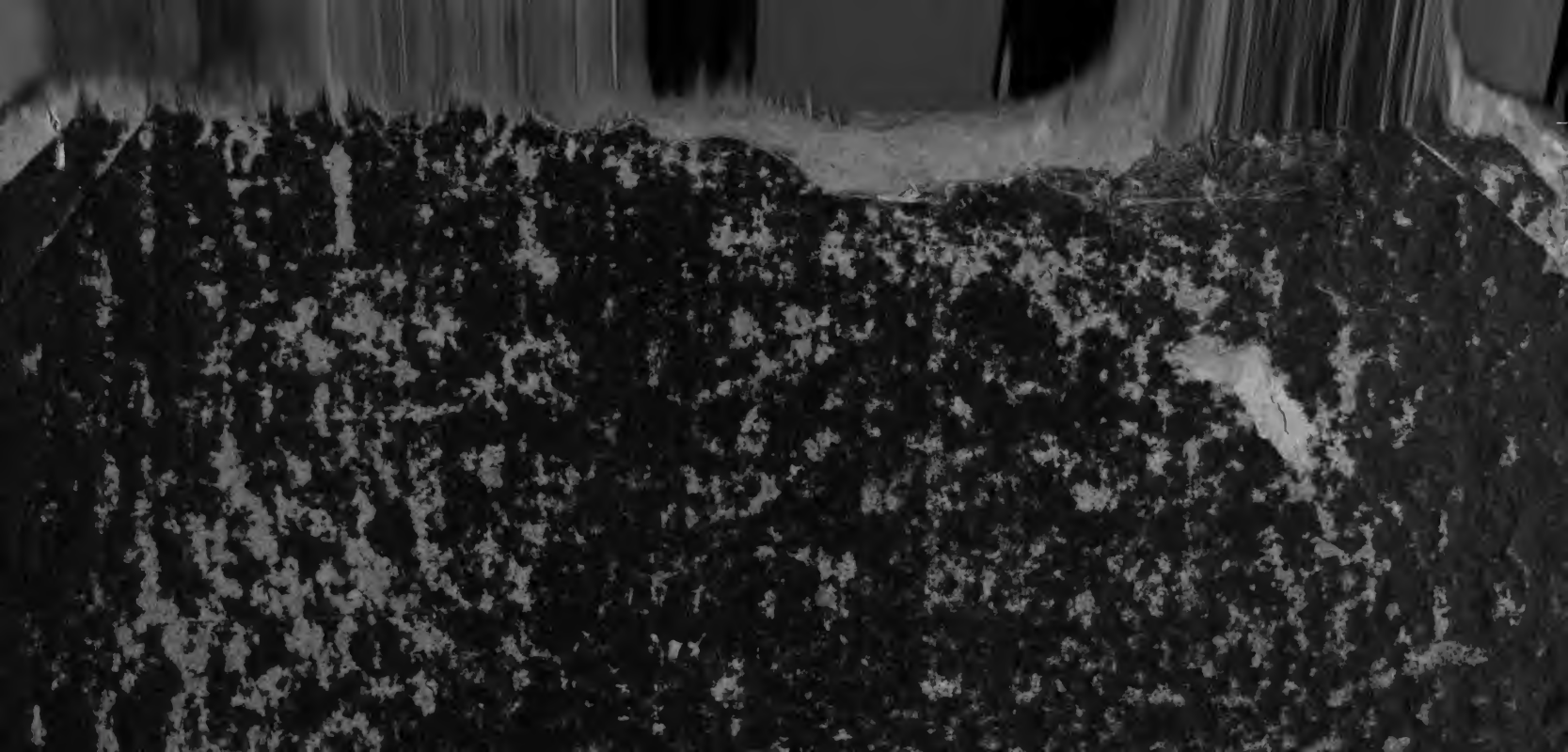


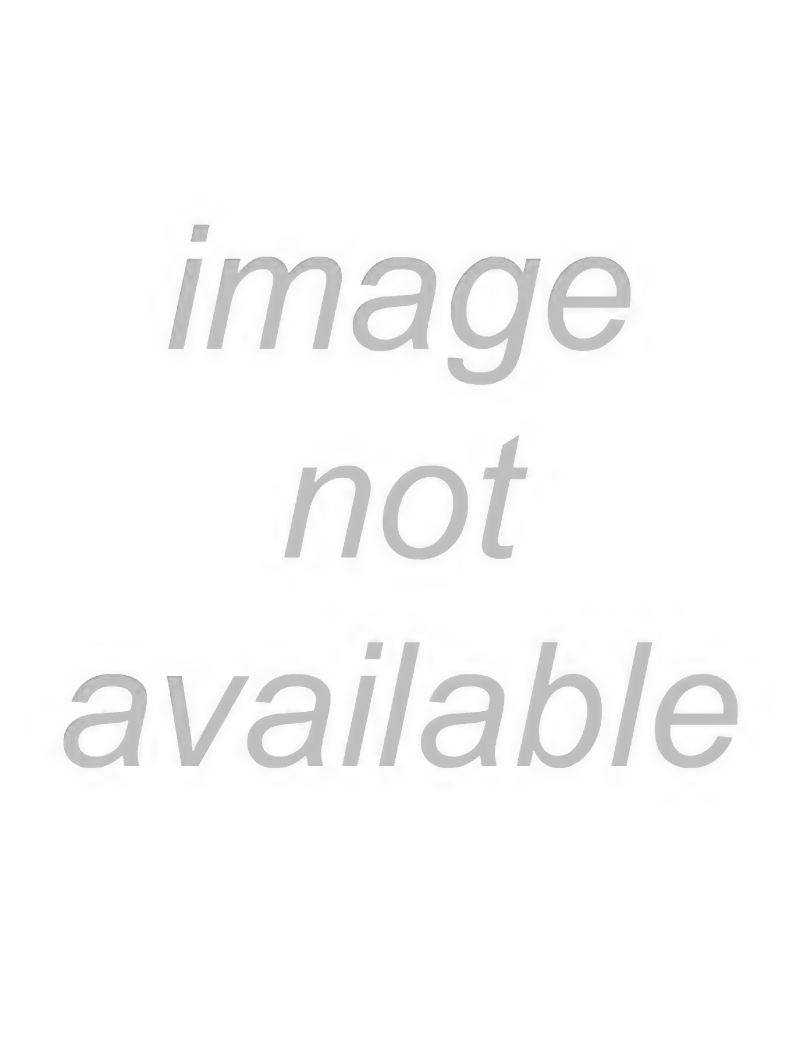


image
not
available

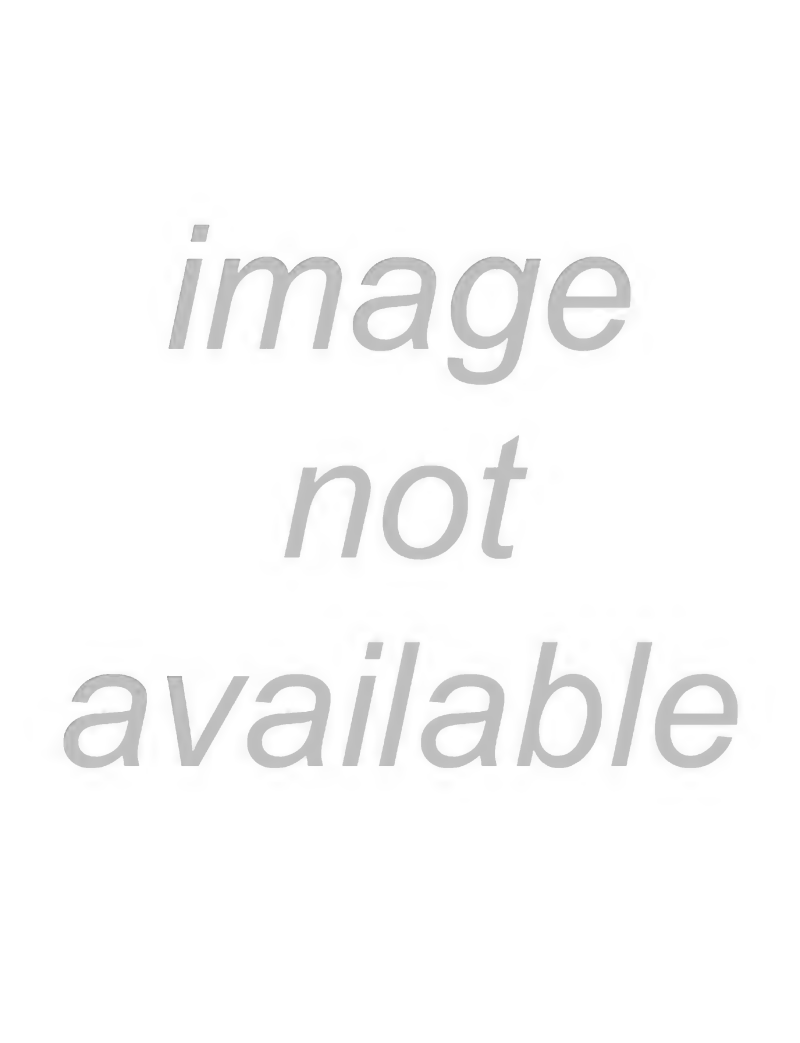


image
not
available

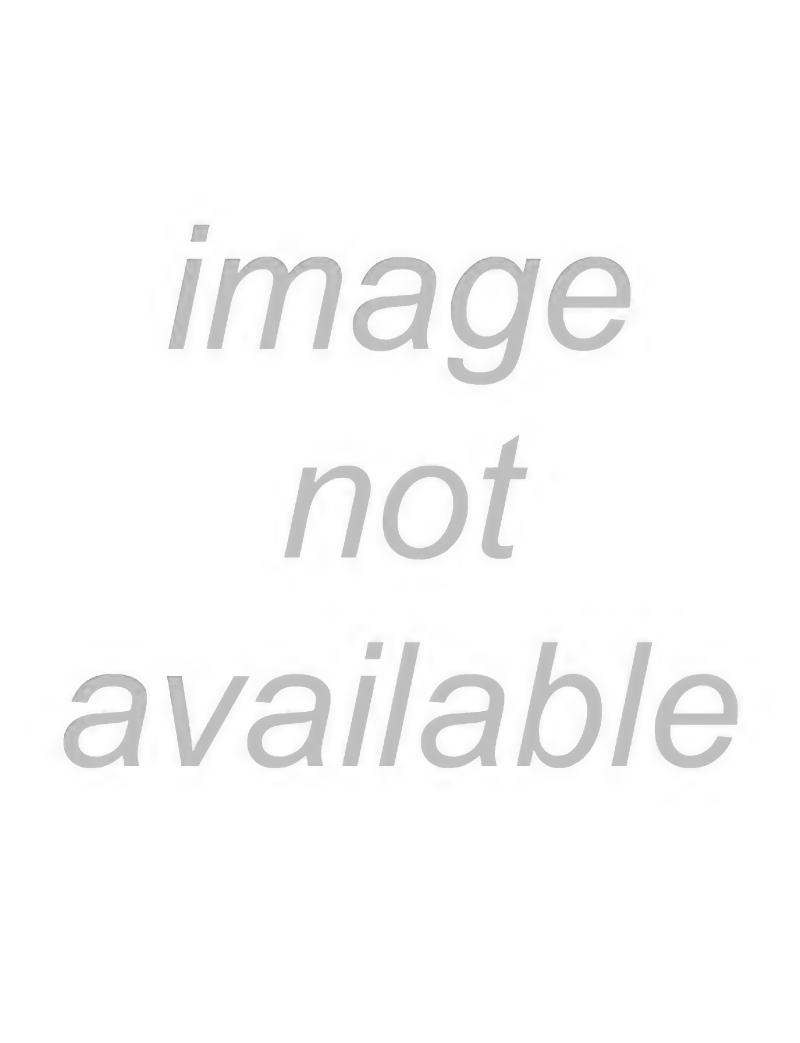


image
not
available

Herrn Peter Baylens,

d Professors der Philosophie und Historie zu Rotterdam,

Historisches

und

tisches Wörterbuch,

ch der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt;

auch mit einer

ede und verschiedenen Anmerkungen

sonderlich bey anstößigen Stellen

versehen, von

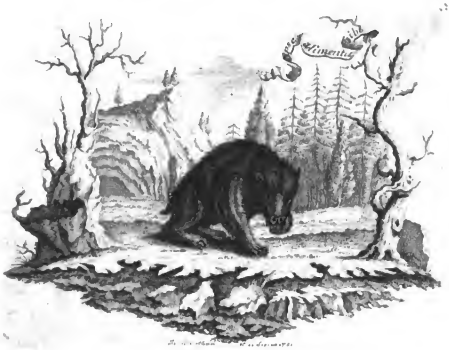
Johann Christoph Gottscheden,

losophie zu Leipzig, des großen Fürsten-Collegii itz. Z. Präposito und der Königl. Preuß. Societät der Wissenschaften Mitgliede.

Erster Theil. A. und B.

st dem Leben des Herrn Bayle

vom Herrn Desmaizeau.



Kaiserl. auch Königl. und Churſächſiſ. allergnädigſter Freyheit.

Leipzig, 1741.

rlegts Bernhard Christoph Breitkopf, Buchdr.

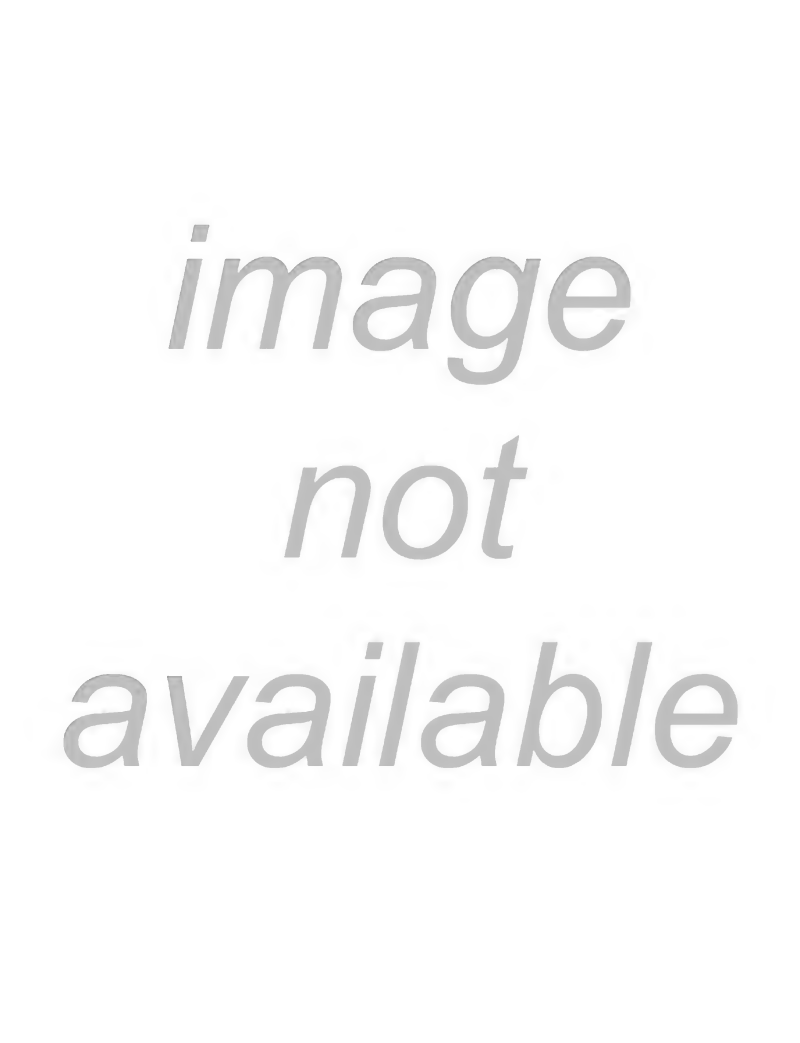


image
not
available

Dem

urchlauchtigſten Fürſten

und Herrn,

H E R R N

hann Adolphen,

Herzoge zu Sachſen,

leve, Berg, Engern und Weſtphalen, Land-

ringen, Marggrafen zu Meißen, auch Ober- und Nieder-

rſteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg

und Barby, Herrn zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc.

ohlniſchen weißen Adlers- auch des St. Heinrichs

Militarordens Rittern,

. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl.

zu Sachſen hochbetrauten Generalfeldmarſchalle,

h Kaiſerlichen und des Heil. Römiſchen Reichs

Generalfeldzeugmeiſtern,

und Oberſten über ein Churſächſiſches Regiment

zu Fuß,

n inſonders gnädigen Fürſten

und Herrn.

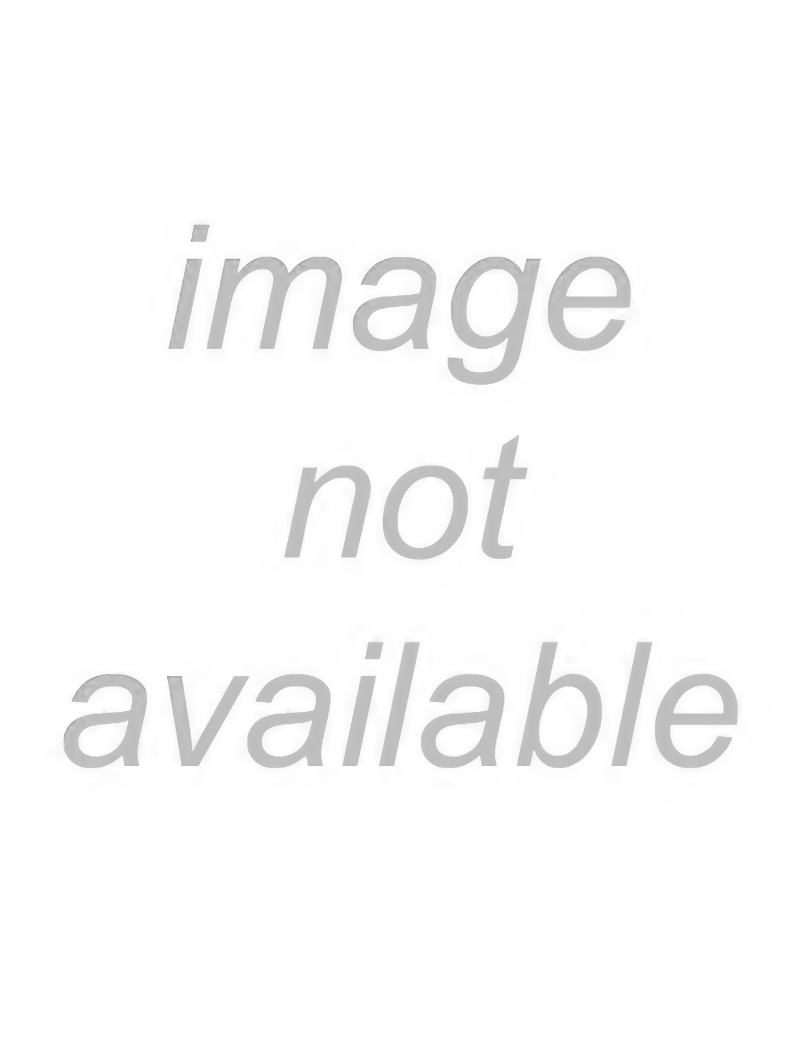


image
not
available

urchlauchtigſter Herzog,

igſter Fürſt und Herr,

) urer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit gegen-
wärtiges Werk eines Ausländers, welches itzo zum er-
ſtenmal in deutſcher Sprache ans Licht tritt, in gezie-
mender Unterthänigkeit zu widmen und zu Füſſen zu
legen, habe ich, meines Erachtens, ſolche wichtige Urſa-
ß ich mir getraue, meine Kühnheit bey aller Welt, und
Eurer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit ſelbſt,
rechtfertigen.

es dem alten Herkommen und der natürlichen Billigkeit
Gelehrten ſich nicht nur bey den Helden und Regenten
utz und Gnade zu erwerben bemühen, ſondern auch ihre
genoſſene hohe Wohlthaten durch die Zueignungsſchriften
erkennen zu geben ſuchen: ſo wird gewiß niemand ſo ſehr,
nden ſeyn, dem Durchlauchtigſten Weißenfelſiſchen Hauſe
rthänigkeit und Erkenntlichkeit an den Tag zu legen.

Dem

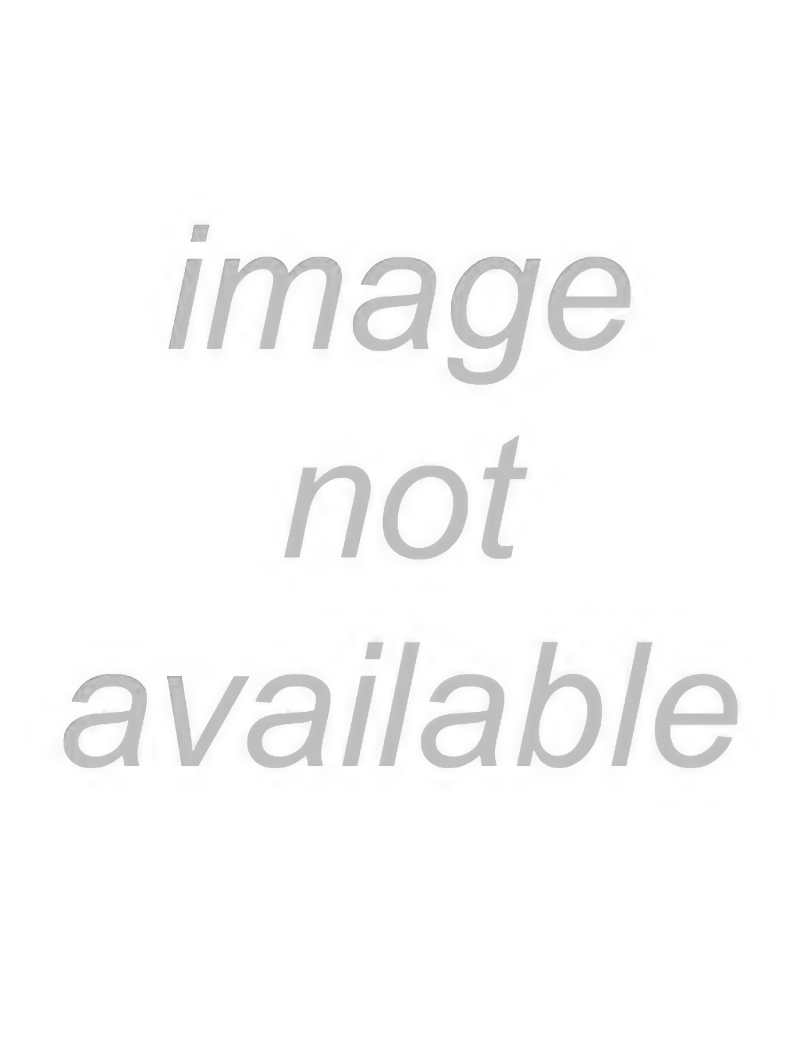


image
not
available

hre eines Landesherrn ausmacht: Eben so selten, ja noch viel
d diejenigen wahrhaftig erhabenen Seelen, welche die Eigen-
er Helden und Fürsten zugleich besitzen, und so wie Eure
stliche Durchlauchtigkeit, zwar große Feldherrn, aber
h die Lust ihrer Bürger, und Väter des Vaterlandes abgeben.
müßte ich nicht noch, Durchlauchtigster Herzog, gnä-
ürst und Herr, von Dero Gnade gegen die Wissenschaf-
egen alle, die sich denselben mit Nutzen gewidmet haben,
wenn ich eine ausführliche Lobschrift Eurer Hochfürstli-
chlauchtigkeit, nicht aber eine bloße Zueignungsschrift
n hätte? Ganz Weißenfels, ja ganz Sachsen weis es, wie
elben, nach dem Exempel eines Alexanders, Cäsars und
fast aller großen Helden und Regenten, der Gelehrsamkeit
usen allezeit gewesen: und wäre solches nicht bekannt, so
ur die besondre Gnadenbezeigung anführen und rühmen
ich die hiesige hohe Schule, unter meinem, den vorigen Win-
Rectorate, zu erfreuen gehabt; so würde alle Welt über-
versichert werden.

ure Hochfürstliche Durchlauchtigkeit verlangen
ekanntmachung Ihrer Gnadenbezeigungen nicht; und su-
ere Frucht Ihrer Wohlthaten, als das Zeugniß Dero eige-
. Ich breche also ab, und bitte mir die gnädige Erlaub-
baylische Wörterbuch, welches bisher nicht minder in
der Fürsten, als in den Studierstuben der Gelehrten zu fin-
d mit einhälligem Beyfalle den Ruhm erhalten hat, daß es
r fast allgemeinen Gelehrsamkeit sey, dem hohen Namen
)fürstlichen Durchlauchtigkeit in Unterthänigkeit

ollten auch die Regenten und Helden dieses historisch-critische
) halten, da es ja von den größesten Beyspielen der Staats-
rkeit, in alten und neuern Zeiten, wohlgegründete Nach-
ilt? Der einzige Buchstab A, der in diesem ersten Bande
en ist, beschreibt uns ja schon den unüberwindlichen Hel-
, die kluge Staatskunst des Agesilaus, den patriotischen

Eifer

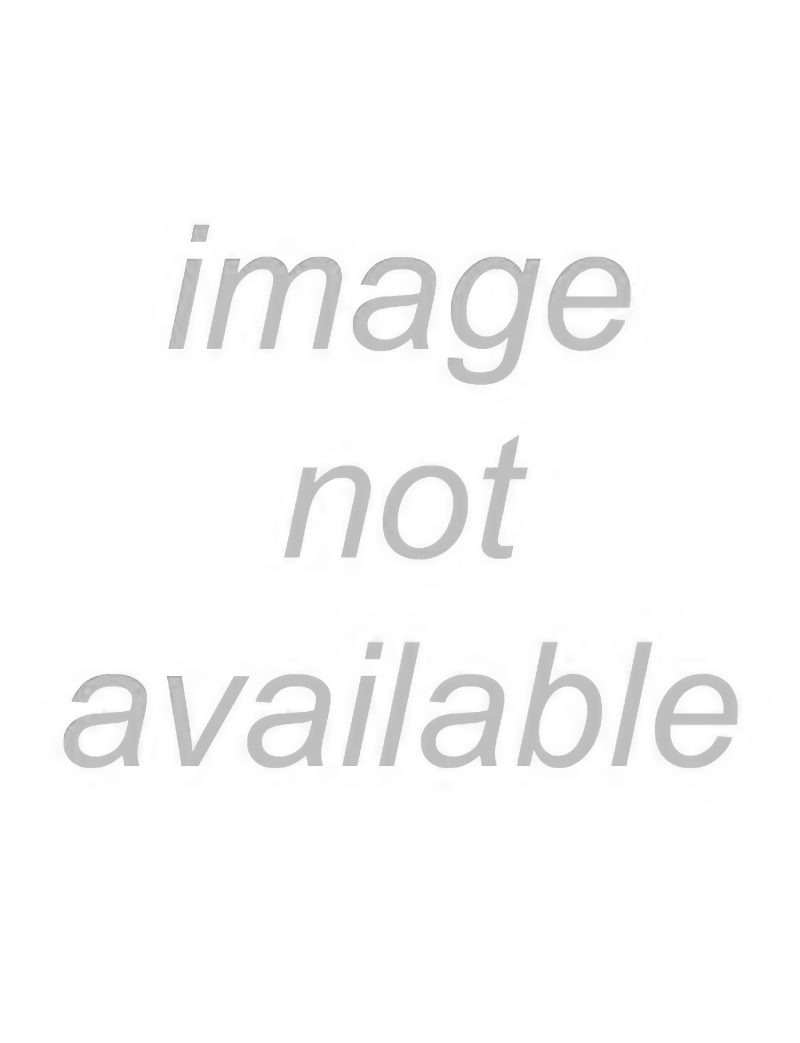


image
not
available

Vorrede
des Herausgebers.

enn jemals ein Gelehrter mit gutem Rechte den Namen eines Polyhistors verdient, und in seinen Schriften mit allgemeinem Beyfalle behauptet hat: so ist es gewißlich Herr Bayle gewesen, dessen vornehmstes Werk man hiermit in deutscher Sprache zu liefern den Anfang machet. Wie es bey dem gemeinen Manne, ja auch bey den Halbgelehrten zu gehen Wörter insgemein bey sehr unbestimmten Begriffen brauchen, davon sie selber st geben können: so ist es auch dem Ehrenworte eines Polyhistors vielfältig erhat demselben mehrentheils eine so allgemeine und weitläuftige Bedeutung ges unzähligen Leuten beylegen können, die etwa, außer ihrer Hauptwissenschaft, ch ihr Handwerk machten, noch etwas mehr gelesen hatten, welches man eben ätte fordern können. Nun findet sich aber, bey der großen Verbindung aller rsamkeit, wohl nicht so leicht, ein nur mittelmäßig gelehrter Mann; der nicht uptwerke, welches insgemein eine von den vier sogenannten Facultäten zu seyn sonst etwas gelernet haben sollte; wodurch er theils seine Wissenschaft besser einnem von ernsthaften Beschäfftigungen abgematteten Gemüthe eine angenehme machen, geglaubet hat. Diesemnach würde sich nun fast kein einziger mäßiger der nicht den Lobspruch eines Polyhistors gewissermaßen verdienen sollte, und ern erwarten könnte.

ch einen andern Begriff mit dem Namen eines Polyhistors verknüpfet, der iner geworden, je mehr er in der eigentlichen Bedeutung dieses Ehrenwortes geschienen. Man hat nämlich eine weitläuftige historische Erkenntniß vieler en für das eigentliche Merkmaal eines Polyhistors angenommen; und zu berechtiget gehalten, je mehr Aufsehens eine so mannigfaltige Belesenheit, flegt, gemeiniglich machet. Nichts fällt in Gesellschaften, und in Gesprächen , als wenn ein Gelehrter viele alte und neue Scribenten, die von einer Sache viele Ausgaben der Bücher, nebst ihren Auslegern, Herausgebern, Verleckern, ja den Oertern und Jahren wiederholter Auflagen zu nennen weis; rischen Schicksale gewisser berühmter Männer, und ihrer Schriften, ihre ier, Vertheidiger und Anhänger zu erzählen; gewisse besondere Umstände hren, und hundert andre Kleinigkeiten, von der Aufführung, dem Umgange, genden berühmter Männer, auf den Fingern her zu rechnen weis. Geben Leute Bücher ans Licht; so zeiget sich ihre weitläuftige Gelehrsamkeit noch Sätze und Zeilen starren von den Namen berühmter Scribenten. Die r Autoren füllen ihre Bogen weit mehr, als ihre eigenen Gedanken. Sie e daraus, mit fremden Augen zu sehen, mit fremden Lippen zu reden, und mit

frem-

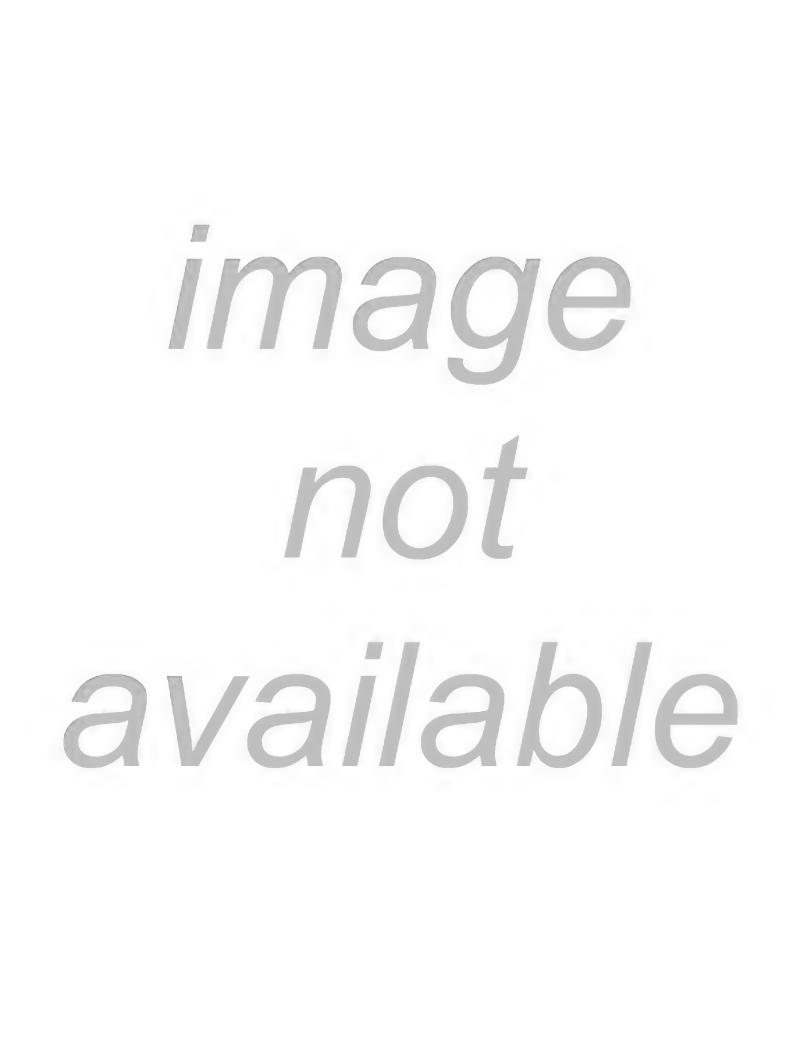


image
not
available

entdecken wußte. Die Geschichte der Gelehrten war ihm nicht nur aus den Ti-
ern der Bücher bekannt, auch nicht auf eine bloße Bücherkenntniß eingeschrän-
er hatte sich die Schicksale der Wissenschaften selbst bekannt gemacht, und ihre Zu-
nahme aus der innern Vollkommenheit ihrer Lehrgebäude eingesehen.

würde zu diesen Arten der historischen Erkenntniß auch die Kirchenhistorie ha-
issen, wenn ich dieselbe nicht vielmehr zu seiner theologischen Wissenschaft zu zäh-
e. Diese nämlich war gewiß nicht kleiner, als eine der vorigen Arten. Ist es
n jeden Gelehrten eine Schande, wenn er seine Religion nicht besser, als ein ge-
oder Landmann versteht: so war gewiß Herr Bayle auch mit derjenigen Erkennt-
cht zufrieden gewesen, die unzähligen Gelehrten schon überflüßig groß bedünken
ügte sich nicht nur seinen reformirten Lehrbegriff aus dem Grunde und in sei-
nimenhange eingesehen zu haben: sondern alle Secten und Spaltungen, die unter
n Anbeginn entstanden, waren seiner Aufmerksamkeit werth gewesen. Keine
ung eines rechtgläubigen oder irrenden Lehrers der Kirchen, kein Traum alter
närmer, war ihm so verächtlich vorgekommen, daß er sie ganz aus den Augen
te. Alle Streitigkeiten der Gottesgelehrten, alle Schlüsse der Kirchenversamm-
terredungen von Religionssachen, alle öffentliche Glaubensbekenntnisse waren
ekannt, sondern ganz geläufig: Ja er hatte auch die Ausleger der Schrift,
vrischen Mishelligkeiten der Glaubenslehrer in seiner Gewalt; so daß er be-
auch von der Gründlichkeit ihrer Erklärungen, nach der Aehnlichkeit des
heilen wußte.

man nun noch schlüßlich eine ziemlich ausführliche Kenntniß der Rechtsgelehr-
unst und Mathematik dazu; daran es gewiß dem Herrn Bayle auch nicht
aus so vielen Stellen seiner Schriften, die von dergleichen Dingen handeln, zur

So wird man mir verhoffentlich zugeben, daß mein Polyhistor alles dasje-
3 zu einer sehr weitläuftigen Gelehrsamkeit gehöret hat.

: mir jemand nur eins einwenden, was an der Polyhistorie des Herrn Bayle
t scheinen könnte; nämlich seine Kenntniß vieler Sprachen. Es ist wahr, daß
einischen und Griechischen, das er nur zur Nothdurft, und nicht eben in besondrer
verstanden, weiter nichts, als das Italienische, verstanden: denn von dem Fran-
r Muttersprache, ist gar keine Frage. Die übrigen europäischen Sprachen
ientalischen, sind ihm ganz unbekannt gewesen: wenigstens findet man in sei-
e Spur, daß er sie verstanden habe. Wäre es nun eine ausgemachte Sache,
auch viele Sprachen verstehen müsse, so würde gewiß dieses nicht der Vorzug
gewesen seyn, vielweniger seine schöne Seite ausmachen können. Allein zu
t zu einem Polyhistor eigentlich die Erkenntniß vieler Sachen, nicht aber vie-
Ser diese besitzt, wird ein Linguist, ein Philologus, ein Polyglottus genennet:
ein an der Erkenntniß der Wissenschaften so arm zu seyn, als er an verschie-
ich ist. Alles kann der eingeschränkte menschliche Verstand unmöglich fas-
bey sehr fähigen Köpfen die Gemüthskräfte zulänglich wären, etwas außer-
en: so würde doch die Zeit und das Alter eines Menschen nicht zureichen,
h zu legen, und zu einiger Vollkommenheit zu gelangen. Weit gefehlt also,
egen des Mangels überflüßiger Sprachkunde, den Namen eines Polyhi-
: so beweise ich vielmehr aus seinem Exempel, daß ein gelehrter Mann zu
n Erkenntniß gelangen könne, wenn er gleich außer einer mäßigen Erkennt-
prachen, nur ein paar von den heutigen Sprachen zu seinen Diensten hat.

meine Absicht in dieser Vorrede nicht, dem Herrn Bayle eine Lobrede zu
führliche Lebensbeschreibung, die Herr Desmaizeaux von ihm entworfen
ch der neuesten vermehrten Ausgabe von neuem übersetzet und diesem Wer-
ird dieses auf eine ganz unparteyische Art, viel besser ins Werk richten.
: wird sich das verdiente Lob desselben, aus seinen eigenen Schriften offen-
s allerwichtigste Stück, nämlich, sein historisches und critisches Wörterbuch,
rd.

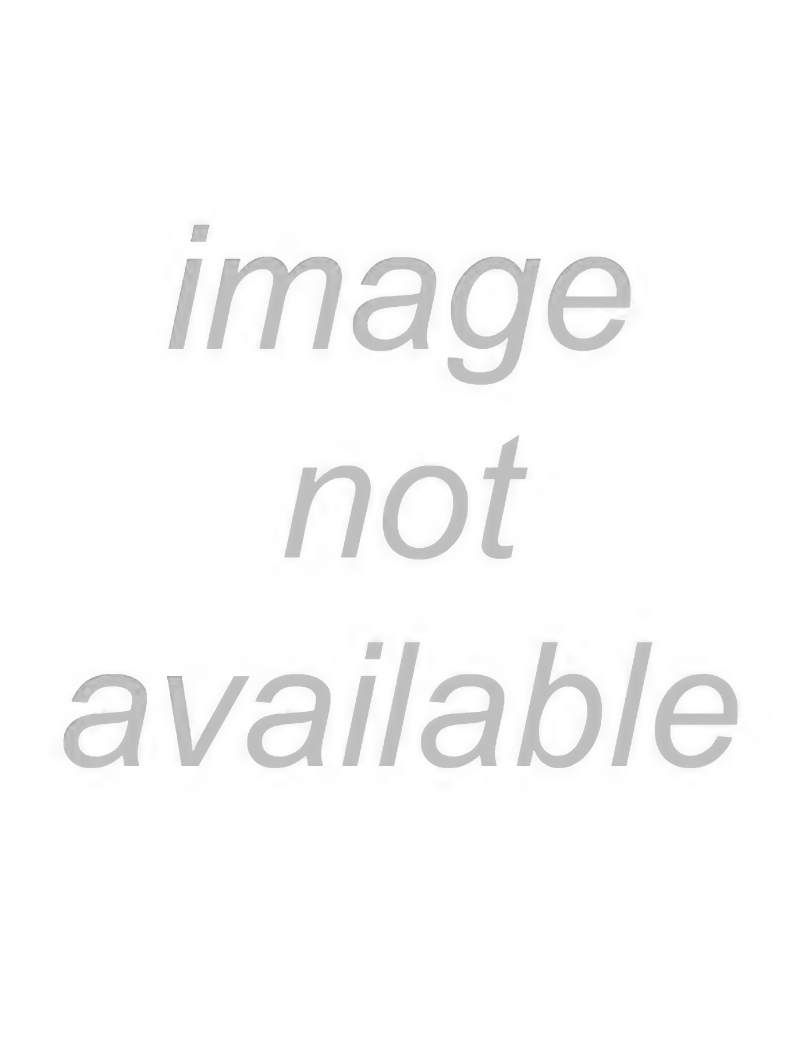


image
not
available

anſtalten. Das erſte hielt er, ohne Zweifel auf Einrathen gelehrter Freunde, bey
igen Werke darum für nöthig, weil auch der geſchickteſte Ueberſetzer, bey ſo viel-
ien und Sachen, die darinnen vorkommen, ſehr leichtlich etwas überſehen, aus-
ders, als es die Umſtände erfordern, ausdrucken kann; viele Augen aber alle-
, als eins, und was von dem einen etwa verſehen ſeyn möchte, von einem andern
ht werden kann. Das andre aber ſchien hauptſächlich wegen vieler etwas freyen
Stellen, die in dieſem bayliſchen Wörterbuche vorkommen, nöthig zu ſeyn; da-
anſehnliche Männer für rathſam hielten, die deutſchen Leſer theils zu warnen,
ge Gegengründe zu verwahren; theils auch einige Schriften anzuführen, dar-
ern Meynungen des Herrn Bayle bereits geprüfet und unterſuchet worden.

ich nun ſonſt zu Herausgebung fremder Schriften und zu Verfertigung vieler
neigt geweſen; indem es mir eben keine beſondre Ehre zu ſeyn geſchienen, vor
men zu ſetzen, dabey man wenig oder nichts mehr gethan, als daß man, recenſuit,
is eſt, auf den Titel geſetzt hat: ſo wenig konnte ich hier auf dergleichen Art
, da ich die Ueberſetzung nicht ſelbſt machen, und gleichwohl die Gewähr für die-
ſollte. Doch die alte Bekanntſchaft und Verbindung mit dem Herrn Verle-
gierde, dieſes ſo wichtige Werk, ſo viel als mir möglich wäre, befördern und in
r deutſchen Welt liefern zu helfen, bewogen mich, dieſe Arbeit zu übernehmen,
der durchgängigen Ausbeſſerung der Ueberſetzung, als der Verfertigung eini-
zu unterziehen.

der geneigte Leſer es wiſſen möge, mit was für einem Fleiße das erſte von
worden, ſo will ich demſelben die Art und Weiſe melden, wie ich mich dabey
s Ende verhalten habe. Ich kann ihn alſo verſichern, daß ich dieſen Band
iſchen Wörterbuches, innerhalb etwa drey Vierteljahren, da an dem-
den, Blatt für Blatt, ja Zeile für Zeile, zweymal mit großer Aufmerkſam-
bin. Das erſtemal habe ich mir die deutſche Ueberſetzung, ehe ſie in den
den, laut und deutlich vorleſen laſſen; ſelbſt aber das franzöſiſche Original
und nach demſelben geurtheilet, ob der rechte Sinn überall getroffen, alles
und nichts ausgelaſſen worden; auch das nöthige ſo gleich geändert, und
ben laſſen. Wie nöthig dieſe meine Sorgfalt geweſen, das wird nicht nur
uf Ueberſetzungen verſteht, und die Mannigfaltigkeit der Sachen kennt, die
che vorkommen, leicht begreifen; ſondern es hat mich auch die tägliche Er-
Bogen gelehrt, daß man die Käufer mit einem ſehr unvollkommenen Werke
de, wenn man ſolches nicht gethan hätte. Ich ſage dieſes nicht, die Ge-
rn Ueberſetzers niederzuſchlagen, der gewiß ſein Tage mehr überſetzt hat,
des Franzöſiſchen als des Deutſchen ſo mächtig iſt, als hundert andre nicht
chen Arbeiten unterziehen. Ich will nur andeuten, daß die große und faſt
ndigkeit, womit derſelbe vier bis fünf Setzern in die Hand gearbeitet, noth-
nüſſen, daß hier und da ganze Zeilen und Sätze überhüpfet, oder vielleicht
ſonderlich bey gewiſſen, dem Franzöſiſchen eigenen Ausdrückungen, (idio-
h gerathen, als wohl bey mehrerer Muße von ihm geſchehen ſeyn würde. Eben
ewiſſe tiefſinnige philoſophiſche Unterſuchungen, dergleichen in den Artikeln
Berengarius, Buridan ꝛc. ꝛc. vorkommen; wo es gar kein Wunder iſt, daß
Wiſſenſchaften nicht aufgewachſen, und zumal das deutſche Philoſophiren
und da den wahren Sinn nicht erreichet, oder doch nicht völlig ausdrückt.

beſſerung habe ich bey dem andern Abdrucke jedes Bogens mit eben ſo
ſtelliget. Denn ſo bald ein Bogen bey dem erſten Abzuge von den gröb-
ubert war, ſo nahm ich denſelben abermal vor mich, und las ihn ſelbſt im
rch, und zwar laut, damit die geſchickte Perſon, die zu gleicher Zeit in den
t ſah, theils die Richtigkeit aller Zahlen in den Anführungen, theils ſonſt
was ausgelaſſen wäre. Wie nun das Auge in einer Schrift noch man-
nd entdeckt, die dem Ohre beym Vorleſen entwiſchet, zumal wenn die
Grundtexte beſchäfftiget ſind: ſo kann ich es nicht leugnen, daß ich bey

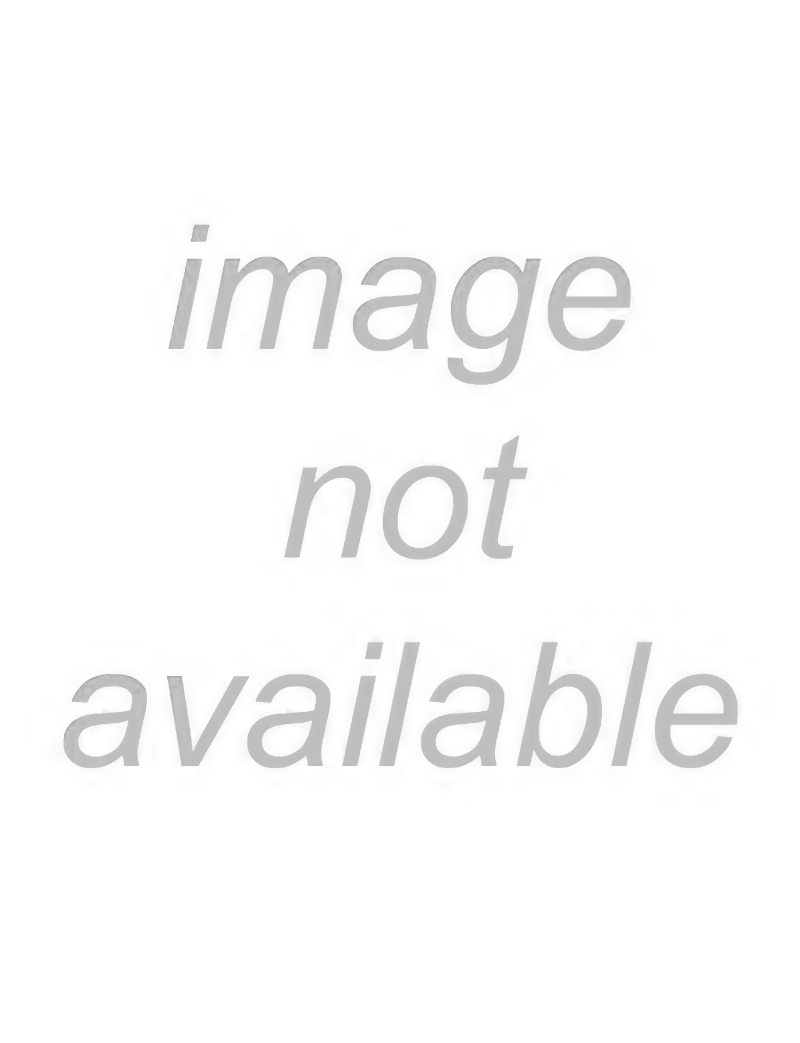


image
not
available

lustige Uebersetzung aber hat man bey diesen Zeugnissen nicht für nöthig gehalten, theils Sprachen den meisten Lesern ohne dieß bekannt sind; theils auch von Herrn Baylen tzsweise, entweder vorher oder gleich hernach erkläret worden. Mit den italienischen hält sichs eben so: mit den französischen aber hat man geglaubt, daß man es anders re. Denn da dieses Buch denen zu gut übersetzt worden, die das Französische nicht hat man auch die von dem Herrn Baylen angeführten Stellen nicht so französisch hinse- es müßten denn einige Büchertitel, oder altväterische Knittelverse gewesen seyn, die t gut wollten geben lassen, und einen Theil ihrer Anmuth verlohren hätten, wenn sie etzet worden.

ber die andern Verse insonderheit betrifft, so hat man sie, so viel sichs hat thun lassen, hen Versen gegeben. Wo wir schon gedruckte Uebersetzungen gehabt, da hat man bedienet, und ihre Urheber genennet. Wo es daran gefehlet, da hat sich zuweilen ersetzer die Mühe genommen, dieselben zu verdeutschen, zuweilen auch mir die Arbeit Vielleicht wird der geneigte Leser es zuweilen errathen können, wer von uns beyden geleget. Die französischen Knittelverse z. E. aus dem Scarron, und andern von der uch in altväterische Hanssachsenreime gebracht, und darinn die Einfalt und Lustig- dretes bestmöglichst ausgedrückt. Bey den übrigen hat man sich zuweilen der ge- len auch der ungereimten Versart bedienet; nachdem entweder die Sache leicht oder oder auch die Zeit solches zugelassen.

o komme ich auf dasjenige, was vielleicht die meisten Entschuldigungen nöthig hät- gerade am allerwenigsten zu entschuldigen im Stande bin: ich rede von meinen die hin und wieder in diesem Werke in die Augen fallen werden. Ich kann es mirs von vielen sehr gelehrten Leuten für übel gedeutet werden wird, daß ich mich inige Zusätze an Herrn Baylens Sachen zu hängen. Wenn also diese scharf- inen gewißen Unterscheid unter den bündigen Gedanken des französischen Verfas- jern Einfällen des deutschen Herausgebers bemerken, und daraus den Schluß ma- ich billig lieber gar zu Hause bleiben, als meine Schwäche auf eine so deutliche Wei- sollen; so gebe ich ihnen vollkommen recht. Ein Polyhistor bin ich nicht; das würde mich auch niemals erkühnet haben, meine wenigen Anmerkungen und auserlesenen Sachen des Herrn Bayle zu mengen, wenn man dieses nicht aus- gefordert hätte, um gewisse Leser vor einigen anstößigen Stellen zu verwahren. daß ich dieses viel öfter gethan, als es in der angeführten Absicht nöthig gewesen hat der erste Theil dieses Wörterbuches so viel gefährliche Artikel nicht, als ich gemacht habe. Allein der Herr Verleger bemerkte, daß bey der gemachten Ein- tes und Druckes, die Materie in etwas einzulaufen schien; so daß der deutsche n weniger, als der französische betragen würde. Er bezeugte also, daß es ihm würde, wenn ich auch bey andern Stellen meine Gedanken beyfügen, und Alphabet dieses I Bandes, daran im französischen zwey Duernen, oder vier Bo- rgleichen Zusätzen anfüllen könnte.

ugen nun zu willfahren, ließ ich mich um desto geneigter finden, da hin und Stellen vorkamen, wo mir des Herrn Bayle Gedanken in verschiedenen Ab- Ausnahme wahr zu seyn schienen. In dem Reiche der Wahrheit gründet s bloße Ansehen großer Leute; und die Religion ist nicht allein dasjenige, da- straft sündigen kann. Die Critik, die Metaphysik, die Naturlehre, die Sit- tskunst haben auch ihre wohlgegründeten Lehrsätze, dawider ein Mann, so ge- ßen kann. Hier verbinden nun seine Meynungen keinen andern zum Bey- ils überzeuget ist: Und daher habe ich mir die Freyheit genommen, bey zeugen, daß ich nicht des Herrn Baylens Meynung wäre. Sonderlich ist die- len von den Alten, bey gewissen übermäßigen Lobsprüchen auf französische zen sonderlich metaphysischen Zweifeln, bey gewissen freyen moralischen Ge- jem politischen Lehrsatze geschehen, der auf eine oder die andre Art wider Staats zu laufen schien. Endlich habe ich auch bey solchen Gelegenheiten et-

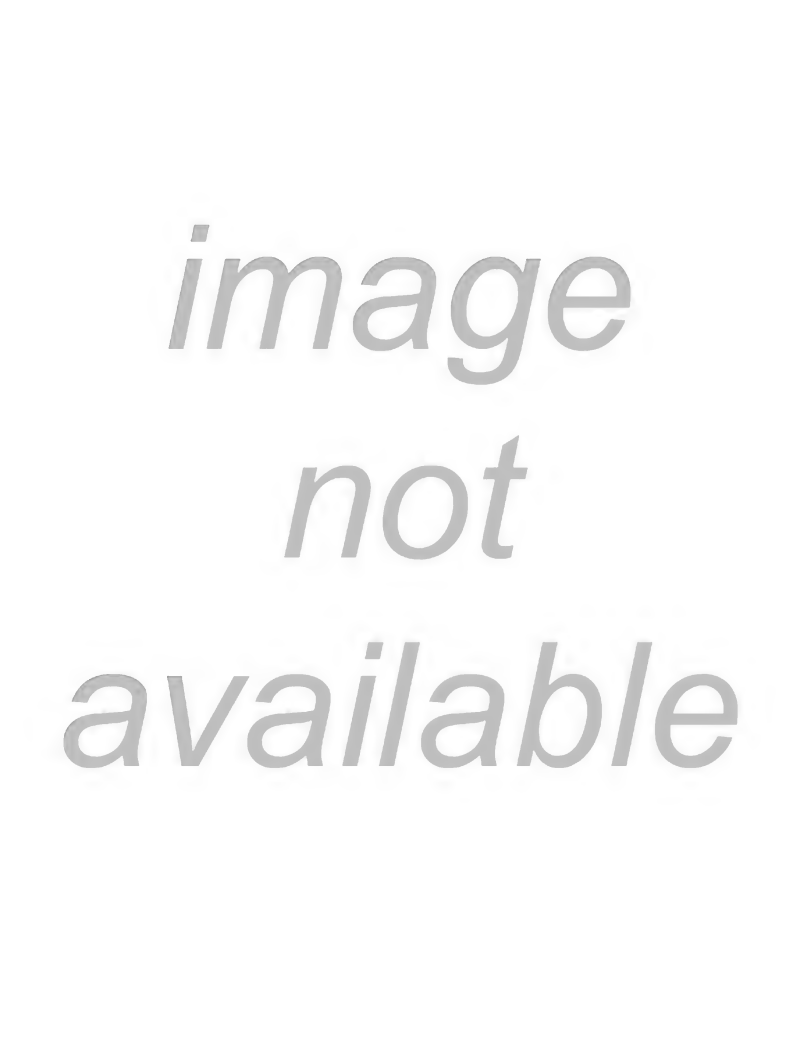


image
not
available

Vorrede
zur
Ersten Ausgabe.

ch hätte in dieser Vorrede tausenderley Dinge vorzustellen: wie ich aber hierbey eine allzugroße Weitläuftigkeit anwenden müßte, welche den Lesern gleich anfänglich einen Ekel erwecken würde; so will ich mir lieber selbst Zwang anthun, als ihrer Zärtlichkeit zu nahe treten. Ich will also nur fünf oder sechs Puncte berühren.

Zuerst will ich bekannt machen, daß gegenwärtiges Werk nicht dasjenige ist, welches ich im Jahre 1692 in dem herausgegebenen Entwurfe von einem critischen Wörterbuche verder Entwurf, den ich am meisten zu verhüten und zu widerlegen suchte, war eben derjenige, sich am meisten gehalten hat, den Entwurf zu verwerfen, dem ich mir zu folgen vorgenomvielleicht haben viele Leser diesen nur darum nicht für gut befunden, weil sie bemerket, daß zu bestreiten so eifrig angelegen seyn lassen. Allein dieses mag herkommen, woher es will, wider die Klugheit gehandelt, wenn man sich dem allgemeinen Geschmacke widersetzen : erforderte die Ordnung mein Unternehmen zu verlassen, weil jedermann urtheilte, n Wesen an allen Fehlern wenig gelegen wäre, deren ich in gedachtem Entwurfe er- Ich war Willens ein Wörterbuch der Fehler zu verfertigen: die Vollkommenheit eis erfordert, daß darinnen alle Fehler, so wohl große als kleine angemerket werden; de ohne Zweifel in einem geographischen Wörterbuche und in einer Landkarte eine seyn, wenn alle Flecken und Dörfer darinnen bemerket wären. Weil also die beste urf auszuführen, dem Murren der Gelehrten am meisten ausgesetzet war; weil sie die ran wenig gelegen, vermehret haben würde: so mußte ich mich entschließen, diesen ën; ja ich mußte glauben, daß, in Ansehung des Modegeschmacks, in dem Entwurfe s ein wirklicher Fehler wäre, den die Ausführung niemals hätte verbessern können. e sagen, daß die von mir erzählten Fehler von keiner Wichtigkeit sind, habe ich das chen, daß sie in der Einbildung stehen, als ob nicht alle von dieser Natur wären: da te, daß nicht ein einziger von Wichtigkeit darunter befindlich ist, und daß sie, überhaupt sie denjenigen ähnlich sind, welche die größten Kunstrichter (a) beobachtet haben, es gemeinen Wesens beytragen können. Auf dergleichen Dingen beruhet das Schick- Geschlechts nicht. Eine Erzählung, welche mit der gröbsten Unwissenheit angegeschickt, die Leidenschaften zu erregen, als die größte historische Sorgfalt. Wenn nwissendsten Personen von dem Predigtstuhle sagen hören, daß die Mutter des **dasjenige erhalten, was weder das heil. Collegium der Cardinäle, noch der hm entgegen giengen, von ihm erhalten können** (b): so wird man ihnen en Begriff von der Macht der heil. Jungfrau geben, als wenn man keinen solchen **hätte.** Man saget ihnen: **Ihr Christen! ihr werdet nicht gerühret, wenn ihr** **Jesum Christum am Stamme des Kreuzes von Streichen ganz zerrissen Kaiser Pompejus wurde zum Mitleiden beweget, da er die mit Pfeilen Elephanten des Pyrrhus sah** (c): eure Worte werden eben dieselbe Wirkung **die wahrhaftigste Sache vom Pompejus vorbrächtet.** Es ist also gewiß, daß an **Fehler** (d) weder dem Wohlstande des Staats noch der Privatpersonen etwas gelegen

I. Warum man dieses Werk nicht nach dem im Jahre 1692 herausgegebenen Entwurfe eingerichtet hat. Beſ. dieſen Entwurf zu Ende dieſes Wörterbuchs Theil IV 606 u. f. Seite.

die Anmerkungen Scaligero über
ıs, so wird man finden, daß seine Verr Zeit, einen Ort und den Namen einer
ır andere genommen worden sind.
r Sammlung des bons mots, 123 S. die
daß dieses wirklich gepredigt worden.

(c) Die Furetieriana, auf der 127 Seite der brüsselischen Ausgabe, versichern, daß Furetiere dieses in Flandern predigen hören.

(d) Man redet von den Fehlern in der Geschichte, und nimmt die Fehler der Religion davon aus. In Ansehung der andern verlanget man nicht alle Ausnahme auszuschließen.

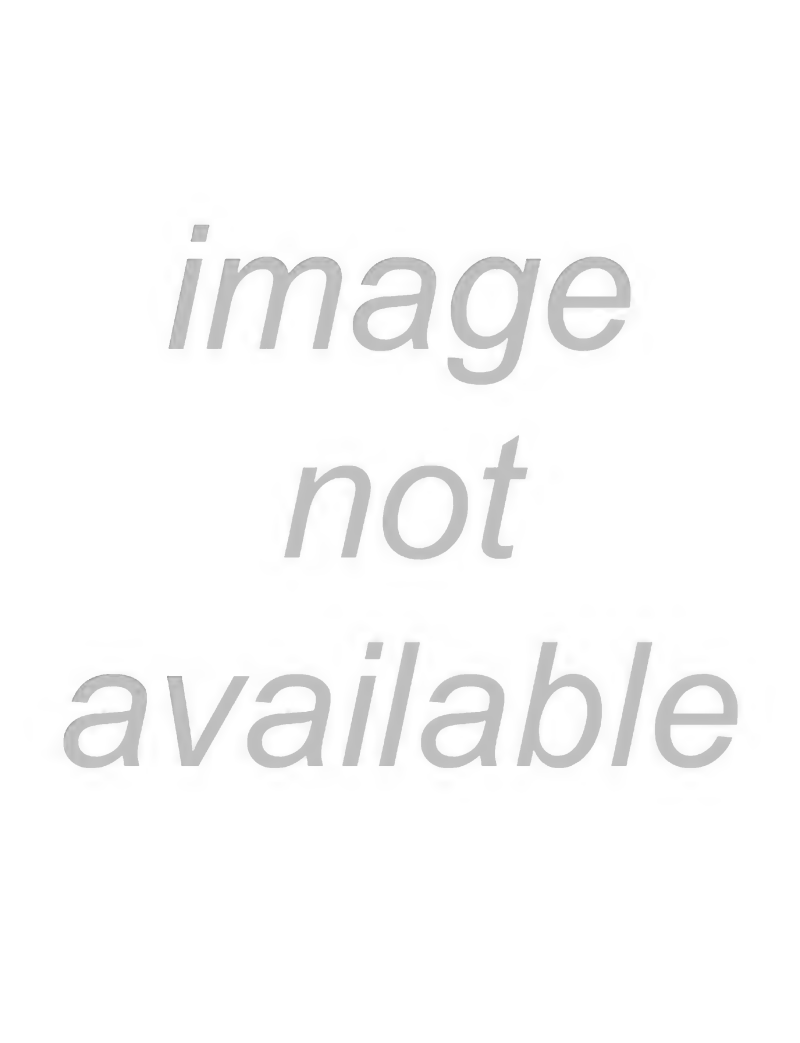


image
not
available

ung beobachtete. Eben dieser Grund war Ursache, daß ich die Untersuchung der berühm-
gen ließ, die in den vereinigten Niederlanden gelebet haben (h), und sehr wenig von der
Geographie dieses Staats geredet habe. Ich konnte leicht begreifen, daß das holländi-
ment alle diese Dinge weitläuftig und auf das genauste abhandeln würde. Ich begriff
an darinnen alles mit einer hinlänglichen Ausführlichkeit erzählen würde, was zu unsern
i ganz Europa ereignet hat. Dieses ist die Ursache, warum ich die neuern Geschichte nicht
indern Theils hörte ich sagen, daß man in Paris eine neue sehr vermehrte Auflage des
ri ans Licht geben wollte. Dieses brachte mich zu dem Entschlusse, viele Dinge zu unter-
meine Untersuchungen über gewisse Materien einzustellen, die ich mir, in Vergleichung des-
die Verfasser dieser neuen Auflage berichten konnten, nur unvollkommen abzuhandeln ge-
e sind an den Orten gegenwärtig, und können die todten und lebendigen Bücherschätze
gen. Man muß ihnen also diese Beschäfftigung allein überlassen, und ihnen nicht den
cken, eine Materie nur obenhin zu berühren, welche durch ihre Vermittelung viel begie-
vollen Glanze gelesen werden wird, ehe noch andere sie unternehmen.

außer diesen neuen Auflagen und neuen Zusätzen des Wörterbuchs des Moreri haben
re Dinge genöthiget, in sehr engen Schranken zu bleiben. Herr Chappuzeau arbeitet
an einem historischen Wörterbuche. Man kann gewiß versichert seyn, daß man darin-
r unzähligen Menge anderer Materien dasjenige antreffen wird, was die Lage der Völ-
n, ihre Religion, ihre Regimentsforme, die königlichen Häuser und die Geschlechtsregi-
Herren betrifft (i). Insbesondere wird man darinnen alle Churfürsten, alle Für-
n des Reichs, ihre Verbindungen, ihre Staatsabsichten und ihre vornehmsten Ver-
ir weitläuftig beschrieben finden. Man wird daher die mitternächtigen Länder und
estantische Europa darinnen sehen. Ich habe es also meiner Schuldigkeit zu seyn
sen großen Materien zu schweigen, damit die Leser einer verdrüßlichen Nothwendigkeit
den, einerley Dinge zweymal zu kaufen. Ich befand mich auch in Ansehung der Ge-
ehnten Jahrhunderts eingeschränket, weil ich wußte, daß Herr Teißier die Auslegun-
Zusätzen drucken ließ, die er über die aus dem Thuanus gezogenen Lebensbeschrei-
ielem Fleiße gesammlet hatte (k). Ich befürchtete beständig, daß ich von diesen Ge-
Herrn Teißier einerley sagen würde; und dieser Gedanke brachte mich öfters zu der
eine Sammlungen zu unterdrücken.

e diese umständliche Erzählung darum an, damit ich meinen Freunden die Materie zu
ungsschrift wider diejenigen anbiethe, welche mein Wörterbuch verachten und sagen
e man denn die Verfertigung eines solchen Werks so lange verzögern?
sselben Fehler übersehen, wenn der Verfasser zu dessen Ausarbeitung nur
gebrauchet hätte: allein etwas so geringes, von einer so langen Arbeit, ver-
rgebung. Die Verzögerung ist nur alsdann erträglich, wenn sie ein Mei-
bringet (l). Meine Freunde können antworten, daß die allerfleißigsten Schrift-
Mühe haben würden, ihre Sammlungen mit mehrerer Geschwindigkeit zu vergrößern,
n wollten, die allerreichsten und leichtesten Materien einzuschalten, welche, wie sie
bereits zusammen getragen worden; oder wie sie voraussehen, zusammen getragen
llein ich verlange nicht, daß man dergleichen Entschuldigungen zu meinem Vortheile
on mir angeführte dienet nur zur Auflösung der Fragen, die man an mich thun
fehlen so viele wichtige Materien in deinem Buche? warum findet man
nte Materien und dunkele Namen darinnen? warum ist man in gewis-
nger, und in andern so verschwenderisch? Ist es nicht zuviel gepralet,
sjenige zu verrichten einbildet, was Plinius für so ungemein schwer ge-
u. s. w. Man gehe auf die vorhergehende Erzählung zurück, so wird man daselbst
dieser Zweifel finden.

aufrichtig, daß arbeitsame und fleißige Schriftsteller mich als einen wenig arbeit-
nsehen werden. Ich habe länger, als vier Jahre, mit Ausarbeitung dieser zween
). **Ueber dieses befinden sich hin und wieder lange Stellen darinnen, die mir keine**
s von meinen eigenen Gedanken giebt einen Schriftsteller zu erkennen, der seine
ieht, und die Freyheit seiner ersten Gedanken und die erste Ordnung seiner Worte
theile also, daß ich zu langsam sey; es befremdet mich nicht: die Wahrheit davon
nt. Ich schäme mich dessen, und ich würde mich noch mehr schämen, wenn ich nicht
oft unterbrochene Gesundheit, bey welcher ich mich sehr schonen muß, mir dasje-
aubet, was man Bücherschreiber ausführen sieht, welche stark von Kräften und
sind. Ueberdieses weis ich, daß die Dienstbarkeit der Anführungen, die ich mir
l Zeit wegnimmt; und daß der große Mangel der Bücher, die mir höchst nöthig

einigen geredet, deren Lebensbeschrei-
en man bereits in Händen hatte.
f, den er im Jahre 1694 von seinem
ge ist 1696 zum Vorscheine gekommen,
ia catulum, sed leonem.

(m) Res ardua vetustis nouitatem dare, nouis auctoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastiditis gratiam, dubiis fidem. *Plin.* in Praefat. *Nat. Hist.*

(n) Ich habe die Arbeit im Heumonate 1692 angefangen, und in Weinmonate 1696 geendiget.

(o) Ich führe alle Seiten an, auch wenn ich auf andere Stellen meines Wörterbuchs weise.

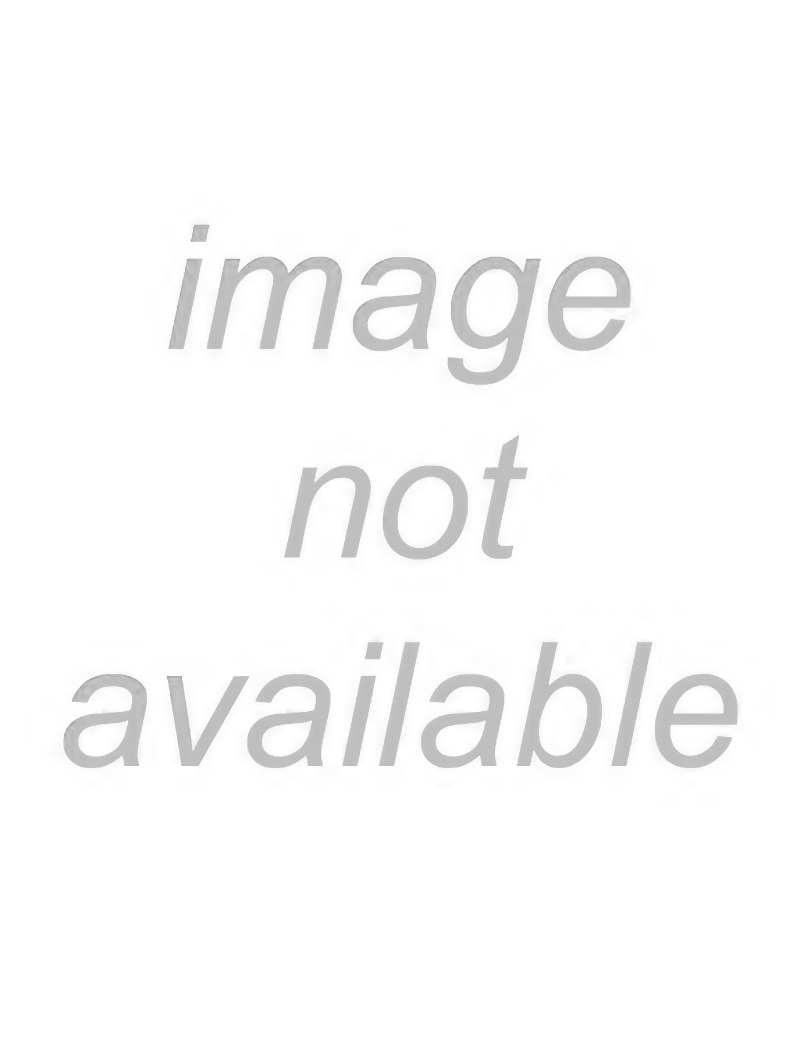


image
not
available

eine Sache nicht; ich verderbe keine Zeit damit. Ich verderbe auch meine Zeit nicht mit
ſorgen, ich ſuche gar nichts zu erhalten: ich ſtrebe auch ſonſt nach keiner Sache, und weis von
ergleichen Geſchäfften nichts. Ich bin zu allem Glücke der meiſten Beſchäfftigungen überhoben,
ngenehm waren, und ich habe die vollkommenſte und ſchönſte Muße gehabt, die ſich ein Gelehr-
hen kann. Bey ſolchen Umſtänden kann ein Schriftſteller in wenig Jahren ſehr weit kommen;
n von Tage zu Tage zuſehens wachſen, ohne daß er ſich dabey nachläßig aufführen darf.

III. Erklärung der Art, welcher man bey Anführung anderer Stellen gefolget iſt.

zweifle nicht, daß die Art getadelt werden wird, der ich bey Anführung fremder Schriftſtellen
Viele werden ſagen, daß ich geſuchet habe, ein großes Buch mit weniger Mühe zu machen. Ich
r lange Stellen an: manchmal lege ich den Sinn in unſerer Sprache dar, und darauf führe ich ihn
n und Lateiniſchen an. Heißt dieſes nicht, die Sachen ohne Noth vervielfältigen? Iſt es nöthig
lle eines neuen Schriftſtellers abzuſchreiben, den man in allen Buchladen findet? Iſt es nöthig
ſeiner alten galliſchen Sprache anzuführen? Dieſe Critiken richtig zu beantworten, halte ich nicht
uguen, daß ihre Einwürfe einen Schein haben. Ich bekenne ihnen, daß ſie ſcheinbar ſind, und
nge Zeit in Zweifel gehalten haben; allein endlich haben mich noch viel ſcheinbarere Gründe zu
gebracht, die getroffene Wahl zu ergreifen. Ich habe in Betrachtung gezogen, daß ein Werk,
en Leuten ſtatt eines Büchervorraths dienen kann. Vielen Perſonen, welche Liebhaber der
ſind, fehlet es an Mitteln, Bücher zu kaufen. Andere haben nicht die Zeit, den funfzigſten Theil
che ſie kaufen, zu Rathe zu ziehen. Denjenigen, welche Zeit darzu haben, iſt es verdrüßlich, alle Mi-
en, und die Nachrichten aufzuſchlagen, die man ihnen anweiſet. Es iſt ihnen lieber, wenn ſie in
habenden Buche ſelbſt die eignen Worte der Schriftſteller finden, die man zu Zeugen anführet.
e angeführte Ausgabe nicht hat, ſo verderbt man ſich viel Zeit; denn man kann in ſeiner Aus-
eit die Seite ohne viel Mühe finden, welche ein Schriftſteller aus der ſeinigen anführet. Alſo
ich nach dem Nutzen der Leſer, die keine Bücher beſitzen, und nach den Beſchäfftigungen oder der
igen zu bequemen, welche Bücherſäle haben, es dergeſtalt eingerichtet, daß ſie die hiſtoriſchen
und die Beweiſe dieſer Begebenheiten, nebſt einer auserleſenen Anzahl von Unterſuchungen und
einmal vor Augen haben, welches der Neubegierde ein völliges Genügen thun kann. Und weil
che Liſt bey den angeführten Schriftſtellen der Verfaſſer begangen worden, und diejenigen,
elle redlich abkürzen, derſelben Stärke nicht allezeit vollkommen zu erhalten wiſſen, ſo wird
en, wie mistrauiſch ſcharfſehende Perſonen in dieſem Stücke geworden ſind. Ich kann mit
aß es bey tauſend Gelegenheiten eine Art der Verwegenheit wäre, wenn man dasjenige glauben
n den Schriftſtellern zueignet, wenn man nicht ihre eigenen Worte anführet. Ich habe das
er in dieſem Stücke in Ruhe ſetzen wollen, und zur Verhütung alles Verdachts oder Betrugs in
ng, jeden Zeugen in ſeiner angebohrnen Sprache reden laſſen, und, an ſtatt dem Caſtelvetro nach-
ſeine Anführungen mit einem ꝛc. auch noch vor Abſchreibung der nöthigen Stelle endiget, ſo habe
chen Stelle, ſo wohl vor- als nachher verlängert, damit man die Hauptfrage deſto beſſer begreifen
ſe etwas anders erfahren kann. Ich weis wohl, daß dieſe Aufführung bey einer kleinen Ab-
ittenlehre, in einem Stücke von der Redekunſt, oder in einer Hiſtorie abgeſchmackt ſeyn würde:
ar nicht in einem ſolchen zuſammengetragenen Werke, wie dieſes iſt; darinnen man ſich vorge-
ſlich die Geſchichte zu erzählen, und nach dieſem dieſelben durch Auslegungen zu erläutern. Die
wären zu tadeln, wenn dadurch ſtatt eines Bandes zweene, oder an ſtatt eines Taſchenbuchs,
Quartband würde: allein da es nur darauf ankömmt, einen Folioband um einige Bogen ſtär-
iſt dieſes nicht die Mühe werth, ſich zu zwingen. Wenn er nur 250 Bogen in ſich faſſet, ſo
eben ſo wenig die Bequemlichkeit eines kleinen Buchs haben, als wenn er 330 Bogen ent-
muß bemerken, daß ſolche große Bücher nicht gemacht ſind, Blatt vor Blatt durchgeleſen zu
rde aber etwas weniger koſten, wird man ſagen, wenn es nur aus zweyhundert Bogen be-
rte, daß ein Buchhändler, wenn er dieſer Regel folgte, niemals ein Werk von etlichen Bän-
, wenn ſie nicht lauter auserleſene Gedanken ohne eine Sylbe zu viel enthielten; denn ſie würden
zu theuer ſeyn, die nicht bemittelt ſind. Die Mühe, den Ampot oder Vigenere in neufranzöſiſch zu
nichts gedienet; es war genug, daß meine Leſer die Geſchichte verſtehen könnten, die ſie erzählen.

Erklärung über die Citationen des Brantome u dergleichen

e und ſtrenge Perſonen werden vornehmlich die angeführten Stellen aus dem Brantome oder
deln, welche allzufreye Handlungen und Betrachtungen in ſich enthalten. Ich muß deßwegen
nige Perſonen von Verdienſten, welche den Nutzen des Buchhändlers zu Herzen nahmen, ur-
roßes Buch, wie dieſes Werk, welches an verſchiedenen Orten mit griechiſchen und lateiniſchen
angenehmen Unterſuchungen angefüllet iſt, die ungelehrten Leſer erſchrecken, und gelehrten Leu-
den würde; daher zu befürchten wäre, daß deſſelben Vertrieb gar bald fallen möchte, wenn
Neubegierde derjenigen reizte, die kein Latein verſtehen. Man ſtellte mir vor, daß ein Werk, wel-
rten gekauft wird, den Verleger faſt niemals ſchadlos hält, und daß ein Buch, wenn er eini-
n Drucke haben ſoll, ſo wohl Gelehrten als Ungelehrten gefallen muß; daß ich alſo meinem
fallen, dasjenige zuweilen mit einſtreuen müßte, was ſolche Schriftſteller, die ein wenig frey
geben haben; daß der Gebrauch ſolcher Materien der Freyheit gleich ſey, die man ſich bey Er-
nsmittel nimmt; bey einigen Perſonen wäre ſie das Merkmaal eines Fehlers (x), bey andern
res Vertrauen in ihre guten Sitten (y), und daß ich mich mit Rechte unter die Zahl dieſer
te; daß ich endlich, wenn ich ja einen allzugroßen Widerwillen empfände, dieſem Rathe nach-
ſten erlauben ſollte, daß man dem Buchhändler dergleichen Nachrichten, wie auch zuwei-
chtungen an die Hand geben dürfe, welche die Aufmerkſamkeit erweckten. Ich verſprach
lungen einigermaßen in Betrachtung zu ziehen, und ich ſetzte dazu, daß ich kein Recht hätte,
zu widerſetzen; daß ich dem Buchhändler vollkommene Gewalt gelaſſen, die von ſeinen Cor-
reunden zugeſchickten Artikel, auch ohne mich dabey zu Rathe zu ziehen, einzuſchalten; und daß
ſie in Abſehen des ganzen Buches dasjenige thun wollten, was ſie bey gewiſſen Stellen zu
nämlich, daß ſie nach ihrem Gutbefinden meinen Sammlungen Zuſätze beyfügen, davon weg-

n ipſi vitam narrare fiduciam potius antiam arbitrati ſunt. Tacitus, in Vita Agricolae Cap. I.

(y) Beſ. die Anmerkungen der Artikel Dayer und Virgil.

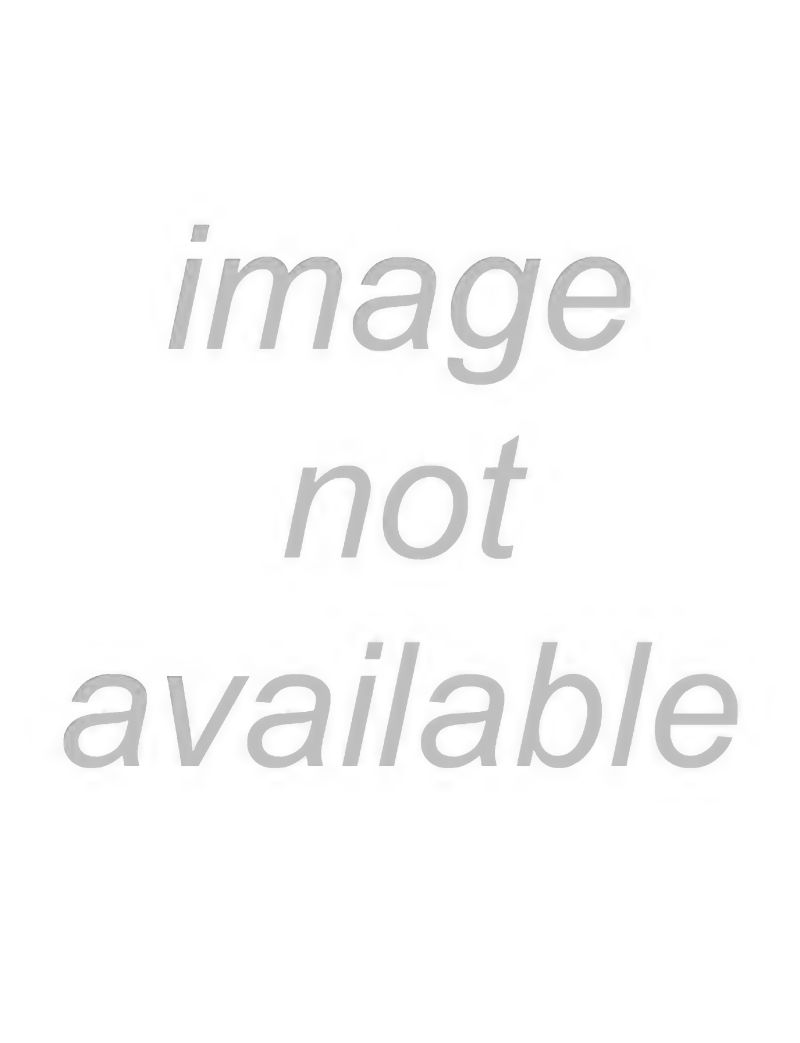


image
not
available

n ich viel davon sagen könnte. Also habe ich vielmehr die Partey ergriffen, nichts davon zu sagen, unvollständiges zu entwerfen. Die Gleichheit, welche ich unter den Buchstaben des Alphabeths haben wollte, ist Ursache gewesen, daß ich verschiedene Artikel aus einem Buchstaben in den andern habe. Also mußte man den versprochenen Artikeln den Vorzug vergönnen (f), welches Anlaß gegeben, der Buchstabe, worunter man sie verwiesen, bereits seinen richtigen Umfang gehabt, ehe man diejenigen können, welche sehr lang werden mußten. Ich wünsche, daß meine Leser dieses in Betrachtigen mögen, welche sich verwundern werden, wenn sie gewisse Personen nicht in diesem Werke finden (g).

V. Wie man sich in Absehen des Moreri betragen hat.

ier muß ich sagen, was für einer Aufführung ich mich in Ansehung des Wörterbuchs des Moreri be. 1) Habe ich viele Materien mit Stillschweigen übergangen, weil sie sich in seinem Wörterbuche genug befinden. 2) Wenn ich eben dieselben Artikel gebe, die ich in seinem Wörterbuche finde, nich dazu entschlossen, entweder weil er zu wenig davon sagte; oder weil ich das Leben einer oder der hmten Person in Händen hatte, und mich im Stande befand, eine vollständige Erzählung mitzu- weil ich aus verschiedenen, absonderlichen und ziemlich merkwürdigen Sachen einen vernünftigen n konnte. Bey allen dreyen Fällen habe ich mich sorgfältig gehütet, eben dieselben Dinge anzuführühret. Bey dem andern Falle habe ich es nicht allezeit so vollkommen beobachten können, als in ndern. Denn bey Abkürzung einer richtigen Lebenserzählung eines großen Mannes ist es nöthig, ngen in einer ordentlichen Folge vorzustellen, und daraus wohlverbundene, ja gewissermaßen in einem rtikel zu verfertigen. Könnte man dieses wohl thun, wenn man von einer solchen Person durchaus will, was bereits gesaget worden ist? Also wird es freylich in einer kleinern Anzahl solcher Artikel möglich daß das Wörterbuch des Moreri etwas vorgebracht hat, was sich mit unter vielen neuen Geschichten h erzähle. Wie aber dieses nur sehr selten und bey Dingen von schlechter Wichtigkeit geschehen ist, so nöthig gewesen, hier diese Anmerkung zu machen, und ich mache sie nur aus einer starken Gewohnheit, äße zu vermeiden, und bey gewissen Fällen, auch auf die geringsten Ausnahmen Acht zu haben: zumal wissen Gelegenheiten sich wider die unnöthigen Zänkereyen und betrüglichen Kunstgriffe nicht genugn kann. 3) Wenn ich eine Sache vorbringe, die mir aus keinen andern Büchern als aus der Sammn Moreri bekannt ist, so führe ich dieselbe auf das sorgfältigste an. Ich traue derselben nicht sehr; und h nichts auf dergleichen Bürgschaft wagen wollen; ich stelle sie für den Riß, sie mag den Sturm ausann ich diesen Schriftsteller nicht anführe, und nichts destoweniger etwas vorbringe, das sich in seinem et, so ist dieses ein gewisser Beweis, daß ich aus einer andern Quelle geschöpfet habe. Ich könnte schwönen kein Wort, keine Sylbe behindlich ist, die ihm abgestohlen wäre: ich führe ihn allezeit an, wenn ringste Wort abborge, welches doch sehr selten geschieht; und ich unterlasse es nicht eher, ihn anzuführen, ie Sachen vermittelst so mühsamer Untersuchungen erfahren habe, als wenn er nichts davon gesaget h verweise den Leser auf ihn zurück, die Sachen mögen von so geringer Wichtigkeit seyn, als sie wollen: mackt, sich der Zurückweisung bey dem Tage der Geburt, bey dem Namen des Vaterlandes u. d. m. enn diese Zurückweisung würde mehr Platz auf einer Seite einnehmen, als die zurückgewiesene Sache billig bey allen Lesern Ekel erwecken. 6) Diese Aufführung ist keine Wirkung der Furcht, für eier gehalten zu werden. Dieses wäre eine eitele Furcht gewesen, eine höchst auslachenswürdige bis hierher ist noch niemand so thöricht gewesen, diejenigen für Ausschreiber zu halten, welche Begen, die ein anderer bereits erzählet hat, aber solche aus den Quellen herholen, und weder die Einkleidung, ng und Redensarten eines andern gebrauchen. Es ist auch keine Wahrscheinlichkeit, daß sichs insch einfallen lassen wird, eine so thörichte Worterklärung von dem gelehrten Diebstahle zu geben. erterklärung würde uns zu dem letzten Grade der Unverschämheit bringen, daß nämlich der allervorichtschreiber, welcher das Leben Carls V zu schreiben unternähme, nothwendig ein Ausschreiber en Chronickenschmierers seyn müßte, welcher alle ungereimte Erzählungen von den Thaten dieses usammen gerafft hat. 7) Habe ich die Irrthümer in eine absonderliche Note gesetzet, die ich dem hat, und ich nicht liefere; ob sie gleich in diesen eben so wichtig und die so vielfältig zu finden sind, als ich ausgearbeitet habe. 9) Habe ich mich nach der lionischen Ausgabe vom Jahre 1688 gerichtet, und letzte ist, die in Frankreich herausgegeben worden. Es ist mir nicht unbekannt, daß die holländieit besser sind: allein ich habe mich verbunden gehalten, meine Verbesserungen nach jener, zum te, einzurichten, welche keine andere, als die französischen Ausgaben gebrauchen, und welche sie n, und lieber als die sechste und siebente kaufen (h).

n diesem folget der Schluß, daß mein Wörterbuch nicht bestimmet ist, den Abgang des andern zu wird es denselben vermehren und verursachen, daß man jenes mit desto größerm Nutzen lesen kann. sten der Jugend, welche die Verbesserung des Geschmacks nöthig hat, und der man einen Begriff Aufmerksamkeit beybringen muß, habe ich bey denen Materien nicht die geringsten Fehler des Hn. en, die er und ich abhandelu; allein die an andern Orten befindlichen Irrthümer sind von mir unbe- ie ich bereits gesaget habe. Ich verlange nicht, daß der verächtliche Begriff, der seiner Arbeit hier- nnte, die ihm schuldige Erkenntlichkeit vermindern soll. Ich bin der Meynung des Horaz in Anse- ie uns den Weg zeigen (i). Die ersten Urheber der Wörterbücher haben viele Fehler begangen; ße Dienste gethan und einen Ruhm verdienet, den ihnen ihre Nachfolger niemals entziehen sollen. ch große Mühe genommen, welche der ganzen Welt zu etwas gedienet, und vielen Leuten zureichen- ben hat. Sie hat das Licht an Orten ausgebreitet, wo es andere Bücher niemals hingebracht ha- lche keine genaue Erkenntniß der Umstände nöthig haben. Sie fährt fort dasselbe überall und mit t seit der Zeit der zwo holländischen Ausgaben auszubreiten. Sie sind unvergleichlich besser, als rn sie sind von einem der gelehrtesten Männer dieser Zeit übersehen und gebessert worden. Ich rede Clerc, dessen tiefe Gelehrsamkeit ganz Europa bewundert, welche von einem richtigen und scharfund auserlesener Urtheilskraft unterstützet wird. Er hat eine unzählige Menge Fehler verbessert, und

z sich einige von diesen versprochenen Arveyen Bänden befinden, und man also verauf eine andere Zeit auszusetzen.
er, ein Salmasius, ein Seldenus u. a.
eifrigen Catholiken, welche haben sagen
pen Auflagen den Eifer des Herrn Moreri öfters unterdrucket haben.

(i) Hoc erat experto frustra Varrone Atacino,
Atque quibusdam aliis, melius quod scribere possem,
Inuentore minor: neque ego illi detrahere ausim,
Haerentem capiti multa cum laude coronam.
Horat. Sat. X. Libr. I. v. 46.

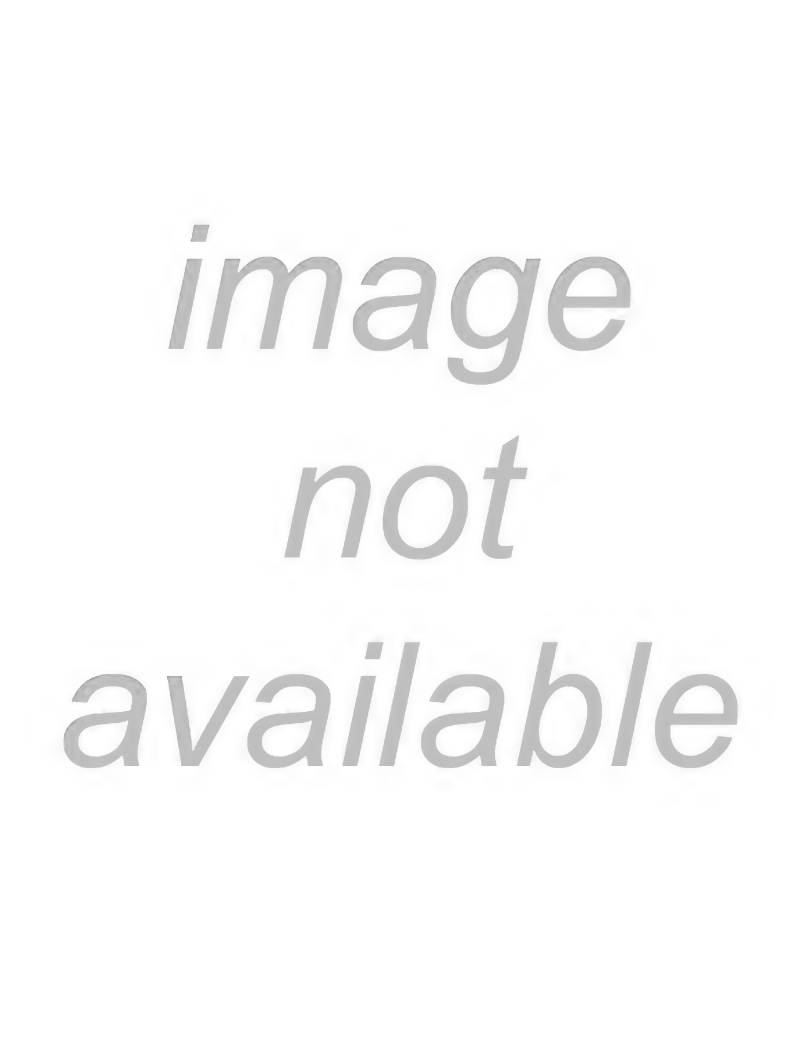


image
not
available

Vorbericht
wegen
der andern Ausgabe.

Endlich muß ich meinen Lesern berichten, daß fast alle vorherstehende Anmerkungen (a) auch der Arbeit dieser andern Ausgabe zukommen und auf dieselbe angewendet werden müssen.

Zum andern melde ich denselben, daß mich sehr viele Umstände, deren Erzählung unnöthig seyn würde, gezwungen haben, demjenigen, was ich bereits herausgegeben, noch das beyzufügen, was von neuen von mir verfertiget worden. Es war mir nicht unbekannt, daß solches allen würde, welche die erste Ausgabe gekaufet hatten; allein ich machte mir doch endlich die Hoffnung vernünftig handeln und meine Entschuldigungen annehmen würden.

Sie haben sich nicht einbilden müssen, daß die andere Ausgabe vor der ersten in nichts einigen Vorzug haben sie mußten nothwendiger weise glauben, daß ich alle Fehler verbessern würde, die ich nur gewahr und daß die am Ende eines jeden Theils befindlichen Zusätze und Verbesserungen jede an ihre ordentliche eingeschaltet werden würden. Dieses allein konnte der andern Ausgabe den Vorzug geben, einen einigen Verdruß erwecken, welche die erste gekaufet hatten. Es war also unmöglich, daß einiges Misvergnügen machen sollte. Man sah sich also von dieser Seite einer mehr oder weniger unterworfen: Allein auf der andern Seite kam es auf die völlige Befriedigung derjenigen Buch noch nicht hatten und es haben wollten. Sie würden mit der Theilung in zwey Allzufrieden gewesen seyn. Eine lange Erfahrung hat bezeuget, daß dergleichen alphabethische wieder aufgeleget werden, wenn sie auch noch so mangelhaft sind. Man hatte also die Wahl, gewissen Anzahl Leute kein völliges, oder einer weit größern Anzahl ein völliges Genügen thun forderte die Vernunft, die letzte Partey zu ergreifen.

Man konnte eine Mittelstraße halten: nämlich, daß man die Zusätze absonderlich druckte, und sie auch der Ausgabe einschaltete. Diejenigen, welche das ganze Werk noch nicht gekaufet hatten, hätten es auf diese Art gegen Alphabethe bekommen. Diejenigen, welche es gekaufet hatten, hätten sich nur mit den Bogen dürfen, und es würde ihnen die Beschwerlichkeit zweyer Alphabethe erträglicher gewesen seyn, als zweymal zu kaufen. Ich hätte dieses Mittel ergriffen, wenn ich geglaubt hätte, daß diese Zusätze würden, als sie geworden sind: allein da man diese andere Ausgabe zu drucken anfing, so daß sie nur wenige Bogen austragen könnten, und daß sich solches nicht der Mühe verlohnen herauszugeben. Unter währendem Drucke hat die Sache ein ganz andres Ansehen bekommen. Die Gelegenheit, sich dieser Mittelstraße zu bedienen, war verlohren; da man glauben konnte, einen Band ausmachen würden. Man wird sich besser in Acht nehmen, wenn diese andere Theilet werden sollte; denn in solchem Falle wird man so richtige Maaßregeln nehmen, daß ein absonderlich kaufen kann.

Diese Entschuldigung nicht zureichend ist, so ist hier eine andere. Die Leser müssen der vielfältigen Wörterbücher gewohnt seyn, die jedesmal verbessert und vermehrt worden, daß es unbillig zu ärgern, daß ich einem Gebrauche gefolget bin, der durch so viele Beyspiele gerechtfertiget e viele dergleichen anführen; allein ich begnüge mich, das Wörterbuch des Moreri anzuführen und zwanzig Jahren neun Auflagen, allezeit mit neuen Zusätzen und Verbesserungen gemachet neunte wird außer Zweifel vielen andern so wohl in Frankreich (b), als in Holland auf gleichen

Ich wollte es nicht verlangen, daß man mich entschuldigen sollte, wenn ich eines so vielmal ers schuldig wäre; allein ich glaube, daß man mich wegen dieses erstern lossprechen müsse, Vorhabens bin, diese Aufführung zu wiederhohlen.

Allen etwas von dieser andern Ausgabe reden. Sie ist nicht um die Hälfte vermehrt; allein es an, und wenn sie nicht von allen Fehlern der ersten befreyt ist, wie es seyn sollte und wie ich dennoch viel weniger mangelhaft. Bey Durchsuchung der ersten Ausgabe habe ich viele Fehler der Nachläßigkeit der Buchdrucker hergekommen. Man hat denselben, wie auch vielen andern eine große Anzahl von den von mir angeführten Schriftstellern hergekommen ist, und die ich dazu nöthigen Bücher nicht in Richtigkeit bringen konnte. Es giebt auch einige Fehler, die hätte, wenn sie mir nicht gezeiget worden wären. Man wird diese letztern leicht unterscheiden: stellen (c) der mir mitgetheilten Erinnerungen, Erläuterungen und Zusätze sorgfältig angezeiget. Ich gleichwohl in nicht geringer Furcht, daß nicht noch mehrere Fehler stehen geblieben verbessert habe: es ist das Schicksal der Wörterbücher, daß sie sehr langsam und allererst nach ung zur Vollkommenheit gelangen. Das erstemal, wenn sie sich zeigen, fehlen ihnen unzähligt giebt ihnen dieselben nach und nach. Dem sey wie ihm wolle, so wurde ich so misverste Ausgabe, da ich sie wieder durch die Musterung gehen ließ, daß ich sie nicht für meine Arbeit

e zu der ersten Ausgabe.

literaires de Paris melden, daß Vautier des Moreri arbeitet; und nicht allein d zu vermehren, sondern umzugießen. Er uf eine geschickte Art auszuführen und be von 1699 besorget.

(c) Entweder überhaupt, oder bey Benennung der Personen, oder wenn Sternchen oder Puncte an statt der Namen gesetzet werden, wenn ich wußte oder vermuthete, daß sie ihre Namen verschwiegen haben wollten. Hierbey giebt es wenig Ausnahmen.

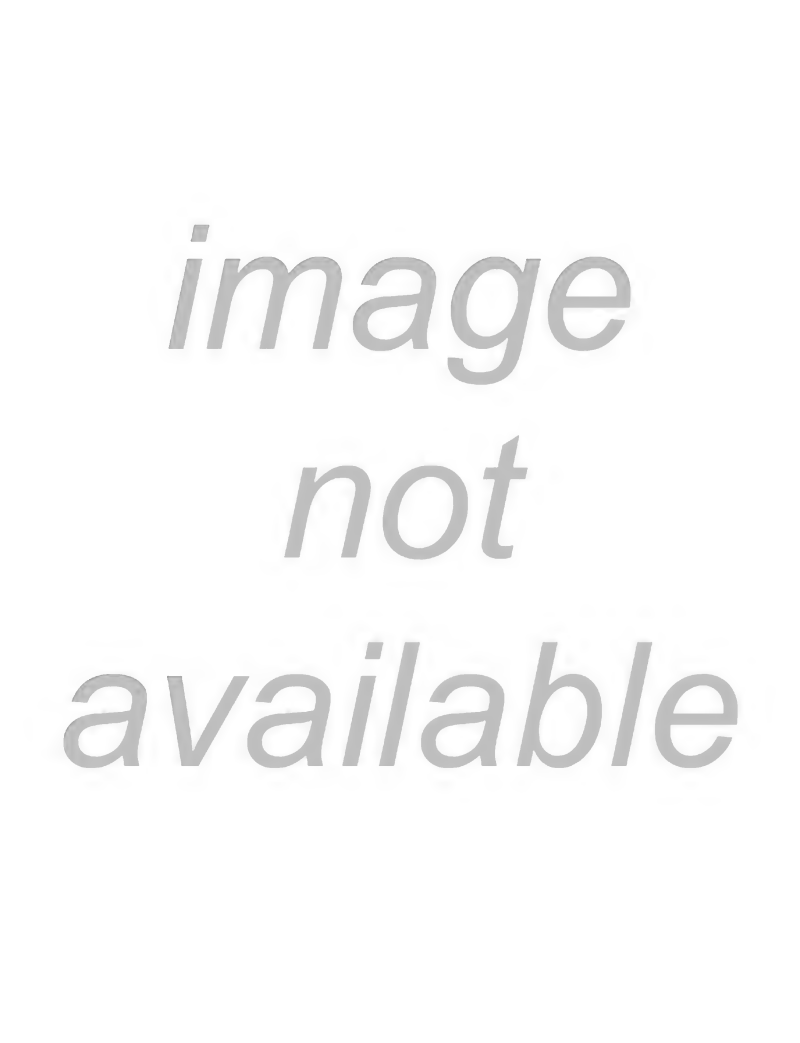


image
not
available

Anmerkungen wegen des Registers der Materien.

Leute haben mir angerathen, zu Ende des Buches ein gutes Register beyzufügen. Ich gebe zu, faſt bey keinem Werke nützlicher iſt, als bey dieſem. Ich habe hierzu einige gute Entwürfe gelielleicht könnte ich ſagen, daß niemand zur Ausführung derſelben geſchickter ſey, als diejenigen, eit an weitläuftigen Sammlungen gearbeitet haben; denn, wenn ſie ihre angeführten Stellen beh), ſo müſſen ſie alle Augenblicke zu den Regiſtern der Materien ihre Zuflucht nehmen: ſie finden en tauſend und tauſendmal betrogen; alſo ſind ihnen derſelben Mängel bekannt, und ſie haben an ſie vermeiden müſſe. Vielleicht würde ich alſo ein gutes Regiſter haben verfertigen können: zu einer ſo mühſamen und verdrüßlichen Arbeit weder Zeit, noch die nöthige Geduld gehabt. Ich icht für dienlich erachtet, daß diejenige Perſon, deren man ſich dazu bedienet, und die ſehr gegegebene Entwürfe wohl auszuführen, ſich an alle Kleinigkeiten halten ſollte, die einige Leſer erürden ein beſonderes Regiſter der angeführten, getadelten oder verbeſſerten Schriftſteller, und alſo Dinge verlangen. Ich habe betrachtet, daß dergleichen Regiſter zu lang und vielen Leuten den würden. Ich weis aus meiner eignen Erfahrung, und aus der Erfahrung vieler andern, eines Regiſters, die mit einer halben Seite Ziffern überhäufet ſind, faſt keinem Menſchen diefindet man wohl Leute, welche, eine Stelle zu ſuchen, ſich die Mühe geben ſollten, zwanzig dergleiu ziehen? In einem Regiſter des Salmaſius (i) hat der Artikel **Plinius** über drey Spalten h), des **Strabo** ſeiner zwey, und **Theophraſtus** faſt drey. Worzu kann dieſes einem Leſer er wohl ſo einfältig ſeyn, ſein Glücke einen ganzen Tag an dieſer erſtaunenden Menge Ziffern Dieſem abzuhelfen, muß man bemerken, daß man den Plinius wegen dieſer oder jener Sache wenn man keine neue alphabethiſche Einrichtung machet, ſo würde der Anblick zwoer oder dreyer m einzigen Namen jedermann erſchrecken. Allein dieſe alphabethiſche Einrichtung desjenigen, insbeſondere angeführten Schriftſteller betrifft, iſt eine Galeerenarbeit. Und weis man überſich unter hundert Leſern kaum viere darum bekümmern, ob ein Regiſter gut iſt? Die meiſten lbe faſt niemals an: man würde alſo eine ungemein beſchwerliche Mühe über ſich nehmen, die nur nützlich wäre. Wegen dieſer und vieler andern Urſachen habe ich es für zureichend gehalten, nur achen, welches man am Ende des Buches findet, und nur allein ein Verzeichniß der Artikel darwird auch bemerken, daß das Regiſter der Materien nicht alle Namen der von mir angeführten ſich hält; und auch nicht alle Stellen der darinnen befindlichen in ſich faſſet, die ich anführe. ſich betrügen, wenn man auf dieſe Art urtheilte: dieſer und jener Schriftſteller ſteht nicht in der nur dreymal; alſo iſt er gar nicht, oder nur dreymal angeführet worden.

rnehmſte Grund, der mich zu dem Entſchluſſe gebracht, nicht alle Entwürfe ausführen zu laſſen, : hatte, war, daß eine kurze Nachricht alle dieſe Mängel erſetzen konnte. Man durfte der Klei, welche ſich dieſes Theils eines Buches bedienen, nur eine Sache rathen.

ie eine Stelle leſen, die ihrer Meynung nach behalten und wiedergefunden zu werden verdienet, be nur in dem Regiſter ſuchen, und, wenn ſie ſolche nicht darinnen finden, ſie nur ſelbſt auf dem ters, oder auf ein abſonderliches Papier, unter einem Worte bemerken, welches ihnen am beeint. So pflegen es diejenigen zu machen, welche die Regiſter der Bücher mangelhaft finnd, den Schaden zu erſetzen, der ihnen daraus zuwachſen kann.

) die Nachrichten wegen des Artikels der Stadt **Eſtampes**, und den Artikel des **Fevret** und **urioli**, woraus verſchiedene Cardinäle und andere berühmte Perſonen in allen Ständen entpäte erhalten habe, ſo habe ich dieſelben nicht gebrauchen können. Ich habe auch einen ganz nd vollkommen wohl ausgearbeiteten Artikel zu ſpäte erhalten: nämlich den Artikel des Bourges, **Raoul**, eines Sohns des Grafen **Raouls**, Herrn von Turenne. Ich hielte es, nung, nicht für anſtändig, alle dieſe Artikel in die Zuſätze zu bringen, welche ſich zu Ende eines finden (k).

ben **Zuſätze** werden von den wenigſten Leuten geleſen, und niemand billiget es, wenn ſie viele . Ich bin ſo gewiß verſichert, daß man dieſelben übergeht, daß ich auch meine Leſer hier nochmals em Stücke zu verdammen, bis man meine Zuſätze unterſuchet hat, worinnen ich viele Dinge **Vornehmlich** bitte ich ſie, auch den Zuſatz der Artikel, **Brun** (l) und **Budäus** zu Rathe zu ich von dem alten Adel dieſer beyden Häuſer rede; ingleichen die Artikel **Fontevraud** und n Artikel **Verſoris**, den ich in den Zuſätzen des letzten Bandes vollſtändig mittheile (n).

igen habe ich nichts zu antworten, die ſich darüber beklagen, daß ihnen mein Werk nicht Sachen ch ihrem Geſchmacke ſind. Dieſes iſt ein unvermeidliches Schickſal ſolcher Schriften, welche in ſich faſſen. Ein jeder Leſer findet von dieſem zu wenig und von jenem allzuviel darinnen. Geſchlechtsregiſter lieben, werden derſelben zu wenig darinnen finden; und diejenigen, welche on ſind, zu viel. Diejenigen, welche an philoſophiſchen Schlüſſen einen Gefallen haben, werarinnen wünſchen: und diejenigen, denen dieſelben unangenehm ſind, werden derſelben weniger llen. Einige würden lieber geſehen haben, daß ich nicht ſo viele Artikel von reformirten Geiſtn andere werden ſich verwundern, daß ich ihrer ſo viele vergeſſen habe. Ich bitte ſie alle, ſich uchs des **Plinius** zu erinnern: **Laſſet uns den andern ihre Neigungen verzeihen, das rigen verzeihen** (o). Ich habe hierzu eine ſchöne Stelle aus dem **Scioppius** angeführet (p).

h ſo oft gethan, als ich gekonnt habe, Bücher genug gehabt habe.

idice Auctorum citatorum, in Exer-

ikel befinden ſich zu Ende der dritten em Verfaſſer zugeſchickten Artikeln: und einigermaßen abzuhelfen, darüber er ſich an ſie in der alphabethiſchen Ordnung gszeichen ‡ eingerückt. In der vierten gabe hat man ſie an ihre ordentlichen

evollmächtigte bey den Friedenshand-

(m) Ich theile zweene Briefe dieſes Pabſts mit, die niemals gedruckt worden und ſehr merkwürdig ſind.

(n) Alle dieſe Zuſätze ſind in der dritten Ausgabe ſowohl, als in der vierten und in dieſer fünften, an ihren ordentlichen Platz gebracht worden.

(o) Beſ. unter dem Artikel **Pokelin** die Anmerkung (F).

(p) Vnde Seneca: Non eſt quod mireris, ex eadem materia ſuis quemque ſtudiis apta colligere. In eodem prato bos herbam quaerit, canis leporem, ciconia lacertam. Cum Ciceronis libros de republica prehendit hinc Philologus aliquis, hinc Grammaticus, hinc philoſophiae deditus, alius alio ſuam curam mittit. Et Plinius cum dixiſſet, multos eſſe, quos ea, quibus nos capimur et duci-

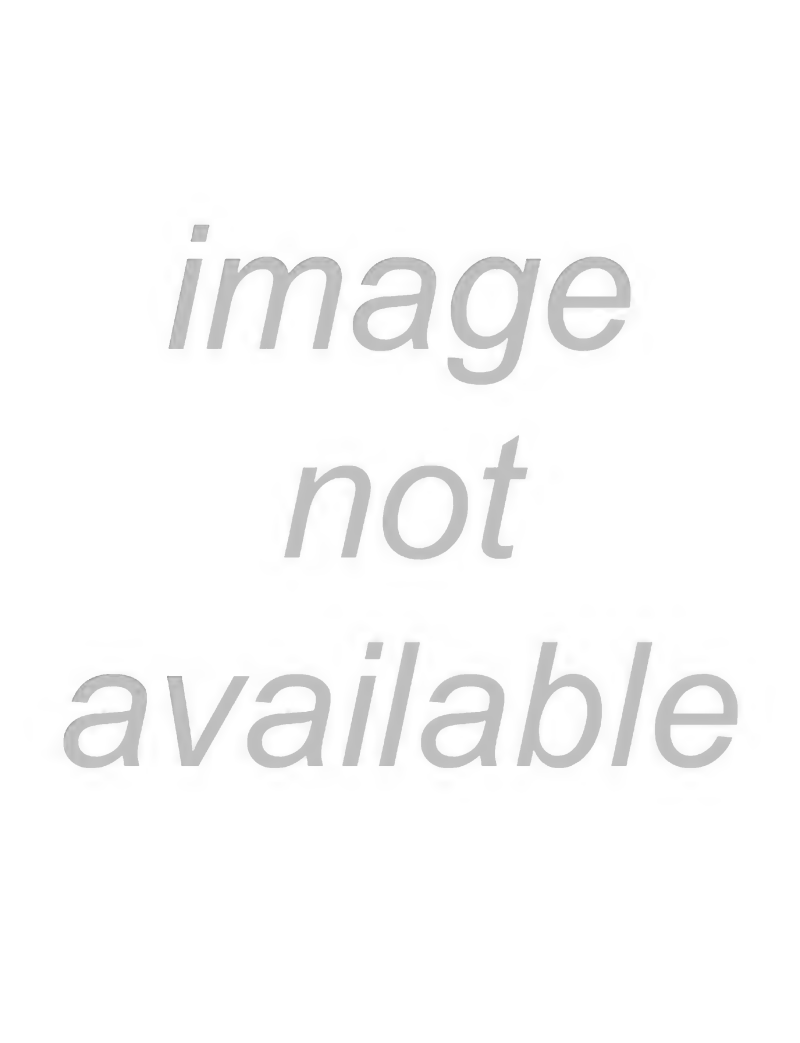


image
not
available

Nachricht
wegen der vierten Ausgabe.

nn die oft wiederholten Ausgaben eines großen Buches ein Beweis von dem Beyfalle des gemei-
nen Wesens sind: so kann man sagen, daß kein Buch durchgängig so hochgeschätzet worden,
als das Wörterbuch des Herrn Bayle. Es ist etwas seltenes, daß ein so weitläuftiges Werk,
als dieses, in so kurzer Zeit so vielmal gedruckt worden. Diese Ausgabe ist die vierte, ohne die
715 mit zu rechnen.

Bayle hinterließ nach seinem Tode viele neue Artikel, die er zu den Zusätzen seines Wörterbuches
Sie wurden in die dritte Auflage, welche 1720 zu Rotterdam gedruckt worden, eingerücket.
uflage ist die gegenwärtige gemacht: sie ist ihr aber in vielen Stücken vorzuziehen.

t sie ungemein richtiger und genauer. Man hat die Correcturen mit den Ausgaben des Herrn
n 1696 und 1702 zusammen gehalten, und hat so gar des Herrn Bayle Exemplar selbst von 1702
abt, worinnen sich viele Zusätze und Verbesserungen von seiner eignen Hand befinden. Auf diese
nige Ausdrücke und Redensarten, welche in der vorhergehenden Ausgabe ausgelassen, verändert,
waren, wiederum hergestellt.

t man eben das in Ansehung der Artikel der Zusätze gethan. Man hat sie mit dem Geschrie-
Bayle verglichen; und hierdurch den Text in seiner Reinigkeit hergestellt, und alles dasjenige
was sich fremdes mit eingeschlichen hatte.

nd die griechischen und lateinischen Stellen sorgfältig übersehen und verbessert worden.

an hat einige angeführte Stellen ganz hingesetzet, die in der Ausgabe von 1720 nur bloß an-

an hat die Artikel, welche in der vorigen Ausgabe versetzet, oder an das Ende des vierten Ban-
rden, in ihre Ordnung gesetzet.

nd man am Ende dieses Theils critische Anmerkungen, welche den Buchhändlern waren mit-
Diese sind hier in das Werk selbst, eine jede an ihre Stelle mit eingerückt; man hat sie aber
es Herrn Bayle so unterschieden, daß man sie mit einem Absatze angefangen, einen griechischen
lnweisung, wo sie hin gehören, gebrauchet, und ihnen das Zeichen § vorgesetzet; hinterher aber die
nm. gesetzet.

man zu Ende des vierten Bandes eine 1706 zu Paris gedruckte Schrift, unter dem Titel:
kungen über die neue Ausgabe des historischen Wörterbuchs des Herrn Moreri von
Herr Bayle ließ diese Schrift wieder drucken, und begleitete sie mit einer Vorrede, welche
ifungen enthält, das Wörterbuch des Herrn Moreri zur Vollkommenheit zu bringen. Er
historische und critische Anmerkungen bey, welche eben dahin abzielen, und worinnen er die
Erzählungen, die falschen Vernunftschlüsse, und so gar die Sprachfehler anmerket, worein
Anmerkungen gefallen ist. Er übersieht ihm aber etwas, welches sonst die Schriftsteller ein-
en. Er sah wohl, daß dieser Tadler fast alle seine Anmerkungen über den Moreri aus dem
tischen Wörterbuche genommen hatte, und zwar ohne es anzuführen: Indessen wirft er ihm
iebstahl niemals vor; er begnügt sich, einige Stellen zu vertheidigen, welche der Kunstrichter
er zur Unzeit getadelt hatte. Herr Des Maizeaux hat sich in seinen Anmerkungen, die er den
et, nicht so enthalten. Er hat dem Herrn Bayle alle critischen Anmerkungen wieder zugeeig-
von ihm genommen, und sich zugeeignet hatte. Er hat auch diesen Schriftsteller wegen sei-
sse Geschichte zu erzählen, ohne den Beweis davon beyzubringen, und wegen seiner unge-
u und betrüglichen Art zu reden, getadelt. Weil aber der Endzweck dieser kleinen Schrift
des Herrn Moreri vollkommener zu machen: so hat sich Herr Des Maizeaux besonders Mühe
esserungen anzuzeigen, welche man in den letztern Ausgaben in denen Stellen gemacht hat,
adelt. Die neuen Herausgeber werden darinnen auf einmal übersehen, was man in Anse-
bereits gethan hat, und was man noch thun muß. Er hat zuweilen die Ausgaben denen
Veränderungen vorgenommen worden: insgemein aber hält er sich an der von 1727, welche
e neue Zusätze und Verbesserungen in sich fasset. Er hat von den holländischen Ausgaben
er ohne Zweifel geglaubt, es würden sich unsere Buchhändler künftig nach den Pariser Aus-
er dazu die nöthigen Maaßregeln angäbe. Es scheint nicht, daß die neuen Ausgeber des
en Anmerkungen in Händen gehabt; die Vorrede und die Noten des Herrn Bayle ha-
esehen. Herr Bayle wollte sich nicht nennen, welches verursachet hat, daß dieses kleine
bekannt ist. Die Anmerkungen des Herrn Des Maizeaux sind von den baylischen durch
de neue Anm. unterschieden.

wird man auch vor dieser Ausgabe das Leben des Herrn Bayle von dem Herrn Des
Wir können davon keine bessere Nachricht geben, als wenn wir den Brief des Herrn Des
Herrn de la Motte demselben vorsetzen, als welcher uns dieses Werk verschaffet, und
et hat, dieser Brief könne an statt der Nachricht dienen, um die man ihn ersuchet
hat. Den 30 März 1730.

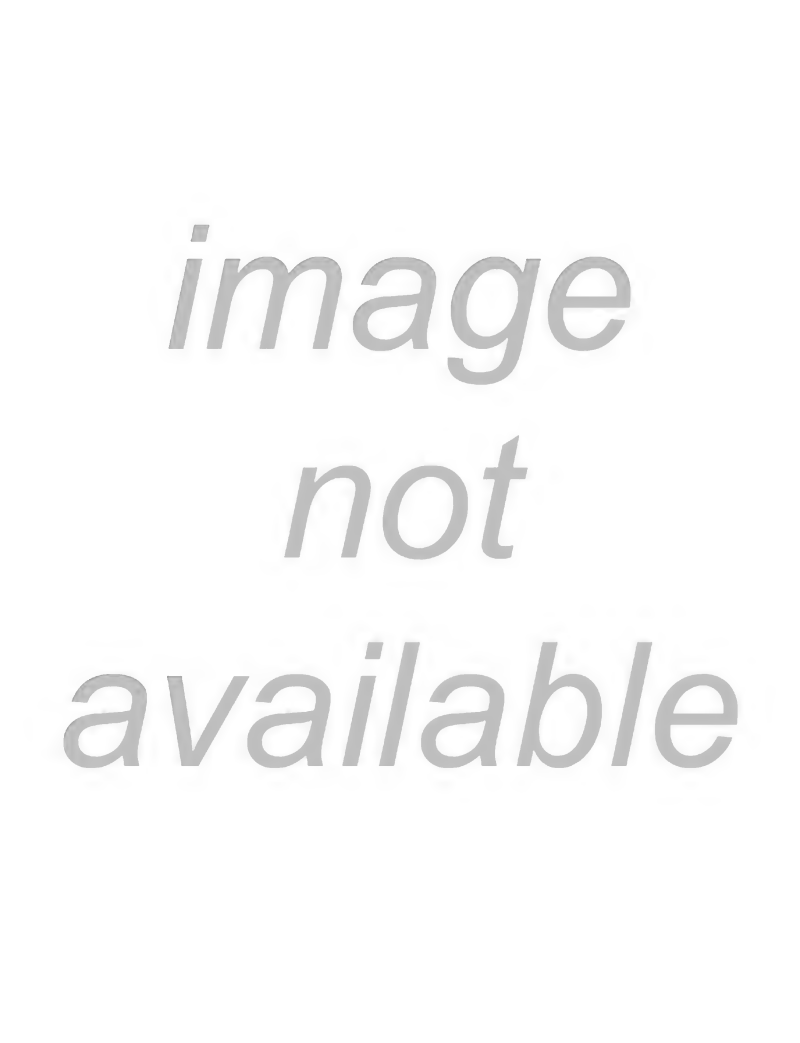


image
not
available

Schreiben

s Herrn Des Maizeaux,

an

den Herrn de la Motte,

wegen des Lebens des Herrn Bayle.

London den 13 des Christmonats 1723.

unmehro bin ich endlich, mein Herr, mit der Arbeit, die ihr mir auferlegt habet, zu Ende: allein ich befürchte sehr, man werde es dieser Schrift leicht ansehen, daß ich nur wenig Zeit gehabt habe, daran zu arbeiten, und daß mein Eifer, euch zu gehorchen, mich zu einer Eilfertigkeit verleitet, die meiner Begierde, es recht gut zu machen, schädlich ist. Ob gleich meine Materialien seit langer Zeit fertig gewesen: so habe ich sie doch in Ordnung bringen und zusammen fügen müssen, welches nichts geringes ist. Ich bin völlig überzeugt, mein Herr, daß ein solcher Freund, meinen Bemühungen zufrieden seyn wird: allein, wenn ein Freund vornehmlich den guten so sieht die Welt nur auf die Ausführung. Es ist unmöglich, daß ich nicht zuweilen, da ich en, dasjenige zusammen gezogen habe, was weitläuftiger seyn sollte, und dasjenige gar zu weitabe, was zusammen gezogen seyn sollte. Die Schreibart darinnen ist sehr nachläßig. Ich weis e überall gleich ist; denn da ich die Hefte, so wie ich sie verfertiget, weggeschickt: so habe ich icht ganz gesehen, und folglich auch nicht alle Theile desselben mit einander vergleichen können. hen, daß die Welt davon Nachricht erhielte: die Leser würden geneigter seyn, meine Fehler nd weil ihr an dem Uebel Schuld habet, so seyd ihr auch verbunden, daran zu arbeiten, daß Seyd so gütig, und setzet einige Nachricht dazu, welche mir an statt einer Schutzschrift dievergesset ja nicht, vor allen Dingen anzumerken, daß ihr mich angetrieben habet, an diesen eiten, da man bereits das Verzeichniß der Materien des Wörterbuchs druckte.

hr, daß, nachdem ich meine Schrift auf ihrer schlechten Seite vorgestellet habe, ihr sie auch ätzbar machen könnet, was sie gutes an sich hat. Wie mangelhaft auch die Gestalt derselben et ihr doch, mein Herr, mit Gewißheit von der Materie reden. Ich habe nach guten Nach- Nach dem Tode des Herrn Bayle verlangte der Herr Graf von Schaftsbury, sein Freund, m alle die besondern Umstände mittheilen, die ich von seinem Leben und seinen Schriften zuunte. Ich wandte mich anfänglich an den Herrn Basnage, der mir eine große Anzahl Ich brachte sie in die Schrift, welche der Mylord Schaftsbury von mir begehret hatte, und eine sehr unvollkommene englische Uebersetzung heraus gab. Herr Bayze sagte mir viele von der Jugend des Herren Bayle. Er war sein Anverwandter. Ich könnte noch den , den Herrn Abbadie, den Herrn Huet u. a. nennen. Die Briefe des Herrn Bayle, die haben mir ungemeine Dienste gethan. Endlich habe ich einen sichern Anführer gehabt, en, seiner Studien, der Verfertigung und des Drucks seiner Werke und der verschiedenen en, worinnen er sich in den ersten vierzig Jahren seines Lebens befunden. Dieser Anführer ist lcher ein historisches und chronologisches Tagebuch von seinem Leben, unter dem Titel Calenhinterlassen hat. Ich habe dieses Tagebuch dem gelehrten und höflichen Herrn Marais, n Parlemente zu Paris zu danken; er hat den Herrn Bruguiere, den Erben des Herrn anuscripte vermocht, es mir mitzutheilen, und ist so gütig gewesen, es mit denen mir nöthiu versehen. Er hat mir auch die Schreiben, welche die Königinn von Schweden betreffen, hr wichtige Stücke verschaffet.

Ich

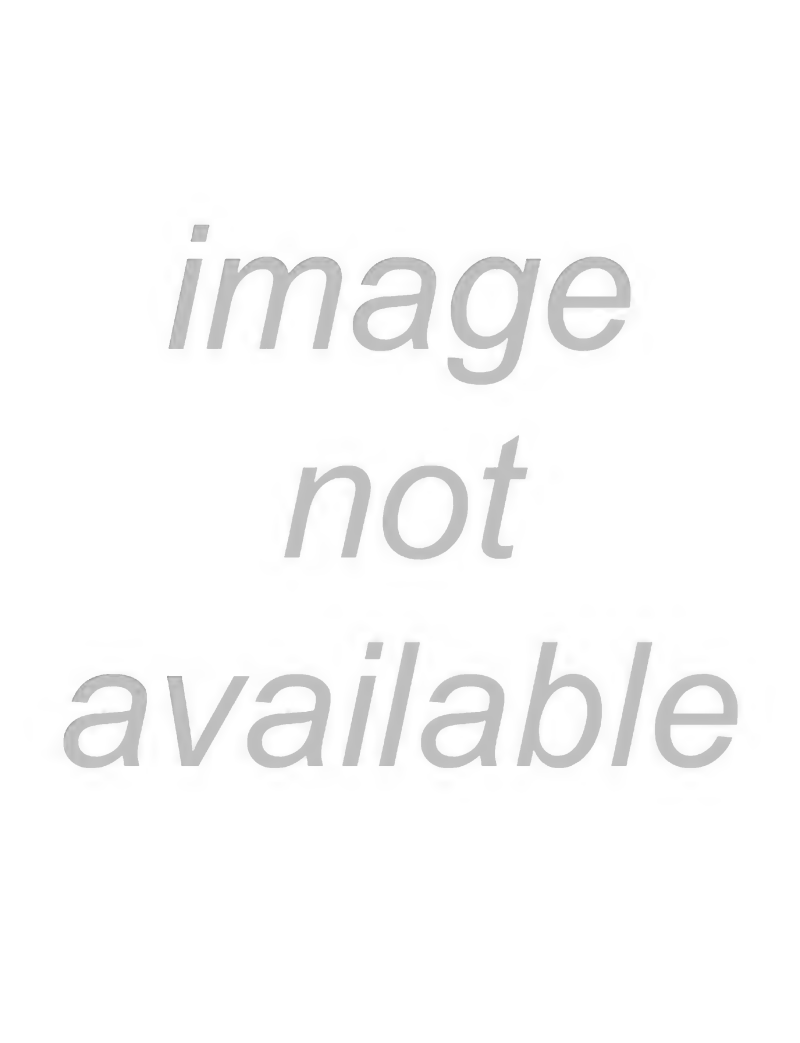


image
not
available

Leben
des
Herrn Peter Bayle,
von dem
Herrn Desmaizeaux,
beſchrieben.

Nach der fünften franzöſiſchen Ausgabe.

err Bayle iſt zu Carla, einem Flecken in der Grafſchaft Foix, zwiſchen Pamiers und Rieux gelegen, den 1647
18 des Wintermonats im Jahre 1647 gebohren. Er bekam in der Taufe den Namen Peter. Sein
Vater, welcher aus einem guten Hauſe von Montauban entſproſſen war, hieß Johann. Er war Pre-
diger zu Carla, und hatte Johannen von Bruguiere geheirathet; deren Mutter aus dem Hauſe von
Ducaſſe war: daß alſo die Herren Bayle mit zweyen, wegen ihres Adels in dem Lande von Foix
häuſern, Ducaſſe und Chalabre, wovon das Haus Bruguiere abſtammet, verwandt ſind. Herr Bayle
Brüder; einen ältern, Namens Jacob, welcher ſeines Vaters Amtsgenoſſe war; und einen jüngern, Na-
, mit dem Zunamen Du Peyrat, von einem Gute, welches ſeiner Familie zugehörte.

r Bayle ließ von ſeiner Kindheit an einen lebhaften und feinen Geiſt, eine fähige und geſchwinde Einſicht
lückliches Gedächtniß an ſich ſpüren: über dieſes aber beſaß er, als eine nöthige Eigenſchaft, dieſe großen
zeigen, eine ungemeine Begierde zu wiſſen und zu lernen. Er fragte ſeine Aeltern auf eine begierige
ame Art; er begnügte ſich nicht mit ihren Antworten, wenn er deren Sinn nicht vollkommen begriff;
chts von denen kleinen Lehren, die er in dieſer Hausſchule erhielt. Sein Vater beſſerte ſolche glückliche
f das ſorgfältigſte aus. Nachdem er ihn die lateiniſche Sprache gelehret, ſo ließ er ihn mit Erier-
chiſchen in ſeinem dreyzehnten Jahre, den 29 Brachmonat 1660, den Anfang machen; und ſetzte 1660
Jahren in dieſen beyden Sprachen, durch Leſung der beſten Schriftſteller, feſt. Allein da ihm endlich
ichtungen viel Zeit wegnahmen, und ſeine Sorgfalt nicht vermögend war, dem Fortgange ſeines Soh-
en zu thun; ſo faßte er den Schluß, ihn auf die Akademie zu Puylaurens zu ſchicken. Herr Bayle kam 1666
Hornung des 1666 Jahres an. Er war in ſeinem neunzehnten Jahre: allein weder die in dieſem
den Leidenſchaften, noch die Entfernung von dem väterlichen Hauſe, ſchwächten bey ihm die ſtarke Be-
Wiſſenſchaften. Er wendete auch ſo gar die Ergetzungsſtunden zu ſeinem Nutzen an; und wenn ſich
r mit ſolchen Zeitkürzungen beſchäfftigten, die der Jugend am angenehmſten ſind: ſo verſchloß er ſich
ner, und überließ ſich denen Ergetzlichkeiten, welche ein fleißiges Studieren verſchaffet.

m folgenden Brachmonate beſuchte er den 9 deſſelben, unter währenden Schulferien, ſeine Familie.
Erquickung beſtimmte Zeit wurde für ihn eine Zeit der Arbeit: er war ſo fleißig in ſeinem Studieren, daß
er wurde. Kaum war er wieder geſund, ſo überließ er ſich ſeiner herrſchenden Leidenſchaft von neuem;
eine Krankheit, und bekam viele Rückfälle, die ihn länger, als anderthalb Jahre, zu Carla aufhielten.
n im Jahre 1668 den 29 May nach Saverdun, zu dem Herrn Bayze, welcher Paulinen von Bru-
dutter Schweſter, geheirathet hatte. Dieſe Reiſe hatte die Veränderung der Luft, und die Abziehung
zum Endzwecke: allein zum Unglücke fand er Bücher daſelbſt. Herr Rival, der Prediger zu Saver-
lben eine große Anzahl: dieſes war eine Verſuchung für den jungen Bayle, die ihm bald das Leben
Sein faſt unaufhörliches Leſen zog ihm ein gefährliches Fieber zu, welches man kaum vertreiben konnte.
ge Zeit zu ſeiner Herſtellung. So bald er wieder im Stande war zu reiſen, brachte man ihn auf
es Herrn Bayze, welches an dem Ufer des Ariege lag, der dieſen Ort ſehr angenehm machte. Das
ergnügten Stunden, die er an dieſem Fluſſe zurückgeleget, hat ihn veranlaſſet, demſelben einen Artikel
erbuche zu widmen (a).

iner völlig wieder erlangten Geſundheit, kehrte er den 28 September, nach Carla, und bald darauf,
November, nach Puylaurens zurück, ſein Studieren daſelbſt fortzuſetzen. Er fing daſſelbe wieder mit
er an, und las ſtets bey ſeinen akademiſchen Stunden alle Bücher, die ihm in die Hände kamen, und
Streitſchriften. Allein Plutarch und Montagne waren ſeine liebſten Schriftſteller. Der lange
einem Vater, ehe er auf die Akademie gieng, und ſeine nachherigen vielfältigen Krankheiten hatten 1669
udieren ſo ſehr zurück gebracht, daß er erſtlich in ſeinem ein und zwanzigſten Jahre die Vernunftlehre
beklaget er ſich nicht ohne Grund in einigen ſeiner Schriften, daß er ſehr ſpät zu ſtudieren
be (b). Er

rtikel Auriege.

en über eine gedruckte Schrift, welche den Titel führet, Jugemens du Public - - - ſur le Dictionnaire crit. p. 8.

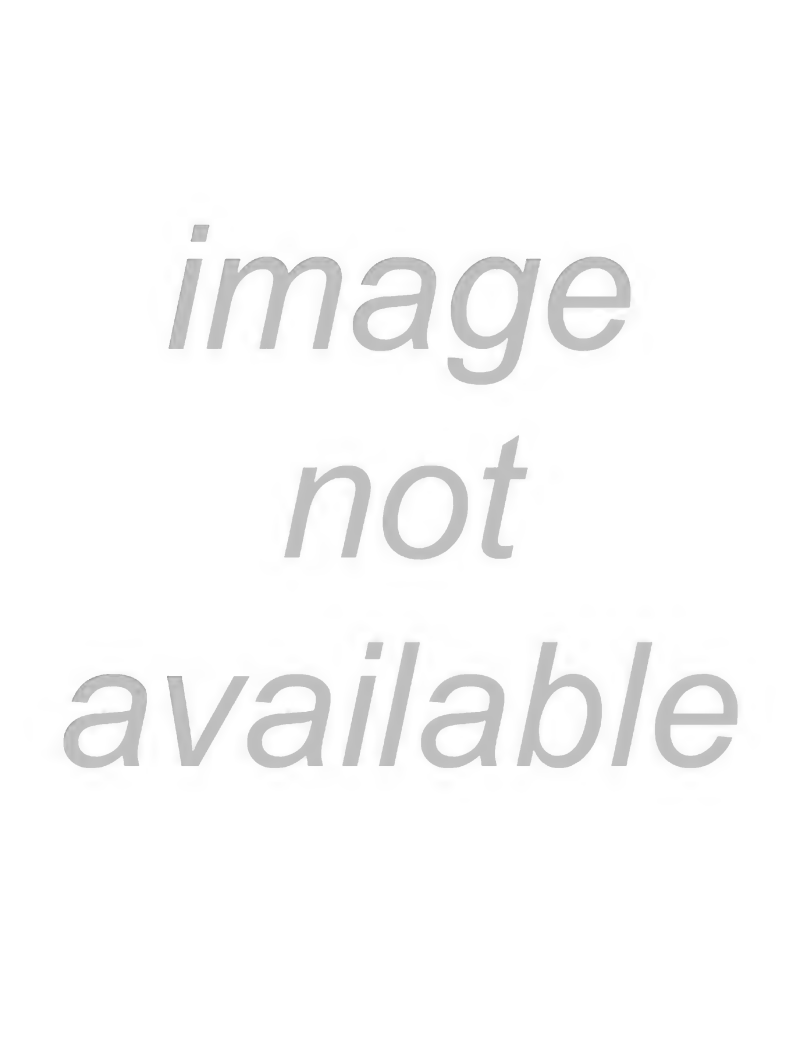


image
not
available

ung ſo vieler verborgenen Bewegungen gearbeitet, und durch die Ereignung ſo vieler verſchiedenen 1670
che alle zu euerm Wohl etwas beytragen wollen, die glückſeligſte und rühmlichſte Veränderung im
die in dem Gemüthe meines Vaters und in dem eurigen jemals gewirket werden kann.
r werdet ohne Zweifel zu mir ſagen, daß dieſes lauter Geheimniſſe ſind, davon ihr nichts begreifet, und daß
ir euch ſind; allein ich antworte, daß ihr meine Abſicht ganz leicht erkennen werdet, wenn ich nur ein
dieſes Punkts mit euch handeln ſoll: und alsdann wird es euch ſo helle als die Sonne ſeyn, mit wie
de ich euch ſagen können, daß die itzige Beſchaffenheit vieler Sachen, daran euch ſehr viel gelegen iſt,
ſig ſey, daß man Urſache hat, etwas übernatürliches davon zu hoffen.
will mich in dieſem Stücke nicht offenherziger erklären, weil ich hoffe, daß ihr mir die Gefälligkeit,
ch erſuche, nicht abſchlagen, ſondern ſo bald, als es euch möglich iſt, zu mir kommen werdet; und daß wir,
nderlichen Unterredung unter uns, das Vergnügen haben werden, weitläuftig davon zu reden. Kom
u werther Bruder, wenn es euch möglich iſt, noch vor Ablauf dieſer Woche; kommet, und ſtillet die
s Menſchen, der aus Liebe gegen euch beſtändig ſeufzet, und auf das eifrigſte wünſchet, daß ihr euch in den
möget, ſelig zu werden. Es wird euch außer Zweifel nicht gereuen, daß ihr zu mir gekommen ſeyd:
aas ich euch zu ſagen habe, iſt von ſolcher Art, daß es eine wahrhaftig vernünftige Seele, wie die
ergnügen kann.
gewiß, ich würde euch höchſt Unrecht thun, wenn ich glaubte, ihr wäret ſo krank, daß ihr unheilbar wä
r in ſolchem Grade, daß ihr nichts für gut hieltet, was nicht mit eurer Meynung übereinkömmt. Ich
Gedanken von euch, und diejenigen, welche euch kennen, machen keine Schwierigkeit zu glauben, daß
eurem guten Naturelle und eurer gewöhnlichen Redlichkeit, alle vernünftige Vorſchläge angenehm
ob ihr gleich derſelben nicht gewohnt ſeyd, und von einer Menge von Vorurtheilen für das Gegentheil
ſeyd. Vermöge dieſes Grundes halte ich mich verſichert, daß euch dasjenige, was ich euch zu ſagen habe,
, noch euch dermaßen in Harniſch bringen wird, daß ihr vermögend ſeyn ſolltet, davon vor allen, die mit
verlangen, die Ohren gänzlich zu verſtopfen.
n ich an viele andre Leute, dieſe Bitte hätte ergehen laſſen, mir einiges Gehör zu geben, wie ich ſol
gethan habe: ſo hätte es vielleicht geſchehen können, daß ſie mich ſogleich für verdächtig gehalten, ein
mich geſetzet, und alles dasjenige verdammet hätten, was ich ihnen zu ſagen im Stande geweſen wäre.
te ich für unvermögend, mich ungehört zu verdammen: und mich deucht, daß ihr werdet wiſſen wollen,
gleich nur aus Neugier geſchähe, was es doch ſeyn möchte? und daß ihr euer Urtheil ſo lange verſchie
ihr es erfahren habet; worinnen ich, in Anſehung eures Gemüths, nichts anders bemerken kann, als
gutes zu thun.
rde mir nichts übrig ſeyn, eine gute Hoffnung zu ſchöpfen, als daß ich bey euch den guten Vorſatz
würdet dasjenige Urtheil fällen, welches ſich auf eine Wahrheit gründet, die die Erfahrung aller
unwiderſprechliche Art beſtätiget: daß in Religionsſachen alle Neuerungen höchſtgefährlich ſind,
rivatperſon, welche ſich aus eigenmächtiger Gewalt zu einem Glaubensverbeſſerer aufwerfen will,
ein Aufwiegler, ein Spaltungsmacher, ein Stifter der Uneinigkeit, und ein vom Hochmuthe, Ei
eide gereizter Kopf angeſehen werden kann. Und in der That, wo iſt wohl einige Wahrſcheinlich
e chriſtliche Kirche in Verfall und Verwirrung fallen laſſen, ihr alles Licht entziehen, ſie aller Er
ben; und zu gleicher Zeit einen Menſchen aus dem Pöbel, eine bloße Privatperſon, mit dem Ueber
ſerordentlichen Gnade ausrüſten ſollte; gleichſam der Hersteller der Wahrheit, der Pharus, welcher
der auf den rechten Weg bringet, kurz, der Fortpflanzer, der Grund und die Stütze des wahren
n; und daß man dasjenige von ihm ſagen könnte, was ein Poete von einem jungen Prinzen ſagte,
ſeiner Zeit gebohren zu ſeyn ſchien:

„Hunc ſaltem euerſo Iuvenem ſuccurrere ſaeclo
„Ne prohibete. *Virg. Georg. lib. I. v. 500. 501.*

in Wahrheit viel Verwegenheit, Unverſtand, und Blindheit dabey, wenn man dergleichen Blend
ollte. Es iſt der göttlichen Vorſehung, und der Fürſorge, die der Heilige Geiſt ſeinen
t, viel gemäßer; da er die Kirche durch die Mittheilung ſeiner Erleuchtung regieret, mit welcher er
s Sohnes Gottes auf Erden begnadiget: daß die Kirche Privatperſonen unterrichten und ſtrafen,
ſführung eingeſchlichenen Misbräuche verbeſſern, und ihre Irrthümer heilen ſoll; als daß Pri
irche verbeſſern, und ſie von neuem erbauen ſollen. Denn wie es eine große Thorheit wäre,
Gott, in der Abſicht, vor den Waſſern der Sündfluth, zur Herſtellung des menſchlichen Geſchlechts
, alles was ſich in der Arche des Noa befunden, umkommen laſſen; zu gleicher Zeit aber einen
wecket hätte, der ſich mit ſeiner Frau in eine Höle gerettet, oder ſich der Wuth und der Heftigkeit
weis nicht in was für einer undurchdringlichen Freyſtatt, entzogen gehabt: ſo wäre es eine voll
, wenn man vorgeben wollte, daß der Heilige Geiſt in der Abſicht, allezeit ein wenig Sauerteig
den Verwüſtungen der Ketzer und Ungläubigen zu erhalten, die Kirche, welche ſeine Braut iſt,
rgläuben und Blindheit fallen laſſen; doch zu gleicher Zeit den Luther und Calvin aus einer finſtern
n Winkel einer Kapelle hervorgezogen hätte, den Glauben fortzupflanzen, demſelben ſeine Rechte
ſen, und ihn aus ſeinem Verfalle zu erheben.
nte auch noch denken, wiewohl ohne wahrſcheinlichen Grund und einige Wahrheit, daß Gott
, bey der allgemeinen Verderbniß, welche, wie man vorausſetzet, die ganze Geſtalt der Kirche ver
;ſern des Evangeliums erhalten wollen: weil ſie ſich vor allen Unordnungen und allen eingebildeten
rein erhalten; gleichwie er den Loth und Noa erhielt, weil ſie ſich nicht mit den Laſtern ihrer Zeit
lcirt bey dergleichen Gedanken müßte man bey den allerbekannteſten Dingen ein Fremdling ſeyn;
t, daß dieſe zweene große Eiferer der Reformation in den Laſtern gänzlich erſoffen geweſen (e):
, Daß ſie dieſelbe auf eine höchſtſtrafbare Art unternommen; das heißt, daß ſie dieſelbe mit
elübde angefangen, welche die Gerechtigkeit und Heiligkeit auf das ſtrengſte zu beobachten

ein werther Bruder, mit dieſen Betrachtungen wollte ich euch gern bey eurer Ankunft in dieſer
wiſſen; denn hierdurch würdet ihr gewißlich um ſo viel leichter zu unterrichten ſeyn. Ueberdieſes

e Critik der Hiſtorie des Calvinismus den 8.
dem crit. Wörterbuche die Artikel Calvin und Luther, wo man eine Schutzſchrift für dieſe beyden Verbeſſe-rer der Lehre gemacht hat.

(f) Beſ. die allgemeine Critik ꝛc. ꝛc. IX. Brief.

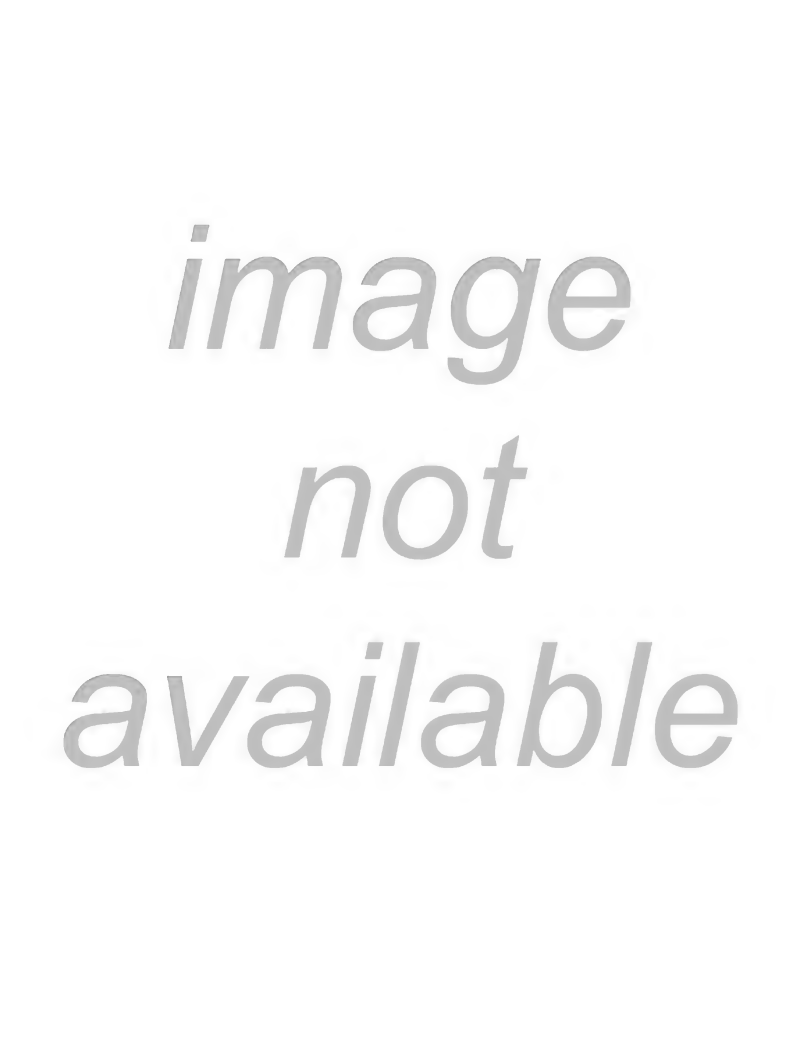


image
not
available

r Bayle traf den 2 des Herbſtmonats daſelbſt ein, und fing ſeine Studien wieder an. Er war bey den 1670
er peripatetiſchen Philoſophie unterrichtet worden; und weil er in derſelben ziemlich feſt geſetzet war, ſo
: dieſelbe mit vieler Hitze (i). Unterdeſſen hielt er ſich verbunden, die Weltweisheit des Descartes zu
welche zu Genf gelehrt wurde; und er zog die vernünftigen Grundſätze der neuen Weltweisheit den
iten des Ariſtoteles gar bald vor. Herr Bayle beſaß allzuviel Gaben, als daß er ſich zu Genf nicht bald
hun ſollen. Jedermann redete auf eine ſo vortheilhafte Art von ihm, daß der Herr von Normandie,
Syndicus, ihn erſuchte, die Erziehung ſeiner Kinder über ſich zu nehmen, worein er auch willigte. (k)
ge, welcher damals zu Genf ſtudirte, wohnte bey dem Herrn von Normandie; und hier wurde Herr
n bekannt, und machte die vertraute Freundſchaft mit ihm, welche bis in den Tod gedauret hat. Er
en ſo genaue Freundſchaft mit dem Herrn Minutoli; ſie wurde durch einen Briefwechſel unterhalten,
die Zeit noch die Entlegenheit der Oerter unterbrechen konnte. Gleichfalls ſtand Herr Bayle in beſon-
ſchaft mit den Herren Pictet und Leger, welche öffentliche Lehrer der Gottesgelahrtheit bey der Akae-
if geweſen, und erwarb ſich die Hochachtung und Wohlgewogenheit vieler vornehmen Perſonen
e und der Kirche: dieſe waren Herr Fabry, Syndicus; die Herren Turretin, Meſtrezat, Bourlamachi,
l. m.

nige Zeit hernach die Stelle eines von den oberſten Lehrern der Schule ledig wurde: So warf man 1672
ihn, um ſolche wieder zu beſetzen. Damit er ſich nun dazu tüchtig machen möchte, ſo fing er wiederum
echiſchen und lateiniſchen Schriftſteller durchzuleſen: Nachdem er aber der Sache reiflich nachgedacht,
h nicht entſchließen, einen Lehrer in einer Claſſe abzugeben, und ließ alſo dieſe Bedienung fahren.
Bayle war noch nicht zwey Jahre zu Genf geweſen, als der Herr Graf von Dohna, Herr auf Co-
mie in dem Lande Vaud, zwo Meilen von Genf gelegen, den Herrn Basnage erſuchte, ihm einen
ſeine Söhne zu ſuchen. Herr Basnage nannte ihm den Herrn Bayle, als eine Perſon, die ungemein
ie wohl zu erziehen. Er redete zu gleicher Zeit mit dem Herrn Bayle davon, welcher anfänglich einiges
die vorgeſchlagene Stelle anzunehmen. Er konnte ſich nicht entſchließen, das Vergnügen zu entbeh-
n Genf genoß, und ſich in der Einſamkeit des Landlebens zu begraben. Nichts deſtoweniger gieng er
hin, und wendete ſeinen Fleiß auf die Erziehung der jungen Grafen; nämlich Alexanders, welcher
meiſter und nachmals Staatsminiſter des Königs in Preußen geweſen iſt; Johann Friedrichs, mit
Ferraſſiere, welcher Generallieutenant unter den holländiſchen Völkern, und Statthalter zu Mons in
ſen iſt, und das Leben in der Schlacht bey Denain, den 24 des Heumonats 1712, eingebüßet
ophs, welcher von Seiten des Königs in Preußen, als Churfürſtens zu Brandenburg, der Krönung
es Sechſten beygewohnet, und ſich in vielen andern bürgerlichen und Kriegsbedienungen hervorgethan
vey Jahre bey dieſen jungen Herren, und in dieſer Zeit ſuchte er ſeine Einſamkeit durch einen unter-
echſel mit dem Herrn Minutoli, und dem Herrn Conſtant zu verſüßen, welcher hernach die vornehm-
n bey der hohen Schule zu Lauſanne bekleidet hat. Der Innhalt der an ſie geſchriebenen Briefe
Materien, die ihm einfielen; bald die Philoſophie, bald die freyen Künſte, bald politiſche Zeitungen,
meiner Liebhaber war (l): er bekennet ſelbſt, daß er geſchrieben, ohne ſich an eine richtige Ordnung
binden (m). Gleichwohl war dieſer Briefwechſel nicht vermögend, ſeinen Verdruß zu ſtillen, der
fiel, und er ſetzte ſich vor, dieſen Ort zu verlaſſen. Er gab dem Herrn Basnage Nachricht davon,
ſtreich zurück gegangen war, und bath ihn um ſeinen Vorſpruch. Herr Basnage meldete ihm,
n Anverwandten, der zu Genf ſtudirte, Befehl hätte, nach Rouen zurück zu kommen: er erſuchte da-
ayle ihn zu begleiten, und machte ihm Hoffnung, einige Vortheile in dieſer Stadt zu erhalten. (n)
t dieſe Nachricht mit großem Vergnügen; es ſtieß ſich an nichts, als wie er einen Vorwand fin-
rrn Grafen von Dohna zu verlaſſen. Herr Bayle erwählte denjenigen dazu, welcher den Grafen
abhalten mußte, ſich ſeinem bevorſtehenden Verluſte zu widerſetzen; er ſagte nämlich, daß ihm ſein
fährlich krank läge, Befehl zugeſchicket hätte, auf das eilfertigſte nach Hauſe zu kommen. (o)

alſo Copet den 29 May im Jahre 1674, nachdem er ſeinen Untergebenen eine zu ihrer Führung 1674
chaffet hatte. Dieſes war Herr Manget, welcher ſich nachmals durch viele herausgegebene medici-
mt gemacht hat. Er hielt ſich in Genf nicht länger auf, als er nöthig hatte, ſeine Freunde zu
mit dem Vetter des Herrn Basnage den 15 des Brachmonats zu Rouen an. Er trat daſelbſt
ne ſogleich die Unterweiſung ſeines Sohnes an. Dieſe Stelle hatte Herr Basnage dem Herrn
Dieſer Kaufmann beſaß ein Landgut bey Rouen, wohin ſich Herr Bayle mit ſeinem Schüler auf
te begeben mußte. Er fand aber den Verdruß, der ihn aus Copet vertrieben hatte, an dieſem
ahm ſeine Zuflucht zu den vorigen Hülfsmitteln, um denſelben zu vertreiben; er ſchrieb Briefe
ten und Freunde, und ſetzte auch einige kleine Werke auf. Als ihn Herr Minutoli erſuchte, ihm
, ſo bath er ihn, ihm ſolches zu erlaſſen. „Es iſt mit genug, ſchrieb er an ihn (p), daß es euch

„nicht

der falſch iſt? welches erfordert, daß man
t. Aus dieſer Urſache war er neugierig,
katholiſchen in ihren eignen Büchern zu ſe-
re Einwürfe wider dieſenige Glaubenslehre
in Erdboden keinen lebendigen Richter er-
ben ſich die Layen zu unterwerfen verbun-
igkeiten in Religionsſachen entſtehen: daß
dieſer Einwürfe nicht antworten, und noch
wider die ſpitzfindigen Kenner der Reli-
welchen er zu Toulouſe diſputirte, vertheidi-
ch für einen Sectirer, der außer dem Wege
bunden wäre, ſich wieder mit dem großen
avon er die proteſtantiſchen Gemeinſchaf-
anſah. Nachdem er ſich alſo damit ver-
philoſophiſchen Studien in dem Collegio
fort, wie alle Studirende, von welchem
de ſie ſind, in allen Ländern zu thun pflegen,
e Oberhand hat. (r) Er hatte die Philo-
inf Monate ſtudirt, Beſ. la Chimere de-
en Brief des Herrn Pinſon hierüber.
n da ihm die den Geſchöpfen erwieſenen

„großen Ehrenbezeigungen ſehr verdächtig ſchienen, und die Philo-
„ſophie ihn die Unmöglichkeit der Verwandlung im Abendmahle viel
„beſſer einſehen ließ: ſo ſchloß er, daß eine betrügliche Schlußrede
„hinter den Einwürfen ſtecken müſſe, denen er untergelegen hätte;
„und er bekam bey einer neuen Unterſuchung beyder Religionen
„das Licht wieder, welches er aus den Augen geſetzet hatte, und
„folgte demſelben ohne Betrachtung tauſenderley zeitlicher Vor-
„theile, deren er ſich beraubete, und tauſend verdrüßlicher Dinge,
„die ihm künftig unvermeidlich zu ſeyn ſchienen.

(i) Chimere de la Cabale de Rotterdam demontrée &c. pag. 144, 145.

(k) Er kam den 21 November zu dem Herrn von Normandie.

(l) Beſ. in den Briefen des Herrn Bayle, welche 1729 zu Amſterdam gedruckt ſind, den Brief an Herrn Minutoli vom 27 Hornung 1673. 24 S.

(m) Briefe an den Herrn Minutoli vom 31 Jenner und 2 May 1673. 20, 25, 26 S. und vom 8 Merz 1674. 37, 38. S.

(n) Brief an den Herrn Minutoli vom 17 May 1674. 52 S.

(o) Brief an den Herrn Conſtant vom $\frac{1}{11}$ und $\frac{14}{24}$ May 1674. 48. 53 S.

(p) Brief vom 17 Merz 1675. 66 S.

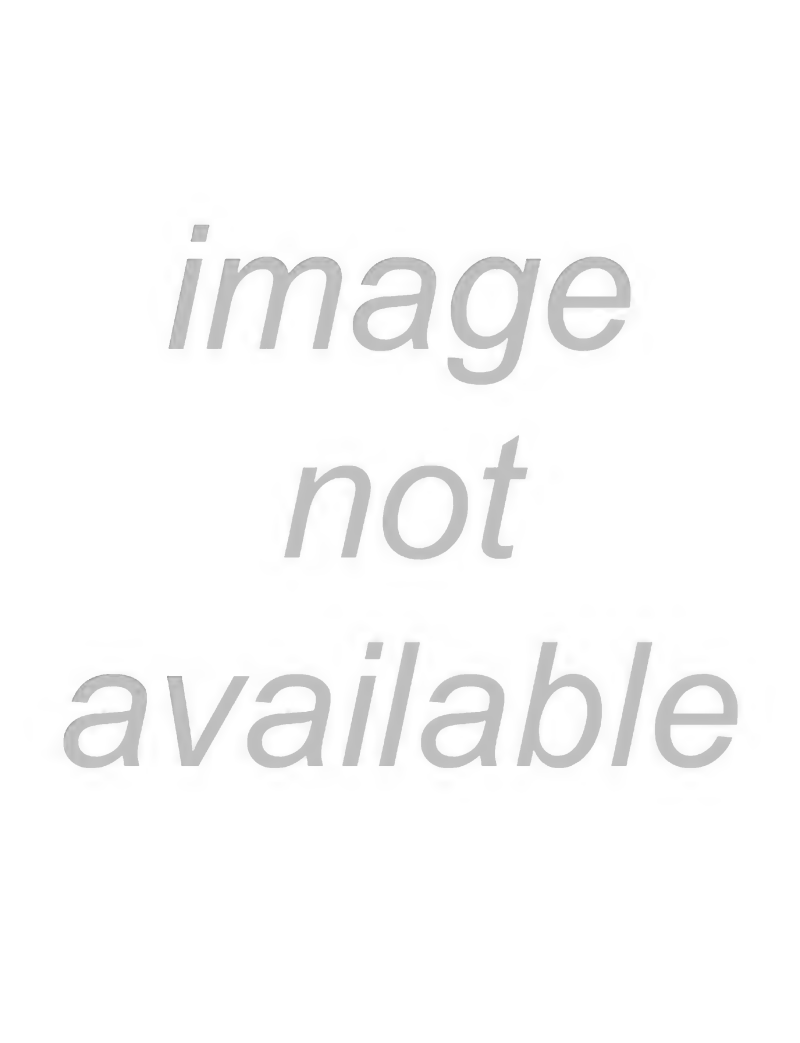


image
not
available

ſtiftete, wo er hinkam, und machte ihn bey aller Welt verhaßt. Deswegen mußte er die Kirchen zu 1675
ry verlaſſen, und dadurch zog er ſich viele Widerwärtigkeiten in Sedan zu, wo er gleichwohl einen an-
hang hatte.

dieſe Zeit erfuhr Herr Basnage, daß die Akademie zu Sedan dem Herrn Pithois, einem Profeſſor der
, welcher achtzig Jahr alt war, einen Nachfolger ſetzen wollte. Er gab dem Herrn Baylen davon
d ermahnte ihn, ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze zu machen, um ſich eine beſtändige und anſehnliche
verſchaffen. Herr Bayle antwortete ihm, an eben dem Tage, da er zu dem Herrn von Beringhen
geſtalt. „Ich erhalte niemals Briefe von euch, ſaget er (t), daß ich nicht auch zugleich Zeichen eurer
erhalten ſollte; und zwar einer ſolchen Freundſchaft, die ſich um alles bekümmert, was meinetwegen
n. Das Alter eures Profeſſors würde ein erwünſchter Umſtand ſeyn, wenn ich im Stande wäre, eure
re mir zu Nutze zu machen. Allein, mein hochgeſchätzter Herr, ich muß euch ſagen, daß ich ſeit der Zeit,
verlaſſen, nichts anders gethan habe, als daß ich dasjenige wieder vergeſſen, was ich gelernet: und der
Unterrichts hat meinen Verſtand ſo ſehr träge gemacht, daß ich nicht weis, ob ich ihn wieder werde ins
igen können, wenn ich zu dem Studieren zurückkehre. Dieſe Stelle iſt in der That hundertmal beſſer,
welche ich angetreten habe. Denn, kurz zu ſagen, der Character eines Lehrmeiſters iſt faſt überall ſo
geworden, daß keine perſönlichen Verdienſte einen Menſchen von dieſer allgemeinen Verachtung retten
aher gebe ich mich mit dieſem verächtlichen Handwerke nicht weiter ab, als allein mich durchzubringen.
ht, ob der Herr von Beringhen nicht bis auf dreyßig Piſtolen gegangen ſeyn würde, wenn ich darauf
wollen. Allein meine angebohrne Redlichkeit, mein uneigennütziges Gemüth und der Rath meiner
n mich bewogen, mich ſeinem Gutbefinden zu überlaſſen, und ihn zu verſichern, daß ich zufrieden ſeyn wollte,
mir auch geben würde; und alſo werde ich nur zweyhundert Franken haben. Ich werde künftig beſſer
Nutzen ſehen müſſen: und ich hätte mich mit mehrerm Vortheile von ihm losſagen können, meine ſchlech-
e zu verbeſſern, wenn mich nicht eine unzeitige Beſcheidenheit gezwungen hätte, von den Vorſchriften
eit nicht abzugehen. Ihr werdet mir ſagen, mein Herr, ich wäre ein Thor, daß ichs nicht gethan hätte.
allein meine ganze Thorheit entſpringt daher, daß ich mich ſchäme, unbeſtändig zu ſcheinen.

chlechten Umſtände des Herrn Bayle verdoppelten den Eifer des Herrn Basnage, und trieben ihn an,
er für ihn zu bemühen. Er bath den Herrn Jurieu, ſich ſeiner anzunehmen, und Herr Jurieu ver-
n, nach allen ſeinen Kräften zu dienen. Er war um ſo viel geneigter dazu, weil er befürchtete, daß Herr
der andere Profeſſor der Philoſophie war, und welchen Herr Jurieu haßte, ſo viel Anſehen haben, und
en möchte, daß man ſeinen Sohn an die Stelle des Herrn Pithois erwählte. Alſo geſchah es nicht ſo
chtung des Herrn Baylen, „als (u) ſeiner Hauptleidenſchaft zu gefallen, welche die Herrſchſucht war.
y bey der hohen Schule war nicht ſo ſtark, als er ſie wünſchte: und wenn die gegenſeitige Partey in
den glücklich geweſen wäre, den Mitwerber des Herrn Bayle auf den philoſophiſchen Lehrſtuhl zu ſetzen;
Jurieu für ſich nichts als Verdruß und Wiederwärtigkeiten voraus: daß er ſolcher Geſtalt bey allen,
die Hände kamen, alle ſeine Kräfte anwendete, die Ausſchließung dieſes von ihm gefürchteten Mitwer-
ſetzen.

dem ſich Herr Basnage erſt des Herrn Jurieu verſichert hatte: ſo ſtellte er dem Herrn Bayle vor, wie
die man ihm vorſchlüge, denjenigen Stande vorzuziehen wäre, worinnen er ſich befände, und lag ihm
Verlangen ſeiner Freunde nicht zu widerſetzen. Allein er fuhr fort, ſich mit ſeiner Untüchtigkeit zu ent-
verſprach indeſſen, ſeine Weltweisheit wieder vorzunehmen, und zu ſehen, wie weit es darinnen würde
, wenn er fünf oder ſechs Monat lang Fleiß darauf wendete. „Ich bewundere euch beſtändig, ſaget er (x),
großmüthige und gutthätige Gemüthsneigung, die nicht müde wird, denjenigen zu dienen, die ihr liebet.
elten, daß der Titel eines Lehrmeiſters einem rechtſchaffenen Manne unanſtändig iſt, und daß ich mich
Verzug begeben müſſe. Ich weis andrerſeits, daß der Titel eines Profeſſors der Weltweisheit in
daß er ſich für mein Glücke und meinen Zuſtand nicht übel zu ſchicken ſcheint. Daß ihr auch des-
n mich dringt, halte ich für die vernünftigſte und aufrichtigſte Freundſchaft von der Welt. Allein,
ück, mein werthgeſchätzter Herr, daß ihr auf dasjenige Rechnung machet, was ihr zu Genf von mir
ben, euch erinnert. Ich diſputirte ehemals gut genug; ich kam erſt ganz friſch geſchliffen aus einer
nen man mich in den ſcholaſtiſchen Spitzfündigkeiten wohl unterwieſen hatte: und ich kann, ohne mich zu
ſagen, daß ich mich nicht übel darauf verſtund. Allein das iſt vorbey, mein Herr. Ihr wiſſet ſelbſt,
hlag, den man mir von einer Schule gethan, mich auf die ſchönen Wiſſenſchaften führte, daß ich an-
tweisheit hindanzuſetzen, daß ich den Carteſius für den Homer und Virgil verließ, und daß ich zwey
in Copet geweſen, verlohren habe; ohne weder die freyen Künſte, noch ſonſt eine andere Wiſſen-
ren, und daß ich ganz andre Dinge weit mehr, als die Weltweisheit, getrieben habe. Ich bin ſeit
Kunſt nach Frankreich auf dieſen Schlag fortgefahren; und wie ich die Begriffe leichtlich vergeſſe, ſo
go, da ich euch dieſes ſchreibe, in einen ſolchen Stand geſetzet, daß ich nicht einmal mehr die erſten An-
der Vernunftlehre weis. Ich weis wohl, daß mich ein Jahr Zeit wieder auf die Bahn bringen, und mir
n würde, einem jeden die Spitze zu biethen, wenn ich es Tag und Nacht auf das Studieren, Diſputiren,
eidigung einiger Sätze u. ſ. w. wenden würde; wie ich es euch in meinen vorhergehenden angezeiget habe.
kt der Knoten. Wo findet man das Jahr, und wo ſind die Mittel, es dergeſtalt anzuwenden? In dem
nnen ich mich befinde, darf ich mir nicht verſprechen, daß ich eine einzige gute Viertelſtunde, ohne hun-
ret zu werden, ſtudieren könne. Ich habe kein einziges Buch von der Weltweisheit; es iſt unmöglich
en zu machen; die wenigen Leute, die ich kenne, ſind ſo ſchwer zu ſprechen, daß ich wohl drey oder vier-
gehe; ja ich weis nicht einmal, ob ſie die Bücher haben, die mir nöthig ſeyn möchten. Kurz um,
ätzter Herr, meine Mitwerber können, was die Weltweisheit betrifft, nicht ſo weit zurücke, noch ſo
ande ſeyn, ſich gehörig dazu zu bereiten, als ich. Ich ärgere mich und bin auf mich ſelbſt böſe, daß
enigen nachkommen kann, was ihr bereits im Voraus meinetwegen gethan habet. Ich ehre und
n Herrn Jurieu. Ich wünſche herzlich, bey ihm zu ſeyn, mir ſeine große und unvergleichliche Einſicht
machen, und ich bin nicht vermögend, euch die Erkenntlichkeit meines Herzens auszudrücken, die ich für
Zuneigung habe, die er mir auf euer Wort bezeuget. Was ſoll ich euch noch ſagen, hochgeſchätzter
„Herr?

vom 3 April 1675. 581, 582 S. des vierten Theils Werke des Herrn Bayle.

die kleinen Schriften, welche wider die Cabale chimerique herauskamen. 4, 5. S.

(x) Schreiben vom 5 May 1675, am angeführten Orte in den verſch. Werk. 592, 593 S.

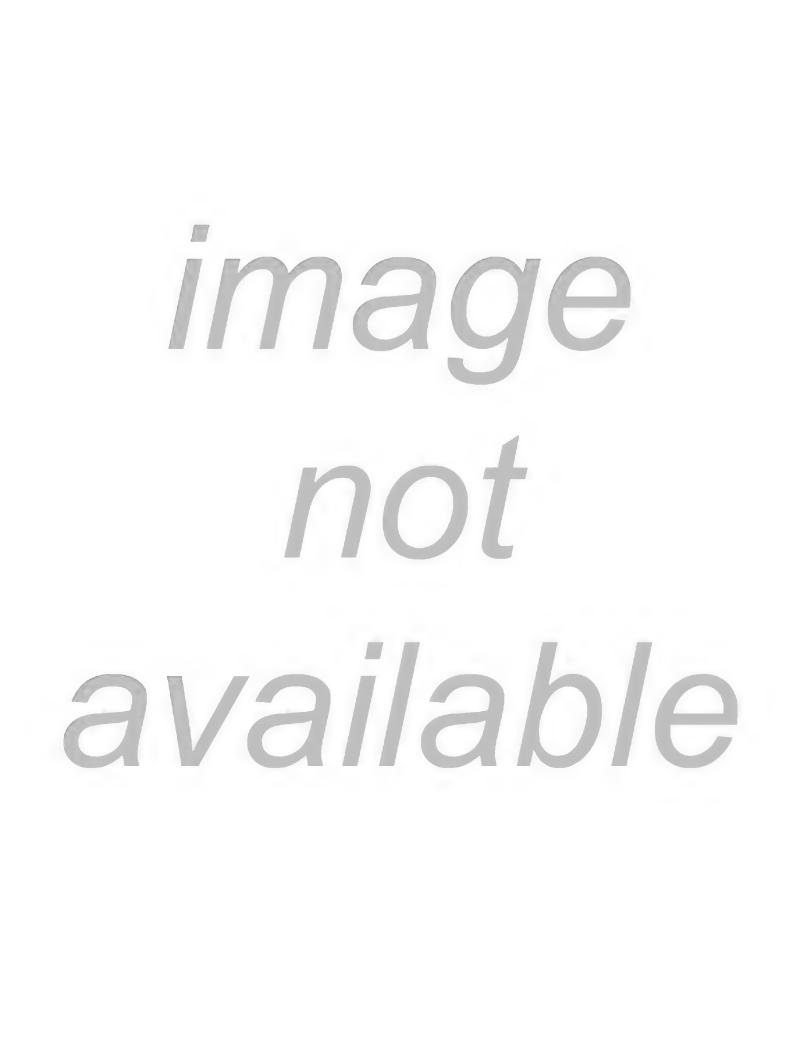


image
not
available

ungemein angenehm gewesen; denn ob mir gleich überhaupt bekannt ist, daß ihr euren Verstand und
keit auf eine ausnehmende Art an den Tag geleget habet, und ich darüber bereits ein unglaubliches
pfunden; so hat dennoch die mir von euch überschriebene Ordnung und umständliche Erzählung dieses
rdoppelt: Denn wir Philosophen lieben die Ordnung über alles, und ohne dieselbe haben wir an
fallen. Ich sage dieses, mein Herr, euch dadurch Hoffnung zu machen, daß ihr meine Unordnungen
befürchten haben werdet, und daß ich euch nicht mehr mit einem Haufen verwirrter und unordentlicher
Worte beschwerlich seyn werde, wie ich ehedem gethan habe. Meine neue Ehrenstelle flößet mir den metho-
, und ihr werdet solches gewiß mehr, als sonst jemand, empfinden. Allein wer sollte euch gesaget haben,
ihr in euerm Vaterlande so viele Schwierigkeiten finden würdet? Hier hat man sich nicht verwun-
Himmel und Erde zu bewegen gesuchet, mich von der öffentlichen Lehrstelle der Weltweisheit auszu-
ich war ein Fremder, und meine Gegner Stadtkinder; vielmehr hat es ein großes Aergerniß gegeben,
en gefunden, die mir günstig gewesen sind. Allein dieses verdienet in Wahrheit die größte Ver-
ß nicht eure Landesleute gemeinschaftlich und ohne Bedenken eurer Beförderung die Hand gebo-
che der hohen Schule so nützlich als rühmlich seyn wird.

Widerspruch Herr Bayle auch in Sedan ausstehen mußte, so brachten es doch seine Verdienste in
daß ihn jedermann hochschätzte und liebte. Der Herr Graf von Guiscard, Statthalter zu Sedan,
, sich mit ihm zu unterreden. Der Herr du Rondel, welcher nachmals Professor der schönen Wissen-
richt gewesen, wendete ihm eine vollkommene Freundschaft zu, die er bis an seinen Tod erhalten hat.
ßt wurde von den schönen Eigenschaften des Herrn Bayle dermaßen gerührt, und von seiner Freund-
keit und Aufrichtigkeit dermaßen bezaubert, daß er eine solche herzliche Zuneigung gegen ihn empfand,
vielleicht selbst nicht fähig hielt. Er hat 1691 ein öffentliches Bekenntniß davon abgeleget, zu einer
ine schändliche Weise mit ihm brach, und seinen Untergang suchte. „Dieser Mensch, saget er in seiner
schrift p. 24. col. 1. wurde uns angetragen, eine erledigte Lehrstelle der Weltweisheit bey der hohen
an zu bekleiden, wo ich Professor der Gottesgelahrtheit, und einer von den Regenten der hohen Schule
hatte. Einer von seinen Freunden rühmte uns denselben, als einen jungen Menschen von Verstande,
kt und vermögend wäre, die Wissenschaften in Flor zu bringen, wenn er zu derselben Wartung
. Man sagte uns hierinnen die Wahrheit. Er kam und that sich bey allen Handlungen sei-
ervor. Da aber weder sein Freund, noch er, es für dienlich hielten, mir ein Geheimniß aus sei-
d lang en Aufenthalte unter den Jesuiten zu Toulouse zu machen (b), so setzte mich diese Nachricht,
fehls gegen die Wiederzurückgefallenen, in die größte Bestürzung. Wie ich aber auf seine Versiche-
, daß er aus einem redlichen Triebe wieder zurückgekommen war, so nahmen wir uns vor, zu schwei-
ferer angefangenen Sache weiter zu gehen. Er war viele Jahre bey der hohen Schule, lebte ehrbar,
prach nichts ärgerliches. Sein schöner Geist und seine richtigen Grundsätze verbanden mich der-
, daß ich ihn eifriger liebte, als ich jemals einen Menschen geliebet habe; ich bekenne es.

Verfertigung seiner Philosophie beschäfftigte ihn zwey Jahre: dieses war eine Nebenarbeit, welche er
en von seinen akademischen Verrichtungen vornahm, und welche ihm nicht Zeit ließ, an seine Freunde
Ich habe, schreibt er an den Herrn Minutoli in einem Briefe vom 29 August 1677. 130 S. euern
vom ersten April wegen mühsamer Arbeiten, wozu mich die vielfältigen Uebungen, die ich mit meinen
ehmen mußte, und die Aufsetzung meiner philosophischen Vorlesungen, diese zwey Jahre über, nöthig-
iem Zettelchen beantworten können. Allein nunmehro, Gott sey Dank! bin ich von dieser verdieß-
heit befreyet. Ich habe meine Philosophie vollendet; meine philosophischen Sätze sind durchdispu-
ch habe jetzo Feyertage.

rst lange hernach waren die öffentlichen Ferien die einzige Zeit, in welcher er sich ein wenig erholen 1678
Uebersetzung seines philosophischen Lehrgebäudes, die beygefügten Zusätze, und seine öffentlichen und
n ließen ihm nicht die geringste Muße. Also schreibt er in einem andern Briefe an den Herrn
5 December 1678. 140 S.

ncillon, Prediger zu Metz, hatte ihm ein Buch des Herrn Poiret geschenket, welches unter dem Titel: 1679
ionales de Deo, Anima et Malo, im Jahre 1677 zu Amsterdam gedruckt war, und ihn gebethen,
en über dieses Buch zu machen. Herr Bayle schickte ihm 1679 eine lateinische Schrift, welche die
in sich faßte, die ihm bey gänzlicher Durchlesung derselben anstößig zu seyn geschienen hatten. Er
einem Dankfagungsschreiben, worinnen er sich entschuldiget, daß ihm seine Beschäfftigungen nicht eher
iuem Verlangen ein Genügen zu thun; und daß er seinen Einwürfen nicht diejenige Stärke und Richtig-
n, die er wohl gewünschet hätte. Herr Ancillon theilte diesen Brief dem Herrn Poiret mit, und
seine Antwort mit einem Briefe zurück, worinnen er ihm dankte, daß er ihm einen Gegner erwecket,
Urtheilskraft, so viel Einsicht und Höflichkeit blicken ließ. Herr Poiret schaltete die Einwürfe des Herrn
r Antwort der neuen Auflage seines Buches mit ein, welche 1685 zu Amsterdam gedruckt wurde, und
mir angeführten Briefe mit bey (c). Dieses kleine Werk giebt zu erkennen, daß Herr Bayle
ersten Materien der Philosophie eine tiefe Einsicht besaß. Herr Poiret lehnte einige seiner ge-
erigkeiten sehr schlecht von sich ab (d).

Bayle wendete die Herbstferien zu einer Reise nach Paris an; von da er nach Rouen gieng, den
e zu besuchen (e).

ache des Herrn von Lurenburg machte damals viel Redens. Er war bey der Gerichtskammer wider die 1680
wegen der Ruchlosigkeit, Zauberey und Giftmischung angeklaget und hatte sich gefangen setzen lassen:
n den wider ihnen eingebrachten Beschuldigungen freygesprochen, und das wider ihn ergangene Verfah-
Herr Bayle, welcher bey seiner Anwesenheit in Paris viele besondere Umstände hiervon erfahren hatte,
Vergnügen, eine Rede aufzusetzen, worinnen dieser Marschal seine Sache vor seinen Richtern verthei-
echtfertigte, daß er ein Bündniß mit dem Teufel eingegangen habe, 1) alle Frauenspersonen, die er
nem Willen zu haben, 2) im Kriege beständig glücklich zu seyn, 3) alle seine Rechtssachen zu gewin-
Königs beständige Gnade zu behalten. In diese vier Puncte war besagte Rede abgetheilt, welche
e Satyre wider den Marschall und verschiedene andere Personen in sich hielt. Nach diesem
machte

hat niemals bey den Jesuiten gewohnt.

Bayle Brief ist den 13 April, des Herrn Poirets
f 1679 geschrieben.

(d) Bes. den Brief an den Herrn Desmaizeaux unter dem 3 des Heumonats 1705. 1027 S.

(e) Brief an den Herrn Minutoli vom 1 Jenner 1680. 153 S.

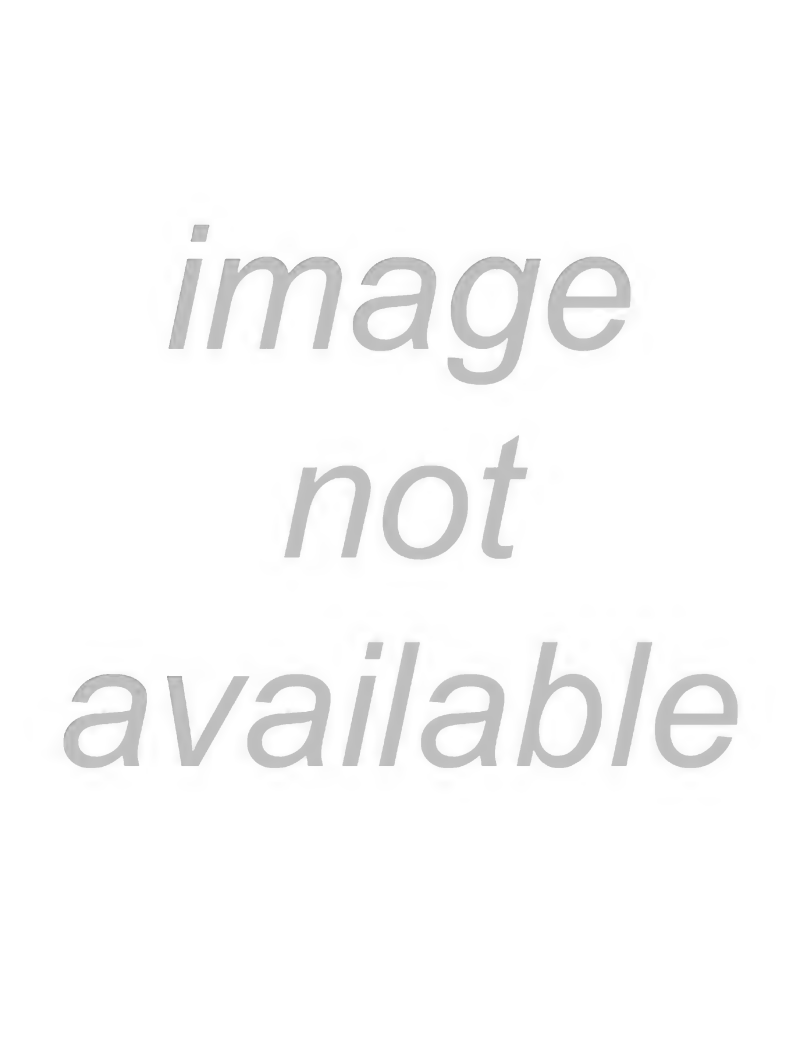


image
not
available

Freyheiten gehandhabet werden ſollte. Allein alle dieſe Vortheile konnten die hohe Schule nicht ret- 1681
r XIV gab ſo gar Befehl, dieſelbe zuerſt aufzuheben. Der Befehl wurde den 9 des Heumonats 1681
en 14 deſſelben Monats unterzeichnet.

ſe Zeit befand ſich in Sedan ein junger Menſch aus Rotterdam, Namens Herr van Zoelen, ein Ver-
rrn van Zoelen, der nachgehends Bürgermeiſter in beſagter Stadt geworden. Dieſer junge Menſch (h)
neben dem Herrn Bayle gewohnet, und ſich in ſeinen Studien, vermittelſt der vielfältigen Unter-
, feſte geſetzet. Er hatte eine ſo große Freundſchaft gegen dieſen Profeſſor gefaſſet, daß er deſſelben Tages,
r Aufhebung der Akademie ankam, den Schluß faßte, ihn zu dem Herrn Paets, ſeinem Verwandten,
en in der Stadt Rotterdam zu ſchicken, welcher ſehr gelehrt, und gelehrten Leuten ſehr günſtig war.
ey der Ueberſchickung dieſes Befehls zu erkennen, daß Herr Bayle außer Bedienung wäre; man
von ihm, und man erhielt eine Antwort, welche eine große Neigung bezeugte, ihm zu dienen. Herr
eſerwegen an den Herrn Paets; dankte ihm für die gute Meynung, die er von ihm hätte, und bath
enheit gegen ihn beſtändig zu erhalten. Herr Paets beſaß, nebſt einem großen Verſtande und ſcharfer
gemeine Liebe zu den Wiſſenſchaften und vornehmlich zu der Philoſophie. Seine Verdienſte hatten ihm
en erworben: und daſſelbe würde außer den in der Republik herrſchenden Spaltungen noch größer ge-
ſah ihn als das Haupt der dem Hauſe Oranien entgegen geſetzten Partey an (i); und dieſes war die
nige Schwierigkeiten fand, nach ſeiner außerordentlichen Geſandtſchaft in Spanien, wieder in den Rath
Unterdeſſen beſiegte er die Eiferſucht; und die Hochachtung, welche die Rathsglieder zu Rotterdam
ſchläge hatten, war die Richtſchnur aller ihrer Berathſchlagungen.

Bayle war zu gleicher Zeit darauf bedacht, dem Herrn Jurieu eine Bedienung in Rotterdam zu ver-
mochte den Herrn van Zoelen, ihm bey dem Herrn Paets ſeine guten Dienſte zu erweiſen. Der
reiſete von Sedan nach Rotterdam, daſelbſt ſeine Vorſtellungen in Perſon zu thun, und redete ſo
dem Herrn Paets, daß derſelbe dem Herrn Jurieu zu dienen verſprach (l).

Bayle blieb, nach Aufhebung der hohen Schule, annoch ſechs bis ſieben Wochen zu Sedan, in Er-
twort aus Holland. Endlich aber verließ er, aus Verdruß über derſelben Ausbleiben, Sedan den
aats, und kam den 7 beſagten Monats zu Paris an, ohne annoch zu wiſſen, ob er nach Rotterdam oder
hen, oder ob er in Frankreich bleiben wollte (m). Ehe er abreiſete, gab ſich der Graf von Guiscard alle
wegen, die römiſche Religion anzunehmen. Er both ihm große Vortheile an; allein ſie waren nicht
n Verſuchung zu führen (n). Endlich ſtund er im Begriffe, nach Rouen und von da nach England
er die Antwort des Herrn Paets erhielt: worinnen er ihm meldete, daß ihm die Stadt Rotterdam ein
t nebſt der Freyheit ertheilte, die Weltweisheit zu lehren. Herr Paets ſetzte dazu, daß ſich die Sache
ieu in guten Umſtänden befände. Alſo verließ er Paris den 8 October und kam den 30 zu
wo er von der Familie des Herrn van Zoelen und des Herrn Paets auf das freundlichſte
de (o).

Jurieu folgte dem Herrn Bayle auf dem Fuße nach; allein kaum war er in Rotterdam, als er ſich
en entfahren ließ, welche den Herrn Paets zu großem Zorne wider ihn reizten, und die man ihm ledig-
ung des Herrn Bayle überſah (p). Die Stadt Rotterdam richtete ihnen zu Gefallen ein Gymna-
f: Herr Jurieu wurde zum Profeſſor der Gottesgelahrtheit, und Herr Bayle zum Profeſſor der
nd Hiſtorie mit fünfhundert Gulden jährlicher Beſoldung ernennet. Er hielt den 5 December
e mit allgemeinem Beyfalle, und den 8 ſeine erſte philoſophiſche Vorleſung unter großem
tudierenden.

auf gab er ſeinen Brief über die Cometen dem Herrn Leers, Buchhändler zu Rotterdam, einem Manne
nd Verdienſte, daß er ihn ſollte drucken laſſen. Wie er nun hierbey alle Vorſicht anwendete, nicht für
eſes Werks erkannt zu werden: ſo veränderte er weder in der römiſchkatholiſchen Schreibart, noch in
Sprache, und den Lobeserhebungen des Mercure Galant etwas. Er glaubte, daß nichts geſchickter wäre,
prache, die Gedanken zu erwecken, daß dieſer Brief keine Schrift eines Menſchen wäre, der Frank-
Religion verlaſſen hätte. Unter währendem Drucke ſchaltete er viele Dinge ein, welche ſich nicht in
faſſer des Mercure Galant geſchickten Manuſcripte befunden hatten (q). Der Druck dieſes Werkes
ärz 1682 fertig, und es erſchien unter dieſem Titel: Lettre à M. L. A. D. C. Docteur de Sorbonne.
: par pluſieurs raiſons, tirées de la Philoſophie, et de la Theologie, que les Cometes ne ſont
d' aucun malheur. Avec pluſieurs Reflexions Morales et Politiques, et pluſieurs Obſervations
la refutation de quelques erreurs populaires. A Cologne chès Pierre Marteau, M. DC. LXXXII.

eſto beſſer zu verbergen, ſetzte Herr Bayle eine Vorrede oder einen Bericht an den Leſer unter dem Namen
, welche dieſen Brief heraus gab, ohne daß ſie den Verfaſſer deſſelben kannte. In dieſer Vorrede führte
e unter vielen Urſachen, die ihn bewogen, dieſes Werk drucken zu laſſen, auch dieſe an: „Ich bin,
n Vorſatze durch einen noch ſtärkern Grund beſtätiget worden. Ich habe von guter Hand erfahren, daß
or der Sorbonne, an welchen dieſer Brief geſchrieben iſt, eine ſehr genaue und wohl ausgearbeitete
f fertig machte. Weil nun derſelbe nicht begierig wäre, ein Schriftſteller zu heißen: ſo wäre zu befürch-
begnügt haben würde, für ſeinen Freund zu arbeiten; wenn man ihn nicht, durch die Herausgebung
rhaltenen Briefes, dahin vermöchte, der gelehrten Republik ſchöne und gelehrte Anmerkungen mit-
über wichtige Puncte wird gemacht haben, z. E. über die Art und Weiſe, wie ſich die Vorſehung gegen
n bezeiget? die Frage, ob Gott Wunderwerke unter ihnen gethan, ob er gleich gewußt, daß ſie da-
götziſcher werden würden? die Frage, ob Gott unter den Ungläubigen zuweilen Weiſagungen
be? die Frage, ob eine bloße natürliche Wirkung eine gewiſſe Vorbedeutung einer zufälli-
heit ſeyn könne? die Frage, ob die Gottesverläugnung ſchädlicher, als die Abgötterey und
dige Quelle aller Arten der Laſter ſey? die Frage, ob es Gott lieber ſehen könne, daß die

le la Cabale de Rotterdam demontrée, pre-
clxiij.
Schwager des Herrn Cornelius von Witt.
ndenſchen Zeitungen vom 4 October 1675 unter
den 8 October.
emontrée Preface, clxiij. ſeq.

(m) Ibid. p. clxviij. und den Brief an den Herrn Minutoli vom 17 September 1681. p. 172.
(n) Cabale chimerique p. 290.
(o) Chimere demontrée preface p. clxix.
(p) Ibid. p. clxix. clxx.
(q) Vorrede über die dritte Ausgabe.

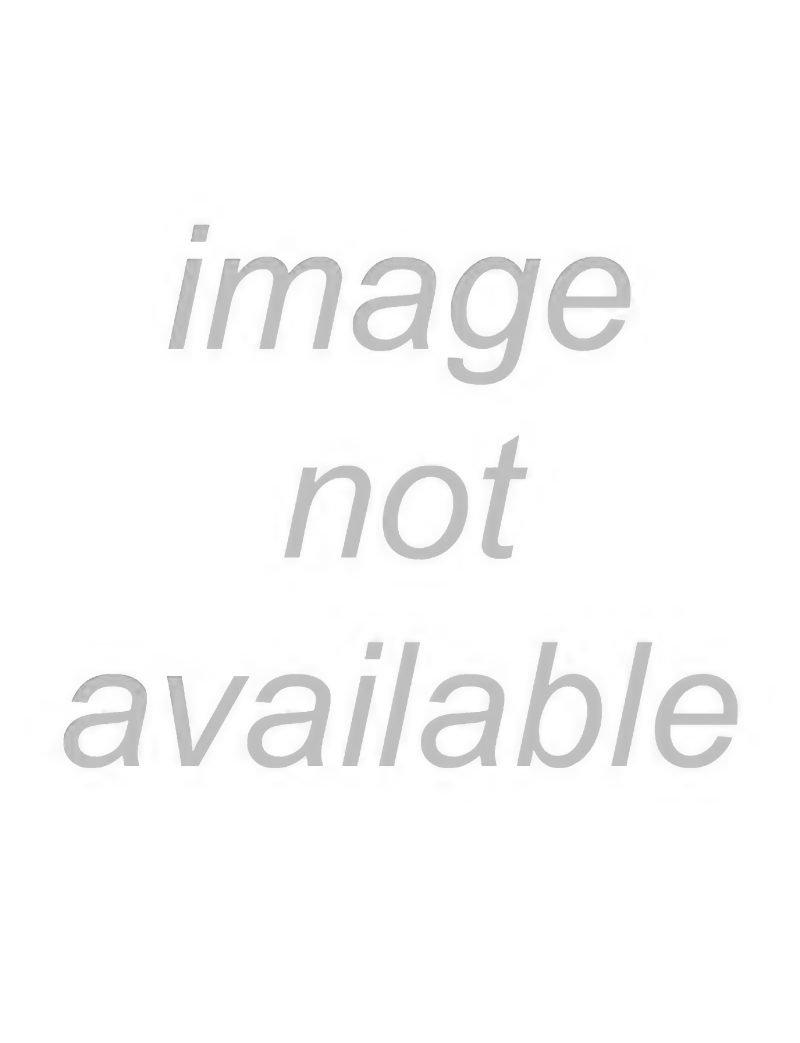


image
not
available

ogenen Muthmaßungen. „Ich weis aus der Erfahrung, saget er (b), daß alle Schriften eines Ver- 1682
er nicht ähnlich sind. Die allgemeine Critik des Pater Maimburgs wurde kurz nach den Gedanken
cten herausgegeben: gleichwohl schien kein Mensch zu glauben, daß diese zwo Schriften von einer
Die erste Ausgabe dieser Critik war verkauft, ehe man einigen Verdacht auf den wahren Ver-
edermann glaubte, er befände sich in Frankreich. Die andere Ausgabe würde denselben vielleicht
ntdecken können; allein aller Wahrscheinlichkeit nach, würde er ohne einen bloßen ungefähren Zufall
nt seyn. Dieser ungefähre Zufall bestund darinnen, daß dieser Verfasser, da er den Brief eines Unge-
twortete, den ihm sein Buchhändler zuschickte, denselben zu bitten vergaß, nicht seine eigne Hand,
ne Abschrift davon wegzugeben. Dieser Ungenannte war ein Freund des Herrn Claude, des Sohns,
eine Antwort zeigte, und ihn fragte, ob er die Hand kenne? Herr Claude sagte ihm, wessen sie war,
e weiter nichts, den Verfasser zu nöthigen, nicht länger ein Geheimniß daraus zu machen. Aus der Gleich-
Schreibart wäre man niemals hinter die Wahrheit der Sache gekommen. Denn obgleich der Ver-
wegen keinen Zwang anthat: so gab er doch der Schreibart der Critik des P. Maimburgs eine ganz an-
ng, als der Schreibart der Gedanken über die Cometen.

Jurieu antwortete dem Herrn Maimburg gleichfalls; aber viel weitläuftiger und umständlicher.
t trat 1683 unter folgendem Titel ans Licht: L' Hiſtoire du Calviniſme et celle du Papiſme miſes en
pologie pour les Reformateurs, pour la Reformation, et pour les Reformez: diviſée en quatre Parties:
le intitulé Hiſtoire du Calviniſme par Mr. Maimbourg (c). Dieses Werk war sehr wohl geschrieben;
iderlegte darinnen den Herrn Maimburg mit vieler Stärke: allein man fand darinnen nicht diejenigen
und natürlichen Ausdrücke, diejenigen lebhaften und beißenden Betrachtungen, diejenige Art, die Fehler
hers ohne Bitterkeit aufzumußen, und die streitigen Sachen ohne Zorn abzuhandeln, welches alles der all-
eigen ist. Man merkte diesen Unterschied bald. Die Katholiken selbst konnten sich, ungeachtet des Vorur-
igion, nicht entbrechen, das Buch des Herrn Bayle zu der Zeit zu loben, da sie des Herrn Jurieu seines zu
lle Mühe gaben. „Die Critik über des P. Maimburgs Geschichte der Calvinisten, sagt Herr Menage (e),
Buch, welches zu loben er sich selbst nicht entbrechen konnte. Ich habe sein eignes Bekenntniß, ob er sich
glich zwang, nur so davon zu reden, als ob er es nicht gelesen hätte. Ich finde alles, was Herr Bayle
der Religion, sehr lebhaft und vernünftig. Ich habe dasjenige lesen wollen, was Herr Jurieu von
ye gemacht hat: Allein es ist ein großer Unterschied darunter. In dem Buche des Herrn Bayle
Eigenschaft eines ehrlichen Mannes: allein in des Herrn Jurieu seinem die Eigenschaft eines altväteri-
es. Er hat alles dasjenige, was du Moulin und andere wider die katholische Religion abgeschmackte
ben, auf eine verdrießliche Art wieder aufgewärmet. „ Ein so verschiedenes Urtheil, welches man von
Zerken fällte, misfiel dem Herrn Jurieu zum höchsten. Er sah den Herrn Bayle als seinen Nebenbuhler
es ihm nicht verzeihen, daß er ihm allen Beyfall geraubet hatte. Dieser Zufall streute in seinem Herzen
es Hasses und der Eifersucht aus (d).

die gelehrten Leute, mit welchen Herr Bayle zu Sedan in Freundschaft gestanden, muß man auch den
einen jungen Prediger, aus dieser Stadt gebürtig, rechnen. Er hatte Sedan verlassen, sein Predigt-
gne in dem Hause des Herrn von Briquemau zu üben (f). Er schrieb an den Herrn Bayle, daß
gung der Reformirten, in Ansehung der bürgerlichen Kriege in Frankreich, in Forme der Gespräche,
. Herr Bayle wünschte dieses Werk zu sehen, und Herr Fetizon überschickte es ihm mit einer Zueig-
Philaretes, nämlich, an den Herrn Bayle selbst. Herr Bayle fand dieses Werk würdig, ans
nd ließ es drucken (g). Es kam zu Anfange des 1683 Jahres zum Vorscheine, unter dem Titel:
es Reformez, ou l' on voit la juſte idée de Guerres civiles de France; et les vrais fondements de l'Edit
tretiens curieux, entre un Proteſtant et un Catholique. Patrice, der Katholike, führet alles an, was
und verhaßtes wider die Reformirten in Ansehung der bürgerlichen Kriege sagen kann; er vergißt auch
nessenen Beschuldigungen nicht, daß sie von einem Geiste der Spaltung und des Aufruhrs gereizet
drige Meynungen gegen die uneingeschränkte Gewalt der Könige geheget hätten: Eusebius, der Pro-
tiget sie, daß sie die Waffen zur Vertheidigung ihrer Religion, ihres Lebens und der Rechte des
n ergriffen hätten; und zeiget, selbst durch das Zeugniß Ludwigs XIII, daß sie jederzeit gegen ihre recht-
getreue Unterthanen gewesen: und anstatt, daß ihre Meynungen der obersten Gewalt der Könige ent-
zielten sie vielmehr dahin, solche einzuführen und zu befestigen; da hingegen die Katholiken diese
er dem Volke oder dem Pabste unterwürfen.

de des 1682 Jahres drang man stark in den Herrn Bayle, sich zu verheirathen. Die vorgeschla-
ar vortheilhaft. „Es war eine junge, sehr vernünftige, leutselige und tugendhafte Jungfer,
ner Herr war, und wenigstens funfzehn tausend Thaler im Vermögen hatte (h).„ Die Jungfer
Enkelinn des berühmten Peter du Moulin, eine Schwester der Frau Jurieu, und nachmalige Ehegattinn
hatte diese Sache angefangen und in so guten Gang gebracht, daß weiter keine Schwierigkeit, als von
rn Bayle, mehr übrig war. Er hätte jederzeit viel Abneigung von dem Ehstande gezeiget: seiner
schickte sich die Versorgung und Unruhe einer Familie für einen Gelehrten und für einen Philosophen
ein ganzes Glücke in dem Studieren und Nachdenken suchet. Ueberdieses schien ihm ein allzugroßer
r eine Last, als ein Gut, zu seyn, weil er mit dem Nothwendigen vergnügt war. Die Jungfer du
ß nichts, ihn von diesen Gedanken abzubringen, und ihn zu vermögen, die Vortheile zu ergreifen, welche
n von selbst anböthen; allein sie konnte ihren Zweck nicht erreichen.

lgenden Jahre besorgte Herr Bayle eine neue viel ausführlichere und richtigere Ausgabe seines 1683
ie Cometen. Sie kam den 2 des Herbstmonats 1683 aus der Presse, und er erhielt hundert und
ke von dem Buchhändler, dieselben an seine Freunde zu schicken. Er setzte anstatt des vorigen Titels

nämerique p. 204. 205.
in zweenen Bänden in 4to, und in vier Bänden
.
na Tom. II. p. 22. 23. pariser Ausgabe 1694.
Herrn von Bauval Schreiben, wegen der Mis-
n dem Herrn Jurieu und dem Herrn Bayle i

(f) Das an dem Flusse Aisne gelegene Landgut des Herrn von Briquemau hieß S. Loup. Als der Herr Briquemau nachmal Frankreich wegen der Religion verließ, machte ihn der Churfürst von Brandenburg zum Gouverneur zu Lippstadt im Clevischen.

(g) Im Haag bey Abraham Arondeus in 12mo.

(h) Brief der Jungfer du Moulin an den Herrn Bayle, vom 12 December 1682 in den Briefen des Herrn Bayle, 193 S.

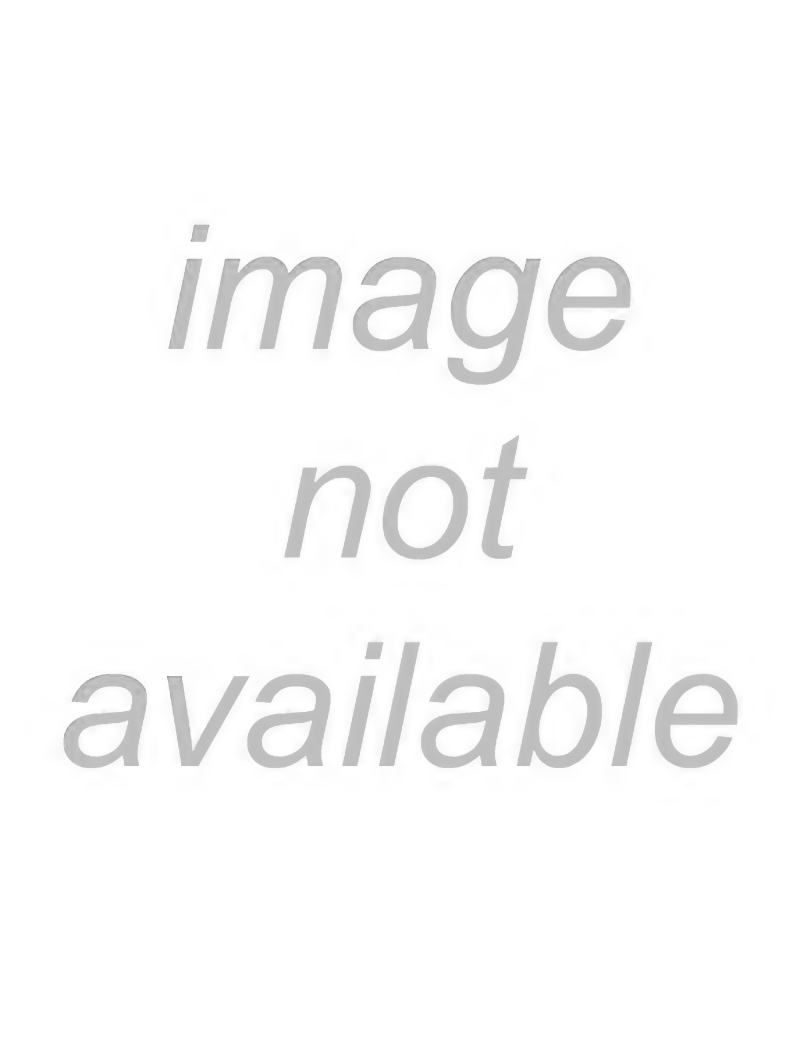


image
not
available

iebt, dasjenige wegzulassen, was er am höchsten in seinen Werken schätzet, wenn er sie nicht lieber, ver- 1684
bgeschlagenen königlichen Privilegii, zu einer ewigen Gefangenschaft verdammet sehen will?„ Diese
nthält 1) eine Art eines Vergleichs unter den Jesuiten und Priestern des Oratorii, kraft dessen die letz-
nden, weder die Weltweisheit des Cartesius, noch die Lehrsätze des Jansenius zu lehren. 2) Anmerkungen
rtrag. 3) Eine Erklärung über das Buch des Herrn de la Ville, oder vielmehr des Paters von Valois (p).
ist von dem Herrn Bernier, welcher wegen seiner Reisen und seines kurzen Auszugs aus der Philosophie
bekannt ist. Der Pater von Valois hatte ihm unter den neuen Weltweisen eine Stelle angewiesen, welche
ehre von der selbstständigen Verwandlung übern Haufen werfen; indem sie behaupten, daß das Wesen der
Ausdehnung bestehe. Sein Buch machte viel Aufsehens in Frankreich, und setzte alle Cartesianer in Un-
egis, welcher gelehrte Zusammenkünfte in Paris hielt, war genöthiget, dieselben aufzuheben. Herr Bernier
nen Person wegen in Furcht, und setzte diese Erklärung auf, worinn er sich bemühet, die Grundsätze seiner
t den Ausspruchen der Kirche zu vergleichen. 4) Enthielt auch diese Sammlung eine Antwort des P. Ma-
en den P. von Valois, welcher viel Feindseligkeit wider ihn blicken und sich besonders hatte angelegen
en Glauben verdächtig zu machen. Diese Antwort wird von einer Schrift zur Erklärung der Möglichkeit
n Verwandlung begleitet. 5) Die philosophischen Sätze, über welche Herr Bayle seine Schüler im Jahre
n ließ. Dissertatio, in qua vindicantur à Peripateticorum exceptionibus rationes, quibus aliqui Carte-
, essentiam corporis sitam esse in extensione. Dieser Abhandlung fügte Herr Bayle einige philosophi-
, worinnen er unter andern Dingen behauptet: daß der Ort, die Bewegung, und die Zeit bis hieher nur
verständliche Art erkläret wären. 6) Eine kleine zu Paris gedruckte Schrift unter dem Titel: Meditations
ysique par Guillaume Wander. Der Herr Abt von Lanion ist Verfasser derselben (q). Man fin-
nen kurzen Auszug der cartesianischen Metaphysik, und alles desjenigen, was in den Betrachtungen des
besten ist. Es scheint auch darinnen, alles viel besser verdauet zu seyn, als bey dem Cartesius, und daß
r gegangen ist, als er. Dieses Urtheil fället Herr Bayle davon.

Erklärung des Herrn Bernier wurde in einem Buche widerleget, welches 1682 in Paris unter diesem
wurde: La Philosophie de Mr. Descartes contraire à la Foi de l' Eglise Catholique. Avec la Refuta-
rimé fait depuis peu pour sa defense. Diese gedruckte Abhandlung ist die Schrift des Herrn Bernier.
r dieses Buches saget, daß er bey Durchsehung der Schrift des Herrn de la Ville, gefunden habe,
nen zwar das Lehrgebäude der Cartesianer, was das Wesen des Körpers betrifft, auf das stärkste an-
in, daß man ihre Meynungen, wegen der Zufälligkeiten oder der Eigenschaften der Materie, nicht zureichend
ß er sich daher verbunden erachtet, diesen letzten Punct abzuhandeln, und, um dieses Werk vollkommen zu
eue Untersuchung des erstern hinzuzufügen. Also theilte er sein Buch in zweene Theile ab. „In dem
r, daß, wenn das Wesen des Körpers in einer wirklichen Ausdehnung bestehe, der Leib Jesu Christi
mahle nicht wirklich und in der That gegenwärtig seyn könne; weil eine Sache unmöglich ohne ihr We-
nne; sondern daß er bloß figürlich da sey, das heißt: in der bloßen Einbildungskraft und in Gedanken,
erdichteten Vorstellung, welche machet, daß man ihn da gegenwärtig zu seyn glaubet, wo er nicht ist.„
dern beweißt er: „daß man durch den Grundsatz des Cartesius, es sey nichts in der Substanz, als die
ßt, und daß die Eigenschaften und Zufälligkeiten, die man dabey gewahr wird, nur bloße Scheindinge
e Sinne betrügen, und sie überreden, als ob etwas wesentliches in der Substanz zu finden wäre, wel-
hat nicht darinnen ist, sondern nur in unsern Gedanken besteht; die Glaubenslehre der Kirche unwirst,
daß das Wesen des Brodts und Weins in dem Nachtmahle vernichtet, und gänzlich in den Leib und
u Christi verwandelt wird, die bey demselben befindlichen Zufälligkeiten aber zurück bleiben; welches
weise voraussetzet, daß diese Zufälligkeiten wirklich von dem Wesen unterschieden sind, und ohne dassel-
nnen.„ Dieses Buch ist nicht sehr bekannt; Herr Bayle gedenket nichts davon, vielleicht weil er es
hat, und ich führe es hier nur in soweit an, als es mit der von dem Herrn Bayle zum Drucke beför-
lung einige Verwandschaft hat.

rt und Weise, der gelehrten Welt, vermittelst einer Art eines Tagebuchs, alles bekannt zu machen, was
geht, ist eine von den schönsten Erfindungen der letztern Zeiten. Man ist den Ruhm derselben dem
lo, ei nem geistlichen Rathe in dem Parlamente zu Paris, schuldig, welcher das Journal des Savans im
ausgab. Man nahm dieses Werk an allen Orten mit allgemeinem Beyfalle auf, und man ahmte demsel-
und in Deutschland nach. Herr Bayle verwunderte sich, daß man in Holland, wo es so viele ge-
nd so viele Buchhändler gab, und wo man so große Freyheit zu drucken hatte, noch nicht auf den Ein-
war, ein gelehrtes Tagebuch herauszugeben. Es kam ihm vielmals die Lust an, dergleichen zu machen:
rachtete, daß ein solches Werk viele Zeit und Aufmerksamkeit erforderte, so stund er davon ab. Un-
nan zu Ende des Hornungs 1684 ein bey Henrich Desbordes zu Amsterdam gedrucktes Tagebuch,
l, Mercure Savant du mois du Janvier 1684, ans Licht treten. Dieses war eine Unternehmung des
egny, eines Wundarztes zu Paris, eines Mannes, der an Anschlägen sehr fruchtbar war. Hier sind
davon. Nachdem er sah, daß man über die Philosophie und andere Wissenschaften gelehrte Unterre-
sammenkünfte hielt; so setzte er sich auf den Fuß, dergleichen auch zu halten, und richtete bey sich eine
er **Entdeckungen** auf. Er hielt den Lehrlingen der Wundarzney, unter dem Namen eines Cursus
den Apothekerjungen, unter dem Namen eines Cursus der Apothekerkunst, absonderliche Vorlesungen, und
n Einfall den Perukenmacherjungen einen cursum von der Perukenmacherkunst zu lesen. Man wurde
einer gewissen Summe Geldes zur Anhörung dieser Vorlesungen zugelassen. Er ließ sich auch in
st ein, und nahm endlich den Titel eines Raths und ordentlichen Leibarztes und Scheidekünstlers des
erzogs von Orleans an, welcher auf Befehl des Königs die neuen Entdeckungen in der Arzneykunst
nd bestätigen sollte.„ Im Jahre 1679 unternahm er eine Art eines Tagebuches unter dem Titel:
ouvertes dans toutes les parties de la Medecine. Er gab es alle Monate heraus: allein die anfängliche
elen Personen von Verdiensten darinnen begegnete, gab zu einem Befehle des königlichen Staatsrathes
e dessen dieses Tagebuch im Jahre 1682 aufhörte. Da der Herr von Blegny kein Tagebuch mehr
rucken lassen durfte: so hatte er seine Absicht auf Holland, und machte Gesellschaft mit dem Herrn
Arzneyverständigen von Nior, der zu Amsterdam wohnte. Er schickte demselben die Nachrichten zu.
elt dieses neue Tagebuch keine Auszüge der Bücher, sondern verschiedene kleine Stücke, welche fast alle die
Arz-

(q) Bes. la Reponse aux Questions d'un Provincial Tom. I. c. XXVI. p. 223. 224.

en S.

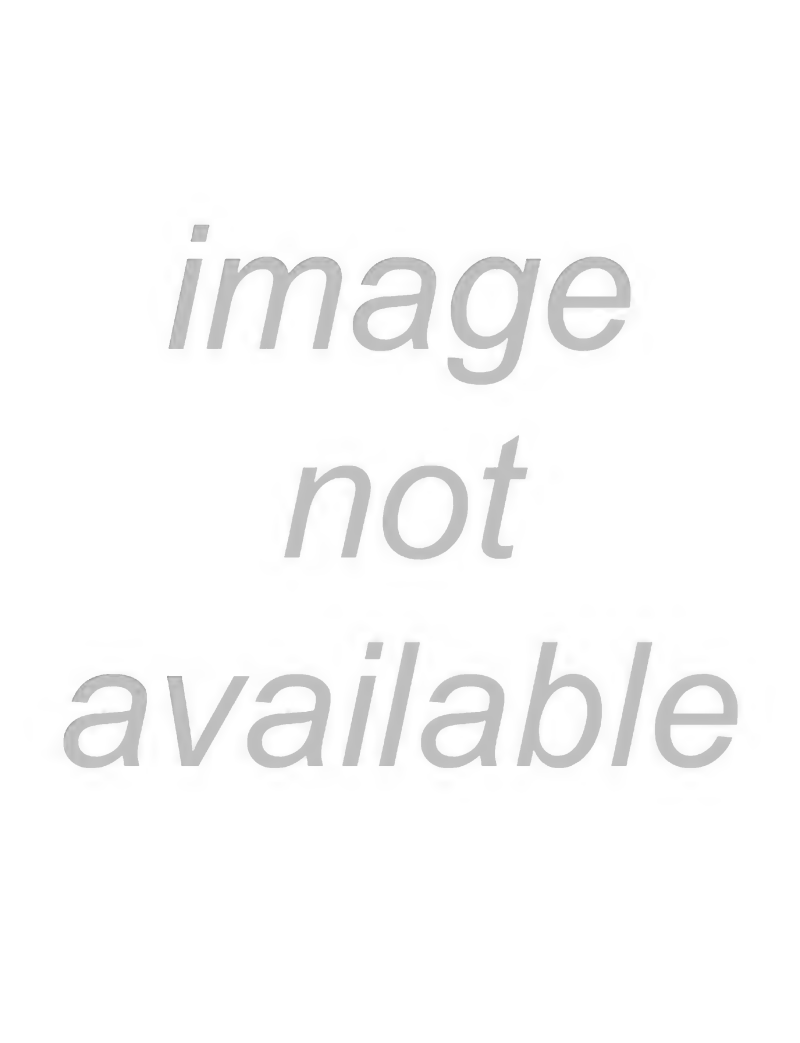


image
not
available

aß man die Verse, den gleichen Laut zweyer auf einander folgenden Wörter, und solche Redensarten 1685
einerley Wort sich auf verschiedene Dinge beziehen und einen verschiedenen Verstand haben kann.

Anfange des 1685 Jahres gab er die Fortsetzung dieses Werkes unter dem Titel heraus: Nouvelles Auteur de la Critique Generale de l' Hiſtoire du Calviniſme de Mr. Maimbourg. Premiere Partie, t quelques endroits qui ont semblé contenir des contradictions, de faux raisonnemens et d' autres olables; on traite par occasion de pluſieurs choſes curieuſes, qui ont du rapport à ces matieres. A chez Pierre le Blanc. M. DC. LXXXV. Dieſem Werke iſt eine lange Vorrede oder Nachricht an eſetzet, worinnen Herr Bayle verſichert, daß es ihm ſchwer angekommen ſey, zu dem Drucke dieſes Werks ung zu geben, und daß er denſelben öfters nach dem Anfange des Drucks unterbrechen wollen: da er übereltſam es wäre, nicht zu ſcheitern, wenn man es waget, die Fortſetzung eines Werks herauszugeben, bey eine Art eines Beyfalls gefunden. „Dergleichen Fortſetzungen, fährt er fort, geben faſt allezeit Anaß ſich der Verfaſſer nicht ähnlich geblieben; daß er es dabey hätte bewenden laſſen ſollen, wo es geweeine Kräfte beſſer hätte kennen ſollen, und daß er höchſt Unrecht thäte, ſich der Gefahr auszuſetzen, daß n gefaßten guten Meynung nicht gleich käme.„ Er zeiget, daß dieſe Urtheile zuweilen vernünftig, am öfternbillig ſind, und daß, wenn die Fortſetzung eines Buches nicht ſo viele Hochachtung findet, als dasjeor derſelben vorhergegangen iſt, nicht ſowohl die Verfaſſer als die Leſer Schuld daran ſind. Wie aber l gleich groß iſt, ſo ſchließt er, daß, einige Schriftſteller ausgenommen, die ein beſonderes Vorrecht ndere befürchten müſſen, daß man eine Vergleichung unter ihren Werken anſtellet, wenn das erſte ſo ſen iſt, zu gefallen. Er ſetzet hinzu, daß niemand ſo viel Urſache habe, dergleichen Vergleichungen zu er; und er bemerket viele Umſtände, welche einen glücklichen Beytrag zum Werthe der Critique Geiſtoire du Calviniſme gethan, welche jetzo nicht mehr vorhanden wären, den Nouvelles Lettres Vorr daß er es aber endlich verwilliget, dieſelben herauszugeben, mit dem feſten Vorſatze, alle Urtheile, llet werden möchten, mit einer vollkommenen Gleichgültigkeit anzuſehen. Gleichwohl berichtet er dem n in dieſem andern Theile einige Stellen finden würde, welche nicht ſo ernſthaft ſcheinen möchten, als ht von dieſem Buche erwartete; und daß man auch ſo gar einige darinnen finden dürfte, die man für Kleinigkeiten anſehen möchte. Alſo erkläret er ſich, daß er nicht als ein Lehrer und für Gelehrte zu nget habe, ſondern für unzählige andere Menſchen, welche Luſt zu leſen haben, und, weil ſie nicht gelehrt entlich zu reden, nichts als einen ehrbaren Zeitvertreib ſuchen, der ſie unterrichtet und ihnen gleichwohl lich fällt. Diejenigen, ſaget er, welche dieſes Buch beurtheilen wollen, müſſen ſich dieſes Endzwecks des innern. Wir haben nur den erſten Theil von dieſem Werke: Herr Bayle hatte ſich vorgenommen, avon herauszugeben: er hatte auch angefangen, daran zu arbeiten, aber dieſelben nicht zu Ende gebracht. nfänglich willens, ſaget er, dieſem erſten Theile annoch zweene andere folgen zu laſſen: der erſte davon en Genügen thun, welche geſagt haben, daß in der Critique Generale viele Dinge, die eine große Bedienet hätten, nur mit wenig Worten berühret wären; als das Religionsgeſpräche zu Poiſſi, die erſte er Waffen, die Ueberſetzung der Pſalmen u. d. m. und der zweyte ſollte einige Schwierigkeiten der itigkeiten erklären. Allein, ob man gleich ſeit langer Zeit etwas zu beyden Theilen fertig hat; ſo wer Vermuthung nach, andere Beſchäfftigungen verhindern, die letzte Hand daran zu legen.„

Bayle ſchickte einen Abdruck von dieſem Werke an den Herrn Lenfant, und verſicherte ihn, daß er en begangenen Fehler ohne Furcht, ihm verdrüßlich zu fallen, anzeigen könnte. „Ich bitte euch, ſaget Abdruck von der Fortſetzung der allgemeinen Critik günſtig anzunehmen.... Ich bin nicht zufrieden ſten Buche, und ihr werdet mir ein Vergnügen erweiſen, wenn ihr mir die darinnen befindlichen Fehr entdecken wollet. Befürchtet nicht, daß mich dieſes im geringſten verdrießen wird. Meine Freunde nicht mehr verbinden, als wenn ſie mir ihre Beſchwerden über meine kleine Geburthen aufrichtig habe es bey dieſer verſuchet, und ich kann aus der Erfahrung ſagen, daß ich nicht den geringe über ihren Tadel empfinde.„

Fortſetzung fand nicht ſolchen Beyfall, als die **allgemeine Critik**. Alles, was Herr Bayle in der hatte, den Unterſchied unter dieſen beyden Werken zu zeigen, und einen richtigen Begriff von dieſer geben, war unnütze. Man wollte auch dasjenige nicht verſtehen, was er in dem IX Briefe in Anſee des irrenden Gewiſſens und der auf guten Glauben begangenen Fehler ſagte; ob er gleich alle mögantwendete, ſich wohl zu erklären. Er beklagte ſich hierüber ſechs Monate hernach, in den Nouvelles ue des Lettres, bey Gelegenheit einiger Klagen des P. Malebranſche, über die Unachtſamkeit der muß bekennen, ſaget er (f), daß die meiſten Leſer wunderliche Leute ſind: man mag ihnen tauſend n, man mag ihnen dieſes oder jenes mit den allerdemüthigſten Bitten anrathen: ſo folgen ſie dennoch ihnd ihrer Gewohnheit. Man hat Hiſtörchen über die vergeblichen Behutſamkeiten der Mütter und machet. Ich verwundere mich zum höchſten, daß man dergleichen nicht auch über die Vorſichtigkeiten Bücherſchreiber machet. Ich kenne einen, deſſen Werk die Preſſe erſtlich vor einem halben Jahre verr nichts vergeſſen hat, ſich vor verwegenen Urtheilen zu verwahren. Seine Vorrede gab den nöthigſten nd an ſolchen Orten, wo er ein Mistrauen in den Leſer ſetzte, bemerkte er ausdrücklich: daß man eine ng faſſen würde, wenn man nicht alle ſeine folgenden Worte dabey genau beobachtete; ja er trieb ſeine eit, daß er ſeine wahre Meynung mit großen Buchſtaben bezeichnete, und denjenigen gleichſam mit einer yenden Nachläßigkeit drohete, die ihm eine andere andichten würden. Alles dieſes hat zu nichts gedennoch erfahren müſſen, daß auch ſelbſt gelehrte Leute ſich in dem Netze verwickelt, wovor er ſie zu ſo ſorgfältig hat angelegen ſeyn laſſen.„

Bayle fing das andere Jahr ſeiner Nouvelles de la Republique des Lettres, nämlich den Monat einem Zuſatze auf dem Titel an, welcher ſie aus der Zahl derjenigen Werke riß, deren Verfaſſer ſich er ſetzte dieſe Worte dazu: par le Sieur B... Profeſſeur en Philoſophie et en Hiſtoire à Rotterdam. Nachricht dazu, worinnen er ſaget, wie er es für nöthig erachtet, den Leſern den Ort deutlich zu erkenb dieſe Nouvelles verfertiget würden, damit jedermann ſehen könnte, daß die Herren von Rotterdam ihrem Schutze beehrten, und daß dieſes Werk aus der Feder eines ihrer öffentlichen Lehrer käme: die ien hohen Schule beſtellet; und er erkläret, daß, ob er ihnen gleich dieſes Werk nicht in einer gewöhnlichen

f vom 2 Aprill 1685. 237 Seite. (f) Julius 1685. Art. VIII. auf der 780, 781 S.

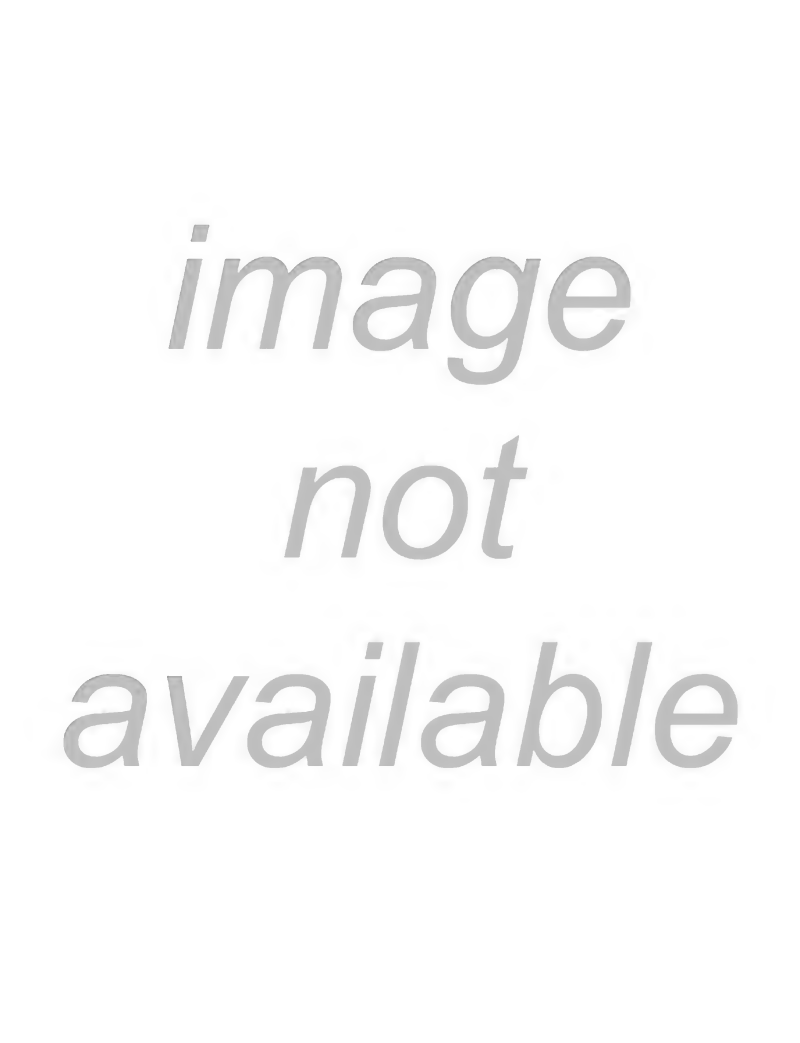


image
not
available

außerordentliche Gesandtschaft in Spanien, der er zum Vortheile seines Vaterlandes so wohl vorstund, welches 1685
en des sehr glücklichen Fortgangs, den Frankreich hatte, bestürzt war, gab zu erkennen, was er in Staats-
en vermochte. Was ist es nicht für ein Verlust, daß ein so großer Mann nicht länger leben sollen! Kaum hatte
s fünf und funfzigste Jahr erreichet, als er den 8 des Weinmonats des gegenwärtigen 1685 Jahres verstarb; er
nicht weniger wegen seiner Unerschrockenheit, Frömmigkeit, Großmuth, Redlichkeit und vieler anderer Eigen-
en, welche einen ehrlichen Mann ausmachen, als wegen seines großen Verstandes und seiner tiefen Gelehrsamkeit,
mt. Ich bin als ein Geschichtschreiber der gelehrten Republik verbunden, also zu reden. Allein was
e ich nicht sagen, wenn ich nach den Regungen der Erkenntlichkeit reden sollte, welche ich wegen der Wohlthа-
y mir empfinde, die ich von diesem vornehmen Verstorbenen erhalten habe?

Damals befand sich Herr Bayle mit dem Herrn Arnaud wegen des P. Malebranſche in einen Streit
elt. Dieser Lehrer hatte in seinen Reflexions Philosophiques et Theologiques, sur le nouveau Systeme de
re et de la Grace des P. Malebranſche, die Meynung dieses Paters heftig bestritten, daß alle Lust ein Gut
d denjenigen wirklich glücklich mache, der sie genießt. Herr Bayle erklärte sich, bey seinem gemachten
e aus diesem Werke des Herrn Arnaud, für den Pater Malebranſche. „Es ist nichts gewisser, spricht er
d nichts unschuldiger, als wenn man saget, daß jede Lust denjenigen, der sie genießt, zu der Zeit glück-
achet, da er sie genießt; und daß man gleichwohl die Lüste vermeiden müsse, die uns allzusehr mit
örpern verbinden. Allein, wird man sagen, unsere einzige Glückseligkeit ist ja die Tugend, die Gnade, die
ottes, oder vielmehr Gott selbst. Es ist dieses unläugbar, wenn von dem Werkzeuge, oder von der wirkenden
(Causa efficiente,) wie die Weltweisen sprechen, die Rede ist: aber im Absehen auf die förmliche Ursache, ist
egnügen und die Zufriedenheit unsere einzige Glückseligkeit. Er hatte zugleich angemerkt, daß diejenigen, welche
Lehre des Malebranſche, was das Vergnügen der Sinne anlanget, nur einen halben Begriff hätten, sich
eifel wundern würden, daß man ihm deswegen so viel zu schaffen gemacht. Ja wenn sie nicht wüßten, daß
naud den Eid der Aufrichtigkeit in der Vorrede dieses letzten Buches abgelegt, so würden sie glauben, er habe
n Gegner nur Zänkereyen angefangen, um ihn, was die Sittenlehre anlanget, verdächtig zu machen. „ Herr
welcher bald in Feuer gerieth, gab eine Schrift heraus: Avis à l' auteur des nouvelles de la Republique des
aunt, worinnen er sich über diese Anmerkungen des Herrn Bayle beschwerete und betheurete: er hätte den
Herrn Malebranſche nicht allein wohl gefasset, sondern auch gründlich widerleget. Herr Bayle gab im
ate seiner Nouvelles einen Auszug aus dieser Schrift, und versprach die Feyertage zur sorgfältigen Un-
dieses Buches anzuwenden. Er machte sich auch wirklich über die Arbeit her, welche den 25 Hornung
n Titel: Reponse de l' auteur des nouvelles de la Republique des lettres, à l' avis, qui lui a été donné sur
dit en faveur du P. Malebranche, touchant le plaisir des sens &c. heraus kam (o). Herr Arnaud
nicht gewonnen geben, sondern setzte ihm eine Antwort entgegen, unter dem Titel: Dissertation sur le prétendu
plaisir des sens, pour servir de replique à la reponse qu' a faite Mr. Bayle, pour justifier ce, qu' il
es nouvelles de la Republique des lettres du mois de Septembre (p) 1685, en faveur du Pere Male-
tre Mr. Arnauld (q). Herr Bayle hätte hierauf aufs neue geantwortet, wenn er damals, wie die
Vorscheine kam, nicht unpaß gewesen wäre. Und als er wieder besser war, und schreiben konnte, hielt
spät. Nachmals hatte er zwar den Vorsatz darauf zu antworten (r), dennoch hat er in einem seiner
inem Orte nur ganz kurz davon Erwähnung gethan (s).

il Herr Bayle in seinen Nouvelles vom Monat Sept. des 1685 Jahrs angemerket (t), daß sich in der
von den ungenannten Schriftstellern, welche Herr Deckherr, Advocat bey der Reichskammer zu Speier
, verschiedene Fehler eingeschlichen: So bath ihn Herr Almeloveen, welcher eine neue Auflage von die-
ucken lassen wollte, es zu lesen und ihm die Fehler darinnen zu zeigen. Ein gewisser Gelehrter, Ma-
ius, hatte schon einen Brief an den Herrn Deckherr, welcher in der andern Auflage dieses Werks mit
n, abgelassen, und darinnen einige Irrthümer dieses Schriftstellers ausgebessert, und ihm einige Zusätze
auch dieser Brief war nicht ohne Fehler. Herr Bayle verbesserte in seinem Antwortsschreiben an
een, beyde, und entdeckte ihm viele ungenannte Schriftsteller. Er schloß endlich mit diesen Worten:
ar viel weitläuftigere, und merkwürdigere Nachrichten geben können, wenn er Zeit gehabt hätte, seine
d guten Freunde zu Rathe zu ziehen, und nicht befürchtet hätte, sich den Unwillen der Schriftsteller auf den
die verdeckt seyn wollten. Dieser Brief war von ihm den 6 und 7 Merz 1686 geschrieben; und Herr 1686

des Monats August 1685. Art. III. p. m. 876.
am bey Pierre de Gräf 1686. in 12.
ßen im Monat August.
Cöln (Rotterdam) 1687. 8.
et aus einem seiner Briefe, welche von dem Abte
re 1717 in dem 3 Theile auf der 64 u. f. S.
ecueil de Pieces fugitives d' Hiſtoire et de
egeben worden. Weil diese Sammlung we-
Herr Bayle in diesem Briefe die Ursache seines
rn Arnaud kürzlich erkläret: So habe ich da-
rde es gern sehen, wenn man solchen hier an-
hre 1694 geschrieben worden. „Ich will
rr, daß ich, ehe Herr Abbadie an das Buch
es man in Frankreich nachgedruckt (es war
tre Soi même etc. welches zu Lyon nachge-
dem Herrn Arnaud eine Streitigkeit wegen
habt hatte, welche nur ins Stecken gerathen ist.
eine schöne Abhandlung wider mich, von der
ckseligkeit des Vergnügens der Sinne heraus-
ine Antwort auf die Schutzschrift, welche ich
ner Nouvelles de la Republique des lettres
rinnen ich des P. Malebranſche Partey wider
genommen hatte. Ich hatte behauptet, daß
er Sinne etwas wesentliches und eine ganz
unkörperliche Modification wären, und daß
de, wie grob und viehisch es auch seyn möchte,

„welches nicht seiner Natur nach, die Modification der reinsten un-
„ter allen geschaffenen Substanzen seyn könnte. Wenn gegenwär-
„tig also einige Vergnügen strafbar sind, so sind sie es nur zufälli-
„ger weise, und wegen der Gelegenheiten, worinnen man derselben
„genießt; das heißt, weil sie eine Folge einer Handlung des Wil-
„lens sind, von welcher wir erkennen, daß sie von Gott verbothen
„ist. Dieß betrifft also nicht selbst die Natur der Modificationen
„der Seele; sondern es ist bloß ein zufälliges Verhältniß, oder eins
„ex inſtituto, welches auf die Gesetze gegründet ist, die Gott
„dem Menschen entweder durch sein Wort, oder durch die Vernunft
„geoffenbaret hat. Hieraus folget (und ich habe es auch, wie mich
„bedünkt, gesaget) daß die Vergnügungen des Geschmacks, des Ge-
„sichts, und des Gefühls können mitgetheilet werden, ohne daß ein
„körperliches Werkzeug dazu kömmt; oder daß das Auge ohne Un-
„terschied das Werkzeug der Vergnügungen des Geschmacks oder
„des Gehörs seyn kann, wie es ex inſtituto das Werkzeug der
„Vergnügungen des Gesichts ist. Ich war krank, als mich
„Herr Arnaud widerlegte, und als ich wieder gesund wurde, hatte
„die Welt die Materie unserer Streitigkeit vergessen. Ich habe
„also bis hieher nicht darauf geantwortet: Ich will es aber schon
„zu bequemer Zeit und am rechten Orte thun, und alsdann zeigen,
„daß man nicht die Geistigkeit unserer Seele behaupten könne, wenn
„man nicht meinen Grundsatz annimmt.„

(s) Diction. Crit. im Artikel Epikurus, Anmerkung (G).
(t) Art. VII. p. m. 1013.

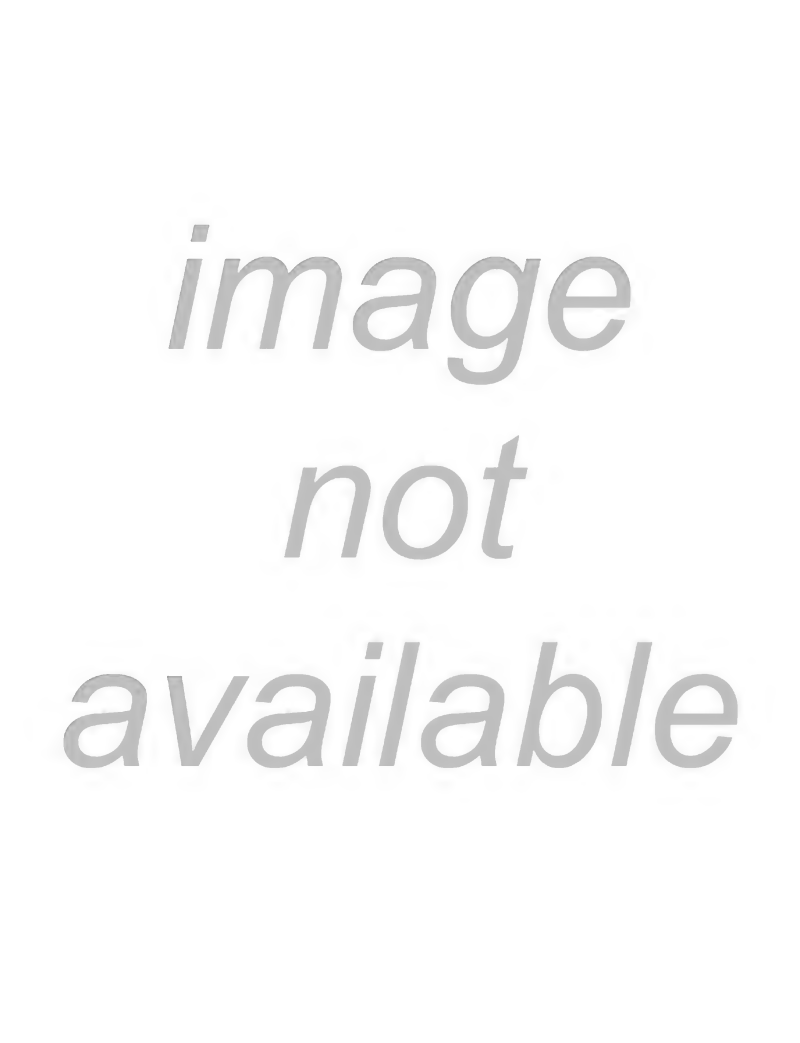


image
not
available

hl ehrliebender Gemüther unter den Katholiken in Frankreich vorgestellet, so habe er zugleich gegen ihn behauptet, 1686
iese ehrliebenden Personen darinnen nicht als bloße Katholiken, sondern als Franzosen gehandelt; und daß man
nen Mann, in so fern er die Regeln der französischen Höflichkeit und Ehrlichkeit recht gefasset, mehr, als auf einen
, der nur von seinem Prediger bloß den Catechismus seiner Religion gelernet, bauen könne. Er füget ferner hinzu, es
hm dieser gemachte Unterschied zuerst sehr lächerlich vorgekommen: sein guter Freund aber hätte ihm einige aus
nglischen übersetzte Blätter gezeiget, worinnen diese Gedanken wirklich stünden. „Es ist hier, schreibt er (y), ein
ter Presbyterianer, ein guter Weltweiser, welcher über die Worte der Parabel, nöthige sie, herein zu kommen,
hilosophische Auslegung verfertiget, die noch nicht gedruckt ist. Man übersetzet sie in unsre Sprache. Man
ir einige Hefte davon mitgetheilet, die ich mit besondern Vergnügen durchgelesen. Und ich muß gestehen, daß
glänzender dieselben und nachdenklichsten Geist haben. Ich glaube nicht, daß jemals besser erwiesen worden,
er Zwang in Religionssachen strafbar sey, und sowohl der Vernunft als dem Evangelio entgegen laufe. Der
ugustin, und dessen beyde Briefe, worauf man uns immer zu weisen pfleget, sind hier gründlich untersuchet,
an leget ihm klar vor Augen; daß, wenn er gegen die Ketzer seiner Zeit nicht besser, als für die Verfolger
eben hätte, die Kirchenversammlungen, welche in dieser Absicht den Pelagius verdammet, und die Schlüsse Au-
hierüber gehöret, gar leicht würden zu besänftigen, oder in Harnisch zu bringen gewesen seyn. Ich will
swegen, sobald es mir immer möglich ist, die Uebersetzung und Herausgabe dieses Werkes befördern. Ich
ß, es werden sich viele Katholiken finden, die es, des herrschsüchtigen Geistes eures Standes unge-
billigen werden.„

Dieses hier angekündigte Werk führet den Titel: Commentaire philosophique sur ces paroles de Jesus
ontrain-les d' entrer, où l'on prouve par plusieurs raisons demonstratives, qu'il n'y a rien de plus abomi-
e de faire des conversions par la contrainte, et où l'on refute tous les sophismes des convertisseurs à
, et l' Apologie que St. Augustin a faite des persecutions. Traduit de l' Anglois du Sieur Jean Fox
, par M. J. F. à Cantorbery chez Thom. Litwel 1686. Herr Bayle meldete diesen Titel in seinen
des Monats August 1686 (z), und fügte dieses hinzu. „Wir haben in den letzten Nouvelles vom März
der Schrift ce que c'est que la France toute catholique, welche nur klein ist, und darinnen man zur Her-
g dieser Auslegung Hoffnung gemacht, erwähnet. Diese wird ganz gewiß eine Auslegung von einer neuen
Der Titel ist uns vor zween Tagen über Meer zugeschickt; man hat uns versprochen, uns mit dem
s Werk selbst zu senden. Wir werden sehen, ob es gegen die Nation der Bekehrer auch so los
ls man uns in dem schriftlichen Berichte zu verstehen giebt.„ Allein dieses war nur eine bloße Verstel-
s Buch ward zu Amsterdam bey Wolfgang gedruckt, welcher auch das Buch La France toute Catholi-
Presse gehabt. Der Druck ward im October fertig, und Herr Bayle thut dessen in seinen Nouvelles
bers Erwähnung (a).

Dieses Werk ist in drey Theile eingetheilet. In dem ersten widerleget Herr Bayle den buchstäblichen
r Worte: nöthige sie, herein zu kommen, und gleichwie es keine theologische oder critische, sondern eine
Auslegung ist; das ist ein Werk, das aus lauter Vernunftschlüssen besteht: also setzet er alsobald zum
daß das natürliche Licht, oder die allgemeinen Hauptsätze unserer Begriffe die Haupt- und
aller Erklärungen der Schrift, hauptsächlich in der Lehre von den Sitten sey: oder, was eben
t, daß alle besondere Lehren, man mag sie entweder so, wie sie in in der Schrift enthalten sind, oder auf
t vortragen, wenn sie durch die klaren und deutlichen Begriffe des natürlichen Lichtes wiederlegt wer-
ch in Betrachtung der Sittenlehre, für falsch zu halten sind; ja er zeiget auch, daß alle Gottesgelehrten,
holischen selbst nicht ausgenommen, damit eins wären. Nachdem er diesen Grundsatz festgesetzet, und
iget er ferner, daß der buchstäbliche Verstand dieser Worte falsch sey, weil er 1) den reinesten und
griffen der Vernunft, sowohl als 2) der Natur des Evangelii entgegen laufe, und 3) eine gänzliche
göttlichen und menschlichen Sittenlehre mit sich führe, die Tugend mit den Lastern vermenge, und
r erschrecklichen Verwirrungen Thür und Thor öffne, ja so gar auf den Untergang aller bürgerlichen
ziele. 4) Weil er den Ungläubigen ein rechtmäßiges Mittel an die Hand gebe, den Lehrern des
ugang und Aufenthalt in ihren Staaten zu verbiethen, und sie aus allen denjenigen Plätzen, wo sie
aus zu jagen. 5) Weil er einen allgemeinen Befehl in sich schließe, dessen Ausrichtung mit vielen
üp fet seyn muß. 6) Weil er der christlichen Religion einen starken Beweis, gegen die falschen
ori ehmlich wider die türkische, welche sich durch Verfolgungen empor gebracht, benehme. 7) Weil
ten drey Jahrhunderte, nichts davon gewußt. 8) Weil er die Klagen der ersten Christen, über
Verfolgungen, eitel und lächerlich mache. 9) Weil auf die Weise rechtschaffene Christen einer be-
ückung würden ausgestellet seyn, und sich mit nichts schützen könnten, als mit den, zwischen beyden
n, in Zweifel gezogenen Grundlehren selbst; welches aber eine elende Wiederhohlung des Haupt-
ncipii) wäre, dadurch die ganze Welt zu einer Mördergrube werden würde.

rn Theile antwortet Herr Bayle auf die Einwürfe, die man ihm etwan machen konnte, und be-
lso: 1) „Daß man keine Gewalt gebrauche, die Gewissen zu verletzen, sondern diejenigen aus dem
n, die nicht einmal eine Untersuchung anstellen wollten. Er wiederleget diese Ausflucht, und un-
an Eigensinn nennet. 2) Daß man den buchstäblichen Verstand der Schrift verhaßt mache,
n Absichten Gottes, nach den Absichten der Menschen urtheile: Daß zwar die Menschen, wenn
Gemüthsregungen beherrschen ließen, im Stande wären, falsch zu schließen; daraus aber gar nicht
t dieses Mittels, um sein Werk durch die wunderbaren Wege seiner Vorsehung hinauszuführen,
e.„ Herr Bayle zeiget die Unrichtigkeit dieses Gedankens, und was die Verfolgungen insgemein für
3) Daß man die Sachen boshafter Weise zu weit treibe, wenn man den von Christo anbefohlnen
Bildern des Rabensteins, Rades und Galgens vorstelle, da man doch nur von Geldstrafen, Ver-
dern dergleichen kleinen Unbequemlichkeiten reden sollte.„ Er zeiget die Ungereimtheit dieser Entschul-
enn man den buchstäblichen Verstand zum Voraus setze, die größten Leibesstrafen mehr Billig-
Verirrereyen, Gefängnisse, Verjagungen und Einquartierungen der Dragoner, deren man sich in
bedienet. „4) Daß man den buchstäblichen Verstand nicht verwerfen könne, ohne zugleich die

ue la France toute Catholique, p. 125.
uen Büchern p. 961.

(a) Im III. Artikel des Verzeichnisses der neuen Bücher, die 1347. u. f. S.

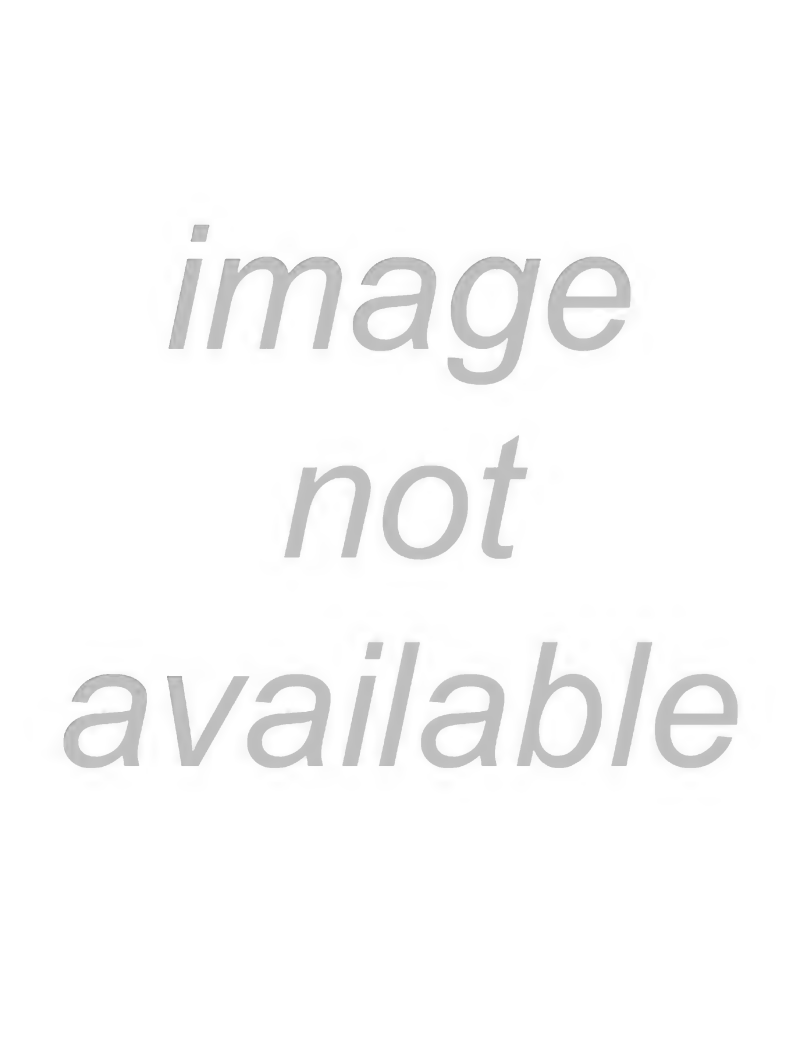


image
not
available

eben: La France toute catholique, verfertiget, und weil es zu dem Ende, daß es ins Französische übersetzet würde, 1686
n Gelegenheit der in Frankreich wider die Protestanten erregten Verfolgungen, zu Papier gebracht wäre; so
kein einziges englisches Buch angezogen, sondern sich mit solchen begnüget, welche den französischen Bekeh-
ung bekannt wären. Er greift darinnen den Geist der Verfolgung aufs neue an, und widerleget einige Katho-
Streitführer, mit großem Nachdrucke und vieler Heftigkeit. „Der Verfasser, schreibt Herr Bayle, indem er
m Journale (c) von diesem Werke redet, hat seinem Buche eine große vorläufige Abhandlung vorgesetzt, die
llig eine philippische Rede nennen könnte. Die Beschreibung, welche er daselbst von einem Bekehrer giebt,
so grausam, als die beschriebene Sache selbst, und fast alles andere ist von gleichem Schlage.„ Vor dieser
lung geht ein Vorbericht an den Leser vorher, worinnen der Buchhändler sich anheischig machet, den dritten
ich darauf zu liefern, welcher die Widerlegung der von dem heil. Augustin, zur Rechtfertigung der Verfol-
angebrachten Beweisthümer in sich fassen sollte.

Die Nouvelles de la Republique des lettres erwarben dem Herrn Bayle die Hochachtung sowohl vieler
rsonen, als auch verschiedener ansehnlichen Gesellschaften. Die französische Akademie, welcher er seine Mo-
zugeschickt, bezeugte dafür ihre Erkenntlichkeit durch ein an ihn abgelassenes Schreiben, worinnen man ver-
aß man durch einhällige Einstimmung den Schluß gefasset, seine Verdienste und die Nutzbarkeit seines Ge-
s erkennen (d). Die königliche Gesellschaft in England (e), ließ ebenfalls ein Schreiben an ihn ergehen,
sie eröffnete, daß, da sie seinen besondern Fleiß, alles dasjenige, was in der gelehrten Welt merkwürdiges
zu sammlen, nebst seiner besondern Geschicklichkeit, verspürete, welche er in diesen Nouvelles blicken ließ,
geneigt wäre, sich mit ihm in einen gewissen und beständigen ihnen beyden vortheilhaften Briefwechsel ein-
Man fügte hinzu, daß sie ihm, zum ersten Merkmaale ihrer Hochachtung, des Herrn Willoughby histoire natu-
oissons, welche Herr Ray nachgesehen und vermehret hätte, zuschickte. Er erhielt auch einen sehr verbind-
f von der Gesellschaft zu Dublin (f), welche aus einer Versammlung gelehrter und wissensbegieriger
stund, und die Aufnahme der guten Künste und Wissenschaften zum Endzwecke hatte: allein sie wäh-
nige Jahre.

f der andern Seite verwickelte ihn sein Tagebuch in einige Streitigkeiten, und erregte wider ihn allerhand
che er aber theils durch eine bessere Erklärung, theils durch billige Ausbesserung der ihm unrichtig zuge-
chrichten, abzuthun suchte. Man gab ihm aber Verweise, welche ihm sowohl wegen der Art und Weise, wie
t wurden, als auch deswegen, weil sie ein gekröntes Haupt betrafen, sehr empfindlich waren. Dieses
merkwürdigsten Lebensumstände des Herrn Bayle, so bald es sich wohl der Mühe verlohnet, alles anzu-
dahin gehöret.

den Nouvelles vom April 1686 (g), erwähnte er einer gewissen Schrift, die unter dem Namen der
istina von Schweden herumgieng. Dieses war eine Antwort an den Ritter von Terlon, worinnen diese
Verfolgung in Frankreich verdammte. „Es ist sehr wahrscheinlich, schreibt er, daß alle französische
wandten auf die Königinn in Schweden gar übel würden zu sprechen seyn, wenn es wahr wäre, daß sie
welchen man unter ihrem Namen herumträgt, dem Ritter von Terlon selbst geantwortet; indem sie darin-
fahren des bekehrenden Frankreichs schlechterdings verdammet, und sonderlich da, wo sie über die Auf-
ranzösischen Geistlichkeit gegen das Haupt der Kirchen allerhand Anmerkungen machet. Es wollen
nten nicht glauben, daß eine papistische Königinn dergleichen Brief geschrieben.„ Man bath den
iesen Brief in sein Journal zu setzen, welches er auch in dem Monate May that (h); woselbst (i)

ihr meine Meynung von der vorgegebenen Ausrottung der Ketzerey in Frankreich wissen wollet:
ieb, über eine so wichtige Sache mich gegen euch heraus zu lassen. Wie meine Gewohnheit ist, nie-
, und niemand zu schmeicheln, so gestehe ich euch frey: daß ich mir von dem Fortgange dieses weit-
rhabens nicht viel Hoffnung mache, und daß ich mich über dasselbe nicht so freuen könne, als wenn es
e, die unserer heiligen Religion sehr vortheilhaft seyn würde. Im Gegentheile sehe ich schon voraus,
öhnliches Verfahren überall großes Unheil anrichten wird.

nur recht, könnet ihr wohl von der Aufrichtigkeit dieser neuen Bekehrten versichert seyn? Ich
daß sie Gott und ihrem Könige treuen Gehorsam leisteten: aber ich fürchte ihren Eigensinn, und ich
alle diejenigen Gottlosigkeiten auf meiner Rechnung haben, die von diesen Katholiken werden be-
welche von solchen Glaubensbothen gezwungen worden, die mit unsern Geheimnissen gar zu hof-
Soldaten sind seltsame Apostel; und ich glaube, daß sie geschickter sind, zu tödten, zu verletzen und
überreden. Es geben uns auch beglaubte Nachrichten, daß sie ihr Bothschafteramt nach ihrer
so ausrichten. Ich habe gewiß ein Mitleiden mit denjenigen, die sich ihrer Gewalt übergeben se-
viele unglücklich gemachte Familien, so viele wackere Leute, die an den Bettelstab gebracht worden:
jetzigen Zustand in Frankreich nicht ohne Herzeleid gedenken. Ich beklage diese Elenden, daß sie
hren sind. Denn ich glaube, daß sie vielmehr Mitleiden als Haß verdienen. Und gleichwie ich
hätte keinen Theil an ihren Irrthümern haben wollte, so möchte ich auch an ihren Unglückselig-
ld seyn.

chte vorjetzo Frankreich, als einen Kranken, welchem man Arm und Bein abnimmt, einen solchen
welchen eine kleine Geduld und ein gelindes Gegenmittel hätte heben können. Aber ich befürchte sehr,
er um sich greife, und der Schade endlich unheilbar werde, und daß dieses unter der Aschen glimmen-
s stärker ausbreche, als jemals; ja, daß die verlarvte Ketzerey noch immer gefährlicher werde. Kein
vürdiger, als Ketzer und Ungläubig zu bekehren: Aber dieß Mittel, dessen man sich darzu be-
neu, und kann freylich, da unser Heiland sich desselben zu Bekehrung der Welt nicht
s beste seyn.

„Ich

mbr. p. 1348, 1349.
rrn Benfrade vom 18 May 1685. 242 S.
Herrn Hoskyns, Secretärs der königl.
1686. 256 Seite.

(f) Brief des Herrn Smith, Secretärs der Gesellschaft zu Dublin vom 1 Decembr. 1686. 272 S.
(g) Der VI Artikel von neuen Büchern 472. S.
(h) Art. IV. 529 u. f. S.
(i) Er ist zu Rom den 2 Februar, 1686 geschrieben.

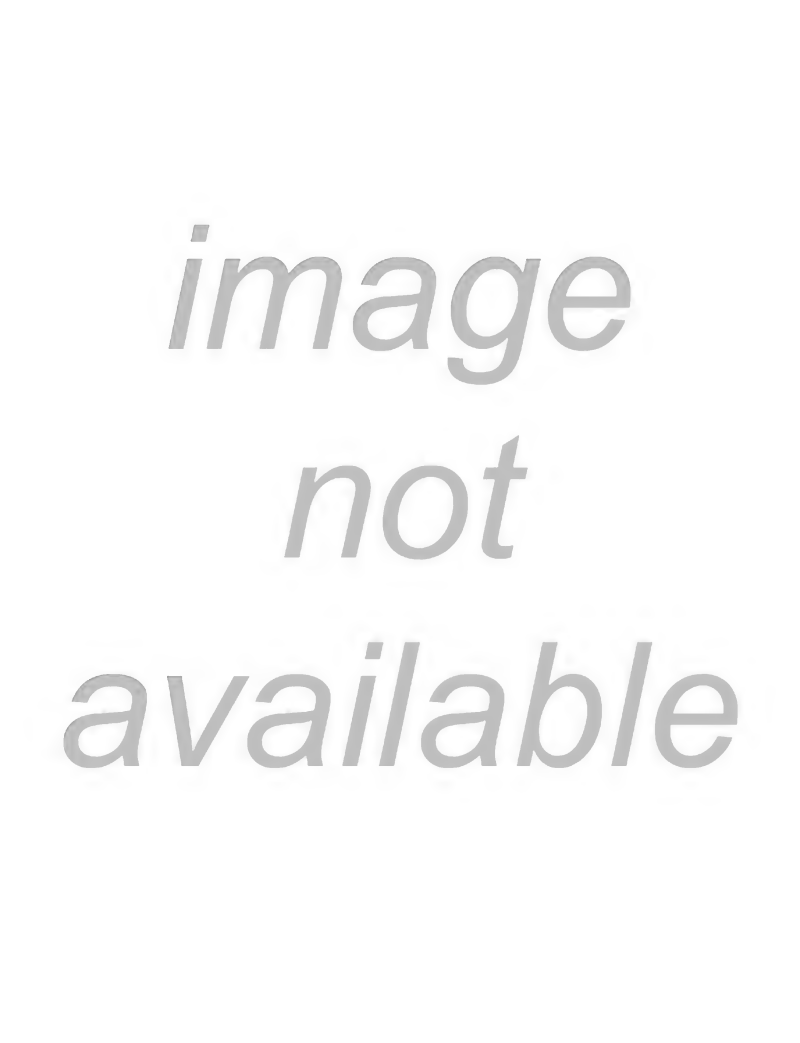


image
not
available

Mann, wie ihr, hätte die Anmerkung machen, und es verbessern sollen. Eine solche Königinn, wie sie, kann sich 1686
es Ausdrucks nur gegen sehr wenig Personen bedienen, und unter deren Anzahl ist der Herr von Terlon nicht. Dieß einzige Umstand bekräftiget es genugsam, daß es sich die Königinn nicht habe in den Sinn kommen lassen, diesen dem Drucke zu übergeben, wie jedermann weiß. Wenn ihr dessen in euren Nouvelles Erwähnung thun t; so könnet ihr es thun: aber scherzet nicht darüber, wie ihr in dem Monate April auf der 472 Seite gethan Machet euch bloß diese Erinnerung zu Nutze, und glaubet, daß ich hierinnen aufrichtig bin,

Mein Herr,

Euer gehorsamster Diener.

„N. S. Daß ich hier nicht meinen Namen hersetze; das geschieht bloß darum, weil es nicht nöthig ist, ein Brief keiner Antwort bedarf. Wenn es Zeit seyn wird, mich euch zu erkennen zu geben, so werde ich es es wird aber bey euch stehen, euch zu verbessern, wenn ihr es für rathsam befindet.

Herr Bayle rechtfertigte sich in einem Artikel des Monats August (m), unter dem Titel: **Anmerkungen** fassers dieser Nouvelles **über einen Brief, welcher wegen desjenigen, was er von der Königinn in** den gesagt hat, an ihn **geschrieben worden.** Dieß ist seine Antwort.

„Derjenige, welcher diesen Brief geschrieben hat, nennet sich nicht, und bemerket weder die Zeit, noch den o er geschrieben worden. Er bemerket bloß, daß **alles dasjenige, was er mir saget, aus eigner Bewegs**hiebt, und daß ihn seine Schuldigkeit dazu verbinde, **indem er einer von den Dienern der Königinn sey.** llen sehen, worüber er sich beschweret; und weil hier von einem gekrönten Haupte die Rede ist, so glauben daß die Bitterkeit und der Zorn, den er bezeuget, eine Ursache sey, unsere Aufführung nicht ganz gelassen zu rechtfertigen.

Er beschweret sich 1) darüber, daß ich zu **dem erlauchten Namen Christina nicht wenigstens Köni**neinem **letzten Monate Junius auf der 726 Seite gesetzet habe.** Allein, ich bin gewiß versichert, daß nur etwas vernünftig sind, nicht denken werden, daß ich dadurch die Ehrerbiethung gegen diese so große n aus den Augen gesetzet habe. Sie hat ihren Namen so berühmt gemacht, daß mein Ausdruck an diesem für zweydeutig kann gehalten werden. Es ist gemeiniglich ein Zeichen entweder der Verachtung, oder aulichkeit, wenn man die Leute bloß bey ihrem Namen nennet, und keinen Titel dazu setzet: Allein dieses gemeine Regel; denn es giebt Personen, deren bloßer Name alle Begriffe ihrer Größe und Hoheit er**da ist es gleichgültig,** ob man ihnen ihre vornehmsten Titel giebt, oder ob man sie verschweigt. Man verderbt n man sie ihnen giebt; es ist zum höchsten etwas überflüßiges, welches nichts schadet: wenn man sie aber verderbt man eben so wenig; es ist eine Auslassung ohne Folgen. Die gekrönten Häupter gehören unter en, und daher kömmt es, daß man im gemeinen Umgange und in der Geschichte öfter saget, **Franciscus** I, **rich** IV, **Philippus** II, als **der König Franciscus der I, der Kaiser Carl der V u. s. w.** Man daß der Rang, zu welchem Gott diese Fürsten erhoben hat, nicht zugiebt, daß es der Leser als eine Unslege, wenn man ihre Würden wegläßt; und man brauchet also ohne Bedenken das Kürzeste. Ich aß **die Zahl, der erste,** wenn sie bey dem Namen **Franciscus** steht, einiges Ansehen bey sich hat, wie des Briefes anmerket: allein eben dieses zeiget an, daß im Falle, wenn der bloße Name **Franciscus** ehen in sich enthielte, es nicht nöthig seyn würde, die Zahl **der erste** hinzu zu setzen. Man saget also **eander** sey ein Schüler des Aristoteles gewesen, **Solymann** habe sich Ungarn bemächtiget. Man y weder zu sagen, daß der erste, König in Macedonien, und der andere, Sultan gewesen, noch die tzen, die ihnen zukömmt. Unsere sorgfältigsten Schriftsteller werden ohne Bedenken sagen: **Conodosius, Justinianus, sind die wahren Urheber dieses oder jenes Gesetzes.** Will man ein Exempel haben? Wer hat nicht so wohl bey Lebzeiten, als nach dem Tode des Königs in Schweden, s, gesagt, oder geschrieben: **Gustav hat dieses oder jenes gethan:** Und woher kömmt es, daß es **wenn** man von ihm redet, den Titel, König, oder diejenige Zahl hinzuzusetzen, welche ihm in der Folge **Könige** zukömmt? Daher, weil er den Namen Gustav so berühmt gemacht hat, daß er sich durch **amen** genugsam von andern unterscheidet. Dieß ist der gegenwärtige Fall. Die Königinn in Schwe**er, hat** dem Namen **Christina** einen solchen Glanz gegeben, daß es genug ist, ihr diesen Namen bey **Begriffe** von ihrer königlichen Würde, ihren Eigenschaften, und ihren Verrichtungen zu erwecken. die Ehrerbiethung gegen den Vater nicht aus den Augen setzet, wenn man ihn nur bloß **Gustav** man solche auch nicht gegen die Tochter aus den Augen, wenn man sie bloß **Christina** nennet; Gegentheils dadurch anzeigen, daß sie schlechtweg genennet zu werden verdienen, und daß ihr Name **gen Lobspruch** in sich enthält.

dere Beschwerde kömmt darauf an, daß ich gesagt habe, der Brief dieser Königinn, wider die Ver**ankreich, sey ein Ueberbleibsel des protestantischen Glaubens.** Man beschweret sich dar**Allein man hat** die Stärke dieser Worte nicht eingesehen. Man hat sich eingebildet, ich habe **e Prinzeßinn** hätte die protestantische Religion nicht aufrichtig abgeschworen; und daran habe ich **cht. Es ist** nicht nothwendig, daß man, um eine Religion aufrichtig zu verlassen, alles dasjenige **man darinnen** gelernet hat; und daß man alles dasjenige überhaupt annehme, was in der Kirche **er man übergetreten** ist. Ich würde diejenigen für sehr ungerecht ansehen, welche die Bekehrung **olischen für verdächtig** halten wollten, welcher sich erklärte, wenn er zu der protestantischen Kirche **römische Kirche** schiene in gewissen Stücken, z. E. in dem ehlosen Stande der Priester, in dem **en, daß man** des Freytags und Sonnabends kein Fleisch essen darf, besser zu seyn, als die pro**n würde** Ursache zu glauben haben, daß dieses Ueberbleibsel des Pabstthums wären; man **können,** ohne daß man aufhörte, zu glauben: er hätte seine katholische Religion aufrichtig ab**protestantische,** als die einzige, welche zur Seligkeit führet, angenommen. Man urtheilet also von **verstehen,** wenn man meinem Ausdrucke den Verstand beylegt, den man ihm giebt. Folgen**ß man ihm** geben.

„Wenn

el, p. m. 52.

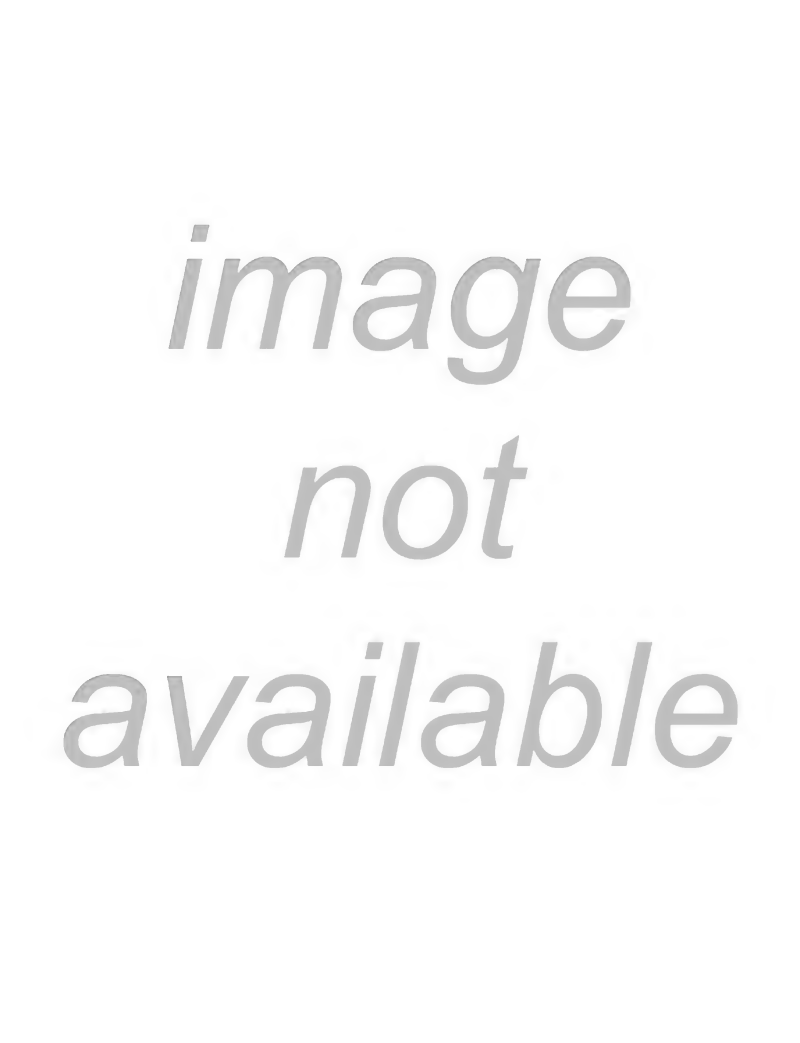


image
not
available

völlig einerley Bedeutung mit dem Lateinischen und dem Italienischen hat; und daß wir es öfter in gu- 1686
m Verstande nehmen. Allein man muß vor allen Dingen diese Zweydeutigkeiten meiden, wenn man
n Häuptern redet; bey denen man, wie euch nicht unbekannt ist, dem Sprüchworte nach, güldene und
te brauchen soll. Und vornehmlich muß dieses in Ansehung einer solchen Königinn geschehen, als diejenige
vir reden, von welcher man kühnlich und ohne Furcht, die andern zu beleidigen, sagen kann, daß sie nicht
) hat; ich sage so gar dem Range nach: denn die andern Königinnen, sind eigentlich zu reden, nur die
r den Unterthanen ihrer Gemahle oder Söhne: allein die große Christina ist auf eine so edle und so er-
Königinn, daß sie keinen, als Gott, über sich erkennet.

het da, mein Herr, was ich euch noch zu sagen gehabt, und dieß ist die Antwort, die ich euch auf die eu-
eilen können. Ich hoffe, ihr werdet fortfahren, euch meine Erinnerungen zu Nutze zu machen, und die
h lehren können, daß ich eifriger bin, als ihr glauben könnet,

„Mein Herr,

„Euer ergebenster Diener.

S. „Uebrigens redet ihr in euren Nouvellen des Monats August von der Abschrift eines andern
öniginn, der euch in die Hände gerathen ist, und den ihr ans Licht zu geben ein Bedenken traget. Ihro
sehr begierig, diesen Brief zu sehen; und ihr werdet ihr ein Vergnügen machen, wenn ihr solchen ihr
Ihr könnet auch daher Gelegenheit nehmen, an sie zu schreiben. Dieser Nachricht möget ihr folgen,
uch etwas nützen: schlaget sie nicht aus der Acht. Ich muß euch aber berichten, daß ihr euch, wenn
Nachricht zu Nutze machen wollet, nicht des Titels Durchlauchtigste (sereniſſime) gegen die Kö-
müsset. Er ist ein wenig gar zu gemein für sie, und ihre Majestät wollen ihn durchaus nicht haben.
schlechtweg auf euren Brief setzen: **An ihre Majestät die Königinn Christina, in Rom.**

Bayle machte sich die Nachricht, die man ihm gab, zu Nutze, und schrieb den 14 November
an die Königinn Christina.

„Madame,

würde mir nicht die Freyheit nehmen, heute an Eure Majestät zu schreiben, wenn mir nicht jemand,
t, in Dero Diensten zu stehen, gerathen hätte, solches zu thun, und Ihnen die Abschrift eines Brie-
ver mir in die Hände gerathen ist. Ich habe geglaubt, Madame, daß ein solcher Rath meine Ver-
rtigen würde; und daß ich mir diese Gelegenheit zu Nutze machen müßte, der allerdurchlauchtesten
Welt, mein tiefste Ehrfurcht zu bezeugen. Ich weis den Namen desjenigen nicht, der mir diesen
ortheil verschaffet. Er hat es nicht für dienlich befunden, sich mir anders zu erkennen zu geben, als
eines von Eurer Majestät Dienern: und man muß ihm das Zeugniß ertheilen, daß er durch seinen
Angelegenheiten dem Character gemäß gehandelt, den er sich beylegt.

m habe ich vernommen, daß sich in den Nouvelles de la Republique des Lettres gewisse Dinge be-
hrerbiethung nicht gemäß zu seyn schienen, welche die ganze Welt Eurer Majestät schuldig ist; nicht
) heroischen und außerordentlichen Eigenschaften, sondern auch wegen des hohen Ranges, worinnen
: lassen gebohren werden. Weil ich mich unschuldig wußte, so wurde ich von einem solchen Erstau-
ausdrücken kann, und zugleich von dem größten Schmerzen überfallen; da ich sah, daß man meine
olche Art auslegte, welche meiner wahren Meynung und allem dem, was die gesunde Vernunft
nftigen Menschen eingeben muß, so entgegen ist. Denn, Madame, sollte wohl irgend ein Mensch
nd Vernunft haben, daß er nicht den fast unendlichen Ruhm, welcher Eure Majestät umgiebt,
Ehrfurcht wissen sollte, welcher Ihnen von der ganzen Welt gebühret? Und wenn man auch ver-
e Schuldigkeit in diesem Stücke zu vergessen; was für eine Schande würde man sich nicht selbst
r es Eurer Majestät bethеuern, daß ich, so lange ich lesen kann, auch weis, daß Dieselben die Be-
unsen Welt sind; und daß sich kein Gelehrter findet, der mehr von den gerechten Lobsprüchen,
Gelehrten ertheilen, überzeuget und eingenommen ist, als ich bin. Ich kann versichern, daß ich
en aus dem **Alarich** (o) auswendig kann, welche Eure Majestät angehen, deren hoher Name
tet. Ich habe mich also gehütet, etwas zu sagen, oder zu denken, welches ich demjenigen zuwider
was man einer so großen Königinn schuldig ist. Mein Schmerz war also sehr groß, als ich ver-
en, welche die Ehre haben, in Eurer Majestät Diensten zu seyn, mich für strafbar hielten. Ich
iner Rechtfertigung gearbeitet; und ich vernehme, Madame, daß Eure Majestät sich beynahe
hrist erkläret. Dieses ist mein größter Trost; und ich bin gewiß versichert, daß es mir nicht
ird, meine Unschuld in allem zu zeigen, wenn Eure Majestät geruhen wollen, mir Dero Be-
en.

e Brief, den ich von dieser Sache erhalten habe, zeiget mir etwas an, welches Eure Majestät
ekannt gemacht haben. Es ist, daß Dieselben der Ihnen angebohrnen Religion entsaget haben,
zu Verstande gekommen. Wenn es Eure Majestät befehlen, so will ich auch diese neue Er-
achen: ich habe aber geglaubet, daß, weil ich mir die Ehre gäbe, auf Anrathen eines von Dero
Majestät die Abschrift eines Briefes zuzusenden, und zugleich meine ehrerbiethigste Schuldigkeit zu
jenige warten müßte, was Dieselben mir zu befehlen geruhen wollen. Ich flehe Eure Ma-
an, mir alles dasjenige zu verzeihen, was mir entwischet seyn könnte, welches Anlaß gegeben hat,
Ordnung zu urtheilen; und ich betheure aufrichtigst, daß meine stärkste Neigung ist, vor
underung, die Verehrung und die tiefe Unterthänigkeit zu bezeugen, womit ich bin ꝛc. ꝛc.
m schrieb den 14 des Christmonats 1686 diese Antwort an ihn.

**Ich habe eure Entschuldigungen vernommen, und habe euch durch gegenwärtiges
e ich damit vergnügt bin. Ich weis es dem Eifer desjenigen Dank, der euch Gelegen-**

(o) X Buche seines Gedichtes Alaric ou Rome vaincuë betitelt, einen prächtigen Lobspruch von der Königinn in Schweden gemacht.

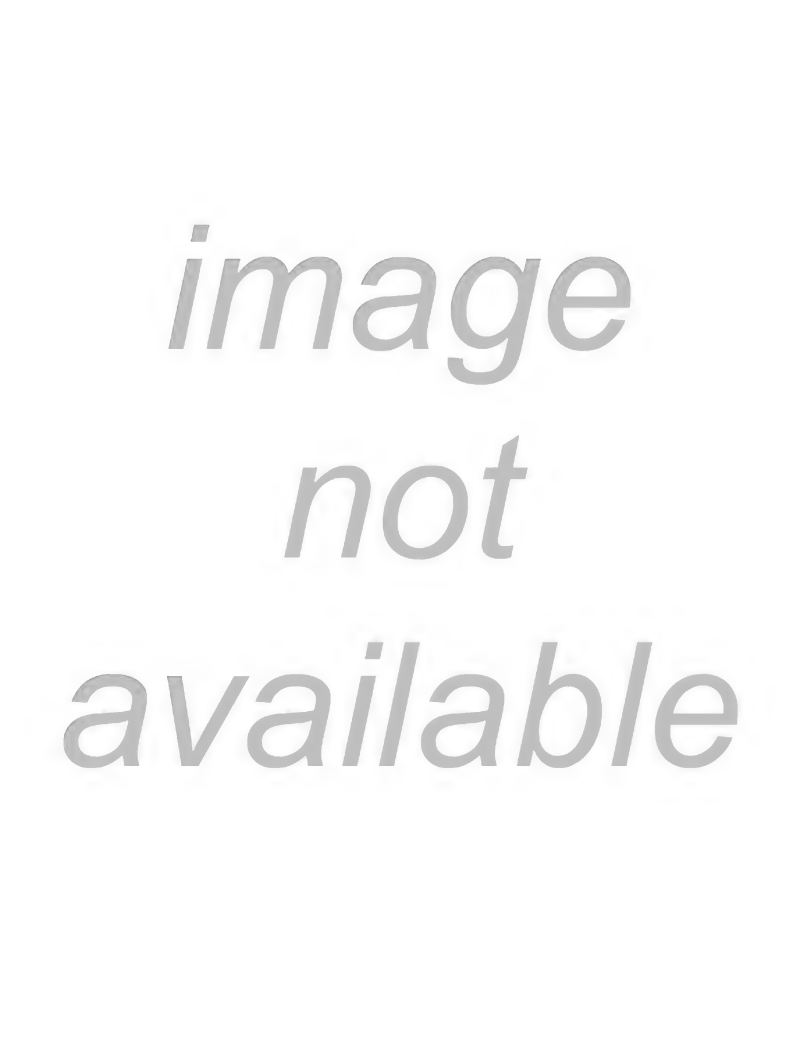


image
not
available

enken und die Vorstellung desjenigen Gegenstandes erneuern und zurückbringen, welcher ihre Trau- 1687
ächet. Man würde in den Neuigkeiten aus der Republik der Gelehrten allezeit den berühmten Ver-
r haben, welcher sie zuerst hervorgebracht, und eben der Titel, wenn er nicht wohl unterstützet
rde nur zur Verdoppelung der Bekümmerniß gedienet haben, daß man einen Mann verloh-
r nicht nachzuahmen ist. „

ssen ließ Herr Desbordes, welcher die **Neuigkeiten aus der Republik der Gelehrten** gedruckt hatte,
Herrn Larroque und einigen andern, bis auf den August eben desselben Jahres fortsetzen; und Herr
ischer Prediger arbeitete allein daran von dem September bis auf den Monat April 1689.

haben gesehen, was Herr Bayle für Fleiß angewandt hat, um nicht für den Verfasser der philoso-
egung gehalten zu werden. Er bemühte sich, selbst seine Freunde von dieser Meynung abzubringen.
Engländer, sagte er zu dem Herrn Lenfant (p), haben eine seltsame Begierde, etwas drucken zu lassen.
ihnen eine **philosophische Auslegung** über die Worte des heil. Lucas zu: **Nöthige sie, hereinzu-**
lche die Duldung der Socinianer einführen will, indem man sich stellet, die Verfolgungen der Papi-
n. „ Er gab vor, daß diese **Auslegung** aus London käme; weil einige dahin geflüchtete Prediger
chter der Duldung gehalten wurden, und sich gar der socinianischen Lehre verdächtig gemacht hatten.
nicht, ihn im Verdachte zu halten, daß er der Verfasser davon wäre. Diesem Verdachte Einhalt zu
er dem Titel der Neuigkeiten des Monats April 1687 bekannt machen (q), daß „einige gegen den
allgemeinen Critik des Herrn Maimburgs übelgesinnte Personen sich gestellt hätten, ihm auch die
uslegung über das **Nöthige sie, hereinzukommen** zuzueignen; daher sich denn derselbe genöthiget sähe,
schlimmen Dienst zu beschweren, und zu melden: daß er diejenigen, als seine Verfolger ansehen würde,
n, eine solche Muthmaßung auszubreiten, welche allen Regeln der Critik so entgegen wäre. Man
Art, fuhr er fort, dem Balzac auch die Briefe des Voiture, und dem Blondel die Briefe
uschreiben.

ilosophische Auslegung gefiel dem Herrn Jurieu nicht. Wie hätte ihm auch ein Werk anste-
nnen die Sanftmuth, die Mäßigung, oder alles mit einem Worte zu sagen, die Duldung so stark
Er unternahm sichs, es zu widerlegen, und betitelte seine Antwort: Des Droits des deux Souverains
igion, la Conscience et le Prince. Pour detruire le dogme de l' indifference des Religions, et de la
lle, contre un Livre intitulé, Commentaire philosophique sur ces paroles de la Parabole: Contrains-
giebt vor (r), da er sich als ein neuer Schriftsteller anstellet, daß ihn das **Ansehen eines Freundes**
erdruß über dieses Buch **wider seine Natur und wider seinen Willen zum Schriftsteller**
Er saget darauf zu seinem Freunde, was er von diesem Buche denke; nämlich, daß **es ein Origi-**
schrift sey, daß es französisch und nicht englisch geschrieben worden: er setzet hinzu, **daß es**
einzigen Verfasser allein herrühre. „Dieses scheint, saget er, ein Werk einer Rotte und Ver-
die Wahrheit zu seyn. Nichts ist ungleicher, als die Schreibart. In dem ersten Theile ist sie
lich stark; und in dem andern trifft man Stellen an, worinnen sich Verwirrungen und Dunkel-
nicht von dem Geiste desjenigen zu seyn scheinen, welcher vorher geredet hat. Der vorgegebene
iget sich, zuweilen alte französische Wörter zu gebrauchen, welche nicht mehr recht im Gebrauche
der den Betrug ein wenig zu grob; denn er scheint sonst französisch genug zu verstehen, daß er schon
eiben können.„ Allein in der Nachricht an den Leser saget er frey heraus, daß **die Verfasser dieser**
uslegung französische Gottesgelehrte und folglich Flüchtlinge sind. Als Herr Jurieu
Herrn Bayle aufbürden wollte, daß er dieses Buch gemacht hätte: so berief sich Herr Bayle be-
ärung, die er hier thut, daß es nämlich ein Werk einiger französischen Gottesgelehrten wäre. Man
es falsche Urtheil in einer satirischen Schrift zu lindern suchet, welche er im Jahre 1691 wider ei-
ttesgelehrte und besonders wider den Herrn Bayle herausgab. „Das folgende Jahr nach un-
iget er (s), kam ein boshaftes Buch, die philosophische Auslegung genannt, zum Vorscheine: wo-
che Lehre von der Gleichgültigkeit der Religionen und der Lehrsätze in den christlichen Religionen
genheit und Kühnheit behauptet wird, welche bis zur Unverschämtheit hinauf steigt. Ich kann
ieses Buch geschmerzet, und aufs empfindlichste gerühret hat. Man errieth aus dem neunten
Theils der allgemeinen Critik genugsam, wo die Quelle davon wäre. Allein die Schreibart
Umstände machten es glaublich, daß es ein Werk einer Rotte war, und von vielen Per-
usgegeben worden.

: hatte den dritten Theil der philosophischen Auslegung vollendet und dem Drucker gegeben, ehe
Der Druck wurde vor dem Ausgange des Hornungs zu Ende gebracht: er erhielt aber erstlich
drucke davon. Er führte den Titel: Commentaire Philosophique sur ces paroles de Jesus Christ
r: troisieme Partie, contenant la Refutation de l' Apologie, que S. Auguſtin a faite des Conver-
A Cantorbery chez Thomas Littvvel, 1687. Man widerlegete darinnen zweene Briefe des
on der eine an einen donatistischen Bischof, Namens Vincent, geschrieben war, welcher diesem
hatte: wie sehr er sich über seine Unbeständigkeit verwundert, da er sonst geglaubet, man müßte
weltlichen Arms; sondern bloß das Wort Gottes und die Vernunft wider die Ketzer anwenden,
as Gegentheil behauptete. Der andere war an den Bonifacius gerichtet, welcher die Bedie-
n Africa verwaltete, worinnen Augustin behauptet, man könne zur Ausrottung der Ketzer den
den. Der Erzbischof von Paris hatte diese beyden Briefe im Jahre 1685 mit einer langen
itel: Conformité de la Conduite de l' Eglise de France pour ramener les Protestans, avec celle
pour ramener les Donatistes à l' Eglise Catholique, drucken lassen, welches auch der Titel des
Bayle hatte einige Stellen aus dieser Vorrede in seiner vorläufigen Abhandlung widerleget. Er
n diesen beyden Briefen allein, wovon ich geredet habe; er antwortete auch auf das, was der heil.
ache in einigen andern Briefen gesagt hatte.

ie Antwort des Herrn Jurieu gesehen hatte, schrieb er einen Brief an seinen Buchhändler,
ar, London den 28 May 1687. Wenn ihr, saget er darinnen zu ihm, noch Zeit dazu habet

m 3 Hornung 1687. 281, 282 Seite.
worinnen dieses nicht steht.

(r) Des Droits des deux Souverains &c. die 8 u. f. Seite.
(s) Apologie du Sr. Jurieu 4 Seite 2 Spalte.

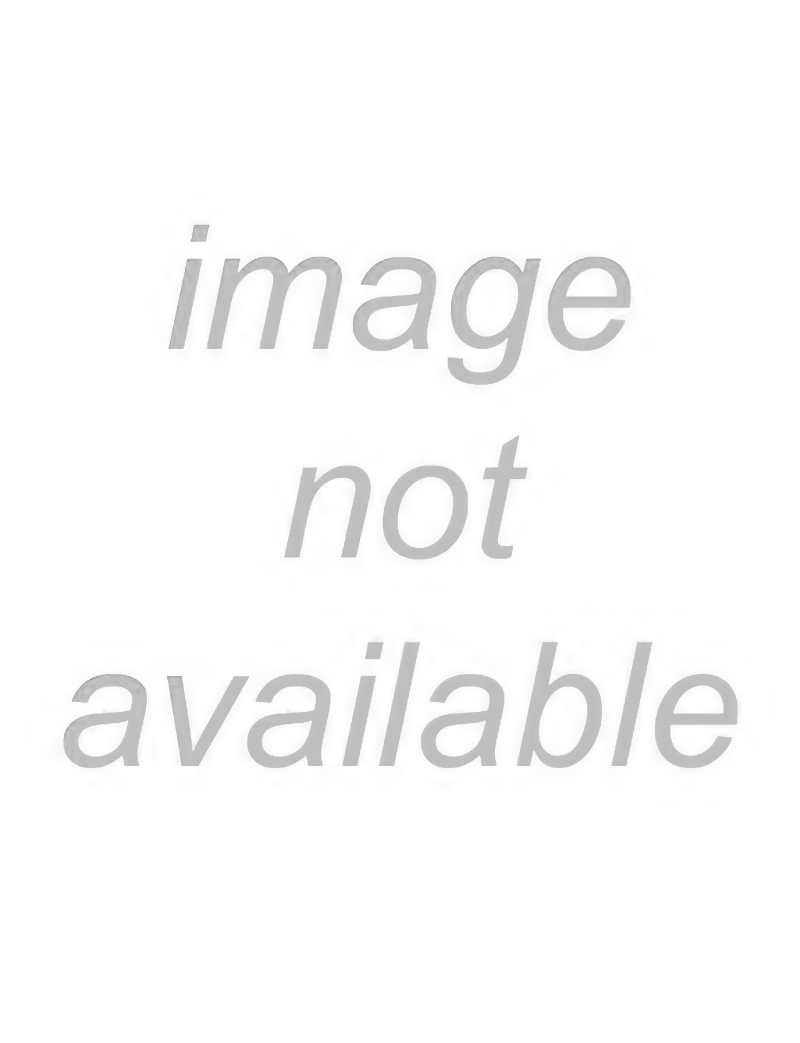


image
not
available

DIGNVS QVI VERITATIS ANNOS EXAEQVES, 1687
QVI LABANTEM SVSTENTAS COGNATAM VERITATI
LIBERTATEM.
ON AD VNIVS VTILITATEM REGIONIS NATVS
ITA EXILIVM TOLERAS
VT VIDEARIS OPTASSE:
TA CVNCTOS EMINVS COMINVS REFICIS,
VT VIX CREDARIS VLLIBI ABESSE.
THEATRVM ERVDITIONIS CIRCVMDVCTILE
FACTVS ES ORBI
BSELLIA QVAE DICENDO FATIGARE NON POTES,
TE SILENTEM FERRE
TE QVISECENTE QVIESCERE
NE SPERA.

VALE, VIVE, SCRIBE.
ENCAENIA RENOVATAE FACVNDIAE
VSTIS LITTERATORVM ACCLAMATIONIBVS
CELEBRANTVR.

Bayle hatte gedacht, Rotterdam zu verlaſſen. Der Tod des Herrn Paets und die gewaltſame Ge- 1688
es Herrn Jurieu hatten ihm dieſen Ort zuwider gemacht. Er bath den berühmten Herrn Abbadie,
zu Berlin war, ihm eine Bedienung in dieſer Stadt zu verſchaffen. Er wußte, daß der Churfürſt zu
e franzöſiſchen Flüchtlinge großmüthig beſchützte; außerdem hatte er viele Freunde zu Berlin. Herr
ſich an die Frau Marſchallinn von Schomberg, welche des Herrn Bayle Verdienſte kannte, und da-
es wäre ihr ſein Vorſatz, nach Berlin zu kommen ſehr lieb, und ſie verſprach, den Herrn von Schom-
nögen, mit dem Churfürſten davon zu ſprechen. Allein dieſer große Prinz wurde um dieſe Zeit
od (y) verhinderte die Wirkungen des guten Willens der Frau von Schomberg.

ayle ließ hinter dem Titel der Neuigkeiten aus der Republik der Gelehrten des Monats Octobers
icht unter des Buchhändlers Namen bekannt machen. „Wir haben einen Brief von London erhalten,
ms Nachricht giebt, daß Johann Fox de Bruggs durch Buchſtabenwechſel der wahre Name des Ver-
ophiſchen Auslegung iſt, und daß er uns bald Gelegenheit geben wird, von der Antwort zu reden, welche
dlung des Droits des deux Souverains drucken läßt.„ Dieß geſchah, um die Gelehrten vorzubereiten,
n der philoſophiſchen Auslegung zu ſehen. Sie erſchien in der That, unter dieſem Titel: Supple-
taire Philoſophique ſur ces paroles de Jeſus-Chriſt, Contrain-les d' entrer. Où entre autres choſes
iner la ſeule échapatoire qui reſtoit aux Adverſaires, en démontrant le droit égal des Hérétiques
elui des Orthodoxes. On parle auſſi de la nature et origine des erreurs. A Hambourg pour Tho-

In einer langen Vorrede ſaget der Verfaſſer, weil er vernommen, daß man ein Buch hätte, le
Egliſe etc. (z), betitelt, worinnen man ſeine Gedanken von der Duldung und den Rechten des Ge-
d daß das Buch des Droits des deux Souverains kein Verſuch eines jungen Schriftſtellers; ſondern
annes wäre, der ſchon vieles hätte drucken laſſen: ſo hätte er ſich entſchloſſen, ihnen zu antworten,
rey Theile zu theilen. Der erſte ſollte einige Zuſätze enthalten, die ihm ſehr geſchickt zu ſeyn ſchie-
r des Zwanges ganz und gar zum Stillſchweigen zu bringen. Der andere ſollte eine Antwort ſeyn,
ücke des wahren Lehrgebäudes der Kirche, worinnen man eine andere Meynung vertheidigte,
af alle Einwürfe des Verfaſſers des Droits des deux Souverains, und auf alles das, was er gerade
geſagt hat. Er ſetzet hinzu, daß er die Ausführung dieſes Entwurfs mit ſolchem Eifer getrieben
Anfange des Chriſtmonats 1687 damit fertig geworden, und das Manuſcript dem Drucker
da er hernach gewahr geworden, daß dieſes Werk gar zu groß werden würde, ſo hätte er geglaubt,
etzten Theile unterdrücken; daß er alſo „dem Buchdrucker zu wiſſen thun laſſen, mit dem Drucke
ß es ſich zu gutem Glücke gefüget, daß man noch nicht auf dasjenige gekommen, was er von dem
von den Strafgeſetzen, der Aufhebung des Teſts u. d. g. Dingen mehr geſagt hätte; welche un-
geſehen, wie die Sachen zu laufen ſchienen. „ Er führet viele Urſachen von dieſer Weitläuftig-
dern auch dieſe. „ Sie iſt zum Theile auch daher gekommen, ſaget er, daß diejenigen, welche
rſetzet, dem Werke, wie ſie ſagen, nicht das Anſehen ſeines Geburtsorts haben benehmen können,
iner weitſchweifigten Schreibart bedienten; außer dem haben ſie ſich ein Vergnügen gemacht,
zubringen, welche bald aus dieſem bald aus jenem Lehrgebäude genommen ſind; hier gewiſſer
denken und nicht ihrer Schreibart, dort der Schreibart einiger andern und nicht ihrer Art zu
und alſo viel ungleiche Stellen zu machen: welche verurſachen, wie ſie ſagen, daß die Leſer meine
ſchiedenen Leuten zugeeignet haben, ohne weder auf ſie, noch auf mich zukommen; deſſen Ma-
ten Buchſtabenwechſel verſteckt war, und ſie machen ſich ein Vergnügen daraus, daß ſie ſich
d die Forſcher nach den Vätern eines Buches, ohne Namen oder mit einem falſchen Namen,
ne Leute bringen können.„ Das übrige der Vorrede wird angewandt, aus einer Stelle des
es der Kirche zu zeigen, daß ſeine Meynung eben ſo ſey, wie des Verfaſſers ſeine und er folg-
daß es alſo dieſem Verfaſſer zukomme, ſich ſelbſt und dem Verfaſſer des droits des deux ſouve-
Alſo ſetzet Herr Bayle den Herrn Jurieu, als den Verfaſſer dieſer beyden Bücher, mit ſich
. Er füget darauf noch einige Betrachtungen bey, welche dasjenige zu bekräftigen ſuchen, was
geſagt hat.

Herr

ay 1688. (z) Dieſes Werk erſchien im Jahre 1626.

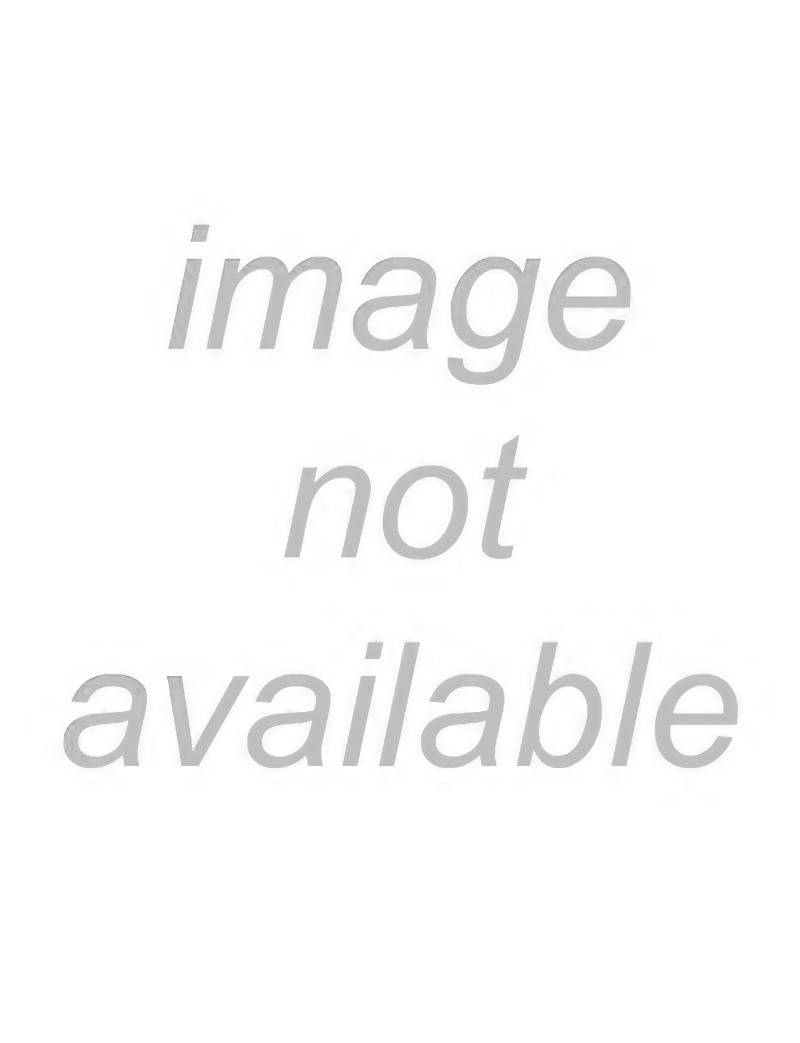


image
not
available

der Offenbarung Johannis speisten, als wenn das Edict von Nantes die Absicht und der Hauptgegen- 1689
sprüche des Heiligen Geistes in diesem Buche gewesen wäre. Endlich beschuldiget er sie, daß sie von
es Aufruhrs und der Satire beseelet wären, und an einer eingewurzelten unheilbaren Krankheit,
ich wider ihre rechtmäßigen Herren aufzulehnen, und andern theils die ganze Welt mit den
hsten Verleumdungen anzufüllen, darnieder lägen. Vor diesem kleinen Buche steht eine Nachricht
chen Buchhändlers, worinnen gesagt wird, daß der Verfasser dieser Antwort sie von Paris in 4to an
des Briefes geschickt hätte; daß man nicht zweifelte, daß Herr Pelisson den größten Antheil daran
die Schreibart von der seinigen unterschieden wäre; weil der Brief, welcher dazu Anlaß gegeben, an
trautesten Freunde geschrieben worden. Man setzte hinzu, daß ein sehr geschickter Schriftsteller unver-
e Gegenantwort arbeitete, worinnen man eine der klüglichsten Fragen aus der Sittenlehre, vornehmlich
mit aller möglichen Annehmlichkeit und Treue abgehandelt sehen würde; und daß man hoffte, solche
enaten auszugeben.

Bayle redet von dieser Schrift in einem Briefe an den Herrn Rou. „Man will uns, saget er (b)
noch mehr aber den Herrn Jurieu, in einer Antwort eines Neubekehrten ꝛc. ꝛc. zu Paris tadeln, welche
Vorgeben nach, von einem Schüler oder Neubekehrten des Herrn Pelisson herrühren soll. Wenn
einigen Antheil daran hat, so muß er dem ganz falschen Gerüchte, welches ihm zu Ohren gekommen
uben gegeben haben, daß ich der Verfasser eines fliegenden Briefes wäre, welcher zu Amsterdam als
auf seine Chimeres de Mr. Jurieu (c) gedruckt worden: denn Herr Pelisson hatte in seinem letzten
lich von mir geredet; da dieser Neubekehrte hingegen sehr hart von mir redet. Das Werk, wovon
kurz, und sehr schlecht, für die Reformirten aber anzüglich geschrieben. Man hat es in diesem Lande
. Herr Bayle redete nach der Nachricht des Buchführers also davon; allein alles, was man darin-
ur ein Blendwerk. Diese Schrift war nicht zu Paris gedruckt (d), und man sah die von dem Buch-
ne Gegenantwort nicht zum Vorscheine kommen.

man sie als eine Folge von der philosophischen Auslegung ansieht, so wird man ohne Zweifel glau-
Bayle der Verfasser davon ist. Es läßt sich ganz natürlich muthmaßen, daß er, unter der Person ei-
n, (weil er mit Schmerzen gesehen, daß diese Auslegung, welche die Nichtduldung der römischen
sollte, von den Predigern als ein schädliches Buch vorgestellt worden,) das Mittel der Gegenbeschul-
t, um sie zu nöthigen, sich für die Duldung zu erklären, oder der Sache der katholischen Streiter ge-
. Außerdem ist es augenscheinlich, daß der Verfasser besonders dem Herrn Jurieu, dem vornehm-
er Nichtduldung, etwas anhaben will; er hält sich über seine Erklärungen der Offenbarung und
Hoffnung auf, womit er die Geflüchteten speiset. Er hat ihn auch in der Art einer Ausschweifung
uan am Ende unter dem Titel: Betrachtungen über die bürgerlichen Kriege der Protestanten ꝛc. ꝛc.
n solches leicht zeigen könnte.„

sah man diese Schrift in Holland als einen Aufsatz des Herrn Pelisson an (e). Man beredete
el leichter, weil man wußte, daß er an den Bekehrungen viel gearbeitet, und einige Streitschriften
eflexions sur les differends de la Religion (Betrachtungen über die Religionsstreitigkeiten) heraus-
errn Jurieu trug kein Bedenken, ihm diese Antwort zuzuschreiben (f): und auf die Beschuldigung,
en behaupteten, es wäre erlaubt, sich des Schwerdts zur Bestrafung der Ketzer zu bedienen, saget
d sehen, welches ihre Aufführung in diesem Stücke wäre. „Der erste Theil dieses Werks, saget
vandt, zu beweisen, daß es selbst nach unsern Grundsätzen erlaubt sey, die Ketzer zu verfolgen, und sie
Tod zu verfolgen. Gott verhüte es, daß es nicht einst so weit komme! Wir bitten aber wenig-
sser, daran zu gedenken, wenn wir einst im Stande sind, seine Partey zu demüthigen und zu ernie-
s erlaubt ist, die Ketzer und abgöttischen Christen zu tödten, so muß es aus noch stärkern Ursachen
„erlaubt

Jornung 1689, 301 Seite
Schrift von 8 Seiten in 4, mit dem Ti-
er des Chimeres de Mr. Jurieu.
fferdam bey Wolfgangen gedruckt.
get sich in der Histoire des Ouvrages
690, auf der 276 Seite davon los.
einen Hirtenbriefen, welcher einige Be-
cher enthält, die bey Gelegenheit der ibi-
ich kommen. Nachdem er von den Schrif-
Frankreich wider die Protestanten heraus-
uf der 117 Seite, 1 Spalte, der Ausgabe,
om 1 April: „Wir sehen seit kurzem ein
, unter dem Titel: Reponse d'un Nou-
Lettre d'un Refugié pour servir d'ad-
om Denis de Ste Marthe. Diese Her-
mer unter versteckten Namen verbergen.
Wir haben keinen Neubekehrten, der auf
ärke von dieser Materie schreiben könnte.
ifte der Verfolgung ganz eingenommen,
s seyn, wenn man so schreiben will. Be-
es ist kein Neubekehrter, sondern ein al-
, der sich ihre Lehren sehr wohl zu Nutze
(Herr Pelisson hatte die römische Re-
enommen.) Herr Huet, ein geflüchte-
nals zu Dort war, und nachmals nach
Antwort auf diese Schrift, die sehr hoch
chten unter dem Titel: Lettre écrite
pour suppleer au defaut de la Répon-
ise de donner, à un certain Ouvra-
publié sous le nom d'un Nouveau
eil er darinnen die politische Duldung
ert heidigte, was Herr Bayle von Ser-
patte, so verließ er den Herrn Jurieu:
welches diesen dermaßen aufbrachte, daß er ihn im May 1691 bey
dem Synodus zu Leiden angab, der aus seinen Creaturen bestund,
und es dahin brachte, daß er eine Zeitlang von seinem Predigtamte
abgesetzt wurde. Er ging nachher in seinen Büchern, und vor-
nehmlich in seinem Tableau du Socinianisme auf ihn los, worinnen
er sich alle Mühe gab, die Nichtduldung zu behaupten. Man sehe
die Briefe an den Herrn Lenfant vom 25 May, und an den Herrn
Constant vom 1/12 Jul. 1690, nebst den Anmerkungen, 321, 322,
325, und 326 S. Indessen wollte er eben nicht dem Herrn Huet
zu Leibe; sondern Herr Bayle war sein wahrhaftiger Gegenstand.
Indem er des Herrn Huets Meynung von der Religionsduldung
verdammen ließ: so suchte er den Herrn Bayle verhaßt zu machen,
den er für den Verfasser der philosophischen Auslegung hielt. Er
unterstund sich nicht, denselben anzugreifen, sondern ließ seinen
Zorn wider den Herrn Huet aus, und opferte ihn seiner Wuth
auf. Er hat dieses Geheimniß selbst entdecket, da er seine Anschläge
wider die Irrgläubigen, mit aller derjenigen Bosheit, der er nur
fähig war, erzählet. „Man sah nicht lange darnach, saget er in
„seiner Schutzschrift auf der 24 S. 2 Spalte, die philosophische
„Auslegung ans Licht treten. Und dieß war die Arbeit desjeni-
„gen Buches, welches ihm beynahe den Kopf verrückt hätte.
„Ich begriff wohl, daß das Uebel unheilbar wäre: ich konnte mich
„aber nicht entschließen, gänzlich mit ihm zu brechen; ich begnügte
„mich nur, nicht mehr so offenherzig und vertraulich, als mit ei-
„nem Freunde, umzugehen. Ich hielt ihn noch für einen tugend-
„haften Heiden. (Man sehe die Chimere demontrée in der
Vorrede auf der CLXXVII u. f. S.) „Da ich auf die Verdam-
„mung seiner abscheulichen Lehre von den Rechten des irrigen Ge-
„wissens in unsern Synoden drang: so schonte ich noch aus eini-
„ger Hochachtung gegen unsre alte Freundschaft seines Namens:
„vornehmlich weil sich ein andrer Name fand, für den ich nicht so
„viel Hochachtung hatte, und unter welchem ich meine Sache trei-
„ben konnte.

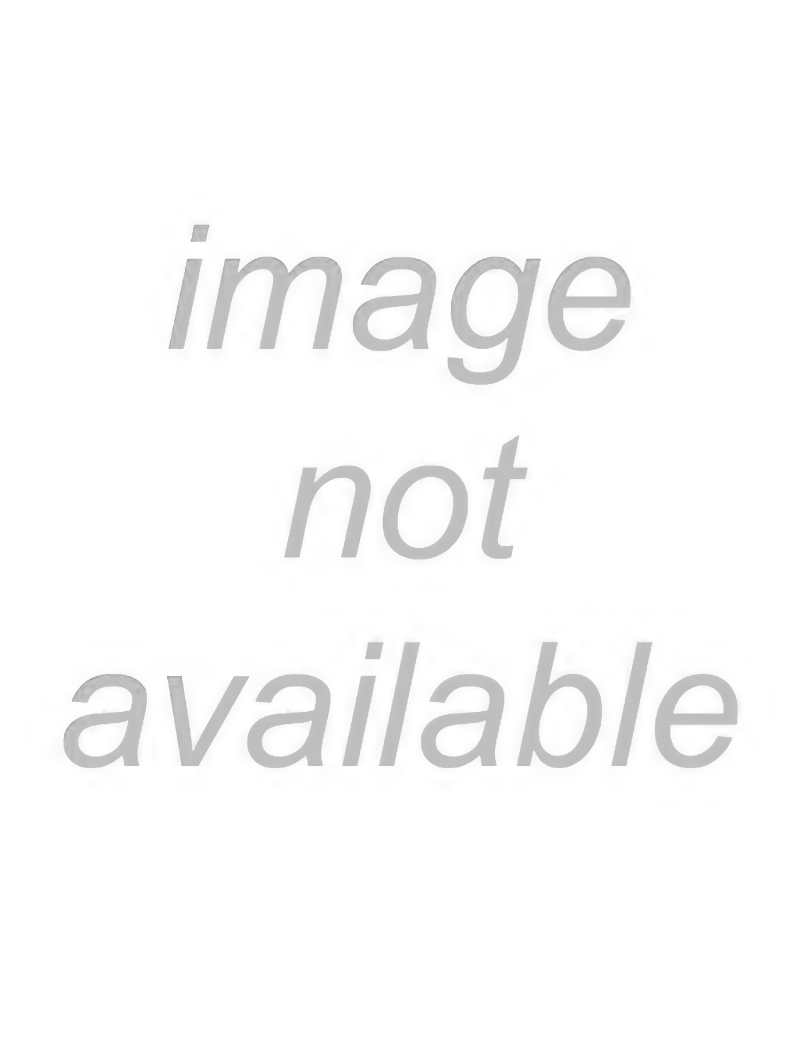


image
not
available

ger Vertrag wäre (p). Er behauptete, daß man seine Religion durch die Waffen vertheidigen 1689
te auch eine Schutzschrift für die Reichsveränderung in England und den König Wilhelm (r),
1 Schriften, die in Frankreich heraus kamen, heftig angriff (s). Man sah auch andre Werke
welche von den Geflüchteten aufgesetzt wurden, ans Licht treten. Es fanden sich so gar einige
der Freyheit des Drucks in Holland misbrauchten, und romanhafte und satirische Schriften
V, den König Jacob und die Königinn, seine Gemahlinn herausgaben: allein diese Bücherchen
gemeinen Pöbel Beyfall, und waren meistentheils nicht von Geflüchteten geschrieben.

r diesem Kriege der politischen und satirischen Schriftsteller sah man gegen das Ende des Aprils 1690
heine kommen, welches den Titel führte: Avis important aux Refugiez sur leur prochain retour
ur Etrennes à l'un d'eux en 1690. Par Monsieur C. L. A. A. P. D. P. à Amsterdam chez Ja-
. Dieses Buch war in Gestalt eines Briefes an einen Freund, von Paris den 1 Jenner 1690,
1 Eingange zog der Verfasser die Geflüchteten mit der Hoffnung auf, die sie gefaßt hatten, auper-
rten im Jahre 1689 zu sehen. „Sehet, saget er, das Jahr 1689 ist verflossen, ohne daß etwas
darinnen vorgefallen. Ihr versprachet euch güldene Berge und Wunder in diesem Jahre; es
e Kirche überhaupt unglücklich, für Frankreich aber noch unglücklicher seyn: man sollte nur
n der Sachen, wunderbare Reichsabwechselungen, und mit einem Worte alles dasjenige darin-
einem großen Stufenjahre der Welt am anständigsten ist. Ihr habet im Gegentheile alle
so einträchtig und so ordentlich hinter einander laufen sehen, daß es schwer seyn würde, einen so
ls diesen, in den Geschichten zu finden, dessen erster Feldzug, bey so großer Erbitterung der Par-
1 Begebenheiten versehen ist, als das Jahr 1689. Wenigstens ist es gewiß, daß die Sache,
mausbleiblich hielte, nämlich eure Wiedereinsetzung, nicht erfolget ist. Ich sage euch dieses
uch zu höhnen; da behüte mich Gott vor: ihr wisset meine Gedanken; es ist euch nicht unbe-
Jezeugen gegen euch gemisbilliget und es sehr bedauret habe, daß sich Frankreich so vieler recht-
Personen von Verdiensten beraubet hat, welche in auswärtigen Ländern eine Freystatt gesuchet
s also mit Vergnügen ansehe, daß das 1689 Jahr mit euren Prophezeyungen nicht übereinzeistim-
eges wegen des Nachtheils, welches ihr dadurch erhaltet; sondern weil man sich zum Besten der
freuen muß, daß der Aberglaube des gemeinen Mannes und die Leichtgläubigkeit des Pöbels
Erfahrungen zunichte gemacht werden, welche sie eben so sehr schwächen können, als sie sich durch
benheiten würden gestärket haben.„ Nach diesem wünschet er seinem Freunde zu den günstigen
elche in dem Gemüthe des Königs in Frankreich, wie man sagte, seyn sollten, die Reformirten
nd versichert ihn; daß es überhaupt die vernünftigsten in den dreyen Ständen des Königreichs
man ihnen eine anständige Freyheit ließe. „Allein vergönnt mir, setzet er hinzu, euch etwas zu
herr, und alle eure in verschiedene fremde Länder geflüchtete Mitbrüder, müsset eine Art einer
ehe ihr einen Fuß in Frankreich setzet: damit ihr euch von der bösen Luft reiniget, die ihr an den
eingesogen, und welche euch mit zwo höchstgefährlichen und ganz und gar verhaßten Krankheiten
ne ist der satirische, die andere ein gewisser republikanischer Geist, welcher auf nichts mehr sin-
, die größte Geißel der bürgerlichen Gesellschaft, in der Welt einzuführen. Dieß sind zweene
it euch freundschaftlich zu reden, mir die Freyheit nehme.„

en Puncte, welcher die satirischen Schriften betrifft, beklaget er sich heftig über so viele Bücher
nd ärgerlichen Mährchen, womit die Welt überschwemmt würde, und worinnen sich die Ge-
h nichts anderm, als nach Rache zu sehnen schienen. Er schreibt sie allen Reformirten insge-
nicht öffentlich davon losgesaget. Er geht so gar bis auf ihre Vorfahren zurück, und beschul-
der Schmähschriften eingeführet zu haben. Er behauptet, daß dieses satirische Durchhecheln
Kennzeichen der Ketzerey sey, und zeiget, wie weit die Verläumdung dem Geiste des Christen-
v. Er verweist die Geflüchteten auf die Geduld der ersten Christen, und stellet der Unmäßigkeit
ig der englischen Katholiken, welche nach Frankreich geflüchtet sind, und der französischen Schrift-
et weder des Kaisers noch auch des Pabstes, weil er kein Freund von Frankreich war. Indessen stel-
er voller Liebe, Leutseligkeit und Mitleiden gegen die Geflüchteten wäre. Er betheuret, daß
wider sie geredet, um sie zur Abbitte und öffentlichen Widerrufung ihrer Satiren zu bewe-
die Bitterkeit seiner Vorwürfe und seiner Verspottungen. Er geht darauf zu den aufrüh-
d begreift unter diesem Namen alle diejenigen, worinnen man behauptete, „daß sich die Für-
gegenseitig und vermittelst eines Vertrages zur Beobachtung gewisser Dinge verbänden; so
asjenige nicht gehalten, was er versprochen, die Unterthanen dadurch von ihrem Eide der Treue
sich mit neuen Herren einlassen könnten: es möchte entweder das ganze Volk misbilligen, daß
t nicht gehalten, oder es möchte die zahlreichste und ansehnlichste Partey darein einstimmen.„
mirten hätten alle ihre bürgerlichen Kriege auf diesen Grund gebauet, und gründeten alle ihre
n darauf. Er bestreitet diese Lehre heftig, bedienet sich der Art zu disputiren, die man reductio
d behauptet mit vieler Hitze die Lehre von der unumschränkten Gewalt der Könige. Er sam-

; April und 1 May 1689.
er 1689.
1689.
gab außer dem, was er in seinem Mer-
ote, alle Monate einen Band von den
aus. Herr le Noble machte auch viele
Pater von St. Martha stellte ein Buch
ens touchant l'entreprise du Prince
re, où l'on prouve que cette action
le caractere de l'Antichristianisme
proché a l'Eglise Romaine. Paris
ses Buch ist nicht viel geachtet worden.
ie et Critique des Auteurs de la Con-
par D. Philippe le Cerf. 461 Seite.
nauld stellte sich durch ein Buch mit in
ir: Le vray Portrait de Guillaume

Henry de Nassau, nouvel Absalom, nouvel Herode, nouveau Cromvvel, nouveau Neron. „Herr Arnauld, saget der „Herr Abt Goujet, machte diese Schrift im Jahre 1689, als dieser „Prinz (der Prinz von Oranien) die englische Krone genommen „hatte. Er schickte es im Manuscripte an den Herrn de la Reynie, „damaligen Generallieutenant der Policey, welcher dem Könige „davon sagte, und der König befahl, daß man es drucken sollte. „Man schickte an alle europäische Höfe Exemplarien davon. Herr „Arnauld machte um diese Zeit eine ander Schrift wider den Prinzen „von Oranien; diese wurde aber nicht gedruckt.„ Supplement au Dictionaire de Moreri in dem Artikel Arnauld (Anton) Paris 1735. 65 Seite. Herr Jurieu widerlegte diese Schrift in einem Werke, welches zu Haag in 4to und 12. unter dem Titel gedruckt worden: Apologie pour leurs sereniſſimes Majeſtez Britanniques, contre un infame Libelle, intitulé, le vray Portrait de Guillaume Henry de Naſſau etc.

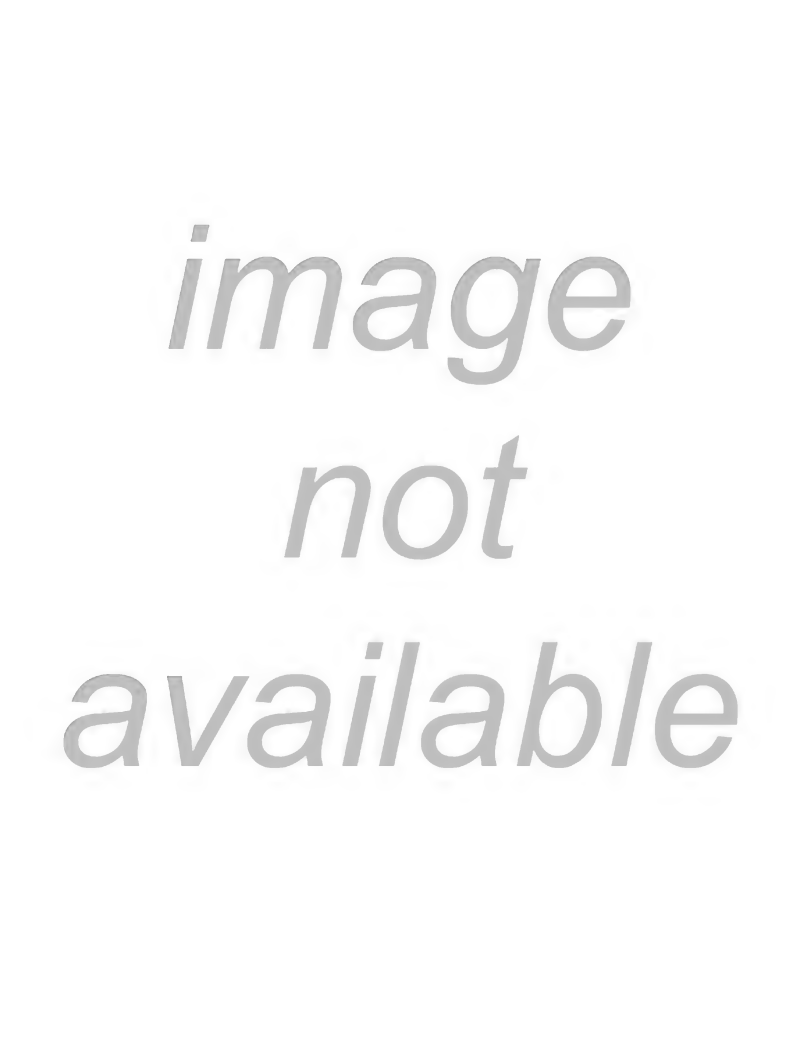


image
not
available

Mann nach seinem Herzen gefunden, daß er ihn bey der Hand geleitet, und auf den Thron ge- 1690
diesem vortheilhaften Unterschiede: daß, anstatt daß David nicht eher in das Königreich seines
en Schwiegervaters eingesetzet worden, als einige Zeit nach seinem Tode, Gott diese Gnade den
rher erfahren lassen, und ihm die Kronen noch bey Lebzeiten seines Schwiegervaters gegeben habe..,
ie eifrigsten Fürsten wider die protestantische Religion, als das durchlauchtigste Haus Oester-
für seine Religion genugsam bekannt ist, und alle deutsche katholische Fürsten diese
eränderung gut geheißen; und daß es augenscheinlich ein Wunderwerk der göttlichen Vorse-
wohl Frankreichs, als Jacobs des II Anschläge zu nichte gemacht: weil sie unter den unnäh-
Unternehmung kräftig zu hintertreiben, eben den einzigen erwählet hätten, der solche Un-
r gemacht.

richt an die Geflüchteten wurde im Haag heimlich gedruckt. Man machte sogleich viele Ant-
err Tronchin du Breuil rechtfertigte die Geflüchteten in seinen Briefen über die Materien der
r von Bauval zeigte in seiner Monatschrift (v), wie unbillig und unvernünftig die Klagen die-
; und Herr Coulan, ein geflüchteter Prediger zu London (x), antwortete weitläuftig darauf in
s betitelt war: La Defense des Refugiez contre un Livre intitulé Avis etc. (y). Herr Bayle
e welches 1692 herauskam, folgendes Urtheil von diesen Antworten. Nachdem er die Nach-
reten angezeiget, so setzet er hinzu (z): „Ich verstehe diese Art von Predigt, worinnen man
gegebenen Neigung zu Schmähschriften und bürgerlichen Kriegen mit so vieler Heftigkeit tadelt,
ster an einem Bußtage bezeuget hat, wenn er seine Zuhörer wegen der Uebertretung der zehn
Und weil sich die Gelegenheit dazu zeiget, fährt er fort, so wird es nicht undienlich seyn, allhier zu
igen Vorwürfe dieses Predigers eine gute Wirkung hervorgebracht haben. Vielleicht sind sie
ie boshaften satirischen kleinen Schriften nicht mehr so sehr häufig unter uns hervorkommen, als
gstens gewiß, daß sie die vortrefflichsten Federn unserer Partey genöthiget haben, der Welt kund zu
recht alle Geflüchteten insgesammt, wegen dieser schlechten Schriften zur Rede setzen will; so daß wir
nen gleichzeitige Schriften haben werden, uns von den boshaften Aufbürdungen zu reinigen, die
he zu bringen sich bemühen wird. Man sage nicht, daß diejenigen vortrefflichen Federn, die ihre
et, es ungenannter Weise gethan haben; denn da sie überhaupt geantwortet, ohne daß jemand
z etwas gesaget, so ist solches ein Merkmaal, daß die ganze Gemeine es dabey bewenden lasse.
; der Name desjenigen, welcher alle 14 Tage, von den Materien der Zeit auf eine so feine und
reibt, hinführo einem jeden bekannt ist. Und was denjenigen betrifft, welcher die nicht nachzu-
der Werke der Gelehrten herausgiebt, so ist wohl niemand, der ihn nicht bey seinem Namen
denjenigen anbelangt, welcher die Vertheidigung der Geflüchteten wider die wichtige Nach-
hat: so muß er eine sehr glaubwürdige Person seyn, weil er etwas im Namen seiner Mitbrüder
den Vorwürfen, welche den satirischen Geist angehen, vollkommen Genüge, und erläutert seine
ndern Puncte mit einer großen Aufrichtigkeit des Herzens. Wenn man alles wohl überlegt,
aß zwar eine Misbilligung, welche den empfindlichen Vorwürfen des Gegners vorhergegangen,
n gemacht wäre, denen es durch die Vollmacht eines Synodus aufgetragen worden, so wohl
hrter gewesen seyn würde; daß aber dennoch nur übermäßige Zankeister ihnen dieses zur Last
an hat noch einige andere Antworten auf dieses Werk gemacht (a).

atte selbst den Vorsatz, darauf zu antworten; er hatte aber kaum zweene oder drey Tage daran
einige Schwierigkeiten aufgehalten wurde, welche ihn nöthigten, einen von denen Predigern zu
zur Untersuchung der Bücher ernannt waren. Der Brief, den er an ihn schrieb, ist so
chtig, die wahren Meynungen des Herrn Bayle zu entdecken, daß ich geglaubt habe, ich könne
lchen allhier einzurücken, ob er gleich schon in der Bibliotheque Raisonée angeführet wor-
ihn nach dem Originale bey, welches man mir zuzuschicken die Güte gehabt hat (c).
n 29 Jenner 1691 bey der Frau Wits auf dem Scheepsmakershave.

Mein Herr,

Kirche eine von denjenigen ist, welche die Bücher untersuchen sollen: so nehme ich mir die
einer Schrift um Rath zu fragen, die man mir herauszugeben gerathen hat; es ist eine Ant-
cht an die Geflüchteten.

Schrift zum Vorscheine kam, fanden sich Leute von Verdiensten, welche die Güte hatten und
, bey dem Durchlesen derselben, mich für geschickt gehalten hätten, darauf zu antworten,

m 1 und 15 May; vom 1 Junii und

ages des Savans, April 1690 im X

ohren zu Alais den 10 October 1667.
September 1694. Sein Vater, ein
sterdam, gab im Jahre 1696 ein von
Werk wider den Herrn Simon, unter
Histoire critique du Nouveau Te-

in 12. auf der 157 Seite.
rit d'un Dictionaire critique, 110 S.
alter und Lehrer der Rechte zu Ma-
eine kurze Antwort auf die Nachricht
em Titel heraus: Reponse sommaire
portant aux Refugiez sur leur pro-
r Monsieur G. N. A. à M. Maestricht
achricht an den Leser und die Vorrede
urice, Professor der Gottesgelahrtheit
Sedan. Herr Abbadie hielt sich bey
leichsveränderung in England anging

und ließ 1692 zu London die Defense de la Nation Britannique; où les Droits de Dieu, de la Nature, et de la Societé sont clairement établis, au sujet de la Revolution d' Angleterre, contre l' Auteur de l' Avis aux Refugiez drucken. Der Herr von Larrey machte eine allgemeine und sehr weitläuftige Antwort unter dem Titel: Reponse à l' Avis aux Refugiez, par M. D. L. R. A Rotterdam chez Reinier Leers M. DCC. IX. Dieses ist eine aufgetragene Arbeit. Herr Leers wollte eine neue Auflage von der Nachricht an die Geflüchteten machen, und ersuchte also den Herrn von Larrey, diese Antwort aufzusetzen, damit er sie beyfügen könnte. Er druckte die Nachricht nach der Pariser Ausgabe, und mit dem Jahre und dem Namen des Druckers derselben. Er setzte aber die Vorrede wieder dazu, die man in Paris weggelassen hatte. Die Nachricht und des Herrn Larrey Antwort machen zweene Octavbände.

(b) Im XV Theile 148 u. f. Seite.

(c) Dieser Brief hatte einen Umschlag, welcher verlohren gegangen, und worauf der Name desjenigen gestanden, an den er geschrieben worden. Man glaubet indessen, daß er an den Herrn Guillebert, Prediger zu Harlem, gerichtet gewesen; weil damals an seiner Kirche die Reihe war, die Bücher zu untersuchen.

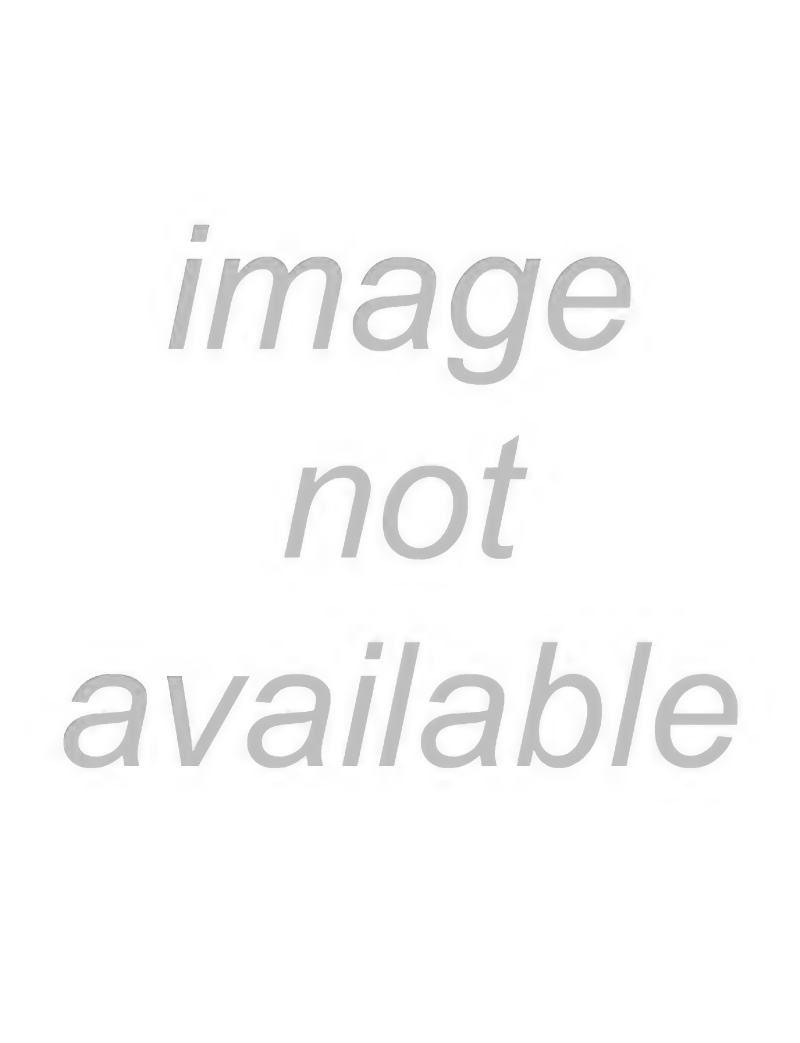


image
not
available

ird, und allenfalls ob man die Antwort ſynodaliſch billigen würde, welche die uns von den Pa- 1690
Lehren nicht für die unſrigen erkennete. Entſchuldiget gütigſt mein Geſchmiere. Ich ver-
achtung

„Mein Herr,

„Dero ergebenſter und gehorſamſter Diener,

Bayle.

n Bawal gab in ſeiner Monatſchrift des Monats May 1690 einen Auszug aus einem Briefe
lachricht an die Geflüchteten (d). „Ich will euch geſtehen, ſaget dieſer Verfaſſer, daß ich er-
erk bekannt gemacht zu ſehen. In dieſer Abſicht hatte ich es meinem Freunde nicht anvertrauet.
gewiſſe Stellen darinnen, die ich nicht billigen kann. Das ſind diejenigen, wo von der Art und
wie man euch in Frankreich begegnet iſt. Ihr könnet leicht urtheilen, daß, wenn ich das ge-
ſagen läßt, ich nicht ſo unverſtändig ſeyn und mitten in Paris dergleichen Dinge bekannt machen
es euch vielleicht bald mit den nöthigen Veränderungen wiederum gedruckt zuſchicken.„ Und
ıt machte er einen Auszug aus einem Briefe von Paris bekannt, welcher meldete, daß dieß
e wäre. „Man druckets allhier wirklich, ſaget der Verfaſſer dieſes Briefes (e), die Nach-
hteten, mit königlicher Freyheit, nach. Der Verfaſſer, welcher ſich verſchiedener Sachen we-
of von Paris und den Pater de la Chaiſe auf bringen konnten, verborgen und verſteckt gehalten,
n, im Frieden zu bleiben, indem er etwas hinzugeſetzet, oder das weggelaſſen, was ihnen misfallen
de alſo in der That mit dem königlichen Freyheitsbriefe vom 20 October gedruckt, und man
Bogen davon den folgenden März in Holland (f). Man nahm die Vorrede der erſten Aus-
dafür dieſen Bericht an den Leſer. „Weil dieſe Schrift von dem Verfaſſer in fremde Län-
reunde geſchickt worden: ſo hat man ſie mit verſchiedenen Veränderungen wider ſeine Abſicht
hat ihn genöthiget, ſolche in Frankreich in ihrer wahren und natürlichen Geſtalt drucken zu
ufrichtig, daß er keine andere Abſicht gehabt, als ſeine Schuldigkeit zu thun, da er denjenigen,
heil nimmt, gewiſſe wichtige Wahrheiten bekannt machet, welche man nicht genugſam überle-
enig auf die Gnade und Hoffnungen des Hofes geſehen, daß er ſo gar vermieden hat, demſel-
n, indem er ſich bey dieſer guten Handlung eben ſo ſorgfältig verbirgt, als man ſich bey böſen
Ausgabe aber wurde durch den Tod des Buchhändlers unterbrochen. Man fing ſie einige
erum an, und kam den 9 des Chriſtmonats 1692 mit einem neuen Freyheitsbriefe vom 19
Inhalts mit dem Drucke zu Ende. „Unſre liebe getreue Maria Magdalena Guellerin, Gabriel
chdruckers und Buchhändlers in unſerer lieben Stadt Paris, nachgelaſſene Witwe, hat uns
vir durch unſern vom 20 October 1690, le Petit unterzeichneten und beſiegelten Brief, dem
s, wichtige Nachricht an die Geflüchteten, wegen ihrer nahen Zurückkunft in Frank-
, beſagtes Werk in unſerm ganzen Königreiche drucken und zehn Jahre lang verkaufen und
elcher Verfaſſer denn ſein Recht beſagtem ſeligen Gabriel Martin, Eheliebſten der Suppli-
da aber der Verfaſſer unbekannt bleiben wollen, ſo hat es Schwierigkeit gemacht, gedachtes
ausgefertigtes Privilegium in den Regiſtern der Buchhändlergeſellſchaft unſerer Stadt Pa-
n; welches denn, nebſt der Krankheit und dem Tode des ſeligen Gabriel Martins, den Druck
efangenen Werkes unterbrochen, und ihn noch aufhalten würde, wenn es uns nicht gefiele, ver-
m Verfaſſer errichteten Vertrags, und ſeiner Einwilligung, beſagtes Privilegium auf den
ntinn ſchreiben zu laſſen. Da wir nun dieſerwegen beſagter Supplicantinn gern willfahren
ihr durch gegenwärtiges erlaubet und verſtattet, und erlauben und verſtatten ihr, mit dem
Buches fortzufahren oder fortfahren zu laſſen. ꝛc. ꝛc.

Holland nicht mehr von der Nachricht an die Geflüchteten: dieſe Schrift war ins Ver- 1691
s ſich Herr Jurien auf einmal einfallen ließ, im Jenner des 1691 Jahres (h) Herrn Basna-
er den Herrn Bayle für den Verfaſſer dieſes Buchs hielt, und daß er würde die ſieben Pro-

Herr Basnage bemühte ſich, ihm andere Gedanken beyzubringen; er ward aber nicht an-
gte damals zu dem Herrn Basnage: er wäre Willens geweſen, auf dieſe Schrift zu antwor-
Arbeit wieder vornehmen, um den Herrn Jurien von ſeinem Irrthume zu überzeugen. Er
Basnage, den Herrn Jurieu zu verſichern, daß er bereit wäre, ſich hierüber gegen ihn zu er-
Zweifeln eine Genüge zu leiſten (i). Alles dieſes beſänftigte den Herrn Jurieu nicht. Der
Zeit wider den Herrn Bayle gefaßt, hatte ſich in einen Grimm verwandelt; er glaubte, eine
en zu haben, ihn in übeln Ruf zu bringen. Wenn es in ſeiner Macht geſtanden hätte, ſo
Leben nehmen laſſen. „Weil es nicht in meiner Gewalt ſtund, ſaget er (k), alle Strafe,
n ergehen zu laſſen: ſo habe ich ihn doch wenigſtens in öffentliche Schande bringen wollen.„
eitete Herr Jurien an einer Unterſuchung der Nachricht an die Geflüchteten, worinnen er
den Verfaſſer davon zu entdecken. Nachdem er die Einrichtung des Buches gelobet, ſo
eiſen, daß der Verfaſſer des Buches mit dem Verfaſſer der Vorrede eine Perſon wäre; daß
Holland wäre; und daß ihn die Vorrede, welche gemacht worden, ihn zu verbergen, ent-
hilderte er ihn auf eine ſolche Art ab, daß man leicht ſah, er wolle den Herrn Bayle beſchei-
cht wagte, ihn zu nennen. Als er aber die Urſache anführen ſollte, was doch wohl den Herrn
nnen, dieſes Werk zu ſchreiben: ſo fand er ſich dabey ſehr verwirrt. „Was muß doch wohl,
rfaſſers Endzweck geweſen ſeyn? Hat man jemals ein ſeltſamer Vorhaben geſehen? Was
zehabt? Anfänglich glaubte ich, es wäre einer von unſern Zweiflern, der keinen andern Ends-
zweck

30 Seite.
Conviction 19 Seite, 2 Spalte und
, 309 Seite.
e, 198, 253 Seite. Derniere Con-
Chimere demontrée 351, 352 S.

(h) Cabale chimerique 198 S. und Chimere demontrée 352 Seite.
(i) Geſchriebene Nachrichten des Herrn Basnage. Man ſehe auch Chimere demontrée 136 und 307 Seite.
(k) Apologie du Sr. Jurieu 25 Seite 1 Spalte.
(l) Examen d'un Libelle etc. 36, 37 Seite.

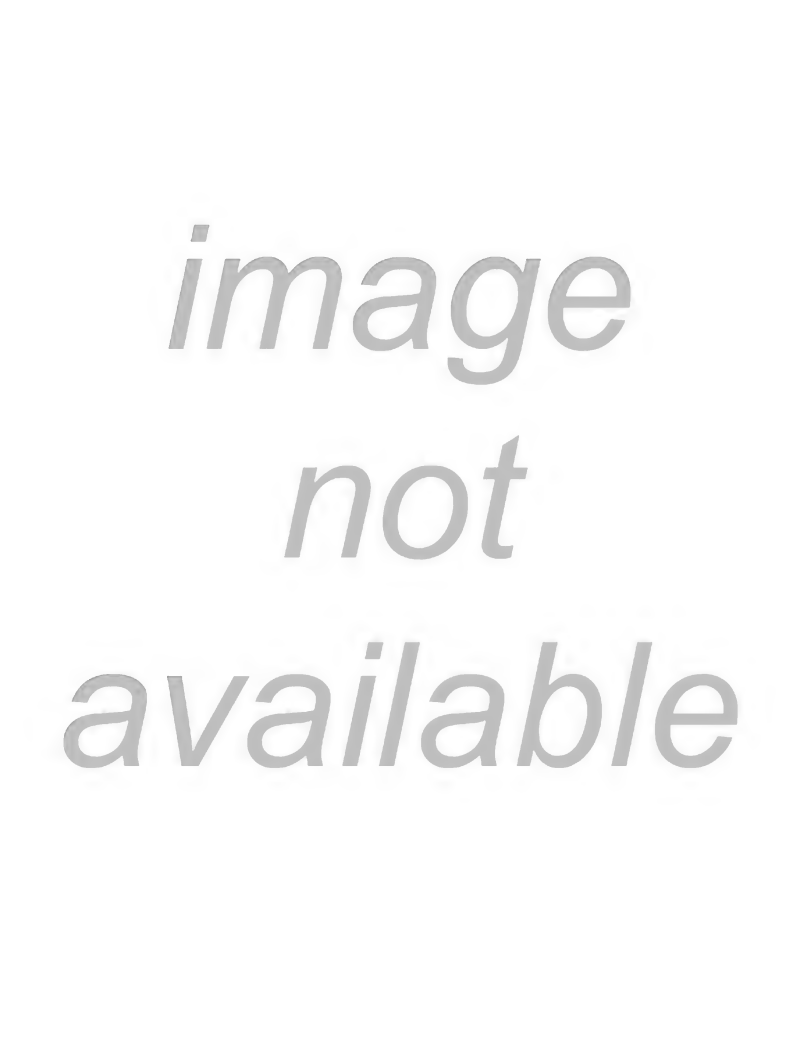


image
not
available

ider die papiſtiſche Religion zu predigen. Die Holländer ſollten den ganzen Handel in Indien 1691
ch einige Plätze in den Niederlanden ſchleifen, welche ihnen einigen Verdacht machen könnten.
en König Wilhelm für einen König in England erkennen, und den König Jacob zum Könige in
anz Paläſtina machen ſollte. Die chriſtlichen Prinzen ſollten ſich vereinigen, das ottomaniſche Reich
Churfürſt von Bayern ſollte Kaiſer zu Conſtantinopel werden, und der Graf Tekely Belgrad,
Servien, Bulgarien, Bosnien, Rhätien, die Moldau und die Wallachey haben. Dieſe beyden
ine Polen zinsbar ſeyn. Man gab auch den Franzoſen Aegypten, einen Theil von Syrien und
und man würde dieſe Vortheile davon haben, ſagte der Herr Goudet (a), daß man der unru-
illen Gemüthsart der Franzoſen, welche ſchwerlich in Ruhe bleiben und andere dieſelbe ge-
, auf Koſten der Ungläubigen, in entfernten Ländern etwas zu thun gäbe, welches für den allge-
iner geringen Folge wäre. „ Um den Frieden beſtändig zu erhalten, ſollten die europäiſchen Prinzen
ch ſechs hundert tauſend Thaler, zur Unterhaltung vierzig tauſend Mann geben: welche allezeit
enjenigen anzugreifen, der den Frieden zuerſt brechen wollte; und dieſe Völker ſollten im Falle
ßig tauſend Mann, die der Kaiſer und die Fürſten des Reichs auf den Beinen halten
rden.

: bewunderte die Hoheit ſeines Geiſtes in dem Friedensentwurfe, den er gemacht hatte, und
jenigen mit, die er nur bewegen konnte, denſelben zu leſen. Er unterhielt den franzöſiſchen Reſi-
darüber ſpottete (b). Allein dieſes ſchreckte ihn nicht ab. Weil er wußte, in was für Verbin-
deſſen Verwandter er war, mit dem Herrn Bayle ſtund: ſo erſuchte er ihn, dieſen Friedensent-
cken, um „ſowohl ſein, als vieler andern berühmten Perſonen Urtheil, an auswärtigen Orten,
(c).„ Herr Minutoli ſchickte im September 1690 die ſechs erſten Unterredungen dem Herrn
Verfaſſer derſelben zu nennen, und vermeldete ihm zugleich, „daß, wenn man ſich nicht auge-
Nutzen der Proteſtanten und ſeiner werthen Mitbrüder, der Geflüchteten, in dieſem Entwurfe
er es nicht gewürdiget haben würde, ein Auge darauf zu werfen; es hätte ihn aber der-
he in Händen hätte, verſichert, daß ihm die Folge alle Zweifel, die er darüber haben
würde (d).

von den Geflüchteten war in die ſiebente Unterredung verſparet worden, die man dem Herrn
ickt hatte. Herr Minutoli erſuchte ihn, die ſechs erſten dem Herrn Baron von Gröben, Hof-
udwig, eines Bruders des Churfürſten von Brandenburg; dem Herrn Burnet, Biſchofe zu
n Hulſt, Reſidenten der Staaten zu Brüſſel; dem Herrn Fremond von Ablancourt, und dem
heilen; kurz, er bath ihn, ſie ſo vielen geſchickten Perſonen und Staatsleuten zu leſen zu geben,
würde, und ihm kund zu machen, was ſie davon gedächten (e). Herr Bayle ließ ſie ab-
ie an die Perſonen, welche ihm Herr Minutoli genannt hatte. Man urtheilte nicht ſehr vor-
an fand nicht allein das Werk ſchlecht geſchrieben, ſondern man traff auch Träume, Vorſtel-
iſchen Republik und der chriſtlichen Republik darinnen an, wovon uns der Herr von Sulli
lten hat (f).„ Herr Bayle las das Werk nicht; denn außer ſeinem großen Widerwillen,
leſen, hielten ihn auch ſeine andern Geſchäffte, und die wenige Hochachtung, welche an-
n er es zu leſen gegeben, gänzlich davon ab (g). Er that dem Herrn Minutoli das Urtheil
davon fällte, und ſetzte hinzu: „der Verfaſſer könnte es für eine gewiſſe Sache annehmen, daß
n allgemeinen Frieden, welche Frankreich nicht alles das, was es ſeit langen Zeiten erobert,
es nicht bis auf den Grad ſchwächten, daß es ſeinen Nachbarn nicht mehr verdächtig ſeyn
den würden (h).„ In währender Zeit, da man dieſe Schrift abſchrieb, war Herr Bayle in
n Acher, Buchführers zu Rotterdam gekommen; da ihn denn dieſer Buchhändler „bath (i),
hen, welches ihm in die Hände gerathen, und ihm zu ſagen, was er davon hielt, und ob
würde, welches ſich abſetzen ließe? Herr Bayle hatte kaum die erſte Seite davon angeſehen,
igte öffentlich in Gegenwart vieler Geflüchteten, welche in dem Laden waren: es wäre eine
bſchreiben gegeben, und er ſchien ſehr verdrießlich darüber zu ſeyn, weil er befürchtete, der Ab-
in den Kopf geſetzet haben, dieſes Werk zum Drucke zu geben. Denn er hatte keine andere
kommen, als es im Manuſcripte zu zeigen, und zu erfahren, was die Kenner davon dächten,
ch den verſchiedenen Abſichten, die man ihm an die Hand geben würde, die Sachen einrichten
rr Acher verſicherte ihn, derjenige, von dem er ſolche Abſchrift hätte, würde ſolche ſonſt nieman-
yle zuſtellen; und weil er glaubte, daß er Herr über das Werk wäre, ſo bath er ihn, ihm die
haffen. Herr Bayle antwortete, daß er keinen Befehl hätte, dieſe Schrift drucken zu laſſen;
zu kommen ſollte, und die Sache ſeinem Gutbefinden überlaſſen würde, ihn allen andern vor-
n darüber ſehr erkenntlich zu ſeyn.

eit hernach ſchrieb Herr Minutoli an den Herrn Bayle, daß der Verfaſſer Anſtalt machte,
ingen, in währender Zeit, daß er die beyden andern fertig machte, zu Lauſanne drucken zu laſ-
e es dem Herrn Acher, welcher es nicht für rathſam befand, ſeinen Vorſatz zu verändern;
n hatte, daß eine Ausgabe in dieſem Lande hindern würde, daß nicht auch eine holländiſche
e viel ſchöner und viel bequemer wäre, ſich überall auszubreiten, als die ſchweizeriſche. Er
, bloß um ihm einen Gefallen zu erweiſen: daß man ihnen die Bogen von der lauſanniſchen
e, ſo wie ſie nach und nach abgedruckt würden, indem zu Rotterdam ein Buchhändler wäre,
te. Man nahm den Vorſchlag an, und Herr Minutoli machte dem Herrn Bayle Hoffnung,
mit des Verfaſſers Verbeſſerungen alle Poſttage zuſchicken wollte. Er meldete ihm, daß das
hret werden würde, und daß die Geſtalt deſſelben ſehr verbeſſert wäre; daß ſich der Ver-
Puncte von der Garantie aufgehalten, und den Artikel von den Geflüchteten in einen Stand
geſetzet,

c. 27. 28 Seite.
écrite de Geneve etc. in der Chi-
c.
Minutoli an den Herrn Jurieu. Ebend.
5, 6 Seite der zweyten Auflage.
(e) Ebendaſ. 20 u. f. Seite.
(f) 13, 14 Seite.
(g) 7 u. f. Seite.
(h) 20, 77 Seite.
(i) 15 u. f. Seite.
(k) 18, 19 Seite.

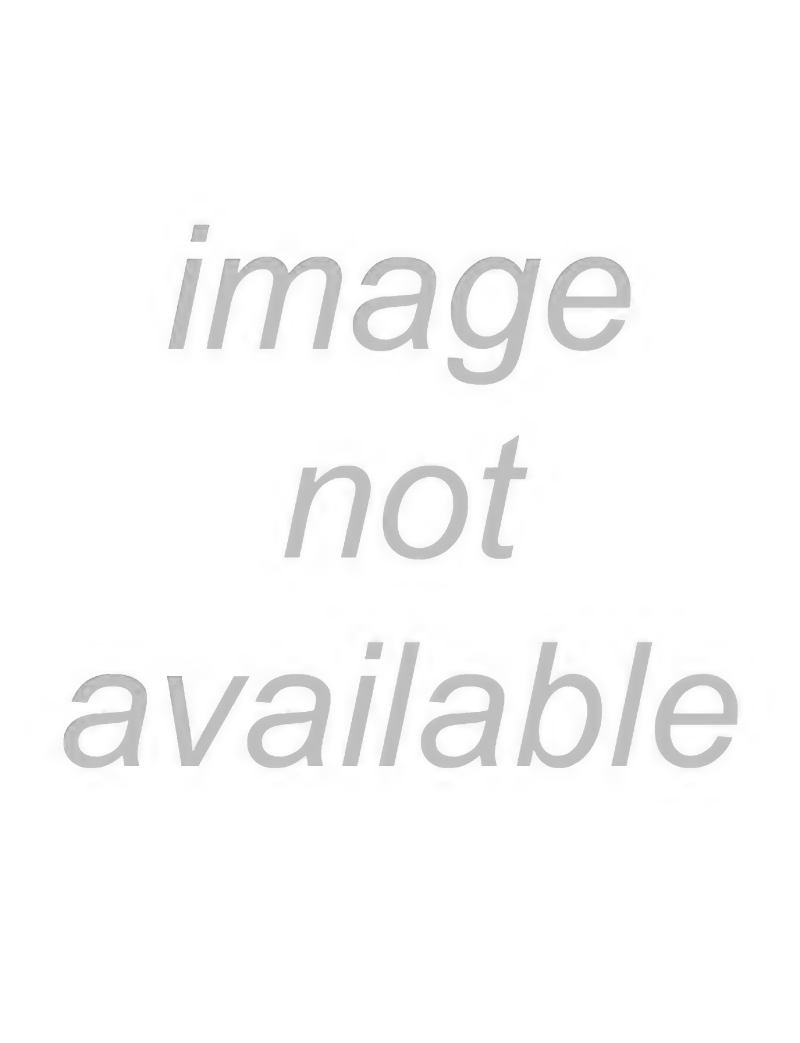


image
not
available

bezeugungen, und entdecket man nicht durch ſtarke Muthmaßungen die Uebelgeſinnten, damit 1691
in Acht nehme? „ Das ſonderbarſte hierbey iſt, daß er ſich zu eben der Zeit, da er den Herrn
er habe ſich in dieſer Schrift den Untergang der Proteſtanten vorgeſetzet, ſolche Bekenntniſſe
dieſe Beſchuldigung zernichteten. „ Der Verfaſſer, ſagte er (y), hat geglaubet, es würde
hr Schaden bringen, als hundert andere Schriften, welche wider ſie gemacht worden; es würde
, vergeſſen werden; und gegenwärtig würde ſie Frankreich, und zufälligerweiſe auch den Prote-
ie etwas beytragen würde, das Bündniß zu zertrennen und Friede zu machen. „ Und was den
trifft, ſo ſaget er, nachdem er ſolchen als eine Schrift vorgeſtellet, welche mit dem franzöſiſchen
mögend wäre, die Bundesverwandten zu veruneinigen, daß dieſes **Werk voller Erſcheinun-**
man ein Träumer ſeyn müßte, wenn man ſich die Mühe nähme, ſolches zu widerle-
trachtungen aber, welche einer unparteyiſchen Perſon die Augen hätten eröffnen können, mach-
rieu keinen Eindruck; er ſuchte nicht den Herrn Bayle außer Schuld zu ſetzen, ſondern ihn
r griff auch den Herrn von Bauval an. Er beſchuldigte ihn, daß er den Brief untergeſchoben
agebuch gerücket, worinnen geſagt wurde, daß man die **Nachricht an die Geflüchteten** zu
). Als man aber die erſten Bogen von dieſer neuen Ausgabe in Holland zu Geſichte bekom-
ß dieſes ein Kunſtgriff wäre, deſſen man ſich bediente, um ſich vor dem Verdachte in Sicherheit
Freyheitsbrief des Königes, welcher auf dem erſten Bogen ſtund, falſch wäre.

ſt wider die **Nachricht an die Geflüchteten** erſchien (b) unter folgendem Titel: Examen
Religion, contre l' Etat, et contre la Revolution d' Angleterre, intitulé: Avis important aux
chain retour en France (c). Vor dieſer Schrift ſtund, wie bereits geſagt worden, ein
an den Leſer.

hatte kaum dieſen Bericht an den Leſer geleſen, „ſo ſagte er ſogleich dem Oberrichter in Rot-
ſein Ankläger mit ihm ins Gefängniß gehen, und die ihm gehörige Strafe ausſtehen wollte,
t ſtrafbar wäre, ſo wäre er bereit, hineinzugehen (d). „ Er eröffnete zwoen vornehmen
n in Rotterdam, und zwey oder dreyen andern, ſo wohl wegen ihrer Verdienſte, als ihrer Be-
n Perſonen im Haag die Beſchuldigungen, welche ihm von dem Herrn Jurieu aufgebürdet
ſie, daß dieſe Beſchuldigungen falſch wären, und daß er von dem Staate nichts anders, als
ingte, nicht unverhörter Sache verdammet zu werden (e). Vielleicht hätte er wohl gethan,
n wäre. Herr Jurieu würde ſich niemals unterſtanden haben, wider ihn vor der Obrigkeit zu
keinen gerichtlichen Beweis anzuführen; man würde über ſeine Vermuthungen geſpottet haben,
Verleumder erkläret worden ſeyn. Weil er aber den Herrn Bayle öffentlich für das Haupt
n hatte, welche ſich wider den Staat verſchworen: ſo glaubte Herr Bayle, er müßte ſich durch
rtigen. Er betitelte ſeine Antwort (f), la Cabale chimerique: ou Refutation de l'hiſtoire fabu-
blier malicieuſement touchant un certain Projet de paix, dans l'Examen d'un Libelle etc. intitu-
Refugiez ſur leur prochain retour en France. A Rotterdam chez Reinier Leers MDCXCI in 12.

erzählte darinnen anfangs, was er wegen des **Entwurfs zum Frieden** gethan hätte; und ſa-
geführet haben. Er bemerket alle Unwahrheiten, welche Herr Jurieu in ſeiner Erzählung
Verwirrungen, worein er ſich geſtürzet. Was den **Bericht an die Geflüchteten** betraf, welche
ſeiner Beſchuldigung ausmachte; ſo war er anfangs entſchloſſen, dieſe Sache in einem beſon-
n; weil er aber bedacht hatte, daß ihm das Werk unter der Feder wachſen und nicht ſobald
en möchte: ſo hielt ers für rathſam, unterdeſſen eine vorläufige Antwort zu geben. Er war
n Jurieu einig, daß die **Nachricht an die Geflüchteten** das Werk eines Proteſtanten wä-
anheiſchig, mit der allerſtärkſten Wahrſcheinlichkeit zu zeigen, daß dieſes Buch in Frankreich
rden. Er widerlegte alſo alles, was Herr Jurieu zum Voraus geſetzet, um zu beweiſen, daß
n worden, und daß ſich der Verfaſſer zeigen würde, wenn er zu Paris wäre. Er zeigte den
ſchen des Verfaſſers und ſeiner Art zu ſchreiben fände. Er widerlegte die Charactere, womit
iſſer der **Nachricht** zu bezeichnen vermeynet hatte, um daraus zu ſchließen, daß es Herr Bayle
ächerlich ſeine Anmerkungen und ſeine nichtswürdigen Ausflüchte wegen der neuen Auflage
e man in Paris machte. Er zeigte, daß des Herrn Jurieu Vermuthungen ihm nicht die
tlich für einen Verräther, einen Gottloſen, und einen Beleidiger der göttlichen und menſch-
reyen; und bewies, daß er, um ihn ſtrafbar zu machen, den Betrug, die Untreue und die
ndt hätte. Er zeigte, daß die Charactere, welche Herr Jurieu dem Verfaſſer der **Nachricht**
Vermuthungen machten, daß Herr Bayle nicht der Verfaſſer derſelben wäre, als alles dasje-
hätte, daß er es wäre. Endlich wiederholte er alle Beſchuldigungen des Herrn Jurieu und
Artikel, wovon der letzte war (g), **daß Herr Bayle ſo zu ſagen kein Geheimniß aus ſei-**
ng machte, daß er die Gemeine durch keine andächtige Handlung erbaute, daß er ohne
iebe gegen Gott wäre, ſo daß ſeine vornehmſte Gottheit Ludwig der XIV hieße.
Herr Bayle hinzu, achtzehn Artikel, wovon man gewiß verſichert iſt, daß ſie mein Gegner nie-
nnen. Der letzte allein wird ihm ſein Lebenlang zu ſchaffen machen, ohne daß er jemals etwas
r Verwirrung, dabey finden könnte. Ich warte ſchon mit vieler Ungeduld darauf. Dieſes
net, daß man dabey ſiegen oder ſterben muß. Er muß es entweder aus meinen Schriften,
n Zeugen beweiſen, oder es durch keine zweydeutige Zeichen darthun, daß ihm Gott die Gabe
geſtalt verliehen, daß er in dem Herzen der Menſchen alles ſehen kann, was darinnen vor-
ſchaft hat ihn dermaßen verblendet, daß er nicht hat ſehen können, wie er ſeine Sache ſelbſt
ſie auch gut wäre. Denn, wenn es ihm auch in allen andern Artikeln gelingen ſollte, und er
iebe; könnte er da wohl nach der Gerechtigkeit dem Strange entgehen? Wird die Gottesver-
lben mit der ſchärfſten Lebensſtrafe belegt? Und ſollte ein Ankläger nicht eben die Strafe ausſtehen

müſſen,

(d) Cabale chimerique 94 Seite der andern Ausgabe.
(e) Ebendaſ. 207, 208 Seite.
(f) Sie iſt geſchrieben den 8 und 13 May. 1691.
(g) Ebendaſ. 283 u. f. Seite.

Seite.
3 Aprils 1691.
n Tropel 1691. 12.

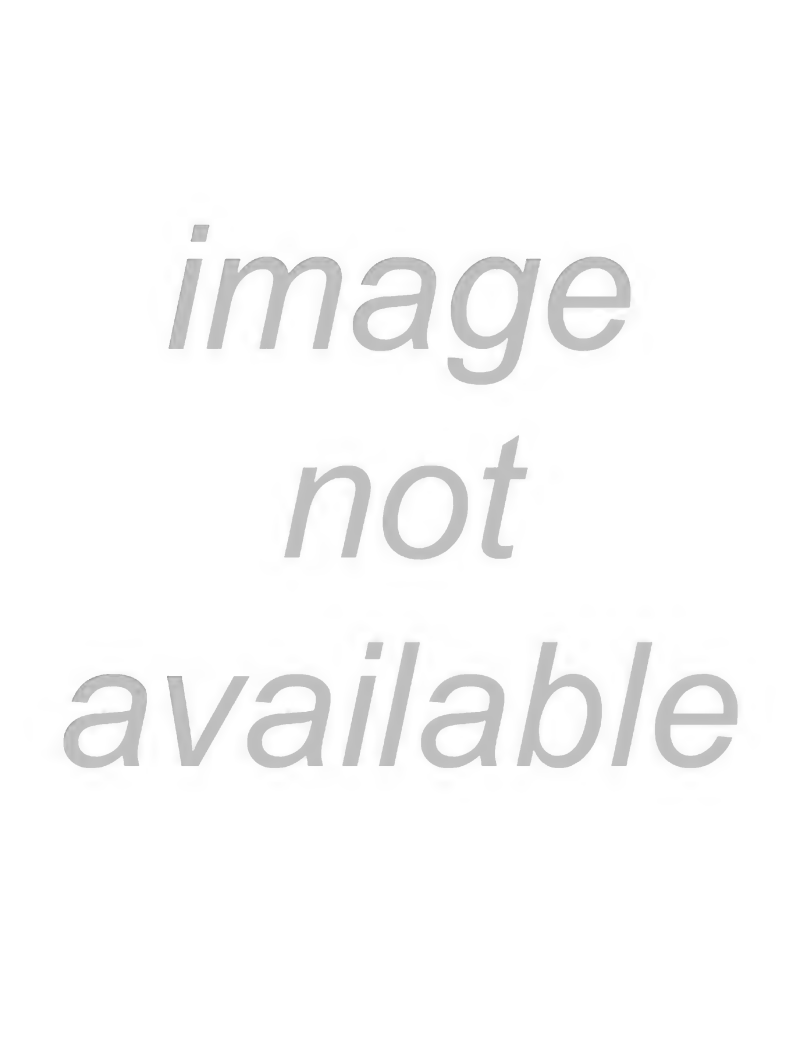


image
not
available

belieben wollen. Er erzählet darauf alles ganz umständlich, was zwischen dem Herrn Bayle 1691
Friedensentwurfes vorgegangen: welches der Erzählung vollkommen gemäß ist, die Herr Bayle
erique davon gemacht hatte, und ich oben angeführet habe. Er verwies es dem Herrn Jurieu,
als den Herrn Bayle, aus nichtigen Muthmaßungen, in seine vorgegebene Bande gesetzet hätte.
Gewissen, schreibt er an ihn, wenn man dergleichen Vermuthungen von euch hätte, woll-
an sich unterstünde, euch unverzüglich ohne andere Untersuchung, durch eine öffentliche
eure Freunde für Leute auszuschreyen, die keine Ehre, keinen Glauben und keine Red-
nahme ihn, seinen Irrthum zu erkennen, und ihn nicht zu nöthigen, diesen Brief zur Rechtfertei-
ayle drucken zu lassen.

erhielt auch von einigen Freunden, die er zu Genf hatte, Briefe, worinnen sie ihm berichteten,
nf ja nicht zu bauen, und den Friedensentwurf für keine ernsthafte Sache zu halten (p): allein
ht, wider Wissen und wider das Verboth der Obrigkeit, eine Schrift drucken zu lassen, welche
uvelles Convictions contre l' Auteur de l' Avis aux Refugiez. Avec la nullité de ses justifica-
le Mr. Jurieu. Premiere Partie. Er schrieb unter dem Namen eines Freundes, damit er sich
g dem Verbothe des Raths entziehen möchte. Er behauptete in dieser Schrift alles, was er
enf und dem Friedensentwurfe gesagt hatte. Auf diesen ersten Theil folgte bald der andere, un-
ere conviction contre le Sieur Bayle, Professeur en Philosophie à Rotterdam, au sujet de l' Avis
rvir de Factum sur la plainte portée aux Puissances de l' Etat (q). In dieser letzten Schrift
n der gefährlichen Bande, welche sich vom Mittage bis gegen Mitternacht erstreckte und ihren
anzösischen Hofe hätte; und deren Absicht wäre, Holland und England aufzubringen, alle An-
n zu zernichten, und also Frankreich die allgemeine Monarchie zu verschaffen, und folglich der
on den Untergang zu bringen. Er sah, daß er sich dadurch eben so verächtlich, als lächerlich ge-
iderte also die Frage, und beschuldigte den Herrn Bayle nur, daß er wider Wissen des Staats
Frieden habe wollen drucken lassen, welcher den Absichten und dem Nutzen desselben zu-
das die Nachricht an die Geflüchteten betrifft, so wiederholte und erweiterte er nur dasjenige, was
ern Bayle gesagt hatte; und an statt daß er sich wider die Unwahrheiten und Verleumdun-
yle auf fünf und zwanzig Artikel gebracht hatte, hätte rechtfertigen sollen; so ließ er sich in lau-
id Beschimpfungen heraus. Er unterstund sich so gar, zu leugnen, daß der Rath sowohl ihm,
verbothen hätte, zu schreiben. „Gewiß, sagte er, man müßte eine sehr schlechte Meynung von
n, welche so wohl die Stadt als den Staat regieren, wenn man glauben wollte, daß sie vermö-
einem Menschen, der als ein Verräther des Staats angeklagt worden, und zwischen dem, der
Staat seine Klagen wider ihn anbringt, eine Gleichheit zu setzen. Es würde ungerecht seyn, wenn
der so heftig angegriffen worden, als der Herr Jurieu ist, das Recht sich zu vertheidigen beneh-
icht zur Erbauung der Kirche, seinen Namen überall zu rechtfertigen, wohin ihn seine Werke
. Wie es aber indessen ganz gewiß war, daß man beyden auf gleiche Art verbothen hatte,
welches nicht von dem Herrn Bayer war untersuchet worden (t): so konnte sich diese übrig-
e Kühnheit des Herrn Jurieu, das Gegentheil zu behaupten, nicht genug verwundern, als sie
Factum las (v).

gabe der derniere Conviction des Herrn Jurieu, sah man verschiedene kleine Schriften ohne
wider die Cabale chimerique ans Licht treten, worinnen man seine Beschuldigungen wiederholte
Verleumdungen belegte. Dergleichen waren, la Lettre écrite à M. B. Prof. en Phil. et en
1 Cabale chimerique. Dieses war eine heftige Declamation eines Predigers, welcher eine
rieu war. Remarques generales sur la Cabale chimerique de Mr. Bayle: avec une I. et II.
Man schrieb sie anfänglich dem Herrn Bayin de Limeville, einem Geflüchteten zu Rotter-
versicherte, daß er keinen Antheil daran hätte (y); und man erfuhr hernach, daß sie von dem
(z). Herr Bayle ließ unter dem Namen eines Freundes eine Schrift von 12 Seiten
Lettres sur les petits Livres publiez contre la Cabale chimerique, worinnen er von den Ur-
ie ihn verhinderten, auf diese kleinen Schriften zu antworten. Er saget, daß ihn das Ver-
n, die Antwort zu unterdrücken, welche er in seiner Cabale chimerique versprochen hatte; und
t wäre, daß Herr Jurieu sein Versprechen nicht gehalten, welches er den Bürgermeistern ge-
nten neuen Ueberzeugungen herausgegeben. Er fügte hinzu, daß er sich vorsetzte, auf diese
Jurieu zu antworten, daß er es aber nicht für rathsam hielte, seine Zeit mit Widerlegung so
zuzubringen, welche nur eben das wiederholeten, über einige übel verstandene und verstüm-
abale chimerique Glossen machten, und mit eben so vieler Verwegenheit, als Bosheit, Un-
Er giebt aus den beyden angeführten Schriften einige Beyspiele davon. Der Prediger,
es Briefes an den Herrn Bayle war, wollte antworten. Er machte eine Schrift von 21
bekannt: Courte Refutation de la Lettre écrite en faveur du S. Bayle pour la défense de sa
glaubte, daß Herr Bauval der Verfasser des Briefes wegen der kleinen Schriften wäre.
seinen Beschuldigungen, die Antwort des Herrn Bayle und die Gegenantwort des Anklä-
wird genug seyn, einen Begriff von diesen beyden Schriften und dem Character ihres Ver-
chdem der Prediger den Herrn Bayle des Geizes beschuldiget, so setzte er hinzu: „(a) Wenn
de, so nehme ich dieses Wort nicht in dem strengsten Verstande. Man saget, ihr liebtet das
ht, euch Schätze zu sammeln. Ich will es glauben, weil man es saget. Ihr liebet es indes-

j. xij Seite.
ten 36 Seiten in 4 mit 2 Spalten,

n etc. 15 Seite, 1 Spalte.

e 215, 216 S. und Vorrede lxiv S.
rrn Lenfant vom 24 August 1691. 390,

Lettre à Mr. S... touchant l'Auteur
sur la Cabale chimerique 1 u. f. S.

(y) Entretiens sur le grand scandale causé par un Livre intitulé la Cabale chimerique 157 Seite.

(z) Nachdem er von dem Könige Wilhelm III und dem Herzoge in Zelle in einigen Geschäfften war gebraucht worden: so gieng er an den Hof des Churfürsten von Hannover und nachmaligen Königs in Engiand, welcher ihn zum geheimen Gesandtschaftsrathe ꝛc. ꝛc. machte. Er hat Popens Kunst der Critik in französische Verse übersetzet, und ist zu London 1722 gestorben.

(a) Lettre écrite à M. Bayle sur sa Cabale chimerique, 27, 28 Seite.

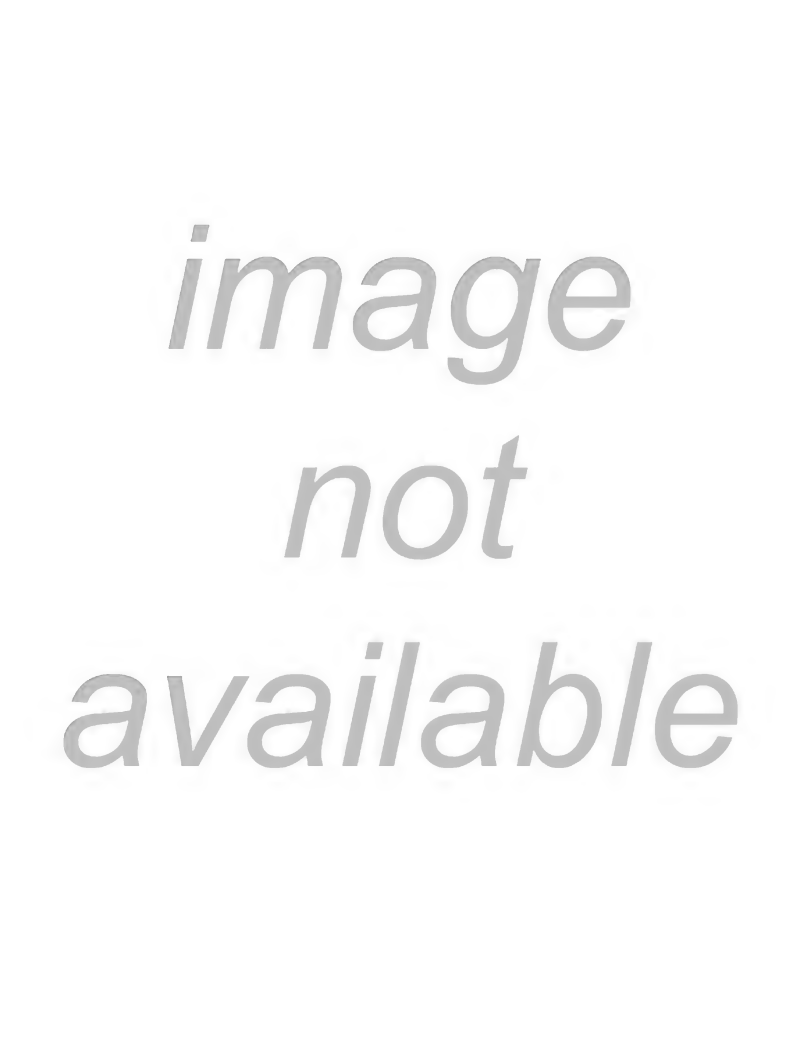


image
not
available

dern auch enthielten, daß er von denen Anklagen abgestanden, die er wider den Herrn 1691
der Religion eingeben wollen, und daß er nur dem geistlichen Gerichte die Klagen zuerst
die er wider ihn machen könnte (h). Indessen gab er eine Schrift unter dem Titel heraus:
aximes de Morale et des Principes de Religion de l'Auteur des Penſées diverſes ſur les Cometes,
erale ſur l'Hiſtoire du Calviniſme de Maimbourg: Pour ſervir de Factum aux Juges Eccleſiaſti-
connoitre (i). Er bringt darinnen verſchiedene Stellen aus diesen beyden Schriften bey, und
daß ſie zum Unglauben verleiten. Zu eben der Zeit, als diese Schrift dem Herrn Bayle in die
r eine andere heraus unter diesem Titel: Declaration de Mr. Bayle, Profeſſeur en Philoſophie et
am, touchant un petit Ecrit, qui vient de paroitre ſous le Titre de courte Revue des Maximes de
err Bayle zeigte, daß Herr Jurieu die Beſchaffenheit der Frage veränderte; er forderte ihn aufs
huldigung wegen der Gottesverleugnung zu beweisen, und verpflichtete ſich, ſich wegen aller ir-
ertigen, ſo bald nur dieſer Hauptpunct würde abgethan ſeyn. Er fügte noch einige Sätze hinzu,
Jurieu Büchern gezogen hatte, damit ſie zum Zuſatze derjenigen dieneten, deren Verdammung
en gehaltenen Synodus im Anfange des Mays 1691 verlangt hatte. „ Nachdem die soge-
dem geiſtlichen Gerichte überreichet war, ſo entſchloß man ſich, einen ſo wichtigen Streithandel, als
uchen: übrigens aber ließ man ſich weder durch die Reden noch durch die Schriften des Anklä-
des Herrn Bayle einnehmen. Man hielt es für eine Schuldigkeit, der Sache gemäß zu urthei-
erklärte ſich, daß er allezeit bereit wäre, ſeine Unſchuld darzuthun, und es lag nicht an ihm, daß
eilet wurde (l): Allein man nahm nichts vor.

ide des Herrn Bayle nahmen ſeine Partey ſo ſehr, daß ſie auch für ihn ſchrieben. Herr Bau-
iber die Streitigkeiten zwiſchen dem Herrn Jurieu und dem Herrn Bayle heraus, worin-
n man die Sache als ein ehrliebender Menſch, und nach den Pflichten der bürgerlichen Geſell-
Herr Jurieu ſein unbilliges Verfahren wider den Herrn Bayle nicht rechtfertigen könnte. Er
f wider den Angriff des Herrn Jurieu. Wir haben geſehen, daß ihn dieſer Gottesgelehrte be-
ſeiner Monatſchrift den Auszug eines Briefes untergeſchoben, worinnen man ſagte, daß die
Geflüchteten zu Paris wieder gedruckt würde. Er griff ihn in ſeinen Convictions wieder
neue Verbrechen auf. Er beſchuldigte ihn, daß er die Nachricht an die Geflüchteten be-
nd ein Menſch ohne Religion wäre. Er behauptete, daß dieſer Auszug aus einem Brie-
Man hat gewiſſe Nachricht, ſaget er (m), daß er falſch iſt. Und man fordert daher dieſe Her-
ef, woraus dieſer Auszug genommen iſt, vier aufrichtigen Männern, die man von beyden
nn, in die Hände zu geben, welche ihn denn unterſuchen mögen, woher er komme, wenn er
und was vorher und hernach geſagt worden. Man laſſe ſie damit hervortreten, ſaget er,
ht thun, ſo wird ſolches ein Beweis ſeyn, daß der Brief entweder untergeſchoben, oder von ei-
geſchrieben worden, der mit der Sache zu thun hat; oder daß er mit ſolchen Dingen angefüllet
niß entdecken würden. Man weis gewiß, daß ſie ſich an dieſe Ausforderung wenig kehren wer-
auch nicht wagen.„ Herr Bayal hielt ihn bey ſeinem Worte. Er beſchickte ihn mit einem No-
Schiedsrichter ernennen ſollte, und verſprach, zweene andere zu ernennen, welchen er dieſen Brief
Herr Jurieu ſchlug es ab, und wollte die Sache niemals zu der von ihm vorgeſchlagenen Un-
ſen. Herr Bayle redet von dieſer Schrift des Herrn Bayal in einem Briefe an den Herrn
len meinen Freunden, ſchreibt er (n), hat ſonſt niemand, als der Herr Bayal, ein Bruder
die Feder für mich ergriffen. Herr Jurieu haſſet ihn wenigſtens eben ſo ſehr, als mich, und
allerunhöflichſte und gröbeſte Art in alle ſeine Schriften; ja er machet ihn auch nebſt mir, zum
richt an die Geflüchteten. Herr Bayal hat alſo einen Brief von zweenen und einem hal-
Streitigkeit gemacht, welcher ihm auf eine feine und geſchickte Art manchen Stich giebt.„ Herr
ine Schrift für den Herrn Bayle heraus, welche den Titel hatte: Lettre d'un des Amis de
Mr. Jurieu. Er widerlegte darinnen viele Stellen aus den neuen Ueberzeugungen und
ngen. Dieſes kleine Werk iſt ſehr vernünftig und mit vieler Mäßigung geſchrieben.

erregte eben ſo viel Klagen durch ſeine irrgläubigen Lehren, als durch ſein heftiges und verfol-
Einige Kirchen hielten bey den Synoden an, daß man ſeine Bücher unterſuchen möchte:
zeichniß der Ketzereyen und der Entheiligungen, die ſich darinnen befänden (o), und man
ſandte

Lenfant vom 24 Auguſt 1691. 389 S.

ken über die Cometen 15, 16 Seite.
lions 10 Seite, 1 Spalte.
herrn Minutoli vom 27 Auguſt 1691.

h im Jahr 1690 beklaget, daß ihn Herr
iſt überall mit anzöge, wo er nicht hin-
ortete, daß dieſe Klage ungerecht wäre.
r Antwort auf den Bericht des Herrn
in einzigesmal gethan, da ich von der
habe ſeiner bey tauſenderley Gelegen-
hon längſt, ſo wie itzt, auf mich los gedon-
cht allezeit gemieden, auch wenn er mir
de kam. Habe ich wohl alle die Flecken
err Boſſuet und der P. von St. Mar-
eiget haben? Hat es nicht der eine
gemutzet, daß Herr Jurieu, da er die
prifts nicht feſt hat beſtimmen können,
ret (Acc. des Proph. Tom. II. ch. 12.
in Prophezeyungen nicht ſo genau
er andere, nicht ein gewiſſes Capitel in
ungen vorgeworfen, (Ebend. Tom. II.
es dieſen ſchönen Titel hat: Ordnung

„desjenigen, was der heilige Geiſt in den Geſichten in Un-
„ordnung gebracht hat? Haben nicht andere mit Bitterkeit wider
„ſeine Religion der Jeſuiten geſchrieen? Nachdem er darinnen
„eine Motete angeführet, wo man den König in Frankreich zu Ja-
„cob dem andern, welcher ſeine drey Königreiche verlaſſen hatte,
„ſagen läßt: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege
„deine Feinde zum Schemel deiner Füße: ſo ſingt Herr
„Jurieu in einem ſcherzhaften Tone an: Siehe da eine vortref-
„fliche Verwandlung. Der König in Frankreich iſt Gott
„der Vater geworden, der König in England Gott der
„Sohn; und damit dieſe Dreyeinigkeit vollſtändig ſey, ſo
„halte ich dafür, daß wir den Prinzen von Wallis zum
„heiligen Geiſte machen. Er hatte faſt einen gleichen Scherz
„gemacht, da er zwiſchen Jeſu Chriſto und dem Prinzen von Wal-
„lis dieſe Gleichheit fand: daß, gleichwie Joſeph der Ehemann
„der Jungfrau Maria nicht der rechte Vater des erſten
„Jeſu war, alſo auch Jacob der II, der Gemahl der Kö-
„niginn, nicht der Vater des andern ſeyn könnte.„ Dieſe
nicht gar zu erbaulichen und für die Religion wenig ehrerbiethigen
Ausdrückungen, wurden bey den Synoden angegeben. Die Ver-
faſſer der Antwort auf die andere Schutzſchrift des Herrn
Jurieu, machten einen eigenen Artikel davon unter dem Titel:
Entheiligungen des Herrn Jurieu, und gaben davon viele Exem-
pel, unter andern auch dieſe: (Examen de la Doctrine de Mr.
Jurieu, Pour ſervir de Reponſe à un Libelle intitulé: Le

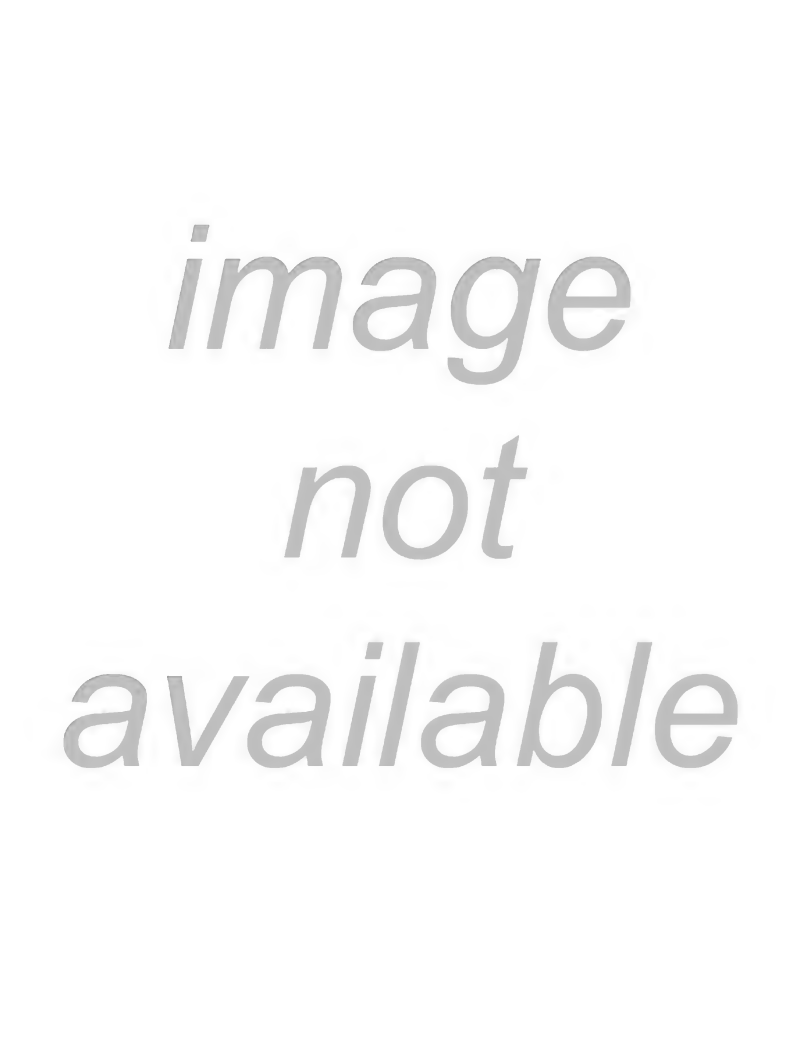


image
not
available

für nöthig, sie zu widerlegen. Die Ursachen, welche er davon gegen den Herrn Silvester an- 1691
de: „Wenn ihr, schreibt er, die Schrift gelesen hättet, worauf ihr mir nicht zu antworten rie-
hert, daß ihr es billigen würdet, daß ich den Verfasser seine unerträglichen Unbilligkeiten habe
d ich habe es hauptsächlich deswegen gethan, damit unzählige dergleichen kleine Schriften, die er
und worinnen er sich nicht scheuen würde, viele falsche Dinge auszusprengen, wenn man ihm
e wacker anzurechnen, in ihrer Geburt erstickt würden. Endlich hielt ich es für eine Unhöflich-
Sartre, wenn ich seinem Zeugnisse nur das Stillschweigen entgegen setzte.„ Um diese Sache
merken, daß Herr Jurieu in seiner Courte Revuë einen Brief aus London bekannt machte, wor-
daß jemand, welcher **mit dem Herrn Bayle zu Puylaurens studieret hätte**, (dieses war
hteter Prediger zu London) gesagt hätte, daß Herr Bayle so **liederlich gewesen, daß er auch**
und so gar zu Toulouse **ungefähr drey Jahr bey den Jesuiten gewohnt hätte**; daß
n seiner Religionsveränderung an ihn geschrieben, **eine bittre Antwort eines wahrhaften**
lcher schon von den **Jesuiten eingenommen worden**; daß sie ihn nachhero zu **Genf ge-**
Toulouse weggegangen; und daß sich **Herr Bayle seines Briefes und der Antwort er-**
rschuldiget, und ihn **gebethen, von dieser Sache nicht zu reden**. Herr Bayle verwirft
trée alle diese Umstände als falsch, ausgenommen seine Veränderung der Religion. Er
y den Jesuiten gewohnt habe, und fordert den Verfasser des Briefes auf, ihm die Person zu
aßihr Herr Bayle eine **bittere Antwort** ertheilet; und sich hernach deswegen zu Genf ent-
der Kundschafter des Herrn Jurieu, der Verfasser des Briefes, den Herrn Sartre dahin
Brief an den Herrn Bayle schrieb, worinnen er gestund, er hätte gesagt: „daß sich Herr
nheit zu Puylaurens entfernt hätte; daß man einige Tage darnach erfahren, er wäre in das
nse gegangen; er hätte deswegen einen Brief an ihn geschrieben, so wie ihn ein junger
Gelegenheit schreiben kann; und darauf einen sehr beißigen Brief erhalten. Und diesem
daß er ungefähr drey Jahre hernach, den Herrn Bayle zu Genf gesehen, und daß ihm
gegeben, er würde sich ihn verbinden, wenn er nicht von demjenigen redete, was ihm zu
weil ihn dieses in seinem Vorhaben, sich einige Zeit zu Genf aufzuhalten, hindern würde (y).„
sezten Weltweisen machte einen Auszug aus diesem Briefe bekannt; allein er ließ die
: Sartre meldete: „er wollte es weder für gewiß ausgeben, daß Herr Bayle seinen Brief
rauf geantwortet hätte; und es hätten viele Personen, welche den Brief gesehen, den er,
dafür gehalten, daß Herr Bayle nicht der Verfasser davon wäre (z)„. Indessen führte
Buchs den Brief als einen Beweis von demjenigen an, was man wider den Herrn Bayle
on seiner Treulosigkeit zu überzeugen. Dieses nöthigte eigentlich den Herrn Bayle, auf

Seine Antwort (a) hatte den Titel: Avis au petit Auteur des petits Livrets, sur son Phi-
l. Er führte darinnen viele Beyspiele von der schlechten Treue, und der Unbedachtsam-
on seinen nichtswürdigen Wiederholungen an. Er rückte ihm auch einige Unwahrheiten
geben nach, auf des Herrn Sartre Brief gründen sollten. Er meldete ihm, daß er an die-
e, und daß er seine Antwort erwartete; und daß ihn Herr Sartre bereits durch einen
rsichern lassen, er würde die Sache auf eine solche Art erläutern, daß Herr Bayle da-

n, daß Herr Jurieu, welcher von dem Herrn Bayle gedrungen worden, die Beschuldi- 1692
gnung zu beweisen, bey seinem geistlichen Gerichte solches zu thun versprochen; daß er
gestanden, und sich bloß angebothen, einige Nachrichten wegen dieser Sache an die Hand
rordnung des geistlichen Gerichts zu erwarten, seine Courte Revuë ans Licht gestellet, wel-
iget, eine **Erklärung** bekannt zu machen, worinnen er zeigte, daß Herr Jurieu die
nen er ihn zugleich heraus forderte, diesen Hauptpunct zu beweisen. Herr Jurieu ant-
Ausforderungen nichts, und nahm in diesem Jahre bey dem geistlichen Gerichte nichts
Monate Jenner 1692 das geistliche Gericht verändert worden: so ließ er sich die Lust
erneuern. „Anfangs, saget Herr Bayle (b), wollte er nicht für meine Gegenpartey
darnach gestund er selbst, daß er diese Eigenschaft behaupten müßte. Er schlug sie so
kte: und wie ich mich fast um eben die Zeit an das geistliche Gerichte wandte, um we-
ngen, die man wider mich herausgegeben, um Gerechtigkeit zu bitten, so schien es, daß
g von dieser Sache sehen würde. Allein der Ankläger ließ viele Wochen hingehen,
verschiedene Entschuldigungen von einem Sonntage zum andern (c) anführte. End-
kund, er würde an dem und dem Tage bereit seyn: ich erhielt davon Nachricht, und
en. Allein, an statt sich in die Sache einzulassen, verlangte der Ankläger, daß man
n möchte. Er unterstützte sein Verlangen mit allen nur erfinnlichen Gründen. Ich
nöglich war, zu erlangen, daß das geistliche Gerichte in der ersten Instanz das Urtheil
e; und ich that den Vorschlag: Man möchte einige Prediger von den benachbarten
ige Prediger von der holländischen Kirche zu Rotterdam ersuchen, dem geistlichen Ge-
chte auch die Herren des Raths bitten, einige Personen aus ihren Mitteln abzuord-
Sache beyzuwohnen. Allein mein Begehren wurde durch die meisten Stimmen ver-
hielt, daß die Sache an den Synodus verwiesen wurde. Er befand sich in Person
nig Tage darauf zu Zirikzee gehalten wurde, und sagte nicht ein Wort von unserm
einmal einwilligen, daß man die Acten des geistlichen Gerichts dem Synodus mit-
stliche Gericht ihren Abgeordneten aufgetragen hatte, solches zu thun.„

sich Herr Bayle unter dem Namen Carus Larebonius, und gab ein lateinisches
n Jurieu le vray Systeme de l'Eglise heraus; und weil die Ohren zu keinem Titel mehr
gewöhnt

onats 1691, 421, 422 Seite.
in den Herrn Bayle den 6
etits Livres. &c. 29, 30

(a) Sie ist den 11 Decemb. 1691 unterschrieben.

(b) Zusätze zu den Gedanken von den Cometen 18, 19 Seite.

(c) An diesen Tagen versammlen sich die geistlichen Gerichte ordentlich.

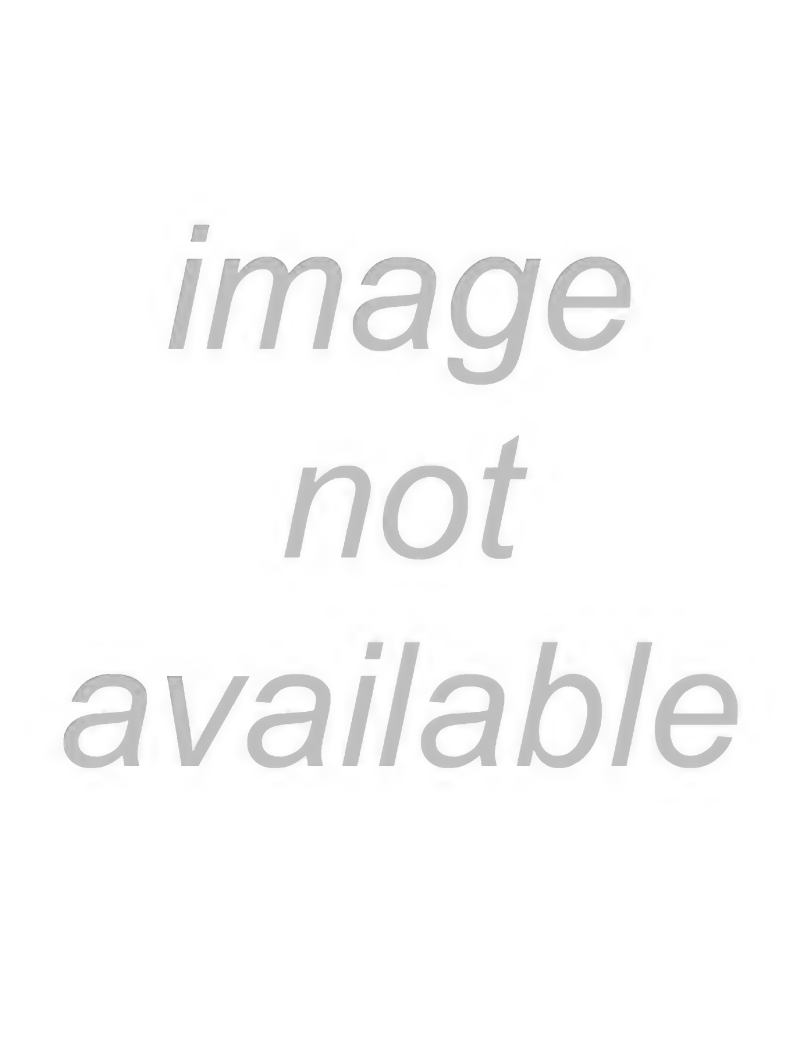


image
not
available

urtheilen, als ein Blinder von der Farbe. Es ist also eben so ungerecht, wenn man es übel 1692
h der Schreibart der Universitäten, in einem aus bloßen Vernunftschlüssen bestehenden Werke
man verlangte, man sollte die Widerlegung einiger elenden Klagschriften, worinnen man nur
Lügen und Widersprüche zu erfinden, schön französisch schreiben. Wenn hat man doch ange-
eßschriften, in Klagschriften und in Güterverzeichnissen, einer schönen Schreibart zu befleißigen?
sten eines Anklägers mit dem Fleiße widerleget, den man auf ein Werk wendet, welches man wür-
: sich selbst gelesen zu werden? Man wußte, daß sich wenig Leute die Mühe nehmen würden, der-
gen zu lesen: das Lesen derselben war unparteyischen Leuten nicht nöthig, und des Euklides
ürden bey Leuten, die von Vorurtheilen eingenommen sind, nur überhin gehen; dieses hat man
n seine Zeit nicht über die Schreibart verderben wollen.„ Dieser Freund saget darauf, daß wenn
ben wollen, so hätte er den Verfasser der Schmähschriften seinem bösen Geiste überlassen, und
n Antwort gewürdiget; und daß er recht verdrießlich darüber sey, da er sehe, daß er fortfahre,
Ihr mögt ihn, saget er, immerhin überführen, daß er erbärmlich geschlossen, falsch angeführet,
chen widerholet habe, ohne auf das gesehen zu haben, was man darauf geantwortet: alles die-
end seyn, ihn vom Schreiben abzuhalten, und das Feuer wird dadurch, so wie ers allmählig mit der
ird, immer wieder angezündet werden. Er zeiget darauf, daß dieser Schriftsteller viele Dinge
er Bayle hätte widerlegen sollen, weil er sichs doch vorgenommen, ihm noch einmal zu antworten.

setzte vor dieser Schrift eine Nachricht an den Leser (m), worinnen er gesteht, daß ihm seine
en, dem Verfasser der Anmerkungen über die erdichtete Bande nicht zu antworten; daß, wenn
, er nicht einmal hätte thun müssen, als wenn er wüßte, daß dergleichen Schmähschriften in der
; sie verdrießlich gewesen wären, daß er einige Stücke daraus widerleget: weil dieses aber eine
für und wider sie etwas gesagt worden, so hätte er ihrem Rathe nicht gänzlich folgen wollen,
Mittel ergriffen; daß er nämlich etwas herausgegeben, um die Welt zu belehren, warum er nicht
uf die Schriften dieser Anmerkungsmacher antwortete. „Die vornehmsten Ursachen, saget
in dergleichen Antworten nicht einläßt, sind 1), weil dieser Schriftsteller nur eben die Sachen
i er auf die Widerlegungen antwortet, die man ihnen entgegen gesetzet hat. 2) Weil die Welt
dergleichen kleinen Untersuchungen belästiget ist. 3) Weil dieser Verfasser die Stellen, die er
leißiget, auf eine so grobe Art verfälschet, daß man sich von der Billigkeit uneingenommener Le-
ie werden den Betrug dieser Person für sich selbst entdecken. Weil man aber Unrecht thäte, wenn
es auf dieß bloße Wort glauben sollte, so hat man einige Proben davon geben müssen; daher
n der ersten Nachricht an den kleinen Verfasser, als auch in der andern bemühet, durch einige
: vermögend er wirklich ist, falsch anzuführen, und daraus üble Folgen zu ziehen. Noch mehr,
: sich zu Richtern möchten aufwerfen wollen, bitten müssen, allenthalben die Schriften von bey-
nder zu vergleichen. Dieses hat gemacht, daß man einerseits etwas geantwortet, und andrer-
:antwortet.„ Herr Bayle bemerket auch, daß diese kleine Schrift eher würde erschienen seyn,
t, daß Herr Jurieu ein großes Factum unter der Presse hätte, wovon seine Abgeschickten, nach
vielem Lobe redeten: damit man nun nicht eine Sache zweymal thun möchte, so hätte er sich
be dieser andern Nachricht so lange aufzuschieben, bis man aus dem Durchlesen dieses Factum
zu werden verdiente, in welchem Falle man die Widerlegung dieser andern Schrift würde beyge-
aber vernommen, daß dieses Factum noch nicht erscheinen würde: so hätte er die Bekannt-
Nachricht nicht länger verzögern wollen; und versprächе zum Voraus, alle neue Kunstgriffe des
Haufen zu werfen, wenn es nur der Mühe werth wäre.

) erschien einige Zeit hernach unter dem Titel: Factum selon les formes, ou Disposition des
de l'Avis aux Refugiez, selon les regles du Barreau, qui font voir, que sur de telles preuves,
, on condamne un criminel accusé. Herr Jurieu setzte eine Nachricht dazu, worinnen er
ıkheit, welche ihn seit acht Monaten mit einer großen Schwachheit befallen, gehindert hätte,
Nachricht an die Geflüchteten zu schreiben; es hätten aber andere seine Stelle vertreten. Er
tum außer einigen Capiteln, die er dazu gesetzet hätte, ein Werk eines pariſſchen Sachwalters
at nichts neues, als die Gestalt. Man wiederholet darinnen die vorgegebenen Muthmaßun-
welche hundertmal widerleget worden; man bringt sie unter verschiedene Hauptstücke und
slegung, die aus des Herrn Jurieu und seiner Anhänger Schmähschriften genommen wor-
ete diese Schrift sehr klüglich; er wollte sie nicht einmal lesen, wie er solches dem Herrn Minu-
Jurieu, saget er (n), hat von neuem ein großes Factum wider mich bekannt gemacht, welches
jerathen hat, (und ich bin diesem Rathe gefolget). Er wiederholet darinnen alle seine alten
), als wenn er nicht wüßte, daß man sie gänzlich widerleget hat. Er ist wieder, wie man
Genferbande und den Friedensentwurf gekommen, ohne weder auf dasjenige Acht zu ha-
chrieben hat, um euch für unschuldig zu erkennen, noch auf das, was seine eifrigsten Anhän-
aß er Unrecht thue, mich deswegen anzugreifen, und daß er sich mit einer andern Beschuldigung
ie Anhänger des Herrn Jurieu wünschten, daß es bloß bey der Anklage wegen der Nach-
en geblieben wäre; allein sie urtheilten erst nach geschehener That also davon, und da sie sa-
n der Genferbande und dem Friedensentwurfe gesagt hatte, offenbar falsch und erdichtet war.

zte Schrift, welche in dieser Sache zum Vorscheine kam. Das verständige Stillschweigen
: diesem Streite ein Ende. Er hatte alle vorgegebene Vermuthungen des Herrn Jurieu über
und die Schriften seiner Anhänger waren, wie man bereits angemerket hat, nichts, als abge-
Wiederholungen, lächerliche Vernunftschlüsse, und falsche Auslegungen desjenigen, was

man doch wegen des wahren Verfassers der Nachricht an die Geflüchteten nicht einig.
ankreich bekannt wurde: so schrieb man es dem Herrn Pelisson zu. Herr Wellwood, ein
n, welcher wöchentlich eine Schrift ohne seinen Namen, unter dem Titel, der Beobachter,
iem Blatte vom 22 August 1690, sechs Monate vorher, ehe sichs Herr Jurieu einfallen ließ,

: den 2 Junii 1692 unterschrieben. (n) Schreiben vom 28 August 1692. 445 Seite.

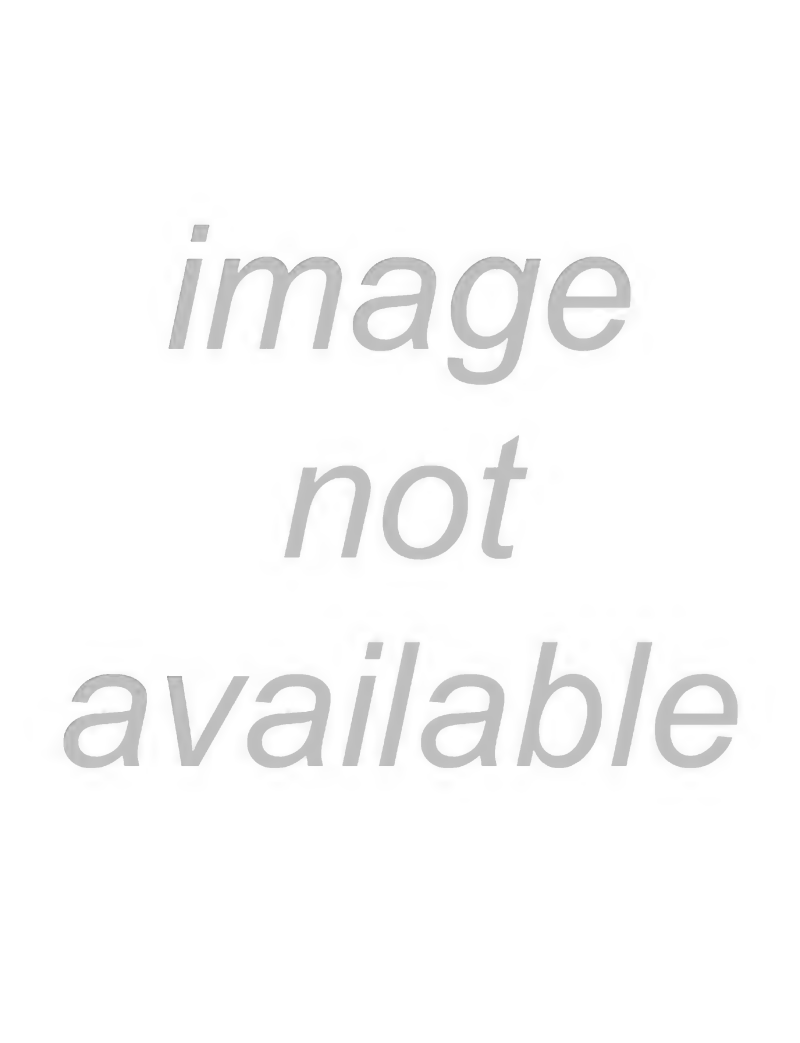


image
not
available

Anmerkungen, welche im Jahre 1689 unter dem Titel: Chimeres de Mr. Jurieu herausgegeben 1692
jung. Er zeiget z. E. daß Herr Pelisson gegen das Ende dieses Werks die Geflüchteten wegen
des Herr Jurieu spotte, der sie ihrer Wiedereinsetzung im Jahre 1689 versichert hatte, und daß die
nit anfange. In den Anmerkungen saget Herr Pelisson, daß Herr Jurieu seine Galle und
nsere Zeiten wider alle die heutigen berühmten Beschützer und Vertheidiger der Wahr-
weder auf ihren Stand, noch auf ihre Verdienste zu sehen. In der Nachricht saget der
hrs so hoch und vornehm, welches ihr eurer Ehrerbiethung würdig zu seyn geachtet; die
welche allerhand Ursachen vor dem Anfalle eurer Schmähschriften sichern sollten, sind
Büchern der Gegenstand der abscheulichsten und unsinnigsten Verleumdung gewesen.
m oft die römischen Gesetze an; man bringt die Zeugnisse in großer Anzahl bey; man hält sich
ngen des Drabitius, und über die kleinen Propheten im Delphinate auf; man redet von dem
n in Europa; man bemühet sich, den Ruhm Ludwigs des XIV zu erheben. Was die Vorrede
nan leicht urtheilen, daß sie der Herr de la Bastide nicht dem Verfasser des Buches zuschreibt.
atürlich zu seyn, daß ein Schriftsteller nicht allein sich selbst widerlege, sondern auch sein eignes
nd eine häßliche Abbildung davon mache.

e la Bastide endigte seine Abhandlung mit einer Antwort auf eine Schwierigkeit, die sich ganz natür-
Wenn man heutiges Tages fraget, saget er, warum sich der Verfasser nicht zu dieser letzten Schrift,
kannt, um wenigstens bey seinen Glaubensgenossen den Ruhm wegen des Witzes, der Gelehrsamkeit,
t er darinnen auszukramen scheint, nicht zu verlieren? so erhellet außer denen geheimen Ursachen,
it ergründet, genugsam: daß es sein Vorsatz nicht gewesen, sich gänzlich oder beständig zu verber-
sich nur eine Zeitlang hinter dem Vorhange aufhalten wollen, um zu hören, was die Welt von
würde. Denn man findet gegen das Ende, daß er zu demjenigen saget, an den er es richtet, daß
könnte, und daß er ihm bloß anbeföhle, seinen Namen zu verschweigen; gleich als wenn er hätte sagen
ht rathsam, ihn öffentlich zu nennen, man könnte ihn aber wohl darunter verstehen lassen. Weil
ohren, und ein naher Anverwandter und Vertrauter von vielen Geflüchteten war: so war es na-
gen Widerstand empfand, offenbar für den Verfasser einer Schrift gehalten zu werden, welche
n Potentaten verdächtig machte, und welche ihnen die Thüre zu ihrer Wiedereinsetzung zu ver-
llein seine Hauptursache war vermuthlich wohl, daß, er an verschiedenen Stellen seiner Schrift
Gedanken und ziemlich starke Ausdrückungen wider die Art, womit man unsere Glaubensge-
t unterlaufen lassen: es sey nun daß er es ohne die Folgen davon genugsam zu erwägen, oder sich
r Protestanten also einzuschmeicheln gethan hat, und daher befürchtete, der Erzbischof zu Paris
möchten ihm etwas zu thun machen, wie das Gerücht öffentlich davon gieng. Es geschah in der
sgabe von der Nachricht, welche zu Paris von dem Herrn Martin, dem ordentlichen Buchdrucker
des Herrn Pelisson, angefangen worden, aufgehalten und unterbrochen wurde, ob man sie gleich
ngefangen hatte; und hernach hat man auch gesehen, daß er selbst einige Zeit vor seinem Tode,
t eine neue Ausgabe davon machen lassen: allein nicht eher, als bis er die Stellen weggenom-
hatte, welche seinen Glaubensgenossen anstößig gewesen, und nachdem er auch eine kurze Vorrede
tatt derjenigen dazu gesetzet, welche man zuvor dabey sah. „

ist es doch wahr, daß kurz darauf, da die Nachricht erschienen, Herr Pelisson nach Holland ge-
erkundigen, wer der Verfasser davon wäre, und daß er sich bemühet, ihn durch die Hoffnung ei-
hnung zu bewegen, sich zu entdecken (z). Dieses könnte jemanden auf die Muthmaßung brin-
sser dem Herrn Pelisson unbekannt gewesen, und daß folglich er selbst nicht diese Nachricht geschrie-
r Herr de la Bastide würde hierauf antworten können, daß Herr Pelisson solches nur gethan, um
n; und daß diese Muthmaßung außerdem durch das Privilegium der parisischen Ausgabe zer-
nnen man meldet, daß der Verfasser der Nachricht ein Privilegium vom 20 October 1690
il er aber der Welt unbekannt zu bleiben gesuchet, so hätte es Schwierigkeiten gemacht,
men ausgefertigte Privilegium in die Register der Buchhändlergesellschaft zu Paris ein-
nzeiget, daß der Name des Verfassers der Kanzeley bekannt gewesen, und daß er nicht nöthig
d zu schreiben, sich deswegen zu erkundigen.

belehret uns in einem seiner Briefe, welcher im Monate October 1690 geschrieben worden, daß der
die Nachricht an die Geflüchteten dem Herrn de Larroque beygelegt (a). Herr de Larroque
86 aus Frankreich und nach Holland (b). Das Jahr darauf gab er critische Anmerkungen
l von des Herrn Varillas Geschichten der Ketzerey heraus, welche sehr hochgehalten wurden. Ich
ntwort an den Herrn Burys geredet. Nachdem er sich in England, Dänemark, und Deutschland
gieng er wieder nach Holland, und von da kehrte er gegen den Brachmonat 1690 (c), nämlich vier
ernach, da die Nachricht an die Geflüchteten herausgekommen war, nach Frankreich zurück,
he Religion an. Als ich im Jahre 1707 an dem Leben des Herrn Bayle zu arbeiten anfing:
errn Basnage, mir einige Erläuterungen zu verschaffen. Er antwortete mir wegen der Nach-
ten folgendes (d). „Weil ihr verlanget, daß ich euch dasjenige, was den Herrn Bayle be-
igen Vertrauen sagen soll: so halte ich nicht dafür, daß man die Sache wegen der Nachricht
vi eder rege machen soll. Es geschieht nicht deswegen, weil ich ihn in dem Verdachte halte, daß
ivon sey. Ich habe meine erste Muthmaßung noch nicht fahren lassen, nämlich, daß ihm das
mVertrauet worden. Er ließ es drucken, er machte eine Vorrede, wie auch einige andere Zu-
it Dazu. Herr Hartsoeker hat mich in meiner Muthmaßung bestärket, weil er mich versichert
que in seiner Gefangenschaft zu Paris dieses Werk oft als seine Arbeit angeführet. Weil es
ache ist: so mag man es lieber ins Vergessen gerathen lassen, als seine Feinde von neuem zu einem
„ Er saget auch in einer weitläuftigern Nachricht, die er mir einige Zeit darnach schickte: „Ich
ot, und glaube es auch noch, daß Herr Bayle der Verfasser der Vorrede gewesen, und daß ihm

Avis aux Refugiez, 24, 25 Seite. Chi-
rede cxxj Seite.
den Herrn Constant vom 24 October.

(b) Schreiben an den Herrn Rou vom 17 Hornung 1686. 251 Seite.
(c) Schreiben an den Herrn Constant, wie oben 336 und 340 S.
(d) Schreiben vom 19 August 1707.

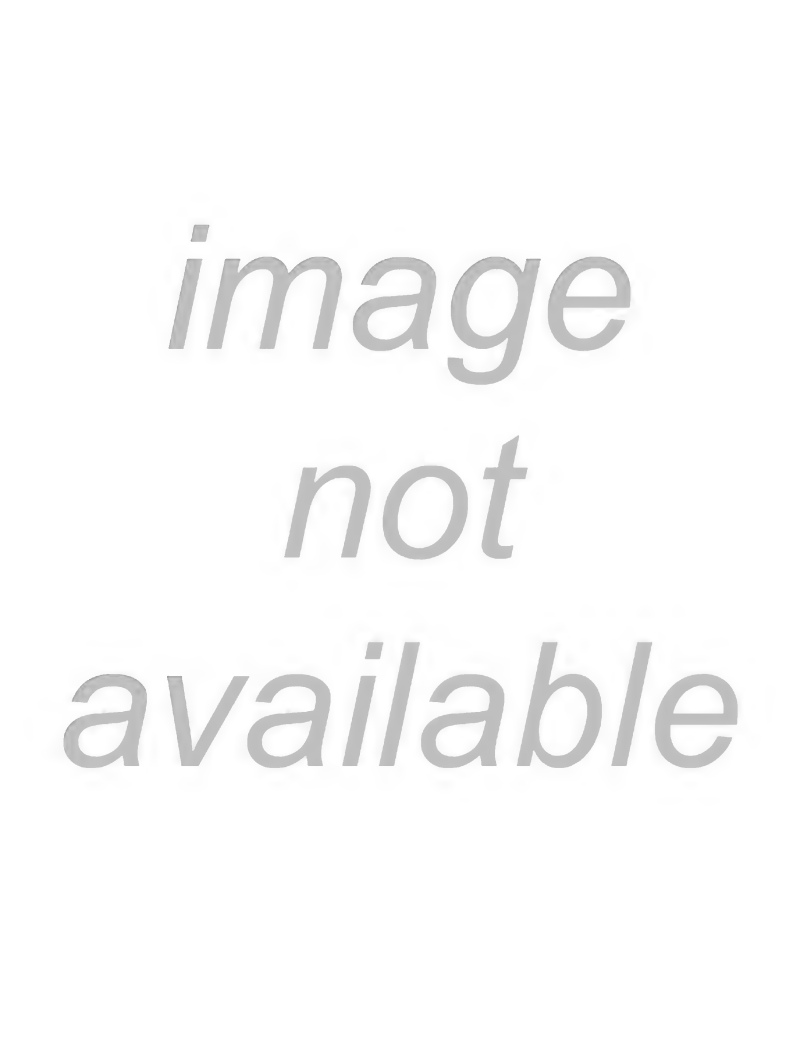


image
not
available

ibelgegründete Deutungen. Indessen sollte doch diese Absicht die Regel unserer Urtheile seyn. 1692
man einen unschuldigen Scherz von einem bittern Vorwurfe; einen heilsamen Verweis von
ung. Nun kann man sich unmöglich einbilden, daß Herr Bayle der ganzen Gemeine der Ge-
un wollen; daß er sich bemühet habe, sie den Fürsten verhaßt zu machen, und ihrer Zurückkehr
Hinderniß in den Weg zu legen. Er würde wider seinen Character, wider seine Aufführung,
dern Schriften gehandelt haben, worinnen er die Reformirten so wohl vertheidiget, und bey ihrem
gewesen. Außerdem betrafen die allerstärksten Verweise in der Nachricht, nur eine sehr
te, eine Handvoll Geflüchtete, die sich nach Holland begeben hatte. Diese allein schrieben nur.
nach Deutschland und England Geflüchteten, hatten nichts drucken lassen (h): Herr Bayle
er konnte sie also eben so wenig vor Augen haben, als diejenigen in Holland, welche nichts ge-
Aufführung einiger ihrer Mitbrüder selbst tadelten.

Bayle also auch der Verfasser der Nachricht an die Geflüchteten wäre: so könnte man
gegründe betrifft, die ihn angetrieben, dieses Werk zu schreiben, nichts anders sagen, als daß
en, wie man den Geist einer großen Anzahl Geflüchteter mit Hirngespinnsten, und geoffenbar-
welches sie bey ganz Europa zum Gelächter machte. Weil er einen ungemeinen Widerwil-
Satire und der Verleumdung hatte: so sah er es mit Unwillen an, daß die Geflüchteten wider
so gar wider gekrönte Häupter Schmähschriften schrieben. Da man sich an seinem Bruder
des Herrn Maimburgs grausam gerächet: so hatte er desto stärkere Ursache, zu fürchten, man
tirischen Schriften an denen Reformirten rächen, welche noch in Frankreich waren. Er
in diesem Reiche für unumschränkt hielten; und daß es nicht erlaubt war, das Gegentheil
zu verstehen geben, daß die Schriften der Geflüchteten, welche diese unumschränkte Herr-
dienten, als sie verhaßt zu machen, und ihre Zurückkunft zu verhindern. Da er in den
pendenz und der unumschränkten Gewalt der Könige erzogen worden, welche Meynungen
ten: so darf man sich nicht verwundern, daß er die gegenseitige Meynung so heftig bestrit-
englischen Sachen schlecht unterrichtet war, so glaubte er nicht, daß die englische Religion
die Reichsveränderung als eine Wirkung der Staatskunst, und nicht der Nothwendigkeit
ues Römischkatholischen angenommen, um seinen Vorstellungen mehr Nachdruck zu geben,
empfindlicher und desto kräftiger zu machen, einen Eindruck zu haben. „Weil der Ver-
h dem Urtheile des Herrn Jurieu selbst, sich vorgesetzet hatte, die Geflüchteten in den
nach Frankreich zurückzukehren, welches nicht der Geist der französischen Papi-
ihm auch, wie Herr Bayle anmerket (k), mehr die Angelegenheiten der Protestanten, als
liegen; und dasjenige also, was er, als ein gar zu eifriger Papiste sagte, war nicht seine
die Rede eines Menschen, der die Person recht vorstellen wollte, unter welcher er sich ver-
fasser hatte, wie Herr Bayle noch saget (l) nur die alten und neuen Einwürfe der aller-
Papisten, die Betrachtungen der Schmeichler über die Begebenheiten des ersten Feldzu-
über die ganze Gemeine der Geflüchteten, wegen des Fehlers einiger Schriftsteller aus-
, damit er zu einer Antwort den Stof an die Hand gäbe, welche die Bosheit der Ver-
die Eitelkeit der Schmeichler beschämte, und die Geflüchteten von dem Auslachenswür-
re Prophezeyungen stürzten; eine Sache, welche ehemals denen aus den kaiserlichen Lan-
so schädlich gewesen (m). „ Man könnte hinzusetzen, daß Herr Jurieu, welcher die
ezeyungen fast närrisch machte, und viele Schriften herausgegeben, welche der Verfasser
oder Schmähschriften hielt; daß Herr Jurieu, sage ich, welcher der vornehmste Ge-
war, sich eine Art einer Herrschaft über die Geflüchteten erworben hatte (n): so daß es nicht

ieu, die Geflüchteten, welche zu
breitet, zu Berlin, in Branden-
ganz Deutschland und zu Genf
höre nicht, daß an allen diesen
e man Pasquille nennet. Die
platz, wo man alle diese Schrif-
Examen de l'Avis aux Re-

ede cix, cx Seite.

niue, in der Anmerk. (K).
Identhaten. Er warf sich zu
; und griff viele französische
olland geflüchtet waren. Er
, und gab sie bey den Syno-
, daß sie gelinde Gedanken
r, nach seiner Meynung, die
erfolge er den Herrn Huet so
ung (F) auf der xlix Seite)
nen Prediger zu Hamburg,
und andere, als Ketzer oder
in Betrer des Papsts,
on der Gnade. (Siehe oben
Er vertheidigte sich in einer
den Titel hatte: Essais de
sich, ihn zu verderben. Er
des Herrn Papin, welches
-itables Principes et ren-
Werk hatte mit des Herrn
iehe eben die Anmerkung)
em man sie auf die Haupt-
hnen eine Neigung zur Dul-

dung in streitigen Materien einzuflößen. Es wurde bekannt gemacht, ohne daß Herr Papin Theil daran hatte. Das Manuscript davon fand sich in dem Cabinette eines so wohl wegen seines Standes, als seiner Verdienste vornehmen Mannes. (Schreiben des Herrn Jurieu, wie es in den Hirtenbrief an die Gläubigen zu Paris, zu Orleans, und zu Blois u. s. w. 6 Seite 1 Spalte eingerücket worden). Es wurde dieses Manuscript dem Herrn Bayle in die Hände gegeben, welcher vorne zwo Seiten dazu setzte; und es 1687 unter dem angeführten Titel drucken ließ. (Siehe die Vorrede des Buches des Herrn Papin, welches den Titel hat: Les deux voies opposées en matiere de Religion u. s. w. xij, xiij Seite der lütticher Ausgabe.) Herr Jurieu ließ dieses Buch von dem Synodus verdammen, und verfolgte den Herrn Papin so heftig, daß er sich gezwungen sah, nach Frankreich zurück zu kehren, und sich in den Schutz des Bischofs zu Meaux zu begeben. Herr Bayle redet davon in einem Briefe an den Herrn Minutoli vom 11 November 1692, 474. 475 Seite. „Ihr wisset, saget er, daß sich Papin empöret „hat, welches er nicht gethan haben würde, wenn die Widerlegung „eines Buches unsers falschen Propheten, ihn nicht der gewaltsamen „Verfolgung dieses Schwärmers ausgesetzet hätte, welcher die Wi- „derſprechungen und falschen Schlüsse, deren ihn Herr Papin über- „führet hatte, nicht leugnen konnte, und sich daher dadurch rächete, „daß er überall hinschrieb: man sollte sich wohl in Acht nehmen, „dem Herrn Papin eine Bedienung zu geben, er wäre ein gefähr- „licher Ketzer u. s. w. Papin mochte also immerhin in Deutschland, „in Holland, in England sein Brodt suchen, er fand allenthalben durch „die Ränke seines Feindes die Thüre verschlossen. Es nöthigte ihn „der Hunger, wieder nach Frankreich zu gehen, wo er dem Bischofe „von Meaux die Briefe wieder schickte, welche Herr Burnet an ihn, „zur Billigung eines Buches, geschrieben, welches den Titel führte: „La foi reduite à ses veritables bornes.„ Der Bischof von Meaux hat zweene von diesen Briefen in seine VI Nachricht an die Protestanten mit eingerücket, welche den Titel führte: L'Antiquité éclaircie sur l'immutabilité et sur l'égalité des trois

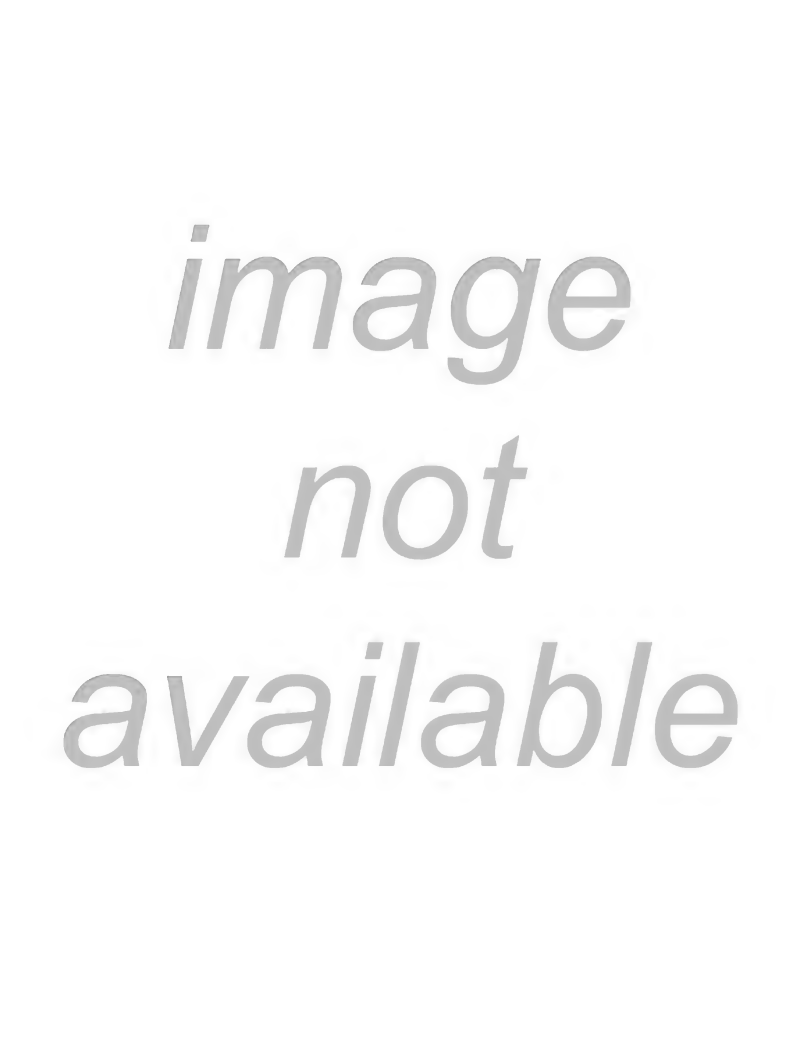


image
not
available

Dieſes Werk erſchien im Monate May 1692 (s), unter dem Titel: Projet et Fragmens d'un Dictionaire 1692
que. A Rotterdam chez Reinier Leers. M DC XCII. in 8. Herr Bayle gab in einer langen Vorrede an den
n du Rondel, Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften zu Maſtricht, einen Begriff von dieſem Entwurfe. Er ſaget,
ire Willens, ein Wörterbuch zu verfertigen, welches alle Unrichtigkeiten und Irrthümer, die ſich in andern Wör-
hern fänden, und einen Zuſatz zu dem, was ſie in jedem Artikel ausgelaſſen hätten, enthalten ſollte. Er verſprach auch,
dieſen Gränzen nicht einzuſchließen, wie weitläuftig ſie auch ſeyn möchten; ſondern noch allerhand Schriftſtel-
tzunehmen, wenn ſich die Gelegenheit dazu anböthe. Nach dieſem zeigete er die Nutzbarkeit einer ſolchen
nlung. „Wäre es nicht zu wünſchen, ſaget er, daß man in der Welt ein critiſches Wörterbuch fände, zu
em man ſeine Zuflucht nehmen könnte, um verſichert zu ſeyn, ob dasjenige, was man in den andern Wörter-
ern und in allerhand andern Büchern anträfe, wahr wäre? Dieß würde der Probierſtein anderer Bücher ſeyn,
hr kennet einen Mann, der in ſeiner Sprache ein wenig künſtelt, welcher das beſagte Werk: die Verſuche-
gskammer der gelehrten Welt . . . nennen würde. Ihr ſehet wohl daß, wenn ich z. E. unter dem Worte,
ceca, alles hätte zuſammenbringen können, was von dieſem berühmten Weltweiſen unrichtiges iſt geſaget worden,
nur dieſen Artikel zu Rathe ziehen dürfte, um zu erfahren, was man von demjenigen glauben ſollte, was man
em Seneca, es ſey in welchen Büchern es wollte, läſe: denn wenn es eine Unrichtigkeit wäre, ſo würde es in
Sammlung bemerket ſeyn; und wenn man in dieſer Sammlung keine Sache als falſch angegeben ſähe, ſo könnte
ie für wahr halten. Dieſes iſt genug, um zu zeigen, daß, wenn dieſes Vorhaben wohl ausgeführet wäre, ein
üßliches Werk daraus entſtehen würde, welches allerhand Leſern ſehr bequem wäre.„ Herr Bayle ſetzte
ſähe dasjenige gar wohl ein, was man thun müßte, um dieſes Unternehmen vollkommen auszuführen; er ſähe
noch viel beſſer ein, daß er nicht vermögend wäre, es auszuführen: er wollte alſo nur einen Entwurf davon vor-
welcher nicht mehr als einen Foliband ausmachen würde; und überließe andern Männern, welche die gehö-
chicklichkeit dazu hätten, die Sorge, es fortzuſetzen, im Falle man urtheilte, daß dieſer Entwurf, wenn er überall,
thig wäre, ausgebeſſert worden, verdiente, die Federn geſchickter Leute zu beſchäfftigen. Weil er aber vorher
ätte, daß dieſer Grundriß weitläuftig genug ſeyn würde, ihn in eine ſehr mühſame Arbeit zu verwickeln, und
m nicht recht wüßte, wie er ſeinen Entwurf ausführen ſollte: ſo hätte er den Entſchluß gefaßt, einige Stücke
n Werke herauszugeben, damit er vorher den Geſchmack der Gelehrten erführe, und ſich dadurch entſchließen
einen Anſchlag entweder fortzuſetzen, oder fahren zu laſſen. Dieſe Stücke enthielten die Artikel Achilles,
s Arnaud, Johanna von Arragonien, Cornelius Balbus, den unter dem Namen Stephan Junius
verkleideten Schriftſteller, die Caſſier überhaupt, und insbeſondere den Spurius Caſſius Viſcellianus,
Caſſius Longinus, C. Caſſius Longinus, T. Caſſius Severus, welcher ihm Anlaß giebt, eine Ausſchwei-
achen, die Schmähſchriften betreffend. Er ſetzte auch die Artikel L. Caſſius Hemina, C. Caſſius Longinus,
Comenius, Erasmus, der Marſchallinn von Guebriant, des Hippomanes, des Tages, der Frau
es, der drey Schweſtern, Anna, Margaretha und Johanna Seymour, der Maria Touchet, und des
u. Alle dieſe Artikel waren perſönlich, ausgenommen die Artikel Hippomanes und Tag, welche Herr Bayle
e Sachen nennet; weil ſie weder Perſonen, noch Oertern zukommen, und folglich in kein hiſtoriſches und
ches Wörterbuch gehören (t).

Der Entwurf zu dieſem neuen Wörterbuche fand keinen Beyfall, obgleich ein ſolches Werk hätte ſehr nütz- 1693
nnen. Herr Bayle unterließ es alſo; faßte aber zugleich einen Anſchlag zu einem andern Wörterbuche,
er ſo fleißig arbeitete, daß man den Druck deſſelben im Monate September 1693 anfing. Indeſſen wurde
urch die Unruhen, welche ihm der Herr Jurieu verurſachte, von dieſer Arbeit abgezogen. Er erzählete
Herrn Conſtant, den 29 des Brachmonats, um ſich zu entſchuldigen, daß er nicht eher an ihn geſchrie-
Ich bin, ſaget er, ſeit drey oder vier Monaten wegen der Kunſtgriffe meines Anklägers in großer Unruhe ge-
Da er den holländiſchen Kirchenrath in ſeine Klage wider mich eingeflochten, ſo hat er erhalten, daß dieſe
mein Buch von den Cometen unterſuchen laſſen, und den Bürgermeiſtern beybringen wollen: dieſes Buch
gefährlichen und gottloſen Sätze, ſo daß es ihnen keinesweges zukäme, einem Profeſſor, der ſolche Lehren
Beſoldung zu geben. Man ſehe nur, was für Wege er ſich bedienet, welche aber durch die Nichtigkeit
genheit ſeiner andern Anklagen keine Statt fanden. Ich mußte Beſuche abſtatten, um die Leute wegen
enen Ketzereyen eines beſſern zu belehren; und da richtet man in vierzehn Tagen nicht ſo viel aus, als
in einem Nachmittage thun würde.

n Anhalten dieſer holländiſchen Prediger ſchrieb Herr Bayle den Unfall zu, welcher ihm kurz darauf
r redet in einem Briefe an den Herrn Minutoli, vom 5 des Wintermonats, alſo davon. „Unſer Rath,
), hat mir meine Profeſſorſtelle, nebſt der damit verknüpften Beſoldung von fünf hundert Gulden, ge-
hat auch ſo gar die mir ertheilte Erlaubniß, ingeheim zu lehren, wieder aufgehoben. Er hat ſolches
erwichenen Weinmonats nach den meiſten Stimmen beſchloſſen; und am letzt vergangnen Montage (y)
e Herren Bürgermeiſter in ihrer Stube Nachricht davon. Die vernünftigſten Leute allhier ſchrieen
ngerechtigkeit; und ein Theil von unſern Räthen, welche am längſten in ihrem Amte und die geſchick-
derſetzten ſich aus allen Kräften dieſem Entſchluſſe: allein ſie waren die ſchwächſten an der Zahl. Wenn
vorigen Jahre ſieben oder acht Bürgermeiſter oder Rathsherren dieſer Stadt abgeſetzt und an ihre
genommen hätte: ſo wäre mir dieſes nicht begegnet. Mich tröſtet, daß ich das Misvergnügen der Stadt
die Unrichtigkeit dieſes Verfahrens und die Ungerechtigkeit des Grundes ſehe. Dieſer Grund iſt
niſées diverſes ſur les Cometes, von welchem die holländiſchen Prediger den Bürgermeiſtern weis gemacht,
ährliche und antichriſtiſche Dinge. Ich erboth mich, ſolches zu widerlegen; und behauptete, und will
, als der helle Tag, darthun, daß mein Buch von den Cometen nichts vorträgt, welches unſern Glau-
e oder der heiligen Schrift entgegen iſt. Dem ſey aber, wie ihm wolle, man hat meine Lehre ver-
nich zu hören, ohne mich zu fragen, ob ich die Richtigkeit der Auszüge, und des Verſtandes, den man
beylegte, zugäbe; und der Rath hat mir nicht verſtattet, meine Ankläger zu widerlegen. Es iſt
Nachricht an die Geflüchteten, noch von dem Friedensentwurfe, den ich drucken laſſen wollte,
orden. Dieß iſt noch das verhaßteſte geweſen.„

In

(s) Buchhändlers iſt den 5 May 1692 (v) Schreiben vom 29 Junii 1693, 510 Seite.
(x) Schreiben vom 5 November 1693, 537, 538 Seite.
(t) Artikels Hippomanes, 297 Seite. (y) Den 2 November.

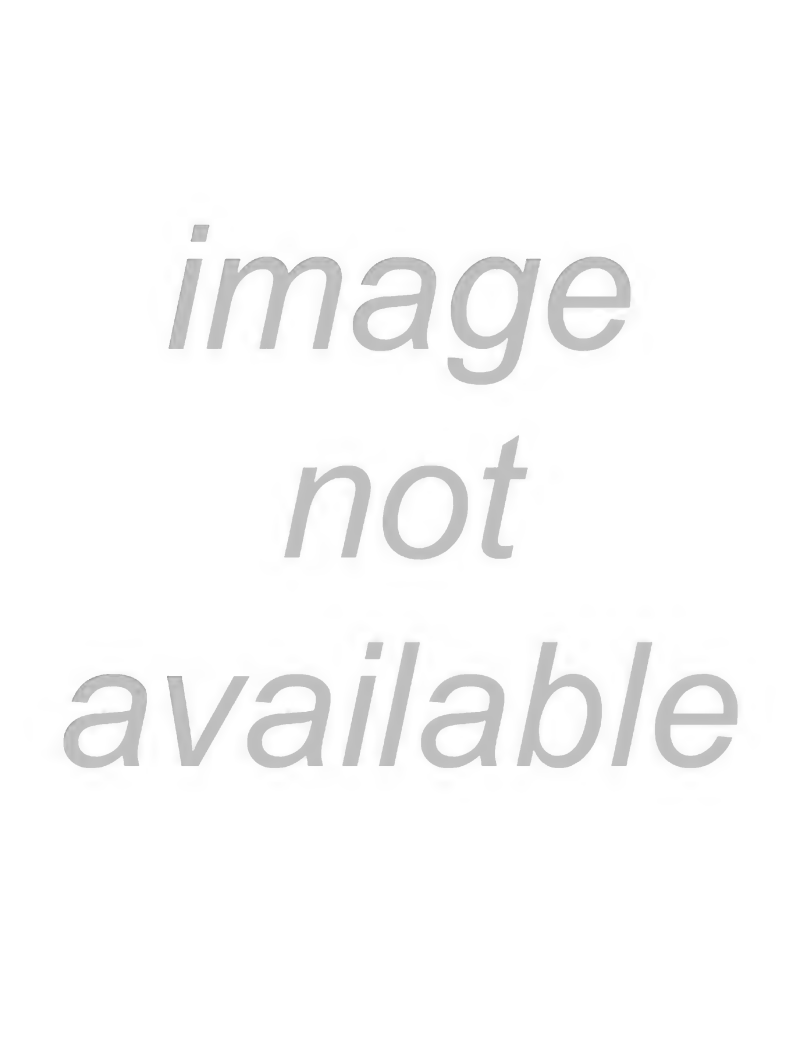


image
not
available

verfolget. Diese Prediger wollten mir von langer Zeit her zu Leibe, weil sie diejenigen Freunde und Gön-
ten, die ich anfangs in dieser Stadt hatte; und, da sie für den Aristoteles, den sie doch nicht verstehen, ganz 1693
mmen waren, nichts vom Cartesius hören konnten, ohne vor Zorn darüber zu knirschen. „

Herr Bayle wußte die wahre Ursache seines Unfalls nicht: seine Richter fanden es nicht für rathsam, ihn
elehren. Er muthmaßte niemals, daß solcher von gewissen Umständen, die sich auf den Zustand der Staats-
ezogen, herrühren könnte; indessen gaben doch diese dazu Anlaß. Das von allen Seiten siegende Frankreich
s Krieges müde zu werden. Die Bemühungen, welche es angewandt hatte, seine Feinde zu überwinden,
Menschen und Geld arm gemacht. Der Friede würde ihm vortheilhaft gewesen seyn, und es that alles, was nur
ar, solchen zu erhalten. Es hatte denselben im Jahre 1692 dem Kaiser, dem Könige in Spanien, und dem
n Savoyen durch den Pabst und andere neutrale Fürsten vorschlagen lassen: allein man hatte seine Vor-
t angehöret. Da es sich von dieser Seite abgewiesen sah: so wollte es die vereinigten Niederlande aus-
d bediente sich des Herrn Amelot, seines Abgesandten in der Schweiz, seine Absichten einigen Personen zu
geben, die im Ansehen stunden. Es versprach den Staaten eine starke Hülfe zur Bedeckung ihres Landes,
und gänzliche Freyheit in der Handlung, und alle andere Vortheile, welche sie nur wünschen konnten. Herr
Bürgermeister zu Dordrecht, wurde durch so große Versprechungen verführet, und ließ sich mit dem Herrn
Vorbewußt des Staats in eine Art von Unterhandlung ein. Der König Wilhelm erhielt davon Nach-
ann nahm den Herrn Halewyn nebst seinem Bruder gefangen, den man als seinen Mitgenossen ansah.
redet davon in einem seiner Briefe an den Herrn Minutoli. „Man hat nicht gewiß gewußt, schreibt
diese Herren eigentlich vorgehabt, als aus dem Ausspruche der Richter; denn in währender Untersuchung
Sache sehr geheim gehalten. Man hat gefunden, daß Herr Halewyn, der Rathsherr, in nichts verwickelt
lein sein Bruder, der Bürgermeister zu Dordrecht, ist schuldig befunden, daß er mit dem Herrn Amelot,
Gesandten in der Schweiz, Unterhandlung wegen des Friedens in diesem Lande gepflogen. Er hat
nden, und vorgegeben, daß es die Pflicht eines guten Patrioten wäre, an der Endigung eines so verderb-
es zu arbeiten; daß er nicht der einzige wäre, welcher Frankreichs Vorschläge angehöret; und daß er
welchem andere diese Vorschläge gethan, von allem demjenigen Nachricht ertheilet, was er davon gewußt
n sey aber, wie ihm wolle, so ist er zu einem ewigen Gefängnisse, und zur Einziehung aller seiner Güter
vorden. Man hat nicht alle Antworten und Rechtfertigungen in dem Urtheile drucken lassen, welche
urfe des Urtheils eingerückt gewesen, und man ist durchgängig überredet, daß er dieses Land nicht habe
llen, und daß er für das Beste der Republik eben so gut gesinnet gewesen, als diejenigen, welche den
wollen; indem der Unterschied zwischen beyden nur darinnen besteht, daß die einen glauben, der Krieg
st, und die andern, er sey nicht vortheilhaft. Zum Unglücke aber für ihn ist die Unterhandlung mit
und die Kühnheit, sich darein einzulassen, und ohne eine besondere Verordnung seines Obern, vom Frieden
n Staatsverbrechen. Daher sagen auch unparteyische Leute, daß die Strafe, wozu der Schuldige
eden, noch viel zu gelinde sey. Ihr solltet nicht glauben, setzet Herr Bayle hinzu, was sich unser Prophet
gennehmung dieser Herren für Hoffnung gemacht. Er hoffte, daß man die ganze vorgegebene Genfer-
n würde, daß ihr, Herr Goudet, und die Syndici, die er meynte, die Herren Basnage, und ich in den
verwickelt seyn würden; und er rühmte sich schon, der erste gewesen zu seyn, welcher die Mine der
Rotte des Friedensentwurfes, wie er sagte, der in der Schweiz gemacht worden, entdecket
alle seine Hoffnungen sind nach seiner Gewohnheit Hirngespinnste gewesen, und es hat sich gezeiget,
ots weniger, als an die Herren Amelot und Halewyn gedacht haben. „

Schuldig Herr Bayle auch war; so mußte er dennoch diese heimlichen Unterhandlungen empfinden:
ache seines Unfalls. Die Bewegungen, welche Herr Jurieu bey den Obrigkeiten gemacht hatte,
gewesen. Es ist wahr, daß er die holländischen Prediger angetrieben, ihm zum Besten wider den
andeln: allein ihr Anhalten hätte keine Wirkung gehabt. Der Rath zu Rotterdam war, auf Be-
Wilhelms, 1692 verändert worden, welcher sieben Rathsherren absetzte, die Beschützer des Herrn
Indessen waren diejenigen, welche ihnen folgten, anfänglich nicht übel gegen den Herrn Bayle
prachen, seine Gründe im Nothfalle anzuhören. Allein die geheimen Streiche, welche Frank-
en dem Könige Wilhelm den Friedensentwurf wieder in den Sinn, wovon Herr Jurieu so viel
tte; und weil man den nimwegischen Frieden durch dergleichen in Amsterdam und an andern
Schriften befördert hatte, so glaubte er, man wollte sich eben dieses Mittels zu Rotterdam bedie-
Prinz, welcher nicht Zeit hatte, den lächerlichen Friedensentwurf zu untersuchen, ward durch die
rieden heftig bewegt, und bildete sich ein, es wäre hier, wie Herr Jurieu sagte, eine Bande, die sol-
wollte, wovon Herr Bayle das bekannte Oberhaupt wäre. Er befahl dem Rathe zu Rotterdam,
elle und seine Besoldung zu nehmen; und dieser Befehl wurde ausgeführet, ohne daß man ihn
ehöret hätte, ungeachtet man ihm solches zu thun versprochen hatte. Es ist ganz gewiß, daß die
Geflüchteten nichts dabey gethan. Der König Wilhelm trieb die Achtsamkeit auf die Gesüch-
daß er sich wegen der Klagen hätte beunruhigen sollen, die sie über dieses Buch machen konnten.
entwurf beunruhigte ihn; er befürchtete die Folgen desselben (b). Obgleich der Rath zu Rot-
rillenfängerischen Entwurfe besser unterrichtet war: so gehorchte er dennoch den Befehlen dieses
tur er war; indessen schien es doch, als ob sie sich ihrer Aufführung schämten, weil sie dem Herrn
von verhehlten. Es scheint so gar, daß diejenigen, welche das Geheimniß wußten, denjenigen, die
in Blendwerk machten, und ihnen einbildeten, man habe es mit dem Buche von den Cometen zu thun.
al giebt dem Herrn Bayle das Zeugniß: „er habe seinen Unfall mit einer philosophischen Stand-
mit vieler Gleichgültigkeit, vornehmlich aber ohne Kummer wegen seines Glücks angenommen.
nicht, Güter zu sammlen, weil er in der That derselben nicht nöthig hatte. Seine Mäßigkeit und
n alles, so daß er an wenigem genug hatte. Er war deswegen nicht dürftig; ganz und gar nicht.
uch keine Mühe, sich eine andere Bedienung zu verschaffen. Er hielt sich für viel freyer und sich
r der verdrießlichen Beschäftigung, zu lehren und Vorlesungen zu halten, entlediget war, (c).
sich also selbst in einem Schreiben an den Herrn Minutoli, welcher ihm sein Mitleid über seinen
„ Ich habe es angenommen, schreibt er (d), wie ein christlicher Philosoph thun soll, und ich erhalte

„Gott

14 September 1693, 521, 522 Seite.
richt des Herrn Basnage genommen.

(c) Eloge de Mr. Bayle.
(d) Schreiben vom 8 März 1694, 54 Seite.

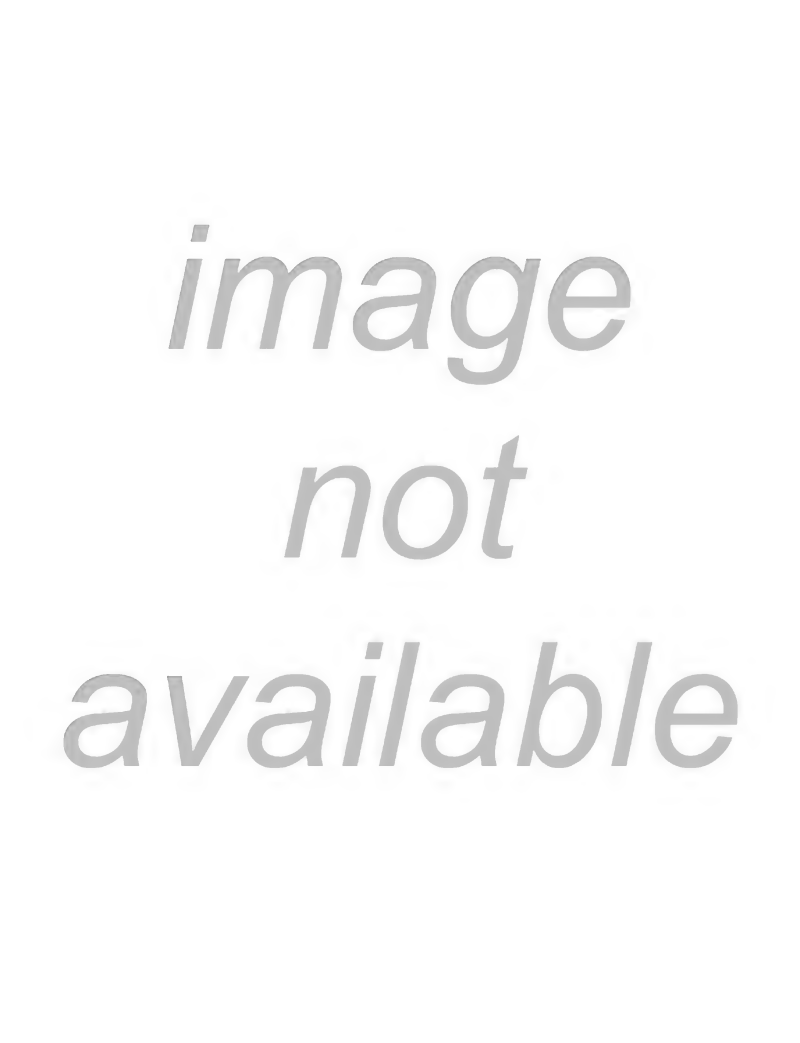


image
not
available

euck davon aufgehalten hat. Er könnte sich auf die Verneinungen seiner Schrift deswegen beziehen, ohne 1694
ter einzulassen: allein man weis, daß sie unter der Presse gewesen sind. Die Bogen sind davon gezeigt wor-
auf einmal hat er seinen Entschluß verändert. Die Ursache, welche er von dieser Unterbrechung und Ver-
heybringt, befärket diesen Argwohn vielmehr, als daß sie ihn schwächen sollte. **Man hat**, saget er, **gute**
cht, daß diese Herren im Hinterhalte liegen, und ihre Bollwerke aufgeworfen haben, um in diesen
redigten Ketzereyen zu finden, und man hält es gegenwärtig nicht für rathsam, ihnen das Vergnü-
achen, und mit ihnen zu fechten; man will ein wenig warten, bis ihre Hitze vorbey ist. Wenn
Jurieu von Seiten der Rechtgläubigkeit nichts fürchtet: so hätte er sich, anstatt seine Predigten auf die
en dieser Herren zu unterdrücken, über alle ihre Zurüstungen nur aufhalten, und alle ihre Bollwerke unnütz
llen. Diejenigen Herren, die er meynet, sind keine irrende Ritter, daß sie wider Schattenbilder zu streiten
und nach diesem allem würde die Welt, welche die allgemeine Richterinn ist, den Herrn Jurieu gerächet
enn man ihn widerrechtlich beschuldiget hätte. Wenn sie die Welt geärgert hätten; so würde es desto
für sie seyn; es würde auf ihre Gefahr und ihren Schaden ankommen. Wenn auf Seiten des Herrn
ine Sittenlehre richtig ist: so würde der Druck seiner Predigten diesen Herren nothwendig das Still-
ufferlegt, und das Gemurmel vollends erstickt haben, welches sie dawider erregt haben. Man muß aber
aß diese so schleunige Unterbrechung eines angefangenen Unternehmens dem Herrn Jurieu so etwas unge-
sey, daß er dadurch zu verstehen giebt, er habe den Fortgang des Drucks nur darum unterbrochen, damit
e nicht der unvermeidlichen Beurtheilung der Welt unterwerfe. Es ist wenigstens ein gewaltiges Vor-
die Anklage ihn auf einmal aufgehalten, und daß dasjenige, welches ein neuer Bewegungsgrund seyn sollte,
nachjung seiner Predigten zu beschleunigen, ihn genöthiget hat, sie auf eine ungewisse künftige Zeit zu ver-
Diese Klugheit, ein wenig zu warten, bis die Hitze dieser Herren etwas vorbey ist, ist vermuthlich nichts
ein listiger Kunstgriff, das noch gar zu frische und neue Andenken seiner Predigten verlöschen zu lassen,
arauf durch Hülfe der Vergessenheit desto sicherer eine ganz andere Gestalt zu geben. Wenn Herr
ret hat, wie er uns versichert, **wir müßten unsern Feinden vergeben; wir müßten keine Rache**
n müßte das Unrecht geduldig leiden: so ist solches unstreitig das Evangelium: er hat dabey nichts
Indessen zeiget doch seine Ungewißheit, daß er stutze, daß er auf einen Betrug sinne, sich zu retten;
richt **entweder Predigten oder eine Abhandlung.** Man könnte sagen, er wüßte nicht, auf welche
venden sollte. Man ist nicht so unruhig, wenn man nur die Sittenlehre des Evangelii gepredigt hat.
en seiner Predigten viel Redens gemacht. Seine Predigten also, und sonst nichts, müssen, zum Vor-
n. Eine Abhandlung von dieser Materie würde die Frage nicht entscheiden. Noch mehr, wenn Herr Jurieu
erkten Lehrsätze vorgetragen; woher ist das Gerede und die Bewegung seiner Zuhörer gekommen?
t es, daß die reformirten Prediger zu Rotterdam seine Sittenlehre einhällig verdammet haben? Man
aus, sich auf ihr Zeugniß zu beziehen. Woher kömmt es, daß einige von seinen Zuhörern, die sich da-
nd sich wider ihn gleichsam empöret haben, es verredet haben, ihn künftig wieder zu hören? So lange
entlichen Wege einhergegangen, hat er nicht dergleichen Aufstand gesehen. Noch mehr, woher ent-
wierigkeiten der Gevollmächtigten seines Kirchenrathes, wegen der von ihm verlangten Billigung?
nicht genug Ausflüchte und Milderungen finden können, sich aus aller Gefahr zu setzen? Dieß ist
Vermuthung, daß seine Sittenlehre sie erschreckt. Sie würden sonst die Billigung ohne Beden-
ben. „

theil des Herrn Saurin ist dem Urtheile des Herrn Bauval gemäß. Dieser Gottesgelehrte mel-
was man von diesen beyden Predigten sagen könne, sey, daß alle fromme Herzen, welche sie angehö-
gert und in Betrübniß gesetzet; die Freunde des Herrn Jurieu aber dadurch gekränket worden (n). „
uval hätte sehr wohl angemerket, daß es eine schlechte Ausflucht wäre, wie Herr Jurieu, vorzuge-
e Predigten nicht bekannt machen, weil seine Angeber **im Hinterhalte lägen und Bollwerke ge-**
etzereyen darinnen zu finden, es möchte auch kosten, was es wollte. Er findet diesen Vor-
„ Ich bewundere, saget er (o), die Herzhaftigkeit des Herrn Jurieu, welcher sich trotzig weigert,
eil er den Feind bereit sieht, ihm die Stirne zu biethen: wenn man nicht wüßte, wo er her wäre,
ein ander Vaterland, als das seinige, benlegen. Ernstlich zu reden. Herr Jurieu konnte nichts
welches vermögender gewesen wäre, seine Ankläger triumphiren zu lassen. Entweder er fürchtete,
en wirklich Ketzereyen in seinen Predigten finden, oder er fürchtete es nicht. Wenn er es befürch-
ja strafbar. Wenn er es nicht befürchtete, so sollte er seine Predigten unverzüglich herausgeben,
vor den Augen der ganzen Welt der Verleumdung überführen. „ Herr Saurin bestärket die-
nit vielen andern Betrachtungen, und redet darauf von der Schrift des Herrn Bauvals. „ Man
betrachtungen über die beyden Predigten des Herrn Jurieu gemacht, in welchen man seine
derleget, und beweist, daß er wahrhaftig den Haß des Nächsten gepredigt habe, und solches nicht
err Jurieu, setzet er hinzu, hat auf dieses Werk durch ein anderes geantwortet, welches den Titel
our les Synodes, oder **Schutzschrift für die Synoden und für viele rechtschaffene Leute,**
ren Stachelschrift des Herrn Bauval, Betrachtungen über zwo Predigten ꝛc. **genannt,**
Es scheint, fährt Herr Saurin fort, daß Herr Jurieu, da er eine Schutzschrift für andere
gewissen Artikeln machet, nicht hätte vergessen sollen, eine Schutzschrift für seine Lehre von dem
zu machen. Dieß sollte man in dieser letzten Schrift hauptsächlich sehen, und dieses wünschten
ge Leute darinnen zu sehen, welche für die Ehre Gottes, für die Reinigkeit unserer Sittenlehre, und
Herrn Jurieu eifern. Allein ihre Hoffnung ist betrogen worden. Herr Jurieu läßt sich in
n ein, und saget von dieser kein Wort.„

ieleicht denken, daß ich mich bey dieser Sache zu lange aufgehalten habe: allein, wie es sehr
lden, daß der Grimm einen Prediger des heiligen Evangelii dahin bringen können, daß er den
dige; so habe ich mit guten Zeugnissen darthun wollen, daß Herr Jurieu diese abscheuliche Lehre
d Herr Bayle guten Grund gehabt, sie anzugeben (q).

Theologie de Mr. Jurieu etc. Tom.

(p) Ebendaselbst 827, 828 Seite.

(q) In den nach Bayens Tode gemachten Ausgaben des critischen Wörterbuchs findet sich eine lange Ausschweifung wegen dieser Angebung, am Ende des Artikels Zuerius Borhornius.

eite.

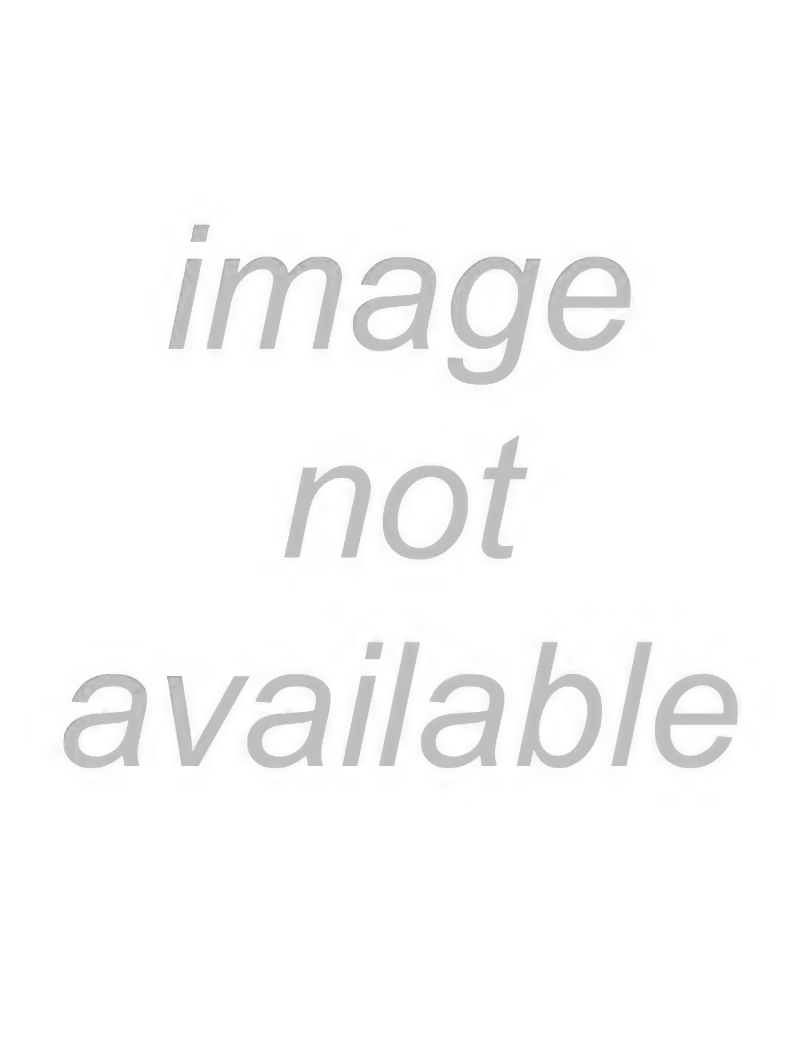


image
not
available

tigkeit, welche ich hier habe, saget er (t), erlaubet keine Versöhnung. Es kann weiter nichts 1694
ls dasjenige, was ihr bey eurem Handwerke einen Waffenstillstand, eine Aufhörung aller
et. Denn es kömmt darauf an, ob ich von einer Bande gewesen, welche der Religion und
gang drohte, oder nicht? Er hat mich dessen öffentlich beschuldiget, und ich habe ihm gezeiget,
llerlächerlichste Hirngespinnste sey, wovon man jemals geredet hat. Er hat mich beschuldiget,
acht, Nachricht an die Geflüchteten genannt, worinnen man die Schmähschriften ver-
sem Lande wider den König in Frankreich, und die Absetzung des Königes Jacob gedruckt
hm gezeiget, daß alle Beweise, die er wider mich angeführet, unvernünftig sind. Wenn er sich
ßte er sich selbst für einen ehrlosen Verleumder erkennen; und wenn ich mich mit ihm versöhnte,
huldig erkennen. Dieses machet die Versöhnung unmöglich. Ich meines Theils bekum-
ersöhnung. Ich habe genug, daß unsere Obern aus seinen Anklagen nichts gemacht haben:
er mich nichts vornimmt, so folget daraus, daß man über seine vermeynte Beweisgründe
as die mir genommene Bedienung betrifft, so rühret solches aus einem andern Grunde her.
ofophischen Buches geschehen, welches ich vor neun Jahren gemacht, ehe mich mein Ankläger
ärgste also zu gehen, so würde mein Fehler in philosophischen Irrthümern bestehen, von welchen
ollte, daß sie der Jugend beygebracht würden. Da man mir also wegen einer solchen Sache
ommen hat: so urtheilet, was man wider mich würde gethan haben, wenn man mich der
Rechte beschuldiget hätte. Es ist also ein Beweis von der Verleumdung meines Anklägers, wenn
gen besagter Beschuldigungen, weder etwas gesagt noch gethan worden. Ich bitte euch, thei-
Bruder mit. Dieß ist der vornehmste Hauptpunct meiner Unschuld.

hr fort, alle seine Sorgfalt auf den Druck seines Wörterbuchs zu wenden. Der erste Band 1695
fertig (v). Die zum Besten für den Herrn Bayle eingenommene gelehrte Welt erwartete
ld: Herr Bayle aber, der für sich wenig eingenommen war, befürchtete hingegen, es möchte
hen. „Wenn sich die Welt, schreibt er an den Herrn Duchat (x), von meinem Wörter-
gemacht, oder eine gute Meynung davon hat (woran ich doch Ursache zu zweifeln habe, indem
ie sich gründen könnte,) so darf ich mich nur zu vielem Gemurmel fertig machen; man wird
und hintergangen finden: denn ich bekenne aufrichtig, dieses Werk ist nur eine ungestalte Zu-
r Stellen, deren eine an die andere geflickt ist; und nichts wird sich für den zärtlichen Geschmack
icken: allein dem ist nicht abzuhelfen, iacta est alea.„

gten die Buchhändler in auswärtigen Ländern, welche sich nach dem Geschmacke der Welt 1696
große Anzahl Exemplarien, daß diejenigen, welche man von dem ersten Theile gedruckt hatte,
Herr Leers genöthiget war, von dem andern Theile noch tausend mehr aufzulegen, und von
gleiche Anzahl nachzudrucken: daher sich einige Personen einbildeten, man hätte die andere
Werke gemacht (y). Herr Bayle hatte keinen Antheil an diesem Nachdrucke; und er be-
ler mit eingeschlichen wären (z). Er konnte die Probebogen davon nicht durchsehen; der
ils beschäfftigte ihn so stark, daß er nicht einmal Zeit hatte, an seine Freunde zu schreiben.
schweigen entschuldigen, schrieb er an den Herrn Constant (a), wenn ihr wüßtet, in was für
nich wegen des Druckes meines historischen und critischen Wörterbuchs befinde. Der Buch-
ahr fertig haben, es koste auch, was es wolle; so daß ich ihm ohne Aufhören neu Exemplar
ogen täglich durchsehen muß, worinnen hundert Fehler zu verbessern sind, weil mein Origi-
chstrichen ist, und worinnen viele Anweisungszeichen vorkommen, weder den Druckern, noch
erlaubet, sich aus einem solchen Labyrinthe heraus zu ziehen; und was mich am meisten auf-
s, weil ich nicht alle Bücher bey der Hand habe, die ich nachschlagen muß, genöthiget werde,
ich habe suchen lassen, ob sie jemand in der Stadt hat.„ Er beklagte sich auch, daß seine
kämen, und ihm viel Zeit verderbten. „Ich bin erfreut, schreibet er (b), daß euch eure Kopf-
n. Sie würden mir eben das Vergnügen gemacht haben, wenn ich ohne Studieren hätte
beständige Arbeit unterhält sie, und läßt sie oft wiederkommen. Ich verderbe dadurch viele
welches mich hernach nöthiget, desto fleißiger zu seyn, um das Verlohrne wieder einzubringen.

ngland einen so vortheilhaften Begriff von dem Wörterbuche des Herrn Bayle, daß ein vor-
h so wohl durch seinen Verstand, als durch seinen Rang und durch seine Bedienungen vor
ünschte, daß ihm dieses Werk zugeschrieben würde. Er trug dem Herrn Basnage auf, den
n, daß er ihm seine Erkenntlichkeit mit einem Geschenke von zweyhundert Guineen bezeugen
s Herrn Bayle, und besonders Herr Basnage, hielten lange bey ihm an, dem Verlangen
zu leisten: allein vergebens. Er sagte, er hätte sich so vielmals über die Zuschriften aufge-
Spotte nicht ausstellen wollte, wenn er selbst eine machte. Indessen war dieses doch nur
weigerung zu bemänteln. Die wahre Ursache seines langen und hartnäckigten Widerstan-
war, daß er keiner Person schmeicheln, noch sie loben wollte, welche eine Bedienung an dem
dete, über den er sich zu beklagen Ursache hatte; und dieser Herr war damals schon mit unter
).

and wurde den 24 October völlig ausgedruckt, und das Werk erschien unter dem Titel 1697
critique. Par Monsieur Bayle. A Rotterdam chez Reinier Leers. M. DC. XCVII. In
rr Bayle gleich Anfangs, daß dieses Werk nicht dasjenige wäre, welches er in dem Entwurfe
e 1692 herausgekommen. Seine erste Absicht war, wie wir gesehen haben, nur die Irrthü-
der anderer Bücher, sie mochten klein oder groß seyn, anzuführen. Nachdem er aber vernom-
amlung von Fehlern, den Lesern Ekel erwecken würde, und daß man etwas historisches haben
wollte:

errn Hauptmann von Bruguiere, vom
15n. Constant vom 22 Aug. 1696, 570 S.
Jenner 1696. 576 Seite.
in den Herrn Constant vom 4 Julii
en Herrn Coste, vom 15 Julii eben des-
Seite.

(z) Schreiben an den Herrn D. E. M. S. vom 7 Julii 1698, 712 u. f. Seite.
(a) Schreiben vom 31 May 1696, 588, 589 Seite.
(b) Ebendas. 591 Seite.
(c) Der Herzog von Shrewsbury, Staatssecretär ꝛc.
(d) Geschriebene Nachrichten des Herrn Basnage.

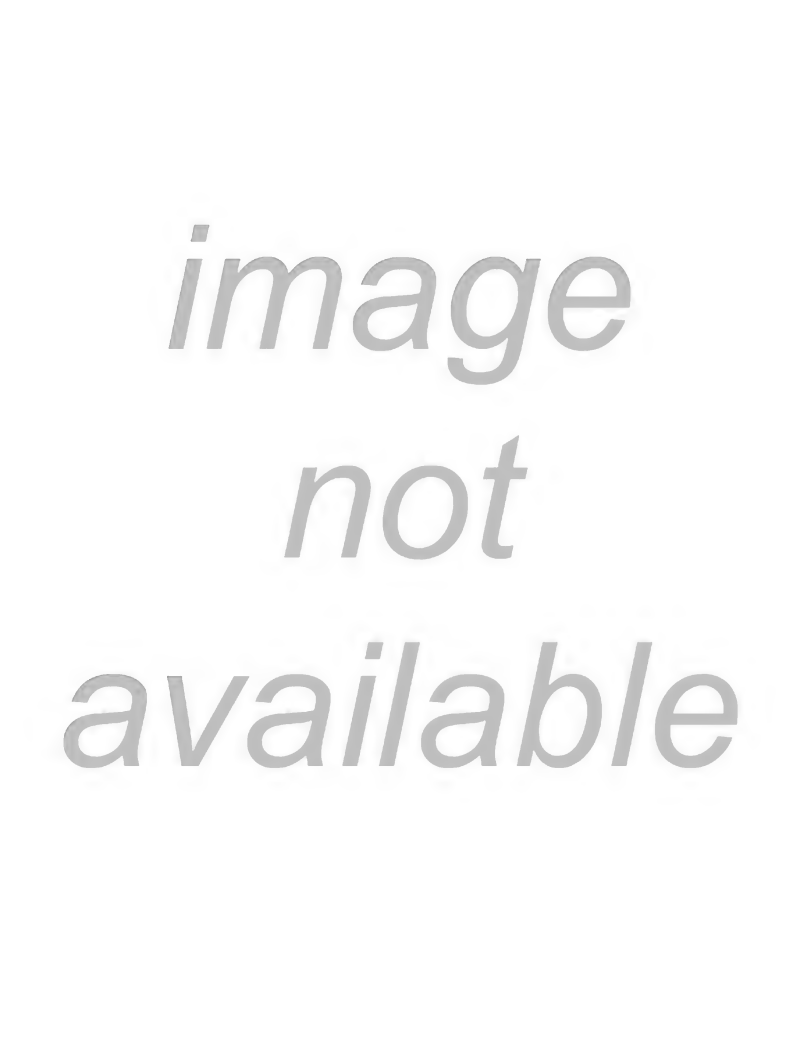


image
not
available

ch diesem bemerket er, wie er sich in Ansehung des Wörterbuchs des Moreri verhalten. Er saget, er habe 1697
erschwiegen, weil sie sich weitläuftig genug in diesem Wörterbuche fänden. Wenn er eben die Artikel ge-
elche in dem Moreri stünden, so wäre er dazu veranlasset worden, entweder weil dieser Verfasser wenig da-
er weil er sich, da er das Leben einer berühmten Person hätte, im Stande befände, eine vollständige Er-
zu liefern; oder weil er von vielen kurzen und merkwürdigen Sachen, einen ziemlichen Zusatz machen
sehung der nicht so wichtigen Sachen, verwiese er den Leser auf dieses Wörterbuch. Wenn er mit dem
einerley Artikel liefere, so habe er die Irrthümer, welche er bey demselben gefunden, in eine Anmerkung
et; er habe aber diejenigen nicht berühret, die man in denen Artikeln antreffe, welche ihnen beyden nicht
b sie gleich eben so wichtig, und eben so häufig in diesen Artikeln sind, als in den andern. Hieraus schließt
örterbuch nicht bestimmt sey, den Abgang des andern zu vergeringern, sondern daß es ihn gegentheils
nehren, und das Lesen desselben angenehmer machen würde.

s ist das erste und das einzige Werk, wo Herr Bayle seinen Namen vorgesetzet hat. Es war solches
ß; er hatte bey allen Gelegenheiten, in währendem Drucke, gesaget, er würde sich dabey nicht nennen;
am Ende seiner Vorrede: daß sich seine Freunde vergebens bemüht hätten, ihn auf andere Meynung
ß er aber endlich genöthiget worden, zuzugeben, daß sein Name darauf erscheine. „Ich habe dasje-
nicht aus Unbeständigkeit, sondern um einer unumschränkten Gewalt zu gehorsamen, gethan, was
rochen habe, nicht zu thun. Man hat es zur Beylegung des Streites einiger Buchhändler für rath-
mich zu nennen. Außer diesem hätte Herr Leers das Privilegium nicht erhalten, welches er, seiner
, unumgänglich nöthig hatte. Ich gehorche also blindlings.„ Die Ursache dieses Streites aber war
rr Leers hatte die Staaten von Holland gebethen, ihm ein Privilegium zu geben. Die Buchhändler,
eri gedruckt hatten, setzten sich dagegen, und gaben vor, das Wörterbuch des Herrn Bayle wäre eben
, als der Moreri: diese Gleichheit wäre von dem Privilegio verbothen, welches die Herren Staaten
ätten, und würde ihnen einen großen Verlust verursachen. Und weil sie wußten, daß sich Herr Bayle
lte, so bedienten sie sich dieses Umstandes, sein Wörterbuch als ein Buch auszugeben, von dem nie-
o es her wäre. Die Staaten unterließen indessen doch nicht, dem Herrn Leers ein Privilegium zu
nit der Bedingung, daß sich Herr Bayle auf dem Titel nennen sollte (e).

That hat des Herrn Bayle Werk mit des Moreri seinem fast nichts gemein. Es ist ein Wörter-
euen und besondern Art. Es herrschet darinnen eine sehr große Abwechselung. In dem Texte oder
, machet er mit vieler Richtigkeit und Bündigkeit eine historische Erzählung von denen Personen,
det; er verbessert es aber in denen Anmerkungen, die unter dem Texte sind, und die ihm zu einer Aus-
Er giebt den Character von diesen Personen, er wickelt die Umstände ihres Lebens, und die Bewe-
er Aufführung auseinander; er untersuchet, was für ein Urtheil man davon gefället, oder fällen
elt die wichtigsten Materien aus der Religion, aus der Sittenlehre und der Weltweisheit ab. Es
der Text zuweilen wegen der Anmerkungen gemacht worden. Die Verrichtungen oder Gedan-
ühmten und fast unbekannten Person, geben ihm Gelegenheit, den Leser auf eine angenehme Art zu
zu unterhalten. Viele Artikel also, welche nichts zu versprechen scheinen, sind oftmals mit den merk-
n begleitet. Er erweist sich durchgängig, als ein genauer, treuer und unparteyischer Geschichtschrei-
escheidener, scharfsichtiger und verständiger Kunstrichter. Wenn er von den Weltweisen redet, so
en seyn, ihre Meynungen zu entdecken, und derselben Stärke und Schwäche zu zeigen.

ib erzeugt war, daß die Religionsstreitigkeiten, welche unzählig viel Böses in der Welt verursachet
n großen Vertrauen herrühren, welches die Gottesgelehrten von einer jeden Partey auf ihre Ein-
emühet er sich, sie zu demüthigen, und sie eingezogener und bescheidner zu machen; da er ihnen
uslachenswürdige Secte, als die Manichäer, ihnen Einwürfe von dem Ursprunge des Bösen, und
Sünde machen könne, welche aufzulösen es nicht möglich ist. Er geht so gar noch weiter; er setzet
die menschliche Vernunft weit vermögender sey, zu widerlegen, und zu zernichten, als zu beweisen
es keine theologische oder philosophische Materie gebe, wobey sie nicht sehr große Schwierigkeiten
man ihr nur mit einer Neigung zum Streite so weit folgen wolle, als sie gehen kann, man sich
Verwirrungen gebracht sehen würde, daß es wahrhaftig wahre Lehren gebe, die sie mit unauf-
bestreite; daß man alsdann auf diese Einwürfe nicht Acht haben, sondern die engen Grenzen
stes erkennen und die Vernunft nöthigen müsse, sich unter dem Gehorsame des Glaubens gefan-
aß hierinnen die Vernunft nichts wider sich selbst thue, weil sie den allervernünftigsten Grund-

Er giebt zugleich viele Beyspiele von Schwierigkeiten, welche die Vernunft bey Untersuchung
rien findet; und zuweilen erzählet er solche nur bloß. Er bemühet sich, eben diese Enthaltung, in
Sachen, beyzubringen. Er zeiget, daß viele Geschichte, die man niemals in Zweifel gezogen,
auch offenbar falsch wären; woraus man leicht schließen könnte, daß man den Geschichtschrei-
er weise glauben, sondern vielmehr ein Mistrauen gegen sie haben, und sein Urtheil so lange zurück
s eine scharfe Untersuchung von der Wahrheit ihrer Erzählung versichert hätte.

war auf eine angenehme Art erstaunt, da sie fand, daß dieses Werk den vortheilhaften Begriff
h davon gemacht hatte. Als die Buchhändler in Paris sahen, daß man es so eifrig suchte, so
, es nachzudrucken, und ersuchten den Herrn Boucherat, Kanzler in Frankreich, um ein Privi-
herrat trug dem Herrn Abte Renaudot, Zeitungsschreiber, auf, es zu untersuchen, und nachzuse-
en Staat, oder wider die katholische Religion darinnen wäre. Anstatt daß sich dieser Abt bey
n hätte halten sollen, so setzte er eine critische Nachricht auf, worinnen er sagte: dieses Werk
eifungen; man fände keine Lehrverfassung der Religion darinnen; Herr Bayle führte
arinnen nicht anders an, als sie lächerlich zu machen; er behauptete durchgängig
und Pyrrhonismus; er hätte an verschiedenen Orten alles dasjenige angebracht, was
kat holische Religion seit funfzig Jahren gesagt worden; er lobte die calvinistischen Pre-
älschlich; und fände auch überall etwas, die Regierung Ludwigs des XIV, bey Gele-
ufung der Edicte, und der Klagen der Geflüchteten, verhaßt zu machen; es herrschte
gezwungene Bestrebung, alles zu sammlen, was nur verhaßtes und schändliches, von der
Person

(e) ist in dem Privilegio ausgedrückt.

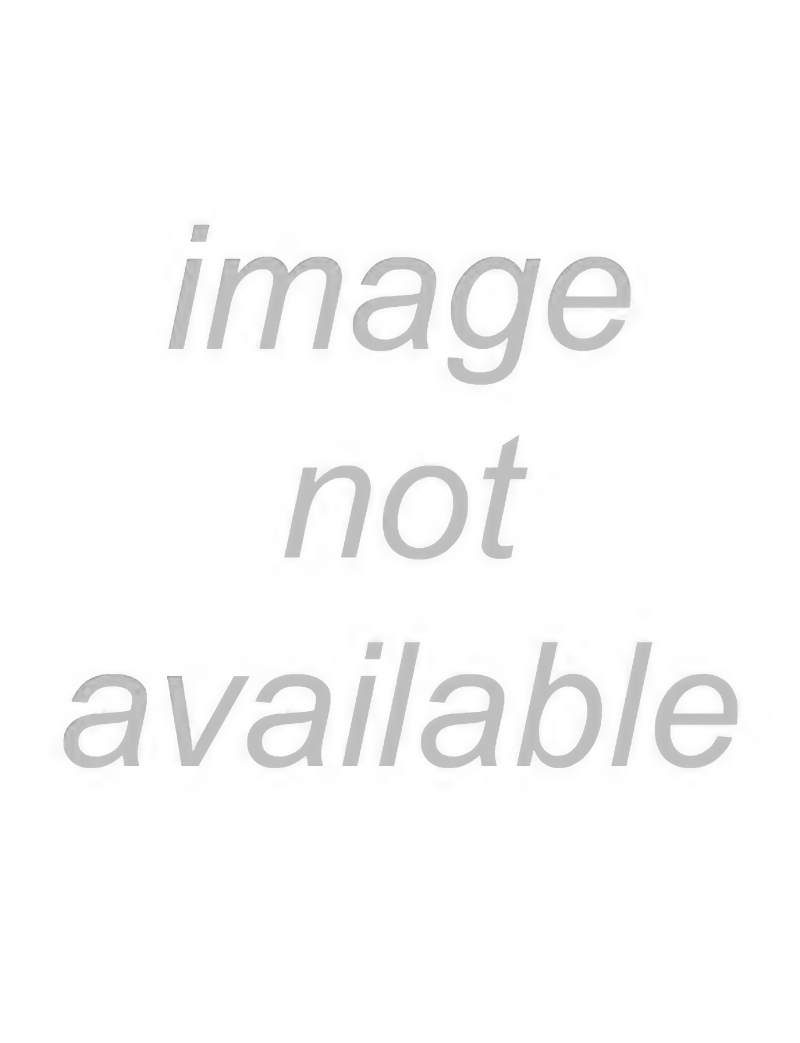


image
not
available

daß er an einer Vertheidigung arbeitete, welcher bey allen nicht vorher eingenommenen Lesern ein über- 1697
cherrichter seyn würde; weil aber diese Schutzschrift nicht das Schicksal der fliegenden Blätter verdiente,
theils nicht länger dauerten, als die Woche durch, da sie zum Vorscheine gekommen, so verwahrte er sie, damit
oder ans Ende eines Foliobandes gesetzet werden könnte. Aus eben der Ursache, setzet er hinzu, verweist
s dasjenige dahin, was wider die herausgekommene Schrift wichtiges kann gesaget werden; und man
y einer kleinen Anzahl in der Eil gemachten Beobachtungen bewenden. Er bemerket anfangs, daß der
rift des Herrn Jurieu betrüglich sey. „Diese Schmähschrift, saget er (n), ist sehr übel betitelt; sie
ißen: Urtheil des Abts Renaudot, erkläret von dem Herausgeber; denn alle die andern Richter sind
n; es sind unsichtbare Wesen; man weis nicht, ob sie weiß oder schwarz sind. Daher ist ihr Zeugniß
lle einerley ∗∗∗. Was ist dieses für ein Verfahren, daß man das Urtheil der Welt aus solchen Stücken
? Ich könnte dergleichen weit stärkere zu meinem Vortheile anführen, wenn es die Bescheidenheit er-
as für Briefe könnte ich nicht außer dem bekannt machen, worinnen mein Gegner als ein schlechter
ber, und als ein ehrloser Mann vorgestellet worden; allein Gott behüte mich, daß ich ihm nicht nach-
asjenige, was man einander im Vertrauen schreibt, so brauche, wie er. Eine solche Aufführung haben
ie Heiden verabscheuet.„

emerket, daß Herr Jurieu von allen seinen Zeugen nur denjenigen genannt, der am verwerflichsten
Verfasser von diesem vermeyntlichen Urtheile der Welt, saget er (o), ist in dem Unterschiede, den er
gar nicht bedachtsam gewesen. Er unterdrücket die Namen aller seiner Zeugen, außer denjenigen,
mlich verschweigen sollte, welches ein in allen denen Ländern verhaßter und verachteter Name ist, die
ch Krieg führen. Ich will mich des öffentlichen Vorurtheils nicht zu meinem Vortheile bedienen;
uch nicht von Seiten seiner Zeitungen ansehen, die ihn überall als einen Menschen beschrieen machen, der
t hat, die Lügen auf eine boshafte Art zu drehen. Ich will ihn von seiner guten Seite vorstellen.

Herr Abt Renaudot wird für sehr gelehrt, und für einen Mann von so zärtlichem Geschmacke gehal-
chts findet, was ihm gefällt. Man muß also aus seiner Verachtung nichts schließen; diese ist ein sehr
Beweis. Man hat mir weiter gesagt, er sey sehr andächtig. Man muß sich also nicht wundern, daß
ür gar zu frey ansieht, was im Grunde nicht über die Freyheiten ist, die sich ein tugendhafter Mann, nach
e vieler großen Schriftsteller, gar wohl erlauben kann.„ Er setzet hinzu, daß er, in Ansehung der
Stellen, die man in seinem Wörterbuche fände, nicht zweifelte, man werde sich zufrieden geben,
Schutzschrift würde gesehen haben, die er deswegen machte: und er versprach, den Artikel David auf
zu ändern, daß er dem Geschreye seiner Beurtheiler nicht mehr zum Vorwande dienen könnte. „Ich
aller Gelegenheit erkläret, saget er, und ich erkläre mich hier öffentlich, daß, wenn sich irrgläubige Leh-
Werke finden, ich sie vor allen andern verabscheue, und daß ich sie aus der andern Auflage verbannen
darf sie mir nur anzeigen.„

get darauf viele Unrichtigkeiten, welche die Verfasser der Auszüge, wegen seines Wörterbuches, vorge-
er widerleget die Verleumdungen und boshaften Einschmeichelungen des Herrn Jurieu, und zeiget,
eine lächerliche Art rühme, er habe ihn dahin gebracht, daß er von der Besoldung eines Buchhändlers
saget, daß er ihn nicht mit Fleiß und aus Parteylichkeit beurtheilet hätte, und daß er ihm eben so be-
s andern Schriftstellern, deren Fehler er entdecket; daß er ihm hätte Gerechtigkeit wiederfahren lassen,
icht mit Rechte getadelt hätte, und daß es nicht seine Schuld wäre, wenn er nicht öfter Gelegenheit
htfertigen; daß dasjenige, was er in einigen seiner Werke getadelt hätte, nicht dasjenige wäre, was er
en gelobet, daß er ihn damals aufrichtig gelobet, und hernach mit Grunde getadelt habe, da er eines
htet worden.

sehung des Herrn Renaudot, begnügte sich Herr Bayle, nur zwo oder drey Unrichtigkeiten anzumer-
n Berichte stunden, da er sich vorbehielt, solchen gründlich zu untersuchen, wenn sich dieser Abt für den
den erklären würde. „Wenn ich jemals das Urtheil des Herrn Abts Renaudot widerlegen werde,
d es nicht eher geschehen, als bis ich erfahren, daß er es so, wie es gedruckt worden, für das seinige er-
s ist so sehr mit Schmähern, Unrichtigkeiten, und groben Unwahrheiten angefüllet, daß ich mir einbilde,
ginale nicht gemäß: man hat vielleicht, bey dem oftmaligen Abschreiben, falsche Stücke daran geflicket.
nein viele Personen vorher eingenommen, allein geschickte Leute haben dieses Vorurtheil bald fahren
mein Wörterbuch gelesen. Der Herr Abt weis es gar wohl; denn er hat in einem Briefe gesagt, ich
Beyfalle so vieler Leute zufrieden seyn. Ich bin es auch. Man verwundert sich, daß er so viele
in seinen Bericht gesetzet hat. Man wollte nur wissen, ob mein Werk der römischen Kirche und dem
eiche anstößig wäre. Man hatte ihn nicht gefraget, ob ich die guten Schriftsteller gelesen, oder ob
gen die Neuen abwöge? Wenn ihm viele Leser wegen meiner Unwissenheit widersprochen, so heiße
ht gut; er hat noch nicht genug davon gesagt: ich weis noch viele andere Umstände davon; und wenn
Seite beschreiben will, so kann ich ihm viele Nachrichten dazu an die Hand geben.„

Streit war von keiner Folge. Der Herr De Wit nahm sich des Abts Renaudot an, und ließ sich
Bayle versprechen, daß er nicht wider ihn schreiben wolle. Herr Bayle hielt sein Versprechen heilig:
Zärtlichkeit so weit, daß er es nicht gern sah, daß ich in des Herrn von St. Evremond Werke, die Ant-
en wollte, welche dieser berühmte Schriftsteller auf das Urtheil dieses Abts gemacht hatte. „Was
t betrifft, schrieb er an mich (p), womit mich der Herr von St. Evremond hat beehren wollen: so
a sich eure Freundschaft schon öffentlich für mich erkläret hat, ob mich nicht der Herr Abt Renaudot
Hand geschehenen Friedensbruches beschuldigen würde, da der Herr De Wit einen Frieden unter
wenn in einem Werke, welches ihr wieder auflegen lassen wollet, etwas von dem nichtigen Streite
käme, welchen dieser Abt gegen mich erreget hat. Ihr wisset, daß ich bey Herausgebung der Be-
er das Urtheil dieses Abts versprochen, es zu untersuchen, und es weitläuftiger zu widerlegen. Er ist
ls irgend ein Mensch in der Welt, und ob er gleich gelehrt ist, so scheuet er doch die gelehrten Strei-
ll wohl die Freyheit genießen, jemand mündlich zu beurtheilen: allein er will sich nicht genöthiget sehen,
ege kommen zu lassen. Der verstorbene Herr De Wit, sein großer Freund, hat mich sehr stark zum
net, und mir seinen Verdruß über meine herausgegebenen Betrachtungen bezeuget. Herr Leers,

(n) Ebendaselbst 1, 2 Seite.
(o) Schreiben vom 7 Marz 1702. 867 u. f. S.

sur un Imprimé, qui a pour titre Jugement

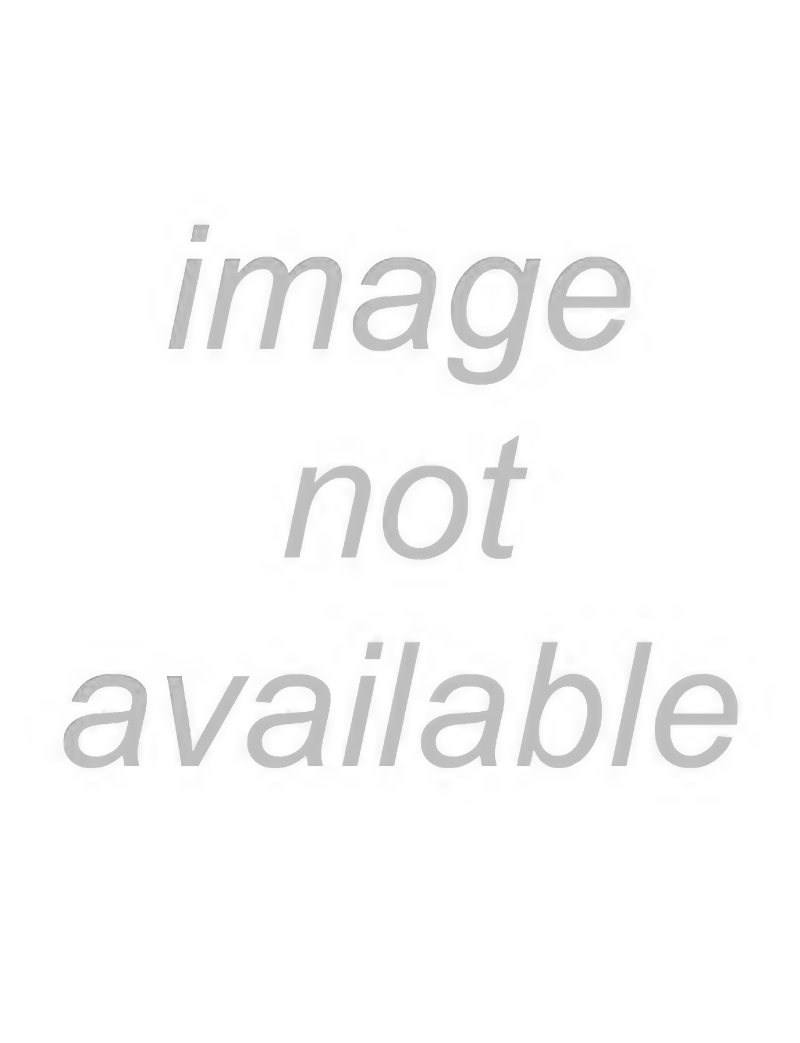


image
not
available

gabe mich darüber weitläuftiger erklären, und da ich, als ein Geschichtschreiber, mich verbunden zu seyn 1698
e Stärke der Einwürfe der Manichäer richtig anzuführen, so hätte ich andrerseits geglaubt: daß dieses
ich hätte, oder daß es mir schiene, ich trüge nur dasjenige ausführlich vor, was die allerrechtgläubigsten
rten täglich in wenigen Worten sagten, nämlich: daß die Uebereinstimmung der Heiligkeit und Güte Got-
Sünde und dem Elende des Menschen ein unbegreifliches Geheimniß wäre, welches wir in Demuth an-
ten, da wir überzeugt wären, daß es wirklich so sey, weil es geoffenbaret worden, und wir uns genöthiget
Schwierigkeiten unserer schwachen Vernunft ein Stillschweigen aufzulegen. Ich hätte mich bey andern
nd besonders was das Daseyn der Ausdehnung und Bewegung beträfe, genugsam erkläret, daß ich es nicht
ache hielte, eine Lehre zu verwerfen, weil man auf die Einwürfe darwider nicht antworten könnte; ich
Einwürfen der Manichäer von neuem nachdenken, und wenn ich Antworten darauf fände, oder die Herren
s dem Kirchenrathe wollten mir einige an die Hand geben, so wollte ich ihnen die beste Gestalt geben, die
Ich antwortete eben dasselbe in Ansehung des Artikel Pyrrho; und was die Lobsprüche beträfe, welche
Sitten einiger Gottesleugner gegeben worden: so versprach ich eine Erläuterung, welche zeigen soll, wie
tungen, die ich in den Büchern gefunden, und welche zu erzählen die Gesetze der Geschichte mich verpflich-
r wahren Religion kein Aergerniß geben dürfen, und ihr in der That auch kein Nachtheil zufügen.

s die Gevollmächtigten der Gesellschaft von dieser Unterredung Rechenschaft abgelegt: so wollte man
riftlich haben, was ich mündlich erkläret hatte. Ich überreichte also eine Schrift, worinnen ich anfäng-
en Hauptpuncte meiner mündlichen Antwort berührte, und hernach bezeugte, daß ich niemals Willens
en Satz als meine Meynung zu behaupten, welcher dem Glaubensbekenntnisse der reformirten Kirche zu-
worinnen mich Gott hätte gebohren werden lassen, und wozu ich mich bekennte. Wenn sich dergleichen
inem Werke befänden, welches ich doch nicht glaubte, so müßten sie sich wider mein Wissen eingeschlichen
ch misbilligte und widerriefe sie. Wenn ich mir gewissermaßen solche Freyheiten zu philosophiren heraus-
ie nicht gewöhnlich sind, so wäre es geschehen, weil ich geglaubt: man würde sie, in Ansehung der Be-
es Werks, leichtlich entschuldigen, worinnen ich allezeit die Person eines Geschichtschreibers und Ausle-
e, nicht aber einen Lehrer abgäbe. Die Sorgfalt, welche ich gebraucht, die philosophischen Betrachtun-
ärkung einer Lehre anzuwenden, welche ein Hauptstück in unserer Kirche ist, nämlich: daß man seine
ter dem Ansehn Gottes gefangen nehmen, und dasjenige glauben müsse, was uns Gott in seinem Worte
abe, ob gleich die Einsichten der Philosophie nicht allezeit damit übereinstimmen; diese Sorgfalt, sage
h hoffen lassen, es würden alle meine protestantischen Leser durch meine Auslegungen mehr erbauet, als
den. Es kränkte mich sehr, daß der Ausgang nicht mit meiner Hoffnung übereingestimmet hätte, und
Wirkung der Freyheit, die ich mir genommen, vorher gesehen, so würde ich mich derselben sorgfältig ent-
Um dem vorgegangenen abzuhelfen, wollte ich in der andern Auflage diese Stellen verbessern, und ich
ochachtung für die Anmerkungen, welche mir die Gesellschaft mitgetheilet. Hierzu setzte ich noch die
klärungen, die ich den Herren Gevollmächtigten, wegen des Artikels von David, den Manichäern u. a.
han hatte.

h die ser Schrift setzte die Gesellschaft eine andere mit Betrachtungen und Einschränkungen auf, die sie
achtete, und dieses, mein Herr, war der friedliche Beschluß dieses Handels. Sie bezeugte ihr Ver-
h, ohne die andere Ausgabe zu erwarten, welche sich in die Länge ziehen könnte, etwas drucken ließe,
Zeit die Erklärungen anzeigte, die ich in meiner Schrift gethan hätte. Ich ließ mir solches ohne Wider-
und entledige mich itzo meines Versprechens; es hat nicht an mir gelegen, daß ich mich dessen nicht
t. Ich bin, mein Herr, Dero ꝛc. ꝛc. „

Jurieu kränkte sich, daß sich der Kirchenrath nicht seiner Leidenschaft ergeben, und wandte alle Mühe
ögen, diese Sache wieder vorzunehmen. Der Kirchenrath wurde im Anfange des Jahres 1698 ver-
chmeichelte sich, daselbst mehr Gehör zu finden. Man ernannte in der That Gevollmächtigte; allein
ht für rathsam, in demjenigen, was beschlossen war, etwas zu ändern: ihre Untersuchung kam nur auf
ungen über das fliegende Blatt an, welches Herr Bayle bekannt gemacht hatte. Der Kirchenrath
richt, und erklärte, daß diese Schrift viel später ans Licht gekommen, als man sie erwartet (t); daß
nicht der Gesellschaft geschickt; daß man zu wenig Exemplare davon gedruckt hätte; daß sich Herr
tläuftig genug über dasjenige herausgelassen, was die Gesellschaft von ihm gefordert, und daß er nicht
eben, wie er sich derselben ohne Vorbehalt unterworfen: sie wäre also berechtiget, noch mehr von ihm
wollte sich aber begnügen, ihm dieses mündlich vorzustellen, und ihn ermahnen, die andere Ausgabe sei-
hes nach denen Anmerkungen, die sie ihm mitgetheilet, zu verbessern, und sich der Erinnerungen zu
n, die sie ihm gegeben hätte: man wollte eine Schrift aufsetzen, wo man noch neue Anmerkungen hin-
und weil dem Herrn Jurieu in diesem Werke von dem Herrn Bayle sehr übel begegnet worden, so
Herrn Bayle ersuchen, sich so wohl in der andern Ausgabe, als in den andern Büchern, die er her-
künftig ein wenig mäßiger zu bezeugen; „indem die Gesellschaft mit Schmerzen gesehen, daß man
s so wenig geschonet, dessen Predigtamt und Arbeiten der Kirche zu besonderer Erbauung gewesen, und
Man ernannte Gevollmächtigte, diese Schrift aufzusetzen, und trug ihnen auf, sie dem Herrn Bayle
Man ließ dasjenige, was den Herrn Jurieu betraf, hinein setzen. Man fügte auch einige Anmer-
nd unter andern ermahnte man den Herrn Bayle darinnen, „sich in Acht zu nehmen, dasjenige nicht
widerlegen, was unsere Gottesgelehrten von gewissen lasterhaften Päbsten gesagt haben, weil, wenn
naßungen zur Vertheidigung dieser Päbste wegen gewisser Begebenheiten anführen könnte, man ihm
re Gründe, sie zu verdammen, entgegen setzen könnte, und es ungerecht wäre, ohne Noth die Parten der
rgreifen, welche der Kirche so viel Uebels gethan, und unsere Schriftsteller für verwegene Ankläger
Diese Sache gieng nicht weiter; und Herr Jurieu konnte den Kirchenrath nicht dahin bringen, sich
egierde weiter zu ergehen, wovon dieser Prediger beseelet war (v).

ayle gab im Jahre 1699 die dritte Ausgabe seiner Gedanken über die Cometen ans Licht. Er un- 1699
achricht, welche vor der andern stund, und setzte einen andern Verbericht dafür hin, worinnen er erst-

rath hatte mit dieser Sache von dem 3 Novemb. 1698 unterschrieben.
nner 1698 zu thun gehabt. Die Schrift des (v) Man wird, am Ende dieses Lebens, die Acten des Kirchen-
erst sechs Monat hernach. Sie ist den 6 Julius rath wegen des Wörterbuches des Herrn Bayle antreffen.

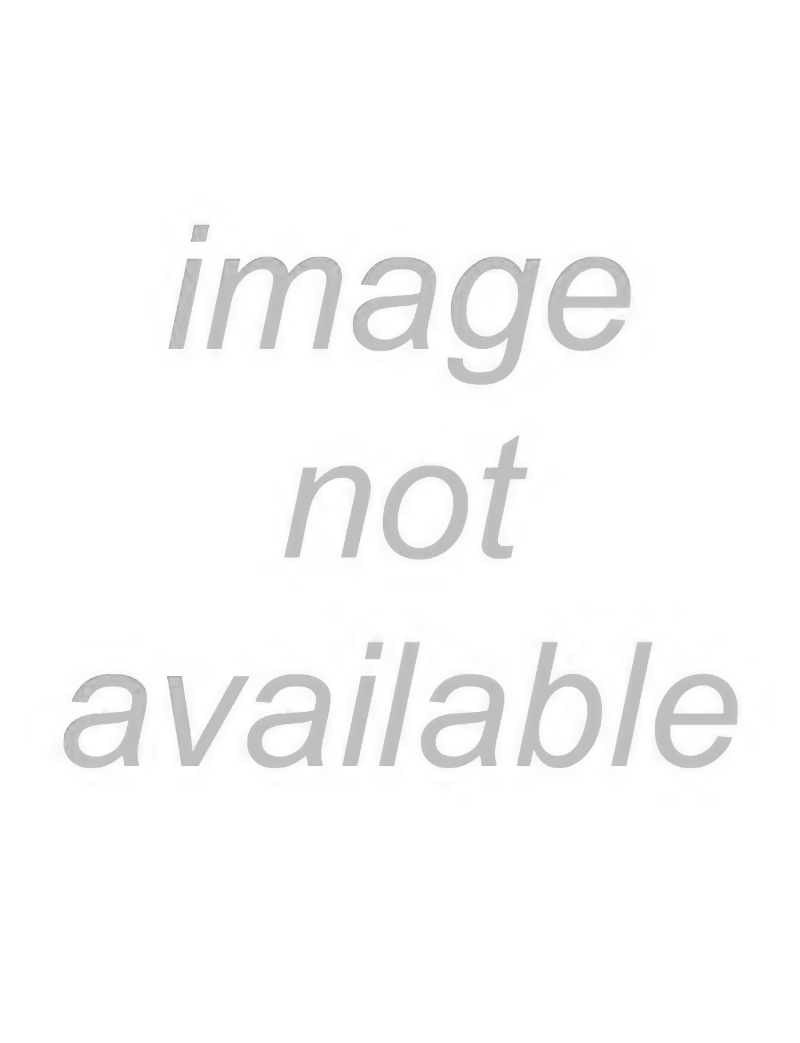


image
not
available

von Arbrisselles redet (d), man habe ihn beschuldiget, er habe bey einigen seiner Nonnen geschlafen, damit er die 1701
desto herrlicher siegen ließe, indem er die Leidenschaften erregte. Es ist gewiß, daß Gottfried, Abt zu Vendome
rdinal, dem heiligen Robert von dem Gerüchte Nachricht gab, welches davon herumgieng, und ihn mit der
Märtyrerart, die er ersonnen hatte, aufzog. Der Pater de la Mainferme, Mönch von Fontevraud, hat die
digung des Stifters seines Ordens unternommen, und Herr Bayle bekennet in seinem Wörterbuche, daß er
nde des Vertheidigers für sehr stark halte, und dasjenige nicht bejahen wolle, was man vom Ro-
re. Dieses Bekenntniß gab dem P. Souri, einem Mönche von eben diesem Orden, Anlaß (e), diese Ma-
läuftiger zu untersuchen, und sie in ein neues Licht zu setzen. Seine Abhandlung ist in Gestalt eines an den
ayle gerichteten Briefes geschrieben. Er lobet ihn, daß er zu verstehen gegeben habe, wie er nicht glaube,
enige, was von dem heiligen Robert gesagt würde, wahr wäre, und giebt zugleich seinem Wörterbuche viele
e. „Die gelehrte Welt, saget er (f), ist euch schon lange Zeit verbunden; der letzte Dienst aber, welchen
elben durch euer vortreffliches Wörterbuch erwiesen habet, hat dieselbe am stärksten verflichtet. Es ist nicht
daß man saget, ihr habet uns ein Buch gegeben; ihr habet uns eine ganze Bibliothek geliefert. Die Neuig-
Unternehmens, die Wahl unter den historischen Begebenheiten, die Richtigkeit eurer Anführungen, diese wie-
achtsame Aufmerksamkeit, welche in dem ganzen Werke herrschet, nichts falsches vorzubringen; sich zu un-
, nach den unverbrüchlichen Gesetzen eines wahrhaften Geschichtschreibers, dasjenige zu sagen, was wahr ist;
es nöthiget mich, zu sagen, daß es Schade gewesen wäre, wenn ihr der Versuchung, ein so gelehrtes Werk
drücken, nicht unterliegen sollen. Ich für meine wenige Person, habe es mit aller Erkenntlichkeit angenom-
ich euch, mein Herr, nur auszudrücken vermag; und ich nehme wenigstens unter allen Lesern an derjenigen
il, welche euch die gelehrte Welt, wegen der großen Entdeckungen, schuldig ist, die ihr gemacht habet, und
e mir dieselben zu Nutze machen.

Der Unterschied der Religion thut hierbey nichts; ein jeder wird dasjenige wohl heraus zu nehmen wissen,
dienet. Ihr machet nicht viel aus unsern Heiligen; allein diese vorgefaßte Meynung verhindert euch nicht,
nehmen, daß man ihnen offenbare Unwahrheiten andichtet, und man kann euch wegen eurer Aufrichtigkeit
lichkeit, in diesem Stücke nicht Dank genug wissen. Diese Liebe zur Wahrheit verdienet, daß euch Gott
n allen Stücken der geoffenbarten Wahrheit erleuchte.

Ich habe eben die Billigkeit gegen eure Lehrverbesserer. Ich habe niemals an den Vergrößerungen, und
igereyen der falschen Eiferer einen Gefallen gehabt; noch weniger hat mir die Kühnheit des Bolsec, eines
llers, der voller Zorn ist, gefallen: wie sehr man auch gereizt worden, dasjenige zu glauben, was man ärger-
eurem Patriarchen saget, der sich mit so vielem Ansehen wider die allerälteste Kirche erkläret hat. Man
nicht du rch Betrügereyen angreifen, und die Wahrheit meiner Religion, die er hat vernichten wollen,
er Hülfe nicht. Ich glaube, des Irrglaubens ungeachtet, nicht alles, was die Katholiken von euren Leh-
als wenn es mit unstreitigen Gründen bestätiget worden; und die katholische Religion hält mich eben so we-
s Böse nicht zu glauben, welches die Protestanten von den unsrigen sagen, wenn die Gründe davon vor
gen. Ich sage euch dieses nicht deswegen, mein Herr, damit ihr es nicht ungütig deuten möget, daß ich
eyheit nehme, euch Vorstellungen zu thun, oder damit ich mich einem Manne zum Muster der Aufrichtig-
e, welcher andern dazu dienen kann. Wenn ich es auch nicht so machte: so würde euch ein so gering-
Beyspiel, als das Exempel eines so unbekannten Menschen ist, als ich bin, von eurem Wege nicht abbringen,
rdet nicht unterlassen, wider die Mährchenschmiede loszuziehen. Dasjenige Mährchen, wovon hier die
elches man von dem heiligen Robert von Arbrisselles gemacht hat, würde dennoch eurem Wörterbuche
müssen; denn, wenn es wahr ist, so kann sich euer Wörterbuch desselben, als etwas historisches
es falsch ist, als etwas critisches anmaßen.

h bin aber gewiß, daß ihr es nicht für wahr haltet; ihr gesteht es selbst, mein Herr, . . . Ich will,
sjenige eben nicht behaupten, was man von ihm saget: denn ich finde die Gründe seines Ver-
sehr stark. Allein erlaubet mir, mein Herr, euch zu sagen, daß ihr euch an dieser Stelle wider die Un-
lleicht noch nicht genug, und mit so vieler Heftigkeit erkläret habet, als ihr es bey andern Dingen gethan
r auf ein Hörensagen gegründet gewesen.

ses ist das einzige, welches der P. Souri von dem Herrn Bayle gewünschet hätte; sonst ist er sehr wohl
eden. „Noch einmal, saget er (g), wir müssen uns, wegen eures guten Geschmacks, und eurer Billig-
ünschen. Dürfte ich euch indessen, setzet er hinzu, wohl sagen, daß euch das Kurzweilige in diesem Arti-
re Regeln ein wenig vergessen lassen, und euch verhindert hat, wenig vortheilhaftes mehr davon zu sagen,
en angeführten Zeilen? Kein Mährchen ist eures Tadels jemals würdiger gewesen, als dieses. Ihr
, wie ihr eure Leser ergetzen möget, und ihr habet eure Ursachen dazu: indessen aber ist doch eure Ab-
ie auf Unkosten der Wahrheit zu vergnügen, und ihr habet sie in Ansehung unserer niemals aus den
tzet. „

Bayle gab in einem Zusatze zu dem Artikel Fontevraud Nachricht von diesem Werke. „Diese
saget er, ist so wohl gemacht und so gründlich, daß sich ein jeder vernünftiger Mensch dabey wird be-
en; und ob ich gleich sattsam zu erkennen gegeben habe, daß ich denen Gerüchten, die von diesem Schla-
Bette ꝛc. herumgehen, keinen Glauben beymesse: so erkläre ich mich doch hier nochmals, daß ich, an
o ich davon geredet habe, ohne die Wiederholung meiner Meynung dazu zu setzen, wünsche, daß sie darun-
anden werden.„ Herr Bayle ließ dem P. Souri alle Gerechtigkeit wiederfahren, die er ihm schuldig
Ehrliebe, saget er, die Höflichkeit, der Witz und die Gelehrsamkeit des Verfassers, leuchten darinnen
Glanze hervor, und es verdrießt mich, daß ich der Lobsprüche nicht würdig bin, die mir ein so geschick-
us Höflichkeit hat geben wollen.„

ndere Ausgabe des critischen Wörterbuches, wurde den 27 des Christmonats fertig, und erschien im 1702
ahres 1702. Sie war fast um die Hälfte vermehret. Diese Vermehrung war der Absicht des
tgegen. Er hatte nur den Vorsatz, zu den bereits bekannt gemachten Artikeln einige Zusätze zu machen; er

(d) Artikel Fontevraud.
(e) die Reponse aux Questions d'un Provincial
XVII. 634 Seite.
(f) Dissertation apologetique, 1 u. f. Seite.
(g) Ebendaselbst 8, 9 Seite.

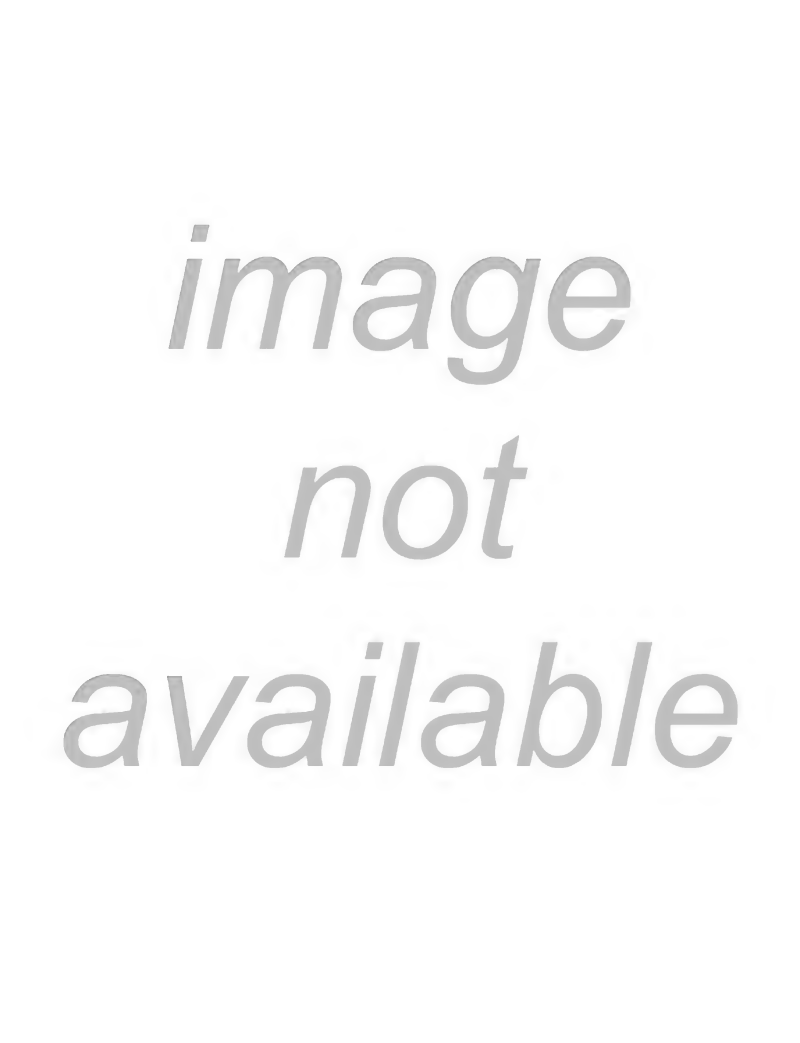


image
not
available

„4) Daß es ein jeder guter Christ dabey solle bewenden lassen, daß sein Glaube auf das Zeugniß des 1732
s Gottes gegründet sey.

„5) Daß die Lehrverfassung der Manichäer, an sich selbst betrachtet, ungereimt, nicht zu behaupten, und den
n von der Ordnung zuwider sey. Daß sie der Gegeneinwendung unterworfen sey, und die Schwierigkei-
t heben könne.

6) Daß man sich in allem Falle, setzet er hinzu, an seinen Nachrichten nicht ärgern könne, wenn man nicht
enöthiget seyn wollte, die Lehre der aller rechtgläubigsten Gottesgelehrten, als ärgerlich anzusehen; weil alles,
sagt habe, eine natürliche und unvermeidliche Folge ihrer Gedanken sey, und er nichts gethan habe, als
jenige auf eine weitläuftigere Art angeführet, was sie auf eine nicht so ausführliche Art lehren.

n der dritten Erläuterung zeiget er, daß die Einwürfe eines pyrrhonischen Abtes wider einige Lehren des
ms, die er in seinem Wörterbuche angeführet hat, nichts wider die Religion thun. Er setzet anfänglich,
wissen und unstreitigen Grundsatz, **daß die christliche Lehre von einer übernatürlichen Ordnung ist,**
re Zergliederung **das höchste Ansehen Gottes ist, welche uns Geheimnisse vorträgt,** nicht daß wir
sondern daß wir sie **mit aller der Demuth glauben sollen, die dem unendlichen Wesen** gebühret,
der betriegen **noch betrogen werden kann.** Daher, setzet er hinzu, entspringt nothwendig, daß die
it kein Recht habe, die Streitigkeiten der Christen zu beurtheilen, indem sie nur vor den Richterstuhl
ung gehören. Er machet die Abbildung der Pyrrhonier, und saget, daß unter allen Weltweisen, welche
len zugelassen werden, über die Geheimnisse des Christenthums zu disputiren, als bis sie die Offenbarung
nur angenommen haben, keine weniger gehöret zu werden verdienen, als die Nachfolger des Pyrr-
vierten Erläuterung untersuchet er Klagen, wegen der Unflätereyen, die sich in seinem Wörterbuche
drücket diese Anklage mit folgenden Worten aus: „Daß der Verfasser historische Begebenheiten
ihm von andern Schriftstellern an die Hand gegeben worden, welche er richtig anzuführen bedacht ist,
enheiten unflätig und unehrbar sind; daß er zu seinen historischen Erzählungen zuweilen eine Auslegung
durch Zeugnisse, durch Betrachtungen und durch Beweise ꝛc. zu erläutern, und alsdann die Worte er-
steller anführet, welche frey geredet haben, einige als Aerzte, andere als Rechtsgelehrte, andere als Cava-
chter: daß er aber niemals etwas sage, welches weder ausdrücklich noch verdeckt die Billigung der Un-
ielte; daß er sich vielmehr im Gegentheile bemühet, sie an vielen Orten zum Abscheue vorzustellen, und
chliche Sittenlehre zu widerlegen.„ Er beweist darauf mit Gründen, mit Zeugnissen und mit Bey-
gleichen Unflätereyen nicht unter diejenigen gehören, die man mit Rechte tadeln kann.

Bayle machte, auf Veranlassung der **Parrhasiana** des Herrn le Clerc, einen Zusatz zu dem Artikel
an Findet in diesem Werke, saget er, einige Betrachtungen über die Streitigkeit der Manichäer mit
ligen. Es geht eine so billige Anmerkung vorher, als man sie immer von einem ehrliebenden Manne
; es geht, sage ich, ein Urtheil vorher, welches der Billigkeit, der Wahrheit und der Vernunft, in
bsichten so gemäß ist, da ich mir die Freyheit genommen habe, die Einwürfe der Manichäer anzufüh-
ehen, daß die natürliche Erkenntniß den Christen nichts an die Hand giebt, wodurch sie solche auflösen
g nun der Lehrverfassung des heiligen Augustins, oder des Molina und der Remonstranten folgen,
Socinianer ihrer, seine Zuflucht nehmen. Theodor Parrhasius behauptet das Gegentheil, und giebt
n Origenianer den Manichäern das Maul stopfen. . . . Wenn ein Mensch von der Art, fährt
Manichäer zum Stillschweigen bringen kann; was werden nicht diejenigen thun, welche weit bessere
machen, als **die Schüler des Origenes?** Wir wollen dasjenige untersuchen, was er setzet, **daß**
ner sagen könnte, nachdem er alle Einwürfe der Manichäer gelesen hätte.„ Herr Bayle
t des Origenianers auf diese drey Sätze: 1) Gott hat uns frey gemacht, um uns Gelegenheit zur
Laster, zum Schimpfe und zum Lobe, zur Belohnung und zur Strafe zu geben. 2) Er verdam-
hen bloß deswegen, weil er gesündiget hat, sondern deswegen, weil er es nicht bereuet. 3) Die
moralischen Uebel sind, in Vergleichung der Ewigkeit, von einer so kurzen Dauer, daß sie nicht ver-
ß Gott nicht für gütig, und für einen Freund der Tugend sollte gehalten werden. In diesem letzten
Bayle, findet sich die ganze Stärke des Origenisten, und zwar darum, weil er voraussetzet, daß die
ewig dauren werden, und daß Gott, wenn er geurtheilet hat, die freyen Geschöpfe hätten genug ge-
ig glückselig machen will. Die ewige Güte, die ihnen erwiesen werden soll, erfüllet, nach der
nisten, den Begriff einer unendlichen Barmherzigkeit, wenn auch gleich ein hundertjähriges Leiden
denn viele hundert Jahre sind in Vergleichung einer unendlichen Dauer nichts, und es findet
Verhältniß zwischen der Zeit, welche diese Welt dauren soll, und der Ewigkeit, als zwischen einem
ndert Millionen Jahre. Wir können uns also vernünftiger Weise nicht wundern, daß Gott das
rdulden, fast für nichts ansieht; da er allein einen vollständigen Begriff von der Ewigkeit hat,
das Ende unsers Leidens gleichsam viel näher beysammen sieht, als den Anfang und das Ende
Eben so muß man auch von den Lastern, und den lasterhaften Handlungen urtheilen, welche in
t lange dauren, und im Grunde nichts in der Welt ändern. Wenn ein Uhrmacher eine Pen-
e, wenn sie einmal aufgezogen worden, ein ganzes Jahrlang gienge, außer zween oder dreyen Se-
h seyn würden, wenn sie anfinge zu gehen; könnte man da wohl sagen, daß sich dieser Künstler
eit und der Richtigkeit in seinem Werke befliſſen hätte? Wenn Gott also eines Tages die Un-
übele Gebrauch der Freyheit unter den Menschen verursachet haben wird, auf alle Ewigkeit
ird man sich da wohl verwundern können, daß er sie in dem Augenblicke, da wir auf Erden sind,
lassen?

bemerket, daß ein Manichäer antworten könnte:

zu der idealischen Gütigkeit, oder vollkommenen Herrschaft nicht schicke, ein Geschenk zu er-
irkungen man vorher sehe, ohne daß man sie aufhielte, wenn man könnte. Ihre wesentliche
andern unterscheidet, ist, ihr Geschöpfe so einzurichten, daß es gutes thue, welches durch die
Wege, deren es sich bedienen könne, den Zustand desjenigen glücklich machen könne, der es be-
he Gütigkeit schließt wesentlich und nothwendig alles dasjenige aus, was einem bösen Wesen

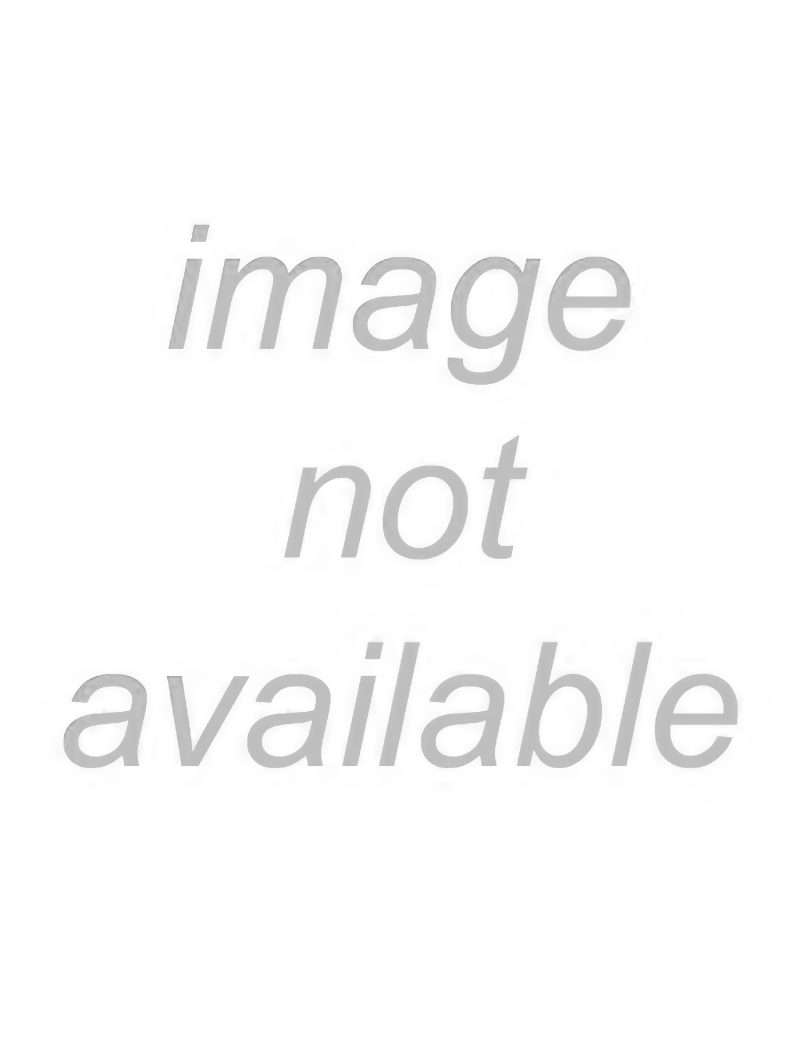


image
not
available

werden. Es ist aber auch niemanden unbekannt, daß die wenige Richtigkeit, die man darinnen findet, das 1702
gen sehr vergeringert, welches die Mannichfaltigkeit der Materien, und die Freyheit der Gedanken, welche
lich von dergleichen Büchern nicht können getrennet werden, bey dem Leser erreget. Ich habe also, um eini-
n den Gedanken beyzubringen, sie künftig nützlicher zu machen, unternommen, eine Art von Erklärung zu
gebenen Naudaeanis zu machen. Die einzige Absicht, welche ich mir vorsetze, ist, die Zeitrechnung von allen
gebenheiten fest zu setzen, von welchen darinnen geredet wird, einige schlechterdings nöthige Umstände zuwei-
ufügen, und endlich den Verfasser nichts vorgeben zu lassen, welches nicht mit einem glaubwürdigen Zeug-
iget worden.„ Herr * * * belehret uns, daß er auch Willens gewesen, zu den Patinianis Verbesserun-
ätze zu machen; es hatten ihn aber einige Ursachen genöthiget, es bey den Naudaeanis bewenden zu lassen.
ierzu schickte Herrn Baylen die Zusätze zu den Naudaeanis, und Herr Bayle ließ sie zu Amsterdam mit den
und Patinianis, unter dem Titel: **der andern übersehenen, verbesserten, und mit Zusätzen zu den**
vermehrten Ausgabe, welche sich in der Pariser Ausgabe nicht finden, drucken (l). Diese andere
chien im Monate April 1702, obgleich der Buchhändler, um ihr desto länger das Ansehen der Neuigkeit
3 auf den Titel gesetzet hatte. Herr Bayle setzte, unter dem Namen des Buchhändlers, eine Nachricht hinzu,
sagte, daß diese Ausgabe weit besser wäre, als die pariſische; daß man eine sehr große Anzahl Fehler da-
ssert, welche die eigenthümlichen Namen so verstellet, daß man sie nicht kannte; daß man die Stellen zu-
get, welche einer Person zukämen, und hin und wieder in der pariser Ausgabe zerstreuet wären; und daß
was noch weit ansehnlicher wäre, sehr artige und nöthige Zusätze mittheilte, von welchen das Manuscript
ich gekommen wäre (m).

andere Ausgabe des critischen Wörterbuchs hatte den Herrn Bayle ermüdet. Um sich auszuruhen, 1703
ein Werk: Reponse aux Questions d'un Provincial, oder **Antwort auf die Fragen eines Land-**
enannt. In der Vorrede berichtet er, daß er sich bey Verfertigung dieser Antwort vorgesetzet, ein Buch
lches das Mittel zwischen denjenigen hielt, welche zum Studieren dienten, und zwischen denje-
e zum Ergetzen dienten. In dieser Absicht begnügte er sich, über gewisse Dinge flüchtig wegzulau-
ten untersucht werden können; er geht geschwind von einer Materie auf die andere, damit er eine Man-
nigfaltigkeit einbringe; und wenn er von gewissen Dingen hintereinander fort handeln mußte, so thut ers auf eine
sie ein jedes Capitel von verschiedenen Seiten vorstellet. Er bemerket, daß er gewisse Gedanken, oder
nheiten, die eine wesentliche Verbindung mit den vorkommenden Sachen haben, hätte anwenden kön-
ch aber deren enthalten, um nicht ganz bekannte Sachen zu wiederholen. Er zweifelt nicht, daß nicht
eilen würden, es fänden sich ein wenig zu viel Anführungen darinnen; er zeiget aber, daß diese Klage
an würde wider die Natur der Dinge handeln, saget er, wenn man haben wollte, daß sich ein Schrift-
Wer ke, welches Begebenheiten zu beweisen und zu erläutern bestimmt ist, bloß seiner eigenen Gedan-
r wenigstens selten etwas anführen sollte. Herr Bayle setzet hinzu, „daß dieses kein Buch nach dem
acke sey, der seit einigen Jahren herrschet, und dessen die Welt vielleicht schon überdrüßig ist. Es ist
ng einzelner Gedanken, oder Lehrsätze, oder Characterе, oder scharfsinniger Sprüche, oder lustiger
Was ist es denn? Es würde, antwortet er, vielleicht sehr schwer seyn, es zu erklären, und man über-
Leser die Sorge davon; man will nur so viel sagen, daß dieses Werk denjenigen Schriften etwas
lche in dem 16 Jahrhunderte in so großer Anzahl unter dem Titel: Diverſes Leçons, oder dergleichen
n Vorscheine kamen.„

Werk enthält einen angenehmen und lehrreichen Mischmasch, von vielen historischen, critischen und
hungen. Man findet auch einige philosophische Anmerkungen, und einige politische Betrachtungen
ald als das Buch in Holland zum Vorscheine kam, meldete mir es einer von meinen Freunden, als
herrn Bayle, an. Ich fragte den Herrn Bayle, ob es wahr wäre, daß er der Verfasser davon
wortete mir dieses darauf. „(o) Ich verwundere mich nicht, daß man euch geschrieben, ich sey der
euen Buches, **Antwort auf die Fragen eines Landmanns** betitelt. Jedermann will allhier,
t habe: und wenn ich ehrgeizig wäre, so würde ich mich diesem Gerüchte widersetzen: denn dieses
r zu geschickt, einem Menschen Ehre zu machen. Es ist ein unordentlicher Haufen kleiner Anmer-
njenigen gefallen können, welche die gelehrten Seltenheiten nicht verachten, und welche sie nach dem
elt nicht für Kleinigkeiten halten.„ Einige Zeit nachher, bath ich ihn, mir zu sagen, ob dieses Werk
ßet werden, und bemerkte ihm das Urtheil, welches einige Personen davon fälleten. „Ich wie-
ntwortete er mir (p), was ich euch klar genug bezeuget zu haben vermeyne, wie ich nämlich keinen
twort auf die Fragen eines Landmanns nehme. Indessen ist es doch wahr, daß ich weis, wie
icht willens sey, noch andre Theile davon herauszugeben: ich will sagen, daß dieser Sache wegen,
Entwurf oder Schluß gemacht worden, und daß er nichts dahingehöriges unter der Presse hat.
ignen, setzet er hinzu, daß diejenigen, welche sagen, das Werk nütze der Welt wenig, Grund ha-
er betrachten, daß ein Schriftsteller der Welt nicht nützen kann, wenn er nicht solche Fragen un-
e Ehre und den Ruhm eines ganzen Volkes, oder einer ganzen Religion betreffen; oder wenn er
ige wichtige Lehren aus der Moral oder aus der Staatskunst abhandelt. Alle andere Dinge,
n ihre Bücher anfüllen, nützen der Welt nichts, und man muß sie nicht anders betrachten, als an
n, die aber dennoch die Neugier vieler Leser nach ihrem unterschiedenen Geschmacke vergnügen.
r Welt weniger, als die auserlesene Bibliothek des Herrn Colomies, ein Werk, welches dennoch
Art gehalten wird, und wovon diejenigen, welche nach gelehrten besondern Umständen begierig
werden? Ich könnte euch viele andere Bücher nennen, die sich lesen lassen, ohne daß sie etwas
der Welt nützet.„

ließ im Jahre 1704, den dritten Theil der neuen Zusätze zu den Lebensbeschreibungen der aus Thu- 1704
enen gelehrten Männer, drucken. Herr Bayle hatte in seinem Wörterbuche, viele Stellen aus
len beurtheilet. Herr Teißier gab in diesem Theile zu, daß einige von des Herrn Bayle An-
wären, und unternahm, die andern Stellen, welche beurtheilet worden, zu vertheidigen. Er

er Plaats. M. DCC. III.
iben an den Herrn Marais vom 6 März
o Reinier Leers M. DCC. IV.

(o) Schreiben vom 19 des Wintermonats 1703. die 936 Seite. Siehe auch das Schreiben an den Herrn Marais vom 4 Augusst 1704, die 1001 Seite.
(p) Schreiben vom 8 Hornung 1704. die 951 Seite.

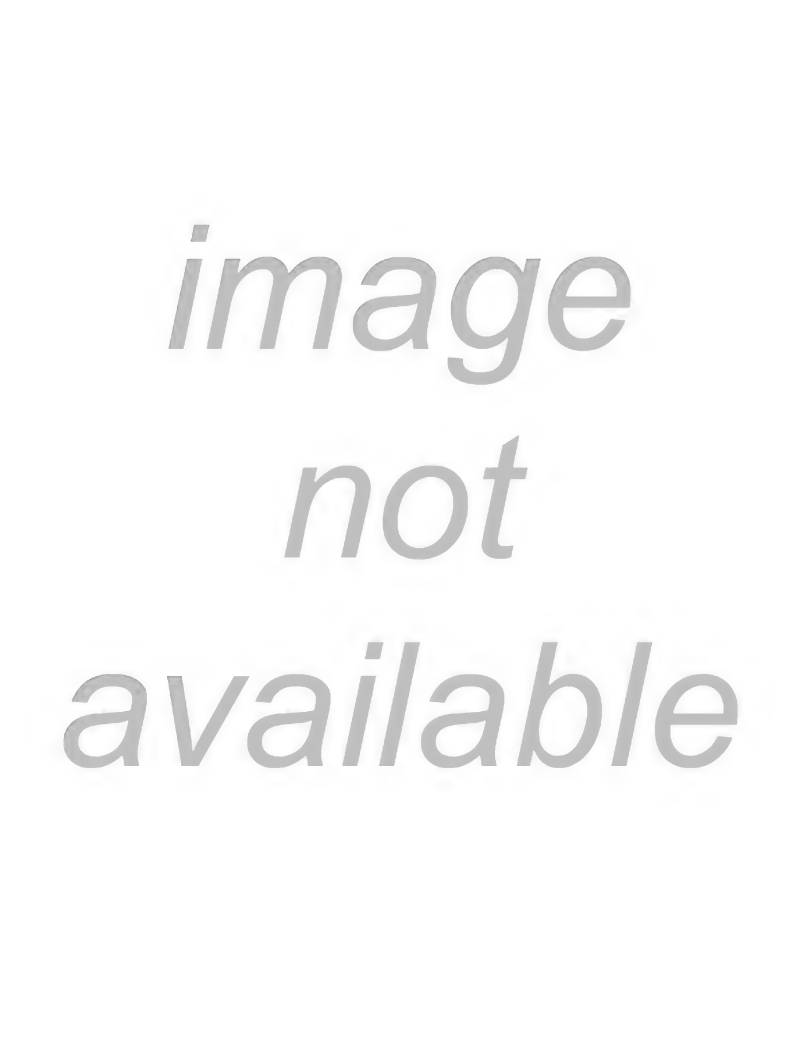


image
not
available

Gegner, welche Augustin widerlegt hat. Man müßte sich einbilden, man stritte wider Zweifler, welche, 1704
ſie durch die Verwirrungen von den zweyen Wesen abgeschreckt worden, diese Meynung verwerfen, ohne
eher die andere annehmen wollen, als bis man sie von denen Schwierigkeiten befreyet hat, welche sie begleiten.
Mit einem Worte, man müßte aus dem Lichte der Natur zeigen, daß eine sehr genaue Verbindung zwischen
ſtern und dem Elende des menschlichen Geschlechts, und den Begriffen von einer unendlich heiligen, unend-
chtigen, und unendlich freyen Ursache sey. „ Der Ungenannte wollte sich in eine so stachlichte Unter-
nicht einlassen; er schwieg dafür lieber still.

Herr Bayle entledigte sich endlich des Versprechens, welches er so vielmals gethan hatte, eine Vertheidigung
dankens von den Cometen herauszugeben. Er fing im Wintermonate 1703 an, daran zu arbeiten, und
vor, dieses Werk nicht eher zu verlassen, als bis ers fertig gemacht (x). Der Druck desselben wurde im
Monate angefangen (y), und das Buch kam im August des 1704 Jahres zum Vorscheine, unter dem
ontinuation des Penſées diverſes, d. i. **Fortsetzung der verschiedenen Gedanken, welche an einen Doctor**
bonne, bey Gelegenheit des Cometen geschrieben worden, welcher im Christmonate 1680 erschienen.
nrwort auf viele **Schwierigkeiten, welche Herr * * * dem Verfasser gemacht hat** (z). In dem Vor-
get Herr Bayle, daß, ob er gleich dieses Werk, seit zehn Jahren, verschiedenemal versprochen habe, er dennoch
Ursachen, die er anführet, nicht geeilet, solches herauszugeben; daß er also, „da er einmal auf den Entschluß
daran zu arbeiten, sich ohne Vorbereitungen dazu befunden, und genöthiget gewesen, die Begriffe davon
erwecken, oder sie sehr weit zurück zu holen, so daß die Materialien zugleich gesammlet und gebraucht wor-
befindet sich nur, setzet er hinzu, in den **verschiedenen Gedanken** eine einzige Sache, welche mich hat zu der
ung bringen können, eine Schutzschrift zu machen, dieses ist die Vergleichung der Gottesverleugnung und
nthums. Da ich mich aber dadurch genöthiget gesehen, die Feder zu meiner Rechtfertigung zu ergreifen:
dafür gehalten, ich könnte auch vielen Schwierigkeiten ein Genügen thun, die mir wegen andrer Stellen
Werke waren vorgelegt worden, und ich glaubte, man müßte sich in der Ordnung der Antworten, nach nichts
s nach der Ordnung der Einwürfe richten, die man nach der Ordnung meiner Capitel gemacht hatte. Ich
Absicht bis an das Ende des ersten Bandes gefolget; ich mußte sie aber in dem andern verlassen, damit
nöthiget würde, ein viel größeres Buch zu machen, als ich mir vorgesetzet hatte. Ich habe also in den an-
weiter nichts gesetzet, als dasjenige, was zu der Vergleichung des Heidenthums mit der Gottesverleug-
te, und nichts destoweniger habe ich diese ganze Sache nicht ausmachen können. Es sind mir noch einige
u untersuchen übrig, welche ich in einen dritten Band versparet habe (a). „

r Bayle machet darauf eine Anmerkung, die ihm wesentlich zu seyn scheint. „ Ich ersuche den Leser, sa-
wohl vorzustellen, daß dieser lange Streit, worinnen ich behauptet habe, das Heidenthum sey wenigstens
mm, als die Gottesverleugnung, eine Sache sey, welche der wahren Religion ganz gleichgültig ist. Die
es Christenthums sind dergestalt von der heidnischen Abgötterey abgesondert, daß es weder etwas dabey
, noch zu verlieren hat, sie mag für nicht so schlimm, oder für schlimmer, als der Unglaube, gehalten wer-
er Streit ist also von der Art der gelehrten Fragen, wo man ohne Unterschied die Partey nehmen kann,
ll, ohne daß es der Rechtgläubigkeit etwas schadet. Es ist allezeit frey gewesen, zu behaupten, daß die
hre entweder ärger sey, als die sabellianische, oder daß sie es nicht sey; daß die nestorianische Ketzerey
eniger schädlich sey, als die eutychianische, und so mit vielen andern Fragen: wo diejenigen, welche irren,
diget werden können, sie wollten dem Glauben etwas anhaben, wenn sie nur sonst den Aussprüchen der
versammlungen zugethan sind ꝛc. ꝛc. „ Er kömmt hierauf einigen Einwürfen zuvor, und machet einige
, welche diese Materie zu erläutern dienen. Wir haben gesehen, daß er versprochen hatte, in diesem
ie Schrift des Herrn **Jurieu**, Courte Revuë betitelt, der Länge nach zu antworten: Er belehret uns hier,
nicht gethan habe. „Uebrigens, saget er, als ich im Jahre 1694, einen Zusatz zu meinen verschiedenen
kannt machte, um in wenigen Worten eine Schrift zu widerlegen, welche den Titel Courte Revuë etc.
ſprach ich eine weitläuftige Widerlegung derselben: dennoch habe ich in diesem Werke keine Acht dar-
weil ich befunden, daß meine vorläufige Antwort schon mehr als zureichend gewesen. „

vornehmſten Einwürfe, welche in dem ersten Theile dieser Fortsetzung der Gedanken über die Cometen
rden, betreffen diese sechs Fragen. 1) Ob die Uebereinstimmung aller Völker, eine Gottheit zu erken-
r und überzeugender Beweis sey, es sey ein Gott. 2) Ob in der Sterndeutkunst einige Gewißheit sey.
idnische Religion die Ausübung der Tugend oder der guten Sitten lehre. 4) Ob alle Dinge des
en gemacht worden. 5) Ob die Geschichtschreiber unglaubliche und abergläubische Dinge erzählen
b man die Vielgötterey der Heiden vergrößert habe. Der andere Theil ist bestimmt, zu zeigen, daß
ehabt, in den Gedanken über die Cometen zu sagen, die Gottesverleugnung sey kein größeres Uebel,
terey. Herr Bayle zeiget die Schriftsteller, die er in diesem Werke bereits angeführet, und führet
re an, unter welchen es Kirchenväter und katholische und protestantische Lehrer giebt, welche gesagt ha-
en so schlimme, oder noch schlimmere Dinge gäbe, als die Gottesverleugnung; oder die auch versichert
ötterey wäre ärger, als die Gottesverleugnung, und die indessen doch nicht der Bestrafung der Kirchen-
ezt worden. Er schließt daraus, daß er berechtiget sey, eben diese Meynung zu behaupten; und daß,
riftsteller das Gegentheil versichert haben, dieses nichts anders beweise, als daß die Sache, wovon hier
eine jeder manns Willkühr überlassene Frage sey, bey welcher es ohne Nachtheil der reinen Lehre er-
uf die verneinende oder bejahende Seite zu stellen.

ersuchet auch diese Frage: „ob eine Gesellschaft, die aus lauter wahren Christen bestünde, und von an-
oder Ungläubigen, oder solchen Weltchristen, dergleichen heutiges Tages und schon seit langer Zeit alle
y denen das Christenthum herrschet, umgeben wäre, geschickt seyn würde, sich zu erhalten; „ und ver-
et uns bey dieser Gelegenheit, was für einen Begriff sich ein gewisser Gelehrter von dem Christenthume
habe einen gelehrten Mann gekannt, saget er (b), welcher sich einbildete, Christus habe seine Religion
ache vorgetragen, die sich für jedermann, sondern die sich allein für eine kleine Anzahl Weisen schicke.
darauf, daß ein ganzes Volk, welches alle Gesetze des Christenthums genau halten würde, unvermö-

„gend

n den Herrn Des Maizeaux vom 9 November
te.
Schreiben an den Herrn Minutoli vom 16 De-
40 Seite.

(z) Zu Rotterdam bey Reinier Leers M. DCC. V. in 2 Duodezb.
(a) Diesen dritten Band hat Herr Bayle nicht geliefert.
(b) Continuation des Penſées diverſes, etc. Tom. II. die 602, 603 Seite.

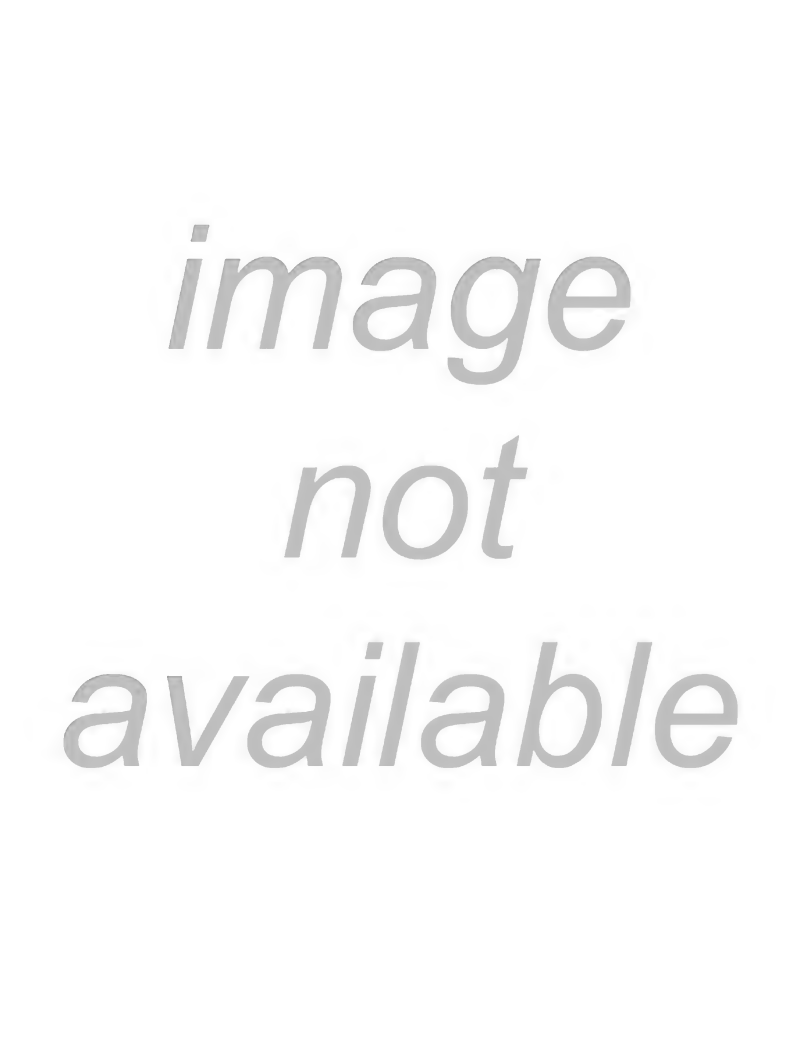


image
not
available

yer le Clerc versetzte (f), daß Herr Cudworth die mit der Zeugungskraft begabten Naturen nicht als lei- 1704
rkzeuge ansähe. Sie stünden unter der Führung Gottes, welcher sie lenkte, ob wir gleich nicht wüßten, wie.
richtig handelten, so geschähe es dennoch unter der Anführung Gottes, welcher dazu käme, wie und wenn
iehte; der einzige Unterschied, der zwischen ihrer Handlung und dem Vermögen der Thiere wäre, welche
e Dinge ordentlich thun, wenn die Menschen sie dazu anführen, ob sie gleich nicht wissen, was sie thun, ist,
cht wissen, wie Gott dazu kömmt, und daß wir sehen, wie die Menschen handeln. Dem sey aber, wie ihm
er hinzu, so können die Gottesverleugner den Vernunftschluß des Herrn Cudworths nicht auf ihn zurückschie-
ie mit der Zeugungskraft begabte Natur mit Gott, welcher der Urheber der Ordnung ist, wirket. Nach
se der Gottesverleugner bewegt sich die Materie von sich selbst, ohne einige Ursache, welche sie einrichtet,
Kraft gegeben hat, sich ordentlich zu bewegen. Wenn man sagte, sie hätte solche von sich selbst, so würde
n Vernunftschluß zurückschieben heißen; man würde da etwas zum Voraus setzen, welches leicht umzu-
würde.

rr Bayle kam abermals dawider ein (g), und stellte anfänglich die Beschaffenheit der Frage wiederum
get, der Gegenschluß wäre darauf gegründet, daß, wenn man setzet, es fänden sich Wesen, die das Ver-
, die Gliedmaßen der Thiere zu bilden, ohne zu wissen, was sie thäten, man diejenigen nicht widerlegen
e behaupteten, die Welt hätte ohne die Wirkung einer verständigen Ursache hervorgebracht werden kön-
ürde vergeblich seyn, ihnen zu antworten, daß diese Wesen solches Vermögen von einer verständigen Ur-
gen hätten; denn wenn man diese Antwort gäbe, so unterließe man nicht zu erkennen, daß die Kraft die
Gliedmaßen zu versehen, und der Mangel des Erkenntnisses neben einander stehen könnten, und man
ch selbst widerlegen. Herr Bayle untersuchet darauf die Gegenantwort des Herrn le Clerc. Er ge-
Geschöpf, welches keinen Verstand hat, unter der Anleitung Gottes gewisse Dinge eben so ordentlich
s eine verständige Ursache; daß aber alsdann dieses Geschöpf nur ein leidendes Werkzeug in der Hand
ürde. Es können also die mit der Zeugungskraft begabten Naturen des Herrn Cudworths, nicht die
che, sondern höchstens nur das Werkzeug der Bildung der Gliedmaßen seyn. Sie sind in dem ersten
r Empfängniß nicht vermögender, etwas zu unterscheiden, als in allen andern folgenden Augenblicken bis
r Gliedmaßen vollendet ist. Gott muß sie also anwenden, und ohne Unterlaß vom Anfange bis ans
Hieraus folget nothwendig, daß sie nur ein leidendes Werkzeug in seinen Händen sind, und daß Herr
den Gegenschluß nicht vermeiden kann, als wenn er dasjenige setzet, was die Cartesianer setzen. Das
en Thieren, setzet er hinzu, bekräftiget die Schwierigkeit; denn wenn wir alle Dienste durchsehen, die
rhalten, so wird sichs finden, daß überall, wo ihnen ihre Einsichten nicht zu Führern dienen, man sie
nken muß, als wenn sie bloße Hebezeuge wären.

Clerc hatte gesagt, daß die Frau Masham, eine Tochter des Herrn Cudworths, einen Brief an ihn
worinnen sie sich mit Recht über das Verfahren des Herrn Bayle mit ihrem Vater beklagte;
n die Freyheit gelassen hätte, solchen in den Druck zu geben; er aber dafür gehalten, daß er es nicht
es geschehen könnte, daß Herr Bayle seine Meynung änderte, wenn er die Lehrverfassung des Herrn
r eingesehen. Man hatte die Frau Masham wider den Herrn Bayle eingenommen: allein er berief sich
anfänglich dem Herrn le Clerc geantwortet, und setzte hinzu, daß wenn dieses Frauenzimmer, welches
hätte, es untersuchen wollte, so würde es finden, daß man es übel berichtet hätte. Als sie auch die
es Herrn Bayle gesehen hatte, so bath sie den Herrn le Clerc den an ihn geschriebenen Brief
(h).

Clerc fuhr fort zu behaupten, Herr Cudworth gäbe keinen Anlaß zum Gegenschlusse. Er saget (i),
on einer auszuführenden Sache, z. E. die Thiere zu bilden, könne mit dem Mangel des Verstandes
ache nicht bestehen; allein bey denen Nebenursachen verhielte es sich nicht so, welche unter der Anfüh-
turursache wirkten; es sey nicht nöthig, daß sie Gott beständig lenkte und triebe, wie man mit leiden-
thäte; und „(k) daß er es aus der Art bewiesen habe, wie die Menschen die Thiere gebrauchen,
n sie gar nicht bewegten, die aber dennoch auf eine ordentliche Art handelten, um eine gewisse Wir-
igen, welche sie nicht kenneten. Man treibt sie nicht, wie Herr Bayle saget, auf eben die Art, als
ebezeuge wären, weil sie selbst ihre Gliedmaßen bewegen. Z. E. kann man wohl sagen, daß ein
eine Art vom Rade gesetzt wird, und durch sein Gehen macht, daß es sich umdrehet, und dadurch
ich ein Bratspieß, und das, was daran gesteckt worden, umdrehet, bloß als ein Bratenwender ge-
Man machet, daß ein Bratenwender durch ein bloßes Gewicht geht; man machet aber nicht, daß sich
des bewegen: er bewegt sie selbst, und wenn man an seine Stelle ein Hebezeug setzte, es möchte seyn,
wollte, so würde es niemals eben die Wirkung thun. Ich gestehe es, setzet er hinzu, ich kann nicht
ie unmaterialischen bildenden Naturen auf die Materien anwende und sie lenke, ohne der Urheber
andlungen zu seyn; allein man kann diesen Gedanken, nach denen ordentlichen Beweisen, die man
hat, nicht als ungereimt verwerfen. Man müßte sonst alles dasjenige verwerfen, wovon man keine
richtige Begriffe hat, welches eben so viel seyn würde, als ob man in einen lächerlichen Pyrrho-

Darauf daß Herr Bayle gesagt hatte, er zöge die Meynung von den gelegenheitlichen Ursachen
l sie ihm am geschicktesten schiene, das Daseyn Gottes zu beweisen, antwortete Herr Clerc, er wolle
Streit einlassen. „Ich habe bloß geglaubt, saget er (l), daß, nachdem ich die Meynung des Herrn
rscheinlich vorgetragen, ich zeigen müßte, daß Herr Bayle Unrecht hätte, wenn er sagte, sie gäbe
ern Anlaß, den besten Beweis, welchen man wider sie vorbringen kann, und welcher von der
hergenommen wird, durch einen Gegenschluß zu zernichten. Nachdem ich solches gethan habe,
weiter nichts mehr zu sagen. Ich will mich nicht in persönliche Dinge einlassen, noch die Ab-
man doch nicht anders entdecken kann, als wenn man denjenigen Verdruß machet, welche man
halten könnte.„

wiederholte darauf die vornehmsten Stücke dieses Streits, und untersuchte ihn gründlicher (m).
vorths Meynung, nämlich daß Gott einen Begriff von der Bildung der Gliedmaßen der Thiere
hat,

oisie Tom. VI. Art. VII. 422 u. f. S.
vrages des Savans vom December 1704,
an den Herrn Coste vom 30 April und
f. Seite.

(i) Biblioth. Choisie Tom. VII. Art. VII. 281 u. f. Seite.
(k) Ebendas. 286, 287 Seite.
(l) Ebendaselbst 288 Seite,
(m) Reponse aux questions d'un Provincial. Tom III. Chap. CLXXIX. u. f. Seite.

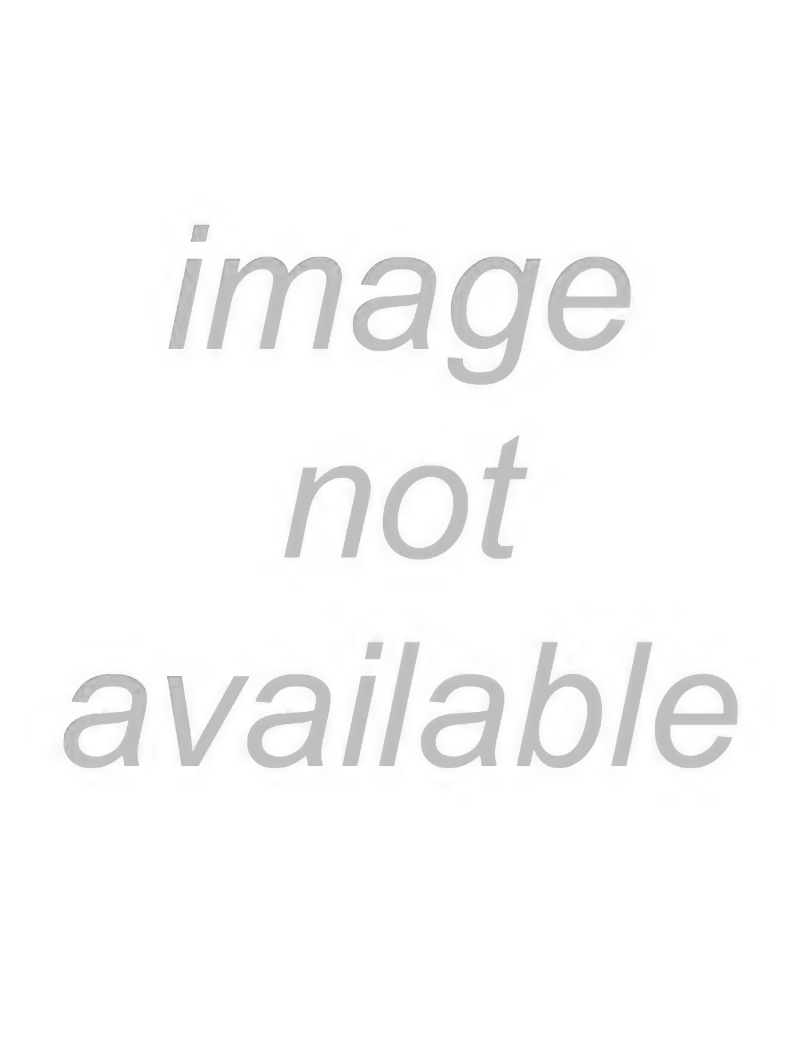


image
not
available

handelnde Natur ist. Er führete das Beyspiel von den Thieren an, welche die Menschen als wirkende 1704
gebrauchen, in einer gewissen Ordnung beladene Wägen zu ziehen, und Mühlen zu drehen, ohne weder zu wissen,
um, noch warum sie es thun, noch ob sie einige Ordnung beobachten, oder nicht. Er gab auch ein Ver-
n den vornehmsten Handlungen der Vögel, und sagte, wie bewundernswürdig diese Handlungen auch wä-
schähen sie doch ohne Wissenschaft: weil man sonst sagen müßte, diese Thiere hätten mehr Verstand und
eit bessere Vernunftschlüsse, als die Menschen; welches die gröste Ungereimtheit seyn würde. Er gestund,
en klaren Begriff von denen mit der Zeugungskraft begabten Substanzen hätte; daß er nicht wüßte, wie sie
r Materie anwendete, oder wie er sie lenkte, ohne nicht auch der Urheber ihrer Handlungen zu seyn: er
inen sehr klaren Begriff von einem wirkenden Werkzeuge, welches der Urheber seiner eignen Handlungen
ohne zu wissen, was es thäte; weil er sähe, daß die Thiere in verschiedenen Absichten dergleichen Werkzeuge
davon wäre die Rede. Er setzte hinzu, man müßte nicht, wie Herr Bayle thäte, von der Meynung des
worths einen einzigen Satz abreißen, als wenn er nur denselben allein gelehrt hätte, und solchen von den
ern ergreifen lassen, um ihn zurückzuschieben. Herr Cudworth habe nicht überhaupt gelehrt, daß dasje-
einen Begriff von der Ordnung habe, ordentlich handeln könne; sondern daß ein allmächtiges Wesen,
n Begriff von der Ordnung hat, andere machen könne, die keinen Begriff davon haben, und sie dennoch
: weil er ihnen eine gewisse Wirksamkeit geben könne, welche sie nicht anders ausführen können, als er es haben,
weil er sie bey der Materie anwende, bey welcher sie denn von selbst wirken, ob wir gleich nicht wissen, wie.
also Cudworths Meynung erkläret, so saget er, er wolle sich nicht dabey „auf halten, die Vergleichungen
Bayle umständlich zu widerlegen, welche nicht richtig sind, welche die wahre Beschaffenheit der Frage
gen setzen, und nur verwirrte Begriffe zum Grunde haben; er streitet mit Fleiß, den Gottesleugnern zum
ch will mich nicht aufhalten, fährt er fort, die schlechten Vernunftschlüsse zu widerlegen, um zu zeigen,
nicht verstanden, und daß er nicht recht Acht gehabt, in was für einem Verstande ich redete. Das
den Leser verdrießlich machen heißen, und man würde die ekelhaften Wiederhohlungen, und die be-
Untersuchungen von Kleinigkeiten nicht vermeiden können.„

Bayle sah seine letzte Antwort als das Ende des Streites an, und begnügte sich, nur einige Anmerkun-
Herrn le Clercs Gegenantwort zu machen. „Man kann von nun an, saget er (r), den Streit wegen
eugungskraft begabten Wesen des Herrn Cudworths für geendiget halten. Herr le Clerc machet zwar
s Wesen daraus; allein er umschreibt nur dasjenige, was er bereits gesaget hat, und läßt unsere ganze
t unberühret. Man hat also nicht nöthig, einige neue Anmerkungen zu entwerfen; sondern man darf
ersuchen, sie mit seiner letzten Schrift zu vergleichen.„ Er bemerkte, daß Herr Leibnitz den Gegen-
atoniker für gut erkannt. „Allein wir wollen nicht weiter von einem Gegenschlusse reden, setzte er
le Clerc beuget demselben schon dadurch genugsam vor, daß er setzet, es sey nothwendig, daß sich Gott
ieser plastischen Naturen mische. Man hat ihm bewiesen, daß eine unterbrochne Anführung nicht hin-
würde, woraus folget, daß sie Gott ohne Unterlaß lenke, welches machet, daß sie nur für ein Werk-
halten werden. Nun ist in diesem Falle keine Ursache zum Streite weiter übrig; denn Herr Bayle
en Wechselschluß gesetzet; entweder der Gegenschluß der Stratoniker hat Statt, oder die plastischen
eine wahre wirkende Ursache der Bildung der Gliedmaßen der Frucht. Die Folge, die man aus des
Antwort ziehen muß, ist, daß sie nur ein Werkzeug in der Hand Gottes sind: es sey nun, daß er sie
et, oder daß er sie wie eine Triebfeder in eine Maschine setzet, deren Form die beständige Ursache der
Stücke ist; oder daß er sich einer andern Bestimmung bedienet, welche dieser gleich ist. Man sage mir
t ein er Wirksamkeit begabet sind; denn dieses verhindert nicht, daß sie nicht ein bloßes Werkzeug
agte, er hätte gezeiget, daß sich Herr le Clerc die Vergleichung mit den Thieren nicht zu Nutze machen,
wie er thäte: die Vögel verrichteten viele Dinge mit einer wundersamen Regelmäßigkeit, ob sie gleich
nen Einsicht, oder von den mechanischen Gesetzen gelenket würden; dieses hieße die verborgenen Ei-
Scholastiker wieder aufwärmen. „Es würde, setzte er hinzu (s), eine Art der Unmenschlichkeit seyn,
Herrn le Clerc weiter treiben wollte. Er bekennet seine Verwirrung selbst, welches ein Zeichen ist,
erste gebracht worden. Er ist also genug gestraft, und vornehmlich, wenn man betrachtet, daß er sich
r Zeugungskraft begabten Naturen gar zu sehr hat bethören lassen, und sich dadurch der Spötterey
ltweisen ausgesetzet hat. Sie können nicht begreifen, wie ein Mann, der sich in andern Dingen so
sen, lieber in das ungereimteste Galimatias verfallen, als sich von seiner Bethörung losmachen
, er wäre überzeugt, daß, wenn Herr Cudworth die Folgen seines Lehrgebäudes vorher gesehen, er
würde; und daß, wenn er noch auf der Welt gewesen wäre, da des Herrn le Clerc erste Antwort
kommen, er sich sehr gewundert haben würde, daß man sich seiner Ehre ohne so wenige Nothwen-
Die Anmerkung des Herrn Bayle beträfe eben so wohl den Thomas von Aquino, den Scotus und
große Geister, als den Herrn Cudworth und den Herrn Grew; welcher letztere sich auch nicht darum
b ihn gleich Herr le Clerc einigermaßen dazu erreget. „Herr Cudworth, sagte er (t), würde bey
ben so gleichgültig gewesen seyn, an welchem er nicht mehr Antheil hatte, als fast das ganze mensch-
nd würde ohne Zweifel gemuthmaßet haben, daß er nur zum Vorwande des ersten Anfangs eines
Er würde sich eingebildet haben, es liege hier eine Schlange im Grase, es sey hier ein alter Sauer-
, welches sich seit langer Zeit zusammen gezogen, und endlich aufbrechen würde.„ Herr Bayle
gewußt, wie empfindlich Herr le Clerc wäre, so hätte er seiner sehr geschonet, und sich enthalten, ihm
e die Lehre des Herrn Cudworths nicht recht verstanden. Herr le Clerc hätte, um das Unver-
vorimmen er sich befände, seine Gründe zu widerlegen, sie für Kleinigkeiten gehalten. Kur; der Sieg,
en der mit der Zeugungskraft begabten Naturen erhalten, habe ihn in Unordnung gebracht; er
chtig, wenn er diese Materie berührete, und überließe sich den Verleumdungen; „wie diejenigen
e gleich zum Feuer mit dem Ketzer schreyen, wenn eins von ihren Pfarrkindern, das im Her-
ner Lehre erkennt, die Stärke der Beweise nicht zugiebt, welche sie ihm davon vorgebracht haben.„

der Streit hinaus, den Herr Bayle mit dem Herrn le Clerc, wegen der plastischen Naturen
hs, gehabt hatte.

Gegen

(r) Mr. Bayle à Mr. le Clerc, au sujet du IX Tome de la Bibliotheque Choi-
(s) Ebendaselbst 34 Seite.
(t) Ebendaselbst 35, 36 Seite.

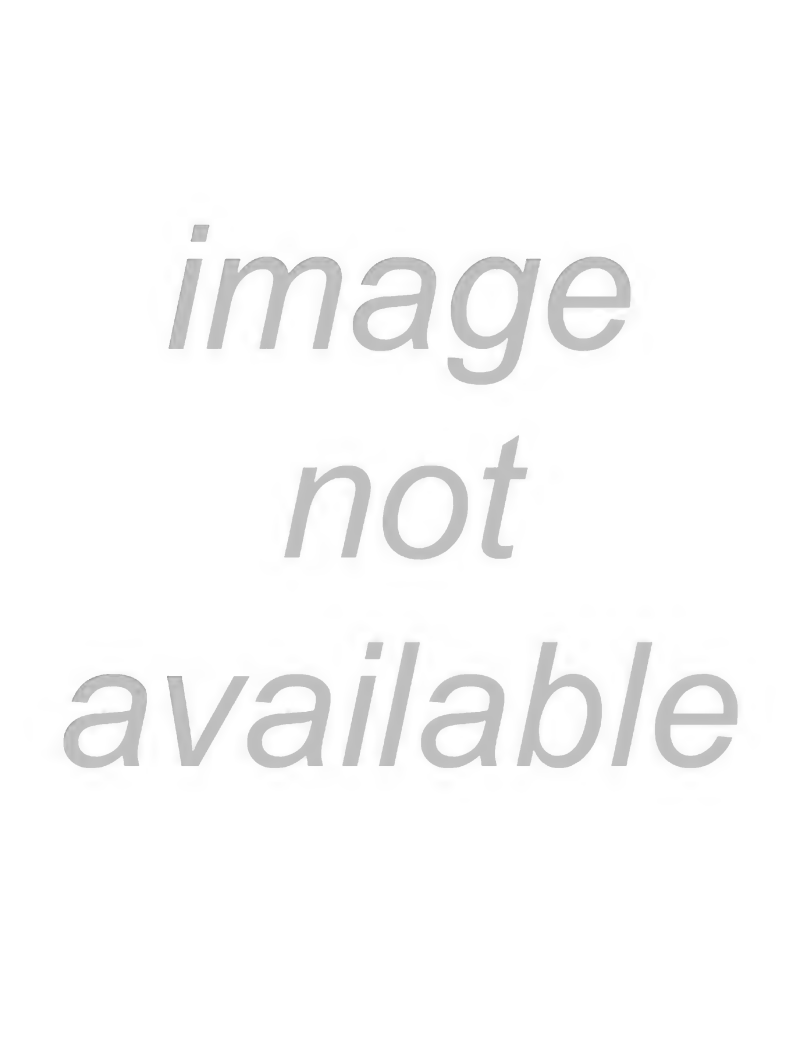


image
not
available

Also antwortete Herr King auf die Einwürfe, welche auf das physikalische und sittliche Uebel gegründet wa- 1705
reil er, vorausgesetzet, daß seine Gegner nicht die Offenbarung zulassen: so bedienet er sich nur solcher Gründe,
em Lichte der Natur genommen. Herr Bayle giebt nicht zu, daß seine Lehrverfassung die Schwierigkeiten
er widerleget sie aus vielen Gründen, die er mit vieler Richtigkeit und Stärke auseinander wickelt.

Herr Bernard gab dem Herrn Bayle zu einem andern sehr wichtigen Artikel Anlaß. Er machte einen cri-
sung aus der Fortsetzung der Gedanken über die Cometen (y), und griff den Herrn Bayle wegen der
die allgemeine Uebereinstimmung der Völker ein Beweis von dem Daseyn Gottes sey; wegen der Ver-
der Gottesverleugnung und des Heidenthums, und wegen der Frage an: ob eine Gesellschaft, die aus lau-
Christen bestünde, und ringsherum mit andern ungläubigen Völkern oder Weltchristen umgeben wäre,
äre, sich zu erhalten. Man verwunderte sich, daß dem Herrn Bernhard, welcher beständig mit dem Herrn
ein Freund gelebet hatte, eine Lust angekommen, ihn zu bestreiten; und man glaubte, daß er sich, weil er
erdachte gehalten wurde, er wäre den Meynungen der Arminianer zugethan, in dem Gemüthe der Recht-
wieder in einen guten Glauben setzen wollen. Indessen schonte er doch des Herrn Bayle gar sehr. „Gleich-
ersichert bin, saget er (z), daß Herr Bayle die Wahrheit aufrichtig suchet: so bin ich auch überzeuget, ohne
darüber zu Rathe ziehen darf, daß er es nicht übel nehmen wird, wenn ich ihm einige Schwierigkeiten
uszuge, so wie sie mir einfallen werden, mittheile, und dabey nur alle Regeln der Höflichkeit, der Hochach-
hrerbiethung, die ich gegen seine Person und seine Verdienste habe, beobachte.„ Herr Bayle widerlegte
ngen des Herrn Bernards von der allgemeinen Uebereinstimmung der Völker, in dem andern Theile sei-
t auf die Fragen eines Landmannes, weitläuftig.

dem dritten Theile untersuchte er dasjenige, was ihn in dem Buche des Herrn Jaquelot angieng, welches
te: Conformité de la Foi avec la Raison. d. i. Uebereinstimmung des Glaubens und der Vernunft:
digung der Religion wider die vornehmsten Schwierigkeiten in dem historischen und critischen
e des Herrn Bayle (a). Herr Jaquelot war vom Haag nach Berlin gegangen, wo er bey dem Kö-
en Hofprediger war. Er erklärte sich damals öffentlich für die arminianische Lehre; welches er sich
nter der Herrschaft der wallonischen Synoden zu thun nicht unterstanden hätte. Er hatte im Jahre
es Buch unter folgendem Titel herausgegeben: Dissertation sur l' exiſtence de Dieu, d. i. Abhandlung
seyn Gottes, worinnen man diese Wahrheit durch die allgemeine Geschichte von den ältesten
elt; durch die Widerlegung der Lehrverfassung des Epikurus und des Spinosa; durch die
der Göttlichkeit, die man in der jüdischen Religion, und in der Einsetzung des Christenthums
rthut. Man wird auch darinnen überzeugende Beweise von der Offenbarung der heiligen
ffen (b). Herr Bayle bediente sich bey Anführung dieses Buches in seinem Wörterbuche (c) eines
dem Herrn Jaquelot sehr missiel (d). „Er war vor Verdruß fast außer sich, da er sah, daß Herr
bhandlung von dem Daseyn Gottes angeführet, und ihr nur das Lob eines guten Buches gegeben hatte.
ntlich darüber, und ließ seine Klagen an verschiedenen Orten hören. Es ist wahr, daß er sich nicht er-
n, wie sie bloß darauf gegründet wären, daß man nur schlecht weg gut, an statt sehr gut, oder eines
Beyworts gebraucht hatte. Er gab vor, man habe den Ausdruck gut auf eine ironische Art ge-
Herr Bayle solches erfahren, so ließ er ihn durch einen Freund von ihnen beyderseits versichern, daß
in seiner natürlichen Bedeutung genommen hätte; und es ist gewiß, daß er sich desselben bey einem
hat, von welchem niemand argwohnen wird, daß er davon habe ironisch reden wollen (e). Viele
maßten von der Zeit an, daß Herr Jaquelot, mit der Feindseligkeit eines großen Feindes, wider ihn
solches dennoch bey seinem ersten Angriffe ein wenig verbergen würde, weil er wußte, daß ihm die
hr schönen Weg dazu eröffnete.„ In der That meldete Herr Jaquelot in der Vorrede, daß er
wäre, die Person und das Herz des Herrn Bayle anzugreifen. Ich halte, saget er, seine Ge-
n Witz, seine Scharfsinnigkeit, und alle die schönen Gaben sehr hoch, welche einen Mann
er Gelehrten von andern unterscheiden. Ich wiederhole es noch einmal, setzet er hinzu, ich
s, seine Absicht zu ergründen; ich überlasse Gott und seinem eigenen Gewissen das Urtheil.
Schwierigkeiten, die er nur deswegen vortrage, damit man darauf antworte.

ste Theil dieses Werks ist eine Wiederholung desjenigen, was Herr Jaquelot in seinen Abhandlun-
yn Gottes und dem Meßias gesaget hatte (f). Das, was den Herrn Bayle betraf, kam auf diese
1) Von der Freyheit der Gleichgültigkeit. 2) Von dem Ursprunge des Bösen. 3) Von denen
der Pyrrhonismus auf einige geoffenbarte Lehren gründen kann. Herr Bayle merket dabey an,
Herrn Jaquelot betrüglich sey, weil er zu verstehen gebe, dieß Werk sey gänzlich bestimmt, den Herrn
en, da doch dasjenige, was ihn betraf, nur den kleinsten Theil davon ausmache. Er findet noch
esentlichern Fehler darinnen. „Man findet keine Leser, saget er (g), welche bey dem Anblicke die-
eilen sollten, Herr Bayle habe die Religion angegriffen, da er doch genöthiget worden, zu zeigen,
schen Einwürfe wider dasjenige, was uns die Gottesgelahrtheit von dem Ursprunge und den Folgen
t, so stark sey, daß unsere Vernunft zu schwach ist, solche aufzulösen, und daß wir uns, was das
r Gnadenwahl betrifft, dabey eben so aufführen müssen, als bey den andern evangelischen Geheim-
ir müssen sie auf das Zeugniß Gottes glauben, ob wir sie gleich weder begreifen, noch mit den
twеisheit zusammen reimen können. Wenn er in seinem Wörterbuche hin und wieder andere
orgebracht: so sind sie von eben der Art.„ Herr Bayle setzet hinzu, wenn das die Religion angrei-
man sagen, daß auch die allerrechtgläubigsten Gottesgelehrten sie angriffen, wenn sie sagen, die
Menschwerdung Christi, die Gnadenwahl und besonders der Ursprung des Bösen, wären Geheim-
Vernunft nicht begreifen könnte, aber doch glauben und sich dabey dem Zeugnisse Gottes unterwerfen

a Republique des Lettres, vom Hornung
ornung 1705, die 125 Seite.
M. DCC. V.
5 Seiten stark. Man sehe das Urtheil, dieſem Werke in seinem Briefe an den Herrn
ember 1696, die 607 u. f. Seite fället.
Pergamus, einer Stadt in Asien, An-

(d) Entretiens de Maxime et de Themiſte, ou Reponſe à l' Examen de la Theologie de Mr. Bayle par Mr. Jaquelot, 14, 15 Seite.

(e) Es war ein Buch von dem Herrn Basnage.

(f) Die Abhandlung von dem Meßias erschien im Jahre 1699.

(g) Reponſe aux Queſtions d'un Provincial Tom. III. Chap. CXXIX. 642, 643 Seite.

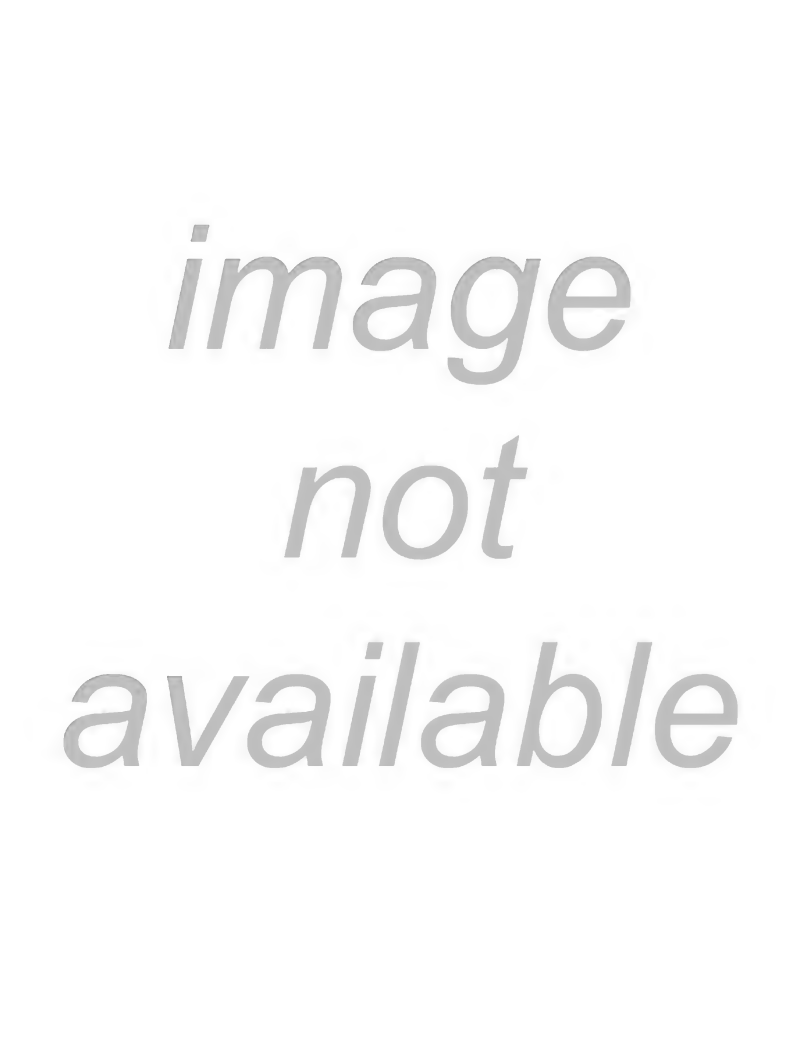


image
not
available

Ehe man noch auf die Frage von dem Ursprunge des Bösen kömmt, bemerket Herr Bayle, daß zwischen ihm 1705
Herrn Jaquelot von keinem Glaubensartikel gehandelt werde, und daß sie in dem Grunde der Lehre voll-
einig mit einander sind. Es ist bloß davon die Frage, ob unsere Vernunft die wirkliche und im Erfolge sich
Uebereinstimmung begreifen könne, welche sich zwischen den Eigenschaften Gottes und der Lehrverfassung von
enmahl findet, und ob sie denen Schwierigkeiten genug thun könne, welche uns die Erkenntniß von dieser Ueber-
ng entziehen. Es ist die Frage, ob sie unsern Verstand von dieser Sache nicht allein überzeugen, sondern
hten können. Herr Jaquelot bejahet es mit den Vernunftgottesgelehrten und Herr Bayle verneinet es, und stellet
en der Meynung der ersten Lehrverbesserer und ihrer Schüler gleich. Er bemerket darauf, was Herr Jaque-
un sollen, um seine Absicht zu erreichen. Er hätte beweisen sollen, daß man unserer Vernunft die vollkom-
reinstimmung zeigen könne, welche sich zwischen der theologischen Lehre von der Sünde und einer gewissen
losophischer Grundsätze fände; und er führet auf der einen Seite sieben theologische Sätze an, und auf der
ungehn philosophische, die man mit einander vereinigen müsse, um die Uebereinstimmung des Glaubens mit
unst fest zu setzen.

Herr Jaquelot glaubte, daß sich alle Schwierigkeiten, welche das sittliche Uebel beträfen, vermittelst des freyen
auflösen ließen, welcher nach seiner Meynung „die Gewalt ist, welche der Mensch über seine Handlungen hat,
das thut, was er will, weil er es will, und es nicht thun, ja so gar das Gegentheil thun würde, wenn er es
lte.„ Ein Wesen, saget er, welches diese Freyheit hat, ist das vortrefflichste und vollkommenste von allen
n Wesen: die Fähigkeit, seinen Verstand gut oder übel anzuwenden, und die Herrschaft über seine Hand-
in der That dasjenige, wodurch der Mensch der Gottheit am nächsten kömmt. Da Gott dieses Weltgebäude
Verherrlichung, das ist, aus seinen Werken erkannt zu werden, und von den Geschöpfen die ihm schuldige
und den gehörigen Gehorsam zu erhalten, gebildet hat: so war ein freyes Wesen allein fähig, zu dieser
das beyzutragen. Die Verehrung von einem Geschöpfe, welches nicht frey wäre, würde nichts mehr zu
s Schöpfers beytragen, als eine Maschine in menschlicher Gestalt, welche sich durch Triebfedern vor ihm
oder als ein Lobspruch, der von einem unbeseelten Kunstwerke ausgesprochen würde. Gott liebet die Hei-
der was für eine Tugend würde darinnen seyn, wenn der Mensch von seiner Natur nothwendig getrieben
Guten zu folgen, wie das Feuer nothwendig brennen muß? Es mußte also nothwendig ein freyes Ge-
welches die Absicht Gottes ausführen konnte. Herr Jaquelot schloß daraus: obgleich ein freyes Geschöpf
n misbrauchen könnte, so wäre dennoch ein freyes Wesen so etwas erhabenes und treffliches, daß seine
keit und sein Werth weit mehr sey, als die verdrießlichsten Folgen, welche entstehen könnten, wenn man
yen Willens misbrauchte.

Herr Bayle antwortete, wenn des Herrn Jaquelot Grundsatz wahr wäre, so verdiente die nothwendige Liebe,
zur Tugend hat, kein Lob; die Heiligkeit der Engel und der Seeligen wäre eine maschinenmäßige Hei-
die Teufel verdienten wegen ihres Hasses gegen Gott nicht getadelt zu werden, weil es nicht auf sie an-
ers zu machen. Er setzete hinzu: weil es eine von den erhabensten Vollkommenheiten Gottes wäre, so
r Liebe zum Guten zu seyn, daß es einen Widerspruch in sich enthielte, wenn er das Gute nicht lieben
ürde ein zum Guten geneigtes Geschöpf der Natur viel gemäßer, und folglich viel vollkommner seyn, als
welches ein gleiches Vermögen hat, das Laster zu lieben und zu hassen. Herr Jaquelot saget, der Stand
sey ein Stand der Belohnung; in welchem ihre Einsicht so geläutert ist, daß sie ihre Freyheit stets auf
en, und sich nicht um das Böse bekümmern. Das heißt, sie werden stets der Freyheit genießen, und sich
zum Bösen kehren. Weil er nun gesteht, daß dieser Zustand ein Zustand der Belohnung ist, so muß
s einen vollkommenern und vortrefflichern Zustand ansehen, als denjenigen, worinnen wir leben. Gott
e Freyheit und die Ausübung der Tugend beständig und unveränderlich in dem Menschen vereinigen.
e sich aller Werth, welchen die Freyheit dem Gottesdienste und dem Gehorsame, den man Gott er-
Erde so gut, wie in dem Paradiese, finden. Folglich haben die Ehre und die Heiligkeit Gottes keiner solchen
die dem übeln Gebrauche ihrer Freyheit überlassen sind, weil sie an den guten Gebrauch derselben ge-
unden, ohne daß sie weniger frey seyn dürften. Herr Jaquelot würde mehr Ursache haben, die Vor-
züge der Freyheit zu erheben, und sie für die vortrefflichste Gnade gelten zu lassen, welche das Geschöpf
wenn sie nur gedient hätte, den Menschen glücklich zu machen. Allein, da Gott vorher gesehen, daß die-
Geschenk ein Werkzeug zum Verderben der Menschen seyn würde: so hat ers ihnen nicht aus einem
te geben können. Das Geschenk war viel zu gefährlich, und er hatte sie nur darum so hoch erhoben,
sto tiefer fallen ließe. Er hätte ihnen mehr gutes gethan, wenn er ein Geschenk zurück genommen,
so schädlich gewesen.

Bayle giebt dem Herrn Jaquelot noch eine stärkere Antwort. Alle Gottesgelehrte und Herr Jaque-
nd darinnen einig, daß die Wirkung der Gnade dem freyen Willen keinen Eintrag thue, und daß Gott,
eister der Herzen ist, unfehlbar die Freyheit des Menschen lenke, wie es ihm beliebt, ohne die Gesetze
zu verletzen. Hieraus folget klärlich, daß Gott dem freyen Willen des Menschen keinen Nachtheil zu-
n in der guten Wahl bestätiget, und ihn unfehlbar auf das Gute lenket; und daß er ihn dieser so kost-
nicht beraubet, womit er ihn bekleidet hat, wenn er ihn gänzlich vor der Sünde verwahret. Wenn
ß die Menschen sündigen können, so ist es doch nicht nöthig, daß sie wirklich sündigen, und Gott kann
dern, ohne ihrer Freyheit Eintrag zu thun. Anstatt daß indessen Gott den Menschen beständig zum
lte, setzet er ihn vielmehr auf eine solche Art, und bereitet ihm solche Umstände, von welchen er vorher-
abey unterliegen würde, und hat ihn mit einem Vermögen begabt, von welchem er wußte, daß es der
rauchen würde. Da er also dem Menschen eine so gar unbegrenzte Freyheit zugestanden: so erwächst
iem die Schwierigkeit, ob sich die Zulassung und Vorhersehung der Sünde mit der Güte und der
zusammen reimen können. Herr Bayle bedienet sich noch vieler andern Gründe, zu beweisen, daß
e Partey man auch ergreife, sich des freyen Willens nicht bedienen könne, die Schwierigkeiten von
und den Folgen des sittlichen Uebels aufzulösen; und er zeiget, daß Herr Jaquelot gezwungen sey,
e Bollwerke zu verstecken, deren sich die Lehrer von der Gnadenwahl bedienen. Er weist, was für
, aus dieser Antwort des Herrn Jaquelot fließen, daß die Zulassung der Sünde gerecht und allen göt-
enheiten gemäß gewesen, weil sie zu der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes nothwendig gewesen.
s Herrn Jaquelots Meynung von dem physikalischen Uebel, und den Begriff, welchen er von den
afen giebt.

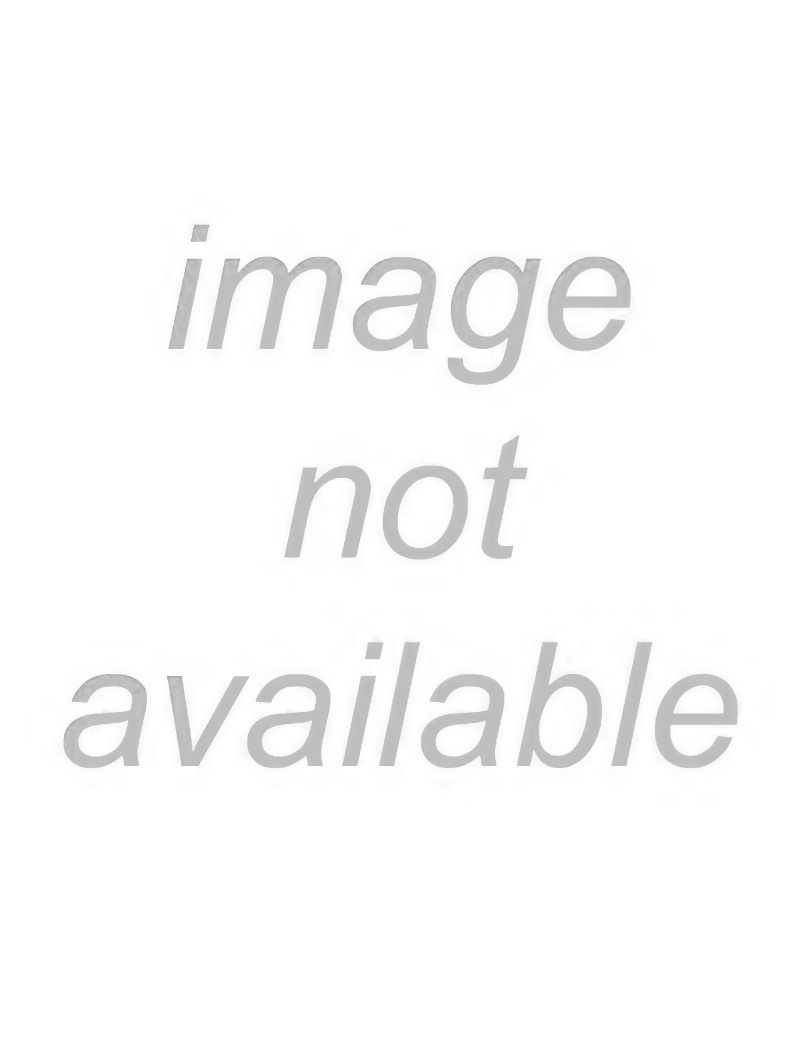


image
not
available

ſtimme die Dauer der Strafen nicht; ſie werden länger oder kürzer ſeyn, nachdem die Gerechtigkeit Got- 1705
dern wird. Die Dauer der Strafen wird weniger lang ſeyn, wenn ſie ſehr groß ſeyn werden; und es
nen ſo viele Abwechſelung ſeyn, als in den Sünden geweſen iſt. Die Vernunftſchlüſſe, welche man wider
von vielen Jahrhunderten machet, treffen den Origenianer nicht; weil er nicht glaubet, daß ſie ſo lange
r gleich die Dauer derſelben ſo genau nicht beſtimmen kann.

) Was man geſagt hat, das kann eben ſo auf das ſittliche und phyſikaliſche Uebel, oder auf die
das Leiden der Menſchen angewandt werden.

r Bayle antwortete (p):

Daß der Grundſatz, den man feſt ſetzte, nämlich, es ſey den Begriffen von der Güte nicht zuwider, daß ein
llkommner ſey, als das andre, höchſt wahr wäre; daß alſo die Menſchen keine Urſache hätten, ſich darüber
daß es ihnen an der Vollkommenheit fehle, welche darinnen beſteht, daß ſie nicht von ihrer Pflicht ab-
ien. Allein dieß iſt auch nicht der Grund der Einwürfe. Man gründet ſie nur darauf, daß Gott zuge-
daß ſie wirklich von ihrer Schuldigkeit abgehen, und daß ſie wirklich das Uebel empfinden, welches ihre
der Art ihrer Erſchaffung, leiden kann. Dieß, ſaget er, ſcheint mit den Begriffen von der Güte Gottes
uſtimmen, wenn man auch auf die Anmerkung des Origenianers Acht hat, daß, wenn die Menſchen die
rchteten, die ihnen Gott vorgeſchrieben hat, und welche zu übertreten, ſie keine unüberwindliche Nothwen-
t, ſie glücklich ſeyn würden. Wir können nicht begreifen, daß die Güte eines Vaters ſo ſey, als ſie ſeyn
die Glückſeligkeit ſeiner Kinder an eine Bedingung verbindet, von welcher er ſehr wohl weis, daß ſie
olgen werden, und welche er ihnen nicht zu erfüllen zuläßt, ob er ihnen gleich die gewiſſen und unfehlba-
ie zu erfüllen, leicht verſchaffen kann.

Der Einwurf iſt nicht darauf gegründet, daß der Menſch nicht unbeweglich an das Gute geheftet gewe-
eſchöpf iſt ſeinem Weſen nach veränderlich, und es würde alſo eine Ungereimtheit ſeyn, wenn man fra-
rum es nicht unveränderlich ſey. Man fraget bloß, warum er ihm erlaubt hat, ſich gegen das Böſe zu
r Schluß vom Thun auf das Können iſt nothwendig: allein der von dem Können auf das Thun iſt es
nicht. Daher handelt der Streit gar nicht von der Möglichkeit der Veränderung, ſondern von der
inderung des Guten ins Böſe. Nun konnte Gott ſolches verhindern, ohne dem freyen Willen nachtheilig
wird ſagen. Gott ſey nicht genöthiget, dieſem Uebel zuvor zu kommen: allein man verändert dadurch die
der Frage; denn wenn ſich die Rechtgläubigen einlaſſen, den Schwierigkeiten der Manichäer ein
n, ſo wird nicht ſtets von Gott in Betrachtung, daß er gerecht iſt, gehandelt; es wird oft von Gott in
, daß er gütig iſt, gehandelt. Ob nun wohl Gott, in ſo weit er gerecht iſt, nicht verbunden iſt, den Ge-
geben, als was er ihnen als eine Belohnung verſprochen hat: ſo iſt er doch, in ſo weit er gütig iſt,
nützliche Geſchenke zu ertheilen; das heißt, daß es der Güte weſentlich ſey, gute Geſchenke zu er-
eißt aber kein gut Geſchenk ertheilen, wenn man etwas giebt, wovon man weis, daß es demjenigen
ß, der es empfangen wird.

t wußte, daß ſeine Verſprechungen und ſeine Drohungen die Menſchen nicht verhindern würden, ſich
chen, und daß hundert andre Hülfsmittel, die er ihnen nicht an die Hand gäbe, ſie zu der Glückſeligkeit
ürden, ohne ihrem freyen Willen Eintrag zu thun. Wie will man nun die Begriffe von der Gü-
olchen Vorherſehung zuſammen reimen? Iſt es nicht ganz offenbar, daß ein wahrhafter Wohlthä-
Mittel, die er weis, ausſuchet, und daß er diejenigen für nichts hält, von welchem er weis, daß

rde man wohl die Güte eines Fürſten loben, welcher die Unordnungen in ſeinem Staate herrſchen
och hernach ſehr wohl abzuhelfen wüßte? Wie? ſieht man nicht, daß ein ſolcher Fürſt nicht allein
nterthanen, ſondern auch ſeine eignen alsdann wieder gut machen würde, und daß er wenigſtens
e aufgehöret haben, gut zu ſeyn; ſo daß man bey ihm eine Abwechſelung der Güte und der Bosheit
nnen?

Natur iſt fähig, zu ſündigen; allein folget daraus nothwendig, daß ſie ſündige? Keinesweges.
ſt alſo vollkommen frey geweſen, nicht zu erlauben, daß Adam, welcher ſündigen konnte, wirklich
t vergebens, wenn man vorgeben wollte, ſie hätte wider die Natur der Dinge gehandelt, wenn ſie
Beſchwerlichkeit überhoben, deren ſie unterworfen waren, das heißt, bey der es möglich war, daß
war es nicht auch möglich, daß ſie nicht fielen?

will eben ſo wohl eine Sache, wenn man den Ausgang derſelben unfehlbar machet, als wenn man
het. Nun ſind aber die Urſachen der Verdammung der Gottloſen, und folglich ihre Verdam-
lbar gemacht, daß ſie in Umſtände geſetzt worden, wo Gott vorher geſehen, daß ſie bis an ihren
en, und wo er beſchloſſen hatte, ihnen keine Hülfe zu ertheilen. Er hat ſie alſo für die Sünde, und
gemacht; und wenn dieſer Einwurf wider die Lehrer der Gnadenwahl ſtark iſt, ſo muß es auch
ner ſeyn.

ein ſehr wichtiger Grad der Barmherzigkeit ſey, wenn man einen Menſchen funfzig oder ſechzig
ſtand einer Gnade, ſeinen freyen Willen misbrauchen ſieht: da man weis, daß ihn dieſer Mis-
ird, das zeigen die Begriffe der Vernunft nicht. Sie weiſen augenſcheinlich, daß die Güte nicht
pringt, welche nicht Kraft genug haben, ſich aus einer Gefahr zu ziehen, ſondern auch denjenigen,
ige Stärke und Geſchicklichkeit haben, aber ſich deren nicht bedienen.

nehmlichkeiten dieſes Lebens ſind mit ſo vielem Unglücke vermiſcht, daß ſie nicht den Character
erfüllen können. Was die unzählige Menge der Unbußfertigen betrifft, welche nach einer ſtren-
n den Aufenthalt der Seligen kommen, ſo können wir in ihrem Schickſale die Kennzeichen der
erblicken. Man ſehe hier eine Abſchilderung von der Aufführung, welche Origenes Gott zu-
beſtimmet einen Edelmann zu ſeinem Lieblinge. Er findet, daß er große Fehler begehen kann;
ttel, ſolche zu verbeſſern, und bedienet ſich derſelben nicht. Er begnügt ſich, die Verſprechungen
und

Queſtions d'un Provincial Tom. III. Chap. CLXXII. u. f.

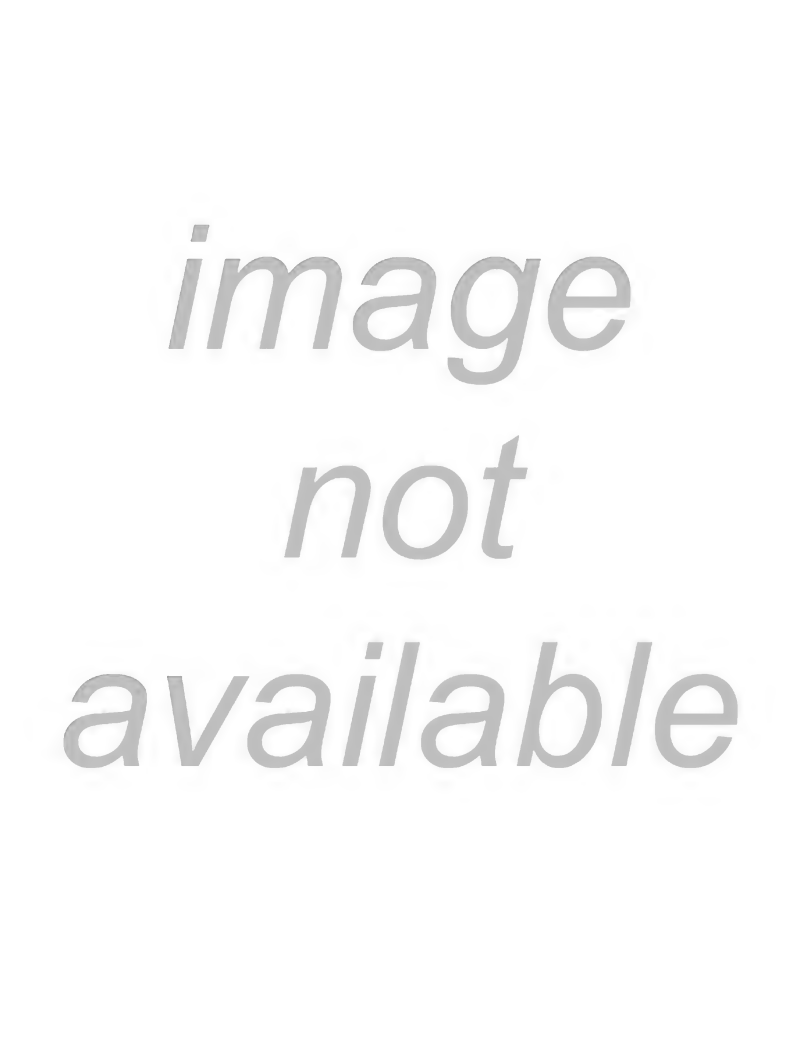


image
not
available

ank oder unpäßlich werde, wenn ich nicht bey einerley Lebensart bleibe, welche mir eine lange Ge- 1706
hwendigkeit gemacht hat. Ich habe keinen von meinen Freunden um Rath gefraget: denn da die Urſachen unterſuchet, welche ich euch vorzuſtellen, die Ehre gehabt, und die ihr mit allem mög- aller nur erſinnlichen Beredſamkeit beſtritten; ſo habe ich unumgänglich gefunden, daß es mir durch- n ſey, meinen Aufenthalt zu verändern. . . . Das Glück kömmt bey mir zu ſpät. Wenn es ſich et hätte, ſo würde es mich zu dem allervergnügteſten Menſchen gemacht haben; ich würde mit dem n Gründen gefolget ſeyn, die mich urtheilen laſſen, der Aufenthalt in der Hauptſtadt ſey den Ge- t. Wollte Gott, daß ſich um das Jahr 1690 ein wenig eher oder ſpäter, ein ſo angenehmer und ſchlag dargeſtellet hätte, als derjenige iſt, welchen der Mylord Albemarle mir anzubiethen geruhet! mehr gewünſcht haben, und dieß würde das wahre Mittel geweſen ſeyn, viele Bekanntſchaften, und eit und Einſichten zu erlangen, die mir itzo fehlen, und die ich niemals bekommen werde.„ Herr ch an den Herrn Grafen von Albemarle, ihm wegen der Ehre Dank abzuſtatten, die er ihm hätte Man hat aber dieſen Brief niemals bekommen können.

erc hatte ſich geſchmeichelt, Herr Bayle würde geſtehen, daß ſein Origenianer alle Schwierigkei- höbe. Da er aber ſah, daß dieſer fortfuhr, das Gegentheil zu behaupten: ſo ſchloß er daraus, Herr eigene Sache, und er betitelte ſeine Antwort: Defenſe de la Bonté et de la Sainteté Divine, d. i.

Güte und Heiligkeit Gottes wider die Einwürfe des Herrn Bayle. „Als ich, ſaget er (y), ibe des critiſchen Wörterbuches des Herrn Bayle, die Einwürfe las, welche er wider die Güte tes machte, und worinnen er behauptete, daß kein chriſtlicher Gottesgelehrter darauf antworten dafür, daß dieſes eine Art von einem Spiele des Witzes des Verfaſſers wäre, welcher ſich eine Gottesgelehrten etwas zu thun zu geben. . . . Ich bin in dieſer Meynung geblieben, bis ich die de ſeiner **Antworten an einen Landmann** geſehen habe, worinnen er die Partey der **Manichäer** tes ernſtlich behauptet. . . . (z) Wenn er ſich aber ehrenthalber verbunden hält, eine dem gan- ntgegengeſetzte Lehre zu behaupten, gegen welches er, wie mich dünkt, auf eine ſehr verhaßte und Mistrauen hat: ſo wird er es nicht ungütig zu nehmen belieben, daß wir die Partey behaup- ein die Ehre, ſondern auch noch die Liebe zur Wahrheit und das Gewiſſen uns zu vertheidigen tte mir Hoffnung gemacht, daß er von ſelbſt vielleicht zurück kommen, und die Güte und Heilig- Aufführung erkennen würde, nachdem man ihm Mittel an die Hand gegeben, ſich aus dieſem ohne Nachtheil ſeines Ruhmes, heraus zu ziehen; wenn er mit Vergnügen von dem Streite ab- Dank ſagte, welche ſeine Schwierigkeiten gehoben hätten, wie man es in den theologiſchen und älen zu machen pflegt. Allein da er ganz das Gegentheil thut, und vorgiebt, man habe ihm nicht t: ſo müſſen wir weiſen, daß wir uns vor ſeinen Vernunftſchlüſſen nicht fürchten, und das lächer- hne weiter Nebenwege zu nehmen.

ec machet anfänglich eine Wiederholung dieſes Streits; er verläßt darauf die Perſon eines ntwortet in ſeinem eignen Namen auf die Schwierigkeiten des Herrn Bayle. Er berichtet, laubensbekenntniß habe, als das neue Teſtament, und daß dieſes das einzige Buch ſey, welches) verbunden erachte. Weil aber der ſtärkſte Einwurf der Manichäer auf die Ewigkeit der , welche in dem Evangelio ſo deutlich geoffenbaret zu ſeyn ſcheint: ſo erkläret er ſeine eigene Mey- Origenes ſeine verlaſſen: „Ich für mein Theil, ſaget er (a), würde antworten, daß uns die ſtrafen in dem andern Leben nicht recht bekannt ſey; daß wir nicht wiſſen, ob darinnen nicht an- ſehr empfindliche Strafen ſeyn werden, die dennoch nach der Größe der Sünden mannigfältig Gott, wenn er endlich dieſe heftigen Strafen aufhören läßt, ſich nicht begnügen wird, diejenigen, rtnäckigt werden gemisbraucht haben, den Biſſen ihres Gewiſſens zu überlaſſen; welches ihnen und ſie noch durch die Vorſtellung von ihrem Verluſte derjenigen Glückſeligkeit beunruhigen e wiſſen werden, daß andere ſolche genießen. Dieſes könnte vielleicht **der Wurm ſeyn, der Feuer, welches nicht verliſcht.** Mich dünkt, es findet ſich nichts unrichtiges darinnen. Die Strafen vermeiden können, wenn ſie Reue gehabt, und ſie haben es nicht gethan. Sie ſind ife werth.„ Herr le Clerc beſtimmet wegen der Dauer, und wegen der Umſtände dieſer Strafen er, es habe den Schein, daß der Zuſtand der Verdammten erträglich ſeyn werde. Allein er ßungen nicht als eine evangeliſche und gewiſſe Lehre ausgeben; er will bloß zeigen, daß man ei- Verſtand in den Worten Chriſti wegen der Strafen in dem andern Leben finden könne. Er vielleicht glücklicher muthmaßen würden, als er: indeſſen wäre er doch überzeuget, daß die Auf- legt, nichts an ſich hätte, welches mit ſeiner unendlichen Güte ſtritte; ſondern wenn ja etwas s er geſagt hätte, welches der Güte und Gerechtigkeit Gottes unanſtändig ſeyn ſollte, ſo wäre er t thun würde. Dieſes, fährt er fort, nenne ich weit beſſer ſchließen, als Origenes; weil Ori- rt, was er nicht weis, als wenn ers wüßte, wenn er ſaget, die Höllenſtrafen werden nicht ewig doch des Origenes Meynung für erträglich und, wie er ſaget, für weit beſſer, als die Partey reift, wenn er ſich ſo weit vergeht, und Gott anklaget, er ſey weder gütig noch heilig.

h darauf, zu zeigen, daß die Vernunft nicht betriegen könne, wenn man dieſelbe gut gebrauche; ahrheit der chriſtlichen Religion zu beweiſen, und den Sinn der heiligen Schrift zu verſtehen; sgelahrtheit als Weltweisheit viele Dinge wären, welche die Vernunft nicht begreifen könnte, ht der Vernunft zuwider wären, und man ſie nicht verwerfen müßte, weil man ſie nicht be- as Licht der Offenbarung dem Lichte der Vernunft niemals entgegen ſetzen, oder vermuthen der widerſprechen, wenn man nicht wenigſtens eins oder das andere verwürfe, und ſich in den eil die Wahrheit ſich nicht ſelbſt entgegen ſeyn könnte. Hieraus ſchließt er, daß Herr Bayle, müſſe den gemeinen Begriffen von der Gütigkeit und Heiligkeit entſagen, nicht glauben könnte, daß Gott gütig und heilig wäre: und daß er nicht die Vernunft dem Glauben aufopferte, ſon- ſie ſelbſt zu Grunde richtete, und die Offenbarung in eben das Schickſal verwickelte; indem er cken, da er ſich ſtellte, als ob er ſeine Vernunft demüthigte, und mit den gemeinen Gottesgelehr- och ſpottet. Herr

Tom. IX. Art. III. 103 u. f. Seite. (a) Ebendaſelbſt 143 Seite.
107 Seite.

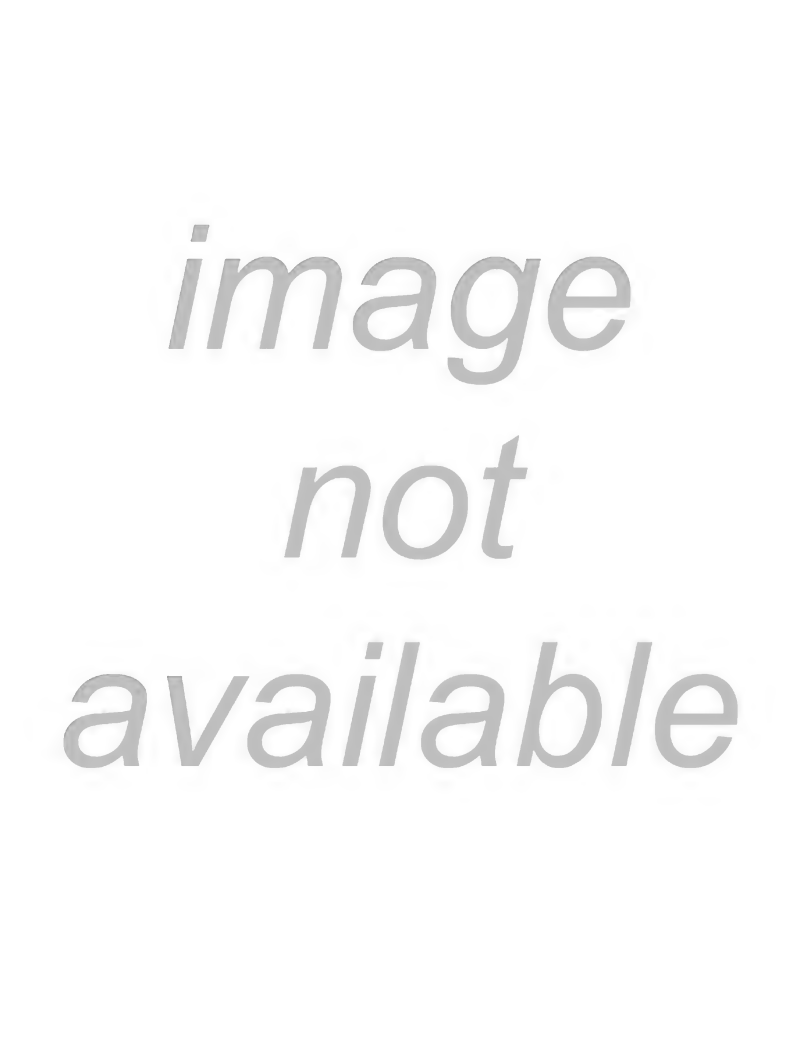


image
not
available

Stücke von beyden Seiten zusammen zu halten, um davon überzeugt zu werden. Er hält sich eben 1706
gen auf, was Herr le Clerc von der Vortrefflichkeit und dem Gebrauche der Vernunft gesaget.
ß der Schluß aus dem beschriebenen manichäischen Streite, allezeit nur dieser gewesen: man müßte
ernunft unter dem Ansehen Gottes gefangen nehmen; und dieses wäre ein Grundsatz, der allen
ꝛc, welche das Geheimniß der Dreyeinigkeit und einige andere annähmen. „Herr le Clerc, setzet
het hierüber viele Schwierigkeiten, als wenn der allergräulichste Pyrrhonismus unvermeidlich
geoffenbarten Wahrheiten den gemeinen Begriffen nicht gleichförmig wären. Man hat hier-
n, außer, daß die Unitarier die Einwürfe schon lange machen, und die Römischkatholischen, die Lu-
eformirten sie widerlegen. „ Er glaubet nicht, daß sich Herr le Clerc zu sagen unterstehe, er verlasse
se nicht, wenn er in Gott drey wirklich unterschiedene, gleich wesentliche, und im Wesen einige
nd folglich müsse er selbst auf die Schwierigkeiten antworten, die er wider den ordentlichen Grund-
en vorträgt, zu dessen Bestätigung Herr Bayle den ganzen besagten Streit dienen läßt.

e machet eine Vergleichung zwischen seiner und des Herrn le Clercs Meynung, damit alle Welt,
nen möge, ob Herr le Clerc Grund gehabt habe, seiner Schrift den Titel zu geben: **Vertheidigung
nd Heiligkeit Gottes wider die Einwürfe des Herrn Bayle.** Er setzet, daß Herr le Clerc
chüler Zoroasters über die Einheit des Ursprunges aller Dinge stritten. Herr Bayle, saget er,
iff thun, und den Feind in allen seinen Bollwerken zurücktreiben. Allein dieses ist noch nicht die
muß dem Zoroasterianer auch widerstehen, wenn er wiederum angreifen und zeigen wird: daß die
en sich mit dem Begriffe von einem einzigen, unendlichgütigen und unendlichheiligen Wesen nicht
Herr Bayle wird ihn auf einmal aufhalten, indem er ihm saget, er nehme die Begriffe, welche
t und Heiligkeit überhaupt hätten, nicht zur Richtschnur der Güte und Heiligkeit Gottes an; und
hrverfassung, welche den Grundsätzen der allerrechtgläubigsten Gottesgelehrten gemäß ist, entge-
iesen Satz glücklich vertheidigen: „Gott ist unendlich gütig und heilig, ob gleich unsere Einsichten
daß wir seine Güte und Heiligkeit mit dem Elende und den Lastern des menschlichen Geschlechts
) mit den Verbrechen, und den ewigen Martern der allermeisten Menschen in dem künftigen Le-
ten.„ Herr le Clerc aber, welcher seinem Gegner einräumen wird, daß uns die gemeinen Be-
Vorstellungen, welche wir von der Güte und Heiligkeit Gottes überhaupt haben, zur Richtschnur
üte und Heiligkeit Gottes zu beurtheilen, wird genöthiget seyn, von der Meynung der andern
ndem er anfänglich die Ewigkeit der Höllenstrafen mit dem Origenes leugnet; und wenn er fin-
Vosten nicht zu behaupten ist, so wird er genöthiget seyn, sich in Muthmaßungen einzulassen, und
eit Gottes zu einer aufgeworfenen Frage zu machen, die man nur in jener Welt auflösen kann.
err Bayle, daß sich Herr le Clerc gerade in denjenigen Stand gesetzet, worauf er seine Beschul-
enn nach seiner Meynung ist das große Verbrechen des Herrn Bayle dieses, daß er glaubet, es
iche Lehrverfassung vermögend, die manichäischen Einwürfe wider die Güte und Heiligkeit Got-
st Herr le Clerc eben davon überzeuget, weil er, wegen der Ewigkeit der Strafen, alle Lehrver-
n und auch selbst des Origenes seine fahren läßt, und sich bloß mit einem vielleicht und mit
verschanzet. Hieraus folget, daß, nach des Herrn le Clerc Meynung, keine einzige christliche
en sey, welche die Einwürfe der manichäischen Lehre wider die Güte und Heiligkeit Gottes auf-
och, setzet er hinzu (m), ist dieses der einzige Grund der Anklage, die er wider den Herrn Bayle
indet sich also selbst mit dem Schwerdte, das er auf ihn geschliffen. Er hat sehr übel, aus die-
age, viele Folgen gezogen, welche Verleumdungen sind, die er wider den Herrn Bayle vorgege-
diejenigen, welche behaupteten, man könnte nicht auf die Einwürfe der manichäischen Lehre ant-
üte und Heiligkeit Gottes an, und beschuldigten ihn, daß er weder gütig noch heilig wäre; und
Stande, zu sagen, daß sie ihn für gütig und heilig hielten. Denn da sie keine Ursache hätten, zu
ire, so fielen sie offenbarlich in Widersprechungen ꝛc. ꝛc. Diese Folgen und alle andere, die ich
uf gleiche Art auf den Ankläger und Angeklagten zurück. Dieß ist außer allem Zweifel. „

it zu endigen, schlägt Herr Bayle dem Herrn le Clerc vor, das Urtheil der theologischen Fa-
Utrecht, zu Franecker, zu Gröningen u. s. w. einzuholen. Er thut ihm den Vorschlag, eine
i lassen, die man diesen Facultäten übergeben wollte, und worinnen man die Strafe anzeigen
n zuerkannt zu werden verlangte, welcher seine Sache verlieren würde. Herr Bayle wollte
ihm unterschreiben. Herr le Clerc sollte die Sätze beyfügen, die er aus des Herrn Bayle
rnen haben, und sie seiner Gegenpartey mittheilen, welche, wenn sie sich mit eben solchen Vor-
he Verstümmelung in seinen Werken fänden, sie unterschreiben wollte. Die theologischen Fa-
ieser Bittschrift und aus diesen Auszügen ersehen, was man von ihnen verlangte, daß sie nämlich
diese Frage einen Spruch zu thun: **Ob die aus des Herrn Bayle Büchern herausgezo-
chuldigungen recht bewiesen, welche Herr le Clerc ihm aufgebürdet? welches Herr le
Bayle aber verneinet, ja auch behauptet, daß sie nichts an sich hätten, welches den
sen der reformirten Kirchen in Frankreich und den Niederlanden entgegen wäre.**
Clerc saget, setzet er hinzu, daß er die Einwürfe des Herrn Bayle, ehe er den andern und drit-
ort an einen Landmann untersuchet habe, für ein Spiel des Witzes angesehen, und daß sie
Für rechtgläubig zu halten: so glaubet Herr Bayle, daß es, um den Professoren die Mühe zu
würde, daß sich die theologischen Facultäten die Mühe nähmen, diese beyden Theile zu unter-
nen auch, setzet er hinzu, den größten Theil dieser Mühe ersparen, wenn Herr le Clerc die Sei-
sätzen anzeiget, die er wird herausgezogen haben, und wenn Herr Bayle die Seiten anzeiget,
wird ausgelassen haben, und deren Kenntniß den Richtern nöthig seyn wird, um sich von der
:age besser zu unterrichten.

es Herrn Bayle begnügten sich nicht, ihn als einen Menschen vorzustellen, welcher sich bearbei-
nichten; sie bemühten sich auch, ihn eines Staatsverbrechens schuldig zu machen. Dieß hieß
t nachahmen. Wie indessen die Gedanken des Herrn Bayle in Holland viel zu bekannt wa-
n Beschuldigung bey vernünftigen Leuten einen Eindruck haben konnte: so hielten seine Feinde

eite (l) Ebendaselbst 40 u. f. Seite. (m) Ebendaselbst 68 Seite.

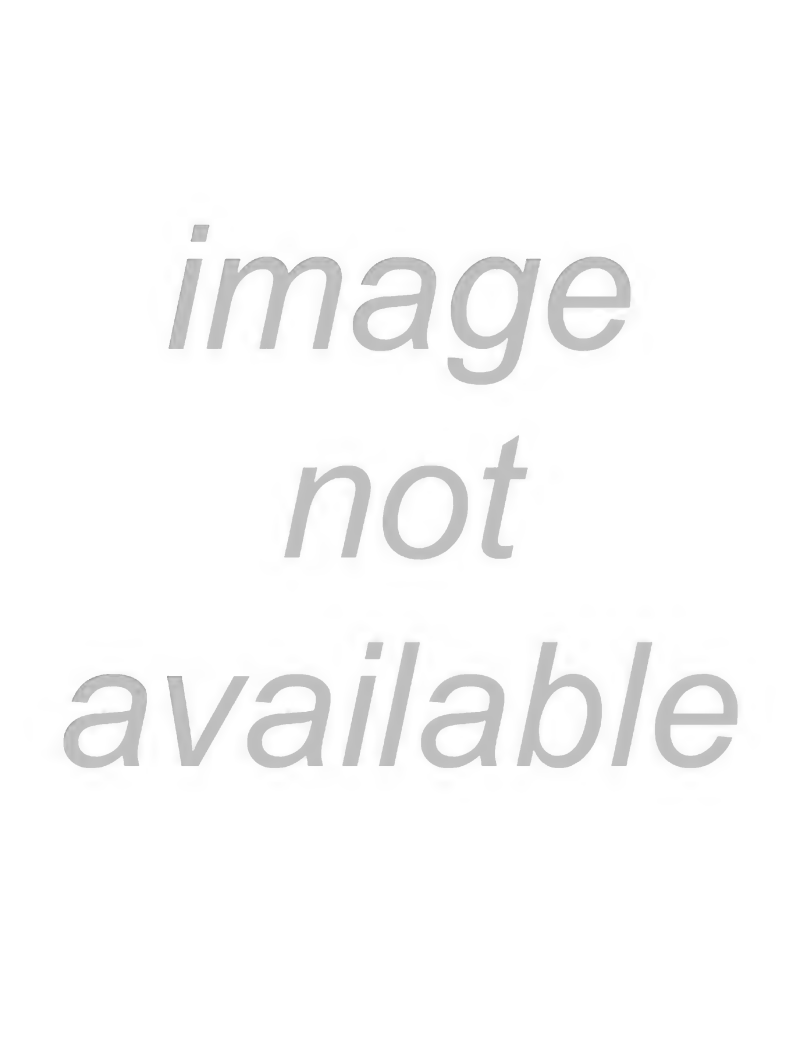


image
not
available

Dinge erläutern sollten, worinnen sich der Verfasser geirret hatte, oder die er nicht mit genugsa- 1706
hrte. Er zeigte so gar desselben Fehler wider die französische Sprache, und seine ungewissen zwey-
n an. Endlich setzte er eine lange Vorrede dazu, welche den neuen Herausgebern des Moreri zum
nnte. Weil sich dieses kleine Werk auf das Wörterbuch des Herrn Bayle bezog: so bewog
inen Freunden (t), mich darum zu ersuchen, damit es der vierten Ausgabe dieses Wörterbuchs
Ich schickte ihm solches mit einigen Anmerkungen begleitet, worinnen ich die Stellen bemerket, die
m critischen Wörterbuche genommen, und worinnen ich die Fehler, welche er in dem Moreri gefun-
den letzten Ausgaben weggenommen hat, von denjenigen unterschieden, die noch in der Ausgabe
sern sind.

e gab um diese Zeit den vierten Theil von seiner Antwort auf die Fragen eines Landmanns her-
in der Vorrede, welche den 25 des Wintermonats 1706 unterschrieben ist, daß dieser vierte Theil
inen können, wenn die Pressen nicht mit großen Werken wären beschäfftiget gewesen, die vor
n worden, und die man hätte zu Ende bringen müssen. Die fünf ersten Bogen waren vor dem
gedruckt. Der vornehmste und wichtigste Theil betrifft die Critik, welche Herr Bernard von dem
ortsetzung der Gedanken über die Cometen gemacht hatte, und handelt von der Vergleichung der
nd des Heidenthums, und von der Frage, ob das Christenthum geschickt sey, die Gesellschaften zu
Bayle schmeichelt sich, daß die Leser darinnen eine Vermischung von Vernunftschlüssen, von Zeug-
nichten finden würden, die ihnen nicht erlauben würden, einen Ekel davor zu bekommen. „Sie
en, saget er, daß sie, unter dem Vorwande, es sey hier eine Antwort auf den Herrn Bernard, wenig
effen. Es ist alles darinnen eben so lehrreich, und von den persönlichen Streitigkeiten eben so ent-
n weder den Herrn Bernard, noch sonst jemand, vor Augen gehabt.„

ard hatte auch critische Auszüge von dem ersten und andern Theile der Antwort an den Land-
Herr Bayle sagte, er hätte gewünscht, die Widerlegung die er von diesen Auszügen gemacht, in
ringen zu können. „Diese Widerlegung, setzet er hinzu, ist seit langer Zeit fertig, und betrifft
als wichtige Materien. Sie ist, mit einem Worte, so beschaffen, daß ein Verfasser ungeduldig
kt zu sehen. Indessen hat man es doch für gut befinden müssen, sie in den folgenden Theil zu
r fünfte Theil erschien erst nach dem Tode des Herrn Bayle, und er hatte nicht die Zeit, ihn so zu
n, und zu vergrößern, als er es würde haben thun können. Indessen handelte er doch darinnen
Fragen ab, und untersuchete viele historische Umstände mit solcher Sorgfalt, daß er sie auch auf
eb.

e ließ die letzte Antwort des Herrn Bayle nicht ohne Gegenantwort. Er erneuerte seine Be-
er Heftigkeit (y): Er behauptete, daß Herr Bayle auf seine vornehmsten Schwierigkeiten nicht
) daß dasjenige, was er ihm von neuem entgegensetzte, eitel und vergeblich wäre. Herr Bayle
n, die holländischen Akademien zu Schiedsrichtern in ihrem Streite anzunehmen. Herr le Clerc
ußte einen weit sicherern und weit rühmlichern Weg für den Herrn Bayle; nämlich, daß er
ng seines Wörterbuchs, seiner Gedanken über die Cometen, und seiner Antworten auf die Fra-
anhalten möchte, wodurch diese Akademien erklärten: daß sie nichts wider ihre Meynungen, und
ikeln und Hauptstücken gefunden, welche die Manichäer und die Gnadenwahl betreffen. Wenn sie
hen, setzet er hinzu, so will ich sagen, daß ich mit Unrecht geleugnet, er sey ihrer Meynung.

antwortete darauf in einem Werke, welches den Titel hatte: Entretiens de Maxime et de
redungen Maximes und Themiste: oder Antwort auf dasjenige, was Herr le Clerc in
zuserlesenen Bibliothek wider den Herrn Bayle geschrieben hat (z). Maxim und The-
eurtheilen wechselsweise die Schrift des Herrn le Clerc. Sie bemühen sich, die Grundsätze des
ertigen, und zu zeigen, daß Herr le Clerc falsche Folgen daraus gezogen. Sie beklagen sich dar-
ie Beschaffenheit der Frage verhüllet, und das stärkste und überzeugendste, welches man ihm
Stillschweigen übergangen. Man sieht daraus, daß dieser Streit auf Vorwürfe und Verweise
andern that, und daß er gewissermaßen persönlich geworden. Diese Vorwürfe waren mit
pflichen Ausdrückungen begleitet. Ein witziger Kopf in England sagte (a), es sollte in einer
r Bitterkeit seyn, als in einem Liebesbriefchen. Die Regel geht so wohl die Weltweisen, als
besser zu sagen, alle Gelehrte sollten in dieser Absicht Weltweisen seyn. Wenn aber ein Ver-
ine Person, seine Ehre und seinen guten Namen angreift, so ist es ihm sehr schwer, sich zu hal-
verbunden, diese Schmähungen zurück zu treiben, und er schießt wiederum einige scharfe Pfeile

, die man von allen Seiten auf den Herrn Bayle that, machten dem Herrn Jurieu wieder
die Gelegenheit sey gut, und er müßte sich solche zu Nutze machen. Er gab ein kleines Buch
I: Le Philosophe de Rotterdam, accusé, atteint, et convaincu, d. i. der angeklagte, überführte
damische Weltweise (b). Er bringt darinnen seine alten Beschuldigungen wider den Herrn
, ob man sie gleich auf eine solche Art widerleget hatte, daß er zum Stillschweigen gebracht worden.
Jaquelot und Bernard, die er als der Ketzerey verdächtig verfolget, viele Lobsprüche: er lobet so gar
er tödlich hasste. Allein diese Herren hatten wider den Herrn Bayle geschrieben; er rief sie zu
ine Zeugen nicht in übeln Ruf bringen. Indessen konnte er sich doch nicht enthalten, einige
Freundlichkeit zu mischen: er brachte boshafter Weise ihr altes Unglück und ihre irrgläu-
er vor. Er bediente sich aber eines Umschweifs; er erzählte unter dem Namen des Herrn
nde, was man für Gründe anführen könnte, diese drey Zeugen zu verwerfen, zu welchen er sich
ortrefflich, saget er (c), und seine Fremde mit ihm, in denen Vorwürfen, die sie wider diese

06.
.
Reinier Leers 1707.
epublique des Lettres, Jan. 1706 der
Hornung II Artikel 153 Seite.
ille Tom. X. Art. VIII. 364 u. f. Seite.

(z) Zu Rotterdam bey Reinier Leers M. DCC. VII.
(a) Der Graf von Falkland, welcher in der Schlacht bey Newbury den 30 des Herbstmonats 1643 blieb.
(b) Der Titel saget, daß es zu Amsterdam gedruckt worden: man hat aber den Namen des Buchhändlers nicht angezeiget.
(c) Le Philosophe de Rotterdam etc. 39, 40 Seite.

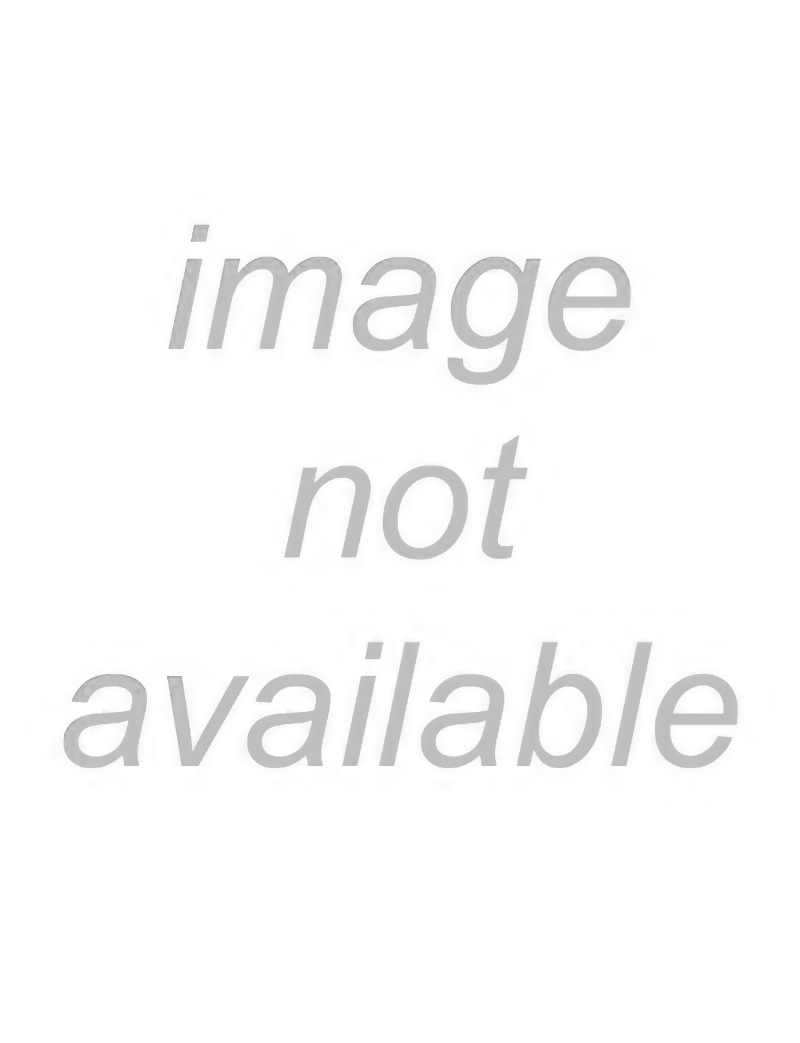


image
not
available

die Unterſuchung der Gottesgelahrtheit des Herrn Bayle von dem Herrn Jaquelot. Herr 1706
et anfänglich, daß in des Herrn Jaquelots Gegenantwort, welche aus 472 Seiten beſteht, die 304
ſetzet worden könnten, weil ſie nicht das Hauptwerk dieſer Streitigkeit beträfen. Der Streit war auf
cte gebracht worden: 1) die Freyheit der Gleichgültigkeit, 2) der Urſprung des Böſen und 3) die
he der Pyrrhonismus auf einige geoffenbarte Lehren gründen kann. In Anſehung des erſten Puncts,
Bayle, ſey es nicht nöthig, ſich dabey aufzuhalten. „Herr Jaquelot, ſaget er (h), „hätte ſolchen in
twort ganz und gar weglaſſen ſollen, weil ihm Herr Bayle völlig erlaubt, ſich ganz pelagianiſch zu
il er ihn, was den Urſprung des Böſen betrifft, ohne ſonſt etwas vorauszuſetzen, als die Freyheit der
, beſtritten. Herr Jaquelot, ſetzet er hinzu, hat nicht unterlaſſen, die Frage, ob der Menſch dieſe
, als eine Hauptſache wieder vorzunehmen. Der Küzel, als ein Arminianer zu lehren, hat ihn dazu
Er hat eben eine ſolche Ungeduld gewieſen, als die Neubekehrten, welche unverzüglich die Bewe-
ihrer Bekehrung bekannt machen.„

Bayle wirft darauf dem Herrn Jaquelot fünf Fehler vor. Der erſte iſt, daß er die Lehre des Herrn
ſen, ohne daß er ſich geſtellt, als ob er wüßte, daß ſolche mit der Reformirten ihrer einerley wäre; und her-
geſtellt, als ob er glaubte, daß ſolche davon ganz unterſchieden wäre. Der andere iſt, daß er glaubte,
ehre, nach den verſchiedenen Abſichten derer, die ſie lehren, unſchuldig oder verdammlich. Herr Bayle
daß Herr Jurieu vor ihm gelehrt, es könne keine einzige Lehrverfaſſung die Einwürfe auflöſen, die man
s Adams und ſeiner Folgen machen könne, und daß er eben die Schwierigkeiten vorgetragen, die Herr
acht. Man hatte den Herrn Jaquelot gefragt, warum er nicht vielmehr dieſe Lehre beſtritten, welche
ynung dahin abzielte, daß ſie Gott zum Urheber der Sünde machte, und die Religion zernichtete. Herr
ortete hier (i), er habe nicht wieder den Herrn Jurieu geſchrieben, weil er es in ſeiner Lehrverfaſ-
g glaubte, ohne die Gründe der Religion öffentlich anzugreifen; ſondern er habe den Herrn Bayle
n wollen, weil er glaubte, er wäre von der durch den Synodus zu Dordrecht feſtgeſtellten Lehrverfaſ-
erzeuget und gegen die Grundſätze der Religion übelgeſinnt. Herr Bayle fand dieſen Unterſcheid ſehr
och hätte ſichs niemand einkommen laſſen, ſaget er, dergleichen Dinge von einander zu ſondern. Man
laubt, wenn zweene Schriftſteller einerley Lehre lehrten, ſo wäre es nicht möglich, des einen Lehre ohne
zu widerlegen. Er erinnerte den Herrn Jaquelot der Erklärung, die er in der Vorrede ſeines er-
han, er wäre nicht willens, die Perſon oder das Herz des Herrn Bayle anzugreifen, oder ſeine
ründen; die er auch in dem Werke ſelbſt mit dieſen Worten wiederholet. Ich will nicht die ge-
ten dieſes Verfaſſers ergründen .... wir wollen uns vor verwegenen Urtheilen in Acht neh-
ſeinem andern Buche aber höret er nicht auf, zu bekräftigen, daß Herr Bayle üble Abſichten habe.
woher er dieſe neue Einſicht bekommen, und man ſchreibt dieſe veränderte Aufführung einem Verdruſſe
s ſchlechten Erfolgs ſeines Angriffs erregt worden. Man ſetzet hinzu, Herr Jaquelot hätte, ſelbſt da
wort geſchrieben, vorhergeſehen, daß ihn die Hitze Streites, und die Nothdurft ſeiner Vorwendungen,
tauſendmal ſeine verwegenen Urtheile zu wiederholen; und er hätte alſo eine förmliche Misbilligung
es Widerrufs davon gegeben. Ich wünſche bloß, ſaget er (l), daß man ſich erinnere, wie ich
Herrn Bayle Perſon, noch von ſeinem Herzen zu reden verlange.... Der Titel dieſes Haupt-
einige Seiten hernach (m), zeiget genugſam, daß ich weder von der Abſicht, noch von dem
rn Bayle reden will.

itte Fehler, den man dem Herrn Jaquelot vorwirft, iſt, daß er in ſeiner Gegenantwort annoch be-
Bayle nehme dem Menſchen alle Art der Freyheit. Man hatte ihm bereits geantwortet, daß Herr
der etwas beſahet, noch verneinet hätte, und daß dieſe Unterſuchung vergebens wäre; weil Herr Bayle
ſie, mit ihm, als mit einem Pelagianer zu ſtreiten. Man hätte ihn allezeit beſtritten, da man die Frey-
ltigkeit vorausgeſetzet, und gezeiget, daß dieſe Freyheit die Einwürfe der Manichäer nicht ſchwächte.
Bayle alſo keinen Nutzen davon, ſie zu widerlegen, ob er es gleich thun könnte, ohne daß er alle die
r Freyheit zernichten dürfte; weil die Gegenremonſtranten, welche die Freyheit der Gleichgültigkeit
ch nicht unterlaſſen, zu behaupten, der Menſch handle in demjenigen frey, was er freywillig und mit
t. Herr Bayle hat ſich niemals unternommen, dem Menſchen dieſe Art der Freyheit zu entziehen.
uf, was den Herrn Jaquelot habe verblenden, und ihn von der wahren Beſchaffenheit der Frage
e abwenden können.

erte Fehler des Herrn Jaquelot iſt, daß er den Herrn Bayle wegen der Uebereinſtimmung des Glau-
rnunft angreift, und im Grunde eben das ſaget, was er ſaget. Man hatte geglaubt, da man den
n Buches geleſen: Gleichförmigkeit des Glaubens mit der Vernunft ꝛc. daß er ſich vorgenommen,
gkeit, nach dem Grundriſſe zu beweiſen, der ſich in der Antwort an einen Landmann findet, und hier-
, (n) Man muß nicht allein zeigen, daß man philoſophiſche Sätze habe, welche unſerm Glauben ge-
ern auch, daß die beſondern Sätze, die uns, als nicht gleichförmig mit unſerm Catechiſmus vorgewor-
rklich mit demſelben auf eine ſolche Art gleichförmig ſind, daß man es deutlich begriffe.... (o) Dieſe
ung erfordert nicht allein, daß euer Satz mit den meiſten philoſophiſchen Sätzen gleichförmig ſey, ſon-
er nicht von einigen andern Sätzen der Vernunft ſiegreich beſtritten werde. Nun wird er aber
en werden, wenn ihr euch nicht anders, als durch unverſtändliche Unterſcheidungen, oder dadurch, daß
r unergründlichen Tiefe der Sache entſchuldiget, vertheidigen könnet.„ Herr Jaquelot, ſetzet
e leicht ſehen, ehe er dieſen Grundriß las, daß man dieſes fordert, wenn man die Gleichförmigkeit
it der Vernunft wünſchet. Allein er hat gar nicht nach dieſem Begriffe gearbeitet. „Wenn ich
rmigkeit des Glaubens mit der Vernunft rede, ſaget er in ſeinem letzten Buche (p), ſo will ich ſo
nan der Vernunft nicht entſagen müſſe, um die Religion zuzulaſſen. Denn ob es gleich Geheim-
gion giebt, welche die Vernunft nicht recht begreifen kann: ſo folget doch nicht daraus, daß dieſe Ge-
heimniſſe

(h) de Maxime et de Themiſte etc. 4,
(i) de la Theologie de Mr. Bayle, 66, 67 Seite.
(l) ité de la Foi avec la Raiſon etc. 222 Seite.
(m) etc. 60 Seite.
(n) Ebendaſelbſt, 78 Seite.
(o) Reponſe aux Queſtions d'un Provincial, Tom. III. 685 Seite.
(p) Ebendaſelbſt, 687 Seite.
Examen etc. 287 Seite.

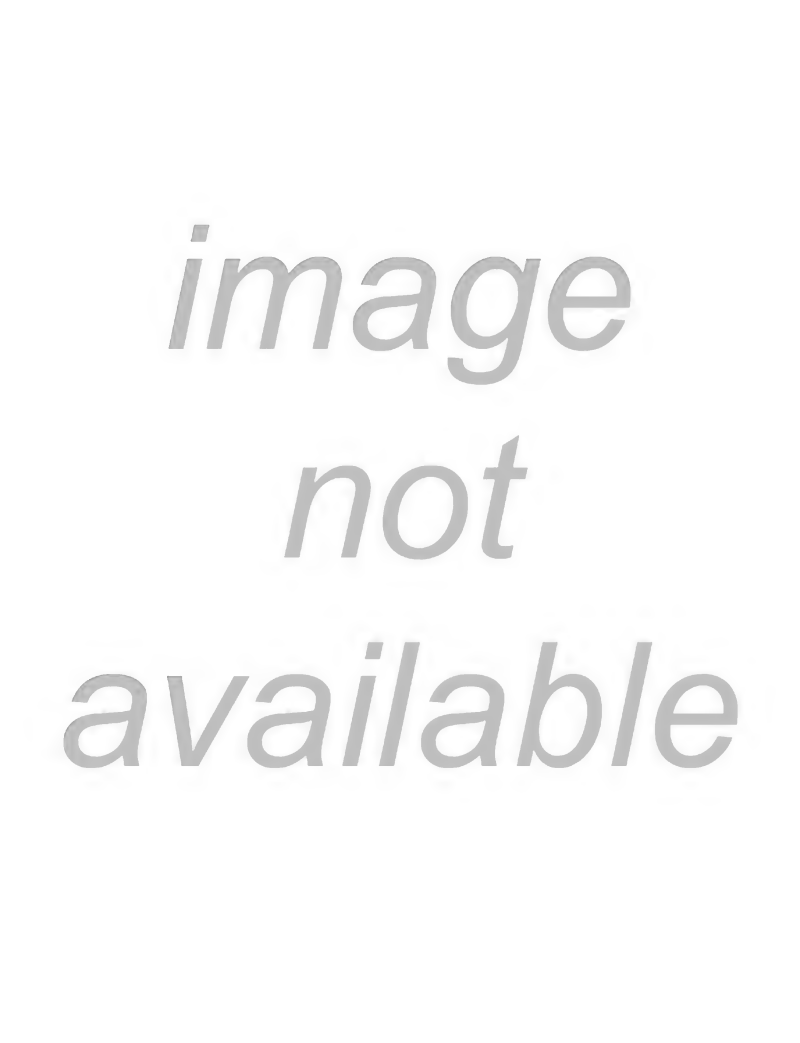


image
not
available

he Absichten und gefährliche Anschläge wider die Religion gehabt hat; so ist solches eine persönliche 1706
rer Bayle allein auszumachen hat; und das geht die Welt nichts an. Diejenigen, welche nur die
nen, werden sich nicht die Mühe nehmen, zu erforschen, ob man in denen Beschuldigungen gegründet
n Herrn Bayle aufbürdet. Sie werden auf die Hauptsache sehen. Nun ist es etwas sonderbares, daß
r allein ihn deswegen angreifen; weil es gewiß ist, daß fast alle Römischkatholische und die meisten Pro-
asselbe öffentlich behaupten (s). Warum geht man allein auf ihn los, und nimmt ihn zur Gegen-
partey?

es Ouvrages des Savans im Christmonate
4 Seite.
welche den Herrn Bayle aus arminianischen
erlegen unternahmen, getrauten sich nicht, zu
Lehre nicht die Lehre der Reformirten wäre.
dabey bewenden, daß sie sagten, er hatte böse
en griffen sie die Meynung der Reformirten
, daß sie zu den Einwürfen des Herrn Bayle
Herr Jaquelot gesehen, daß Herr Jurieu vor-
benß, daß man den freyen Willen des Men-
diese Meynung wäre nicht vermögend, die
ulösen (man sehe die c x Seite): so mach-
zu seinem letzten Buche, in welchem er der
Herrn Jurieu alle manichäische Folgerungen
nderlegten sich die Gegner des Herrn Bayle
sprachen ihm wechselsweise den Sieg zu.
saget Herr Jaquelot, in der Addition à l'
heologie de Mr. Bayle etc. (475, 476
esgelehrter, welcher die Schwierigkeiten des
die Meynung derjenigen, welche, anstatt aller
ft das Stillschweigen auferlegen, wohl ein-
br wird, wie aus dieser Lehrart folge, daß
rnunft, durch rechtmäßige und nothwen-
ge seyn würde, **Gott sey die Ursache der Urheber der Sünde.**„ Er saget
3 Seite), „daß alle diejenigen, welche die
verlassen wollen, worauf Herr Bayle seine
ründet hat, unumgänglich genöthiget sind,
er Folgen und Einwürfe, auf eine solche
das Gewissen einer erleuchteten und ver-
uhigen könne. Sonst ist es eine bloße
falsche Ehre, wenn man bey denen Grund-
oraus man so gräuliche Folgen zieht.„
ieses Urtheil. „Herr Jaquelot bemerket
n der Bibliotheque Choisie Tom. XI.
venn man dem Herrn Bayle zugiebt, die
auf die Folgen antworten, die er aus der
ngten Gnadenwahl wider die Religion
viel wäre, als wenn man gestünde, diese
und die Lehre folglich falsch. Man muß
alle Vernunftlehre absagen.„ Herr le
die politische Absicht, welche einige Per-
e unbedingte Gnadenwahl zu behaupten,
ire es wohl Zeit, daß man eine Lehre
her man sähe, daß man Folgen daraus
tändnisse nach nicht beantworten könnte.„
eiten hielt sich Herr la Placette, welcher
rren le Clercs und Jaquelots nicht zufrie-
nach den Grundsätzen der Reformirten
nichäer zu antworten. Weil er aber
t: so trieb er seine Hochachtung gegen
, daß er ihn auch nicht einmal nennen
ret den Titel: Reponſe à deux Ob-
t auf zweene Einwürfe, die man
nunft demjenigen entgegen ge-
Glaube von dem Ursprunge des
Geheimnisse der Dreyeinigkeit
zu Amsterdam 1707 gedruckt worden).
riftfeller, saget er in der Vorrede auf
nternommen, diese Einwürfe, vornehm-
elen Schein hat, zu beantworten. Weil
gebauet haben, die mir gar nicht gründ-
nd die auch nicht einmal überall ange-
s zu wünschen, daß sich ein andrer dar-
rſuchte, und sie mit den sicherſten und
ſatzen vergliche.„ Da Herr le Clerc
in der Bibliotheque choiſie, XIII Theile von dieſem Werke redete; ſo merkte er auf der 415 und 416 Seite an, „daß es „vor dem Tode des Herrn Bayle verfertiget, zum Glück aber „bey ſeinen Lebzeiten nicht wäre herausgegeben worden. Wenn „es Herr Bayle, ſaget er, geſehen hätte: ſo weis ich gewiß, er „würde ſich, nach ſeiner Gemüthsart, mit dem Ruhme dieſes Ver„faſſers gedeckt haben. Er würde geſagt haben, er wäre bereit, „dieſem Buche beyzupflichten, ohne daß er die Meynung verän„dern dürfen; und er würde eben ſo rechtgläubig haben ſeyn wol„len, als der Herr de la Placette, mit welchem ihn doch ſonſt „kein Menſch vergleichen wird.„ Heißt dieſes nicht, zugeben, daß des Herrn Bayle Grundſätze mit dieſes gelehrten und ſcharfſinnigen Gottesgelehrten ſeinen übereinſtimmen?

Herr Naude machte 1708 ein Buch unter dem Titel bekannt: La ſouveraine perfection de Dieu dans ſes divins Attributs. d. i. **Die höchſte Vollkommenheit Gottes in ſeinen göttlichen Eigenſchaften, und die vollkommene Reinigkeit der Schrift nach dem Sinne der alten Reformirten genommen, durch die geſunde Vernunft wider alle Einwürfe der Manichäer vertheidiget, welche in den Büchern des Herrn Bayle ausgebreitet ſind.** Es iſt zu Amſterdam in zweenen Duodezbänden gedruckt. In dieſem Werke ſetzet Herr Naude den manichäiſchen Einwürfen die Meynung der Supralapſarier entgegen, und iſt überzeugt, daß dieſe die einzige Lehrverfaſſung ſey, in welcher man die Auflöſung derſelben findet. Er billiget alſo die Lehrſätze der Herren Kings, le Clercs, und Jaquelots durchaus nicht. Er widerleget ſie ſo gar mit vieler Heftigkeit, und iſt ſehr weitläuftig, um zu zeigen, daß Herr Jaquelot dem Herrn Bayle nicht gründlich geantwortet habe. Endlich behauptet er, Herr Bayle habe über den Herrn Jaquelot und den Herrn le Clerc geſieget. „Herr „Jaquelot, ſaget er in der Vorrede auf der x x x i v und x x x v „Seite, bemühet ſich, da er einer Lehrverfaſſung folget, die eine „bloße menſchliche Erfindung iſt, Gott von dem Vorwurfe zu „rechtfertigen, daß er auf einige Art der Urheber der Sünde ſey. „Anfänglich verrichtet er dieſes ſehr ſchlecht, weil aus ſeiner Leh„re, wenn er die nöthigſten Folgen daraus zieht, folgen wird: „Gott ſey der Urheber der Sünde, obgleich Herr Jaquelot das „Gegentheil ſagen könne; und das letzte Werk des Herrn Bayle (Entretiens de Maxime et de Themiſte) beweiſt dieſe Wahr„heit auf eine unumſtößliche Art. Außerdem machet er Gott „noch auf eine andere verhaßtere Art zum Urheber der Sünde. „Er leugnet ausdrücklich ſolche Lehren, die wohl auf hundert „Stellen in der heiligen Schrift gegründet ſind. Er beſchuldi„get ſie folglich der Lügen; welches genug iſt, das Chriſtenthum „aus dem Grunde umzukehren. Endlich widerſpricht ſich Herr „Jaquelot oftmals ſelbſt, und iſt oftmals auch der geſunden Ver„nunft entgegen. Es ſind alſo, ſeiner Antwort ungeachtet, alle „Chriſten noch in der Enge, worein ſie Herr Bayle getrieben ha„ben will. Herr le Clerc, fährt Herr Naude fort, richtet mit „ſeiner origenianiſchen Lehre noch weniger aus, als Herr Jaque„lot, weil er der heiligen Schrift noch weit förmlicher entgegen „iſt, und er überdem in eben die Schwierigkeiten verfällt. Es „ſind auch beyde durch dieſes letzte Werk des Herrn Bayle er„legt worden. Ich laſſe diejenigen davon urtheilen, welche Zu„ſchauer von dieſem Streite geweſen.„

Man wird vielleicht nicht verdrießlich ſeyn, zu erfahren, was Herr Basnage von dieſem Streite gedacht. „Es ſind, ſchrieb „er den 19 Auguſt 1707 an mich, zwey Werke wider den Herrn „Bayle herausgekommen; das eine iſt von dem Herrn de la Pla„cette, das andere von dem Herrn Jaquelot, welches ich nicht „geſehen habe. Mich dünkt, man könne dieſe beyden Herren mit„einander handgemein werden laſſen. So bald man die Gna„denwahl nach den Ausſprüchen des dordrechtiſchen Synodus an„nimmt: ſo hält man die Antworten der Herren le Clercs, Beru„ards, und Jaquelots für böſe; und die Arminianer bilden ſich

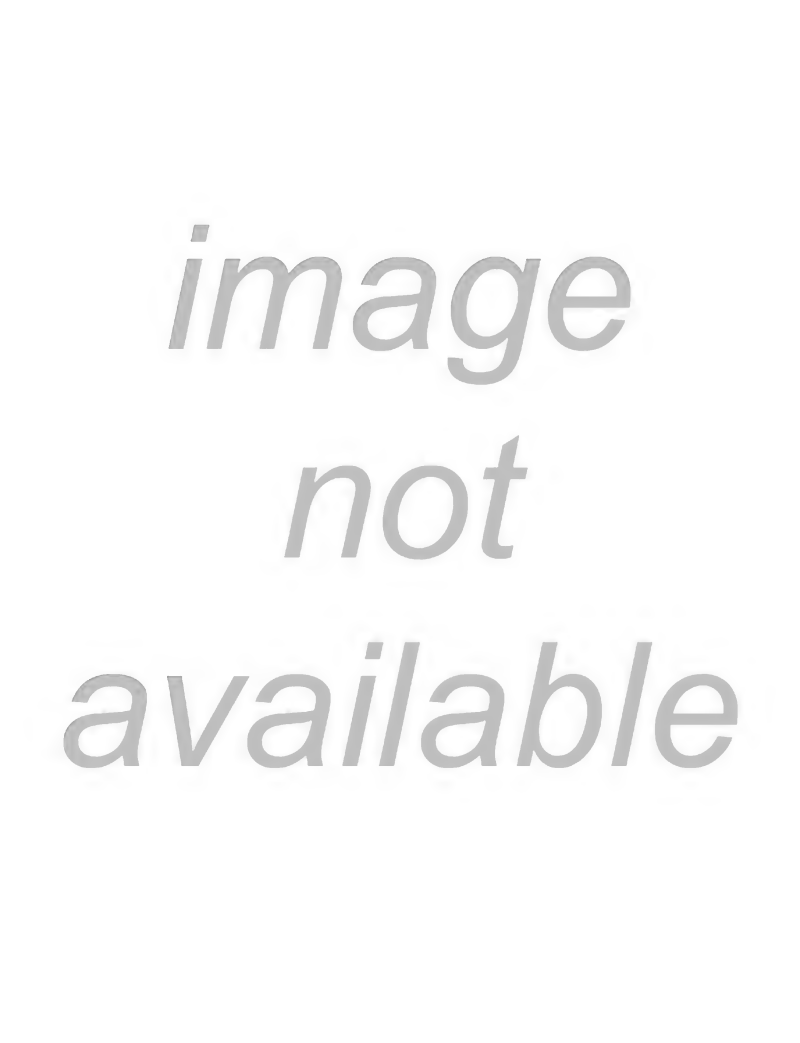


image
not
available

n der Schweiz, den Herrn Conſtant, Profeſſor zu Lauſanne, den Herrn Spon, u. a. Zu Genf die
dvir, die Herren Minutoli, Bourlamachi, Chouet, Leger, Pictet, die Herren Turretin u. a. In Hol-
Grafen von Friſen, den Herrn Grafen von Albemarle, den Herrn Le Leu de Wilhem, den Herrn Mar-
, Herrn Paets, den Herrn von Wit, den Herrn Grävius, den Herrn von Almeloveen, den Herrn le
or zu Leiden, den Herrn Fremont von Ablancourt, die Herren Basnage, den Herrn Huet, den Herrn
feſſor zu Maſtricht, den Herrn Drelincourt, Profeſſor zu Leiden, den Herrn Regis, Arzt zu Amſter-
n Rou, u. a. In Flandern, die Frau Gräfinn von Tilly, den Herrn Baron le Roi, den
von Walef, u. a. m.

e in ſeiner Jugend fleißig gearbeitet, Auszüge aus denen Büchern, die er las, und Anmerkungen
r zu machen. Er hatte auch einige Werke verfertiget oder entworfen. Seine Sammlungen waren
Da er öffentliche Schriften heraus gab. Er that da faſt nichts mehr; ſein Gedächtniß war ſchon hinläng-
llen anzuzeigen, die er nöthig hatte. Dieß iſt das Verzeichniß von denen vornehmſten Manuſcripten,
ſeinen Papieren gefunden hat:

tionis ſuper Virgilii et Homeri Poëmatis, nuper a quodam Gallo compoſitae, refutatio: in-
nbris 1691. Sie iſt wider den P. Rapin.

ſuo chariſſimo ac plurimum colendo Iacobo Abbadie, Epiſtola ſuper quaeſtione, *an Deus poſſit ſa-
ioriue modo ſe gerere, quam de facto ſe geſſit?*

Fetizoni, vel Reſponſio Baelii ad Obſeruationes Fetizonis, ſuper epiſtola praedicta.

nnea quaedam ad Chronologiam, Geographiam et Hiſtoriam pertinentia.

es hiſtoricae. Dieſe Vorleſungen machen eine vollſtändige Hiſtorie von Erſchaffung der Welt bis
Kaiſer aus. Die Zeitrechnungsfehler der Schriftſteller ſind darinnen bemerket, und die ſchwerſten
ſchichte erläutert.

s philoſophicae. Dieſe philoſophiſchen Vorleſungen ſind mit vieler Gelehrſamkeit untermengt.
arinnen heftig widerleget.

Philoſophicus. Dieſe ganze Abhandlung der Weltweisheit iſt in vier Theile getheilet; die Ver-
ittenlehre, die Naturlehre und die Metaphyſik. Herr Bayle hatte ſie zum Gebrauche ſeiner Schü-
erklärte ſie in ſeinen öffentlichen Vorleſungen. Er führet darinnen die Meynungen der berühmte-
uen Weltweiſen an, und zeiget deren Stärke und Schwäche.

Auszug aus den Lebensbeſchreibungen berühmter Männer des Plutarchs, nach Amiots Ueberſetzung;
gen oder Auszügen aus der römiſchen Geſchichte, welche zur Verbindung der Lebensbeſchreibungen
ömer dienen: „ ſo daß Herr Bayle, da er aus andern Geſchichtſchreibern die Lücken, welche ſich im
usfüllet, eine vollſtändige Abhandlung der römiſchen Geſchichte gemacht hat.

ches Regiſter. „ Dieſes iſt eine Sammlung von allem demjenigen, was Herr Bayle artiges und
Anſehung der Geſchichte las. Es iſt im Jahre 1672 angefangen. Die Materien ſind darinnen
eilet und nach alphabetiſcher Ordnung geſetzet. Unter dem Buchſtaben A zum Exempel, handelt
mern, welche ſich die Aegyptier und andere Völker zu haben rühmen. Man findet darunter auch
das allemaniſche oder deutſche Reich. Unter dem Buchſtaben B beſchreibt er die Bataillen oder
lachten, und die den unvernünftigen Beſtien erwieſene Ehre. Unter dem Buchſtaben C beſchreibt
emonien, welche bey verſchiedenen Begebenheiten vorfallen, und beſonders diejenigen, welche bey
Städte vorgehen. Er erzählet, wie große Leute von denen ihnen aufgetragenen Verrichtungen
ꝛc. ꝛc. Es finden ſich auch in dieſem Bande einige abgeſonderte Sammlungen, welche die Zeit-
hichte angehen.

der gelehrtes Tagebuch.„ Dieſe Sammlung enthält critiſche Betrachtungen über die Bücher,
iejenigen Anmerkungen, die man ihm ſchriftlich mitgetheilet, oder er mündlich gehöret hatte.

gen der Streitigkeit Giracs und Coſtars, und einige andere Briefe über verſchiedene Materien.

Herrn von Luxemburg an ſeine Richter; und ein Schreiben wegen dieſer Rede (z).

von dem hiſtoriſchen Pyrrhonismus.

s und critiſches Schreiben wegen des Geſprächs zu Poiſſy. „

Schreiben ſollten zur Fortſetzung der neuen Briefe wegen des Herrn Maimburgs Geſchichte des
(a).

Abhandlung von dem Leben Guſtav Adolphs, Königs in Schweden. „ Wir haben nur die bey-
den; ſie ſind aber ſehr lang. Er hat ſie nach dem Jahre 1683 verfertiget; denn es wird darin-
elagerung Wiens von den Türken geredet. Die erſten Capitel enthalten dasjenige, was Gu-
den Polen 1629 geſchloſſenen Waffenſtillſtand, einige Zeit vorher, ehe er in Deutſchland gegan-
inand den II zu bekriegen, gethan hat. Das andere handelt von dem Urſprunge des Hauſes
n verſchiedenen Umſtänden, worinnen es ſich befunden. Man giebt darinnen eine Abſchilderung
rn, und zeiget, daß ſich Ferdinand der II alle ſein Unglück ſelber zugezogen, und die Macht des
s zu Grunde gerichtet, weil er den Rathſchlägen der Spanier gefolget iſt, und die Proteſtanten
. Dieſes Capitel enthält auch dasjenige, was in Deutſchland und Böhmen bis auf das Jahr
Es iſt Schade, daß Herr Bayle dieſes Werk nicht zu Ende gebracht. So unvollkommen es
gleich die Schreibart ein wenig hindan geſetzet worden: So merket man doch, daß es von der
kömmt. Man findet darinnen durchgängig, feine und ſcharfſinnige Betrachtungen und leb-
ildungen ſo wohl von den Sachen, als Perſonen. Es kann den Geſchichtſchreibern zum

Artikel, welche Herr Bayle zu einem Zuſatze ſeines Wörterbuches entworfen, und dem Herrn
ſind von keiner gar zu großen Anzahl. Er ſagte ſelbſt, daß er mit dieſem Zuſatze nicht weit
ıd daß er einen Ekel vor dieſer Art der Arbeit empfände, nachdem er ſich einige Jahre

as Jahr 1680 auf der xxv Seite.
Jahr 1685 auf der xxxiii Seite.
handlung in die verſchiedenen Werke des Herrn Bayle mit einrücken laſſen. Man wird ſie in dem vier-
ten Theile derſelben auf der 885 u. f. Seite finden.

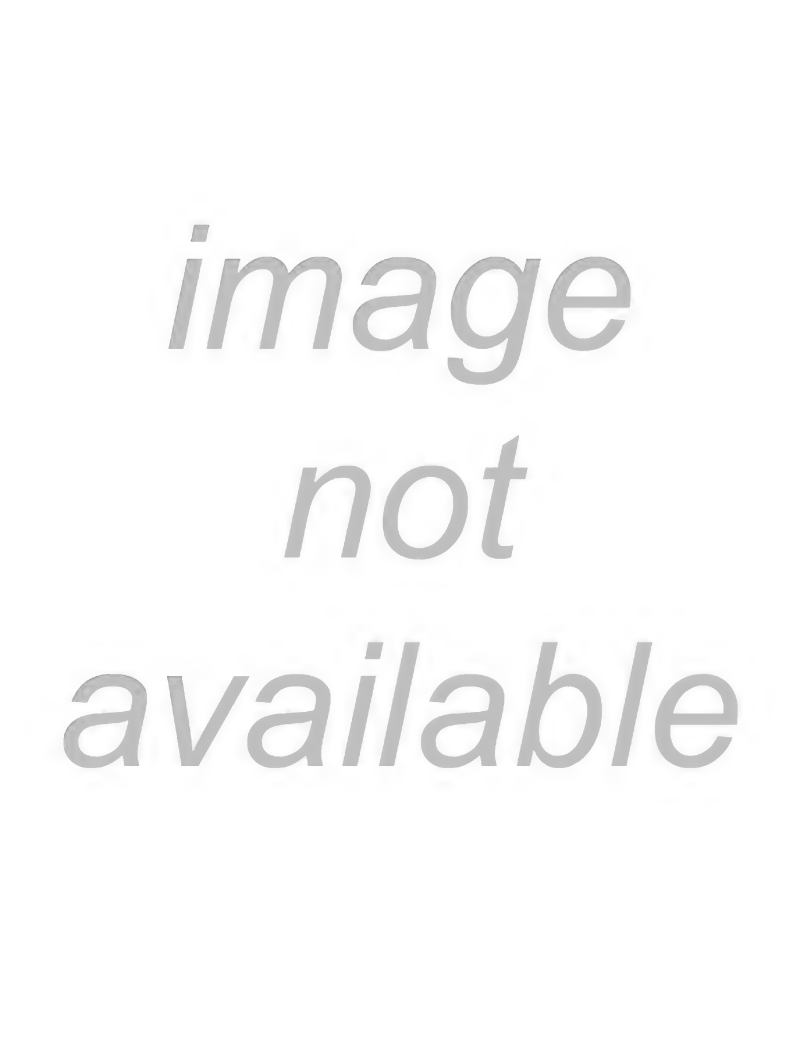


image
not
available

ersüchtig war: so ertrug er es mit Ungeduld, wenn sie angegriffen wurde, und verachtete diejenigen, welche nicht so, wie er, davon urtheilten.

barkeit seiner Einbildungskraft, und seine weitläuftige Gelehrsamkeit verleiteten ihn oftmals zu er aber dennoch als nützlich und so gar als nothwendig zu denen Folgen, die er machen wollte, u nehmen wußte. Sein durchdringender Verstand machte, daß er gleich auf einmal die verschieallerabstractesten Materien gewahr ward. Er entdeckte alle Grundsätze derselben, und sah alle Die Schwierigkeiten, welche er darinnen fand, machten, daß er mit seinen Urtheilen sehr an sich ihm zuweilen nichts mehr, als Ursachen zu zweifeln. Dieses Zurückhalten hat gemacht, daß man s beschuldiget. Allein, wenn das heißt ein Pyrrhonianer seyn, wenn man an zweifelhaften Din- da nicht alle Menschen Pyrrhonianer seyn?

ch beschweret, er sey in seinem Wörterbuche ein wenig gar zu frey gewesen, und in dem Capitel it gegangen. Indessen sind es doch nichts mehr, als Anführungen aus sehr bekannten Schrift- nste man hochgeschätzet. Herr Bayle, welcher von dergleichen Stellen nicht so gerührt wurde, igen, welche sie verdammen, stieß sich nicht an der Schreibart dieser Schriftsteller. Er sah ihre ßnen und nicht gar zu feinen Ausdrückungen, als Ausdrückungen einer guten Natur, oder wenn s unschuldige Freyheiten und bloße Spiele des Witzes an, weil sie keine Unordnung in seinem eine Sitten sind beständig so rein und regelmäßig gewesen, daß ihm auch seine heftigsten Feiemals etwas vorgeworfen. Er ist hierinnen, wie in allen andern Dingen vor dem Scheine der en, weil er die Tugend gründlich liebte.

raus, daß Herr Bayle in seinem Wörterbuche die Schwierigkeiten angeführet, die man wider gemacht hat, keine Folge wider seine Religion ziehen. Die Gesetze der gelehrten Streitunterß man dasjenige treulich anführe, was für und wider eine Meynung gesagt wird. Es ist aber diese Lehren nicht habe umstoßen wollen; weil die Gründe, die er für dieselben anführet, weit igen, die er ihnen entgegen setzet. Herr Jaquelot gesteht es selbst in seiner **Antwort auf die Uns und Themists**, welche ein bloßes Gewebe von Anzüglichkeiten wider den Herrn Bayle ist. t er (k), welche die Werke dieses Weltweisen mit so vielem Nachdenken lesen werden, daß sie en, werden leicht wahrnehmen können, daß er weit stärkere Gründe von dem Daseyn Gottes, esen der Seele gegeben, als diejenigen sind, die er den Heiden und andern geliehen hat, diese wichtigen iten.„ Er wiederholet eben dasselbe in der Vorrede. „Herr Bayle, saget er (l), machet viel stärunftschlüsse, wenn er das Daseyn Gottes festsetzen soll, als wenn er die Schwierigkeiten vorträgt, die ider diese Wahrheit geliehen. ... Eben so muß man auch urtheilen, wenn man mit Aufmerksamkeit ider die Geistigkeit der Seele gesagt hat; und folglich muß man das Daseyn Gottes und die Geistigyden Quellen der Religion, als Grundsätze annehmen, die der Vernunft sehr gemäß sind.

bst diejenigen, welche die Meynungen des Hn. Bayle nicht billigen, bewundern doch die Schönheit s Geistes, und seine weitläuftige Wissenschaft; und diejenigen, welche ihm diese Gerechtigkeit nicht d sich zwingen, oder sich stellen, als ob sie ihn verachteten, um durch seine Erniedrigung sich u erhe- m Herrn Bayle, als vielmehr ihrer eignen Urtheilskraft, nachtheilig, und lassen mehr hohe Einbils Verstand, blicken. Es ist etwas gewöhnliches, daß man Leute findet, welche viel Wissenschaft l Witz mit weniger Gelehrsamkeit, viel Gründlichkeit und wenig Anmuth mit einander vereinigen. n solche Leute, welche alle diese Eigenschaften so vollkommen mit einander vereiniget haben, als hat den Herrn von St. Evremond veranlasset, zu sagen (m):

ein großes Wissen,
ehrsamkeit,
s noch Geist sich beut;
unkel bleiben müssen:

Doch ehr ich mit Bewundrung Baylen,
Der so gelehrt, als sinnreich, spricht;
Er setzt mich in den Stand, zu wählen,
Vergnügen oder Unterricht.

rien zu lassen; es wäre ihm nicht rebung zu überwinden, und er hm diese Schwachheit verzeirennen wollte. Siehe das Schreiaizeaux vom 3 April 1705, und das welches er seiner Mutter geschickt hatte, arnilie zu bleiben; und daß es bekannt em Herrn Marais, Parlementsadvocat von Merignac, einer Frau von großen ehrerinn des Namens und der Schriften . Sie wußten nicht, daß sich Herr Bayle aber der Brief, den er an seine Mutter Bildniß schickte, (Siehe oben die xxii is nach des Herrn Bayle Tode in die kten sie, daß dieses Bild zu Montaun des Herrn Bayle wäre. Die Frau bild davon machen, und gab es bey en 11 des Wintermonats 1712 erfolgte, nterbibliothekarn des mazarinischen Merignac hieß Magdalena Felix von inem ansehnlichen Geschlechte in Flanze des Herrn von Merignac.) Nach Marais ein andres malen. Dieß sind lder, die man in Paris hat. Die Unir Oder bath den Herrn Marais um es nem Saale aufstellen wollte, wor- d achtzig Bildnisse berühmter Männer

gesammlet hatte. Herr Bayle hatte darinnen ein bräunliches Gesicht, nebst einer lebhaften Mine und sehr schönen Augen. Man erkannte darinnen seinen Geist und seine Lebhaftigkeit gar bald. Nach diesem Bilde hat man einige Kupferstiche in Paris gemacht. Eins davon ist durch die Sorgfalt der Frau von Merignac und des Herrn Marais gestochen worden. Herr Marais ersuchte den Herrn de la Monnoye um einige Verse, die man unter dieses Kupfer setzen wollte, und er machte dieses lateinische Distichon.

Baelius hic ille est, cuius dum scripta vigebunt
Lis erit, oblectant, erudiantne magis.

Man hat davon noch ein andres gestochen, um solches vor die Genfer Ausgabe seines Wörterbuches von 1715 zu setzen. Man findet dabey diese vier französischen Verse des Herrn de la Monnoye, welche eine Nachahmung des lateinischen sind:

Tel fut l' illustre Bayle, honneur des beaux esprits,
Dont l' élegante plume, en recherches fertile,
Fait douter, qui des deux l' emporte en ses Ecrits,
De l' agréable, ou de l' utile.

Dieß Bild stellt Baylen vor, der klügsten Köpfe Preis,
Bey dessen nettem Kiel, reich an gelehrtem Fleiß,
Man zweifelt, welches mehr in seinen Schriften sieget,
Was nützet, oder was vergnüget.

(k) Reponse aux Entretiens de Mr. Bayle etc. 256, 157 S.

(l) Ebendaselbst Vorrede * 5 Blatt.

(m) Oeuvres de Mr. de St. Evremond, Tom. V. 377 Seite der amsterdamer Ausgabe von 1726.

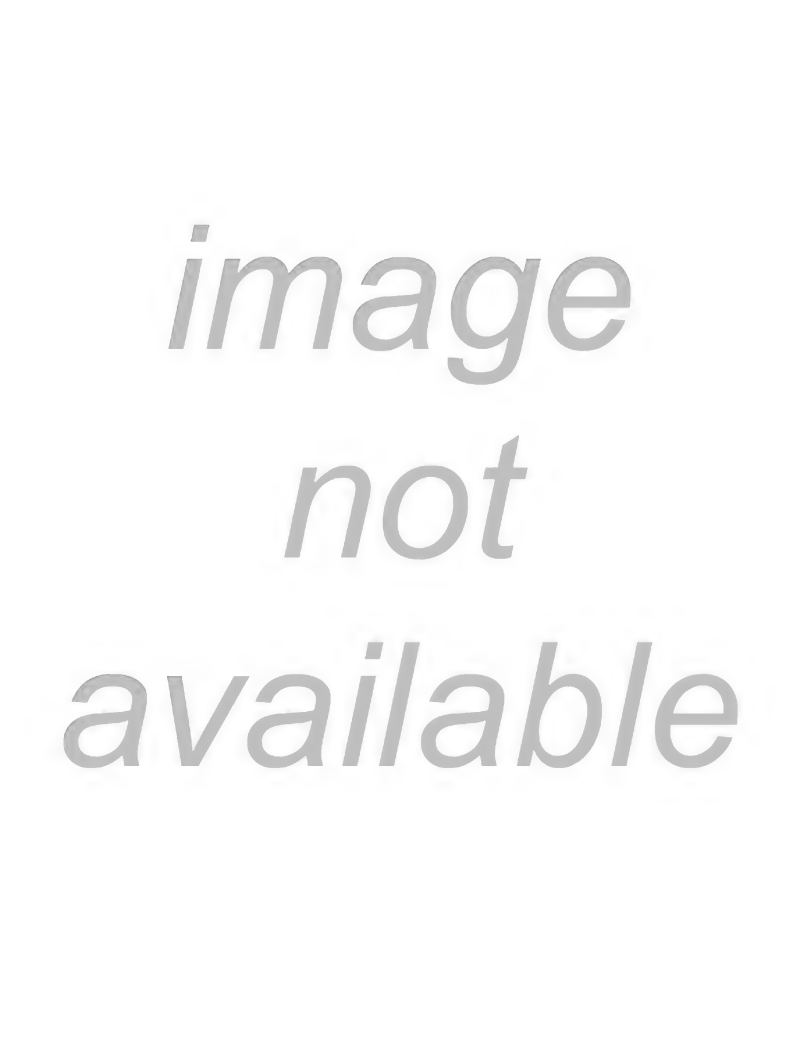


image
not
available

S.	Jahre der chriſtlichen Zeitrechn.	Jahre meines Alters.	
Profect. Lemann. aduent. die 5 Septembr. ſer. 3.	1670, den 21 Auguſt	im 23ten	Reiſe nach Genf, wo ich am Dienſtage den 5 des Herbſtmonats ankam.
Ingreſſ. apud Dm. Neuſtriae cognom.	1670, d. 21 des Wintermon.	im 23ten	Kam ich zu dem Herrn von Normandie.
Tranſitus Copet..n9. apud Don. Comit.	1672, den 23 May	im 25ten	Ging ich nach Copet zu den Grafen von Dhona.
Profect. ex Copet. et iter in Neuſtr. apud D. Rip. aduent. eo 15 Iun. proxim.	1674, Dienſtags den 29 May	im 27ten	Abreiſe von Copet nach der Normandie zu dem Herrn Rip. Ich langte den 15 des folgenden Brachmonats daſelbſt an.
Egreſſ. Roth. ad Vrbem: inibi ingreſſ. apud Dm. Beri..gh. 3. apr. prox.	1675, den 1 März	im 28ten	Reiſe von Rouen nach Paris, wo ich den folgenden 3 April zu dem Hn. von Beringhem kam.
Iter Sed. aduent. vltima Aug. die proxima.	1675, Dienſtags den 27 Auguſt.	im 28ten	Reiſe nach Sedan, wo ich den letzten Tag des Auguſts ankam.
Incluſ. cum riual. ad comp. Theſ. quae prop. 22 Octobr. et 23 poſt. merid.	1675, den 28 des Herbſtm.	im 28ten	Wurde ich mit meinen Mitwerbern eingeſchloſſen, um meine Sätze zu verfertigen, die ich den 22 und 23 des Weinmonats Nachmittags vertheidigte.
Recept. a curat. et 4ª Nouembr. prox. Sacramenti praeſt. ad ſpartam. Phiph. quae 14 Iul. 1681 interdict. diplom. regio.	1675, den 5 des Wintermon.	im 28ten zu Ende	Wurde ich von dem akademiſchen Rathe aufgenommen, und den 4 des Wintermonats legte ich den Eid zur Erhaltung des Amts eines Profeſſors der Weltweisheit ab, welches durch den königlichen Befehl vom 14 des Heumonats 1681 aufgehoben wurde.
Iª Exercit. in audit.	1675, Montags den 11 des Wintermon.	im 28ten zu Ende	Eröffnete ich meine öffentlichen Vorleſungen.
Profect. Sed. in Vrbem, aduent. die 7. prox.	1681, Dienſtags den 2 des Herbſtm.	im 34ten zu Ende	Abreiſe von Sedan nach Paris, wo ich den 7 ankam.
Profect. Vrbe Rott. vocat. iuſſu D. Pa . . .	1681, Mitewochs den 8 des Weinmon.	im 34ten zu Ende	Verließ ich Paris und ging nach Rotterdam, wohin ich von dem Herrn Paets berufen worden.
Aduent. Rott.	1681, Donnerſtags d. 30 des Weinmon.	im 34ten zu Ende	Kam ich in Rotterdam an.
Or. inaug. ob Prof. pph. et hiſt. in Sch. ill. recens erect.	1681, Freytags den 5 des Chriſtmonats.	im 35ten zu Anfange	Antrittsrede zu dem Lehramte eines Profeſſors der Weltweisheit und Geſchichte auf der neu errichteten hohen Schule.
Iª. Lect. pph.	1681, Montags den 8 des Chriſtmonats.	im 35ten	Erſte philoſophiſche Vorleſung.
Epiſt. de comet. abſol. impreſſ. 1um compos. 11 Ian. 1681 miſſ. in Vrb. 27 Mai. inſeq.	1682, Mitewochs den 11 März.	im 35ten	Vollendung des Drucks des Briefes von den Cometen, welcher den 11 Jenner 1687 verfertiget und den folgenden 27 May nach Paris geſchickt worden.

ANNI

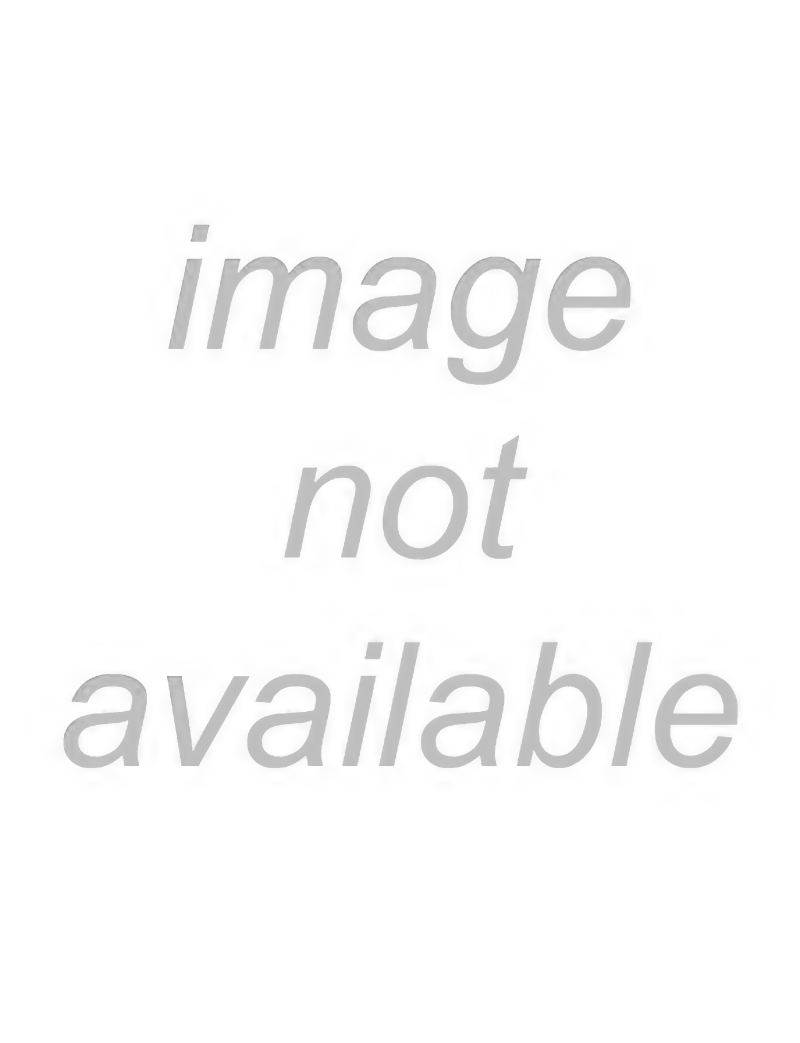


image
not
available

S.	Jahre der chriſtlichen Zeitrechn.	Jahre meines Alters.	
Accept. Litterae vacat. datae Leouard. 21 April. Sty. vet. ad Philoſoph. Profeſſ. Franek. poſtera die reſponſ. petens moram: die v. 9 Iunii ſequente reſponſ. aliud gratias ag.	1684, Dienſtags den 9 März.	im 37ten	Erhielt ich ein Schreiben aus Leuwarden vom 21 April, alten Calenders, worinnen man mir die Bedienung eines Profeſſors der Weltweisheit auf der Akademie zu Franeker antrug. Ich antwortete den folgenden Tag darauf, und bath um Bedenkzeit. den 9 des folgenden Brachmonats bedankte ich mich.
Accept. Litterae Paris. à D. de Frejeville nunciant. obitum Fratris Ioſ. qui defunc. Paris. de morb. 9 Maii.	1684, Dienſtags den 16 May	im 37ten	Empfing ich Briefe aus Paris von dem Herrn von Frejeville, welcher mir den Tod meines Bruders Joſephs meldete, welcher den 9 May zu Paris an einer Krankheit geſtorben.
Accept. Exemplar *Nouv. Lettres* 2 vol. in 12.	1686, Montags den 5 März.	im 38ten	Erhielt ich einen Abdruck von den Nouvelles lettres ſur l'Hiſtoire du Calviniſme in 2 Bänden in 12.
Accept. nuncius obit. patris contigit die Sabb. 31 menſis Martii.	1685, Montags den 8 May.	im 38ten	Vernahm ich die Nachricht von dem Tode meines Vaters, welcher Sonnabends den 31 März erfolget.
Acceptae Amſtel. Litterae Sauerd. ſcriptae nunciant. fratrem ductum die 10 Iun. in carcer Appam. inde 10 Iul. tranſv. Burdig. in arcem quae vulgo Chat. Tr. vbi obiit die 12 Nov. inſequent.	1685, Mittewochs den 27 des Brachmonats	im 38ten	Erhielt man zu Amſterdam Briefe, von Saverdun, welche meldeten, daß mein Bruder den 10 des Brachmonats nach Pamiers gefangen geführet. Den 10 des Heumon. wurde er nach Bourdeaux auf das Schloß Trompette gebracht, wo er den folgenden 12 Nov. ſtarb.
nt. Verſa Gallice Epiſtola A. Paets *de nuperis*. Vide Novell. 1070.	Im Weinmonate	im 38ten zu Ende	Ueberſetzte ich den Brief des Herrn Paets de nuperis ins Franzöſiſche. Siehe die Neuigkeiten aus der Republik der Gelehrten 1070.
Abſoluta impreſſ. Reſponſionis ad Monit. Arnal. circa de ſenſ. volupt. opinion. Mallebr.	1686, Montags den 25 des Hornungs	im 39ten	Wurde der Druck von der **Antwort auf die Erinnerung des Herrn Arnauld wegen Mallebranſchens Meynung von dem Vergnügen der Sinne** fertig.
Compoſita Epiſt. appendix fut. Libri Deckherri *de adeſp.*	den 6 u. 7 des März	im 39ten	Verfertigte ich den Brief, welcher an das Ende des Buches des Deckherrus von den ungenannten Schriftſtellern kommen ſollte.
r. * * *

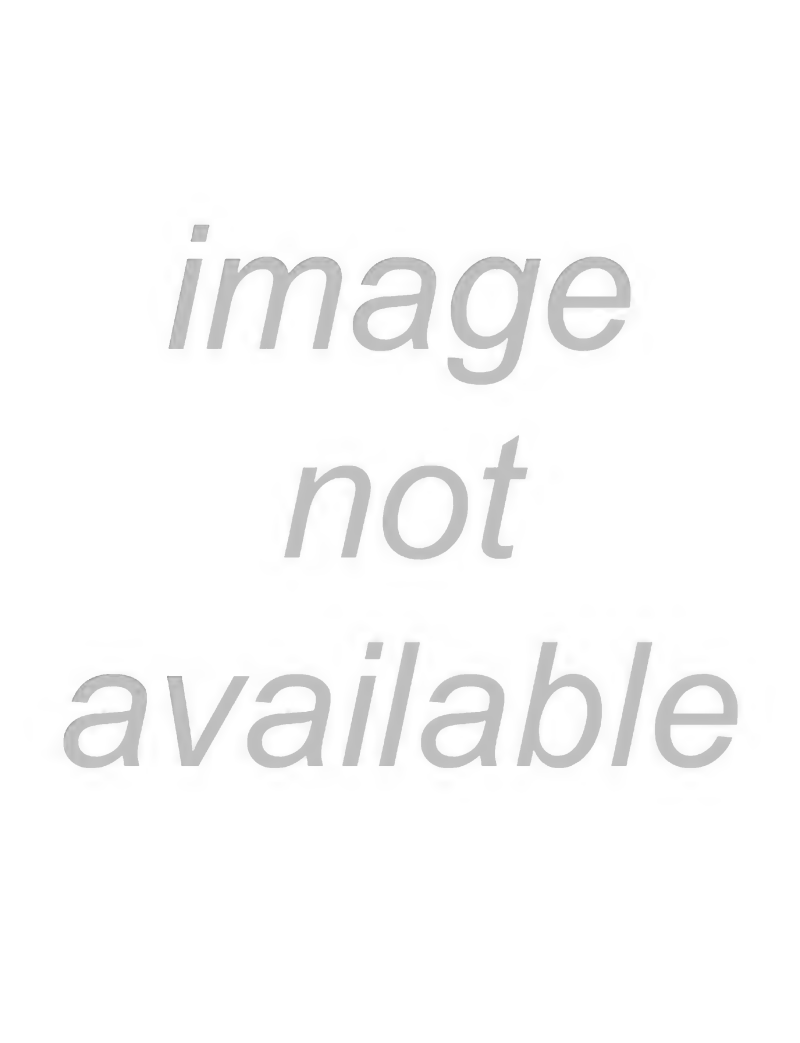


image
not
available

III

lichen Gerichts der wallonischen Gemeine zu Rotterdam, sche und critische Wörterbuch des Herrn Bayle betreffend.

Den 3 des Wintermonats, 1697,

gten Schlusse von dem 15 des Herbstmonats ernannten Herrn Gevollmächtigten Bericht ge untersuchet, welche die Herren Superville und le Page, Prediger, von denen Stellen Bayle, historisches und critisches Wörterbuch betitelt, welche die Unflätereyen angehen, ey Zusammenhaltung der besagten Auszüge mit besagtem Buche, einige schmutzige An- re Ausdrückungen und Fragen, und eine Menge unflätiger Aufführungen darinnen ge- Nachricht, die sie davon beygebracht, worinnen die Stellen bemerket sind, weitläuftiger llschaft hat es hierauf für gut befunden, daß besagte Nachricht von dem Secretär auf- der Hand wäre, wenn die Gesellschaft eine allgemeine Berathschlagung in Ansehung des e: indessen könnten die andern Glieder der Gesellschaft besagte Nachricht noch un- und vierzehn Tagen ihre Anmerkungen dazu machen; man hat es inzwischen für ergleichen Acten, welche wegen dieser Sache würden gemacht werden, nicht in das or- getragen werden, es wäre denn auf ausdrücklichen Befehl der Gesellschaft.

Den 17 des Wintermonats, 1697.

der vorhergehenden Acte bemerkte Zeit von vierzehn Tagen verflossen, binnen welcher erwähnter Nachricht machen können: so wurde gefragt, ob die andern Mitglieder der gemacht hätten? Als hierauf niemand einige gemacht zu haben bezeugte: so wurde ltene Bericht beygelegt, und für die Meynung der Gesellschaft bekannt.

An eben dem Tage,

n Herren Gevollmächtigten Bericht abgestattet, daß sie die Auszüge untersuchet hätten, nd le Page, Prediger, von denen Stellen aus besagtem Buche des Herrn Bayle in nd daß sie, bey Zusammenhaltung besagter Auszüge mit besagtem Buche, gefunden upt eine gräuliche Abschilderung von der Aufführung und dem Regimente dieses Kö- id daß er insbesondere mit vielen von seinen Handlungen auf eine unanständige und ärger- n einer Nachricht, welche besagte Gevollmächtigte davon aufgesetzet, weitläuftig ausge- n davon bemerket sind. Hierauf hat es die Gesellschaft für gut befunden, daß diese ahret würde, und die andern Glieder besagte Nachricht noch untersuchen, und zwischen Anmerkungen dazu machen könnten.

Den 1 des Christmonats, 1697.

r vorhergehenden Acte bemerkte Zeit von vierzehn Tagen verflossen, binnen welcher man gter Acte erwähnten Nachricht wegen des Artikels Davids machen können: so wurde ge- sellschaft Anmerkungen dazu gemacht hätten? Als hierauf niemand einige gemacht zu ha- ter Nachricht enthaltene Bericht beygeleget u. für die Meynung der Gesellschaft erkannt.

An eben dem Tage,

Herren Gevollmächtigten Bericht abgestattet, daß sie die Auszüge untersuchet hätten, d le Page, Prediger, von den Stellen aus dem besagten Buche des Herrn Bayle, arcioniten, und Paulicianer gemacht; und daß sie, bey Zusammenhaltung besagter unden hätten, daß Herr Bayle darinnen nicht allein die Beweisgründe vorbrächte, bedienet; sondern daß er auch, was noch mehr ist, den Manichäern zum Besten neue -Sätze der protestantischen Gottesgelehrten zu bestreiten abzielten, und daß er endlich Oberhand ließe, woran sich besagte Gevollmachtigte sehr geärgert, wie solches in einer mächtigte davon aufgesetzet, weitläuftiger ausgedrückt ist, worinnen die Stellen an- Gesellschaft für gut befunden, daß diese Nachricht, wie die vorigen, aufgehoben würde; esellschaft besagte Nachricht noch untersuchen, und zwischen hier und vierzehn Tagen könnten.

Den 8 des Christmonats, 1697,

en Gevollmächtigten Bericht abgestattet, daß sie die Auszüge untersuchet hätten, welche age, Prediger, von den Stellen aus besagtem Buche des Herrn Bayle in dem Ar- ey Zusammenhaltung der besagten Auszüge mit besagtem Buche, gedachte Gevoll- jenigen aufgesetzet, was sie darinnen ärgerliches und tadelnswürdiges gefunden hät- lschaft vorgelegt haben. Hierauf hat es die Gesellschaft für gut befunden, daß diese ihret würde, und daß die andern Glieder der Gesellschaft besagte Nachricht noch acht Tagen ihre Anmerkungen dazu machen könnten.

Den 15 des Christmonats, 1697.

Acte von dem ersten dieses Monats bemerkte Zeit von vierzehn Tagen, binnen welcher gter Acte erwähnte Nachricht, in Ansehung des Artikels Manichäer, Marcioni- n; und auch die in der vorhergehenden Acte bemerkte Zeit von acht Tagen, binnen e erwähnten Nachricht in Ansehung des Artikels Pyrrho Anmerkungen machen gefragt, ob die andern Glieder der Gesellschaft Anmerkungen dazu gemacht hätten? t zu haben bezeugte: so wurde der in besagten beyden Nachrichten enthaltene Be- ynung der Gesellschaft erkannt.

An eben dem Tage,

Gevollmächtigten Bericht abgestattet, daß sie die Auszüge untersuchet hätten, welche , Prediger, von den Stellen aus gedachtem Buche des Herrn Bayle, in verschie- ttesleugner oder Epikuräer gemacht haben; und daß die besagten Herren Gevoll- ieser Auszüge mit besagtem Buche eine Nachricht von demjenigen aufgesetzet, was darinnen gefunden, welche Nachricht sie der Gesellschaft vorgelegt. Hierauf hat es ß diese Nachricht, wie die vorigen, verwahret würde und daß die andern Glieder der untersuchen, und zwischen hier und nächstem Sonnabende ihre Anmerkungen dazu

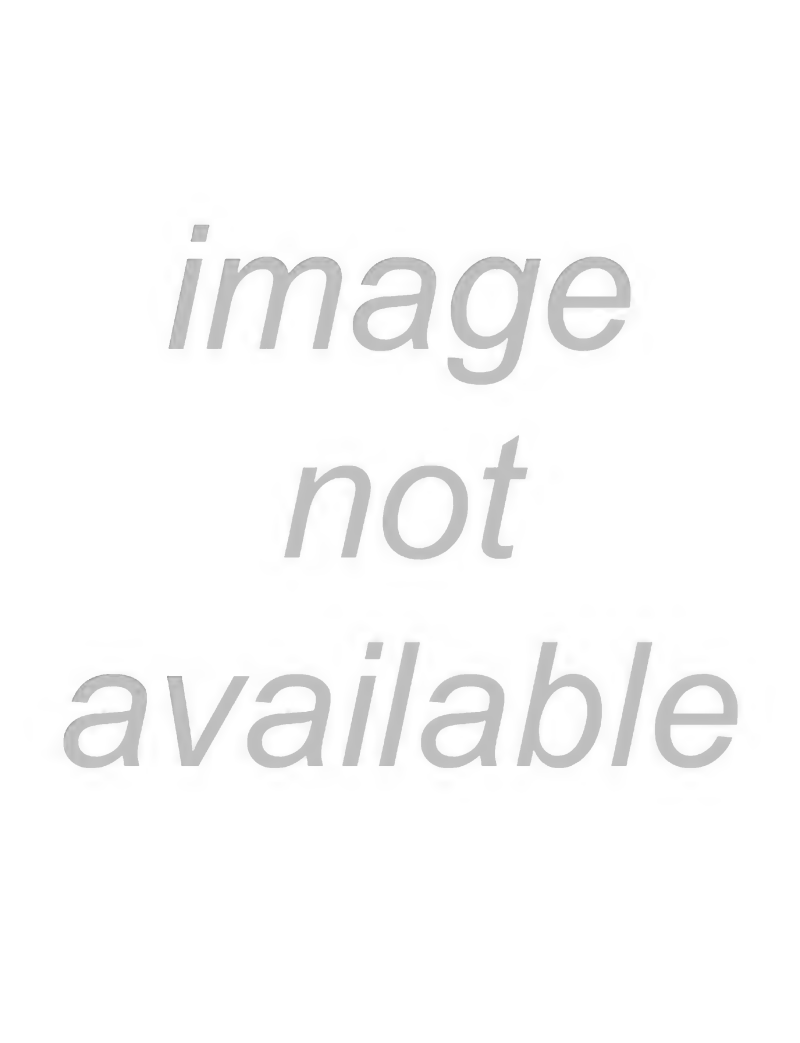


image
not
available

onntags, den 5 Jenner 1698, wegen des hiſtoriſchen und critiſchen s den Herren des Kirchenraths der walloniſchen Gemeine zu Rotterdam überreicht worden.

Meine Herren,

den 24 des vergangenen Monats zu ſagen, und Dero Herren Abgeordneten neulichen iederholen, die Ehre gehabt, als ſie mir Dero Anmerkungen vorlaſen, das gebe ich itzo der ichern Erklärungen ſchriftlich.

ene Puncte an; der erſte iſt, daß ich ungemein viele Dinge, ſo wohl als Gründe, als auch chtfertigung anzuführen hätte, ohne deren Unterſuchung man dieſe Sache, vermittelſt eines er Billigkeit abthun kann. Der andere iſt, daß, wenn Dero Geſellſchaft, zu Vermeidung der lichkeiten, es für gut befindet, ſolche vermittelſt eines Vergleichs zu endigen, ich nach aller mei- zu erleichtern will. Dieſerwegen erkläre ich mich erſtlich ganz aufrichtig, daß meine Abſicht ein Wörterterbuch einzurücken, welches frommen Seelen eine gerechte Urſache zum Aerger- beſtändig gehofft, daß die Freyheit, die ich mir, in Anſehung gewiſſer Dinge nähme, dadurch würde, daß man dächte, es rede ein Laye und ein Weltweiſer, und dieſes in einer Geſchichte, ftigen Abhandlung; und daß ich Sorge getragen habe, überall, wo es nöthig war, Verbeſſe- inzuſetzen, welche meinen Leſer auf den allerrechtgläubigſten Grundſatz unſerer Gemein- daß die Schrift die Richtſchnur desjenigen iſt, was wir glauben ſollen, die Vernunft mag es egreifen können. Ich habe auch gehofft, daß ſich ein jeder erinnern würde, wie die Eigen- s die Nothwendigkeit auflege, viele Dinge zu erzählen, welche ein anderer Schriftſteller von ner jeden Partey nicht ſagen würde; und daß die Väter der Kirche ſolche Unreinigkeiten und ch entſetzen muß, umſtändlich erzählet hätten.

ich mich, wie es mir ungemein nahe gehe, daß vielen Perſonen, wider meine Abſicht und Hoff- eit anſtößig geweſen. Wenn ich ſolches vorhergeſehen hätte, ſo würde ich mich derſelben Dieſem auf eine nachdrückliche Art abzuhelfen, verſpreche ich, die Stellen, welche zu klagen n Auflage, an welcher ich unverzüglich arbeiten werde, zu verbeſſern. Dieſes ſcheint mir, oder durch Zuſätze, oder durch Veränderungen des Ausdrucks, ganz leicht zu ſeyn. Das Dero Herren Abgeordneten, hat mir dieſe Stellen weit deutlicher bekannt gemacht, die ich mich in der Verbeſſerung nach beſagten Anmerkungen, von welchen ich weis, daß ſie durch t worden, und nach den guten Erinnerungen und Einſichten, welche mir die Herren Predi- eilen wollen, mit vieler Achtſamkeit richten; und ich werde weit mehr darauf ſehen, ob eine ſer anſtößig ſeyn kann, als darauf, ob ſie in dem Grunde wahr und unſerm Glaubens- t.

ndere, den Artikel David dergeſtalt umzuſchmelzen, daß kein Stein des Anſtoßes darinnen ige anbetrifft, welches ſich auf die Ketzerey der Manichäer bezieht, ſo habe ich mich deut- heulich, ausſchweifend, und den gemeinen Begriffen zuwider ſey; und daß man ſie ohne umſtoße. Ich habe bloß behauptet, daß ihre Einwürfe von dem Urſprunge des Böſen, Vernunft aufgelöſet werden können, und ich habe nicht geglaubet, daß dieſes etwas anders alle unſere Gottesgelehrte von der Gnadenwahl bekennen. Indeſſen verſpreche ich doch, denken, und philoſophiſche Gründe wider dieſe Einwürfe zu ſuchen; und wenn ſich Dero nen, und mir ſolche an die Hand geben wollen, ſo werde ich ſie ſo gut, als es mir möglich s mit deſto größerm Vergnügen, weil der Manichäismus, in Anſehung der Sittenlehre, in Anſehung der Metaphyſik, lächerlich und ungeheuer iſt. Was ich in Anſehung muß man auch beſonders von dem Artikel Pyrrho verſtehen.

erkläre mich, daß ich alle Erinnerungen, die mir nur werden mitgetheilet werden können, e zu Nutze zu machen, annehmen werde, damit ich mein Buch dem gemeinen Weſen licher mache; vornehmlich werde ich die guten Erinnerungen der Geſellſchaft mit vieler

, meine Herren, als daß ich Ihnen noch zwey Dinge erkläre. Erſtlich, daß ich niemals hre für meine Meynung auszugeben, welche dem Glaubensbekenntniſſe der reformirten ich mich bekenne, und in welcher ich Gott um die Gnade bitte, mich leben und ſterben zu Werken eine ſolche Lehre findet, ſo misbillige ich ſie, und wiederrufe ſie vollkommen von Urſache zu hoffen habe, die Geſellſchaft, welche nur den Frieden und die Erbauung des ge- erde mit dem obigen vollkommen zufrieden ſeyn; denn dieſes iſt, meinem Bedünken n Umſtänden von einem Schriftſteller fordern kann. Außerdem kann es ihr nicht un- Weg des Rechtens gehen will, ſolches ſehr lange dauren wird; daß ich, wegen eines jeden ng anzuführen habe; daß man vielleicht von einem Gerichte wird zum andern gehen, ten kommen müſſen, die zu nichts dienen werden, als daß ſie, ohne Frucht für die n unſerer Feinde, neue Unruhen erregen.

agt habe, den vollkommen gütlichen Vergleich nicht hervorbringen ſollte, und wenn Rechtens gehen würde: ſo bitte ich, daß nichts von allem dem, was ich hier zugeſtan- Rechte, dieſes Gerichte zu verwerfen, wenn es ſeyn müßte; oder der Berufung auf ein hö- de ſo wollten, nachtheilig ſeyn möge. Ich bitte auch, daß man nichts von demjenigen, zu Dero Herren Abgeordneten geſagt habe, zu einem Theile der Klage wider mich

War unterſchrieben Bayle.

Dienſtags, den 7 Jenner, 1698,

der letzten Acte außerordentlich verſammlet; und da ſie nicht völlig beyſammen war, ob Nachricht davon gegeben worden, daß ſie in dieſer Sache zum Schluſſe kommen woll- egung zog, weil der Kirchenrath nächſten Sonntag verändert werden muß: ſo hat ſie, n in der vorigen Acte erwähnten Herren Abgeordneten aufgeſetzten Antwort unter- ntwurf allein dem Herrn Bayle vorzuleſen; welcher eine Abſchrift davon verlang- einen Schluß gefaßt, ſondern für gut befunden, ſich noch künftigen Donnerſtag

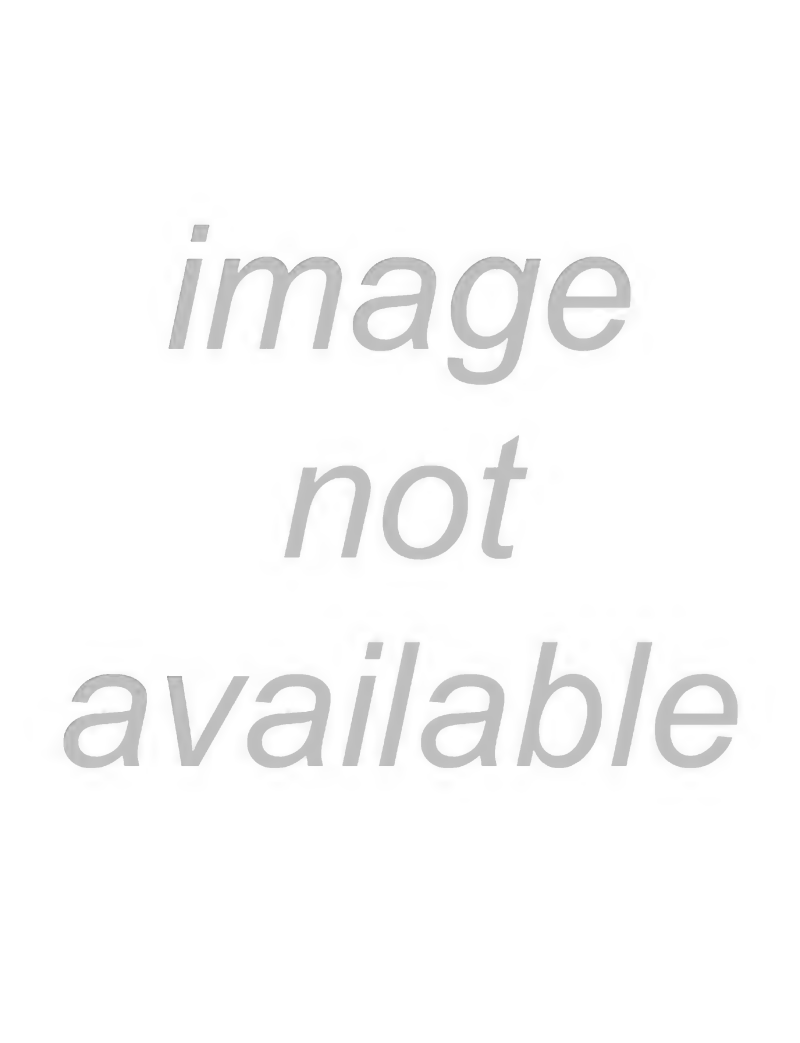


image
not
available

rauf abgetreten; so berathschlagte sich die Gesellschaft wegen seiner Antwort, und beschloß, l er alles zustund, was man von ihm verlangte; weil er sich bey den Anmerkungen der Ge- uch beruhigte, und versprach mit ehestem eine Schrift herauszugeben, welche der Welt gen kund thun sollte. Sie hat dafür gehalten, daß die Kirche durch eine solche Beylegung ürde, als durch lange Streitigkeiten; außerdem wäre dieses das nachdrücklichste Mittel, en, daß er seine Gabe zum Baue des Reichs unsers Heilandes anwendete. Nachdem esellschaft gerufen: so hat ihm der Präsident gemeldet: 1) daß die Gesellschaft mit seiner daß sie ihn versicherte, es sollten die von beyden Seiten mitgetheilten Schriften nieman- nt zu machen; es wäre dieses die Gewohnheit der Gesellschaft nicht, und sie wüßte wohl, an worden, man nicht Anlaß geben müßte, sie durch gedruckte Schriften wieder anzu- zweifelte, er werde seiner Seits dem Versprechen nachkommen, welches er gethan, mit zugeben, worinnen er die Welt von denen guten Meynungen belehren wollte, die er uns diese Schrift herauskäme, desto besser es seyn würde; welches besagter Herr Bayle noch hat ihm der Herr Präsident vorgestellet, daß, jemehr ihm Gott Gaben verliehen, destomehr zu widmen. Er sollte an der Erbauung der Kirche arbeiten, und man hoffte, daß er sich würde: die Gesellschaft ermahnte ihn dazu nachdrücklich, und vermittelst dessen bäthe sie e Arbeiten auszubreiten. Herr Bayle hat versichert, daß er den Absichten der Gesell- hat sich für ihren Wunsch bedanket.

n bis auf den heutigen 11 Jenner 1698, sind vorgelesen, und von der Gesellschaft ge- 1698. Also unterschrieben, Le Page, Pastor; Pielat, Pastor; De Superville, Pa- J. V. Raeren, Aeltester; F. van Schoonhofen, Aeltester; Johann Fanueil, , Aeltester; Theodor Sismus, Diaconus und Secretär; D. Prins, Diacon; adle; Isaac Verdoes, Diacon; G. Allart, Diacon; Joh. von Peyster, Diacon.

Den 7 des Christmonats 1698,

vom 28 des Herbstmonats ernannten Gevollmächtigten, in Sachen des Herrn Bayle ng Bericht abgestattet, wobey die Gesellschaft gefunden, daß

hreiben des besagten Herrn Bayle viel später erschienen, als man wohl gehoffet, und daß Herr Bayle hätte es, seinem Versprechen gemäß, eher drucken lassen.

keinen Abdruck davon an die Gesellschaft geschickt, ob er gleich schuldig gewesen wäre, Versprechen nachgekommen.

Abdrücke von diesem Schreiben viel zu klein gewesen, und daß sich seit langer Zeit en befände; so daß es schiene, man habe die Absicht gehabt, diesen Brief, so bald er , und ihn nur so wenigen Personen in die Hände kommen zu lassen, als es möglich r Gesellschaft läuft, welche wünschte, daß die Welt von denen Erklärungen Nachricht dieser Sache gethan hat.

e ist, so ist Herr Bayle über die Materien sehr geschwind weggewischt, an welchen r davon, als von Dingen, die sich noch behaupten ließen: indem er vorgiebt, er könne seinem Wörterbuche vorgetragen, weil es ihm als einem Ausleger und Geschicht- zu reden, als wenn er einen Lehrer abgegeben: eine Entschuldigung, die er in seiner dem Kirchenrathe angeführet, von welcher man ihm aber bezeugte, daß sie ganz und hes denn machte, daß er es bloß bey den Anmerkungen der Gesellschaft gut seyn ließ, d welchen er sich zu unterwerfen versprach; ein Umstand, den er in seinem gedruck- er zu der Genugthuung wesentlich gehörte, die man von ihm forderte.

chen wegen hält die Gesellschaft dafür, daß des Herrn Bayle gedrucktes Schreiben, zum Theile erfülle, daß die Gesellschaft also berechtiget seyn würde, noch mehr von nicht von dem Wege der Nachsicht abzugehen, den man einmal ergriffen, die Gesell- Dinge den Herrn Bayle mündlich vorzustellen, und ihn nachdrücklich zu ermahnen, zukommen; und die Gesellschaft will diesen Weg in der Ueberzeugung nehmen, daß n Ausgabe seines Wörterbuches, diejenigen Dinge, die man ihm angezeiget hat, hm gegebenen Erinnerungen zu Nutze machen wird; welches der Hauptendzweck diesem allen vorgesetzet hat, weil sie ihn zu der Ehre Gottes und der Erbau- eht.

Bayle, welcher versprochen hat, sich die Erinnerungen der Gesellschaft zu Nutze zu ; so hält es die Gesellschaft für rathsam, daß die Prediger, welche bereits in dieser e Nachrichten von denen Anmerkungen aufsetzen, welche die Gesellschaft gemacht über wichtige Materien beyfügen könnten, damit sie, wenn die Gesellschaft besagte n, dem Herrn Bayle in die Hände gegeben würden, um sich ihrer zu erinnern,

dafür, daß, weil Herr Bayle in seinem Werke unserm geehrtesten Mitbruder, dem Pastoren, sehr übel begegnet ist, es rathsam sey, dem Herrn Bayle eine Erinnerung inskünftige mit mehrerer Mäßigung, so wohl in der andern Ausgabe seines Wör- n, die er herauszugeben verspricht, aufzuführen; da es die Gesellschaft nicht anders, , daß man einen Prediger so wenig geschonet, dessen Amt und Arbeiten der Kirche und noch sind.

Den 20 des Christmonats 1698,

7 des Christmonats ernannten Gevollmächtigten, die kurzen Nachrichten, wegen chaft über die wichtigsten Materien des Wörterbuchs des besagten Herrn Bayle, ıft gebilliget worden: und man hat beschlossen, sie dem Herrn Bayle durch die ge und Fanueil mitzutheilen.

Kurz-

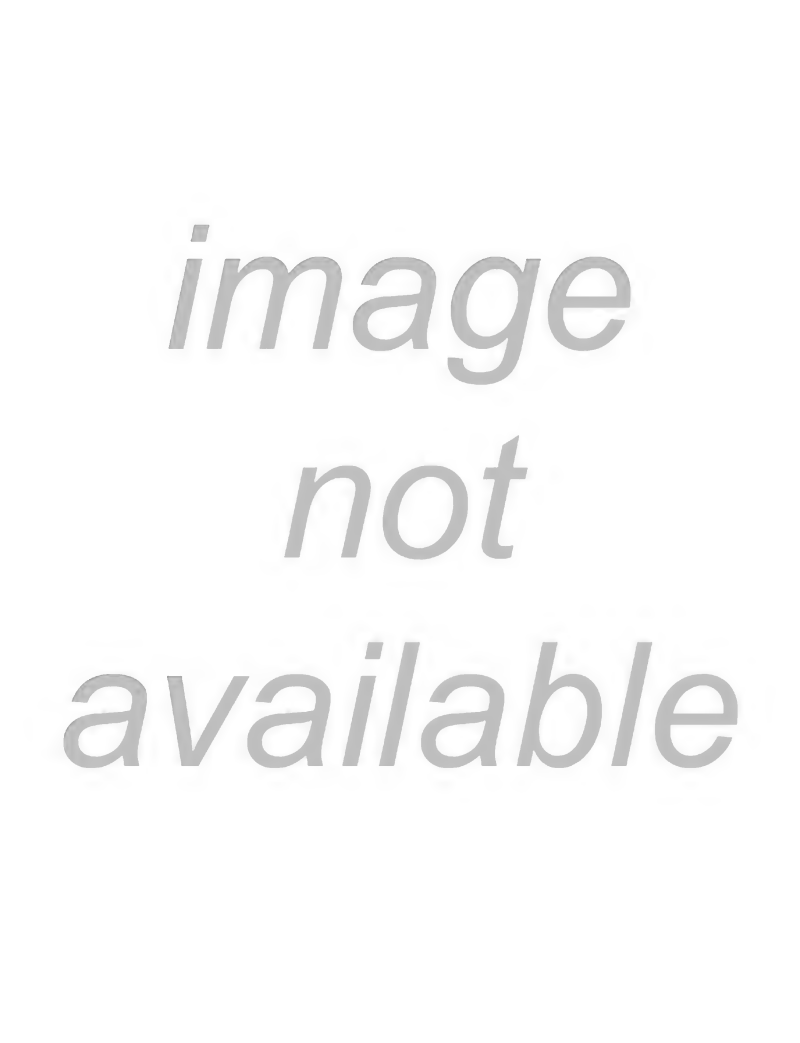


image
not
available

Herrn Peter Baylens
ſches und critiſches Wörterbuch.

A.

ein Hoherprieſter unter den Juden und des Moſes Bruder. Seine Geſchichte kann man in den fünf Bü- Moſis, in des Morери und in Herrn Simons Wörterbüchern leichtlich finden, daß ich alſo hier eben Artikel davon machen darf. Ich will nur anführen, daß die Schwachheit, welche er hatte, dem aber- chen Verlangen der Iſraeliten, wegen des güldenen Kalbes, zu willfahren, zu vielen Lügen Anlaß ge- at (A). Ein gewiſſer Monceau oder Moncäjus machte im Anfange des 17 Jahrhunderts eine Schuß- für den Aaron bekannt *a*), welche zu Rom durch die Inquiſition verdammt wurde, wie ſolches der pide, dem Verfaſſer vorher geſagt hatte *b*). Man meynet in dieſer Schußſchrift, Aaron hätte eben ollen, welches Moſes einige Zeit darnach vorſtellte, einen Cherubim nämlich, und die Iſraeliten hät- t, dieſes Bild angebethet. Ein Doctor aus der Sorbonne, und Canonicus zu Amiens *c*), widerlege : Meynungen gründlich. Einige ſagen, Aaron hätte aus Furcht, er möchte umgebracht werden, die- it gehabt, und geholfft, er würde die Forderung dieſes Volkes hintertreiben, wenn er den Frauensper- Ohringe herzugeben, indem er vermuthet, ſie würden lieber keine ſichtbare Gottheit haben, als ſich ih- n wollen. Er hätte aber erfahren, daß Leute, die vom Aberglauben und Abgötterey eingenommen ſind, Die heilige Schrift iſt gar nicht auf der Seite derjenigen, welche vorgeben, das güldene Kalb ſey nur : geweſen (B). Ich glaube nicht, daß man ſagen könne, Gott habe, Aaron zum Beſten, die Wirkung , wie er es bey denen drey Männern gethan, die zu Babylon in den Ofen geworfen worden. Indeſ- Meynung einiger Schriftſteller (C).

ret den Titel Aaron purgatus. Man hat ſie zu Frankfurt 1675 in 8 wiederum gedruckt. Die Leipziger Ausgabe von n dem XVII Theile der Bibliotheque Univerſelle Erwähnung geſchieht, iſt von der Frankfurter nur darinnen unter- Buchhändler einen neuen Titel haben drucken laſſen. *b*) Cornel. a Lapide Comment. in Exod. cap. XXXII, v. 4. nte ſich Viſorius, und ſein Buch hieß: Deſtructio Pſeudo-Cherubi Monczi. *c*) Eben der Cornel. a Lapide, ebendaſ.

gen Anlaß gegeben] I. Der Rabbi Salo- alb, welches die Iſraeliten angebethet, ſey le- n, und Aaron habe ihm einen Altar aufge- re, Kälber herumgehen und freſſen geſehen, od. 605 Seite. Man findet im Alcoran Taurum fudit, -corporeum, emittentem nach dem Lateiniſchen; im Arabiſchen aber Dius Syris, Synt. 1. cap. IV. p. 54. II. Die- Aaron auſſer Schuld zu ſetzen, er habe das , und nichts weiter dazu beygetragen, als geworfen, um ſich von dem Unzeſtüme des rten aber gewiſſe Schwarzkünſtler, die ſich ypten unter die Iſraeliten gemenget, dieſem bes gegeben. Weil die Schrift meldet, daß n gegoſſenen Werke gebraucht habe; ſo maſſen: entweder man hat eine Form, wie Gold dahinein gegoſſen; oder man hat erſt- acht, und denſelben hernach, vermittelſt der verwandelt. III. Viele haben geglaubt, lb, ſondern nur den Kopf davon gemacht. Staub von dem güldnen Kalbe, wel- und unter das Waſſer gemiſchet, das auf den Bärten derjenigen geblieben ob ſie hätten vergüldete Bärte gehabt, Merkmal geweſen, woran man dieje- Kalb angebethet. Siehe Jerem. de Pours des heiligen Pſalmiſten 829 S. Dieſes t. des 2 B. Moſ. in einer franzöſiſchen Bi- welche zu Paris 1538 durch Anton Bonne- n ſeiner Vorrede ſaget: Dieſe franzöſiſche e auf Anhalten des allerchriſtlichſten arl des VIII dieſes Namens, nämlich ch verbeſſert und gedruckt worden. u wiſſen, daß der franzöſiſche Ueberſetzer, rbeit, wie ſie in der lateiniſchen Bibel nd daß nichts ausgelaſſen ſey, als Din- ſetzer werden. Man muß alſo das, was fft, für eine gewiſſe Wahrheit annehmen; ebeit dem Schlage, die auch in das 32 Capi- daß die Kinder Iſrael gegen Aar, der en wollte, ſo ſtark ausgeſpien hätten, cker. Das Buch, aus welchem ich dieſes ſouiſchen Prediger, Jerem. de Pours, ver- lburg unter dem Titel La divine Melodie ruckt worden. Er unterläßt nicht, wider f der einen Seite, gewiſſe Dinge hinzuge- ndern einige ausgelaſſen, zu eifern. Dieſes man in der Ueberſetzung etwas verſchweigt; und nichts deſtoweniger in der Vorrede cht, und ſich erkläret, daß dieſe Ueberſet- che ſey, ſondern für die Layen und ein- Einſiedler, die nicht ſo gelehrt ſind, macht ſey. Dieſes machet die Untreue er. Geſchickte Leute können ſich vor einem die Unwiſſenden aber nicht. Kurz, der gige Hirngeſpinſt, das die Rabbinen er- ſaget, das Waſſer, welches Moſes mit den be vermenget und den Iſraeliten zu trinken Wirkung gehabt, als das Bitterwaſſer. Es en Geſchwulſt und Geſchwüre, und ſchadete Siehe Salian. Tom. II. 165. 8. Bocharti Cap. XXXIV.

(B) **Das güldene Kalb ſey nur von vergüldetem Holze geweſen.**] Die Schrift ſaget ausdrücklich 2 B. Moſ. XXXII, 4. es ſey ein gegoſſenes Kalb geweſen: und wenn ſie darauf im 20 v. ſaget, Moſes habe es verbrannt, und zu Pulver zermalmet; ſo darf man darunter eben nicht nothwendig verſtehen, dieſer Götze ſey von einer verbrennlichen Materie geweſen. Es kann heiſſen, Moſes habe dieſes Gold wieder eingeſchmeltzet, und es in ſehr kleine Theilchen zerſtampfet, welche, da ſie ins Waſſer geworfen worden, darinnen nicht haben können gemerket werden, wie der Golhſand, den der Tagus und Pactolus bey ſich führen ſollen. Franciſcus Junius kann alſo wohl geirret haben, wenn er geſaget hat: Quamuis non tam exiſtimari poſſit Vitulus iſte totus ex Auro fuiſſe conflatus, quam auri laminis tantummodo obductus, caetera ligneus, vt quem ſ. litterae tradunt combuſtum atque in cineres verſum. (In Catalogo artificum p. 1.) Er hat mehr Urſache gehabt, Aaron an die Spitze ſeines Verzeichniſſes von den alten Bildſchnitzern, Baumeiſtern, Malern, Bildhauern u. d. g. zu ſetzen. Aaron würde dieſe Stelle durch das Recht des Alterthums verdienen, wenn ihm auch die alphabetiſche Ordnung ſolche nicht gäbe. Hierbey erinnere ich mich derjenigen, welche ſagen, Moſes müſſe die Scheidekunſt vollkommen verſtanden haben, weil er Goldſtaub zu machen, oder das Gold in Pulver zu verwandeln, gewußt habe. Viele glauben, Aaron habe nur den Goldſchmieden befohlen, das güldene Kalb zu gießen, und ſelbſt keine Hand angelegt; und Moſes habe den Iſraeliten nicht befohlen, den Goldſtaub zu trinken; ſondern, weil er ihn in den Fluß geworfen, welches das einzige Ort war, wo ſie trinken konnten, ſo könne man mit Recht ſagen, er habe ſie den Götzen verſchlingen laſſen, den ſie angebethet. Siehe Rivet über das 32. Cap. 2 B. M. Oper. Tom. I. 1184 Seit.

(C) **Die Meynung einiger Schriftſteller.**] Ein Franciſcaner und Doctor der theologiſchen Facultät in Paris, giebt vor, das Wunderwerk, da der Buſch an dem Berge Horeb mitten in den Flammen erhalten worden, 2 B. Moſ. III, 2. ſey einige Zeit hernach wieder geſchehen, als das Feuer den beyden Söhnen Aarons das Leben genommen, ohne daß ihre Hemder im geringſten beſchädigt worden, und als Aaron die Plage gehemmet, wodurch eine große Anzahl Iſraeliten umgekommen, 3 B. Moſ. X, v. 2 und 5. Sicuti factum eſt, quando egreſſus ignis a Domino Nadab et Abiud ignem alienum et prophanum, coram Domino offerentes deuoraut, id eſt interfecit. Veſtibus et tunicis eorum lineis intactis remanentibus. Idem iudicium eſt de Aarone ſummo Sacerdote, qui citiſſime profectus eſt ad populum, quem ignis egreſſus a facie Domini interficiebat: Stetitque illaeſus inter mortuos, ac viuentes, licet eſſet in medio flammae fulgentiſſimae, et flagrantiſſimae, ſecundum Ioſephum Libro IV Antiq. cap. III. Ioan. Nodin, Commentar. in Cap. III. Exodi pag. 142 col. 2 Unter andern Beyſpielen ſetzet er das Exempel Sadrachs, Meſachs und des Abednego hinzu, welche friſch und geſund aus dem Ofen zu Babylon herausgingen. Man merke wohl, daß er in dem, was den Aaron betrifft, nicht die heil. Schrift, ſondern den Joſeph anführet; und daß die Schrift nicht ſaget, ob die Plage, welche Aaron hemmte, und wodurch 14700 fielen, 4 B. Moſ. XVI, 46. ein auſſerordentliches Feuer oder ſonſt etwas geweſen. Der jüdiſche Geſchichtſchreiber hat dieſes Wunderwerk gänzlich verſchwiegen; er erwähnet nur des Feuers, welches die 250 Menſchen tödtete, die das Räuchwerk brachten. Die Schrift redet davon auch, 4 B. Moſ. XVI, 35. Allein als von einer Begebenheit, die vor dem Sterben vorhergegangen, welches Aaron aufhielt. Man merke, daß Joſeph nur anzeiget, daß das auſſerordentliche Feuer, welches Korah mit den 250 Männern, die das Räuchwerk brachten, Aaron nicht geſchadet. Er berühret die Umſtände nicht, weswegen ihn der Franciſcaner Nodin zum Zeugen nimmt. Wir wollen ſeine Worte ſelbſt anführen: Ὁ δὲ ἀρχιερεὺς, σὺν τοῖς ἱερεῦσι καὶ οἱ περὶτὴν ἱερωσύνην καὶ Κορὲ ἑξήκοντα ἐπ' αὐτοὺς, ἐξῆλθεν ὡς τὰ σώματα αὐτῶν ἄβλαβῆ γενησόμενα· περιέσεσθαι δὲ μόνης Λαρὼν

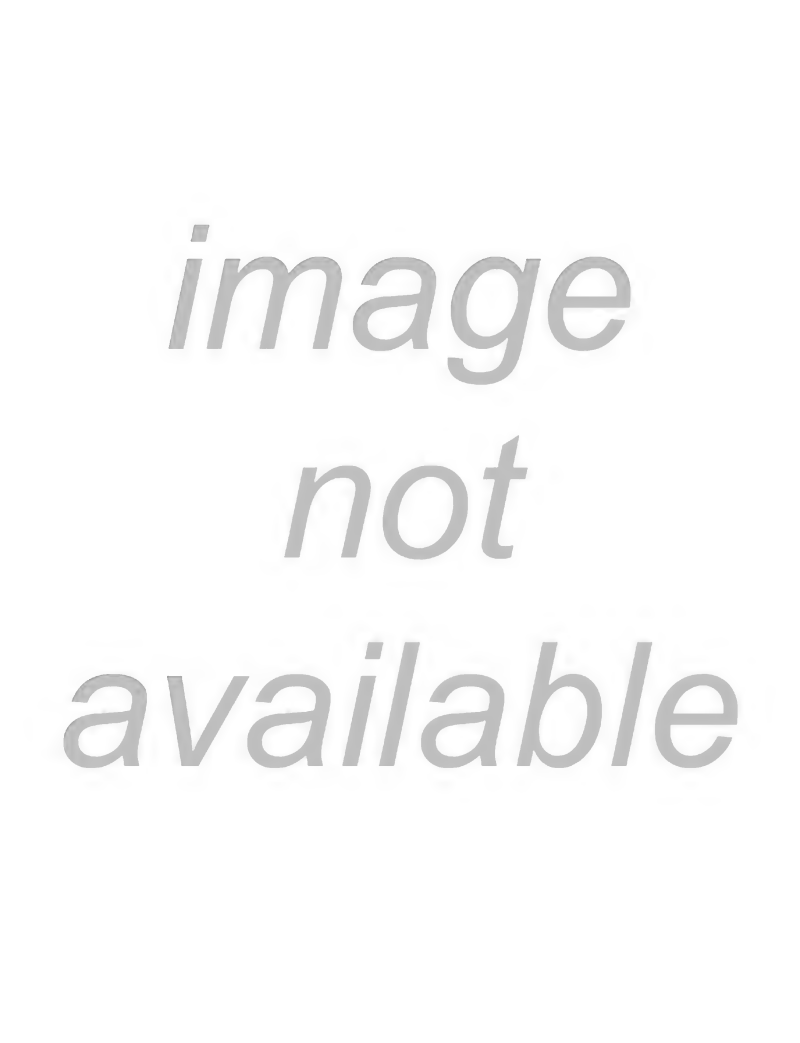


image
not
available

s für eine böſe Vorbedeutung, daß Arſſenius a canibus forte occurrentis occaſionem praebuit ſiniſtra

VI. p. 217.

ſen.] Du Maurier ſaget, 377 Seit.

iche Einkünfte nach ſeinem Tode

r war Statthalter zu Nimwegen ter. Er hinterließ zween Söhne, ern de la Plaate, erſoff, als er im Reiſe in verſchiedenen Oertern von Europa, aus England nach Holland ging. Der andere, Namens Cornelius, führte den Namen von Sommerdyck. Er war Oberſter unter den holländiſchen Völkern, und darauf Statthalter von Surinam, woſelbſt er von der aufrühriſchen Beſatzung 1688 umgebracht wurde. Er hatte die älteſte Tochter des Marquis de Saint Andre-Montbrun geheirathet, von der er viele Kinder hatte, und die ungefähr 1695 zu Haag geſtorben iſt. Von ſeinen ſieben Schweſtern ſind dreye an Standespersonen verheirathet; die vier andern aber haben ſich einer abergläubiſchen Andacht mit ſolchem Eifer ergeben, daß ſie dem ſchwärmeriſchen Prediger, dem Herrn Labbadie, gefolget ſind, als wenn er ein Apoſtel geweſen wäre. Memoir. de du Maurier, p. 387, 390.

Geburt (A), und ein Sohn des Seuthus. Man erzählet ſo viele fabelhafte Dinge von lbſt habe ſich ein Gewiſſen gemacht, ſie anzuführen, und ſich davon recht zu unterrichten. Er t habe, dieſer Ausländer hätte überall einen Pfeil mit ſich geführet, und nichts geſagt. nderbare bey dieſer Sache nicht gewußt habe; denn diejenigen, die ſolches gewußt, haben einem Pfeile, als auf dem Pegaſus, durch die Luft geführet worden (B); und alſo hätten ihn Oerter, wodurch andre nicht kommen können, gar nicht aufgehalten. Dieſer Pfeil hatte hatte vermuthlich mit demſelben die Cyklopen getödtet, welche den Donner geſchmiedet, deſen Aeſculap bedienet *b*). Apollo hatte nach dieſer Schlacht ſeinen Wurfſpieß unter einem et, und bekam ihn auf eine ganz wunderſame Weiſe wieder; denn die Winde brachten ihm n hatte beſänftigen laſſen *c*). Es iſt keine geringe Schwierigkeit, die Zeit zu wiſſen, wenn Abat davon ſehr viele verſchiedene Meynungen, welche einige Neuern zu manchen Fehltritten n ſey wegen der Urſache nicht ſo uneinig, die ihn veranlaſſet, aus ſeinem Vaterlande zu gehen

Eine große Peſt, ſaget man *d*), verheerete das ganze Land, und man hatte keine andere Athenienſer ſollten für alle andere Völker Gelübde thun. Dieſes verurſachte, daß unterſchiethen ſchickten; und der hyperboreiſche Abaris war einer von dieſen Geſandten. Er war ſchon n könnte, weil er doch in ſein Vaterland zurück kam, und das geſammlete Gold dem hyperer er war, widmete *e*), vorgeben, es ſey einer von den Bewegungsgründen ſeiner Reiſe nach dächtige Beyſteuer zu ſammeln. Auf dieſer Reiſe erneuerte er die Verbindung der Hyperr Inſel Delos *f*). Er ließ ſich in das Vorherſagen ein; und weil er ſeine Prophezeyungen e herumſchweifende Lebensart hinbrachte, ſo hätte man ihn ein herumgehendes Orakel nennen hätte das Palladium, die ſo unſelige Verſicherung von der Erhaltung derer Städte, die es en Trojanern verkauft. Er machte es aus Menſchenknochen *g*); einer Materie, deren ſich die vie mich dünkt, niemals bedienen. Man giebt vor, er hätte die Erdbeben vorherſagen, die vitter beſänftigen können (G); und er hätte in Lacedämon Opfer gebracht, welche ſo kräftig ches der Peſt ſehr ausgeſetzet war, nach der Zeit niemals wieder davon heimgeſuchet worbüchern *i*): Apollons Ankunft bey den Hyperboreern; die Hochzeit des Fluſſes Hebrus; eine Erzeugung der Götter erklärte; eine Sammlung von Götterſprüchen; eine andere von örungen, oder wenn man lieber will *k*), von Ausſöhnungsgebethen. Alle dieſe Werke, außer dener Rede. Dieſenigen, welche die ganze Rede des Sophiſten Himerius hätten, wovon uns halten hat *l*), würden weit beſſer, als es das dieſem Stücke geſchehen kann, erkennen, ob die ſer Sophiſte ſemand beylegt, auf den Abaris gingen. Zum wenigſten iſt gewiß, daß er ihn redet *m*). Andere verſichern, daß ſein gefälliges und aufrichtiges Weſen und ſeine Redlichbeliebt gemacht haben *n*). Ich habe nicht gefunden, daß Callimachus und Lucian von ihm renſtrichter verſichert *o*). Wenn ſein Pfeil die Kraft gehabt hat, die man der Wünſchelruthe Ja würde er viel Gutes in der Welt haben ſtiften können, und den Vorwurf, daß er nichts nütze s machet *p*), nicht befürchten dürfen. Doch, man hat kürzlich vernommen *q*), daß die Regieweſen (I), und zu Paris in dem Pallaſte des Prinzen Conde ihren Untergang gefunden habe.

s Cap. *b*) Hygin. Aſtr. Poët. Lib. II. cap. 15. p. 386. *c*) Ebendaſ. *d*) Harpokration im Worte Ἀβαρίς. ſor. 19 Cap. Spanheims Noten über Callimach. 490 Seite. *f*) Diodor. von Sicil. 2 B. 47. Cap. 126 Seite. en des Pelops. *g*) Jamblich. wie oben angef. 19 Cap. 93 S. und 28 Cap. 131 S. Apollonius, auch wie oben. ης. *h*) Das griechiſche Wort beym Suidas iſt καθαρμὸς. *i*) Photii Bibliothek 1136 S. *m*) Man ſehe das Ende. *n*) Strabo im 7 Buche 208 S. *o*) Caſauboni Noten über den Strabo im 7 B. 113 S. *p*) Oris 3 B. 129 S. *q*) Dieſes wurde im Jahre 1693 geſchrieben.

r] Suidas leget ihm, in dem Worte Τύτα ὁ μυθολογούμενος ὑπὸτῶ παντὸς περιφόρου ξυλίνου ἁλιάδη τὸ πρότω fabulis celebrata ſagitta volantis ex oie man in der gewöhnlichen Ueberſe- s Scythas. Euſebius in ſeiner Chro- Griechenland herkommen. Wenn der unordentlich wäre: So könnte man der Verfaſſer hier dreyerley Landſchafbaris gebohren; Griechenland, wohin hien, wohin er gleichfalls gereiſet, welußerdem könnte man auch ſchließen, Reiſe des fliegenden Pfeils bedienet, henland vom Apollo bekommen habe. wenn man mit einem genauen und hätte, oder verſichert wäre, daß er die n ſie heute zu Tage in ſeinen Werken an ſagen, Suidas wäre einer ganz beſt alle Schriftſteller, die vom Abaris Hyperboreer, und da er ſeine Reiſe nach rboreen gegangen: und wenn ſie von ſagen ſie, daß er ſolchen ſchon gehabt,

Herodot. im 36 Cap. des 4 B. Diod. a dmir. Hiſt. Sect. IV. Jamblich. Leben Zeit. Harpokration im Worte Ἀβαρίς, ri Equit. Euſebius n. 1568; u. ſ. w.

Lc durch die Luft geführet.] Die en Pythagorä 128 S. drücken dieſes περιφόρου λεθάλκινος διαρρήτου μύτῳ ἐφέρη γὰρ τὰ ἕλκετα διὰ μέσου ἀφρόκτων eius qui ab Hyperboreis colebatur, , fluuios & maria, ac loca inacceſſa dens permeabat. Herr Petit hat ſich B. 7 Cap. 200 S. bey Anführung deſauch desjenigen erinnert, was man von auf einem Stocke zu ihrem Sabbathe gemeiniglich vorgiebt. Einer von denen Journaliſten, die einen Auszug aus des Herrn Petits Buche gemacht haben, hat der Verſe des Villons nicht vergeſſen, worinnen ein Zauberer ein Beſenreiter genennt wird.

Non eſt, le deuſt-on vif bruſler,
Comme un Chevaucheur d'Eſcouvettes.

Ich will die ganze Stelle herſetzen, weil ſie zu einer kleinen Anmerkung Anlaß giebt. Herr Petit führet uns Elias Hinwegnehmung, Habakuks und Pythagoras Entzückung und den Wurfſpieß an, welchen der hyperboreiſche Apollo dem Abaris gegeben. Dieſer Spieß war ſehr wunderbar, und dem Beſenſtiele gleich, welcher den Hexen zum Pferde dienen ſoll, damit ſie durch die Luft auf ihre ſabbathiſche Verſammlung reiſen können. (Nouv. de la Republ. des Letrr. Oct. 1686. Art. 1.) Bevor die kleine Anmerkung erſcheint, muß ich noch dieſe Stelle aus einem andern Tagebuche (Biblioth. Univerl. Tom. II. p. 132.) anführen: Herr Petit erzählet, nach dem Jamblichus, die Geſchichte oder das Mährchen von dem hyperboreiſchen Abaris, welchem Apollo die Kraft gegeben hatte, auf einem Pfeile durch die Luft zu fliegen, wie unſere Hexen auf einem Beſen reiten, wenn ſie zu ihrem Sabbathe gehen. Dieſe Worte ſind die Erklärung von dieſem Texte des Herrn Petit. Auctor eſt Jamblichus, in Vita Pythagorae cap. XXVIII, id munus Abaridi Hyperboreo ab Apolline conceſſum fuiſſe, vt per aërem, quocunque vellet curſum, magico inuectus iaculo, tendere poſſet. 198 Seit. Ein jeder ſieht, daß ſich das Beywort Hyperboreo entweder auf das vorhergehende Wort Abaridi, oder auf das folgende Apolline beziehen kann. Die lateiniſche Sprache iſt voll von ſolchen Zweydeutigkeiten. Aus des Jamblichus oben angezogenen Worten aber, die auch von dem Herrn Petit angeführet ſind, iſt gewiß, daß bloß Apollo für einen Hyperboreer angeſehen wird. Es würde eine eitele Verirerey ſeyn, wenn man den Journaliſten deswegen tadeln wollte; weil man außerdem, daß Abaris mit dieſem Beywworte hat können belegt werden, wie man in der erſten Anmerkung geſehen, wohl weis, daß die Verfertiger der Tagebücher von der ſtrengen Sklaverey einer Ueberſetzung befreyet ſind. Ich muß nicht vergeſſen, daß dieſer Pfeil des Abaris von Golde, und ihm ſo nöthig zu ſeiner Reiſe geweſen, daß er hat geſtehen müſſen, er könne ohne denſelben die Wege nicht unterſcheiden, die er nehmen müſſe (Obenangef. Jambl. 131 S.) Pythagoras zwang ihm dieſes Geſtändniß ab, indem er ihm eine kleine Bosheit erwies, und ſeinen Pfeil

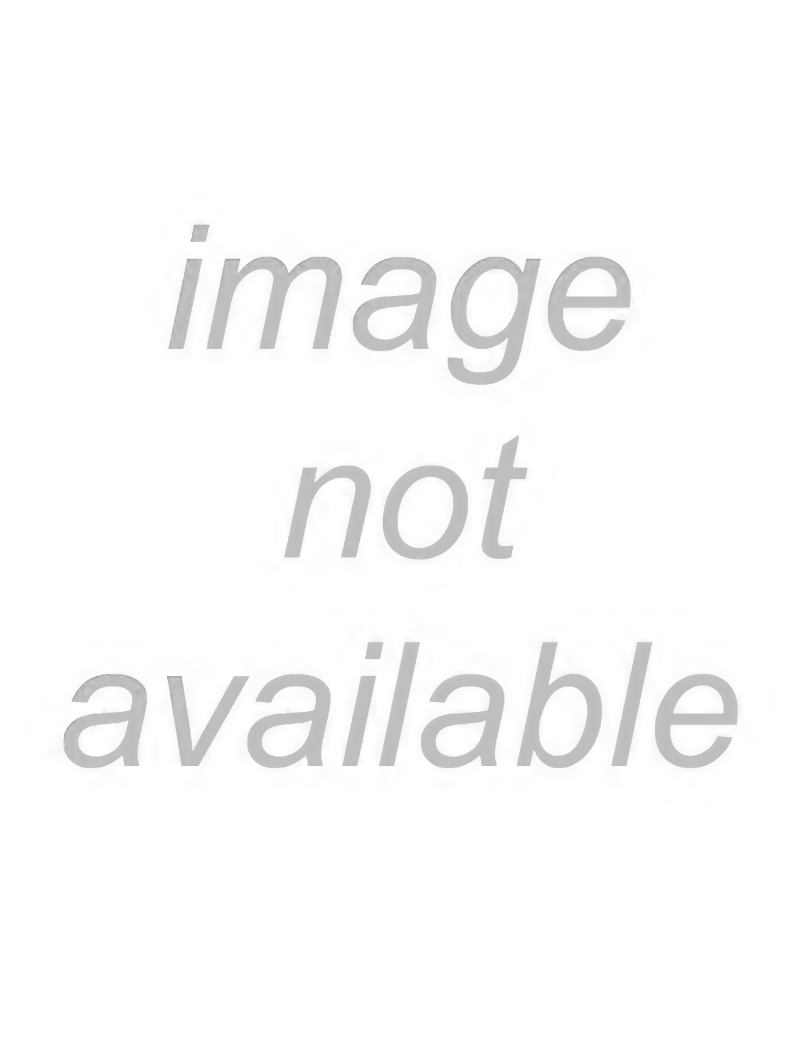


image
not
available

endes Orakel.] Clemens von Alexandrien ſetzet nigen, die ſich auf das Vorherſagen künftiger *εἰ δὲ καὶ Πυθαγόρας ὁ μάγας προσανέχειν αὐτῷ;* praeſcientiae autem Pythagoras quoque m adhibuit, et Abaris Hyperboreus. Stromat. ben das Beywort Hariolus bereits angeführet, des Euſebius Chronik beleget. Nicetas, ein rius von Nazianz, hat bey der 20 Red. 774 S. ch gang Griechenland gewandert, und habe Ora- us verſichert eben das, und ſaget überdieß, daß iden wären. *Ἔγραψε δὲ καὶ χρησμὸς παῖς χώλος μάγας τὰ νῦν ὑπάρχοντες;* ſcripſit autem et uas obſervans luſtrabat; quae ad hoc uſque . Hiſt. Sect. IV. Der Scholiaſte des Ariſtopha- , daß man ſie noch zu ſeiner Zeit hätte. Aba- von ſeiner Handhierung, der in der Welt al- überall ſeine Prophezeyungen, bald hier, bald dieſes den Wahrſagern eigen; und daher giebt venn einem träume, man werde ein Prophet, ſey, daß man reiſen und immer in Bewegung t er hinzu, die Wahrſager ſind gewohnt, s Leben zu führen. *φέρε δὲ καὶ ἀποδείξω ὅθεν τὸν ὄνειρον, διὰ τὸ τὰς μάντεις περιοικεῖν:* peregrinationes et motus hoc ſomnium ei, od vates vitam errabundam agunt. Libr. III. dieſes mit den Taſchenſpielern und allerhand n gemein. Abaris aber that noch mehr, als Man giebt vor, daß er auch Tempel gebauet Proſerpina der Wohlfahrt, *Κόρης Σωτείρας*, in erſt geweſen ſeyn, wie Pauſanias im 3 B. ibet, daß andere die Erbauung deſſelben dem ro in Charm. 465 S. machet einen rechten , einen Zauberer aus ihm, der ſich damit abgab, ſſe Worte zu heilen.

alladium gemacht.] Dieſe Entdeckung hat r zu danken. Er hat in ſeinen Noten über mer Stelle des Julius Firmicus Maternus, g. an zweenen Oertern auarus durch Abaris sgebeſſerte Stelle heißt: Palladii etiam quid lacrum eſt ex oſſibus Pelopis factum. Hoc chibetur; jam quale ſit conſiderate, quod uit. Eſtne aliquid apud Scythas humana illa effera gens et erudeli atque inhumana a, in conſtituendis religionibus rectum

Simulacrum hoc Troianis Aharis vendi- na promittens. Scaliger hat in einer Stel- es Ariſtophanes in Equit. zweene faſt eben

An ſtatt *βάρη* muß man *Ἄβαριν* und an n, welches einen viel deutlichern Verſtand *φασὶ τὸν Τοξοβάρβου ἐλθόντα Σκυθῶν εἰς Ἕλλας, καὶ ἅτε συγγενόμενα τοῖς χρεμισμοῖς τοῖς τὸν* Der Verſtand iſt, daß ſich Abaris, da er nach Apollo um Rath zu fragen, oder ihm Opfer zu aufgehalten, und die Orakel geſchrieben, welche ren. Herr von Valois beſſert in den Noten harpokration. 83 S. gleichfalls eine Stelle aus imäus 131 S. aus, wo Pythagoras *ἐν τῷ* ret wird, wofür man *Ἄβαριν* leſen ſoll. ſt, die vom Pythagoras an unſern Abaris den Jambl. am obenangef. Orte 19 Cap. avon gewiß, daß Pythagoras, wenn man will, ſeine Abhandlung von der Natur, und i dieſem Hyperboreer erkläret. Plutarch iner Schrift, wie man die Dichter leſen s beriteit, welches Heraklides gemacht hat; , alle wahre oder romanhafte Begebenhei- hboreers antrifft. Uebrigens verwundere , der ſo aufgeräumt war, uns Fehler zu verweiſt, als auf eine Quelle des gelehrten s betrifft. Denn wie gelehrt Giraldi auch dieſem Artikel nicht richtig genug. Man egen das Ende. Er ſaget, Valerius Har- ndern des Pfeiles gerdet, und nach Hero- ſeil den Abaris bis in Hyperboreen gefüh- dem Harpokration nicht von dem Pfeile und Flugе reden, oder einen beſondern Ort beſtim- gangen ſey. Carl Stephanus und Moreri degangen: Legatus Athenas veniens ad nihil comedens, ſaget Carl Stephanus. nach Scythien zurückkehrte, that er dieſe eſſen, ſaget Moreri; und dieſer Fehler iſt ie Uebereilung, die den erſtern angetrieben s Abaris Orakel noch itzo. Das heißt ob- und ohne zu erwegen, daß ſeit der Zeit, da ſe Orakel verlohren gegangen ſind. Wir über den Titel Joh. Balbus, am Ende, ei- von denen Fehlern machen, die aus dieſer

herſagen.] Porphyrius ſchreibt in dem Kraft, wie auch die Macht, die Peſt zu ulent, die Stürme zu ſtillen, die Ungewit- flüſſen zu legen, um den Freunden eine , dem Pythagoras zu. Er füget noch ides und Abaris dieſes vom Pythagoras i ausgeeibet hätten, *παλαιὸν ἱστόρημα.* Schriftſteller, la Mothe le Vayer, im ch), daß Pherecydes, der Lehrmeiſter den Diog. Laert. im Pherecyd. und Cicero inarimander und Abaris, (hier ziehe er den Cap. an, welches eben derjenige iſt, den ich en vorherſagten, und thut hernach dieſe lu- ge, ſie haben, wenn man die Erde, als ein großes Thier anſieht, die Kunſt beſeſſen, ihr an den Puls zu fühlen, und daraus die Zuckungen der Glieder zu erkennen, die ſie befallen würden.“ Es mag nun entweder Abaris Pfeil das Werkzeug geweſen ſeyn, womit er ſo viel Wunder gethan; oder er mag auch nichts dazu beygetragen haben: ſo iſt doch gewiß, daß die Reiſen dieſes Mannes dem menſchlichen Geſchlechte ſehr nützlich ſeyn konnten. Man ſehe die folgende Anmerkung.

(H) Welche man der Wünſchelruthe Jacob Aymars beylegte.] Keine Sache hat jemals ſo viel Redens gemacht, und zu ſo vielen Büchern Anlaß gegeben. Ich habe gehöret, daß ſich diejenigen, die ſich ſo viele Vortheile und ſo viele Siege über die Ungläubigen davon verſprachen, in ihrer Rechnung betrogen. Die bloße Geſchichte von dieſem allein verdiente einen Artikel; und vielleicht werden wir etwas davon unter dem Worte Rabdomantie, oder bey anderer Gelegenheit, anführen. Doch dem ſey, wie ihm wolle, ich werde mir in dem, was ich von dem Nutzen dieſer Ruthe behaupte, nicht widerſprechen. Sie würde, unter den Händen eines ſo großen Reiſenden, als Abaris war, die Verbeſſerung der Sitten weit kräftiger durch die ganze Welt befördert haben, als es ſo viele Miſſionarien und Prediger haben thun können. Denn wenn ein ſolcher Menſch wieder in die Welt käme: So würde die Eiferſucht, die Geißel ſo vieler Männer, bald daraus verjagt werden. Die Italiener und morgenländiſchen Völker würden ihren Frauen keine Hüter ſetzen, noch ihre eigene Wächter ſeyn dürfen. Ein jeder würde ſich auf ihre Treu und Glauben verlaſſen, und man würde ſie nur der Wünſchelruthe anbefehlen dürfen. Und nicht allein die Männer würden ſich von einer beſchwerlichen Sorge, die zuweilen zu nichts weiter dienet, als ihr Unglück zu beſchleunigen, befreyen; ſondern ſie würden ſich auch ſelbſt genöthiget ſehen, die ehliche Treue zu beobachten, weil ſie dieſes Ruhmes benöthiget ſeyn würden.

Poenaque graues in coelibe vita,
Et grauior cautis cuſtodia vana maritis. Auſon Eidil. 15.

Die Zukunft des jüngſten Gerichts würde die Seele eines Strafbaren nicht in ſo viel Schrecken ſetzen, als die Ankunft eines Abaris. Die größte Anzahl von Verbrechen, die gefährlichſten Sünden, nämlich diejenigen, welche in Hoffnung, daß ſie niemand erfahren wird, begangen werden, würden bey Erinnerung der Wünſchelruthe gänzlich aufhören; und alsdann könnte man ſagen:

Tutus Bos etenim rura perambulat
Nutrit rura Ceres, almaque Fauſtitas.
- - - - - -
Culpari metuit Fides
Nullis polluitur caſta Domus ſtupris,
- - - - - -
Laudantur ſimili prole puerperae,
Culpam poena premit comes. Hor. Od. V. Lib. IV.

Ich geſtehe, es iſt ſchwer zu begreifen, daß der Teufel, ein geſchworner Feind des menſchlichen Geſchlechts, ſolche Geſetze der Verbindung mit dem Menſchen erwählet habe: und hierauf haben diejenigen nicht genugſam Acht, welche woder leiden können, daß man die Kräfte der Wünſchelruthe in Zweifel zieht, noch daß man ſie mechaniſch erkläret.

(I) Die Regierung dieſer Wünſchelruthe iſt ſehr kurz geweſen.] Kaum hat ſie ſo lange Zeit in Paris gedauert, als man einen Artikel in dieſem Wörterbuche zu machen und zu drucken nöthig gehabt hat. Der Prinz von Conde, deſſen Einſichten allen Betrügern und Leichtgläubigen, wegen der Erziehung, wo er ſolche erlanget hat, unglücklich ſeyn müſſen, hat alle Siegeszeichen der Anhänger Jacob Aymars zernichtet. Dieſer arme Tropf iſt bey denen Proben, die man von ſeinen Kräften in dem condiſchen Pallaſte hat machen wollen, ſo erbärmlich beſtanden, daß er ſeinen ganzen Ruhm verlohren. Man ſehe die hiſtoriſ. Briefe und den Mercure Politique im May 1693. Die Welt hat erfahren, wie die Sachen dabey vorgegangen: Man hat keine Gelegenheit mehr, ſich mit der Ungewißheit auf eine liſtige Art zu wehren; weil die Welt auf Befehl dieſes großen Prinzen umſtändlich davon iſt belehret worden. Man verſchanzet ſich in dieſem Schutzorte auch nicht; man bemüht ſich nur einige Urſachen von dieſem Unglücke der Wünſchelruthe anzugeben, wie ich es weiter unten ſagen werde. Diejenigen, welche geſagt haben, die Gönner ſolcher Wahrſager hätten die Zeit übel abgepaßt, und man müßte in einem ſo philoſophiſchen Jahrhunderte, als das gegenwärtige iſt, dieſe Leute nicht aufführen, haben in gewiſſer Abſicht etwas Recht gehabt; wenn man es aber recht überlegt, ſo urtheilen ſie nicht richtig. Es giebt itzo mehr Privatperſonen, als vordem, welche dem Strome widerſtehen und die Blendwerke beſtreiten können; ich geſtehe es: allein ich antworte, bis auf dieſe iſt unſer Jahrhundert noch eben ſo einfältig; und nach demjenigen, was wir wegen einer Auslegung der Offenbarung geſehen haben, wird man uns nicht mehr ſagen: Die Welt läßt ſich nicht mehr bey der Naſe herumführen. Sie thut es noch eben ſo gut, als ſonſt. Alle Betrügereyen, welche den Leidenſchaften ſchmeicheln, gefallen ihr; ſie ſchämet ſich nicht, überzeugt zu werden, daß man ſie hintergangen hat; ſie hält den Betrüger deswegen noch eben ſo hoch; ſie ſchreyet nicht weniger wider den Glauben derjenigen, die nicht betrogen ſind. Man ſehe, was uns einer von unſern Zeitungsſchreibern zur Beſtärkung deſſen berichtet hat, im May des Mercure hiſtorique 1693. 565 S. „Die Zeugniſſe „des Chatelets ſind ſo ſtarke Beweiſe wider Jacob Aymar, daß ſich keiner von denjenigen, die den vermennten Wirkungen der Wünſchelruthe den Glauben beymeſſen, unterſtanden hat, ſolchen zu widerſprechen. „Dieſes aber machet die leichtgläubigen Gemüther auslachenswürdig, „daß ſich keines von ihnen ergeben hat. Herr Vallemont, welcher „einen Tractat von der verborgenen Phyſik der Wünſchelruthe „hat ausgehen laſſen, will erklären, wie der Bauer aus Dauphine „in denen Proben, die ihn der Prinz hat machen laſſen, habe irren „können, ob er gleich wahrhaftig die Kraft und die Gaben gehabt habe, deren er ſich rühmet. Dergleichen Weltweiſen ſind wie die Ausleger der Phyſiognomyen: denn dieß ſind Leute faſt von einerley Gelichter, nicht anders, wie die Träumer, welche niemals unrecht haben wollen; und welche noch alsdann, wenn ſie von der Falſchheit „derer Dinge, die ſie behauptet haben, ſchon überzeuget ſind, verminſtigte Leute, die ihren Hirngeſpinſten nicht beypflichten, für Frevelmüſter ausgeben.„

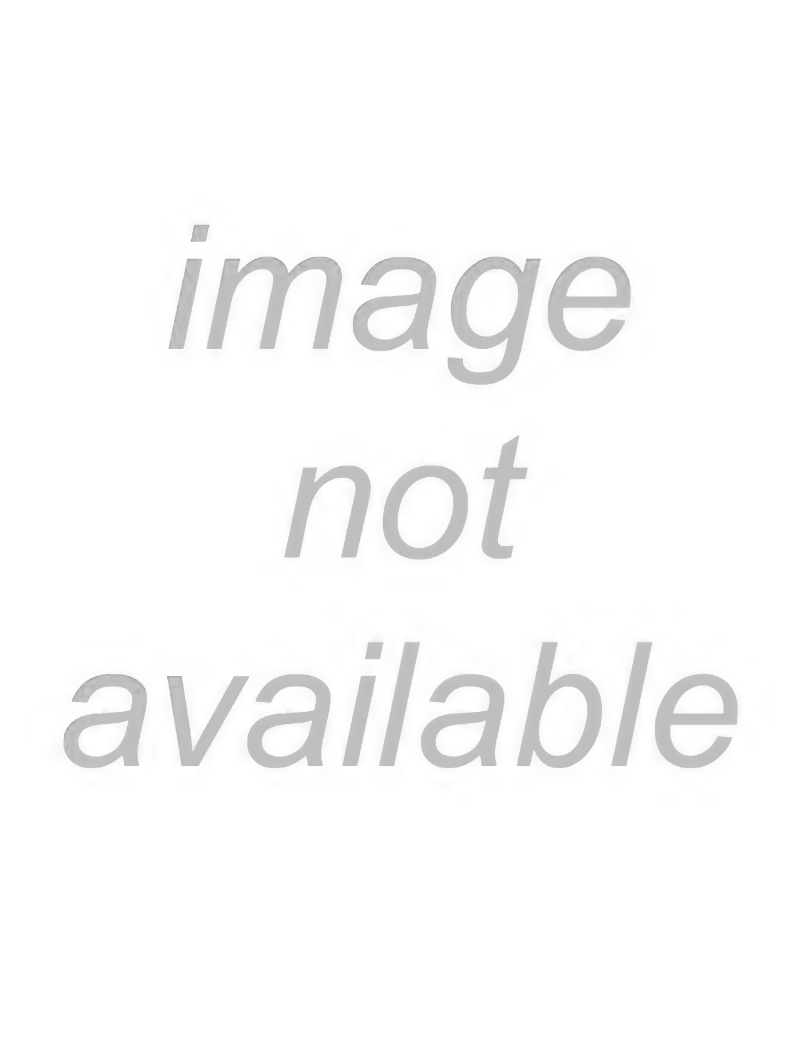


image
not
available

thun ließ, dahin brachte, daß er
ußer ſeiner ſcheinbaren natürli-
chtig, gieng oft zur Beichte und
e andere äußerliche Kennzeichen,
Chriſt ſey, und pflegte zu ſagen:
ätig verwahret, ohne welche
Pünſchelruthe nicht glücken
über die Straßen gehen, aus
und Spitzbuben möchten
ab aber, damit ihm die Nacht
Kunſtgriffe deſto beſſer zu ver-
kuiren auch waren, ſo fanden
nd folglich ungemein erhoben.
ihn verhindert hätte, aus dem
Print, der ihn, um ſeine Neu-
kommen laſſen, ihn die vorher
te, ehe ihn die Stadt gebrau-
ge erdrücket worden ſeyn, die
fragen. Der eine fragte ihn,
önnte, die einen ſolchen und
n und ſolchen Zeit, an ſol-
angen hätten? Ein anderer
ſeiſterer nicht viel eher der
echſpiele, der ſich rühmte,
en ihm Reliquien, um zu er-
ſagen die rechten wären? Ich
rker geſehen, der ſo einfältig
zu erfahren, ob ſeine Verlobte
ügen, welche Theil an dieſem
ſeweſen, ihn zu beſtechen, und
len laſſen, damit es gut lau-

ine ſichere Quelle zum Ver-
e für diejenigen geweſen ſeyn,
hätten. Diejenigen Leute,
, und diejenigen, auf welche
einer beſſer, als der andere
en Männern, als Weibern,
ogen haben; die Wünſchel-
uen haben, nachdem er von
kommen hätte. Ich glaube,

wenn man das ganze Geheimniß von dergleichen vergeblichen Wun-
dern entdecken könnte; ſo würde man eine Bande Leute dabey finden,
die ſich zu bereichern ſuchen. Einige rühmen ſich einer auſſerordentli-
chen Gemüthsgabe, andere arbeiten unter der Hand, die Ueberredung
feſt zu ſetzen. Ich glaube aber, daß es Marktſchreyer giebt, die keine
Abgeordnete nöthig haben; die Leichtgläubigkeit der Leute bereitet ih-
nen genugſame Mittel zum Betruge. Es iſt nicht lange, da lieſen
ich weis nicht was für Deutſche durch die holländiſchen Städte. Die-
ſe rühmten ſich, allerhand Krankheiten, ohne Arzneymittel zu geben,
heilen zu können. Man darf uns nur, ſagten ſie, den Urin ſchi-
cken. Man redete von nichts, als von ihren Curen. Jedermann er-
zählte wunderſame Umſtände davon. Ihre Wohnung war, wie der
Teich zu Bethesda, voller Kranke, und rund herum damit umgeben.
Ich denke nicht, daß diejenigen, welche die Cur dieſer Leute am mei-
ſten erhoben, ein Verſtändniß mit ihnen gehabt haben, um den Ge-
winnſt zu theilen. Einige machten ſich ein Vergnügen daraus, die
Sache anzupreiſen, weil ſie etwas Wunderbares an ſich hatte: andere
konnten einige Annehmlichkeit darinnen finden, weil die ordentlichen
Arzneymittel bey ihnen nicht anſchlagen, und ſie alſo auf die Aerzte
ungehalten waren. Das Blendwerk währete nicht lange; ein oder
zween Monate, da war es aus. Man widerlegte dieſes Hirngeſpinſt,
und Herr Lufneu, ein ſehr geſchickter Arzt zu Rotterdam, machte ei-
ne kleine Schrift hiervon im Holländiſchen und Franzöſiſchen bekannt,
um das Nichtige und Auslachenswürdige bey dieſer Cur zu zeigen.
Man ſehe den May 1697 der Hiſtoire des Ouvrages des Sav. 408
u. f. S. und das Journal des Savans den 13 Jan. 1698. 30 S. nach
der holländ. Ausgabe. Es gab ſo viel Leute, die ſich dadurch betrogen
fanden, und ſie anſtatt des Beyfalles auf das äuſſerſte verachteten.

Wir müſſen anmerken, was Herr Leibnitz ſehr vernünftig beobachtet
hat, daß, wenn man den leichtgläubigen Gemüthern nicht dasjenige
hätte entgegen ſetzen können, was bey dem Printzen von Conde vor-
gegangen, ſo hätte man ſich mit dieſen Leuten noch ſtreiten müſſen. Es
ſteht aber zu befürchten, man werde die Beſchämung Jacob Aymars bald
vergeſſen und nur gar zu geneigt ſeyn, eben dieſes Spiel wieder zu
dulden, wenn ihm gleiche Bewegungsgründe in ſieben oder acht Jah-
ren wieder zurück kommen laſſen. Niſi Princeps Condeus cogno-
ſcendae rei tantum ſtudii, imo et ſumtus impendiſſet, laborare-
mus adhuc et conſiſtaremur cum quibusdam ingeniis, quibus
gratius eſt per mira falli, quam nudae veritatis ſimplicitati
acquieſcere. Leibnitzius ap. Tenzelii Colloqu. Menſtrua Anni 1694,
pag. 780.

ten. Siehe den Artikel Pithom.

Villa, eine Hauptſtadt der Grafſchaft Ponthieu in der Picardie, an dem Fluſſe Som-
dem Kirchengebiethe von Amiens, war vordem, wie ihr Name ausweiſt, ſonſt nichts,
zugehörte. Man glaubet, dieſer Abt ſey der h. Riquier, oder einer von ſeinen Nach-
nd angenehm und ſehr bequem gefunden, indem ſie nur zwo Meilen von ſeiner Abtey
ein Haus *a*) und hernach ein Schloß bauen laſſen, wo eine Priorey war, die zu der
lte daraus eine Feſtung machen laſſen, um die Streifereyen fremder Völker aufzuhal-
weg *c*); und nachdem ers befeſtiget hatte, gab er es ſeinem Eydame, Hugo, welcher
atus) annahm, weil ihm der König ſein Schwiegervater den Schutz über die Kirche
n Sohn Angelram begnügte ſich mit dieſem Titel, bis er den Grafen von Boulogne
ve dieſes Grafen geheirathet hatte; denn da machte er ſich zum Grafen von Ponthieu,
ommenſchaft geblieben iſt *d*). Abbeville iſt nach der Zeit ſehr anſehnlich geworden.
oder zwölf Städte in ganz Frankreich finden werden, die es übertreffen, oder
e). Sanſon, von dem ich dieſe Worte genommen, machte im Jahre 1636 den Ueber-
ſonen enthielte. Es war dieſes ſeine Vaterſtadt; und es iſt merkwürdig, daß ſie in
os, ihn, Peter du Val *f*), und den Jeſuiten P. Philipp Briet gegeben habe. Der
dene Arme, welche in die Stadt und auſſer der Stadt herum gehen. Man iſt dar-
dieſer Sanſon verſichert *g*), daß Abbeville zu allen Zeiten die Hauptſtadt von Pon-
Städte von Ponthieu, in Vergleichung mit dieſer, nichts altes haben (B). Noch we-
ehen laſſen, daß dieſe Stadt ſonſt Britannia geheiſſen (C), und daß ſie lange vor Chri-
und berühmteſten Städten in ganz Gallien geweſen. Wir wollen an ſeinem Orte
, die ihm der P. Labbe deswegen erreget hat (D). Abbeville hat ſchöne Privilegien;
ſo nennet man ſie die Jungfer des Landes *b*); und ſie nennet ſich in ihrer Sinn-
Ver dasjenige weitläuftiger zu ſehen verlanget, was dieſe Stadt, die Privilegien ihrer
ie darinnen gebohren oder geſtorben ſind, ꝛc. ꝛc. betrifft *i*), der muß die genealogiſche
die zu Paris bey Franz Clouſier 1657 in Fol. gedruckt iſt, zu Rathe ziehen. Der
die Buchſtaben F. I. D. J. M. C. D. ausgedrückt: Man weis aber, daß ſie Frere
Té heiſſen. Man ſehe den Artikel Sanſon (Jacob).

nethod. de la Geograph. Royale, p. 322. Edit. in 12. *b*) Sirmond Notae in Epiſt. XXXVI.
ulenſis Monachus in Chronico Monaſterii ſui Lib. IV. Cap. XII. apud Hadr. Valeſium Not.
alliar. p. 1. *e*) Sanſon Recherche de l'Antiq. d'Abbeville, p. 2. *f*) Ein Schweſterſohn des
bbeville, p. 59, 60. *h*) Du Val in ſeinem Traité de la France, p. 70. *i*) Ich habe hier mit Fleiß
ller fremden Dinge. Man findet den Ch. Bayara und andere Perſonen darinnen, die nicht die
u haben.

er P. Labbe widerlegt ihn
ſter und Nachrichten der
, welche ſagen, daß un-
s zwey tauſend fünfhun-
Gaſſen u. ſ. w. in dem
und daß Abbeville unter
die dazu gehörten. Ta-
ern Lande ſo vielmals ge-

en habet,
ert Thürme, womit die
Namen gegeben. Eben-

s alten.] „Dieſes iſt
o Seit.) und was ha-
lterthum anzeiget; weil
von Taluas und ſeinen
re nach Chriſti Geburt,

„für ihren Stifter erkennet, und die Priorey St. Peter, des h. Bene-
„dictinerordens nur einige Jahre vorher iſt geſtiftet worden; denn
„was die Kirche zu unſerer lieben Frauen im Schloſſe betrifft, ſo hat die-
„ſelbe das Dorfmäßige noch an ſich.„ Was den Frohegaire anlanget,
den Herr Sanſon zum Zeugen anführet, daß Abbeville ſchon zur Zeit
des Maire Ebroin geweſen: ſo antwortet man ihm, man müſſe in
dem XCVI Cap. nicht atque Abaciuo villa euadens aufugit, ſondern
atque a Baciuo villa euadens aufugit leſen. Ebendaſ. 321 S.

(C) Daß die Stadt ſonſt Britannia geheiſſen.] Er gründet dieſe
Meynung auf eine Stelle aus dem Strabo, wo er zu finden glaubet,
daß keiner unter den Abgeordneten von Marſeille, da ſie vor
dem Scipio ſtunden, und von ihm gefragt wurden, was ſie
von Britannien, Narbo und Corbilo wüßten, etwas merkens-
würdigeres davon zu ſagen gewußt, als daß es die beſten
Städte in ganz Gallien wären. (Sanſon Recherche de l'Antiq.
d'Abbeville, p. 4.) Er vermuthet, daß im Jahre 532 der Erbauung
Roms, die Abgeordneten von Marſeille dieſe Unwiſſenheit gezeiget. Sein
Grund iſt, weil derjenige, der ſie fragte, eben der Scipio war, welcher

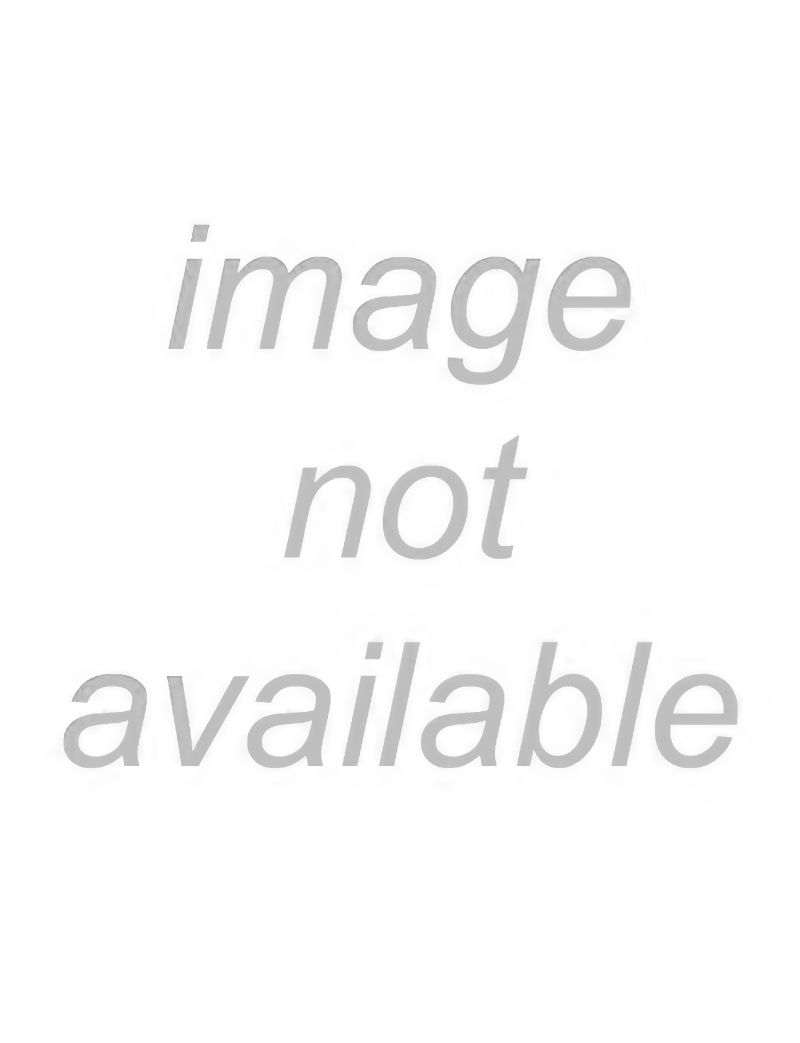


image
not
available

: Bücher.] Die vornehmſten ſind: Quae-
ie, totidem Praelectionibus diſputatae,
Doctor Hill's Reaſons for Papiſtry, uri-
illis Urſachen für das Pabſtthum, ent-
ſer D. Hill hatte die römiſche Religion an-
über den Propheten Jonas; die Ge-
Alurbadis; eine Geographie, deren neun-
ch nicht die erſte, von 1607 iſt. Dieſe drey
, wie auch die Schrift von der beſtändi-

gen Sichtbarkeit der wahren Kirche, gedruckt zu London 1624, der er ſeinen Namen nicht beygefüget.

(B) Ein anderer Georg Abbot.] Darauf hat der Herr Heninges Mitte in ſeinem Diario Biographico nicht Achtung gegeben; wo er dem Erzbiſchofe von Canterbury die Werke dieſes andern Georgs, die Erklärung des Hiobs, die Noten über die Pſalmen, die vindicias Sabbathi beylegt. Er eignet ihm auch eine Schrift wider die Biſchöfe und eine andere wider die Brownioſten zu. Es würde etwas ſeltenes ſeyn, wenn der Primas in England wider die Biſchöfe geſchrieben hätte.

) der ältere Bruder des vorigen, wurde, wie er, zu Guildford 1560 gebohren, und ſtudirte, wie er, o des Joh. Balio. Eine von ſeinen erſten Bedienungen war, daß er Lector zu Worceſter, und darauf aller Heiligen an eben dem Orte; und nicht lange hernach Prediger bey der Gemeine zu Bing- ortſampton ward. Alles dieſes geſchah zwiſchen den Jahren 1581 und 1588. Er ward 1579 Do- t zu Oxford, und ordentlicher Capellan des Königes Jacobs in den erſten Jahren ſeiner Regie- wurde er zum Haupte des Collegii Joh. Balioli gemacht. Drey Jahre hernach ward er zu der Be- Profeſſors der Gottesgelahrheit auf der Univerſität Oxford erhoben. Er erwählte zu ſeinen Vor- Jacob ſo angenehme Materie, und handelte ſie ſo gründlich und gelehet ab, daß man geglaubet, einer Beförderung zum Bisthume Salisbury geweſen. Die Materie, welche er erwählte, war die er gegen alle ſeinen Angriffe des Bellarminus und Suarez in Sicherheit ſetzte. Man kann e ſuprema poteſtate Regia, gedruckt zu London 1619 ſehen. Er hatte ſelbſt 1613 ein lateiniſches es eben ſo angenehm war, als ſeine Vorleſungen: Dieſes war eine Antwort auf die Schutzſchrift, n Johannes für ſeinen Mitbruder, Heinrich Garnet, herausgegeben. Er genoß ſeiner Prälatur den 3 December. 1615 eingeweiht, und ſtarb den 2 Merz 1618 zu Steine *a*). Es war noch nicht zwey ernmale verheirathet, welches ſeinem Bruder, dem Erzbiſchofe von Canterbury ſehr mißfallen *b*). daß er ſo ſpät zur Prälatur gekommen, da er doch ſeine Gelehrſamkeit und Verdienſte, ſo wohl iget; da er in allen, im Predigen, im Bücherſchreiben, im Collegia leſen, im Diſputiren, in Be- ſchlich war; und die ſchwerſten Streitfragen auf das geſchickteſte auseinander wickeln konnte. on angegeben; erſtlich, er war nicht ehrgeizig; zum andern, man hielt ihn in dem Verdachte, drittens, ſeine Anverwandten wollten nicht einwilligen, daß die Kirche mit dem Raube von irde, und er das Amt eines Profeſſors verlaſſen und ein Biſchofsamt dafür annehmen ſollte *c*). ir ſehr falſch zu ſeyn. Doch dem ſey wie ihm wolle, diejenigen, welche die beyden Brüder mit Georgen den Vorzug, daß er beredter; und Roberten, daß er gelehrter gepredigt. Sie ſagen, Geſchäfften geſchickt und Robert ſey ein gründlicher Gottesgelehrter geweſen. Sie ſetzen gkeit ſey mit einem ſtrengen Geſichte vergeſellſchaftet geweſen; Robert aber habe freundlich für einen gelinden Calviniſten gehalten, denn er erklärte die Lehre von der Gnadenwahl nach rum. Ich will die Titel von ſeinen Werken anführen (A). Außer ihm hat man noch einen dge gebürtig, der verſchiedene Bücher im Engliſchen bekannt gemacht hat. Er iſt Prediger r erſtlich in der Landſchaft Kent und an andern Orten geweſen *c*). Das Verzeichniß des or- t aus dieſem Verfaſſer dreye gemacht; man redet daſelbſt von dreyen Robert Abbot, un- hellet, die nur von einem gemacht ſind.

r dieſen Tod auf den 11 Merz 1617. Er iſt dadurch irre gemacht worden, weil die Engländer nicht, wie andere . *b*) Athen. Oxonienſ. *c*) Fuller, Worthies of England. *d*) Eben derſelbe. *e*) Athen. Oxonienſes.

inen Werken anführen.] Außer hte er den Spiegel der papiſti- 594. Predigten über den CX igung des reformirten Catho- n Doctor Bishop ꝛc. und eine s Antwort, London 1611. Dieſe abe deren Aufſchriften abgekürzet. ontificios Lond. 1603. Sea- s 1 und 2 S. ſehr. Exercitatio- rum, Lond. 1618. Sein latei-

niſcher Commentarius über Pauli Briefe an die Römer wurde in ſeinem Cabinette gefunden. Er beſteht aus vier Bänden, und iſt von dem Doctor Eduard Corbet, Ehemanne der Margaretha Brent, einer Tochter der Martha Abbot, welche die einzige Tochter und Erbinn unſers Roberts, Biſchofs zu Salisbury, war, auf die Bibliothek zu Oxford geſchenkt worden. Man ſehe die bey dem Artikel ſelbſt angeführten Bücher. Der Brief an die Römer giebet keine Gelegenheit zu Streitigkeiten, in welchen dieſer gelehrte Prälat ſeine große Geſchicklichkeit, die er zur Polemik hatte, nicht ſehen ließe.

n, zur Zeit Theodoſius des jüngern, war wegen ſeines unbedachten Eifers an einer entſetz- ich wider die Chriſten erhob. Sie genoſſen einer vollkommenen Gewiſſensfreyheit, als en von den Tempeln zu zerſtören, wo man das Feuer anbethete. Die Magi beſchwer- em Könige (A), der den Abbas kommen ließ; und nachdem er ihm einen gelinden Ver- empel wieder aufbauen zu laſſen. Abbas wollte ſolches nicht thun, ob ihm gleich der nicht thun würde, ſo wollte er alle Kirchen der Chriſten niederreißen laſſen. Er richtete nd überließ die Gläubigen ſeiner Geiſtlichkeit (B) nach ihrem Gefallen, welche es mit ſie geduldet, und daher mit vieler Wut auf ſie losging. Abbas war der erſte Märtyrer, r war, ſage ich, der erſte Märtyrer, wenn man einen Menſchen alſo nennen darf, der ie Kirche in ſolch Unglück ſtürzete. Die Chriſten, welche bereits eins von den Haupt- zeſſen hatten, griffen zu einem Mittel, welches ein anderes Blutbad verurſachte. Sie lches einen langwierigen Krieg zwiſchen den Römern und Perſern angezündet *c*). Es jern; war man aber verſichert, daß ſie nicht die Römer ſchlagen, und vermittelſt ihrer r Chriſten in Perſien nicht über die andern Theile der Kirche allgemein werden würde? eines einigen Menſchen anrichten. Der Heftigkeit der Verfolger waren kaum dreyßig he dieſe Urſache des Grimms der Perſer verſchwiegen haben, ſind nicht zu entſchuldi- f der Gelehrten eben die Klage wider ſie anſtellen, die man vor Gerichte wider gewiſſe ſtellet *f*); und es wäre zu wünſchen, daß das gemeine Weſen gegen die Geſchichtſchrei- ken, ſchärfer wäre, als es iſt. Es giebt deren ſo wenige, die es nicht thun; daß es von elfen, wenn man könnte.

cl. Libr. V. Cap. XXXIX. *b*) Bebelius, ein proteſtantiſcher Gottesgelehrte tadelt dieſen Biſchof. . 310. *c*) Socratis Hiſt. Eccleſ. Libr. VII. Cap. XVIII. *d*) Theodoreti Hiſt. Eccl. Libr. V. nmerkung (C). *f*) Cum ex duodecim tabulis ſatis eſſet, ea praeſtari, quae eſſent lingua nun- pli poenam ſubiret, a Iureconſultis etiam reticentiae poena eſt conſtituta. Quidquid enim eſ- ſi venditor ſciret, niſi nominatim dictum eſſet, praeſtari oportere. Cicero de offic. Libr. III. lli Libr. II. Cap. VIII. n. 7. et Pufendorf. de Iure Nat. Libr. V. Cap. III.

sdegerdes, wenn man ſich ap. bezieht; nach dem So- ng ſich die Verfolgung erſt folger des Isdegerds an. h nicht, zu entſcheiden, wer

: die Magos ſo, welche un- ugen. Dieſe hatten Acht, g anfing. Theodoret ver- Gellen des Meeres erregen. , ὑπὸ τῶν μάγων καθαπτόν

τινων κατασχόντων ἐπιτέθοιτο. Triginta iam elapſis annis permanſit nihilominus tempeſtas, a Magis, tanquam quibusdam ventis ac turbinibus, ſuſcitata. Hiſt. Eccl. Lib. V. cap. 39. Dieſes war ihre Verrichtung in dem Ungewitter, welches die perſiſche Kirche dreyßig Jahre lang ſo heftig beſtürmte. Sokrates erzählet im 8 Cap. des 7 B. ſeiner Kirchenhiſtorie, daß ſie ſich verſchiedener Betrügereyen bedienet, das Wachsthum der chriſtlichen Religion zu hemmen, als ſie ſahen, daß die Freundſchaft, welche Isdegerdes gegen den h. Biſchof Maruthas hatte, ihnen Anlaß gab zu fürchten, er möchte ihre Religion verlaſſen. Sie waren ſo kühn, daß ſie einen Menſchen unter der Erde in dem Tempel verſteckten, wo der König hinkam, das Feuer anzubethen.

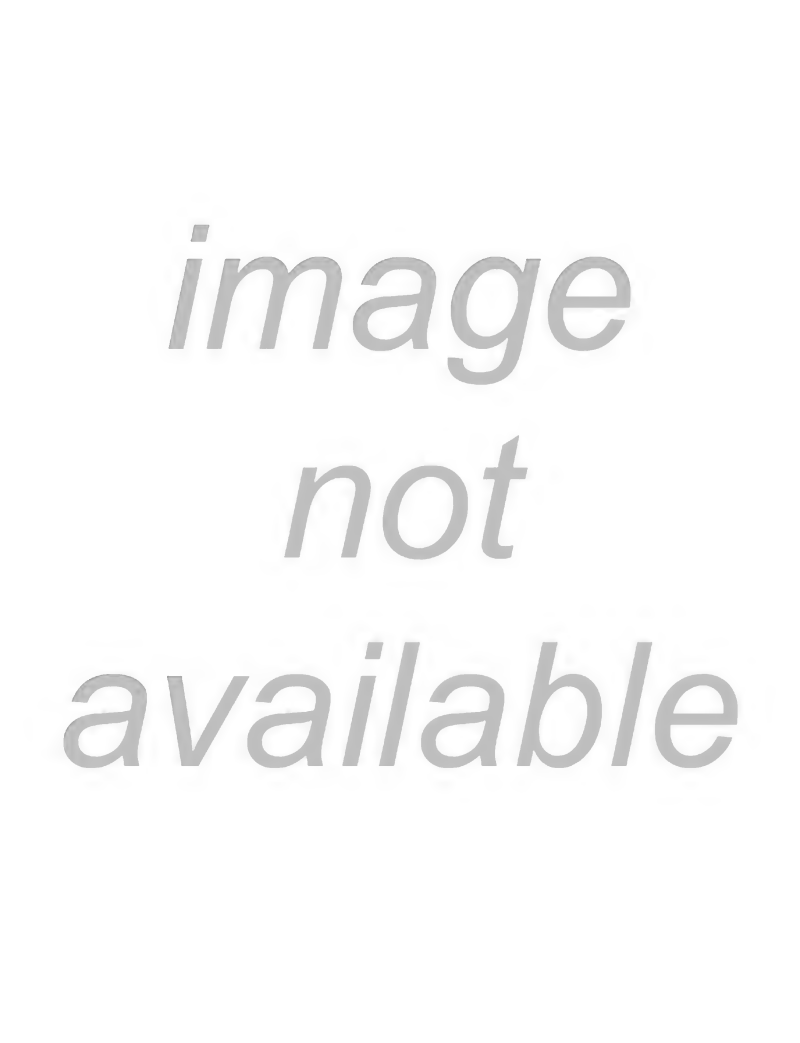


image
not
available

daſelbſt ſeine Mannſchaft verſammlet, in Erwartung, daß er ſich mit dem franzöſiſchen Völkern vereinigen ſollte. Abderam ließ ihm keine Zeit, und ging beſtändig auf ihn zu, und marſchirte über den Fluß, um ihn in ſeinem Lager anzugreifen. Der Herzog erwartete ihn, ſtehendes Fuſſes, und ſtritt ſo hertzhaft, als möglich war. Dieſes zeiget, daß man ſich nicht ſo ſehr allen reine Ungeduld, als Carl Martels Gebuld zu beklagen habe.

(F) Im Jahre 732.] Iſt es nicht ſehr wunderlich, daß ein ſolcher Sieg, wie dieſer, den verſchiedenen Meynungen in der Zeitrechnung nicht hat entgehen können? Catel ſetzet ihn in das Jahr 725 auf der 529 S. ſeiner Nachrichten zu der Hiſtorie von Languedec; nach einem kleinen Zwiſchenraume aber, nämlich auf der 531 S. ſetzet er ihn in das Jahr 727. Das Jahr darnach, ſaget er, welches das ſiebenhundert acht und zwanzigſte war, ſtarb Eudo, Herzog von Aquitanien. Calviſius ſetzet ihn in das Jahr 726, woben er die fuldiſchen Jahrbücher anführet. Der P. Petavius in dem I Th. 8 Buche ſeines Rationar. Tempor. ſetzet ihn in das Jahr 725. Die meiſten Schriftſteller nahmen vordem das Jahr 725 oder 726 an; ſeit einiger Zeit aber hält man es mit dem Jahre 732. Dieſes geſchieht, weil der P. Labbe, Mezerai, Cordemoi ꝛc. nebſt den Jahrbüchern von Metz und den älteſten Chroniken dieſes Jahr ſetzen.

(G) Daß die Anzahl ihrer Todten ſo unmäßig groß geweſen.] Man läßt ſie gemeiniglich auf 370 oder 375 tauſend und die Anzahl der erſchlagenen Franzoſen auf funfzehnhundert hinauf ſteigen. Dieſes iſt die Rechnung des Bibliothekars Anaſtaſius, der ſie aus einem Berichte, den Eudes an den Pabſt Gregorius den 2 abgehen laſſen, genommen, wovon man die Anmerkung (K) ſehen kann. So rechnen auch Paul Diaconus und viel andere Geſchichtſchreiber. Man verläßt ſich aber darauf nicht mehr. Mezerai ſaget ausdrücklich, in dem ganzen ſaracenichen Heere wären nur achtzig oder hundertetauſend Mann geweſen. Man muß ſich wohl erinnern, daß ſie bis in die Nacht mit einander ſchlugen, (man ſehe die folgende Anmerkung) ohne einen Fußbreit zu weichen, und daß man den Morgen ihnen nicht nachſetzte, da man gewußt, daß ſie die ganze Nacht durch marſchiret. Nun würde es faſt unmöglich ſeyn, ein ſo entſetzliches Blutbad unter Leuten anzurichten, die ſich gut halten. So viel tauſend Soldaten erſchlägt man nur, wenn man den Flüchtigen nachjaget, und kein Quartier giebt. Weil alſo die Nacht die Streitenden von einander gebracht: ſo muß man das als eine romanhafte Erzählung anſehen, was man bey dem Paillan lieſt, daß der König Abderam, und faſt alle Häupter der Seinigen unter den groſſen Haufen der Todten gefunden worden, wo ſie bloß von der Menge, die auf ſie zufiel, umgekommen. Wenn damals wöchentliche Zeitungsſchreiber geweſen wären: ſo würde man weniger Gefahr gelaufen ſeyn, ſich zu irren; wenn man von der Anzahl der Saracenen nach denen Nachrichten, die vor dem Treffen gegeben worden, geurtheilet, als wenn man die Berichte von der Schlacht zur Vorſchrift genommen. Währenden Marſch dieſer Feinde würden die von dem gemeinen Weſen beſtätigten, oder gar beſoldeten Zeitungsſchreiber ihr Heer gar nicht zahlreich vorgeſtellet haben, und würden es von Tage zu Tage ſchwächer gemacht haben, weil ſie viele hätten weglaufen oder krank werden laſſen. Nach dem Siege würden ſie ihre Meynung geändert und von guter Hand erhalten haben, daß dieſes Heer unzählbar geweſen. Man könnte alſo ſowohl durch die vorhergehenden, als nachfolgenden Zeitungen betrogen werden: wenn man aber wählen dürfte, ſo wollte ich auf allen Fall wohl rathen, vielleicher den erſtern, als den letztern zu glauben.

(H) Sie flüchteten weit leichter, als ſie beſtehen konnten.] Um die Begriffe, die man ſich gemeiniglich von dieſem groſſen Siege machet, in Ordnung zu bringen, iſt es gut, dasjenige zu betrachten, was die richtigſten Geſchichtſchreiber davon geſagt haben. „Die Saracenen „mochten die Pfeile immer abſchießen, die Schilder der Franzoſen, welche eins über das andere gelegt waren, ſicherten ſie dagegen: und da „die Saracenen mit dem Degen in der Fauſt anfielen, ſo konnte alle „ihre Macht ein ſo groſſes und wohlvereinigtes Heer nicht bewegen, „und ſie mußten ſich ſelbſt trennen. Carl, der ſeine Vortheile wohl zu „nehmen wußte, unterließ nicht, in dieſem Zuſtande ſie angreifen zu „laſſen. Es wurden ihrer eine erſtaunliche Anzahl durch die Franzoſen erlegt, die beſtändig in geſchloſſner Ordnung ſtritten. Abderam „ſelbſt blieb auf dem Platze; die einfallende Nacht aber machte dem „Treffen ein Ende, ohne daß Carl alle ſeine Vortheile wußte. Er „wollte nicht, daß man den übrigen von dem ſaracenischen Heere nachfolgen ſollte, damit er nicht in einen Hinterhalt geriethe, den man „beſtändig zu befürchten hat, wenn die Feinde in groſſer Anzahl ſind. „Er ließ ſo gar ſeine Soldaten in einer guter Ordnung und mit entblößten Degen ſich in ihr Lager zurück ziehen, wo ſie die Nacht blieben: und bey anbrechendem Tage ſtellte er ſie im Angeſichte des „feindlichen Lagers wiederum in Schlachtordnung. Man ſah darinnen ſo viel Zelte, daß, obgleich das Feld, wo man den vorhergehenden „Tag geſchlagen hatte, von Saracenen ganz bedeckt lag, Carl dennoch „Urſache zu glauben hatte, es wäre noch eine groſſe Anzahl Soldaten „unter ihren Gezelten, und dachte, ſie würden herauskommen. Endlich aber, nachdem man lange gewartet hatte, wurde man gewahr, „daß ſie ihr Lager verlaſſen hatten, und die Kundſchafter brachten Nachricht, daß ſie die ganze Nacht gegen Septimanien zu marſchiret wären. Allein er ſah dieſe Flucht eines Heeres, welches er für noch viel „zahlreicher hielt, als das ſeinige, für eine Kriegesliſt an, um ihn in einen Hinterhalt zu locken, und ließ es genug ſeyn, daß er ſich des ſaracenischen Lagers bemächtigte, wo er alle ihr Heergeräthe, nebſt der Beute, fand, die ſie gemacht hatten.„ Cordemoi Hiſt. de France Tom. I. p. 405. Dieſes hat den Mezerai bewogen, zu ſagen: Carl habe ſich dieſes groſſen Vortheils nicht recht wohl bedienet. Abregé Chronol. Tom. I. 192 S. Ich wills glauben, daß er, wie viele andere (man ſehe die Anmerkung (A) im Artikel Cäſar) geſchickter geweſen, zu ſiegen, als ſich des Sieges wohl zu bedienen: allein, wer weis doch, ob er es nicht für rathſamer gefunden, die Saracenen geruhig flüchten zu laſſen, damit ſie den Herzog von Aquitanien deſto beſſer aufreiben könnten, den er für einen gefährlichen Feind anſah? Was für Mühe hatten nicht er und ſein Sohn, Pipinus, dieſes Haus unters Joch zu bringen? Es war das letztere, welches ſich vor ihnen bemühigte. Uebrigens verhinderte der ſchlechte Erfolg des Abderams ſeine Nachfolger nicht, einige Jahre hernach wiederzukommen, und viel Uebel zu ſtiften.

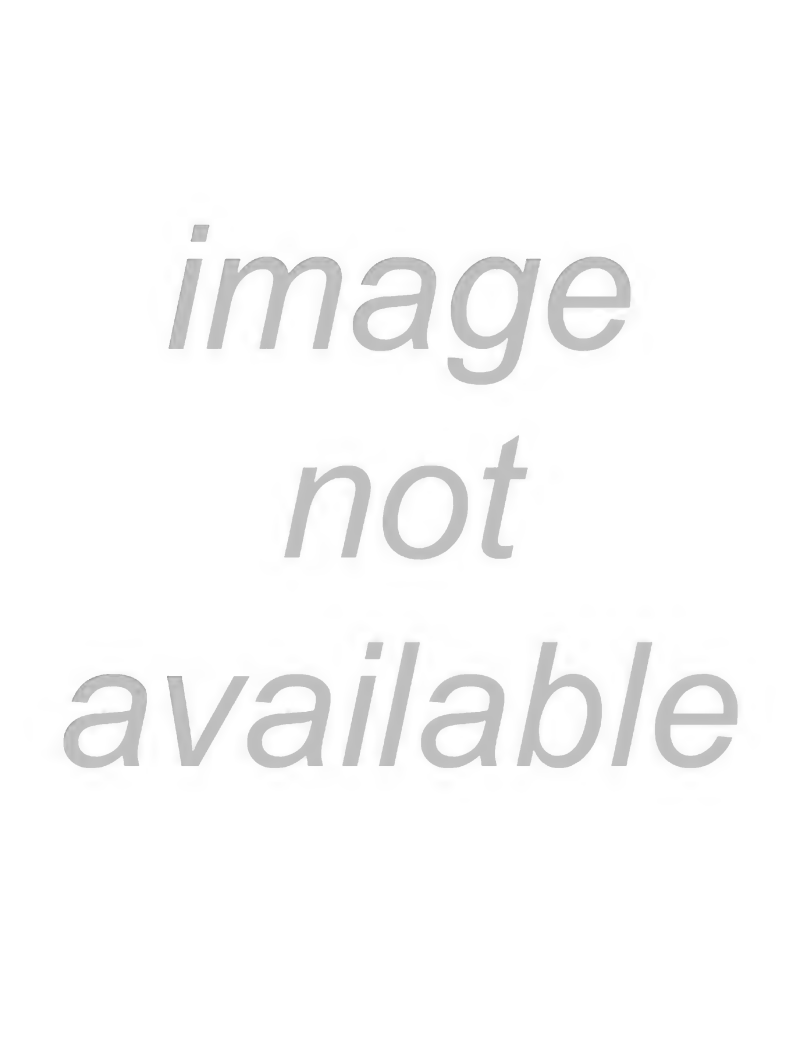


image
not
available

Aut te devoneat certis Abdera diebus,
Saxaque deuotum grandine plura petant *m*).

en dieſe Stelle mit Stillſchweigen. Man muß wohl von dieſem Gebrauche weder den Urſprung, ben können. Ich werde an einem andern Orte ſagen *n*), daß in Abdera ein Tempel Jasons ge- hat zerſtören laſſen.

, B. 109. 126. Cap. *b*) Solin. 10 Cap. Man ſehe auch Mela 2 Buche 2 Cap. *c*) Man ſehe ſeinen Artikel *d*) He- Cap. *e*) Strabo 14 Buche 443 S. *f*) Plin. 25 Buche 8 Cap. *g*) Juſtin. 15 Buch 2 Cap. *h*) Πλάτων δ' Ἀβδηρί- τηισιν ἀπηγορέυτου. Plurimi autem Abderitae exſtitere, de quibus doctorum virorum indices commemorant. Verbo Ἄβδηρα. *i*) Lucianus, Quomodo Hiſtor. ſit conſcribenda? im Anfange *k*) Laurentius Begerus. Sein u Berlin in 4 im Jahre 1691. *l*) Durch Herrn Ezechiel Spanheim. Sie iſt nebſt den Herrn Begers Tractate id. in Ibim Verſ. 469. *n*) Im Artikel Jaſon.

hweſter habe ſie erbauet.] Kein Menſch lauben beymeſſen, wenn er nicht überredet n Tejern erbauet worden, habe des Diome- r König geweſen, und dieſes lehre uns He- rechter Haufen von Unwahrheiten. Denn betrifft, ſo iſt ſolches eine Begebenheit aus Leos aber von ſeinen Einwohnern verlaſſen ielen geflüchtet, iſt eine Begebenheit aus der Olympias fällt. Man irrt ſich alſo ſehr, en dergeſtalt verbindet, daß man die fabel- rhaften ſetzet. Wenn man, was die Er- von den Tejern betrifft, dem Herodotus fol- vom Diomedes nichts mehr ſagen, welcher , iſt, ſchon ſeit vielen Jahrhunderten todt dieſem alten thraciſchen Könige reden will, n eine ganz andere Meynung anführe, als betrifft. Zum andern, wenn Herodotus thut er des Diomedes eben ſo viel Er- ns. Endlich iſt es nicht wahr, daß Abde- hret. Man muß ſagen, nach des Solinus es Schweſter ſie erbauet. und ſie nach ihrem Salmaſius mit vielem Rechte hat ſchlieſſen ße Abdera geheiſſen. In Exercitat. Pli- t beym Golzius eine Münze, worauf man t der Umſchrift: ΑΒΔΗΡΑΣ ΚΟΡΑΣ, riſch für κόρας. Unſere gelehrteſten Münz- des Diomedes Schweſter, die Stifterinn i dem Briefe an Lor. Begern.

.] Herodotus ſaget ausdrücklich im 168. ἐκ Θρηικὸς, a Thraeibus expulſus. Wir unmerkung einen Irrthum des Pinedo in Scheine nach ſind die Drucker an dieſem iecßis, den man in dem gelehrten Briefe Herrn Beger findet, Schuld. Sie haben r.

r, welches Erasmus nicht recht ver- t heißt Ἀβδηρα καλὴ τῆιων ἀποικία. Ab- re der Tejer. Dieſes bedeutet, nach des br mich gar zu ſehr quäler, ſo weis ich geben ſoll. Hoc aenigmate prouerbiali o confugiamus, ſi quis praeter modum m 4 Hundert des 2 Tauſend Num. 53. r ſein Vaterland verlaſſen müſte, ſich Inquiſition zu verſichern, nahm dieſes nrde an: Allein er ſetzet hinzu, daß der t alleyeit glücklich ausfielen, und daß er

Quo (Prouerbio) ſignificabatur non obis contumeliae inferantur, vt fecere feliciter ſolet euenire, et doctus et ex- pehan. de Vrbib. p. 5. Wenn er nicht zu beklagen, als zu ſagen, wie er auf eben den clazomeniſchen Timeſius weggejaget, ert: ſo würden ſeine Klagen ſehr ſchlecht er auf den Erasmus zu kommen: was ich s iſt nicht ſo wohl die Erklärung des uſetzet, vielleicht zielet Cicero hierauf in . Er zieht zwo Stellen daraus an, 16 7 B. wo es augenſcheinlich iſt, daß Ci- s als einen Ort vorſtellet, wo die Staats- munitt getrieben würden. Allein wenn leichr bedienet, dennoch einige Anmer- llen wir alsdann von des Herrn Moreri o zieler ohne Zweifel darauf? Was n wir erſt wiſſen werden, worauf es ge- Es ſoll nicht auf die Sache gehen, die Fehler würde viel geringer ſeyn; es ſoll en, wovon es gewiß iſt, daß ihm die n, die aus Aſien vertrieben worden, geben, welcher ſie ſo berühmt mach- griechiſchen Sprüchworte gab; Ab- hole es noch einmal, es iſt augenſchein- ra redet, um ihre Regimentsform lächer- ein großer Fehler, wenn man geſagt hat, Glanz, auf den Ruhm, und auf die ſein noch mehr, es iſt nicht an dem, daß ieſe zu vermeynten Glanze ſind, wovon . Ich geſtehe es, daß ſie, nach Solins aufgebauet, welches durch die Zeit verfal- gro ßer gemacht, als es vorher geweſen. t von ihnen; und wenn man den He- ird man finden, daß ihnen die Thracier ſie zu bauen. Nach dieſem allen, iſt es dieſes Sprüchwort ausdrücklich den Te- vera flüchteten, um dem Uebermuthe der zu ſeyn? Iſt der Name Tejer in dem? Äußerdem ſage uns doch Herr Moreri daß man die Clazomenier aus Aſien ver- in Thracien bauen wollten. Herodotus und Solinus ſagen nicht ein Wort davon. Endlich ſehe ich auch kei- nen Menſchen, der nicht das Sprüchwort eher zum Nachtheile, als zum Vortheile der Stadt Abdera verſteht. Erasmus ſelbſt hat des Vadianus Auslegung nicht verworfen, wiewohl ſie für die Stadt nicht gar rühm- lich iſt. Exiſtimat conuenire prouerbium, vbi quis fortunam te- nuem, ſed cum libertate coniunctam, anteponit amplis opibus, ſed obnoxiis ſeruituti. Cuius ſententiae non refragor; nam damnatus eſt Abderitarum aër & item paſcua. Siehe den Iſaac Voßius über den Pomponius Mela 135 Seite.

(D) Welche dem Herkules die Erbauung dieſer Stadt zu- ſchreibt. Herr Salmaſius hat in Exercitat. Plin 160 S. nur mit des Tzetzes Zeugniſſe bewieſen, daß dem Herkules die Erbauung der Stadt Abdera zugeeignet worden. Er konnte einen beſſern Gewährsmann davon anführen; denn wir lernen aus dem 2 Buche von Apollodors Bibliothek, daß Herkules, da er des Diomedes Pferde weggeführet, Nachricht bekommen, die Biſtoner hätten die Waffen ergriffen. Hier- auf gab er dieſe Pferde einem jungen Menſchen, den er liebte, Na- mens Abderus, in Verwahrung, und ging wider die Biſtoner. Er tödtete einen Theil derſelben, und die andern ſchlug er in die Flucht; er erlegte auch den Diomedes: bey ſeiner Zurückkunft aber fand er, daß die Pferde den Abderus in Stücken zerriſſen. Er baute alſo bey dem Grabe dieſes jungen Menſchen eine Stadt, und lieferte die Pfer- de dem Euryſtheus. Stephanus von Byzanz ſaget bloß, die Stadt Abdera ſey vom Abderus, des Herkules Lieblinge, benennet worden; er ſaget nicht, ob ſie Herkules, oder dieſer junge Liebling erbauet habe. Ἀπὸ Ἀβδήρου τοῦ υἱοῦ Ἑρμίου Ἡρακλέους ἐρωμένου, Salmaſius hat ganz recht ge- ſagt, daß man für Ἀβδήρου, Ἀβδήρα leſen müſſen, welches der Name iſt, den Apollodor, (er ſaget Apollonius) des Herkules Lieblinge gegeben hat. Pinedo und Berkelius ſagen, daß man es alſo ausbeſſern müſſe: Sie melden aber nicht, daß es ſchon Salmaſius vor ihnen angemerket. Der erſte führet den Apollonius an, und hat nicht Acht gehabt, daß dieſes ein Druck- oder Gedächtnißfehler beym Salmaſius, für Apollo- dorus iſt. Man könnte auch den Philoſtratus anführen. Die letzte Mey- nung, daß Abderus ſelbſt die Stadt erbauet, wird beym Salmaſius Exercit. Plinian. 60 S. vom Marcian von Heraklea erzählet. Hätte man das 7 Buch vom Strabo ganz: ſo würde die Sache vielleicht aus- gemacht werden. Die Auszüge, die man daraus hat, bemerken nur, daß der Name der Stadt Abdera, der Name desjenigen Menſchen ſey, den des Diomedes Pferde gefreſſen. Man bemerke, daß Hyginus 30 Fab. gar klärlich zu ſagen ſcheint, Abderus ſey einer von Diomeds Hausge- noſſen geweſen, und vom Herkules getödtet worden. Diomedem, Regem Thraciae, et Equos quatuor eius, qui carne humana veſce- bantur, cum Abdero famulo interfecit. Salmaſius ſaget hierüber, man müſſe keine Einförmigkeit in den Fabeln ſuchen. Er hat recht: man findet bey den Schriftſtellern der fabelhaften Zeit einerley Sache bald ſchwarz, bald weiß. Vielleicht aber konnte man ſagen, Hyginus hätte anzeigen wollen, daß Herkules mit des Abderus Hülfe dieſen grau- ſamen thraciſchen König erlegt, der ſeine Pferde mit Menſchenfleiſche gefüttert. Ich will nicht für dieſen Verſtand ſtehen. Vigenerus hatte ſchon in ſeinen Anmerkungen über des Abderus Grab, vom Philoſtratus, den Gegenſatz angemerket, der ſich zwiſchen dem Hyginus und Philo- ſtratus findet. Man konnte noch ſagen, daß dieſer letzte vom Apollo- dor ſehr unterſchieden ſey; denn er will in Iconib. Diomedes habe den Abderus ſeinen Pferden überlaſſen: als nun Herkules ſeinen Liebling befreyen wollen, ſo habe er ihn ſchon halb gefreſſen gefunden; und da habe er, um den Diomedes zu ſtrafen, ihn ſeinen Pferden zum Futter vorgeworfen. Vigenerus ſaget fälſchlich, daß Tatian in ſeiner Rede wider die Heiden ſage, Herkules habe den Abderus halbgefreſſen gefun- den. Philoſtratus will nicht, wie Apollodor, daß Herkules bey dem Grabe ſeines Freundes eine Stadt habe erbauen laſſen. Sonſt aber ſaget Apollodor nicht, wie Philoſtratus, daß Herkules, dem Abderus zu Ehren, Spiele oder Uebungen angeſtellt habe. Ich glaube, daß nur ein einziger Schriftſteller, nämlich Ptolemäus Hephäſtion, beym Pho- tius 484 S. geſaget habe, Patroklus ſey ein Bruder dieſes Abderus geweſen. Man mennet, aus den Münzen behaupten zu können, daß die Abderiten den Namen ihrer Stadt, lieber von des Diomedes Schweſter, Abdera, als von des Herkules Lieblinge herholen wollen. Spanheim in dem Briefe an Lor. Begern.

(E) Sich anders wohin zu begeben.] Juſtinus ſaget, Caſſan- der habe ſich gefürchtet, ſie möchten Macedonien an ſich reißen, und habe alſo ein Bündniß mit ihnen gemacht, und ſie an die Grenzen ge- ſetzet. Man hat ſich über dieſe Furcht des Caſſanders ein wenig auf- gehalten. Siehe Glareau. in des Grävius Juſtin. cum not. var. 333 Seite. Wie konnte der, vor dem ganz Griechenland zitterte, befürch- ten, daß die Einwohner einer einzigen Stadt, die vor den Ratten und Fröſchen flohen, ſich wider ſeinen Willen eines ganzen Landes bemäch- tigen würden? Herr Moreri, der vermuthlich nicht gewußt, daß man den Geſchichtſchreiber Juſtinus um die Urſache dieſer Furcht gefragt hatte, hat alles mögliche gethan, ihn dieſes Tadels zu überheben: denn er meldet, Caſſander habe die Abderiten mit vieler Gütigkeit in Macedonien aufgenommen. Dieſenigen, welche ſich auf ſein Wör- terbuch verlaſſen werden, werden nicht daran denken, daß ſie dieſen al- ten Geſchichtſchreiber tadeln. Man ſetzet hinzu, Caſſander habe dieſe Gütigkeit im Jahre der Welt 3640 nach Euſebius Zeitrechnung ſehen laſſen. Wer ſollte wohl glauben, wenn er dieſes lieſt, daß Euſe- bius nicht ein einziges Wort von dieſer That des Caſſanders geſaget hat, und daß er die Zeiten nicht nach den Jahren der Welt rechnet? Auf das Hauptwerk zu kommen, ſo ſage ich, daß die Abderiten, nach

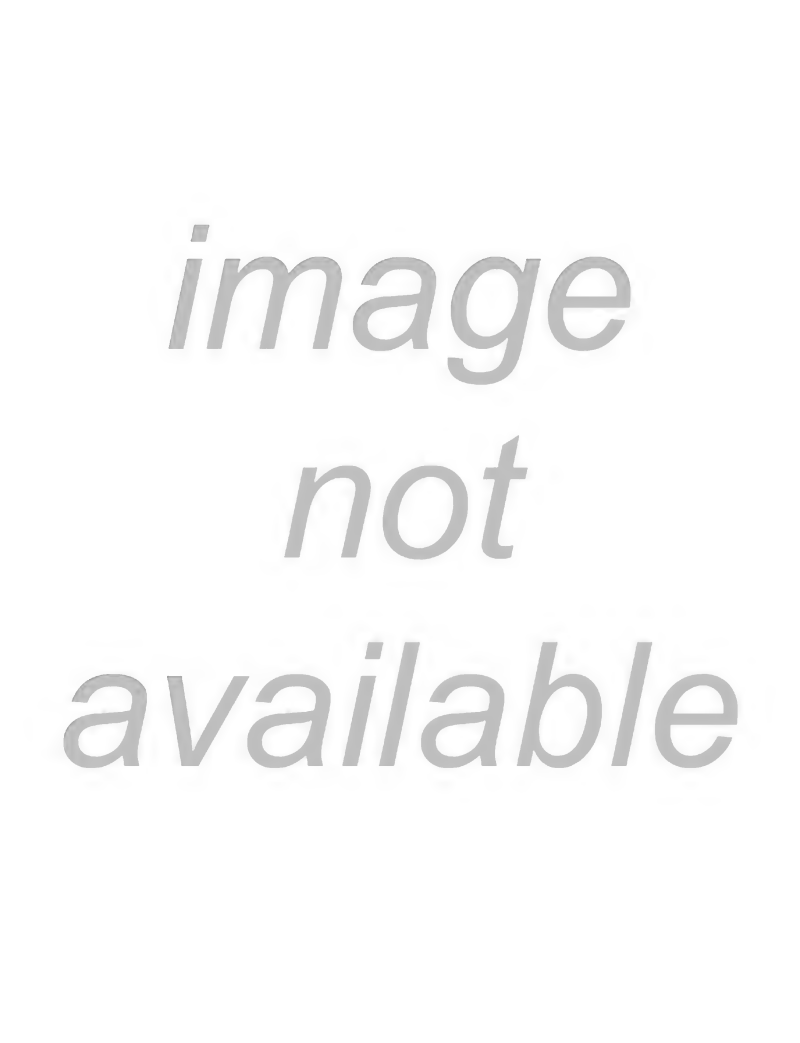


image
not
available

mit Lorbeen bekrönten Kopf betrifft, ſo ſtellet ules Liebling, den Abderus, oder den Clazo- ennet Spanheim denjenigen, den Herodotus n denen Tejern, die zu Abdera wohneten, als ein ſaac Voßius verſtehet durch die Inſchrift die- umentarius, als wenn Ζωὸς λόγος und Ζωὸς ; Voſſ. über den Pomp. Mela 135 Seite. ing darauf, daß die Stadt Abdera mit einer äre, welche ſich überall entweder zum Korn- fe; daher es auch kommt, daß ſich die Tri- Mangel, nach Diodors von Sicilien Ausſa- dahin begeben, als auf das fruchtbarſte Feld. Herr Spanheim leugnet ihm dieſes nicht, und n dem Diodorus von Sicilien an im 13 Buche, machtigſten Städte gezählet wird, die damals ühret auch eine aus einem Briefe an den man ſtvo man bloß ſaget, Abdera ſey keine unbe- ἀκμαιος: Allein er widerleget dabey doch den ndes der Münze. Ehe ich ſchließe, will ich roß Unrecht haben würde, wenn man das- ſdberiten und dem Hippokrates, des Demo- zu einem Beweiſe ihres wenigen Verſtan- des nehmen wollte. Man ſehe davon die von beyden Seiten deswe- gen geſchriebenen Briefe, unter den Briefen des Hippokrates. Der große Antheil, den ſie an der Geſundheit dieſes berühmten Weltweiſen, ihres Mitbürgers, nahmen, bringt ihrem Verſtande Ehre. Es iſt wahr, Hippokrates beſtätiget die Meynung nicht, welche ſie ſich vom Demokritus gemacht hatten. Sie hielten ihn für närriſch, und erkannt dem Hippokrates klüger vor, als ſie. Das thut nichts; ich bin ge- wiß, man würde in allen griechiſchen Städten vom Demokritus ſo ge- urtheilet haben, als ſeine Mitbürger von ihm urtheilten. Man würde noch heute zu Tage von einem Weltweiſen ſo urtheilen, der ſich über alles aufhalten wollte; welcher ſagen würde: die Luft wäre mit Bildern angefüllet; welcher den Geſang der Vögel lernen wollte; der ſich in die Gräber verſchloſſe u. d. g. und nur Geiſter von einem höhern Range, und ſolche, die über die Vorurtheile hinwegſteigen, würden ver- mögend ſeyn, richtig von ihm zu urtheilen. Dieſe Leute aber ſind zu allen Zeiten und an allen Oertern ſehr ſelten. Sie ſind ſo ſelten, und vielleicht noch ſeltener, als die rechtſchaffnen Leute, deren nach Ju- venals Ausſprache in der 13 Sat. 26 v. kaum ſo viel ſind, als Aus- flüſſe des Nils.

Rari quippe boni: Numerus vix eſt totidem, quot
Thebarum portae, aut diuitis oſtia Nili.

ibylon, ein Schriftſteller, welcher verdienet, unter die kühnſten Legendenſchreiber geſetzet zu werden. er ſich rühmet, daß er unſern Heiland geſehen, daß er einer von den zwey und ſiebenzig Jüngern ge- n Verrichtungen und dem Tode vieler Apoſtel befunden, daß er dem h. Simon und dem h. Judas nach n ihnen zum erſten Biſchofe in Babylon beſtellet worden. Das Werk, welches unter ſeinem Namen her- ücher abgetheilet, und führet den Titel: Hiſtoria certaminis Apoſtolici. Wolfgang Lazius *a)* fand in einer Höhle in Kärnthen; und ob er gleich ein ſehr geſchickter Mann war, ſo ließ er ſich doch er dergeſtalt hintergehen, daß er ſich anſchickte, es als ein wichtiges Stück herauszugeben. Er s Manuſcripts Glauben bey, welches ausſagte, daß Abdias, Biſchof zu Babylon, der von den Apo- orden, dieſe Geſchichte ihrer Verrichtungen ebräiſch abgefaſſet, und daß ſie Eutropius ins Grie- s ins Lateiniſche überſetzet. Er gab es zu Baſel *c)* 1551 nebſt einigen andern Leben der Heiligen iſt es an verſchiedenen Orten noch mehrmals gedruckt worden (A). Herr Fabricius merket an, daß t haben, es ſey in der Bibliothek der Kirchenväter eingerücket, ſich irren *d)*. Lorenz de la Barre te der Kirchenväter im Jahre 1583 *e)*. Es iſt nicht der Pabſt Gelaſius, wie Herr Moreri vorgiebt, ſon- 4, welcher das Werk unſers Abdias, als apokryphiſch verworfen hat *f)*. Viele Schriftſteller, ſo wohl s unter den Proteſtanten, haben den Betrug erkannt. Dieſe wollen, daß ſie den andern die Augen Man geſteht ihnen dieſes aber nicht zu (C). Im Grunde würde es auch ein ſehr kleiner Ruhm ſeyn; at ſo wenig Klugheit angewandt, daß er den Hegeſippus angeführet, der ungefähr hundert und iſti Himmelfahrt gelebet *g)*. Er hat auch von einem Jünger der Apoſtel geredet, Namens Cra- , eine Geſchichte von allen dem gemacht, was der h. Simon und der h. Judas dreyßig Jahr lang litten haben; welche Geſchichte, fährt er fort, von dem Geſchichtſchreiber Africanus ins Lateiniſche ge- will man dieſen Africanus anders finden, als in der Perſon des Julius Africanus, der um das)?

t zu Wien und Geſchichtſchreiber des Kaiſers Ferdinand des I. Siehe die Zuſchrift von ſeiner Ausgabe. *b)* Die Africanus ſaget, Eutropius wäre des Abdias Schüler. *c)* Bey Oporin in fol. *d)* Joh. Alb. Fabricius in Co- ui Teſtamenti 401 S. *e)* Und nicht 1581, wie Moreri will. *f)* Labbe de ſcript. Eccleſ. Tom. I. p. 3. *g)* Man n den griechiſchen Geſchichtſchreibern, 200 Seite. *b)* Abdiae Hiſt. Certam. Apoſtol. im 6 Buche, 83 Seite. 72 Seite.

rten noch mehrmals gedruckt.] Herr n von 1557, 1560 und 1571 und außer die- oie in dem I Th. 18 S. der Amſterdamer pariſiſche von 1583 angeführet, hat die er- kwürdigſten war. Weil ich ſeine Biblio- r pariſiſchen Ausgabe nicht habe, ſo unter- vorgegebene baſeliſche Ausgabe von 1532 n. Weil er nur eine pariſiſche Ausgabe, ; ſo haben ſeine Leſer Urſache zu glauben, t, keine pariſiſche ſind. Indeſſen iſt es ſelbſt im Jahre 1560 in 8 mit der Vor- ſo Sorbonne, Johann Faber genannt, her- der den Geſner ins Kurze gebracht, und he von 1571 in 8 an. In des Magirus i Fälſchlich vor, dieſes Werk ſey das erſte- or den.

ken hätten den Betrug erkannt, ehe ihnen die Proteſtanten davon ei- niges Licht gegeben: Allein ſeine ſchmähſüchtige Bitterkeit kann man ihm nicht verzeihen; denn man ſehe nur, wie er in der Diſſert. de Script. Eccleſ. im I Th. 3 S. redet: Haſce quiſquilias ab otioſo fa- bulatore, qui merito iure Pſeudo-Abdias dicitur, confictas interpolatasue nullius fidei atque auctoritatis eſſe apud Eruditos docue- runt iam pridem catholici tractatores, Sixtus Senenſis, Ioannes Heſſelius, Ioannes Molanus, Cardin. Baronius, Poſſevinus, Salme- ro, Miraeus, aliique, vt ſileam Voſſium, Cocum, Riuetum, ſimi- lesque heterodoxos Criticos, in alienis ab eccleſia catholica caſtris militantes, atque ex Catholicorum duntaxat ſcriptis et obſeruatio- nibus ſuffarcinatos. Mentitur enim pro more Andreas Riuetus, qui libri I, Cap. VI, effutire auſus eſt: oculatores Pontificios ex ſuorum, hoc eſt haereticorum hominum animaduerſionibus edo- ctos, nugas et mendacia illius operis deprehendiſſe, ita vt eos tam putidi commenti pudeat. Sed, amabo, quis Caluini catulus hoc commentum ſubodoratus eſt ante Heſſelium, Molanum, Sixtum, ipſumque adeo Paulum IV, Romanum Pontificem, qui inter ſcri- pta a ſe damnata reiicit? Ich glaube, daß man dieſes Buch nach dem Tode Pauls des 4 noch einmal zu Rom verdammte; denn mich dünkt nicht, daß Claudius von Eſpenſe von der Verdammung reden wolle, die unter dieſem Pabſte geſchehen, wenn er ſaget: Qualiscum- que Autor ſit Abdias, ſuperiore certe quam haec ſcribendi tempus an- no, a Romanis inquiſitoribus proſcriptus eſt. Dieſe Worte ſtehen in dem 5 Cap. des 5 Buchs von der Enthaltung. Derjenige, der den Magirus fortgeſetzet, hat daraus mit Unrecht geſchloſſen, Eponymol. Critic. 2 S. daß das Jahr, worvon hier die Rede iſt, 1568 ſey. War die- ſes Werk von der Enthaltung nicht ſchon 1565 gedruckt? Siehe Launoji Hiſt. Colleg. Nauarr. 710 S. Peter Paul Verger, ein proteſtantiſcher Schriftſteller, der 1565 geſtorben iſt, hat in ſeinem italieniſchen und ins Lateiniſche überſetzten Buche, idolum Lauretanum, welches 1554 in 4 gedruckt worden, wider die Betrügerey dieſes Abdias geſchrien.

gen aufgethan.] Man ſchlage den Ri- ſeines Critici ſacri in dem andern Theile , wo er erſtlich die Einbildung des Lazius rſehen, welches Hardingus und Bellar- chtet und hernach hinzu ſetzet: Eius nu- iod operoſius perſequamur, quia iam a patent, EX NOSTRORVM LIBRIS, vt eos tam putidi commenti nius, Molanus, Poſſevin, und ſelbſt den an; er führet ſie an, ſage ich, als Ver- ß dieſe Apoſtelgeſchichte untergeſchoben

dieſes nicht zu.] Der P. Labbe erzür- rt wider den Rivet, wegen der ihr bey- Grund haben, zu behaupten, die Catholi-

rch zu Mujal in Aſſyrien, jenſeit des Euphrats, kam nach Rom im Jahre 1562, und nachdem 4 ſeine Ehrerbiethung erwieſen, ſo erhielt er von ihm das Pallium. Weil damals eben die Kir- ent war: ſo ſchrieb der Cardinal da Mula, Protector der orientaliſchen Chriſten deswegen an in Schreiben wurde in der 22 Zuſammenkunft vorgeleſen. Es meldete, daß die Völker, welche vorſten wären, von den Apoſteln, Thomas und Thaddäus, und von einem Jünger, Namens i wären unterrichtet worden; daß ihr Glaube dem römiſchen ganz gleich wäre; daß ſie eben die Gebräuche hätten, daß ſie davon Bücher aufbewahrten, welche zu der Apoſtel Zeiten geſchrieben atriarchat bis mitten in Indien erſtreckte und viel Völker unter ſich begriffe, die theils Untertha- s Sophi in Perſien, theils auch des Königes in Portugall wären. Der Geſandte dieſes letztern und ſagte, die orientaliſchen Biſchöfe, welche Unterthanen ſeines Königes wären, erkennten frei- las darauf das Glaubensbekenntniß des Abdiſi, welches den 7 Merz 1562 *a)* geſchrieben war, worinnen

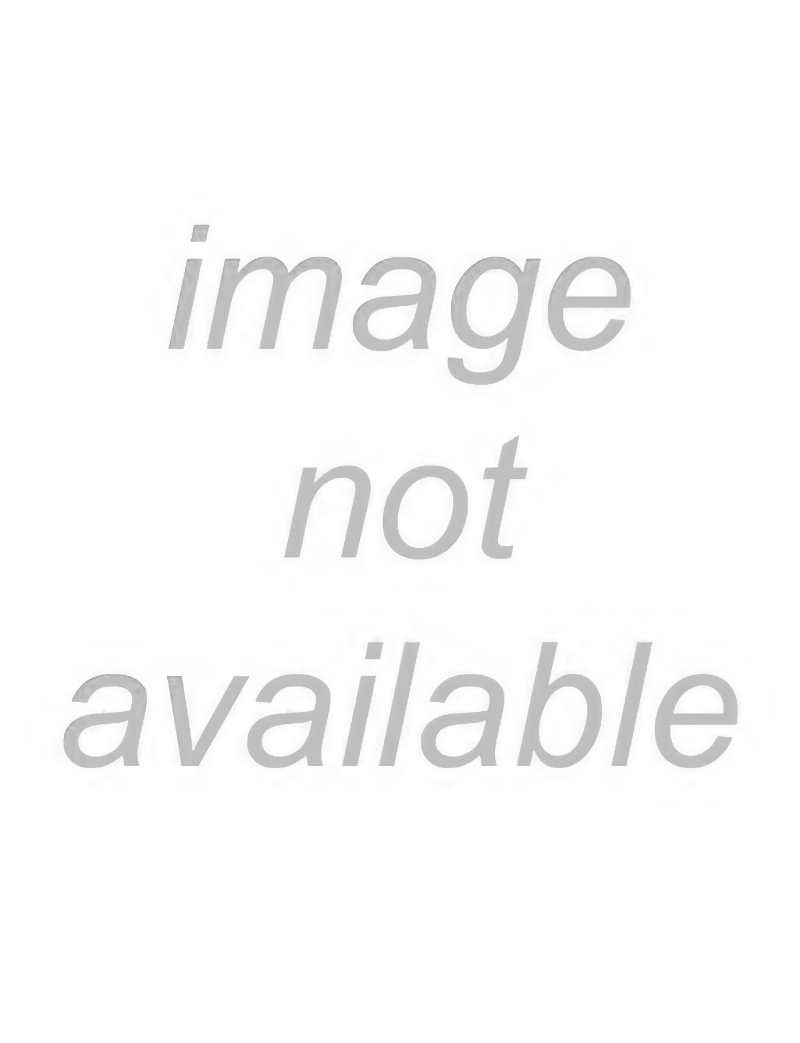


image
not
available

Rabbini, et ex eis Calvinus, putant ex eodem conceptu periſſe gemellos, Cain et Abel. Siehe den Cornel. a Lapide C. IV, 2. Wenn man ihm dieſes gleich zugäbe; ſo würde dagegwiſchen noch nicht verſchwinden; weil man nicht weis, in ihre Kain gebohren iſt. Es iſt aber, daß ich es wiederhole, ſcheinlich, daß ſie ſollten Zwillinge geweſen ſeyn; und man gewiſſet, daß Abel ein Jahr nach dem Kain gebohren wäre. unterdeſſen ſo viel für ſehr wahrſcheinlich halten, daß Kain Jahre der Welt, und Abel das Jahr hernach gebohren ſey. rung des Methodius iſt eine verdächtige Schrift, und die eine Erdichtung. Es iſt ihm, wie man ſaget, in ſeiner Ge- welche er des Glaubens wegen erduldete, von Gott geoff- den, daß Adam und Eva mit ihrer Jungfrauſchaft aus dem angen; daß ſie in dieſem Zuſtande fünfzehen Jahre nach ieben wären, und darinnen nur allein ihren Fall beweinet ſie nach Verlaufe dieſer Zeit auf einmal einen Sohn und nämlich den Kain und die Kalmana, gezeuget; daß ſie ſich e funfzehn Jahre von einander enthalten, darauf aber, wie le, einen Sohn und eine Tochter, nämlich den Abel und die ge hätten; und daß Kain den Abel in dem 130 Jahre des det, wodurch Adam und Eva in eine hundertjährige Be- llen wären; nach welcher Zeit Seth allererſt gezeugt erzählet es der Auctor Hiſtoriae Scholaſt. in Hiſtor. Li- XXV. bey dem Pererius in Geneſ. C. IV, 1. Die Einwoh- Ceylon geben vor, daß der geſalzene See auf dem Berge Sammlung derjenigen Thränen ſey, welche die undert Jahre lang über den Tod des Abels ver- Siehe des Chevreau Hiſtoire du Monde, Tom. IV. holländ. Ausg. von 1687. Die Rabbinen glauben, daß hundert Jahre hindurch, über dieſen Todesfall, in dem ey Hebron geweinet, und ſich ſo lange alles fleiſchlichen einem Weibe enthalten habe. Es hätte auch ſolches viel- r gewähret, wenn ihm nicht ein Engel auf Gottes Be- tte, ſich zu der Eva zu halten, weil der Meßias nicht nnen wollte. S. den Salian. Tom. I. p. 190. Dieß ſind gen: Die Welt erfordert damals keine ſolche Trauer; vielmehr nöthig, daß man ſich, ſo bald es möglich war, g dieſes Verluſtes, wieder aufrichtete. Es iſt alſo ſehr dam und Eva ihr Misvergnügen, durch den einander ſt, ohne Verzug, gelindert haben, daß ſie ſich an dieſe- telle, den Kain erſchlagen, einen andern zeugen woll- lte man ſich nicht einbilden, wie ſehr man dieſes Mähr- en Abſonderung des Adams von der Eva, was das herausgeſtrichen hat. Wir werden davon in dem Ar- en.

em Jahre der Welt ihn ſein Bruder erſchlagen.] ahrſcheinlich, daß dieſer Mord in dem Geburtsjahre n ſey, das iſt in dem 130 Jahre des Adams; ich ſa- wahrſcheinlich, wenn man bedenkt, daß die Eva ih- Sohne den Namen Seth beygelegt, und davon die- n hat: **Denn Gott hat mir einen andern Saa-** **bel, den Kain erwüget hat.** 1 B. Moſ. IV, 25. eben, daß ſich hieraus weit beſſer beweiſen laſſe, daß a geweſen ſey, welchen die Eva nach des Abels Tode als, daß Seth gleich nach deſſelben Tode gebohren e Auguſtin will dem Seth nicht einmal das Recht ter allen den Kindern, welche Adam und Eva nach Abels gezeugt haben, der älteſte geweſen ſey. Er Eva ſo, daß nicht der eingebohrte Sohn, ſondern erſetzet ſey; oder, daß Seth für eine ſolche Per- , die dem Abel in der Gottesfurcht und Heiligkeit Potuit Adam diuinitus admonitus dicere poſtea: ſuſcitauit enim mihi Deus ſemen aliud pro rat futurus, qui impleret eius ſanctitatem. Adam bey, was doch Eva, nach der Schrift, ge- Ciuit. Dei. L. XV. c. XV. Wenn es gewiß iſt, daß auf Muth, maßungen ankömmt; und wenn die ange- a unſern Betrachtungen alle ihre natürliche Frey- ürden wir den Todtſchlag des Abels ſehr weit zu- der Vernunft ziehe uns dieſe Anleitung. Kain t ihr Opfer, ſo bald dem einen die Ernote, und rey, Mittel dazu hergab. Sie merkten gleich unter ihren Geſchenken einen Unterſchied mach- nur von einem Opfer dieſer beyden Brüder; und es P. Salian. Tom. I. p. 185. ganz ungegründet, zeit, und nach vielmals wiederholten Opfern, von d von der Gnade, darinnen ſein Bruder bey Gott orden. Der Verdruß Kains zwang ihn bald eſſung, ſeinen Bruder zu tödten: Er tödtete ihn hzig Jahre alt geworden: denn im funfzigſten am, nach des Euſebius Berichte, ſeinen jweenen der ſie ſich ergeben ſollten, vorgeſchrieben. Man Entſchließung nicht zu ſpät geſaſſet ſey; weil da- ſo lange währete, als ihro unſer Leben. Es mag ich werde gar nicht dawider ſtreiten. Wenn el vor dem funfzigſten Jahre nicht im Stande s Feld zu bauen, der andere, die Schafe zu hü- um wenigſten in dieſem Alter geſchickt dazu ge- n nun dieſes annimmt, ſo iſt nichts leichter zu allerſpäteſten, nach zweyen oder dreyen Jahren, ; und daß der neidiſche und eiferſüchtige Kain, zeit, zum allerſpäteſten, ſich den Abel vom Halſe ber ungläubiger, als wenn man nach der ge- ie beyden Brüder hätten ihm ſoſten Jahre der art zu führen angefangen; im 100 Jahre ihre 130 Jahre hätte Kain den Abel erſchlagen? ſo wenig Anlaß, als die Schrift, einen in dem nge verhehleten Schmerz zu erdichten. Man in der Anmerkung (F) aus dem jeruſale- en Annal. Eutych. wird angeführet wer- ge Schriftſteller, Cunaeus de Republ. Hebr. rt des Seths ungefähr hundert Jahre nach des Abels Tode angeſetzet. Einige Scribenten haben dieſen Tod in das 102 Jahr der Welt geſetzet (St. Romuald. Abregé chron.): Die meiſten halten ſich an das 130 Jahr, welches man für das 129 des Abels hält. Ich könnte für dieſe Meynung, den Cajetan, Torniel, Pererius, Cornel. a Lapide, Salian und viele andere Ausleger anführen, deren Werke man mit Kindern aus einem Stamme vergleichen kann:

- - - - Facies non omnibus vna,
Nec diuerſa tamen, qualem decet eſſe ſororum. Ovid. Metamorphoſ. L. II. v. 13.

Alle Partegen, alle Staatskörper, alle große Geſellſchaften haben auf eben die Art unterſchiedene Anführer, die ſich aber doch untereinander nachahmen.

(D) **Ob er als ein Junggeſelle geſtorben.]** Einige Kirchenväter haben dieſe Frage mit ja beantwortet; dahin rechnet Cornel. a Lapide in Gen. C. IV, 2. den heiligen Hieronymus, Baſilius und den heil. Ambroſius: allein der P. Salian zeigt in ſeinen Jahrbüchern Tom. I. p. 184, daß der heil. Hieronymus dieſer Meynung nicht ſey. Die Keher, welche den Namen von Abel führten, und von welchen ich unten reden werde, waren derſelben gleichfalls zugethan. Unterdeſſen kömmt es denen, welche glauben, Abel ſey 129 Jahre alt geworden, nicht wahrſcheinlich vor, daß er als ein Junggeſelle geſtorben ſeyn ſollte. Es war damals gar zu nothwendig, die Welt zu bevölkern, als daß man hätte in der Enthaltung eine Ehre ſuchen ſollen. Der P. Salian geſtehet, ohne Bedenken, daß der eheleſe Stand des Abels gar nicht glaublich ſey; und zeigt ebenfalls, daß der heilige Hieronymus, und der heil. Auguſtin an ſeiner Verheirathung nicht gezweifelt haben. Annal. Tom. I. p. 184. Daß auch der heilige Irenäus nicht geſagt, was ihm Genebrard Chronol. L. I. zugeſchrieben: nämlich, daß Abel ein Junggeſelle, Prieſter und Märtyrer geweſen ſey; welche drey Eigenſchaften die Meynung veranlaſſet haben, daß in ihm die Kirche ihren Anfang genommen. Dieſe drey ſchönen Eigenſchaften werden ihm von einem andern Scribenten beygelegt; ich meyne, dem Auctor. mirab. Sacrae Script. apud Auguſt. Tom III. Libr. I. c. III. wie es Salian. Annal. I. c. anführet. Wenn aber das Vorgeben des Eutychius, welches wir unten beybringen werden, wahr ſeyn müßte; ſo würde man die Junggeſellenſchaft des Abels nicht mehr in Zweifel ziehen dürfen: denn, nach dieſem Vorgeben, iſt er ſchon geſtorben, ehe ſich die beyden Brüder verheirathet haben.

(E) **Ein Religionsſtreit.]** Der jeruſalemiſche Targum giebt vor, daß, da Kain und Abel auf dem Felde geweſen, jener behauptete, es wäre weder ein Gericht, noch ein Richter, noch ein ewiges Leben, noch eine Belohnung für die Gerechten, noch eine Strafe für die Gottloſen; die Welt wäre auch nicht durch die Barmherzigkeit Gottes erſchaffen, und würde auch nicht durch ſeine Barmherzigkeit erhalten; und das behaupte ich deswegen, hätte er zu ſeinem Bruder geſagt, weil mein Opfer nicht angenommen, das deinige aber angenommen worden. Abel hat ihm, wie es ferner heißt, mit eben den Worten, welcher ſich Kain bedienet hatte, geantwortet; wenn nicht etwan der eine ſa, und der andere nein gelagt hat: und, was das empfindlichſte war, ſo hat er in ſeiner Antwort hinzugefügt, ſein Opfer wäre darum angenehm, und das Opfer des Kains unangenehm geweſen, weil ſeine Werke beſſer wären, als des Kains Werke. Wie der Streit hitzig geworden, hat ſich Kain des Abels bemächtiget und denſelben getödtet. Siehe die Paraphr. Hieroſolym. apud Fagium, citante Saliano T. I. p. 188. Man ſehe von dieſer Sache die unterſchiedenen rhetoriſchen Spielwerke des deutſchen Jeſuiten, Johann Biſſelius, Illuſtr. Ruinarum Decado I. p. 228 u. f. Dieſes war ein ſchlimmer Anfang der Religionsſtreitigkeiten, und eine traurige Vorbedeutung der entſetzlichen Verwirrungen, die ſie in der Welt anrichten würden. Man findet hierinnen überdem ein Beyſpiel von der närriſchen Leichtſinnigkeit des Menſchen; er iſt niemals ſo geneigt, an der Vorſehung zu zweifeln, als wenn es ihm nicht nach ſeinem Wunſche gehet. Iſt ihm das Schickſal günſtig, ſo vertreibt er ſeine Zweifel; er glaubt alsdann, einen viel zu hohen Rang in der Welt zu haben, als daß ihn derjenige, welcher das Gute und das Böſe billig und verſtändig austheilet, geringe ſchätzen ſollte. Eſtis io Superi, ait Statius, cum conualuiſſet a periculoſo morbo, vir eximiae probitatis, Rutilius Gallicus. At contra, vbi quid contigerat, contra quam aequum eſſe cenſerent, Deos aut nullos eſſe, aut crudeles, aut inuitos eſſe dicebant - - - Aeque in Morte Tibulli Ouidius,

Cum rapiant mala fata bonos, ignoſcite faſſo,
Sollicitor nullos eſſe putare Deos.

So ſpricht einer der beſten Redner des XVI Jahrhundertes, Muretus Orat. III. Vol. III.

(F) **Eines Frauenzimmers wegen uneinig geworden.]** Ich berufe mich hier auf die Jahrbücher des alexandriniſchen Patriarchen, Eutychius; wovon ich die Ueberſetzung des Pocockius habe. In Heidegg. Hiſtor. Patriarch. Tom. I. p. 192 hat der Buchdrucker, Procopius, geſetzet. Eutychius ſagt, Eva habe zugleich mit dem Kain noch eine Tochter, Azrun, und mit Abel die Owain gebohren. Als die beyden Söhne mannbar geworden, habe Adam den Kain die Owain, und dem Abel die Azrun zuerkannt. Dabey aber den Kain hart angelaſſen, weil er ſeine mit ihm gebohrne Schweſter, die ſchöner war, heirathen wollen. Die beyden Brüder giengen mit einander, wie Eutychius hinzufügt, auf einen Berg, ihr Opfer darzubringen. Adam hatte befohlen, daß ſie dieſe Religionshandlung abwarten ſollten, ehe ſie ihre Weiber heiratheten, damit der Erfolg der Opfer ihren Streit entſcheiden möchte. Satan gab dem Kain ein, ſich den Abel, wegen der Liebe zu der Azrun, vom Halſe zu ſchaffen: Weil nun eben deswegen ſein Opfer Gott nicht gefiel, ſo nahm dadurch der Haß des Kains wider ſeinen Bruder zu; und ſie waren kaum vom Berge herab geſtiegen, als er ihm mit einem Steine auf den Kopf warf und ihn tödtete. Die ſchöne Azrun, welche Kain, nach dieſer That, heirathete, und welche mit ihm aus ihrem Vaterlande wandern mußte, war alſo an dem Verbrechen Kains Urſache. S. den Eutych. bey dem Hottinger. Hiſtor. Orient. p. 27. Sie war allerdings, unſchuldiger Weiſe, Urſache daran: es wird aber doch hiedurch alles bekräftiget, was ein lateiniſcher Dichter, von denen durch die Weiber zu den älteſten Zeiten erregten Kriegen geſagt hat.

Nam fuit ante Helenam cunnus teterrima belli
Cauſſa. Horat. Sat. III. L. I. v. 107.

Die Archontici, welcher Ketzer der h. Epiphanius Haereſi XL. gedenket, und die Kabbaliſten ſind mit dieſem Vorgeben des Eutychius einſtimmig. Man ſehe von den letztern Heidegger Hiſtor. Oriental. p. 191. und den Selden. de Iure Nat. et Gent. L. III. c. II, welcher den Rabbi Eliezer

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE LAUSANNE ET UNIVERSITAIRE

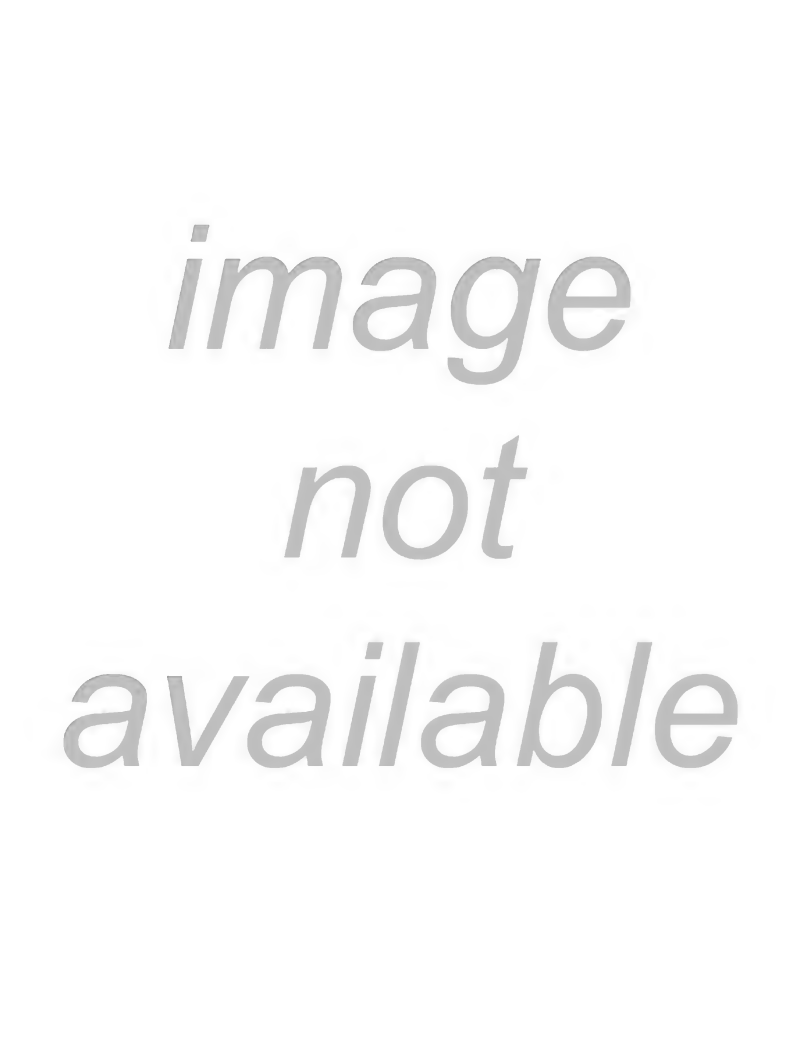


image
not
available

chichte Peter Abälards reden hörte, das war der einfältige Mann Fulbert, in deſſen Hauſe dieſelbe geſpielet eitlang glaubte er nichts davon: endlich aber that er die Augen auf, und ſchickte ſeinen Koſtgänger fort. and ſich nach weniger Zeit ſchwanger, und ſchrieb ſolches ihrem Liebhaber; welcher es für rathſam hielt, daß es Vetters verlaſſen ſollte. Er ſchickte ſie nach Bretagne zu ſeiner Schweſter, wo ſie mit einem Sohne nie- Thumherren aber gut zu machen, verſprach er, Heloiſen zu heirathen. Dieſer Vorſchlag gefiel eiſer, als der Muhme; denn eine ganz beſonders heftige Leidenſchaft machte, daß Heloiſe lieber die Buhl- au Abälards ſeyn wollte, wie wir anderwärts melden wollen [c]. Endlich gab ſie ihren Willen zu dieſer heim- ery Gelegenheit aber betheuerte ſie es eidlich, daß ſie nicht verheirathet wäre. Fulbert, der lieber die Schan- hts bedecken, als dem Abälard ſein Wort halten wollte, nichts davon zu ſagen, brachte die Vermählung aus, ſeine Muhme oftermals, wenn er ihre Halsſtarrigkeit im Leugnen bemerkte, daß ſie nicht Abälards Frau ward ſie von ihrem Manne in das Kloſter Argenteuil geſchickt, welcher ſie nur, den Schleyer ausgenommen, Die Anverwandten der Heloiſe bildeten ſich ein, er ſpiele ihnen dadurch einen neuen Poſſen, und wurden über treue ſo ergrimmt, daß ſie Leute abſchickten, die des Nachts in ſeine Kammer drungen, und ihm diejenigen nirten, womit er die Familie des Thumherrn verunehret hatte. Darüber ſchämte er ſich ſo ſehr, daß er ußß des Mönchsſtandes zu verbergen ſuchte. Aus Scham und nicht aus Andacht getrieben, gieng er in die us, und zog die Kutte an [f]. Die Unordnungen dieſer Abten, wo die Unkeuſchheit des Abtes die Verge- he ſo ſehr übertraf, als ſeine Würde ihn über ſie erhob, vertrieben den Abälard ſehr bald: denn er wollte ſpielen, und dadurch machte er ſich ſo verhaßt, daß man froh war, ſeiner loszuwerden. Er erwählte ſich, Landgüter des Grafen von Champagne (K), und richtete daſelbſt eine Schule auf, worinn ſich eine ſolche ern einfand (L), daß der Neid der andern Lehrer, die ſich ſeinethalben von ihren Zuhörern verlaſſen ſahen, folgung zuzog. Er hatte ſich zu Laon zweene fürchterliche Feinde gemachet, die nicht ſo bald den Schaden r ihren Schulen zu Reims von ſeinem großen Ruhme erwuchs, als ſie ſchon auf ſeinen Fall bedacht wa- nach in einem Buche von dem Geheimniſſe der Dreyeinigkeit (M), welches er ſeinen Zuhörern in die Feder agen. Sie gaben vor, eine entſetzliche Ketzerey darinnen entdecket zu haben; und erhielten, vermittelſt ihres ungefähr im Jahre 1121 eine Kirchenverſammlung nach Soiſſons berufen wurde (N). Dieſes Concilium ard nicht die Erlaubniß, ſich zu vertheidigen, verdammte ihn aber, ſein Buch ſelbſt ins Feuer zu werfen, ker zu St. Medard zu verſperren. Bald darauf befahl man ihm, wiederum nach St. Denis zu kom- it, die er ſich genommen hatte, die verderbten Sitten des Abtes daſelbſt zu beſtrafen, ihn bey ſo vielen Leu- hatte. Es entſtuhr ihm einmal, zu ſagen: Er glaubete nicht, daß ihr heiliger Dionyſius eben der Dio- ſey, deſſen in der Schrift gedacht würde. Sogleich ward ihm dieſes aufgemutzet, und dem Abte erzäh- über freuete: weil er hier einen Vorwand antraf, in den Anklagen wegen falſcher Lehre, ihm auch ein Ver- Staat, ſchuld zu geben (O): ein Kunſtgriff, den dieſe Herren aus Nachgier niemals unterlaſſen. Der Abt titel, ohne Zeitverluſt; und erklärte ſich, daß er denjenigen der Gerechtigkeit des Königes überliefern egenheit gehabt, die Ehre und die Krone des Königreichs über einen Haufen zu werfen. Abälard glaub- Drohungen wenig ausrichten würden: darum nahm er bey Nacht und Nebel ſeinen Weg nach Cham- ich dem Tode des Abts die Erlaubniß, als ein Mönch zu leben, wo es ihm gefallen würde. Die politi- it dazu beytrugen, ſind merkwürdig (P). Dieſer Erlaubniß zu folge, erwählte er ſich eine Einſamkeit in roies, und bauete daſelbſt eine Capelle, die er Paraklet, (den Tröſter) nannte [h]. Eine große Menge ch daſelbſt bey ihm ein; welches abermal den Neid rege machte, der ihn ſchon ſo oft verfolget hatte. Al- all fiel er in die gefährlichſten Hände von der Welt; ich will ſagen, er ward zweenen ſich ſelbſt ſo nen- ern der alten Zucht zur Beute; groſſen Zeloten, die als neue Apoſtel (Q) ſich die Gunſt des Pöbels e ſtreueten ſo viele Läſterungen wider ſeine Perſon aus, daß ſie ihm ſeine vornehmſten Freunde abwen- nigen, die ihn noch werth hielten, nöthigten, ſichs nicht merken zu laſſen. Sie machten ihm das Leben ſo Sprunge war, die chriſtlichen Länder gar zu verlaſſen [i]: allein ſein Geſtirn erlaubte es ihm nicht, ſich ; und verknüpfte ihn von neuem an Chriſten und Mönche, die ärger waren, als Türken [k]. Die Mön- in dem Sprengel von Nannes, erwählten ihn zu ihrem Prior (R). Er hoffte, dieſes würde ihm eine r erfuhr, daß er ſein Uebel nur mit einem andern vertauſchet hätte. Die grundverderbten Sitten der altthätigkeit eines vornehmen Herrn, der ihnen den beſten Theil ihrer Einkünfte entzog, ſo, daß ſie genö- pfchläferinnen und Kinder aus ihrem eigenen Beutel zu ernähren [l], brachten ihm tauſend Verdrüß- ößten Gefahren (S). In währender Zeit vertrieb der Abt zu St. Denis die Nonnen zu Argenteuil. gegen Heloiſen, als ihre Priorinn, ſchenkte ihr ſeine Capelle Paraclet, woſelbſt ſie ſich mit einigen ih- eß. Seit der Zeit that er öfters Reiſen, aus Bretagne nach Champagne, theils der Angelegenheiten urn ſich ein wenig von ſeinen ähtlichen Verdrüßlichkeiten zu erholen. Man ſchwatzte aber doch, un- erlittenen Verſtümmelung, allerley davon. Soweit hat er daſelbſt die Geſchichte ſeiner Unglücksfälle h vorhanden iſt, beſchrieben. Der Reſt ſeines Lebens muß in andern Schriften geſuchet werden, darinnen, daß er noch einen Ketzerproceß vor dem Erzbiſchofe zu Sens gehabt. Er bath, daß man ine Lehre in einer öffentlichen Verſammlung zu rechtfertigen. Dieſes ward ihm bewilliget. Man Sens, welchem König Ludewig der VII in eigner Perſon beywohnte. Dieſes geſchah 1140. Der dahin gefordert, um die Rolle eines Anklägers zu ſpielen. Man las ſogleich die Sätze, die aus den gezogen worden, der Verſammlung vor; und dieſes Vorleſen machte den Beklagten ſo furchtſam, t berief. Das Concilium unterließ aber nicht, ſeine Lehrſätze zu verdammen [m]; beſchloß aber nichts eklagten; und erſtattete von allem Bericht an Pabſt Innocentius den II, mit angehängter Bitte, tätigen. Der Pabſt ermangelte nicht, ſolches zu thun [n]: er befahl, die Bücher Abälards zu verbren- ; verbot ihm auch, ferner zu leſen. Er ließ ſich aber hernach wieder, auf Anhalten Petri Venera- en Ketzer ganz leutſelig in ſeiner Abtey Clugni aufgenommen, ja ihn ſo gar mit dem h. Bernhard ° terdruckung, welche die Unſchuld auf dieſem Concilio erdulden müſſen, ausgeſöhnet hatte. Die Zu- eßte, deren Abälard nöthig hatte. Er fand daſelbſt ein ſehr liebreiches Bezeigen, er hielt den Mön- demüthig, als arbeitſam. Als er endlich ſchwach geworden, und von einem Ausſchlage [p] und vielen verfolget wurde, ſandte man ihn in das Kloſter des heil. Marcellus, einen ſehr angenehmen Ort n; daſelbſt ſtarb er den 21 April des 1142 (X) Jahres, im 63 Jahre ſeines Alters. Sein Körper dt, die ihn zu Paraklet [q] begraben ließ. Von ſeinen Schriften reden wir in dem Artikel Franz eine Irrthümer und ſeine ſynodaliſchen Verfolgungen betrift, ſo wollen wir davon etwas in dem Arti- tiers berühren. Es iſt merkwürdig, daß er ſich über ſeine Heirath keinen Scrupel gemacht, ob er en, und ein Canonicat gehabt [r]. Ich habe mich gewundert, daß er ſeines Lehrers [s], Roſcellinus (Z) der zu ſelbiger Zeit für einen ſcharfſinnigen logicus gehalten ward; und welchen man für den Stif- cte anſiehet. Er ſelbſt iſt dieſer Secte ſehr zugethan geweſen, die er der Lebhaftigkeit ſeines durch- nreichen Kopfes ſehr gemäß befand [t]. Vermittelſt dieſer Wiſſenſchaft, erſchreckte er die Leute, I Arten der Schlußreden ſo plötzlich zu Boden, daß ſie nicht nur in Erſtaunen geriethen, te wurden. Ich glaube nicht, daß er ſich jemals in die Erklärung des bürgerlichen Rechtes ge- nige vorgeben. In der letzten Anmerkung wird man ein Verzeichniß von den Fehlern des Moreri Werke des Paters Jacob * wird man ein langes Regiſter der Scribenten antreffen, die vom Abä-

mpellenſis, er war Archidiaconus zu Paris. *b*) Quoniam de potentibus terrae nonnullos ibidem habebat auxilio voti mei compos exſtiti, et plurimorum mihi aſſenſum ipſius inuidia manifeſta conquiſiuit. Abael. otam noſtro magiſterio committens, vt quoties mihi a ſcholis reuerſo vacaret, tam in die, quam in noſte, rem, et eam, ſi negligentem ſentirem, vehementer conſtringerem. Abael. epiſt. p. 11. *c*) Man nennete den- In dem Artikel Heloiſe. *f*) In tam miſera me contritione poſitum conſulio fateor, pudoris potius, quam

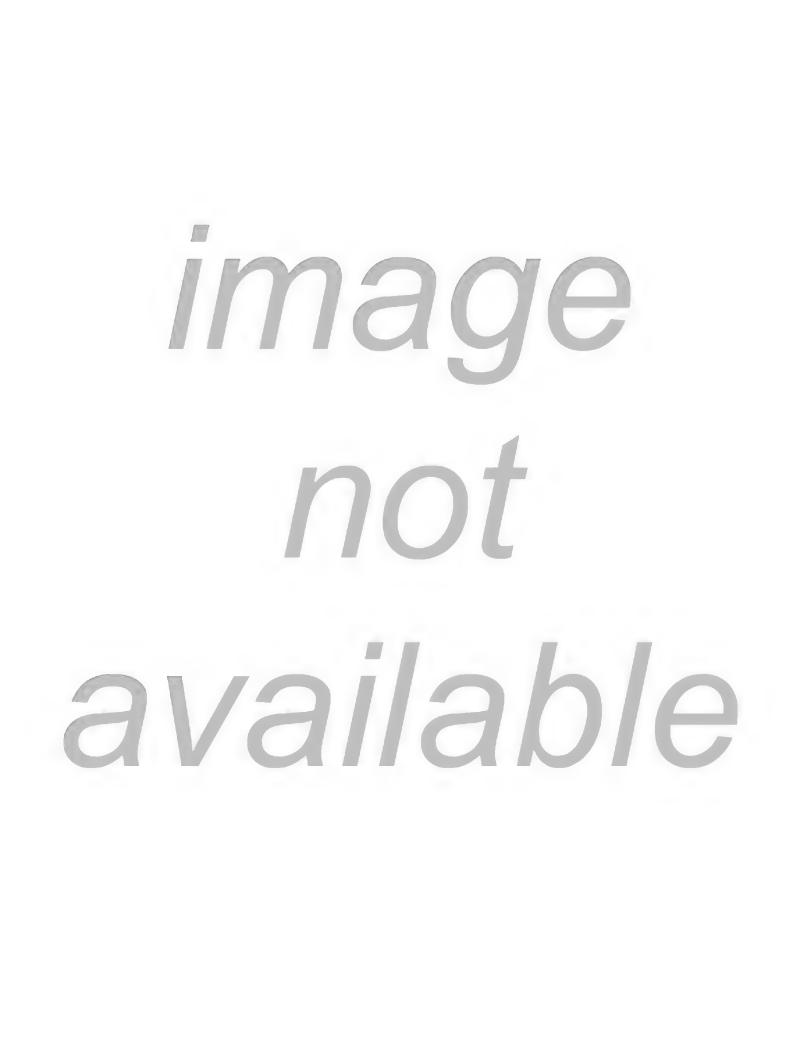


image
not
available

Schulen entfernete, Abälard nach Laon gegangen, zu ſtudiren. Siehe die Note des du Chêne, über Abälard auf der 147. S. Ich weis nicht, warum Bibl. T. IX. 109 S. der Holl. Ausg. ſagen, daß dieſe Wiſſenſchaft zu treiben.

Geſchicklichkeit dieſes Menſchen zufrieden.] Es ſeyn viel Materien wohl gehabt hatte, ſo daß man wenn man ihn aus ſeinem Geleiſe brachte. Siehe hierzu, dem beygegnete er nur mit einem leeren machte es der naſeweiſe und ſpitzfindige Abälard; besser einſehen wird, wenn man folgendes le- ſchienen ſeinem, cui magis longaevus vſus, quam a nomen comparaverit: ad quem, ſi quis de ad quem accederet incertus, redibat multo in- illiſem erat in oculis auſcultantium, ſed nullus aestimo. Verborum vſum habebat mirabi- ibilem et ratione vacuum. Cum ignem ac- fumo implebat, non luce illuſtrabat. Arbor ncientibus a longe, conſpicua videbatur: ſed igentius intuentibus infructuoſa reperiebatur. ceſſiſſem, vt fructum inde colligerem, depre- am, cui maledixit Dominus, ſeu illam vete- peium Lucanus comparat, dicens:

magni nominis vmbra,
ero quercus ſublimis in agro.

er angeführt zu werden: ſie zeigt ſo wohl Abä- was ſehr viele Leute zu ſeyn pflegen.

ich beliebt zu machen.] Die Eitelkeit war nes: und da er übrigens wohl ausſah, und in , Verſe machen konnte, ſehr berühmt war, und und, auch an Gelde keinen Mangel hatte: ſo rwundern, daß er ſich geſchmeichelt, man würz- und Thor öffnen, wohin er ſich nur wenden ſchreibt er auf der 10 S. tunc nominis eram, gratia praeeminebam, vt quamcunque femi- more, nullam vererer repulſam. Für einen ſehr keuſch gelebt hatte, wie er pag. 9. ſchreibt ire, qui antea vixeram continentiſſime,) ſo nicht ſo übel; als er hoffte, daß es ihm leichter eine andre zu gewinnen: welches er darum nukeit dieſer Jungfer zu einem ordentlichen würde, wobey ſich die Sachen beſſer, als im en ſagen laſſen. Tanto facilius heißt es conſenſuram credidi, quanto amplius eam here et diligere noueram, nosque etiam is inuicem liceret praeſentare, et plera- m colloqui. Die Liebesbriefe und zärtli- e Waffen; ſonderlich wenn man ſeine ver- igen kann. Abälard rührte auch Heloiſens durch ſeine ſchöne Feder und gute Stimme daß das arme Weib ihr lebenlang nicht zu- ſie an ihn p. 46. *Opp. Abael.* fateor, tibi feminarum quarumlibet animos ſtatim idelicet et cantandi gratia. Siehe die wo dieſe Stelle etwas weitläuftiger an- wie viel Kraft dieſe Dinge über das ſchö-

nd ſie zu küſſen.] Dieſes Spiel deſto ergen, ſo that er zuweilen, als bedienete ntiae. Saepius ad finus, quam ad li- rebrius oculos amor in ſe reflectebat, gebat. Quoque minus ſuſpicionis ha- abat amor, non furor, gratia non ira, itauitatem tranſcenderent. Allein es Ruthe greifen wollte: und das geſchah, oder wenn die Ehrfurcht gegen irgend nuſcrupel machte. Siehe den Artikel müſſen aber auch Abälards Gedanken nicht vergeſſen. Quanta eius ſimpli- itus, non minus apud me obſtupui, o lupo committeret. Qui, cum eam erum etiam vehementer conſtringen- e amori penitus vacabamus, et ſecretos ſtudium lectionis offerebat. Apertis quam de lectione, verba ſe ingerebant,

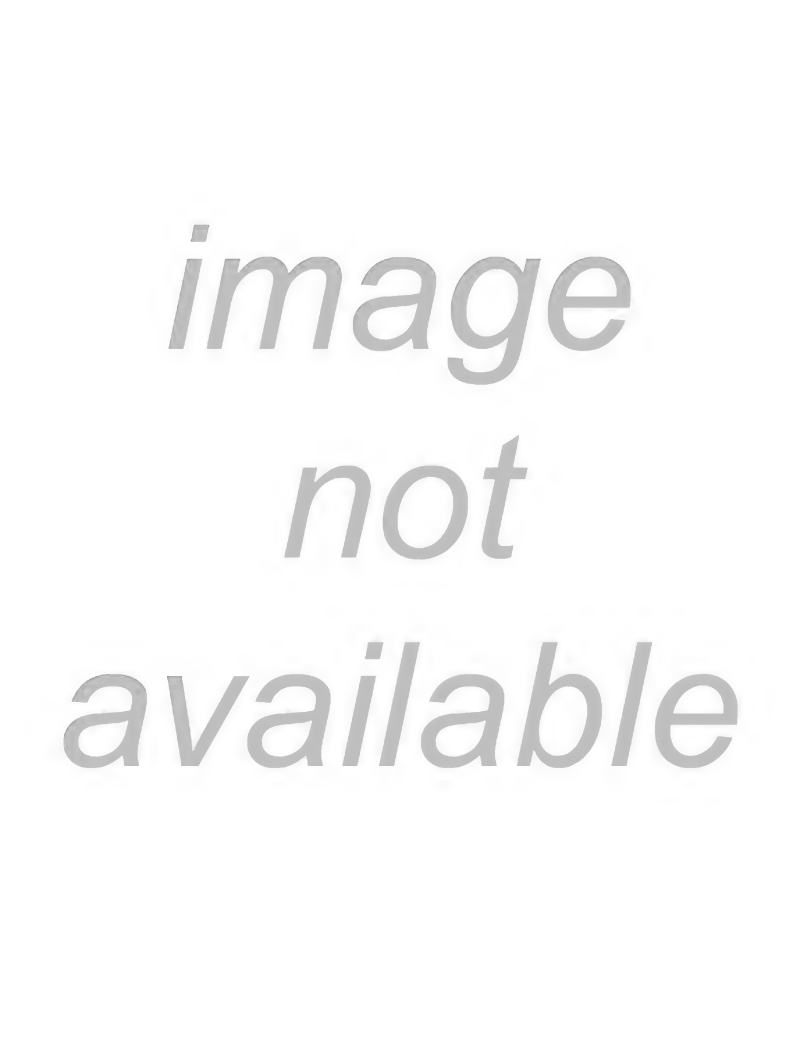


image
not
available

n Faden über den Kopf hieng. Siehe die 1 Epist.

ganze davon, seiner **Verstümmelung ungeach-** die zärter so sehr wider den armen Mann, daß er sich darüber so sehr fleischlicher Wollust ihn noch Glücke verbände; ungeachtet man wohl wußte, immer mehr vermögen konnte. Quod me facere pellebat, solita derogantium prauitas impuden- cens me adhuc quadam carnalis concupiscentiae qui primitiae dilectae sustinere absentiam vix er. Daß ist die Klage, die man auf der 35 S. r. Er tröstete sich durch das Exempel des heil. n, welchen hatte, in s. Tract. de Eunuchis pag. 148. liquet, quam frigida fuerit Petri Abaelardi apo- us de nimia familiaritate, cum amica quidem monialibus Paracletensibus, reposuit, Eunuchos, t, tuto et absque omni periculo posse verfari em Artikel Combabus will ich etwas davon sa- den Abälard so brünstig, ob man ihn gleich ver- ie Tugenden dieses großen Mannes große Gefahr . Siehe meine Anmerk. über den Artikel dieses Virgilis im 6 v. des 5 B. s. Aeneis nque, furens quid femina possit, gurium Teucrorum pectora ducunt.

Aufführung derer vor, die sich fürchten möchten, denschaft der Heloise gar zu viel Vermögen über gehabt haben möchte.

rer der Unterdrückung.] Wir wollen in dem Poitiers davon reden.

42.] Dieses zeiget, daß der neue Verfasser von h sehr versehen hat, indem er ihn noch im 1170 ch rede von dem Urheber eines kleinen 1693 zu es; wo man nebst der Geschichte Abälards und eine Stücke finden wird.

ward Heloisen zugesandt.] Papier versi- rte, daß Abälard durch sein Testament befohlen, klet zu begraben. Franz von Amboise in seiner dieses auch; giebt aber keinen andern Beweis Paquiers. Was mich dabey unglaublig macht, llis in dem Schreiben an Heloisen, darinnen er beschreibet, p. 337. Oper. Abaelardi, nichts da- hr, die Absolution Abälards bestätigt, daß man en zu Gefallen nach Paraklet gesandt. Dieses ches ausgebethen. Was hätte nun der Abt zu bt, aus einer testamentlichen Verordnung eine s Tagebuch der Abtey Paraklet bekräftiget dieses nn man findet darinnen diese Worte, (S. Andr. esne in seinen Not. ad Hist. Calam. Abael.) t Petrus Cluniacensis Abbas, cuius CONnostra corpus Magistri nostri Petri. Das du Chesne in seinen Noten über den Brief, glück erzählt, ist mir ein großer Beweis wider gen, ohne etwas von dem Testamente zu er- n den Körper ihres seligen Mannes gegeben, et hatte, daß es sein Wille wäre: allein man noch sonst temanden, der sie angeführt hätte. pt. Eccles. p. 652. Ich habe aber die Stelle gefunden. Er war damals in seiner Abtey erm ordet zu werden. Quodsi me Dominus rad iderit (schreibt er an Heloisen) scilicet terficiant, aut quocunque casu viam vnibis ingrediar, cadauer obiecto nostrum, ve! expositum iacuerit, ad Cimiterium bi Filiae nostrae, immo in Christo sorores, is videntes, ad preces pro me Domino ntur. Dieses ist die Absolution Abälards; werden sollte, wie Heloise sie zu dem Ende erlanget hatte. Siehe die 343 S. der Werke ncensis Abbas, qui Petrum Abaelardum in recepi, et corpus eius furtim delatum, Henialibus Paracleti concessi, authoritate um sanctorum, absolvo eum pro officio, Opp. Abael. pag. 345. Belleforet, in seiner roße Unwahrheit in die Welt geschrieben, da wären ausgegraben und verbrannt worden. des Herrn von Amboise widerlegt solches

Roscelin.] Salabert, Priester zu Agon, **tation von der Secte der Nominalisten in** 8. unter dem Titel Philosophia Nomiwort den, daß nämlich Roscelin Peter Abäwoll en in dem Artikel Roscelin seine Grün-

ng des bürgerlichen Rechts.] Franz ich **Dünkt**, wenn er glaubt, daß Accursius n der Glosse über das Gesetz: Quinque t habe. Dieses sind die Worte des Accurbes von Amboise. Sed Petrus Bailardus, tialibet, quantumcunque difficili littera hic dixit: Nescio. Alciatus lobt die Bes lards, der seine Unwissenheit darinnen so us ille Andr. Alciatus, in illo quem de ne scripsit tractatu, postquam Petrus pestate Professorem laudauit, quod ingenue fassus esset, eam legem a se non intelligi. Die Worte des Alciatus lauten so: Adeo autem existimata est difficilis, vt Petrus Baylardus, non incelebris tempestate sua Professor, ingenue fassus sit, eam a se non intelligi. So redet Franz von Amboise: allein seine eigene Ausdrückungen sind zulänglich, ihn zu verdammen: denn wenn Alciatus soll recht geurtheilet haben, so muß der berühmte Professor, den er lobet, Professor des Rechte gewesen seyn. Was wäre das für ein Wunder, daß ein Professor der Vernunftlehre gestanden hätte, er verstünde einen gewissen verworrenen Text im Codex nicht? Zudem siehe man aus dem Petrus Crinitus, daß dieser Baylard ein Professor des Rechte gewesen, den er Ioannes Bajalardus nennet. Wir schließen also, daß hier nicht von unserm Peter Abälard die Rede sey, und daß Pasquier, am angeführten Orte, der eine recht sonderbar denkwürdige Anmerkung zu machen glaubte, indem er die Stelle des Accursius s. Paqu. Rech. de la France L. VI. ch. 17. auf ihn gezogen, besser gethan hätte, wenn er nichts davon gesagt hätte. Zum wenigsten hätte er sich wohl in Acht nehmen sollen, daß in der Stelle des Accursius nicht Petrus Abellardus, wie er vorgiebt, sondern Petrus Baylardus steht. Wäre es aber wahr, daß dieser Glossator unsern Abälard im Sinne gehabt hätte, so müßte man sagen, daß er gerrt hätte: denn man sieht gar keine Spur, daß sich Abälard in die Rechtsgelehrsamkeit sollte gemischet haben. Wir wollen die Worte des Petrus Crinitus sehen, de honesta disciplina l. 25. c. 4. Quaesitum est superiori aetate a viris dictioribus, quidnam in iure nostro ciuili praescripto quinque pedum signaret, qualisque foret in ea intellectus. Quam rem Laurentius Valla et alii complures, cum non satis perciperent, hac vna se ratione defendebant, quod Ioannes Bajalardus inter eos, qui ius ciuile profitentur, vir consultissimus, ingenue affirmauit, se illud ignorare. Jacob Thomasius hätte also in dem Leben Peter Abälards n. 3. nicht schließen sollen, daß selbiger auch zweifeln Bajalard genennet worden.

Folgende Anmerkung hat mir Herr de la Monnoye mitgetheilet, nachdem er meine bisherige Note (AA) gelesen hatte. Ich bin versichert, daß man mehr im Stande seyn wird, sich zu entschließen, wenn man seine Gedanken mit den meinigen wird verglichen haben; darum hoffe ich, er werde mirs erlauben, daß ich meine Leser in den Stand setze, beyde gegen einander zu halten. Ich bin versichert, schreibt er, daß es Abälard ist, den Accursius über das Gesetz quinque pedum hat reden hören. Es ist wahr, Abälard machte von der Rechtsgelehrsamkeit sein Handwerk nicht: allein er ward für einen Polyhistor gehalten, und für einen Mann, der da vorgab, seinem Verstande wäre nichts zu hoch; qui totum scibile sciebat, wie man in seiner Grabschrift von ihm gesagt hat. Accursius, am angeführten Orte, giebt uns keinen andern Begriff davon, als eben diesen, und diejenigen, so auf das Wort des Glossators geglaubet haben, daß Petrus Baylardus, oder Bailardus, ein gelehrter Professor der Rechte gewesen, haben sich betrogen. Es hat niemals einen solchen Mann gegeben. Bailard ist nichts anders, als Abälard, und dieses ist eine von den zehn oder zwölf Arten, wie man den Namen dieses Schriftstellers geschrieben hat. Die Italiener sind zu diesen Arten der Wegwerfung sehr geneigt, und haben Bailardus für Abailardus, wie Ragona für Aragona, Naldo für Arnaldo, Berto für Alberto, oder Lamberto gesagt. Zum wenigsten wird man es nicht leugnen, daß Jacob Philipp von Bergamo, ein Augustinermönch, unsern Abälard nicht Baliardus genennet habe. Siehe oben in dem Buchstab (c) am Ende des Artikels Abälard. Dieses ist die Anmerkung des Herrn de la Monnoye. Ich will etwas erinnern, welches mir bey der ersten Ausgabe nicht eingefallen. Ich glaube, Abälard sey gestorben, ehe die römische Rechtsgelehrsamkeit in Frankreich bekannt gewesen. Man hatte sie in Italien etliche Jahre vorher wieder hervor gesuchet, (S. den Art. Irnerius,) und man kann leicht denken, daß die Kindheit dieser aufgelebten Wissenschaft einige Zeit gedauret. Es ist also gar keine Wahrscheinlichkeit, daß man sich an einen französischen Dialecticus würde geschlagen haben; um den Verstand eines besondern Gesetzes, welches überaus schwer, und von geringem Nutzen war, zu wissen. Man bemüht sich nicht viel um dergleichen Dinge, als wenn man schon mit den wichtigern ganz fertig ist, oder wenn man die ersten Ausleger übertreffen will. Es gehört also Zeit dazu, ehe man soweit kommt. Wäre es erlaubt, die Regeln des Herrn Menage zu brauchen, so würde man vielleicht sagen: daß der Bailard des Accursius eine Verstümmelung des Wortes Bulgarus, Balgarus, Bailgarus, Bailgardus, Bailardus ist. Diejenigen, welche die Namen übel abschreiben, und die, welche sie nicht deutlich aussprechen, können allmählich große Veränderungen hervor bringen. Vielleicht hatte man von dem Rechtsgelehrten Bulgarus das gesagt, was Accursius, durch ihre Verderbungen verleitet, dem Petrus Bailardus zugeeignet.

(BB) **Der Irrthümer des Herrn Morri.]** I. Ist es falsch, daß Abälard die Theologie zu Corbeil und zu Melun gelehret. II. Zu sagen, daß alle Scribenten gestunden, Heloise wäre eine Muhme des Thumherrn Fulbert gewesen, das ist ein schlechter Beweis wider den Papyrius Masson, welcher gesagt hat, sie sey die natürliche Tochter eines Thumherrn gewesen. Was hinderte, daß Fulbert eine Schwester gehabt haben könnte, die sich nicht wohl aufgeführet; ich sage eine Schwester, denn er war ein mütterlicher Oheim der Heloise, Annunculus. Ich wundre mich, daß Andreas du Chêne, in den Not. ad Hist. calamit. Abael. gesandt hat, Masson könne durch eben den Beweis, dessen sich Morri bedient, widerlegt werden. III. Es scheint nicht, daß Abälard sich bey dem Thumherrn ins Haus gegeben, unter dem Vorwande, Heloisen die Theologie beyzubringen: warum bestimmt man doch dasjenige genauer, was die Scribenten, denen man folgen muß, nur überhaupt sagen? Zeigen die Worte, von der 11 S. Abäl. Erat cuiusdam ille valde, atque erga neptim suam, vt amplius semper in doctrinam proficeret litteratoriam, plurimum studiosus, nicht vielmehr die Theologie, als irgend eine andere Wissenschaft, an? IV. Es scheint nicht, daß Heloise viel Hochachtung gegen Abälarden gehabt, ehe sie noch bey einander gewohnet. V. Es ist nicht wahr, daß er sie nach Bretagne geführet, als sie von ihrem Oheim entwichen war. Er schickte sie zwar in diese Provinz, aber er blieb zu Paris, und nahm sich vor den Unternehmungen Fulberts, so gut er konnte, in Acht; bis er ihn durch das Versprechen sie zu heirathen, besänftiget hatte. Darauf reisete er erst zu ihr, nach Bretagne, wie man aus der Erzählung seines Unglücks sieht.

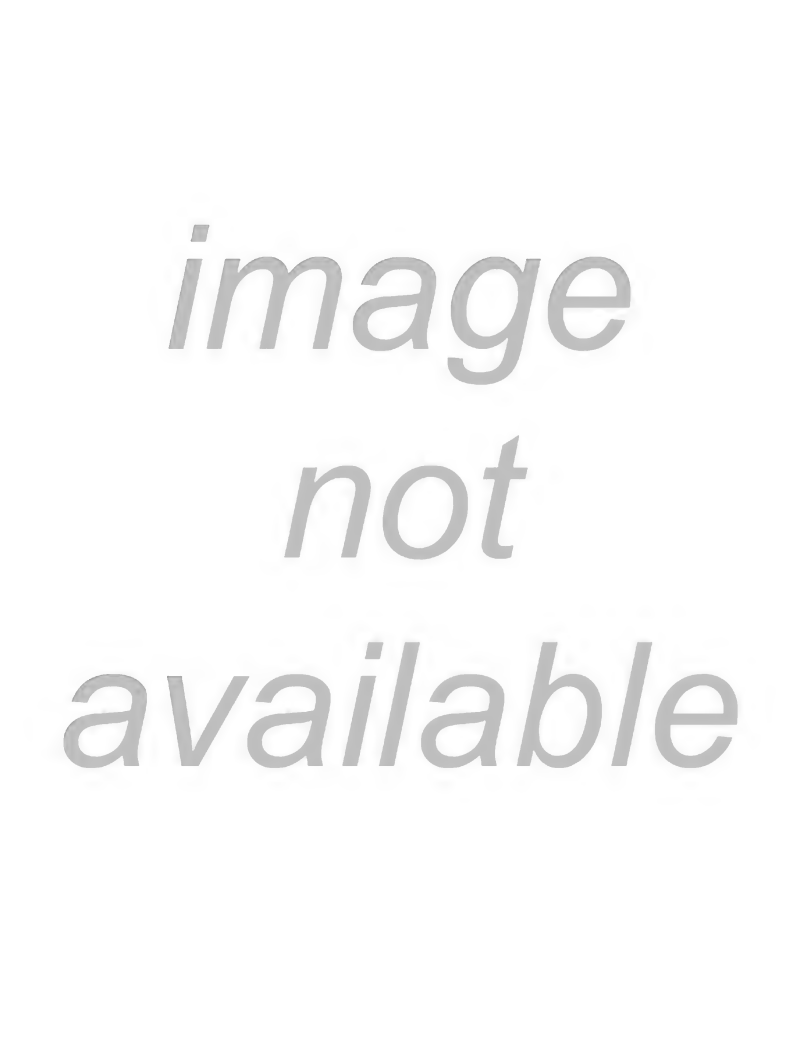


image
not
available

Beynamen des markichten gab (A), und daß er von den Grundſäzen der Janſeniſten ſehr weit abgeht (B). eben Vinzenz von Paul, des Stifters und erſten Generals der Verſammlung, zu Ausbreitung des Glaubens, Grundſäze der chriſtlichen Sittenlehre, ein anders von den Ketzereyen, und noch eines von der Tradition en des Dienſtes der h. Jungfrau u. a. m. geſchrieben. Dieſes leztie Werk, welches zu Paris im Jahre 1675 gedruckt wurde, erweckte bey den Proteſtanten ein großes Vergnügen, weil es ihnen tüchtige Waffen wider hrer in die Hände gab, welche ſie überreden wollten, daß, wenn ja etwas Uebermäßiges bey dieſer Art der ären es nur Mönchsgedanken, oder Misbräuche, welche die Biſchöfe täglich beſtrafen. Eben dieſes Buch ifert wider das Buch des Biſchofs von Condom c. In der That warf ſich Herr Abelly zum Vertheidiger ſſendſten Gedanken, in Anſehen der Andacht gegen die Jungfer Maria auf. Hierdurch warf er die Bemü- en Prälaten und derjenigen übern Haufen, welche die heilſamen Erinnerungen der h. Jungfer an ihre rehrer herausgaben, oder billigten. Herr Abelly war Doctor der Gottesgelahrtheit bey der Facultät zu e Biſchof von Rhodez, als der Herr von Perefixe, der Lehrmeiſter des Königs, zum Erzbiſchofe von Pa- e: und er trat ſein Biſchofthum einem andern ab, da er ſeinen Amtsverrichtungen, wegen hohen Al- vorſtehen konnte, und begab ſich in das Haus des h. Lazarus. Er entdeckte in dem Leben des Herrn einriß, welches vielen Leuten gefiel (C).

ure Galant d'Octobre 1691. b) Die erſte Ausgabe kam zu Paris 1651 heraus. Man hat daſelbſt die ſechſte in zween Bän- Jahre 1659 herausgegeben. c) Unter dem Titel: Exposition de la Doctrine de l'Eglise Catholique.

men des Markichten gab.] Wir wollen keine n, bey Anführung dieſer Stelle etwas weit zurück- daß man nicht befürchten darf, es werde die Länge emand misfallen, ſo wird ſie auch zur Erläuterung

Se leve, Alain, ce ſavant Homme,
ingt fois a lu toute la Somme,
belli, qui ſait pour Raconis,
d, dit on, le Latin d'à Kempis.
int, leur dit ce ſavant Canoniſte:
'en ſuis ſur, d'une main Janſeniſte,
nt temoins, j'ai vû moi-même hier
Prélat le Chapelain Garnier.
retique, ardent à nous detruire.
adroit tente de la ſeduire.
ra lu dans ſon Saint Auguſtin,
aint Louis érigea ce Lutrin,
der des torrens de ſa Plume,
i repondre, ouvrir plus d'un Volume.
ce point quelque Auteur ſignalé;
Lutrins Bauni n'a point parlé,
il en eſt tems encore,
d Projet, tantôt, des que l'Aurore
ur dans l'onde enſeveli,
une en mains le MOILLEUX ABELLI.

Oeuvres de Despreaux Lutrin Chant IV. 169 ſeq.

deſſen dienen, was ich in der folgenden Anmerkung zu ſagen habe. Man ſchil- dert den Abt Auberi, Thumherrn der h. Capelle, einen berühmten Moli- niſten und Bruder des Herrn Auberi ab, der die Hiſtorie des Cardinals Mazarins beſchrieben hat. Suite du Menagiana p. 8. Edit. de Hollande.

Alain ſtund hurtend auf, voll von gelehrtem Weſen,
Der zwanzigmal den Kern aus dem Bauni geleſen,
Der den Abelli meiſt, daß ihm kein Wort entgeht,
Ja, der auch das Latein in Kempis gar verſteht.
Man weiſe mich denn daran, ſprach dieſer Canoniſte,
Es ſpielt uns dieſen Streich gewiß ein Janſeniſte,
Mein Auge trügt mich nicht, ich habe ſelbſt geſehn
Den Caplan Garnier zu dem Prälaten gehn.
Der Ketzer Arnauld ſucht, durch dieſes Manns Bemühen,
Auf unſern Fall erhizt, ihn von uns abzuziehen.
Er ſand, ohn allen Streit, in Auguſtinus Schrift,
St. Ludwig hab einſtmals dieß große Pult geſtift.
Er wird uns gang gewiß mit Schriften überſchwemmen.
Schlagt alle Bücher auf, den ſtarken Strom zu dämmen.
Vielleicht, man ſchlage nach, giebt ein gelehrter Mann,
Vielleicht, giebt Bauni uns etwas von Pulten an:
Noch iſt es hohe Zeit, noch können wir ſtudiren:
Es iſt ein großes Werk. Läßt ſich die Sonne ſpüren,
Die iſt im Meere ruht, ſo greife jedermann
Den markichten Abell mit ernſtem Eifer an.

er nichts, als die Umhaſſung des Bauni und gaben ſie die, den Janſeniſten entgegen geſetzte genugſam zu verſtehen: allein es finden ſich ücke darinnen, die gleiche Abſicht haben und ng thun. Der Verfaſſer hat in einer Raub- brauchten Beywortes erkläret, woran er ſehr m ich auf die Vermuthungen verfalle, welche zu ürdern, wenn die franzöſiſche Sprache mit der einiſchen haben ſollte, und die Werke des Herrn den: ſo ſtelle ich mir viel Hirngeſpinſte vor. ſetzen, daß die Medulla Theologica des Herrn gegangen wäre, daß faſt kein einziger Schrift- hat, welche vorhanden wäre, und daß dem Wor- in dem Gedichte, das Pult, keine Randaloſe die Kunſtrichter nicht für Mühe geben, den zu finden? und was würden ſie nicht für falſche ngen? Man betrachte, was der P. Boubours r der Art wohl zu denken, auf der 399 S. bey s Herrn Despreaux: Profes dans l'ordre des ilde m'it ein, daß endlich einer voller Misver- ßung en ſeiner Vorgänger ſagen wird: daß der egen mit dieſem Beyworte bemerket worden ſpiel auf das Opfer Abels anbringen wollen, des Cain ſeines, ſondern ein wirkliches Vieh- rwegen das: Sacrum pingue dabo, nec ma- n: er wird ſagen, daß nicht alle Theile der ſehen geſtanden, und daß das Fett, worunter ifen müſſe, ſeinen beſondern Gebrauch gehabt. mehr würde man ihn von einer Ausſchweifung ie Hirngeſpinſte häufen ſehen. Man würde elen andern, die Hoffnung erfüllet ſehen, da- Herrn Boileau geredet wird:

eures Reims verſteckte Dunkelheiten
almas viel Martern zu bereiten.

erſte 1696 herausgegeben hat. Er iſt aufmerkſam, ſcharfſichtig und ſehr geſchickt zu dieſer Arbeit.

(B) Grundſätze der Janſeniſten.] Einer von dieſen Herren beklaget ſich gar bitterlich darüber, daß der Herr de la Berchere, Erzbiſchof von Aix, dem Aufſeher der Pfianzſchule (Seminarium) Befehl gab, dem Abelly zu folgen, und die Moraltheologie von Grenoble nicht mehr zu lehren, welche der Herr Geneſt geſchrieben hatte; den der Cardinal Grimaldi, des le la Berchere Vorfahr, in ſeine Pflanzſchule berief, daſelbſt ſeine Moral ſelbſt zu lehren, und welcher nach dieſem Biſchof von Baſon geworden iſt. Er ſaget, daß in des Abelly Medul- la theologica drey böſe Grundſätze zu befinden ſind, davon der I. die allergewiſſeſte Regel des guten Gewiſſens umwirft, die von den Heiden ſelbſt erkannt worden, welche nicht glaubten, daß es er- laubt ſey, eine Sache zu thun, daran man zweifelte, ob ſie recht, oder unrecht wäre? Der II. verkehret die allergröſte unter allen Ge- bothen, welches uns Gott über alle Dinge zu lieben verbindet, in weniger, als nichts. Der III. iſt der Fürſorge des Cardinals Grimaldi, welcher die Beobachtung der Regeln des h. Carls bey dem Sacramente der Buße eingeführet haben wollte, gera- de entgegen geſetzet, indem er eine große Anzahl Fälle anfüh- ret, worinnen die Beichtväter die Vergebung der Sünden ent- weder abſchlagen oder verſchieben ſollen. Man beſchuldiget alſo den Abelly: er ihre I. daß man einer weniger wahrſcheinlichen und unſicherern Meynung folgen und dasjenige thun könne, was nach der gegenſeitigen Meynung Sünde iſt, die uns viel wahr- ſcheinlicher vorkommt: II. Daß es ungewiß ſey, daß das Geboth, Gott mehr als alle andere Dinge zu lieben niemals ſchlechterdings, ſondern nur zufälliger Weiſe verbinde: III. Daß man diejenigen mit gutem Gewiſſen von Sünden losſprechen könne, deren Leben eine beſtändige Abwechslung des Beichtens und der Sünde iſt. Man beſehe die Erinnerung an die ehrwürdigen Väter Jeſuiten zu Aix, in Provence, wegen einer gedruckten Schrift unter dem Titel: Ballet, welches bey dem Empfange des Herrn Erzbi- ſchofs zu Aix getanzet worden. Dieſe Erinnerung kam im Jahre 1687 in 12 heraus.

Man kann ohne Mühe ſehen, daß dieſe Stelle in den Menagianis 65 S. der erſten holländiſchen Ausgabe, von des Abelly Buche redet, ſie heißt: „Wie man von dem Marke des A. . . redete, ſo ſagte der Herr „Abt Camus, itzo Cardinal: der Mond war im Abnehmen, da er „dieſes that. Ein neuer Beweis, wie verächtlich die Janſeniſten die- ſes Werk gehalten haben.

Republique des Lettres Oct. 1684 Art. V.

(C) Ein Geheimniß . . . geſtiel.] Er machte öffentlich bekannt, daß Herr Vinzenz keinen Umgang mit dem Abte von St. Cyran haben wollte, weil er ihn hatte ſagen hören, daß die Kirchenverſammlung zu Trident ein bloßes Complot und eine Verſammlung der Schul- lehrer und des Pabſtes wäre. S. des Abelly Leben, Vinzenz von Paul, II B. XII Cap. Beſ. die rechtmäßigen Vorurtheile, wider die Janſeni- ſten 134 Seite. Ein Menſch, der ſolches verſichert iſt, kann kein Ca- tholike ſeyn.

unſern Zeiten eine gute Auslegung über die lers gemacht werden möchte. Dieſer An- Bayle Tode, von dem Herrn Broſſette ins r gab im Jahre 1715 zu Genf die Werke des t hiſtoriſchen Erläuterungen heraus, die der nt. 2 Th. in Quart. Sie ſind 1718 in Folio 722 in Haag in 4 Bänden in 12 wieder auf- ſtiß, daß dergleichen ärgern Schriften, in Zu- ald dunkel werden. Das ſpaniſche Catholi- laubens-bekenntniß des Sancy ſind ihr Weſen iſt dem Verfaſſer viel Dank ſchul- ber die lezte dieſer Satiren 1693 und über die

ſchöfliche Stadt in Schottland, mit einer hohen Schule, unter das Erzbiſchofthum von St Andreas ander nennen ſie Aberdeen. Man kann ſie als zwo Städte betrachten, denn es iſt Aberdon, an dem Aberdon, an dem Einfluſſe der Dee. Die erſte hieß Alt-Aberdon, Oldaberdeen, und die andere een. Sie liegen nur tauſend Schritte von einander. Der biſchöfliche Siz und die hohe Schule ſind

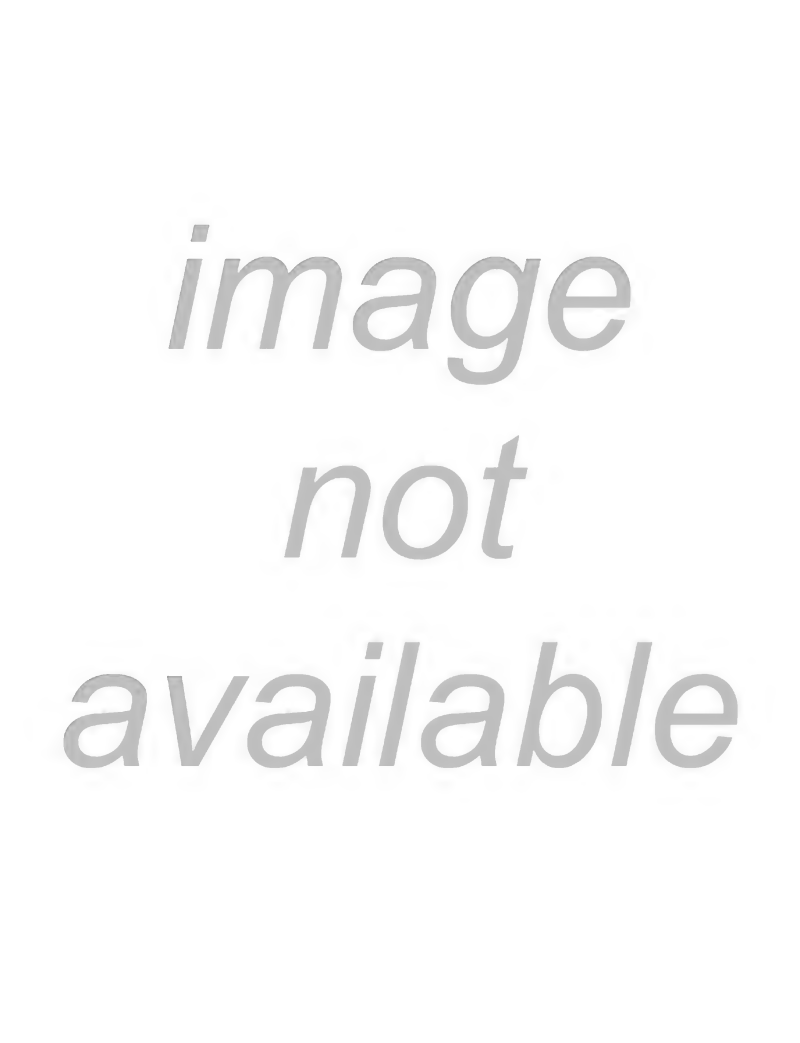


image
not
available

erar, in dem Lande der Philister, lebte zur Zeit Abrahams. Da dieser Erzvater mit seichtete, befand sich seine Frau, Sara, ungeachtet ihres neunzigjährigen Alters[a], daselbst nicht in elech entführt, der sie so schön befand, daß er sie zu seiner Gemahlinn machen wollte. Abrakönnen, wenn er sich für der Sara Ehemann erkläret hätte; weil er sich aber befürchtete, man ür seine Schwester aus, und bath sie, zu sagen, daß er ihr Bruder wäre[b]. Dieses Mittel e, welches, ohne Zweifel, das Lob nicht verdienet, das ihm der h. Chrysostomus beygeleget Philister König mit einer Krankheit befallen worden, die ihn unvermögend gemacht hat (B): volle, so ist doch gewiß, daß die göttliche Vorsehung ihn gehindert, seiner auf Saren geworthun. Es wurde ihm im Traume angedeutet, daß sie eines Propheten Eheweib sey, und ihrem Manne nicht wiedergäbe. Er unterließ nicht, ihm dieselbe zurückzugeben, und zuen. Abraham entschuldigte sich, unter andern Gründen, damit, daß er in der That der Sara ater gebohren wäre, ob sie gleich nicht eine Mutter gehabt hätten: so läßt ihn die heil. Schrift hr ungeschickt, an statt der Worte des heil. Textes, des Josephus seine, welcher fälschlich hätte, Sara sey seines Bruders Tochter[c]. Er ist eben diesem Schriftsteller in einer anSchrift nicht ein Wort saget; nämlich bey dem vorgegebenen Bündnisse, welches bey der ZuAbraham und Abimelech geschlossen worden. Die Schrift saget weiter nichts, als daß Abieschenke gegeben, und ihm erlaubet habe, in seinen Staaten sich eine Wohnung nach seiist zwar unter ihnen ein Bündniß errichtet worden; allein dieses geschah erstlich einige Jahrtrag zu Beersebah. Josephus erkühnet sich, gleich als ob er bessere Nachrichten, als Moertrag vor der Geburt des Isaacs zu sehen, da hingegen die Schrift denselben nach Vernicht eher geschah, als da Isaac entwöhnt war. Herr Moreri ist eben diesem Wegweiser eben dieser Abimelech dem in das Land Gerar geflüchteten Joseph viel geneigten Willen belumöglicheres, daß es derselbe Abimelech hätte seyn können; allein es findet sich große Wahrger desjenigen gewesen ist, der Saren entführte (D). Das gewisseste ist, daß Isaac bey eisnoth in das Land Gerar geflüchtet, wo damals ein Abimelech regierer hat. Der Rebecca ihr Mann eben derselben List bediente, deren sich Abraham wegen der Schönheit der Saren ich, man würde ihn tödten, wenn man erführe, daß er der schönen Rebecca Ehemann wäre, us. Abimelech entdeckte aus einem gewissen Scherze (E), welchen er unter ihnen, da er zum rde, daß sie dieselbe nicht wäre. Er ließ den Isaac vor sich kommen, und sagte zu ihm: eine Frau; warum hast du denn zu mir gesaget: Sie ist meine Schwester? Warum wäre leicht geschehen, daß jemand vom Volke sich zu deinem Weibe geleget hätte (F), uf uns gebracht. Zu gleicher Zeit verboth er allen seinen Unterthanen bey Lebensstrafe, cca, das geringste Leid zuzufügen. Diese Vorstellung und Verordnung mußten nothwendig ommen, und verdienten wohl, daß man ihre Worte zu itziger Zeit in mehrere Betrachtung Wohlstand Isaacs veränderte die gute Freundschaft Abimelechs. So bald man sah, daß b man ihm öffentlich zu verstehen, daß er sich wegbegeben sollte. Er gehorchte; und weil er, egten Hindernisse, in Ansehung der von ihm gegrabenen Brunnen, glücklich war und an vom Abimelech zu einem Bündnisse eingeladen; worauf er sehr freundlich antwortete *f*.

Anmerkungen bey dem Artikel Sara. *b*) 1 B. Mos. Cap. XX. *c*) 1 B. Mos. XIII. *d*) Joseph. Antiq. Mos. XXI, 31. 32. *f*) Tursellinus in seiner Epist. Histor. p. 10. in der frankerischen Ausgabe 1692. hat sich ert. Isaacus Geraras annonae causa profectus, Dei numine coniugis pudicitiam ab Abimelechi Regis 1 B. Mos. Cap. XXV.

das ihm der heil. Chrysostoman einem andern Orte, nämlich Sara, das Tadelhaftige berühg Abrahams findet. Jedermann fallen urtheilen. Die Gefahr, nal ausgesetzet war, scheint an, aller Entschuldigung zu beraus, nicht mehr zu entschuldigen seyn, en Versuch allbereit gelungen ist, und ist es nicht außer allem Zweig gehabt hat, den Abraham dar aus das Leben nicht, sondern man man gab ihm seine Ehfrau unbeich vielleicht nicht versehen hatte. t, weil ich mich nicht erkühnen der heil. Chrysostomus zu prediseinen Zuhörern, daß einem Ehrerwecken kann, als wenn der aß sie in eines andern Gewalt det dieser Gerechte hier alle des Ehbruchs erfüllet werde. *ἐκ ποίᾳ, ὅτε εἰς ἄγγος τὸν μοιχείαν*

Nach diesem hätte man vermuzvater strafen würde: allein man ftigkeit und seiner Klugheit ein eit, vermittelst welcher er die Re- unterdrücket hat, daß er zu deseiner Klugheit, welche ihm ein so us der Verwirrung und der Ge- heil. Chrysostomus vergaß nicht recht lebhaft vorzustellen, dadurch machen, vermöge welcher er diese andern Seite erhob er die Klugß, da er wohl gesehen, wie Sat, sie möchte sich für seine Ehfrau, Geilheit der Aegypter nicht entschwester ausgeben wollen, weil er en hoffte. Sehet, rufet der heil. ghheit dieser Gerechte ein Mitr Aegypter zu zernichten. Hierwilligung in den Ehbruch seines lcher seiner ganzen Tyranney noch großes Schrecken eingejaget hatte. *ἡ τυραννὶς διὰ τοῦτο καὶ τῆς μοιχείας ἐκείνης, καὶ μονονυχὶ ὑπηχεῖσθαι τὴν τοῦ θάνατον διαφθοράν.* Chrysost. Homum mortis erat soluta tyrannis, onsentit iustus, et quasi ferult im, vt mortem effugiat. Nach auf den Ruhm der Frau, und saget, agenommen und alles beygetragen

habe, was zur geschickten Spielung dieser Comödie erfordert worden wäre. *Πάντα ποιεῖ ὅστε τὸ δρᾶμα λαβεῖν.* Omnia facit ita, vt fabula et fictio illa lateant. Ebendas. Hierauf ermahnet er die Frauen, ihrem Beyspiele nachzuahmen, und ruft aus: Wer sollte diesen ungezwungenen Gehorsam nicht bewundern? Wer kann die Sara genug loben, daß sie sich bey ihrer Keuschheit und bey ihrem Alter, dem Ehebruche aussetzen und ihren Leib diesen Barbaren unterwerfen wollte, ihrem Ehemanne das Leben zu retten? *τίς κατ' ἀξίαν ταύτην ἐπαινέσειεν, ἥτις μετὰ τοσαύτην, καὶ ἐν ἡλικίᾳ τοιαύτῃ οὕτω τῷ τοῦ δίκαιου διαθέσει, ὅσον οὐ τὴν οἰκείαν γνώμην καὶ ὡς μοιχείαν ἑαυτὴν ἐξέδωκεν, καὶ συνουσίας ἠνέσχετο βιαζομένης.* Ebendas. Ich kann nicht denken, daß sich heutiges Tages ein Prediger unterstehen sollte, eine so kühliche Materie, als diese, auf solche Art abzuhandeln: er würde den Weltlichgesinnten allzuviel Anlaß zur Spötterey geben; und ich zweifle sehr, daß die Einwohner zu Antiochia, welche von Natur zur übeln Nachrede geneigt waren, dergleichen Predigt haben anhören können, ohne darüber boshafte Anmerkungen zu machen. Der heil. Ambrosius hat der Sara Liebesdienste in dem I Buche, Cap. II, von Abraham, nicht das geringste Lob beygeleget, und wir werden in dem Artikel Acindynus (Septimius) sehen, daß der heil. Augustin fast eben so verblendet gewesen ist. Es ist etwas seltsames, daß diese großen Lichter der Kirche, bey aller ihrer Tugend und ihrem Eifer, nicht gewußt haben, daß es nicht erlaubt ist, weder sein eignes, noch eines andern Leben, durch Begehung einer Missethat, zu erhalten.

(B) Von einer Krankheit - - - gemachet hat.] Zur Auslöschung seiner unzüchtigen Begierde schickte ihm Gott eine große Krankheit zu, welche die Gelehrsamkeit aller Arzneyverständigen übertraf. Gott deutete ihm im Traume an, daß er mit dem Eheweibe dieses Fremden nichts zu thun haben solle. Da sich einige Zeit darauf Abimelech ein wenig besser befand, so meldete er seinen Freunden die Ursache seiner Krankheit, und schickte dem Abraham die Sara wieder. So erzählet Josephus solches in seinen Alterthümern I B. XI Cap. welcher, nach seiner Gewohnheit, sich wenig darum bekümmert, mit den Erzählungen des Moses übereinzukommen, oder vielmehr so kühne ist, denselben zu widersprechen. Denn, erzählet nicht Moses, daß Abimelech nach diesem Traume sehr früh das Bette verlassen, und alle seine Diener zusammen gerufen habe, ihnen seinen im Schlafe gehabten Traum zu eröffnen? 1 B. Mos. Cap. XX, 8. Wie hätte er dieses thun können, wenn er von den Leibärzten verlassen gewesen wäre? Josephus sah diese Schwierigkeit ein: allein diese zu heben, giebt er, wider das Ansehen der Schrift, ungescheut vor, daß dieser Fürst seinen Freunden den gehabten Traum erstlich kund gemachet, da seine Krankheit schon eine Weile vorüber gewesen. Einige glauben, daß Abimelech keine Beschwerung an seiner Person gehabt, sondern nur an der Person seiner Frauen. Saliani Annal. Tom. I. p. 469. und daß, wenn die Schrift meldet, Gott habe ihn gesund gemacht, solches nichts mehr bedeute, als daß er die aufgeleate Verschließung der Gebärmutter wieder weggenommen habe. 1 B. Mos. XX, 18. Ich werde mich nicht lange nöthigen lassen, dieser Erklärung Beyfall zu geben, denn ich finde nicht die geringste Spur einer Krankheit des Abimelechs, in dem ganzen XX Cap. des 1 B. Mos. außer in diesen Worten des 17 Verses, Gott heilete Abimelech, sein Weib und sei-

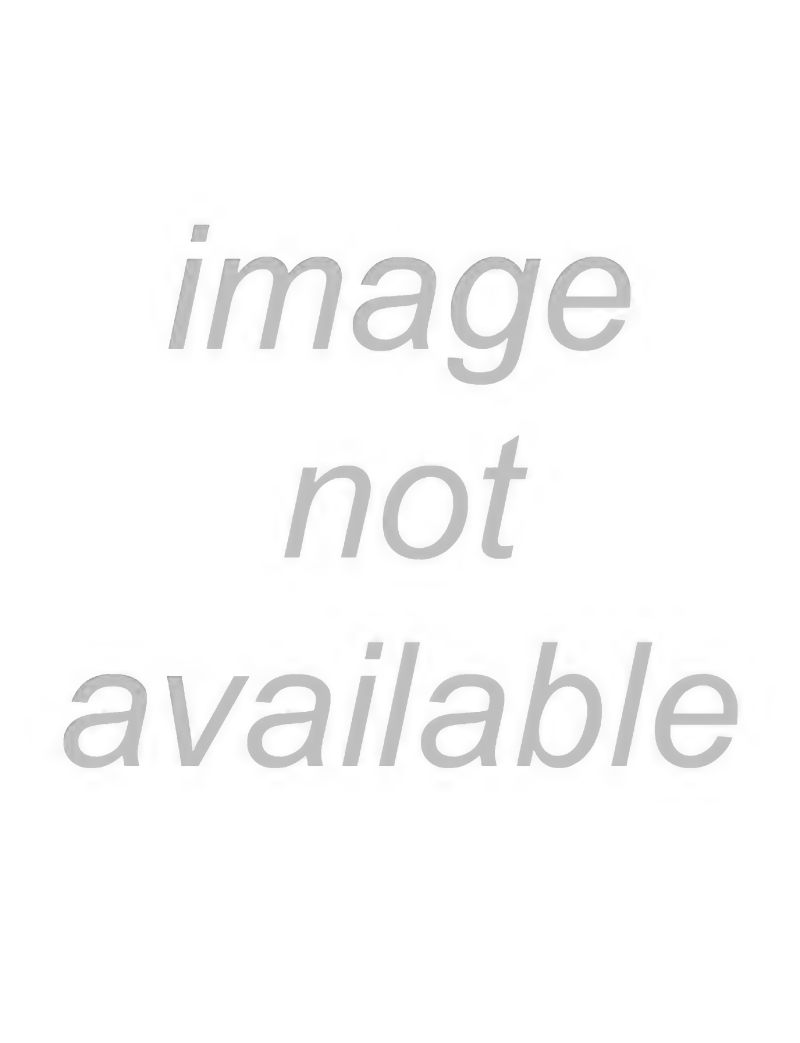


image
not
available

…zu ſeyn, als die erſte; und nichts deſtoweniger muß …e Zärtlichkeit den Isac manchmal verhindert haben, …erſcher anzuwenden, als die ſtrengen Sittenlehrer …fordern würden. Denn endlich kann man nicht …inſehen, da er zum Fenſter hinaus geſehen, nicht …er ſich mit Rebecken mit einem gewiſſen Scherze …gerne ſchlieſſen konnte, daß ſie Mann und Frau …, daß ſie erſt wenig Jahren verheirathet waren: …Jahre alt. Der h. Auguſtin, in ſeinen Büchern …Ketzereien, ein groſſer Verfechter der Exoräter, …auf eine gründliche Weiſe im XXII Buche XLVI …Thiers auf der 4 S. ſeiner Abhandlung von …kleiten, ein Theil anführet: und im Grunde wäre …man haben wollte, daß ein Patriarche, oder verehr…enige kleine Kurzweilen mit ſeiner Frau treiben …aben alle Vorhänge der Fenſter zuziehen müßte. …ſo gute Meynung von ihrem Verſtande haben, …nur von kleinen Liebkoſungen zu gröſſern treiben …in ſo ſchlüpfrigen Wege ſo lange erhalten würden, …gemacht, daß man aus dem Fenſter des Nach…ite. Cornelius a Lapide weis nicht, was er wi…widder die Urheber der erſten Erklärung erzürnet. …in Genef. Cap. XXVI. 8. iocum hunc intelli…ſem. Sed apage hos Cynicos. Quis credat …nte Rege, tam inverecundum, lubricum et …ervon iſt die Rede nicht; niemand giebt vor, daß Iſaac damals auf der Straße geweſen iſt: er war in ſeiner Kammer, und hatte die Fenſter nicht wohl vermacht: Dieſes iſt es alles; und wenn dieſes zuviel iſt, ſo müſſet ihr den Ezrater ſelbſt verdammen, und einen Cato, gegen ihn abgeben. Man weis, daß Cato einen gewiſſen Manlius aus der Rathsverſammlung jagte, weil er am hellen Tage, und in Gegenwart ſeiner Tochter, ſeiner Ehgattinn einen Kuß gegeben hatte. Plutarch. in Cat. Maiore pag. 346. Dieſer Manlius wäre allem Anſehen nach, bey der beverſtehenden Wahl Bürgermeiſter geworden. Man ſuchet allegoriſche Geheimniſſe (Perer. in Genef. Cap. XXVI.) in dieſem Scherze Iſaacs und der Rebecken, woran, auſſer Zweifel, weder ſie, noch der h. Geſchichtſchreiber gedachten. Ich rechne dergleichen Irrthümer nicht unter diejenigen, die ich zuſammen tragen will; dieſes wäre eben ſo viel, als wenn man das Meer austrinken wollte. Es wäre zu wünſchen, daß die meiſten dieſer myſtiſchen Erfindungen der ganzen Welt unbekannt geblieben wären.

(F) Daß iemand ꝛc. gelacht hätte.] Die Philiſter müſſen in der Liebe abſcheuliche Leute geweſen ſeyn; weil ſich Abimelech, ihr König, darüber verwundert, daß keiner von ihnen bey Rebecken gelegen hatte, die man für Iſaacs bloſſe Schweſter hielt. Wir erfahren hierdurch zu gleicher Zeit, daß ſie den Ehſtand in Ehren gehalten. Was die unverheiratheten Mädgen betraf, davon glaubte man in dieſem Lande, daß ſie demjenigen zukamen, der ſich ihrer am erſten bemächtigte. Zum Beweiſe dienet Dina, Jacobs Tochter, da ſie ſpaziren gehen wollte; man bemächtigte ſich derſelben ſogleich, man büßte ſeine Luſt mit ihr, und hernach redete man erſtlich von Heirathen mit ihr. 1 B. Moſes Cap. XXXIV.

(Niclas Perrot Herr von) ſiehe Perrot.

Iſaac,) Er wird auch Abrabaniel, Abarbanel, Abarbinel, Abravanel, Abravanel, Abarbenel genen… Rabbine, war zu Liſſabon (A) im Jahre 1437 aus einem Geſchlechte gebohren, welches ſeinem Vorgeben …önige David abſtammete. Er ſchwung ſich am Hofe Alphonſi V. Königes von Portugall hoch empor, …nit den höchſten Bedienungen beehret. Dieſes währte bis zum Tode dieſes Prinzen; aber unter der …hr er eine große Veränderung. Abrabanel war 45 Jahr (C) alt, als Johannes II ſeinem Herrn Va… Regierung folgte. Alle, welche unter der vorigen Regierung an den Staatsgeſchäfften Theil gehabt, …wenn man unſerm Rabbinen Glauben beymeſſen darf, ſo ſtund man ihnen auch in geheim nach dem …wande, daß ſie, die Krone Portugall dem Könige von Spanien in die Hände zu ſpielen, Vorhabens ge… ißte von allem dieſem nichts, als er dem erhaltenen Befehle, vor dem Könige zu erſcheinen, zu Folge, in …tigkeit nach Liſſabon reiſete: allein da er unterwegens Wind bekam, was man wider ſeinen Kopf vor… h mit der gröſten Geſchwindigkeit in die Staaten des Königs von Caſtilien. Nach der Zurückkunft Befehl hatten, ihn lebendig oder todt mitzubringen, wurden alle ſeine Güter eingezogen. Er verlohr …inen Büchern, auch den Anfang einer Auslegung über das fünfte Buch Moſes, die er ſehr bedauerte. …ibenten (D) wollen nicht zugeben, daß die Urſache dieſer Ungnade wegen ſeiner übeln Aufführung ſo …ls er vorgiebt. Eben dergleichen Urtheil fällen ſie von ſeinen übrigen Verfolgungen (E). Dem ſey …bald er ſich in Caſtilien niedergelaſſen, fing er an zu lehren, und Bücher zu ſchreiben. Er machte im …gungen über das Buch Joſua, das Buch der Richter, und die Bücher Samuels, bis er an den Hof …, und der Königinn Iſabelle geruffen ward, und daſelbſt acht Jahre in Dienſten blieb; bis man im …aus den Staaten des catholiſchen Königs verjagte. Er bath und flehete (F) aus allen Kräften, die…tter abzuwenden; allein er erhielt nichts, und mußte mit Weib und Kindern, nebſt allen andern, Spa…ſehen. Er begab ſich nach Neapolis, und ſchrieb daſelbſt im 1493 Jahre ſeine Anmerkungen über …Wie er ein Hofmann war, ſo vergaß er nicht, ſich durch ſeine Geſchicklichkeit, die er an den portu…ieſen Höfen ſich erworben haben mochte, in Anſehen zu bringen; ſo daß er ſich in kurzer Zeit in des Kö…apolis, und nach dieſem, in des Alphonſus Gnade einſchmeichelte. Er folgte dem Glücke dieſes leß… von Frankreich Carl VIII aus Neapolis vertrieb (G), und fuhr mit ihm nach Sicilien über. Nach …phonſus, begab er ſich nach Corfu, und fing daſelbſt an, ſeine Erklärungen über den Eſaias, im 1495 …r hatte das Vergnügen, ich weis nicht durch was für einen Zufall, diejenigen wiederzufinden, die er …ach Moſes geſchrieben hatte. Er gieng im * folgenden Jahre nach Italien zurücke, und hielt ſich zu …in der Einſamkeit, auf, wo er unterſchiedliche Bücher ſchrieb. Er brachte das fünfte Buch Moſis zu …ſeDach Peſach, und † ſein Nachalath Avoth, im 1496 Jahre auf. Im folgenden Jahre ſchrieb …, und 1498 ‡ ſein Maſchmia Jeſchua, und ſeine Auslegung über den Eſaias. Einige Zeit her…iach Venedig, die zwiſchen den Venetianern und Portugieſen entſtandenen Streitigkeiten wegen der …, und er ließ dabey ſo viel Verſtand und Geſchicklichkeit ſehen, daß er ſich dadurch die Hochachtung …Zu Venedig ſetzte er ſeine Auslegung über den Jeremias im 1504 Jahre auf. Einige wollen, daß …uslegung über den Ezechiel, und die zwölf kleinen Propheten verfertiget habe. Er machte 1506 die …Buch Moſis, und ſtarb zu Venedig (H) 1508, im ein und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters. Er hin…uda, Joſeph und Samuel. Der erſte war ein Arzt und groſſer Poete, und hat viel Verſe zu Ehren

Man ſaget, daß Samuel ſich zu Ferrara zum Chriſtenthume gewendet, und den Namen Al… den der damalige Herzog führte. Abrabanel hat (K) noch verſchiedene andere Bücher geſchrieben, …ht bekannt iſt, und die noch nicht alle gedruckt ſind. Viele venetianiſche Edelleute und die vornehm… Leichenbegängniß mit ziemlicher Pracht: ſein Körper ward zu Padua auf einen Gottesacker auf…en. Kurz drauf begrub man eben an dieſem Orte den Rabbi, Juda Menz, welcher Rector der …Die im 1509 Jahre erfolgte Belagerung verwüſtete die Gegend dieſes Platzes dermaßen, daß man …ehr unterſcheiden konnte. Abrabanel beſaß groſſe Gaben, und gieng mit dem berühmten Maimo… einige wollen ihn dieſem noch vorziehen. Die Juden geben vor, daß er alle Grundſätze und Ein…über den Haufen geworfen habe. Dieſe verwerfen mit allem Rechte alles, was er in Anſehung …den Juden vorgebracht hat, halten aber viel auf ſeine andern Auslegungen. Sie halten ihn für …unfrichtig. Er iſt kein blinder Verehrer ſeiner Lehrmeiſter, ſondern tadelt ihren gelehrten Dieb… …er ſie ſchuldig findet, ſehr frey. Sein gröſter Fehler iſt, daß er ſich allzuempfindlich über die …die Juden ausſtehen müſſen, und woran er viel Theil hatte. Das Andenken dieſes Unglücks …der die Chriſten, daß er ihnen mit der gröſten Heftigkeit begegnete. Er hat faſt kein einziges …cht die Spuren ſeiner Rachbegierde und ſeiner Erbitterung zu finden wären; und er zieht allerhand …f den elenden Zuſtand, darein ſein Volk verſetzet worden. Er machte ſich Hoffnung durch dieſes …e f wieder zu beleben, und ich glaube auch, daß er dadurch eine Linderung ſeiner Galle gefun… würde, wenn er ſie nicht auf dem Papiere ausgelaſſen hätte. Er iſt nicht der einzige, der ſich …befunden hat. Man kennet Leute, die ſich deſſen ſehr bedienet, ob ihnen gleich die Gebothe des …kannt waren. Weder von ſeinem öffentlichen Lehramte (L) zu Padua, noch von ſeiner Reiſe (M) …h etwas. Dieſes ſind Sachen, wobey ſich Moreri ſchändlich betrogen hat. Eben dieſes muß …h Deutſchland (N) ſagen.

…er im Studiren, er brachte ganze Nächte dabey zu; und er konnte lange Zeit faſten. Er ſchrieb

Der unverſöhnliche Haß, den er in Schriften wider die Chriſten (O) bezeugte, hielt ihn nicht …e, muntere, freundliche und liebreiche Art umzugehen. ſ.

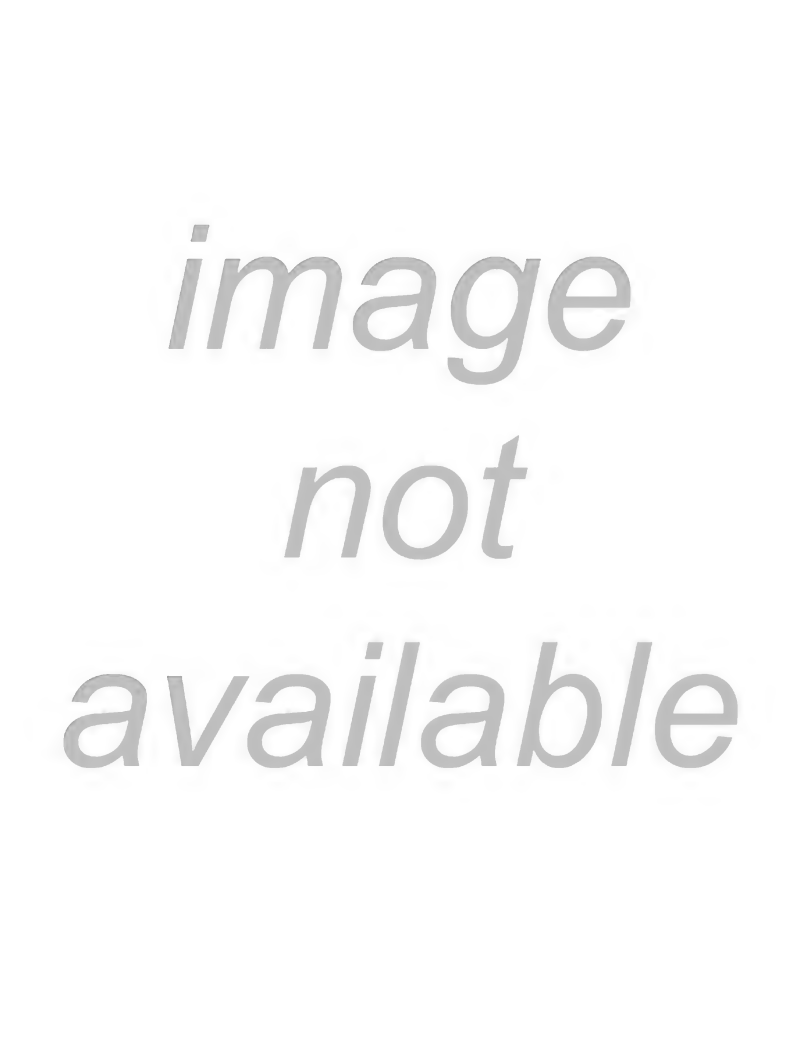


image
not
available

ix testam. p. 537.) an, daß das
1 Titel Nabalat Avoth, die
ie Auslegung über den Tractat
ndig in 4to 1545 gedruckt wor-
dieſes Schriftſtellers zu Anfange
iden ſey, worinnen er den Fort-
hlet, welches eine ſehr verwirrte

a Padua.] Siehe hierbey die
, die uns einen kurzen Auszug
dem Leben Abrahanels gegeben,
anien bis an ſeinen Tod, faſt kein
o merkwürdigen Umſtand nicht
aß er ſelbſt nichts davon geſaget
ihnen. Denn es iſt gar nicht
et, die ihm ſo rühmlich nicht ſind,
a geweſen wäre, er dieſes Amtes
lich bekleidet hätte. Und wenn
ebet hätten, ſo glaubte ich nicht,
geweſen ſeyn könnte, noch daß
aben würden. Dieſes iſt alſo
t noch was ärgers iſt. Ueber-
eine genaue Beſchreibung der
eben, nicht ein Wort von dieſer

ſorgenländer.] Ich halte ſie
ſtillſchweigen dieſer Herren für
wirklich geſchehen wäre, ſo be-
Unwahrheit. Es ſetzet voraus
e zu Padua im Jahre 1510 ge-
gezogen die Chriſten bewogen,
n daſelbſt mit ſeinen Glau-
e darauf die große Anzahl
1 haben. Wir haben geſehen,
mag zu urtheilen, daß man uns

von der Reiſe nach Deutſch-
dieſelbe, für falſch zu halten, ſo
Nicolaus Antonio den Burtorf
er denſelben richtig angeführet,
von ſeiner Reiſe nach Deutſch-
orth ſelbſt gerebet. Profugus
ſe ait in Commentariis ad li-

brum Talmudicum, Pirke Avoth - - - Buxtorfio teſte, in tractatu de Abbreuiaturis Hebraeorum pag. 100. ſ. Nicol. Anton. Bibl. Hiſp. Tom. 1. p. 628. Ich ließ mir alſo, dieſes voraus geſetzt, gefallen, daß wenigſtens Abrahanel nicht eher nach Deutſchland gegangen, als bis er aus dem Gebiethe des catholiſchen Königs verbannet worden, weil er bey Verlaſſung deſſelben ſich nach dem Königreiche Neapolis zu Schiffe begeben, und auch einige Zeit darnach daſelbſt angekommen. Gleichwohl fand ich noch einen Fehler bey dem Moreri: Abrahanel, ſaget er, war unter der Zahl der Verbannten. Er flüchtete nach Deutſchland, und von da nach Italien. Ich verwunderte mich um ſo vielmehr über dieſen Fehler, da ich wußte, daß Don Nicolaus Antonio, nach erhaltener beſſerer Nachricht von dem P. Bartolocci davon, denſelben verbeſſert hatte. Allein da ich das angeführte Buch ſelbſt zu Rathe zog, ſo ſah ich, daß der Verfaſſer kein Wort erwähnte, daß Abrahanel etwas von ſeiner Reiſe nach Deutſchland geſaget hatte. So redet Burtorf de Abbreuiat. Hebraeorum. pag. 115. Editione ſecunda. Hic titulus (Morenu, i. e. Doctor noſter) nouus eſt, infra ducentos annos natus in Germania, inde in Italiam traductus, quod valde miratus fuit Don Iſaac Abarbinel, ex Hiſpania in has terras veniens, vt ipſemet ſcribit in Commentario Pirke Abhoth cap. 6. Ich konnte nicht anders glauben, als daß Don Nicolao Antonio den Burtorf übel verſtanden haben müßte; und dieſes Verſehen hat er an dem Orte nicht widerrufen, worinnen er uns berichtet, was ihm der P. Bartolocci wegen Abrahanels geſaget hat. Es iſt zu merken, daß dieſer Pater den Ungrund dieſer Reiſe nach Deutſchland auf eine unumſtößliche Art bewieſen, von welcher, einige (Bartolocci Bibl. Rabb. Tom. III. pag. 688.) mit Anführung des Burtorfs, reden: Ich will nicht zweifeln, daß dieſes dem Fortgange der falſchen Anführung Einhalt thun wird.

(O) Den er in Schriften wider die Chriſten bezeigte.] Seine Auslegungen über die Schrift, und vornehmlich, die er über die Propheten gemachet hat, ſind mit dem ärgſten Gifte wider den Heiland, wider die Kirche, wider den Pabſt, die Cardinäle und die ganze Cleriſey, und wider alle Chriſten überhaupt, inſonderheit aber, wider die Römiſchcatholiſchen angefüllet; daß auch der P. Bartolocci, in ſeiner rabbin. Biblioth. III Th. 876 und 879. S. wünſchet, man hätte es den Juden gar nicht erlauben ſollen, ſolche zu leſen. Er bemerket auch, daß das Leſen ſeiner Auslegungen über die letzten Propheten denſelben verbothen geweſen ſey, und ſie ſich nicht unterſtanden haben, dieſelben bey ſich zu haben. In his etiam plurimis in locis canino dente Chriſtianam Religionem mordet et lacerat, ideoque merito illorum lectio et retentio Iudaeis interdicta eſt, nec eos apud ſe retinere audent; publice ſaltem et palam, propter metum Chriſtianorum. Ebend. p. 878.

Stamm der Gläubigen, war des Thara Sohn. Er ſtammte von Noah durch den Sem
Grade entfernet war. Die Meynung, welche ſeine Geburt in das hundert und dreyßigſte
mir wahrſcheinlicher, als diejenige, welche dieſelbe in das ſiebenzigſte Jahr dieſes Thara
aß er in eben derſelben Stadt gebohren worden, aus welcher ſein Vater, wie uns die h. Schrift
in zu reiſen. *b*. Dieſes war eine Stadt in Chaldäa, mit Namen Ur. Abraham verließ
lt ſich nebſt ihm zu Charan auf, bis ſein Vater daſelbſt geſtorben war. Hierauf ergriff er
ılich ſeine Reiſe nach Paläſtina. In der Schrift kann man die verſchiedenen Oerter ſuchen,
halten hat; ſeine Reiſe nach Aegypten, wo man ihm ſeine Frau entführte, die auch zugleich
e; ſeine andere Reiſe nach Gerar, allwo ſie ihm gleichfalls entführt, und wiedergegeben
über vier Könige erhaltenen Sieg, welche Sodom geplündert hatten; ſeine Gefälligkeit für
r ſich zu ihrer Magd Hagar legen ſollte, Kinder zu erlangen *a*; den Bund, den Gott mit
der Beſchneidung beſiegelte; ſeinen Gehorſam gegen den von Gott erhaltenen Befehl, ſei-
ne Art, wie dieſe Handlung hintertrieben worden; ſeine Heirath mit Ketura; ſeinen Tod in
zig jährigen Alter; und ſein Begräbniß bey Sara ſeiner erſten Frau, in der Höle Makpela.
igen weitläuftig zu ſeyn. Die Evangeliſchen wiſſen ſie auf den Fingern herzuerzählen; ſie
hren an aus der Quelle; und den Römiſchcatholiſchen vermittelſt eines neuen Wörter-
, hat man nicht nöthig: des P. Simons, und des Moreri ſeines thun ſolches zur Gnüge.
Sammlung gemäßer ſeyn, ſich bey den falſchen und ungewiſſen, von Aeltern auf Kinder
halten, welche den Abraham betreffen: allein die Anzahl derſelben würde ſchwer ſeyn, auch
ler einen Ekel zu erwecken. Denn was hat man nicht in Abſehen der Bewegungsurſachen
? Was hat man ihn nicht für große Thaten wider die Abgötterey thun laſſen (B), ſowohl
an (C)? Wie viele Wiſſenſchaften (D), und wie viele Bücher (E) ſchreibt man ihm
n das Vorrecht zu, daß er beſchnitten gebohren worden *c*, und dieſelbe Seele als Adam ge-
dieſe Seele auch des Davids ſeine geweſen, und des Meßias ſeine ſeyn wird, wie es Bartolocci
emerket hat. Die Mahometaner haben ſich auch damit vermenget, allerhand Mährchen
wie man ſolches in dem Alkoran, und in einem von ihren vornehmſten Schriftſtellern, Na-
laſſen ihn die Reiſe nach Mecca thun, und geben vor, daß er daſelbſt den Tempel zu bauen
ſehe die morgenländiſche Bibliothek des Herrn von Herbelot, von der 12 bis zur 16 Seite;
würdige Dinge. Wenn wir das Buch hätten, welches Hecatäus von Abraham geſchrieben
iele Dinge darinnen finden, davon wir nicht haben reden hören. Die Chriſten wollten nicht
fabelhaftes von Abraham vorgäben: Sie lieſſen ihn Bäume von einer beſondern Tugend

der Rabbinen. Sie ſagen, daß die ägyptiſche Dienſtbarkeit die Beſtrafung einiger von
ſen ſey; denn er habe die Schüler der Weisheit gezwungen, die Waffen zu nehmen, und zu
e Gottes unterrichtete Perſonen, in die Abgötterey zurück gefallen. Auf dieſe Art verſtehen
n ſie ſaget: Daß er dreyhundert und achtzehn feiner Knechte waffnete, die in ſeinem
daß er *i* dem Könige von Sodom, die von ihm zurückgefoderten Perſonen wiedergab *k*.
ieſe Materie in eine große Hitze, und bedienet ſich keiner guten Widerlegung (H). Sie
es koſtbaren Steins, den Abraham am Halſe trug, alle Kranken geheilet, und daß Gott die-
Lobe in die Sonne aufgehängt habe *l*: II. Daß dieſer Patriarche ſeine mit den Kebswei-
e Kunſt gelehret habe *m*.

ebräer Rechnung das 352 Jahr nach der Sündfluth, und das 2008 nach Erſchaffung der Welt. *b*) 1 B.
rtif. Sara. *c*) Bef. den Artik. Agar. *d*) Apud Hottingerum Hiſtor. Orient. Libr. I. cap. VI.
en Juden, welche die Seelenwanderung glaubten. *g*) Joſeph. Alterthümer B. I. C. VII. *h*) 1 B. Moſ.
im 21. verſ. *k*) Bartolocci Biblioth. Rabbinica. Tom. III. p. 529. *l*) Bartolocci Biblioth. Rabb.
. pag. 594. und Tom. I. pag. 703.

brung.] Es iſt eine faſt durch-
der Muttermilch die Abgötterey
Vater, geſchnitzte Bilder gemachet

und gelehret hat, dieſelben als Götter anzubethen. Suidas in Ἐαρέφ. Einige Juden geben vor, daß Abraham eine lange Zeit die Handthierung des Thara getrieben habe; (apud Genebrard. in Chron.) nämlich daß

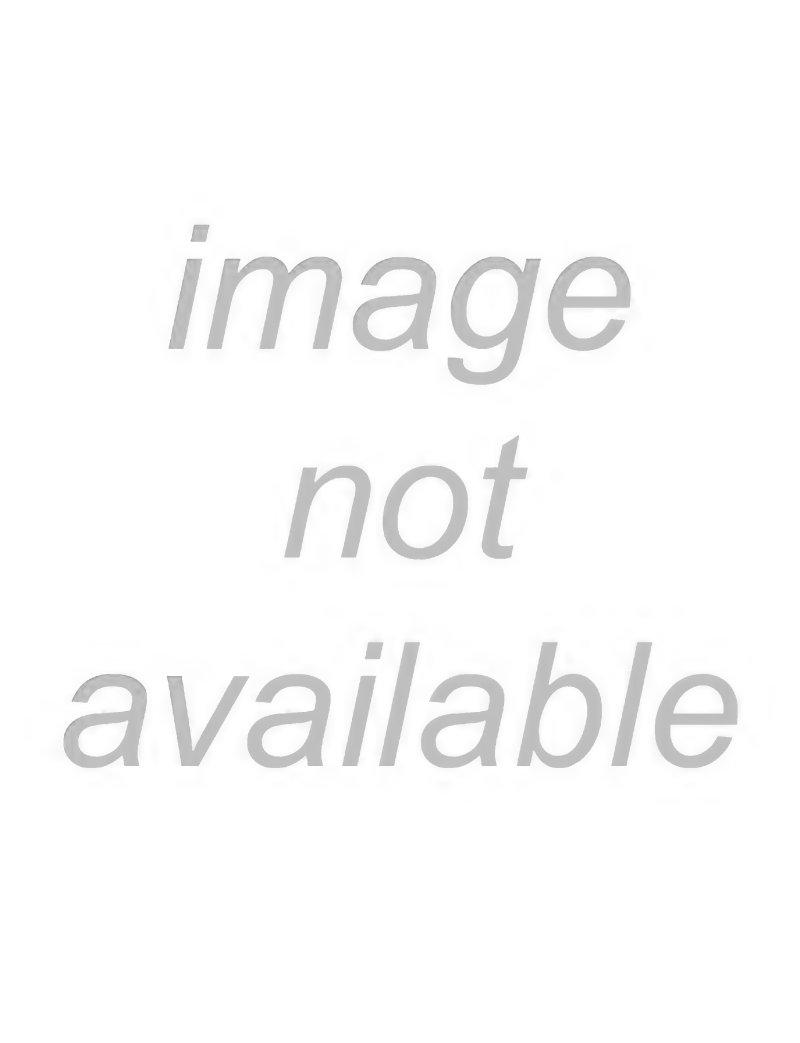


image
not
available

colas ſeine genommen, in dem ngel. des Euſebius. Dieſer Pa- gyptern die Sternkunſt mit, wie dr. Polyhiſt. citat. ab Euſebio ſagen. Allein bey dieſem allen Diejenigen Schriftſteller, welche s das Gewichte ihres Zeugniſſes ten. Einer ſaget, daß Abraham maſc. beym Joſeph in ſ. Alterth. n XXXVI B. II Cap. Ein ande- s Hauſe ſich zwanzig Jahre in ufgehalten hat: Artapan. beym II. Ein anderer thut ihm das den Bewegungsgründen ſel- geweſen ſey, die Glaubenslehren t, zu erkennen, und denſelben zu ren, befände, oder dieſe Leute aus n irrigen Glauben hätten. Jo- neuern glaubet nicht, daß er die it. (Beſ. Salian. T. I. p. 414.) ſcheinet mit falſch zu ſeyn. Die einige Pharao, ſagen ſie, machte r nicht leicht im Stande war, ſol- ar, zu lehren; welche ſo wohl, als s Gemüthes erfordern.

et otia quaerunt.

llen, daß Joſeph die Zeiten ſehr ß ſolches nach der Sara Freyheit rtiſchen Gelehrten Unterredungen er vom Pharao erhaltenen vielen Verſicherung, daß er ſeine Frau, wieder erhalten hatte, ein ver-

n hat ein Buch von der Schöp- eſchrieben wird. Beſ. die Anmer- geſchichte davon in dem Talmud iarch. T. II. p. 143. Der Rabbi ten in Gewohnheit, des Abends

Der Verfaſſer des Buchs Cozri ſinnig ſey, und einer weitläuf- artinnen die Einheit Gottes lehre; erſchiedene Dinge ſage; daß er aber ndzweck gehe. Nicht alle Juden ſhe Buch zuſchrieben. Es giebt daß es ein untergeſchobenes Werk ibbi Akiba verdammen, den ſie für ks halten. Abrah. Zachut in Li- id. ſagt: Quis dedit poteſtatem nomine Abrahami patris no- apud eumd. Heidegger. ibid. über dieſe Materie ein ſehr merk- itiſchen Hiſtorie des P. Simons auf der 48 und 536 Seite der rot- In den erſten Jahrhunderten des ſchen Sethiter eine Offenbarung il. Epiphanius bemerket, adurch. er gegebenes Werk dieſes Altvaters Engel eingeführet werden, die über ß einen Wortwechſel halten. Ho- egger. ibid. Die Himmelfahrt yeſchobenes Werk. vid. Synopſ. hami dicitur, inter reiectos nu- Büchersſaale des Kloſters zum heil. thiopien, befinden ſich, wie Kirche- ſeken, p. 142. der pariſer Ausgabe in dem Thale Mamre aufgeſetzet ilosophie lehret, vermittelſt de- beißen vier Könige überwun- gefangen weggeführet hatten. ung, welches man dem Abraham e 1552 gedruckt, vom Poſtel in die Noten verſehen worden. Rittan-

gel, ein bekehrter Jude und öffentlicher Lehrer zu Königsberg, hat eine lateiniſche Ueberſetzung deſſelben mit Anmerkungen, im Jahre 1642, herausgegeben. Spizelii Specim. Biblioth.

(F) Daß er daſelbſt den Tempel zu bauen angefangen habe.] Sie erzählen, daß der aus dem Paradieſe vertriebene Adam Gott gebethen habe, ihm zu erlauben, ein Haus nach demjenigen Entwurfe zu bauen, den er in dem Himmel geſehen hatte; ein Haus, ſage ich, welches der Ort ſeyn ſollte, wohin er ſein Gebeth richten und um welches er aus Andacht gehen wollte. Gott ließ ein Zelt vom Himmel fallen, welches dem Hauſe ähnlich war, das Adam geſehen hatte. Adam bediente ſich dieſes Zeltes zu denen von ihm verlangten Abſichten. Nach ſeinem Tode bauete Seth ein Haus von Stein und Leime, nach dieſem Muſter: es wurde von der Sündfluth verwüſtet; allein Abraham und Ismael ſtellten es auf göttlichen Befehl wieder her. Andre haben es nach und nach, und nachdem es verfiel, wieder ausgebeſſert; bis es endlich Hoſaus im 74 Jahre der Hegira in den Stand ſetzte, darinnen es heutiges Tages iſt: und dieſes iſt das Bethhaus des Tempels zu Mecca. Ex Pocokii Notis in Specim. Hiſt. Arab. p. 115. Man beſehe auch die Anmerkung (I), unter dem Artikel Agar.

(G) Von einer beſondern Tugend.] Gretſer bezeuget, in einem griechiſchen Manuſcripte des augsburgiſchen Bücherſchatzes geleſen zu haben, daß Abraham eine Cypreſſe, eine Fichte und eine Ceder gepflanzet habe, welche ſich in einem einzigen Stamme vereiniget, nichts deſtoweniger aber jeder ſeine eigene Wurzeln und Aeſte behalten hätten; daß man dieſen Baum, bey Anſchaffung der Materialien, zum Tempelbaue abgehauen habe, daß es aber unmöglich geweſen, ihn an einem Orte anzubringen; daß Salomon, da er ſolches geſehen, beſchloſſen, ihn zu einer Bank zu gebrauchen; daß die dahin geführte Sibylle ſich niemals darauf ſetzen wollen, und geweiſſaget habe, daß der Erlöſer der Menſchen ſiegend an dieſem Stamme ſterben würde: daß ihn Salomon mit dreißig ſilbernen Kreuzen einfaſſen laſſen, und daß dieſer Stand bis an den Tod Jeſu Chriſti gedauert habe. Gretſer. de Cruce Libr. I. Dieſes erinnert mich der Eiche zu Mamre, unter welcher, wie man vorgiebt, Abraham manchmal der fröhlen Luſt genoß. Die Ueberſetzung der LXX Dolmetſcher des XVIII Cap. des I B. Moſ. im 1 v. giebt dieſer Meynung Beyfall. Man giebt vor, daß dieſe Eiche unter der Regierung des Kaiſer Conſtans noch grün geweſen ſey. Iſidorus Lib. XVII. c. VII. apud Bonifac. Hiſtor. Ludicr. p. 285. Er hätte beſſer gethan, wenn er dasjenige angeführet hätte, was ich aus dem h. Hieronymus anführe: Drys, id eſt, quercus Mambre iuxta Hebron, in qua, vsque ad aetatem infantiae meae, et Conſtantii Regis imperium, terebynthus monſtrabatur peruetus, et annos magnitudine indicans, ſub qua habitauit Abraham. Miro autem cultu ab Ethnicis habita eſt, et velut quodam inſigni nomine conſecrata. Hieron. in Loc. Hebraic. Litt. D. ſ. die Anmerkung (G) des Artikels Barcochebas. Einige haben die Thorheit gar ſo weit getrieben, daß ſie ſagen, man habe ſie noch vor drey hundert Jahren daſelbſt geſehen. Man darf ſie, ſagen ſie, nicht von demjenigen Rohre des Seth unterſcheiden, welches der reiſende Mandeville, (o was für ein Zeuge!) nahe bey der Stadt Hebron geſehen hat. Beſ. Bonifac. Hiſt. Ludicr. p. 289. Sein Buch wurde bey Balenius 1652 in 4 gedruckt, und zu Brüſſel bey J. Mommart 1656 wieder in 4 aufgeleget.

(H) Er bedienet ſich keiner guten Widerlegung.] Er giebt vor, daß dieſe Worte des Königs von Sodom, gieb mir die Leute, die Gürer behalte dir, 1 B. Moſ. XIV, 21. nach dem buchſtäblichen und wahren Verſtande bedeuten: Laß diejenigen wieder zu dem Dienſte der Götzen zurück treten, die du in deinem Glauben unterwieſen haſt; daß aber Abraham vor dem ganzen Volke verſichert habe, daß er ſolches nicht thun werde. Der Verfaſſer führet den 22 und 23 Vers des XIV Cap. des 1 B. Moſes an, und darauf beſchuldiget er die Talmudiſten der Unverſchämtheit und Gotteslöſterung, welche geſaget haben, daß der Patriarche dem Verlangen des Königs von Sodom ein Gnügen gethan habe. Er hat Grund, ſie zu verdammen, da ſie vorgeben, daß dieſer Fürſt die zum wahren Glauben bekehrten Perſonen zurück gefordert habe; denn man forderte nicht die Hausgenoſſen des Patriarchen, ſondern nur die Unterthanen zurücke, welche die vier Könige, bey Plünderung der Stadt Sodom, gefangen genommen hatten. Es wird in dem 16 Vers geſaget, daß Abraham den Loth, ſeinen Bruder, ſeine Weiber und auch das Volk zurückgeführet habe. Allein der P. Bartoloci hat groß Unrecht, vorauszuſetzen, daß ſie Abraham nicht wieder gegeben habe. Dasjenige, was die Schrift anführet, führet offenbar ſeine Verdammung mit ſich.

…thringiſcher Jeſuite, im Jahre 1589 in dem Kirchſprengel von Toul gebohren, trat 1606 in die … Gelübde 1623 ab. Er war in den ſchönen Wiſſenſchaften wohl erfahren; und er ſchien ſeinen …hrter zu ſeyn, daß ſie ihn zu dem öffentlichen Lehramte in der Gottesgelahrtheit bey der hohen …hoben. Er ſtund dieſem Amte ſiebenzehn Jahre vor; und ſtarb den 7 Tag des Herbſtmonats …ſenſchaften gelehret, ehe er ſein öffentliches Lehramt in der Gottesgelahrtheit antrat [a]. Er gab … Es iſt zu verwundern, daß er als ein berühmter Schriftſteller, in fremden Ländern ſo we-

athan. Soruel Biblioth. Ieſuit. p. 622 genommen.

…er heraus.] Noten über die Aus- …nes, in griechiſchen Verſen ge- …rung über einige Reden des Cice- …gil; eine Sammlung theologiſcher …veteris Teſtamenti, ſiue ſacrarum …noſatze des chriſtlichen Lebens; …teiniſchen Verſen. Aus dem Ita- …Leben des Vinzenz Caraffa, eines …ägte Armuth franzöſiſch überſetzet. …. 622. Seine Erklärung über den …n Arbeit. Die logiſchen Zeraliede- …ten darinnen ſind voller Gelehrſam- …es Fleißes allzu verſchwenderiſch ein- …äuftigkeit auch einem Leſer verdrieß- Erklärungen gehen nur auf die Re- …vente philippiſche mit eingeſchloſſen; …is zweenen Foliobänden. Sie wur- den 1631 in Paris gedruckt. Die Auslegung Virgils iſt viel kürzer, und darum hat ſie auch in den Schulen weit mehr Dienſte gethan. Man ſieht am Ende ſeines Pharus veteris Teſtamenti, welcher 1648 zu Paris in Folio gedruckt worden, eine lange Abhandlung, de Veritate et Mendacio, worinnen er den Grundlehren der ſtrengen Caſuiſten nicht folget.

Der Herr de la Monnoie hat mir berichtet, 1. daß dieſer Jeſuite die Hiſtorie der Ehebrecherinn in ein und ſiebenzig griechiſchen Verſen von ſeiner Arbeit ergänzet hat, welche in dem VIII Cap. der Auslegung des Nonnus fehlen: allein dieſes iſt ein Irrthum. Franciſcus Nanſius, welcher den Nonnus 1589 herausgab, iſt der wahre Urheber dieſer ergänzten Stelle. Der Herr de la Croze hat mich erinnert, daß der P. Simon auf der 330 Seite ſeiner critiſchen Hiſtorie der Ausleger davon redet; 2. daß Reineſius von dieſem Niclas Abram in ſeinen Briefen an Hofmann und Rupert auf der 151 S. redet. Ich habe dieſe Stelle nachgeſehen, und dieſes Lob darinnen gefunden: Si me cum tot rationibus audire hic nolis, vel huius (Nic. Abrami) auctoritati cede-

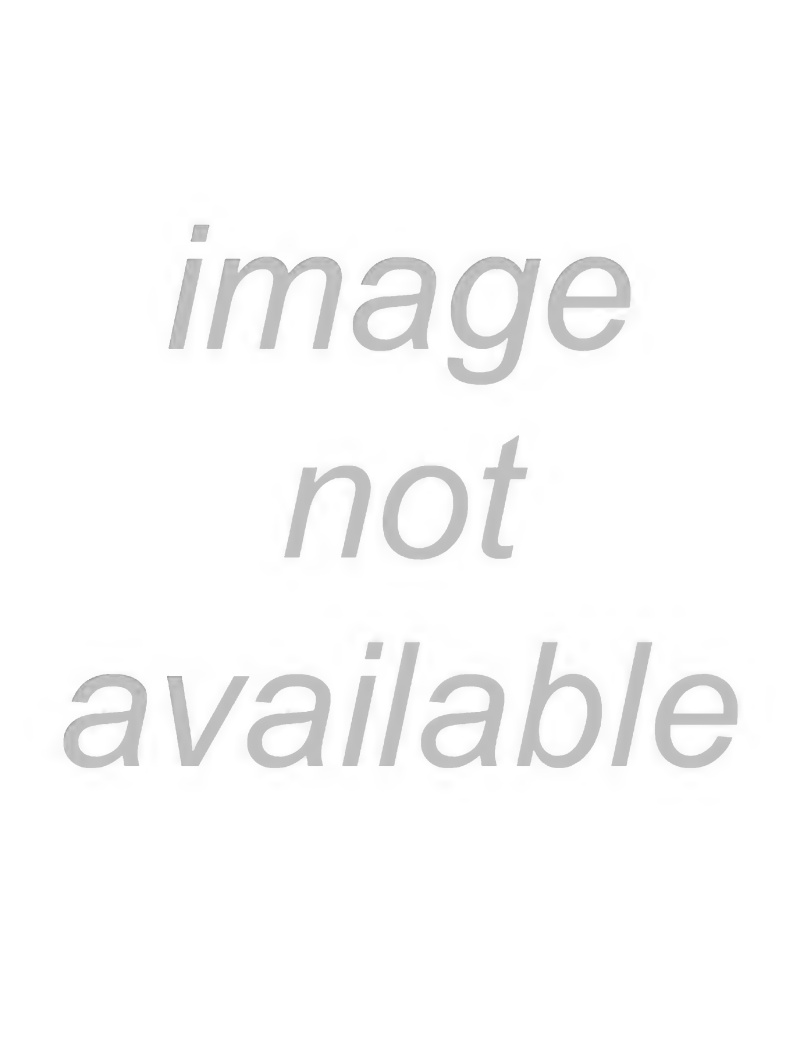


image
not
available

…gehen, nachdem Genebrard bereits fünfzehn Stücke …n hatte; 2. daß Gretser dieſelben nach zweyen Ma…ſcripten von Bayern herausgegeben hat; 3. daß er ſie …ntes hinzugefüget hatte: Man ſieht von dieſem allen …rmal Nichts. Man ſiehet darinnen nicht, daß Gretser …gethan hat, als Genebrard, noch daß die bayeri…r Ausgabe des Abucaras gebienet haben: und man ſie…ſich derſelben nur bey der Ausgabe des Anaſtaſius …Herr Arnold nicht ein Wort ſaget. Uebrigens iſt …, daß alle Werke des Anaſtaſius Sinaites mit dem …herausgegeben worden: **Es iſt nur das einzige** …Titel ſchlecht, Odegos, d. i. Dux viae aduerſus Ace…n des Abucaras, in der Ausgabe des P. Gretſers,

(C) **Gretſer machet ihn ein wenig jünger.**] Wenn man die Vorrede des Herrn Arnolds lieſt, ſo iſt man faſt überzeuget, daß dieſer Jeſuite ſich nicht erkühnet hat, etwas gewiſſes von dem Zeitalter des Abucaras zu beſtimmen. Gretſerus vero, quis fuerit Abucaras, quo ſaeculo floruerit, ab Antonio Velſero S. S. Theolog. D. Eccleſiae Friſingenſis Canonico, Praepoſito Spaltenſi, cuius nonnisi librum ſuum dedicauit, diſcere volebat. (Arnoldi Praef.) Da Herr Arnold weiter nichts von Gretſern ſaget, ſo giebt er dadurch offenbar zu verſtehen, daß man nichts mehr in der Vorrede dieſes Jeſuiten ſuchen dürfe. Nichts deſtoweniger findet man noch andere Dinge darinnen, nämlich, daß derjenige Abucaras, von welchem in dem Leben des heil. Ignatius geredet wird, der Patriarche zu Conſtantinopel, eben derſelbe iſt, der dieſe Abhandlungen verfertiget hat.

…t, Dieſes iſt der Name des Oberhaupts der Karmatiner (A), unter welchem ſie im 317 Jahre der Hegira (B) …n und verwüſteten. Sie beraubten die Pilgrimme, ſie erſchlugen derſelben 1700 ſo gar in dem Umfange der Caaba [a], …e armen Abergläubigen, nach der Vorſchrift ihrer Andacht, ihre Umgänge um dieſes heil. Bethhaus ver…Karmatiner begnügten ſich nicht mit dieſem Blutbade, ſie führten auch den ſchwarzen Stein aus dem Tem…nan daſelbſt, als ein vom Himmel gekommenes Geſchenke, verehrte [b]: ſie riſſen die Pforte des Tempels nie…n Brunnen Zamzam mit todten Körpern, welches einer von den heiligſten und geweihteſten Theilen des …größten Betrübniſſe trieb Abudhaher tauſend Spott mit der mahometaniſchen Religion; er führte ſein …ang der Caaba, damit es ſich ſeines Unfalls an dieſem Orte entledigen möchte, und ſagte zu den Maho…groſſe Narren ſeyn müßten, dieſem Gebäude dem Namen des Hauſes Gottes zu geben; denn, ſetzte er …einen Gefallen an dieſem Tempel hätte, ſo hätte er mich allbereits mit ſeinem Donner zer…dieſes Haus auf eine ſo ſchimpfliche Art entweihet habe (C). Die Andacht der Mahometaner, gegen …e hierdurch nicht gemindert; ſie führen fort, jährlich ihre Wallfahrten dahin zu verrichten. So bald die …erführen, ſo beſchloſſen ſie, ihnen den ſchwarzen Stein wieder zu ſchicken; nachdem ſie denſelben zwey und …rer Verwahrung gehabt. Einige Zeit hernach gefiel es ihnen, zu ſcherzen, und mit dieſer thörichten An…Sind dieſes nicht Leute? ſagten ſie: ſie glauben den ſchwarzen Stein zu haben; allein wir haben …ihnen einen andern geſchickt: alſo iſt der Gegenſtand ihrer Andacht ein falſches und untergeſchobe…hten mit dergleichen Reden auf etwas Wichtigers (D), als auf das Vergnügen ſie zu beſchimpfen. Man …ſie nur kommen und die Probe anſehen ſollten, die man damit machen wollte, und daß dieſer Stein der …enn er auf dem Waſſer ſchwömme. Er ſchwomm wirklich in Gegenwart der Karmatiner, und alſo sau…ither von den Zweifeln und Scrupeln, welche von den Spöttereyen dieſer Weltgeſinnten erreget worden …eine kleine Probe von den Legenden der morgenländiſchen Völker.

…n der orientaliſchen Bibliothek des Herrn von Herbelot von den Karmatinern und von Abudhaher viel …d. Er nennet ſie Carmather, und den Namen ihres Oberhaupts ſchreibet er Abu-Thaher.

…ird der Theil des Tempels genennet, welcher zur Anbethung, oder zum Gebethe beſtimmet iſt. [b] Beſ. die Anmerkung (K)
…Agar. [c] Pocockii Notae in Specimen Hiſt. Arab. p. 118. 119. ex Abulfeda et Ahmede Ebn Yuſef. [d] In dem
…p. 246 u. f.

…] Dieſes iſt der Name einer Secte, die um …in Arabien entſtund; dieſes iſt nach unſerer …. Der erſte Anfänger dieſer Secte war ein …r, welcher diejenigen von den Einwohnern …n auf ſeine Seite 309, welche die wenigſte …atten, und ſich über dieſelben eine vollkom…Narr kann in Pocock. Not. in Spec. Hiſt. …u Oxford gedruckt worden, verſchiedene Wort…er Karmatiner ſehen. Anfänglich richteten …nach den gar bald unglaubliche Eroberungen. …r Landſchaften Erafi und Hejazi größten Syrien, und bis an die Thore von groß Cairo …n Spec. Hiſt. Ar. p. 371.

…ulfeda und Ahmed Ebn Yuſef bemerken die…nari den Stein erſtlich 339 wiedergefunden …rkürzet dieſe Zeit: er ſetzet die Wegneh…319, und die Zurücknehmung ins Jahr 335.

(C) **Auf eine ſo ſchimpfliche Art.**] Ahmed Ebn Yuſef ſaget, daß die mahometaniſche Religion nie eine Drangſal erlitten habe, welche dieſer zu vergleichen wäre. Ebendaſ.

(D) **Auf etwas wichtigers.**] Sie hatten ſich Hoffnung gemachet, die Caravanen der Pilgrimme an ſich zu ziehen; weil ſie in der Einbildung ſtunden, daß dieſe einfältigen Leute dahin gehen würden, wo dieſer Stein war. Deswegen wollten ſie kein Löſegeld dafür fordern; ſie wollten weder Bitten noch Verſprechungen hören. Allein da ſie ſahen, daß man die Reiſen nach Mecca nicht unterließ, und daß niemand zu ihnen kommen, und bey dem Steine ſeine Andacht verrichten wollte, den ſie bey ſich hatten, ſo gaben ſie denſelben wieder zurück. Jedoch geſchah ſolches nicht ohne Vorbehalt einiges Rechts darauf: denn da ſie vorgaben, wie ſie nur einen falſchen Stein zurück gegeben hätten; ſo war ihre Abſicht, vermuthlich die Gemüther zweifelhaft zu machen, und wenigſtens über kurz oder lang die Wallfahrten zu theilen. Die von Mecca kamen dieſen Folgerungen zuvor, und kamen auf den Einfall, kund zu machen, daß ihr Stein die Probe ausgehalten habe, und die Wahrhaftigkeit deſſelben dadurch beſtätiget worden ſey.

el) Fürſt von Hahmaß, einer Stadt in Syrien, folgte ſeinem Bruder im 743 Jahre der Hegira (A), …hriſti 1342 überein kömmt, und ſtarb drey Jahre hernach, ungefähr zwey und ſiebenzig Jahre alt [a]. Er **…udien, ſonderlich der Geographie, wie man ſolches aus einem Werke erkennen kann, welches den Titel …Mawaralnahrae, hoc eſt, regionum extra fluuium Oxum deſcriptio ex tabulis Abulfedae Iſmaëlis, …s wurde 1650 zu London gedruckt. Der Verfaſſer führet darinnen eine Menge arabiſcher Schrift…e daſſelbe lange Zeit vor ſeiner Beſteigung des Throns; denn man bemerket zu Ende des Buches, …er Hegira, welches das 1321 nach Chriſti Geburt iſt, vollendet hat. Man hat dem gelehrten Johann …usgabe zu danken, davon ich geredet habe. Er fügte dem Originale, welches arabiſch iſt, eine latei…ne Vorrede bey, worinnen er uns berichtet, daß er fünf verſchiedene Manuſcripte zu Rathe gezogen …ches Erpenius nach dem Exemplare des pfälziſchen Bücherſchatzes abgeſchrieben hatte; das andere war …ches ſich itzo in dem vaticaniſchen Bücherſaale befindet; zwey andere gehörten dem Pocockius, und …ntinopel gekauft worden. Weiter bekommen wir in dieſer Vorrede Nachricht, daß Ramuſius dieſes …rſten gelobet, und deſſelben Gebrauch angewieſen hat; daß ſich hierauf Caſtaldus deſſelben bedienet, …erſchiedener Oerter zu verbeſſern; daß Ortelius in ſeinem geographiſchen Schatze öfters davon redet, …oft geſehen, ſondern auf das Wort des Caſtaldus; daß Erpenius, welchen es verdroſſen, daß es …en, den Schluß gefaſſet, ſolches herauszugeben, und daß er ſolches auch gethan haben würde, wenn …Dieſem ſchönen Laufe weggeraffet hätte; daß Schickard der erſte geweſen, welcher verſchiedene ſehr …annte Anmerkungen daraus gezogen, und dieſelben in ſein Tarich Perſicum eingeſchaltet hat: …dem kaiſerlichen Bücherſaale, welches ihm Tengnagel liehe, an verſchiedenen Orten unleſerlich war, ſo **die vornehmſte Mühe und Ehre [c]. Es iſt erſtaunend, daß Herr Moreri in einem einzigen Arti…ſen Haufen können (B), als er in dem Artikel Abulfeda zuſammen gehäufet hat. Weder Spize…och König im Jahre 1678, daß Abulfeda in England geweſen wäre [d].**

…1 **Noten über das Specim. Hiſtor. Arab. p. 363 ſaget, daß er im Jahre 672 der Hegira gebohren worden.** [b] Der …anon, oder vielmehr Rectificatio Terrarum, wie Grave ſaget. Deswegen hat König nicht unrecht, wenn er …ographiſches Werk verfertiget hat, welches den Titel führet: Directorium Regionum. [c] Hieraus kann man …einem Specim. Linguae Arabicae p. 99, mit Unrecht in dem Artikel König ſaget, daß Schickard des Abulfeda Werk in …at. Spizel in ſeinem Specim. Bibl. führet eben dieſen Fabricius an; als wenn er geſagt hätte, Schickard habe dieſes …Spicelius in Specim. Bibl. Vniuerſ.

egira.] Dieſes bezeuget der arabiſche …rdan, beym Graven in der Vorrede. …us, geirret, wenn er den Abulfeda in das …ſetzet. Er nennet ihn Abiſelden in ſei…ner Chronol. Mathemat. Dieſer Irrthum hätte ihn vor einem andern Verſehen verwahren ſollen, darein er gefallen iſt, da er dieſen Erdbeſchreiber einen Fürſten von Syrien, Aſſyrien und Perſien nennet. Ein we…nig Aufmerkſamkeit hätte ihm leichtlich zu erkennen geben können, daß

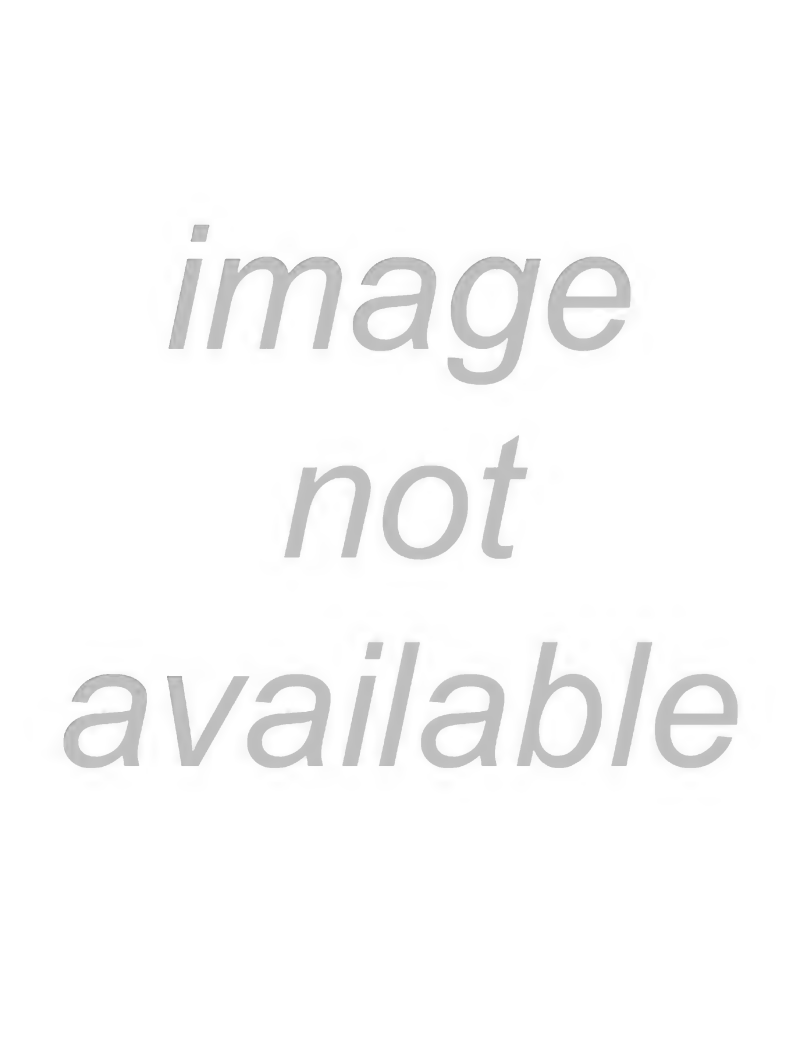


image
not
available

er, von einer andern Hand in dieſes Exemplar geſchrie-
glauben darf. Pocock. Praefat. Compend. Dynaſt.
ere allen Secten ꝛc.] Wir haben geſehen, was man
aus Leutſeunde für ein Gerüchte ausgeſprenget hat.
r hatten große Mühe zu geſtehen, daß ein ſo großer
en Ehriſte ſeyn konnte. Sie glaubten lieber, daß
lange auf eine ungerechte Art zurück gehalten habe,
des Todes alle Urſachen der Verſtellung aufhübe.
rthei, welches überall herrſchet. Jedermann bildet
heiter n ſeiner Religion ſo klar ſind, daß ſie geſchick-
dern Partey einſehen müſſen, und daß nichts, als
n, ſie abzuhalten, ſich öffentlich zu denſelben zu bekennen.
ch alſo, daß der Annäherung der letzten Stunde, wo
Ewigkeit den Geiſt viel ſtärker rühret,
noctis, quorum iam numina nobis
s maiora facit. Dido apud Silium
v. 140.) dieſe Verſtellungskünſtler der Wahrheit die
Larve abziehen.
oces tum demum pectore ab imo,
cripitur perſona, manet res. Lucret. L. III. v. 57.
Grundſätze ſind ſo viele Mährchen entſprungen,
che des Moreri, am Abſehen des Peter du Moulin,
Joſeph Scaligers u. a. m. einverleibet worden. Dieſes iſt auch die Quelle, ich weis nicht wie vieler Reden, die man gewiſſen Leuten in den Mund leget: Die Religion, die ich bekenne, iſt beſſer, als die andere für dieſe Welt: aber nicht in der Todesſtunde. Beſtehe die Anmerkung (DD) des Artikels Mahomet.

(F) Der Name Gregorius Bar Hebräus Syrus.] Bey dieſer Gelegenheit will ich folgende kleine Anmerkung machen. Pocock führet zwo Stellen an, darinnen unſer Schriftſteller Mar Gregorius genennet wird, und eine, da er Mor Gregorius heißt. Er ſtellet keine Betrachtung über das erſte dieſer zwey Worte an; er hat niemals geſaget, daß Abulpharagius Marcus genennet worden. Deswegen ſage ich, daß es in den Zuſätzen des Moreri gar wohl ein Irrthum ſeyn kann, wenn man ſaget, daß der Name dieſes Schriftſtellers Marcus Gregorius geweſen ſey. Man hat das Wort Mar, welches ein Ehrentitel iſt, als wie Herr in unſerer deutſchen Sprache, für Marcus, den Taufnamen, genommen. Ich finde gleichen Fehler in der Perpetuité de la foi defendue Liv. V. Ch. X. Der Patriarche von Babylon, welcher ſich unter dem Pabſte, Paul V. wieder mit der römiſchen Kirche vereinigte, wird daſelbſt Marcus Elias genennet. Allein der Schriftſteller Petrus Strozza, de Chaldaeorum Dogmat, den man dieſſfalls anführet, hat ihn Mar Elias genennet. ſ. Aub. Miraeum, Polit. Eccl. pag 219.

mus [a], ein Feldhauptmann unter den erſten Califen von dem Geſchlechte Abbaſi. Die Landſchaft Choſem Abbaſi in 125 Jahre der Hegira [b]. Er nahm ſie an, und ſtarb auch in ſelbigem Jahre. Ibrahim, chfolger, ſchickte den Abumuslimus in dieſes Land, der nur neunzehn Jahr alt war. Dieſe große Jugend hinMaſeus zu verjagen, welcher in dieſer Landſchaft, im Namen des Califen Merwan, herrſchte. Nach Ibra- im 131 Jahre der Hegira erfolgte, wurde ſein Bruder Saffahus zur Würde eines Califen erhoben. Er ung der Landſchaft Chorasan dem Abumuslimus, und bediente ſich ſeiner, ſeinen Rath Abumuslimas umder ihm verdächtig geworden war. Er ſtarb im 136 Jahre, und hatte Almanſorn, ſeinen Bruder, zum den Abumuslimus, nachdem er die allerwichtigſten Dienſte von ihm erhalten hatte, verrätheriſcher Weiſe Abdalla hatte ſich in Syrien empöret: Abumuslimus, welcher wider ihn zu Felde geſchicket wurde, ſchlug Almanſor, welcher viel empfindlicher über die Schmähworte war, die Abumuslimus, wie er vorgab, ſen haben ſollte, als über den durch ihn erhaltenen Sieg, forderte ihn zurück, ihn umbringen zu laſſen. erte ſich, aus einem gerechten Mistrauen, zu ſeinem Herrn zu kommen; allein endlich ließ er ſich durch die Loſungen anlocken, und verfügte ſich zu Almanſorn, der ihn in den Tiger warf. Dieſes geſchah im 137 elches mit unſerm 754 übereinkömmt. Man rechnet, daß Abumuslimus an dem Tode von ſechsmal hunn Urſache geweſen ſey. Er wurde dafür gehalten, daß er etwas von der ſchwarzen Kunſt verſtünde, Secte, von welcher der unſelige Spinoſa im Grunde nicht ſehr unterſchieden war (A). Erpenius hat die nicht verſtanden, die er von dieſer Materie vorbringet (B). Für dasjenige, was ich hier geſagt habe, n Anmerkungen bin ich nicht Bürge. Ich erzähle ſie auf eines andern Glauben. Es iſt von dem meiis die Vergleichung mit des Spinoſa Grundſätzen; und ich bin noch nicht gewiß, ob derjenige, welcher die Sache beſſer verſtehet, davon die Frage iſt.

rr von Herbelot hat, in einem langen Artikel, ihm dem Namen Abou-Moslem gegeben. [b] Dieſes iſt unſer 742 Jahr. Elmacini Hiſt. Saracen. Libr. II Cap. I. et ſeq. genommen.

* * * unterſchieden war.] Die Secte, mus bekannte, lehrte eine Art einer Seel Pythagoras ſeiner gar nicht ähnlich war. at preſent de l'Empire Ottom. par Ricaut verwichtete die Seele nicht, ſondern ſchickte in andere, allein die andere Seelenwandeſeiner Reiſen berühmten Peter de la Valle er gewiſſer mahometaniſchen Ketzer erwähEtt, d. i. Männer der Wahrheit, Leute alſo beſchrieben. Sie glauben, ſaget er im em Orte angeführten Theile, auf der 332 S. als die vier Elemente, * * *, daß es Seele, noch ein ander Leben nach dieſem teuſch nichts, als eine Vermiſchung der vier dieſem Leben beſtehet, und welche durch dieſe ſammen hält, ihn erhält und belebet, und geleget, in die vier einfachen Elemente der zu Gott gefühet wird, von dem er erſo mit allen andern Dingen, die auf Erden einem Worte, daß es nirgends was anders „gebe, als die vier Elemente, welche Gott, der Menſch und alles ſind, „und daß folglich die vier Elemente ewig ſind, und daß die Welt mit „allen ihren Abwechſelungen und Veränderungen ewig iſt.„ So ein großer Unterſchied unter dieſer Lehre und den Sätzen des Spinoſa auch iſt, ſo iſt doch der Grund einerley: man hält an beyden Theilen das ganze Weltgebäude nur für ein einziges Weſen, und alles dasjenige, was man Zeugung und Verderbung, Tod und Leben nennet, für nichts, als eine gewiſſe Zuſammenſetzung oder Zertheilung der Arten. Elmacin nennet die vom Abumuslimus geglaubte Seelenwanderung, die Seelenwanderung der Auflöſung.

(B) Erpenius hat * * * nicht verſtanden.] Nach ſeiner Meynung ſaget er, bekannte ſich Abumuslimus zu der Secte der abſteigenden Nachfolgung, profitebatur Sectam ſucceſſionis deſcendentis. Elmac. Hiſt. Saracc. Lib. II. cap. III. p. 100. Er hätte ſagen ſollen, er bekannte ſich zu der Secte, welche die Seelenwanderung der Auflöſung lehrte, profitebatur Sectam eorum, qui credunt metempſychoſim reſolutionis. Auf dieſe Art hat Herr Beſpier die Ueberſetzung des Erpenius an dieſem Orte verbeſſert. Remarqu. ſur l'Etat de l'Emp. Ottom. de Ricaut p. 665.

kia, (Martin) ſiehe Akakia.

n des Theſeus [a], folgte den andern griechiſchen Fürſten bey der Belagerung Troja. Er wurde ie Trojaner abgeſchickt, Helenen zurück zu fordern. Dieſe Geſandtſchaft war umſonſt, ſo viel die Hauptrſchaffte dem Acamas dasjenige, was man bey Liebesabentheuern ein gutes Glücke nennet. Laodice, rliebte ſich ſo ſterblich in ihn, daß ſie, nachdem ſie Ehre und Schande vergeblich zu Hülfe genommen ngen ſah, ihr Herze der Philobia, des Perſeus Gemahlinn, zu entdecken, und ſie, bey einer der allerdie ihr begegnen konnten, um Beyſtand zu erſuchen [b]. Philobia bath aus einem mitleidigen Triebe rten, daß Laodice ihrer Begierde ein Genügen thun könnte. Perſeus trug gleichfalls Mitleiden mit nd machte aus Gefälligkeit gegen ſeine Gemahlinn mit dem Acamas Freundſchaft, erhielt auch einen r * von ihm, worinnen er Befehlshaber war. Laodice ermangelte nicht, ſich in Begleitung einiger eg eben. Es wurde daſelbſt ein prächtiges Gaſtgebot angeſtellet, nach welchem Perſeus ſie Secte legte, bey welchem er ſie für eine Beyſchläferinn des Königs ausgab. Laodice begab ſich ſehr ach neun Monathen mit einem Knaben nieder, welchen ſie von der Aethra, der väterlichen Großmut- (A). Dieſes Kind hieß Munitus (B): wir werden in den Anmerkungen ſagen, wie es ihm r einer von denjenigen Beherzten, die ſich in das hölzerne Pferd einſchließen ließen [c]. Es ſtieß , dieſer erſten ziemlich ähnliche, Begebniß auf: Allein die Folgen derſelben waren ſehr unglückes Königs, verliebte ſich in ihn, und man kam gar bald zu Heirathsvorſchlägen: die Schöne wurde die Krone zum Brautſchatze. Er bath um Erlaubniß, eine Reiſe in ſein Vaterland zu thun, Bitten dawider, die ihr nur einfielen, und beſchenkte ihn mit einer, ihrem Vorgeben nach, der ter, geweiheten Büchſe; da ſie von ihm nichts mehr, als die eidliche Verſicherung ſeiner Wiedere empfahl ihm auf das inſtändigſte, dieſelbe nicht eher zu eröffnen, als bis er alle Hoffnung verlorwiederzuſehen. Acamas landete auf der Inſel Cypern (C) an, und beſchloß, ſich darauf niederſich deswegen, nachdem ſie tauſend Vermaledeyungen gegen dieſen Treuloſen ausgeſpieen hatte, d wurde mit wunderlichen Erſcheinungen überfallen. Er ſetzte ſich zu Pferde, und pornete dasſelm an, daß ſie beyde ſtürzten, und Acamas dabey in ſein Schwerdt fiel. Letzteres erzählet dieſe

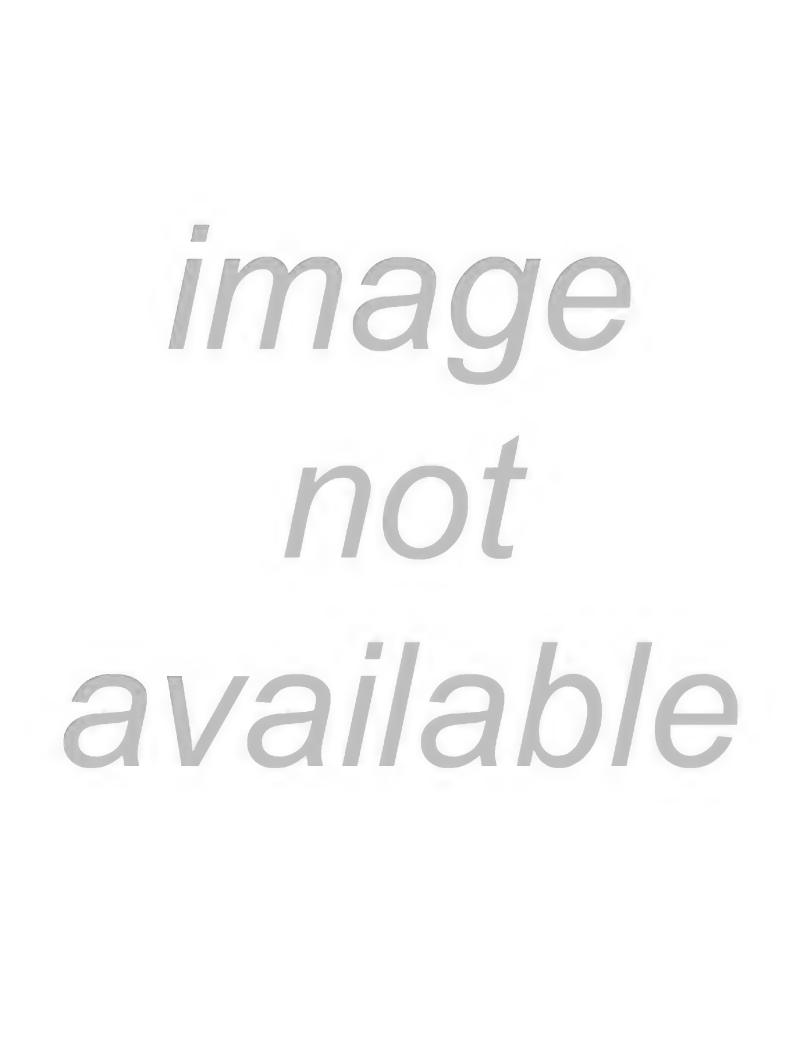


image
not
available

ſes gereichte den Acarnaniern nach etlichen Jahrhunderten zum Nutzen; denn ſie machten ſich zu Rom ein
ſt daraus (A); indem ſie daſelbſt vorſtellten, daß unter allen Griechen allein ihre Vorfahren nicht zu der
ja mit ausgezogen wären. Dieſer ſchöne Grund wurde von dem römiſchen Volke angeſühret, als es ihre
rolien ergriff (B). So gewiß iſt es, daß ſich bey gewiſſen Gelegenheiten die Staatskunſt nicht ſchämet,
erlichſten Verwendungen zu bedienen. Die Aetolier und Acarnanier waren lange Zeit Bundesverwand-
e Ma cedonier und andere Griechen zurück zu treiben, als ihre Freyheit wider die römiſchen Waffen zu ver-
endlich) erſchöpften ſie ſich, und verlohren den Muth. In Acarnanien hatte das Jahr nur ſechs Monate c.
dieſes Landes waren ſehr geil, wenn man einigen Wörterbüchern glauben darf (C). Es iſt viel geweſen,
Sittſamkeit bey der weiblichen Kleidung beobachtet worden iſt (D). Es iſt falſch, daß Cicero von einer
den Namen Acarnania hat (E).

ſaget, daß die Einwohner dieſes Landes mit den Aetoliern lange Zeit im Bündniſſe geſtanden: allein ich ſetze
ſtern Kriege unter dieſen zweyen Völkern entſtanden, und daß die Aetolier den andern großen Schaden zuge-
s berichtet uns ſolches, wenn er erzählet, daß die Acarnanier auf das erſte Anſuchen des Königs von Ma-
eg wider die Aetolier angekündiget f. Er giebt ihnen das Lob, daß ſie eine ſehr lobenswürdige Staatskunſt
n ſie das Ehrbare auch bey den allerdringendſten Gefährlichkeiten jederzeit dem Nutzbaren vorgezogen

abo Libr. X. p. 317. b) ebend. p. 318. c) ebend. d) Strabo Libr. X. pag 317. e) Macrobius Saturnal. Libr. I. Cap. XII.
olybii Hiſt. Lib. IV. c. XXX. f) ebend.

ſich . . . Verdienſt daraus.] Der Ge-
s, welcher niemals daran gedacht, ihnen Gelegen-
gab ihnen gleichwohl dieſelbe an die Hand; denn,
von dem Akmeon erzählet, ſo wendeten ſie daſſel-
if eine geſchickte Art zu ihrem Ruhme an, welche
Aeneas herleiten wollten. Dieſes iſt des Stra-
τότου δ' ὡς εἰκὸς τοῖς λόγοις ἐκπολεμοῦντος οἱ
λέγοντες Ῥωμαῖοι, γῆ τὴν αὐτονομίαν παρ' αὐτῶν
ὧ μιτάθοιεν μόνοι τῆς ἐπὶ τὰς προγόνους τὰς ἡκόων
ὠλείᾳ καταλύσῃ φράζοντο, ὅτε ἴδιαι δὴ γῆς ἔλαις
τοῖς ἔπεσι. Libr. X. pag. 318. Es iſt wahr-
ſcarnanier dieſer Erzählung gefolget ſeyn,
mern liſtig vorgebracht haben, um von
Gebrauch der natürlichen Geſetze zu erhal-
ein dem wider der Römer Vorfahren ge-
begewohnet hätten, weil ihnet weder in
abſonderlich, noch in den Verſen des Ho-
n ſey. Sie gründeten ſich auf eine Umwahr-
t am angeführten Orte, vermöge des Verzeich-
Alias, da Homer nur ihr Land bezeichnet, und ſie
, daß ſie ihren Antheil zu dem Kriegszuge nach

m römiſchen Volke ꝛc.] Nach dem Tode
der Epiroten, Pyrrhus Sohns, hatten die
liern alles zu befürchten, und ſich wenig gutes
rmünderinn ihrer zween Söhne, zu verſehen.
Römer um Beyſtand an. Er wurde ihnen
n ließ die Aetolier wiſſen, daß ſie ein Volk in
es das einzige wäre, das den Griechen wider
nden hätte. Acarnanes quoque diffidi Epi-
xilium Romanorum implorantes, obtinue-
vt Legati mitterentur, qui denuntiarent
ous Acarnaniae deducerent; paterenturque
dam aduerſus Troianos, auctores originis
miſerint. Iuſtin. Lib. XXVIII. Cap. I. Seſ.
e XCV. à la page 325. du Tom. II. Plu-
ſo ſächerliche Dinge, als dieſes: „Agatho-
ncus . . . verſpottete die Einwohner von
warum er ihre Inſel ausſchrie: Aus eben
er zu ihnen, weswegen eure Vorfahren
nahmen. Und da ſich die von Ithaka
, daß ſeine Soldaten ihre Schafe wegtrie-
Da euer König vor dieſem auch in die
nicht allein unſere Schafe, ſondern er
unſerm Schäfer das Auge aus.„ (Plu-
dicka). Ich bediene mich der Ueberſetzung
Theils in 8. Was ich hier ſagen will, iſt
mer II dieſes Namens, der türkiſche
n unſern Pabſt Pius II geſchrieben
ie ſich die Italiener wider uns auflehn
, ſo wie ſie, unſern Urſprung von den
mir, wie ihnen daran gelegen iſt, das
Griechen zu rächen, denen ſie wider
ontagne Eſſais. Lib. II. c. XXXVI. p. 763.
Poeten geſchmiedeten falſchen Uebel, zur
iebel, gedienet haben.

waren ſehr geil ꝛc.] Wir wollen an-
ihren: Mollitiei et laſciuiae notati le-
Luciano in Dial. Meretriciis, vnde pro-
us, in laſciuos. Herr Hofmann hat dieſe
ch gebracht, und Herr Moreri redet ſol-
anier werden auch beſchuldiget, ſehr
Hieraus iſt das häßliche Sprüch-
or cellus Acarnanius. Man kann eben
da über den Stephan von Byzanz le-
chan. Byzant. pag. 50.) Ich habe
R athe gezogen, und ich habe nicht dar-
für wollüſtig und weibiſch ſind gehal-
e Buhlerinn Muſarium ihrer Mutter,
en, dem Chäreas verwilligten Gunſt-
daß ſie einem acarnaniſchen Bauer
Ich ſollte den Chäreas verlaſſen,
geben, der wie ein Bock ſtinket?
ſen, wie man redet, und ein ear-
, Φασὶ, κακίστας, τὰς κοιλίσεως Ακαρνα-
reas et Porcellus Acarnanius. Lu-
. Tom. II. Craſmus ſetzet voraus,
e Schwein einen weibiſchen Liebhaber
amabilem atque in deliciis habitum
dicebatur. Erasmi Chil. II. Cent. III. n. 69. pag. 445.) und daß dieſes
ein Wortſpiel auf die Comödie des Ariſtophanes ſey, wo ein Schwein
das Sinnbild der Werkzeuge der Wolluſt iſt. Allusium, opinor, ad
porcellum, quem inducit Ariſtophanes in Ἀχαρνεῦσιν, ſymbolum eorum
membrorum, quibus obſcoenae voluptates peraguntur. ebend. Ich
glaube nicht, daß man das Gehäimniß der Antwort der Muſarium verſ-
ſteht; und ich ſür meine Perſon bekenne, daß ich nichts davon verſtehe:
darum will ich auch diejenigen Schriftſteller nicht tadeln, welche die
Acarnanier für geil ausſchreyen. Allein, wenn dieſem alſo iſt, ſo muß
ich mich ein wenig verwundern, daß die Schriftſteller keine Meldung
davon thun. Uebrigens betrüget ſich Erasmus bey der figürlichen Be-
deutung des Wortes χοιρίσκος nicht. Die Lateiner hatten dieſe Figur
angenommen. Noſtrae mulieres, ſaget Varro de re Ruſt. Lib. II.
c. IV. maxime nutrices, naturam, qua foeminae ſunt, in virginibus
appellant porcum, et graece χοῖρον. beſ. die Origines Italiennes de
Mr. Ménage, aut moe Porta. Dieſes iſt eine Muthmaßung, damit ich
nicht zufrieden bin, und die ich nur deswegen vorbringe, zu verſuchen,
ob ſie denjenigen eine Entdeckung an die Hand geben kann, welche mehr
Witz und Gelehrſamkeit, als ich, beſitzen. Chäreas ſpeiſete ſeine Buh-
lerinn mit beſtändiger Hoffnung ab, dieſes war ſeine einzige Bezahlung.
Lucian. Dial. Meretric. pag. 721. 722. So bald mein Vater ge-
ſtorben ſeyn wird, ſagte er, ſo ſollet ihr völlige Gewalt über alles haben,
und ich will euch heirathen. Muſarium, welche ſich durch dieſe
Verſprechungen abſpeiſen ließ, diente ihm mit ihrem Leibe und Beutel.
Hatte ſie nicht Urſache zu ihrer Mutter zu ſagen: Dieſes iſt ein
Liebhaber, den ich weder rupfen noch ſchweren kann; ſondern
es iſt ein akarnaniſches Schwein, das ich füttere; der Vortheil
wird unverſehens und auf einmal kommen? Dieſes iſt eine die-
ſen Thieren eigene Wirkung; man gewinnet bey ihrer Fütterung nichts,
als bis ſie fett gemäſtet ſind, allein nach dieſem erhält man alle aufge-
wendete Unkoſten mit Wucher wieder. Vielleicht war Akarnanien, wie
heutiges Tages Weſtphalen iſt, ein an Schweinen reiches Land. Viel-
leicht ließen dieſerwegen die Gaſtwirthe in den großen griechiſchen
Städten die Schweine aus Acarnanien zur Maſtung holen, und viel-
leicht bedienet ſich dieſerwegen die Buhlerinn des Beyworts Ακαρνάνισσα.
Παντὶ οἱ κατωλίσκει τὰ βελφάκια τρέφουσι. Wie die Wirthsweiber ſchöne
Ferkelchen nähren. Athen. Lib. XIV. pag. 656.

(D) Keine Sittſamkeit ꝛc.] Die Art, wie Apollonius das athe-
nienſiſche Frauenzimmer tadelt, lehret uns ſolches: Wo habet ihr
den Gebrauch, ſaget Philoſtratus in vita Apollon. Lib. IV. c. VII. zu
ihnen, (wobey ich mich der Ueberſetzung des Digenere bedienet habe,)
dieſer eurer prächtigen Kleider, von Purpur, fleiſchfarbenen
blaßroſenfarbenen, falben, gelben, grünen und andern dergleich-
chen, darinnen ihr ſo ſtreifricht und ſcheckicht, als eine Wieſe im
Monate May ausſehet, herbekommen? denn man findet
nicht, daß ſich die acarnaniſchen Weiber auch auf dergleichen
Art heraus geſchmiegelt hätten. So hat es der franzöſiſche Ueber-
ſetzer gegeben. Der lateiniſche Dolmetſcher Alemanus Rhinucci-
nus, p. 167. redet alſo: Coccineae atque etiam purpureae, croceaeque
veſtes vnde a vobis ſumtae? Cum neque Acarnanides mulieres ita
exornentur. Man ſiehet offenbar, daß Apollonius nicht alſo geredet
haben würde, wenn die acarnaniſchen Weiber nicht in dem Rufe geſtan-
den hätten, daß ſie ſich auf eine übelanſtändige Art kleideten. Es ſchei-
net dieſes den Wörterbüchern günſtig zu ſeyn, welche die Acarnanier für
Leute ausgeben, die wegen ihrer Geilheit ſehr beſchrieen geweſen ſind;
allein, wenn man es genau betrachtet, ſo iſt die Folgerung mit den Haa-
ren herzugezogen. Dieſe Schriftſteller brauchen eine weit anſehnlichere
Bekräftigung. Artus Thomas, Herr von Embry, hat nichts in den
Worten des Apollonius gefunden, worüber er eine Auslegung zu ma-
chen für nöthig befunden hätte. Die Acarnanier, ſagt er im IV B.
VIII C. 800 S. des I Theils ſeiner Anmerkungen über das Leben des
Apollonius, ſind ehmals im Wagenrennen ſehr geſchickt geweſen:
nach dem Berichte des Pauſanias, in ſeinem ſechſten und letzten
Buche Aeliacor. ſind ſie in den vorigen Zeiten für weiſe, und
ſehr ſtaatsverſtändige Leute gehalten worden; weil ſie ihren
Staat und ihre Republick ſo wohl eingerichtet haben, daß einige
vorgegeben haben, es habe Ariſtoteles über die Regierung und
Geſetze dieſes Volkes allein, hundert und funfzig Bücher ge-
ſchrieben: welche aber nebſt der Policey verlohren gegangen,
weswegen Philoſtratus hier von ihrem Frauenvolke redet.
O des elenden Auslegers! der Sinn des Textes iſt hier gleich im ent-
gegengeſetzten Verſtande genommen.

(E) Es iſt falſch, daß Cicero ꝛc.] Gleichwohl verſichert es Herr
Moreri. Sie lieget in Sicilien, ſetzet er dazu, und iſt wegen eines
dem Jupiter geweiheten Tempels berühmt. Er führet den Cic.
an, Orat. in Verrem, und Servius in lib. V. Aeneid. Herr Hofmann
gehet viel weiter; denn er bemerket zweene Umſtände; der eine, daß dieſe
Stadt nahe bey Syracus gelegen, und die andere, daß ſie von den Go-
then

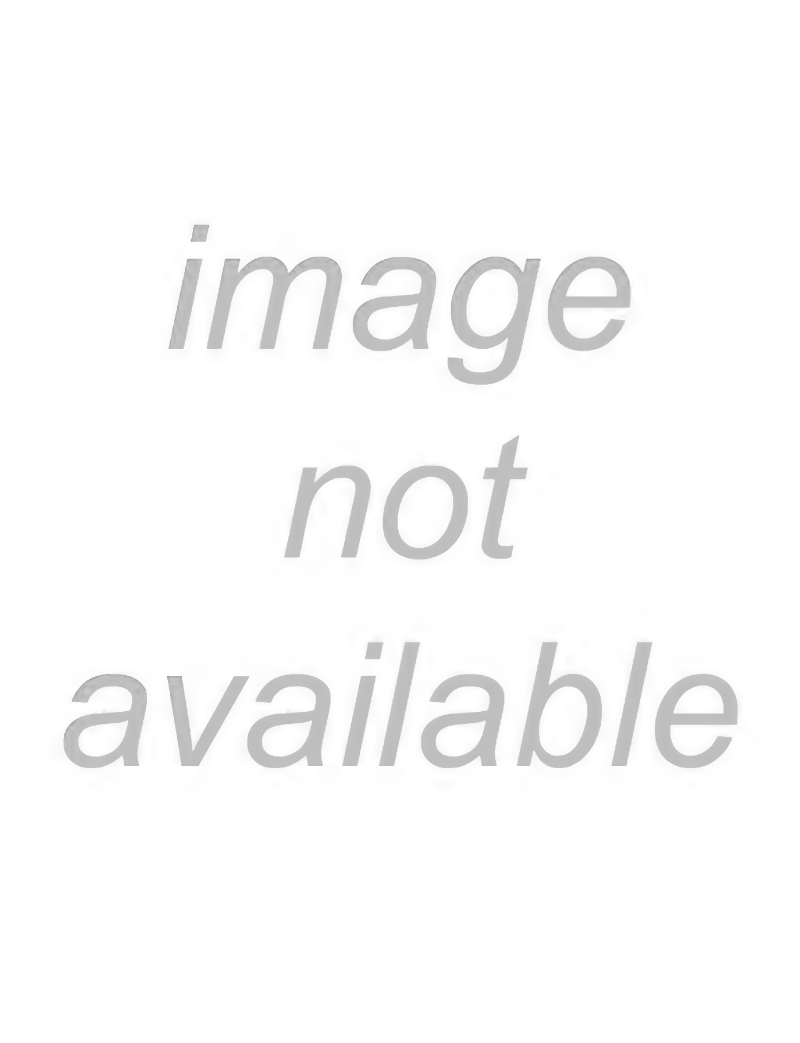


image
not
available

ebensbeſchreibungen des Plutarchus.] Er hat derſ-
ſet, worin wir dem Voſſius de Hiſt. Lat. p. 624, und
ver. et nou. p. 4 glauben dürfen; nämlich des Hannis-
s, des Alcibiades und des Demetrius. Wie es aber
die Leben des Scipio und des Hannibals von dem
eben und noch vorhanden ſeyn ſollten; ſo iſt es viel
ß die Lebensbeſchreibungen dieſer zween großen Feld-
ute Arbeit, als eine Ueberſetzung des Griechiſchen, ſind,
Script. Florent. p. 51 ausdrücklich ſaget: dictauit
eam Annibalis et Scipionis. Dieſes ſcheiner Voſ-
zuvermeiden zu haben. Vermuthlich hat der Her-
Anguyus aus der Bibliothek des Geſners ihm hier-
führet gehöret. Der P. Meneſtrier verſichert, daß
in Verlinger geweſen, wenn er ſich rühmet, daß
als nach dem Griechiſchen überſetzet hat. Beſiehe
du 2 Sept 1697. p. 654.

den den Acciaioli ꝛc.] Man giebt vor, daß
n des Johann Argyropylus zugeeignet, und ſeine
e Sittenlehre des Ariſtoteles darauf gebauet habe;
wieder zu geben, was ihm zugehörete. Scripta
Acciaioli ea de re circumferuntur, non Acciaioli
Argyropyli Praelectiones Florentiae habitae,
Scriptae editaeque a plerisque exiſtiman-
n Sittenlehre in der Zueignungsſchrift ſeines Com-
hic. welcher 1567 gedruckt worden iſt. Ga-
ieſe Beſchuldigung lange Zeit hernach, auf eine
Argyropylus Byzantinus, ſagt er in Bibliogr. polit.
nes Florentiae habitas non absque manifeſto
rea vindicauit Donatus Acciaiolus. Herr Mo-
des Ariſtoteles mit den Auslegungen über die
Man hat auch geglaubet, ſagt er, daß die
Oteles an Nicomachum, welche vom Do-
orden, von der Arbeit eben dieſes Argyro-
Lazeran behauptet das Gegentheil. Auf
Schriftſteller das allerleichteſte Latein, ich will
oſſius zu überſetzen. Er hatte in dem Voſſius
eſe Worte geleſen: Imo Commentaria illa in
multi arbitrantur non ipsius esse Acciaioli,
Argyropoli, ab Acciaiolo autem deſcriptas,
Nihil tamen tale de eo Volateranus. Hier
vermenget: einmal iſt der Text für die Ausle-
n das Stillſchweigen eines Mannes für eine
ner Beſchuldigung genommen worden. Der
n Donat gegen den Herrn Naude vertheidiget,
, daß Argyropylus die Materialien zu dieſem
ondern auch ſaget, daß Acciaioli ſeine Quelle
g. Introduct. in Polit. Ariſtot. p. 649. 659.
io Litterar. p. 153. Was kann man für ein
s dieſes, verlangen? Johannes Argyropylus
e, inter caetera Philoſophiae opera, Ariſto-
nachum de moribus ſcribuntur, mirifice
nomine latinos fecit, publiceque deinde
a audientium approbatione: habent enim
rem, admirabilemque doctrinam, ordi-
n. Itaque ſi accurata et exquiſita quae-
gnum auditoribus afferent fructum; quod
rum conſiderans vna cum plerisque aliis,
oris diſciplinam ſequuntur, in iis audien-
diligentiam adhibui - - - - - Poſtea vero
a te et ab iis omnibus, qui ingenio ve-
iſſime legi, vlterius progrediendum ra-
HVIVS DOCTORIS, accommodatam
, litteris mandare conſtituí, vt ii, qui
haec, quae nos EX EIVS ORE AC-
CEPIMVS percipere et ipſi pro arbitrio poſſent, quare tradu&ionem illius ac ordinem explicandi pluribus verbis ſecuti ſumus, lata interdum et diffuſa oratione vtentes, vt explanatio aperta magis magisque omnibus eſſet communis. Donat. Acciaioli Praef. ad Cosmum Medicen, Commentar. in Ethica Ariſtot. ad Nicomach. Wenn Voſſius von dieſer Stelle Kenntniß gehabt hätte: würde er ſich wohl begnüget haben, den Anklägern des Acciaioli das bloße Stillſchweigen des Volateranus entgegen zu ſtellen? Er hätte dieſelbe in Gesners Biblioth. fol. 216 verſo leſen können. Iſt es nicht wunderlich, daß ein armer Schriftſteller, der ſo deutlich in ſeiner Vorrede erkläret hat, wie er eine mit Auslegungen verſehene Ueberſetzung der Vorleſungen des Argyropylus herausgäbe, ſo lange Zeit eines gelehrten Diebſtahls beſchuldiget worden iſt?

(C) Ein ausſchweifendes Lob beygeleget.] Dieſes erſcheinet aus der Gegeneinanderhaltung des Textes des Paul Jovius, mit den Erklärungen des Herrn Varillas. Erudita et pereleganti commentatione magnum lumen attuliſſe iudicatur Moralibus Ariſtotelis, explosis ſcilicet ſophiſtarum interpretum ineptiis, quum Euſtratii Graeci placita ſecutus, certiore vbique veſtigio niteretur. Iouius, Elogiorum c. XVI. Dieſes iſt der Text, nun folget die Erklärung: Er wendete mehr Fleiß auf eine richtigere Ueberſetzung der Sittenlehre des Ariſtoteles, als ſeine Vorgänger bey dergleichen Art von Arbeit gethan hatten: um ſie von den lächerlichen Ueberſetzungen, die derſelben von den Alten und von neuen Sophiſten waren beygefüget worden, durch eine unvergleichliche Auslegung zu ſäubern; worinnen er zeiget, daß ſich ein jeder in dieſem Labyrinthe verirren muß, der ſich ohne einen andern Wegweiſer, als den berufenen Euſtachius, hineinbegiebt. Varillas Anecdot. de Florence p. 169. Ich halte es nicht für nöthig, zu berichten, daß der Verfaſſer dieſer geheimen Nachrichten, ſowohl in Anſehen des Acciaioli, als des Euſtratius, (denn ſo hätte er ihn, und nicht Euſtachius nennen ſollen,) viel weiter gehet, als ſein Latein, und daß er an ſtatt den letztern zu loben, wie ſeine Abſicht war, denſelben in die letzte Claſſe der Ausleger herunter ſetzet: er hätte ſagen ſollen, mit einem andern, und nicht ohne einen andern. Was würde der P. Bouhours von den Worten, durch eine unvergleichliche Auslegung, ſagen? Dieſe Worte ſind im Franzöſiſchen an einem ſo unrechten Orte geſetzet, daß man denken ſollte, es hätten die Sophiſten lächerliche Ueberſetzungen durch eine unvergleichliche Auslegung gegeben.

(D) Eine anſehnliche Ergänzung finden.] Ich kann mit dieſem Lobe davon reden, weil die Rede von einer Nachricht iſt, die mir ein ſehr geſchickter Mann, der Herr de la Monnoie, zugeſendet hat. „Die Abhandlung, welche Matthias Palmieri von dem Urſprunge des Geſchlechts Acciaioli hinterlaſſen hat, kann zur Verbeſſerung und Ergänzung des Artikels von Donat Acciaioli viel beytragen. Dieſe, von Matthias Palmieri, lateiniſchgeſchriebene Abhandlung iſt ins Italieniſche von einem Rhodiſer Ritter, Donat Acciaioli, überſetzet worden. Das Original iſt nicht zum Vorſcheine gekommen, bloß die Ueberſetzung iſt 1588 in Florenz bey Bartholomäus Sermartelli in 4. als ein Anhang der Hiſtorie der Ubaldiner, und des Lebens Niclas Acciaioli, Großſeneſchals der Königreiche Sicilien und Jeruſalems gedruckt. Es wird darinnen geſaget, daß unſer Donat 1428 gebohren, und auf gemeine Koſten begraben worden, daß Chriſtoph Landin ihm die Leichenrede gehalten habe. S. Pocciantius, de Script. Flor. p. 51. Alle andere beſondere Umſtände anzuführen, würde zu weitläuftig ſeyn. = = Sabellicus, in ſeinem Geſpräche, de reparatione latinae linguae, (welches Geſpräche, nur im Vorbeygehen zu bemerken, gemeiniglich als eines ungenannten Verfaſſers angeführet wird) und Vives libro V. de tradendis diſciplinis, haben von der vom Donat Acciaioli aufgeſetzten Lebensbeſchreibung Carls des großen, mit vielem Lobe geſprochen. Die florentiniſche Hiſtorie Leonhards von Arezzo, welche von dieſem Donat „aus dem Lateiniſchen in das Italieniſche überſetzet worden, wurde nach „dem Berichte des Pater Labbe, zu Venedig 1473 in Folio gedruckt. „Siehe 134 S. ſeines Supplem. nouae Biblioth. MSS.

us) ein Florentiner und Mönch von dem Orden des h. Dominicus, hat ſich durch ſeine herausgegenachet. Er bekleidete dieſe Bedienung von 1518, bis an ſeinen Tod, welcher 1520 erfolgte. Er ward 58 Jahr echiſche und hebräiſche Sprache, und hat einige Werke der alten Väter ins Lateiniſche überſetzet: r den Prediger Salomons; die Abhandlung des Euſebius wider den Hierokles; die XII Bücher ecarum Affectionum Curatione; und den Juſtinus Martyr. Wie er ein Poete und Redner war, ſo ſo wohl in gebundener, als ungebundener Schreibart gelobet. Wir haben von ihm Gedichte und piphanias, und Verſe und Reden zu Ehren Pabſts Leo X. Man hat einige Briefe herausgegeben, die idola geſchrieben; eine Abhandlung, de laudibus Vrbis Romae; die Lobrede der Stadt Neapolis, itel des Ordens gehalten; und die Chronike des Kloſters des h. Markus in Florenz. Er brachdichte des Politians in einen Band zuſammen, und gab ſie 1495 heraus a.

ura, dem ich bey dieſem Artikel Fuß vor Fuß gefolget bin, hat ſich vermuthlich nicht verbunden ſmerkſamkeit zu beobachten; denn dieſes hat mir der Herr de la Monnoie geſchrieben. Von den aioli haben wir nur die Ueberſetzung von des Euſebius Buche wider den Hierokles, des Olympiodomons; und des Theodoretus von Heilung der falſchen Meynungen der Heyden. Die Gedichte, chiſche, davon Gyraldus redet, ſind niemals gedruckt worden. Einige glauben, daß er den iſt, weil Hieronymus Aleander, ſein Nachfolger in der Bedienung eines Aufſehers des , dieſelbe erſtlich in eben dieſem Jahre antrat; gleichwie ſie Zenobius nach ſeinem Vorfahem jüngern, im Jahre 1518 angetreten hatte, da er in eben demſelben Jahre geſtorben war.

a Altamura Bibl. Ord. Prad. p. 243.

Accinischer tragiſcher Poete, der Sohn eines Freygelaſſenen (A), war unter dem Conſulate des Atilius Serranus im Jahre 583 zu Rom gebohren, wenn wir der Zeitrechnung des h. Hieronymi wir werden unten zeigen, daß man keine große Urſache hat, ſich darauf zu verlaſſen (B). Er s Pacuvius bekannt; denn man ſtellte eines von ſeinen Stücken in eben demſelben Jahre vor, Arbeit auf dem Schauplatze aufführte (C). Dieſer war damals ſchon 80, und jener nur 30 Jahre desjenigen Stückes nicht, welches Accius in dieſem Jahre aufführen ließ; allein man weis verien, vermittelſt der Schriftſteller, die ſie angeführet haben a. Er nahm die allergrößten Stücke, Schaubühne waren aufgeführet worden, als die Andromacha, Andromeda, den Atreus, die Clyn Meleager, Philoktetus, die Thebais, den Tereus, die Trojanerinnen u. a. m. Er entlehnte die icht allezeit von den Griechen, ſondern machte eines, deſſen Materie ganz römiſch war; es hieß Bru-

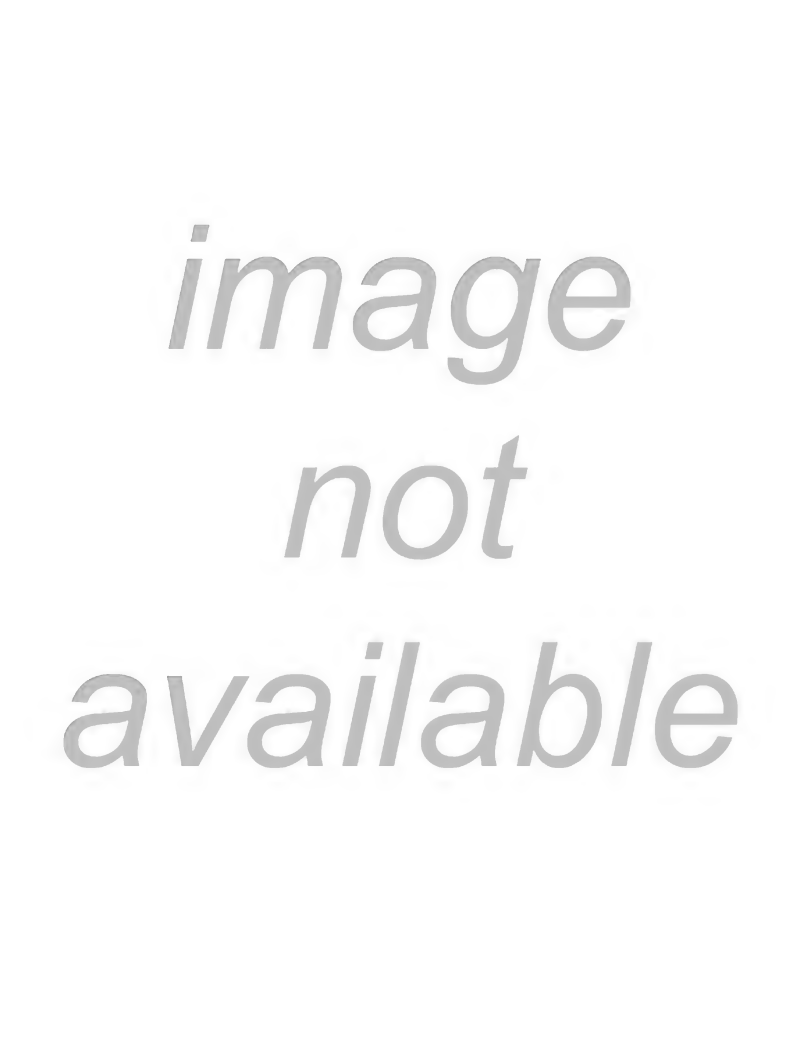


image
not
available

Jahrbüchern angemerket habe, in Cicer. Brut. p. 342: t vor, daß solches in einem andern Werke, Didascaheben ſey, de Hiſt. Lat. p. 30. Er giebt zum Grunn dieſem Werke von der Dichtkunſt und den Dichte man ſolches aus demjenigen ſchlieſſen könne, was lius Gellius davon angeführet haben. Allein dieſer arf genug; Voſſius widerleget ſich ſelbſt, da er den t. Dieſer hat ſeine Zuflucht zu den Jahrbüchern ten, weil, ſagte er, ein Poete in einem theatrali- r von ſich ſelbſt redet. Die Vorredner in den ntius beweiſen das Gegentheil. Wie hat Voſſius, des bedienet, nicht einſehen können, daß Accius ganz Verrede erzählen laſſen konnte, wie eines von ſeinen Stücke des Pacuvius zu gleicher Zeit auf der Schauorden ſey? Man ſehe dazu, daß Accius, außer den u Didaſcaliis, andere Bücher gemacht hat, die teils verloren.

ie Muthmaßung des P. Leſcalopier kömmt mir r, daß die vom Cicero in II Buche von der Natur ten Worte auf die Medea unſers Poeten gehen. mmene. in Cicer. de Nat. Deor. p. 382. Dieſe Erſtaunen, worinnen ſich ein Schäfer befunden mals ein Schiff geſehen hatte, und von der Höhe r entdeckte, worauf ſich die Argonauten befanden. aus bildet ſich wegen dieſer Stelle ein, daß Cicero ius, Namens, die Argonauten, angeführet habe, ibr. I. c. VII. Wenn auch dieſer Poete eine dergleiu, ſo hätte Cruitius dennoch getadelt zu werden es aus einem ſehr ſchlechten Grunde verſichert. u Muthmaßung ich angeführet habe, hatte nicht dem Zeugniſſe des Cruitus zu beweiſen, daß die s Accius erwähnen, er hätte nur ſchlecht weg uführen dürfen. Ich habe in den übriggebliebenen Poeten geſehen, welche Scriver geſammlet hat, er Argonauten gehenden Verſe zu der Tragödie, ent.

us.] Mamutius hat fälſchlich geglaubet, daß ſie arſchen Spiele vorgeſtellet worden iſt, bey welarcius Antonius, an ſtatt des Brutus, die Auf von Rom entfernet hatte. Paul. Manut. in Phiſein es iſt aus des Cicero Briefen klar, daß die rgeſtellte Tragödie des Accius der Tereus geAttic. Lib. XVI. Ep. II. et V. Es iſt hier meiſten Ausleger des Cicero ſolches nicht geus hat geglaubet, daß man den Accius; Beroſiud der Meynung, daß man den Brutus

ls Comödien machte.] Der Sprachlehrer daran zu zweifeln; denn er rechnet es unter Terenz, daß er ſich an Verfertigung der Coals die Luſt bekommen habe, auch Tragödien anderer Urſachen wegen, ſetzet er dazu, Plautus, des Afranius, des Accius und chen Poeten übertroffen. Wie ich mich es von Wort zu Wort zu überſetzen, ſo wird n Worte dieſes Schriftſtellers herauſſetzen: Terentius fecerit, tum illud eſt admiranmuit, vt Comoediam ſcriberet, et tempegoediam tranſiliret, quod cum allis rebus uto, et ab Afranio, et ab Accio, et mulnemus. Donat. de Trag. et Com. Hierß Accius anfänglich nur Comödien gemacht ner Tragödien den größten Ruhm hatte, ſo wohlige Aufmerkſamkeit angewendet hat, unter den comiſchen Poeten einen Platz er hat es ſehr wohl gewußt, daß er ein trauer es ausdrücklich in der Anmerkung über

Lucilius Atti? Horat. Sat. X. Lib. I. v. 53.

ſen Vers alſo überſetzet: Sand denn Luciomödien des Attius zu verändern? nge des Tempels ꝛc.] Cicero und Valeſolches. Decimus quidem Brutus, ſaget XI, ſummus ille vir et imperator, Actemplorum ac monumentorum aditus redet Valerius Maximus Libr. VIII. animus erga Poëtam Accium D. Bruti ſtitit, cuius familiari cultu et prompta rſibus templorum aditus, quae ex maie. Scriver in Teſtim. de Attio, hat eigenen Worten angeführet: Amatus Decimo Bruto fuiſſe dicitur, et Attiamumentorum frontes et aditus exor- für die eigenen Worte des Cicero im t chert, daß ſie ſich nicht daſelbſt finden. e in neuen Schriftſtellern auf dieſe Art m Brutus, wegen des Alters des Pacu- Darauf dasjenige erzählet, was den D. gmüget, nur den Sinn der Worte des ohl idem Cicero anzuführen. Hierraß man die eigenen Worte des Cicero s eben dem zuvor angeführten Buche die Mühe genommen, nachzuſchlagen. ſamſten und geſchickteſten Zuſammenoſius, welcher ohne Zweifel von Scri- Cicero pro Archia et in Bruto wegen de Poët. Lat. p. 7. Dieſe Verklen- ich geſaget habe: Scriver konnte ſie rhalten haben. So ſorgfältig er ſich lles zu ſammlen, was vom Accius ge- die Stelle des Columella nicht angeführkerkung (N) ſehen werden.

(H) Der von einem Werke von dieſer Art urtheilen konnte.] Paterculus leget dieſem Brutus, in Anſehung der Kriegstugenden, in wenig Worten ein groß Lob bey, Lib. II. c. V. allein man ſehe, wie ihn Cicero, in Anſehung der Gelehrſamkeit, lobet. D. Brutus, M. filius, vt ex familiari eius, L. Accio Poëta, ſum audire ſolitus, et dicere non inculte ſolebat, et erat cum litteris Latinis, tum etiam Graecis, vt temporibus illis, ſatis eruditus. in Bruto c. XXVIII.

(I) Dieſes gieng auf einen andern Poeten.] Nämlich den Attilius, von welchem Cicero, nicht allein in einem Briefe an den Atticus, Hoc enim Attilius, poëta duriſſimus: Ep. XX. Lib. XIV. ad Attic. ſondern auch an einem andern Orte, redet. Dieſe andere Stelle verdienet, ein wenig ausführlicher angeführet zu werden; weil ſie berichtet, was man von denjenigen urtheilen muß, die ihre eigne Sprache und die Schriftſteller ihrer Nation verachten. A quibus tantum diſſentio, vt cum Sophocles vel optime ſcripſerit Electram, tamen male conuerſam Attilii mihi legendam putem, de quo Licinius,

Ferreum ſcriptorem opinor, verum ſcriptorem tamen
Vt legendus ſit.

(Auf dieſe Art ſetzet Voſſius die Worte des Licinius, de Poët. Latin. p. 7.)

Rudem enim eſſe omnino in noſtris poëtis, aut inertiſſimae ſegnitiae eſt, aut faſtidii delicatiſſimi. Mihi quidem nulli ſatis eruditi videntur, quibus noſtra ignota ſunt. Cicer. de Finib. Libr. I. circa init. Sueton gedenket der Elektra des Attilius, wie wir in dem Artikel dieſes Poeten ſehen werden. Elektra war außer allem Zweifel ein Trauerſpiel: unterdeſſen wird Attilius nur unter die Zahl der comiſchen Dichter, in dem Verzeichniſſe des Volcatius Sedigitus ap. Aul. Gell. Libr. XV. c. XXIV. gerechnet, und nach der Anmerkung des Voſſius, ſchmecken die Stücke, welche Cicero, Varro und Macrobius (ich glaube, daß ſich Voſſius, de Poët. Lat. p. 2. wegen des Macrobius irret) von ihm anführen, mehr nach der Comödie, als Tragödie. Wer hieraus eine Schwierigkeit machen wollte, der müſte ſehr blind ſeyn. Sind die Herren, Corneille und Racine, nicht bloße und ausdrückliche tragiſche Poeten, ob ſie gleich auch Luſtſpiele gemacht haben? Und wenn ſichs Moliere hätte in den Sinn kommen laſſen, ein Trauerſpiel zu machen, wie man ſagt, daß Scarron zuletzt beraleichen vorgehabt: hätte er darum aufgehört, ein bloßer comiſcher Dichter zu ſeyn? A maiori parte ſumitur denominatio. Vet. die Anmerkung (F). Allein, wieder auf die vorgegebene Klage wider die Schreibart des Accius zu kommen, ſo muß ich ſagen, daß Cicero dieſen Poeten ſehr oft angeführet, und ihn in ſeiner Rede, für den Sextius, für einen großen Dichter gehalten hat: Summi Poëtae ingenium, non ſolum arte ſua, ſed etiam dolore exprimebat. Die Stelle iſt merkwürdig: man ſiehet darinnen, daß der berühmte Comödienſpieler, Aeſop, ſich der Worte des Accius bedienet, die ſich einigermaßen auf die Verbannung des Cicero bezogen; daß er ſich derſelben bedienet, ſage ich, dem Volke dieſe Ungerechtigkeit begreiflich zu machen. Die Römer waren ſehr gewohnt, gewiſſe Gebräuche, die ſie in der Comödie hörten, auf die gegenwärtige Zeit anzuwenden. Vet. Sueton. in Caeſ. c. LXXXIV. und die I und X philippiſche Rede des Cicero: ſie berichten uns, daß das Volk unter währender Vorſtellung einer Tragödie des Accius, durch ſein beſtändiges Frolocken, die Freundſchaft, bezeuget habe, welche es für den Brutus hegte.

(K) Die vorzüglige Betrachtung ꝛc.] Accius gieng bey ſeiner Reiſe nach Aſien, durch Tarent, und ſah daſelbſt den Pacuvius, der ſich in ſeinen alten Tagen dahin begeben hatte. Er zeigte ihm die bey ſich habende Tragödie Atreus, und las ihm dieſelbe vor. Dergleichen Leute trennen dieſe Dinge nicht leicht von einander. Pacuvius fand darinnen an einer Seite viel hohe Gedanken und Wohlklang, an der andern aber auch viel hartes und rauhes. Accius bekannte ſeine Schuld mit Freuden, und zog für ſeine zukünftigen Geburten eine gute Vorbedeutung daraus. Der Verſtand gleichet den Aepfeln, welche niemals etwas taugen, wenn ſie nicht harte und grün ſind, ehe ſie reif werden. Allein wir wollen lieber die Worte in der Grundſprache erwägen. Time Pacuuium dixiſſe aiunt, ſonora quidem eſſe quae ſcripſiſſet et grandia, ſed videri ea tamen ſibi duriora paulum et acerbiora. Ita eſt, inquit Accius, vti dicis, neque id ſane me poenitet; meliora enim fore ſpero, quae deinceps ſcribam. Nam quod in pomis eſt, itidem, inquit, eſſe aiunt in ingeniis; quae dura et acerba naſcuntur, poſt fiunt mitia et iucunda: ſed quae gignuntur ſtatim vieta et mollia, atque in principio ſunt vuida, non matura mox fiunt, ſed putria. Relinquendum igitur viſum eſt in ingenio, quod dies atque aetas mitificet. Aul. Gell. Lib. XIII. c. II. Dieſes erinnert mich eines Rathes, den Lipſius jungen Leuten giebt. Die ausſchweifende Neigung, die er, ich weis nicht, auf was für eine kurzgefaßte Schreibart, geworfen hatte, welche die meiſten Leute, welche die Briefe dieſes großen Mannes leſen, zum Ekel oder Lachen bringet, hielt ihn gleichwohl nicht ab, die Jugend zu tadeln, welche ſich einer gezwungenen Kürze befleißigte. Er ſagte, daß dieſes der Weg zur Magerkeit wäre, und daß man in dieſem Alter viel Ueberflüßiges haben müſte, damit man in den folgenden Jahren etwas auszupuſen hätte. Adeo, ſagte er, in Inſtitut. Epiſtol. iuuentutem ad breuitatem non voco, vt etiam abſterream, ſiue quia tuto adſumere vix poteſt, et breuitatis imitatio facilline aetatem hanc decipit: ſiue quia nec vtiliter poteſt, et iuuenili illo breuitatis ſtudio aridus plerumque et exſuccus ſtilus euadit; nec facile ad laudatam illam temperiem venitur, niſi initio vbertas quaedam et luxuries ſit, quam aetas paullatim depaſcat. Baſiac war gleicher Meynung. Amputanda plura ſunt effloreſcenti illi aetati, quam inferenda, facileque eſt remedium vbertatis: ſterilia nullo labore ſuperantur. Balſac. Epiſt. Seleƈtae. Allein, wieder auf den Accius zu kommen, ſo hat man nicht Unrecht gehabt, in dem Wörterbuche Carl Stephans, und in denenjenigen, die auf gleichen Grund gebauet haben, zu ſagen, daß ihn Quintilian mit der Zeit entſchuldiget hat, darinnen er lebte. Tragoediae Scriptores Accius atque Pacuuius, clariſſimi, grauitate ſententiarum, verborum pondere, et autoritate perſonarum. Caeterum nitor, et ſumma in excolendis operibus manus, magis videri poteſt temporibus quam ipſis defuiſſe. Virium tamen Accio plus tribuitur, Pacuuium videri docTiorem, qui eſſe doƈti affectant, volunt. Quintil. Inſtit. Orat. Lib. X. c. I. Man wird ſagen, Quintilian habe dieſe Verſe des Horaz abgeſchrieben:

Ambigitur quoties vter vtro ſit prior, auſert
Pacuuius doƈti famam ſenis, Accius alti.
Horat. Epiſt. I. Libr. II. v. 50.

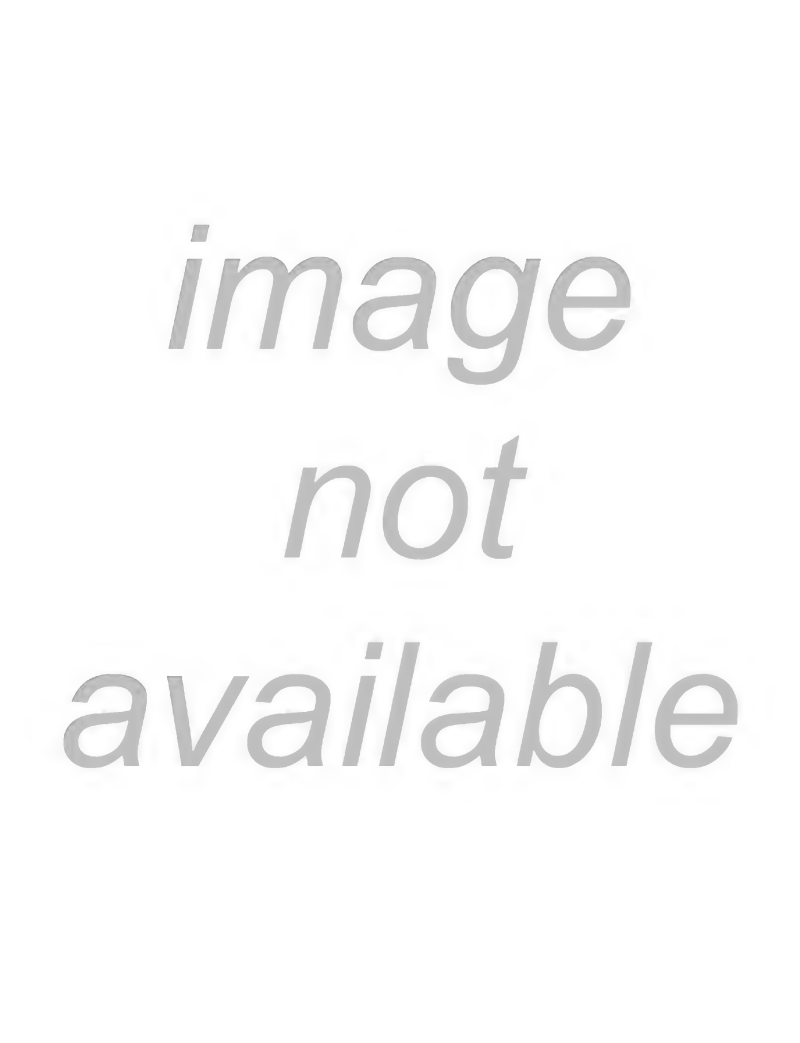


image
not
available

…eben. Wenn man ſich der alten Sprache gebrau… …gleichſam zum Scherze, dieſes gehöret für einen …nd in die kurzweilige Schreibart. Bloß bey dem La… …nach Schriftſteller, welche einen Gefallen daran ha… …Redensarten vorzubringen. Ohne Zweifel gab es …nern eine andere Art von Leuten, da das Latein zu …t gelangte. Dieſe Leute waren beſtändige Be… …Poeten, ohne daß ſie ſich ihrer veralterten Redens… …zugeben wollten, daß man ſich derſelben bediente: …Schriftſteller ihrer Zeit kränken, indem ſie dieſelben …herunter ſetzen. Horaz begriff ihre Abſicht ſehr

…rerum, vt tabulas peccare vetantes,
…inque viri ſanxerunt: foedera regum

Vel Gabiis, vel cum rigidis aequata Sabinis,
Pontificum libros, annoſa volumina vatum,
Dictitet Albano Muſas in monte locutas.
- - - - - - - - -
Iam Saliare Numae carmen qui laudat, et illud,
Quod mecum ignorat, ſolus vult ſcire videri;
Ingeniis non ille fauet, plauditque ſepultis,
Noſtra ſed impugnat, nos noſtraque liuidus odit. Ep. I. L. II. v. 23.

Auch von dieſer Krankheit ſind unſere Zeiten noch befreyet. Man begnüget ſich, das alte Griechenland und Rom über unſere Zeiten zu ſetzen; allein denen in XV und XVI Jahrhunderte verfertigten Reden und Gedichten giebt man nicht den Vorzug vor denen zu unſern Zeiten gemachten.

Stephan giebt vor, daß dieſes eine alte Frau geweſen, welche vor Verdruß närriſch geworden, als ſie in ei… …en, wie ſie das Alter häßlich gemachet hatte. Er führet das XV Cap. des VI Buchs des Cölius Rhodigi… …findet daſelbſt nichts, was hiermit überein käme *a*. Der Fortſetzer des Moreri ſetzet dazu, daß dieſe Frau …n gehabt, mit ihrem Bildniſſe vor einen Spiegel zu reden, und ſich öfters geſtellet, als wenn ſie …rächte, was ſie ſo eifrig wünſchte. Plutarchus ſetzet dazu, fähret er fort, daß ſich die Mütter dieſes …ie kleinen Kinder zu erſchrecken, und ſie bey ihrer Pflicht zu erhalten. Er führet das XVI B. des …, und den Cicero 2. ad Atticum an: ich werde unten dieſe Stelle unterſuchen (A). Unterdeſſen ſehe man, …einem Orte ſaget, den er nicht anführet *b*. Acco wurde ſo ſchwindelicht, daß, als ſie ſich in ihrem Spie… …ihrem Bildniſſe unterredete, als wenn ſie eine andere Frau vor ſich hätte; man ſah ſie Minen machen, …lächeln und alles thun, was bey Unterredungen ſtatt hat. Einige ſchreiben, daß ſie ſich zuweilen be… …Nagel mit Schwämmen einzuſchlagen, als wenn ſie einen Hammer in der Hand gehabt hätte. Weiter …hts davon. Was den Plutarchus betrifft, ſo ſaget er nur, wie es Chryſippus nicht billige, daß man uns …rechtigkeit Furcht machet, uns von der Sünde abzuhalten *c*; denn, ſagte er, es fehlet uns an Gründen …ige beſtreiten, was von den göttlichen Strafen geſaget wird; und welche beweiſen, daß derglei… …en ähnlich ſind, deren ſich die einfältigen Weiber bedienen, welche den kleinen Kindern mit der …ine Furcht einjagen (B), ſie dadurch von dem Mißbrauche ihrer Muße abzuhalten. Plutarchus …h Chryſippus ſelbſt widerſpricht.

…verändert nichts, als daß er den Rhodiginus in XVI B. II Cap. anführet. *b*) das II Cap. des XVII B. Er ſaget, daß …Epitome des Adages de Tarzeus et de Dydime geleſen habe. *c*) Plutarch. de Stoicor. repugnant. p. 1040. B.

…erſuchen.] I. Hat keiner von den drey an… …geſaget, daß Acco närriſch geworden, weil ſie …eſehen, und daß ſie ſich geſtellet, als wenn ſie …as ſie ſo eifrig wünſchte. Man eignet es dem …, dieſes geſagt zu haben; nachdem man hier… …, ihre eitelen Einbildungen, in Anſehen ihres …kellung erzählet hat, ſo drücket man ſich alſo …zu. Das heißet, Plutarchus hat dieſe drey …glich heißet dieſes die Welt betrügen, ange… …r daſjenige ſaget, was ich aus ihm angeführt …ch eine Nachläßigkeit, den Cicero 2. ad Atti… …an den 2 Brief, oder das 2 Buch anführen? …zu errathen überlaſſen? Muß man ihm die …elcher Brief und welches Buch es ſeyn ſoll? …he geben, ſolches zu ſuchen, werden ihre Zeit …rden in dem XIX Briefe des II Buchs fin… …omnia: quid enim ἀκκιζόμενα tamdiu?

Meine III Erinnerung iſt: Cicero iſt fälſchlich angeführet, er hat nichts von der Acco geſaget. Das griechiſche Wort, deſſen er ſich bedienet hat, und welches verſchiedene andere Schriftſteller gebrauchen, daſjenige dadurch zu bedeuten, was bey uns liſtig beſchwatzen, Ausflüchte ſuchen, Schwierigkeit über etwas machen, was man doch begierig wünſchet, heißet: Dieſes Wort, ſage ich, welches Erasmus unter ſeine Sprüchwörter ſetzet, hat Acciſare in Adagior. Chil. II Cent. II. num. 99. hat Anlaß zu der Muthmaßung gegeben, daß Acco eine Heuchlerinn geweſen: allein dieſes iſt eine bloße Muthmaßung, und es iſt nicht erlaubt, weder den Plutarchus, noch den Cicero, noch den Cölius Rhodiginus, über Muthmaßungen anzuführen, die andere Leute vorgebracht haben.

(B) Mit der Acco und Alphito ꝛc.] Mich deucht, es iſt kein Land in der Welt, wo man nicht dergleichen Gewohnheit hat. Ich habe ſolches von ſehr geſchickten Lehrern verdammen hören. Die alten Römer hatten ihren Manducus, womit ſie den Kindern droheten, wie ich unter dieſem Worte ſagen werde.

…an Tabourot Herr von) Parlamentsadvocate zu Dijon, und nachher königlicher Advocate bey dem …erſelben Stadt, war 1549 gebohren *a*. Er war ein Mann von vielem Witze und großer Geleh…ſamkeit; …Kleinigkeiten. Dieſes erſcheinet aus dem Werke, welchem er den Titel Bigarrures gab, davon die …1582 ans Licht trat (A). Ich habe es manchmal angeführet *b*. Dieſes war nicht ſein erſtes Buch; …Sonnette drucken laſſen *c*; welches weder la Croix du Maine, noch du Verdier Vau-Privas ge… …, dem er den Titel les Touches gab, wurde 1585 zu Paris gedruckt (B). Dieſes iſt eine Sammlung …, aber meiſtentheils über geile Materien, die er nach der damaligen übeln Gewohnheit ſehr frey abhan… …leicher Geiſt in ſeinen Bigarrures. Man machte ihm deſſentwegen Vorwürfe, die ihn nöthigten, ſich …Man ſchreibet ihm ein Wörterbuch der franzöſiſchen Reime zu (D). Uebrigens iſt die Herrſchaft …etes Lehn, das er nur auf die Rechnung ſeiner Vorfahren gründete (E). Man merke, daß Wil… …iter, welcher Parlamentsadvocate zu Dijon, königlicher Rath, und außerordentlicher Meiſter der …on Peter von S. Julien, in dem Buche de l'origine des Bourguignons, ſehr gelobet wird *d*. Er …its 1561. in ſeinem 46 Jahre *e*.

…im ſeinen Kupferſtich, daß er 1584 fünf und dreyßig Jahr alt war. *b*) Beſ. das Regiſter der Materien, unter dem …Beſ. das IV B. ſeiner Bigarrures, Pariſer Ausgabe bey Mauroy 1662 in 12. p. 477. *d*) Beſ. la Croix du Maine …e Grabſchrift in den Bigarrures ſeines Sohns, pag. 325.

Bigarrures gab.] Er bemerket dieſes …pten Ausgabe, und man muß ihm mehr …ine, und du Verdier Vau-Privas, welche …iras 1583 Jahr ſetzen. Das erſte Buch …pt tel abgetheilet, welche unter andern …er Picardie, von den Zweydeutig… …, von rückwärtsgehenden Verſen, …verſen, von dem Widerhalle, von …dern Arten luſtiger und ſinnreicher …m. Alles dieſes iſt mit lächerlichen …n angefüllet, wie la Croix du Maine …ichert. Der Buchdrucker ermangelt …ert ohne Erlaubniß des Urhebers her… …kläret, ſaget Andreas Paſquet in der …Bigarrures, daß das Alter, die Zeit …und ſeinen Willen geändert, und …würde, ſich zu demjenigen zu bekeh… …Jahren, und in der Blüthe einer …aum das achtzehnte Jahr erreicht …e aber, nachdem er einem braven …oben ſeiner Kräfte gezeiget, von …n, ſeine natürlichen und auſſer der …kleinen Geburten nicht zu erſticken: …erſten Bücher. Solchergeſtalt …daß ich von einer Entſchuldigung

Rechenſchaft würde geben müſſen, wenn wir uns davon unterhalten wollten, was mich veranlaſſet, dasjenige ans Licht zu geben, was ich davon in Abſchrift habe. Der Urheber ſeiner Seits ermangelte gleichfalls nicht ſeine Unwiſſenheit vorzuwenden. „Ich erſtaunte zum höchſten, ſaget er in dem Vorberichte des Verfaſſers, über die Ausgabe der Bigarrures, welche zu Verroney den 15 September 1584 unterſchrieben iſt, „als ich den erſten Druck dieſes Buchs ſah, deſſen Gedächtniß, nach meiner Meynung, gänzlich, ausgelöſchet ſeyn ſollte. Allein da ich daſſelbe gleichſam als etwas neues, weil ich es ſeit „vierzehn Jahren nicht geſehen hatte, wieder las; ſo erkannte ich unverzüglich meinen natürlichen Geiſt, und die Schreibart der Zeit, da ich „es zu meiner eigenen Kützelung verfertiget hatte, um erſtlich mich ſelbſt, „und hernach andere zum Lachen zu bewegen; daß ich alſo keine andere „Ordnung beobachtet hatte, als daß ich die Exempel vermiſcht untereinander warf, ſo wie ſie mir in die Gedanken kamen. Da dieſes Buch „aus nichts anders, als aus Stücken, beſtehet, die ohne die geringſte „Achtſamkeit zuſammen getragen worden, auch überdieſes auf kleine Papiere zu verſchiedenen malen aufgeſetzet worden, ſo erkannte ich gar „bald, daß eine gute Partey davon verlohren gegangen war; ſo daß ich, „weil doch ein jedweder ein Liebhaber ſeiner Arbeit iſt, ſo gleich beſchloß, „die übrigen Zuſätze, welche in dieſer Zeit ziemlich angewachſen waren, „nebſt den ausgelaſſenen dazu zuthun. „ Dem ſey wie ihm wolle, ſo nimmt er doch dieſe andere Ausgabe an, und erkennet ſie für ſeine Arbeit. Bey welcher Gelegenheit, fähret er an eben demſelben Orte S. a V. fort, ich dieſes poßierliche Buch vom Anfange bis zum Ende

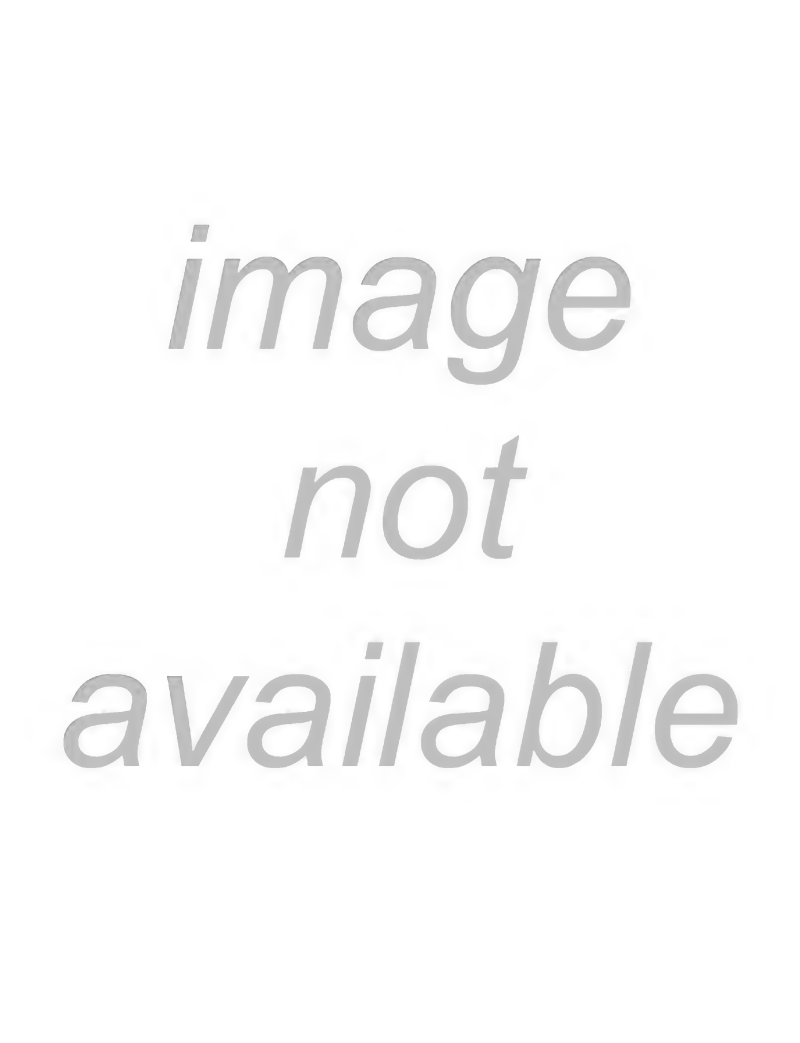


image
not
available

eſſe decet ptum Poëtam
verſiculus nihil neceſſe eſt:
denique ſtudent falem et leporem,
nolliculi est parum pudici: Carm. XVI. v. 5.

mir auch zu ſagen, daß ſich niemand, außer einigen dadurch beleidiget halten wird, vielmehr wird es der rnung dienen, ſich nicht mit dergleichen neugierigen die Zeit zu verderben: weil ſie dieſelben hier ganz fertig, renge antrifft, daß ihr Ueberfluß einen Eckel erwecken ulus giebt, die Naſe in gute Bücher zu ſtecken, und leſen, daraus ihr ein Nutzen zuwachſen kann. Denn ieſer Meynung gegründet, daß die Menge und leich- er Bücher, die wir heutiges Tages haben, die Ge- n Aufſuchen und aufmerkſamen Leſen guter Bücher wemm ſie ſich verſichert halten, ſolche Sammlun- e ſie lehren, wo der Haſe im Lager lieget, und ihnen gekaut zum verſchlucken vorſetzen. Was die geilen , ſo kann ich mir nicht einbilden, daß ſie ſoviel Aer- ſollten, als die priapiſchen Gedichte Virgils, die Catullus und Martials, die Liebesbücher des Ovi- n des Terenz, der Petronius Arbiter, und kurz rthum ſchönes und ſeltſames hat, das man ihnen als uahmende Dinge vor die Augen leget; an ſtatt achten geilen Ausdrückungen, auf eine luſtige Art , was ſich leichtſinniges und unnützliches dabey be- s dieſes findet ſich in dieſem Buche nichts, als was und ſinnreich iſt; und alſo hätte ſich der Verfaſſer en Urſache nicht verbergen dürfen. „ Dieſes will s Accords ſich dieſe Freyheit nicht deswegen ge- eidenſchaften des Herzens anzufeuern; ſondern das , und ſeinen Verſen das Salz nicht zu entzie- dem ſeit einigen Jahrhunderten herrſchenden Ge- imer und reizender machen könnte. Es war ihm unbekannt, daß eine grobe Unflätterey lange als eine verblümte iſt. Beſ. mein Eclairciſſe- tez. num. XII. Man ſehe, wie er ſich dießfalls t:

Des Amadis.
a voir ces Eſcrits,
près de s'amie,
neront envie,
ix d'eſtre laſcifs.

d' Amadis, qui blaſmoit les Bigarrures.

permets les lectures
s, et ne veux pas
ſe les Bigarrures,
ement eu as
que les mots gras,
vivement dans l'ame,
rner une Dame,
s mignards appas.„ S. Des Accords, aux
s Bigarrures, à Paris chez Maucroy, 1662 in 12.

(D) **Man ſchreibet ihm ein Wörterbuch ꝛc.]** La Croix du Maine hat ihn zum Urheber eines Buches gemachet, welches den Titel des Rithmes Françoiſes führet, in ſeiner Bibl. Franç. pag. 156. allein er hat ſeine Meynung am angeführten Orte pag. 222. geändert, wobey er bemerket, daß dieſes Dictionaire des Rithmes Françoiſes zu Paris bey Galiot du Pree 1572 gedruckt worden; und erkannt, daß ſolches Johann le Fevren zugeſchrieben werden müßte, welcher von Dijon gebürtig, Geheimſchreiber des Cardinals von Givri, und Domherr zu Langres war. Dieſe Widerrufung iſt billig; denn des Accords bekennet, daß ihm dieſes Werk nichts zugehöret. Wir wollen ſehen, was er zum Beſchluſſe ſeines Capitels, von der franzöſiſchen Dichtkunſt ſaget. Ich behalte mir vor, ſagt er, (Bigarr. Lib. IV. cap. III. zu Ende pag. 394. der bereits angeführten Ausgabe,) in der Sammlung der franzöſiſchen poetiſchen Künſte weitläuftiger davon zu handeln, die ich unter den Händen habe; worinnen Pelletier ſehr gelehrt und mühſam, Ronſard übernatürlich und ſehr geſchickt, wie in allen Dingen; und Quintil, der zu ſeiner Zeit ziemlich fertige Kunſtrichter, nebſt andern durch Ausrottung der Dornen bereits den Weg gebahnet haben; deren Hülfe ich mich, mit Meldung ihrer Namen und Anführung ihres eigenen Textes zu einer Fortſetzung des Wörterbuchs der franzöſiſchen Reime unſers Oheims, des Herrn le Fevre, bedienen will, welche ich mit der Zeit ans Licht geben werde.

Eine Stelle, die ich in der Vorrede des Wörterbuchs der franzöſiſchen Reime finde, welches 1596, von den Erben des Euſtachius Vignon in 8 gedruckt worden iſt, bewoget mich zu glauben, daß er ſein Wort gehalten hat. Der Verfaſſer redet folgendergeſtalt: Erſtlich, ſaget er in gedachter Vorrede, habe ich dieſes Wörterbuch zum Zeitvertreibe zuſammen getragen, faſt ſo wie es iſt; weil ich wegen der allzuvielen Wörter dem Mangel meines betrüglichen Gedächtniſſes zu ſtarken kommen wollte. Da mir aber nachher des Herrn des Accords ſeines in die Hände fiel, welches mit vielen Anmerkungen wegen des Reims bereichert iſt, ſo kam mir die Luſt an, das meinige wieder zu überſehen, und gleichfalls ein wenig über dieſe Materie zu philoſophiren; welches nicht ohne Nutzen geweſen iſt.

(E) **Die Herrſchaft des Accords iſt ꝛc.]** Wir wollen ihn ſelbſt reden laſſen. „In Anſehung desjenigen, ſaget er in der Vorrede des „IV B. der Bigarrures, da ich durch die Rede von Veränderung des „Zunamens, (in dem II Cap. des IV B. der Bigarrures,) diejenigen „table, welche dergleichen unternehmen, und es das Anſehen gewinnet, „daß ich mich ſelbſt, da ich mich Herr des Accords nenne, derjenigen „Strafe werth erkenne, womit ich einen andern belegt haben wollte, „muß man wiſſen, daß ich nicht aus Verachtung gegen dieſe Schrif- „ten, als bey den akroſtichiſchen Briefen der Capitel des erſten Buches „geſchehen iſt, meinen Namen nicht vorgeſetzet habe; (der erſte Brief des I Cap. hat wirklich nur ein E, des II ein S, und alſo alle folgenden bis auf den erſten des XVI Cap. der ein T hat, und ſo machen alle zuſammen Eſtienne Tabourot. „Es haben ſolches bereits andere gethan, beſ. Mr. Baillet dans ſes Auteurs deguiſés, pag. 442 - 446.) und zum an- „dern wird man auch das Jahr und den Ort finden, wo ſie gemachet „worden ſind. Weil aber die Materie von ſchlechtem Werthe war, ſo „habe ich meinen Namen nicht darunter geſetzet, ſondern eine Herrſchaft „zu meinem Sinnbilde angenommen, davon das Hauptſtück ein Tam- „bour (Drommel), und alſo ein redend Sinnbild, und ein offenbares „Wortſpiel auf meinen Namen Tabourot war, und zum Verſtande „ſetzte ich dieſe Worte dazu, à tous Accords, weil ſolches mein Vater, „Großvater und Aeltervater hintereinander gebrauchet hatten. Man „wird, in dem Capitel der beſondern Anmerkungen über die franzöſiſche „Dichtkunſt, die Gelegenheit finden, bey welcher dieſes Sinnbild zu ei- „ner Herrſchaft erhoben worden iſt.„ Es iſt nöthig, daſſelbige anzuſehen, was er in demjenigen Capitel ſaget, dahin er uns verweiſet. Er hatte ein Sonnet an eine ehrbare und liebreiche Jungfer, die Tochter des verſtorbenen großen und gelehrten Präſidenten von Burgund, Herrn Begats, geſchicket, welche, ſaget er im III Cap. des IV B. der Bigarru- „res pag. 491. 492. mit die Ehre erwies, mich zu lieben; ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ und „weil ich, fährt er fort, nur meinen Sinnſpruch darunter geſetzet hatte, „à tous Accords, ſo täuſte ſie mich zu ihrer Antwort zu erſt, Herr des „Accords, wie mich auch ihr Vater etlichemal nennte. Dieſes war Ur- „ſache, daß ich von dieſer Zeit an in allen meinen Schriften, und auch „in dieſem Buche, dieſen Zunamen erwählte.„ Es kommt durch Verſetzung der Buchſtaben der Name Toruobatius heraus, wie Herr Baillet dans ſes Auteurs deguiſés, pag. 440 - 607. verſichert.

---

eſſor der Rechte im XIII Jahrhunderte, war ein Florentiner. Er erwarb ſich einen großen Namen er über die römiſchen Rechte (Corpus Iuris) machte. Man ſagt, er habe ſich ſehr ſpäte auf die ehrſamkeit geleget, und ſey wohl vierzig Jahr alt geweſen, da er den berühmten Azo zu hören angefan- ch vor dieſer Zeit auf andere Studien geleget. Der gute Fortgang, den er in den bürgerlichen Rech- ß er ein berühmter öffentlicher Lehrer in dieſer Wiſſenſchaft wurde. Er lehrte zu Bononien; und er größten Einſamkeit, eine beſtändige Gloſſe über das ganze Recht auf, welche für junge Leute ſo n ſchien, daß man von denen Gloſſen, die vor dieſer herausgekommen wären, nicht mehr redete, als ſo wohl eingerichtet, noch ſo vollſtändig waren. Die Widerſprechungen, die man bey dem Accurſius ger Meynung, nicht ſo wohl von ſeiner Unbeſtändigkeit, oder dem Mangel des Gedächtniſſes; ſondern führung der verſchiedenen Meynungen ſeiner Vorgänger, die Schriftſteller nur mit dem erſten Buch- nerkte. Man giebt vor, daß dieſer Buchſtabe, welcher bey verſchiedenen Stellen unkennbar gewor- , daß die Leſer dasjenige für ſeine eigne Meynung angenommen haben, was er nur als ein Zeugniß n angeführet hat. Sein Anſehen war ehedeſſen ſo groß (B), daß ihn einige den Abgott der Advocaten meiſten Ausleger haben ſich eben ſo viel [b] und noch mehr [c] Mühe bey der Erklärung ſeiner Gloſſe, s Textes der Geſetze ſelbſt, gegeben. Einige Kunſtrichter, welche große Liebhaber von der Zierlichkeit der großes Geſchrey wider die Barbarey dieſes Schriftſtellers erhoben (C): Allein man geſtehet faſt roßer Geiſt geweſen, und daß ſeine Fehler der Zeit zuzuſchreiben ſind, darinnen er gelebet hat (D). Wohlſtande gelebet; denn er hatte ein ſchönes Haus in der Stadt, ein ſchönes Haus auf dem Lande, ſehr wohl ſtudierten, wie wir bald ſehen werden. Es finden ſich einige, die ihm eine ſehr gelehrte welche das öffentliche Lehramt des bürgerlichen Rechts bekleidet haben ſoll. Er ſtarb im Jahre hre ſeines Alters. Sein Grab iſt zu Bononien in der Kirche der Franciſcaner, mit dieſer ſehr kur- uffſchrift zu ſehen, Sepulchrum Accurſii Gloſſatoris Legum, et Franciſci eius filii [d]. Er ſagte, daß zur Erkenntniß der göttlichen Dinge nicht brauche (G); weil uns die römiſchen Geſetze Unterricht

genug

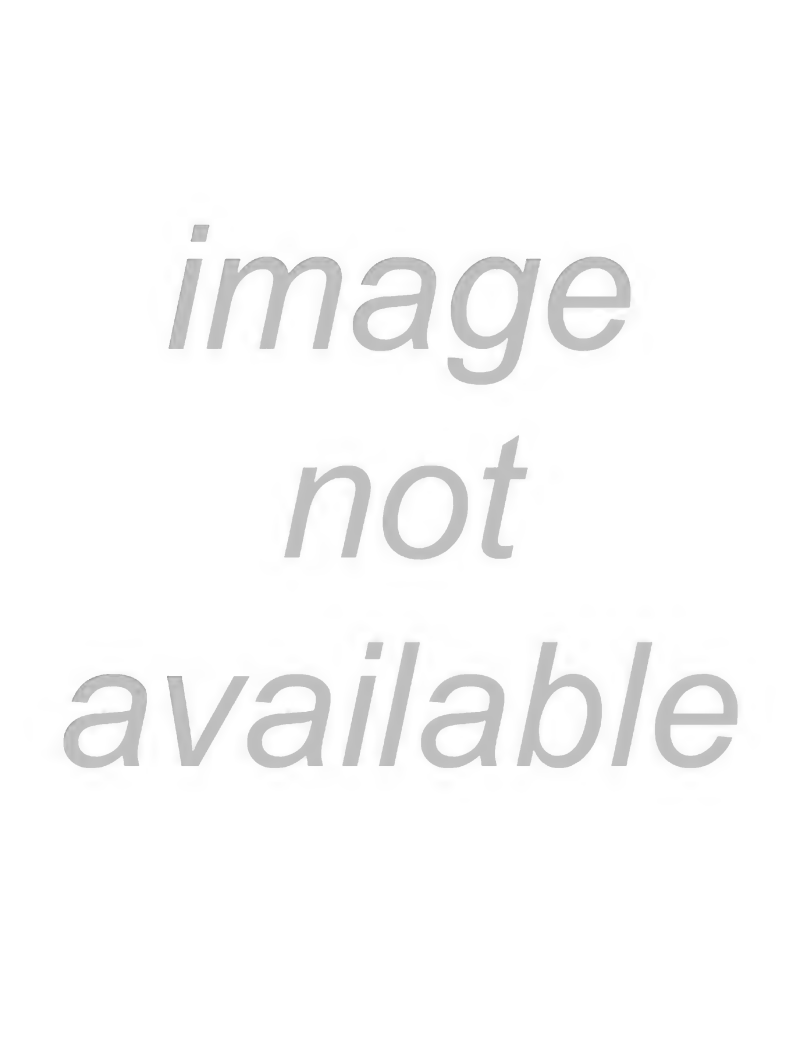


image
not
available

18, (Franciſcus) der älteſte Bruder des vorhergehenden, wurde von den Bologneſern ſo hochgeſchätzet, daß
e erhaltene Nachricht, daß er dem Könige von England nach Frankreich folgen ſollte, daſelbſt die Rechte zu leh-
n verbothen, und ihn mit der Einziehung aller ſeiner Güter bedroheten, wenn er aus der Stadt gienge. Er
nigter zu ſeyn, als ſie, indem er alle ſeine Güter einem Freunde verkaufte: allein ſeine Liſt half ihm nichts; man
ſtoweniger ein. Dieſes zwang ihn nun, zurücke zu kommen, und ſo erhielt er alles wieder. Er lehrte zu Tou-
nd ſich einsmals in großer Verwirrung, da er die Materie von den Zinſen erklärte. Jacob von Ravanne,
meiſten Rechtsgelehrten ſeiner Zeit, ſchlich ſich unbekannt unter die Zuhörer, ſtellte ſich als ein Schüler, und
che Einwürfe, worauf er eine gründliche Antwort ſchuldig blieb. Einige haben geſaget, daß Accurſius, bey ſei-
nach Bononien, daſelbſt nach dem Bartolus, öffentlicher Lehrer der Rechte geworden ſey; und daß er wegen
chabten Streites, wie ein Geſetz geleſen werden müßte, nach Piſa geſchickt worden, daſelbſt die alte Abſchrift
zu Rathe zu ziehen. Allein, wo iſt wohl die geringſte Wahrſcheinlichkeit, daß er bis zu der Zeit gelebet haben
olus Profeſſor war (A) *?

lius des Panzirol. de clar. Leg. Interpr. Libr. II. c. XIX.

s zur Zeit ꝛc. Profeſſor war.] Bartolus war 1313
de im ein und zwanzigſten Jahre Doctor der Rechte,
Panzirol. de cl. Leg. Interpr. c. LXVII alſo müßte
n, wenigſtens hundert und zwanzig Jahre gelebet
Bartolus, als Lehrer der Rechte, geſehen haben ſoll-
hatte ſich ſeiner väterlichen Gewalt über ihn bege-
IX. Wir wollen ſetzen, daß er nur funfzehn Jahr
er mündig geſprochen wurde, und daß das Jahr
ng das letzte ſeines Vaters, nämlich das 1229, gewe-
wir dennoch finden, daß er 1334 hundert und zwan-
ſeyn müßte. Die Muthmaßung Panzirols iſt
aß der Accurſius, des Bartolus Amtsgenoſſe, ein
rſius geweſen, der die Rechte zu Reggio, welches ſein
Jahr 1273 lehrte, auch zu Padua las. Ebend. c. XLII.
denket ſeiner oft.

Wir wollen hier noch eine Beobachtung des Herrn de la Monnoie beyfügen: „Anton Auguſtin redet an verſchiedenen Orten ſeiner Ver-
„beſſerungen, und vornehmlich in des IV B. XVII Cap. von dieſem
„Streite des Bartolus, wie man ein gewiſſes Wort des letzten Abſatzes
„des Geſetzes: ſi creditor in D. diſtract. pign. leſen ſolle, und iſt geneigt,
„zu glauben, daß Bartolus ſolchen eher mit dem Balbus, als mit dem
„Franciſcus, des Accurſius Sohne, gehabt. Alexander von Imola,
„welcher von demſelben Antonius Auguſtinus angeführet wird, hat
„gleichfalls geglaubet, daß derſelbe Streit zwiſchen dem Bar-
„tolus und Balbus geweſen ſey. Allein da Bartolus ſelbſt aus-
„drücklich ſchreibet, daß er denſelben mit dem Franciſcus, des
„Accurſius Sohne, gehabt; ſo hebet das vom Panzirolus an die
„Hand gegebene Mittel den Zweifel am allerbeſten, „ und dieſe
Partey, wie man geſehen hat, iſt mir auch am wahrſcheinlich-
ſten vorgekommen.

(Mariangel, lat. Mariangelus) war einer von denen Wortforſchern, die im XVI Jahrhunderte gelebet ha-
Aquila (A), in dem Königreiche Neapolis. Seine größte Neigung war, die alten Abſchriften zu durch-
nander zu halten, um dadurch die Stellen der Alten zu verbeſſern. Die Diatriben, die zu Rom 1524 in Folio
, den Solon und Ovidium gedruckt worden, zeigten, wozu er in dieſer Gattung der Gelehrſamkeit ver-
ätte ſehr lange über den Claudian (B) gearbeitet; allein dieſes Werk iſt nicht herausgegeben worden, obgleich
en gethan hatte, daß er ungefähr ſiebenhundert Stellen, nach den alten Abſchriften, verbeſſert hätte. Barth
bezeuget, daß ein ſolches Werk nicht unter die Preſſe gegeben worden [a], und daß man die andern nicht
Er verachtet den Accurſius in Anſehung des Geiſtes nicht, ja er ſchreibt ihm an manchen Orten eine gute

Dieſer Wortforſcher machte lateiniſche und italieniſche Verſe (C): er verſtund auch die Tonkunſt und
e die mitternächtigen Länder (D). Diejenigen, welche uns ſolches berichten, hätten darzu ſetzen können,
he, ſpaniſche und deutſche Sprache vollkommen verſtanden; daß er eine große Anzahl Alterthümer ge-
das Capitol gebracht worden; und daß er drey und dreyßig Jahre an dem Hofe Caris des V zugebracht,
ebt geweſen, daß er viele Gnadenbezeugungen von ihm erhalten [c]. Man muß nicht vergeſſen, daß ſeine
fünf Bücher, mehr enthält, als die vorhergehenden [d] (E). Dieſe Ausgabe iſt von Augsburg 1533. Er
Stadt die Briefe Caſſiodors in zwölf Büchern heraus, mit einer Abhandlung von der Seele beglei-
die erſte Ausgabe dieſes Schriftſtellers zu verdanken [f]. Weil es zu ſeiner Zeit einige lateiniſche Scri-
nen Gefallen daran hatten, ſich der allerälteſten Redensarten zu bedienen; ſo ſpottete er ihrer auf eine ſehr
:ſprüche, welches er 1531 ans Licht gab (F). Er fügte ein kleines Werkchen vom Volutius Metianus,
hrten, hinzu [g]. Er hat auch ein Buch von der Erfindung der Buchdruckerkunſt geſchrieben (G). Man
ſeines Auſonius, des gelehrten Diebſtahls; denn man gab vor, daß er ſich die Arbeit des Fabricio
Camerin, zugeeignet habe: allein er reinigte ſich mit einem Eide, und verſicherte, daß er kein Buch ge-
genommen, das zur Auszierung des ſeinigen hätte dienen können. Die Formel ſeines Eides iſt merk-
irde noch viel andere Werke von ſeiner Arbeit aus der Preſſe haben kommen ſehen, wenn ſein Sohn, Ca-
Mann war (I), länger gelebt hätte [h].

Statium Tom. II, p. 399. Tom. III. p. 1602. in Claudian, p. 826 et Aduerſarior. Libr. XX. c. XVIII. b) In
ius iſt ſolches in der amſterdamer Ausgabe 1671. allein nicht nach dem völligen Inhalte des Titels geſchehen, welcher
urſii verſpricht. c) Nicolo Toppi Biblioth. Napoletana p. 206. d) Henr. Valeſii Praef. in Ammian. Marcell.
ol. p. 206. f) Leonardo Nicodemo Addizioni alla Bibl. Napolet. p. 170. g) Es hat den Titel: Diſtributio, item
artium in rebus pecuniariis, pondere, numero, menſura. h) Topp. Bibl. Nap. p. 206.

a.] Außer dem Zeugniſſe des Toppi, wel-
des Leonard Nicodemo bekräftiget wird,
lgende Verſe beſtätiget:

a ſuperuolat aethera, et altì
en Solis in orbe tenet;
iangelus Vrbe - - -
uia nobile nomen habet.
s ſpeculatur; etc.

ücke des Franciſcus Aſſillus (L. Nicode-
ioni alla Bibl. Napolet. p. 170. aber un-
de einer Sammlung von Verſen, unter
druckt iſt, welche in Rom 1524 heraus
findet ſich ein Protrepticon von unſerm
dieſes war ein Deutſcher, Namens Go-
la Monnoie vernommen habe,) welches
Dieſes Stück des Aſſillus hat den
Paulum Iouium. Pierius Valerianus,
gleicher Zeit lebte, giebt ihm den Beyna-
n ſeiner Auslegung über die XII Bücher
en an ihm gerichteten lateiniſchen Verſen.
dem. Add. alla Biblioth. Napol. p. 170.
ür einen Fehler halten, was Barth von
geſaget hat. Er läßt ihn zu Amiterne
ciuis, Amiterninus nempe. Barth. in
g, welcher nicht wußte, daß dieſes falſch
nd, für gerehm an. Barth iſt von die-
führet worden: Nec placuit reticere,
ciuis meus) modeſtiam in conſcien-
rſ. in Teſtudine. Die Urſache, war-
e gebürtigen Salluſtius für ſeinen Landes-
Stadt Aquila aus dem Untergange der
mmen, und einigermaßen an derſelben
Stelle getreten. Sie lieget nur fünf Meilen von den verfallenen
amiterniſchen Mauren. Man ziehe den Herrn Baudrand zu Rathe.

(B) Ueber den Claudian gearbeitet.] Da ihn die Beſchwerlich-
keiten ſeiner Reiſe nach Deutſchland und Pohlen nicht abhielten, faſt
ſiebenhundert Fehler in dieſem Poeten zu verbeſſern: ſo kann man ſich
leicht einbilden, daß er ſich, bey mehrerer Muße, auch mit mehrerem
Fleiße, auf dieſe Arbeit gefeget haben wird. Talis, ſagt er in Diatr. in
Auſon. welche Worte man in der Ausgabe des Auſonius von 1671 ausge-
laſſen hat, non Ales legitur in codicibus (Claudiani) etiam no-
uiſſime recognitis. Qui tantum abeſt, vt non etiam nunc ver-
ſibus ſint claudi ac deformes, vt cos ex vetuſtis exemplaribus,
dum Germaniam Sarmatiaſque nuper peragramus, ſeptingentis
fere mendis, inter equitandum eluerimus.

(C) Lateiniſche und italieniſche Verſe.] Wir wollen ſehen, was
uns Accurſius deswegen ſelbſt in einer Fabel meldet, die er die Schnee-
cke betitelt, und die ſeinen Diatriben beygefüget iſt. Er erzählet darin-
nen die Verfolgungen, die er von ſeinen Mißgünſtigen in Rom ausſte-
hen müſſen, und wie ſie ihm die unſchuldigſten Dinge zu einem ſtrafba-
ren Verbrechen gemachet. Nouiſſis redet er die beyden jungen Prin-
zen des Hauſes Brandenburg an, welchen er ſein Buch zuſchreib, ipſi
principes, quam mihi veſtitum prope (vt aiunt) militarem probro
verterint, tum fidibus ſcire, muſicen callere, Philoſopho indignum
praedicent; quantumque inuaſerint, quod ex Opticen cum litterarum
ſtudiis, vernaculoque cum Lattinis numeris, coniunxerim. Er
ſagt daſelbſt, daß er an einer Hiſtorie des Hauſes Brandenburg, nach
den ihm mitgetheilten ſichern Nachrichten, arbeite.

(D) Er reiſete in die mitternächtigen Länder.] Wir haben ihn
bereits ſelbſt gehöret, wie er ſeinen Leſern die große Anzahl Stellen zu
wiſſen thut, die er auf ſeiner Reiſe durch Deutſchland und Pohlen zu
Pferde verbeſſert hat. Das folgende wird uns berichten, daß er auch
die geringſten Dinge, ſo gar bis auf die Lieberchen, bemerket, womit man
die Kinder zum Schlafe brachte. Allein er zog nicht allzu gute Folge-

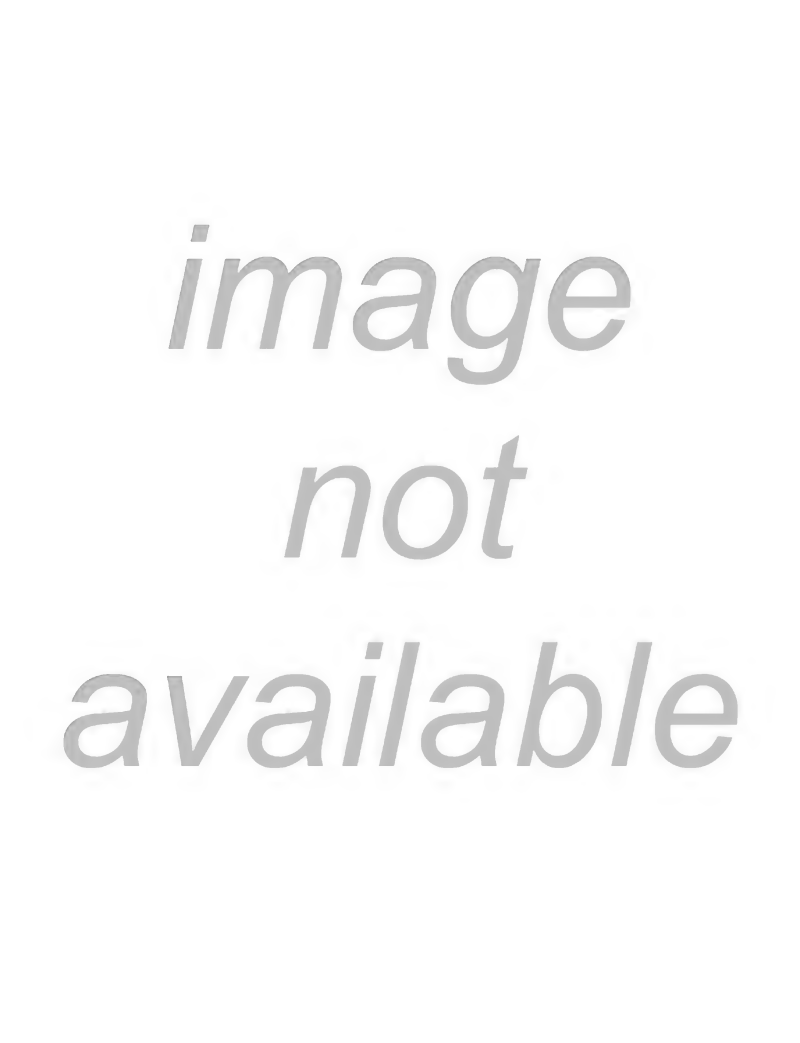


image
not
available

s Friedens zu bewegen. Antiochus verwarf den Vortrag deſſelben beſtändig, und konnte nicht leiden, daß ſich Aegypten erkühnte, für die Rebellen zu ſprechen *a*; und ſo bald er die Hände frey hatte, ließ er ſich eifrig angelegen ihm vom Achäus entriſſenen Staaten wieder zu erobern. Er erreichte ſeinen Zweck: er trieb ihn nach Sardes, er nahm ihm, er eroberte die Stadt nach einer langen Belagerung *b*; und es fanden ſich Verräther darinnen, deren Achäus ins Netze lockte. Sie nöthigten ihn, das Schloß zu Sardes zu verlaſſen, und überlieferten ihn dem licher ihn mit einer grauſamen und ſchimpflichen Todesſtrafe belegte. Er ließ ihm Arme und Beine, und herabſchlagen, der in eine Eſelshaut genähet wurde; den übrigen Körper ließ er an ein Kreuz heften *i*. Dieſes geo Jahre der Stadt Rom. Dieſes war ein zu zweyerley Abſichten dienliches Beyſpiel (B). Ich will die Fehl Moreri nicht anmerken; man wird ſie aus der bloßen Vergleichung ſeiner Erzählung mit der meinigen leicht erdie Fehler des Franciſcus Patritius will ich ganz genau bemerken (C).

Dieſes geſchah gegen das Ende der 139 Olympias, und im Jahre der Stadt Rom 533. Caluiſ. Chronol. p. 278. *b*) Aus des Po. XIII Cap. p. 522. *c*) Ein Fürſt, deſſen Staaten an dem caſpiſchen Meere lagen. Beſ. Polyb. V B. XIII Cap. p. 408. Hiſtor. Lib. V. c. XIII. *e*) Ebendaſelbſt. *f*) Ebendaſelbſt, c. XV. *g*) Ebendaſelbſt, p. 418. *h*) Ebendaſelbſt, Libr. VII. Ebendaſelbſt, Libr. VIII. c. V. et VI.

ber Vetter des Seleucus Ceraunus ꝛc.] Er war romachus, welcher ein Bruder der Laodice, der Gecus Callinicus, und der Mutter dieſer beyden Prinſt. Lib. IV. c. XIII. p. 324, und Libr. VIII. c. VI. n beobachten, daß er ein guter Sohn war. Denn ndromachus zu Alexandrien ein Gefangener war: ſo ihn aus dieſer Gefangenſchaft zu erretten. Als die Stücke ſeine Neigung erkannten: ſo ſchickten ſie nig Ptolomäus, und ließen bey ihm um den Anen. Ihre Abſicht war, denſelben dem Achäus zu urch zu vermögen, den Byzantinern die verſproche ten. Die Rhodiſer führten damals einen hitzigen tinern. Der König von Aegypten machte einige Andromachus aus ſeiner Gewalt zu laſſen; er ngener, wie dieſer, ihm bey gelegener Zeit Nutzen er war mit dem Könige von Syrien annoch verſm die große Macht des Achäus nicht unbekannt. h bewegen, den Rhodiſern einen Gefallen zu erefangenen zu überaben; daß ſie denſelben, wenn retten, ſeinem Sohne überſchicken möchten. Dieurden ſich durch dieſes und einige andere Mittel ſt, entzogen auch dadurch den Byzantinern den er Hoffnung. Polyb. Libr. IV. c. XIII. Man it Laodicen, der Tochter des Königs Mithridatendaſ. Libr. VIII. c. VI. p. 531. welche von Logs Selge, einer Stadt in Piſidien, ſehr wohl erndaſ. Libr. XV. c. XVII. p. 425. Dieſe Frau l die Belagerung in Sardis aus, und laß ſich en, nachdem derſelbe zum Tode gebracht worden l. c. VI. p. 532.

zu zweyerley Abſichten dienliches Beyr Warnung, ſich nicht zu viel zuzutrauen, und ts nicht zu misbrauchen. Wir wollen die Worte ebers dieſer Sittenlehre, herſetzen. Κατὰ δὲ γμα γενόμενος τοῖς ἰσομήκεσι καὶ ἴσα μὲν, πρὸς ας δ' ὕστερον δὲ, πρὸς τὸ μὴ μεγαλαυχεῖν ἐν ταῖς ἂν ἐνθρώποις ὄντας. Ebend. Libr. VIII. p. 528. Beyſpiel iſt den Nachkommen auf zweylich, daß wir niemanden allzueiferſinnig m andern, daß wir uns bey glücklichen n, ſondern als Menſchen glauben, daß egnen kann.

(C) Die Fehler des Patritius will ich ganz genau bemerken.] Er giebt vor, daß die durch Abgaben gedruckten Unterthanen des Achäus ſich empöret, und ihn mit ſeinem ganzen Hauſe umgebracht, und ſeinen Körper in den Fluß Pactol geworfen, daß er darinnen Goldwaſſer verſchlingen ſollte. Achaeus, Lydiae Maeoniaeque Rex, gentilitio auaritiae crimine ardebat; is iniquidem crebra ac grauia populis tributa ſemper imperabat, in quibus exigendis ſaeuus, improbus, atque inexorabilis erat: verum cum tantam iniuriam diutius populi ferre nequirent, nocturna teſſera inter ſe data, ſubito hominum concurſu illum cum omni familia trucidauerunt, et regia incenſa eius cadauer vnco tractum in Pactolum flumen dimerſerunt, vt auriferas aquas ſemper potaret. Franc. Patricius de Regis inſtitutione. Libr. IV. Tit. IX. Zuerſt muß man merken, daß er ſich betrüget, wenn er unſern Achäus für einen Lydier, für einen Abkömmling der alten Könige des Landes und Erben ihres Geldgeizes, ausgiebt. Entweder er hat an die Schätze des Cröſus, oder an die Wünſche des Midas gedacht, Ouid. Metam. L. XI. v. 103; und er hätte ſich vielmehr erinnern ſollen, daß Achäus ein Syrer geweſen. Allein dieſer Fehler iſt in Vergleichung des übrigen klein; denn alle Umſtände ſeiner Erzählung ſind Lügen. Der Herr von Boißieu ſtehet in den Gedanken, daß die übeln Ausleger der Verſe des Ovidius in Ibin. v. 301.

Morte vel intereas capti ſuſpenſus Achaei,
Qui miſer aurifera teſte pependit aqua,

dieſen Schriftſteller verführet haben. Er bemerket mit gutem Grunde, dieſes heiße: daß man des Achäus Körper bey dem Fluſſe Pactol aufgehenket habe. Dionyſ. Saluagnii Boeſſii Notae in Libell. Ouid. in Ibin, p. 63. Er ſetzet dazu: daß Zarottus die Gedanken des Poeten am erſten eingeſehen, und Leopardius dieſelben völlig erkannt habe; und daß ſich alſo Lipſius der erſten Erfindung des wahren Sinnes dieſer Stelle nicht rühmen könne. Hanc eſſe Poëtae noſtri mentem, primus vidit Zarottus, ſed quaſi per nebulam; et omnino Paulus Leopardus Emendat. Lib. I. cap. 20. ideo non erat, quo luſtus Lipſius Lib. I. de Cruce, cap. 4. principem ſibi huius loci explanationem tribueret. Valeat autem Alciatus cum ſua illa explicatione, quam Libr. IX c. 24. Parergon Iuris inſeruit. Ebendaſelbſt. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo bringet Fr. Patricius ſeine Beyſpiele ſehr übel an. Achäus wurde, nicht wegen ſeines Geldgeizes, ſondern wegen der Herrſchſucht, geſtrafet. Aquilius, den man ihm an die Seite ſtellet, Patric. de Reg. Inſtit. Libr. IV. Tit. IX. p. 243. weil ihm Mithridates geſchmolzen Gold in den Mund gießen ließ, hat nichts gemeines mit der von dem Antiochus gebrauchten Rache.

r des Cambyſes Vater und des Cyrus Großvater, der erſte König in Perſien, wenn wir dem Herodo- Es finden ſich andere Stellen, wo dieſer Schriftſteller von einem Achämenes zu reden ſcheinet, der viel n er ſaget, daß die perſianiſche Nation in verſchiedene Geſchlechter eingetheilet geweſen, darunter das aſargaden beſtanden, unter welchen die Achämeniden mit begriffen geweſen, von welchen die perſiani- n *b*. An einem andern Orte *c* führet er den Cambyſes, des Cyrus Sohn, auf, wie er auf ſeinem ſten Herren in Perſien und vornehmlich die Achämeniden ermahnet, nicht zuzugeben, daß ſich die Meer bemächtigten. Dieſes ſcheinet auf einen Achämenes, der den Stamm der Achämeniden gezeuget, als des Cyrus Großvater, ſeyn müßte. Stephan von Byzanz gedenket eines Achämenes, des Sohſeinen Namen einer perſianiſchen Landſchaft, Achämenien genannt, gegeben haben ſoll. Andenenes des Perſeus Sohn geweſen *d*; andere leiten dieſes daher, daß die Könige von Perſien, vom Faſt alle Ausleger des Horaz wollen, daß derjenige Achämenes, von welchem er in der XII Ode tem ſehr reichen Manne, redet, König von Perſien geweſen ſey (B): allein wenn dieſes wäre, ſo müßte Meder die Perſer unters Joch gebracht; denn eit dem dieſe große Monarchie, welche man für die on den erſtern geſtiftet worden, weis man von keinem Könige unter ihnen, der dieſen Namen geführet 3 für ihren erſten König gehalten worden; und diejenigen, welche noch zweene andere vor ihm ha e ſehr genau von ſeinem Vater Cambyſes und von ſeinem Großvater Achämenes *e*. Dem ſey aber, önigen von Perſien das Beywort der Achämenier von den alten lateiniſchen Poeten öfters gegeben Tages nennet man Perſien Azemia *f*, und die Perſianer Agemii *g*.

. V II. c. XI. *b*) Ebendaſelbſt, Libr. I. c. CXXV. *c*) Ebendaſ. Libr. III. c. LXV. *d*) Nicolaus, Libr II. Hiſtor. ʼoτεμ. *e*) Marsham Chron. Can. p. 605. Edit. Lipſ. *f*) Bizari Hiſtor. Perſ. Libr. I. p. 5. *g*) Teixera, in Pinedo in Steph. Byz. p. 145.

Perſien vom Perſeus abſtammten.] rodotus zu, daß er geſaget haben ſolle, nlich die von dem Hauſe des Perſis, ämenidern ab, welche mit den Paſt. du Monde Livr. I. Ch. V. p. 95. 96. rt auf eben derſelben S. daß die Kügniſſe des Herodotus, von Perſeus aß die Perſider von den Achämenimlich von dem erſten, der den Tplechte geführet hatte. Alles dieſes iget nicht überhaupt, daß die Perſider nen wären, er ſagt in des I B. CXXV en in Perſien, nämlich vom Cyrus und haben. Παυσῶν βασιλῆς - - - Ἀχαι von Perſien : : : ihr Geſchlechte von I. Alcibiad. p. 440. E. Er unterſchiedet die Perſianer in etliche Claſſen, unter welchen ſich eine befand, welche er inſonderheit mit dem Namen der Perſer bemerket, und noch eine andere, welche er die Paſargaden nennet, unter welche er die Achämeniden ſetzet. An einem andern Orte, in des VII B. XLI Cap. ſaget Herodotus wohl, daß die Perſer ſich dieſen Namen ſeit der Zeit erworben hätten, da ihnen Perſeus, der Sohn Jupiters und der Danae, ſeinen Sohn Perſes gelaſſen, den er mit der Andromeda erzeuget gehabt: allein er ſaget nicht, wie Herr Chevreau vorgiebt, daß die Könige von Perſien ihren Urſprung vom Perſeus bekommen haben. Der Vernunftſchluß des Herrn Chevreau geht dahin, daß Cyrus an Geburt den Königen von Medien und den Königen von Perſien nichts nachgab; weil ſie ſowohl, als Cyrus von Achämenes abſtammten: er beweiſet aber ihre Abſtammung damit, weil die Perſider davon abſtammten. Außer dieſen von mir bereits angemerkten falſchen Vorgebungen, bringet er noch dieſe vor, daß der erſte, welcher den Namen Achämen geführet, älter als Perſeus, des Jupiters Sohn, ſey. Herr Dacier hat dasjen-

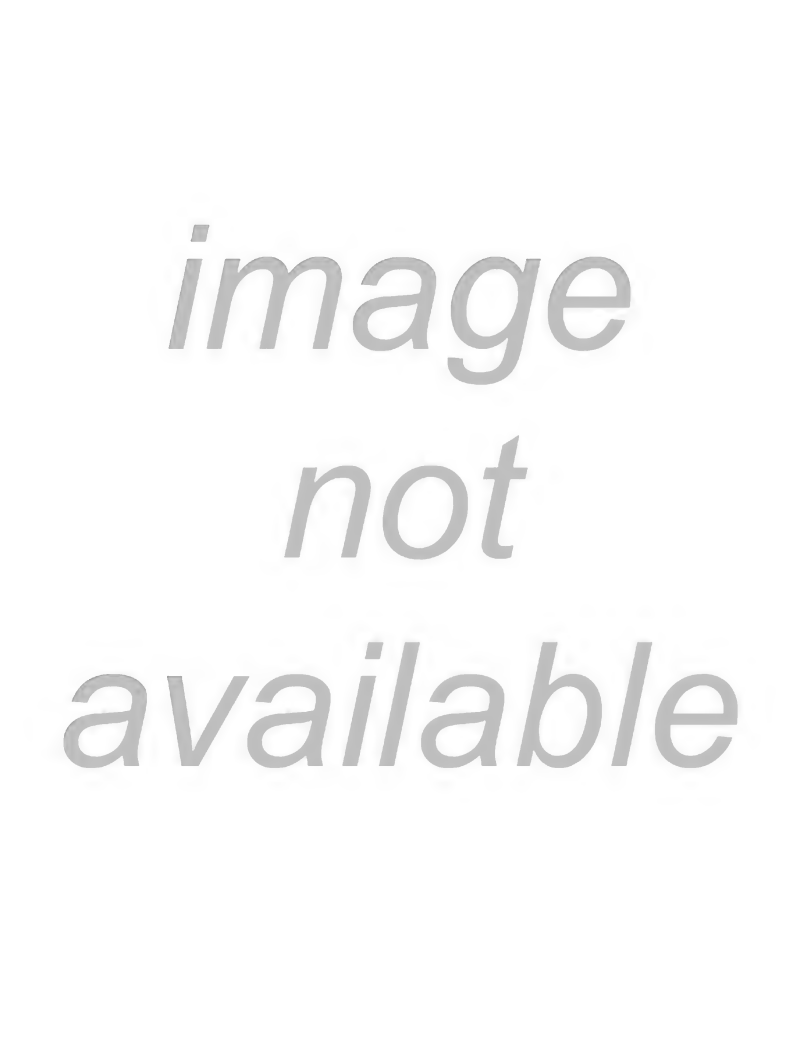


image
not
available

in Iliad. Lib. I. zum Tzetzes in Lycophrontem u. a. d. nnen uns die Herren Lloyd und Hofmann, welche le des Faunerus und vieler anderer, den Artikel des ronologischen Irrthum berichtet haben, zeigen, daß ne so große Mühe gegeben hat: da man mit allen Achilles, von den persönlichen Eigenschaften des Hel- erlernten wollen. Sie hätten dieses Vorurtheil leicht , wenn sie gezieget hätten, daß es bereits vor diesem ehen, und uns eine weit natürlichere Ursache, als alle e Hand geben wollen, warum dieser Achilles genennet e von mir angeführte, daß der Lehrmeister seines Lehr- rnamet worden.

ndelte ihn auf eine solche Art.] Photius, welcher hafte Stücke aus den sieben Büchern erhalten hat, der Sohn Hephästions, mit den merkwürdigsten abelhaften Alterthums angefüllet, hat dasjenige, en Sohn Jupiters und der Lamia, betrifft, in sei- . 190. dermaßen verstümmelt, daß man mit großer ußen kann, daß er mit der Göttinn Venus, wegen tten habe. Man gründet diese Muthmaßung auf wider den Richter, welcher dem Achilles den Preis chte diesen Richter zur Strafe in die Echo verliebt, ne bloße Gestalt ihn verhaßt machte. So hat der t des Photius verstanden. Allein der Herr von Wirkungen des Zorns der Venus, unter den Pan er wurde der verliebteste, und jener der häßlichste . Epitres d'Ovide pag. 253. Es wäre vergeb- Rathe zu ziehen, und zu sehen, ob die Dolmet- s besser, als des Herrn von Mezziriac ist: denn Seite sagen kann, daß die Regeln einer richtigen Schottus sind, so muß man auch an der andern h die griechischen Schriftsteller dergleichen Regeln m es nichts seltsames ist, daß sie in einem einzigen chen Personen auf einmal reden; das Vorwort e Unterschied bald auf die entfernteste, bald auf Die Lateiner sind darinnen nicht viel gewissenhaf-

ter. Die französische Sprachlehre beobachtet hierinnen eine genaue Richtigkeit; denn sie will lieber, daß man in wenig Zeilen einen eigenen Namen zwey- oder dreymal wiederholet, als daß man den Verstand des Lesers im Zweifel lässet. Wenn man die Vernunft für und wider den P. Schottus, und den Herrn von Mezziriac zu Rathe ziehet, so wird man Mühe haben, etwas gewisses zu finden. Es kann geschehen, daß eine Person, die ihren Rechtshandel verlieret, sich nur an dem Richter rächet. Apollo begnügte sich, den Midas zu bestrafen, welcher das Urtheil des Vorzugs, das zum Vortheile des Apollo, und zum Nachtheile des Pans ausgesprochen wurde, tadelte. Ovid. Metamorph. Lib XI, v. 175. Solchergestalt würde Mezziriac die Sache verlieren. Allein man rächet sich auch zuweilen zugleich an seinem Richter, und an seinem Nebenbuhler: (Arachne, Marsyas, Thamyris, die Töchter des Pierus dienen zum Beweise, daß man sich auch manchmal an einem Mitwerber rächet.) Und in diesem Falle, hätte der P. Andreas Schottus übel übersetzet; denn nach seiner Meynung fügte die erzürnte Venus demjenigen nicht das geringste Uebel zu, der den Sieg davon trug. Es ist zwar wahr, daß sie, nach dem andern Ausleger, dem ungerechten Richter auch kein großes Uebel erwies: sie begnügte sich, ihn in eine Nymphe verliebt zu machen, welche, nach der Erzählung der Alten, eine Tochter von ihm hatte. Man hatte noch eine andere und von dieser unterschiedene Erzählung, von welcher wir in dem Artikel Pan reden wollen. Wenn man alles wohl zusammen nimmt, so scheint Mezziriac den kürzern zu ziehen: und wenn er recht hätte, so wären Photius, oder sein Prolomäus zu tadeln, daß sie nicht zugleich eröffnet haben: wie eben dieselbe Venus, welche den Pan in die Echo verliebt gemachet, zu gleicher Zeit seiner Liebe unglücklichen Ausgang gewirket hat. Man hätte nothwendig diesen Umstand bemerken müssen: und man konnte solches thun, ohne iemands Empfindung zu nahe zu treten: denn einige haben von dem harten Bezeugen dieser Nymphe gegen den Gott Pan geredet. Daß allerbeschwerlichste bey den geliebten Arbeiten ist, wohl abzubrechen: es gehöret keine gemeine Beurtheilungskraft dazu, die Umstände zu unterscheiden, deren Weglassung eine Abkürzung verdunkelt oder nicht. Justin ist es nicht allein, dem diese feine Beurtheilung gefehlet hat. Ich habe mich dieses Gedankens an einem andern Orte dieses Werkes bedienet.

Sohn des Peleus und der Thetis, war einer von den größten Helden des alten Griechenlandes. Er war lien gebohren [a], und wurde in seiner Kindheit in den Fluß Styx getauchet, damit er unverletzlich seyn e es an seinem ganzen Leibe geworden seyn, wenn seine Mutter so verständig gewesen wäre, und ihn bey ndern gehalten hätte [b]; wie sie aber nicht so vorsichtig war, so blieb die eine Ferse ihres Sohnes der Ver- n, und vermittelst dieses Ortes, bemächtigte sich seiner auch der Tod. Unterdessen darf man nicht glau- ssteller hierinnen einig seyn, denn man findet derselben einige, welche von verschiedenen Wunden reden, iedenen Orten seines Körpers bekommen hat [c]. Ich werde in den Anmerkungen eine andere Vorsicht nämlich, daß sie, ihrem Sohne die Unsterblichkeit zuwege zu bringen, denselben mit Ambrosin gesalbet, hlen geleget habe [d]. Man ließ ihn unter der Zucht des Centauren Chiron erziehen: dieses war zu die- Schule von der Welt. Chiron speiste ihn auf eine besondere Art; denn anstatt der Milch, oder des Speisen, gab er ihm Löwenmark, oder das Mark von andern wilden Thieren zu essen (A). Die Er- tungen haben ihren Vortheil bey dieser Begebenheit nicht vergessen, sondern diese Tradition zu ihrem denn sie geben vor, daß der Name Achilles davon hergekommen ist (B). Er begnügte sich nicht da- örper zu den allerbeschwerlichsten Leibesübungen gewöhnte, er zierte auch seine Seele mit verschiedenen aus. Wenn wir aber dem Homer glauben wollen, so muß man dem Phönix, und nicht dem Chi- haft des Lehrmeisters und Pflegevaters des Achilles beylegen. Die Unruhe der Thetis erlaubte ihr lange in der Höle des Chirons zu lassen, als sie gern wollte; sie nahm ihn heraus, da er erstlich neun verbarg ihn als ein Mädchen verkleidet, unter dem Hoffrauenzimmer des Lykomedes, Königs der Insel Zurüstungen erfuhr, die man wider die Trojaner machte. Hier ist die Ursache ihrer Aufführung: ei- daß ihr Sohn, wenn er nach Troja gienge, niemals wieder kommen würde; und andern Theils, daß te, man würde die Stadt Troja ohne den Achilles niemals einnehmen. Die List der Thetis half ihr ger Calchas entdeckte den Griechen des Achilles Aufenthalt [f], welche ihn an verschiedenen Orten ge- zu finden, und hierauf den Ulysses an den Hof des Lykomedes abordneten, der den Achilles (D) da- , und ihn ohne Schwierigkeit mit sich wegnahm; ob er gleich von der Prinzeßinn Deidamia, des Kö- geliebet wurde, daß sie ihm auch die letzte Gunst erlaubte, und sich von ihm schwängern ließ (E). emus oder Pyrrhus zur Welt gebracht, wie wir an seinem Orte sagen wollen. Achilles verrichtete Belagerung der Stadt Troja, und noch zuvor, ehe man sich vor der Stadt gelagert hatte, unzählige oße Streit, der zwischen ihm und dem Agamemnon, wegen ihrer Liebsten entstund, (denn Agamemnon, e die seinige war, wieder zurückgab, entführte die Briseis, welche des Achilles seine war [g];) bewog seinem Zelte zu bleiben, ohne daß er weiter die geringste Kriegsverrichtung unternehmen wollte: und ur Veränderung seines Entschlusses zu bringen, als der Tod seines lieben Freundes Patroklus, dem er elche ihm Hektor nebst dem Leben, als eine Beute, abgenommen hatte [h]. Vulcan machte auf der Waffen für den Achilles [i] (F). Der Tod des Patroklus wurde kurz drauf gerächet (G); Achilles [k]; und als er ihn getödtet, band er ihn an seinen Wagen, und schleifte ihn um die Mauern vor Troja (H); n um die Leiche, und erhielt sie gegen Erlegung eines großen Lösegeldes [l]. Wegen des Achilles Tod, ungen: einige sagen, Apollo habe ihn getödtet [m], oder dem Paris Beystand geleistet [n], denselben zu il nach demjenigen Gliede gelenket, welches verwundet werden konnte; andere sagen, daß ihn Pa- dem Tempel getödtet habe, wohin sich Achilles begeben hatte, daselbst seine Heirath mit Philorenen, oll ziehen [o]. Die Griechen hielten ihm prächtige Leichenbegängnisse, davon das Wörterbuch des se r weniger Richtigkeit bemerket hat (I), nur auf das gelindeste davon zu reden. Sie begruben g a (K); und nach Eroberung der Stadt, opferten sie Philorenen auf seinem Grabe, wie es sein Kriegsheld, der allerhefftigste unter allen Kriegshäuptern, und so tapfer, daß sein Name die aller- te (L), war ein großer Liebhaber der Musik (M), und der Dichtkunst [p], und wurde für die Zeit gehalten (N). Machte ihn nun seine Schönheit bey dem Frauenzimmer beliebt: so liebte weniger (O); und man saget so gar, daß er seine Liebe bis auf Personen von seinem Geschlechte verben in dem folgenden Artikel, das, was nach seinem Tode geschehen ist, und ein von ihm gewirktes Tertullianus geredet hat. Uebrigens verweise ich den Leser auf den Homericus Achilles des ourt [q], als die allervollständigste Sammlung der Gelehrsamkeit, die man von diesem Helden des

eneid. Libr. II. v. 197. b) Bes. die Anmerkung (A) Num. V. c) Dictys Cret. Libr. II. Dares; Prolomaeus d Phot. Biblioth. num. 190. Eustathius in Odyss. XI. d) Bes. die Anmerkung (A) Num. V. e) Apollodor. 5. f) Statius Achilleid. Libr. I. v. 493. seq. g) Homerus Il. Libr. I. v. 323. seq. h) ebend. Libr. XVI v. 819. 462. seqq. k) ebend. Libr. XXII. v. 312. l) ebend. Libr. XXIV. v. 555. m) Quintus Calab. Lib. III. v. 67. n) Virg. Aeneid. Libr. VI. v. 57. Ouid. Metam. Libr. XII. v. 580. seqq. o) Dictys Cretens. Lib. IV. Dares K. Seruius in Aeneid. VI. v. 57. p) bes. die Anmerkung (B) bey dem Artikel Achilles. q) gedruckt zu Leiden rages des Savans Mai 1693. pag. 511.

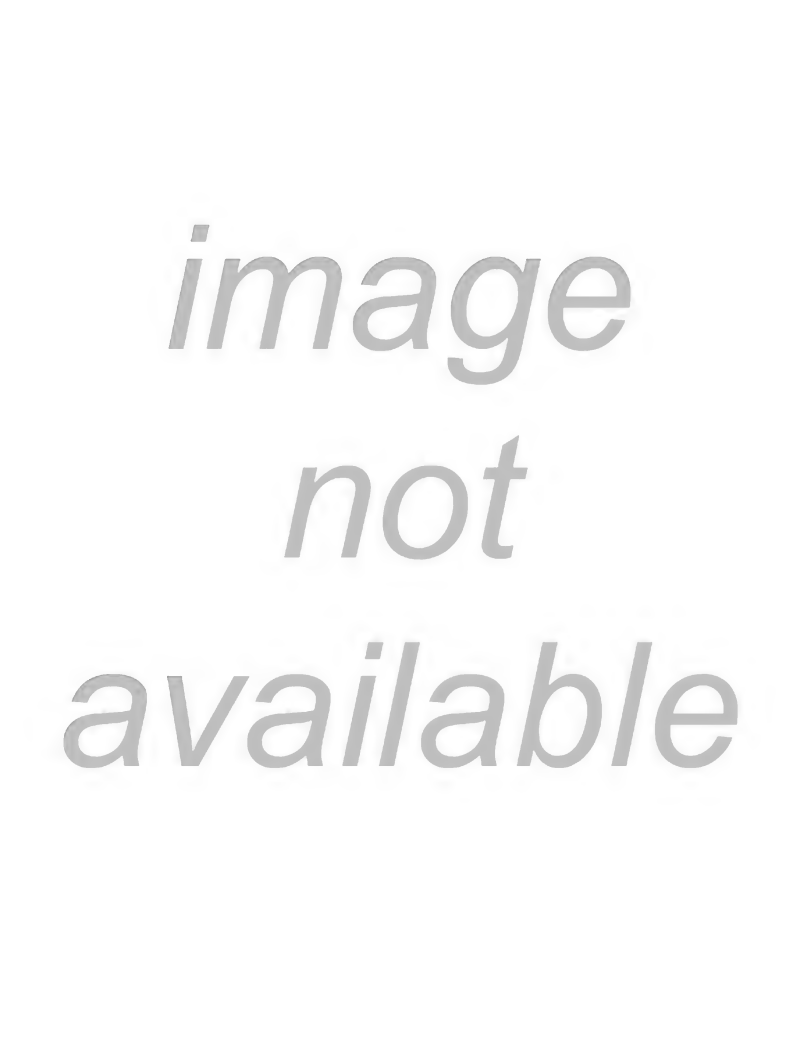


image
not
available

Verſehrung der Theile von verſchiedenen Schriftſtellern auch ſagen, daß ſie durch dergleichen Verbalten ſechſe aus uns ſeh-en gebracht, und daß ihr Gemahl, welcher nur[ſet] über-nachet, den Achilles, als den ſiebenten, noch dollod. Bibl. Lib. III. Scholiaſt. Hom. Iliad. II. v. 36. ag. 184. A. Nichts deſtoweniger beſchuldiget Tzetzes e Falſchheit, und ſaget, daß er nicht wiſſe, wo Ly-agen hergenommen haben müſſe, daß Thetis n Kinder gehabt. Beſ. les Epitres d'Ovide de Ein ander Exempel zu des Herrn von Girac ſeinem, Gebäude, welcher man ſich durch ein allzu ſicheres Ver-enn der Herr von Mezieriac führet vier ſehr an-ſteller an, welche alle mit demjenigen überein ſtoßen ſo Horatius ſaget. Man hat große Urſache zu ſagen, er von einer außerordentlichen Redensart, oder einer prechen höret: Dieſes iſt gut für die Liebhaber heißt, für gewiſſene verwege Gelehrte, welche bey ungen allezeit bereit ſind zu wetten, daß man der-rgleyen Schriftſteller finden würde. Sie verlieren vermuthlichſten aber ſo es, daß ſie manchmal Din-ohne alle Mühe finden konnten. Ich werde ver-avon in dieſem Wörterbuche anführen.

en noch nicht verlaſſen, ohne zu bemerken, daß er dem Statius viel Ehre machet, wenn er an ſtatt welcher hierdurch dem Ariſtoteles nicht widerſpricht, nterſcheid beobachtet, als der Apollodorus; indem ß Chiron ſeinem Achilles das Eingeweide von Lö-ven wilden Schweinen und Bären zu eſſen gäbe. chill. Lib. II. Vol. III. p. 1753. Allein kurz drauf, eiſt wieder ergreift, ſo verwirft er dieſes Mark der bare Thorheit, und ſaget, daß ein Kind, welches ur ein einzigesmal zu ſich nähme, unfehlbar noch en des Todes ſeyn müßte. Deswegen, ſetzet gorius von Mazianz die Sache viel beſſer, d Löwenmark zuſammen ſetzet. Man ſie-hier mit ſich ſelbſt einig ſeyn kann, da er auf der geſaget hat, daß die Verwerfung des Löwenmarks kmaal der Beurtheilungskraft, und die Annähe-dbeit höchſt gefährlich iſt.

dichten müſſen, daß Achilles mit Lö-arke genähret worden iſt.

en Grund bemerken, warum Apollodorus und von dem Eingeweide, als dem Marke des Lö-hilles geredet haben: welches daher zu kommen agen hören, daß dergleichen Thiere wenig Mark dieſes dem Character, darunter ihn die Poeten er, ihn dieſes Mark zu ſich nehmen zu laſſen, rung zu verſchaffen. Man ſtellet ihn nicht ſo der Herzhaftigkeit, ob man ihm gleich dieſelbe eygeget, als unter dem Begriffe eines unge-dieſe Art nimmt ſich Homer vor, ihn in ſeiner nach der Anmerkung des Horaz zum Haupt-eidae ſtomachum cedere nescii. Horat. Od. anfängt:

Ἀχιλῆα θεοῦ Ἀχιλῆος.
elidae Achillis.

Löwenmark die allerbeſte Nahrung war, die wenn man durch Erdichtungen, welche der Wunderbare dieſer Zeiten recht erfüllet wa-ſeiner Gemüthsart führen wollte. In dem haftigſten Theile des Thieres, und auch, wie enden und Saamentheile. Homer giebt kleinen Aſtyanax zu erkennen, daß es das ten Kindes iſt;

Ὃν ἐκ γούνων κατέπεφν
ἀμφὶ πάτον πίονα δημῶν.

quidem ſui ſuper genua patris,
nedebat et ouium pinguem adipem.

500. Und die Spötter ſagen manchmal iſſen des Schwiegerſohnes aus dem Hauſe rimmiges Thier, als der Löwe; und man Prometheus von ihm die erſte Galle ent-Menſchen dem Zorne unterwürfig gema-

ddere principi
lam vndique
leonis
ofuiſſe noſtro.

Man hätte zwar eben ſo gut ſeine man dem Achilles eine Löwinn zur Am-ie-ſem Begriffe bey den Vorwürfen der

te cautibus horrens
e admorunt vbera Tigres.

ob. Saturn. Libr. V. cap. XI. und der s Viſionnaires, iſt nicht weit von dieſer

endra d'une fiere Amazone,
ne affreuſe lione.

Hirſchmark erdichtet hat. Die er Füße war ehedem eine Dentugend.

ls wird man verſtehen, warum einige r Nahrung des Achilles vorgezogen ha-g gerühret waren, welche ihm viel Ge- und den Homer bewog, ihn unabläßig

mit dem Lobe πόδας ὠκὺς, wohl zu Fuße ſeyn, oder mit einem andern Beywworte von gleicher Bedeutung, ποδώκης, ποδάρκης, πόδας ταχὺς, ποσὶ ταχέεσσι, κραιπνοῖσι u. d. m. zu beehren. Zu itzigen Zeiten würden wir das Verdienſt eines biſcayiſchen Lackeyen auf dieſe Art anpreiſen; allein vor Alters war dieſes eine Heldeneigenſchaft, (man ſehe die erſtaunende Geſchwindigkeit, welche Virgil einer jungen Amazoninn, Namens Camille, in dem VII B. der Aeneis v. 807. beyleget, und hierüber den Patet la Cerda): Und alſo könnte man den Homer zum höchſten darüber tadeln, daß er in den Verſen ein Flickwort allzu oft wiederholet hätte. Man iſt alſo auf den Einfall gerathen, zu erdichten, daß ein Held von ſo außerordentlicher Geſchwindigkeit mit Hirſchmarke müſſe ſeyn genähret worden; und man hat ſich dergeſtallt an dieſen Begriff gewöhnet, daß man nicht beobachtet, wie das Mark eines ſo furchtſamen Thieres, ſich ſehr wenig zu dieſem Kriegshelden, und dieſem Löwenherzen ſchicket; Ἀχιλλῆα ῥηξήνορα θυμολέοντα, Achillem frangentem viros, animo leonino, Homer. Iliad. Libr. VII. v. 228: welcher bey der äußerſten Verächtlichkeit, die er dem Feldherrn erwies, ihm unter andern Schimpfworten vorwarf:

Va ſac à vin, ivre de chien, coeur de cerf.

Geh, du Weinſchlauch, du Hundsauge, du Hirſchherze.

Auf dieſe Art hat Bigenere in ſeinem Comment. ſur Philoſtr. de la Nourriture d'Achilles pag. 544. den Vers des Homers im I B. der Ilias überſetzet:

Οὐλομένης, ἣ μυρί' Ἀχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκε,

VIII. Fehler einiger Ausleger des Tertullians.

Ich ſollte nicht meynen, wenn man die Sache nach den meiſten Stimmen entſcheiden wollte, daß man das Hirſchmark für die Nahrung des Achilles halten; noch daß der Herr von Girac die Betrügung desjenigen finden konnte, was er ſo leichtſinnig wegſaget, daß dieſes Mark die einzige Nahrung des Helden Homers, nach der gemeinen Meynung der Alten, geweſen ſey. Allein wenn dieſes wahr wäre, ſo wäre der alte franzöſiſche Ueberſetzer der Abhandlung de Pallio, Edmond Richer, der ſeine Ueberſetzung zu Paris 1600 in 8 heraus gab, nicht zu entſchuldigen, daß er dasjenige auf dieſes Mark beſtimmet hatte, was Tertullianus überhaupt von dem Marke der wilden Thiere geſagt hatte. Die Ueberſetzer haben dergleichen Recht nicht. Ille ferarum medullis educatus, vnde et nominis conſilium, (Salmaſius giebt denjenigen Recht, welche conciliüm leſen,) quandoquidem labiis vacuerat ab vberum guſtu: Dieſer, welcher mit Hirſchmarke genähret wurde, (daron er ſeinen Namen mit Vorbedacht erhielt, angeſehen er niemals eine Bruſt mit ſeinen Lippen geſogen hatte), u. ſ. w. Theodor Marcilius hat auch bey dieſen Worten geſtrauchelt, indem er vorgiebt, daß Tertullian die Wortabſtammung ſine chilo, ἄνευ χυλοῦ, anbeuten wollen, Not. Critic. in Tertul. de Pallio pag. 77. Edit. Pariſ. An. 1614 in 8vo; welches ganz ſichtbarlich falſch iſt, wie es Salmaſius bemerket hat. Man hätte noch einen andern Irrthum deſſelben Schriftſtellers bemerken können. Nämlich, daß Achilles, nach dem Velius Longus, welcher vom Caſio dort angeführet wird, ſeinem Namen dem Worte χεῖλος ſchuldig ſey, als wenn er unter dieſenigen Perſonen gehöret hätte, die man Chilones oder Labeones, d. i. großlippicht heißet. Lucretius im IV Buche giebt ihm den Namen Labioſus, und bemerket, daß ein Liebhaber, welcher die Unvollkommenheiten ſeiner Geliebten entſchuldigen will, labioſa, διχείλη, nennet, eine großlippichte, iſt ein ſchönes und geräumliches Feld zu den Küſſen. Allein es iſt falſch, daß Achilles, dieſer Urſache wegen, ſeinen Namen von χεῖλος, Lippe, her hat: vielmehr müßte es daher gekommen ſeyn, daß er an dieſem Theile verſtümmelt geweſen wäre; obgleich Herr Salmaſius ſolches wider eine deutliche Stelle des Photius, deren ich bereits Meldung gethan, und wider dasjenige geläugnet hat, was ein alter Poete, Namens Agameſtor, den Tzetzes anführet, in ſeinem Gedichte über die Hochzeit der Thetis und des Peleus, ausdrücklich geſaget hat: welches, dem Vorgeben nach, noch älter, als des Heſiodus ſeines über dieſe Materie, ſeyn ſoll; von welchem Peeten aber weder Voßius noch Lorenzo Craſſo das geringſte ſagen. Dieſes ſind die Worte des Salmaſius: Si chilones dicti a magnis ac improbis labris, Achilles dictus fuerit quaſi ἄνευ χειλέων, non quod ſine labris fuerit, ſed quod labiorum miniſterio non vſus fuerit infans, in Tertull. de Pallio p. 281. Edit. An. 1656. Ich läugne nicht, daß Apollodorus nicht geſaget, wie der Sohn der Thetis, der zuvor Ligyron hieß, vom Chiron Achilles genennet worden iſt, weil er ſeine Lippen niemals an eine Bruſt geleget hat. "Ὅτι τὰ χείλη μαστὸς οὐ προσέψαυσεν, quod mammis labra minime admouiſſet. Apoll. Biblioth. Libr. III. pag. 235.

(B) **Daß der Name Achilles davon hergekommen iſt.**] Wir haben von den Wortableitungen dieſes Namens in der Anmerkung (B), des vorhergehenden Artikels geredet; allein wir müſſen auch abſonderlich von derjenigen reden, davon hier die Frage iſt. Sie befindet ſich allzeit in Geſellſchaft der alten Erzählung, daß Achilles mit nichts, als dem Fleiſche und Marke der Thiere, genähret worden iſt. Die Verbindung dieſer zwo Sachen gründet ſich auf das griechiſche Wort χεῖλος, welches eigentlich die Nahrung bedeutet, welche uns die Erde mehrt verſchaffet. Hier einige Schriftſteller haben eine recht luſtige Meynung hiervon. Hier iſt ſie nach den eigentlichen Ausdrückungen des P. Gautruche, in ſeiner poetiſchen Hiſtorie. Ich habe darum dieſes Werk lieber erwähnet, als ein anders, weil es ſehr oft, und in verſchiedenen Sprachen gedruckt worden, und vermuthlich in der meiſten Händen iſt. Es iſt eine Ausgabe zu Utrecht 1690 herausgekommen, in welcher man eine lateiniſche und holländiſche Ueberſetzung dazu gefüget hat. Die lateiniſche Ueberſetzung war ſchon zuvor heraus geweſen. Die Engländer gaben es 1671 auch in ihrer Sprache heraus. Man muß diejenigen Fehler am allerſorgfältigſten bemerken, welche viele Leute verführen können. An ſtatt der Milch, ſo redet der P. Gautruche in des II B. XV Cap. p. 158. in der haagiſchen Ausgabe von 1681. welches die vierte iſt, und der an-dern gemeinen Speiſen nährte ihn Chiron mit nichts, als dem Marke der Löwen, oder der Eber, ſeiner Perſon die Stärke und den Muth dieſer Thiere dadurch einzuflößen. Chiron iſt es nach der Meynung einiger gekommen, weil er mit keinem Fleiſche genähret worden, daß man ihn Achilles, das iſt SANS CHILE, ohne Dauungsſaft, genennet hat. Ob gleich der letzte

Abſatz

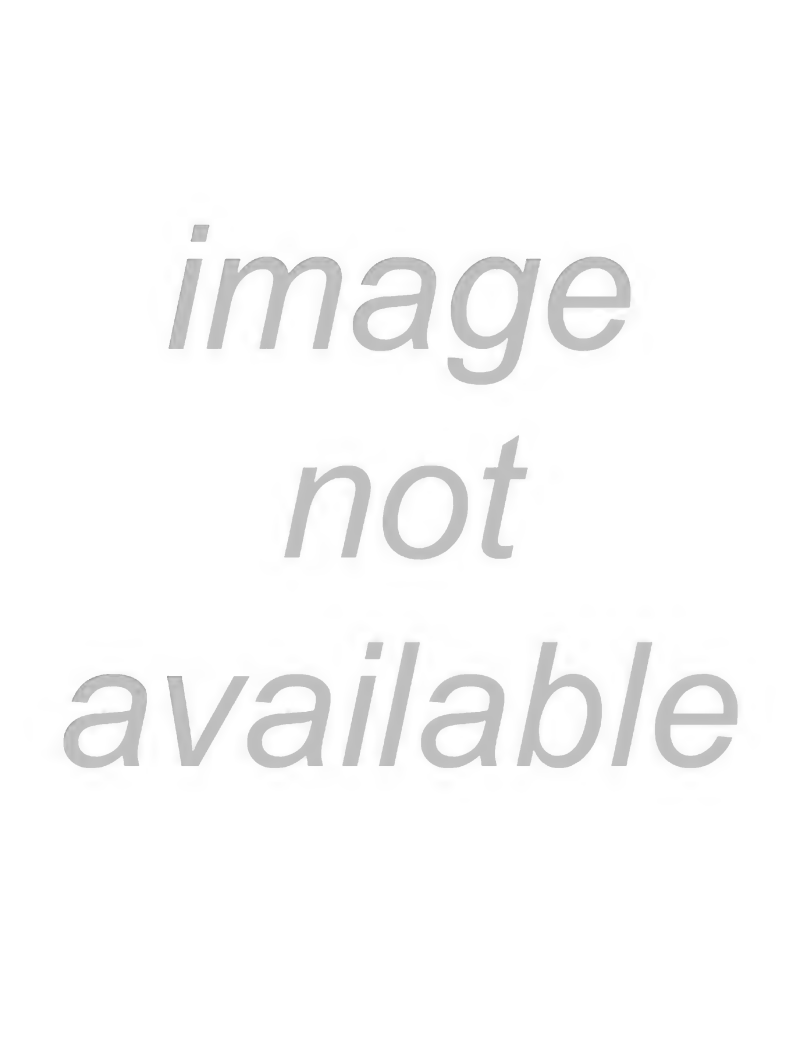


image
not
available

Wunde die heilenden Arzneymittel, welche ihr, vom Achilles gelernet haben, der vom Chiron, dem unter den Centauren, unterrichtet worden ist. Hor. XI. v. 829. Ich antworte: sie bedeuten nicht, daß sie seine Lehrmeister gewesen, sondern nur, daß er ihn die ihrer hat. Jedermann sieht den Unterschied dieser Redensart in seinen Reisen nennet hundert Personen, und Heilungsgeheimnisse gelehret haben; unterdessen nicht seine Schulmeister gewesen; sie hatten ihn auch Arbeit ergetzen. Kann man wohl die Professoren der die ihre Zuhörer entweder öffentlich hundert Arzneyiendere, einige auserlesene Freunde sehr seltsame Regen Lehrmeister oder Hofmeister eines jungen Menschen wir nicht, in dieser Stelle Homers, den Achilles Bartollus Hülfsmittel lehret, dessen Lehrmeister er wesen ist? Man muß also, den Gedanken Homers Achilles von dem dritten oder vierten Jahre seines m Alter, da er zur Wohlredenheit und guten Sitten konnte, vom Phönix unterrichtet worden; in dieser d hernach nicht unterlassen habe, die Lehren Chirons Art hat ein Scholiaste die Gedanken Homers gemerket, daß Apollonius, welcher erdichtet, es sey es Meers gegangen, den Argonauten eine glückli- und daß seine Frau mit dem Achilles auf ihren tet, und denselben dem Peleus gezeuget habe, denen welche nach dem Homer gekommen, und mit dem- haben, daß der kleine Achilles vom Chiron aufgezo- che, welcher Homer mit keinem Worte gedenket.

ὡς τὰς μὲν Ὅμηρος παιγνιώδεις, ὑπὸ Χείρωνος λέγων Ὅμηρος δὲ ὕδατι τοιούτων λέγει. Schol. Apollon.

teller, welche von dem Lehrmeisteramte und des Phönix geredet haben.

pollonius billig entschuldigen, weil er dem ge- ist; denn wer hat wohl nicht vom Chiron, als es Achilles, geredet? Haben dieses nicht Orpheus arius Nem. Od. 3. Euripides Iphig. in Aul. v. andere Poeten, Senec. Troad. Act. III. v. 833. 89. Achill. Libr. I. v. 196. und hin und wie- Val. Flaccus, Libr. I. v. 254. 407. Ausonius, adian. de III. Consul. Honor. v. 61 gesun- phon, de venat. pag. 973. A, und 974 C, Pla- 1. C, 3. de Republ. Tom. II. p. 391. B. Apollo- Plinius Hist. nat. Libr. XXV. c. 5. Plutar- c. I. p. 666. F. und de Music. p. 1146. A, Paus- Clemens von Alexandrien, Stromaten Libr. I. n Heroic. p. 682. A. und 705. A. Libanius Pro- . p. 129. A. p. 142. C. p. 143. A. et Declam. egor. von Nazianz Orat. 20. p. 324. und viel i. in Homer. p. 11. 34 und 840. Scholiast. Ho- o. und Libr. XVI. v. 14 und 36 nicht eben das- r andern Seite findet sich gleichfalls keine ge- Lehrmeisteramt des Phönix erwähnen. Die : Scholiast Homeri in Iliad. Lib. IX. v. 168 Xenophon, Conu. p. 897. A. Plato Libr. II. 90. E. Cicero de Orat. Libr. III. c. 15. Stra- til. Libr. II. c. III. Statius, Silua III. Lib. II. p. 4. 86 et 72. Lucian. Dial. Mort. Phi- nius, Progymn. p. 99. Man darf sich also ß, nach einigen alten Schriftstellern, Phönix Achilles Lehrmeister gewesen sind: man muß daß diese Schriftsteller die Sache nicht ge- in Betrachtung gezogen haben, daß die Um- des Phönix, mit den Umständen des Lehr- r nicht bestehen können.

ng des Statius läugnen können, daß er, da s zweenen Lehrmeistern des Achilles, redet, Mitgehülfen zu Hülfe komme: denn, außer t, ob sie diese Bedeutung zu gleicher Zeit, noch weniger, welcher unter beyden dieselbe ernii man ihn nicht mit dem Homer verglei- de zu gleicher Zeit diese Stelle bekleidet ha- berhand über ihn behält. Man betrachte die-

uenilia fingere corda
Phoenix moderator alumni,
tuosque audire volentem
ebat carmine Chiron.

Dieses ist eine; die andere lautet also.

ic blandus Achilli
incebat Pelea Chiron.
um comitatus in arma
enix haerebat alumno.

83. Xenophon in Conuiu. und Lucian diese zween Lehrmeister dem Achilles geben, erworfen, als Statius, und haben sich, den Homer berufen, welchen Decimator at. Man bemerke auch, daß, ob gleich den Achilles nach Troja begleitet, Libr. II. v. 96. daraus nicht folge, daß er mache; denn er erkläret sich ganz deut- se bey dem Achilles gewesen: er nennet Meerufius und Canterus verstehen durch ch Lykophron bedienet hat, den Phönix flegevater des Achilles gewesen sey. Was s in seinen Auslegungen über den Lyko- a er den Phönix in die Höle des Chiron rde, zu ihm gesaget habe: Hier ist dein n, wie ein redlicher Vater seinen Sohn damit nichts wider mich: und es thut auch

denjenigen keinen Vorschub, welche zu dem Unterschiede eines Lehrmeisters und Hofmeisters ihre Zuflucht nehmen wollten; welcher bey dem Plutarchus, in Ansehung des Sohnes des Philippus, Königes in Macedonien, so klar ist. Bey den Artikel Eyfimachus. Ich sollte nicht meynen, daß uns die Poeten dieses, was die gleiche Zeit betrifft, in diesen entfernten Jahrhunderten zu erkennen geben sollten; und allenfalls erscheinet es nicht, daß Peleus den Phönix dem Chiron zum Mitgehülfen verordnet habe: und wenn Tzetzes, welcher sich sehr übel ausdrücket, dieses hätte sagen wollen, so verdienet er nicht den geringsten Glauben. Dieser Schriftsteller ist allzu neu, als daß man ihm in einer Sache folgen sollte, welche weder mit den Homer, noch den alten Schriftstellern, zu vergleichen ist, die dem Chiron die Erziehung des kleinen Achilles zugeschrieben haben.

XI. Critik über den Homerus wegen der Rede des Phönix.

Wir wollen diese so lange Anmerkung mit einem Einfalle endigen, der sehr verwegen scheinen wird. Ich weis fast nicht, wie ich mich dabey verhalten soll. Ich getraue mir zu behaupten, daß man nur die Rede des Phönix in dem IX B. der Ilias lesen dürfe, diejenigen zu bewundern, welche noch heutiges Tages dieses Gedichte bewundern. Denn wie schicken sich diese Reden zu dem Erhabenen eines epischen Gedichtes? und Horaz, welcher sich nach dem Berichte des Moreri, in dem Artikel Horaz, in VI Satire des I B. rühmet: daß er die Ilias auswendig gelernet habe, welches aber falsch ist, hat ohne Zweifel diese Rede vergessen, welche mit tausend unnützlichen Dingen angefüllet ist; da er dem Urtheber der Ilias dieses Lob beylegt, daß er allezeit kurz zum Ziele läuft, und geschwind zum Schlusse eilet: Semper ad euentum festinat. Horat. de Art. Poet. v. 148. Wenn dieses so ist; wie hat er einen Abgeordneten des griechischen Kriegesheers, welchem man die wichtigsten und nöthigsten Geschäfte aufgetragen hatte, mit diesen alten Weibermährchen, und mit der Erzählung seiner alten Abentheuer, die Zeit können verderben lassen? *

* Herr Bayle scheint sich hier auch zu der Partey des Perrault, de la Motte, und Herrn von Fontenelle geschlagen zu haben, die immer die Alten antasten und in unsern Augen verächtlich zu machen suchen. Allein er hat vielleicht in dieser Critik über den Homer nicht mehr Grund, als jene beyde. Er trägt aber seine Meynung mit einer großen Bescheidenheit und Bloödigkeit vor; daher sie mehr für einen Zweifel, als für einen richterlichen Machtspruch anzusehen ist. Homer soll

I. in dieser Stelle den Phönix haben was niedriges sagen lassen, und dieses soll sich zu dem erhabenen Begriffe eines Heldengedichtes nicht schicken. Das erste ist nach unsern heutigen Begriffen wahr: allein, da der Wohlstand in den ersten Zeiten der Welt noch auf keine solche abergläubische Achtsamkeit, auf alle Kleinigkeiten, getrieben war; so kann man es dem Homer so übel nicht nehmen, daß er die Regeln der pariſiſchen Höflichkeit nicht beobachtet hat. Ob sich aber auch die niedrige Erzählung des Phönix, von dem unartigen Betragen des jungen Achilles, in ein Heldengedichte schicke? das ist wiederum so schlechterdings nicht zu verneinen. Freylich schickt sich selbige zu einer Haupthandlung ganz und gar nicht; so wenig, als in der Odyssee XIX Buche, das Fußwaschen des Ulysses, oder in der Ilias oftmals das Viehschlachten, und selbst in diesem IX Buche das Braten des Fleisches auf den Kohlen, womit Achilles seine Gäste bewirthen will. Allein wer will es denn verlangen, daß alle Nebenumstände in einem Heldengedichte gleich erhaben seyn sollen? In einer Heldenode kann man dieses mit Recht fordern: aber ein Heldengedichte ist eine sehr ausführliche Erzählung vieler Begebenheiten, welche die Haupthandlung wahrscheinlich machen. Nun giebt aber die Bemerkung dieses Umstandes, von der unartigen Kindheit des Achilles, in dem Munde des Phönix, als seines Lehrmeisters und Pflegevaters, mit einen starken Grund ab, sein unerbittliches Gemüthe zu rühren, und seine Erkenntlichkeit für so viele Mühe, rege zu machen. Was aber dazu dienet, das ist der Wahrscheinlichkeit sehr gemäß, und Homer verdienet auch hier das Lob, welches ihm Aristoteles in dem IX Cap. seiner Poetik gegeben hat, daß er nur solche Dinge erzählet habe, die zu einer und derselben Haupthandlung gehörten. Ὁ δὲ Ὅμηρος, ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα διαφέρει, καὶ τοῦτ' ἔοικε καλῶς ἰδεῖν, ἢ τοῦ μὲν τέχνην ἢ φύσιν. Ὀδύσσειαν γὰρ ποιῶν, οὐκ ἐπολυπόν ἅπαντα ἐσα αὐτῷ συνῆλθ' - - - ἀλλὰ περὶ μίαν πρᾶξιν, οἵαν λέγομεν τὴν Ὀδύσσειαν, συνέγραψε μικρὰ δὲ καὶ τὴν Ἰλιάδα. Homerus vero, sicut in reliquis excellit, ita et illud recte, siue ex arte, siue a natura perspexisse videtur. Quemadmodum in Odyssea non omnia, quae illi euenerunt, commemorat. - - - Sed quae vnica in actione, qualis Odyssea est, et Ilias, consistunt. ex vers. Dan. Heinsii de Trag. Conſtit. p. 256. 257. Ed. Lugd. 1643. Die Frau Dacier hat also in ihrer Ueberſetzung zwar den anstößigen Umstand auszudrücken unterlassen; aber doch in einer Anmerkung den Homer auf eine sehr sinnreiche und gegründete Art entschuldiget. S. L'Iliade. T. II. L. IX. p. 113.

II. Das andre, was Herr Bayle dem Homer vorrücket, ist dieses, daß er wider den Lobspruch des Horaz gehandelt habe: Semper ad euentum festinat. Hätte nun Horaz seinen Lobspruch so verstanden, als Herr Bayle will: so müßte er gewiß alle Reden in der Ilias und Odyssee getadelt haben. Dadurch aber würde nicht nur alles Dramatische eines Heldengedichtes weggefallen, welches doch seine größte Lebhaftigkeit und Schönheit ausmacht; sondern die Fabel würde auch ihre halbe Wahrscheinlichkeit verlieren, weil niemand seinen Character recht abbilden könnte, welches hauptsächlich durch Worte geschehen muß: Ja nichts würde so vollkommen zum Schlusse eilen, als eine äsopische Fabel. Herr Bayle hat also dem Horaz einen falschen Sinn beygelegt. Er redet von der Hauptfabel Homers, und lobt ihn, daß er in Erzählung derselben nicht zu weit ausgeholet, und etwa von der Geburt der Helena aus dem Eye der Leda angefangen; sondern die Ilias mitten im trojanischen Kriege zu, am Ende desselben, die Odyssee aber auch am Ende der Irrfahrt des Ulysses begonnen.

Nec gemino bellum Troianum orditur ab ouo:
Semper ad euentum festinat; et in medias res,
Non secus ac notas, auditorem rapit.

Siehe Daciers Anmerk. über das VIII Cap. der Poetik Aristot. p. 124. u. d. f. imgleichen seine Anmerkung über diese Stelle des

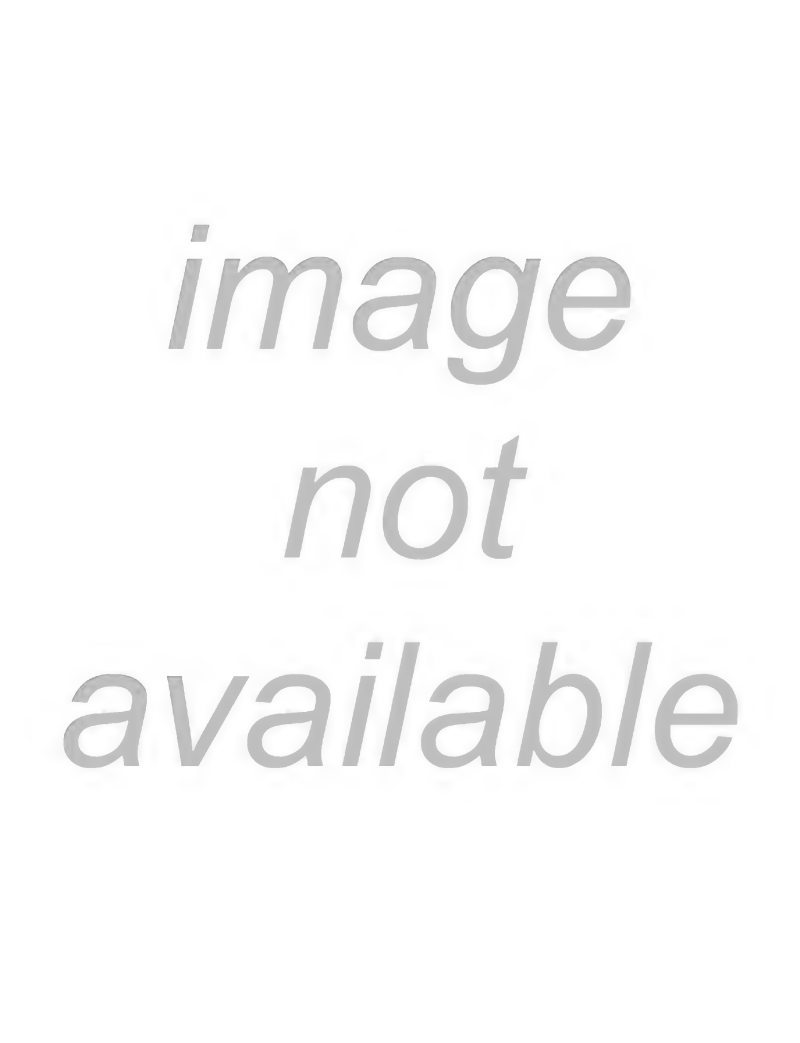


image
not
available

ri μὲν ἀνθρώπων, ὅστις τ' ἔριδα ἐνὶ τε νεῖκος,
, τὸ πάλαι; τὸ δὲ σὸν θάνατος ἀνάβαλε;
, μὴ σεῦ τὸν νέον ἐν πόνοις ἀμῦδις.

ipsum demulsit, verbumque dixit et nomen:
iles? quis vero tibi mentem insuasit moeror?
ela animo, vt Iliacus ambo.

h. l. v. 561. Das Erhabene der Epopee erduldete da-
Einfalt. Wir wollen alſo nichts davon ſagen. Wir
Erfindungskraft des Homers bekennen; wir wollen die
Beredſamkeit ſeiner Muſe geſtehen, allein wir wollen
ſeiner X Sat. des I B. v. 68 ſagen: Sed ille,
c noſtrum fato dilatus in aeuum etc.

ie ihn um die Mauern der Stadt Troja.] Viel-
d vor dem Virgil geſaget, daß die Leiche des Hektors
Mauern der Stadt Troja geſchleifet worden iſt.
um Iliacos raptauerat Hectora muros.
Virgil. Aeneid. Libr. I. v. 483.

ängahl der Umgänge bloß in Anſehung des Be-
olius bemerket, und es iſt nicht ohne alle Wahrſchein-
die drey Umgänge um dieſes Grab, derer Homer
v. 13 et XXIV. v. 16 ausdrücklich gedenket, in drey
Mauern verwandelt hat; ich ſage, daß er ſie, entweder
Gedächtniſſes, oder wegen Verfertigung eines beſ-
Art verwandelt hat. Die Freyheit dieſer Ver-
on niemanden nachgeahmet worden. Man findet
um die Mauern, weder in den Schriftſtellern, die
m Virgil gelebet haben. Sophokles in Aiace, v.
Androm. v. 108. 399. Ovidius Metam. Lib. XII.
. Eleg. I. v. 32. et in Ibin. v. 333. Seneca in Troad.
gam. Act III. v. 447. Statius Achilleid. Lib. I. v. 6.
r. III. Plato de Republ. Lib. III. Tom. II. p. 391. B.
ngin, Cap. CVI. Philoſtratus in Heroic. p. 697.
00. D. Servius in Virgil. Eccl. IX. v. 6. Tzetzes,
Homer. Iliad. χ. v. 401 reden zwar von Hek-
nicht von der Zahl der Umgänge. So viel ich
t niemand, als der Verfaſſer der kleinen lateini-
mgänge um die Mauren und um deſſen Grab
ieſer Schriftſteller heißt Pindarus von Theben:
ſten des Statius angeführet worden; welches
p. 819 nicht gewußt hat. Barth hat in dem gro-
fariorum und an andern Orten, Comment. in
et Tom. III. p. 393. 1609 öfters von ihm gere-
Luſonius in den Summarien des XXII B. der
ektor dreymal um die trojaniſchen Mauren ge-
ein ich weis auch, daß er deswegen getadelt wor-
Fehler einen von ſeinen Auslegern zu glauben
ſonius nicht alle Sum.narien gemacht hat, die
haben. Beſ. die Diatriben des Mariangel Ac-
n. Uebrigens ſind die Schleifung dieſer Leiche, die
hilles an den ſterbenden Hektor, die einem jeden
n todten Körper zu beſchimpfen und zu ſchla-
ſüchtige Seele, welche ſich endlich durch reiche
dem Priamus den Körper ſeines Sohnes wie-
age ich, ſind die entfernteſten Dinge, ich will
ntugend, ſondern von der allgemeinen Groß-
weuhig urtheilen muß, entweder Homer ha-
von dem Heldenmuthe gehabt, oder er ſey
Gemüthsneigung eines unbeſonnenen Mü-
ſtellet uns Iliad. χ. v. 346 den Achilles vor,
Unmenſchlichkeit zu beſitzen, das rohe Fleiſch

ὸν μὲ μάνος κῆρ; Ὄμβρος ἐκάλυ
ἥμενον ἀρῆα Πάτροκλ.

o ipſum me furor et animus ſtimularet,
nes comedere.

daß er dem Feinde ſeines Helden, wenn er
wollte, nicht ſo viel Freyheit und Nieder-
als er ihm wirklich beyleget.

avons s s bemerket hat.] Dieſer Schrift-
den Tod des Achilles ſiebenzehn Tage lang
te den Homer, ohne den Ort zu bemerken,
ren ſollen. Dieſes kann nicht in der Ilias
ſehr wohl beobachtet, welche den Held ei-
em Gedichte ſelbſt zu begraben verbiethet.
beobachtet. Er hätte alſo ſagen müſſen,
egängniſſe des Achilles, im 24 Buche der
genheit der vom Ulyſſes erſchlagenen Lieb-
henbegebenheit mit eingeführet hat. Es
amſterdamer Ausgabe die Fortſetzer des
rs ſe ſelbſt geſetzet hat. Dieſes iſt noch nicht
len, die Götter überhaupt, ohne die ab-
en, was Homer bemerket, daß Thetis in
n des Lager der Griechen gekommen, ihren
ißpflichten zu erweiſen, und daß ihr die
geſtanden treulich beygeſtanden. Man
d. VIII. p. 753. wegen dieſer letzten Ge-

Ὀλύμπιοι δαίδαλ
ς οἱ
ν. τάφον
παρθένοι
ήνατος πε-
ναν. ἰδο-
ἐλλάνδεσσις
ατα ἐκ Φθίμων ὑ
ιδόμεν.

rmina defecerunt: ſed et eius rogo
s adſtiterunt, et lamentationem
it ergo immortalibus ſtrenuum virum
um tradere. Dasjenige, was dieſes
Glauben Homers darzu ſetzet, daß nach

dieſen ſiebenzehn Tagen die jungen Leute in Theſſalien, des Achilles Leichenbegängniß gehalten, wobey ſie mit amaranthenen Blumenkränzen bekrönt, ihn betweinet haben, ſollte natürlicher Weiſe an eben derſelben Stelle der Odyſſee ſtehen, wo die ſiebenzehntägige Trauer ſtehet. Unterdeſſen iſt daſelbſt nichts, und ich befürchte ſehr, es wird ſich Herr Morreri etwan eines Buches bedienet haben, wo man dieß Gepränge übel erzählet hat, davon Philoſtratus in der Abſchilderung des Neoptolemus Erwähnung thut: nämlich, daß die Theſſalier, da die Griechen von dem Orakel zu Dodon Befehl bekamen, alle Jahre den Gedächtnißtag des Achilles zu begehen, die erſten geweſen, welche die amaranthenen Kränze den andern Gepränge beygefüget.

(K) Sie begruben ihn auf dem Vorgebirge Sigeum.] Faſt alle Wörterbücher bemerken es. Lloyd, welcher alle andere angeführte Stellen des Plinius verwirft, die er bey Carl Stephan in ſchlechtem Zuſtande antraf, behält die einzige aus dem XII Cap. des IV Buchs: allein ſehr unrecht; denn Plinius redet hier nicht von dem Grabe, das zu Sigeum war, ſondern von demjenigen, das der Sage nach, auf einer Inſel des ſchwarzen Meers ſeyn ſollte. In dem XXX Cap. des V B. ſaget er, daß es eine Stadt, Namens Achilleon, bey dem Grabe des Achilles, auf der ſigeiſchen Küſte gegeben. Man muß ſich verwundern, daß ſich, nach der Verbeſſerung dieſer Stelle, Iſaac Voßius noch hat einbilden können, den Plinius zu beſchuldigen, als ob er das Grab des Achilles an das rhötiſche Geſtade, und des Ajax ſeines an das ſigeiſche geſetzt, in Melam. p. 98. Plinius thut gleich das Gegentheil. Solin hat, nach ſeinem ſehr gewöhnlichen Verſehen, dieſes Grab auf ein ander benachbartes Vorgebirge gebracht, nämlich nach Rhöteum, wo das Grab des Ajax war, in Polyhiſt. c. XL. Dieſer Fehler findet ſich in den Sinnſprüchen Alciats, Embl. CXXXV.

Aeacidae tumulum Rhoeteo in littore cernis.

Seine Ausleger bekennen, daß er ſich geirret hat, außer dem Pignorius, welcher das Gegentheil behauptet. Unterdeſſen iſt, vermöge des einhälligen Zeugniſſes der Schriftſteller, gewiß, daß das Grab des Achilles auf dem Geſtade von Sigeum geweſen. Wir haben bereits geſagt, daß man daſſelbe alle Jahre beſucht hat, ihm zu opfern: das allgemeine Gerüchte war, daß ſich ſein Geſpenſt in vollen Waffen und mit einer drohenden Mine daſelbſt ſehen ließ; welches den Apollonius dennoch nicht abhielt, ſich mit demſelben mündlich beſprechen zu wollen, Philoſtr. in Vita Apollon. Lib. IV. c. III et IV. Wo mir recht iſt, ſo ſagte man auch, daß bey dieſem Grabe Wunderwerke geſchähen. Man beſehe den folgenden Artikel.

(L) Daß ſein Name die allergrößte Tapferkeit ausdrückte.] Herr Moreri giebt ohne Anführung des Buchs und Capitels vor, daß Aulus Gellius geſaget, wenn man von einem oder dem andern tapfern Soldaten reden wollen, man geſaget habe: dieſes iſt ein Achilles: allein es iſt falſch, daß Aulus Gellius dieſes ſaget. Er ſaget im XI Cap. des II B. weiter nichts, als daß Sicinius Dentatus, wegen ſeiner erſtaunlichen Thaten im Kriege, der römiſche Achilles genennet worden ſey. Unſer Schriftſteller erzählet einige Umſtände davon, die aus dieſer Stelle des Aulus Gellius genommen ſind, ohne daß er uns berichtet, woher er ſie nimmt: alſo führt er ihn an, nicht wenn er ſoll, ſondern wenn er nicht ſoll; nicht, wenn er ihm das Seinige abborget, ſondern wenn er ihm etwas giebt, was er ihm nicht ſchuldig iſt. Wenn er den Servius in Virgil. Eclog. III. v. 79 et in Eclog. IV. v. 34 angeführet hätte, ſo hätte er beſſere Beweiſe angeführet gehabt. Allein, man legte nicht allein der kriegeriſchen ſondern auch derjenigen Tapferkeit den Namen Achilles bey, die man in den Dienſten der Venus erwies. Zum Zeugniſſe dienet jener geile Bock, welcher, da er ſich, in Anſehung desjenigen Gliedes, welches man wegen des Wohlſtands nicht nennet, ſchon erſtorben fühlte, bey dem Petronius ſaget: Funerata eſt illa pars corporis, qua quondam ACHILLES eram. Sat. c. 129. Vielleicht bedauerte er dieſes mehr, als Milo den Abgang der Stärke ſeines Armes, und er würde dem Cicero aus ſehr guten Gründen weit tadelnswürdiger, als dieſer Fechter, geſchienen habe. Quae vox poteſt eſſe contemtior, quam Milonis Crotoniatae, qui cum iam ſenex eſſet, athletaſque ſe in curriculo exercentes videret, adſpexiſſe lacertos ſuos dicitur, illacrymanſque dixiſſe: at hi quidem iam mortui ſunt? Non vero tam iſti quam tu ipſe nugator; neque enim ex te vnquam es nobilitatus, ſed ex lateribus et lacertis tuis. Cicero de Senectut. c. IX.

Das Wörterbuch Carl Stephans, in der pariſer Ausgabe von 1620, welches Friedrich Morel, königlicher Profeſſor, überſehen und verbeſſert, und in der Genfer Ausgabe von 1662, welche, wie der Titel ſaget, noch von unzähligen Fehlern geſaubert worden iſt, leget dem wohlangeführten Aulus Gellius bey, nicht, daß die tapfern Soldaten, ſondern die Feldobriſten von einer außerordentlichen Tapferkeit, Achilles genennet worden wären, und daß das Geld achilliſch genennet würde, weil es unüberwindlich, oder, weil es unauflöslich wäre. Tantae fortitudinis fuiſſe fertur (Achilles) vt teſte Gellio, Libr. II. c. XI. inſigni fortitudine duces Achilles appellentur, et argentum vocetur Achilleum, quod ſit inſuperabile et inſolubile. Carl Steph. Wörterb. unter dem Worte Achilles. Der lateiniſche Text Carl Stephans kann auf zweyerley Art verſtanden werden; und ich bekenne auch, daß man ſich, vermittelſt einer übeln Stellung der Wörter, und einer großen Unachtſamkeit, deren man ſich ſchuldig geben müßte, von der Beſchuldigung desjenigen loswickeln könnte, was man dem Aulus Gellius, wegen des achilliſchen Geldes beygemeſſen hat. Allein, weder Carl Stephan, noch ſeine Verbeſſerer; weder Herr Lloyd, noch Herr Hofmann, die ihm Fuß für Fuß gefolget ſind, können ſich entſchuldigen, daß ſie argentum für argumentum genommen haben. Denn das Beywort, achilliſch, brauchte man von einem unauflöslichen Cimmurſe; und in den Schulen nennet man gemeiniglich den vornehmſten Beweis einer Secte, ihren Achilles. Solches aber kömmt nicht ſo wohl daher, weil Achilles ein unüberwindlicher Kriegsmann war, als von derjenigen Schwierigkeit, daraus man ſich faſt nicht zu helfen wußte, welche Zeno von Elea wider das Daſeyn der Bewegung vorbrachte. Ariſtot. Lib. VI. Phyſ. c. IX. et ibi Simplic. et Themiſt. Diogen. Laërt. Libr. IX. in Zenone. Er ſtellte eine Schildkröte mit dem Achilles in Vergleichung, damit zu beweiſen, daß eine langſame Bewegung, welche, ſo wenig ſie auch nur einer geſchwinden Bewegung vorgienge, niemals überholet werden könnte. Caſtalio, welcher ſonſt den Aulus Gellius ſehr ſchlecht anführet, ſetzet argumentum, und nicht argentum; woraus wir ſehen, daß das Uebel aus einer alten Quelle kömmt, welche ſich gleichfam in zween

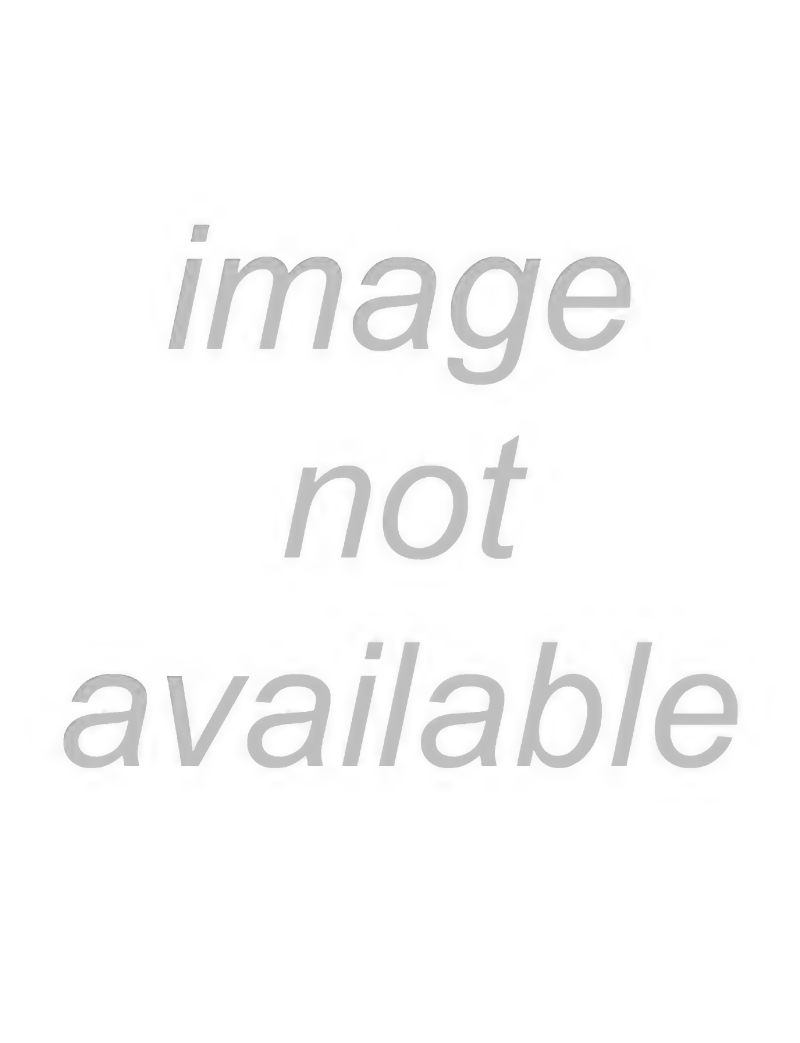


image
not
available

en wollte, und bey demſelben allzu ſtarken Wi-
in Aeneid. Lycoparon. v. 307. et ibid. Tzet-
Bahl, welche Ajax dem Menelaus an die Hand
ung gegeben; er gab ihm den Rath, die Zeitung
rreklus dem Achilles durch den ſchönen Antilo-
n. Phil oſtratus, welcher in Antil. pag. 670.
elich ſagt, daß etwas unrechtes zwiſchen dieſem
en Brüdern, vorgegangen ſeyn könnte, hat ſich
Wahl beyzulegen; denn es war nicht Menelaus,
ogen auf den Antilochus warf, ſondern Ajax
Homer. Iliad. Lib. XVI. v. 628. 556. 653. 655.
mma gegen den Patroklus der Zärtlichkeit des
ſiebhabers gegeben. Plato nimmt deswegen
Gelchyluſ, in Conviu. Tom. III. pag. 180. A.

Xenophon iſt hierinnen Platons Meynung, ebendaſ. pag. 898. A. Sextus Empiricus handelt dieſe Sache, als ein Mann von ſeiner Handthierung, ich will ſagen, pyrrhoniſch ab. Sext. Empir. Pyrrh. Hyp. III. pag. 152. A. Allein, Lucian und Philoſtratus, und zwar dieſer letztere in Epiſt. p. 903. A. ſpeyen darbey allen ihren Gift aus. Einer derſelben giebt vor, daß Achilles, bey Beweinung des Todes ſeines Freundes, nicht genugſam auf ſeiner Hutz geweſen, und die Wahrheit durch dieſe Worte an den Tag geleget habe, μυρίων τε τῶν σὸν κάρτος ὁμιλία κακίων, ſe-morum et ruorum ſanctæ conuerſatio melior. Lucian. in Amorib. p. 1071. Tom. I. Edit. Salmurienſis. Was ſoll ich von den zween Verſen des 44. Smingeb. des II B. des Martial ſagen?

Bryſeis multum quamuis auerſa iaceret,
Aeacidae propior leuis amicus erat.

Inſel auf dem ſchwarzen Meere, welche man auch die Inſel der Helden, die Inſel Makaron *a*, die Inſel ſ. w. nennte, lag nach einiger Meynung dem Boryſthenes, und nach einiger andern der Donau gegen chillea, wurde ihr deswegen gegeben, weil ſich auf derſelben das Grab des Achilles befand *b*, und weil ihret war. Thetis, oder Neptun, gab ihr denſelben *c*; und er erhielt auf derſelben göttliche Ehre, Tempel, und was dem anhängig war. Einige reden von dieſer Inſel, als ob ſie unbewohnt geweſen, und man darinzubringen können *d*: dieſes war Urſache, daß diejenigen, welche daſelbſt ans Land ſtiegen, gegen Abend zen, nachdem ſie die Alterthümer des Orts, den Tempel, und die dem Achilles geweihten Geſchenke beHeld war nicht allein daſelbſt; die Seelen verſchiedener anderer Helden hatten gleichfalls ihre Wohnung ihn anbetraf, ſo mußte er wohl mit Leib und Seele darinnen ſeyn; weil er daſelbſt die Helene heirathen Sohn, mit Namen Euphorion, zeugte, welchen Jupiter auf eine ſtrafbare Weiſe, doch ohne Fortſtrafung ſeiner Weigerung, mit einem Donnerſtrale tödtete. *e*. Andere ſagen, daß Achilles daſelbſt hlinn gehabt, welche die Göttinn Diana dahin gebracht, nachdem ſie derſelben die Gabe einer unveränder göttlichen Natur mitgetheilet *f*. Endlich wollen andere, daß die Frau, die er in der andern Welt ne Medea geweſen ſey *g*; allein die gemeinſte Meynung giebt ihm Helenen zur Gemahlinn. Dieſer tus und Pauſanias gefolget *h*. Der erſte erzählet, daß die auf dieſe Inſel angelangten Fremden, wenn wieder unter Segel gehen können, die Nacht in ihren Schiffen zubringen müſſen, wo ſie Achilles und ien getrunken, und nicht allein ihre Liebeshändel, ſondern auch die Verſe Homers, geſungen hätdaß Achilles damals die Gabe der Dichtkunſt, welche ihm Calliope verliehen (B), um ſo vielmehr geurch keine kriegeriſche Geſchäffte davon abgehalten worden. Er füget noch ferner hinzu, daß die bey nden eine Muſik gehöret, welche ſie in eine mit Schrecken vermiſchte Verwunderung ſetzet, und daß ferde, ein Klirren der Waffen, und ein dem Kriegsgeſchreye ähnliches Schreyen gehöret. Maximus agen faſt eben ſo erſtaunliche Dinge (C). Es iſt kein Zweifel, daß das Wunderwerk allhier geſchewirkte, und wovon Tertullian geredet hat (D). Er wirkte noch viele andere, worunter dasjenige, woer Amazonen beſtrafte (E), welche ſeinen Tempel plündern wollten, eines von den berühmteſten war. Vogelflug betrifft (F), iſt von Moreri ſehr übel vorgebracht, welcher uns außer dieſem einen abſonn Brunnen Achillea (G) giebt, in welchem ſich Achilles gewaſchen, und welcher eine wunderthätige les that auf der Inſel Leuce nicht alleine Wunderwerke: Helene, ſeine Gemahlinn, vermengte ſich auch Artikel Stesichorus ſagen wollen. Der Ueberfluß iſt hierbey ſchädlicher, als der Mangel (H).

Nat. Lib. IV. cap. XII. et XIII. Pauſan. Lib. III. pag. 102. *b*) Mela libr. II. cap. VII. Scylax pag. 28. *c*) Aui ab IC. Voſſio editus. Quintus Calaber ſub fin. Libr. III. *d*) Ammian. Marcell. Lib. XXII. cap. VIII. ſeine Anmerkung (A). *e*) Ptolom. Hephaeſt. apud Photium p. 480. *f*) Anton. Liberalis Cap. XXVII. *g*) Tzetzes pollon. Libr. IV. *h*) Pauſanias Libr. III. p. 102. *i*) Philoſtr. in Heroic. *k*) Beſiehe die Anmerkung (D).

ener anderer Helden u. ſ. w.] Dieſes auſanias, wo er erzählet, daß Leonymus, als er nach der Inſel Leuce gereiſet, daſelben, welches ihn von einer Wunde heilen Achilles, die zween Ajaxe, den Patroklus, n habe. Dionyſ. Perieget. Pauſan. Lib. mich, wie Ammian. Marcellin dieſes in n, wo er berichtet, daß dieſe Inſel ein ge hac Taurica, ſagt er, Lib. XXII. cap. toribus vllis, Achilli eſt dedicata; in lelati, viſis antiquitatis veſtigiis temi conſecratis, veſperi repetunt naues; e vitae, illic quemquam pernoctare. re Umſtand unbetannt.

Kunſt, welche ꝛc.] Es giebt einige, Plutarchus, daß Minerva, die Göttinn s, welcher nichts eſſen wollen, einige ingeflöſſet habe, erzwingen wollen, wie den wolle, daß dieſer Held eine allge-
Ἡ Ἀθηνᾶ τῷ Ἀχιλλεῖ ὑπετροφὸς τι τῆς ἀθανασίας. Minerva Achillem nutrimenroſia inſtillatis alluit. Plutarch. de Paris A. 1624. Dieſes iſt ein Zeug Beweiſe anführet, daß Achilles eine ten verdienet. Iſtoria de Poëti Greeberſetzung des Plutarchus anführet, wenigſten iſt alsdann ſo gut. In dieſes eine eingeflößte Wiſſenſchaft nal gegeben haben. Allein, dieſem ſey des Plutarchus zu keinem Beweiſe aus folgert; es iſt die Frage von einpers, wie es aus dem 19 Buche der nen ſind. Homer erzählet uns, daß e Achilles nach dem Tode des Patrokle, der Minerva geſagt habe, ihm, darnit er nicht vor Hunger ſtürbe.
Στάξον δὲ νέκταρ' ἵνα μὴ μιν λιμὸς ἀμοὺς
n amabilem inſtilla in pectora, vt ne
ad. L. XIX. v. 347. Zu dem Philoſtra-
en, wenn man bewieſen will, daß dieſoſtr. Heroïc. in Achille, folio 319.
Zeuge redet hiervon ganz deutlich.

und Arrianus.] Jener ſaget, daß dem ſchwarzen Meere, der Donau gedaß er daſelbſt Tempel und Altäre geot, daſelbſt ans Land zu ſteigen, ehe Beſatzung der Schiffe den Achilles öfters unter der Figur eines weiſſen Jünglings geſehen, welcher mit ſeinen goldenen Waffen einen kriegeriſchen Tanz getanzet: einige höreten ihn ſingen, ohne ihn zu ſehen; andere ſahen und höreten ihn zugleich. Es trug ſich zu, daß einer, welcher unverſehens auf dieſer Inſel eingeſchlafen war, von dem Achilles aufgewecket und in ein Zelt geführet wurde, wo er ihm die Abendmahlzeit vorſetzte. Patroklus ſchenkte zu trinken ein, und Achilles ſpielte die Leyer: Thetis und die andern Götter waren gegenwärtig. Maximus Tyrius Orat. 27. Arrian hatte ſagen hören und glaubte es, daß diejenigen, welche von einem Sturme auf dieſe Inſel waren geworfen worden, das Orakel des Achilles um Rath fragten, zu erfahren: ob das Opferthier, welches ſie ſelbſt auf der Weide ausgeleſen, zum opfern dienlich ſeyn würde; daß ſie zu gleicher Zeit den Preis auf dem Altare aufzeichnet, was es ihrer Meynung nach gelten würde; daß ſie, wenn das Orakel ihr Anerbieten verworfen, dem Preiſe etwas zugeſetzet, bis ſie aus deſſen Beruhigung ſpüren können, daß ſie den rechten Werth erreichet hätten: worauf ſich das Opferthier von ſich ſelbſt in dem Tempel gezeiget hätte, und nicht weiter geflohen wäre; daß Achilles denenjenigen im Traume erſchienen wäre, welche auf der Inſel anländen wollen, und ihnen den Ort gezeiget, welcher zur Anländung am bequemſten wäre; daß er ſich auch zuweilen von den wachenden ſehen laſſen, u. d. m. Arrian. in Periplo Ponti Euxini. Arrian hielt dieſes unter andern Urſachen für glaubwürdig, weil Achilles ſehr jung geſtorben, ungemein ſchön und ſo beſtändig in der Liebe und Freundſchaft geweſen war, daß er auch für den Gegenſtand ſeiner Liebe ſterben wollte, ὡς γε καὶ ἐπιτραπῆναι ἐλθεῖν τοῖς παιδικοῖς. Die Zweydeutigkeit dieſes letzten Worts, und die geringſte Betrachtung über die Geſahr, welcher er ſich unterwarf, den Tod des Patroklus zu rächen, würde vielen Leuten zureichend ſcheinen, den Arrian unter diejenigen zu zählen, welche ſagen, daß die Liebe dieſer beyden Perſonen die Grenzen der Freundſchaft überſchritten hat. Einige Gelehrte ſind auf die Gedanken gerathen, daß Arrian, dem Kaiſer Hadrian eine Schmeicheley zu erweiſen, dem Adonis, unter dem Namen des Achilles, eine Lobrede gehalten habe. Man beſehe Caſaubon. in Spartianum, Vit. Hadriani, cap. XIV. et Triſtian. Comment. Hiſtoriq. Tom. I. dans Hadrien. Ferner beſ. die Anmerkung (P) bey dem Artikel Achilles, und hier unten in der Anmerkung (F) eines von den Wunderwerken, welche Arrian vorgiebet. Nämlich derjenigen Vögel, welche täglich den Tempel der Inſel Achillea auskehrten.

(D) Das Wunderwerk, wovon Tertullian geredet hat.] Tertullian berichtet uns, wie Moreri bemerket, daß Achilles einen Fechter, Namens Cleonymus, im Traume geſund gemacht habe: das heißet aller Vermuthung nach, es habe Cleonymus geglaubet, den Achilles im Traume zu ſehen, welcher ihm das nöthige Hülfsmittel angewieſen. Tertull. de anima, Lib. XXXVI. Tertullian bediente ſich dieſer Begebenheit, und verſchiedener anderer von dieſer Art, wider die Epikuräer, welche nichts übernatürliches in den Träumen erkennen wollten. Dieſe Begebenheit iſt faſt nicht bekannt; denn man findet in einer großen Anzahl Schriftſteller, welche ſehr weitläuftig vom Achilles geredet haben, nicht

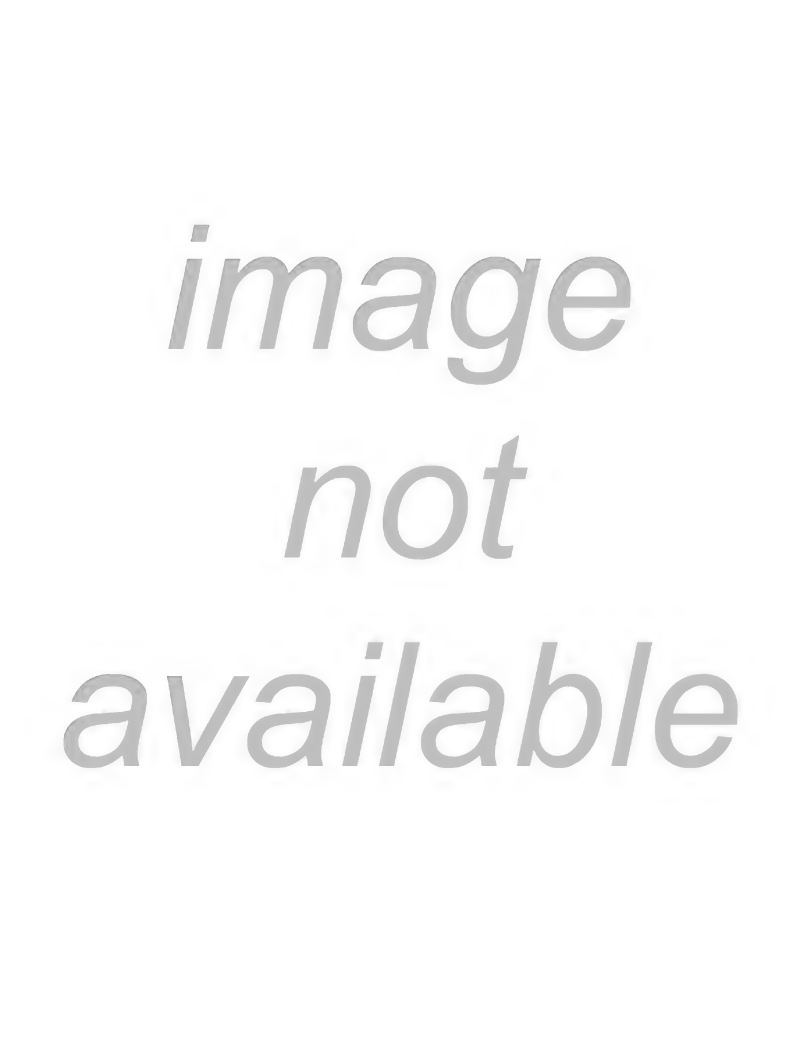


image
not
available

l schädlicher, als der Man-
rzählung vieler Wunderwerke,
findet: so ist es keine Anzeige,
en will; ich fürchte mich in
agebern: wenn dieses meine
e vorbringen. Ich weis wohl,
läubigkeit die Quelle der Ver-
e Baumschule als diese giebt,
gs. Prodigia eo anno multa
nt simplices ac religiosi ho-
lein man misbrauchet endlich
diejenigen heilet, die nicht un-
: Mutter, welche über kurz oder
müthern erstickt wird, die sich
den Heiden, die ihre Helden
gen nur wenige Wunderwerke
, dimidium plus toto,
ch sehr wohl bieher. Diejeni-
bildnisse der h. Jungfrau, von
ser Heiligen, die Häupter des
em wahren Kreuze, und hun-
nzählig vermehren, sollten an
ie haben, durch die Verdoppe-
und haben zu gleicher Zeit das

Gift und das Gegengift vorgesetzet: ipsa sibi obstat magnitudo. Florus in Prooem. Achilles, auf der Insel Leuce, hat eben das Schicksal gehabt, als bey seiner Reise nach Troja; dieselben Wunderwerke, welche die Leser verführten, konnten sie auch vor der Verführung verwahren, wie diejenige Lanze, womit er den Telephus verwundete, ihm auch zum Pflaster diente, womit er seine Wunde vollkommen heilte, Ovid. Remed. Amor. Lib. I. v. 47. saget:

Vulnus Achillaeo quae quondam fecerat hosti,
Vulneris auxilium Pelias hasta tulit.

und Propertius Lib. II. Eleg. I. v. 64.

Nysius et Aemonia iuuenis qua cuspide vulnus
Senserat, hac ipsa cuspide sensit opem.

Allein ich bedenke nicht, daß die Anzahl derjenigen, welche durch die Vermehrung der Wunderwerke sich aus dem Irrthume bringen lassen, in Ansehung derjenigen, die bey ihrem Irrthume bleiben, so klein ist: daß es nicht die Mühe belohnet, seinen einmal angetretenen Weg zu verändern, und diese zween Grundsätze, bey der Schiffahrt seiner Kaufmannsflotte, zum Polar-Sterne zu erwählen. Man verzeihe mir die Hartnäckigkeit, oder, wenn man es so haben will, das Galimatias dieser Allegorie. Wir werden in der Anmerkung (Q) des Artikels Pyrrhus, Königs von Epirus, ein Versehen des Camerars, in Ansehung des vorgegebenen Wunderwerks unsers Achilles, zu sehen bekommen.

m. Man hat ein Buch von seiner Arbeit, welches die Auslegung der Träume, nach der
der Aegyptier, in sich fasset. Es ist ungefähr um das Jahr 1160 von Leo Tuskus, aus
übersetzet worden *, welcher es dem Hugo Etherianus zuschrieb (A). Man gab es im
ümmelten Abschrift, im Latein heraus, welche man in dem Büchervorrathe des Sambucus
Werk des Apomasares aus *. Der gelehrte Leunclav machte diesen Fehler der Welt, in
lbst bekannt. Herr Rigault hat solches zuerst griechisch heraus gegeben. Er hat es we-
trien dem Artemidorus beygefüget, den er im Jahre 1603 zu Paris drucken ließ. Er
des Leunclavs, und machte auch keine Noten zu dem Texte *. Er glaubet, daß Achmet,
enigen nicht unterschieden ist, dessen Gesner erwähnet. Des Gesners seiner war der
rzneyverständiger, und er hat ein Werk verfertiget, welches in sieben Bücher eingetheilet,
tica. Es befand sich griechisch unter dem Büchervorrathe des Don Diego Hurthado
sandten zu Venedig, als Gesner sein Buch schrieb *. Johann Anton Sarrazin besaß
nen Noten über den Dioskorides versichert. Die zwey griechischen Exemplare in dem
ße, nach welchem Rigault das Traumbuch heraus gab, zeigen nicht, daß der Verfasser sich
genennet habe. Es ist zwar wahr, daß man, weil der Anfang derselben mangelt, vermu-
Verfassers auf dem Titelblatte gefunden haben müsse, als sie noch ganz waren. Allein
welche aber durch eine andere Betrachtung bestätiget werden können, da man den Namen
plaren, von einer frischen Hand geschrieben sieht. Dieser Name befand sich nicht in dem
ey seiner Uebersetzung im XII Jahrhunderte bedienet hat: Dieses schließet man aus einer
en Dolmetschung *. Herr Rigault hat die Vorrede daraus genommen, und sie in das
rfür hält, daß dieselbe nicht vom Achmet selbst, sondern vom Leo Tuskus, verfertiget wor-
rsetzung dieses Leo, und er glaubet, daß sein Exemplar bey Lebzeiten dieses Uebersetzers ge-
n gegebenen Proben zeigen, daß man nicht nach dem Buchstaben übersetzet, sondern viele
dig dabey ist, daß der Name Achmets und Seirims, nebst dem Namen des Syrnacham,
f dem Titel dieser Abschrift stehen. Der erste von diesen letzten dreyen Personen *, war
Königes von Indien; der andere war es an dem Hofe Saanisans, des Königes von
ao, dem Könige von Aegypten *. Barth muthmaßet hieraus, daß Achmet und Seirim
einem oder dem andern barbarischen Hofe gewesen. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist das
n getragen worden; denn der Urheber fänget mit dem Namen der heiligen Dreyeinigkeit
n Text für eine alte Uebersetzung des Werks. Das Original war arabisch geschrieben.
Achmet im neunten Jahrhunderte an dem Hofe des Mamoum, Califens zu Babylon, ge-
ht dieser Meynung. Man besehe sein griechisches Glossarium im Worte Μωσῆς.

Achmetis. *b*) Leunclauius, zu Frankfurt in 8. *c*) Barthius, Aduerſ. Libr. XXXI. cap. XIV. *d*) Id
Vide Catal. Oxoniens. p. 35. *e*) Rigaltii Praef. in Achmet. *f*) gleichwohl sagt mans in dem Catalogo
ith. folio 2. verso. *h*) Rigalt. Praef. in Achmet. *i*) Patrice Tricasso des Cerefars, Mantuan. siehe die
. *k*) Ex Praefat. Rigaltii. *l*) Barthii Aduerſar. Libr. XXXI. Cap. XIV. *m*) Syrbacham, in Editio-
us dem Anfange des II. III und IV Capitels dieses Buchs. *n*) Man besehe den Beschluß des II Capitels.

nennet ihn Hugonem Eteria-
Schriftsteller gewesen. Scripto-
b. XXXI. cap. XIV. Es findet
en des Rigaults, Hugoni Eche-
ollte heißen, Hugonem Eteria-
1 XI Capitel des andern Buchs

de perpetuo consensu Ecclesiae Orientalis et Occidentalis, schreibet unrecht Hugo Aetherianus. Baronius, Bellarminus und viele andere schreiben Hugo Etherianus; allein Eterianus ist viel richtiger. Dieses ist der Name eines geistlichen Schriftstellers im zwölften Jahrhunderte. Gegenwärtiges ist mit von dem Herrn de la Monnoie mitgetheilet.

de einer unter den guten Kunstrichtern der letzten Zeiten geworden seyn, wenn ihm ein lån-
der Natur erhaltenen Gaben zur Vollkommenheit zu bringen *. Er war zu Wittstock, in der
nd hielt sich, nachdem er verschiedene hohe Schulen in Deutschland, in Italien, und in eini-
sehr beliebt machte (A), besuchet hatte, zu Breßlau, der Hauptstadt in Schlesien, auf. Er
auf einige Beförderung; allein, da nichts kam: so trat er zu der römischen Kirche über, und
einer Schule (B). Man sagt, daß ihm, kaum nach Verlauf von vier Monaten, ein ganz
y. Er folgte einem Umgange des heil. Sacraments, und fiel auf einmal in Raserey. Man
r starb kurz darauf. Einige wollten sagen, daß er sich selbst ums Leben gebracht hätte (C).
besaß Verstand, und war sehr arbeitsam. Dieser große Fleiß war Ursache an seinem Tode,
, welcher saget, daß er wegen des vielen Wachens, bey Verfertigung seiner Muthmaßun-
eine Krankheit zugezogen (E), welche ihn nach drey Tagen, den 25 May 1595. wegrückte.
reten (F). Wir haben verschiedene Werke von seiner Arbeit *. Man hat ihm mit Un-
en (G), welches im 1595 Jahre gedruckt wurde, und die Materie abhandelte, daß die
wären, Mulieres non esse homines. Ich habe an einigen Orten gelesen, daß er ein Arz-
ß er Noten über den Aulus Gellius machen wollen, wenn er noch einige Zeit gelebet
riesen, daß er über den Apulejus gearbeitet hat. Herr Baillet hat ihm einen Platz unter
, indem er saget, daß er in seinem 17 oder 18 Jahre über den Plautus gearbeitet; ohne der
zu gedenken, die wir von ihm haben, und die von gleicher Zeit sind. Eines von seinen er-
ejus Paterculus, welchen er zu Padua 1591 heraus gab. Er sagt selbst, daß er sich dieser
ame *, und sich verwundere, daß man dieses Buch in Frankreich wieder gedruckt habe *.
n schrieb, die mit Hochachtung und Freundschaft angefüllet waren *, sieht ihn als einen

künsti-

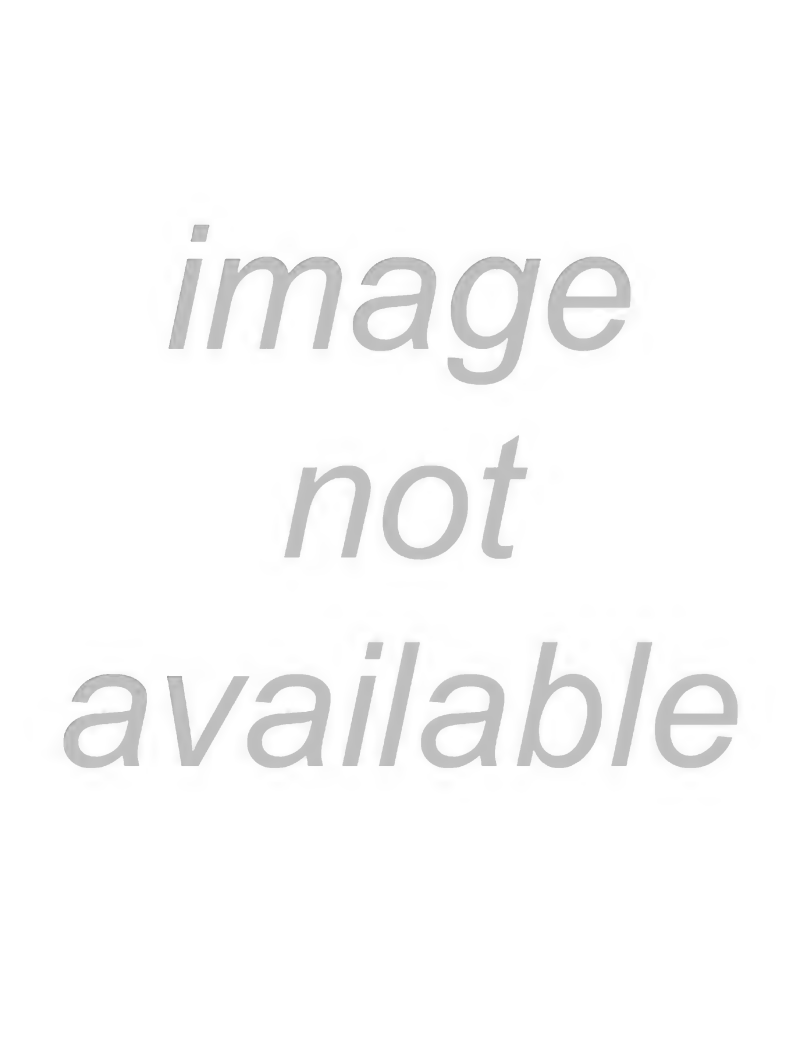


image
not
available

en Zeit Quietiſten in der Welt gegeben hat. Sie glaubten, in dem Feuer Ihres Gebeths ein
gen gleich war, das dem Heilande, bey ſeiner Verklärung auf dem Berge Thabor, erſchienen, und
ffen, dennoch aber von dem Weſen Gottes ſehr unterſchieden ſey [a]. Acindynus, welcher die
ſtützte, ſchrieb wider die Erſcheinungen dieſer Schwärmer, und war einer von ihren Gegnern
u Conſtantinopel: allein er hatte das Unglück, daſelbſt Widerſacher anzutreffen, welche in grö-
claam ſtunden, und welche ihnen von unterſchiedenen Kirchenverſammlungen viele Verweiſe
als brachten. Der üble Fortgang, den er zu Conſtantinopel, ungefähr im Jahre 1337, hatte, hielt ihn
orius Palamas öffentlich der Ketzerey zu beſchuldigen. Er wurde dieſerwegen im Jahre 1341
kantinopel gefordert. Er fand ſich auf der Kirchenverſammlung ein, und wurde bey Strafe des
rdammet. Sechs Jahre hernach verfuhr man noch ſchärfer gegen ihn, weil Johann Canta-
den war, den Palamas lieb hatte. Die Verweiſe und Bannſtralen, welche zu verſchiedenen
afen, brachten ihn endlich zu einer ruhigern und ganz einſamen Lebensart. Jacob Gretſer,
ey Bücher des Acindynus, de eſſentia et operatione Dei, im Jahre 1616 zu Ingolſtadt her-
hte [b], und einige mangelhafte Stücke dieſes Schriftſtellers [c], herausgegeben; welcher, da er
für einen Ketzer gehalten zu werden (A), endlich billigere und beſſer erleuchtete Richter ge-

P. Maimbourg, Hiſt. du Schisme des Grecs, Livr. V. p. 149. 150. Edit. de Holl. angeführten Schriftſteller.
n der 756 bis zur 770 S. c) In Libro II. c. XVI. de Conſenſu etc. apud Appendic. Caue, Hiſt. Litter. Script.
ſen Anhang, dieſes Artikels wegen, zu rathe.

tzer gehalten zu werden.] Wie
ne Gegner nur in die Enge zu trei-
or oft darbey vermaßen, daß man
iner Ausſchweifung in die andere
afſchlüſſe ſo weit treibt, daß ſie zu
aß Barlaam und Acindynus hier-
rathen ſind, und daß ſie, ob zwar
als Ketzer geredet haben. Prateo-
etzerverzeichniß zu ſetzen: allein es
ammungsurtheile zu begreifen, wie
n ſeinem Buche, in Anſehung des
ie Kirchenverſammlung, welche zu
worden, in Gegenwart des höchſt-
Michael Andronicus Paläologus
m deutſchen Kaiſer, Heinrich dem
XXII. ungefähr im Jahre 1313, ſoll
ich. Haeret. p. 86. Edit. Colon.
t von Fehlern. Denn erſtlich hat
ntinopel kein anderer Kaiſer, wel-
lig geprieſen werden könnte, ge-

funden, als Michael Paläologus. Man nimmt hier das Wort Jahrhundert, überhaupt für eine Zeit von hundert Jahren, man mag ſie anfangen, wo man will. Er vereinigte ſich mit dem heiligen Stuhle und ſtarb in dieſer Vereinigung. Allein er hieß nicht Michael Andronicus: er hatte keinen Sohn, mit Namen Johann: und er ſtarb im Jahre 1283. Zum andern, hieß der Kaiſer, welcher einen Sohn mit Namen Johann hatte, nur Andronicus Paläologus, und fing erſtlich 1328 zu regieren an: daß er alſo unmöglich mit Heinrich dem VII und Johann dem XXII zu gleicher Zeit hat regieren können. Endlich iſt es falſch, daß Acindynus ums Jahr 1313 verdammet worden iſt. Der P. Gaultier vergißt den Barlaam und Acindynus in ſeinen chronologiſchen Tabellen nicht: er ſetzet ſie in die Claſſe der Ketzer; und dieſes nach dem Zeugniſſe des Prateolus.

(B) Hat endlich billigere , , , , gefunden.] Man beſehe die vom Moreri angeführten Schriftſteller: nämlich Pontanus im Cantacuzenus und die Jahrbücher des Spondanus. Imgleichen beſehe man die Jahrbücher des Bzovius, des P. Gretſers Notas in Cantacuzenum, et in Editione Acindyni, den P. Maimbourg, Hiſt. du Schiſme des Grecs, Livr. V. und die in dem Werke, am Rande, angezeigten Schriftſteller.

) wurde mit dem Valerius Proculus Burgermeiſter zu Rom, in dem Jahre, da Conſtantin, der
bey Aquileja erſchlagen wurde [a]. Er war Statthalter zu Antiochien geweſen, und es trug
Sache zu, welche erzählt zu werden verdienet. Der heil. Auguſtin berichtet dieſelbe [b]. Ein
fund Gold, worauf er geſchätzet war, nicht in die Rentkammer lieferte, wurde vom Acindy-
elcher ihn henken zu laſſen ſchwur, wenn er dieſe Summe nicht auf den von ihm beſtimmten
lief zum Ende, ohne daß ſich der arme Menſch im Stande befand, den Statthalter zu ver-
öne Frau; aber dieſe hatte kein Geld. Nichts deſtoweniger erſchien ihm von dieſer Seite ei-
. Ein ſehr reicher Mann, welcher ſich ſterblich in dieſe Frau verliebt hatte, both ihr das
en ihres Ehmanns abhieng, und verlangte zur Erkenntlichkeit weiter nichts, als daß ſie eine
Dieſe Frau, welche aus der Schrift unterrichtet war, daß ihr Leib nicht unter ihrer, ſondern unter
iete dem Gefangenen das Anerbiethen dieſes Liebhabers; mit der Erklärung, daß ſie darein zu willi-
wahrhafte Herr über den Leib ſeiner Frau, darein willigen, und ſein Leben mit Verluſt einer
he ihm allein zugehörte, und worüber er zu befehlen hätte. Er bedankte ſich dafür, und be-
chlafen. Sie that es, und ließ gleichſam bey dieſer Begegnung ihrem Manne ihren Leib, nicht
ern wegen ſeiner Begierde zu leben [c]. Man gab ihr zwar das verſprochene Geld, allein man
liſtige Art wieder, und gab ihr einen andern Beutel, worinnen nichts als Erde war. Kaum
ückkunft, (denn ſie hatte ihren Liebhaber auf ſeinem Landhauſe beſuchet,) dieſer Betrügerey ge-
ch öffentlich darüber. Sie forderte deswegen bey dem Statthalter Recht, und erzählete die
Art. Acindynus machte den Anfang, ſich für ſtrafbar zu erklären, weil er durch ſeine Schär-
eute gezwungen hatte, ſolche Mittel zu ergreifen: er verdammte ſich, dem gemeinen Schatze
ierauf ſprach er der Frau das Landgut zu, wovon die Erde war genommen worden, welche ſie in
Der heil. Auguſtin getrauet ſich nicht, zu entſcheiden, ob die Aufführung dieſer Frau gut oder bö-
e, dieſelbe zu billigen, als zu verdammen (B); welches ſehr zu verwundern iſt (C). Wir ha-
elindigkeit der Moral bey dem heil. Chryſoſtomus, bey Gelegenheit des Abrahams und der

im Jahre 340. b) Auguſtin. de Sermone Dom. in monte Libr. I. c. XVI. c) Pollicens pro vna nocte,
ibram daturum. Auguſt. ebend. Libr. I. c. XVII. d) Illa corpus non niſi marito dedit, non concumbere,
Auguſt. ebend. e) In der Anmerkung (A), des Artikels Abimelech.

oder böſe geweſen.] Dieſes er-
hic in alteram partem diſputo;
Auguſt. de Serm. Dom. in Monte
Orte wirft er die Frage auf: ob die
ch an ihrer Reinigkeit litte, wenn
Carmes, und auf deſſen Befehl, bey
diſputari poteſt, verum illius
niſi quisquam carni eius commix-
tarici vita, nec illo neſciente ſed
fidem deferens coniugalem, et
Auguſtin. contra Faust. Manich.
welcher dieſe Worte angeführet
per Tom. I. p. 281. dazu, daß
der Fall unter dem Kaiſer Con-
In dem von mir angeführten

nen.] Dieſes zeiget ſich of-
ſtimandum, ne hoc etiam fe-
ideatur; quod omnium fen-
ſuſae poſſint exiſtere, vbi et
hoc facere debere videa-
diſputo - - - Sed tamen nar-
, deren Ehemann unter dem
reſpuit hoc ſenſus humanus,

quod in illa muliere viro iubente commiſſum eſt, quemadmodum antea, cum ſine vllo exemplo res ipſa poneretur, horruimus. Auguſt. de Serm. Dom. in Monte Libr. I. c. XVI. Ich weis alſo nicht, worauf ſich der proteſtantiſche Gottesgelehrte, den ich in voriger Anmerkung angeführet habe, gründet; wenn er verſichert, daß der heil. Auguſtin geneigter zu der Verdammung, als zur Rechtfertigung dieſer Frau ſey. Quo facto Acindyni explicato, liberum vnicuique permittit Auguſtinus, aeſtimare, quod velit; quamuis in eam partem propenſior videatur, quod id fieri non liceat. Rineti Oper. Tom. I. pag. 281.

(C) Welches ſehr zu verwundern iſt.] Sollte ein ſo großer Gottesgelehrter nicht gewußt haben, daß uns unſer Leben, als ein vergängliches und irrdiſches Gut, nicht ſo lieb ſeyn ſoll, uns dahin zu verſetzen, daß wir es mit Uebertretung der göttlichen Geſetze zu erhalten ſuchen ſollten? Denn wie dieſer Ungehorſam eine Sünde, die uns einer ewigen Strafe unterwirft, und ein ſittliches Uebel iſt, welches das ewige Weſen beleidiget: ſo iſt es nicht weniger wider die Klugheit, als wider die geſunde Vernunft, lieber eine Sünde zu begehen, als das Leben zu verlieren. Ich will von den Abgründen des Verderbniſſes nichts gedenken, die man auf allen Seiten unſern unſern Füſſen eröffnet, wenn man uns ſaget: daß eine Sache, welche eine Miſſethat wäre, wenn man ſie ohne Abſicht auf die Erhaltung des Lebens ausübete. Der Gefangenwürde, wenn man ſie zur Errettung des Lebens getrieben, und in gene des Acindynus würde eine ſchändliche Kuppeley getrieben, und in

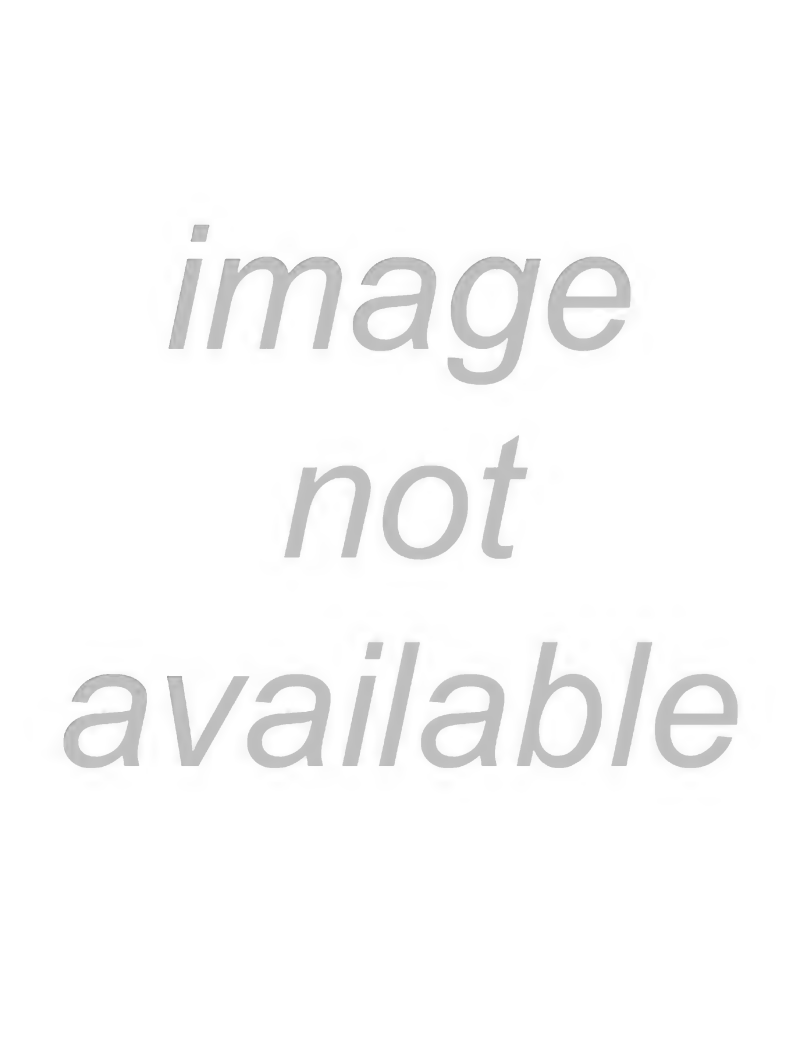


image
not
available

negarent, filium non esse alium a patre. Voetius Disput. Theol. Tom. I. p. 501.

(F) Unter den Protestanten ꝛc.] Crenius giebt von diesen zwoen Sachen Beweise an die Hand. Er bemerket in Animadu. Philol. et Histor. P. II. p. 32, daß Conrad Bergius vom Acontius gesagt hat: er habe vernünftig und gottesfürchtig geschrieben. Dieser Bergius war Prediger und Professor der Gottesgelahrtheit zu Bremen. Das Buch, worinnen er dieses saget, führet den Titel: Praxis Catholica diuini Canonis contra quasuis haereses et schismata etc. und wurde 1631 in 8. zu Bremen gedruckt. Rivet, welcher von dem Verfasser einen Abdruck geschenkt bekommen hatte, schrieb einige Anmerkungen darüber, davon ich diejenige anführen will, welche den Acontius betrifft. Miror cur p. 524. tanti faciat vir doctus iudicium Acontii, hominis ambiguae fidei et Socinianorum vel prodromi, vel commilitonis, cuius rei gratia ab Arminianis toties recusus est et commendatus, etiam in varias linguas vulgares translatus. Huic homini scopus fuit, vt ex toto libro apparet, ad tam pauca necessaria doctrinam Christianam arctare, vt omnibus sectis in Christianismo pateret aditus ad mutuam communionem. Vellem doctiss. et pium virum a talibus laudandis et imitandis abstinuisse. Riuet. apud Crenium ebend. p. 30. Aus dem Buche, woraus ich diese Stelle genommen habe, ersehe ich auch, daß Isaac Junius, Prediger zu Delft, in Examin. Apolog. Remonstrantium, p. 45. apud Crenium, den Acontius, die Remonstranten, und den Socinus in eine Classe setzet, und ihn für einen Mann ansiehet, der alle Secten zur Einigkeit bringen und in eine einzige Arche einschließen wollte; wie Noa alle Arten der Thiere in die seinige einschloß, darinnen sie erhalten wurden, ob sie sich gleich von unterschiedlichem Futter nährten. Man findet auch in diesem Buche das Urtheil, welches Peltius von dem Acontius fället; nämlich, daß er durch die Verminderung der zur Seligkeit nöthigen Stücke, und die verlangte Einführung der Religionsduldung, in Ansehung der Meynungen, welche die andern Artikel bestritten, allen Ketzereyen Thüre und Thor eröffnete, in Dedicatione Harmoniae apud Crenium ebend. p. 31. Endlich sieht man in diesem Werke, daß nicht allein Arminius und Grevinchouius unserm Acontius ein großes Lob bengeleget haben; sondern daß ihn auch Amesius und George Pauli, zween reformirte Gottesgelahrte, in Reformato Augustano, seu Apologia pro dictatis suis de Aug. Confess. apud Cren. ebendas. p. 32 sehr gelobet haben. Iacobo Arminio tamen in Responsion. ad Excerpta Theol. Leidens. p. 65. Acontius est diuinum prudentiae ac moderationis lumen. Amesio praefat. ad Puritan. Anglicanos et Grevinchouio in Abstersione calumn. Smoutii pag. 125. apud B. Hulsemannum in Dedicat. Suppletarii Breuiarii Theologici pag. 6. idem Acontius est δυναστευτὴς ἐν ταῖς γραφαῖς, qui sementem Ecclesiae Anglicanae calore et rore coelesti foouit sedulo. Crenius ebend. p. 31.

ziesischer Edelmann, war zu Porto, gegen das Ende des XVI Jahrhunderts, gebohren. Er Religion erzogen, zu welcher sich sein Vater mit redlichem Herzen bekannte [a], ob er gleich aus Geschlechtern abstammete, welche mit Gewalt waren gezwungen worden, sich taufen zu lassen Art erzogen, wie es sich für Kinder von einem guten Hause gebühret. Man ließ ihn verschiedich die Rechtsgelehrsamkeit. Die Natur hatte ihn mit guten Neigungen begabet (A); und er t gerühret, daß er eifrig wünschte, alle Gebothe der Kirche vollkommen zu erfüllen, dadurch vor welchem er sich sehr fürchtete. Aus dieser Ursache legte er sich mit allem Fleiße auf das er geistlichen Bücher, bey welchen er die Schriften der Beichtväter zu Rathe zog: Allein je n ließ, desto mehr nahmen seine Zweifel zu: welche ihm endlich so schwer wurden, daß er, bey , die größte Seelenangst empfand. Er sah, daß es ihm unmöglich wäre, seine Pflicht, in iche die besten Casuisten zu der Loszählung von Sünden erfordern, nach allen Puncten zu hal t seiner Seligkeit, wenn er dieselbe durch kein ander Mittel erhalten könnte. Wie es aber n verlassen sollte, daran er sich von seiner ersten Jugend an gewöhnet, und welche in seinem ke der Ueberredung, feste Wurzel geschlagen hatte: so konnte er weiter nichts thun, als un falsch sey, was man von dem zukünftigen Leben sagte? und ob diese Dinge mit der Vernunft ung nach, gab ihm die Vernunft, ohne Anstand, Waffen in die Hand, dieselben zu bestreiten. und zwanzig Jahre alt, und man sehe, wie er dabey verfuhr. Er zweifelte, und entschied endauf welchen ihn die Erziehung geführet hätte, seine Seele nimmermehr zur Seligkeit bringen die Rechte, und erhielt eine Pfründe [b] in seinem fünf und zwanzigsten Jahre. Wie er aber und die Bekenntniß des Pabstthums ihm keine Ruhe verschaffte: so las er Mosen und die seine Rechnung besser, als in dem neuen Testamente; und sah sich endlich überzeuget, daß die e. Doch, da er sich in Portugall nicht öffentlich zu derselben bekennen konnte, so beschloß er, r legte seine Pfründe nieder, und gieng mit seiner Mutter und mit seinen Brüdern nach Amin den ersten Anfangsgründen zu unterrichten, das Herze gehabt (B), und die er auch in der gesteckt hatte. Nach ihrer Ankunft in Amsterdam, vereinigten sie sich mit der Synagoge, t, beschnitten. Er veränderte seinen Namen Gabriel in Uriel. Er brauchte nur etliche ten und Gebräuche der Juden mit dem Gesetze des Moses nicht überein kamen. Er konnte ei Stillschweigen übergehen; allein die Vornehmsten der Synagoge gaben ihm zu erkennen, daß Gebräuchen, Punct vor Punct, folgen; oder, wenn er nur im geringsten davon abgienge, des Diese Drohung erschreckte ihn nicht: er erkannte, daß es einem Manne, der wegen der Gewissens sein es Vaterlandes verlassen hatte, unanständig seyn würde den Rabbinen nachzugeben, die n (C); und daß er weder Muth, noch Gottesfurcht zeigen würde, wenn er, bey einer solchen e Empfindung handelte. Solchergestalt gieng er auf seinem Wege fort. Er ward auch in den ner solchen Wirkung, daß auch seine Brüder, ich rede von denjenigen, die er im Judenthu unterstunden, mit ihm zu reden, noch ihn zu grüßen, wenn sie ihm auf der Gasse begegneten. ein Werk zu seiner Vertheidigung, und zeigte darinnen, daß die Gebräuche und Traditio Moses zuwider wären. Kaum hatte er zu schreiben angefangen, so nahm er die Meynung den Christen zu rechtfertigen, u. d. m. Daher gaben sie, noch eher, als sein Werk geden festen Einbildung, daß die Strafen und Belohnungen des alten Gesetzes nur die sich vornehmlich darauf, daß Moses weder etwas von der Freude des Paradieses, noch bald seine Widersacher erfuhren, daß er auf diese Meynung verfallen war, so hatten sie ei sie wohl voraus sahen, was ihnen dieses für großen Nutzen bringen würde, die Auffüh Unsterblichkeit der Seele heraus, welches ein Arzt aufgesetzet hatte; welcher darinnen nichts nur vermögend war, den Acosta, als einen Gottesverläugner, anzuschwärzen. Man reizte sie zu beschimpfen und mit Steinen in sein Haus zu werfen. Er säumte nicht, ein Werk zugeben, worinnen er die Unsterblichkeit der Seele, nach allen seinen Kräften, bestritt [d]. Gerichtskammer in Amsterdam, und klagten ihn als einen Mann an, welcher alle Grund-

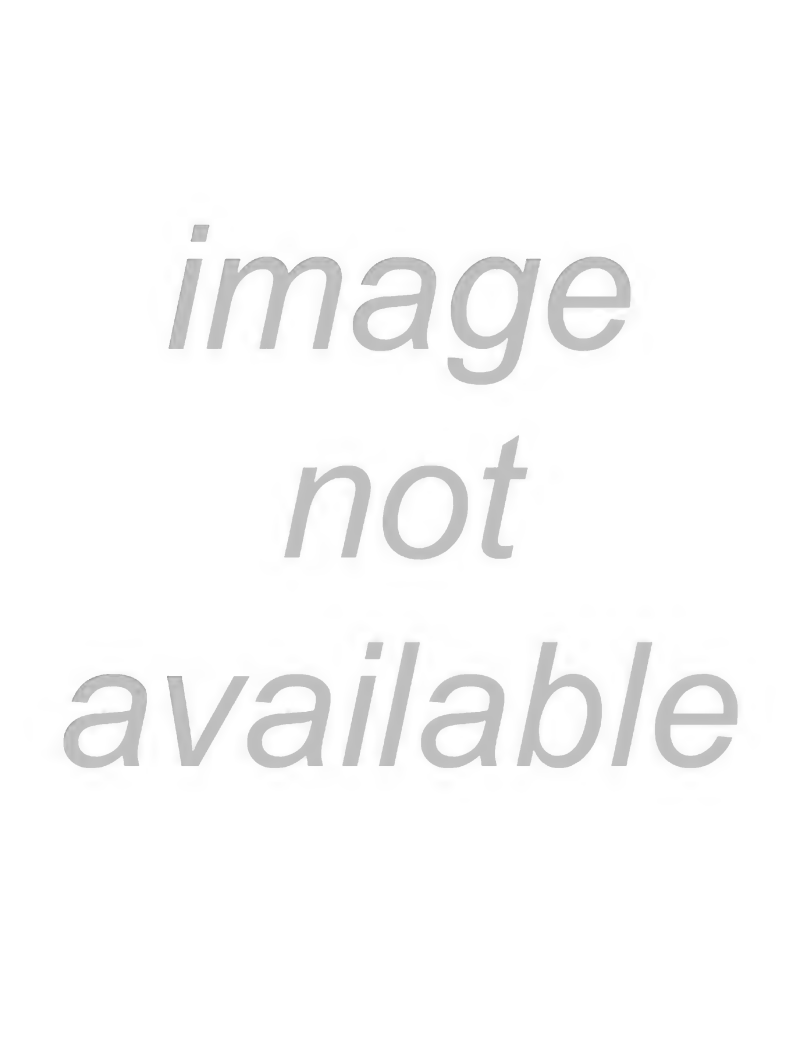


image
not
available

ig, daß das bloße Vermögen, in den
ob es gleich gänzlich der Verrichtun-
. Man ſah ihn, nach ſeiner Aus-
ſule unter den Vögeln an. Seine
t, ihn zu grüßen: Ipſi fratres mei,
transibant, nec in platea ſaluta-
oſta Exemplar Vitae hum. p. 347.
den Straßen mit einem ſpöttiſchen
mit Vermaledeyungen: Sie ſan-
, und warfen mit Steinen hinein:
hatte weder in noch außer ſeinem
abbinis et parentibus edoctis, tur-
et elatis vocibus mihi maledice-
tabant, haereticum et defectorem
ante fores meas congregabantur,
n relinquebant, vt me turbarent,
ria agere poſſim. Ebendaſ.
Die
Ausſchließung unterwarf, waren ſo
ſ endlich für unvermögend erkann-
ge, ſo gehäßig er auch derſelbigen
ten Verſöhnung wieder vereinigen,
t leben. Er ſagte auch zu einigen
ſten, daß ſie nicht wüßten, was ſie
n legten. Neſciebant, quale in-
endaſ. pag. 348. Allein in was
icht, da er ſich noch mit den Feſſeln
r ſchimpflichen Buße unterwerfen
eb? Man ſpie vor ihm aus, wenn
inder desgleichen zu thun. Multi
ebant, quod etiam et pueri illo-
n non lapidabar, quia facultas de-
wandten verfolgten ihn; niemand
Wir wollen es kurz machen. Man
an endlich den verlangten Gehor-
ſta per annos ſeptem, intra quod
ndaſ. Wir wollen in der Anmer-
Strafe aufgeleget worden iſt. Er
vie ſehr auch ſo gar diejenigen zu
: Gerichtsbarkeit die Kirchenzucht

nen zu ſagen, daß die Gründe der
en ſind: derjenigen, welche es für
; Recht des Bannes zueignet, das
lche oftmals viel ſchimpflicher, als
zeitliches Unglück verurſachen, als
gten Leibesſtrafen. Die Urtheile
Pflichten und Dienſtleiſtungen der
r die Pflichten der Blutsfreund-
rilen die Aeltern wider die Kinder,
uf; er erſticket alle Regungen der
reundſchaft und der Gaſtfreyheit;
er, die mit Seuchen behaftet ſind,
emlichern Zuſtand.

» » Beſtigkeit zu verfolgen.] r Uebel zufügte. Acoſta ſtund im en; es befanden ſich viele von ſei-ner Brüder, und er hatte es ſehr ortzuſetzen. Dieſer Anverwandte wider; er hintertrieb die Heirath, Waaren zurück zu behalten, und handeln. Dieſes Verfahren muß geſehen werden, welche den Acoſta Denn er ſtund ohne Zweifel in der und Ungerechtigkeiten, vermittelſt gerechtfertiget wurden; allwo das hmännern anbefahle, das Leben ih-ber nicht zu ſchonen, wenn ſie ſich Moſes XIII. Und man muß wiſ-der die Geſetze des Moſes bedienet ze. welches die natürliche Religion rheber dieſer Religion, herkommen i. p. 352. Denn. ſaget er, die na-nd der Freundſchaft unter den , was Limborch auf dieſe betrügliche ntat. Vriel. Acoſt. p 361. et ſeqq.

er Schärfe ausſtehen.] Hier iſt ſich eine große Menge Männer und n hatten, dieſe Handlung anzuſehn, it auf einen erhabenen Stuhl, und t ab, worinnen er bekannte, daß er er weder den Tag des Sabbaths nz, und leuten die Anrehmung der die ſich darzu bekehren wollen; daß n, bereit ſey, alle Strafen auszuſte-ib daß er verſpräche, in dergleichen i. Nachdem er den Stuhl ver-kel der Synagoge zu gehen, allwo , Schuhe und Strümpfe auszog, rden an eine Säule gebunden neun und dreyßig Ruthenſtrei-dergleichen Ceremonien iſt man orgeſchriebene Anzahl nicht zu ne, ließ ihn auf die Erde ſitzen, ihm ſolchergeſtalt der Eingang ar, wie zuvor. Et ita iam a fortiſſimis ſeris clauſa, me Exemplar Vitae hum. p. 350. te ſich an der Thüre der Sina-nde über ihn hinzuengen. Ich rd, dieſes kleine Stück von den

jüdiſchen Gebräuchen allhier zu leſen, welches ich aus dem Exemplar Vitae hum. Acoſt. p. 349. 350. genommen habe.

(F) *Man weis nicht gewiß in welchem Jahre.*] Aller Wahrſcheinlichkeit nach, hat er ſich kurz nach ſeiner öffentlichen Losſprechung ums Leben gebracht, da er wegen der ausgeſtandenen übeln Begegnung, wider alle ſeine Hoffnung auf eine gelinde Strafe, noch in voller Wuth war. Allein dieſes ſetzet die Zeit auch nicht feſte, weil das Jahr dieſer Buße unbekannt iſt. Wenn man wüßte, wie lange er ſich im Barne befunden hätte, als das Buch des Arztes im 1623 Jahre heraus kam, ſo würde es nicht ſchwer ſeyn, eine richtige Rechnung zu finden; weil er bemerket, daß ſein erſter Bann 15 Jahre, und der andre 7 Jahre gedauret hat, und dieſer letzte bald auf den erſten gefolget iſt. Man beſt in der Biblioth. Vniuerſ. Tom. VII. pag. 327. die Meynung, daß er ſich ungefähr ums Jahr 1647 umgebracht; allein andere ſagen, daß ſolches 1640 geſchehen ſey. Ioh. Helvicus Willemerus in Diſſertat. philologica de Sadducaeis p. vlt. Er führet Müller. Iudaiſm. Proleg. p. 71. an.

(G) *Das dieſe Lehrart nach und nach zur Gottesverläugnung* ꝛc.] Acoſta dienet ihnen zum Beyſpiele. Er wollte bey den Ausſprüchen der catholiſchen Kirche ſich nicht beruhigen, weil er ſie der Vernunft nicht gemäß befand; und er nahm das Judenthum an, weil er daſſelbe mit ſeiner Einſicht viel übereinſtimmiger befand. Ferner verwarf er eine Menge jüdiſcher Traditionen, weil ſie nach ſeinem Urtheile nicht in der h. Schrift befindlich waren; er verwarf auch die Unſterblichkeit der Seele, unter dem Vorwande, daß in dem göttlichen Geſetze nichts davon geredet würde; und zuletzt läugnete er die Göttlichkeit der Bücher Moſis, weil er urtheilte, daß die natürliche Religion nicht mit den Verordnungen dieſes Geſetzgebers übereinkäme. Wenn er noch ſechs oder ſieben Jahre hätte leben ſollen, ſo hätte er vielleicht die natürliche Religion auch geläugnet; weil ihm ſeine elende Vernunft in dem angenommenen Lehrſatze, von der Vorſehung und dem freyen Willen des ewigen und nothwendigen Weſens, wirde Schwierigkeiten haben finden laſſen. Dem ſey alſo wie ihm wolle, ſo hat doch iedermann bey dem Gebrauche ſeiner Vernunft des göttlichen Beyſtandes nöthig. Denn ohne denſelben iſt ſie eine verführeriſche Wegweiſerinn: und man kann die Weltweisheit mit den etzenden Pulvern vergleichen, welche, nach Verzehrung des wilden Fleiſches einer Wunde, das gute Fleiſch angreifen, die Beine anfreſſen, und ſie bis auf das Mark zernagen würden. Erſtlich widerleget die Weltweisheit die Irrthümer: wenn man ſie aber hierbey nicht aufhält, ſo greift ſie die Wahrheit an; und wenn man ſie nach ihrer Fantaſie handeln läßt, ſo geht ſie ſo weit, daß ſie nicht mehr weis, wo ſie iſt, noch wo ſie einen Ruhplatz finden ſoll. * Man muß ſolches der Schwäche des menſchlichen Verſtandes Schuld geben, oder dem übeln Gebrauche, dazu man ſeine eingebildeten Kräfte anwendet. Zu allem Glücke, oder vielmehr aus einer weiſen Anordnung der Vorſehung, giebt es wenige Perſonen, die ſich im Stande befinden, in dieſen Misbrauch zu verfallen.

* Hier hebt Herr Bayle an, auf eine liſtige Art, die Vernunft und Offenbarung widereinander, gleichſam aufzuhetzen, und einen Widerſpruch zwiſchen beyden feſtzuſetzen. Es iſt aber bey den beſten Gottesgelehrten eine nicht nur angenommene, ſondern gründlich erwieſene Wahrheit, daß die NB. geſunde Vernunft der NB. wahren und recht verſtandenen göttlichen Offenbarung nicht zuwider ſeyn kann. Beyde kommen ja von Gott, und ſind zweene Lichter zu nennen, davon das eine zwar heller als das andre brennet, aber keins das andre auslöſchet. Gott kann ſich auch ſelbſt nicht zuwider ſeyn, oder durch eine ſeiner Gaben, dasjenige umſtoßen, was er durch die andre lehret. Man ſehe hiervon den vortrefflichen Tractat Joh. Muſäi, de vſu principiorum rationis in Theologia, faſt durch und durch. Imgleichen den Joh. Fr. Buddeus in ſeinen Inſtit. Theolog. L. I. C. II. p. 141. Atque hinc etiam patet, non poſſe adſeri, quod myſteria ſint contra rationem, ſeu quod pugna quaedam ſit, inter rationem atque reuelationem. De iis enim, quae non euidenter percipio, non poſſum adſerere, quod aut inter ſe, aut cum aliis pugnent. Recte itaque ab ipſis philoſophis demonſtratum eſt, ex eo, quod aliquid ſit ſupra rationem, minime ſequi, illud eſſe contra rationem: quod et copioſe, et accurate fecit G. G. Leibnitius, in Diſcurſu de conformitate rationis et fidei, praemiſſo ipſius Tentaminibus Theodicaeae ſuper bonitate Dei, Libertate hominis etc. Und warum ſollten dieſe berühmte Männer nicht ſolche Meynung hegen, da ja unſre Reformatores ſelbſt dieſes gelehret, wie Muſäus im angeführten Buche dargethan? Wir wollen nur Melanchthons Zeugniß aus ſeinen Erotematibus Dialecticis anführen, wo er in der Vorrede die Frage abhandelt, ob man in der Kirche Gottes die Vernunftlehre brauchen ſolle. Retineri ergo, ſchließt er, Dialecticen, in Eccleſia neceſſe eſt etc. Nec deterreamur a Dialecticae ſtudio propterea, quod ſcripſerunt aliqui: Dialecticae (ſ. rationis) armis veritatem a prauorum dogmatum auctoribus labefactatam eſſe: haec enim non eſt artis, ſed malorum ingeniorum, et prauae inſtitutionis repreheniſio. Sit, vt in aliis ſtudiis, natura recta, et veritatis amans, et artem ſobrie diſcat, eamque modeſte et grauiter in inquiſitionem et illuſtrationem veritatis adhibeat. S. Erot. Dial. Witteb. 1605. in 8. in praef. Wie nun hier Melanchthon ausdrücklich den Misbrauch der Vernunft allein der geoffenbarten Wahrheit entgegen ſetzet; alſo iſt es unſtreitig, daß Acoſta die ſeinige gemisbrauchet habe, als er von einem Chriſten ein Jude, und endlich vielleicht gar ungläubig geworden. Denn wie viel unrichtige Schlüſſe muß er nicht gemachet haben, ehe er ſoweit gekommen iſt? Was aber durch unrichtige Schlüſſe herans gebracht wird, das nennt Herr Bayle ſehr übel eine Vernunft, indem es vielmehr eine Unvernunft heißen muß. Es ſind aber auch, außer den Lehrern unſrer Kirche, die gründlichſten Männer der römiſchen und reformirten Gemeinen in dieſem Puncte mit uns einig. Von den erſten will ich den Deſ. Erasmus in ſ. Eccleſiaſtes L. IV. p. 749. anführen. Addam illud, ſchreibt er, coronidis loco, quod nulla alia doctrina, magis conſentanea ſit naturae (ſ. rationi), quam Scriptura diuina. Quid enim magis ſecundum naturam, quam vt creatura ſe totam ſubmittat ſuo conditori? Natura per ſe ſui conſeruationem appetit ac perfectionem. Verumque vere praeſtat Scripturae obedi-

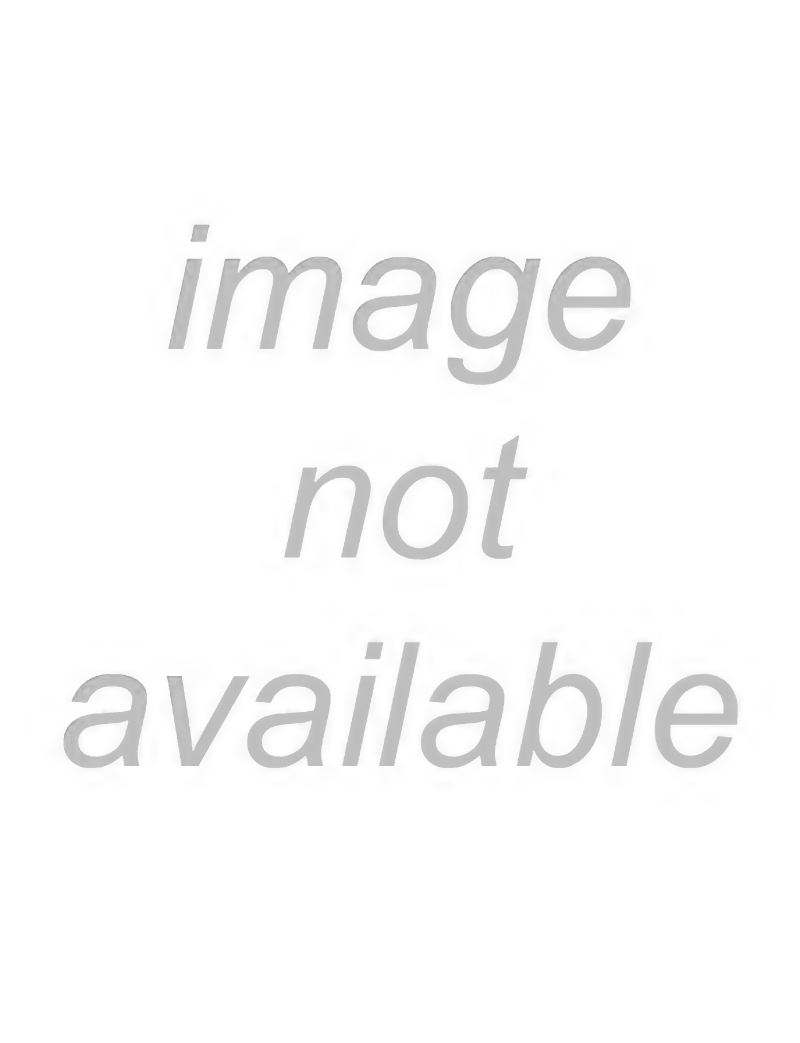


image
not
available

ch der Aegine Enkel: er hatte ſich nach Phthia geflüchtet, wo Actor regierte; er hatte ſich dahin ſeinen Bruder Phokus getödtet hatte. Es war ein anderer Actor, des Hyppaſus Sohn, welmit verrichtete *f*: und ein anderer, welcher des Neptunus und der Agamede (B), einer Toch; und ein anderer *b*, welcher des Areus Sohn (C), und der Aſtyoka Vater war, von welcher e hatte, welche bey der Belagerung Troja, über die Truppen von Aſpledon und Orchomene, befehlen hatten. Ein anderer Actor, der Sohn des Phorbas, baute eine Stadt in der Landde, welcher er den Namen ſeiner Mutter Hyrmine gab *i*. Augias, der König von Elis, weſſen Bruder war *k*, und deſſen vom Herkules gereinigte Ställe ſo viel Aufſehen gemacht haben, hne zu Mitregenten ſeines Königreichs an *l*. Seine beyden Söhne hießen Eurytus und Creus, weil ihre Mutter Molione hieß. Man ſehe den Artikel Molionides. Endlich iſt noch ein elchen man uns als einen Held von dem erſten Range beſchreibt (D).

, in Dictionar. Hiſtor. *b*) Scholiaſt. Homeri in Iliad. Libr. XVIII. *c*) Euſtath. in Iliad. I. Scholiaſt. Scholiaſt. Pindari in Olymp. IX. *d*) Euſtath. in II. Iliad. *f*) Hygin. Cap. XIV. *g*) Id. Cap. CLVII. Pauſan. in Boeoticis. *i*) Pauſan. Lib. V. p. 148. *k*) Apollodor. Bibliothecae Libr. II. p. 138. Edit. Salmu. . p. 148.

n Namen ohne Grund in Actorius
t in Vergleichung desjenigen klein,
lt, wenn er mit dieſen Worten,

agno ſemper Achille,

ausführet, von einem Actorius geinnen, daß an dieſem Orte nicht die ſctorius, oder Actorides hieß; ſonen, wenn es der Vers erforderte, mit ches ſo viel heißt, als von dem Gevohnt waren?

amede Sohn war.] Munker, in Fabel des Hygins, giebt vor, daß : für einen Sohn Neptuns, und oliaſte ſaget nichts weniger, als dieſes andern B. der Ilias, erwähnet ides, Actorionas Molionas nennet. an durch dieſe Worte Creatus und nd der Molione, oder nach einigen ns verſtehen müſſe. Homer hielt ſetzet hinzu, daß ſie umgekommen r Vater, nicht in dem Gefechte zu nem dicken Nebel bedecket hätte.

Ἐνοσίχθονι
ἡδὲ μολοῦσ.

Niſi ipſos pater late dominans Neptunus
Ex pugna ereptos ſeruaſſet, tectos caligine multa.

Homer. Iliad. Libr. XI. v. 750.

(C) Welcher des Areus Sohn war.] Homer nennet ihn Azeus Οὓς τέκεν Κτυόχη δῖμη Κλυμένοιο Θυγάτηρ. Libr. II. Mezziriac Epitres d'Ouide, pag. 44. entdecket einen Fehler des Verfaſſers des großen Etymologici, welcher geglaubt hat, daß der Actor, von welchem Homer hier redet, der Großvater des Patroklus geweſen. Homer denket nicht hieran. Er redet von einem böotiſchen Actor, einem Enkel des Ergynus, und Urenkel des Clymenus. Mezziriac führet über dieſes Geſchlechtsregiſter den Euſtathius über das II B. der Ilias, und den Pauſanias in Boeoticis an; allein Pauſanias machet den Clymenus zum Großvater, und nicht zum Aeltervater des Actors. Pauſan. Libr. IX. p. 311.

(D) Ein Actor ſey vom erſten Range beſchreibt.] Virgil ſchildert uns denſelben ſo ab: er drücket ſich in dem 12 B. der Aeneis folgendergeſtalt aus:

- - - - Validam vi corripit haſtam,
Actoris Aurunci ſpolium, quaſſatque trementem,
Vociferans: Nunc o nunquam fruſtrata vocatus,
Haſta meos, nunc tempus adeſt: te maximus Actor,
Te Turni nunc dextra gerit - - - -

Virgil. Aeneid. Libr. XII. v. 93. et ſeqq.

echiſcher Arzt, von welchem man viele Schriften hat (B). Ambroſius Leo von Nola, welund ihm viel Lob beyleget, bekennet, daß er nicht entdecken können, wer dieſer Mann geweſen, gehabt *a*. Peter Caſtellan, in dem Leben der berühmten Aerzte, und Wolfgang Juſtus, in nen eben daſſelbe *b*. Moreau, in ſeiner Abhandlung vom Aderlaſſen bey dem Seitenſtechen, oo gelebet habe (C).

Bibliothecae folio 3. verſo. *b*) ſiehe Mercklinum in ſeinem Lindenio renouato, p. 6.

ihn Johann, einen Sohn des Zan. et Mercklinus, in Linden. reinnen, Sohne des Johann Zacharias itomatores. Voßius, welcher in a, die letztere Partey erwählet, rectuarius, welcher zur Zeit des Conanfing, gelebet hat, wie man daher t, auf welche Michael Pſellus eJohann Actuarius von dem Arzte welchem hier die Rede iſt, ſo hätte, und dem Arzte nicht den Namen der Anmerkung (C), iſt es nicht Perſon ſeyn ſollten. Du Cange ſondere Würde bemerke, derer ſich uſchen Hofe angemaßet, und er beigen des P. Pouſſines, von dieſem et auch, daß ihm nicht bekannt ſey, einen Sohn des Zacharias, nennet, c, Gloſſar. Graec. p. 46.

e wurden zu Paris 1567 von dem ande gedruckt. Sie waren bereits uckt worden. Sie ſind auch mehr ft worden. Die vornehmſten ſind, tus animalis eiusque Nutritione, Libri II. De Vrinis, Libri VII. welche erſtlich vom Ambroſius Leo ins Lateiniſche überſetzt, und 1519 zu Venedig gedruckt, auch nach dieſem von Jacob Goupil verbeſſert, und mit Noten verſehen, herausgegeben wurden. De Medicamentorum compoſitione; Ruel hat dieſe Abhandlung überſetzet; Methodi medendi Libri VI. von Heinrich Marhiſius, von Brügge, überſetzt, und 1554 zu Venedig gedruckt. Merklin. in Linden. renouat. pag. 6. 7.

(C) Daß er um das Jahr 1100 gelebet.] Du Cange getrauet ſich nicht, denſelben unter die Regierung des Alexius zu ſetzen, (Er verſteht darunter, Alexius den Engel, welcher 1195 zu regieren anfina:) aber er hätte beſſer gethan, wenn er ihn genennet hätte, obgleich ſein Buch, de Affectibus Spiritus animalis, dem Joſeph Racendytes zugeſchrieben war, und Nicetas im II B. der Hiſtorie des Alexius num. 5. von einem Racendytes redet. Er billiget das Urtheil Lambeks, wegen der Zeit dieſes Arztes. Lambec. in Biblioth. Caeſar. Libr. VI. p. 113. nämlich, daß er unter der Regierung des Andronicus, des Aeltern, gelebet hat; weil ſich in dem kaiſerlichen Bücherſchatze eine Abſchrift von einem ſeiner Bücher befindet, mit einem Titel, welcher zeiget, daß es dem Apokauchus zugeſchrieben geweſen. Nun weis man, daß Apokauchus unter der Regierung des Andronicus gelebet hat. Du Cange hat bemerket, daß Actuarius zu Anfange ſeiner Heilungsmethode erzählet, daß er von dem Kaiſer, ſeinem Herrn, zu den hyperboreiſchen Scythen geſchicket worden ſey. Alſo hat ſich Herr Moreau ein wenig in ſeiner Rechnung geirret; denn Andronicus, der Aeltere, trat ſeine Regierung 1283 an, und ſtarb erſtlich 1332.

) ein ſpaniſcher Jeſuite, gebürtig von Burgos, gieng 1612 in ſeinem funfzehnten Jahre in die ige Jahre dem Studiren obgelegen, gieng er nach America, und arbeitete, in den Königreichen rungswerke, und wurde Profeſſor der Moraltheologie. Er kam 1640 nach Spanien zurück, Herrn, von der ihm aufgetragenen Verrichtung, den Fluß der Amazonen zu unterſuchen, Bejahre zu Madrit eine Nachricht von dieſem Fluſſe heraus. Er wurde, als Procurator ſeiner id nach ſeiner Zurückkunft mit dem Titel eines Qualificators der Inquiſition beehret, worauf te. Er befand ſich in Lima, als der P. Sotuel, aus welchem ich das vorherſtehende genom575 die Bibliothek derjenigen Schriftſteller herausgab, die Jeſuiten waren. Die Nachricht o Deſcubrimiento del gran Rio de las Amazonas. Der Verfaſſer war zehn Monate in ei- und hatte Befehl, ſich nach allem auf das genauſte zu erkundigen, was ihn in Stand ſetzen i berichten, wodurch man die Schiffahrt dieſes Fluſſes bequem und vortheilhaftig machen n ihn zu Quito *b* mit Peter Texeira zu Schiffe gehen, welcher dieſen Fluß bis hieher hinn gern wieder mitſchickte. Die Einſchiffung geſchah im Hornung 1639 (A). Sie kamen nden December. Man glaubet, das die Staatsveränderung in Portugall, wodurch die Pflanſtadt Para, an dem Einfluſſe des Amazonenfluſſes verlohren, Urſache zu der Unter- iten geweſen ſind *c*: man befürchtete, daß dieſelbe, da ſie den Spaniern nichts mehr helfen ilhaft ſeyn möchte. Die Abdrücke davon wurden außerordentlich ſelſam; ſo daß diejenigen, dieſes Buchs zu Paris *d* herausgaben, ausſtreuten, es wäre, außer dem Exemplare, deſ- d vielleicht noch einem in dem vaticaniſchen Bücherſchatze, kein einziges mehr übrig. Der Herr

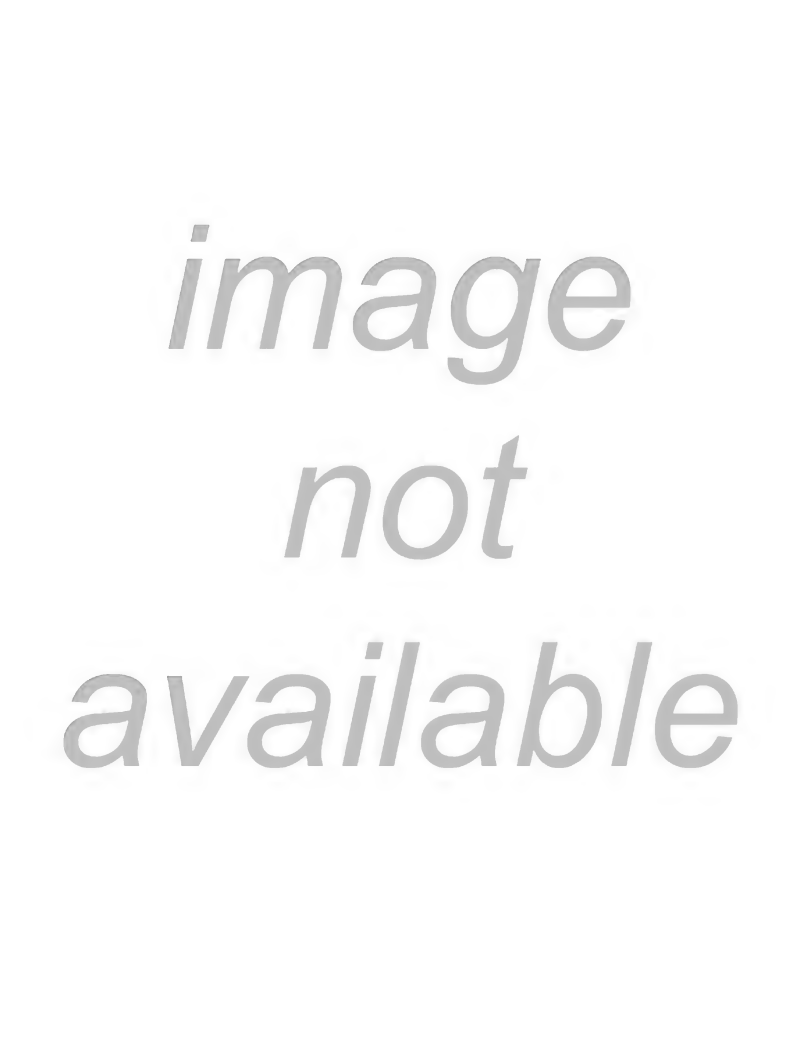


image
not
available

leichen Träumereyen einbildet. Man würde die Offenbarungen der Antonette Bourignon (G) zu Glosse sehr ungeschickt anführen. Eben, als wenn man zu diesem Gebrauche die romanhaften Fabeln (H) anwenden wollte. Eben so unwahr ist es, daß Adam beschnitten hervorgebracht worden [a]; darüber, den Fehler derjenigen begangen habe, deren der heil. Paulus in einem seiner Briefe Erwähnung thut. Man rechnet auch dasjenige unter die Mährchen, was man von seiner Riesengröße (I), von seinen Gräbern (L), und von einem auf dieses Grab gepflanzten Baume (M), und dergleichen mehr, erzählen. Ich hüte mich, etwas mit den Zweifeln des Abts Rupert, an seiner Seligkeit [c], zu schaffen zu haben, und mag nicht glauben, wie die Tatianiten thaten [d]. Es verbindet uns nichts, die Meynung des Origenes, des Athanasius und verschiedener anderer, anzunehmen, daß Adam einer von den Vornehmsten unter denen mit Jesu Christo aufgestanden sind [e]: noch weniger wird man uns zu glauben vermögen, daß Adam nöthig gestorben seyn würde, wenn ihm Gott nicht den Engel Raziel geschickt hätte, ihn zu trösten: es die Vernunft, zu glauben, daß sein Glaube und sein Gebeth ihn Barmherzigkeit genug, daß er eines sanften Todes gestorben sey; ohne sich darbey einbilden zu dürfen, daß er, vor Ausgange an seine Kinder gehalten und ihnen namentlich befohlen hätte, ihre Mutter zu ehren, und sie nicht nimmt sich allzuviel Freyheit, wenn man sich dergleichen gekünstelte Reden schmiedet (N). Orte [f] dasjenige berühret, was man von der Dauer seines Standes der Unschuld saget.

[a] gemeiniglich das irrdische Paradies und den Garten Eden. [b] Diese Schlange betreffend, beſ. man die Anm. [c] 1 B. V Cap. [d] Gott erschuff also den Menschen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuff er ihn, Juden und Fräulein, 1 B. Mos. 1, 27. [e] Die Juden verschirmen sich. Bet. Bartolocci Bibl. Rabbin. Tom. I. [f] Ruperti Comment. in Genes. Libr. III. c. XXXI. [g] Epiphan. Haer. XLVI. Eusebius Hist. Lib. IV. cel. à Lapide in Genes. c. V, 5. [h] Vide Reuchlinum de Art. Cabbal. p. 8. et Heidegger Histor. Patriarch. der Anmerkung (A), des Artikels Abel.

rde.] Photius, wenn wir dem P. zlauben, hat erzählet, daß die Aegyter, wie eine Henne, ein Ey in woraus unsere ersten Aeltern, orgekommen wären. Ich sollte gesagt hat; und ich müßte mich sehr streye Umschreibung dieses Jesuiten ung des Photius geschmiedet hat; da s De, redet, welcher, nach einiger Meynmet, (Photius ex Helladio, Biblioth. h dem P. Garasse, (in einem andern 26. wo er es mit tausend Verändeschlechte des ersten unter allen oder nach dem P. Schortus, e priusend Untersuchungen über das Ey Lehre der Alten, zur Zeugung der erwickelung des ersten verwirrten en einige besondere Umstände davon, ihren.

Ribbe.] Ein neuer Schriftsteller, . Libror. prohibit. Epist. dedicat. en wollte, daß sie sich, mit Unrecht, hielten, wirft ihnen, unter andern vor; nämlich des Florentin Schilin St. Paul und Barnabiten, welbe der Eva gebildet worden sey. Er e drey Fragen, welche er dem Theocomus that: Welcher Mensch ist storben? Welcher Mensch ist storben? Welcher Mensch ist nicht verweset? zur Antwort er, Adam, Enoch und des Lothe Weib worden, setzet der Prediger dazu; r Eva gebildet worden. Seine nhaltungsschrift des Unterdechants, welcher damals der P. Leonhard Baesterreich gedruckt worden. Dieser lesen, und darinnen nichts wider den den habe. Ein Beweis von der wenieselle Schriften von den darüber ge-

daß sie nackend waren.] Die sgethan worden. Dieser Ausdruck anben, daß Adam und Eva bis da s übertreten gehabt, blind gewesen erant, vt imperitum vulgus opi. XIV. c. XVII. Der heil. Augusverschiedenen Orten in seinen Schrift. XI. de Genesi ad Litter. c. XXXI. se. c. V. und Libr. I. Locutionum le Peccat. Merit. et Remiss. c. XXII. Augen unserer ersten Aeltern, in der Regungen bestanden, die ihnen zuvor Scham bey ihnen erwecket: Extitit lens nouitas, vnde essēt indecens ueque confusos. Id. de Ciuit. Dei,

ie Läuftigen Wissenschaft sagen.] t zu verschern, daß Adam eine vollten, und vornämlich der Sternseher Kinder viele schöne Geheimnisse gewas Joseph saget, daß Adam die if der Sterne angestellet, auf zwo . Ich habe dieses in dem Joseph Funden, als: daß die Nachkomm Sternseherkunst erfunden, und ihre one und auf einem Pfeiler von vor der allgemeinen Verwüstung Zeihungen Adams einmal durchs n sollte. Iosephi Antiqu. Libr. I. angeführten Schriftsteller auf eine den Text seiner Zeugnisse nicht so gen lassen, als was sie sagen: also Moreri unserm ersten Vater zugegeben; ich verwundre mich Schrift nur zum Urheber der Namen derThiere machet. Diejenigen, welche aus dieser Beylegung der Namen schließen, daß Adam ein großer Philosophe gewesen, verdienen mit ihrem Urtheile nicht widerleget zu werden. Wieder auf die weitläuftige Wissenschaft zu kommen, welche man dem Adam zueignet, so muß ich sagen, daß er, nach der gemeinen Meynung, vovon Saliani Annalium Tom. I. p. 107. 113. nachzusehen ist, von dem ersten Tage seines Lebens an, mehr Dinge gewußt habe, als ein Mensch durch die längste Erfahrung erlernen kann. Nur einige zukünftige Fälle, die Gedanken des Herzens, und ein Theil der einzelnen Dinge (indiuiduorum) waren ihm unbekannt. Casetan, welcher sich unterstund, ihm die vollkommene Erkenntniß der Gestirne und der Elemente zu entziehen, wurde deswegen sehr scharf getadelt. Einige, welche es in Zweifel ziehen wollten, ob nicht Salomon von diesem allgemeinen Satze auszunehmen wäre, welcher die Erkenntniß Adams über die Erkenntniß aller andern Sterblichen setzet, sind verdammet worden, zu erkennen, daß Adam viel geschickter, als Salomon, gewesen ist. Pineda hat zwar die Staatskunst davon ausgenommen; allein man ziehet seine besondere Meynung nicht in Betrachtung: man thut den Ausspruch, daß der beschauliche Verstand des ersten Menschen mit allen philosophischen und mathematischen Wissenschaften versehen gewesen, worzu das menschliche Geschlecht von Natur vermögend ist; und daß sein ausübender Verstand eine vollkommene Klugheit, in Ansehung alles desjenige, was der Mensch, so wohl ins besondere, als überhaupt, thun muß, und über dieses alle sittlichen Wissenschaften und alle freyen Künste, die Redekunst, die Poesie, die Malerey, die Bildhauerkunst, den Ackerbau, die Schreibwissenschaft u. a. m. besessen habe. Jedermann weis, mit wie viel überflüßigem Lobe man das Andenken des Aristoteles verehret, gleich, als wenn man mit Fleiß um den Vorrang hierinnen gestritten hätte. Man hatte bereits alle Begriffe und alle Vergleichungen erschöpfet, als ein ehrlicher Cartheuser, Heinrich von Hessen, der zu Anfange des 15 Jahrhunderts lebte, und eine Höhe ersteigen wollte, wohin das Gesicht noch nicht gereichet hatte, behauptete: daß die Wissenschaft des Aristoteles eben so weitläuftig, als Adams seine, gewesen sey. Einige Rabbinen haben sich begnüget, den ersten Menschen, in Ansehung der Wissenschaft, mit dem Moses und Salomon zu vergleichen; (apud Riuinum Serpent. seduct. pag. 50.) Allein andere haben behauptet, daß er hierinnen die Engel übertroffen, und zum Beweise desselben das Zeugniß Gottes selbst angeführet. Ebendas. p. 49. 56. 57. Sie sagen, daß Gott den Engeln, welche von dem Menschen mit einiger Verächtlichkeit geredet hätten, als sich Gott, wegen seiner Erschaffung, mit ihnen berathschlaget, zur Antwort gegeben: daß der Mensch viel geschickter, als sie, wäre; und ihnen, zur Ueberzeugung, alle Thiere vorgestellet, und sie nach derselben Namen befraget hätte. Sie wußten darauf nicht zu antworten. So gleich that er diese Frage an den Menschen, welcher sie eines nach dem andern nannte; und auch auf die Frage, welches sein Name, und der Name Gottes sey, vollkommen wohl antwortete, und Gott den Namen Jehovah gab. Nach eben diesen Rabbinen muß man den Lehrsatz ihrer Lehrer: die Gestalt des Adams reichte von einem Ende der Welt, bis an das andere, diesen Sinn geben, daß er alle Dinge gründlich erkannt habe. Ebend. p. 56.

(E) Was einige von Adams Schönheit sagen.] Wenn man gesaget hätte, daß er ein schöner und wohlgemachter Mensch gewesen wäre; so hätte man nichts Unwahrscheinliches gesagt: allein man hat den dieser Materie allzuviel redneriſche und poetische Blumen, ja gar Mährchen angewendet. Man hat vorgegeben, daß Gott, da er Willens gewesen, den Menschen zu schaffen, einen vollkommen schönen menschlichen Körper angenommen, und nach diesem Muster den Körper Adams gebildet habe. Deswegen hat Gott, in Ansehung des Körpers, sagen können, daß er den Menschen nach seinem Bilde gemacht hätte. Man setzet darzu, daß diese Erscheinung Gottes unter der menschlichen Gestalt das erste Vorspiel der Fleischwerdung gewesen sey: nämlich, daß die andre Person der Dreyeinigkeit sich mit dem Aeußerlichen dieser Natur bekleidet, die sie mit der Zeit bis auf das Fleisch und die Beine annehmen sollte: und daß er unter der äußerlichen Gestalt des schönsten Menschen, der jemals gewesen, an der Hervorbringung Adams gearbeitet habe, welcher ein Nachbild dieses großen und göttlichen Vorbildes der Schönheit war, die er an sich genommen hatte. Hanc speciem diuinamque pulchritudinem clementissimus formosissimusque assumens, quam erat post multa tempora vsque ad carnem et ossa assumturus, creabat hominem, largiens ei speciem hanc tantam, ipse primus Archetypus; speciosissimus ipse speciosissimae prolis creator. Eugubin. in Cosmopœia, apud Salian. Annal. Tom. I. p. 106. Man darf sich nach diesem nicht verwundern, wenn man diese Ausrufungen anhebet: Quantam qualemue credas fuisse primi hominis illius venustatem? quantum in ore decus, quas gratias insedisse? Ebendaselbst. Denn diese Gestalt, darein sich das Wort einkleidete, war endlich derje-

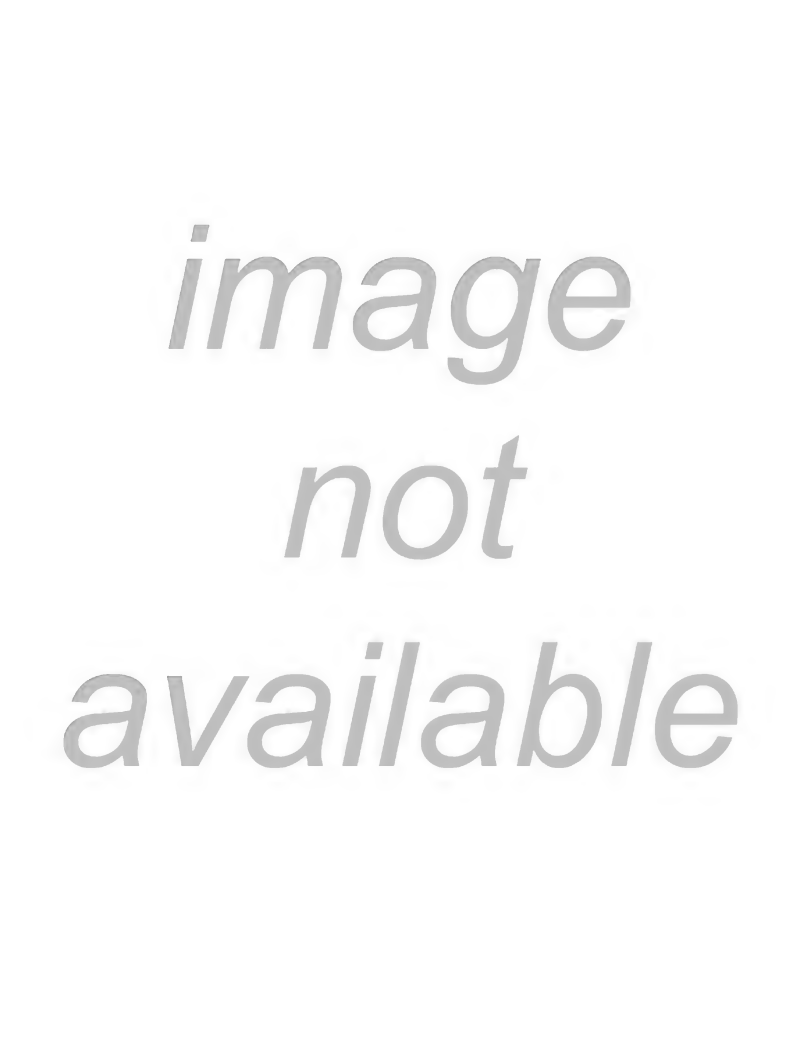


image
not
available

othwendigkeit. Die allervorſichtigſte
ern, daß ſich nicht ihren Leſern unſchi-
lleten. Insbeſondere muß mich dasje-
ſche abgeſchmackte Sachen vorbringe,
d, welches offentlich verkauft wird.
ſpiel der alten Väter für mich, welche
ten Unreinigkeiten der Ketzer einver-

blungen Jacob Sadeurs.] Dieſes
ſtern Zwitterwolken in den Mit-
d Sadeur.

Philo hat geglaubet, daß Adam ſo
e Seele betrifft, alle andere Menſchen
di. Allein die Talmudiſten gehn un-
dam, da ihn Gott gebildet, von einem
v gereichet; daß aber Gott, nachdem
uf ihn geleget, und ſeine Geſtalt bis
be. In Libro Sanhedrim. Einige
ten der Engel gethan, welche ſich vor
e ſetzen voraus, daß Gott dem erſten
len gelaſſen habe. Man beſehe den
des P. Bartolocci auf der 65 u. 66 S.
ſteller, nach deren Vorgeben das ir-
durch das große Weltmeer abgeſon-
ieſem Paradieſe verjagte Adam, zu
t gegangen ſey, welches er wegen lei-
ſwaten können. In Tractatu de Pa-
i oder Polyphemus der Poeten:

ius Orion
per maxima Nerei
mero ſupereminet undas.
Virgil. Aen. Libr. X. v. 763.

e videmus
ſe mole mouentem
: littora nota petentem.
Ebendaſelbſt, Libr. III. v. 655.

liturque per aequor
chus latera ardua tinxit.
Ebendaſelbſt, Libr. III. v. 664.

orſtellung von der Länge unſerer er-
des Moſes Barcepha. Folgendes
Jein Araber ſagte mir, daß die
in Mecca ankommen, und
Gebethe, ſich bis an den Fuß
s Berges begeben würde, um
en von Damaſcus und Bagdad
enden Tage zu Mecca anka-
n nennten das zwölften Mon-
daſelbſt liegen. Nach Verlauf
des zehnten, welcher Aſſer iſt,
der dieſes Gebirge; auf deſſen
t, wie die meiſten ſolcher Erd-
liegen, zu ſeyn pflegen, ihrem
hingeleget, da ſie Adam zum er-
auf zweene andere weit davon
geleget haben ſoll, die zweene
nd. An jedem dieſer Oerter hat
n, zwiſchen welchen man, wenn
, ſeyn will, bey dem Hin und
dgeben muß. Auf dem Berge
erbauet, wohinein nicht mehr
gehen können. Moncon. Voyag.
ich ſehe, daß man einen Johann Lu-
t, daß Adam viel größer, als alle
Emendat. Tempor. Libr. I. c. IV.
Quaeſt III. und er will ſolches aus
weil in der Vulgata ſteht: nomen
arbe. Adam maximus ibi inter
eronymus bildete ſich wegen dieſer
ebron begraben wäre. Hieron. in
t ihm gewieſen, daß weder der he-
q der LXX Dolmetſcher, nicht ein
ein Grab angiengе. Perer. in Gen.
r Ueberſetzung ſaget, daß der Name
geheißen, welcher Arbah aber ein
weſen. Es iſt auf der Inſel Ceylon
ns heißt: weil Adam, nach der Mey-
darauf gebabt. Ludovic. Romanus
Biſſelium illuſtr. Kuinarum Dec. I.
ißt apfen, welche über zwo Spannen
ben keine ſo rieſenmäßige Größe fin-
ben: Dieſer Pythagoras, ſage ich,
m Herkules, die Größe dieſes Helden
Libr. I. c. I. Man ſaget auch, daß
er von denen Thränen befinden, wel-
n ſind. Allein andere ſagen, daß
einer im jüdiſchen Lande gelegenen
ere ſteinerne Betten zeiget, welche
Orior. Theolog. p. 346.

Juden geben vor, daß Adam ein
und eines von der Gottheit ge-
Tom. I. p 481. Maſius redet
E. p 230. Ein mahometaniſcher
t, daß Abraham bey ſeiner Reiſe
Adams eröffnet, und darinnen
ris ſeinen gefunden habe. Apud.
III. Dieſen letzten Namen ge-
t, daß Adam zwanzig vom Him-
viele Geſetze, viele Verheiſſungen
Prophezeyungen vieler Begebenhei-

ten in ſich enthalten. Hotting. Hiſt. Orient. pag. 22. citante Lyſero in Polygam. triumph. p. 145. Einige Rabbinen ſchreiben dem Adam den XCII Pſalm zu, und man findet Abſchriften, wo der chaldäiſche Titel dieſes Pſalmes zeiget, daß es ein Lobgeſang des erſten Menſchen am Sabbatstage geweſen. Caſpar Schottus Techn. curioſ. p. 556. Der gute Euſebius Nieremberg, die Leichtgläubigkeit ſelbſt, führet zweene Lobgeſänge an, die er getreulich aus der Offenbarung des heil. Amadäus, in der Bibliothek des Escurials abgeſchrieben hat. Libr. III. cap. XIII. de Orig. Sacr. Script. apud Schottum ibid. p. 556. Adam, ſaget man, iſt der Urheber dieſer zwey Stücke: das eine machte er, da er Even zum erſtenmale ſah; das andre iſt der Bußpſalm, den er und ſeine Frau, nach ihrem Sündenfalle, gebethet.

(L) Von ſeinem Grabe.] Wir haben bereits geſehen, daß der heil. Hieronymus ſich ohne Grund eingebildet hat, es ſey Adam zu Hebron begraben worden: allein man würde eben ſo viel Recht haben, dieſes mit ihm zu glauben, als wenn man mit ſo vielen andern denken wollte, daß Adam auf dem Berge Golgatha begraben worden ſey. Man beſehe Salian. Ann. Tom. I. p. 225. wo er zeiget, daß der heil. Hieronymus dieſe gemeine Meynung auch an einigen Stellen angenommen hat. Ich bekenne, daß dieſe letztere Meynung viel beſſer für den Predigtſtuhl * iſt; denn ſie iſt viel fruchtbarer an Wortſpielen, an Gegenſätzen, an Sittenlehren und an allerhand ſchönen Figuren der Redekunſt; allein ein ſolcher Grund iſt nur geſchickt, wider diejenigen zum Beweiſe zu dienen, welche fragen wollten, warum die Meynung des heil. Hieronymus nicht ſo viel Anhänger gefunden hätte, als die andere. Alles andere bey Seite geſetzt, ſo mag uns genug ſeyn zu wiſſen, daß die Väter faſt durchgängig geglaubt haben, der erſte Menſch ſey an demjenigen Orte geſtorben, wo nach der Zeit Jeruſalem erbauet worden iſt, und daß man ihn auf einem nahgelegenen Berge begraben habe, welcher Golgatha oder Calvaria geheißen: auf dieſem wurde Jeſus Chriſtus gekreuziget. Wenn man fraget, wie ſich das Grab Adams vor dem Waſſer der Sündfluth hat erhalten, und wie ſeine Gebeine ihren Platz haben behaupten können, daſelbſt die Beſprengung mit dem Blute unſers Heilandes zu erlangen, denn dieſes iſt der Punct und das Geheimniß:

Hic hominem primum ſuſcepimus eſſe ſepultum,
Hic patitur Chriſtus: pia ſanguine terra madeſcit,
Puluis Adae vt poſſit, veteris cum ſanguine Chriſti
Commixtus, ſtillantis aquae virtute lauari.
Tertulliani Carm. contra Marcion. Libr. II. c. IV.

Wenn man dieſe Frage thut, ſage ich, ſo wird uns Barcepha einen in Syrien ſehr hochgeſchätzten Lehrer anführen, welcher geſaget hat: daß Noa in Judäa gewohnet; daß er in den Feldern zu Sodom Cedern gepflanzet, woraus er die Arche erbauet; daß er die Gebeine Adams in die Arche mit ſich genommen; daß er, nach Verlaſſung der Arche, dieſelben unter ſeine drey Söhne getheilet; daß er den Hirnſchädel dem Sem gegeben, und daß die Nachkommen Sems, nach Beſitznehmung von Judäa, ihn an eben demſelben Orte wieder begraben, wo das Grab Adams geweſen. Dominus Iacobus Orrohaita (f. Edeſſenus) Der heil. Ephrem, welcher im IV Jahrhunderte lebte, iſt ſein Schüler geweſen. Beſ. Aſſemani Annal. Tom. I. pag. 226. Cornel. a Lapide in Geneſ. pag. 105.

* Man ſieht wohl, daß dieſes eine Spötterey des Herrn Bayle über die Beredſamkeit der Kanzeln iſt: Gerade, als ob die Wortſpiele und Gegenſätze nicht auch in der weltlichen Beredſamkeit eine lange Weile geherrſchet hätten. Man beſehe nur des Furetiere Nouvelle Allegorique des Troubles arrivés dernierement dans le Roïaume de l'Eloquence, darinnen dieſe fälſchen Zierrathen der ſchlechten Beredſamkeit artig durchgezogen worden. Auch Boileau hat dieſes auf eine feine Art in ſeiner Art Poetique zu verſtehen gegeben, wenn er den übeln Geſchmack voriger Zeiten beſchreibt:

Jadis de nos Auteurs les Pointes ignorées
Furent de l'Italie en nos Vers attirées;
Le Vulgaire eblouï de leurs faux agrément,
A ce nouvel appas courût avidement.
\- - - - - - - - - - - -
Chaque mot eût toujours deux viſages divers,
La Proſe la reçût, auſſi bien que les Vers;
L'Avocat au Palais en herissa ſon ſtile
Et le Docteur en Chaire en ſema l'Evangile.
Chant. II. v. 105. u. ſ. f.

Allein, wenn man es gleich zugeſteht, daß vormals, bey der allgemeinen Ueberſchwemmung eines barbariſchen Geſchmacks, dieſe Unart auch bis auf die Kanzeln gedrungen: So iſt es doch heute zu Tage bereits von den gröſten Männern in Deutſchland, England und Frankreich gewieſen worden, daß es eben keine unzertrennliche Eigenſchaft der Kanzelreden ſey, daß ſie ſich mit ſolchen ſchlechten Spielwerken behelfen müſſen: wie die Exempel eines Mosheims, Tillotſons und Saurins zur Gnüge zeigen. G.

(M) Von einem auf dieſem Grabe gepflanzten Baume.] Cornelius a Lapide ſaget, wie die Hebräer erzählen, daß Seth, nach dem Befehle eines Engels, den Saamen von dem verbothenen Baume in den Mund des bereits begrabenen Adams geleget habe; und daß daraus ein Baum aufgewachſen ſey, davon das Kreuz unſers Heilandes gemacht worden; und daß billiger maßen eben an demſelben Holze, welches den Adam zur Sünde verleitet, Jeſus Chriſtus die Sünde Adams verſöhnet habe. Corn. à Lapide in Gen. II, 9. p. 743. Dieſer Jeſuite verweiſt uns auf den Pinedo, welcher dieſe Fabel, der Länge nach, erzählet hat. Allein, was will er mit den Hebräern ſagen? Er verneht ohne Zweifel die Juden. Aber, wie ſchicket ſich dieſes für die Juden, daß Jeſus Chriſtus die Sünde Adams durch den Kreuzestod verſöhnet habe, wozu ihn ihr Volk unter dem Pontius Pilatus verdammet hat? Wenn ein Schriftſteller die Gedanken von einer Sache voll hat, ſo bildet er ſich ein, daß es bey andern auch ſo iſt: und er wird nicht allezeit die Thorheit gewahr, darein er verfällt, wenn er andern ſeine Gedanken zueignet. Uebrigens iſt dieſe Fabel auf verſchiedene Art erzählet worden; denn man findet in einem Rabbinen, der lange vor Chriſto gelebet hat, und deſſen Werk Gale Raſejah heißt, (beſ. wegen dieſes Rabbinen und ſeines Werks, les Nouvelles de la Republique des Lettres Juik 1686. Art. III. p. 770. ſeq. welcher aus Moebii Serpente aeneo genommen

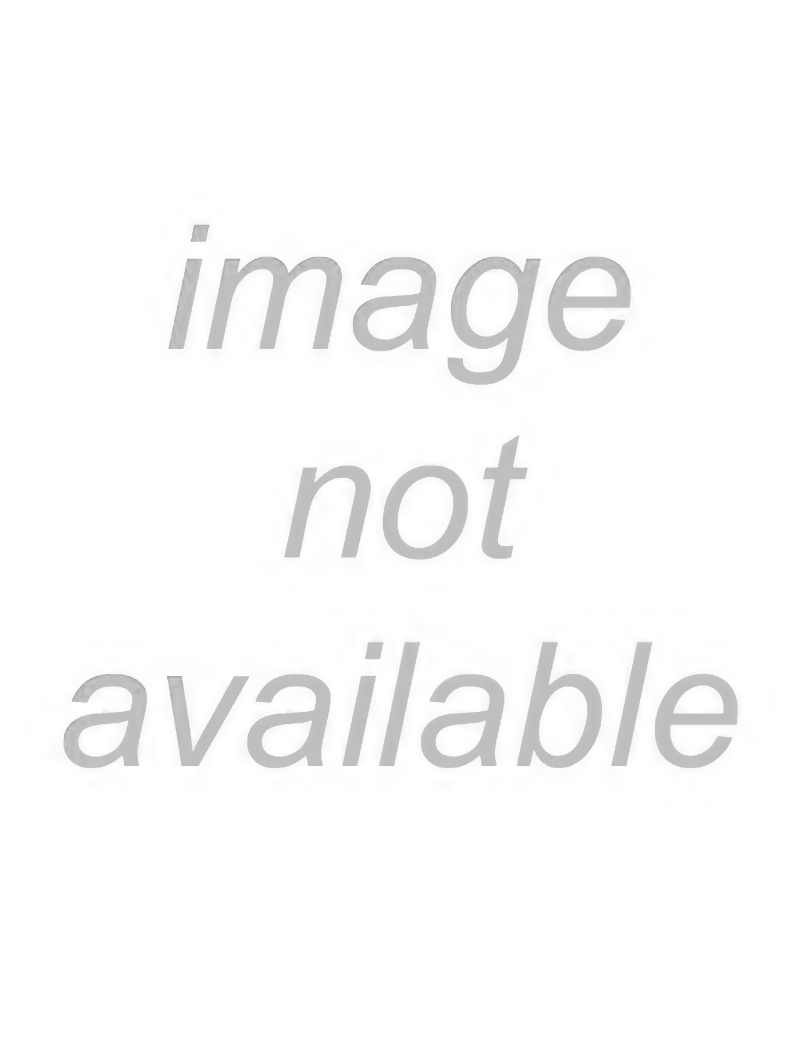


image
not
available

(E). Der Pater Adam achtete weder die Klagen, die man wider seine Predigt führte; noch en er viele schimpfliche Dinge wider den h. Augustin ausgestoßen hatte. Er wiederrief nichts, und art fort. Die Jansenisten erneuerten ihre Klagen, und ihre Schriften, und es erhob sich ein ab- n, und dem P. Adam. Sie zogen die Bücher durch, die er herausgab, und setzte einige zum eelen auf, die Absichten dieser Herren zu hintertreiben. Zu diesem Ende ließ er die Psalmen Da- und Gebethe der Kirche, in lateinischer und französischer Sprache ans Licht treten. Es war ieder- ansenisten durch französische Uebersetzungen, von dergleichen Art von Büchern, beliebt zu machen Muse des P. Adams; ich meyne die Dolmetschung der Lobgesänge, die er in französischen Versen dieser Federkrieg zwischen ihnen und ihm dauerte sehr kurze Zeit. Seine Schriften fingen 1650 . Vermuthlich erkannte man, daß er der Kirche und der Gesellschaft, mit seinen andern Gaben als mit seiner Feder. Er wurde nach Sedan geschickt, daselbst ein Collegium der Jesuiten auf- Endzweck, beym Leben des Marschalls von Fabert, schwerlich erreichet haben, welcher nichts we- ingegen der standhaftigste in den Grundsätzen der Redlichkeit war. Die Reformirten befanden ehr wohl; allein nach seinem Tode veränderten sich die Sachen [c]. Sie wurden von diesem Je- eunruhiget, und genöthiget, Summen zu bezahlen, und Grundstücke abzutreten, welche ihm die Sinne habende Collegium zu erbauen. Er gab einen Entwurf heraus, welchem der Herr von ttesgelahrtheit zu Sedan [d], eine Antwort entgegen setzte, die ohne Gegenantwort blieb. Er blieb) beförderte daselbst die Geschäffte seines Ordens, und das Werk der Bekehrung, so gut als er en die Gewaltigen selbst einen Ekel vor ihm: und es sey nun, daß man sich vor seinem verwegenen e; oder daß seine Art zu predigen, an einem Orte, wo eine protestantische hohe Schule war, nicht eit begleitet war; so war man wohl zufrieden, daß ihn seine Obern wegnahmen; ja ich habe darum gebethen habe. Er war nach Loudun geschickt worden, daselbst zu predigen, in währen- en gegen das Ende des 1659 Jahres, daselbst eine Nationalversammlung der Geistlichen hielten. Anlaß zur Aufsetzung eines Werkes, welches ihn den Protestanten in Frankreich mehr als alles, n Schriftsteller vom ersten Range, bekannt gemacht hat. Ein Prediger von Poitiers [e], welcher Synodus die Religion verändert hatte, schrieb einen Brief, worinnen er auf eine sehr boshafte he diese Versammlung bey allen reformirten Kirchen in Frankreich angeordnet hatte [f]. Herr dieser Versammlung gewesen war, antwortete auf den Brief dieses gewesenen Predigers. Die- er P. Adam wollte auch seine Rolle dabey spielen, und gab 1660 eine Antwort auf die Schrift . Herr Daille antwortete allen beyden in einem Buche. Er hat vielleicht niemals ein Werk gerathen ist, als dieses; noch welches von allerhand Arten Leuten von der reformirten Religion d hierdurch ist ihnen der P. Adam, welcher sich darinnen fast in iedem Satze, und öfters unter et, der viel Eindruck machet, bekannter, als hundert andre Schriftsteller sind, die ihn bey weitem s Herrn Daille blieb unbeantwortet (I), und man darf sich nicht darüber verwundern: diese- n sollen, hatten nicht Stärke genug, gegen einen solchen Widersacher, welcher sie, auch in einer ten. Ich weis nicht, in welchem Jahre der P. Adam, Procurator der Provinz Champagne zu der Jesuiten bemerket solches nicht [g]; allein, so viel Nachricht giebt sie mir, daß er 1674, Prior r geworden ist. Meinen Gedanken nach, ist er in diesem Amte ums Jahr 1680 gestorben. Er en des Nachtmahls herausgegeben, welche im währenden Streite des Herrn Arnauld, und des , womit sich alles durch ganz Frankreich trug: er hatte sie, sage ich, nachdem das Werk des ar, herausgegeben, und, wie ich denke, hat er sie in der größten Hitze dieses Streites gehalten. ; allein sie klingen, wegen der eingeführten redenden Person des Herrn Claude, ein wenig allzu hören sagen. Der Pater Adam mußte durch die Hände des P. Jarrige: allein dieser gieng mit eleu andern um; und er kam guten Kaufs los (K). Uebrigens war er nicht der erste, welcher guſtin geredet hat (L); und der sich bemühte, zu zeigen, daß der h. Paulus, durch seine hitzige enig allzuweit getrieben hätte (M).

ociet. Iesu, pag. 397. b) Ebendas. c) Er starb im Monate May 1662. d) Er hatte sich, seit dem er, nach s von Nantes, Frankreich verlassen hatte, bis an seinen Tod zu Mastricht aufgehalten; er starb den 29 August ihm tausend Faustricke; allein, er fand einen Gegner, der sich aus allen geschickt los zu wickeln wußte. e) Er n befehe das Leben des Herrn Daille, pag. 33. u. f. f. f) Rexit Collegium Sedanense in Provincia Campaniae, r ad Vrbem. Sotuel Bibl. Societ. Iesu, p. 397.

rediger.] Man befehe den Brief, nner 1643 an ihn schrieb, nachdem er ickten XV Predigten gelesen hatte. . des I Theils der Lettres choisies

olirde verbothen haben.] Dieſes n, den 12 April 1650 geschrieben. Un- Herrn Broussel, Doctor von Na- anct Honoratus, der ein eifriger Mazarinet ist, die Kanzel ver- allzufrey geprediget hat. Der iche Schärfe erfahren, weil er r Kirche des heil. Pauls, gepre- ricaner und brausenden Lehrer en der Jesuiten und Capuziner Gedanken gebracht hätte. Patin, r Genfer Ausgabe 1691. in 12.

keit.] Man muß dieses mit einiger würde sich sehr betrügen, wenn man suite nicht einige listige Kunstgriffe e, welche vorgegeben haben, daß der n noch den Jansenisten das Wort welche so viele Klagen verursach- lte, bestimmte er den andern Theil, aters zu beweisen: daß Jesus inen einzigen davon ausgenom- bereits ein Buch unter diesem Titel oi - même, et par les Armes de nt usurpées für les matieres de le Cination. Defense de St. Augu- utsch; der von sich selbst und in überwundene Calvin, wel- Gnade, der Freyheit und der e gemisbrauchet hat. Denn nius und Calvin, bey der Mate- en, und gab einem, welcher ihm ge nach dieser Predigt zur Ant- : niemand kann weder mei- r Gnade angreifen, welcher unternehmen will. Ebendas. t zu erwarten, die ich ihm beylege? So viel, daß die Freyheit, mit welcher er seine Gedanken über die Fehler des heil. Augustins an den Tag leget, klärlich bezeuget: wie wenig er sich darum bekümmere, wenn man wüßte, daß er den heil. Augustin für kein gutes Muster des Glaubens bey diesen Materien hielte.

(D) Die Jansenisten ließen diesen Angriff nicht so hingehen.] Wenig Tage darauf, gaben sie eine Schrift von 60 Seiten in Quart heraus, welche diesen Titel hatte: Defense de Saint Augustin contre les Erreurs, les Calomnies, et les Invectives scandaleuſes, que le Pere Adam, Jésuite, a prêchées dans l'Egliſe de Saint Paul, le second Jeudi du Carême, sur ce texte de l'Evangile de la Chananée: „Je ne ſuis envoyé qu'aux brebis perdues de la Maiſon d'Iſrael. Vertheidigung des heil. Augustins wider die Irrthümer, Verläumdungen und ärgerlichen Beschimpfungen, welche der P. Adam in der Kirche des heil. Pauls, den andern Donnerstag in der Fasten, über das Evangelium von dem cananäischen Weibkein; „ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen des „Hauſes Iſrael, gepredigt hat. „Sie beschuldigten ihn, er hätte „gesaget: I. daß der heil. Augustin verwirrt und dunkel in seinen Schrif- „ten sey; daß er als ein africanischer hitziger und zachzorniger Geist, bey „Bestreitung der Feinde der Gnade, bey seinem allzugroßen Eifer öfters „ausgeschweifet, und die Wahrheit überschritten habe: wie es zuweilen „einem Menschen wiederfähret, welcher, da er seinem Feinde einen hef- „tigen Streich zu versetzen denket, denselben wider einen Baum stößt, „so daß er ihm wider seine Absicht noch einen Rückstoß giebt. II. Daß „der heil. Augustin, da er die Erbsünde wider die Pelagianer behaupten „wollen, sich durch seine Hitze in einen übermäßigen Irrthum verführen „lassen, und gesagt habe, daß die Erbsünde an den Kindern, welche un- „getauft stürben, mit dem höllischen Feuer und der ewigen Verdammniß „bestrafet würde. III. Daß der heil. Augustin nicht gewiß wäre, was „er schriebe; weil er, nach der Anmerkung des Herrn Gamasche, in der „Materie von der Gnade, seine Meynung dreymal geändert habe.„ Diese Vorwürfe waren bereits nebst einigen andern von dieser Art in einem Buche des P. Adams zum Vorscheine gekommen. Diejenigen, die solches nicht besitzen, können sich in einem Werke, Vindiciae Augustinianae, leicht Rathe erholen, in welchem der P. Noris den P. Adam, als den Vornehmsten unter den neuern Widersachern des heil. Augustins, widerleget hat.

(E) Welcher Verwandschaft .... der canonischen Schriftsteller hatte.] „Es darf sich niemand verwundern, daß der P. Adam „in seiner Predigt gesaget hat, der heil. Augustin habe sich bey der Hitze „seines Eifers vergangen, da er in einem nichtswürdigen Buche irr

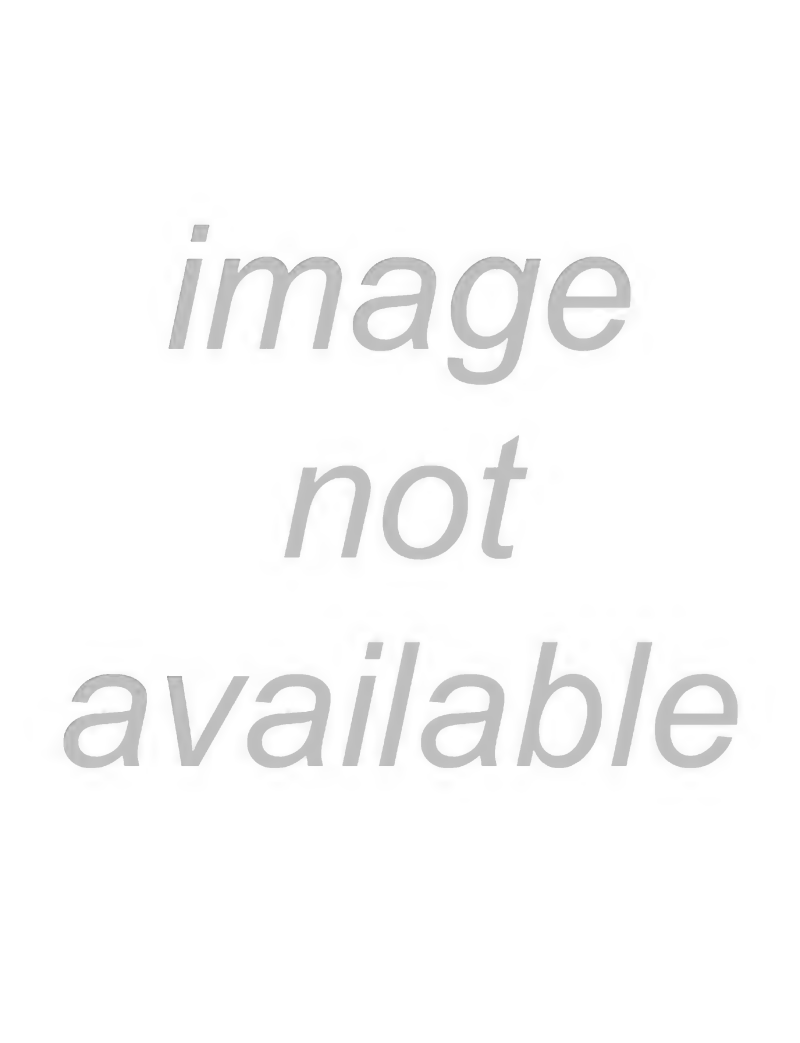


image
not
available

…eigen unſerer Gegner ziehen
ſelbſt unrecht geben müſſen:
…ere hat etwas dargegen wie-
…s Gegentheil öfters verſpro-
…es mehr als einmal vorgehal-
Daille, pag. 35. Es iſt 1679 ge-
etwas, welches offenbar anzeiget,
…edigers Cottibi geweſen ſey. Ich
…ſenigen halten, von welchem die-
…den Geſchichtſchreiber des Herrn
…iſche Neubekehrte, welcher die
…ſich ſelbſt in einer ziemlich dicken
…, gleich als wenn ſeine Sache un-
…e, ein berühmter Jeſuite zu Hül-
…ensgenoſſen geſaget hat; daß er
…Welt wäre, als nur dem Namen
…ß es der P. Adam iſt, welcher, zur
…gleicher Zeit mit ihm eine ſowete
…nahe von eben derſelben Geſtalt

…leſenen Stelle, gab mir bey der
…nlaß zu einer Randgloſſe, welche
…machen wird. Sie lautet alſo:
…ßer Herr, welcher die königliche
…Adams begleitete, auf derſelben
…e? ſich vernehmen laſſen: wie er
…der Meynung der Präadamiten
…n fragte ihn nach der Erklärung
Predigt hat mir Klärlich ge-
…e Menſch der Welt iſt.„ *
…der Fortſetzung der Menagiana,
…gabe, und ſieht zugleich daſelbſt,
…nn dieſe Antwort gab; der Prinz
…rediget, welche zu dieſem Einfalle
…ſehr übel aufgenommen worden.
…r P. Adam zu S. Germain de
…ellte darinnen eine ſehr verhaßte
…Juden an, welche unſern Hei-
…die Königinn mit der Jungfrau
…nit dem h. Evangeliſten Johann.
…dem Benſerade zu. Man leſe
…er Werke von 1697.

…Note (L) des Art. Adam, die
…nzel verwies, kann ich hier ſelbſt
…chen der ſchlechten Beredſamkeit
…ht hat verdeutſchen laſſen. Er
…Geſchichtſchreiber des Hn. Daille,
…Monde, hormis le nom. Die-
…ben nicht der erſte Menſch, ob er
…und ſoll es auch heißen: Er ſey
…der Welt ꝛc. Und dieſer ſpitz-
…t, daß er auch die Wiederholung
…e am franzöſiſchen Hofe, erzählet.
…te Geſchmack, der am Hofe, und zu
…het hat; und ſind das die ſinnrei-
…, als Herr Bayle iſt, erzählen muß:
…wo der ſo hochgeprieſene (Eſprit
…Witz der Franzoſen zu ſuchen iſt.
…ſchämen, ſolche falſche Scherze zu
…len. Es ſcheint, daß der P. Bou-
…in Reinigung des Geſchmackes,
…noch bey dem Herrn Bayle er-

…] Ich finde dieſerwegen in den
…zarrige drey Stellen. Die erſte
…r von den beſten Predigern,
…r Nonne, aus dem Kloſter des
…ugung des Menſchen aus, und
…zur Hervorbringung der Rin-
…ichkeit, als Herr Laurent in
…tes mis ſur l'Echafaut, chap. X.
…le diejenigen, welche ſich 1646
…nden, wiſſen die Streitigkeiten
…biroats, zwoer der anſehnlich-
…griffen einander ſo feindſelig
…erſehung Gottes dadurch ihre
…Tag legten, und Jacob Biroat
…ſ. Die dritte enthält, daß der
…Namens Johann Adam, der
…ideres iſt. Reponſe a Jaques Beau-
…ſtellen, kann nur die erſte dem An-
…; denn die andre läßt die Schand-
…g ihrer Streitigkeiten kund mach-
…zurück fallen. Alſo läuft alles,
…geheimen Nachrichten dem Jarri-
…ern, auf einige Lehren der Jergli-
…ne von der Erzeugung der Kinder
…iſt ſehr gut aus den Händen des
…Lehres zugeſtehen, wenn man mir
…Sung zieht. Wenn uns dieſer
…riget hätte, ſo würden wir deſto
…Wenn man von dieſen Din-
…iſt es ohne Zweifel eine große
…ich iſt, daß eine ſolche Unterre-
…ollte: Allein ich wollte wohl
…, der weder zu gelinde noch zu
…Dürde wohl eine Nonne von
…ung aus der Jergliederungs-
…ſagung, mit eben derſelben
…die Auslegung der Theile
…eine ſolche Erklärung anzu-

hören, ſündigen? Ich glaube, daß man mir zugeſtehen wird, wie es einer Frauensperſon, von was für Stande ſie auch ſeyn mag, erlaubt ſey, alles zu wiſſen, was von dem Umlaufe des Blutes geſaget wird. Es iſt keine Sünde für ſie, zu wiſſen, daß die dünnſten Theilchen des Dauungsſaftes, von den Eingeweiden in die Milchadern, und von da nach und nach in das Behältniß des Milchſaftes, in den großen Gang der Milchadern, in die Schlüſſelblutader, in die große Blutader, in die rechte Herzkammer, in die Lungenpulsader, in die Lungenblutader, in die linke Herzkammer, und in die große daraus entſtehende Pulsader gehen. Sie kann ohne Sünde das Spiel der Fallen, die ſich an den äuſſerſten Enden der Blut- und Pulsadern befinden, die Zuſammenfügung zwoer Adern, und die Abſonderung des Urins, u. d. m. wiſſen. Warum ſollte ihr es denn zum Verbrechen gerechnet werden, die ganze Lehre von der Zergliederungskunſt zu vollenden, und alles dasjenige genau zu erforſchen, was von den äuſſerlichen und innerlichen Theilen geſaget wird, welche zur Erzeugung der Kinder beſtimmet ſind? Das Verbrechen kann nicht in der bloſſen Erkenntniß dieſer Dinge beſtehen: es müßte alſo in den unreinen Gedanken beſtehen, welche dieſe Erforſchung vergeſellſchaften, derſelben vorhergehen, oder ihr folgen. Allein ich ſetze voraus, daß man ſich dabey in eben der Gelaſſenheit befinde, als wenn man die Zergliederung des Ohrs erforſchete. Dieſes iſt der Fall und die Art, worüber man urtheilen muß. Ich will mich zu keinem Caſuiſten aufwerfen, ich laſſe die Sache von denjenigen entſcheiden, denen es zukömmt: ich will nur ſagen, den ſicherſten Weg zu gehen, ſey es beſſer, daß Perſonen, welche wegen ihres Amts ſolche Dinge nicht genauer erkennen dürfen, und inſonderheit, welche das Gelübde der Keuſchheit abgeleget haben, dergleichen Neubegierde ſich niemals reizen laſſen, und derſelben niemals eine Genüge thun. Solchergeſtalt hätte der P. Adam dieſe Sache niemals geſtehen können, wenn er nicht zugleich das Bekenntniß ſeines begangenen Fehlers hätte ablegen wollen. Die größte Leutſeligkeit der Menſchen würde kaum weiter gehen, als daß er ſeine Zuhörerinn dadurch in dem Grundſatze befeſtiget hätte: Amare liceat, ſi potiri non licet. Dum caremus veris, gaudia falſa iuuant.

(L) Uebrigens war er nicht der erſte ꝛc.] Sarravius ſchrieb 1646 an den Salmaſius, daß die Jeſuiten alle Tage auf der Kanzel ſagten: der h. Auguſtinus ſey keine Nichtſchnur des Glaubens; und daß er, um ſich von den Einwürfen loszuwickeln, die ihm gemacht wurden, viele Dinge auf eine unbedachtſame Weiſe hervorgebracht hätte. Non eſt hic Patrum regula fidei. Vt ſe expediret ab argumentis haereticorum ſui temporis, multa liberius et inconſideratius dixit, quibus non tenemur, Siehe Epiſtol. Sarrauii, pag. 196. Der P. Adam bekannte vier Tage nach ſeiner Predigt gegen eine Perſon, welche ihm den Schaden vorſtellte, den dieſe Predigt verurſachen könnte: daß Gabriel a Porta, der Jeſuite, öfters ſagte, es wäre zu wünſchen, daß der h. Auguſtin niemals von der Gnade geſchrieben hätte. Defenſe de St. Auguſtin contre le P. Adam, pag. 24. Lange Zeit vor dem Urſprunge des Janſenismus, hätte es Gottesgelehrte gegeben, welche ſehr frey heraus geſaget, daß der h. Auguſtin die Sachen zu hoch triebe; und daß er ſich, wenn er gewiſſe Gegner im Sinne hätte, ſo hitzig von ihrem Irrthume entfernte, daß er bis auf das entgegen geſetzte Widerſpiel zu fallen ſchiene: zum Exempel, bey Beſtreitung der Pelagianer, ſchien er ſich der Meynung der Manichäer allzu ſehr zu nähern: und wenn er die Manichäer beſtritte, ſo ſchiene er die Ketzerey des Pelagius anzunehmen. Ein Irländer, Namens Paul Leonhard, führet hierüber den Genebrard, den Cornelius Muſſius, Biſchof von Bitonte, den Caſetan und den Sirtus von Siena an. Reſponſ. ad Expoſtulationes contra Scientiam mediam, pag. 117. 118. Allein der P. Amat führet deswegen in demjenigen Buche viel andre an, wo er ſich zu beweiſen bemühet, daß der heil. Auguſtin nicht der Meynung des Janſenius geweſen ſey. In Auguſtin. vindicat. a Baianis. Man beſehe dasjenige, was der P. Noris wider die unzählige Menge Zeugen geantwortet hat, die man wider dieſen groſſen Biſchof von Hippon angeführet hat. Einige Proteſtanten ſind nicht weit von der Meynung entfernet, daß der h. Auguſtin die Sachen zu hoch getrieben habe. Ich will nicht von dem philoſophiſchen Commentario, III Theil, 4 Seite, und in den Zuſätzen 2 S. reden, wo man das Urtheil des P. Adams einigermaßen billiget; noch von der Bibliotheque Univerſelle Tom. XIV. pag. 287. wo der h. Auguſtin eben ſo vorgeſtellet wird, wie ihn der P. Adam haben wollte: Ich rede von dem Herrn Daille, welcher den heil. Auguſtin nicht allein in die allgemeine Beſchuldigung mit einwickelt, die er den Vätern machet, daß ſie bey Vermeidung eines Abgrundes in einen andern zu verfallen ſchienen; ſondern ihn auch beſchuldiget, daß er die Sachen allzu ſehr, nach der im Schwange gehenden Art der akademiſchen Philoſophen, abgehandelt habe, Daillé de l'Emploi des Peres, pag. 153. u. 393. Es iſt ſeit einiger Zeit ein kleines Buch unter dem Titel: Avis importans à Mr. Arnaud ſur le Projet d'une nouvelle Bibliothéque d'Auteurs Janſeniſtes, zum Vorſcheine gekommen, darinnen man von einer entſtandenen dritten Partey redet, welche weder Janſeniſten, noch Moliniſten ſeyn wollen, und den Auguſtin zwiſchen Himmel und Erde, nicht zu hoch, und nicht zu niedrig, ſetzen. Dieſer Mittelweg würde die Unruhen ſtillen, wenn man vernünftig ſeyn wollte. Hierdurch wäre es erlaubt, ein Janſeniſte oder Moliniſte zu ſeyn, nachdem es einem jeden das Herze ſaget. Sollte es den Jeſuiten nicht genug ſeyn, daß der h. Auguſtin nicht zur Glaubensregel diente? Fordern ſie denn in den Büchern etwas mehr, woraus die Abgeordneten der Janſeniſten 1653 mehr als hundert Sätze gezogen haben, welche das Anſehen dieſes Kirchenvaters ſtreitig machen? Beſ. Le Memorial hiſtorique touchant les V. Propoſitions, p. 82.

(M) Der h. Paulus ꝛc. allzuweit getrieben hätte.] Es findet ſich in der Cenſur über die Predigt des P. Adams. S. 17. eine Stelle des P. Cauſſin, worinnen der heil. Paul und der heil. Auguſtin zwoyen groſſen Meeren verglichen werden, welche ſich, durch die Heftigkeit des Geiſtes, dermaſſen an einem Ufer aufſchwellen, daß es ſcheint, als wollten ſie das andere auf eine Zeitlang trocken laſſen. Wie aber das groſſe Weltmeer, nachdem es ſich an einer Küſte weit ausgebreitet hat, in die ihm von Gott vorgeſchriebenen Grenzen zurück geht: alſo kommen auch dieſe, nachdem ſie den aufrühreriſchen Geiſtern nachgelaufen ſind, die ſich wider die Wahrheit empörten, wieder zu einer ruhigen Gleichheit, das Haus Gottes zu erbauen. De la Cour Sainte, Tom. III. Maxime VI. de la Prédeſtination, num. 2. Dieſes iſt dasjenige Rad, welches mehr Umläufe thut, als man ihm befiehlt, und mit welchem

ein

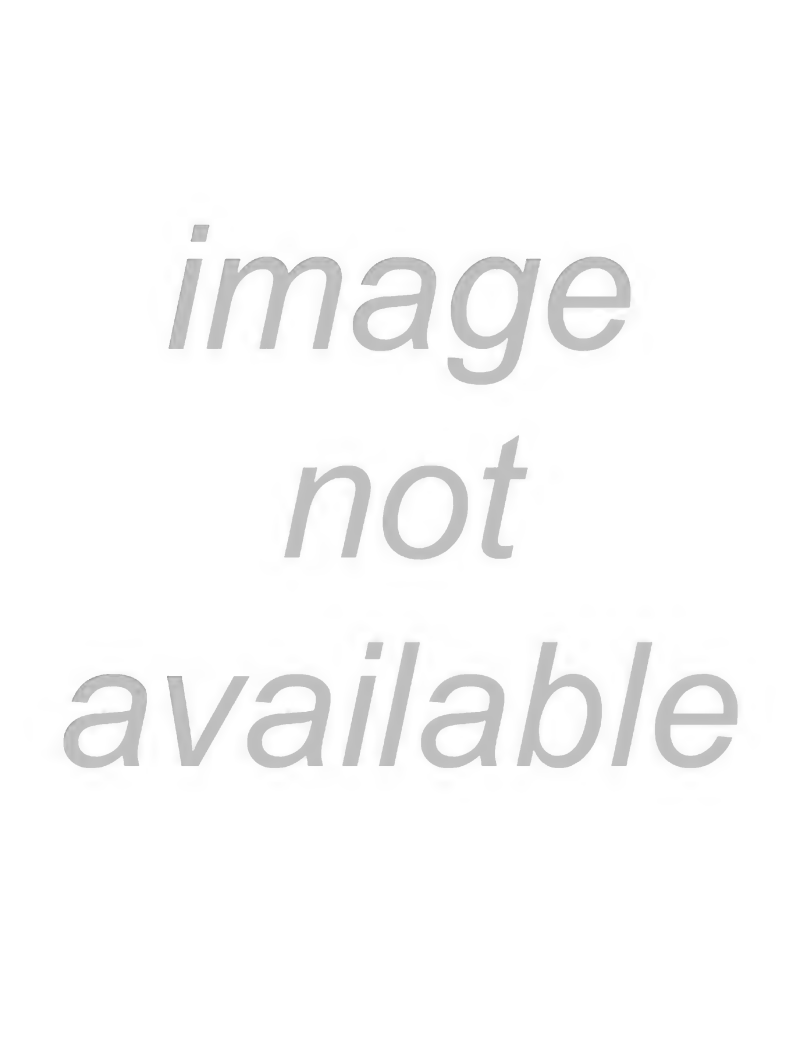


image
not
available

e M…üſteneyen lieſen, und ſich auf eine ganz wunderliche Art (E) der ſtrengſten Hitze und Kälte aus-
on d…en neuen Adamiten, unter dem Namen der Picarden, reden. Ich finde, daß die Catholiken und
orwe…ſen (F), in ihren ländern Adamiten zu haben: vielleicht haben weder die einen noch die andern
eiche… vorzuwerfen. Wenn ich keinen andern Bürgen, als den Lindan, hätte [b], ſo würde ich nicht
ahre 1535 in Amſterdam recht reche Adamiten, von guten Häuſeren, nackend herum laufen geſehen; die ſich ſo
eſühr…et haben, daß ſie auf die Bäume geſtiegen, und daſelbſt gewartet, daß Brodt vom Himmel fallen
todt … auf die Erde herunter gefallen. Ich werde an einem andern Orte [i] einen Schriftſteller [k] anführen,
r Be…ebenheiten bekräftiget.

Auguſtin nennet ſie Adamiani, nach dem heil. Epiphanius, der ſie Ἀδαμιανοὶ heißt. [b] Vid. Danæum in Auguſtin.
1. [c] Epiphan. in Synopſi Tom. I. Libr. II. p. 397. [d] Auguſtin. de Hæreſ. c. XXXI. [e] Beſiehe die Anmer-
phan. Hæreſ. LII. [f] Euagr. Hiſt. Eccl. Libr. I. c. XXI. [g] Lindan. Dubitantii Dial. II. p. 171. [i] In der An-
Artikels Picarden. [k] Lambert. Hortenſius in Hiſt. Tumult. Anabaptiſt.

ihr einen gewiſſen Prodicus zum Stif-
aeret. Fabul. Libr. I. Baronius ſetzt ihn ins
lter, als den Valentin; welches ihn gewiß
rte, ad Ann. 175. num. 33. diejenigen zu ta-
hüler Valentins zählen. Alſo verdiente
abert Daneau keinen Glauben. Ich werde
erlich reden.
rrimenkünſten.] Daneau hat ſich alſo ge-
ſ ihrer Irrthümer ſetzet, daß die Chriſten,
ckend über die Straßen gegangen. Oportere
i in PVBLICO, in coetu Eccleſiæ, in
es ſint, ſiue foeminæ. In Auguſtin. de

mehr in die Verſammlungen kommen.]
et, daß dieſe Leute das Gelübde der Keuſch-
thaltegeſt, und den Eh…ſtand verworfen. Mo-
ſ. Συνεχῶς καὶ γάμων μὴ δεχόμενοι. Epiphan. in
. 397. Monachorum ac continentium in-
condemnant. Man darf alſo nicht zwei-
Ehebruch und die Hurerey verdammet habe,
nigen aus ihren Verſammlungen weggejagt
elche dergleichen Fehler begangen. Man
dieſer alte Kirchenvater nicht zugeben will,
haben; nämlich, daß ſie ſich deswegen
hrer Blöße nicht mehr Scham, als Adam,
ſage ich, daß, obgleich der heil. Epiphanius
unerſättlichen Geilheit, welche ſie durch das
reibet, Ἕνεκα ἀκορέστου ἡδονῆς κέρας ἐφελκῶν
nfaciatae libidini tribuunt, quæ eiusmodi
iphan. Hæreſi LII. pag. 460. er deswegen
ne Werke in ihren Verſammlungen vorge-
ſchuldiget ihn alſo fälſchlich, daß er dieſelben
heißen: er bedienet ſich des Wortes φωλεὸς,
cauerna. Hæreſi LII. p. 459. und zwar ſol-
Grube der wilden Thiere, eines tiefen Ab-
Höle, wie ſolches aus demjenigen erhellet,
emerket, den er den heimlichen Zuſammen-
gen wollen. Er bedienet ſich ganz offenbar
orte des Evangelii, ihr habt das Haus Got-
cht. Matth. XXI, 12. Der Begriff einer
fleiſchlichen Vermiſchung der beyden Ge-
t. Der P. Gaultier hat alſo, bey Anführung
Unrecht zu ſagen, daß die Adamiten, mit Hin-
der Thüre ihrer Verſammlungsplätze, ſich
Weibern vermiſchet, die ihnen in die Hände
iſcue vrentes. Gaulter. Tabul. Chronogr.
as die angeführte Stelle aus dem Alphonſius
he man nach des heil. Epiphanius ſeiner auf
er findet, ſo dienet dieſelbe zu nichts, als die
zu vermehren. Lambert Daneau, welcher
einigkeit beſchuldiget, führet nicht den heiligen
von dem Theodoretus angezogenen Clemens
nctis in ſuo coetu lucernis promiſcue coë-
Clemente, Strom. notat Theodoretus. Da-
reſ. c. XXXI. folio 83. Wir wollen bald ſe-
wohl angeführet worden iſt. Es iſt ſehr be-
iphanius und der heil. Auguſtin nichts davon
n dergleichen Dinge läßt der öffentliche Ruf
enn ſie einmal in der Leute Mäuler gekommen
Unwahrheit derſelben ganz handgreiflich ſeyn.
nicht allezeit, daß ſich der Ruf gänzlich verlie-
r folgenden Anmerkung das Mittel, wie dieſe
t dem Clemens von Alexandrien zu vergleis-

Epiphanius davon.] Er ſaget nicht, daß ſich
lungen über ſeine Beyſtimmung hergemacht: dieſes
emerket worden. Er giebt ihnen noch weniger
icus Schuld, davon der P. Gaultier Tabul.
XXXIII. ein Verzeichniß giebt, und welche ih-
beymißt. Moreri iſt hierinnen nicht ſo ſehr zu
er verſichert es nenne der heil. Epiphanius
Ketzer, weg- …n der abſcheulichen Schand-
Hölen des …Abſcheues und der Hurerey
ſtſteller ſe- …darzu, daß ſie das Gebeth
au ſaget es …gleichfalls auf den Glauben des
Deum a …nobis precandum et orandum
er ſe, quib- …is egeamus. Clemens hoc de
n. Danæus …in Auguſt. de Hæreſ. c. XXXI.
der heil. …Epiphanius und der heil. Augu-
ol γὰρ οἱ ἐκ … μετρῆσε - - - ἐνεύγοντες, καὶ
ὡς καὶ αὖ … ἐπιτρέπειν. Sie verſamm-
e von Mutte… ſelbe gekommen waren, und in
ten ſie ihre …Vorleſungen, ihre Gebethe und
ngen. So …wieder der heil. Epiphanius in den
des I Th. und dieſes ſind die Worte des heil.
e mares foeminaeque conueniunt, nudi le-
orant, nudi celebrant ſacramenta. Auguſt.

de Hæreſ. c. XXXI. Wenn man dieſe zweene letzten Kirchenväter mit dem Clemens von Alexandrien vergleichen will, ſo wäre vorauszuſehen, daß die Adamiten, für deren Stifter dieſer den Prodicus angiebt, nicht in allen Irrthümern dem Prodicus gefolget ſind. Bey dieſer Meynung findet ſich nichts Außerordentliches: dreyßig oder vierzig Jahre können eine Secte demjenigen ſehr unähnlich machen, der ſie geſtiftet hat. Alſo beobachtet man keine Richtigkeit, wenn man den Adamiten alle Ausſchweifungen des Prodicus, unter dem Vorwande, zuſchreibt, daß er ihr Stifter geweſen. So viel iſt durch das Zeugniß des heiligen Epiphanius und des heiligen Auguſtins gewiß, daß ſie bey ihren Verſammlungen ſich ganz ausgezogen: allein Clemens von Alexandrien, an ſtatt, daß er von den Anhängern des Prodicus dergleichen ſagen ſollte, beobachtet, daß ſie, ehe ſie zur That geſchritten, zur Wegnehmung aller Scham, die Lichter ausgelöſchet hätten. Τὸ κατασχύνον αὐτῶν τὴν πορνικὴν ταύτην δικαιοσύνην ἐκτεθὲν ποιησάμενος Φῶς τὸ τοῦ λόγου παρεῖχεν μόνωσι. Clem. Alex. Stromat. Libr. III. p. 430. Lumine amoto quod eorum fornicatoriam hanc iuſtitiam pudore afficiebat auerſa lucerna coire. Alſo hat Daneau keinen Grund, daß jenige den Adamiten beyzumeſſen, was dieſer Kirchenvater von den Anhängern des Prodicus geſaget hat. Mit einem Worte, wenn ich die Verläumdungen der Heiden gegen die erſten Chriſten, und der Catholiken gegen die Proteſtanten, in Anſehung der nächtlichen Zuſammenkünfte, betrachte, ſo halte ich nicht alles für wahr, was man ihnen insgemein Schuld giebt.

(E) Auf eine ganz wunderliche Art.] Sie übertrafen die andern Mönche noch, deren eben dieſer Evagrius gedenket, welche kein eigenes Kleid hatten, indem dasjenige, welches dieſen Tag von einem Mönche getragen worden war, den andern Tag von einem andern getragen wurde; und alſo hatten ſie doch zum wenigſten ein Kleid. Euagrius Hiſt. Eccl. Libr. I. c. XXXI. Die Einſiedler, davon ich rede, begnügten ſich mit einem Schurze, und entlagten übrigens, ſo viel, als ſie konnten, der Menſchlichkeit; ſie wollten ſich nicht mit denjenigen Speiſen ernähren, deren ſich andere Menſchen bedienten; ſie giengen auf die Weide, wie die andern Thiere; und weideten auch nicht mehr, als ſie nöthig hatten, das Leben zu erhalten. Sie wurden endlich den Thieren ähnlich, ihre Geſtalt veränderte ſich, und ihre Gedanken gleichfalls. So bald ſie andere Menſchen zu ſehen bekamen, nahmen ſie die Flucht; und wenn ſie ſich verfolget ſahen, ſo retteten ſie ſich, entweder durch die Schnelligkeit ihrer Füſſe, oder in ein unzugängliches Loch. Einige machten ſich wieder unter Leute, und ſtellten ſich närriſch, dadurch deſtomehr Verächtlichkeit vor der Ehre zu bezeugen. Sie ſpeiſeten in den Wirthshäuſern, ſie giengen in die öffentlichen Bäder, ſie ſprachen und badeten mit dem andern Geſchlechte; allein mit einer ſolchen Unempfindlichkeit, daß weder das Geſichte, noch das Gefühle, ja auch die Umarmungen einer Frauensperſon ſelbſt, bey ihnen nicht die geringſte Regung zuwege brachten. Sie waren Männer bey den Männern, und Weiber bey den Weibern: ſie wollten von beyderley Geſchlechte ſeyn. Μετὰ ἀνδρῶν δὲ ἄνδρες εἶναι, μετὰ γυναικῶν τε αὖ γυναῖκας, ἐκκαίδεκα τε μετέχειν ἠθέλησαν θύρεσιν καὶ μιᾷ κλίνῃ εἶναι. Euagr. Hiſtor. Eccl. Libr. I. c. XXI. Cum viris quidem viri ſint, foeminae vero cum foeminis, non enim vnius ſed vtriusque ſimul ſexus eſſe cupiunt. Es iſt wahrſcheinlich, daß es ihnen keine große Mühe gekoſtet haben wird, ſich närriſch zu ſtellen, da ſie es wirklich waren: wenigſtens konnte man dasjenige von ihnen ſagen, was Rutilius Numatianus ohne Grund von allen Arten der Einſiedler ſagte:

Quaenam peruerſi rabies tam ſtulta cerebri,
Dum mala formides, nec bona poſſe pati?
Rutil. Itiner. Libr. I. v. 445.

Uebrigens war ihre Blöße den Grundſätzen derjenigen Mönche ſehr entgegen, davon ich in der folgenden Anmerkung reden werde, und ſie wird auch nicht wohl mit der Lehre des P. Sanchez zu vergleichen ſeyn.

(F) Einander vorwerfen.] Moreri verſichert, daß es Adamiten in England gebe, welche ihre Zuſammenkünfte des Nachts hielten, und nicht mehr, als dieſe Worte, lernten: „Schwöre, ſchwöre falſch, nur entdecke das Geheimniß nicht.„ Man hat in der amſterdamer Ausgabe Recht gehabt, ihm zu ſagen, daß es dergleichen Leute nicht in England gäbe, daß die Policey daſelbſt allzu gut eingerichtet ſey, als daß ſie etwas ſo ſchändliches erdulden ſollte, welches nicht verborgen bleiben könnte; und daß auch keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden ſey, daß dergleichen in Pohlen wäre: denn er hatte geſagt, daß ſich daſelbſt noch dergleichen Irrgläubige fänden. Er konnte ſich nicht vertheidigen, wenn er ſagte, wie er nicht vorgäbe, daß ſich dieſe Leute öffentlich nackend zeigten, ſondern nur, daß ſie ſich in ihren nächtlichen Zuſammenkünften entkleideten, welches auch der beſten Policey unbekannt ſeyn könnte: er konnte dieſes, ſage ich, nicht zu ſeiner Rechtfertigung anführen; weil er kurz zuvor von den böhmiſchen Adamiten geredet hatte, welche allezeit nackend giengen, wie man ſagte.

Alſo muß Herr Moreri, wenn er dasjenige verſtanden hat, was er ſagte, verſichern, daß es noch heutiges Tages Leute in England giebt, welche, ſie ſeyn Männer, oder Weiber, vermögen eines Grundſatzes der Religion, allezeit nackend gehen. Allein dieſes würde die Policey nicht zugeben können, und es könnte ihr auch nicht unbekannt bleiben. Dieſes iſt ein Catholike, welcher behauptet, daß es Adamiten in den Ländern der Proteſtanten giebt. Ich will von denjenigen eiteln und lächerlichen Mährchen nichts erwähnen, die man

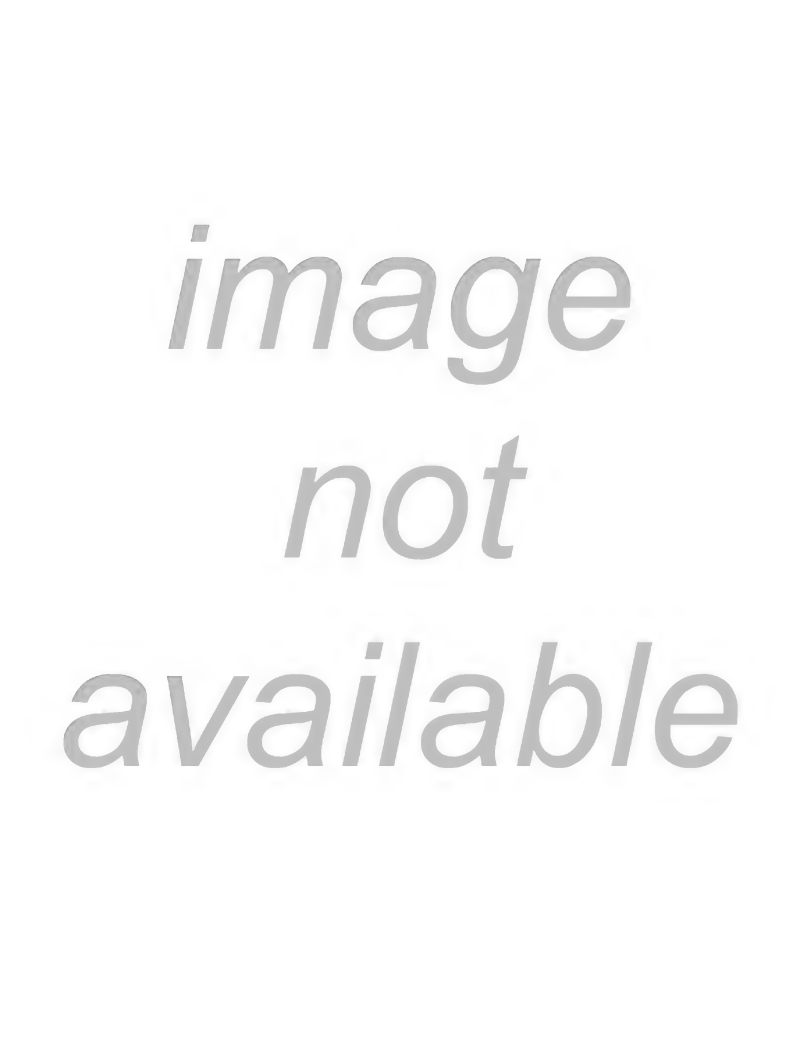


image
not
available

ges in dem Apollodorus lieſt. Beſ.
Man lieſt ihn auch im Probus
dieſem Umſtande, daß dieſer Thoas
erweſen ſey: Probus hat dieſes aus

1.] Dieſe Begebenheit iſt wenig von
orden; ich verwundere mich darü-
unt. Die Maler brauchten ſie zur
wie den Raub des Ganymedes: die-

ti tabulam pictam in pariete,
peret, aut vbi Venus Adoneum?
Menaechmis Act. I. Scen. II. v. 34.

groſſer Jäger war.] Man
orph. Lib. X. v. 532.

praefertur Adonis:
ſit: affluetque ſemper in vmbra
ie augere colendo,
ioſaque ſaxa vagatur.
er andern Geſtalt, als eines Jägers,

diuine poeta,
ina patuit Adonis.

von dieſem Lieblinge der Venus, ſehr
edet. Servius giebt beq dieſer Stel-
der gemeinen Erzählung eben ſo weit
haben wiſſen wollen, daß dieſe Mei-
Nixen geweſen ſeyn ſoll. Tzetzes in
s abgeneigt, weil ſie etlichen unter ih-
eingeflößet hatte. Sich an der Ve-
dem Adonis einige Lieber vor, wel-
bey ihm erwecken. Vielleicht wurde
denn Leute von einerley Handthie-
cht ſehr gewogen. Einige ſagen, daß
geweſen, daß ein Eber dieſen Jüng-
. III. p. 238.

ein ihren lieben Adonis getödtet
Venus den Eber vor ſich bringen laſ-
weis gegeben habe; allein dieſer habe
ſchuldiget, die er bey dem Anblicke eines
Er hätte deuſelben küſſen wollen, er
itzige Art gethan. Er empfand auch ſo
auer würdig hielte, ausgebrochen zu wer-
te. Theocr. εἰδύλ. XXXI. oder XXX
ein gelehrter und geſchickter Schriftſteller,
Ueberſetzung Bions 47 S. in der pari-
zuſehen iſt,) den letzten Vers dieſer Idylle
n den gemeinen Ausgaben ſteht: ἴκαυε
llein er glaubet, daß man ἔδδυκε, den-
muſſe. Dieſer abſcheuliche Kuß erin-
Ritters Marino: er führet den Gott
die Flecken, welche man in dem Mon-
demſelben gegebenen Küſſen wären. Er
gebrauchet haben. Was für Liebkoſun-
Weniges darzu thut, ſo werden ſie den
n ſaget, daß ſie ihre Jungen vor allzu
en. Was würde Horaz zu dieſem allen
inern Sache alſo geredet hat?

Siue puer furens
orem dente labris notam.
udias,
uum dulcia barbare
, quae Venus
fili nectaris imbuit. Od. XIII. L. I.

Artikel Flora etwas von dergleichen Biſ-

er guter Kunſtrichter mit zu wiſſen gethan,
e für ἔρωτες unnöthig iſt. Die wahre
ſaget er, iſt, daß das wilde Schwein,
s ſich ins Feuer geſtürzet, ἵκανε τὸς ἔρω-
e Liebe mit verbrannt habe. Es iſt
ndern auch etwas Feines, zu ſagen, daß
olches zuvor von ſeiner Liebe entzün-
erſeits, das Geheimniß gefunden habe,
olitianus hat in ſeiner Sinnſchrift über
da, welcher ſeine Liebesverſe ins Feuer
ens bedienet. Man ſage dieſem allen
ihr ſchwer einbilden könne, auf was für
ſeine Zähne ins Feuer legen, und ſie ver-
ch ſelbſt zu verbrennen.

den Menge feyerlichen ꝛc.] Ariſtophanes,
den, rechne das Feſt des Adonis unter die
nenſer. Faſt alle Völker in Griechenland
nimmer hielte dabey die vornehmſte Per-
s Buhlerey der Gemahls der Venus be-
n, in der XXXI Idylle des Theokritus, ih-
ἐρώτων; Tun' meum virum percuſſi-
er den To des Adonis, ſtellet die Venus
, ihren Gemahl, nennet, und Cicero de
, redet von einer ſyriſchen Venus, die mit
t. Manſe de XV Idylle des Theokritus,
rrib. prof. Relig. p. 21. Feminae miſera-
flore fugiſſam ſpem gentis ſolitis ſletibus
re cultrices Veneris ſaepe ſpectantur in ſo-
Amm. Marcell. Libr. XIX. c. I. Sie be-
abegängniß im Bildniſſe, wie uns Plutarchus
es und Nicias berichtet. Die Buhlerinnen
eben ſo eifrig, wie man ſolches aus einer vom

Athenäus angeführten Stelle des Poeten Diphilus ſchlieſſen kann. Libr. VII. p. 292. Man vergaß nicht, zwey Betten zu verfertigen, auf deren eines man das Bild der Venus, und auf das andere das Bild des Adonis legte. Dieſes berichtet uns Theokritus in ſ. XV Idylle. Starke Geiſter verſpotteten einen ſolchen Gottesdienſt, welcher im Weinen beſtund: Quid abſurdius, quam - - - homines iam morte deletos reponere in Deos, quorum omnis cultus eſſet futurus in luctu. Cicero de Nat. Deor. Libr. I. c. XV. Der heil. Auguſtin billiget dieſes Geſpötte de Ciuit. Dei. Libr. VI. c. VII. imgleichen Firm. Matern. de Error. prof. Relig. p. 21. Sacra ſunt Veneris, ſaget der erſte, vbi amatus eius Adonis, aprino dente extinctus, iuuenis formoſiſſimus plangitur. Die Völker in Syrien waren in dieſem Stücke noch gröber Narren, als die Griechen: Sie begnügten ſich nicht mit Heulen und Wehklagen; ſie peitſchten auch ihren Leib, und wenn ſie ſich genug gepeitſchet und ſatt geweinet hatten, ſo brachten ſie dem Adonis ihre Todtenopfer, und beſchoren ſich den Kopf. Die Weibesperſonen, welche ſich nicht abſcheren laſſen wollten, muſten den ganzen Tag ihren Leib den Fremden Preis geben: und das dadurch erworbene Geld wurde zu einem Opfer verwendet, welches man der Venus brachte. Die Trauer endigte ſich mit Freude; denn man ſtellte ſich, als ob Adonis wieder lebendig geworden wäre. Lucian, de Dea Syria, welcher dieſe Umſtände berichtet, ſaget uns auch, daß, nach der Syrier Vorgeben, Adonis in ihrem Lande von einem Eber getödtet worden. Man beſehe die Anmerkung (I), wo voir, unter andern Dingen, ſagen werden, daß dieſes Feſt zu Alexandrien annoch zur Zeit des heil. Cyrillus gefeiert worden iſt. Der Umgang war prächtig: weil die Königinn dabey ſelbſt das Götzenbild des Adonis trug. Arſinoe, die Gemahlinn des Ptolomäus Philadelphus, erhielt hierbey den poetiſchen Beinahmi von dem Theokritus; Idylle XV. Die Weiber, welche die Königinn begleiteten, trugen Blumen und Früchte, und tauſend andere Dinge. Man will wiſſen, daß dieſes alles, und auch das Götzenbild des Adonis in das Meer oder in einen Brunnen geworfen werden muſte. Man beſehe den Heſychius, Zenodius, Suidas, den Scholiaſten des Theokritus, welche von dem Faſold auf der 75 und 76 S. ſeiner Hierologia der alten Griechen angeführet werden. Die Gärten des Adonis wurden zu einem Sprüchworte, eine vergängliche Sache zu bedeuten, die von keiner langen Dauer iſt. Plato, Plutarch und der Kaiſer Julian haben dieſes Sprüchwort offenbar in dieſem Sinne gebraucht; deſſen Urſprung von denjenigen Blumentöpfen und Blumenkörben herkam, die man bey dem Feſte des Adonis in dem Umgange herum trug. Man beſehe den Erasmus auf der 23 S. ſeiner Sprüchwörter. Uebrigens iſt es wahrſcheinlich, daß die Feyerung dieſes Feſtes nicht eher zu Antiochien, als zu Alexandrien, aufgehöret hat. Julian, der Abtrünnige, hielt ſeinen Einzug in der erſten von dieſen zwoen Städten, im Jahre 362, als man das Feſt des Adonis daſelbſt feyerte, welches für eine üble Vorbedeutung gehalten wurde. Euenerat autem iisdem diebus, anno curſu completo, Adonia ritu veteri celebrari, amato Veneris, vt fabulae fingunt, apri dente ferali deleto, quod in adulto flore ſectarum eſt indicium frugum. Et viſum eſt triſte, quod amplam vrbem Principumque domicilium introeunte Imperatore nunc primum vlulabiles vndique planctus et lugubres ſonus audiebantur. Ammian. Marcell. Libr. XXII. c. IX. Eine gleiche Sache ſchien den Athenienſern bey zwoen Gelegenheiten eine böſe Vorbedeutung zu ſeyn. Plutarch. in Alcib. p. 200. in Nicia p. 532.

(F) Der Liebling der Venus und des Bacchus.] An dem Orte, wo Athenäus einige Beyſpiele des räthſelhaften Ausdruck's erzählet, Libr. X, c. XXII. p. 456. vergißt er auch den Götterausſpruch nicht, welcher dem Cinyras gegeben wurde: er lautet alſo:

Ὦ Κινύρα βασιλεῦ Κυπρίων ἐνδρῶν δασυμηδέων
Παῖς σοι κάλλιστος μὲν ἔφυ πανμακάρτατός τε
Πάντων ἀνθρώπων, γόνῳ δ' αὖτον δαίμων ἔχητον
Ἠ μὲν ἐλαυνομένη καλρίοις ἑρετμοῖς, ὁ ἐλαύνων.

O Cinyra, Rex Cypriorum, quibus hirtus podex eſt,
Infans tibi genitus eſt formoſiſſimus, et pulcritudinis
Inter vniuerſos homines ſummopere admirandae.
Illum duo numina in poteſtate habebunt,
Occultis et auiis callibus alterum ille ſubiget, illum vero alter.

Athenäus ſetzet dazu, daß dieſes die Venus und den Bacchus bedeute; denn alle beyde liebten ihn. Plato, der Comödienſchreiber, hat dieſes Orakel in Adonide apud Athen. Libr. X. c. XXII. p. 456 vorgebracht. Er iſt nicht der einzige Poete, welcher von dieſer Liebe des Bacchus geredt hat. Man findet zween Verſe in dem Plutarch, welche verſichern, daß ſich Bacchus, als er den Adonis auf der Inſel Cypern geſehen, in denſelben verliebt und ihn entführet habe. Plutarch. Symp. Lib IV. c. V. Was Plutarch hinzuſetzet, iſt ſehr artig, und könnte allenfalls denjenigen zur Lehre dienen, die uns von der heidniſchen Religion und Fabel lauter orientaliſche Genealogien machen. Eine von den redenden Perſonen des Plutarchus behauptet ſehr ernſthaft und bündig, daß Adonis und Bacchus einerley Gottheit ſind, und daß die Juden ſich deswegen des Schweinfleiſches enthalten, weil Adonis von einem Eber umgebracht worden iſt. Denn er giebt vor, daß ihre Religion, ihre Feſte, ihre Gebräuche beynahe eben daſſelbe ſind, als was man in Griechenland dem Bacchus zu Ehren that; und er ſaget gar, daß ihre Leviten von λύσις und Ἔυιος, Lyſius, Euius, zweenen Namen dieſer Gottheit, alſo genennet worden ſind. Auſonius im XXX Sinngedichte erkläret den Bacchus, Oſiris, Adonis u. a. m. für einerley Gottheit. Macrobius in Saturnal. Libr. I. c. 18 und 21 gehet noch weiter. *

* Daß durch den Oſiris nichts anders, als die Sonne, der Regent des Jahres, zu verſtehen geweſen, das iſt unter den Gelehrten, die ſich um ägyptiſche Alterthümer bekümmert haben, längſt ausgemacht. Daß aber auch Moloch, Baal, Adonis, Apollo und Jupiter, eben dieſes bedeutet haben, hat neulich der Herr Pluche in ſeiner Hiſtoire du Ciel, T. I. überaus deutlich dargethan; welches Buch auch unter dem Titel, Hiſtorie des Himmels, hier in Leipzig 1740 herausgekommen iſt. Denn מלך meloch heißt ein König; בעל Baal bedeutet, einen Herrn; אדוני Adonai gleichfalls einen Herrn. Apollo war nichts anders, als ein nach griechiſcher Art ausgeputzter Oſiris, dem man, außer der Geißel des Oſiris, auch einen Wagen mit vier feurigen Roſſen gegeben hatte, den ganzen Himmel damit zu umfahren, und denſelben ſowohl,

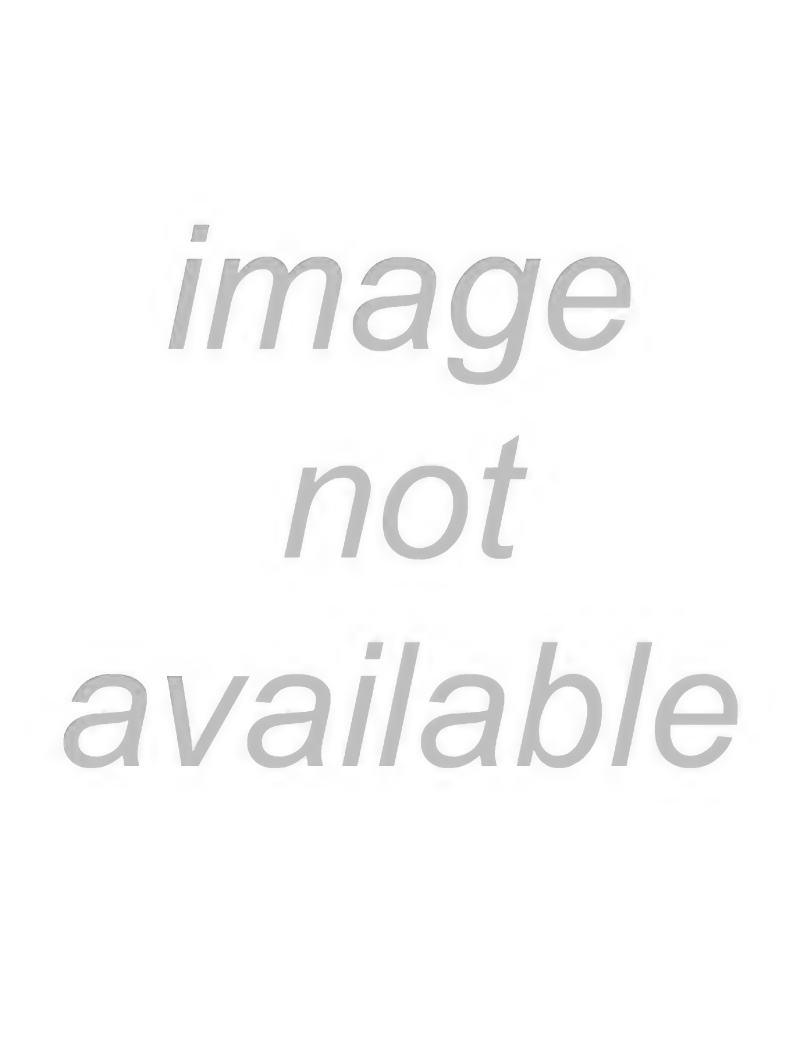


image
not
available

a[illegible]s man denket; denn er zeiget uns, daß
ch[illegible]ller Chirons, den Adonis an einer
[illegible]r geheilet habe. Die Gepränge bey
nt[illegible]daß er nicht daran geſtorben iſt. Man
de[illegible]n er geſtorben wäre, und zuletzt war
er [illegible]auf die Weiſe gekommen wäre. „Es
da[illegible]s man dieſe Fabel nach einigen harten
der [illegible]Phönizier geſchmiedet hat, welche von
ſen [illegible]Krankheit geheilet worden, oder einer
ſagen, ſagten: daß ſie wieder aus dem Grabe
indet verſchiedene Beyſpiele davon in den
heile auf der 31 S. der Biblioth. Univerſ.
agt, „daß es eine Gewohnheit der Morgen-
goldene Abbildungen derjenigen Glieder zu
ringen gehabt hatten. Wir finden hier-
Samuel. VI. 4. Da Adonis am Unterleide
eilet worden war, ſo opferte er einen golde-
Man hatte große Ehrerbiethung gegen
iſſen des Oſiris. Ebend. pag. 33. Wir fin-
er vorherſtehenden Anmerkung; der Nebel
den Tag zu ſehen. Venus glaubte auf
rn die Mannheit ihres Gemahls, verloh-

ren zu haben: es ſey nun, daß wirklich ein Eber ihm an den männlichen Theilen Schaden zugefüget; oder ihm durch Zauberey, oder eine andere uns unbekannte Urſache, ein Unvermögen zugezogen worden iſt; dieſes war die Urſache ihrer Thränen. Allein, da die Wunde wieder völlig geheilet, oder die Bezauberung weggenommen war, ſo ſtund Venus in der Einbildung: daß ihr Gemahl wieder lebendig geworden, und aus der Tiefe der Hölle zurück gekommen wäre. Hier iſt der Grund ihrer Freude; und damit man das Andenken alles deſſen auf eine geheimere, und zugleich anſchnlichere Art erhalten möchte: ſo wurde geſaget, daß das Feſt des Adonis alle Jahre auf dieſe Art gefeyert werden ſollte. Es wäre etwas leichtes, die Erklärungen des Macrobius mit dieſer Meynung zu vergleichen: ſeine, nach den unterſten Theilen des Thierkreiſes himmter, und nachher zu den oberſten hinauf ſteigende Sonne; ſeinen Eber, die Abbildung der Kälte, und folglich derjenigen, denen nach dem canonischen Rechte der Titel, De frigidis et maleficiatis, zukömmt; ſeine troſtloſe Venus, als Wittwe, wegen der Entbehrung ihrer Sonne; und die bey der Zurückkunft dieſes ſchönen Geſtirns erfreute Venus, welches ſie fruchtbar machet: Alles dieß ließe ſich ganz wohl damit zuſammen reimen. Jedermann ſieht, daß es nicht ſchwer iſt, den Vergleich der Venus und Proſerpina anzuſtellen: nämlich, die in dem Schooße der Erde einige Monate verſchloſſenen Saamkörner, welche nach dieſem aus derſelben zur Fortpflanzung der Arten hervorkommen.

von Argos, ein Sohn des Talaus, und der Lyſianaſſe [a], der Tochter des Polybius, Königs von Sicyon. Großen Namen in dem berühmten thebaniſchen Kriege, bey welchem er ſich die Rechte des Polynices, zu behaupten, mit einließ (A), welcher von dem Eteokles, ſeinem Bruder [b], von der thebaniſchen Unter ihnen getroffenen Vertrags, ausgeſchloſſen worden war. Adraſtus, welcher von Polynices und ſeiner Schwiegerſohne, von Capaneus und Hippomedon, den Söhnen ſeiner Schweſtern, dem Amphiaraus Sohne dem Parthenopäus [c] begleitet wurde, zog gegen die Stadt Theben: und dieſes iſt der Kriegszug der Alter von den Poeten ſo vielfältig beſungen worden iſt. Sie kamen alle dahey um, bis auf Adraſten, Dieſes war ein Pferd von großem Anſehen, Namens Arion: man wird an ſeinem Orte davon reden. Einige andere; denn Adraſtus, welcher die Leichen der Argier, die vor Theben geblieben waren, nicht Athenienſern ſeine Zuflucht [d], welche, unter der Anführung des Theſeus, den neuen König von Theben zu thun, was Adraſtus verlangte. Dieſe Genugthuung endigte den Krieg nicht; denn die Söhne dem erſten Kriegszuge ſo übel empfangen worden waren, erregten zehn Jahre hernach einen andern, Epigonen genennet wurde (B), der ſich durch die Gefangennehmung und Plünderung der Thebakeiner von ihren Kriegshäuptern darbey um [f], ausgenommen Aegialeus, der Sohn des Adraſtus. Glücke gebrauchte Art der Vergeltung [g]. Dieſer Verluſt rührte den vor Alter ohnedieß entkräfty, daß er darüber zu Megara [h] vor Bekümmerniß ſtarb (C), da er ſein ſiegendes Kriegsheer zu Stadt Theben erobert hatte. Dieſes giebt zu erkennen, daß er ſich in Perſon bey dieſem andern (D), wovon gleichwohl nicht viele Schriftſteller geredet haben. Die Einwohner zu Megara verſehr hoch; allein dieſes war in Vergleichung desjenigen nichts, was die Einwohner zu Sicyon thaen ihm mitten auf ihrem großen Markte ein Grabmaal auf, und verordneten ihm zu Ehren Feſte und auf das prächtigſte gefeyret wurden. Man kann in dem Herodotus ſehen, wie Calliſthenes, der Tyß gegen die Argier, dieſe Dinge aufgehoben [i]. Man muß wiſſen, daß Adraſtus, vermöge des letzten eines mütterlichen Großvaters, König zu Sicyon [k] geweſen war; zu welchem er ſich einmal geflüchzu verlaſſen gezwungen geſehen (F); und daß er unter ſeiner Regierung die Stadt Sicyon [l] durch die ten pythiſchen Spiele [m] ſehr berühmt gemacht. Es wird von einigen Schriftſtellern bemerket, daß Sicyon en ſey, und daß er das Königreich Argos durch die Wahl erhalten habe: ſeine natürliche Leutſeligkeit nlaſſet, ihn zu bitten (G), zu ihnen zu kommen, und ihre barbariſche Sitten zu verbeſſern. Homer ſondern nur, daß er zuerſt in Sicyon regieret hat [n]. Servius ſaget es auch über das VI B. der Aeneis; elbe in dem Pindarus [o], und in ſeinem alten Scholiaſten. Gemeiniglich ſchreibt man ihm nur zwo emahlinn des Polynices, und Deipylen, die Gemahlinn des Tydeus [p]; allein er hat auch noch zweene Cyanippus, und eine Tochter, Namens Aegiale gehabt, welche Diomedes, ihren Vetter, den Sohn, und ihm durch ihre Unkeuſchheit außerordentlichen Verdruß verurſachte. Einige ſagen, daß er der Göttinn Nemeſis einen Tempel erbauet, und daß ſie daher den Namen Adraſtea bekommen habe (H). daß ſie ihn mit einem andern Adraſtus verwechſelt haben. Derjenige, welcher dieſer Göttinn den eraute denſelben an dem Fluſſe Aeſepus in Phrygien [q]. Man findet nicht, daß unſer Adraſtus jemals o wir finden einen König dieſes Namens in Phrygien, zur Zeit der Belagerung von Troja [r]. Man ng dieſes Dienſtes der Nemeſis viel eher einem aſiatiſchen Prinzen, mit Namen Adraſtus, als einem ieſes Namens, zuſchreiben. Herodotus redet von einem Adraſtus, welcher an den Hof des Königs ichtet, und aus Verſehen den Sohn dieſes Königs getödtet [s]. Der Artikel dieſes Adraſtus iſt in dem eri gut genug (I).

Libr. II. pag. 50. *b*) Pauſan. Libr. IX. pag. 286. *c*) Hygin. Cap. LXX. Apollod. Libr. III. Diodor. Sicul. Lib. V. ſan. Lib. I. pag. 37. *e*) Eteocles und Polynices hatten einander umgebracht. *f*) Hygin. cap. LXXI. *g*) Beſ. die Anb) Pauſan. Lib. I. p. 41. *i*) Herod. Libr. V. cap. LXVII *k*) Id. ibid. et Pauſan. Lib. II. p. 50. *l*) Pindar. Nem. oliaſt. Statii, apud Barthium, Tom. II. pag. 361. in haec verba Statii, Thebaidos Libr. II. v. 179. Quis te ſolio Situm infrenos componere legibus Argos Neſciat? *m*) Homer. Iliad. Lib. II. v. 79. *o*) Pindar. Nem. Od. IX. *p*) Stat. 393. *q*) Antimachus apud Strabonem, Libr. XIII. pag. 405. *r*) Homer. Iliad. Libr. II. v. 337. *s*) Herod. Lib. I. 99.

des Polynices ſeines Schwiegerſohns.] e auf der 286 Seite ſaget, daß Adraſtus ſeine ices, vor den Streitigkeiten über die Erbfolge abe; allein andre geben vor, daß dieſe Heirath n Polynices von ſeinem Bruder ausgeſchloſſen ſeſten geſchicket war. Sie erzählen, daß Tydahin geſchickt habe: und daß dieſe zweene ittern, einer mit einer wilden Schweinshaut, Schweinhaut; welches Urſache war, daß ihnen Beinahlinnen gab, indem er ſich eines Orakels choliaſten des Euripides ad Phoeniſſ. v. 415. Libr. I. 595. ſteht, und ihm befohlen id einem Eber zu verheirathen. Hygin des Apollodors ſaget, daß einer davon auf nes Schweinskopfs geführet. In den Zuſchlich geſchah, daß Tydeus auf die Frage, Ebers trug, geantwortet: weil ſein Vater, Schwein überwunden hätte. Er gab dieſe ar auch nicht Oeneus, ſondern Meleager, der erlegte. In eben dieſen Zuſätzen wird das rakel übel erklärt.

Epigonen.] Wenn man bey Verfertigung Moreri, wohl beobachtet hätte, daß dieſer Krieg nur zehn Jahre jünger, als der vorhergehende, iſt; ſo würde man das Wort Epigonen, nicht alſo überſetzet haben: diejenigen, welche nach der Belagerung von Theben gebohren wurden: man würde ſich begnüget haben zu ſagen, diejenigen, die ihre Väter überlebten; man würde auch wohl überhaupt geſagt haben, die Nachkommen der erſten Kriegshäupter.

(C) Daß er darüber zu Megara vor Bekümmerniß ſtarb.] Das Supplement des Moreri giebt ihm Schuld, er habe ſich in den Scheiterhaufen ſeines Sohnes geſtürzet, und führet des Hygins 242 Fab. und den Herodotus V B. an. Allein es iſt zu bemerken, daß Herodotus nichts von Adraſten ſaget, welches in dieſem Artikel des Supplements gebrauchet wäre. Das einzige, was man aus dem Herodotus genommen zu ſeyn vermuthen könnte, befindet ſich zu Anfange des Artikels in dieſen Worten: Adraſtus war genöthiget, in die Stadt Sicyon, zu dem Könige Polybius zu flüchten, welcher ihn wohl aufnahm, und ihm ſeine Tochter Amphithea zur Ehe gab; allein auch dieſes ſagt Herodotus nicht, ſondern, daß Polybius vermöge eines letzten Willens dem Adraſtus, dem Sohne ſeiner Tochter, das Reich hinterlaſſen habe. Man beſehe die folgende Anmerkung. Die angeführte Stelle Hygins iſt noch ſchlimmer; denn Hygin redet hier nicht von unſerm Adraſtus, ſondern von einem andern, welcher des Hipponous Vater war, und ſich ins Feuer ſtürzte, dem Befehle des Apollo zu gehorchen. Hipponous that aus eben dieſem Grunde desgleichen. Der Verfaſſer des Re-

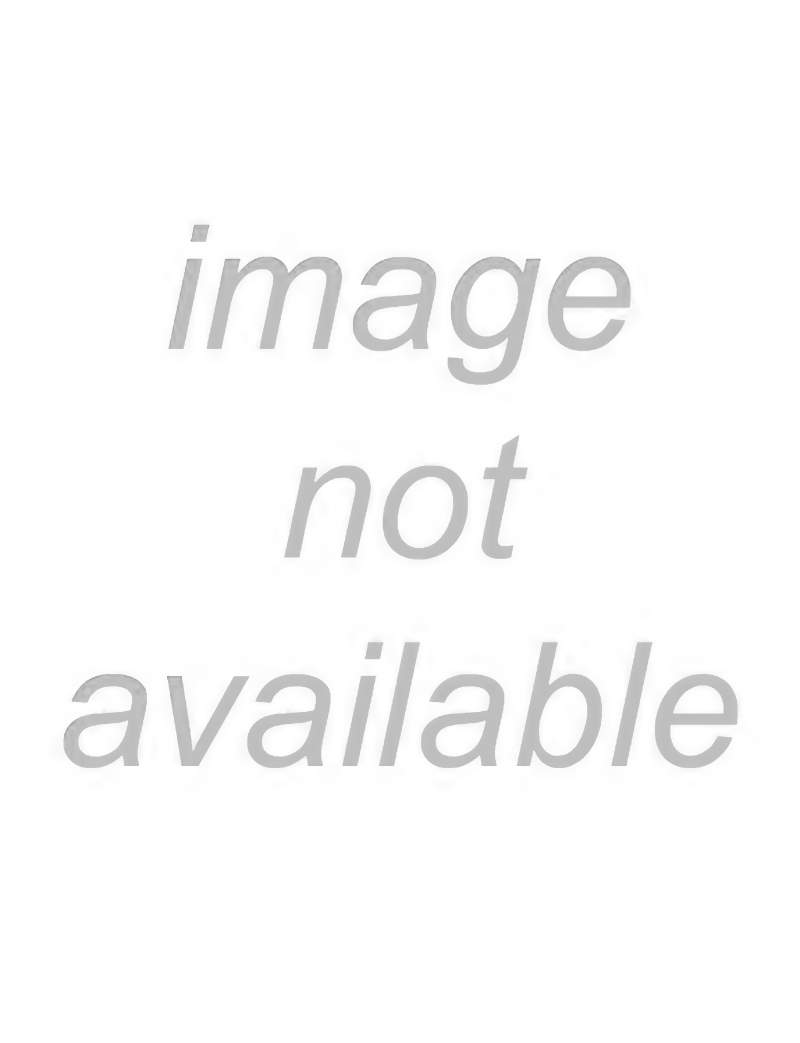


image
not
available

…r …an, Kaiſer, Päbſte, u. d. m. Siehe Hadrian.

…ne …lia) eine Nonne, Auguſtinerordens, im 16 Jahrhunderte, eine Tochter eines holländiſchen Edel- …i…re Wiſſenſchaft in der Dichtkunſt, großen Ruhm, welche ſie, ihrem Stande gemäß, brauchte; …ier …Davids in Verſe, und verfertigte unterſchiedene andere geiſtliche Gedichte. Jacob Faber, von …Ge…ſt und die Gelehrſamkeit dieſes Frauenzimmers. Cornelius Muſius lebte in einer vertrauten …uſch…en Freundſchaft mit ihr. Dieſes berichtet uns Franciſcus Swert *a*. Ich verwundre mich, …ſeiner Sammlung der niederländiſchen Schriftſteller, welche viel weitläuftiger, als des Franciſcus …Wort von dieſer berühmten Holländerinn ſaget. Er hätte wenigſtens dasjenige von ihr wiſſen kön- …n ihr geſaget hatte.

a) Belgic. pag. 181.

Chriſtian) war zu Delft, in Holland, 1533 gebohren. Er war ein eifriger Prieſter für ſeine Religion, …war lange Zeit Beichtvater der Nonnen von St. Barbara, in ſeinem Geburtsorte: allein, da ihn …kriege zwangen, ſein Vaterland zu verlaſſen, ſo gieng er anfänglich nach Brabant (A), und weiter …chtiges Werk unternahm, welches nach ſeinem Tode gedruckt wurde (B). Er widmete ſein Studiren …lobten Landes überhaupt, und inſonderheit der Stadt Jeruſalem; wie aus ſeinem Theatro terrae …ches im Jahre 1593 mit Landcharten zu Cölln in Folio gedruckt wurde. Dieſes Werk enthält, außer …eine Chronik des alten und neuen Teſtaments. Man machte viel Weſens daraus, und man würde …ben, wenn der Verfaſſer dem Manethon, Beroſus und dergleichen fabelhaften Schriftſtellern des …iterbo, nicht allzu viel getrauet hätte. Zuweilen nennte er ſich Chriſtian Crucius, und gab unter die- …ewerpen, das Leben Jeſu Chriſti, nebſt einer Rede, de Chriſtiana beatitudine, heraus, welche er …em Generalcapitel gehalten hatte. Er ſtarb zu Cölln, im Monate Junii, 1585, im 13 Jahre ſeiner …e in dem Kloſter der Canoniſſinnen von Nazareth begraben, deren Gewiſſensrath er einige Zeit ge-

…drea, Bibl. Belg. p. 131.

…om Moreri und mit angeführte Schrift- …mis Gueſio-Cahuiniſtis pulſus, Machli- …vixit. Valer. Andreas, Bibl. Belg. p. 131. …ch Moreri hier getrost hat, da er das Wort …t; er hätte lieber Maſtricht nennen ſollen.

(B) Ein wichtiges Werk, welches nach ſeinem Tode gedruckt wurde.] Dasjenige, was Herr Moreri verſichert, es habe Adrichomius dieſes Werk ſelbſt herausgegeben, und es ſey der Schauplatz des gelobten Landes, von der Beſchreibung des gelobten Landes unterſchieden, ſind beydes zwo Unwahrheiten.

…er des Adraſtus, Königs von Argos. Siehe Egiale.

…an ſich von allen denen Namen, die mit dem Doppellaute Ae anfangen; weil man aus verſchiedenen Urſachen von …des franzöſiſchen Originals nicht abgehen können, noch wollen. Man ſuche alſo:

…) Siehe Emilius.

…nius) Profeſſor der Rechte zu Utrecht. Siehe Emilius.

…) Siehe Eneas.

…ehrter Juriſt des 16 Jahrhunderts. Siehe Ayrault.

…agiſcher Dichter. Siehe Eſchylus.

…ſes Namens. Siehe Eſopus.

…ein berühmter Redner unter dem Tiberius, und den dreyen folgenden Kaiſern, war von Nimes *a*. …; da er ſich in keiner Würde befand, und gleichwohl begierig war, ſich auf dieſe oder jene Art empor …zum Ankläger, wider die Claudia Pulchra, der Agrippine Muhme, gebrauchen *b*. Er gewann …durch dieſen glücklichen Ausgang unter der Zahl der vornehmſten Redner, und in der Gnade des Ti- …en tödtlich haßte (A). Die Lobſprüche, welche ſeine Beredſamkeit von dieſem Kaiſer erhielt, erweck- …nack zu dieſer Handthierung: ſo, daß er faſt beſtändig eine Anklage, oder eine Vertheidigung unter Hän- …te ſeiner Zunge mehr Ruhm, als ſeiner Redlichkeit; bis er auch von Seiten der Beredſamkeit viel von …verlohr: indem ihn auch das Alter, welches ſeinen Geiſt ganz ſtumpf gemachet hatte *c*, gleichwohl …eiter vor Gerichte zu reden (B). Die Anklage der Claudia Pulchra fiel in das 779 Jahr der Stadt …kauf wurde ihr Sohn Quinctilius Varus von eben dieſem Redner und vom Publius Dolabella ange- …erwunderte ſich, daß Afer, welcher lange Zeit arm geweſen war, und den Gewinnſt von der vorigen …eſparet hatte, wieder auf ſeine alten Sprünge kam: allein darüber verwunderte man ſich, daß ſich ein …us, der aus einem ſo großen Hauſe, als Publius Dolabella, war, dieſem Verläumder beygeſellte. …egierung des Nero, im 812 Jahre der Stadt Rom *e*. Man ſaget, daß ſolches über der Mahlzeit ge- …gegeſſen hatte *f*. Quintilian, welcher ſich in ſeiner Jugend ſehr an ihn gehalten hatte (C), redet oft …, daß man in ſeinen gerichtlichen Reden viel angenehme Erzählungen fände, und daß man eine öffent- …einen ſinnreichen Sprüchen hätte, davon er einige erzählet. Er redet auch von Büchern, welche dieſer …n herausgegeben hat. Es war ihm einsmals ſehr nützlich, daß er von fertigem und ſchmeicheriſchem …e dieſes wäre er verlohren geweſen. Dieſes geſchah, als Caligula ſein Gegenpart wurde *h*, und in …Gerichte redete *i*. Domitius, an ſtatt ſich zu vertheidigen, wiederholte die gerichtliche Anklage die- …ſelben Bewunderungsbezeigungen; hierauf fiel er auf die Knie und bath um Gnade, mit der Erklä- …Beredſamkeit des Caligula, als die kaiſerliche Würde, fürchtete. Er erhielt nicht allein Vergebung, …zum Conſulate, durch die Abſetzung derjenigen, erhoben, welche dieſes Amt damals bekleideten. Sein …e: Er hatte dem Caligula eine Bildſäule aufgerichtet, und in der Aufſchrift bemerket, daß dieſer …n andernmale Bürgermeiſter wäre. Er hatte ihm dadurch eine Schmeicheley erweiſen wollen; allein …vor Gerichte, und gab vor, daß er ihm dadurch ſeine Jugend und die Hindanſetzung der Geſetze

…mene Ri… …der. Plinius, der jüngere, berichtet uns ſolches, und ſaget uns ſehr merkwürdige Umſtände …ſandit, in… ſeinen Anmerkungen über den Virgil, auf der 3 Seite, führet ſeinen Urſprung aus dem kö- …itianer h… …er.

…onic. num… 2060. *b*) Tacit. Ann. Libr. IV. c. LII. *c*) Niſi quod aetas extrema multum etiam eloquentiae …nente reti… …et ſilentii impatientiam, Taciti Ann. Libr. IV. c. LII. Beſiehe in der Anmerkung (C), die Stelle des …des Quinti… …tians. *d*) Tacit. Annal. Libr. IV. c. LXVI. *e*) Tacit. Annal. Libr. XIV. c. XIX. *f*) Euſeb. …o. *g*) Qu… …ntil. Libr. V. c. VII. et Libr. VI. c. III. Vide etiam Plin. Epiſt. XIV. Libr. II. et ibi Catanacum …Caſſius, Libr… LIX. ad annum 792. *h*) Dio, Libr. LIX. *i*) Er las ſeine gerichtliche Rede her.

…r Agrippinen tödtlich haßte.] Dieſe Prin- …ig, daß er dieſen Proceß gegen ſie angeſtiftet …gegen den Domitius keine Empfindlichkeit be- …hr einsmals auf der Straße begegnete, kehrte um; ſie glaubte, daß er ſolches aus Scham thäte: ſie ließ ihn rufen und ſagte zu ihm, daß er ſich vor nichts fürchten ſollte, weil nicht er, ſondern Agamemnon, an allem dieſen Urſache wäre. Θάρρει Δομίτιε· ἀ γὰρ οὐ μοι τοῦτο αἴτιος ἦ, ἀλλ' Ἀγαμέμνων. Bono ſis animo, Domiti; non enim

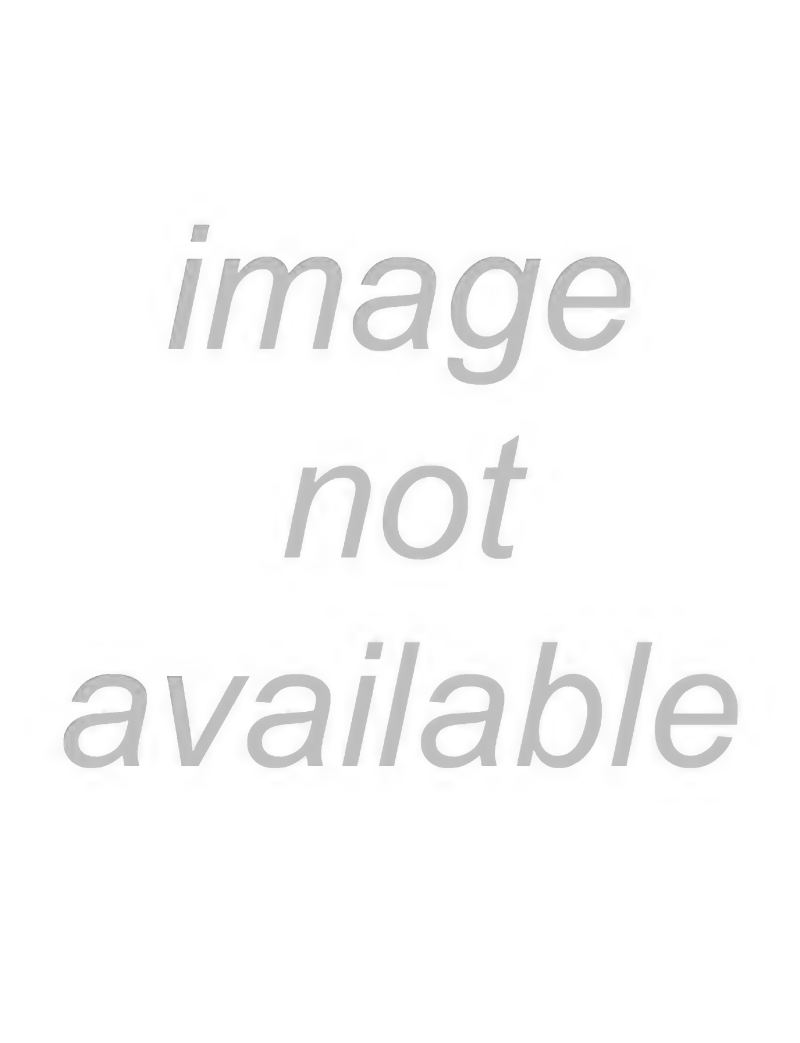


image
not
available

Kinder gehabt, oder wenn sie sich über em Tode nicht beklaget hätten. Man en, welche ihre Schande bloß stellten: man hielt seine Aufführung, bey einer ge war, für gut. Wir wollen uns der bedienen. Varii tota ciuitate sermones: alii fictum, ingratum, immemorem loquuntur, seque ipsos, dum infectantur illum, turpissimis confessionibus produnt, qui de illo, vti de patre, auo, proauo, quasi orbi querantur; alii contra hoc ipsum laudibus ferunt, quod sit fruſtratus improbas ſpes hominum, quos ſic decipere, pro moribus temporum, prudentia eſt. Plin. Epiſt. XVIII. Libr. VIII.

ius, ein römiſcher Rathsherr, welcher, da er wegen ſeiner ſchändlichen Unkeuſchheit, alles Anſehen verlohren hatte, ſich in die große Verſchwörung, wider den Nero, mit einließ, welche dem Seneca, im om, das Leben koſtete. Er hatte eine perſönliche Urſache, dem Kaiſer gehäßig zu ſeyn; weil dieſer ein chte wider ihn verfertigt hatte. Er leugnete lange Zeit, daß er ein Verſchworner mit ſey, doch endlich fnung, Gnade zu erlangen, verführen, und bekannte es. Er bezeugte bey der Vollſtreckung der Todeskeit, als man von ſeiner vorigen Lebensart zu vermuthen Urſache hatte a.

nal. Libr. XV. c. XLIX. LVI. LXX.

ie Magd, und endlich die Kebsfrau des Erzvaters Abrahams, war eine Aegyptерinn a. Es iſt etwas in ſeinen Dienſt genommen hat, da er nach Wiedererlangung ſeines Ehweibes, das ihm Pharao enen zurückgieng. Allein es iſt ein Mährchen, wenn man mit den Juden ſagen wollte (A), daß Hagar es geweſen wäre. Jedermann weis, daß Sara, da ſie lange Zeit unfruchtbar blieb (B), ihren Mann hun, ob er von dieſer Magd Kinder bekommen könnte; und daß Abraham, welcher ſich durch ihr beoinden ließ, und nach der Ueberſetzung einiger Dolmetſcher, es auch für eine Schuldigkeit hielt (C), tem Erfolge näherte, als ſeine Frau ſich davon verſprechen konnte; ſeine Frau, ſage ich, denn die chnung Kinder gebähren: denn da ſie ihrem Manne nicht ſelbſt Kinder ſchaffen konnte, ſo wollte ſie Vollmächtigten, dennoch dazu verhelfen b. Diejenigen, welche es mit den Sitten unſrer Zeiten g halten werden, daß man bey einem Manne zu ſolchen Dingen ſo viele Bitten anwenden müſſe, ſie Bitten von ſeiner eignen Ehefrau geſchehen ſind, müſſen ſich ein für allemal feſt in die Gedanken ten und Völker in der Welt einander ähnlich ſind. Dem ſey, wie ihm wolle, Hagar, da ſie ſich ſo trotzig, daß man hätte ſagen ſollen, ſie hätte eine große Heldenthat verrichtet: allein man that ihr Einhalt. Sara, welche es nicht erdulden konnte, daß ihr von derſelben verächtlich begegnet wurde, mit, daß ſie ſie zwang, aus dem Hauſe zu entlaufen (D). Hagar kam nicht eher wieder hinein, als ehle eines Engels, gedemüthiget hatte; der ihr anmeldete, daß ſie einen Sohn zur Welt bringen würde, t haben ſollte (E). Sie kam kurze Zeit darauf mit dem Ismael wieder, welcher bey ſeinem Vater oder 16 Jahr erzogen wurde (F). Man weis nicht, ob die Einigkeit in dieſer Zeit unter den beyden n iſt: allein ſo viel weis man, daß Hagar endlich gezwungen ward, mit ihrem Sohne auszuziehen.); und zwar darum, weil ſie geſehen hatte, daß Ismael ſein Geſpötte über etwas getrieben hatte (G). r und dem Kinde den Abſchied, nebſt einem kleinen Reiſepfennige. Die mit Waſſer gefüllte Flaſche e Hagar mußte alle Stunden gewärtig ſeyn, ihren Sohn vor Durſt ſterben zu ſehen (H). Aus gen Schauſpiele gegenwärtig zu ſeyn, entfernte ſie ſich von dem Orte, wo ſie den Ismael hingeleget Engel zu Hülfe, und zeigte ihr einen Brunnen, wo ſie ihre Flaſche füllte: durch dieſes Mittel rettete n. Sie verheirathete ihn endlich mit einem ägyptiſchen Weibe. So weit führet die Schrift ſeine labbinen geben ohne den geringſten Grund vor, daß Hagar eben dieſelbe Kethura iſt, welche, nach der Frau wurde c. Allein dieſer Irrthum iſt noch weit erträglicher, als der lächerliche Aberglaube der Sara als ein h. Ueberbleibſel verehren, auf welchem Hagar (I) dem Abraham die letzte Gunſt vermilliget. rken dieſe Urſache nicht, und erkennen nur eine ſehr weit entfernte Verwandtſchaft, zwiſchen der Hagar

Ohne Zweifel hat ein von dem Euſebius angeführter Schriftſteller von der Hagar reden wollen, da e ägyptiſche Magd geheirathet, mit welcher er zwölf Kinder gezeuget, die ſich Arabien bemächtiget, und let hätten d. Die Rabbinen bringen eine andere Fabel vor, nämlich, daß Ismael, vor ſeiner Geburt, worden ſey: denn, ſagen ſie, ſeine Mutter habe, durch die Beſchwerden der Reiſe, zur Strafe n, ihre Frucht verlohren: allein ihr Gehorſam gegen den Engel, welcher ihr den Rath gab, ſich nöthigen, habe Gott bewegt, ihr Kind wieder zu beleben.

verſichert auf der 171 S. ſeiner Erklärungen über die 5 Bücher Moſis, es habe Toſtat dieſen Traum uldiget den Calvin mit Unrecht, daß er die gröbſten Schimpfworte gegen den Abraham und die Sara, uts mit der Hagar, ausgeſtoßen haben ſolle. Man hat viel mehr Grund, die Schutzſchrift des heil. Aufahrens dieſer Patriarchen, für ſchwach anzuſehen. Man beſehe die Anmerkungen (I) und (K), unter

XVI, 1. b) Ecce concluſit me Dominus, vt parerem: ingredere ad ancillam meam, ſi forte ſaltem ex illa ſuſcis heißt nach unſerer deutſchen Ueberſetzung: Siehe, der Herr hat mich verſchloſſen, daß ich nichts gebähren kann: lieber, Magd, ob ich noch vielleicht aus ihr mich bauen möge. 1 B. Moſ. XVI, 2. c) Targum Ionathanis Pariaphraſis Hieſchius R. Eliezer apud Heidegg. Hiſt. Patriarch. Tom. II. p. 136. d) Melo, apud Alexand. Polyhiſt. citante Euſeb. X. c. XIX.

ſagen wollte.] Man hält den chaldäiſchen em, welcher dieſe falſche Erzählung vorgebracht im Pharao, bey der Wegnehmung der Sara, r, zur Magd gegeben; und daß Sara ſie mit nnen habe. Dieſes ſind auch des R. Joſua ius Karcha, in Pirke Eliezer, c. XXVI. apud II. p. 192. Ein anderer Rabbine erzählet die ao, da er die an ſeiner Perſon vorgegangenen nachdem er die Sara entführet gehabt, zur Hat Tochter, es iſt beſſer, daß du in dieſem in einem andern Frau und Gebietherinn pud Heidegg. ebend. Allein, Abraham Zachuth uten Hauſe her: er begniget ſich zu ſagen, daß des Pharao Gemahlinn, geweſen ſey; und Tode ihres Gemahls, der Sara gegeben habe. Heidegg. ebend. Der heil. Chryſoſtomus dem Abraham ſchenket habe. Apud Corn. In der That hat bemerket die Schrift, daß er aben, auch Mägde gegeben habe. 1 B. Moſ. dieſe mit geſchenket hat: ſo dürfen wir nicht chen Perſonen ausgeleſen, die ſich in dem fänden. Ich wollte es dem Philo gerne n Abrahams angenommen hätte, in Libr. einige, was er dazu ſetzet, daß ſich dieſer Pa er, ſo bald ihre Schwangerſchaft geſpüret en noch befand. Dieſes ſind Geheimniſſe, eugerig ſeyn darf: wir müſſen voraus ſetzen, der Magd, oder hinter dem Vorhange vorgeer natürlichern Dunkelheit laſſen. Die Jüdie Wunderwerke ſuchen, ſchreiben die Bekehmbewohner zu, welche bey dem Pharao, wegen des Raubes der Sara, geſchehen. Apud Cornel. a Lapide, in Gen. pag. 171.

(B) Da ſie lange Zeit unfruchtbar blieb.] Es wird im 1 B. Moſis geſaget, daß Abraham zehen Jahre im Lande Canaan gewohnet, als er bey der Hagar gelegen; woraus die Juden gefolgert haben, daß ein Ehmann ſeiner Frau nicht mehr beywohnen ſolle, wenn er ſie zehen Jahre unfruchtbar gefunden habe: Abenezra in Geneſ. XVI, 3. ap. Heidegg. l. c. p. 197. Abgeſchmackte Folgerung! theils, weil Abraham mit der Sara länger, als zehen Jahre, im Ehſtande gelebet hatte, da ſie ihm ihre Magd vorſchlug; (die Unfruchtbarkeit der Sara war vorher bekannt, ehe Abraham aus ſeinem Lande, nach Haran gieng, 1 B. Moſ. XI, 30.) theils auch, weil er an nichts weniger gedacht hat, als ſie zu verlaſſen, als er mit ihr zehen Jahre in Canaan, ohne Zeugung einiger Nachkommenſchaft, gelebet hatte.

(C) Nach der ſ ſ ſ für eine Schuldigkeit hielt.] Die Vulgata ſaget: cumque ille acquieſceret deprecanti: und die deutſche Ueberſetzung: Abraham gehorchte der Stimme der Sara. 1 B. Moſ. XVI, 2. Der heil. Auguſtin hat der Schrift dieſen letzen Sinn beygeleget; denn nachdem er beobachtet, daß Abraham ſich vollkommen gehorſam erzeiget, ſich der Hagar zu ergeben, und ſie, nach dem Verlangen der Sara, wieder zu verlaſſen, ſo rufet er aus: O virum viriliter tentem foeminis, coniuge temperanter, ancilla OPTEMPERANTER, nulla intemperanter. de Ciuit. Dei Libr. XVI. c. XXV. Erhatte ſich bereits dieſes Ausdrucks bedienet: Vſus eſt ea (concubina) non ad explendam libidinem, nec inſultans, ſed potius OBEDIENS coniugi. Ebendaſ.

(D) Spricke ihr dermaßen mit ſ ſ ſ aus dem Hauſe zu laufen.] Wer hätte wohl jemals glauben ſollen, daß dieſes denen einmal zur Vertheidigung dienen ſollte, welche die Secten verfolgen? Auguſtins Unterdeſſen hat der fruchtbare und ſinnreiche Geiſt des heil. dieſes Geheimniß darinnen gefunden. Er hat, vermittelſt der Auffüh-

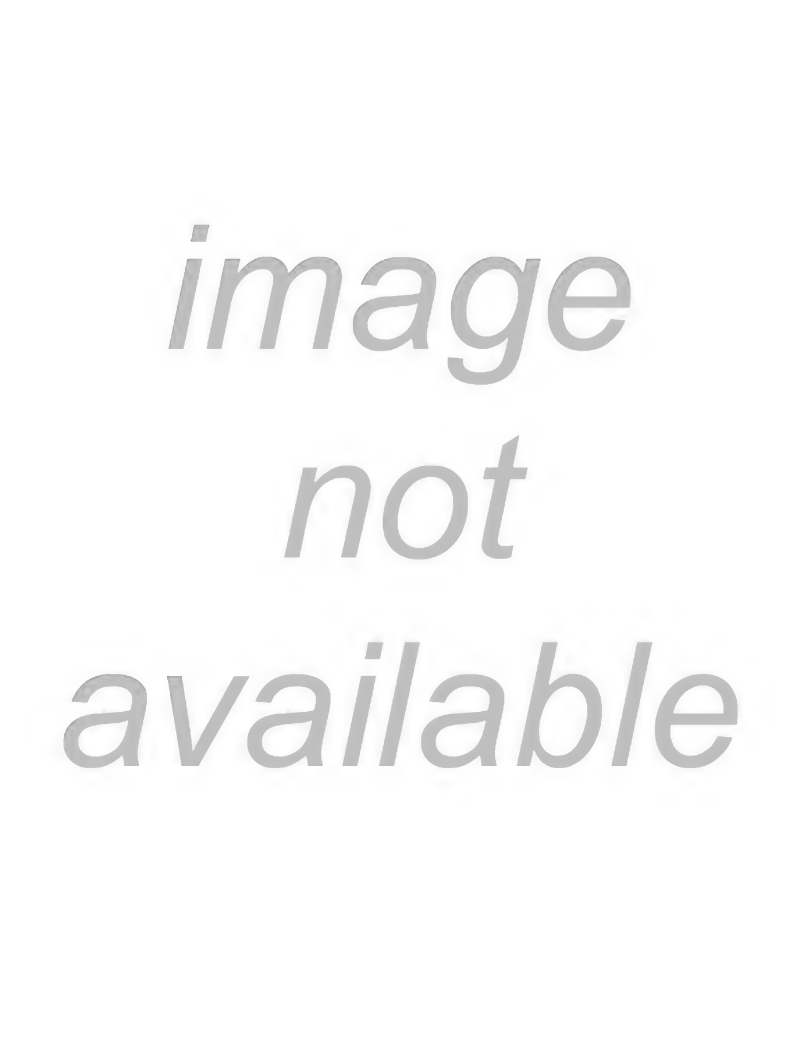


image
not
available

ußtapfe viel tiefer eingedruckt, als die
is Die Finger an der Hand, geweſen. Ab-
m Leben Ismaels. Man verbarg die-
ter Mecca, als die Karmatier den Tem-
ſich ten, und den ſchwarzen Stein daraus
ch Artikel Abudhaber. Denn weil Eu-
uch der bekehrten Saracenen verfertigte
der Stein, auf welchem Abraham, wie ſie
, thun gehabt, oder an welchem er ſein Ka-
tten in Bethhauſe, in medio οἴκου τῆς εὐχῆς
icht von dem ſchwarzen Steine zu verſtehen,
nem Winkel des Tempels; ſondern von dem
des Abrahams Fußtapfen ſah. Ueber dieſes,
Schriftſteller die Verehrung dieſes Steins
, dazu er dieſem Patriarchen, nach des Eu-
t haben ſoll: ſo iſt zu glauben, daß die vom
emeine Sage vielmehr auf den Stein, wo
ingedruckt ſind, als auf unſern ſchwarzen
man zwey Dinge ſchlieſſen: 1) daß Euthy-
s Catechismus der Saracenen, die Irrthü-

mer dieſer Leute, in Anſehung des Dienſtes der Steine, nicht eigentlich gewußt haben; 2) daß die arabiſchen Schriftſteller die nahe und unmittelbare Verwandtſchaft, zwiſchen der Hagar und dem zu Mecca verehrten Steine, nicht erkennen. Hagar ſah dabey nur zu, als Abraham ſeine Füße, unter währender Zeit, darauf ſetzte, da ihm Ismaels Frau das Haupt wuſch. Es findet ſich noch ein dritter anſehnlicher Stein zu Mecca: dieſer iſt weiß, und wird für Ismaels Grab gehalten; er liegt in einer Art eines ausgelegten Bodens, an dem Grunde des Tempels. Aus allen dieſen Dingen kann man ſchlieſſen, daß es ſehr leicht iſt, die Menſchen in Religionsſachen zu einem Irrthume zu bringen, aber ſehr ſchwer, ihnen denſelben wieder zu benehmen. Man liebet ſeine Vorurtheile, man findet Führer, die einem hierinnen Vorſchub thun und in ihrer Seele ſagen: Quandoquidem populus vult decipi, decipiatur. Sie finden ihre Rechnung dabey, ſo wohl was das Anſehen, als was den Nutzen betrift. Die Allerunei gennützigſten befürchten, daß das Hülfsmittel bey einer eingewurzelten Krankheit ſchädlicher, als das Uebel ſelbſt, ſeyn möchte. Einige unterſtehen ſich nicht, die Wunde zu heilen; andere wollen ſie nicht heilen. Alſo verewiget ſich der Misbrauch: unehrliche Leute beſchützen ihn: ehrliche Leute erdulden ihn.

giſcher und comiſcher Poete (A), ein Schüler des Prodicus [a] und des Sokrates [b], iſt, wegen ſeiner rächen des Plato [c] ſehr berühmt, wo man ihm, unter andern, ein gutes Naturell beyleget [d]. Einige aß er ein ſehr ehrlicher Mann geweſen ſey und eine prächtige Tafel geführet habe [e]. Vielleicht grün-ebothe, die er anſtellte, nachdem ſeine erſte Tragödie den Sieg erhalten hatte [f], und da er in Gegen-Menſchen [g], im vierten Jahre der XC Olympias [h], gekrönet worden war. Plato iſt der Meynung, daß r die Natur der Liebe in einem ſeiner Bücher [i] erzählet, den Tag nach dieſer Krönung, bey dem an-kellten Feſte, gehalten worden ſind. Die Stücke dieſes Poeten waren ſo voller Gegenſätze, daß er ei-niſchen ſagte, welcher dieſelbe herausnehmen wollte: ihr betrachtet nicht, daß ihr dem Agathon den t [k]. Er war des ceramiſchen Pauſanias Liebling, und er ſolte ihm an den Hof des Archelaus, Kö-

Er überwarf ſich öfters mit ihm; allein er verſchaffte ihm, durch die darauf erfolgte Verſöhnung, ein nigen. Auf dieſe Art erklärte er ſich hierüber gegen dieſen Fürſten, welcher ihn um die Urſache ihrer fragte, wie wir von dem Aelianus im XXI Cap. des II B. ſeiner verſchiedenen Hiſtorien erfahren. Ich [l], was man von der Liebe des Euripides gegen den Agathon erzählet. Die Antwort des erſtern örterbüchern übel angeführet (B). Wie es ſcheint, ſo berichtet uns der Scholiaſte des Ariſtophanes, ſe des Archelaus geſtorben ſey (C): und man könnte aus den Worten des Ariſtophanes ſchlieſſen, als die Comödie der Fröſche geſpielet worden (D); nämlich im 3 Jahre der XCIII Olympias [m]. m Agathon, als was man in dem Ariſtoteles, in dem Athenäus u. a. m. findet, die ihn angeführet öne Sprüche, und beweiſen dasjenige, was man von ſeiner Liebe zu den Gegenſätzen geſaget hat (E). von anführen, worinnen man einen ſehr vernünftigen Grundſatz von der Betrüglichkeit der Wahr-(F). Ariſtophanes zieht ihn in ſeinen Comödien [n], wegen ſeiner Sitten, ſehr durch. Ich glaube, gen Agathon unterſcheiden müſſen, welchen der Philoſophe, Plato, zärtlich liebte (G). Ohne Zweifel hier des Bubäus, wenn er in dem XXV Cap. der Unterweiſung eines Fürſten ſaget: daß Euripides us ein Frauenzimmer gekleidet, welches den Namen der ſchönen Agathe gehabt hat.

itonis Opera eius Dialogum, cui titulus, Protagoras, p. 220. b) Scholiaſtes Ariſtophanis in Ranas, Act. I. Scen. II. s, p. 220. et in Comiuiio p. 1175. d) Plato in Protagora, p. 220. e) Ἀγαθὸς τὸν τρόπον καὶ τὴν τράπεζαν λαμπρός. Mo-ſa lautus. Scholiaſt. Ariſtoph. in Ranas, Act. I. Scen. II. Beſ. auch den Suidas in Ἀγάθων. f) Plato in Comiuiio, bendaſ. pag. 1176. g) Beſ. Athen. Libr. V. pag. 217. et Caſaubon. in Athen. pag. 379. h) In Comiu. h) Aelian. XIV. c. XIII. Beſ. Athen. Libr. V. pag. 187. i) Plato in Protagora, pag. 220. Athen Libr. V. p. 216. Maximus . p. 160. Aeliani var. Hiſt. Libr. II. c. XXI. k) In der Anmerkung (O), des Artikels Euripides. Beſiehe den Ariſtophanis, Act. I. Scen. II. l) Beſiehe Samuel Petiti, Miſcellan. Libr. I. c. XIV. pag. 50. m) In Theo-

d comiſcher Poete.] Es zweifelt niemand, hat: alſo darf man nur beweiſen, daß habe. Ich habe dieſerwegen den Scholiaſten II Auftritt des I Aufzuges der Fröſche an-ν κωμῳδοποιὸς τῶ Σωκράτης διδασκάλω. Hic docente. Man bemerke, daß er von eben elcher, bey dem Gaſtgebothe des Plato, eine t, und, welcher ganz unſtreitig Tragödien ge-ſe Worte des Philoſtratus mit anführen: καὶ ποιητὴς, ὃν ἡ κωμῳδία σοφώτατ καὶ κολακικὴν ν γοργιάζει. Philoſtr. de Vitis Sophiſt. iam Agatho tragicus, quem Comoedia ſa-nouit in iambis ſuis ſaepe Gorgiae ſtilum , daß dieſe Worte ſein Lob, wegen der Comö-ktin ſie können auch in dieſem Verſtande ge-eine Geſchicklichkeit, und ſeine Schönheit in Comödien gezeiget habe. Ein gelehrter Wort-es unſerm Agathon zum Vortheile gereiche, es einem einzigen Menſchen zukomme, Tra-verfertigen, und daß derjenige, welcher die zu verfertigen, deswegen ein comiſcher Poete ni Var. Hiſtor. Libr. II. c. XXI. pag. 104. ωδίαν καὶ τραγῳδίαν ἐπίστασθαι ποιεῖν, καὶ τὸν καὶ κωμῳδικὸν εἶναι. Plato in Conuiuio in viri officium eſſe, tragoediam comoediamque qui ſcire tragicus eſt, eſſe quoque comicum. Nichtsdeſtoweniger, daß man die Sachen, ohne Noth-wenn manchmal einen Agathon, als einen comiſchen von unſerm Agathon unterſcheidet ſie. Die-s Graec. pag. 29 und ſo, Moreri, Hofmann

s Euripides . . . . übel angeführet] Siehe der Anmerkung (O), des Artikels Eu-ſie ſeyn ſo viel: hier befindet ſie ſich in einer o, Philoſophus Pythagoricus, frequens adam comitatuio ab Archelao Rege, cuius rogatusque ab eo, cum iam eſſet anno-vilium ſeruaret? „Sane, inquit, non ſo-nus ſolet bonis et proſperitatem adferre.„ ace AGATHO, pag. 117. Wir wollen die Agathon, welcher die Gegenſätze liebte, und des Archelaus befand, war kein Pythagoräer. Jahre alt, als Archelaus zu der Antwort Ge-

legenheit gab, davon die Rede iſt, man beſehe die Anmerkung (O), des Artikels Euripides. III. Es war nicht Agathon, ſondern Euripides, welcher die Antwort gab. IV. Die Frage war nicht von der Stärke, ſondern von der Schönheit, und die Antwort gieng nicht auf die Glücksgütter. V. Dieſes wäre abgeſchmackt, wenn man ein Alter von 80 Jahren für den Herbſt des Lebens nehmen wollte. VI. Ich denke nicht, daß ein einziger Philoſophe, von der Secte des Pythagoras, Agathon geheiſſen hat. Alle dieſe Fehler Carl Stephans finden ſich in der andern Ausgabe des Lloyd, und man ſieht daſelbſt das falſche Lexiqniß Aelians noch genauer bemerket. Aelian. var. Hiſtor. Libr. XIII. c. IV. Lloyd, voce AGATHO. Dieſe Aufmerkſamkeit ſchadet dem Verfaſſer; denn weil er wohl wuſte, in welchem Capitel ſich die Sache fande, ſo war er desto weniger zu entſchuldigen, daß er alle Unmahrheiten des Wörterbuchs abgeſchrieben hat, welches er verbeſſerte. Herr Hofmann iſt ihm von Worte zu Worte gefolget, und hat von dieſem Agathon denjenigen unterſchieden, welcher an den Hof des Archelaus gieng. Herr Moreri redet gleichfalls von einem pythagoriſchen Philoſophen, Agathon, welcher, in einem ſo jährigen Alter, dieſem Fürſten zur Antwort gegeben, daß der Herbſt ſo wohl, als der Frühling, Blumen und Früchte bringe. Hierauf redet er von einem tragiſchen Poeten, Agathon, und wieder von einem comiſchen Poeten, Agathon

(C) Daß Agathon an dem Hofe des Königs Archelaus geſtorben ſey.] Ἀρχελάου τοῦ Βασιλέως μᾶζαν ἔκλυσις καὶ ἄλλων πολλῶν ἕνεκεν ἐν Μακεδονίᾳ: Schol. Ariſtophan. in Ran. Act. I. Scen. II. das iſt, er blieb mit vielen andern in Macedonien, bey dem Könige Archelaus, bis an ſeinen Tod. Dieſes kann bedeuten, entweder bis an den Tod des Archelaus, oder bis an den Tod des Agathon. Deswegen gebe ich dieſe Worte für keinen gewiſſen Beweis aus.

(D) Daß er nicht mehr gelebt . . . geſpielt wurde.] Wir finden dieſe drey Verſe darinnen:

ΗΡ. Ἀγάθων δὲ πῶ 'στιν; ΔΙ. κνωλπιῶν μ' ἀναίχεσθαι,
Ἀγαθὸς ποιητὴς, καὶ παθνῆς τοῖς φίλοις.
ΗΡ. Ποῖ γῆς δ' ἅλισται; ΔΙ. ἐς μακάρων ἠναγκάσ
Aristophan. in Ranis, Act. I. Scen. II. v. 83.

ΗΕ. Vbi vero eſt Agatho? BA. reliquit me, et abiit, Bonus Poëta, et amicis optatiſſimus.
ΗΕ. Quo abiit miſer? BA. ad beatorum conuiuium.

(E) Welche dasjenige beweiſen . . . geſaget hat.] Herr Kühn hat drey Sprüche Agathons angeführet, ſeinen Geſchmack hierinnen zu erkennen zu geben. Guſtum antithetorum Agathonis dare poſſumus. Kuhnius in Aeliani Lib. XIV. cap. XIII. pag. 735. Die

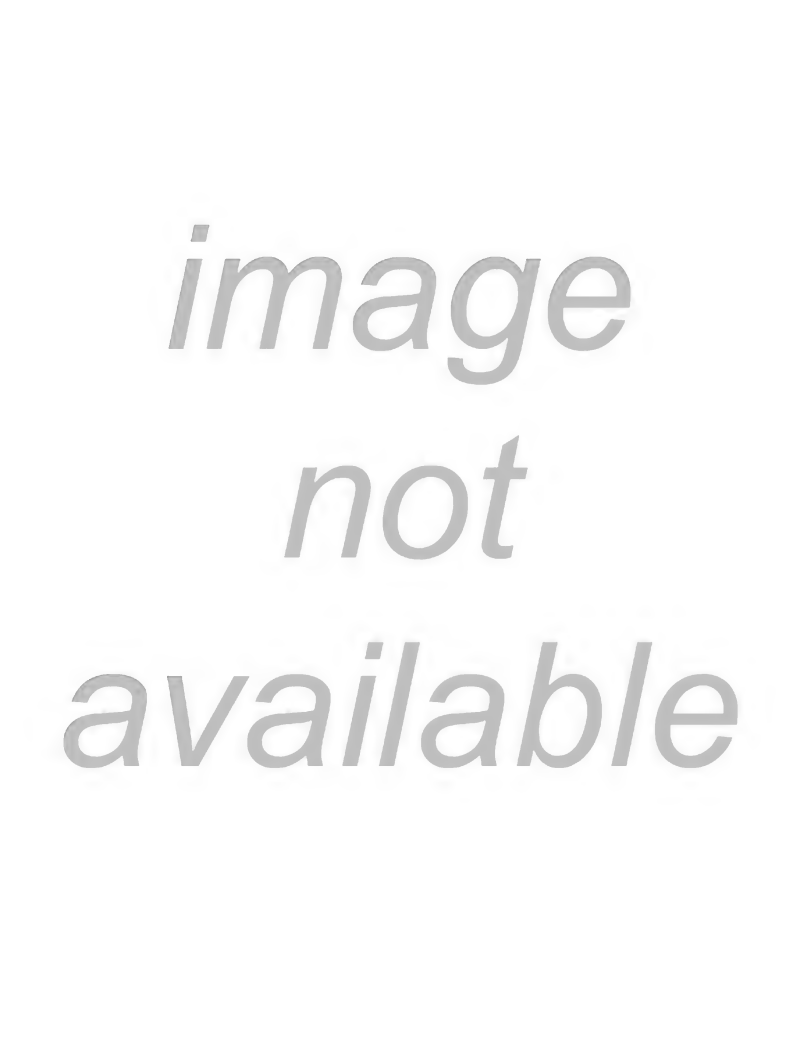


image
not
available

…ſilaus mit Ageſilaus dem II: denn ſie ſagen von dieſem letztern, daß er der ſechſte König zu Lace-

…ng des Ageſilaus nahm den Anfang im 3992 Weltjahre, nach dem Helvicus, vier und zwanzig Jahre nach Salo-
…n. Lib. III. p. 82.

…dat…ere ſehr lange.] Hierbey verlaſſe …n …s Euſebius, als des Pauſanias. Die- …and …ſein Sohn Ageſilaus ſich nur auf dem …ἐλίγα πρὸς τὸ χρόνον ἐπιλελοιπότες, …ceſſit. Libr. III. pag. 82. Allein Euſebius …Jahre regieren: dem Vater giebt er neun …er Regierung des Sohnes vier und vierzig Jahre. Calviſius führet den Pauſanias über dieſe Dauer an; dieſes heißt, ſeine Zeugen wohl auslegen.

(B) Daß Lykurgus zu Lacedämon Geſetze gegeben hat.] Meurſius beweiſt in den lacedämoniſchen Alterthümern, daß Lykurgus ſeine Geſetze im dreyßigſten Jahre des Archelaus, des Sohns und Nachfolgers des Ageſilaus, kund gemachet habe.

önig der Lacedämonier, war des Archidamus Sohn. Er beſaß vielleicht Herrſchſucht genug, die Re…ung ſeines ältern Bruders Agis, ſich ſelbſt zu wünſchen; allein dem ſey wie ihm wolle, ſo fand man …s Agis Tode, daß er begierig geweſen wäre, daß man zu ſeinem Beſten die Ordnung der Erbfolge ſtö…rde hatte allen Fortgang, den er erwarten konnte; denn man begieng an dem Leotychides (A), des Agis …eit, daß man ihn von der Krone, zum Beſten des Ageſilaus, ausſchloß [a]. Dieſer erſetzte, durch eine …aten, die Unordnung ſeines erſten Verfahrens. Und ob er gleich ein ſchlechtes Anſehen hatte, klein und …ard er ſich doch mit Rechte den Ruhm eines großen Feldherrn. Er war behertzt, wachſam, geſchwind; …rtheile klüglich zu bedienen; die ungefähren Zufälle machte er ſich zu Nutze: er verſtund alle Kunſt…atte ſich auf einen ſolchen Fuß geſetzt, daß er ſeine Feinde auch zu der Zeit hinters Licht führte, wenn …e Abſichten wiſſen ließ (C). Es war ihm nicht lieb, wenn ſie das Kriegshandwerk nicht verſtun…nn nicht, wie er ſie ins Netz locken ſollte [b]. Er wußte auch ſeinen eignen Soldaten einen blauen Dunſt …ſtatt einer erhaltenen übeln Nachricht, die Zeitung von einem großen Siege unterſchob [c]. Dieſes …bemerket zu werden, um denen aus dem Irrthume zu helfen, welche glauben, daß man das gemeine …ndung der Zeitungen, hinters Licht führet. So bald Ageſilaus den Thron beſaß, gab er den Lacedä…n Königen von Perſien, welcher große Kriegsrüſtungen machte, zuvorzukommen, und ihn in ſeinen

Er wurde zu dieſem Kriegszuge erwählet, und er erhielt ſo viele Vortheile über den Feind, daß er …affen bis in das Herze der perſiſchen Monarchie gedrungen wäre; wenn nicht das Bündniß ſeinen …den Weg geleget hätte, welches die Athenienſer und Thebaner wider Lacedämon gemachet hatten. Er …n Willen fahren, um dem Vaterlande zu Hülfe zu kommen, und er befreyte daſſelbe, durch eine Schlacht, …erwandten in Böotien gewann, glücklich von der Gefahr (D). Er gewann noch eine andere bey …te auch hernach zu ſeinem Misvergnügen ſehen, daß die Thebaner wichtige Siege über die Lacedämo…glücklichen Zufälle erweckten das Murren vieler Leute wider ihn; allein bey dieſem allen verdunkelten

Er war bey den erſten von dem Feinde erhaltenen Vortheilen krank geweſen [f]; und da er ſich wie…echten, ſo that er den letzten Siegen der Thebaner, vermittelſt ſeiner Tapferkeit und Klugheit, Einhalt; …würde es, wenn er vom Anfange ſeine vollkommene Geſundheit genoſſen hätte, nicht ſo ſchimm gehabt, …verlohren haben [g]. Es iſt nicht zu läugnen, daß er den Krieg nicht mehr geliebt haben ſollte, als …terthanen erforderte [h]; denn wenn er im Frieden hätte leben können, ſo würde er ſein Vaterland vor …ret, und es nicht zu ſolchen Unternehmungen vermocht haben, welche ſich nicht eher, als mit einer unge…r lacedämoniſchen Macht, endigten. Dieſe unerſättliche Begierde, nach Kriegen und Schlachten, …Tagen zu einer Sache, die durchgängig gemisbilliget wurde [i]. Er war über achtzig Jahr alt, als …s Tachus, der ſich wider die Perſer empöret hatte, Völker nach Aegypten zu führen unternahm. …nicht zufrieden war, ſo verließ er ihn, und ergriff die Partey des Nectanabes, des Tachus Anverwand…n Nectanabes große Dienſte, und wollte ſich darauf wieder nach Lacedämon zurück begeben; allein er …ner Krankheit, im dritten Jahre der 104 Olympias (E). Er war vier und achtzig Jahre alt, davon …et hatte [k]. Moreri hat hier einige Fehler begangen (F). Wir wollen bey dem Artikel Conon ſe…os und Juſtinus bey der Hiſtorie des Ageſilaus ihre Pflicht beobachtet haben. Dieſer Fürſt wollte …man ſein Bildniß weder malen noch in Bildhauerarbeit verfertigen ſollte [l]; er verboth ſolches auch in …Einige glauben, daß er ſolches wegen ſeiner ihm bekannten Häßlichkeit gethan habe; diffidens formae …iemand in einer größern Einfalt gelebet, als er (G). Allein es wohnte doch in ihm der Geiſt, das …i eines regierenden Fürſten (H); unter dieſer äußerlichen Garſtigkeit, und dieſer philoſophiſchen Spar…ie ungemeine Zärtlichkeit für ſeine Kinder, ſo, daß er auch mit ihnen die ſchlechteſten Spiele (I) trieb,

…ritt.

…äßlich ſeyn zu bemerken, wie wenig er ſich aus denjenigen machte, welche, wegen des Preſſes bey den …einen großen Ruhm in Haltung und Abrichtung der Pferde ſuchten. Er wollte ihnen zeigen, daß dieſes …ern vielmehr eine Verſchwendung, als ein Beweis des Verdienſtes und der Tugend, wäre; und zu dieſem …e Schweſter, nach dieſem Siege zu trachten [m]. Dieſe Prinzeßinn, welche ſich zu dieſer Uebung Pfer…en, ſtellte ſich mit in die Reihe, und gewann den Preis. Dieſes war die erſte Frauensperſon, welche

Sie hieß Cyniſka. Ich kann nicht glauben, daß es Dicäarchus nicht gewußt hat, ob er ſich gleich be…men der Tochter des Ageſilaus nicht finde (K). Er würde es gewußt haben, wenn er es wie Plu…e (L).

…eſchah, nach des Calviſius Rechnung, im dritten Jahre der 95 Olympias. *b*) Plutarch. in Ageſilao p. 617. E. *c*) Ebend. …ion. de Reb. Graec. Lib. IV. p. 224. *d*) Cornelius Nepos in Ageſ. Vit. Cap. II. *e*) Ex Corn. Nep. ebend. *f*) Plu…p. 611. B. *g*) Talem ſe imperatorem praebuit, vt eo tempore omnibus apparuerit, niſi ille fuiſſet, Spartam futu…Corn. Nep. in Ageſ. Vit. Cap. VI. *h*) Plutarch. in Ageſ. pag. 616. B. *i*) ebendaſ. C. *k*) Plut. l. c. 617. 618. Cornel. *l*) Plut. in Ageſil. circa initium. beſiehe auch Ciceron. Epiſtol. ad Famil. XII. Libr. V. *m*) Apuleius in Apologia …utarch. in Ageſil. p. 606. D. *e*) Pauſan. Libr. III. p. 88. u. 96.

…an dem Leotychides die Ungerechtigkeit ꝛc.] …recht unterſuchet, ſo kann man der ihm erwie…andern Namen beylegen. Ageſilaus läugnete …ung, nach den Geſetzen des Landes, den Sohnen …allein er gab Vor, daß Leotychides nicht des Agis …n beweiſen, bediente er ſich folgender Mittel. …des Leotychides Mutter, ſich dermaßen in den …der ſich nach Lacedämon geflüchtet hatte: daß …t gebahr, es habe das einige Zeit darauf von …h, kennen a…dern Vater, als dieſen Liebhaber, …f den Leotychides; dieſen brachte Timäa zur …en hatte A…gis nicht eher für ſeinen Sohn er…erte. Zur 2) führte Ageſilaus den Neptu…agte, daß A…gis aus dem Bette ſeiner Gemah…agret worden wäre, und daß Timäa über zehn …Leotychides wiedergekommen ſey. Ex Plutar…o Xenophon… de Reb. Graec. Lib. III. p. 214. …ten nichts: die Regel, Pater eſt, quem nu…t ſie übern Hau…ten. Wenn man allemal, wann …ohn auf ſeine Frau wirft, die er bey den Be…pfindlich, oder trit ihm alleine ſieht, die Kinder, …n werden, von der Erbfolge ausſchließen wollte, was würde daraus werden? Wenn es alſo auch wahr wäre, was ein gewiſſer Geſchichtſchreiber geſaget hat, daß Timäa ſich kein Gewiſſen daraus gemachet habe, ihren Sohn, in Gegenwart ihres Frauenzimmers, unter der Hand, öfter Alcibiades, als Leotychides, zu nennen, Duris apud Plutarch. in Ageſil. p. 597. ſo wäre aus dieſer Sache, nach juriſtiſcher Art, zum Beſten des Ageſilaus nichts zu ſchließen. Er hätte von der Timäa ſelbſt wiſſen müſſen, was ſie durch dieſe Sprache verſtünde, (nach den Rechtsregeln aber iſt dasjenige Zeugniß nicht gültig, welches eine Perſon wider ſich ſelbſt ableget,) und ob ſie es im Ernſte, oder zum Poſſen, oder zum bloßen Spaße, gethan hätte? Noch vielweniger konnte man die Schwatzhaftigkeit des Alcibiades anführen: wenn es wahr geweſen, daß er ſich gerühmt hätte, ſich mit der Timäa, nicht aus Liebe, ſondern aus Ehrgeize, vermiſcht zu haben, um den Lacedämoniern Könige zu zeugen. Plutarch. in Ageſil. p. 214. Hundert dergleichen Gründe, wie dieſe, waren nicht vermögend, das auf dem Todbette gethane Bekenntniß des Ageſilaus zweifelhaftig zu machen; dadurch er ihn, in Gegenwart tüchtiger Zeugen, für ſeinen Sohn erkannt hatte. Der andere Grund des Ageſilaus war ein Spielwerk: denn wenn auch Neptunus, wie man will, Urſache an dem Erdbeben wäre: wie hätte man beweiſen wollen, daß ſich Agis, nach dem angeführten Erdbeben, nicht wieder getrauet haben ſollte, bey der Timäa zu liegen? Eine nach zehn Monaten erfolgte Niederkunft, nach den letzten Umarmungen eines Ehmannes,

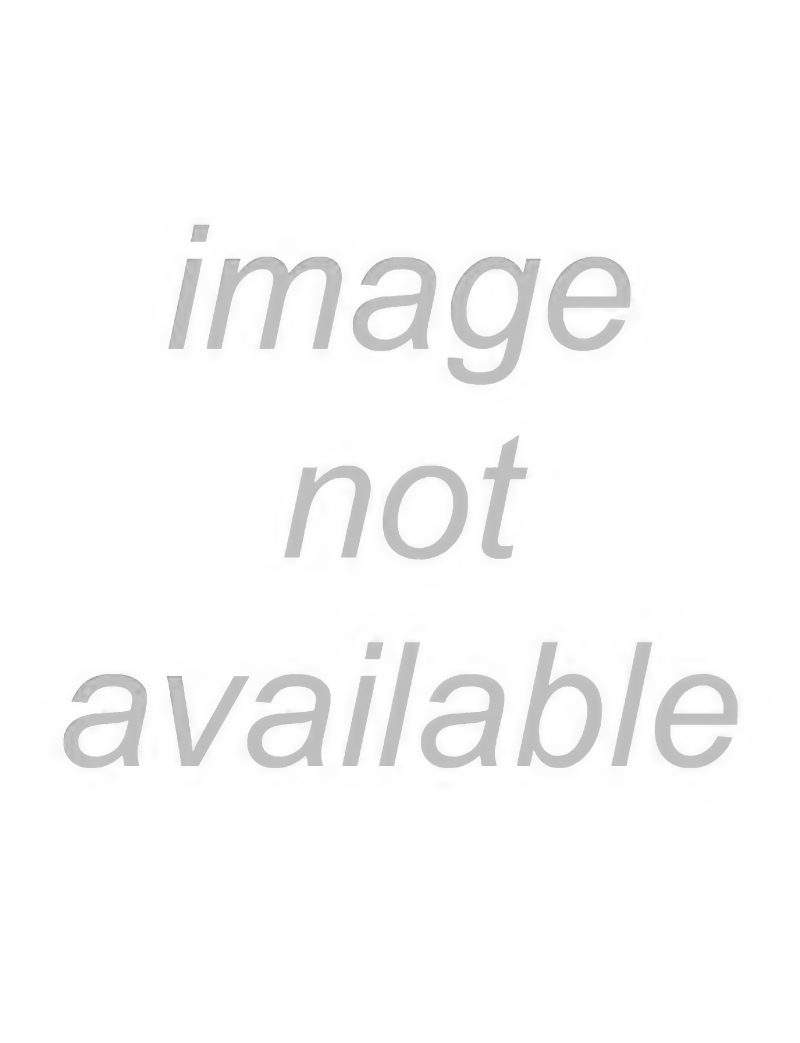


image
not
available

…legung zu thun, was dem Staate zum …geſil. pag. 608. Er erhielt, daß Phe… …beſatzung in das Schloß geſchicket wur… …Kriegszüge nach Aegypten den Tachus, …, und ergriff die Partey des Nectana… …bei den Lacedämoniern mehr daran lag, …ine That, welche unter der Larve des ge… …rätherey war, wie ſolches Plutarchus be… …περάγματος παρακαλύμματι τῷ συμφέροντι …τὸν ὄντως γε τῆς προθύμου ἀφαιρεθέντος τὸ …ἑκούσιον. Ebendaſ. pag. 617. Abſurdo odum praetexens patriae: quando hoc …nomen iſtius facti veriſſimum, erat pro… …ſprach Ageſilaus von nichts, als von Ge… …er, als ſeine Reden. Ebendaſ. pag. 608. Da …reden hörte, welche dem großen Könige an… …die Griechen den König von Perſien, beſiehe …rkeiſs Artaban IV.) ſo fragte er, worinnen …g. als ich, wenn er nicht gerechter iſt? …allein die Ausübung kam damit nicht über… …em Königreiche war. Ich will glauben, …n, ſeiner Einſicht nicht ſo leicht zuwider ge… …ben deswegen behaupte ich, daß er den Ver… …fürſten beſſeſſen. Wie viel Könige und Für… …rig für ihre Religion, gerecht und ehrlich …kömmt es darauf an, ihren Feinden Scha… …alle, oder faſt alle, den lacedämoniſchen …Meynung nach, würde ein Buch gut abge… …es Fürſten beſchrieben: man würde darü… …zion der Aerzte vergeſſen.

…ie Herr Bäyle dieſe erſte Grundregel aller …ten misbilligen kann. Salus Reipublicae …ſt ja der bekannte Satz aller Staatsverſtän… …nier haben darinnen nichts zum voraus …ch auch derſelbe auf die erſten Gründe des …der guten Sittenlehre; welche uns befiehlt, …für die Vermehrung unſrer Glückſeligkeit …I. B. et P. L. II. c. 1. et Nicol. Mach. Diſp. Es iſt wohl wahr, daß dieſes zuweilen mit …geſchieht; als wenn z. E. Holland und …hindern, die oftendiſche Compagnie aufzu… …nkreich, zum Schaden dieſer beyden, die ſpa… …Handlung an ſich zieht: Allein es heißt: …ſcripta. Es ſteht ja einem jeden Staate …n, und alle ſein mögliches zu thun, ſeines …zu verhindern. G.

…n einem anſehnlichen Manne ſagen hören, …welcher bey einer Friedensunterhandlung …rchen, der ihm ſeine meiſten Staaten weg… …eilhafrige Bedingungen verlangte, von dem …zur Antwort erhielt; allein was für eine …err, der König, von euch dagegen bac …wieder giebt, was ihr von ihm verlan… …ſte der Fürſt, daß ich ihm mein Wort …Fürſt gebe; denn als ein ſolcher müſſ… …der Ehre und dem Vortheile meiner …heit der ſich ereignenden Umſtände, alles …ſo, daß ich ihm mein Wort nicht unter …denn dieſes hieße nichts verſprechen: …in Cavalier und ehrlicher Mann. Ob… …it den Begriffen derjenigen überein kömmt, …anzeleyen eingeführet haben: wir verſpre… …ze und Glauben; ſo iſt ſie doch ſehr auf…

…merkungen machen. Erſtlich mache ich einen …n, was Urban der VIII. und Maffeus Bar… …gion eines regierenden Fürſten, in ſoweit er ein …che Religion, ſind zwey unterſchiedliche Dinge. …ſt dieſe. Ageſilaus hatte eine ungemeine Ehr… …gab nicht zu, daß man ihre Tempel, weder in …Ländern der Barbarn, entheiligte; und er ſetz… …l der Kirchenräuber, welche einem in die Tem… …el begegneten. Cornel. Nepos in vita Age… …ndem Marſche ſeiner Truppen, nahm er ſeine …n allerheiligſten Tempeln: damit die Götter …a Handlungen ſeines Hausweſens ſeyn ſollten. καὶ' αὐτὸν ἐν τοῖς ἀγωνίσμασι τοῖς ἱεροῖς ἃ μὴ πολεμίων ὄντων ἡμᾶς, τῶν θεῶν παύσαντος ἐκάνλει …enim, cum iter faceret, ſolus in ſanctiſſimis …us paucos aedibus arbitros, earum Deos …it. in Ageſil. p. 603. Dieſes iſt ſeine perſönliche …wir ihn als einen König anſehen, ſo war das …eines Königreichs ſeine vorthehmſte Gottheit, …die Gerechtigkeit, die göttlichen und menſch… …Ich weis nicht, ob diejenigen, welche dieſen …ihren:

…n eſt ius, r…gnandi gratia, …iis rebus p…eratem colas:

Cicer. Officior. Libr. III. cap. XXI. die völlige Kraft deſſelben begreifen. Man ſieht darinnen den Geiſt derjenigen, welche Königreiche erwerben, und derjenigen, welche Staaten regieren: dieſe gehen manchmal bis zum Aberglauben. Man betrachte die beſondre Aufführung des Ageſilaus: alles iſt dabey in der Ordnung, alüs recht pietatem colas: er weichet von der Billigkeit nicht ab, als, in ſo weit er regieret, regnandi gratia violandum eſt. Als ein Menſch wird er, wie ein andrer, aufrichtig zu euch ſagen, amicus vsque ad aras: allein als ein regierender Fürſt, und wenn er nach ſeines Herzens Gedanken reden will, wird er zu euch ſagen: ich werde den Friedensſchluß ſo lange beobachten, als es das Wohl meines Königreichs erfordert; ich werde meine Eydſchwüre verlachen, ſo bald es die Grundſätze des Staats verlangen. Wenn er lieber wollte, daß die Perſer den Stillſtand brechen möchten, als daß er den Anfang darzu machen müßte, ſo hoffte er, aus dieſer Aufführung der Perſer, einen großen Vortheil zu haben. Multum in eo conſequi ſe dicebat, quod Tiſſaphernes periurio ſuo et homines ſuis rebus abalienaret, et Deos ſibi iratos redderet. Corn. Nepos in Ageſil. cap. II.

Unſer guter Ageſilaus, welcher die gute Sittenlehre zu beleidigen glaubte, wenn er ſich manierlich gekleidet, und eine gute Mahlzeit gehalten hätte, machte ſich kein Gewiſſen, ein ganzes Königreich unrechtmäßiger Weiſe an ſich zu reißen. Alſo verdammen gewiſſe Caſuiſten diejenigen Frauensperſonen, ohne allen Nachlaß, die ſich ein wenig allzu verbuhle heraus putzen; ſie können ihre Bänder und Juweelen nicht leiden: allein den Mannsperſonen erlauben ſie, widerſpänſtig zu ſeyn, und ſich in einen bürgerlichen Krieg einzulaſſen, ja ſie ermahnen ſie noch darzu.

(I) Die ſchlechteſten Spiele trieb ꝛc.] Eines Tages, da man ihn mit ſeinen Kindern auf dem Stecken reitend überraſchte, ſo antwortete er demjenigen weiter nichts, der ihn geſehen hatte, als: Reder nicht eher davon, bis ihr Vater geworden ſeyd. Plut in Ageſil. p 610. Aelian. Var. Hiſt. Lib. XII. cap. XV. Man würde hier nicht die Verſe des Horaz aus der III Sat. ſemes II B. v. 247. anführen dürfen:

Aedificare caſas, ploſſello adiungere mures,
Ludere par impar, EQVITARE IN ARVNDINE LONGA,
Si quem delectet barbatum, amentia verſet.

Denn der Poete iſt nicht Willens, von denjenigen zu reden, welche ſich, aus Gefälligkeit für ihre Kinder, in ihren Häuſern die Zeit mit dergleichen Dingen vertreiben. La Mothe le Vayer geht nicht richtig, wenn er ſaget: daß der König Ageſilaus, ſo wohl als Alcibiades unter einem Haufen kleiner Knaben ſpielend überraſchet worden wären; und daß ſich der philoſophiſche Sokrates einen Ruhm daraus gemacht. Tom. I. p. 217. Edit. in 12. Man führet den Seneca im letzten Capitel des I B. de tranquillitate an: es befinden ſich viele Dinge dabey, denen es an der Richtigkeit mangelt. I. Hätte man benennen ſollen, daß Ageſilaus nur mit ſeinen Kindern geſpielt. II. Hat die Abhandlung de tranquillitate nur ein Buch. III. Wird weder von dem Alcibiades noch dem Ageſilaus in dem angeführten Capitel ein Wort geſaget. IV. Wird darinnen nicht geſaget, daß ſich Sokrates eine Ehre daraus gemacht, mit den Kindern zu ſpielen; ſondern nur, daß er ſich deſſen nicht geſchämet. Cum pueris Socrates ludere non erubeſcebat. V. Valerius Maximus und Aelian, welche dieſes Spiel des Sokrates erzählen, ſagen, daß ihn Alcibiades dabey erwiſchet. Non erubuit tunc, cum interpoſita arundine cruribus ſuis, cum paruulis filiolis ludens, ab Alcibiade riſus eſt. Valer. Maximus, Libr. VIII. cap. VIII. ſub fin. Σωκράτης δὲ παιζόντων ποτὲ υἱοῦ Ἀλκιβιάδου παίζων μετὰ παιδαρίων ἐν ἵππῳ. Aelian. Var. Hiſt. Lib. XII. Cap. XV. Socrates etiam aliquando deprehenſus eſt ab Alcibiade, ludere cum Lamprocle adhuc infante: Allein ich erinnere mich nicht, daß andre den Alcibiades dabey ertappet hätten. VI. Dieſe beyden Schriftſteller bemerken, daß Sokrates mit ſeinen eignen Kindern geſpielet habe.

(K) Daß Dicäarchus ꝛ ꝛ ꝛ den Namen der Tochter des Ageſilaus nicht gewußt.] Cynisca war nicht allein die erſte Frauensperſon, welche bey den olympiſchen Spielen den Preis des Pferdelaufs gewann; ſondern, ſie war auch die berühmteſte unter allen, welche nachher einen ſolchen Sieg erhalten. Pauſan. Lib. III. pag. 88. Der Poete Simonides beehrte ſie mit einem Sinngedichte. Ebendaſ. Sie aber widmete zu einem Denkmaale ihres Sieges Pferde von Erz, welche an den Eingang des Tempels, des olympiſchen Jupiters, geſtellt wurden. Ebendaſ. Libr. V. pag. 159. Ihr von dem Apelles gemaltes, und mit vielen Aufſchriften geziertes Bildniß, ſah man in dem Tempel der Juno zu Elis. Ebend. Lib. VI. pag. 178. Die Lacedämonier richteten ihr ein Heldendenkmaal auf, Ἡρῶον. Ebend. Lib. III. pag. 96. Es iſt alſo gar nicht wahrſcheinlich, daß der Name der Schweſter des Ageſilaus einem einzigen griechiſchen Geſchichtſchreiber unbekannt geweſen ſeyn kann.

(L) Wenn er es wie Plutarch gemachet hätte.] Dieſer letzte Geſchichtſchreiber berichtet uns, daß ſich Dicäarchus heftig darüber erzürnet, daß man weder den Namen der Tochter des Ageſilaus, noch der Mutter des Epaminondas wüßte. ὁ' Δικαίαρχος ἐπηνιάθησεν. Somachatur Dicaearchus, etc. Plutarch. in Ageſilao, p. 606. Ich, für meine Perſon, fährt er fort, habe in den Geſchlechtregiſtern der Lacedämonier gefunden, daß die Gemahlinn des Ageſilaus Cleora, die eine von ſeinen zween Töchtern Apolia, und die andere Prolyta hieß. Man darf es nicht übel nehmen, daß Dicäarchus ſich über die Nachläßigkeit der Geſchichtſchreiber ereifert hat: denn wir ſind von Natur geneigt, die Geſchlechter großer Leute zu kennen. Es war ein wenig befremdlich, daß die Namen der Töchter und der Gemahlinn des Ageſilaus ſich nur in den Archiven zu Lacedämon gefunden.

…rſte dieſes Namens, König zu Lacedämon, folgte ſeinem Vater Pauſanias, welcher ſich in einen Tem… …r erfuh…, daß man ſeine Aufführung, bey einem mit den Thebanern getroffenen Frieden, gemisbilligt. …greyſtadt, und erhob den Ageſipolis, unter der Vormundſchaft des Ariſtodemus, auf den Thron [b]; die… …Jahre der 96 Olympias [c]. Er war mündig, als die Lacedämonier den Schluß faßten, die Athenien… …ich anzugr…eifen; weil ſie es aber wider die Klugheit zu ſeyn urtheilten, unter währendem Kriege vor …r zu ſeyn, d… machten ſie mit dieſen den Anfang [d]. Ageſipolis, welchem der Angriff aufgetragen war, …s ſie einen Waffenſtillſtand verlangten. Er wollte alſo bey dem Jupiter über dieſen Gewiſſensfall eine …, und er fragte ihn in Perſon, in dem berühmten olympiſchen Tempel, um Rath. Er fragte ihn, ob …ern gethanen Stillſtandsvorſchläge verwerfen könnte, und ob man nicht vorgeben könnte, daß ſie die Zeit

verſäu…

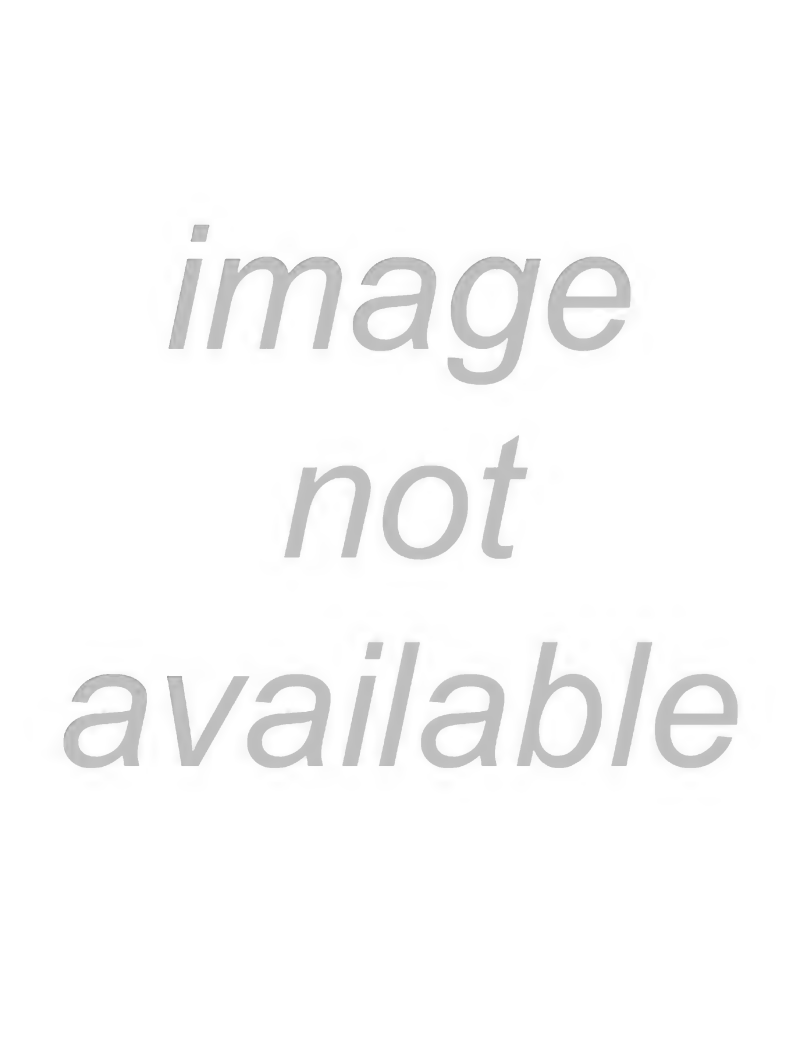


image
not
available

dieſes [illegible] iſt die allgemeine Kirchenverſammlung.
daß Ag[illegible]ſpolis ganz aufrichtig hierbey verfuhr:
Handlu[illegible]ng keine andächtige Spötterey. Was
ſtehe [illegible] dafür nicht. Er konnte vielleicht
keln [illegible]allſtricke zu legen; um ihnen Hohn zu
mit ei[illegible]ander überein kämen. Es iſt eine
i tönn[illegible]n, daß ihr mit Ja und mit Nein
ὑμῖν διαφοίς ἐπιφέρετα τὸν θεὸν, καταφρονήσας πρό-
τῶν τότε δεκὰ ἄπαξ τῷ κατεί, ὡς αἰσχρὸν ὂν
d. Rhet. Libr. II. c. XXIII. p. 445. F. He-
rogabat Deum, cum accepiſſet prius Oracu-
li eadem videretur, quae patri? quaſi turpe
Wenn unſer Ageſipolis eine ſo böſe Abſicht wi-
tte, als diejenige boshaftige Perſon, deren Hi-
ſo wäre er ſelbſt beſchämet worden; denn die
m mit der Antwort zu Olympus überein.
cuius Titulus κακοηθείας, Malignus. Die-
einen Sperling in der Hand hatte, und das
s, was ich in der Hand habe, oder lieber
s war, den Sperling zu erdrücken, wenn das
ber ꝛc.)

n er ſich bediente, u. ſ. w.] Er verſpotte
mitten durch die Stadt gieng: dieſes verur-
ung, welche den Grund der Häuſer und der
nte, daß die Einwohner derſelben Einfall be-
hen, daß ihre Stadt im Sturme übergehen
ück Mauer umfallen ſollte: ſo übergaben ſie
ungen. Es wurden ihnen nur ſehr harte Be-
n ſie mußten, in vier Tautous vertheilet, auf
nan riß die Mauern ihrer Stadt völlig ule-
keit mit dem Tode beſtrafet, wenn des Agesi-
bethen hätte. Xenoph. Libr. V. p. 323. Ei-
Dinge erzählet, berühret einen Umſtand nicht,
Ageſipolis leitete den Strom des Fluſſes
Die Steine dieſer Mauer, welche nicht ge-
n im Waſſer, als wie das Wachs von der
e Urſache, warum die Mantineer die unge-
ebrannten vorgegen, war, daß ſie bey dem
chen und ſich beſſer ſchloſſen. Ageſipolis war
riegslist: er hatte dieſelbe von dem Cimon
ein, bey Bemeiſterung der Stadt Eione an
net hatte. Paſan. Libr. VIII. p. 12. 243.

nd Epaminondas u. ſ. w.] Plutarch er-
den Lacedämoniern zu dem Kriegszuge, nach
geſchicket haben, und daß der Flügel, wo dieſe
m weichen gebracht worden, ohne daß ſie ih-
Pelopidas bekam ſieben Wunden, und fiel
örper. Epaminondas eilte ihm zu Hülfe,
rſtand, mit dem feſten Vorſatze, eher zu ſter-
erlaſſen. Er wurde an zweenen Orten ver-
eſem ungeachtet, unerſchrocken: als ſie Ageſi-
dern Flügel des Heers Völker führte, bey-
Vita Pelopid. pag. 280. Man wird ſagen,
er Schlacht, wenn er dasjenige erzählet,
hen Kriege vorgegangen iſt: allein ich ant-
achtet hat, daß Ageſipolis, ehe er die Stadt
onnen hatte: Ὡς δὲ ἐκράτησεν ὁ Ἀγησίπολις
κατέλαβεν τὴς Μαντινέας Paul. Libr. VIII.
ſipolis Mantinenſes praelio ſuperatos intra
ich ſetze dazu, daß Xenophon ſelbſt bemerket,
n Kriegsheere Hülfsvölker geweſen. Libr. V.
der Zufall, welchen Plutarchus meldet, vor
t, vermittelſt deſſen ſich Phebidas zum Meiſter
ner gemacht. Plutarch. in Pelop. p. 280.
maal kömmt mit dem Kriegszuge des Ageſi-
berein.

Jahre drauf ꝛc.) Ich mache dieſe Anmer-
ias zu tadeln, welcher erzählet, daß Ageſipo-
krieg mit Verdruſſe verließ, allen ſeinen Zorn
Οὗτος μὲν δὴ ἐκ τῆς Ἀργολίδος ἀνέζευξεν
το αὐδὲς ἐρατίων. Paul. Libr. II. pag. 86.
Argiuorum finibus caſtra mouit, et con-
certum conuertit. Wer ſollte nicht glauben,
der Kriegszug nach Olynth gleich ich ant
ſt? Wer ſollte ſich nicht einbilden, daß Age-
oliſchen Gebiethe wegzog, den Weg nach Ma-
Unterdeſſen iſt dieſes falſch. Es verſtrichen
en beyden Kriegsverrichtungen. Der Krieg

von Mantinea, wovon Pauſanias gleichfalls etwas ſaget, folgte auf den argiſchen, und gieng vor dem olynthiſchen ſechs Jahre vorher. Wir wollen hier einen Fehler des Calviſius bemerken. Er ſetzet den Krieg bey Argos in das 4 Jahr der 96 Olympias, kurz nach dem Tode des Pauſanias, Königs von Macedonien. Sethi Calvii. Chronol. ad annum Mundi 3557. p. 162. Nun beſtieg aber Ageſipolis in eben demſelben Jahre den Thron, da dieſer Pauſanias ſtarb; Diodor. Sicul. Libr. XIV. c. XC. pag. 637. und befand, weil er noch nicht mündig war, den Ariſtodemus zum Vormunde. Xenophon. de reb. geſt. Graec. Libr. III. pag. 301. Pauſanias Libr. II. pag. 86. Wenn alſo Calviſius genau gienge, ſo müßte der Krieg bey Argos ohngefähr in das erſte Jahr der Regierung des Ageſipolis fallen, und unter der Anführung des Ariſtodemus geführet worden ſeyn: denn es iſt gewiß, daß man, unter der Minderjährigkeit des Ageſipolis, ſeinem Vormunde die Anführung der Armee aufgetragen, wenn die Ordnung ihn traf, zu Felde zu gehen. Xenoph. l. c. Libr. IV. pag. 301. Calviſius unterläßt nicht zu bemerken, daß er im dritten Jahre der 96 Olympias, wegen der Jugend des Ageſipolis, zu Felde gegangen. Chronolog. p. 160. Allein, hierinnen irret er ſich: daß er das erſte Jahr ſeiner Regierung in das andere Jahr der 96 Olympias; und den Krieg von Argos zu kurz nach dem Tode des Pauſanias, Königes von Macedonien, ſetzet.

(E) Man ſehe, was ich am Moreri ausgeſetzet.] „Ageſi„polis wurde von einem hitzigen Fieber überfallen, und kam immer „wieder auf das friſche Waſſer eines gewiſſen Tempels des Bachus, „der zu Aphitus war. Er ließ ſich dahin tragen, und ſtarb den ſie„benten Tag an ſeinem Fieber, nachdem er dieſen Tempel verlaſſen „hatte, damit er ihn durch ſeinen Tod nicht verunreinigen möchte.„ Dieſes ſind die Worte des Herrn Moreri. Es wäre unrecht, den Ausdruck, revint toujours à la fraicheur, zu tadeln: denn es iſt leicht zu ſehen, daß der Buchdrücker revint, an ſtatt révant geſetzet hat. In der holländiſchen Ausgabe hat man auch révant geſetzet. Allein man kann zweyerley ſagen: Erſtlich, daß er hätte ſagen ſollen: wie er, bey Erinnerung des Tempels des Bachus, den er zu Aphitus geſehen hatte, gewünſchet, des Schattens und des friſchen klaren Waſſers dieſes Ortes zu genieſſen. Er wurde lebendig dahin getragen, allein er ſtarb außer dem Tempel, den ſiebenten Tag ſeines Fiebers. Beſiehe Xenophon Libr. IV. pag. 329. 330. Zum andern iſt es eine ungereimte Gloſſe, wenn man erzählet, daß er, aus einer andächtigen Ehrerbiethung gegen die Heiligkeit des Tempels, darinnen nicht habe ſterben wollen. Haben Xenophon, oder ein anderer glaubwürdiger Schriftſteller, dieſes geſaget? Wir wollen hier einmal für allemal einen begangenen Fehler des Moreri bey dem Artikel Ageſipolis des II. beſeuchten. Er verſichert, daß dieſer Prinz, da er in ſeiner Jugend zum Geiſel gedienet, denenjenigen, die ihm ſolches vorwarfen, zur Antwort gegeben habe. Dieſes geſchah darum, weil die Könige die Fehler ihrer Regierung tragen müſſen. Dieſe Antwort iſt ſo falſch, als folgendem ſinnreichen Spruche zuwider.

Quicquid delirant Reges, plectuntur Achiui.
Horat. Epiſt. II. Libr. I. v. 14.

Der Fürſten Raſerey beſchwert des Volkes Rücken.

So iſt die Sache. Man ſagte einsmals zu ihm: So ein groſſer König ihr auch ſeyd, ſo ſeyd ihr doch, nebſt der vornehmſten Jugend von Lacedämon, ein Geiſel geweſen; dieſes ſind eure Weiber und Kinder nicht geweſen. Dieſes iſt darum geſchehen, antwortete er, weil es billig war, daß wir ſelbſt die Strafe unſerer eignen Fehler trügen. Plut. in Apophth. Lacon. p. 215.

(F) Ageſilaus war ſehr betrübt über dieſen Verluſt.] Xenophon bemerget uns zu glauben, daß unter dieſen zweenen Fürſten ein Nacheifer geherrſchet, der ſehr geſchickt war, Feindſchaft zu erwecken. Allein Plutarchus ſtellet uns dieſelben ſehr einig vor. Er bemerket, daß ſich der ſanftmüthige und ſittſame Ageſipolis, welcher ſich wenig in die öffentlichen Geſchäffte miſchte, von ſeinem Amtsgenoſſen, Ageſilaus, habe gewinnen laſſen, (in Ageſilao p. 607. A.) welcher, weil ihm ſein verliebtes Naturel bekannt war, ihm beſtändig von ſchönen Knaben vorgeredet, ihn dazu angereizet, und auch ſelbſt darinnen gedienet habe. Εἰδὼς ἄνοσον ὄντα τοῖς ἐρωτικοῖς τὸν Ἀγησίπολιν, ὥστε ἡδέως ἀκούειν καὶ αὐτὸς ὑπῆρχε λόγῳ περὶ τῶν ἐν ὥρᾳ· καὶ πρωτεύε τῶν τοιούτων εἰς τοῦτο, καὶ συνῆρε καὶ συνήσκησε. Plut. in Ageſil. p. 607. A. Qui autem teneri ſciret Ageſipolin, ſicut ſe, amoribus, ſermonem aſſidue de formoſis adoleſcentibus inſerebat, eodem illum impellebat, ſociusque erat illi in amore et adiutor. Er ſetzet dazu, daß dieſe Art der Liebe zu Lacedämon kein Verbrechen geweſen. Hier iſt eine griechiſche Stelle, welche uns berichtet, daß Ageſilaus ſeinen Amtsgenoſſen bedauert hat. Ἀγησίλαος δὲ τοῦτο ἀκούσας, οὐκ ἦν τι ἂν ὅστε, ἐφόδῃ οἷς ἀντιπάλῳ, ἀλλὰ καὶ ἐδάκρυσε καὶ ἀνώδυνε τὴν συμφοράν. Xenophon. de Geſt. Graec. Libr. V. pag. 330. Ageſilaus his auditis, non, vt quidam exiſtimaſſent, ob aduerſarii caſum laetatus eſt, ſed humaniter mortem illius lachrymatus eſt, et conſuetudinem deſideranit.

n Lacedämon, ſtammte vom Ageſilaus II in gerader Linie ab*, und nahm ein ſehr unglückliches Ende.
umen, ſein Reich durch die Herſtellung der Geſetze des Lykurgus in beſſere Ordnung zu bringen: allein
f einer Unternehmung erliegen, welche allen denjenigen unangenehm ſeyn mußte, welche große Güter
an die Armuth eines wollüſtigen Lebens gewöhnet waren; daß ſie nicht mehr vermögend waren, ſich
onniſche Zucht zu bequemen. Agis faßte in der Blüthe ſeiner Jugend, aus ſehr hochgetriebener Ehr-
dieſer Verbeſſerung, und machte den Anfang darzu an ſeiner eigenen Perſon. Seine Kleider und ſeine
irt der alten Zeiten eingerichtet; welches um ſo vielmehr Bewunderung verdiente, da er von der Ageſi-
nd von der Archidamia, ſeiner Großmutter, zärtlich erzogen worden war b. Als er die Neigung der
nd er die jungen Leute ſeinem Vorſatze nicht ſo entgegen, als diejenigen, welche die Nachlaſſung der
hatten. Die gröſte Schwierigkeit ſchien ſich, von Seiten des Frauenzimmers, hervorzuthun (B).
größerm Anſehen, als jemals; denn ihre Regierung iſt niemals größer, als ſo lange die Ueppigkeit im
Mutter des Ageſilaus ſand bey dieſer Verbeſſerung keinesweges ihre Rechnung; ſie würde dabey ihre
haben, dadurch ſie ſich in tauſenderley liſtige Streiche mengete: alſo widerſetzte ſie ſich anfäng-
Agis, und hielt es für einen ſüßen Traum. Allein Ageſilaus, ihr Bruder, welchen Agis auf ſeine
ßte ſie dermaßen zu lenken, daß ſie die Unternehmung zu unterſtützen verſprach. Sie bemühte ſich,
; allein, an ſtatt, daß ſie ſich überreden laſſen ſollten, ſo wendeten ſie ſich zu den Leonidas, dem andern
und bathen ihn auf das demüthigſte, die Anſchläge ſeines Mitregenten rückgängig zu machen. Leoni-
t, ſich offenbar dawider zu ſetzen; aus Furcht, das Volk dadurch zu reizen, welchem die Verbeſſerung

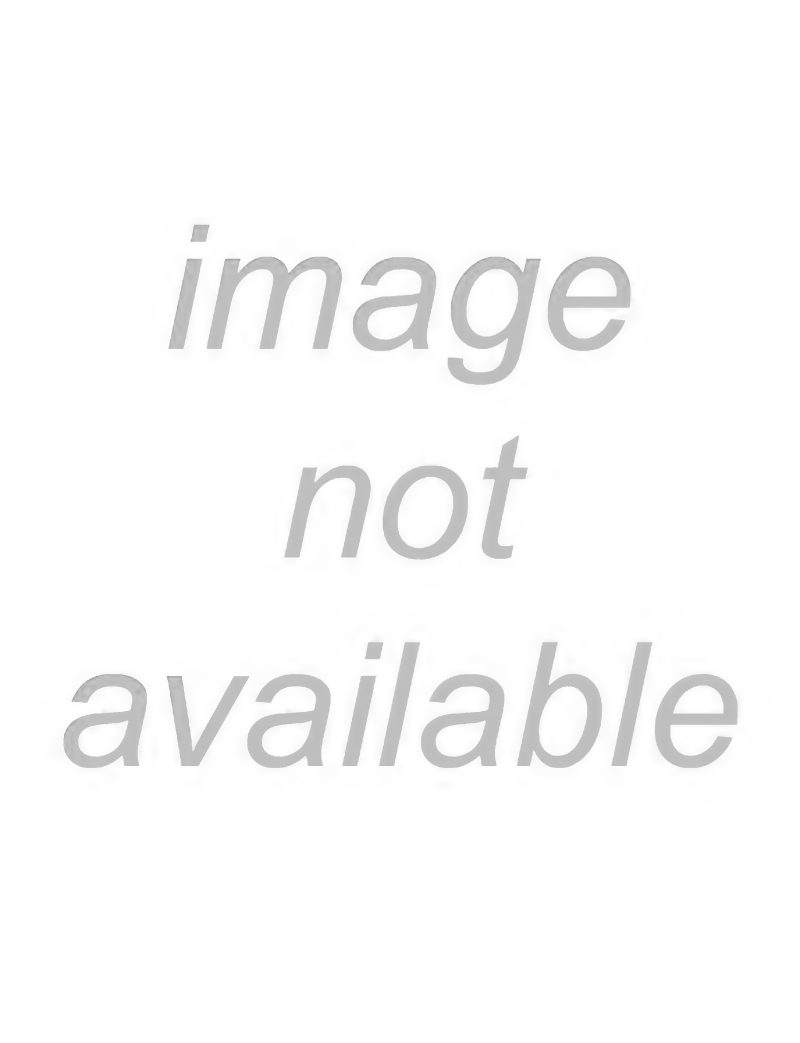


image
not
available

a von) eine begeisterte Nonne, welche sich durch ein Werk, das von der Sorbonne verworfen ist, d em XVII Jahrhunderte gelebt hat. Ihr Vater, Franz Coronel, und ihre Mutter, Catharina von ischen Stadt Agreda wohneten, stifteten den 19 Jenner, 1619 in ihrem Hause ein Kloster. Sie wa- Offenbarung dazu angetrieben worden. Unsere Maria nahm zugleich mit ihrer Mutter und mit ih- nt leider an; und bekannte sich den 2 Februar, 1620. mit ihrer Mutter zu dem geistlichen Orden [b]. ie zur Vorsteherinn erwählet; und erhielt, in den ersten sechs Jahren ihres Vorsteheramtes, von Maria viele Befehle, das Leben der heiligen Jungfrau zu beschreiben. Sie widerstrebte diesen Be- hr 1637, da sie anfing, solches zu schreiben. Nachdem sie es zu Stande gebracht hatte, ver- elen Schriften, welche sie von andern Materien verfertiget hatte: sie folgte hierinnen dem Ra- der ihr in der Abwesenheit ihres ordentlichen Beichtvaters vorstund. Ihre Vorsteherinnen und adelten sie deßfalls sehr scharf, und befahlen ihr, das Leben der heiligen Jungfrau zum andern- Gott und die heilige Jungfrau wiederholten denselben Befehl. Sie fing den 8 December [c], 1655, nen. Sie theilte dieses Werk in drey Theile, welche acht Bücher ausmachen, die zu Lissabon, und Antwerpen gedruckt sind. Der erste ist, nach der in Perpignan gemachten Auflage, von roset, aus dem Spanischen in das Französische übersetzt worden. Diese Uebersetzung wurde im gedruckt [d]. Es finden sich in diesem Werke so viele Thorheiten (A); die aber dennoch den gar zu er heiligen Jungfrau sehr gefallen können; daß die theologische Facultät zu Paris es für dienlich hielt,). Es geschah solches in der That, ob sich gleich einige Mitglieder dawider setzten, und deswegen ei- n anfingen (C). So gerecht auch diese Verdammung seyn mochte; so ist sie doch überaus vielen Leu- en. Man glaubet, daß die Gesellschaft solches vorher gesehen, und daß sie darum ihrem Urtheile eine inverleibet habe, die sonst überflüßig gewesen wäre; weil von denen in dieser Erklärung angezeigten ot war. Wir müssen nicht vergessen, daß der Vater der Maria von Agreda in einem Kloster, das Franciscus gehöret, ein Mönch geworden. Zweene von seinen Söhnen waren schon Ordensleute führte darinnen einen sehr erbaulichen Wandel, und starb auf eine heilige Art. Noch weniger cht zu lassen, daß man in Rom beschäftigt sey, die Maria von Agreda unter die Heiligen zu setzen. Siehe ung (C).

man sie gemeiniglich um der Kürze willen. das Kloster befand, dessen Vorsteherinn sie war. Es ist aber dieses nicht ihr Geschlechtsname; sondern nur der Name der Altere noch nicht hatte. Journal des Savans, vom 16 Januar. 1696. die 51. 52 S. nach der holländischen Ausgabe. Kalender der Tag der Empfängniß der Jungfrau Mariä. *b*) Das Ordensbekenntniß ihrer Schwester wurde aufgeschoben, *c*) Ebendaselbst. *d*) Journal des Savans, vom 16 Januar. 1696. *e*) Eben-

diesem Werke so viele Thorheiten.] Allmächtige, so bald diese Jungfrau zur in befohlen habe, das liebenswürdige Kind gen; welches sie auch öfters gethan haben. i der neun Engelchöre, hundert, welche zu i ihrer Bedienung bestellet; und unter die hrbarer und körperlicher Gestalt dienen soll- n den vornehmsten, die auf der Leiter Ja- mm die Gesandschaften der Königinn an ß ihnen, um diesen unüberwindlichen Hau- u halten, der Fürst des himmlischen Kriegs- Michael, zum Anführer gegeben sey. Daß des der heiligsten Jungfrau an dem Sonn- vordem die Engel erschienen sind. Daß die nicht gleich nach ihrer Geburt gerebet habe, ssen, weil sie es nicht hat thun können; m wollen. Daß sie, ehe sie noch 3 Jahre gekehret, und daß die Engel ihr dabey zu ... Dergleichen Fantasien giebt es noch, vor Auszug, welchen ein protestantischer Jour- in der Histoire des Ouvrages des Savans, . S. Ein anderer Journalniste, nämlich s Savans, vom 16 Jan. 1696. 52 S. wel- ichert uns, daß man in den sechs ersten heinungen findet, darinnen die Jesus- ihr Gott die Geheimnisse der b. Jung- gefaßten Schluß, alle Dinge zu er- f. w. Daß sie, wie er auf der 53 S. fort- hauptstücke erzählet, was der heiligen Monaten, darinnen die heilige Anna gen, begegnet sey; daß sie hernach auf gfrauen, auf den Namen der ihr ge- igel, welche zu ihrer Beschützung be- Verrichtungen in den achtzehn ersten auf die Unterredung, die sie mit Gott zu are gehabt; auf ihren Umgang mit dem b. Anna, und auf die heil. Uebungen, ch beschäfftigt hat, ehe sie in den Tem- t worden. Wer sich einbilden wollte, daß, nichts vorkäme, was die Offenbarung be- lich betrügen; denn unsere Maria ließ es XII Hauptstückes der Offenbarung des heil. n sie hat auch das XX mit besonderer Wei- ingniß der heiligen Jungfrauen ausgeleget; wans vom 16 Jan. 1696. auf der 53 S. be- ehr wundern müssen, wenn sie viele Jahre hätte schiffen können, ohne an diese Klippe rlangen sollte, die Aufschrift ihres Werks, ets Uebersetzung steht, zu lesen; so will ich eißt sie also: Die mystische Stadt Gott acht, ein Abgrund der Gnade, das ist, em Leben der heiligsten Jungfrauen r unserer Königinn und Gebieterinn, in diesen letzten Zeiten, der Jesusschwe des Klosters der unbefleckten Em greda, aus dem Orden des heiligen at; von eben dieser Nonne, auf Be er Beichtväter, beschrieben.

e Facultät zu Paris für dienlich hielt, das deßfalls kundgemachte Urtheil ist mir wans bekannt, wo ich gefunden habe, I. daß oorsen, behauptet: Gott habe der heiligen t, was er nur gewollt, er habe ihr alles n gekonnt; er habe ihr aber alles mit- theilen können, was nicht zum göttlichen Wesen gehöret. Journal des Savans, vom 26 Novemb. 1696. 717. S. II. Daß der siebente Satz in diesen Worten abgefaßt ist: „Ich bezeuge durch die Kraft der „Wahrheit und des Lichts, in welchem ich alle diese unaussprechlichen „Geheimnisse sehe, daß alle Freyheiten, Gnadenzeichen, Vorzüge, Gunst- „bezeigungen und Gaben, welcher die reinste Maria theilhaftig geworden, „nebst der Ehre, eine Mutter Gottes zu seyn, ihren Grund und Ur- „sprung daher haben, daß sie in ihrer Empfängniß unbefleckt und voller „Gnaden gewesen ist; so, daß ohne dieses Vorrecht, alle andre „würden mangelhaft, und einem prächtigen Gebäude ähnlich gewesen „seyn, welches keinen festen und der Beschaffenheit desselben gemäßen „Grund hat.„ Ebendaselbst. III. Daß der neunte Satz folgende Worte des achten Capitels der Sprüchwörter, buchstäblich, von der heiligen Jungfrau auf diese Art, erkläre: daß durch sie die Könige auf den Thron erhoben, und auf demselben befestigt werden; daß durch sie die Fürsten herrschen, und durch sie die Gewaltigen auf Erden die Gerechtigkeit handhaben. Ebendas. 718 S. IV. Daß der dreyzehnte Satz lehret: wenn die Menschen nur so scharfsichtig wären, daß sie den Glanz der heiligen Jungfrau sehen könnten; so würde derselbe allein zulänglich seyn, sie zur seligen Ewigkeit zu führen. Ebendas. 719 S. V. Daß in dem vierzehnten Artikel, noch außer diesen Sätzen, viele andere begriffen sind, die man gleichfalls verworfen hat; weil sie unbedachtsam behauptet worden, und den weisen Regeln, welche die Kirche vorschreibt, zuwiderlaufen. Man hat noch hinzugesetzt, daß die meisten nach den Fabeln und närrischen Einfällen der apokryphischen Schriftsteller schmeckten, und den catholischen Glauben bey den Gottlosen und bey den Ketzern verächtlich machten. Ebendas. 720 S. VI. Daß diese Facultät übrigens bezeuge, sie verlange viele andere Sachen in diesem Buche nicht zu billigen; diejenigen Stellen aber am wenigsten, wo die Verfasserinn die Worte der Schrift misbraucht, wenn sie dieselben, nach ihrem eigenen Sinne, auf etwas deutet; und wo sie ganz scholastische Meynungen für Offenbarungen, die ihr wie derfahren seyn sollen, ausgiebt. Ich will hierüber einige kurze Anmerkungen machen.

I. Die Schullehrer behaupten gemeiniglich, der Begriff, wodurch Gott und die Geschöpfe von einander unterschieden werden, bestehe darinnen: daß bey Gott nichts zu finden sey, welches von einer andern Ursache komme, und daß bey den Geschöpfen nichts angetroffen werde, welches nicht von einer andern Ursache herrühre. Sie drücken dieß durch die seltsamen Wörter, aseitas und abalieitas, aus; und machen daher den Schluß, daß alle Eigenschaften Gottes, die aseitas ausgenommen, einem Geschöpfe mitgetheilt werden können: es sey also möglich, daß ein Geschöpf a parte ante und a parte post ewig sey, oder, welches einerley ist, weder Anfang noch Ende habe; daß es eine unendliche Erkenntniß und Macht besitze; allgegenwärtig, unendlich gutig, gerecht u. s. w. sey. Sie lehren gemeiniglich, daß die Geschöpfe, durch die gehorchende Fähigkeit (potentia obedientialis) das Vermögen, alle Wunderwerke zu wirken, und so gar die Kraft zu schaffen, annehmen können. Wenn also Gott der heiligen Jungfrauen alles das, was er ihr hat mittheilen können, auch wirklich mitgetheilt hat; so folget daraus, nach den Sätzen der Schullehrer, welchen die Jesuitschwester, Maria, so sehr zugethan war: daß die heilige Jungfrau zu aller Zeit gewesen, daß sie alles vermag, alles weis, alle Oerter erfüllet, und auf alle Art und Weise, unendlich ist. Ich darf hier nur voraussetzen, daß unsere Aebtißinn von Agreda, mit den Sätzen der spanischen Schullehrer einstimmig gewesen; denn, ob sie dieselben gewußt oder nicht gewußt habe, daran liegt mir wenig. Sie lehret deutlich, daß Gott der heiligen Jungfrau alles mitgetheilt habe, was er nur gekonnt, und daß er ihr alle seine Eigenschaften, das göttliche Wesen ausgenommen, habe mittheilen können. Hieraus kann ich die Folge zur Gnüge herleiten, die ich daraus hergeleitet habe. Muß man sich aber bey solchen Umständen nicht wundern, daß die Sorbonne, nach dem Berichte des Journal des Savans, vom Nov. 1696, 717 S. nur gesagt hat: daß dieser Satz falsch, verwegen, und der Lehre des

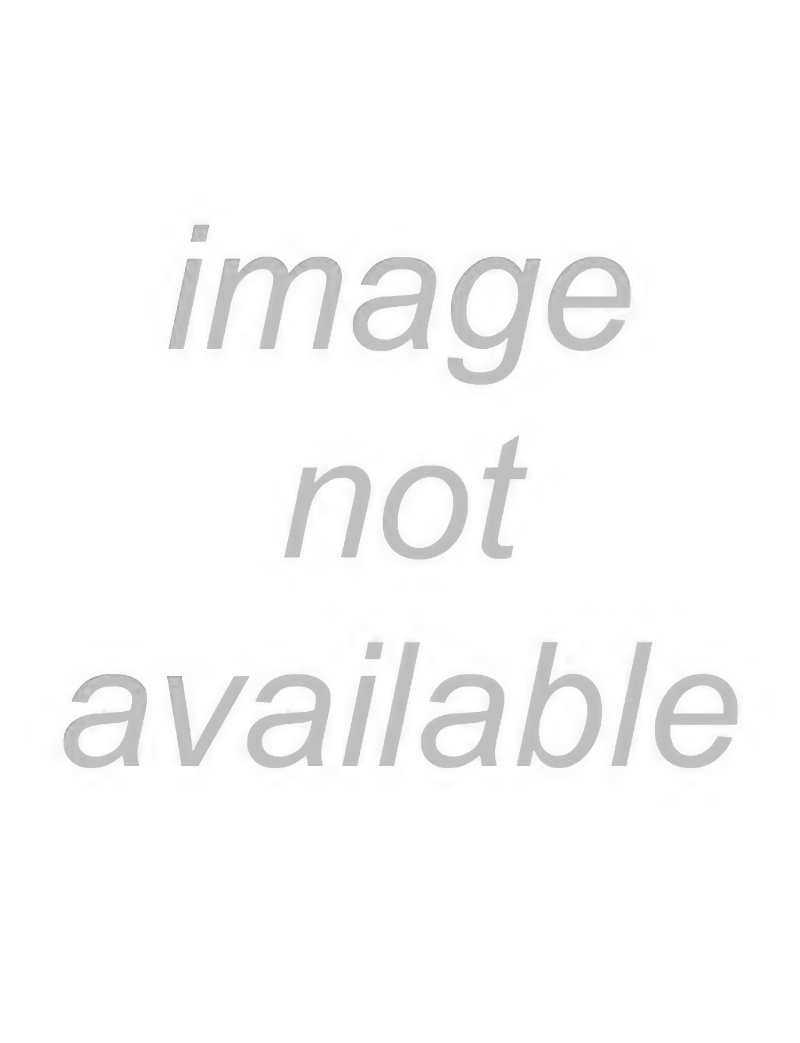


image
not
available

…e sich in der Lehre von der unbefleckten …ter Vorfahren halte; und daß sie ihre …eele glaube.„ Siehe das Journal des …nd 717 S. Der Verfasser des Briefes, …rhergehenden Anmerkung gesehen haben, …welchem man die Empfängniß und …Jungfrauen, als einen Lehrpunct des …icus und den Abgeordneten verfertigt wor… …Beurtheilung bereits geendigt gehabt. S. …Agreda, 30. S. Hieraus erhellet, daß …habe, das Urtheil der Facultät, ohne Ver… …mittel, fund zu machen; und wir können …s sey, die handgreiflichen Irrthümer, wel… …nahmen erweitern, zu misbilligen. Man …es Pöbels, sondern auch der Mönche und …er sich. Man muß also auf Mittel be… …künstliche Vorreden, den Streich abzuwenden …heit dieser Sache, auf die aufmerksamen Leser …Desprеaux gedeutet:

…x dans une humble Préface,
…mnie, a beau demander grace.

…einer demüthigen Vorrede auf den …bey dem Leser, welchem er verdrießt…eicheln suchen. Was ist das aber für ei…iebe sie zu erkennen, daß das Uebel unheil…s von dem römischen Staate sagte, das …if die römische Kirche. Labente deinde …sidentes primo mores sequatur animo; …apsi sint, tum ire coeperint praecipites, …ubis nec vitia nostra, nec remedia pati …Im Anf. des 1 B. Sie kann weder das …er, ertragen. Das Werk der Maria von …ller Fabeln, und abgeschmackten Lehren: …griffe unterhält, die man sich gern von der …der unumschränkten Gewalt der heiligen …alle mögliche Künste gebraucht werden, …ß es in Paris verworfen wird. Der Ver…chrift wir im Anfange der Anmerkung (C) …r Kirche und seinem Volke mehr Schimpf …uns die parteyischen Kunstgriffe derjenigen …Stadt dieser spanischen Abtrünnigen ver…an würde keine Parteyen haben machen …nicht auf eine erstaunende Weise wären …de nicht nöthig gehabt haben, zu solchen …nehmen. Sie würden von lauter Jahr… …ohne daß jemand dawider gemurret hätte. …rden alsdann dem Orden der particularisten …nen seyn, da sie bisher, soviel ich weis, ganz …so viele Wachsamkeit anwenden, derjeni…nimmen, welche sich auch nur im geringsten

an die Satzungen wagen, die am allerungewissesten, aber zur Vermehrung des Dienstes der Heiligen zuträglich sind. Die Acta Sanctorum der antwerpischen Jesuiten sind von der Inquisition zu Toledo verdammt worden.

Man muß einen besondern Umstand bemerken, welcher die Sorbonne veranlassen kann, etwas gelinde zu verfahren, und welcher ihr leicht bey vielen Lehrern Widerspruch erwecket. Man hat nämlich aus dem Beyworte, die Mutter Gottes, so viele Folgen gezogen: daß man von der Vortrefflichkeit, und von der Macht der heil. Jungfrauen keinen übersteigenden Gedanken haben kann, der nicht durch Verweise ad hominem, welche diese Folgerungen an die Hand geben, auf gewisse Art bestärket werden könnte. Man führet uns stuffenweise fast allenthalben hin, wohin man will: die scholastischen Spitzfindigkeiten schlagen einen zu Boden; und wenn man zurücke treten will, so wird man eines falschen Schlusses beschuldigt. Das ist die Ursache, warum diejenigen, die das Ansehen haben wollen, daß sie in richtigen Schlüssen denken können, und auch zugleich die Andacht des Volkes zu befördern suchen, lieber immer weiter gegangen, als zurücke gewichen sind. Allein ihr Lehrgebäude hat doch noch keine regelmäßige Gestalt: Die Gottheit der Maria, nach dem Wortverstande, fehlet ihm noch; weil die Mutter Gottes, ordentlicher Weise, eine Göttinn seyn, und in eben dem Verstande dieselbe Natur haben muß, welche ihr Sohn hat. Sie würde es seyn, wenn man der Einbildung des Ritters Borry Beyfall geben wollte; die man aber verworfen hat. Man sehe hiervon die Anmerkung (B) in dem Artikel Borry, und den Artikel selbst kurz vor diesem Buchstaben. Vielleicht kömmt noch eine Zeit, da man die Nothwendigkeit derselben einsehen, und diese unförmliche Figur zu einem Viereck machen wird. Dieses ist, wie man glaubet, der Wunsch vieler Personen:

O si angulus ille
Proximus accedat, qui nunc deformat agellum!

Horat. Sat. VI. Lib. II. v. 8. Alle dergleichen Sachen sind bey gewissen Umständen möglich; wie man auch eben das von der Verbindung der weltlichen und der geistlichen Vortheile sagen möchte. Wenn die Prinzen, bey gewissen Beschaffenheiten der allgemeinen Umstände, mit den Häuptern einer geistlichen Partey zusammentreten; so kann alles zu Stande kommen.

Zuletzt will ich noch gedenken, daß die theologische Facultät zu Paris sich sehr würde geirret haben, wenn sie durch dieses Verdammungsurtheil denjenigen, die man die Neuvereinten nennet, einen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen gehoffet hätte: Denn der Widerspruch, den sie bey ihren eigenen Mitgliedern erst überwinden müssen, und der Widerwille, der nach der Kundmachung des Urtheiles, ausgebrochen ist, haben die Vereinigten mehr gehärtet, als sie das Urtheil würde haben erbauen können. Ueberdem ist der größte Grund ihres Aergernisses gänzlich in der Vorrede dieses Urtheils enthalten; einer Vorrede, die gleichsam ein ausgestreckter Roßschweif zur Fortsetzung eines Hauptstreites ist: Ich meyne einer Verehrung, deren Ausschweifungen etliche Liebhaber des Nachsinnens ermuntert haben, den Ursprung derselben zu entdecken. Siehe die Anmerkung (N) zu dem Artikel Nestorius.

…n fast unzählig viele Schriftsteller diesen Namen geführt: Weil ich aber nur von dreyen oder vieren …werde ich auch nur von diesen reden.

…) ein deutscher Arzneyverständiger, that sich durch seine Einsicht in Bergwerkssachen besonders her… …erz 1494 zu Glaucha, in Meißen, gebohren. Die Entdeckungen, welche er, nach seiner italienischen …Gebirgen machte, erweckten bey ihm eine so brennende Begierde, alles, was zu den Metallen gehö… …lernen, daß er auch damals, als er sich, auf Einrathen seiner Freunde, anheischig gemacht hatte, in …dt in Meißen, die Arzneykunst auszuüben, so viel Zeit, als nur immer möglich war, auf die Unter… …handte. Er begab sich, um seiner Neigung desto besser ein Gnügen zu thun, nach Chemnitz, wo er …Untersuchung beschäfftigte. Er verzehrte daselbst nicht allein die Gnadengelder, die ihm bey dem …ieß, waren ausgewirket worden; sondern auch einen guten Theil seiner eigenen Mittel, und erwarb …ühungen mehr Ruhm, als Vortheil. Er verfertigte viele Schriften, so wohl von der Materie, welche …ar, als auch von andern Sachen (A). Er untersuchte das, was Budäus, Leonard Portius und …te und dem Maaße geschrieben haben, und bemerkte darinnen viele Fehler. Alciatus wollte sich ver… …ine Rechnung nicht dabey. Bodinus behauptet, Aristoteles, Plinius und ihres gleichen, wären ge…gwerkssachen, für blinde Leute zu halten [a]. Man hat es nicht zu übergehen, daß Agricola in den Dien… …und Augusts, als dieselben zu den Völkern Carls des fünften nach Böhmen giengen, zur Bezeugung …: ob er gleich deswegen die Besorgung seiner Güter fahren lassen, und sich von seinen Kindern und …e eben schwanger war, trennen müssen [b]. Er starb zu Chemnitz, den 21 Nov. 1555, als ein sehr guter …t welchem er in seinen alten Tagen wider die protestantische Lehre stritt, von welcher er anfangs nicht …nen hatte (B), machte ihn bey den Lutheranern so verhaßt, daß sie ihn fünf Tage unbegraben liegen …rde genöthigt, seinen Körper von Chemnitz nach Zeitz zu bringen, wo er in der Hauptkirche begraben …

Früchte eines blinden Eifers (D)!

…Methodo Histor. Siehe bey dem Pope-Blount in seiner Censura celebrium Auctor. 413 S. viele Lobsprüche, die …rühmlich sind. b) Vxore praegnante cum dulcissimis liberis domi relicta, fortunis etiam omnibus posthabitis, quo eis erat desinctus, nullo modo negligendum putaret, in exercitu eorum pene senex militauit. Melchior. …9 S. c) Ebendas. 77 S. u. f.

…le Schriften, so wohl von der Mate… …nehmsten war, als auch von andern …uffschriften von einigen derselben herkehren. …neorum. De natura eorum, quae effluunt …um. De medicatis Fontibus. De sub…vereribus et nouis Metallis. De re Me… …) Turcis inferendo, welche 1528 zu Basel …Schrift. Die zur Staatswissenschaft gehö… …aditionibus Apostolicis, für eine Streit… …hne ich zu der Arzneykunst. Melchior Adam …enden les den Werke iemals gedruckt sind: …es auch nicht; das weis ich aber, daß die …Basel zum Vorscheine gekommen, und daß …ausgelegt worden, ehe noch Melchior Adam …t. Siehe den Merklinus in seinen Lände…

…der protestantischen Lehre nicht abge…

…neigt zu seyn geschienen.] Er hatte nicht allein den schändlichen Ablaßkram, sondern auch viele andere Dinge gemisbilliget. Ich will hier vier Verse von seiner Arbeit mittheilen, welche zu Zwickau, wo er die griechische Sprache lehrete, 1519 in den Gassen angeschlagen gewesen. Sie betreffen den römischen Ablaß:

Si nos iniecto saluabit cistula nummo,
Heu nimium infelix tu mihi pauper eris!
Si nos, Christe, tua seruatos morte beasti,
Iam nihil infelix tu mihi pauper eris.

Melchior Adam glaubet, daß vier Dinge die Bekehrung des Agricola verhindert haben; I. die unbedachtsamen Schriften einiger Gottesgelehrten. II. Das schändliche Leben einiger Anhänger der gereinigten Lehre. III. Die Bilderstürmerey und der Bauernkrieg. IV. Seine natürliche Neigung zu dem Prachte der Ceremonien. S. Vit. Med. 80 Seite. Die drey erstern von diesen vier Ursachen machten dem Erasmus die Partey der Protestanten ganz verhaßt. Sehr viel andere Perso…

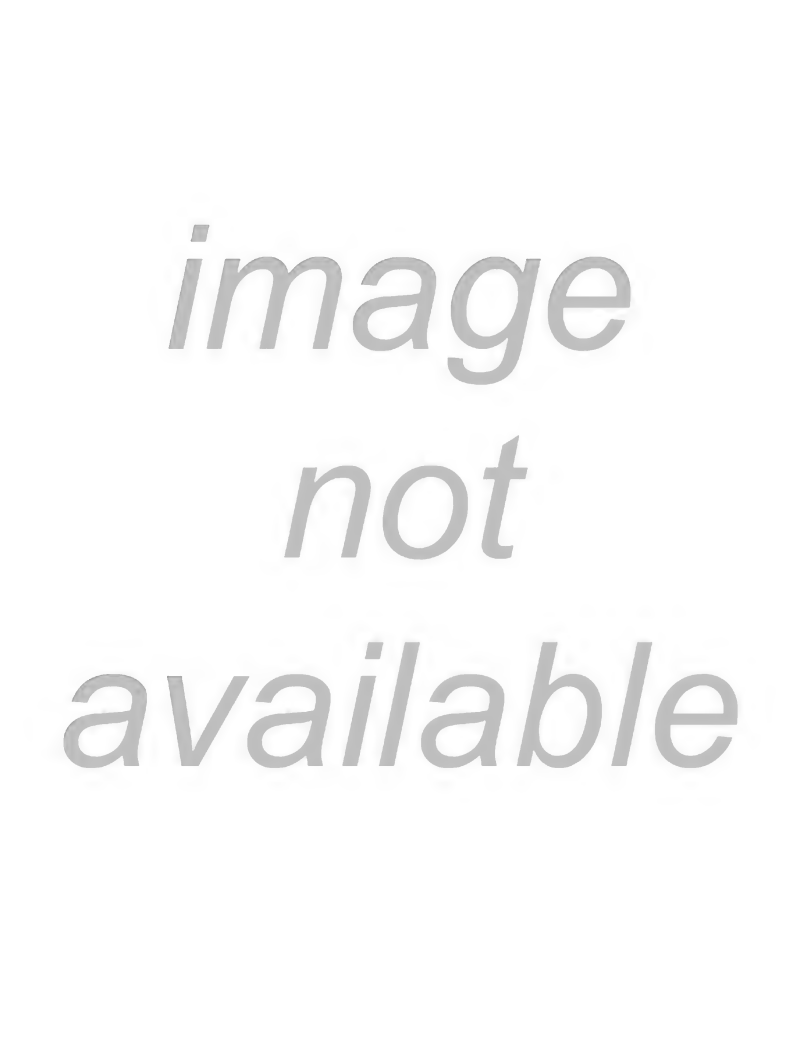


image
not
available

ihn Lendent über die Markbrandenburg geweſen [1]. Man ſaget, daß er den Gebrauch des heiligen
ja Be wieder einführen wollen, weil ohne Zweifel die wunderbaren Heilungen, ſo wie vordem, damit
h ct nur wenige Bücher geſchrieben (C). Man geht zu weit, wenn man vorgiebt, daß er wieder
m Zen ſey (D).

a ach unter dem Namen Islebius bekannt. *b*) Melch. Adam. Vit. Theol. 409 Seite. *c*) Es betraf ſolches die
ſuchs, welche Melanchthon aufgeſetzt hat. *d*) Siehe den Artikel Islebienſes. *e*) Den 30 Merz 1540, in einer Ver-
ibert. *f*) 1540. *g*) Siehe die Anmerkung (B). *h*) aus Seckendorfs Antwort, auf des P. Maimburgs Geſch.
). 306. 310 S. *i*) Man nennt ihn gemeiniglich Michael Sidonius, weil er den Titel als Biſchof von Siden hatte.
e Frage von den gleichgültigen Dingen in Religionsſachen. *l*) Micraelius, Hiſt. Eccleſ. p. 733. nach der Auflage von
lam. Vit. Theol. 411 Seite.

guter Freund geweſen war.] Sie wa-
. Wir finden, daß Agricola bey dem Ge-
Luthers Seite die Feder geführet habe, wie
h. I B. 92 S. unter dem Buchſt. r bericht
n Briefe von Luthern an den Rath zu Frank-
ie Predigerſtelle daſelbſt bekommen möchte.
Der Geſchichtſchreiber, den ich itzo anführe,
. N. 1. den Varillas, weil derſelbe vorge-
ricola nichts wichtiges zu unternehmen ge-
wird die Sache zuweit getrieben; und man
weiſen.
ere.] Es ſcheint nicht unglaublich zu ſeyn,
chtigkeit, durch zwo Urſachen, habe bewegen
von dem Ausſpruche in ſeiner Sache nicht
tte ſie nicht gewinnen, wenn nicht Luther
er ſeiner Brüder erklärt worden ſollte.
geweſen ſeyn, wenn er hätte hoffen wol-
ung eine Rechtsſache in Sachſen gewinnen
e Richter geſteinigt haben, welche auf eine
n eines Verbeſſerers der Lehre Abbruch ge-
rde man geſagt haben, hat es nöthig, daß
Päbſtler würden ſich die Verdunkelung
Nutze machen. Haben wir nicht erfah-
Luthern nur Zwerge waren, durch eben
Strafen, welche ſie verdienet hatten, ent-
ewegungsgrund des Agricola beſtund dem
r den Verluſt ſeiner vierteljährigen Beſol-
zu fordern hatte, wenn er ſich nicht demü-
ur das folgende, welches bey dem Seckend-
. n. 16. vorkömmt. Neque tamen hoc
it, Luthero de vera conuerſione ſua fi-
icola litteris d. 19. Decemb. apud Electo-
ue tota vita ſibi grauius acciditſe; quam
ei, quem ipſe patris loco veneratus ſit,
lit; apud quem tamen nihil proficiat ne
ideo ſe Deo cauſam committere. Pe-
n vxorem nouemque liberos, trimeſtre,
um non denegetur, ſe enim id diligenti

e Bücher geſchrieben.] Die Erklär-
r Sprüchwörter war eines der erſten.

Er hatte in denſelben den Herzog Ulrich von Würtenberg ſehr übel an
gelaſſen. Seckend. Lib. II. pag. 135. Nachdem Klage darüber entſtund,
wurde der Verfaſſer genöthiget, ſein Verſehen in einem ſehr demüthi-
gen Briefe zu erkennen. Nichts deſtoweniger führte Herzog Ulrich auf
dem Reichstage zu Frankfurt 1536, unter andern Beſchwerden, auch das
mit an, daß man den Johann Agricola in der Grafſchaft Mannsfeld
ſchützte, von dem er mit öffentlichen Verläumdungen geſchimpft worden
wäre. Ebendaſ. 142 S. Buchſt. b. Der Verfaſſer vermehrte ſein Werk
bey der andern Auflage mit mehr als vierhundert Sprüchwörtern. Er
verfertigte eine Auslegung des Lucas; er widerlegte die Erklärung
des neunzehnten Pſalms, welche Thomas Münzer, in Deutſchland,
herausgegeben hatte, u. ſ. f. Siehe Melch. Adam. Vit. Theol. 411. S.

(D) Er iſt nicht wieder zum Pabſtthume übergegangen.] Der
Umſtand iſt gewiß, daß er ſich, nach ſeiner Abreiſe aus Sachſen, an den
brandenburgiſchen Hof begeben, und daß ihn der Churfürſt Joachim II,
der in ſeinen Ländern die Verbeſſerung der Religion zu Stande gebracht
hatte, im Jahre 1539, wie Seckendorf im III B. auf der 234 u. f. Seite
meldet, gnädig aufgenommen, und zu ſeinem Hofprediger gemacht hat:
Und es iſt nicht weniger gewiß, daß er die Gunſt dieſes Herrn ſein gan-
zes Leben hindurch genoſſen. Es iſt alſo falſch: wenn man, wie Mel-
chior Adam und Paul Freher, ſaget, daß Agricola ein Papiſt geweſen,
tunc Pontificiis ſefe adiunxerat, als ihn Carl der fünfte, zur Verfertig-
ung des Interims gebraucht hat. Es iſt wahr, daß er in dieſem In-
terim in vielen Stücken nachgegeben hat; gaben aber Pflug und der
Biſchof von Sidon nicht auch in vielen andern nach? Waren ſie darum
Lutheraner? Mit dem Vorſchlage dieſer dreyen Männer, waren weder
die Proteſtanten noch die Papiſten zufrieden; daran iſt nicht zu zwei-
feln: allein man hat einen großen Unterſchied unter denen zu machen, die
zur Erhaltung des Friedens einige Sätze der verbeſſerten Lehre fahren
laſſen wollen; und unter ſolchen, die wirklich die proteſtantiſche Kirche
verlaſſen, um zu der römiſchen zu treten. Agricola gehörete ohne Zwei-
fel zu der erſtern Gattung; weil er aber nicht von der andern geweſen
iſt, ſo muß er nicht für einen Papiſten gehalten werden. Man findet alſo
in den folgenden Worten des Micrälius, welche in ſeinem Syntagm.
Hiſt. Eccleſ. 733 S. ſtehen, etwas unrichtiges. Ioh. Agricola - - -
noſter primo, deinde ſuus, tandem Pontificiorum. Wenn er drey
Zeilen darauf ſaget, Homini Epicuraeo ſimilior, quam pio Theologo,
vt ſcribit Oſiander, ad annum 1566, quo obiit Agricola: ſo weis ich
nicht, ob er einen wollüſtigen Menſchen, oder einen ſolchen verſteht,
dem alle Religionen gleichgültig geweſen ſind.

1) ein lutheriſcher Prediger zu Abo, in Finnland. Er überſetzte zuerſt das neue Teſtament, in die
che, welches zur Ausbreitung des Lutherthums viel beytrug *a*.

iſt. Eccleſiaſt. 733 Seite.

ſph) einer der gelehrteſten Männer des XV Jahrhundertes. Italien, welches damals alles, was
ür barbariſch anſah, hatte keine Gelehrten, denen nicht Friesland ſeinen Agricola, ohne Furcht, über-
entgegen ſetzen können. Dieſer große Mann war von geringem Herkommen (A): er wurde unge-
n Dorfe Baſſlon, zwo Meilen von Gröningen, gebohren. Er gab ſchon in den niedrigen Schulen
aus ihm werden würde; und er hatte kaum die Würde eines Meiſters der freyen Künſte zu Löwen
die Stelle eines akademiſchen Lehrers hätte bekommen können, wenn ſeine Neigung dahin gegangen
Trieb bewog ihn, auf Reiſen zu gehen. Von Löwen nahm er den Weg nach Paris, nachdem er ſich
ein Kämpfer, ich meyne, ſehr nüchtern, keuſch und arbeitſam, bezeigt hatte (B). Von Paris gieng
ſich zwey Jahre zu Ferrara auf (C), wo ihn der Herzog mit vielen Wohlthaten begnadigte. Theo-
bſt den Ariſtoteles. Agricola, welcher ſich mit unter ſeinen Zuhörern befand, ließ ſich ſelbſt auch hö-
in wegen ſeiner Fertigkeit in der Sprache, ſondern auch ſeiner Ausrede wegen, bewundert. Man
daß ein ſolcher Mann nicht aus Italien gebürtig ſeyn ſollte. Es würde nur auf ihn angekommen
Zurückkunft in ſein Vaterland, wichtige Aemter hätte verwalten wollen: allein, die Liebe zu den Bü-
auf ſolche Weiſe einzurichten; man brachte ihn aber bald von denſelben weg. Er hatte endlich eine
angenommen, und war in Geſchäfften der Stadt ſechs Monate an dem Hofe Maximilians I. Er
getragen war, glücklich aus; hatte aber keine Urſache, ſich über die Dankbarkeit ſeiner Obern ſehr zu
von ihnen ſeinen Abſchied, und begab ſich wieder auf Reiſen. Weil er ein ſo großer Liebhaber der
r das Rectorat zu Antwerpen, welches ihm aufgetragen wurde, nicht annehmen. Wie hätte er auch
da er ſich ſchon geweigert hatte, bey dem Kaiſer Maximilian, unter ſehr vortheilhaften Bedingungen
Er zog die Ruhe, und eine ganz uneingeſchränkte Lebensart allen andern Dingen vor; und dadurch be-
hmack. Nachdem er ein ſehr unſtätiges Leben geführet hatte, ließ er ſich in der Pfalz wohnhaft nie-
Worms, welchen er das Griechiſche gelehret, ein Mittel fand, ihn feſt zu halten. Die Reiſe in die
482; und daſelbſt brachte er den Reſt ſeines Lebens zu (D), indem er ſich bald in Heidelberg, bald
er Churfürſt von der Pfalz hörte ihn gern von den Alterthümern reden; und wünſchte, daß er einen
Hiſtorie verfertigen möchte. Agricola verrichtete ſolches, als ein geſchickter Mann. Er las zu
ber ſeine Zuhörer zu dialektiſchen Zänkereyen geſchickter waren, als zu den ſchönen Wiſſenſchaften: ſo
einem Wunſche eingerichtet. Er fing in einem Alter von ungefähr vierzig Jahren an, die Gottes-
, weil er glaubte, daß er ohne die Kenntniß der hebräiſchen Sprache darinnen nicht wohl fortkom-
h auf die Erlernung derſelben, und hatte bereits, mit Hülfe eines Juden, einen ſehr guten Anfang
d, welcher ihn in Heidelberg den 28 October 1485 *a* überfiel, ließ ihm nicht Zeit, dieſe Bemühung
ich chriſtlich in den göttlichen Willen, und wurde in Franciſcanerkleidern in die Minoritenkirche da-
nn, nach der von ihm gemachten Beſchreibung, leicht glauben, daß er ein redlicher, freyer, gar nicht
aufgeweckter Mann geweſen ſey. Er hat ſich niemals verheirathet, ob er gleich einigemal geliebt,
hatte. In ſeinen jungen Jahren war er entſchloſſen geweſen, zu heirathen, welches Vorhaben er aber
r reiflich überleget hatte, was er thun würde. Er war dazu nicht ſo wohl dadurch, daß er ſich vor
rchtet hätte, veranlaſſet worden; ſondern vielmehr durch eine gewiſſe natürliche Trägheit, die er an ſich

merkte

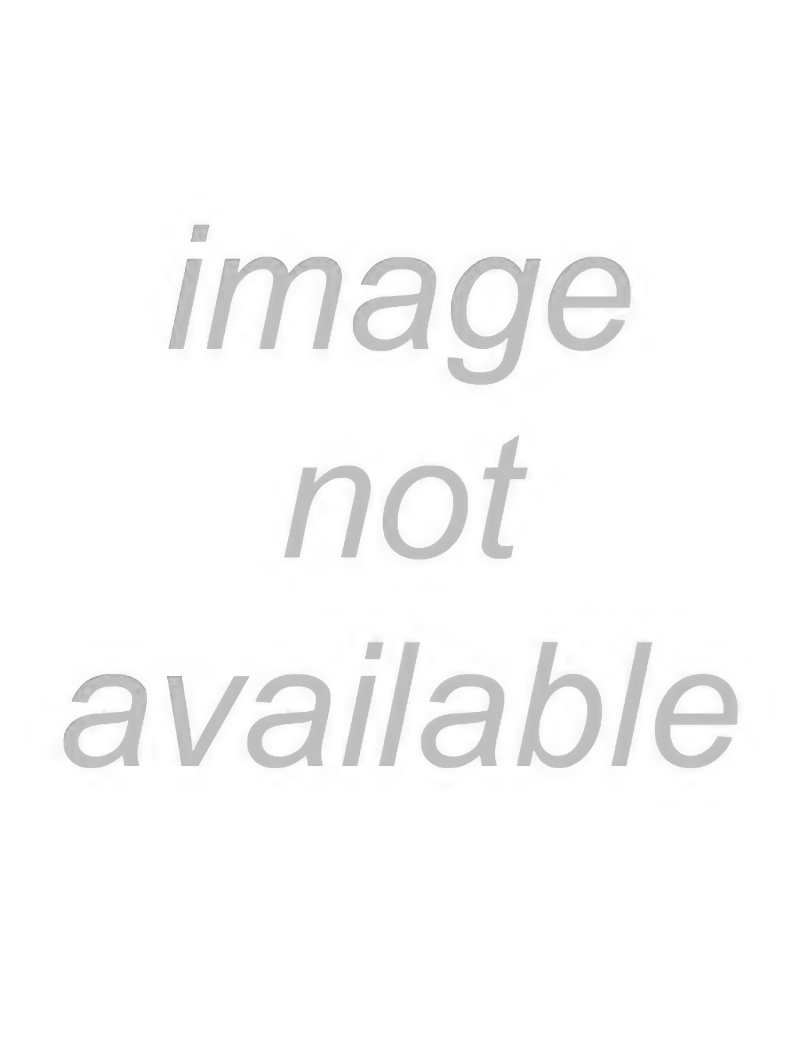


image
not
available

Beiſſagung des Agricola von dem Erasmus geleſen
de geſagt ha- ben, daß ſie einander zu Ferrara hätten
n Agricola aus Italien zurückgekommen war, und
arbeitunge- der Schüler des Hegius las; fand er
des Erasmus, ich weis nicht was Sonderbares,
angen mache- dete, dieſes Kind zu ſehen; und ſagte,
ihm betra- chtet hatte, daß ein großer Mann dar-
Erasmus war noch nicht zwanzig Jahre alt, als
war noch nicht aus der Dunkelheit, in welcher ihn
Vormünder verdeckt hielten, hervorgekommen: und
Freundſchaft zwiſchen ihm und dem Agricola, von
, nicht ſtatt fanden. Ich will hier noch einige an-
breifſtellers anmerken, damit man dieſelben nicht
der begehe. Agricola, ſchreibt er, war in allen
zwar, und ſo gar auch in der griechi-
hren. Das iſt eben ſo, als wenn man von je-
allen Schulen der Gottesgelahrtheit, und
Sätzen von der Gnade, erfahren. Iſt denn
nicht eine von den edelſten Theilen der Litera-
o es Morri geleſen hat, daß Agricola zwey Jahre
n geweſen iſt.

aus des Erasmus Schriften angeführet.]
ror. Eruditor. 1430 S. Er erklärt das von
Erasmus von einem andern geſagt hat. Man
smus, nachdem er den Agricola ſehr gelobet, be-
dern, auch darum ſo geneigt, ihm Lobſprüche zu
erander Heyde zu ſeinem Lehrer gehabt, der ein
weſen wäre. Er erzählet darauf die Verdienſte
t, daß ihn der Neid ſelbſt nicht tadelhaft machen
after Weiſe vorgeworfen würde: daß er ſich gar
n Namen bemühet, daß er ſich um das Zukunf-
nd, was er geſchrieben, nur zum Zeitvertreibe
führet dieſe Anmerkung an, als wenn ſie den
ch er aber dem Erasmus einen Fehler zuſchreibt:
cola, welche Alard von Amſterdam geſammlet
1539 in zween Quartbänden gedruckt ſind, be-
t Sorgfalt und mit allem ihm gewohnlichen

, weil ihm die Aerzte nicht zeitig genug
ad.] Es wird den Leſern nicht unangenehm
uns Erasmus hiervon berichtet, mit ſeinen ei-
ſuci, ſi quis in morbo capitali Medicum
procul accerſendum: quae res hominem
cie Rodolphum Agricolam; etenim, dum con-
euerit. Siehe Erasmi Adagior. Chil III.
.

s haben wir hier viele Fehler zu bemer-
de Florence, 184 S. ſaget er: I. Agricola
chtniß, daß ihm niemals etwas wieder
gefaſſet hatte. Das iſt eine Vergröße-
chten dieſes großen Mannes keinen Grund
er Erzählung ſeiner Gaben ſehr ausführlich
nn dieß vergeſſen haben, da es das äußeror-
gen kann? II. Er wurde erſtaunend ge-
chern und ohne Lehrer. Hier iſt die
eubaren Falſchheit verbunden: weil wir in
zeitig in die Schule geſchickt worden: Puer
rium miſſus. Adami Vit. Philoſ. 13 S. und
Sprachkunſt, Löwen beſucht habe, ſeine Be-
wohnte daſelbſt in dem Collegio du Faucon
es Schülers der Weltweisheit: er machte
innern bekannt, welche Liebhaber von einer
art waren. Zu Ferrara war er ein unver-
rus von Gaza. Ibi Theodorum Gazam
m diligenter audiuit. Ebend. 15 S. Er
ſen nur wenige Bücher mit ſich, und ließ
bey ſeinen Freunden ſtehen: wenn er alſo
r dieſelben. Da aber kein Gelehrter iſt,
uachen ſollte; wie wollte man denn vorge-
ſeinen Reiſen gelernet hätte? III. Er
n, womit andere aufzubören pflegen;
der hebräiſchen Sprache bekannt. Er wollte
Reinigkeit, ſondern auch nach allen
en, welche die Zeit und die Klügeſ-
ſelben verurſachet haben. Er war
mit der griechiſchen Sprache bekannt
nolich legte er ſich auf das Latein,
orſtellungen derjenigen nicht, welche
en wollten, weil die Fertigkeit im he-

bräiſchen Schreiben und Ausreden ſeinen Kopf ſo eingerichtet hätte, daß er den römiſchen Redensarten und Ausdrücken zu wider ſeyn müßte. Niemand kann dieß ohne große Verwunderung leſen, dem bekannt iſt, daß unſer Rudolph das Hebräiſche erſt wenige Jahre vor ſeinem Tode gelernet, und es darinnen nicht bis auf den höchſten Grad gebracht hat. Man ſehe die Anmerkung (E), und verknüpfe damit dieſe Worte des Erasmus aus ſeinen Adag. Chil. I. Cent. IV. n. 39. 145 Seite. Extremo vitae tempore ad litteras hebraicas - - - - totum animum appulerat. Ich bilde mir ein, daß ſich Varillas durch die lateiniſchen Worte des Paulus Jovius, aus dem XXXII Cap. der Elogior. verführen laſſen, in welchen er den Agricola alſo anredet: Tranſiti enim Hebraicas Graecaſque litteras vſque adeo ſtupenda celeritate, vt nequaquam Gruninigae in vltima Friſia, ſed Hieroſolymis Athenisque natus ac educatus a doctiſſimis crederere. Latinas porro tanta felicitate didiciſti, docuiſtique, vt etc. Darum hat ſich, wie mir es vorkommt, Varillas eingebildet, daß Agricola zuerſt die hebräiſche, hernach die griechiſche, und endlich die lateiniſche Sprache gelernet, und oft hebräiſch geſchrieben und geredet habe. IV. In der lateiniſchen Sprache nahm er auf eine ſo verwunderswürdige Weiſe zu, daß ihn auch Erasmus, dem es ſonſt etwas ſehr ungewöhnliches war, diejenigen Reichthümer bey andern zu loben, welche er ſelbſt beſaß, nicht genug bewundern konnte; ſonderlich, als er ſeine Erklärungen über die Redekunſt und Vernunftlehre des Ariſtoteles herausgegeben hatte, welche ſehr zierlich ausgearbeitet waren, und ſich ſehr wohl in die Zeiten des Auguſtus geſchickt hätten. Erasmus war noch gar kein großer Held, als Agricola ſtarb; und man ſuchet daher die reichlichere Austheilung ſeiner Verwunderung auf eine verkehrte Art, wenn man ſie in denen Jahren ſuchen will, die vor dem Tode des Agricola vorhergegangen ſind. Ueberdem iſt es ein Fehler in der Zeitrechnung, wenn man ſaget, daß dieſer berühmte Friesländer diejenigen Zeiten erlebet habe, in welchen der Beſitz der ſchönen Gelehrſamkeit den Erasmus verhinderte, ſie bey andern zu loben. Ich will noch zweyerley anmerken. Die Erklärung, über die Vernunftlehre des Ariſtoteles, kam erſt nach dem Tode des Verfaſſers heraus. Erasmus, welcher uns dieſes berichtet, ſaget zugleich, daß ſie verſtümmelt geweſen ſey. Latitabant, apud neſcio quos, Commentarii Dialectices, nuper in publicum prodierunt, ſed mutili. Adag. Chil. I. Cent. IV. n. 39. 145 Seite. Und wenn man die Wahrheit ſagen ſoll, ſo kann man in dieſem Buche, weder die lateiniſche Schreibart des Agricola, noch das artige Weſen der Zeiten des Auguſtus bewundern. V. Der Churfürſt von der Pfalz - - - ließ den Agricola nach Heidelberg kommen - - - - er gab ihm auf der Akademie die erſte Stelle der Beredſamkeit - - - - und machte ihn zum Staatsrathe. Von dieſem allen findet man in dem Leben des Agricola, das unter den Lebensbeſchreibungen der gröningiſchen Gelehrten ſteht, und bey dem Melchior Adam, nicht das geringſte. Das aber wird in denſelben dem Biſchofe zu Worms beygelegt, daß er den Agricola veranlaſſet, in die Pfalz zu kommen.

(N) Das Buch de Inuentione dialectica.] Ich will hier eine Anmerkung herſetzen, welche mir, nach der erſten Ausgabe, iſt mitgetheilet worden. „Rudolph Agricola hat keine regelmäßige Erklärungen über „die Vernunftlehre und Redekunſt des Ariſtoteles verfertiget. Wir ha„ben nur von ihm die drey Bücher, de Inuentione dialectica, welche „zuerſt 1516 zu Löwen durch die Bemühung Alards, von Amſterdam, „herausgekommen ſind. Er hat ſie in einer ſchlechten Ordnung ſo drucken laſſen, wie er ſie hatte bekommen können. Einige Zeit darauf „brachte ein gewiſſer Jacob le Febvre, von Deventer, das Gerücht aus, „daß er eine Abſchrift von der Inuentione dialectica hätte, in welcher „drey Bücher mehr befindlich wären, als in der löwenſchen Ausgabe. „Es war aber eine Unwahrheit. Alard reiſete deswegen nach Deven„ter, dieſen le Febvre zu beſuchen. Als er aber die Abſchrift ſah, ſo „war ſie weder weitläuftiger, noch richtiger, als diejenige, nach welcher „die löwenſche Ausgabe abgedruckt war. Er gab daher dem le Febvre „einen Verweis, der ſich, ſo gut, als möglich, wiewohl ſchlecht genug, „vertheidigte. Als aber Pompejus Occo, nach dem Jahre, 1528, von ſei„nem Vetter Adolph, die eigene Abſchrift des Agricola geerbet hatte, „gab er dieſelbe dem Alard in die Hände. Dieſer merkte, daß ſie ſehr „vollſtändig und wohl eingerichtet wäre, und ließ ſie daher zu Cölln 1539 „in 4. mit weitläuftigen Auslegungen drucken. Johann Matthias „Prisſemius, welcher vom Alard die Abſchrift bekommen, hatte ſie ei„nige Jahre vorher, mit Auslegungen von ſeiner Arbeit, ebendaſelbſt „drucken laſſen. Dieſes Werk, welches das Meiſterſtücke des Agricola „iſt, hat, wegen der Richtigkeit der Schreibart und der Gedanken, im„mer einen allgemeinen Ruhm erhalten.„ Dieß alles kann wahr ſeyn, ob gleich dieſe Schrift von dem artigen Weſen der Zeiten Auguſts ſehr entfernet bleibt, und ob ſie gleich mit nicht ſo vieler Beredſamkeit, als andere Arbeiten des Agricola, verfertiget iſt. Dieſe Nachricht kömmt eben daher, wo ich diejenige her habe, welche in der Anmerkung (D) ſteht, nämlich von dem Herrn de la Monnoie.

(D) Siehe Gergenti.

(E) Cornelius) ein großer Schwarzkünſtler, wenn man vielen Leuten glauben ſoll (A); und ein ſehr VI Jahrhunderte. Er ward zu Cölln den 14 September, 1486 [a], aus einem adelichen und alten Weil er in die Fußtapfen ſeiner Vorfahren treten wollte [b], welche ſeit langer Zeit bey den Prinz Hauſe Aemter verwaltet hatten: ſo begab er ſich zeitig in die Dienſte des Kaiſers Maximilians. nung eines Geheimſchreibers: weil er er aber zum Degen eben ſo geſchickt, als zur Feder war, ſo dient e dieſem Kaiſer, unter den Völkern in Italien, ſieben Jahre (C). Er that ſich bey man- nd be kam, zur Vergeltung ſeines guten Verhaltens, den Titel eines Ritters. Es gefiel ihm, mit iſche zu verbinden (D); und deswegen ließ er ſich für einen Doctor in den Rechten und in der ann nicht leugnen, daß er ein ſehr großer Geiſt geweſen ſey, und eine Kenntniß von unendlichvielen Sa- abe habe (E): aber ſein gar zu großer Vorwitz, ſeine gar zu freye Feder, und ſeine unbeſtändige Ge- lich. Er veränderte alle Augenblicke ſeine Aemter; er machte ſich überall Händel, und was das rch ſeine Schriften den Haß der Geiſtlichen zu. Man ſiehe aus ſeinen Briefen, daß er vor dem eſen [c], daß er 1508 nach Spanien gereiſet ſey [d], und ſich 1509 in Dole aufgehalten habe [e]. Er e Vorleſungen (F), über welche er mit dem Franciſcaner, Catilinet, in Händel gerieth. Die en Argwohn, daß alles das, was ſie nicht verſtünden, Irrthum und Ketzeren wäre: wie hätten Agrippa die geheimnißvolle Schrift des Reuchlins, de Verbo mirifico, ungeſtraft erklärte? Vorleſungen, welche er zu Dole, 1509, mit ſehr großem Zulaufe hielt. Die Parlamentsräthe

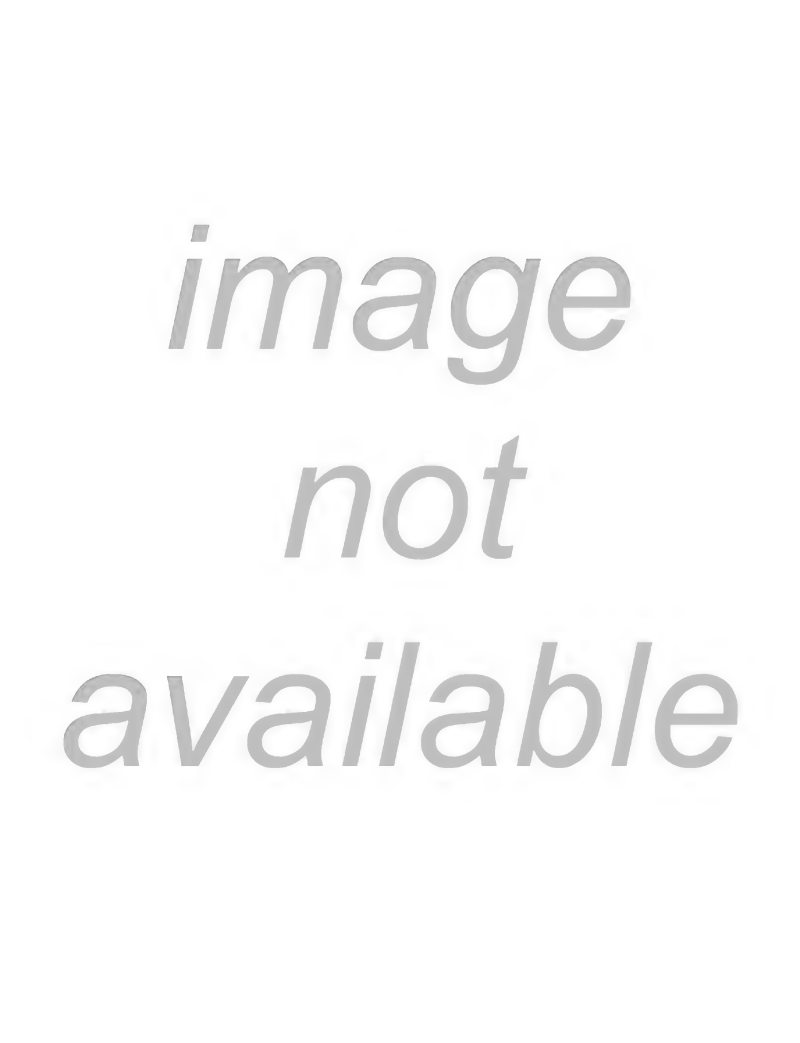


image
not
available

ng über die Kunſt des Raimundus Lullus verfertiget hat, wie auch eine Abhandlung vom
n er behauptet, daß der Fall unſerer erſten Aeltern daher gekommen ſey, weil ſie ſich unzüchtig
Werk wider die Dominicaner (S), welches viele Leute vergnügt haben würde, ſo wohl
derſelben. Er hatte einige Meynungen, welche eben nicht gewöhnlich waren (T); und es
: wider die Kühnheit der Legendenſchreiber geredet, als er [a].
el zu ſeiner verborgenen Weltweisheit nicht vergeſſen. Er behielt ihn nur einzig und al-
de, und erklärte ihn auf eine Art, welche wenig von den Betrachtungen unſerer Quie-
wollen auch noch gedenken, daß die Ausgabe ſeiner Werke, die zu Lion in zween Bänden
rte, welcher den Geiſtlichen misfallen konnte, verſtümmelt iſt (X).

Libr. VII. pag. 1041. nach der leidenſchen Ausgabe in 8. *b*) Ebendaſ. Ep. XVIII. L. VI. pag. 970. und
an ſehe auch pag. 736. *c*) Ep. I. L. I. *d*) Ep. X. L. I. *e*) Ep. XVII. L. I. *f*) S. ſeine Expoſtulation.
Franciſcanorum per Burgundiam Prouinciali Miniſtro. Opp. T. II. p. 508. *g*) Siehe die Zuſchrift dieſer
29. zu Antwerpen aufgeſetzt iſt. *h*) Seine Expoſtulatio iſt auch unterſchrieben, London, 1510. *i*) Agrippae
Ebendaſ. *k*) Agrippa, Opp. T. II. p. 1073. *m*) Agrippa, Epiſt. XII. Libr. II. *n*) Siehe ſeine vierte
o. *o*) Epiſt. XXV. Libr. II. p. 743. ſiehe auch p. 746. *p*) Epiſt. XXXII. Libr. II. p. 749. *q*) Epiſt.
. XXIV. Libr. III. p. 794. *r*) Iſt nicht im Brisgau, wie Melchior Adam ſaget. *s*) Agrippa, Epiſt. XLI.
X. Libr. III. p. 828. *aa*) Epiſt. III. Libr. IV. p. 869. *y*) Epiſt. XXXVII. Libr. IV. p. 859. und p. 870.
. p. 932. *aa*) Conſpecto, ſiue audito nomine meo, praecipiti ira repente dirupit papyrum totam, in-
ium in fauorem Diuinatoris. Epiſt. XXX. Libr. V. pag. 920. *bb*) Epiſt. LXXXIV. Libr. V. pag. 951.
cc) Ep. XX. Libr. VI. p. 974. *dd*) Ep. XIV. Libr. VI. p. 968. *ff*) Siehe die Anmerkung (Q). *gg*) Agrippa,
XII. Libr. VII. p. 1010. Ep. XXI. Libr. VII. p. 1022. *hh*) Ep. XXIII. Libr. VI. p. 980. *ii*) Ep. VI. Libr.
ll) Epiſt. XXI. Libr. VII. p. 1024. *mm*) Ioh. Wierus, de Magis, c. V. p. 111. *nn*) Naudé, Apolog.
oo) Siehe die Vorrede von ſeinem Traité de la Monogamie de Ste. Anne, Operum Tom. II. p. 1053.

r, wenn man vielen Leuten
et und Martinus bei Rio, ſind
rden in der Anmerkung (F) ſe-
ſind. So handgreiflich dieſel-
ſlich viele Leute, wegen des An-
a in der Zauberey eine vollkom-

den Geſchlechte.] Es nennte
et, auf der 99 S. des II Theils
n, aus dem Thuanus, daß Agrip-
gebürtig geweſen. Melchior
davon nichts; ſondern ſchreibt,
Vit. Medic. 16 S. und verwei-
o man dieſe ausdrücklichen Wor-
: ſind, lieſt: Poſſem vobis ho-
ciuium veſtrorum pudori par-
ibendam ducerem. Sunt enim
a oriundus, et prima puericia
VII. p. 1041. Thevet begeht ei-
ebt, daß Agrippa in der Stadt
des Hommes illuſtres T. VII.
1671. im 7 B. in 12. Von dem
ıts, als daß er bey dem öſterrei-
S. Agrippae Ep. XVIII. L. VI.
: des Jahres 1518. geſtorben iſt.

Klern in Italien ſieben Jah-
terſteht, die Grenzen derjenigen,
hier den Meiſter ſpielen und zei-
e, das Melchior Adam nicht ge-
offen; denn er ſetzet den Anfang
, und endiget ſie mit dem 1515
l gekannt hätte; ſo würde er ge-
1508 in Spanien, 1509 zu Dole,
muß alſo dieſe Jahrwoche 1511
geglaubt haben, daß er die ganze
in kaiſerlichen Kriegsdienſten ge-
ihn verrathen haben, wenn man
dan findet in denſelben nicht, daß
) gelebret, bey den Kriegsvölkern
übrigen läßt es Freyer in allem,
nmen hat, bey deſſen Fehlern be-
u. S. ſein Theatr. 1221 S.

egswürde, die akademiſche zu
lich ſeyn, nachzuſehen, wie er
et Medicinarum Doctor euaſi,
Ordinem non precario mihi re-
atione mutuaui, non in Regum
ſurripui, ſed in publicis prae-
erui. Ep. XXI. Libr. VII. p. 1021.

r konnte acht; und unter dieſer
che er nicht vollkommen verſtund,
ſcheiden zu ſeyn, ſagen; und wir
ir ihm Unrecht thun werden, wenn
den er von ſich ſelbſt angiebt.
, ſed illarum ſex adeo peritus,
gere, ſed et eleganter orare, di-
praeter multimodam etiam ab-
kam, et cyclicam eruditionem,
Dor euaſi. Ep. XXI. Libr. VII. p.
eine der Weiſen: und es ſcheint,
es einen zur Goldmacherkunſt ſehr
Durch er zuweilen in Gefahr ge-
eine IV und X Ep. L. I. Und es
Ihr tüchtig zum Goldmachen hiel-
Herr ins Gefängniß ſetzen ließe.
zugleich andern Herren ſolches

Vorleſungen.] Er ſcheint, ſich,
ehen: denn bald bezeuget er, daß
nrnen, gehalten habe; und bald,
cis praelectionibus, quas ad ho-
uretae et vnici ſtudii Dolani feci

GRATIS. So redet er in ſeiner Klage wider den Franciſcaner Catilinet Opp. T. II. p. 510. Anderswo aber ſaget er, daß er den ordentlichen Lehrern der Gottesgelahrtheit zugefügt geweſen ſey, und ordentliche Beſoldung bekommen habe. In Dola Burgundiae publ. lectura ſacras litteras profeſſus ſum, ob quam ab huius ſtudii Doctoribus in Collegium receptus, inſuper regendis et STIPENDIIS donatus ſum. Defenſ. Propoſ. p. 596. Dieſes kann man ſo zuſammen reimen, daß man ſage: er habe im Anfange, ohne Entgeld, hernach aber, für Geld geleſen.

(G) Den verbindlichen Brief, welchen er vom Leo dem X erhielt.] Er iſt unter den Briefen des Agrippa der XXXVIII. des I B. Er iſt zu Rom den 12 Jul. 1515 aufgeſetzt und unterſchrieben, Petrus Bembus. In demſelben wird er wegen ſeines Eifers für den heiligen apoſtoliſchen Stuhl gelobet; und zwar auf das gute Zeugniß, welches ihm der päbſtliche Geſandte gegeben hatte. Ex litteris venerabilis fratris Ennii, Epiſcopi Verulani, nuncii noſtri, aliorumque ſermonibus de tua in ſanctam ſedem Apoſtolicam deuotione, deque tuo in eius libertate incolumitateque tuenda ſtudio diligentiaque intelleximus: quod quidem nobis gratiſſimum fuit. Quapropter te in Domino magnopere commendamus, laudamusque iſtum animum atque virtutem. Opp. Agrippae T. II. p. 710. Wir merken hier an, daß dieſes Schreiben zur Vertheidigung des Agrippa, wegen der Beſchuldigungen, daß er ein Schwarzkünſtler ſey, nicht gebraucht werden könne, wie es Crenius in ſeinen Animaduerſ. Philolog. et Hiſtor. P. II. p. 14. und 15. auf gewiſſe Weiſe dahin zieht: denn es iſt viele Jahre vorher geſchrieben worden, ehe dieſer Mann in den üblen Ruf gekommen iſt.

(H) Er hatte ſchon damals Frau und Kinder.] Ob ich mich hier gleich der mehrern Zahl bediene, ſo weis ich doch wohl, daß er nur einen Sohn hatte. Quorſum, quaeſo, in tam ſuſpecta tempeſtate, vna cum vxore filioque ac familia confugiſtem, relicta Papiae domo ac ſuppellectile, rebusque omnibus? So redet er in dem XLIX Briefe, des II Buchs. Er war mit ſeiner Frauen ſehr wohl zufrieden; denn er ſaget von ihr, in dem XIX Br. des II B. Ego quidem Deo omnipotenti innumeram habeo gratiam, qui vxorem mihi coniunxit ſecundum cor meum, virginem nobilem, bene moratam, adoleſcentulam, formoſam, quae ita ad meam viuit conſuetudinem, vt ne contumelioſum verbum inter nos interciderit, atque quo feliciſſimum me dixero, quorſum ſe res vertunt, in proſperis et aduerſis, ſemper aeque mihi benigna, affabilis, conſtans, integerrimi animi, fani conſilii, ſemper apud ſe manens. Er erwähnet nur eines einzigen Umſtandes nicht; ich meyne, ob ſie reich geweſen ſey, oder nicht? Denn ſonſt hat ſie, nach ſeiner Beſchreibung, alle erwünſchte Eigenſchaften gehabt, weil ſie ſchön, jung, tugendhaft, von einem vornehmen Geſchlechte geweſen iſt, und ſich ihm auf eine unverdrohte Weiſe gefällig bezeigt hat. Er verlohr ſie 1521, und wollte, ich weis nicht warum, daß ſie zu Metz, wo er ſich nicht mehr aufhielt, ſollte begraben werden. Ep. VIII. L. III. p. 785. Er befahl es ſorgfältig an, daß das jährliche Begängniß, welches er für die Seele der Verſtorbenen geſtiftet hatte, möchte gehalten werden. Ep. XIX. L. IV. p. 846. Im Jahre 1522 ſchritte er in Geneve zur andern Ehe. Ep. XXXIII. L. IV. p. 800 und 851. Er ſchätzte ſich, dieſer zweyten Frauen wegen, nicht weniger glücklich, als wegen der erſten. Im LX Br. des III B. 818 S. ſaget er: Ante biennium hoc ſecundam vxorem duxi, virginem nobilem pulcherrimamque, quae adeo ad meam viuit conſuetudinem, vt neſcias, iſtane priorem, an ne hanc illa, vtra alteram in amando obſequendoque aequet an ſuperet? Die letzte übertraf die erſte an Fruchtbarkeit: die erſte hatte nur einen Sohn gehabt; die andere aber kam in zween Jahren dreymal, und das folgende Jahr zum viertenmal nieder: Dnos iſta mihi filios peperit, ambo ſuperſtites, filiamque vnam, quae vita exceſſit. Ebendaſ. Vxor mea iam partui proxima eſt. Ep. LXXIV. L. III. p. 826. Selbſt ſaget er nicht, daß ſie reich geweſen ſey; es verſichert aber ſolches einer von ſeinen Freunden: Te nunc degere Gebennis, illicque proba, nobili, formoſa, ac locuplete ducta vxore, in artis Apollineae experimentis clarere ſingulariter. Ep. XXXIII L. III. p. 800. Allein, ich kann demſelben doch nicht beypflichten; weil Agrippa in ſeinen Briefen, welche er nach der andern Heirath geſchrieben hat, von ſeinen ſchlechten Umſtänden noch eben ſo predigt, als er vorher gethan hatte. Der dritte Sohn der andern Ehe hatte den Cardinal von Lothringen zum Taufpathen. Ep. LXXVI. L. III. p. 827. Als er im Monate Julius, 1528, nach Antwerpen reiſete, ließ er ſeine Frau in Paris ſchwanger zurück. Ep. LV. L. V. p. 933. Sie kam den 13 Merz. 1529, zu Antwerpen mit ihrem fünften Sohne nieder, Ep. LXVIII, L. V. p. 941. und ſtarb daſelbſt in eben dem Jahre, im Auguſtmonate. Man ſieht aus dem LXXXI Br. des V B. daß ſie von ihrem Ehemanne ſehr betrauert worden. Ihr Alter hatte ſie bey nahe auf 27 Jahre gebracht. Ich habe

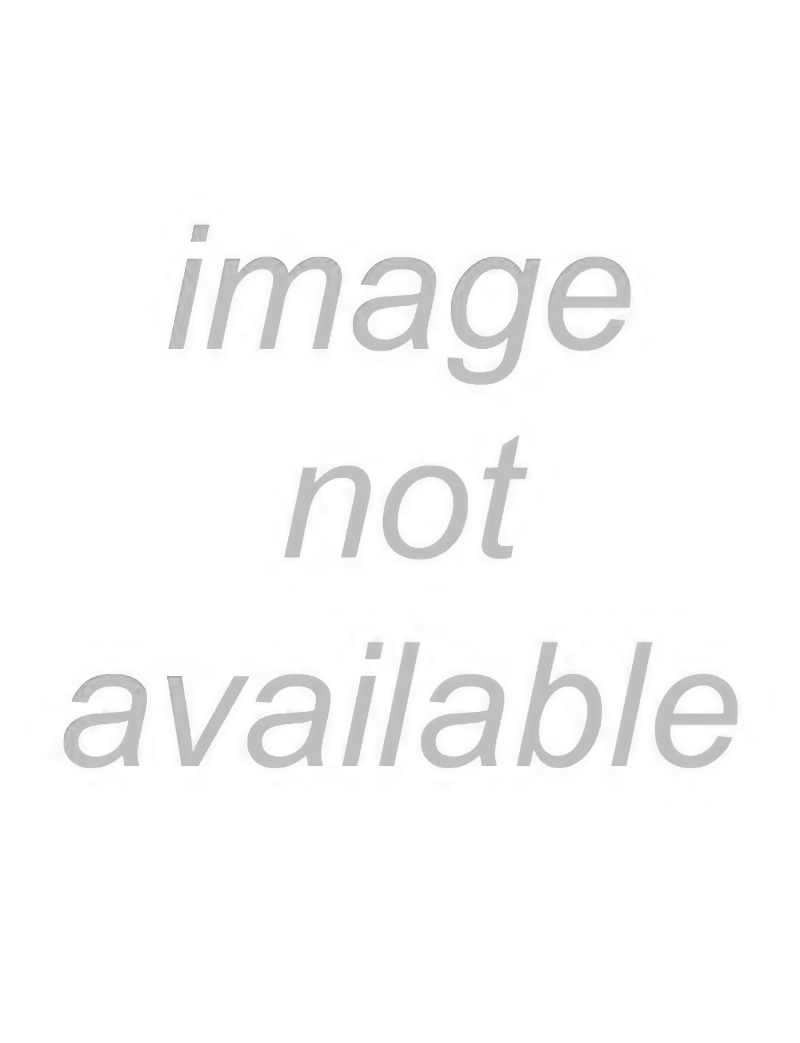


image
not
available

wor gesagt hat: Agrippa an einen Freund: dieser Brief nicht vom Agrippa kömmt. Der Derjenige, welcher diesen Brief geschrieben hat, im Mär- termonate 1525 mit einem Sohne nie- aber war des Agrippa Frau, im vorhergehen- einem Sohne niedergekommen; das erhellet des III Buchs, wo man so gar findet, daß der Pathe zu diesem Kinde gewesen ist. Es ist Agrippa den Brief, von dem die Frage ist, nicht denke nicht einmal, daß er zu der Zeit, da dieser geschrieben worden, nicht zu Straßburg, sondern s würden also die, welche dem Sixtus von Sie- Agrippa ein Lutheraner gewesen sey, einen sol- schaffen wollten, ihm zu nichts, welches gültig

(a) Sixti Senensis Biblioth. Sancta Libr. V. Quensted. de Patriis illustr. Virorum. p. 144. II. Quaest. XVI. und Tannerus über die Ab- as de Potentia Angelorum Quaest. III. ma- Protestanten. Siehe Voët. Disput. Part. III. n Sixtus von Siena aus dem VI Capitel der lkeit der Wissenschaften widerlegt, wo Agrippa er hält. Diese Widerlegung ist weit gründli- r sich ein Gottesgelehrter von Utrecht bedient gische Lehrart, zu welchem Agrippa zu Dole n, und die Bedienung, die er bey dem Cardi- ing der Kirchenversammlung zu Pisa, gehabt, Theologic. Part. III p. 616. Das beweist gar elt alle diese Ehrenbezeugungen, ehe noch Lu- zte. Wenn man mich fraget, warum Agrip- in seinem Buche, von der Eitelkeit der nen Briefen, rede: so werde ich darauf nicht Werk ist, wo er sich vornahm, die ganze Welt eine andere Ursache anführen. Da er diese ar es, allem Ansehen nach bey ihm mit der anfanges von Luthern gemacht hatte. Ich s Erasmus, diesen Verbesserer der Religion hen, der die Tyranney abschaffen würde, wel- und die übrigen Geistlichen, über den Ver- ihren. Als unwissende und wollüstige Leu- eberträchtigen Aberglauben, und konnten es h auf die schönen Wissenschaften legte. Sie arbarey verlassen, noch es andern verstatten, n sollten; und also durfte man nur von gu- geschickt seyn, wenn man ihren heftigen seyn sollte. Agrippa, Erasmus, und einige dchst vergnügt darüber, daß Luther das Eis ten nunmehro, die Sache würde sich also on der Unterdrückung befreyet würden: da nicht also liefen, wie sie gerne gewollt hät- welche den ersten Stein auf Lutzern war- n, daß Agrippa unterschiedenen Abwechse-

Er betheuerte gegen den Erasmus, da er der Eitelkeit der Wissenschaften zuschickte: igen, als denen, welche die katholische Kir- lud te admonitum volo, me de his, quae aquam seeus sentire, quam sentit Eccle- . XXXVI. Libr. VI. p. 999. Da er dem ertheidigungsschrift dieser Abhandlung zu ott seine Kirche von der Gottlosigkeit der t. XII. Libr. VII. pag. 1013. Und kurz chthon auf die höflichste Art von der Welt. I Buchs p. 1013. Er scheint dieser neuen LII Briefe des III Buchs geneigt gemug nchthun, er möchte Martin Luthern von chen Ketzer: Salutabis mihi inuictum Lutherum, qui, vt in Actibus ait Pau- ctam, quam haeresin vocant; und be- as Babel auszugehen. Vtinam hic Na- Carl dem V.) aliquando ex bestia redi- inquere possem illud Vr Chaldaeorum. t. Es ist wieder eine Zeit gekommen, da Epist. XVI. und XXXIV. Libr. III. Buchs. Da er also, wie wir gesehen ha- ; so war dieses nichts anders, als daß eini- ungen, welche das Ungemach, in welches er ste Verfahren der katholischen Gottesge- wieder rege wurden. Es bleibt überall meinschaft der römischen Kirche gelebt hat, in der Anmerkung (T) einige von sei-

9 Cap. seiner Vertheidigungsschrift mit Luthern, und so verächtlich von den vor- Verbesserers der Religion, daß sich, allem na darauf gegründet hat, um darzuthun, esen sey. Da es hier der Ort erfordert ewisse Briefe des Agrippa anzuführen: iple nicht mit solcher Sorgfalt, als die ert.

er für die Ehscheidung Heinrichs Ich habe in dem Werke eines sehr ge- s Clammer eine Reise nach Deutsch- rtschaft mit dem berühmten Cornelius r Ehescheidungssache unterhalten, und so wohl vorgestellt, daß diesem großen gung des Bestrebens Heinrichs, von den, und daß er endlich im Gefängnisse la Reformation d'Angleterre, des lisbury, auf das Jahr 1530. Lib. II.

. Derjenige, welcher dieses Werk un- antwortet I.) Daß R. Wakfeld, wel- n VIII schrieb, ausdrücklich gesagt hat; er antwortete auf das Buch des Bischofs von Rochester, und auf ein anders, dessen Urheber, wie man muthmaßet, Lud. Vives oder Agrippa, wäre. II.) Daß Agrippa in Frankreich, und keinesweges als ein Gefangener in Deutschland gestorben ist. Le Grand Histoire du Divorce de Henri VIII. Tom. II. p. 116. siehe auch Tom. I. p. 249. Ich habe in den Briefen des Agrippa einige Dinge gefunden, welche mich überreden, daß er keinesweges mit Crammern einerley Meynung gewesen sey. Der Abgesandte Sr. kaiserlichen Majestät zu London, der in des Agrippa Briefen Eustochius Chapusius, und in des Erasmus Briefen Eustathius Chapusius genennet wird, schrieb den 26 Jun. 1531 an den Agrippa, um ihn zu ermuntern, zum Besten der Königinn zu schreiben. Agrippa, Epist. XIX. Libr. VI pag. 973. und erinnerte ihn einer Stelle aus der Eitelkeit der Wissenschaften, welche Heinrich den VIII tadelt: Hodie adhuc nescio, cui regi persuasum audio, vt liceat sibi iam plus viginti annorum vxorem dimittere, et nubere pellici. Agrippa de Vanitate Scientiar. Cap LXIII. pag 124. Agrippa gab zur Antwort, daß er sich herzlich gern zu dieser Unternehmung verbindlich machen wollte, wenn ihm nur der Kaiser, entweder seinen Befehl, oder seine Erlaubniß dazu ausfertigte. Er ließ es sehr stark an sich merken, daß er diese verzagten Gottesgelehrten verabscheuete, welche die Ehscheidung billigten. Was die Sorbonne betrifft: so redet er davon also: Non est mihi incognitum, queis artibus res haec apud Parisiorum Sorbonam tractata est, quae ceteris tanti sceleris autum temerario porrexit exemplo. Vix me continere queo, quin imitatus poëtam illum exclamem: Dicite, Sorbonici, in Theologia quid valet aurum? Quantum pietatis et fidei illorum pectore clausum putabimus, quorum venalis magis quam sincera conscientia est; qui extimescendas vniuerso orbi Christiano determinationes auro venales feerunt, ac feruatam tot annis fidei et sinceritatis opinionem, nunc tandem extrema auaritiae infamia corruperunt. Agrippa, Epist. XX. Libr. VI. p. 974. Er unterläßt nicht, die Gefahr vorzustellen, in welche er sich dadurch stürzen würde, wenn er wider eine Ehscheidung schriebe, welche so viele Gottesgelehrten gebilliget hätten; Leute, saget er, welche mir, wegen meines Buchs von der Eitelkeit der Wissenschaften, sehr übel wollen. Der Abgesandte machte ihm abermals Hoffnung, daß die Königinn von England, entweder an den Kaiser, oder an die ungarische Königinn, wegen des Beschlo von dieser Sache etwas aufsetzen, schreiben wollte; und er eröffnete ihm, warum nicht Erasmus, Vives, und andere geschickte Federn derselben Zeit, eben sowohl als er, darzu erwählt worden sollten. Epist. XXIX. Libr. VI. pag. 986. auch Epist. XXXIII. pag. 996. Agrippa hielt dafür, daß dieses Werk auf ihn ankommen werde: denn in dem Briefe, welchen er an die ungarische Königinn schrieb, nachdem er sich nach Bonn begeben hatte, beschreibt er, wie er alle seine Bemühungen auf das Amt eines Geschichtschreibers richtete, welches er führte, ob er gleich davon noch niemals einigen Vortheil gehabt hätte. Er saget: Ich sammle die Nachrichten zur Historie des italienischen und ungarischen Kriegs zusammen; und außerdem habe ich noch einen viel größern Vorsatz im Kopfe, und der besteht darinnen, daß ich für die Königinn Catharina, Dero Muhme, schreiben will. Seine eigentlichen Worte lauten also: Sed longe maius his negotium pro vestri sanguinis decore, pro tua, inquam, matertera, Angliae celebratissima Regina, meis humeris impositum suscepi; in quo licet multi hactenus operam suam collocarunt, nullus adhuc nodum rei dissecuit. Epist. XXI. Libr. VII. pag. 1024. Ich denke nicht, daß dieser Vorsatz iemals ausgeführet worden sey. Da der Verfertiger an dem kaiserlichen Hofe in Ungnade gefallen war: so besand er es ohne Zweifel für gut, den Zorn des Königs in England nicht auf sich zu laden. Wenn ihn Crammer gewonnen hätte (β); so müßte er diesen Sieg vielmehr im Jahre 1532 über ihn erhalten haben, und wenn Robert Wakefeld sein Buch vor dem Jahre 1532 an das Licht gestellt; so ist es gewiß, daß die Abhandlung, welche er widerlegt, und die man für des Vives oder Agrippa Arbeit hielt, keinesweges vom Agrippa ist. Mr. le Grand Tom I p. 249. saget, daß dieses Werk den Titel führe: Cotzer. Allein nach dem oftbesagten Verzeichnisse, auf der 246 Seite, ward dieser Cotzer zu London 1527 gedruckt. Man merke noch an, daß Sanderus, welcher viele Schriftsteller anführet, die wider diese Ehscheidung geschrieben haben, dieses letztern gar nicht gedenket. S. Sanderi Hist. Schismatis Angliae.

§. (β) Agrippa hatte sich 1533 noch nicht gewinnen lassen, um welche Zeit er, wenn ich nicht irre, seine Vertheidigung wider die Lehrer zu Löwen herausgegeben hat: er hat es auch hernach nicht thun können, wenn er nicht eben die schändliche Treulosigkeit hätte begehen wollen, welche er der Sorbonne in derselben vorwirft. Er saget von dieser berühmten Gesellschaft: Eadem his recentibus annis determinauit, Papam non posse dispensare, vt frater ducat vxorem fratris mortui sine liberis, atque propterea matrimonium inter Angliae Regem et Caesaris amitam, velut contra ius naturale et diuinum, indispensabile, pro inceſtuoſo, abominabili, et facrilego adulterio damnarunt, magna Sorbonnae infamia. Cum non multis annis ante, pro Auguſtino Furnario, Ciui ac Patricio Genuensi determinauissent oppositum. Agrippa, Apolog. c. 2. Uebrigens findet man diejenige Stelle, welche, wie Erenius über den zehnten Brief bemerket, in der lionischen Ausgabe weggelassen ist, nicht allein in der Ausgabe von 1535. Man trifft sie wieder in der von 1539 an, und findet sie in allen vorhergehenden Ausgaben dieser Abhandlung. Cvir. Anmerk.

(P) Seine Ankläger sind von seinen Begebenheiten nicht wohl unterrichtet gewesen.] Ich habe in der ersten Anmerkung gesagt, daß Paulus Jovius, Theret und Martinus del Rio, seine vornehmsten Ankläger gewesen sind, und ich habe zugleich versprochen, ihre Fehler zu zeigen, welche ich also hier beybringen will.

I. Paulus Jovius behauptet, daß er zu Lion in einem liederlichen Gasthause gestorben sey, und belästiget ihn mit dem schimpflichen Ärgwohne der Zauberey; wozu er folgende Ursache gehabt hat. Agrippa, spricht er, führte allezeit einen Teufel, in Gestalt eines schwarzen Hundes, bey sich. Wie sein Tod herannahete, und man ihm der Bekehrung wegen zusetzte, nahm er dem Hunde ein mit Nägeln beschlagen Halsband ab, welche Nägel eine zaubermäßige Aufschrift vorstellten, und sagte zu ihm: „fort, du unglückseliges Thier, du bist Schuld daran, daß ich gänzlich verlohren gehe.„ Dieser Hund lief den Augenblick nach der Saone zu, stürzte sich hinein, und kam auch nicht wieder hervor. Eben dieser Schrift-

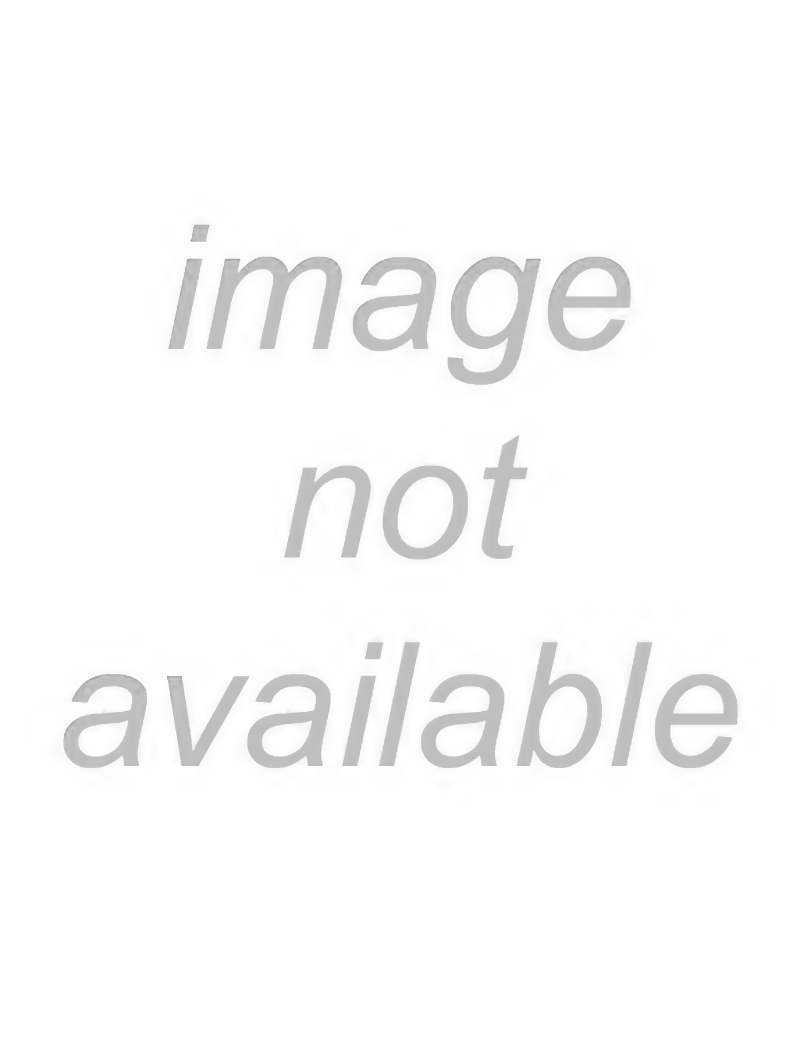


image
not
available

n der Groß-vater der Prinzeßinn Margareta, Kai-alien eine Bedienung gab. Agrippa, Opp. T. II. weis des Todes ist bereits widerlegt: er hat hier s ausgelacht ziehen; und sie haben beyde sehr unbe-ß sie der Hechten Umstände des Agrippa erwäh-nderes Mittel, vernünftige Leser zu bereden, daß er Zauberer gewesen sey! Eine seine Art, den den, wenn man sonst schon weis, daß man einem nur das Glück günstig zu seyn anfängt, wenn er dem Agrippa liebkoſete! S. Thevet 24.

Rio erzählet diese drey oder vier Umstände. I. Agrip-Reisen in den Wirthshäusern mit solcher Münze, schien: doch nach Verlauf einiger Tage merkte man, ern und von Muschelschaalen gegeben hätte. Del Lib. II. Quæst. XII. n. 10. II. Carl der fünfte en andern vornehmen Personen von seinem Hofe, n; weil sie ihm durch Zauberkünste große Schätze chen hatten. Ebendaſ. III. Eben dieser Kaiser e Todesstrafe nicht; sondern verwies ihn aus sei-er von seiner Flucht Nachricht bekommen hatte. I. IV. Agrippa hatte zu Löwen einen neugie-er einmal aus der Stadt gieng, empfohl er sei-emand möchte in sein Zimmer kommen lassen. aber doch den Schlüssel, gieng hinein, und las Buche: er hörte, daß zu zweyen unterschiedenen lopft wurde, lies sich aber dadurch in seinem Le-fel wollte wissen, von wem und warum er ausge-l man ihm nicht darauf antworten konnte; so Als Agrippa wieder nach Hauſe kam, sah er ute herumſpringen; er rief sie, und erfuhr von en hatte. Er befahl dem Mörder, daß er in , denselben auf dem Platze, welchen die Stu-besuchen pflegten, einige male auf und nieder ernach fortmachen sollte. Die Sache gieng er Mensch drey- oder viermal auf und nieder rret und todt hin. Man dachte lange Zeit, gewesen wäre; aber gewiſſe Merkmaale der Er-be gleich anfangs verdächtig: endlich, machte grippa, welcher nach Lothringen geflohen war, ſelbſt auszuſpeyen, welche er in seinem Herzen bendaſ. Lib. II. Quæst. XXIX. Sect. I.

e des Agrippa, und die Sorge, woher er , welche er in seinen Briefen blicken läſt, vie-en Geschichten gänzlich. Wenn man ein ſo Gläubiger zu bezahlen, so hat man sich der Le-rge zu machen; denn es ist eben so gut, als mer wieder an seinen Herrn zurück kömmt. fünfte den Agrippa aus seinen Ländern ver-rnünftig, als daß er einen Zauberer, welcher auf eine solche Weise bestrafen sollen; , daß andere Prinzen die Gefahr, die sie dem Schaden nutzen möchten. Das andere durch das dritte: denn er giebt in dem drit-n Agrippa, wenn er ihn in seiner Macht ge-Todesstrafe belegt haben; und daß der Ver-t dieses Zauberers allererst erfolgt sey. Das a gab bey dem kaiſerlichen Rathe Bittschrift n entweder seine Besoldung ausgezahlt, oder möchte. Siehe Opp. Vol. II. p. 975 - 984. es Bittens müde war, weil er nichts erhielt, vor dem Rathe auf die allerfreyeſte Art wi-elche den Druck seines Werkes auffhielten. lebte er geruhig, bis er von da nach Frank-er fünfte solches einem Manne erlaubt ha-ändern vertrieben hätte? Sollte er es ei-welcher der Todesstrafe nur durch die Flucht bey dem vierten Mährchen beziehe ich mich en Worte dieſe ſind: Man kann dasſelbe n Ludwigius in Quæst. XV. Daemono-del Rio solches für wahr ausgiebt, Wort, aus einem Buche, welches der eiſſe, übersetzt hat. Dieſes Buch iſt nter dem Namen des Stroze Cicogna, ſich unter dem Namen des Valdera-iche Naudé Apol. pour les grands Hom-noch auf eine andere Art widerlegen, welche o bemerket, daß die Frau, welche dem Kost-hatte, nach der Zeit von dem Agrippa sey also dieſe die dritte Frau unſers Zauberers ſtarb erſt 1529; und folglich muß ſich die änger erſt nach 1529 zugetragen haben: dem Jahre 1530, oder doch ungefähr um die seyn. Er hätte, nachdem er in das Amt des fünften eingetreten, zu Löwen ein nen er Kostgänger halten können: aber dieß. Denn I. gieng er nicht als ein that dieſe Reiſe vielmehr, um eine gute mit allen möglichen Vortheilen angebo-rts rühmliche Bedingungen vorlegte. S. vorne Hmlich aber seine Dankſagung an II. Er reiſete erſt im Jahre 1518 nach er noch seine erſte Frau. III. Die ade beSauptete, und wegen welcher ihm , waren weder zaubermäßig noch hexe-die het Lige Anna, die Mutter der heili-und von jedem ein Kind gehabt hätte; d eine Tochter gehabt hätte? Agrippa om. II. p. 583. u. 747. welches auch dem ndlich größere Ehre bringt. IV. Es kaiſerlicher Geſchichtſchreiber geworden, anderswo, als zu Antwerpen und Mecheln, gewohnt habe, bis er ſich zu dem Churfürſten von Cölln begeben hat; und ich glaube nicht, daß er in Löwen Kostgänger gehalten habe. Man hätte also nicht nöthig, dem Martinus del Rio, und denen, die es mit ihm halten, eher zu antworten, als bis ſie die Umſtände der Zeiten und der Oerter ein wenig in Ordnung gebracht hätten.

Mich wundert, daß der berühmte Naude nicht die Vorſichtigkeit gebraucht hat, den Anklägern des Agrippa die vielen hiſtoriſchen Unrichtigkeiten vorzuwerfen, deren ich iſo überweiſen habe.

(Q) Es kommen unrichtige Geſchichtsumſtände unter den Mitteln ſ. ſ. Vertheidigung vor.] Ich meyne hiermit den Gabriel Naude. Er bemühet ſich, nebſt andern Gründen, den Agrippa, durch die Gnade zweener Kaiſer und eben ſo vieler Könige zu rechtfertigen. S. Apologie pour les grands Hommes, 409 S. Hierbey wird vorausgeſetzt, als wenn Carl der V. dem Agrippa gewogen geweſen wäre; man bedarf aber nur die Klagen deſſelben zu leſen, wenn man von dem Gegentheile deutlich überzeuget ſeyn will. S. Agrippae Ep. L. VI. 975 S. und in andern Stellen Opp. T. II. 251, 447, 584 S. u. die unter dem Texte gg angeführten Stellen. Naude ſetzet ferner voraus, daß man, wider ſeine verborgene Weltweisheit, erſt lange nach der Herausgabe derſelben, angefangen hätte zu ſchreyen: er behauptet, daß man nur darum auf dieſes Buch losgezogen, weil man ſich der Beſchimpfungen wegen, womit man in der Schrift, von der Eitelkeit der Wiſſenſchaften, belegt worden, hätte rächen wollen. Es iſt ganz gewiß, daß dieſes letztere Buch viele Leute in einen wütenden Eifer gebracht hat. Die Mönche, die Mitglieder der Akademien, die Prediger und die Gottesgelehrten fanden ihr Bild darinnen. Agrippa war ein gar zu hitziger Kopf. Erasmus ſchreibt in ſeinen Briefen im XXVII B. 1083. S. Ex eius libri (de Vanitate Scientiarum) qualicunque guſtu, deprehendi, hominem eſſe ardentis ingenii, variae lectionis, et multae memoriae, alicubi tamen maiore copia quam delectu; ac dictione tumultuoſa verius quam compoſita. In omni genere rerum vituperat mala, laudat bona. Sed ſunt, qui nihil aliud ſuſtinent, quam laudari. Seine Abbildungen ſind gar zu nachdrücklich, ſeine Farben ſind gar zu ſchwarz, ſeine Züge ſind gar zu kennbar. Man wurde darüber freylich zornig, aber das iſt nicht wahr, daß dieſer Zorn auf ein Buch gewirkt hätte, welches man viele Jahre in Ruhe hatte liegen laſſen. Naude hätte dieſen Gedanken füglich, bis zu einer andern Gelegenheit, aufſheben können: er hätte ihn ſchon einmal an einem bequemen Orte angebracht, wenn er auch nicht ſo beleſen geweſen wäre, als er in der That geweſen iſt. Ich will meine Meynung deutlicher ſagen. Es iſt bey den Eifrern nichts ſeltenes, daß ſie ein Buch und deſſen Verfertiger lange Zeit in Ruhe laſſen, es mag ſonſt beſchaffen ſeyn, wie es will, wenn es nur ſolche Eiferer nicht perſönlich angreift. Wenn ſie aber nach 10, 15, 20 Jahren mit dem Verfaſſer in Uneinigkeit gerathen; wenn in einer neuen Schrift ſolche Beſchreibungen gemacht werden, aus welchen man das erkennen kann, was man vor dem Volke auf das ſorgfältigſte verheelet: ſo kann das erſte Buch ſeine Ruhe nicht mehr genießen; es wird ketzeriſch, gottlos, und des Feuers würdig. Man fängt alsdann an, von dem Eifer für das Haus Gottes getroffen zu werden; man machet ſolches einfältigen Leuten weis: allem diejenigen, welche nicht leichtgläubig ſind, ſehen wohl ein, was man unter der ſchönen Larve, der Vortheile der Gottſeligkeit, für eine ſchändliche Leidenſchaft verſtecke. Wir wollen den Schriftgelehrten zu Löwen Recht wiederfahren laſſen. Sie verdienen die Beſchimpfung nicht, womit ſie der Verfechter des Agrippa aus einem ſolchen Grunde belegt hat. Die verborgene Weltweisheit wurde erſt nach der Abhandlung von der Eitelkeit der Wiſſenſchaften gedruckt; es iſt genug, daß man ihnen vorwirft, wie ſie tauſend liſtige Künſte gebraucht haben, in dieſer Abhandlung verdammliche Sätze zu finden. Man ſehe die nachdrückliche Antwort, welche ſie bekommen haben; ſie ſteht im II B. der Werke des Agrippa, und fängt auf der 252 S. an.

Ich will die Geſchichte der verborgenen Weltweisheit kurz vortragen: Agrippa verfertigte dieſe Schrift, wie man aus der Vorrede ſehen kann, in ſeinen jungen Jahren; und wies ſie dem Abte Trithemius, von dem er vieles gelernet hatte. Agrippa, Epiſt. XXIII. L. III. p. 800. Sie gefiel dem Trithemius ſehr wohl, wie aus einem Briefe erhellet, welchen er den 8 April, 1510, an ihn ſchrieb, und der ſo wohl vor dem Buche ſelbſt, als auch im II Bande der Werke des Agrippa, 704 S. ſteht: er rieth ihm aber, dieſe Schrift niemand anders, als vertrauten Perſonen, in die Hände zu geben. Ich kann nicht ſagen, ob ſie vielleicht der Verfaſſer gar zu vielen Leuten anvertrauet hat; aber, ob die, welche zuerſt eine Abſchrift davon gehabt haben, nicht vorſichtig genug geweſen ſind: das iſt gewiß, daß faſt in ganz Europa unterſchiedene Abſchriften davon herumgegangen ſind. Ich finde es nicht nöthig, zu erinnern, daß die meiſten ſehr mangelhaft geweſen; es pflegt in ſolchen Fällen nicht anders zu gehen. Man war bereits beſchäfftiget, dieſe Abhandlung, nach einer von den fehlerhaften Abſchriften, zu drucken. Und eben dieſes brachte den Verfaſſer zu dem Entſchluſſe, ſie ſelbſt mit den Zuſätzen und Veränderungen herauszugeben, wodurch er ſie, nachdem ſie dem Abte Trithemius gewieſen worden, beſſer ausgeputzt hatte. Melchior Adam irret ſich, wenn er ſaget: Agrippa habe dieſes Buch, nachdem er daſſelbe verbeſſert und vermehret, in einem höhern Alter, dem Abte Trithemius gezeigt. In ſeiner Schrift, von der Eitelkeit der Wiſſenſchaften, hatte er ſeine verborgene Weltweisheit ſchon widerlegt; und dennoch gab er dieſelbe heraus, damit er, wie es in der Vorrede heißt, auf dieſe Art verhindern möchte, daß ſie nicht andre, voller Fehler und verſtümmelt, drucken ließen. Er hohlte dazu die Einwilligung einiger Lehrer der Gottesgelahrtheit und derjenigen Perſonen ein, welchen es der kaiſerliche Rath beſonders aufgetragen hatte, dieſelbe durchzuleſen. Liber ille iam nuper per aliquos Eccleſiae Praelatos et Doctores, ſacrarum humanarumque litterarum eruditiſſimos, et ex Caeſaris conſilio ad hoc ſpecialiter deputatos commiſſarios, examinatus et probatus fuerit; deinde etiam totius Caeſarei conſilii aſſenſu admiſſus, et eiusdem Caeſareae Maieſtatis authentico diplomate, et appenſa in rubra cera Caeſaris aquila, priuilegiatus, inſuper Antwerpiae, et poſtea etiam Pariſiis, ſine contradictione impreſſus et publice venditus et diſtractus ſit. Agrippa, Ep. XXVI. L. VII. p. 1033. Man ſehe auch die 1045 S. Dieſer Einwilligungen wegen, erhielt er von dem Kaiſer einen Freyheitsbrief; er ließ ſein Buch zu Antwerpen drucken, und ſchrieb es dem Churfürſten von Cölln zu. Seine Zuſchrift iſt in Mecheln, im Jenner 1531 unterzeichnet, und machet den XIII Brief, im

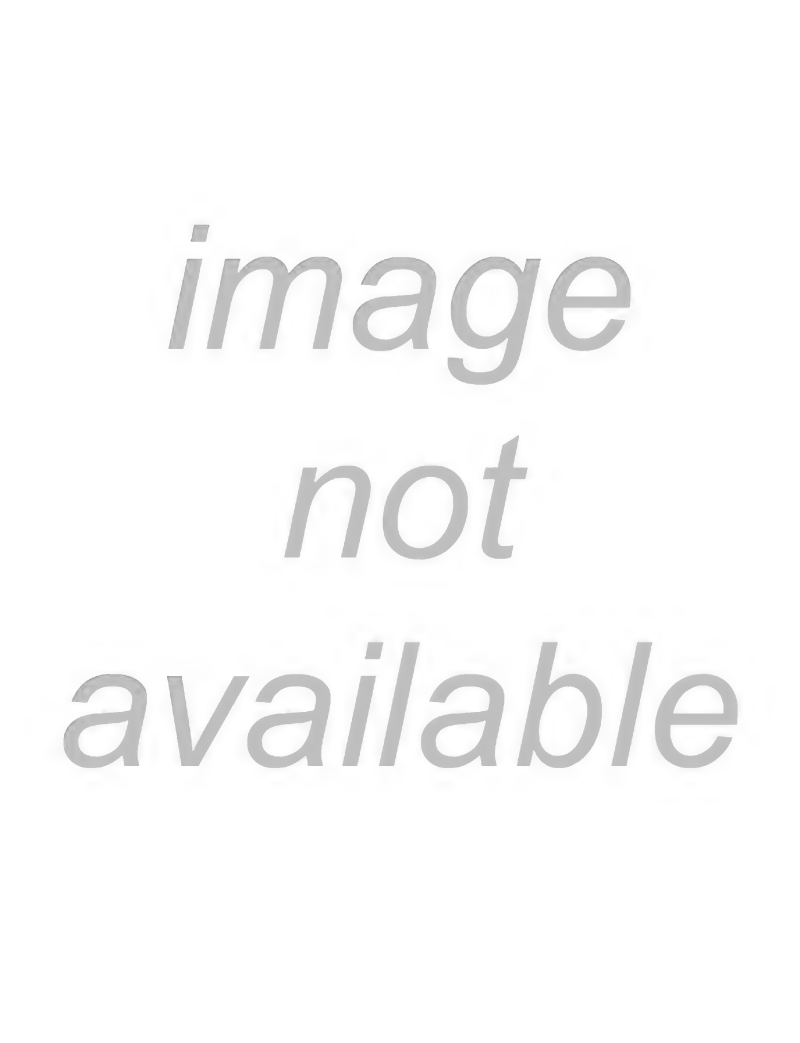


image
not
available

lchem er angezogen iſt, ſonſt aber keines, in ſeines
ſtme. Ue[illegible]orden aber erkläret er ſich deutlich ge-
dieſem Sy[illegible]ſſel verſtehe, wenn er in dem 19 Br.
e eſt illa v[illegible]era et mirabilium operum; occultiſſima
s eius inte[illegible]lectus eſt: quanto enim altiora intel-
iminores in[illegible]dumus virtutes, tantoque, et maio-
ficacius, operamur.„ Hierbey iſt Raude ſtehen
e Memoire iſt weiter gegangen; er iſt ſo gütig,
daß die Meynungen des Agrippa mit den Meynun-
ihr übereinkommen. Man wird ſolches zugeben
s unterſuchet, was ich itzo anführen will. Agrip-
chluſſels in zweenen Briefen, die er an den Aure-
te, einen Auguſtinermönch, geſchrieben hat, welcher
nen Wiſſenſchaften legte. Er ſtellet ihm vor, daß
n, von der Kraft der Zauberey, der Aſtrologie und
ſtünde, falſch und betrüglich wäre, wenn es nach
ngenommen würde; und daß man einen myſtiſchen
nen ſuchen müßte: Dieſen aber hätte noch kein
nd es wäre faſt unmöglich, denſelben, ohne Bey-
egers, zu entdecken: wenn man nicht weitläuftig
s erleuchtet wäre, welches wenigen wiederfährt,
nine illuſtratus, quod datur pauciſſimis. Agr.
. Ebendaſelbſt heißt es! O quanta leguntur
li magicae artis potentia, de prodigioſis aſtro-
de monſtrifica alchymiſtarum metamorphoſi,
dicto, quo, Midae inſtar, contacta aera inox
tumue permutentur: quae omnia comperiun-
, quoties ad litteram practicantur. Ebendaſ.
müſſen den Grund dieſer großen Wirkungen
. Er iſt in uns; und beſteht in einem innerli-
uf eine ſehr unſchuldige Weiſe, alles das hervor-
Zauberer und Goldmacher verſprechen. Ich
ſchreiben; denn es ſind keine Sachen, welche
vertrauen darf. Ein Geiſt theilet ſie dem an-
ge Worte mit.„ Atque hoc eſt, quod te nunc
ptis eſt omnium mirabilium effectuum ope-
rtentoſi Mathematici, quicquid inuidentes
lchymiſtae, quicquid daemonibus deteriores
romittere audent, ipſe nouit diſcernere et
ni crimine, ſine Dei offenſa, ſine religionis
nam, eſt ille mirandorum operator:
n tartara: ſed nec ſidera coeli.
nobis qui viget, illa facit.

n latiſſime tecum conferendum eſſet, et co-
tuntur haec litteris, nec ſcribuntur cala-
aucis ſacrisque verbis infunduntur, idque,
re contigerit. Ich führe dieſes aus einem
den 24 September, 1527 geſchrieben iſt. Der
ot, den 19 November aufgeſetzt. Agrippa pralet
heimniſſe; er ſaget: die wahre und gründliche
en, daß man durch eine weſentliche und unmit-
s in Gott verwandeln könne, mit Gott ver-
, ſetzet er hinzu, iſt der Schlüſſel der Welt-
mit Gott vereiniget ſeyn ſoll, ſo muß er von
den, und der Welt, dem Fleiſche, allen Sin-
iſchen Menſchen, abgeſtorben ſeyn.„ Seine
dieß Gewäſche noch beſſer ausdrücken. Quod
m attinet, te ſcire volo, quod omnium
n ipſum Deum, et in illum tota ſimilitu-
li quodam contactu ſiue vinculo tranſire,
fficiareque Deus, ea demum vera ſolida-
nadmodum de Moyſe ait Dominus, in-
te Deum Pharaonis. Haec eſt illa vera
um occultiſſima philoſophia. Clauis eius
im altiora intelligimus, tanto ſublimio-
toque maiora, et facilius, et efficacius
ectus noſter carni incluſus corruperibili,
, fueritque propriam naturam fortitus,
poterit vniri (non enim, niſi ſibi quam
peruidendis illis occultiſſimis Dei et na-
cax eſt: atque.
eſt, ſuperas euadere ad auras,
oportet, mori, inquam, mundo et car-
ni, ac ſenſibus omnibus, ac toti homini animali, qui velit ad haec ſecretorum penetralia ingredi: non, quod corpus ſeparetur ab anima: ſed quod anima relinquat corpus. De qua morte Paulus ſcribit Coloſſenſibus: Mortui eſtis, et vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto: et alibi clarius de ſeipſo ait, ſcio hominem, in corpore, vel extra corpus, neſcio (Deus ſcit) raptum, vsque ad tertium coelum: et quae reliqua ſequuntur. Idem, Epiſt. XIX. Libr. V. p. 909. Dieſer theure Tod, fährt er fort, wird nur einer kleinen Anzahl ſolcher Leute gewähret, welche Gott herzlich liebet, oder welche mit einem gütigen Einfluſſe des Geſtirns begnadiget ſind, oder die durch ihre Verdienſte und durch das Geheimniß der Kunſt unterſtützet werden. Hae, inquam, preciosa in conſpectu Domini morte mori oportet, quod contingit pauciſſimis, et forte non ſemper. Nam id

- - - - Pauci, quos aequus amauit
Iupiter, aut ardens euexit ad aethera virtus,

Diis geniti potuere: primum, qui non ex carne et ſanguine, ſed ex Deo nati ſunt: proxime, qui Naturae beneficio ac coelorum genethliaco dono ad id dignificati ſunt: caeteri meritis nituntur et arte, de quibus viua vox te certiorem reddat. Agr. Epiſt. XIX. Libr. V. p. 909. Er geſtehet es aufrichtig, daß er nicht zu dieſen liebſten Kindern des Himmels gehöre, und daß er ſich die Hoffnung nicht mache, ju ſo einem hohen Grade des Glücks zu gelangen; denn er hätte ſich beſtändig in den Wirbeln der Materie befunden, als ein ſinnlicher Menſch, welcher einem Weibe, dem Fleiſche, der Welt, den häuslichen Sorgen ergeben geweſen, u. ſ. f. Er will nur für einen Thürhüter angeſehen ſeyn, welcher andern den Weg zeiget, den man nehmen muß. Man vergleiche damit les Suiſſes de la Foi, wovon der Herr Pariſot in ſeinem Buche, de la Foi devoilée par la Raiſon redet. Man findet Auszüge davon in den Nouvelles de la Republique des Lettres, im October, 1685. 1140 S. u. f. Verum hoc te admonitum volo, ne circa me decipiaris, ac ſi ego aliquando diuinaſſus, tibi iſta praedicem, aut tale quid mihi arrogare velim, vel concedi poſſe ſperem, qui hactenus humano ſanguine ſacratus miles, ſemper fere aulicus, tum carnis vinculo chariſſimae vxori alligatus, omnibusque inſtabilis fortunae flatibus expoſitus, totusque a carne, a mundo, a domeſticis curis transuerſum actus, tam ſublimia immortalium deorum dona non ſum adſecutus: ſed accipi me volo, velut indicem, qui ipſe ſemper prae foribus manens, aliis, quod iter ingrediendum ſit, oſtendo. Agr. Epiſt. XIX. Libr. V. pag. 909. 910.

(X) An einem Orte, welcher den Geiſtlichen mißfallen konnte, verſtümmelt.] Der Verfaſſer eifert in dieſer Stelle wider das Geſetz vom ledigen Stande, und ſaget, daß vielleicht diejenigen, welche denſelben vertheidigen, lieber die verbothene Beywohnung, als die Prieſterehe, geſtatten: weil ihnen die Erlaubniß, welche ſie den Prieſtern geben, Beyſchläferinnen zu halten, vieles einträgt. Er ſetzet hinzu, er habe gelesen, daß ſich ein gewiſſer Prälat an der Tafel gerühmt, wie er in ſeinem Gebiethe eilf tauſend Prieſter habe, die Beyſchläferinnen hielten, und wovon ihm ein jeder jährlich einen Thaler gäbe. Dieſes iſt eine Stelle, welche in der lyoniſchen Ausgabe nicht ſteht. Herr Crenius, welcher dieſe Entdeckung gemacht hat, beklaget ſich gar ſehr über dieſen Betrug. Seine Worte lauten alſo: Mala fide, per Beringos fratres, Lugduni anno MDC, in 8. edita ſunt Henrici Cornelii Agrippae - - - - - opera; vtpote in qua multa omiſſa ſunt editione, quae in prioribus erant. Atque ne hoc gratis diximſſe videar, copias exemplum e tractatu, de Incertitudine et Vanitate ſcientiarum atque Artium, in cuius Cap. LXIV. p. m. 189. de Lenonia, ſequentia haec, quae ex optima, recognita, plena, et ſcholiis marginariis (retineo vocem in titulo libri poſitam) illuſtrata editione, ſine loci adjectione, anno MDXXXVI. in 8. excuſa, admodum rara, daturus ſim, in Lugdunenſi plane denuta ſunt: „Iam vero etiam lenociniis „militant leges atque canones, cum in potentum fauorem pro iniquis nuptiis pugnant, et iuſta matrimonia dirimunt; Sacerdoteſque „ſublatis honeſtis nuptiis turpiter ſcortari compellunt: maluerunt„que illi legislatores ſacerdotes ſuos cum infamia habere concubinas, „quam cum honeſta fama vxores, forte quia ex concubinis prouen„tus illis eſt amplior. De quo legimus gloriatum in conuinio quien„dam Epiſcopum, habere ſe vndecim millia ſacerdotum concubina„riorum, qui in ſingulos annos illi aureum pendant.„ Haec omnia, et alia forte plura, neque enim integrum hactenus contuli, pro more eraſerunt Aduerſarii, clarum relinquentes documentum, illorum quid editionibus tribuendum. Thomas Crenius, Animaduerſ. Philolog. Hiſtor. Part. II. p. 13. 14.

Bibliothek der ſpaniſchen Scribenten giebt uns von 5 oder 6 Schriftſtellern Bericht, welche dieſen Namen Vornehmſte unter allen dieſen iſt, wie mich dünket, Michael von Aguirre, gebürtig von Aſpeitia, Pampelona gehörig, in der Provinz Guipuſcoa. Er war ein Rechtsgelehrter, welcher in währender des Collegii des heil. Clemens, zu Bononien, war, für die Anſprüche des Königs in Spanien, Portugieſiſche Krone, geſchrieben hat (A). Er verwaltete das Amt eines Richters, bey verſchiedenen Neapolis, und hernach wurde er in Spanien ein Rath in der Rathsverſammlung zu Granada. Er diejenigen, welche das Werk des Don Nicolas Antonio fortſetzen werden, einen weit berühmteren Aguirre ich rede von Joſeph Saenz von Aguirre, einem Benedictiner, und einem von den gelehrten Leuten des war Cenſor und geheimer Schreiber der oberſten Rathsverſammlung des Ketzergerichts in Spaber heil. Schrift auf der hohen Schule zu Salamanca; und er war mehr als einmal Abt des Collesen, da er 1686 von dem Pabſte, Innocentius dem XI. mit dem Cardinalshute beehret wurde. erk unternommen b, und er hat nicht unterlaſſen, ſich mit allem Fleiße darauf zu legen, da er ſchon welche ſich einen rechten Begriff davon machen wollen, müſſen die Probe, die er 1686 zu Salaer, wenn ſie dieſe nicht haben, die Auszüge leſen, welche die Monatſchreiber davon gegeben haZeitung für den Verfertiger eines ſehr gelehrten Werks, wider die Ausſprüche der franzöſiſchen Jahre (D) gehalten; aber endlich hat man das Gegentheil davon erfahren c. Die Muthmaßunſcheinlichkeit, wenn man betrachtete, wie dieſer Cardinal den Lehren derer, die jenſeit der Alnd was für einen Eifer er hatte blicken laſſen, den Vergleich des römiſchen Hofes mit dem franzönichts beſtoweniger im Weinmonate, 1693, geſchloſſen worden iſt. Die Unkoſten, welche er auf e ſeines alten Freundes, Don Nicolas Antonio, gewendet hat, ſind ſehr rühmlich angewandt. Ich Antonio reden.

ii Bibliotheca ſcriptorum Hiſpaniae Tom. II. p. 102. b) Die Ausgabe aller ſpaniſchen Kirchenverſammlungen.
g (D).

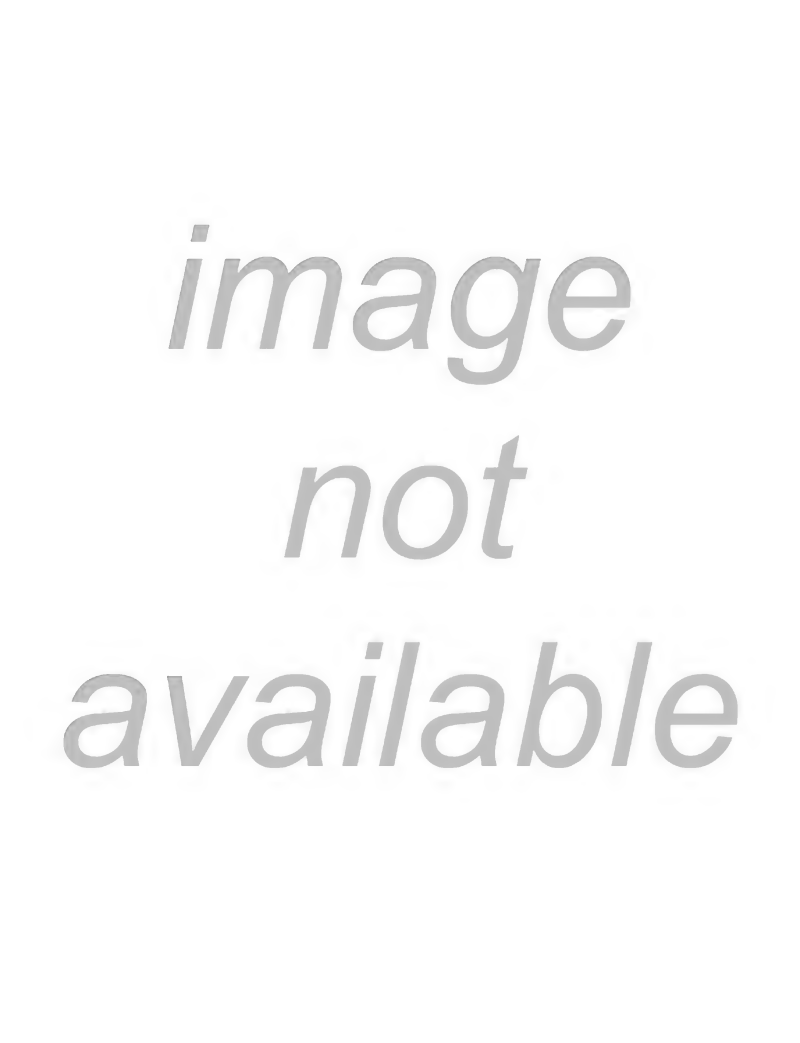


image
not
available

nicht, was er damit haben wollte, wenn er mit dieſen daſigen Ge beſtärkte, was der Sammler ſeines Geſchwindigkeit der Füße des Ajax geſagt hatte: Aiacem pedibus velocem fuiſſe, ſcribit huiusce lator, Homerum habet autorem. Es kam mir nir unbegreiflich vor, daß Hofmann von dem Verfaſſer, buchs, als von einem Verfaſſer, der von ihm ſelbſt redete; endlich aber habe ich die Auflöſung dieſes Hofmann hat das, was ich eben angeführet habe, t aus dem Wörterbuche Lloyds genommen. Bey Sache keine Schwierigkeit, weil derſelbe ſein Wörbe Vermehrung und Verbeſſerung eines Wörterbuchs, Verfaſſer, ausgiebt. Es finden ſich in den Büchern n, an welchen eben das Urſache iſt, was die gegenwärtige ſmann dunkel machte. Man verändert nicht, was , wenn man einen Auszug machet, oder die Stellen einen andern Ort verſetzet. Man ſehe die Anmerkung Achillea, gegen das Ende.

Göttern leichter wäre, ihn zu verderben, als zu nerva hatte mit ſeinem Reſte ihm zur Strafe auf geſie hatte ein wütendes Ungewitter erregt; er hattern geſehen; und demnoch hatte er ſich auf einen ὀύκετ' ἔκθυγα κῆρα, καὶ ἐχθόμενός περ Ἀθήνῃ Ἐξ μὴ δὲ, καὶ μὰν' ἐκύδιᾳ. Et ſane effigiſſet mortem, Palladi, niſi impium dictum protuliſſet, et gra- Homeri Odyſſ. L. IV. v. 502. Er hatte damals chen Gotteslästerung ein Triumphlied geſungillen der Götter, rief er aus, werde ich entrinnen θεῶν ὑπεύνιον μέγα εἶπεσκε θαλάσσης. Dixit, vel inſugeret ingentes fluctus maris. Ebendaſ. v. 504. r die Kühnheit zornig, und zerſpaltete den Felſen in zwey Stücke, daß derjenige Theil, auf welchem el. So erzählet es Homer im IV B. ſeiner Odyſſee, er beſchreibt die Umſtände der Sache mit vieler ſo weitläuftig, daß man aus dieſer einzigen Stelle ſeine großer Meiſter iſt. Denn ſey, wie ihm wolle, daß Minerva mit den Donnerkeilen, welche ihr gegeben, nicht zufrieden geweſen ſey; ſondern noch verlangt habe, daß er ihr alle ſeine Wetter leihen ein ſo ſchreckliches Ungewitter, als man ſich nur erva warf alle Augenblicke ihre Blitze; ſie verdas Schiff des Ajax: Dieſer wütende Menſch tten durch die auf das heftigſte bewegten Wellen, f dem Felſen, an welchen er gelangte, allen Göt-

ἅ μάλα πάντες Ὀλύμπιοι δὲ δὴ ἴκοντο, καὶ πᾶσαι, ἐνοσίχθονι, δόλασσαν

Quint. Calaber, L. XIV. v. 564.

iamſi cunctis Coelites in vnum conuenirent imo eruerent mare,

wenn man mit ihm zum Zwecke kommen wollte, chütten, wie man es ſonſt mit dem Enceladus ea ſtimmet in dem Trauerſpiele, Agamemnon, eſe den erſten Auftritt des dritten Aufzugs, ſo ibung einer Widerſpenſtigkeit und Hartnäckigkeit höchſte getrieben iſt. Das Gaſtmahl des Don damit verglichen werden könnte. Man würde rmal zugeben, daß die Poeten ihre Erfindungen weit trieben. Ein lateiniſcher und zweene griealſo dem Neptunus den Tod des Ajax zu; aber Hyginus, CXVI Cap. und Virgilius, im I B. der Aeneis, 39 v. erkennen alle Ehre davon der Minerva zu.

- - - Pallasne exurere claſſem
Argiuum, atque ipſos potuit ſubmergere ponto
Vnius ob noxam, et furias Aiacis Oilei?
Ipſa Iouis rapidum iaculata e nubibus ignem,
Diſiecitque rates, euertitque aequora ventis.
Illum exſpirantem transfixo pectore flammas
Turbine corripuit, ſcopulogue infixit acuto.

(C) Wie ſich die Minerva, dieſer Beleidigung wegen, gerächet hat.] Man ſehe die vorhergehende Anmerkung. Ich füge nur noch hinzu, daß das von ihr erregte Ungewitter verurſachet, daß eine große Menge Schiffe bey den caphariſchen Klippen, nicht weit von der Inſel Eubœa, welche itzo Negroponte heißt, zerſcheitert iſt. Man würde ſehr unvorſichtig handeln, und einen falſchen Satz zum Grunde legen, wenn man die griechiſchen Dichter verdammen wollte, welche von der Minerva ſagen, daß ſie wegen des Verbrechens eines einzigen Menſchen ein ganzes Volk geſtraft habe,

Vnius ob noxam et furias Aiacis Oilei;

oder, wie Sabinus in Epiſt. Vlyſſis ſpricht:

Quicquid Oilides commiſerat, omnibus vnus
Peccauit Danais, omnibus ira nocens.

Der Einwurf würde zu viel beweiſen, und auch auf die Geſchichte Davids gedeutet werden können. Was Horaz im 2 Br. des I B. 14 v. ſaget, hat nicht allein bey den weltlichen, ſondern auch bey den heiligen Schriftſtellern ſeine Richtigkeit:

Quidquid delirant Reges, plectuntur Achiui.

(D) Die Inſel Delos, wo ihn die Thetis begraben hat.] Wir wiſſen dieſen Umſtand aus dem Lykophron, 400 v. nachdem ihn die Ausleger aus den Räthſeln herausgebracht haben. Man kann davon nachſehen, was Canterus und Meurſius anmerken: man muß ſich aber nicht auf alle ihre Worte verlaſſen; weil ſie ſich, bey Gelegenheit einer Stelle aus dem Pauſanias, irren, welche ſie zur Beſtärkung ihrer Muthmaßungen gebrauchen. Pauſanias redet, im VII B. 34 S. nicht von dem Grabe des Sohns Oileus; ſondern nur von dem Grabe des Ajax, der ein Sohn des Telamons geweſen iſt. Das Urtheil des Meurſius über den griechiſchen Text des Pauſanias iſt nicht richtig; er will haben, man ſoll, anſtatt τὴν ἔνοδον πρὸς τὸ μνῆμα ἀ χαλεπὴν ποιῆσαι, alſo leſen τὴν ἔνοδον πρὸς τὸ μνῆμα οἱ χαλεπὴν ποιῆσαι. Nach dieſer Aenderung würde der Myſier, welcher mit dem Pauſanias redete, zu demſelben geſagt haben, daß ihm das Meer den Zugang zu dieſem Grabe beſchwerlich gemacht hätte; da er doch dem Pauſanias vielmehr erzählte: das Meer habe verurſacht, daß man die Dicke eines Knochens von dem Ajax habe ſehen können. Man muß ſich alſo vorſtellen, daß das Meer die Erde weggeſpület, und alſo gemacht habe, daß man leichter zu dieſem Orte kommen können, weil er nicht mehr ſo gähe geweſen u. ſ. f.

(E) Einige Schriftſteller haben vorgegeben, daß er dem Ungewitter entgangen und bey guter Geſundheit nach Hauſe gekommen ſey.] Lloyd hat folgende Worte des Timäus Lokrus, aus dem II B. der Hiſt. angeführet: Μετὰ τὴν Τρωϊκὴν ἅλωσιν πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων περὶ τὰς Ἡφεὶας ναυηγησάντων διεσώθησαν, οἱ δὲ λοιποὶ σὺν Αἴαντι μολις ἐς Λοκρίδα, διεσώθησαν. Das iſt, „Nach der Eroberung von Troja, litten „viele Lokrenſer Schiffbruch, und kamen bey den gereiſchen Klippen ums „Leben; die übrigen entrieten ſich mit genauer Noth, zugleich mit dem „Ajax, und kamen wieder in ihr Vaterland.„ Von den gereiſchen Klippen, welche auf dem ägäiſchen Meere waren, kann man die Gemälde des Philoſtratus nachſehen. Es ſcheint, als wenn anſtatt des Timäus Locrus, der Timäeus Tauromenita hätte angeführt werden ſollen.

ön Telamons [a], war, nach dem Achilles, der tapferſte unter den griechiſchen Feldherren (A), welche ung vor Troja befanden. Er führte daſelbſt die ſalaminiſchen Völker an [b], und verrichtete viele herrlinan in der Ilias, bey dem Diktys von Kreta, bey dem Quintus Calaber, und im XIII Buche der Verwn, wo ſie in der Rede vorkommen, welche er, bey dem Streite über die Waffen des Achilles, gehalten. Er weil ſie dem Ulyſſes, der ſich mit ihm zugleich darum bewarb, zuerkannt wurden. Er ward darüber, ſſe, zum Narren [c]. Er gieng auf einige Heerden Vieh los, und richtete unter denſelben ein großes diejenigen zu tödten glaubte, welche ihn beleidiget hatten: indem ſie ihm, theils die Waffen des Achilles theils einem andern zuerkannt hatten. Als er merkte, daß er nur Thiere niedergemacht hätte, ward er odrete ſich ſelbſt. Man hat geſaget, daß ſeine Wuth den Belagerern ſehr vortheilhaft geweſen ſey (B). Er nnung, nicht durch die Stimmen der griechiſchen Fürſten, ſondern durch den Ausſpruch der Trojaner zuwelche gefragt worden waren: ob ihnen Ajax, oder Ulyſſes, mehr Schaden zugefüget hätte [d]? Der Grund ſt in dem XI Buche der Odyſſee deutlich enthalten. Ajax hatte viele Aehnlichkeit mit dem Achilles; er und konnte nichts vertragen [e], und konnte auch nur an einer einzigen Stelle, ſonſt aber an dem ganzen t werden (C). Man müßte in der Mythologie ſchlecht bewandert ſeyn, wenn man nicht wüßte, daß die ſtände ſeines Todes auf ſo unterſchiedene Art erzählet werden, daß eine Erzählung die andere aufhechtung der Götter war eine von den Eigenſchaften des Ajax (E): er glaubte zwar nicht, daß die Göt- hätten; er bildete ſich aber ein, daß es nicht eben ſehr rühmlich wäre, durch ihren Beyſtand zu ſiegen; n Leute auf dieſe Weiſe ſiegen könnten. Er wollte den Sieg allein ſeiner Tapferkeit zu danken haben. aß ſeine Seele, da ihr die Freyheit gegeben worden, ſich einen Körper zu erwählen [f], um in dieſe Welt , den Körper eines Löwen den menſchlichen vorgezogen habe; ſo ſehr wäre ihr nämlich das menſchliche veſen; weil ſie ſich der Ungerechtigkeit erinnert, welche ſie wegen der Waffen des Achilles leiden müſſen. andern Orte [g] von der Nachkommenſchaft des Ajax, von welcher das Geſchlecht des Miltiades entnken. Die Dichter haben, in Anſehung der Leibesgröße, dem Ajax eben das Lob gegeben, welches die Saul giebt [h]. Er hat den Inhalt zu vielen, ſo wohl griechiſchen, als lateiniſchen Schauſpielen hergeben Comödianten, Aeſopus, ſtellte dieſelben nicht gerne vor [k]. Die Griechen thaten dieſem tapfern Feldherrn, Ehre an [l]. Sie ſetzten ihm ein prächtiges Grabmaal auf dem rhäteiſchen Vorgebirge (F). Man hat e wunderbare Begebenheiten erzählet (G). Der Fehler, welchen Ronſard in den Lebensumſtänden des n glaubte (H), iſt in einer neuen Ausgabe verbeſſert worden.

der Anmerkung (A), des Artikels Telamon, das Geſchlechtregiſter des Ajax, ſo wohl von väterlicher, als mütterlicher Vater beherrſchte dieſe Inſel; er gab dem Ajax 12 Schiffe. Siehe Homer. Iliad. 2 B. c) Sophocl. in Aiace. Quint.) Euſtathius, et Scholiaſtes in Odyſſeae L. XI. Scholiaſt. Ariſtophan. in Equit. e) Plutarch. Sympoſiac. L. I. fub de Offic. L. I. c. XXXI. f) Plato de Republ. L. X. p. 765. g) In dem Artikel Teucreſſe. h) Siehe die Anmerſtus harte angefangen, ein Stück von ihm zu verfertigen. Siehe Sueton. Vit. Aug. c. LXXXV. k) Cicero de Offic.) Quint. Calaber, L. V. Dictys Cretenſ. L. V.

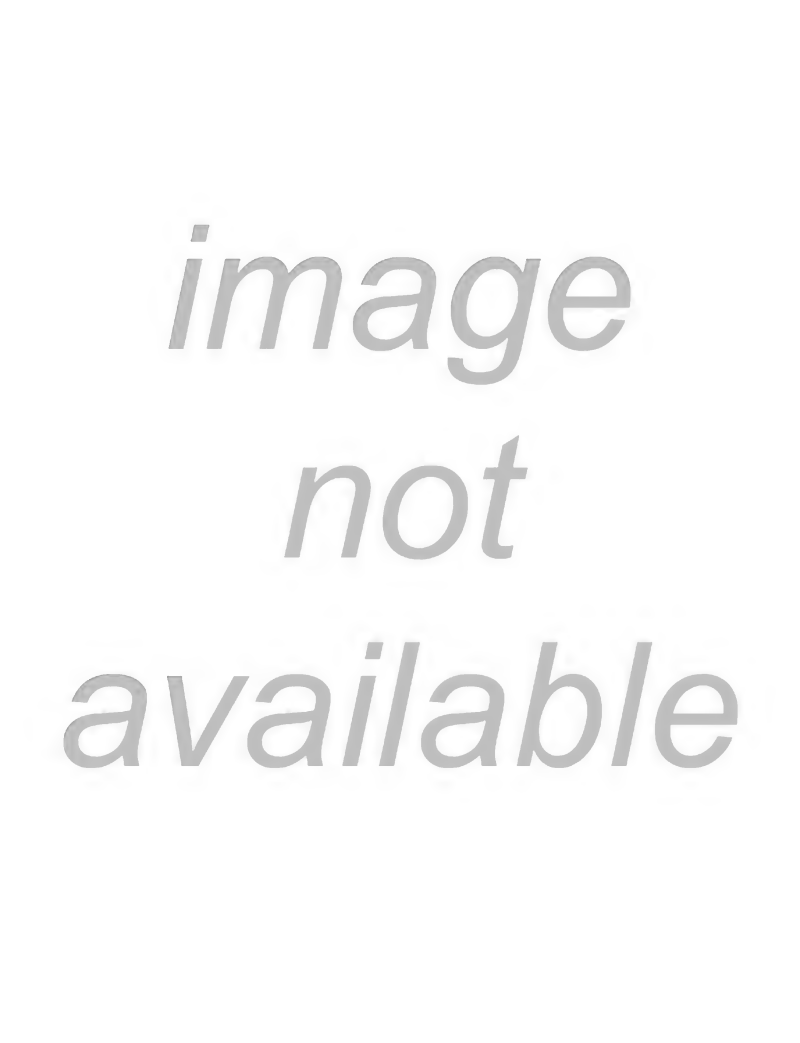


image
not
available

r heros ab Achille secundus
oties seruatis clarus Achiuis;
populus Priami, Priamusque inhumato,
ot iuuenes patrio caruere sepulcro.

ch dieſer Poet nur eines Umſtandes aus dem Trau-
t: wo Sophokles die Erdichtung machet, als wenn
inwilligung nicht darzu habe geben wollen, daß man
des Begräbniſſes wiederfahren ließe; wiewohl er
ücklichen Anhalten Teucers Platz gegeben hat.
daß einige Scribenten ſagen, der Körper des Ajax
worden; und daß andere behaupten, er ſey verbrannt
n Kreta und Quintus Calaber berichten das letzte-
das erſtere. Er ſaget, in Heroicis, Kalchas habe
Religion nicht verſtattete, diejenigen zu verbrennen,
eibt hätten. Man ſehe eben bey dem Philoſtratus
thenienſer bey der dieſem Helden erwieſenen Ehre
Pauſanias berichtet uns, daß eine von ihren
Ajax geführet habe; im I B. 33 Seite. Plutarch.
eſt. X. p. 628. Herodot. Lib. V. cap. LXVI; und
ngen, welche ſie ihm ſo wohl, als ſeinem Sohne,
rweiſen beſchloſſen, noch nicht aufgehöret hätten.
wohner zu Salamis hatten dem Ajax zu Ehren ei-
wie ebenfalls Pauſanias hinzuſetzet. Herodotus
e ganze griechiſche Nation einige Zeit vor der ſala-
ngerufen, im VIII B. LXIV Cap. und ihm her-
der den Göttern beſtimmten Erſtlinge, eines von
et habe, welche man den Perſern in dieſem merk-
genommen hatte. Ebendaſ. CXXI Cap.

on ſeinem Grabe einige wunderbare Bege-
] Als Ulyſſes auf den ſicilianiſchen Küſten
tte, verlohr er unter andern auch die Waffen des
kam hernach bey dem Grabe des Ajax aus den Wel-
ward an daſſelbe angehangen; den folgenden Tag
em Blitze gerühret. Wir haben dieſe Nachricht
einem Sohne Hephaeſtions, bey dem Photius,
s ſaget nur überhaupt, im I B. 34 Seite, daß das
n des Achilles, nach des Ulyſſes Schiffbruche, an
vorfen habe. Die Sache war viel zu artig und fruchtbar an Sittenregeln, als daß ſie nicht alle Dichter ſollten ergriffen haben. Man ſehe in dem I Buche der Anthologie, im Anfange des XXII Cap. nach, wie die Griechen dieſen Umſtand beſungen haben. Alciatus hat ſein XXVIII Sinnbild von demſelben hergenommen. Von den Zeichen oder Wundern, welche verurſachet, daß man von dem Ajax nach ſeinem Tode geredet, kann man bey dem Pauſanias, auf der 34 Seite, des I Buchs nachleſen. Ehe ich dieſe Anmerkung ſchließe, muß ich noch erinnern, daß das Grab des Ajax, durch das Anſchlagen der Wellen, einen Riß bekommen habe. Als man deswegen begierig geweſen iſt, hineinzuſehen, hat man bemerkt, daß die Kniekehle, die Größe eines ſolchen Tellers, oder einer ſolchen Scheibe gehabt, deren man ſich bey den Wettſpielen bediente. Pauſanias, im I B. 34 S. Derjenige, welcher dieſes dem Pauſanias erzählte, meinte, daß man daraus die Leibesgröße des Ajax beurtheilen müßte. Man ſehe von einigen Fehlern, zu welchen dieſe Stelle des Pauſanias Gelegenheit gegeben hat, die Anmerkung (D) zu dem vorhergehenden Artikel, nach. Homerus beſchreibt die Größe des Ajax ganz vortheilhaft; Iliad. L. III. v. 226.

Αὐτὰρ ὅτε τε μέγας τε
Ἔσχετο Ἀργείων κεφαλὴν ἠδ' ὤμοιϊν ἄμυς.
Vir latus magnusque,
Proceriſſimus Argiuorum tum capite tum latis humeris.

(H) Ronſard glaubte, daß er in den Lebensumſtänden des Ajax einen Fehler begangen hätte.] Er hatte den Ajax mit unter die Helden gerechnet, welche Troja eingenommen haben; aber in der andern Ausgabe ſeiner Franciade, hat er ihn weggelaſſen, weil ihn Florens Chriſtian, in den Anmerkungen über den Philoktetes des Sophokles, erinnert hatte, daß ſich Ajax ſchon vor der Eroberung dieſer Stadt entleibet habe. Es iſt ihm, wie es ſcheint, unbekannt geweſen, daß dieſer große Feldherr, nach einiger Scribenten Meynung, erſt nach der Plünderung der Stadt Troja geſtorben iſt: er würde ſonſt, wenn es ihm bekannt geweſen wäre, dem Florens Chriſtian geantwortet haben: er wüßte wohl, was Homerus, Sophokles, Ovidius und einige andere erzählet hätten; er wüßte aber auch, was andere geſagt, und er hätte ſich lieber nach dem Diktys von Kreta, als nach dem Homerus, richten wollen. Auf dieſe Weiſe hätte er nicht geſtanden, daß es ein Fehler wäre. Ein ſolches Bekenntniß iſt ſehr ärgerlich für einen Dichter, ja auch für andere Scribenten.

hn Teucers, ließ dem Jupiter in der ciliciſchen Stadt Olbus einen Tempel bauen. Der Prieſter dieer Herr des Landes, welches man Trachiotis nennete. Dieſes Land ſuchten viele Tyrannen an ſich zu reiſelben feſt zu ſetzen, ſo, daß es auf dieſe Weiſe ein rechter Schauplatz der Räuberen ward. Nach der Ausrannen, hieß es das Land Teucers, und das Prieſterthum. Dieſe Namen führte es zu des Strabo dem noch berichtet, daß die meiſten Oberprieſter, welche daſelbſt geweſen wären, den Namen Teucer oder und daß Aba, die Tochter des Zenophanes, welcher einer von den Tyrannen war, durch eine Heirath, mit ereiniget worden, und ſich des Landes bemächtiget habe, nachdem es vorher ihr Vater unter dem Namen herrſchet hätte. Sie wurde in dem Beſitze deſſelben von dem Marcus Antonius, und von der Cleopatra, rbiethung auf eine geſchickte Weiſe bezeigt hatte, beſtätiget. Nach ihrem Tode gerieth das Land wieder rerjenigen, welche es von rechtswegen beſitzen ſollten. Das iſt alles, was uns Strabo davon berichtet [a]. ſchließen, daß die Zuſätze zu dem Moreri, in dieſem Artikel, voller Fehler ſind (A). Die Anmerkung, Artikel ſetzen will, wird ſolches zur Genüge darthun.

bo, im XIV B. 462 Seite.

dem Moreri ſind in dieſem Artikel voller
, nach guter Ueberlegung, für das beſte Mittel,
wenn ich den ganzen Artikel der Zuſätze ausüb-
Worten abgefaßt iſt: Ajax, ein Sohn Teu-
zu Salamis, auf der Inſel Cypern, war,
n der Regierung, und weihete darauf dem
el, in der Stadt Olbus. Er behauptete
en unterſchiedene Prinzen, welche ſich deß
ellen, und hinterließ es ſeinen Nachkom-
Namen Ajax, oder Teucer geführt haben.
Ich mache dawider folgende Anmerkungen.
urch dieſe Erzählung auf die Gedanken gebracht
tadt Olbus auf der Inſel Cypern gelegen hätte.
aß Strabo berichtet, daß Ajax ſeinem Vater in
griechiſche Salamis gefolgt ſey. Der unermüdete
Namen aller Regenten der Inſel Cypern ſo fleißig aufgeſucht hat, hat keinen einzigen Ajax gefunden. Man ſehe ſeine Abhandlung, de Cypro L. II. C. VII. ſqq. III. Es iſt ebenfalls nicht wahr, daß ſich unterſchiedene Prinzen bemühet haben, dem Ajax das Königreich Salamis zu entreißen. Ihre Unternehmungen giengen auf die Landſchaft Trachiotis, welche ein Gut und Eigenthum des Tempels des olbiſchen Jupiters in Cilicien war; und Strabo ſaget nicht, daß man dem Ajax dieſelbe habe nehmen wollen, ja er ſaget nicht einmal, daß Ajax Beſitzer davon geweſen ſey. Man kann wohl einen Tempel bauen, ohne ſelbſt Oberprieſter in demſelben zu ſeyn, und ohne die Güter zu genießen, welche man ſolchem zueignet. IV. Geſetzt auch, daß Ajax zugleich Landesherr und Prieſter in Trachiotis geweſen iſt: ſo wäre es doch falſch, daß er ſich in dem Beſitze dieſes Landes erhalten, und es ſeinen Nachkommen hinterlaſſen hätte: man ſieht aus der Erzählung des Strabo deutlich, daß die Reihe der rechtmäßigen Erbfolge ein nigemal unterbrochen worden.

licher, welcher ſich durch ſeine Gottesfurcht, und durch ſeine guten Sitten beliebt gemacht, und unter der doſius gelebet hat. Er hatte einen Bruder, mit Namen Zeno, welcher eben ſo viele Klugheit beſaß, als elbe anfangs nicht in der Einöde, ſondern in der Stadt Gaza; hernach aber ergaben ſie ſich dem Mönchsoft harte Anfälle aus, weil ſie die Lehre der Rechtgläubigen wider die Heiden muthig vertheidigten. Ajax Frau geheirathet: man ſaget aber, daß er ihr nur dreymal ehelich beygewohnet, und daß ſie ihm drey Söhr Er ſonderte ſich hernach, in Anſehung des ehelichen Umganges, von ihr ab, und regierte die Kirche zu Bo-
Zweene von ſeinen Söhnen erzog er zur Erlernung der Gottesgelahrtheit, und zum eheloſen Stande; eirathete er. [a].

. Lib. VII. Cap. XXVIII.

e kleine Stadt in Guienne, bey dem Zuſammenfluſſe des Lots und der Garonne, vier Meilen unter r den Herzog von Mayenne, im Jahre, 1599, zu dem Herzogthume eines Pairs erhoben. Die desfalls urden in dem folgenden Jahre von dem Parlamente beſtätiget [a]; weil aber dieſer Herzog keine Nachuerte man die geſchehene Erhebung, unter der Regierung Ludwigs des XIII, im Jahre 1638, durch Urſelben Jahre beſtätiget wurden [b]. Der Cardinal von Richelieu veranſtaltete dieſes zum Beſten ſeiner Combalet, welche nach der Zeit unter dem Namen der Herzoginn von Aiguillon ſo bekannt geweſen r am gehörigen Orte reden [c]. Sie hat dieſes Herzogthum, in ihrem letzten Willen, ihrer Nichte, Maa von Vignerod, einer Schweſter des Herzogs von Richelieu, hinterlaſſen [d]. In der Geſchichte iſt nichts ch die Stadt Aiguillon (B), im Jahre 1346, gegen den nachmaligen König Johannes, als er noch Herhieß, vertheidiget hat. Man ſchämet ſich heutiges Tages, wenn man dieſes lieſt; und unſere Kriegsgenug darüber wundern, daß es zu der Zeit mit der Kriegskunſt, in Vergleichung mit ihrer gegenwärs elend ausgeſehen hat. Wenn der Herzog von der Normandie, als der älteſte Sohn des Königs in , nach einer Belagerung von vierzehn Monaten, erobert hätte: ſo hätte er ſich eines großen Triumphs

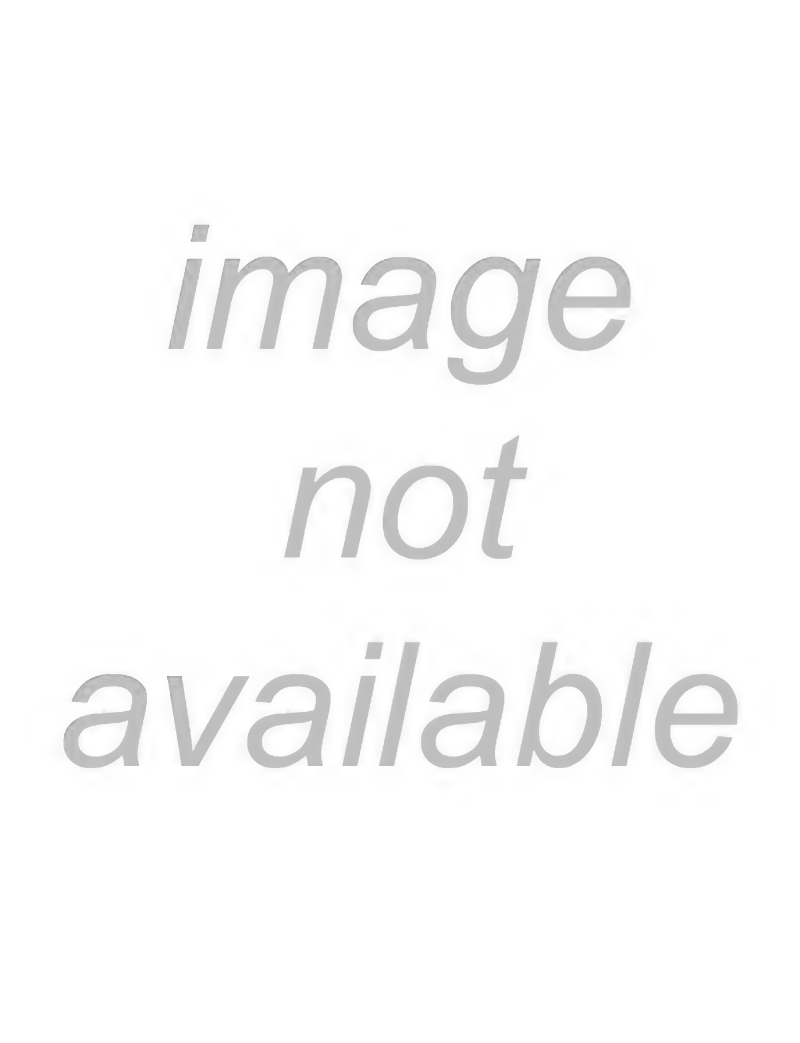


image
not
available

r war von ſeiner biſchöflichen Kirche, wenn wir dem Eraſmus glauben wollen, verjagt worden; eben derſelbe , daß ihm dieſe Verjagung den Cardinalshut zuwege gebracht habe *. Er hat viele Bücher geſchrieben (K), ige noch gar nicht gedruckt worden ſind (L). Er hat ſich ſo gar die Mühe gegeben, in ſeiner Mutterſprache Man ſehe die Scribenten nach, welche Moreri angeführt hat; und leſe anſtatt Friſſart, auf welchen er den Froiſſard.

teiniſch, Petrus de Alliaco, oder ab Alliaco, oder ab Alyaco, oder auch Alliacenſis, Aliacus, Ailliacus, u. ſ. f. *b*) Thevet und Hiſtor. Lat. pag. 548. de Sc. Math. p. 182. 228. machen aus ihm einen Erzbiſchof. *c*) Siehe die Anmerkung (A). *d*) Das genpahl Clemens VII, welcher ſeinen Sitz zu Avignon hatte. *e*) Er war ein Arragonier, und hieß Johann von Monteſon; die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau. *f*) Nach dem Moreri war es das Bisthum zu Bellei; allein er irret ſich. irret ſich, wenn er ſaget, daß ſolches zu Piſa geſchehen ſey. *b*) Aus der Hiſtoria Regii Nauarrae Gymnaſii, des Launoi 467

i) Dictata huiusmodi danda iniuriae temporis ſunt, naeuus in candidiſſimo pectore. Launoius, ebendaſ. 480 Seite. Alliacenſeu Cameracenſis Ciuitas Epiſcopum eiecit, Roma ex exule fecit cardinalem. Eraſm. de Ratione conſcrib. Epiſto- ſt. conſolat.

de zu Compiegne in der Picardie gebohren.] den öffentlichen Verzeichniſſen der Kirche zu Cam- nnoi. Hiſtor. Coll. Nav. pag. 137. Man kann alſo n dem Vaterlande Peters von Ailli ſaget, mit in das n ſehen. Er ſaget: Hommes illuſtr. T. VII. p. 86.

Er war aus Deutſchland von einem ſehr welches Ailly hieß, gebürtig, von dem er auch, en Standes ſeiner Aeltern, den Namen ange- r war ſo arm, daß er ſich, um ein Mittel zu Studiren obliegen könnte, genöthigt ſah, als ey dem navarriſchen Collegio zu dienen. Vo- reits ausgeſprengt, daß Peter von Ailli ein Deut- eſſners Bibl. f. 543 verſo.

handlungen von der Vernunftlehre.] Die- mmen; und ihr hatte er es auch zu danken, daß er mit Geſchicklichkeit ſeine Meynungen behaupten, erlegen konnte. Der berühmte Weſſelus von Gro- auf folgende Art: Quis vnquam ad illum api- o Petrus de Alliaco conſcendit, absque definitio- argumentationibus, inſtantiis logicalibus, per- tionibus dico, vbi diſcuſſione diſerta opus eſt. annem de Monteſono in Rota de errore quatu- nclusionum concuſſiſſet, niſi diſtinctione multi- gnorantia antecedente vel conſequente deluſum iur Theologicis Logicam inferre. Et Gerſon tus ipſe Theologus, niſi per accuratiſſimam il- etri Logicam, euaſit? Weſſelus de Potestate Pa- aunoium, Hiſt. Nauarr. pag. 469. Man hat zu eyniet, die Worte in der angeführten Stelle, Rota ren die Aufſchrift eines Buchs, welches Peter von ; ich wollte aber das Wort Rota lieber von dem er Pabſt den Streit, dieſer beyden Männer an- dem wie ihm wolle, ſo hat doch ohne Zweifel ſten zu dem Lobe Peters von Ailli beygetragen, ebendaſ. 134. 476 S. ertheilet: Aquila Franciae veritate malleus indefeſſus.

moſenpfleger bey Carl dem VI.] Man ſehe den Seite, der Altersthümer der königlichen Capelle. Er Peter von Ailli, weder die Würde eines Groß- Frankreich, noch eines Großalmoſenpfle- emals gehabt habe, indem dieſe Aemter geweſen, und allererſt unter der Regierung Franciſcus des I. aufgekommen ſind; ob es des chriſtlichen Galliens (Claudius Robertus anders berichtet. Der Verfaſſer der Fort- ebuchern des Baronius, hat ſich in dieſem rrect.

.] Es iſt zu bewundern, daß man von einem Aemtern und in ſolchem Anſehen geſtanden hat, und in welchem Jahre er geſtorben iſt. Einige chland, im Jahre 1416 geſtorben. Andere berich- er Geſandter in Frankreich, zu Avignon, den 8 Labbe, de Scriptor. Eccleſiaſt. T. II. p. 179. wohl, daß er zu Avignon geſtorben ſey; ſie ſetzen s Jahr 1426. Voſſius de Hiſtor. Lat. pag. 548. t. Eccleſiaſt. p. 384. giebt eben das Jahr an, ohne u thun. Launoi gedenket, auf der 479 Seite ſei- 6 1425 Jahres; er hatte aber bereits auf der 129 er von Ailli, als Geſandter des heiligen Stuhles, chland geſtorben wäre: Anno poſtquam vaſta- ibus quinto. Und dieſe Verwüſtung hatte er eſes Buchs in das 1418 Jahr geſetzt. Die Ver- Cambray weiſen aus, daß er den 9 October 1425. igen Stuhls in Niederdeutſchland geſtorben iſt, ber, in dem Julius des folgenden Jahres, nach hinter dem großen Altare daſelbſt beerdiget habe. Gymn. Navarrae, p. 137. Der Unterſchied zwi- nd 1426 iſt von einem Druckfehler herzukommen. i die Zahl 1 für 2 geſetzt, und dadurch dieſe beyde

dem navarriſchen Collegio groſſe Vortheile ere Stifter deſſelben genennet. Launoi, ebendaſ. s Haus für die Gottesgelehrten aufbauen; aber ebek, iſt nicht von ihm aufgeführet worden. r Nachricht geirret; indem Carl der VIII. daſ- pondarus in Annalibus Eccleſiaſticis prodi- e Bibliothecam. Sed aberrat; id eſt opus is et nomen συγγραμματος in Bibliothecae vi- r ſtatua in occidentali turbinati parietis co- ebendaſ. 475 Seite. Das iſt wohl an dem, daß welches Ailli dieſem Collegio vermacht hat, auf daß er oft Bücher hinein geſchenkt hat. ſeine eigene Bibliothek dazu hingegeben habe, ebt, daß weis ich nicht. Mirkius ſchreibt, in ef. Cap CCCC LIV. pag. 265. Alliacus anno Bibliothecam ſuam legauit Nauarraeo Pari-

ſiis Collegio, quam ibi magna cum voluptate aliquando vidimus. Ich habe nicht gefunden, daß Launoi ſolches berichtet; und deſſen Stillſchweigen allein würde zur Widerlegung dieſes niederländiſchen Scribenten hinlänglich ſeyn können.

(F) Seine ſelſame Einbildung von dem Planetenleſen.] Siehe die Anmerkung (K) gegen das Ende. Bellarminus hat dieſen Flecken nicht vergeſſen. Vnum eſt, in quo reprehenditur hic auctor, quod videlicet ſenſuiſſe videatur, Chriſti natiuitatem praenoſci potuiſſe ex genethliacis obſeruationibus, atque ad hoc adduxerit apparitionem ſtellae, quae apparuit Magis. Bellarminus de Script. Eccleſ. pag. 384. Er verweiſt die Leſer auf den Sixtus von Siena, Biblioth. Sancta, Annot. XV. et LXXXI, et Libr. VI. Annot. X. Peter von Ailli hat, wie andere angemerkt haben, in ſeinem Buche de Concordia Hiſtoriae et Aſtrologiae diuinatricis, behauptet, daß die Sündfluth des Noah; die Geburt Jeſu Chriſti und andere dergleichen Wunder, wie auch alle Zeichen durch die Sternbeuterkunſt haben können erwathen und vorher geſagt werden; Voſſius de Scient. Mathem. p. 215. Man ſaget überdem, daß er den Urſprung, die Veränderungen und den Verfall der Staaten und der Religionen, aus den Vereinigungen der hohen Planeten hergeleitet habe. Bodin. de Republ. IV B. 548 S. nach der erſten Ausg. Bodinus ſetzet hinzu, daß Johann Picus, Fürſt von Mirandola, die Sätze Peters von Arliac, (*) wie er ihn nennt, für gewiß annehme, ohne ſich übrigens um die Wahrheit weiter zu bekümmern, ob gleich von den 36 groſſen Vereinigungen, welche dieſer Cardinal angemerkt hat, und welche ſich von dem 115 Jahre nach der Erſchaffung der Welt, bis auf das Jahr Chriſti 1385 zugetragen haben ſollen, nicht mehr als ſechs richtig befunden werden. Ebendaſ. IV B. 548 S. Die Stelle des Bodinus iſt in der lateiniſchen Ausgabe auf folgende Art verändert worden. Mirum mihi, viſum eſt quamobrem Io. Picus Mirandulae princeps, illius hominis errores ſane pudendos in coeleſtium orbium doctrina, pro certis et compertis demonſtrationibus habuerit; cum enim poſt orbem conditum anno ceutefimo decimo quinto, vsque ad annum Chriſti 1385, triginta ſex Iouis et Saturni concurſus tradiderit, vix tamen vllus eo quo decuit loco ac tempore deſcribitur. Eben dieſer Bodinus greift dieſe Sätze in ihrem Grunde an. Er ſpricht, auf der 549 S. der Cardinal von Arliac nimmt die Zeit, da die Welt erſchaffen worden, zum Grunde der groſſen Vereinigungen an; er ſetzet nach ſeiner Rechnung voraus, daß von der Zeit an 7158 Jahre verfloſſen ſind, und folget darinnen dem Irrthume des Alphonſus, welcher von allen Hebräern, und heutiges Tages von allen chriſtlichen Secten einſtimmig verworfen wird ſſſſ Es iſt folglich ein unerträglicher Irrthum, wenn er vorgiebt, die groſſe Vereinigung der drey weiteſten Planeten ſey im 320 Jahre nach der Schöpfung geſchehen, und dabey behauptet, daß wir itzo 7118 Jahre zählen: denn auf dieſe Art wäre die Vereinigung zwölfhundert Jahre vor der Schöpfung der Welt geſchehen. Dieſe Art wider den Peter von Ailli zu ſtreiten, würde heutiges Tages die Sache nicht ausmachen, weil ſich gelehrte Männer dawider ſetzen würden, welche die Rechnung der griechiſchen Bibel, was die Schöpfung der Welt betrifft, der Rechnung des hebräiſchen Textes vorziehen. Voßius hat mehr Urſache, ſich wegen des Urſprunges der arianiſchen Ketzerey, als wegen der Dauer der Welt, über ihn aufzuhalten. Ich will die Worte des Voßius anführen: man ſieht daraus, daß unſer Sternbeuter den Anfang dieſer Ketzerey ſiebenhundert Jahre nach Chriſti Geburt hinaus geſetzt hat; welches eine ſehr grobe Unwiſſenheit iſt. Valde etiam futile eſt fundamentum, quod arti iſti ponit. Ait ab initio mundi vsque ad diluuium fluxiſſe annos 2042, (Voßius hat 2242 ſetzen wollen), a diluuio ad natalem Chriſti 3102. His ita conſtitutis, totus eſt in eo, vt oſtendat, quandocunque mirandum aliquid contigit in terris, etiam illuſtrem aliquam ſtellarum coniunctionem apparuiſſe in coelis. Atqui falſiſſimum eſt, quod ſibi ſumit de anno vel diluuii vel natalis Domini: nec leuis eſt error, ſed ſpiſiſſimus; in priori quidem numero annorum pene ſexcentorum, in altero autem paulo pauciorum. (Voßius hätte hier, nach ſeinen Sätzen, über ſechshundert Jahre zuviel, angeben ſollen). Quid mirum? Omnino Cameracenſis fuit Chronologiae imperitiſſimus, vt vel arguit, quod Arrianam haereſim copiſſe dicat anno Chriſti ſeptingenteſimo, quam veriſimilius tum pene exſtinctam dixiſſet. Ortam vero conſtat fere initio ſaeculi quarti. Voſſius, de Scient. Mathem. p. 215. Wenn Thevet mit Verſtande geſchrieben hätte; wie würde er von dem Peter von Ailli, auf folgende Weiſe, haben reden können? „Ich wollte wünſchen, daß alle diejenigen, welche ſich in „die Sternbeuterkunſt mengen, ſich die Mühe nehmen wollten, vorher „die Naſe ein wenig in ſeine Schriften zu ſtecken: ſie würden ihre Mü„he nicht vergeblich dabey anwenden; denn außer den beſondern An„merkungen, deren ich Erwähnung gethan habe, (er hatte nur bloß da„von geredet, daß er alle Parallelen des Ptolomäus auf zwölfe gebracht hätte,) „würden ſie in denſelben ein abgefaßtes Urtheil wider dieſenigen „antreffen, welche ſich ein Vergnügen daraus machen, daß ſie ſich unter „dem Vorwande der wahren Sternbeuterkunſt, in die falſche Larve der„ſelben auf eine närriſche Art verlieben, und welche auf ſolche Art eine „ganz verfluchte Abgötterey mit den Sternen einführen. Thevet Hiſtoire des Hommes illuſtres. Tom. VII. pag. 89. Dieſe vorgewandte Abgötterey war zu Thevets Zeiten eben ſo wenig zu befürchten, als die göttliche Verehrung der Erde; und wenn alſo Peters von Ailli Schriften weiter zu nichts dienten, als dergleichen Abgötter zu bekehren,

ſo

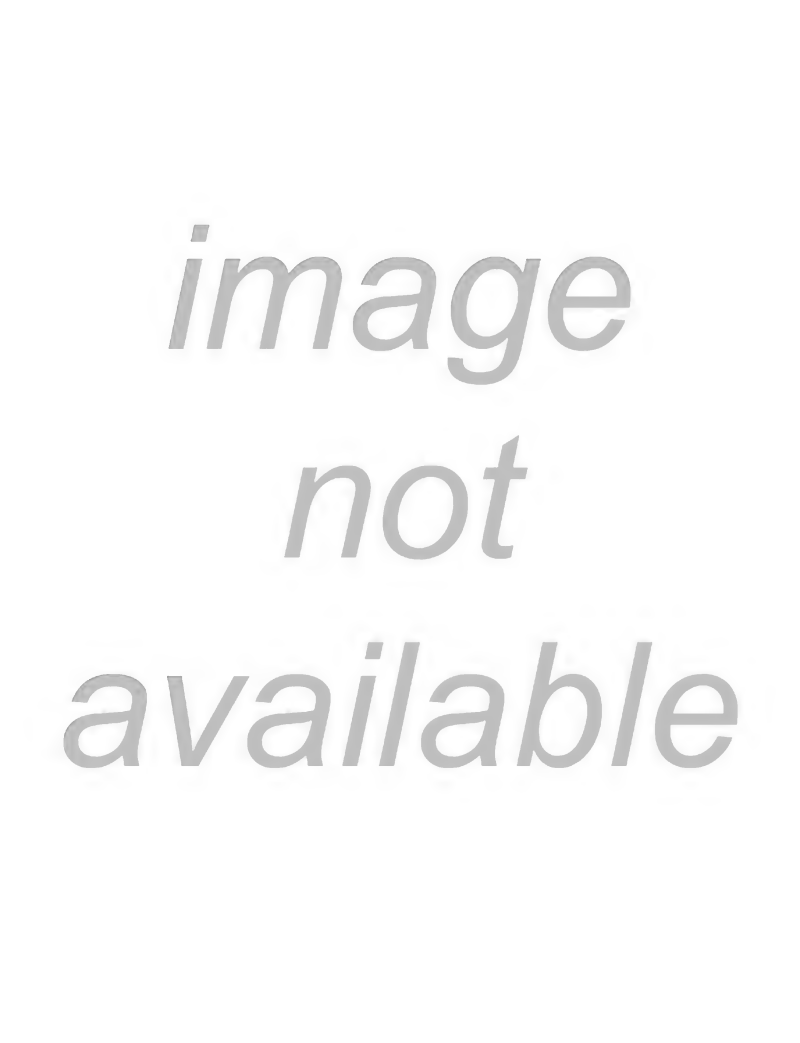


image
not
available

von Ailli an ein Buch angedruckt ſind, das die Aufverachtung des Hofes, aus dem Spaniſchen des franzöſiſche, Italieniſche und Deutſche überſetzt. Genf, von Tournes, 1605. Die Umſchreibung des Cle„mangis ſteht auch am Ende ſeiner Briefe auf der 355 S. der leiden„ſchen Ausgabe. Wie Anton von Verdier, auf der 51 S. ſeiner Biblio„thek berichtet, ſo iſt die Ueberſetzung Anton Belards, 1542, in 16. zu „Lion, bey Dionyſius von Harſi gedruckt worden.

n Prinz der Ardenner, iſt, wie man ſaget [a], ein Vater der vier Helden geweſen, welche unſere alten Romaen haben. Man nennet ſie gemeiniglich die vier Söhne des Aimon. Sie hatten alle viere nur ein Pferd, nrothe (Bayard) hieß. Ich würde dieſer Sache nicht erwähnen, welche nur für ein Mährchen gehalten an im Stehen einſchlafen kann, wenn ich nicht ſagen müßte, daß dieſe närriſchen Erzählungen unſerer alten r, und die Fabeln, welche ſie von unſern verliebten Rittern geſchrieben haben, in das Heiligthum eingedrungen ſlaube des Pöbels hat ſie in die Religion gemenget; und wenn jemand zu dieſen unbeſonnenen Scribenten ae nugae ſeria ducent in mala [b]: ſo würde er nicht unrecht geweiſſaget haben. Die Geſchichte von Lurenlbt zu Eyternach, Johann Bertels, geſchrieben hat, berichten uns, daß Reinhold, der älteſte von dieſen vier Namens Jeſu willen, ein Märtyrer geworden, und unter die Heiligen aufgenommen ſey, daß die Kirche ſein an ihm Kirchen gewidmet habe, und unter andern die Kirche des heil. Reinholds, im Cölniſchen, mit welloſter verbunden iſt. Man ſieht auch in Cölln die Kirche eben dieſes Heiligen, welche bey der Kirche des ; und in dieſer Kirche, an der Wand, findet man auch das Bild der vier Brüder. Sie ſitzen auf einem lteſte unter ihnen, Reinhold, hat einen Schein (a) um den Kopf, welches ein Zeichen ſeiner Heiligkeit iſt. aß er erſt ein großer Kriegsmann unter Carl dem Großen geweſen, hernach zu Cölln ein Mönch geworden [c], rtyrer geſtorben ſey; und daß man, ihm zu Ehren, weil er nach ſeinem Tode Wunder gethan, eine abe [d].

a) Bertels Hiſt. Luxemb. in Deſcript. oppidi Chimiachi. b) Horat. de Arte poëtica. c) Ferrarius in Catal. Sanctorum, d) S. Voetii Diſput. Theol. T. III. p. 508.

e Wort iſt Aureole, von dem Lateiniſchen, Au- wird ſehr ſpöttiſch, in dieſer Bedeutung, von der ov, in den folgenden Worten gebraucht, welche in ile de Conſtance des Lenfant auf der 485 S. dern amſterdamer Ausgabe, von 1726.) befindlich

ſind. Si fines inclyti Regni Poloniae tanquam Vulpeculae - - - - ſubintrare ſatagerent (Huſitae), non ſegnius apud nos ac apud vos facibus flammeis veſtiti, pro ſuis dogmatibus ignitas exciperent aureolas. Man ſehe den Menage unter dem Worte, Aureole, in ſeinem Dict. Etym. Crit. Anmerk.

Petrus) auf lateiniſch, Aerodius, peinlicher Hofhalsrichter zu Angers, als ſeiner Vaterſtadt, wo er 1536 t. Er trieb die ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, und hörte daſelbſt die ganze Philoſophie durch; hier- Toulouſe auf die Rechtsgelehrſamkeit; von welchem Orte er nach Bourges gieng, um ſich die Lehren des ajas und des Doneau, welches drey ſehr vortreffliche Rechtsgelehrten ſelbiger Zeit waren, zu Nutze zu maBourges Baccalaureus geworden war; ſo reiſte er wieder in ſein Vaterland, hielt daſelbſt einige öffentliche das bürgerliche Recht, und führte einige Rechtshändel. Er war dazumal 22 Jahr alt. Einige Zeit darParis zurück, und wurde daſelbſt einer der berühmteſten Sachwalter des Parlaments (A). Daſelbſt gab ungen Quintilians heraus, welche er an verſchiedenen Stellen verbeſſerte, und mit Anmerkungen beenden Jahre ließ er, in eben dieſer Stadt, eine Abhandlung von dem Rechte des Wiederkaufs drucken, welimaudet, königlicher Sachwalter zu Angers, verfertiget hatte, und ſchrieb eine Vorrede dazu, von der erſchiedenheit und Veränderung der Geſetze. Er ließ 1567 ein Buch im Drucke ausgehen, welches Decretorum Rerumue apud diuerſos populos ab omni antiquitate iudicatarum libri duo - - - - - Acceigine et auctoritate rerum iudicatarum. Er vermehrte es bey den folgenden Ausgaben ſehr ſtark (B). Er Jahr darauf, um in ſeinem Vaterlande die Würde eines Hofhalsrichters zu bekleiden. Er verwaltete dieergfalt, daß er, als ein neuer Caßius, die Klippe der Angeklagten genennt wurde. Da die Unordnunie vorgiengen: ſo verrichtete er auf eine Zeitlang (C) das Amt eines Vorſitzers in eben dieſem Gerichte, mit eben der Aufrichtigkeit, als ſeine andere Bedienung. Die Stadt Angers bezeigte ihm ihre Hochachrt, und vornehmlich dadurch, daß ſie ihm die Würde eines beſtändigen Bürgermeiſters auftrug. Er geurreau, ſeinem Landsmanne, welcher Requetenmeiſter war, in große Uneinigkeit; und gab 1577 [e] einen Ver- ider ihn heraus. Er hielt es beſtändig mit dem redlichgeſinnten Theile, wider die Ligue: und er war verzuführen, nicht allein in Anſehung der Würde, die er im Halsgerichte hatte; ſondern auch wegen des Amts eines es Herzogs von Anjou, welches er gemeinſchaftlich mit dem Rechtsgelehrten, Balduin, geführt hatte, ehe dieſer elangte. Die Rede, welche er vor dem Herzoge hielt, als er den 7 Jenner, 1570, in Angers einzog, iſt zugleich druckt worden (D), die er an ihn richtete, um ihn wegen ſeiner Siege, und der Wiederherſtellung der ngers zu erheben. Dieſe Lobrede handelt beſonders davon, daß Balduin dieſem Prinzen zwo öffentliche rieben, wovon die eine Eumenius, auf den Conſtantius, und die andere Pacatus, auf den Theodoſius Die Abhandlung, welche Aerodius 1589 über den Tod Heinrichs des III und über das Aergerniß, welder nähme, herausgab, bezeuget, wie ſehr er der Partey dieſes Monarchen ergeben geweſen. Er ſetzte es Buchdruckers Namen darunter. Thuanus hat davon mit Lobe geredet [f]. Unter den Papieren des eine lateiniſche Ueberſetzung gefunden, die er davon gemacht hatte. Er verfertigte zu dieſer Zeit eine Rerich den IV ermahnte, ein Katholik zu werden; unter allen ſeinen Werken aber iſt er durch keines in den ausnd vornehmlich unter den Proteſtanten bekannt geworden, als durch die Abhandlung von der väterlichen faßte dieſelbe in währender Zeit ab, da er den Rechtshandel mit den Jeſuiten, wegen ſeines älteſten Sohnes, Kleidung ihres Ordens angelegt hatte [e]. Er hatte ihn in ihr Collegium zu Paris geſchickt, daß er tüchtiger umal nachzuholen, und einige Zeit darnach mußte er mit Verdruß vernehmen, daß ſie ihn beredet hätpaſt zu treten. Er beklagte ſich deswegen bey dem Parlamente zu Paris [d]; und nachdem er erfahren, daß chen laſſen: ſo überreichte er dem Pabſte eine Bittſchrift, und erhielt Briefe, von Heinrich dem III, an den als den Beſchützer der franzöſiſchen Staatsgeſchäffte, und an den Marquis von Piſani, den Abgeſandten in welchen Briefen der König ſie ſehr inſtändig darum erſuchte, daß man für die Freyheit dieſes jungen Pabſte einen Befehl auswirken möchte. Alles dieſes war vergeblich. Die Abhandlung von der väterlidrey Jahre darauf an dieſen ungehorſamen Sohn richtete, ſchaffte eben ſo wenig Nutzen. Obſchon Aerohatte: So kränkte er ſich doch über den Verluſt dieſes Sohns, über die maßen ſehr. Er hatte zu Paris, rdins, eine Tochter Johannis Des-Jardins, eines Leibarztes Franciſcus des I, geheirathet, mit welcher er F), wovon zehne am Leben waren, da er zu Angers den 21 Jul. 1601, in ſeinem 65 Jahre ſtarb [g]. Ich el von dem Herrn Menage [h].

ß ihn in eben dem Jahre zu Angers zweymal auflegen, da die andere Ausgabe viel weitläuftiger iſt, als die erſtere. Dieſe einiſcher Sprache verfertiget. b) Thuani Hiſtoriar. Lib. XCV. c) Siehe den folgenden Artikel. d) Den 19 May, nd den 18 Jul. 1586. geſchrieben. f) Sainte Marthe hat ſich in dem Eloge de Pierre Ayrault betrogen, wo er geſagt hat, hre gelebt hätte. g) Ex Vita Petri Aerodii, ab Aegidio Menagio, eius ex filia nepote, ſcripta, et typis data Pariſiis,

der berühmteſten Sachwalter des Parel ſetzet in ſeinem Geſpräche, von den Sach- zu Paris, unſern Aerodius in die Rolle ebt ihm den Vorzug vor dem Bodin. Es iſt daß Bodin vor Gerichte nicht glücklich geweſen. eter Aerodius bekam auch die Würde ei Angers, als er ſich da aufhielt, und er rs 1567, gegen das Ende der Sommerta- erdieß ſehr wohl und gelehrt vor Gerich

te, weit beſſer, als Johann Bodin, von Angers, zu thun im Stande war, ob dieſer gleich noch ſo eine große und auserleſene Gelehrſamkeit beſaß; denn es gelung ihm niemals, wenn er vor Gerichte redete. Loiſel, beym Menag. in Teſtim. de P. Aerodio eius Vitae praefixis, p. XXVI. Man druckte 1578 zu Paris einige Reden, welche Peter Aerodius vor Gerichte gehalten hatte. Es ſind deren XXII. Die XX iſt diejenige, welche er für die Pfarrer zu Paris, wider die Jeſuiten, 1564 verfertigt hatte. Sie wurden 1614 zu Rouen gedruckt, mit den Anmerkungen und Zuſätzen eines jungen Rechtsgelehrten.

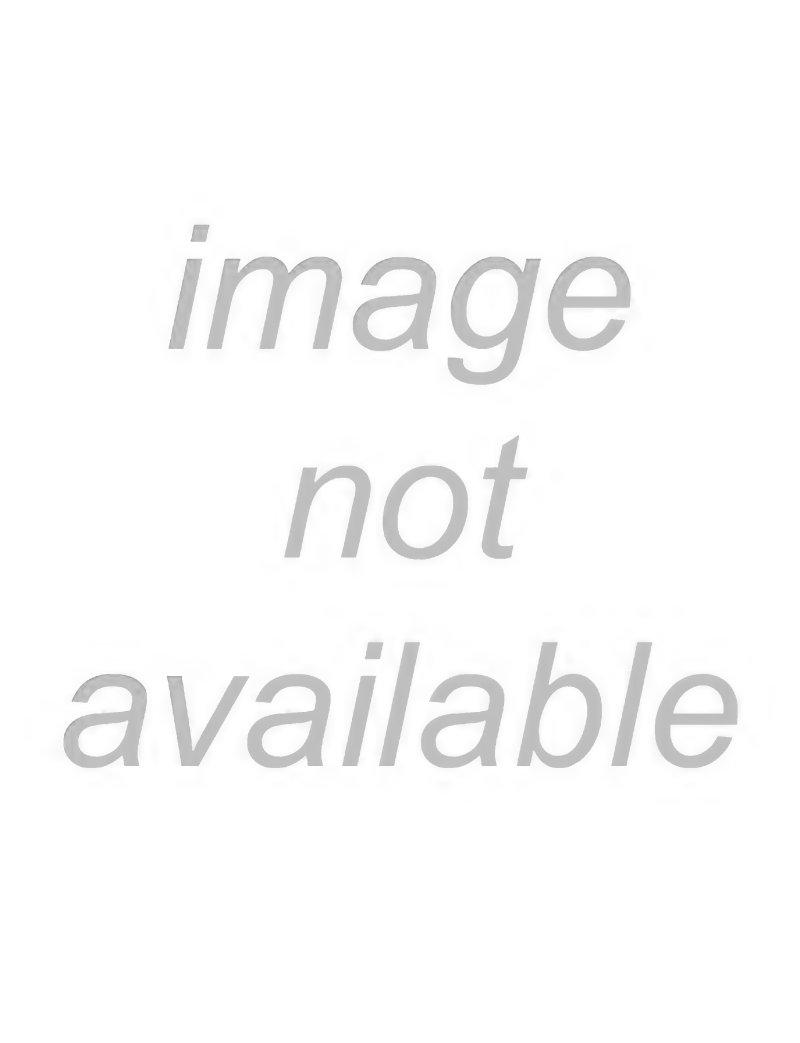


image
not
available

Endlich ſtarb er zu Fleche, den 18 December, 1644 *a*. Sein Vater beraubte ihn 1593, durch eine gerichtliche Gegenwart eines Notarii und der Zeugen abgefaßt worden war, ſeines Segens: er verblieb aber nicht lange auf ihn ſo erzürnt; denn man fand unter ſeinen Papieren eine Schrift, worinnen er ihm ſeinen

enagii Vita P. Aerodii p. 245. *b*) Quos tunc ipſe et amabat, et magni faciebat: quin et eos vocari Andegavinos et ibi ere aliquando voluit. Vita Aerodii, p. 35. Siehe davon auch die 245 S. wo er den Aerodius anführet, aus dem III Buche, s: Ordre judiciaire. *c*) Siehe den Text des vorhergehenden Artikels gegen das Ende. *d*) Siehe die Anmerkung (E), des vorherrtikels. *e*) Er iſt General der Jeſuiten geweſen. *f*) Zu dieſer Zeit muſte man über die ganze Philoſophie drey Jahre hören. Aerodii. Siehe die Anmerkung (G), des vorhergehenden Artikels.

ringen, nach Deutſchland, nach Italien.] Anchte in ſeiner Rede vor Gerichte im Jahre 1594 vor, n Renatus Aerodius von ſeinem 14 Jahre an, heim- hätten, und ihn in Italien und in Spanien feſte ut nicht, als ob ſie ihn niemals Spanien hätten ſeaum quoque petiiſſe, falſo creditum eſt. Menagii 7. Er war nicht mehr weit von ſeinem 19 Jahr eines Jeſuiten anlegte.

ellieber die Schrift des P. Aerodius durch widerlegen.] Seine Antwort iſt eben ſo wenig, odius ſeine, gedruckt worden: Quia indecorum parentes ſcribere filios, prohibitus eſt a Rectonem vulgare. Igitur id aggreſſus eſt Ludouiquod me docuit priuata ipſius Renati Aeroium Epiſtola, cuius exemplar, quae ſua eſt humanitas, miſit ad me Roma Petrus Poſſinus, Presbyter Societatis Ieſu doctiſſimus, idemque Ieſuiticae Hiſtoriae ſcriptor celeberrimus, ſed neque Reſponſionem ſuam vulgauit Richeomus: qua de cauſa, neſcio. Menag. Vita P. Aerodii, p. 39.

(C) Sein Vater hinterließ eine Schrift, worinnen er ihm ſeinen Segen gab.] Sie war von ſeiner Hand unterzeichnet, und enthielt folgendes in ſich: Gott gebe meinem Sohne, Renatus Aerodius, ſeinen Frieden, ſeine Liebe und ſeine Gnade. Ich gebe ihm meinen Segen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Und ich vergebe ihm alles dasjenige, wodurch er mich hat beleidigen können: und ich bitte Gott, daß er ihm mit ſeinem geſegneten heiligen Geiſte beyſtehe, er mag einen Stand, oder ein Amt ergreifen, was für eines er will. Menagii Vita P. Aerodii p. 257.

eo von) ein frieſiſcher Edelmann, gebohren zu Doccum 1600, iſt ein Rath der Hanſeeſtädte, und ihr geweſen. Er hat eine Hiſtorie der vereinigten Niederlande zuſammen getragen, welche ſehr wohl abgenjenigen großen Nutzen bringt, welche mit Staatsgeſchäfften zu thun haben; denn man findet daſelbſt, , die Friedensſchlüſſe, die Vorſchriften, welche die Bothſchafter erhalten haben, und ihre Nachrichten, die wortſchreiben der regierenden Herren, die Vergleiche, wegen der Uebergabe der Städte, und andere öffentiedes in ſeiner eigentlichen Sprache, und darnach in das Niederländiſche überſetzet. In dieſer letztern Sprabeerfaßt. Man hat zwo Auflagen davon gemacht (A). Ob ſie ſchon, in Anſehung der Urkunden, welche ien mit vieler Geduld und vielem Fleiße zuſammen geſammlet hat, von beſonderer Wichtigkeit iſt: ſo wollübrigen Inhalte derſelben nicht ſo urtheilen, wie der Herr von Wicquefort gethan hat (B). Man hat mir eſchichtſchreiber auf eine uneigennützige Art von den Religionsſtreitigkeiten geredet habe. Herr Arnaud che angeführt, die den Proteſtanten nicht ſehr vortheilhaft iſt *a*. Valerius Andreä redet von einem Leo en, der ſeine lateiniſchen Verſe, die er in der Jugend verfertiget, 1617 zu Franecker hat drucken laſſen *b*. ß dieſer Poete von dem Geſchichtſchreiber nicht unterſchieden ſey, von dem ich in dieſem Artikel rede *c*. rb im Haag, den 23 Februar, 1669, nachdem er daſelbſt ungefähr 40 Jahre lang die Bedienung eines ſeeſtädte verwaltet hatte, die ihm von ſeinem Vetter, Foppius von Aitzema, holländiſchen Reſidenten oar verſchaffet worden. Unſer Leo war ein ehrlicher Mann, dienſtfertig, geſprächig, freygebig gegen r Staatskunſt ſehr erfahren. Er redete viele Sprachen, deutſch, franzöſiſch, italieniſch und engliſch. Sein e bey der Admiralität von Frießland *d*. Es wird nicht unnützlich ſeyn, anzumerken, daß man ſchon drey n der Fortſetzung des Aitzema geſehen hat. Der erſte geht von 1669, bis auf 1679, der andere von 1679, bis auf on 1687, bis auf 1692 *e*. Ein Prediger, Namens Aitzema, hat im Holländiſchen von den Sibyllen geſchrieben.

l'Apologie pour les Catholiques P. II. p. 267. *b*) Valer. Andr. Bibliotheca Belgica, p. 623. *c*) Koenig. Biblioth. p. 19. als zu Doccum, itzo iſt ſie zu Harlingen. *d*) Dieſe Bände ſind zu Amſterdam gedruckt, der erſte 1685, der andere 1688, 698.

) Auflagen von ſeiner Hiſtorie gemacht.] ände in 4. aus, wovon einer nach dem andern Der erſte 1657, und der letzte 1671. Der erſte s Waffenſtillſtandes an, welcher durch die Ver- Großen, zwiſchen Spanien und den vereinigten worden war, und erſtrecket ſich von dem Jahre 625. Der letzte begreift die Hiſtorie des Jahres e Auflage beſteht aus VII Bänden in Folio, ruckt worden ſind. Der letzte Band enthält über die ſechs erſten Bände, nebſt einer Ernſterſchen Frieden, und einer Abhandlung, Lion retabli, und worinnen die Sachen erzählt ind 1651 in den vereinigten Niederlanden, in An- Bedienungen, vorgegangen, welche man wiedhandlung war ſchon 1652 in 4. zum Vorſcheine ung von dem münſteriſchen Frieden war 1654 n.

von Wicquefort gethan hat.] Er redet von Worten, welche man hier finden wird. „Die lung der Staats- oder Kriegsgeſchäffte, welche 15 Bänden herausgekommen iſt, hält viele andere Urkunden in ſich; daß ſie, auf dieſe Art, dienen kann, welche zu den Staatsarchiven keinen er der Verfaſſer von dem Seinigen dazu gethan rth, als ein Zeitungsblatt, man mag es auch be- Seine Schreibart tauget nichts, ſeine Sprache iſt ganz barbariſch, und ſein ganzes Werk iſt ein Chaos. Er hat „dieſes mit den meiſten von denjenigen gemein, welche ſich in dieſem „Lande unterſtehen, die Hiſtorie, ohne Ordnung und Erlaubniß, und „faſt ſtets ohne Ueberlegung und Wahrheit, zu ſchreiben. „ Wicquefort de l'Ambaſſadeur, Tom. I. p. 172. Siehe auch die 446 S. Wir müſſen geſtehen, daß dieſes Urtheil ſehr derb und anzüglich abgefaßt iſt, und daß viele Leute dadurch beſchimpft werden.

(C) Sein Vetter, Foppius von Aitzema, holländiſcher Reſident zu Hamburg.] Ich habe in einem Bande vom Puffendorf eine Stelle gefunden, die ihn angeht. Ich habe daſelbſt geſehen, daß im Jahre 1636 dieſer Foppius, als Geſandter der vereinigten Niederlande, an den Kaiſer, zu Regensſpurg verſchickt, Salvius hätte ihm geſchrieben: die Schweden wollten an dem wieneriſchen Hofe, des Friedens wegen, zu handeln anfangen; und daß Salvius ſolches geleugnet. Puffend. de rebus Suecicis Libr. IX. p. 296. num. 53. ad An. 1637. Dem ungeachtet, gab ſich Foppius die äuſerſte Mühe, den Frieden zu Stande zu bringen: allein Schweden hielt ihn nicht geſchickt zu einem ſolchen Werke; und es kam einem lächerlich vor, daß er ſich ungebethen in dieſes Vorhaben einmiſchte, und vornehmlich, wenn man bedachte, daß, nachdem er zur römiſchen Kirche übergegangen, er allerhand Mittel anwendete, ſich in des Kaiſers Gnade einzuſchmeicheln. Nec Aitzema idoneus tantae rei autor habebatur, omnibus qui hominem norant irridentibus, quod iſte heic ſe ingerere non dubitaret; quem, praeſertim poſt ſuſcepta ſacra Romana, gratiae Caeſaris omnibus modis adrepere conſtabat. Ebendaſelbſt.

tin) Profeſſor der Arzneykunſt, auf der Univerſität zu Paris, im XVI Jahrhunderte, war aus Chalons, Er hieß Sans-malice, (ohne Bosheit); verwechſelte aber, nach damaliger Gewohnheit, ſeinen Namen ria (B), welcher im Griechiſchen eben ſo viel heißt, als Sans-malice im Franzöſiſchen. Er brachte men, die ihn beſtändig, bis auf dieſe Stunde, geführet haben. Er brachte es zu Paris in ſeinen Stufor, Peter Briſſot, ſehr weit *a*, und lernte das meiſte von ihm, was er hernachmals über den Galen urde im Jahre 1526 bey der mediciniſchen Facultät, zu Paris, Doctor. Franciſcus der erſte, bey dem miſten Aerzten war, machte ſehr viel aus ihm. Ich weis nicht, in welchem Jahre er Profeſſor der ſt: er war es aber zu der Zeit, da Gesner ſeine Bibliothek herausgab, das war im Jahre 1545. Er im Wapen ein goldenes Kreuz im rothen Felde mit vier göldenen Cubis genommen, nebſt dieſer Umerat fortuna, ferenda eſt: man muß das Glück ertragen, was es auch bringt. Er verheirathete ſich einer Wittwe des Herrn Silvain von Montheſon, und hatte einen Sohn mit ihr, welcher Profeſſor ie man bald ſehen wird. Faſt alle ſeine Nachkommen ſind dieſen Weg gegangen: jedoch hat ſich einer ſich in andere Dinge, als die Arzneykunſt, gemiſchet (D). Diejenigen, welche den Tod unſers Martin 05 geſetzet, haben ſich gröblich geirret (E). Marot hat rühmlich von ihm geredet. Was er von ihm ge angeführet *b*.

in vita Briſſoti. *b*) Menage, Origines de la Langue Françoiſe, pag. 4.

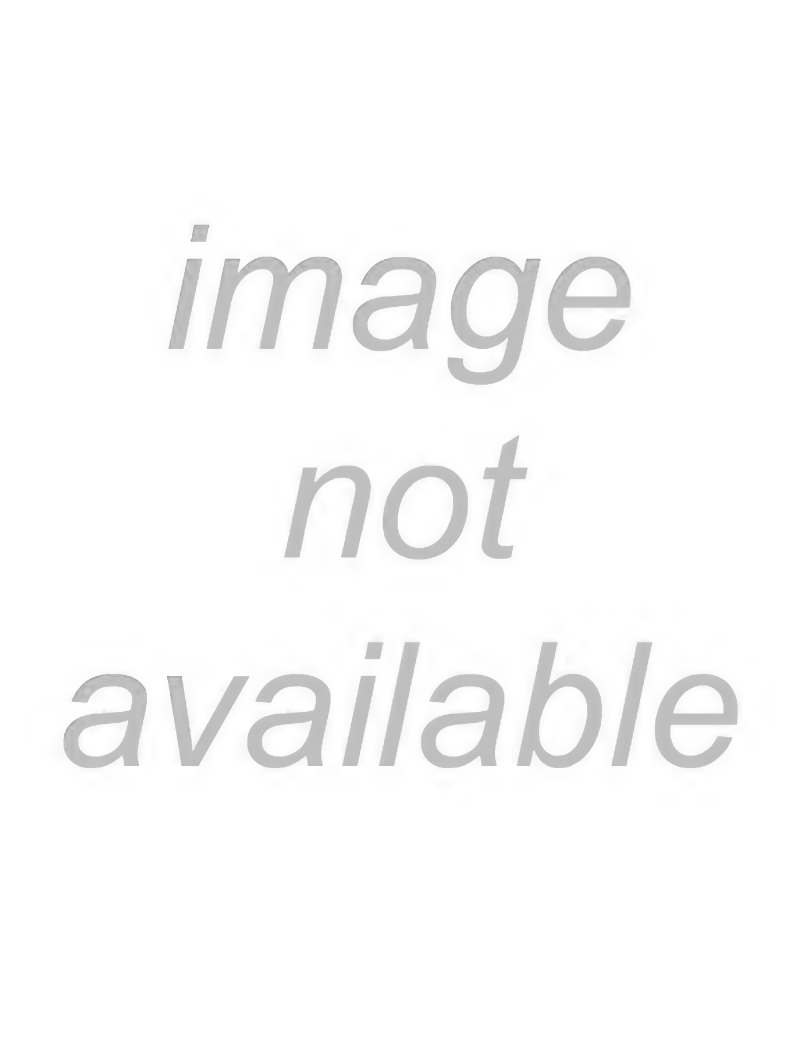


image
not
available

gehen: Praelectiones in librum Hippocratis Coi, Paris 1617. und Praelectiones in librum Hippocratis Aquis et Locis, Paris 1646. Er hat vor dem Leben des Verfaſſers geſetzet. Vor dem andern ſind griechiſche Verſe, zum Lobe deſſelben Martins von Anzier einer von den Abgeordneten bey der berufenen Zuſammenkunft, in dem du Perron, und dem du Pleſis, geweſen.

zu der Einrichtung einiger guten Freunde meine Anm. 2.] Der Herr Profeſſor Drelincourt hat die Güte gehabt, mir, daß Martin Akakia, der Verfaſſer des Libelli multiebribus, nicht allein den Fernel und Amatus Lusitanus, Scaligers Werk, wider den Cardanus, und die Cornelius Gemma angeführet. Fernel ſchrieb ſeine Bücher de Ideo Curandi, die er erſt 1547 zu regieren anfing. Amatus Lusitanus hat ſeine 2 Centurie, (welche diejenige iſt, die Akakia, Anm. 2. anführet; und worinnen ich dasjenige, was er Cent. II. XXXIX, 187 Seite findet,) zu Rom 1551, wie er es Anm. 2. Seite ſaget: zu Rom, ſage ich, wohin ihn der Pabſt Julius III. berufen hatte. Scaligers Buch wider den Cardanus iſt 1557 gedrucket. Die Schrift des Cornelius Gemma, von der Eigenheit des Cometen im Jahre 1572 geſchrieben, und wider Martin Akakia muß alſo 1575 am Leben geweſen ſeyn. Herrn Drelincourt iſt angeführte Anmerkungen bewußt. Weil ich nun geſehen hatte, daß Martin Akakia, Profeſſor der Arzneykunſt von 1577 geweſen, und daß er den 9 Sept. 1594 an ſeine Stelle gekommen: (Antiquitez de Paris, Breul, p. 568.) So wünſchte ich, dasjenige zu wiſſen, was Wilhelm Duval in ſeinem Verzeichniſſe der Profeſſoren des königlichen Collegii davon geſaget hätte. Ich habe es auch, vermittelſt des Herrn Pinſon von Rioller, Sachwalters bey dem Parlamente zu Paris, erfahren, welcher ſich auf die höflichſte Art von der Welt die Mühe gegeben, mir viel beſondere Umſtände, die den Akakia angehen, zuzuſchicken. Unter andern hat er mir zu wiſſen gethan, daß Martin Akakia von Chalons, Arzt beym Franciſcus dem erſten, im Jahre 1551 geſtorben ſey. Aus dieſem Umſtande, und aus des Herrn Drelincourts Anmerkungen folget nothwendig, daß der Verfaſſer des Buches, de Morbis multiebribus, nicht Martin Akakia Catalaunenſis iſt. II. Daß es zwar wohl wahr ſey, daß Peter Sequin ſeit 1588 die Bedienung eines königlichen Lectors in der Wundarzneykunſt, durch die Abdankung ſeines Schwiegervaters, Martin Akakia, geführet; allein er habe im Jahre 1594 eine neue Beſtallung nehmen müſſen. Die Urſache davon iſt dieſe. Zu währenden bürgerlichen Kriegen, vermehrte ſich die Anzahl der königlichen Lectoren ſtarker, als es die Stiftung erlaubte. Viele Perſonen hatten ſich dieſe Bedienung erſchlichen. Heinrich der vierte ſetzte einen Theil von dieſen Lectoren 1594 ab, und gab denjenigen neue Beſtallungen, welche beybehalten wurden. Unter dieſen war Peter Sequin. Nun ſieht man, warum ſeine Beförderung unter dem Jahre 1594 von dem Verfaſſer der pariſiſchen Alterthümer bemerket worden. Allein wenn dieſer Verfaſſer recht genau gienge: ſo würde er ſich nicht begnügen, zu ſagen, Peter Sequin wäre den 20 Sept. 1594 an die Stelle des Martin Akakia gekommen. Er würde beſürchten, ſeine Leſer möchten urtheilen, Martin Akakia wäre in eben dieſem Jahre geſtorben, und Peter Sequin hätte damals erſt angefangen, königlicher Profeſſor zu ſeyn. Wer aber dieſes ſagen wollte, der würde zwo große Unwahrheiten vorbringen.

Martin) ein Sohn des vorigen, wurde zu Paris 1598 zum Doctor der Arzneykunſt ernannt, als der erſte von zugleich Licentiaten geworden waren. Er wurde das Jahr darauf königlicher Profeſſor der Wundarzneykunſt, Peter Sequin, dieſes Amt niederlegte [e]. Er that eine Reiſe nach Rom, und ſtarb an einer Krankheit ſeine Nachkommen. Er wurde mit ſeinem Vater zu St. Germain de l'Auxerrois begraben. Sein Bruder, nahm im Jahre 1612 die Doctorwürde in der Arzneywiſſenſchaft, als der älteſte Licentiat, zu Paris an; im XIII Leibarzt, und ſtarb 1630 in Savoyen. Er hinterließ viel Kinder (A).

legte ſeine Bedienung nieder, weil er den 10 Sept. 1599 durch die Abdankung Johann Durets, königlicher Lector der Arzneyn.

ß viel Kinder.] I. Martin Akakia, welcher von dem ich oben geredet habe, in der Anmerkung (D), bey dem erſten Akakia. III. Carl Akakia, ein ſehr frommer Geiſtlicher, der dem Kloſter Portroial ſehr zugethan war. IV. Simon Akakia, du Pleſis genannt, Agent der Nonnen zu Portroial. V. N. Akakia, der unter dem Namen des Herrn du Lac bekannt iſt. Er beſorgte die Ausgabe der Bücher des Herrn Saci über die Schrift. Außer dieſen fünfen, hatte Johann Akakia auch noch andere Kinder.

fſor der Wundarzneykunſt war, als Wilhelm du Val ihnß herausgab. Er legte ſeine Bedienung, dem im Besten, nieder, und ſtarb einige Jahre darnach nen Sohn, welcher Commiſſar bey der allgemeinanzen war, und eine Tochter, die den Herrn le Parlamentsrath zu Paris, zur Ehe hatte. II. es derjenige iſt, der ſo voller Ränke ſteckte, und

rühmter Rabbine, der kurz hernach in Anſehen geweſen, als Titus die Stadt Jeruſalem zerſtöret hatte. Er erlicher Seite ein Jude, und man giebt vor, ſein Vater ſtamme von Siſera, dem Heerführer des Königes er. Akiba lebte bis ins vierzigſte Jahr ſeines Alters auf dem Lande, und hatte daſelbſt eben keine gar zu rung; weil er das Vieh des Kalba Schwa, eines reichen Bürgers zu Jeruſalem hütete. Endlich fing er, Tochter ſeines Herrn, an zu ſtudiren, welche ihm verſprach, ihn zu heirathen, wenn er es in den Wiſſenſchaften legte ſich die vier und zwanzig Jahre über, die er auf den Akademien zubrachte, ſo eifrig auf das Studinach mit einer ſo großen Menge Schüler umringet ſah, als einer von den größten Meiſtern, die in Iſrael r hatte bis auf vier und zwanzig tauſend Schüler. Er erklärte ſich für den Betrüger Barcochebas, welifchen, ein Sohn des Geſtirns, heißt; und behauptete, daß die Worte Bileams, es wird ein Stern aus on ihm müßten verſtanden werden, und daß man in ſeiner Perſon den wahren Meßias hätte [a]. Er besjenige an ihm zu thun, was Samuel an den beyden erſten Königen der Jüden gethan hatte, ich meyne, wollte noch mehr thun, und Stallmeiſter bey ihm ſeyn [c]. Die Völker, welche der Kaiſer Hadrianus ickte, die unter der Anführung des falſchen Meßias entſetzliche Blutbäder angerichtet hatten, vertilgten dieſe Akiba wurde gefangen, und mit vieler Grauſamkeit am Leben geſtrafet [d]. Man zerriß ihm mit eiſernen h; aber ſo, daß man die Marter verlängerte, und ihn nur erſt bey einem langſamen Feuer ſterben ließ [e]. d zwanzig Jahre, und wurde nebſt ſeiner Frauen in einer Höle begraben, auf einem Berge, der nicht weit

Seine vier und zwanzig tauſend Schüler wurden unter ihm auf eben dem Berge begraben [f]. Ich erohne zu begehren, daß man ſie alle glauben ſoll. Man bildet ſich ein, er habe dem Erzvater Abraham ein (A). Einige legen ihm noch ein weit ſtrafbareres Verbrechen bey, als dieſes; nämlich, er ſoll den Bibel verfälſchet haben (B), damit er auf einen Einwurf der Chriſten antworten könnte (C). m große Lobſprüche (D), und halten ihn für denjenigen, der ſie das ganze angeſchriebene Geſetze gelehret merkung, welche wir darüber machen wollen, wird einige beſondere Umſtände von ſeinem Leben enthalten. ien Vorleſungen nach ſeinen Regeln für das heimliche Gemach urtheilen darf (F): So wird man Urſache lich zu halten.

e Ioh. a Lent Schediaſma Hiſtorico-Philologicum de Iudaeorum Pſeudo-Meſſiis, 9 Seite. b) Ebendaſ. 14 Seite. und 15 Seite. d) Ebendaſ. 14 Seite, aus dem Tractate im Talmud, Eruf, 21 S. e) Ebendaſ. 15 S. aus dem Tractate Erachoos, 61 Seite. f) Ebendaſ. 15 Seite, aus dem Verfaſſ. des Büchleins de Cippis, welches Hottinger herausgegeben, ſche überſetzet hat.

(Erzvater Abraham ein Buch untergeſchobeitelt Sepher Jezirah, das iſt, das Buch dan ſehe die Anmerkung (E), in dem Artikel eſen Zuſatz hin zu. Lambecius in Hiſtor. lie- Seite, bey dem Placcius de Pſeudonymis 134 ſollen, daß dieſes Buch von der Schöpfung zum druckt wäre; denn die mantuaniſche Ausgabe mmentarius des Abraham Ben-Diors, und t, deren Namen auf der 536 Seite, der critiſ- Teſtaments zu finden ſind, folgte erſt nach der Eben dieß Buch wurde auch zu Baſel 1587 in on deralelchen Gelichter gedruckt. Es iſt bey m Nachdrucke; ſie bedienen ſich deſſen Wun- Placcius, ebend.

iſchen Text der Bibel verfälſchet haben.] t das Alter, welches die Erzväter gehabt, da ihn. Niemand kennt es iſt unbekannt, daß ſie in dieſem erſchern älter ſind, als nach der ebräiſchen Bibel. ; wenn wir dem ebräiſchen Texte folgen, hun- dert und dreyßig Jahre alt, als ſeine Frau mit dem Seth niederkam; nach der Ueberſetzung der ſiebenzig Dollmetſcher aber gieng er damals ſchon in ſein zweyhundert und dreyßigſtes Jahr. Die meiſten Gottesgelehrten wollen, man ſolle den ebräiſchen Text dem griechiſchen vorziehen. Derjenigen, welche die andere Partey nehmen, iſt eine ſehr kleine Anzahl: dagegen aber ſind es gemeiniglich groſſe Gelehrte. Der Pater, Dom Paul Pezron, ein Ciſterzienſermönch, von der ſtrengen Regel, und Doctor der Theologie bey der Facultät zu Paris, hat ſich zu dieſer kleinen Anzahl geſchlagen. Er hat unter andern, in ſeinem Buche, de l'Antiquité des Tems, im 16 Cap. 289 S. der Pariſer Ausgabe von 1687. in 4, vorgegeben; die Jüden hätten in der Zeit, welche von der Zerſtörung Jeruſalems, unter dem Titus, bis auf das zwölfte Jahr des Kaiſers Hadrians verfloſſen iſt, den ebräiſchen Text verfälſchet. Er beweiſt es mit des Aquila Ueberſetzung, die im zwölften Jahre dieſes Kaiſers bekannt geworden, und mit dem ebräiſchen Texte, den wir heutiges Tages haben, ziemlich übereinkömmt. Weil nun dieſer Aquila, da er von dem Chriſtenthume zum Judenthume übergieng, ſich unter des Akiba Lehre begab: So kömmt es dem P. Pezron ſehr wahrſcheinlich vor, daß man dieſem Rabbinen dieſe Verfälſchung der Schrift beylegen müſſe.

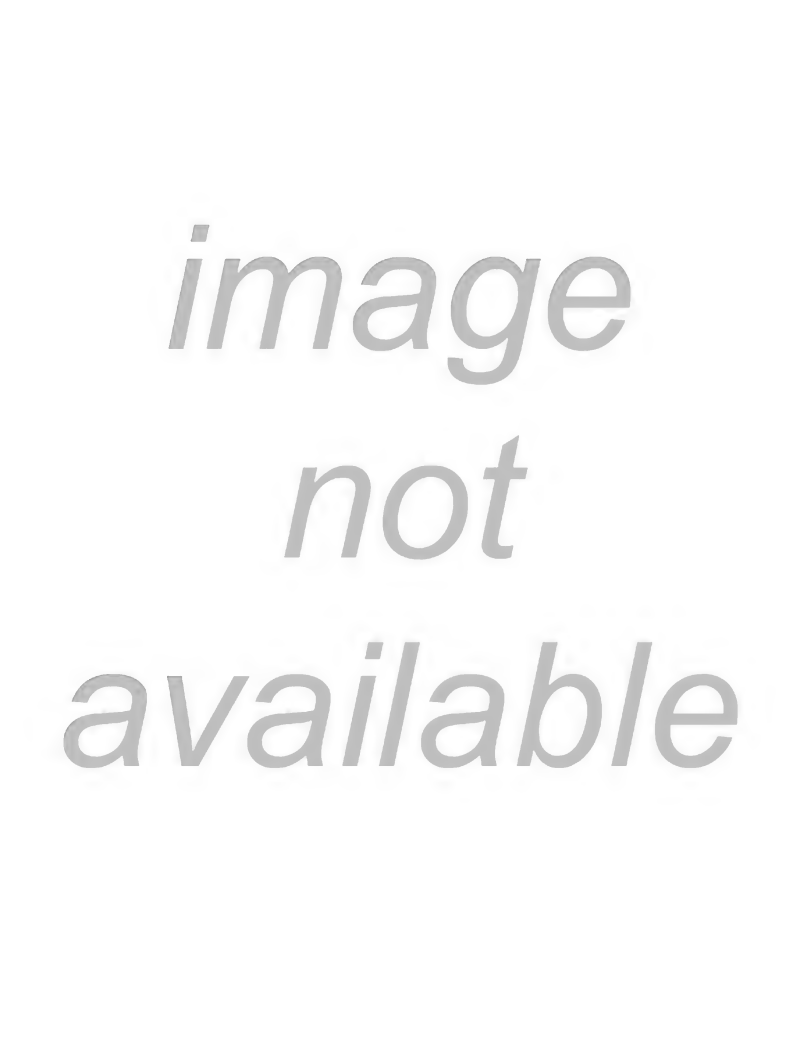


image
not
available

ers Erklär[ung] ist noch weit unvernünftiger; denn
nschen Er[fin]dungen ausflicken, die in Wahrheit
sie nur au[s] sich selbst gegründet wären, als sie künst-
Er saget in [s]einem Apparatus im 9 Cap. daß Jo-
d völlige drey Tage und drey Nächte, der eine
Erde, und der andere in dem Bauche des Wallfi-
mit folgenden Worten: Jonas wurde bis zu
der Erde geführet, wie er selbst meldet:
in descendi, terrae vectes circumdederunt me.
n diesen Worte war: so hatte er Tag und
; denn, sagt er gegen unsere Halbkugel, so hat
dem Geschehe und die Nacht auf dem Rü-
een Tages darauf war es ganz umgekehrt;
nur anderthalbe Tage daselbst gewesen, er
Tage da zugebracht, indem man die Zeit ver-
il er das auf einmal hatte, was wir nach ein-
lso hatte auch unser Heiland, da er in dem
war, wie Jonas, Tag und Nacht zugleich
ß seine Seele bis zu dem Mittelpuncte der
amit er den Tag auf der einen, und die Nacht
Seiten hätte, und also die Zeit seines Aufent-
ung der Wahrheit verkürze, so ungedultig
er nicht trostlos zu lassen. Ich sage, daß diese
t Gewalt aratthut, um so viel mehr, weil sie gar zu
sophistisch ist, und den Einbildungen der Rabbi-
cht; und daHero ist Alabasters Buch nicht ohne
mmt worden. Allein er war so abgöttisch in sei-
bt, daß er es noch ärger machte, als Heliodor,
verließ, damit er nur nicht seine gefabrlichen
lassen dörfte, die er über die heilige Schrift ge-
sie Doctrine curieuse, gedruckt zu Paris bey Cha-
S. Wir wollen zu dem Urtheile des französi-
Urtheil eines niederländischen setzen. Nachdem
ufigen Abhandlungen seines Commentaire fur
Fol. gedruckt, diejenigen verdammet hat, welche
n einer jeden Schrifftstelle alles finden, so fährt er
fecit insulse nimis et irreligiose Guilielmus
sio Apparatu ex inanibus huiusmodi fundа-
quiliis, conatus est nobis suam mysticam theo-
ocat) interiorem scripturae sensum ad medul-
nil quam deliramenta et somnia) exprimere.
et Romae censoriam Ecclesiae virgulam me-
uis enim ferat quempiam in re tam seria,
erpretatione, pro probatis mercibus vendere,
cerebro delirarit? Er erzählet darauf einige
dieses Mannes.
nen Protestanten hören, der es den Römisch-
aß sie die Träume dieses Alabasters geduldet
eschickten Manne erinnert worden, daß es die
wenn man ihnen überhaupt angezigte, der oder
pnung behauptet. Dieses erwecket ihre Neu-
gleich zu stillen, und zuweilen ohne daß sie ein
ifften, als welches sie in ihrem Zimmer haben.
ätte also auch gewünscht, daß ich entweder gar
aus Pelnsturm gesagt: oder daß ich seine Mey-
h schon überhaupt angemerket, daß sie wunderlich
as Hauptwerk ist, des Garasse Buch nicht bey
Ich mache mit diese Erinnerung zu Nutze;
en aus der Erfahrung; und daher habe ich bey
lieber einen Schwanz an meine Erklärungen
e des Lesers vergebens erregen wollen. Isidor
ie Zahl völlig heraus zu bringen, gesetzet, man
dem Leiden für eine Nacht nehmen, und die
is zum Untergange der Sonnen müsse für ei-
en. Man le se das folgende: „Ich antworte,
Stelle, nämlich Matth. am XII, wo gesetzt
y Tage und drey Nächte in dem Schooße der
Mühe gemacht hat, sie mit der Wahrheit der
n; und dasselbe einer von den Hauptgründen
ulian, der Abtrünnige, die Wahrheit des Evan-
nnüber hat. Allein sie ist so verzweifelt noch
ine wahre und natürliche Erklärung davon ma-
nbildungen seine Zuflucht zu nehmen; wie sol-
Erou und Glauben gethan haben, wie wir es
„oben, die Stunde der Auferstehung betreffend, gesehen haben. Der h.
„Isidor von Pelusium, bringt in dem ersten Buche seiner Briefe in dem
„CXIV eine neue Erklärung davon in diesen Worten vor: Sic habeto, sex-
„ta hora Paraseeues in crucem actus est Dominus, ab hac hora vsque
„ad nonam tenebrae extiterunt; has tu nocłem intellige: rursus
„hora nona lux, haec tu pro die habe: nox rursum Paraseeues: tum
„dies Sabbathi, tum nox Sabbathi Dominici diei. Nach dieser Er-
„klärung ist es wahr, daß Christus drey Tage und drey Nächte mitten
„in der Erde gewesen: Allein das sind Tage und Nächte, die nach dem
„verjüngten Maaßstabe gemessen worden.„ Garasse Doctr. cur. 592.
593 Seite.

(B) *Man wird aus Andreas Rivets Worten . . urtheilen.*] Anno 1607, saget er in seiner Ausgabe ad Scripturam sacram Cap. XV. Operum Tom. II. p. 937. quidam Pontificius Anglus, Guilielmus Alabastrus, edidit Antverpiae librum, cui titulum fecit, Apparatus in revelationem Christi, in quo profitetur, se nouam et admirabilem rationem afferre inuestigandi Prophetiarum mysteria ex Scriptura se ipsam interpretante. Ibi nouam Cabbalam instituit, ex qua quidliber ex quolibet edicit, et mutatis vel inuersis aut separatis et disiunctis Ebraeorum vocabulorum litteris aut syllabis, vel etiam in iisdem variorum numerorum ratione excogitata, nouis etiam significationibus, contra Grammaticae rationem, assignatis, diuersis nominibus aut verbis omnia peruertit, et ipsi adeo commentum placet, vt quatuuis saepe excipiat, se nolle praeiudicare latinae versioni, cum tamen videat, ex ea nullis fidiculis sensum, quem sibi proponit, posse erui, non veretur dicere pag. 61. „Deum, Christi et „religionis christianae mysteria, per illam verborum formam in „Ebraeo legis codice expressiste, quae sensum carnalem et a diuina „mente alienum lectori prima fronte offerret, atque ita voluisse, vt „in Ecclesia Christiana nulla passim legeretur versio, quam quae se„cundum Ebraeorum verborum corticem conciperetur, vt hoc modo „sapientia diuina non esset cuiuis profano obuia.„ Sed posteaidem, per totum illud opus ita sapientiam illam diuinam ex Scripturae, si Deo placet, penetralibus haurit, vt ne vlli quidem hactenus ex Patribus sanctissimis, vel vnius loci talis interpretatio in mentem vnquam venerit, ne ipsis quidem omnisciis Pontificibus. Nachdem Herr Rivet zwey Exempel von den Träumen dieses Mannes, eins über den 9 Vers des XXXVII Cap. des 1 Buch Mos. das andere über den 8 Vers des XL Cap. eben desselben Buches beygebracht: So setzet er seine Abhandlung also fort: Alia huius farinae multa, p. 57 et seqq. afferuntur a nugatore blasphemo, quibus syllabas vnius nominis et verbi seorsim accipiens, et a sua radice diuellens, omnia seorsum vertit. Et tamen in regno Pontificio toleratur haec nouitas, vbi simplex scripturae ex ipsa scriptura interpretatio haereseos insimulatur. Sed de his hactenus. Videant Pontificii, an suo Alabastro non debeant nigrum praefigere theta: nos hominis insolentissimam audaciam detestamur, etsi eum Iesuita Posseuinus suis Catholicis Scriptoribus inseruerit, Appar. Sacri Tomo primo. Man merke I. daß das Werk, woraus dieses genommen worden, 1626 zum erstenmale zum Vorscheine kam, und daß die Ausgabe in Folio, deren ich mich bediene, im Jahre 1652 gedruckt, und von dem Verfasser durchgesehen, verbessert und vermehret worden: II. daß Alabasters Buch den 30 Jenner 1610 zu Rom verdammet worden, und daß der Verfasser schon lange vorher wieder zu der Gemeinschaft der englischen Kirche getreten, als die erste Ausgabe von Rivets Buche hervorkam. Man sehe hier die Worte, deren sich die Versammlung, wegen des Verzeichnisses der zu verbiethenden Bücher, bedienet: Ich führe sie deswegen an, weil es scheint, daß man daraus schließen könne, Alabasters Apparatus sey mit Veränderungen und Verbesserungen zu Rom wieder aufgelegt worden. Apparatus in reuelationem Iesu Christi, Auctore Guilielmo Alabastro Anglo, Antuerpiae 1607: Et Antithelis Benedicti a Benedictis Veneti, contra Guilielmum Witakerum, nisi fuerint ex CORRECTIS AB AVCTORIBVS ET ROMAE IMPRESSIS, cum approbatione P. Mag. Sacri Palatii. Vielleicht aber hat man nichts anders damit anzeigen wollen, als, wenn diese Schrifftsteller ihre Werke verbesserten, und sie zu Rom mit Erlaubniß und Gutheißen des Magistri Palatii drucken ließen; alsdann sollte es erlaubt seyn, diese neue Ausgabe zu lesen. Ich glaube, dieß ist der rechte Verstand. Samuel Andreas, ein deutscher Gottesgelehrter, hat wider die Cabbala des Heinrich Morus ein Buch verfertiget, wovon man den Index prohibitorum librorum, der unter Alexander dem VII, zu Rom gedruckt worden, auf der 206 Seite nachsehen kann, und welches den Titel führet: Examen Cabbalae Henr. Mori, in welchem er auf der 55 Seite einige Exempel von Alabasters Hirngespinsten anführet.

rische Völker, welche viel zum Untergange des römischen Reichs beytrugen. Plinius setzet sie in Europa,
der Donau [a]: allein Joseph bezeichnet ihre Wohnung viel genauer; denn er setzet sie nahe bey dem
o dem Tanais [b]. Er beschreibt einen wütenden Einfall, den sie, unter Vespasians Regierung, in Medien
haben. Dieser geschah damals, als Vologeses, der König der Parther, diesen Kaiser bitten ließ, ihm wider
n, und einen von seinen Söhnen zum Heerführer zu senden; weswegen sich Domitian alle mögliche Mü-
es möchte aufgetragen werden [c]. Dieß hat den Herrn Moreri bewegen können, uns zu sagen, da er die
irret: daß sich diese Barbarn schon seit Domitians Zeiten bekannt gemacht haben. Allein dieser
ischen Richtigkeit ist etwas geringes, wenn man ihn mit dem Uebrigen vergleicht. Er erzählet uns, daß
n Wandalen, Sweven, und darauf mit den Gothen, im Anfange des 5 Jahrhunderts vereiniget; daß
r die Franzosen gestritten; daß sie Gallien verheeret; daß sie Gunderichen, den Sohn des Adegigilius
t; daß sie gegen das Jahr 509 nach Spanien gegangen; daß sie sich daselbst fest gesetzet, und von dem
, Wallia, 418 weggeschlagen worden. Es ist nicht leicht zu begreifen, daß dergleichen Irrthümer dem
ie Augen sollten; denn die allerträgste Achtsamkeit muß sie erwecket werden, wenn Völker, im
ande überwunden worden, wohin sie ungefähr im Jahre 509 gekommen sind. Die Wahrheit ist, daß
hler in der Zeitrechnung von hundert Jahren gemacht hat. Die Alanen rückten 406 von den Ufern der
hein, ohne den geringsten Widerstand zu finden; und nachdem sie durch die Wandaler verstärket wur-
r die Franken verlohrnen Schlacht entronnen waren, so giengen sie nach Gallien. Ihr König hieß Re-
r Gunderich, und war ein Sohn Godisigils, der in dem letzten Treffen geblieben. Viele andere barba-
en sich mit diesen beyden, und richteten eine erstaunliche Verwüstung in ganz Gallien an. Ein Theil von
r der Anführung des Ataz, der dem Respendial gefolget, im Jahre 409 nach Spanien, und setzte sich
gena und in Lusitanien; der andere Theil blieb unter der Anführung der beyden Könige in Gallien. Die
elche von dem Könige der Westgothen, Wallia, bey Merida 418 geschlagen wurden, waren gezwungen,
sich

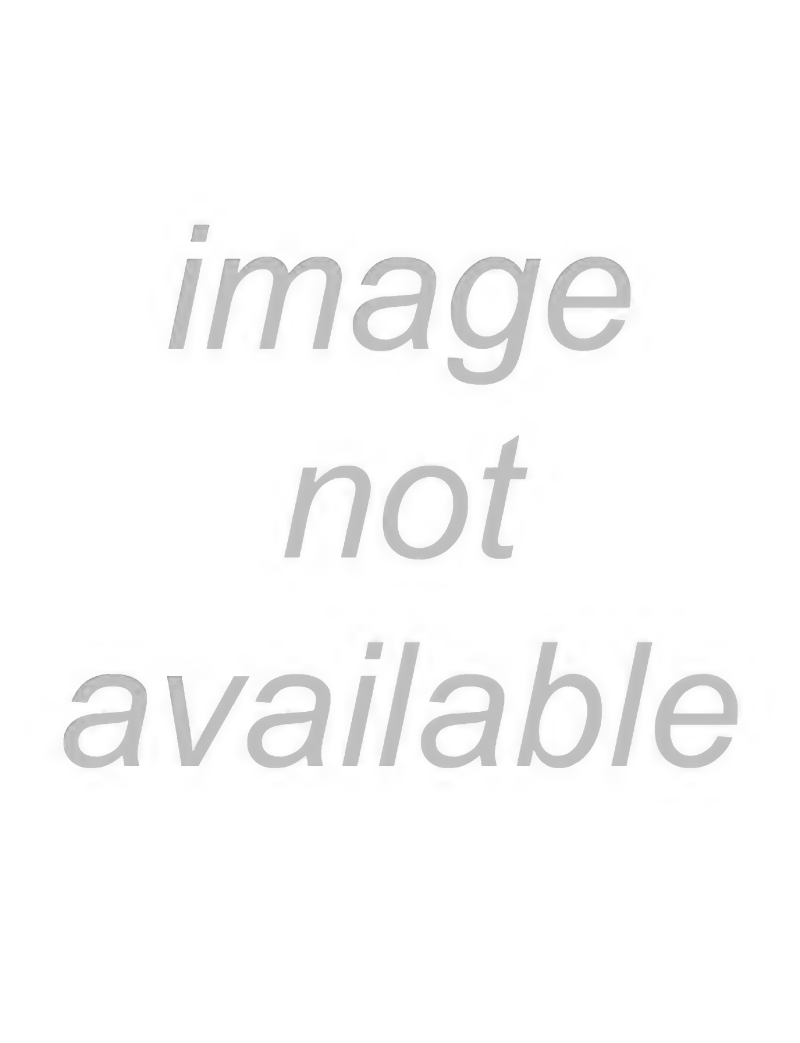


image
not
available

zu seiner Zeit die Mauern desselben gespalten wären; weil ein großer Epheustamm seine Zweige zwischen
hätte. Unter den Beywörtern der Minerva verdienet das Beywort die alalkomenische, ἀλαλκομενὶς, nicht
chtung *f*. Plutarch erzählet, daß Ulysses, weil er zu Alalkomene gebohren worden, gewollt habe, daß
diesen N amen führen solle: damit er das Andenken desjenigen Ortes desto besser erhalten möchte, wo seine Mut-
kommen *g*. Stephan von Byzanz saget nichts davon, wenn er von Alalkomene redet, und er nennet die
Ithaka, Alkomene. Was Herr Moreri saget, daß Alalkomene wegen des Tiresias Grab berühmt gewesen,
dem Plutarch, den Namen Ithaka gehabt, das ist falsch *h*. Herr Hofmann machet noch mehr Fehler (B).

han. Byzant. voce Ἀλαλκομένιον, Pausan. Libr. IX. pag. 308. *b*) Paus. Libr. IX. pag. 308. nach Scaligers Auslegung,
ius, num. 229. *c*) Strabo Libr. IX. pag. 285. *d*) Pausan. Libr. IX. pag. 308. *e*) Ἀπόδυτος ἐκ διετίκεσον ἡ πόλις - -
ἐμοὶ πάντες ἀπείχοντο πάσης βίας. Nunquam vastata est, ob reuerentiam Deae omnibus omnem vim abstinentibus. Stra-
pag. 285. *f*) Homer. Iliad. Δ, v. 8. Stat. Theb. Libr. VII. v. 330. *g*) Plutarch. Quæst. Graecarum p. 301. *h*) Siehe
reſias.

welche die Minerva aufgezogen.] Scaliger giebt e, I. es hätten einige die Erziehung der Minerva, der lkomenia, bewgelegt: allein das heißt mehr, dasjen- anias gesaget hat, oder hat sagen wollen, als sich an s Textes halten, wie es alle diejenigen erkennen al untersuchen wollen. II. Daß Stephanus von er des Ogyges Erwähnung thue; welches sich det, wo dieser Geschichtschreiber von der Stadt iehe Scaligern über den Eusebius, num. 229.

nn machet noch mehr Fehler.] Er saget Stadt in Böotien, die ihren Namen von dem hätte, denominata a Boeotorum Alalcomenaeo. er, nach dem Herrn Lloyd, dieß letzte Wort nicht Menschen, sondern einer Stadt nimmt; denn t bald Ἀλαλκομένιον, bald Ἀλαλκομενία, bald auch Ἀλαλκομενοὶ. Beyde Derken über den Stephan , wo er vergessen hat zu sagen, daß sie Plutarch Ἀλαλκομένιον genannt hat. Herr Lloyd hat Recht; denn man sehe hier, was er saget: Alalcomenae, vrbs Ithacae denominata a Boeotorum Alalcomenaeo, vt Plut. in Hellen. refert pag. 537. Edit. Steph. afferens simul causam nominis. Alles dieses ist wahr. Allein da Herr Hofmann, anstatt dieser Worte des Herrn Lloyds, Vrbs Ithacae, Vrbs Boeotiae gesetzet, und das Uebrige ohne Veränderung beybehalten hat: so ist er in diesen doppelten Fehler gefallen; daß er nämlich auf der einen Seite verschert, es habe eine Stadt in Böotien, ihren Namen von sich selbst genommen; und auf der andern Seite, Plutarch habe es gesaget. II. Bürdet er dem Plutarch fälschlich auf, daß er auf der 537 S. vorgegeben habe, des Tiresias Grab und der Minerva Tempel hätten diese Stadt in Böotien berühmt gemacht, daher es gekommen, daß der Poet gesaget Ἀλαλκομενὶς Ἀθήνη. Herr Lloyd leget ebenfalls alle diese Dinge, außer demjenigen, was des Tiresias Grab betrifft, dem Plutarch bey. III. Giebt uns Herr Hofmann gleichfam, als eine andere Stadt, diejenige, die er Alalcomenium, opp. Boeotiae ad lacum Copaidem, inter Haliartum et Coronaeam, Templo Minervae clarum, nennet. Das heißt die Dinge, ohne Noth, vervielfältigen. Ich denke nicht, daß einer von denen Schriftstellern, die Herr Moreri anführet, gesaget: der Prinz Alalkomen habe die Bildsäule der Venus in die Stadt Alalkomene gesetzet.

, (Ludwig) im Französischen, Aleman, Erzbischof zu Arles, und Cardinal des Titels St. Cäcilia, war ei- Männern des 15 Jahrhunderts. Diejenigen, welche von denen Staatssachen reden, worinnen er verwickelt gemeiniglich den Cardinal von Arles. Er war nicht von Bourguignon, wie einige Schriftsteller vorge- s fehlte nicht viel, weil er in dem Lande Bugei gebohren worden. Dieß hat Guichenon in seiner Geschich- ct, wie Herr Moreri angemerket hat. Um nicht dasjenige zu wiederholen, was er davon gesaget hat, so andern Dingen aufhalten. Der Cardinal von Arles stund der Kirchenversammlung zu Basel vor, wel- n den IV absetzte, und den Gegenpabst, Felix den V, erwählte *a*. Er ist vom Aeneas Silvius sehr gelobt n, der vollkommen geschickt gewesen, dergleichen Versammlungen vorzustehen; der standhaft und munter, vortrefflich, und dabey gelehrt gewesen; der auch ein herrliches Gedächtniß gehabt, sich alles desjenigen as die Redner und Streitenden gesagt hatten *b*. Als er einsmals wider die Oberherrschaft des Pabsts mmlung redete: so brachte er sich eine solche Bewunderung zu wege, daß viele hinzu giengen und ihn ch drängten, seinen Rock zu küssen. Man erhob seine Geschicklichkeit bis an den Himmel; seine Geschick- ht hatte, daß ob er gleich ein Franzose war, er dennoch die Italiener übertroffen hatte, wie verschlagen sie ußte die Andacht gut anzuwenden; denn er ließ an einem Sitztage alle Heiligthümer, die nur in Basel ch Priester in die Versammlung tragen, und sie an die Stellen der abwesenden Bischöfe legen. Dieses irkung hervor, daß ein jeder, als man nach Gewohnheit den heiligen Geist anrufen wollte, zu weinen an- te er die Umstehenden zum weinen, als er an einem andern Sitztage das hohe Amt hielt, und mit seinem Copfe allen denjenigen das Abendmahl austheilte, welche hinzugiengen; ihnen allen den Kuß des Friedens e, das Abendmahl würdig zu nehmen *c*. Er ließ sich durch nichts bewegen, als die Pest in der Stadt eines Theils seiner Hausgenossen, und das Bitten anderer konnten ihn nicht dahin bringen, daß er weg- mit Gefahr seines Lebens, die Kirchenversammlung durch seine Gegenwart erhalten, als mit Gefahr der , durch seine Abwesenheit, sein Leben retten *c*. Er war ungemein arbeitsam, und so mäßig, daß es Con- t leiden konnten, daß man ihnen das Beyspiel dieses Cardinals vorstellte, da man ihnen von ihren ordent- abbrach. Die Antwort, welche ein Pohle deswegen gab, verdienet gelesen zu werden (A). Man darf r Pabst Eugen den Vorsteher einer Kirchenversammlung, von der er abgesetzet worden, in den Bann gethan, seiner Würden, und verfuhr mit ihm, als mit einem Kinde der Höllen (B). Indessen starb Ludwig ein Heiliger (C), und that so viel Wunderwerke nach seinem Tode, daß er, auf Ersuchen der Stiftsher- r zu Avignon, und auf die Vorstellungen des Cardinals von Clermont, Legati a latere, bey dem Pab- I., im Jahre 1527 von diesem Pabste selig gesprochen wurde *f*. Oderich Raynald hat vorgegeben, er ha- euet, was er in der Kirchenversammlung zu Basel gethan habe: allein man kann keinen Beweis von die- ch dem Umstande widersprechen, daß er, ein Jahr vor seinem Tode *b*, einer von denjenigen gewesen, wel- sammlung zu Lausanne, von der baselischen, als von einer heiligen und geweihten Versammlung gespro- o Jahre seines Alters *k*, den 16 des Herbstmonats 1450 *l*. Einige sagen, es sey zu Savoyen in der Ber- ehen, wo ihm die Mönche eine Capelle gebauet, und ihn in währender Messe angerufen *m*; andere aber, er en *n*. Sein Leichnam liegt zu Arles. Die Bulle des Pabstes, Clemens des VII, erlaubte, daß man ihn unterirdischen Oertern wegnehmen und an einen andern bequemern Ort, in eben der Kirche, legen möchte. eute, nach des Jacob Philipp von Bergamo Anzeige *o*, verschern, Ludwig Alamandus habe viele ihm kannt gemacht; ich finde aber keinen, der die Titel dieser Werke, oder die Büchersäle, wo sie sind,

, welche Oderich Raynalden, wegen der vorgegebenen Reue unsers Ludwig Alemans, getadelt haben, ha- arfen Beurtheilung ausgesetzet (D).

ein Herzog von Savoyen, und hieß Amadeus. *b*) Aeneas Siluius de Gestis Basileensis Concilii, Libr. I. *c*) Pruden- ere commendabant, qui, licet origine esset Gallicus, Italos tamen, hac die, summa hominum astutia, superasset. gestis Concil. Bas. Libr. I. *d*) Ebendas. II Buche. *e*) Ebendas. Seine lateinischen Worte führe ich in der Anmerkung davon die Bulle in Laun. Epist. XI. des I Th. 79, 80 S. der Ausgabe zu Cambridge in Fol. von 1689. *g*) Launoi. *h*) Nämlich 1449. *i*) Sacri Basileensis Concilii. Diploma Concilii Lausannensis in Raynaldi Annal. Eccles. ad An. Bulle Clemens des VII, in Laun. Epistol. 79, 80 S. *l*) Aus seinem Grabmaale. *m*) Petrus Monodus in Ama- ap. (soll heißen 76) in Laun. Epist. 81 S. *n*) Moreri. *o*) Iacobus Philippus Bergom. Chronicor. Libr. XV.

verdient gelesen zu werden.] „Was für ei- ns, als man ihm das Beyspiel des Ludwig Ihr saget mit da von einem Franzosen, einem ien Bauch hat; oder besser zu sagen, der sein urch den Vorhang, der uns von einander son- machet; ich habe ihn noch niemals essen oder ft weder Macht, noch Tag, er liest beständig, ; er denkt an nichts weniger, als an seinen dann nicht. Ich habe mit dergleichen Leuten inter, sind die Worte des Aeneas Silvius, in dem 2 Buche, de gestis Basileensis Concilii, wegen der Speisen der- jenigen, die in das Conclave gegangen; Cracouiensis Archidiaconus diminutionem (cibariorum) tulit. Cui cum aues et arietinae carnes afferrentur, subtractae auiculae sunt, orante in porta famulo, vt quod plus esset, id Domino dimitteretur; sperabat namque, ex ariete partem, ex auibus autem non sperabat: Dominus tamen auiculam praeoptasset. Ideoque cum spolium sensit, vtique conquestus est publiceque testatus, nunquam se diem, postquam Sacerdos fuit, tuliſſe peiorem. Ac cum rogaretur, ne admirationem haberet, quo- niam id obtigisset Cardinali (Arelatensi): „Proh, inquit, Cardina-

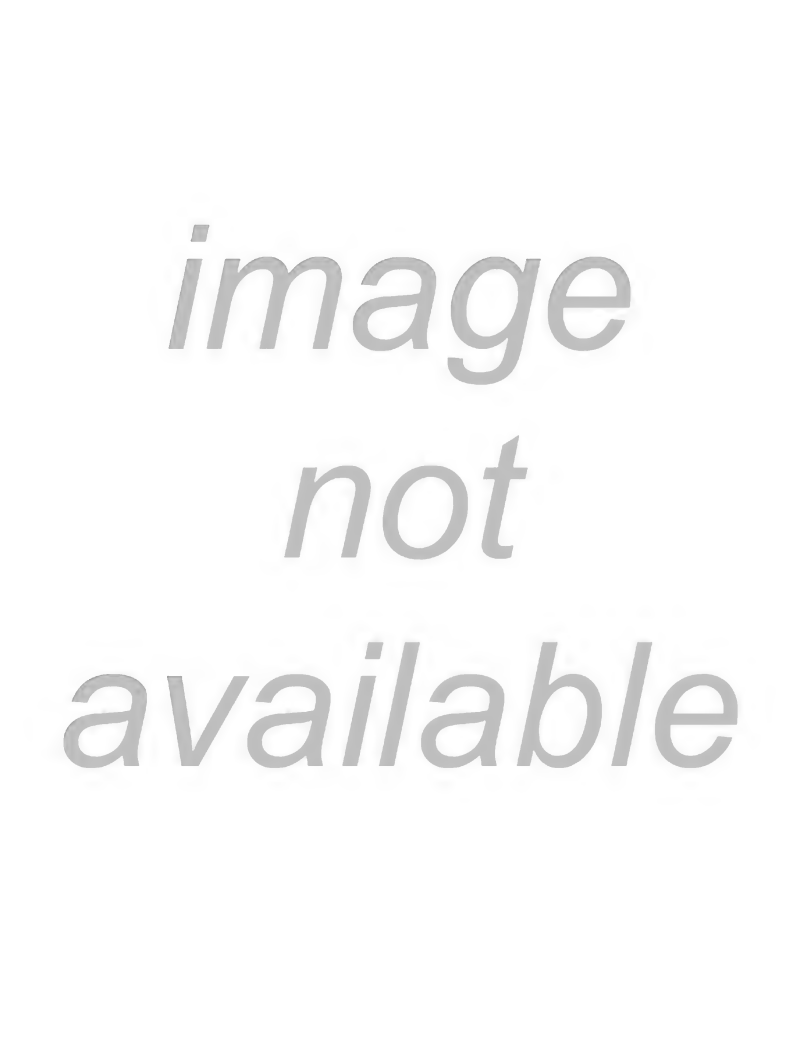


image
not
available

Aphorismen unter beſondere Titel, nach alphabetiſchen Ordnung, brachte ſeine Schwierigkeit gemacht, ſie Alma phabetiſch zu vertheilen; und was noch mehr iſt, ein gewiſſer Hieſie italieniſch überſetzet, und ſie der italieniſchen anno Polit. 1, als etwas Vortreffliches, einverleibet, dieſes Titels: Opere di Cornel. Tacito, illuILLISSIMI APHORISMI del Signor D. Baſche Amelot de la Houſſaye Diſcours Critique zu Leſung der Jahrbücher des Tacitus, die 1690 zu dieſer Diſcours Critique erſchien ſchon vor ſeiner 1686. In der Ausgabe der Jahrbücher iſt er

(B) Dieſem Werke ſollte ein Commentarius folgen.] Der Freyheitsbrief des Königes thut deſſelben ausdrücklich Erwähnung. Anton Covarruvias redet davon, als von einem Buche, das er geleſen, und meldet uns deſſen Einrichtung und vornehmſte Theile, in der Billigung, die er dem Werke des Alamos giebt, und die vor der Ueberſetzung gedruckt iſt. Ein anderer, der es ebenfalls gebilliget, redet namentlich von dem Commentarius: Alamos ſpricht in ſeinen Vorreden mehr, als einmal, davon, und verſpricht, die dunkeln Stellen des Tacitus darinnen aufzuklären. Indeſſen hat Nicol. Anton nicht ein einziges Wort davon geſaget; und was noch ſeltſamer iſt, er ſpricht nicht einmal von der Ueberſetzung: er ſaget bloß, Alamos habe Aphorismen über des Tacitus Werke gemacht.

Schriftſteller, die von dieſen Aphorismen verſtehen, die viel Werks daraus machen. Man wird ſchiedenen Meynungen nicht ſonderlich verwundern, daß Herr Amelot, 1683. nicht eben die Meyer 1686 und 1690 kund that. Man ziehe die ſchrifts, der zu Amſterdam 1683 gedruckt worden, ahr, ſaget er, daß Alamos nicht allein den orden auch eine große Menge Anmerkungen, die er Aphorismen nennet, und von welcovarruvias, der ſie zum Drucke unterſchrieben, vornehmſte Stück in ſeinem Werke ſind ge, y de mas momento, desta Obra. . . Ich ſo wohl in Anſehung der Ueberſetzung, Original dunkel iſt, als auch der Aphoden Raude ſtehen, und wovon die meibungen und Ueberſetzungen der Sprüche moraliſche oder politiſche Schlüſſe ſind, begebenheiten gezogen worden, vortrefall aber auch dieſes Buch in der Welt dennoch, daß meins von denjenigen ſehr en werden, welche fähig ſind, von derweilen; und daß es noch um ſo viel beſwerden, weil dasjenige, was ich gethan , als was Alamos gethan hat. Denn ſind eben ſo viele Stücke, und wie Sand ohne Kalk und Kitt; da ich in en eine aneinander hängende Abhandn angeführten Stellen, die am Rande en einförmigen Körper von allen verie. Juſt Lipſius ſaget hiervon, man ben Werke gearbeitet haben, wenn man es ſey. Des Lipſius Worte, wie ſie Amet: Nec vero nudas aut ſparſas ſententias eſſet, quod dicitur, arena ſine calce: ſed nter vinximus, aut interdum velut caes noſtrorum verborum e mille aliquot cohaerens corpus formantes. Hoc toierit fruſtra dixerim apud non expernihi moleſtia, quod per haec aliena ve n liberrimo ingenii curſu. Lipſius in

(C) Die Freyheit zu erhalten, es drucken zu laſſen.] Ich merke dieß nicht zur Verlängerung des Artikels an, wie ſich einige Leſer werden einbilden können, die gewohnt ſind, mit ihren übereilten Urtheilen gleich herauszufahren. Ich will von einem kleinen Proceſſe Nachricht geben, den man mit gutem Scheine dem Don Nicol. Antonio erreget hat. Er giebt vor, Emanuel Sueiro habe des Tacitus Werke ins Spaniſche überſetzet, nachdem Anton de Herrera ein Stück davon, und Balthaſar von Alamos und Carlos Coloma ſie ganz überſetzet hätten: Poſt Antonii de Herrera aliqualem, Balthaſaris de Alamos, et Caroli Coloma, illuſtrium virorum, integram operam, in huiusmet Autoris interpretatione poſitam. Bibl. Hiſp. Tom. I. pag. 273. Nun wußte er, daß des Sueiro Ueberſetzung 1613 zu Antwerpen gedruckt war; und es iſt gewiß, daß des Alamos ſeine 1614 zu Madrid gedruckt worden. Dieſes iſt die Zeit, welche Don Nic. Antonio des Alamos Aphorismen gegeben. Ebendaſ. 140 S. Ueberdem hat Alamos in ſeiner Vorrede die Urſachen erkläret, die ihn nicht abgehalten hatten, ſeinen Tacitus herauszugeben, nachdem des Sueiro Ueberſetzung ans Licht getreten. Y aunque agora avia falido otro Tacito, traduzido por Manuel Sueyro, no quiſe que dexaſſe de publicarſe el mio, etc. Es ſcheint alſo nicht möglich zu ſeyn, für den Bibliothekar der ſpaniſchen Schriftſteller auf dieſen Einwurf des Herrn Amelot de la Houſſaie zu antworten: Zum Zeugniſſe, ſaget er, da er das angeführet hat, was ich angeführet habe, daß ſich Don Nicolas Antonio geirret, wenn er des Emanuel Sueyro Ueberſetzung jünger machet, als des Alamos. Siehe den Diſc. Critique vor der Sittenlehre des Tacitus und der Ueberſetzung ſeiner Jahrbücher. Ich ſehe nur das einzige Mittel, ihn zu entſchuldigen, daß man ſaget: es ſey vielleicht dem Sueyro nicht unbekannt geweſen, als er ſein Werk unternommen, daß Alamos bereits einen Freyheitsbrief erhalten; um eben ein ſolches Werk herauszugeben, welches Anton Covarruvias geſehen und gebilliget hatte. Er hatte die Zeitung davon zu Antwerpen erhalten können; denn der König Philipp der II hatte ſeit 1594 dieſem Covarruvias Befehl ertheilet, die ganze Arbeit des Alamos zu unterſuchen, und ſeit 1603 hatte Philipp der III Erlaubniß gegeben, ſie zu drucken. Alamos erzählet dieſes alles in ſeinem Berichte an den Leſer; welches, im Vorbeygehen zu ſagen, die Muthmaßung derjenigen umſtößt, die ſich einbilden möchten: er habe ſeine Ueberſetzung nur darum mit den Aphorismen verbrämet, damit ſie die Dolmetſchung des Sueyro übertreffen ſollte. Amelot ebend. Die Aphorismen waren eins von den Hauptſtücken ſeiner Arbeit, von der Zeit an, da ſolche vom Anton Covarruvias gut geheißen worden.

ge, ein Dominicanermönch, Biſchof zu Regenſpurg, und einer der berühmteſten Lehrer des XIII dingen, an der Donau in Schwaben, im Jahre 1193 oder 1205 gebohren (A). Man kann in dem ſehen, was ihm für unterſchiedliche Aemter aufgetragen worden ſind, und mit was für Fortgange er gelehret hat [a]. Ich werde mich vornehmlich bey einigen Lügen aufhalten, die man von ihm ausgedaß er die Handthierung einer Wehmutter getrieben habe, und man nimmt es ſehr übel, daß er ſich dam mendienſte aufgeworfen hat [b]. Der Grund zu dieſem Mährchen iſt ein, unter dem Namen ngegangenes Buch, worinnen unterſchiedliche Anweiſungen für Wehmütter, und ſo viele Erkenntniß daß man dieſelbe, dem Anſehen nach, ſelbſt ausgeübt haben muß, um ſo geſchickt darinnen zu ſeyn. rts, des Großen, behaupten, daß er nicht der Verfaſſer dieſes Buches (B), eben ſo wenig, als eines um (C) iſt: worinnen ſich viele Dinge befinden, die nicht anders, als mit ſchmutzigen und etwas unt werden konnten; welches ein heftiges Geſchrey wider den vermeynnlichen Verfaſſer deſſelben erreger können ihre Zuflucht nicht allezeit zum Leugnen nehmen: ſie bekennen, daß man in ſeinen Ausn Sententiarum einige Fragen, wegen Leiſtung der ehelichen Pflicht, finde (D); wobey er ſoln, welche keuſche Ohren am meiſten beleidigen [c]: allein ſie führen dasjenige zu ſeiner Rechtfertigung daß man ſolche ungeheure Dinge im Beichtſtuhle erführe, ſo daß man dergleichen Fragen unmöglich iſt gewiß, daß Albertus, der Große, der Allerneugierigſte unter allen Menſchen geweſen iſt. Er eſchuldigungen bloß geſtellet. Man giebt vor, er habe an dem Steine der Weiſen gearbeitet (E); ſter geweſen (F): und daß er eine einem Menſchen ähnliche Maſchine gemachet, die ihm ſtatt eines n ihm vorgetragene Schwierigkeiten erkläret habe. Ich will gerne glauben, daß er, als ein Kenſenſchaften, einen Kopf gemachet haben kann, deſſen inwendiges Triebwerk einige vernehmliche Töin, was für eine Thorheit iſt es nicht, hierauf die Beſchuldigung der ſchwarzen Kunſt zu gründen? ßes Wunderwerk geſchehen, welches für ſeine Rechtfertigung geſprochen hat (G). Ob er gleich ers geweſen, das Geſchütze zu erfinden: ſo hat man doch Urſache zu glauben, daß ſich diejenigen findung zuſchreiben (H). Man erzählet [d], daß er von Natur eines ſehr plumpen Verſtandes und ſo Begriffe geſtanden, das Kloſter zu verlaſſen, weil er verzweifelte, dasjenige zu lernen, was ſein Mönchsihm aber die Jungfrau Maria erſchienen ſey, und gefraget habe, worinnen er am liebſten berühmt ſeyn, oder in der Gottesgelahrtheit; daß er die Philoſophie erwählet habe; daß er von der heilſen, in derſelben unvergleichlich zu werden; und daß er zur Strafe, weil er die Gottesgelahrtode wieder in ſeine erſte Dummheit verfallen würde. Man ſetzet dazu, daß er nach dieſer erſtand bekommen, und in allen Wiſſenſchaften mit ſolcher Geſchwindigkeit zugenommen ſtaunet; daß er aber drey Jahre vor ſeinem Tode auf einmal alles vergeſſen, was er gewußt: ſtogiſchen Vorleſung zu Cölln ſtecken geblieben, auch ungeachtet aller Bemühung ſich ſeiner , daraus die Erfüllung der Prophezeiung geſchloſſen habe. Man ſaget alſo, daß er, durch n Eſel in einen Philoſophen, und aus einem Philoſophen in einen Eſel verwandelt worden. Es ß dieſes Fabeln ſind: diejenigen, welche mir glauben, haben meiner Erinnerung nicht nöthig, heilen; und was diejenigen betrifft, welche anders davon urtheilen, ſo werden ſie ihre Meynung , daß ich nicht von ihrem Geſchmacke bin. Unſer Albertus war ſehr klein (I). Er ſtarb den dem 75 oder 87 Jahre ſeines Alters. Er hat eine erſtaunliche Anzahl Bücher geſchrieben, welin 1651, bis auf 21 Foliobände ſteigen. Ein Jacobiner, von Grenoble, Namens Peter Jammy,

drey beſondere Umſtände mitgetheilet, welche hierunten zu ſehen ſind (K).

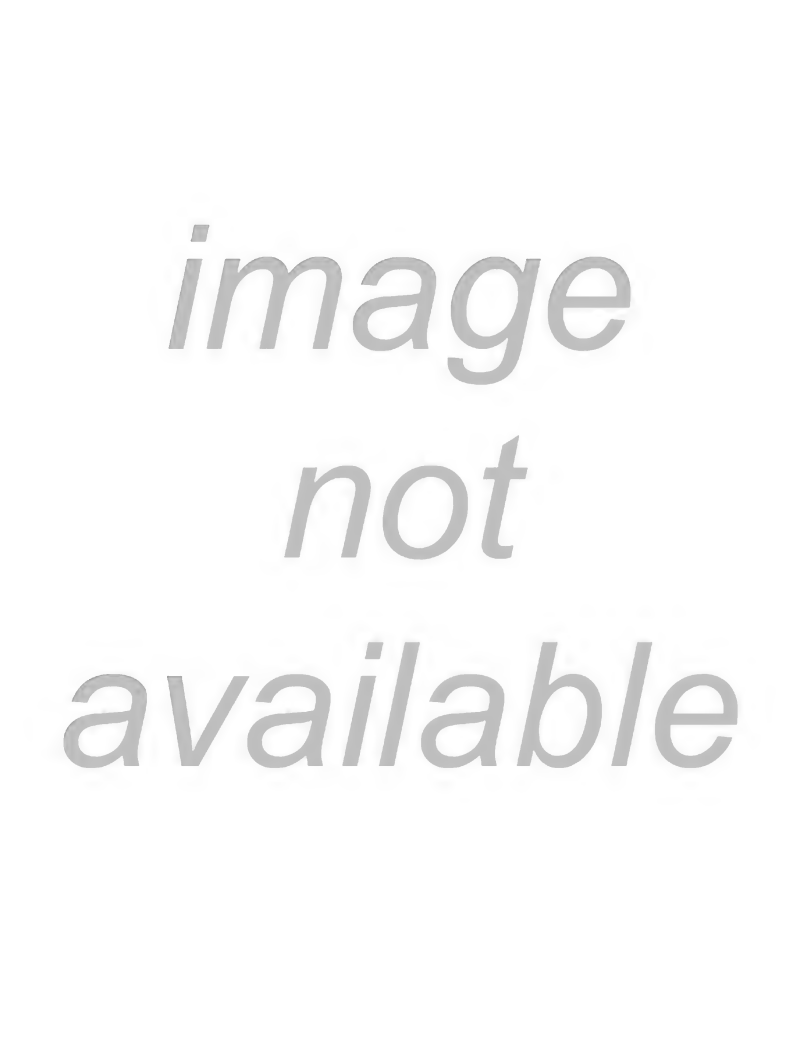


image
not
available

ner Stube / stube einen Kopf, oder ein Menschen-
n, welche / denjenigen Maschinen des Boethius
Erfinders / aere grues buccinant, aeneus anguis
wendis in / ae fritinnant, et quae propriam vocem nesci-
n proban / tur emittere canilenae.

Wunder-werk zu seiner Rechtfertigung ꝛc.]
es P. Theophilus Raynaud, sagen die Ankläger
an einem heil. Pfingstage den Grafen Wil-
den rheinischen König, die durch Cöln gegangen,
stehedt de sto merkwürdiger zu machen, den Win-
einen Sommer mit Blumen und Früchten ver-
idam hyemem in florigeram fructiferamque
ribit Trithemius in Chron. Spanh. anno 1254.
Hoploth. Sect. II. Serm. I. Cap. XIV. pag. 149.
der That. Man füget diesem, den redenden
abilibus und de Secretis mulierum, bey. Der
ch die Mühe nicht, dergleichen Beschuldigungen
zu sitzen, welche verschiedene Geschichtschreiber
sten beylegen. Er kömmt gleich auf das Zeug-
r Heiligkeit Albrechts durch verschiedene Wun-
n er seinen erblasten Körper bis auf den heutig-
ng bewahret hat: Testimonium quod eius
, parat is in eius gratiam miris plerisque
erti cor pore ad hunc vsque diem a tabe

Dieser Vertheidiger setzet dazu, daß die
in den Sommer, und der redende Kopf zwo
daß man die zwey gemeldeten Bücher Al-
) beygeleget habe: und daß der heil. Thomas
, nicht bekenne, daß er diesen redenden Kopf
zerschmissen habe. Hyems in veris amoe-
nem articulate loquens, ad Deum Fabuli-
nam confecta et falso iactata de tanto viro
ficij qui Alberto attingebantur sunt suppo-
ich. pag. 150. Man besehe, was dieser Je-
n erzählet, welche wohl übereinstimmende

Er giebt also zu, daß Albrecht einen so
gehabt, daß die darein geblasene Luft einen
nen, wie er zur Bildung der menschlichen
seine Unverweslichkeit betreffend, habe ich fol-
les Hommes illustres, T. II. p. 87. gelesen.
em er 87 Jahr gelebet hatte, im Jahre un-
sin er sich Studirens halber begeben hatte;
ch Regensburg gebracht, und sein Körper
Thore der Jacobiner begraben, welcher zur
noch ganz war, auf seinen Befehl ausge-
r in sein altes Grabmaal geleget wurde.,,
die Unverweslichkeit dieses Körpers einige
iche Bullart in der Academie des Scienc.
Sie endigen sich also:

lich) doctas mirentur saecula chartas,
ist tria saecla manus.

r nur 200. Es ist weder seine Gewohn-
n von dieser Art zu vermindern.

Erfindung des Geschützes zueignen.]
), Lib. de rerum inuentorib. cap. XII.
n gelebt, wie Naude im oft angezogenen
t, wider die Meynung des Polydorus,
Panciroli, des Florenz Rivault, des Be-
elche von Erfindung des Schießgewehrs
ose dem ersten Gebrauch des groben Ge-
der Pistolen erfunden habe; (Moreri

redet statt dessen nur von dem Stückpulver, (wovon Naude nichts sa-
„get,) ohne daß ich in allen diesen Schriftstellern, das geringste bemerket
„habe, welches dieser Meynung nahe käme, außer daß dergleichen Maschi-
„nen zu seiner Zeit, und zwar durch einen deutschen Mönch, welcher
„Berthold Schwarz hieß, oder durch einen Scheidekünstler, in Uebung
„kam; welcher, nach dem Urtheile des Cornazanus, eines sehr alten Schrift-
„stellers, in der Stadt Cöln wohnte, in welcher, wie gewiß ist, Albrecht
„der große, seit Annehmung des dominikanischen Ordenskleides, beständig
„gewohnet hat.„ Auf diese Art widerleget Naude seinen Johann Mat-
thias von Luna. Die letzte Sache, die er bejahet, ist falsch; denn diejeni-
gen, welche Albrechts des großen Historie aufgesetzet haben, sagen, daß er
im Jahre 1222, in den Orden des heil. Dominicus getreten sey; daß er,
nachdem ihn seine Obern nach Cöln geschicket, daselbst die Gottesge-
lahrtheit und Weltweisheit zu lehren, diesem Amte mit Bewunderung
seiner Zuhörer vorgestanden, und sich ferner zu Hildesheim, zu Freyburg,
zu Regensburg, und zu Straßburg berühmt gemacht; daß er 1240 nach
Cöln zurück gekehret; daß er daselbst unter andern Schülern den Tho-
mas von Aquin gehabt, welchem er seinen Lehrstuhl überlassen, als er
nach Paris gieng, daselbst öffentlich zu lehren; daß er, als er drey Jah-
re zu Paris gelehret, wieder nach Cöln gegangen; daß er im 1254 Jahre
Provinzial seines Ordens geworden; daß er die Besuchungen der Provin-
zen zu Fuße verrichtet, daß er auf Befehl Alexanders des IV. nach
Rom gegangen; daß er daselbst Aufseher des päbstlichen Pallasts gewor-
den, und über die Theologie gelesen; daß er 1260 nach Deutschland zu-
rück gekehret; daß er daselbst zum Bischofe von Regensburg erwählet
worden; daß er nach Verlauf dreyer Jahre Erlaubniß erhalten, sein Bi-
schofthum zu verlassen; daß er in seine Zelle nach Cöln zurückgegangen;
daß ihm der Pabst kurz drauf befohlen, durch ganz Deutschland und Böh-
men die Kreuzzüge zu predigen; daß er im Jahre 1274 der Kirchenver-
sammlung zu Lion beygewohnet; daß er daselbst die Stelle eines kaiser-
lichen Bothschafters bekleidet; und daß er endlich wieder nach Cöln zu-
rück gekommen. Bullart, Academie des Scienc. Tom. II. p. 146. seqq.
Wie muß es doch zugegangen seyn, daß der belesene Naude von allen die-
sen Reisen Albrechts des großen, nichts gewußt hat?

(I) Unser Albrecht war sehr klein.] „Einige schreiben, daß ihm
„der Pabst, als er seiner Heiligkeit bey seiner Ankunft zu Rom die Füße
„geküsset, befohlen habe, aufzurichten, weil er geglaubet, er läge noch auf
„den Knien, ob er gleich bereits auf seinen Füßen gestanden.„ Ebendas.
pag. 148. Eben dieses erzählet man von andern Personen. Man besehe
die Anmerkung (H) des Artikels Johann Andreas, und erinnere sich
der logischen Unterscheidung unter der quantitate molis et quantitate
virturis. Der kleine Albrecht der große, giebt Anlaß daran zu gedenken.
Im Gegentheile enthält das Sprüchwort, non est in tanto corpore
mica salis, eben dieselbe Unterscheidung.

(K) Man wird unten einige besondere Umstände sehen.] „Das Buch de secretis mulierum, welches Albrecht dem großen mit
„Unrechte zugeschrieben wird, ist das Werk eines seiner Schüler, Ma-
„mens Henricus de Saxonia, unter dessen Namen es mehr als einmal
„gedruckt worden ist.„ Dieses sind die Worte Simmlers in seinem
Epitome Bibl. Gesneri, pag. 332. Henrici de Saxonia, Alberti Magni
discipuli, liber de secretis mulierum, impressus Augustae anno D. 1498.
per Antonium Sorg. Und in dem Bücherverzeichnisse des Herrn Thu-
ans, auf der 156 Seite des II Th. findet man, Henrici de Saxonia de
secretis mulierum, de virtutibus herbarum, lapidum, quorundam ani-
malium, aliorumque; in 12. Francof. 1615. „Hieraus ist offenbar, daß
„der Name Albrecht, welcher berühmter als Henrich war, zu dieser
„Meynung Anlaß gegeben hat. ꝛ ꝛ Johann Picus von Mirandola
„saget, daß Albrecht der große, bey einem reifern Alter, die in seiner
„Jugend verfertigten Bücher, von der schwarzen Kunst, verdammet
„habe. ꝛ ꝛ ꝛ Androls ist nicht das Wort, dessen man sich bediente,
„wenn man von dem künstlichen Menschen Albrechts, des großen, rede-
„te. Dieses ist ein ganz unbekanntes, und von dem Naude erfundenes
„Wort, welches er kühnlich gebraucht hat, als ob es eingeführt gewesen
„wäre.

Es ist einige Jahrhunderte durch, wegen der großen Männer, die es hervor gebracht, deren
Würden des Königreichs hervor geleuchtet haben, eines der berühmtesten in Frankreich gewesen.
Navarra und die Landschaft Bearn besessen hat. Moreri redet weitläuftig von dieser Familie: ich
und ich will auch nicht untersuchen, ob alles richtig ist, was er davon gesaget hat. Ich will nur
er nicht gedacht: nämlich daß von diesem großen Hause kein männlicher Erbe mehr übrig ist, seit
a in der Picardie, in dem Hause des Marquis von Bußi-Lamet, getödtet worden ist. Er hatte
des Marschalls von Albret, seines Vetters, im Jahre 1662 vermählet; allein es kamen keine Kinder
h zog der Marschall den Nutzen seines Hauses mehr zu Rathe, als die Neigung des Oheims und
t, daß kein allzu gutes Verständniß unter Mann und Frau gewesen sey. Sie verheirathete sich
Tarsan, einen Sohn des Grafen von Harcourt. Der Marquis von Albret, ihr erster Gemahl,
Kriegsbedienungen zu erhalten. Er war bereits Feldmarschall, und er sollte den Feldzug des 1678
all von Schomberg vollenden, welcher zu Anfange des Monats August, nach den Grenzen von
Indem sich nun sein fliegendes Lager Charleville näherte, ersuchte ihn der Marquis von Albret
Man zweifelt nicht, daß solches wegen einer Liebesangelegenheit geschehen. Dem sey wie ihm
es oben genannten Edelmanns, ums Leben, welcher sich durch die Rechtfertigung seiner Abwesen-
wickelte. *b*. Dieses war das Bette der Ehren, worauf der einzige Ueberrest so vieler Helden
litte verdienet, bey einer rühmlichern Gelegenheit auszugehen. Der Marschall von Albret war
re zu Guienne gestorben; er hatte 1653 den Marschallstab von Frankreich erhalten: diejenigen,
u rch die Gefangennehmung des Prinzen von Conde verdienet, wissen die Sache nicht recht.
war der Herr von Guitaud *c*: er führte die Prinzen nur nach Vois de Vincennes. Er hatte
Trabanten. Er hatte das Kriegshandwerk in Holland gelernet, und nennte sich Graf von
, wurde ihm, in einer Schrift des S. Evremont *d*, viel Lob beygeleget. Er wurde Ritter der
mer 1662, und Statthalter von Guienne im November 1670. Er hatte sich 1645 mit Magda-
en Tochter Gabriels von Guenegaud, Schatzmeisters der königlichen Casse, vermählet *e*. Er
carrons, welches klärlich aus den Werken dieses Schriftstellers erhellet.

narrieu d' Albret. *b*) Besehe den CXX Brief de Bussi Rabutin, I. Theil, pag. 262. der holländ. Ausgab.
de Rebus Gallicis, Libr. V. cap. III. *d*) Besi les Oeuvres diverses de St. Evremont, Tom. II. pag. 71. 77.
693. *e*) Besi. den Pater Anselme, Tom. II. p. 235.

Ort, nahe bey Tibur, heutiges Tages Tivoli in Italien. Man besehe die letzte Anmerkung bey
Albutius

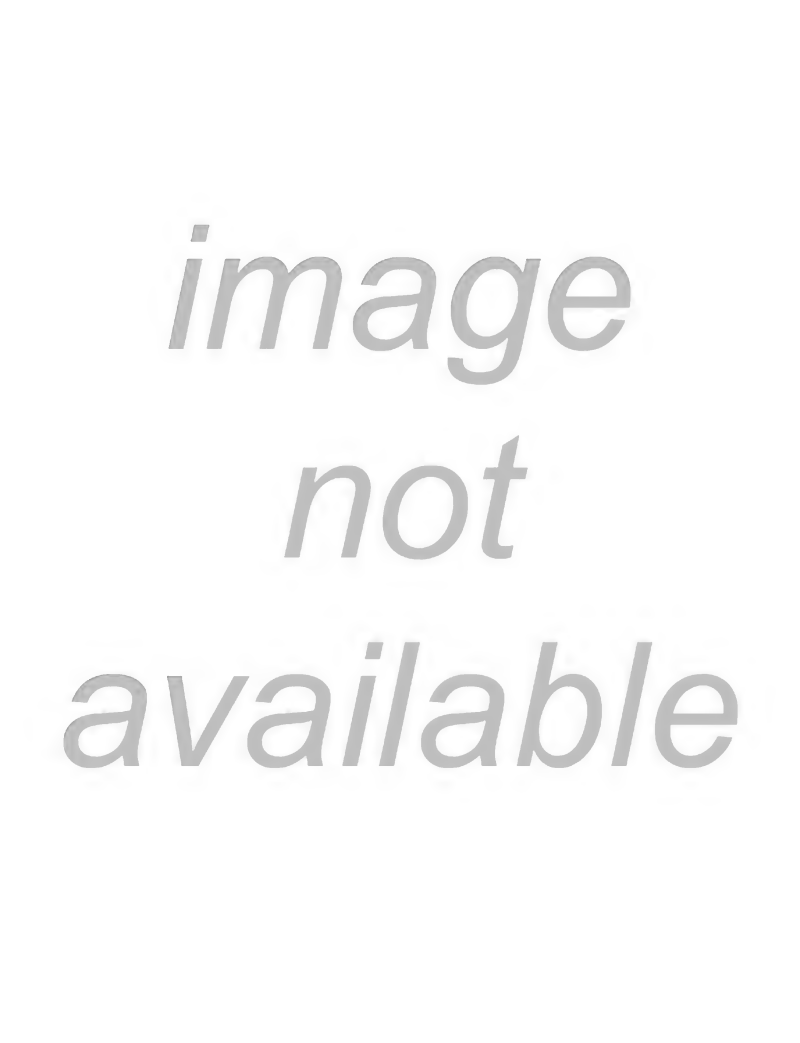


image
not
available

…cher Sprache und Titeln ausgearbeitet, welches …werden verdienet. Man ſehe auch des ältern …Hornbillerdiſſertat. nach, wo die franzöſiſche und ita… ein paar praleriſchen Kriegsbedienten zum Ge… wird. G.

…dem Ratze den feyerlichen Aufzug nicht ꝛc.] …it er den Freunden des Sabinius und Piſo den …n ſie daraus zogen. Er zeiget ihnen, daß die Sa… …dviß hätte: Hac conſolatione vtuntur etiam …em hunc ordinem denegaſſe, quod eſt pri… Sardinia cum inaſtrucatis latrunculis a Pro… auxiliaria geſta, et bellum cum maximis Sy… is conſulari exercitu imperioque conſectum. …a Senatu petebat, ipſe ſibi in Sardinia ante …nim, Graecum hominem' ac leuem, in ipſa …aſſe. Itaque hanc eius remeritatem Senatus …notauit. Cicero. de Prouinc. Conſul. d. l. …is im 649 Jahre der Stadt Rom in Sardinien …Siehe Prouſt. Comment. in Vſum Delphi… …tor.

…klacherey angeklaget worden.] Wenn man …, ſo kann man nicht daran zweifeln: Mutius …e opus erat, ipſe dicebat, vt de pecuniis re… …ium. Is oratorum in numero non fuit, …atque omni prudentiae genere praeſtitit. …iſt nicht ſo gewiß, daß Mutius Scävola der …wollte lieber ſagen, daß er ſich nur in dieſe …en, und genöthiget geweſen, etwas auszuſa… …hn betroffen, und dem Angeklagten zur Laſt …ß Beredſamkeit genug zu einer Sache von …em, war: er kein Redner; welches wir deut… …rten Worten leſen. Nach der Meynung …lieber alſo leſen: Mutius autem Augur, …e dicebat: Conrad. in Brut. Cicer. p. 189. …Dieſes ſchadet mir nicht; denn wenn man …Urſache, zu muthmaſſen, daß Scävola nur …ſer Sache gezogen worden, und über eine …ſe Muthmaſſung, davon ich in der Anmer… …, wird ſehr ſtark von einem Grunde unter… …enigen anführet, der ihm das Amt ſtreitig …n: Er ſaget, daß Cajus Julius, da er ei… …che des Albutius wider den Cnejus Pom… …rel bedienet habe: das eine war, daß dieſer …tius geweſen, und das andere, daß ihn die …ſehen hätten, den Albutius anzuklagen. …Cap. 19. Das Urtheil fiel dahin, daß …n ſollte. Man kann alſo ſchließen, daß …g behalten. Ein Leſer, der ſolches nicht …fahren, wie man es zu Rom nicht gebil… …he Perſon von einer unter ihr ſtehenden …eque fere vnquam venit in contentio… …tor fuiſſet, quin repudiaretur. Itaque, …um nominis deferendi poteſtas eſt da… …in L. Flaecum, neque Cn. Pompeio in …propter indignitatem repudiatus eſt, …tudinis autoritate Iudicum comproba… …d daſjenige unwerfen, was ich mich feſt …ſagen in ſeiner andern Schutzſchrift, daß …geklaget habe. Allein dieſer Einwurf …eines theils die Perſonen, von welchen …wie dieſelben, von welchen hier die …Theil s daſjenige unſerm Scävola nicht …in ſeinem C. Mutius bemerket. Es iſt …s und nicht Aulus geheißen; und daß …tius Mucius geführet: und weil er ein …ihn oft durch dieſes Amt, Quintus …Ankläger, von welchem Apulejus redet, …ſeine Probe machte, ſich in der Welt …machen: Neque autem gloriae cau… …Cn. Carbonem, C. Mutius A. Albu… …litiſſimi, iuuenes laudis gratia pri… …operae ſubibant, vt aliquo inſigni iu… …ui mos incipientibus adoleſcentibus …ud antiquos conceſſus, diu exoleuit. …nicht für unſern Mutius Scävola: er …Bürgermeiſter, Cicero in Laelio init. …n Jahre zählte; nämlich im 665 Jah… …wurde erſtlich nach ſeiner Zurückkunft …49 Proprätor war. Man ſehe die …ben die Abſchreiber des Apulejus nach …C. Julius in C. Mutius verän… …s des Albutius Ankläger geweſen; …ätte, ſo wäre er hierinnen richtig: …rtigen, wann er vorgiebt, daß alle …Sag ehälfe geweſen, welche durch ei… …ire die Welt bekannt machen wol… …Trompel ab, wie der berühmte Herr …Libr. II. Cap. XIV. ſehr ſcharf… …alles unter eine Art, da ſie Ei… …Er führet ſeine Anklage wider …hat er nicht allein diejenigen an… …Jugend Ankläger abgegeben haben. …ſie ihn zu nichts gedienet hätten, …hätte? Dieſes iſt eine ſehr frucht… …Wenn man nicht findet, was man …te mit den Haaren darzu und dre…

…Wir finden dieſes nicht an demjeni… …n Rechtshandel des Albutius redet, …erwundern; denn wenn man keine …machet, ſo begnüget man ſich, daſjeni… …Händen habende Materie angeht.

Da alſo Cicero etwas von dem Rechtshandel des Albutius ſagte, ſo hatte er nur die Perſonen zu ſeinem Augenmerke, die wider den Angeklagten geredet hatten, oder reden wollten; es war alſo nicht nöthig, daß er den Ausgang dieſer Sache berührte. Wenn er von der Verbannung des Albutius redete, ſo gieng ſeine Abſicht nur dahin, den guten Gebrauch zu zeigen, wozu man die Verbannung anwenden könnte: alſo war es nicht nöthig, die Urſache zu berühren, warum Albutius verbannet worden wäre. Wir müſſen dieſe zwo Stellen in einen Zuſammenhang bringen; und durch dieſes Mittel werden wir finden, daß Albutius, welcher, auf das Bitten der Einwohner in Sardinien, wegen Plackerey angeklaget wurde, verurtheilet und verbannet worden ſey. Albutius CVM in Sardinia triumphaſſet, Romae damnatus eſt. Cicero in Piſon. Cap. 38. Quid T. Albutius, nonne animo aequiſſimo Athenis exul philoſophabatur? cui tamen illud ipſum non accidiſſet, ſi in republica quieſcens Epicuri legibus paruiſſet. Ebendeſ. Libr. V. Tuſcul. C. 37. Gaſſendi hat dieſe Stelle ſehr übel angeführet; weil er an ſtatt ſi in republica - - - paruiſſet, geſaget hat, niſi in republica - - - paruiſſet. de Vita Epicur. Libr. II. c. 6. p. 188. in Fol. wo die am Rande angeführten Stellen ſehr unrichtig ſind. Diejenigen, welche deswegen einen Beweis verlangen, daß Albutius auf die Bitte der Sardinier angeklaget worden, dürfen nur dieſe Stelle des Cicero Diuinat. in Verrem Cap. 19 leſen. Iulius hoc ſecum auctoritatis ad accuſandum afferebat, quod vt hoc tempore nos ab Siculis, ſic tum ille ab Sardis rogatus ad cauſſam acceſſerat. Man nehme die Worte des XVI Cap. des II B. der Pflichten darzu: Aut patrocinio, vt nos pro Siculis, pro Sardis Iulius. Denn alſo muß man mit dem Lambin; oder mit dem Manutius pro Sardis, contra Albutium Iulius leſen. Man ziehe den Sueton im Julio das LV Cap. zu Rathe.

(E) Der Scherz des Scävola war ꝛc.] Dieſes bemerket Lucilius in ſeinen Satiren, hinc hoſtis Muci Albutius, hinc inimicus. Es hat ein gelehrter Mann geglaubet, daß ſie einander oft zuvider geweſen, und vornehmlich in der Sache des Granius, welcher vom Albutius angeklaget, und vom Mutius vertheidiget worden. Zum wenigſten ſaget er, daß Mutius eine große Freude über die Losſprechung des Granius gehabt habe. Er beweiſt ſolches mit einer Stelle des Cicero, der man, wie er bekennet, eine andere Auslegung gegeben hat; nämlich, daß Albutius den Mutius wegen Plackerey (Concuſſion) angeklaget habe. Saepe inter ſe diſſentirent et contenderent, vt quum Albutius Granium oppugnabat, et Mucius eum defendebat, certo illo abſoluto gaudebat; vt libro ſecundo de Oratore ſcriptum videbis, quamuis aliter alii verba illa ſint interpretati, et putarint ipſum Scaeuolam ab Albutio de pecuniis repetundis accuſatum fuiſſe, quod, vt nos de viro tali eredamus adduci non poſſumus. Conrad. in Brut. Cicer. p. 189. Ich kann weder dem Sinne, den dieſer Kunſtrichter verwirft, noch demjenigen, den er billiget, beyfallen. Ich wollte lieber glauben, Cicero habe ſagen wollen, daß Scävola in die wider den Albutius angeſtellte Anklage, wegen Plackerey, dermaßen mit verwickelt worden iſt, daß ſeine Verdammung die Rechtfertigung des Albutius nach ſich gezogen habe. Ich ſetze, nach dieſer Vermuthung, voraus, daß Scävola ſeine Sache zur Laſt des Albutius, vertheidiget, und daß man ihn deswegen für ſeinen Ankläger gehalten hat. Ich ſetze voraus, daß er ſich vollkommen aus der Sache heraus gewickelt, und daß dieſes zur Ueberzeugung des Albutius gedienet habe. Außer dieſem ſetze ich noch voraus, daß ſich der letztere des Verzeichniſſes des öffentlichen Anklagers Granius zur Ueberführung des Scävola bedienet habe, und daß dieſer Beweis als unzureichend verworfen worden iſt. Granius war ſehr vergnügt über des Scävola Losſprechung, und er wurde deswegen verviert, als wenn er eine Freude darüber gehabt, daß die Richter ſo wenig Achtung für ſeinem Verzeichniſſe, oder richterlichen Anſuße gehabt hätten. Dieſes ſind die Worte des Cicero im II B. vom Redner 70 Cap. Bella etiam eſt familiaris reprehenſio quaſi errantis, vt quum obiurgauit Albius Granium, quod quum eius tabulis quiddam Albutio probatum videretur, et valde abſoluto Scaeuola gauderet, neque intelligeret contra ſuas tabulas eſſe iudicatum. Wenn man nechandere Beweiſe von der Feindſchaft des Albutius und des Scävola haben will, ſo könnte ich ſagen, daß Lucilius den Scävola anführet, wie er mit der Schreibart des Albutius ſeinen Spott treibt. Man ſeh. die Anmerkung (G). Ich möchte gern wiſſen, woraus es der P. Prouſt genommen hat, daß ſeine Widerwille des Lucilius gegen unſern Scävola von ſeiner Freundſchaft gegen den Albutius herkommen ſolle, welchen Scävola gerichtlich angeklaget hatte. Comment. in vſum Delphini in Ciceron. de oratore Lib. I. n. 72? Wenn Lucilius ein Freund des Albutius geweſen wäre, ſo hätte er die Regel beſtätiget: daß ein Spötter ſeine Spöttereyen ſeinen Freunden vorzieht. Dummodo riſum

Excutiat ſibi, non hic cuiquam parcet amico.

Horat. Sat. IV. Lib. I. v. 34. Denn wir haben geſehen, wie ſich dieſer ſatiriſche Poete auf Unkoſten des Albutius luſtig machet.

(F) Die Wörterbücher ſind hier nicht von Feblern befreyet.] I. Giebt Carl Stephan vor, daß Varro von unſerm Titus Albutius geredet hat; und zwar, als von einem Poeten, welcher, nach Art des Lucilius, Satiren verfertiget hat. Luciliano ſtilo. Allein, wenn man den Varro deswegen zu Rathe zieht, ſo findet man, daß er von einem Lucius Albutius redet: Nonne item L. Albutius, homo (vt ſcitis) aprime doctus, cuius Luciliano charactere funt libelli, dicebat, in Albano fundum ſuum paſtionibus ſemper vinci a villa, agrum enim minus dena millia reddere, villam plus vicena. Varro de re ruſtic. Lib. III. c. 2. II. Iſt es falſch, daß Lucilius den Albutius als einen Menſchen verſpottet hat, der griechiſche Worte unter ſein Latein miſchet; Carl Stephan hat den rechten Verſtand dieſes Poeten nicht getroffen; er bildet ſich ein, das ϰαὶ-ϰαὶ gehöre dem Lucilius zu, und unterdeſſen muß man ſolches dem Scävola und ſeinen Leuten zuſchreiben. Lloyd und Hofmann haben dieſe zweene Fehler nicht verbeſſert. Man glaube aber nicht, als ob ich es leugnen wollte, daß Albutius ſein Griechiſches in ſein Latein gemenget hätte. III. Das Vergehen Carl Stephans, Lloyds und Hofmanns iſt ſehr ungewiß, daß der Vater der Giftmiſcherinn Canidia eben dieſer Albitius ſey, davon in der II Sat. des II B. des Horaz geredet wird. Herr Dacier über die I Sat. des II B. p. 40. glaubet, daß es zweene Albutier gegeben. IV. Irren ſich dieſe drey Urheber

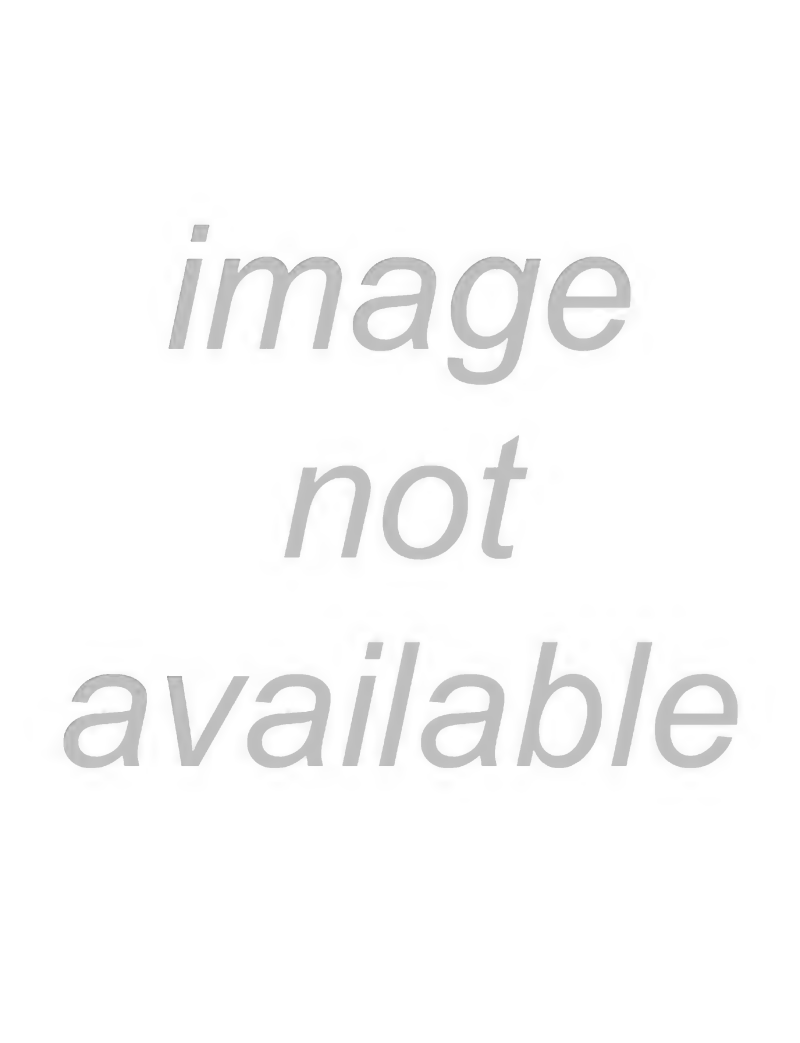


image
not
available

e die allerernſthafteſten Sachen auf die alleredelſte Art abhandelte (D), inſonderheit eine ſchöne Stelle wi-
Alcäus folgte hierbey einem Triebe, der durch ſeine eigene Begebenheiten und ſeinen perſönlichen Vortheil
ar; denn er gerieth mit denjenigen in Streit, welche die Freyheit ſeines Vaterlandes unterdrücken wollten,
Pittacus (E): welcher dennoch die Oberherrſchaft mit Gewalt an ſich riß, ungeachtet er einer von den
henlandes war. Er gab dem Alcäus die Freyheit wieder, welcher ſein Gefangener geworden war, und
bung eines Verbrechens beſſer ſey, als die Beſtrafung *a*. Einige ſagen, daß Alcäus mit vielen andern
et habe *b*. Ich finde in dem Dionyſius von Halicarnaß weiter nichts, als daß die Einwohner zu Mity-
ihrem Anführer, wider den Poeten Alcäus und ſeine Anhänger, erwählet haben, die man verbannet hat-
daß man endlich, da er die Gnade des Pittacus gemisbrauchet, und nicht aufgehöret habe, heimliche
ſchmieden und auf ihn zu ſchmälen, im Abſehen auf ihn, der Nachſicht überdrüßig geworden ſey *c*, und daß
dieſen Worten habe andeuten wollen:

Vque lyrae vates fertur periiſſe ſeuerae
Cauſa ſit exitii dextera laeſa tui.

wahrſcheinlicher, weil Alcäus für einen Mann gehalten wird, der ſich den Neuerungen widerſetzet: nicht
ungen waren, ſondern weil ſie nicht von ihm, ſondern von andern eingeführet wurden *d*. Dieſes iſt ein
ien Leuten gemein hat. Wir haben nur einige unvollkommene Stücke von ſeinen Gedichten übrig

num, Barbite, carmen, Lesbio primum modulate ciui. Horat. Od. XXXII. Libr. I. v. 3. *b*) Euſeb. in Chronic. *c*) Le
ètes Grecs, p. 27. *d*) Herodot. Libr. V. c. XCV. *e*) Ebend. *f*) Horaz, ſeine Worte ſind unten in der Anmerkung
) Heraclitus apud Diogen. Laërtium in Pittaco, Libr. I. num. 76. *h*) Dacier über die XIII Ode des II Buchs Hora-
Halicarn. Ant. Rom. Libr. V. c. 82. *k*) Dionyſ. Salvagnius, Boeſius, Comment. in Ibin, pag. 102. 103. Edit. in 4.
ὧν τοιοῦτον ὑποτρεμεῖν, Ne ipſe quidem purus ſtudii eiusmodi nouandarum rerum. Strabo Libr. XIII. p. 425.

ike ꝛc.] Ich habe die eignen Worte des
und ich müßte mich ſehr irren, wenn er die-
s aus der Redekunſt des Ariſtoteles herge-
toteles führet dieſe Worte des Alcäus an;

ὶν. κἀκὰ μὲ κωλύει

ho:

ῶν ἵμερος, ἢ καλῶν,
γλῶσσ' ἐνάικα πανδι,
ὶς αἶχεν ὄμμα"
ει τῶ δικαίω.

C IX. (man bemerke, daß ich das Griechi-
r den Euſebius p. 85. in der Ausgabe von
Der Sinn dieſer Verſe iſt dieſer: Alcäus
s ſagen möchte; daß ihn aber die Schaam
twortet ihm: wenn er etwas gutes und
eine Zunge nicht fertig ſey, etwas Unehr-
e ihm die Schaamröthe nicht ins Geſicht
ünftigen Vortrag thun. Diejenigen Leute,
icher des Herrn le Fevre zu beurtheilen,
aline ſelbſt ſaget, welche geſchickte See-
ſtalten anzunehmen und das Feine
nd Ausdrücke nur mit halben Wor-
cht ſehen, daß dieſe Worte des Alcäus ei-
ngen in ſich halten, welche die Schäfer-
ho vollkommen wohl verſtanden, was er
ſt weiſe; allein, wenn man dieſes vor-
tig.

begegnete Unglück nicht.] Herodot.
r. XIII. p. 412, 413. Derjenige unter
dem Alcäus am ähnlichſten iſt, hat ſo
bekannt, daß er ſich mit Wegwerfung
chtigen ganz unnützen Dinges, mit der
habe. Horat. Od. VII. Libr. II. v. 9.

et celerem fugam
on bene parmula,
virtus et minaces
um tetigere mento.

dem Alcäus dergleichen Zufall, und er
Man beſ. die Anmerkung (H) unter
elleicht in dieſem Stücke nicht ſo auf-
dieſe großen Beyſpiele vor Augen ge-
en er vorgiebt, daß Plutarch den He-
, widerleget habe. in Horat. Od. XIII.
Herodot. p. 858. begnüget ſich zu ſa-
des Pittacus unterdrücket habe, aber

liche Gebülfinn.] Horaz berichtet
v. 6. daß die Liebſte des Alcäus ein
, und ſchwarze Augen und Haare

en inter arma,
t Ludo

Liberum et Muſas, Veneremque et illi
Semper haerentem puerum canebat,
Et Lycum nigris oculis, nigroque
Crine decorum.

Aller Wahrſcheinlichkeit nach, iſt dieſes eben derſelbe, der ein Maal am Baumen hatte, welches nach dem Geſchmacke dieſes Poeten eine vollkommen liebreizende Zierde war. Naeuus in articulo pueri delectat Alcaeum, ac eſt corporis macula naeuus, illi tamen hoc lumen videbatur. Cicero de Natura Deor. Libr. I. c. 28. Cicero ſaget an einem andern Orte (Tuſcul. Quaeſtion. IV. c. 33.) daß obgleich Alcäus viele Herzhaftigkeit bezeuget, er doch ſeine Verſe mit übermäßiger Knabenſchändery angefüllet habe. Fortis vir in ſua Republica cognitus, quae de iuuenum amore ſcripſit Alcaeus? Als ein Verliebter vergleicht er ſich mit einem Schweine, welches, da es eine Eichel frißt, bereits eine andere mit den Augen verſchlingt. Ich bin eben ſo, ſagte er, indem ich ein ſchönes Mägden genieße, ſo wünſche ich mit ſchon ein anders. Ἀ δ' ἐν βάλανον τὰν μὲν ἔχει, τὰν δ' ἔραται λαβεῖν. Κάγω παῖδα καλὰν τὰν μὲν ἔχω, τὰν δ' ἔρεμαι λαβεῖν. Scipio Gentilis führet dieſes in ſeinen Noten über die Schutzſchrift des Apulejus 65. S. an.

(D) Seine Muſe konnte die ernſthafteſte Sache ꝛc.] Dieſes bewog den Horaz in der XIII Ode des II B. v. 26 zu ſagen:

Et te ſonantem plenius aureo,
Alcaee, plectro, dura nauis,
Dura fugae mala, dura belli,
Vtrumque ſacro digna ſilentio,
Mirantur vmbrae dicere: ſed magis
Pugnas et exactos tyrannos
Denſum humeris bibit aure vulgus.

Herr Dacier bemerket über dieſe Worte, I. daß die Schreibart des Alcäus ſtark und edel geweſen, und daß er erhabnere Materien, als Sappho, abgehandelt, welche bey dem Ovidius von ihm ſaget:

Nec plus Alcaeus, conſors patriæque Lyraeque,
Laudis habet, quamuis grandius ille ſonet.

II. Daß ihm Horaz das goldene Plectrum zueignet, weil er von dieſem Stücke in ſeinen Werken redet, worinnen er die zu Mitylene entſtandenen bürgerlichen Kriege, und die unterſchiedlichen Partеyen der Tyrannen, Pittacus, Myrſilus, Megalagrus, der Cleanaktiden, und etlicher andern beſchreibt, Strabo Lib. XIII. p. 424; und weil dieſe Gedichte διχοστασιαστικὰ ποιήματα, Gedichte über die Empörungen genennet wurden. Er führet dieſe Stelle aus des X B. I Cap. des Quintilians an: Alcaeus in parte operis aureo plectro merito donatur, qua tyrannos infectatur. Multum etiam moribus confert, in eloquendo breuis, et magnificus, et diligens, plerumque Homero ſimilis: ſed in luſus et amores deſcendit, maioribus tamen aptior. Man füge zu dieſem, daß im Horaz in der IX Ode im IV B. v. 7. ſeinen Muſen das Beywort der Drohenden, et Alcaei MINACES, Steſichorique graues Camoenae gegeben worden.

(E) Er gerieth mit dem Pittacus in Streit.] Er ſtieß ſehr grobe Schimpfworte wider ihn aus: er nennte ihn einen Plattfus, Dickwanſt, u. d. m, wie uns Suidas unter dem Worte κορύνης, und Diogenes Laertius in dem Leben des Pittacus berichten. Die Mäßigung des Pittacus war lobenswürdig, und iſt auch dem Valerius Maximus in des IV B. I Cap. eben ſo vorgekommen. Pittaci quoque moderatione pectus inſtructum, qui Alcaeum poëtam et amaritudine odii et viribus ingenii aduerſus ſe pertinaciſſime vſum, tyrannidem a ciuibus delatam adeptus, tantummodo quid in opprimendo poſſet admonuit.

, ein tragiſcher Dichter, war, wie einige vorgeben, der erſte, welcher Tragödien verfertigte.
n Darf, ſo war er vom Alcäus, dem comiſchen Poeten, von dem fünften der alten Comödie, und
chieden. Er verleugnete, wie es ſcheint, ſein Vaterland, welches Mytilene war, und nennte ſich
ließ zehen Stücke, davon eines Paſiphae betitelt, und daſjenige war, welches er aufführte, da
s mit dem Ariſtophanes um den Preis ſtritte *e*. Athenäus führet noch einige andere an. Man
n Pollux angeführte Endymion dem tragiſchen Alcäus, oder dem comiſchen zugehöre: allein An-
welches Coelum heißt, den erſtern; weil es Macrobius als eine Tragödie anführet *d*. Ich
dichter, Alcäus, welcher von allen vorhergehenden unterſchieden iſt *e*, und welcher vielleicht eben
als eines Verfertigers ſatyriſcher Jamben und Sinngedichte, gedenket; und welcher ein Gedich-
chtſchreibers Ephorus gemachet hat *f*. Der Alcäus des Plutarchs lebte in der 145 Olym-
Rom, wie es aus dem Geſange erhellet, welchen er auf die Schlacht verfertigte, die der König

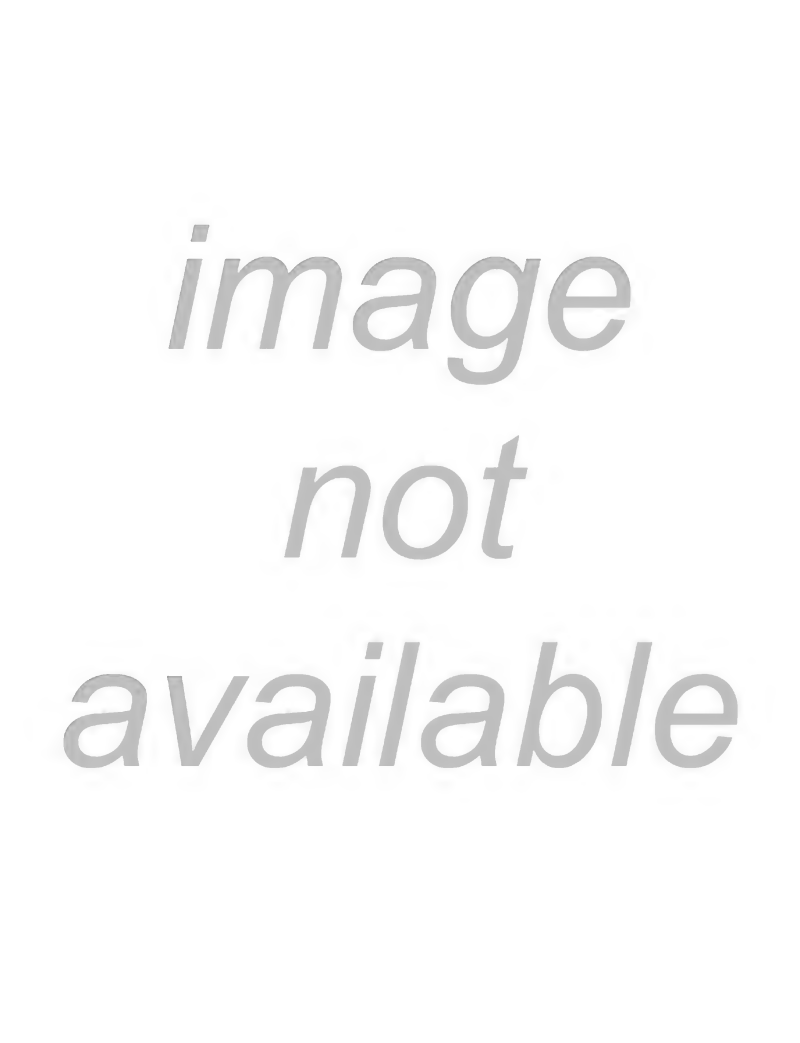


image
not
available

s ſ ſ ſ vermengen ꝛc.] merket nichts von ſeinem Alter: allein den Jacob Alkindus ſetzet er ins
o renouato, läßt dieſen Ja- Jahr 1235, und eignet ihm unter andern auch das Buch de Radiis Stel-
em III, im Jahre 1145, zu lariun zu. S. de Scient. Mathem. p. 61 et 179. Ohne Zweifel iſt die-
nna leben: er ſaget, daß er ſes eben daſſelbe Buch, welches Gesner unter dem Titel de Radiis Stel-
n ſey. Die Bücherkenner licis anführet, und welches er für des Jacob Alkindus Arbeit hält; ob gleich
einerley Bücher zu. Voſſius der Name Jacob nicht bey Alkindus ſtünde. Man urtheilte aus dem
von dem Alchindus redet, ſo bloßen Titel, daß es demjenigen zugehören müſſe, der wegen der Zaube-
: Quantitatibus zu, und be- rey verdächtig geweſen.

Rechtsgelehrter, blühete im XVI Jahrhunderte. Er war der Sohn eines reichen
urde in dieſer Stadt, im Monate May, 1492 *, gebohren. Man giebt vor, daß ſeine
die geringſten Schmerzen empfunden habe *. Nachdem er den Grund in den ſchönen
hasius geleget hatte, der zu Mayland lehrte *: ſo ſtudirte er die Rechte zu Pavia und Bono-
n den Vorleſungen Jaſons, auf der erſten von den itzt genannten hohen Schulen, und
ch erlangter Doctorwürde legte er ſich auf die rechtlichen Ausführungen vor Gerichte zu
ines öffentlichen Lehramts in den Rechten, nach Avignon berufen wurde (B). Er ver-
elt, daß ihn Franciſcus der I für geſchickt hielt, die Rechtsgelahrheit auf der hohen Schu-
ngen. Er zog ihn alſo 1529 dahin (C); und das folgende Jahr verdoppelte er ſeine Be-
n beſtanden hatte. Alciat lehrte fünf Jahre zu Bourges, und erwarb ſich Ruhm dabey;
Vermehrung ſeiner Beſoldung zu erhalten (D). Er miſchte viel Gelehrſamkeit unter die
e die Barbarey der Sprache glücklich, welche bisher in den Vorleſungen und Schriften
Thuanus lobet ihn deswegen auf eine ſehr edle Art; der Herr Thuanus, ſage ich, wel-
Hiſtorie unterrichtet war (E). Die Rede, welche dieſer Profeſſor, aus dem Stegereife,
ſeinen Hörſaal gekommen war (F), geſiel dieſem Monarchen überaus wohl. Franciſcus
ſich verbunden, einen ſolchen Mann wieder in ſein Vaterland zurück zu bringen, der
onnte, und erhielt ſeinen Endzweck, da er ihm, außer einer großen Beſoldung, die Würde
zieng alſo nach Pavia, die Rechte daſelbſt zu lehren; allein er gieng nicht lange hernach
, und blieb vier Jahre daſelbſt. Hierauf kam er wieder nach Pavia zurück, von da er
Herzog, Herkules von Eſte, zog, welcher ſeine Univerſität berühmt machen wollte. Sie
Profeſſor, um den ein ſolches Gereiße war, völlig wieder: allein nach Verlauf von vier
abermals nach Pavia zurück, wo er endlich das wahre Mittel für ſein unbeſtändiges (G)
1 12 Jenner 1550, fand *. Er hatte das acht und funfzigſte Jahr noch nicht völlig zurück
hr wohl, da er durch Ferrara reiſte, und both ihm die Beförderung zu geiſtlichen Würden
rotonotariate, und wollte ſein öffentliches Lehramt der Rechte nicht fahren laſſen (H).
afen und zum Rathsherrn. Philipp, der König von Spanien (*), beſchenkte ihn, bey
iner goldenen Kette. Man glaubet, daß die Krankheit, woran Alciat ſtarb, von ſeinem
enn er hatte den Fehler, daß er nicht allein ſehr geizig war, ſondern auch ſehr ſtark aß (I).
iger Leibesgeſtalt *. Nachdem ſeine Mutter in einem ſehr hohen Alter geſtorben war: ſo
zu Stiftung eines Collegii zu verwenden: allein, da ihm von einigen unbändigen Stu-
, ſo veränderte er ſeinen Vorſatz, und erwählte den Franciſcus Alciat zu ſeinem Erben;
offnung, den er in ſeinem Hauſe erzogen hatte *, ob ſie gleich nur ſehr weitläuftig mit
r Franciſcus Alciat folgte unſerm Andreas in ſeinen Gütern und auf dem Lehrſtuhle, und
Vorleſungen in der Rechtsgelehrſamkeit, berühmt. Der Cardinal Borromeus, der ſein
Rom kommen, und war bey dem Pabſte Pius dem IV ſein ſo guter Gönner, daß er ihm
Datarius, und einen Cardinalshut verſchaffte *. Man hat von dieſem Cardinal Al-
, in einem etwas mehr als funfzigjährigen Alter zu Rom geſtorben, einige Bücher von der
Nicius Erithräus in dem XLVII Cap. ſeiner zweyten Pinacotheca. Diejenigen irren
reas ſein Leben im ehloſen Stande zugebracht habe (K). Er warf ſich bey guter Zeit zu
n der Anmerkung (B) beobachtet habe. Er hat viele Rechtsbücher und einige Noten über
rein ihm überaus hart zu ſeyn ſchien (L). Muretus ereifert ſich in einer ſeiner Reden gar ſehr
fand nichts davon, denn er war bereits todt: allein andere Kunſtrichter, und vornehmlich
n Leben angriffen, ließen ihn ihre Nägel und Zähne wohl fühlen *. Seine Emblemata
drey oder vier Gelehrte mit ihren Auslegungen gezieret haben (M). Seine Gedichte ſind
es Herr Baillet zu Ende des dritten Bandes ſeiner Beurtheilungen der Poeten, Num. 1286

n, die bey ihrer erſten Meynung beharren; denn man findet in ſeinen Parergen, welches
mmenes Werk iſt, die Widerrufung verſchiedener Dinge, welche ihn die Hitze der Ju-
leitet hatte: und da man 1529 ſeine Diſpunctiones wieder druckte, ſo machte er bekannt *:
, nicht verlange, allem demjenigen ſeinen Beyfall zu geben, was er in ſeinen Jugendjahren
eyheit benehme, die Meynung zu ändern. Dieſe Anmerkung iſt von einem Vertheidiger
Man ließ * 1695 zu Leiden einen Brief drucken, den Andreas Alciat nicht geſchrieben
den ſollte; denn er machte darinnen eine ſehr harte Beſchreibung von den Mißbräuchen
Brief an den Bernhard Mattius, der ſein Amtsgenoſſe geweſen war, aber auf einmal, und
ein Franciſcanermönch geworden war. Man warf ihm ſeinen Unwerſtand auf eine ge-
Schrift Alciats wurde in vier Tagen verfertiget: man hat ſie in Scrivers Studier-
m. 1553 unterſchrieben (N).

ung (E). *b*) Panzirol. de claris Legum Interpr. Libr. II. c. CLXIX, pag. 353. *c*) Minos in Vita
de Mr. de Thou, Tom. I. p. 35. wobey er den Claude Minos anführet, welcher ſaget, daß Alciat zu
dieſes nicht finden können. *e*) Panzirol. l. c. Libr. II. c. CLXIX. *f*) Minos in Vita Alciati. *g*) Er
3 November, 1537. *h*) Seine Anzugsrede hielt er 1543. *i*) Panzirol. l. c. Libr. II. c. CLXIX. wegen der Zeit
erkung (E) zu Ende. *k*) Ex cibo, quem largiorem ſumere conſueuerat, morbum contraxit, ebendaſ.
ſtaturae. Panzir. l. c. Teißier in ſeinen Lobſprüchen, II Th. p. 394. giebt ihn dennoch für mittelmäßiger Leibes-
daß 1686 ein Enkel des großen Alciats zu Neapolis geweſen ſeyn kann. Beſiehe Burnets Reiſen 339 S. die
ßte denn ſehr alt geweſen ſeyn. *m*) Moreri machet ſie ſo nahe, als Oheim und Vetter. *n*) Pancirol. l. c.
auch Bodin. Meth. Hiſtor. c. IV. p. 85. *q*) Minos in Vita Alciati. *r*) Man beſehe die Vorrede die-
Obſeruat. Apologet. ad Inſcript. Orationis ad Anteceſſores, pag. 187. Edit. Pariſ. An. 1631. *s*) Herr
n Leiden. *u*) Beſiehe die Zueignungsſchrift des Herrn Matthäus.

hen Kaufmanns.] Ich bin ſten mit Vergeſſung der höchſten. Weil alſo Panzirol nur von der
Schriftſtellern, die ich zu Rathe Handlung des Vaters Alciats redet, ſo iſt er, dem Anſehen nach, mit dem
s Mannes von dieſer Lebens- Claudius Minos nicht gleicher Meynung geweſen.
iatore, Mediolani, fere nullo (B) Er legte ſich auf die rechtlichen Ausführungen ꝛc.] Für
e claris Leg. Interpr. Libr. II. dießmal werde ich mich wohl hüten, die Erzählung Panzirols anzu-
ju dem Sohne eines Edel- nehmen. Wenn ich ſie annehmen wollte, ſo müßte ich verſichern, daß Al-
Alciatus in pago Alciato ſeu ciat, nach dem er 1517. etwas über zwey und zwanzig Jahre alt geweſen, bey-
iatorum familia. Alſo giebt es der Rechte Doctor geworden; erſtlich zu Pavia und hernach zu Avignon ge-
ats vor Ghilini, Lorenzo Craſſo, lehret habe: Primum itaque Ticini profeſſus, poſtea Auenioni do-
n altem Adel her. Man kann cuit. Panzirol. de clar. Leg. Interpr. p. 353. Wenn ich dieſes ſage,
ten die Eigenſchaft eines Kauf- ſo würde ich den Alciat ſelbſt Lügen ſtrafen, welcher, in einer zu Pavia
n können: denn, wenn ſie ver- gehaltenen Rede, erkläret: daß, als er zu Avignon ſechshundert Thaler
r nicht leicht von der niedrig- Beſoldung bekommen, er vorhin den Lehrſtuhl noch niemals betreten hätte.

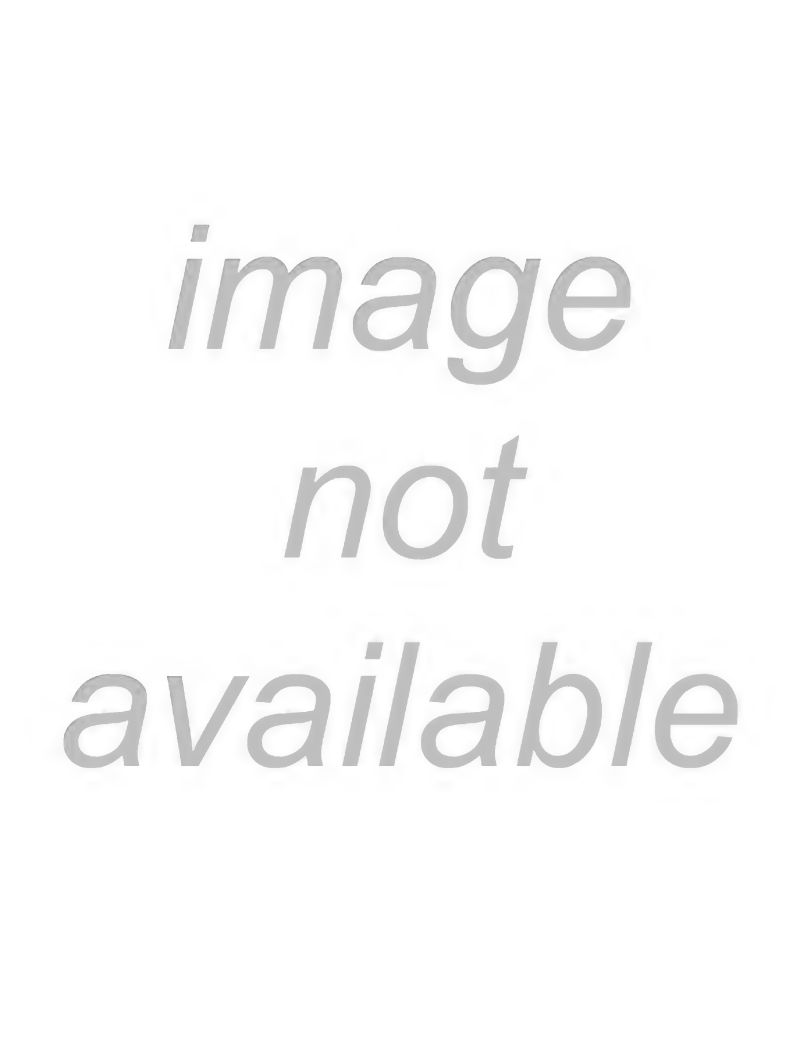


image
not
available

ɔiſt. Gudii, etc. pag. 79.
wodurch er die deutſchen
: Venedig anhielten, den
ɪth ihn, ſeine fernere Mü-
von auf zwey Jahre ver-
; Septembr. 1520 unter-
für eine ſchändliche Liebe

rie übel unterrichtet.]
it zu Bourges gelehret,
t gerade das Gegentheil.
es Lebens verlaſſen habe ;
. III. Daß Alciat nach
ien, und hernach zu Fer-
ononien gieng. IV. Daß
ɔrift bemerket den 12 Jen-
er gedenket, daß dieſelbe
beylege ; welches beweiſe,
allein andre ſagen, daß
eyleget. Ghilini, Tea-
hum Thuans iſt nicht ſo
Canon. p. 619. annimmt
en Tod Alciats ins Jahr
ins Jahr 1548. Hiſt. Ju-
mlich müſſen wir das fal-
lcher, nachdem er geſaget,
olches, wegen einer Ver-
ſey. Andreas Alciatus
Patauii - - - - - - obiit
one horoſcopi, et Sole
annua non ſolum dire-
penitus commaculatae
folio. 73. Dieſes hat
ſers Rechtsgelehrten be-
Stunde und 30 Minuten
Beweiß eine ſchöne Kunſt !
e Jahre vor ſeinem Tode
iter dem 3 Septembr. 1530
ui ſein 37 Jahr getreten,
num et ſeptimum annum
ſes diente zum Beweiſe,

ife an Franciſcus I. - -]
chts davon ; allein anſtatt
cher einer Vorleſung Al-
ke, von 400 Thalern am
atte der Dauphin von den
habe bereits bey andern
hen Dinge, als dieſes, bey
n von denjenigen nicht fin-
eifelhaft gehalten werden.
Regel ausnehmen : denn
Th. 870 S. der frankfur-
hat, als ſich Franciſcus

oeſtändiges Gemüthe.]
n, was ich in den Schrift-
unſers Alciats gefunden
vorgeſtellet haben, als er
daraus, ihm weiter etwas
gnon nach Bourges, von
nen, von Bononien nach
wieder nach Pavia gegan-
lt geworden. Dbevet hält
er von dieſem Rechtsge-
erden : Alciat ſey wieder
Herzog von Mayland aus
, daß ihn Panjirol von
t ihn von Bourges nach
eißter Eloges des homm.
vom Jahre 1683, machet
n Paquier im XXIX Cap.
s XXXIX Cap. anführen
dayland. Die Worte Pa-
ermal den Alciat in der
nach Bononien, allwo
Vetter, las ; von wel-
t machten, als von je-
ſchichte zu thun hatten,
ocin ſuchten ; bloß aus
niemals mit Studirung
: Alciat gethan. Teiſſier
tholomäus Socin zu der
hret, da Alciat Profeſſor
den ſich nicht im Paquier.
ſammen ſchmelzen wol-
n aus unſerm unbeſtändi-
tauſendmal ſtrafbarer, als
iben zu ſeinem Nachtheile
daß man ihn wegen dieſer
ſuchte ſich deswegen unter
: wie es niemand für un-
liebe und alle Dinge mit
n die Planeten beswegen
lobte. Man beſ. ſeine
m. IV. pag. 862, und den
erträgliche Eitelkeit in der-
Quelle des Lichts anſah,
der Gelehrten durchlau-
iſt der Barbarey an allen
Wir wollen ihm dieſe Ver-
es hätte machen ſollen, wie

die Sonne des Copernicus ; d. i. in ſeinem Mittelpuncte ſtille ſtehen, und von da alle diejenigen erleuchten, die ſich ihm näherten. Es iſt ein viel gröſſerer Ruhm dabey, wenn man eine groſſe Menge Schüler dahin zieht, wo man wohnet, wie der Philoſophe Abälard that, (man beſ. die Anmerkung (A) des Artikels Foulques,) als ſelbſt in die Städte zu gehen, wo ſich die meiſten Studenten finden. Und gewiß, wenn ſich die Liebe zur Ehre allein in einer Seele ſände ; wenn ſich nicht eine Geldliebe oder ein eigenſinniges Gemüthe damit vermiſchte, welches gar bald vor einerley Dingen einen Ekel bekömmt : ſo würde man nicht ſo viele Leute mit der Krankheit unſers Andreas Alciats befallen ſehen. Die Vorſtellung von einem wahren Ruhme flößet einem Menſchen den Entſchluß ein, nicht herum zu ſchwärmen und groſſe Schauplätze zu ſuchen ; ſondern diejenige Schaubühne, auf welcher er ſich befindet, ſo klein ſie auch iſt, in einen groſſen Schauplatz zu verwandeln. Man ſollte ſich der Antwort des Ageſilaus erinnern. Man hatte ihn bey einem Feſttage an einen ſchimpflichen Ort geſtellet : Κεῖσε, ſaget er, δεῖξω γάρ, ὅτι οὐκ οἱ τόποι τοὺς ἀνδρας ἐντιμους, ἀλλ' οἱ ἄνδρες τοὺς τόπους ἐπιδεικνυσι. Bene habet, oſtendam enim, non loco virum, ſed locum viro cohoneſtari. Plutarch. in Apophth. Laconicis init. pag. 208. Aus dieſem Begriffe kann man ſehen, daß es viel ſchöner iſt, eine Sache umſonſt, als ums Lohn, zu thun ; und daß man alsdenn dem Schönen und Groſſen viel näher kömmt, jemehr man ſich einer freywilligen Gabe nähert, das heißt, eine Handthierung ohne Beſoldung treibt ; da ſich hingegen ein niederträchtiges und gewinnſüchtiges Gemüthe nach dem Maaße der erpreßten Beſoldungen immer weiter davon entfernet. Auf ſolche Art erniedrigt man die Wiſſenſchaften zu der Natur der allergröbſten Handwerke. Ein Schuſter oder ein Huthmacher, welcher ſich ſeine ſchlechte Arbeit theurer, als ein andrer bezahlen läßt, machet ſich dadurch eben ſo einen Ruf, als ein geſchickter Meiſter. Wenn man ſolches für einen Beweis hält, daß man jemand deswegen für einen gröſſern Prediger, oder für einen gelehrtern Profeſſor hält ; weil man ihm für dasjenige, was er auf dem Lehrſtuhle ſaget, eine groſſere Beſoldung giebt : urtheilet man auf ſolche Art von einer Handthierung nicht eben ſo, als wie man von dem Handwerke eines Schuſters oder Huthmachers urtheilet ? Dieſes iſt ſehr geſchickt, die Wiſſenſchaften in übeln Ruf zu bringen, und diejenigen verächtlich zu machen, welche dieſelben treiben ; denn ein falſcher Geſchmack der Ehre, nebſt dem Geize, waren die Fehler, die man gemeiniglich an dem Alciat tadelte : ich will ſagen, diejenige Begierde, in kurzer Zeit alle Hoheſchulen zu durchwandern, wovon ich bereits in der Anmerkung (A) des Artikels Franciſcus Accarſi geredet habe. Dieſes heißt gewißlich ſeine Gelehrſamkeit öffentlich feil tragen, und öffentlich ausposaunen, daß man ſich nur den Meiſtbietenden überlaſſen wolle. (*)

(*) Herr Bayle iſt auf die akademiſchen Lehrer ſehr böſe, die von einem Orte an einen andern berufen werden ; zumal, wenn ſie reiche Beſoldungen bekommen, und ſich verbeſſern. Er nimmt es ihnen auch ſehr übel, daß ſie nicht lieber geduldig faſten und darben ; als einmal über ſchlechte Beſoldung klagen, oder auf eine Verbeſſerung ihrer Umſtände bedacht ſind. Es iſt aber wenigen gegeben, ſo friſch, alle äuſſerliche Bequemlichkeiten, ja wohl gar die Nothwendigkeiten des Lebens, zu entbehren, und doch bey der Gelehrſamkeit Wunder zu thun. Ob gleich jener Poet nicht ſchreibt : Sine Cerere et Baccho frigent Muſae : ſo ſtudiret ſichs doch ſehr übel, wenn man mit leerem Magen an die Bücher gehen ; und aus Kummer und Noth die niederträchtigſten Mittel, Geld zu verdienen, ergreifen muß, um ſich des Hungers zu erwehren. Es iſt wahr, der Bauch lehret viel Künſte :

Magiſter Artis ingenique largitor venter,
Negatas Artifex ſequi voces.

Allein wer auch bedenken will, daß es der Wiſſenſchaft ſchlechte Ehre machet, wenn ihre Liebhaber und Meiſter betteln, oder ihr auf andre Weiſe Schande machen ; dabey denn die Unglehrten nur Gelegenheit finden, die hungerleidenſchen Muſen mit dem ganzen Helikon anzulachen : der wird wohl ſehen, daß man von der Unſterblichkeit des Namens, in dieſer unerkenntlichen Welt, nicht leben kann, wo es insgemein heißt : Virtus laudatus et alget ! Indeſſen iſt es freylich wahr, daß Alciat ein wenig gar zu gezig geweſen, und ſich unanſtändiger Künſte bedienet hat, die einen gelehrten Mann noch mehr, als ein unſchuldige Armuth, beſchimpfen. G.

(H) Er wollte ſein Lehramt der Rechte nicht fahren laſſen.] Er preiſt ſich in einem an den Paul Jovius geſchriebenen Briefe glücklich, daß ihn der Pabſt Paul, der III, lange Zeit mit betrüglichem Verſprechen aufgehalten habe. Es iſt mir lieb, ſaget er, daß ich mich von dieſem Pabſte nicht habe hinter das Licht führen laſſen, welcher mich unter der Verſprechung einer groſſen Belohnung nach Rom ziehen wollte. Hierauf erhebt er das wahre Gut ſeiner Profeſſion, und ſtellet es der betrüglichen Hoffnung der Cardinalswürde entgegen. Mihi gratulor, quod ab eo (inueterati aſtus ſene Principe) me decipi non ſim paſſus, quum me, vti ſcis, magnis propoſitis praemiis Ticino, Ferraria, atque Bononia, in Vrbem accerſeret. Tum enim ex iure meo magis cautus fui, quam tu ex ſapientiae praeceptis prudens philoſophus. Cur enim pro inani aut incerta ſpe purpuras, hos tantos primi ſuggeſtus honores relinquerem, opimis praeſertim firmatos ſtipendiis ? Cur has tantas contemnerem circumfuſae iuuentutis ſalutationes ? et hanc denique tot conſultoribus lanuam pulſantibus, exiſtimationem, magno lucro, et non obſcura cum laude quaeſitam, inepte ſtulteque deſererem ? Alciat. Epiſtol. ad Paulum Iouium. Dieſer Brief ſteht zu Anfange des I Bandes der Geſchichte des Paul Jovius und iſt zu Pavia den 7 Octobr. 1549, unterſchrieben. Man bemerke im vorbeygehen, wie diejenigen hierdurch widerleget werden, welche ſagen, daß Alciat den ihm von dem Pabſte angebothenen Cardinalshuth ausgeſchlagen habe. Teiſſier, Elog. Tom. II, pag. 394. Auſſ. von 1683, et Tom. I, p. 34. Auſſ. von 1696. Dieſe Erzählung iſt die Frucht einer Hyperbole, der Schooßfigur unzähliger Leute. Man würde alles geſagt haben, was bey dieſer Sache wahr iſt, wenn man ſich begnügt hätte, zu ſagen : daß ihm der Pabſt, um ihn deſto eher nach Rom zu ziehen, zu verſtehen gegeben, wie dieſes das Mittel wäre, ſich den Weg in das h. Collegium zu bahnen. Eine ſolche Rede iſt weit von der Anbiethung eines Cardinalshuths entfernet.

§. (a) Alciat, welchem Philippus, wie man will, eine goldene Kette geſchenkt haben ſoll, ſtarb 1550 ; allein dieſer Prinz kam erſtlich nach der

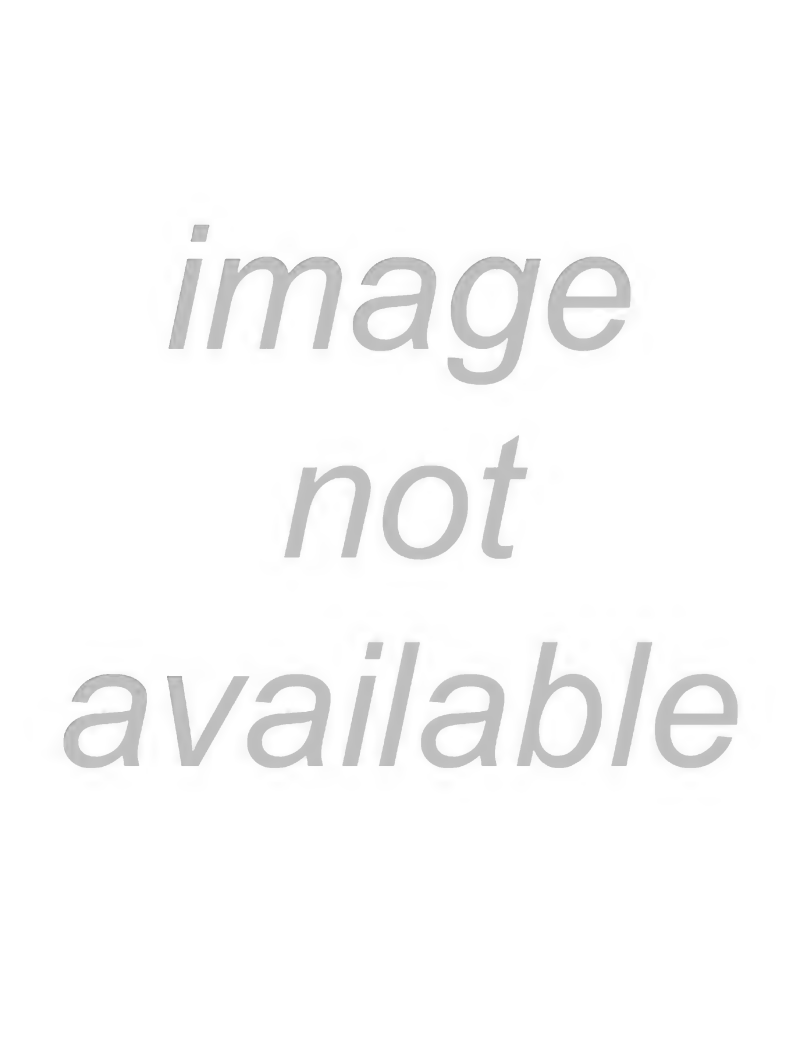


image
not
available

zu Genf zu halten; daß man ihnen, nach dem Gutzu räumen; daß sie solches nach Siebenbürgen; und geben. Man muß in dem sondern Georgium Medige Blandrata ist: eben wie rer; als unser Alciat, ist. le diese italienischen Irrläu, das Formular unterschrieen gerathen, daß diejenigen, itten, dasselbe zu unterschrei, kurz nach der Unterschrift, 8 May, 1558, und sie befanürch. Gentilis wurde erst Genf einige Monate, nach das Land von Gex geflüch. Dieses zeiget entweder, daß egangen ist, oder daß er sich n besehe den Artikel Blan, in Ansehung dieser Leute,

Bey, auf sein Bitten, des Polon. p. 107. Biblioth. Anse Bitten zurückend gewesen ben müssen. Biblioth. Anticarcerem coniicitur (Gencd esset pauper, a socio suo locupletem, praeterea vero , simili modo non audebant

en Meynungen Socins.] uarus davon giebt, denn so , und nicht Martin Bucer, le daran zweifeln. Er saget, ahre zu Danzig, als ein guter Seele Jesu Christo, seinem Erm an den Calovius, von Danzig schriebenen Briefe darzu, welder Briefe Ruars ist: Catharr Frau, die ihn vertraulich kannte war, hat es öfters zu ihrem och am Leben ist, gesagt, und sie Meine Schwiegermutter sagte frau vielmal in dieser Stadt geJahre überlebet. „ Bey Geandreas Woidovius habe sagen hören, von den Schülern in Cracau n Arianer gehalten worden, ihre daß er zu ihnen gesaget; er glaube lebendigen Gottes, und der Mar. Ridiculo schemate euasisse, cum liceret, quod cum illi quid sibi ere se Iesum Christum Dei vivi upore quam malitia obsessi, aculumem dimiserunt. Dieses ist ausschweifenden Andächtigen gegen ndet: daß man sich manchmal des Namens der Maria gerets mens Jesu. Velocior est nonMariae, quam invocato nomine Virginis. Cap. VI.

Türke geworden.] Man hat sonst kann sich bey diesen zu sagen entweder diejenigen, welche die gute Sache interworfen seyn möchten, welche in Orthodoxie herrschen werden? Eine feingewurzelter Haß, ich will sagen rson des Ketzers, als auf die Ketzerey n auf das begierigste verdauen, die ausstreuet. Entlehte ein Gerüchts und daß ihn der Teufel geholet hat, gen Gotteslästern gestorben ist: so jung zu erwarten; so schreibt man es man Bekanntschaft hat; und was cht; und hierdurch streuet man eine nche angenuten ist, in ein so gutes ches bekannt gemachet hat, behält die ange allein: man feyert nicht, es aus ngen, als einen Bewegungsgrund der ernstlicher Betrachtungen.

dem Uebergange Johann Paul Alcien so wohl betrogen worden, als die sergfältig gewesen, diese Umwahrheit

natur- et extra.

Sy[illegible]ndamus hat es in seine geistliche dieser hat es auser Zweifel der Pater ime Tom. III. pag. 344. in der holl. ich diesen Schriftsteller nicht anführet, berühmte Calovius hatte es vorgegeschrieben, was wir gemeldet haben. Jahren gebraucht, als man eine neue Metallius machte: unterdessen hatte ommen hatte, viele Dinge darzu zu semen, wo swegen Calov getadelt worden e die Quelle dieser Fabel wohl entdeckt U Brief des Theodors Beza den Grund ef erzählet, daß Valentin Gentilis, da Alciats, gefraget worden, geantwortet habe: Er ist ein Mahometaner geworden, und ich habe schon lange Zeit keinen Umgang mit ihm gepflogen. Die zwo Muthmaßungen Ruars sind nicht schlimm; L. glaubte Gentilis, den Richtern ein Vergnügen damit zu machen, welche die Untersuchung wider ihn anstellen. Wir erfahren in unsern Zeitungen alle Tage, (dieses ward 1693 geschrieben,) dergleichen Dinge, nämlich daß die Ueberläufer tausend Zeitungen ausstreuen, welche am geschicktesten sind, die Fragenden zu kützeln. II. War Gentilis, welcher bey unserm Heilande eine ganz besondere Zeugung und Sohnschaft erkannte, fast geneigt, die Samosatener und Mahometaner in eine Classe zu setzen. Zween Sectirer, die sich mit einander überwerfen, hassen einander anfänglich weit mehr, als den Stamm, von welchem sie sich abgesondert haben: so daß Gentilis solchergestalt im Absehen auf den Alciat, nach ihrem gewaltigen Streite, der sie in Polen getrennet hatte, ein schlechter Zeuge war. Voetius, Disput. Tom. III. pag. 781. und Latius, Compend. Hist. univ. pag. 436. haben diesen Brief des Beza allein angeführet, wenn sie sagen, daß Alciat ein Mahometaner geworden sey. Horn hat niemanden angeführet, ob er es gleich mit dem äußersten Vertrauen behauptet, da er in seiner Kirchenhistorie p. 331. Anno. 1670 saget: Alciatus transiit ad Turcas ac Muhamedismum amplexus, inter eos vitam finiit. Hornbeck führet in seinem Apparatu der Disputationen wider die Socinianer, pag. 23. und 29. gleichfalls niemand an, ob er gleich daselbst zwey- oder dreymal saget, daß Alciat den mahometanischen Glauben angenommen. Dignam poenam dedit, quando eum Deus ad Muhamedanos prolabi sinit; nempe ne alibi quam inter Infideles istos nomen situm vltra profiteretur. Man könnte muthmaßen, daß diese Fabel den Brief des Beza nicht allein zum Grunde habe, wenn man die Historie der polnischen Reformation nur obenhin ansieht. Denn wenn man darinnen findet, daß der Urheber, nachdem er von einem gewissen Adam Neusser gredet, (in dem gedruckten steht Neusiter; allein dieses Buch ist voller Druckfehler, sonderlich in Ansehung der eigenen Namen,) der sich endlich gezwungen sah, nach Constantinopel zu flüchten, darzu setzet, daß Alciat ein gleiches Schicksal gehabt habe: so sollte man denken, eine Sache müsse wahr seyn, weil sie ein solcher Historienschreiber vorgiebt. Allein wenn man die Worte recht genau betrachtet, so findet sichs, daß sein Zeugniß in Nichts verfällt. So redet er auf der 200 Seite. Exacto triennio necesse habebat, (Adamus Neusserus) periculo sibi ab exploratoribus Caesaris imminente solum vertere, et Constantinopolim (quam et Alciati fortunam fuisse supra vidimus adeo Turcae ante Christianos aequitate et humanitate longe sunt!) confugere. Diese Worte verweisen uns, wie ich glaube, auf eine vorhergehende Stelle, auf der 109 S. Wenn man aber eines theils auf dieser Seite findet, daß einige geschrieben haben, es sey Gentilis ein Mahometaner geworden, so findet man auch auf der andern Seite, daß es seine Feinde gewesen, die diesen Betrug geschmiedet. Dieses hat ohne Zweifel Stanislaus Lubienietzky sagen wollen. Man sieht es deutlich, ungeachtet der Druckfehler, welche sein Buch elendiglich verunzieren. De Alciato scriptum accepi, saget er Historia Reform. Polon. pag. 109. eam in Epistolis ad Gregorium Pauli an. 1564. et 1565. Husterlitzii datis, dissuasisse sententiam, quod Christus extiterit antequam ex Maria nasceretur, et acerrime dogmati vulgari de Trinitate restitisse, ita vt Mahometismum, consilio in primordio Reformationis sat anacipiti et arduo, ignarus ei praetuliisse scribatur; sed a Caluino et inuenturum eius aemulis, odio internecino in eum et alios veritatis amantes flagrantibus. Ich glaube man muß lesen: a Caluino esse inuentum et eius aemulis odio internecino in - - - *

* Herr Bayle ist hier ein wenig zu kühn in seiner critischen Ausbesserung einer fehlerhaften Stelle: wider die ausdrücklichen Regeln der Kunstrichter. Aus, a Caluino et inuenturum eius aemulis, machet er, a Caluino esse inuentum et eius aemulis. Aus et wird also esse, aus inuenturum, inuentum; auch et wird noch eingeschaltet: und gleichwohl zeiget man uns nicht, wie diese Verfälschung wahrscheinlicher Weise hätte geschehen können; welches Scioppius, imgleichen Robortellus und Clericus doch so genau einschärfen. S. des lehr. Art. Crit. P. III. S. I. C. XIII. De mendis ex Criticorum temeritate aut imperitia ortis. Nun ist es zwar etwas verwegenes, den Herrn Bayle einer solchen Verwegenheit zu beschuldigen: allein man wird mir vielleicht recht geben, wenn ich meine Verbesserung dieser Stelle hersetze. Sie geschieht durch die Veränderung eines einzigen Buchstabens. Scioppe. de Art. Crit. p. m. 52. merket an, daß o oft für u in der kleinen longobardischen Schrift gefunden wird; z. E. abstolerat pro abstulerat, und p. 58. u für o, z. E. populari für populari. Hier behaupte ich nichts mehr. Man lese für inuenturum, nur inuentorum, so ist alles richtig: a Caluino et inuentorum eius aemulis ete. Das ist von seinen Anhängern. Cicero in Orat. pro Muraena c. XXIX. sagt: Fuit enim quidam summo ingenio vir, Zeno, cuius inuentorum aemuli Stoici appellantur. Es ist offenbar, daß dieser Schriftsteller eben diese Worte im Sinne gehabt; und es ist ein Wunder, daß Herr Bayle sich nicht darauf besonnen, da er doch die Alten so fleißig gelesen hatte. G.

(E) Vielleicht hatte er eine Reise in die Türkey ꝛc.] Dieses erinnert mich Peter Abälards, welcher im Begriffe stund, wider die Werkzeuge und Beförderer der Orthodoxie, in dem Lande der Ungläubigen eine Freystadt zu suchen. Seine ausgestandenen Widerwärtigkeiten hatten ihm den Muth genommen, und er war fürchtsamer, als ein anderer: denn so oft, als er reden hörte, daß die Geistlichen bald eine Zusammenkunft halten würden, so bildete er sich ein, daß solches wegen seiner Verdammung geschähe. Ueber dieses hatte er das große Ansehen dieser Gewollmächtigten erfahren: und man konnte ihnen nicht leicht unter den Fürsten, die von ihrer Partey waren, entwischen. Sie schreiben überall hin; und ehe ihr Feind noch in einer Stadt angekommen ist, so machet die Abschilderung seiner Irrthümer bereits Furcht daselbst, und bringt alle Gemüther in Bewegung. Vor einiger Zeit konnten diejenigen, denen die Päpste Gehör gaben, das beste Theil von Europa zu einem unbewohnten Lande machen: bloß wegen eines einzigen Menschen, der nach ihrem Kopfe durchaus ein Ketzer seyn sollte; und dieser Elende konnte gewisser maßen einige Stellen aus den CXXXIX Psalm, auf sich anwenden, als: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer

so

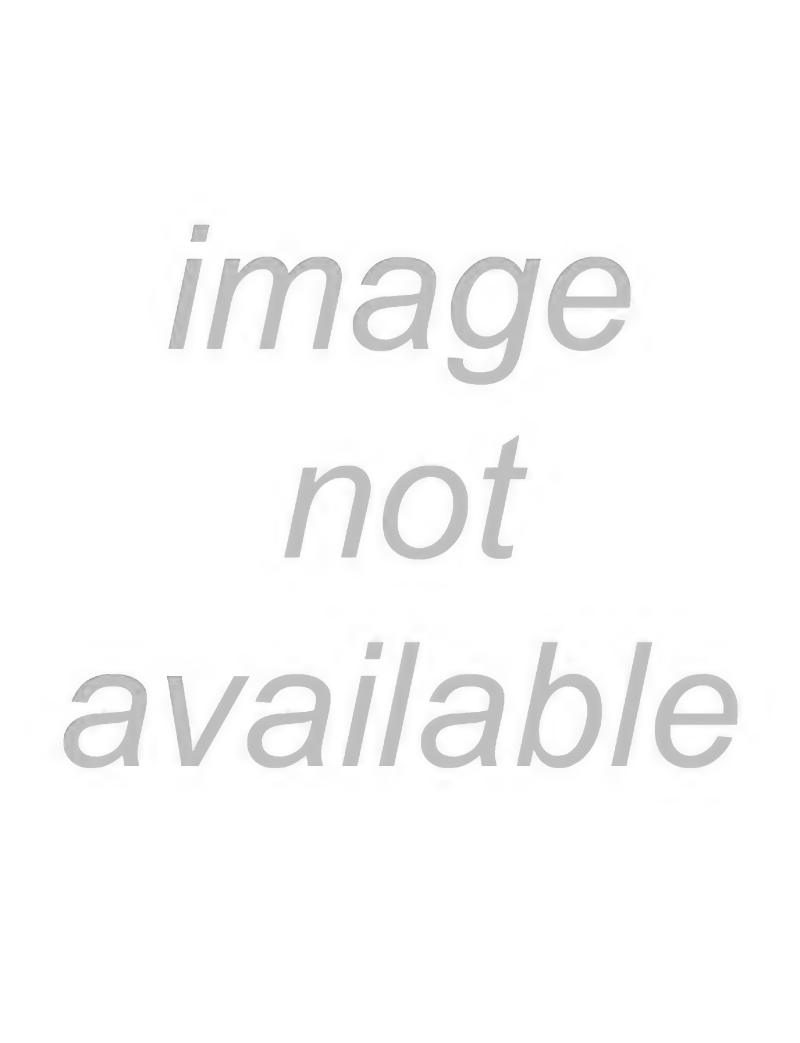


image
not
available

der Peribäa.] Brichert uns, daß Alcinous Neptuns und der Coreyra anz, das letzte von diesen Sohn Neptuns und der

vornehmlich sein Geten reden um die Wette daraus angeführet; wir r V Satire, V. 149. be-

bit
re,
us habebat.

Schriftsteller darzu sem Hesperidum hortos, c. IV. Ich weis nicht, er von den Gärten des s er sich einbildet. Man). Herr Lloyd führet welcher in seinem III B. ein er berichtet, daß man sse. Er führet auch diese

Ἀλκινόοιο

t horto.

der Erdichtung der Poeist, wie Morери vorgiebt, verleitet, denn man sieht, der Phäaker unterschiefortorum custos, bemerkt dem andern Buche der Gen und Statius; wo aber s Alcinous geredet wird. Ursprung einigen Abschreitit cultor, custos gesetzet

Zöflichkeit auf.] Einige t. und Decimator, in Syer Nausikaa, des Alcinous Vater den geringsten Theil sie dem Ulysses außer der e Vater und Mutter hatte, d der Gastfreyheit, zukam.

des Ulysses ꝛc.] Morrii en, der Lestrigoner und bogen auf dem Tische, zu einem Sprüchworte gessen hat, „die Tafel des t: soll ich euch die Fabel anget nichts: I. dieses und ledensart. II. Kömmt das ht von den Erzählungen des ie man allegeit beym Alcinung. Ueberdieß ist es falsch, er saget schlecht weg, daß er olle. Plato de Republ. L. X. t, mit andern Worten eben

Es ist gewiß, daß man in is findet: Alcinoi Mensa, liche Sprüchwörter. Das ; es ist nur als ein kleiner , welches das LXV, in dem worden; und es ist aus diommen: Οὐκ ἐς λαστηρὰ. d Lotophagorum inopiam, welcher nach dem Erasmus chet hat, wo Alcinoi Horti, vort steht, führet in der Ersselben Kirchenvaters, wegen

τράπεζαν.
Dum Alcinoique

eser heil. Lehrer eben dieselbe eiche Fabel, oder Apologus, kläret er es von einem Alten abulamentis, und gründet sich Fafel des Alcinous vorbrachortentuosa mendacia de Lobus, atque id genus aliis eacum inficitia barbarieque.

Erasm. Adagior. Cent. IV. Chil. II. num. 32. pag. 469. Allein in der I. Cent. Chil. V. n. 82. p. 1057. berichtet er uns, daß er eine andere Erklärung dieses Sprüchwortes, in Aristotels Redekunst im IV Buche gefunden habe, (sie befindet sich im XVI Cap. des III B., in der Genfer Ausgabe von 1605.) und daß er sein Urtheil darüber so lange verschieben wolle, bis er entweder vermittelst der Auslegungen des heil. Gregorius von Nazianz, über diese Bücher Aristotels, (ich habe niemals von diesen Auslegungen reden hören,) oder durch ein ander Mittel mehr Licht darinnen bekäme. Ich sehe fast niemanden, der einige Acht auf diese letzte Stelle des Erasmus hätte. Man hält sich an die erste, als wenn man darinnen den wahren Sinn fände: es fehlet aber viel, daß man ihn darinnen antrifft; denn wenn man nur dasjenige ein wenig erwäget, was Erasmus über die Worte des Aristoteles saget, so traut man der ganzen Erklärung nicht, die er an einem andern Orte gegeben hat. Ich bekenne, daß diese Stelle des Aristoteles dunkel ist, daß sie unterschiedlich gelesen wird, und daß dieselbe vielleicht nicht ohne Lücken ist. Allein, es läuft wider alle Wahrscheinlichkeit, daß man durch den Apologus des Alcinous, die Mährchen von der Mutter Lulle verstehen kann. Gilbert Cousin, welcher nach dem Erasmus eine Sammlung von Sprüchwörtern zusammengetragen hat, stellet sich dieses gleichfalls vor, ob er gleich die Sache nur nach der angeführten Stelle des Aristoteles betrachtet. Cognat. in Prouerb. num. 210. Er führet, wie Erasmus, das IV Buch der Redekunst des Aristoteles an. Es giebt eine Stelle im Aelian, wo Alcinoi apologi, Ἀλκίνου λυκόλογοι, für nichts anders gehalten werden können, als für die Reden, welche Ulysses an diesen Fürsten in der Odyssee gehalten hat. Aelian. Var. Histor. Lib. XIII. c. XIII.

(E) Man liebte in seinem Königreiche gut Essen, und die Bequemlichkeiten des Lebens.] Hieraus machte Alcinous dem Ulysses kein Geheimniß. Wir lieben, saget er, die Gastgebothe, die Musik, den Tanz, die Veränderung der Kleider, die Bäder und die Betten.

Αἰεὶ δὲ ἡμῖν δαὶς τε φίλη κίθαρίς τε, χοροί τε
Εἵματά τ' ἐξημοιβὰ, λουτρά τε θερμὰ, καὶ εὐναί.

Homer. Odyss. Lib. VIII. v. 248.

Semper autem nobis conuiuiumque gratum, citharaque, chorique,
Vestesque ad permutandum alternatim, lauacraque calida, et cubilia.

Horaz drücket es Epist. II. Libr. I. v. 28. u. f. also aus:

. . . . . Alcinoique
In cute curanda plus aequo operata iuuentus,
Cui pulcrum fuit in medios dormire dies, et
Ad strepitum citharae cessatum ducere curam.

Es ist nicht nöthig, zu melden, daß man durch die Jugend des Alcinous, Alcinoi iuuentus, die jungen Leute des Königreichs des Alcinous verstehen muß. Athenäus redet etlichemal von dem wollüstigen Leben der Phäaker. *

* Der gute Homer muß immer herhalten. Seine Beschreibung von einem glückseligen Lande gefällt eigensinnigen Richtern so wenig, als das steinigte und wüste Ithaka. Ein gnädiger und weiser König, Alcinous, eine treffliche Königinn, Arete, und eine tugendhafte Prinzessinn, Nausikaa, sind so wenig nach dem Geschmacke der Tadler; als der König der Lestrigonier, eine wollüstige Circe, oder die verführerischen Sirenen. Mit einem Worte, Homer mag dichten was er will, so ist es nicht recht. Ein Land, darinnen man vergnügt, und im Ueberflusse lebet, heißt ein Païs de Cocagne, oder Schlaraffenland: Gerade, als ob man auf diese Art nicht auch Paris, das so hochgepriesene Paris, ein solches Païs de Cocagne nennen könnte; als woselbst man sich ja so wohl, als bey den Phäakern aufs Essen und Trinken, und auf die Bequemlichkeiten des Lebens versteht. Niemand aber will es wahrnehmen, daß Homer seinen Helden Ulysses, in allen möglichen Versuchungen bewährt zeigen will. Die Niederlagen der Calypso, und die von ihr ihm angebothene Unsterblichkeit; die Umarmungen der Circe, und der Verlust seiner Gefährten; die Lockstimmen der Sirenen, die Grausamkeit der Scylla, und des Polyphemus, u. s. w. nichts hatte ihn bisher von seinem geliebten Ithaka, und von seiner keuschen Penelope abwendig machen können. Nun fehlte noch ein glückseliges Reich; ein weiser und gnädiger König, der ihm seine tugendhafte und schöne Prinzessinn zur Gemahlinn anbeth, und ein tägliches Wohlleben verschaffen konnte. Allein auch diese Versuchung überwand er, und bath sich weiter nichts, als ein Schiff nach Ithaka, aus. Mit den Erzählungen des Ulysses und den Gärten des Alcinous verhält sichs eben so. Wenn Leute, die weder die Zeichnung noch Schattirung, noch Perspectiv verstehen, und gleichwohl die einzelnen Figuren auf einem historischen Gemälde Rubens, Kranachs oder Dürers tadeln wollten, ohne auf die ganze Anordnung eines Stückes zu sehen: so könnten sie nicht schlechter urtheilen, als die Tadler Homers. Das heißt ja:

Aemilium circa ludum faber imus et vngues
Exprimet, et molles imitabitur aere capillos;
Infelix operis summa, quia ponere totum
Nesciet.

Was bey den Künstlern ein Fehler ist, das ist gewiß bey den Kunstrichtern keine Tugend. G.

er von denjenigen gelehrten Italienern, welche die schönen Wissenschaften im XVI Jahrziemliche Erkenntniß des Griechischen und Lateinischen, und verfertigte einige Stücke der der Kenner verdienten. Er war lange Zeit Corrector in der Buchdruckerey zu Venedig, nd mußte folglich Theil an dem Lobe haben, welches man den Ausgaben dieses gelehrten schiedene Werke des Aristoteles ins Lateinische übersetzet a, wobey es ihm nicht sonderlich oder diese Uebersetzungen, und bemerkte so viele Fehler darinnen, daß Alcyonius kein besser s daß er so viele Abdrücke von des Sepulveda Schrift aufkaufte, als ihm nur möglich war.

Paul Jovius beschuldiget ihn eines andern Fehlers, welcher weit schimpflicher, als der schämter Schmarutzer gewesen (C), welcher sich kein Bedenken gemacht, des Tages zwey- essen. Ich weis nicht, ob man dem Paul Jovius vollkommen glauben darf; denn er hatte

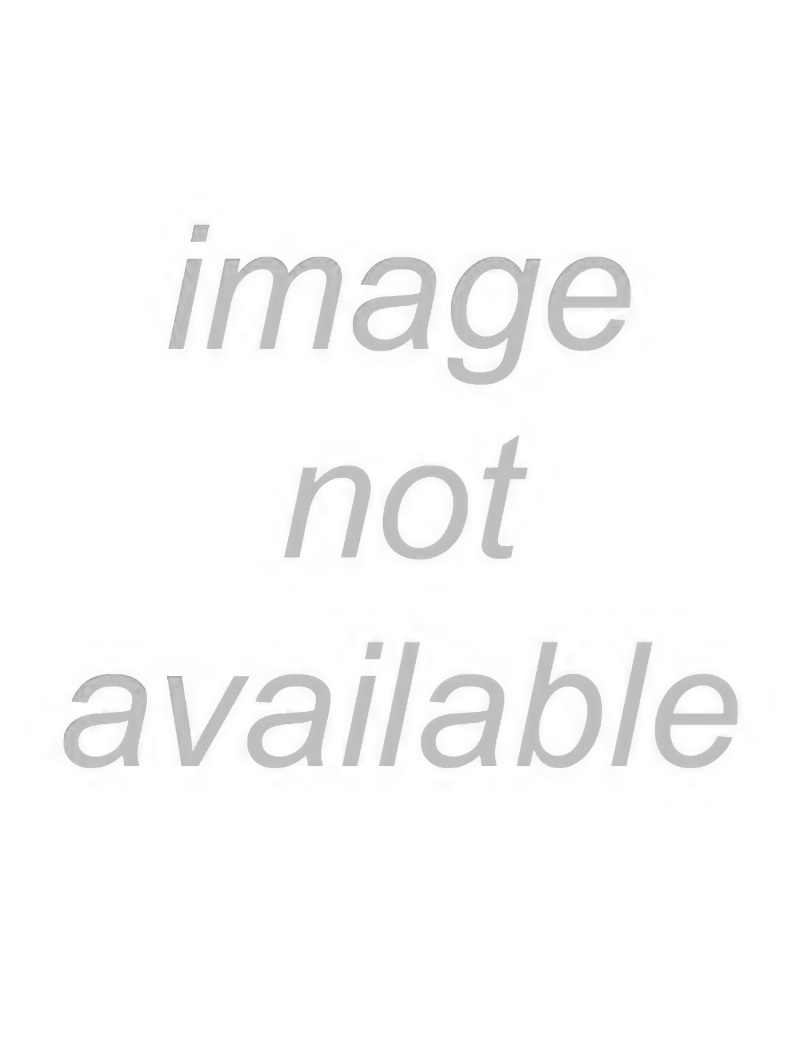


image
not
available

ſich in dem Artikel Nicolas Schomberg gangen Buche findet ſich nicht ein Wort, litterbar auf den Cornaro gienge. Dieſes ſicht; in zweene Theile getheilet, und der ierte: Petri Alcyonii Medices Legatus, n Schonbergium, Pontificem Campa- Geſpräche geſchrieben, wo Johann von der X, Julius von Medicis und Lorenz n Perſonen ſind. Dieß iſt die Urſache, vem Titel geſetzet hat, und daß der Ver- ſich dieſe drey Perſonen, kurz darauf, mit us der II den Johann von Medicis, als gemacht abgeſchickt hatte, Bononien wie- auch dem Namen, Medicis, das Wort Dieſes iſt gewiß ein ungeſchickter Fehler. egen das Ende ſeines Lebens, (nämſ- at, ſo zu ſagen, eine öffentliche Ab- en, die er zu Venedig, über die Ver- on den Lutheranern aufgeſetzet hat- . p. 168. Es iſt kein Zweifel, daß man überſetzen wollen: Verum non multo nidiam duabus ſplendidiſſimis Octavio- um in clade vrbis vehementiſſime in- nani iniurias et barbarorum immani- s eloquentia deploraſſet. Iſt in die- n den Lutheranern zu finden? Iſt hier zſte Anzeige eines Widerrufs, wegen auf Joyius eine andere Abſicht gehabt, Alcyonius für ſo gut gehalten worden, ſo zu vermögend, als zuvor, gehalten, vor zubringen, was das Buch, de Exi- höchſt falſch zu ſeyn, daß dieſe Reden zu en.

ich, daß Pierius Valerianus, wel- erks bedauert, die er dem Alcyonius che, de Gloria, ſaget. Nachdem er einige Werke, wegen ſeiner Krankheit ter hinzu: Quatuor tamen libros ex- Mathematicas diſciplinas, Bracciuſ , vel ipſius auctoris, de ſe teſtimo- rum, (er redet von den Soldaten inderten,) manus effugerant, Brac- liam aſportati. Sed enim in Petri ita ſuppreſſi ſunt, vt nuſquam an- Litter. Infelicit. p. 76.

örterbuche, hat mir Herr Bourdelot, erzogiſtl von Burgund, Leibarzt, die Exemplar von dem Buche des Al- er Quartband zu Venedig, im Jahre Andreae Aſulani Soceri. Der Titel tatus de Exilio, und enthält zweene r Seite Medices Legatus prior, und oſterior) welche beyde, ad Nicolaum anum, geſchrieben ſind. Ich habe nigetheilte Nachricht, wegen dieſes n. Es enthält nichts, was auf die rovveditors gezogen werden könnte. ziehen nur ihren eigenen Stand in aris dem Hauſe Medicis, und er- erbannung. Johann von Medicis e vornehmſte Perſon bey der Sache, Beyſpiele vor; mit einem Worte, ehrſamkeit und ſeine ziemlich ſchöne ſes Werk des Alcyonius mit zween tia et Conſolatione, zu Genf im rden iſt.

te ihn geſchickter zu werden.] Neyuung: Non diſplicuiſſet mihi, 3. Alcyonius, ſi quantum ſtylo e rebus adhibere voluiſſet, qui uturus omnino fuerat e primori- ue litteris operam impenderat, et

m viel Feinde über den Hals.] al hören: Is eo primum infelici- d dum de litteratis omnibus ma- ratione lacerabat, vnde omnium n ſe odium concitarat. Man

zeugen nichts bey dieſem Ar- e ſi der Alcyonius, in den Anec- ſe der Abſchreiber iſt. Es ſtund imen Nachrichten Alcionius; dichteten Alcionius von Peter Verer, ganz recht ins XVI Jahr- nrich, daß Claudius zu Verdier rend Auctores ſagt: es habe ulcius Buche, de Mundo, be- e Avionius mit Alcionius. s des Syllabi Plagiariorum, Amſterdam, nebſt den Amoeni- dem Herrn Almeloveen, gedruckt

e blühete in der XXVII Olympias [1]. Einige ſagen, daß er von Lacedämon, andere, daß **n Lydien**, geweſen ſey. So viel iſt wohl gewiß, daß er das Bürgerrecht in Sparta ge- **monier, eine Ehre daraus gemachet**, Griechenland mit einem ſo ſchönen Geiſte beſchenket zu **Verſe gemacht**, davon uns nur ſehr wenige übergeblieben, welche Athenäus oder ein andrer **war von ſehr verliebtem Temperamente**, und wird für den Vater der verliebten Poeſie ge- halten (C).

worden iſt. II. Hätte man betrachten ſollen, daß dieſer vorgegebene Alcyonius, welcher, nach der Meynung des Herrn Varillas, die von dem Kriegsheere Carls des V, unter Clemens dem VII, verübten Plünderungen in Rom beweinet, im XVI Jahrhundert hätte ſollen geſetzet werden. III. Iſt das, was man aus den Anecdoten genommen, mit allen Fehlern hingeſetzet worden.

(I) **Gelehrte Männer haben den Alcyonius und ſeine Ueberſetzungen ſehr gelobet.**] Ich will mich begnügen, dasjenige anzuführen, was Ambroſius Leo von Nola, im Jahre 1518, an den Erasmus geſchrieben. Dieſer Freund, welcher ein ſehr geſchickter Arzt war, berichtet ihm, daß der Rath zu Venedig unter dem Schalle der Trompeten habe kund thun laſſen: es ſollten ſich alle, welche das, durch den Tod des Marcus Muſſurus, erledigte Lehramt der griechiſchen Sprache zu erhalten ſuchten, melden: und daß man zweene Monate, zu Annehmung ihrer Namen, beſtimmte, um zu erſehen, was ſie über die griechiſchen Schriftſteller zu thun vermögend wären. Statutum eſt, tempus duorum menſium, quo competitores et nomina dent, et legendo et aperiendo Cracos Autores oſtendant, qui viri ſint, et quantum lingua et ingenio polleant. Erasmi Epiſtol. XXVIII, Libr. X, pag. 530. Ambroſius Leo ſetzet hinzu, daß ſich etliche Schüler des Muſſurus fertig gemachet, mit einander um ſeine Nachfolge zu ſtreiten: und daß Alcyonius, einer der geſchickteſten darunter, ſich durch ſeine unvergleichlichen Ueberſetzungen zu erkennen gegeben habe. Man muß die Sache mit dem Originale deutlicher ausdrücken: Inter eorum elegantiores vnus, Petrus Alcyonius, multa e Graeco in Romanum ſermonem elegantiſſime vertit. Nam Orationes plerasque Iſocratis ac Demoſthenis tanta Appinitate expreſſit, vt Ciceronem ipſum nihilominus legere videaris; Ariſtotelisque vnlta vertit tam candide, vt Latium gloriabundum dicere poſſit: en Ariſtotelem noſtrum habemus! Idem ipſe iuuenis, vt eſt litterarum optimarum etrarumque maximus alumnus, ita tui quoque amantiſſimus, ac ſtudiorum tuorum laudator ſummus. Ebend. pag. 531. Erasmus läßt in der Antwort auf dieſen Brief, unter dem 15 October des folgenden Jahrs, dem Peter Alcyonius ſeine Empfehlung machen, und bekennet, daß er niemals von ihm habe reden hören. Es wäre zu wünſchen, daß der gelehrte Huetius, bey ſo getheilten Meynungen über die Beſchaffenheit der Ueberſetzung des Alcyonius, ihm in ſeinen Geſprächen de interpretatione, die Ehre erwieſen hätte, ſeiner zu gedenken.

Gegenwärtig wollen wir dem Leo von Nola noch einen Zeugen beyfügen. Ich finde, daß Gabriel Naude die Dolmetſchungen des Alcyonius ſehr lobet. Dieſes geſchieht in ſeiner Abhandlung, de Fato et vitae Termino. Er ſaget, daß dieſer Ueberſetzer, nachdem er drey Einwürfe wider diejenigen unterſuchet, welche das Buch, de mundo, für ein Werk Ariſtotels ausgegeben, ſich nach dieſem, auf alle Seiten drehet, damit er nicht genöthiget ſeyn will, zu geſtehen, daß dieſes ein unvergleichliches Werk ſey. Difficultates eiusmodi amoliri tentet: atque ne ſuppoſititium hunc foetum, quem vna cum legitimis aliis elegantiſſime de Graeco Latinum feceraz, agnoſcere cogeretur, vertit ſe in omnes partes, tandemque his verbis concludit: „ſed moroſitatem „eius generis quaeſtionum Grammaticis relinquamus.„ Gabriel Naudaeus, de Fato et Vitae Termino, p. 32.

(K) **Man findet etwas in den Briefen des Longolius . . .**] Wir haben bereits in der Anmerkung (B) geſehen, daß, nach der Meynung des Longueil, das Geſichte des Alcyonius, bey der Zeitung, von der Herausgebung der Schrift des Sepulveda, einen luſtigen Gegenſtand gezeiget hat. Hier iſt noch etwas ſchlimmers. Alcyonius, welcher eifrig wünſchte, einen Brief des Longueil an den Marcus Antonius Flaminius zu überbringen, reiſete weg, ohne denſelben mit zu nehmen. Hierüber machte man dieſe Betrachtung: Noſti hominis ingenium: ille enim et coenae, quam ei opiparam hic dederamus, et laudum, quibus a nobis ornatiſſimus diſſeſerat, et litterarum, quas ſumma contentione vt feſtinanter ſcriberem peruicerat, oblitus, profectus eſſe dicitur. Quod vos idcireo ſcire volui, vt meis verbis hac de inhumanitate cum eo expoſtuletis. Chriſtoph. Longolius Epiſtol. XXI. Libr. II. Folio, 203 verſo. Man ſehet darzu, daß ſich ein Glücksſtreich darbey befunden, weil man in dieſen Brief gewiſſe Dinge hatte einfließen laſſen, welche man ſo wohl vor ihm, als andern, verborgen zu bleiben wünſchte. Giebt man hierdurch nicht zu erkennen, daß man ihn für fähig gehalten, einen Brief aufzumachen? Quamquam id ipſum, de quo queror, non omnino incommode nobis cecidiſſe videri poſſit, ea enim iis litteris incaute commiſeram, quae illum in primis celatum eſſe cupiebam, Perfecerat ſcilicet priſtinae noſtrae conſuetudinis vſus, vt magis, quibuscum agerem, in mentem mihi veniret, quam cui litteras daturus eſſem, ſatis meminiſſem. Ebendaſ. 204 Bl. Wenn er dieſenige Perſon iſt, die in dem XX Briefe des II B. des Longueil vorgeſtellet wird, wie ſolches ein geſchickter Mann muthmaßet, (dieſe Stellen des Longueil hat mir der Herr de la Monnoie angezeiget,) was für ein Bildniß ſoll man ſich von ihm machen? was für Unehrlichkeit, was für Schmahſucht eignet man ihm nicht zu? was für Verachtung bezeugte man nicht gegen ſeine Perſon? Was hier zu zweifeln Anlaß geben könnte, daß Longueil an dieſem Orte nicht von ihm redet, iſt, daß er kurz darauf den Alcyonius, ohne das geringſte Zeichen einer übeln Neigung, nennet: allein dieſe Urſache, zu zweifeln, iſt kein überzeugender Beweis, weil dieſes Bildniß demjenigen ähnlich iſt, welches ein andrer Schriftſteller derſelben Zeit von dem Alcyonius gemacht hat. Man hatte ehrlich geſaget, daß Pierius Valerianus ein aufrichtiger Mann geweſen, und ſo gleich bemerket man, diuerſae naturae eſt Petrus Alcyonius Venetus, mordax et maledicus, nec pudens magis quam prudens . . . . . mitto de hoc nebulone plura, qui bellum bonis omnibus indixit, flagris et fuſte coërcendus. Lilius Gregorius Gyraldus de Poët. iui temporis Dialogo I. pag. 542. Edit. 1696. Man bemerke das Geſtändniß, daß er gute lyriſche und jambiſche Verſe gemachet, und ſich gerühmet hat, ein vortreffliches Trauerſpiel über den Tod Jeſu Chriſti gemacht zu haben. Ebend.

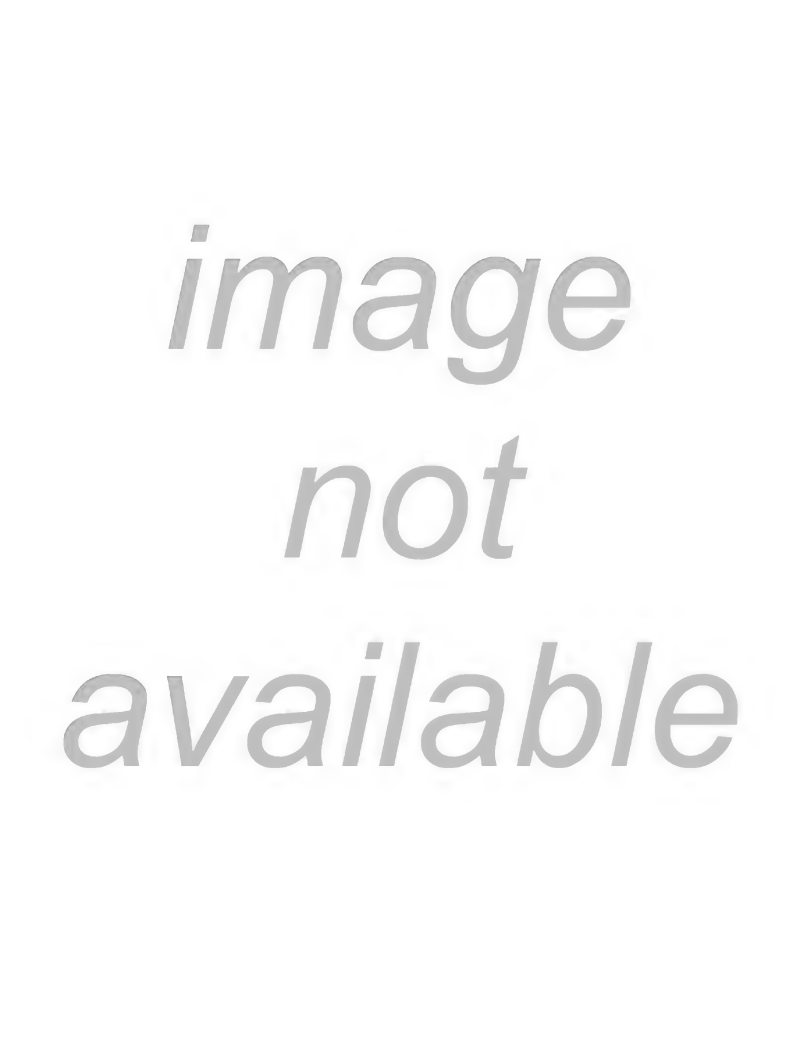


image
not
available

hat dem Pauſanias Anlaß gegeben, zu ſagen, daß ſie in einen Stein verwandelt worden wäre *c*. , Daß Jupiter in währender Zeit, da die Herakliden mit dem Leichengepränge der Alkmene beſchäf- anbefohlen habe, ſie wegzunehmen und in die ſeligen Inſeln zu führen, um ſie mit dem Rhadaman- un führte dieſen Befehl aus, und man legte einen Stein in den Sarg. Die Träger, welchen der- ſie teten denſelben, und fanden anſtatt der Leiche einen Stein, welchen ſie in den heiligen Wald nie- Capelle der Alkmene zu Theben war *b*. Diodor von Sicilien bemerket nur, daß ſie verſchwunden, Herliche Ehre erwieſen haben *i*. Zur Zeit des Pauſanias zeigten ſie noch ihre Kammer *k*. Eben ren Altar zu Athen *l*. Das Geſchenke, welches ſie von dem Jupiter, wegen der langen Nacht, er- ht hatte, wurde in Lacedämon, etliche Jahrhunderte hernach, als eine beſondere Seltſamkeit, ge- abes hat man Wunderdinge erzählet (G). Man beſehe auch den Artikel Amphitryon.

Bibliothec. Libr. II. pag. 97. et ſequent. Hygin. cap. XXIX, ſaget, daß er nicht mehr bey ihr geſchlafen, und *b*) Apollod. Biblioth. pag. 103. *c*) Plutarch. in Lyſandro, pag. 449. Antonini Liberalis Metamorphoſ. cap. Libr. I. pag. 39. *e*) Ebendaſ. *f*) Plut. in Romulo, pag. 35. *g*) Pauſan. Libr. IX. pag. 294. *h*) Antonini Li- ap. XXXIII. ex Pherecyde. *i*) Diod. Sic. Libr. V. cap. IV. *k*) Pauſan. Libr. IX. pag. 290. Er lebte unge- ti Geburt. *l*) Ebenderſelbe, Libr. I. pag. 17. *m*) Beſ. die Anmerkung (D), des Artikels Teleboer.

ns.] Der Poete Aſius läßt ſie beym Amphiaraus und der Eriphyle gebohren Elektrion ihr Vater geweſen ſey, allein ter des Alcäus, eines Sohnes des Per- bliothh. Lib. II. pag. 96. Scholiaſt. cht Lyſidicen, die Tochter des Pelops arl Stephan. Floyd. Hofmann u. a. m.

Der Scholiaſte Pindars iſt für

Cum longas noctes Moreta ab amore rogaret,
Fauit amor votis, perpetuasque dedit.

Er war auf die Gräfinn von Moret, Heinrichs des Großen Beyſchläferinn, gemacht. Soſius, des Amphitryons Knecht, hatte einen ihm anſtändigen Einfall, da er ſah, daß die Nacht länger, als gewöhnlich, dauerte. Er pries die Buhler glücklich, welchen ihr Rand theuer zu ſtehen kam.

Vbi ſunt iſti ſcortatores, qui ſoli inuiti cubant?
Haec nox ſcita'ſt exercendo ſcorto conducto male.
Plauti Amphitr. Act. I, Sc. I, verſ. 130.

der Alkmene Gemahl.] Diodor Cap., daß Jupiter dieſes Mittel erſonen wollen, und vermittelſt der Ueberfrauen, als Alkmene war, nichts zu chtſchreiber beobachtet, daß Jupiter genzen geilen Regung gereizet worre Frauensperſonen empfinden, und als einen berühmten Sohn zu zeugen. wendete drey Nächte nach einander werden über dieſen Grund ſpotten. en Jupiter den Amphitryon alſo an-

antiquam in gratiam
iamobrem vitio verteres,
Plaut. in Amphitr. ſub finem.

Mannes angenommen hatte, ſo hatte en: und wir haben itzo gleich gehöret, genommen, damit er keine Gewalt chriftſteller hat ſich dieſes Beyſpiels , daß eine redliche Unwiſſenheit entVerſe aus dem Moliere angeführet. Calvin. de Maimb. pag. 280, etc. ſagen: es iſt ein großes Feld, zu le einige Leute wollen, daß Plautus nene war gezwungen, mich ihrer Vermögen hatte, eure Geſtalt muß man ſagen, daß die Abſicht dieals ſein Ausdruck.

mal ſo lange, als gewöhnlich,] Vigenerius über den Philoſtratus gabe in 4. ohne Ekel leſen. Jupiter auen, daß er dieſe Nacht, durch Nacht verlängerte, welches den erfüll τριακοντορος νυκτος, den Löwen auch Lucian gethan hat. Viel- XXIX Cap. vor Augen gehabt: vt vnum diem vſurparet, ſtatt ache Luciani, worinnen er von der t Alkmenen zugebracht, berichtet uns, gebracht, drey Tage zu ruhen, daHerkul zu zeugen; weil eine Nacht Kriegshelden nicht zureichend war. τὸ δὲ ὀνατον, Igitur vna nocte abſolui et Solis. Man beſ. auch Diodor. Materie geſparet haben, weil die bald umgekommen wäre.

nihi, quodque ferebam,
orem dicere tecti
. Metam. Lib. IX. v. 288.

ſichern, daß dieſe Nacht nicht drey- ſen. Ebend. Amor. Lib. I, Eleg. Capella, Libr. II, cap. XXXIX. lang als gewöhnlich gedauret. n den Schriften der beyden Kir- n, in Protrept. pag. 20. und den ſen Worte ſind: Quis illum in ugilaſſe continuis? geleſen haben wohl nicht: er hält ſich, an der n Alcmenae adulterio duas noten Jupiter von dem Frauenzimnter den Sterblichen, die er beund es waren 16 Menſchenalter, Sæc. Lib. V. c. II. So lange dauerte r mer. War es alſo nicht billig, dieſer Art das letzte ſeyn ſollte, nge Zeit dauerte? Alkmene wun- Hygin. cap. XXIX: alſo kam ſie ore. Sie war auch eine ſehr ehr-) und ſie hätte nicht verdienet, daß man wider ſie einen Vers, wie

(D) Sie war noch Jungfer.] Apollodor erzählet, daß Elektryon, da er den Tod ſeiner Söhne zu rächen ausgezogen, ſein Königreich und ſeine Tochter Alkmene dem Amphitryon übergeben habe; nachdem er ihn vorher ſchwören laſſen, daß er ſich der Alkmene bis zu ſeiner Zurückkunft enthalten wolle. Apollod. Biblioth. Lib. II. pag. 99. Amphitryon, welcher ihn kurz darauf aus Verſehen tödtete, ſah ſich genöthiget, eine Freyſtatt zu ſuchen. Er flüchtete mit Alkmenen nach Böotien; und weil ſich dieſe erklärte, denjenigen zu heirathen, welcher den Tod ihrer Brüder rächen würde, ſo machte er ſich verbindlich, dieſe Rache auszuüben: er verband ſich mit andern, und überzog die Teleboer mit Kriege, welche die Brüder der Alkmene erſchlagen hatten. Ebend. pag. 101. Bey ſeiner triumphirenden Zurückkunft zu Theben, erfuhr er, daß ein anderer Amphitryon bey dieſer Prinzeßinn geſchlafen hätte. Es iſt klar, daß er nicht die erſte Gunſt genoſſen hat. Alkmene hatte ſonder Zweifel das Hochzeitgeſchenke, oder wenigſtens die Vollziehung des Beylagers, verſchoben, bis Amphitryon die Teleboer überwunden haben würde. Jupiter, welcher dieſe Zurückkunft Amphitryons wußte, und der dieſe Blume zu brechen, keine andere Zeit anwenden konnte, als da Amphitryon unter Wegens war, kam ihm zuvor, und führte vor der Ankunft des Gemahls ſein Vorhaben aus. Apollodor ſetzet hinzu, daß Amphitryon ſeiner Gemahlinn beygewohnet, und einen Sohn gezeuget habe, der eine Nacht junger, als Herkules geweſen. Ἀλκμήνη δὲ δύο ὑπνώσας παῖδας. Διὶ μὲν Ἡρακλέα, μιᾷ νυκτὶ πρεσβύτερον, Ἀμφιτρύωνι Ἰφικλέα. Ebend. pag. 103. Alcmena vero duos peperit filios: Ioui quidem Herculem vna nocte grandiorem, atque Amphitryoni Iphiclem. Dieß iſt eine neue Beſtätigung meines zu führenden Beweiſes. Der Scholiaſte Homers iſt viel deutlicher, als Apollodor; er ſaget ausdrücklich, daß das Beylager erſt nach der Zurückkunft Amphitryons vollzogen worden. Scholiaſt. Homeri in Iliad. ξ, verſ. 323. In der Comödie des Plautus geben die Sachen ganz anders. Amphitryon läßt darinnen ſeine Gemahlinn ſchwängerer, da er in den Krieg zieht. Grauidam ego illam hic reliqui cum abeo. Plautus, Amphitr. Act. II, Sc. II. v. 34. Et cum te grauidam, cum te pulcre plenam adſpicio, gaudeo. Ebend. v. 52. Merene hatte als Vorredner eben daſſelbe verſichert. Ein vortrefflicher Leckerbiſſen für den Jupiter! es würde noch ſchlimmer ſeyn, wenn Plautus die Eitelkeit der Zeit beobachtet hätte, wie es die Frau Dacier verlanget. Er hätte in dieſem Falle ſagen müſſen, daß Jupiter mit Aufhaltung der Sonne den ganzen Lauf der Natur geſtöret habe; damit er ſich deſto länger mit einer Frau vergnügen könnte, welche zwey Kinder im Leibe trug, und ihrem Ziele ſo nahe war, daß er ſich nicht viel länger hätte aufhalten dürfen, ohne daß die Wehmutter genöthiget geweſen wäre, zu ihm zu ſagen: machet Platz! Dieſes iſt eine verdrüßliche Wahl für den Plautus: entweder muß ſein Stück etliche Monat dauern, oder er muß eine Frau, welche im Begriffe ſteht, Zwillinge zur Welt zu bringen, für das niedlichſte Leckerbiſſchen von der Welt, für den größten unter allen Monarchen halten; und dieſes in der vorausgeſetzten Meynung, daß dieſes Oberhaupt der Götter, und der Menſchen bereits einen von dieſen Zwillingen gezeuget habe. Man beobachte wohl, wie dieſer Poete nicht dichtet, daß ſich Jupiter nicht darum in den Amphitryon verſtellet, um der Alkmene als ein guter Mann bey der Geburtsarbeit zu Hülfe zu kommen, ſondern es wär der Beſuch eines ſehr verliebten Menſchen. Mercur redet in der Vorrede alſo:

Et meus pater nunc intus hic cum illa cubat;
Et haec ob eam rem nox eſt facta longior,
Dum ille, qua cum volt, voluptatem capit.

Die Worte des Soſius ſind dieſe,

Haec nox ſcita'ſt exercendo ſcorto conducto male,
Plaut. Amphitr. Act. I, Sc. I, v. 133.

Man ſehe, wie er ſie herausſtreicht:

Meus pater nunc pro huius verbis recte et ſapienter facit,
Qui complexus cum Alcumena cubat amans animo obſequens.

Er ſchätzte ſich glücklich, daß er alles dasjenige abgehalten hätte, was die Freude Jupiters unterbrechen können, und machet ſich fertig, ſeine gutem Dienſte fortzuſetzen, bis der Liebhaber des Spiels ſatt wäre.

Bene et proſpere hoc hodie operis proceſſit mihi:
Amoui a foribus maximam moleſtiam,
Patri vt liceret tuto illam amplexarier.
. . . . . .
Erroris ambo ego illos et dementiae
Complebo, atque omnem Amphitruonis familiam
Adeo, vſque ſatietatem dum capiet patet
Illius, quam amat. Plaut. Amph. Act. I, Sc. II, v. 1. 2. 3. 5. et ſeq.

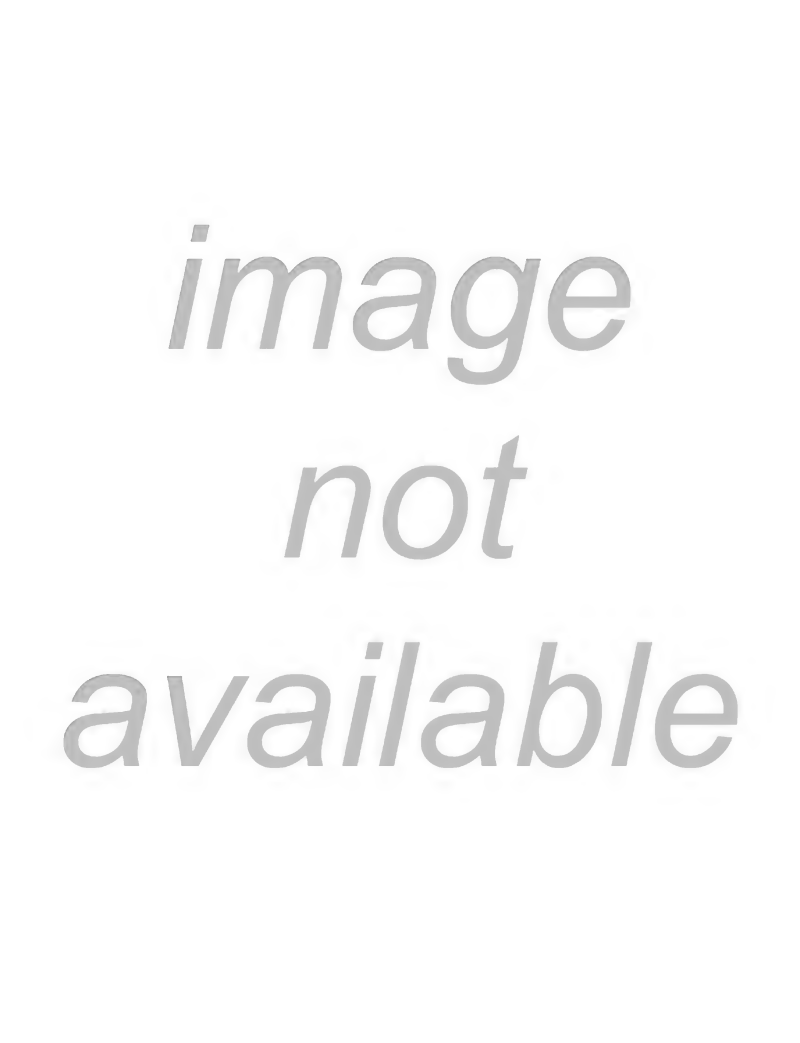


image
not
available

ı förmen. Οὐ μόνον φαντάζομαι διὰ τοῦτον ὑφηγεῖσθαι Ἔφορος ἐνδεῆ τὸν Σάμιον. οὗτος γὰρ, ὅτε τοῖς τῶν Δελφῶν ὑπομνήμασιν ἐπιτυγχάνει, Φιλίππου ἀναγέγραπται. Plutarch. in Solone. examen ad bellum hoc designatus dux, ı Hermippus ait. Neque enim id Ora- ı Delphorum Commentariis Alemaeon, dux. Lloyd und Hofmann, haben den Alkmäon, in dieser Stelle Plutarchs, zu finden geglaubt: in Delphorum Commentariis, sagen sie, citatur a Plutarcho in Solone. Es ist offenbar, daß diese Auslegungen von Delphis ein Werk sind, welches sie dem Alkmaon zuschreiben, und welches, ihrem Vorgeben nach, von dem Plutarch angeführet worden ist. Ich verwundere mich, wie Vossius de Histor. Graec. pag. 501, einen solchen Fehler begehen können. Alemaeon, saget er, in Delphorum Commentariis. Ἀλκμαίων ἐν τοῖς τῶν Δελφῶν ὑπομνήμασι, citatur a Plutarcho in Solone.

ɔn des Amphiaraus und der Eriphyle, der Schweſter des Adraſtus, ermordete ſeine Mutter, dem Beorchen. Wir wollen die Urſache eines ſo außerordentlichen Befehls anſehen. Amphiaraus ſah Eries Todes an. Er wollte nicht wider die Thebaner in den Krieg ziehen; denn weil er ein großer Wahrus geſehen, daß er dabey umkommen würde, wenn er in denſelben gienge. Ueber dieſes hatte er ſprochen, daß er, in Anſehung der Irrungen, die er mit Adraſten haben könnte, mit allem zufrieden ıahlinn deswegen verordnen würde. Sie bekamen einen Streit, wegen des thebaniſchen Kriegszu- Amphiaraus zum Feldzuge vermögen. Amphiaraus wollte nichts dabey thun, und wendete die ɔle entſchied die Sache nach des Adraſtus Wunſche, nachdem ſie durch ein ſchönes Halsband [a] gehr Polynices anboth [b]; und welches ſie annahm, ungeachtet des Verboths ihres Gemahls, nichts n. Die Tadler des weiblichen Geſchlechts haben daher zu vielen Lehrſprüchen und moraliſchen Ge- Man weis, daß Amphiaraus, da er, nach der Zerſtreuung des Kriegsheers, die Flucht genommen, von en worden, den ein Donnerſtral auf ſeinem Wege eröffnet hatte. Er hatte, vor ſeinem Aufbruche gegen en befohlen, Eriphylen umzubringen, ſo bald ſie ihr Alter fähig dazu machte. Alle andere Kriegs- Feldzuge um, bis auf den Adraſtus. Ihre Söhne faßten zehn Jahre darauf den Schluß, dieſen erwählten den Alkmäon zu ihrem oberſten Feldherrn. Eriphyle, welche wieder durch Geſchenke ſie, durch beſtändiges Anhalten, zu dieſem Kriege auf. Dyerſander, des Polynices Sohn, hatte langes Kleid [d] geſchenket. Alkmäon zog, ungeachtet ſeiner Begierde, vor Annehmung der Feldnzubringen, dennoch wider die Thebaner zu Felde, ohne den Befehl des Amphiaraus ausgeführet zu war ungemein glücklich: die Thebaner verließen, nach des Tireſias Rathe, die Stadt; ſie ɔüſtet. Alkmäon, welcher von einem neuen Zorne überfallen wurde, da er Nachricht bekam, daß n, durch Geſchenke, hatte beſtechen laſſen, bedachte ſich nicht länger, ſie zu tödten, nachdem er das Oraınige behaupten, daß ihm ſein Bruder, Amphilochus, bey dieſem Muttermorde geholfen habe; allein rifſteller leugnet es. Alkmäon, welcher wegen dieſer That von den Furien verfolgt wurde, flüchtete , wo er ſein Verbrechen mit den ordentlichen Ceremonien, bey dergleichen Fällen, in die Hände des ich mit Arſinoen [e], der Tochter deſſelben Phegeus, verheirathete, welcher er das Halsband und ıphyle bekommen hatte. Bey einer entſtandenen ſehr ſchweren Hungersnoth, nahm man die Zuflucht Alkmäon anbefahl, zu dem Achelous zu flüchten. Er begab ſich, nach vielem Herumſchwärmen, daoieder ausſöhnen; er verheirathete ſich daſelbſt mit Callirhoe, der Tochter des Achelous; und ließ ſich auf welches dieſer Fluß, durch Zuſammenhäufung des Sandes (A), gemachet hatte. Callirhoe erklärte ihm, ſchlafen wollte, als bis er ihr das Halsband und Kleid der Eriphyle geſchenket hätte. Dieſes zwang ju reiſen, von dem er das Halsband wieder bekam, nachdem er ihm weiß gemacht, daß er von dem Verfolgung der Furien nicht eher aufhören würde, als bis er dieſes Halsband dem Apollo übergäbe. aß er es zu einem Geſchenke für Callirhoen beſtimmet hatte: deswegen gab er ſeinen zweenen Söhverfolgen und zu tödten; welches ſie thaten, und Arſinoen, welche ſich darüber aufhielt, in einem Kaınd ihr dieſe Mordthat Schuld gaben. Einige ſagen, daß ſich Alkmäon in ſeiner Raſerey mit der Tireſias Tochter, ergeſet, und mit derſelben zwey Kinder gehabt habe [f]. Man beſehe die Fortem Artikel Callirhoe. Die Furien Alkmäons haben, auf der Schaubühne des alten Griechenlandes, ein allein es iſt kein einziges von dieſen Trauerſpielen bis auf uns gekommen (B). Was man von ſeinem ze Betrachtung (C). Die Oropier, welche allen andern Völkern zuvor kamen, den Amphiaraus unter die ſchloſſen den Alkmäon von den göttlichen Ehrenbezeigungen aus, die ſie ſeinem Vater und Bruder ſage ich, wegen ſeines Muttermords, davon aus [h]. Man merke, daß ihm ein Perſer, Namens lich geſehen [i].

eiber ſagen, daß Alkmäon, nach dem zweyten thebaniſchen Kriege, auf Anreizung des Diomedes,), welcher ihm dieſes Land und Akarnanien erobern half; und daß Diomedes, nachdem alle Griechen a aufgefordert worden, ſich dahin begeben habe; Alkmäon aber in Akarnanien geblieben ſey, und ſeieine Stadt gebauet, und ſelbige Argos des Amphilochus genennet habe [k]. Noch iſt zu merken, daß ɔt hat [m].

Halsbandes beſehe man die Anmerkungen des Artikels Callirhoe. [b] Hygin. c. LXXIII, ſaget: daß Adraſtus das und Eriphyle den Ort entdecket habe, wo ſich Amphiaraus verborgen gehabt. [c] Man kann ſich eher auf den Diodoſſen, welcher ſaget, daß Dyerſander nur das Peplum gegeben habe. Das Halsband konnte er nicht geben, denn Eri- [d] Es hieß auf griechiſch Πέπλος. [e] Pauſan. Libr. VIII. p. 255. nennet ſie Alphesiböa. [f] Aus der Bibliothek ; u. f. Seite; imgleichen Diodor von Sicilien, V D. VI Cap. [g] Alcmaeon olim Tragicorum pulpita laſſavit e nullam ſui nominis fabulam habet. Barthius in Stat. Tom. II. pag. 449. [h] Pauſan. Libr. I. p. 33. [i] Plu- 1028. [k] Er hieß Amphilochus, ſiehe die Anmerkungen ſeines Artikels. [l] Strabo, Libr. VII. p. 225. imgleichen Clemens Alexandr. Stromat. Libr. I. p. 334.

Stück Erde nieder ꝛc.] Es wird nicht unh eine Stelle des Pauſanias zu erläutern, nachdem er ſeine Mutter ermordet, von t ſey, wo er Alphesiböen, die Tochter des Libr. VIII. p. 255. Die Heirath heilte ihn ahm er ſei ne Zuflucht zu dem Ausſpruche der h in ein ganz neues Land zu flüchten, welver Eriphyle entſtanden. Man verſichert nicht verfolgen würden. Da er alſo an lous ein Land antraf, welches die Welſo ſetzte er ſich daſelbſt, und heirathete ler vorſtellen, wenn man ſelbſt voller Mängel ſtecket. Οὐκοῦν μηδὲ μάχῶν λοιδορήσῃς, αὐτὸς ὢν παιδομανής. Μηδ' ἄεστον ἐντὸς ὢν κνεφαῖος ἐρεις:

Ἀνδροκτόνη γυναικὸς ἀμοργὸς ῥῶς:

Τὸν Ἄδραστον δ' Ἀλκμαίων. Τὸ ὦν ἐκεῖνος; ὃν ἐκλόπτειν ἐλλὰ ἴδιον ἑαυτῷ προσῴκειν ἐνιδοὺς,

Σὺ δ' ἐντόκιμε γε μητρὸς ἢ σ' ἐγείνατο.

Plutarch. de capienda ex inimic. vtilitate, pag. 88.

Non itaque adulterium obiice alteri, ipſe inſano puerorum amore flagrans, neque prodigalitatem, ſordidus ipſe. Alcmaeon Adraſtum hoc maledicto inceſſit,

Tibi, quae maritum ſuum interfecit, eſt ſoror.

Quid Adraſtus? Non alienum, ſed proprium ei reponit opprobrium,

Matrem necaſti tu manu tua tuam.

(C) Was von ſeinem Grabe geſaget wird, verdienet einige Betrachtung.] Dieſes Grab war zu Pſophis in Arkadien: Es hatte wegen der Glanz noch Zierde; allein es war mit ſo hohen Cypreſſen umgeben, welche mit ihren Schatten, den um die Stadt befindlichen Hügel bedecken konnten. Man hieß ſie nicht ab, weil man dieſelben, als dem Alkmäon geweihet, anſah, und ſie die Jungfern nannte. Ebendaſ. Pauſan. Libr VIII. pag. 255.

ig von Croton, und ein Schüler des Pythagoras. Man glaubet, daß er der erſte geweſen, der von a hat [a]. Er hatte ſehr irrige Meynungen; als, daß der Mond ewig ſey, und daß ſich unſere Seele beſtändig

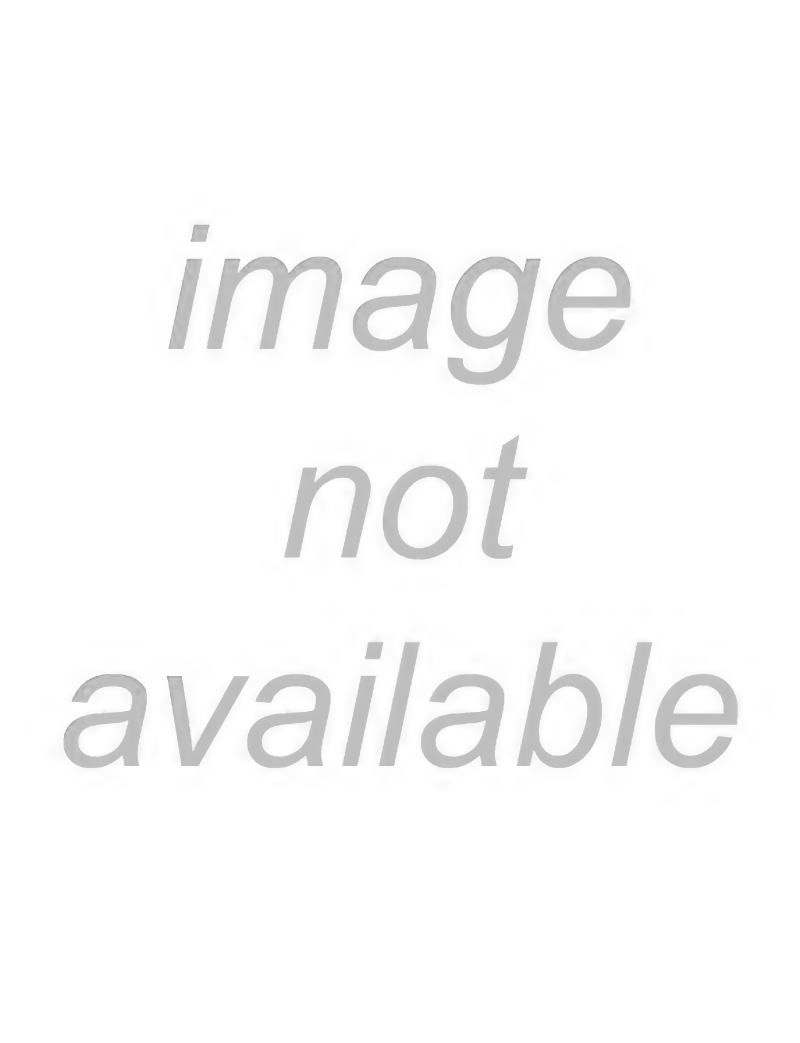


image
not
available

…diverſe maſſime, e gli inveſtigati …li, lo reſero coſi accorto nelle at… …anato non lo avanzava. Priorato, …Livr. IX. pag. 291. Edit. in 4.

…h geizig und grauſam.] Gegen …mherzigkeit, und forderte die ausge… …erſten Schärfe ein: er ſorgte nicht …eiten der Soldaten, ſo, daß er weder bey den Unterthanen, noch bey dem Kriegsheere beliebt war. Er wußte ſeinen Beutel bey Mantua ſo wohl zu ſpicken, daß kein Officier unter der ganzen kaiſerlichen Armee ſo viel Beute davon mit weg nahm, als er. Ebendaſ. Man hält dafür, daß ihn ſeine eigenen Leute, auf der Brücke zu Landshut, erſchoſſen haben, weil ſich, ſolches zu thun, eine ſchöne Gelegenheit ereignete, ohne daß es auskommen konnte. Fu colpito e fatto cader morto, non senza ſoſpetto, cio divenisſe dalla parte de' ſuoi, per vendetta d'alcune ingiurie fatte loro, eſſendo egli per la ſua ſeverità piu temuto che amato dalla militia. Ebendaſ. p. 289.

…ſes) Profeſſor der Philoſophie und Arzneykunſt zu Bononien, ſeinem Vaterlande, war einer der …e Welt, in Anſehung der natürlichen Hiſtorie. Seine Mühe, ſeine Arbeit und ſein Aufwand in …. Er reiſete in die weit entlegenſten Länder, ohne einen andern Bewegungsgrund, als Erkun…n, welche die Natur daſelbſt hervor bringet. Mineralien, Metalle, Pflanzen, Thiere, waren der …agen, und ſeiner Neubegierde; allein hauptſächlich legte er ſich auf die Vögel: und damit er die …, und nach dem Leben haben möchte, ſo brauchte er länger, als 30 Jahre, die beſten Künſtler von …Koſten darzu. Dieſer Aufwand ſtürzte ihn ins Elend: er ſah ſich zu der äußerſten Armuth ge…ß er in dem Hoſpitale zu Bononien, in einem hohen Alter [b], und blind, im 1605 Jahre [c] geſtor…r offenbares Beyſpiel wider die Undankbarkeit des gemeinen Weſens (B), und auch wider die …Privatperſonen. Man könnte tauſenderley ſchöne Betrachtungen über dieſe Begebenheit haben: …den nach ſeinem Gefallen anzuſtellen, und begnüge mich mit dieſer kleinen Anmerkung; nämlich, …ſehen der Naturgeſchichte, kein Beyſpiel eines ſo weit ausgedehnten und arbeitſamen Vorhabens, …ch muß es bekennen, Plinius hat ſich in verſchiedlichere Materien ausgedehnet; allein er hat nur …et nur wenig Worte von einer Sache: dahingegen Aldrovandus alles zuſammen häufte, was er …nlung beſteht aus etlichen dicken Foliobänden; allein man muß ihm den Ruhm derſelben nicht allein …Band darunter, der nach ſeinem Tode erſchienen, an welchem er, wie man glaubet, keinen andern …das Muſter, oder höchſtens einige unvollkommene Nachrichten darzu, an die Hand gegeben hat. …kungen erklären. Es ſcheint nicht möglich zu ſeyn, daß er die erſtaunende Anzahl Bücher gemacht …rzeichniß gegeben hat [d]; und es iſt nicht zu verwundern, daß er bey ſo vielen Unterſuchungen, …rdern, dasjenige öfters für Verſe ausgegeben hat, welches den Regeln der Dichtkunſt ganz zu…iel Griechiſch gekonnt [e]. Ein Poet, welcher Pabſt geweſen, hat ihn auf eine ſehr wohl ein…

…te der Grafen dieſes Namens, wie Aubert. Miraeus de Scriptorib. Saec. XVI. pag. 154. ſaget. [b] Bullart, II. pag. 110. legt ihm 80 Jahr bey. [c] Mercklinus, Lindenii renonati pag. 1047. [d] Man beſehe die Anæo Hiſtorico. Imgleichen in Theatr. Paul. Freher. p. 1317. [e] Voſſius de Origine Idololatr. Lib. III. Cap. …nhem. apud König. Biblioth. p. 24.

…chſten Künſtler ꝛc.] Aubert Mi… …ſammen getragen: Pictori cui… …mplius annos annum aureorum Delineatores celeberrimos, Lau… …et Cornelium Suintum, Franco… …non Iacobi Ligotii, Sereniſſimi …ra, in hac eadem prouincia Flo… …uo maximo fieri poſſet artificio, …ulptorem habuit inſignem, Chri…enſem, atque eius nepotem, qui …exſculperat, vt non in ligno, ſed …liacus de Scriptorib. Saec. XVI.

…eyſpiel wider die Undankbar… …en, daß dieſen Naturforſcher, bey …get habe. Der Rath zu Bono… …anciſcus Maria, Herzog von …ehmſten in Italien, trugen mit …ſie ihr Geld zur Unterhaltung …erſchoſſen, welche Aldrovand …em er dem Pabſte, Clemens …ologie, oder die Hiſtorie der …n zugeſchrieben hatte; welche …keit befördert hatten: ſo ver… …n Willen dem anſehnlichen Ra… …ohann Cornelius Uterverius, …feſſoren bey derſelben Univer… …Demſtern, einem ſchottländi… …ſſoren am beſagten Orte, eine …eſen, dieſe des Drucks ſo wür…gen, und unter die Preſſe zu Tom. II. pag. 110.

…Ruhm zueignen.] Es erhellet …ücher, daß die meiſten Bände der …nach ſeinem Tode gedruckt wor…ruato, pag. 1047. Die Ornitho…rey Foliobänden, und die ſieben …en Bande, ſind allein von ihm …den Schlangen, die drey Bände …von den Fiſchen, das von den …rie von den Misgeburten, nebſt zwölf Bänden, die Abhandlung …er die Hiſtorie der Bäume, ſind, …i Zeiten, und durch Beſorgung …men. Die Abhandlung von den …roſin in Ordnung gebracht, und …Bononiae Archigymnaſio Simpl. …ſtriſſ. Senatus Bonon. et Horti …von den vierfüßigen Thieren mit …Johann Cornelius Uterverius, …rdnung gebracht, und vom Mar…amburin herausgegeben. Die …ungeſpaltenen Klauen, und die …in den Stand geſetzt, und vom …ißigen Thiere mit Fingern und …getragen worden; die Hiſtorie der Misgeburten, nebſt den Zuſätzen, ſind von eben demſelben geſammlet, und auf Unkoſten des Marcus Anton Bernia gedruckt worden. Die Dendrologie iſt das Werk des Ovidius Montalbanus. Ex Lindenio renouato. pag. 1047.

(D) Er hat nur das Muſter zu einigen Bänden ſeiner Sammlung gegeben.] Der Abt Gallois hat ſo wohl vorgeſtellet, was man für ein Urtheil von dieſem großen Werke zu fällen hat, daß ich glaube, man wird lieber die ganze Abſchrift, als den Auszug ſeiner Worte, ſehen. Hier iſt ſein eigner Ausdruck. „Aldrovandus iſt nicht der Urhe„ber dieſes Buchs, nämlich der Dendrologie; ſo wenig als vieler andern, „die gleichwohl unter ſeinem Namen heraus gekommen ſind: allein es „iſt dieſer Sammlung der Naturhiſtorie, davon dieſe Bücher einen „Theil ausmachen, wie denjenigen großen Flüſſen gegangen, welche, bey „ihrem ganzen Laufe, den bey ihrem Urſprunge angenommenen Namen „behalten, obgleich zuletzt das meiſte Waſſer, welches ſie in die See füh„ren, nicht ihnen, ſondern andern Flüſſen zugehöret, von welchen ſie es „erhalten haben. Denn weil die ſechs erſten Bände dieſes großen Werkes „dem Aldrovandus gehören, obgleich die andern von verſchiedenen Schrift„ſtellern nach ſeinem Tode verfertiget worden, ſo hat man ihm dennoch „dieſe letztern zugeeignet, entweder, weil ſie eine Fortſetzung ſeines Ent„wurfs waren, oder weil man ſich ſeiner Nachrichten bedienet hatte, „oder weil man ſeiner Lehrart folgte; oder vielleicht auch darum, damit dieſe „letzten Bände, unter einem ſo berühmten Namen, deſto beſſer aufge„nommen werden ſollten.„ Journal des Savans du 12 de Novembre 1668. page 425. Diejenigen, welche den Entwurf dieſer Sammlung wiſſen wollen, dürfen nur folgende Worte anſehen: Der Abt Gallois fährt alſo zu reden fort. „Man hat faſt nichts von dieſen Bäumen ge„ſchrieben, was man nicht in dieſem Werke zuſammen getragen fände. „Denn dieſer Schriftſteller begnüget ſich nicht, alles dasjenige anzufüh„ren, was er in den Naturforſchern davon geleſen hat: er bemerket „auch, nach der Lehrart des Aldrovandus, dasjenige, was die Geſchicht„ſchreiber davon geſchrieben, was die Geſetzgeber deswegen verordnet, „und was die Poeten davon erdichtet haben. Ueber dieſes erkläret er „den unterſchiedlichen Gebrauch, worzu dieſe Bäume in der Haushal„tung, in der Arzneywiſſenſchaft, in der Baukunſt, und in andern Wiſſen„ſchaften angewendet werden. Endlich redet er von den Sittenlehren, „den Sprüchwörtern, den Sinnbildern, den Räthſeln, den hieroglyphi„ſchen Bildern, und vielen andern Dingen, welche mit einer Materie „Verwandtſchaft haben.„ Ebendaſ. Er hatte auch nicht aus der Acht gelaſſen, die Schaupfennige zu Rathe zu ziehen, und dasjenige beyzubringen, was ihm diente. Spanhem. de Præſt. Numis. Diſſert. III. ſub fin. pag. 252.

(E) Ein Poet, welcher Pabſt geweſen ꝛc.] Ich rede von dem Mapheus Barberini, oder Urban dem VIII. Hier iſt eines von denen Sinngedichten, welche er zum Lobe des Aldrovandus gemacht hat:

Multiplices rerum formas, quas pontus et aether
Exhibet, et quidquid promit et abdit humus,
Mens haurit, ſpectant oculi, dum cuncta ſagaci,
Aldobrande, tuus digerit arte liber.
Miratur proprios ſolers induſtria foetus,
Quamque tulit moli ſe negat eſſe parem.
Obſtupet ipſa ſimul rerum foecunda creatrix,
Et cupit eſſe ſuum, quod videt Artis opus.

Lorenzo Craſſo in Elogii d'Huom. Letterati, Tom. I. p. 137. 138. führet nebſt dieſer noch eine andre an.

Erzbiſchof zu Brindiſi, und Cardinal im 16 Jahrhunderte. Alexander der VI, wünſchte, ihn …nd wollte ihn ſeinem Sohne zum Secretär geben. Kurz darauf änderte er dieſen Vorſatz, und

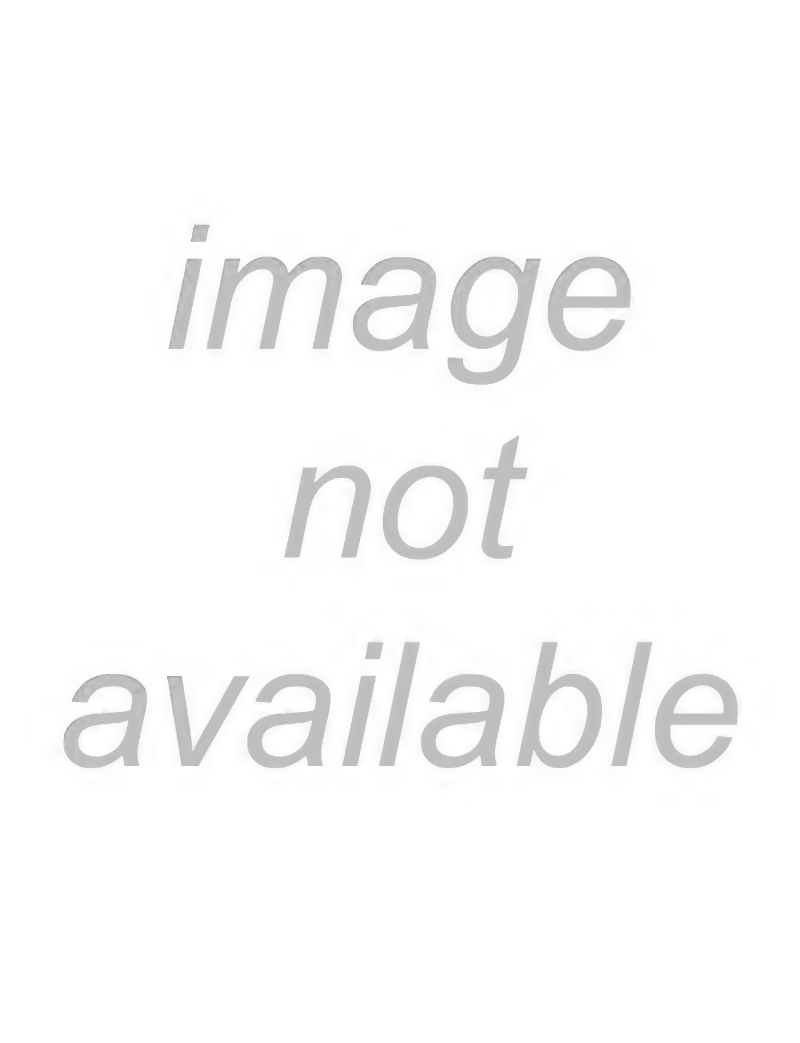


image
not
available

…morte. Lor. Crasso Istoria de' Poeti …Moreri durch folgende Worte sagen …542. zur Zeit, als er ein wichtiges …e. Paul Jovius ist hierinnen das …um vastum opus, saget er, Elog. Cap. …oria, aduersus singulos disciplinarum …nteriit. Den Fortsetzern Geniers …erken Aleanders nur die Tabellen der …ewesen. Draudius hat auch diese nicht …verzeichniß gedenket nur eines kleinen

…ordentliches Gedächtniß bey.] …ul Jovius davon saget, für nichts an…infall, halten, ob er es gleich in ungebun…daß Aleander alles, was er gelesen, behal…rauf, ohne Verfehlung der Sachen und …n. Detur hoc incomparabili inuſitatae …ieronymo Aleandro, ſupra cuiuſque vel …anter excelluit, vt eius ex vero depicta …ſterilitate inter foecundiſſimas imagines …m cuncta volumina cupide perlegen…n omnino ſubterfugerit, quin ſingula …s longo ſepulta ſilentio recitaret. Eben…kaum glauben, wenn man es nicht ſieht; …r glücklich ſeyn kann, wenn es gleich …denen Grad nicht erreichet, ſo zweifle ich …er Wiſſenſchaft verſchiedener Sprachen, …guet: Hebraicae, Graecae, Latinae, ali…exoticarum ita exacte docto, vt eas re…beret.

…man Grund hat, zu ſagen ꝛc.] Luther …in währender erſten Geſandtſchaft Aleandr. …gewiſſe Sache ausgegeben. Man lieſt fol…n. Tom. I. fol. 496. apud Seckendorf. …um. 4. Venit his diebus Hieronymus …nge maximus, non ſolum propter lin…dem Ebraea illi vernacula eſt, Graeca a …utem didicit diutina profeſſione: ſed …ob antiquitatem generis. Nam Iudaeus …e gloriatur de Abraham vetuſtiſſimo ſe …aptiſatus ſit, neſcitur. Certum eſt, eum …on credit reſurrectionem mortuorum, …e cum corpore ſit totus periturus; adeo …abſtinens. Vſque ad inſaniam iracun…ns. Impotentis arrogantiae, auaritiae …is et immodicae, ſummum gloriae man…uam qui poſſit elaborato ſtylo (Paul …mir im reden fertig geweſen ſey, wenn er …wäche gar zu ſpät erkannt habe,) gloriam …conetur in argumento honeſto. At …ſimulata defectio ad Chriſtianos. Die…ns Aleandern nicht allein, als einen Ju…ellet, und deſſen Taufe eine zweifelhafte …als einen Menſchen vorſtellet, der die Un…laubt, der ſich in den allerſchändlichſten …bis zur Wuth jachzornig, und im höchſten …geweſen. Er beantwortete die Beſchuldi…de wäre, und erklärte vor der Reichsver…e Vorfahren die Würde der Marquis von …inen edlen und erlauchten Urſprung ſatt…herr zu Lüttich geworden. Er rufet viele …zu Zeugen an, die ſein Geſchlechte kenn…et uns dieſen beſondern Umſtand. Er hat…herzogs von Weimar gefunden, wo man …Zeit, auch die Handlungen des Reichstags …der langen Rede Aleanders findet ſich …agen, und aus demſelben hat dieſer vor…ezogen, was er, wie folget, in das Late…g. 149. lit. k: Tandem queſtus eſt a …er gente Iudaeus eſſet: „Deum immor…ſunt boni viri, quibus notus ſum ego et …o vere poſſum, maiores meos Marchio…verſichert in ſeiner Grabſchrift, daß er e Co…Petraepiloſae in Hiſtria entſproſſen ſey) …d inopiam redacti ſunt, fato tribui de…itinaui, vt in Canonicum Leodienſem …n non foret, niſi ortus eſſem ex familia …Was mich zu glauben beweget, daß der …urt ungerecht geweſen, das iſt kein ſchwa…ten gab eine Schmähſchrift wider Alean…dermaße zu ereifert, daß er ihn unzubringen …diligentiam, omne adhibebo ſtudium, …vt, qui ſit rore, amentia, et iniquitate gra…efferatus. Neque enim exſpectandum …rum hi virorum ſentias, ſed futurum …odiare. Hulricus Huttenius in Alexandr. …daß dieſer Abgeſandte vor der Reichsver…geworfen die Judenthum widerleget, und ſich …r edlen Hauſe gerühmet hatte; allein zur …eugnet er auch, daß er ſolches daſelbſt ge…rau, o er es mit Unrechte leugnet: der …illſchweigen ziehe, iſt eben ſo gut; denn …ſer Beſchuldigung geſehen hätte, ſo würde …haben, daß Aleander ſeinen jüdiſchen Ur…Erwies er ihm nicht, daß die Grafen, die er …, ihn nicht dafür erkannten? Nihil intel…um multis quidem excuſares Iudaicam …Nam eſſe malum, quacunque etiam gen…Itaque nemo magnopere putabat generis …: adueſum mores fremebant inſenſe …manifeſte, quae eſſet animorum com…

motio: tu tamen, quaſi illic potiſſimum expurgatione opus eſſet, multis tractabas locum eum, ad faſtidium vſque audientium: ſed tanta cum fiducia, vt plane certus tibi eſſe videreris neminem intelligere, quam impudenter ibi mentireris omnia. Illo enim poſt multa erupiſti, vt ad nobiliſſ. Comitum, qui te penitus ignorant, et quos tu haud ſatis noſti, genus, originem tuam referres. Ebendaſ. Wie aber keine Sache ſo klein iſt, die, wenn ſie von einem Maule in das andere geht, nicht groß werden ſollte; ſo will ich nicht leugnen, daß die wider dieſen päbſtlichen Geſandten herumgehende üble Nachrede, ſich nicht auf dasjenige gründen ſollte, was Paul Jovius in ſeinen Elog. cap. 98. pag. 231 ſaget: daß die Juden die Fertigkeit Aleanders in der hebräiſchen Sprache bewundert, und ihn ohne Schwierigkeit für einen von ihrem Volke gehalten. Latinae, Graecaeque litterae quum ſaepe alacriter iactabundo pro vernaculis haberentur, Hebraicas admirantibus Iudaeis et ſuae ſtirpis eum facile credentibus, ſolertiſſime didicit. Diejenigen, welche mich zu tadeln Luſt haben, müſſen wiſſen, daß ich nicht zu behaupten gedenke, daß des Paul Jovius Buch zu dieſer Verläumdung Anlaß gegeben habe: meine Gedanken ſind nur, daß andere dasjenige lange zuvor geſaget haben können, was Paul Jovius ſaget.

„Was Luther ſaget, daß Aleander ſehr zornig geweſen, iſt mehr als zu „wahr: man kann dieſſalls dem Joſſe Gentin, Secretär dieſes Cardi„nals, in einem Briefe an den Naſſea, Biſchof zu Wien, glauben. Libr. „VIII. Epiſt. ad Nauſeam a variis ſcriptarum pag. 353. Er ſaget ihm, „auf die aufrichtigſte Art von der Welt, nachdem er ihm den Tod Ale„anders gemeldet, daß er nicht wiſſe, was er nach dem Tode ſeines Herrn „für eine Partey ergreifen ſolle; weil er beſürchte, daß er noch einen jach„zornigern finden möchte. Hactenus, ſaget er, aliium Maecenatem Romae „non quaeſiui, eo quod immodeſtia et furor huius mei defuncti in„culcat mihi timorem, ne faciam Glauci cum Diomede permutatio„nem.„ Dieſer Zuſatz kömmt von dem Herrn de la Monnoye.

(H) **Er machte ſich ſeine Grabſchrift ſelbſt ꝛc.**] Sie beſteht aus zween griechiſchen Verſen, welche bedeuten, daß er gern geſtorben ſey; weil er viele Dinge mit anzuſehen überhoben ſeyn würde, deren Anblick unerträglicher, als der Tod wäre.

Κάτθανον ὦν κέκμν, ὅτι παύσομαι ὧν ἐπιμάρτυς
Πολλῶν, ὥστε μὴ ζῆλον ἔχειν θανατῶ.

Dieſes würde die Eigenſchaft aller Menſchen ſeyn, wenn die Ueberlegung die Vernunft, und der natürliche Witz vermögend wären, die ſinnlichen Begriffe zu überwiegen, welche uns das Leben zu lieben reizen. Allein ich will mit Hinſetzung dieſer tiefen Sittenlehre nur ſagen, wie es ſehr wunderlich ſcheint, daß Paul Jovius wider ſich ſelbſt einen ſo formlichen Zeugen anführet, als dieſe Grabſchrift iſt. Er hatte geſagt, daß Aleander, welcher verdrießlich über ſein Schickſal geweſen, welches ihn ein Jahr vor dem größten Triumphe aus der Welt gerückt, ſich bey ſeinem Tode über dieſe frühzeitige Wegnehmung beklaget habe: Interiit, fato ſuo vehementer indignatus, quum ſe praereptum anno vno ante climacterium, inter anxia ſupremaque ſuſpiria quereretur. P. Iou. l. c. cap. 98. p. 231. und gleich drauf ſetzet er dazu, es habe Aleander in ſeinem letzten Willen verordnet, daß man in ſeine Grabſchrift ein griechiſches Diſtichon von ſeiner Arbeit ſetzen ſolle, welches dieſen Gedanken enthielt:

Exceſſi e vitae aerumnis facilisque lubensque,
Ne peiora ipſa morte dehinc videam.

Lorenz Craſſo ſaget faſt eben daſſelbe, von Aleanders Unwillen über ſeinen Tod: Fu aſſalito in Roma dalla morte, contro laquale moſtroſſi anchi negli ultimi ſoſpiri ſdegnato. Lor. Craſſo Hiſtor. de' Poeti Greci pag. 297. Paul Jovius iſt, in Anſehung Aleanders, noch in einen andern Irrthum verfallen. Er beſchuldiget ihn, daß er neue Drangſalen geweiſſaget habe, die uns bald treffen würden: nouas clades imminere nobis ominatur. Nichts iſt unrichtiger, als dieſes. Aleander ſah das Zukünftige nur als etwas Zufälliges an; ſeine Betrachtungen giengen bloß auf das Vergangene, und er bildete ſich nur ein, daß das Zukünftige nicht beſſer in dieſer Welt ſeyn würde. Dieſes iſt alſo der zweyte Fehler des Paul Jovius. Was den erſten betrifft, ſo kann man ihn deswegen gar nicht rechtfertigen, aber man muß ihn einer ſchändlichen Schmähſucht beſchuldigen: daß er Aleandern, als einen ſterbenden Betrüger vorſtellet, welcher in ſeinem letzten Willen verordnet, den Nachkommen eine große Lügen aufzuheften, nämlich, daß er gern geſtorben ſey. Lorenz Craſſo erzählet, daß Schrader in ſeinen italieniſchen Denkmälern, Aleanders Grabſchrift, nebſt der lateiniſchen Dolmetſchung der zweenen griechiſchen Verſe, eingeſchaltet habe. l. c. p. 278. Dieſe Ueberſetzung iſt mit der vom Paul Jovius angeführten einerley: ſie iſt eben ſo ſchlimm, als dieſe: Non inuitus obii; quia quieſco, teſtis multorum, quae videre peius eſt morte. Chytraeus Libr. XVII. fol. 458 führet ſie an. Beſiehe auch Seckend. I Buch. p. 128. Litt. b. Das hat man davon, wenn man ſich einer unbekannten Sprache bedienet: Die ganze Stärke und Anmuth der zwo griechiſchen Zeilen, ſind den Ueberſetzern entwicht.

Wir wollen eine Anmerkung hierher ſetzen, welche mir von einem geſchickten Manne mitgetheilet worden iſt: Joſſe Gentin, in ſeinem Briefe, an Naſſea ſaget, daß Aleander drey Tage vor ſeinem Tode, alle ſeine Sachen in Ordnung gebracht habe: Scruitoribus et aliis praeſentibus, pronunciauit ſuum, quod fieri cupiebat Epitaphium, quod hoc Diſticho clauſit: Κάτθανον etc. Dieſes zeiget, daß die ganze Grabſchrift nicht nur aus dieſen zweenen Verſen beſtanden habe, ſondern daß ſie nur der Beſchluß der Grabſchrift geweſen ſind. Ich bin nicht dieſer Meynung: ich glaube, Gentin habe ſagen wollen, daß ſein Herr, in dieſem Diſtichon, die ganze Grabſchrift verfaſſet habe, die man nach ſeiner Verordnung, auf ſein Grabmaal ſetzen ſollte.

(I) **Erasmus gedenket ſeiner ſehr oft, aber faſt allezeit im Uebeln.**] Aleander konnte wegen ſeines hitzigen Naturels, und da er überdieß an der Zerſtörung des Lutherthums Theil hatte, welches in der Wiege zu erſticken, er, als päbſtlicher Abgeſandter, nach Deutſchland geſchickt worden war, die Mäßigung des Erasmus nicht billigen. Dieſes war noch nicht alles: die Feinde des Erasmus unterließen nicht, ihn zu verläumden, als wenn er dem Lutherthume gewogen wäre; alſo nahm die vorher zwiſchen dem Geſandten und dem Erasmus entſtandene Freundſchaft und Hochachtung, bey der erſten Reiſe Aleanders, nach Deutſchland,

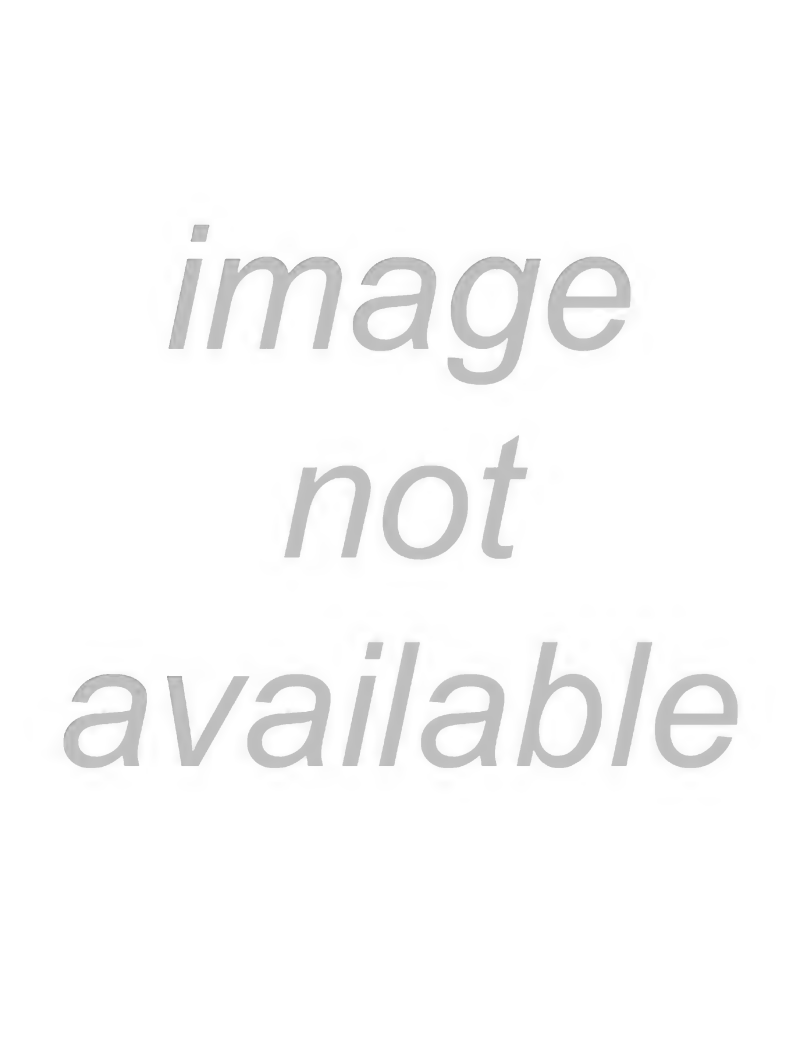


image
not
available

…10; denn ich verstehe nichts dar… …rsteller giebt es heutiges Tages, de… …n kann! Ich rede nicht von denjeni… …Schulart schreiben; ich rede von den… …und ihre Redensarten künstelin. Sie… …ter, als die Eigenliebe ihrer Leser zu… …se von einem Wortspiele, oder von … …die so verwirrt ausgedruckt ist, daß … …rstehen. Das größte Uebel ist, daß … …cht einen Ekel erwecket; indem sie … die Ursache dieser Dunkelheit nicht … …erständlichen Mischmasche des Ver… …ie ihm wolle, so bilde ich mir doch ein, … …des Nicius Erythräus hier gerne in sei… …di exiisdem ratio tum in soluta oratione, … adeo elegans, adeo perspicua, vt saepe ex me audiret: tum demum me mihimet doctum eruditumque videri, cum sua legerem; cum autem in aliorum scripta, qui se eloquentes dici vellent, incurrerem, tum plane me indoctum omnium-que rerum rudem agnoscere, eo quod verbum prorsus in illis nullum intelligerem. Pinacoth. I. pag. 46. Dieses hätte ihm zu einem starken Bewegungsgrunde dienen sollen, keine Dunkelheit in seinen Lobsprüchen zu lassen, und nichts destoweniger findet man dergleichen darinnen. Einige finden darinnen, daß er nicht deutlich ausgedruckt hat, an welchem Orte das gute Essen dem Aleander schädlich gewesen, ob zu Paris, oder zu Rom; sie glauben, es sey zu Paris gewesen. Jugemens des Savans sur les Poetes. Tom. IV. num. 1420. p. 54. Ich, für meine Person, glaube vielmehr das Gegentheil: die herumgehenden Gassgebothe, dreymal in einer Wochen, geben eher Leute zu erkennen, die zu Hause der Ruhe genießen, als herum reisen. Ueberdieß dauerte die Reise des Gesandten, Franciscus Barberini, nach Frankreich, im Jahre 1625, nur wenige Monate, und Aleander starb ertzlich im Jahre 1631.

p) ein flämischer Jesuite, war den 22 Jenner, 1592, zu Brüssel gebohren. Den ersten Grund sei… …inem Vaterlande, worauf er nach Spanien ging, und bey dem Herzoge von Ossuna Zutritt fand, … als dieser Herzog daselbst das Amt eines Unterkönigs verwaltete. Er fühlte einen Beruf zum …nahm den 7 September, 1613, das Ordenskleid, bey den Jesuiten zu Palermo, an. Er vollendete …Philosophie in eben dieser Stadt, und hörte die Gottesgelahrtheit zu Rom; von da er nach Oester… …Philosophie bey der Akademie zu Grätz zu lehren. Nachdem er diesem Amte, zum Vergnügen seiner …, so wurde er zum öffentlichen Lehramte der Schultheologie befördert, und ihm 1629, mit öffentli… …erwürde ertheilet. Inzwischen wollte der Fürst von Eggenberg, Kaiser Ferdinands des II Lieb… …en, und ihm einen vernünftigen und gelehrten Jesuiten zum Reisebeichtvater mitgeben. Der … …er Bedienung, für geschickt gehalten. Man holte ihn also aus der Schule, und ließ ihn mit diesem … …reisete fünf Jahre mit ihm, und besah Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugall und Italien. … Grätz, lehrte er die Moraltheologie und wurde der geistliche Vater der Jugend. Im …ge Fürst, den er auf seinen Reisen begleitet hatte, vom Kaiser Ferdinand dem III, zum Legato …te, Urban dem VIII, ernannt. … Er wollte den P. Alegambe mit sich haben: also reisete dieser … des Gesandten, mit nach Rom. Nach Endigung dieser Verrichtung, behielt ihn der …Secretär der lateinischen Briefe, die Deutschland betrafen, bey sich. Alegambe, welcher vier Jah… …n dieser mühsamen Bedienung ersüllte, sah sich endlich genöthiget, dieselbe niederzulegen, weil er …Schreiben, die Augen geschwächet hatte. Man gab ihm hierauf die Aufsicht über die geistlichen …nd das Beichtamt in der Kirche, welchem er, wie man saget, unvergleichlich vorgestanden. Er …2, zu Rom, an der Wassersucht [a]. Er hat nicht viel Bücher geschrieben (A); nichts destoweni… …sehr guten Schriftstellers verdienet: denn die Bibliothek der Scribenten seines Ordens, ist in … und übertrifft alle Werke, die bis hieher, von dieser Art, zum Vorscheine gekommen sind. Er …e angewandt haben, die Materialien zusammen zu bringen. Dieses erfordert zwo besondere … beysammen antrifft, nämlich viel Geduld und Eifer. Hierauf mußte er die gesammleten Nach… … und dieses ist das Mühsamste bey dergleichen Werken; weil man nicht mehr von der feurigen Be… …lcher man die noch mangelnden Materien aufsuchet. Alegambe arbeitete zu Rom an der Einrichtung …er so viele Materialien gesammlet hatte [b]. Sie wurde zu Antwerpen 1643 gedruckt. Er vermehrte …adeneira, gemachten Anfang (B) dermaßen, daß sein Werk einen ziemlich starken Foliohand aus… …s nur ein kleiner Octavband war. Wir wollen die guten und bösen Urtheile davon in die Anmer… …r dachte an eine neue Ausgabe; und er sammlete in den neun Jahren, darinnen er die erste über… …entweder zu Verbesserungen, oder Zusätzen dienen konnten. Der P. Sotuel hat sich dieselben zu Nu… 1675 eine neue Ausgabe, von dieser Bibliothek, zu Rom, herausgegeben [c].

…uen, daß sich in diesem Buche viele mittelmäßige Schriftsteller, aber auch viele Schriftsteller vom …ein, es giebt viel Leute, welche vorgeben, daß sich, wenn man es fortsetzen wollte, eine ällzu sicht… …de, nämlich, daß die großen Männer in der Fortsetzung ungleich seltsamer, als in dem bereits Her…

Dieses veranlasset mich, meinen Lesern dasjenige mitzutheilen, was im Jahre 1697 in einer Un… …, vorgegangen ist (D).

[a] Biblioth. Scriptor. Societat. Iesu, Romae, 1675. in Folio pag. 706. 707. [b] Sotuel, ebendaselbst. [c] Sotuel,

…per geschrieben.] Dieses sind sie alle, die …: Bibliotheca Scriptorum Societatis Iesu, …ita P. Ioannis Cardin, Lusitani, ex So… …12; Heroës et Viëtimae charitatis So… …4; Mortes illustres et Gesta eorum de …fidei ab Haereticis vel aliis occisi sunt,

…ibliothek seines Ordens ꝛc.] Damit …ieser Bibliothek gern wissen möchte, davon …n darf, aus einem Bande, in den andern … daß Peter Ribadeneira im Jahre 1602, …steller, die Jesuiten gewesen, angefan… …ir aus etlichen Bogen: er vermehrte sie … eines Buchs, und sie kam im Jahre 1608, …t druckte sie im folgenden Jahre zu Lon …d Verbesserungen bey gewissen Dingen, die franzosischen Jesuiten nicht bekannt ge… …ni wurde es gewahr, daß dieses Werk, an …vornehmlich im Absehen auf die italieni… …den, nöthig hatte: also machte man zu … neue Ausgabe davon. Der P. Andreas … sich; es wurde ansehnlich vermehrt; ex … es war dem ungeachtet noch ein sehr …egen ihm der P. Alegambe über sich, …n, und es geschickter zu machen, einen …Gelehrsamkeit der Gesellschaft zu geben. …rde noch weit mehr von dem Jesuiten …be zu Rom, im Jahre 1675, ans Licht …; man es wieder ganz von neuem vermehr… …t der Jesuiten, unablässig neue Schrift… …em letzte in Fortsetzer viele Dinge entwi… …dieses Ordens viel vollkommner machen … römischen Bibliothek, welche 1692, zu …ren Verfasser Prosper Mandosio heißt, …nannt, an einem Verzeichnisse der Schrift… …seit 1675 etwas herausgegeben haben.

…des Alegambe ist ohne Zweifel zu bewun… …h annoch in seinem Buche einige Män… …hat nicht allezeit die ersten Ausga… …ben der Bücher bemerket; welches ein wichtiger Fehler ist, der sich in allen Sammlungen findet, die man bis hieher gesehen hat. Es hat sich noch niemand angelegen seyn lassen, eine richtige Sammlung aller Ausgaben heraus zu geben, und die ersten sorgfältig zu bemerken. Gesner, und seine Fortsetzer, haben sich in diesem Stücke ungemein nachlässig erwiesen. Der P. Sotuel, welcher die allzuvielen Umstände vermeiden wollte, darein sich Alegambe zuweilen eingelassen, verfällt in eine allzugroße Trockenheit. Es fehlet gar viel, daß er so wohl, als Alegambe, zu dieser Arbeit gebohren gewesen wäre. Selbst die Neugierigen, die ihn wegen der Befehle entschuldigen, die er von seinen Obern, in Ansehung derjenigen Schriftsteller bekommen haben kann, die sich entweder gar nicht genennet, oder einen falschen Namen gegeben haben, setzten sein Werk in diesem Stücke, weit unter des ersten seines, worinnen man die Entdeckung so vieler verstecken Schriftsteller findet.

(C) Wir wollen das gute und böse ꝛc.] Herr Baillet wird uns Materie an die Hand geben, den Text dieser Anmerkung zu erläutern. Wir wollen mit der schönen Seite den Anfang machen.

Er saget Jugemens des Sauans Tom. II. num. 112. p. 130. Daß die Bibliothek der Schriftsteller der Gesellschaft ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ eine große Sammlung ist, welche alle andere von dieser Art weit übertroffen hat, und daß man sie für das vollkommenste in dieser Art ansehen muß. Daß nach des Nicolaus Antonius Meynung, in praef. Biblioth. Scriptor. Hispan. die Jesuiten durch dieses Werk gezeiget haben, wie neubegierig und fleißig sie bey solchen Sachen sind, die sie angehen; daß sie auf den Grund des Ribadeneira fortgebauet, und dieses große Gebäude aufgeführet haben, dessen Schönheit insonderheit in der Richtigkeit, und in dem Ebenmaaße seiner Theile besteht; und davon man den ganzen Ruhm dem Alegambe schuldig ist, einem so sichern und richtigen Schriftsteller, bey welchem man nicht besürchten darf, sich zu betrügen; nicht allein, weil er ohne alle Verwirrung ist, und niemals einen Schriftsteller für den andern nimmt; sondern auch darum, daß er den Jesuiten niemals Bücher zutheilet, die sie nicht gemachet haben, und daß er diejenigen richtig und treulich anzeiget, die wirklich von der Gesellschaft herkommen. Herr Baillet setzet dazu, daß dieses kein mittelmäßiges Lob sey, ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ mit solcher Sorgfalt ein Laster vermieden zu haben, worein die meisten andern Ordensleute verfallen sind, welche von den berühmten Männern ihrer Orden geschrieben, und in der Einbildung ihren Gemeinschaften Ehre zu erwerben; wenn sie die Zahl ihrer Gelehrten und Heiligen ohne Unterschied und Wahl vermehrten, eine Menge Schrift-

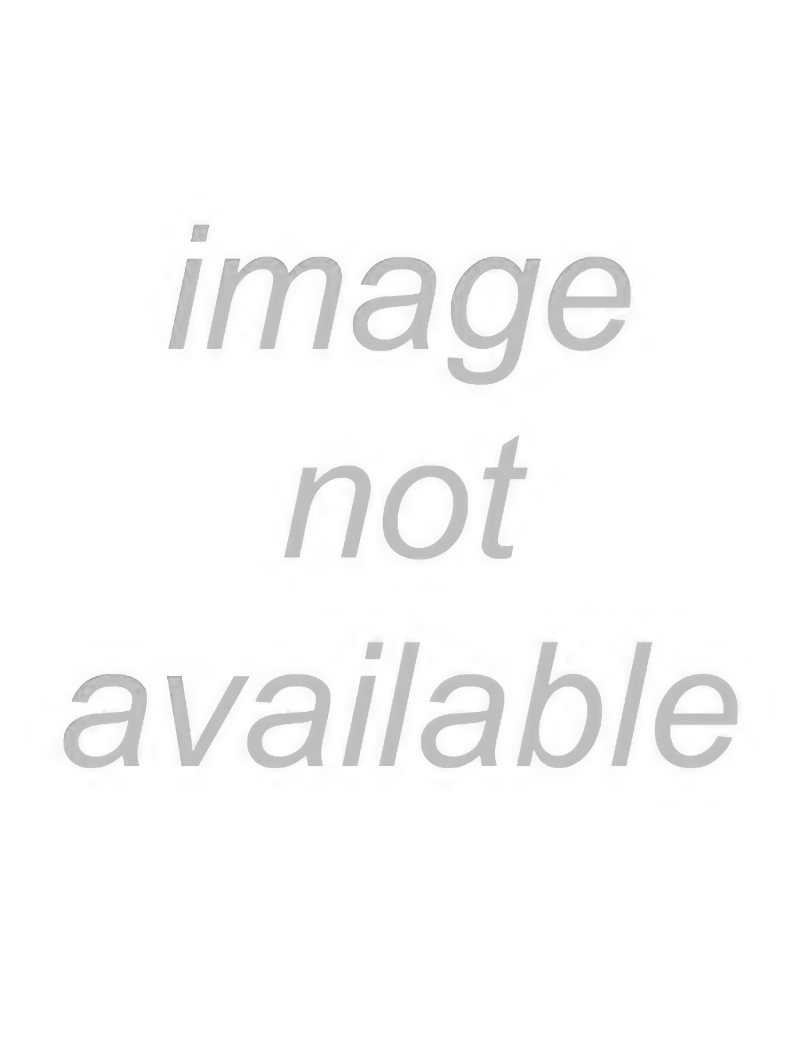


image
not
available

bst bey Crammern, dem Erzbischofe von Canterbury, bey Latimer und Thomas Cromwel, welche ermochten, in großem Ansehen, und lehrte öffentlich. Der Fall dieser Lieblinge nöthigte ihn, nach wo er im Jahre 1540 von dem Churfürsten von Brandenburg, zum Professor der Gottesge- Oder erneuet wurde. Zwey Jahre darauf hatte Ales einen Streit daselbst über die Frage: Ob strafen könne und solle (D)? Er bejahete sie, nebst dem Melanchthon. Ich weis nicht, ob er Dung dieser Frage übel genommen, und ob dieses Misvergnügen Ursache gewesen, daß er Frank- verlassen: allein, so viel ist gewiß, daß sich der brandenburgische Hof über ihn beklagte, und daß er gestraft werden möchte. Seine Ergebenheit gegen den Melanchthon hatte Anlaß gege- Wittenberg gegangen seyn würde (E); gleichwohl hatte er sich lieber nach Leipzig begeben wol- ein Lehramt, bey der hohen Schule, ausschlug, die Albrecht, der Herzog von Preußen, zu und welche im folgenden Jahre daselbst aufgerichtet wurde. Man weis nicht eigentlich, ob er t zu Leipzig bekleidet hat; oder, ob man ihm nur zu einem theologischen Lehramte Hoffnung ge- is an seinen Tod, verwaltet, welcher sich den 17 Merz 1565 ereignete (F). In seiner Jugend Wunderwerks, vor dem Tode bewahret (G). Seine Hochachtung und sein Ansehen kann man terredungen schließen, zu welchen er gezogen wurde (H). Er hatte sich mit einer Engländerinn o Töchter und einen Sohn erzeugte. Bey seinem Absterben lebte nur noch eine Tochter. Die- icob Thomasius, Professors zu Leipzig, genommen, welche, nebst vielen andern, 1683, zu . Alles, was er anführet, ist mit Zeugnissen begleitet. Ich habe es nicht für nöthig ge- iejenigen, welche zu den Quellen gehen wollen, können diese Rede gar leicht bekommen, wo

nmerkung (C).

reite des Patricius Hamilton.] hen Märtyrers in wenig Worten Königen von Schottland verschwä- Märtyrthum ins Jahr 1530. Beza ins Jahr 1528. Lud. Rabus im er; Budæus, Savaroa. pag. 38; Academiis, pag. 45, setzen es, wie ration. de Alexandro Alesio, pag. a Bruder des Grafen von Aran, und s von Albigni. Er bemerket, daß, ines Dominicaners, welcher sein ße Bestürzung gesetzet habe. Die- ell. Er war ein junger Mensch, Er hatte öfters mit dem Ha- t gesprochen, und ihm bekannt, nnte, welche damals für irrgläu- her sich dieses Bekenntnisses er- Menschen, da er ihn als seinen s Richterstuhl. Diese Worte be- Verstand verlohr, und wenig Zeit chanan. Rer. Scoticarum Libr. n. XXXVII, folio 164. Man pag. 9.) von der Todesstrafe elche Rabus seiner deutschen Hi-

Heftigkeit ꝛc.] Zu dieser Ver- die er im Jahre 1529, bey einer wider die Hurerey der Priester, dessen unzüchtige Händel bey e sich in dieser Predigt und bit- zum Schauspiele vorstellen wol- ersten Gelegenheit zu rächen, ie sich tausendmal besser für ei- chickte, so erwählte er lauter ge- rung gebracht, daß sich das gan- wider ihn selbst bey dem Kö- b er sich mit wohl gewaffneten ihm den Ales zu überliefern, ügen: er griff so gar selbst zum worten. Dieser arme Dom- allen, daß er sich zu des Probsts ath. Er kam mit einem Fuß- e Zeit ohnmächtig blieb; und Alle die andern Domherren er König ließ sie, nach erhal- Der einzige Ales kam noch ches Loch, wo er 20 Tage blieb. elt sich nicht verbunden, das eigen: deswegen ließ ihn der hatte, wieder in das Gefäng- daß dieser Mann seine Ketze- rechen lassen, und dieselbe en darüber, daß man unter Gefängnisse gelassen hatte, chicken und ihm nicht erlau- den. Allein, endlich ließ er : er wartete bis zum Ende n. Wie man aber wußte, Kerker werfen lassen wür- sich die Nacht über mit der n. Er folgte diesem Rathe ıd. Iacob Thomasius in

ge Majors.] Der Titel norum Operum Disputatio XIX diem Nouembr. 1560. Anti-Tapperianis: Dieses rrn Baillet. Damit wir ir hier die Titel seiner vor- ii in Euangelium Iohannis, ; Expositio in Psalmos Da- m; De Sancta Trinitate, ilis; Responsio ad triginta nsium, etc.

(D) Er hatte einen Streit über die Frage ꝛc.] Man sieht leicht, daß dieser Streit nicht den Ehebruch, sondern die bloße Hurerey betroffen: denn obgleich die Strafe des Ehebruchs so rar ist, als das Verbrechen häufig ist, so wird sie doch unter den christlichen Lehrern für rechtmäßig gehalten. Also hatte Ales nur einen Gegner zu bestreiten, welcher wider ihn behauptete: daß die Obrigkeit die Hurerey weder bestrafen könne, noch solle. Man verschob den Ausspruch über diesen Streit; und es ist sehr wahrscheinlich, daß Ales aus Verdruß über diese Verzögerung nicht länger unter Leuten bleiben wollen, die sich so vortheilhaft für die Unstrafbarkeit der Hurer erklärten. Cum An. 1542, saget Thomasius, ebendas. pag. 318, inter ipsum et alium quendam, exorta esset controuersia de quaestione, possitne ac debeat Magistratus Politicus scortationem punire? veramque sententiam, hoc est, affirmantem, ac Philippi quoque Melanchthonis calculo approbatam, (in Epistol. Responsoria ad Academiam Francofordianam, quam leges Part. I, Consil. Theol. Phil. Melanchthon. pag. 523.) defendente Alesio, nihilominus huius disputationis decisio iuberetur differri: offensus, vt apparet, hac bonae causae procrastinatione Alesius, non exspectato Principis aduentu, discessit. Phil. Melanchthon. Epist. ad Camerar. pag. 413. 414. Der Unwille war, bey einem solchen Falle, einem Professor der Gottesgelahrtheit nicht unanständig, welcher die Geburt der Reformation mit angesehen hatte, und natürlicher Weise nicht hoffen konnte, so lange zu leben, daß er die Sittenlehre wieder zu ihrem ersten Verfalle würde kommen sehen. Es konnte der protestantischen Religion nichts mehr Ehre bringen, als die strengen Grundsätze wegen der Keuschheit: denn die Beobachtung dieser Grundsätze ist der allerschwerste Sieg über die Natur; und derjenige, welcher am besten beweist, daß man mit Gott vermittelst der gegenseitigen Verbindungen seines Schutzes und seiner Liebe vereiniget sey. Es gereichte also zu einem großen Aergernisse, daß im Jahre 1542, ein protestantischer Gottesgelehrter, welcher behauptete, daß die Obrigkeiten die Hurer strafen könnten und sollten, Widersprüche fand, und auf gewisse Weise unterliegen mußte. Heutiges Tages, da man der Duldung dieses Verbrechens gewohnt ist, findet sich fast niemand dadurch beleidiget. Ein sehr ehrlicher Mann hat mich vor kurzer Zeit versichert, daß die Obrigkeit zu Straßburg eine solche Nachsicht für eine Frauensperson gehabt, die sich schwängern lassen: daß sie dieselbe, nach Bezahlung der auf dergleichen Verbrechen gesetzten Buße, in den vorigen Stand gesetzet, derselben ihren ehrlichen Namen wiedergegeben, und wider alle diejenigen eine Strafe bestimmet, welche sich unterstehen würden, ihr deswegen den geringsten Vorwurf zu machen. Dieses ist ohne Zweifel ein weit sonderbarer Vorrecht, als wenn man den Familien Erstattungsbefehle giebt, welche ihrem Adel Nachtheil zugezogen haben: und wenn es erlaubt wäre, bey einer so wichtigen Sache zu lachen; so könnte man sagen, daß sich der Rath zu Straßburg die Erhaltung dieses Vorrechts namentlich hätte bestätigen lassen sollen, da er mit Frankreich Bedingungsartikel geschlossen; und da er bey dem Friedenschlusse zu Ryswyk, die Verneurung dieser Bedingungen verlangt hat. Bes. Mercure Historique du Mois de Juin. 1698. Ich weis wohl, daß sie durch ihr Vorrecht die gewisse und unstreitige Grundlehre des Alterthums nicht haben Lügen strafen wollen. Nulla reparabilis arte laesa pudicitia est; deperit illa semel. Sie wollen, natürlicher Weise davon zu reden, die verlohrne Jungferschaft nicht wiederschaffen; dieses hätte wider den wahren Sinn dieses Lehrsatzes gestritten: allein, sittlicher Weise, wollten sie dieselbe herstellen; weil sie den guten Namen eines unehrlichen Mädchens in ihren Schutz nehmen, und sie vor der Verläumdung in Sicherheit setzen, daß sie solchergestalt überall ohne Scheu, als eine ehrliche Jungfer, herum gehen kann. Man will auch wissen, daß ihr Ausspruch diese Wirkung hat, daß die ledigen Frauenspersonen, welche Kinder gehabt, und gegen Erlegung der gesetzten Buße die Erstattung ihrer Ehre wieder erhalten haben, fast eben so bald, und fast eben so vortheilhaftig Männer finden, als wenn sie diesen Fehltritt nicht begangen hätten. Allein ich wollte dieses lieber der wenigen Zärtlichkeit der Mannspersonen, welche sie heirathen; als ihrer Ueberzeugung von der Kraft des Urtheils zuschreiben. Man versichert, daß sie am ersten darüber scherzen, und sagen, daß dergleichen Schimpf nicht ehrenrührig sey. Vermuthlich denken sie denjenigen nachzuahmen, welche sich selbst durchziehen, damit sie den andern dadurch die Kräfte zur Schrauberey schwächen. Man bes. den Anfang der Anmerkung (B) des Artikels Agesilaus II. Dem sey wie ihm wolle, so können wir denenjenigen sagen, welche der Meynung sind, daß die Bezahlung einer Geldbuße Verbrechen von dieser Art vergüten könne, was man zu denjenigen sagte, welche sich einbildeten, daß ein wenig klares Wasser den Flecken eines Menschenmordes abwischte:

Ah! nimium faciles, qui tristia crimina caedis
Fluminea tolli posse putatis aqua. Ouid. Fastor. Lib. II. v. 45.

Eben

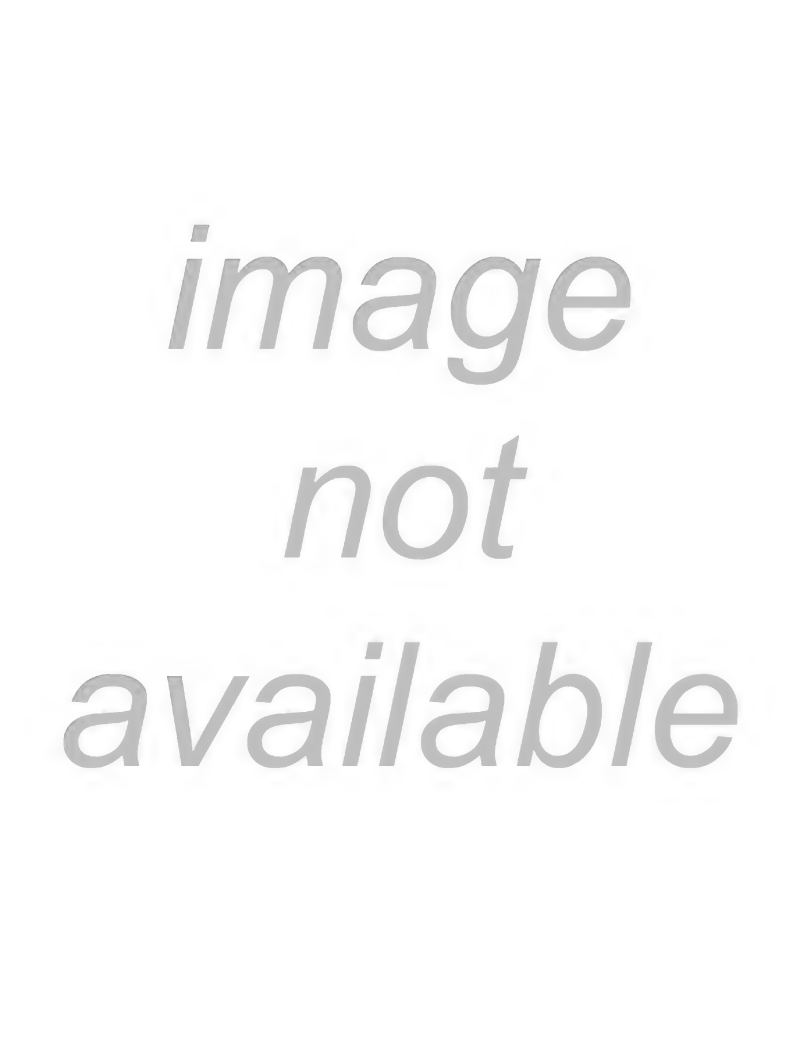


image
not
available

endlich verließ er die Richterstube völlig, um mit den Musen ein stilleres und angenehmeres Leben zu
selbst anführet, warum er das Amt eines rechtlichen Beystandes niedergeleget habe, ist diese (C):
oder die Bosheit derjenigen daran Ursache sey, welche Recht sprechen sollten, und daß er lieber
sgelehrsamkeit mit vieler Mühe erlernen wollte; weil diese Mühe wider die Verwegenheit eines
. Er hatte zu Rom viele Beyspiele dieser Unordnung gesehen, welche er gegen den Raphael
um die Ursache seiner stillen Lebensart befraget hatte. Es ist etwas seltsames, daß unter
n Männer, welche zu seiner Zeit gelebt, oder das Lob der Gelehrten dieser Zeit aufgesetzet, fast kein
). Wir würden sehr wenig von seinem Leben wissen, wenn er nicht selbst einige besondere Um-
et hätte [a]. Hieraus erfahren wir, daß er zu Rom in einem Hause gewohnet, wo es Gespenster
, den wir wider unsre Ungläubige anführen können; ein Zeuge, sage ich, der sich rühmet, das Ge-
es dieses Haus beunruhige, und welcher entsetzliche Umstände davon erzählet. Er saget auch,
die Vorlesungen des Philelphus gegangen, welcher zu Rom Ciceros tusculanische Fragen erklärt
m XXI Cap. des 4 Buchs schließen, daß er zu Rom gewesen, als Nicolaus Perot, und Domitius
artial öffentlich erklärt haben (E). Ich wüßte nicht, daß er etwas von dem Amte eines Protono-
apolis gesagt hätte, welches er, wie man vorgiebt, rühmlich verwaltet haben soll [f]. Ich weis nicht,
in ich weis, daß er in dem Kloster der Oliveten begraben worden [g]. Jedermann tadelt seinen bezeig-
e Schriftsteller anführet, woraus er dasjenige genommen, was er vorgiebt [h]. Tiraquell hat dieser
hrte Auslegung abgeholfen, welche 1587 zu Lion gedruckt wurde [i]. Sie wurde im Jahre 1673 mit den
ried, Christoph Colerus, und Nicolas Mercerus, über eben diesen Text, zu Leiden in zweenen Bänden
ersehe aus Gesners Bibliothek, daß die pariser Ausgabe dieses Werks Alexanders ab Alexandro, vom
wesen, als die andern; und daß sie Gerhard Morrhius von Campen von den Fehlern gesäubert, und
andern genommenen Stellen gegen die Originale gehalten habe. Er hat also viele Dinge gegeneinan-
e sechs Bücher der Genialium dierum, sind fast lauter aus andern angeführte Stücke. Es ist eine
ammlungen, welche die Historie, und die Gewohnheiten der alten Griechen und Römer betreffen:
viele Fragen aus der Sprachlehre. Die Richtigkeit trifft man darinnen nicht in ihrer Vollkom-
be nicht, daß die von Bernhard de la Roche [k] verfertigte französische Uebersetzung jemals gedruckt
r der neapolitanischen Bibliothek ist es bey dem Artikel unsers Alexanders keinesweges geglücket (G):
Nicodemus hiebey sind sehr merkwürdig (H).
Alexander ab Alexandro noch im 1521 Jahre gelebt. Ich will seine eigne Worte herſetzen, weil sie
es er von diesem Schriftsteller gefället hat (I).

. Gen. Dier, Lib. II. cap. I. — *b*) Ebendas. Lib. VI. cap. VII. — *c*) Betitelt Genialium Dierum Lib. VI. — *d*) Alex. br. V. cap. XXIII. — *e*) Eum ego adolescentulus senem inter caeteros coaenos meos colui et observaui. ebend.) Panzir. de claris Leg. Interpr. Libr. II. cap. CXXII. — *g*) Leand. Albert. Descript. Ital. p. 277. — *h*) Barclaius, p. V. Cyprianus, de Sponsal. cap. XIII. num. 61. Vossius, de Hist. Lat. pag 609. Meibomius, de Vita Maecena- dem Titel Semeitria in Genialium Dierum Alexandri ab Alexandro Libros VI. Es ist ein Foliobaud. Man 94 zu Frankfurt in Folio wieder. — *k*) La Croix du Maine, p. 476.

dro.] Ich habe ihm seinen lateinischen Sprachlehrer verordnen. Diejenigen, rien übersetzen, als Simon Goulart in eratius, itren sich. Unser Schriftsteller Familie, deren Name Alexander war. zuvor berühmte Männer hervorgebracht enzo Crasso anführet. Jedermann weis s nicht, saget er, in dem Königreiche ren Sprachlehrer, der sich Alexan- ließ. Und kann man sich wohl was einbilden, als zweymal Alexander Namen zu haben, und auch noch Namen zu haben? Balsac preface er richtig hätte reden wollen, so hätte er Taufname, und auch sein Geschlechts- chen findet man auch bey andern Perso- Scriptoribus Homonymis.

V und zu Anfange des XVI Jahrhun- rede, dazu beweget mich, daß unser Schrift- XV. gegen das Ende p. 736. da er von den apolis redet, dieselben bis auf den Tod ohn, d. i. bis ins Jahr 1504 fortgeführet, m Orte, Lib. I. cap. I. Jovian Pontans, hat. Allein Jovian Pontan ist erstlich Dieses haben diejenigen nicht beobachtet, s ins Jahr 1494 gesetzet haben; worinnen eines Beyfalls, als seines Zweifels giebt. selbst anführet.] Die ganze Stärke mich genöthiget, sie mit den eigenen en: Quae cum viderem, saget er, Lib. ntra vim potentiorum, aut gratiam ni- fruſtra nos in legum controuerſiis et atibus tam penſiculate editis, tantum re, tantoque nos studio fatigari di- impuriſsimique euiusque temeritatem, quem leges virum bonum esse volunt, m et libidinem indicia ferri, decreta- conuelli et labefactari viderem. Er r das Rathhaus völlig verlassen, als wenn hmt hätte, welche nach Verlierung eli- rgreifen, schlimmere anzunehmen. Ich sehr berühmter Sachwalter dieser der saget ten: warum er so viel böse lachen? geantworter: weil er eine ren hätte. Dieses ist eine schlechte hriftsteller sagt: ein Sachwalter, der, ng einer Sache, dieselbe nicht zu verlassen. Journal des Savans 1690. abe. Ich finde noch eine andere Stelle Alexandro, welche sein redliches Herz r. Libr. VI. cap. XVI. Einer von sei- echten Fortgang seines Glücks sah, gab l zu bedienen, die diesem und jenem, wel- waren: Dieses waren alles Personen, te ihrer Mitwerber, zu Ehrenämtern und ren, und sich diese Vortheile durch unter- n. Unserm Schriftsteller waren diese er wußte noch viel schlimmere. Er hat- hrlichen, und im Griechischen und Late- t, welcher, da er sich kaum der äußersten Armuth erwehren konnte, so lange er sich auf seine Tugend und Wissenschaft verließ, den Vorsatz faßte, einen andern Weg zu versuchen: er legte sich auf eine so schändliche Handthierung, die man zu nennen Scheu trägt; und kurz darauf sah er sich reich und mächtig, und zu guten Pfründen erhoben. Eo vesaniae procesit, vt coactus inopia, obsceonis et libero homine indignis artibus vacaret, (quibus vero artibus non libet dicere; ita foedae et pudendae sunt,) confectaque fuit sibi res ex sententia, nainque haud multo post et facerdotio et opibus auctus, affluens et beatus tranquillissime vitam egit. Ebendas. Allein diese Beyspiele bewegten unsern Sachwalter nicht: er wollte sich lieber mit seinem mittelmäßigen Zustande begnügen, als sein Gewissen in Gefahr setzen. Er saget Lib. VI. cap. XVI. Longe igitur multumque praestat, satiusque fuit, vti ingenio meo, vacuumque his molestiis modico ciuilique cultu contentum esse, neque in ambitionem non necessariam incurrere, quam bona animi, si qua sibi homo studio et labore parauit, ea turpi quaestu pessimo exemplo foedare. Der ihm gegebene Rath war diesem in Juvenals Satir. I. v. 73. sehr ähnlich:

Aude aliquid, breuibus Gyaris et carcere dignum,
Si vis esse aliquis. Probitas laudatur et alget.

Er schrieb sein Buch dem Herzoge von Arri zu. Dieser Herr war sehr gelehrt, wie wir unter Aquaviva sagen werden.

(D) Es ist fast kein einziger Schriftsteller seiner Zeit &c.] Unterdessen waren alle große Männer dieser Zeit, wenn dem Moreri zu glauben ist, als ein George von Trapezunt, ein Theodor von Gaza, ein Domitius Calderinus, ein Hermolaus, Barbarus, ein Philelphus, ein Pontanus, u. a. m. seine Freunde und Bewunderer. Alles, was man aus dem Buche Alexanders von Alexandro selbst schließen kann, besteht darinnen, daß er in seiner Jugend die Vorlesungen des Philelphus gehöret, welche derselbe, da er schon alt war, zu Rom hielt, l. c. Lib. I. cap. XXIII. und daß er manchmal mit etlichen gelehrten Leuten bey dem Jovian Pontan, ebendas. Lib. I. c. I. und Lib. III. c. VIII. beym Hermolaus Barbarus, Libr. III. c. I. beym Sannazar, Libr. II. c. I. beym Gabriel Altilius, Lib. V. c. I. u. a. m. gespeiset. Es wird ein stärkerer Beweis, als dieser, dazu erfordert, wenn man beweisen will, daß gewisse Leute gewisse Personen bewundert haben. Man besehe die folgende Anmerkung.

(E) Er war zu Rom, als Nicolaus Perot &c.] Dieses ist es alles, was man aus demjenigen schließen kann, was er von dem Nicolaus Perot, und vom Domitius Calderinus anführet; denn was die große Vertraulichkeit anbetrifft, die er nach dem Vorgeben Panzirols, de claris Leg. Interpret. Libr. II. c. CXXII. mit ihnen gehabt, da er saget: Ad modum familiaris fuit, so muß man dieselbe von einer andern Seite suchen; und ich weis nicht, ob es möglich ist, die Beweise derselben zu finden. Ich zweifle nicht, daß Panzirol solches in den Tag hinein, und auf Treu und Glauben seines Gedächtnisses, gesagt hat; allein er hat nicht in Acht genommen, daß das Gedächtniß ein Behältniß ist, worinnen die Sachen die Gestalt sehr leicht verändern.

(F) Die Richtigkeit seines Werkes ist nicht in ihrer Vollkommenheit.] Ich will solches lieber nach dem Zeugnisse eines seiner Ausleger, als nach meinem eignen Urtheile sagen. Nicolaus Mercerus redet also davon: Est profecto, mi Linoceri, (dieses ist derjenige, dem er seine Noten zugeschrieben hat,) verum, quod aiunt. Fuit Alexander vir eruditus et multae lectionis; multa ad vtilitatem publicam scripsit eleganter; multa tamen, vt hominum est infirmitas, minus accurate vel memoriae vitio, vel imprudentia lapsus. Quae lectoribus indicari magni interfuit. Ich bin nicht der einzige, der es denjenigen für übel hält, welche die Notas variorum herausgeben, daß sie die Zuschriften und Vorreden weglassen. Man besehe Animaduerſ. Philolog. Cren. P. I. c. I. und die Anmerkung (R) des Artikels Marot, zu Ende. Sie sollten es alle so machen, wie man es bey der letzten Ausgabe des Diogenes Laertius gemachet hat. Es ist die Ausgabe von Amsterdam 1692, wo man die meisten Vorreden u. d. der

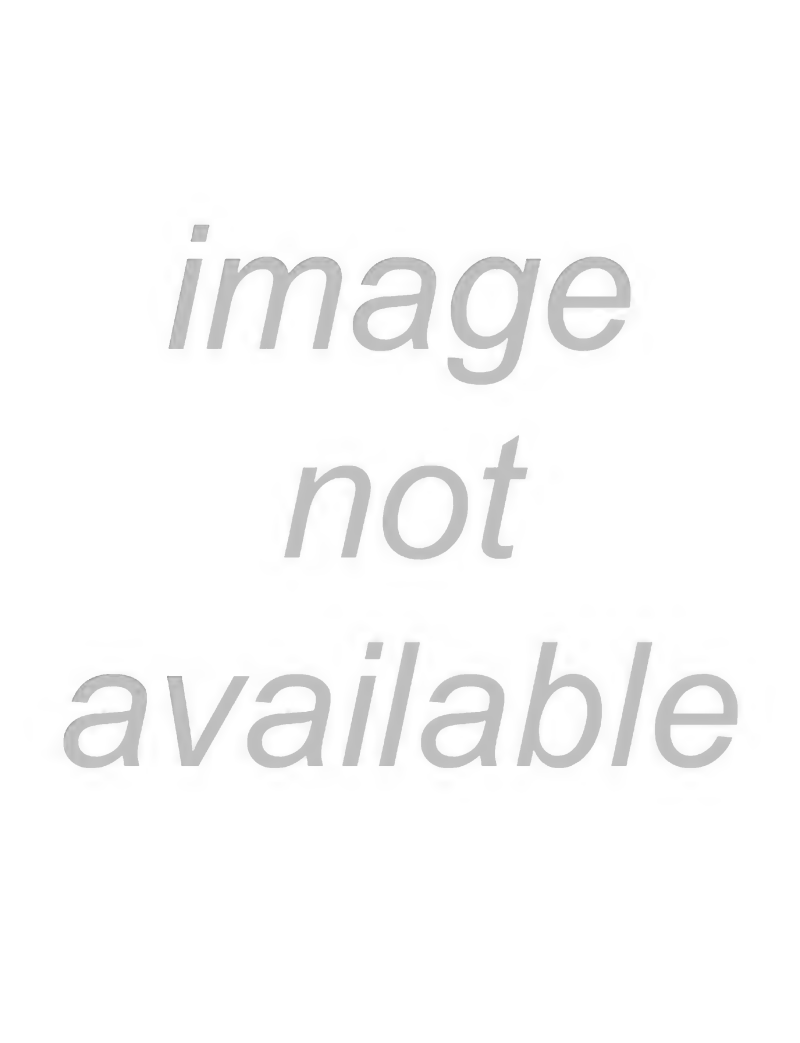


image
not
available

…ius von nonus und proprius abgeleitet worden. Ihr Ursprungswortes mehr Stärke zu geben. …nlich, und zeiget, daß putum dasjenige abgesondert worden ist. Er führet …d gesetzte IV, und XXX B. der Digesten, …erkte XXX B. eben dieser Digesten, …andere von ihm angeführte Werk …Stephans, den Titel: Coniectanea, …rand, und Wilhelm Grotius, gelesen …el scheint sich besser zu den Stellen …vius bey dem Zeugnisse des Alfenus …num notat, putat; allein man würde …gen dieses Grundes, diesen letzten Titel …Henrich Stephan behalten hat. Die …Worte in den Mund, die er nicht saget; …Titel, Collectanea, vier Bücher habe. …sind diese: In libro Digestorum trigesimum autem secundo, in foedere, in. …VI, cap. V. Ich zweifle nicht, es müsse Aulus Gellius das XXX B. der Digesten, …, daß, et quarto sich auf das folgende …auf das folgende Acht zu geben, geschlossen …der Collectaneen angeführet; woraus er …che gehabt, daß dieses Werk nur aus vier …us Gellius solches gesaget habe. Weder …r das Werk Bertrands, welche der Leipzig, noch Wilhelm Grotius, haben mir …will das Gute hersetzen, was Aulus Gellius Alfenus Iurisconsultus, Seruii Sulpitii …um non incuriosus. Libr. VI, cap. V.

…unter den Räthen ꝛc.] Die Stelle des …ist in gewissen Stücken so falsch, daß man …eines Alfenus, unter dem Alexander …Man besehe den Casaubon, über diese …uns Moreri, bey seinem Alfenus dem …unter der Regierung des Kaisers …hat, weder auf den Horaz noch Aulus …

…inem Alfenus.] Moreri nennet ihn in …Artikel, 170 S. **Alphenius Varus**, …führet Donaten in Vita Virgilii an: …ine nicht die Eigenschaft eines römischen …den die besten Ausgaben, als Hackens …**Alphenus**, Varius, als zwoen Personen, Varus, als einer Person. Gleichwohl …sorte der IX Eklogе des Virgils v. 26.

necdum perfecta canebat,
…uperet modo Mantua nobis,
…imium vicina Cremonae)
…ent ad fidera cygni;

…s, auf einen Alfenus Varus angewendet, …eum Augustus jenseits des Po geschickt …chdem Pollio diese Statthalterschaft verlohren hatte. Eben dieser Sprachlehrer bemerket, daß es Leute gegeben, welche auf den Rechtsgelehrten Alfenus Varus, den Nachfolger des Servius Sulpicius, diese andern Verse Virgils gezogen haben:

Nam neque adhuc Varo videor, nec dicere Cinna
Digna, sed argutos inter strepere anser olores. Eccl. IX, v. 35.

Ihr Grund war, daß Alfenus Varus, der Rechtsgelehrte, einige Verse gemachet hatte. Servius widerleget sie, indem er zeiget, daß man dieses Lob dem Poeten Varius zueignen müsse, welchen Horaz so sehr gerühmet hat.

(F) **Man glaubet, daß der Alfenus Virgils ꝛc.**] Ein Mann, der sich mit solchem Eifer auf das Recht leget, daß er dadurch nicht allein den Schimpf seines vorigen gemeinen Handwerks auslöschete, welches er in seinem Vaterlande getrieben hatte; sondern auch dem gröbten Meister in der Rechtsgelehrsamkeit folgte, welcher sich damals in der römischen Republik befand, war nach aller Wahrscheinlichkeit allzu ernsthaft, als daß er sich in die genauste Freundschaft mit einem geilen Catullus, und mit andern dergleichen Weichlingen eingelassen haben sollte. Allein der Alfenus, von welchem Catull redet, war unter der Bande dieser Unkeuschen. XXXI Sinnged. Herr Dacier über des Horaz III Satire, im I B. führet das XXVII Sinngedicht Catulls an:

Alphene immemor, atque vnanimis false sodalibus;

Er führet den Catull zu seiner Bulerinn: nach dem X Sinngedichte.

Varus me meus ad suos amores
Visum duxerat e foro otiosum,
Scortillum, vt mihi tum repente visum est,
Non sane illepidum nec inuenustum;

Also ist wenig Wahrscheinlichkeit, daß er ein Schüler des Sulpitius gewesen ist. Man hat den Muret getadelt, weil er gesaget, daß Varus, welcher den Catull zu seiner Freundinn geführt, Quintilius Varus gewesen; und man hat sich hierbey darauf gegründet, daß wenigstens zwischen der Niederlage der drey Legionen des Varus, und dem Besuche, davon Catull redet, 57 Jahre Zeit verlaufen seyn mußte. Scalig. in Catull. Epigr. X. Ich bediene mich desselben Grundes. Es waren zwischen eben diesem Besuche und dem Consulate des Alfenus, welches man ins Jahr 754, der Stadt Rom setzet, funfzig Jahre, etwas mehr oder weniger. Es ist also nicht leicht zu vermuthen, daß, wenn der Schuster von Cremona im Jahre 754, der Stadt Rom Consul gewesen ist, er funfzig Jahre zuvor, mit dem Catull, eine so genaue Bekanntschaft seiner Liebeshändel und Lieberlichkeit gehabt haben kann; denn ein Schuster vom Lande, der sein Handwerk verläßt, und Studirens wegen sich in die Hauptstadt begiebt, ist kein Jüngling mehr, wenn er ein vertrauter Freund angesehener Personen wird. Man nehme darzu, daß derjenige, welcher dem Virgil diesen guten Dienst erwies, jenseit des Po gebothe, vierzig Jahre vor dem erwähnten Consulate. Seruius in Eclog. IX, v. 29. Also hat man Ursache zu zweifeln, daß der Alfenus, welcher im Jahre 754, nach Erbauung Roms, Bürgermeister gewesen, Virgils Wohlthäter gewesen seyn kann: denn es ist was seltsames, daß ein Mensch zu hohen Ehrenämtern gelanget, wenn die ordentliche Zeit, dieselbe zu erhalten, bereits längst verstrichen ist. In diesem Zustande befanden sich diejenigen, welche, nach verwalteter Statthalterschaft einer Provinz, vierzig Jahre in Rom, ohne Erhaltung der bürgermeisterlichen Würde zubrachten.

…ochien, lebte unter dem Kaiser Julian, dem Abtrünnigen. Er hatte bereits in England der Provinz auf den wunderlichen Einfall gerieth, den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen, und …Arbeit zu übergeben. Alypius trieb diese Arbeit mit der gröbten Gewalt, und wurde dabey von …inz unterstützet [a]. Nichts destoweniger mußte er das Vornehmen fahren lassen: das aus der Erde …chte den ganzen Ort unbrauchbar. Acht Jahre darauf, sah er sich in einer abscheulichen Verfolgung …nzählige Menschen umkamen, und welche anfänglich wider diejenigen erreget wurde, welche durch …achfolger des Valens zu erfahren, gesuchet hatten. So bald die zur Untersuchung der beschuldigten …hen in Gang gebracht hatten, so sah man nichts, als angeklagte und zugleich verurtheilte und ge…us, welcher ein Privatleben erwählet hatte, die Annehmlichkeiten der Ruhe zu genießen; wurde von …ngeklaget: man beschuldigte ihn der Giftmischung [b]. Er wurde verbannet, und alle seine Güter …n Sohn, Hierokles, welcher wegen gleicher Beschuldigung, zum Tode verdammet war, wurde auf ei…, da man ihn nach dem Richtplatze führte [c]. Die Zeitung von dieser glücklichen Begegnung …lypius, in seinem Elende. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser eines geographischen Wer…s Abtrünnigen, so wohl gefiel, von unserm Alypius (A) nicht unterschieden ist: allein ich glaube nicht, …hreibung der alten Welt ist, welche Jacob Gottfried aus dem Griechischen in das lateinische übersetzet …nigen Alypius nicht recht, welcher eine Abhandlung von der Musik geschrieben hat, unter dem Introductio musica; davon Casiodor redet. Meursius hat sie zuerst griechisch herausgegeben [d]. …er gethan, wenn er diesen Artikel (C) vergessen hätte. Man sehe seine Fehler in der ersten Ausgabe.

…die Anmerkung (A). b) In derselben Anmerkung. c) Wie es damit zugegangen ist, sehe man in dem Artikel …ius de Scient. Mathem. pag. 94. d) Man hat geglaubt besser zu thun, wenn man sie hier in der Note C. wie-

…Erdbeschreibung, welche Julian ꝛc.] …Julian, dem Abtrünnigen. Man hat zwee…n ihn geschrieben; sie zeigen, daß Aly…, und eine ansehnliche Bedienung bekle…ung (B). Diese letzte Eigenschaft schicket …pius, von Antiochien; welcher, nachdem …Engl…and gewesen, nach Judäa geschickt …r den Tempelbau zu haben. Ammian …Cap. 3…56 S. über das Jahr 363 berich…ositiosum quondam apud Hierosolymam …are, su…mibus cogitabat immodicis: …Alypio dederat Antiochensi, qui olim …effectis. Cum itaque rei idem fortiter in …rouinciae rector, metuendi globi flammarum crebris assultibus erumpentes, fecere lo…antibus inaccessum. In dem XXIX B. re…ypius quoque ex Vicario Britanniarum, …post otiosam et repositam vitam (quo…nderat manus) in squalore maximo volutatus vt veneficii reus citatus est cum Hierocle filio. Cap. I. p. 556. ad ann. 371.

(B) **Ich glaube nicht, daß dieses Buch die Beschreibung der alten Welt ist.**] Diese Beschreibung ist das Werk eines Ungenannten, welches unter den Kaisern, Constantius und Constans gemacht ist. Man hatte eine alte lateinische, sehr barbarische, Uebersetzung davon, welche Salmasius dem gelehrten Jacob Gottfried mittheilte. Dieser gab sie mit dem griechischen Texte und einer neuen, mit Noten versehenen, Uebersetzung, unter die Presse. Vossius de Scient. Math. pag. 248. Vossius ist nicht ungeneigt, zu glauben, daß der Urheber dieser Beschreibung eben derselbe Alypius sey, welcher Julian, dem Abtrünnigen, ein geographisches Werk zugeschickt: allein, wenn dieses ist, setzet er dazu, so muß man nach Jacob Gottfrieds Anmerkung sagen, daß es Alypius vor seiner Statthalterschaft, in England, gemacht habe, denn man redet darinnen von dieser Insel nur auf das Zeugniß anderer. „Britannia, Prouincia, sicut qui fuerunt narrant, valde maxima. „Ich, für meine Person, wollte lieber sagen, daß Alypius diese Beschreibung nicht gemachet habe: ich gründe mich hierauf. Er war lange Zeit Statthalter in England gewesen, als ihm Julian auftrug, den Tempel

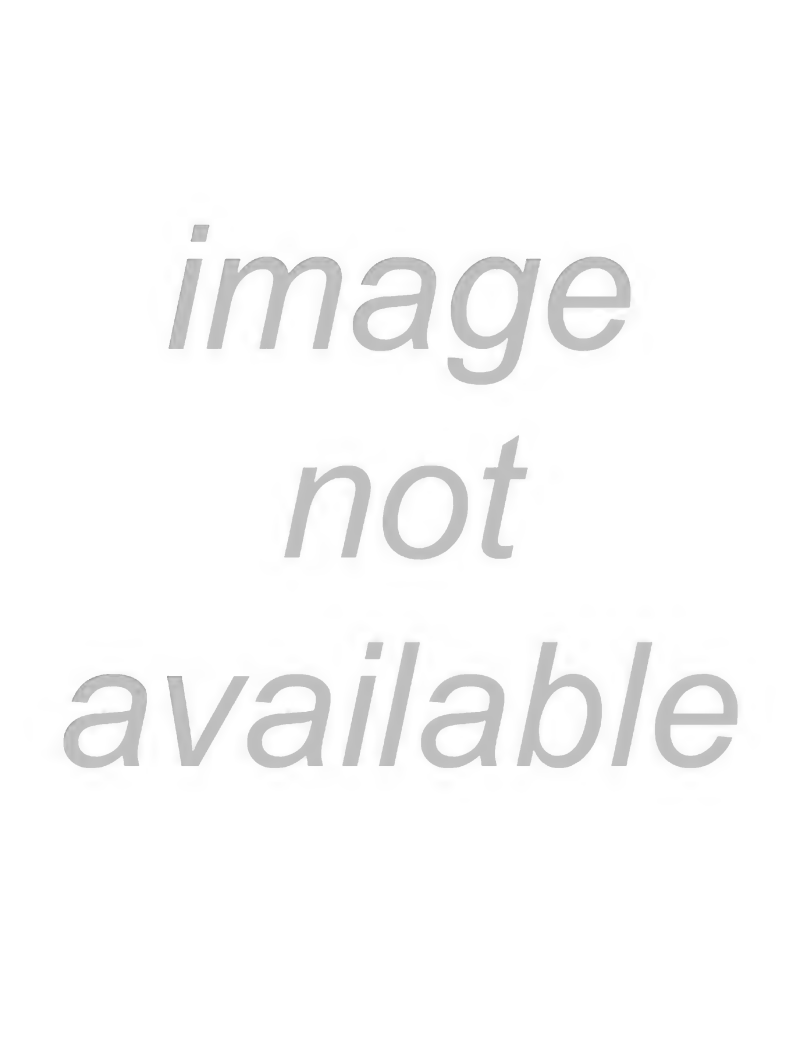


image
not
available

…dt.] Er wollte den Dienſt der falſchen …machten, dieſes iſt der erſte Tag im …e ihm das Leben. Die Worte des Mär… erſten Jenner: Romæ S. Almachii …rbis Praefecto, cum diceret, : „Hodie ceſſitæ a ſuperſtitionibus idolorum et …toribus oceiſus eſt. Baronius, ad ann. …im XXVI Cap. des VB. ſeiner Kirchen… nens Telemach, welcher aus den innern an Abſchaffung der Fechterſpiele zu ar… Leute in den Grundlehren des Chriſten… der größten Hitze ihrer blutigen Uebun… waren ſo übel mit ihm zufrieden, daß ihn, nach erhaltner Kundſchaft, unter d befahl die Abſchaffung ſolcher Spiele. s ich aus der Märtyrerliſte angeführt, achen. Man ſähe gern, wenn wir en Telemach genennet hätte, den er …r daſelbſt unter die Regierung des der Regierung des Theodoſius geſche… en die That der Fechter beygemeſſen ſich in drey Dingen.

…nt dem Alypius eine Unterredung dieſerwegen eine lange Stelle des i Lipom. Tom. III, an, worinnen findet, daß ihn der Einſiedler ver… tatthalter der Provinz, zu ſprechen. nd, erweckte einige Verachtung ge…

gen den Einſiedler bey ihm, und gab ihm den Vorſatz ein, davon zu ge…ben. Er hätte dieſen Gedanken ausgeführet, wenn ihm der Einſiedler nicht hätte ſagen laſſen, daß er noch warten ſollte. Palladius erkannte hieraus, daß dieſer Menſch viel geiſtliches Weſen, und eine ganz beſondere Gabe beſitzen müſſte, die Gedanken zu errathen. Er wartete alſo bis zum Abſchiede des Statthalters, worauf der Einſiedler ſich bey ihm entſchuldigte.

(D) Der h. Almach iſt ein erdichteter Heiliger.] Diejenigen, die ſich deſjenigen Buches nicht bedienen können, welches unter dem Titel, The Enthuſiaſm of the Church of Rome, das iſt, die Schwärmerey der römiſchen Kirche, welches im Jahre 1688, zu London gedruckt worden iſt, können den XI Band der Biblioth. univerſelle, auf der 139 S. zu Rathe ziehen. Sie werden darinnen finden, daß nach den Muthmaſſungen des engliſchen Schriftſtellers, ein unwiſſender Mönch des ſiebenten oder achten Jahrhunders, da er auf den Titel des Calenders, S. Almanachum, nach der damaligen Gewohnheit der Zeit abgekürzt, S. Almachum ſah, dieſes ſo wenig gebräuchliche Wort, ſogleich für den Namen eines Heiligen annahm, ihm eine Endigung in us gab, und ſeine Stelle im erſten Tage des Jahres anwies. Kaum hatte die Unwiſſenheit, und ein blinder Zufall dieſen neuen Heiligen zur Welt gebracht, ſo fanden ſich auch Schreiber der Märtyrerliſte, welche ihn unter dem Präfect Alypius, auf dem Schauplatze zu Rom, von den Fechtern ermorden ließen, die er von ihrem Gefechte abhalten wollte. Kein einziger alter Schriftſteller erwähnet dieſe heilige Verwegenheit. (Außer, daß ſie Theodoret, dem Mönch Tolemach zueignet, wie wir in der Anmerkung (B) geſehen haben.) Alcuin. de divin. offic. cap. IV, iſt der erſte, welcher auf eine ſehr zweifelhaftige Weiſe davon redet.

…ŭs, ſiehe Alchindus.

…ber den Büchervorrath des Vaticans, gebürtig aus der Inſel Chios, war einer der berühm… ahrhunderts. Er war arbeitſam und unermüdet, begierig nach Manuſcripten, mit einem …, ſehr geſchickt, Materialien zuſammen zu tragen, und folglich der Stelle würdig, die er beſaß; eine ſehr große Einſicht hatte, noch nach den Regeln einer guten Vernunftlehre urtheilete. …ungen ſagen, die er vorher gehabt, ehe er Aufſeher über die päbſtliche Bibliothek wurde; und ich Moreri, welcher dieſelben ſehr weitläuftig erzählet, in allen die erforderte Richtigkeit hat. Was der Anmerkung (A) geſchehen. Ich enthalte mich alſo, hier zu ſagen, was man in ſeinem …erde nur gewiſſe Dinge berühren, die ſich nicht darinnen befinden. Allatius hat den Herrn …e mit dem Herrn Claude, wegen des Glaubens der Griecher, von dem Nachtmahle, großen …nennet ihn öfters den großen Schriftſteller des Herrn Arnauld, und machet uns keine all… n (B). Herr Simon läßt ihm nicht viel Redlichkeit (C). Niemals iſt ein gelehrter Lateiſ… n erbitterter und dem römiſchen Stuhle ergebener geweſen, als Allatius. Er ließ ſich we… iſtlichen Orden ein: ſeine deswegen angeführte Urſache verdienet geleſen zu werden (D). Es Hiſtorie der Scribenten, einen merkwürdigern Umſtand zu finden, als denjenigen, welcher …iſſt (E). Er hat viele Bücher herausgegeben, die er entweder aus den Manuſcripten ab… chen überſetzte, oder aus ſeinem eignen Kopfe verfertigte. Das in dem Wörterbuche des …chet keinen Unterſchied unter dieſen drey Gattungen der Schriften, und enthält nicht alles, Man kann in ſeinen Geburten mehr Beleſenheit und Gelehrſamkeit, als Geiſt und Urtheil derjenigen ſehr wohl, wider welche er ſchrieb; allein er vermiſchte ſeine Entdeckung mit all…

Dieſes kann man vornehmlich in ſeinen, wider den Creygthon, wegen der Kirchenver… nen Diſſertationen, ſehen [a]. Seinen Witz und ſein Gedächtniß kann man aus den Sprün… e, von einer Materie zur andern, thut. Der Herr von Sallo iſt hierinnen nichts weniger, Allatius ſtarb zu Rom, im Monate Jenner, 1669, im 83 Jahre [b]. Er hatte öfters grie… rtigte auch eines auf die Geburt Ludwigs des XIV, worinnen er Griechenland redend ein… perpetua Conſenſione etc. wieder vordrucken, welches er dieſem Monarchen zuſchrieb. Ich rren von Port-Roial nicht unterlaſſen haben, dem Herrn Claude, zum Vortheile des Al…

[a] de Nov. 1666. [b] Henn. Witte, Diarium Biograph. ad ann. 1669. Moreri ſetzet ſeinen Tod

…en habe ꝛc.] Ich finde in pag. 306. imgleichen in ſei… pag. 397. et ſeqq. daß Leon …alt geweſen, als er aus der …, allwo er bey einem mäch… z gefunden. Nach Verlauf …dict, allwo er die ſchönen …ttesgelahrtheit in der Schu… polis zum Großvicario des …i, erwählet. Er kehrte in …ſt nach ſeinen Wünſchen …nter dem Julius Cäſar La… ben die Doctorwürde an… Fleiß auf die ſchönen Wiſ… in der Schule ſeines Volks. …ch um die Belohnung …rſchaft des Churfürſten von …ert ſetzet dieſes ins Jahr …ugenommen. Einige Zeit …r zu dem Cardinal Franz …bſte, Alexander dem VII, …s. Weiter ſaget Lorenzo …chts. Ich ſetze dazu, daß … des Cardinals Barberini

…ruhmliche Abſchilde… …e, welcher ſeine Religion …che, welchen der Pabſt zu …dann, welcher den Abſich… gegeben war; der aller beſ… …ahſüchtigſte Menſch, auf … Griechen, welche man …der den Cyrillus, übrigens …ude, Reponſe au Livre de Mr. Arnaud, Livre III, chap. XII, Tom. I, pag. 452. Edit. in 8. „Seine Ergebenheit gegen den römiſchen Hof, erhellet aus dem Eingange „ſeines Buchs, de perpetua Conſenſione: er redet darinnen in des erſten „Buchs II Cap. zum Vortheile des Pabſts alſo: Der römiſche Pabſt, ſaget er, iſt niemand unterworfen, er richtet die ganze Welt, und wird von niemand, wer es auch ſey, gerichtet: man muß ihm Gehorſam leiſten, wenn er auch ungerecht regieret; er giebt Geſetze, und nimmt keine an; er verändert ſie nach ſeinem Gefallen; er ſetzet Obrigkeiten ein; er entſcheidet die Glaubensſachen, und giebt Verordnungen wegen der größten Geſchäffte der Kirche, wie es ihm gut dünkt. Er kann nicht irren, wenn er auch wollte; denn weder Unglauben noch Irrthum kann bis zu ihm kommen: und da er mit einer ſolchem Gewalt von Jeſu Chriſto verſehen iſt, ſo kann er ſich auch nicht ändern, wenn ein Engel anders reden ſollte. „Die Bitterkeit, mit welcher er denenjenigen begegnet, wider die er aus lauterm Kützel ſtreitet, als den Chytræus, Creyg„thon, den Erzbiſchof von Corfu, und einige andern, zeiget ſich bey der „bloßen Durchleſung ſeiner Schriften. Jeder Abſatz beehret ſie mit ei„nem von dieſen ſchönen Titeln, Narren, Lügner, Hartnäckigte, „verfaulte Pilze, Höllenbrander, Tagediebe, Unverſchämte, und „andern dergleichen Ausdrücken, welche kein allzugemäßigtes Gemüthe „zeigen. Allat. de perpetua Conſ. Libr. III, cap. XVI, XVII, XVIII, et aduerſ. Creygth. hin und wieder. „Die Uebereinſtimmung „der griechiſchen Kirche, mit der römiſchen in den weſentlichen Stücken „zu beweiſen, ſetzet er zum Grunde, daß er nur diejenige Parten, welche „dem römiſchen Stuhle unterthänig wäre, für die wahrhaftige griechi„ſche Kirche erkenne, und in Anſehung der andern Griechen, welche er „Ketzer und Abtrünnige nennet, behauptet er ungeſcheut: daß man wohl „thäte, wenn man könnte, dieſelben mit Feuer und Schwerdte zum Ge„horſame zu bringen; daß man die Ketzer verbannen, ausrotten, ſtrafen, „und wenn ſie hartnäckigt wären, umbringen, und verbrennen müſſe; „dieſes ſind ſeine Worte, in des II B. XIII Cap. und des III B. XI Cap. Hatte Moreri nicht Grund, ihn für einen ehrlichen Mann auszugeben? Iſt man dieſes verächtliche Lob denjenigen ſchuldig, welche von nichts als

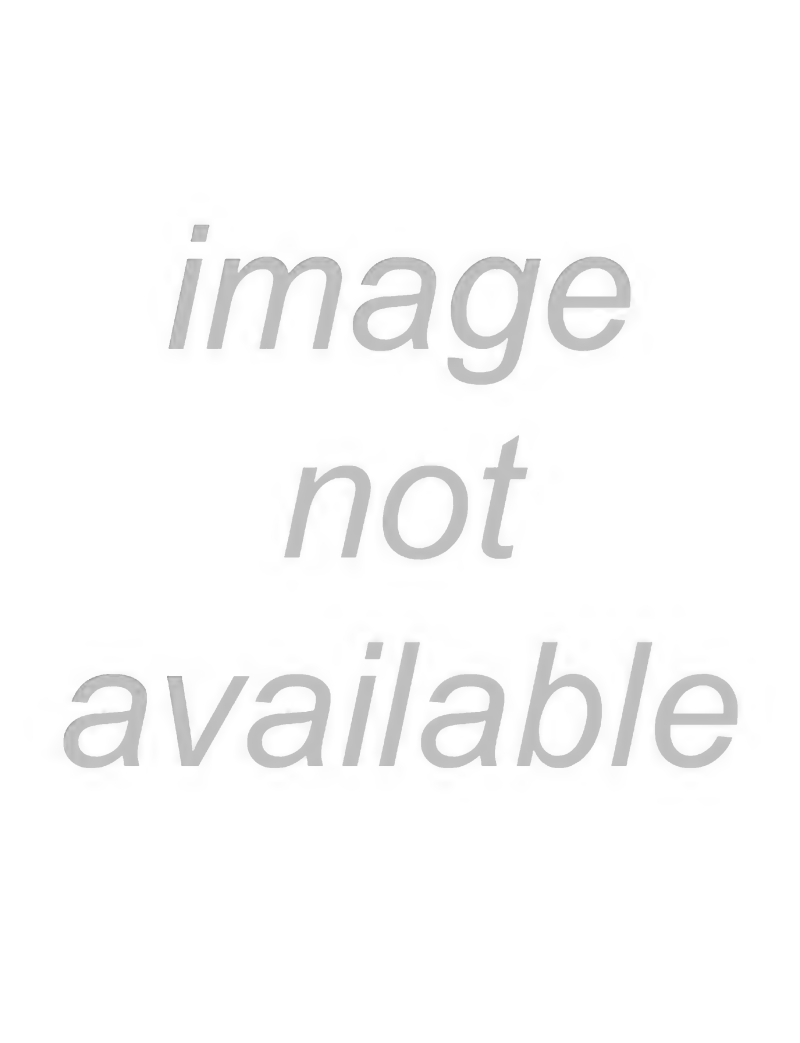


image
not
available

er das Leben dieſes Prälaten, bewögen habe (B). Man ſetzet dazu, daß Dodon, der Alpais Bru-
ch ag ausgeführet habe, und nach Vollbringung dieſes Mordes in eine Krankheit verfallen ſey, bey
m er in ſeinem Körper zeugten, die ihn endlich dahin brachten, ſich in die Maas zu ſtürzen [a]. Lam-
ei igen verſetzet: er war, ſaget man, der einzige Prälate, der ſich unterſtund, dem Pipin die Wahr-
ſi hr das Schickſal Johannes des Täufers. Seine Sittenlehre war ſo rein, daß er nicht einmal
da s Glas der Alpais bey der Tafel ſprechen wollte (D). Dieſe Frau gieng endlich in ein Kloſter [b], und
e iſt für Perſonen von dieſer Gattung, gemeiniglich dasjenige, was ehemals Ligurra für die Ban-

ge Chron. Tom. I. p. 171. auf das Jahr 707. Cordemoi Hiſt. de France, Tom. I. p. 381. b) Moreri ſaget, Orpl. grand in Brabant von der Alpais geſtiftet ſey.

oerſichern mit ſchlechtem Grunde ꝛc.] de France Vol. I. pag. 381. bemerket, Fortſetzer des Fredegarius ſtützen, wel-
der Alpais vermählet habe. „Allein, auf-
er, welcher, wie alle Welt weis, auf Be-
s Carl Martels ſchrieb, ſich ſehr in Acht
veshändeln Pipins und der Alpais an-
en, ſo ſaget er nicht, daß Plectrudis ver-
uch viele Handlungen übrig, welche zeigen,
Pipin geſchieden gelebet hat; daß alſo Al-
noch weltlichen Rechten, als ſeine recht-
werden konnte: und daß er zwo Gemah-
n müſſte, wenn er ſie geheirathet hätte.

en Biſchof von Lüttich ꝛc.] Man
andere Fortſetzer Fredegars nichts von
aget, noch von den betrübten Folgen,
ach, gehabt haben ſoll: er konnte dieſes
gnade der Anverwandten Carl Martels
ſaſſer der Geſtorum ſaget gleichfalls nichts
ten Orte. Ein zu derſelben Zeit lebender
Lambert von einem Herrn, Na-
rden ſey, welcher den Tod zweener
wollen, die von dieſes h. Biſchofs Leu-
rmordet worden wären. Godescalc in
onCordemoi ebendaſelbſt angeführet wird.
r Partey dieſer Schriftſteller geweſen,
etrudis Partey gehalten hätte, ob er et-
i gehabt, ſo könnten wir von den Folgen

Der Herr von Cordemoi ſetzet dazu,
Nachricht derſelben Zeit ſchlieſſen
on der Alpais Bruder geweſen ſey,
er habe, den h. Lambert umzubrin-
Dieſe Zeit gemachte Märtyrerliſten,
che zu erkennen gäben, daß dieſe Ge-
es Hofes, geſchehen ſey; und weil
erte, ſo hätten diejenigen, die nach-
eine Schuldigkeit gehalten, das
Fürſten und der Alpais zu erklär-
orten in dieſer Märtyrerliſte ſtünde.

(C) Lambert war der einzige Prälate, welcher den Pipin.] Ein Urheber eines hiſtoriſchen Wörterbuchs, hätte tauſend und tauſend Gelegenheiten gehabt, zu bemerken, daß die Geiſtlichen die gröſten Schmeichler mächtiger Herren ſind. Ihre Predigten, ihre Gebethe, ihre Reden, ihre Zuſchriften ſind mit ſo ausſchweifenden Lobeserhebungen angefüllet, daß man den Stand, darein ſie einen ehrlichen Zuhörer, und Leſer verſetzen, nicht beſſer als durch das Sprüchwort vorſtellen kann, dare mihi peluim! Man wird einwenden, Pipin war nicht König. Ich antworte, Pipin hatte den Schlüſſel zu allen Mäulern und Federn, das iſt, Strafen und Belohnungen, in ſeiner Hand: es mangelte ihm nur der Titel eines Monarchen; ſonſt war er es wirklich, und übte alle Verrichtungen deſſelben aus. Schmeichler machen ſich nicht viel aus leeren Titeln; ſie bethen denjenigen demüthiger an, der die Gewalt ohne Titel beſitzet, als den, der den Titel ohne Gewalt führet.

(D) Lambert weigerte ſich den verlangten Segen ꝛc.] Ein neuerer Geſchichtſchreiber erzählet die Sache alſo: Ad epulas inuitatur (B. Landebertus) a principe. Pippinus caeterique illuſtres viri, qui aderant, kyphum quisque ſuum ab Antiſtite benedici, aut, vt alii dicunt, de manu eius poculum accipere, pia ambitione cupiebant. Cum Alpais (nam et ipſa pleno conuiuio intererat) ſcyphum ſuum a Landeberto ſignari optaret, indignabundus Epiſcopus palatio exceſſit, conuiuarum hilaritate confuſa. Hadrian. Valeſii Rer. Franc. Libr. XXXIII. Man halte dieſes mit denen, in den neuen Briefen wider den Calviniſmum des Herrn Maimbürgs auf der 614. und f. S. angeführten Hiſtorien zuſammen.

Cordemoi Hiſt. de Franc. Vol. I. p. 382. Nach meiner Meynung iſt es am ſicherſten, dieſes zu der Zahl der zweifelhaftigen Begebenheiten zu verweiſen. Diejenigen, welche ſagen, daß ſich der einzige Lambert, Biſchof von Lüttich, unterſtanden, den Pipin zu beſtrafen, und von ſeiner Zweyweiberey ungeſcheut als von einem öffentlichen Ehebruche zu reden, ohne daß er ſich durch die Verſprechungen noch durch die Bedrohungen Dodons, der Alpais Bruder, zu andern Gedanken bringen laſſen, als Anſelm. Laodicenſ. Canonic. Sigibertus Monach. Gemblac. Nicolaus Laodic. Canonic. Vener. und andere vom Cordemoi p. 381. angeführte: diejenigen, die ſolches vorgeben, ſage ich, haben lange darnach ſo geſchrieben, wie Cordemoi am angeführten Orte, 381 S. ſaget, welches ihnen die Eigenſchaften eines gewiſſen Zeugniſſes benimmt. Ueberdieß war der Söhn der Alpais eine ſo furchtbare Materie, daß man aus dem Stillſchweigen der mit ihm zu gleicher Zeit lebenden Schriftſteller nichts ſchlieſſen kann.

König von Caſtilien, ſiehe Caſtilien.

von Neapolis, ſiehe Naples.

von Portugall, ſiehe Portugall.

Henrich) ein deutſcher Schriftgelehrter, von der reformirten Religion, war einer von den fruchtbar-
II Jahrhunderts. Er war ein unermüdeter Bücherſchreiber, und behauptete ſeinen Wahlſpruch
lange Zeit Profeſſor der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit zu Herborn, in der Grafſchaft Naſ-
nbürgen gieng, in Weißenburg zu lehren [a]. Er ſtarb daſelbſt im Jahre 1638, in ſeinem funfzigſten
den Vätern der Kirchenverſammlung zu Dordrecht. Seine vornehmſte Verrichtung war, Lehrar-
theile der Künſte und Wiſſenſchaften, in gewiſſe Lehrgebäude zu bringen. Seine Encyclopaedia
oliſchen Gnade (A); denn ſie wurde zu Lion wieder gedruckt, und in Frankreich ziemlich gut ver-
, daß eines ſeiner beſten Werke ein Schatz der Chronologie ſey, davon es verſchiedene Ausgaben
htlich davon. Voßius ſaget nichts davon; er führet nur ſeine Encyclopädie überhaupt, und insbe-
er Rechenkunſt an [d]. Er bekennet, daß dieſer Schriftſteller ſehr beleſen ſey, und daß ſeine Gelehr-
Die ohne Schmeicheley von ihm reden, geſtehen, daß ſich viel Gutes in ſeinen Lehrarten und
). Er hat wenig Leute von demjenigen überzeuget, was er in ſeinem bibliſchen Siege (Triumphus
bemühet hat: daß man nämlich die Materien und den Grund zu allen Künſten und Wiſſenſchaften
Es war unmöglich, daß er eine ſo große Menge Bücher ſchreiben konnte, ohne ſich fremder Arbeiten zu be-
ſich derſelben allzu viel: er ſchrieb, ohne Bedenken, andere Schriftſteller ab (C), und griff mit bey-
Himmel, ein Schriftgelehrter von dem augſpurgiſchen Glaubensbekenntniſſe, und Profeſſor der
iſt einer von denjenigen, die wider ihn geſchrieben haben (D). Moreri hat das Jahr des Todes des
, und er hätte beſſer gethan, wenn er nichts davon geſaget hätte.
ſen, daß er ein tauſendjähriges Reich geglaubet hat. Er gab 1627 eine Abhandlung vom tauſend-
vorinne er behauptet, daß die Gläubigen mit Jeſu Chriſto, auf dem Erdboden, tauſend Jahre
die Auferſtehung aller Menſchen und das jüngſte Gericht erfolgen würde. Er gab vor, daß dieſes
ngen würde. Wir wiſſen es ganz gewiß, daß er ſich betrogen hat. Sein Schwiegerſohn, Biſter-
].

(B) Man geſtehe, daß viel gutes in ſeinen Lehrarten und Lehrgebäuden iſt.] Dieſes hat Baillet aus einem ungenannten Deut-
ſchen

litas kömmt, durch reine Verſetzung der Buchſtaben, aus Alſtedius heraus. b) Witte Diar. Biogr. Tom. I. c) Sie
d) Voſſius de Scientiis Math. p. 326. e) Heideggeri Diſſertatio de Chiliaſmo p. 652.

fand bey den Römiſchkatholiſchen
den Alſtedius unter die gröſten Männer
gegeben hat. Aller Wahrſcheinlichkeit
ch daher genommen, den er Alſteden an-
den Leſer auf eine Schrift Sorels, von
Chriſten, 591 S. welche König in ſeiner
f der 29 S. anführet, verweiſt, mehrere
en Deutſchen zu erfahren. Er muß un-
erweſen, und höher geſchätzet worden ſeyn,

als viele andere. Der P. Lami von dem Oratorio, urtheilet von Alſte-
den, daß er faſt der einzige unter allen ſey, welche Encyclopädien
und ordentliche Lehrgebäude der Wiſſenſchaften herausgegeben
haben, der geleſen zu werden, und einen Platz in einer auserleſe-
nen Bibliothek zu erhalten, verdienet. Entret. ſur les ſciences cit.
par Baillet, Jugemens des Savans, Tom. II, num. 269. pag. 328. Man
beſehe die folgende Anmerkung.

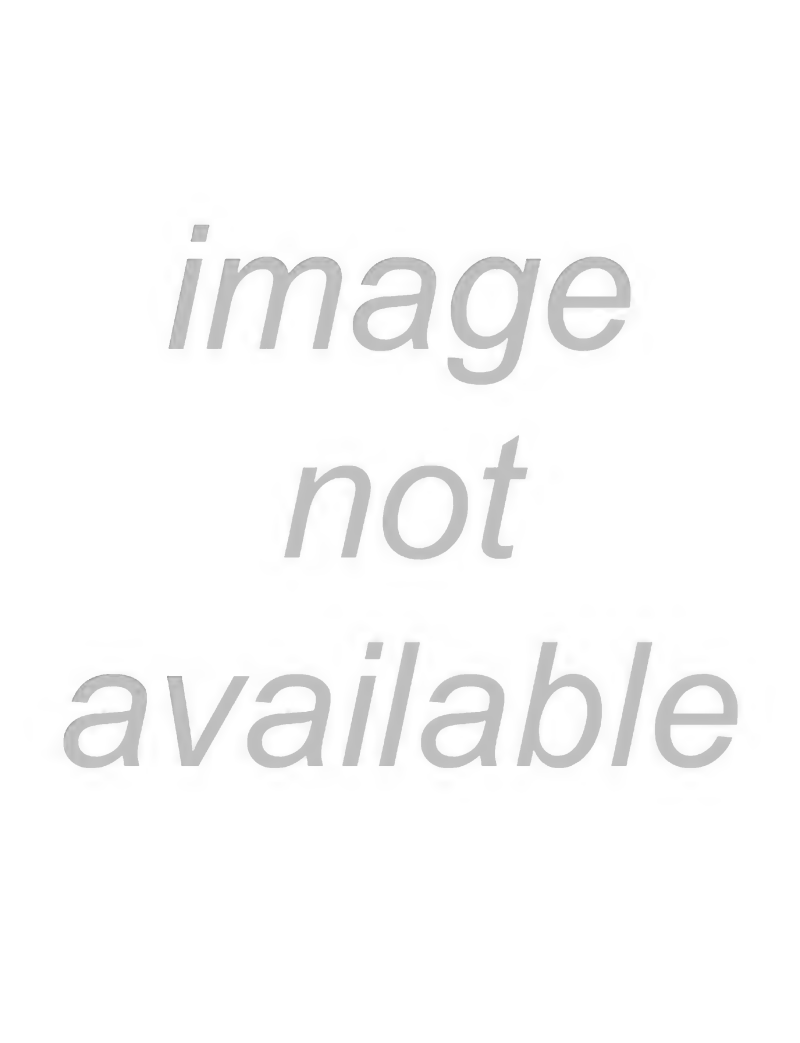


image
not
available

…rsen hätte, nichts davon gefunden habe. …niemand nennet, wenn er seinem Wi… …sast, ibidem, pag. 1054. antwortet, …heraus gefordert hatte. Dieses Still… …Rivet, zu glauben, daß Grotius wissen …habe. Quod nunc Autores non in… …get er am angeführten Orte, 100 S. …vierte Stück ist, daß Gratius bey sei… …Worte Andreas Althamerus anführet: …cii, sunt Andreas Althamerus (Grotii … pag. 782. Opuscularum Grotii, Edi… …Blasii, anno 1679, in Folio.) Liber edi… …XXVII. Verba eius inter caetera …am sententiam, sed directe contra Scri… …ius hic defendere Iacobum. Citat enim Spiritui Sancto, Legi, Prophetis, Christo, …tradicit. Testimonium ipsius vanum est. …lendum, supra annotauimus, praesertim …us et tot testes veritatis dissentiant. Cre… …s multo dignius sanctiusque rem tractat. …lificatus, habet, quod glorietur, sed non …it Scriptura? Credidit Abraham Deo, …e de semine; et reputatum, scilicet quia …Non quod ex filii immolatione iustifica… …in caput suum. Quindecim enim annos …ustificatus fuit Abraham, etiam nondum …necissione, neque filii immolatione, sed ex …ra, Credidit etc. vt nihil habeat Iacobus, …i magistrum constituimus; et iam suis …ciuisse, quid sit fides. Et in fine Libri: …ector, si durius et vehementius calamo …ecti sumus. Mereatur enim hoc odium …n, dum aliam perfectionem atque iusti… …n fidei.„ Das letzte Stücke soll seyn, daß …usforderung der Disciplionis Grotianae …iner Werke antwortet, wie es nicht ge… …nehreren Zahl bediene, und daß einer nicht …ti. Er verwirft Althamers Worte; er …otius nicht erkläret habe, es sey dieser kein …r ein Lutheraner ist: und müßt ihm bey,

daß er es über sich genommen habe, bey der Unterredung zu Bern, für die Partey der Papisten zu reden, und die Lehre von der wirklichen Gegenwart zu behaupten. Er bedienet sich der eignen Worte Hospinians, in seiner Historie der Sacramente. II Th. 84 S. ohne denselben anzuführen. Qui cum in Disputatione Bernensi, quam sequuta est Reformatio anni 1528, libera ei facta esset disputandi copia, volens passus est, se a parte Pontificii deligi, vt Oratoris munere in suggestu sungeretur carnalemque Christi praesentiam in coena defenderet. „Die „Beschimpfung, die er dem h. Jacob anwirft, schließt Rivet, „ist „rühret uns nicht im geringsten. Die ganze Schande fällt auf die Papisten, „und die Lutheraner, deren Sache er vertheidiget.„

Man kann über diese Schriften leicht urtheilen: I. Daß sich Rivet ohne Noth in einen Nebenumstand eingelassen. Er konnte diese Anmerkung des Grotius unbeurtheilet lassen, ohne seiner Sache den geringsten Nachtheil zu zuziehen: und es wäre genug gewesen, ihn nach dem Namen derjenigen zu fragen, welche die Verwegenheit gehabt, einem Apostel so schimpflich zu begegnen. II. Daß er sich betrüget, wenn er glaubet, sein Gegner könnte niemand nennen. III. Daß er durch sein starkes nöthigen seine Unwissenheit in einem Umstande der Geschichte zu erkennen gegeben, dessen Wissenschaft seiner Belesenheit, und seinem Büchervorrathe zur Ehre gereichet wäre. IV. Daß er zu kleinen zänkischen Kunstgriffen seine Zuflucht genommen, die zu nichts gedient, als die Streitigkeiten zu verlängern, und die unnützen Nebenfragen zu vermehren. Es ist gewiß, daß man, in der gemeinen Art zu reden, recht hat, zu sagen: es gebe Leute, die etwas vorgeben, wenn man gleich nur einen einzigen Scribenten weis, der es vorgiebt. Man ist nicht verbunden, mehr als einen Zeugen anzuführen, wenn man nicht gesaget hat, daß es viel Leute, daß es etliche Personen verwerfen. Allein Grotius hatte nicht so geredet; sein Ausdruck war unbedingt, quidam dixere, es giebt einige, die gesagt haben; oder einige haben gesagt. Er thut der Sache völlige Genüge, ob gleich der von ihm angeführte Schriftsteller kein Calvinist, sondern ein Lutheraner ist: und Rivet führet dasjenige vergeblich an, was bey der Unterredung zu Bern vorgegangen ist. Dieses beweist nicht, daß Althamer ein Papiste gewesen: man kann nur daraus schließen, daß er den Zwinglianern, bey dem Artikel von der körperlichen Gegenwart so zuwider gewesen, daß er sich kein Gewissen gemacht, dieselbe auch dem Pabstthume zum Vortheile zu behaupten. Wenn Rivet in diesem Stücke seines Streits mit sich selbst vergnügt gewesen; so ist es ein Merkmaal: daß die Verfechter widriger Meynungen nicht leichtlich das Wesentliche von den unnützen Spitzfindigkeiten unterscheiden.

…n) ein deutscher Rechtsgelehrter, blühte gegen das Ende des XVI Jahrhunderts. Er hat ein Buch …rieben. Einige Rechtsgelehrte, von seinen Landsleuten, sind außerordentlich erbittert über ihn, weil …oberste Gewalt der Staaten dem Volke zugehöre (A). Er hat eine Abhandlung, de Iurisprudentia, de ciuili Conuersatione; ein ander Buch, unter dem Titel: Dicaeologia, und andere mehr.

…den ersten Ausgaben vergessen, daß er protestantischer Religion gewesen; daß er erstlich Professor …wesen, und nach diesem, die Würde eines Syndicus in Bremen bekleidet; und daß ihn die Jesuiten …Anti-Coton, in das Verzeichniß der Protestanten gesetzt, welche von der königlichen Gewalt übel ge…

…te von seinen Landsleuten ꝛc.] Boekler …ndsatz zu nichts taugt, als alle Bande der …reißen; und daß sein Werk verdammt zu …nan es den Studirenden anpreise, wie andre …liud esse, quam Magistratus . . . . . , …na placet: cuius Politica non tradit sane, …et tranquillitas obtineri debeat; sed quiescitatis ac salutis ciuilis disciplinis ac euer…es meritis; et tamen, quia Iurisconsulti …subinde in ostentationem eius scientiae …Academicae audimus librum, orco dam… …i venena a cibis distinguere didicerunt. …e Belli, Libr. I, cap. III, num. 8. pag. 235. …hrten Conrings davon: Fundamentum …ocat in eo, quod summa Reip. cuiusuis …in: qui error pestilens est, et turbando …v. Prudent. cap. XIV. Ein andrer deutheftiger aus. In classem istam, saget Meier …rist. referendi sunt illi Politicorum, qui maiestatis rerum diuinarum populum faciunt, inde Politici populares, et, quia iugulum omnium Principum ac Regum petunt, Monarchomachi dicti. Horum hominum nefanda dogmata refertim habet Althusius in sua Politica, Vulcano publico edicto conseranda.

(B) Die Jesuiten setzen ihn in das Verzeichniß der Protestanten ꝛc.] Hier sind die Worte desjenigen, welcher der königlichen Frau Mutter eine Vertheidigungsantwort auf den Anti-Coton überreichte: nachdem Hotoman, saget diese Antwort 185, 186. S. wollen wir die Lehren und eignen Worte des Johann Arthusius (es sollte Althusius heißen) eines Lehrers der Rechte in seiner systematischen Staatskunst, 1603, zu Herborn gedruckt, des Capitels von den Tyrannen darzu fügen; wo er, ohne etwas weiter zu sagen, unter andern schreibt: daß es erlaubt sey, den Tyrannen seines Amts zu berauben, ihn der anvertrauten Verwaltung zu entsetzen, ihn auch umzubringen, wenn sich kein ander Mittel findet, und einen andern an seine Stelle zu setzen. Althusens eigene Worte sind diese: in Politica methodice digesta, cap. XIV. Eiusmodi Tyrannum ab officio remouere, administratione demandata priuare; imo etiam, si aliter contra vim se defendere non possunt, interficere, et alium in eius locum substituere possunt.

…t in dem Wörterbuche des Moreri von zweenen Cardinälen dieses Namens. Der eine starb 1654; …Clemens der X. Man hätte diesen zweenen noch den Cardinal Altieri beyfügen können, welcher den …98 in Rom gestorben.

…) gebürtig aus dem Königreiche Neapolis, blühte zu Ende des XV Jahrhunderts [a]. Er machte …e latein'schen Verse ein Ansehen, welche zu erkennen gaben, daß er die schönen Wissenschaften trieb, …Nutzen las. Dieses war ihm vortheilhaftig, sich an dem Hofe Ferdinands, des Königs von Neapolis, …der gute Geschmack noch herrschte, den man unter der Regierung des Königs Alphonsus erlanget …hrmeister des jungen Prinzen Ferdinands erwählet (A). Allem Ansehen nach, wurde er auch zu …het, und begleitete den Jovian Pontan nach Rom, wegen einer Friedenshandlung zwischen dem Ko… …Pabste Innocentius dem VIII [b]. Er hatte viel Theil an der Freundschaft und Hochachtung dieses …iche Beweise davon, in den Schriften dieses letztern [c]. Sannazar hat ihm in seinen Gedichten nicht …Hochachtung gegeben [d]. Doch diese zweene haben ihn nicht allein gelobt (B). Eines von den schön… …Altilii ist dasjenige, welches er auf die Vermählung der Isabelle von Arragonien, verfertiget (C). …auben, daß ihn lateinische Verse zu einem Prälaten erhoben haben; allein es ist gewiß, daß sie ihm …schofsitz ums Policastro gedient. Einige haben es ihm für übel gehalten, daß er, nach dieser Erhe…, die ihm so nützlich gewesen waren (D). Sie haben etwas Undankbares und Unverschämtes bey der …ie verliest, gefunden: sie haben dafür gehalten, sein Fehler wäre nicht zu verzeihen, wenn sie nicht die …achtung, gezogen hätten, die er machen konnte: nämlich, daß seine bischöfliche Würde es von ihm erfor… …f die Erforschung der heiligen Schrift mit dem größten Fleiße zu legen. Ich werde mich bemühen, …u bringen, was man von der Zeit seines Todes gesagt hat [f]. Man hat Gruters und Johann …mlungen nichts, als das Hochzeitgedichte, auf Isabellen von Arragonien, einverleibet (E). Nach aller …e meisten andern Verse des Altilius verlohren gegangen.

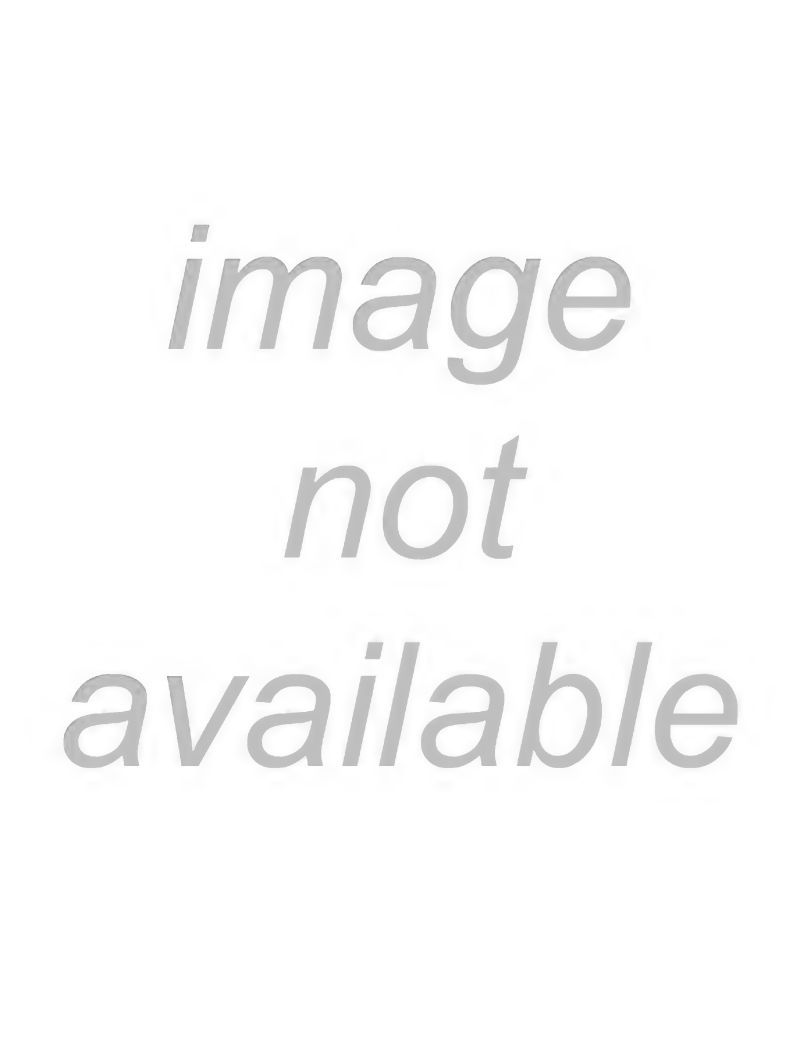


image
not
available

e die hohe Schule zu leiden, in Ansehung der zu ertheilenden Doctorwürde, wieder in ihre alte Rechte hen lassen. Alting machte daselbst den öffentlichen Lehrer, Johann Polliandern, mit öffentlichem Ge- er Gottesgelahrtheit, welcher nachmals von Sculteten den Doctorhut erhielt, und sich dadurch mit der nen Amtsgenossen gleiche Würde zu ertheilen. Altingen wurden, ohne Zweifel, kurz nach seiner Zu- , gro sie Hoffnungen gemacht. Die böhmischen Unruhen sollten dem Churfürsten von der Pfalz eine es folgte auf einen sehr glücklichen Anfang ein schrecklicher Untergang. Tilly eroberte Heidelberg Sep- tember, 1622, und ließ daselbst alle nur ersinnliche Unordnungen treiben (C). Alting entkam gleichsam durch ein Wunderwerk (D): er gieng zu seiner Familie, welche er seit einiger Zeit nach

Er kam zu Schorndorf zu ihr, und konnte mit genauer Noth einige Monate daselbst bleiben: die n gegen ihn die Lehre der Intoleranz aus (E). Er flüchtete 1623 mit den Seinigen, nach Embden, em Könige von Böhmen, im Haag, seine Aufwartung. Dieser Prinz behielt ihn, zur Unterweisung y sich [d], und wollte nicht zugeben, daß er einen Predigerdienst bey der Kirche zu Embden, welche h bey der hohen Schule zu Franecker, das im Jahre 1625, ihm angebothene Lehramt der Gottesge- welches durch den Tod Sibrant Lubberts erlediget worden war. Dieser Prinz gab im folgenden Einwilligung, daß er ein öffentliches Lehramt der Gottesgelahrtheit zu Gröningen annehmen durfte. 1627 Besitz davon, und verließ es nicht eher, als mit seinem Leben. Es ist gewiß, daß er 1633 völ- Gröningen mit Leiden zu verwechseln; allein er hatte sich diese Bedingung vorbehalten, wenn die arein willigen würden, welches diese nicht thaten. Gleichfalls ist es wahr, daß er den Vorschlägen n der Prinz Ludwig Philipp [e] 1634 thun ließ, nach Heidelberg zu kommen, die dasige Universität, Pfalz, wieder herzustellen, und daß er mit tausenderley Gefahr bereits bis nach Frankfurt gereiset bey Nördlingen, welche die Kaiserlichen gewannen, machte diese Unternehmung zu Wasser. Er wege wieder nach Gröningen zurücke gehen. Es läßt sich in seiner Historie weiter keine Lust zum

Die letzten Jahre seines Lebens waren eine sehr beschwerliche Zeit; die Widerwärtigkeiten und grausam. Er empfand so viel Betrübniß über den Tod seiner ältesten Tochter, im Jahre 1639, ächtige Schwermuth verkiel; welche ihm ein viertägiges Fieber zuzog, wovon er sich mit tausender- vollkommen erholte: denn die Ueberbleibsel der Krankheit, arteten im Jahre 1641 in eine gefähr- m hatten hundert Anfälle der Aerzte diese Krankheit verjaget, als ein Hauskreuz dazu kam, wel- mehr als iemals wieder rege machte. Er verlohr im Jahre 1643 seine Ehegattinn, und empfand ß er nicht mehr vermögend war, seine Schwermuth zu übersteigen. Seit dieser Einsamkeit bis ntheit der andern die Hand. Er starb christlich und andächtig den 25 August 1644. Er war sten. Die von ihm geschriebenen Bücher (F) sind unbetrügliche Zeugen seiner Wissenschaft, und und außer diesem weis man, daß er sich, zum Dienste seines Nebenmenschen, auch anderer Sachen lle Jahre den König von Böhmen, und untersuchte den Fortgang der Studien des königlichen Hau- Kräften an den Almosensammlungen, welche in der ganzen protestantischen Welt, für die Kirchen eit in der Pfalz, eingehoben wurden. Er war einer von den dreyen Haushaltern, über die Ein- hatte die Aufsicht über die Almosen Ludwig von Geers. Ich will nichts von den zween ihm richtungen sagen, davon die eine, die Uebersehung der neuen niederländischen Uebersetzung der e, die Besuchung der Grafschaft Steinfurt, betraf. Er hatte bey der ersten Gehülfen, bey der erausseher: der Graf von Bentheim hatte ihn berufen, wider die socinianische Lehre eine Unter- n Lande drohete, und eine gute Ordnung in den Kirchen einzuführen. Alting, wie sein Lebens- er Gottesgelehrter (G): er hielt sich mit keinem unnützen Gezänke, über falsche Scrupel, auf; er war ein Eiferer für die alte Lehre, ein Feind der Spitzfindigkeiten der Schule, und er woll- Schrift, schöpfen [f]. Alle Personen von seinem Stande, sollten ihr Hausgesinde so einrichten, (H). Man redete nicht anders davon, als überhaupt zu sagen, daß alles dabey in der keine andere Materie zu Unterredungen an die Hand. Er hatte sich 1614 zu Heidelberg ver- euget. Drey davon überlebten ihn; eine Tochter und zweene Söhne. Der älteste ist Pro- ewesen [g]. Der folgende Artikel handelt von dem andern.

sau, der Graf von Solms, und der Graf von Isenberg. *b*) König bemerket nicht die rechte Zeit, wenn er ar noch nicht sein blindender Zustand. *c*) Abraham Scultet und Paul Tossan. Dieser letztere war Abgeordne- nen andern der Akademie. *d*) Welcher auf der See bey Harlem, den 7 Jenner 1629, umkam. *e*) Er war both Altingen 1633, ein öffentliches Lehramt der Gottesgelahrtheit, und eine Stelle in dem Kirchenrathe, an. tuebatur solidam ac masculam, non ex lacunis Scholasticorum, etsi illarum inexpertus non esset; sed rum derivatam; vt gloriae sibi duceret, se ab imperitis nonnullis ac nasutis Palaemonibus traduci, tan- um et biblicum. Vita Alting. *f*) Aus dem Leben Jacob Altings, unter den Professoren zu Gröningen

em h. Predigtamte hervor ge-
ar der Enkel eines andern Menso, n Jahre 1523, von den Staaten Ein anderer Menso Alting, der gedienet hatte, war Rath bey ldern, und hatte sich im Jahre Jacob. Alting. Menso Alting, ebst zween andern in dem gronin- 566, unter währenden Gewalt- Reformation predigte, sub ipsa ch muß den Leser hier erinnern, in die Niederlande gekommen, urich Altings hier nicht richtig erste reformirte Prediger, der igte, nachdem dieser Platz im eral Staaten gekommen war. hre getreu, und widersetzte sich r der Wiedertäufer, und den rb den 7 des Weinmonats 1612, braham Scultet, auf der har- ta ac procellosa coorta tem- mi, (Scultetus et Altingius) alui tamen diuina clementia Henr. Alting. Sein von Ubbo befindet sich unter den Papieren

lzischen Chuprinzen, ꝛc.]
Hand verbesserten lateinischen an zeiget sie den Reisenden, wie aget. Er setzet dazu, daß diese en Neubegierigen gewiesen zu ie man ihnen zeiget. Huius eros intestata queat esse indu- ; quae in Bibliotheca Vatica- an spolia, ostentat themata ngii manu emendata, eruditis otis visenda, atque non minus, credo, quam pleraeque ipsorum reliquiae ἀξιοθέατα, digna spectatu. Vita Henr. Alting.

(C) **Man übte, bey der Eroberung Heidelbergs, alle Unordnungen aus.]** Man plünderte, man mordete, man schändete, man fesselte; mit einem Worte, es wurde nichts vergessen, was der wütende Soldate ausüben kann, welchen ein falscher Religionseifer erbitterter machet. Vrbs - - impetu et vi capta, omniaque dira exempla passa direptionis, lanienae, libidinis, quae militaris licentia, victoris insolentia, odium religionis, barbarorum Croatarum feritas commisisse potuere, aut patrare - - Ea nocte insomni et moesta inter lamenta et eiulatus, quibus omnia vndique perstrepebant, aut sequioris sexus vim patientis, aut virorum equuleis subditorum, ac per varia tormenta ac vulnera lenta citante morte affectorum etc. Ex Vit. Henr. Alt. Dieses sind die ordentlichen Früchte des Krieges; hierüber sollten diejenigen erzittern, die sie anfangen oder anrathen; ein Uebel zu verhüten, welches sich vielleicht niemals ereignen würde, und welches, wenn es am schlimmsten gienge, viel erträglicher, als die auf einen Friedensbruch nothwendig folgenden Drangsalen sein würde. Wir werden vielmals Gelegenheit haben, die Gewissensangst großer Feldherren auf ihrem Todbette zu erzählen, wenn ihnen ihr Gewissen, die von ihnen verursachten Verheerungen und Gewaltthaten vorgehalten hat.

(D) **Er entkam der Wuth des Soldaten gleichsam durch ein Wunderwerk.]** Die Umstände seiner Flucht verdienen angeführet zu werden. Er war in seiner Studierstube, als er erfuhr, daß sich der Feind der Stadt bemächtiget hätte, und zu morden und zu plündern anfinge. Er schloß seine Thüre zu, und nahm seine Zuflucht zum Gebethe. Einer von seinen Freunden kam nebst zweenen Soldaten zu ihm, und gaben ihm den Rath, sich durch die Hinterthüre in des Kanzlers Haus zu retten, welcher eine gute Schutzwache bekommen hatte: weil der Graf von Tilly die bey ihm befindlichen Papiere, unversehrt haben wollte. Der Oberstlieutenant des Regiments von Hohenzollern bewachte dieses Haus. Mit dieser Art, sagte er, habe ich heute zehn Menschen umgebracht; Doctor Alting sollte gar bald der eilfte seyn, wenn ich wüßte, wo er sich versteckt hätte. Wer seyd ihr? verfolgte er, da er diesen Doctor anredete. Alting war nicht so bestürzt, daß er nicht aus dem Stegereife eine Antwort finden sollte, die nicht eben die unwahrhaftigste war, die er erfinden konnte. Ich

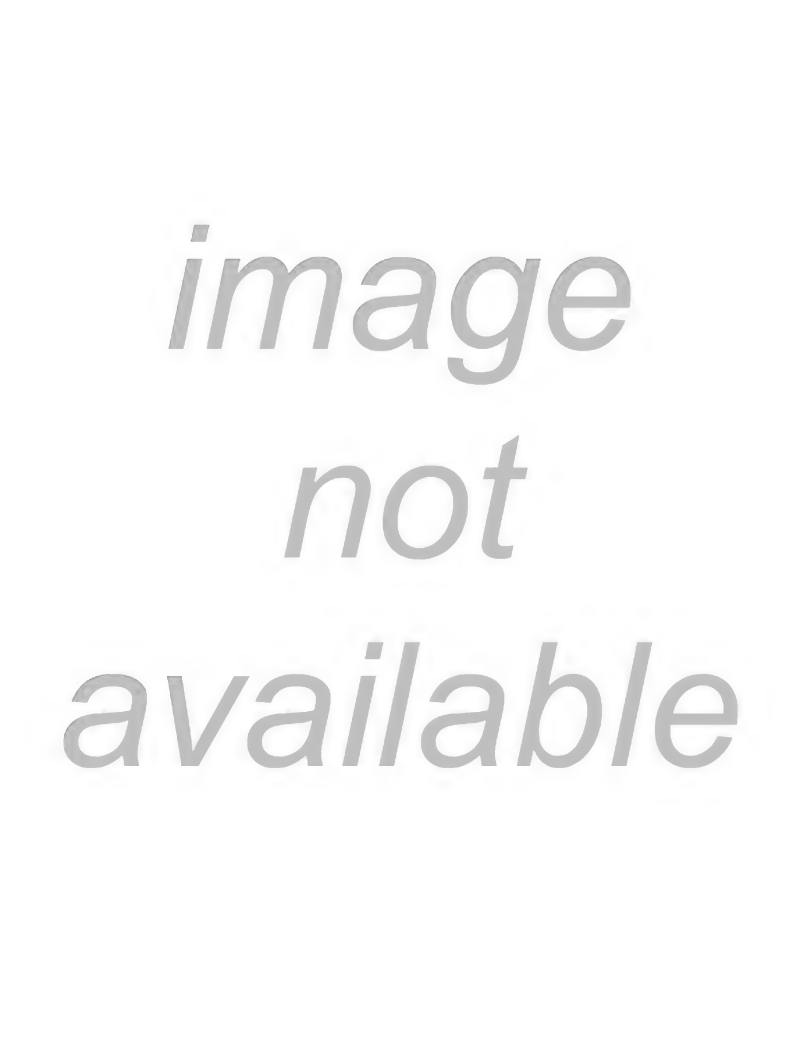


image
not
available

chultheologie. Er betrat die Laufbahn der Ehre; er eilte darinnen fortzugehen; und an Gelehrsamkeit, seine Meynungen zu behaupten. Die ersten Vorlesungen, die er in lt, zogen so viele Zuhörer an sich, daß er aus Mangel des Platzes in seiner Stube, sich te. Die meisten fremden Studenten waren auf seiner Seite. Sein Amtsgenosse war er Lehrart der Schullehrer zu bedienen: sein Name machte lange Zeit großes Aufsehen, tte großes Feuer des Geistes, und viel Wissenschaft; die Candidaten des Landes hielten henbedienungen zu gelangen; denn alle Kirchen waren mit Predigern versehen, die nach ar mehr als zuviel, das Feuer der Uneinigkeit zu entzünden, und zu unterhalten, wenn inen Theil daran genommen hätte. Alting hatte sehr mächtige Hindernisse zu über- s Ansehen des Alters, befanden sich auf der Seite seines Widersachers, welcher über vermögend war, die ganze Welt wider ihn in Harnisch zu bringen; und die allererhr- u machen, nämlich zu sagen: daß Alting ein Neuling, und ein Mann sey, welcher die Väter so weislich, zwischen der Wahrheit und Lügen, gesetzt hätten. Er wurde der XXXI irrige Sätze, die er Jacob Altingen Schuld gab. Die Vorsteher der hohen rs, und die Antwort des Angeklagten, ohne Vorbewußt der Parteyen, an die Gottes- rechen. Sie sprachen ein Urtheil, welches die Anmerkung (B) verdienet: man fand t tadelte nur seine Unvorsichtigkeit, in Schmiedung neuer Grundsätze; an der andern ets an Bescheidenheit, und christlicher Liebe, mangelte [a]. Dieser letztere ließ es bey m das angedrohete Stillschweigen nicht an: er wollte die Sache von den Kirchenge- den unterſuchet haben; allein die Obern wollten nicht darein willigen, und verbothen hrten von selben zu schreiben: also wurde die Schrift des Des-Marets, Audi et alte- rt machte ein großes Lärmen, und hätte, wegen des Berufs des Des-Marets nach Lei- : allein er starb zu Gröningen [c], ehe er Besitz von diesem Amte genommen. Es gieng ng vor (C): ich werde in den Anmerkungen davon reden. Alting wurde genöthiget, sich hatte (D); und er war nicht in Ruhe, ob er gleich von diesem entsetzlichen Feinde be- örlich wider dasjenige, was sie Neuerungen nennte (E): allein der weltliche Arm hielt ynoden oder geistlichen Gerichte zurücke, und drohete denjenigen mit der Absetzung, wel- Streit dieser zweenen Federfechter wieder aufwärmen würden. Alting genoß die drey undheit, und endlich bekam er ein anhaltendes Fieber, welches nur neun Tage dauerte, Welt rückte. Er starb gottselig, überließ sich dem göttlichen Willen, und befahl dem zermeister zu Gröningen, etliche mal, die Ausgabe aller seiner Schriften. Man hat n Tode, durch fünf gedruckte Foliobände (F), eine Genüge gethan. Er hatte fast bis ins ıdlich wurde er dieses Standes überdrüßig, und heirathete (G). Wenn er noch einige er, eines lateinisch, und das andere niederländisch, verfertiget: das erste sollte seyn, eine as andere eine Historie seines Lebens, seit seinem Professorate; und man würde durch haben, die man ihm durch Erregung so langwieriger Verdrüßlichkeiten erwies [d] (H). en, welches vor dem ersten Bande seiner Werke steht. Findet jemand etwas falsches in dießfalls nicht an mich zu halten, weil ich dasjenige nur treulich erzählet habe, was mir en hat. Ich erinnere einmal für allemal, daß ich für dergleichen Erzählungen keine ieser Anmerkung: daß Alting ein Gottesgelehrter gewesen, welcher sehr an dem Texte ccejus, und der Rabbinen gehangen. Diese letzte Parteylichkeit unterwarf ihn einer edigte in dreyen Sprachen, der deutschen, holländischen, und englischen, sehr wohl.

ereſeos nota abſoluerent, in ipſo autem prudentiam in procudendis noue inuentis, in Mareſio Vita Iacobi Alting. *b*) Et res miram habitura cataſtrophen, Mareſio quamquam ſene ad Theo tauis vocato. Vita Iacobi Altingii. *c*) Im Monate May 1673. *d*) Ex Vita Iacobi Altingii in , an. 1687.

ändige Veränderung
r, schickte man ihn zum
In folgendem Jahre sah
rschaft, genöthiget, nach
von da mußte er, nach
n. Sequente mox anno
m, matre etiam comi-
, exacto anno, Schorn-
einrich Alting, sein Va-
ilie durch viele Umwege
iden, wo er Lehrmeister
rde. Die Pest zwang
er sich von Honslaerdijk
m öffentlichen Lehramte
Jacob Alting war da-

welches der Anmer-
an der besondern Sache
age war: Ich will nur
kann, über dergleichen
ehrten zu Leiden thaten.
ihn bringen, machen sich
Nachtheile des Friedens,
behaupten. Sie mögen
nur klüger wären: allein
in dieses heißt verwegen,
yende Noth störet. Die-
ten, zeigen allzuviel Lei-
mmungen manchmal von
iben die Sachen zu weit,
ten, sie bringen ihr eine
ubensbekenntnisses bey,
Sie möchten so eifrig
iger, liebreicher und billi-
ie ihre Widersacher: sie
nan sich stellet, als wenn
ver fällt; daß sie hinge-
spricht, zu einer Partey
ndten in der Regierung
terstützen werden: und
e Recht mit dem geistli-
s mit den Parteyen der
Was hat man nicht von
Uebel würde der Staat
nan sich keinen, als nur
des Glaubens betreffen?

(C) Es geschah zwischen ihm und dem Des-Marets eine Art der Versöhnung auf dem Todbette.] Ein Prediger zu Gröningen, da er sah, daß Des-Marets nicht darvon kommen konnte, that ihm den Vorschlag, sich mit seinem Amtsgenossen zu versöhnen; und trug, auf seine erhaltene Einwilligung, Herrn Altingen, eben dasselbe vor. Dieser gab zur Antwort, daß sein Stillschweigen, mitten unter dem Geschrey und den Schriften seines Gegners, sein friedfertiges Gemüthe satsam bewieſe; daß er allezeit bereit wäre, den Frieden unter billigen Bedingungen anzunehmen: daß er aber eine Ersetzung der wider seine Ehre öffentlich ausgestoßenen Beschimpfungen verlange; und daß er nicht sahe, wie man Freundschaft mit ihm verlangen könnte, so lange man ihn für denjenigen hielte, dafür man ihn ausgeschrien hätte. Die Mittelsperson gieng, ohne einigen andern Vorschlag, weg. Kurz darauf breitete sich durch die ganze Stadt das Gerüchte aus, daß Herr Alting so hart gewesen sey, den Frieden mit seinem sterbenden Amtsgenossen platterdings abzuschlagen: so gewiß ist es, daß die Gerüchte in Städten, mit der natürlichen Beschaffenheit der Sachen, sehr wenig übereinkommen. Die Mittelsperson gieng, in Begleitung eines andern Predigers, wieder zum Herrn Alting, und bekam von ihm ein Formular der verlangten Abbitte, oder Ehrenerklärung. Dieses Formular gefiel dem Kranken nicht; dasjenige, welches der Kranke aufsetzen ließ, gefiel Herrn Altingen nicht: man mußte ofter hin und wieder gehen, als wenn man wegen der Uebergabe einer Vestung gehandelt hätte. Endlich, da die vom Herrn Altingen in dem Formular des Herrn Des-Marets gemachte Veränderung, unter der Bedingung, angenommen wurde; daß Herr Alting dasjenige annehmen wollte, was Herr Des-Marets darzu setzen würde, damit die Bedingungen von beyden Theilen gleich wären: so kam man endlich zur Unterschrift; und dieses war die ganze Versöhnung. Man merke, daß die Parteyen nur die persönlichen Beschimpfungen wiederriefen; denn, was die Lehrbeschuldigungen anbetraf, dieselben überließ der Ankläger der Beurtheilung der Kirche. Man hat dieß aus einem Briefe Jacob Altings, welcher dem fünften Bande seiner Werke einverleibet ist, genommen.

(D) Alting wurde genöthiget, sich zu beklagen, daß man ihn betrogen hätte.] Er gründete seine Klage auf die letzte Ausgabe des Lehrgebäudes des Des-Marets, worinnen man ihm sehr übel begegnet war. Er verlangte, daß sein Gegner alle Denkmäler dieses Streits hätte vernichten sollen; und meynte, daß, weil er ein so schimpfliches Werk nicht unterdrucket hätte, seine Versöhnung nicht ohne Betrug gewesen wäre. Poſteaquam autem ad plures abiit (Marcſius) - - - monitus fui ego, Alting. Tom. V. Mantiſſae pag. 425. de Syſtematis noui perpetuis Annotationibus, quae infandis maledictis, cum in alios tum in me, conſtarent. Liber ille paucis ante mortem ipſius diebus vendi quidem coeperat, ſed nondum in meas aedes fuerat illatus - - - Curaui ergo afferri, atque inde didici, quantopere D. Mareſius mihi illuſiſſet, quando in ſpeciem concordiam redintegrari expetiit. Etenim quoticſcimque verum illud eſt ac ſincerum votum, non tantum

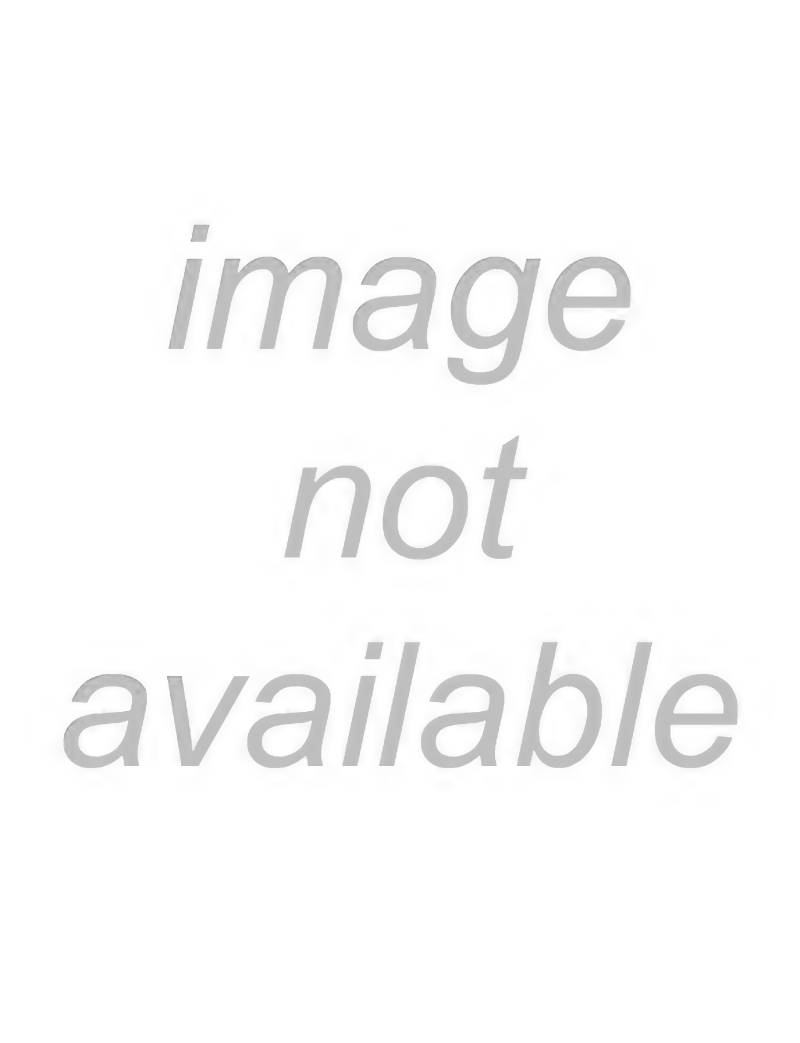


image
not
available

die Schlangen, iſt
t mit demjenigen nicht
ird, daß der heil. Gre-
ach dem heil. Amable
dieſe Worte nicht ſa-
) dieſem Heiligen ge-
die männlichen Jah-
Jahre geſtorben war.
infang des VI Jahr-

hunderts: denn Gregor von Tours hat nicht länger, als etwan 52 Jahre, gelebet, und iſt 594 geſtorben. Labbe de Scriptor. Eccleſ. Tom. I. pag. 398. Die meiſten ſetzen ſeinen Tod ins Jahr 596. Wenn aber zu Ende des XVII Jahrhunderts, 1300 Jahre verfloſſen wären, da man die Wunderwerke des Heiligen von Riom geſehen: ſo müſte er zu Ende des IV Jahrhunderts gelebet haben, und, in dieſem Falle, kann man nicht ſagen, daß ein Menſch von zwanzig Jahren, im Jahre 562, funfzig oder ſechzig Jahre nach ihm gelebet habe.

r hebräiſchen Sprache, bey der Akademie zu Franecker, war ein ſehr gelehrter Schüler des Druſius (A). Die hohe Schule zu Leiden, welche den benachbarten durch Anbiethung gröſſerer Vortheile, als ſie beſitzen, entzieht, bemühte ſich gleichfalls ſehen [a]. Er ſollte des Erpenius Stelle bekommen, welcher einer von den geſchickländiſchen Sprachen geweſen war. Amama ſchlug dieſen Beruf nicht aus; allein gab nur ſein Wort, in ſo fern die Obern in Friesland in ſeine Erlaſſung willigen und, ohne Zweifel, verbeſſerten ſie ſeine Beſtallung dermaßen, daß er ſichs nicht zu ſeyn. Das erſte Buch, welches er heraus gab, war eine ſehr ſchöne Probe, eines ch vorgenommen, die Fehler der Ueberſetzung der Vulgata zu zeigen, welche die Kirläret hatte; und er gab, vor der völligen Ausführung dieſes Vorhabens, ſeine Critik, heraus [b]. Hierdurch machte er den Anfang, ſich zu der Zahl der Schriftſteller zu begeieſer Critik, als er ſich verbunden ſah, an etwas anderm zu arbeiten; nämlich, an der ebersetzung der Bibel, gegen die Originalien und die richtigſten Ueberſetzungen. Dieſe s hochdeutſcher Dolmetſchung gemacht. Er legte dem gemeinen Weſen von ſeiner lches zu Amſterdam in der Landſprache, unter dem Titel: Bybelſche Conferentie, rke in den Zuſätzen des Moreri geredet (B). Die Mühe, bey dieſer Gegeneinanu ſchaffen, daß ihn die Ausgabe dieſes Buches, und einiger Schriften über die ritik der Vulgata zu arbeiten [c]. Er machte ſich wieder über dieſe Arbeit, da er erſten Capitel des erſten Buchs Moſis widerleget hatte (C). Er ließ alſo alles ß auf die Rechtfertigung ſeiner Critik, gegen dieſen Tadler. Seine Antwort iſt arbarus Biblicus beſteht, den er im Jahre 1628 heraus gab. Die andern Stücke iſchen Bücher des alten Teſtaments, über den Hiob, die Pſalmen, die Bücher Sa-. Es befindet ſich eine darunter, über die berühmte Stelle der Sprüchwörter: Wege erſchaffen, worinnen Amama zeiget, daß diejenigen vortreffliche Verſtäm. daß er der arianiſchen Lehre gewogen ſey. Der Anti-Barbarus Biblicus ſollte zwee-. Der Verfaſſer hat nur den erſten herausgegeben. Man druckte ihn nach ſeite Buch darzu, welches eine Verbeſſerung der Vulgata, über den Eſaias und Jeiche abzuwenden, die er wider die Vulgata geführet, und den Gründen eine Genüge zu gänglich nöthig iſt, die Originalien zu Rathe zu ziehen. Man ſieht auch wenig gefaſt, die ſolches leugnen: die Ehre der letzten Kirchenverſammlung zu retten, laſſen ß dieſelbe nicht verlanget habe, die Originalien dem Anſehen der Vulgata zu unſuchen, ob man dieſes mit Aufrichtigkeit ſagen kann. Unſer Sirtinus ermahnet ſo r Bibel, daß einige Synoden, welche ſeine Gründe für zureichend hielten, verordnommen werden, welcher nicht zum wenigſten eine mittelmäßige Erkenntniß des iſt beſäße (E). Man muß bey ſeinem Lobe den Eifer nicht vergeſſen, den er bey demie Franecker, erwies, welche daſelbſt eben ſo überwäßig, als auf den deutſch rede von der Trunkenheit (F). Er hielt eine ſcharfe Rede über dieſe Materie, ſo vergnügt mit ihm, daß man ſich nach ſeinem Tode, welcher im Chriſtmonate thätig erwies, wie ſolches Nicolaus Amama, einer davon, in der Zuſchrift eines zeuget.

[a] die Zuſchrift des Anti-Barbarus Biblicus. [b] Cenſura Vulgatae Latinae Editionis Pentaobſtetricante (ſaget er zum Gomarus) primus ille adoleſcentiae meae foetus in dias luminis Bibl. pag. 295. Ich glaube, daß er ſchon im Jahre 1618 eine kleine Abhandlung, de Decimis n in Quart enthielt, und im Jahre 1660 zu London wieder gedruckt worden iſt. [c] Im Jahre 1623. 160. [d] König, welcher ihn 1630 leben läßt; und der P. Morin, welcher in ſeinen Exercitat. daß er im Jahre 1633, zu Franecker gelehret, haben ſich alſo betrogen.

ſen.] Dieſes iſt aus
iblicus gewiß. Den
in den Zuſätzen des
änglich unbekannt iſt,
iederlanden kennet.
tie in den Zuſätzen
ach der Meynung des
aben ſey, in die
Bibel, welche man
s las, und welche
orden, mit Fehlern
obl, ſetzet man darzu.
muß man dasjenige
t angeführte Schrift-
liederlanden, (ſo re-
n P. von der Einge-
s ihre Reformation
ig. gegründet, wel-
rdeh. Allein, end-
neuen Ueberſetzung
n dieſer Abſicht, in
m Titel: Bybelſche
die Gründe zeiget,
Kirchen, eine neue
die niederländiſche
, und welche man
wiſſen Orten mehr
dieſem Werke eine
Seite erzählet Herr
die Calviniſten, in
erwarfen und eine
er neuen Dolmet-
Sirtinus Amama in
nn ſie nicht richtig
niemanden, als dem
Türcher Bibel, der
ors, der ſpaniſchen

des Cyprian von Valera, der italieniſchen des Diotati; (Sie iſt erſt viele Jahre nach dieſem Werke des Amama herausgekommen. Siehe Ancillon auf der 230 S. des II Th. ſeiner Melange critique de litterature.) der engliſchen, von Genf, und andern neuen mangelhaften Ueberſetzungen.

(C) Er erfuhr, daß Marinus Merſennus die erſten ſechs Capitel des 1 B. Moſis widerleget hatte.] Herr Rivet berichtete ihm ſolches; denn außer dem würde er es in langer Zeit nicht erfahren haben; er hatte niemals gehöret, daß ein P. Merſennus in der Welt wäre. Er redet auf dieſe Art in ſeiner Zuſchrift davon, welche den 27 December, 1626, unterſchrieben iſt: Absque te fuiſſet, Cl. Riuete, nomen Merſenni, qui VI priorum Geneſeos capitum aduerſus meas ſtructuras ſuſcepit patrocinium, etiamnum iuxta cum ignariſſimis ignoraſſem. Tu primus mihi indicium, tu voluminis copiam feciſti, tu ad modeſtam et manſuetam replicationem hortamentis tuis me animaſti. Ich wundere mich, warum er ſeinem Anti-Barbaro nicht den Vorläufer ſeiner Antwort einverleibet hat: er gab ihn im Jahre 1627 unter dem Titel heraus: Epiſtola προδρομος ad Marinum Merſennum. Man beſehe das oxfordiſche Bücherverzeichniß, wo man anſtatt Marſennum, Marſennam geſetzet hat. Herr Eren hat ſie dem III Theile ſeiner Animaduerſiorum eingeſchaltet, welcher 1698 zu Leiden gedruckt worden iſt.

(D) Man druckte ſeinen Anti-Barbarus nach ſeinem Tode wieder.] Dieſes geſchah zu Franecker, im Jahre 1656, in Quart. Von dieſer Ausgabe hat Baillet in ſeinem Anti auf der 315 Seite, des II Th. geredet. Man muß den Anti-Barbarus nicht vergeſſen, ſaget er, welchen ein Profeſſor der hebräiſchen Sprache, auf der Univerſität zu Franecker in Friesland, Namens Sirtinus Amama, über den Text der heil. Schrift, im Jahre 1656, in Quart, in der Stadt, wo er gelebet, herausgegeben hat. Das Werk iſt mit unterſchiedlichen kleinen Abhandlungen und Reden ausgeſpicket, welche ſeine Einrichtung nicht allzu angenehm machen. Man merke, daß man in der neuen holländiſchen Ausgabe, von 1698, der Criticorum magnorum, ſeine Critik der Vulgata, der V Bücher Moſis, und ſeine Noten über die hiſtoriſchen Bücher, die Pſalmen, die Sprüche und den Prediger Salomons einverleibet hat, welche niemals gedruckt worden waren. Man beſehe die Biblioth. nou. Libr. im Monate Julii und Auguſt 1698. 453 S.

(E) Seine

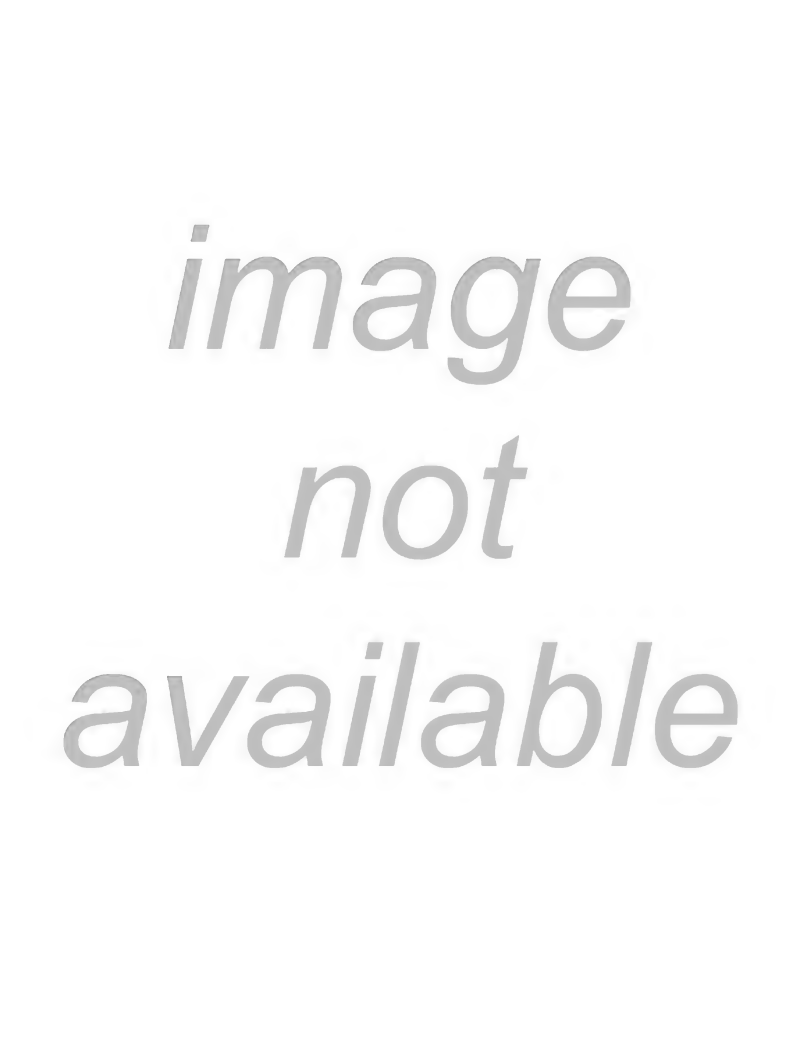


image
not
available

acht hat (E), in welcher er dieſen Geſchichtſchreiber, gegen die Beſchuldigungen des Fla-
n dieſer Materie, von dem Dionyſius Areopagita und dem Dionyſius von Corinth ab-
iſſe der verkappten Schriftſteller, welches Baillet herausgegeben, hat er ſeine Stelle unter
de Timophile.

e der Werke Peter Abälards, einen Zuſatz machen, welche gemeiniglich unſerm Franz von

Laudatione Hadriani Amboeſii, vide pag. 356, 799 et 800. Hiſtoriae Gymnaſii Nauarrae Joh. Lau-
Werke Abälards, hat er den Titel eines Equitis, Regis in ſanctiore Conſiſtorio Conſiliarii, Baronis

nde Länder, La Croix du
u Verdier Vau-Privas be-
hau eine Beſchreibung des Ko-
. Herzog von Anjou, itziger Kö-
erwählt worden.„ In ſeiner
ſes iſt eine von ſeinen Reiſen.
n Worten nicht entſcheiden,
s geweſen, oder ob er ſich in
des Herzogs von Anjou ge-
ieſen Worten allein beylegen,
hrheit gehabt hätte, ſehr rich-

er des Franz von Amboiſe,
eit dieſer Wahl ſich in dieſem
den habe.
ach ſeinem Tode heraus. Sie
n von Amboiſe, dem Sohne
hre gab dieſer Sohn zu Pa-
unter dem Titel: Deviſes mo-

einiger ſeiner Werke, ſe-
d' Anne de Montmorency,
anegyrique Latin et Ode
n 1568. (Du Verdier, Bi-
ur le mariage de Monſieur
de Madame Catherine de
roix du Maine; Biblioth.
ſiire Gilles Bourdin, Pro-
ement à Paris, tant en trois
ntoine Valet, qu'en Hen-
r, Bibliotheque Françoiſe,
man ein Gedichte unter dem
amoureuſes, en 1572. (La
pag. 87.) Amours Comi-
uſes, und unter andern die,
Dieſe Neapolitaneriu-
Comoedie. Er nennet ſich
Timophile G. Picard; und
Regrets funebres de quel-
enſchen überſetzte, und auch
iſſelles, an, welche er im
aus welchem ich dieſes ha-
hen verſtanden, und unter-
ausgegeben habe. Seine
em Tode, im Jahre 1620,

Abälards geſammlet.]
e öffentliche Dankbarkeit
gute Ausgabe der Schrif-
inken. Sie begreift I, die
r geſchrieben, vor welchen
glücksfälle ſteht: II, Die
ſchrieben, und diejenigen,
n. theils wegen ſeiner Irr-
gen ſeines Todes, geſchrie-
ſeinen Schülern für ihn
rds, als die Erklärung
iſſes der Apoſtel, und des
ntwort auf einige Fragen
. Paulus an die Römer;
n Feſte; V. eine Einlei-
Buch von der Dreyei-
eas du Chene über die
noch einige Werke dieſes
Man kann die Titel da-
ſind, in den Zuſätzen
n Amboiſe ließ die Re-
den Nonnen zu Paraklet
igungsſchrift iſt, miſſet
n demjenigen Urſache ge-
usgegebene Werk vorge-
lard, nach erfolgtem
geſetzter worden ſind,
m Fehler des Ver-
Vorrede, in welcher
len, bey dieſen und
yn, ſich vielmehr
ind hiervon kömmt
der Alterthümer von
Sebaſtian Roulliard,
23, in Quart gedruckt.
er eine Lebensbeſchrei-
get man es doch in dem
Herrn Teiſier auf der
nehmſten Begebenhei-
ält eine ziemliche An-
u unterſuchen; allein,
nmerkung zu verlaſſen,
ard nicht allen Ruhm

verſchaffet hat, den er ihm durch die Herausgebung ſeiner Werke zu verſchaffen glaubte. Die Kenner haben, in den Schriften dieſes Schriftſtellers, diejenige Scharfſinnigkeit, und große Stärke nicht gefunden, die ihn bey ſeinem Leben ſo berühmt gemacht. Wir wollen den Sebaſtian Roulliard noch einmal anhören. Was die Schriften dieſes Abajelards betrifft, ſaget er, in der Hiſtorie von Melun, auf der 348 S. ſo haben ſie mir gewiſslich nicht, die Fähigkeit zu enthalten, noch mit den hohen Titeln und Lobſprüchen übereein zukommen, geſchienen, welche ihm von ſo vielen vortrefflichen Schriftſtellern beygelegt worden ſind. Und deswegen habe ich mir eingebildet, daß die Vortrefflichkeit dieſes Mannes in einem geſchwinden Verſtande, einer fertigen und fruchtbaren Zunge, und in der Stärke eines philoſophiſchen Witzes beſtanden hat, welche ihn bey allen Arten der Streitigkeiten furchtbar, und unüberwindlich gemacht. Wir haben bey unſern Tagen geſehen, daß ſich zwo oder drey Perſonen, durch eine einzige von dieſen Vollkommenheiten, große Hochachtung erworben haben; und nichts deſtoweniger haben ihre gedruckten Schriften lange nicht die von ihnen gehabte Vermuthung erfüllet.

(D) Er ſetzte den Werken Abälards, ſtatt einer Vorrede, eine Schutzſchrift 1616, vor.] Die Bequemlichkeit der Ziffern hat ihre Unbequemlichkeiten. Die Drucker machen tauſend Fehler damit, welche die Verbeſſerer der Proben nicht gewahr werden, und die Sachen ohne Noth ungemein vermehren. Wir haben hier ein Exempel davon. Einige ſetzen dieſe Ausgabe Abälards ins Jahr 1606. Launoius, Hiſt. Gymnaſii Nauarrae, p. 801. und einige andere ins Jahr 1626. P. Oudin. Supplementi de Script. Eccleſiaſt. pag. 413. Es iſt kein Zweifel, daß dieſes einigen Schriftſtellern Anlaß gegeben, zu ſagen: es wären die Werke Abälards in einer Zeit von zwanzig Jahren dreymal gedruckt worden; und, da einige ſagen, man habe ſie im Jahre 1616, in Folio gedruckt, wie Spizelius, Specim. Biblioth. vniuerſ. Koenig. Bibl. vet. et noua; und Chriſtoph. Hendreich, Pandectar. Brandenburg. initio: ſo iſt dieß ein neues Mittel, die Ausgaben ohne Noth zu vermehren.

(E) Er hat eine Vorrede über die Hiſtorie Gregors von Tours herausgegeben.] Ich zweifle nicht, daß es diejenige iſt, von welcher der Abt von Maroles, in der Vorrede über den Gregor von Tours alſo geredet hat: ſeine franzöſiſche Hiſtorie, (es wird von dem Gregor von Tours geredet,) welche das ſchönſte unter ſeinen Werken iſt, wurde von dem Claudius Bonnet, einem Edelmanne aus dem Delphinate, überſetzet, (er ſteht nicht in der Bibliothek des Delphinats des Herrn Allards) welcher ſich Doctor des bürgerlichen und geiſtlichen Rechts nennet, wozu Herr Hemery von Amboiſe, Requetenmeiſter, eine ziemlich lange Vorrede gemacht hat, welche an Henrietten von Balzac, Marquiſinn von Verneuil, gerichtet, und zu Paris in Octav bey Claudius de la Tour 1610, gedruckt iſt.

(F) Ich muß einen Zuſatz wegen der Ausgabe der Werke Abälards machen.] Dieſe Anmerkung iſt nicht meine Arbeit, ich will die eignen Worte desjenigen herſetzen, der ſie mir überſchicket hat. „Es „giebt Abdrücke von den Werken Abälards, welche auf dem Titel den „Namen des Herrn von Amboiſe führen; allein man findet andre, wo „man den Namen Andreas du Cheſne, mit dieſem Titel, findet, Petri „Abaelardi, Sancti Gildaſii in Britannia Abbatis, et Heloiſiae Conjugis eius, quae poſtmodum prima Coenobii Paracletenſis Abbatiſſa fuit, Opera, nunc primum eruta ex MSS. Codd. et in lucem edita ſtudio ac diligentia Andreae Quercetani, Turonenſis. Pariſiis, „Nic. Buon, 1616, in 4. Nach aller Wahrſcheinlichkeit, haben wir dieſem „berühmten Tourangeau dieſe Ausgabe zu verdanken. In dem Auszuge der Verlagsfreyheit, welche zu Anfange des Abdrucks ſteht, die „den Namen des du Cheſne führet, hat man nicht vergeſſen, zu ſagen, „daß der Druck dieſer Werke von Andreas du Cheſne beſorget worden „iſt, edita ſtudio Andreae Quercetani: da hingegen in den Abdrücken, „unter des von Amboiſe Namen, die Verlagsfreyheit nicht ein Wort „von demjenigen ſaget, welcher die Sammlung dieſer Werke beſorget „hat. Wenn es alſo zu muthmaßen erlaubt wäre, ſo könnte man glauben, daß du Cheſne aus einem geheimen Bewegungsgrunde, welchen „man auf die Nachkommen zu bringen, nicht für rathſam erachtet hat, „den Ruhm ſeiner Arbeit dem Herrn von Amboiſe abgetreten habe, welcher damals im Stande war, für ein Opfer von dieſer Art, erkennlich zu ſeyn. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſind die beyden Abdrücke „des du Cheſne, und des von Amboiſe, die ich geſehen habe, einander „nicht in allem ähnlich; z. E. des du Cheſne ſeiner, fängt mit einer Zuſchrift an die Herren Benjamin von Brichanteau, Biſchof zu Laon, „und den Abt zu S. Gennevieve an. Dieſe Zuſchrift mangelt in der vorgegebenen Ausgabe des Herrn von Amboiſe, ſo wohl als die vom du „Cheſne dazu gefügte Vorrede: worinnen er, nachdem er überhaupt geſaget, wer Abälard und Heloiſe geweſen, dasjenige erzählet, was er gethan hat, die Ausgabe dieſes berühmten Vernunftlehrers ſo gut als „möglich zu machen, und aller derjenigen rühmlich gedenket, die ihm mit „ihren Manuſcripten an die Hand gegangen ſind, auch bekennet, daß er „dem Herrn von Amboiſe die Briefe, und einige andere kleine Stücke „ſchuldig ſey. Nach dieſer Vorrede folgen Teſtimonia Veterum de „Abaelardo et Heloiſſa, welche gleichfalls in dem Abdrucke des Herrn „von Amboiſe mangeln. Anderntheils hat die Ausgabe dieſes Staatsraths, ſtatt der Vorrede, ein Schutzſchrift für den Abälard, welche in der „Ausgabe des du Cheſne fehlet. Uebrigens iſt alles einander gleich, und „dieſe zweene Abdrücke treffen Seite auf Seite überein. Vielleicht iſt

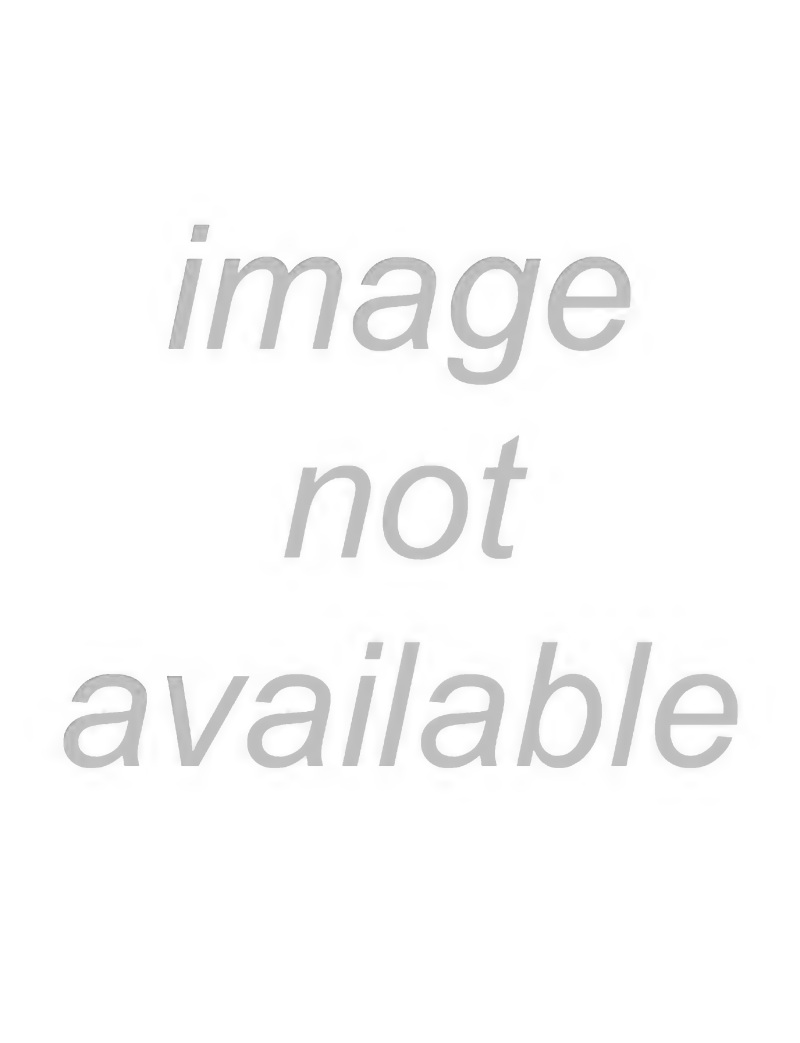


image
not
available

s den Titel hat: Index 315, vſque ad annum 1 12, gedruckt worden, ie Söhne Johanns, ind: (M. Ioannes d' nobiliſſima Amboe- s ſuo quisque ſtatu DRIANVS et IA- 32. etc.) und wegen riagebliebene von den Wayens dieſes mäch- , des Franzen Bru- Longis, Parlaments- auf dem Gottesacker war der Vater von ut David von Mon- nach Verweſern und

n Anfange der Arbeit

ſeines hiſtoriſchen Wörterbuches, zu Rathe gezogen hätte, ſo würde er viele in ſeinem Wörterbuche vorgegebene genealogiſche Dinge richtiger und gewiſſer abgehandelt haben, als er gethan hat, welche man nachmals nicht in Richtigkeit gebracht hat, und welche annoch in allen Ausgaben, die man von dieſem vortrefflichen Werke ſehen wird, wider die Wahrheit bleiben werden. Dieſes iſt aus den mitgetheilten Nachrichten des Herrn von Hezier von 1716 genommen. Crit. Anmerk.

(B) Seine Grabſchrift leget ihm großes Lob bey.] Ich glaube, daß man dieſelbe ohne Misfallen leſen wird. Ich will ſie aus dem Herrn von Launoi herſetzen.

Amboeſi, pater eruditionum,
Argiua et Latia madens Minerua,
Paulina in Cathedra diſerte praeco,
Idemque haereſcos feuere cenſor,
Priſcorum noua norma Epiſcoporum,
Antiſtes pie, pauperum patrone,
Cuſtos virginitatis atque amator,
Tu quocumque ieris, ſequeris agnum.

Bruder des vorhergehenden, legte ſich auf die Kunſt ſeines Vaters, und wurde ine Fähigkeit in der Wundarzneykunſt ſattſam an den Tag geleget hatte, ſo ſtieg der Arzneykunſt (A). Dieſe Erhebung geſchah zwiſchen den Jahren, 1582 und , von den Zeichen der Jungferſchaft verfertigten Buche, daß Jacob von Amboiſe aß er aber nur Magiſter der freyen Künſte und Baccalaureus der WundarzneyFrauensperſon, mit vieler Geſchicklichkeit, und in Gegenwart verſchiedener großen ermords, im Jahre 1579 gehangen worden war [a]. Wir wiſſen von einem andern undarzt geweſen [b], und daß er im Jahre 1594 Licentiat der Arzneykunſt und Leib- der Univerſität zu Paris erwählet worden [c]. Der Eid, welchen dieſe Univerſität tshandel, den ſie wider die Jeſuiten anfing, fallen unter ſein Rectorat. Man hat i Amboiſe, den 12 May und den 13 Julii, 1594, als Rector, an das Parla- e Jeſuiten. Ehe er Rector wurde, war er ein Mitglied des Collegii von Na-

3 (A). *b*) Michael Thirioti Laudat. Hadr. Amboſii 1582. apud. Launoi. Hiſtor. Gymn. in beſ. auch die Schutzſchrift für Johann Chaſtel, p. 194. *c*) Launoius, ebend.

ers2c.] Dieß erhel- iots beym Launoi in Natu minimus pater- is, multis ſalutarem Pineau de Virginit. Notis, Libr. II, c. VIII. Iacobus Amboſianus, in Artibus Magiſter et in Chirurgia Baccalaureus (nunc autem in vtraque Medicina Doctor et Medicus Regius.) Der Herr von Launoi, verſteht hierunter den Wundarzt Carls des IX, und irret ſich.

Herr von Chevillon, lebte im XVI Jahrhunderte. Er gab ſich in ſeinen Schrifen Namen [a], welcher ihnen zu keinem großen Vortheile gereicht, und nicht verhin- r Gedichte, in das Grab der Vergeſſenheit gefallen iſt. Er kömmt in der weitn ſo wenig, als Franz von Amboiſe, zum Vorſcheine: unterdeſſen mochte er ſich der Titel ſeiner Werke die Neugierigkeit der Leſer lange Zeit unterhalten würde. Eines veneriſche Briefe, Fantaſien, Klagen, Grabſchriften, vier und dreyßig Ringelgeris gedruckt. Ein anders hieß das Schild des Zahno [b]. Die Contr' Epiſtres, oder ieſe, die er zur Antwort auf diejenigen verfertigte, welche die Heldinnen des Ovidius an ten, dem Anſehen nach, ſehr anziehend ſeyn: und nichts deſtoweniger hatten ſie gleiches uel von Amboiſe. Man weis itzo nichts mehr davon. Er vermengte ſich auch uvenals, in franzöſiſche Verſe [d]; das X B. der Verwandlungen des Ovidius; ; und die italieniſche Abhandlung des Antonius Phileremo Fregoſo, das Lachen tus betitelt [f]. Er ſchrieb in heroiſchen Verſen, die Beweinung des Todes des Langey [g]; und den Wegweiſer der Soldaten, in ungebundener Rede [h]. Man Privas.

ion 1537 gedruckt. *c*) Gedruckt zu Paris 1541. *d*) Gedruckt zu Paris 1543. *e*) Gedruckt zu *f*) Gedruckt zu Paris 1543. La Croix du Maine, franzöſiſche Bibliothek, 322 S. *h*) Zu

nſerordens, ſiehe Camaldoli.

r Alters hieß ſie Umeria. Sie liegt zwiſchen der Tyber und der Nera. Cato s Perſeus geſtiftet worden [a]: wenn nun dieſer Krieg im 581 Jahre der Stadt folgen, daß Ameria 383 Jahre älter, als Rom, geweſen wäre. Feſtus giebt dem Es erhellet aus den Aufſchriften: daß ſie eine ſolche Stadt geworden, welche die Röet es in der ſchönen Rede, die er für den Roſcius Amerinus gehalten hat. Sie tzſtadt, unter dem Auguſt [b]. Sie liegt in einer fruchtbaren Gegend, und die Hü- [c]. Es iſt nicht gewiß, daß man vor Alters die Weinberge von Ameria hoch getacht habe, des Moreri ſeinen in Richtigkeit zu bringen (A): So iſt er auch nicht ichfalls einer Verbeſſerung nöthig (B).

XIV. *b*) Cluverii Ital. Antiqu. Libr. II. cap. VII. *c*) Leandri Alberti Deſcriptio Ita-

s Moreri ſeinen zu ben, daß Ameria zur II. Plinius behauptet uet worden: Er beo hat keine Vertheier in dieſer Stadt geertheidigte, war vom er gleichfalls vertheibr. I. v. 265. Atque iſſerdem vom Moreri nt lenta retinacula Weinberge zu Amelia als daß man, in dem ie Weiden, geſunden, le quibus vites relioppidum - - - alii ice; nam eſt rubra

et ad connectendum aptior, quia praeter morem lenta eſt. Seruius in Virgil. Ebend.

(B) Leander Albert hat gleichfalls einer Verbeſſerung nöthig.] Er giebt dem Cato Schuld, daß er geſagt, Ameria ſey über 900 Jahre vor dem Kriege des Perſeus wieder erbauet worden, und daß den erſten Grund zu derſelben die Veier, ein toskaniſches Volk unter der Anführung der Amerve, einer Tochter des Atlas aus Italien, und der Plejone, geleget haben. Er ſetzet voraus, Plinius habe geſagt, daß ſie 964 Jahre vor dem Kriege des Perſeus erbauet worden ſey, und machet den Cato und Plinius zu Häuptern zweyer Meynungen: hierauf bemühet er ſich, ſie zu vergleichen, und verfährt dabey auf folgende Art. Die Zeitrechnung des einen, kömmt mit der Zeitrechnung des andern ſehr wohl überein, ſaget er in deſcript Italiae. pag. 114. Cato redet von mehr, als 900 Jahren vor dem Kriege des Perſens: Plinius bemerket derſelben 964, vor eben dieſem Kriege. Man kann ſie alſo leicht mit einander vergleichen. Denn wenn der eine unter ihnen

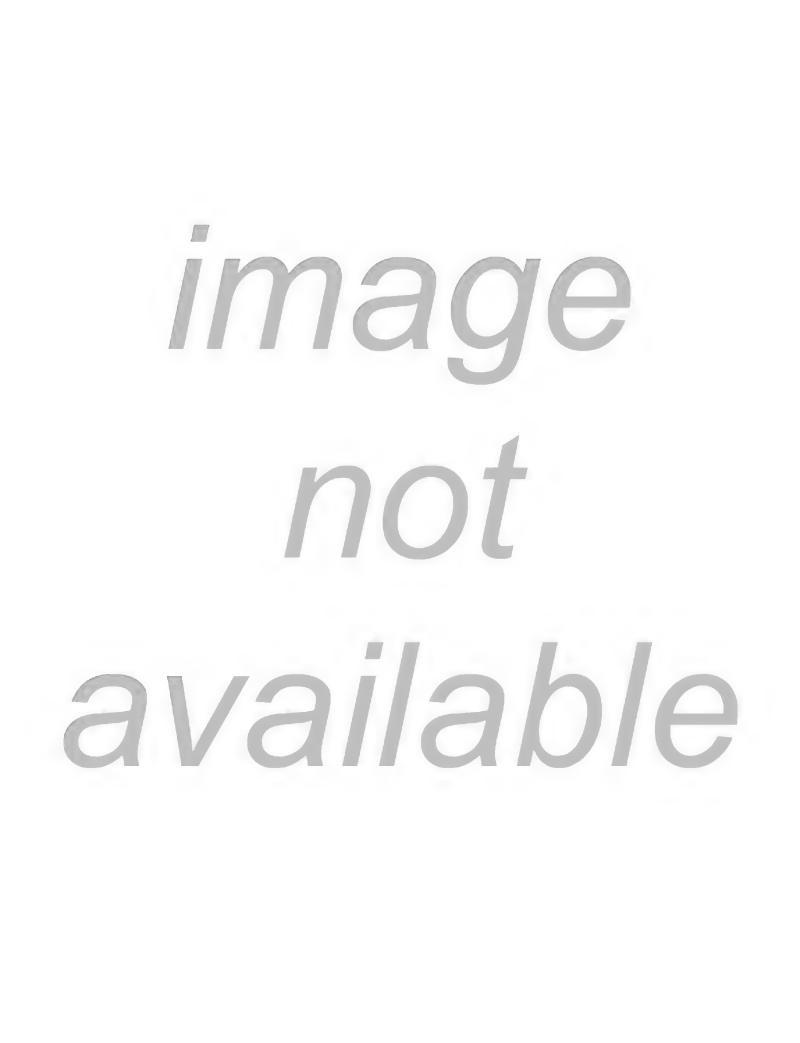


image
not
available

ten. Es wurde zu Fra- d an andern Orten mehr

itaner, davon er ein eif- von mir angeführten Vor- g. de Duabus Quæstio- im Jahre 1610, wider die wird daraus erkennen, daß ven Puritanern, keine ehr- ven Abſcheu vor der Comö- dem Spiele und vor den waren nichts, als Spie-

ler, Säufer, Flucher und Kinder Belials. Es war keine Mittelſtraße unter dieſen zwey äußerſten Dingen; entweder man mußte das biſchöfliche Weſen abſchaffen, oder die römiſche Kirche wieder aus der Hölle zurück rufen. Hi ſcil. foli inter Anglos viri boni, ſimplices, quadrati: quos ex ſcelerifugio ſit cognoſcere, quibus ex repudio ſpectaculorum, iuramentorum, chorearum, alearum, et commeſſationum, inditum ſit nomen Puritanorum: reliqui vero inſignes aleatores, potatores, religionis officia ſusque deque habentes, verſati inſtitutores Papiſtarum, ambitionibus prauis corrupti, iuratores impii, homines denique vani, iniuſti, curpes, et omnes ſilii Belial . . . . . Adeoque vel e medio tollendum ementitum hunc Epiſcoporum ordinem, vel demuo Papam reuocandum ab orco. Greuinchouii Præf. Diſſert. de duabus Quæſt. fol. * * * * iij.

erxes, Königs von Perſien. Man beſehe die Anmerkung des Artikels Maſiſtes.

rerre und Großalmoſenpfleger von Frankreich, war einer von den größten Gelehrten des October 1514 zu Melun gebohren. Sein Vater und ſeine Mutter waren in der That ande (A): ſie wendeten alle ihre Mühe daran, ihn in Paris zu erhalten, wo er die erſten e Weltweisheit in dem Collegio des Cardinals le Moine ſtudierte. Er hatte von Na- und Mühe erſetzten dieſen Mangel. Nachdem er in ſeinem 19 Jahre zum Magiſter ſetzte er ſein Studieren, unter denen, von Franciſcus dem I, eingeführten königlichen Tuſan, welcher die griechiſchen Poeten erklärte; Petern Danes, welcher die Bered- , welcher in der Mathematik unterwies. Er reiſte im 23 Jahre ſeines Alters von Pa- ch Burges [a], welcher in dieſer Stadt die Abtey des heil. Ambroſius beſaß (B). Auf elbſt befindlicher Staatsſecretär [b] den Amyot, als Lehrmeiſter ſeiner Kinder, zu ſich. ücklich zunahmen, ſo bewog dieſes ihren Vater, ihn der Prinzeßinn Margaretha, der veſter Franciſcus des I, auf das nachdrücklichſte anzupreiſen. Dieſe Empfehlung war ffentlichen Leſers, in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, bey der Univerſität zu ch zwo Stunden, eine lateiniſche Vormittags, und eine griechiſche Nachmittags. Un- hichte des Theagenes und der Chariklea [c]. Dieſe Ueberſetzung gefiel Franciſcus derſelben gar bald mit einer geiſtlichen Pfründe verſah. Er gab ihm die Abtey Bel- Batable, erledigt worden war (C). Dieſer Prinz ſtarb kurz hierauf; und dieſes brachte ſer thun würde, ſein weiteres Glück in Italien zu ſuchen, als etwas von dem franzö- ſo dem Morvillier nach Venedig, welchen Heinrich der II, in Geſandtſchaft, dahin nigen Geſchäfften, und ſchickte ihn im Jahre 1551, mit königlichen Briefen, an die Kir- s er von ſeiner Geſandtſchaft zurück berufen wurde, wollte Amyot nicht wieder mit ihm Rom gehen, allwo er von dem Biſchofe von Mirepoix mit vieler Zuneigung aufgenom- bey ihm. Damals unterſuchte man die Manuſcripte des Vaticans mit vielem Eifer, Aufſeher über dieſen berühmten Bücherſchatz war, freyen Zutritt verſtattete: und da- von Trika, der Urheber der Liebesgeſchichte des Theagenes wäre. Er fand ein Ma- er und vollſtändiger, als dasjenige war, das er überſetzet hatte, und er ließ es an nichts ide zu bringen. Seine gelehrten Beſchäfftigungen verhinderten ihn nicht an die Be- Er machte bey dem Cardinale von Tournon ſeine Aufwartung auf eine ſo geſchickte nſt einzuſchmeicheln, daß ihn dieſer Cardinal dem Könige vorſchlug, als ihn dieſer nkreich, erſuchte, ihm einen geſchickten Lehrmeiſter für ſeine zweene jüngſten Prinzen im Jahre 1558; ſolchergeſtalt war Amyot Lehrmeiſter der zween Söhne, Heinrichs g vollendete er ſeine Ueberſetzung der berühmten Männer Plutarchs, und ſchrieb ſie die Ueberſetzung der moraliſchen Werke, und brachte ſie, unter der Regierung Carl Carl der IX erwies ihm große Wohlthaten: er gab ihm die Abtey des heil. Cornelius, ßalmoſenpfleger von Frankreich, und zum Biſchofe von Auxerre (E): und weil die Bedienung des Pflegers der Univerſität zu Paris zu gleicher Zeit erledigt waren, ſo aget ſich ſehr über dieſe Verbindung [f]. Vielleicht hätte ſich Heinrich der III, durch n St. Flour, bewegen laſſen, welcher ihm nach Pohlen gefolgt war, und inſtändigſt elt. Allein die Herzoginn von Savoyen, des Monarchen Vaters Schweſter, empfahl n, da er bey ſeiner Zurückreiſe, aus Pohlen, durch Turin gieng; daß er nicht allein man dieſelbe, zu ſeinem Vortheile, noch mit einem neuen Glanze belegte: denn da nthur des Ordens des heiligen Geiſtes machte [g], ſo verordnete er, daß, in Anſehung , in Zukunft gebohrne Commenthuren dieſes Ordens ſeyn ſollten (F). Amyot ver- Studien nicht: er überſah alle ſeine Ueberſetzungen auf das genaueſte, und ver- achte viele Veränderungen darinnen: mit einem Worte, er war auf eine vollkomn- ſchiedlichen Lesarten der Manuſcripte beyfügen wollte; allein er lebte nicht ſo lange, n konnte. Die innerlichen Kriege und der rebelliſche Geiſt der Unterthanen ſeines Verdrüßlichkeiten (G): er wurde bey ſeiner Zurückreiſe aus den Staaten von Blois Hornung, 1593, da er in ſein neun und ſiebenzigſtes Jahr gieng (H). Er predigte Predigten ſetzte er in der lateiniſchen Sprache auf, ob er ſie gleich franzöſiſch hielt. beym Predigen; er wendete die Oeffnung des Predigtſtuhls, gegen das Volk, und ſich in die Dichtkunſt ein, allein es glückte ihm nicht dabey (I). Dieſes habe ich gen, welche von ihm ſelbſt angefangen und von ſeinem Secretär vollendet worden önſte Arbeit (K); ob gleich die Meynungen aller Kunſtrichter in dieſem Stücke nicht n ihn auch des gelehrten Diebſtahls beſchuldigen wollen (M). Einige haben ihn St. Real hat tauſend merkwürdige Umſtände gewußt, die ſich nicht in dem Leben n Wörterbuche des Moreri ſehen: und aus dieſer Urſache habe ich mich derſelben an derſelben Wahrheit nicht gezweifelt hätte. Wenn ich dem obigen einige Zuſätze, ill ich ſelbige in den Anmerkungen beybringen.

vom Amyot erzählet, ſind voller Unrichtigkeiten (O). Es iſt eine Critik derſelben nö- Miſchmaſches dienen.

ranciſcus des I. [b] Wilhelm Bouchetel, Herr von Saſſy. [c] Man nennet dieſes Buch gemei- [d] Sie haben nach einander, unter dem Namen Carl der IX, und Heinrich der III, regieret. des I, angefangen, welchem er einige davon, von der Hand Adam Carls, Schreibmeiſters zu Pa- n den Alterthümern von Melun, 605 S. [f] Thuan. de Vita ſua Libr. V. pag. 1222. [g] Bey December, 1578. [h] Sie iſt lateiniſch, und nicht gedruckt worden; allein Sebaſtian Roulliard, geleſen, hat einen Auszug davon in ſeinen Alterthümern von Melun, auf der 605 u. f. S. be- e ich dieſen Artikel genommen. [i] Man beſehe ſeine Abhandlung von dem Gebrauche der Hi- derſelben, alles, was den Amyot betrifft, daraus genommen, und es in ſeine Zuſätze zu den Lob- , II Th. 152 S. gezogen hat.

[s] [s] waren von wots Vater ein Ger- brauche der Hiſtorie,

74 S. Nach anderer Meynung, machte und verkaufte er Beutel und Senkel, Roulliards Alterthümer von Melun, 605 S. Endlich iſt er, nach anderer Meynung, ein Fleiſchhauer geweſen. Für dieſe letzte Meynung

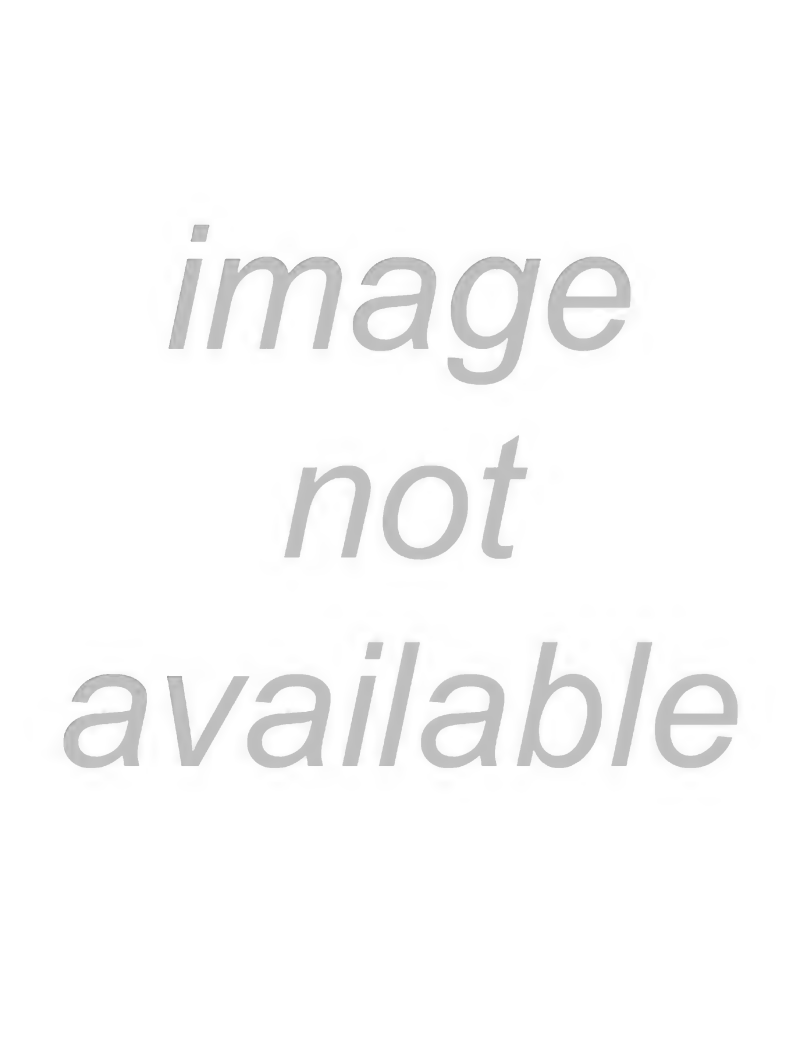


image
not
available

legenes seyn lassen, als
caus, daß Carl der IX,
brmeister dieses Amt er-
i dasselbe den andern Tag
harine von Medicis die
ziget hatte. Die ganze
n II, sehr klein gewesen.
die Betrachtungen des
in sich selbst betrachtet,
rere betreffend, so vor-
ches Du Peyrat Hist.
ndern im Jahre 1570,
gegeben, der es besessen.
lle des Fra-Paolo gein-
men des Bischofs von
om gegangen sey. Der
, war Jacob Amyot

ung seiner, alle Groß-
i andern Schriftsteller
:onete im Jahre 1578,
e-Henri, Tit. XI. du
Ts Ordens, zum Be-
Slied dieses Ordens,
ine Nachfolger des-
ls gehalten seyn sol-
m gedachten Amyot
lichen Ankunft war,
en Tempel der Ehre
. p. 385. Man besehe
einrichs des III, seinen
Erhebung eines Men-
derselbe Schriftsteller
en, oder vielmehr den
us statuta et horarias

nen seines Bischofs-
rlichkeiten.] Thua-
Anmerkung; denn er
n zweene Prinzen, die
habe; und daß er gar
th der Einwohner in
das Alter, hatten ihn
ben, und er war nicht
sehen. Thuan. de Vi-
i seinen Alterthümern
davon: er giebt vor,
habe. Die Drang-
bey Verlassung der
Wuth der Unruhen,
halben Wege nach
und bey seiner An-
e, viel Verdruß von
lerisey, ausstehen.
egten, kam er nicht
unabläßig darüber,
seiner vorigen Be-
en beraubte. Sam-
n Gerichtes allein er

siebenzigstes Jahr
e Personen, in Asse-
chten wußten, wenn
berhaupt, daß Amyot,
: setzet, sechzig Jahre
Jahr 1592. Trien-
rum coitione fabla-

chtem Fortgange.]
außer Zweifel in die-
esen wäre. Hier ist,
reffend, welches er
het hat, so erkennet
gelesen, aber kein
Siehe die Alterthü-
griechischen Verse in
em Plutarch finden
ir ungeschickt, wor-
angezogenem Orte.)
1: Es ist eine Zu-
Schriftstellern, und
sein Urtheil über die
n: Es ist gewiß,
Uebersetzung weit
o wohl im franzö-
i ich gesehen habe,
b.

Arbeit.] Die erste
richte von Theage-
tarchs hat ihm den
rales de Longus, die
muß man des Longi
les Poemeniques de
aus Sicilien, und
die Herzoginn von
Epaminondas, noch
rtigen. Er that es:
war bereits ganz fer-
ichtet Bullart in sei-
ß also glauben, daß
ot. Er unterstund

sich nicht, saget du Verdier Vau-Privas Prosopograph. Tom. III. pag. 2572, die Uebersetzung des Philostratus zu unternehmen, ob es gleich der König Heinrich, der III, öfters von ihm verlangte: er entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit: und da dieser Prinz, nachdem er die Uebersetzung des Vigenere zu Gesichte bekommen hatte, zum Amyot sagte: Du sehr ihrs! ihr habet immer gesagt, daß Philostratus nicht übersetzet werden könnte, so gab ihm Amyot zur Antwort: er hätte solches bis auf diese Stunde geglaubet.

(L) Alle Kunstrichter sind ihm nicht gewogen.] Herr Baillet hat die dem Plutarch Amyots beygelegten Lobsprüche glücklich gesammlet. Jugem. des Savans Tom. IV. p. 521. man bes. auch Pope Blount Censur. celebr. Author. pag. 521. Sie sind schön und rühmlich. Ich will denjenigen darzu setzen, welchen ich von dem Herrn Conrart, im Jahre 1675, gehöret, da er von jemand erfahren hatte, daß fast alle Abdrucke Plutarchs des Herrn Abts Tallemant, in der Niederlage eines Buchhändlers, bey einer entstandenen Feuersbrunst verlohren gegangen wären. Man wird sich deswegen leicht trösten können, sagte er, so lange man Amyots Uebersetzung hat. Man findet darinnen die schönsten Redensarten unserer Sprache, und die glücklichste Einrichtung unserer Perioden. Herr Baillet hat mit nicht wenigerm Fleisse auch die nachtheiligen Urtheile gesammlet: er hat nicht vergessen, daß Thuanus mehr die Zierlichkeit, als die Treue, dieses Uebersetzers, gelobet: Diodoro ac praecipue Plutarcho, licet maiore plerumque elegantia quam fide, Gallice redditis. Thuan. Hist. Lib. C. p. 405. Er hat eine andere Stelle Thuans vergessen, welche Herr von Girac anführet. Ich will des einzigen Herrn von Girac Worte, als einen Zusatz zu der schönen Sammlung des Herrn Baillet, anführen. „Was den Epitimius „betrifft,„ saget er in seiner Replique à Costar Sect. LI. pag. 438. in der holländischen Ausgabe, „welcher in dem Amyot erschlagen wird, da, „nach dem griechischen Texte, nur sein Pferd getödtet worden: so will „ich lieber glauben, daß dieser berühmte Dolmetscher sich solcher Abdrücke „bedienet hat, die von denjenigen unterschieden gewesen, die wir haben; „als daß ich mit dem Thuanus sagen sollte, es wären seine Ueber„setzungen viel zierlicher, als treu, und daß er nicht so wohl die „Wahrheit, als den zarten Ohren zu gefallen, gesuchet habe.„ Amiotus hic Poemenica Longi, Heliodori Aethiopica, Diodori Siculi Historica, ac postremo Plutarchum in linguam nostram Gallicam de Graecis verterat; sed hunc maiore elegantia quam fide, dum auribus nostris placere, quam de sensus veritate laborare, potius existimat. Thuan. de Vita sua Libr. V. * „Ich weis, daß ein Gelehr„ter, und vernünftiger Rechtsgelehrter, „ (L'Oiseau, de l'Action. hypotheq. Libr. III. Ὅτι τὸς τὸ προυπολαμβάνης τῆς ἔρως ἐνδὲς παλαιᾶ παιγνίας,) „ ihm Schuld giebt, daß er eine schöne Antiquität, bey einem Gesetze Solons, nicht zu begreifen gewußt habe: denn anstatt „daß er schreiben sollen, es hätte sich dieser Gesetzgeber an einigen Orten „seiner Gedichte gerühmet, daß er die Athenienser von allen ihren gemachten Schulden befreyet, und die gerichtlichen Zeichen weggeschafft habe, womit die verpfändeten Felder an vielen Orten „bestricket gewesen; so hätte er es übersetzet, daß er die Grenzen „weggenommen habe, welche zuvor die Erbtheile des ganzen „attischen Gebiethes unterschieden hätten. Ich konnte verschiedene „Anmerkungen über viele Stellen machen, wo es der gute Amyot nicht getroffen hat: allein ich will dem Herrn von Mezeriac nicht beypflichten, welcher in einer Rede über diese Uebersetzung, nachdem er seinen „Geist, seine Arbeit, und die Schreibart dieses berühmten Uebersetzers, in seiner Dolmetschung Plutarchs, gelobt hat, sich zu zeigen bemühet, daß er in verschiedenen von ihm bemerkten Stellen bis auf zwey tausend sehr grobe Fehler begangen habe.„ Mr. Pelisson dans l'Histoire de l'Academie, p. 232.

* Ich besitze die Ausgabe von den Oeuvres Morales de Plutarque, die bey Samuel Crespin 1615, in zwey starken Octavbänden herausgekommen. Auf deren Titel steht: translatées du Grec en François, revües et corrigées en plusieurs passages par le Translateur. Wiewohl nun diese Ausgabe laute nach Amyots Tode herausgekommen, so kann und muß doch selbiger, noch bey seinem Leben eine solche verbesserte Auflage besorget haben, darnach diese abgedruckt worden. Von den Amours de Theagene etc. habe ich die Ausgabe, die zu Paris bey Augustin Courbe, durch den Sr. d'Audiguier 1626 herausgekommen. Der Titel heißt: L'Histoire Ethiopique d'Heliodore contenant dix Livres, traittant des loyalles et pudiques Amours de Theagenes Thessalien, et Charielea Ethiopienne, etc. in 8. Man setzet aber ausdrücklich hinzu, daß man sie von neuem, nach einer eigenhändigen Abschrift des Uebersetzers, übersehen, verbessert und vermehret habe: de nouveau reviüe, corrigée et augmentée sur un ancien exemplaire, escrit à la main, par le translateur. Hieraus sollte man fast schliessen, daß die von dem Amyot gemachten Verbesserungen, nach seinem Tode wären gefunden und gebrauchet worden. Indessen hat sich der Herausgeber die Freyheit genommen, vieles in der Schreibart des Uebersetzers zu ändern, und überflüßige Worte auszulassen. Il m'a pris envie de faire parler cet Auteur un peu plus doucement, que celui, qui l'avoit traduit. Ce n'est, que ce ne fut un fort habile homme; mais le tems ne luy permettoit pas de mieux faire. Man wird sich also wohl auf die Verbesserung, im Absehen auf die Ausdrückung des Grundtextes, nicht sonderlich verlassen können: Obgleich die Schreibart in der That viel erträglicher ist, als in den Oeuvres Morales, die man zuweilen gar nicht verstehen kann.

(M) Man beschuldiget ihn des gelehrten Diebstahls.] Wir haben oben in der Anmerkung (A) gesehen, was Brantome in diesem Stücke gesaget hat. Itzo wollen wir sehen, was andere davon gesaget haben. Ich habe von dem Hn. Patin sagen hören, spricht Colonies Opusculor. p. 124. utrecht. Ausgab. wie er von dem ehrlichen Manne, Lauren. Bochel, erfahren. (Der die Schlüsse der gallicanischen Kirche drucken lassen.) daß Amyot die Lebensbeschreibungen Plutarchs, nach einer alten italiänischen Uebersetzung des Königlichen Büchervorraths, übersetzet habe, und daß dieselbe die Ursache der von ihm gemachten Fehler sey. Ich weis nicht, ob diese Uebersetzung diejenige ist, welche Baptista Alexander Jacovel von Xicte, nach der lateinischen im Jahre 1478 gemachet hat, die sich gleichfalls in

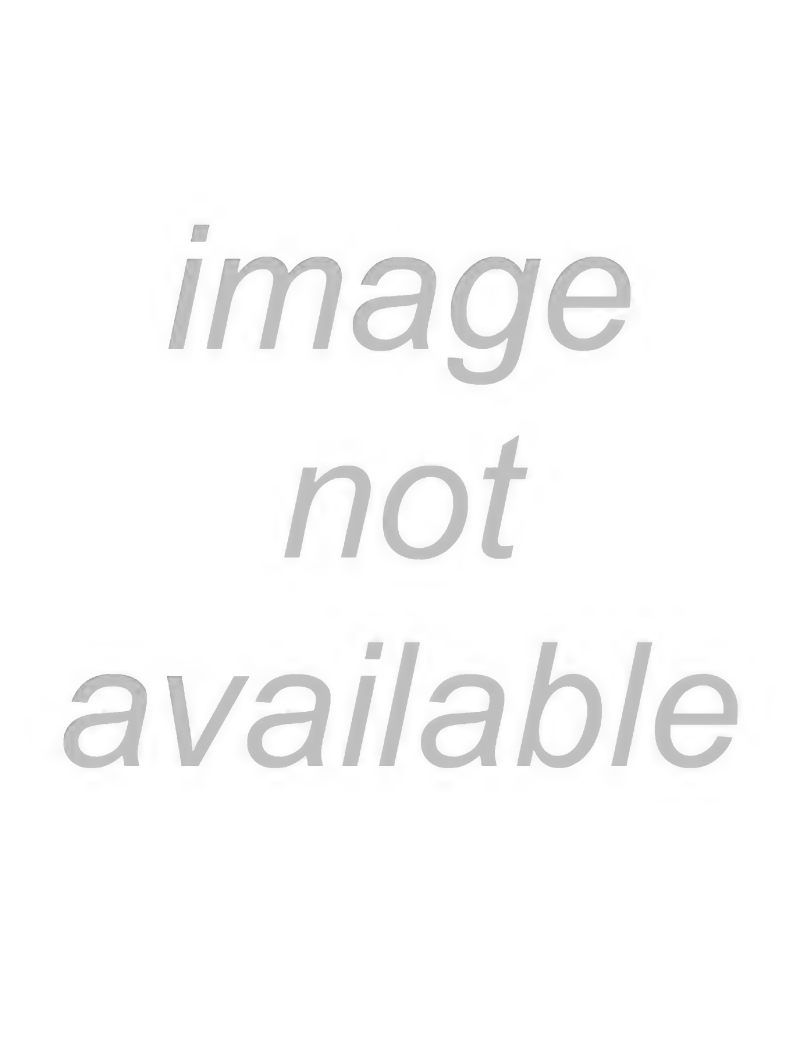


image
not
available

ers so zuwider gehandelt hätte, und dieser seiner Seits beklagte sich gleichfalls über verschiedene Verordnungen. Die Versammlung begrub alle diese gegenseitigen Klagen, unter einer heiligen Die Verordnungen des Stillschweigens, sie schickte den Hn. Amyrald mit Ehren zur Verrichtung ihm Erlaubniß, wider die Fremden, die ihn angreifen würden, dasjenige zu thun, was die Kir für gut befände. Diese erlaubte ihm, eine Antwort auf drey Bände des Hn. Spanheims, von auszugeben (G); welche der Saamen zu einer Menge anderer Bücher war [g]. Unter währendem 1645, wurde Hr. Amyrald von der Versammlung ersuchet, mit dem Hn. de la Milletiere in Unter- den wieder auf den rechten Weg zu bringen zu suchen. Diese Unterredung dauerte etliche Tage: m üblichen Disputiren so wenig eins werden, als sie es in ihren Büchern waren, die sie bereits ge- schatten. Die Lehre des Hn. de la Place von der Erbsünde wurde in diesem Synodo angegriffen. ch erhaltener Nachricht davon, bey der Versammlung an, die Sache seines Amtsgenossen zu ver- ter langen Rede, daß die Meynung, darüber man sich beklagte, nichts gefährliches in sich hielt. wegen der Geschicklichkeit, womit die Lehre des Hn. de la Place vertheidiget wurde, sondern auch Amyrald dabey keine andere Absicht, als das Beste seines Amtsgenossen, hatte; denn er hatte in de la Place nicht gleiche Meynung. Wenn ich darzu setze, daß Hr. Cappel, in Ansehung des der hebräischen Schrift, nicht dem ordentlichen Wege der Protestanten folgte: so würde ich alle, die man wider die Akademie zu Saumur führte: allein ungeachtet dieser Klagen, sah man da- n Candidaten der Gottesgelahrtheit, welcher sich nach dem Tode dieser drey berühmten öffentlichen [b]. Herr Amyrald überlebte diese zweene Amtsgenossen, und hatte Zeit, eine sehr große Anzahl

Er besaß so viel Fertigkeit in der Feder, als der Zunge; dieses ist viel gesagt: denn die Fertigkeit anzösischen als lateinischen, so wohl bey den theologischen Vorlesungen, als Predigten, war be- e die Welt, er konnte bey einer Unterredung zu hundert Dingen Anlaß geben, die nicht in seine weifel trug dieses so viel, als der Ruhm von seiner Gelehrsamkeit zu dem Glücke bey, welches er uß; daß er von den großen Herren der widrigen Religion hoch geschätzet und geehret wurde. er Cardinal Richelieu ihn hochgeschätzt. Ich will nicht darzu setzen, daß er von seinem großen zu vereinigen, mit ihm gesprochen (I): denn dieses würde keinen Beweis einer besondern Hoch- chtung deswegen bereits verschiedene Prediger erforschet hatte, die viel geringer, als dieser, waren. (K) und der Marschall von Meilleraie (L) gehören unter die Zahl derjenigen großen Herren, Amyrald hielten. Der Hr. le Gour, de la Berchere (M), erster Vorsitzer des Parlements er Provinz Anjou (N) sind auch unter dieser Zahl; und wir können denenselben Bischöfe und diese den Cardinal Mazarin beyfügen (P), dessen Gefälligkeiten gegen diesen Professor ganz sehr wahrscheinlich, daß er die Gnade dieses Cardinals unter andern Ursachen auch dadurch ch für die Lehre von dem Gehorsame der Unterthanen erklärte. Er that solches zu großem unter währenden Unordnungen der Schleuderer, wobey das Glück des Cardinals Mazarin auch bey vielen andern Gelegenheiten, daß dieses sein liebster Lehrsatz war (Q); so gar, iger von Rochelle in Streit gerieth [i]. Allein dieses hielt ihn nicht ab, in Ansehung des rmahnen (R). Es ist nicht nöthig, zu sagen, in was für Ansehen er bey den protestantischen s versteht sich von sich selbst. Er wurde mit einem Prediger zu Saumur in Streit ver- und er erhielt von dem Nationalsynodo zu Loudun nicht alle Genugthuung, die er wegen die- laubet, daß ihm sein erlangter Ruhm bey dieser Begegnung zuwider gewesen ist: als wenn ire, welcher den kleinen Schatten machte, und deswegen niedriger gemacht werden müßte. dten derjenigen, welche sich zu den Häuptern der Partey, wider die Lehre von der allgemei- feinde allen Vorschub, den sie konnten. Vermuthlich wäre er bey diesem Synodo an die m er wegen seiner Provinz beywohnte: wenn man ihn nicht, bey den Händeln, welche Herr aumur hatte, für parteyisch gehalten hätte. Er starb den 8 Jenner 1664 sehr christlich [l], Gepränge begraben. In seiner letzten Krankheit genoß er ein sehr freyes Gemüthe, wel- r erbauliche Reden zu halten, und in Gegenwart einer guten Anzahl unterschiedlicher Re- e von seinem Glauben abzulegen. Unter seinen andern Tugenden verdienet seine Mil- werden. Er theilte die letzten zehn Jahre seines Lebens, seine Predigerbesoldung unter lischen und Reformirten Almosen ohne Unterschied: die Bettelmönche, welche bey ihm das zurück, und er empfahl dem Hn. Hervart [m] die Minoriten zu Saumur aufs beste, welche, nten Klosters, eine Beysteuer suchten. Sie dankten ihm für die gute Wirkung seiner Em- Sohn, welcher ein sehr geschickter Sachwalter bey dem Parlemente zu Paris ward, und on Nantes nach dem Haag flüchtete. Er hatte eine Tochter, welche 1645 anderthalb [n]. Die Betrübniß, worein dieser Verlust seine Ehegattinn versetzte, war Ursache, daß nde der Gläubigen nach dem Tode aufsetzte, und ihr dieselbe zuschrieb: sie wurde im ird das Distichon nicht ungern lesen, welches der Hr. von Bose mit einer Hand unter eben:

Mosem par Mosi non fuit vllus:
ore et calamo, mirus vterque fuit [o].

rofessors besorgte sein Sohn [p], daß sein Bildniß in Kupfer gestochen wurde.

stände von unserm Amyrald in einem Werke, welches den Titel hat: Melange Critique ons de feu Mr. Ancillon [q]: Man sieht unter andern darinnen, daß man von ihm die ehen muß [r], worinnen der Verfasser einer Schutzschrift sehr gelobet wird. Man sieht ch gehalten; allein man muß beobachten, daß das Nachtheilige in dem Briefe Patins geht. Ich werde von diesem und einem andern kleinen Versehen in der Anmer-

Leben des Herrn Daille berichtet uns, daß er im Jahre 1626 nach Paris berufen worden. c) Seine i dem Mercure François, vom Jahre 1631. d) Betitelt Echantillon de la Doctrine de Calvin, es authentiq. p. 36. e) Ebendaselbst, p. 40. 41. h) Sie sind diejenigen Verfasser des beliebten heißt. i) Philipp Vincent. k) Im Jahre 1659. l) König in seiner Bibliothek, und Witte in cht, ins Jahr 1665. m) Er war damals Gegenschreiber in der Rentkammer. n) Mit Bernhard at des Königs zu Saumur wurde. o) Dieses ist ein Wortspiel auf das Lob der Juden, welches sie onides gaben. p) Aus den Nachrichten, die von dem Hn. Amyrald, dem Sohne, mitgetheilet worden erkungen dieses Artikels, keine öffentliche Zeugnisse anführet, ist aus diesen Nachrichten genommen. r) Es ist der erste an den Hn. Conrart.

ilie, ursprünglich aus ter, war Schoppe zu Or- lbst verbesserte. Die ge- es. Man giebt vor, daß n Grabmaal man mit der n Pont sieht. Er war meister einer Compagnie l meldet. Diese Familie ers zu Orleans; und dies- scheiden der Kirche. Ich schkatholischer Engländer

den Namen Amyrald sehr übel lateinisch gegeben hat, indem er anstatt Amyraldus, Amurath, gesagt hat. Dieser Fehler wäre klein, wenn er nicht vermittelst eines kalten und niederträchtigen Wortspiels von einem lächerlichen Zweifel begleitet worden wäre. Moses quidam Amurath, Minister Salmuriensis, homo saltem nomine (nescio an et progenie) Iudaeo-Turca. Auf den folgenden Seiten nennet er ihn Amyrath. In den Noten über einige Auszüge der Reden Eduard Dernings. Dieses Buch wurde zu London 1659, nebst einem andern Stücke, nunc ius a mortuis genannt, gedruckt, welches letztere ein erdichtetes Gespräche, zwischen den Seelen Heinrichs des VIII, und Carls des I, ist.

Diese Worte des Bartolocci, in seiner rabbin. Bibliothek, IV Th. auf der

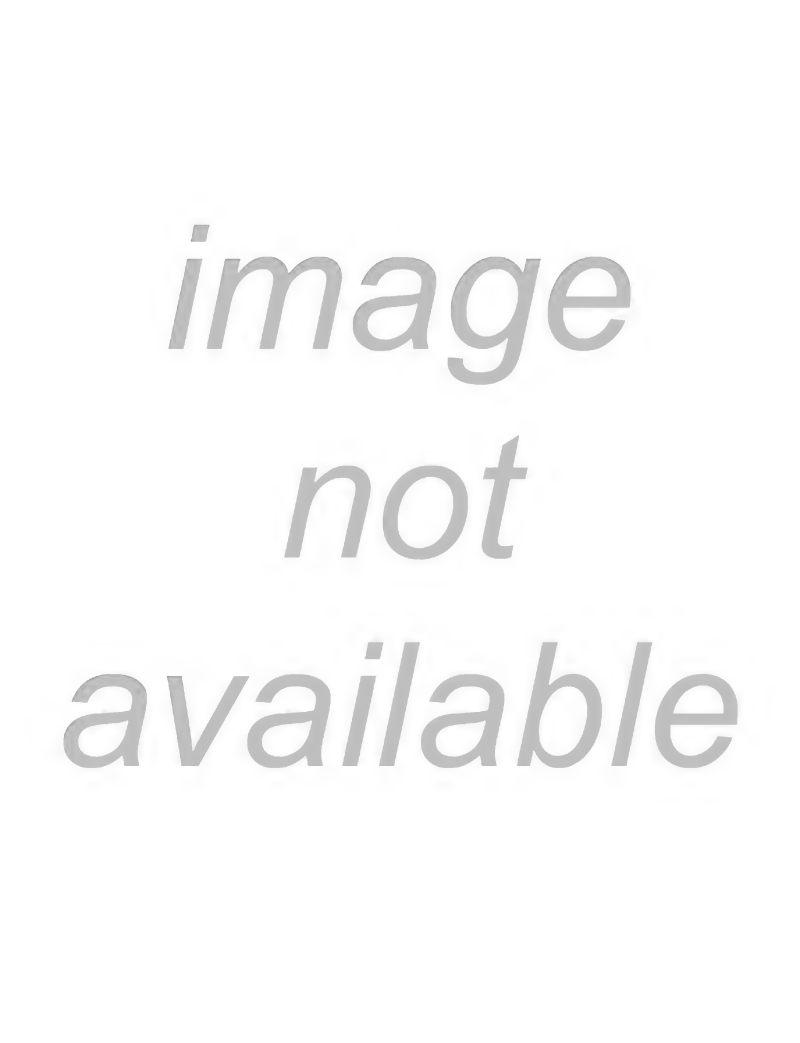


image
not
available

fug im Jahre 1649, seine Auslegungen über
Brief an die Römer wurde zu erst erklärt;
ieben 1651, und beschloß mit den Evangelisten:
ubet, als Calvin, daß er die Offenbarung des
. Aus Furcht, es möchte sein Name die Rö-
seine Auslegungen zu lesen, so setzte er denselben
ire 1647, gab er eine Schutzschrift für die
lung vom freyen Willen, und eine andre: De
nana, & eque Pace inter Evangelicos in ne-
nda heraus. Nach diesem handelte er die
ng der Calvinisten und Lutheraner in dem
des 1652. gedruckt wurde. Sein Buch, von
reat im Jahre 1649. ans Licht. Er hatte
Prinz von Tarente unter währender Zeit
ediget, wobey er Vertheidiger war. Dieser
rebiget gedruckt und weiter ausgeführet wer-
wichtiger Locus communis unter den Han-
bewegen bequigte sich Herr Amyrald nicht
Predigt, sondern er gab auch eine weitläuf-
igen Streitigkeit heraus, und eignete dem
einer Zuschrift zu. Seine christliche
nden, davon der erste 1652. gedruckt wurde,
n öfters Unterredungen mit dem Herrn
n ausserordentlichen Verdiensten, einer der
pa, und auch in diesem Stücke der Erbe
des Herrn du Plessis Mornai, war. Es
Herr Amyrald nicht geschrieben hätte.
en Träumen; zween Bände über das
uen er einen Advocaten zu Paris, Na-
elcher ein großer Chiliaste war, man bes.
S. des I Th. seiner Melange Critique
apsent la Roue, mit dem Zunamen
re Werke heraus, davon ich gar nicht,
ls reden werde. Er stieg so gar auch
ein Gedichte unter dem Titel: Schutz-
n seine Richter. Man griff dieses
an in gewissen Absichten sich desselben
lehnten sich nicht die Poeten darvor-
n. Man gab vor, daß der Verfasser
mit der grösten Freeheit, geredet hat-
unter Rechtfertigung heraus, von wel-
n, als was Herr Dallaus davon ge-
vorn. „Was die Schutzschrift des
etrifft, welche ihr (er redet zu dem
gegen, daß er einer Sacrament ge-
ihe und diejenigen, welche sich dadurch
genommen hätten, den Brief zu le-
Rechtfertigung hat drucken lassen; so
le Meynung davon haben: und viel-
ung erstaunen, wo haben die Verur-
urem Gemüthe verursachet haben;
und eure wesentliche Verwandlung
er die Thorheit der heidnischen Ab-
. Replique aux deux Livres d'
VII, pag. 108.

n, ließ mit ihm von seinem
ute hieß P. Andebert, der mit dem
von Villeneuve, welcher damals
te sie mit einander zur Mittags-
iger so viel Gefälligkeit: daß er
und für dießmal kein benedicite
Nahlzeit Gelegenheit zu einer be-
daß sich Herr Amyrald erklärer,
würde, was dabey vorgegan-
bekenntnisse an, daß ihn der Kö-
, Vergleichsvorschläge wegen
uf schritt er zur Sache, und gab
riedens die Anrufung der Crea-
der guten Werke aufopfern;
nken, und wenn der Hof zu
n daher Gelegenheit nehmen
man den Layen den Kelch geben
ingen etwas nachgeben, wenn
e Begierde zum Frieden und
Herr Amyrald auf die Lehren
ß man darinnen nichts zu än-
ortete, daß also nichts zu thun
4 Stunden. Der Jesuite
rr Amyrald versicherte ihn,
gleich anfänglich gethanen
einen Amtsgenossen mittheil-
enheit gut wäre. Er eröff-
e Unterredung, und machte
t reden, nachdem der Cardi-
orben waren.

von Breze sehr hochge-
und er kam niemals dahin,
ihn zu besuchen. Er bath
kommen, wo er ordentlich
e des Herzogs von Fronsack,
, erhielt; so wollte er den
Er wurde in seiner letzten
mpfahl sich auch in sein Ge-
Saumur Gott für ihn bit-
im Jahre 1650.

Er hatte, da er noch refor-
nur studiert. Er erinnerte
ließ den andern Tag nach
im Jahre 1652, daselbst be-
n: welcher nicht ermangel-

te, ihm unverzüglich seine Aufwartung zu machen; da er denn, wie gewöhnlich, mit tausend Hochachtungsbezeigungen empfangen wurde. Dieser Marschall ließ den Herrn Amyrald, nach erhaltner Nachricht von seiner letzten Krankheit, durch einen Edelmann besuchen, und versichern: daß er ihn selbst besuchet haben würde, wenn ihm seine Gichtschmerzen zu fahren erlaubten. Er befand sich damals auf seinem Schlosse Montreuil-Bellai, 4 Meilen von Saumur.

(M) Des Herrn le Gour de la Berchere.] Er wurde im Jahre 1637. nach Saumur ins Elend verwiesen, und hielt sich daselbst bis 1644. auf. Er besaß viel Verdienste und viel Gelehrsamkeit, und also war er den Gelehrten gewogen; sie mochten von einer Religion seyn, von welcher sie wollten. Gleich anfänglich wollte er unsern Amyrald kennen lernen, und er fand ihn seiner Freundschaft so würdig, daß er eine sehr genaue Verbindung mit ihm aufrichtete. Sie besuchten einander ordentlich die Woche zweymal; also darf man sich nicht verwundern, daß dieser Prediger Nachrichten zu der Lebensbeschreibung dieses Präsidenten hat mittheilen können. Es ist hier unnöthig zu sagen, daß der Herr de la Berchere, als erster Präsident im Parlamente, zu Grenoble gestorben, und daß ihm sein Herr Bruder gefolgt: allein dieses ist nöthig zu sagen, daß der letztere, da er das Leben des andern schreiben lassen wollte, unsern Amyrald ersuchet, ihm die Nachrichten von demjenigen zu zuschicken, was unter ihnen sonderliches vorgegangen wäre. Herr Amyrald schickte ihm, unter andern Dingen, auch die Erzählung der Unterredung mit, die er mit dem P. Andebert gehalten hatte: denn seit dem sich das Gerücht in Saumur ausgebreitet, daß er sich in geheim mit diesem Jesuiten besprochen; so wollte der Herr de la Berchere von ihm selbst wissen, was daran wäre. Herr Amyrald erzählte ihm ein gut Theil davon, und bath ihn, dasselbe geheim zu halten. Diese Stelle von seinen Nachrichten wurde nicht in die Lebensbeschreibung des Herrn de la Berchere gesetzt, die man ans Licht gab. Er schrieb dieser berühmten obrigkeitlichen Person, welche damals erster Präsident zu Grenoble war, im Jahre 1648, sein Buch von den Rechten des Ehestands zu.

(N) Die Aufsehr der Provinz Anjou.] Er unterließ niemals, ihnen seine Aufwartung zu machen, und sie besuchten ihn alle wieder, und erwiesen ihm viele Hochachtung. Als er im Jahre 1658. die Wasser zu Bourbon brauchte: so genoß er von dem Herrn Mandat, dem Oberaufseher dieser Provinz, zu Burges tausend Höflichkeiten. Es lag nur bey ihm, bey diesem Aufseher abzutreten, welcher ihn darum bath, und bey welchem er nebst dem Oberdiaconus zu Burges und einigen andern Geistlichen speisete.

(O) Die Bischöfe und Erzbischöfe.] Man besehe, was in der Anmerkung (D), in Ansehung des Bischofs von Chartres, gesaget worden ist. Ich will hier dazu setzen, daß der Erzbischof von Paris, Harduin von Peresixe, da er wegen eines, unserer lieben Frauen des Ardillieres, (welche in der Kirche der Predigermönche am Ende einer Vorstadt in Saumur ist,) von der königlichen Frau Mutter gethanen Gelübdes, im Jahre 1662. nach Saumur kam, dem Herrn Amyrald sagen lassen, daß es ihm lieb seyn würde, ihn bey sich zu sehen. Herr Amyrald war sehr geneigt, seinen Besuch bey ihm abzustatten; allein, er ließ ihn wissen, daß er ihm nicht den Titel Monseigneur geben könnte. Der Erzbischof, welcher sich dieses gefallen ließ, wurde zweymal von diesem Prediger besuchet; er sprach jedesmal fast zwo Stunden mit ihm, und begegnete ihm sehr höflich. Man redete unter andern Dingen von den Büchern des Herrn Dallaus, von welchen der Prälat, im Absehen auf die Gelehrsamkeit, viel gutes sprach.

(P) Und vor allen von dem Cardinal Mazarin.] Er kam 1652. einige Stunden nach der Ankunft des Königs, und der königl. Fr. Mutter zu Saumur an; und als er erfuhr, daß man bey der Königinn Tafel von einer Predigt des Herrn Amyrald sehr vieles gesprochen hatte, so ersuchte er den Grafen von Comminges, diesen Prediger zu versichern, daß es ihm sehr angenehm seyn würde, ihn kennen zu lernen. Dieser Graf war Statthalter zu Saumur, und hatte viel Freundschaft gegen den Amyrald; er hatte ihm versprochen, daß die Reformirten, wie gewöhnlich, des Sonntags ihre Versammlungen halten könnten, obgleich der König in der Stadt wäre: allein, er erklärte ihm auch zu gleicher Zeit, daß sie die ersten drey Tage nach des Königs Ankunft ihre Versammlungen einstellen müßten. Man hielt, was man versprochen hatte. Herr Amyrald predigte den Sonntag über die Worte, Fürchte Gott, ehre den König, und wurde von vielen Personen vom Hofe gehöret, welche sehr vergnügt darüber waren, und von seiner Predigt nicht allein bey dem Könige, so bald sie aus der Kirche kamen, sondern auch bey der Abendtafel der Königinn mit vielem Lobe redeten. Damals geschah es, daß der Cardinal Mazarin von dieser Predigt reden hörte, und aus dem Munde des Herrn Grafen von Comminges erfuhr, was für Eifer Herr Amyrald, und alle Reformirten, in dieser Gegend, bey den letzten Unruhen zum Dienste des Königes bezeuget hätten. Die Begierde des Cardinals, diesen Prediger zu sehen, war so groß, daß er ihm dieselbe den andern Tag durch den Richter der Vogtey zu erkennen geben ließ: daher der Graf von Comminges, als er sah, daß er nicht der erste Ueberbringer dieser Zeitung war, lachend zum Herrn Amyrald sagte: Ich sehe wohl, mein Herr, daß wir gleich den ersten Tag eures Fürspruchs bey seiner Eminenz nöthig haben; dieses wird euch den Nutzen der Anrufung der Heiligen beweisen. Der erste Besuch war ziemlich kurz; allein man ersuchte unsern Amyrald des andern Tages früh um acht Uhr wieder zu kommen. Der Cardinal erwies ihm alle Höflichkeiten, er ließ ihn beym Camin niedersitzen, er redete mit ihm von Staatssachen, er stellte ihm alle Demühungen weitläuftig vor, die man in Taintonge anwendete, die Reformirten auf der Prinzen Seite zu ziehen, und bath ihn, daran zu arbeiten, diese heimlichen Anschläge rückgängig zu machen. Herr Amyrald versicherte ihn, daß er von Seiten der Reformirten in Frankreich nichts zu fürchten hätte, und daß er an einige Prediger in Taintonge schreiben wollte: damit der Synodus, welcher ehestens daselbst gehalten werden sollte, seine Treue aufs kräftigste bezeugen möchte. Diese Sache wurde ausgeführt. Zweene Tage nach dieser Audienz hielt der Cardinal, unter dem Vorwande, das Collegium der Reformirten, und den Büchervorrath des Herrn du Plessis Mornay zu besehen, noch ein Gespräche mit dem Herrn Amyrald ganz allein, in des letztern Studierstube. Sie sprachen von dem Edicte von Nantes; und da dem Cardinal Herr Amyrald auf die Frage, ob Heinrich, der IV, verbunden gewesen, dasselbe zu ertheilen? mit Ja antwortete, und darzu setzte: daß, wenn es

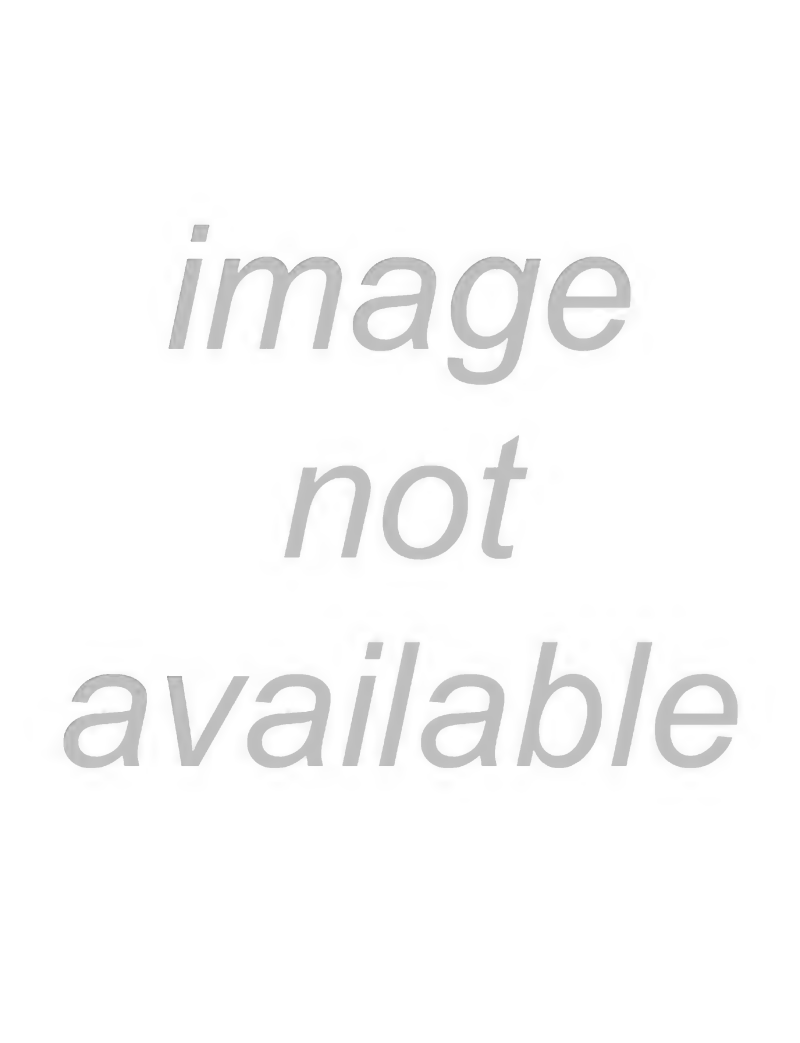


image
not
available

ussätzen des Moreri wird er unrecht Amyruta genennet. *b*) Leo Allatius de perp. Consensione. Libr. III. cap. III. p. 935. der Histoire de Mahomet. II. Tom. I. pag. 441. et Tom. II. pag. 136. *d*) Die Histoire politique de Constantinople, dem Desfarets und Gemistes. Beziehe Allatium de perp. Consens. pag. 883. *e*) Dieser Kaiser kam den 8 Hornung *f*) Beym Allat. de perp. Consens. pag. 886. *g*) Ebend. pag. 908.

alaß, ist an für den Oberkleiderbewahrer 936 S. seines Perpet. Consens. nur zu Buche geredet, welches Amyruzes wider sforenz verfertigte: allein in den Zusätzen das Werk selbst von der Insel Chios zugeschrieben lassen, und unter andern: τὸν Φερεκύδην, Philosophum Amyruzium Proatius übersetzet und punctirt. Man kann es geglaubet hat: Amyrutes und der Auffind nur eine Person, und daß er ihm die es Dorotheus zueignet, wo man sieht, Vetter des Mahomet Bassa gewesen; athen, und nach der Eroberung von Tra-

pezunt, von seinem Vetter und dem Sultan Mahomet große Ehre erhalten hat; daß er arglistig, groß, wohlgemacht, ein guter Bogenschütze, und zu allem geschickt gewesen. Seine Blutsfreundschaft mit dem Mahomet entstund daher, daß seine Mutter Mahomets Mutter Schwester war: diese zwo Schwestern waren des Jagarus Töchter. Ihn messe dieser Erzählung nicht viel Glauben bey; denn ich sehe, daß Herr Guillet, mit Anführung der Turco - Graecia des Crusius, sagt: daß der Aufseher über die Kleiderkammer, des Kaisers von Trapezunt, George geheißen; welcher ein sehr gutes Ansehen und so große Geschicklichkeit im Bogenschießen besessen, daß er alle Türken und Griechen darinnen übertroffen; daß er der Sohn der Tochter, eines christlichen Prinzen, Namens Jagrus, gewesen, welcher seine andere Tochter, in Servien, geheirathet habe, wo sie einen Sohn gehabt, welcher der Renegate, Machmut, gewesen. Guillet Hist. de Mahomet II. Tom. I. pag. 429. Ich wollte in der Stelle des Dorotheus, nach dem Worte Ἀμμώνιον, lieber ein Strichlein, und dadurch aus diesem Weltweisen und dem Oberkleiderverwahrer, zwo Personen machen, welche Allatius mit einander vermenget.

iben verschiedene Schriftsteller diesen Namen geführet. Athenäus gedenket zweyer Werke von ganz elche einen Ammonius zum Urheber haben. Eines handelt von den Altären und Opfern *a*; gemeinen athenienſischen Buhlerinnen (A): Er saget nicht ausdrücklich, daß diese zwey Bücher us gemachet sind; allein an der andern Seite bringt er auch nichts bey, welches das Gegentheil t er weder das Vaterland, noch die Zeit dieses Schriftstellers. Man weis von einem andern gen, welcher das Werk von den Altären und Opfern verfertiget hat (B). Er war von Lam- ihn heutiges Tages haben, redet nur von dem Ammonius Saccas; allein man darf nicht zwei- Suidas nicht von einem andern, und von diesem unterschiedenen Ammonius geredet haben sollte: einem Wörterbuche findet, kann nicht von einem einzigen Menschen gesagt worden seyn. Es ist Ammonius den christlichen Glauben abgeschworen haben, und dem Aristarchus in der Schule zu 3 Augusts, gefolget seyn soll. Diese zwey Dinge findet man in dem Suidas, unter dem Capitel, l so unwissend gewesen seyn, zu glauben, daß sie bey einander bestehen könnten? Ich sehe keine s hat einer *c* gemuthmaßet, man müsse in dieser Stelle eine Lücke voraus setzen *d*, und leeren Platze wohl von dem Ammonius des Athenäus geredet haben könne. Wenn dieses nüssen, daß die Abhandlung von den Altären und Opfern, oder das Buch von den athenienſde Werke, von einem Sprachlehrer und Nachfolger des Aristarchus, geschrieben worden wä-, von welchem ich reden will, war ein Weltweiser aus Aegypten *e*. Plutarch, dessen Lehrmeiseiner oft. Insonderheit besehe man die 70 und 385 S. seiner moralischen Werke, nach der

Allein ganz falsch giebt man in dem Moreri vor, daß er, vornehmlich zu Endedes Levon ihm geredet habe (C). Herr Moreri ist bey dem Ammonius, dem Sohne des Hermhem er, unter andern Büchern, auch ein, unter der Regierung Valentiniano, verfertigtes ius war der Sohn und Bruder des Philosophen *f*. Die Gelehrten glauben, daß er unter t Anfange des VI Jahrhunderts, geblühet, und die Auslegungen verfertiget habe, die wir unter einige Bücher des Aristoteles, und insonderheit über das Buch: de Interpretatione, han Auslegung saget beym Anfange, daß er ein Schüler des Proklus gewesen. Diesem legen einige elches unter des Ammonius Namen herumgeht *h*. Ohne Zweifel ist er es, den Zacharias Man besehe die Anmerkung (H) des folgenden Artikels. Von ihm versteht man auch eine em Ammonius geredet wird, welcher einen großen Gefallen an der Erklärung der alten Poer Anmerkungen über die griechische Sprache gefunden *k*. Dieses hat einige zu glauben verung zuschreiben müsse, die man von dem Unterschiede der griechischen Wörter hat *l*. Allein ius Philo *m*. Derselbe Ammonius, von welchem Photius das Angeführte gesaget hat, hatte Gefallen an der Poesie hatte: denn er ließ lieber das vor sich liegende Futter unberührt, und nerksamkeit, bey Lesung eines Gedichts, stören ließ *n*. Der dritte Ammonius, von welr, und lebte im V Jahrhunderte. Er verfertigte ein Gedichte über den Krieg wider den es er vor dem Kaiser Theodosius, dem Jüngern, herlas, und deswegen sehr gelobet wurinigen neuern, welche den Namen Ammonius geführet haben; sondern auch von einem alchen, welcher letztere demselben mehr, als alle andere, Ehre gebracht hat.

476. *b*) Es war eine Stadt in Attica. *c*) Ionsius de Scriptor. Histor. Philos. pag. 169. und in dem seiner Bibliothek an, ohne zu zeigen, daß er diese Abgeschmacktheit geführet habe. *e*) Eunapius, Prooe῾Ερμίας. Man besehe oben den Artikel Hermias. *g*) Vossius, de Philosoph. Sectis, p. 90 et 113. 1. I. pag. 59. *h*) Ionsius, Hist. Philos. pag. 300. *i*) Ebendas. *k*) Photii Biblioth. num. 242. pag. pag. 300. *m*) Menagius in Diogenem Laërtium, Libr. II. num. 5. *n*) Photius Biblioth. num. Philosophi. *o*) Socrates, Histor. Ecclesiast. Libr. VI. cap. VI. et ex eo Nicephorus, Libr.

von den athenienſischen] Diejenigen, welche in den der Stadt Rom, oder ei- , sind keine Originalschrift- nge Werke von dieser Art gen sind. Es ist nicht ein

rte das Vaterland ꝛc.] vie Herr Lloyd versichert; e differentiis Vocum, geen ihn Ammonius. Wenn würde er nicht gesagt haben: Ἀνωνίων, citatur ab Harpo῾Εκτκέρα. Ex quo etiam discio Alexandrinum vocet. nacht hat, davon ich so oft s Wort, Ἐσχάρα, dasjenführet habe, setzet dazu: *In* er. voc. in βωμὸς. Vbi et so Alexandrinum vocet. d nicht die ganze Stelle des sgelassen hat: so ist er dann es ist unwahr, daß Haaeführt Ammonius, aus lte, so müßte man sich an

die letzte Zeile halten, worinnen Voßius wider die Wahrheit geredet hat. Gesner saget nicht: daß Ammonius, der Verfasser des Buches, von den Opfern, aus Alexandrien sey. Es ist noch eine dritte Stelle Harpokrations, unter dem Worte Βῶλος, wo unser Ammonius angeführet wird: Ἀμμώνιος ἐν τετάρτῃ περὶ βωμῶν γράφει ταῦτα; Ammonius libro quarto de Aris ista scribit. Der gelehrte Maussac hat diesen Text Harpokrations also verbessert: er setzet βωμῶν, anstatt κώμων. Meines wissens, hat niemand gesaget, daß dieser Schriftsteller ein Buch: de Oppidis vel Pagis, geschrieben habe. Heinrich Valesius billiget diese Verbesserung in Notis in Notas Maussaei ad Harpocration. pag. 111. Man hätte eher muthmaßen können, daß Ammonius, weil er ein Buch von den athenienſischen Buhlerinnen geschrieben, auch eines, von den Schwelgereyen geschrieben hätte: περὶ κώμων; und so hätte man nicht nöthig, vorzugeben, daß nach der gewöhnlichen Lesart des Harpokrations das Buch des Ammonius, die Flecken und Völker in Attika enthalten: unterdessen finde ich nichts wahrscheinlicher, als die Verbesserung des Maussac. Sie ist dem Voßius auch so vorgekommen, welcher sie für die seinige auszugeben scheint. Valesius führet eine Stelle des Scholiasten des Hermogenes an, wo der Verfasser des Buches von den Altären, Ammonius von Lampria genennet wird. H. Valesius, Notis in Notas Maussaei ad Harpocrat. pag. 111.

(C) Man giebt sehr fälschlich in dem Moreri vor ꝛc. ꝛc.] Dieses Leben des Aristoteles, ist ein Hirngespinste. Es sollte heißen: Themistokles, und nicht Aristoteles. Es ist zwar wahr, daß Plutarch am Ende des Lebens des Themistokles, des Ammonius erwähnet: allein es

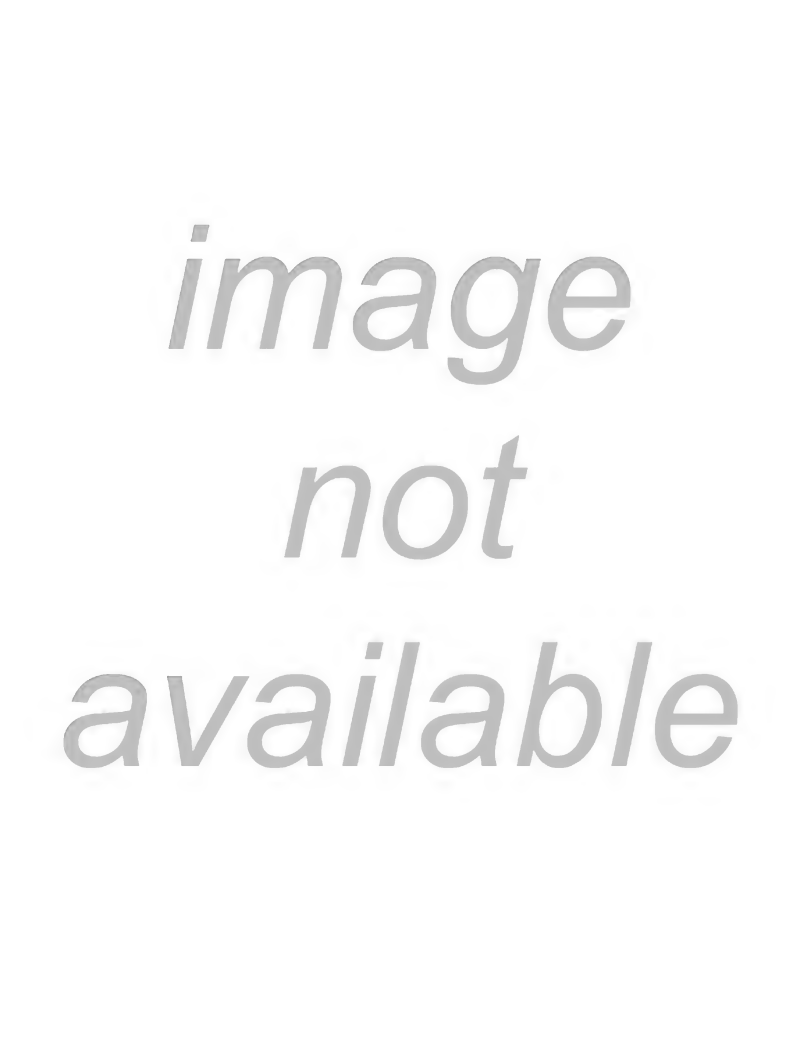


image
not
available

andern ist es falsch, daß Porphyr von etwas
schen Lehren, geredet. Alles, was er saget,
werden. Erennius, Origenes und Plotin
worden, die Sachen nicht kund zu machen,
ret hatten, die ihnen als eine auserlesene,
ne Arbeit vorgekommen waren. Plotin
ennius das seinige nicht hielt, so folgte ihm
ien nicht der Ort, zu zeigen, daß dieser Ori-
n, der so viel geschrieben, und mit der
et hat: wie aber meine meisten Leser außer
lotin selbst zu Rathe zu ziehen, so will ich
ihren. Ἐρεννίυ δὲ καὶ Ὠριγένη καὶ Πλωτίνῳ
καθόλου τῶν Ἀμμωνίυ δογμάτων ἃ δὴ ἐν ταῖς
, ἴσμεν καὶ ὁ Πλωτῖνος, συνὼν μὲν τισι τῶν
τὰ παρὰ τῷ Ἀμμωνίυ δόγματα. Ἐρεννίυ δὲ
ς, Ὠριγένης μὲν γὰρ ὁλόκληρα τῷ φίλῳ Ἐρεν-
n. Cum vero Erennius et Origenes et
tituissent, ne Ammonii dogmata ederent,
in primis purgata praecipue comproba-
etit promilli, familiariter quidem non-
instituta vero Ammonii secreta integra-
autem primis pacta dissoluit, et Origе-
est deinde sequutus. Eine neue Ursache,
Fehler des P. Labbe finden sich auch im Lu-
Scriptis Porphyrii, pag. 28.

logischen Werke mit andern vermen-
setzet den Ammonius unter die Zahl der
ihm, unter andern Werken, die Erfindung
n zu. de Scriptorib. Ecclesiast. cap. LV. Er
bey Verfertigung eines ähnlichen Werkes,
Wenn dieses wahr wäre, so wäre Euse-
il er in einem Briefe, an den Carpian,
Regeln: de Consonantia quatuor Euan-
riechischen Testaments Robert Stephans,
50 gedruckt. Man besehe P. Labbe de
308 und 58.) wo er die Natur und den
ber die Uebereinstimmung der Evangelien
selben, bey Gelegenheit eines Werkes des
Dieses Werk ist betitelt: Monotessaron,
n sehen, wie es von den Canonibus euan-
e Canones zeigen nur die Stellen der
, zween, dreyen oder vier Evangelis-
ngegen die Uebereinstimmung oder
(dieses ist so viel, als Diatessaron, oder
ert der vier Evangelisten in sich fas-
ienet hat, seine Canones zu machen,
timmung beziehen, und gleichsam
in Bibliоth. des Auteurs Eccles. Tom. I.
Es ist also ein Fehler, wenn man saget, wie
en Canones und die Harmonie der Evan-
or, der Bischof von Capua, Zacharias,
riehem und verschiedene neuere, die sich
nymus gründen, und den von mir ange-
cht in Betrachtung ziehen, machen den
vangelischen Canonum. Hier ist eine
n sich in der Bibliothek der Väter zwo
Eine wird dem Tatian von Victor, dem
, welcher sie ums Jahr 545 ins Latein
Eccles. p. 226. Oudin Suppl. de Script.
de dazu gemacht hat. Labbe de Script.
nen, daß man die andere dem Ammonius
gleich das Widerspielvon dem gethan, was
welche der Bischof von Capua dem Tatian
Schriftsteller seyn; weil sie alle Geschlechts-
he die Evangelisten angeführet haben: da
armonie alle Stellen der Evangelisten
, daß Christus vom David abstammet.
ern es. Man besehe Labbe de Script.
der andern Seite ist die dem Ammo-
iesen Stellen verstümmelt. Caue Hist.
Siena, George Eder, und einige andere
Allein, Zacharias, der Bischof von
ehr, als fünf hundert Jahren, gezeiget,
eser Harmonie ist. in Commentar. in
de Script. Eccles. pag. 57. Baronius
Wir wollen eine Sache bemerken, die uns
, daß die Harmonie, welche unter dem
e Bibliothek der Väter, 1575, gedruckt
s ins Latein übersetzet, und weder des
Oudin. de Script. Eccl. pag. 15. Das
sensu Moſis et Ieſu, ist verlohren ge-
ich Ba Ieſus glauben soll, so sind auch
Ammonii, quod sciam, hodie nihil
sleguny über das letzte Capitel des
llins. Hat er an die Harmonie
Bibliothek der Väter einverleibet
icht für des Ammonius seine gehal-
er andern Ausgabe, keine Anmerkung

hierben gemacht hat, so giebt er seine Uebereinstimmung mit seinem Bru-
der sattsam zu erkennen.

(H) Ich glaube, daß man ihn von dem Peripatetiker, Ammo-
nius, unterscheiden muß.] Ein sehr gelehrter Mann, Hadrian Va-
lesius, in Ammian. Marcellin. Libr. XXII. pag. 344. nach der Folio-
ausgabe, ist nicht geneigt, ihn davon zu unterscheiden. Hic esse videtur,
saget er, Ammonius Peripateticus Philosophus, quem πολυγραφώτατον,
fuisse seculi sui, testatur Philostratus in Sophistae Hippodro-
mi Vita, quo, qui plura legisset, neminem se vidisse. Allein, wenn er
auf Longins Worte Acht gegeben hätte, welche in dem Leben Plotins
angeführet sind, so würde er diese beyden Philosophen, ohne Bedenken,
von einander unterschieden haben. Longin bemerket, daß es Philoso-
phen gegeben, die Bücher geschrieben, hingegen auch andere, die nur
mündlich gelehret hätten. Er nennet einige, von jeder dieser zween Gat-
tungen: einige sind Platoniker, die andern sind Stoiker oder Peripatetи-
ker. In die andre Classe stellet er den Ammonius und Origenes, und giebt
sie für Schüler des Plato aus. Er saget, daß er sie gekannt habe, und
daß sie an Einsicht alle Philosophen übertroffen haben. Ὅτις ἡμεῖς τὸ
πλῆθος τῶν χρόνῳ προσεφοιτήσαμεν, ἀνδράσιν οὐκ ὀλίγῳ τῶν καθ' ἑαυτοὺς εἰς
σύνεσιν διενεγκοῦσι. Longin. apud Porphyr. in Vita Plotin. Quibus-
cum nos diu verſati sumus, viris profecto, interualllo non paruo, sui
saeculi philosophos intelligentia superantibus. Hierauf nennet er ei-
nige Stoiker, welche auch von dieser andern Classe der Weltweisen gewe-
sen; ich will sagen von denjenigen, die wenig oder gar nichts geschrieben
haben. Endlich nennet er zweene Peripatetiker von eben dieser Classe,
welche Ammonius und Ptolomäus sind. Er saget: daß sie, in Ansehung
der Sprachwissenschaft, alle Gelehrten ihrer Zeit, übertroffen haben.
Er saget dieses vornehmlich vom Ammonius. Ἀμμώνιος καὶ Πτολεμαῖος
φιλολογώτατοι μὲν τῶν καθ' ἑαυτοὺς ἄμφω γενόμενοι, καὶ μάλιστα ὁ Ἀμμώ-
νιος. ὁ γὰρ ἐπὶ τοῖς ἐκείνου γέγονεν ἀς πολυμαθὴς παρατηρήσεις. Ebendas.
Ammonius atque Ptolemaeus, disciplinarum ambo profecto maxi-
me omnium suo tempore pleni, praesertim Ammonius: nullus enim
ad disciplinarum illius copiam prope accessisse videtur. Also ist der
Ammonius, von welchem Philostratus redet, von demjenigen sehr weit
unterschieden, der zu Alexandrien die Philosophie getrieben, und welcher
Plotins und Origenes Lehrmeister war. Wir ersahren aus diesem Brie-
fe Longins, daß diese so gelehrten Peripatetiker nur Gedichte und Reden
geschrieben haben. Dieser große Kunstrichter ist der Meynung, daß sie
auf die Erhaltung ihrer Werke nicht gedacht haben: denn wenn dieses ihr
Vorsatz gewesen wäre, saget er, so würden sie mit mehrerer Aufmerksam-
keit geschrieben haben.

(I) Man hat ihn mit Unrechte beschuldiget, daß er die Lehre
des Plato ꝛc.] Damit man den ganzen Fehler deutlich erkennen könne,
so will ich die Worte des Auslegers der Länge nach anführen. Nulla
autem Platonis sententia est, quam foedius corruperint, et obstina-
tius defenderint, veteres Platonis interpretes: seu quia eorum alii
ita sentirent, seu vt Christianam fidem impugnarent. Eorum signi-
fer Ammonius fuit, fidus alioquin ac illustris doctrinae Platonicae
assertor; quem Zacharias dialogo, cui Ammonius titulus est, confu-
tauit. Mox eius discipuli, Plotinus passim libr. suis; et quod mirum
est, ne à magistro dissentiret, fax illa fidei, Origenes; cuius errorem
S. Methodius libr. περὶ τῶν γενητῶν, vt est apud Photium, redarguit.
Renatus Vallinus Not. ad Libr. V. Boëthii Consolat. Philosoph. p. 96.
Man sieht klar, daß er von demjenigen Ammonius redet, der des Origenes
Lehrmeister gewesen ist. Könnte er wohl in einen solchen Fehler verfal-
len seyn, wenn er die Originalien zu Rathe gezogen, und das Buch des
Zacharias nicht auf eines andern Treu und Glauben angeführet hätte:
denn der Eingang dieses Buchs berichtet uns, daß Ammonius, wider
welchen er schrieb, annoch gelebt, und zu Alexandrien mit großer Ruhm-
redigkeit gelehrt, nachdem er zu Athen des Proklus Schüler gewesen war.
Der Verfasser, ich will sagen, Zacharias der Bischof von Mitylene, hat
im VI Jahrhunderte gelebet: denn er wohnte dem Concilio zu Constan-
tinopel im Jahre 536 bey. Es ist also falsch, daß er den Lehrmeister des
Origenes widerleget hat. Allein, es ist wahr, daß der Philosoph Am-
monius, den er widerlegte, gelehrt, daß Gott und die Welt gleich ewig
wären, und seyn würden. Dieses Werk des Zacharias, ist von Genebrand
aus dem Griechischen ins Latein übersetzet, und der Bibliothek der Vä-
ter einverleibt worden. Es steht im XI Bande auf der 331, und f. S.
nach der pariser Ausgabe von 1644. Possevin bemerket, daß Canisius
Gesnern tadelt, weil er gesagt, es wäre das Werk des Zacharias, de Mundi
aeternitate, von demjenigen unterschieden, welches den Titel Ammonius
hat. Possevin. Apparat. Tom. II, pag 552. Dieses Urtheil, welches
in Ansehung Simmlers, der einen kurzen Auszug aus Gesnern gemacht
hat, wohl gegrundet wäre, ist in Ansehung Gesners selbst unbillig; welcher
ausdrücklich saget, wie es ihm schiene, daß das Gespräche unter dem Ti-
tel Ammonius von der Abhandlung de rerum aeternitate nicht unter-
schieden sey. Ich kann die Verwunderung nicht mit Stillschweigen
übergehen, darein ich gerathen bin, als ich bemerkte: wie man im sech-
sten Jahrhunderte erduldet hat, daß ein heidnischer Philosoph Professor
in Alexandrien seyn, und seine Lehrsätze von der Ewigkeit der Welt, wi-
der die Meynung der Christen, vortragen dürfen. Er verbarg seinen
Glauben so wenig, daß er ihn in seinen Vorlesungen ungescheut behäup-
tete, und es konnte nicht unbekannt seyn, daß er viele von seinen Schü-
lern dazu beredete. Einer darunter, Geßius, wie er in der Bibliothek
der Väter XI Th. 339 S. genennet wird, verfocht diese Meynung auf
das heftigste, da er in eben dieser Stadt, vornehmster Professor der Arz-
neykunst geworden war. Alles dieses erhellet aus dem Buche des Zacha-
rias von Mitylene.

s) gebürtig von Lucca, gieng zu Anfange des XVI Jahrhunderts nach England, sein Glücke da-
vern muthlich allda empor gebracht, wenn er länger gelebet hätte (A). Er legte sich auf die schö-
einische Dichtkunst. Durch seine lateinischen Verse hat er vornehmlich einen Platz unter den
. Erasmus und er waren sehr gute Freunde, und unterhielten einen starken Briefwechsel mit
e einige Zeit in des Thomas Morus Hause a, und nachmals in dem Collegio des heil. Thomas b;
g, ein Haus zu miethen und eine Haushaltung zu führen. Er bezeugte dem Erasmus, daß es
erlassen hätte; und daß er mit seinem Zustande nicht zufrieden wäre, darinnen er sich in England
, die ihm Erasmus gab, sind den betrüglichen Kunstgriffen sehr gemäß, deren man sich bedienen
Welt hoch ans Brett bringen will (C): man muß glauben, daß Erasmus solches nur zum Scher-
zu Ehren jambische Verse, die sehr schön sind, und welche bezeugen, daß Ammonius tausend schö-

ne

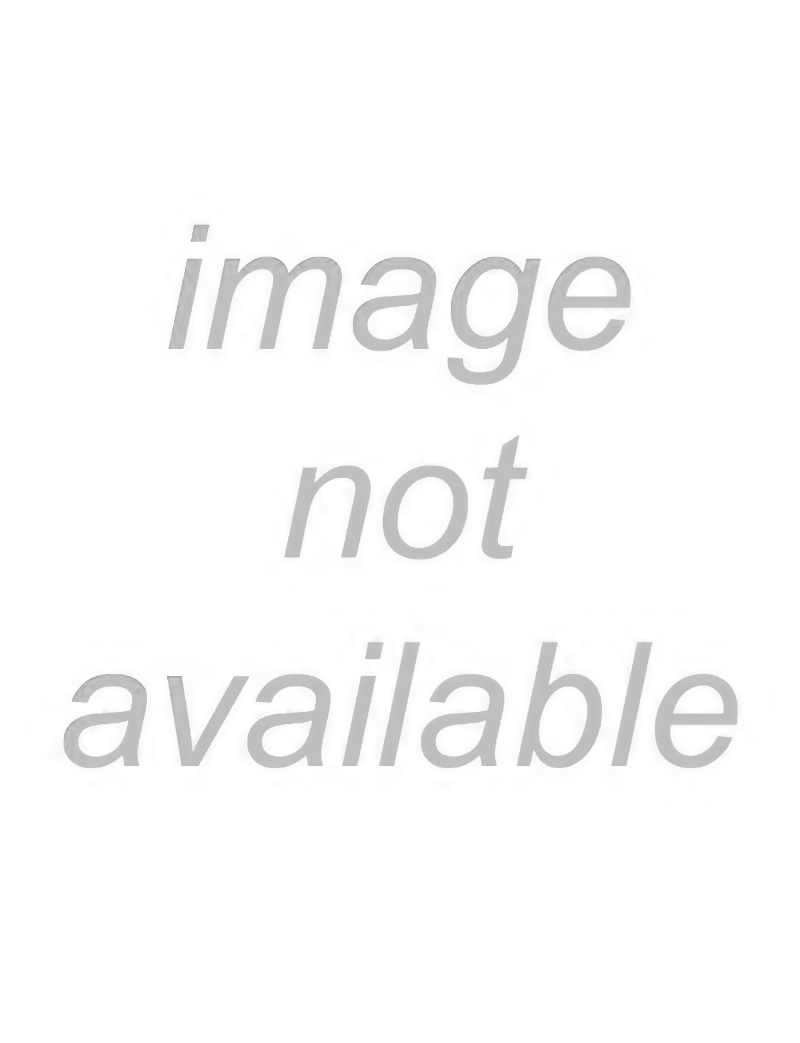


image
not
available

n Erasmus. Valerius Andreas nennet ihn Lävinus. *b*) Livinus Ammonius, vir eruditione iuxta ac pietate XXIII. Libri XXVIII. pag. 1704. *c*) Der XCIV. Br. des XX B. und der XX Br. des XXV B.

ge den Vorurtheilen ꝛc.] Außer ge it genommen haben, ihm zu sagen, ge schlechts an Stiftung der Klöster en um wohl gestehen können, daß die Lehrung benlegen, da man das wahre ung der äußerlichen Gepränge, fest ge- cum reputo, Ammoni charissime, peliantur in iis ceremoniis, in- ortallis humana, iisiusmodi vitae

ergastula non sine instinctu Satanae fuisse inducta. - - - Ac fere fit, vt quo quisque inductior stupidiorque est, hoc in isto vitae instituto pluris habeatur, tumidus fiducia ceremoniarum, et alieni spiritus iniquus aestimator. Erasmus, Epist. XX. Libri XXV. p. 1361.

(B) Man darf sich auf die Anführung des van der Linden nicht verlassen.] Dieser Schriftsteller hat die niederländische Bibliothek nicht gemacht: man hat ihn anstatt des Valerius Andreas gesetzet. Er hat die Bibliothek der Arzneykundigen verfertiget.

den Ephoren zu Lacedämon, war das vornehmste Werkzeug des kläglichen Todes des Königs andern Orte gesagt *a*, wie dieser Prinz, nach der Wiedereinsetzung seines Mitregenten, Leoni- Amphares war einer von denjenigen, welche ihn daselbst fleißig besuchten, und ihm Gesellser Freystadt in das Bad, und wieder nach dem Tempel zurücke gieng. Eines Tages, da er wurde, legte Amphares Hand an ihn, ihn zu nöthigen, vor den Ephoren zu erscheinen, und von t zu geben. Er zwang ihn mit Gewalt in das Gefängniß zu gehen: die Ephoren und ihre lich dahin, dem Könige den Proceß zu machen. Er erklärte ihnen, wie er keine andere Absicht auf den Fuß zu setzen, worauf sie Lykurgus gesetzt gehabt, und daß ihn ein so schöner Vorsatz r verurtheilte man ihn zum Tode, und befahl den Gerichtsdienern, ihn nach dem Richtplatze *b* s für etwas so befremdliches und unerhörtes, die Hände an die Person eines Königs zu legen, n Befehle zu erkennen gab *c*: also mußte Demochares, einer von den Freunden des Amphares, nehmen. Agesistrata, des Agis Mutter, kam in Begleitung der Archidamia, ihrer Mutter, gelaufen, und verlangte, daß man diesem Prinzen erlauben sollte, seine Sache selbst vor dem ar die Ursache, daß man die Vollstreckung des Urtheils beschleunigte. Sobald Agis erdrosselt aten, und versicherte sie: daß man ihrem Sohne nichts übels thun würde, und daß ihr der zu sehen, wenn sie es verlangte. Diese Erlaubniß bekam auch die Großmutter: also gienig. Amphares ließ so gleich Archidamien authenken, und nach diesem ließ er Agesistraten Das erste, was dieser Prinzessinn in die Augen fiel, war der auf der Erde ausgestreckte todte ch aufgehenkten Mutter. Sie half den Henkersknechten selbigen los machen, und legte ihn ußte ihren Sohn, und rief aus: daß er sich durch seine allzugroße Gütigkeit umo Leunglück gestürzet hätte. Amphares sagte, bey Anhörung dieser Worte, zu ihr, daß es ihr, te, eben wie ihm gehen sollte. Agesistrata both dem Henker, ohne Entsetzen, den Hals dar, er nichts, als daß sie wünschte: daß alles zum Besten und Vortheile des Vaterlandes ar über eine so außerordentliche Gewaltthätigkeit ergrimmt: es murrete darüber; allein weiter ls die Wahrheit eines Grundsatzes, welcher bey hunderterley Gelegenheiten statt hat: man iebt man sich zufrieden. Es trieb den Amphares zu dieser Mißthat nichts so sehr an, sjenige nicht wiederzugeben, was sie ihm geliehen hatte. Plutarch, von welchem ich diesen dasjenige, was von dieser Todesstrafe des Königs Agis gesagt wurde (A). Ich will daßig gemacht habe *c*.

b) Er war in dem Gefängnisse selbst, und hieß Decas. *c*) Ἀντεστράφησαν καὶ φεύγοντας τὸ ἔργον, ὡς ὑ ἱε- τὰς χεῖρας προσῄεσαν. Auertentes se et refugientes facinus, vt nefarium et insolens, vt corpori utarchus, in Agide, pag. 803. 804. *d*) Μόνον δὲ συνενέγκαι ταῦτα τῇ Σπάρτῃ. Tantum sint haec, nae. Plutarch. in Agide, pag. 804. *e*) Oben zu Ende des Artikels Agis.

ese drey verübten Mordthanig, daß es nicht ehe ungen Leonidas und Amphares ibte nicht, daß seit der Zeit, das grausamers und abschenun die Feinde selbst schonten sehr: sie wendeten sich, aus lden ab, wenn sie dieselben daß bey so vielen Schlachg des Philippus, des Vaern Völkern in Griechenrta, nämlich Kleombrotus, den. Man gestund den Theopompus das Leben m verwundet hätte. Agis der Stadt zum Tode ge- schönen und seinem Vain einem Alter, wo man

die begangenen Fehler zu entschuldigen pflegt. Seine Freunde tadelten ihn mit mehrerem Rechte, als seine Feinde: seine Freunde, sage ich, welche ihm vorwarfen, daß er allzu gütig und gelinde gewesen wäre, daß er den Leonidas gerettet, und sich andern vertrauet hätte. Die Worte seiner Mutter sind merkwürdig: ἡ πολλὴ σε, ὦ παῖ, εὐλάβεια καὶ τὸ πρᾶον καὶ φιλάνθρωπον ἀπώλεσε μεθ' ἡμῶν. Nimia tua te, fili, modestia, lenitas, et humanitas, nobiscum perdidit. Dieses berichtet uns Plutarch in dem Leben des Agis.

Ich habe es ohne Verringerung und ohne Zusatz angeführet; allein ißo will ich diese Anmerkung hinzu setzen: Nämlich, daß man den genauer Durchlaufung der Historie vermuthlich mehr Fürsten finden wird, die vom Throne gestoßen worden, weil sie allzu gütig und allzu gelinde, als weil sie allzu boshaftig gewesen sind. Diese finden in ihrer eigenen Bosheit wider die angesponnenen Verrätherey ihrer Feinde mehr Hülfe, als jene in der Gerechtigkeit ihrer Sache, und in der Treue ihrer Unterthanen. Man besehe die Anmerkung (F) des Artikels Eduard, der IV.

Propheten des Heidenthums, war ein Sohn des Oikles, und ein Urenkel des Melam**reichs Argos zum Geschenke bekommen hatte**, weil er den Frauen dieses Landes einen **lung des Königreichs** war ein Saamen der Uneinigkeit, deren größte Wirkungen sich **eigten: der sich** gezwungen sah, seine Staaten zu verlassen, weil er sich wider die Pac**ite** *b*. **Dieser** hatte den Talaus, Adrastens Vater, umbringen lassen, und sich der **vurde durch die** Vermählung des Amphiaraus, mit der Eriphyle, der Schwester des **chergestalt wieder** hergestellet. Ich rede an einem andern Orte davon *d*, wobey ich **be, bey welchen** Eriphyle zur Schiedsrichterinn erwählet worden, und den Ausspruch, **chtheile ihres** Gemahls, gethan. Der Streich, den sie ihrem **Gemahl**, unter währen**ldzuge, spielte**, war eine schändliche That. Amphiaraus, welchem sein prophetischer **ge umkommen** würde, wollte nicht zu Felde gehen, und versteckte sich: allein seine **f gewinnen lassen, entdeckte seinen Aufenthalt** *e*; also mußte er wider seinen Willen **) Theben, begleiten.** Er war sehr unglücklich, und er kam dabey auf eine erstaunen**durch einen** Donnerschlag, und verschlung ihn mit seinem Wagen in diesem Ab**e sagen, daß ihm dieses Unglück gleich an dem Tage begegnet sey**, da sich die Armee **rstlich an dem Tage des Abzugs um**, und da die Belagerung einige Zeit gedauert **r Menge** Schriftsteller zum Stoffe gedienet; daher ist es gekommen, daß die Um**et werden.** Man hat sehr ungegründete Betrachtungen über diese Todesart angestellet. **aus aus der Hölle wieder gekommen wäre** (D), und man bemerkte den Platz seiner **Zahl der Götter versetzet**; man weihete **ihm** Tempel; sein Orakel wurde sehr be**n. Spiele machten ein großes Aufsehen** *f*. Man glaubet, daß er sich vornehmlich **macht** (F); allein er ließ es dabey nicht bewenden: er war der Erfinder der Weis**so heftige** Rache auf seine Gemahlinn, daß er den mit ihr erzeugten Kindern Befehl **:er solches** verstatten würde *g*. Man leget ihm großes Lob bey, und unter andern auch **Mann zu seyn**, und solches nicht bloß zu scheinen (G). Ein wichtiger Stoff zu

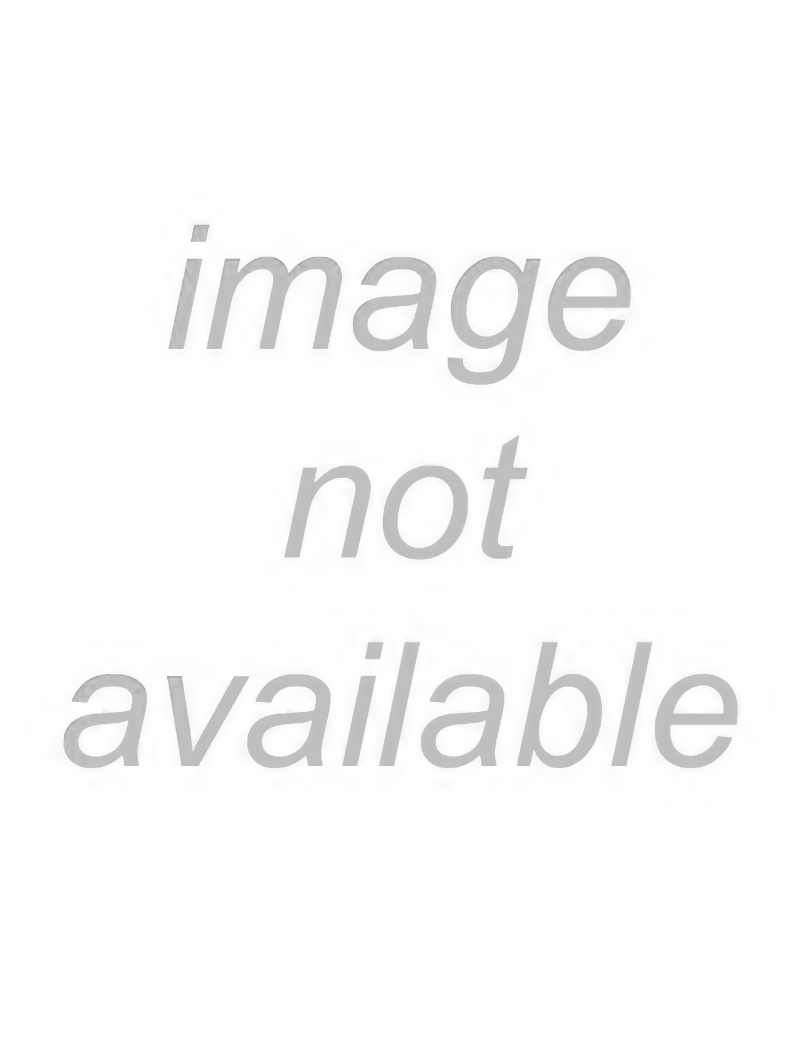


image
not
available

uos ad inferos, per hiatum terræ subitum dere non nihil etiam posterius dicti voca- ıraino genitilium deliria Amphiaraum fe- te iam eo loco remota, quo loco ista ab- ısse posse sodum, Satana intitunete, oracu- ii homines is aliorsum longe lateque propa- Theba Vid. Statii, v. 784. p. 773. Tom. III.

ngegen's ndete Betrachtungen über die- Man ol ubte, daß die Ordnung der Natur ielen Ordnung, sage ich, nach welcher die r Dinge es, welches sich zertheilet, ein jeder en soll; zum Exempel: wenn der Mensch en Himmel, woher sie genommen ist, und ner Körper geht dahin zurück. Amphia- ht: die Erde hatte ihm mit Leib und Seele ihn beygilget, dasjenige wieder zu nehmen, r hatte auch dasjenige noch behalten, was ssager Thiodamas wirft ihr dieses gewisser b. VIII. v. 323.

recor, ordine belli
us, et reddere cocto.
irantia corpora bustis.
s enim, quo limite cunctı

quitas manifesta Telluri hic expro- cum corpore egerit deorsum. Barth. r hatte eine Lehre des Epicharmus an- ver Mensch ist durch die Vereinis het: sie trennen sich, und jeder kommen ist, die Erde zur Erde, ist dabey nichts böses. Καλως ὖν διαιρεῖθη, καὶ ἀπηλθεν ἕκαστα ἐκεῖ πάλιν, ὁ δὲ χαλεπὸν; οὐδὲν ἦν. Praeclare igi- it, fuit et discretum est, rediitque itus sursum. Quid ex his omni- n. de Consolat. pag. 110. Man fin- vieler Heiden. Barth führet in sei- eile 284 Seite, etliche derselben an. en des Lucretius, wie ich in der Am- dentius, sagen werde. Dieses hieß pr erkennen: allein diejenigen betro- auß die Seele des Amphiaraus nicht Ursprunge zu vereinigen. Wenn von der Natur der Gestirne gewe- nen Ausgang gefunden haben, in ſche sagten, daß er bey seiner An- legen der Zurückkehr seines Gei- och mehr Schwierigkeiten in den viel leichter sich in die Höhe zu der Oberfläche der Erde sich dar- Mittelpuncte derselben begraben imel anfängt. Allein dergleichen dem Ernsthaften entfernet, als aufhielte: und ich glaube, daß es wenn ich folgendes abschreibe:

ore profundo
t sidera, et vmbrae.
ransire parantes
, non frena remisit:
tara currus.

ıre bey Erblickung der Parcen t cher ab, als bis sie eine große Propheten auf einem Wagen

ipſa
pauentes
ſtamina Parcae.

h nicht so sehr verwundern, ı dieser Poete verfallen ist. urz vor seiner Verschlingung wieder zurücke gegeben ha- des Pluto gebracht werden

ipe laurus,

ret er das Bekenntniß des mzeichen seines Amts zur

precanti
rritus arma
ia vidi
idere vultus.

iesen Fehler entdecket hat, n der Thebais dieses Poe- agnanimus hic vates, et vult suam Thebaïdem.

us der Hölle zurück ge- lich vor, daß er verschwin- σὼν δὲ τὸ χάσμα μετὰ τῦ . Amphiaraus vero de- ru, inconspicuus evasit. diese Ursache dazu: denn ls vero absorptus est et

postea nunquam visus: illum enim Iupiter immortalitate donauit. Dieses kann die Liebhaber des Ebräischen bewogen haben, zu sagen, daß die Heiden eine Anspielung auf die Historie Enochs gemacht haben. Andere Schriftsteller suchen keine Nebenwege: sie sind der Meynung, daß Amphiaraus gestorben, und wirklich in das Reich des Pluto hinunter gefahren; aber endlich wieder in die obern Gegenden zurücke gekommen sey. Sie zeigten auch so gar den Ort, wo seine Auffahrt geschehen war. Es war ein Brunnen nahe an dem Tempel, den ihm die Einwohner von Oropus, einer zwischen Attika und Böotien gelegenen Stadt, erbauten. Die Verehrung dieses Brunnens war sonderlich: man verrichtete keine Opfer dabey: das Wasser desselben wurde weder zur Reinigung noch zum Händewaschen gebraucht: nur diejenigen, welche vermittelst des Orakels von einer Krankheit geheilet wurden, warfen ein Stück goldene oder silberne Münze hinein. Ἐτι δὲ Ἀμφιάρεως κτηνὶ πλησίον τῦ ναῦ, ὃν Ἀμφιαράου καλοῦσιν, ὅτε δύοντες ὑδὸν ἐς κοιτὴν, ὑδ' ἐπικαθαρεῖοις ἢ χρήσθαι νομίζοντες. Νόσου δὲ ἀκεσθείσης ἀνδρὶ μεντόματος γενομένῃ, κἀλκοῦν ἀργυρεον ἀβόλου καὶ χρυσὸν ἐπίλημον ἐς τὴν κτηνὴν. τάυτη γὰρ ἀνελθὼν τὸν Ἀμφιάρεων λέγουσιν ἤδη θεόν. Pausan. Libr. I. pag. 33. Est etiam apud Oropios fons Templo proximus, quem Amphiarai nuncupant: ad quem neque diuinam rem faciunt, neque aut ad lustrandum, aut ad manus lauandas, aqua ea vti fas putant: solum, qui morbo Oraculi monitu leuati fuerint, signatum aurum argentumue more maiorum in fontem abiciunt. Hinc enim iam deum Amphiaraum adscendisse tradunt. Man merke, daß nicht jedermann die Auferstehung des Amphiaraus geglaubet, und daß man sich nicht gescheuet, sie auf öffentlicher Schaubühne zu leugnen. Zum Beweise können die vom Cicero angeführten Verse dienen. Quaest. Tuscul. Libr. II. am Ende.

Audisne haec, Amphiarae sub terram abdite?

(E) **Man weihete ihm Tempel: sein Orakel wurde sehr berühmt.**] Die Einwohner zu Oropus waren die ersten, welche den Amphiaraus vergötterten. Sie baueten ihm einen Tempel zwölf Stadien weit von ihrer Stadt, wo sich die Erde geöffnet, und ihn mit seinem Wagen verschlungen hatte. Pausan. Libr. I. pag. 33. Wir haben in der Anmerkung (B) gesehen, daß es verschiedene Meynungen wegen des Ortes giebt, wo er in einen Abgrund versunken ist. Dem sey aber wie ihm wolle, so zeigte sich ganz Griechenland wegen der Vergötterung dieses Propheten, dem Geschmacke der Oropeer gemäß: es glaubte, daß man in dem von ihnen erbaueten Tempel das Orakel dieses neuen Gottes um Rath fragen sollte. Ebendas. Pausanias berichtet uns, daß eine Sammlung von Götterſprüchen in sechsfüßigen Versen, dem Volke eigen großen Begriff von dem Amphiaraus beygebracht; weil der Verfasser dieser Sammlung derselben die Antwort einverleibet hatte, welche dieser Wahrsager wegen des thebanischen Krieges gegeben hatte. Diese gab ihr einen großen Glanz: denn man war vor Alters von dem Vorurtheile eingenommen, daß niemand den Rathfragenden mündlich, das ist, nach Art der Orakel, antworten konnte, als die, welche absonderliche Eingebungen von dem Apollo erhielten. Die andern Wahrsager hatten weiter mit nichts, als mit Erklärung des Vogelflugs, der Eingeweide der Opferthiere und der Träume zu thun. Allein, so viel Vorzug dieses auch dem Amphiaraus vor seinen Mitbrüdern gab, so konnte man sich dennoch nicht überreden, daß seine Ausſprüche der Gottheit zu Delphos gleich kämen. Man fragte ihn gemeiniglich nur, um seine Antwort im Traume zu bekommen. Dieses ist ein Merkmaal, daß er sich bey seinem Leben hauptsächlich auf die Auslegung der Träume gelegt gehabt. Dieses enthält, meiner Meynung nach, die Erzählung des Pausanias ausdrücklich. Ich finde nicht, daß sie Romulus Amasaus wohl übersetzet hat, und also will ich mich lieber an die Dolmetschung des Vigenere halten, ob sie gleich auch nicht allzurichtig ist. Hier ist sie: Jophon aus Anosis, einer von den Auslegern der Orakel, gab des Amphiaraus seine in sechsfüßigen Versen heraus; dieses zog das Volk dermaßen an ihn, daß es beständig von allen Orten herzugelaufen kam: denn kein einziger unter allen Wahrsagern, außer denjenigen, welche vor Alters von der Wuth des Apollo getrieben wurden, gaben Götterausſprüche; sie waren alle entweder Ausleger der Träume, oder urtheilten von zukünftigen Dingen aus dem Vogelfluge, oder dem Eingeweide der Opferthiere. Hieraus erhellet, daß sich Amphiaraus vornehmlich auf das Wahrsagen aus Träumen gelegt hat. Ferner kann man hieraus schließen, daß er nach seiner Vergötterung diese Art der Weissagungen eingeführet habe. Erstlich mußten diejenigen, welche ein Orakel von ihm verlangten, sich wohl und gehörig reinigen: welche Reinigung oder Sauberung in Darbringung eines gehörigen Opfers, und Erfüllung der erforderten Ceremonien, so wohl gegen ihn, als alle andere bestund, derer Namen daselbst aufgeschrieben waren. Wenn dieses geschehen, und ein Schöps geopfert war, so breiteten sie das Fell auf die Erde, und schliefen darauf ein, und erwarteten die Erläuterung ihrer Sache, die ihnen im Traume erscheinen sollte. Vigenere über den Amphiaraus des Philostratus auf der 400 Seite des I Theils. Philostratus wird uns einige andere Ceremonien berichten, die man an diesem Orte beobachtete, im II B. IX Cap. auf der 476 S. nach des Vigenere Uebersetzung. Die Götter, saget er, sind gewohnt das Vorrecht der Orakel denjenigen zu ertheilen, die mäßig sind. Denn es befand sich einsmals ein Prophete in Griechenland, welcher Amphiaraus hieß. Ich glaube, (fiel ihm der König ins Wort,) daß ihr von dem Sohne des Jokleus reden wollet, welcher auf dem Rückwege von Theben von der Erde verschlungen wurde. Von diesem und keinem andern, antwortete Apollonius: welcher bis itzo noch Orakel in dem athenischen Gebiethe ertheilet, und denjenigen, welche ihn fragen, Träume, wegen ihrer an ihn gethanen Fragen, zuschicket. Allein die Priester des Orts legen denjenigen auf, welche ihn um Rath fragten, sich einen ganzen Tag des Fleisches, und drey Tage des Weins zu enthalten; damit sie, in ihren reinen und gesäuberten Gedanken, die Ursachen der Dinge desto besser zusammen reimen können, die ihnen im Traume offenbaret werden würden. Wenn der Wein ein geschicktes Mittel einzuschläfern wäre, so würde dieser weise Amphiaraus denselben außer Zweifel den Träumern verordnet haben, und daß sie

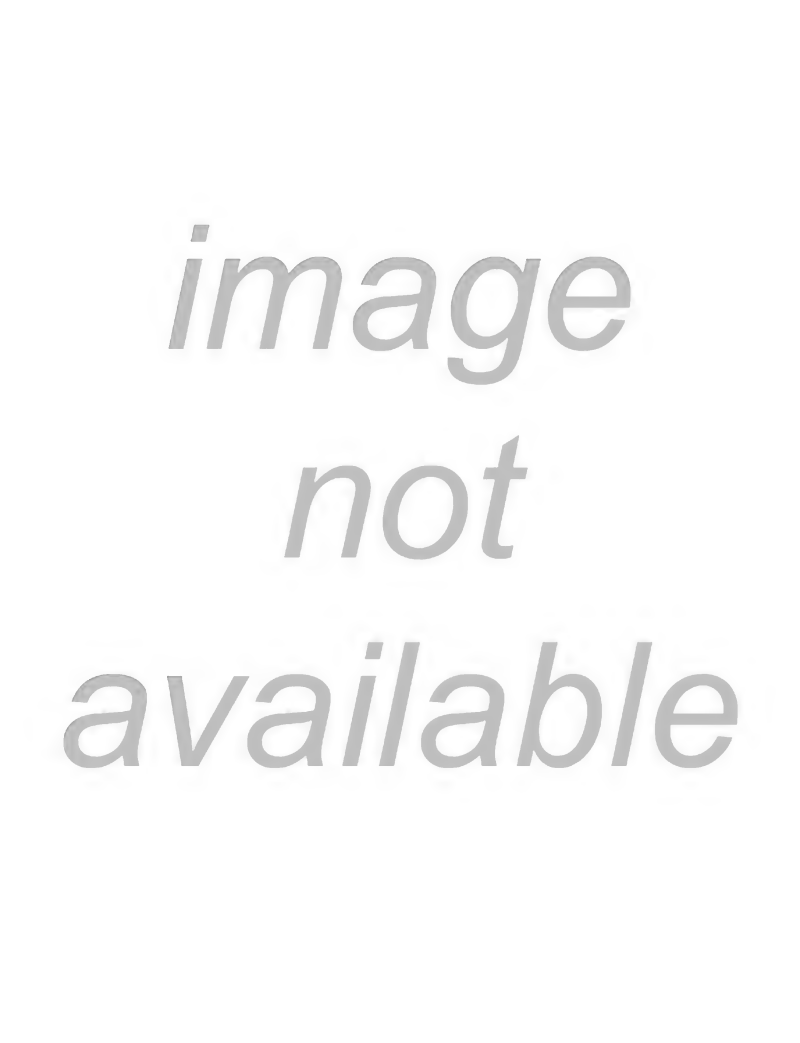


image
not
available

ἀγ λαμβάνων,
ro Μελάγρα.
ne Amphiaraus,
berat Meleager.

eines Ehrenmuths betreffend, hieße man das
e Tragödie des Aeschylus, unter dem Titel:
ura Thebas, davon ich eine Stelle in der
eine Person in der folgenden anführen wer-
Lob seiner Mäßigkeit in einem übrig ge-
lians, aus der 203 S. der Werke Julians,
an 1696
sich zur bestreben, mehr ein ehrlicher
nen, giebt Anlaß zu Betrachtungen.]
erzählen. „Aristides erhob sich niemals,
im erwies: er ließ sich auch die Verspot-
erdulden mußte, nicht niederschlagen, noch
Neuerung war, daß sich ein guter Bürger
und seinen Leib und sein Gemüthe, zum
anbieten müsse, ohne die geringste Hoff-
gewinnsüchtigen Belohnung, weder am
ch Ruhme. Da man also eines Tages,
Verse, aus einer Tragödie des Aeschylus,
es alten Wahrsagers, Amphiaraus, ge-
ren:

bloß scheinen, sondern seyn,
nt die Tugend ganz allein,
eich, die aus dem Saamen schießen,
il, und guter Rath entsprießen.

ch die Augen auf den Aristides, als
er so großen Tugend wahrhaftig mehr,
ar nicht allein so standhaft und hart,
ndern auch dem Zorne und dem Hasse
Gerechtigkeit betraf, so wußte er we-
Freunde, noch aus Feindschaft, gegen
arch. in Vita Aristidis, pag. 320. Ich
Siehe auch den Plutarch in seinen
adiendis Poëtis, pag. 32. Dieses ist
denn es Amphiaraus verdient hat, so
, der es zu verdienen schien, war ein
nd die Worte des Aeschylus, zum Lo-
: Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας, Septem contra

δοκεῖν ἄριστ.
κομπάσωνος,
βουλόμενα.

i, sed esse volet.
tens,
nisilia.

er eine Materie machen, welche
sagen: I. daß die Heiden, wenn
geübet, dieselbe doch wenigstens
deren diejenigen, welche, bey Ver-
e, weder auf eine gewinnsüchti-
Lob hatten; und sie verachteten
Tugend, einen großen Namen,
sten zum Zwecke hatten. Man
f die Erlangung der Reichthü-
a seyn, als man immer wolle;
man es nicht auch in Ansehung
t der Eigenliebe nicht geheilet,
egangen; man trägt nur eine
wird sich in dem Tractate des
hlichen Tugenden abgeschil-
den die schöne Regel des Se-
Feit, vorgeschrieben: so werden
ne dieß sind sie nichts. Hier
beantwortet diesen Einwurf:
habe, nicht wissen, von wem
iet, a quo acceperit? Pri-
est: deinde multa alia fa-
et illius auctorem. Deni-
ne dedisse. Parum est, in-
dare, quo genere accipien-
entus eris te teste. Alio-
enfeciste. Volo, inquis,
iat: quid, si illi vtilius est
iam partem abibis? Volo
iebris? Non nego, quo-
x accipientis voluntate:
quod praestamus, offen-
on mitto. Quidni? ego
inter prima praecepta ac
em, imo ne admoneam
x est: alter statim obli-
neca de Benefic. Libr. II.

gelobt zu werden, bey den-
im Zeugnisse ihres Gewis-
ersonen wohl, welche nach
ehrliche Leute zu seyn; die
sehen, daß ihr Ehrgeiz sich
Scheinbare der Tugend mit
des Weihrauchs ist ihnen
pfindlicheres. Der große
Belohnung: sie bestreben
ebens zu verbinden, und sie
bald, sich bey denjenigen in
len haben; und hierauf ge-

brauchen sie dieses Ansehen zu ihrer Bereicherung, oder zur Genugthuung aller ihrer Leidenschaften. Also ist kein sicherer Weg, die Reinigkeit seiner Seele zu erhalten, als dasjenige zu thun, was man vom Amphiaraus und Aristides gesagt hat. Man bestrebe sich, ein ehrlicher Mann zu seyn; man lasse dieses seinen vornehmsten Endzweck seyn; man strebe aber nicht nach dem Scheine: denn diese Bemühung zieht viele gefährlichere Folgen nach sich, als man denket.

III. Man schreibt dem Sokrates zu: daß er gesagt habe, daß man durch keinen kürzern Weg zur Tugend gelangen könne, als wenn man sich bestrebte, dasjenige zu seyn, was man scheinen wollte. Semper id egisti, vt qualis haberi velles, talis esses: quam viam ad gloriam proximam et quasi compendiariam Socrates esse dicebat. Petrus Alcyonius, in Medice Legato priore, circa finem. Dieses sind des Sokrates seine eigene Worte: Συντομωτάτη τε καὶ ἀσφαλεστάτη καὶ καλλίστη ὁδὸς, ὦ Κριτόβουλε, ὅτι ἂν ἐμὲν δοκεῖν ἀγαθὸς εἶναι, τοῦτο καὶ γιγνεσθαι ἀγαθὸν παρέχει. Velim, o Critobule, scias, hanc esse breuissimam, securissimam optimamque ad haec omnia viam, in quocunque volueris bonus apparere, in eodem etiaci quoque bonus conari. Xenophontis Memorab. Libr. II. pag. 474 und in der Uebersetzung des Charpentier, p. 160. Man sehe auch den IV Br. Platons, 1274 S. Offic. Cicer. Libr. II. c. XII. p. 227. und Posteln in der Zuschrift seiner orientalischen Historie, über diesen Vers, des XVI Br. des I B. des Horaz:

Tu recte viuis, si curas esse, quod audis.

Dieser Rath ist sehr vernünftig, denn die Neigung, ein rühmliches Ansehen zu genießen, und das öffentliche Lob zu erhalten, ist so stark, und auch unter Leuten, welche nicht wenig Begierde haben, innerlich tugendhaft zu seyn, so gemein: daß man einem jeden großen Fortgang in der Tugend versprechen kann, der sich angelegen seyn läßt, eine vollkommene Gleichförmigkeit, unter dem wesentlichen Zustande seiner Seele und der Meynung, zu erhalten, die man von ihm haben soll. Allein man muß bekennen, daß sich auf diesem Wege weniger Uneigennützigkeit findet, als auf dem Wege des Amphiaraus. Man scheine ein ehrlicher Mann zu seyn, und sey es auch: man genieß eines guten Rufs, aber man sey desselben auch würdig: man erzwinge die Hochachtung des Nächsten nicht. Dieses ist der Rath des Sokrates: er wollte die Eitelkeit der Lobsprüche nicht gänzlich versagen. Amphiaraus würde gesagt haben: sey ein ehrlicher Mann, und bekümmere dich nicht darum, ob man es weis, und ob du deswegen gelobt wirst.

IV. Man möchte mir einwenden, daß eines nicht ohne das andere geschieht, und daß, da man durch falsche Tugenden, nämlich, durch die Geschicklichkeit unter dem Scheine eines ehrlichen Mannes, eine boshaftige Seele zu verbergen, einen großen Namen erwerben kann, man denselben viel sicherer durch wesentliche Tugenden erhalten müsse. Man wird hieraus schließen, daß sich Amphiaraus, und seines gleichen eine Ehre daraus gemacht haben, eine Sache zu verachten, die ihnen, wie sie wohl wußten, nicht fehlen konnte. Und ich werde zur Antwort geben, daß es oftmals viel leichter ist, ein ehrlicher Mann zu seyn, als für einen gehalten zu werden; und daß man keine nothwendige Folge von einem auf das andere machen könne, man mag es auch anfangen, wie man will. Ein ehrlicher Mann zu seyn, brauchet man weiter nichts, als seine Leidenschaften zu bezwingen: allein ein solcher zu scheinen, muß man die Leidenschaften der andern bestreiten und besiegen. Man hat arglistige und gewaltige Feinde, welche hundert Arten der Verleumdungen ausstreuen. Diejenigen, welche sie hören, sind leichtgläubig, und werden neue Fortpflanzer der Verleumdungen. Sind sie ungläubig, so machen sie Schwierigkeiten, und unterrichten dadurch unsere Feinde, wie sie die Verleumdungen einrichten müssen, damit sie desto wahrscheinlicher werden. Zuweilen weis man von allen diesen bösen Händeln nichts, und wenn man auch dieselben ganz oder zum Theile wußte; konnte man denn von Hause zu Hause herumgehen, und sich rechtfertigen? Wenn man ein ehrlicher Mann ist, wie ich voraus sehe; wie kann man alle Betrügereyen der Feinde, und die krummen Wege wissen, wodurch man pöbelhafte Gemüther erschleichen kann? Will man nicht lieber den Pöbel in seinem Irrthume lassen, als die ganze Zeit mit Bestreitung solcher Verleumder verderben? Würde irgend eine Wachsamkeit auch zureichend seyn, dasjenige nieder zu reißen, was ihre Bosheit in leichtgläubigen, übelgearteten, und solchen Herzen aufgebauet hat, welche sich tausendmal eher von dem Verfahren dieser Leute; als von aller möglichen Beredsamkeit, und allen Vernunftschlüssen werden bewegen lassen? *

* Die Sittenlehre des Herrn Bayle ist fast gar zu strenge eingerichtet, als daß sie ihm von Herzen gegangen; oder der Wahrheit, und der menschlichen Natur gemäß seyn könnte. Der Mensch soll bey seinen Tugenden auf gar keinen Vortheil sehen und denken: Das ist schon sehr viel; da doch alle Tugenden nur darum Tugenden sind, weil sie das wahre Beste, und die dauerhafte Glückseligkeit des Menschen befördern. Er soll aber auch keine Ehre durch seine Tugend erlangen: da doch durch tugendhafte Thaten ganz allein eine wahre Ehre erhalten werden kann. Es ist wahr, beyde Sätze können auf gewisse Art wahr seyn: Wenn man nämlich bey dem Vortheile, einen gewissen niederträchtigen Eigennutz versteht, der mit andrer Leute Schaden gesucht wird, und der mit der Tugend durchaus nicht bestehen kann; und bey der Ehre, den Beyfall der Unverständigen zu erhalten suchet, der gleichfalls keinem Tugendhaften zu Herzen geht. Allein in dem andern Verstande, wo nämlich der Vortheil ein wahres Wachsthum in allerley Vollkommenheiten, ohne jemandes Nachtheil, und die Ehre, die wahre Hochachtung der Verständigen bedeutet; da ist nichts falscher, als eine solche glänzende Sittenregel. Man berufe sich auf des Herrn Esprit, Falschheit der menschlichen Tugenden, so viel man will; Es wird wohl wahr bleiben, was Herr von Leibnitz in s. Theod. davon geurtheilet hat: daß nämlich solche Bücher mehr dazu dienen, die Tugend vollends aus der Welt zu verbannen, als sie unter den Menschen zu befördern. Der Poet hat recht, wenn er fraget:

Quis enim virtutem amplectitur ipsam,
Praemia si tollas?

Ohne Bewegungsgründe kann ja ein Mensch, weder Gutes noch Böses thun: und man kann gar wohl zufrieden seyn, wenn es nur noch Leute giebt, die um der wahren Ehre willen, welche die Tugend bey sich führet, ihre Anhänger werden wollen. Plinius beschreibt es als ein übles Kennzeichen seiner Zeiten; daß man es für was

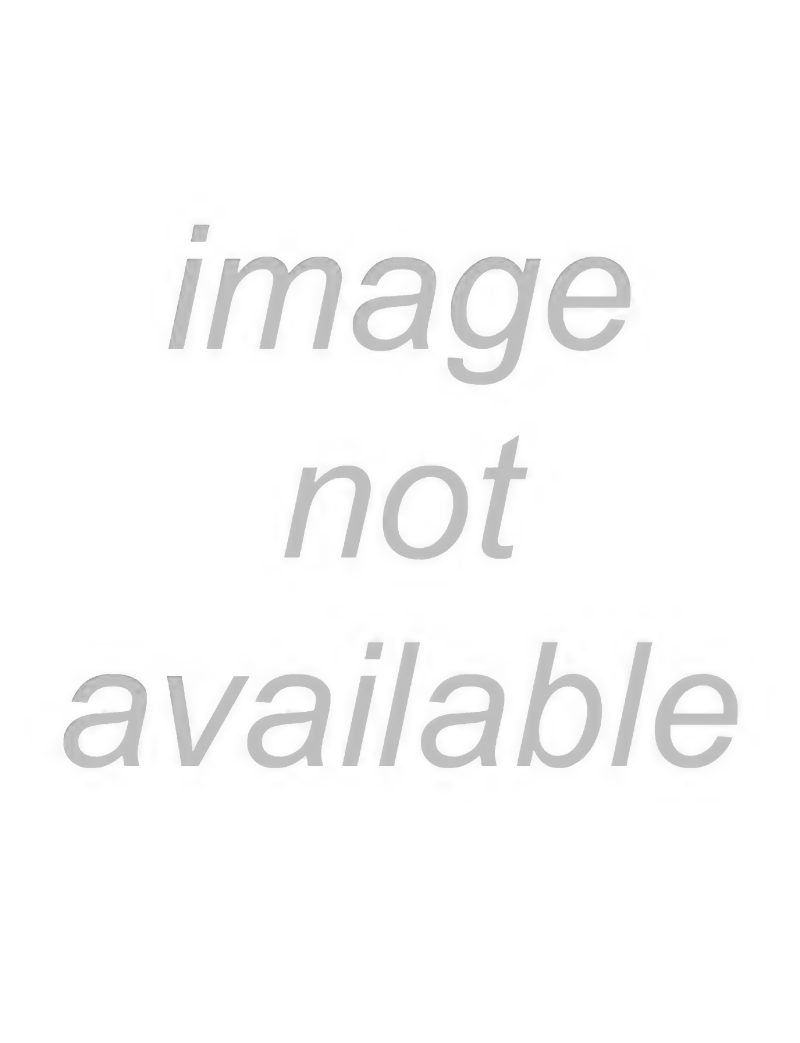


image
not
available

…ge Felder in ihre Zollregister geſetzet haben: …der Gottheit oder Unſterblichkeit hätte man …a anführen können? Was würden ſie nicht …herausſuchen erhalten haben, welcher Beſehl …en Vorſicht ob zu thun. Man hätte nur die …chen dürfen, ſo würden der meiſten Freyheit…wo hätten dergleichen Einnehmer ſicher …der Anmerkung (A) bey dem Artikel Tro… …dieſe Schlüſſe wider vielen Heiden geſchienen …darf er nicht als ein Gott angebethet

…Kinder.] Ich habe Artikel vom Alkmäon …ihnen, gemacht. Ich finde nicht, daß die …ir noch haben, von dem Tiburtus geredet

…Sohn des Amphiaraus und der Eriphyle *a*, war ein berühmter Wahrſager. Er begleitete ſeinen …zweyten thebaniſchen Kriege *b*, und einige ſagen, daß er ihm geholfen habe, die Eriphyle aus dem …die meiſten Schriftſteller ſind anderer Meynung. Der Altar, den man ihm zu Athen weihete *d*, …ihme bey, als ſein Orakel zu Mallus in Cilicien (A). Er und Mops waren die Stifter dieſer …en Kriege *e*. Sie zankten ſich mit einander, und brachten einander im Zweykampfe um, wie ich …get habe *f*. Einige verſichern, daß Amphilochus vom Apollo getödtet worden ſey *g*. Er verband …em Prophezeyen *h*; denn er war König zu Argos. Es iſt gewiß, daß er ſich in dieſem Königs… Er verließ daſſelbe misvergnügt, und ſtiftete eine Stadt an dem ambraciſchen Meerbuſen (B), …e, die ich anführen werde, anderer Meynung (C). Man findet eines und das andere bey dem Moreri zu …ern Wahrſager nicht mit demjenigen Amphilochus vermengen, in dem ſich eine Gans verliebte (E). …merkung anführen, was Plinius und einige andere alte Schriftſteller davon geſagt haben.

a) pag. 165. *b*) Apollodorus Libr. III. pag. 195. *c*) Ebendaſ. pag. 197. *d*) Pauſan. Libr. I. pag. 33. *e*) Strabo Libr. XIV. p. 465. Siehe auch Ciceronem de Diuinat. Libr. I. c. 40. *f*) In dem Artikel Mopſus. *g*) Strabo Libr. XIV. p. 465. …Libr. I. c. 40.

…in Cilicien.] Pauſanius verſichert, …kel, als dieſes, geweſen ſey. Man …nſchen Orakel, durch die Einführung …aufgehöret haben. Τῷ δὲ Ἀμφιλόχῳ καὶ τῷ Κιλικίας ἐν Μαλλῷ μαντεῖον ἄψευ… …e vero vrbe Mallo eiusdem oracu… …e mea extant, minime fallax. Die …n Traume gegeben, Ζεὺν ἐν Μαλλῷ … καὶ ἄλλῳ ὀνείρατων. Eſt Malli, …um Amphilochi, quod per ſomnia …. in Epitom. Dionis pag. 285, 286. …im Tempel, und was ihnen träumte, …ym. Dio Caßius hat von einem …idianus die Antwort hatte vorſtel…t er der Regierung des Commodus …e Lucians wird uns überzeugen, …ſen Propheten gehalten worden …ικιάδῃ, ἀκούων τὸ ἐν Μαλλῷ τοῦτο … εἶναι, καὶ χρᾶν ἐναργῶς πρὸς ἅπας γραμματίων παραδιδὰ τῷ προφήτῃ, …ραθέντα τῷ χρωτείῃ, καὶ τι περὶ …ician. in Philopſeud. pag. 500. …lomum, audiremque illud in …e eſſe veriſſimum, et ſic cui…ſpondeat iis, quaecunque pro…a tradiderit: recte me factu…, experirer Oraculum, Deum. Man merke den vom Lucian …nämlich die Sachen ſchriftlich …eine Antwort verlangte. Man …chein geſchmiedet habe, die er in …ächte unſern Beweis nicht, weil …orde, es ſey dieſes ein berühm… Jahren niemand um Rath …len dieſen Einwurf beantwor…andere Stelle an, welche aus …ders genommen iſt, in welcher …s berühmt geweſen iſt. Man …finde ſie ſo vortheilhaftig; τὸν Τροφώνιον, ὦ Ζεῦ, καὶ ὁ …οὺς ἀνθρώπους, καὶ μυτραλοῦν …μενος τὰ πολλὰ, καὶ μητρολοῦν …oncil. p. 957. T. II. De Tro…angit. de Amphilocho: qui …eſt filius, in Cilicia prae…pro duobus obolis prae…

Vorgeben unten unterſu… …ern der Enkel des Amphia… …gen, daß dieſes Orakel zur …αζεν ἐμὲ παρόντος, καὶ τὸ …e Orac. defectu. p. 434. C. …ic Mopſi et Amphilochi

…s, und ſtiftete ꝛc.] Wir …ſchreiber. Λέγος τὸ Ἀμφι… τὰ Τρωικὰ δικαδὲ ἐκκαμψη… Ἀμφίλοχος ὁ Ἀμφιάρεω, ἐν …δὲ Λέγος ὀνομάσας. Καὶ …ὡς συνατωτάτης εἶχεν οἰκη… …philochicum et reliquam …s, poſt bellum Troianum …rgis erat, ei non placeret, …em patriae ſuae nomine …n Amphilochiae regionis … Strabo führet dieſes …etwas dazu: nämlich daß …Regierung zu Argos nach …bſchaft ſeines Bruders in

hätten, der auch ſein Sohn war; allein der Eurydice, der Demonaſſa, und der Alkmene, der Töchter des Amphiaraus, und der Eriphyle gedenken ſie. Pauſan. Libr. V, pag. 165. Wir wollen ſehen, was Plinius von dem Tiburtus erzählet. Tiburtes originem multo ante vrbem Romam habent. Apud eos exſtant ilices tres, etiam Tiburto conditore eorum vetuſtiores, apud quas inauguratus traditur. Fuiſſe autem eum tradunt filium Amphiarai, qui apud Thebas obierit, vna aetate ante Ilacum bellum. Plin. Libr. XVI, c. 44. Ich glaube, daß uns Plinius eine Lügen erzählet: hätten die drey Eichen, unter welchen Tiburtus, der Stifter Tiburs, und Sohn des Amphiaraus, einaeweihet worden ſeyn ſoll, hätten dieſelben wohl bis auf die Zeiten Veſpaſians beſtehen können? Man merke, daß, nach Solins Vorgeben, Tiburtus der Enkel und nicht der Sohn des Amphiaraus geweſen. Ich werde ſeine Worte in dem Artikel Tibur anführen.

Besitz genommen habe. Strabo Libr. VII, p. 225. Thucydides ſaget dieſes nicht; und alſo hat Strabo ihm daſſelbe unrecht zugeeignet. Diejenigen betrügen ſich, welche der Meynung ſind, daß er des Thucydides Meynung angenommen, Berkelius in Steph. Byzant. pag. 424. Denn wie es ſcheint, ſo zieht er ihm den Geſchichtſchreiber Ephorus vor, welcher ſaget, daß die Stadt Argos-Amphilochium vom Alkmäon erbauet worden ſey, und daß ihr dieſer Stifter den Namen ſeines Bruders beygeleget habe. Μετὰ δὲ τὴν Ἀμβρακίαν τὸ Ἄργος ἐτὶ τὸ Ἀμφιλοχικὸν κτίσμα Ἀλκμαίωνος καὶ τῶν παίδων. Ephorus apud Strabon. Libr. VII, pag. 225. Poſt Ambraciam Argos ſequitur Amphilochicum, vrbs ab Alcmaone eiusque liberis condita. Man muß nicht ſagen, daß Apollodor weder dem Thucydides, noch einigen andern Schriftſtellern, gefolget ſey, wenn er ſaget, daß Amphilochus Alkmäons Sohn geweſen ſey. Berkelius am angezogenen Orte; denn er erzählet ſolches nur auf guten Glauben des Euripides, Apollod. Libr. III, pag. 201. Man merke, wie er beobachtet, daß Amphilochus auf den Rath des Apollo, ſeine Wohnung zu Argos-Amphilochium genommen habe.

Wir wollen einen großen Unterſchied zwiſchen dem Thucydides und Strabo bemerken. Der eine ſaget, daß Amphilochus, da er nach der Eroberung Troja, bey ſeiner Zurückkunft in Argos, die Sachen nicht in einem ſolchem Stande gefunden habe, wie er gewünſcht, ſich nach dem ambraciſchen Seebuſen begeben, und daſelbſt eine Stadt erbauet habe. Thucyd. Libr. II. Der andere erzählet, daß Amphilochus, nachdem er nach der Eroberung Troja, die Stadt Mallus in Cilicien erbauet gehabt, nach Argos zurückgekommen, und aus Verdruß, über den daſigen Zuſtand der Sachen, nach Cilicien zurück gegangen ſey, allwo er erſchlagen und begraben worden. Strabo Libr. XIV, pag. 484, 485. Hier ſind noch andere Verwirrungen. Euripides ſaget, daß Alkmäon raſend geworden, die Manto, des Tireſias Tochter, beſchlafen, und von ihr einen Sohn und eine Tochter gehabt habe: jenen nennte er Amphilochus, und dieſe Tiſiphone. Euripid. apud Apollod. Libr. III, pag. 201. Dieſer Amphilochus ließ ſich, einem Orakel zu gehorchen, zu Argos-Amphilochium nieder. Wir haben in der vorhergehenden Anmerkung aus einer angeführten Stelle geſehen, wie Lucian vorgiebt, daß der Amphilochus, deſſen Orakel zu Mallus ſo berühmt geweſen, Alkmaons Sohn geweſen ſey. Andere ſagen, daß er des Amphiaraus Sohn geweſen. Es ſind unter allen dieſen Verwirrungen zwo Parteyen zu erwählen. Die eine, daß man ſaget, es ſey nur ein Amphilochus geweſen, deſſen Hiſtorie nur Stückweiſe erzählet worden, das heißt, daß von einigen Schriftſtellern etliche ſeiner Begebenheiten ausgelaſſen worden ſind. Die andere, daß es zweene Amphilochos, einen Sohn des Amphiaraus, und einen Sohn Alkmäons, gegeben habe; und daß die Schriftſteller zuweilen dem einen dasjenige zugeſchrieben haben, was dem andern zugeboret hat. Man wurde nicht leicht überreden, daß derjenige Amphilochus, welcher ein Orakel in Cilicien hatte, der Sohn des Amphiaraus ſey, und daß derjenige, der ſich in Akarnanien niedergelaſſen hat, Alkmäons Sohn geweſen iſt. Die Stadt Argos in dieſem Lande, wurde vom Alkmäon und ſeinen Söhnen erbauet. Τὸ Ἄργος τὸ Ἀμφιλοχικὸν κτίσμα Ἀλκμαίωνος καὶ τῶν παίδων. Strabo Libr. VII, pag. 225. Argos Amphilochicum vrbs, ab Alcmaone eiusque liberis condita. Dieſes iſt mein erſter Beweis. Amphilochus, der Sohn Alkmäons, bekam von dem Orakel den Rath, ſeine Wohnung in dieſer Stadt zu nehmen. Apollod. Libr. III, pag. 201. Dieſes iſt mein anderer Beweis. Pauſanias bemerket, daß die Nachkommenſchaft des Melampus ſo lange in Argos regieret habe, bis Amphilochus nach der Eroberung Trojens in dieſes Land geflüchtet, welches man nach ihm Amphilochium genannt. Pauſan. Libr. II, p. 60. Dieſes iſt Argos-Amphilochium mit der herumliegenden Gegend. Denn es ſind vom Melampus bis auf den Amphilochus ſechs Glieder. Ἀπὸ δὲ Μελάμποδος γενεαὶ τε ἓξ καὶ ἄνδρες ἕως μέχρις Ἀμφιλόχου τοῦ Ἀμφιάρεω. Ebendaſ. A Melampode ſex per totidem aetates, vſque ad Amphilochum Amphiarai filium. Alſo muß dieſer nicht des Amphiaraus Sohn ſeyn, wie Pauſanias verſichert; ſondern Alkmäons. In der That war Melampus der Vater des Antiphates, dieſer des Oikles, dieſer des Amphiaraus, dieſer Alkmäons, und dieſer des Amphilochus. Wenn man mit dem Amphilochus dem andern Sohne des Amphiaraus aufhöret, ſo bringet man nicht ſechs Glieder heraus, davon Pauſanias redet. Dieſes iſt mein dritter Beweis.

(C) Titus Livius iſt in einer Stelle, die ich anführen will, anderer Meynung.] Er hat in dieſen Worten des XIV B. den Sohn für

den

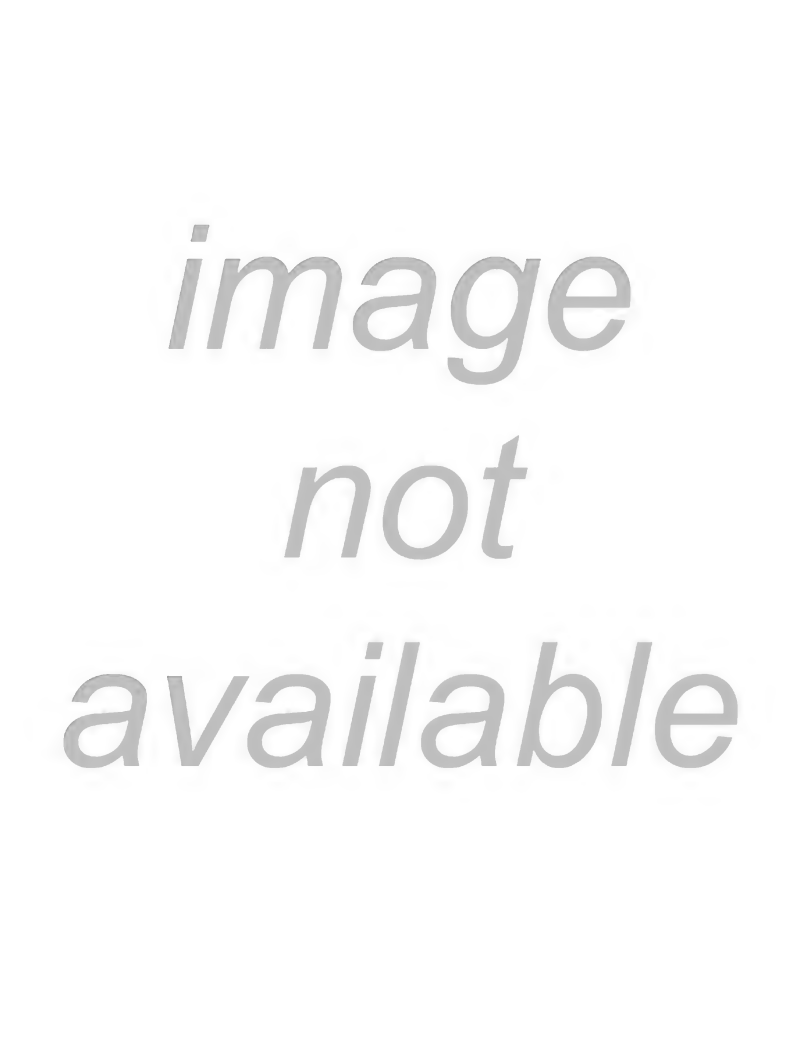


image
not
available

…ch zu dem Kriege wider die Teleboer.] …rtikel Teleboer sagen, was dieses für Völker ge… …ied bemerken, der sich zwischen dem Apollodor, …nd dem Scholiasten des Apollonius befindet.

…te dieser Bedingung von ihrem künftigen …in demselben Artikel sehen, wohin die vorige An… …en hat, wie Alkmene hauptsächlich verlanget …hres Vaters rächen solle.

…ag einen Schmuck auf ihrem Kopfe ꝛc.] …g. 97. Dieses ist etwas besonders. Sie hät… …aß das Haupt ihres Gemahls mit Hahnrenfe… …ornwerken und halben Monden versehen war, …n, alle Thürine der Göttinn Cybele zu über…

…alis Berecynthia mater …rru Phrygias turrita per vrbes. Virgil. Aeneid. Libr. VI. v. 785.

…, daß sie drey ganze Monden zugleich auf ihrer

…uoque Alcmena superbit …gemina crinem circumdata Luna. Stat. Thebaid. Libr. VI. v. 288.

…daß diese drey Monden das Denkmaal der …ie Jupiter bey ihr zugebracht hatte. Ein …en armen Amphitryon! Was für ein Denk… …nd ungekränkten Ehre! Wollte sie denn, daß …en Hauptschmuck warfen, sich der dreyfachen …ihre Liebreize zuvege gebracht hatten? Noch …e mit diesem Zierrathe nicht wohl zufrieden …den Moliere, welcher ihn, bey den Betrach… …beruhigen läßt. Als die Freunde Amphi… …upiter, zur Ersetzung seiner Ehre, goldene Ver… …ihm seine Freunde deswegen Glück: allein

Ihr Herren! folgt ihr meinem Rath;
So quält euch nicht mit vielem Wortgepränge:
Was nützet doch der schönen Reden Menge,
Und ein gezwungner Wörterstaat?
Bey solchen Fällen, in der That!
Kömmt auch der größte Witz sehr leichtlich ins Gedränge.
Der große Jupiter erweist uns zwar viel Ehre,
Und seine Gunst ist allerdings sehr groß:
Denn er verheißet uns aus unsrer Fürstinn Schooß,
Ein sehr beherztes Kind, das unser Glück vermehre.
Das alles ist sehr gut und schön!
Allein, die Wahrheit zu gestehn,
Wer sonst nichts Bessers weis, der mag nach Hause gehn:
Denn, wo sich solche Spuren zeigen,
Da ists am besten, gar zu schweigen.

Amphitryon fand dieses so vernünftig, daß er durch sein Stillschweigen seinen vollkommnen Beyfall gab.

(G) Es ist nicht wahr, daß er die Menschen gelehrt, den Wein mit Wasser zu vermischen.] Diese Erfindung gehöret einem andern, wenn man dem Athenäus in dem IV B. XXVII Cap. 179 Seite, glauben darf: weil aber dieser andre Amphiktyon hieß, so ist es einem sehr gelehrten Kunstrichter begegnet, ihn mit dem Gemahle der Alkmene zu vermengen. Ich zweifle nicht, daß dergleichen Fehler nicht öfters die Ursache der verschiedenen Meynungen seyn sollten, die man in den Schriftstellern findet. Liest man den Athenäus, so wird man sagen: Amphiktyon, König von Athen, hat die Vermischung des Weins und des Wassers erfunden. Liest man den Casaubon, so muß man dieses Geheimniß dem Amphitryon, Könige von Theben, zueignen. Daher wird es kommen, daß sonst gute Schriftsteller sich in zwo Meynungen theilen werden: einige, werden sie sagen, schreiben diese Erfindung dem Amphiktyon, andere dem Amphitryon zu. Dieses sind die Worte Casaubons: Quod mox de Amphytrionis (ich brauche die Rechtschreibung, wie ich sie finde,) inuento temperandi vinum sequitur, quo pertineat, subobscurum est. Spectat autem eo, ne quis miretur, quod postea dicit, Homerum varia temperamenta vini habuisse nota. Cur enim hoc miremur, cum τῆς τοῦ οἴνου κράσεως inuentor sit Amphitryo, quem ante Iliaca tempora Thebis regnasse nemo dubitat. Casaub. in Athen. pag. 323. 324.

…eine Secte, deren Ursprung gleich auf den Anfang des Lutherthums folgte. Nicolaus Storch, Marx Münzer stifteten sie im Jahre 1521. Sie misbrauchten eine Lehre, welche sie in dem von Luthern, 1520, …, de libertate Christiana, gelesen hatten. Dieser von ihnen darinnen gefundene Satz: ein Christ …ge, und niemand unterworfen; welchen Luther in einem sehr guten Verstande genommen (A); schien …el zu gewinnen. Hierauf wendeten sie ihren Fleiß, ein jeder nach seinen Gaben. Storch, welcher kei… …hmte sich göttlicher Eingebungen. Stübner, welcher Verstand und Gelehrsamkeit hatte, suchte ge… …göttlichen Worts. Münzer, welcher kühn und hitzig war, brauchte Verwegenheit, und ließ den auf… …den vollen Zügel. Sie begnügten sich nicht, über die geistliche Tyranney des römischen Stuhles, und …chengerichte zu schreyen: sie lehrten auch, daß die Gewalt der Fürsten eine unrechtmäßige Anmaßung …chen unter dem Evangelio einer vollkommenen Freyheit genießen müßten. Sie taufften ihre Anhänger …ng einen bessern Schein zu geben, gaben sie die Kindertaufe für nichtig aus. Uebrigens drangen sie …tenlehre: sie priesen die Kasteyungen, das Fasten und die Einfalt in Kleidern sehr an, und verführ… …enschen. Nach diesem glücklichen Anfange, wurde Münzer so verwegen, daß er die Unterthanen of… …er Obrigkeit zu widersetzen, und die Fürsten zu zwingen, sich ihrer Gewalt zu entschlagen. Ein sol… …en Bauern in Deutschland so wohl, welchen das Joch ihrer Herren ein wenig zu hart vorkam, daß …empörten und unzählige Gewaltthätigkeiten begiengen. Man schickte Kriegsvolk wider sie aus; man …d legte eine große Anzahl ins Gras. Münzer, welcher sie verführet und sich der göttlichen Einge… …wurde gefangen und im Jahre 1525 enthauptet [b]. Seine in der Schweiz zurückgelassenen Schüler …selbst, und verursachten viel Unruhen, daß man zu den allerschärfsten Strafgesetzen greifen mußte, …ertäufer Einhalt zu thun. Man mußte eben dergleichen in vielen Städten Deutschlandes und andern …er widerlegten zwar diese Sectirer auf das sorgfältigste (B): wie aber dieses nicht die gewünschte Frucht …ersetzten die Obrigkeiten diesen Mangel durch gewaltsame Mittel. Die Wiedertäufer breiteten …aus, und sie würden solches, ungeachtet des scharfen Widerstandes des weltlichen Arms, noch mehr …) nicht in zwo Parteyen getheilet hätten [c]. Keine Stadt mußte mehr Ungemach von ihnen ausstehen, …ermann weis, daß sie sich derselben bemeisterten, und daß Johann von Leiden, der König dieses neuen …vertheidigte, als er konnte; aber endlich, nach Eroberung der Stadt, im Jahre 1536, mit dem Tode be… …abaptisten in Friesland und Holland misbilligten zwar in vielen Stücken die Aufführung ihrer Brü… …n aber gleichwohl viel Unruhen [d]. Einer von ihren vornehmsten Häuptern hieß Menno. Man be… …sten Mittel, die man nur erdenken konnte, diese Secte auszurotten. Allein man erreichte diesen …sich bis auf den heutigen Tag in den vereinigten Niederlanden erhalten. Es ist wahr, daß sie nach …hmsten Schwachheiten genesen ist (D): sie rühmet sich keiner Eingebungen mehr; sie widersetzet sich …brigkeiten nicht; sie prediget nicht mehr die völlige Befreyung von aller Unterthänigkeit, die Gemein… …gleichen Dinge. Sie hat sich in unzählige Untersecten getheilet (E), wie es bey allen Secten un… …) nicht nach der Grundlehre einer obern Gewalt richten. Sie rühmet sich einer großen Anzahl Mär… …iste ist ein großer Folioband. Ich glaube nicht, daß ein einiger Schriftsteller für dieselben, der Billigkeit …Georg Cassander (G). Die protestantischen Gottesgelehrten haben sie in den vereinigten Niederlan… …u verschiedenen Zeiten einige Befehle zu ihrer Unterdrückung erhalten (H). Nichts desto weniger …Man saget, daß der Herr von Beuning einsmal hierüber mit dem Herrn von Turenne (I) sehr …dchen. Die von dieser Secte und wider ihre Lehrsätze geschriebenen Bücher sind unzählig (K). Ich …eselbe unter den Schweizern nicht völlig hat ausgerottet werden können, ob man gleich zu verschie… …r Mittel gebrauchet hat [f]. Ich will einige Gründe erzählen, die man zur Rechtfertigung …(L). Man bemerket in der holländischen Ausgabe des Moreri die vornehmsten Glaubenslehren, …tisten eigen sind; deswegen will ich sie nicht herſetzen. Es ist gewiß, daß die daselbst gemachte …Moreri von dieser Secte sich nicht zu denen Zeiten schickt, darinnen er schrieb, und ich zweifle fast, …mit Grunde die beyden Lehren hat aufbürden können, die er ihr Schuld giebt (M): die eine ist, …Frau verbunden, die Begierden aller derjenigen zu stillen, die sie verlangten; die andere ist, …nigen Personen verdammten, die ihren Meynungen nicht anhingen. Man muß das Vorge… …eine Fabel ansehen, daß es Römischkatholische gegeben habe, welche, so bald sie Anabaptisten ge… …eit erlanget hätten, zu lesen und von Religionssachen zu reden; und sobald sie wieder katholisch gewor… …nd so unwissend als zuvor geworden wären [g].

…rtikel. b) Moreri saget unrecht, daß sich dieser Erzketzer, ums Jahr 1542, der Eingebung des heil. Geistes u. dergl. …die Hutterianer und Gabrielisten. d) Man besehe die Anmerkung (B), bey dem Artikel Picarder. e) Aus einer …panheims, des Vaters, de Origine, Progressu, Sectis et Nominibus Anabaptistarum, gedruckt zu Leiden, im

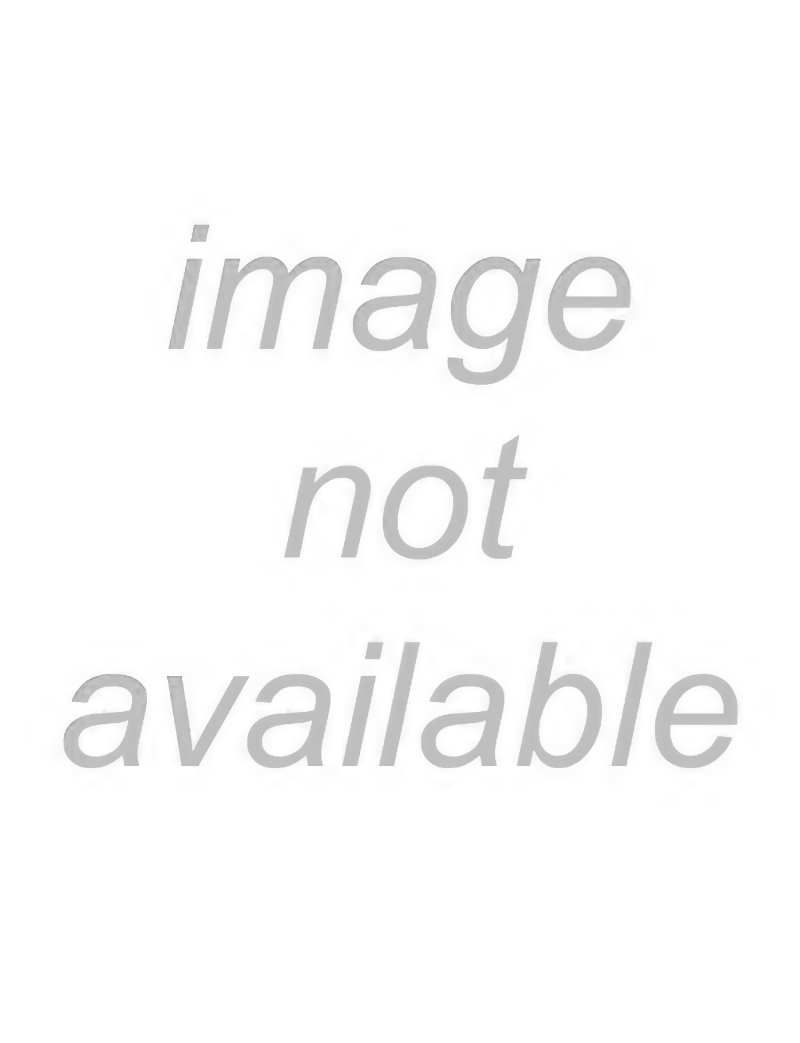


image
not
available

ntelleriſſe debuit. Fruſtra ergo eſt omnis ipſi-
gnorem, quid Rypenſes Anabaptiſtæ ſentiant,
eis imponam. Fridericus Spanhemius, F. fi-
uerſiarum, pag. 87, Edit. An. 1694. Hoornbeek
er dieſer Secte nicht die Ketzereyen einiger Pri-
eben. Hæc quidem inprimis a communi-
ſſe. Coetus in dogmatis, ſeccrnenda ſunt pro-
iplorum. Summa Controuerſ. pag. 189.
vente mit Namen, Jacob Outermann, und
läßt den Weſen in der Gottheit zu, und will,
rs in den Himmel eingeſchloſſen ſey, und deſ-
ſſe. Der andere lehret, daß Judas ein frommer
g geworden ſey; daß er keine Sünde begangen
rathen; und daß die Prieſter und Schrifftge-
egangen hätten, da ſie unſern Heiland bis zum
ende Schächer ſelig geworden wären. Outer-
05, zu Harlem. Walles lehrte 1637, in dem
nd er war ſo eifrig in ſeinen Meynungen: daß
den Bann that, welche denſelben nicht beyſe-
aus dieſer Landſchaft; und als er ſich nach
chte der im Jahre 1644, zu Franeker gehaltene
olche Anſtalten, daß er auch von da verjaget
, 390 S.

n unzählige Unterſecten.] Ich müßte be-
nöthig zu machen, wenn ich hier ein Verzeich-
dertäufer machen ſollte: ich will alſo nur ein
ſeiner Neubegierde in dieſem Stücke eine Ge-
ſel. die Vorrede der anabaptiſtiſchen Jahrbü-
ertins.

einer groſſen Anzahl Märtyrer.] Wenn
könnte, welche man, wegen ihrer Anſteh-
uns Leben bringen laſſen; ſo würde ſie ſich
rliſte lächerlich machen: allein es iſt gewiß,
che den Tod wegen ihrer Meynungen ſtand-
nporung gedacht haben. Wir wollen ein
nicht verdächtig ſeyn kann. Es iſt das Zeug-
welcher dieſe Secte nach allen ſeinen Kräften
res, Epitre dédicatoire de la Racine, Sour-
baptiſtes, 1565 gedruckt. Er bemerket drey
dem groſſen Wachsthume derſelben geweſen
re Lehrer diejenigen durch eine groſſe Menge
ie ihnen Gehör gegeben: das andere, daß ſie
Schein der Heiligkeit gezeiget: das dritte,
Beſtändigkeit bey den Verfolgungen und
eiſt, daß keines von dieſen drey Dingen ein
e ſey. Man ſehe, was er von dieſem letz-
Merkmaal, wodurch die Anabaptiſten
ſtändigen verführen, iſt ihre Beſtän-
erben. Allein dieſes iſt allzuſchwach
Antichriſts gut und geſund zu ma-
rian ſaget. Die Marter machet kei-
ie Urſache. Die heil. Schrift bezeuget
r 1 Petr. im 4. v. 20. und in der 1 Jo-
igen wahre Märtyrer und ſelig ſind,
der Wahrheit, und des Namens Chriſti
ne bewieſenswürdige Sache, daß die
n dieſer Wahrheit gelitten, ſondern
ldertchriſts. Und gewiß, die Könige
ten, bey Ausrottung dieſer Secte, keine
dieſe armen, einfältigen Leute umbrin-
verführt waren. Sie hätten viel-
en Ezechias und Joſias im II Buche
gen ſollen, welche ernſtlich alle Abgöt-
haffen, und zugleich die wahre Reli-
tten ſie die wahre apoſtoliſche Lehre
laſſen, und ich glaube, daß, wenn ſol-
n nicht ſo viele Scheiterhaufen ge-
armen einfältigen und verführten Leu-
(Cbendaſ. 9 S.) Hieraus beweiſet er mit
roſſe Herzhaftigkeit haben blicken laſſen, ob
wegen gelitten. Er führet den böſen
ircumcelliones, die papiſtiſchen Märtyrer,
er, und die Weltweiſen, Zeno und Sokra-
hts, woraus man ſchließen könnte, daß
er den Tod deswegen erlitten hätten;
Staat geführet, oder die Unterthanen zum
re Märtyrer als einfältige Leute vor. Man
von Georg Caſſandern anführen werde.
ygehen, daß dieſer Schriftſteller ſeine
et, wie die Katholicken die Proteſtanten
rmaal, ſaget er an angezogenem Orte, ſ
ute bey Zeugen und verführen, beſtehet
eute, wenn ſie eine Menge Texte der
ne Urtheil, und ohne Vernunft, ver-
ren, als wenn ſie die ganze Bibel ge-
ers, wie man zu ſagen pflegt, ein A
t unterſcheiden können, ſich daran
erung, ſo viel Schrift zu hören, in
ten die gröſten Lehrer unter ſich.
fältige Leute, zu bedenken, daß nie-
elle ent Tauben iſt, welche ſich nicht
otung ihrer Gotteslästerungen be-
t und verdrehet hätte; obgleich die
it zum Irrthume und zur Ketzerey
vielmehr von dem Gegentheile, wie
24. ſaget, ihr irret darum: daß
Schrift, noch von der Kraft Got-
odurch die Anabaptiſten einfältige Her-
war die, verſtellte Heiligkeit: und er be-
ters das Kennzeichen der falſchen Lehrer
tholicken auf dieſe drey Schwierigkeiten

antworten: I. Daß die Proteſtanten ſonſt von nichts, als von der Bibel, redeten, und dieſelbe unaufhörlich anführten: II. Daß ſie das Tanzen, die Kleiderpracht, und die Trinkhäuſer, u. d. m. verdammten: III. Daß viele unter ihnen mit Standhaftigkeit für ihre Religion ſtürben. Man widerlegte dieſe Schwierigkeiten eben alſo, wie ſie der von mir angeführte proteſtantiſche Schriftſteller widerleget hat. Dieſes beweiſt uns immer mehr und mehr das Nachtheil, welches die Secte der Wiedertäufer den Proteſtanten zugezogen; denn man mußte ſie durch eben ſolche Gründe widerlegen, welche die Papiſten wider diejenigen gebrauchten, die ſie ſelber gebraucht hatten.

Uebrigens befinden ſich in der Märtyrerliſte von Genf einige Perſonen, welche Wiedertäufer geweſen ſind. Man bemerke, daß die Anabaptiſten zwey Märtyrerliſten, eine zu Harlem, im Jahre 1615, und die andere zu Horn, 1617 herausgegeben haben. Dieſe zwey Werke haben die Uneinigkeit der Wiedertäufer an den Tag gebracht; denn die von Horn tadeln in der Vorrede der Ausgabe von 1626, die Märtyrerliſte derer von Harlem, als ein Werk, worinnen man nicht aufrichtig verfahren. In der Antwort auf dieſe Beſchuldigung, welche von Hans Alenſon im Holländiſchen verfertiget, und 1630 zu Harlem gedruckt worden, bedienet man ſich des Mittels der Gegenbeſchuldigung: man beſchuldiget die Sammler dieſer Märtyrerliſte von Horn, daß ſie Leute darunter geſetzet haben, welche ſich zu dem Glaubensbekenntniſſe der Reformirten, was den Artikel von der Menſchwerdung Chriſti betrifft, bekannt gehabt. Ottius Annal. Anabaptiſt. ad an. 1615. num. 6. p. 233. Der vornehmſte Sammler der Märtyrerliſte zu Horn, hieß Jacob Outermann. Die Vorrede dieſes Buchs iſt für die Lutheraner und Calviniſten eben ſo ſchimpflich, als für die Papiſten. Sie werden alle der Grauſamkeit darinnen beſchuldiget. Ebendaſ. ad an. 1626. num. 2. pag. 251.

(G) *Niemand hat von dieſer Secte mit ſo vieler Billigkeit geredet, als George Caſſander.*] Er ſaget, daß die Mennoniſten ein redliches und gottesfürchtiges Herz ſehen ließen, und daß ſie, mehr aus einem falſchen Eifer, als aus Bosheit, von dem Glauben abwichen; daß ſie die Raſerey der Münſterichen verdammten; daß ſie lehrten, es müſſe das Reich Chriſti durchs Kreuz beſtätiget werden; und daß ſie alſo, ſetzet er dazu, *vielmehr Mitleiden und Unterweiſung, als Verfolgung verdienten:* wobey er eine ſchöne Stelle des heil. Auguſtins auf ſie deutet: Huius, quem dixi, Mennonis, cui nunc hic Theodoricus ſucceſſit, ſectatores fere ſunt omnes, qui per haec Belgicae et Germaniae inferioris loca, huic Anabaptiſticae haereſi affines deprehenduntur; in quibus magna ex parte pii cuiusdam animi argumenta cernas, qui imperito quodam zelo incitati, errore potius, quam animi malitia, a vero diuinarum litterarum ſenſu, et concordi totius Eccleſiae conſenſu deſciuerunt: quod ex eo perſpici poteſt, quod Monaſterienſibus et hinc conſecutis Batenburgicis ſtrroribus, nouam quandam reſtitutionem regni Chriſti, quod in deletione impiorum per vim externam poſitum ſit, meditantibus, acerrime ſemper reſtiterunt, et in ſola cruce regni Chriſti inſtaurationem et propagationem conſiſtere docuerunt: quo ſit, vt qui huiusmodi ſunt, commiſeratione potius et emendatione, quam infectatione et perditione digni videantur. His enim multo magis conuenire videtur, quod de Manichaeis diſputans inquit Auguſt. contra Epiſtolam Fundamenti. Quanquam Dominus per ſeruos ſuos regna ſubuertat erroris, ipſos tamen homines, in quantum homines ſunt, emendandos eſſe potius quam perdendos iubet. - - Atque vtinam, qui atrociore in hoſtes miſeros ſunt animo, manſuetudinem, et prudentiam huius ſancti viri imitentur, qui in diſputatione aduerſus Manichaeos - - - his verbis eſt vſus. Ibidem. Illi, inquit, in vos ſaeuiant, qui neſciunt, cum quo labore verum inueniatur, et quam difficile caueantur errores. Illi in vos ſaeuiant, qui neſciunt, cum quanta difficultate ſanetur oculus interioris hominis, vt poſſit intueri ſolem ſuum. Illi in vos ſaeuiant, qui neſciunt, quibus ſuſpiriis et gemitibus fiat, vt ex quantulacunque parte poſſit intelligi Deus. Georgius Caſſiander Praefat. Tractatus de Baptiſmo Infantium. Dieſes ſaget er zu dem Herzoge von Cleve, in der Zuſchrift eines Buches, worinnen er erweiſt, daß die Lehre von der Kindertaufe in der alten Kirche keinen Widerſpruch erlitten habe. Der allgemeine Beyfall aller Chriſten in ſo vielen Jahrhunderten, ſcheint ihm ein ſo ſtarker Beweis zu ſeyn, daß eine Lehre von den Apoſteln herkomme: daß er die Anabaptiſten nicht beſſer, als durch dieſe kräftige Schlußrede, zu widerlegen glaubet. Er wußte derſelben Tugend aus der Erfahrung: denn er ſaget, daß ein anabaptiſtiſcher Lehrer, welcher auf dem Schloſſe zu Cleve gefangen geſeſſen, ſich nebſt einigen andern ſeiner Anhänger, bey Erblickung ſo vieler Zeugniſſe, welche das Alterthum der mündlichen Sage in dieſem Punete bewieſen, ſo gleich bekehret habe. Dieſes war Urſache, warum Caſſander ſein Werk ans Licht gab. Wir müſſen ſagen, daß er ſich zweymal mit den Wiedertäufern unterredet habe, erſtlich zu Cöln mit einem gewiſſen Matthias, im Jahre 1556, und hernach mit Johann Kremern, einem Gefangenen in der Grafſchaft Mark, im Jahre 1558. Ich habe die Ordnung des von mir anzuführenden Schriftſtellers verändert, denn ſein iterum iſt widerſprechend. Georgius Caſſander, ſaget Hoornbeeck, Summa Controuerſ. pag. 394. bis cum illis coram diſputauit, de quo inter eius Opera, fol. 1227 ſemel cum Iohanne Kremer, an. CIↃ IↃ LVIII. captiuo in Comitatu Marchiae; iterum, a. CIↃ IↃ LVI, cum Matthia aliquo, Coloniae.

(H) *Die proteſtantiſchen Gottesgelehrten haben dieſe Secte in den vereinigten Niederlanden, mit allem Eifer beſtritten, ꝛc.*] Sie haben die Wiedertäufer verſchiedenemal zum diſputiren heraus gefordert. Der Synodus von Horn ſetzte dieſerwegen eine Schrift auf, und nahm auch zu der Gewalt des Statthalters ſeine Zuflucht. Eccleſiae noſtrae ſemper bonum ac vtile cenſuerunt, Aduerſarios ad Diſputationem et Colloquia prouocare. Synodus Hornana a. CIↃ IↃ LXXX. et an. CIↃ IↃ LXXVI. implorata eum in finem Gubernatoris Theod. Sonnoyi auctoritate - - decernit prouocandum, etc. Ebendaſ. Man bemerke, daß die Zeit verſetzt iſt, man ſetzet den Synodum von 1576, nach dem Synodo von 1580. Drey oder vier Synoden machten vor Ende des XVI Jahrhunderts dergleichen Verordnungen. Ebendaſ. Die Kirchen fanden im Jahre 1599 für gut, ein Werk zu verfertigen, welches eine Sammlung der anabaptiſtiſchen Streitigkeiten in ſich enthielt. Arminius, ein Prediger zu Amſterdam, nahm dieſe Arbeit über ſich, und fing ſie an: er wurde daran verhindert, als er Profeſſor der Gottesgelahrtheit zu Leiden wurde, und führte im Jahre 1605

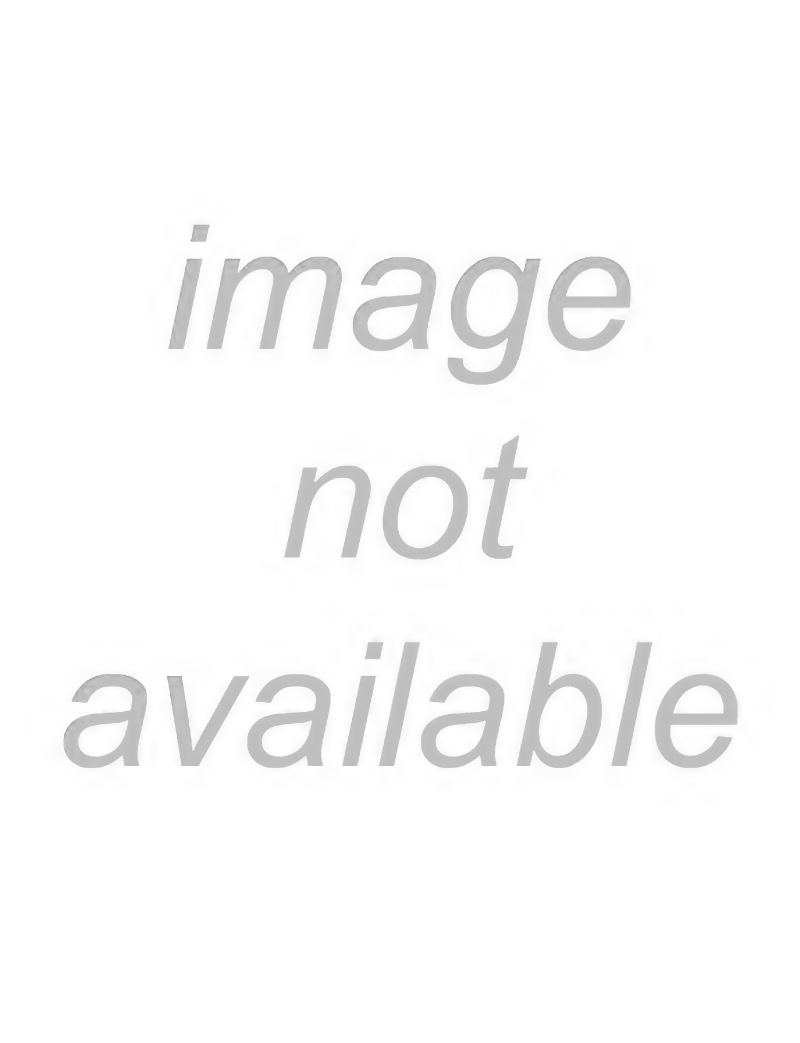


image
not
available

verlieſſen, und in ihrem Vaterlande zu bleiben enden Antheils von dem Vermögen ihrer Vä- ſſen ſollten. Die Anabaptiſten antworteten, icht der Obrigkeit gehörte, und verwarfen dieſe britt man zu Schatzungen und Geldbuſſen, und zahlen weigerten, und über Tyranney ſchrieen. Sie mu rten noch heftiger; ſie verſammle- und bathen Gott: der Wuth der Obrigkeiten anderer ſolche Landplagen Einhalt zu thun. genöthiget, zu härtern Mitteln zu greifen; s Gefängniß. Sie retteten ſich faſt alle den ch ein in die Wand gemachtes Loch, und be- nnthig, als zuvor: man warf ſie wieder ins te ſie von Zeit zu Zeit, ſich zu bekehren, oder verlaſſen; allein ſie hielten beſtändig bloß um rothen ſich, vor dem ganzen Volke Rechenſchaft en; man ſchlug ihnen ſolches ab: allein man disputirten, und bemerke ihnen auch die Puncte bey ihrer Antwort, daß ſie ſich nicht verthei- Gefangene wären. Man merkte, daß ihre eftigſten Klagen führten, als ob ihren Gefan- ichte Weiſe von der Welt begegnet würde. ſe Johann Jacob Breitingers, unterm 21 elcher des Joh. Heinr. Ottius Jahrbüchern ſchaltet iſt.

riſt, die ſich auf die, ſehr lange vor der Schär- ündet; allein hier ſind andere weit beſondere f die Natur, oder die Einrichtung der Regie- en. Die Schweizer treiben den Feind, nicht bleiben Soldaten, zurück, ſondern gehen ſelbſt rund ihrer Erhaltung, daß ſie Erlaubniß ge- ſten zu werben. Es iſt alſo ihren Regen- le Unterthanen zu Waffen geſchickt ſind, und gen ſtehen ihnen die Anabaptiſten nicht an, nden und todtſchlagen wollen, und, ſo viel richten furchtſam machen; denn ſie erregen Blutvergießen, und über die von dem Kriegs- Leidenſchaften.

r, daß et dieſer Secte zweene Lehren auf- ateolis gefunden, daß, nach der Meynung n verbunden wäre jedem Manne ihren Leib rlangte; und daß hinwiederum alle Manns- ber Begierde einer jeden Frau ein Genügen zu ihnen begehrte. Dicunt poſtremo quam- eſſe ad coëundum cum quolibet viro eam inculo adſtringunt omnem virtum ad tan- mulieri hoc ab illo petenti. Prateol. in Elenchô Haereſeon, Libr. I. pag. 27. Nach dieſem Vorgeben wäre eine natürliche Ehe unter allen Manns- und Frauensperſonen: ich will ſagen, daß eine jede Mannsperſon aus Schuldigkeit, oder aus Furcht, eine Sünde zu begehen, gehalten wäre, einer jeden Frau, wer ſie auch ſeyn möchte, ein Genügen zu thun, wenn er darum erſucht würde; und daß gleichfalls jede Frau gehalten wäre, einem jeden Manne, wer er auch wäre, gefällig zu ſeyn, wenn er ſie darum anſpräche. Die Pflichten, welche nach der Erklärung des h. Paulus 1 Corinth. VII, 4. Urſache ſind, daß der Mann ſeines Leibes nicht mächtig iſt, ſondern denſelben als ſeinem Weibe übergeben, anſehen ſoll; und daß dieſe gleichfalls die Gewalt über ihren Leib, als ihrem Ehemanne, übergeben, anſehen muß; dieſe ſehr gerechten und höchſt vernünftigen Pflichten, ſage ich, in der Ehe eines Mannes mit einer Frau, hätten keine Grenzen; ſie würden ſich von jedem Manne auf alle Frauen, und von jeder Frau auf alle Männer erſtrecken: Eine ſo ausſchweifende, niederträchtige, und abſcheuliche Sache, daß man ſich ſchwerlich einbilden kann, daß jemals eine anabaptiſtiſche Secte ſie gelehret haben ſollte! Nach dieſer Lehre würden die natürlichen Geſetze viel unmöglicher zu erfüllen ſeyn, als das Geſetze des Evangelii; und es wäre in dieſem Falle billig die Klage zu erneuern: Ihr leget uns ein Joch auf, welches weder wir noch unſere Väter haben ertragen können. Mit einem Worte, dieſes kann kein Geſetze der Natur ſeyn; denn die Natur verpflichtet zu nichts unmöglichem. Impoſſibili nemo tenetur. Die mit einander verbundene Schönheit, und Zärtlichkeit des Gewiſſens, würden unter einem ſolchen Geſetze eine Laſt ſeyn, welche die allerlebhafteſten und allerſtärkſten gar bald zu Boden drücken würde. Es würde niemand mehr zu beklagen ſeyn, als die ſchönen und gewiſſenhaftigen. Und man muß merken, daß die Lehre von der Gemeinſchaft der Weiber dieſer an Abſcheulichkeit nicht gleich käme; denn ſie raubet die Freyheit der Weigerung nicht; ſie verpflichtet auch das Gewiſſen nicht, alles einzuwilligen.

Vielleicht werde ich mich nicht betrügen, wenn ich muthmaße, daß die Verfertiger der Ketzerlehre, als die Originalien des Prateolus, dieſes Hirngeſpinnſte geſchmiedet haben, indem ſie entweder aus Unwiſſenheit oder Bosheit, einer Folgerung der Lehre von der Gleichheit der Stände, einen übeln Verſtand beygeleget haben. Es iſt gewiß, daß die Wiedertäufer anfänglich dieſe Gleichheit gelehret: hieraus folgte, daß eine Tochter, aus einem guten Hauſe, die vorgeſchlagene Heirath mit einem Bauersſohne, nicht ausſchlagen dürfte, und daß ein Edelmann die Liebeserklärung einer Bäuerinn nicht ausſchlagen dürfte. Sind nun unſere Liſtenmacher, wenn ſie die abgeſchmackte Lehre, die ſie den Anabaptiſten Schuld geben, auf dieſen Grund gebauet haben, nicht eben ſo unbeſonnen, als dieſe Lehre ſelbſt?

Eben ſo wenig glaube ich, daß dieſe Sectirer den Eheſtand der andern Chriſten für unrechtmäßig angeſehen, und alle Hurkinder mit ehelichen vermenget haben: daß ſie, z. E. geglaubt hätten, es wäre die Geburt Calvins eben ſo beflecket, als des Erasmus. Allein Herr Moreri nahm es nicht ſo genau, und es war ihm alles gut, wenn er den Ketzern nur was anhängen konnte.

---

iechiſcher Poet, gebürtig von Teos, einer Stadt in Jonien (A), blühte zu derſelben Zeit, da Polyte (B), und Hipparchus die Herrſchaft zu Athen genoß, die ſein Vater Piſiſtratus daſelbſt unſich geriſſen hatte. Man kann hieran nicht zweifeln, wenn man die Bücher Platons und Herodots an findet darinnen, daß Hipparchus den Anakreon nach Athen kommen laſſen [a] (C), und daß ſich s Zimmer befunden, als er einem Abgeſandten des Oretes, Statthalters zu Sardes, Gehör gab [b] (D). Königin in Perſien; welches ich darum bemerke, damit alle meine Leſer ſich um deſto leichter vorſtellen Anakreon gelebet hat. Dieſer Poet hatte einen feinen Geiſt, und in ſeinen Gedichten fanden ſich unheiten und Reizungen; allein er war der Wolluſt allzuſehr ergeben, und von einer ſo verliebten Gemaben und Mägdchen haben mußte (E): und über dieſes war er ein liebhaber vom Weine. Dieſer er Zweifel den Athenienſern übermäßig zu erkennen gegeben haben, weil Anakreons Bildſäule, die man betrunkenen und ſingenden Mann, vorſtellte [c]. Wenn wir alle ſeine Gedichte hätten, ſo würden wir Menge Anzeigen ſeines wollüſtigen Gemüthes ſehen (F); allein die wenigen, die wir annoch davon e zur Gnüge zu erkennen. Man findet darinnen die Brunſt, in welcher er gegen den Bathyllus entwenn er nicht allen Abſcheu verdienet, den ein chriſtlicher Poet in dieſem Falle verdiente, weil man nit keiner ſolchen Schande belegte, als in den Ländern der Chriſtenheit; ſo muß die Verſtockung ſeiner Zeit ſagen, daß der Unwillen der Leſer bey allem demjenigen auf dieſe Zeit fallen muß, was man nicht f bürden darf. Gleichwohl lebte Anakreon, ungeachtet ſeines unbändigen Lebens, fünf und achtzig Jahre, uben dürfen, welcher ihn unter die Zahl alter Perſonen ſetzet. Man ſaget, daß er ſich in dieſem hoder Roſinen erhalten habe, und an einem in der Gurgel ſtecken gebliebenen Kerne erſticket ſey. Ba- in ſo ſanftes Ende einer beſondern Gnade der Götter zu (H). So viel ich weiß, hat niemand den odes bemerket (I), noch ausgemachet, wer ſein Vater geweſen (K). Man hat etliche Ueberſetzun- allein es ſind auch Kunſtrichter, welche nicht glauben, daß alle unter ſeinem Namen heutiges Ta- te von ihm ſind [d]. Diejenigen, welche von ſeiner Liebe gegen die Sappho reden, haben die Zeitung gezogen, wie wir unter dem Artikel dieſer Frauen zeigen werden. Man ſaget, daß ihn ein Gerates an Gelde gemacht, dermaßen beunruhiget habe, daß er einige Nächte nicht ſchlafen können, dergegeben. Dieſes iſt nicht ſehr wahrſcheinlich, ob uns gleich Stobäus den Ariſtoteles zum Bürret in dieſem Stücke nur die griechiſchen Sammlungen des Arſenius an [e].

archo. Aeliani Var. Hiſt. Libr. VIII. cap. II. *b*) Herodot. Libr. III. cap. CXXI. imgleichen Pauſanias Libr. I. pag. 23. *d*) Tanaq. Fab. Not. in Anacr. Mlle de Fevre, ſeine Tochter, iſt hierinnen nicht allezeit einig mit e über den Anakreon. *e*) Gyrald. Hiſtor. Poët. Dialog. IX. p. 471.

Teos, einer Stadt in Jonien.] In iejenigen, welche ſagen, daß Anakreon no, gebo eſen ſey.

a Poly- Erates zu Samos regierte.] denn, wie mich deucht, ſo darf man ei- Jahren nicht in ſo enge Schranken ein- daß dieje nigen weit von einander abge- uſebius, welchen Calviſius ſagen läßt: geblühet habe, welches ich aber in dem at die 62 Olympias erwählt; aber da- aß Suidas die 52, und der Herr le Fe- en der griechiſchen Poeten, die 72, llein, wir wollen wegen des Suidas unſtreitig verfälſchet; und man kann eben, daß ſie den darinnen befindlichen entſetzlichen Fehler überſehen haben. Man lieſt daſelbſt, daß Anakreon zur Zeit des Polykrates, Tyrannens zu Samos, in der 52 Olympias gelebet habe; oder, wie andre wollen, zur Zeit des Cyrus und Cambyſes, in der 25 Olympias. Nach dem Herodot erhellet es, daß Polykrates und Cambyſes faſt um gleiche Zeit geſtorben ſind. Libr. III. cap. CXX et ſeqq. Euſebius läßt ſie zu gleicher Zeit, in der 63 Olympias, leben, und er hat Grund: es iſt alſo nicht wahr, daß man zwiſchen dieſen beyden eine Zwiſchenzeit von 27 Olympiaden ſetzen, und den Cyrus von der 55 Olympias, mit welcher man gemeiniglich die Zeitrechnung der perſianiſchen Monarchie anfängt, bis auf die 25 Olympias hernieder zurücke ſetzen würde. Voßius läßt den Suidas ſagen: Anakreon habe in der 61 oder 62 Olympias gelebet. (de Poëtis Graec. pag. 22. Hofmann ſchreibt ihn ab, aber Moreri, ſein anderer Abſchreiber, hat die 60, an ſtatt der 61, geſetzet.) Dieſes findet man in dem gedruckten Suidas nicht. Was den Herrn le Fevre betrifft, welcher die 72 Olympias, zur beſtimmten Lebenszeit des Anakreon, erwählet hat; ſo ſind deſſen Beweiſe viel eher muzu-

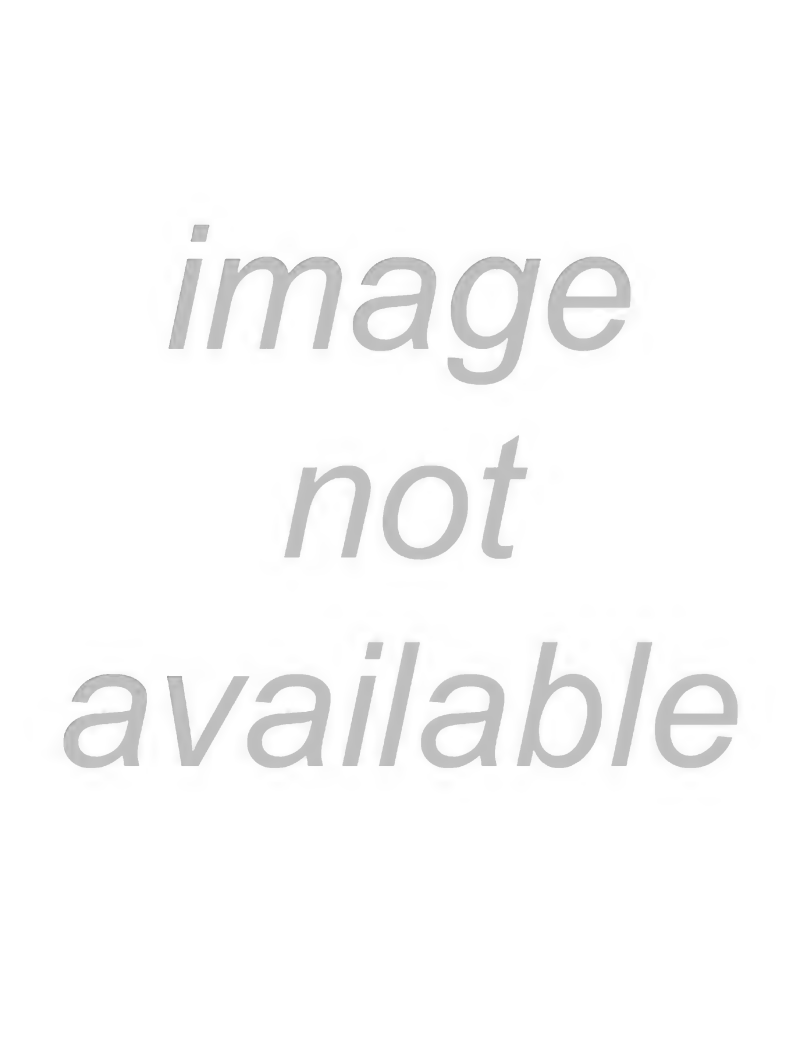


image
not
available

…us geweſen. (In dem Leben Anakreons.) Sie …us dem Geſpräche von der Mäßigkeit beweiſen, …ß der Vater des Charmides, von dem alten …s, Anakreons und Solons abgeſtammet, …durch ſeine Schönheit; durch ſeine Tu… Reichthum vor den andern hervor ge… …eugung von der Gelehrſamkeit dieſes Frau… …genothiget, eines von dieſen dreyen Dingen …ß ihr Plato von dem meinigen ſehr unter… …ß ſie dieſe Stelle nicht aus ſeinem Origina… …ſie der übeln Ueberſetzung Johanns von …get iſt. In meinem Plato finde ich weiter …Linie des Charmides vom Solon, vom Ana… …n Poeten ſehr gelobet worden iſt, als wenn …ile der Schönheit, die Tugend u. d. m. be… …ηνα ἐφὶ ἑνὸς ἡ κυπέλλου τὸ ἀρχαῖον καὶ ὑπὸ …ῶν ἐπὶ τῶν πολλῶν ποιητῶν, ὑγιαινούσαις καλὸν τὸ καὶ ἔρωτ. καὶ τὸ ἀκμὴ λεγο… …lle iſt aus der frankfurter Ausgabe von …ſt nur in dem Worte ὑγιαινούσαις, …ches aus einem Verſehen der Buchdrucker …ναῖον, nach der Ausgabe des Serranus, …s Ueberſetzung iſt viel beſſer, ob ſie gleich …mag: Nam quæ paternum vobis ge… …Dropidæ, tum ab Anacreonte, tum a …laudata nobis tradita fuit, vt præcel… …que, quæ felicitatis nomine veniunt. …errans: Nam paternum quidem genus, …e habes, a Dropida et Anacreonte et …rimis poëtis deducitur, et vobis tradi… …re et alio omni genere felicitatis in… …mit Stillſchweigen, daß man von der …d Anakreon abſtammen kann, ohne daß …te geweſen ſind. Jeder Menſch hat …tsverwandten; das Geſchlechte ſeines …er väterlichen Großmutter.

…ne Ueberſetzungen ſeiner Gedichte.] …Jungfer le Fevre bemerket. Mein Le…rtheil vermuthlich nicht ungern wiſſen …iſt ſchon vor langer Zeit, von Remi …erſetzet worden: allein, auſſer daß …und folglich nicht ſehr treu iſt; ſo …chrieben, daß man unmöglich eini… …en kann. Man hat ihn auch ſeit …iſche überſetzet, und der Ueberſetzer …s Griechiſche gehalten, als Remi …iſt ſeine Ueberſetzung ſehr ange… …öfters von dem Sinne Anakreons …blicke die Freyheit nimmt, welche …e Umſchreibung, als für eine Dol… …ie lateiniſche Ueberſetzung, davon …und Elias Andreas den andern ver… …gemeiniglich gebrauchet, iſt meines …hl iſt ſie nicht ohne Fehler; und, …en iſt; ſo iſt ſie öfters ſehr dunkel, …as, woran Anakreon niemals ge… …die Jungfer le Fevre in der Vorrede …ſt zu Paris, den griechiſchen Text auf …ndenem Franzöſiſchen, auf der andern …Gedichte Anakreons, Anmerkungen …angeführten Stelle etwas beyfügen. …kam 1556 ans Licht. Man giebt …der Ueberſetzung ſey, die ſich Hein… …herr Colomies bezeuget, daß Iſaac …einen Anakreon beſeſſen, worin… …n Hand bemerkt gehabt, daß …rheber der lateiniſchen Ueberſe… …ſey, ſondern Johann Dorat. …Die italieniſche Ueberſetzung, davon …Barthelemi Corſini, welche Herr …z zu Paris drucken laſſen. Siehe …1693, auf der 236 Seite. Es wun… …fevre nichts von einer Ueberſetzung …n Kinde gemachet worden, welches …es de la Trappe, auſſerordentlich …be nicht, daß dieſe Ueberſetzung je… …Baillet berichtet uns vielerley hier… …nen Enfans celebres, pag. 359, …von Rance redet, vermittelſt …en Studierens ſeinen Lehr… …mmen, daß er in ſeinem zehn… …, und vor allen andern den …kaum war er wölf oder drey… …lusgabe der Gedichte Anakre… …s ans Licht gab, die von den …dieſe Ausgabe kam 1639 zu Pa… …die Zeit hat bis hieher die …s gemindert, welche dieſe An…

merkungen täglich bey denjenigen erwecken, welche ſie mit dem zarten Alter vergleichen, darinnen ſich der Verfaſſer damals befand. Ich will nichts von einer franzöſiſchen Ueberſetzung ſagen, die er auch damals von eben dieſem Poeten machte, ob ſie gleich ſehr nach dem Geſchmacke derjenigen war, die um dieſe Zeit an der Vollkommenheit unſerer Sprache arbeiteten, und ſehr wohl zu erkennen gab, daß ſie nicht weniger Färtlichkeit gegen ſie, als Uebung und Fähigkeit in dem Griechiſchen und Lateiniſchen, hatte. Herr Baillet, welcher weder den Ort noch das Jahr des Drucks darzu ſetzet, und nur überhaupt ſaget, daß dieſes Werk herausgegeben worden, bewieget mich zu glauben, daß man nur geſchriebene Abſchriften davon geſehen habe: und ich beſtärke mich in dieſer Meynung, wenn ich bey dem Herrn von Longe-Pierre nicht ein Wort von dieſer Ueberſetzung finde; da er doch bemerket: daß Heinrich Stephan die Oden Anakreons in franzöſiſche, und hernach in lateiniſche Verſe gebracht. Er bemerket auch, daß Ronſard eine gute Anzahl davon überſetzet hat. Dieſes ſaget er in der Vorrede ſeiner Ueberſetzung. Sein Werk trat im Jahre 1684 ans Licht. Das Griechiſche iſt auf einer Seite, und die Ueberſetzung in franzöſiſchen Verſen, auf der gegenüberſtehenden: Man findet zu Ende eines jeden Stückes critiſche Anmerkungen. Siehe les Nouvelles de la Republique des Lettres, Novembre 1684. Articul. VIII. Herr Regnier des Marais, beſtändiger Secretär der franzöſiſchen Akademie, gab im Jahre 1693 eine Ueberſetzung Anakreons in italieniſchen Verſen mit Anmerkungen heraus

Hier iſt ein ſehr ſchöner Zuſatz. Ich entlehne ihn von Worte zu Worte aus einem erhaltenen Briefe des Herrn de la Monnoie. „Man hat ſich bisher nicht bekümmert, viele merkwürdige Umſtände, „wegen der Gedichte Anakreons, die bis zu uns gekommen ſind, zu „ſammlen und zu unterſuchen. Man hat wohl geſagt, daß ſie Hein„rich Stephan zuerſt entdecket habe; aber niemand weis wo und wie. „Er fand auf dem Bande eines alten Buches die Ode, Λέγουσιν οἱ γε„γαῶτες, nach dem Berichte des Victorius, der ſie dem XVII Cap. des „XX B. ſeiner verſchiedenen Lesarten einverleibet hat. Bis dahin hat„te man noch nichts von dem Anakreon geſehen, als was Aulus Gellius „und die Anthologie davon erhalten hatten. Ein ungefährer Zufall ließ „gleichfalls dem Heinrich Stephan zwey Manuſcripte in die Hände „fallen, welche verſchiedene Stücke dieſes Poeten in ſich hielten. „Die erſte hatte er dem Johann Clemens, einem Engländer, einem Haus„genoſſen des Thomas Morus, zu verdanken, und das andere brachte er „nach einer langen Reiſe aus Italien nach Frankreich. Nachdem er „das eine ſorgfältig gegen das andere gehalten hatte, ſo beſorgte „er die Ausgabe, die er im Jahre 1554 zum erſtenmale in Pa„ris herausgab. Dieſes Buch wurde verſchiedentlich aufgenommen. „Die meiſten Gelehrten ſahen es als eine glückliche Entdeckung an. „Einige trauten demſelben nicht. Robortell, in ſeiner Diſſertation, von „der Kunſt, die Bücher zu verbeſſern, hält dieſes nicht für rechtmäßig. „Fulvius Urſinus, in ſeiner Ausgabe der lyriſchen Griechen, räumete „ſonſt keinen von Anakreons Gedichten darunter einen Platz ein, als „denjenigen, davon er einige Spuren in den alten Schrifftſtellern fand; „gleich als ob er die andern alle für verdächtig gehalten hätte. Es „wäre zu wünſchen, daß die beyden Manuſcripte, davon wir geredet ha„ben, und welche die einzigen ſind, die man geſehen hat, erhalten wor„den wären. Heinrich Stephan, welcher am Ende ſeines Lebens zum „Unglücke in eine Art des Wahnwitzes verfiel, ließ ſie nebſt vielen an„dern untergehen, die er niemanden, auch ſeinen Schwiegerſohne, Ca„ſaubon, nicht anvertraute. Er hatte eben die Oden Anakreons, die er be„reits in franzöſiſche Verſe überſetzt hatte, auch in lateiniſche Verſe über„ſetzet. Eas Anacreontis Odas, ſaget er in der Vorrede ſeiner Anmerkun„gen über den Anakreon der pariſer Ausgabe, in Quart, von 1554, quas „iam ante Gallicas feceram, in aliquot amicorum gratiam Latine „quoque aggreſſus ſum vertere. Man muß die Erzählung für nichts „halten, daß Iſaac Voßius vorgegeben, einen Anakreon beſeſſen zu ha„ben, worinnen Scaliger mit eigner Hand bemerket gehabt, daß Jo„hann Dorat der Urheber der lateiniſchen Ueberſetzung dieſes Poeten „wäre, die man dem Heinrich Stephan zueignete. Entweder hat ſich „Voßius betrogen, oder Scaliger iſt übel unterrichtet geweſen. Hein„rich Stephan, welcher ſonſt keinen gelehrten Diebſtahl begieng, hat „zu einer ſolchen Ueberſetzung, als dieſe war, wohl fähig; und Dorat, „wenn ſie von ihm geweſen wäre, würde nicht ermangelt haben, ſich das „Eigenthum derſelben wieder anzumaßen. Aus dieſer hat Remi „Belleau die ſeinige in franzöſiſchen Verſen gemacht, welche dem „Heinrich Stephan vielleicht ſo ſchön vorkam, daß er ſich nach Leſung „derſelben nicht getraute, die ſeinige herauszugeben, die er in eben der„ſelben Sprache gemacht hatte. Richard Renvoiſy, Lehrmeiſter der „Chorkinder der h. Capelle zu Dijon, machte, nach dem Zeugniſſe „Antons du Verdier, auf der 34 S. ſeiner Bibliothek, eine andere fran„zöſiſche Ueberſetzung der Oden Anakreons. Du Verdier hat ſich allem „Anſehen nach hierinnen betrogen. Dieſes iſt, vermuthlich, die Ueber„ſetzung des Belleau, welche Renvoiſy 1558 oder 59, in die Muſik ge„ſetzet hat, und du Verdier giebt es auch faſtſam zu verſtehen, da er auf „der 1222 Seite, dieſen Renvoiſy als einen bloßen Muſikanten an„führet. Was die franzöſiſche Ueberſetzung eben dieſes Poeten betrifft, die „Herr Bouthillier von Rance in ſeinem zwölften oder dreyzehnten Jahre „gemacht hat, ſo iſt dieſelbe niemals gedruckt worden; oder, wenn es ja „eine gegeben hat, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie in ungebundener Rede ge„weſen, ob es gleich diejenigen nicht ausdrücklich ſagen, die davon reden.„

von) gebürtig von Taverna *) in Calabrien, lebte gegen das Ende des XVI Jahrhunderts. …iſchen Buches in italieniſcher Sprache; und eines Werkes, welches den lateiniſchen Titel hatte, …ahre 1582 zu Venedig in Octav gedruckt wurde. Das andere Werk iſt betitelt, Cosinographia, …ndo, und wurde 1576 zu Venedig in Quart gedruckt b). Voßius hat in ſeinem Verzeichniſſe der …Schriftſteller geſaget.

*) Deswegen gab er ſich den Zunamen Tabernas. b) Baudrand Tom. II. pag. 445. bemerket nur die ve-

…en berühmteſten Weltweiſen des Alterthums, war zu Klazomene in Jonien, um die 70 Olym… …er des Anaximenes. Sein adelicher Stand, ſein Reichthum, und ſeine Großmuth, mit welcher er

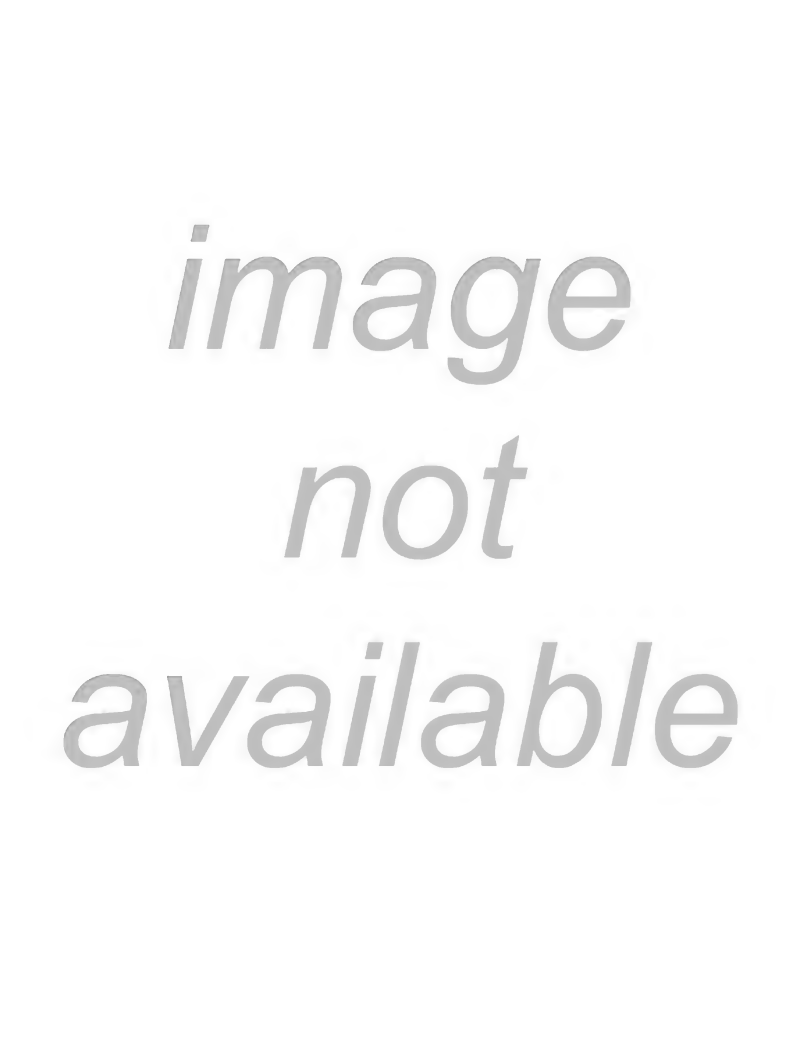


image
not
available

ikels befinden. Dieses muß denen Personen gefallen, welche diese Sprache verstehen, und welche die eigenen Worten der Schriftsteller beurtheilen wollen, die man zu Zeugen nimmt, und es muß denjenigen nicht verstehen; denn außerdem, daß sie bey mir nicht so viel zu lesen haben, so werden sie auch einen allgemeinen n Terres im Französischen finden. Dieses sey ein für allemal gesaget. Damit endlich dieser Artikel nicht lich einige chronologische Zweifelsknoten, die ich vorzutragen habe, an einen andern Ort verweisen ††.

gen. Laërt. Libr. II, num. 6. 7. *b*) Diogen. Laërt. Libr. II, num. 10. *c*) Clem. Alexandr. Stromat. Libr. II, g. Laërtius, Libr. II, num. 7. *e*) Plutarch. in Themistoc. pag. 112. *f*) Ebend. in Pericle, pag. 154. *g*) Bes.) bey dem Artikel Perikles, zu Ende. *h*) Bes. die Anmerkung (A) und (B) bey dem Artikel Perikles. *i*) Plu- richis, pag. 162. *k*) Diog. Laërtius, Libr. II, num. 8. *l*) Cicero, Academ. Quaestion. Libr. II, cap. XXIII. et Libr. V, cap. III. *m*) Sextus Empiricus, Pyrrhon. Hypotypos. Libr. I, cap. XIII. *n*) Ebend. adv. Mathem. *o*) Siehe die Anmerkung (I) zu Anfange. *p*) Diog. Laërt. Libr. II, num. 12. *q*) Plut. de Placitis Philosoph. l. Ich bediene mich der Uebersetzung Amiots. *r*) Diog. Laërtius, Libr. II, num. 12. *s*) Ebend. num. 9. *t*) Bes.). *u*) Siehe die Anmerkung (C) num. 2. *x*) Siehe die Anmerkung (I). *y*) Procl. Diadoch. Libr. II. in I. Libr. de Exil. pag. 607. *aa*) Diog. Laërtius. Libr. II, num. 9. *bb*) Diodor. Siculus, Libr. I, cap. XXXVIII. ib. II, num. 12. *dd*) In den Anmerkungen (C) und (D) des Artikels Perikles. *ee*) Bes. die Anmerkung (M). ist. Libr. VIII, c. XIII. Plutarch in dem Leben des Perikles. *gg*) Cicer. Quaestion. Academ. Libr. II, c. XXIII. Libr. II. num. 14. Siehe die Anmerkung (A), zu Ende. *ii*) Ebend. num. 7. *kk*) Philostr. in Vita Apollon. l) Bes. die Anmerkung (G), zu Ende. *mm*) Aristoteles, Metaphys. Libr. III, cap. V. pag. 671. G. *nn*) Theo- fect. Serm. V, pag. 547. *oo*) Ebend. pag. 548. *pp*) Siehe die Jesuiten von Conimbra, in Arist. Libr. I, de Coe- 65. *qq*) Diogen. Laërt. Libr. II, num. 10. *rr*) In der Anmerkung (E) bey dem Artikel des Perikles Perikles. *ss*) Diogen. um. 14. *tt*) In der Anmerkung (A) bey dem Artikel des Philosophen Archelaus.

kreuliches Erbgut seinen Anverwand- um die Menschen gelehrt, die Welt und , wenn man auf dem Wege der Vollkom- en will, so hat es Weltweise gegeben, die Götter entschlagen haben, damit sie dem er Untersuchung der Wahrheit desto freyer ten, daß die Sorgen für eine Haushaltung die sie verhinderten, sich dem Zwecke zu nä- digsten ist. Anaxagoras und Demokritus dem Artikel Demokritus), gehörten un- get Cicero Tusculan. Libr. V, gegen das ationem animi ac voluptatem, aut cui- arbitramur? An, ni ita se res haberet, nocritus, agros et patrimonia sua reli- rendique divinae delectationi toto se erlassung hielt sich Anaxagoras, wegen sei- r damit ich mich seines Ausdrucks bediene, Quali porro studio Anaxagoram fla- itina peregrinatione patriam reperiisset, ser, „Non essem, inquit, ego saltus, laximus, Libr. VIII, cap. VII, num. 6. er sich gemeiniglich der Ironie bediente, Zeit mehr Weisheit besessen, als Anaxa- ihr väterliches Erbgut, wie er, verlassen en, sich zu bereichern; indem sie die Thor- tten, und versichert waren, daß man vor- n weise seyn; das heißt, die Geschick- n gewinnen. Τὰνάντίον γὰρ Ἀνάξαγόρᾳ τὰν γὰρ αὐτῷ πολλὰν χρημάτων καταμε- αὐτὸν ἀνθητα σοφίζεσθαι, λέγουσι δὲ τὸ αὐτὰ· τῦτο μὲν οὖν μοι δοκὶς καλὸν τεκμη- ρεδς τὰς προτέρους γνῶ πολλοὺς συνδοκὶ, δεῖ σοφὸν εἶναι, τῦτο δέρος ἐστὶν ἄρα, ὡς lato, in Hippia maiore, (und nicht in Diog. Laërt. Libr. II, num. 6. p. 1246. ntra ac vobis contigit, amplum pa- existe dissipassèque dicatur, adeo stultæ s illorum temporum sapientibus alia Quapropter optimam hanc attuliste entes nostri superioribus praestant, apientem in primis sibi ipsi sapere ssimma, vt argentum plurimum ac- r Unterscheidung, die ich in des Aristo- l, pag. 184. gelesen habe. „Man fin- Thales, nebst andern dergleichen Philo- n sind; weil sie nicht wußten, was ih- ἡμᾶς δ' ὦ Φαῖδων εἶναι ὅταν ἰδωσιν ἀγνῶν- tes quidem esse dicunt, prudentes quae tibi vtilia sint ignorare). „Sie e und göttliche Dinge verstanden; die chten die Güter und Vortheile dieses mack unzähliger Leute: sie verwerfen Glück machen helfen. Was nicht de ὁς τὰ ἄλφιτα, das ist, zur Speisung Tages ausdrücken möchte, das scheint iehe den VIII Absatz des Entwurfs en Theils. Anaxagoras war weit ternet. Er gab seine Aecker den uf die Sternkunst und Naturkunde nplatin, Plutarch (dessen Worte rtikel Demokritus anführen werde) I, cap. 8. Himerius apud Phot. . Man vergißt auch selten weder mu man von dieser Sache zu reden nes, Claëtant. Lib. III, cap. XXII, lein der h. Chrysostomus in seiner schichte auf der 67 S. nach der Aufführung dieser Philosophen für Verachtung des Reichthums. „Der bemühet, die Geschöpfe Gottes zu n unvermögend gewesen ist, sich sei- ahlet man nicht die Heiden mit glei- Narren und Unsinnige hielten, die Wüsteneyen begaben? Siehe den beschreibung. Ich habe einige sei- E) bey dem Artikel der Adamiten n überall gutes und böses, nachdem ile eingenommen ist. Wir müssen

bemerken, daß Apollonius von Tyana die Aufführung des Anaxagoras ein wenig tadelt, als die Handlung eines Philosophen, welcher mehr den Nutzen der Thiere, als der Menschen, gesucht hat. Philostrat. in Vita Apollon. Libr. I, cap. VIII. Diese Stelle ist von Vigenere elend übersetzet worden, welcher den Verfasser sagen läßt, daß Anaxagoras, der sich auf die Fütterung der weißen Thiere und Kameele geleget, seine Philosophie mehr zur Nutzbarkeit des Viehes, als der Menschen, angewendet habe. Die lateinische Uebersetzung des Rhinuccinus ist nicht viel besser: Aiebat Clazomenium Auaxagoram, gregibus et camelorum armentis nutrimendis intentum, pecorum gratia magis quam hominum philosophatum esse. Es ist bey diesem Tadel eine ungegründete Spitzfindigkeit; denn ist es nicht klar, wenn wir auch nichts von dem Nutzen sagen, welchen die öffentlichen Viehweiden dem Menschen bringen, daß Anaxagoras vollkommen recht hatte, zu verlangen, daß die von ihm verlassenen Felder von seinen Anverwandten sollten gebauet werden? Die vier Verse, welche sich in dem Leben Virgils sie vos non vobis anfangen, enthalten eine allzu gewisse Sache, nämlich daß man für die Menschen arbeitet, wenn man zum Besten der Schafe, des Rindviehes u. s. w. arbeitet. Eusebius ist gegen den Anaxagoras weit billiger gewesen, als Apollonius von Tyana; denn er führet diese Verlassung der Aecker als einen Beweis einer viel größern Ergebenheit gegen die Naturkunde an, als noch keiner von allen andern Philosophen gehabt hat. Φασὶ γὰν ὡς ἄρα ὕτος μάλιστα πάσὰς τὰς πρὸ αὐτῦ ἱστορίας φυσιολογίαν, μυλλόβατον γὲ τὸν ἑαυτὰ χῶραν ἀπὸ αὐτῆς εἶναι. Euseb. Praeparat. Euangel. Libr. XIV. cap. XIV, pag. 750. Et vero superiores omnes quantum is Physiologiae studio superarit, vel ex eo intelligi, quod agros ipse suos magnitudine pastionis vberrimos eius amore reliquerit. Ich bediene mich der ordentlichen Uebersetzung, nämlich Franz Vigers; allein ich melde, daß sie in Ansehung des μυλλόβατον χώραν, einen Fehler begeht, welches durch agros onibus depascendos, und nicht durch agros magnitudine pastionis vberrimos hätte sollen gegeben werden.

Wir müssen noch einige Anmerkungen über die Uneigennützigkeit des Anaxagoras machen. Er war ein Mann, der den öffentlichen Aemtern sehr wohl würde vorgestanden haben: denn seine Rathschläge waren denjenigen nicht allein sehr dienlich, der die Athenienser regierte, sondern sie waren ihm auch höchst nöthig. S. hievon den Plutarch in dem Leben des Perikles. Unterdessen bekümmerte er sich niemals um die Verwaltung der Regierungsgeschäfte: er wollte sich niemals, durch die Gewalt, und das Ansehen des Perikles, zu Bedienungen erheben; er begnügte sich an den philosophischen Betrachtungen, und heilte sich völlig von einem Ehrgeize, welchen eine unzählige Menge anderer Gelehrten nicht zu unterdrücken vermag, wenn sie auch gleich nicht, wie er, weder Verwandtschaft mit den öffentlichen Geschäften, noch den Schutz, und die Gewogenheit der Mächtigen haben. Ich zweifle nicht, daß ihn Cicero vornehmlich unter die großen Personen gezählet hat, von welchen er saget, daß es ein Schade für die Republiken wäre, daß sie sich gänzlich auf die Erforschung der Natur geleget hätten. Eadem autem alii prudentia, sed consilio ad vitae studia dispari, quietem atque otium sequuti, vt Pythagoras, Democritus, Anaxagoras, a regendis ciuitatibus totos se ad cognitionem rerum transtulerunt; quae vita propter tranquillitatem, et propter ipsius scientiae suauitatem, qua nihil hominibus est iucundius, plures, quam vtile fuit rebus publicis, delectauit. Cicero de Orat. Libr. III, cap. XV. und nicht Lib. II. wie Menage über den Diog. Laertium Num. 7. Blat. 91. B. anführet. Er verachtete aber nicht allein die Ehre; sondern war auch nicht um dasjenige bekümmert, was ihm zu seinem Unterhalte nöthig war; er wendete keine Aufmerksamkeit weder auf die Leichtigkeit, ein Vermögen zusammen zu bringen, noch auf die Bedürfnisse des Alters, die ihm das Ansehen und die Freundschaft des Perikles verschaffen konnten. Die Untersuchung der Geheimnisse der Natur verschlung alle seine andern Leidenschaften. Er erfuhr endlich, daß er den Reichthum nicht so gar sehr hätte verachten sollen: es kam auf seine alten Tage so weit mit ihm, daß er nichts zu leben hatte, und er hatte, den diesem Mangel, keine andere Zuflucht, als die gelassene Entschließung, vor Hunger zu sterben: allein Perikles kam, nach erhaltener Nachricht davon, der Ausführung derselben zuvor. Wir wollen den Plutarch im Leben des Perikles, auf der 162 S. nach der Uebersetzung Amiots anhören: Perikles, saget er, kam mit seinen Schätzen vielen armen Leuten zu Hülfe, und auch unter andern dem Anaxagoras: von welchem man erzählet, daß er, da Perikles anderwärts beschäfftiget gewesen wäre, und nicht Muße gehabt hätte, an ihn zu denken, in seinem Alter sich von aller Welt so verlassen gesehen, daß er mit untergestützetem Kopfe den Schluß gefasset habe, vor Hunger zu sterben. Worauf Perikles, so bald er solches erfuhr, ganz außer sich selbst und auf das eiligste zu ihm lief, und ihn auf das freundlichste, als er nur konnte, bath: er möchte doch wieder Lust zu leben bekommen, indem er nicht so wohl ihn, als sich selbst beklagte, daß er einen so treuen und weisen Rath bey den öffentlichen Geschäfften verlieren sollte. Wor-

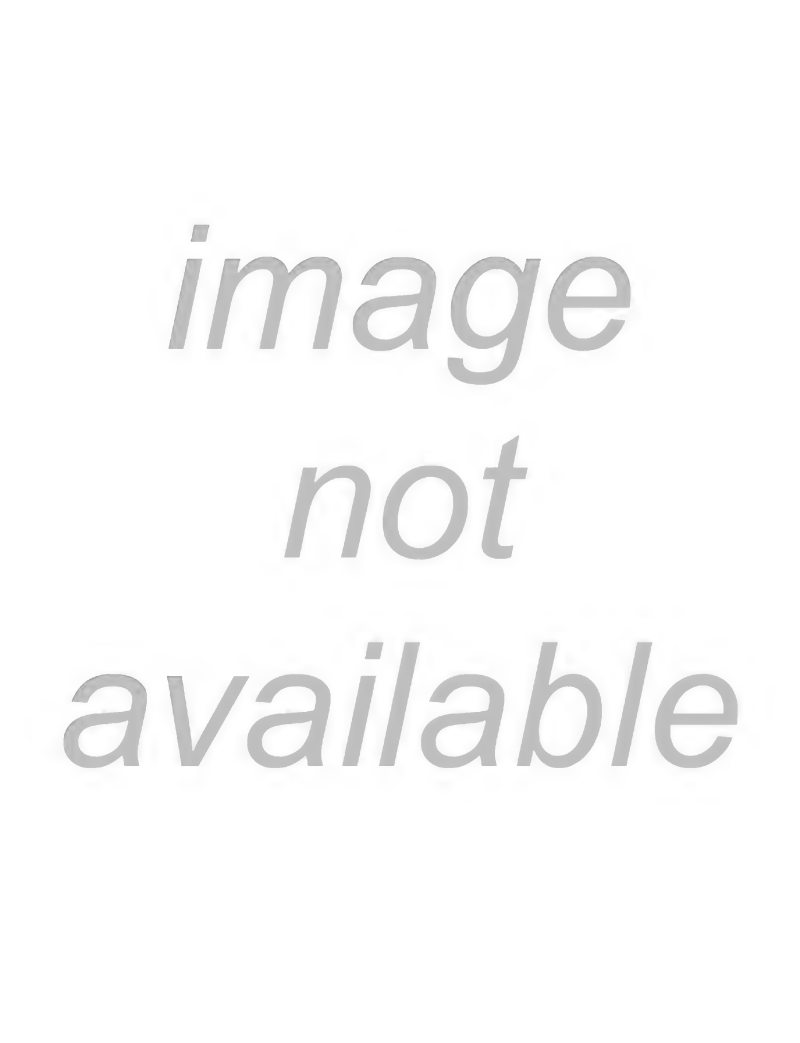


image
not
available

erſten Anfänge, als
Die andere Schwie-
ige von demjenigen
nnet; denn wenn ſie
ndere Dinge, daraus
ore Eigenſchaft, keine
Grunde, und werden
nicht, daß eine ſolche

neque autem
natas.
t. Libr. I. v. 857.

dieſer Schwierigkeit
erſten Anfängen: das
öret nicht auf, da zu
Subſtanz iſt. Dieſes
des Anaxagoras: die
id aus der Forme zu-
Weſen und die Unver-
Man hätte dieſem Ue-
der Zeugungen einem
ung niemals zugabe.
ſie, ihrer Natur nach,
or derſelben, auf keine
ehr durch ein Wunder-
von ihrer Menge, wel-
eſen eines guten Lehr-
erſachen unzählige Wir-

en, welcher den ganzen
übern Haufen werfen
en war, bey ſeinen vor-
eichen, daß kein Weſen
dele. Plutarch. de Pla-
Phyſic. Libr. I. c. IV.
ngen gebildet wäre, die
en; und wenn ſie Erde
ſeyn, und wäre vernich-
cht ſeyn, was Erde iſt;
ſtörlichkeit oder Verwe-
muß, welche Erde ſind.
keine Verweſung, keine
. Die Zeugung eines
mmenſetzung vieler klei-
äre nichts anders, als
iedener Bäume. Wie
u, daß ſich die aller-
Waſſer und Brodt, in
in Beine u. d. m. ver-
Brodte kleine Haare,
. ſeyn; welche unſere
Vernunft und unſerm
. Es iſt klar, daß er ſich
, daß aus nichts etwas
welche den Beinen Nah-
odte ſelbſt hätten. Man
uf dieſe Art hat ſchließen
aus nichts entſtund, und
kein Haus waren? Vier
ſelben nicht ein Viereck?
ſſe Art in Ordnung brin-
Zeug nicht einen Oberrock,
ey die geringſte Spur ei-
Dingen die Veränderung
chend iſt, ein Ganzes zu
ſ in Anſehung ſeiner Art
te er denn nicht begreifen,
als die menſchliche Kunſt,
hne daß ſie Theile zuſam-
n: ſondern daß es ihr ge-
elche geſchickt waren, dieſe
anzunehmen? Vermittelſt
en diente, Fleiſch aus dem
ſen Einwurf hätte Lucrez
den angenommenen Satz
ber den Haufen geworfen.
Moreri ſchreiten. Ich
rechnen; er führet den Plu-
as, an, (er ſollte ſagen Ni-
daſelbſt ſaget, und es giebt
dichter anzuführen geweſen

Heilt bey genannet, wegen
es Laertius ſaget nichts von
man ihn wegen ſeiner An-
ein Geiſt die Anſicht über
num. 6. Timon Phliaſius
d Harpokration unter dem
leugne nicht, daß Plutarch
ihr geredet haben ſollte; al-
man in dem Laertius lieſt,
Anmerkung (D) an,) und
r Moreri dieſelbe nicht un-

fälſchlich, daß er unheilbare
die oben angeführten Verſe
anmer, da er gleich zuvor ge-
eile in allen Körpern zu-
a eine die andere umwirft:
gnung von den unheilbaren

Stäubchen eine unendliche Menge Körperchen leiden: allein ſie erfordert, daß ihrer Zahl in einem jeden Körper endlich ſey; weil es einer von den Gründen der Atomiſten iſt, die Ungereimtheit der Theilbarkeit ins Unendliche zu vermeiden, woraus unfehlbar folgen müßte, daß ein jeder Körper aus einer unendlichen Zahl von Theilen zuſammen geſetzt wäre.

IV. Es iſt nicht wahr, daß Lucian erdichtet hat, Anaxagoras ſey von dem Jupiter mit einem Donnerkeile zerſchmettert worden. Wir wollen in der Anmerkung (K) die Worte Lucians ſehen.

V. Ich weis nicht, worauf Herr Moreri die Erzählung gründet: daß Anaxagoras nach Aegypten gereiſet ſey, und daſelbſt die Geheimniſſe und verborgenen Wiſſenſchaften der Gelehrten dieſes Landes gelernet habe. Ich entſinne mich nicht, ſolches in einem einzigen alten Schriftſteller geleſen zu haben; denn es wird mir erlaubt ſeyn, den Theodoret in dieſem Stücke unter die Neuern zu ſetzen: den Theodoret, ſage ich, welcher de Affect. Graec. Serm. II. pag. 489. von dieſer Reiſe des Anaxagoras geredet hat: der ſich aber übrigens darinnen betrüget, daß er dieſen Philoſophen zu gleicher Zeit mit dem Pythagoras leben läßt. Zum wenigſten hätte ich doch eine Materie zu tadeln übrig, weil Herr Moreri weder den Theodoret, noch einen einzigen andern Schriftſteller angeführet hat, der dieſer Reiſe gedächte.

VI. Er glaubte, daß die Sterne, dieſes ſind die Worte des Moreri, anfänglich eine verwirrte Bewegung gehabt, welche ſich endlich eingerichtet habe. Dieſes war ganz und gar die Meynung des Anaxagoras nicht. Diogenes Laertius, Libr. II. num. 9. ſchreibt ihm gleich das Gegentheil zu, nämlich: daß ſich die Sterne anfänglich auf eine ſolche Art bewegt, daß der Himmel, welcher die Geſtalt eines Gewölbes hat, und der Polarſtern, welcher niemals untergeht, gerade über der Erde geſtanden, hernach aber ſich geneiget. Mit ſeiner Erlaubniß, dieſes zeiget eine ſehr mittelmäßige Erkenntniß der Himmelskugel an. Dieſes gab zu erkennen, daß er nicht wußte, daß ſich der nordliche Pol über dem Geſichtskreiſe von Jonien, und verſchiedener andern Länder neiget; aber in Anſehung eines gewiſſen Ortes über der Erde vertical ſteht, eben ſo wie es zu Anfange geweſen ſeyn könnte. Hat man ſagen wollen, daß dieſer Pol, welcher anfänglich in dem Scheitelpuncte Joniens geſtanden, ſich hernach gegen den Geſichtskreis geneigt habe, ſo druckte man ſich übel aus: und man hätte glauben müſſen, daß Jonien anfänglich eine ſehr ungeſchlachtete und unglückliche Landſchaft geweſen ſey. Plutarch erzählet es ein wenig anders. Er ſaget, Anaxagoras habe geglaubet, daß die Welt zuſammengeſetzet, und die Thiere von der Erde hervorgebracht worden: daß ſich die Welt von ſich ſelbſt (ἐκ τῆς αὐτομάτης) gegen Mittag geneiget habe, nach der Einrichtung der göttlichen Vorſehung, (ἴσως ὑπὸ προνοίας); damit es wegen der übermäßigen Kälte und Hitze, und Mäßigung, wohnbare und unwohnbare Theile geben möchte. Plutarch. de Placit. Philoſ. Libr. II. Cap. VIII. p. 887.

VII. Es iſt nicht wahr, daß Diogenes Laertius eines Redners und Schülers des Sokrates, Namens Anaxagoras, gedenket. Er machet ihn zum Schüler des Iſokrates. Diogen. Laert. Libr. II. num. 15.

VIII. Noch unrichtiger iſt es, daß unſer Anaxagoras gelehret habe, es wären die gleichartigen Theile die erſte Quelle der Bewegung. Wir werden in der folgenden Anmerkung ſehen, daß die erſte Quelle der Bewegung, nach ſeiner Meynung, ein von den Homöomerien unterſchiedener Geiſt geweſen. Wenn Herr Moreri den Verfaſſer des Lebens dieſes Weltweiſen verſtanden hätte, ſo würde er nicht in dieſen Fehler verfallen ſeyn; Ἐκ τῶν ὁμοιομερῶν μιχθέντων συμπλῶσθαι τὸ πᾶν συγκρίνεσθαι. Καὶ νοῦν εἶναι τὴν κίνησιν. Ex partis ſimilium partium corporibus hoc totum eſſe compoſitum; MENTEMQVE INITIVM ESSE MOTVS. Ebendaſ. num. 8.

IX. Herr Moreri hat den Sinn des erſten Theils des Griechiſchen des Diogenes Laertius nicht recht vorgeſtellet. Dieſe ganze große Welt ſaget er, iſt aus gleichen Theilen gemacht, welche das Ganze machen. Ich habe mich ſchon einmal über die Undeutlichkeit dieſer Worte beklaget; allein hier mußten ſie ein wenig weitläuftiger unterſuchet werden, um zu zeigen: wie ſehr ſich ein franzöſiſcher Schriftſteller vor Zweydeutigkeiten in Acht zu nehmen hat, worein man leicht verfallen kann, wenn man ſich nicht erinnert, daß ein Ausdruck, der bey den Griechen deutlich war, heute zu Tage lauter Finſterniß iſt, wenn man ihn nicht umſchreibt. Ich ſage dieſes, ohne daß ich den guten Diogenes Laertius zu rechtfertigen gedenke, welcher meiſtentheils nicht weis, was er ſaget, wenn er aus den Lehrſätzen der Philoſophen kurze Auszüge machet. Ich hätte lieber gewollt, daß ſich Moreri dieſer Worte bedienet hätte: das ganze Weltgebäude iſt die Wirkung oder der Erfolg der Einrichtung der kleinen gleichartigen Dinge. Auf dieſe Art, wie er redet, müßten wir, nach der Meynung des Anaxagoras, die Welt für ein Ganzes halten, davon ein jedes Theil gleichen Namen, und gleiche Eigenſchaft mit allen den andern hätte: allein dieſes iſt falſch. Man darf nur die Augen aufthun, ſo ſieht man die Lügen: Auch die Blinden ſelbſt können ſie erkennen, und es kann ihnen nicht unbekannt ſeyn: denn außer allem Zweifel wiſſen ſie, daß ſie aus Fleiſch und Beinen beſtehen, und daß ihre Haare ihren Nägeln nicht ähnlich ſind. Diejenigen, welche nur den geringſten Begriff von der Weltweisheit der Schulen haben, wiſſen, daß ein gleichartiges zuſammengeſetztes Ding dasjenige iſt, deſſen Theile eben denſelben Namen, u. eben dieſelben Eigenſchaften haben, als ihr Ganzes; und daß ein ungleichartiges (Heterogeneum) Zuſammengeſetztes dasjenige iſt, deſſen Theile mit ihrem Ganzen nicht gleichen Namen, und unter einander nicht gleiche Eigenſchaften haben. Das Waſſer, die Milch, der Wein, das Fleiſch, ein Bein ſind gleichartige zuſammengeſetzte Dinge; denn, z. E. ein jeder Tropfen eines Flüßgen, woraus ein Fluß beſtehet, heißt Waſſer, und hat das Weſen des Waſſers. Ganz anders iſt es mit einem ungleichartig zuſammengeſetzten Dinge: ſeine Theile haben weder ſeinen Namen, noch ſeine Natur, noch eines den Namen, und die Eigenſchaften des andern. Dergleichen iſt, z. E. der Körper eines Rindes: er beſteht aus Blute, Fleiſche, Beinen und verſchiedenen andern Theilen, davon ein jedes ſeinen Namen und ſeine Eigenſchaften hat. Dieſes voraus geſetzt, ſo kann niemand ſagen, daß die Welt aus gleichartigen Dingen zuſammen geſetzet, nicht aber ein ungleichartiges Ganzes ſey: ihre Theile ſind theils undurchſichtig, theils durchſichtig; einige ſind flüßig, die andern ſind hart; hier iſt Erde, dort Luft und Waſſer; hier iſt eine Wieſe, dort ein Holz. Anaxagoras hätte viel thörichter ausgeſchweifet, als der größte Wahnwitzige, den man jemals ins Tollhaus geſetzet hat, wenn er hierbey einigen

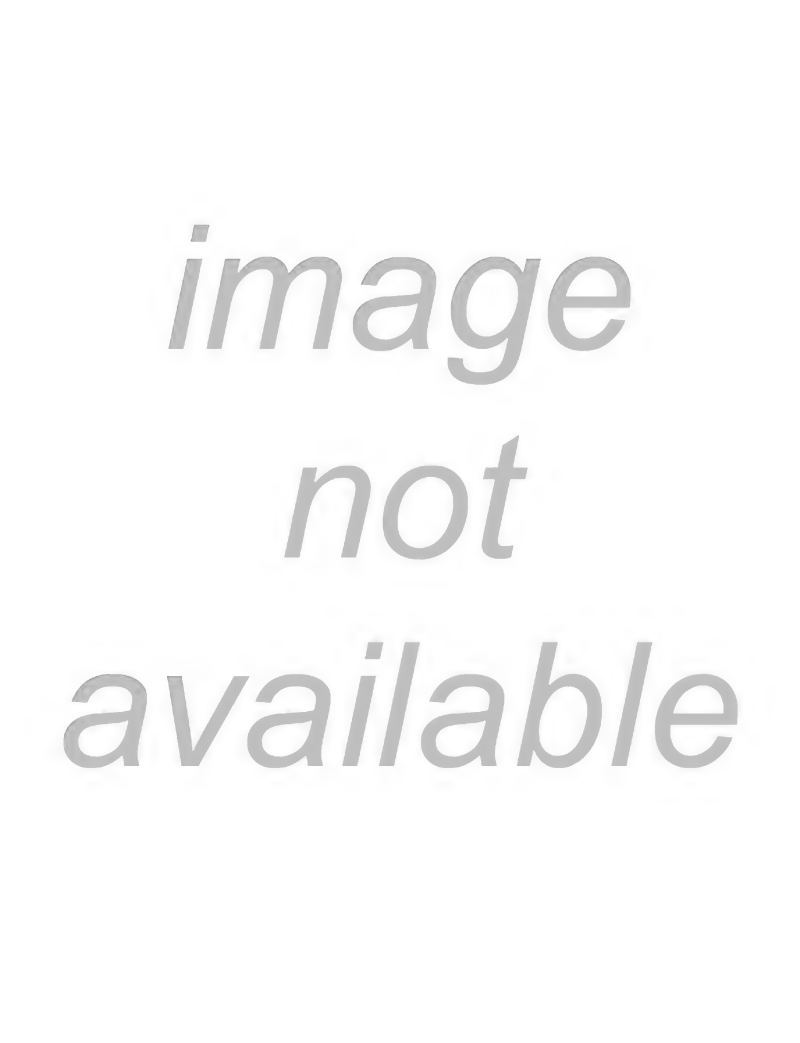


image
not
available

ſache, und dem Stoffe ei-
ς ἐστιν ὅτι τῇ ὕλῃ τὸν τεχνι-
materiae artificem adiun-
er fünf Seiten drauf den
Gott die Bewegung und
n die Einrichtung zugeeig-
: im VII Cap. des angezo-
ildung, daß ſich Gott
und daß er zu dieſem
ὡὼς ἂν ἀμαχάνων ἐμηδέ-
ωρωτίνων, ἢ καὶ τότε κε-
bobus hic eſt error, quod
de cauſa mundum ador-
Gründe ausleget, die ein
ann, welche Gott die Er-
Wie nun? er billiget es,
er der erſte Beweger der
ewesen iſt; und er tadelt
und dieſe wirkende Kraft
erbärmlichere und wider-
darauf beharren wolle, es
nicht zum wenigſten geſte-
Stellen in ſeinen Büchern
ßet?

ich alle Zeugniſſe anführen
zween Wahrheiten, oder
ras einen Geiſt zugelaſſen,
vermittelſt der Einrichtung
der erſte Philoſoph gewe-
Wir wollen nur den Plato
, den Clemens von Alexan-
ebius de Praeparat. Euang.
ſtius Orat. XV, den h. Au-
B. II Cap. den Theodoret,
Proklus über den Timäus
riſtoteles de Phyſica auſcult.
nders verfahren; ich will ſei-
I Cap. von der Natur der
terſuchung Materie geben:
ab Anaximene diſciplinam,
et modum, mentis infinitae
In quo non vidit, neque
infinito vllum eſſe poſſe,
ra pulſâ ſentiret. Deinde
e volvit, erit aliquid in-
Quid autem interius men-
uod quoniam non placet,
quae ſentire poſſit, fugere
detur. Man muß ſich ein
hen Anaxagoras zum erſten
geſaget hatte, daß Thales,
ragoras geweſen, einen Ver-
Dinge aus Waſſer gebildet
bus rebus quaeſiuit, aquam
am Mentem, quae ex aqua
t es möglich, daß Cicero ſei-
Soll man ſich einbilden, er
e Veränderung des Waſſers
joras aber Gott zum Urheber
der Welt mache? Ich ſehe
nd ich wollte lieber muthmaß-
wirrung und Dunkelheit der
uthmaßung gar ſehr beſtäti-
doch dieſes Zeugniß des Ci-
en Schriftſteller des Alter-
ig verſichern, daß Anaxagoras
Urſache, die wirkende Urſache
, für den Urheber der Einrich-
nnt hat. Der h. Auguſtin
es auf der 7ten S. machet ſo
ero, daß er ihm auch an dem
ng der Philoſophen von der
in Anſehung des Thales, wi-
res etiam propagaret rerum
s litteris mandans eminuit
n eſſe principium, et hinc
n, et quae in eo gignuntur
od mundo conſiderato, tam
ENTE praepoſuit. Man
rn Buche dem Thales dieſen
ragoras ſchlechterdinges und
Sorte in der Anmerkung (F)

lat. Deor. pag. 40. bemühet
vorausſetzet, daß Anaxagoras
e Vorgänger, die Weltweiſen,
lbe in ihren Horſalen vorzu-
iel: denn da man die Lehren
nnen ſie von einander unter-
noch wußte, daß Anaxago-
usgegeben hat: warum konnte
ſie von der wirkenden Urſache
wüßte wider die Lehre dieſes
nacſührten Stelle des Cicero
den XVI Brief des h. Augu-
dlich widerleget.

chet allyurein.] Tertullian in
er in ſeinen Meynungen nicht
r geſaget, Gott wäre ein erſt-
heile habe er ihn mit der Seo-
ſententia eſt! initium enim

omnium commentatus animum, vniuerſitatis oſcillum de illius axe ſuſpendens; purumque eum adfirmans, et ſimplicem et incommiſcibilem, hoc vel maxime titulo ſegregat ab animae commiſtione, et tamen alibi eundem animae addicit. Ariſtoteles de Anima Libr. I, cap. II, pag. 478. G. hatte bereits dieſe Anmerkung gemacht. Ἀναξαγόρας δὲ ἅπτεται ὁμοίως περὶ αὐτῶν πολλαχοῦ μὲν γὰρ τὸ αἴτιον τὸ καλὸς καὶ ὡς ἔοικε, τὸν νοῦν λέγει. ὁπόταν δὲ, τὸν νοῦν ἐν τοῖς αὐτοῖς τῇ ψυχῇ ὑπάρχειν ἅπασι τοῖς ζῴοις, καὶ μεγάλοις, καὶ μικροῖς, καὶ τιμίοις καὶ ἀτιμοτέροις, οὐ φαίνεται δὲ ἡ γε κατὰ φρόνησιν λεγόμενος νοῦς, πᾶσιν ὁμοίως ὑπάρχειν τοῖς ζῴοις, ἀλλ' οὐδὲ τοῖς ἀνθρώποις πᾶσιν. Anaxagoras autem minus de ipſis explanat: multis enim in locis boni reſtique mentem cauſam eſſe dicit: alibi autem animam ipſam mentem eſſe aſſerit: nam animalibus vniuerſis, tam paruis quam magnis, tam praeſtabilibus, quam minus etiam praeſtabilibus, mentem ineſſe dicit. At ea mens tamen, et intellectus, cui prudentia tribuitur, non vniuerſis ſimiliter animalibus, quin etiam neque cunctis hominibus ineſſe videtur. Dieſe Stelle des Ariſtoteles berichtet uns, daß Anaxagoras in allen Thieren eine Seele zugelaſſen, welcher er eben den Namen des Verſtandes gab, den er dem erſten Beweger der Materie, und dem Werkmeiſter des Weltbaues gegeben hatte. Imgleichen beobachtet Ariſtoteles. Metaph. Libr. I, Cap. IV, pag. 646. H. daß Anaxagoras einen Verſtand zur Hervorbringung der Dinge, als eine Maſchine auf der Schaubühne gebrauchet; das heißt, daß er nicht eher Zuflucht dazu genommen, als im Nothfalle, und wenn ihm alle andere Gründe gefehlet. Ἀναξαγόρας τε γὰρ μηχανῇ χρῆται τῷ νῷ πρὸς τὴν κοσμοποιίαν καὶ ὅταν ἀπορήσῃ διὰ τίν' αἰτίαν ἐξ ἀνάγκης ἦναι, τότε ἕλκει αὐτὸν. ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις πάντα μᾶλλον αἰτίαται τῶν γινομένων ἢ τὸν. Nam et Anaxagoras, tanquam machina vtitur Intellectu, ad mundi generationem. Et cum dubitat propter quam cauſam neceſſario eſt, tunc enim attrahit. In caeteris vero, magis caetera omnia, quam Intellectum, cauſam eorum, quae fiunt, ponit Dieſes iſt ohne Zweifel der Grund einer Anmerkung des Clemens von Alexandrien, daß Anaxagoras die Rechte und Würde der wirkenden Urſache nicht behauptet habe, deren Verrichtungen er einem Geiſte zugeeignet hatte; denn er hat von gewiſſen Veränderungen geredet, ohne daß dieſer Geiſt etwas davon wußte, ohne daß dieſer Geiſt mit wirkte. Dieſes iſt, nach meiner Meynung, der wahre Sinn der griechiſchen Worte dieſes Kirchenvaters, Stromat. Libr. II, pag. 364. Ἀναξαγόρας πρῶτος, ſaget er, ἐπέσχεν τὸν νοῦν τοῖς πράγμασιν. ἀλλ' οὐδὲ αὐτὸς ἐτήρησε τὴν ἀξίαν τὴν ποιητικὴν, ἄλογόν τινας ἀνοήτως ἀναζωγράφων, αὐτῷ τῇ τοῦ νοῦ ἐπιφορᾷ τε καὶ ἀνοίᾳ. Primus Anaxagoras Mentem rebus adhibuit. Sed nec ille dignitatem ſeruauit efficientem, neſcio quas amentes deſcribens reuolutiones, cum Mentis ab agendo ceſſatione et amentia. Euſebius Praepar. Euang. Libr. XIV, c. XIV, pag. 750. hat ohne Zweifel dieſe Stelle abgeſchrieben, da er mit einer andern Einfleidung ſaget, daß Anaxagoras die Lehre nicht rein und lauter erhalten habe, welche die Hervorbringung der Dinge einem Geiſte zueignet. Λέγεται δὲ μηδὲ αὐτὸς σῶον φυλάξαι τὸ δόγμα. ἐπεισῆκε μὲν γὰρ τὸν Νοῦν τοῖς πᾶσιν ὑκεῖνος καλὸς ὢν καὶ λογισμὸν τὴν περὶ τῶν ὅλων διοίκησιν τὴν φυσιολογίαν. Verumtamen ne ipſe quidem ſanum illud ſinum dogma retinuiſſe fertur. Mentem enim cunctis ita praeſeciſſe, vt tamen de rerum natura ex mentis rationisque regula minime diſputaret. Er beweiſt es mit dieſem Grunde, daß Anaxagoras die Natur unterſuchet, und derſelben Begebenheiten erkläret habe, ohne dieſen Verſtand voraus zuſetzen. Ich weis wohl, daß man ſagen kann, Euſebius verſtehe die Sache nicht auf dieſe Art, ſondern erkläre nur, daß Anaxagoras natürliche Urſachen anführe, die wider die geſunde Vernunft ſtreiten. Allein mich überreden drey Dinge, daß meine Ausleguug des Clemens von Alexandrien, und des Euſebius beſſer, als dieſe, iſt. 1, Iſt dieſes ein ſchlechter Beweis, daß ein Philoſoph die Meynung von der Vorſehung, und der allgemeinen Wirkung Gottes verläßt, oder beſtreitet, wenn man ſaget, daß er zuweilen ungeſchickt, abgeſchmackt und wider die Regeln urtheilet. Alle philoſophiſche Secten unter den Chriſten machen einander dieſen Vorwurf, gleichwohl beſchuldigen ſie einander wegen der allgemeinen Mitwirkung Gottes, als der erſten Urſache aller Dinge, der Ketzerey nicht. Wenn man ſich alſo über den Anaxagoras nur deswegen zu beklagen hatte, daß er, bey Erklärung einiger Wirkungen der Natur, übel, ohne Einſicht und ohne Richtigkeit, geſchloſſen: ſo wurde man ihm mit dem größten Unrechte vorwerfen, daß er die Meynung verließe, oder verdrehte, die er von einem verſtändigen Weſen zugelaſſen hatte, welches die Hervorbringung der Welt gewirket hatte. Alſo muß ſich dieſer Vorwurf nicht auf die von ihm etwan vorgebrachten ungeſchickten Erklärungen, ſondern auf dasjenige gründen, was er zum Nachtheile und zur Ausſchlieſſung dieſes Verſtandes davon vorgab. II. Verwahret ſich Euſebius mit einer langen Stelle des Plato, worinnen eine Klage wider den Anaxagoras iſt, daß er die Sachen erkläret, ohne ſich auf ein verſtändiges Weſen, oder auf die Urſachen der Schönheit, und der Ordnung des Weltgebäudes zu berufen; ſondern daß er allein bey der Luft, der Himmelluft und dem Waſſer u. a. d. als den Urſachen der Weſen ſtehen bleibt. Man beſehe, was ich hiervon in der Anmerkung (R) ſagen werde. Wer ſieht hieraus nicht die Wahrſcheinlichkeit, daß Euſebius gleichfalls von dieſem Fehler hat reden wollen? III, ſage ich, daß Anaxagoras, wie uns Plutarch de Placit. Philoſ. Libr. I, Cap. vlt. pag. 885. berichtet, gelehrt: es geſchähen einige Dinge aus Nothwendigkeit, andere vermöge des Schickſals, andere aus Ueberlegung, andere durchs Glück, und andere von ungefähr. Ἃ μὲν γὰρ εἶναι καὶ ἀνάγκην, ἃ δὲ καθ' εἱμαρμένην, ἃ δὲ καὶ προαίρεσιν, ἃ δὲ καὶ τύχην, ἃ δὲ καὶ τὸ αὐτόματον. Fieri enim alia neceſſario, alia fato, alia inſtituto animi, alia ſorte fortuna, alia caſu. Stehe auch die von dem Herrn Menage angeführte Stelle in Diogen. Laert. Libr. II, num. 6. welche aus einem Buche Φιλοσόφων ἱστορία genommen iſt, welches dem Galenus fälſchlich zugeſchrieben wird. Man darf nicht zweifeln, daß er den ſo vielen ſchwer zu erklärenden Unterſcheidungen nicht dem göttlichen Verſtande viele Begebenheiten entzogen, und zu der von dem Euſebius abgeſchriebenen Klage des Clemens von Alexandrien Anlaß gegeben haben ſollte.

Ich weis nicht, ob man dasjenige auch unter die Irrthümer des Anaxagoras zählen ſoll, was er von unſerer Hand geſaget hat. Er verſichert, daß ſie die Urſache der Weisheit, und des Fleißes des Menſchen geweſen iſt. Plutarch de Amicitia fraterna, pag. 478. nach Amiots Ueberſetzung, machet ihm deswegen den Proceß. Das Gegentheil davon iſt wahr, ſaget er: denn der Menſch iſt deswegen nicht das weiſeſte unter den Thieren, weil er Hände hat; ſondern weil er von

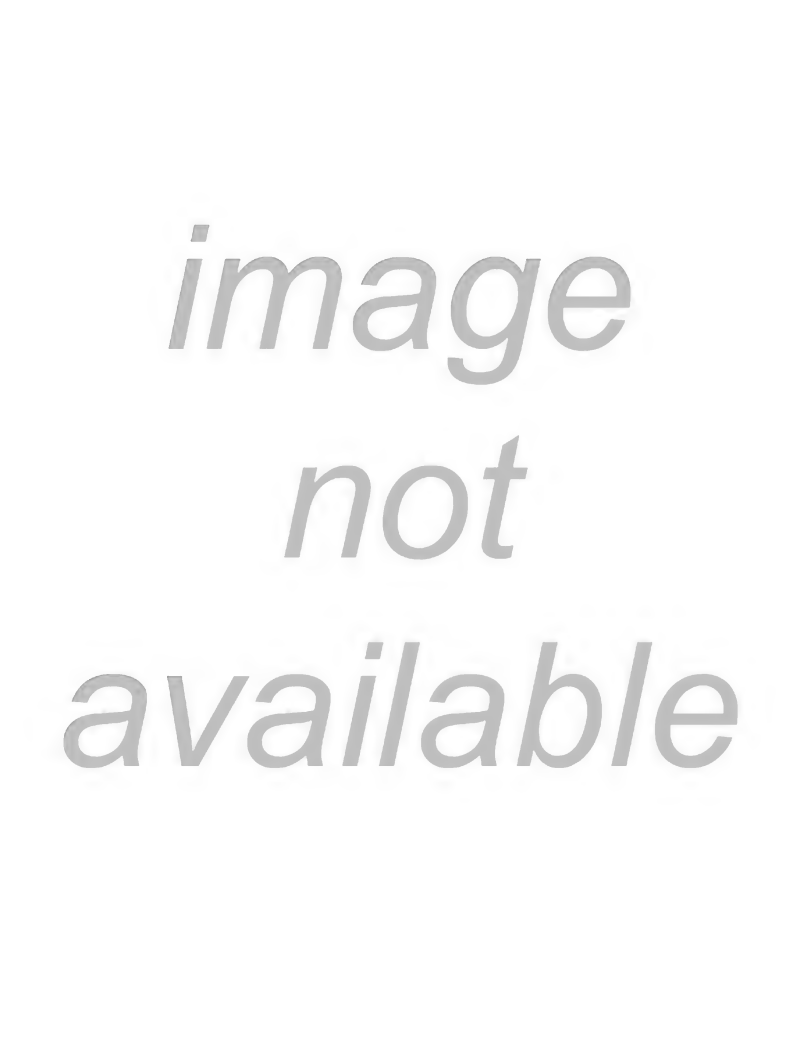


image
not
available

Giebt es auch einen
bey den Veränderun-
oeſung nennet? Die-
nicht gleichartig ſind.
naxagoras; und in der
ung, das Gemiſchte,
eyn ſoll, und nichts
hen Theilen; ſo fol-
ſind. * Ich werde

aß ein Mann, der ſo
ſo ungereimte Mey-
Denn da es Dinge in
len beſtehen, wie z. E.
ch, Abern, Beinen,
Die könnte doch wohl
Körper beſtünde aus
ire dieſes nicht eben ſo
Windmühle, oder ſonſt
Windmühlchen, oder
noch von ihm abwen-
menſchlichen Körpers,
behauptet haben: das
und ein Bein aus lau-
ſchuldiget ihn deſſen,

eomoriam,
utis
utis
creari,
guttis.

nmen, dieſes zu wider-
Mühe vergeblich iſt; in-
s das erſte, behauptet
wohl Blut, als Einge-
gen Theilen der genoſſe-
rtige Theile abgeſondert
wußt haben, daß ſich das
feſtes Weſen abſondert,
laßt? Noch weniger
an weis, daß das Rothe
eſteht, die ſich wiederum
n laſſen, die nicht mehr
ymiſten in den flüßigen
Mercur finden. Mit
eine ſo ungereimte Mey-
heit ſeiner wahren Lehr-
aus Begierde, ihm zu
edichtet worden. Man
eiſen ihre Worte verdre-
ben worden, die ihnen nie-

s Anaxagoras mit ſeinen
meine Muthmaßung nie-
iirs zu behaupten, daß er
und ſeine Anhänger gelehr-
ner einträchtigen Materie
Größe und Geſtalt, oder
nente des Carteſius, nach
gen Klumpes, ungleichar-
, nachmals aber von ein-
die Firſterne, das andere
hen und irdiſchen Körper
Anaxagoras, in den erſten
ermiſchung und Abſonde-
. Wie aber Carteſius in
ſich nicht lauter gleichar-
eilchen eingebildet hat: ſo
ben. Dieſes und nichts
rch ſeine Worte zu ſagen:
ἐκ τῶν ψηγμάτων λεγομένων ὁμοίων μικρῶν σωμάτων τὸ
las eſſe ſimiles inter ſe
conſtat, ſic vniuerſum
, paruis corporibus coag-
Menag. Londinenſ. 1664.
daß dieſes Exempel mir zu-
olde nicht lauter goldene
es mir durch die Zuſammen-
Elements, entſtünde: ſo
e nach dieſem Weltweiſen,
, oder Sand, auszumachen,
werden; indem doch die
ie zerſtreuten Theilchen der
chlacken abſondern. Doch
, als Gold, ſind: ſo wird es
die ſo wohl, als das Gold,
erlen Geſtalten ſie auch an-
m III B. ſeiner Hiſtoire du
ſer, die Erde, das Eiſen ꝛc.
unter gleichartigen Theilchen
ch ins Unendliche zertheilen
oiſſermaßen wieder aufgerve-
ht, die Stanley uns von der
er ſich auf den Ariſtoteles,
lac. Phil. l. 3. beruft, nichts
ung zuwider wäre. Princi-
um eſſe dixit, heißt es, et
initas, ſimilares, contra-
anlei. Anaxagoram, cap. II.

pag. 110. Solchen Nachrichten will ich lieber trauen, als dem, was Lucrez, der ſein Widerſacher war, mehr zum Spotte ihm andichtet, als aus ihm anführet. Es iſt viel Behutſamkeit nöthig, wenn man von den Meynungen ſolcher Weltweiſen urtheilen will, deren Schriften verlohren gegangen, und wo man, aus ſehr unvollſtändigen und oft verkehrten Nachrichten, den Geſchichtſchreibern trauen ſoll. G.

II. Es würde ſich überdieſes befinden, daß die Namen ſehr übel ausgetheilet worden: denn, z. E. wenn alles Blut der Thiere in dem Graſe geweſen wäre, welches ſie gefreſſen haben: ſo verdiente ſolches eher den Namen des Bluts, als des Heues. Anaxagoras antwortete: daß gewiſſe Theilchen, welche viel häufiger in einem Zuſammengeſetzten ſind, oder ſich auf der Oberfläche befinden, daſſelbe gleichförmig vorſtellten, und ihm vor andern einen beſondern Namen zuwege brächten. Siehe die Phyſik des Ariſtoteles, im I B. IV Cap. 456 S. Lucrez hat im 874 V. des I B. dieſe Antwort durch die daraus fließenden falſchen Folgerungen widerleget. „Es würde daraus folgen, ſaget er, daß man „aus der Zermalmung der Körner einige Theilchen Blut, oder einiger „andern Gliedmaßen ziehen würde, woraus unſer Körper zuſammengeſetzt iſt. Allein dieſes iſt der Erfahrung zuwider. „

Linquitur hic tenuis latitandi copia quaedam;
Id quod Anaxagoras ſibi ſumit, vt omnibus omnes
Res putet immiſtas rebus latitare; ſed illud
Apparere vnum, cuius ſint pluria mixta,
Et magis in promtu, primaque in fronte locata.
Quod tamen a vera longe ratione repulſum eſt.
Conteniebat enim fruges quoque ſaepe minutas,
Robore cum ſaxi franguntur, mittere ſignum
Sanguinis, aut alium, noſtro quae corpore aluntur.
Conſimili ratione herbas quoque ſaepe decebat,
Et laticis dulces guttas, ſimilique ſapore
Scilicet et glebis terrarum ſaepe friatis
Herbarum genera, et fruges, frondeſque videri
Diſpertita, ac in terris latitare minute:
Poſtremo in lignis cinerem fumumque videri,
Cum praefracta forent, ignesque latere minutos.
Quorum nil fieri quoniam manifeſta docet res,
Scire licet, non eſſe in rebus res ita mixtas.

Dieſe Widerlegung iſt nicht übel: denn man vermiſche endlich, wie man will, verſchiedene Arten der Körner; man nehme hundertmal mehr Roggen, als Gerſte; umgebe die Gerſtenkörner, ſo viel, als möglich iſt, mit Roggenkörnern: was wird man damit gewinnen? wird man deswegen glauben, daß nichts, als Roggen da iſt? wird man noch in dieſem Irrthume bleiben, wenn man den Haufen aus einander geſtreuet hat? wird man niemals einige Gerſtenkörner zum Vorſcheine kommen ſehen? Lauter Fabeln und Träume! Anaxagoras hätte dieſen Einwurf nicht anders auflöſen können, als wenn er vorausgeſetzet: daß jedes ſichtbare Theil des Roggens dergeſtalt beſchaffen ſey, daß die ungleichartigen darinnen in kleinerer Anzahl, und von den Roggentheilchen eingewickelt wären; daher es denn käme, daß wir niemals bey Zerquetſchung des Getreides, zwiſchen zweenen Mühlſteinen, ungleichartige Theilchen entdeckten; daß ſich aber, wenn wir dieſe Zertheilung bis auf unmerkliche Theilchen fortſetzten, alsdann das Blut, das Fleiſch, die Beine u. d. m. ſchärfern Augen, als die unſrigen ſind, zeigen würden. Mit einem Worte, er kann ſich von dieſer übeln Sache nicht loswickeln, als durch die unendliche Theilbarkeit. Und dieſes heißt einem Menſchen nachahmen, der ſich, einen Schwerdtſtreich zu vermeiden, ungeſcheut in einen unergründlich tiefen Abgrund ſtürzet. Allein wir wollen nur bey denjenigen Schwierigkeiten bleiben, welche eine Art eines Widerſpruchs in ſich faſſen.

III. Drittens ſage ich, daß Anaxagoras in dem Brodte bald eine größere, bald eine kleinere Anzahl Theilchen vorausſetzen mußte: eine größere Anzahl, wenn dieſes zuſammengeſetzte Brodt hieß; eine kleinere Anzahl, wenn es einige Stunden darauf, da das Brodt gegeſſen war, Nahrungsſaft hieß, und in allen ſeinen ſichtbaren Theilchen, nichts, als die Eigenſchaften des Nahrungsſafts zeigte. Man wird dieſen Einwurf um ſo viel leichter begreifen, wenn man den Teig mit dem Getreide, oder den Teig mit dem Brodte vergleicht. Man wird ſehen, wie dieſer Philoſoph geſtehen müſſe, daß die ungleichgeartеten Theilchen zugleich häufiger, und weniger in eben demſelben Zuſammengeſetzten ſind: z. E. in dem Teige, denn ſo lange er Teig iſt, enthält er mehr Körperchen des Teiges, als andere Arten Körper: allein iſt er in Brodt verwandelt, ſo enthält er weniger Körperchen des Teiges, als des Brodts; und gleichwohl ſind die Körperchen des Brodts aus dem Teige entſtanden.

IV. Dieſes iſt ein neuer Widerſpruch, wenn man eine Meynung behauptet, welche an einer Seite eine Schwierigkeit wegnimmt, und an der andern eben dieſelbe wiederum einführet. Hierinnen beſteht das Uebel des anaxagoriſchen Lehrgebäudes. Dieſer Philoſoph, welcher voraus geſetzet hatte, daß die Theilchen der Materie von Ewigkeit her, in einem Zuſtande der Verwirrung geweſen wären; das heißt, daß die allerkleinſten gleichartigen Körperchen, überall mit ungleichartigen Körperchen umgeben wären; mußte ferner voraus ſetzen: daß ein Verſtand dieſe Unordnung vertrieben, und die ähnlichen Theilchen von denjenigen abgeſondert hätte, welche ihnen nicht ähnlich geweſen. Allein er warf ſeine Meynung ſelbſt übern Haufen, weil er zu bekennen gezwungen war, daß alle Arten der Homoomerien in allen Körpern, ſo gar bis auf die unmerklichen Theilchen, mit einander vermiſchet wären. Nach ſeiner Meynung müßten unzählige kleine Beine, und kleine Tröpfchen Blut, u. d. m. in jedem Hälmchen Graſe, und in jedem Stückchen Brodte ſeyn: alles war in dem Ganzen vermiſchet, weil ein jedes Ding aus einem jeden Dinge entſtund. Διὸ φασὶ πᾶν ὁ πανὶλ μμίχθαι, ὅθεν πᾶν ἐκ παντὸς ὑφέρων γινόμενον. Ariſtotel. Phyſic. Libr. I. Cap. IV. pag. 256. G. Quapropter inquiunt, quodque in quolibet eſſe miſtum, quia quodlibet ex quouis oriri videbant. Ἀναξαγόρας μεμίχθαι πᾶν ὁ πανὶλ φησι. Ebendaſ. Metaphyſ. Libr. III. Cap. V. pag. 671. C. Anaxagoras omne in omni miſceri ait Was kann man für einen größern Zuſtand der Verwirrung verlangen, als dieſen? Plato im Phädo 54 Seite, urtheilet auf dieſe Art davon; denn er brauchet die Lehre des Anaxagoras mehr als einmal zu einem Sinnbilde der Verwirrung.

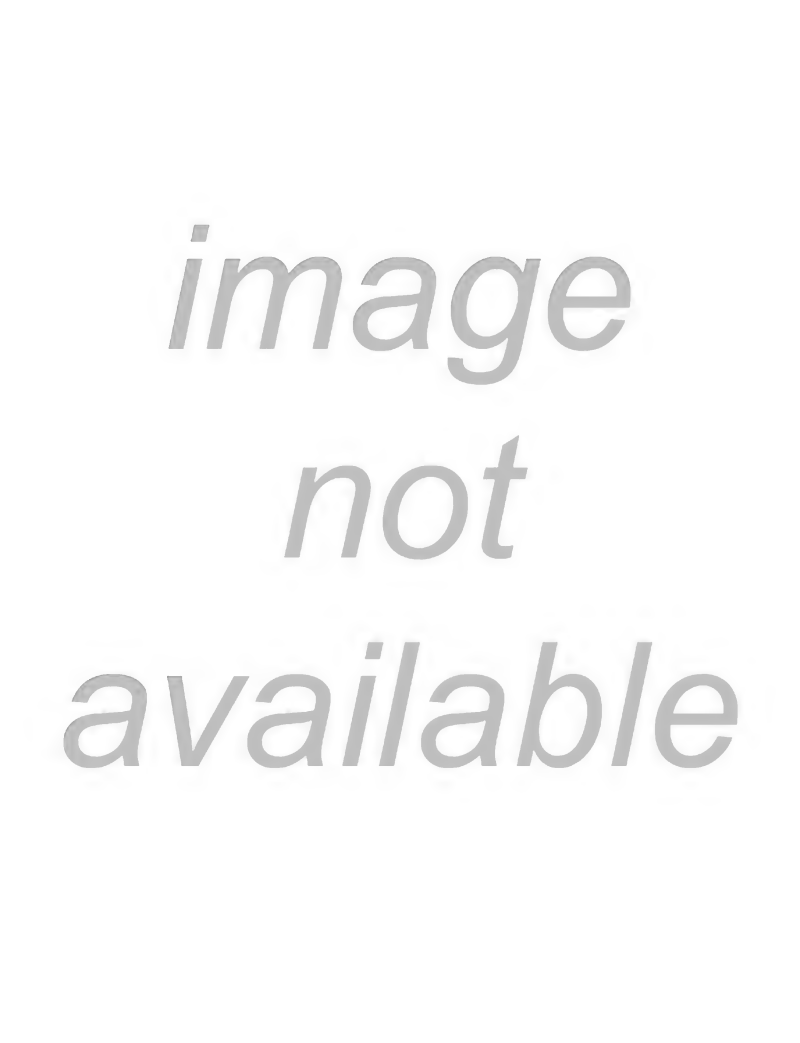


image
not
available

ſtthig hat, welcher dieſe
ht Urſache, zu befürch-
nung gewiſſer Poeten
: auf die Schaubühne
vierigkeiten aufzulöſen.
die Homöomerien ohne-
ldet worden ſind, eine
ickelt, und in Ordnung
ß er den obengedachten

: nodus
de Art. Poet. v. 191.
en, darf man nur beob-
), als dieſelben aus einem
en, mit welchen ſie ver-
ngen, und ſie auf eine
junge, ein Kind könnte

Jedermann wird mir
n verſteht hier daſjeni-
ytragen; man verſteht
ende Urſache, welche die
vergleichliche Maſchine
ert, als die Kunſt, die-
oenden. Die meiſten
allgemeinen Geſetze der
ube das Wachsthum zu
organiſiret iſt; allein ſie
en in dem Saamen, ein
nd. Alſo glauben ſie, daß
Aufſicht eines Verſtan-
ſirten Maſchine beſteht:
ierchen, welche ſich, ih-

Ein jedes von dieſen
nöomerie des Anaxago-
en zu bilden, als Thiere,
ſo hat man zur Erklärung
Verſtandes nöthig; denn
ſetzung unzähliger Arten
ach gewiſſen Verhältniſſen
Zuſammenſetzung, welche
andere, die zu einer Ho-
man dieſer Symmetrie
erſten Anfange des Bluts,
s andern Gemiſchten er-
us, daß ein Verſtand zur
nöthig iſt, davon eine jede
iſt, welche auf eine ſolche
der Zahl ſtärker, und viel-
ſeyn müſſen; und wobey
ymmetrie, als eine andere,

des allerſchwerſten eine
o nicht richtig geſchloſſen,
hig gehalten hat, welches
eynung, alle Verrichtun-
zu bringen, was ſich nicht
in der Ruhe lag, die wir
diejenigen auszuzieren, de-

- ταῦτα πειθόμεν, ἀρχὴ λαν, γῆ παρέχει τάξιν τοῖς νοεῖν τοῖς μεμιγμένοις, γῆ

ſ. Dieſes Werk des Her-
nd zu Ende der Werke Ju-
e von 1636, und der colni-
ens omnium est initium,
nem confuſis praebet, et
nixtis, et ornatum inor-
ugegriffen werden. Ent-
ni ſagen, oder ihr thut
die Natur, ohne die ge-
nöomerien hervor ge-
e dieſelben hat bewegen,
r Verſtand iſt alſo über-
ng und zur Unterſcheis
erachtet, ſo müſſet ihr
r erſtrecket ſeine Wir-
vobey ſie nöthig war.
des das andere übern
ugelaſſenen Stücken zu
verbunden. Man beſehe
em Ariſtoteles angeführte
ſtus Schriften alle hätten:
», de Anaxagorae Decre-
ibr. V. num. 42.) ſo würden
ir vorgebrachten Schwierig-
ſt ſeinen Lehrſätzen nicht zu-
ſcinniſſe der Natur erliegen
muß erfüllet ſey. Anaxa-
omnia. Lactant. Libr. III.
loſophen beklagen ſich auch
e die Finſterniß, davon Mo-
dem Abgrunde geſchwebet,
hung der Augen vertrieben
verſtandes betrifft, ſagen
Abgrund. Daß in die-
icht der Wahrheit ver-
einige Stralen heraus,
prallung und Brechung,
finſtern Räumen, durch
Körperchen vermiſcht ha-
welche zu nichts geſchickt

von dem Chaos geredet ha-

ben, u. ſ. w.] Ich war entſchloſſen, hier einige Anmerkungen über dieſe Materie beyzufügen: da aber die beſondern Anmerkungen, und die nachfolgenden dieſen Artikel lang genug, ja faſt allzu lang machen, ſo habe ich aus einer kleinen Abyndung der Weitläuftigkeit meinen Entſchluß geändert. Es werden ſich in einem andern Artikel Gelegenheiten genug darbiethen, daſjenige anzuführen, was ich hier auslaſſe.

(1) Man erzählet, es habe Anaxagoras vorher geſaget, daß ein Stein, u. ſ. w.] Diogenes Laertius im II B. Num. 10. erzählet dieſes. Plutarch hat in Lyſandro pag. 439. nach der Ueberſetzung Amyots, von dieſem Wunderwerke alſo geredet: „Es giebt auch einige, welche „ſagen, daß der Fall eines Steins eine Vorbedeutung geweſen ſey, „welche dieſe große Niederlage, nämlich die Verwüſtung der athenieniſ„ſchen Flotte durch Lyſandern, angekündiget habe. Denn es fiel, un„gefähr um dieſe Zeit, wie viele dafür halten, ein ſehr großer und ſchwe„rer Stein vom Himmel an der Küſte, welche man den Fluß der „Ziege nennet; welcher Stein noch heutiges Tages gezeiget, und von „den Einwohnern des cheroneſiſchen Landes in großen Ehren gehalten „wird. Und man ſaget, es habe der Philoſoph Anaxagoras vorher „verkündiget, daß einer von denen Körpern, welche an dem Gewölbe des „Himmels feſt gemacht ſind, ſich davon abreißen, und vermittelſt einer „Abglitſchung und Erſchütterung auf die Erde fallen würde: denn er „ſaget, daß die Sterne nicht an dem eigenthümlichen Orte ſtünden, wo ſie „hervorgebracht wären, angeſehen ſie ſchwere Körper, und von ſteiniger „Natur wären; daß ſie aber durch den Gegenſtand, und die Widerſtra„lung des elementariſchen Feuers leuchteten, und mit Gewalt dahin in „die Höhe gezogen worden, und da, wo ſie ſtünden, durch die heftige und „gewaltſame zirkelförmige Bewegung des Himmels erhalten wurden; „wie ſie im Anfange der Welt daſelbſt befeſtiget und verbindert worden, „herunter zu fallen, als die Abſonderung der kalten und ſchweren Kör„per von den andern Weſen des Weltgebäudes geſchehen.„ Ich habe dieſe ganze Stelle deswegen angeführet, damit man zu gleicher Zeit die alte Sage von dieſem Wunderwerke, und die ſeltſame Lehre des Anaxagoras ſehen könne. Die Worte des Plinius im II. B. LVIII. Cap. verdienen nicht weniger, angeführt zu werden. Celebrant Graeci, ſaget er, Anaxagoram Clazomenium, Olympiadis ſeptuageſimae octauae ſecundo anno, praedixiſſe caeleſtium litterarum ſcientia, quibus diebus ſaxum caſurum eſſet e Sole. Idque factum interdiu in Thraciae parte ad Aegos flumen. Qui lapis etiam nunc oſtenditur, magnitudine vehis, calore adusto, conuete quoque illis noctibus flagrante. Quod ſi quis praedictum credat, ſimul fateatur neceſſe eſt, maioris miraculi diuinitatem Anaxagorae fuiſſe: ſoluique rerum naturae intellectum, et confundi omnia, ſi aut ipſe Sol lapis eſſe, aut unquam lapidem in eo fuiſſe credatur: decidere tamen crebro, non erit dubium. In Abydi gymnaſio ex ea cauſa colitur hodieque, modicus quidem, ſed quem in medio terrarum caſurum idem Anaxagoras praedixiſſe narratur. Colitur et Caſſandriae, quae Potidaea vocitata eſt, ob id deducta. Man ſieht hieraus, daß Anaxagoras mehr als einmal dergleichen Steinfälle vorher geſagt hat, und daß ſich die Verehrung dieſer Steine dadurch vermehret. Man merke, daß Ammian Marcellin in des XXII B. 8 Cap. 308 S. und Tzetzes in der andern Chilias, im 892 V. im Abſehen auf das Wunderwerk bey dem Ziegenfluſſe, die vielfältige Zahl brauchen. Sie geben vor, daß Anaxagoras vorher verkündiget habe, es würden Steine daſelbſt vom Himmel fallen. Philoſtratus in dem Leben des Apollonii im I B. 2 Cap. redet eben alſo: Hier iſt daſjenige, was er ſaget, nach der Ueberſetzung des Vigenere: ich will nichts davon weglaſſen; denn dieſes wird Anlaß zu einer Critik geben. Man hat alſo den Apollonius mit Unrecht einer ſolchen Gottloſigkeit, und eines ſolchen Irrthums beſchuldiget, weil er verſchiedene Dinge vorher geſehen, und andere davon vorher geſagt hat: eben als wenn er, wie Sokrates durch die Geiſter, von demjenigen vollkommen unterrichtet wäre, was in Zukunft geſchehen ſoll. Wem iſt es auch unbekannt, daß Anaxagoras, da er bey dem hellſten und ſchönſten Wetter mit einem Regenrocke bekleidet, auf die olympiſchen Spiele gekommen, welches auch Diogenes Laertius im II B. Num. 10, Aelian de animal. cap. VIII. und Suidas gedenken: wodurch er vorher geſagt, daß es regnen würde, da doch die Luft ganz hell, und nicht die geringſte Vermuthung zu einem Regen war: gleichwohl regnete es, als wenn es mit Kannen göſſe; und ein andermal, da er vorher ſagte, daß ein Haus in wenig Tagen einfallen würde, ſo fiel es bald darauf über einen Haufen. Nachmals verkündigte er auch, daß der Tag, am hellen Mittage, auf einmal Nacht werden, und ſich mit Finſterniß überziehen würde; und ein andermal, daß an dem Fluſſe Aegospotamos, große Steine vom Himmel fallen würden. Und es geſchah alſo. Wir müſſen alſo bekennen, daß dieſe Dinge, und andere dergleichen Vorſehungen des Anaxagoras, ein Merkmaal einer ſehr großen Wiſſenſchaft geweſen: wie kann man ſie denn dem Apollonius, als eine Zauberkunſt, anrechnen? Ein Ausleger hat hierüber eine ſehr lächerliche Note gemacht. Daſjenige betreffend, was Philoſtratus ſaget, das Anaxagoras Regen vorhergeſagt, und daß ein Stein vom Himmel fallen würde, und andere dergleichen Dinge: ſo iſt heutiges Tages kein Sterndeuter ſo klein, der nicht dergleichen thun könnte. Artus Thomas Sr. d' Embri, Annotat. ſur la Vie d' Apollonius, Tom. I. pag. 91. Welch eine Thorheit! die heutigen Sterndeuter, ſo große Thoren ſie auch ſeyn mögen, ſind nicht ſo verwegen, daß ſie weiſſagen ſollten, es würden Steine vom Himmel fallen. Unſere Kalendermacher, und unſere beſten Nativitätſteller hüten ſich ſehr wohl davor, ihr Anſehen auf eine ſo unverſchämte Art in Gefahr zu ſetzen. Sie wiſſen mehr als zu wohl, daß dergleichen Fälle alle ihre Vorherſehung überſteigen. Plinius hatte Recht, in der oben angeführten Stelle zu ſagen, daß die Weiſſagung des Anaxagoras ein großer Wunderwerk geweſen, als das Herunterfallen eines Steins aus dem Körper der Sonne. Man merke, daß zwiſchen der Zeit, worinnen nach des Plinius Erzählung, dieſe Weiſſagung geſchehen iſt, und derjenigen, wo ſie nach dem Plutarch erfüllet worden, ein Raum von 60 Jahren iſt. Photius in ſeinen Auszügen des Lebens des Apollonius, Bibioth. Cod. CCXLI. pag. 1017. giebt vor, daß Anaxagoras, als ein großer Prophet angeſehen worden; weil er durch magiſche Künſte voraus geſehen hätte, daß es regnen würde. Ich ſollte nicht glauben, daß Photius die Gedanken des Philoſtratus ſo übel begriffen hätte; ich ſchreibe dieſe entſetzliche Falſchheit dem übeln Stande zu,

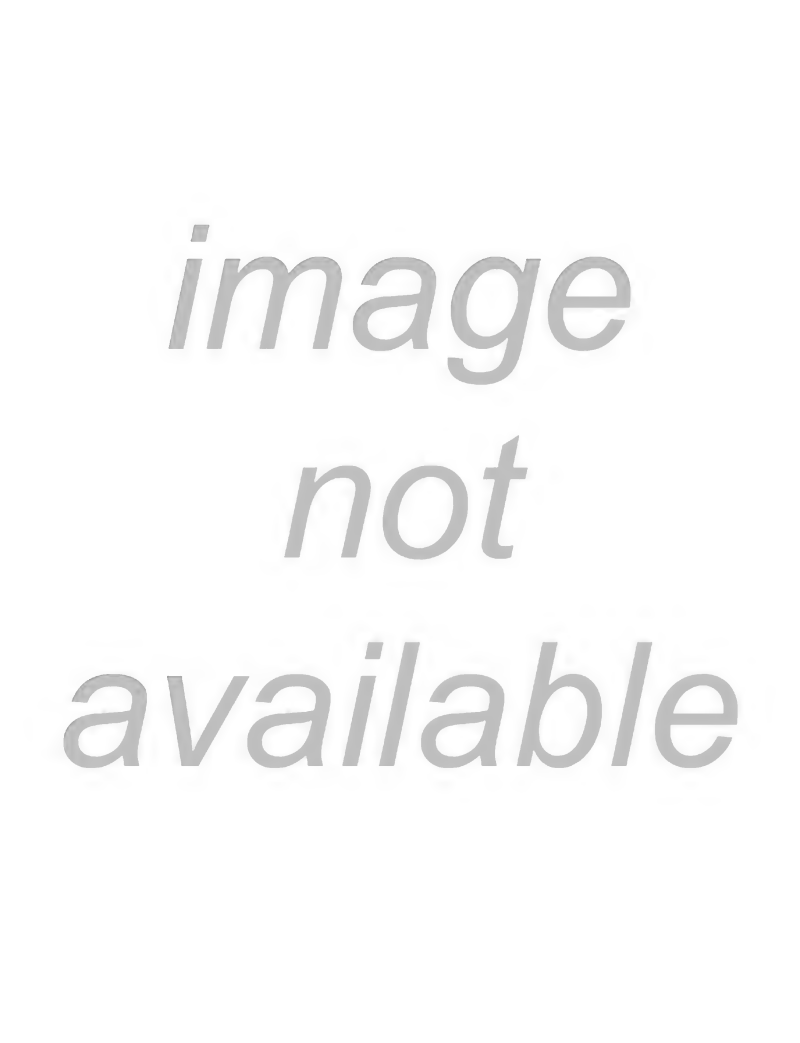


image
not
available

imus V B. zu Ende;
hib. ira pag. 463. de
or. II. num. 13. führet
e, als zwey unterſchie-
chir. cap. XXII. brau-
or. Libr. III. cap. II.
habt, und dieſe Worte
Man merke, daß er
erhalten. Plutarch an
p. II. und Stobäus in

inen Freunden antwor-
nach ſeinem Tode nach
lte? „Dieſes iſt nicht
enreiche iſt von einem
Praeclare Anaxagoras,
nicis: velletne Clazo-
i? „Nihil neceſſe eſt,
m viae eſt. „ Cicero
es Laertius giebt im II
t habe, der ſich darüber
erben ſollte. Ich habe
der Alten ſo verſchie-
avon geſuchet, und ſol-
Die Leſer beheilten eher
ote, als die Umſtände;
Vergeſſene ſo gut, als
nieden iſt, ſo geſchah es
ndere hinzuſetzten. Ich
nit Fleiß machet, damit
icken ſollen, die man ab-
Veränderungen, davon
ige, verſteht ſich von al-
isjenige noch mehr, was

Stände am glücklich-
ie es am wenigſten ſchie-
nigen, welche die Glückſe-
überhäuften Leuten, ſon-
tig Feld bauten, oder ſich,
cius Maximus, im VII B.
beſſer, als ich, ſagen: Nec
idam, quisnam eſſet bea-
s exiſtimas: ſed eum in
onſtare creditur. Non
ed aut exigui ruris, aut
x cultor, in ſeceſſu quam

iche Grabſchrift. Man
anus und Diogenes Laer-
rabſchrift erhalten: ſie be-

κεφάλας
ὄρας
re receſſus,
Anaxagoras.

ichon, als in dieſen ſieben
sdrucken wollen. Im Bail-

s Grabmaal an,
aufgethan;
rcht angeſchauet;
Welt gebauet.
ſend Schriften groß;
rde dunkeln Schooß,
, und den Himmel.

Anaxagoras nicht. Aelian
iſtot. Er ſcheint zu ſagen,
unter dem Namen des Ver-
cu der Wahrheit. Allein
dieſe Stelle Aelians, verſte-
uer Meynung, bedeuten, daß
Verſtand, oder nach andern,
Ariſtoteles, in dem II B.
chtet, daß die Einwohner zu
gefahren ſind. Wir wollen
ſtens noch viel Weſens aus
item) ſi ſenſit Anaxagoras,
ppellauit, non ſolum no-
veritatem, omnes, vt mi-
ſtant, nos doctos et ſa-
is cognitio, qua id verum
272.

n der Lehre der Vorher-
ßte ſich dieſer Lehre, wie man
opinioni de fato quantum
Fato et Vitae termino pag.
llein es verſichert ſolches nur
ch zwar auf eine ſolche Art,
t, daß Anaxagoras dieſe Leh-
ret worden, und nicht aus ei-
r müſte dieſelbe zur Behaup-
nämlich, weil er begriff, daß,
ch gegen diejenigen nichts wohl
ſatz angreifen möchten: daher
er von Aphrodiſien bemerket
nd den Glauben des Anaxa-

goras zweifelhaftig mache. In der That giebt es wenig Dinge, die ein Schriftſteller nicht bey der Hitze des Diſputirens thun ſollte, ſeinem Widerſacher dadurch die Vortheile aus der Hand zu ſpielen, die er entweder aus ſeinem Stillſchweigen, oder aus ſeinem Bekenntniſſe ziehen könnte. Er wird ſich lieber widerſprechen; er wird dasjenige lieber beſahen, was er nicht glaubet, als zugeben, daß man ſich ſeiner eignen Waffen wider ihn ſelbſt gebrauche. Allein, dem ſey, wie ihm wolle, ſo will ich die Stelle des Gabriel Naudäus anführen: Obtulit ſe tandem Alexander ex Aphrodiſiade, cap. I. de Fato et Libro de Anima cap. vltimo, facemque in his tenebris verſanti praetulit, quamquam eo ſcrupulo iniecto, quod fide dignus Anaxagoras, dum iſtud aſſereret, minime fuerit: non quod propoſitio eiusmodi vera non eſſet, verum quia in alterius opinionis ſuae defenſionem, quam ſuſcipere cogebatur; non autem ex ſola determinataque voluntate aduerſus fatum ſcribendi, illam protuliſſet. Dieſer Schriftſteller hätte kurz zuvor geſaget, daß die Neuern, welche ſagten: Anaxagoras ſey der Vorherbeſtimmung aller Dinge entgegen, keinen einzigen Alten anführen, der ſolches geſagt hätte. Er ſagte auch, daß Diogenes Laertius, Cicero, Galenus, Plutarch und Origenes nichts davon erwähnet hätten.

(Q) Er war der erſte Weltweiſe, der Bücher herausgegeben hat.] Diogenes Laertius im II B. Num. 11. ſaget es ausdrücklich: *Πρῶτος δὲ Ἀναξαγόρας τῆι βίβλον ἐξέδωκε συγγραφῆς.* PRIMVS autem Anaxagoras librum a ſe ſcriptum edidit: allein da er ſich im VIII B. Num. 83. für den Phavorin zu erklären ſcheint, welcher geſagt hat, daß Alkmäon, ein Schüler des Pythagoras, zuerſt über die Naturlehre geſchrieben habe, ſo machet er ſein Zeugniß ſehr verdächtig. Siehe die angeführten Stellen, bey dem Artikel Alkmäon von Croton. Clemens von Alexandrien, Stromat. Libr. II. pag. 308, hat nichts entſcheiden; er ſaget nur, daß einige das erſte Werk, von der Naturlehre, dem Alkmäon zugeſchrieben; andere aber vorgeben, daß Anaxagoras der erſte geweſen ſey, der ein Buch herausgegeben habe. Alle dieſe Meynungen würden falſch ſeyn, wenn es wahr iſt, was der h. Auguſtin in oben angeführter Stelle vom Thales ſaget, daß er Bücher geſchrieben; und wenn die Tradition der Griechen, welche Suidas in *Θαλῆς* anführet, Grund hat, daß der Philoſoph Pherecydes am erſten Bücher geſchrieben hat. Man merke, was Ariſtoteles in dem I B. 3 Cap. ſeiner Metaphyſik beobachtet, daß die Schriften des Anaxagoras jünger, als des Empedokles ſeine ſind, obgleich dieſer viel jünger, als Anaxagoras, geweſen. Siehe hierüber die Auslegung des Fonſeca, 218 S.

(R) Sokrates = = = war nicht vergnügt, über das Leſen ſeiner Schriften u. ſ. w.] Wir wollen zweyerley thun, einen Auszug aus der Klage des Sokrates machen, und darauf einige Anmerkungen herſetzen.

Nachdem ich erfahren, ſaget er im Phädo, 72 und f. S. daß man in einem Werke des Anaxagoras behauptete, daß ein Verſtand, alle Dinge in Ordnung erhielte, und hervorbrächte. *Ὡς ἄρα νοῦς ἐστὶν ὁ διακοσμῶν τε καὶ πάντων αἴτιος.* Mentem omnia exornare omniumque cauſam eſſe, ſo war ich ſehr vergnügt über dieſe Art der Urſache, und ſtellte mir vor, wie hieraus folgen könnte, daß ein jedes Weſen auf die vortrefflichſte Art beſchaffen und geſtellet worden ſey. Ich hoffte alſo, mit einer äußerordentlichen Freude, endlich in dieſem Werke des Anaxagoras einen Meiſter zu finden, der mich die Urſachen aller Dinge lehren würde; und mir zeigen, ob die Erde rund oder flach ſey, und darauf den Grund, von dem, was er beſtimmet hätte, und wie ich glaubte, daß dieſer Grund den Begriff der allerhöchſten Vollkommenheit zur Richtſchnur haben müßte; ſo hoffte ich, daß er mir zeigen würde, es wäre der Zuſtand, darinnen die Welt iſt, der beſte, den ſie haben könnte; und daß, wenn er ſie in den Mittelpunct ſetzte, er darthun würde, warum dieſes die beſte Stellung unter allen ſey. Ich nahm mir feſt vor, keine andere Art der Urſache zu ſuchen, wenn er mir dieſes wohl erklären würde, und darauf nur von den Verrandniſſen der Verhältniſſe, der Geſchwindigkeit, des Umlaufs, u. a. m. zu fragen, die ſich bey der Sonne, dem Monde, und andern Sternen finden; welches der beſte Grund iſt, warum dieſe Körper, ſo wohl wirkend als leidend, dasjenige ſind, was ſie ſind; denn ich hätte mir niemals einbilden können, daß ein Philoſoph, welcher geſagt hatte, daß ein Verſtand alle dieſe Dinge regiere, irgend eine andere Urſache anführen würde, als dieſe, dadurch er beweiſen könnte, es ſey der Stand, darinnen ſie ſich befänden, der beſte, der nur ſeyn könnte. Ich glaubte auch, daß er, nach einer ſolchen Erklärung der Urſache, von der beſondern Natur der Dinge, überhaupt ihr gemeines Beſte erklären würde. Von dieſer ſchönen Hoffnung ganz eingenommen, fing ich die Leſung dieſer Schriften, mit der größten Begierde, an, damit ich um ſo viel eher erkennen wollte, was im höchſten Grade vortrefflich, und im höchſten Grade böſe wäre: allein ich fand, daß dieſer Philoſoph weder einen Verſtand, noch irgend eine Urſache der Einrichtung gebrauchet. Er führet alle Dinge von der Luft, von der Himmelluft, von dem Waſſer, und andern dergleichen ungeſchickten Dingen, als von ihrem Urſprunge, her. *Οἷον ἄνδρα τῶι μὲν νοῦν ἀπὸ τούτων χρώμενον, ἀλλ' ἴσως λυτίας ὑπαιτιώμενον ἃς τὰ διακοσμοῦντα τὰ πράγματα, ὑέρας δὲ καὶ αἰθέρας καὶ ὕδατα ἀποτιθέμενον καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ ἄτοπα.* Hominem video Mente nisquam uti, ornatusque rerum cauſas afferre nullas. Sed aëreas naturas et aethereas aquasque, et talia multa abſurda pro rerum cauſis aſſignare. Ebend. S. 73. (D). Dieſes iſt eben ſo, als wenn jemand, der erſtlich geſaget hätte, ich machte alles, was ich mache, durch den Verſtand, hernach zur Urſache meiner beſondern Verrichtungen, die Urſache meiner Handlungen etwa ſo angäbe: Sokrates ſetzet ſich, weil ſein Körper aus Beinen und Nerven zuſammen geſetzet iſt, welche nach den Regeln der Mechanik machen, daß er ſeine Glieder beugen und krumm machen kan. Er redet, weil die Bewegung ſeiner Zunge die Luft erſchüttert und ihren Eindruck bis in die Ohren führet, u. d. m. Ein ſolcher Menſch vergäße die wahre Urſache; nämlich, daß ich, da es die Athenienſer für beſſer gehalten, mich zu verdammen, es für beſſer gefunden habe, hier zu ſitzen; und daß es viel gerech-

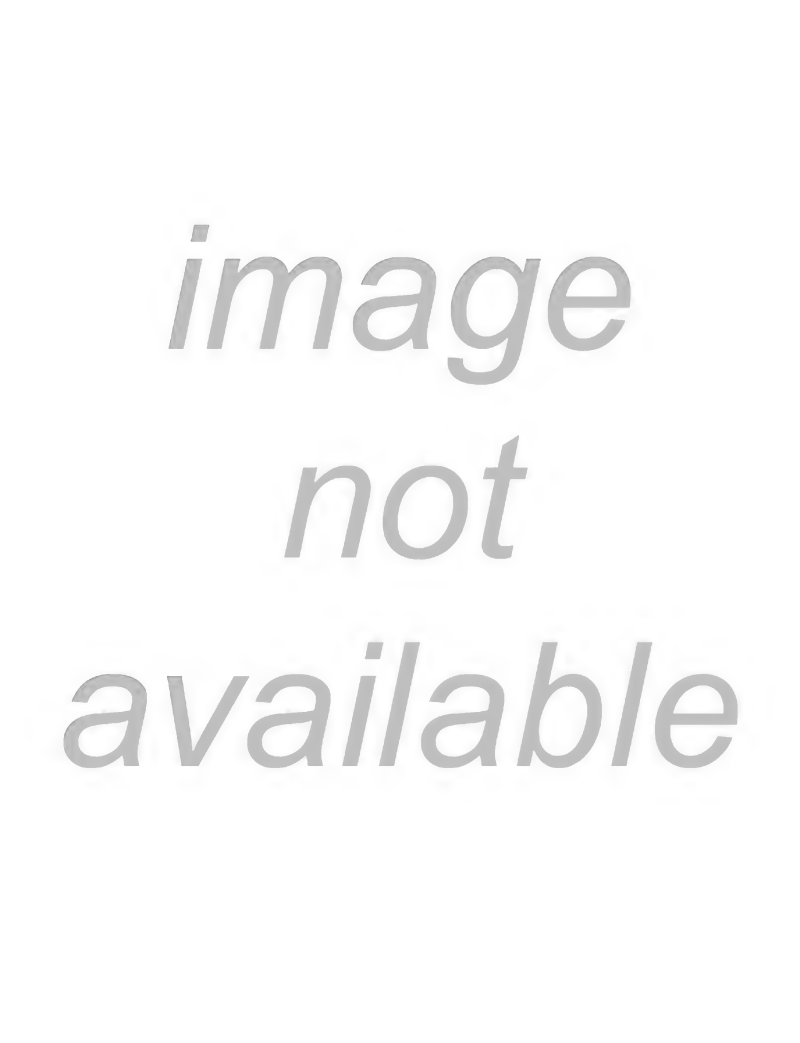


image
not
available

nagnetiſche Kraft gegen ein-
e in ihrem Laufe bald gehin-
en, wenn ſie dem Jupiter,
ah ſtünde, als der Venus.
p. Auch die neuentdeck-
en Grund auf eben die Art
ündung, die Erde, in ihrer
Seen zwiſchen die Wende-
daſelbſt alles Land von Mee-
Pole aber, alles ganz tro-
e alles nur kurz, aber Sapi-
t andern Dingen, ſonderlich
n der unendlichen Weisheit,
us in dem Tract. de vili par-
nal Cauſes, und Herr Wolf
hten, eine Menge ſolcher Be-
ates nichts unmögliches ge-
o obenhin glauben, daß Gott
:s auch, bey mäßiger Bemü-
an denn ein großer Baumei-
te, oder von einem Keller, in
will, daß ſie gut gemacht ſind?
n, ob jener den Rauch gut
riſch, und im Winter nicht

s Sokrates beweiſen, daß er
; denn, wenn er es geweſen
manden, der des Anaxagoras
nnen einen Verſtand, als die
haedone, pag. 72. etc.

unſt u. ſ. w.] Damit man die
cher erkennen möge, ſo will ich
hons, in den Merkwürdigkei-
nach der Ueberſetzung Char-
Sein Rath war, daß man eini-
damit man aus dem Geſtirne
r ein Tag des Monats, und
n wüßte, um welche Stunde
; wenn es Zeit ſey, ſich in
eten: und er ſagte, daß man
en Bootsleuten oder von den-
jagten. Allein weiter brau-
: zu erkennen, alle verſchie-
en, und zu wiſſen, wie weit
anger Zeit ſie ihren Umlauf
n, davon rieth er eifrigſt ab:
anz unnützlich, nicht weil er
e einen ganzen Menſchen er-
ſchäfftigungen abhielten. Mit
as unvergleichliche Kunſtſtück
hem die Götter die ganze Welt
nüßte wäre, welches der menſch-
und weil es eine den Göttern
nige zu entdecken ſich bemühte,
lederdieß hielt er dafür, daß
trachtungen den Verſtand zu
) einer großen Erkenntniß da-
e Sonne und das Feuer einer-

„ley wären, ſo bedachte er nicht dabey, daß das Feuer die Augen nicht ver-
„blendete; es aber unmöglich wäre, den Glanz der Sonne zu vertragen.„
Ich will zweene andere Gründe nicht erzählen, welche der Geſchicht-
ſchreiber wider dieſen Lehrſatz des Anaxagoras anführet; ſie ſind nicht
beſſer, als der erſte, und verdienen nicht ſo viel Aufmerkſamkeit, als der
Begriff, den ſich Sokrates von den Göttern machte. Er hielt ſie für
ſehr eiferſüchtig auf ihre Geheimniſſe, und geneigt, ſich über die Men-
ſchen zu erzürnen, welche ihre Neugierigkeit ſo weit treiben wollten. Die-
ſes ſind Xenophons Worte. Απομν. IV B. 474 S. Ὅλως δὲ τῶν θεραπευ-
όντων ἢ ἔπαινον ὁ θεὸς μηχανᾶται, φθονεῖν γὰρ οἶμαι δεῖ τοῖς ἐπιτηδεύ-
ουσι τὰ μὲν ἀνθρώπους ἐᾶν τὰ ἀνήκοντα εἰδέναι, αὐτὸν χαρίζεσθαι θεοῖς ὃν ἡγοῦντο τὰ
ἐντέλεστα ἃ ἐκείνοις σαφηνίσαι ἐκ ἐδυνάζοντο. Vi vna omnia complectar,
coeleſtium vnumquodque quomodo Dii machinentur ſcrutari dehor-
tabatur. Neque enim hominibus facile eſſe adinuenire: neque Dii
cos facere grata arbitrabatur, qui ea quacrant, quae ipſi Dii in prom-
ptu et manifeſta eſſe noluerunt. Man merke, daß Ariſtoteles im I B.
II Cap. ſeiner Metaphyſik 644 S. E. eine viel vortheilhaftigere Meynung
von der Gottheit hatte: er leugnet, nicht, daß, wenn dieſelbe der Eifer-
ſucht fähig wäre, ſie dem Menſchen die allererhabenſte unter allen Wiſſen-
ſchaften mißgönnen würde; allein er leugnete, was die Poeten von die-
ſer erdichteten Mißgunſt der Götter vorgaben. Seine Worte ſind ſehr
merkwürdig. Εἰ δὲ λέγοιεί τι οἱ ποιηταί, καὶ πέφυκε φθονεῖν τὸ θεῖον, ἐπὶ
τύτυ συμβαίνει μάλιστα πάντες, καὶ δυτυχεῖς εἶναι πάντας τὺς περιττύς. ἀλλ'
ὔτε τὸ θεῖον φθονερὸν ἐνδέχεται εἶναι, ἀλλὰ καλὰ τὴν παροιμίαν πολλὰ ψεύ-
δονται ἀοιδοί. Quod ſi aliquid Poëtae dicunt, et in naturam diuinam
cadit inuidia, veriſimile eſt hac in re id maxime accidere, et infeli-
ces eſſe eos omnes, qui altiora ſe quaerunt. * Sed neque diuinitas
inuida eſſe poteſt, multaque, vt eſt in prouerbio, mentiuntur
Poëtae.

* So hat Beſſarion περιττὺς überſetzet; Argyrophilus hat es überſetzet,
qui haec ſuperflua quaerunt. Siehe den Fonſeca über dieſe Stelle des
Ariſtoteles 130. S.

(I) Servius und Sidonius Apollinaris haben des Anaxa-
goras Meynungen nicht gewußt.] Der erſte verſichert in Virgil.
Eclog. VI, v. 31. daß er das Feuer für den Urſprung aller Dinge ausge-
geben habe; dieſes heißt, ihn mit dem Heraklitus vermengen. Der an-
dre giebt vor, daß er, wie Thales, das Waſſer zum erſten Anfange aller
Körper angegeben habe, und daß er dieſem Urſprunge den Verſtand bey-
gefüget. Dieſes heißt, ihm die Lehre von den Homöomerien wegneh-
men. Dem Sidonius Apollinaris war ſie nicht unbekannt, allein er
ſchrieb ſie ohne Grund dem Philoſophen Anaximander zu. Er ſchrieb
ihm auch die πανσπερμία zu; das heißt, daß der Saame aller Dinge überall
ſey: eine Lehre, die dem Philoſophen Anaxagoras zugehörte. Sie ge-
hörte auch dem Demokritus zu, wie es Ariſtoteles im IV Cap. des III B.
ſeiner Phyſik bemerket hat.

Sed rebus inutile ponit (nempe Thales)
Principium, dum credit aquis ſubſiſtere mundum.
Huius diſcipuli verſa eſt ſententia, dicens,
Principiis propriis ſemper res quasque creari,
Singula qui quosdam fontes decreuit habere
Aeternum irriguos, ac rerum ſemine plenos.
Hunc etiam ſequitur, qui gignere cuncta putabat
Hunc aerem, pariterque Deos ſic autumat ortos.
Quartus Anaxagoras Thaletica dogmata ſcruat:
Sed diuinum animum ſentit, qui fecerit orbem.

Sidon. Apollin. Carm. XV. v. 81. pag. 151. 152. Der gelehrte Savaron
hat dieſe Fehler, in ſeinen Noten über dieſes Gedichte des Sidonius Apol-
linaris, nicht bemerket.

r Lacedämon, ein Sohn des Leo, und der einzige Mann in ſeinem Lande, der zwo Frauen
nicht ſo wohl ſeine Schuld, als die Schuld der Ephoren, welche ihn nöthigen wollten, ſei-
ytbarkeit, zu verſtoßen, und ſich eine andere beyzulegen, die ihm Kinder gebahr. Da er
, ſo verſicherte er, daß er dieſelbe niemals verſtoßen würde. Die Ephoren, welche ſeine
ſahen, thaten ihm den Vorſchlag, ſich ohne Verſtoßung der erſten Gemahlinn noch eine
1 zu verſtehen: daß es übele Folgen haben könnte, wenn er ſich ſolches nicht gefallen ließe.
an: allein, er wollte dieſe zwo Gemahlinnen nicht unter einem Dache wohnen laſſen, ſon-
n. Die neue Gemahlinn kam gar bald mit dem Kleomenes nieder: dieſes gute Glück des
ſeine erſte Gemahlinn; ſie wurde gleichfalls ſchwanger. Die hierüber verdrüßlichen Be-
uten tauſend Verläumdungen aus, und behaupteten, daß es eine bloße Verſtellung ſey,
ch ein untergeſchobenes Kind, betrügen wollte. Dieſe üble Nachrede machte bey den
daß ſie der Königinn, bey Annäherung ihrer Niederkunft, eine Wache zugaben c, der
einesweges eine Verſtellung: die Königinn kam wirklich mit einem Prinzen nieder, dem
Einige Zeit darauf kam ſie mit Zwillingen nieder, davon der eine, der tapfere König Leoni-

Thermopylä ſo rühmlich ſeinen Geiſt aufgab, und der andere den Namen Kleombrotus
Gemahlinn hatte faſt keinen natürlichen Verſtand; Dorieus hingegen, übertraf, in allen
Alter: nichts deſtoweniger verwarf man ſeine Anſprüche, welche darinnen beſtunden; daß
ſ das Recht der Erſtgeburt, ſehen ſollte. Kleomenes folgte ungeachtet ſeiner Unwürdigkeit ſei-
beſetze des Landes wollten es alſo, und man beobachtete ſie. Anaxandrides hatte in Anſehung der
ge, ſeine Vorfahren; denn die Lacedämonier ſingen unter ſeiner Regierung an, ſie zu über-
Olympias (A). Plutarch hat uns eine Sammlung von lehrreichen Sprüchen des Anax-
hinterlaſſen. Die Zuſätze des Moreri ſind hier voller Fehler (B).

S. 84. b) Sie war eine Schweſtertochter des Anaxandrides. c) Man hätte das Griechiſche Herodots
nen: daß ſie ſelbſt die Aufſeher und Wächter der Königinn geweſen. d) Einige ſagen, daß Leonidas und
Verſchaften gebohren worden. e) Ex Herodoti Libr. V. cap. XXXIX. et ſeqq. Siehe auch den Pauſanias,
ebend. Herod. Libr. I. cap. LXVII.

r ſeiner Regierung an u. ſ. w.] Tegeater nicht eher von den La-
bis die letztern die Gebeine des
n, in ihre Stadt geführet. Dieſe
pias. Priſcorum autem teſtan-
ius oſſa Olympiade quinquage-
artanis oracuio monitis diſci-
ſeptem. Solinus. cap. I, pag. 9.
heh. p. 223. C. daß Kleomenes,
ides, ermahnet worden, den Poly-

krates, den Tyrannen von Samos, mit Krieg zu überziehen, welcher im
andern Jahre der 64 Olympias ſehr elendiglich ſtarb. Calviſius ad an-
num mundi 3428. Ich bemerke nicht, daß Kleomenes noch lange Zeit
hernach regieret hat, da die Nachkommen des Piſiſtratus gezwungen wur-
den, Athen zu verlaſſen, welches ſich ungefähr in der 67 Olympias zu-
trug. Ebendaſ. auf das Jahr der Welt 3440. Herr Moreri hätte
nicht ſagen ſollen, daß man die Zeit eigentlich nicht wüßte wenn
Anaxandrides gelebt hätte; noch weniger, daß ihn die Ephoren ge-
zwungen hätten, ſeine erſte Gemahlinn zu verſtoßen, und daß der
erſte Sohn der erſten Gemahlinn Dorcäus geheiſſen. Er hätte ihn

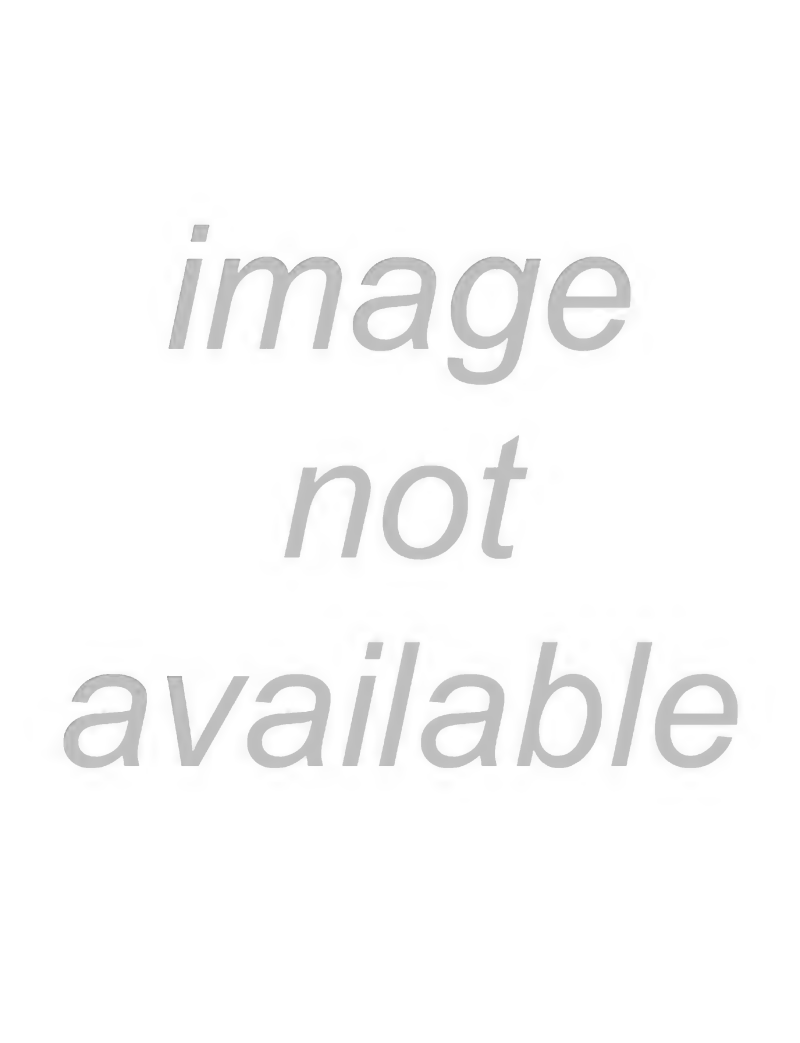


image
not
available

einmal im Jahre; nate. Es iſt ſehr einerley Schrift- des Scholiaſten des mt darauf an, ob er s von den griechi- as er davon denken tides das Werk zu- örter geredet wird, nuſcripte, herausge-

geben hat. Das Werk, deſſen dieſe Sammlung gedenket, handelt von den Kirchenräubereyen, die in dem Tempel zu Delphis begangen worden, περὶ τῶν συληθέντων ἐν Δελφοῖς ἀναθημάτων, De Anathematis, quae ſacrilegio Delphis fuere ſublata, und war von einem Menſchen verfertiget worden, der Anaxandrides geheißen. Er hatte eine Hiſtorie erzählet, welche zu dem griechiſchen Sprüchworte Anlaß gegeben hatte, Κύκλου λάβε, καὶ μέσου ἔξεις. Man faſſe das Aeuſſerſte, ſo wird man die Mitte haben. Man ziehe den Voſſius auf der 320 S. ſeiner griechiſchen Geſchichtſchreiber zu Rathe.

nmling des Dardanus und Sohn des Capys *a*. Er gefiel der Venus dermaßen, Nymphe erſchien, um ihm ihre Liebe zu erklären. Sie ſagte zu ihm, daß ſie ihr biethen: ſie verſicherte ihn, daß er ſie noch als Jungfer finden würde *b*, und beeundſchaft vorzuſtellen, damit die Eheſtiftung geſchwinde geſchloſſen würde. Anch, daß, weil ſie keine Göttinn wäre, ihn nichts abhalten ſollte, ihrer auf der Stelort, man legte ſich aufs Bette u. ſ. w. Gegen die Nacht ſchlief Anchiſes ein; und : bey einer Göttinn geſchlafen hätte. Er bekümmerte, daß er nach einem ſolchen ein die Venus ermunterte ihn und ſagte, daß ſie einen Sohn von ihm gebähren e dieſes Kind von den Waldnymphen bis ins 5 Jahr erziehen laſſen, und nach diermahnete ihn, ſich wohl zu hüten, und ſich niemals zu rühmen, daß er der Umarenn er das Stillſchweigen bräche, von dem Jupiter mit ſeinem Donner erſchlagen hiſes nicht ſo viel Vermögen gehabt, dieſes gute Glück zu verſchweigen (B), und ſeinen Freunden, dieß Geheimniß entfahren ſey. Die Drohung der Venus hatte nerſtrale gerühret, allein er ſtarb nicht davon (C). Einige ſagen, daß er nur e wollen wiſſen, daß ſich die Wunde niemals geſchloſſen habe (E). Er lebte, und wurde auf dem Berge Ida (F) begraben, wo ſein Grabmaal von den ig iſt von Virgils Meynung ſehr unterſchieden: denn, nach dieſem Poeten, nahm rde, ſeinen Vater auf die Schultern (G), und brachte ihn an einen ſichern Ort: Trojaner, welche ſich mit dem Aeneas vereinigten, nach unbeſchreiblichen Beſchwern. Dieſe Zärtlichkeit des Aeneas gegen ſeinen Vater, und ſeine Sorgfalt für die und derjenigen Eigenſchaft, welche ihn von den andern Helden unterſcheidet. Dieſe Einige ſagen, daß Anchiſes bis nach der Ankunft des Aeneas in Italien gelebet habe, o welches ihm das Verhängniß, durch tauſend Gefährlichkeiten zu ſuchen, befohlen hat, und Strabo, geben dieſer Meynung Beyfall *c*. Uebrigens war die Liebe der Leidenſchaft: die erſte Niederkunft heilte ſie nicht davon, ſie beſchenkte den Anchi- Apollodor im III. B. ſeiner Bibliothek bemerket.

v. 239. *b)* Κτησίππην φιλότητος. Imperitam venerei congreſſus. Homerus, in Hymno Veneu δυῖλιν τὸν. Quo minus tibi in amore miſceas ſtatim nunc. Homerus, in Hymno Veneris. den Beynamen Pius Aeneas. *f)* Beſ. unter andern Stellen des I B. der Aeneis, 205 und 258. V.

e lebenwürde u. ſ. w.] , daß die Sterblichen, n hätten. Dieſerwegen rde, die Venus auf das

nno Veneris, v. 188.

ium,
rines finas
i non longaeuus.
ubit immortalibus.

lten nicht den geringſten ng eines ſterblichen Men- nung, dieſe Verwirrung der der Unſterblichkeit, als für . Wir ſehen auch, wie die ohner der Elemente ihr un- s Nichts zu gehen zwingt, niß mit dem Menſchen eine Nymphe oder Syl- dig, nach welcher wir nem Weiſen zu verheira- : hört auf, ſterblich zu rn heirathet. Man beſ. lein wenn wir die Sache eine ſcheinbare Urſache von geführten Grundſatzes fin- ſen der Heiden, über ihre : haltenen, daß der Menſch te. Sie mußten ihn alſo i, und ihm zu erkennen ge- Sie mußten ihm alſo die i, dergleichen ein plötzlicher Art genoſſe, die ſie ſich vor- lein denen Menſchen Furcht : Göttinn zu verſuchen; ſon- r den Liebeserklärungen der in der Einbildung ſtund, daß daß die menſchlichen Geſetze nmen, welche bey den Wei- Die mögen immerhin zu ihrer nit widerſtanden hätten, und hungen gethan, bis ſie ſich nen: die Gerechtigkeit über- er, und wenn man auch vor- e gewiſſe und ungezweifelte iben uns vor wenig Tagen be- us 1698.) daß man dieſer Urſa- Und wie der gemeine Nutzen ie Schärfe der Geſetze die Ge- e Privatperſon ausgeübte Un-

billigkeit, nach dem Tacitus in dem XXXXIV Cap. des 25 B. ſeiner Jahrbücher, ſtaatsmäßig davon zu reden, weniger ein Uebel iſt, als das öffentliche Wohl, welches darauf beruhet, ein Gut iſt: ſo glaube ich nicht, daß Richter, welche, für die Erhaltung der Reinigkeit in den Geſchlechtern, von einem ſtrengen Eifer angefeuert ſind, ſich bey der Vertheidigung eines Dieners aufhalten werden, welche ſich darauf gründet; daß die Tochter und Frau des Hauſes als eine Magd verkleidet zu ihm gekommen wären u. d. m. Es iſt nützlich, daß die Bedienten keine Gnade zu hoffen haben, wenn ſie ſich auch gleich in der Unwiſſenheit der Sache befinden; denn dieſes iſt geſchickt, ſie deſto vorſichtiger zu machen, damit ſie die eingebildeten Vortheile, geliebt zu werden, allezeit mit Abſcheu anſehen mögen. Dieſes kann ihnen zur Vorſichtigkeit wider die Verſprechungen, wider die Bedrohungen, und wider die liſtigen Verkleidungen dienen. Wenn ſie ſich der Befreyung von der Strafe, im Falle einer verkleideten Verführung verſprechen könnten; ſo würden ſie ſolche bey einer bloßen Verführung hoffen; und wenn ſie hoffen dürften, frey zu kommen, wenn ſie mit Wahrheit aufführen konnten, daß man ſie darum geſucht hätte; ſo würden ſie gar bald ſo kühne werden, ſelbſt darum anzuhalten, wenn ſich nur der geringſte Schein zeigte, ihren Zweck zu erhalten. Man muß ſie alſo ſo viel als möglich in der Furcht erhalten; denn wenn man ſich nicht auf ihren Widerſtand verlaſſen kann, ſo hat man in dieſem Stücke nicht alle nöthige Sicherheit. Da man ſich nun in dem Heidenthume einbildete, daß die Menſchen vom höchſten Stande, gegen die Götter zu rechnen, noch viel geringer wären, als ein Lackey in Anſehung eines großen Herrn: ſo darf man ſich nicht verwundern, wenn man gedacht hat, daß die himmliſche Herablaſſenheit den Anchiſes mit einer Strafe belegen würde; ob er gleich bey dem Genuſſe der Venus dieſelbe für eine natürliche Frauensperſon gehalten hatte.

(B) Man ſaget, daß er nicht ſo viel Vermögen gehabt u. ſ. w.] Gleichwohl war die Bedrohung entſetzlich geweſen.

Εἰ δέ κεν ἐξείπῃς καὶ ἐπεύξεαι ἄφρονι θύμῳ
Ἐν φιλότητι μιγῆναι δυσφάνῳ Κυθερείῃ,
Ζεὺς σε, χρομενίωνος βαλέει φολόεντι κεραυνῷ.

Homer. in Hymno Vener. ſub fin. v. 287.

Si vero rem declaraueris, et te iactaueris amenti animo,
In amore mixtum eſſe cum bene coronata Cytherea,
Iupiter te iratus feriet ardenti fulmine.

Dieſe Begebenheit iſt ein Original, welches man oft nachgemalet hat. Frauensperſonen vom höchſten Stande, welche in Geringere verliebt werden, müſſen allezeit den erſten Antrag thun. Sie verlangen eine große Verſchwiegenheit, und drohen die Schwatzhaftigkeit entſetzlich zu ſtrafen: und dennoch unterläßt der Liebling nicht, wenn ihm der Wein den Kopf ein wenig warm gemacht hat, mehr zu ſchwatzen als er ſoll; er iſt auch manchmal ſo praleriſch, daß er zu viel ſchwatzet, wenn er nüchtern iſt. Wir wollen Zeugniſſe von der Unbedachtſamkeit des Anchiſes anführen. Fulminatus eſt Anchiſes, quia ſe cum Venere concubuiſſe iactabat. Dieſes ſaget Servius in Aencid. Libr. II, v. 649; und folgendes ſind die Worte Hygins im XCIV Cap. Venus Anchiſam Aſſaraci filium (er hätte ihm lieber den Capys zum Vater und nicht den Aſſaracus geben ſollen, welcher des Capys Vater war) amaſſe, et cum eo concubuiſſe dicitur: procreauit Aeneam, eique praecepit, ne id apud homines enunciaret. Quod Anchiſes inter ſodales per vinum eſt elocutus. Ob id a Ioue fulmine eſt ictus.

(C) Ju-

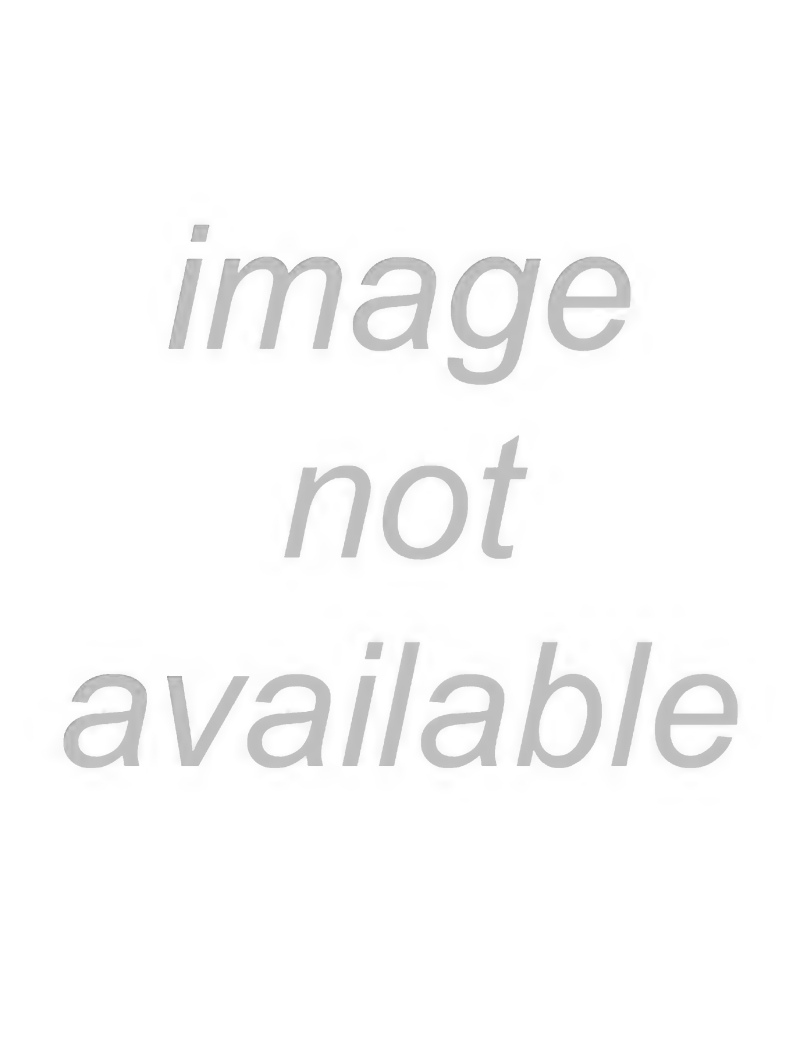


image
not
available

ine Fähigkeit wurde von seinen Examinatoren bewundert, und seine Bescheidenheit ganze Versammlung war so vergnügt mit ihm, daß sie ihm die ansehnlichste unt ren *l*. Dieses war die Kirche zu Meaux. Er stund seinem Amte daselbst bis ins en vor. Er wurde von seiner Gemeine zärtlich geliebet. Er verheirathete sich sehr seine Gelehrsamkeit, durch seine Beredsamkeit, und durch seine Tugend, einen sehr Römischkatholischen selbst, mit vielem Vorzuge in Betrachtung gezogen. Er ließ nze und mehrern Fortgange in seinem Vaterlande sehen, wo er seit dem Jahre 1653 ites im Jahre 1685 Prediger war. Er flüchtete nach diesem kläglichen Zufalle nzösischen Kirche zu Hanau predigte, so wurde die ganze Versammlung dermaßen der Familien zusammen rief, um ihnen vorzuschlagen, daß sie ihn möchten er- Vorschlag fand Beyfall; man ließ ihm denselben durch Abgeordnete eröffnen, welche r trat also seine Amtsverrichtungen zu Ende des 1685 Jahres in dieser Kirche hernach wider nach Frankfurt zurückgekehret (B), wo er auch geblieben wäre, wenn ihn hreich war, nicht genöthiget hätte, an einen Ort zu gehen, wo er dieselbe versor- wurde von Sr. Churfürstl. Durchl. dem Churfürsten von Brandenburg, sehr wohl Berlin: er hatte die Freude, zu erleben, daß sein ältester Sohn Richter und Auf- en Franzosen wurde *r*; und daß sein anderer Sohn, mit einem Jahrgelde begna- n der Oder unterhalten, und endlich ordentlicher Prediger in der Hauptstadt wur- seinen Bruder zum Richter über alle in den brandenburgischen Staaten woh- nen Schwiegersohn, Herrn Canart, als Kriegsbaumeister Sr. Churfürstl. Durchl. eiten, nebst verschiedenen andern, bis an seinen Tod, und endete seinen Lauf, mit che einem wahrhaftigen Diener Jesu Christi zukommen: er endigte denselbigen, sa- n 3 September 1692, in seinem fünf und sechzigsten Jahre *s*. Ich hätte diesen ich thue: denn das Buch, woraus ich ihn genommen habe, enthält viele Umstände leichter zu rathe ziehen, als sich mit diesem Wörterbuche versehen kann, so habe her dahin zu verweisen, als einen weitläuftigern Auszug daraus zu machen *t*. Ich geschriebenen Nachrichten arbeitete. Ich will nur noch bey zweyen Dingen stehen blei- des Herrn Ancillon, und seine Art zu studiren (D), und das andere seine heraus- ns aber werde ich überhaupt sagen, daß die über sein Leben herausgekommene Ab- rordentlichen Verdiensten vorstellet. Eigentlich zu reden, ist er ein wahres Muster.

Man sieht ihn darinnen gelehrt, beredt, tugendhaft, gottselig, sittsam, mildthätig, ach Erfordern der Fälle, strafet; man sieht ihn dasjenige ausüben, was er prediget *u*, htungen seines Amtes beschäftigen (F), ohne sich, wie so viele andere thun, in dasjeni- zugehöret, oder sein Haus den Klatschern und Posträgern offen zu lassen (G). redungen gewesen, das kann man nicht besser, als aus dem hierunter angeführten Buche andern Orte dasjenige untersuchen *x*, was sein in Kupfer gestochenes Bildniß betrifft. ehen, daß er der Sohn eines geschickten Rechtsgelehrten gewesen; daß einer von seinen ortier bey einem der vornehmsten Parlamente in Frankreich gewesen, und daß ehmsten Gliedern der Kirche zu Metz, auch einer von ihren ersten Stiftern und

Ancillon, p. 6. *b*) Ebendas. 8 S. *c*) Ebend. 9 S. *d*) Ebend. 13 S. *e*) 13. 14 S. *f*) 14 S. *k*) 35 S. *l*) 36 S. *m*) 352 S. *n*) 353 S. *o*) 354 S. *p*) 366 S. *q*) 372 u. f. S. *r*) 487 S. *s*) Es hat den unter *a*) angeführten Titel, ist zu Basel 1698 gedruckt worden, und daraus entstehenden Unordnungen, wenn es nicht geschieht, siehe Ebendas. 175 und f. S. *t*) In der rri. *aa*) Am oft angezogenen Orte 7 S.

heilhaftig.] Es ist sehr erhalten. „Als die vor- sahen, daß sich ihr Prediger gehört hatten, daß er nach verwandte besuchen wollte, so befürchteten sie, denselben l, seines Amtes lange Zeit zu , war, ihn mit einer reichen, n, die ihre Güter entweder ist besäße. Einer darunter Ancillon an einem Sonn- jedermann durchgängig ge- Herr Macaire, welcher ein n Tugend und Gottesfurcht n Meaux besaß, ihm sonder- und zu seinen Kirchennach- re eine Tochter, ein einzi- die er aber diesem Men- zen gern zur Frau geben n zog Erkundigung bey ihm nung hätte; er antwortete, rwort mit neuen Bezeigun- gegen den Herrn Ancillon; 1649 geschlossen, und kurze Macaire, seine Ehgattinn, ahr alt. Weil aber bey ihrer dem schönsten Wachsthume ensbeschreibung, daß sie ihm cht, dabey sie ihn unterstützte, ie sie ihm angenehm machte; altung gewesen ist, auf welche verlassen konnte.„ Discours lgende.

Frankfurt zurück.] Seine n Aufsehen. Ebend. 354 S. nzösische Gemeine, wegen ten, kamen wieder zurück. t, die deutschen und flämi- gten fleißig bey. Der Graf ls in dieser Kirche gesehen chen, und den Herrn An- ls den benachbarten Orten Leute, die kein französisch und mit der größten Be- ß sie ihn gern reden sähen. ng erweckte bey den zweenen eine Leidenschaft in Unordnung Ebendas. 356 S. Die Merk-

maale der Hochachtung und Gewogenheit, die man ihrem neuen Amtsgenossen erwies, erweckten Argwohn bey ihnen: sie empfanden Verdruß darüber; und machten ihm auch selbst, durch tausenderley Zunöthigungen, die größten Kränkungen; ihn dadurch zu zwingen, gutwillig eine Bedienung niederzulegen, aus welcher sie ihn nicht mit Gewalt verdringen konnten. Die Tugend des Herrn Ancillon wurde zum andernmale zum Kampfe aufgefordert. So sehr sich diese zweene Anverwandten, (der eine hatte die Schwester des Herrn Ancillons gehabt, und der andere hatte noch wirklich dessen Muhme zur Ehegattinn. Ebend. 353 S.) gestellet hatten, ihm Vergnügen zu machen, und, dem Scheine nach, wünschten, daß sie zu seiner Linderung die Steine in Brodt verwandeln könnten, so lange er sich als ein Fremder in ihrer Stadt befand; so sehr sonderten sie sich von ihm ab, als sie ihn ihrer Heerde vorgesetzet sahen: sie erwiesen ihm tausenderley Kränkungen: und sie hätten gerne, wenn sie nur gekonnt hätten, ihn zu verjagen, das Brodt in Steine verwandelt; so überlästig war er ihnen. * * * Diese Aufführung brachte zwo ziemlich wichtige Wirkungen zuwege: Ebendas. 357 S. die eine, daß die Katholiken und Weltkinder ihr Gespötte damit trieben; und die andere, daß sie den Pöbel aufbrachten, 359 S. Herr Ancillon hatte die Gunst des Volks auf seiner Seite; und vielleicht hätte er, wenn er sich derselben bedienen wollen, die übeln Absichten seiner Neider überwinden können. Da er es aber für einen treuen Hirten nicht anständig hielt, daß er, durch Vorschub des entstandenen Zwiespalts der Heerde mit ihren Predigern sich feste sitzen sollte, da er seine ganze Lebenszeit ein Feind aller Parteylichkeiten gewesen war, und so viel wider alle Rotten und heimliche Kunstgriffe geeifert hatte, so wollte er sich der Neigung des Volks gegen ihn nicht bedienen, noch dasselbe walten lassen. * * * Nachdem er endlich alle Versuche angewendet hatte, welche die christliche Liebe und Redlichkeit darbieten können, die zweenen Männer wieder zu ihrer Pflicht zu bringen: so beschloß er, Hanau zu verlassen, da dieser Ort, den er als eine ruhige Freystadt, und einen sichern Hafen angesehen, darein ihn der Sturm geworfen hatte, für ihn ein Kampfplatz geworden war, wo er beständig streiten mußte, und wo seine Geduld, welche bereits etliche starke Proben ausgehalten hatte, endlich überwunden werden konnte. * * * Ebendas. 360 Seite. Er verließ also Hanau in der Stille, da man am wenigsten daran gedachte; oder er gab vielmehr zu, daß man ihn den Armen seiner Feinde und Neider entriß. Einige hielten ihn, so zu sagen, mit der einen Hand, ihm übel zu begegnen; und die andern, mit der andern Hand, bemühten sich, ihn der Unterdrückung, in der er sich befand, zu entreissen: beyde aber stunden im Begriffe, handgemein zu werden, das heißt, die Spaltung ausbrechen zu lassen, und zu sehen, wer die Oberhand behalten würde. Dieses Aergerniß zu vermeiden, opfer-

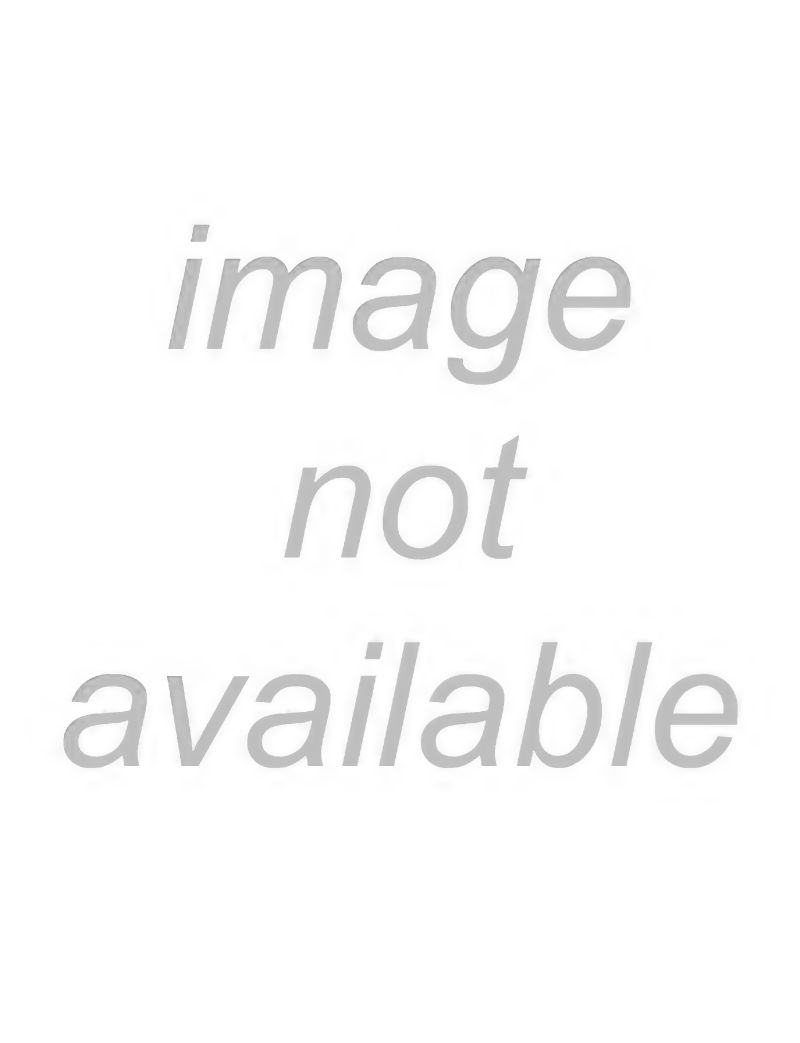


image
not
available

ena noſtri,
oſſeſſor agelli
igrate coloni.

cillon und viele andere ha-
Glücke deuten können. Es
eine Neigung auf eine Bi-
rocht ſieht, daß man ſie alſo

um,
uis.

ir wollen, wenn es möglich
etrübten Wiederrufung des
, welche von ſo vielen Un-
ſen vielmehr die Augen auf
enſchaften zu empören nicht
guten Geſchmack dieſes ge-
e erſte Ausgabe der Bücher,
dieſelben mit Vermehrungen
n würden. Er hatte dieſe
iden. Dieſes kann man eine
en! Allein diejenigen, welche
derdruck gelaſſen erwarten,
wiſſenheit ergeben ſind, und
erlangen wollen. Ich rede
welche eines theils überzeu-
Dinge lehren wird; und an-
gleichwohl aber die Anſchaf-
en hören, daß entweder beſ-
s kommen würden. Man
s iſt eine kaltſinnige und be-
Wiſſenſchaft beraubet. Herr
Danu zu Rouen, welcher ſich
ern die Werke des P. An-
wohl aber dieſelben nicht ge-
rtet hätte, die niemals zum
iſt dieſer Menſch geſtorben,
thum können. Herr Bigot
er wäre, zwo Ausgaben von
s zu beranden, den man aus
nd daß man von dem Werthe
drey oder vier Thaler dieſem
s aufwenden können, iſt nicht
aben anſchaffen. Ich bekenne,
iben nicht ſo viel koſten, allein
idert? iſt nichts darinnen zuge-
redet ſeines Tagebuchs der Ge-
cker in Holland ſein Buch ver-
(F) bey dem Artikel Pelliſſon
agen verſichert, daß die Hiſto-
in den Niederlanden gedruckt
leich ſind: weil die Buch-
en vornehme Häuſer, gewiſſe
ten. Man wird ſagen, daß
Ausgabe verbeſſert; ich gebe es
lichen Fehler; es ſind Verän-
, ſeiner Ruhe und der Unge-
ter aufopfert. Die andere
gen Auszuge der Chronologie
ſche Sätze heraus: allein er
t allen gefallen hatten; und
ugabe in Quart, welche die
Preiſe. Ich will nichts von
chungen der Ausgaben erlan-
ter Mann iſt, der ſein Werk ge-
ſeinen erſten Entwurf behalte.
err Ancillon auf die Einrich-
at.

u ſtudieren reden. Er ver-
und unnützem Studieren.
ie alten und neuen Helden-
Könne aus allen einigen Nu-
welche man dem Virgil zu-
go. Diſcours für la Vie de Mr.
ch manchmal, in gewiſſen ver-
die man an keinem andern Orte
wäre, ſo findet man doch allezeit
endete keinen Fleiß darauf,
ſie Werke, und ernſtliche
n unbeſchreiblichen Unter-
ächer, die er nur darum
er in nichts unwiſſend ſeyn
inem Amte nützlich waren.
o obenhin, perfunctorie,
et ſaget, Sicut canis ad Ni-
a las er ſorgfältig, und mit
emal durch; das erſtemal,
einen Begriff von der Ma-
l, die Schönheiten darinnen
andere große Männer, die
aren ihm ganz unnützlich:
eit, und ſo oft las, daß er
er dem hatte er ein treues
dchniß, die geleſenen Stel-
lehrten ſo dienlich iſt. Er
gte, ſo hatte auch der Titel,
, und der Ort des Druckes,
Bücher beym Durchleſen,
Schriftſteller, welche eben

dieſelben Materien abgehandelt, oder Dinge geſaget hatten, welche mit denjenigen Verwandtſchaft hatten, die er las. Ebendaſ. p. 109. Er veränderte manchmal ſein Leſen, und dieſe Abwechſelung diente ihm ſtatt der Ruhe, Νόνε μετακλαῦ δόως ἐτὶ ἀναπαύσεως. Er las nicht allezeit die Bücher von einem Ende bis zum andern durch; manchmal unterſuchte er die Materien aus dem Grunde, und alsdann zog er die Schriftſteller zu Rathe, die davon gehandelt hatten. Er fand öfters einerley Sache, in unterſchiedlichen Werken, allein dieſes machte ihm keinen Ekel: vielmehr war dieſes, wie er ſagte, eine neue Erhebung der Farbe des Begriffs, den er gefaſſet hatte, welche denſelben in eine gänzliche Vollkommenheit ſetzte. Die vielen Schriftſteller, die er zu Rathe zog, waren Urſache, daß man eine große Tafel, welche mitten in ſeiner Studierſtube ſtund, und woran er arbeitete, mit Büchern bedecket fand, welche größtentheils aufgeſchlagen waren. Ebendaſ. die 109 S. Der berühmte Fra-Paolo, von welchem ich geredet habe, ſtudierte auch auf dieſe Art: er hörte nicht eher auf, wie uns der fleißige und getreue Verfaſſer ſeines Lebens berichtet, bis er alles geſehen, hatte; das heißt, bis er die Schriftſteller, die Oerter, und die Meynungen gegen einander gehalten hatte; wobey er ſo eigenſinnig blieb, damit er nicht an einer Sache zweifeln, und ſie wieder überdenken dürfte, ſondern eine Partey erwählen, und ſich auf einmal, ſo viel als natürlicher weiſe möglich, gewiß machen konnte. Auf dieſe Art ſtudierte Ancillon manchmal, und er führte eben dieſe Gründe öfters von ſeinen Studien an. Weil er viel las, ſo fand er auch viel Dinge, welche merkwürdig waren; und ob er gleich mit einem unvergleichlichen Gedächtniſſe begabet war, ſo hatte er doch Bücher, in welchen er die wichtigſten Sachen eintrug. Er wußte wohl, daß ein Goveau z. E. welcher auch nicht einmal ein Schreibzeug in ſeiner Studierſtube leiden wollte, ein Salmas, ein Menage, und andere große Männer, die Sammlungsbücher verworfen, und anſtatt, daß ſie dergleichen Sammlungen als Hülfsmittel anſehen ſollen, die den Leuten Linderung ſchaffen, und die Erlangung der Wiſſenſchaften erleichtern, ſie vielmehr als Hinderniſſe angeſehen haben, welche den Lauf des Leſens und des Nachdenkens unterbrechen, und unfehlbar um die Frucht derſelben bringen: allein, weil es gleichſam aus einem mit der Zeit verbundenen Unglücke, darinnen wir leben, nicht genug iſt, die Sachen aus dem Grunde zu wiſſen, die Auflöſungen und die Gründe aller ihrer Urſachen zu verſtehen, wenn man nicht Zeugniſſe anführet, und die ausdrücklichen Texte darzuſetzet: ſo hielt er es für nöthig, ein Buch zu haben, welches gleichſam als ein dünnes Waſſerbächlein ſicher zu der Quelle führet, zumal, da man bey öffentlichen Reden gewiſſe Leute vor ſich hat, die mehr Kundſchafter als Zuhörer ſind, und den Redner nach Zeugniſſen und Beweiſen ſeines Vorbringens fragen; ſo wäre es einigermaßen nützlich, daß er durch ein Regiſter ſeinem Gedächtniſſe zu Hülfe käme, welches ihn der Mühe überhob, dasjenige lange zu ſuchen, was er bey verſchiedenen vorfallenden Gelegenheiten nöthig hatte. Diſcours für la vie de Mr. Ancillon, pag. 111. Dieſes deucht mich ſind Sachen, woraus viele Leſer Nutzen ziehen können. Wir wollen unten in der Anmerkung (F) von ſeinem unermüdeten Studieren reden.

(E) Die von ihm herausgegebenen Bücher.] Er ließ im Jahre 1697 zu Sedan einen Quartband drucken, in welchem die ganze Materie der Traditionen weitläuftig und gründlich unterſuchet wird. Ebendaſ. 218 S. Dieſes iſt eine getreue Erzählung alles desjenigen, was in der Unterredung vorgegangen war, die er mit dem Herrn von Bedacier, Doctor der Sorbonne, Biſchof zu Auguſt, und Suffraganeus des Biſchofs zu Metz, gehalten hatte. Ebendaſ. 207, 208 S. Er hatte erſtlich in Gegenwart verſchiedener Perſonen in ſeinem Hauſe, und darauf vor einer großen Menge Zuhörer n dem biſchöflichen Palaſte diſputiret. Ebendaſ. 212. 213 S. Alle Artikel wurden ſchriftlich verfaſſet und unterſchrieben. Er hielt ſich ſehr wohl bey dieſer großen Sache, und endigte ſie mit gutem Erfolge. Nachdem er auf alle ihm gemachte Einwürfe ordentlich und nach der Kunſt geantwortet hatte; ſo that er den Vortrag, daß die Reihe nunmehr an ihn wäre, ſeine Gründe vorzubringen: da aber ſeine Antworten dem Irrthume tödliche Streiche verſetzt hatten, ſo befürchtete man, er möchte denſelben völlig übern Haufen werfen, wenn man ihm die verlangte Freyheit, die Wahrheit feſt zu ſetzen, verſtattete. Der Herr von Bedacier hielt es für rathſam, wegzugehen, und ſagte zur Bedeckung der Bewegungsurſache ſeiner Aufführung, daß es beſſer ſeyn würde, das übrige lieber ſchriftlich als mündlich auszumachen. Gleichwohl verglich man ſich, daß der Verlauf dieſer Unterredung von keinem Theile gedruckt werden ſollten. Ebendaſ. 214 Seite. Nichts deſtoweniger unterſtund ſich ein Mönch, falſche Erzählungen drucken zu laſſen, und ſeine Unverſchämtheit war ſo ausſchweifend, daß er, obgleich Herr Ancillon in dieſem Streite einen herrlichen Ruhm erlangt hatte, das gemeine Weſen überreden wollte, ſelbiger wäre ſowohl für ſeine Perſon, als ſeine Partey unglücklich geweſen, und völlig überwunden worden. Ebendaſ. 217. 218 S. Dieſes nöthigte den Herrn Ancillon das Werk herauszugeben, davon ich geredet habe. Herr Hottinger lobet es in dem 6 Cap. III B. ſeines Bibliothecarii Quadripartiti gar ſehr. Ebendaſ. pag. 220. Der P. Clivier, ein Minorite, und Provinzial ſeines Ordens, wollte die Widerlegung dieſes Werks unternehmen. Er verfertigte in dieſer Abſicht ein Buch, welches den Titel hatte, Le Fort des Traditions abbatu par les Maximes de Mr. David Ancillon. Andere machten einige Satiren; allein alle dieſe Schriften hatten ein ſehr unglückliches Schickſal. Die Katholiken ſelbſt widerriethen dem Herrn Ancillon, darauf zu antworten, wie er vorhatte: ſie ſagten, daß er und ſein Buch dieſe pöbelhaften Scribenten allzuweit übertrafen, als daß er ſich mit ihnen einzulaſſen hätte. Ebendaſ. 221 S. Da die Methode des Cardinals von Richelieu zum Vorſcheine kam, „ſo machte er eine weitläuftige und vortreffliche Antwort darauf: allein er erfuhr, daß Herr Martel, Profeſſor zu Montauban, eine „verfertiget hatte, welche ehestens heraus kommen ſollte; und daß Herr „Claude, welcher gleichen Vorſatz gehabt, wegen gleicher Urſache von der „Ausführung deſſelben abgeſtanden wäre, wie man ſolches itzo aus ſei-

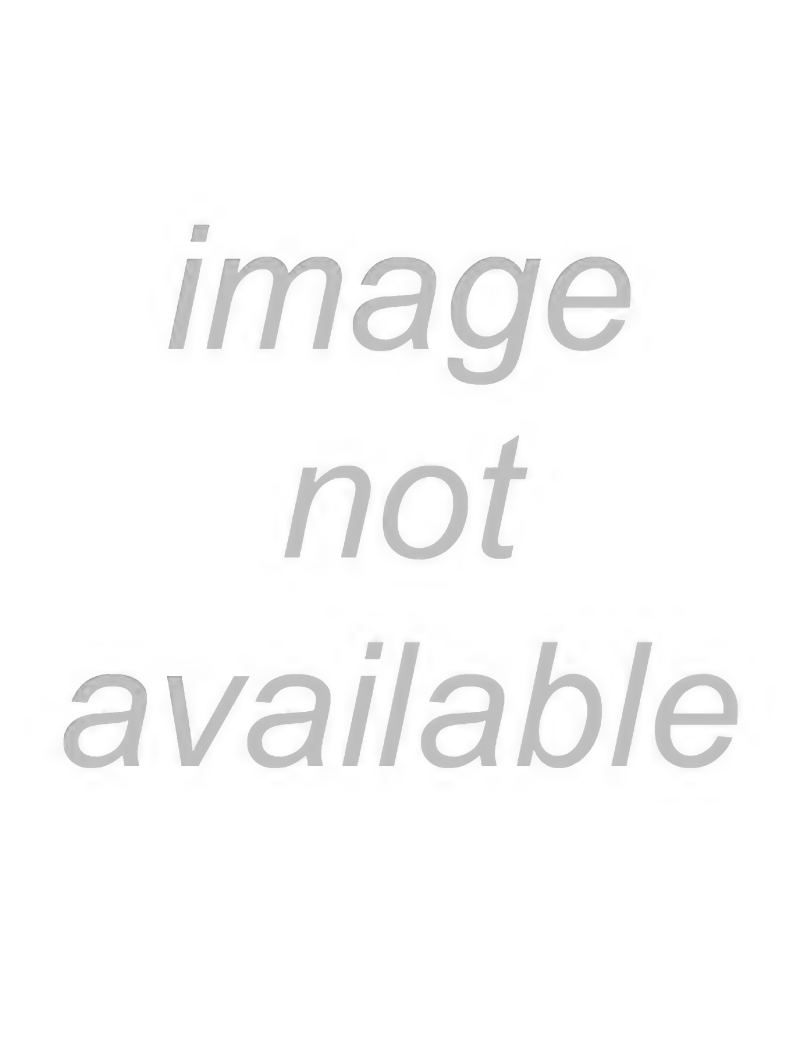


image
not
available

ius geben müssen, wie er sie mlet hat. Man besehe, was Menage von den Mena-

gianen bemerken werde. Denn es ist eben derselbe Fall. Man wird in der Vorrede dieser Melange sehen, warum man ihe nicht den Titel Ancilloniana gegeben hat.

Siehe Concini.

r Name, unter welchem sich ein Cartesianer versteckte, damit er wider die Abhandlung, irrepente, et vitando in rebus theologicis et fidei, schreiben könnte. Maresius, ein öf- zu Gröningen, der Urheber dieser Abhandlung, hatte sie 1670 herausgegeben, den pro- vorzustellen, welches man zu befürchten hätte: wenn man zugäbe, daß die Meynungen des der Philosophie, in die Schulen der Gottesgelehrten übergebracht würden. Einige ist unter dem Titel ans Licht treten, Petri ab Andlo, Bataui, Specimen Confutationis Cartesianae &c. Niemals ist eine Widerlegung, in einer heftigern Schreibart geschrie- us darinnen, auf die unhöflichste Art von der Welt, begegnet. Er blieb nichts schuldig: ald unter dem Titel zum Vorscheine: Vindiciae Dissertationis de Abusu Philosophiae de alle ersinnliche Arten der Schimpfwörter an den Hals warf. Er gieng mit ihm, als , Spinozisten, Ruchlosen, Unchristen, und Gottesleugner um. Petrus von Andlo, gab Titel heraus: Animaduersiones ad Vindicias Dissertationis, quam Samuel Maresius sianae. Hatte er in seiner ersten Abhandlung sich erzürnt, so geschah es in dieser zweyten mischte er unter die Pfeile seines Eifers viele Possen. Er leugnete heftig, daß er den gesehen habe, noch daß er seine Meynungen billige [a]. Maresius bekam eine andere 9 December 1670, und widerlegte sie mit solcher Geschwindigkeit, daß seine Gegenant- [b]. Sie war betitelt, Samuelis Maresii Clypeus Orthodoxiae, siue Vindiciarum sua- de Abusu Philosophiae Cartesianae, - - - Vindiciae posteriores &c. Der Ver- ider diesen Nichtswürdigen schreiben würde (A); daß er aber allezeit bereit sey, sich mit ner auf den Kampfplatz zu wagen, der sich nicht schämte, seinen Namen zu nennen. Er itte Schrift des Peter von Andlo unbeantwortet, welche den Titel hatte: Specimina defendentis clypeo orthodoxiae, ceu Vindiciis Vindiciarum Dissertationis de Abusu igte sich ein Streit, der das Sprüchwort bestätigte, nullum violentum durabile; wel- ten sehr falsch ist (B). Maresius konnte den wahrhaftigen Namen seines Widersachers ahre 1673 ein klein Buch in Quart ans Licht, unter dem Titel, Danielis ab Andlo, Petri ad Clarissimi Theologi Samuelis Maresii Tractatum breuem, de Studio Theologico,

haftigen Andlo unter den Schriftstellern giebt [c]. Er war aus dem Elsaß, Doctor des zu Colmar [d]. Die zwey von ihm geschriebenen Bücher de Imperio Romano, Regis et Officio & Potestate Electorum &c. wurden im Jahre 1603 von Marquard Frehern, geben.

crus, nec vidit, nec audiuit, nec absurda eius dogmata probat. Animadu. ad Vindicias, pag. 7. fin. c) Petrus de Andlo. d) Michael Hertzius Biblioth. German. num. 224.

t mehr u. s. w.] Der Aus- den die h. Schrift wider die ben Götter von Kothe nennet: stercoreo homine recipro- rtat. sub fin. In antecessum n negotii, cum hoc hominis pudet sui ipsius. Idem in b fin.

entum u. s. w.] Wir dürfen iel von dem, was ich sage, fin- und des Herrn Voetius war jahre: eben so lange, als der schen Frieden geendigt hat.

ien rechten Namen entde- und die Nachforschungen seiner r unnützlichen Nachforschung iderfacher unter der Larve zu ndlo, Batauus - - - vt micorum diligentia reficere

potui; ita nolo amplius inquirere. So redet er zu Anfange seines Clypei Orthodoxiae. Seine Freunde, die überall zerstreuet waren, und ihm mit mehrerm Eifer, als Verstande, treulich dienten; wie es fast allezeit bey denjenigen zu geschehen pfleget, welche für die Geißel der Neulinge gehalten werden; machten ihm weiß, daß in Seeland ein Pre- diger wäre, welcher Petrus von Andlo hieße, der mit einer Tochter des Coccejus verheirathet wäre. Er machte zu diesem Ende diese Zeitung ruchtbar, als ob er gnugsames Recht dazu hätte. Allein, da er erfuhr, daß der Schwiegersohn des Coccejus Anselaer hieß, so ließ er sich bey demsel- ben entschuldigen; Apud R. D. Anselaer curaui me honeste excusari, quod id mihi excidisset, ex relatione honesti cuiusdam R. viri, etiam in Cartesianismum - - - pronioris, cui non erat, cur vltro asse- renti fidem detrectarem. Vindic. Vindiciar. pag. 6. Er saget an ei- nem Orte, es gienge ein Gerüchte herum, daß drey Personen an der Vertheidigung des Wittichius gearbeitet, und ihre Arbeit unter dem verdeckten Namen, Petrus von Andlo, heraus gegeben hätten. In Iudic. de Theol. Pacif. Wittich. Wir werden sehen, ob Herr Placcius, oder Herr Baillet glücklicher als ich seyn werden, einen falschen Namen zu entdecken, den ich für den Regnier von Mansfeld, öffentlichen Lehrer der Weltweisheit zu Utrecht, halte.

iba, von) lateinisch, Andradius, ein gelehrter Portugiese, gebürtig von Conimbra, that rsammlung zu Trident hervor, wohin ihn der König, Sebastian, als einen von seinen Er predigte im Jahre 1562, den andern Sonntag nach Ostern, vor der Versammlung, iensten, die er durch die Erklärung der Materien leistete, über welche man ihn um Rath zur Vertheidigung der Schlüsse dieser Kirchenversammlung anwenden. Dieses führte er el hat, Orthodoxarum Explicationum Libri X [b]. Hierinnen beantwortete er insonder- oider die Lehre der Jesuiten (A) vor dem Schlusse der Kirchenversammlung zu Trident her- nniß diese Gelegenheit ergriff, ein sehr großes Werk zu machen, welches er Examen ielt sich Andradius verbunden, seine erste Schrift wider diesen gelehrten Gegner zu be- uch auf, welches seine zweenen Brüder im Jahre 1578 nach seinem Tode in Lissabon her- fensio Tridentinae fidei Catholicae quinque Libris comprehensa, aduersus Haereticos tini Kemnitii. Diese Schriften des Andradius sind etlichemal wieder gedruckt worden [c], Paris, daß sie Herr Pelisson in der ganzen Jacobsstraße nicht finden konnte (C). Es Schriftsteller zu finden, der öfter von den Protestanten angeführet wird, als er: dieses ge- der Seligkeit der heidnischen Philosophen ein wenig hochgetriebene Meynungen behauptet eine Predigten in drey Theilen heraus gegeben, davon der zweyte, vom Benedict von in das Castilianische, übersetzet worden ist [d]. Die Bibliothek der spanischen Schrei- ben (D). Man hat dem Andradius viel Lob beygeleget (E): man wird es in den An-

vident, Libr. XIX, c. XVI. n. 7. b) Gedruckt zu Cöln 1564. Das erste von diesen zehn Büchern, welches t, wurde im Jahre 1565 zu Lion französisch gedruckt. Du Verdier Biblioth. Franc. p. 266. c) ex Ni- s. Tom. I. p. 236. d) Ebendas.

ist des Chemnitz u. s. w.] nuistens Leben beschrieben hat, idem, sed neruosum Scriptum, ssuitarum Theologiae oppo- sitanus in se suscepisset refu- nistrauit conscribendi insigne i Concilii Examen nuncupauit.

Spizelius in Templo honoris pag. 4. Ich füge diesem eine Stelle des Eisengreinius bey, weil sie eine kleine Materie zur Critik zu geben schei- net. Dieser Schriftsteller giebt vor, daß Andradius in seinen ortho- doxen Erklärungen wider die Ketzer, und insonderheit wider den Chem- nitz Wunder gethan habe: Praesertim contra Martini Kemnitii petu- lantem audaciam, qui Colonienſem Cenſuram, quam a viris Societatis Iesu compositam esse, ait, vna cum eiusdem sanctissimae Societatis

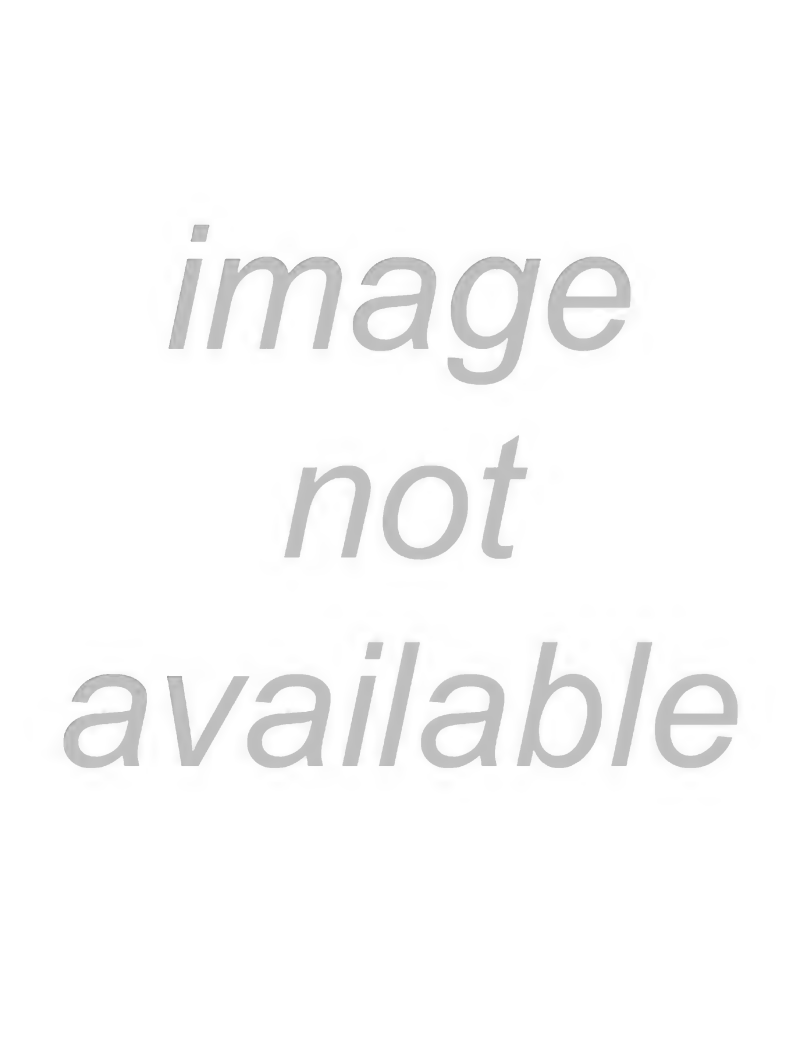


image
not
available

tsorte gewesen sey: Patre
tero Mugellano, natus est.
XVI.
er strengen Lebensart.]
de la Monnoie mitgetheil-
Dasjenige, was man von
bemerket, wird von guten
oemn anders die Erzählung
hlungen wahr ist, so hat
n der Folge, viel von seiner
am, saget Pogginus, Docto-
vulgata est, subagitantem
Re insueta stupefacta
innes, est sapientia vestra?
respondit, loco admodum
die Uebersetzung in Versen

en Rechten,
rückt:
Arme drückt,
ihn im Fechten.
ganz außer sich,
in, ich betrüge mich?
n klugen Mann!
gelobte Gabe?
sich nicht dran:
hier in diesem Grabe.

ndreä ein unehlich Kind ge-
derselben betrifft, ziemlich
au mit der Mutter des Ba-
so könnte man ihn in das
die Anmerkung (E) des Ar-

Stelle in die Lehrstun-
tern, noch in dem Panzirol,
es Dames de Christine de
wurde im Jahre 1536, zu
Carls VI, verfertiget. Wir
r die alten Geschichte bezeu-
den neuen Zeiten wenden,
en, Johann Andreä, öffent-
Fette genannt, der Meynung
Frauenzimmer nicht unan-
schöne Tochter, die den Na-
senschaften, sondern auch in
ß er, wenn er wegen anderer
seine Tochter, die Novella,
Lehrstuhle seinen Schülern
er Zuhörer durch ihre Schön-
sich hinter einen Vorhang,
n Verrichtungen ihres Va-
Buch, welches seine Vorle-
im Titel Novellae, als seiner
ermuthlich, daß sich eine so selt-
ar nicht in allen, oder doch
indet, welche von Johann
dieses ein wenig zweifelhaf-

Allein, dem sey wie ihm
einer schönen Aufgabe: man
die Verbergung ihres schönen
oder gehindert habe? Man
wider vorbringen können. Ich
achtung ihrer Schönheit all-
ertsamkeit gestört haben wür-
viel lieber, was ein schöner
führen u. überreden; und man
einen Prediger, der eine gute
verschlingen, dennoch behal-
ter Poet von der Tugend be-
mehr, Gefallen erwecket, das

corpore virtus.

sey wie ihm wolle, wenn
dreä, einen Vorhang zwi-
damit die Reizungen ihrer
a, und ihre Aufmerksamkeit
großes Opfer, dessen diese gern
würden sie großes Vergnügen
r Seits würde nicht verdrüs-
sie nicht derselben Nutzen ih-
Alles dieses ist wahrscheinlich;
nicht von denjenigen gelehr-
der Sappho zu beklagen Ur-

negauit,
do meae:
idius Epist. Sappho. v. 31.

heit nicht geschmückt:
er unterdrückt.

ontius gab einige Bücher
s Großvaters. Die von ihm
giis et Immunitate Clerico-
ibus; De Appellationibus.
men.

(E) Er nahm den Calderin an Sohnes statt an, und verheirathete ihn mit seiner Tochter Novella.] Der alte Gebrauch der Annehmung, an Kindes statt, hätte dergleichen Heirath nicht zugegeben: Octauiam Claudius antequam Neroni traderet, ne fororem is suam duceret videretur, Claudii et ipse filius adoptiuus, in aliam familiam adoptandam dedit. Torrentius in Suetonium, Claudii, cap. XXXV, ex Xiphil. et Zonara. Und vielleicht darf man, unter dieser Annehmung Calderins, an Kindes statt, nichts anders verstehen, als daß ihn Johann Andreä zu seinem Schwiegersohne angenommen hat. Man giebt vor, daß Calderin seine Frau öfters um Rath gefraget habe. Is coniugem velut eruditis parentibus (Milantia, des Johann Andreä Frau war gelehrt) ortam, prudentem nactus, saepe ob sapientiam consulere consueuerat. Panzirol. Libr. III. cap. XXI. Wenn man aber nach den andern Materien urtheilen soll, über welche er dieses Hausorakel um Rath fragte; wenn man, sage ich, davon nach derjenigen urtheilen muß, deren Calderin gedacht hat: so wird man nichts dabey finden, was mit dem Begriffe überein käme, den uns Christine von Pisa von der Novella machet: es würden wenig Weiber seyn, die man nicht eben für so geschickt halten könnte, als diese. Die Sache verhält sich so: Calderin fragte seine Ehegattinn eines Tages, ob derjenige, welcher ein Gastgebot angestellet, den gebetherten Gästen melden lassen müßte, wenn die Stunde zur Mahlzeit vorhanden wäre? Sie gab ihm zur Antwort, daß man gegen das Frauenzimmer und gegen Fremde so verfahren müßte, nicht aber gegen andere Personen: sie müßten denn sehr vornehm seyn. Franz Hottomann, aduersus Italo-Galliam Matharelli, pag. 214, scherzet also über diese Sache: Verum enim vero, medius fidius, saget er, nequaquam inficiandum aut dubitandum est, quin mulieres consilium dare possint, quandoquidem (o dignam historiam et digito ligandam) refert Ioh. Calderinus, Canonist. famosissimus, quod semel consuluit suam vxorem: an coniuiator teneatur hora prandii mittere ad conuiuas, vt veniant, quae sapienter et tanquam altera Sybilla responderit, ad foeminas et extraneos esse mittendum, qui se facile non ingerunt: sed non ad alios, nisi essent graues personae. Iohann. Calderin. in c. vlt. de remint. et post cum Aegid. Bell. in c. quidam col. 3. verf. tertio quaero eo. ti. et Panormit. in c. cum inter vniuersal. in fin. de elect. et de hoc etiam per Collect. in cap. a crapula, Ext. de vit. et hon. cleric. et Bal. in proem. Gregor. col. 5. verf. quaere, quidam scholaris. Dieses überzeuget mich noch mehr, daß sich Calderin mit einer Tochter des Johann Andreä verheirathet hat, weil ich sehe, daß ein Johann Calderin, im Jahre 1501, das Grabmaal Johann Andreä erneuern lassen, den er seinen Urältervater, atauum, nennet, und saget, daß ein Johann Calderin, sein Aeltervater, abauus, gewesen sey. Siehe Panzirol. de clar. Leg. interpret. Libr. III. cap. XIX. Ich zweifle, daß sich die Kindesannehmungen dieser letzten Zeiten auf solche Verwandtschaftsgrade bis in die fünfte Abstammung gegründet haben: und ich glaube gewiß nicht, daß, wenn die Jungfer von Gournai, Nachkommen hinterlassen hätte, sich ihre Nachkommen, heutiges Tages, in einer öffentlichen Aufschrift, schlechtweg Enkel und Urenkel Michaels von Montagne genennet haben würden.

(F) Er hatte verschiedene Bücher geschrieben.] Sein erstes Werk war eine Glosse über das sechste Buch der Decretalien. Er war noch ziemlich jung, als er es aufsetzte, und er übersah es hernach wieder, und vermehrte es. Er machte auch Glossen über die Clementinen, und nachher eine Auslegung über die Decretalen, welche er, aus der oben angeführten Ursache, Novellas betitelte. Er machte eine Auslegung in Regulas Sexti, welche er Mercuriales nennte; entweder, weil er des Mittewochs daran gearbeitet, oder seine an den Mittewochen gehaltenen Disputationen denselben einverleibet hatte. Er vermehrte das Speculum Duranti, im Jahre 1347. Ich sage nichts von einigen andern Abhandlungen, die er herausgegeben. Es ist Schade, daß er der Lehrart der Pyrrhonier allzu sehr gefolget ist; denn er bewies seine Meynung gründlich, wenn er es thun wollte, nur daß er selten Lust darzu hatte: er führte lieber an, was andere gesaget hatten, und ließ seine Leser im Zweifel stehen. Ebendas.

(G) Man hat ihm prächtige Lobsprüche beygelegt.] In der Grabschrift seiner Tochter, Betine, hat man ihn Archidoctorem Decretorum genennet: in seiner Grabschrift giebt man ihm den Titel: Rabbi Doctorum, lux, censor, normaque morum, man giebt vor, daß ihn Papst Bonifacius der VIII mit dem Lobspruche, Lumen mundi, beehret habe. Ebendas.

(H) Man beschuldiget ihn, daß er viel gelehrte Diebstäle begangen.] Die meisten seiner Zusätze, zu dem Spiegel des Durandus, waren, von Wort zu Wort, aus einem Buche des Oldradus, Consilia betitelt, genommen, daß sich Baldus, welcher diese Diebstäle entdeckte und anzeigte, nicht enthalten konnte, ihn einen berühmten Dieb von anderer Leute Arbeit zu nennen: Insignis alienorum laborum fur. Panzirol. de Clar. leg. interp. Libr. III. cap. XIX. Dieses war um so viel weniger zu entschuldigen, da er in eben diesen Zusätzen eine Menge Diebstäle des Durandus entdeckete und anzeigete. Thomas. de plag. litterario. num. 359 und 414. Ueberdieses beschuldiget man ihn, daß er die Abhandlung, de Sponsalibus ac Matrimoniis, bestohlen habe, welche Johann Anania sola, von Cesene, verfertiget gehabt. Panzirol. l. c. Libr. III. cap. XIX. Duiat. Praenot. Canon. pag. 604.

(I) Seine ungemeine kleine Leibesgestalt bewegte die Cardinäle zum Lachen.] Man saget: daß die Akademie zu Bononien, welcher einige Decretalien verdächtig vorkamen, den Jacob von Castello, der ein kleiner sehr garstiger Mensch war, an den Papst Bonifacius den VIII abgeschickt. Er kam, in Begleitung einer großen Anzahl Personen in das Consistorium. Der Papst erwies ihm viel Ehre, und hieß ihm dreymal hintereinander aufstehen, weil er glaubte, daß er kniete. Siehe die Anmerkung (I), bey dem Artikel Albert der Große. Der Abgeordnete wußte nicht, was er sagen sollte, so beschämt war er. Einer von den Cardinälen sagte, daß er ein andrer Zachäus wäre, welches jedermann zum Lachen bewegte. Viele Leute geben vor, daß dieses nicht dem Castello, sondern dem Johann Andreä, einem sehr kleinen und sehr häßlichen Manne begegnet sey. Siehe Panziroll, an oft angezogenem Orte.

erfasser eines Buchs, welches den Titel hat, Verwirrung der Secte des Mahomeds,
us Tativa, in dem Königreiche Valentia, und war seinem Vater, in der Würde des Alfa-
ki, in

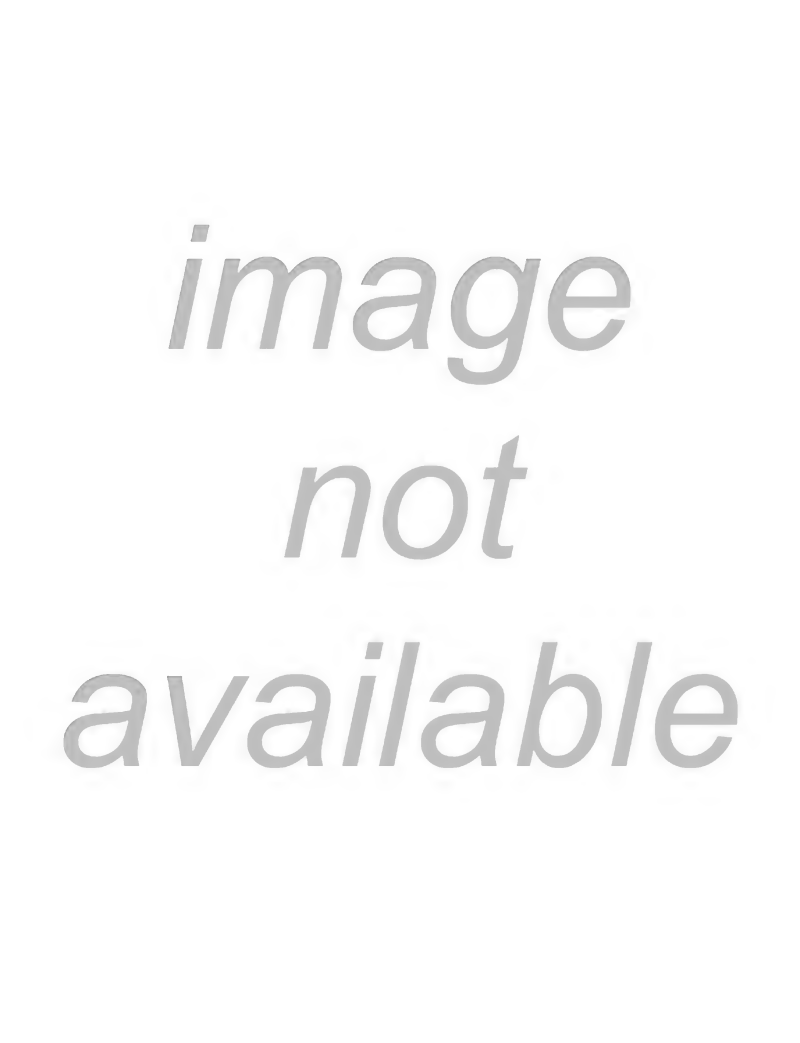


image
not
available

…nd dieſes war eine rühmliche und nützliche …Partey.

…ch dem Tode dieſes berühmten Philoſo…er, für ihn, wider einen Profeſſor in Leiden, …eine bedeckte Antwort im Jahre 1653, unter …odii Carteſianae Aſſertio, oppoſita Iacobi …ethodi Carteſianae conſiderationi Theolo…dieſer Antwort trat im folgenden Jahre ans …Jahre 1653 wider den Herrn Regius, zur …gen, welche der Herr Des Cartes, über eine …hatte, welche eine Erklärung des menſchli…Der Titel dieſer Schrift iſt: Breuis Repli…ſentis humanae Dn. Henrici Regii repo…auſe die carteſianiſche Philoſophie, ob ihn gleich ſein Amt nicht darzu verband, und ſelbſt das Alter ſeine Kräfte ſehr geſchwächt hatte. Der Herr Mareſius berichtet mir dieſe beſonderen Umſtände, bey Gelegenheit eines ſchweizeriſchen Candidaten, welcher nicht in die philoſophiſchen Vorleſungen des Tobias Andreä gehen dorfte, weil er befürchtete, man möchte es in ſeinem Lande erfahren, und dieſes möchte ihm an ſeiner Beförderung ins Predigtamt hinderlich ſeyn. Nec deſunt vnus ex illis, cuius nomini parco, bene alias doctus, et in Philoſophiam Carteſianam valde propenſus, qui, dum hic eſſet, profeſſus eſt, non audere ſe frequentare collegia Carteſiana Cl. Tobiae Andreae (qui Clinicus licet, quod ſummopere doleo, Deumque veneror, vt illi ſuas vires reſtituat, ea ſolet habere in ſuperpondium ſuae profeſſionis, nec enim ad Philoſophiam, ſed ad linguam Graecam et Hiſtorias eſt vocatus) ne hoc in ſua patria reſciretur, et ſuae promotioni obeſſet. Mareſius in Iudicio de Theologia pacifica Wittichii, gedruckt an. 1671.

…belle) gebürtig aus Padua, war zu Ende des XVI, und zu Anfange des XVII Jahrhunderts eine …nen in Italien. Dieſes war nicht das einzige, wodurch ſie ſich Bewunderung erwarb; ſie machte …Verſe. Man weis ſolches nicht allein aus den Lobſprüchen, welche ihr eine unzählige Menge Gelehrte und …haben; (dieſer Beweis wäre ein wenig zweydeutig) ſondern auch aus den Werken, die ſie unter die Preſ…enti [a] zu Pavia glaubten ihrer Geſellſchaft Ehre zu machen, wenn ſie dieſelbe in ihre Geſellſchaft …Erkenntlichkeit zu bezeugen, vergaß ſie niemals, in ihre Titel den Titel, Academica Intenta, zu ſe…aubte ſie, ſich durch dieſe Eigenſchaft ſelbſt eine Ehre zu machen. Hier ſind alle ihre Titel: Iſabel…ſa, Academica Intenta, detta l'Acceſa. Sie beſaß etwas, welches ſonſt nicht gemein unter vortrefflichen …mlich ſie war ſo ſchön, daß ſie auf der Schaubühne Augen und Ohren zugleich reizte (A). Der …dini, Verwandter Pabſts Clemens VIII, hatte viel Hochachtung gegen ſie, wie aus vielen Gedichten, die …d aus der Zueignungsſchrift ihrer Schriften erhellet. Sie kam nach Frankreich, und wurde daſelbſt …en, und den vornehmſten Perſonen des Hofes ſehr wohl aufgenommen [b]. Sie machte verſchiede…die man in dem andern Theile ihrer Gedichte ſehen kann. Sie ſtarb bey einer frühzeitigen Niederkunft, …es Brachmonats, zu Lion, im zwey und vierzigſten Jahre ihres Alters. Ihr Ehemann, Franz …en Stadt begraben, und beehrte ſie mit einer Grabſchrift (B), welche bezeuget, daß ſie viel Gottesfurcht …gab ſeit dieſer Zeit, der Welt zu erkennen, daß er ſie bedauerte (C) und ſehr hochſchätzte. Der Tod dieſer …zen Parnaß in Thränen: man ſah und hörte nichts, als Klaggedichte in lateiniſcher u. italieniſcher Spra…, ihren Gedichten, in der mayländiſchen Ausgabe, von 1605, vorgedruckt. Man hat dabey auch die …ergeſſen, welche Erycius Puteanus, damaliger Profeſſor in Mayland, noch bey ihrem Leben auf ſie ge… Sonnetten, Madrigalen, Geſängen und Eklogen, hat man auch ein Hirtengedichte von ihrer …Mirtilla. Man hat auch Briefe, welche 1610 zu Venedig gedruckt worden. Sie ſang wohl, …nſtrumenten, war auch in der Weltweisheit nicht unwiſſend [c], und verſtund Franzöſiſch und

…an die Akademiſten zu Pavia. b) Siehe die Zueignungsſchrift des andern Theils ihrer Gedichte. c) Siehe die …Siehe die zu ihrem Lobe gemachten Verſe vor ihren Gedichten.

…und Ohren.] Dieſes gab den Schmeich… Man ſetzte unter ihr Bildniß: Hoc …ctor, admiraris: quid, ſi auditor ſies? …ndigkeiten des Erycius Puteanus gehen …get er, et hanc audis: …is eſſe malis vt videas, …las vt audias. …m fermonem vultus …vultum commendat; …aeterna eſſe potuiſſet, …ſimulacris emendatiorem, …uada venuſtiorem poſſideat.

…ſie mit einer Grabſchrift.] Wenn …nigen aus dem Irrthume zu bringen, …e, in Anſehung des Begräbniſſes der …r, ſo vieles reden: ſo will ich die Grab…ſen, welche die Lebensart der Comödi…erſtehung verbindet.

…O. M.
…ulier magna virtute praedita, ho…que pudicitiae decus, ore facunda, …uſis amica, et artis Scenicae caput,

…Idus Iunii 1604 annum …ns 42.
…s moeſtiſſimus poſuit.

…hliche Zärtlichkeit des Franz Andreini …dem zu erkennen, daß er ſie be… Bravure del Capitano Spavento, …weſen, und daß er, ſo lange er ſich unter der Bande der Comödianten, Geloſi, befand, ſeinen meiſten Gefallen gehabt, einen Großſprecher vorzuſtellen. Er nahm den Titel an: Capitan Spavento da Vall' inferna, und er ließ die Vorſtellung der Perſon eines Liebhabers fahren, dabey er ſich am meiſten hervorgethan hatte: Jo laſciai di recitare la parte mia principale, la quelle era quella dell' inamorato, d. i. Ich unterließ, meine Hauptrolle zu ſpielen, welche die Partey eines Verliebten war. Dieſe Comödiantenbande erwarb ſich einen erſtaunenden Ruhm; allein der Tod der Iſabelle Andreini war der Anfang ihres traurigen Verfalls. Ihr Ehmann dachte weiter an nichts, als den Stand eines Comödianten mit dem Stande eines Schriftſtellers zu verändern, und erwählte zu der Materie ſeiner Werke, diejenige, worinnen er ſich auf der Schaubühne geübet hatte, nämlich, die Großſprecherey en eines Hauptmanns. Er machte Geſpräche, oder Ragionamenti, in ungebundener Rede, und gab ihnen den von mir oben angeführten Titel. Die Ausgabe, deren ich mich bediene, iſt die vierte und venetianiſche, vom Jahre 1623, in Quart; weil aber das Privilegium im Jahre 1607 unterſchrieben iſt, ſo muß man die erſte Ausgabe auch in dieſes Jahr ſetzen. Man ſieht zu Anfange des Buches die Klagen des Schäfers Corinto: alla defunta ſua Fillide (er nennet ſie ſeine Frau) et alla ſua Boſcareccia Sampogna. Niemals hat ein Liebhaber die verliebten Ausdrücke höher getrieben, und heftiger über die unerbittliche Strenge des Schickſals geklagt. Dieſes ſind außer Zweifel die Klagen des Andreini über den Tod ſeiner Iſabella. Allein hier ſind die Worte, welche keinen Zweifel übrig laſſen: Finito che fu quel termine, e venuto meno il vivere d'Iſabella mia dilettiſſima conſorte (la quale fu lume e ſplendore di quella virtuoſa e honorata compagnia) fui da molti amici miei conſigliato à ſcrivere alcuna coſa, e donarla alla ſtampa, per laſciar qualche memoria di ne, e per ſeguitare l'honorato grido della moglie mia, la quale haveva laſciato al mondo con tanta ſua gloria, et con tanto ſuo honore, il ſuo bellizzimo Canzoniero, la ſua belliſſima Mirtilla Favola Boſcareccia, e il compendio delle ſue belliſſime lettere. Preſat. del Capitano Spavento. Es giebt einen Johann Baptiſta Andreini, welcher eine Tragödie La Florinda betitelt, gemacht hat, die 1606 zu Mayland gedruckt worden iſt.

…ſtus), gebürtig aus Forli in Italien, war lange Zeit Profeſſor der Dichtkunſt auf der Univer…XII, machte ihn zum gekrönten Poeten [a]: ich weis nicht, ob die Königinn Anna von Bretagne, …ihres abſonderlichen Schutzes gewürdiget hat; allein, ich weis wohl, daß Erasmus, der ihn …daß er nicht allein der Poete des Königs, ſondern auch der Poete der Königinn geweſen iſt (A). …Verſe zu machen, er ſchrieb auch einige Sitten- und Sprüchwörterbriefe, in ungebundener …t worden ſind. Man gab 1517 eine Ausgabe in Straßburg heraus, und eine andere, nach …rfaſſers, im Jahre 1519 [b]. Beatus Rhenanus machte eine Vorrede dazu, worinnen er ihn …Johann Arboreus, einem Gottesgelehrten in Paris, mit Auslegungen verſehen worden. …iſticha, ſie ſind mit der Auslegung, damit ſie Joſſe Badius Aſcenſius zu beehren ſich gefallen …zöſiſche, von einem Poeten in Paris, Namens Stephan Prive [c] überſetzt, gedruckt worden. …um Vorſcheine, und tauget weiter zu nichts, als das Original verächtlich zu machen. Jo…Hundert von den Diſtichen in franzöſiſche vierzeilige Verſe überſetzet, welche Diſtichen Andrelinus …ralſchatzmeiſter der Rentkammer des Königs Carls des VIII, zur Dankbarkeit, wegen …n Jahrgeldes, richtete; welches ihm dieſer Prinz mit ganz außerordentlicher Sorgfalt be…f nicht verdiente, dem ihm dieſer ſcherzhafte Dichter zu erweiſen glaubte, indem er uns …B man ihm ſeine Verſe nach dem Papiere, oder nach dem Hunderte bezahlt hat [c] (C).

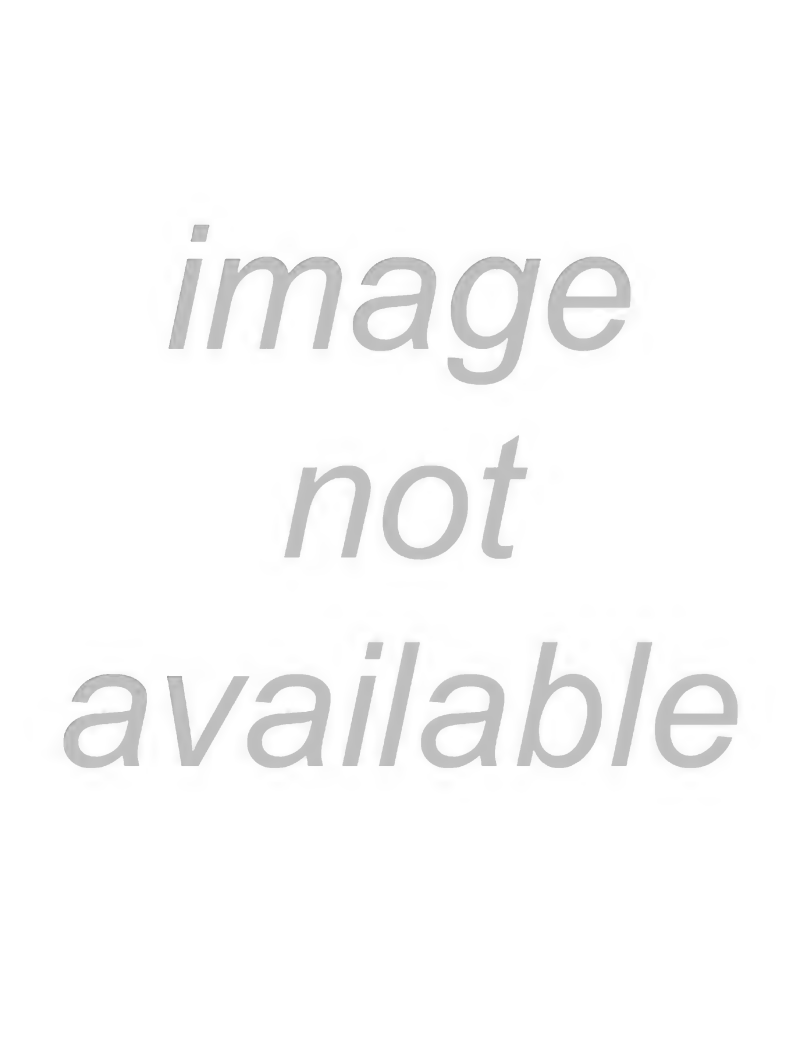


image
not
available

us, weil man, außer den vier Büchern seiner den drey Büchern der vermischten Elegien, davon von ihm in der Sammlung der 38 bukolischen Jahre 1546 von Oporin in Octav herausgegeben prach verschiedene andere Stücke in gebundner Decem Satiras morales; Epistolas centum, vielleicht ist es eben dasselbe, welches er an ei- de vera Religione nennet; Sphaericum Dia- ne Observationes Linguae Latinae.„

Dasjenige, was meinem Artikel vom Andrelin fehlet, würde sich gewißlich darinnen gefunden haben, wenn ich die Werke dieses Schriftstellers gehabt hätte; weil ich mich aber derselben nicht bedienen können, so habe ich Leuten folgen müssen, die von demselben geredet haben, ohne daß sie dieselben zu Rathe gezogen: und siehe! auf diese Art führet ein Blinder den andern. Es ist ein großes Unglück, wenn man bey Verfertigung eines solchen Wörterbuches, wie dieses ist, nicht alle nöthigen Bücher hat; allein es ist ein Unglück, welches mit bey meinen gegenwärtigen Zustande abzuwenden unmöglich ist.

Adrianopel), eine Stadt in Thracien. Sie hat ihren Namen der Thorheit des Kaisers Hadrians Moreri beruhret es, und begeht große Unordnung dabey (A). Einige haben vorgegeben, daß dieser ihret, und nach ihm benennet worden sey (B). Sie wurde auch Uskudama genennet [a]. Die weere herr Moreri angeführet hat, sind einzig geschickt zu überzeugen, daß er ohne die geringste Aufmerksam- Ich will die andern Dinge nicht berühren, die er von Adrianopel saget; der Leser kann sich daselbst

Anmerkung (C).

eht eine große Unordnung, wenn er Stadt redet.] Wir wollen seine eigenen idnische Schriftsteller sagen, daß die- rufung des rasenden Orestes daselbst, heilet worden sey, sich ein Vergnügen Auszierung dieser Stadt zu arbeiten, r sind nicht Spartian und Ammian Mar- und ich müßte mich sehr betrügen, wenn us Lampridius verweisen müßte. Allein s letztern ein wenig besehen: Et Ore- anus suo nomini vindicari iussit, eo rat laborare, vt ex responso quum ei alicuius domum, vel nomen irreperet. iam ferunt, per quam multos Senatores Antonino Heliogabalo, pag. 809. Wenn oreri seine hält, so findet man bey dem letz- ler. I. Ist es falsch, daß Hadrian in der rden ist. II. Ist es falsch, daß die Krank- , die Wassersucht gewesen. III. Ist es ch Anrufung des Orestes, geschehen. IV. Genesung sich hat angelegen seyn lassen, n. Lampridius sager anders nichts, als drian der Stadt Oresta seinen Namen ge- zu gehorchen, welches ihm gerathen hatte, eines Rasenden zu bemächtigen, welches ner Raserey gemildert hat.

aß sie vom Orestes gestiftet, u. s. w.] rte 809 S. soll mein einziger Zeuge seyn. on vnum simulachrum Dianae, nec vno multis. Posteaquam se apud tria flu- inso purificauit, etiam Orestam condi- uentari hominum sanguine necesse est.

Et Orestam quidem vrbem Adrianus suo nomini vindicari iussit, etc. Ich habe diese Stelle der Länge nach angeführet, damit man erkennen könne, von welcher Stadt Adrianopel allhier die Rede ist. Der Kaiser Hadrian nennte etliche sehr weit von einander entlegene Städte nach seinem Namen: Quum titulos in operibus non amaret, multas ciuitates Adrianopolis appellauit, vt ipsam Carthaginem et Athenarum partem. Spartianus in Adriano, cap. XX. Siehe des Orellius geographische Schatzkammer. Allein Lampridius läßt uns keinen Zweifel, daß er sein Absehen auf die Stadt in Thracien gerichtet habe, und sagen wolle, daß sie Orestes an dem Hebrus gestiftet, wo zweene andere Flüsse in denselben fallen. Man merke, daß Pinedo in Stephano Byzant. pag. 211. num. 48. den Lampridius beschuldiget: er habe vorgegeben, daß Heliogabalus eine Stadt an dem Hebro erbauet, und dieselbe Oresta genennet habe, und daß ihr Hadrian nach diesem seinen Namen gegeben habe. Dieses sind gewöhnliche Wirkungen der Zerstreuungen des Gemüthes: die größten Scribenten sind denselben unterworfen.

(C) Die Verse, welche Moreri anführet, u. s. w.] Dieses sind seine Worte: „Man saget, daß sie erstlich vom Orestes erbauet worden „sey, der sie nach seinem Namen Oresta genennet, welcher hernach in „Uskada, oder Uskadama, verwandelt worden ist.„

„Tandemque Vscudamae mutato nomine prisco,
„Matricida suo de nomine dixit Orestam.„

Diese zweene Verse beweisen gleich das Gegentheil desjenigen, was Herr Moreri daraus beweisen will. Sie beweisen ganz offenbar, daß Orestes diese Stadt mit dem Namen Uskudama beleget gefunden, und daß er ihr, mit Ausschließung desselben, den seinigen beygeleget. Ammian Marcellin, der vom Moreri im IV B. angeführet wird, da doch dessen XIII ersten Bücher verlohren gegangen sind, berichtet uns im IV Cap. des XXVII B. daß Adrianopel den Namen Uskudama gehabt habe. Post hanc Aemimontus Hadrianopolim habet, quae diebatur Vscudama.

Gemahlinn des tapfern Hektors, war die Tochter des Aetion, Königs von Theben, in Cilicien [c]. len Stücken vortheilhaftig: denn außer, daß ihr Gemahl für die Schutzmauer ihres Vaterlandes, des Thrones gehalten wurde, so hatte er viele Gefälligkeit gegen sie; und man saget auch, daß er igen ausgesetzet habe, welchem die Gemahlinnen großer Helden so sehr unterworfen sind; ich will e Treue genau gehalten (A). Wenn Euripides hierinnen nicht gleicher Meynung ist, so giebt Zeit zu erkennen, daß die Ruhe dieser Frau dadurch nicht gestöret worden, weil ihre Gemüths- llkommen gefällig gewesen (B). Der Tod Hektors war also ein entsetzlicher Schlag, für die weniger starb sie nicht davon, eben so wenig, als von der allerempfindlichsten Betrübniß, darein r Verwüstung der Stadt Troja, durch den Verlust ihres lieben Sohns Astyanax, den man von einer stürzte, und durch ihre eigene Gefangenschaft, versetzet wurde. Sie wurde einem Herrn zum blutdürstig er auch war, sich sehr wohl mit seiner Gefangenen betrug. Pyrrhus, der grausame es, gieng so freundlich mit Andromachen um, daß er sein Bette mit ihr theilte (C), und ihren , daß die schöne Hermione, seine nachherige Gemahlinn, eine wüthende Eifersucht gegen sie oder noch beym Leben dieses Prinzen, heirathete Andromache den Helenus (D), des Priamus , und herrschte mit ihm in einem Theile von Epirus. Sie hatte Kinder vom Pyrrhus (E), it dem Helenus. Einige Schriftsteller glauben, daß die Könige der Epiroten, bis auf denjenier Krieg führte [e], von einem Sohne dieses Pyrrhus und der Andromache abgestammet. Diese er, welche nebst ihrem Vater, in einem Tage, von dem Achilles getödtet wurden [d]. Ein gewis- e den Priamus begleitet habe, da er zu dem Achilles gegangen, ihn um die Verkaufung der Lei- und daß sie ihre beyden Söhne, die annoch Kinder waren, mit sich genommen, denselben desto n [f]. Sie hat die Materie zu verschiedenen schönen Tragödien, so wohl alten als neuen, gege- gestalt ist allen Nachkommen bekannt geworden (G). Ihr Gespräche mit Hektorn, in dem n den schönsten Stücken dieses Heldengedichtes (H). ge für des Hektors Pferde, daß sie denselben eher zu essen und zu trinken gab, als ihm [g]. Ei- herausgestrichen, und dadurch beweisen wollen: daß die Frauen verbunden wären, die aller- verrichten (I).

r. VI. Dieses Cilicien war nicht weit von Troja. b) Euripid. in Andromacha. c) Siehe die Anmerkung (E).
eq. d) Dictys Cretensis Libr. III. f) Astyanacta, quem nonnulli Scamandrum appellabant, et Laoda-
filios prae se habens. Dict. Cret. l. c. g) Homer. Iliad. Libr. VIII. v. 188.

che Treue genau.] Man findet o sie erkläret, daß sie auch die Kebs- e mit denselben erzeugten unehlichen egnügen zu machen. Der Scholiaste golicor. Libr. II. vorgegeben, sie habe ens Amphineus und Skamandrius, amen, und einen Bastard, Namens oja gefangen wurde; allein er beschuldi- Anaxikrates, die Historie verfälscht zu Hektor niemals einen Bastard ge- achtsam seyn müsse, wenn man das s in dem Briefe der Oenone an den ein Beyspiel eines rechtschaffenen Mannes an, der nicht auf Nebenwege gieng, und vor sich selbst die natürlichen Fehler seiner Gemahlinn verbarg.

Felix Andromache, certo bene nupta marito!
Vxor ad exemplum fratris habenda fui.

So läßt er Oenonen, die Gemahlinn des Paris, reden: an einem Orte saget er, daß Andromache nach jedermanns Meynung größer gewesen sey, als sie seyn sollen; daß sie aber den Augen ihres Gemahls nur von mittelmäßiger Größe zu seyn geschienen habe:

Omnibus Andromache visa est spatiosior aequo:
Vnus, qui modicam diceret, Hector erat.
Ouid. Libr. II. de Arte amandi, v. 645.

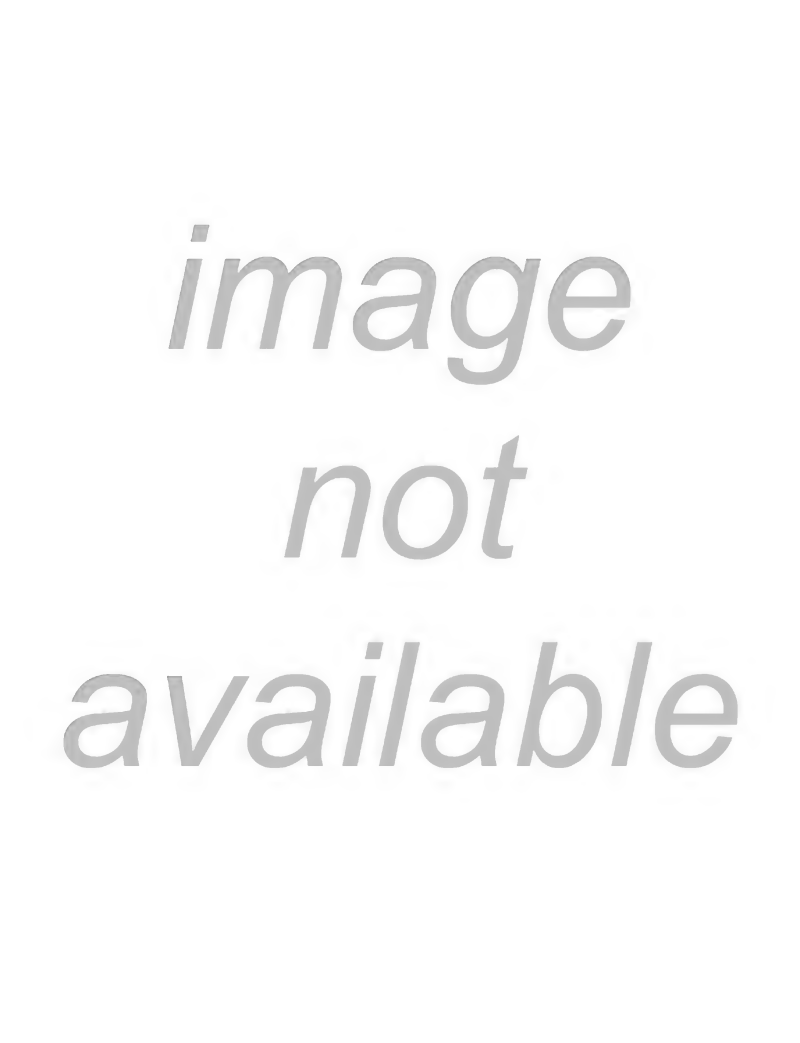


image
not
available

Vorsorge gar sehr u. s. w.] Man nobilit. cap. XX. num. 101. pag. 78; is in suo Libello de Re uxoria, quem imi omnium dedimus, solerter scite- cemplis vxores, ne res huiusmodi con- c. - - - - et hoc quoque e no- stris commemorauit Io. Lupus in rep. rubr. de don. inter vir. et vxor. et Bo. Curtil. in tract. nobiliratis, in 38 primilegio. Tiraquell hat dasjenige in keine Betrachtung gezogen, daß der Andromache Gemahl nicht zuerst bedient wurde; er hat ohne Zweifel dafür gehalten, daß dieß zu viel beweisen würde, und daß man dem Leser diesen Begriff nicht vorstellen dürfte.

) will nur von sechs Personen dieses Namens reden. Der erste Andromachus war aus Sicilien, eibers Timäus, und Stifter der Stadt, Tauromenium, heutiges Tages, Taormine. Er war hr reich. Er versammlete [a] auf einem Berge, Namens Taurus, nahe bey Naxus, die Einwohraius geflüchtet waren, da sie der Tyrann Dionysius verwüstete. Er behauptete diesen Posten Ursache, warum er ihn Tauromenium nennte. Die Flüchtigen aus Naxus waren in dieser daß sie auf diese Art, in kurzer Zeit, eine sehr ansehnliche Stadt wurde [b]. Andromachus nahm und erlaubte ihm, seinen Waffenplatz daraus zu machen. Dieser corinthische Feldherr kam aus Sicilien von den Tyrannen zu befreyen, von welchen es unterdrücket wurde. Andromachus bei die Tyrannen öffentlich, und hielt lange Zeit bey den Corinthern an, sich zu Befreyern Siciliens Timoleon, und er, leichtlich einig, gemeinschaftlich an der Wiederherstellung der Freyheit zu arromachus diente unter Alexandern dem großen, und war Statthalter über Cölesyrien. Die Sebendig; allein Alexander ließ die Urheber dieser grausamen That, nach ihren Verdiensten, stradromachus in dem Quintus Curtius gefunden, ob gleich Herr Moreri vorgiebt, etliche darinnen ritte Andromachus war des Seleukus Kallinicus, Königs von Syrien, Schwager, und hatte eider Provinzen, diesseit des Berges Taurus, bemächtigte, und sich, zur Zeit Antiochus des großen, ser Andromachus wurde ziemlich lange Zeit in Aegypten gefangen gehalten. Die Rhodiser erdie nicht von dem Ptolomäus Evergetes, wie man in den Zusätzen des Moreri saget, sondern von dem). Der vierte Andromachus war ein Verräther, welcher den Parthern alle Anschläge des er zum Wegweiser erwählet wurde, das römische Kriegsheer an Oerter führte, wo es seiner Niederen konnte. Man besehe den Plutarch auf der 562 S. in dem Leben des Crassus. Der fünfte An- Leibarzt: ich rede in dem folgenden Artikel von ihm. Der sechste Andromachus ist ein Sophiste, ag, Diocletians in Nicomedien lehrte. Dieses saget Suidas.

[a] Olympias ums Jahr der Stadt Rom 395. [b] Diodor. Siculus, Libr. XVI. pag. 411. [c] Plutarch. in Timo- he auch den Diodor von Sicilien, Libr. XVI. [d] Curtius, Libr. IV. cap. IX. Eusebius, ad Olympiadem 112. [e] Er n Artikel.

en seine Freyheit, u. s. w.] Der Fehrl fällt jedermann in die Augen, welcher da die Rhodiser seine Freyheit erhielten, Königes Seleukus Ceraunus, Könige von us gegangen war, den König von PergaAllein dieser Kriegszug geschah in den äus Evergetes starb, und da ihm Ptolomäus Philopator folgte. Siehe den Calvisius über das dritte Jahr der 139. Olympias. Also stellte Ptolomäus Philopator, den Rhodisern zu Gefallen, den Andromachus in Freyheit, welche der Stadt Byzanz die Gunst des Achäus entziehen wollten, und das Wohlwollen dieses Prinzen zu erhalten, nichts bessers zu finden glaubten, als wenn sie ihm seinen Vater zum Geschenke anböthen. Man besehe die Anmerkung (A) bey dem Artikel Achäus.

gebürtig aus der Insel Creta, Leibarzt des Nero [a], machte seinen Namen vornehmlich durch die unsterblich; indem er das Fleisch der Ottern unter den Mithridat mengte [b]. Dieses Gegengift wurung Theriak genennet, wie es noch itzo heißt. Ὄφις, heißt ein Thier; allein die Arzneyverständiabsonderlich die giftigen Thiere [c]. Dieses Gegengift brachte den Mithridat in Vergessenheit, Werthe gestanden hatte [d]. Andromachus machte die Beschreibung seines Gegengifts, in elegischen em Nero zu [e]. Sein Sohn, Namens Andromachus, setzte dieselbe Beschreibung in ungebundekrates beschrieb es in jambischen Versen, in einem Gedichte, welches er über die Arzneyen widerfahren vom Galenus, daß Andromachus, der Vater, eine Abhandlung de Medicamentis comnos [f] geschrieben hat, und daß er ein gelehrter und beredter Mann gewesen ist [g]. Erotian schrieb Ich verwundre mich, wie Meursius einen so gelehrten Arzt in dem Verzeichnisse vergessen, welches ännern der Insel Creta, in das IV. B. seiner Beschreibung dieser Insel eingeschaltet hat. Einige gein guter Sterndeuter gewesen sey (A).

[a] Theriaca ad Pison. [b] Vossius de Philos. Cap. XII. p. 95. [c] Vide Galen. de Theriac. ad Pamphil. [d] Vos- Libr. I. de Antidotis. Tzetzes Chil. XII. num. 397. pag. 224. [f] Galen. ebendas. [g] Ebendas. de Ther. ad Pi- um de Philos. pag. 96. [i] Galen. de Antid. Libr. I. cap. I.

aß dieser Arzt ein guter Sterndeuter en Anfang mit Anführung der Worte des npiadem CXI, (der Setzer hat ein C ver-) ac deinceps, nempe extremis Neronis no, magnum sibi decus hac scientia pepequi primus dicitur edidisse theoricas Plat des Vossius auf der 161 S. seines Buches d dieses ist seine darzu gesetzte Auslegung: öhnliche Lehrart. Consentiunt de eo Lurus Clauius, nisi quod Gauricus perpeClaudio rectius Andromachus. Illum vico, Folio 16. Edit. Venet. apud Iuntas rio in Sphaeram Ioan. de Sacrobosco in mich, daß Vossius nicht gesagt hat, ob er dieser Andromachus, der Sterndeuter, mit erley sey. Die Zeit, darinnen er ihn leben as er ihm giebt, geben Anlaß zu glauben, t. Nichts desto weniger glaube ich, daß Stillschweigen aus Vorsicht ist. Er hatte Sache; er hat sich nicht erkühnet, weder u versichern. Moreri, welcher viel kühner omachus, der Leibarzt des Nero, und Anwelcher zuerst von der Theorie der Planeud eben diese Ihe Person sind. Ich wollte gie des Andromachus ein Hirngespinste ist; Ausspruch ich niemals zu Rathe ziehe, ohsang, und die Richtigkeit seiner Gelehre habe, ist so gütig gewesen, mir nebst ren ich mich in diesem Artikel bedienet habe, zu berichten, daß der Inuentor theoricarum des Clavius ein Fehler sey, welchen man durch Inuentor theriacarum verbessern müsse. Die beyden Zeugen des Vossius werden hierdurch ungültig gemachet, was die Theorie der Planeten betrifft. Der eine redet nur vom Andronicus: und der andere schreibt dem Andromachus nur die Erfindung des Theriaks zu. Wir haben hier ein sehr deutliches Beyspiel der Irrthümer, wozu die Fehler des Setzers, oder des Abschreibers gelehrte Leute verleiten. Blancan in Mathematic. Chronol. p. 50. hat den Andromachus, auf des Clavius Zeugniß, unter die Mathematikverständigen gesetzet: Andromachus Cretensis, quem theoricarum Inuentorem facit Clauius. Ich sage eben dasselbe, in Ansehung des Vossius. Man hat also keinen andern Grund, als einen Druckfehler, als eine Verwechselung des Wortes theriacarum mit theoricarum zu sagen, daß Andromachus der erste gewesen sey, der von dem Laufe der Irrsterne geschrieben habe. Herr Drelincourt befestiget seine Muthmaßung unter andern Gründen mit diesem: daß das Beywort Inuentor bey der Theorie der Planeten nichts tauge, welche bereits vor der Regierung des Kaisers Nero bekannt gewesen sey; allein, wenn das Wort Inuentor mit dem Worte theriacarum verbunden wird, so schicket sich nichts von der Welt besser für den Andromachus. Es könnte seyn, daß ein solcher Fehler des Setzers, oder des Abschreibers unsern Andromachus, unter den Händen des Clavius, oder desjenigen Schriftstellers, dem Clavius entweder mittelbar oder unmittelbar gefolget ist, zum Sterndeuter gemacht hätte. Was den Andronikus des Gauricus oder andere dergleichen Namen betrifft, dafür hätte man Andromachus drucken sollen. Bey diesem haben diejenigen, welche gewußt, daß Andromachus von Creta der Leibarzt des Nero, und der Erfinder des Theriaks gewesen ist, diese Titel und Lobsprüche dem Worte Andromachus, bey Herausgebung des Verzeichnisses der Sterndenter, leichtlich beyfügen können.

n peripatetischer Philosoph, gebürtig von der Insel Rhodus, kam zur Zeit des Pompejus und des und arbeitete daselbst gewaltig an dem Ruhme des Aristoteles, dessen Schriften er bekannt machaus der Verwirrung gezogen, darinnen sie sich befanden, und in eine ordentlichere Lehrart gebracht hat. l dieser Schriften war sehr sonderlich gewesen, wie wir an einem andern Orte sagen werden [a]. Es llen, was hierauf Andronikus der Secte der Peripatetiker für Dienste erwiesen hat. Vielleicht wäre

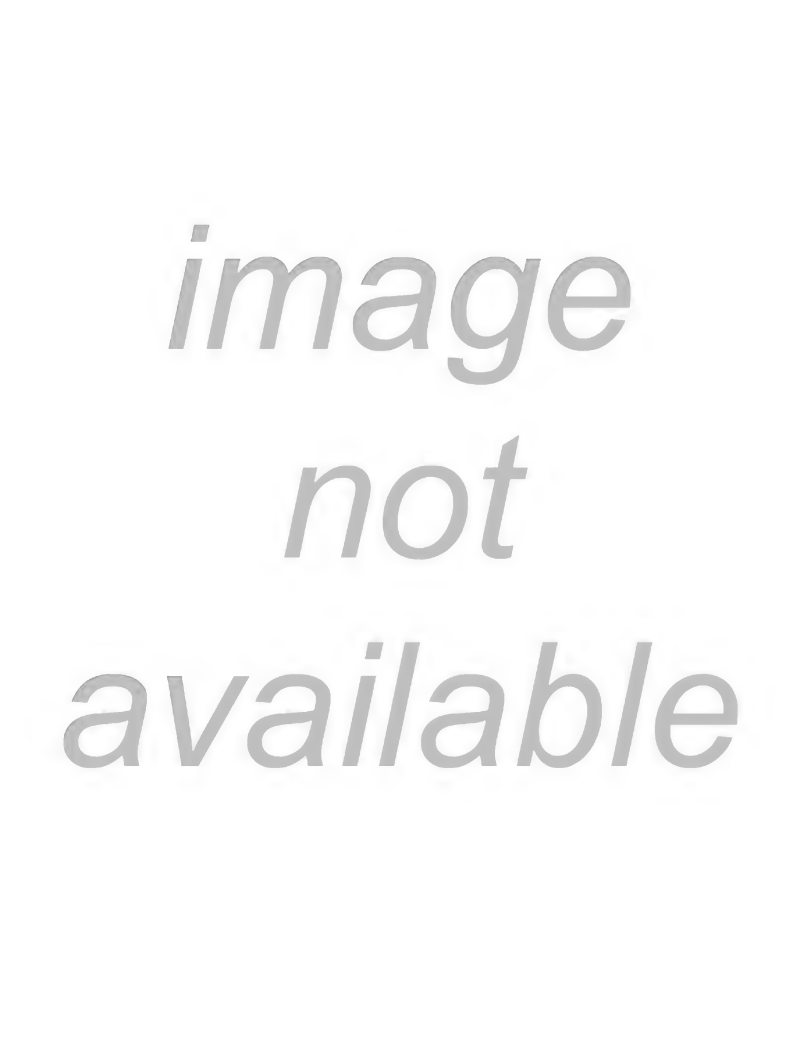


image
not
available

el des Andronikus von Rhodus zuschreiben
Libr. II, cap. V, pag. 88. zweifelt nicht,
ig und die Abhandlung περὶ παθῶν, gemacht
nach zwey Manuscripten heraus gegeben
Largurius erhalten; das andere war von
nien an Sylburgen geschickt worden. Voß.
eignet dieses letzte Buch einem viel jün-
em ich in diesem Artikel rede. Reinesius
1, 312 S. mit dem Meursius gleicher Mey-
Epikret und Simplicius 227 S. behauptet
von Rhodus nicht der Urheber der Erklä-
ius übersetzt hat. Diejenigen, saget er,
erst herausgegeben, haben solche ob-
Dronikus zugeeignet: und auf der 228
aß sie sich gerühmet haben, daß sie gute
den alten Auslegern des Aristoteles ge-
aß der wahrhaftige Andronikus in dem
unter den ἐξηγηταῖς, und den ἐκφαντικοῖς
äret habe, als der Paraphraste. Er läßt
raus. Er setzet auf der 241 S. dazu,
gen anderer Meynung als Aristoteles ist.
ristotelis, ut Andronici esse genuinum
nihil in litteris his vident. Er kann es
er Philosoph, als Andronikus, seine Zeit
ng eines Werks anwenden wollen, wel-

ches das deutlichste von der Welt ist: Quis credat tanti nominis Peripateticum otium sinum occupasse, in Ethicis Aristotelis Paraphrasi chucidandis, quo Libro nihil lucidius? Dieser letzte Beweis scheint mir schwach zu seyn.

(E) Er hat die Categorien und die Naturlehre des Aristoteles erkläret.] Simplicius bezeuget es an verschiedenen Stellen seiner Auslegungen. Man bes. des Franz Patricius Discussionum Peri pateticar. Tom. I, Libr. IV, pag. 40, 41.

(F) Ich glaube nicht, daß er des Strabo Lehrmeister gewesen.] Ich weis nicht, ob die Setzer in der Abschrift des Reinesius einige Worte oder Zeilen ausgelassen haben; oder ob Reinesius der wahrhaftige Urheber dieser Worte, auf der 312 S. seiner Briefe an den Rupertum, ist. Amasiae Magister (Andronicus Rhodius) Strabonis: hic l. XIV. Dieses heißt, Strabo habe uns in seinem XIV B. berichtet, daß er ein Schüler des Andronikus von Rhodus zu Amasia gewesen sey. Ich finde in seinem XIV B. 447 S. wohl, daß er ein Schüler des Sprachlehrers Aristodemus zu Nysa, und auf der 461 Seite, des peripatetischen Weltweisen Xenarchus gewesen: allein ich müßte mich sehr betrügen, wenn er auf der 451 Seite, seines XIV B. von dem Andronikus etwas anders saget, als daß er unter die berühmten Männer der Insel Rhodus gehöret habe. Und ich getraue mir, zu versichern, daß er an keinem einzigen Orte seiner Werke gesagt hat, daß er ein Schüler des Andronikus gewesen sey, oder daß Andronikus jemals zu Amasia gelehret habe.

arcus Pompilius), ein Syrer, lehrte die Sprachkunst zu Rom. Da er sich allzu sehr auf die wartete er das Amt eines Sprachlehrers nicht mit gehörigem Fleiße ab; weswegen seine Schule sah, daß man ihm nicht allein den Anton Gniphon, sondern auch noch andere geringere Sprachlehrer, wollte er nicht länger Schule halten, noch in Rom bleiben; er gieng nach Cumas, und wendete seine Diese Beschäfftigung riß ihn nicht aus dem Elende; er war so arm, daß er das Beste von seiehr schlechten Preis verkaufen mußte (B). Man hatte dieses Werk unterdruckt; allein Orbilius chte es unter dem Namen des Verfassers bekannt. Zum wenigsten rühmte er sich dessen. Androniecte, und lebte zur Zeit des Cicero a. Herr Moreri hat hier viele Fehler begangen (C).

a de illustribus Grammat. Cap. VIII.

r auf die Philosophie.] Die Worte Studio Epicureae sectae desidiosior habebatur, minusque idoneus ad suendae Lehre für alle diejenigen, die eine große wollen. Sie müssen sich entweder gänzer nicht wissen lassen, daß sie sich auch auf chullehrer, welcher einen Philosophen vorysikalischen Erfahrungen neugierig ist, weltesius es besser getroffen, als Gassendi, läuft ie zu sehen. Ein Arzt, welcher den Schaden Geschlechtregistern allzu sehr ergeben en von Tage zu Tage sich vermindern sehen. on, mit Vergnügen, der Welt bekannt, man die Untersuchung der Alterthümer für Brief, den er an den Verfasser der Nouvelles s, im Monate Jenner 1685, geschrieben, ihm diese Meynung bey der Ausübung der heil zuzog. Es ist auch gewiß, daß welchen man auf die Verfertigung vieler geschickt halten kann, gute Schüler zu zieidung, daß er nicht Zeit darzu habe. Also che mit Unterweisung der Jugend Geld zu ücherschreiber seyn wollen.

e seiner Werke u. s. w.] Sueton giebt VIII. für ein kleines Werkchen aus. Opuschorum. Also muß der Titel seyn: Elenchi Manuscripte Suetons, wo man diese Lesart lium Ennii elenchorum, beym Casaubon Achilles Statius führet diesen Ort Suetor. Latin. pag. 47, erklären sich für diese thun sie wohl. Man mag es lesen, wie u. daß Andronikus einige Chronikenschrei-

pinius anstatt Pompilius gesagt. II. Er giebt fälschlich vor, daß Andronikus der Lehrmeister des Julius Cäsar gewesen, und daß Cicero, da er schon Prätor war, sich ein Vergnügen daraus gemacht, unter der Zahl seiner Zuhörer zu seyn. III. Er übersetzet Annalium Elenchi durch Annales in Registern. IV. Er saget, daß einige dem Ennius diese Register zugeeignet hätten. Also versteht er diese Worte des Voßius, in quibusdam tamen Libris est Annalium Ennii elenchorum. V. Er entkräftet den Vortrag Suetons. Dieser Geschichtschreiber hat zween Umstände angeführet, welche die Armuth des Andronikus unvergleichlich beweisen: der eine war von der Wichtigkeit des Verkaufsten hergenommen; dieses war das Beste von seinen Werken: der andere war von dem geringen Preise hergenommen, dafür dieses Werk verkauft wurde. Herr Moreri glaubte, mit diesen Worten alles zu sagen: er war so arm, daß er gezwungen war, zu seinem Unterhalte ein kleines, von ihm verfertigtes, Werk zu verkaufen. Sah er denn nicht, daß er dem Beweise des lateinischen Geschichtschreibers fast alle Stärke benahm? Man wird nicht verdrüßlich seyn, zu erfahren, woher sein anderer Fehler gekommen ist, welcher zwey oder drey wichtige Unwahrheiten in sich hält. Er hat den Ausdruck des Voßius nicht verstanden. Es sollte bewiesen werden, daß Andronikus, zur Zeit des Sisenna, des Quadrigarius, und einiger andern, gelebt hatte. Voßius bewies es aus diesem Grunde, weil Anton Gniphon und Andronikus zu gleicher Zeit gelebet hatten, und daß Gniphon, nach dem Berichte Suetons, in dem Hause Julius Cäsars gelehrt, und den Cicero zum Zuhörer gehabt hatte. Er lehrte in dem Hause Julius Cäsars, da Julius Cäsar nur noch ein Kind war. Cicero, der schon Prätor war, hörte ihm daselbst zu. Diese zweene Umstände der Zeit entlehnet Voßius aus dem Sueton, das Alter des Pompilius Andronikus fest zu setzen, indem er mit demselben noch diese andere, von dem Sueton bekräftigte, Sache verbindet; nämlich, daß Andronikus und Gniphon zu gleicher Zeit Schule gehalten. Herr Moreri hat sich mitten auf dem schönsten Wege verirret: er hat dasjenige vom Andronikus verstanden, was Voßius vom Gniphon saget. Uebrdiess hat er gealaubet, daß in eines Mannes Hause Schule halten, nichts anders sey, als der Lehrmeister seines Sohnes seyn.

t hier viel Fehler.] I. Hat er Pom-

n Thessalonich, war einer von denen flüchtigen Griechen, welche die Gelehrsamkeit im XV Jahrhun- brachten. Er wird, nächst dem Theodorus Gaza, für den besten Lehrer gehalten, und vielleicht r Erkenntniß der griechischen Sprache; denn er hatte alle Schriftsteller gelesen, die in dieser Spra- d er verstund die Philosophie des Aristoteles sehr wohl. Er lehrte zu Rom, und wohnte bey dem Die ihm gegebene Besoldung war so klein, daß ihn die Dürftigkeit nöthigte, Rom zu verlassen. renz: er war lange Zeit Professor daselbst, und zog eine große Anzahl Zuhörer an sich; weil er er Glücke zu finden hoffte, so begab er sich dahin, und starb daselbst, bald darauf in einem sehr hohen Aussprache, und mischte sich in keine andere Sachen, als in seine Studien a. Platina giebt ihm das riechische, als das Latein, sehr wohl verstanden habe b. In meinen Anmerkungen, wird man ein Ver- finden (A). Es gab zu gleicher Zeit einen andern Andronikus, welcher zu Bononien lehrte, ar (B).

a ina lingua a pprime eruditus. Platina in Panegyr. Beslarionis. b) Aus dem Volateran XXI B. 775. S.

hler des Gabriel Naude.] Nachmus von Sparta zu Paris gelehrt, so fe- ch ein anderer, Namens Tranquillus r, welcher der letzte unter denjenigen ung Ludwigs des XI, daselbst ankaZusatzen zu der Historie Ludwigs des XI, 187. Andronikus von Thessalonich mit demjenigen in dem folgenden Artikel rede. Moreri und sich, mit der Anwendung des Unter- Er will, daß sein Tranquillus Andronii Sprache zu Paris, derjenige nicht sey, st des Cardinals Bessarion viel Theil

hatte; und es ist nichts destoweniger eine gewisse Sache, daß der Client dieses Cardinals, von demjenigen nicht unterschieden sey, der Professor zu Paris gewesen ist. Man hätte ihn nicht Calixtus Andronikus nennen sollen, wie Herr Moreri thut; sondern Andronikus Kallistus. Man betrachte diese Worte, welche uns berichten, daß er ein Anverwandter des berühmten Theodors Gaza gewesen ist. Gaudeo equidem, saget Philelphus in einem Briefe, den er den 21 Jenner, 1469, von Mayland an diesen Theodor schrieb, eruditissimum virum mihique amicissimum Andronicum Kallistum, necessarium tuum, apud vos agere, id est in Musarum et sapientiae domicilio, quem vt verbis meis saluere inbeas ebs re peto, meque τοῖς περὶ φιλοσοφίαν τῶν ἀνακτόρων commenda. Epist. Libr. XXIX. Siehe auch eine Stelle des

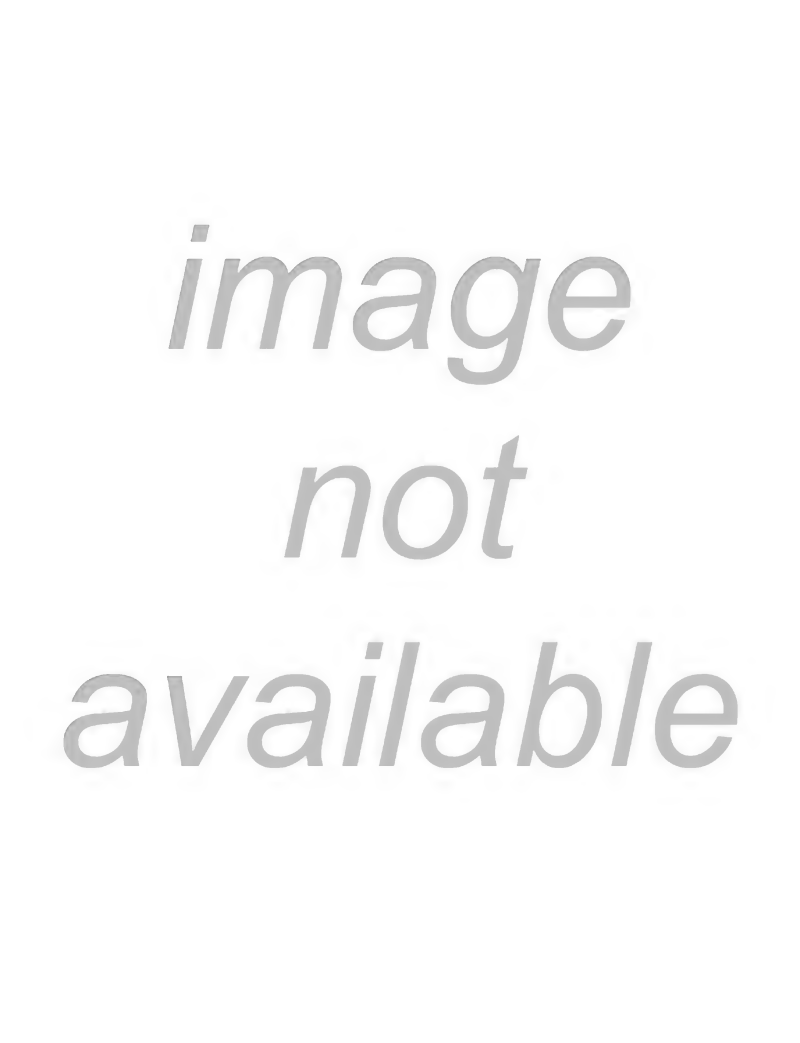


image
not
available

stionem a prima corporis ratione ve-
piritualis articulos diſſecuerit, et in
a, quam ipſe praeceſſerat incedere, ne-
uid itaque de illo ſubiecto vides, inde
ſich nicht damit, ihm ſeine philoſophi-
te auch, als ein Gottesgelehrter, ſich nach
ehung der allergröſten Geheimniſſe, wie
s den Titel hat: Quaeſtio Theologica,
Peripatetices Digbaeanae, ſiue ſecun-
quantum materia patitur, ab autho-
s ſit explicanda, et cum gratia efficaci
and: der Ort und das Jahr des Drucks
ebe ſteht man, daß der Verfaſſer bereits
552 ſeine Inſtitutiones Theologicas, ſu-
Digbaeana iactis, exſtructas drucken.
nſicht u. ſ. w.] Ich nehme nochmals
in ſeinem Leben des Carteſius, II Th.
r er, war ein noch auſſerordentlicherer
Digby, und er übertraf ihn in der
Begriffe, und der Unbegreiflichkeit
ar er einer von den feinſten Philoſo-
h vom dem Joche der Lehre der Scho-
r die meiſten Peripatetiker ſtunden.
hatte wegen des vortheilhaften
Digby gegeben, viel Hochachtung gegen
rſe des Thomas Anglus gern an. Die
e Begriff, den ihm der Herr von Digby
hatte, machten ihm Hoffnung denſelben
hiloſophie zu ſehen; allein der Ausgang
Gelehrigkeit des Thomas Anglus ver-
as Gehirn mit den ſtachlichten Fra-
Freyheit und der Gnade, welche die
en und Paris, zu beunruhigen anfin-
ng ſtund, daß der Herr Des Cartes
a die nöthigen Auflöſungen bey dieſen
itten zu verſchaffen: ſo nahm er lieber
riſtoteles, um durch dieſe geheimniß-
asjenige, was er mit dieſer Hülfe ge-
kelheit, den Orakeln nicht übel, und
eren des römiſchen Büchergerichts
unverſtändlich gemacht, und den Je-
inen wilden Gottesgelehrten anzuſe-
d er Theologaſter genennet. Es
ierher ſchicken, was er denjenigen ant-
ſchuldigten: ſeine Antwort kann uns
ennen geben. Ich befleiſſige mich
rn und Beförderern der Wiſſen-
er Vorrede der Staterae Appenſae.
ache, daß meine Schriften dun-
r nicht Gelegenheit geben, mich
nich entweder gelehrte Leute, oder
ſie mich verſtehen, und in einem
nen leicht, mich zu widerlegen;
den, ſo ſchreyen ſie unbilliger Weiſ
s giebt einen Mann zu erkennen,
n von ihm reden ſoll, und böſe dar-
nug hat, die Augen und die Aufmerk-
f ſeine Perſon zu ziehen. Riferunt
n iactet, cum tamen perobſcure
gant, queritentur. Reſpondet ille,
bus aptae ſtudere, Theologos in
ipſius ſcripta, dum ſeſe explicandi
vel doctos eum intelligere poſſe;
conſutare in procliui eſt: vel non
occlamitare; cum peſſimus ſit ani-
s. Es iſt etwas Sophiſtiſches in die-

ſen u. ſ. w.] Durch den Schluß
658, wurden dieſe vier Bücher des
utiones Peripateticae; Appendix
abula ſuffragialis de terminandis
fixa; Teſſerae Romanae euulgatio-
n wider den berufenen P. Mace-
ey dem Federkriege ein wahrhafti-
r Ritter war, der allezeit bereit
den Thomas Anglus, 1654, in einem
ui aduerſus Sonum tubae; welchem
as Anglus 1653 ein Buch unter dem
dice aduerſus mentem diuinitus
eben hatte: allein, anſtatt, daß er
nd Teſſerae Romanae euulgatio-
zu Kunſtgriffen Zuflucht, vermit-
er Congregation der verbothenen
die Vorrede des Buchs, Statera
facilitatem, welches zu Louden
rer zu Douai verwarfen zwey und
Unterweiſungen gezogene Sätze.
catio nem poſtulatinam iuſtitiae
e ſich mit einer allzuunbeſtimmten
reſp ectiue begnügt hätten, ob-
Siehe dieſelbe Vorrede. Er
esgel ehrten mit ihm umgiengen.

Betrachtungen über die Verwerfungen einiger Sätze aus einem Buche.

Und überhaupt: ſtürzet man hierdurch nicht alle Einfältigen in die Gefahr, ſich zu betrügen, und ihren Nächſten zu läſtern? Wenn man überhaupt wider dreyßig Sätze den Ausſpruch thut, daß ſie, in gewiſſer Abſicht, verwegen, gefährlich und ketzeriſch ſind: wo wird ſich wohl ein Menſch finden, den man nicht der Gefahr unterwirft, dasjenige für ketzeriſch zu halten, was nur verwegen iſt; und dasjenige für verwegen zu halten, welches nach aller Schärfe ketzeriſch iſt? Dieſe Betrachtung wird mehr Stärke bekommen, wenn ich ſie aus dem Briefe eines Ungenannten entlehne, welcher ein Mann von Verſtande und Beurtheilungskraft zu ſeyn ſcheint. Hier iſt es, wie er von dem Ausſpruche des Ketzergerichts, den 7 December 1690, wider ein und dreyßig Sätze redet. „Ich weis nicht, mein Herr, ſaget der Prälate zu dem „Doctor, ob ihr die ganze Schalkheit und Liſt dieſer Verwerfung begriffen habet. Ihr wiſſet die Art, mit welcher dieſe Herren die „Sätze zu ſchätzen gewohnt ſind, ſie geben nicht einem jeden insbeſonde„re ein Merkmaal und eine Eigenſchaft, weder des Aergerlichen noch des „Irrigen, oder etwas andern; ſondern ſie ſetzen anfänglich alle Sätze „hinter einander, und wenn derſelben 500 wären, und nach dieſem, un„ter dieſe Sätze überhaupt alle Benennungen, die ſie ihnen beyzulegen „belieben, mit einem darzu geſetzten reſpectiue. Daß ſolchergeſtalt ieder be„ſondere Gottesgelehrte errathen muß, welche unter dieſen Sätzen bloß „als ärgerliche, welche als ketzeriſche, oder auf eine andere Art verwor„fen worden ſind.„ Der Brief eines Abts an einen Prälaten des römiſchen Hofes, 29 S. auf dem Titel meiner Ausgabe ſteht: Jouxte la Copie imprimée à Thoulouſe 1691. Auf der folgenden Seite führet man einen Parlamentsrath ein, der ſich alſo ausdrücket: „Ueber„haupt würden wir glauben, unſer Geſpotte mit der Gerechtigkeit zu „treiben, und uns dem öffentlichen Gelächter, und der Verſpottung zu „unterwerfen: wenn wir in unſere Urtheile, an einer Seite, alle Aus„ſprüche der Parteyen, und die Hauptpuncte eines Rechtshandels, „und, an der andern Seite, alle verſchiedene Entſcheidungen verwirrt, „und auf einem Haufen mit einem reſpectiue ſetzten; welches den Aus„ſpruch unverſtändlich machen, und eine Quelle zu tauſenderley unend„lichen Rechtshändeln geben würde.„ Man ſehe die Betrachtungen, welche der Urheber der dem Herrn Stepaert vorgetragenen Schwierigkeiten im IX Th. auf der 249 S. über dieſen Schluß Alexanders des VIII machet. Ich komme wieder auf den Thomas Anglus. Er machte viele Zweifel wider jede Verwerfung der Gottesgelehreten zu Douay; und gab vor, daß, wenn man denſelben keine Genüge geben konnte, man die Akademie beſchämen, und ihn mit Ehre überhäufen würde. In Praefat. Staterae etc. Wenn eine unbillige Rottirung an der Verwerfung eines Werkes mehr Theil hat, als die Vernunft, ſo pflegt insgemein die beſtrafte Privatperſon ihre Richter zu beſchämen. Man darf ſich nur des Briefes erinnern, den Herr Arnaud im Jahre 1683 an die Univerſität zu Douay geſchrieben hat.

Ich habe noch nicht alles geſagt, was ich von den widrigen Urtheilen weis, die über die Bücher des Thomas Anglus gefället worden. So bald ſeine Statera Morum zum Vorſcheine kam, klagten der Erzbiſchof von Mecheln, und der Biſchof von Antwerpen, bey dem päbſtlichen Internuncio zu Brüſſel darüber. Es fand ſich ein groſſer Eiferer, der nach England gieng, Unterſchriften wider die Lehre dieſes Schriftſtellers zu erzwingen; ſ. dieſelbe Vorrede der Staterae: und es ſcheint, daß der Biſchof von Chalcedonien die Abhandlung de medio animorum Statu gemisbilliget, und daß man ein Gerüchte ausgeſtreuet, er habe dieſelbe öffentlich verdammet. Man beſehe die Zuſchrift des Buchs des Thomas Anglus, welches den Titel hat: Vellicationis ſuae de medio Animarum ſtatu ratio, welches 1653 gedruckt worden iſt.

Der P. Baron bemerket, Apologiae Libr. IV. pag. 144. daß das Buch Sonitus buccinae verworfen worden, und daß der Verfaſſer darinnen behaupte, es habe die Kirche keine Gewalt zu entſcheiden, ſondern nur von der Tradition zu zeugen.

(F) Er würde nicht böſe geworden ſeyn, wenn ihn die Jeſuiten ihres Zorns gewürdiget hätten.] Dieſes erhellet aus der von mir oft angeführten Vorrede der Staterae appenſae. Der Urheber dieſer Vorrede, und des darauf folgenden Buchs, iſt vielleicht von dem Thomas Anglus nicht unterſchieden. Vielleicht ſchrieb er ſelbſt wider ſeine Stateram morum, theils des Gelegenheit zu haben, die Schwierigkeiten zu erläutern, theils das gemeine Weſen zu verbinden, ein Buch in Betrachtung zu ziehen, welches Gefahr lief, unter der groſſen Menge neuer Bücher unbekannt zu bleiben. In allen Fällen ſcheint der Urheber dieſer Vorrede ein Mann zu ſeyn, der von den Gedanken des Thomas Anglus weder übel unterrichtet, noch gegen ihn übel geſinnet iſt. Die Jeſuiten betreffend, ſaget er folgendes: Increbuerunt ſacpiuſcule rumores, comminatam eſſe doctam illam Societatem, ſt contra D. Albii Opera ſtricturam calamum. Hoc idem ab iis maxime exſpectabant omnes, vt quos praecipue ac pacne vnice Scriptis ſuis laceſſiuerat. Attamen, ſiue ex motiuis prudentialibus ſuppreſſi ſint Libri illi iam ſcripti; ſiue nulli omnino ſcripti fuerint, nihil dum editum eſt. Hic triumphat maxime D. Albius, et cauſam ſuam hoc diſcurſu tueri ſolet: Minas illas, quas intentabant, clamores, quibus ipſi paſſim obſtrepebant, manifeſta eſſe indicia non defuiſſe voluntatem illum confutandi: Neque eo genio eſſe P. P. Societatis, vt quicquam fama ſua charius habeant; vnde euidenter conſtare, ſolam iis defuiſſe potentiam, poſtquam ad tam inſignem ignominiam propellendam adeo tardi exſtiterint. Man ſieht hier einen Mann, welcher, da er nicht die Ehre haben konnte, mit den Jeſuiten in Streit zu gerathen, ſich einen Ruhm aus ihrem Stillſchweigen machte; indem er daſſelbe, ſich ſchadlos zu halten, ihrer Schwäche, und nicht ihrer Unempfindlichkeit, zuſchrieb.

Familie. Sie war berühmter unter den chriſtlichen Kaiſern, als zur Zeit der Republik, ob ſie bracht hat, ehe Julius Cäſar auf der Welt geweſen. Man findet in dem Plinius einen , welcher Aedilis Curulis im fünften Jahrhunderte der Stadt Rom [a] geworden. L. Anim Jahrhunderte Prätor, nämlich, im Jahre 585, und führte ein Kriegsheer nach Illyrien, deſſen Eroberung (A), und zur Gefangennehmung des Königs Gentius, nicht mehr als ei- des Siegesgepränges wurde ihm im folgenden Jahre zugeſtanden [b]. Einer von den Bür- den Namen L. Anicius Gallus. Unter den erſten Kaiſern finde ich nur den Anicius Cerealis,

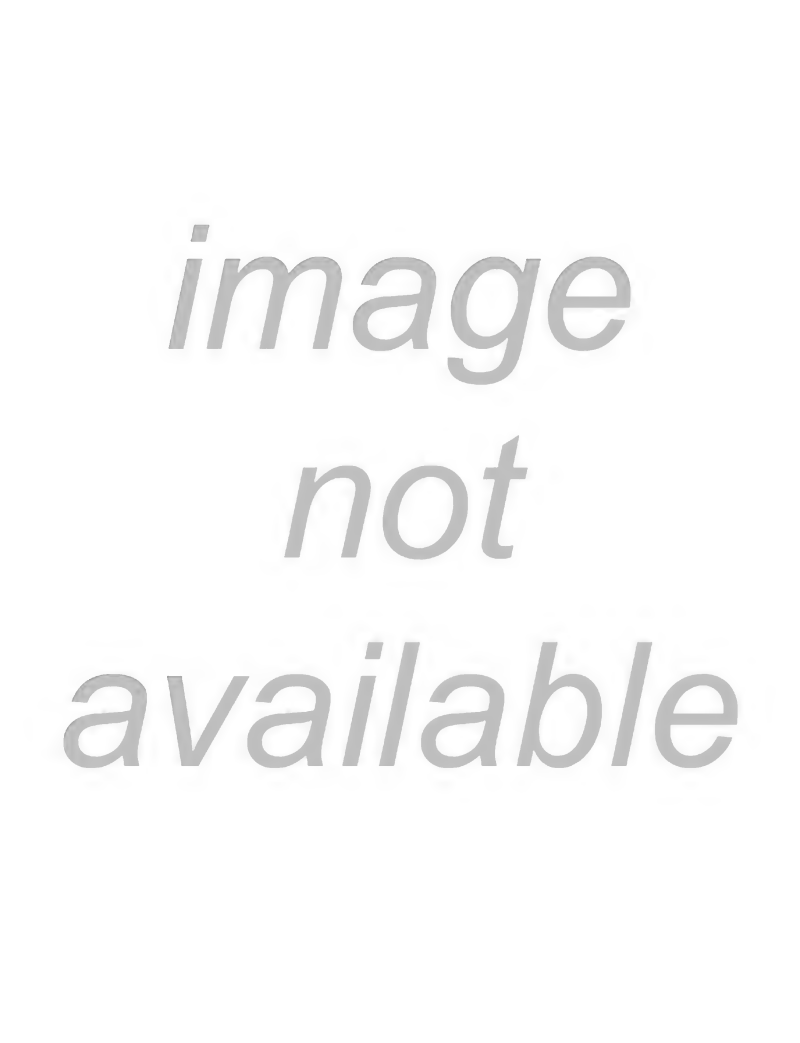


image
not
available

rt zu haben, daß er nicht wisse, ob der P. Annat Anverwandte habe *d*. Er hatte zwar welche, die sich n im Louvre besuchen kamen; allein, sie trugen nicht die geringste Pfründe davon. Es giebt Zei- kleine Nepotismus sehr im Schwange gehen, und bisweilen herrschet der kleine, wenn der große Zeit des P. Annats, war der große Nepotismus auf seinem höchsten Gipfel; der kleine Nepotismus chtväter, zu Paris auf dem niedrigsten Grade. Ich bediene mich der Einschränkung, weil es viele n geistlichen Würden stehen, und nicht ermangeln, ihre Anverwandten mit allem demjenigen zu über- n können. Viele unter denselben giengen ohne Zweifel den ordentlichen Weg; allein, der Pater Annat um sich, die aus Rovergue kamen. Man kann in den Liebeshändeln des königlichen Palasts le- zur Zeit der großen Gnade der Valiere, seines Amts entschlagen wollen (A). Wenn dieses wahr önste Stelle seines Lebens, und die schönste Materie zum Lobe, die man in dem Leben eines Beicht- en finden könnte. Der Urheber dieser Stachelschrift, welche, nach dem Geiste und der Natur sol- ine boshaftige Einkleidung zu geben suchte, sah dieses wohl: deswegen richtete er es so ein, daß iges darinnen finden möchte. Es ist eine viel neuere Satire herumgegangen, worinnen man der haltung, um seine Erlassung, so viele offenbare und handgreifliche Unwahrheiten beygefüget greifen kann, wie es Leute in der Welt giebt, welche öffentlich mit so weniger Geschicklichkeit lü- hat eine sehr große Anzahl Bücher geschrieben (C), einige lateinisch, und die andern französisch. ser, als die andern, weil er mehr Fähigkeit erlanget hatte, eine Materie der Gottesgelahrtheit, olemischen Lehrart der Schulen abzuhandeln, als sie nach dem herrschenden Geschmacke der eslo weniger lobet man dasjenige, in der Reponse aux Lettres provinciales gar sehr, was er in at *f*.

upt von den Anverwandten dieses Beichtvaters gesagt habe, muß ihren Verdiensten nicht zum einer darunter, welcher General des Ordens der christlichen Lehre ist, wird für einen sehr gelehrten n lateinisches Werk herausgegeben, welches sehr hoch geschätzet wird. Dieses ist ein metho- ogmatische Theologie. Den Auszug davon findet man in dem Tagebuche der Gelehrten, den

b) Sotuel, Biblioth. Scriptor. Societ. Iesu, pag. 211. *c*) Haeresium malleus, et nominatim nouae Ianseniſta- or acerimus. Ebendas. *d*) Adeo vt dixisse aliquando perhibeatur ſua Maiestas neſcire ſe, an P. Annatus ha- ibi coniunctos. Ebendas. *e*) Nämlich an dem römischen Hofe. *f*) Siehe die Anmerkung (C) zu Ende. blique des Lettres Avril 1700. p. 477.

ebeshändeln des königlichen Pa- as Jahr 1665 ans Licht trat.] Hier nat, der Beichtvater des Königs, gieng ginne zu, gleichfalls zu ihm, u. stellte sich, ; wo bey er auf eine feine Art zu ver- er Liebeshändel geschähe. Der König ge in seine Erlassung. Der Pater, die Sache wieder zu schlichten; allein digem Lachen, daß er sich in Zukunft le. Man kann nicht sagen, wie übel Einfalt, auf ihn zu sprechen gewesen.„ Dinge fragen: I. Ob der Pater An- ten habe, sich vom Hofe zu entfernen: d aus Gefälligkeit gegen die Königin- en Hof wirklich verlassen habe, oder die Sachen wieder gut zu machen. antworten, als daß sich nichts davon nes Menschen, der eine Satire schrei- scheint; ich gebe seinem Vorgeben es beweist. Diejenigen, welche eine einen Eid zu leisten, und Zeugen an- orico iuratores exegit? Seneca de et ihnen auf ihr Wort, und ohne daß i, welche Schmähschriften schreiben, keit, wenn man ihrem durch Zeugen och weniger Licht habe ich wegen der e nicht, die Tiefen der Herzen zu er- ich, was jedermann weis: nämlich, htvater des Königs, bis in den Früh-

1. f. w.] Sie hat den Titel: Historie und Beichtvaters Königs Ludwigs eau 1695, in 12. Der andere Theil, . Der Verfasser dieser Satire giebt n Aufstande der corsischen Leib- off zu demjenigen zu vermögen, angte; und daß ihm der Cardinal iesen Dienst, tausenderley Liebko- ge angepriesen, und noch bey sei- aufgenommen habe: welches ei- n Gehülfen des Beichtvaters zu Liebkosungen des Cardinals, ist das n Gewissensrath das 1665 Jahr, auf die neuere Historie sehr wohl verste- unt, daß der Cardinal Mazarin im Verfasser setzet darzu, daß der Pater gen habe, indem er die Liebeshändel Schwachheit der Natur entschul- dem Könige deswegen täglich ne Ruhe gelassen. 107 S. Er m sie die Grundsätze des Pater la Beichtvater verlanget, und ihm sol- r vortragen lassen, 108 S. Nach Gespräche aber, wollte sie dem- zuwenden: sie sprach mit dem Kö- benigen Tagen zum Schlusse, weil e entsetzlichen Gerichte Gottes an- gte, wenn man sich nicht besserte, 5 S. Auf dem Rande steht 1667. solchen Kühnheit begreift: denn er P. Annat nicht eher vom Hofe Rouergue, Namens der P. Fer- ey Ludwig dem XIV bekam; und nach dem Tode des P. Ferrier er- s 1674 erfolge. Aus des Sotuel 9 S.

Erinnerung wegen der Satiren.

Was denken immermehr Leute, welche so grobe Lügen an den Tag bringen? Sehen sie denn nicht, daß sie ihren vornehmsten Zweck vernichten? Denn was für ein Vorurtheil erwecken sie nicht wider ihr ganzes Buch, wenn sie entweder von Dingen, die der ganzen Welt vor Augen liegen, so übel unterrichtet sind, oder so unverschämt zu seyn scheinen, daß sie offenbare Unwahrheiten bekannt zu machen, das Herz haben? Haben sie etwan die Grundsätze gewisser Leute, welche, wenn sie vor der ganzen Gemeine einen gottseligen Betrug vorbringen, also davon urtheilen? Anstatt eines Zuhörers, welcher erkennet, daß ich mich betrüge, sind tausend andere, die es nicht merken werden: tausend werden durch meinen Betrug erbauet, ein einziger ärgert sich: also ist das Uebel, in Ansehung des Guten, klein. Es erfordert es daher die christliche Liebe, und die Klugheit, diese Fallschheit vor dieser zahlreichen Versammlung zu besahen. Ich weis nicht, ob unsere Pasquillenschmierer auf gleiche Art urtheilen: allein so viel weis ich wohl, daß sie ihren Endzweck tausendmal glücklicher erreichen würden, wenn sie die Zeitrechnung, und die Regeln der Fabel besser beobachteten. Est ars, etiam maledicendi, saget Scaliger, Scaligerana II. 10 S. Es giebt auch eine Kunst zu schmähen. Diejenigen, die solche nicht wissen, schmähen ihren Feind nicht so sehr, als daß sie ihre Schmähsucht zu erkennen geben. Uebrigens habe ich diese Anmerkung mehr zum Nutzen des gemeinen Besten, als der Privatpersonen, gemacht. Es ist nützlich, daß wir in dieser Zeit von den Satiren urtheilen können, die seit tausend Jahren herumgegangen sind, und daß die zukünftigen Zeiten von denen ihr Urtheil fällen können, die wir itzo sehen. Will man ein richtiges Urtheil davon fällen, so muß man diesen Grundsatz in keine Betrachtung ziehen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man sich dergleichen kund zu machen erkühnet haben würde, wenn es offenbar falsch gewesen wäre.

Dieses wird ohne Zweifel der vornehmste Nutzen dieser Anmerkung seyn: denn übrigens sind die gründlichsten Betrachtungen und Verweise allezeit unnützlich, der Feder dieser Art von Schreibern Einhalt zu thun. Man hat sich den Unwillen ehrlicher Leute, wider den fabelhaften und satirischen Geschichtschreiber des P. la Chaise, so wenig abschrecken lassen, daß man fünf Jahre darauf, noch ein schlimmeres Werkchen, als dieses, herausgab. Dieses ist vom Anfange bis zu Ende ein Gewebe der allergröbsten Fabeln, und erdichteten Abendtheuer, welche mit der größten Unverschämtheit, und in einer mit Unflätereyen ausgeputzten Schreibart erzählet werden. Folgendes ist der Titel dieses schönen Werkes: Historie der Liebeshändel des P. Peters, Jesuiten, und Beichtvaters bey dem vormals gewesenen Könige von England, Jacob dem II, worinnen man seine sonderlichsten Begebenheiten, und seine wahrhaftige Gemüthsart, wie auch seine, diesem Prinzen wegen der Regierung gegebenen Rathschläge, findet. Zu Cöln bey Peter Marteau, dem jüngern, Buchhändlern, 1698. So lange es Leute giebt, welche dergleichen Bücher mit Vergnügen lesen, so lange wird es nicht an Buchhändlern fehlen, welche die Unkosten zur Verfertigung, und zum Drucke, hergeben werden; und folglich wird es auch so übelgeartete Personen geben, welche ihre Feder um Geld darzu widmen. Also ist diese Krankheit ohne Hülfsmittel.

(C) Der Pater Annat hat eine sehr große Anzahl Bücher geschrieben.] Seine zu verschiedenen Zeiten herausgekommenen lateinischen Abhandlungen, wurden in drey Quartbänden zu Paris bey Cramoisi im Jahre 1666 zusammen gedruckt. Der erste enthält das Werk, de Scientia media contra nouos eius impugnatores, vna cum Exercitatione ſcholaſtica ſub nomine Eugenii Philadelphi, et Appendice ad Guilhelmum Camerarium. Der andere enthält das Werk, welches den Titel hat: Auguſtinus a Baianis, hoc eſt Ianſenianis, vindicatus. In dem dritten stehen folgende Abhandlungen: Catholica diſputatio de Eccleſia praeſentis temporis; de incoacta Libertate contra nouum Auguſtinum Iprenſis Epiſcopi. Vincentium Lenem Apologiſtam Ianſenii, et Commentatorem quinque Propoſitionum; Informatio de quinque Propoſitionibus ex Theologia Ianſenii collectis, quas Epiſcopi Galliae Romano Pontifici ad cenſuram obtulerunt; Ianſenius a Thomiſtis, gratiae per ſe ipſam efficacis defenſoribus, condemnatus. Cauilli Ianſenianorum contra latam in ipſos

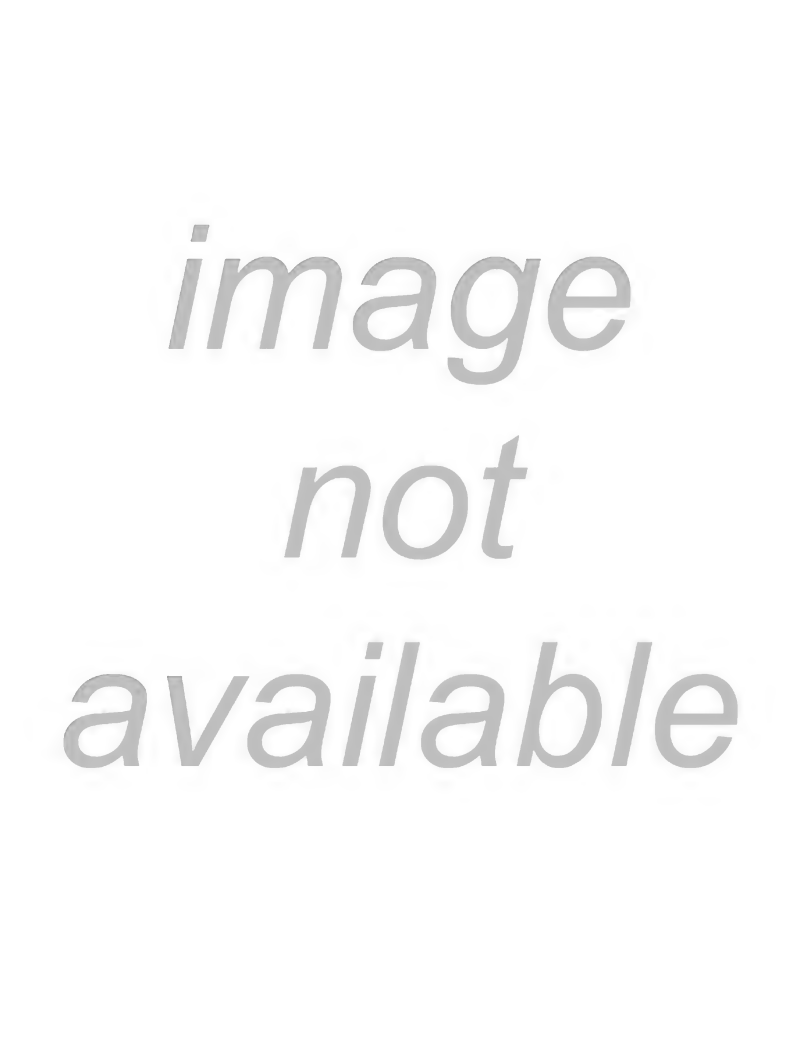


image
not
available

um die 21 Aprilis.)
i diu manere, donec
reuoluo, abſoluere
, vtrum aliquis eam,
ierkung (E) bey dem
olin au, welcher eine
ius gemacht hat.

as Daſeyn Gottes
t im II Th. der Brie-
Herr Carteſius, wie
ieſe Worte: „Man
Alten, welche ſich der
Gottes, hat zu Nutzen

„machen können, welchen er daher nimmt: daß ein allervollkommenſtes „Weſen, oder wenigſtens das vollkommenſte Weſen, das wir begreifen „können, ein Daſeyn in ſich ſchließe. Der Beweis findet ſich in dem„jenigen Buche, welches dieſer Heilige (wie Wilh. Leibnitz Epiſt. Mſ. „Tom. III. Oper. Anſelm. Edit. Colon. will,) wider den Thoren „ſchrieb, einem unbekannten Schriftſteller zu antworten, welcher für „den Thoren, wider ein Urtheil geſchrieben hatte, welches der heil. An„ſelmus in ſeinem Buche, Proſologion, gefället hatte.„ Baillet in dem Leben des Carteſius II Th. 536. 537 S. Man merke, daß Herr Huetius, Cenſ. Philoſ. Carteſ. pag. 204, beobachtet hat, daß Thomas von Aquino dieſen Beweis widerleget habe. Celebris illa argumentatio - - - tota eſt Anſelmi, et in Proſologio, et in Apologetico contra Gaunilonem: eandemque et expoſuit Thomas Aquinas, et refellit.

ier, gebürtig von Paris, wird in dieſem Wörterbuche ſehr oft angeführet werden, Materialien an die Hand gegeben, als daß er hier keinen Platz verdienen ſollte. Er is in ſeinem neun und ſechzigſten Jahre geſtorben. Er legte ſich funfzig Jahre, ohu beſchäfftigen, einzig und allein auf die Pflichten des Mönchslebens, und auf das die andere Ausgabe ſeiner genealogiſchen Hiſtorie des Hauſes Frankreich, und der ſerungen und Vermehrungen herauszugeben, daran er lange gearbeitet hatte. Er es die fürſtlichen Häuſer, und die berühmteſten Familien in Europa enthielt, leget a. Ich weis nicht, was man mit dieſen Manuſcripten machen wird: ich wollte,

Janvier 1694. Imgleichen le Journal des Savans du 8. de Fevrier 1694. pag. 157.

itte dieſe Hiſtorie, nebſt
ahre 1674, in zweenen
ts ein großes Buch von
onneur, ou les Généa-
rance, et de pluſieurs
re, oder hiſtoriſches
äuſer in Frankreich,
Europa. Dieſes Werk
det darinnen kurze Aus-
n, die Salbung der Kö-
Kinder von Frankreich,
den u. ſ. w. betreffen. Es
oßen Werke, als in den
n alle einer neuen Ausga-
rmehrung nöthig: allein

es iſt gewiß, daß ſie großen Nutzen gehabt haben müſſen, und man wird die Mühe nicht gleich begreifen können, die ſich dieſer ehrliche Mönch gegeben hat, ſo viele Namen, ſo viele Heirathen, ſo viele Geburten und ſo viele Jahrzahlen zuſammen zu bringen. Man mache, was man wolle: wenn uns die Natur zu gewiſſen Dingen geneigt machet, ſo wird man durch die Mönchskappe nicht davon geheilet. Der P. Anſelm war zu den genealogiſchen Unterſuchungen gebohren: ſo wenig auch dieſelben mit ſeiner Lebensart Verwandtſchaft hatten, ſo hielt ihn ſolches dennoch nicht ab, ſeiner Neigung zu folgen. Einer von ſeinen Mitbrüdern, der aber kein Baarfüſſer war, lief Tag und Nacht den geographiſchen Entdeckungen nach: dieſes war ſein Naturell; das Auguſtiner-Kleid veränderte daſſelbe nicht. Es war der P. Lubin. Er ſtarb zu Paris, den 7 Merz 1695. Siehe ſein Leben in dem Journal des Savans, vom 28 Merz, 1695.

nich nicht irre, gebürtig von Rabaſteins (A), einer kleinen Stadt in Languedoc, in er beſten Sprachlehrer des ſechszehnten Jahrhunderts. Er ließ ſich dieſe Wiſſenſchaft er der Jugend, durch Erklärung ſolcher Dinge, nützlich machen wollte, welche den er ich machen, als daß er durch die Erläuterung der gröſten Schwierigkeiten Ruhm ſuhen genug, die Stiche des Neides dadurch an ſich zu ziehen (C). Dasjenige, was er s überzeugen, daß er zur Arbeit der allergeduldigſte Menſch von der Welt geweſen zeit zu Lion gelehret hat. Die Zueignungsſchrift ſeines Terenz iſt in dieſer Stadt im Sie iſt an drey Brüder gerichtet, die er unterwieſen hatte. Seine griechiſche rden. Er verſtund auch ſo viel Hebräiſch b, daß er eine Stelle in dem Gallia orien- indeſſen iſt er doch darinnen vergeſſen worden.

chrieb in dieſer Sprache einen Brief, an den Peter Coſtus, welcher gedruckt worden iſt. Siehe Ges-

ürtig von Rabaſteins.]
h auf dem Titel ſeiner Wer-
ich weis keine Stadt, welche
ſteins; denn im Lateiniſchen
Catel verſichert es auf der
n Languedoc. Herr Bau-
num. Meiner Einbildung
Stelle einen Fehler began-
S. ſeiner Beſchreibung der
e, von 1685, gedebt hat: ſie
t Rapiſtagni incolis. Die
ngezogenen Orte, 356 S. das
ich, daß Papyrius Maſſon,
ſtatt des Buchſtabens a ge-

end nützlich machen, als
wir wollen keine Worte ein
ein redliches Herze zu erken-
zur Sittenlehre dienen, wel-
gen ſuchen, und ihr Wachen
welche der Unterweiſung am
nterſchiedliche gelehrte Ausle-
nd darauf ſetzet er dazu: Ve-
ainus laboris fructus pertine-
iſtorum commentationibus
'identur enim viri illi gra-
tionem, quae ſibi ſummam
taque ardua tantum et ob-
rti, minutiora caetera, quo-
rel certe coniungi debuerat,
his ſtudiis initiantur, ſe ad
nuni quadam hominum opi-
ſperent poſſe peruenire. Vt
d ſpem reuocarem, ad mini-
neque enim hic difficilia tan-
torius Terentii ſyllabam re-
ion excuſerimus: idque abs-
ficentia, ſed nudis litterarum
uiſſima et facillima. Doctri-
o mea virili parte me puero-
nudiis omnem meam operam addixiſſe aperte et ingenue fateor. Petrus Anteſignanus, Epiſt. Dedicator. Terent. init. Man ziehe auch hierbey die Stelle Quintilians zu Rathe, welche ich in dem Entwurfe dieſes Wörterbuchs, im VII Abſatze, zu Ende des IV Bandes angeführt habe, und ſetze die ſchönen Worte des Erasmus in der Vorrede über ein Wörterbuch, nämlich den XXI Brief des XXVIII B. 1702 S. darzu: ſie beziehen ſich auf die Mühe, die er bey Ausführung eines Wörterbuchs angewendet hat. Scimus hoc laboris genus eſſe minime glorioſum, praeſertim quum pauci reputant quot autores ſint excutiendi, vt voces aliquot ab aliis praeteritas feligas. Verum hoc plus debetur illis gratiae, qui publicae vtilitatis gratia non detrectant ingloriam ac moleſtiae plenam induſtriam. Man beſehe auch das Ende des I Cap. XVIII B. der Hiſtorie des Plinius.

(C) Er erwarb ſich Anſehen genug, ſich dadurch die Stiche des Neides zuzuziehen.] Dieſes bezeuget er in einem Lehrſpruche, (locus communis), welchen man ſehr oft den Zuſchriften einzuverleiben pflegt. Er ſaget, daß ihm diejenigen, welchen er ſeinen Terenz zueignete, ſehr geſchickt ſchienen, ihn vor den Biſſen ſeiner Feinde zu verwahren. Digni maxime atque idonei videbamini, qui noſtra a maleuolorum morſu fortiter et induſtrie tutari poſſetis. Anteſign. Ep. Dedicat. Ter. Selten iſt ein Compliment ungegründeter, als dieſes. Die Kunſtrichter haben weder auf die Würde noch die Fähigkeit desjenigen Achtung, welchem man ein Buch zuſchreibt, das ihrer Meynung nach, nichts tauget. Der Herr von Accords hat ſich über dergleichen ſchöne Hoffnungen aufgehalten, welche auf den eingebildeten Schutz derjenigen gegründet ſind, denen man Bücher zugeſchrieben hat. Siehe die Vorrede ſeiner Bigarrures. D'Aubigne fand die Betrachtung dieſes Schriftſtellers ſo gültig, daß er dieſelben zu einer Ausſchmückung, jedoch mit einer andern Einkleidung, gebrauchte. Siehe l'Epitre dedicatoire de la Conſeſſion de Sanci.

(D) Sein herausgegebener Terenz kann uns überzeugen u. ſ. w.] Er ließ die Comödien dieſes Poeten auf dreyerley Art drucken. Erſtlich gab er ſie mit kleinen Noten, und mit Summarien über jeden Auftritt heraus, und bemerkte alle Accente bey allen Worten, die mehr als zwey Sylben hatten: er bemerket auch, an der Seite eines jeden Verſes, die Art denſelben zu ſcandiren. Zum andern gab er ſie mit vollkommenen Noten heraus, welche faſt aus allen Schriftſtellern genommen waren, die über den Terenz geſchrieben hatten. Endlich gab er ſie mit neuen Randgloſſen, und einer franzöſiſchen Ueberſetzung und Umſchreibung, über die drey erſten, heraus. Er ſetzet alles in der Ueberſetzung in Klammern, was ſich nicht mit eige-

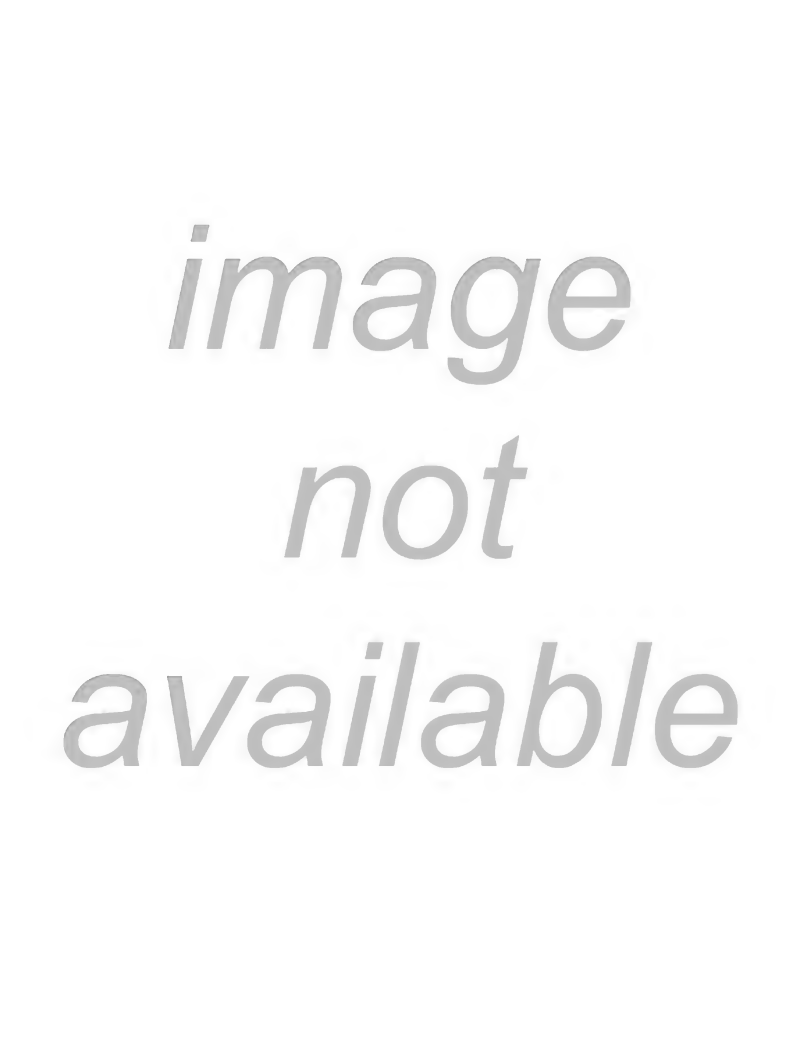


image
not
available

pel verwandelt worden *k*, und daß er ihm auch einen Altar habe bauen laſſen. Iſt dieſes nicht
r ließ ihm keine Tempel bauen? Und befindet ſich hierbey mehr Wahrheit, als bey der Verwand-
ne Blume?

auch dieſe Stadt Claudiopolis. Xiphilin. in Adriano. *b*) Muliebriter fleuit. Spartian. pag. 135. *c*) Siehe auch
zu Ende. *d*) Xiphil. in Adriano. *e*) Idem, ebendaſ. *f*) Triſtan. Comment. Hiſtoriq. pag. 543. *g*) Der
die Heiden, und Theodoret, in der ſiebenten h. Rede, welche Triſtan in der hiſtoriſchen Auslegung, auf der 543. S.
Hadrian wegen der Verehrung des Antinous einen ausdrücklichen Befehl herausgegeben habe. *h*) Juſtin. Martyr,
m Paum; Athenagoras, ad Marcum Imper. *i*) Statius, Silu. II. Libr. IV. v. 10. (*k*) Beſiehe die Anmer-

erwies ihm alle Arten der göttli
bey der großen Anzahl Bildſaulen oder
e er ihm faſt in der ganzen Welt aufrich-
Ich will nur ſagen, daß er ihn nach dem
s des IV B. VIII Cap. ſeiner Kirchenhi-
er ihm Prieſter und heilige Spiele ver-
B. auf der 243 S. ſaget, einen gehei-
ſanias ſaget an eben demſelben Orte, daß
it einer ganz beſondern Sorgfalt dieſes
worden, weil das Vaterland des Antinous
war. Man feyerte daſelbſt, zu Ehren
Spiele; allein der ihm gewidmete ge-
ahre gefeyert. Diejenigen, welche ſich
des Antinous gegeben habe, welche die
; diejenigen, ſage ich, welche ſich hier-
zu daher nehmen, daß er ein Orakel ge-
ſind. Siehe den Casaubon und Salmas
Hadrians 137, 143 S. Dieſe Prophezeyen
in Aegypten in derſelben Stadt hatte,
pp beym Euſebius am angezogenen Orte.
e und das Haupt des Ordens in dieſer
erkung (D). Allein in den Schulen
an diejenigen Propheten, welche gleich-
oter waren. Man ſehe die Beweiſe,
ſius in ſeinen Noten über die ange-
en anzieht. Man hat eine Ausſchrift,
tern Aegyptens auf einen Thron gefe-
ſ. Siehe Spanh. de Numiſm.
ſitzers der Götter war viel geringer,
des Philoſophen Celſus, bey dem Ori-
verhöhnten, daß die Aegyptier die Ver-
Jupiter und Apollo nicht leiden woll-
gentheil; allein ich bekenne, daß er es
in Urtheil nicht verſtehe.

r Hadrian geſtorben ſey.] Hadrian
net ſich auf die Hiſtorie dieſes Kaiſers
tinous ſich in dem Nile erſauft habe.
e aus, daß eine zauberiſche Handlung
dert habe, daß jemand freywillig ſein
ſich darzu angebothen habe. Xiphilins
ch einige Umſtände, welche dieſes Ge-
den: denn es iſt nicht wahrſcheinlich,
kurz, oder vielmehr ſo verſtümmelt vor-
ie ihm wolle, ſo kann man aus dieſer
, daß Antinous ſein Leben hingege-
oder zu verlängern. Vielmehr muß
wegen hingegeben, damit die Wahrſager
weiche das Zukünftige erkennen könn-
Und man werfe mir nicht, mit einem
hümer ein, nämlich dem Triſtan, im
en auf der 541 S. daß, wenn man
t, im Abſehen auf das Wahrſa
nglings beſtehen wollen, es nicht
n darzu zu gebrauchen, den er un
ſen liebte; es gab in dieſem ſo
genug von auserleſener Schön
zu nöthig war! er hätte nicht zweifel-
die Schutzſchrift des Apulejus auf
em ſchändlichen Geheimniſſe hät
mir dieſen Einwurf nicht, ſage ich;
Richtigkeit ſelbſt erkannt, indem er ſo
ſchwohl könnte es ſeyn, daß dieſe
darzu erfordert hätte, damit das
. Er hätte daſjenige darzu ſetzen ſollen,
ein freywilliges Schlachtopfer ſeyn
, welche der Kaiſer zu dieſem Opfer
gutwillig darzu verſtanden haben.
gen ſchönen Kindern eine entſetzliche
ſeinen Zauberern überlieferte?
d hoc pueris nobilibus et decoris
trimis: credo vt maior eſſet vtri-
magorum genus aderat illi, ope-
et gratias Diis agente, quod ami-
ret exta puerilia et excuteret ho-
pridius, in Vita Heliogab. c. VIII.
ergleichen Opfer, und der h. Juſtin
S. daß ſie Kinder darzu erwählet,
ἐκνομαστίαις μὲν γὰρ νῦν αἱ δαιμό-
ae ipſae et in incorruptorum pue-
Siehe den Salmas über den Spar-
ulejus in Apologia pag. 301. Auf
el hierzu geſchicket. Wieder auf den
einer Meynung nach vorausſetzen:
ngs nur aus höchſter Noth gewilliget
zu vermeiden, für ihn eine bringen-
s Verlangen, künftige Dinge zu er-
relius Victor in ſeinen Kaiſern, als
t Aurelius Victor: Quae quidem
Hadriano cupiente fatum pro-
a magi poposciſſent, cunctis re-

tractantibus Antinoum obiecisse ſe referunt. Man ſetze dieſe Worte Spartians auf der 135 S. dazu: De quo (Antinoo) varia fama eſt, aliis eum deuotum pro Hadriano aſſerentibus.

(C) Man bauete ihm Tempel und Altäre u. ſ. w.] Casaubon in Spart. Vit. Adriani, pag. 137. ſetzet dasjenige unter die niederträchtigen Schmeicheleyen, die man für die Leibeſchaft Hadrians bezeigte, was der Poet Pankrates that. Er that folgendes: er zeigte dem Hadrian eine Lotusblume als ein Wunderwerk, welche einer Roſe ähnlich war, und ſagte zu ihm, daß man ſie Antinoa nennen müſſe; und daß ſie an dem Orte gewachſen wäre, welcher von dem Blute des Löwen angefeuchtet worden, welchen er, Hadrian, auf der Jagd erlegt hatte. Der Kaiſer fand einen ſolchen Wohlgefallen an dieſer Rede, daß er dem Pankrates in dem Muſeo zu Alexandrien einen jährlichen Gehalt verordnete. Athen. Libr. XV, cap. VI, pag. 677. Athenäus erklaret nicht, warum dieſer Poet dieſer Blume den Namen des Antinous beygelegt haben wollte: allein man kann die Abſicht des Pankrates leicht errathen, daß er dadurch das Gedächtniß dieſes Lieblings ehren wollen. Indeſſen habe ich einige Zeit geglaubt, daß dieſe Stelle des Athenäus zu der Lügen des Morери Anlaß gegeben hat, die ich zu Ende dieſes Artikels anführe: allein ich habe die Meynung geändert, nachdem ich dieſe Worte eines neuern Schriftſtellers geleſen habe. Hadrian ſ ſ legte den Namen dieſes Unglücklichen (Antinous) einer Stadt in Aegypten ſ ſ ſ imgleichen einem Geſtirne, einer Blume, verſchiedenen Tempeln, Opfern, Orakeln, und Wettſpielen bey, kurz er machte einen Gott aus ihm. Triſtan, Comment. Hiſtor. T. I, pag. 541. Wenn man dieſe Stelle mit dem Antinous des Morери zuſammen hält, ſo wird man urtheilen können, ob dieſer Schriftſteller ſich der Bücher, die er nachſchlug, zu bedienen gewußt.

(D) Hadrian ließ die Stadt wieder aufbauen, wo Antinous geſtorben war u. ſ. w.] Ich bin dem Ueberſetzer Xiphilins gefolget, der von einer nur wieder aufgebaueten Stadt redet, obſchon Xiphilin ſich des Worts ἀνοικοδομεῖν bedienet. Andere, welche es nicht ſo genau nehmen, ſagen, Hadrian habe eine Stadt gebauet, welche ebenfalls Antinous geheißen. Πολιν ἐκτισεν Ἀντινοον Ἀντινοῦ. Vrbem condidit Antinoo cognominem. Hegeſippus, apud Euſeb. Hiſt. Eccleſiaſt. Libr. IV, cap. VIII. Beſ. auch Ammian Marcellin, Libr. XXII, cap. XVI. Sie lag in Thebais, und hieß vor Alters Beſa, welches auch der Name des beſondern Gottes war, den man daſelbſt anbethete. Casaubon verſichert und bemerket, am angezogenen Orte auf der 138 S. daß die Aegyptier den Griechen dieſen neuen Namen überlieferten, und ſie beſtändig Beſa nennten; allein man findet auch Leute, welche ſie vermittelſt der Verbindung des alten und neuen Namens Beſantinous nennten. Dieſes thut Helladius, welcher daſelbſt gebohren war. Siehe Photium Biblioth. p. 1546. Wir müſſen nicht vergeſſen, daß des Antinous Grab daſelbſt war. Dieſe Worte des h. Epiphanius in Ancorato berichten uns ſolches: Ὁ δὲ Ἀντίνοος ὁ ἐν Ἀντινόῳ πεκοιμημένος νῦν σὺν λαοφόρῳ πλοίῳ κεῖμενος ὑπὸ Ἀδριανοῦ κατετάγη. Ad hunc modum Antinous in vrbe ſui nominis, cum luſorio nauigio ſepultus, ab Adriano in Deorum numerum relatus eſt. Wir erfahren von dem Origenes wider den Celſus im III B. 132 S., daß der Sage nach, in dieſem Tempel des Antinous Wunderwerke geſchehen. In demſelben ſetzet Salmas, am angezogenen Orte auf der 143 S. das erdichtete Orakel dieſer falſchen und lächerlichen Gattheit. Licet in multis, ſaget er, Graeciae vrbibus templa et ſacerdotes habuerit Antinous, praecipue tamen eum coluiſſe videntur Aegyptii in ea vrbe, quae ab ipſo nomen accepit; nam ibi ſepultus eſt, ibi oracula per eum reddi credebantur, ibi et prophetas habuit.

Was das Orakel betrifft, ſo wird ſolches vom Origenes an gleich angezogenem Orte bekräftiget, wenn man die Stelle lieſt, wie ſie Salmas angeführt hat: Περὶ θεσπίσματος ἐκτὸς τῶ Ἀντινόου νεκροῦ. In Spartiani Vit. Adriani, pag. 143. Man beſ. auch den Scaliger über den Euſebius. Num. 2145, wo er ſie nicht wie Salmas anführet, obgleich Spencer ſolches auf der 44 S. ſeiner Noten über den Origenes wider den Celſus verſichert. Dieſes hat mich bewogen, es ein erdichtetes Orakel zu nennen. Ich erinnerte mich dieſer Worte Spartians, in dem Leben Hadrians auf der 137 S. Et Graeci quidem volente Adriano eum conſecrauerunt, oracula per eum dari aſſerentes, quae Adrianus ipſe compoſuiſſe iactatur.

(E) Hadrian war ſehr vergnügt u. ſ. w.] Man hatte ſich einer ſolchen Schmeicheley bereits in Anſehung Julius Cäſars bedienet. Ludis, quos primo conſecratos ei haeres Auguſtus edebat, ſtella crinita per ſeptem dies continuos fulſit, exoriens circa vndecimam horam, creditumque eſt animam eſſe Caeſaris in coelum recepti, et hac de cauſſa ſimulacro eius in vertice additur ſtella. Sueton. in Caeſare, capite LXXXVIII. Siehe les Penſées diverſes ſur les Cometes, p. 219. Ovidius hat ſeine Verwandlungen mit der Verwandlung der Seele Cäſars in ein Geſtirne beſchloſſen.

Vix ea fatus erat, media cum ſede Senatus
Conſtitit alma Venus nulli cernenda, ſuique
Caeſaris eripuit membris, nec in aera ſolui
Paſſa recentem animam, coeleſtibus intulit aſtris.
Dumque tulit, lumen capere atque igneſcere ſenſit
Emiſitque ſimu. Luna volat altius illa
Flammiferumque trahens ſpatioſo limite crinem
Stella micat. Ouid. Libr. XV, Metam. v. 845.

Schon vorher hatten die griechiſchen Poeten ſich dieſer Erfindung bey den Haaren der Berenice bedienet. Der Kaiſer Hadrian war alſo gelehrt, als daß er dieſes alles nicht wiſſen ſollte; und gleichwohl vergnügte er

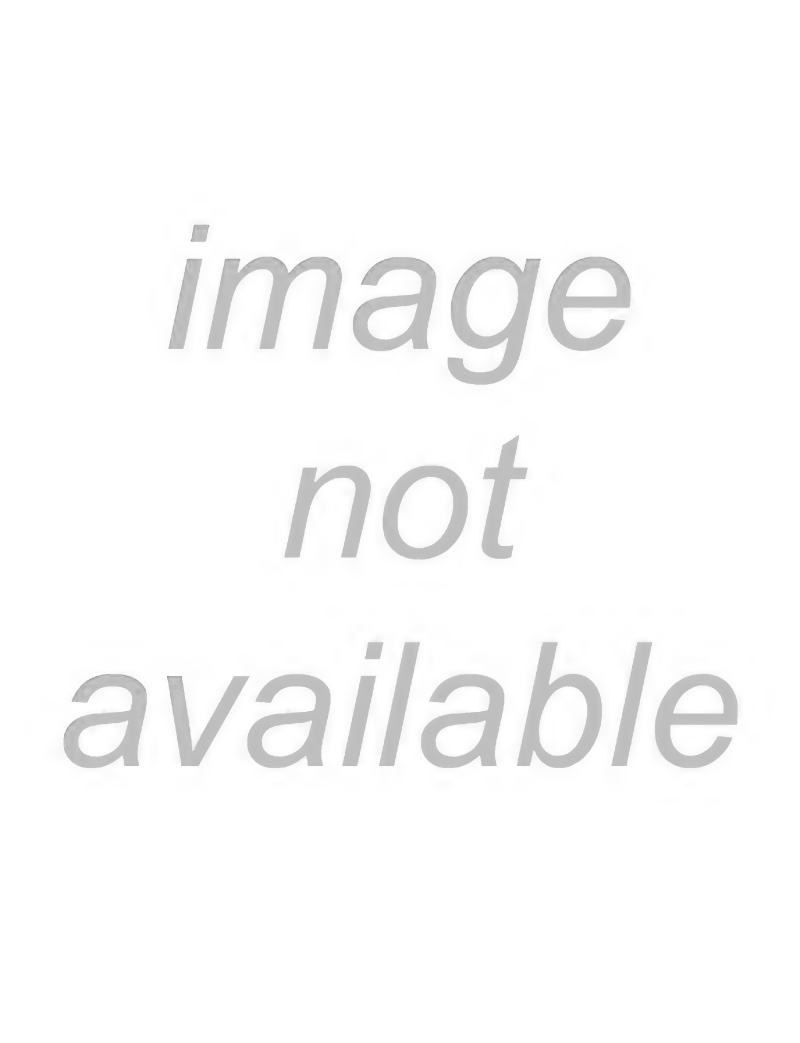


image
not
available

reus) der Redner, war die größte Zierde seines Hauses. Gleich beym Antritte seiner Bedienungen, durch eine That, welche erzählt zu werden verdienet. Er hatte das Quästoramt über die Provinz bereits zu Brundusium angekommen, sich daselbst einzuschiffen und sein Amt anzutreten, als ihm haten, daß er wegen Blutschande angeklaget worden, und daß der Prätor Cäßius, der allerschärfste so daß man auch seinen Richterstuhl die Klippe der Angeklagten nennte, diese Sache unter sich s hätte sich der Rechtswohlthat bedienen können, kraft welcher es verbothen war, Klagen wider diejein Dienſten der Republik abwesend waren: allein, er wollte sich lieber förmlich rechtfertigen, und er nach Rom zurück, allwo er seinen Proceß verfolgte, und rühmlich gewann *c*. Unter währendem icilien auf sein Loos, und er verjagte die Seeräuber, welche das daſige Meer unsicher machten. umius Albinus im 653 Jahre Roms, Consul, und unterdrückte beherzt und glücklich alle unruhigen s Titus, Tribuns des Volkes. Einige Zeit darauf, wurde er als Proconsul, Statthalter über ſelbſt so schöne Thaten, daß er dadurch die Ehre des Siegsgepränges erhielt. Wir müssen nicht ſerung seiner unvergleichlichen Gaben zur Beredsamkeit, als er nach Cilicien, und von da wieder f einige Weise ein Schüler der größten Männer werden wollen, die sich zu Athen und Rhodus befanſoramt mit großem Ruhme, nachdem er seine Sache wider den Marcus Duronius vor dem Volke Leuterey angeklaget hatte, sich zu rächen, weil er vom Marcus Antonius aus dem Rathe ausgedieſer weise Censor darum gethan, weil Duronius, als Tribun des Volks, das Gesetze aufgehoäßige Verschwendung bey den Gastmahlen unterdrückte *b*. Er war einer von den größten Redge sehen hat; und seinetwegen konnte sich Italien, nach dem Zeugnisse des Cicero, eines guten erien, rühmen, mit Griechenland, in Ansehung der Kunst wohl zu reden, in einem Grade zu ſtevertheidigte er den Marcus Aquilius und rührte die Richter durch die Thränen, die er vergeß *c*, er Brust seines Clienten zeigte, dermaßen, daß er seine Sache gewann. Man kann die Eigend seines Vortrages weitläuftig in den von mir angeführten Büchern sehen *d*. Er wollte keine einzige herausgeben (A), damit man ihn, sagte er, nicht überzeugen könnte, in einem Processe etwas jenigen widerspräche, was er in einem andern gesagt hätte. Die Moral der Richterstuhen hielt es pflich, wenn man sich zum Besten seines Clienten widersprach. Die Vorsicht dieses Sachner Handthierung nöthig (B), und ist gleichwohl nicht allemal fähig, ihnen aus der Sache zu aus nicht für gelehrt angesehen seyn (D). Seine Sittsamkeit und seine andern Eigenschaften ten ihn bey einer großen Anzahl vornehmer Freunde nicht weniger beliebt, als ihm seine Beredganzen Welt erwarb. Er kam in den blutigen Unruhen unglücklicher Weise um, welche Masachten. Er wurde an dem Orte entdecket, wo er sich verſteckt hatte, und so gleich schickte man

Die Art, mit welcher er sie anredete, machte sie weichmüthig, und es war kein einziger , welcher die Unmenschlichkeit besaß, ihn zu tödten, weil er seine Rede nicht angehöret hatte; Soldaten seinen Befehl noch nicht vollſtrecket hatten, in sein Zimmer trat *e*. Sein Kopf edn erplaße, pro rostris, aufgesteckt, welchen er mit den erbeuteten Siegeszeichen ausgeschmün 667 Jahre Roms. Er hinterließ zween Söhne, von welchen ich reden werde.

ibr. III. Cap. VII. n. 9. er bemerket im VI B. VIII Cap. die Beſtändigkeit eines Sklaven des Marcus Anet, daß sein Herr schuldig sey. *b*) Glandorp. Onomaſt. pag. 68. ex Epitom. Liuii, Cicerone etc. *c*) Cicero. XLVII. et in Verrem. V. initio. *d*) Ebendeſ. in Bruto Cap. XXXVII. et de Oratore. *e*) Plutarchus in im. Libr. VIII. cap IX. *f*) Cicero de Oratore Libr. III. cap. III.

on seinen gerichtlichen Reden
o der Grund dieses Bezeigens ſind
nführung der Beweise verdienen.
meine zweene Zeugen. Also redet
s in L Cap. Hominem ingenio-
e dicere, idcirco se nullam vnuid aliquando non opus eſſet ab
. Dannehro wollen wir den Valeium. 5. anhören: Iam M. Antonio
circo se aiebat nullam Oratiodicio actum, ei quem postea
non dictum a se affirmare poslem cauſſam habuit, pro periquentia ſua vti, ſed etiam vte nicht meynen, daß es einen so
ir vorrücken sollte, ich hätte das . Ein jeder Leſer, der nur einigen
ß Marcus Antonius nicht habe Reden nur aus dem Gedächtaufgeſchrieben, was er vor den
in Begriff geweſen wäre, so hätAufführung angegeben, weil er
nan ſich seiner eigen Waffen
te dieſes auf einerley Art verReden aufschreiben oder nicht,
chte. Ein Manuſcript, welkann keinen vor Gerichte
hauptet, der demjenigen ganz . Ein ſolcher Mensch könnte es
er aus dem Gedächtniſſe geß man ihn verurtheilen würöffentlich bekannt zu machen:
haben, ſich davor zu bewahnicht die Frage iſt: ob man
r nicht; ſondern, ob man ſie
thig wäre, bey einer ſo klaren
gar bald zweene ſehr wichtige
le des Cicero genommen ſeyn,
Marcus Antonius nur ein ſehr
em aliquid Antonio praeter
ellum - - - libuiſſet ſcribere.
s Worts ſcribere. Den andern
hmen, worinnen ſich die Sache
gen wollte, daß die Vorſicht des
e, als er glaubte, ſo ſtellte er
r zwingen könnte, den erſten
aber doch ſoviel, daß es etliche
Zeit erinnerten, was ſie von
de quasi quid anobis dictum
ius, hominum memoria non
ent. cap. L. et ſeq.

iſt u. ſ. w.]

ungen der Schriftſteller.
enen Briefes, nämlich, des II.

der nouvelles Lettres contre le Calviniſme de Maimbourg, worinnen man die Urſachen der Widerſprechungen der Schriftſteller unterſuchet. Man nimmt darinnen die Advocaten herum. Man ſehe hier, was man von denſelben saget: „Man hat manchmal das Vergnügen, in einer „Woche einen Advocaten für einen Ehemann wider ſeine Frau, und für „eine Ehefrau wider ihren Mann, vor dem Gerichte reden zu hören. „Wenn er eine ſtarke Einbildungskraft beſitzt, ſo ſpricht er in ſeiner „erſten Schutzrede von nichts, als von der Herrſchaft der Ehemänner; er „gründet ſich auf die Natur, auf die Vernunft, auf Gottes Wort, und „auf den Gebrauch. Er führet die heil. Schrift, die Väter, die Rechts„gelehrten und Reiſenden an. Er bricht wider die Frauen los, und „ſchließt nach lauter allgemeinen Sätzen. Allein, zweene Tage dar„auf, iſt er ganz anders. Er geht zu ganz entgegen geſetzten Grund„ſätzen über: er beſchuldiget die Ehemänner einer unrechtmäßigen Un„maßung der Gewalt: er durchläuft die heil. Schrift, die Geſetze, die „Naturkunden, die Geſchichte und die Sittenlehre zum Vortheile der „Frauen, und ſchließt beſtändig nach allgemeinen Grundſätzen: denn „ein hitziger Geiſt glaubet nichts zu beweiſen, wenn er es nicht ohne „Ausnahme bejahet oder verneinet: und folglich muß er, wenn er ſich „anheiſchig machet, entgegen geſetzte Abſichten zu behaupten, ſich noth„wendigerweiſe widerſprechen.„ Man muß geſtehen, daß ein Sachwalter, welcher eine Vertheidigungsrede der Vorrechte der Frauen öffentlich heraus giebt, worinnen er alles Feuer ſeiner Einbildungskraft angebracht hat, leicht zu widerlegen ſeyn wird, wenn er die Vorrechte der Ehemänner vertheidiget. Man dürfte ihn nur auf ſein Buch zurück weiſen. Unſer Redner Marcus Antonius wollte dieſe große Verdrießlichkeit vermeiden, und ſich die Freyheit vorbehalten, ſich zu widerſprechen; wenn er dieſen Tag eine Sache, und den andern Tag eine andere Sache, nach den Abſichten der Partenen, behauptete. Es wäre gaug leicht zu zeigen, daß die Advocaten nicht die einzigen ſind, die auf ſolche Art verfahren: die Gottesgelehrten, welche Streitſchriften wechſeln, thun nichts anders, nachdem ſie mit unterſchiedlichen Leuten zu thun haben. Siehe die Anmerkung (M), bey dem Artikel (Johann) Adam. Bellarmin wider die Quaker behauptet, daß die Schrift voller Merkmaale der Gottheit iſt: allein wider die Proteſtanten behauptet er, daß ſie dunkel iſt, und daß ſie des Anſehens der Kirche nöthig hat. Man beſehe die Bemühungen, welche der Jeſuite Maihuſinus, in ſeinem Auctario primo Speculi Miſericarum Pareï, angewendet hat, dieſen Widerſpruch zu heben. Man beſehe auch die Anmerkung (D), bey dem Artikel Bellarmin. Ein reformirter Prediger, den ich nicht nennen will, behauptet wider die Papiſten, daß die Merkmaale der Gottheit in der ganzen heil. Schrift hervorleuchten. Wider den Herrn Pajon führet er eine andere Sprache. Siehe die Zuſätze des Commentaire philoſophique, über das compelle intrare, und die 207 und 216 S. der Antwort des Herrn Saurin auf dieſes Buch. Man ſollte den Poeten und Rednern dieſes Vorrecht, als einen Vorzug, laſſen. „Sie ſagen öfters an unterſchiedlichen Orten Dinge, die einander wi„derſprechen, nachdem es ſich zu ihrem Vortheben ſchicket: Nos Poeta„rum more, vti ſe res dederit, ita vel populi, vel eruditorum homi„num ſententiam noſtro quodam iure ſequimur, atque alias, ſi ſit „opus, aliter de eadem dicimus, ſaget der vortreffliche Herr della Caſa, „Erzbiſchof von Benevent, in einem von ſeinen Briefen, an den Ma„ctorius. Euſtathius über den 18: Vers des II B. der Odyſſee, und „243 B. des XII B. der Ilias, hat bemerket, daß Homer an einigen

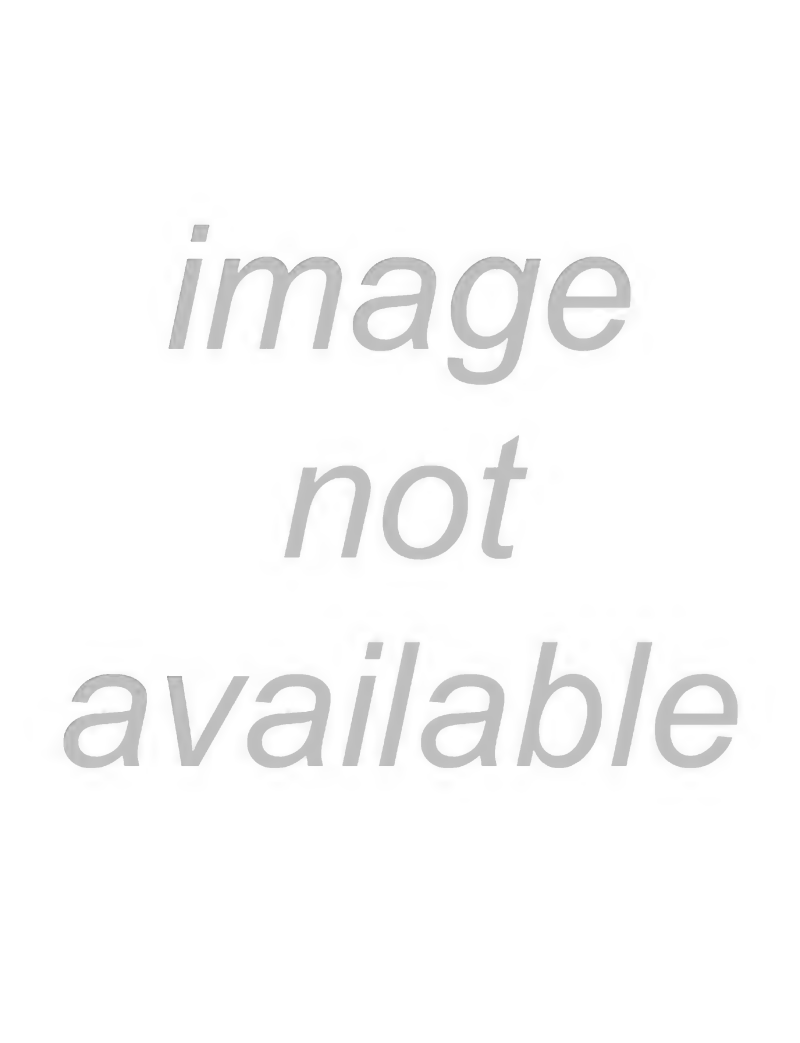


image
not
available

als man würde ge-
ıbt hätte.] Velleius
zu dieſem Gedanken
ſet, daß dem Pompejus
es ihn faſt zum Beherr-
ſolches nicht ohne Wi-
tte, als man eine glei-
gab. Man hielt dieſen
ey dem Pompejus fand
ut furchtbar genug wa-
ii praetura decretum
t, ita inuidiam auget
no paſſi erant: raro
is non timetur; con-
ant, qui ea ſua ar-
tur, et modum in
ert für die politiſchen
lben gänzlich überlaſ-
beobachtung. Man be-
den zu hohen Bedienun-
elich ſind. Eſtamos a
nererer lacoſa, es prin-
n Ausdrücken des Präſi-
e Leute nichts ſo ſehr,
ſolche verdienen. Siehe
iedenshiſtorie. Dieſe Kla-
ewiſſen Begegniſſen hat
einer Ehrenſtelle iſt es
beſitzen, welche erfordert
este zu erfüllen. Ueberdieß
Mängeln verbunden ſeyn,
, die man ſich durch eine
ergange begleiteten Ver-
Vermiſchung dieſer Fehler,
s unwürdig machen, die
chſt würdig ſind. Es iſt
man gewiſſen Perſonen
dieſelben zu bekleiden ſehr
e nöthige Klugheit, und
haften blaſen viel Ehrgeiz
lben beſitzen, Gelegenheit,
, ſo wird man das Feuer
zünden: die Ehre, welche
ßen Bedienung erwerben,
Anſehen zu misbrauchen,
viel höher ſteigen können,
nal nach der oberſten Ge-
zweck erreichen oder nicht,
, welche man verhütet hätte
von geringern Verdienſten

Sie war Julius Cäſars
ul war, und die Schweſter
re 690 Conſul war. Ihre
übmteſten Frauen ihrer Zeit.
ıae. Cum praeſtantiſſimis
s comparanda. Plutarch.
t die glückliche mit ihren
s Antonius des Cretenſers,
s Lentulus, welcher ein Mit-
na, und einer von denjeni-
i koſtete. Was ſie zur Er-
at, iſt bewundernswürdig.
virat ins Elend verwieſen,
achten ihm daſelbſt das Leben
thüre, und erklärte, daß ſie
möchten; da ſie den Mar-
ſſen Befehl ſie zur Volſtre-
e, zurück zu geben. Ebendaſ.
tonius hieß Rumitoria, und
Pullus. Man nennet ſie in den
Verräthers. Aus dem Gian-

(C) Ich habe bey dieſer Materie einige Fehler zu entdecken.] Thyſius, Profeſſor der Beredſamkeit auf der Akademie zu Leiden, hat eine Note gemacht, die uns eine üble Meynung von ſeiner Wiſſenſchaft beybringen kann. Dieſe Note bezieht ſich auf dieſe Worte des Lactantius im I B. Cap. XI. 34. S. De Neptuni ſorte manifeſtum eſt, cuius regnum tale fuiſſe dicimus, quale M. Antonii fuit infinitum illud imperium, cui totius orae maritimae poteſtatem Senatus decreuerat, vt praedones perſequeretur ac mare omne pacaret. Thyſius will, daß man an ſtatt Antonii, Pompeii leſen müſſe, welches die Lesart der beſten Manuſcripte iſt: und hieraus erzählet er, daß Pompejus Neptunus genennet worden ſey, und daß viele von ſeinen Bildſaulen mit den Merkzeichen dieſer Gottheit ausgezieret worden wären. Er irret ſich: man kann nicht zweifeln, daß Lactanz, welcher den Cicero vollkommen inne hatte, ſein Abſehen auf dieſe Worte der IV verriniſchen Rede, Poſtquam Marci Antonii infinitum illud imperium ſenſerant, im III Cap. oder auf dieſe Worte der folgenden Rede gehabt, im XCI Cap. Ita ſe in iſto infinito imperio Marcum Antonium geſſiſſe, vt etc. Einer von des Voſſius Söhnen hätte den Profeſſor zu Leiden dieſer falſchen Note überheben können: denn er bemerket in einem Buche, welches drenzehn Jahre vor dem Lactanz des Thyſius gedruckt worden iſt; daß Thomaſius groß Unrecht habe, in ſeiner Ausgabe des Lactanz, Pompeii an ſtatt Antonii zu ſetzen, und er beweiſt es mit dem Zeugniſſe des Cicero, und des Paterculus. Gerhard. Voſſius, Not. in Vellei. Paterc p. 55. Edit. 1639. er führet den Cicero in der I Verrina an; allein er hätte die II und III von dieſen Reden anführen ſollen. Ich ſetze darzu, daß er glaubet, Florus habe von eben dieſem Antonius geredet, wenn er ſaget: Quum ille (Pompeius) res in Aſia gerens, eo quoque Praefectum miſiſſet Antonium, in aliena Prouincia inclitus fuit. Libr. III. Cap. VII. und nicht Cap. VIII. wie es Gerhard Voßius anführet. Er zeiget, daß Florus dieſen Antonius mit dem Octavius vermenget hat, welcher nach dem Plutarch in Pompejo, und dem Dio im XXXVI B. vom Pompejus nach der Inſel Creta geſchickt wurde, als Metellus auf derſelben regierte. Hierzu hat er mehr Grund gehabt, als zu ſagen, daß man, in dem Plutarch, den dieſem Marcus Antonius beygelegten Zunamen, Creticus, verbeſſern, und Cretenſis leſen müſſe. Ich weis nicht, was für einer Ausgabe Plutarchs er ſich bedienet hat: allein ich finde in der frankfurter Ausgabe von 1620, und in der pariſer von 1624, Κρητικὸς. Ich wollte wünſchen, daß er ſich die Mühe genommen hätte, einen Irrthum in der Zeitrechnung zu unterſuchen, der in dem Paterculus zu ſeyn ſcheint. Dieſer Geſchichtſchreiber verſichert, daß ſich nur eine Zwiſchenzeit von zwey Jahren, unter der dem Marcus Antonius, und dem Pompejus aufgetragenen Bedienung finde: und nichts deſtoweniger erzählet Aſconius Pedianus, daß Marcus Antonius dieſelbe durch die Gunſt eines Conſuls, Namens Cotta, erhalten habe. Ich werde dieſen Stein des Anſtoßes bey dem Artikel Cethegus berühren.

(D) Vielleicht muß man das Lob für einen Irrthum halten, u. ſ. w.] „Marcus Antonius, ſaget Plutarch in M. Antonio init. „p. 915. 916, war redlich und aufrichtig, und ſehr freygebig. Weil er nicht „reich war, ſo thaten die Widerſprüche ſeiner Gemahlinn ſeiner Neigung den größten Eintrag, ſeine Freygebigkeit zu zeigen: Er fand ſich „eines Tages ohne Geld, da einer von ſeinen Freunden etwas lehnen „wollte; allein er ließ ihn nicht ohne Hülfe. Er ließ ſich Waſſer in ei„nem ſilbernen Gefäße bringen, unter dem Vorwande ſich zu balbieren: „er netzte ſeinen Bart, ſchickte den Bedienten zurück, und gab das Ge„fäße ſeinem Freunde. Das ganze Hausgeſinde war in Unordnung: „man ſuchte dieſes Gefäße überall; die Gemahlinn des Marcus Antonius „machte ein entſetzliches Lermen, und wollte alle Bedienten auf die „Folter ſpannen laſſen. Er kam dieſem zuvor, indem er ihr bekannte, „was er gethan hatte, und erſuchte ſie, ihm daſſelbe zu verzeihen. „Εἰμολόγησε συγγνώμην ἔχειν δεηθείς. Ebendaſ. 916 S. A. Petita venia id quod erat confeſſus eſt. Plutarch bildet die Gemüthsart dieſes Mannes nicht wohl ab: er ſtellet ihn freygebig vor, und er hätte ihn zum Verſchwender machen ſollen. Salluſtius in Fragm. Hiſtoric. Libr. III. pag. 446, hat ſich darinnen nicht betrogen. Marcus Antonius perdundae pecuniae genitus, vacuusque curis niſi inſtantibus. Wir müſſen nicht verſchweigen, daß Cicero in der erſten Rede, in Verrem XXIII Cap. dasjenige leugnet, was die gemeine Meynung dieſem M. Antonius beyleget. Man ſagte, daß er nichts von ſeiner Einnahme und von ſeiner Ausgabe aufſchriebe. Audimus aliquem tabulas nunquam confeciſſe: quae eſt opinio hominum de Antonio falſa, nam fecit diligentiſſime.

uber des vorhergehenden, hatte eine ſehr unordentliche Aufführung, ſo, daß er und ſein
im und Vater des Triumvirs, als würdige Söhne ihres Vaters waren. Dieſer Cajus An-
Sylla, in währendem Kriege mit dem Mithridates, und verübte viele Gewaltthaten in Achaja;
en Urſachen, die man wider ihn anführte, gab Anlaß, daß ihn die Cenſoren von ſeiner
wohl wurde er Conſul vor dem Catilina, einem ſeiner Mitwerber; allein, er gelangte zu
rm Ruhme, als Cicero: welcher, trotz der heimlichen Anſchläge, die Cajus Antonius und
chmiedeten, mit einhälligem Beyfalle zum Conſul erwählet wurde; da Cajus Antonius
ieſe Würde vor dem Catilina erhielt [a]. Unter dieſem Conſulate brach die Verſchwörung
h Cicero mit einem heftigen Eifer ſetzte. Sein Amtsgenoſſe hatte die Herrſchaft über das
iegsheer, und erhielt durch ſeinen Unterfeldherrn Petrejus einen vollkommenen Sieg; weil
r verſtellte Krankheit verhinderte, der Schlacht in Perſon beyzuwohnen. Dio giebt vor,
ß Antonius, aus Furcht, es möchte Catilina wichtige Geheimniſſe wider ihn entdecken,
wollen [b]. Nach dieſem Siege führete er ſeine Soldaten nach Macedonien, und wurde von
gierte dieſe Provinz drey Jahre mit ſolcher Gewaltſamkeit und ſolchen Preſſungen, daß ihm der
ung, einen Nachfolger über den Hals ſchickte. Nach ſeiner Zurückkunft zu Rom, wurde
t; und wurde, ungeachtet Cicero ſeine Vertheidigung übernahm, überführet und verbannet.
Jahre auf der Inſel Cephalonien zugebracht habe, und daß ihn Marcus Antonius, ſein Vet-
ng der Mörder Julius Cäſars in Rom ſehr mächtig gemachet hatte, zurück berufen ha-
rauf, vor Alter und Verdruß, und hinterließ nur eine Tochter, welche er von ihrem Gemahle
mvir, kurz nach ihrer Hochzeit, unter dem Vorwande eines Liebesverſtändniſſes mit dem Do-

a) Aſcon. Ped. Ebend. Siehe auch die 37 S. f) Cicero Orat. III. in Verrem c. XCI.
b) Florus Libr. III. cap. VII. b) Glandorp. Onomaſtico, p. 73.

a) Aſcon.

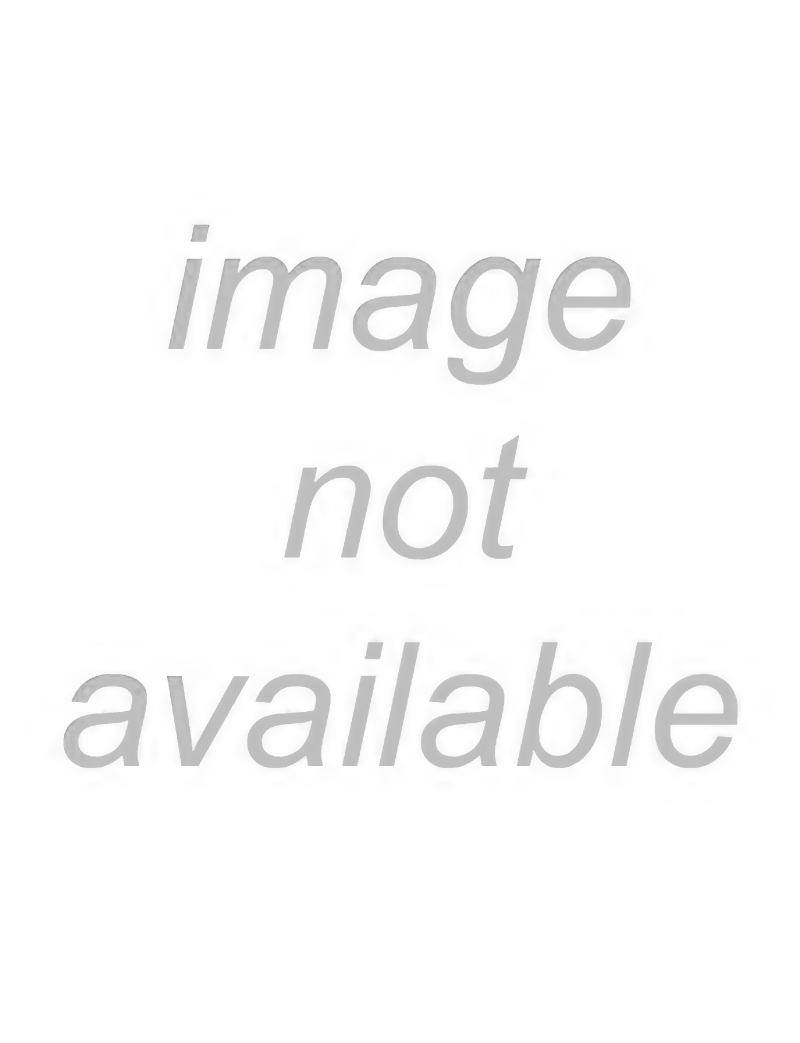


image
not
available

…er die Reuterey, unter …nennet ihn ſchlechtweg …er cretiſche, nicht im Ge… Diuinat. p. 37. nach der …ten Zweifel zurück. In… ibidem periit. Cicero …ae mortuus. VII. An… …iſe einzige von ſeinen …als eine herausgegeben. …M. Antonius, der Red… …ihn nach der Urſache ſei… …twortete nicht: daß er …geben wolle, die ihn …ätte. Er war nicht we… …nert; ich will ſagen, daß …s Fehlers wider die Re… …gleichwohl giebt ihm Herr …en werden, die den Sinn …am war M. Antonius be… …en überzeugen ſollte, er …r vier Jahren die gerich… …dan beſehe die Anmerkun… …nius, des Redners, wo ich …tten verbindet, ſich zu wi…

…derſprechen, und dieſen Tag dieſen Satz, und den andern Tag den entgegengeſetzten Satz, nach den verſchiedenen Abſichten ihrer Clienten, zu behaupten. IX. Leget Herr Moreri dem M. Antonius auſſer dieſem eine ſehr abgeſchmackte Antwort bey; denn man kann eine Schutzrede ſchreiben, ohne den Kunſtrichtern die Waffen in die Hände zu geben, wenn man ſie nur in ſeinem Kaſten behält. X. M. Aquilius war noch nicht verurtheilet, da Antonius ſeine Sache übernahm. XI. Die Richter bekannten nicht, daß derjenige, welcher ſein Leben ſo oft für das Heil der Republik ausgeſetzet hätte, daſſelbe nicht auf eine ſo ſchimpfliche Art verlieren müſſe. Wenn Herr Moreri gewußt hätte, daß Aquilius höchſtens weiter zu nichts, als zu einer Verbannung, würde verurtheilet worden ſeyn, ſo würde er ſeiner Schreibart keinen ſo gekünſtelten redneriſchen Anſtrich gegeben haben. Quum mihi M. Aquilius in ciuitate retinendus eſſet. So redet M. Antonius in dem II Buch des Cicero vom Redner. XLV Cap. XII. Was iſt es nicht für ein Mißmaſch, wenn man ſaget: daß M. Antonius Conſul, Cenſor im Jahre Roms 626 mit A. Poſthumius, und 657 mit L. Valerius u. ſ. w. geweſen ſey. Es iſt noch etwas ſchlimmers, als eine Vermiſchung darbey: es fehlet auch an Unwahrheiten nicht. Marcus Antonius war Conſul mit dem Poſthumius Albinus im Jahre 655, und Cenſor mit dem L. Valerius Flaccus im Jahr 657. Plin. Libr. VIII, cap. VII. Sigon und Calviſius ſetzen dieſes Conſulat ins Jahr 654, und das Cenſoramt zwey Jahre hernach.

s Marcus Antonius (A) und der Octavia [a], war eine Frauensperſon, welche ihre de der Bewunderung machten [b]. Sie heirathete den Druſus, den Sohn der Livia iele Kinder mit ihm [c]: allein, es überlebten den Druſus nicht mehr als dreye davon; er Kaiſer wurde, und Livilla, welche die Gemahlinn des Sohnes des Tiberius wurde. e annoch ſchön und jung war, hatte viele große Partenen zu Freyerwerben. Sie gab el ſchöneres Beyſpiel der Eingezogenheit (B), da ſie an einem ungemein verdorbenen er ſo wilden Gemüthsart war, hielt dieſe Frau in großen Ehren, welches beweiſt, daß zu verbinden gewußt, welche der keuſchen Agrippina ihrer Stiefſtochter unbekannt war; ich . Dieſe Antonia entdeckte dem Tiberius die verrätheriſchen Anſchläge Sejans (C): jen Dienſtes nicht undankbar [d]. Plinius berichtet uns eine ganz beſondere Sache nals ausgeſpien [e]. Er ſaget auch, daß ſie einen Fiſch ſehr zärtlich geliebet, und ihn swegen ſich viele nach ihrem Luſthauſe begeben, dieſe Seltſamkeit zu ſehen [f]. Dieſe Familie. Ihr Sohn Germanicus beſaß in der That alle Vollkommenheiten, die man Reichs hoffen konnte, und er war die Liebe und das Vergnügen des römiſchen Volks: iß der Antonia auf das Höchſte, da ihr ein plötzlicher Tod dieſen Prinzen raubte. Dieſe tande, zu Grabe zu folgen: da man des Germanicus Leichengepränge hielt (D). Ihr chien ihr ſo dumm, daß ſie ihn für eine Misgeburt (E), und für einen Kloß hielt, und ihn n groben Tölpel vorſtellen wollte. Ihre Tochter war eine andere Art einer Misgeburt; d Leben, und trieb ihre Frevelthaten bis aufs äuſſerſte; denn ſie wurde des Ehebruchs erzeuget. Der weltliche Arm, dem ſie übergeben wurde, war ihre eigene Mutter, welnnen verhungern ließ (F). Die Kinder des Germanicus, welche Antonia in ihrem ngere Bekümmerniß. Sie wachte für ihre Erziehung; allein, ihre Wachſamkeit diente näßigen Ausſchweifungen mit Augen anſehen mußte. Sie ertappte einsmals den Caliſweſter [g]: dieſer Boshaftige hatte den Rock der Kindheit noch nicht abgeleget, und ſich ſudelt. Nach ſeiner Gelangung zum Reiche, ließ er ſeiner Großmutter, Antonia, alle… r Rath gegen die Livia in einem Schluſſe feſt geſetzet hatte [h]; allein, dieſes geſchah nur h nachmals nichts aus Antonien, und verſagte ihr ſo gar ein beſonderes Gehör. Dieſe en Verdruß, daß ſie darüber ſtarb: man ſaget auch, daß er Gift gebrauchet habe, die migen (G). Er erwies der Verſtorbenen nicht die geringſten Ehrenbezeugungen, und einmal bey [i]. Der Tempel der Antonia, von welchem der einzige Plinius redet, hat nzeßinn zu verdanken (H). Sie erlebte das Unglück ihrer Enkelinn, Antonia, nicht (I), e ſich zu betrügen, geredet hat.

Auguſtus. [b] Σωφροσύνη καὶ κάλλει περιβόητον. Caſtitate et forma inclytam. Plutarch. in Anton. ap. I. [d] Joſephus in den Alterth. XVIII: B. VIII Cap. 632 S. C. [e] Plin. Libr. VII. cap. XIX. a parte Baiana) Antonia Druſi nuiraenae, quam diligebat, inaures addidit: cuius propter famam runt. Plin. Libr. IX. cap. LV. [g] Ex his (ſororibus) Druſillam virtaiſſe virginem, praetextatus adcubitu eius quondam deprehenſus ab auia Antonia, apud quam ſimul educabantur. Sueton. in Ca. XV. ſiehe auch Dio Lib. LIX. [i] Sueton. in Calig. Cap. XXIII.

g Antonius.] Sueton und leſlich und mit klaren Wor… ſi et minoris Antoniae filius. id. cap. I. Ex Antonia ma… nitius). Sueton. in Nerone n er thut hierbey nichts anders, der zwo Antonien mit dem der andern mit dem Druſus pag. 955. Allein da Sueton r er auch denſelben manchmal wegen nicht lieber den Vorzug darum die gegenſeitige Partey es Tacitus befräftiget hätte? tzrachs nichts? Ein jeder mag ich bin dem Tacitus gefolget, ie dem Sueten folgen wollen. ine im XLIV Cap. des IV B. XII Buchs ſeiner Jahrbücher, ia minor genennet wird. Ich II. ſich zu ſeiner Partey ſchlä… aſt. auf der 87 S. den Tacitus n Grund für den Tacitus, der agen, daß Druſus, als welcher ſſerinn, eine von den größten on den zwo Schweſtern gehabt n, daß die ihm beygelegte Au… ſen. Nun iſt dieſes ein Recht Geſchmacke eines jungen Prin… , darf man nicht einmal junger h auf eine mehrere Anzahl der Partey, hatte vermuthlich die Wahl, und ohne Zweifel nahm er die ſchönſte unter den beyden Schweſtern, ſie mag nun die älteſte oder jüngſte geweſen ſeyn.

(B) *Antonia, welche noch in ihrem Wittwenſtande u. ſ. w.*] Dasjenige, was man von ihrem Gemahle ſaget, iſt noch wunderbarer, nämlich, daß er ihr die ehliche Treue gehalten hat. Druſum etiam Germanicum eximiam Claudiae familiae gloriam, patriaeque rarum ornamentum, et quod ſuper omnia eſt, operum ſuorum pro habitu actatis magnitudine, vitrico pariter ac fratri Auguſtis, duobus reipublicae diuinis oculis, mirifice reſpondentem, conſtitit vſum Veneris intra coniugis [Siehe die Verſe in der Anmerkung (G)] charitatem clauſum tenuiſſe. Valer. Maxim. Libr. IV, cap. III. Daß au dem Hofe Auguſts der Schwiegerſohn des Kaiſers, ſich mit ſeiner ordentlichen Frauen als ein gemeiner Bürger begnügt, iſt in der That eine ſelſame Sache; und es wird wenig helfen, wenn man ſaget, daß Antonia ſo jung und ſchön geweſen ſey, daß Druſus nirgends etwas beſſers zu finden gewußt hätte. Wie viel Prinzen, wie viele große Herren, und wie viele andere Leute giebt es nicht, bey denen dieſer Grund ganz falſch iſt? Allein wir müſſen wider auf Antonien kommen. Valerius Maximus ſetzet ſeine Rede alſo fort: Antonia quoque foemina laudibus virilem familiae ſuae claritatem ſupergreſſa, amorem mariti egregia fide penſauit; quae poſt eius exceſſum forma et aetate florens cubiculum ſocrus pro coniugio habuit, in eodemque toro alterius adoleſcentiae vigor extinctus eſt, alterius viduitatis experientia conſenuit. Die Keuſchheit der Antonia hat auch in Judäa Lobredner gefunden. Joſephus verdienet gehört zu werden: er berichtet uns, daß Auguſtus dieſer Prinzeßinn angelegen habe, ſich wieder zu verheirathen: daß ſie ſich aber geweigert, ſolches zu thun, und in ihrem Wittwenſtande ihren guten Namen beſtändig erhalten habe. Hierinnen beſteht die Seltſamkeit; denn man findet ſehr viele große Frauen, welche von ihren Ehmännern abgeſondert leben, oder unverheirathet bleiben, ob ſie gleich Freyerwerber

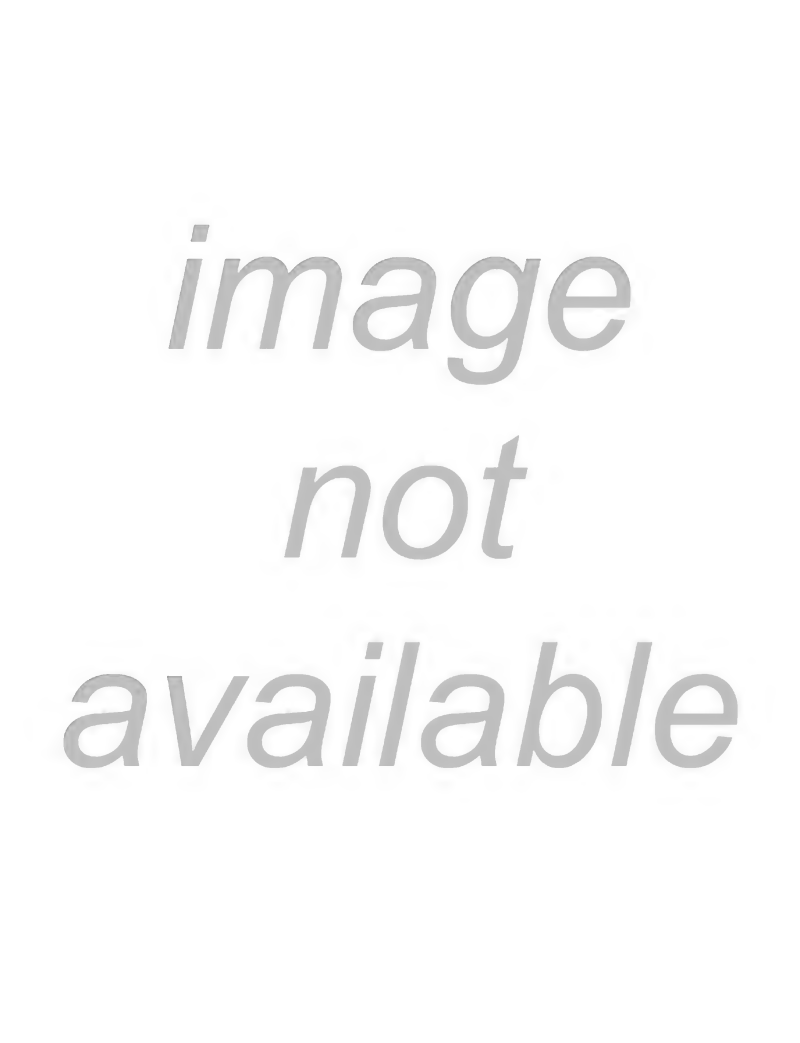


image
not
available

:dinal und gelehrter Mann, er hob ſich durch ſeine Verdienſte aus dem Stau-
kommen war: und, anſtatt daß ihn diejenigen, denen er das Leben zu danken hatte,
: vielmehr ſelbſt anderer Mildthätigkeit nöthig. Man hat ſagen wollen, daß er
oſeph Caſtalio, der ſein Leben aufgeſetzet hat, hat gerade das Gegentheil gezeiget *.
n Jahre 1540 zu Rom gebohren (A). Er nahm ſo geſchwind und erſtaunend in den
i kann, was man davon geſaget hat. In einem Alter von zehn Jahren (B), mach-
erſe, welche ſo gut und richtig waren, ob er ſie gleich aus dem Stegreife machte;
in langer Zeit und mit vieler Mühe machen konnte. Man ſtellte eine Probe da-
an, da er viele Cardinäle bewirthete. Alexander Farneſe gab dieſem Jünglinge
jemjenigen unter der Geſellſchaft zu geben, der Pabſt werden würde. Dieſer Kna-
Medicis, und lobte ihn in Verſen. Dieſer Cardinal, welcher einige Zeit hernach
ß man ihm einen Poſſen geſpielet, und daß dieſes ein Gedichte ſey, welches man mit
einer zu ſpotten: er ſchien ſehr verdrießlich darüber zu ſeyn; allein, man verſicherte
rfertigte Verſe wären, und bath ihn, den Knaben ſo gleich auf die Probe zu ſtel-
der außerordentlichen Gabe dieſes Knaben ſo gleich überzeuget, welcher die ihm
rſen erklärte (C). Der Herzog von Ferrara, welcher nach Rom kam, Marcell
e Glück zu wünſchen, wurde dermaßen durch den Verſtand des Antoniano bezaubert,
allwo er ihn den allervortreflichſten Meiſtern untergab, die ihn in allen Arten der
n da zog ihn der Pabſt Pius der IV, an ſich; welcher, da er ſich nach ſeiner Gelan-
r Begebenheit mit dem Blumenſtrauße erinnerte, wiſſen wollte, wo der junge Poete
achricht ließ er ihn nach Rom kommen, und gab ihm eine anſehnliche Stelle in ſeinem
n öffentlichen Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften in dem römiſchen Collegio. Antonia-
ß er denſelben Tag, da er die Rede pro Marco Marcello zu erklären anfing, nicht
ern auch fünf und zwanzig Cardinäle zu Zuhörern hatte. Er wurde endlich Rector
m Tode Pabſts Pius des IV, der Andachtsgeiſt ſeiner bemächtigte: ſo wurde er ein
i das Amt eines Secretärs bey dem heil. Collegio an, welches ihm Pius V, anboth.
ahre vor, und erwarb ſich dabey den Ruhm eines ehrlichen und geſchickten Mannes.
ihm Gregor der XIV, geben wollte, allein das Secretariat der Breven nahm er an,
ngetragen wurde, der ihn auch zu ſeinem Kämmerlinge und nach dem zum Cardinale
dinal Alexander von Montalto, welcher in Anſehung des Antoniano ein wenig allzu hoch-
ng zum Purpur geſagt haben ſoll: daß er in Zukunft keinen Menſchen in einer Prieſter-
n wolle, ſo niederträchtig und kriechend er auch lebte; weil es ſich zutragend könnte,
llein ſeines gleichen, ſondern auch ſein Herr werden könnte. Antoniano brachte ſich
r brachte ganze Nächte mit Briefſchreiben zu; dieſes zog ihm eine Krankheit zu, wor-
es Alters ſtarb. Er ſchrieb mit einer ſo großen Fertigkeit, daß er niemals etwas aus-
Lebenszeit die Blüthe der Jungferſchaft erhalten habe *. Was ſeine Werke betrifft,
gen nachgeſehen werden (E).
ir eine gute Ergänzung dieſes Artikels an die Hand geben (F). Ich finde, daß An-
em Streite geweſen iſt, der ſich über den Vorzug der Tartiarchen erhoben (G).

iani Vitam, quem tum rationibus, tum publicarum tabularum teſtimoniis ab eorum calumniis
parente minus iuſta vxore genitum aſſerebant. Nicius Erythraeus Pinacoth. I. pag. 167. *) ex

cen.] Nicius Erythräus
n werden: Romae, humi-
er neapolitaniſchen Biblio-
ien von Caſtelli, in Abrüz-
achte Aufſchrift an, wo ge-
oriundus. Dieſes könnte
m Orte geweſen ſey. Dem
er im Jahre 1540 gebohren
1 16 Auguſt 1603, in einem
in Athen. Roman. pag. 605.
m Jahre des Jahrhunderts
dem großen 69 Stufenjahre
dem Nomenclatore Cardi-
604. Ich bin dem P. Ol-

Verſe.] Der P. Strada
rzählung dieſer Begebenheit,
eingeſchaltet hat, ſaget, daß
rück gelegt gehabt.

egereif u. ſ. w.] Der P.
l von Medicis auf eine Ma-
rlegen wollen, die im Saale
e: weswegen er ihm Verſe
r Schriftſteller führet auch die
en nach, gemacht haben ſoll,
Trident ein Halsband gege-

te ihn zu Ferrara haben.]
welche durch Verſchub Jacob
nebſt denjenigen, die er in
glauben wollte, daß er Pro-
Erythräus redet nur von den
ano daſelbſt unterwieſen habe:
gen ſagen, darinnen er andere
an aus Furcht, allzu weitläuf-
Ich habe das Leben dieſes Car-
welches Joſeph Caſtalio auf-
n finden, in welchen Umſtänden
ſelchem Jahre er geſtorben iſt;
ſtänden. Noch weniger habe
Lomart dem Herrn von Balzac
iſche Reden des philoſophi
ns après le Socrate Chrétien,
n. Es iſt wahr, ſaget er auf
inals Doſſat und des Cardi-
ılich gute Stücke ſind, und
eichnungen der Leben Plu-
. Die lange Schimpfrede,
ſeines Verſtandes: ich ha-
ket, und etwas von ſeiner

eignen Erfindung, über das von andern entlehnte, und zwar vornehmlich aus der Rede des Cajus Marius in dem zugurthiniſchen Kriege. Nichts deſtoweniger glaube ich, daß er ſeine Ausſchweifung, ohne ſeiner Materie Schaden zu thun, hätte abkürzen können. Dieſer Grundſatz, den er ſo weitläuftig ausführet, und ſo neugierig und hochmüthig ausgekramt, hätte nur im Vorbeygehen berühret werden dürfen. Er hat ſich dadurch mächtige und gefährliche Feinde gemacht. Er hatte nicht nöthig, alle Edelleute in der Welt zu beleidigen, um zu beweiſen, daß es kein Laſter wäre, der Sohn eines Handwerksmanns oder Bauers zu ſeyn.

„Hieronymus Ruſcelli im VII Cap. ſeines Rimario, ſaget Wunder„dinge von der Gabe des Sylvio Antoniano, den er unrecht Antonio „nennet, aus dem Stegreife Verſe zu machen. Er führet eine Probe „davon an, die er zu Venedig, in Gegenwart der Königinn von Pohlen, „und des Cardinals Trivultio, und des von Augſpurg, ablegte. (Die „Königinn von Pohlen war Bonna Sforzia, welche 1555 Pohlen „verließ, und ſich nach Bari ins Neapolitaniſche begab). Antoniano „war damals noch nicht ſechzehn Jahr alt. Die Prinzen von Eſte be„hielten ihn zu Ferrara, wo er öffentl. die Vorleſungen hielt, wie ſolches der„ſelbe Ruſcelli am angeführten Orte bezeuget.„ Dieſes habe ich von dem Herrn de la Monnoie.

(B) Dieſes betrifft ſeine Werke.] Man hat von ihm: De chriſtiana Puerorum Educatione: Diſſertatio de obſcuritate Solis in morte Chriſti; De ſucceſſione Apoſtolica; De Stylo Eccleſiaſtico, ſeu de conſcribenda Hiſtoria Eccleſiaſtica; De Primatu S. Petri; Lucubrationes in Rhetoricam Ariſtotelis et in Orationes Ciceronis; verſchiedene Stücke in Verſen; etliche Predigten, Noten und Vorreden, über die Liebesgeſchichte des Achilles Statius, und über den Terenz des Gabriel Faernis; viele Briefe, u. d. m. Nomencl. Cardinal. pag. 178. Man giebt vor, daß er an dem Catechismus der Kirchenverſammlung zu Trident Theil gehabt. Colomies Bibl. choiſie, pag. 36. Was ſeine Briefe betrifft, ſo ſind es apoſtoliſche Briefe, die er als Secretär verfertiget hat. Ich werde etwas davon in der folgenden Anmerkung ſagen. Man ſetzet ſie unter die Zahl der Briefe, woraus die Schriftſteller geheimer Nachrichten ihre Auszüge machen ſollen: Varillas Preface des Anecdotes de Florence. Die andern Quellen ſind die Briefe der Cardinäle Bembo und Sadolet, die Briefe Peter Martyrs, u. d. m. Man merke, daß ſein Buch de Chriſtiana Puerorum Educatione, auf Anhalten des Cardinals Carl Borromeo, in italieniſcher Sprache geſchrieben, und zu Verona durch die Beſorgung des Auguſtin Valerio, Biſchofs des Orts und Cardinals, gedruckt worden. Poſſev. Apparat. Sacr. Tom. II. p. 405. 443.

(F) Der Cardinal Bentivoglio wird mir eine gute Ergänzung dieſes Artikels an die Hand geben.] Er ſaget, es wäre noch ungewiß, ob Antoniano zu Rom gebohren wäre; allein ſo viel wäre gewiß, daß er von ſeiner Kindheit an daſelbſt erzogen worden. Memorie overo Diario Capitolo VII. pag. 109. nach der amſterdamer Ausgabe von 1648. Er wurde vom Pius dem IV, in die Dienſte des Cardinals Borromeo, ſeines Vetters, gegeben: er wurde Secretär dieſes Cardinals, bey

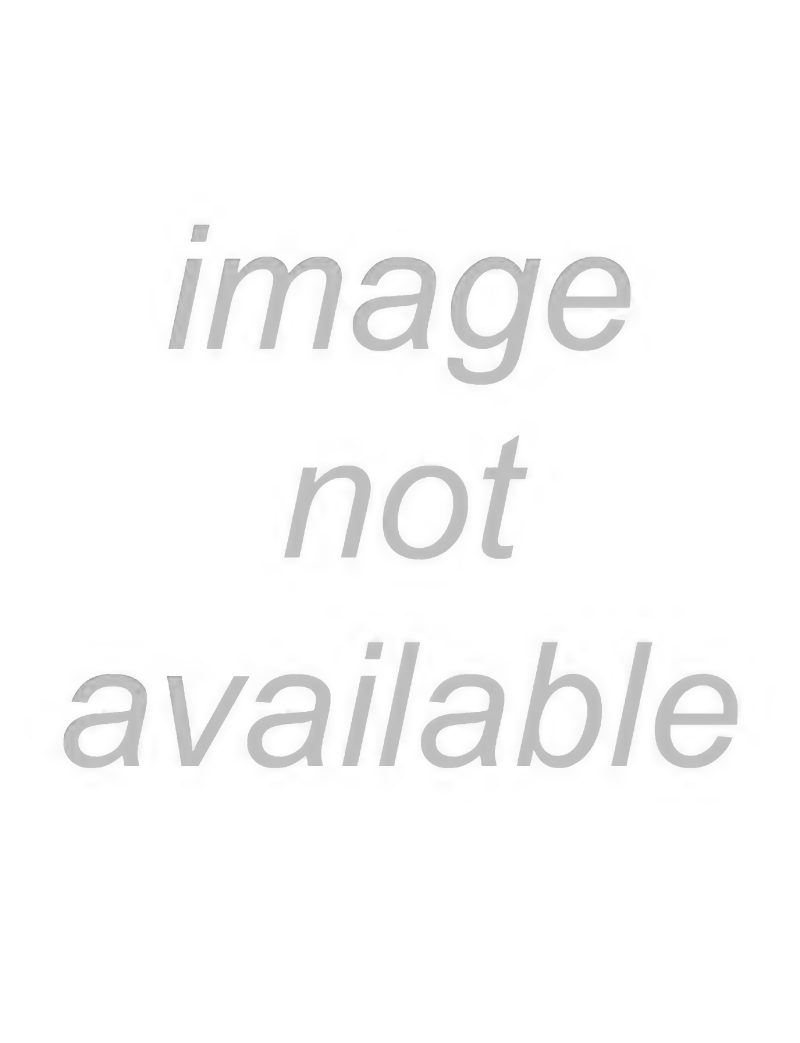


image
not
available

Bedanken eines ſpani-
re, Librum ipſum a
as Gegentheil: die Ur-
ſ anderer Leute Schul-
e nicht arbeitſam ſind,
ngskraft beſteht, ſehr
von andern verfertigten
ann, wird die Regiſter
hen, als ein Fremder.
Verfertigung ſolcher Re-
ſie die Seele der Bü-

ſ ſ gewiſſe gottſe-
ich mich; denn alſo re-
is 154 S. davon: Sei-
id gründlich, ſonder-
ngen der erſten Ca-
anien gepflanzet ha-
iber, welche der Be-
gebracht; und über
abſonderliche Critik
em viel gewiſſern Aus-
ten des Herrn Baillet
weniger könnte man
ng einiger gemeinen
halten, mit welchen
u haben mögen. Dem
, daß er Vorhabens ge-
hriftſteller zu vernichten,
ung (D) zu Ende. Er
n Fuß geſchrieben hätte;
Herrn Abts de la Roque
nan ſich erkühnet, da-
Chroniken zu arbeiten
äubigkeit der Gelehr-
es hat den Ruhm des
wenigſten vermindert,
Dexter, der die älteſte
en Diſſertationes Eccle-
ires, contra las ficciones
ohl angetaſtet und aus-
anvier 1687, pag. 11.

.] Er war ein alter Freund
en Schule zu Salamanca
m großen Dank ſchuldig,
Buches aufwenden wollen,
zu Rom gedruckt worden,
adet gute Auszüge davon in
nius u. Julius, 1697, und in
en 1697. Dieß iſt der Titel
: Hiſpanorum qui vſquam
t, Notitia, complectens
i Imperio vſque ad annum
mio, Hiſpalenſi, Iuriscon-
leſiae Canonico, Regiorum

negotiorum in vrbe et Romana curia Procuratore generali, demum Matriti Conſiliario Regio. Opus poſthumum. Nunc primum prodit inſſu et expenſis Eminentiſſimi et Reuerendiſſimi Domini D. Joſephi Saenz, Cardinalis de Aguirre.

(D) Die Jeſuiten haben ſich ſ ſ ſ beklaget.] Eine gedruckte Schrift von ſieben und zwanzig S. in Duodez, welche den Titel führet: Calumnia conuicta, ſeu Epiſtola familiaris Cleandri ad Clariſſimum et eruditiſſimum virum Euariſtum, ſuper Memoriali nuper porrecto, Hiſpano idiomate ad Regem Catholicum a Patre Ioanne de Palazol Societ. Ieſu, nomine et inſſu Thyrſi Gonzales, ciusdem Soc. Generalis praepoſiti, und welche unterzeichnet iſt, Dillingen den 25 Junii 1698, giebt mir zu erkennen: daß die Jeſuiten dem Könige in Spanien vorgeſtellet haben, wie einer von den fünf Sätzen des Janſenius, in dem Werke des Don Nicolas Antonio, als katholiſch, gelobet worden ſey. Sie ſtellen ſich, als wollten ſie den Cardinal von Aguirre nicht antaſten, auf deſſen Koſten dieſes Werk gedruckt worden iſt; allein es iſt leicht wahrzunehmen, daß ſie ſolches mittelbar thun. Sie ſetzen voraus, daß ein Janſeniſte an dieſem Orte den Text des Antonio verfälſchet habe. Die Sache kömmt hierauf an. Dieſer Schriftſteller erkennet den Satz des Prudentius, Biſchofs von Troies, für katholiſch: daß das Blut Jeſu Chriſti für alle Gläubige vergoſſen worden, aber nicht für diejenigen, welche niemals geglaubet haben, itzo nicht glauben, und niemals glauben werden. Quod ſanguis Chriſti effuſus ſit pro omnibus credentibus, ſed non pro iis, qui nunquam credidérunt, nec credunt, nec crediturí ſunt. Der Urheber dieſer Schrift zeiget, daß man dieſen Satz für katholiſch habe anſehen können; und daß man alſo nicht die geringſte Urſache gehabt, den Glauben des Don Nicolas Antonio, oder des Herrn Cardinals von Aguirre verdächtig zu machen. Man merke, daß dieſe Eminenz ſich eifrig wider die gelinden Caſuiſten erkläret habe, und daß man glaubet: es hätten ihm dieſerwegen die Jeſuiten einen übeln Streich zu ſpielen, ſich angelegen ſeyn laſſen. Beſ. über dieſe Sache verſchiedene Auszüge ſeiner Schriften, in dem Memorial eines Janſeniſten, welches ich bey dem Artikel Bellarmin, in der Anmerkung (H) anführen werde.

Dieſes ſind allem Vermuthen nach nicht die einzigen Klagen, die man über dieſe zweene Theile der ſpaniſchen Bibliothek bey den Gerichten geführet hat. Ich habe ſie noch nicht geſehen, und zweifle, daß man in allen vereinigten Provinzen ein Exemplar davon finden wird. (Ich ſchreibe dieſes den 8 Hornung 1699.) Jedoch weis ich, daß der Verfaſſer ſich wider den falſchen Luitprand und ſeinen Herausgeber den Higuera aus allen Kräften erkläret, und den Aubert von Sevilien, Dexters Chroniken, den Maximin, den Julian u. a. m. mit Strumpf und Stiele ausgerottet hat. Ein ſpaniſcher Jeſuite, Antonius Taramilius, bemerket es, in Apologia pro Veritate pag. 160, 161. welche er zum Beſten ſeiner Mitbrüder in Antwerpen, derer Sammler der Actorum Sanctorum, herausgab; und von dem Jeſuiten Peter Cant aus dem Spaniſchen in das Lateiniſche überſetzet, und 1698, zu Antwerpen gedruckt wurde. Darinnen habe ich etliche Stellen des Don Nicolas Antonio über dieſe Materie geſehen. Weil aber der Marquis von Agropoli, Grand von Spanien von der erſten Claſſe, dieſe fabelhaften Geſchichtſchreiber nicht angreifen konnte, ohne ſich dem Verdruße auszuſetzen, daß er bey dem Ketzergerichte, als ein an ſeinem Vaterlande verrätheriſch handelnder Schriftſteller, angegeben würde; [Siehe bey dem Artikel Veſpaſian die Anmerkung (D)] ſo kam ich nicht begreifen, wie es den Mönchen in dieſem Lande möglich geweſen iſt, das Gedächtniß unſers Nicolas Antonio unangetaſtet zu laſſen.

n Siebenbürgen, gelangte im Jahre 1661 zu dieſem Fürſtenthume, da er nicht daran Kimin Janos gezwungen hatte, Siebenbürgen zu verlaſſen, befürchtete, daß er ſeine Inuien; und daß er daſelbſt ſeine Partey, durch Hülfe der kaiſerlichen Soldaten, ſtärker ihm einen Fürſten entgegen zu ſtellen, der von den Ständen des Landes, unter dem ware. In dieſer Abſicht fragte er die Abgeordneten der ſiebenbürgiſchen Städte, ob ſich nicht thmäßigkeit unterworfen, ein oder der andere ſiebenbürgiſche große Herr befände, der des eigten ihm den Michael Apaſi an, der ſich auf ſeinem Schloſſe Ebeſtfalve aufhielt, und von olet hatte, die er unter den Tartarn erlitten, von welchen er ſich endlich, vermittelſt en. Als ließ ihn, ohne Vermeldung ſeiner Abſicht, zu ſich entbieten. Apaſi, welcher llte (A), getraute ſich gleichwohl nicht, es abzuſchlagen, und der ihm zugeſchickten Be- n, welche bald niederkommen ſollte, ſtund eine tödtliche Bekümmerniß aus, und hielt ch, ehe er aus ſeinem Gebiethe war, daß ſie glücklich mit einem Sohne niedergekommen wä- rüber freuen oder betrüben ſollte: allein, die Türken von ſeiner Begleitung, welche ohne beſſer, als er wußten, ſagten zu ihm, daß ihm dieſes ein glückliches Fürſtenthum prophe- Ehre, und ließ ihn einige Tage drauf zum Fürſten von Siebenbürgen erwählen. Er tmäßig zu ſeyn ſchien: er ließ ſo viel ſiebenbürgiſche Edelleute, als er bekommen konnte, nen zu erkennen, wie er gerne ſähe; wenn ſie gemeinſchaftlich mit den Abgeordneten der ürſten erwählten, und verſprach ihnen, dem, den ſie erwählen würden, im Namen des Groß- u Würde zu ertheilen [b]. Auf dieſe Art wurde Michael Apaſi Fürſt von Siebenbürgen, ohne nachet, oder daran gedacht hätte (B). Er war in der That von hoher Geburt (C), aber von ch die lange Gefangenſchaft in der crimmiſchen Tartarey, ſehr gedemüthiget. Kimin Ja- tigung der kaiſerlichen Völker, unter der Aufführung des Grafen von Montecuculi, Wun- ſich ſehr betrogen: denn ſo bald man die Beſchaffenheit der ottomaniſchen Kriegsmacht hſamer, ſich nach Ungarn zurück zu ziehen, als eine Schlacht zu wagen. Dieſe Zurück- ,tauſend Streifereyen auszuüben; und ſie gewannen im Monate Jenner, 1662, in Siebenbür- anos blieb (D). Sein Sohn wollte es unternehmen, ſich zu behaupten; allein, ſeine Be- Apaſi mußte mit ſeiner Macht zu der türkiſchen ſtoßen, diejenigen Plätze wieder zu ge- ürgen eingenommen hatte. Die kaiſerliche Beſatzung in Klauſenburg wehrte ſich ſo lange Apaſi, die Belagerung mit Schanden aufheben mußten [c]. Man arbeitete an der Ueber- alſo mußte es zum offenbaren Kriege kommen [d]. Er war im Jahre 1663. für die Türken ahre, verlohren ſie die berufene Schlacht bey St. Gotthard, worauf der Großvezier einen gieng. Im Jahre 1664. handelte Apaſi mit den kaiſerlichen Beſatzungen zu Klauſenburg o Städte einräumten [e]. Er lebte unter dem Schutze der Pforte, und ſo lange der Still- natte ihm der Hof zu Wien nichts zu befehlen. Anfänglich that er den Misvergnügten in Un- iſer zu brechen; aber endlich ließ er ſich in einen öffentlichen Krieg für ſie ein, und machte iſchen Schrift bekannt, die an alle chriſtliche Fürſten gerichtet war (E). Die Türken bra- iſer, und fielen mit einer ſo furchtbaren Kriegsmacht in Ungarn ein, welche ohne die ge- ien durchdrang. Dieſer glückliche Anfang wurde von einer entſetzlichen Veränderung be

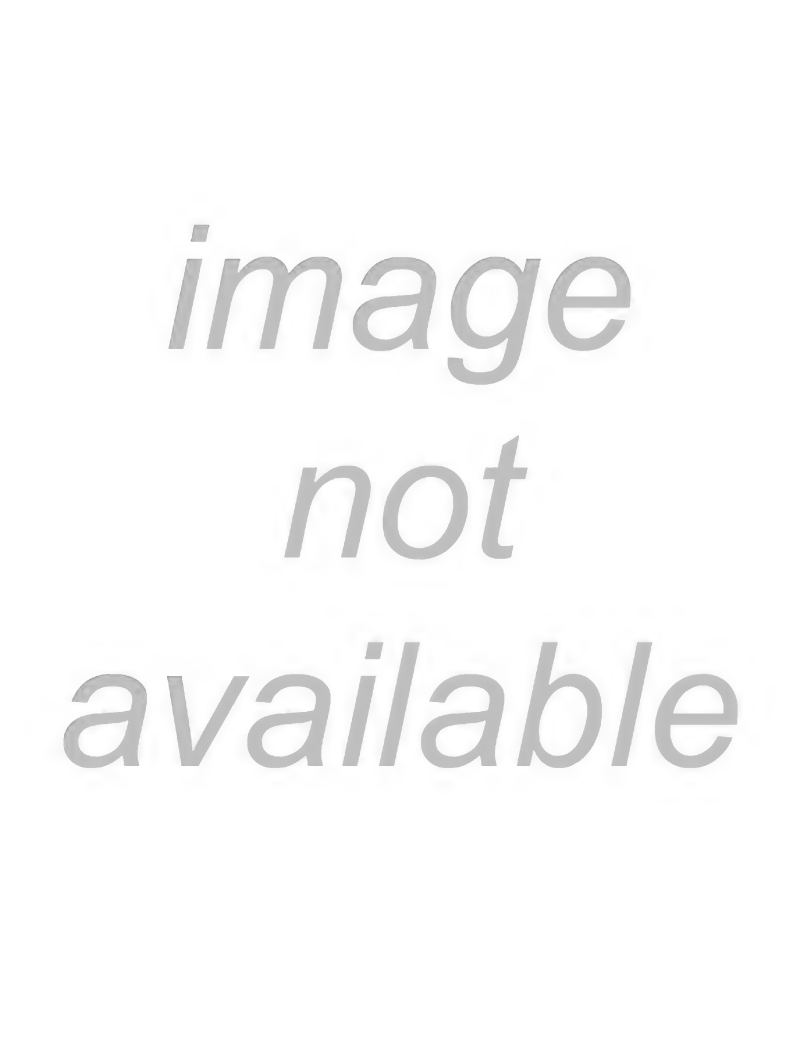


image
not
available

venn man nicht denje-
he einen Ausgang nicht
ntgegen iſt. Hätten nicht
llen, daß Frankreich an
rken an der einen arbei-
nen, daß es bey den aller-
als ein Volk haben kann,
Schooß ſchlagen ſollte,
Anhänger ſind gar ſehr
können, daß man lieber
er das Haus Oeſterreich,

aus der Türkey geſaget
s 1694, und ich habe in
Unſere Zeitungsſchreiber
etwas aus dieſem Lan-
ürren der Unterthanen,
neinigkeit in dem Divan,
n, Peſt und Brand in
Arabien, in Syrien, und
nicht lauter gute Zeitun-
ſen bald an jenen Ort in

Deutſchland gebracht werden? Wie viele wirkliche Siege, wie viele eingenommene Städte, wie viele geſchlagene Partheyen, wie viele glücklich ausgeführte Einfälle in Feindes Land hat man nicht den Sommer über kund zu machen Urſache gehabt, und was für Hoffnung hat man nicht den Winter über zum Frieden gemacht? Auch ſo gar die im Jahre 1693. erfolgte Aufhebung der Belagerung vor Belgrad giebt man für eine gute Begebniß aus; weil doch, wenn man alles genau beſieht, die kaiſerlichen Truppen ihre vornehmſte Abſicht erhalten haben; welche geweſen, die Ottomannen an dem Einfalle in Siebenbürgen zu verhindern. Es ſagte iemand kurz nach der Bezwingung Irrlands, daß man ſehr wohl daran gethan hätte, den Krieg daſelbſt ſo lange zu unterhalten: damit man Gelegenheit hätte, ſowohl vom Aufgange, als Niedergange, vortheilhaftige Zeitungen zu verſichern.

(G) *Apaſi ſtarb zu Weißenburg zu Ende des Aprils 1690.*] Die Zeitungsſchreiber ſind einander wegen der Umſtände ſeines Todes zuwider. Einige haben bekannt gemacht, daß er plötzlich bey einer Verſammlung der ſiebenbürgiſchen Stände geſtorben ſey; ſ. die Pariſer Zeitung vom 20 May 1690; andere wollen, er ſey erſtlich nach einer langen Krankheit geſtorben. Mercure Hiſtor. Monat May 1690, 490 S. Leben des Grafen Tekely 263 S. Alle ſind darinnen einig, daß er zu Weißenburg geſtorben iſt. Das Leben des Grafen Tekely ſaget, zu Alba Julia, welches der lateiniſche Name eben derſelben Stadt iſt.

ntesten Malern des Alterthums, war gebürtig von der Inſel Co (A), und blühte
on dieſem Prinzen ſo hoch gehalten, daß er allein die Erlaubniß erhielt, ihn zu ma-
rkmaal einer beſondern Gewogenheit: denn Alexander übergab ihm eine von ſeinen
und trat ihm dieſelbe ab, da er ihn in ſie verliebt fand (C). Man hat Urſache zu
dieſes Monarchen ſolchergeſtalt gemisbrauchet haben ſollte, als man ſaget (D): ver-
n, als daß er nicht hätte wiſſen ſollen, wie eine ſowenig ehrerbiethige Rede, als man ihm
ſeine Antwort in Anſehung der Lais bringt ſeinen Sitten keine Ehre (E). Man hat ſehr
ung geredet; allein, es iſt faſt niemand der Irrthümer gewahr geworden, welche in
vorkommen, die zu dieſem Gemälde Anlaß gegeben hat (F). Die Abhandlung, in
treffliches Stück [a]. Das Meiſterſtück des Apelles war das Bildniß der Venus, wie
ge ſagen, daß ihm die vom Alexander abgetretene Beyſchläferinn, bey Verfertigung die-
abe. Andere ſagen, daß ihm die Buhlerinn Phryne dazu gedienet habe. Man redet
, welches er angefangen gehabt, und welches das erſtere übertroffen haben würde, wenn
g verhindert hätte (H). Herr Moreri hat eines von dieſen Gemälden für das andere
wohl erzählet, was das Gemälde eines Pferdes betrifft (K). Es war kein Geſchäffte
gen konnte, daß er ſeinen Pinſel einen einzigen Tag hätte ſollen müßig ſeyn laſſen, wor-
den iſt (L). Die Bücher, welche dieſer große Maler von der Malerey geſchrieben hat,
weis weder wo, noch wenn er geſtorben iſt. Eine von ſeinen vornehmſten Vollkom-
ungemein ähnlich machte, ſo daß die Phyſiognomiſten eben ſo wohl nach ſeiner Abſchil-
wahrſagen konnten (M). Man kann dasjenige hieher ziehen, was er an dem ägypti-

ey dem Artikel *Lyſippus*. *b*) Es hat den Titel: *Περὶ τοῦ μὴ ῥᾳδίως πιστεύειν διαβολῇ*: de non temere
ibus etiam editis quae doctrinam eam continent. Plin. Lib. XXXV. c. X. *d*) S. die Anmerkung (B).

l Co.] Ich finde nur zweene
y muß man noch vorausſe-
geſchrieben hat, was ihn die
r Worte, Apelles eo uſque
: prope quam caeteri omnes
Olympiade 112. picturae plura
uſit. Plin. Libr. XXXV.
n müſſe leſen, Apelles Cous
thmaßung iſt durch das vati-
ſcripte der Bibliothek des Kö-
Colberts bekräftiget worden.
das Leben des Apelles 104 S.
. 264 S. Der andere Zeuge
v. 29. Er redet alſo:

t gloria Coi,
premit imbre comas.

iner andern Stelle dieſes Poe-
ſen. Die große Anzahl Schrift-
terland gaben, verpflichtete den
allein er giebt vor, daß dieſer
ſeſs di Dante, Libr. III, c. XVI.
a d'Apelle, p. 103. Drey wich-
eburtsſtadt des Apelles. Strabo,
lian. Hiſtor. Anim. Libr. IV,
liſt. CXCVII, v. 193. Suidas
und ſetzet dazu, daß ihn Epheſus,

ers.] Man kann nicht leugnen,
i dieſer Prinz ſeine Eroberungen
XI Olympias. Die Begebenheit
iget, daß Apelles den Alexander
wenn man mit dem Majoragius
ris geweſen ſey: die Zwiſchenzeit
chen der 84 Olympias, wo Zenris
ie Anmerkung (A) bey dem Artik
mäus des I. befindet, giebt dieſes
Vita d'Apelle p. 105. hat die-
Non ſo, ſaget er, con qual fonda-
Comento ſopra l'Orat. di Cicer.
di Zeuſi, quando tra l'uno e l'
es iſt die Begebenheit an dem Hofe
glücklich ſeyn können, ſich an Alex-
iebt zu machen. Der Sturm nö-
Ptolemäus zu Alexandrien einzulau-
en Poſſen zu ſpielen gedachte, ſagte
ttagstafel einladen ließe. Apelles
. König ſehr erzürnt ſah, zu ſeiner
ſen Beſoff eingefunden hätte. Man

verlangte, daß er denjenigen zeigen ſollte, der ihn eingeladen hätte: da nun dieſes nicht möglich war, weil ſich der Schalk damals nicht in dem Zimmer befand; ſo zeichnete Apelles denſelben mit einer Kohle an die Wand, ſo daß ihn Ptolomäus aus den erſten Zügen erkannte. Non fuerat ei gratia in comitatu Alexandri cum Ptolemaeo, quo regnante Alexandriam vi tempeſtatis expulſus, ſubornato fraude aemulorum plano regio inuitatus, ad Regis coenam venit, indignantique Ptolemaeo et vocatores ſuos oſtendenti, vt diceret, a quo eorum inuitatus eſſet, arrepto carbone exſtincto e foculo imaginem in pariete delineauit, agnoſcente vultum plani rege ex inchoato protinus. Plinius, Libr. XXXV, cap. X.

(C) *Da ihn Alexander in eine ſeiner Beyſchläferinnen verliebt ſah u. ſ. w.*] Plinius erzählet die Sache am angezogenen Orte alſo: Alexander ei honorem clariſſimo praebuit exemplo, namque cum dilectam ſibi e pallacis ſuis praecipue, nomine Campaſpen, nudam pingi ob admirationem formae ab Apelle iuſſiſſet, eumque tum parī captum amore ſenſiſſet, dono eam dedit. Magnus animo, maior imperio ſui; nec minor hoc facto, quam victoria aliqua: quippe ſe vicit, nec torum tantum ſuum, ſed etiam affectum donauit Artifici; ne dilectae quidem reſpectu motus, vt quae modo regis fuiſſet, nunc pictoris eſſet. Sunt, qui Venerem Anadyomenen illo pictam exemplari putant. Aelianus Var. Hiſtor. Libr. XII. c. XXXIV. redet von eben dieſer Hiſtorie; allein er giebt der Beyſchläferinn Alexanders den Namen Pankaſte: der Artikel dieſes Prinzen wird eine Anmerkung hierüber in ſich faſſen, man beſehe die Anmerkungen (H) und (I) bey dem Artikel *Macedonien*. Wir werden zeigen, daß ein Menſch, welcher die ſchönſte unter ſeinen Concubinen ganz nackend abzumalen giebt, die Lobſprüche der Keuſchheit und Enthaltung nicht verdienet, die man ihm beygeleget hat.

(D) *Man hat Urſache zu zweifeln, daß u. ſ. w.*] Plinius mag am angezogenen Orte ſagen, was er will, daß ſich Apelles durch ſeine Höflichkeit und ſeine Gefälligkeit bey dieſem Prinzen beliebt gemacht habe; ſo wird er doch diejenigen ſchwerlich überreden, die den Alexander kennen, daß ein Maler ungeſtraft zu ihm ſagen können: Schweig, die Jungen, welche meine Farben reiben, ſpotten deiner. Fuit et comitas illi, propter quam gratior Alexandro Magno erat frequenter in officinam ventitanti - - - - Sed et in officina imperite multa diſſerenti ſilentium comiter ſuadebat, rideri eum dicens a pueris, qui colores tererent. Tantum erat auctoritati iuris in regem alioqui iracundum. Es iſt nicht glaublich, daß ſich Apelles Hoffnung machen können, man würde einen ſo harten Ausdruck, wie dieſer war, man möchte ihn vorbringen, auf welche Art man auch wollte, gut aufnehmen; und man kann ſchwerlich glauben, daß Alexander, welcher ſo wohl unterwieſen war, und ſo viel Witz beſaß, ſo ungeſchickt von der Malerey geredet haben ſollte, daß er deswegen das Geſpötte des kleinſten Lehrjungen verdienet hätte. Dieſes iſt die Meynung des gelehrten Freinsheims in ſeinen Zuſätzen über den Curtius in des II B. VI Cap. Non credidere-rim in officina imperite multa diſſerentem, ab Apelle mordaci diſterio repreſſum fuiſſe. Nam id neque maieſtati tanti regis, ne-

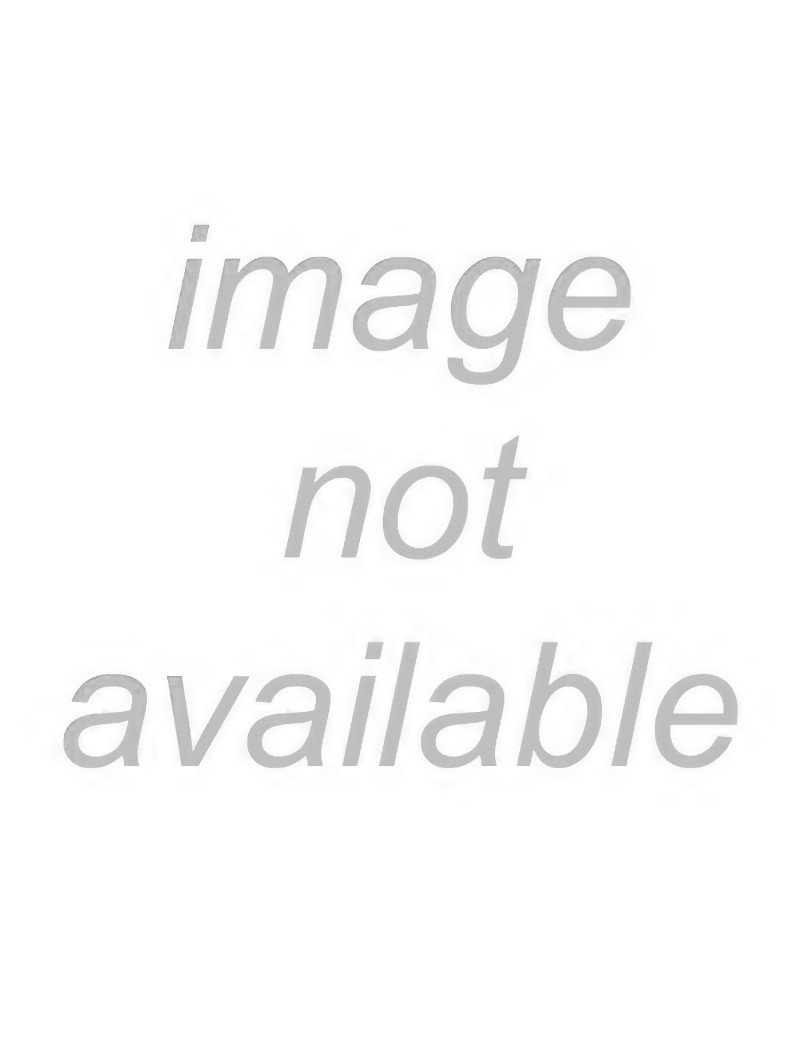


image
not
available

das Original gewe-
ıet hat. Der Artikel
nterſchiedene Tradition

ꝛ verfertiget u. ſ. w.] ſſen, das Zeugniß der
ben nach ſeinem Kopfe
elles ſeine Venus, Ata-
te. Die Urſache die-
daran zweifelte, daß
würde. Sed o me
nta felicitate Veneris
diffiſus penicillo reli-
ı admirationem poſte-
nini Libr. XIII. p. 177.
elcher dieſen Schriftſtel-
ıe zu ſagen, woher er ſie
an. Es iſt gewiß, daß
Cap. 212 S. den Calca-
s ſehen. Apelles inchoa-
n ſuam illam priorem.
:cederet operi ad prae-
t an zween Orten ſeiner
ıs unvollkommen gelaſſen
ciis Libr. III. cap. II.

mälden eines für das
ſe Art aus: Die ſchön-
wey Bildniſſe der Ve-
ere ſtieg, Anadyomene
ſenige, die für die Ein-
Ovidius in dieſen Wor-

ıt Apelles,
et aquis.

hätte das dritte Buch, de
wiſſen, daß Apelles das
ret: Plinius verſichert es
Anmerkung geſchen haben.
ıa er von zweyen Bildniſſen
tigen zu reden hatte, jenes
ven ſollte? Wenn man ſo
ten Geſetze der Vernunft
:s eine offenbare Anſpielung
aus den Wellen hervor-
ildniſſe. Wir wiſſen, was
e, aber nicht was für eine
daß, wenn die zween Ver-
n ſind, wie er ſie anführet,
ıan muß ſie alſo auf dieſe
inen gültigen Beweis des

ıet Apelles,
ret aquis.

Cous als Coïs ſetzen. Ich
h ſo ſcheint, daß Apelles ſei-
ner der Inſel Co gemachet
, und erſieß ihnen in Anſe-
ubert Talenten an dem Tri-
ı mußten. Sie verwahrten
ı, von eben dieſem Meiſter,
ontorium eſt Coae inſulae,
, nobilitata Antigono Apel-
quoque eiusdem Artificis
alogo Artificum in Apelle
ν Ῥόμῃ, τὸ Σεβαστὸ ἀνάθημα
φασὶ δὲ τοὺς κώους ἀν τὸ τῆς
τὸ προγεγράφθαι Φθόνου. Strabo
cata eſt diuo Caeſari, Augu-
nam. Aiunt Coïs pro pictu-
perati tributi ſumma. Pli-
ոaß die Venus Anadyomene für
ſich alſo nicht wundern, daß er
s ſaget.

Apelles gegeben hat.

tragen will: ich weis nicht, ob
wiefältiget, wenn er von einer
ndern Venus redet, die für die
rden iſt. Der Grund meines
Anſehung auf den Obertheil,
, und ſetzet dazu, daß kein Ma-
e ausbeſſern können. Libr.
ı aus war nur in Anſehung
Maler das Herze, das, was
ſ uns Plinius gleichfalls
der einzige iſt, der dieſe Art-
elles machet, die an einerley
Schriftſteller machen ſie nur
ın. d ſetzen, wenn ſie von dieſer
ze den Cicero de Offic. Libr.

III. cap. II. de Natura Deorum Libr. I. cap. XXVII. in Verrem Orat. IV. cap. LX. Und oben haben wir geſehen, daß Auguſt die Venus, Anadyomene, aus dieſer Inſel bekommen hat; ſiehe des Strabo XIV B. 452 S. Es konnte alſo wohl ſeyn, daß es dem Plinius an Richtigkeit gefehlet. Ich überlaſſe es denjenigen, die ſich die Mühe nehmen wollen, meinen kleinen Zweifel zu unterſuchen.

(K) Herr Moreri hat dasjenige nicht wohl vorgebracht, u. ſ. w.] Die alten Schriftſteller, ſaget Herr Moreri, haben mit großer Hochachtung von einem Pferde geredet, welches Apelles ſo natürlich gemalet hatte, daß die Stuten wieherten, wenn ſie es erblickten. Ich glaube nicht, daß ein einziger alter Scribent dieſes geſagt hat: allein folgendes berichtet uns Plinius im XXXV B. 213 S. davon: Eſt et equus eius, ſiue fuit, pictus in certamine: quod iudicium ad mutas quadrupedes prouocauit ab hominibus. Namque ambitu aemulos praecualere ſentiens ſingulorum picturas inductis equis oſtendit: Apellis tantum equo adhinniuere, idque et poſtea ſemper illius experimentum artis oſtentatur. Dieſes heißt, daß Apelles, da er mit einigen andern geſtritten, wer ein Pferd am beſten malen würde, und ſich dabey vor der Parteylichkeit der Richter gefürchtet, die Entſcheidung der Sache lieber auf das Urtheil der Thiere habe wollen ankommen laſſen: man führte Pferde herbey, welche nicht eher wieherten, als da ſie das Gemälde des Apelles erblickten. Einige andere, als Scheffer in Aelian. Var. Hiſt. Libr. II. cap. III. glauben, daß die Erzählung Aelians, in der Anmerkung (D), eine Verdrehung der gegenwärtigen iſt. Sie glauben nämlich, daß dasjenige, was zwiſchen dem Apelles und den Richtern wegen des Preiſes vorgieng, und da dieſer Maler das Urtheil eines Pferdes dem übrigen vorzog, Anlaß zu dem Mährchen gegeben habe, daß er zu dem Alexander geſagt hätte: Das Pferd verſteht ſich beſſer auf die Malerey, als du. Andere glauben, daß dieſes zwo ganz unterſchiedene Begebenheiten ſind. Carlo Dati Poſtille ſopra la Vita d'Apelle, pag. 128. Ich für meine Perſon habe meine geringe Meynung bereits zu erkennen gegeben, daß man es, als ein fabelhaftes Hiſtörchen Aelians anſehen müſſe. Das Stillſchweigen des Plinius, bey einer ſo ſchönen Gelegenheit zu reden, beſtätiget mich in meiner Meynung. Sollte Plinius das Pferd, welches in der Werkſtatt des Apelles in Alexanders Gegenwart gewiehert, und die vom Apelles daraus gezogene Folge mit Stillſchweigen übergangen haben? Sollte Plinius, ſage ich, ſolche Dinge verſchwiegen haben, wo er die andere Begebenheit erzählet, da ſich Apelles von dem Urtheile der Schiedsrichter auf das Urtheil der Pferde berief? Carlo Dati hat bemerket, daß Apelles bey einer von dieſen zwo Begebenheiten nicht als ein geſchickter Maler geredet habe; weil er vorausgeſetzt, daß man, je mehr man ein Kenner wäre, die Abſchilderung um ſo viel eher für das wahrhaftige Weſen nehmen müſſe. Allein er hätte in Acht nehmen ſollen, daß dieſer Tadel die von dem Plinius vorgebrachte Begebenheit nicht treffen kann; denn Apelles zog das Urtheil der Pferde, dem Urtheile der Menſchen nur darum vor, weil er ſah, daß ſeine Nebenbuhler die Richter beſtochen hatten. Ebendaſ. 129 S. Die Anmerkung des Carlo Dati iſt im Grunde ſehr gut; es iſt leichter, diejenigen hinters Licht zu führen, welche keine Kenner der Schildereyen, als welche Kenner derſelben ſind. Er führet den Johann Paul Lomazzo im III B. I Cap. della Pittura an: man könnte ferner den Herrn Perrault anführen, welcher die Folgerungen ſehr wohl widerleget hat, welche man zum Vortheile der alten Maler daraus gezogen, daß ſie Menſchen und Thiere verführt haben. Parallèle des Anciens et des modernes Dial. II. p. 136.

(L) Er ließ ſeinen Pinſel keinen Tag müſſig liegen.] Plinius berichtet uns dieſes in des XXXV B. X Cap. 208 S. Apelli fuit alioqui perpetua conſuetudo, nunquam tam occupatam diem agendi, vt non lineam ducendo exerceret artem, quod ab eo in prouerbium venit. Carlo Dati bemerket hierbey, daß Salmaſius, zur Beſtätigung dieſes Sprüchworts, dieſe Worte als einen Vers aus dem Horaz angeführet habe:

Nulla dies abeat, quin linea ducta ſupersit;

welche weder des Horaz, noch eines andern alten Poeten, ſind. Er ſetzet darzu, daß es dieſem Schriftſteller ſehr oft begegnet ſey, ſich allzu ſehr auf ſein Gedächtniß zu verlaſſen: Non laſcerò d' auvertire in questo luogo, che Claudio Salmaſio, grandiſſimo Critico del età noſtra, nelle Diſſertaz. Pliniane ſopra Solino a 5, in confermazione di questo Proverbio, fidandoſi troppo della memoria, come bene ſpeſſo egli fece, cita un verſo d'Orazio - - - il quale non è (ch' io ſappia) ne d'Orazio, ne d' altro Poëta Latino antico, ma forſe uno di quei verſi proverbiali, che vanno per le bocche de gli huomini ſenza ſapерſene l'autore. Carlo Dati Poſtille ſopra la vita d'Apelle, pag. 107. Der P. Harduin machet eben dieſelbe Anmerkung im V Th. ſeines Plinius, 208 S.

(M) Die Phyſionomiſten ſagten ſo wohl, u. ſ. w.] Der Sprachlehrer Apion hat hierüber eine ſo unglaubliche Sache vorgegeben, daß man ſie ohne große Mühe für ein Mährchen halten würde, wenn ſie gleich ein glaubwürdigerer Scribente, als dieſer große Schwätzer, vorgebracht hätte. Wir wollen uns begnügen, daſjenige hiſtoriſch zu wiſſen, was Plinius in des XXXV B. X Cap. auf der 210 S. davon ſaget: Imaginem adeo ſimilitudinis indiſcretae pinxit, vt (incredibile dictu) Apion Grammaticus ſcriptum reliquerit, quemdam ex facie hominum addiuinantem (quos metoposcopos vocant) ex iis dixiſſe aut futurae mortis annos, aut praeteritae. Es iſt dem Plinius ſelbſt ſchwer angekommen, zu glauben, daß man bey einem ganz ähnlichen Bildniſſe ſagen könne, in welchem Jahre des Alters die abgemalte Perſon geſtorben ſey, oder ſterben werde. Man müßte vorausſetzen, daß der Wahrſager Erkundigung eingezogen, ob dieſe Perſon noch lebe, oder nicht.

ger tragiſcher Comödiante unter dem Caligula, hatte ſich durch ſehr ſchändliche Wege in Gna-
jendblüte wurde er ein Comödiante [a], und erhielt ſich ſo wohl in der Gewogenheit des Cali-
r ihn beſtändig und auch ſo gar öffentlich um ſich haben wollte [b], unter die Zahl ſeiner Räthe
, da er ihn bey der Bildſäule des Jupiters fragte, welchen er unter beyden für den Größten
ſo gerieth er in einen ſolchen Zorn, weil Apelles nicht geſchwind genug antwortete; daß er ihn
uch zum Spotte, daß Apelles auch bey dem Wehklagen eine angenehme Stimme hätte (A).

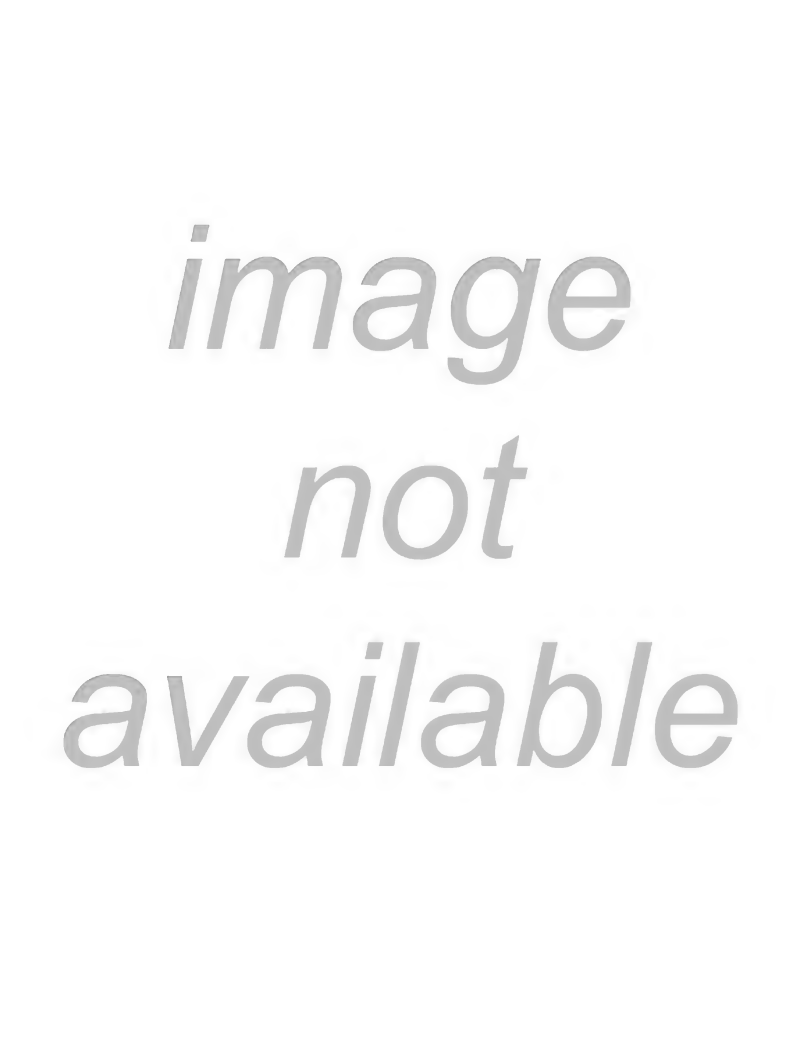


image
not
available

re solere., Ioh. Alb. Urtheil des Latinius ist :than, wenn er ihm beys :s wären die zehn Bücher :s Apicius herum gehen, n. In Iuuen. Satir. IV. als bemerket, wie dieser ieben hat: Auctor praecellius: fuit enim exeme auch, daß Isidorus von zuschreibt, Origin. Lib. h. Latin. pag. 132. Compofuit, qui in eo ab dieses sind nicht zweene n so vieler anderer glaubs und welche unvermeidli icius anzuführen. Allen daß, wenn dieses Buch je nn, welches Albanus To-

einige Fehler, u. s. w.] ng. Er hätte nicht sa redet, ein Werk von den noch, daß er sich aus ben, wie er sein ganzes ieri führet den Seneca an, it: denn wir haben drey Titel: de Consolatione, ine Mutter gerichtet war. ufte vergeben habe: weil er den, daß er nach allen bezahlt sind übrig behalten würde. s, über die Jahrbücher des oppressus, rationes suas urum sibi sestertium cenvicturus, si sestertio cena luxuria erat, cui sester ad Heluiam, cap. X. Mar:

entri, laxum: stim ferres, sti. tum.

Epigr. XXII. Libr. III.

nur in der Todesart folget, dieser Historie alles wunderunterdrucket, die dieser Verdes Athenäus Lib. II. taugt err Moreri wissen sollen, daß einem einzigen stehen bleiben h de Consolatione ad Albiber den Athenäus thut, auf chem Seneca redet, sich ge s, herausgegeben habe, welches Kein einziger guter Kunstir de Re culinaria haben, vom Siehe die Anmerkung (B) sieht man doch hier das Origiseiner Fehler genommen hat. icius erhenket, und daß er ein schrieben habe. Er hätte auch 000 Franken übrig gehabt, wel . Lloyd ist dem Carl Stehr saget, daß sich das Werk de efinde. Er hat diesen Artikel ge abschreibt, was Livius von r hat nicht gewußt, daß sich die zajan nach Parthien überschick Das Gedächtniß der alleral tausend Fehltritte zu thun. enäus, in Anschung der Apicier, n Stelle des Athenäus nicht erürdig ist, als die zwo ersteren sind. n er sie zu Rathe gezogen hätte, g gefallen seyn, daß das Wort

Trajan in dem Suidas verfälschet sey. Hofmann hat den Lloyd bloß abgeschrieben, außer daß er mehr Stellen anführet. Seine Anführungen sind nicht allezeit gar zu richtig; denn, z. E. er führet den Seneca de Consolatione ad Albin. und de Consol. ad Elbiam, als zwey unterschiedene Werke an. Casaubon über den Athenäus 23 S. eignet den Athenäus zu, er habe gesaget, daß verschiedene Küchen den Namen des ersten Apicius geführet hätten; allein es ist gewiß, daß Athenäus solches von dem andern Apicius saget, von demjenigen, der unter der Regierung Tibers gelebet: Ἐγένετο κατὰ τοὺς Τιβερίου χρόνους ἄνηρ τις Ἀπίκιος, πλουσιώτατος, τρυφῆς δὲ ὑπὲρ ἅπαντας γένη πολλὰ Ἀπίκια ὀνομάζεται. Athen. pag. 7. Tiberii saeculo vixit Apicius, vir ditissimus, luxu solutus, a quo complura placentarum genera Apicia nominant. Dalechamp hat in der Uebersetzung des Athenäus einen Fehler gelassen, den er leichtlich hätte einsehen können. Er findet sich im IV B. auf der 168 S. Nachdem Athenäus daselbige angeführet hatte, was Posidonius von dem ersten Apicius saget, der wegen seiner Fresserey so beschrien war, so fähret er darzu: Περὶ δὲ Ἀπικίου τοῦ νῦν λεγομένου ἐπὶ κοιλίᾳ διαβοήτου ἐν τοῖς πρώτοις ἔφημεν; dieses bedeutet, daß er anfänglich von dem Apicius, welcher wegen seiner Fresserey so berufen war, geredet habe. Also ist die lateinische Uebersetzung falsch: Antea nos quoque istius Apicii ob immodicum luxum famosi meminimus: sie ist doppelt falsch, sage ich; denn sie hat die Stärke der griechischen Worte nicht, und beschuldiget den Athenäus einer Lügen. Es ist nicht wahr, daß Athenäus bereits von demjenigen Apicius geredet hat, dessen Posidonius gedenket. Dalechamp in seinen Noten über den Athenäus auf der 706 S. bemerket, daß Athenäus im III B. von eben demselben Apicius geredet hat, davon zu Anfange der 7 Seite gehandelt wird; ich halte dieses für falsch. Ich will nichts davon sagen, daß er den Cölius in des V B. XXX Capit. anführet. Ebendas. Er will vom Cölius Rhodiginus reden, dessen fünftes Buch nur vierzehn Capitel hat. Er hätte das XI Cap. des IX B. anführen sollen. Ich verlange nicht zu leugnen, daß die erste Ausgabe des Rhodiginus nicht auf eine andere Art in Bücher und Capitel eingetheilt gewesen, als diejenigen sind, deren sich jedermann bedienet. Dieser Schriftsteller saget daselbst verschiedene Dinge vom Apicius; allein wenn er an allen andern Orten dasjenige so verfälschet, was er anführet, wie er an diesem Orte eine Stelle aus dem Athenäus verfälschet, so sind diejenigen übel daran, die sich auf seine Bürgschaft verlassen. Nach seiner Meynung erzählet Athenäus, daß Apicius, da er zu Alexandrien eine gewisse Art Krebse, mit ungemeinem Fleiße gesucht habe, berichtet worden, daß auf der Küste von Lybien, dergleichen von ungemeiner Größe, gefangen würden. Er segelte unverzüglich dahin ab; und, da er sah, daß man ihm etwas weis gemacht hatte, so verfluchte er das Land, und verließ dasselbe, mit dem festen Vorsatze, sein Lebenlang nicht wieder dahin zu kommen. Dieses erzählet Athenäus keinesweges: er saget, daß Apicius zu Minturne, in Campanien, eine gewisse Art Wasserheuschrecken gegessen habe, welche die Krebse zu Alexandrien an Größe übertroffen hätten; und daß er auf die Nachricht, wie man dergleichen in Africa von übermäßiger Größe fände, sich, ohne Verzug und mit vieler Ungemächlichkeit, dahin begeben habe. Die von seiner Ankunft benachrichtigten Fischer giengen ihm mit den größesten Heuschrecken entgegen, die sie gefangen hatten: kaum hatte er erfahren, daß man keine größern, als diese, daselbst finge; so gab er Befehl, nach Minturne zurück zu segeln, ohne daß er ans Land steigen wollte. Athen. Libr. I. p. 7.

Der von mir angeführte neuere Schriftsteller hat mit Unrecht gesaget, daß das Manuscript des Apicius, unter dem Pabste, Nicolaus dem V, von Enoch von Ascoli, auf der Insel Magnelonne, gefunden worden sey. Er gründet sich auf Leander Alberts und des Philipp Bergamus Zeugniß. Vt tradit, saget er, nämlich Joh. Alb. Fabricius in seiner lateinischen Bibliothek auf der 109 Seite, Leander Albertus Bononiensis in Descriptione Italiae, pag. 267. et Philippus Bergomas in Chronici continuatione, qui M. Caecilium appellat. Alleine diese zweene Schriftsteller gedenken der Insel Maguellonne mit keinem Worte; und es ist gewiß, daß das Manuscript an diesem Orte von niemand anders, als dem Albanus Torinus im Jahre 1529 gefunden worden ist. Philipp Bergamus saget nur ohne Erwähnung des Ortes, daß Enoch Asculanus zur Zeit Nicolaus des V, diese zwey Bücher, nämlich den Porphyrion über den Horaz, und den M. Cäcilius Apicius gefunden habe. Er saget dieses unter dem Jahre 1454. Hermann Busch ist wegen der Zeit mit ihm einig. Dieses sind die Worte Leander Alberechts, in der Beschreibung Italiens, 404 S.: Cuius (Enochi Asculani) industria M. Caelius Apitius et Pomponius, Porphyrio in Horatium, circa Nicolaum V. Pontif. inuenti, ac e tenebris in lucem vindicati sunt. Volaterran versichert, Suidas sage, daß Marcus Apicius ein Buch de Cula, geschrieben habe. Robert Stephan, ein treuer Abschreiber Volaterrans, versichert eben dasselbe in seinem Elucidario Poëtico. Man hat sie deswegen getadelt: vellem locum indicassent, saget Fabricius an angezogenem Orte, auf der 132 Seite: hoc enim apud Suidam non reperio.

---

utscher Mathematikverständiger im XVI Jahrhunderte. Ich werde demjenigen, was Herr eine Sache beyfügen: nämlich, daß man ihn beschuldiget, er habe an dem Regiomontanus (A).

---

rel erheten Diebstals, u. s. w.] ber nen Verzeichnisse der gelehrn sich darzu dieser Stelle des n Vmbrarumque solarium s, saget er: tradita fuerunt et scriptis mandata ab antiquis, et a recentioribus vsurpata, vt facile deprehendi poterit in Erasmo Osualdo, qui omnem fere sui primi mobilis rationem a Petro Apiano desumsit; Petrus vero Apianus haec eadem cum multis aliis propositionibus a Monte Regio accipiens, sibi ipsi adscripsit.

---

ad lehrer, gebürtig von Oasis in Aegypten (A), lehrte unter dem Tiberius zu Rom a. gele het gewesen (B), und daß er mit großem Fleiße die unbekanntesten Alterthümer, und s ver Gelehrsamkeit eine Nichtigkeit und Mannigfaltigkeit giebt: allein, er besaß allen Schulfuchses (C), und er hielt sich allzulange bey schweren und nichtswürdigen Fragen s erkannte den Fehler dieses Mannes nicht übel; denn, ob man gleich vielleicht dasjenige nicht ; sagen wollte b, so begreift man dennoch ohne Mühe, daß er den Apion für einen Schwätzer e allzumverantwortliche Pralerey von seiner Gelehrsamkeit verblendete. Dieser Mann war haft, welche die Alexandriner an den Caligula schickten, sich über die in ihrer Stadt wohnenchen sie einen großen Streit hatten. Er gieng mit zweenen andern Abgeordneten nach Rom. Nämlich er an den Caligula, ihre Aufführung zu rechtfertigen. Philo war das Haupt ihrer Gesandt-

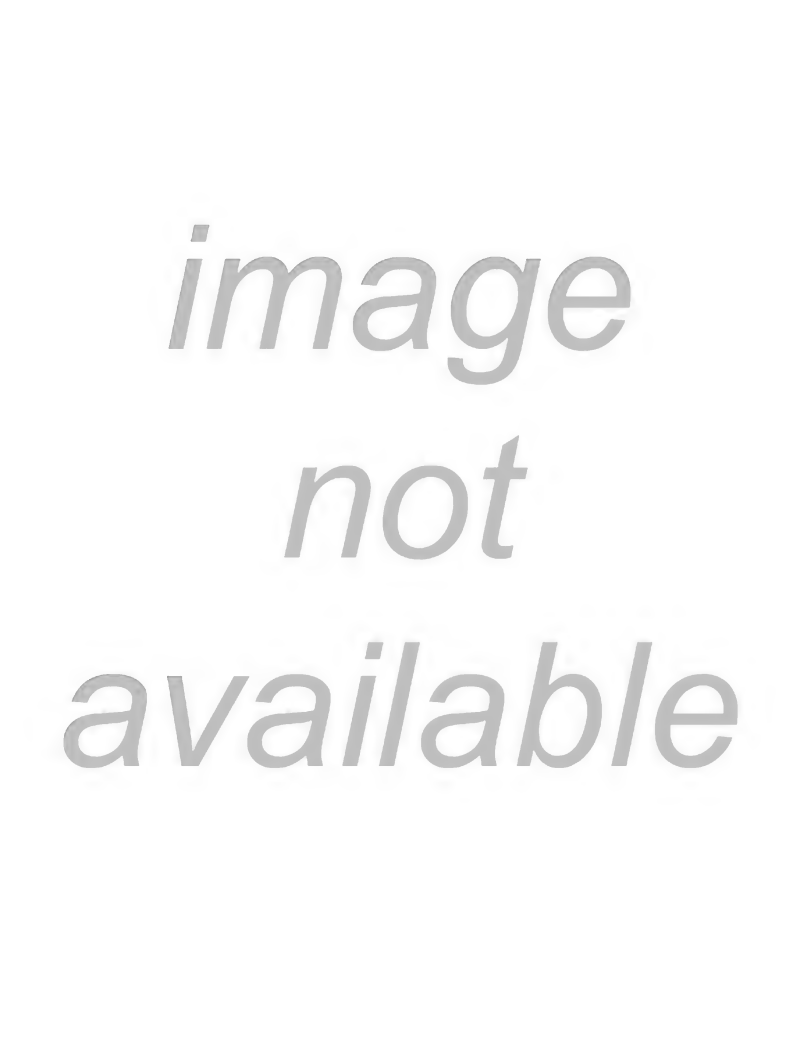


image
not
available

, et Odyſſea et Ilia-
Troianum comple-
od duas litteras (das
zilt 40, das η achte;)
n ſiorum numerum
III. pag. 739. Dieſe
en Griechen eine wa-
ädten, als den andern
zeſehen. Ein Mann,
mt und ruhmredig iſt,
cht.

a an, u. ſ. w.] Die-
let ſie in der von dem
tlich: und da dieſes die
uklagen die Vollmacht
demje nigen war, was
n. Wenn man aber
a gehandelt: und nicht
den, ſondern Caligula
nicht in den Tempel
muß bekennen, daß ſich
tellung ſeiner Bildſaule
Philo de Legat: allein
erſchaft des Philo, noch
wenn er die Klagen und
hts von dieſer Bildſaule
zula beklaget ſich über-
, welche ſich weigerten,
ihn wegen dieſer Mate-
zuhalten, daß er in der
lte. Dieſe kam eigent-
in Alexandrien genieſſen
; unparteyiſchen Richtern
e ſie; er machte die Juden
n wegen der Gottloſigkeit,
hen auf. Solcher Künſte
äglich ſich bey der unrecht-
nner Weiſe, ſowohl über
ch geriſſen haben. Man

v.] Der Fortſetzer des
ieſes, ſaget er, gab end-
nd die Irrthümer Jo-
ß Joſeph das Leben dieſes
e unrichtig geredet, wenn
ziehen. Dieſe Worte er-
: Joſeph habe eine Streit-
rieben. Das iſt wahr,
chter wider ſeine jüdiſchen

Alterthümer aufkunden, nicht ſo wohl die Einrichtung und die Schreibart derſelben zu verwerfen, als vielmehr tauſend zum Vortheile ſeines Volkes vorgebrachte Mährchen zu verdammen; eine Schutzſchrift verfertigte, worinnen er dieſe Beſchuldigungen, und die wider die Juden ausgeſprengten Verleumdungen beantwortete. Die Hälfte dieſer Schutzſchrift war nicht wider den Apion gerichtet, ob man ſie gleich anführet, als ob ſie ganz wider ihn gerichtet wäre. Sie wird von dem Origenes contra Celſum, unter dem Titel: de Antiquitate Gentis Iudaicae, angeführet.

(G) **Man hat den Titel von vieren oder fünfen ſeiner Bücher.**] Ich habe von ſeinen ägyptiſchen Alterthümern, welche nach dem Tatian, beym Euſebius in ſeiner evangeliſchen Vorbereitung auf der 493 S. in fünf Bücher eingetheilet waren, und von ſeinem Tractate wider die Juden geredet. Ich ſetze darzu, daß er noch einen Tractat, de Luxu Apicii, Athenae. Lib. VII. pag. 294. einen, de lingua romana, ebendaſ. Lib. XV. pag. 680. und noch ein anders, de Diſciplina metallica, verfertiget hat. Plin. in Indic. Libr. XXXV. Suidas eignet ihm eine Hiſtorie zu, worinnen er von jeder Nation handelt, ἱστορίων ἰουδαϊκῶν κατ' ἔθνος, Scripſit Hiſtoriam de ſingulis gentibus. Die beſchriebene Hiſtorie von dem Löwen des Androklus, iſt nur aus der Erzählung Apions bekannt. Er redet als ein Augenzeuge davon. Aulus Gellius erzählet ſie nach ihm, in des V B. XIV Cap. Er hat ihm eine andere Anmerkung zu danken, nämlich die Urſache, warum die Alten an dem Goldfinger der linken Hand einen Ring getragen. Apion gab eine Urſache davon, die er von den Entdeckungen herhohlete, welche man vermittelſt der Zergliederungskunſt in Aegypten gemachet hatte. Ebendaſ. in des X B. X Cap.

(H) **Ein dem P. Rapin entwiſchter Fehler, u. ſ. w.**] Erſtlich erzählet er die Sache, darauf ſetzet er hinzu: „Der Leſer ſehe „das lächerliche Verſehen des Reflexionsmachers, weil er zwey Worte „des Auslegers, nämlich des Euſtathius, nicht recht verſtanden hat. „Anſtatt daß ich geſetzet habe: ſo bald er die Schule des Lehrers verlaſſen, malte er das Bildniß Jupiters; ſo iſt unſer P. Rapin auf den „Einfall gerathen, dieſe Worte des Euſtathius: κῳ ἐκπλεῦν ἐγραψεν, „et egreſſus pinxit, ſo zu überſetzen: wie es Apion, der „Sprachkünſtler, ſchreibt. Wobey der gute Mann gewiß auf „nichts Acht gegeben hat. Er hat weder geſehen, daß das Participium „ἐκπλεῦν nicht Ἀκτιων iſt, wie ſich dieſer Sprachlehrer nennet; noch, daß „das Zeitwort ἔγραψεν an dieſem Orte bedeutet, er maler, wie er es „vorher in dieſem Sinne gebraucher hat, γράφων und γράψει; noch endlich, daß ἐκπλεῦν, cum diſceſſiſſet, ſich auf das vorhergehende Zeitwort „ἔπεμψεν, adſtitit, beziehet. Wenn nach dieſem der Reflexionsmacher die „Stelle des Euſtathius ſelbſt geſehen hat, ſo verwundere ich mich, daß „er ſie ſo übel begriffen: und wenn er dieſe Auslegung von einem andern genommen hat; ſo verwundere ich mich noch mehr, daß er ſich ſo „wohl zu verſtellen weis, als wenn er den Euſtathius ſelbſt nachgeſchlagen „hätte, und daß er die Stelle ſo ſorgfältig bemerket, die er nicht geſehen „hat.„ Remarques ſur les nouvelles Reflexions touchant la Poetique, pag. 56. und 57.

s). **Ein ſehr gelehrter Grammaticus, gebürtig von Carthago (A), lebte im II Jahrhunte in dem Lehramte der Sprachkunſt den Helvius Pertinax zum Nachfolger, der ſein** Kaiſer wurde [a]. **Man hält ihn für den Urheber der Verſe, die vor den Comödien des** mmarien derſelben ſind. **Man hat eine Sinnſchrift, die er auf den Befehl verfertigte,** verbrennen (C). **Aulus Gellius, der unter ihm ſtudiert hatte, redet öfters ſehr rühmlich** rathe ich, **dasjenige anzuſehen, was er in dem IV Capitel des XVIII B. von ihm** Abſchilderung eines gelehrten Windmachers finden, und auf was für eine geſchickte ſelben getrieben (E).

rtinace, cap. I.

h habe keinen alten Schrift-
erzähle es auf den Glauben
nungen von Sinngedichten
geben haben.

r der Verſe, u. ſ. w.] Ich
geleſen, daß Politian bemer-
nicht zuſchreiben dürfe, wie
linaris. In dem XXII Br. des
26, in 4. Er ſetzet darzu, daß
s Terenz, über den Summa-
ben laſe: G. SVLPICI
hat ſich in den Ausgaben des
richtet. Tillemont in ſeiner
ns wegen dieſer Summarien
, daß Calviſius unter dem Jah-
Suidas an, und ich zweifle gar
es auf den Tillemont ankäme,
ng Werke von dem Apollinaris
in des XV B. V Capitel ei-
B. XVI Cap. ebendeſſelben,
r einen andern Sprachleh-
le.

u. ſ. w.] Es iſt nur dieſes ein-

rgarrion igne,
crernata rogo.

ju bedamen. Verſus habemus
qui deperditorum accendunt
42.
Dieſes ſind die Worte
mich, daß er nichts von den
Voſſius unſers Poeten nicht ge-
n Apollinaris redet, welchen Gi-
net: wie aber dieſes ein Apolli-
ch dem an ihn gerichteten XXV
ffenbar, daß es der unſrige nicht
icht alle Poeten, welche an Ver-

ſen Gefallen haben. Alſo hat man Urſache gehabt, dem Giraldi die Eigenſchaft eines Poeten ſtreitig zu machen, die er dem Apollinaris des Martials beyleget, und welche er auf die Liebe gründet, die dieſer Apollinaris gegen Martials Gedichte gehabt: Eum in Poëtis memorat Lilius, ſed non ſat firmo argumento; nec enim ſi delectaretur Epigrammatis, eo et ipſe fuerit Poëta. Voſſius de Poëtis latin. p. 50.

(D) **Aulus Gellius redet öfters ſehr rühmlich vom Apollinaris.**] Noct. Attic. Libr. VI. cap. VI. et Libr XIII. cap. XVI. et Libr. XX. cap. VI. Er nennet ihn virum praeſtanti litterarum ſcientia, ebendaſ. in des IV B. XVII Cap. hominem memoriae noſtrae doctiſſimum, Lib. XIII. cap. XVI: virum eleganti ſcientia ornatum, Libr. XVI. cap. V. virum in memoria noſtra praeter alios doctum, Libr. XVIII. c. IV. Man beſehe das XIII Cap. ſeines XII B. Er leget ihm eine andere Eigenſchaft bey, die eben ſo ſchätzbar, als die Gelehrſamkeit iſt; nämlich, daß Apollinaris denjenigen pedantiſchen Hochmuth nicht beſeſſen, welcher Urſache iſt, daß man diejenigen auf eine gebietheriſche Art tadelt, die ſich von Dingen zu reden unterfangen, davon ſie nicht genugſamen Unterricht beſitzen. Er für ſeine Perſon erinnerte den Fehler auf eine freundliche Art. Aulus Gellius führet ein vortreffliches Beyſpiel hiervon an: denn ſo wenig pedantiſch Apollinaris auch war; ſo nahm er dennoch den Ton eines bittern Tadlers bey einer Gelegenheit an, wo ihn Aulus Gellius, als den höflichſten Mann, vorſtellet. Man hatte in ſeiner Gegenwart gefraget, wer ein gewiſſer Cato Nepos wäre, der auf dem Titel eines Buches ſtund? Ein junger Menſch nahm das Wort am erſten auf, die Frage zu beantworten; allein er irrte ſich. Hier fand ſich die Profeſſormajeſtät beleidiget: ein junger Menſch hatte den Ausſpruch über eine Frage in Gegenwart eines Profeſſors der Sprachkunſt gethan, ohne die Meynung des Sprachlehrers zu erwarten. Die Uebereilung war faſt unerträglich: nichts deſtoweniger verbeſſerte Apollinaris die falſche Antwort des jungen Menſchen nicht, ohne mit Lobſprüchen und Höflichkeiten anzufangen. Tum Apollinaris, ut mos eius in reprehendendo fuit, placide admodum leniterque: „Laudo, „inquit, te, mi fili; quod in tantula aetate, etiamſi hunc M. Cato„nem, de quo nunc quaeritur, quis fuerit ignoras, auditiuncula ta„men quadam, de Catonis familia aſperſus es. Ebendaſ. XIII B. XVIII Cap.

(E) **Er trieb auf eine geſchickte Art ſein Geſpötte über einen gelehrten Windmacher.**] Dieſer Windmacher rühmte ſich bey einem

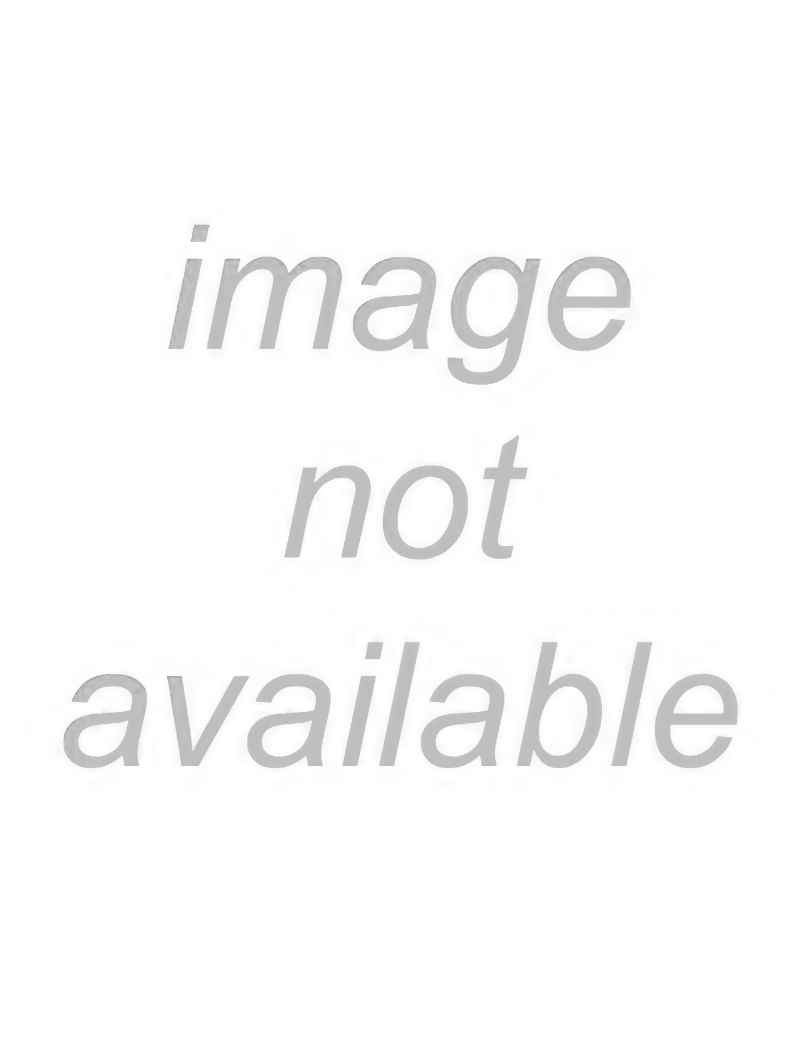


image
not
available

nentar. in Conica Apollonii ex Heraclii vita Archimedis. *b*) Pappus Prooemio ad Lib. VII. ſt. Dedicat. Lib. II. apud Eutoc.

oon n. ſ. w.] Zwey ione; zwey περὶ κα-τομῆς, determinatae ἐφαπτομένων, inclinationum; is de Scient. Mathem. naticae Collectionis; ifelt, daß dieſes letzte rfaſſer giebt ſolches in dmeßkundigen zu Per- te von dieſen Büchern nen: man hat allein ur nach der arabiſchen Man ſehe die folg. An- chlea, et de perturba- ührer. Siehe den kurzen eis nicht, ob man dieſem Phönomena des Ara- lonius dem Meßkünſtler Mathem. cap. XXXII.

haben an der Ausle- te gearbeitet.] Man slegung über die Kegel- Richardus in Praef. ad diejenige noch, welche cher dieſes Werkes, nebſt t, gemachet hat. Er ver- ehe ſeine Zuſchrift an den Pappus im III B. fei- zig an der Zahl, die er ichtet. Das Verzeichniß Venedig gedruckt iſt, be- Buch unter dieſem Titel- ibris quatuor et demon- rata. Claud. Richard. l. c. chen Moreri vermuthlich nen Franzoſen aus dieſer mann und Profeſſor der Ueberſetzung der vier erſten 7, gedruckt wurde. Claud. er verſtund die Materie ſichtbarſten Fehler des grie- us transkulit, ſaget Vosius Memmius; ſed infelici- lligere: vnde non vidit epe pueriliter aluciuatur: tione in Cosmographiam ommandon, wie Moreri ſa- ung, welche er zu Bononien Ueberſetzung der Auslegung . Weil er ſich aber eines r Fehler war, ſo konnte er es wohl hätte ſeyn ſollen: Patricier von Raguſa, ver- ck zu geben: er bemuhte ſich, ſſers zu verbeſſern, und ſeine lten Meßkünſtler das Leben n den mathematiſchen Wiſſen- em Titel: Apollonius redi- linationum Geometria, und xſuſcitata Apollonii Pergaei bes zu Venedig im Jahre 1607, d, der Jeſuite aus der Fran- athematik in dem kaiſerlichen te 1642, in ſeinen öffentlichen pollonius, und 1643, vier andere andern Theil des Werks die- Claud. Rich. Praef. in Apoll. ien Bücher wurde zu Antwer- r bekennet, daß er nach Verfer- os Conicorum Claudii Mid- ollonianis fontibus petitos et ndal.) und die Quadratur des großem Vergnügen und mehrer Dinge gefunden habe, die ſich welche uns mangeln. In qui- mis) praeter elementa conica odit, ſicuti Middorgius, quae ni libros iniuria temporum daſſ. Ferdinand der I, Groß- n, verſchiedene arabiſche Ma- einem Bücherſaale befanden: erſte Stelle unter denjenigen er Arbeit im Solde hatte, ver- man arabiſch in dieſer Biblio- ller, welche ſagen, daß dieſe Dol- h Hieronymus Lunadorus in ſei- idern Borelli in ſeiner Vorrede: Papiercen gefunden, wie Abrah. llonii verſichert. Endlich war- und der Prinz Leopold von Me- Abraham Echellenſis, Profeſſorn m, und trugen ihm dieſe Arbeit ius Borelli, Profeſſors der Mathe- V, VI, und VII Buch des Apol- g wurde im Jahre 1661 zu Florenz s Borelli gedruckt; welcher in ſeiner nicht untergeſchoben ſind, ſondern unſerm Apollonius wirklich zugehören. Er beantwortet die Schwierigkeiten des Claudius Middorgs, welcher ſich einbildete, daß das V, VI und VII Buch von den Kegelſchnitten des Apollonius, welches Golius aus der Levante mitgebracht hätte, von einem Araber wären, der ſich unter dem berühmten Namen des Apollonius verſtecket hätte. Der P. Merſennus berichtet uns dieſe Meynung des Claudius Middorgs; allein er giebt ihr nicht Beyfall: er glaubet, daß das VIII Buch von den Kegelſchnitten des Apollonius, und alle übrigen Werke dieſes Schriftſtellers, auch die vom Pappus nicht angeführten, wirklich ins Arabiſche überſetzet, vorhanden geweſen ſind. Praefat. in Apollonii Conica, quae ſunt in eius τοῦ ὅλου Mathematica. Er giebt den Aben Nedin zum Bürgen an, welcher ein Buch de Philoſophis Arabibus geſchrieben hat. Siehe Voſſ. de Scient. Mathem. pag. 55. Man merke, I, daß man zu Ende des Manuſcripts des Golius, bemerket hatte, daß das VIII Buch des Apollonius nicht in das Arabiſche überſetzet worden ſey: weil es bey den griechiſchen Büchern gemangelt habe, nach welchen die andern überſetzet worden ſind. II. Daß das Manuſcript, nach welchem die Ueberſetzung des Eccheilenſis gemacht wurde, aus der morgenländiſchen Bibliothek kam, welche Ignatius Neama, der Patriarche von Antiochien, dem Großherzoge Ferdinand dem I, vermachet hatte. Borellus in Praefat. III. Daß Abalphat Aſphahanenſis der Urheber der arabiſchen Ueberſetzung iſt, welche dem Eccheilenſis zum Originale gedienet hat; und daß er ſie für den König Abicaligiar gemachet hat, welcher im Jahre 372 der Hegira, den Thron beſtieg. Hieraus folget, daß dieſe Ueberſetzung nicht die erſte iſt, die man in dieſer Sprache gemacht hat; denn Gregor Barhebräus bemerket, daß ſieben Bücher von den Kegelſchnitten des Apollonius zur Zeit des Almamun in das Arabiſche überſetzet worden ſind. Allein Almamun wurde im 203 Jahre der Hegira gekrönet. Abrah. Ecchell. in Praefat. IV. Daß Abalphat gleichwohl vorgiebt, ſeine Ueberſetzung ſey die erſte, und daß man nur gewiſſe mangelhafte Stücke des Apollonius, nämlich die allerleichteſten Stellen, gethan habe. Dieſes kann Anlaß geben, zu urtheilen, daß er entweder die Ueberſetzung, die unter dem Almamun gemacht worden, niemals geſehen hat; oder daß dieſe Ueberſetzung nur einige mangelhafte Stücke der Kegelſchnitte des Apollonius in ſich enthalten habe. Ebendaſelbſt.

Dieſes iſts, was ich zur Auslegung des Textes dieſer Anmerkung habe ſagen können. Ich rede nicht von dem Apollonius Bataeus Willibrords Snellius, ſeu exſuſcitata Geometria Apollonii Pergaei περὶ διωρισμένης τομῆς, welches Werk 1608, zu Leiden in Quart gedruckt iſt; und ich übergehe den Vincentio Viviani, den Verfaſſer des Buchs de Maximis et Minimis, geometrica Diuinatio in quintum librum Conicorum Apollonii Pergaei, 1659, zu Florenz in Folio gedruckt.

(C) Carteſius urtheilet nicht vortheilhaft davon.] „Es „kam ihm nicht fremde vor, daß ſich Leute fanden, welche die Kegel„ſchnitte viel leichter demonſtriren konnten, als Apollonius: weil dieſer „Alte ungemein weitläuftig und verwirrt, und alles, was er demonſtri„ret hat, an ſich ſelbſt ſehr leicht iſt.„ Baillet in dem Leben des Carteſius II Th. 39 S. Er verglich dasjenige, was er in der Metaphyſik gemachet hatte, mit den Demonſtrationen des Apollonius; in welchen ſich in der That nichts findet, welches nicht ganz klar und gewiß iſt, wenn man ieden Punct abſonderlich nimmt. Weil ſie aber ziemlich lang ſind, und man darinnen nicht die Nothwendigkeit des Schluſſes ſehen kann; wenn man ſich nicht alles desjenigen auf das genaueſte erinnert, was vorhergegangen iſt: ſo wird man große Mühe haben, in einer Stadt, ja in einer ganzen Landſchaft einen einzigen Menſchen zu finden, der dieſelben verſteht. Gleichwohl hält dieſelben jedermann für glaubwürdig, wegen des Zeugniſſes der kleinen Anzahl derer, die ſie verſtehen, und verſichern, daß ſie wahr ſind. Ebendaſ. 101 S.

(D) Man glaubet, daß er ſich die Schriften und Erfindungen des Archimedes zugeeignet hat.] Heraklius verſichert, daß Archimedes der erſte geweſen iſt, welcher an koniſchen Lehrſätzen gearbeitet hat, und daß ſeine Schriften darüber, ehe ſie herausgegeben worden, in die Hände des Apollonius gefallen wären, welcher ſie als ſein Werk heraus gegeben hätte. Heraclius in Vita Archimed. apud Eutocium init. Comment. in Apollonii Conica. Eutocius, ebendaſelbſt, widerleget dieſes aus zweenen Gründen: der eine iſt: weil Archimedes an verſchiedenen Orten ſeiner Bücher, von der Wiſſenſchaft der Kegelſchnitte als von einer Sache redet, die nicht neu wäre; die andere iſt, daß ſich Apollonius nicht für den Erfinder desjenigen ausgiebt, was er ſchreibt: er begnüget ſich zu ſagen, daß er dieſe Materie weitläuftiger abgehandelt, als man noch gethan hätte. Siehe Claude Richard in ſeiner Vorrede über den Apollonius Sect. VII. Dieſes, dünkt mich, iſt eine ſehr ſchlechte Vertheidigung, in Anſehung des gelehrten Diebſtals: denn man kann ſich die Schriften eines andern ſehr wohl zueignen, ob es gleich Werke ſind, worinnen der Urheber nicht lauter neues vorzubringen verlanget. Der Ruhm, eine ſchwere Materie deutlicher zu erklären, als man gethan hat, iſt ſo groß, daß er einen Menſchen in Verſuchung führen kann, anderer Schriften ſich anzumaßen, um dieſen Ruhm zu erlangen. Apollonius befindet ſich in dieſen Umſtänden, wie es aus den eigenen Worten ſeines Vertheidigers erhellen will. Noch mehr: er rühmet ſich zuweilen, in dem allgemeinen Inhalte ſeiner VIII Bücher, neue Dinge vorgebracht zu haben. Man beſehe den Brief des Apollonius an den Eudemus, zu Anfange ſeines I B. imgleichen den andern Brief an Attalus zu Anfange des IV Buches. Man betrachte, ob dieſes nicht ein mächtiger Bewegungsgrund war, ſich ein ſolches Werk zuzueignen. Ich finde alſo, daß ihn Eutocius ſehr ſchlecht vertheidiget, und daß man ihn lieber durch das Stillſchweigen ſeines Tadlers, des Pappus, ſeines ein wenig verdrüßlichen Tadlers, hätte rechtfertigen ſollen. Man muß aber merken, daß ihm Pappus nicht allein keinen gelehrten Diebſtal Schuld giebt, ſondern ihn auch ausdrücklich für den wahrhaftigen Urheber der VIII Bücher von den Kegelſchnitten erkennet, ob er gleich anführet, daß Euklides bereits vier Bücher über dieſe Materie verfertiget gehabt. Pappus in Prooemio Libr. VII. Math. Collect. Er nimmt die Partey des Euklides gegen den Apollonius, welcher bemerket hat, daß es dieſer berühmte Meßkünſtler in einem gewiſſen Puncte nicht wohl getroffen habe. Er entſchuldiget den Euklides nach demjenigen, was Apollonius ſelbſt erkannt hatte, nämlich, daß es vor den Erfindungen des Apol-

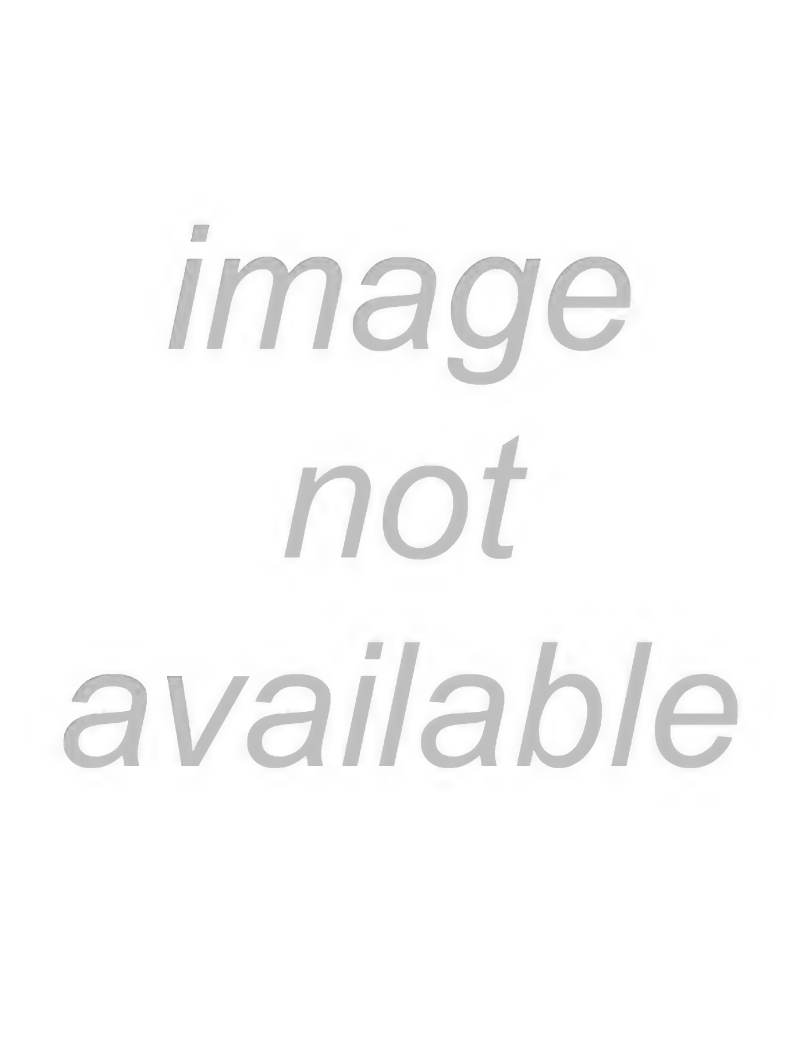


image
not
available

…der brüſſeler Ausgabe. *b*) Philoſtr. in Vita Apollonii Lib. I. *c*) Ebendaſ. *d*) Ebendaſ. *e*) Ebendaſ. …D. Cap. I und II. *g*) Siehe den CIII Brief des heil. Hieronymus. *h*) Philoſtrat. Lib. V. cap. III. et XII. …Kaiſers Nerva, im Jahre Chriſti 96 oder 97. *k*) Siehe die Anmerkung (F). *l*) Er war König in Aegy… …ar. Lib. V. c. XV. *m*) Der Titel berichtet, daß Friedrich Morel, königlicher Leſer und Dolmetſcher, dieſe Ueber… …Originale überſehen, und richtig verbeſſert hat. Sie wurde im Jahre 1611 zu Paris in zweenen Quartbänden …b. I. c. VIII.

…eſern Stillſchweigen u. ſ. w.] Der… …en Stadt in Pamphylien, dämpfte, …l man Leute zur Vernunft bringen …ruhre beweget hatte, ſames magiſtra … Quintilian. Declam. XII. Die …Ventre aſſamé n'a point d'oreilles, Ohren. Die Alten hatten ein gleiches. …, Venter non habet aures. Cato …t an; Ardnum eſt ad ventrem ver… …s ſollte das Volk beſänftiget werden, …n Feund im Begriffe, den Oberherrn …dur ch Zurückhaltung des Korns, eine …r Stadt erreget hatten. Apollonius …ohne ein Wort zu ſagen. Hat man …s und überredendes Stillſchweigen …rer Mann, als derjenige, von wel… …48 v. redet:

…eritis ſi forte virum quem …ſque auribus adſtant: …s ac pectora mulcet.

…ße eines rebelliſchen Volks aufhalten …nöthig: ſein pythagoriſches Still… …onſten Figuren der Redekunſt wir…

…radhalter u. ſ. w.] „Philoſtratus …daß er zu Cadix den Oberaufſeher des …ande beweget hatte; und die andern …en kein größeres Gewiſſen, als er. …eligion lehret, die Menſchen zu be… …ch ſelbſt, ſondern nach der Ordnung …reue zu handeln, die man ihnen ein… …onts Kaiſerhiſtorie II Th. 208 S. …che Anmerkung und ſeinen ganzen …nen. Das Chriſtenthum hat in der …sene Wortheile über alle Weltweis… …hier die Frage iſt, ſehe ich nicht, daß …be, den Philoſophen zu trotzen. Die …ger Zeit nichts vorzuwerfen. Man …Trcue niemals zu verletzen, die …nige ſagen, was die Pocten von der

…no r ege moratam

…e no·no coeloque recenti, Iuuen. Sat. VI, init.

…ſten Jahrhunderte. Herr Tillemont …S. daß Apollonius alle ſeine Kräfte …wider den Kaiſer Domitian zum …welcher das Leben dieſes Philoſophen …als eine große Heldenthat, an. Phi… …betrüger hat in Anſehung verſchiede… …Gottes vorgeſtellet: allein bey dem …uld, leate er die Larve ab; hier fehl… …tücke iſt keine Vergleichung.

…h vom Philoſtratus beſchrieben.] …Ninive gebürtig, der ihm am aller… …hälern war, verfertiget hat, waren …iebene Nachrichten. Tillemonts …loſtratus I B. III Cap. Sie fielen …Severs Gemahlinn. Sie gab die… …ner aus denſelben, und was er …s ſelbſt, und aus andern Nach… …te, diejenige Hiſtorie verfertigte, …redet von einem Maximus von …den Apollonius gemachet hatte, …e vier Bücher davon geſchrieben …man ſich bey dieſem letztern auf… …t. Libr. I, cap. II, III. In der An… …Verfaſſer des Lebens des Apollonius. …ate Lebensbeſchreibung wurde zuerſt …uſebius wider den Hierokles, zu Ve… …t. Dieſer letzte Tractat wurde vom …ebracht: das Leben des Apollonius …, ein Florentiner, in eben dieſelbe …dieſer zwey Werke, mit vielen Ver… …glöſſen Gisberts Longolius zu Cölln …e aller Werke der Philoſtratorum, …iſt beſſer als alle vorhergegangene: …guter Griechiſche die lateiniſche Ueber… …viele Dinge darinnen finden, welche …thig haben. Man beſehe die An… …erte befindliche Note (n) wegen der

…ſaumſelig u. ſ. w.] Man darf …onſtrat. Euangel. 511 S. wider einen …und des Evangelii unter dem Kaiſer …er Endzweck des Hierokles in dem vom …gegangen ſey, eine Vergleichung zwi… …nius von Tyana anzuſtellen, wobey er …Dieſe Worte des Lactanz bekräftigen …en, cum facta Ieſu Chriſti mirabi…lia deſtrueret nec tamen negaret, voluit oſtendere, Apollonium vel paria vel etiam maiora feciſſe. Lact. Diuinar. Inſtitut. Libr. V, c. III. Was Tillemont in der Kaiſerhiſtorie II Th. 200 S. ſaget, iſt merkwürdig, Apollonius, ſaget er, war, wie Godeau ſchreibt. Hiſt. de l' Egliſe pag. 245. einer von den gefährlichſten Feinden, welche die Kirche bey ihrer Geburt gehabt hat: theils wegen ſeiner ſcheinbaren unſchuldigen Lebensart, theils wegen ſeiner vorgegebenen Wunderwerke. Der Teufel ſcheint ihn, wie ſeine eigene Lobredner geſtehn, in die Welt gebracht zu haben. Apollon. Vita Libr. I, c. III. (zu eben der Zeit, da Chriſtus darinnen erſcheinen wollte, entweder ſeinem Anſehen in den Gemüthern derjenigen ein Gleichgewichte entgegen zu ſtellen, welche die Verblendungen dieſes Zauberers für wahrhaftige Wunderwerke annehmen würden.) oder daß auch diejenigen, die ihn für einen wahrhaftigen Betrüger und Zauberer erkannten, an den Wunderwerken Jeſu Chriſti und ſeiner Jünger zu zweifeln verleitet würden.

(E) Er erhielt ſo wohl in ſeinem Leben als nach ſeinem Tode große Ehre.] Tillemont am angezogenen Orte auf der 216 S. wirft ihm mit allem Rechte vor: daß er es nicht übel genommen habe, daß man ihn für einen Gott gehalten, und es zugegeben, daß man ihn als eine Gottheit angebethet habe. Philoſtr. in Apollon. Vita Libr. VIII, c. II, pag. 376. Libr. VII, c. X, pag. 346. imgleichen Libr. I, c. XIII, pag. 25. Daß er, wenn er bey einer Gelegenheit verhindert, ihm göttliche Ehre zu erweiſen, ſolches nur aus Furcht vor dem Neide gethan habe, wie ſein Geſchichtſchreiber in des IV B. X Cap. 189 S. verſichert. Tillemont, Hiſt. des Empereurs Tom. II, pag. 216. Die Einwohner zu Tyana bauten ihrem Apollonius zu Ehren, nach ſeinem Tode, einen Tempel. Philoſtr. im I B. IV Cap. 6 S. imgleichen in des VIII B. letzten Capitel. Außer dieſem hatte man ſein Bildniß in verſchiedenen Tempeln. Vopiſcus in Aureliano c. XXIV. Der Kaiſer Hadrian ſammlete ſo viel Briefe des Apollonius, als er zuſammen bringen konnte, und hob ſie in ſeinem ſchönen Palaſte zu Antium, nebſt einem kleinem Buche dieſes Weltweiſen, von den Antworten, die er von dem Orakel des Trophonius erhalten hatte, auf. Dieſes kleine Buch war noch zu Antium zu ſehen, als Philoſtratus lebte; und es hat dieſe kleine Stadt nichts ſo berühmt gemacht, als dieſes Büchelchen. Philoſtratus in Vita Apollon. Libr. VIII. c. VIII. Antonin Caracalla hatte gegen den Apollonius eine ſonderbare Hochachtung: er baute ihm auch einen Tempel, als einem Helden. Ηρῶον, Dio Libr. LXXVII, pag. 878 C. Tillemonts Kaiſerhiſtorie 219 S. Der Kaiſer Alexander hatte das Bildniß dieſes Weltweiſen an einem beſondern Orte des Pallaſts, unter den Bildniſſen Jeſu Chriſti Abrahams und der beſten Prinzen. Lampridius 123 S. bey ebendemſelben. Aurelian, welcher Tyana zu plündern Willens war, unterließ es; weil ihm Apollonius erſchienen war, und ihm verbothen hatte, es zu thun. Er begnügte ſich nicht daran, dem Befehle des Apollonius nachzukommen, ſondern er gelobete ihm auch ein Bildniß, einen Tempel und Bildſäulen. Vopiſcus erkläret ſich, da er uns dieſes erzählet, für einen Bewunderer und Verehrer des Apollonius, und verſpricht ſein Leben zu beſchreiben. Dieſe Stelle, ob ſie gleich lang iſt, verdienet angeführt zu werden: faſt alles darinnen beweiſt den Text dieſer Anmerkung. Taceri non debet res, quae ad famam venerabilis viri pertinet. Fertur enim Aurelianum de Thyanae ciuitatis cuerſione vera dixiſſe, vera cogitaſſe: verum Apollonium Thyanaeum, celeberrimae famae autoritatisque ſapientem, veterem philoſophum, amicum verum Deorum, ipſum etiam pro numine frequentandum, recipienti ſe in tentorium ea forma, qua videtur, ſubito aſtitiſſe, atque haec Latine, vt homo Pannonius intelligeret, verba dixiſſe: Aureliane, ſi vis vincere, nihil eſt, quod de ciuium meorum nece cogites. Aureliane, ſi vis imperare, a cruore innocentium abſtine. Aureliane, clementer te age, ſi vis vincere. Norat vultum Philoſophi venerabilis Aurelianus, atque in multis eius imaginem videbat templis. Denique ſtatim attonitus, et imaginem et ſtatuas et templum eidem promiſit, atque in meliorem rediit mentem. Haec ego a granibus viris comperi, et in Vlpiae bibliothecae libris relegi, et pro maieſtate Apollonii magis credidi. Quid enim illo viro ſanctius, venerabilius, antiquius, diuinius ſque inter homines fuit? Ille mortuis reddidit vitam. Ille multa vltra homines et fecit et dixit: quae qui velit noſſe, Graecos legat libros, qui de eius vita conſcripti ſunt. Ipſe autem, ſi vita ſuppetat, atque ipſius viri facta in litteras mittam: non quo illius viri geſta, munere mei ſermonis indigeant, ſed vt ea quae miranda ſunt, omnium voce praedicentur. Vopiſcus in Aureliano cap. XXIV. Die Worte des Lampridius, von der Verehrung des Kaiſer Alexanders, ſind nicht weniger würdig, angeführet zu werden. Wir erfahren daraus, daß, wenn er im Stande war, ſolches zu thun, nämlich, wenn er ſeiner Gemahlinn nicht beygewohnet hatte, er den Tag mit andächtigen Verrichtungen anfing. Er gieng gleich früh in ſein Bethſtübchen, daſelbſt, zu Ehren der erwählten Schutzpatrone, ſeine Andacht zu haben. Apollonius war auch einer davon. Vius viuendi eidem hic fuit: Primum vt, ſi facultas eſſet, id eſt, ſi non cum vxore cubuiſſet, matutinis horis in larario ſuo (in quo et diuos principes, ſed optimos electos et animas ſanctiores, in queis et Apollonium, et quantum ſcriptor ſuorum temporum dicit, CHRISTVM, Abraham, et Orpheum, et huiuſcemodi Deos habebat, ac maiorum effigies) rem diuinam faciebat. Lamprid. in Alex. Seuero, c. XXIX. „Euſebius verſichert in Hierocl. pag. 476. nach „der Anführung Tillemonts in ſeiner Kaiſerhiſtorie 220 S. daß es zu ſeiner Zeit Leute gegeben habe, welche vorgegeben, ſie könnten mit dem „Namen Apollonius Zauberegen verrichten.

(F) Sein Anſehen hat ſo lange gedauret, als das Heidenthum.] Herr Tillemont, welcher dieſes leuguet, bedienet ſich der Zeugniſſe des Lactanz und des Euſebius. Zu Anfange des IV Jahrhunderts, ſaget er im II Th. ſeiner Kaiſerhiſtorie, auf der 220 S. ehrte niemand,

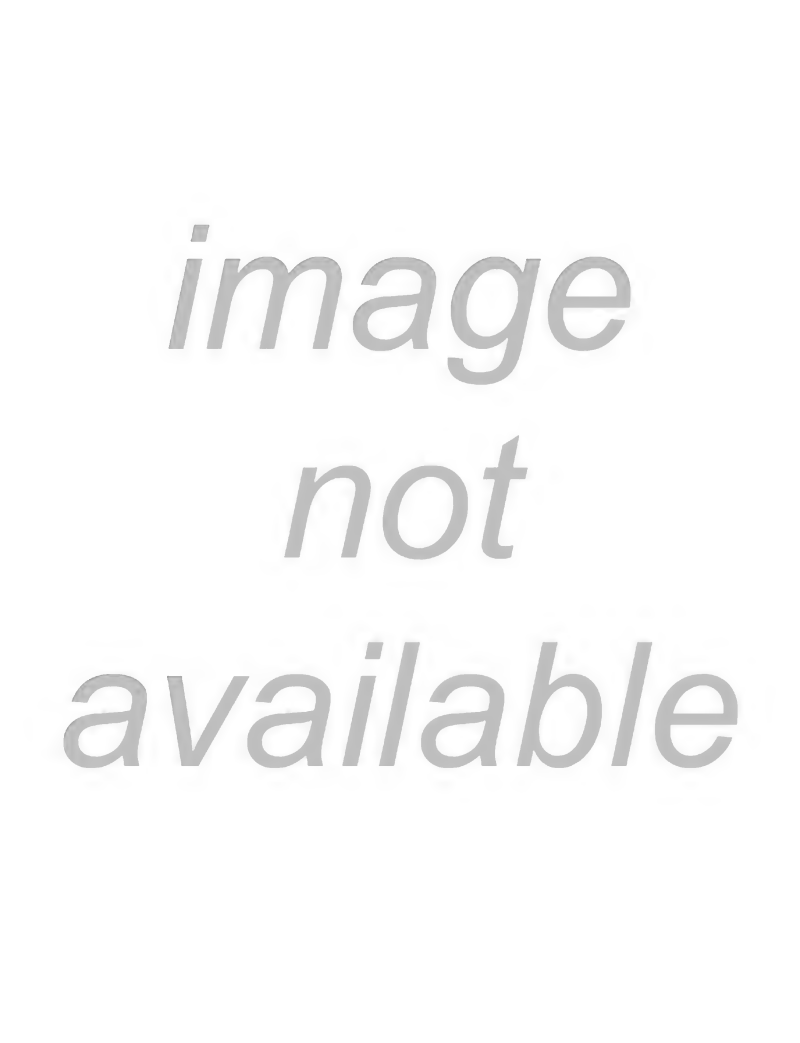


image
not
available

III. Wir lesen auch in dem
Dasis, in Aegypten, das Leben
Schriftsteller lebte unter dem
sagen, worauf sich Suaron
Lebensbeschreiber unsers Apol-
491.
Beschreibung, als einen,
urtheilen könne, so wollen wir
is dem III Br. des VIII B.
s Apollonius beschrieben, und
Rath des Evariges, Königs

der Gothen, folgendes: Lege virum (fidei Catholicae pace praefata), in plurimis similem tui, id est, a diuitiis ambitum, nec diuitias ambienteum; cupidum scientiae, continentem pecuniae; inter epulas abstemium, inter purpuratos linteatum; inter alabastra censorium: concretum, hispidum, hirsutum, in medio nationum delibratum; atque inter satrapas regum tiaratorum myrrhatos, pumicatos, malobatratos, venerabili squalore pretiosum. Cumque proprio nihil esai aut indutui de pecude conferret, regnis ob hoc, quae pererrauit, non tam suspicioni, quam fuisse suspectui: et fortuna regum sibi in omnibus obsecundante, illa tantum beneficia posceretem, quae mage sit suetus oblata praestare, quam sumere.

von den berühmtesten Weltweisen und Arzneykundigen seiner Zeit, war in einem, vier , im Jahre 1250, gebohren *b*. Er studierte lange Zeit zu Paris, und erhielt die Doctor- ynkunst (A). Ich weis nicht, ob er sehr reich gestorben ist: allein, ich habe gelesen, daß bezahlen lassen (B). Er wurde der Zauberey verdächtig gehalten, und deswegen): und es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn er bis zur Endigung der Untersuchung gerbe haben ausstehen müssen, was er nach seinem Tode im Bildnisse leiden mußte. Wir ne Vertheidiger bemerket haben. Sein Körper wurde von seinen Freunden heimlich aus- Ketzergerichts entrissen, welches denselben verbrennen lassen wollte (D). Er wurde an ch in die Kirche des h. Augustins ohne einige Grabschrift oder anderes Ehrenmaal geleget *d*. beschuldigten ihn wider einander streitender Meynungen: sie gaben vor, daß er ein Hexen- e Teufel geglaubet habe (E). Er hatte einen solchen natürlichen Abscheu vor der Milch, ssen sehen konnte *e*. Er starb im Jahre 1316, in einem sechs und sechszigjährigen Al- ssten Büchern verschaffte ihm den Beynamen Conciliator. Man erzählet ein sehr er keinen Brunnen in seinem Hause gehabt, und seines Nachbars Brunnen, durch die n lassen, da er es erfahren, daß man seiner Magd verbothen hatte, ferner Wasser da- gethan, wenn er sich von den Teufeln einen Brunnen in seinem Hause hätte machen, oder wenigstens denselben, lieber in sein Haus, als auf die Gasse, bringen lassen.

von Avane. *b*) Iac. Phil. Thomasinus Elog. illustr. Vir. pag, 22. *c*) In der Anmerkung (C). ig. 24. *d*) Merklinus in Lindenio renouato, pag. 879. Freherus in Theatro, pag. 1209. er führet den : Gradibus an. *f*) Tomazo Garsoni Piazza universale di tutte le Professioni Discorso CXXXV.

nd erhielt daselbst u. s. w.] innen er den alten Ruhm der immer kann. Wir wollen auch im Vorbeygehen berich- Werk, der Conciliator genannt, Aponensis, ab insigni Li- taret edidit, Conciliatoris nulli prope cognita, nullis propriis exculta, nulla de- losophiae nitore decorata nius, ex Aponensis balnei velut alter Camillus Ro- ligenter inquirit: vbinam lerentur, Philosophia subdi- dius edoceretur? cinnque eri, in eam statim inuo- ophiae Medicinaeque my- eam in vtraque consequi- , et post diuturnam an- no Philosophus, Medicus, is praestantissimus in pa- m, Scardeoni viri gra- et Medicinam illi resti- s venit, et a vobis merita ndus, Medicus Romanus, Conciliationes physiogno- lens; cum vidisset eas a vestra fuisse elaboratas, ispicio in lucem prodire icio frueretur. Gabriel ae Parisiensis, pag. 44.

theuer bezahlen.] Man in dem Orte seiner Wohn- aß er außerhalb der Stadt m nicht wenigstens jeden t hat. Merklin. in Lin- daß er täglich vier hun- Pabste Honorius dem IV, der kurze Auszug seines Le- r, de Scriptoribus Medi- nen I Th. I B. IV Cap. es Pabstes, der bey diesem Peter von Apone wohnte, in Bononien gewesen sey. ein er saget, daß der Arzt, m Pabste gefordert habe, ind nach der Uebersetzung rars Worte: Jur Zeit Florenz, Namens Tha- der Ausübung seiner nfzig Reichsthaler ge- V, der ihn rufen ließ, iner Zurückkunft von Wenn er sich um die Zeit- sagt haben, zur Zeit un- ahre 1285, gewählt, und er in dem Leben Honors ser Thadäus, ein Floren- Thaler des Tages habe IV, zu sich fordern lassen, ngebracht habe; allein er habe von diesem Pabste Lancelloti da Perugia, l' Hoggidi P. II. Disinganno XVIII, pag. 377. Er saget auch, daß dieser Peter keinen Kranken außerhalb der Stadt besucht, wenn er nicht zum wenigsten funfzig Gulden bekommen hätte. In Paul Frehers Schauplatze der berühmten Männer, findet man, auf der 1209 S. wobey er den Bernhard Scardeonus im II B. IX Classe der Historiae Patauinae anführet: daß er Professor der Arzneykunst zu Bononien gewesen; und daß man ihn in allen Orten Italiens zu den Kranken gerufen habe, ob er gleich funfzig Gulden für jeden Tag gefordert hätte. Man findet auch daselbst, daß ihm der Pabst Honor IV, für jeden Tag hundert Gulden versprochen, und daß er nach der Genesung dieses Pabstes tausend erhalten. Dieses sind Veränderungen genug.

(C) Er wurde der Zauberey verdächtig gehalten, u. s. w.] Dieser Verdacht besteht noch bey vielen Leuten: ja, wir müssen sagen, daß sie den Verdacht überschreiten, und einen vollkommenen Glauben davon haben. Die durchgängige Meynung fast aller Schriftsteller ist, daß er der allergrößte Hexenmeister seiner Zeit gewesen; daß er sich der Erkenntniß der sieben freyen Künste, vermittelst der sieben Schutzgeister, verschaffet habe, die er in einem Krystalle verschlossen gehabt; und daß er, wie ein anderer Pasetes, das ausgegebene Geld zu zwingen gewußt habe, wieder in seinen Beutel zurückzukommen. Siehe den Naude in seiner Vertheidigung großer Männer, welche man der Zauberey beschuldiget, im XIV Cap. auf der 380 S. Eben derselbe saget dazu, es wäre gewiß, daß er im 80 Jahre seines Alters wegen Hexerey angeklaget worden. (Dieses ist falsch, wie in der Anmerkung (F) zu sehen ist) und daß er im Jahre 1305 gestorben sey. (Dieses ist nach vorangezogener Anmerkung auch falsch); daß man ihn nach der Erzählung Castellans in Vitis illustr. Medicorum, ungeachtet sein Proceß noch nicht geendigt gewesen, zum Scheiterhaufen verurtheilet, und auf dem öffentlichen Platze zu Padua, ein Stroh- oder Reißbund, das ihn vorgestellet, verbrannt habe; um durch ein so scharfes Beyspiel und die Furcht, sich eine gleichmäßige Strafe zuzuziehen, das Lesen der drey abergläubischen und abscheulichen Bücher zu unterdrücken, die er in derselben Stadt verfertiget hatte. Das erste derselben hieß Heptameron, welches itzo zu Ende des ersten Theils der Werke des Agrippa gedruckt ist: das andere, welches von Trithemen, Elucidarium Necromanticum Petri de Albano, genennet wird; und das letzte, welches in eben demselben Schriftsteller Liber experimentorum mirabilium de annulis secundum 28. mansiones Lunae, heißt. Gewiß, Beweiß, welche sehr stark zu seyn scheinen! gleichwohl machet Naude wenig Staat darauf. Er widerleget sie erstlich durch diese Anmerkung: daß Peter von Apone ein Wunderwerk des Verstandes und der Gelehrsamkeit in einer Zeit der Finsterniß gewesen sey. Nun war nichts geschickter, ihn zum Hexenmeister zu machen, als dieses; zumal da er sich sehr auf verborgene Wissenschaften, und auf das Wahrsagen legte. Er war ein Mann, saget er auf der 382 S. der bey der Unwissenheit seiner Zeit, ein Wunderwerk und etwas außerordentliches zu seyn schien, und welcher, da er, bey der Erkenntniß der Sprachen und der Arzneykunst, die unbekanntesten Wissenschaften dergestalt untersuchet hatte, daß er durch seine physiognomische, geomantische und chiromantische Schriften sehr weitläuftige Zeugnisse hinterließ, was er in jeder derselben vermocht, dieselben alle, nebst der Neugierde seiner Jugend hindansetzte, um sich der Weltweisheit, der Arzneywissenschaft und Sterndeuterey gänzlich zu ergeben. Die Erlernung derselben war ihm so vortheilhaftig, daß er nicht allein, durch die beyden ersten, sich die Gnade der Pabste und aller obersten Bischöfe seiner Zeit, und dasjenige Ansehen erwarb, darinnen er noch itzo bey den Gelehrten stehe; sondern in der letztern, theils durch die astrologischen Figuren, die er in dem großen Saale des Pallasts zu Padua mahlen ließ, theils durch seine Uebersetzungen der Bücher des Rabbi,

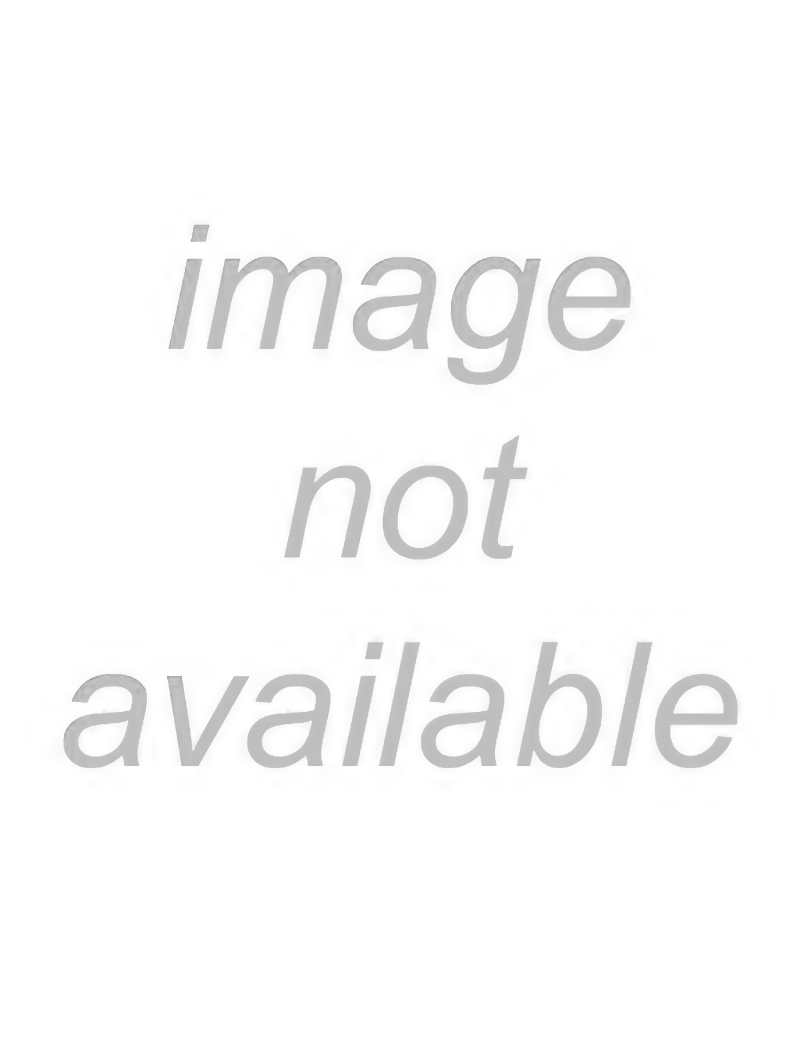


image
not
available

ein der, hielt er es für dienlich, zu lehren: alſo lehrte er die Weltweisheit fünf Jahre; worauf er nach Genua reiſete, und ſich endlich im Jahre 1639, zu Venedig in dem Stephans-Kloſter einen beſtändigen ſchönen Wiſſenſchaften lehrte [c]. Unter allen Dingen war ihm die Bibliothek der Auguſtiner welche ſein Werk und ein herrlicher Beweis ſeiner Bücherliebe war: zumal, da ſie ſeine erkenntniß zeigte [d]. Er hat ein Buch von dieſem Bücherverzeichniß herausgegeben, welches von Uebrigens hatte er einen großen Gefallen, ſich auf den Titeln ſeiner Werke, unter erdichtet nicht getraute er ſich nicht, unter ſeinem eigenen Namen über ſolche Materien zu ſchreiben, die ſchickten; als die Streitigkeiten der Gelehrten, in Anſehung des Adonis des Ritters von leichen Sachen waren (C). Vielleicht hatte er einen natürlichen Gefallen, verſchiedene Worten in Kummer zu ſetzen, welche einem verſtellten Schriftſteller gerne die Larve abnehmen wollung ſelbſt gar ſehr (D). Dem ſey, wie ihm wolle, ſo wird man, wenn man das Verzeichniß ſathe zieht, aus den Titeln ſeiner Werke finden, daß er ſich tauſend falſche Namen gegeben, ii, bald Carlo Galiſtoni, bald Scipio Glareano, bald Sapricio Saprici, bald Oldauro findet, wie man ſaget, ſein Leben in der Bibliotheca Aroſiana. Viele Schriftſteller haben ihm großes ben einige dabey die Schranken der Vernunft überſchritten [f]. Er wurde unter andern Akaer gli Incogniti, zu einem Mitgliede aufgenommen; wie ſolches aus einem Buche unter dieſe Incogniti, overo gli Huomini illuſtri dell' Academia de' i Signori Incogniti di Venedeitläuftig findet. Er war im Jahre 1680 annoch am Leben, da Oldoini ſein Athenaeum

Artikel. *b*) Michael Juſtiniani Scrittori Liguri, pag. 63. *c*) Phil. Elſius in Encomiaſtico Auguſtiniano, Raffael Soprani, li Scrittori della Liguria, pag. 21. *d*) Raffael Soprani et Michael Juſtiniani aufs Jahr. *f*) Magnifica eius et plane inuidenda elogia adferuntur a Gregorio Leti, Italia regnante, Part. IV. orhonii, pag. 38. Siehe ebend. p. 144.

Büchervorrathe der Auguſtiviel von dieſem Buche reden hörkt worden war. Er gedenket Polyhiſtors, welcher 1688 herd allezeit als einer, der glaubet, eſſe gekommen ſey. Unterdeſſen na, im Jahre 1673, zu Bonon rtin Fogel, oder Vogel, Profeſſ gehabt, wie ſolches Morhof in er hätte leſen können; denn er es Polyhiſtors an, welcher 1678 is in ſeiner Inuitatione amica aburg ans Licht trat. Er ſetzet in ſeinen Pſeudonymis, dem ſt uns auf die Noten bey dem er 27 und 28 S. In der That Pſeudonymorum, daß er aus n Martin Vogeln erfahren haamen, Cornelio Aſpaſio Antitto l'Aggirato verſtecket, ein otheca Aroſiana, paſſa temgeben habe. In den Noten s zieht man in Zweifel, was Buch, unter dem Titel: Bihabe, wo er viele Werke ihSiehe die Anmerkung (D). Liſten der Werke des Aproſio findet, ſondern nur die Bibliocavenius gar leicht begegnen rwandelt hat. Es iſt etwas ibliotheca Aroſiana, paſſa ſein Athenaeum Ligufticum r ſetzet zwar unter die Schrifanam et Antiquitates Abinti ſehr geſchickt iſt, uns zu übert geweſen. Herr Teiſſier in um etc. pag. 18. im Jahre daß er etwas entſcheiden ſollen Schriftſteller angezogen Bibliothek anführet. Proig. 379 locum, quo Tomus r, quo multi continentur i. Polyhiſt. pag. 38.

richtig: und hierdurch, und get, daß Herr Morhof das ndern anführet, ſondern es alſo ſeine Unwiſſenheit, daß ey Manoleſſi, 1673, in Duoerr Leti auf der 377 S. des ch, und führet er nicht lanproſio an? Er ſetzet dazu, is auf die 262 S. erzählet, Schriftſteller nennet, die a ſua vita con l'inſerrir. Leti Ital. regn. P. IV. ur diejenigen Schriftſteller oder mit einem B oder C e bald gedruckt werden würandere noch nicht gedruckt nori, der ihn anführe, denüſſe. Ebend. 379, 380 S. e 1676, gedruckt.

u. ſ. w.] Der Edelmann die Brille, heraus gegeben Adonis war, ſah ſich von les Poët. Tom. IV. p. 198. den Adonis eingenommen r Feuersbrunſt: allein un n Ritter Marini ergriffen, Donis, und mehr Feuer er P. Aproſio von Vinıb. 200 S. Er gab heraus, er riſpoſta al Signor Cavaliere Fra Tomaſo Stigliani, welche 1641, zu Venedig gedruckt wurde. La Sferza Poëtica di Sapricio Saprici, lo ſcantonato Academico Heteroclito, per riſpoſta alla prima cenſura dell' Adone del Cavalier Marino, fatta dal Cavalier Tomaſo Stigliani. 1643, zu Venedig gedruckt. Del Veratro, Apologia di Sapricio Saprici, per riſpoſta alla ſeconda cenſura dell' Adone del Cavalier Marino, fatta dal Cavaliere Frà Tomaſo Stigliani. Dieſes beſtehet aus zwo Abhandlungen; die eine iſt 1645, und die andere 1647, zu Venedig gedruckt. Dieſes war eine doppelte Doſe von Nieswurz. Er ſchrieb auch wider eben dieſen Stigliani, Il Vaglio Critico di Maſoto Galiſtoni da Teramà, ſopra il Mondo nuovo del Cavalier Fra Tomaſo Stigliani da Matera 1637, zu Treviſe gedruckt; Il Burato, Replica di Carlo Galiſtoni al Molino del Sign. Carlo Stigliani, 1642, zu Venedig gedruckt.

Man merke, daß aus Maſoto Galiſtoni da Teramo, durch Verſetzung der Buchſtaben, der Name Tomaſo Stigliani da Matera herauskommt, und daß man, an ſtatt, daß es auf dem Titel, in Trevigi, per Girolamo Righettini, heißen ſollte, darauf ſetzte, in Roſtock, per Willermo Wallop, weil dieſer Righettini ein Buchhändler von ſchlechtem Anſehen war. Aproſio erzählet dieſes auf der 112 und 113 S. in der aproſianiſchen Bibliothek. Leti, Italia regnante, Part. IV. pag. 360.

(C) **Seine Schriften handelten Materien ab, die vom Kloſterleben abgiengen u. ſ. w.**] Ich ſollte nicht meynen, daß ſich die Streitigkeiten über den Adonis des Ritters Marino, weiter von dem Mönchsſtande entfernt hätten, als folgende Werke. Annotationi di Oldauro Scioppio all' Arte degli Amanti, dell' Illuſtriſſimo Signor Pietro Michele, Nobile Veneto 1642, zu Venedig gedruckt. Lo Scudo di Rinaldo, overo lo ſpecchio del diſinganno, Opera di Scipio Glareano, 1642, zu Venedig gedruckt. Le Bellezze della Belisa, Tragedia dell' Illuſtriſſimo Signor D. Antonio Muſcettola, abbozzate da Oldauro Scioppio Accademico Incognito, Geniale, etc. zu Lovano oder Loano 1664, gedruckt. Es finden ſich viele dergleichen Geburten unter den ungedruckten Schriften des Angelico Aproſio: allein wir müſſen auch nicht verſchweigen: I. daß man ſeine über den Propheten Jonas gehaltenen Vorleſungen in der Kirche unſerer lieben Frauen des Troſtes, in Genua im Jahre 1649, und folgenden geſehen. Soprani, Scrittori della Liguria, p. 23. II. daß er 1643, unter dem Namen Oldauro Scioppio, ſeine italieniſche Ueberſetzung der ſpaniſchen Predigten des Auguſtin Oſorius heraus gegeben.

(D) **Er hatte Gefallen an der Beſchäfftigung, den verſteckten Schriftſtellern die Larve abzuziehen.**] Das Vorgeben des Scavenius, als habe Aproſio eine Biblioth. Apocryphorum gemachet, worinnen er verſchiedene Werke ihren wahren Urhebern wiedergegeben, war nicht ganz und gar ohne Grund: denn man ſchreibt ihm zwo Schriften zu, davon die eine dieſen Titel hat: La Viſiera alzata Necataſte di alcuni Scrittori, che andarono in Maſchera fuori del tempo di Carnevale; die andere iſt nichts anders, als eine Fortſetzung der erſten, und heißt: Pentecoſte di alcuni Autori Anonimi e Pſeudonimi ſcoperti per Mantiſſa della Necataſte della Viſiera alzata. Der P. Oldoini berichtet uns nicht, ob dieſe zwo Schriften gedruckt worden ſind, oder nicht: er ſaget nur, daß ſie Aproſio unter einem andern Namen geſchrieben habe; und man kann aus dem auf der folgenden Seite angeführten, La Viſiere alzata evulgata ſub nomine Friani Forbottae, nicht ſchließen, daß ſie gedruckt worden ſind: denn er giebt deutlich zu erkennen, daß dieſer Forbotta vom Angelico Aproſio unterſchieden iſt. S. Oldoinum, in Append. Athen. Ligiſt. Vernünftiger weiſe kann man nicht zweifeln, daß die zwey Werke, welche er unſerm Aproſio zueignet, nicht diejenigen ſeyn ſollten, davon in dem leipziger Tagebuche im Monate Julii des Jahrs 1690, auf der 363 S. geredet wird. Sie waren im Jahre 1689, zu Parma gedruckt. Der auf dem Titel ſtehende Name iſt, Jean Pierre Villani de Sienne, Academicien Humoriſte, Infecond, et Genialis. Es ſcheint, daß ſie dem Herren Magliabecchi im Jahre 1678, zugeſchrieben geweſen ſind.

(E) **Es erhellet aus dem Buche** delle Glorie de gli Incogniti, **u. ſ. w.**] Es wurde 1647 zu Venedig in Quart gedruckt. Der P. Labbe in ſeiner Biblioth. Bibliothecarum, p. 118. nach der Ausgabe von 1678, hält den Johann Franz Loredan für den Urheber deſſelben: allein andere wollen es nicht glauben, und gründen ſich unter andern darauf, daß das dem Loredan in dieſem Buche beygelegte Lob allzuprächtig iſt, als daß es Loredan ſelbſt gemacht haben ſollte, ſ. Placcius de Anonymis, p. 115. imgleichen das Bücherverzeichniß des Rhodius, 23 u. 26 S. Man urtheilet, daß die zu Anfange dieſes Werks befindlichen Verſe, welche dem Loredan nicht als Urhebern des Buchs, ſondern als Stiftern der Akademie, de gli Incogniti, glückwünſchen, Urſache an dieſem Irrthume des Pat. Labbe geweſen.

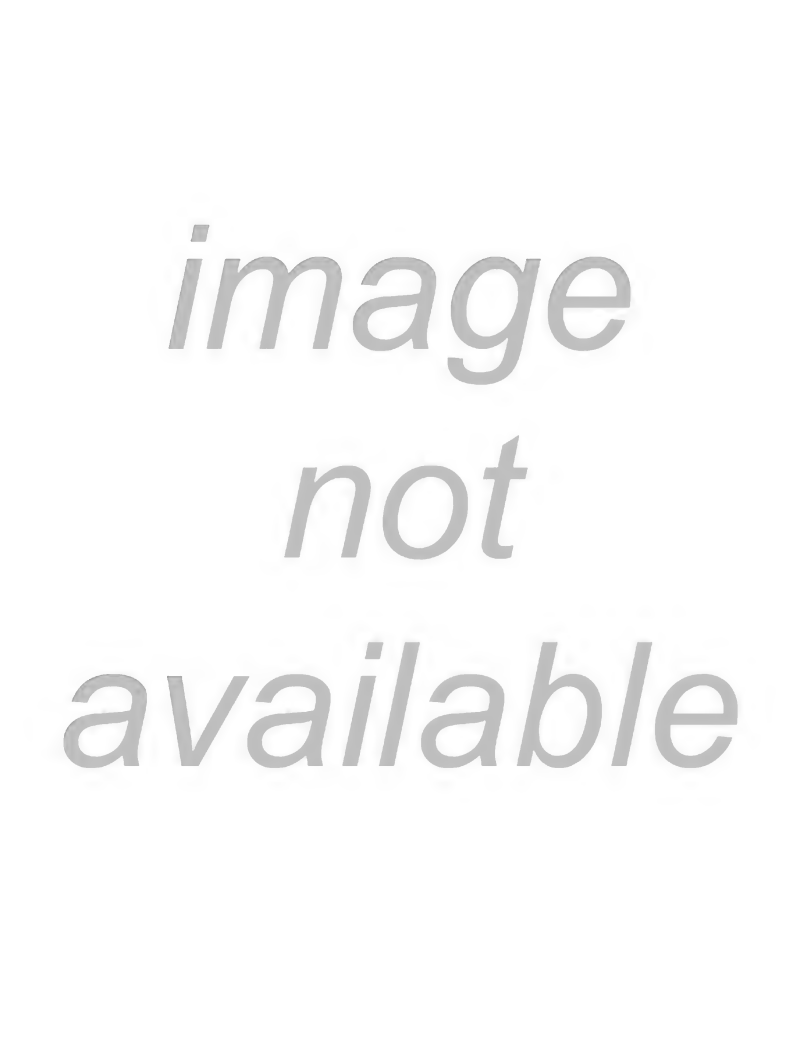


image
not
available

lebet hat, saget, daß dieſer Philoſoph
nnet Dinus beygeleget habe. De
Sy. Die Sache iſt falſch, und die

einer römiſchen Pflanzſtadt in
Sophax zugehöret hatte, wurde
ieben. Neque hoc eo dixi, quo
ihuc Syphacis oppidum eſſemus;
gerri conceſſimus, munere populi
militum nouo conditu, ſplendi-
ogia, pag. 289. Kurz zuvor hatte er
ſprus, an zwo verſchiedenen Natio-
ra vero, quod eam ſitam Numi-
nneis ſcriptis oſtendiſti, quibus
Seminumidam et Semigaetulum,
pudendum, haud minus quam
ſtuit, Semimedus ac Semiperſa.
unter die Hände, welcher ſich zu
u einem allgemeinen Richter auf-
unter der erdichteten Geſtalt des
t habe, ſo ſetzet er dazu: Apuleius
tine neſciiſſe ingenue confeſſus,
us Verderius, in Auctores pene
ch wurde zu Lion 1586, in Quart
aß Apulejus bekannt habe, er vek-
) daß er es bey ſeiner erſten An-
ß er es ohne Lehrmeiſter gelernet
aß er ein Grieche geweſen. Ma-
und wenn er ſich mit dem Beyl,
ſo führet er die Griechen als
desleute an. Fecere tamen et
Teius quidam - - APVD
r Catulus. Apuleii Apologia,
teiniſche Sprache zu Madaura
r Sohn einer ſehr vornehmen
er nach Rom kam. Der Sohn
ir puniſch und ein wenig grie-
hatte, welche urſprünglich aus
i ſi Punice, et ſi quid adhuc a
vult, neque poteſt. Ebendaſ.

o.] Sein Vater hieß Theſeus.
Si contentus lare paruulo,
virtutes aemulaueris. Apul.
ltete zu Madaura das Amt ei-
Würde einer Pflanzſtadt. In
e Duumviralem, cunctis ho-
c, pag. 289. Seine Mutter,
Metamorph. 115 S. war ur-
is Plutarchs Familie ab. Er
. Der h. Auguſtin erkennet in
n guten Hauſe geweſen. Siehe

go u. ſ. w.] Man findet die-
die Vorrede ſeines Romans
o ſpricht. Er ſaget nur, daß
nung der griechiſchen Sprache
darauf nach Rom gekommen
eines einzigen Lehrmeiſters
pueritiae ſtipendiis merui,
uiritium indigenam ſermo-
o praecunte, aggreſſus ex-
iſt nichts weniger, als richtig;
verbeſſert werden. Darf
keller die Geſchichte eines an-
nicht manchmal verwirrt ge-
Schriftſtellers. Er ſaget zu
eit bey ihnen ſtudieret, und
platoniſche Secte zu ergrei-
ritia imuiſitatis, nec magi-
- - Enim vero et pue-
licet Athenis Atticis con-
idor. pag. 359. dieſem füget
gienſes, vbique gentium
apud vos adeptus. Vbi-
ro. Ebend. pag. 361. Ei-
ſten Stückweiſe, die er zu
ratoris ruditatem eximit:
rtia Rhetoris eloquentia
go et alias crateras Athe-
ae limpidam, Muſicae dul-
iuerſae Philoſophiae in-
. 363. Einige wollen, daß
ten ſtudieret habe: anfängs
chmals, da er bereits in die
n Rom, und geben vor, daß
et habe: dieſe letzte Sache
n Eſels widerleget. Tille-
auf der 722 S: er brachte
and und die folgenden in
hne Lehrmeiſter, und mit
die Philoſophie an zu ſtu-
er die Dichtkunſt u. d. m.

alles zu wiſſen, u. ſ. w.]
ſels dieſe Worte ſagen: Pa
a detegere, et arcana do-
us de te doctrinaque tua
ium dignitatem, praeter
s, profecto noſti ſanctam
a mit der Erzählung ſeines

Beytritts zu der Religion des Oſiris. Er war zu Rom, als ihm dieſe Ehre begegnete. Er blieb nicht lange unter den gemeinen Anfängern (Initiati): er ſtieg gar bald zu den höchſten Stufen. Denique per dies admodum pauculos, Deus Deſim magnorum potior, et maiorum ſummus, et ſummorum maximus, et maximorum regnator Oſiris, non in alienam quampiam perſonam reformatus, ſed coram, ſuo illo venerando me dignatus aſflamine, per quietem praecipere viſus eſt. - - - Ac ne ſacris ſuis gregi caetero permixtus deſcruireu, in collegium me Paſtophororum ſuorum, imo inter ipſos Decurionum quinquennales elegit. Ehe er nach Rom kam, war er in den Geheimniſſen der Iſis unterrichtet worden: dieſes waren die erſten Früchte ſeiner wieder erlangten Menſchlichkeit. Er miſchet in die Beſchreibung dieſer Gepränge viel edle Gedanken ein, welche nur der wahren Religion anſtändig ſind. Z. E. dieſe: Te iam nunc obſequio religionis noſtrae dedica, et miniſterii iugum ſubi voluntarium, nam cum coeperis Deae ſeruire, tunc magis ſenties fructum tuae libertatis. Metamorph. Lib. XI. pag. 264. Diejenigen, welche ihn der Zauberey beſchuldigen, werfen ihm unter andern Dingen vor, daß er in ſeinem Schnupftuche, ich weis nicht was, mit einem ganz abſonderlichen Aberglauben bewahrt habe. Er beantwortete dieſes alſo: Vin' dicam, cuiusmodi illas res in ſudario obuolutas, laribus Pontiani commendarim? Mos tibi geretur. Sacrorum pleraque initia in Graecia participaui. Eorum quaedam ſigna et monumenta tradita mihi a Sacerdotibus ſedulo conſeruo. Nihil inſolitum, nihil incognitum dico. Vel vnius Liberi patris ſymmyſtae, qui adeſtis, ſcitis quid domi conditum celetis, et absque omnibus profanis tacite veneremini. At ego, vt dixi, multiiuga ſacra, et plurimos ritus, varias ceremonias, ſtudio veri et officio erga Deos didici. Nec hoc ad tempus compono, ſed abhinc ferme triennium eſt, cum primis diebus quibus Oeeam venerain, publice diſſerens de Aeſculapii maieſtate, eadem iſta prae me tuli, et quot ſacra noſſem percenſui. Ea diſputatio celebratiſſima eſt, vulgo legitur, in omnium manibus verſatur. - - - Etiamne cuiquam mirum videri poteſt, cui ſit vlla memoria religionis, hominem tot myſteriis Deſim conſcium, quaedam ſacrorum crepundia domi aſſeruare, atque ea lineo texto inuoluere, quod puriſſimum eſt rebus diuinis velamentum. Ebend. Apolog. pag. 309. 310. Es iſt wahrſcheinlich, daß, wenn Apulejus ein Herenmeiſter geweſen wäre, das Laſter ſeiner Zauberey weit geringer geweſen ſeyn würde, als der itzigen Zauberer: weil er nicht wußte, daß es nur böſe Geiſter waren, die ſich durch gewiſſe Ceremonien zwingen lieſſen, ſich zu gewiſſen Sachen verbindlich zu machen. Er glaubte mit den Platonikern, daß ſolches auch die guten Geiſter thun könnten. Siehe den Streit des h. Auguſtins, wider die Meynung des Apulejus, in des VIII B. von der Stadt Gottes XIX und folgenden Capiteln. Ich habe in dem Texte dieſes Artikels den h. Auguſtin angeführet, welcher bezeuget, daß Apulejus eine Ehrenſtelle bey der Religion bekleidet habe, die ihm die Aufſicht bey den Fechterſpielen gegeben. Sacerdos prouinciae pro magno fuit, vt munera ederet venatoresque veſtiret. Auguſtin. Epiſtola V. Endlich finde ich, daß ſich unſer Apulejus dem Dienſte Aeskulaps gewidmet, einer der vornehmſten Gottheiten der Carthaginenſer, und daß er zugleich eine Würde in dieſer Prieſterſchaft gehabt. Principium mihi apud veſtras aureis auſpicatiſſimum ab Aeſculapio Deo capiam, qui arcem veſtrae Carthaginis indubitabili numine propitius reſpicit. Eius Dei hymnum Graeco et Latino carmine vobis ſic canam, iam illi a me dedicatum. Sum enim non ignotus illius SACRICOLA, nec recens cultor, nec ingratus ANTISTES. Apuleius, Florid. pag. 361.

(F) Er verthat faſt alle ſein Geld auf ſeinen Reiſen.] Dieſes war nicht die einzige Urſache ſeiner Armuth, darein er verfiel; er hatte einen viel löblichern Aufwand: zum wenigſten rühmet er ſich deſſen, wenn er den ihm gemachten Vorwurf ſeines Elends beantwortet: Ad iſtum modum deſponſis ſacris ſumtuum tenuitate contra votum meum retardabar; nam et viriculas patrimonii peregrinationis attriuerant impenſae. Metam. Lib. XI. pag. 271. Alſo redet er bey Vorſtellung der Beſtürzung, darinnen er ſich wegen ſeines Berufs zu der Brüderſchaft des Oſiris zu Rom befand. Er war dieſer geheimen Verſammlung verpfändet, die Verſprechung war geſchehen: da man aber niemals etwas umſonſt gethan hat, ſo mußte er etwas für das Aufnehmungsgepränge bezahlen, und er wußte nicht, wo er dieſen Aufwand hernehmen ſollte. Er mußte deswegen, ſo zu ſagen, alles, bis aufs Hemde, verkaufen: die Gottheit, welche in ihn drang, zeigte ihm keine andere Hülfe an. Iamque ſaepicule non ſine magna turbatione ſtimulatus, poſtremo iuſſus, veſte ipſa mea, quamuis paruula diſtracta, ſufficientem corraſi ſummulam, et id ipſum praeceptum fuerat ſpecialiter. An tu, inquit, ſi quam rem voluptati ſtruendae molireris, laciniis tuis nequaquam parceres, nunc tantas ceremonias aditurus impone nitendae te pauperiei contaris committere? Ebendaſ. Damals ſchrieb er ſeinen Mangel den Unkoſten ſeiner Reiſen zu; allein, bey der andern Gelegenheit, davon ich geredet habe, ſaget er: daß er viel auf gute Werke, auf die Hülfe ſeiner Freunde, auf die Belohnung der Mühe ſeiner Lehrer, und auf die Ausſtattung einiger ihrer Töchter, verwendet habe. Er ſetzet dazu, daß er keine Schwierigkeit gemacht haben würde, die Verachtung ſeines väterlichen Erbtheils, mit dem Verluſte eines ganzen Erbtheils zu erkaufen; welche Verachtung ein weit anſehnlicher Gut, als das Erbtheil ſelbſt wäre. Dieſes heißt als ein Philoſoph geredet. Si tamen neſcis, (redet er ſeinen Ankläger in ſeiner Vertheidigung auf der 288 S. an), profiteor mihi ac fratri meo relictum a patre H-S. vicies paulo ſecus; idque a me longa peregrinatione et diutinis ſtudiis, et crebris liberalitatibus modice imminutum. Nam et amicorum plerisque opem tuli, et magiſtris plurimis gratiam retuli, quorumdam etiam filias dote auxi. Neque enim dubitaſſem equidem vel vniuerſum patrimonium impendere, vt adquirerem mihi, quod maius eſt, contemtum patrimonii. Er machte ſehr gründliche, und mit der Sittenlehre übereinkommende Betrachtungen, über die Armuth. Ebendaſ. 285. 286. 287 S.

(G) Eine Witwe, die weder jung noch ſchön war, u. ſ. w.] Der Ankläger des Apulejus behauptet, ebendaſ. auf der 317. und 330 S. daß ſie 60 Jahre alt geweſen: er hatte ſeine Abſicht dabey, er glaubte dadurch zu behaupten, daß die Liebe, welche ſie auf den Angeklagten geworfen, nicht natürlich, ſondern die Wirkung einer Zauberey wäre. Apulejus zeigte, daß ſie kaum 40 Jahr alt wäre, und daß, ob

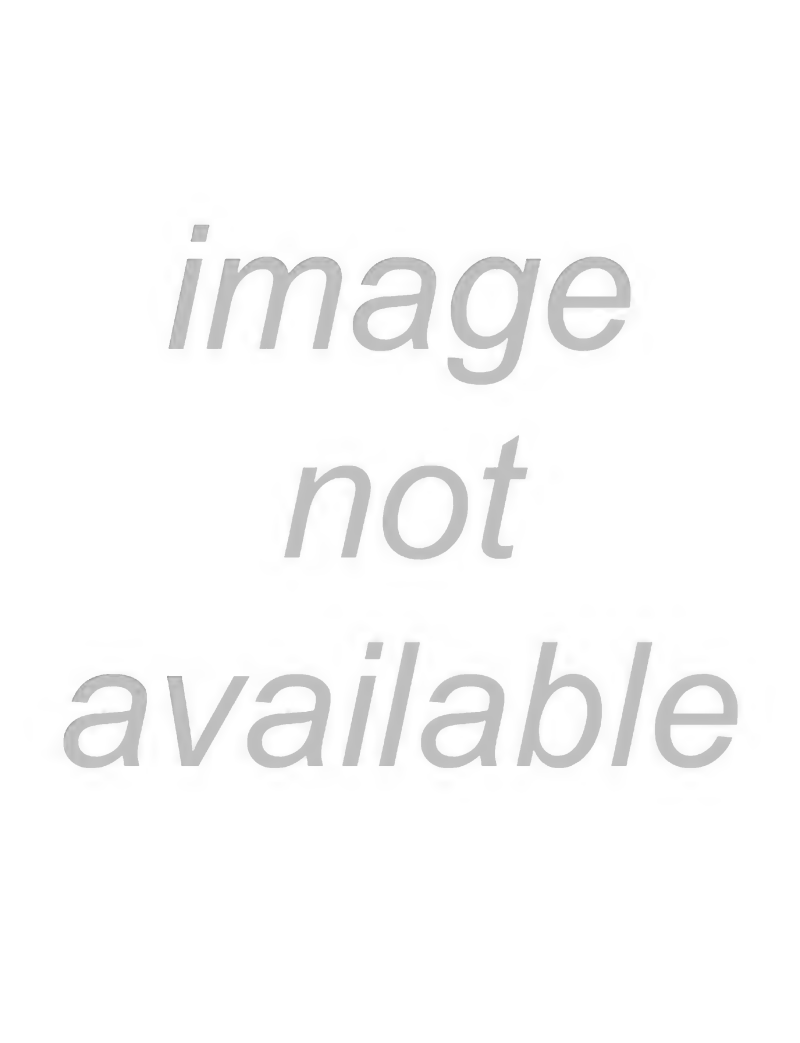


image
not
available

Ur[illegible]heile eingerichtet worden wäre, gr[illegible]ßen, faſt in gleichem Falle er-ge[illegible]elen. ὁ βασιλεὺς φλαπποις ἤρα αὐτοῦ θαμασιώνιν αὐτὸν ἐπισθάκει ὧν ἡ ριον. ὡς δὲ ἐς ἔθνη ἐλθεῖν, τὸ τὰ ἀδὸς τὴν ὡς ἀγανὸς ἀβὶ ἀυτίτιος, πικρὸ[illegible]ος· οὐ γὰρ ἐν σαντῷ τὰ φάρμακα ij. pag. 141. B. Siehe die Anmer-ndiet. Rex Philippus deperibat , quae veneficio eum circumue-lympias, vt eam in ſuam redigeret ea reginae veniſſet, neque forma collocuta eſſet neque abiecte, ne-nquit Olympias, calumniae ; tibi icia. Dieſes gehört für den Artic-ere Artikel, wegen des Geldes, erwe-g, ſondern des Geizes wegen. Man rath nicht aus Eigennutze geſchehen den Apulejus nicht mögehört ver-ihrer Chriſtinna zu beweiſen, daß be-nken laſſen: ſondern daß ſie ihm n Fall verſprochen habe, wenn er er Ehe kämen. Er giebt durch viele ützig ſeine Aufführung geweſen ſey, r Frau die ihm verſprochene Summ-ſentlichem Gerichte ſolche Bekennt-überhoben geweſen ſeyn würde. ng, noch eine Perſon wäre, welche hung führen könnte, zu der Zaube-ſich nicht verwundern dürfe, war-große Vortheile zugewendet habe. llam mihi cauſam fuiſſe Puden-di. Formam mulieris et acta-mihi vitio dederunt, talem vxo-ue adeo primo dotem in con-Apul. Apol. pag. 331.) - - - - rerum peritus culpare aude-a , at non aetate medioeri, nu-icitione imitatſet inuenem ne-ortuna poenitendum. - - - ontianus, der Sohn der Puden-e Laſt, und als eine That eines lagen habe: ich will ſagen, als n Freund des Pontianus, und er dabey eine Partey hätte ſin-und Schönheit finden könnte. n, quoniam non formoſa pu-am mihi offeratur. Sin haec me ad aliam conditionem pro philoſopho facturum. heile einer Jungfer vor einer Mägdchen, ſaget er, ſo arm es t, ein unſchuldiges Herze, die honheit, mit. Alle Männer iel aus der Blume der Jung-eine Frau zubringet, ſind von edergeben kann, wenn man ſie kann ſie zurück nehmen, ſie kann ihr nicht wiedergegeben t des erſten Mannes. Wenn ns dieſelbe verläßt, ſo nimmt hat, wir können uns nicht behalten, was ihr zugehöret Beſchwerlichkeiten der Verhei-: daß es der Pudentilla ſehr athen, wenn ſie nicht an ihm **Virgo formoſa**, etſi ſit t. **Affert quippe ad ma-idinis gratiam**, **floris ru-endatio iure meritoque quodcunque aliud in do-eneficio obſtrictus**, omne **nnerare**, **mancipia reſti-re. Sola virginitas**, cum **apud maritum ex rebus nuptiis venit**, talis di-**ibile**, **ſed venit iam ab is**, **minime docilis**; non **ipſa iam ob vnum di-iſit maritum**, vt **exacta me appetenda**; ſeu re-**ipam mulier**: quae aut **t tam infolens**, vt re-**uctae procos** ſolicitant. **feciſſet**, **ſi Philoſophum** . 352 S.

ede des Apulejus anzuſtel-**o gedrungen** ich auch bin, **noch zwey** Dinge ſagen: **ls aus den** Händen eines **einer großen** Einbildung: **Dreyer auf** dieſen unzerſtör-**Apulejus die** Nachtheile der **n betrachtet** hat. Er hat **keine Kinder** gehabt haben: **n.** Ein Thumherr von **e proteſtantiſche** Religion **den andern** Frauensperſo-**und ſchöne** Wittwe unter-**ihr zu ſprechen**, und je öf-**für ihn ſchickte**. Weil er **, als die runde**, fette und glatte Geſtalt eines Thumherrn, und einige Einſicht in die Misbräuche des Pabſtthums, ſo gab man ihm ein wenig ſprode den Korb. Er vertraute mir dieſe ehrfurchtsvolle abſchlägige Antwort, und beklagte ſich weniger über die Sache ſelbſt, als über die dabey gebrauchten Manieren. (Wenn er davon redete, ſo ſagte er allezeit, eſt modus in rebus!) Ich ſtellte ihm aufrichtig vor, daß er, in Anſehung ſeines gegenwärtigen Glücks, und des hohen Standes der Frauensperſon, das größte Unrecht habe, ſich zu beſchweren. Er bekannte, daß ſie für einen Menſchen, als er, zu reich wäre; allein man muß viel von ihrem Reichthume abziehen, verfolgte er, weil ſie keine Kinder gehabt hat: dieſes einzige machet ein Loch von dreyßig bis vierzig tauſend Franken. Ohne die Vermuthung ihrer Unfruchtbarkeit, würde ich ſie noch für eine weit beſſere Partey halten, als ich thue, vornehmlich, da mein einziger Bruder keine Kinder hat, und mein Geſchlecht in Gefahr iſt, zu verlöſchen, wofern ich keine Nachkommen laſſe. Ich wollte mich mit keinem Menſchen in Streit einlaſſen, der dieſe Materie ſo genau unterſuchet hatte: ich ließ ihm alle ſeine Rechnungen, Gegenrechnungen und Abzüge. Ich begnügte mich zu glauben, daß die Begierde, ſein Geſchlecht nicht untergehen zu laſſen, für ihn eine lebendige Quelle der Erleuchtung geweſen wäre.

(K) Man findet in ſeiner Schutzſchrift Beyſpiele u. ſ. w.] Ich will nur ein einziges anführen, damit man ſehen kann, wie der Geiſt der Verleumdung zu allen Zeiten geſchickt geweſen iſt, aus mangelhaften Stücken und ungetreuen Auszügen der Schriften und Reden der Menſchen Beweiſe zu ſchmieden. Die Ankläger des Apulejus führten, um ihn der Zauberey zu überzeugen, einen Brief an, den ſeine Frau, unter währender ſeiner Anwerbung, geſchrieben hatte. Sie behaupteten, wie ſie in dieſem Briefe bekannt habe, daß Apulejus ein Herenmeiſter wäre, und ſie bezaubert hätte. Es war ihnen nicht ſchwer, es glaublich zu machen, daß ſie dieſes geſchrieben hatte, denn ſie laſen nur gewiſſe Worte aus ihrem Briefe, welche ſie von den vorhergehenden und nachfolgenden abſonderten; und niemand drang darauf, daß ſie denſelben ganz leſen ſollten. Endlich machte Apulejus dieſelben ganz ſchamroth, indem er die ganze Stelle des Briefes der Pudentilla herlesen ließ. Es erhellete daraus, daß ſie, anſtatt den Apulejus zu beſchuldigen, denſelben vielmehr rechtfertigte, und über die Ankläger auf eine feine Art ihr Geſpötte hatte. Folgendes ſind ihre eignen Worte, woraus man ſehen wird, daß ſie ſo wohl für eine Anklage, als für eine Rechtfertigung des Apulejus angeſehen werden kann; nachdem man die darzu dienenden Ausdrücke von dem Vorhergehenden oder Nachfolgenden abſondert oder mit demſelben verbindet. Βουλομένην γὰρ με ὅλ ἀς εἶπον αἰτίας γαμηθῆναι, αὐτὸς τῶν ἁπασας ἀντὶ πάντων αἱροῦσθαι, ἰαυμάζων τὸν ἄνδρα, καὶ σπυδάζων αὐτὸν οἰκεῖον ἡμῖν ὅ ἐμὲ ποιῆσαι. νῦν δὲ ἀς μαχθρὸι ὑμᾶς κακοηθίς τε ἀναπείθυσιν, αἰχνίδιον ἐγένετο Κτυλίος μάγος, καὶ ἐγὼ μεμάγευμαι ὑπ' αὐτυ. νὴ ἔρῶ. καὶ ἤλθετε νῦν πρὸς ἐμὲ, ἕως ὅτι σωφρονῶ. Cum enim vellem nubere propter eas cauſas, quas dixi, tu ipſe perſuaſiſti mihi, vt hunc prae omnibus eligerem, admirans virum, et cupiens reddere eum nobis familiarem mea opera. Nunc vero cum nefarii et maligni vos ſollicitant, Apulejus repente Magus factus eſt, et ego incantata ſum ab eo. Certe amo eum. Venite nunc ad me, donec adhuc ſum compos mentis. Apul. Apol. pag. 326. Er ſtrich dieſe Betrügerey, wie ſichs gehörte, heraus. Seine Worte wären würdig, an tauſend Orten mit goldenen Buchſtaben eingegraben zu werden, um, wenns möglich wäre, alle Verleumder abzuſchrecken, welche ſich in allen Ländern und zu allen Zeiten ſolcher Treuloſigkeit bedienen. Multa ſunt, ſaget er am angezogenen Orte, quae ſola prolata calumniae poſſunt videri obnoxia. Cuiauis oratio inſimulari poteſt, ſi ea quae ex prioribus nexa ſunt principio ſui defraudentur, ſi quaedam ex ordine ſcriptorum ad libidinem ſupprimantur, ſi quae ſimulationis cauſa dicta ſunt, adſeuerantis pronunciatione quam exprobrantis legantur.

(L) Die Heiden ſagen, daß er eine große Anzahl Wunderwerke gethan habe.] Man würde es kaum glauben können, daß dieſes geſagt worden, wenn es nicht von glaubwürdigen Leuten bekräftiget würde: allein wir ſehen, daß dieſe Unbeſonnenheit der Heiden zur Zeit des heil. Auguſtins dermaßen im Schwange gegangen, daß man dieſen großen Prälaten erſuchet, dieſelbe zu widerlegen. Precator acceſſerim, vt ad ea vigilantius reſpondere digneris, in quibus nihil amplius Dominum, quam alii homines facere potuerunt, feciſſe vel geſſiſſe mentiuntur. Apollonium ſiquidem ſuum nobis et Apuleium aliosque magicae artis homines in medium proferunt, quorum maiora contendunt extitiſſe miracula. Siehe Marcellin. ad Auguſt. Ep. IV. inter Ep. Auguſtin. imgleichen den XLIX Brief des h. Auguſtins, 208 S. Der h. Anauſtin begnügte ſich zu antworten, daß, wenn Apulejus ein ſo großer Herenmeiſter geweſen wäre, er bey ſeinem Ehrgeize nicht in einem ſo ſchlechten Zuſtande gelebt haben würde, als der ſeinige geweſen wäre; und daß er ſich überdieß wegen der Zauberey, als eines großen Verbrechens, vertheidiget. Auguſtin Epiſt V. Man redete von ſeinen vorgegebenen Wunderwerken lange Zeit vor dem heil. Auguſtin; denn Lactanz verwundert ſich, daß der von ihm widerlegte Schriftſteller, nebſt dem Apollonius von Tyane, nicht auch den Apulejus angeführet hat. Voluit oſtendere Apollonium vel paria, vel etiam maiora feciſſe. Mirum quod Apuleium praetermiſit, cuius ſolent et multa et mira memorari. Lactant. Diuin. Inſtit. Libr. V. cap. III. Imgleichen ſiehe den heil. Hieronymus über den LXXXI Pſalm. Apulejus hatte das Schickſal vieler andern Leute: man hat von ſeinen Wunderwerken nicht eher, als nach ſeinem Tode, geredet. Seine Ankläger warfen ihm nur Kleinigkeiten vor, oder bewieſen dasjenige ungemein ſchlecht, was noch einigen Schein der Zauberey haben konnte. Allein ich weis nicht, wie ich den h. Auguſtin mit dem Apulejus vergleichen ſoll. Einer ſaget, daß Apulejus niemals zu einem gerichtlichen Amte habe kommen können, ad aliquam iudiciariam Reipublicae poteſtatem. Auguſtin im V Br. Der andere rühmet ſich, das Amt ſeines Vater bekleidet zu haben; ſeines Vaters, ſage ich, welcher alle Bedienungen ſeines Vaterlandes verwaltet hatte. In qua colonia patrem habui loco principe Duumuirale, cunctis honoribus perfectum. Cuius ego LOCVM in ea republ. exinde vt participare CVRIAM coepi, nequaquam degener pari ſpero honore et exiſtimatione tueor. Apul. Apol. pag. 289.

(M) Herr Moreri hat eingeſehen, daß er nicht Erfinder ſeines goldnen Eſels iſt.] Erſtlich wollen wir ſeine Worte anführen. Die Verwandlung des goldnen Eſels „iſt eine weitläuftigere Ausführung desjenigen, was er in dem Lucian gefunden hatte, wie es die-

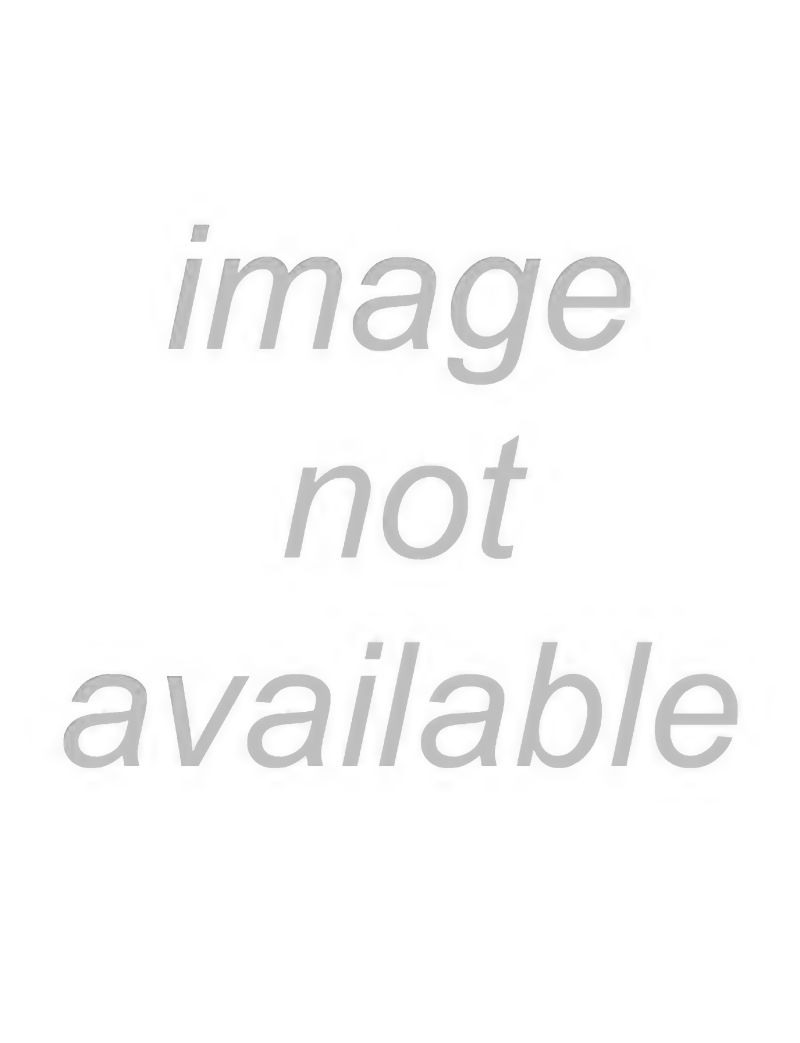


image
not
available

wollen von seinen Erklärungen des

Plinius u. s. w.] Dieß Buch ist alle wegen der darinnen enthaltenen erbessert nur, was er andern abgesehwere Stellen. Dieses Urtheil fället rios, saget er in angezogener Vorrede, ed mole magis, quam eruditione inullas habet, quam quas a Rhenano us salebrarum est aliquid aut ambas praetergredi. Er verfiel in den er bedienet sich der Güter eines anr meynte; und wenn er ihn ja nennte, dadeln wollte. Rhenanus konnte geben, er schrieb folgendes an einen ic mirum, quod quum ex meis canusquam tamen mei mentionem e. S. den I. Brief der Centurie, Goldast herausgegeben hat, 196 S. heil, welches er überhaupt von diet zu werden. In primis ipsum iis congestum autoribus, quod non habent Bibliothecam instructam, puta Aristotelem et Albertum de Animalibus, Raphaelem Volaterranum, ex quo integra ferme capita autor transcripsit bona fide, hoc est, vna cum ipsis mendis ne syllaba quidem mutata, Caelium Rhodiginum, Columellam etiam, Palladiumque, et simileis scriptores. Nam hoc praecipue habet studio, citare testimonia autorum qui cum Plinio faciunt, de verbis ipsis minimum sollicitus, quod illi penitus puerile videtur. In summa liber talis est, qui si non magnopere iuuet, excitet tamen litteras, et Plinium ipsum vulgo fortassis commendet, quae mihi res in primis grata est. Ebendas.

(D) Der P. Harduin hat die Jahrzahl u. s. w.] Er bemerket in der Vorrede über den Plinius, daß Sigismund Gelenius im Jahre 1535, einen Band Verbesserungen über den Plinius herausgegeben habe, und daß im folgenden Jahre Beatus Rhenanus seine Arbeit über eben denselben Schriftsteller ans Licht treten, und nach Verlauf von vier Jahren, unser Aquäus seinen Commentarium drucken lassen. Er müßte also im Jahre 1540. herausgekommen seyn. Allein es ist gewiß, daß er denselben 1530 herausgegeben. Mich dünkt, der P. Harduin hat sich geirret, weil er nicht gewußt hat, daß Gelenius zweymal über den Plinius, vor der Ausgabe von 1535, gearbeitet hat. Siehe den LXIX Brief des XXX B. des Erasmus 1957 S. Es kann seyn, daß das Buch des Aquäus fünf Jahre jünger ist, als die ersten Verbesserungen des Gelenius sind.

Matthäus), Herzog von Atri, in dem Königreiche Neapolis, ein Sohn des Julius Aquaviva, b seiner Geburt durch eine solche Gelehrsamkeit einen Glanz, die ihn gegen das Ende des XV Jahrhunderts sehr berühmt machte. Er begnügte sich nicht allein mit Studieren und dem Umgange sich auch aufs Bücherschreiben, und erwarb sich dadurch Ehre, wie solches aus dem Werke erbetitelt, und aus einem andern, worinnen er die moralische Tugend abhandelt (B). Er questri. Noch ehe er sich so eifrig auf die Wissenschaften legte, hatte er das Kriegshandr, wie es seine Geburt von ihm fordern konnte, und sich darbey hervorgethan; ungeachtet ihm r befand sich bey zwo verlohrnen Schlachten, und wurde darinnen verwundet und gefangen. iner Gefangenschaft, und er war so glücklich von dem Könige von Arragonien, Ferdinand, 1 Gonsalves, mit dem Zunamen der große Feldherr, nebst anderen Gefangenen nach Spa, genoß er, mitten unter den Büchern und dem Umgange gelehrter Leute, von welchen er sehr gelichkeiten eines Privatlebens in stiller Ruhe (C). Er flößte auch seinem Bruder Bellie ein, welcher, wie er, ein Schriftsteller wurde (D). Unser Aquaviva würde glücklicher gewesen seyn, h gewesen wäre; weil er aber einige Jahre nach einander allzuviel verthan hatte, so fand er eiter zu verthun. Er starb zu Conversano in einem 72 jährigen Alter, als die französischen Utrecht, das Land Pouille verwüsteten *, nämlich im Jahre 1528.

r. Vir. cap. LXIII.

Aquaviva, Grafen von ey verschiedenen Gelegenheiten mmandirte die neapolitanische 1 Jahre 1480, unter währenerschlagen ward. Siehe Guis 3 S. Sein Sohn, von welber diesen Verlust lange Zeit gerichtete Verse, Epigramm.

wo er die sittliche Tugend zu wollen, daß dieses eine Aus der sittlichen Tugend sey; rheber der Noten über die n. Librum nempe nobilem mentarium in Plutarchum gias, pag. 188. Edit. Amstel. s Paul Jovius nicht Deut diesen Sinn erklären sollte; tern Begriff halten wollen. Jovius Elogior. c. LXIII, orti familiis aetate nostra iquauiuio - - - se luti praeclare constat eo Lipaedia inscribitur, et de ibelli et copioso Commen ie sehr ausgearbeitete Ausuten.

örterbuchs Gelegenheit gel ausgedrucket hat; denn iva nach der Ausgabe von ientarii in translationem rali - - - Liber pri- Quart, von 1609, ist viel rationum libri quatuor: ntiae, praesertim animi moderatricis, Musicae atque Astrologiae arcana in Plutarchi Chaeronei de Virtute morali praeceptionibus recondita, summo ingenii acumine retecta patefiunt, et figuris sua quaeque illustrantur, etc. Weder Toppi in der neapolitanischen Bibliothek, 14 S. woraus ich dieses entlehnet habe, noch Leonhard Nicodemo, gedenken des Werks Encyclopaedia mit einem Worte.

(C) Er wurde von gelehrten Leuten sehr gelobt und geehrt.] Alexander ab Alexandro schrieb ihm seine Dies geniales zu. Pontanus that dergleichen mit seinem ersten Buche, de rebus coelestibus, und mit seiner Abhandlung, de magnanimitate. Sannazar hat ihn wegen seiner Eigenschaften gelobt, wie man seit dem von dem Herrn von Montauzier gesagt:

Für Pallas liebsten Freund muß jeder ihn erkennen,
Man mag Minerven nun, man mag Bellonen nennen.

Siehe die letzte Elegie des II B. zu Ende, und das II Sinngedichte des II B. Was das XLIV Sinngedichte desselben Buchs betrifft, so zweifle ich, daß es zum Lobe unsers Aquaviva sey; wie der Urheber der Noten über den Sannazar auf der 188 S. geglaubt hat. Es war ad Neritinorum Ducem gerichtet, welcher nach dem Zeugnisse des Paul Jovius Belisarius Aquaviva, des Andreas Matthäus Bruder, gewesen. Die erste Elegie des III B. geht, meiner Meynung nach, eben so wenig auf diesen letztern; sondern auf den Julius Aquaviva seinen Vater. Man sehe den Nicodemo Addiz. alla Bibliot. Napolet. pag. 11, 12. welcher die Namen vieler Schriftsteller anführet, welche unsern Andreas Matthäus gerühmt haben.

(D) Sein Bruder Bellisarius wurde auch ein Bücherschreiber.] Er schrieb einen Tractat de Venatione, welchen er dem Johann Matthias, seinem Bruder, zuschrieb; einen andern de Aucupio, einen andern de Principum Liberis educandis, einen andern de Re militari, und noch einen de singulari certamine. Diese Werke wurden erstlich zu Neapolis 1519, in Folio gedruckt, und zu Basel in Octav 1578, durch Vorschub Leonclavs, mit dem Manuel Palälogus von der königlichen Erziehung wieder gedruckt.

Aquinas oder Aquinius, erwarb sich durch seine Kenntniß des Hebräischen, welches er **, zu Paris** lehrte, und durch seine herausgegebenen Werke, großes Ansehen (A). Er **he Neapolis** *, und daher kam sein Name: allein, er war in dem Lande Avignon ge**hume, und** bekam von der französischen Clerisey einen jährlichen Unterhalt b. Es **alls von Ancre** gedacht (B). Simeon von Muis leget ihm viel Lob bey (C): Vale**Böses von ihm** (D). Es hat zu gleicher Zeit mit diesem, ein Ludwig Heinrich von **morgenländischen** Sprachen sehr erfahren gewesen. Ich weis nicht, ob er sein Sohn oder **te etwas aus** dem Hebräischen ins Latein (E). Er war auch ein Jude gewesen, und **isey. Anton von Aquin**, welcher der oberste Leibarzt Ludwigs des XIV. gewesen,

örensagen. b) Siehe die Zuschrift seiner Auslegung des Baums der Cabala. c) Herr Colomies

asgegebene Werke viel Die Wurzeln der h. Sprache, ad formam Cubi Hutterlani, zu Pa**onarium Hebraeo-Chal-** ris 1620, in 16; die italienische Uebersetzung der Sinnsprüche **Folio zu Paris gedruckt.** der alten Lehrer der jüdischen Kirche, von dem Rabbi Simeon

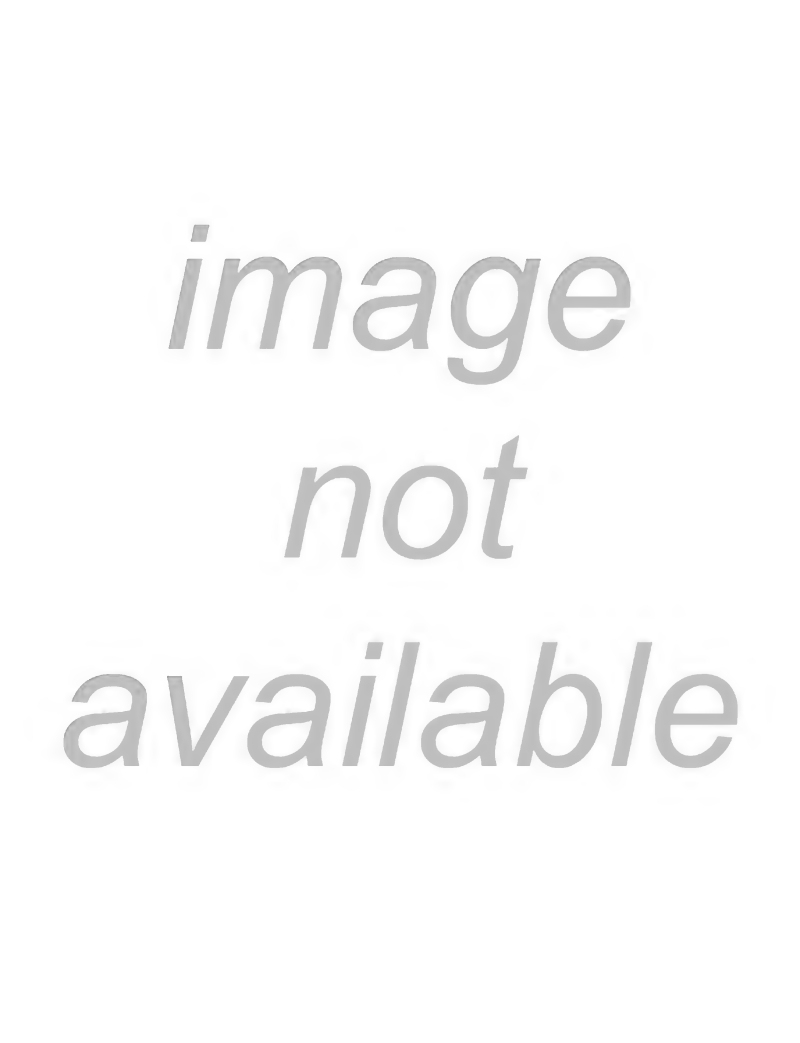


image
not
available

daß er, aus Begierde ihre Gewogenheit zu erwerben, dieſes Buch ans Licht geſtellet und ihr zugeſchrieben habe; weil nichts vermögender iſt, eine Frau oder Jungfrau zur Liebe zu bewegen, als wenn man ſie überredet, daß man durch ihre Schönheit zur Liebe gereizet worden ſey. Hierauf bemerket er, daß dieſer Arzt, bey ſolchen Umſtänden, den bey Erlangung ſeiner medicinischen Würde geleiſteten Eid nicht gehalten habe, welcher unter andern Geſetzen auch dieſes enthält: daß er diejenigen Jungfern und Frauen nicht begehren ſoll, die er curiret. In dem Regiſter der Sachen ſaget er ausdrücklich, daß Niphus der Arzt in die Prinzeſſinn Johannen von Arragonien verliebt geworden ſey, weil er ſie curiret habe. Dieſes heißt ſich ein wenig übereilet; er hätte auf das höchſte bey der Muthmaßung bleiben ſollen. Ich muß bekennen, daß Niphus, einer der beſten Philoſophen dieſes letzten Jahrhunderts, von ſehr verliebter Gemüthsart geweſen: ſo daß ihn weder ſein Alter noch ſeine Gichtſchmerzen von dieſen Feſſeln befreyen konnten, unter welchen er manchmal eine ſehr ſchimpfliche Perſon ſpielte; ſo gar, daß er nach dem Klange der Flöten tanzte. Suſceptis liberis, et ſeneſcente vxore, ſeptuagenarius ſenex, puellae citra libidinem impotenti amore correptus eſt uſque ad inſaniam; ita vt plerique philoſophum ſenem atque podagricum ad tibiae modos ſaltantem miſerabili cum pudore conſpexerint. Iouius Elogior. cap. XCII. Ich bekenne auch, daß er, da er in ein Staatsfräulein der Johanna von Arragonien verliebt geweſen, wie Naude in iudicio de Auguſtino Nipho ſaget, dieſe Prinzeſſinn in der Nähe zu betrachten Gelegenheit gehabt haben, und von einem ſo großen und nahen Feuer entzündet worden ſeyn kann: allein dieſes iſt ungewiß, daß er ſich ſo weit vergeſſen, und ſeine Abſicht auf ſo was Hohes gewendet haben ſollte. Da er über dieſes die Arzneykunſt nicht trieb, ob er gleich den Grad in derſelben bereits erlanget hatte; wie Naude am angezogenen Orte in dieſen Worten verſichert: Medicinam licet circitoris inſtar aut periodeutae nunquam exercuerit, optime tamen callebat: ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß er der Leibarzt dieſer Herzoginn geweſen iſt; denn Leute von dieſem Stande wenden ſich in ihren Krankheiten lieber zu einem durch die Erfahrung bewährten Arzte, als zu einem, der nur bey der Betrachtung ſtehen bleibt, und, wie Niphus, ein bloßer Philoſoph iſt. Alſo wollte ich lieber ſagen, zumal da die Beurtheilungskraft nicht der ſtärkſte Theil ſeines Verſtandes war; daß er ſich von Dingen zu reden unterſtanden, die er nicht geſehen, und ſeine Einbildungskraft dabey gebraucht habe. Die Anmerkung Ludwig Guyons, daß dieſe Prinzeſſinn aus dem Hauſe der Colonnen war, könnte von mütterlicher Seite gelten; nichts deſtoweniger aber wäre ſie übel ausgedruckt. Wir haben geſehen, daß ſie der Cardinal Pompejus Colonna, Ioannam Aragoniam Columnam nennet: vermuthlich darum, weil ſie mit dem Aſcanius Colonna verheirathet geweſen. Man hätte vielleicht den Auguſtin Niphus wegen des LXVIII Cap. ſeines Tractats de Pulcro mit mehrerm Grunde tadeln können, wo er, nach dem er geſaget, daß zu dieſer Zeit niemand als Johanna von Arragonien den Namen der Glückſeligen verdiene: weil ſie die zwey Stücke der weiblichen Glückſeligkeit, nämlich die Schönheit und Keuſchheit beſäße; ſo gleich von Victorien Coleuna, der Marquiſinni von Pescaire, als einem herrlichen Beyſpiele der vereinigten Schönheit und Keuſchheit, redet.

(D) Man hat vom Niphus geſagt, daß er als Leibarzt u. ſ. w.]

Anmerkung über das Anrühren der Aerzte.

Die Poeten und ſonſt viele andere haben bereits vor langer Zeit ihre Betrachtungen über dieſes Vorrecht der Aerzte gehabt. Ovidius in ſeinen Heroic. Epiſt. XX, v. 33. läßt den verliebten Acontius alſo reden:

Me miſerum! quod non Medicorum iuſſa miniſtro,
Adſtringoque manus, infideoque thoro.
Et rurſus miſerum! quod me procul inde remoto,
Quem minime vellem, forſitan alter adeſt.
Ille manus iſtas adſtringit, et aſſidet aegrae.
Inuiſus ſiperis, cum ſuperisque mihi.
Dumque ſuo tentat ſalientem pollice venam,
Candida per cauſam brachia ſaepe tenet.
Contrectatque ſinus, et forſitan oſcula iungit,
Officio merces plenior iſta ſuo eſt.

Remi Belleau in ſeiner Auslegung über das II B. von Ronſards Liebesgedichten giebt vor, daß das XLVI Sonnet aus dieſem Briefe des Ovidius genommen iſt. Dieſes ſind Ronſards Worte:

Ha! höchſt verhaßter Arzt, der du ohn alle Noth
Der Liebſten ſchöne Bruſt ſo früh als ſpät befühleſt,
Mit Buſen, Seit und Leib, wenn dirs beliebet, ſpieleſt.
Ach wie beneid ich dich! der Eifer macht mich roth!
Mein Leben treibt dich nicht, die Arztpflicht zu erfüllen,
Als wie ſie leider! glaubt: du biſt verſchmitzt und fein,
Und dringſt dich mit Gewalt, ſie zu beſuchen, ein,
Nur ihre Bruſt zu ſehn, und deine Luſt zu ſtillen.

Allein man muß dieſen Unterſchied bemerken, daß derjenige, über welchen ſich Acontius beklaget, mit der Kranken verlobt geweſen. Ohne dieß würde ſie ſich in ihrer, dem Aconz gegebenen Antwort, nicht erkühnt haben zu bekennen, daß ſie dieſer Nebenbuler nur manchmal küſſe: oſcula rara accipit. Brantome führet an einem Orte ſeiner Nachrichten dieſes Sonnet Ronſards an, und redet ſpöttiſch davon.

(E) Man verboth ihr . . . aus Rom zu geben u. ſ. w.]

Die Stelle, die ich aus dem Anton Maria Gratiani anführen will, enthält den mir nöthigen Beweis in ſchönen Ausdrückungen. Iohanna Arragonia, Marci Antonii mater, virilis audaciae foemina, quae virorum quoque conſiliis apud filium habitis interfuerat, continere ſe domi neque pedem inde efferre fuerat iuſſa; id enim ſic indulſerat dignitati eius Pontifex, ne in carcerem duceretur. Ea cum rem ſpectare ad arma bellumque, et primum Pontificiorum impetum in oppida filii fore intelligeret, veſtibus mane ſummo commutatis, cum filia et nuru, corruptis aut deceptis portae cuſtodibus, egreſſa Vrbe, conſcenſis quos ad id praeparauerat equis, protinus Neapolim auſugit. Pontifex, quanquam deceptum ſe deluſimque a foemina graniter ferebat, acerbius tamen Hiſpanis, quorum ea conſiliis adminiſtrarentur, iraſcebatur. Gratianus de Caſibus Virorum illuſtrium p. 322. Wegen dieſer Entweichung und anderer Urſachen zum Zorne, welche den Pabſt wider die Colonnen erbitterten, ſchickte er den 2 Jenner 1556. ein

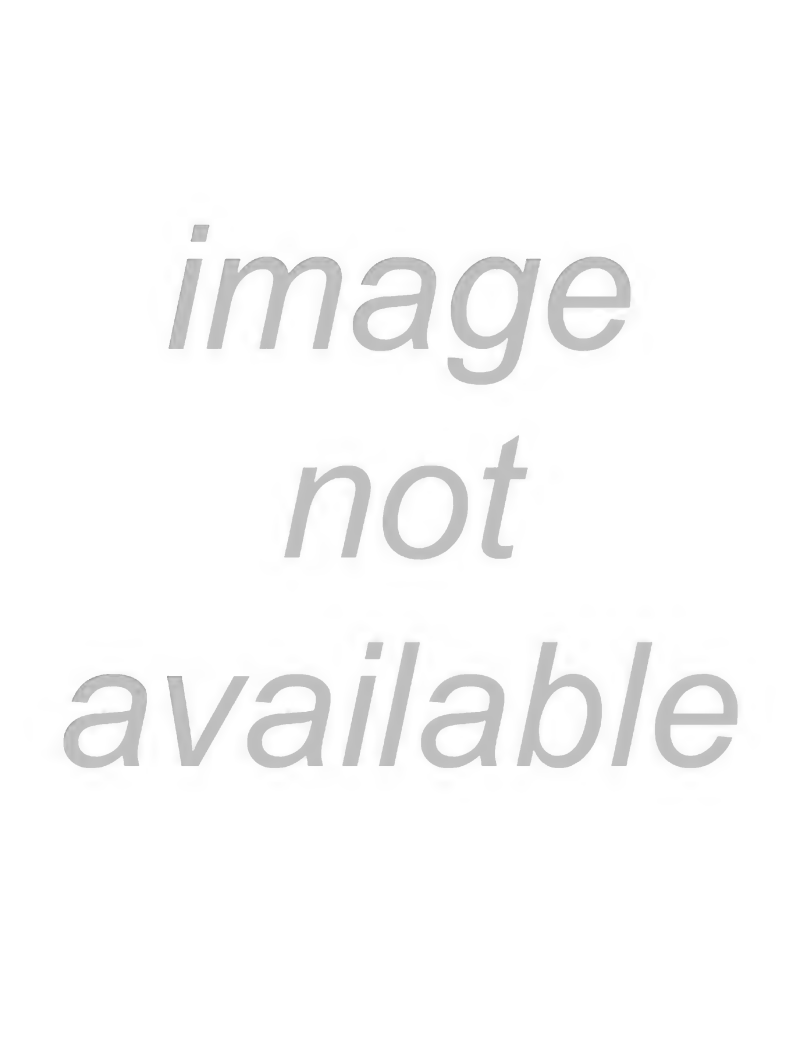


image
not
available

ferd Königs von Arragonien, Herr- sein Sohn, folgte ihm in dem Herzog- te Hippoliten von Rovere, und dar- nd wurde Vater eines andern Antons. Montalto, und mit Marien von Certa, rdina Cöli, und hernach mit Marien Louisen von Luna verheirathet. Er zeugte verschiedene Kinder, welche bis auf eine Tochter, Namens Maria, jung starben, welche Erbinn des Herzogthums Montalto ward, und in Sicilien mit Don Franz von Moncade, Prinzen von Paterno, vermählet wurde. Dieses ist aus einer von dem Herrn Minutoli mitgetheilten Nachricht genommen.

ella von) eine Tochter des Alphonsus, Herzogs von Calabrien, eines Sohnes Ferdinands, Königs von Galeaz Sforzia, Herzogs von Mayland, Gemahlinn. Dieser Herzog war vor seiner Vermäh- ist Ludwigs Sforzia, seines Oheims, und stund nach der Zeit nicht weniger darunter, da er Ja- ahre 1489 *a*, sich mit großer Pracht beylegen lassen (A). Die Rathschläge dieser Prinzeßinn, ohn war, machten ihm Muth, zu zeigen, daß er seine Rechte vollkommen genießen wollte *b*; allein gner zu thun: Sein Vormund war der listigste Mensch von der Welt, und am meisten vermögend, üche seines Vetters zu erhalten. Er hatte sich gleich das erstemal in die Prinzeßinn Isabelle nmen. Und da sie mit dem Johann Galeaz nur durch einen Bevollmächtigten verheirathet war, so schließung seines Vetters, noch zur Gemahlinn zu bekommen. Er entdeckte diesen Vorsatz der , daß sie viel gewisser herrschen würde, wenn sie sich mit ihm vermählte, als wenn sie des Jo- . Dieser Vortrag wurde hochmüthig verworfen. Der Vormund ließ sich nicht abschrecken: ter die Ehe nicht vollzog; und man saget so gar, daß er sich darzu eines zauberischen Nestel- Zu gleicher Zeit ließ er an dem neapolitanischen Hofe wegen seiner Heirath mit Isabellen Handlung ht ungeneigt darzu zu seyn; allein, der Herzog von Calabrien wollte nicht darein willigen *c*. higer, die Beute dem Johann Galeaz zu überliefern: allein er entsagte der Rache nicht, und ser derselben Isabellen von Arragonien. Er entzog ihr verschiedene Dinge, die ihrem Ge- en am meisten schmeichelten, und heirathete eine Prinzeßinn, die ihr in allen Dingen den junge Isabella mußte bey diesem Kampfe, und bey dieser Art einer Gegenpartey, welche sich rieben zu werden (C), so viel Verdruß ausstehen, daß sie ihrem Vater und Großvater mel- gen müßte, wenn man sie nicht aus diesem Elende risse *e*. Diese Prinzen waren nicht im u Paaren zu treiben; denn er war eines von denen Werkzeugen, welche die Franzosen nach Neapolis herrschende Haus, Arragonien, dadurch zu Grunde richteten. Er trieb seinen Frevel so dem Wege räumte *f* (D). Man mochte sagen, wie man wollte, daß Johann Galeaz von r Gemahlinn gestorben wäre: so behielt doch die Erzählung, welche seinen Tod der Herrsch- ie Oberhand (E). Die Prinzeßinn Isabelle flüchtete nach Neapolis, nachdem die Franzo- n, und schien unter allen Prinzeßinnen, ihren Anverwandtinnen, die sich in großer Anzahl am allertrostlosesten; da sich der König Friedrich gezwungen sah, sich im Jahre 1501, Lud- wade zu ergeben *g*. Sie kam lange Zeit von einer Trauer in die andere; sie verlohr in etli- n Gemahl, ihren Vater, ihren Bruder, ihren Oheim und ihren Sohn (F). Ihr einziger Trost ihren Verfolger, seine Schandthat in Frankreich in einer harten Gefangenschaft büßen sah, die n, endigte. Sie hatte noch einen andern Trost, welcher ihr vielleicht eben so empfindlich, und war, daß sie nämlich ihre einzige Tochter, Bona Sforzia, mit dem Könige in Polen, Si- ette sich nach einer Stadt in Neapolis begeben, die ihr zum Wittthumssitze angewiesen war *h*, tt, welche sattsam zu erkennen gab, daß ihr widriges Glücke daselbige Ansehen der königli- nter welcher sie erzogen worden war. Sie starb an der Wassersucht: allein, sie hatte noch der Regierung Leons des X, nach Rom zu thun. Sie gieng in Begleitung einer großen che alle als Bräute geschmücket waren, zu Fuße auf das Vatican. Die ganze Stadt lief *i*.

Es wäre für ihr Gedächtniß zu wünschen, daß wir hier ihren Artikel beschließen könn- Anhang darzu setzen, welcher ein wenig verdrießlich ist; doch, wir sind nicht Herr über die- edner haben sich folgendes Schlusses bedienet. Diese Prinzeßinn, welche sich bey ihrer d sehr berühmt gemacht hatte, gab bey herannahenden Jahren Gelegenheit zur Lästerung, sper Colonna, mit schlechter Beobachtung ihres guten Namens, allzuvieles Gehör (G). uginn von Polen, welche sich auf eben dasselbe Landgut in dem Königreiche Neapolis bege- rlichen Beyspiele (H): so gewiß ist es, daß dieses die gewöhnlichste und unvermeidlichste nste der Frauenspersonen ist, welche in der großen Welt leben. Sie sind der Gefahr an zu scheitern. Serius ocius sors exitura.

Hornung 1524, wie man in ihrer Grabschrift bemerket, die Herr Misson im II Theile *k* sei- te.

mo, Parte VI. pag. 879. Ausgabe von 1646, in Quart. *b*) Varillas Histoire de Charles VIII, Livr. 210. 211 S. *c*) Ebendas. II B. 157 S. *d*) Siehe die Anmerkung (C). *e*) Coniuge Ioanne Galeatiosius ac miserius, quod is veneficio sublatus crederetur. Iouius, Elogior. Libr V. pag. 422. Illustrium, pag. 41. *f*) A Bari: besiehe die letzte Anmerkung. *g*) Iouius Elogior. Libr. V. pag. 422. gabe.

Galeaz ‚ ‚ ‚ vermählt, den Schriftsteller dieser Zeit, ne. (König betrügt sich häß- Der P. Menetrier führet die Beschreibung der prächti- gzius Botta, ein Edelmann und seiner neuen Gemahlinn one bewirthet. Jeder Auf- ziret, welche die Einfüh- mehr wegen der Neuig- dem beygelegten Schön- Menetrier, des Representa-

cht, u. s. w.] Guicciardin und daß ganz Italien davon iget er im I B. 15 S. che i congiugnerli col marito, lei, desidero ottenerla per 5 (coli fu allhora creduto alie, che Giovan Galeazzo rmatione del Matrimonio: nsentito, ma Alfonso re- sperança, presa altra mo- nsieri à trasferire in que- erühret, so viel ich habe be- cht: er saget nur in dem cite, daß Ludwig Sfor- Monate verbindert habe. Verbindung darinnen blichten nicht zusammen rie Carls des VIII, III B. 211 S. daß es der Vater der Verheiratheten seiner Ehre für nachtheilig gehalten ‚ ‚ ‚ wenn er zugäbe, daß Ludwig Sforzia die zwey jungen Ehleute länger von einander abgesondert hielte; und daß er gedrohet, sich deswegen bey ganz Europa zu beklagen, und es in die Waffen zu bringen, dieß Unrecht zu rächen. Die Bosheit dieses Vormunds war groß, und eine fast unerträgliche Gewaltthätigkeit.

(C) Bey dieser Art einer Gegenpartey, u. s. w.] Weil es, nach meiner Meynung, Herr Varillas bey dieser Abschilderung wohl getroffen hat, so habe ich geglaubet, ein merkwürdiges Stück zu zeigen, wenn ich hier seine eigenen Worte anführete. Die Stelle ist in diesem Artikel desto nöthiger, je mehr sie dienen wird, die Gemüthsart, den Verstand, und andere innerliche Eigenschaften der Isabellen von Arragonien bekannt zu machen. „Ludwig Sforzia überließ Isabellen seinem Vetter „ ‚ ‚ ‚ und hielt um die Prinzeßinn Alphonsine, die Tochter Her- „zuls von Este, des Herzogs von Ferrara, an, um derselben eine Ne- „benbuhlerinn an die Seite zu setzen, die ihr bey aller Gelegenheit zu- „wider seyn sollte. Alphonsine glich Isabellen in allen Stücken, außer „daß sie nicht so schön war. Sie waren alle beyde ohne Ursache von „ihrer Geburt eingenommen, weil sie einander in diesem Stücke nichts „vorzuwerfen hatten; und weil sich in ihrer beyden Geschlechtsregistern „der Ursprung von natürlichen Kindern herrechnete. (Borso von Este, der väterliche Oberältervater der Alphonsine, und Ferdinand, der väterliche Großvater der Isabelle, waren Bastarte). „Sie waren im höch- „sten Grade hochmüthig, und ihr Hochmuth glich dem feinsten Stolze. „Sie waren mehr aus Ruhmliebe, als wegen ihrer angebohrnen Nei- „gung, keusch. Isabelle hatte sich zur Heirath entschlossen, und Al- „phonsine bestrebte sich darnach; mehr, weil sie an der Gewalt ihrer Ge- „mahle, als an ihren Betten, Theil haben wollte. Sie liebten alle „beyde die Pracht; und ob sie gleich in Häusern erzogen waren, wo „man nichts nöthiger hatte, als die Sparsamkeit, so waren sie doch so

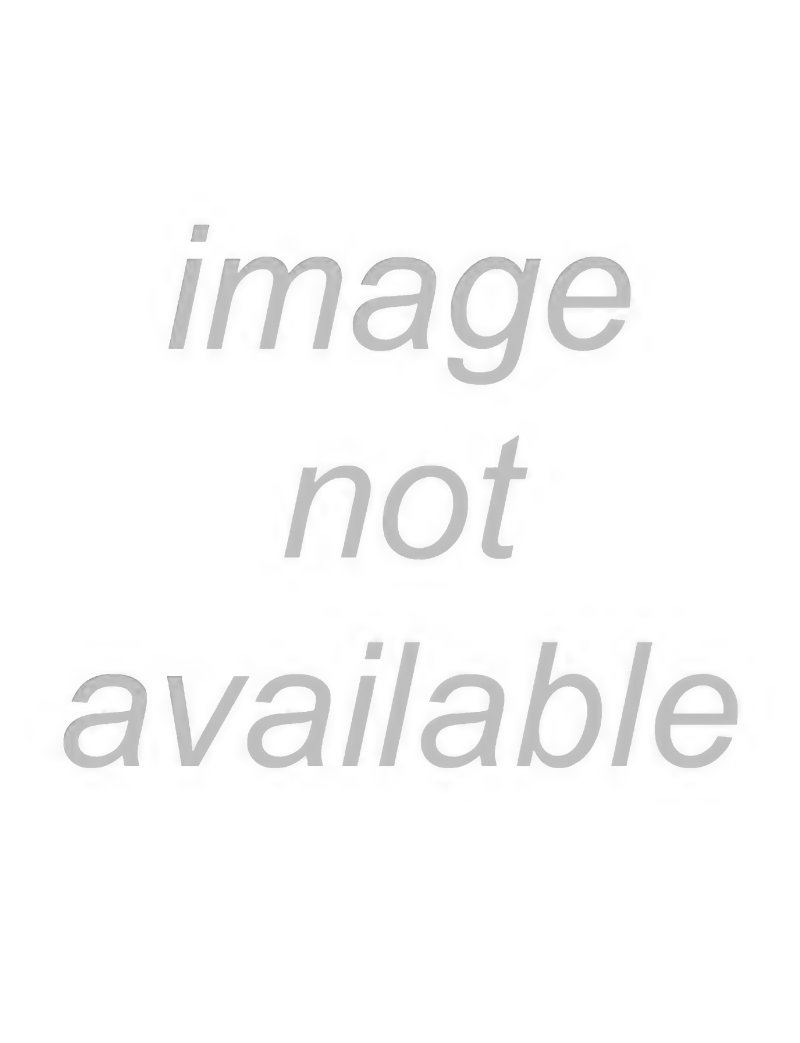


image
not
available

iebten Anträgen, oder beſſer zu ſagen, allen gewaltſamen Anfällen, die man gegen ihn vornahm.
oſeph nach, hatte aber nicht daſſelbe Glücke als dieſer, mit der bloßen Gefangenſchaft loszukommen.
n bey ihrem Gemahle, daß dieſer Graf von Liebe mit ihr geſprochen hätte, und bath, daß dieſe Kühnheit
hte. Der leichtgläubige Otho ermangelte nicht, ihm den Kopf herunter ſchlagen zu laſſen. Nun ſe-
ägerinn an den Reihen gekommen. Als ſich der Graf verurtheilt und keine Hoffnung zur Begnadi-
ganze Geheimniß nicht offenbaren wollte: ſo ließ er ſich von ſeiner Gemahlinn verſprechen, daß ſie
auf das beſte, als ihr möglich ſeyn würde, rechtfertigen wollte. Sie hielt ihm ihr Wort; ſie hob
n der Zeit wahr, da der Kaiſer in einer allgemeinen Verſammlung Recht ſprach, welche auf einer
enza gehalten wurde; ſie nahm dieſe Zeit in Acht, ſage ich, um die Beſtrafung des Mörders ihres
Der Kaiſer, welcher ſie nicht kannte, verſprach ihr Gerechtigkeit nach aller Schärfe der Rechte.
räſinn den Kopf ihres Gemahls, und erboth ſich ſeine Unſchuld vermittelſt der Feuerprobe zu erwei-
rde angenommen. Man ließ ein ganz glüendes Eiſen bringen; ſie ergriff es, und hielt es ſo lange,
u verbrennen; und forderte hierauf des Otho Kopf unerſchrocken, als des überzeugten Mörders ihres
e ſie ſich mit der Beſtrafung der Kaiſerinn, welche der Kaiſer zum Feuer verurtheilte [a]. Dieſes
nde des zehnten Jahrhundertes.

bri habitu circumduxit iuuenem, quocum congrediebatur quotidie, quandoquidem ea pro cubicularia vte-
te einen jungen Menſchen in Frauenzimmerkleidung mit ſich, und ließ ihn alle Tage bey ſich ſchlafen; denn ſie gab
u aus. Münſteri Cosmographia Libr. III. [b] Gotfrid. Viterb. Chronic. Parte XVII. Albert. Kranz. Cuſpi-
igonius, welchen Maimbourg, in der Decadence de l'Empire, p. 118. anführet.

el von) franzöſiſcher Abgeſandter zu Conſtantinopel, unter der Regierung Heinrichs des II, war
ſen, welcher ſeiner Bedienung rühmlich vorſtund. Der Conneſtabel von Montmorenzi, welcher die
uls des III, unterſuchte, daß kein ander Mittel wäre, Placenza aus den Händen des Kaiſers zu
che Flotte auf die Küſten von Neapolis und Sicilien käme, nöthigte den König, ſeinen Herrn,
an in Unterhandlung zu treten. Man erwählte den Aramont zu dieſem Geſchäffte. Er war nicht
en, als Foret, Rincon und Paulin, welche vor ihm dieſe Geſandtſchaft verwaltet hatten. Er mach-
rte, die ihm einen freyen Zutritt und geheimes Gehör verſchafften, und er wußte die Sachen ſo wohl
oman wieder beſänftigte, welchen man ein wenig wider die Franzoſen eingenommen hatte. Es war
zu wiſſen, worzu die Flotte des Großſultans gebraucht werden ſollte? Daher kehrte Aramont ei-
, daſelbſt mit ſeinem Herrn die Mittel zu überlegen, wie man die Hülfe des Großſultans nützlich
nig und der Conneſtabel berichteten ihm, daß ſie geheime Verſtändniſſe auf der Inſel Corſica hät-
bigen leichtlich bemächtigen könnte, wenn ſie die türkiſchen und franzöſiſchen Flotten zugleich an-
eſem Entwurfe zu dem Großſultan ab: allein, bey ſeiner Ausſchiffung zu Malta, wurde er von
gſt gebethen, ſich zu den türkiſchen Generalen zu begeben, welche Tripolis in der Barbarey bela-
n und die Gewalt Heinrichs, des II, anzuwenden, damit ſie dieſe Belagerung aufhüben. Er hatte
ſich in das Lager der Türken, gleich da ſie mit ihren Schießſchanzen fertig zu werden anfingen [a].
edungen mit dem Sinan Baſſa und mit dem Dragut, in welchen er ihnen vorſtellte: daß ſie ſich
ßen, welche dem Vertrage ganz zuwiderlieſe, welchen Solyman mit Frankreich ſchließen wollte;
nden hätte, niemanden als den Kaiſer anzugreifen, Tripolis aber dem Maltheſerorden zugehörte.
daß die Ritter von Malta Meineidige wären, welche ungeachtet ihres dem Soliman geleiſteten
n Abzuge zu Rhodus mit ſo vieler Ehrlichkeit begegnet, unaufhörliche Feindſeligkeiten wider die
gte dazu, daß man Befehl hätte, dieſelben aus Africa zu verjagen; und daß man die Ausführung
ßen könnte. Es fehlte dem Aramont weder an Entſchuldigungen noch an Gegenantworten, und
Baſſa erhalten konnte, ſo beſchloß er, auf das eilfertigſte nach Conſtantinopel zu reiſen: um, wenn es
irman zu erhalten, daß man Tripolis nicht einnähme. Weil aber ſein Anſehen und ſeine Liſt dem
n, ſo konnte er nicht eher, als nach der Eroberung von Tripolis Erlaubniß bekommen, ſeine Reiſe
n Franzoſen das Leben und die Freyheit, welche ſich in dem Platze befanden, und wohnte auch el-
nan und Dragut nach ihrer Eroberung einluden. Carl der V, war ein allzuguter Staatsmann,
rbey laſſen ſollte: er nahm daher Gelegenheit auszuſtreuen, daß Frankreich zu der Eroberung
Heinrich der II, that ſein möglichſtes, dieſe Klage zu beantworten (A). Ich habe nicht Zeit
ndlungen und Aramonts Begebenheiten zu unterſuchen. So viel weis ich wohl, daß ſeine Brief-
en wurden, und daß ſich der Kaiſer derſelben bediente, den Franzoſen ihr Verſtändniß mit den
Der Bericht ſeiner Geſandtſchaft findet ſich im Manuſcripte, in dem Bücherſaale des Herrn von

eſen, welche ſtatt eines Zuſatzes bey dieſem Artikel dienen kann. Die Goldinſeln in Provenze,
, wurden durch Briefe Heinrichs des II, zu einem Marquiſate gemacht, und von dem
et; und dieſes Marquiſat wurde dem Herrn von Aramont, franzöſiſchen Geſandten zu
odrücklichen Beſchwerde, als ein königliches Lehn übergeben, ſo daß er auf dieſen Inſeln
eſtungen, bis auf die Summe von 50000 Thalern bauen ſollte [d].

Spanier, Namens Omeda. [b] Man beſehe das Urtheil, welches der Herr von Wicquefort in ſeinem Buche,
Section. V. pag. no. von dieſer Aufführung gefället hat. [c] Varillas Hiſtoire de Henri II. pag. 290. [d] St.
nitez Honoraires de France, page 400. Edition de Paris, en 1635. in 8.

es, die Klage Carls des V, zu be-
ſtorie, Heinrichs des II. II B. 198 und
Siehe auch den Thuanus im VII B.
fer von Malta beſchuldigte unſern
u Tripolis getrieben habe, zu capituli-
Siderlegung dieſer Beſchuldigung, daß
welcher damals alles vermochte, die-
dem Großmeiſter ſeine beſondere Er-
ſohl des Ordens zu bezeigen. Dieſer
r Briefe geleſen habe, worinnen der
Einnehmung Tripolis bezeuget; und
verdächtig ſeyn könnten, weil er ſie
der C onſtabel ſeine Gedanken ganz
c, we cher in Piemont commandir-
r, d aß die Anhänger des Kaiſers
digte n, daß er zu dieſer Eroberung
chickte er einen Edelmann an den
yreng te Gerüchte zu beklagen, und
bey dieſer Sache aufgeführet hätte.
erung der Umſtände beſtraft wollte,
g fände; hingegen aber verlangte er,
rter Unſchuld ſeines Abgeſandten,
arüber geben ſollte. Die Antwort
rn Gabriel von Aramont vollkom-
Ficium praetermiſiſſet, vt Ordini
c enim a V. M. enixe ac religioſe
orum culpa ea clades accepta eſſet
certo cunctis conſtaret, vndique probationes collegimus, et inquiſi-
tione diligenti ſuper ea re habita nihil comperimus, quo Aramon-
tium cladi cauſam dediſſe, aut deditionis auctorem fuiſſe credi de-
beat. Quinimo ex equitibus captiuis - - - didicimus, eum
non ſolum omni culpa vacare, ſed multis benefactis totum Ordinem
ſibi deuinxiſſe, ac proinde non recte nec ſecundum rationem fa-
ctum exiſtimamus, vt is rumor ſparſus ſit. Thuan. Lib. VII. ſub fin.
Der König in Frankreich ermangelte nicht, dieſe Antwort allen Höfen
von Europa vorzulegen, um dadurch zu zeigen, daß ſeine Feinde ohne
Urſache und Grund dasjenige ausſprengten, was ihn verhaßt machen
könnte. Eas litteras - - - poſtea Rex per Oratores ſuos paſſim,
publicari iuſſit, qua publicatione compreſſis Caeſarianorum querelis
ac rumoribus, cuulgata in Gallici nominis inuidiam, fama pariter
conquieuit. Ebend. Dieſes könnte einen faſt überreden, daß ſich die An-
hänger Carls des V, bey dieſer Begebenheit betrogen hätten; allein die
Feinde Frankreichs wußten dieſelben gar leicht zu entſchuldigen. Man
bildet ſich dasjenige ohne Mühe ein, was ſich zu unſern Neigungen
ſchicket; da es erlaubt iſt, alle Dinge in einem gewiſſen Verſtande, nach
derjenigen Muthmaßung auszulegen, die einmal auf ſehr wahrſcheinliche
Gründe gebauet worden. Dieſes iſt in Wahrheit eine unerſchöpfliche
Quelle falſcher Beurtheilungen; allein wenn ſie nur nützlich ſind, ſo be-
kümmert man ſich wenig darum.

(B) Man bediente ſich der aufgefangenen Briefe Aramonts, u. ſ. w.] Carl der V verwundert ſich in einem an die Fürſten und Stände des Reichs, im Jahre 1552, abgelaſſenen Schreiben: daß der franzöſiſche Abgeſandte geglaubt, er habe ſeinen Herrn wegen des Bündniſſes mit dem Solymann gerechtfertiget: „habe ich nicht, ſaget er, die

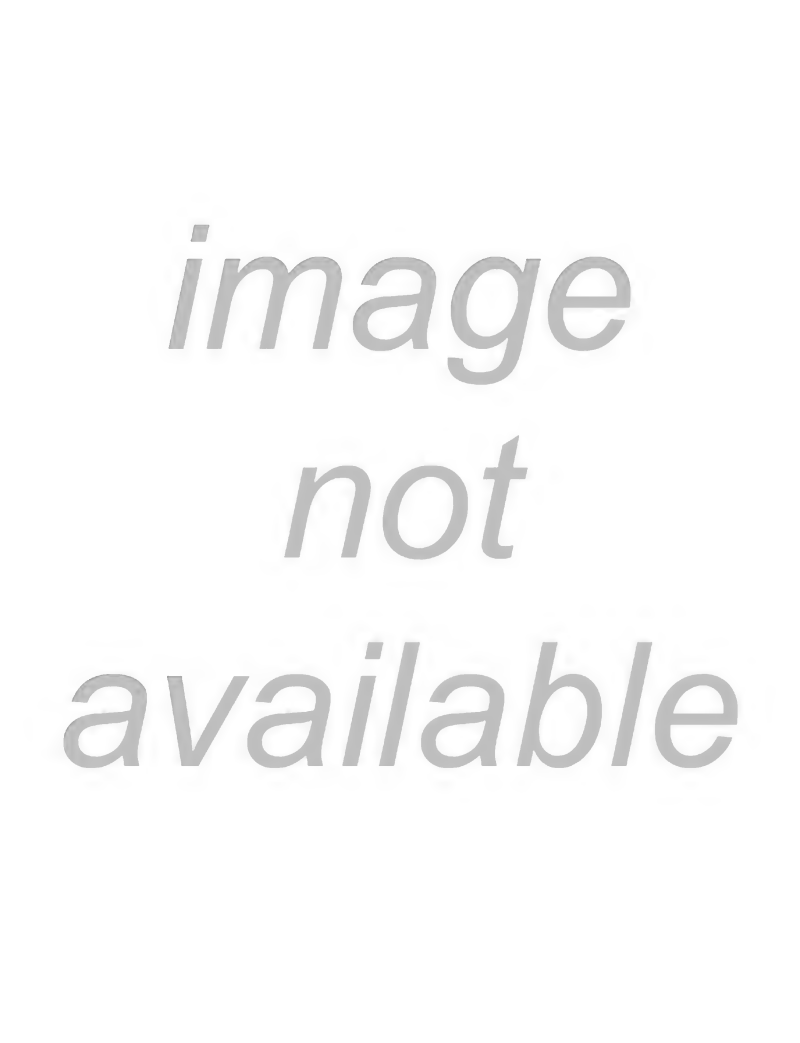


image
not
available

r des Theophrastus, und zuletzt des
en. Laërt. pag. 176.] Ich wundere mich,
doch an andern Orten deutlich gesaget, daß
emons gewesen, solches in dem Leben des
chen Wort: en gesaget. Dieses sind die Stel-
laus, sage t er in Cratete Libr. IV. pag.
die Schule des Theophrastus verlas-
und Crates zu untergeben, erklärte,
berblicksel der goldenen Zeit wären.
τα παρὰ Θεοφράστῳ πρὸς αὐτὸς λέγων, ὡς
χρυσῆ γένος. Hinc et Arcesilaum cum
rreret, dixisse ferunt, „Illos Deos esse
li reliquias.„ Ein wenig darunter be-
Arcesilaus bey einander gewohnt hätten;
welche be y einem Bürger, Namens Ly-
nen gehabt, sehr öfters bey dem Crantor
Polemon s Liebling gewesen sey, wie Arce-

Der Uebersetzer des Diogenes Laertius
desi er giebt vor, daß Polemon der Liebling
ing des Arcesilaus gewesen sey. Wir wol-
δὲ ἱρώμενος, Κράντης μὲν, ὡς προεἰρηται, τοῦτος. Ebendas. Das heißt: Erat au-
aedicium est, Polemonis quidem
rcesilas. Die lateinische Uebersetzung,
tadelt, hat amator gesetzet, wo sie
h hat keine Acht auf die leidende Be-
gegeben. Man hat auch nicht beobach-
nach widerspricht; denn nach der Ordnung
Arcesilaus unter der leidenden Person
ὑτῷ (Κράντορος) συσταθῆναι Πολέμωνι,
um. 22. Arcesilaus volens ab illo
mmendari, quanquam amatore suo.
n und unzüchtigen Begriffe übergehen,
verschiedene andere bey dieser Gelegen-
nn sie von einem großen Philosophen
obachten sie fast allezeit, daß er dieses

Ich bekenne, daß dieses bey einigen
n Verstande genommen werden kann;
s bey hundert andern Fällen, von einer
verstehen müsse. Unter vielen Schü-
r Günstling seines Meisters, den man

Es war derjenige, welcher die meiste
. Mußte man dieses nun durch das
wir wollen wieder zur Sache kommen.
ertius von mir angeführte Stelle be-
tor um seinen Vorspruch bey dem Pole-
ber setzet dazu, daß der kranke Cran-
, sondern vielmehr, so bald er sich
ne Vorlesungen gegangen. Ἀλλὰ καὶ
c. Im IV B. num. 24. Ipse quo-
ad audiendum Polemonem contulit.
llaus unter den Zuhörern oder Schü-
. Er war es so gewiß, daß ihm Ci-

Arcesilas tuus, etsi fuit in diffe-
er fuit, erat enim Polemonis. de
auch de Oratore Libr. III. cap. 18.
dere gegeben: er machet ihn nach und
Theophrastus, Diodors, und endlich
r. Euang. Libr. XIV. cap. V. p. 729.
ebte er dazu, überredend, von Dio-
om Pyrrho, den Mantel nach dem
su seyn. Τοῦ δὲ μὲν Κράντορος πι-
σθῆς, ὑπὸ δὲ Πύρρωνος ἠγνέτο πιστο-
. Et a Crantore quidem ad per-
autem sophista, denique a Pyr-
ersatilis ac temerarius, tum etiam
n die pyrrhonische Unbeständigkeit, es
honiers: er führete nur den Namen ei-
esen Namen aus bloßer Ehrerbiethung
nen Lehrmeister und Liebhaber. Πᾶσιν
ᾗ πάντων ἀναιρέσεων - - - αἰδοῖ τῷ ἰρα-
τι. ὧν μὲν τοίνυν, Πυῤῥώνιος πλὴν τῷ
τῷ λόγε ἦσαν. Ebend. VI Cap. 731 S. In
as, tanquam in omnium euersione
atorem obseruantia Academicum se
Pyrrhonicus excepto nomine to-
eter nomen habebat nihil. Nu-
sich Arcesilaus, als ein schöner und
tor verliebt gehabt, demselben erge-
ὧν εὐφυὴς τυχὼν ἰσχὺι Κράντορος
τῆρ. Ebendas. Eleganti forma et
t, Crantorem Academicum ama-
ue vsus est ille quidem. Er setzet
es Menedemus zum allerthätigsten
den Timon an. Die von ihm an-
d bey ihm viel richtiger, als bey dem
, daß vieles aus dem Verzeichnisse
Laertius von den Lehrmeistern des
abe das selbe ergänzet.
Gefallen an dem Lesen Homers.]
s alle Abende etwas darinnen, ehe
n Aufstehen sagte er: Ich will
ach der Schreibart unserer Zeit zu
e Uebersetzung verlassen;) dieses
oeten lesen wollte. Ἀποδέχετο δὲ
ὕπνου ἰὼν πάντας τὶ ἀνεγνωκὼν.
φώμενον ἀκοῦσαι, ὑπὸ ἂν βούλοιτο
num. 31. Amplectebatur Home-
adeo studiosus erat, vt semper
Mane quoque cum furgeret,
e velle legere innueret.
der Regierung der platonischen

Schule. Ebendas. Num. 32.] Es setzen viele Schriftsteller, ohne von diesem Crates zu reden, unsern Arcesilaus unmittelbar nach dem Polemon. Man besehe die Note des Albobrandinus über eine Stelle des Diogenes Laertius zu Anfange des Lebens des Crates, im IV B. Num. 21; wo man finden wird, daß dieser gelehrte Aucleger an keinem Orte gefunden, daß Crates dem Polemon gefolget ist. Man findet auch darinnen diese Worte Augustins: Moritur Polemo, succedit ei Arcesilas. Zenonis quidem condiscipulus, sed sub Polemonis magisterio. Libr. III. contra Academicos. Man kann dieser Stelle eine andere aus seinem LVI Br. 267 S. beyfügen: Idem quippe Academici qui Platonici, quod docet auditorum ipsa successio. Arcesilas enim, qui primus occultata sententia sua, nihil aliud istos quam refellere statuit, quaere cui successerit; Polemonem inuenies; quaere cui Polemon; Xenocratem. Xenocrati autem discipulo Academiam scholam suam reliquit Plato. Euseb. Praeparat. Euang. im XIV B. 726 S. saget, wie man saget, daß Arcesilaus dem Polemon gefolget sey. Man darf sich hier nicht auf das Zeugniß Augustins steifen: er beobachtet keine allzugenaue Richtigkeit; und da er zwischen dem Plato und Xenokrates eine Stufe überhüpfet, (denn Speusippus, der Sohn einer Schwester Platons, regierte die Schule vor dem Xenokrates), so kann er auch gar leicht eine andere zwischen dem Polemon und Arcesilaus übergangen haben. Ich verlasse mich nicht auf sein Stillschweigen, wegen des berühmten Akademisten, Crantors, Crantor ille, qui in nostra Academia vel imprimis fuit nobilis, Cicero Tuscul. Quaest. Libr. III. cap. VI, welcher der unmittelbare Nachfolger Polemons gewesen zu seyn scheint, und der vor ihm und vor dem Crates gestorben ist. Diogenes Laertius im IV B. Num. 27. Wenn man hier an dem Worte, Nachfolger, einen Misfallen hat, so kann man sagen, daß Crantor den Polemons Leben gelehrt habe. Man versichert eben dasselbe vom Crates: und daher kömmt es, daß man bald saget, es sey Crantor dem Polemon gefolget, bald, es sey ihm Crates gefolget, und bald, sie wären beyde seine Nachfolger gewesen; allein gemeiniglich setzet man den Crates nach Crantorn. Siehe Gassendi Werke I Th. 18 S. und Jonsius de Scriptor. Histor. Philosoph. pag. 52. oder noch besser, den obenangeführten Diogenes Laertius. Noch einmal, ich werfe dem Augustin Crantors Auslassung nicht vor: ich halte es für einen Fehler, daß man diesen Weltweisen zum Nachfolger Polemons machet; er starb vor seinem Lehrmeister; und ich finde, daß Lacydes, des Arcesilaus Nachfolger, der erste gewesen, welcher bey Lebzeiten seinen Lehrstuhl einem andern überlassen hat. Diogen. Laërt. in Lacyde Libr. IV. num. 60. Wir müssen also sagen, daß niemand, als Crates, dem Polemon gefolget ist, und diesen Satz des P. Rapins, in der Vergleichung des Plato und Aristoteles im IV B. I Cap. 365 S. verwerfen, daß Crates und Crantor, welche in der Schule des Plato auf einander gefolgt, nichts in seiner Lehre verändert. Er hätte sich weniger geirret; wenn er Crantorn zuerst gesetzet hätte; Crantorn, sage ich, der vor dem Crates gestorben. Ein berühmter Kunstrichter, Peter Victorius, hat bey der Verbesserung einer Stelle des Nonius Marcellus (in voce transmittere, pag. 414. wo er das XVIII B. des Lucilius anführet,) ein Zeugniß verschaffet, welches dem Texte dieser Anmerkung unvergleichlich zu statten kommt. Man sehe die Noten des Josias Mercerus, über den Nonius Marcellus, 193 S. Nach dieser Verbesserung müssen wir glauben, daß Lucilius gesaget hat: Polemon et amauit Cratem, et huic transmisit suam scholam quam dicunt. Das Griechische des Diogenes Laertius hat gleichen Sinn. Κράτης - - - καὶ ἀκροατὴς ἅμα καὶ ἱρώμενος Πολέμωνος. ὃν καὶ διάδοχον τῆς σχολῆς αὐτῦ. Libr. IV. num. 21. Crates auditor simul amasius-que, (und nicht amator, wie die gedruckte Uebersetzung lautet: und welchen Fehler die Ausleger nicht entdeckt haben.) Polemonis, illius-que Scholae successor. Ich gründe mich nicht auf diese Worte des Cicero: Speusippus autem et Xenocrates, qui primi Platonis rationem autoritatemque susceperant, et post eos Polemo et Crates vnaque et Crantor, in Academia congregati diligenter eis quae à superioribus acceperant, vtebantur. Academ. Quaest. Libr. I. cap. IX. Sie sind nicht so deutlich und auch nicht so nette, als diese Stelle des Diogenes Laertius, in Procmio, num. 14. pag. 10. Πλάτων ὁ τὴν ἀκρίβειαν ἀναλημίαν συστησάμενος ὕ, Σπεύσιππος καὶ Ξενοκράτης, ὕ Πολέμων, ὕ Κράντωρ καὶ Κράτης, ὕ Ἀρκεσίλαος, ὁ τὴν μέσην Ἀκαδημίαν ὀνηγεκάμενος. Plato, qui veterem Academiam instituit: Platoni Speusippus et Xenocrates; ei Polemon; Polemoni Crantor et Crates; cui Arcesilaus, qui mediam inuexit Academiam. Casaubon in seiner Note über diese Stelle, führet den Galenus in Histor. Philosophan, welcher saget, daß sich die alte Akademie mit dem Crantes geendiget, und daß Arcesilaus, des Crates Schüler, die mittlere Akademie gestiftet habe. Dieser Ausleger weis nicht, wer der Crantes des Galens ist; ego quisnam sit Crantes Galeni plane ignoro: Casaub. in Diogen. Laërt. Procem. num. 14; allein es ist leicht zu sehen, daß entweder die Abschreiber Crantes anstatt Crates; gesetzet haben oder daß Galen selbst den Namen des Vorgängers des Arcesilaus nicht recht geschrieben hat. Es begegnet den allergelehrtesten Personen fast täglich, daß sie bey den Namen der angeführten Schriftsteller entweder einen Buchstaben auslassen, oder einen überflüßigen einschalten. Sie sind Willens, dieselbe Person zu nennen, welche andere, nach der wahren Rechtschreibung, anführen. Ich könnte hundert Beyspiele davon anführen; und ich wundere mich, warum Casaubon sich hier solche Schwierigkeit machet. Wir müssen uns seiner Verwunderung erinnern, daß Galen Crantors nicht gedacht habe. Quis vero non miretur onussum a Galeno Crantorem. Ebendaselbst.

(E) Er griff alles mit großer Stärke an, was die andern Secten bejahten.] Man würde mit Unrechte vorgeben, daß er nicht mit Recht der erste Neuling genennet worden sey; allein Diogenes Laertius betrieget sich, wenn er ihn für den ersten ausgiebt, welcher die Gewohnheit, für und wider eine Sache zu disputiren, eingeführet hat. πρῶτος δὲ καὶ ἐς ἀνάτρεψιν ἐπιχείρησε. Libr. IV. num. 28. Primusque in vtramque dissertre partem agressus est. Dieses war die Art des Sokrates, und Plato behielt sie bey. Wir werden den Cicero anführen, welcher uns berichtet, daß die Lehrart des Arcesilaus, wider alles zu disputiren, was man ihm vortrug, des Sokrates seine gewesen sey, und daß Arcesilaus in dem Pyrrhonismus, welches Wort ich hier ohne Absehen auf die Person des Pyrrho gebrauche, durch die Bücher des Plato und die dem Sokrates in denselben beygelegten Reden, unterrichtet worden. Arcesilas primum, qui Polemonem audierat, ex variis

Pla-

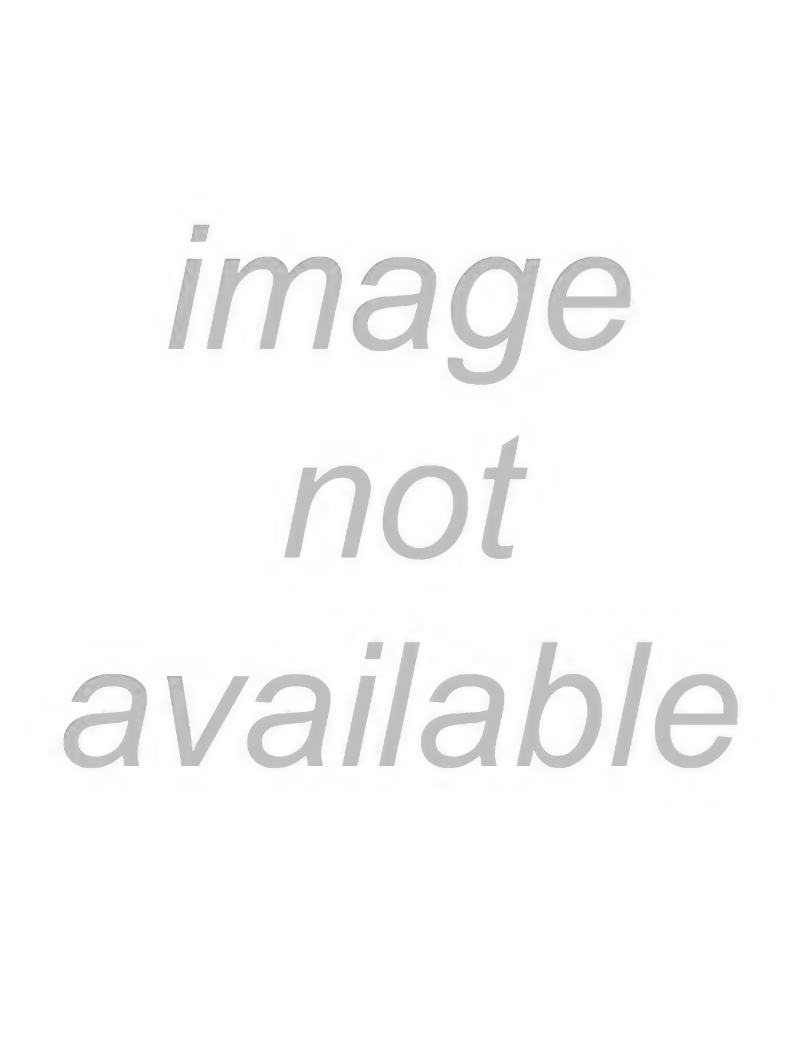


image
not
available

en Ruhm daraus, den Unterſchied des
wiſſen: er behauptete alles, was ihm
immal warf er es durch viel mehrere
uptet hatte. Er war eine vielköpfigte
erriß. Die Worte des Originals ſind viel
ätet. Ἔλεγε, καὶ ἀντέλεγε, καὶ μετεκυλιν-
ετο, ὑπέδυ τόχοι, παλινδρόμος, καὶ
ὸ ἄμα, καὶ παρακινοῦντομένος, ὥδν τε
ὖν. . . . Ebendaſ. pag. 730 A. Κα-
ῶτο ἀκμαιότε, ὅτι μήτε τὶ ἀληχὲν ἢ κα-
κωδὲς ἴει τὶ, ὅδν ἂλλ' ἀντίτερον τὰς τὰς
ἴας μεταβολὰς, ἀντίτερον ἂν πλανοκαχῶς,
οὐν ὕδραν τίμων ἑαυτὸν, καὶ τιμώμενος
ὑ ἀνυσίτως, καὶ τῦ δέοντος ἀκολαδῶς.
Affirmans ſimul idem, idemque ne-
vel vndique potius ſubito te temere-
erri ambiguique ſenſus, veterator, prae-
o ingenuis eſt, confitetur, nihil omni-
probro itemidiſſimo fruertur, eoque
m circumſpiceret, quod quid turpe
m, quidue malum eſſet, ignoraret: ſed
nientem venerat effutiſſet, tum repen-
s quam ante ſtabiliverat, euerteret. Se
n ſecabat, et ſecabatur a ſe ipſo, dum
retur, vt nec quid ſibi vellet intellige-
onem haberet. Uebrigens erkannte er
iſſenheit des Menſchen; denn er lobte
worinnen er gefangt hat, daß die Götter
er der Decke hielten. Ἐ'πήνι γὰν Ἡ'σιόδε
γὰρ ἔχειν δὸν νὸν ἀνθρώποις. Euſeb.
are laudabat illud Heſiodi,

endunt numina mentes. (*)

r, daß Herr Bayle nicht die Stelle aus
Od. XXIX. cap. III.

emporis exitum
premit Deus:
mortalis vltra
pidat.

e eben die Meynung des Heſiodus ausge-
eine größere Deutlichkeit darinnen zu
ſich allerdings eine Spur der göttlichen
chen die Wiſſenſchaft des Zukünftigen
ſt ſonder Zweifel auch des griechiſchen
n. Allein daß Gott mit Fleiß den
einen Unwiſſenheit und Ungewißheit
das beweiſen wohl beyde Poeten nicht;
inen Kopf den Heſiodus etwas ſagen
cht gedacht hat. Denn warum hätte
Verſtand gegeben, der ſo wiſſensbe-
e Fähigkeit gegeben hätte, etwas zu er-
inem Durſte und Hunger, würde bey
daran ſeyn; als ein Lehrbegieriger
r niemals zu einiger Gewißheit gelan-
Bayle will uns das als eine Güte
e Grauſamkeit geweſen ſeyn würde:
e Neigung zum Zweifel in allen Din-
um ſtellet er uns den Arceſilaus hier
und will uns bereden, dieſer Weltwei-
n geweſen: weil er nichts geglaubet,
ndern wider alles Einwürfe gemacht,
er kurz vorher behauptet hatte. Es
em Alten ſolches noch wohl gewiſſer
en; da man die Lehre von den erſten
ſo ins Licht geſetzt hatte. Daß aber
uetius, in ſ. Buche: De imbecillita-
in neuern Zeiten dieſe alte Secte der
erwecken wollen, das iſt auf keine
e gute Metaphyſik, oder Grundlehre
aß allerdings unſer Verſtand in vie-
vollkommenen Gewißheit gelangen
tliche Leſen unzähliger Bücher hat
er irre gemacht, ehe ſie noch in den
Vernunftlehre oder Metaphyſik, recht
dieſes bey anderer Gelegenheit zeigen

em Kirchenvater beſtritten wor-
ß reden: er meynet die ganze Welt-
wenn er mit dem Sokrates behaup-
und mit dem Zeno, daß man nichts
i neque ſciri, ſaget er, Diuin. Inſti-
quicquam poteſt, vt Socrates do-
tra Philoſophia ſublata eſt. Er
große Menge Secten, worein die
ignete ſich die Wahrheit und Weis-
des Irrthums und der Thorheit.
n Secte, die man verdammet, den
ſich, die nicht von derſelben ſind:
ßten Anzahl verſichert ſeyn, wenn
ins beſondere ein ſolches Urtheil in
nichts entgegen zu ſetzen haben wür-
ſelbſt, als Richterinn in ihrer eignen
lauben verdienet. Auf dieſe Art,
Weltweisheit eine durch die andre
er ſelbſt, es bleibt keine einzige am
ſt, daß ſie zwar ein Schwerdt aber
ſte zu den angreifenden Kriegen, aber
nt igitur vniuerſi hoc modo, et
ſic ſe inuicem iugulant, vt nemo
ex omnibus reſtet. Quod eo ſit, quia gladium habent, ſcutum non habent. Si ergo ſingulae ſectae multarum ſectarum iudicio ſtultitiae conuincuntur, omnes igitur vanae, atque inanes reperiuntur. Ita ſe ipſam Philoſophia conſumit, et conficit. Ebend. 154 S. Die Note des Thyſius über dieſes Wort, Sparriatae, iſt lächerlich. Qui ſe inuicem conficiunt, ſaget er, ſicut Cleomedes et ſocii apud Spartanos, teſte Plutarcho. Hat er nicht geſehen, daß Lactanz nicht von der hiſtoriſchen, ſondern von der mythologiſchen Zeit, und von denen Menſchen redet, welche aus den geſäeten Schlangenzähnen des Cadmus hervor kamen? „Da Arceſilaus dieſes ſah, fährt Lactanz am angezogenen Orte fort, ſo waffnete er ſich wider alle, und ſtiftete eine neue Secte der Philoſophie, welche darinnen beſtund, daß man nicht philoſophirte.„ Quod cum intelligeret Arceſilas, Academiae conditor, reprehenſiones omnium inter ſe collegit, conſeſſionemque ignorantiae clarorum Philoſophorum, armaturque ſe aduerſus omnes. Ita conſtituit nouam non philoſophandi philoſophiam. Es waren alſo ſchon damals zwo Parteyen: die eine eignete ſich die Wiſſenſchaft zu, und die andere verachtete dieſelbe. Jene geht zu Grunde, wenn die Natur der Sachen nicht erkannt werden kann; dieſe iſt verlohren, wenn ſolches möglich iſt: ſind ſie gleich, ſo muß die Philoſophie dennoch ihren Untergang finden; denn ſie wird uneins ſeyn. „Wenn alſo, wie ich es gelehrt habe, das Elend unſers „Zuſtandes nicht erlaubet, daß der Menſch in eigentlichem Verſtande eine Wiſſenſchaft habe, ſo erhält Arceſilaus den Sieg; allein er würde „ſich ſelbſt nicht erhalten, weil es unmöglich iſt, nicht etwas zu wiſſen. „Man würde aber unumgänglich verderben müſſen, wenn man dasjenige „nicht wüßte, was zu dieſem Leben nützlich oder ſchädlich wäre.„ Si autem (vt docui) nulla poteſt eſſe in homine interna et propria ſcientia, ob fragilitatem conditionis humanae, Arceſilae manus vicit. Sed ne ipſa quidem ſtabit, quia non poteſt omnino nihil ſciri. Sunt enim multa, quae natura ipſa nos ſcire; et vſus frequens, et vitae neceſſitas cogit. Itaque pereundum eſt, niſi ſcias, quae ad vitam ſunt vtilia, vt appetas, quae periculoſa, vt fugias et vites. Lactant. Diuin. Inſtitut. Libr. III, cap. IV, pag. 155. Hierauf giebt uns Lactanz eine umſtändliche Beſchreibung vieler Dinge, welche die Menſchen wiſſen, und ſpottet des Arceſilaus, daß er die andern nicht verächtlich machen könne, ohne ſich ſelbſt verächtlich zu machen; weil man ihm antworten könnte: wenn du beweiſeſt, daß wir keine Wiſſenſchaft beſitzen, und alſo keine Philoſophen ſind, ſo biſt du es eben ſo wenig; denn du geſtehſt, daß du nichts weißt. Er ſchneidet ſich alſo die Kehle mit eben dem Dolche ab, den er zur Ermordung der andern gebraucht. Quid ergo promouit Arceſilas, niſi quod confectis omnibus Philoſophis, ſe ipſum quoque eodem mucrone transfixit. Ebendaſ. cap. V, p. 156. Lactanz tadelt ihn nicht in allem; er lobet ihn, daß er die Thorheit derjenigen erkannt habe, welche aus dem Muthmaßungen der Wahrheit eine Wiſſenſchaft machen. Recte vidit Arceſilas arrogantes vel potius ſtultos eſſe, qui putent ſcientiam veritatis coniectura poſſe comprehendi. Ebendaſ. cap. VI, pag. 157. Allein er bleibt nicht lange bey ſeinem Lobe ſtehen; er ſchreitet gar bald wieder zum Vorwurfe des Widerſpruches, welchen man den Pyrrhoniern ſo ſehr gemacht hat, „dadurch ſelbſt, daß ihr nichts wiſſet, wiſſet ihr „etwas.„ Arceſilas - - - introduxit genus philoſophiae ἀσύνκρι-τον, quod latine inſtabile, ſiue inconſtans poſſumus dicere. Vt enim nihil ſciri poſſe ſciendum ſit, aliquid ſciri neceſſe eſt, nam ſi omnino nihil ſciras, idipſum, nihil ſciri poſſe, tolletur. Itaque, qui velut ſententiae loco pronunciat, nihil ſciri, tanquam praeceptum profitetur, et cognitum, ergo aliquid ſciri poteſt. Huic ſimile eſt illud, quod in ſcholis proponi ſolet in aſſitati generis exemplum, ſomniaſſe quendam, ne ſomniis crederet: Si enim crediderit, tum ſequitur, vt credendum non ſit; ſi autem non crediderit, tum ſequitur, vt credendum ſit. Ita ſi nihil ſciri poteſt, neceſſe eſt, idipſum ſciri, quod nihil ſciatur. Si autem ſcitur, poſſe nihil ſciri, falſum eſt ergo, quod dicitur, nihil ſciri poſſe. Sie inducitur dogma ſibi ipſi repugnans, ſeque diſſoluens. Ebendaſ. Endlich bekennet Lactanz, daß es in Anſehung der Naturkunde keine Wiſſenſchaft gäbe, und daß man auch in derſelben keine ſuchen müſſe. Quanto faceret ſapientius, ac verius, ſi exceptione facta, diceret cauſas, rationesque duntaxat rerum coeleſtium, ſeu naturalium, quia ſunt abditae neſciri poſſe, quia nullus doceat, nec quaeri oportere, quia inueniri quaerendo non poſſunt. Ebendaſ. p. 158.

Wir wollen etliche kleine Anmerkungen über dieſen Streit machen. I. Der Vernunftſchluß, deſſen er ſich bedienet, alle Secten der Philoſophen eine durch die andern umzuwerfen, beweiſt zuviel. Ein Gottesverläugner, der ſich deſſen heutiges Tages gebrauchen wollte, das Chriſtenthum umzuwerfen, würde übel ſo ſchließen: ich muß zwar bekennen, die chriſtlichen Secten verdammen einander; allein wenn man eine in allen Puncten ihrer Lehre verdammen wollte, ſo würde man den Beyfall aller andern nicht erhalten. II. Lactanz widerſpricht ſich erbärmlich. Er bekennet, daß Arceſilaus den Sieg erhielte, wenn es keine Wiſſenſchaft unter den Menſchen gäbe; und er will beweiſen haben, daß wir allzugebrechlich ſind, zur Wiſſenſchaft zu gelangen. Warum ſeyet er aber ſogleich dazu, daß Arceſilaus den Sieg verlohren habe, da es doch viele Wiſſenſchaften unter den Menſchen gäbe? III. Die von ihm angeführten Beyſpiele taugen nichts; denn dieß iſt keine Wiſſenſchaft, in demjenigen Verſtande, wie man das Wort in dieſem Streite nimmet, wenn man die guten und böſen Nahrungsmittel unterſcheiden kann; und dieſe Art der Erkenntniß iſt von den Anhängern der Unbegreiflichkeit nicht in Zweifel gezogen worden. IV. Der Vorwurf des Widerſpruchs hat weniger Gründlichkeit, als Flittergold; es iſt vielmehr eine Spitzfindigkeit, als ein überzeugender Grund: die gemeine Vernunft ſetzet dieſe Verwirrung bald aus einander. Wenn ich träume, daß ich nicht an die Träume glauben ſoll, ſo bin ich ſchon ertappet; denn wenn ich nicht daran glaube, ſo werde ich daran glauben; und wenn ich daran glaube, ſo werde ich nicht daran glauben. Wo iſt wohl jemand der nicht ſieht, daß man in dieſem Falle den beſondern Traum, der mich warnet, den Träumen nicht zu glauben, von den andern Träumen abſondern muß? Man kann in dem Sextus Empiricus ſehen, was die Scepticker auf dieſen Einwurf grantworten. V. Das Bekenntniß des Lactanz in Anſehung der Naturkunde, war nicht ſehr geſchickt zu ſeinem Vorhaben: man hätte daraus Vortheile wider ſeine Sache ziehen können.

(G) Er zog eine große Anzahl Schüler in ſeinen Hörſaal.] Das Unternehmen, alle Wiſſenſchaften anzugreifen, und nicht allein die

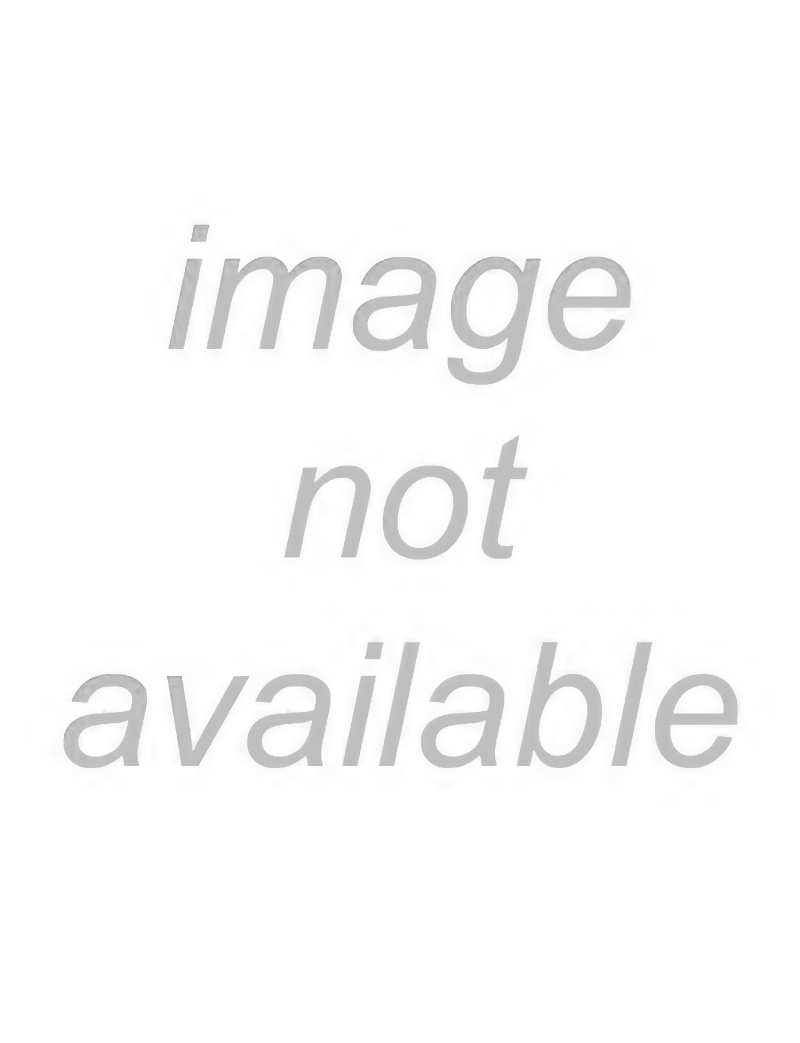


image
not
available

einer groſſen Hertzhaftigkeit bey den „Dichts kömmt von da bis hierher,„ ſagte und ſeiner Bruſt, zu dem Carneades dem dte, ihn ſo gemartert zu ſehen. Is quum , viſitaſſetque hominem Carneades Epi- exiret, „ Mane quaeſo, inquit, Carnea- c pervenit, oſtendens pedes et pectus. cap. XXXI. in fine. Dieſes hieß, als ein ſſilaus ein Widerſacher des Stifters der

ius giebt ihm den Bion nicht zum ieſes ſind des P. Rapins Worte, in der des Ariſtoteles, 4 Th. 1 Cap. 369 Seite. r des Plato ſehr wohl kannte, ſaget nichts Diogenes zum Nachfolger des Arceſilaus ch der Meynung des Horaz, durch ſeine nacht., Der ganze Grund des P. Rapins usbeſchreibung des Bion, in dem Werke ittelbar auf des Arceſilaus ſeine folget. der Urheber im X B. Num. 59, in La- ſaget, daß Lacydes des Arceſilaus Nach-

folger geweſen ſey; und daß Bion, welcher auch ein Zuhörer des Crates geweſen, die Meynungen der Akademie verlaſſen, und nachmals eine andere Partey erwählet habe. Ebendaſ. Num. 51. 52. im Bion.

(O) Ich habe, in Anſehung ſeiner, einen ſehr groben Fehler in dem Sidonius Apollinaris gefunden.] Er giebt vor, daß, nach dem Arceſilaus, welcher vor dem Sokrates geweſen, Gott die wirkende Urſache der Welt ſey, und daß die Stäubchen die Materie derſelben ſeyn.

Poſt hos Arceſilas diuina mente patratam
Coniicit hanc molem, confectam partibus illis,
Quas atomos vocat ipſe leues. Socratica poſt hunc
Secta micat, quae de naturae pondere migrans,
Ad mores hominum limandos transtulit vſum.
Sidon. Apollinaris, Carm. XV. v. 94. p. 152.

Savaron, ohne etwas von dieſem Fehler der Zeitrechnung zu gedenken, begnüget ſich zu bemerken, daß jedermann dem Epikur, und dem Demokrit dieſjenige Lehre zueignet, welche Sidonius Apollinaris dem Arceſilaus zuſchreibt. S. Savaro über dieſen Ort, Sidonii Apollinaris. Dieſe Anmerkung tauget nichts, denn niemand hat geſaget, daß Demokrit und Epikur gelehret hätten, die Welt ſey ein Werk Gottes.

nes Laert. redet von vier Perſonen, welche dieſen Namen geführet haben [a], und dieſe ſind, Arche- Archelaus, der Urheber einer Beſchreibung aller Länder, wo Alexander der Große Krieg o[b], welcher die wunderbaren Eigenſchaften gewiſſer Dinge in Verſen beſchrieben [c], und elcher eine Redekunſt geſchrieben. Herr Menage ſetzet annoch zu dieſen vieren, Archelaus, den lchelaus, den König von Sparta, Archelaus, den Feldherrn des Mithridates, Archelaus, den pieler auf Inſtrumenten, und Archelaus, den Comödianten [d]. Er bemerket, daß Lucian des e conſcribenda hiſtoria, gedenke; daß Athenäus in ſeinem I B. von dem Inſtrumentſpieler geredet von Alexandrien, im VII B. der Stromaten, von dem Tänzer rede (A). Er hat Archelaus ch viele andere Archelaos vergeſſen, von welchen ich in den folgenden Artikeln reden werde.

t. Libr. II. in Archelao. [b] Von dieſem handelt der folgende Artikel. [c] Siehe die Anmerkung (C) des fol- lenag. in Diogen. Laërt. Lib. II. num. 17. [d] Siehe die Anmerkung (H), bey dem Artikel Abdera [f] Ci- p. XLII. In einigen Manuſcripten ſteht Anchialus.

ket, u. ſ. w.] Herr Menage verſtund lehrten Anführung der Schriftſteller; icht. Er hätte beſſer gethan, wenn er aus das I B. des Athenäus, und nicht Clemens von Alexandrien, angeführet s Recht des Alters nicht zukommt, ſo nige beſondere Umſtände, und in den Stromaten finden wir nicht einen einzigen davon. Athenäus berichtet in den I B. XVI Cap. 19 Seite, daß der König Antiochus gegen kei- nen Liebling mehr Hochachtung gehabt, als gegen den Tänzer Arche- laus. Dieſer Schriftſteller hat auch auf eben dieſer Seite bemerket, daß die Einwohner zu Milet, dem Muſikanten Archelaus eine eherne Bild- ſäule aufgerichtet haben. Man wird mir erlauben, das Ἀρχελάῳ τῷ ᾠδικῷ, Archelai Citharistae, alſo zu überſetzen.

piſcher Philoſoph und Schüler des Anaxagoras, war nach einiger Meynung von Athen, oder wie [a]. So viel iſt gewiß, daß er zu Athen gelehret hat. Man ſaget auch, daß er der erſte geweſen, gebracht habe (A). Er veränderte wenig in der Lehre des Anaxagoras [b]: er ließ, wie derſelbige, als den materialiſchen Urſprung aller Dinge, und die göttliche Weisheit, als die Urſache der und er lehrte, wie jener, daß die Thiere, auch die Menſchen nicht ausgenommen, aus einer irdiſchen, e hervorgebracht wären (B). Er legte ſich, wie ſeine Vorgänger, vornehmlich auf die Naturkunde. enlehre ein wenig mehr, als ſie gethan hatten. Er war nicht allzurechtgläubig, weil er behaupte- ſetze die Quelle des ſittlichen Guten und des ſittlichen Böſen wären: das heißt, er ließ kein na- ein willkührliches Recht zu; und folglich glaubte er, daß alle Arten der Handlungen ihrer Na- und daß ſie gut oder böſe würden, nachdem es den Menſchen gefallen hätte, gewiſſe Geſetze ein- ein Werk von der Naturlehre, wie Suidas ſaget, und er wird für den Urheber gewiſſer Elegien des über den Tod ſeiner Ehegattinn betrübten Cimons beſtimmet waren [d]. Sokrates, der be- ern, wurde ſein Nachfolger [e]. Man muß etwas von einem Poeten ſagen, welcher Archelaus aertius redet von ihm; allein, er hat uns nur den Titel eines Werks von ſeiner Arbeit erhalten.

Lib. II. num. 16. [b] Beſiehe die Anmerkung (C). [c] Τὸ δίκαιον εἶναι καὶ τὸ αἰσχρὸν ὐ φύσει. ἀλλὰ νόμῳ. ra conſtare, ſed lege. Diogen. Laërtius, Lib. II. num. 16. [d] Plut. in Cimone, p. 481. [e] Cicero, Tuſcu- rtius, Libr. II. num. 16. Clement. Alexandr. Strom. Libr. I. p. 301. Auguſt. de Ciuitat. Dei, Libr. VIII. c. II.

Weltweisheit zuerſt nach Athen unſtrichter haben hierbey den Wider- dem Diogenes Laertius, und dem Der eine eignet dieſe erſte Ueber- andere dem Anaxagoras zu. Οὗτος ος τὴν Φυσικὴν φιλοσοφίαν μετήγαγεν II. num. 16. Primus hic (Arche- ſam Athenas inuexit. Dieſes ſind ; und ſo lauten des Clemens von tromaten 301 S. Οὗτος (Ἀνάξαγό- γαζε τὴν διατριβήν. Hic (Anaxago- henas. So viel ich weis, hat nie- Meynungen zu vergleichen, oder r Meynungen zu finden. Nichts s demjenigen, was ich davon ſagen fing ſehr jung an, zu Athen zu daſelbſt. Diog. Laërt. Libr. II. ß ſein Lehrmeiſter Anaximenes ein habe, die Philoſophie in Jonien Vorgeſen im II B. Num. 2. von iſt lächerlich. Man könnte auch andere Schüler, ihm gefolget ſey. s in Jonien unter währender Zeit zu Athen die Philoſophie getrie- e des Thales in dieſe Stadt über- ung ſetzet voraus, daß es, wegen Nachfolger gefehlt habe. Es wäre oſoph ſeine Vorleſungen in Athen der ioniſchen Secte unter den t haben Clemens von Alexandrien, , nichts anders ſagen wollen, und anders auszudrücken. Dem ſey mag ſagen, was er will, welcher s denſelben tadelt, und ſich für den welches auch Herr Menage thut: ſo deucht mich dennoch, daß Diogenes Laertius viel richtiger geredet hat; denn man muß wiſſen, daß Anaxagoras, da er Athen verließ, nach Lampſakus gieng, wo er bis an ſeinen Tod lehrte. Sein Lehr- ſtuhl wurde, nach des Euſebius praeparat. X. B. im letzten Cap. 504 S. in Lampſakus ſelbſt mit ſeinem Schüler Archelaus beſetzt, welcher end- lich nach Athen kam, und daſelbſt philoſophirte. Ebendaſ. Alſo brachte eigentlich Archelaus die Schule des Thales aus Jonien nach Athen, dieſes war nun eine wahrhaftige Verſetzung: allein zuvor konnte man ſie nicht ſo nennen, weil dieſe Schule in der Zeit vielleicht niemals ledig geweſen, welche zwiſchen der Reiſe des Anaxagoras nach Athen, und ſeinem Abzuge nach Lampſakus verſtrich; oder wenigſtens derſelben Un- terbrechung, durch die Zurückkunft dieſes Philoſophen, in Jonien gar bald wieder erſetzet wurde. Man würde mir vergeblich den Einwurf machen, daß wir keinen einzigen Schriftſteller hätten, der uns verſichere, daß Diogenes der Nachfolger des Anaximenes geweſen ſey: denn ich kann antworten; I. daß wir nichts Richtiges über die Hiſtorie der alten Weltweiſen haben; und daß folglich dieſes Stillſchweigen keinem das Recht benimmt, dasjenige zu behaupten, was ich behaupte. II. Da Anaxagoras viel berühmter, als Diogenes, geweſen iſt, und einen Schü- ler gehabt, der die Nachfolge fortgeſetzet; da er auch, wie es ſehr wahrſchein- lich iſt, den Diogenes überlebet hat: ſo hat man mehr durch ihn, als durch den Diogenes, die Folge der ioniſchen Secte bemerket. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Sidonius Apollinaris dieſe zweene Schüler des Anaximenes, als zweene Amtsgenoſſen, zuſammen ſetzet, welche die Stützen dieſer Schule geweſen. Carm. XV. v. 89.

Quartus Anaxagoras Thaletica dogmata feruat:
Sed diuinum animum ſentit, qui fecerit orbem.
Iunior huic iunctus reſidet collega; ſed idem
Materiam cunctis creaturis aëra credens,
Iudicat inde Deum, faceret quo cuncta tuliſſe.

Man vergleiche dieſes mit demjenigen, was Cicero von der Natur der Götter in den I B. XI und f. Cap. und der h. Auguſtin von der Stadt Gottes im VIII B. II Cap. von dem Diogenes aus Apollonien reden: ſo wird man ſehen, daß hier die Rede von dieſem Diogenes iſt. Hier ſind noch andere Muthmaßungen. Unſere gelehrteſten Humaniſten,

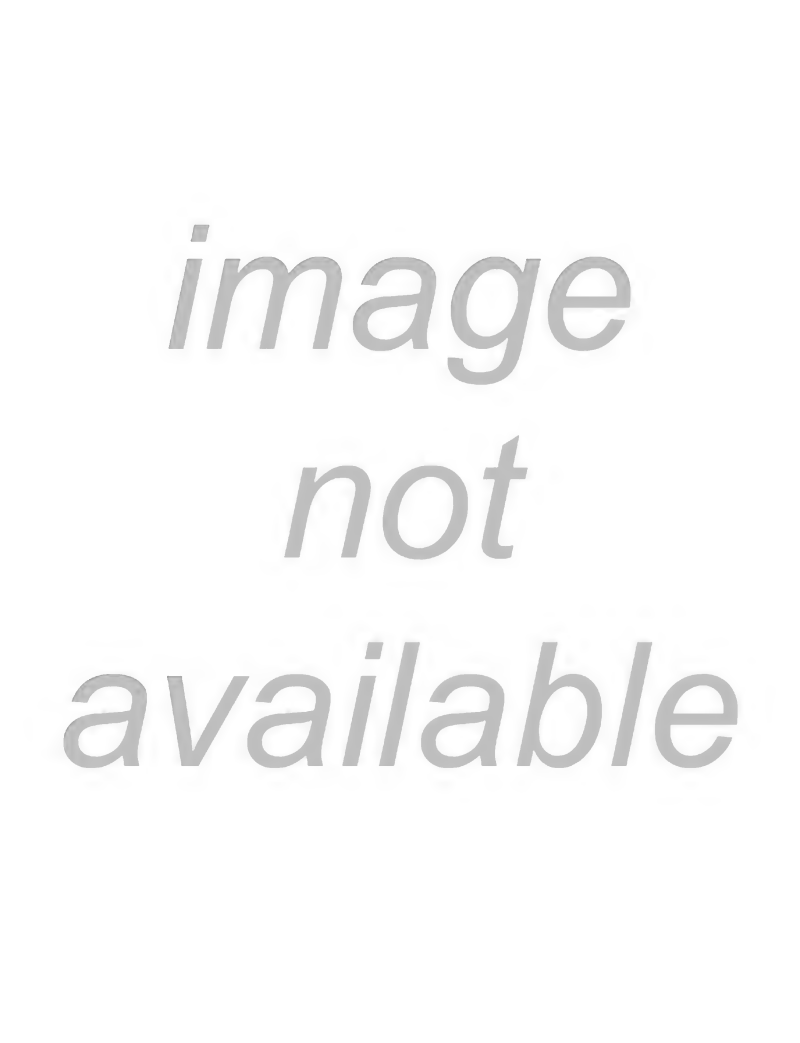


image
not
available

n auf diese Art hat sehen gebohren werden? rde ihnen diese Frage keine Verwirrung ge- n antworten können, wie die Christen thun, inmal die Thiere, mit denen zur Fortpflan- ilbet hat, dieselben weiter nicht selbst her- ung der Gattungen, vermittelst der Begier- zwischen den Männlein und Weiblein be- t.

s von einem Poeten sagen, welcher Ar- e ein Werk über die absonderliche Natur der Besonders, was sie an sich haben, oder über n einander unterscheiden. Dasjenige, was ns keinen Zweifel, daß dieses die wahre Be- wesen. Diogenes Laertius, im II B. Num. beschrieben: ὁ τὰ ἰδιοφυῆ ποιήσας, qui int propria, versu prodidit. Casaubon se lateinische Uebersetzung unter dem Vor- dem Zeugnisse des Antigonus Carystius, ne Sammlung von Sinngedichten gewe- ordentlichen und wunderbaren Eigenschaf- παράδοξα, τὰ ἰδιόφυτα. Casaub. in Dio- 7. denn dieses kann demjenigen Titel zu- rtius angeführet hat; und allenfalls kann- keine ein geschränktere Bedeutung geben, ert. Voßius war nicht von Casaubons e des Diogenes Laertius, im III B. von ern, 329 S. also übersetzet: qui carmen natura. Der Sinn, den er diesen Wor- ötig zu seyn: er versteht dadurch, daß nterſuchet habe, deren Natur sonderlich ularis naturae sunt; als daß die Zie- , und daß sie, durch die Ohren, und Luft schöpfen. Auribus capras spirare, lebri carere, Archelaus auctor est. henäus, im IX B. letzten Cap. 409 S. ὁ τὰ ἰδιόφυτα, und leget ihm den Dalechamp, in den Anmerkungen über eses Griechische durch sua propriaque set; (der P. Hardouin in seinem Ver- Plinius, 97 Seite, hat diese Worte des singulis in locis propria gignuntur mich, da ß sich Voßius bey dieser Stelle net hat, als deren er sich, im Absehen einet: er brauchet im III B. von den uf der 319 S. de proprietate naturae: dafür, daß Athenäus und Diogenes steller geredet haben. Dieses ist sehr us Carystius Aegypten für das Vas ; welcher die Sinngedichte über die wun- Dinge verfertiget hat, die er dem Pto- r möglich, daß man einen aus Cherso- en Aegyptier gehalten hat: es war hier in Aegypten aufgehalten hatte. Man Dinge. Man besehe Strabon. Libr. welcher in Diogen. Laërt. Libr. II. att ἰδιόφυη lesen müsse ἄδυη, scheint gründet sich darauf, was der Scho- Archelaus ἐν τοῖς Διφθέραις, d. i. in li- naturae. Dieser Schluß ist nicht ge- s Archelaus nicht in dergleichen Schr- e die im Wasser und auf dem Lande Männchen und Weibchen, verschiedener iden; so würde es unvernünftig seyn, vorzugeben, daß der Verfasser einen bloß darauf gerichteten Titel gebraucht habe. Man muß also lieber, entweder den Scholiasten durch den Dio- genes Laertius verbessern, oder sagen: daß Archelaus sein Werk in ver- schiedene Theile abgetheilet, und jeder Abhandlung einen absonderlichen Titel gegeben habe; als zum Exempel, den Titel: ἄδυη, den Sinnge- dichten, welche von denen im Wasser und auf dem Lande zugleich leben- den Thieren handeln. Solchergestalt könnte man glauben, daß diejе- nigen, welche den Archelaus, Libr. I. περὶ ποταμῶν de fluviis, (als Stobäus in Serm. I. de Morbis et molestiarum in eis solutione, und Plutarch, der pag. 1148. de flumin. das XIII B. des Arche- laus, περὶ ποταμῶν, anführet,) und Libr. I. περὶ λίθων, de lapidibus, ebendas. auf der 1153 Seite anführen, einige Theile von dem Werke anfüh- ren, dessen allgemeiner Titel ἰδιόφυη gewesen: allein ich wollte lieber sagen, daß daselbst von einem ganz andern Archelaus die Rede ist. Ich falle fein gleiches Urtheil über die Anführung Artemidors, in dem IV B. XXIV Cap. von Träumen; ich glaube, daß sie auf den Urheber der ἰδιόφυη gehen.

Man bewundere hier die Unbeständigkeit des Gedächtnisses. Voſ- sius in seinem Werke von den griechischen Geschichtschreibern redet auf eine gelehrte Art von diesem Schriftsteller: er erzählet dasjenige, was sich davon im Varro, im Plinius, im Athenäus, im Artemidor, im An- tigonus Carystius u. a. m. findet: allein er hat sich dessen bey der Ver- fertigung seines Tractats, von den griechischen Poeten, nicht mehr erin- nert. Man liest hier: Idem (Archelaus Physicus) vr ait Suidas, συνέταξε φυσιολογίαν, composuit Philosophiam. Id sic Lilius Gyraldus ver- tit in III. Dialogo de Poëtis, pag. 108: quae naturae propria sunt, multis Versibus collegit. Itaque et Archelaum inter Poëtas recen- set. Sed addit Poëtam physicum esse alium ab Socratis magistro. At vnde id aditruat, non video. Nam Suidas clare ait, φυσιολο- γίαν conscripsitam ab Archelao Physico, Socratis Magistro. Imo nec video, vnde colligat, quempiam Archelaum carmine scripsisse de rerum natura. Salten ex verbo συντάξειν, quo Suidas vtitur, id colligi nequit. Et Laërtius, cum dicat tres praeterea Arche- laos fuisse, non tamen Poëtam in iis memorat. Voſſius, am angezo- genen Orte, 34 S. Da sieht man einen sehr gelehrten Mann, der sich einbildet: I. daß Gyraldi sein Absehen auf die griechischen Worte des Suidas, und nicht auf diese, des Diogenes Laertius, ὁ τὰ ἰδιόφυη ποιήσας, gehabt habe. Gyraldi hat sie übersetzet: Quae naturae pro- pria sunt, multis versibus collegit. Diese Uebersetzung ist nicht besser, als die, welche man oben angeführet hat. II. daß man nicht Ursache ge- habt habe, einen Poeten, Archelaus, zu erkennen, der von dem Natur- kundiger unterschieden ist; III. noch vorzugeben, daß ein Archelaus Verse über die Natur der Dinge verfertiget hätte; IV. daß Diogenes Laertius seines Archelaus gedenke, der Verse gemacht hätte. Alles dies- es müßte uns in Verwunderung setzen, wenn wir es unbedingt betrach- teten: allein es ist noch weit schlimmer, wenn man es mit der 329 S. seines Buchs, de Historicis Graecis, vergleicht. Herr Colomies hat den ersten von diesen vier Fehlern des Voßius entdeckt, und, außer dies- sem, viele gute Sachen vorgebracht; siehe seine Noten über den Gyraldi, de Poëtis, auf der 147 S. in der Ausgabe der gyraldischen Werke von 1696: allein er hat sich betrogen, wenn er vorausgesetzet, daß die Worte Plutarchs in dem Leben Cimons auf den Poeten, Archelaus, gehen: sie gehen auf den Naturkundiger, dessen Schüler Sokrates war. Er hätte den Gyraldi leichte können, daß er den Archelaus, den Urheber der ἰδιόφυη, für einen Philosophen gehalten hat. Herr Moreri sager es auch. Dieß geschieht ohne einzigen Grund: denn ein Verfertiger der Sammlungen der sonderlichen und wunderbaren Eigenschaften der Thiere, oder der Metalle u. d. m. kann wohl ein Naturaliste, ein Ge- schichtschreiber der Natur, aber kein Naturkundiger oder Philosoph ge- nennet werden, wenn er nicht zum wenigsten die Sachen mit den Gründen der Sachen und mit der Untersuchung der Ursachen verbin- det. Dieses findet man bey dem Poeten Archelaus nicht. Herr Mo- reri sager, daß ihn Diogenes Laertius öfters anführet. Man könnte viel eher sagen, daß er ihn niemals anführet.

ses Namens [a], König in Macedonien, ein natürlicher Sohn des Königes Perdickas, stieg auf rauf vermittelst großer Lasterthaten. Seine Mutter war eine Sklavinn des Alcetas, des Per- ar er nach den Gesetzen nichts [b], als des Alcetas Sklave; allein, er brachte ihn an statt der t verrätherischer weise ums Leben. Er lockte ihn in sein Haus, und versprach ihm die Krone ickas geraubet hatte: er gab ihm ein großes Gastgeboth: und er ließ ihn, nachdem er ihn berau- außerhalb der Stadt führen, und gab Befehl, ihn zu ermorden. Dem Alexander, des Alce- ; er wurde so betrunken, als sein Vater, auf eben denselben Wagen gesetzt, und nebst ihm um- ließ Archelaus seinen Bruder umbringen, welcher nur sieben Jahre alt, und ein ehlicher Sohn tra war. Er warf ihn in einen Brunnen, und machte der Cleopatra weis, daß das Kind iner Gans nachgelaufen [c]. Er legte sich sehr sorgfältig auf Dinge, welche Macedonien furcht- befestigte verschiedene Plätze, er ließ breite Wege machen, er brachte eine große Menge Waffen n allem, was zum Kriegführen nöthig war; und er übertraff in dergleichen Zurüstungen alle Es fiel ihm etwas ein, welches sie nicht gethan hatten, nämlich daß er Flotten ausrüstete und iebte die Wissenschaften und schönen Künste (B); und man sah die größten Dichter, die he- ten Musikanten bey ihm [f]. Er wendete viel Unkosten darauf, sein Haus von dem Zeuris ie Zweifel verdroß es ihn, daß Sokrates nicht an seinen Hof kommen wollte (D), den er da- n ließ. Er hätte von ihm lernen können, daß er nicht Ursache hätte, sich vor den Sonnensin- tte es sehr nöthig, in diesem Stücke einen bessern Unterricht zu erhalten [g]. Wir haben an einem geschen, die er gegen den Euripides hatte [h]. Uebrigens war seine Freygebigkeit gegen ge- es konnte vielleicht daher kommen, daß einige zum Fordern gar zu geschwind waren (E). Mu- sen zu Ehren Opfer und Schauspiele; man feyerte sie neun Tage; jede Muse hatte ihren it vier Pferden, welche den Preis bey den olympischen und pythischen Spielen erhielten [k]. worden: allein, man kann sich weder wegen der Umstände seines Todes, noch wegen der chen (F). Scaliger selbst hat Dunkelheiten gefunden, welche ihn zu schändlichen Irrthümern rscheinlich, daß Archelaus ein unkeusches Leben geführet, welches ihn umgebracht hat (G). den Herrn Moreri machen (H).

s Leute giebt, die nur einen Archelaus unter den Königen von Macedonien erkennen. *b*) Siehe die An- n Gorgias des Plato, 321 S. *c*) Thucydides Libr. II. pag. 142. *e*) Solinus cap. IX. *f*) Siehe die die Anmerkung (D). *h*) In dem Artikel Euripides die Anmerkungen (N), (O), (P) u. a. m. *i*) Dio- ap. XVI. *k*) Solin. cap. IX. *l*) Siehe die Anmerkung (F).

Sklavinn des Alcetas, eines in Gorgia pag. 321. Aelian. Var. Histor. Libr. XII. cap. XLIII. nennet sie Simicha: allein im übrigen hätte man nicht sagen sollen, daß er sich von den Ziegenheerden auf

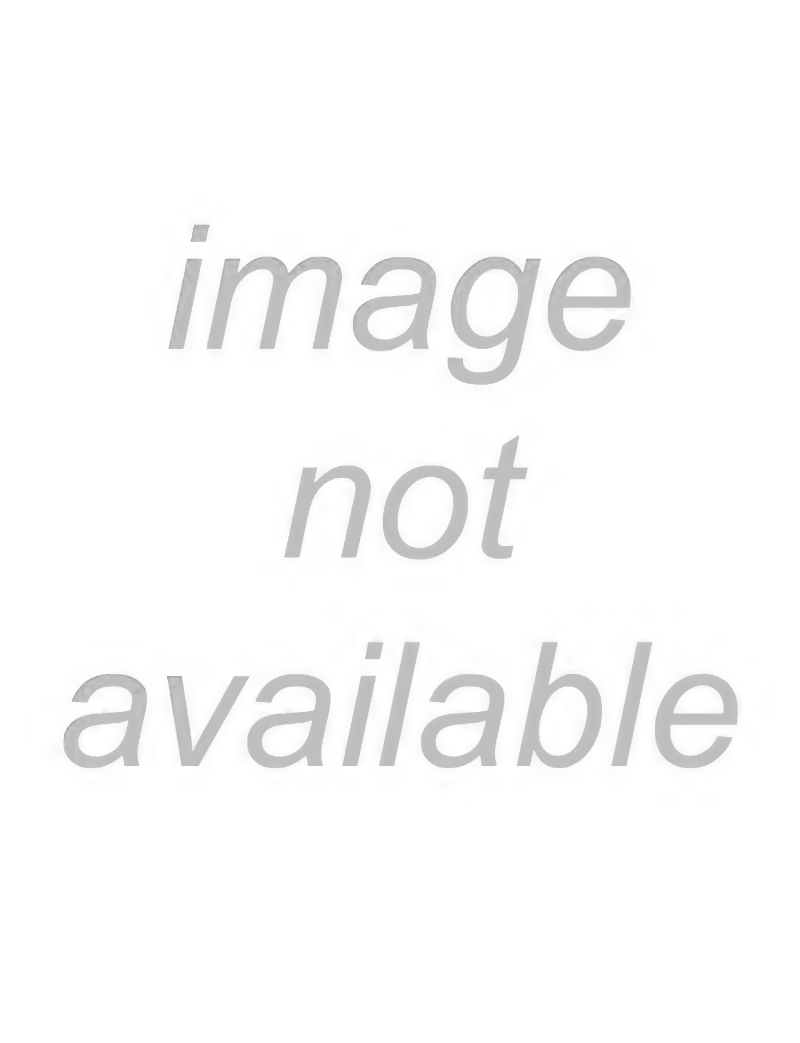


image
not
available

versichern muß, daß der von ihm wieder her-
des Athenäus Feder geflossen sey: und wie sie
n Verstandes zwey oder dreymal eben dasel-
r man ohne Mühe, daß die Abschreiber ihn
gespürt haben, daß daselbst etwas mangele.
darum, daß sie etwas ohne Mühe lernen
t leicht die Fehler der Vernunftschlüsse ge-
ge Aufmerksamkeit oder einige Erinnerung
n. Aufs höchste begnügen sie sich zu sagen,
mir zu hoch: allein dadurch wird nichts
ändig, wo er ist. Die Kunstrichter, und
welche übersetzen, verfahren ganz anders.
Sinnes, und suchen derselben Verbesserung:
pte mit einander, und suchen die Muthmas-
inlich zu machen. Allein bey dieser Stelle
ack sehr stumpf gewesen, wie ihnen Casaubon

caligers Fehler.

ns hier zum Beweise dienen, daß die Ein-
e oftmals sehr eingeschränket ist. Er hat
nigen Schriftstellern nicht erkannt, den er
hat diesen Irrthum zu dem Grunde eines
aus Sicilien angenommen, welchem er
allein in dem Athenäus befinden. Wir
ickeln. Eusebius setzet drey Dinge unter
ias: den Tod des Perdickas, den Anfang
und den Anfang des peloponnesischen Krie-
dieses, und bemüget sich, zu bemerken, daß
Jahr dieses Krieges, unter das andere Jahr
man, da der Friedensbruch zu Ende des
rus geschah, geglaubt hat, daß man die
e des Enthydemus, als des Nachfolgers
, welches ins andere Jahr der 87 Olympias
in Eusebium, num. 1585. pag. 106.
kennet er, daß das Sterbejahr des Peri-
lympias und ins dritte Jahr des peloponn
führet eine griechische Stelle dieses Inhalts
ihre, da Perikles aus der Welt gegangen,
Macedonien, gestorben, und Archelaus auf
et diese Stelle dem Diodor aus Sicilien
iesen Fuß, eines Zeitrechnungsfehlers von
voraus, daß sich Eusebius weder bey dem
der Krönung des Archelaus betrogen habe:
Thucydides im VI B. auf der 341 Seite
önig Perdickas im 16 Jahre des peloponne-
sen. Ueberdieß hat er auch nicht gewußt,
dem Diodor aus Sicilien zueignet, des
gewußt, daß diese Worte des Athenäus
ahr geworden, daß dieselben verstümmelt
t ergänzet werden müssen, wie sie Casau-
erke, daß Salmasius in Exercitat. Plin.
nung für gut annimmt, welche den Tod
der Regierung des Archelaus ins 4 Jahr
aren ihm also gewisse Dinge unwissend,
nen an die Hand geben; allein man mer-
durch eine vortheilhafte Auslegung, einen
igers ungütig machen, oder auch wider-
et, daß er den Diodor aus Sicilien geta-
f diese Worte gegründet: Diodoro ergo
Scaliger, Animadv. in Euseb. num. 1585.
chische Stelle, welche diesem Schriftsteller
schrieben wird, und wo man findet: daß
s peloponnesischen Krieges gesiegt, und
Weil aber Eusebius versichert, daß Arche-
onnesischen Krieges, den Thron bestiegen:
calliger nichts anders habe sagen wollen,
ach dem Diodor aus Sicilien, einen Fehler
er die Zeit drey Jahre zu früh setzet. Wenn
o hat er diesen letzten Geschichtschreiber
gleichgültig gehalten, und nichts, weder
entschieden. Ich würde vergnügt seyn,
Wiederrufs Acht hätte. Ein Kunstrich-
en Ausdrückung zu thun hat, muß die vor-
slassen. Durch dieses Mittel zeiget er
wider die Schriftsteller sagen kann: er
elle eines anklagenden und vertheidigen-

b, daß Archelaus ein unkeusches Le-

dem Aristoteles in dem V B. X Cap.
gesaget, daß verschiedene Verschwö-
wegen ihrer Unkeuschheit, gemacht wer-
rauf den Meuchelmord des Craterus an.
on dem Archelaus erwiesene Beschim-
e viehische Begierde sättigen mußte: da
elche keinen rechtmäßigen Vorwand der
t jener verei nigte, so beschloß er, seinen
. Diese andere Beleidigung bestund
her ihm eine von seinen Töchtern ver-
, die älteste mit dem Könige von Ely-
Sohne des Amyntas verheirathete,
ache, daß er sein Wort nicht hielt. Er
beus in Krieg verwickelt, und wollte
nnen. Ueberdieß machte er den Sohn
r Unruhen von ihm besorchtete, zu sei-
ffnung, daß dieses Bündniß die Einig-
eben dieselbe Wirkung haben würde,
opatra. Hierauf ließ Craterus seine Em-
ie Quelle seines Hasses hatte ihren Ur-
r erlittenen Beschimpfung. Ἀλλὰ τὸν
τὸ βασιλικὸν ἦθος πρὸς τὴν ἀφροδισιασ-
ionis origo et principium fuit, quod
l ad res venereas fuisse obsecutum.
Hellanokrates von Larissa verband sich bey dieser Verschwörung aus gleichen Bewegungsgründen mit ihm; denn da er die Blüthe seiner jungen Jahre den Begierden des Archelaus Preis gegeben hatte, und nicht sah, daß ihm solches die Zurückrufung aus seiner Verbannung verschaffte, wie ihm dieser Prinz Hoffnung gemacht hatte: so schloß er, daß man sich seiner Person nicht aus einer Wirkung der Liebe bedienet hätte, sondern bloß ihn zu beschimpfen. Αἱ ὧραι γὰρ ἃ δὲ ἐραστὰς ἐπιθυμίαν ἔφερε αὐτὸ εἶναι τὴν γενομένην ὁμιλίαν. Ebendas. Consuetudinem illam secum esse institutam, non propter cupiditatem amatoriam, sed propter contumeliam existimavit. Man merke, daß uns Plutarch, in amatorio, pag. 785 F. berichtet, daß Crateus, des Archelaus Liebling, diesen Prinzen ermordet. Plato berichtet uns eben dasselbe, ohne diesen Meuchelmörder und diesen Geschändeten zu nennen; allein er saget: daß dieser Mörder diesen Meuchelmord darum begangen, um sich der Krone zu bemächtigen; und daß sie ihm, drey oder vier Tage darauf, von andern Verschwornen wieder entrissen worden sey. Plato, in Alcibiade posteriore, pag. 453, 454; Aeliani Var. Hist. Libr. VIII. cap. IX. Ich wundere mich, daß Diodor aus Sicilien den Tod dieses Königes von Macedonien und dessen Folgen auf eine von dieser so unterschiedne Art erzählet. Allem Ansehen nach, haben Plato und Aristoteles dieselben besser gewußt, als er; weil sie der Zeit und dem Orte, wo diese Sachen geschehen, viel näher gewesen.

Ich habe einige Fehler in der Auslegung des Gifanius über diese Stelle des Aristoteles beobachtet. I. Versichert dieser Schriftsteller, Suidas habe in dem Artikel Euripides erzählt, daß Cratevas dem Könige Archelaus, seinem Liebhaber, das Leben genommen habe. Obertus Gifan. in cap. X. Libr. V. Politic. Aristot. pag. 669. Dieses ist nicht wahr: Suidas redet nicht anders vom Cratevas, als von einem Dichter, welcher gemeinschaftlich mit dem Arrhidäus einem andern Poeten, einen Anschlag wider des Euripides Leben erdacht. II. Anstatt daß er gesaget, Plutarch, in Alcibiade posteriore, und Plato, in Commentario de rebus amatoriis, haben von dem Morde des Archelaus geredet, ebendas. hätte er dem Plato den Alcibiades posterior, und dem Plutarch die Auslegung de rebus amatoriis, zueignen sollen. III. Ist es nicht wahr, daß Thucydides im IV B. des Krieges des Archelaus wider den Sirras und Arrhidäus gedenket: de hoc bello Archelai adversum Sirram et Arribaeum - - - videatur, Thucyd. Lib. IV. Gifanius, in Politic. Aristot. Libr. V. cap. X. pag. 669. Er redet nur von dem Kriege, welchen der König Perdickas und Brasidas, wider den Arrhidäus, den König der lynceſtischen Macedonier, geführt. IV. Ist es falsch, daß Suidas den Arrhidäus unter die Zahl der Verschwornen, wider das Leben des Archelaus, gesetzet: er saget nur, daß der Poet Cratevas von einem andern Poeten, Namens Arrhidäus, unterstützet worden, den Euripides aus dem Wege zu räumen. V. Sollte er nicht sagen, der König von Elibäa, sondern, König von Elymais, der erste Schwiegersohn des Archelaus.

(H) Hier sind einige Anmerkungen wider den Moreri.] 1. Ist es falsch, daß Archelaus dem Perdickas im 3641 Jahre der Welt gefolget ist; denn nach dem Moreri trifft dieses Jahr der Welt mit dem 351 Jahre Roms überein. Allein dieses Jahr Roms kömmt mit dem andern Jahre der 94 Olympias überein; und wir haben oben gesehen daß Archelaus, nach dem Diodor aus Sicilien, im dritten Jahre der 93 Olympias zu regieren angefangen haben muß. II. Ist es nicht wahr, daß Justin von unserm Archelaus redet; derjenige, dessen er gedenket, war Alexanders des großen Oheim, und ist niemals König gewesen. Man hätte sich also nicht verwundern dürfen, daß er nichts von der Zeit seiner Regierung saget. III. Ist es nicht wahr, daß er ihn zwischen die Söhne setzet, welche Perdickas mit der Euridice gehabt: er setzet ihn zwischen die Söhne des Amyntas, und der Gigäa; desjenigen Amyntas, sage ich, der ein Vater Philipps, und ein Großvater Alexanders des großen war. IV. Weder dasjenige, was Justin gesaget hat, noch dasjenige, was er vergessen hat, sind Merkmaale, daß man den Archelaus, den Großvater, mit dem Archelaus, dem Enkel, vermenget hat; denn er hat nur von einem Archelaus geredet, welcher der Enkel des unsrigen nicht war. V. Ist es ein seltsamer Fehler, wenn man den Tod unsers Archelaus in die 117 Olympias setzet, und diese Olympias mit dem 363 Jahre der Stadt Rom vergleicht. VI. Er hätte nicht versichern sollen, daß Archelaus, welcher nach dem Orestes regieret, sein Sohn, und des Archelaus Enkel, gewesen; denn außer daß Eusebius, in Ansehung dieses Archelaus des II dieses Namens, nicht wohl zusammen hängt, so hat er auch keinen Grad der Verwandtschaft bemerket. Folgendes betrifft die Zusätze des Moreri. Man findet darinnen, daß Sokrates, wegen der Tyranney und Grausamkeit des Archelaus, nicht habe zu ihm kommen wollen. Wir wollen dieses für den VIIIenten Fehler anrechnen; denn wir haben in der Anmerkung (C) gesehen, daß dieß nicht die Ursache gewesen, die diesen Philosophen abgehalten hat, an den macedonischen Hof zu reisen. Der VIII Fehler ist, daß man dem Thucydides, und dem Diodor aus Sicilien beymißt, sie hätten gesagt, es habe sich Euripides, welcher ersucht worden, eine Tragödie über die Person des Archelaus zu machen, deswegen entschuldiget, damit er die Grausamkeiten dieses Tyrannen nicht abmalen dürfte. Es ist mehr als gewiß, daß weder Thucydides noch Diodor aus Sicilien etwas dergleichen sagen, und ich glaube nicht, daß ein einziger guter Schriftsteller unter den Alten solches berühret hat. Verlangt wohl ein Fürst Tragödien von seiner Person? Kann ein Hofpoet nicht seinem Herrn angenehme Tragödien machen, wobey er die Grausamkeiten seines Herrn beyseite setzet? IX. Der Liebling, welcher den Archelaus ermordete, heißt in dem XXXVIII Cap. des XIV B. Diodors aus Sicilien Craterus; also hätte er ihm diesen Namen lassen, und ihn nicht Crateus, oder Cratevas nennen sollen, weil man den Diodor aus Sicilien hierbey anführet. X. Aus eben diesem Grunde behaupte ich, daß man nicht hätte vorgeben sollen, er habe eine Verschwörung wider den Archelaus angesponnen, und ihn ermordet, um sich wegen eines nicht gehaltenen Versprechens zu rächen. Der Fortsetzer des Moreri erzählet, daß Archelaus seine Tochter diesem Günstlinge versprochen, und sie einem andern gegeben habe. Hierauf führet er niemanden, als den Thucydides, und den Diodor aus Sicilien, an: der erste saget nicht ein Wort hiervon, und der letzte berichtet, daß der Günstling seinen Herrn aus Versehen verwundet habe. Ἀρχέλαος ὁ βασιλεὺς ὢν τὴν κυνηγίαν πλαγίᾳ λαβεῖσαν ὑπὸ κραταιοῦ τῶ ἑρωμένου. Archelaus Rex venationi indulgens a Cratero quem in deliciis habebat imprudenter laceratus. Diodor. Siculus, Libr.

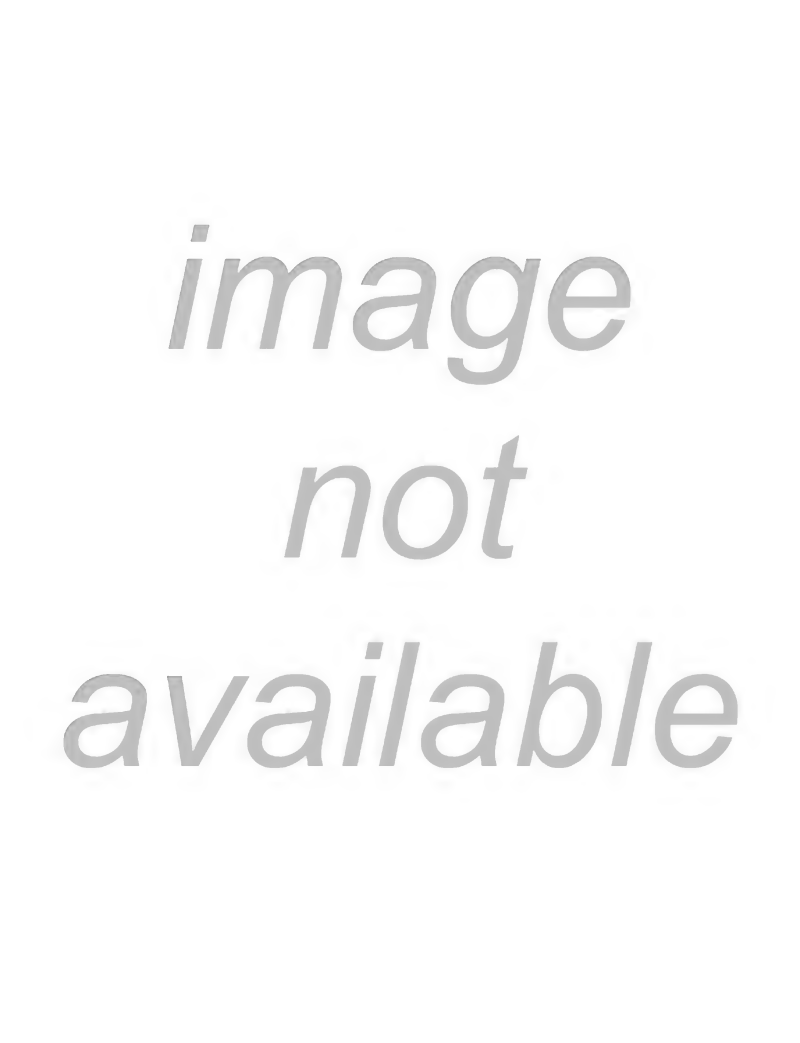


image
not
available

Archelaus dieſe Veränderung des Namens ge-
gnüſt eine Schmeicheley zu erweiſen?

ohne Zweifel das Königreich Pontus.]
s am angezogenen Orte, 227 Seite, ohne je-
und ausdrücklich. Ich habe mich lieber eines
, welcher nicht ſo wohl bedeutet, daß man
üchern finde, als daß man ſie für ſehr wahr-
Was mich bewogen hat, dieſe kleine Behut-
, weil ich geſehen, daß Strabo nichts anders
ſo lange bey ihrem Gemahle Archelaus ge-
ὑπὸ τὴ ἐκείνου κηδεμονίαν, καὶ ἀνηλικιότητα ἐκείνου
pag. 383. Ipſi Archelao nupſit, et cum
anſit, vitam exegit. Sie konnte regieren:
hes, daß ſie die Staaten ihrer Kinder allein
nulier et praeeſſe rebus gnara.

it gegen den Cajus Cäſar wurde zuletzt
abe bereits mehr als einmal bemerket, daß
ert, von der Vorſehung zu einem hohen
e alsdann denen, die ihn verachtet haben!
und die Anmerkung (B), des Artikels
s. Wenig Leute ſind ſo billig, als Lud-
r ſagte, daß ein König von Frankreich die
ürſe, die man dem Herzoge von Orleans
elaus handelte nach der Staatskunſt: er
kel zärtlich liebte, und nach allem Anſe-
ſeinem Großvater folgen. Tiber be-
ts in einer Art von Ungnade, welche ihm
Archelaus glaubte nichts zu wagen,
und man warnete ihn ſo gar, daß er ſich
n Schaden zuziehen würde. Er glaubte, daß
er dem Cajus Cäſar erwies, für ſeine ganze
alles Guten, und aller Belohnungen ſeyn
r wußte die Verſchlagenheit der Livia nicht,
n Weg zum Throne zu bahnen. Cajus
ange: vermuthlich wußte ſie die Urſache
ordert die feinſte Staatskunſt, dieſenigen
ich in Ungnade ſind, die man auf dem
Pomponius Atticus befand ſich ſehr
rung. Siehe die Anmerkung (A), bey
die Zeugniſſe anführen, welche uns die

a: Rex Archelaus, ſaget Tacitus, An-
quinquageſimum annum Cappadocia
uod eum Rhodi agentem nullo officio
er ſuperbiam omiſerat, ſed ab intimis
Caio Caeſare, miſſoque ad res Ori-
redebatur. Dio im LVII B. ſaget faſt
adociae Regem Archelaum infenſus ei
ſet, ſuoque patrocinio vſus, cum ab
etur, fuiſſet, Rhodi ſe neglexiſſet, at
officioſe coluiſſet, inſimulatum quaſi
omam. Wir lernen aus dieſer Stelle,
e Unhöflichkeit des Archelaus, ſondern
klagt. Die Lage des Orts mußte den
n die Inſel Cleuſa, des Archelaus Re-
ter als 15000 Schritte entfernet. Stra-

ſich, und gab ihm den Rath zum
dieſes im 57 B. Inſimulatum quaſi
omam, ac Senatus indicio traditit.
Staatsverbrechens. Tacitus ſcheint
ſaget allzu deutlich, daß Tiber ſo red-
höflichkeit des Archelaus zu beklagen,
t hätte, er würde durch ſeine Gegen-
ten können. Vt verſa Caeſarum ſobo-
rchelaum matris litteris, quae non
tiam offerebat, ſi ad precandum
I. cap. XLII. Dieſe Roßlichkeit, in
ungen, verbarg einen ſehr gefährli-
appadocien wurde denſelben nicht ge-
ein Menſch, zu handeln, der ſolches
ſich nach Rom zu begeben; er wur-
und ſah ſich kurz darauf vor Gerich-
ſi intelligere crederetur vim me-
ısque inmuni a principe, et mox
ucton redet nur oben hin von dieſer
s ſuſpectoſque comminationibus
t: quosdam per blanditias atque
ſit, vt - - - Archelaum Cap-
VII. Beſiehe auch Eutropii Libr.
aus, ungeachtet ſeines Alters, nach
zu reegen geſucht hat; denn es
wörtun gen geredet, welche nur
at. in Vita Appollon. Libr. I.

n - - - brachten ihn bald
acitus noch weiter hören: Mox
, quae fingebantur, ſed angore,
qua nedum infima inſolita ſunt,
Dieſer Geſchichtſchreiber weis
t, oder ob ihn die Laſt ſeines Un-
man kann ſeiner Erzählung noch
rdammet, noch mit dem Tode
hrere Umſtände berichten.

Spruch des Raths vermieden,
aus wegen ſeines Alters für einen
ne nicht mächtig geweſen; daß er
hen Verſtand behalten, ſich aber
loß durch dieſes Mittel das Leben

zu retten gedachte. Herr Tillemont in ſeiner Kaiſerhiſtorie, I Th. 107 S. beſchuldiget fälſchlich den Dio, daß er geſaget, Archelaus ſey von dem Rathe frey geſprochen worden, weil er ſich geſtellet, als ob er ſeinen Verſtand verlohren hätte. Bey dieſem allen aber, wurde ihm ſein Streich geglücket haben, wenn ſich nicht ein falſcher Zeuge gefunden, und ihn angeklaget hätte, daß er Drohungen gebrauchet, und geſaget habe: er wolle bey ſeiner Zurückkunft in ſeinem Königreiche dem Tiber zeigen, wie es ihm nicht an Herzhaftigkeit fehle. Dieſes erweckte ein Gelächter, und wendete den Tiber von ſeinem Vorhaben ab, ihn ums Leben bringen zu laſſen. Er war ſo ſchwach und kraftlos, daß er ſich auf einer Senfte in den Rath tragen laſſen mußte. Dio ſetzet darzu, daß Archelaus dießmal dem Tode entgangen, aber kurz darauf geſtorben ſey. Der Text zu meiner Anmerkung wird von dem Dio nicht widerleget; denn, wenn der falſche Zeuge dem Archelaus das Leben rettete, ſo geſchah es nur: weil man die Drohungen eines ſo ohnmächtigen Mannes, für einen gewiſſen Beweis der Raſerey, der Schwäche des Verſtandes, der Kindiſchwerdung, u. d. m. anſah. Hieraus kann man erkennen, daß Xiphilin keinen allzu guten Geſchmack gehabt. Er unterdrücket die verſtellte Narrheit des Archelaus. Allein er hätte dieſe Sache beybehalten ſollen, ſo kurz als er ſie auch vorgebracht hätte. David, Brutus, und verſchiedene andere, haben ſich dieſer Verſtellung nützlich bedienet; ich gebe es zu: allein gleichwohl ſind dieſes beſondere Begebenheiten, welche die Verfertiger kurzer Auszüge nicht übergehen ſollen. Wir müſſen nicht vergeſſen, was Dio bemerket: Archelaus ſey ehmals wirklich närriſch geweſen, und zwar dermaßen, daß ihm Auguſt einen Vormund verordnet, welcher Regent des Königreichs geworden. Ich weis nicht, ob ſolches nicht bey derjenigen Begebenheit geſchehen iſt, da er zu Tibers Schutze Zuflucht genommen. Er nahm ſeine Zuflucht zu ihm, da er von ſeinen Unterthanen angeklagt wurde; allein, konnte er nicht damals der Thorheit beſchuldiget worden ſeyn, als er noch Vernunft genug hatte, keinen Vormund zu wünſchen, und zu behaupten, daß ihn ſeine Unterthanen nur aus Bosheit für untüchtig zur Regierung ausgeben wollten? Es würde ſchwer ſeyn, dieſes aus einander zu ſetzen. Die alten Geſchichtſchreiber waren es ſo ſehr gewohnt, die Sachen nur überhaupt zu erzählen, daß ſie wegen gewiſſer kleiner Umſtände ſehr wenig Licht geben. Ihr Grundſatz iſt ſehr gut; allein man hat eine Kunſt, die Sachen gleichſam im Vorbeygehen, mit wenig Worten umſtändlich zu bemerken: welche Kunſt einen großen Nutzen bringen könnte, wenn man wollte, oder wenn man dieſelbe auszuüben wüßte. Eine Hiſtorie in Folio, würde vermittelſt dieſer Kunſt tauſenderley Streitigkeiten heben, und hundert beſondere Dinge erläutern, ohne daß ſie funfzig Seiten länger ſeyn dürfte.

(L) Nach ſeinem Tode wurde Kappadocien zur Provinz gemacht.] Velleius Paterculus, Tacitus, Dio, und verſchiedene andere verſichern ſolches förmlich. S. den Strabo Lib. XII. pag. 568. Sueton. in Tiber. cap. XXXVII. Eutrop. Lib. VII. c. VI. Dieſes ſind die eigenen Worte der dreyen erſtern: Tib. Caeſar. - - vt has armis, ita auctoritate Cappadociam Populo R. fecit ſtipendiariam. Paterc. Lib. II. cap. XXXIX. Regnum in Prouinciam redactum eſt. Tacit. Annal. Lib. II. c. XLII. Paulo poſt obiit (Archelaus) ac inde Cappadocia quoque Romanorum iuris effecta, equitique regenda data. Dio, Lib. LVII. p. 614. Germanicus führte dieſen Befehl aus. Suet. in Calig. cap. I. Tacit. Annal. Lib. II. cap. LVI. Appian in Mithridaticis, pag. 244. apud Noris. Cenot. Piſan. pag. 241. hat ſich alſo ſehr betrogen, wenn er ſaget, daß Kappadocien unter dem Auguſt zur Provinz gemacht worden. Der P. Noris am angezogenen Orte, 226 S. welcher dieſen Fehler Appians entdecket hat, findet dabey zweene ſehr wichtige bey dem Riccioli, einen in der Genealogie, und den andern in der Chronologie. Die von ihm angeführten Worte dieſes Schriftſtellers ſind folgende: Summoto Mithridate, creatus eſt Cappadocum conſenſu a Romanis Ariobarzanes; tandem Archelao pronepote mortuo Romae, Conſulibus C. Caelio Rufo et L. Pomponio, vt ait Tacitus, id eſt anno 84 ante Chriſtum, deſiit regnare in Cappadocia. Ricciol. Chron. Reform. Tom. I. Lib. V. cap. IX. num. 5. Dieſe Worte haben das vollkommene Anſehen einer verſtümmelten Stelle: es iſt nichts ſeltſames, daß die Buchdrucker ganze Zeilen überhüpfen. Denn ſey aber wie ihm wolle, ſo ſtammte doch Archelaus nicht vom Ariobarzanes ab; dieſes iſt der genealogiſche Fehler des Riccioli: und das Conſulat des C. Cälius Rufus und L. Pomponius, unter welchem jener zu Rom ſtarb, fällt ins 17 Jahr Chriſti; dieſes iſt der chronologiſche Fehler. Strabo im XII B. 273 Seite, bezeuget es mit ausdrücklichen Worten, daß Archelaus kein Anverwandter des Ariobarzanes geweſen. Ita Rex ab iis factus eſt, Ariobarzanes, cuius in tertia ſtirpe genus defecit. Exinde Archelaus ab Antonio Rex eſt conſtitutus NVLLA AFFINITATE ipſis coniunctus. Der Irrthum, welchen Noldius dem Jornandes Schuld giebt, iſt von Appians ſeinem ganz unterſchieden. Er will, daß Kappadocien unter dem Kaiſer Claudius eine Provinz geworden ſeyn ſoll, und dieſes vermöge eines Teſtaments des Archelaus. Iornand. de Regnor. et Tempor. Succeſſ. pag. 645. apud Noldium de Vita Herod. pag. 194. Uebrigens waren die Einkünfte Kappadociens bey Abſterben des Archelaus ſo anſehnlich, daß Tiber durch derſelben Erlangung im Stande zu ſeyn glaubte, die Hälfte einer aufgelegten Schatzung zu erlaſſen. Regnum (Archelai) in Prouinciam redactum eſt, fructibuſque eius leuari poſſe centeſimae vectigal profeſſus Caeſar, ducenteſimam in poſterum ſtatuit. Tacit. Annal. Libr. II. cap. XLII. Er gab auch dieſer Provinz ſelbſt Linderung, und wollte nicht ſo viel daraus erheben, als ſie ihrem letzten Könige hatte abtragen müſſen. Ebendaſ. cap. LVI.

(M) Man rühmte ſich in ſeinem Hauſe, u. ſ. w.] Glaphyra, die Tochter des letzten Archelaus, und Gemahlinn Alexanders, eines Sohnes des Herodes, redete öfters von dem Adel ihres Hauſes, und rühmte ſich, daß ſie von väterlicher Seite vom Temenus, und von mütterlicher von dem Darius, dem Sohne des Hyſtaſpes, abſtamme. Joſeph vom jüdiſchen Kriege I B. XVII Cap.

(N) Es iſt nicht außer aller Wahrſcheinlichkeit, u. ſ. w.] Plinius giebt uns dieſe ganze Wahrſcheinlichkeit an die Hand. Er führet etlichemal den Archelaus an, und man urtheilet, daß er an zweenen Orten den König von Kappadocien, Archelaus, meyne. Er giebt ihm dieſe Benennung in einer von dieſen zwoen Stellen. Archelaus,

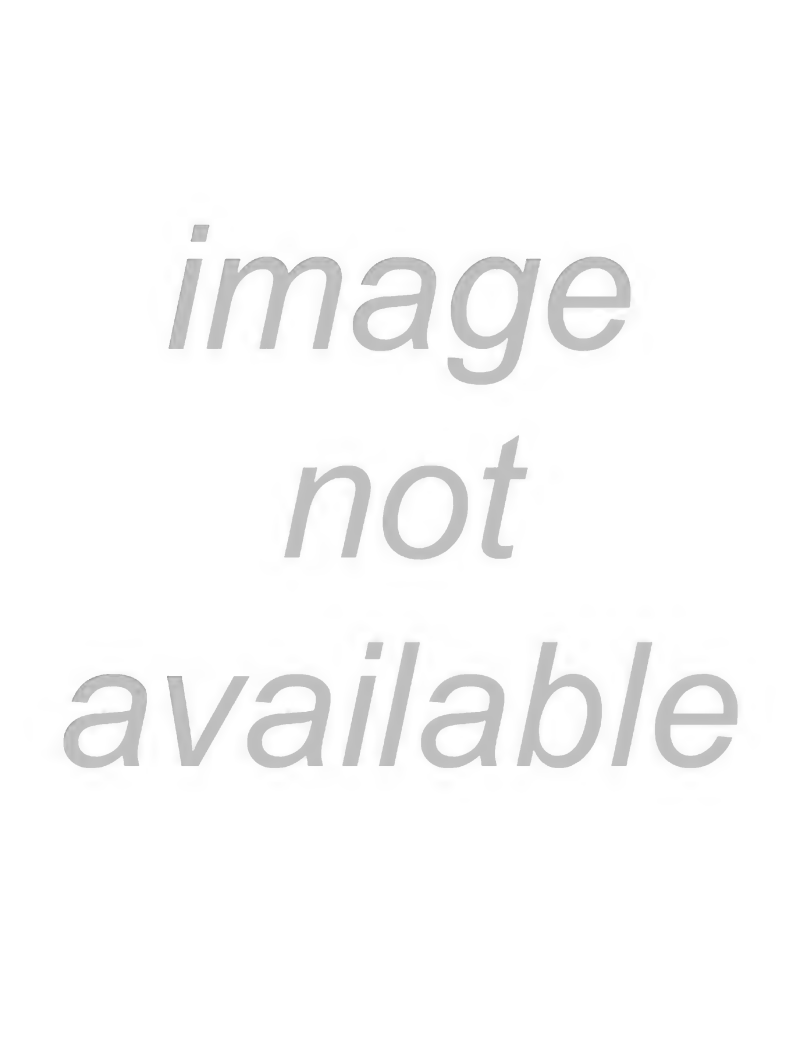


image
not
available

er eine Pflanſtadt von Pariern auf die Inſel Thaſus geführet hat *b*. Er hatte die Ehre, zu dieſer Ver-
rden.

ibr. I. cap. XII. Lucianus in Pſeudol. *b*) Plutarch. Inſtit. Lacon. p. 239. *c*) Beſiehe die Anmerkung (C). *d*) Be-
ttir. *e*) Beſiehe die Anmerkung (K). *f*) Pindar. Olympic. Od. IX. et ibi Ioh. Benedictus. Siehe auch in Chi-
lochi melos. *g*) Diogen. Laert. in Heraclid. *h*) Oenomaus, apud Euſeb. Praepar. Euang. Lib. VI. cap. VII.
n. in Aeliani Lib. X. cap. XIII.

les Sohn.] Dieſes findet man nicht allein im
nomaus, welchen Euſebius im VI B. VII Cap.
ung 256 S. imgleichen im V B. XXXIII Cap.

XXIX Olympias.] Die Schriftſteller ſind
gung. Tatian und Cyrillus ſetzen den Ar-
. Siehe Voß. von den griechiſchen Poeten
drien ſetzet ihn in die 20: andere in die 15,
er in der Beſchreibung der Olympiaden bey
en Poeten 14 S. Cicero Tuſculan. I, I Cap.
g des Romulus leben. Cornelius Nepos
XXI Cap. ſetzet ihn in die Zeit des Tullus
I B. XIII Cap. will nicht nur, daß er Verſe
es und Candaules gemacht, ſondern auch,
e. Euſebius läßt ihn in der 29 Olympias
von dieſen Schriftſtellern mit einander zu
ian nicht mit einander einſtimmig ma-
derung, welche ſich in Lydien durch den
ſetzung des Gyges ereignete, fällt unter die
thus Calviſius über das Jahr der Welt
Romulus fällt in die vorhergehende Olym-
illus Hoſtilius iſt zwiſchen dem erſten Jahre
ten Jahre der XXXV eingeſchloſſen. Sa-
einen großen Fehler Solins entdecket, hat
rmeiden können. Solin war ſo unver-
der Familie der Curionen, den Archilochus
Jahrhundert ſetzte: Plurimi, ſaget er, im
nos eloquentia floruerunt, ſed hoc bo-
fuit, niſi in familia Curionum, in qua
fuere: magnum hoc habitum eſt ſane
praecipue et humana et diuina mirata
Archilochi poëtae Apollo prodidit, et
ente detectum; cumque Lyſander La-
ret, vbi Sophoclis tragici inhumatum
ber Pater ducem monuit per quietem
nec prius deſtitit, etc. Salmaſius be-
urionen zur Zeit Julius Cäſars gelebt hat,
ius des Hochmüthigen gelebt hat, und
re nach dem Archilochus gekommen iſt.
alſo Grund, Solins zu ſpotten; allein er
chus in die Zeit Tarquins des hochmüthi-
itten Jahre der 61 Olympias bis in das
er hat Unrecht, ſage ich, ihn dahin zu
dern Orte ſeiner Schriften in der 29 Olym-
eſimam nonam Olympiadem inclaruit
. Da er den Fehler begeht, den Archi-
Rom zu gleicher Zeit leben zu laſſen, ſo
en dem Archilochus und Sophocles fin-
der 92 Olympias etwas früher oder ſpä-
, nämlich Scaliger über den Euſebius
von 1658, hat ſich die Tadelſucht allzu
den Herodot beſchuldiget: er habe einen
et, zu beweiſen, daß Archilochus unter
ämlich ſaget, Archilochus habe dieſes Kö-
r Vernunftſchluß ungereimt ſeyn würde:
Herodot deſſelben bedient hat: er muth-
Folgerungen daraus gezogen. Τῷ γὰρ
τῶν Κρόνων γενόμενος ἐν ἴαμβοις τριμέτροις
. XII. Cuius rei meminit et Archi-
npus fuit in iambo trimetro.

Gedichte u. ſ. w.] Daher kömmt es,
betrachtet, der manchmal raſend wäre,

ies armauit Iambo.
Horatius de Arte Poëtica, v. 79.

e heftige Satyre beſchreiben wollen, ge-
ſeiner gleich komme:

ſperrimus
ornua,
ſpretus infido genet.
Idem, Epod. VI, v. 13.

nde folgende Drohungen:
te mihi liber Iambus
nguine tela dabit.

Ibin, verſ. 51. Eine ſolche Läſter-
aube haben, daß er ſie nach dem Mu-
als Johannes Tortellius Aretin, in
nd Iacobus Lannius, Subfeciuar.
Saluagnium Boeſium Comment. in
nn man nicht aus dieſen zweenen

um deuouet Ibin,
tuosque modo.

us Vorſatz geweſen iſt, dem Poeten
ot, ich weis nicht wie viel, Sprüch-
es Poeten verewigen. Archilochia
chum teris, u. ſ. w. Das erſte fin-
ſelben bedienet hat, die Edicte abzu-
bulus anſchlagen laſſen. Dieſer ar-
aus ſeinem Hauſe zu gehen getraute,

und nicht den geringſten Schatten einiger Gewalt behielt, wußte ſich nicht anders zu rächen, als durch Schmähſchriften, worinnen er die aller-ſchändlichſten Ausſchweifungen Cäſars auskramte, und ſeinen Feindern die Wahrheit ſagte. In eam coëgit deſperationem, vt quoad potestate abiret domo abditus, nihil aliud quam per edicta nunciaret. Sueton. in Caeſar. cap. XX, ſiehe auch das XLIX Cap. Dieſes nennet Cicero Archilochia Edicta, welche dem Volke ſo wohl gefielen, daß man auf den Straßen nicht durch das Gedränge kommen konnte, wo ſie angeſchlagen waren; denn man lief haufenweiſe hinzu, ſie zu leſen, und Pompejus hätte vor Verdruß darüber berſten mögen. Archilochia in illum Bibuli edicta ita populo ſunt iucunda, vt eum locum vbi proponuntur prae multitudine eorum qui legunt praeterire nequeamus, ita ipſi acerba vt tabeſcat dolore, mihi mehercule moleſta, quod et eum, quem ſemper dilexi, nimis excruciant. Cicer. ad Attic Epiſt XXI, Libr. II. Plutarch im Pontpejus 644 S. redet alſo von dieſen Edicten des Bibulus: βίβλος μὲν εἰς τὴν ἀγορὰν κατακλισμένος ἐκτὸς μηνῶν ἑπτὰ προσῆλθεν ὑπατεύων, ἀλλ' ἐξεπεμφθη διαγράμματα βλασφημίας ἐμοῦσαν ἔχοντα καὶ κατηγορίας. Bibulus domi abditus non prodiit octo conſulatus ſui menſes in publicum, edicta tantum propoſuit maledicторum et probrorum in ambos (Pompeium et Caeſarem) plena. Was das Sprüchwort Archilochum teris betrifft, ſo glaube ich nicht, daß es einen Läſterer bedeutet, der in die Fußtapfen des Archilochus tritt, oder in ſeinen Büchern ſtudieret, wie es ſich Erasmus vorgeſtellet hat; ſondern einen Menſchen, welcher, wegen einer dem Archilochus erwieſenen Beleidigung, das Schickſal deſſenigen befürchten muß, der auf eine Schlange tritt, und von derſelben ſogleich eine todliche Wunde bekommt. Man ſehe den Artikel Terris und was Lucian in Pſeudol. Tom. II, pag. 548. dem Archilochus wider einen Menſchen in den Mund leget, der übel von ihm geſprochen hatte, Alis cicadam comprehendiſti: ſo wird man nicht zweifeln, daß die Erklärung des Erasmus falſch ſey, ſo genau ſie auch mit dem Gedanken des Suidas übereinkömmt. Unterdeſſen leugne ich nicht, daß πατεῖν nicht manchmal für terere, für lectitare genommen wird: διὸ Αἴσωπον πατάσσειν ſaget Ariſtophanes in ſeinen Vögeln. Dieſes iſt mir von dem Herrn de la Mounoie mitgetheilet worden. Es giebt einige Sittgedichte in der Anthologie, III B. XV Cap. welche einen ſehr ſtarken Begriff von der Schmähſucht unſers Dichters geben: man ermahnet darinnen den Cerberus, wachſamer als jemals, und wohl auf ſeiner Hutz zu ſeyn, daß man ihn nicht beiße, weil Archilochus in die Hölle gienge. Siehe auch Salmaſ. in Exercitat. Plinian. pag. 394, 395. Wir wollen in der Anmerkung (G) ſehen, daß er ſo gar von ſich ſelbſt übels geredet.

(D) Es iſt wahrſcheinlich . . . daß drey Töchter des Lykambes u. ſ. w.] Ich habe geſagt, daß Archilochus dieſe Sache ſehr zu Herzen genommen; allein dieſes war in Vergleichung ſeines Schwiegervaters und ſeiner Liebſten für nichts zu rechnen. Er begnügte ſich mit einer beißenden Satyre: allein Lykambes und ſeine Tochter fanden keinen Troſt, als an einem Stricke. Horaz redet nur von der Erhenkung des Vaters und derjenigen Tochter, die dem Archilochus verſprochen war:

- - - Non res et agentia verba Lycamben,
. . . . . .
Nec ſocerum quaerit, quem verſibus oblinat atris;
Nec ſponſae laqueum famoſo carmine nectit.
Horat. Epiſt. XIX, Libr. I, v. 25, 30, 31.

In der Anthologie III B. XXV Cap. ſieht man, daß ſich zwo, oder wohl gar drey Töchter des Lykambes erhenkt haben. Man ſehe bey dem Artikel Hipponax in der Anmerkung (F) einige Beyſpiele von der klaglichen und todtlichen Wirkung der Satyre. Wir müſſen dasjenige nicht vergeſſen, was ein Scholiaſt des Horaz bemerket hat; nämlich, daß Neobula (ſo nennet er die Verlobte des Archilochus) ſich nicht wegen der Satyren ihres Liebhabers, ſondern aus Betrübniß über das klägliche Ende ihres Vaters erhenkt. Scholiaſt. in Horatii Epod. VI. Die meiſten Leſer werden es mit der Anthologie halten, wo Archilochus als die unmittelbare Urſache vorgeſtellet wird.

(E) Bey Gelegenheit dieſer Satyre gaben die Lacedämonier ein Verbot ab u. ſ. w.] Valerius Maximus in des VI B. III Cap. verſichert es mit ausdrücklichen Worten. Lacedaemonii Libros Archilochi e ciuitate ſua exportari iuſſerunt, quod eorum parum verecundam ac pudicam lectionem arbitrabantur. Noluerunt enim ea liberorum ſuorum animos imbui, ne plus moribus noceret, quam ingeniis prodeſſet. Itaque maximum Poëtam, aut certe ſummo proximum, quia domum ſibi inuiſam obſcenis maledictis lacerauerat, carminum exilio multarunt.

(F) Seine Schmähſucht zog ihm manchmal viel Ungemach zu.] Pindarus, Pythior. Od. II. berichtet mir dieſen beſondern Umſtand: denn er verſichert, daß Archilochus, ob er ſich gleich durch ſeine Schmähſucht fett gemachet, doch zuweilen ziemlich in die Enge getrieben ſey:

Εἶδον γὰρ ἐκὰς ἐὼν τὰ πολλὰ
λ' ἐν ἀμαχανίᾳ
Φεύγοντ' Ἀρχίλοχον· βαρυλό-
γοις ἐχθοῖσι πιαινόμενον.

Vidi enim procul exiſtens ſaepe in angustiis coniiciatorem Archilochum, dum maledicis odiis pinguefieret.

Aretius hat dieſe Stelle nicht verſtanden, weil er dieſen Sinn darinnen gefunden hat: daß ſich Archilochus bey ſeinen Schmähungen ſehr wohl befunden habe, und daß ſie ihn aus Brett und zum Reichthume gebracht hätten, ſo elend er auch zuvor geweſen wäre. Siehe den Benedictus in Pindar. Od. II. Pythior. Das Wort πιαίνεσθαι, welches fett werden bedeutet, war Urſache ſeiner Verblendung: er hätte bedacht ſollen, daß

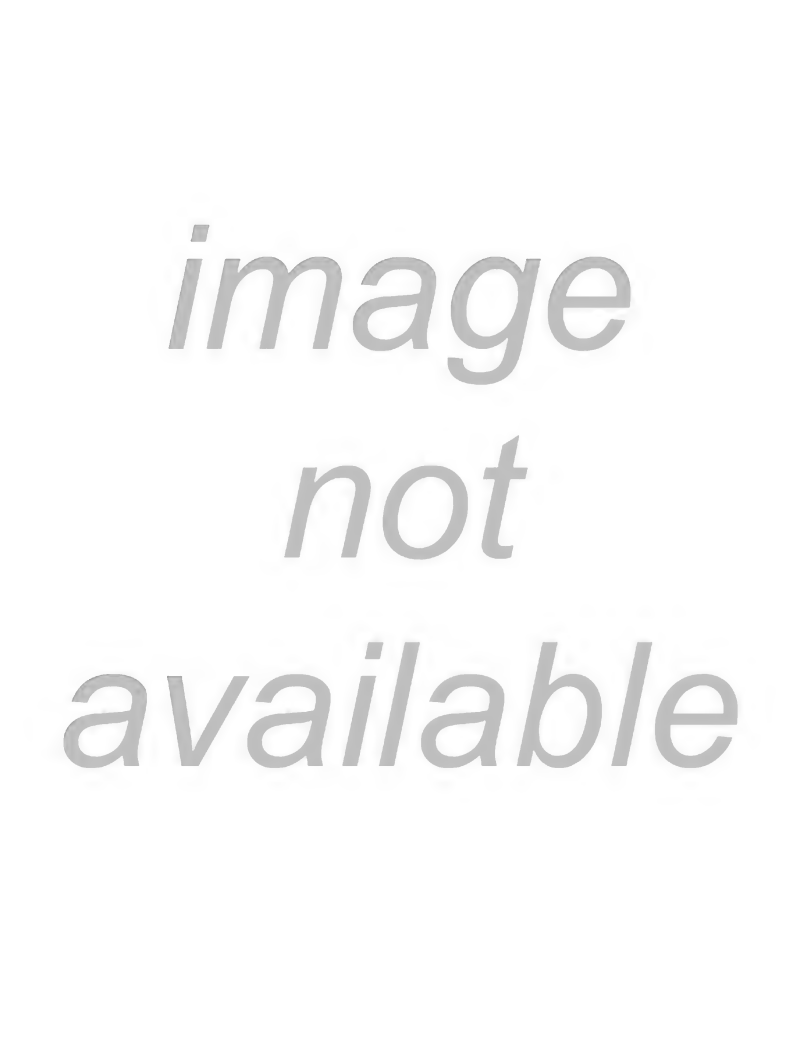


image
not
available

m Ursprung der Satire erkläret, so setzet er
etustissimæ poeseos, et adhuc nascentis,
oratius: Alterius, qua vtebantur in
erius quæ in vsurpabant, cum per ludum
oi dicebant. Hoc ipsum est, quod Phi-
ne siue heroica metra, et ἰάμβους fuisse
a vsurpasse viros grauiores, cum Deo-
et honestas Heroum actiones imita-
sequioris ingenii homines, quibus vo-
facta ab aliis, imitando probra illis
er Kunstrichter offenbar auf Aristotels Poe-
o nicht nur die angeführte Sache steht;
ch gemeldet wird: daß schon Homer ein
argites genannt, gemacht habe, der un-
chus gelebt hat: ja, daß schon vor dem
ht worden. Τῶν μὲν οὖν πρὸ Ὁμήρου οὐδενὸς ὀνόματος ἐκεῖ δὲ ἤδη πολλῶν. ἀπὸ δὲ Ὁμήρου ὁ Μαργίτης καὶ τὰ τοιαῦτα, ἐν οἷς ἦλθε μέτρον. Ac eorum quidem, qui ant, nullum Poëma tale afferre posse exstitisse fit verosimile: sin ab eo in dem erit. Talis enim e. g. Margites quod valde conueniret, iambicum. Nach der Uebersetzung Dan. Heinsii ne, pag. 241. Ed. Lugd. 1643. in 12. zeigen, daß Archilochus nicht der erste esen, wie Herr Bayle vorgiebt. G.

ischen Gedichte waren, je schöner ums diesen besondern Umstand, indem eines Freundes Atticus schrieb: Vt Ari- ic Epistola longissima quaeque optima Att. Man hat gleiches Urtheil von den et.

Verken fast nichts übrig geblieben Versen des Archilochus sehr böse Bey- heftiges Betrübniß darüber bezeuget, er auf dem Meere umgekommen war. nlich sey; allein er ließ sie in einen daß er nämlich seinen Trost in dem Wollüsten suchte; daher weder seine sen, noch seine Ergetzungen ihm scha-

ἡσυχίαμεν, ὅτε κάκιον
ᾗ Ἰλιὰς ἄλγεσιν:
Plut. de audiend. Poëtis, pag. 33.

das heißt nach der Uebersetzung Amyots:

Mein Weinen wird den Tod nicht stören,
Noch meine Lust sein Uebel mehren.

Das schlimmste ist, daß er keine Schwierigkeit machte, von sich selbst übel zu reden, indem er seine Gedichte mit tausend unflätigen Lästerungen wider das weibliche Geschlechte anfüllte. Τῶν ὑπ' Ἀρχιλόχου πρὸς τὰς γυναῖκας, ἀκριτῶς καὶ ἀκολάστως εἰρημένων, ἑαυτὸν παραδειγματίζοντος. Plut. de Curiositat. pag. 520. Man sehe, wie Theodor Beza dieses letzte Wort in seinen Noten über das I Cap. Matthäi gebrauchet hat.

(N) Diejenigen, welche von mehr als einem Archilochus reden u. s. w.] Eine übelverstandene Stelle des Eusebius ist Ursache, daß man von einem Archilochus redet, der ein Geschichtschreiber und ein Chronologus gewesen seyn soll, welchem der Betrüger von Viterbo, ein klein Büchelchen fälschlich zuzueignen, das Herz gehabt. Folgendes steht in dem Eusebius, nach der lateinischen Uebersetzung: Licet Archilochus vicesimam tertiam Olympiadem - - - - - supputet. Euseb. in Chron. ad ann. 908. Man giebt vor, dieses wolle so viel sagen: daß Archilochus die Zeiten so ausgerechnet habe, daß er den Homer unter die 23 Olympias setzet: allein Scaliger hat gewiesen, daß das Griechische des Eusebius nichts anders bedeute, als daß man zweene Schriftsteller habe, welche den Homer und Archilochus zu gleicher Zeit leben lassen. Georgius Becanus, Origin. Antverp. Libr. IV, hatte dieses bereits in der großen und merkwürdigen Sammlung erläutert, die er über den Archilochus zusammen getragen, um dadurch die Betrügereyen des Annius von Viterbo völlig zu widerlegen. Was er davon saget, findet man in der spanischen Bibliothek des Schottus, auf der 375 und folgenden S. Also ist der vorgegebne Chronologus Archilochus in nichts verwandelt. Voßius, von den griechischen Geschichtschreibern, auf der 5 S. hätte besser gethan, wenn er dieser Verbesserung gefolgt wäre, als daß er den Archilochus unter die griechischen Geschichtschreiber rechnet. Er setzet auf der 6 S. darzu, daß ihn Scaliger unter die Regierung des Darius, Hystaspens Sohn, welcher im 3 Jahre der 64 Olympias den Thron bestiegen, leben läßt, ohne daß er den geringsten Beweis anführet. Da Voßius in dem Buche, von den griechischen Poeten, auf der 13 S. von unserm Poeten Archilochus unter der 29 Olympias geredet, so verspricht er einen andern in der 94; allein wenn man ihn daselbst suchet, so findet man nichts, als einen Antilochus. Carl Stephan und die Herren Lloyd und Hofmann reden von einem Archilochus, einem lacedämonischen Poeten, welcher zu Rom unter dem Tullus Hostilius geblühet hat, und von einem andern Archilochus, Nestors Sohne, welcher bey der Belagerung Troja von dem Memnon getödtet worden. Dieses sind lauter Hirngespinnste: dieser letzte hieß Antilochus; und es brauchet nur ein wenig Aufmerksamkeit, sich zu erinnern, daß der Hof der ersten Könige zu Rom kein geschickter Schauplatz für die griechischen Poeten gewesen. Die meisten von diesen letzten Fehlern findet man in dem Caïcpin.

echischer Poet, blühte zur Zeit Hierons, Königs von Syrakusa (A): dieses erhellet aus dem Monarchen erhielt. Er hatte ein Singgedichte zum Lobe eines Schiffes von erstaunlicher on hatte bauen lassen [a]: dieses Singgedichte brachte ihm tausend Scheffel Korn ein, welche ihm bringen ließ [b]. Hier ist also ein Poet, den man unter die kleine Anzahl derjenigen setzen kann, die efunden haben [c].

a) Beschreibung in den Athenäus V B. 206 S. b) Athenäus 209 S. c) Der Admiral dieses Namens gab für Siehe Balzac, Entret. VIII.

s, Königs von Syrakusa geblü 520 Jahr Roms, und in der 136 Athen gewohnt, weil man das ihm Hafen führen ließ. Ich verwun- Poeten vergessen hat: die Belohn- ihn merkwürdig. Athenäus hat uns im V B. 209 S. die achtzehn Verse erhalten, welche so rühmlich bezahlt worden. Herr Catherinot hat in seinem Traité de la Marine, pag. 6, den Umstand dieser Vergeltung nicht treulich erzählet: Archimelus, sagte er, wurde von dem Könige Hiero für ein Singgedichte von 20 Versen auf sein Schiff, mit 6000 Scheffeln Korn beschenket.

) (A), Abt der Oliveten [a], war von Neapolis. Er verfertigte unter andern Büchern eine önige, von welchen die h. Schrift redet (B), und eignete sie der Königinn von Polen, Bona Bari wohnte. Sie gab ihm zur Belohnung auf Lebenszeit ein jährliches Gehalt von hre [b]. König läßt ihn im Jahre 1636 leben, und eignet ihm eine Auslegung über die Bü- ge, und einen Tractat über das Gelübde der Armuth, zu.

Mönchen in Italien. b) Lancelot von Perusa auf der 987 Seite des Buchs Chi l'indovina è savio, be-

Perusa saget es in seinem Werke, a è savio, daß dieser Schriftstel- allein am Rande und in dem Re- gostino.

Luoghi della Sacra Scrittura. Das Bücherverzeichniß von Orford bemerket, daß es in zweene Theile abgetheilet ist, davon der erste zu Florenz 1581 in Octav, und der andere in eben derselben Stadt 1583 in Octav gedruckt worden. Im eben diesem Bücherverzeichnisse sieht man, daß der Tractat, de Voto Paupertatis, zu Florenz im Jahre 1580 in Octav ans Licht getreten, und daß der Urheber dieser dreyen Bücher, Alexander Archirola geheißen. Ich glaube, daß es Archirota heißen sollte.

aten derer Könige u. s. w.] den. Ich weis nicht, ob es eben führet: Discorsi sopra diversi

Arezzo in dem Toscanischen, wie solches sein Zuname bezeuget. (Dieses sey im Absehen, e Aretin geheißen haben). Er besaß einen ansehnlichen Rang unter den Gelehrten des ihm großes Lob bey [a]; allein, es ist verdächtig, weil Carl Aretin ein großer Feind des Phi- lelph tödlich haßte. Dieser beklaget sich bitterlich über unsern Aretin, und stellet ihn als ei- ug und boshaftiger Arglistigkeiten, vor [b]. Dieses ist gleichfalls verdächtig, weil es von ei- , herkömmt, welcher von Natur ein Verleumder war, und wegen der Streitigkeiten, die er te, noch ein ärgerer Verleumder wurde. Dem sey wie ihm wolle, so sagen unparteyische Leu- e und griechische Sprache vollkommen verstanden, und solches durch einige Uebersetzungen abe [c]. Außer dem war er ein ziemlicher Poet (A), und machte einige Comödien, in un- cht von Eyb seiner poetischen Perle, einige Stücke einverleibet hat [d]. Dieses aber beweist daß er nach dem Tode Leonhard Aretins, im Jahre 1443, zu seinem Nachfolger in der Be- Republik Florenz erwählt wurde (B). Wir wissen das Jahr seines Todes nicht; allein, betrieget, wenn er das 1443 dafür angiebt (C). Die von ihm angeführten Schriftsteller en Band Briefe hinterlassen habe. Einige glauben, daß er Johann Aretins Bruder gewe-

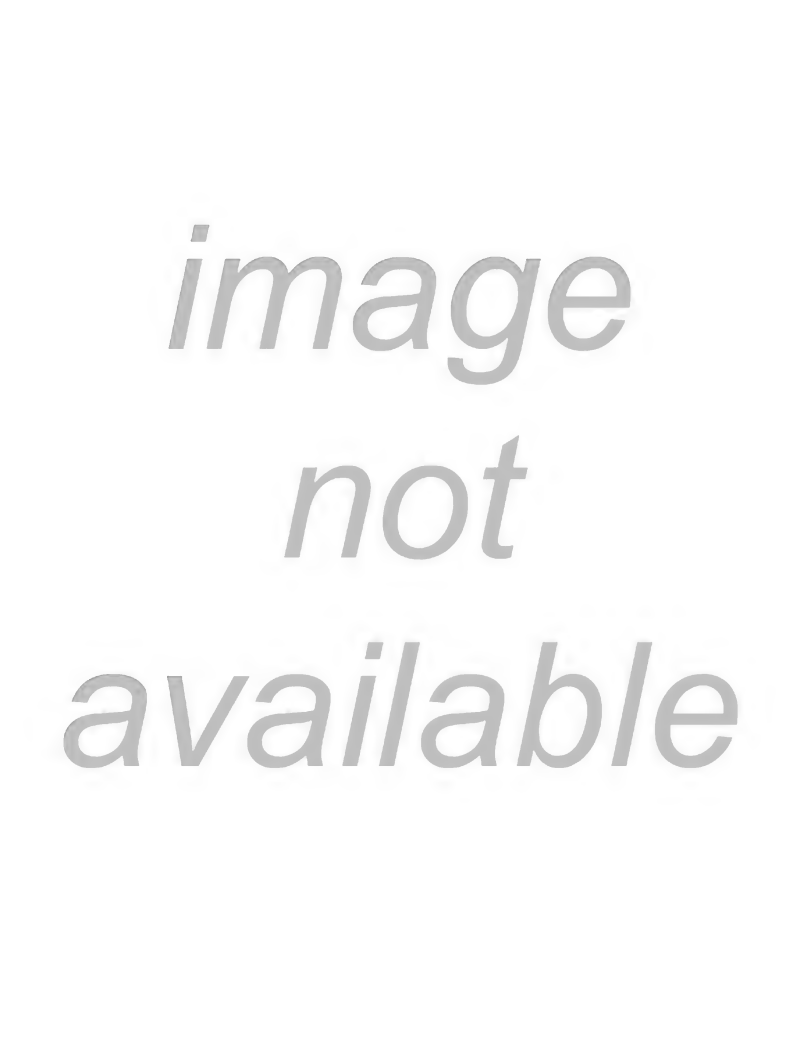


image
not
available

…en derſelbe Franz von Arezzo ſey, welcher …Griechiſchen hinterlaſſen hat, deren Aus… …humaniſt in ſeiner Zeit nichts nachgiebt. …elehrte Den Namen von Accolti und die …itters Begleget, da ſich der Humaniſt …rctinus nennet. Da mir aber ſeit kur… …Franz Philelphs, 1502 zu Venedig in Fo… …eyh vor …iſt, und 21 Bücher mehr, als die …worden: So habe ich, bey Durchleſung ete… …zu Hebung meines Zweifels, gefunden. …nnen von einem Franz von Arezzo, ſei… …n den Rechten, als in den ſchönen Wiſſen… …Die Zeit und die Umſtände geben klärlich …nige iſt, deſſen Volaterran, ein Schrift… …it gelebt, zu Ende ſeines XXI B. geden… …über die Rede, ſeinen Ueberſetzungen …e des Phalaris, und der Briefe des Dio… …nan ihm auch eine Abhandlung von den …Urheber er aber nicht iſt; ſondern dieſel… …rm II, in einem übel abgefaßten Briefe …ich ein Buch von dem Leben und den …von Florenz, verfertiget. Philelph re… …I B. rühmlich von dieſem Werke. In …Briefe Philelphs ſind derſelben ſechſe …ino, equiti Aurato ac Iureconſulto, …uf der Univerſität zu Siena. Er legte …ieſe großes Lob bey, von welchem man …ubitandum ſit, ſaget er in dem erſten, …ſimam iſtam Remp. ſecunda omnia, …ac ſapientiae genere praeſtantiſſimus …itus, qua non modo ex hominibus …cedis, ſed potes iure cum vniuerſa …dere. Aus dem dritten, welcher den …t, erhellet, daß Franz von Arezzo da… …geweſen; mit welcher Urſache er ſich, …entſchuldigte. Philelph ſagte hierüber …Nam quod ais ſentire te debilitatas …ſis quinquagenarius, aut paulo am… …ctis alia, quam quod actatis robur re… …ndus erat arcus, tum eum tu maxime …iaſſes mediocritatem, quam et Philo… …ſum, conſuluiſſes tu ſane et poſteri… XVIII B. erkundiget er ſich nach ſeinem …ex te noſce, quid rerum agas? Non …io, ſingularique doctrinae eſſe duco, …ile, nam haec iam tibi nullius ſunt …ina eſt potius quam humana. Ma… …ditari, nec enim in eodem ſemper …poteſt, quin aliquid noui ſemper …achte er ihn, einen pergamentenen Codex …te abſchreiben zu laſſen. In einem Brie… Vorſchlag, dem Demetrius Caſtrenus …von der Republik zu Siena zu verſchaf… …n zu unterweiſen. In einem andern …von dem Vorhaben Nachricht, wel… …e, ihn von Siena zu einem Lehramte …ec ego, ſetzte er darzu, contra locu… …ui, et quibus te delectari exiſti… …blimus, quae mecum nuper, cum ad …temperamento corporis tui, et de …etinet, intemperie locutus fueras. …eben dieſem Briefe ſaget: Franz von …iſchen Schreibart: Nec illud ſane …um Alexandrinum eſſe iam ab me …, quoniam tu nulla barbariae lin… …dieſer Zeit gebräuchlich, daß man dem …chen Schriften barbariſche Redensar… …ſcheint, ſo hat man Urſache zu glau… …uungen: weil er befürchtete, daß man …Schreiber angeſehen ſeyn wollte, für …n halten möchte. Ich habe einige …welche die Barbarey ſelber ſind. …tet, worinnen er, zu Folge des ge… …nz Sforzia, Herzoge von Mayland, …uis von Mantua, im Falle Doro… …ch in ihrem 14 Jahre ohne Buckel …rath mit dem Galeaz, dem Sohne …e, behauptete: daß der Herzog Recht …zeu zu verlangen, welche die Prin… …erall nackend beſehen, und beſtänden …ß dergleichen Beſichtigung, ſo ver… …war, nach dem Rechte zu fordern …n Herzoge verlanget, aber von dem

…er Anmerkungen des Herrn de la …Zweifel vor, und er beſtätigte ſei… …geſtalt. Man darf ſin geringſten …o, der Ueberſetzer einiger griechi… …der Rechtsgelehrte, deſſen Ausle… …vir haben, nicht ein einziger und …an, welcher den Rechtsgelehr… …ihm, außer der Wiſſenſchaft …der ſchönen Wiſſenſchaften …des XXI, B. 782 S. Alexander …nbo Scriptis excellentibus nuper …rent. Franciscus, praeter iura, …eptus, princeps ſeculi huius ha… …pectatione in hanc vrbem venit, …grauit impari doctrinae ſapien… …batu vixerit, ac opibus inhiaue… …mum reliquit. Philelph, wel… …ſaget eben daſſelbe. Man ſieht

aus dem Zeugniſſe der von mir angeführten Briefe, daß zu ſeiner Zeit ein Franciscus Arretinus, oder Arretinus, (wie er und andere beſtändig ſchreiben), ſein Schüler, ein Ritter, Rechtsgelehrter, Profeſſor der Rechte bey der hohen Schule zu Siena, ein vortrefflicher Mann in allen Arten der Gelehrſamkeit, gelebet habe. Ich will dieſe Stelle denen bereits überſchickten beyfügen. Sie iſt aus dem I Br. des XXVI B. welcher eine Schmähſchrift wider den Leodriſio Crivello iſt. At laudas Franciscum Arretinum, et iure quidem, ſed, vt arbitror, dormitans. Egiſti enim praeter ingenium, et conſuetudinem tuam. At meretur Franciscus Arretinus, cum ſit tum Iureconſultorum omnium praeſtantiſſimus, tum nullius praeclarae diſciplinae ignarus. Tamen laudari a te flagitiorum omnium ſceleriumque ſentina, dedecoroſum eſt. Iubes ab illo, vt diſcam: recte mones, nam non ab iſto ſolum, ſed etiam abs te ipſo, ſi quid boni afferre poſſes, non inuitus diſcerem. Sed cur quem tantopere laudas, non item imitaris? Ille praedicat apud omnes, diſciplinam ſe meum extitiſſe, mihique tribuit tantas laudes, quantis vellem me non carere. At eſt te, inquis, omni doctrina praeſtantior. Non eo inficias, neque fero grauiter, me a multis etiam diſcipulis meis ſuperari, id quod ſine aliqua mea laude fieri non potuerit, ſiquidem hi grati eſſe voluere. Dieſer Brief iſt vom 1 Auguſt 1465. Faſt in eben derſelben Zeit machte Janus Pannonius, welcher damals in Italien ſtudierte, ein Sinngedichte auf unſern Franz Arezzo, wovon dieſes die zweenen erſten Verſe ſind:

Francisce interpres legum, o Aretine, ſacrarum,
Nec minus Aonia nobilis in cithara.

Es iſt alſo gewiß, daß dieſer Profeſſor der Rechte zu Siena, Namens Franz von Arezzo, oder Aretin, in den ſchönen Wiſſenſchaften gelehrt war: nicht weniger iſts gewiß, daß der Geſchlechtsname dieſes Profeſſors Accolti geweſen. Ihr Können ihm darinnen ſelbſt glauben. Ego Franciscus de Accoltis de Aretio, ſaget er zu Ende ſeines CXVIII Conſilii, Decretorum Doctor, Senis ordinarie legens, et illuſtris D. Marchionis Eſtenſis Conſiliarius, et ad fidem me ſubſcripſi, et meo ſolito ſigno ſignari iuſſi. Die Zeiten kommen überein. Volaterran ſaget, daß Franz Aretin, der Humaniſt und Rechtsgelehrte, unter Sixtus dem IV, zu Rom geweſen. Wider dieſen Sixtus den IV, ſchrieb Franz Accolti ſein CLXIII Conſilium, für Lorenzen von Medicis und die Florentiner, welche dieſer Pabſt wegen der Ermordung des Erzbiſchofs von Piſa, und der Gefangenſchaft des Cardinals ſeines Vetters, in den Bann gethan hatte. Volaterran ſaget, daß ſich Franz Aretin, welcher voller großen Hoffnung nach Rom gekommen, gar bald wieder von da weggemacht habe, da er geſehen, daß der Fortgang nicht mit ſeiner Vermuthung übereingekommen. Ich ziehe hieraus dieſe Folgerung, daß Franz von Accolti, welcher eben der Franz Arretin des Volaterrans iſt, es um ſo viel lieber über ſich genommen, für die Florentiner wider den Sixtus zu ſchreiben; da er ſich erinnerte, daß ihn dieſer Pabſt ohne einige Erkenntlichkeit für ſeine Verdienſte von Rom hatte abreiſen laſſen. Vielleicht hatte er auch ſeine Abſicht auf eine geiſtliche Würde, damit er ſich ſchmeichelte, (wie man von dem Rechtsgelehrten Jaſon geſagt hat), daß er ſich nicht verheirathen wollte. Nun iſt die Schwierigkeit des Unterſchiedes noch übrig, der ſich unter Aretins, des Rechtsgelehrten, und unter Aretins, des Ueberſetzers, Schreibart findet. Es iſt wahr, daß dieſer Unterſchied ſehr groß iſt. Ob gleich die Ueberſetzungen, die wir von ihm haben, in der That von keinem ſehr guten Lateine ſind: ſo kann man dennoch daſſelbe, in Vergleichung ſeiner juriſtiſchen Werke, mehr als ciceronianiſch nennen. Wenn er dasjenige mit Fleiße hätte thun wollen, was andere Scribenten gethan, die zur Luſt in einer macaroniſchen Schreibart geſchrieben haben, ſo hätte er es nicht beſſer machen können. Sunt etiam multi teſtes, ſaget er im LXXXIII Conſilio, qui viderunt aquam bene ire ad molendinum, et ipſum bene molere, et ſtechariam lignaminis bene in puncto. Et Conſilio XIII. Probatur per duos teſtes noſtros, quod iſta mulier, geſtit portaturam capitis ſecundum habitum ruptarum a ſex annis citra. Das ganze Buch iſt voll ſolcher Blümchen. Die aus dem Griechiſchen genommene Rechtſchreibung iſt darinnen außerordentlich zermartert. Man findet darinnen Economus, emolagatio, cyrotheca, Griſogonus, emphitheota. Ich habe die Urſache dieſes Rechtslehrers angegeben, warum er auf dieſe Art verfahren iſt; weil ſeine Mitbrüder nicht anders ſchrieben, noch ſich anders ausdrückten. Wenn ſeine Sprache beſſer und richtiger geweſen wäre, ſo würden ſie Leute von ſeinem Handwerke nicht verſtanden haben. Franz Aretin, oder Accolti, wie man will, hätte wohl beſſer reden können: er liebte aber das Geld, und wenn er ſeine papinianiſche Schreibart hätte gebrauchen wollen; ſo würde er in einer Studierſtube Grillen gefangen haben, und jedermann hätte ihn verlaſſen. Es herrſchte damals eben dieſelbe Barbarey bey den Schriftgelehrten und den Arzneyverſtändigen. Diejenigen, welche unter ihnen am erſten die Zierlichkeit einführen wollten, waren, wie man ſagte, weder Gottesgelehrte noch Arzneyverſtändige; es waren nur Sprachkünſtler. Man war zur Zeit Ludwigs Vives noch nicht von dieſem Vorurtheile befreyet. Seine Worte verdienen angeführt zu werden: Quae Lyranus et Hugo ſcribunt (ſaget er, Lib. I. de Cauſis corruptar. Art.) Theologia eſt: quae Erasmus, Grammatica: Idem de Hieronymo, Ambroſio, Auguſtino, Hilario dicuntur, niſi nomen obſtaret, tametſi hic etiam neſcio quid: muſſant. Quod ſi Ioannes Picus Apologiam ſuam corrupto illo non ſcripſiſſet ſermone, haud quaquam haberetur Theologus, ſed Grammaticus. Aleiatus, Zaſius, Cantiuncula, Grammatici ſunt, cum de iure diſputant: Accurſius eſt Iuriſconſultus, vel cum interpretatur, quae id eſt, et: ait, id eſt, dixit: ſeu, id eſt, aut. Es war alſo, mein Herr, eine Art der Nothwendigkeit, für den Franz Aretin, den Rechtsgelehrten, ſich nach dem Gebrauche ſeiner Zeit zu richten: und, mich dünkt, daß dieſe Betrachtungen nebſt den vorhergehenden zureichend ſeyn werden, Sie zu überzeugen, daß er

von

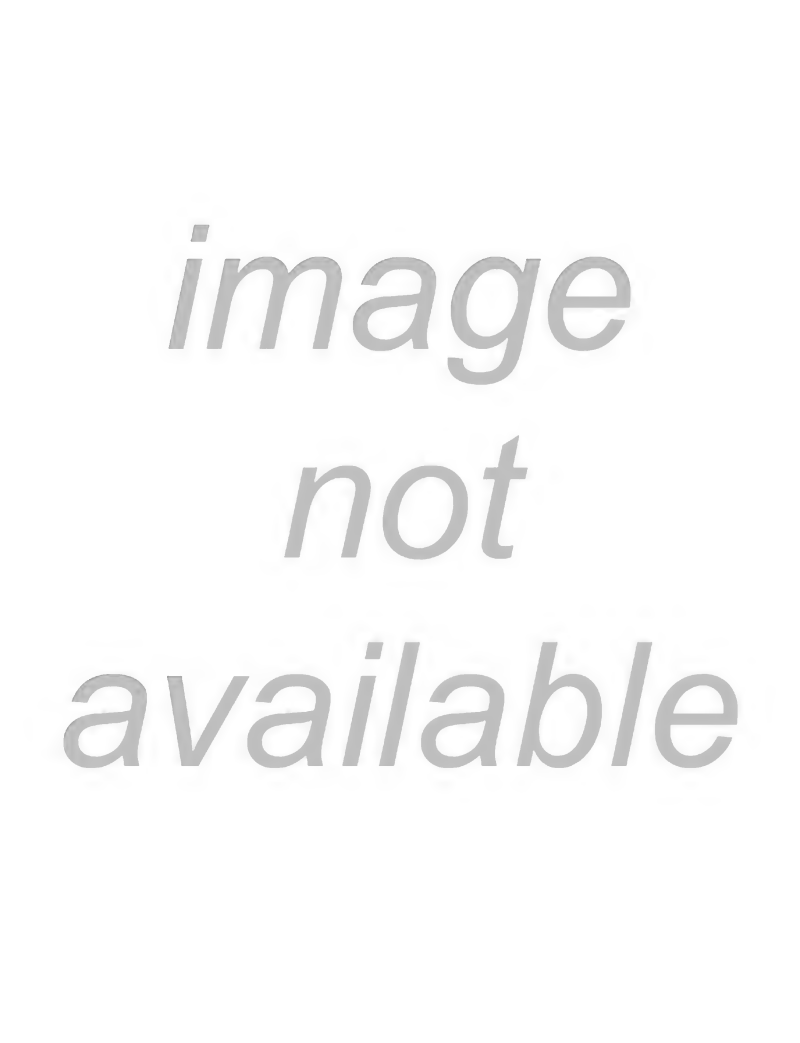


image
not
available

nühet iſt.„ Aus des
Fungen.

de Latina Elegantia
ithek auf dem 458 Bl.
mm urtheilen, daß Tor-
en hat. Dieſes ſind
: Aretinus, Laurentii
iae Latinae ſex libros
tubernalis, et ſtudio-
nten, welche aus Be-
der aus andern Urſa-
er derjenigen Seite zu-
drey große Fehler bege-
gen mit dieſem Texte
Tortellius ſechs Bücher
emacht, und dieſelben
er hierauf ein Haufge-
nes Studierens gewor-
ches dieſe Ehre zuwege
Stuhl im Jahre 1420,
s Tortellius in dieſe Zeit
daß dieſer blühende Zu-
s bey dem Pabſte Ni-
ß dieſer Pabſt nach Ges-
ſſen haben muß. So
daß Tortellius ſchon da-
nmerer geweſen, als ihm
weis nicht, was Moreri
hrung aus dem Valerius
Paul Jovius und den
ſsmittel wider die Ma-

ruder Carl Aretins.
orgegebenen Brüder-
ennen, weil Tortellius,
redet, ſelbige ſchlechtweg
noſtrae aetatis, ſaget er
chiſchen Y, et conterra-

neis meis Leonardo et Carolo Arretinis; und wenn er des Carls gedenket, ſo ſaget er allezeit, entweder Carolus Arretinus, conterraneus meus, oder Carolus noſter Arretinus. Siehe den andern Theil, welcher die Wörter nach alphabetiſcher Ordnung enthält. Dieſes iſt mir von dem Herrn de la Monnoie mitgetheilet worden. Wir wollen auch die Worte Volaterrans, und des Voſſius anführen: man wird ſehen, ob ſich der letztere auf den erſtern hat gründen können: Carolus et Ioannes Aretini, nobilia temporis illius ingenia, quorum alter ſcriba Florentinorum Leonardo ſucceſſit. Alter Ioannes, cognomento Tortellius, Romanae Eccleſiae Subdiaconus apud Eugenium quartum fuit. Volaterr. Libr. XXI. pag. 773. Dieſes erzählet Voſſius in Hiſtor. Lat. 579 S. Ioannes Aretinus cognomento Tortellius, Caroli Aretini, qui poſt Leonardum Aretinum ſcriba Florentinorum fuit, frater, Romanae Eccleſiae Subdiaconus, apud Eugenium IV. - - - praeter grande de Orthographia volumen, etiam Athanaſii vitam - - conſarcinauit, vt praeter Iouium auctor eſt Volaterranus, Lib. XXI. Anthropol. vbi et hoſce Aretinos fratres nobilia illius temporis ingenia appellat. Wenn man ſich begnüget hätte, zu ſagen, daß ſie Anverwandte geweſen, ſo hätte man ſich auf dieſe Worte Philelphs im IX B. ſeiner Briefe gründen können: Putabam Carolum Arretinum rediiſſe mecum in gratiam. Ita enim Ioannes Arretinus eius NECESSARIVS, tuis verbis mihi renunciarat: denn obgleich neceſſarius manchmal für einen vertrauten Freund genommen wird, ſo brauchten es doch Philelph, und die meiſten Scribenten dieſer Zeit, niemals in einem andern Verſtande, als eines Anverwandten, oder als eines Schwagers. Dieſe Anmerkung iſt vom Herrn de la Monnoie.

(E) Philelph war unter der Zahl derjenigen, die ihr dem J. Aretin gegebenes Lob widerriefen.] Ich werde bey dem Artikel Nicolaus des V, einen Brief Philelphs, vom 1 Auguſt 1465 anführen, worinnen die lateiniſche und griechiſche Gelehrſamkeit des Tortellius ſehr gelobet wird. Allein eben dieſer Philelph ſchrieb den 29 May 1473 folgendes: Video quosdam noſtrae tempeſtatis homines, qui cum magnum de ſe quiddam voluerunt in arte Grammatica profiteri, in maximos errores deuenerunt. E quorum numero principatum mihi tenere viſus eſt Ioannes Tortellius Aretinus, qui cum et Graecam et Latinam litteraturam nouiſſe videri vult, vtramque ignorauiſſe apertiſſime declarat. Der Herr de la Monnoie hat mir dieſes zugeſchickt.

eſem Namen, der ihm von Arezzo ſeiner Vaterſtadt beygeleget worden iſt, bekannter,
unus oder Bruni. Er war einer von den geſchickteſten Männern des 15 Jahrhun-
: unter dem Emanuel Chryſoloras, wie er es ſelbſt erzählet [a], und da er ſein Ver-
, zu erkennen gab, ſo erhielt er noch ſehr jung die Bedienung eines Secretärs der Bre-
lgenden Päbſten, rühmlich vorſtund [b]. Nachmals wurde er Secretär bey der Republik
zuſammen [d], theils, weil er im ehlosen Stande lebte [e], theils, weil er außerordentlich
n Plutarchs (B), und die Sittenlehre des Ariſtoteles aus dem Griechiſchen ins
em puniſchen Kriege, welche manchem ſtatt einer Ergänzung derjenigen dienen können, die
ſchrieb auch die Hiſtorie derjenigen Dinge, die zu ſeiner Zeit in Italien vorgien-
Florenz, des alten Griechenlandes (E), und der Gothen. Allein dieſe letztere,
ls man nicht wußte, daß er ſie nur aus dem Griechiſchen des Prokopius überſetzt hatte,
hre zu [f], da man, durch die Vorſorge Chriſtophs Perſona, nach ſeinem Tode erfuhr,
druckt und ſich ſeine Arbeit zugeeignet hatte, der wahrhaftige Urheber der Hiſtorie der
dene andere Bücher, deren Verzeichniß man in der Bibliothek Gesners ſehen kann,
jährigen Alter (G), zu Florenz, wo man ſein marmorſteinernes Grabmaal in der
gius war einer von denjenigen, die ihn getadelt haben (H). Der Herr de la Ma-
Jahre 1653 ein Verzeichniß der Bücher Leonard Aretins heraus, welche er drucken zu
daß die Sache zu Stande gekommen iſt. Ich habe ſagen hören, daß man vor kurzem
ßes zu Oxford ein Exemplar von den Briefen des Leonard Aretins gefunden hat, worin-
ls gedruckt worden ſind, und welches leichtlich die Luſt erwecken könnte, an einer neuen

Rer. Italicarum. Vide etiam Iouium, Elogior. cap. XXIII. *b*) Iouius, Elogior. cap. IX.
. *d*) Iouius, Elogior. cap. IX. *e*) Volateranus, Libr. XXI. pag. 772. *f*) Iouius, Elogior.
. IX.

reſſen Männern des 15
iovius Elogior. Cap. IX
rwesen, welcher den Glanz
hergeſtellet hat. Philelph
an ihn geſchriebenen Brie-
Verſtand auch eine große
nuell. II. und Lorenz Valla
m ihn im Abſehen der Be-
e mit ihm zu gleicher Zeit
aduerſus Calumniat. Ling.
het keine allzuwortheilhafte
rasmus in Ciceron. nicht
t in ſeinem LI Briefe un-
ß die Florentiner ſeine Be-
Hierbey bemerket Voſſius,
ſicht übereinſtimmen, indem
et, daß Carl Aretin dem
publik Florenz gefolget iſt.
retin die Anmerkung (B),
weiſen, daß Leander Albert

ius überſetzet.] Nämlich
es Pyrrhus, des Sertorius,
s Cato von Utica ihre. Ges-
an in dem Wörterbuche des
t begangen, da ſie Vers de
t haben.

puniſchen Kriege, u. ſ. w.]
handeln von dem erſten pu-
Livius mangelt. Das dritte
ie Carthaginenſer, durch die
ng der Unterthanen, verfal-

len; imgleichen von dem Kriege wider die Gallier und Illyrier. Alle dieſe Dinge fehlen uns in dem römiſchen Geſchichtſchreiber. Ebendaſ. Aretin hat faſt nichts anders gethan, als das Griechiſche des Polybius überſetzet, ob er gleich ſolches in ſeiner Vorrede leugnet; und daher kömmt es, daß Badius Aſcenſius, in ſeiner Ausgabe von Paris, den Namen des Polybius auf das Titelblat dieſes Werks geſetzet hat. Voſſ. de Hiſtor. Latin. pag. 557.

(D) ſ. ſ. ſ. der Dinge, die zu ſeiner Zeit in Italien geſchehen.] Dieſes Werk fangt mit der wider den Pabſt Urban den VI, im Jahre 1378 entſtandenen Spaltung an, und geht bis auf den Sieg, welchen die Florentiner bey Anglare, im Jahre 1440, befochten.

(E) ſ. ſ. ſ. des alten Griechenlandes.] Dieſes Werk erſtrecket ſich von der Feldherrnſtelle des Themiſtocles, und des Thraſybulus, bey den Athenienſern, bis auf den Tod des Epaminondas; und begreift alſo eine Zeit von 45 oder 50 Jahren.

(F) Man erfuhr durch die Vorſorge Chriſtophs Perſona, u. ſ. w.] Perſona entſchloß ſich, nach dem Voſſius de Hiſtor. Latin. pag. 558, den Agathias zu überſetzen, da er die Untreue unſers Aretins gewahr wurde. Voſſius führet hierbey den Paul Jovius an: allein es iſt gewiß, daß Paul Jovius weder an dieſem angezogenen Orte, nämlich im CXVI Cap. der Elog. noch in dem IX Cap. welches man auch hätte anführen können, kein einzig Wort von dem Agathias ſaget, ſondern ausdrücklich von dem Prokopius redet. Ich bekenne, daß Perſona auch den Agathias überſetzet hat; allein Voſſius hätte von der Ueberſetzung des Prokopius an demjenigen Orte reden ſollen, wo von dem gelehrten Diebſtale unſers Aretins die Frage war. Wie mich deucht, ſollte es bey einem neuen Schriftſteller Plagiat, anſtatt Plagiarismus heißen. Ich will die ganze Stelle herſetzen, weil ſie voller Fehler iſt: Wir haben, ſaget er, die Hiſtorie des Prokopius im Griechiſchen dem David Höſchelius zu verdanken. Leonard Aretin hatte ſie bereits in gothiſcher Sprache heraus-

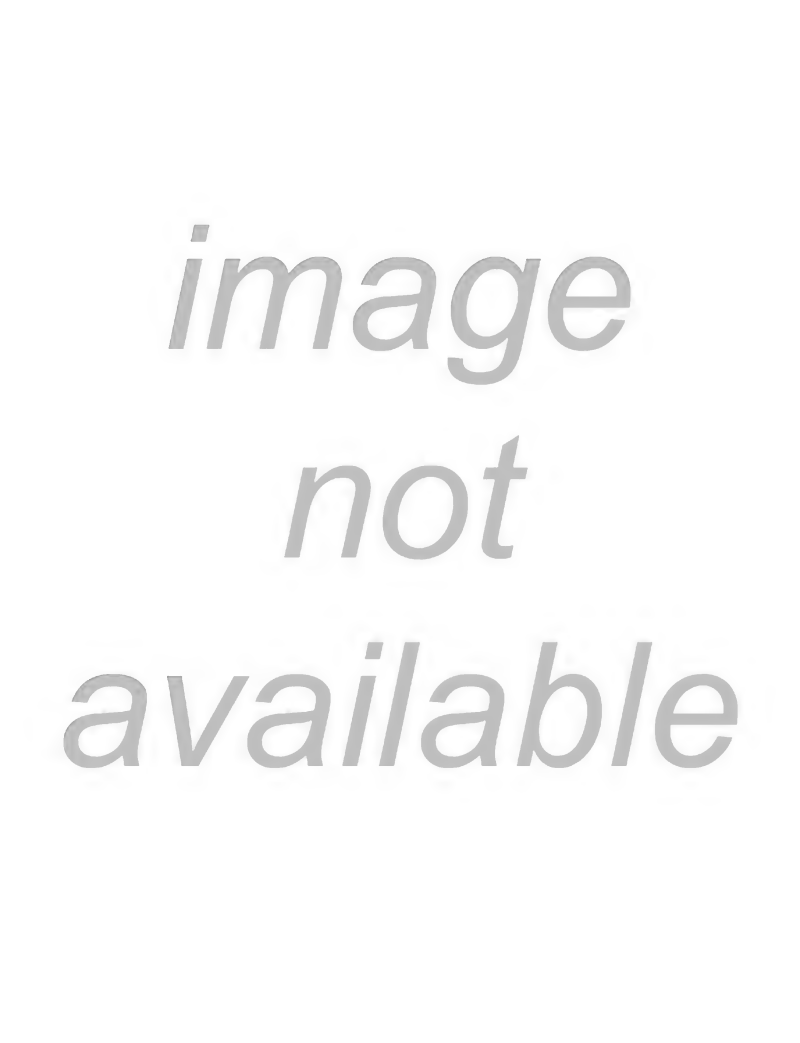


image
not
available

n, in felice Litterato,

n in der Welt mehr
t in der Zuſchrift des II
auch, wegen ſeiner Erfin-
einigen Ruhm, wegen
hrheit geleiſtet habe; in-
, und der Lügen, in die
cht habe. Er erzählet,
geſaget, daß, wenn die
, für ihre Dienſte belohn-
is zu verdanken hätten.
retin iſt dem menſch-
Digiten: denn die Pre-
rechten Weg; allein
auf. Dieſes ſind ſeine
degno di honor veru-
l'anima a lo ſtile, me-
e ſpinto la verità ne le
a de l'adulatione, e de
grado, uſero le parole
dore d'Urbino: Noi
cipi, inſieme con ogni
no riguardati e ricono-
che gli ha dati la penna
la ſacra bocca di colui,
ppe d'oro: l'Aretino
redicationi, e che ſia il
perſonne ſemplici, et i
o, ma un modo di pro-
da Enea, dove non era

r, u. ſ. w.] Ich habe
einen Briefe geleſen. Er
Venedig, bey Dominico
n 128 Blatte des I Buchs.
Germanicus, Pannonicus,
uls die Kaiſer den Namen
: Non ſapete voi, che
ſogato piu Principi, ch'
ne? La penna voſtra à
nidabile, à chi anche non
:a? La penna voſtra ſi
tutti i Principi del mon-
me infeudati. Merita-
, Gallico, Hiſpanico, et
davano a gli antichi Imo-
loro ſoggiogate: che ſe
d'arme, et per eſſer piu
naggior meraviglia aſſai
ato infiniti potenti: che

chelſchriften wider die
iſt, that dieſe Ermahnung
en Briefe, welcher in oben
II B. ſteht. Er verlang-
n, wenn ſeine Fehler vom
, ſolches zu thun. Allem
nach dem Buchſtaben neh-
nicht mit den Feinden; er
ch davon nicht frey gekauft
es ſchrieb ihm der Marquis
ia coſa men che laudabile
renderla: accioche fatto
agga, e divenga migliore.
prego: accioche, ſe i de-
ſi vergognino, et vergo-
alla virtu. Onde i rei
, ſi confermino nel bene.
ſi avanzi; lo ſindichino
io no'l ſo eſprimere.

ribus Impoſtoribus fälſch-
heit haben, dieſe Materie
t, daß man ſehr wenig
mals in der Welt geweſen
ehrlichſten Männern dieſer
im II Th. 68 S. nach der
mit allen Gelehrten in En-
er einen ſehr anſehnlichen
abgewichenen Jahre, (man
Diſſertation des Herrn de
ten von Diſon), über dieſes
. Sie iſt mit ſehr wohl
rdiente mit größtem Rechte
e des IV Th. der Menagia-
). Der Herr von Beau-
sgegeben. Siehe Hiſt. des
e 1694, pag. 278. 279. wo er
de la Monnoie in den Me-
weiſt mit ſehr ſtarken Grün-
ſte iſt. * Grotius hat ge-
runde, daß man von dieſem
cht geweſen. Er ſaget, daß
chuldiget, daß er dieſes Buch
d. ad Commentar. de Anti-
aß man Friedrich den II be-
Welt von drey Betrügern ver-
Scriptis Adeſpotis, pag. 374.
über das I Buch Moſes, auf
nen Freunden, welcher dieſes

Buch geleſen, die Schreibart Peter Aretins darinnen erkannt habe: dieſes ſind lauter Mährchen. Unterdeſſen kann man nicht ſagen, was dieſes Vorgeben des P. Merſennus für Beyfall gefunden.

* Es geht eine geſchriebene Abhandlung unter den Liebhabern verbothener und ſeltner Bücher herum, die von vielen für das Buch de tribus Impoſtoribus, ſelbſt; von andern aber für einen Auszug aus demſelben gehalten wird. Der Titel zeiget zugleich an, wo man die erſte bekannte Abſchrift davon herbekommen habe. Er heißt: De Impoſturis Religionum breue Compendium, deſcriptum ab exemplari MSto, quod in Bibliotheca Ioann. Fried. Mayeri, Berolini An. 1716, publice diſtracta deprehenſum, et a Principe Eugenio de Sabaudia LXXX Imperialibus redemtum fuit. Es beſteht dieſe Schrift, nach meiner Abſchrift, aus 43 Seiten in 8, und aus 31 §§. die weiter in keine Capitel abgetheilet ſind. Der 1 §. hebt ſo an: Deum eſſe, eum colendum eſſe, multi diſputant, antequam et quid ſit *Deus*, et quid ſit *eſſe*, et quid ſit *colere* Deum intelligant. Der Beſchluß des letzten §. heißt ſo: Communes namque demonſtrationes, quae publicantur, nec certae, nec euidentes ſunt, et res dubias per alias ſaepe magis dubias probant, adeo vt exemplo eorum, qui circulum currunt, ad terminum ſemper redeant, a quo currere inceperunt. FINIS. Allein ich glaube nicht, daß dieſes eins von beyden obgenannten Stücken ſey; ob ich gleich nicht dafür halte, wie Herr Bayle ſaget, daß das ganze Werk de tribus Impoſtoribus, ein Hirngeſpinnſte ſey.

Ich habe nämlich ſelbſt einen kleinen franzöſiſchen Tractat, der aber allem Anſehen nach eine Ueberſetzung iſt. Er führet den Titel: De tribus Impoſtoribus Liber, ou Traité des trois grans Impoſteurs, traduit du Latin en françois. In dieſem boshaften Buche ſteht alles daſjenige, was man von gedachtem aretiniſchen Buche vorgiebt. Es iſt in VI Capitel abgetheilet. Das I Cap. handelt de Dieu, und hat 7 §§. Es fängt ſo an: Quoiqu'il importe à tous les hommes, de connoitre la verité, tres-peu neanmoins la connoiſſent; parceque la plus part ſont incapables de la chercher eux mêmes, ou ne veulent pas s'en donner la peine. Ainſi il ne faut pas s'étonner, ſi le monde eſt rempli d'opinions vaines et ridicules; rien n'étant plus capable de leur donner cours, que l'ignorance. Das II Cap. hat 11 §§. und handelt: Des raiſons, qui ont meu les hommes à ſe figurer un Etre inviſible ou ce qu'on nomme communement Dieu. Das III Cap. hat 23 §§. und handelt: De ce que ſignifie ce mot Religion, comment et pourquoi il s'en eſt gliſſé un ſi grand nombre dans le monde. Das IV Cap. führet die Ueberſchrift: Verités ſenſibles et evidentes, und hat 6 §§. Das V Cap. handelt: de l'ame, und hat 7 §§. Das VI Cap. handelt: Des eſprits qu'on nomme Demons, und hat 7 §§. Das ganze Werk endigt ſich mit folgenden Worten: Ceux qui aiment la verité, y trouveront ſans doute une grande conſolation, et c'eſt à ceux-là que je veux plaire, ſans me ſoucier en nulle maniere de ceux, à qui les préjugés tiennent lieu d'Oracles infaillibles. Man darf nicht denken, als wenn in dieſen beyden Scarteken das geringſte gründlich abgehandelt wäre. Es ſind lauter falſche Dinge zu Gründen angenommen und die längſt abgedroſchenen Vorurtheile der Freygeiſter mit elenden Vernünfteleyen unterſtützet. Sonſt kommen viele Sätze dieſer gottloſen Stücke, auch in einer gedruckten Schrift vor, die neulich unter dem Titel: La Religion muhammedane comparée à la Païenne de l'Indoſtan par Ali-Ebn-Omar, Moslam, Epitre à Cinknin, Bramin de Viſapour. trad. de l'Arabe à Londres, au depens de la Compagnie 1737 in 8, 104 Seiten lang, heraus gekommen. G.

(H) Ich kann nicht glauben, daß die Grabſchrift u. ſ. w.] Er ſaget nicht ausdrücklich und deutlich, daß dieſe Grabſchrift auf das Grabmaal Peter Aretins in der Kirche des Ev. Lucas eingegraben worden: allein, jedermann hat ein Recht zu glauben, daß es ſolches habe ſagen wollen; denn er drücket ſich folgender Geſtalt aus: „er ſtarb zu Venedig, „wo er in die Kirche des Ev. Lucas begraben wurde. Dieſes iſt ſeine „Grabſchrift:

„Condit Aretini cineres lapis iſte ſepultos,
„Mortales atro qui ſale perfricuit,
„Intactus Deus eſt illi, cauſamque rogatus,
„Hanc dedit: ille, inquit, non mihi notus erat.

Voëtius, Diſputation. Vol. I. pag. 206. und Spizelius in Atheiſmi Scrutinio, pag. 18.

„Sie klingt im Italieniſchen viel ſinnreicher, in folgenden Worten:

„Qui giace l'Aretin Poëta Toſco,
„Che d'ognun diſſe malo che (es ſollte heißen mal fuor che) di Dio,
„Scuſandoſi col dir'io no'l conoſco.“

Es findet ſich nicht das geringſte in der Erzählung des Herrn Moreri, welches einige Vermuthung geben könnte, daß dieſe vier Verſe nicht ſelbſt die Aufſchrift des Grabmaals Aretins wären. Dieſes heißt alſo einen jeden Leſer betriegen, welcher nicht geſchickt iſt, ſich durch eigene Betrachtungen aus einem Irrthume zu helfen. Inſonderheit leget man den Proteſtanten dadurch einen Fallſtrick, welche, wenn man ihnen nur ein wenig Anlaß giebt, ſich bewegen laſſen, zu glauben, daß die Italiener faſt allen Veranlaſſungen zur Aergerniß in ihren Kirchen einen Platz verſtatten. Es würden alſo viele unter ihnen auf das Wort des Herrn Moreri leichtlich glauben, daß der Patriarche zu Venedig nicht allein zugegeben habe, einen Gottesverleugner in h. Stäte zu begraben; ſondern auch dieſen Gottesverleugner vor den Augen der Welt eine Grabſchrift in vier Verſen aufzurichten, welche ein Geſpötte aus der Sache machten. Ich für meine Perſon kann nicht glauben, daß das Verderbniß und die Nachläßigkeit der Cleriſey jemals ſo weit gegangen iſt, dergleichen Grabſchriften in einer Kirche zu dulden. Ich glaube alſo, daß die vier von dem Herrn Moreri angeführten Verſe eine von ſolchen Stachelſchriften ſind, die man über den Tod gewiſſer Leute machet, und welchen man den Titel und die Form einer Grabſchrift giebt. Wie viele dergleichen

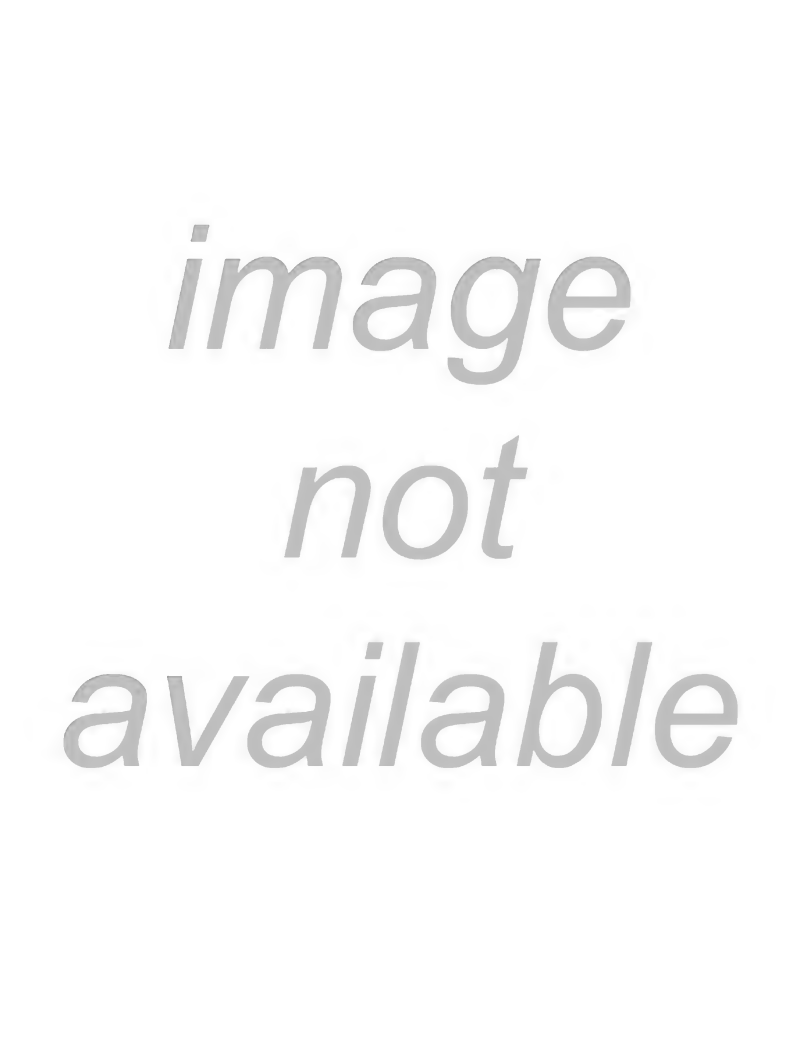


image
not
available

li Santo Tomaso d'
artire. Freherus,
ini.
orgebens aus den ge-
ie. „Aretin verfer-
ier Einbildungskraft,
der ihn aufgebrachten
bigkeiten von Stücke
r die Exemplare sol-
i nicht tugendhafter;
sieben Bußpsalmen,
, zu Ende des 1535,
Bürger zu Rom, die
) großes Aufsehen ge-
schändliches Sonnet,
gestellten Thaten ma-
Zatti findet man im
uch aus der Abschilde-
Briefe des IV Ban-
n machet, daß er, un-
wesen, nichts bestowe-
er Beweis ist aus dem
i Briefe an den Paul
r dritten pariser Aus-
innen er von der Un-
ses Briefes unternehe-
man aber anzuführen
Man kann auch den
ziehen, worinnen man
ittenlehre seine Sache

r seine geistlichen Bü-
ch eine ernstliche Buße,
dächtige bald unzüchti-
und in der Verderbniß
n nicht so schädlich war,
ichtige Materien abhan-
enn er dieses abfaßte,
aßte. Es kam einem
i anzurühren. Er er-
impfung, wenn er sie
Bewegungsgründen er-
ätte. Wir können die
in diesen Worten des

erschant,
ligne,

?

i vaux,
ribaux:
ses,
isances,
amer,
ner:
que riens
ens
ird le face,
ta face.
g des Clemens Marot. (*)
darinnen gesucht hat, daß
i, insgemein die allerfelt-
Amiot, Vigenere, u. a. m.
och nicht ein Haar besser
man denn in Frankreich
Oder bemüht man sich
es, was nur französisch ist,
ch, als es wolle? So we-
machen, so dörften wir ihn
dtväterischen Marot; und
Psalms der französischen
etwa glaube, wir hätten
ugens, vormaligen Mahs-
8 aus Licht gerreten, dieß
5. und der 12 B. heißt so:
ndenkruchte,
n Rechte,
heuren Bunde

hasset,
Herzen fasset,
ihrem Haufen

den;
dahinden;
r Lügen,

eit denket,
ost getränket,
et,

von die zu Lohne,
dutter Sohne.
chweige stille,

itgesellen,
igen stellen;
und mit Schelten,
.

Ich bekenne, daß die gemeinen Leute durch andächtige Schriften nicht geärgert werden, welche ein Unandächtiger und Weltlichgesinneter verfertiget: allein, Personen von einem zarten oder lebhaften Geschmacke werden dadurch mehr geärgert, als von einer Schrift, worinnen ein solcher Schriftsteller aus seines Herzensgrunde redet. Es wäre zu wünschen, sagen dergleichen Personen, daß weder der eine noch andere, heute ein gottesfürchtiges und morgen ein unzüchtiges Buch unter die Presse gäbe. Wir verlangen dergleichen Comödie nicht: wer im Bösen beharret, der mag auch lieber das äußerliche Ansehen davon behalten.

Quanto constantior idem
In vitiis, tanto leuius miser ac prior ille,
Qui iam contento, iam laxo fune laborat.
Horat. Sat. VII, Libr. II, v. 18.

Es wäre zu wünschen, daß sich niemand eher damit vermengte, andächtige Bücher zu schreiben, als bis er desjenigen vollkommen überzeuget wäre, was er saget, und es auch ausübete: denn für nachdenkende Personen ist es eine wichtige Ursache zum Aergernisse, wenn sie öfters ein großes Misverständniß unter den Gedanken und Worten; und noch mehr unter den verrichteten Handlungen und Schriften derjenigen sehen, welche dergleichen Bücher verfertigen.

(K) *Ich rede von seinen Raggionamenti.*] Sie sind in drey Theile abgetheilet, davon der letzte, welcher von dem Hofe und dem Kartenspiele handelt, weit erträglicher, als die andern, ist. Der erste handelt von dem unordentlichen Leben der Nonnen, von den verheiratheten Frauen, und Bulschwestern. Es ist genug, überhaupt zu sagen, daß der andere den Geist und die Historie des Hurenlebens vorstellet. So abscheulich auch diese Gespräche sind, so sind sie es doch viel weniger, als das ihm zugeeignete Buch, de omnibus Veneris schematibus.

Hier ist eine Anmerkung, die mir von dem Herrn de la Monnoie zugeschicket worden. „Dieses Buch (de omnibus Veneris schematibus) „welches dem Aretin hier zugeeignet wird, und von welchem vielleicht „viele Leute glauben werden, daß es von ihm in lateinischer Sprache „aufgesetzet worden, weil ihr demselben, der Ehrbarkeit wegen, einen la„teinischen Titel gegeben habet, ist nichts anders, als eine Sammlung, „welche sechzehn unzüchtige Figuren in sich hält, die von dem berühm„ten Marc. Antonius, von Bononien, nach der Zeichnung Julius des Rö„mers, in Kupfer gestochen worden, und unter deren jeder ein Sonnet „vom Aretin steht. Er redet in einem Briefe, vom 29 des Weinmonats „1527, davon, in welchem er dem Herrn Cäsar Fregose meldet, daß er „ihm il Libro de i Sonnetti e de le Figure lussuriose, überschicket. „Vasari, und Herr Felibien nach ihm, sagen, daß diese Figuren u. diese Son„nette zwanzig an der Zahl gewesen; allein Aretin selbst zählet derselben in „der Zuschrift, die er dazu im Jahre 1537, an denjenigen Battista Zatti „machte, von welchem ich geredet habe, nur sechzehn. Es befindet sich „ein Gespräch zwischen Maddalena und Giulia, dabey, welches den Ti„tel La Putana errante, führet, worinnen er nach der Länge von i di„versi Congiungimenti, bis auf fünf und dreyßig an der Zahl handelt. „Dieses übertrifft die alte Unzucht viersach.

„Quales nec Didymae sciunt puellae,
„Nec molles Elephantidos libelli.
„Sunt illic Veneris nouem figurae.

„So führet Lindenbruch in den Noten in Priapeia, pag. 305, das XLIII „Sinngedichte, des XII B. Martials an: andere lesen nouae anstatt „nouem. Aretin, obgleich dieses Werk beständig unter seinem Namen „gedruckt worden, hat sich niemals dazu bekannt, und saget, daß es von „einem seiner Schüler, Namens Veniero, sey. Er erkläret sich in sei„nem Capitolo, an den Herzog von Mantua, also:

„Ma perch' io sento il presente all' odore,
„Un operetta in quel cambio galante;
„Vi mando hora in stil ladro traditore
„Intitolata la Putana errante,
„Dal Veniero composta mio creato,
„Che me in dir mal quatro giornate inante".

Ich will diesem eine schöne Stelle des Herrn Chevillier beyfügen. Ungefähr um das Jahr 1525 erfand Julius Romanus, der allerberühmteste Maler in Italien, aus Antrieb des Teufels, die Zeichnungen zu zwanzig Kupferstichen. Die Materien dazu sind so schändlich, daß man sich scheuet, dieselben nur zu nennen. Peter Aretin, welcher vor der Welt als ein Gottloser und Gottesverleugner beschrieen war, machte Sonnette zu jeder Zeichnung. Georg Vasari, welcher diese Historie in seinem Buche von dem Leben der Maler erzählet, saget, daß er nicht wisse, welches das Unflätigste sey, und ob man die Augen auf die Zeichnungen des Julius werfen, oder bey Lesung der Sonnette Aretins stille stehen solle: Io non so, qual fusse piu o brutto lo spettacolo de i Designi di Giulio all' ochio, o le parole dell' Aretino à gl' orecchi. III Part. pag. 302. Ein Kupferstecher, Namens Marcus Anton, war so kühn, seinen Gefängnisthel zur Verfertigung dieser zwanzig so schändlichen Platten zu gebrauchen. Der Pabst Clemens der VII, ließ ihn ins Gefängniß werfen; allein, der Cardinal Medicis rettete ihm sein Leben. Und so groß auch die Verdienste des Julius in der Malerey waren, so würde er diesem ungeachtet hart bestrafet worden seyn, wenn er nicht nach Mantua geflohen wäre. Es ereignete sich, daß die Stadt Rom im Jahre 1527, von der Armee Carls des V, geplündert wurde, wobey der Kupferstecher das Schicksal hatte, daß er nach dem Verluste aller seiner Güter die Stadt verlassen mußte, und einige Zeit darauf starb. Herr Chevillier setzet darzu, daß Herr Jellain ein Kaufmann in der Jacobsstraße zu Paris, welcher wußte, wo diese schändlichen Kupferplatten steckten, welche die verdammten Zeichnungen des Julius, und die unzüchtigen Sonnette Arretins vorstellten, dahin gegangen sey, und dieselben um hundert Thaler gekauft habe; in dem Vorsatze sie zu vernichten, wie er auch gethan. . . . Er hat beständig geglaubet, daß dieses von dem Marcus Anton

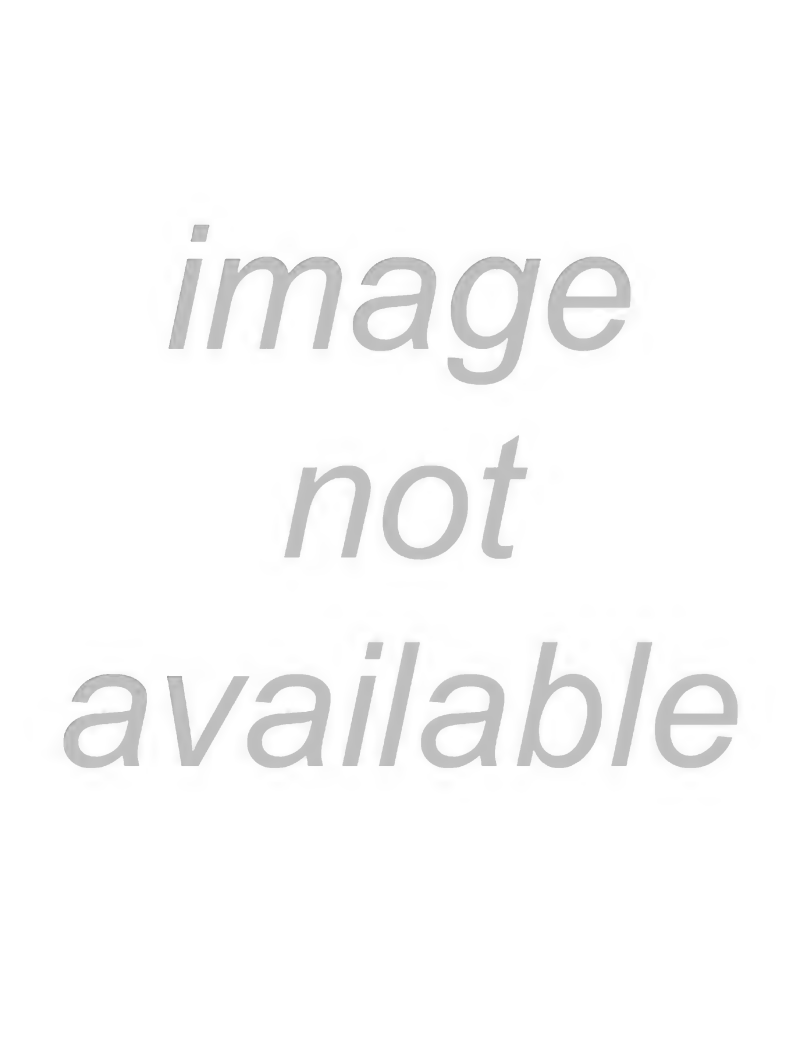


image
not
available

n Venedig 1548 unter-
ehet, als gegen gültige
e. Siehe den CCXX
riehen. Diese Bedin-
te sie aufschieben, weil
; allein er mußte diese
is Hochzeitbette bestieg,
m h. Altäre zu seyn schie-
rola obligata, che il
nnocentia fi copulasse
, parue una ostia pu-

Es scheint nicht, daß
are Auszahlung dieser
ügte sich, daß er die gol-
es Kaisers dem Aretin
fande zu seiner Sicher-
en war. Allein gleich-
se, welcher die goldene
Tochter beschwerer sah,
er völligen Bezahlung
a Haus nehmen. Der
und bezahlte etwas.
zu Bl.
klich in dieser Ehe
die arme Adria wurde
gezwungen sah, wieder
Mann eine bessere Be-
einigung überreden. und
VI Buch seiner Briefe

281 S. Man fuhr fort, ihr die Gewalt über die Schlüssel zu entziehen: eine Gewalt, welche in der Kirche niemals auf die Spindel kömmt, deren sich aber die Weiber in der Wirthschaft anmaßen. Sie konnte weder essen noch trinken, als wenn es andern gefiel, den Schlüssel zu ihrem Besten zu gebrauchen. Man zankte beständig wegen ihres Aufputzes mit ihr: sie sollte keine Edelgesteine tragen: und man wollte sie zwingen, einen Diamant zu verkaufen, den ihr ihr Vater gegeben hatte. Sie wurde also an den empfindlichsten Orten angegriffen; dieß hieß ihr das Herz aus dem Leibe reißen. Aretin flehete für sie den Schutz der Herzoginn von Urbino an. Der Brief der Herzoginn von Urbino ist von Venedig, im November 1554, geschrieben. Was war dieses nicht für ein Herzeleid, sich von einem Schwiegersohne so verachtet zu sehen, da sein Name bis an den persischen Hof erschollen war? S. die Anmerkung (A). Was für ein Hauskreuz mitten unter den vermeynten Annehmlichkeiten eines großen Ruhms! Konnte man sich trösten, wenn man betrachtete, daß dieser Unbesonnene auch den Herzog von Florenz verachtete, der ihm so ernstlich anbefohlen hatte, seine Ehegattinn wohl zu halten? Vielmehr war dieses eine neue Ursache der Beschämung für diejenige Person, die einen solchen Schwiegersohn erwählt hatte. Benche en quanto al non fare nissuna stima di me simil' cane, non è maraviglia, è ben' da stupire del si poco rispetto, che mostra d'havere lo asinaccio al gran' Duca, la cui benignità manifesta, uscendo noi di Pesaro, per il viaggio di Roma, così qual' era à cavallo, chiamollo, et dissegli: Se tu vuoi che non ti si manchi di gratie, tratta la moglie tua; si come di me nata fusse. Im VI B. seiner Briefe, auf der 282 S. Man merke, daß Peter Aretin eine andere Tochter hatte, die er herzlich gern verheirathet hätte. Sie hieß Austria, siehe im CCX Br. des V B. und auf der 258 Seite des VI Buchs.

ärtig von Constantinopel, flüchtete nach Italien, in währender Zeit, da die Türken
r wurde von dem Cosmus von Medicis sehr wohl aufgenommen, der ihm seinen
zur Unterweisung gab, und ihn zum Professor der griechischen Sprache in der Stadt
enntlichkeit in der von ihm verfertigten Uebersetzung der Natur- und Sittenlehre
nderes Glücke bey dieser Arbeit, weil Theodor Gaza, welcher eben eine solche Ueber-
warf, nur dem Glücke des Argyropylus seines guten Freundes kein Nachtheil zuzu-
Bohlredenheit. Seine Uebersetzung würde jene unfehlbar verdunkelt haben; und er
eil er dessen Ehrgeiz kannte, und es ihm bey seiner Gemüthsart nicht sauer ankam.
ob noch Geld bekümmerte. Die Reden des Argyropylus erweckten bey gelehrten Leu-
erlich; vornehmlich wenn er sagte, daß Cicero kein Griechisch gekonnt. Er verließ
nen Pest; er gieng nach Rom, und las daselbst über den griechischen Text des Aristo-
: weil er aber gern viel aß und trank, und sein Temperament etwas vertragen konn-
e. Man kann also dasjenige leicht glauben, was von seinem dicken Wanste erzählet
war, und zwar an einem Fieber, welches er sich durch vieles Melonenessen zugezogen c.
s einer von seinen Söhnen zu Rom entleibet wurde d. Man besehe, wegen des
Befehls, seine Mörder zu verfolgen, und wegen des Leichenbegängnisses des Entleibten,
a auf der 620 S. Man hat bemerket, daß er der erste Grieche gewesen, welcher die
(C). Er disputirte sehr hitzig, und besaß eine weitläuftige Wissenschaft. Er hinter-
er Musicus war e. Die von seiner Uebersetzung gefällten Urtheile sind ungemein von

Argyrophile, wie im Moreri. b) Und nicht sein Vetter, wie in dem Moreri steht. c) Aus des Paul. Jovius in Medices Legato priore. pag. 25. d) Obiit relicto filio Isacio, nobili Musico. Vo-

v.] Ich habe mich nicht
nach Italien geflüchtet ist,
natten; denn ich habe zwo
ß Paul Jovius im XXVII
) Argyropylus durch eben
orden, welcher den Theo-

Nun bemerket er, daß
t seinen siegreichen Waffen
Graeciam omnem victri-
bendaf. XXVI Cap. 61 S.
pylus sein Vaterland eher
opel eingenommen. Mei-
vom Trotze an den Kai-
me, daß man, um hieraus
weisen müsse, daß er diesen
ch gestehe, daß ich es nicht
ung nur in so weit an, als
Jovius ist sehr zu tadeln,
große Nachläßigkeit in der
ihm leicht gewesen, die Zeit
odesfälle seiner berühmten
beygehen gesaget. Vossius
, seine Monodie, und sein
igen unter den alten und
des Königs von Frankreich
p. 493. Gleichwohl versichert
ersehen hat, daß sie der Ur-
gewidmet habe. Warum
Uebersetzungen des Aristo-
eiter. Paul. Iov. Elogior.

on seinem dicken Wanste
ius auf der 65 S. noch weit-
apax, et multo abdomine
autumnalem accerfiuit fe-
) ereptus est. Wegen allzu
che eine schändliche Sache;
en Argyropylus rühmlicher,
ihen wäre. Gleichwohl wol-
uchs zu seinem Grunde wis-
keit so sehr loben; der Ara-
en. Man sehe die in den
hrten Sammlungen.

(C) **Man hat bemerket, daß er der erste Grieche gewesen u s. w.**] Wir wollen den Politian, seinen Schüler, anführen; man lese diese Worte Horns in der philosophischen Historie VI B. VI Cap. 304, 305 S. Primus ex Graecis Romae Philosophiam professus fuit Argyropylus, cuius sectatorem se fuisse memorat Angelus Politianus Miscell. cap. I, eumque cum litterarum Latinarum minime incuriosum, tum sapientiae decretorum, disciplinarumque adeo cunctarum, quae Cyclicae a Martiano dicuntur, eruditissimum illis temporibus habitum atque in disputando acerrimum.

(D) **Die über seine Uebersetzungen gefällten Urtheile sind ungemein von einander unterschieden.**] Thuanus beobachtet, daß Perion, da er sich von der Lehrart des Argyropylus entfernen wollen, in eine andere Ausschweifung verfallen sey. Er fand, daß Argyropylus den Aristoteles zwar sehr treu, aber nicht zierlich übersetzet hatte; deswegen unternahm er eine Uebersetzung, die fähig war, denjenigen zu gefallen, die schön Latein liebten: allein da er sich so sehr an die Schönheit der Schreibart band, so zog er sich die Beschuldigung zu, daß er dem Sinne des Urhebers nicht gefolget wäre. Is (Ioachimus Perionius) cum Aristotelem hactenus a Iohanne Argyropylo fideliter potius, quam ornate versum auribus Latinis proponendum statuisset, dum elegantioris stili potius quam veri rationem, plerumque Ciceroni suo addictus habet, in contrariam ab Argyropylo reprehensionem incidit. Thuan. Histor. Libr. XXIII, pag. 472, ad ann. 1559. Dieß Urtheil kömmt dahinaus: Die Uebersetzungen des Argyropylus sind treu, aber ohne Anmuth und Zierrath. Andere urtheilten auf eine ganz widrige Art davon; denn sie sagten, daß man darinnen mehr Zierlichkeit als Treue fände; und sie tadeln ihn, daß er nicht von Wort zu Wort übersetzt habe, wie diejenigen thun müssen, setzen sie dazu, „welche die heil. Schrift „und den Aristoteles übersetzen. „ Aliquot Aristotelis libros conuertit magis eleganter, quam fideliter, cum in hoc Philosopho haud aliter quam in sacris Litteris verbum verbo reddere oporteat. Volaterr. Libr. XXI, pag. 776. Wenn wir einen öffentlichen Lehrer zu Löwen zu Rathe ziehen wollen, so werden wir finden, daß Volaterrans Urtheil übel gegründet sey; wir werden sehen, daß sich Argyropylus viel knechtischer an die Worte, als an den Sinn des Aristoteles gehalten, und daß man seine Uebersetzungen weder für getreu noch zierlich halten kann. Hier sind die Worte dieses Professors: Superiori Seculo quidam verba verbis ita admensi sunt, vt sententiam deprauarint, non aliter quam indocti pictores, qui operosi in cultu effingendo, membra secundum vestem distorquent: quum Apelles Parrhasiique prius nudum corpus efformare, quam amictum superinducere soleant. In quorum numero Argyropylum reponas et Ruffinum, alterum interpretem Aristotelis, alterum Gregorii Nazianzeni, de quibus fere id hemistichii dici potest: Dant sine mente sonum. Fit autem illud vel ex

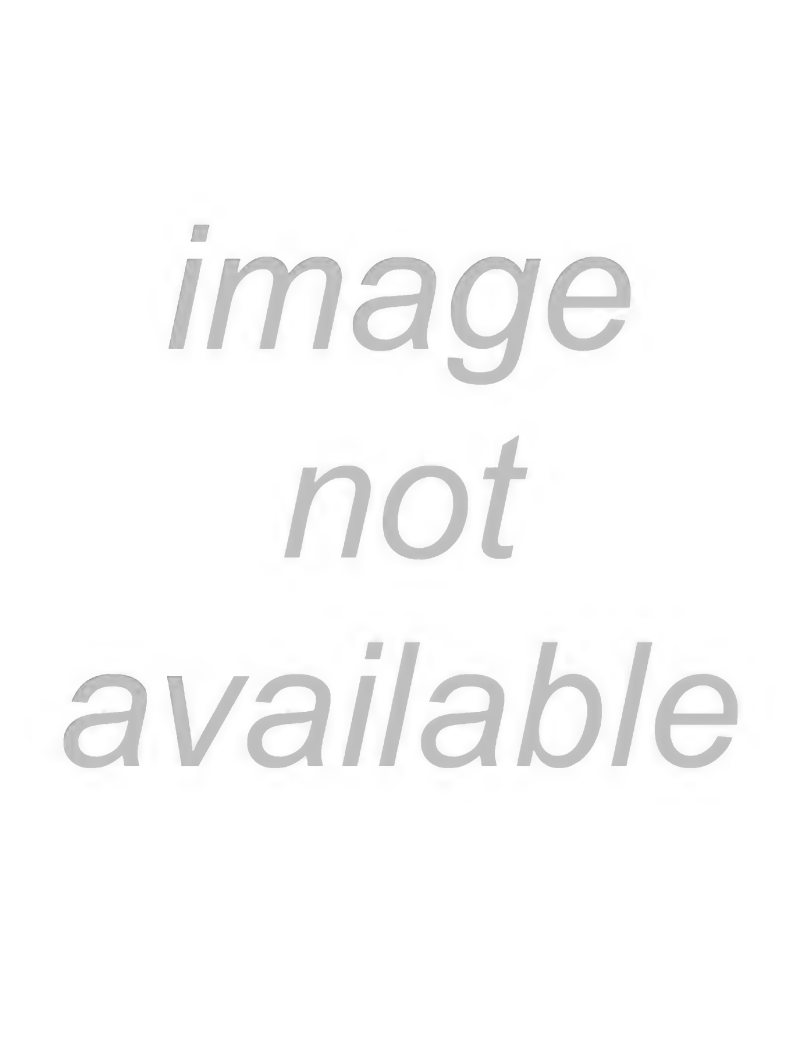


image
not
available

1548 unter-
gen gültige
den CCXX
ieſe Bedin-
leben, weil
mußte dieſe
ette beſtieg,
u ſeyn ſchie-
ata, che il
ſi copulaſſe
a oſtia pu-
t nicht, daß
lung dieſer
ß er die gol-
em Aretin
ner Sicher-
klein gleich-
die goldene
ſchweret ſah,
Bezahlung
men. Der
hlte etwas.

dieſer Ehe
Adria wurde
r ſah, wieder
beſſere Be-
verreden. und
ſeiner Briefe

28. S. Man fuhr fort, ihr die Gewalt über die Schlüſſel zu entziehen: eine Gewalt, welche in der Kirche niemals auf die Spindel kömmt, deren ſich aber die Weiber in der Wirthſchaft anmaßen. Sie konnte weder eſſen noch trinken, als wenn es andern gefiel, den Schlüſſel zu ihrem Beſten zu gebrauchen. Man zankte beſtändig wegen ihres Aufputzes mit ihr: ſie ſollte keine Edelgeſteine tragen: und man wollte ſie zwingen, einen Diamant zu verkaufen, den ihr ihr Vater gegeben hatte. Sie wurde alſo an den empfindlichſten Orten angegriffen; dieß hieß ihr das Herz aus dem Leibe reißen. Aretin flehete für ſie den Schutz der Herzoginn von Urbino an. Der Brief der Herzoginn von Urbino iſt von Benedig, im November 1554, geſchrieben. Was war dieſes nicht für ein Herzeleid, ſich von einem Schwiegerſohne ſo verachtet zu ſehen, da ſein Name bis an den perſiſchen Hof erſchollen war? S. die Anmerkung (A). Was für ein Hauskreuz mitten unter den vermeynten Annehmlichkeiten eines großen Ruhms! Konnte man ſich tröſten, wenn man betrachtete, daß dieſer Unbeſonnene auch den Herzog von Florenz verachtete, der ihm ſo ernſtlich anbefohlen hatte, ſeine Ehegattinn wohl zu halten? Vielmehr war dieſes eine neue Urſache der Beſchämung für diejenige Perſon, die einen ſolchen Schwiegerſohn erwählt hatte. Benche en quanto al non fare niſſuna ſtima di me ſimil' cane, non è maraviglia, è ben' da ſtupire del ſi poco riſpetto, che moſtra d'havere lo aſinaccio al gran' Duca, la cui benignità manſueta, uſcendo noi di Peſaro, per il viaggio di Roma, coſi qual' era à cavallo, chiamollo, et diſſegli: Se tu vuoi che non ti ſi manchi di gratie, tratta la moglie tua, ſi come di me nata fuſſe. Im VI B. ſeiner Briefe, auf der 282 S. Man merke, daß Peter Aretin eine andere Tochter hatte, die er herzlich gern verheirathet hätte. Sie hieß Auſtria, ſiehe im CCX Br. des V B. und auf der 258 Seite des VI Buchs.

Conſtantinopel, flüchtete nach Italien, in währender Zeit, da die Türken von dem Cosmus von Medicis ſehr wohl aufgenommen, der ihm ſeinen erweiſung gab, und ihn zum Profeſſor der griechiſchen Sprache in der Stadt it in der von ihm verfertigten Ueberſetzung der Natur- und Sittenlehre Glücke bey dieſer Arbeit, weil Theodor Gaza, welcher eben eine ſolche Ueberur dem Glücke des Argyropylus ſeines guten Freundes kein Nachtheil zuzuheit. Seine Ueberſetzung würde jene unfehlbar verdunkelt haben; und er ſen Ehrgeiz kannte, und es ihm bey ſeiner Gemüthsart nicht ſauer ankam. Geld bekümmerte. Die Reden des Argyropylus erweckten bey gelehrten Leuornehmlich wenn er ſagte, daß Cicero kein Griechiſch gekonnt. Er verließ ; er gieng nach Rom, und las daſelbſt über den griechiſchen Text des Ariſtor aber gern viel aß und trank, und ſein Temperament etwas vertragen konn kann alſo dasjenige leicht glauben, was von ſeinem dicken Wanſte erzählet zwar an einem Fieber, welches er ſich durch vieles Meloneneſſen zugezogen c. von ſeinen Söhnen zu Rom entleibet wurde d. Man beſehe, wegen des , ſeine Mörder zu verfolgen, und wegen des Leichenbegängniſſes des Entleibten, 620 S. Man hat bemerket, daß er der erſte Grieche geweſen, welcher die Er diſputirte ſehr hitzig, und beſaß eine weitläuftige Wiſſenſchaft. Er hinter- war e. Die von ſeiner Ueberſetzung gefällten Urtheile ſind ungemein von

bile, wie im Moreri. b) Und nicht ſein Vetter, wie in dem Moreri ſteht. c) Aus des Paul. in Medices Legato priore. pag. 25. d) Obiit relicto filio Iſacio, nobili Muſico. Vo-

) habe mich nicht
lien geflüchtet iſt,
enn ich habe zwo
Jovius im XXVII
ypylus durch eben
welcher den Theo-
bemerket er, daß
ſiegreichen Waffen
n omnem victri-
XXVI Cap. 61 S.
n Vaterland eher
genommen. Mei-
roſte an den Kai-
: man, um hieraus
müſſe, daß er dieſen
e, daß ich es nicht
r in ſo weit an, als
iſt ſehr zu tadeln,
Nachläßigkeit in der
dt geweſen, die Zeit
e ſeiner berühmten
geſaget. Voßius
Monodie, und ſein
ter den alten und
ugs von Frankreich
gleichwohl verſichert
at, daß ſie der Ue-
nact halbe. Warum
ungen des Ariſto-
'aul. Iov. Elogior.

em dicken Wanſte
der 65 S. noch wei-
t multo abdomine
inalem accerſuit fe-
as eſt. Wegen allzu
e ſchändliche Sache;
gyropylus rühmlicher,
ire. Gleichwohl wol-
n ſeinem Grunde wo-
ſehr loben; der Aus-
Man ſehe die in den
Sammlungen.

(C) **Man hat bemerket, daß er der erſte Grieche geweſen u. ſ. w.**] Wir wollen den Politian, ſeinen Schüler, anführen; man leſe dieſe Worte Horns in der philoſophiſchen Hiſtorie VI B. VI Cap. 304, 305 S. Primus ex Graecis Romae Philoſophiam profeſſus fuit Argyropylus, cuius ſectatorem ſe fuiſſe memorat Angelus Politianus Miſcell. cap. I, eumque cum litterarum Latinarum minime incuriosum, tum ſapientiae decretorum, diſciplinarumque adeo cunctarum, quae Cyclicae a Martiano dicuntur, eruditiſſimum illis temporibus habitum atque in diſputando acerrimum.

(D) **Die über ſeine Ueberſetzungen gefällten Urtheile ſind ungemein von einander unterſchieden.**] Thuanus beobachtet, daß Perion, da er ſich von der Lehrart des Argyropylus entfernen wollen, in eine andere Ausſchweifung verfallen ſey. Er fand, daß Argyropylus den Ariſtoteles zwar ſehr treu, aber nicht zierlich überſetzet hatte; deswegen unternahm er eine Ueberſetzung, die fähig war, denjenigen zu gefallen, die ſchön Latein liebten: allein da er ſich ſo ſehr an die Schönheit der Schreibart band, ſo zog er ſich die Beſchuldigung zu, daß er dem Sinne des Urhebers nicht gefolget wäre. Is (Ioachimus Perionius) cum Ariſtotelem hactenus a Iohanne Argyropylo fideliter potius, quam ornate verſum auribus Latinis proponendum ſtatuiſſet, dum elegantioris ſtili potius quam veri rationem, plerumque Ciceroni ſuo addictus habet, in contrariam ab Argyropylo reprehenſionem incidit. Thuan. Hiſtor. Libr. XXIII, pag. 472, ad ann. 1559. Dieß Urtheil kömmt dahinaus: Die Ueberſetzungen des Argyropylus ſind treu, aber ohne Anmuth und Zierrath. Andere urtheilten auf eine ganz widrige Art davon; denn ſie ſagten, daß man darinnen mehr Zierlichkeit als Treue fände; und ſie tadeln ihn, daß er nicht von Wort zu Wort überſetzt habe, wie diejenigen thun müſſen, ſetzen ſie dazu, „welche die heil. Schrift „und den Ariſtoteles überſetzen.„ Aliquot Ariſtotelis libros convertit magis eleganter, quam fideliter, cum in hoc Philoſopho haud aliter quam in ſacris Litteris verbum verbo reddere oporteat. Volaterr. Libr. XXI, pag. 776. Wenn wir einen öffentlichen Lehrer zu Löwen zu Rathe ziehen wollen, ſo werden wir finden, daß Volaterrans Urtheil übel gegründet ſey; wir werden ſehen, daß ſich Argyropylus viel knechtiſcher an die Worte, als an den Sinn des Ariſtoteles gehalten, und daß man ſeine Ueberſetzungen weder für getreu noch zierlich halten kann. Hier ſind die Worte dieſes Profeſſors: Superiori Seculo quidam verba verbis ita admenſi ſunt, vt ſententiam depraurint, non aliter quam indocti pictores, qui operoſi in cultu effingendo, membra ſecundum veſtem diſtorquent: quum Apelles Parrhaſiique prius nudum corpus efformare, quam amictum ſuperinducere ſoleant. In quorum numero Argyropylum reponas et Ruffinum, alterum interpretem Ariſtotelis, alterum Gregorii Nazianzeni, de quibus fere id hemiſtichii dici poteſt: Dant ſine mente ſonum. Fit autem illud vel ex

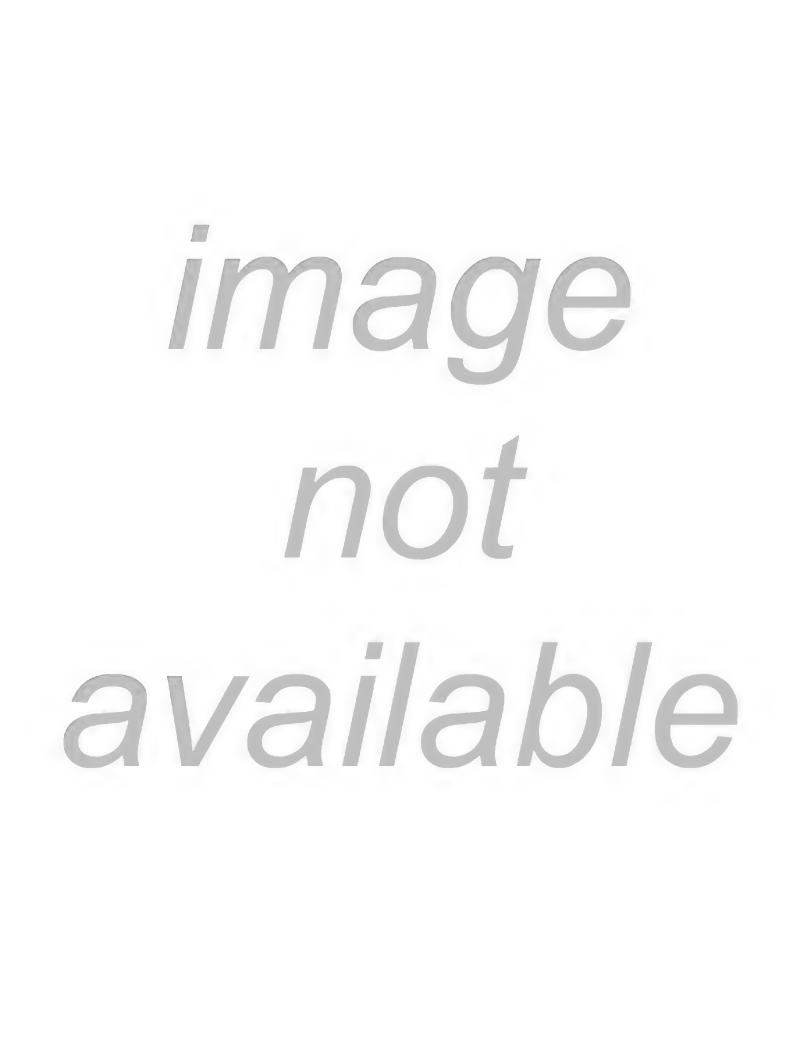


image
not
available

eines Gottes, oder alten Helden der
eutſchen geweſen: ſo fiel mir ein, ob
nius, oder Irmin, könnte ein großer
geweſen ſeyn, der aus dem Occidente
an, und Tamerlan, nach der Zeit aus
Alſo wäre Ariman aus dem nordli-
as iſt, aus Deutſchland und Sarma-
anen und Maſſageten gegangen, um
as, eines großen Königes in Obera-
; wie nachgehends nach Herodots
zur Zeit des mediſchen Königs Cy-
ganz natürlich, daß der Monarch der
Land wider die Barbarn zu verthei-
n Völkern für den guten Gott; das

„Haupt dieſer Räuber aber, für das böſe Principium genommen
„worden. Es erhellet auch ſelbſt aus der Mythologie, daß dieſe
„zween Prinzen, zwar lange Zeit miteinander geſtritten, aber kei-
„ner von beyden Ueberwinder geworden. Alſo haben ſie ſich alle
„beyde erhalten, ob ſie gleich, wie die zwey Principia, nach der Lehre,
„die dem Zoroaſter zugeſchrieben wird, die Regierung der Welt ge-
„theilet haben.„

In dem folgenden §. beweiſt er aus dem Tacitus, daß es ein Volk in Deutſchland gegeben, die Herminonen genannt, welches von einem Sohne des Mannus ſeinen Namen gehabt, der alſo Hermin, oder Arimin geheißen. Im CXLſten beſtärkt er dieſes noch mit mehrern Gründen, die allerdings bey ihm nachgeleſen zu werden verdienen. Siehe die deutſche Theodicee 286 und folg. Seite. G.

n). Siehe Rimini.

iches Pferd, welches in der poetiſchen Hiſtorie noch viel berühmter iſt, als Bucephalus in der
edet unterſchiedlich von ſeinem Urſprunge, doch iſt man darinnen einig, daß man ihm etwas
gen, daß Neptun, welcher den Menſchen die Nutzbarkeiten verſchaffen wollen, welche ihnen die
id waren, in Theſſalien der Erde mit ſeinem Dreyzank einen Schlag gegeben, und daß daraus
mmen, davon unſer Arion eines geweſen *a*. Andere ſagen, daß Neptun, da er mit Minerven
Stadt Athen den Namen geben ſollte, von den Göttern die Antwort erhalten, daß derjenige
cher den Menſchen das beſte Geſchenke verehren würde. Hierauf ſchlug Neptun das Ufer,
(A); allein, Minerva brachte einen Oelbaum hervor, und erhielt den Sieg: weil man den
elbaum iſt, für beſſer als den Krieg gehalten, dem das Pferd zugehört. Allein, es geben eini-
, bey dieſer Begebenheit, hervorgebrachte Pferd den Namen Arion gehabt. Andere ſagen,
Mutter und den Neptun zum Vater gehabt *b*. Dieſe Göttinn, welche in der Welt herum
begegnete dem Neptun, welcher ſehr ernſtlich von Liebe mit ihr redete: ſo daß ſie es für dien-
e, ihn zu vergnügen, die Geſtalt eines Mutterpferdes anzunehmen. Dieſes ereignete ſich bey
: Ceres, ob ſie gleich nebſt anderm Vieh auf der Weide gieng, wurde dennoch von dem Neptun
unter der angenommenen Geſtalt eines Hengſts. Sie war erſtlich verdrießlich darüber, end-
adete in dem benachbarten Fluſſe. Sie zeugte von dem Neptun nicht nur eine Tochter, de-
ltlichen nicht erlaubt war, ſondern auch unſer Pferd Arion. Einige ſagen, daß ſie die Geſtalt
da ſie vom Neptun mit dieſem Pferde ſchwanger geworden; oder daß eine wirkliche Furie es als
Welt gebracht habe (B). Der Poet Antimachus, welchen Pauſanias anführet, giebt ihm kei-
rde in Arkadien: allein, Quintus Calaber machet es zum Sohne des Windes Zephyrs, und
wie ihm wolle, ſo glaubte man, daß es von den Nereiden ernähret worden (D), daß es zu-
eptuns vor den Wagen dieſes Gottes geſpannet worden, und denſelben mit unglaublicher
geführet habe *c*. Es hatte dieſe Seltſamkeit an ſich, daß auf der rechten Seite ſeine Füße
ch waren *d*. Herkules ritt daſſelbe, als er die Stadt Elis einnahm, und beſchenkte darauf
et uns Pauſanias mit dem Zuſatze, daß Antimachus Adraſten für den dritten Beſitzer deſſel-
let daſſelbe in dem Dienſte Herkuls vor, in der Schlacht wider den Cygnus *e*. Statius ſa-
n Herkules in ſeinen Arbeiten gedienet habe, und darauf von den Göttern dem Adraſtus ge-
eignet dem Neptun die Ehre des Geſchenks allein zu *f*. Unter dieſem letzten Herrn hat ſich
es gewann den Preis des Wettlaufs, bey den nemäiſchen Spielen (F), welche diejenigen
eben zu belagern, dem Archemor zu Ehren anſtellten; und es war Urſache, daß Adraſtus in
ndern Befehlshaber, umkam. Apollodor bezeuget es im III Buche.

v. 43. *b*) Pauſan. Libr. VIII. p. 257. *c*) Stat. Theb. Lib. VI. v. 308. *d*) Lutat. in Stat. Theb. Lib. VI.
o Hercul. *f*) Statius Thebaïdos, Lib. VI. v. 308. *g*) Probus in Virgil. Georg. I.

rva ſtritt, u. ſ. w.] Servius
rten Virgils, in Georg. Libr. I.

a frementem
percuſſa tridenti,

dieſe Stelle Virgils.

die Geſtalt einer Furie ange-
ſt die Meynung Apollodors, und
Τῦτον ἐκ Ποσειδῶνος ἵππους ἀν-
ἀν. Apollod. Biblioth. Libr. III.
is facta Erynni in coitu. Ἐρίνυν
ννῦσαν. Heſychius. Arion, equus,
ous. Barth hat die Meynung
eſychius vermiſchet. Vnius ex
. 890. ſobolem aſſentitur Apol-
Dieſes will ſagen, Apollodor er-
Furien gebohren worden; allein
ücklich bemerket, daß Ceres, die
aß ſie, unter währender Vermi-
ommen habe. Herr Lloyd hat
Stelle verbeſſert hätte.

ſtum Sohne des Windes Ze-
iſt ein anderer Fehler Barths,
nden, in ſein Wörterbuch ver-
rnaeus, ſaget Barth am ange-
s fuerit potius ſeminio orun-
eptuni. Es findet ſich in die-
s zu erkennen gäbe, daß Zephyr
er Neptuns Bewilligung, den
B. den 571 V.

den Nereiden genähret wor-
nſul. IV. Honorii, V. 555. an-
anzieht:

a poſceret vltro
utritus Arion.

ſitzer deſſelben.] Dieſes wäre
olliaſt Homers über den 346 V.
des 23 B. der Ilias davon machet. Er ſaget, daß ſich Neptun in die Erinnys verliebt, (dieſes war eine von den Furien), ſich in einen Hengſt verwandelt, und mit ihr in Böotien, bey dem Brunnen Tiphouſa, zu thun gehabt habe: daß ſie davon mit einem Pferde ſchwanger worden, welches Ἀρίων genennet worden, weil es alle andere übertreffen; daß er es dem Könige von Aliarte, Copreus, gegeben; daß es dieſer dem Herkules geſchenket, welcher den Preis des Wettlaufs mit dieſem Pferde wider den Cygnus, den Sohn des Mars, bey Trözenum erhalten, und daß es endlich Herkules Adraſten geſchenket.

(F) Er gewann den Preis des Wettlaufs in den nemäiſchen Spielen.] Apollodor im III B. ſaget, daß Adraſtus bey dem Pferdelaufe den Sieg erhalten habe; allein Statius erdichtet, daß dieſer Prinz ſeinen Arion, dem Polynices, ſeinem Schwiegerſohne, gegeben, und daß Arion, mit Abwerfung ſeines neuen Kutſchers, den Lauf fortgeſetzt habe, und allen andern vorgekommen ſey: gleichwohl verhinderte dieſes den Amphiaraus an Erlangung der Krone nicht; denn ob er gleich nicht den Verlauf vor dem Arion gewann, ſo war es doch genug, daß er denſelben vor ſeinen Mitrennern erhielt: weil der abgeworfene Polynices dieſelbe, wegen der Geſchwindigkeit ſeines Pferdes, nicht verlangen könnte.

Forſitan et victo prior iſſet Arione Cygnus,
Sed vetat aequoreus vinci pater: hinc vice iuſta,
Gloria manſit equo, ceſſit victoria vati.
Statius, Thebaïdos, Lib. VI. v. 528.

Apollodor geſteht, daß Amphiaraus bey dem Wagenrennen überwunden hätte, ἡσσᾶτο; dieſes hätte ſein lateiniſcher Ueberſetzer durch curru, und nicht durch curſu geben ſollen; wie Barth in Stat. Tom. III. pag. 537. bemerket hat. Folgendes Diſtichon des Properz betreffend, welches uns in der letzten Elegie des II B. den Arion, als ein redendes Thier vorſtellet:

Qualis et Adraſti fuerit vocalis Arion,
Triſtis ad Archemori funera victor equus.

ſo glaube ich nicht, daß er ihm die Traurigkeit beylege, die ſich Paſſavar einbildet. Ich glaube, daß das Wort, triſtis, ſich auf den betrübten Zufall Archemors, um deſſen willen dieſe Spiele gefeyert worden, und nicht auf Arions Verdruß, beziehet, da er gefühlt, daß ihn ein anderer als Adraſtus gebraucht. Siehe les Nouvelles de la Republique des Lettres, Juillet 1702. pag. 110.

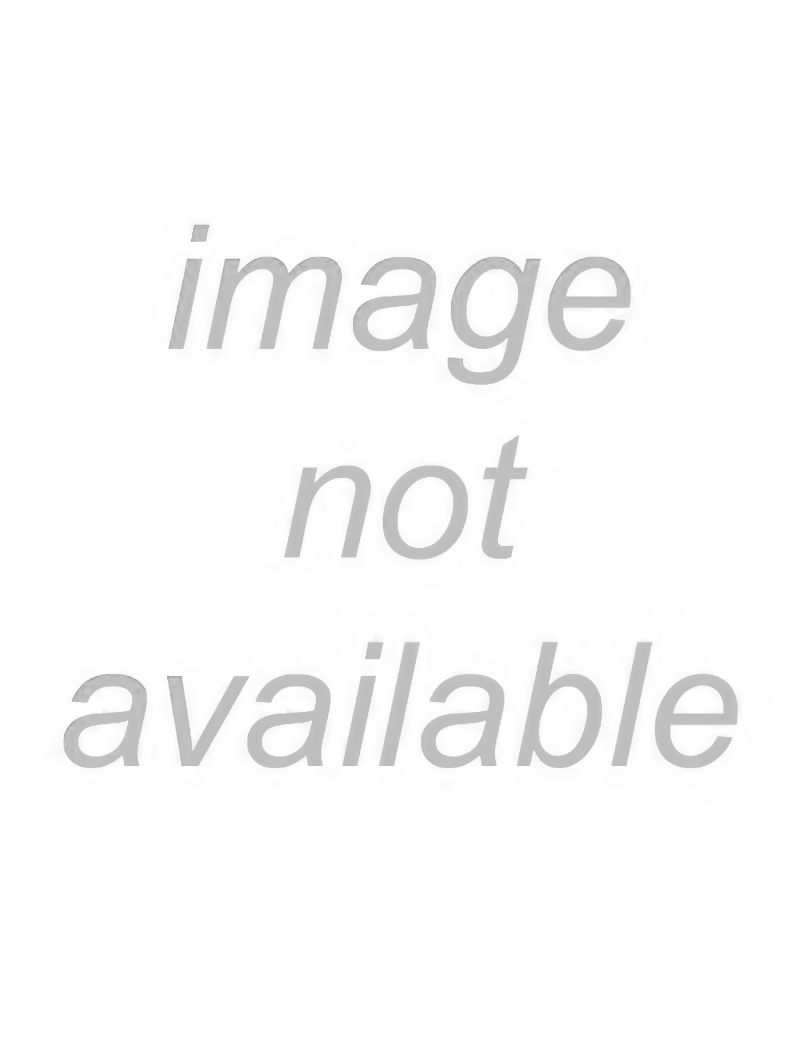


image
not
available

rſicherung des Sieges ſähe, und daß ſie den-
en, als er. Was meynet man wohl, wie viel
n habe, ohne daß es die Soldaten ſehen durf-
den Augen dieſes Wahrſagers: und wenn er
Geſicht, oder die weiße Zeit daran Schuld,
te, dieſen Gegenſtand mitten in der Luft zu
er alba vette indutus, et dextra praeferens
ugnam intentis aueis monſtrauit, haud du-
n. Ingens ERGO alacritas ac fiducia pauli
pugnam. Ebendaſ. Lib. IV. cap. XV. Plu-
grander ſeinen Wahrſagern hülfliche Hand ge-
. Ὡσὺ ὁ βασιλεὺς καὶ συμφιλοτιμούμενος, (die
220 ſaget συμφιλοτιμούμενον, welches einen ganz
ρδε), ἀλ τοὺς μαντάμασιν. ἐκλεύε. Cernens rex
per vaticinius vetuit. Plutarch. in Alexan-
er befürchtete, es möchte der Ausgang denje-
e die Verſprechung Ariſtanders auslachten,
ns nicht vor Ausgange des Monats einmäh-
der gegenwärtige Tag, welches der letzte des
der 28 ſeyn ſollte. Er wollte ſeinem Pro-
ſich aber nicht ſehr verrechnet hatte: denn
en Tag erobert, wenn wir dem Plutarch
ſehr verdächtiger Schriftſteller in dergleichen
nicht vergeſſen, daß niemand das Troſtamt
waltete, als unſer Ariſtander. Er brauchte
der tiefſten Traurigkeit zu reißen. Er brauch-
raum. Der über die Ermordung des Cli
wollte mit Seufzen und Weinen nicht auf-
äre für Betrübniß geſtorben; man ſpreng-
auf; er wollte niemand hören: allein ſo
aums erinnerte, der ſich auf den Tod des
te, daß dieſer Unglückliche bereits vor lan-
weſen ſey, ſo befand ſich der verzweifelte
Κριτώνδου δὲ τὰ μάντευς ὑπομιμνήσκοντος
ρὶ τῦ Κλείτυ, καὶ τὸ σημεῖον ὡς δὴ πάλαι
δόνει. Plutarch. in Alexandro, pag. 694.
ſim illi, quod de Clito fuerat ei reprae-
iceret, iamdudum haec in fatis fuiſſe,

guten Ausgang ſeiner Kunſt.] Die-
nengen, künftige Dinge zu verkündigen,
Fürſten dienen, den die göttliche Vorſe-
nt hat. Tauſenderley menſchliche Urſa-
Glückſeligkeiten zu prophezeyen, es treffe
das Vergnügen, zu ſehen, wie der Aus-
tiget. So war es mit Ariſtandern be-
künftige auf ein Gerathewohl, und Alex-
n Glücke aus der Sache. Der Wahr-
ſolchen Helden zu lieben; und dieſer
ich einem Manne vertraute, der in ſei-
ar. Ehemals verwunderte ich mich,
ſewesen, und itzo würde ich mich verwun-
wäre: ja ich verwundere mich, daß
Wahrſager zur Zeit ſeiner größten Glück-
t. Siehe oben die angezogene Stelle
Curtius. Es konnte ihm nicht unbe-
dmal weiter gienge, als das Licht ſeiner
Herzhaftigkeit. Er mußte alſo noth-
htbare und ſehr mächtige Kraft eine
Geſchäffte truge: er mußte alſo, na-
geneigt ſeyn, ſich die Gewogenheit die-
rhalten, die ihm die Wahrſager vor-
), welche er als beſtändige Beobachter
tig oder verdrüßlich war, und als die
h, welche dieſer Göttinn gefällig und
Es wird einen nicht ſo ſehr befremd-
athſchläge derjenigen verachten, wel-
viſſe Prinzen, ſage ich, welche in ihren
s nach dem Maaße der menſchlichen
h bedienen, dieſelben faſt unfehlbar zu
zern ziehen, wenn ihre Klugheit nicht
n hat. Sie ſind die Gegenfüſſer der
ß bekennen, daß allezeit eine Urſache
konnte ſich ein ſo großer Geiſt, als
ſolchem Begriffe vorſtellen, den
nte, in Anſehung des Aberglaubens,
da er einen von ſeinen Wahrſagern
einem Angriffe abgehalten hätte,
te. „Mitten unter dieſen Zurückkom-
berläſtiger ſeyn, als ein abergläubi-
ie, „arti tuae intentum et exta
bitem, quin ita commodus ac mole-
ea prorſus futurum reſpondiſ-
n pecudum fibras, ante oculos ha-
entum quam vatem, ſuperſtitione
IV. Das Vertrauen, welches er auf
heilen, den Rathſchlägen ſeines Ari-
daß er zu großen Dingen beſtimmt
von den ſtärkſten Triebfedern der
er den Muth dieſes Wahrſagers.
remiſit. Sibi enim ad alia glo-
. VII. cap. VII.

für altzulang hält, der wiſſe, daß
h habe einen andern Artikel, näm-
en befreyen wollen, wo die Mate-
t vielleicht vier Sachen, als eine;
vier andern ſind. Dieſes hat mich
zu zerſtreuen, die von Natur nur
ß man nicht thun, um ſich einer

(C) Er legte Philipps Traum beſſer, als ſeine Mitbrüder aus, u. ſ. w.] Zum wenigſten war ihr Grund eben ſo gut, als Ariſtanders ſeiner; denn folgendes war ſein Vernunftſchluß: Man verſiegelt niemals eine leere Schachtel; und alſo muß die Königinn ſchwanger ſeyn, weil dem Könige geträumt, daß er ihren Leib verſiegelt habe. Plutarch in Alexand. Allein die andern urtheilten folgendergeſtalt: Man verſiegelt keine Schachtel, wenn man nicht befürchtet, daß ſie jemand öffnen möchte: man verſiegelt ſie nur, wenn jemand denjenigen nicht traut, die darzu kommen können: alſo muß die Schachtel der Königinn der Plünderung ausgeſetzt ſeyn; weil dem Könige geträumt hat, daß er ein Siegel darauf gedruckt habe. Der auf das Siegel geſtochene Löwe bemerket die Nothwendigkeit einer großen Beherzſamkeit: dieſes zeiget, daß der Platz belagert iſt, und daß er an die Uebergabe gedenket; und daß die Belagerer, wenn man keine ſtarke der beſten Beſatzung dahin ſchicket, gar bald in denſelben eindringen werden. Wenn Cicero über die Traumdeuter ſpotten will, ſo führet er die verſchiedenen Erklärungen an, welche ſie in einem Falle gegeben, der dieſem ſehr gleich kam: Parere quaedam matrona cupiens, dubitans eſſetne praegnans, viſa eſt in quiete obſignatam habere naturam: ad coniectorem retulit. Negauit eam, quoniam obſignata fuiſſet, concipere potuiſſe. At alter praegnantem eſſe dixit, nam inane obſignari nihil ſolere. Quae eſt ars coniectoris, eludentis ingenio? Cicero de Diuinat. Libr. II. cap. LXX. Allein, wird man ſagen, Ariſtander traf es beſſer; alſo urtheilte er auch beſſer. Ich leugne dieſe Folge: man kann im Muthmaßen glücklicher ſeyn, ohne daß man geſchickter iſt. Und konnten ſie denn nicht auf beyden Theilen Recht haben? folgen die Schwangerſchaft und Keuſchheit einander? Olympia konnte wohl der Julia ein wenig gleichen, welche ſagte: Nunquam niſi naui plena rollo vectorem. Macrob. Saturnalium, Lib. II. cap. V. Wir wollen noch eine andre Erklärung dieſes Traums ſehen.

(D) Der König Philipp wollte ſeinen Traum ſelbſt ausle-gen, u. ſ. w.] Dieſes berichtet uns weder Plutarch, noch ein anderer heidniſcher Schriftſteller, ſondern ein Kirchenvater. Ich will alles anführen, was er davon ſaget; denn man wird daraus verſchiedene Dinge lernen: Philippus Macedo, nondum pater, Olympiadis vxoris naturam obſignaſſe videtur annulo. Leo erat ſignum: crediderat praecluſam genituram, opinor, quia leo ſemel pater eſt. Ariſtodemus, vel Ariſtophon, coniectans: immo nihil vacuum obſignari, filium et quidem maximi impetus portendi, Alexandrum qui ſciunt, leonem annuli cognoſcunt. Tertullian. de Anima, cap. XLVI. Es erhellet daraus, I. daß das auf die geheimen Glieder der Olympia im Traume gedruckte Siegel ihren Gemahl zu glauben veranlaßt, daß ſie keine Kinder bekommen würde. Es fand ſich einige Wahrſcheinlichkeit bey dieſem Gedanken, und man ſollte faſt muthmaßen, daß Philipp einer von denjenigen europäiſchen Heiden geweſen, welche, wie man ſaget, die heil. Schrift geleſen haben; man könnte es muthmaßen, ſage ich, wenn nicht die bloßen Begriffe des natürlichen Verſtandes ordentlich zu der Muthmaßung dieſes Prinzen führten; jedoch iſt es gewiß, daß das Wort Gottes die Unfruchtbarkeit der Weiber, vermittelſt dieſes Begriffs, vorſtellet. Wenn die Verſchließung der Mutter daſelbſt die Strafe vorſtellet, welche Gott, vermittelſt der Unfruchtbarkeit, ausübet, 1 B. Moſes XX, 18. ſo ſtellet die Aufſchließung derſelben den Segen vor, vermöge deſſen dieſes Uebel aufhöret. Ebendaſ. XXX, 22. Imgleichen XXIX, 31. II. Erhellet, daß Tertullian kein Abſehen auf dieſen, von der Schrift angebothenen, Begriff hatte, und daß man denſelben natürlicher Weiſe haben konnte. Er hielt ſich nur bey dem Löwen auf, welcher auf das Siegel geſtochen war: er glaubte, daß Philipp ſeine ganze Muthmaßung auf dieſen Löwen gründete. Tertullian ſetzet an dieſem Orte etwas falſches voraus, und ſchließt falſch. Es iſt nach Nigauts Noten, über dieſe Stelle Tertullians, falſch, daß der Löwe nur einmal Vater wird; und würde es nicht über dieſes lächerlich ſeyn, wenn ein Menſch, der ſolches glaubte, daraus vorherſagen wollte, daß er niemals Kinder haben würde? Aufs höchſte müßte er daraus ſchließen, daß er nur eines haben würde. III. Erhellet, daß Tertullian den Namen des Wahrſagers vergeſſen, der es unter allen am beſten getroffen: er wußte nicht, ob er ihn Ariſtophon oder Ariſtodem nennen ſollte. Er hatte nur die zwo erſten Sylben des Namens behalten, und er konnte die andern nicht richtig darzu ſetzen: mit einem Worte, der Name Ariſtander fiel ihm nicht ein. IV. Sehen wir, daß er ſehr vergnügt mit der Erklärung dieſes Traums geweſen: es war einer von denjenigen, die er zum Beweiſe der Vortrefflichkeit unſerer Seele anführet. Wir wollen dieſes hiermit beſchließen, daß vielleicht der König Philipp lange Zeit wider ſeine Wahrſager für die Auslegung geſtritten, die er dem Traume gab; und daß ihm vielleicht Ariſtander dasjenige geſagt, was einsmals ein Muſikverſtändiger eben dieſem Prinzen bey gleichem Falle geſagt: Gott verhüte! daß Ew. Majeſtät niemals ſo unglücklich ſeyn mögen, dergleichen Dinge beſſer zu verſtehen, als ich. Μὴ γένοιτό σοι τῦτο, ὦ βασιλεῦ, μακρῷ, ἵνα ἐμὰ ταῦτα βέλτιον ᾖδῃς. Plutarchus, de Diſcrim. Adulat. et Amici, p. 67. Abſit, ô Rex, vt eo tu infortunii deuoluare, vt harum rerum ſcientia me ſis prior.

(E) Er erklärte die Vorbedeutungen der menſchlichen Verrichtungen.] Z. E. er verkündigte voraus, daß Lyſimachus, ein Trabant Alexanders, zur königlichen Würde, aber mit vieler Mühe, gelangen würde. Appian. in Syriacis. Sein Grund war, daß Lyſimachus, welcher dem auf einem guten Pferde ſitzenden Alexander, nicht mehr zu Fuße folgen konnte, deſſelben Schweif ergriff, um ſeinen Herrn nicht zu verlaſſen. Er wurde von ungefähr an der Stirne verwundet, und weil Alexander, deſſen Lanze dieſe Wunde gemacht hatte, ſo gütig war, ſich in Ermanglung anderer Leinwand ſeiner königlichen Hauptbinde, zur Verbindung dieſer Wunde, zu bedienen, ſo geſchah es, daß dieſes Diadem blutig wurde. Hierauf war die Prophezeyung Ariſtanders gegründet.

(F) Es iſt wahrſcheinlich, daß er der Urheber eines Buchs ſey, u. ſ. w.] Dieſes ſind ſeine Worte: Prodigio autem fiunt ex dulcibus acerba poma, aut dulcia ex acerbis: e caprifico fici, aut contra: graui oſtento cum in deteriora mutantur ex olea in oleaſtrum, ex candida vua et fico in nigras: vt Laodiceae, Xerxis aduentu platano in oleam mutata: qualibus oſtentis ARISTANDRI apud Graecos volumen ſcatet, ne in infinitum habeamus: apud nos vero

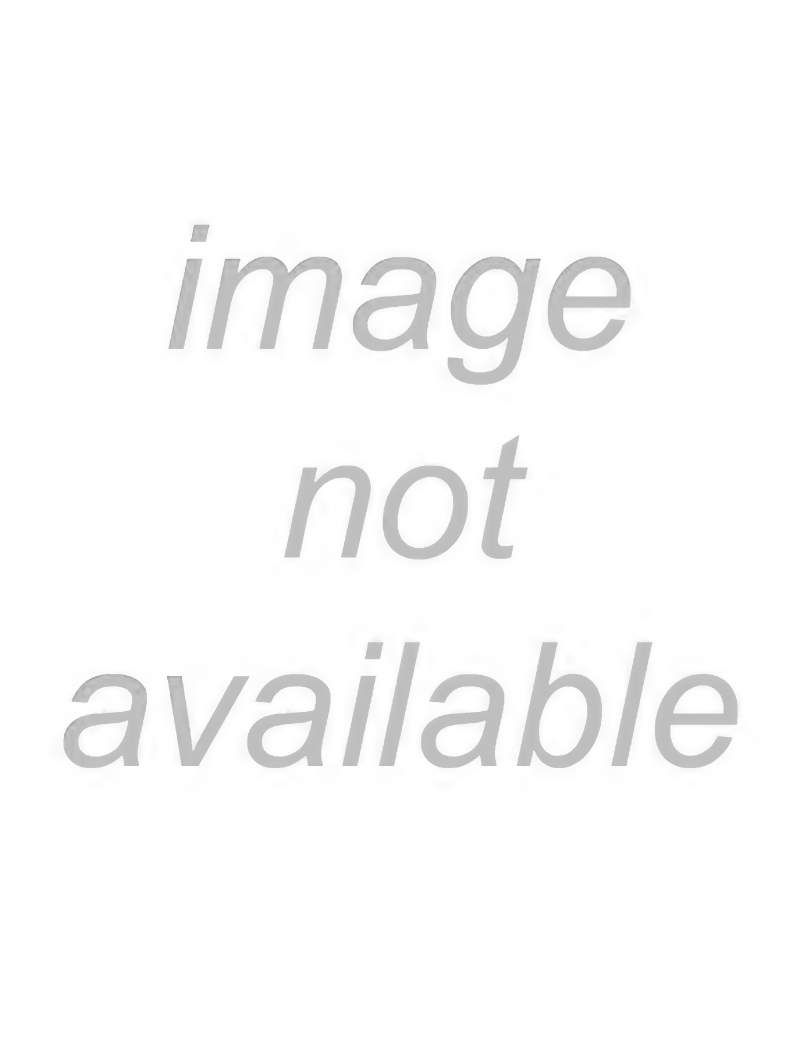


image
not
available

Schüler, welchen Suidas dem Ariſtarch giebt, vergetes ſey: Cuius (Ptolomaei Philometo-ergetem, eruditi Olympiade CLVI, vt Sui-um de Patria Homeri, pag. 103, 104. Dieſes Ptolomäus Evergetes war Ptolomäus Phi-t ſein Sohn. Voſſius hat ſich nicht weniger aß Ptolomäus Philometor den Ariſtarch zum Ptolomäus Lathyrus erwählt habe; er hatte äus Lathyrus oder Lathurus, des II Ptolo-weſen. Voſſius, de Poëtis Graecis, pag. 67. Cap. des I B. de Hiſtoricis Graecis, ſaget, daß Philometors andrer Sohn geweſen. Das-t, daß nämlich Ariſtarch der Schüler des Ariſto-, machet keinen Einwurf: denn man weis zur r Fehler in die Stelle des Suidas einge-aß Ariſtophanes von Byzanz in der 45 Olym-ß leſen in der 145 Olympias, wie es Allatius en. Ionſius, de Script. Hiſt. Philoſoph. meminit Suidas, in quo obiter Librario-orandus eſt. Ipſe namque habet, ἤκμαζε, quae Hieronymus Wolphius vertit: Vi-mnino ſcribendum ſit ϕιλ, id eſt, CXLV, pag. 103. Der ungenannte Schriftſteller aben ſetzet den Ariſtophanes von Byzanz ieſem iſt die Anmerkung des Suidas in ß eben derſelbe Ariſtophanes in ſeiner Ju-r geweſen ſey. Μαθητὴς Καλλιμάχου καὶ οὗ δὲ παῖς ἦκμαζε. Diſcipulus Callimachi em adoleſcens, hunc vero puer audiuit. derſetzet: Hunc quidem, ſaget er, adoleſ-t. Ein Mann, welcher in der 145 Olym-in Schüler des Kallimachus geweſen ſeyn; r Regierung des Ptolomäus Evergetes, elphus gelebet: und wir wiſſen, daß dieſer Ende der 139 Olympias gelebt hat. Allein, es von Byzanz Schüler geweſen iſt, ſo , worinnen er geblühet hat, als daß man ter die 156 Olympias ſetzet. Wenn man ſo wird man einige Mühe haben, ſich mit riſtarch ſ ſ ſ lebte zur Zeit des gleicher Zeit mit dem Kallimachus. Poetique d' Horace, Vers 450. pag. 371. gelehrte Heinſius in Prolegomenis Ari-rket, daß es einige Leute ſagen: und weil muß man dafür halten, daß er dieſe ſer gethan, wenn er ſie verworfen hätte. Stücke glaubwürdiger, als ſein Schwie-in dem Leben der griechiſchen Poeten, etors Regierung. Man beſehe die An-eynung dadurch beweiſen werden, daß Zeit gelebt haben. Eine Stelle aus B. 71 S. B. giebt Anlaß, zu glauben, Ptolomäus Philadelphus gelebt hat. äus, daß Ptolomäus Evergetes einer eſen iſt. Bey nicht allzu genauer Un-ingebildet haben, daß dieſer Ptolomäus ius Philadelphus ſey: allein es bleibt olomäus Phyſcon, welches eben ſo viel Ptolomäus Philometors Bruder, hal-That von einem Ptolomäus, der Bü-nothwendiger Weiſe eben derſelbe ſeyn 549 S. und an verſchiedenen andern als den ſiebenten König in Aegypten

die Meynung des Herrn Dacier. Man s, einer Stadt in Myſien, mit dem hat. Dieſes bezeuget Strabo im χρόνον γεγονὼς Κράτητι καὶ Κριτόλαῳ. Voſſius in den griechiſchen Ge-dieſe Worte nicht mit genugſamer t: Strabo verſichere, daß Demetrius rchs Schüler geweſen ſey. Allein Metrodorus zu gleicher Zeit (Dio-n. 84. daß Demetrius von Skepſis fördert) welchen Mithridates im 681 utarch. in Lucullo pag. 506. Siehe welcher unentſchieden läßt, ob ihn an urtheile, ob ein Mann, der unter t haben ſoll, zu gleicher Zeit mit die-ie? Der Tod dieſes Ptolomäus fiel erke, daß man aus dem Diogenes us viel älter, als Metrodorus gewe-hn nicht mit eignen Gründen ſchla-weiſe. Man merke auch, daß ein elcher nach dem Strabo im XIV B. ſſen Vater, Namens Menekrates, annoch gelebt, da Strabo ſchon ſo ungen beywohnen konnte. Strabo dem Tiber gelebt hat, ſo hätte er Schülers Ariſtarchs nicht anhören mäus Philadelphus geblühet hätte.

Homers nicht geſetzt. ſ. w]
Si, vt ſcribis, eae litterae non ille. Vt enim Ariſtarchus Ho-bat = ſic tu (libet enim mihi ne putaris meum. Epiſt. XI, ad ömmt dieſe andere Stelle eben deſ-forte Cicero (vt opinor) duobus r Ariſtarchus hos ἁμαυροῖς. Ego urus ſum, virum ſint τὰ ποιητῆ,

an παρεμβεβλημένα. Libr. IX, Epiſt. X, p. 23, 24. Man ſaget, daß Ariſtarch die Figur eines Hakens am Rande derer Verſe gemachet, die er als untergeſchoben verdammet, und daß es daher gekommen ſey, daß ὀβελίζειν, verdammen, bedeute. Translatum ab Ariſtarcho qui Homeri carmina in corpus redegit, atque in libros digeſſit, verſus notho, hoc eſt adulterinos et ſubditicios, qui non videntur ſapere venam illam Homericam, ὀβελίσκους, id eſt minutis verubus praenotatis damnans: contra, qui viderentur inſignes ac genuini ἀστερίσκους, id eſt ſtellis illuſtrans. Erasm. Adag. Chiliad. I. Centur. V, num. 57. pag. 178. Man beſehe das Gedichte Auſons, welches den Titel Ludus ſeptem Sapientum führet, wo er von dem Drepanius Pacatus eine ſcharfe Beurtheilung ſeines Gedichtes verlanget. Er will, daß man es mit ihm ſo machen ſolle, wie es Ariſtarch mit dem Homer gemachet, und bedienet ſich dieſer Ausdrückungen zu Anfange des gemeldeten Gedichtes auf der 265 S.

Maeonio qualem cultum quaeſiuit Homero
Cenſor Ariſtarchus, normaque Zenodoti.
Pone obelos igitur ſuperiorum ſtigmata vatum,
Palmas non culpas eſſe putabo meas.

Man glaubet, daß er auch in dieſen zweenen letzten Verſen des XVIII B. 649 S. vom Ariſtarch redet:

Quique ſacri lacerum collegit corpus Homeri,
Quique notas ſpuriis verſibus appoſuit.

Carl Stephan, Lloyd und Hofmann verſichern in ihren Wörterbüchern, daß Aelian bezeuge: Ariſtarchs Critik ſey ſo ſcharf geweſen, daß, wenn ſie einen Vers beſchuldige, daß er nicht Homers ſey, man denſelben für untergeſchoben gehalten. Aelianus tradit, hunc tam caſtigato fuiſſe iudicio, vt Homeri verſus non putaretur, quem ipſe non probaſſet. Quenſtädt verſichert eben daſſelbe de Patriis Viror. illuſtr. p. 433. Meiner Meynung nach ſaget Aelian dieſes nicht; und wenn er es ſagte, ſo würde er ſich irren: denn wir erfahren aus des Athenäus IV B. hin und wieder, und bey dem Caſaubon, imgl. im V B. pag. 188. 189. daß man den Geſchmack dieſes großen Kunſtrichters öfters verworfen: man hielt auch diejenigen für Homers Verſe, die er nicht dafür erkannte, und ſpottete ſeiner Gründe. Man beſ. den Plutarch de audiendis Poëtis pag. 26. Seine bloße Verwegenheit war fähig, ſeine Beurtheilungen verächtlich zu machen: er entſchied bey gewiſſen Begegniſſen, daß dieſe und jene Verſe der Ilias in die Odyſſee übergetragen werden müßten. Athen. Libr. IV, cap. XXVIII. pag. 180. Allatius wußte es wohl, daß man Ariſtarchs Critik zuweilen tadelte. Er führet hierüber den Athenäus, und zwar nur deſſen V B. den Plutarch und den Scholiaſten Homers an. Er berichtet uns, daß der Sprachlehrer Ptolomäus von Askalon, ein Buch de Ariſtarchi Correctione in Odyſſea, herausgegeben: Ἔγραψε περὶ τῆς ἐν Ὀδυσσείᾳ Ἀριστάρχου διορθώσεως. Suidas apud Allatium de Patria Homeri, pag. 105. und daß Zenodotus von Alexandrien gebethen worden, Ariſtarchs Critik zu überſehen. Zenodotus alter Alexandrinus ideo adiucatus eſt, vt de reprobatis ab Ariſtarcho Homericis carminibus iudicium ferret. Ebend. Ebendaſelbſt Suidas ſchreibt: Ζηνόδοτος Ἀλεξανδρεὺς γραμματικὸς ὁ ἐν ἄκρει καλουμένῃ πρὸς τὰ ὄπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα τῶν ποιητῶν. Und nichts deſtoweniger verſichert er, daß das Alterthum ſo viele Ehrerbiethung gegen Ariſtarchs Urtheil gehabt, daß man die Verſe, die ihm misfielen, nicht für Homers ſeine gehalten. Ariſtarchi porro iudicium adeo probauit antiquitas, vt Homeri verſus non putarentur, quos ipſe non probaret. Ebend. Iſt dieſes nicht ein großer Fehler der Beurtheilungskraft? Elias Vinet verdienet hier einen ſtarken Verweis. Cuius (Ariſtarchi) ſaget er, in Auſonii Ludum etc. initio pag. 265. veteres tanti fecerant iudicium, vt quem non probaret, Homeri verſum non crederent. Ita Cicero Suidas, Erasmus. Es iſt falſch, daß Cicero dieſes ſaget; er ſaget nur, daß Ariſtarch nur diejenigen Verſe Homers für ächt gehalten, die ihm gefallen. Siehe die oben angeführten Worte des Cicero. Suidas ſaget eben ſo wenig, was ihm Vinet Schuld giebt. Ich kann, in Anſehung der oben angeführten Stelle, vom Erasmus ein gleiches verſichern. Herr Saldenus, welcher etwas in den von mir angeführten Worten Carl Stephans ändern wollte, hat einen großen Fehler, wider die Vernunft, begangen. Er hat den Aelianus nicht angeführet, und verſichert nicht, das Ariſtarchs Critik ſehr richtig geweſen; ſondern ſaget nur: daß ſie dieſer Kunſtrichter dafür gehalten. Bis hierher geht es ziemlich gut: nunmehr geht man vom Carl Stephan wegen einer falſch angeführten Stelle ab, und man beantwortet nur eine ſehr wahrſcheinliche Sache, nämlich, daß ſich dieſer Verbeſſerer Homers, für einen ſehr geſchickten Mann gehalten habe. Allein man ſehe, wo das Böſe ſtecket: man ſchloß von dieſer guten Meynung, die er von ſich hatte, daß das Alterthum diejenigen nicht für Homers Verſe angenommen, die dem Ariſtarch nicht gefallen. Dieſes iſt ein übler Schluß. Grammaticus ille, qui hoc nomen (Ariſtarchi) geſſit, tam caſtigato ſe putauit eſſe iudicio, vt Homeri verſus nullus haberetur, quem ipſe non probaret. Saldenus de Libris p. 388. Auf dieſe Art urtheilet Herr Saldenus, und dieſes Urtheil zu beweiſen, führet er diejenigen Worte an, worinnen Cicero ſaget: daß Ariſtarch alle Verſe, die nicht nach ſeinem Geſchmacke geweſen wären, für eine dem Homer untergeſchobene Arbeit angeſehen habe. Dieſer Beweis iſt nicht beſſer, als der Satz ſelbſt, den er beweiſen ſoll. Ich habe in den Auslegungen eines Neuern geleſen, daß Ariſtarch eine ſo feine und ſcharfſinnige Critik gehabt habe, daß man ihn wegen ſeiner großen Scharfſinnigkeit gemeiniglich den Propheten oder Wahrſager genennt. Dacier, Remarques ſur l' Art. Poëtique d'Horace, pag. 371. 372. Ich bin erſtaunt, daß ich in unzähligen Schriftſtellern nicht die geringſte Spur dieſes großen Lobes gefunden, die ich in denjenigen Stellen durchlaufen habe, wo ſie dieſes Sprachkünſtlers erwähnen. Endlich habe ich folgendes in einer Note Corrads über den XIV Br. des Cicero an den Atticus im I B. gefunden: Hinc illum (Ariſtarchum) μάντιν ἐκάλει Παναίτιος, ὁ δ' Ὀβίδιος φιλόσοφος, ὅτι τὸ βιβλίον κατεμαντεύσατο τῆς τῶν ποιημάτων διανοίας. Athen. lib. 14. Ich habe es in dem XIV B. des Athenäus geſucht, allein ganz vergeblich. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch ein großer Unterſchied unter der angeführten Stelle Corrads und Daciers. Die griechiſchen Worte bedeuten weiter nichts, als Panätius gab unſerm Ariſtarch den Namen eines Wahrſagers;

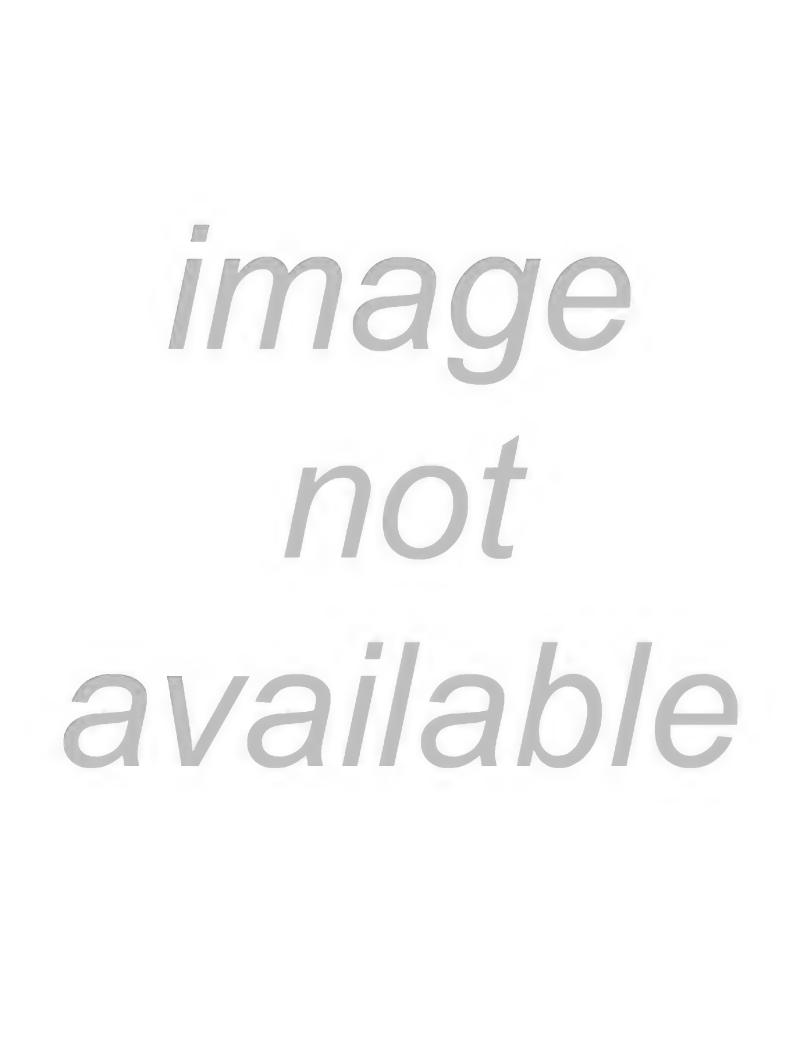


image
not
available

…ern genommen; ich will sagen, daß Krates … von Pergamus, es dem Aristarch gleich … ob jemals die Ausleger Suetons bis hier… …en, die Zeitrechnung in diesem Puncte zu … wenigen gedenken will. Er giebt vor, daß … des Königs Attalus ungefähr um die Zeit … nius gestorben. Der Tod dieses Poeten … Allein um diese Zeit, hieß derjenige, wel… …umenes. Er fing im 556 Jahre Roms … 596 Jahre, indem er seinem Bruder … Vormundschaft über seinen Sohn hinter… …llotes von diesem Attalus an die Römer … die richtige Zeitrechnung nicht; zu ver… …ie Zeit gethan habe, da Ennius gestorben … uns Sueton etwas zur Bestätigung … Hand, welche den Aristarch unter dem … 156 Olympias blühen lassen, die mit dem …kömme. Eusebius und Suidas gehö…

…n des I B. VI Cap. 24 S. folget dem … statt, daß Aristarch und Krates Mallo… …solches von dem Krates Mallotes und … Schüler. Ich verlange solches für kei… …man kann so wohl mit dem Meister, … Zeit leben; sondern ich bemerke bey Ge… …rn Sache getrost hat: er hat geglaubt, …welches vom Ennius übersetzt worden, …wurde, diesen Namen nur deswegen …richter verbessert hatte. Ab hoc et … Ennius poëtea transtulit, dicebat… …it eius Plautus. Plaut. in Prologo … de causa vocabatur, quam quod … Irrthum. Dieses Stück war eine …licher mit dem Euripides zu gleicher … Animadu. in Euseb. num. 1563.

…Schule über 40 Sprachkünst… …gnisse dieser Worte des Varro für …

…s Apollo und der Cyrene (A). Herr Moreri hat uns einen sehr unvollkommenen Artikel von …r nichts berichtet, als I, daß er die Gemahlinn des Orpheus Eurydicen überall verfolget, und …m Schlangenstiche gestorben. II, Daß die Nymphen, sich an dem Aristäus zu rächen, seine … bey der Opferung einiger Stiere dasjenige wieder gefunden, was er verlohren hatte a. … Geheimnisses gewesen, den Honig auszuziehen, Oel und Käse zu machen (B). Es wären …m Sohne des Apollo zu sagen gewesen: denn er hätte erzählen sollen, daß er in demjenigen …wo die Stadt Cyrene erbauet wurde; daß er von den Nymphen erzogen worden; daß er nach …utonoen, des Cadmus Tochter, geheirathet; daß er mit derselben den Aktäon erzielt, welcher …n wurde; daß er nach dem Verluste dieses Sohns das Orakel des Apollo um Rath fragen …twort, wie er in der Insel Cea Ehre erhalten würde, sich dahin begeben (C); daß er bey …nden Pest Opfer gebracht, wodurch dieses Uebel aufgehört; daß er mit Zurücklassung seiner …hten zurück gegangen, von da er mit der Flotte, die ihm seine Mutter gegeben, nach Sar… …aselbst einen Wohnplatz erwählet; daß er dieses Land mit großer Sorgfalt gebaut; daß er …and daraus verbannt; daß er einige andere Inseln besucht; daß ihn die überflüßigen Erdb… …t, sich einige Zeit in Sicilien aufzuhalten, wo er die Einwohner seine schöne Geheimnisse ge… …it als einen Gott verehrt, und vornehmlich diejenigen, welche die Oelbäume warteten; daß … daß er daselbst vom Bacchus zu den orgischen Geheimnissen zugelassen worden; und daß …mit ihm, viele dem menschlichen Leben nützliche Dinge gelernt; daß er, nachdem er einige …ewohnt, verschwunden; und daß ihm, nicht allein die barbarischen Völker dieses Landes, … Ehre zu erweisen beschlossen b. Herr Moreri bemerket fälschlich, daß Diodor aus Si… …B. eines andern Aristäus gedacht habe; denn dieses und das vorhergehende Capitel ent…hlt habe. Ich verwundere mich, daß man nichts darinnen von Arkadien sieht, welches …n des Aristäus gewesen (E). Man wird in den Anmerkungen die Veränderungen der … Beurtheilungen, und andere dergleichen besondere Umstände finden; und ich werde weder …nische Entdeckung (F), noch seine Verehrung des Hundssterns, noch seine Toch… …get, daß ihn die Götter, wegen der Dienste, die er dem menschlichen Geschlechte durch …e geleistet, unter die Sterne versetzt, und daß er der Wassermann des Thierkreises sey c. … mit des Moses seiner, ist von dem Herrn Huet sehr artig und gelehrt ausgelegt wor… …m Artikel dem Carl Stephan beyfüget, ist von Worte zu Worte aus der Auslegung …ohl führet er ihn nicht an.

…irgils IV B. vom Feldbaue. b) Aus Diodors von Sicilien, IV B. 83 und 84 Cap. c) Siehe le …a Phaenomena, cap. de Aquario, pag. 118. d) Huet. Demonstr. Euang. Propol. IV. Cap. VIII. …Georgic. Virgilii.

…nd der Cyrene.] Dieses … mythologische Materien, …essen führet doch Cicero als …et er, daß Aristäus des … daß man ihn in Sicilien …r redet den Verres an, ex …imperio palam ablatum …PERVNT, Liberi filius, …patre apud illos eodem …n Verrem, Orat. IX. …er Natur der Götter im …Feynung, und saget, daß …eus qui oliuae dicitur in…er Cyrene reden: sie war …nes des Peneus und der …r. pag. 433. Diese war …hn des Oceans. Cyrene …hter und ihre Tischgenos…chlaf wenig, τὸν δὲ σύγκα… …κοίτας, βόσκοντα πρὸς κῦ… …riaucui, in palpebris im…dari Ode IX. Pythior. …o erlegte viel wilde Thiere.

ein Haupt der Secte halten: Relinquitur de casibus, in quo Aristarchi suos intendunt nervos. Varro de Lingua Latina, Libr. VII. pag. 96. Hoc in oratione diligentius quam alii ab Aristarcho Grammatici. Ebendas. Libr. IX. pag. 134. Man sehe auch die Spöttereyen des Herodikus beym Athenäus im V B. zu Ende. Es erhellet aus dem Suidas in Κρωμύων, daß die Schule Aristarchs einige Jahrhunderte in Alexandrien bestanden hat.

(I) Ich werde etwas wider den Moreri sagen.] I. Hat er sich vom Vossius, de Poëtis Graecis, pag. 67 verführen lassen, wenn er saget: daß Aristarch von Samos gewesen. II. Es war ganz unnöthig zu bemerken, daß Aristarch mit dem Krates zu gleicher Zeit gelebt. (in der Ausgabe von 1688 steht Kretes.) Dieses heißt eine dunkele Sache durch eine dunklere erklären: obscurum per obscurius. Es giebt verschiedene Krates: Diogenes Laertius in dem Leben der Philosophen, IV B. Num. 23, zählet derselben zehne, theils Philosophen, theils Poeten, oder Sprachlehrer, oder Redner, oder Meßkünstler u. d. m. Sie haben nicht zu gleicher Zeit gelebt: sie waren nicht aus einem Lande; kann also wohl etwas unnöthiger seyn, als zu bemerken, daß Aristarch zur Zeit des Krates geblühet? Der berühmteste unter allen diesen Krates, ist der cynische Philosoph gewesen. Also ist der natürlichste Verstand dieser Worte des Herrn Moreri, daß Aristarch zu gleicher Zeit mit diesem Cyniker gelebt hat: allein dieses ist höchst falsch; es ist eine große Zwischenzeit unter diesen beyden. Diogenes Laertius, im V B. Num. 87, saget: daß Krates der Cyniker um die 113 Olympias geblüht. Diese Critik trifft den Sueton nicht, welcher saget, daß Krates Mallotes zu gleicher Zeit mit dem Aristarch gelebt; denn es war nicht leicht einem Gelehrten zur Zeit Suetons unbekannt, um welche Zeit Aristarch gelebt hatte. III. Ich glaube nicht, daß jemand gesaget hat: es habe dieser Sprachlehrer neun Bücher Verbesserungen der Ilias und der Odyssee gemacht. Suidas, in Κράτης versichert solches vom Krates Mallotes, wie Vossius von den griechischen Poeten 67 S. bemerket. Moreri hat die Worte des Vossius nicht verstanden. IV. Es ist falsch, daß Ptolomäus Lathurus, der Sohn Ptolomäus Philometors gewesen. V. Im Grunde halte ich es für wahr, daß dieser Aristarch in der 158 Olympias gelebt: weil aber Eusebius und Suidas ihn in der 156 blühen lassen, so hätte er diese bemerken sollen. Vossius, von den griechischen Geschichtschreibern, im XVIII Cap. des I B. 119 S. giebt dem Eusebius fälschlich Schuld, daß er ihn in die 158 gesetzt habe.

Apollo, welcher sie antraf, da sie allein mit einem Löwen focht, fragte den Chiron, wer sie wäre, und ob man nicht sich der Gelegenheit bedienen und bey ihr schlafen dörfte?

Ὅστις
Κλυτὰν χεῖρά οἱ προσενεγκεῖν,
Ἢ μὰ γᾶ ἢ ἐκ λεχέων
Κύρεν μελησέτω πολυν. Ebend. p. 437.

Fas ne est illustrem manum ei admouere? Vtrum et ex stratis tondere mellitam herbam?

Chiron, welcher den Anfang mit Beantwortung der letzten Frage machte, stellte vor: daß sich die Verliebten des Herzensschlüssels bedienen müßten; das heißt süßer und geschickter Worte, welche die Schöne überredeten, dasjenige zu verwilligen, was man verlangte. Er setzte darzu, daß unter Göttern und Menschen sich die Schaam der Eilfertigkeit widersetze, mit welcher man von dem Genusse den Anfang machen wolle, und erklärte sich sehr nette darüber:

Καὶ ἔν τε θεοῖς
Τῶτο κεκρυμμένοις ἁμῖν
Αἰδοῦς· ἁμιλλᾶσθαι ἀ-
θέλως τυχὼν τὸ κρῖτον εὐνᾶς. Ebend.

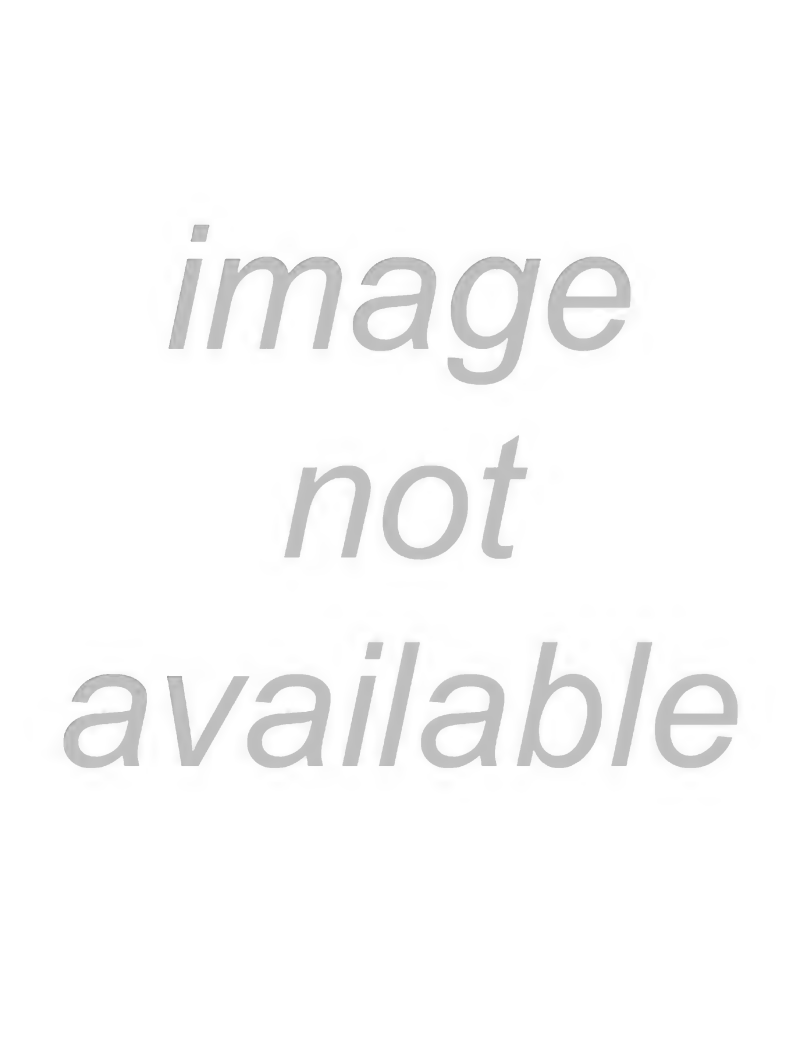


image
not
available

, die ich in dem Salmasius gele-
g glücklich: unterdessen wollte ich
nt Originale stünde, es sey diese
Winden entstanden. Θοῶσε δένε
Heraclides de Politiis, pag. 20.
gra lues ſkripribus et animantibus
Salmasius verbessert es also: Δια-
ogauit etesias flare: in Solin.
n überein, was ich in der Anmer-

egelte er nach Sardinien.]
s IV B. LXXXIV Cap. ließ er
nsel Cea nieder, von da gieng er
nien; allein, andere geben vor,
es Aträons, einen solchen Ekel
nlande bey ihm erwecket, daß er
e Wohnung gesucht. Pausan.
in Italie. Libr. XII, pag. 498.
ngstadt in Sardinien an. Man
l Creta geführet, sich mit ihm
allein, die Zertrechnung wider-
t dieses gesagt, wie man in ei-
Dädalus lebte mit dem Oedipus,
t, (nach dem Pausanias im
Bündniß mit Aristäus, dem
Dem sey aber, wie ihm wolle,
thaft. Pausanius saget, daß
rgelassen, und mit den Einge-
Aristäus dahin gegangen: al-
erste gewesen, der diese Insel
nung vieler großen Vogel ge-
r. Tom. I pag. 881. Man
Sacra, Part. II. Libr. I. cap.
e Reise des Aristäus für eine

von den vornehmsten Ru-
ihm Virgil in dem 283 V.
adius, wenn er von der Er-
redet:

nuenta Magistri
m saepe iuuencis,

ius, und verschaffte, daß er
Postea (Ceä) relicta, cum
Hinc opinioni Pindarus
Arcadiam migrasse, ibique
ue colitur, quod primus
i. Seruius in Georgic.
s ein großes Königreich in
yenden Anmerkung anfüh-
versichert, daß Apollo den
isen läßt. Er hat diesen
schrieben.

Deckung nicht vergessen,
man die Worte Justins
Gedanken verfallen, daß
gsten und kürzesten Tages
derselben, wird man gar
Hundssterns redet. Ari-
mum et apium et mellis
le, Solstitialesque ortus
l. cap. VII. pag. 313. 314.
er, daß man lesen müsse,
stitialesque ortus sirii.
ius über diese Stelle.
zeigen uns, nach ihrem
rheit ist, daß dieses Ge-
Aristäus hat. Die Ur-
machte die cykladischen
eine große Pest, welche
gieng hierauf nach der
ar erbauen: er brachte
n schädlichen Gestirne,
hte eine sehr gute Wir-
ndstagswinde, welche
mers mäßigten.

Ἐκπτε
ᾳ
λεχθας
ες.

Libr. II. Vers 524.

niferi,
e illi
is rei gratia
tellurem
dotes in Co
cris.

ap. giebt nicht deutlich
e Wirkung des aristäi-
die Pest nach diesem
Aufgangs des Hunds-
Bitterung der Hunds-
daß er vorgiebt, es sey
richtung des Aristäus,

gemildert worden. Er findet hierbey eine Ursache zur Verwunderung, weil eben dieselbe Person, deren Sohn von den Hunden war zerrissen worden, die Schädlichkeit eines Gestirns verbessert, welches der Hund hieß. Ich setze sein Griechisches beyseite, und will nur Rhodomanns Uebersetzung anführen: Singularem hanc rerum conuersionem, si quis penitius examinet, merito demiretur. Qui enim filium a canibus discerptum vidit, is coeleste sidus canis nomine appellarum, quod hominibus exitium adferre putatur, mitiganit, et mortalibus non paucis auctor salutis exstitit. Ebend. p. 268. Andere Schriftsteller sagen in deutlichern und klärern Worten, daß die Andacht des Aristäus, Urhebertinn dieses Windes gewesen sey. Canicula exoriens aestu eorum, (und nicht Corum. Siehe Salmasius über den Solin, pag. 144.) loca et agros fructibus orbabat: et ipsos morbo affectos, poenas Icarii cum dolore sufferre coegebat, eo quod latrones recepissent. Quorum rex Aristaeus Apollinis et Cyrenes filius, Actaeonis pater, petit a parente, quo facto a calamitate ciuitatem posset liberare: quem Deus iubet multis hostiis expiare Icarii mortem, et ab Ioue petere, vt quo tempore Canicula exoriretur, dies quadraginta ventum daret, qui aestui caniculae mederetur. Quod iussum Aristaeus confecit, et ab Ioue impetrauit, vt Etesiae flarent. Hygin. Poëtic. Astronom. Libr. II. c. IV. p. 365. Des Apollonius Scholiast über den 500 V. des II B. saget ausdrücklich, daß die Hundstagswinde auf das Gebeth des Aristäus gewehet. Ὅτι Ἐτησίαι ἔπνευσαν Ἀριστέως εὐχησαμένου. Man ziehe auch die Auslegung des Germanicus über die Himmelserscheinungen des Aratus in dem Wassermanne 118. 119 S. zu Rathe. Wir wollen von dem durch ihn eingeführten Jahrfeste reden. Er verordnete, daß die Priester in Cea alle Jahre vor Aufgang des Hundssterns opfern, und daß alle Einwohner sich waschen sollten, den Aufgang dieses Gestirns zu beobachten, und ihm Opfer zu bringen. Apollon. im 528 V. des II B. Der Scholiast über diesen Vers saget: Ἐνομοθέτησε γὰρ τοῖς κέοις (ließ κέοις) καθ' ἑκάστου μὲν ἔτους ἐπιτηρεῖν τὴν ἐπιτολὴν τῦ κυνὸς, καὶ θύειν αὐτῷ. Cicero, de Diuinat. Libr. I cap. LVII. saget, daß sie durch die Beobachtung dieses Gestirns voraus zu sehen glaubten, ob das Jahr gesund seyn würde oder nicht. Ceos accepimus ortum caniculae diligenter quotannis solere seruare, coniecturamque capere, vt scribit Ponticus Heraclides, salubrine an pestilens annus futurus sit. Manilius eignet den Cilicien eben dasselbe zu Astronom. Libr. I. pag. 13. Ich weis nicht, ob die Einwohner Calabriens, welche dem Hundssterne Gelübde thaten, diese Religionsübung mittelbar oder unmittelbar von dem Aristäus entlehnt haben:

Sic cum stabulis et messibus ingens
Ira Deum et Calabri populator Sirius arui
Incubuit, coit agrestem manus inscia priscum
In nemus, et miseris dictat pia vota Sacerdos.
Valer. Flaccus, Argonaut. Libr. I. vers. 682.

Was für Aberglauben! allein dieser war noch nicht der wunderlichste in dem Heidenthume. Uebrigens machet die, zu Anfange dieser Anmerkung von mir angeführte Stelle, eine Einschaltung. Tanaquill Faber hielt sich für den ersten, der sie verstanden hätte. „Justin, „saget er, will nicht sagen, daß Aristäus den Gebrauch der Milch ge„lehrt; dieses wäre der Wahrheit, und dem ganzen Alterthume zuwi„der gewesen: er redet nur von seiner Wissenschaft, die Milch zu lä„ben.„ Sed ostendisse hominibus, qua arte coagulum ex lacte confici conformarique posset. Not. in Iustin. Libr. XIII. c. VII. „Er „giebt auch nicht vor, daß Aristäus den Gebrauch des Honigs erfunden „habe; Honig und Milch dienten den allergrößten Göttern zur Nahrung.„ Nam Iupiter pater ille hominumque Deumque melle nutritus est ac lacte. Ebendas. „Er redet also nur von der Erfindung, „die Milch mit Honig zu läben.„ Ergo aliud docuit Aristaeus, scilicet coagulum fieri ex mixtura, seu vt Graeci vocant, cramate mellis et lactis. Hunc locum a nemine hactenus intellectum arbitror. Idem, Ebendas. Diese Erklärung scheint mir sehr schön zu seyn; allein die Gründe, worauf man sie bauet, beweisen allzuviel: denn wenn die alte Erzählung von den Nahrungsmitteln, die man dem Jupiter in seiner Kindheit gegeben hat, den Justin zu sagen verhindert hätte, daß Aristäus die Menschen den Gebrauch des Honigs gelehret; so würde er nicht vorgegeben haben, daß Gargoris, der König der Cyneter, oder Cuneter, eines spanischen Volks, der erste Erfinder des Honigs gewesen sey. Nichts destoweniger hat er solches ausdrücklich gesagt, und ohne daß man seinen Worten eine doppelte Deutung geben könnte. Quorum (Cunetum) rex vetustissimus Gargoris, mellis colligendi vsum primus inuenit. Libr. XLIV. c. IV. Ich sehe nicht, wie man vorgeben könne, Justin habe die poetischen Traditionen dermaßen in Ehren gehalten, daß er sich gehütet, Dinge vorzugeben, welche dieselben widerlegten. Es haben unzählige Schriftsteller gesagt, daß Aristäus den Honig erfunden habe: ihre Worte sind allzudeutlich, als daß sie in diesem Sinne, er erfand eine gewisse Vermischung des Honigs und der Milch, woraus eine Gerinnung entstund, verdrehet werden könnten. Man könnte also mit gutem Rechte glauben, daß Justin so, wie sie, rede, und daß er auf dasjenige keine Rechnung mache, was die Poeten von dem Honige und der Milch des Jupiters gesagt haben. Man merke im Vorbeygehen, daß die Erfindungen des Aristäus zuweilen in dergleichen Vermischungen bestanden haben; denn er lehrte die Thracier zuerst, den Honig mit dem Weine von Marone zu vermischen. Aristaeum primum omnium in eadem gente mel miscuisse vino, suauitate praecipua vtriusque naturae sponte prouenientis. Plin. Libr. XIV, cap. IV, pag. 127.

(G) Noch seine Tochter Makris.] Es giebt wenig Schriftsteller, die davon reden; allein dieses erzählet Apollonius von ihr. Libr. IV. vers. 1131. et seq. Sie nahm den kleinen Bacchus auf ihren Schooß, nachdem ihn Mercurius mitten aus der Flamme gerissen hatte. Sie wärmte ihn mit Honig. Sie wohnte damals mitten in der Insel Euböa. Sie setzte sich dem Hasse der Juno durch den guten Dienst aus, den sie diesem Kinde leistete, und wurde gezwungen, das Land zu verlassen, und sich in eine Höle, auf der Insel der Phäaker, zu retten, allwo sie den Einwohnern mendliche Wohlthaten erwies. καὶ ἑκάστοις ἄλλοις ἀθέσφατον ἐνέπνευσεν, et infinitis beauit insularios opibus. Ebendas. vers. 1140. Wir müssen daraus schliessen, daß Aristäus der verschwägerte Oheim des Bacchus, als der Schwann der Autonoe, der Schwester von des Bacchus Mutter, viel älter als er gewesen. Dieses

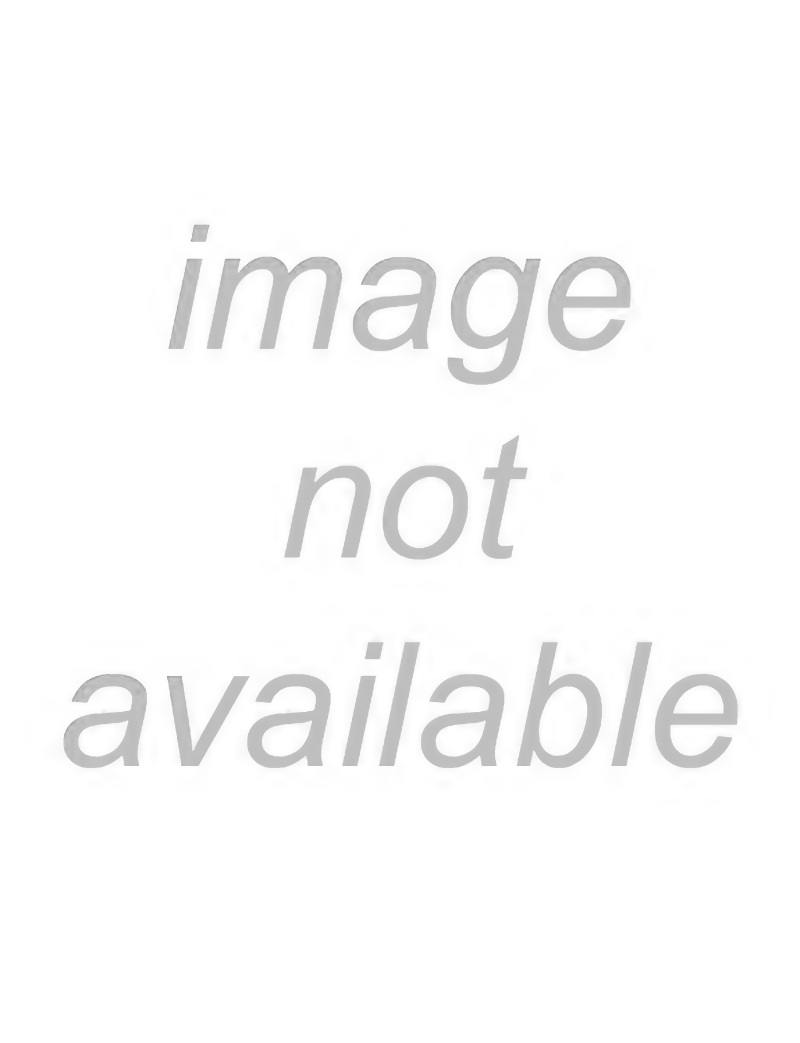


image
not
available

ertimmen er Entſtehungen erzählet; (Ἔφη δὲ ὁ Ἑκαταῖος Φιλόλαος γενέσθαι. Aristaeus ultimum venisse ad Iliedonas. Herodot. : es gern geſehen, daß man daſelbe nach dem ettiſchem Verſtande genommen habe, wie dieſe XV Ode des III B.

; Bacche, rapis tui
nemora, aut quos agor in ſpecus
ente noua;

rr Hueius ebendaſelbſt anführet, beweiſen. r, begreifen, daß Maximus von Tyrus t, nämlich, daß Ariſteas ſeine Ausdrücke nommen haben wolle. Ebendaſ. 1039 S. nach den oben angeführten Stellen, gleich ſcheinung bey den Metapontinern betrifft, ß ihnen dasjenige ein Betrüger leichtlich Herodot erzählet: denn ſie waren Pytha- e Seelenwanderung.

e Seele ſeinen Körper verlaſſen ha- chius Illuſtrius, und nach ihm Suidas et: Ἀριστέα τὸ Προκοννήσιον φασὶ τὸν ψυ-

χὴν ἐξιέναι ὅτε ἐθέλοιτο, καὶ ἐπανιέναι πάλιν, ſaget der erſte, de his qui Eruditionis fama claruere, pag. 7. Ariſteas Proconneſius, cuius animam corporis domicilio exceſſiſſe, rurſusque vbi vellet ſubiiſſe fabulantur. Τοῦτο φασὶ τὸν ψυχὴν ὅταν ἐθέλοιτο ἐξιέναι καὶ ἐπανιέναι πάλιν, ſaget Suidas in Ἀριστέας. Huius animam quoties voluiſſet exiiſſe et rediiſſe dicunt.

(E) Giraldi hat in Anſehung unſers Ariſteas einige Fehler begangen.] I. Läßt er den Strabo ſagen, daß die Beredſamkeit und Schmeicheleyen des Ariſteas von großer Stärke geweſen wären. Strabo Ariſtaeam facundia et blanditiis vehementem fuiſſe prodidit. Lilius Greg. Girald. Dial. de Hiſtor. Poët. p. 81. Daß heißt nichts in dieſem Griechiſchen verſtehen, ἀνὴρ γόης καὶ τὰ ἄλλα. Strabo, Libr. XIII. pag. 405. fuit praeſtigiis nemini ſecundus. II. Läßt er den Herodot ſagen, daß Ariſteas, nachdem er den Metapontinern befohlen, dem Apollo und Ariſteas zugleich einen Altar und eine Bildſäule aufzurichten, und denſelben endlich eröffnet, daß er ein Rabe wäre: vor ihren Augen weggerückt worden. Dieſes heißt die Erzählung Herodots übel verſtehen: man ziehe ſie in der Anmerkung (C) zu Rathe. III. Saget er, daß Plutarch Herodots Erzählung beſtätige. Dieſes iſt falſch: Plutarch berichtet nur ein klein Stück davon, und er verändert auch darinnen gar merklich den Umſtand des Orts, und verwirft ſie nach dieſem, als eine Fabel.

ikünſtler, lebte vor dem Euklides, und verfertigte Werke, die man hochſchätzte. Siehe unten eine A).

lle des Pappus von unſerm Ari- ſie uns eine ſehr merkwürdige Sache daß dieſer große Meßkünſtler aus Ehr- Kegelſchnitten nicht gelehrter ſchei- eits in der Anmerkung (D) bey dem davon geredet. Wir wollen die Libr. VII. Mathemat. Collection. i ſcribit ea, quae ad hoc vſque tem- quinque, conicis cohaerentes vo-

cauit. - - - - - Euclides autem ſecutus Ariſtaeum ſcriptorem luculentum, in iis, quae de conicis tradiderat, neque anteuertens neque volens eorum tractationem deſtruere, cum mitiſſimus eſſet et benignus erga omnes, praeſertim eos, qui mathematicas diſciplinas aliqua ex parte augere et amplificare poſſent, vt par eſt, et nullo modo infenſus ſed accuratus, non arrogans, velut hic (Apollonius Pergaeus) quantum oſtendi potuit de loco per eius conica memoriae prodidit.

ɣte genannt, blühete zu Athen mit dem Themiſtokles zu einer Zeit. Sie waren einander ſehr e man: daß man einem andern darum nicht an Anſehen überlegen ſey (A), wenn man ihn Die gewaltige Beredſamkeit des Themiſtokles machte, daß ſelbiger über die Gerechtigkeit ſei- iſt merkwürdig, daß einer unter denen, die auf die Verweiſung des Ariſtides ſtimmeten, keit vorgeſchützt, darinnen derſelbe ſtund (B): folgender Umſtand aber iſt noch viel merkwürdi- die Regeln der Billigkeit in ſeinen eigenen Angelegenheiten und gegen ſeine Mitbürger ſo ge- Bedenken, die Ehrlichkeit dem Vortheile nachzuſetzen, wenn es das Beſte des Staats be- Dürftigkeit, und machte ſich eine Ehre daraus (D). Er ließ nicht einmal ſo viel nach, daß ſtattet, oder er ſelbſt begraben werden können. Der Staat nahm alle dieſe Ausgaben über daß er ſich nicht mit den Feinden des Themiſtokles verband, und zwar zu der Zeit, wo man iberwältigen würden [b]. Denn Themiſtokles ward ohne Zuthun des Ariſtides verbannet. Die ßten Stunden des Ariſtides nicht eins [c]: allein es iſt kein Zweifel, daß nicht Seneca hierbey te (E). In dem Artikel Artemidorus werden wir erwähnen, daß ein Enkel des Ariſtides or ben habe.

b) ebendaſ. p. 334. *c*) Er ſtarb im zweyten Jahre der 78 Olympias, welches das vierte nach der Ver- ſ. Corn. Nep. in ſeinem Leben.

egen iſt.] Dieſer Gedanke iſt s Atticus. In his cognitum ocentiae; quamquam enim vt vnus poſt hominum me- is, cognomine *Iuſtus* ſit ap- efactus, teſtula illa, exſilio der ehrliche Mann von der zu ſchreyen, zu Lärmen, und ten: ſo kann man verſichert n man gleich mit dem aller- hätte.

henienſiſcher Bürger, der auf r werden: antwortete dem mme befragte, ganz treuher- ihm feind, weil er ſich ſo net zu werden. Cedens- n, vt patria pelleretur, aut quid Ariſtides com- ? Cui ille reſpondit: Se quod cupide elaboraſſet, nzählige Leute denken eben Alles, was vortrefflich iſt, ſehen ſie viel gleichmüthi- ieſer Ruhm des Ariſtides, enwart ein ſo glaubwürdi- r Zeit nicht verlohren ge- alten worden. Siehe oben d beym Plutarch im Leben rtern, auch in der Abhand- leſe auch dieſe Stelle des

ɪa Catones,
et aequi
ſtrat Athenas.

betraf.] Man bemer- wir oben in der Anmer- , von der Religion eines e Athenienſer eine gewiſſe hrem Namen den Eid ge- vas dem gemeinen Beſten lein aufzubürden, und ſich ien das Glück darboth, zu eym Plutarch im Ariſtides

ἀνὴρ τῶν περὶ τὰ οἰκεῖα καὶ τὰς πολίτας ἄκρως ὄντα δίκαιον, ἐν τοῖς κοινοῖς πολλὰ πράξαι πρὸς τὴν ὑπόδοσιν τῆς πατρίδος ὡς συγγνῶς ἀδικίας δοκοῦντα. Apud Plutarch. in Ariſtid. p. 334. A. In vniuerſum hunc virum, ait Theophraſtus, in rebus priuatis et erga ciues ſumme iuſtum: in repub. tamen multa ad tempora patriae, quaſi multa iniqua illa flagitaret, perpetraſſe. Ueberhaupt wäre dieſer Mann, ſchreibt Theophraſtus, in Privatſachen, und gegen die Bürger höchſt gerecht, im gemeinen Weſen aber, nach Beſchaffenheit der Zeiten, nicht ſo gewiſſenhaft geweſen: gerade, als ob daſſelbe etwas Unbilliges von ihm verlanget hätte. Unſelige Verbindlichkeit, die einen nöthiget, am Ruder zu ſitzen! Das Wohl des Staats erfordert in einem Menſchenalter nicht etwa nur eine, oder ein paar Ungerechtigkeiten, ſondern ſehr viele. Ariſtides iſt vielleicht nicht mit hunderten ausgekommen. * Man bemerke, daß Cicero von der menſchlichen Pflicht, im III B. XI Cap. 318 S. uns einen ganz andern Begriff von ihm gemacht hat.

* Dieſer Argwohn des Verfaſſers gegen den Ariſtides iſt weder ſehr liebreich, oder billig gegen einen verſtorbenen und ſeiner Tugend wegen ſo berühmten Mann; noch ſonſt ſehr wohl gegründet. Bayle geſteht ſelbſt, daß Cicero uns einen ganz andern Begriff von ihm gemacht hat. Wem wird man nun lieber glauben, dem Cicero, der wenige Jahrhunderte nach dem Ariſtides gelebet, als ſein Ruhm noch in ganz Griechenland in friſchem Andenken war; oder Baylen, der nur aus Begierde, einen ſatiriſchen Einfall auf Staatsbediente anzubringen, auf dieſen ſo ungegründeten Argwohn gefallen: Er hat es einmal gethan: alſo wird er es wohl hundert mal haben thun müſſen! Und wie? Hat denn der Verfaſſer das ſo vortreffliche Exempel mit Stillſchweigen übergehen können, welches Plutarchus gleichfalls erzählet, und zum Beweiſe dienen kann, daß Ariſtides auch in den öffentlichen Angelegenheiten der Republik, die Gerechtigkeit dem Nutzen vorgezogen? Die Sache iſt dieſe: Themiſtokles trug einmal dem Volke vor: er hätte einen ſehr heilſamen Anſchlag, der aber ſo wichtig wäre, daß er geheim gehalten werden müßte. Das Volk beſchloß, er ſollte ſelbigen dem Ariſtides entdecken. Hierauf eröffnete er demſelben: wie er geſonnen wäre, alle verſammlete Schiffe der Griechen zu verbrennen: als wodurch die Athenienſer mächtig, und die Herren aller übrigen Griechen werden würden. Ariſtides gieng aber in die Verſammlung des Volks und ſagte: Ihr Athenienſer, der Anſchlag des Themiſtokles iſt der allernützlichſte, der euch jemals kann gegeben werden; allein er iſt zugleich der allerungerechteſte. Und ſo blieb er nach. G.

(D) Und er machte ſich eine Ehre daraus.] Er hatte einen ſehr reichen Anverwandten, Callias genannt, welcher öffentlich angeklaget

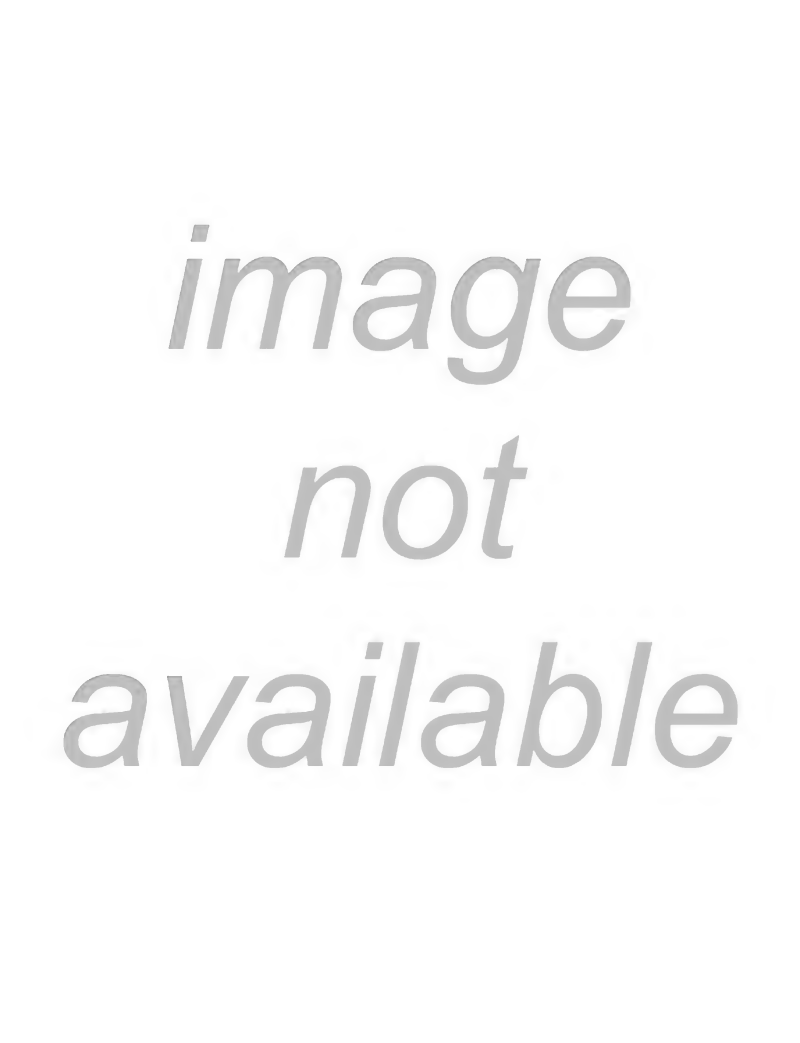


image
not
available

que in Diis ſenſum eſſe dicat, dubitetque
ne ſit? Cicero, ebendaſ. cap. XIV. Minu-
ſer lehre geredet und geſagt, daß Xenophon
tes dadurch ſelbſt erkannt hätten, daß ſie an
zweifelten. Socraticus Xenophon formam
, et ideo quæri non oportere; Ariſto
no non poſſe: vterque maieſtatem Dei
enſerunt. Minucius Felix, pag. 154. Ein
h hier recht kindiſch: er glaubet hier einen
zu finden, von welcher Cicero redet, und
lle des Minucius gedacht wird: er glaubet
et, daß Minucius von einem Manne, Na-
Quod Minucius Ariſto Chio, id Cicero
ribuit Ariſtoni. Elmenhorſt. in Minu-
menhorſt hat aus Mangel der Aufmerk-
y dem Minucius die Geb- oder Nehmen-
wendung. Uebrigens wäre es ſo unmög-
pier unſerm Ariſto dasjenige zuſchreibt,
Celebre hoc Prouerbium Socrates ha-
ad nos.„ Lactant. Diuin. Inſtit. Libr.
vater folgert hieraus, daß er die Religion
ratis) quoties de coeleſtibus rogaba-
ſupra nos, nihil ad nos.„ Minucius
überhaupt davon zu reden, daß man
n dem Gottesdienſte verdächtig halten
r unbegreiflich erkennen: denn es giebt
unde Gott viel demüthiger und ehrer-
ider den Ariſto gemachte Anmerkung
h auf dasjenige, was man außerdem
ihm eine Urſache der Nachläßigkeit
cht gewiß verſichern, daß er die Reli-
der bloßen Wahrſcheinlichkeit; denn,
s Sokrates, Lactantius mag auch
Philoſophen nicht, die Gottesgelahrt-
avon war ſo ſchön, als man ſie von
d es ſcheint, daß er der menſchlichen
ur Grenzen ſetzen wollen, welche von
ommen werden, daß man nämlich,
ſolle, was uns Gott nicht hat wol-
tiefen Unterſuchungen große Gefahr
te nicht, daß man das wunderbare
das ganze Weltgebäude eingerichtet
rſuchen ſollte.„ S. Xenophon im
ydigen Dingen des Sokrates. Die
Anmerkung (S) bey dem Artikel
daraus ſehen, daß man durch die
Unterſuchung Sokrates misbilli-
ſondern nur die Sternſeherkunſt

ius wurde die Lehre der Zweif-
ifel vertheidiget.] Ariſto be-
e von der augenſcheinlichen Ge-
gburt, ich will ſagen einen Stier
em Widerſacher hieraus einen gu-
Kalb ziehen könnte. **Wie un-**
ſt ein ſtarker Beweis für den
II B. Num. 162. Dieſes leh-
aupten wollten, daß die Natur
wäre, zum Beweiſe anführten,
von jeder Gattung mit Gewiß-
Glieder nur dieſen eigen wären,
he. Wenn ſie auf dieſe Art
davon ich geredet habe, zu ih-
n muß überdieß bekennen, daß
wendeten; denn die Sceptiker
hen nach kein Unterſcheid zwi-
haupteten nur, daß man nicht
wie ſie zu ſeyn ſchiene. Alſo
Stiers zu nichts. Sie kom-
n der That mit einer Ge-
eint es nur alſo. Ariſto
Alſo dieſen reichen Mann
rtete der andere. Wer hat
derte Ariſto? Ebendaſelbſt
digen, **weil die Lehre von der**
n des Gebrauchs der Augen
us antworten ſollen: Es
icher Mann neben mir
ich nicht gewiß, ob die-
n ſeine Natur beſteht.
en Lehren der Stoiker vor-
ſaget niemals, ich meyne.
elcher ihn hierinnen wider-
n einer dem Ariſto etwas
es wieder foderte, wodurch
weil er zweifelhaftig war.
ſen, was dieſes ſagen will.
ähnlich, und dermaſſen,
terſcheiden; oder gleichen ſie
ngen geſchieht? Diogenes
t manchmal ſo unerträglich,
r Hiſtorie der Philoſophen
ren dieſe Zwillinge leicht
erwirrung? Waren ſie aber
nken keinen Verweis, und
denn ſeine Zweifelhaftigkeit
zegen den Grundſatz: Ein

eit.] Cicero redet in dem
on, als von einer Secte, de-
tiae - - - - Ariſtonis,

Pyrrhonis, Herilli, nonnullorumque aliorum euanuerunt. Sitc, ſaget er, Libr. I. de Legibus, cap. XIII, Ariſtotelem et Theophraſtum - - - ſequuti ſunt, ſiue - - - etiam Ariſtonis difficilem atque arduam, ſed iam tamen fractam et conuictam Sectam ſequuti ſunt. Es war etwas ſchweres, daß ſo hochgetriebene Meynungen, als die ſeinigen waren, ihr Glück hätten machen ſollen; er machte keinen Unterſchied, als zwiſchen dem Laſter und der Tugend; „die andern „Dinge, ſaget er, ſind nichts beſſer und verdienen keine vor der andern be„langt zu werden.„ His contrarius Ariſto Chius, praefractus, ferreus, nihil bonum niſi quod rectum atque honeſtum eſt. Idem, in Hortenſio, apud Nonnium, voce praefractum. Er gieng viel weiter, als ſein Meiſter Zeno; denn dieſer leugnete nicht, daß es außer der Tugend noch Dinge gäbe, die es werth ſind, daß man darnach ſtrebet: ob ſie gleich zur Erlangung des höchſten Guts nicht geſchickt ſind. Es war nicht viel Richtigkeit in dieſer Lehre; allein ſie war doch nicht ſo ekelhaft, als Ariſtons ſeine; denn wer ſollte wohl nicht begreifen, daß die Geſundheit eher zu wünſchen wäre, als die Krankheit? Vt Ariſtonis eſſet explosa ſententia dicentis: nihil differre aliud ab alio, nec eſſe res vllas praeter virtutes et vitia, inter quas quicquam omnino intereſſet; ſic errare Zenonem, qui nulla in re niſi in virtute aut vitio propenſionem, ne minimi quidem momenti ad ſummum bonum adipiſcendum eſſe diceret. Et quum ad beatam vitam nullum momentum ea res haberet, ad appetitionem autem rerum, eſſe in his momenta diceret: quaſi vero haec appetitio non ad ſummi boni adeptionem pertineret. Cicero, Libr. IV, de Finib. cap. XVII. Iſt es wohl zu verwundern, daß dieſe Secte nicht lange gedauret hat, da Ariſto ſelbſt in einem Alter davon abgieng, welches zu ſeinen Grundſätzen am geſchickteſten war. Er wurde in ſeinem Alter ein Freund der Wolluſt, nach dem Athenäus im VII B. 281 S. da es ihm anſtändiger geweſen wäre, hart und eiſern zu ſeyn, praefractus et ferreus.

(F) Welches die Lehre des Ariſtippus weniger verhaßt machen konnte, als ſie gemeiniglich war.] Er ſagte, daß ein Philoſoph ſeinen Zuhörern ſchaden könnte, welche ſeinen Worten einen böſen Sinn beylegten, wie z. E. des Ariſtippus ſeine, liederlich werden könnten. Heißt dieſes nicht deutlich ſagen, daß die Lehre dieſes Philoſophen dieſe Wirkung nicht hervorgebracht, außer wenn man ſie unrecht verſtanden? Ariſto Chius dicere ſolebat, nocere audientibus Philoſophos iis, qui bene dicta male interpretarentur; poſſe enim afotos ex Ariſtippi, acerbos e Zenonis Schola exire. Cicero de Natura Deorum, Libr. III. cap. XXXI. Er hätte alſo darzu ſetzen ſollen, daß ein jeder Lehrer verbunden ſey, ſich zweydeutiger Lehrſätze zu enthalten, oder falſchen Glaſſen vorzubauen.

(G) Welche Ariſtons von Cea, eines peripatetiſchen Philoſophen waren.] Nachdem Diogenes Laertius im VII B. Num. 163. die Titel von verſchiedenen Werken unſers Ariſtons erzählt hat, ſo ſetzet er darzu, daß ſie Panätius und Soſikrates alle, bis auf eins, einem Peripatetiker, Ariſto, zugeeignet. Er ſaget nicht, daß dieſer Peripatetiker aus der Inſel Cea gebürtig wäre; allein ich muthmaße, daß man ihm dieſes Vaterland geben muß: weil man hier nicht den Ariſton von Alexandrien, einen andern peripatetiſchen Philoſophen, verſtehen kann, welcher unter dem Auguſt gelebt, und von welchem folglich Panätius nicht hat reden können; denn man kann beweiſen, daß er im 650 Jahre Roms nicht mehr gelebt. Siehe Jonſium de Scriptoribus Hiſt. Philoſ. pag. 179. 180. Herr Moreri hat ſich alſo betrogen, wenn er ſaget, daß verſchiedene dem Ariſto von Alexandrien einige Tractate Ariſtons von Chio zu ſchreiben. Dieſer letztere ſchrieb ein Werk de Senectute, wovon Diogenes Laertius nicht redet: vielleicht war es nur ein Theil eines andern Buchs. Hunc Librum de Senectute ad te miſimus: omnem autem ſermonem tribuimus non Tithono, vt Ariſto Chius; parum enim eſſet auctoritatis in fabula, ſed M. Catoni ſeni, quo maiorem auctoritatem haberet oratio. Cicer. de Senect. cap. I. Aldobrandin über den Diogenes Laertius im VII B. Num. 163. führet dieſe Stelle des Cicero an, als ob man leſen müſſe, Ariſto Ceus: allein die beſten Ausgaben leſen, Ariſto Chius. Er giebt alſo den Ariſto von Cea, den peripatetiſchen Philoſophen, mit Unrechte für den Urheber des Buchs de Senectute aus. Mit beſſerm Grunde kann man dieſe Stelle Ciceros auf ihn deuten: Huius (Stratonis) Lyſias et oratione locuples, rebus ipſis ieiunior. Concinnus deinde et elegans huius Ariſto! ſed ea, quae deſideratur a magno Philoſopho, grauitas in eo non fuit. Scripta ſane et multa et polita, ſed neſcio quo pacto autoritatem oratio non habet. De Finib. Libr. V, cap. V. Dieſes kann von niemand anders, als von einem Ariſton, einem peripatetiſchen Philoſophen, verſtanden werden: daher kann man es dem Herrn Menage verweiſen, daß er dieſe lateiniſchen Worte von unſerm Ariſto verſtanden hat. Menag. in Diogen. Laërt. Libr. VII, num. 163. Man billiget dieſe Note des Herrn Menage, in der Auslegung über den Cicero de Seneclute, nach der gräviſchen Ausgabe.

(H) Einige Fehler des Voſſius.] Er ſaget, daß Ariſto von Alexandrien, ein peripatetiſcher Philoſoph, zur Zeit Kaiſer Auguſts, der Urheber eines Tractats von dem Nilfluſſe geweſen ſey. In dem IV Cap. des II B. ſeiner griechiſchen Geſchichtſchreiber 179 S. Sein Grund iſt, weil Strabo im XVII B. 543 S. beobachtet, daß er zu ſeiner Zeit zwey Bücher von dieſem Fluſſe geſehen habe, davon das eine vom Eudorus und das andere vom Ariſto, dem Peripatetiker, geſchrieben geweſen. Allein, fährt Voſſius fort, da es zweene Ariſtons von der peripatetiſchen Secte gegeben hat, einen zu Alexandrien, und den andern auf der Inſel Cea: warum behaupte ich, daß der von Alexandrien den Tractat vom Nil geſchrieben hat? Weil es viel wahrſcheinlicher iſt, daß ein Aegyptier von dieſem Fluſſe geſchrieben, als daß ſolches ein Einwohner einer Inſel des ägäiſchen Meers gethan haben ſoll. Er wirft dieſen Grund ſogleich wieder um; denn er bekennet, es ſey wahrſcheinlich, daß Ariſto von Chios, oder Ariſto von Cea, ein Buch vom Nile geſchrieben haben: weil des Apollonius Scholiaſt im X B. von den Argonauten, die Meynung Ariſtons von Chios, von dem Urſprunge dieſes Fluſſes anführet. Er wird Chius und Ceus mit einander vermengt haben, ſetzet Voſſius darzu. Dieſem Urtheile fehlet es an Richtigkeit; allein über dieß kann man es dieſem gelehrten Manne noch verübeln, daß er die wahre Urſache nicht gewußt hat, warum der Tractat vom Nil, welchen Strabo anführet, viel eher von dem Ariſto aus Alexandrien, als von dem Ariſto von der Inſel

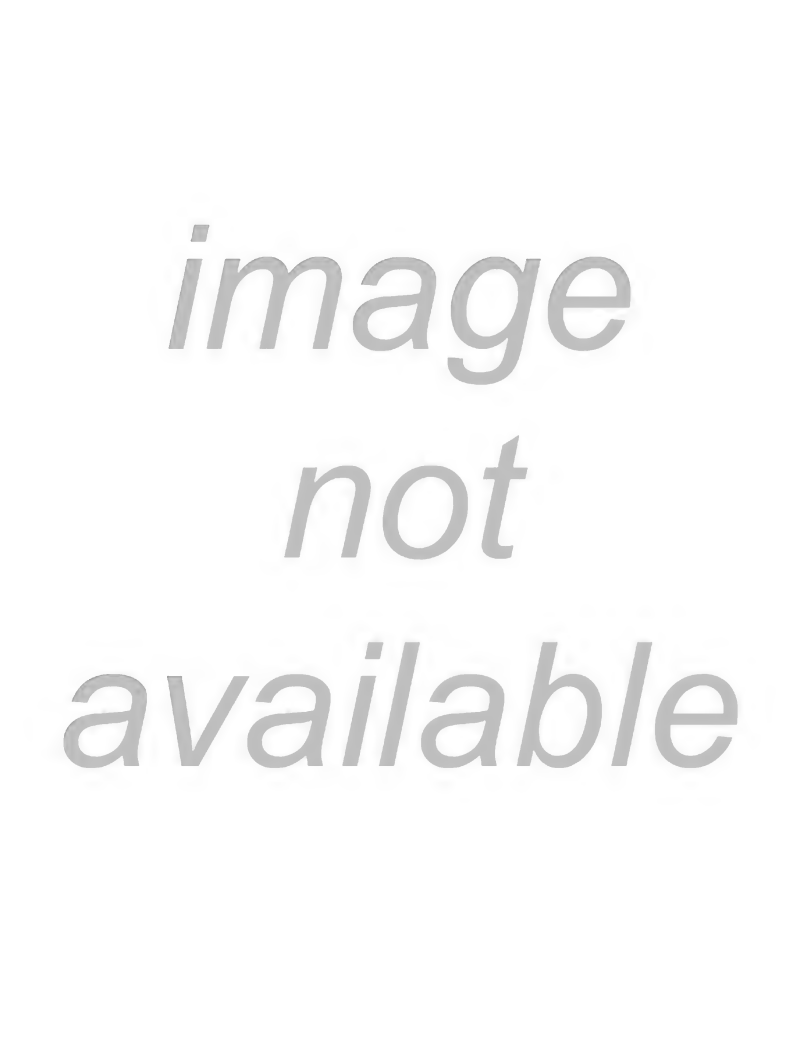


image
not
available

lers, zum öffentlichen Lehrer aufgeworfen habe. Wegen seiner Liebeshändel giebt man nachtheilige Din-
ot vor, daß er in seiner ehlichen Liebe Abgötterey begangen, und daß der Proceß der Gottesverleugnung,
ihn erreget hatten (G), eben dieselben Folgen, als des Sokrates seiner, hätte haben können, wenn er
rettet hätte. Ob man ihm gleich sehr billig ein prächtiges Lob beylegen könnte, so ist es doch gewiß, daß
nessenen Lügen oder Irrthümer in den Lobsprüchen gesucht werden müssen, damit man ihn überhäufet.
n Exempel nicht gelogen, wenn man saget: Daß, wenn Aristoteles in seiner Naturlehre als ein
r in seiner Sittenlehre als ein Gott geredet habe [f]; und daß man Ursache zu zweifeln habe,
mehr einen Rechtsgelehrten als Priester, mehr einen Priester als Propheten, mehr einen Pro-
vorgestellt [g]? Ich werde in den Anmerkungen noch einige viel stärkere Lobsprüche, als diese, anfüh-
nal Pallavicini machet keine Schwierigkeit einigermaßen zu bekennen, daß der Kirche, ohne den Ari-
n Glaubensartikeln fehlen würden (I). Die Christen sind es nicht allein, die seiner Philosophie ein
die Mahometaner sind nicht weniger davon eingenommen [h]; und man giebt vor, daß sie noch heuti-
er unter ihnen herrschenden Unwissenheit, Schulen für diese Secte haben (K). Es ist für Personen,
weisheit ist, eine unaufhörliche Ursache zum Erstaunen, wenn man sieht, daß des Aristoteles Anse-
e durch, in den Schulen dermaßen verehret worden ist, daß der Vertheidiger des Satzes, wenn sein
s dem Aristoteles anführte, sich nicht getraute, zu sagen, transeat! er mußte entweder die Stelle ver-
r Art erklären (L): eben auf diese Art verfährt man in den theologischen Schulen, in Ansehung
arlamenter, welche alle andere Weltweisheit, außer des Aristoteles seiner, in die Acht erklärt haben,
gen, als die Lehrer; denn es mochten nun die Parlamentsglieder entweder in der Einbildung stehen,
ist, daß diese Philosophie besser, als alle wäre, oder sie mochten solches nicht glauben: so hat sie das
nen, die neuen Lehren zu verbannen; aus Furcht, es möchten die akademischen Spaltungen ihre
die Ruhe des Staats erstrecken. Am allermeisten müssen sich vernünftige Leute darüber verwun-
en Lehrer von den philosophischen Lehrsätzen des Aristoteles auf eine so rasende Art haben einnehmen
Vorurtheil für seine Dicht- und Redekunst hätte, so hätte man weniger Ursache, sich zu verwun-
von seinen allerschwächsten Werken einnehmen lassen, ich will sagen, von seiner Vernunft- und
muß seinen allerverblendtesten Anhängern das Recht wiederfahren lassen, daß sie in denen Dingen
e dem Christenthume zu nahe treten (N). Diese Dinge sind von der äußersten Wichtigkeit;
gkeit der Welt, und glaubte nicht, daß sich die Vorsehung über die irdischen Wesen erstrecke.
Seele betrifft, so weis man nicht eigentlich, ob er dieselbe erkannt hat (O). Wir wollen an ei-
rigen Streitigkeiten anführen, die dieser Sache wegen in Italien geherrschet haben. Der be-
Magni, gab 1647, ein Werk von der Gottesverleugnung des Aristoteles heraus. Hundert und
rcus Antonius Venerius eine Philosophie herausgegeben, welche viele streitende Dinge zwischen
den Wahrheiten der Religion zeiget. Campanella behauptet eben dasselbe in seinem Buche,
, welches 1630 zu Rom gebilliget wurde. Man hat vor kurzem in Holland in der Vorrede ei-
die Lehre dieses Philosophen nicht sehr von des Spinosa seiner unterschieden sey [k]. Unterdessen,
fern glauben will, so war ihm das Geheimniß der Dreyeinigkeit nicht unbekannt (P); er ist
Q), und genießt der ewigen Seligkeit (R). Er verfertigte eine sehr große Anzahl Bücher, da-
kommen ist. Es ist aber wahr, daß gewisse Kunstrichter darüber tausend Zweifel vorbringen.
rn dieser Bücher in den Anmerkungen zu dem Artikel Tyrannion reden [l]. Er war in sei-
rt (S); und es hat Ketzer gegeben, welche sein Bildniß nebst dem Bildnisse Jesu Christi ge-
Ich habe nirgends gefunden, daß die Antinomier diesem weisen Heiden mehr Ehrerbiethung
haffenen Weisheit (T); noch daß die Actianer in den Bann gethan worden wären, weil
elen Categorien statt des Catechismus gegeben hatten [m]: allein dieses habe ich wohl in
Reformation in Deutschland Kirchen gegeben, wo man dem Volke alle Sonntage des Aristo-
gelii, vorgelesen (V). Man hat fast keine Merkmaale des Religionseifers, die man nicht
rwiesen hätte. Paul von Foix, welcher wegen seiner Gesandtschaften und Gelehrsamkeit be-
Franz Patricius nicht vor sich lassen; weil er erfuhr, daß dieser gelehrte Mann eine andere
, lehrte [n]. Dieses hieß dasjenige gegen die Feinde des Aristoteles ausüben, was man nach
Ketzer ausüben soll. Bey allem diesem darf man sich nicht verwundern, daß die peripate-
nigen Jahrhunderten gelehrt hat, so viel Beschützer gefunden (X), und daß man dieselbe
zertrennlich gehalten hat [o]; denn sie gewöhnt den Verstand an, sich ohne Ueberzeugung zu
des Nutzens ist den Peripatetikern ein gewisses Pfand wegen der Unsterblichkeit ihrer
eine Ursache zur Verminderung ihrer Hoffnung. Man setze darzu, daß es Lehren des Ari-
erworfen haben, die man endlich wird annehmen müssen [p]. Die protestantischen Schrift-
geändert, wenn es anders wahr ist, daß die ersten Verbesserer der Kirche so viel wider die
haben, als man saget (Y). Die Todesart, welche in gewissen Absichten dem Gedächtnisse
ann, bestund der Sage nach darinnen, daß ihm der Verdruß, die Ursache der Ebbe und
zu können, eine Krankheit zugezogen, daran er gestorben (Z). Einige sagen, daß er
gestellten Processes der Gottesverleugnung auf die Insel Euboea geflüchtet sey, und
[q]. Allein er hätte diese Stadt nicht verlassen dürfen, um sich von dieser Art Verfol-
ichert nicht allein, daß ein Todesurtheil wider ihn gefällt worden, weil er einen Lodge-
ers gemacht hatte; sondern auch, daß er diesem Urtheile zu Folge, Gift verschluckt ha-
, so würde sie von mehr Schriftstellern erzählt worden seyn. Man sehe die Anmerkun-

Scribenten ist unzählig, welche so wohl an Auslegungen, als Uebersetzungen des Aristo-
t in einigen Ausgaben aller seiner Werke ein Verzeichniß davon, welches aber nicht
en Tractat des P. Labbe, welcher den Titel hat, Aristotelis et Platonis Graecorum In-
breuis Conspectus, und im Jahre 1657 zu Paris in Quart gedruckt worden. Herr
che des Aristoteles Leben aufgesetzt haben, nämlich, den Ammonius, Guarin von Ve.
eonhard Aretin [r]. Er hat den Hieronymus Gemusäus, einen Arzt und öffentlichen
Verfasser eines Buchs, de Vita Aristotelis et eius Operum Censura, vergessen.

norum regnare se haud tuto posse putabat, nisi fratres suos omnes contrucidasset. Baco. de
V. b) Bes. das Buch des Hn. de Launoi, de varia Aristotelis Fortuna. c) Die Vergleichung des
Siehe die Anmerkung (A), num. II. e) Bes. die Anmerkung (C). f) Der P. Pardies in dem
Cartesianer, saget, daß dieses die Meynung eines aufgeweckten Kopfs sey, und führet am Rande den
f. an. g) Dieses ist die Meynung eines andern aufgeweckten Kopfs, nach dem P. Pardies ebendas.
g des Plato und Aristoteles, 403 S. i) S. die Anmerkung (I) zu Ende. k) Hassel in der Vorre-
590 gedruckt, und in der Vorrede der Inuestigatio Epistolae ad Hebraeos, eben desselben 1691 gedruckt.
(D), bey dem Artikel Andronikus. m) Rapin Vergleichung des Plato und Aristoteles 392 Seite.
o) Bes. die Anmerkung (I). p) Dergleichen ist der Lehrsatz von den bewegenden Intelligenzen;
er einigen allgemeinen Gesetzen, und ohne eine besondere Richtung auf jeden Planeten, kann der Ver-
clus, apud Diog. Laërtium, Libr. V. num. 6. r) Hesychius, in Vita Aristot. s) In der Ausgabe
n 1629, durch Wilhelm von Val, welches die beste unter allen ist. t) Teissier, Catal. Aut. Biblio.

zählung des P. Rapins obgleich Aristoteles aus bloßer Liederlichkeit sein Studiren
ird etwas lang werden; verließ, und der Nachsicht seines Vormunds einige Zeit miß-
ngen: brauchte, so nahm er nichts desto weniger in der Dichtkunst zu,
to und Aristoteles, 303 S. wie das Gedichte bezeuget, welches er auf den Tod der Kriegs-
helden

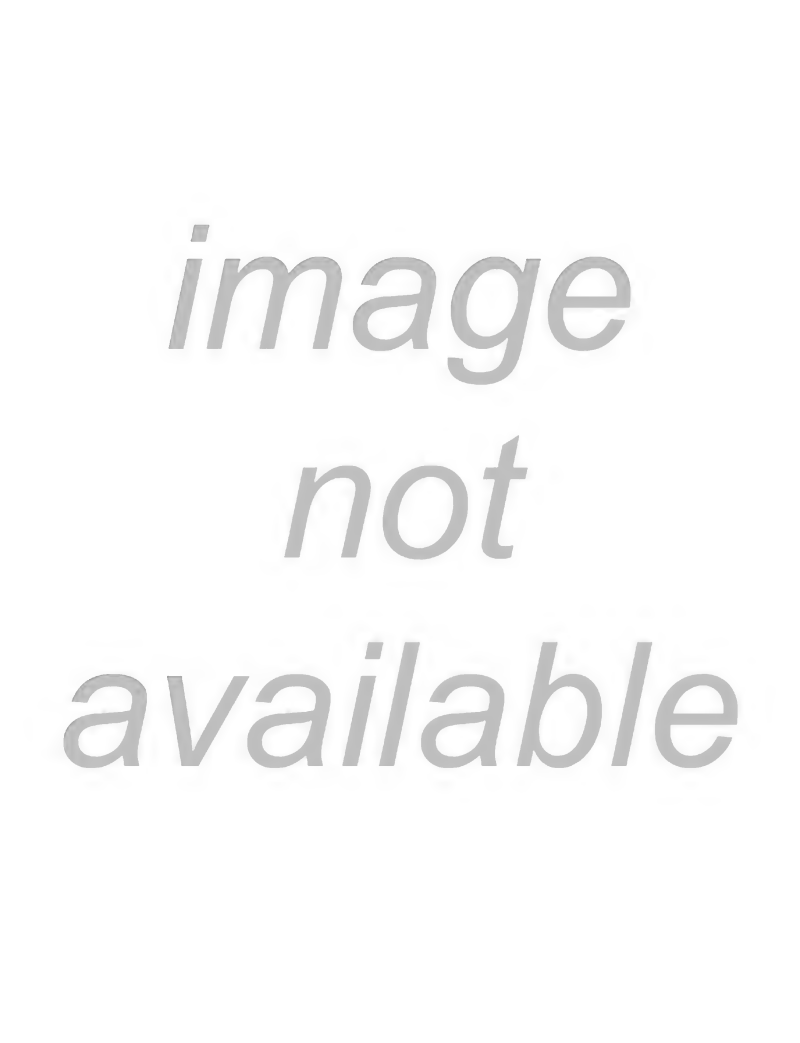


image
not
available

gesehen, so ist der Schluß unerträglich, er muß mit ihm gelebt haben. Allein der Zeuge muß redlich seyn, welchen man ihn deßwegen anführet. Dieß ist ohne Schwierigkeit: und folgenderweise hat des Eusebius, nebst des Clemens von Alexandrien Freyheit genommen, welche die Folgen ungemein vermehret, wenn man Josephs angeführten Stelle Klearchos Zeugniß verschärfen einige Juden nicht allein, daß Aristoteles Salomons abgeschrieben habe; sondern auch, daß er selbst ein Judengenosse geworden sey. Beym Burtorf, nach

m in seiner Bibliothek, 61 S.

ch damit nicht, sie haben auch einen Brief hervorgebracht, nach ihrem Vorgeben, dem Alexander seine Bekehrung zum Judenthum findet diesen Brief in einem Werke des Rabbi Josua, und in der Moderna Theologia Iudaica, des Herrn Christian Ger Gottesgelahrtheit zu Herborn, welches Buch 1694 zu Amsterdam worden. Man lese auch folgende Stelle des Hn. Basnage de Beauval, auf der 471 S. des I Bandes seiner grossen Historie der Juden, ſ. erzählet ein von aller Wahrscheinlichkeit entfernetes Mährchen, welches die Rabbinen vom Aristoteles erdichtet haben. Es ist zu bedauren, daß er aus dem Saamen Israels gebohren sey, und daß Josua, aus dem Stamme Benjamin abstamme. Es ist kein gebohrner Jude sey, aber gegen sein Lebensende angenommen habe. Sie setzen darzu, daß er seine Lehrsätze aus den Büchern Salomons, die er in Jerusalem bey Alexander diese Stadt eroberte, genommen, und daß er sich die Ehre der darinnen enthaltenen Gnaden zu rechtfertigen, an Alexandern einen Brief voller Länge nach in dieser großen Bibliothek abgefaßet hinterlass

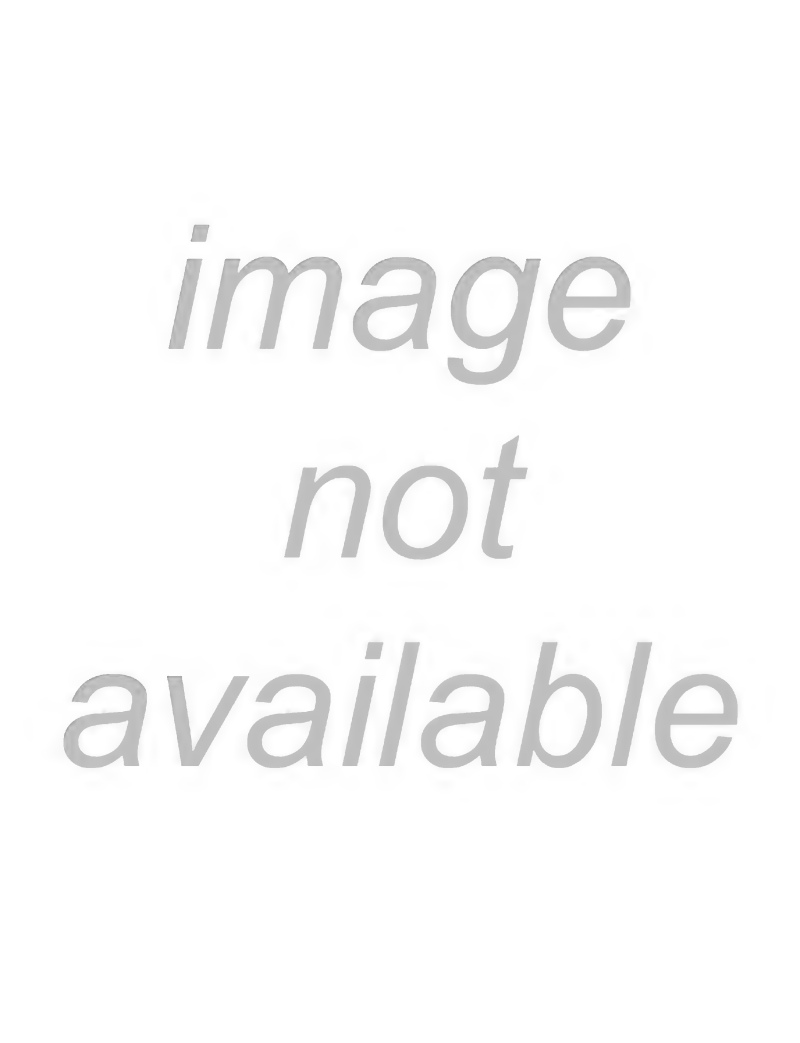


image
not
available

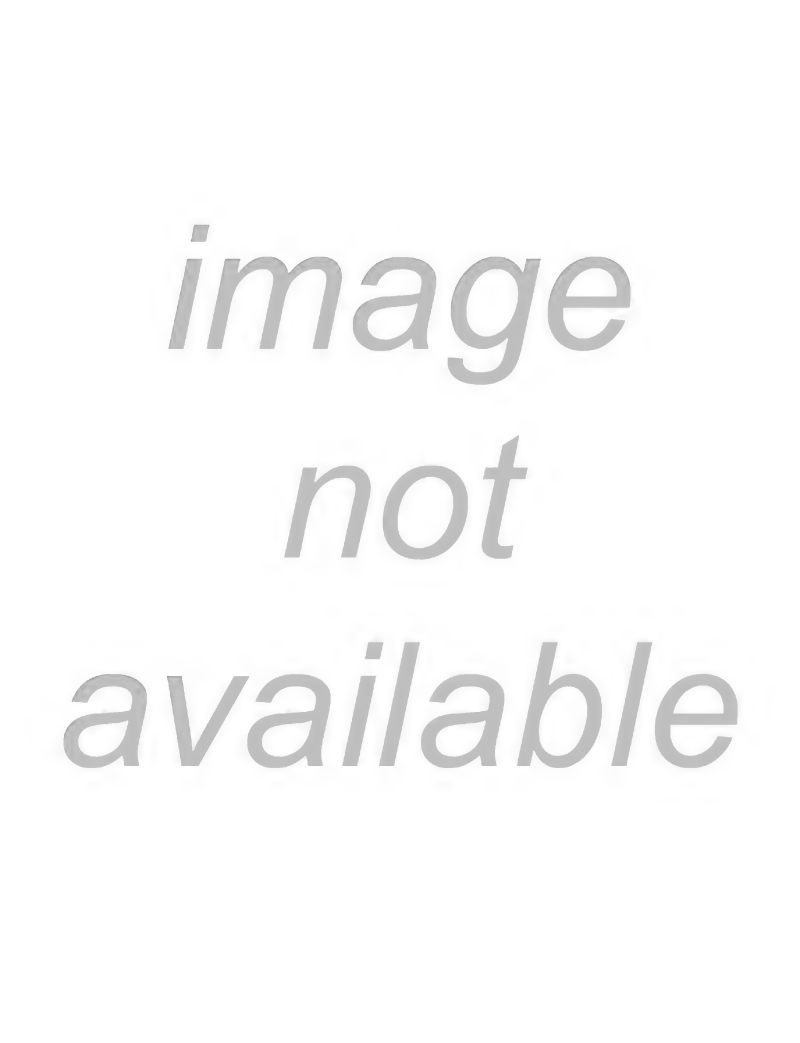


image
not
available

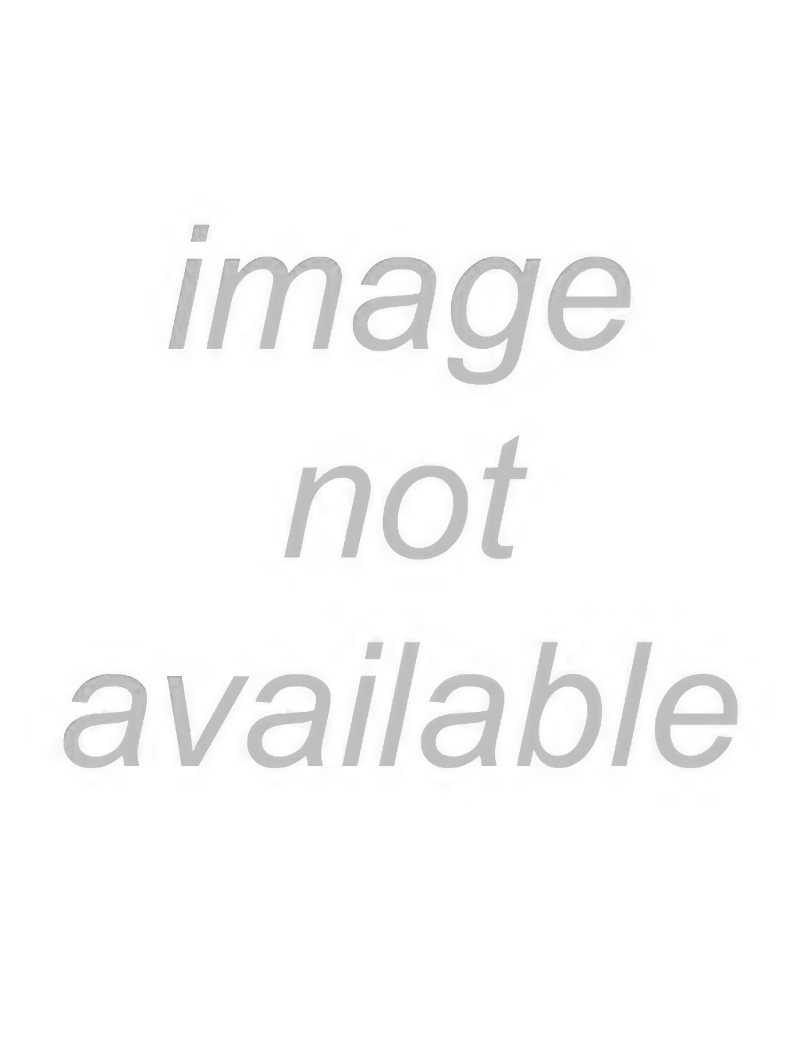


image
not
available

eles,) in dem vergangenen Jahrhunderte mehr Ehre, als die heftigen Schmähungen Luthers, Melanchthons, Bucers, Calvins, Postels, des Paul Sarpi und aller derjenigen, die damals wider die römische Kirche schrieben. (Wie kann man sagen, daß Sarpi im XVI Jahrhunderte wider die römische Kirche geschrieben habe?) „Denn sie beklagten alle darum über den Aristoteles, weil die Gründlichkeit seiner Kunst den Katholiken einen großen Vortheil gab, die Kunstgriffe und Ränke der falschen Vernunftschlüsse zu entdecken, deren sich die Ketzer bedienet, die Lügen zu verkleiden, und die Wahrheit umzuwenden. „ In einem andern Werke redet dieser Schriftsteller nicht so im Tag hinein, und ohne so wenige Beweise. „Thomas Aquinas, der er, in den Betrachtungen über die Philosophie, 450 S. hat sich der Kunst des Aristoteles, bey Erklärung der Lehre der römischen Kirche, mit einem Fortgange bedienet, daß Bucer, einer der größten Feinde, die diese Religion jemals gehabt, zu sagen pflegte: man unterdrücke die Werke des heil. Thomas, so will ich die römische Kirche umwerfen. Tolle Thomam, et Ecclesiam Romanam subtam. Der P. Rapin hätte wohl gethan, wenn er das Buch und Seite Bucers genennet hätte.) Diese aus dem Aristoteles genommene Lehrart machet die Lehre unserer Religion allen Neuerungsstiftern dieser letzten Zeiten so furchtbar, daß sie, weil sie derselben nicht widerstand thun können, dieselbe zu verschreyen unternahmen, und wie die Scholastiker und vornehmlich wider den Aristoteles schrieen, welchem sie zuvor die Lehrart entlehnt hatten, die in den Schulen dem Thomas Aquinas eingeführt ist. Die Wiedertäufer machten den Anfang, den allgemeinen Gebrauch der Weltweisheit, bey denen in ihrer Secte im ganzen Norden verdächtig zu machen, wo sie im stehen stunden; und sie bedieuten sich der Worte des Apostel Paulus die Colosser, dieselbe aus ihren Schulen zu verbannen. Ex Nicolao Blesdikio, in Historia Dauidis Georgii: ex Hornii Hist. Philosophica. Luther erklärte sich mit solcher Heftigkeit wider die Philosophie des Aristoteles, daß er in denen zu Heidelberg 1518 behaupteten Lehrsätzen vorgab: man könne nicht nach den Grundsätzen dieses den urtheilen, ohne die Grundlehren der Weisheit Jesu Christi zu lassen. Qui in Aristotele vult philosophari, prius oportet in Christo stultificari. Er ließ keine Gelegenheit vorbey gehen, wider Philosophen in seinen Werken loszuziehen: hierinnen sind ihm Anglius, Peter Martyr, Zanchius, Melanchthon und alle diejenigen gelget, welche die Lehre der römischen Kirche bestritten haben, (wir den an seinen Orte sehen, daß Melanchthon ein Freund des Aristeles gewesen). Dieses veranlaßte den Melchior Cano, den Bischof den canarischen Inseln, den allerberedtesten unter allen Scholastikern, zu sagen: daß die Lutheraner gegen die Weltweisheit, die dasin der Schule gelehrt wurde, eine große Verachtung heaten. Ibid. apud Lutheranos Philosophiam esse in pretio. Loc. Theol. Libr. IX, cap. III. Calvin redet niemals vom Aristoteles, als der größten Bitterkeit und in der heftigsten Schreibart, welche ein von Natur verdrießlicher und zur Verleumdung geneigter Witz ließ. Und auf diese Art sind alle diejenigen verfahren, welche in letzten Jahrhunderten wider die römische Kirche geschrieben n.“

) ‹ ‹ ‹ verursachte die Krankheit, daran er starb.] Todesart wäre ein Beweis der außerordentlichen Eifers, mit m Aristoteles die Geheimnisse der Natur untersuchte; sie beweise ngemeine Bestrebung nach der Ehre, das menschliche Geie aller verborgensten Geheimnisse gelehrt zu haben. Hieße dieot auf dem Bette der Ehren gestorben? Hieße dieses nicht, sich mit ssen Entschlusse auf sein Amt legen, entweder den Endzweck seiner nehmung zu erhalten, oder über der Arbeit zu sterben? Ich finß diejenigen, welche sagen, daß der Verstand des Aristoteles keiert Grenzen, als der Natur gehabt; oder daß er zu derselben gen Vertraulichkeit und zu dem Secretariat der Natur zugelassen keine andere Erzählung von seinem Tode zulassen sollten, als diejeon der ich hier rede. Κριτοτέλης τῆς Φύσεως γραμματεὺς ἦν. Τὸν ἐκποδὼν ἔχων ἐς τὸν. Aristoteles fuit Naturae scriba calamum ns mente, (Suidas. Siehe hier oben die Anmerkung (H) zu . Ein Vertrauter, der sich in Ungnaden sieht, und in seinen Tagen erfährt, daß man ihm ein Geheimniß aus einer Sache , darf diesen Fall nicht überleben. Ernstlich davon zu reden, so ch den Aristoteles für keinen so ungeschickten Mann, daß er wegen solchen Verdrusses gestorben seyn sollte. Was hat es doch für scheinlichkeit, daß ein so verständiger Mann, als er war, hätte entschließen können ‹ ‹ ‹ sich dem Verdrusse der Verzweiflung zu überlassen, weil er die Ebbe und nicht beweisen konnte; er, welcher seiner Vernunft in so andern Dingen Grenzen gesetzt fand, deren Unwissenheit einige Unruhe ertrug. P. Rapin, in Vergleichung des nd Aristoteles, 310 S.

genis eigt man Justin dem Märtyrer und dem Gregorius von öfters dasjenige zu, was sie von dem Tode des Aristoteles nicht haben. Sie haben nicht gesaget, daß er sich in den Euripus gestürzet. Justin saget nur, daß er aus Scham und Verdruß sey, weil er die Ursache derjenigen Naturbegebenheit nicht entnen, die man daselbst gesehen. Οὐδὲ τὴν τοῦ Εὐρίπου φύσιν τοῖς χαλκίδι γνῶναι δυνηθεὶς διὰ πολλὴν ἀδοξίαν καὶ αἰσχύνην ἀνέβη τοῦ βίου. Justini Cohort. ad Graecos, pag. 34. Cum nequ Chalcidici naturam cognoscere posset, vnde propter ingbrum et pudorem in moerorem coniectus, morte vitmutauit. Gregorius von Nazianz saget, eigentlich zu reden viel davon: er begnügt sich nur, dem Julian nicht zu widerwelcher den Aristoteles, als ein Beyspiel einer großen Neigung Studieren, welche ihm den Tod zugezogen hatte, anführte. Ὁμοίως φιλομάθειαν περὶ τὸ λεπτομερὲς ζήτημα καὶ τὴν Ἀριστοτέλους σοφίαν καὶ προσεδρίαν ἐπὶ ταῖς τοῦ Εὐρίπου μεταβολαῖς ὑφ' Greg. Nazianzen. Orat. III. pag. 79. Laudas insipmero discendi amorem circa Arcadicam quaestionem, Aristotele philosophiam et diutinam moram ad reciprocos Eustus, quibus vterque occubuit. Dieses ist sehr merkwürdig weis nicht, ob jemand solches gewahr geworden. Viele Personen gegen die Kirchenväter nicht alle gebührende Ehrerbietung haben Gefallen daran, sie einer blinden Leichtgläubigkeit zu bey Sie geben ihnen ausdrücklich Schuld, daß sie den Aristoteles des Euripus, beschimpft hätten: allein es findet sich einige Wahrlichkeit, daß Julian, der Abtrünnige, diejenige Sache einräum Justin Martyr geredet hat; denn es erhellet aus der Antwort gorius von Nazianz, daß dieser Kaiser den Homer und Aristo sammen genommen habe, damit er zwey Exempel der Wissen gierde anführen könnte, die den Tod verursacht hatte. Allein den Homer betreffenden Erzählung, starb er aus Mißvergnügen die ihm gegebene Antwort gewisser Fischer nicht verstehen konnte also glauben, Julian habe eine gleichmäßige Sage, in des Aristoteles und des Euripus, angenommen. Nichts bey weis nicht, ob jemand solches gewahr geworden. Viele Personen gegen die Kirchenväter nicht alle gebührende Ehrerbietung haben Gefallen daran, sie einer blinden Leichtgläubigkeit zu bey Sie geben ihnen ausdrücklich Schuld, daß sie den Aristoteles des Euripus, beschimpft hätten: allein es findet sich einige Wahrlichkeit, daß Julian, der Abtrünnige, diejenige Sache einräum Justin Martyr geredet hat; denn es erhellet aus der Antwort gorius von Nazianz, daß dieser Kaiser den Homer und Aristo sammen genommen habe, damit er zwey Exempel der Wissen gierde anführen könnte, die den Tod verursacht hatte. Allein den Homer betreffenden Erzählung, starb er aus Mißvergnüge die ihm gegebene Antwort gewisser Fischer nicht verstehen konnte also glauben, Julian habe eine gleichmäßige Sage, in des Aristoteles und des Euripus, angenommen. Nichts bey beobachtet, und dieser Materie so scharf nachgedacht; daß diese schäfftigung des Leibes und des Gemüths seine Gesundheit und ihm die Krankheit zugezogen, daran er gestorben. Die ich viel eher, als alles andere, glauben. Es scheint nicht, daß thius etwas mehr habe sagen wollen, wenn er auf diese Art Euripus redet: Ἐπίλοιπος τὸ δοκοῦν ὑγιεινῶς μεταβάλλειν ὁ βίων Εὐρίπου περὶ ὃν φασι διστρέψαντα τὸν Ἀριστοτέλην κατὰ βίον. Septies intra diem naturalem reciproco aestu agi boicus Euripus, circa quem dicunt Aristotelem occupatriisse. Man besehe eine lange Stelle des Herrn Tanaq. Fawo er, nachdem er den Predigern, im Vorbeygehen, einen Sbeu, den Justin Martyr, und noch mehr, den Gregorius vordesjenigen beschuldiget, was sie nicht gesaget haben. Videlicet iquemadmodum hodieque fit, Oratores sacri, si tamen mine illa pulpitorum crepitacula, et plebeculae cymbalneftari oporteat, vulgo dictitabant Aristotelem, cum ptenae in dies singulos reciprocationis causam non pognoscere, ibi tumi miscellum sese in Euripum dediſſe praet in maximam malam crucem abiisse. Iustinus cognometyr, et Gregorius Nazianzenus, qui primi, aut inter primfabulam olim in scripta sua retulerunt, id vel studio Phi Christianae (ita enim isti Graeculi Christianismum vocarfecere; dum videlicet insanientem veterum Graecorumtiam, obscurandam et premendam existimarunt; vel etiam, (quidni enim veris locus sit?) prisae historiae ine. Nam ex Eumolpi, Apollodori, Fauorinique scripilla etiam tempestate superfuisse scimus, facile didiciſſe poterant, rem longe se secus habuisse, quam prodiderunt Fabri Epistolar. Part. I. pag. 49. 50.

Gyraldi hatte bereits eben diese Sache diesen Kirchenvätern gegeben, und aus allen diesen Dingen eine gottselige Betrachtgen. Er saget, I. Justin der Märtyrer habe versichert, daß gestorben sey, weil er die Ursache der Ebbe und Fluth des nicht entdecken können. II. Daß Prokopius im IV B. seirie solches gleichfalls gesaget habe. III. Daß Gregorius zianz, da er bemerket, daß es dem Homer übel gegangen, Frage nicht beantworten konnte, ohne Anstand die Philosophie Stoteles, im Absehen auf die Veränderungen des Euripus, verben, weil sie ihm den Tod zugezogen hatte. IV. Wie der Ausleger dieser Kirchenvaters erzählet, daß sich dieser Philosoph Arm des Meers gestürzt und gesaget habe; so mag mich der Euri weil ich ihn nicht habe fassen können. Ἐπειδὴ Ἀριστοτέλης ὑπ' Εὐρίπου, Εὐρίπος ἐχθτν τὸν Ἀριστοτέλην. Postquam Aristoteles hendit Euripum, Euripus habeat Aristotelem. Lilius Gyraldus, Dialogismo XXX, pag. 912. Tom. II. Oper. Edit. V. Wie man daraus folgern müsse, daß das Glücke nicht allewahren, sondern auch in der falschen Religion, den Gottlosegewesen sey.

Aristoteles, ein berühmter Baumeister im XV Jahrhunderte, war von Bononien, und aus der albertischen Fa von den merkwürdigsten Dingen, die man von ihm erzählet, war, daß er einen steinernen Thurm unbeschädige brte zum andern zu bringen gewußt (A). Johann Basilides, Großfürst in Moskau, berief ihn zu sich und nes Fleißes zur Erbauung verschiedener Kirchen b. Es giebt Namen, welche schwer zu führen sind: der Na s gehöret unter diese Zahl: gleichwohl findet man mehr als XXX Aristoteles (B).

a) Leander Albertus in Descript. Italiae, pag. 516. b) Siehe la Relation de Moscovie d'Hercule Zani in Actis 1691. pag. 476.

(Einen steinernen Thurm u. s. w.] Jonsius, de Scriptoribus hilos. pag. 68, führet zweene Zeugen, den Beroald und Matalmerius, an. Der erste drücket sich also aus: Non diu est, Aristoteles civis noster, mechanicus longe omnium praestantissimus, turrim ex sede sua motam, motamque arte mechanica in aliud longe distitum locum transportauit. Non est mendacio cum adhuc superstint, qui videre. Beroald. in Sueton. Vespas. c. Und dieses sind Palmers Worte in Chron. ad ann. 1455. Aristoteles Bononiensis Architectura insigis habetur, qui lapideas turres illaesas, subiectis fundamento lapidibus ad alium tra-

(B) Man findet mehr, als dreyßig Aristoteles.] Man sehe die Dissertationen des Jonsius, de Historia Peripatetica, wo man ein und zwanzig Aristoteles in der ersten findet. Der glaubte damals keinen zurück gelassen zu haben, s. das XI allein er erfuhr, daß die Wissenschaft mit dem Alter zunahm, fand bey der Ausgabe seines Buchs, de Scriptoribus Historiae philosophiae, eilf neue Aristoteles. Er hatte auch demjenigen etwas beyzufügen, was er von einigen unter den zwanzigen hatte. Das in der vorigen Anmerkung angeführte, ist einer dieser Zusätzen.

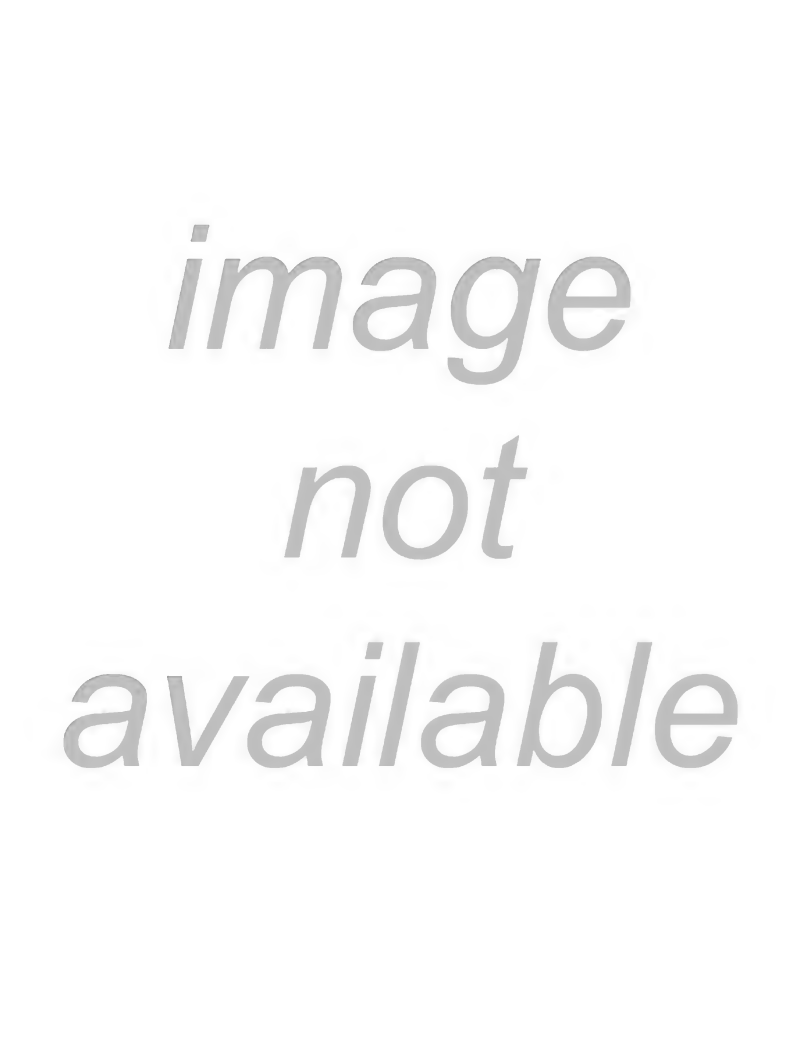


image
not
available

Kaiser erſtlich nach zehn Jahren zurück be-
imburg iſt dieſer falſchen Zeitrechnung gefolget.
ſeines Irrthums ſo gleich geſehen.

e Männer verwerfen dieſe Zeitrechnung.]
iſt in den Noten über den Sokrates, im I B.
us zur Zeit der Kirchenverſammlung zu Jeruſa-
ben geweſen, welche die Briefe Conſtantins von
einiger der vornehmſten Glieder von der arriani-
Arius Haereſiarches diu ante Synodum Hiero-
exceſſerat, vt certiſſimis argumentis probaui
ſeruationum Eccleſiaſticarum, capite II. Al-
er Ketzervater, nicht derjenige geweſen, der dieſer
von dem Conſtantin empfohlen worden, und die
mleten Biſchöfe ſo günſtig gefunden. Unterdeſſen
ausdrücklichen Worten, daß die Kirchenverſamm-
Einweihung des Tempels, von Tyrus nach Je-
en, den Arius und ſeine Anhänger, zu Folge der
in die Kirchengemeinſchaft aufgenommen, welche
der Rechtgläubigkeit des Arius und des Euzoius über-
ἀμὲν γὰρ τὰς περὶ αὐτὸν λέξεις τοὺς βασιλέας λέγοντες, ὅτι ὧν δεδηλώκει αὐτοῖς πεπίθθαι περὶ τῆς πίστεως. Hiſtor. Eccleſ. Libr. I. cap. XXXIII. Acum ſociis in communionem recipiunt, obtem-Imperatoris litteris, quibus certiores ipſos feii et Euzoii penitus perſpectam habere. Conu Jeruſalem verſammleten Biſchöfen das von dem ihm überreichte Glaubensbekenntniß überſchicket, nach, in dem II B. im VII Cap. des Sozomenus ius ſaget ausdrücklich: daß der Synodus zu Jeruſ. ſeine Gönner in die Gemeinſchaft aufgenommen. Ἡμεῖς γὰρ κοινὸν γὰρ τὰς σὺν αὐτῷ. in Libro de Synoin Sozat. Libr. I. cap. XXXIII. pag. 16. Scris eſſe Arium et ſocios. Valeſius hebt die Schwieeene Arios angiebt; einer war der Stifter der Ketere deſſen Anhänger: ſie waren alle beyde von Alehofe von Alexandrien, in Bann gethan worden. Derſt dem Euzoius, dem Conſtantin ein Glaubensbeche, war der Ketzerſtifter nicht; ſondern es war der anins beweiſet es nicht allein durch die von ihm angeführten er zeiget, daß der Ketzervater lange Zeit vor dem 335 Jahre n auch mit der Bittſchrift des Euſebius und Theognis. chöfe bathen im Jahre 328 um Gnade, unter der Verſchuld, und führten an, daß das Haupt und der Urreitigkeiten ausgeſöhnt und wiederhergeſtellet wäre. un von demjenigen Arius nicht ſagen, welcher auf dem uſalem verſohnet wurde; denn die Bittſchrift oder das niß, welches er und Euzoius dem Conſtantin, kurz vor ammlung, überreichten, das iſt ungefähr ums Jahr 335) auch im Elende u. Kirchenbanne waren. Dieſer plötzliche worinnen die Rechtgläubigen ſo viele Geheimniſſe fanch erſtlich nach der Kirchenverſammlung zu Jeruſalem. 16, der auf dieſe Art ſtarb, nicht der Ketzerſtifter ſeyn, daſſelbige in eine Zeit, was bey einer andern Begebenar. Es iſt befremdlich, daß ſich ſo wenig Ordnung und en Kirchengeſchichten findet: man kann weder die Verte beurtheilen muß, deren einige von dieſem, und anSchriftſteller erzählet worden. Ein guter Geſchichtſchreis, die Fortſetzung der vornehmſten Begebenheiten zu zeialle alle andere verlohren * gegangen wären.

von den Neuern hat Clericus die Geſchichte des Arius ordentlich vorgetragen in ſ. Bibliotheque univerſelle, wo den Euſebii, ſehr ausführlich beſchrieben hat. Siehe die Ueberſetzung davon, die wir in der unparteyiſchen Lechreibung einiger Kirchenväter und Ketzer, die Thomas, aus gedachter Monatſchrift des Herrn le Clerc, über- d 1721, zu Halle in 8. ans Licht geſtellet hat, auf der 572 . S. Beſiehe auch Herrn Gottlieb Stolleus aufrichtige hten von dem Leben, Schriften und Lehren der Kirchenväter m vier Jahrhunderte, im Leben des Euſebius von Cäſarea 21 u. folg. S. imgleichen im Leben des Athanaſius p. 230. wo man alles angeführt findet, was von dieſer Sache nachverden kann.

Secte des Arius hat lange beſtanden u. ſ. w.] Hier was er ſaget: Ich bin auch überzeuget, daß die ariaemals eine groſſe Gemeinſchaft in der Welt ausEs iſt gewiß, daß ſich viele Biſchöfe zu derſelben allein dieſe Ketzerey kam nicht unter den gemeinen rien, a vrai Syſteme de l' Egliſe pag. 149. Was er an eiOrter ſaget, iſt noch viel ſtärker; denn er verſichert, daß die ehre, wie ein reiſſender Strom vorüber gegangen ſey. Man er Erzählung dieſes Irrthums nicht ſagen, daß dieſes eine von denjenigen ten iſt, ſhre an Verwunderung oder aus Mangel der Aufe vorgiebt: er hat dieſe Sache als eine weſentliche Grundanſeinem Lehrgebäude angegeben. Eines Theils iſt ſeine Meyung die Ketzereyen wider die Dreyeinigkeit den Glaubensgrund und tödlich ſind; und andern Theils, daß Gott nicht angeze, daß ſolche Secten, die in dergleichen Art der Ketzereyen wären, lange gedauert, und eine Figur in der Welt gemacht Gott konnte nicht zugeben, ſaget er am angezogenen Orte 23. S. chriſtliche Gemeinſchaften in tödliche Irrthümer verwickelt und daß ſie lange Zeit darinnen beharreten: wenn wir die Saer Erfahrung beurtheilen ſollen, ſo können wir nicht glauben, s möglich ſey, weil es niemals geſchehen iſt. Herr Nicolle iſt der ſehen, der ihm wegen der Worte auf der 149 S. gute Lehren gee: er thut ſolches ohne Bitterkeit und Beſchimpfung in folgendrücken: „dasjenige, was Herr Jurieu ſaget, iſt ſehr wahr, er ſolches von dem groſſen Feuer der arianiſchen Lehre verſtehet, s wie ein Blitz vorüberzieht. Allein wegen der Zeiten, welche

„derſelben gefolget, iſt er deſto unrichtiger. Obgleich die Kirche allen ihren Glanz in dem größten Theile der Welt wieder bekam, ſo gab es „nichts deſtoweniger große Gemeinſchaften, als die Vandalen in Africa, „die Gothen in Aſien, in Italien, in einem Theile Frankreichs und in „Spanien, welche ſich ganz klar zu der arianiſchen Lehre bekannten und „wo die Sachen ſo erläutert waren, daß das gemeine Volk Theil daran „nahm. Nicolle, pag. 15 et 16, de la Preface de l' Unité de l' Egliſe. Peliſſon löſete ihn einige Zeit darauf ab, und zwar auf dieſe Art. „Dieſe Arianer machten eben ſo wohl Ungelegenheit, als die heutigen „Schwärmer, die Socinianer, und dieſenigen, die er polniſche und ſiebenbürgiſche Photinianer nennet. Ein Ueberreſt der Schamhaftigkeit verhinderte ihn, ſich mit ihnen in eben derſelben Kirche zu vereinigen, er fand ein Mittel derſelben los zu werden, ohne daß er ſich in dieſe Unterſuchung einließ, noch die Erfahrnen aufrief, um zu wiſſen, ob der „Grund umgeworfen, oder ob er gänzlich, oder nur zum Theile umgeworfen wäre. Er höret unter dieſer einzigen und angedehnten Kirche „nur diejenigen Geſellſchaften begreifen, die einen gewiſſen Körper aus„machen. Die Arianer haben keine Gemeinſchaften oder zum wenigſten keine großen gehabt; (und dieſes wider den Glauben der ganzen „Hiſtorie, welche uns überall ihre Communion, ihre Verſammlung, und „ihre Hauptkirchen, als ganz abgeſonderte von der Rechtgläubigen ihren, „bemerket.) Die heutigen Schwärmer, Socinianer, Photinianer haben weder ordentliche Verſammlungen, noch Policey, noch Einigkeit „unter einander. Man darf ſie deswegen nicht für nichts halten. Allein wenn Gott, nach ſeinen Grundſätzen, zur Beſtrafung unſerer Fehler und unſerer elenden Spaltungen zuläßt, daß dieſe gemeinen Feinde „ſich vermehren, daß ſie eine Ordnung und eine Gemeinſchaft aufrichten, ſo befinden ſie ſich in dem Range der andern. Es wird keine „Schwierigkeit ſeyn, auch unter ihnen ſelig zu werden.„ Reflex. ſur les Differens de la Religion, II Part. pag. 429, 430. Der Urheber bekennet in der dem Herr Nicolle gegebenen Antwort, daß die Arianer eine große Gemeinſchaft ausgemacht haben; allein er behauptet, daß ſie ſehr kurze Zeit in der Welt gedauert, und daß ſie Gott habe untergehen laſſen, weil ſie die Grundwahrheiten nicht beybehalten hatten. Jurieu, de l' Unité de l' Egliſe, pag. 564. Es iſt noch ein dritter Tadler aufgeſtanden, welcher, wie die zween andern, behauptet, daß die arianiſche Lehre nicht allein weit um ſich gegriffen, ſondern auch eine anſehnliche Zeit gedauert hat, und eine Ketzerey geweſen iſt, die von dem Volke angenommen worden. Man beſehe das Buch Ianua Coelorum referata betitelt, welches 1692, zu Amſterdam gedruckt worden. Man zeiget darinnen, auf der 87 S. daß die arianiſche Lehre über 300 Jahre in dem größten Anſehen geſtanden hat; daß ſie faſt zwey Jahrhunderte die herrſchende Religion in Spanien geweſen, daß ſie in den Morgen- und Abendländern den Thron beſeſſen, und in Italien, in Frankreich, in Pannonien und in Africa geherrſchet habe. Niemals iſt ein Schriftſteller von einer verdrüßlichen Folge zu einer verdrüßlichern getrieben worden, als der Urheber dieſer Lehre durch den verſtellten Carus Laremonius. So nennte ſich der Verfaſſer der Ianua Coelorum referata. Man zeiget ihm, daß, wenn Gott niemals zugelaſſen hätte, daß ſich große chriſtliche Gemeinſchaften in tödlichen Irrthümern verwickelt befänden, und darinnen lange beharreten; und wenn Gott die arianiſche Lehre deswegen untergehen laſſen, weil ſie die Grundwahrheiten nicht erhalten hätte, nothwendig daraus folgen müſſe: I, daß die Irrthümer der römiſchen Kirche nicht verdammlich wären: II, daß die mahometaniſche Lehre die Grundwahrheiten erhalten hätte. Der Urheber der obigen Lehre giebt vor, daß die mahometaniſche Lehre eine aus dem Chriſtenthume entſtandene Secte ſey, und er kann derſelben weder ihren Umfang noch ihre Dauer ſtreitig machen. Dieſes ſind Einwürfe, worauf die aller ausgelaſſenſte Spitzfindigkeit nicht zu antworten vermag. Die Synoden können ſich nicht mit der Unwiſſenheit ſchützen; und gleichwohl haben ſie niemals dieſe Lehre des Syſtematis getadelt, ob ſie gleich die römiſche Kirche vollkommen rechtfertiget, und folglich die Reformirten der Spaltung überzeuget.

(G) Man habe ſich keiner Strafgeſetze wider dieſe Secte bedient.] Wir wollen eine ſchöne Stelle aus dem Präſervatif wider die Religionsveränderung anführen: der Prediger, von welchem ich rede, gab dieſes Buch heraus, weil er in Frankreich war, und ſetzte es der katholiſchen Erklärung des Biſchofs von Condom entgegen. Ich glaube, daß die erſte Ausgabe zu Rouan 1680, heraus gekommen: in Holland ſind noch andere davon gemacht worden. Folgendes ſaget er auf der 10 S. nach der haagiſchen Ausgabe von 1682. Die Kirche hat Verfolgungen erlitten; aber niemals dergleichen ausgeübet: ſie übertraf niemals das Heidenthum, wie das Heidenthum ſie in jenem übertraf; ſie hat niemals gleiches mit gleichem vergolten. Sie hat ſich der Gewalt der Conſtantiner und Theodoſier nicht bedienet, die Tempel der falſchen Götter mit dem Blute ihrer Anbether zu überſchwemmen, wie ſich die Heiden der Mordſchwerdter der Neronen, der Maximiner, der Decier und der Diocletianer bedient haben, die Erde mit dem Blute der Chriſten zu tränken. Man muß in den Kirchengeſchichten ſchlecht erfahren ſeyn, wenn man die Streitigkeiten nicht weis, die ſie mit den Arianern, den Eutichianern und andern Ketzern gehabt; wobey ſie ſich nur der Ermahnungen, der Beweiſe, der Kirchenverſammlungen und anderer dergleichen Waffen bedient hat. Der Verfaſſer der philoſophiſchen Auslegung auf der 354 S. des Supplements verwundert ſich mit Rechte, daß ein öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit, welcher in Frankreich für einen ſehr erleuchteten Mann in der Kirchenhiſtorie gehalten wird, dergleichen Unwiſſenheit gezeiget hat. Allein er verwundert ſich noch mehr über daſjenige, was ein anderer franzöſiſcher Scribent, da der P. Thomaſſin die Sache bereits in ein groſſes Licht geſetzet hatte, zu dem Biſchofe zu Meaux ſaget: ich habe ihnen zu ſagen, gnädiger Herr, daß in der ganzen alten und neuen Hiſtorie alle Mittel, welche von den Fürſten in Religionsſachen ausgeübet worden, niemals anders, als abſcheuliche Schauſpiele, angeſehen worden, und daß die Namen dieſer Fürſten noch heutiges Tages mit Vermaledeyung angeführet werden. Ich will die Betrachtung des angeführten Schriftſtellers auf der 355 S. herſetzen. Wie! führet man die Namen der Conſtantiner, der Theodoſier, des Honorius, der Marcianer, der Juſtinianer, welche ſo viele Strafgeſetze wider die Sectirer ausgehen laſſen, welche diejenigen, die in der heidniſchen Abgötterey, in der manichäiſchen Lehre u. d. m. beharrten, oder ketzeriſche Bücher laſen

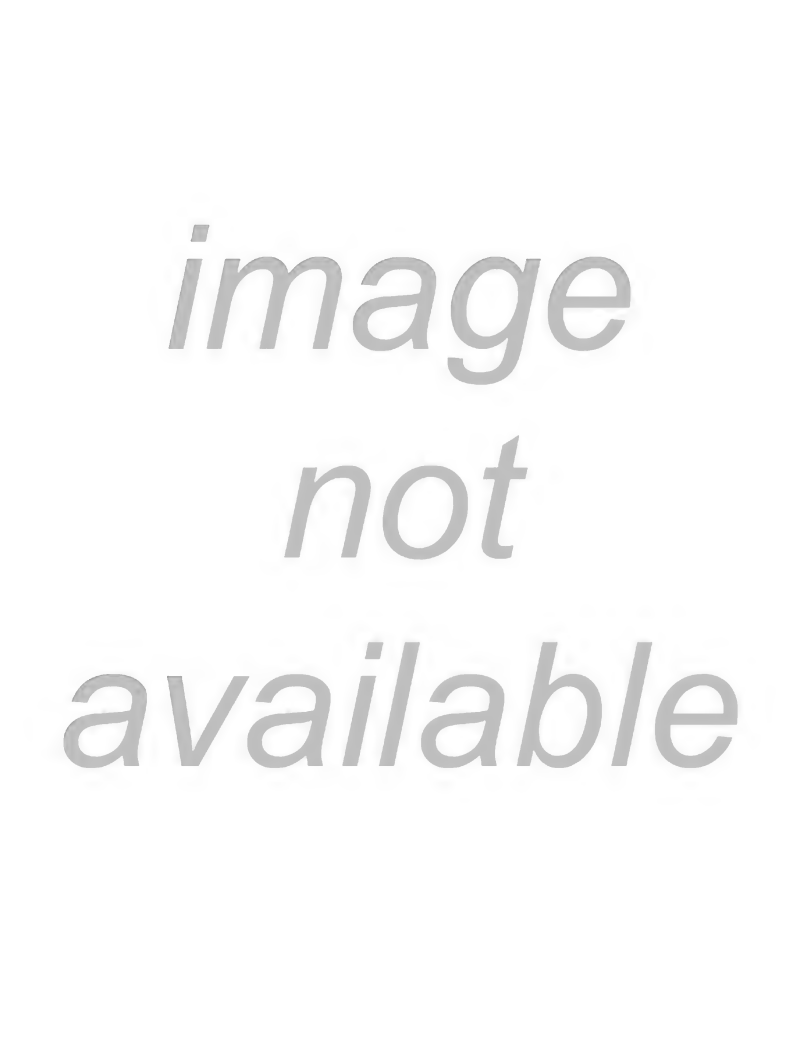


image
not
available

nd gar leugnen, was Herr Varillas in der Ke-
S. aufs Jahr 1559 erzählet; daß die Melo-
en Gesängen der Zeit ausgelesen worden.
Melodie Jeremias von Pours, in II B. 577 S.
he geschehen, daß ich die Operngesänge zum Bey-
ich habe dadurch zu erkennen geben wollen, daß
esängen die Melodie der Gassenlieder, auf das
soll; denn sonst setzet man die Religion der Ver-
lächter allzu sehr aus: wie es aus dem Buche er-
ersasser des Hofdischofs in dem dritten Gespräche,
holländischen Ausgabe, von 1674 in 12, so sehr ge-
st eine Sammlung von geistlichen Gesängen, wel-
en, und dem P. Martial von Brive, einem Capu-

einer, nach den allerpossierlichsten Melodien gemacht worden, die man jemals auf den Strassen gesungen hat; als nach dem Liede, Daye d'en Daye, imgleichen Vous y perdez vos pas, Nicolas, u. d. Ich zweifle, ob die Thalia des Arius diesen Sammlungen an Ungereimtheit gleich gekommen, welche doch mit Verwilligung zweener Doctoren der Gottesgelahrtheit gedruckt worden ist.

(M) Daß die Väter der drey ersten Jahrhunderte, von des Arius Meynung gewesen sind.] Er heißt Sandius. Das Buch, welches er über diese Materie geschrieben hat, ist der Nucleus Historiae Ecclesiasticae, 1668 in Octav gedruckt; dasselbe Buch kam 1676 in Quart vermehrt heraus: Appendix addendorum, confirmandorum, et emendandorum ad Nucleum Historiae Ecclesiasticae, cum Responsionibus ad Gardinerum, 1678 in 4.

, (Jacob), Professor der Gottesgelahrtheit zu Leiden, war zu Oudewater [a] im Jahre 1560, (A) in Holland
ar noch ein Kind, da sein Vater starb, und er hatte seine erste Unterweisung einem ehrlichen Priester zu ver-
inen Geschmack an den Meynungen der Reformirten gefunden hatte, und damit er nicht Messe lesen dürfte,
sters veränderte. Er studierte zu Utrecht, als ihm der Tod diesen Gönner raubte. Dieser Verlust würde
virrung versetzet haben, wenn er nicht das Glück gehabt, von seinem Landsmanne, Rudolph Snell, unterstü-
r ihn im Jahre 1575 mit sich nach Marpurg nahm. Kaum war er daselbst angekommen, als er die Nach-
sein Vaterland von den Spaniern verheeret worden war. Diese Zeitung stürzte ihn in ein entsetzliches
er konnte sich nicht enthalten, nach Holland zurückzukehren, damit er selbst den gegenwärtigen Zustand der
möchte. Da er aber fand, daß seine Mutter, seine Schwester, seine Brüder, seine Freundschaft und fast alle
udewater erschlagen waren: so kehrte er nach Marpurg zurück, und that diese ganze Reise zu Fuße. Da er
hohen Schule zu Leiden erfuhr, so säumte er nicht lange, wider nach Holland zu gehen, und studierte auf dieser
mit solchem Fleiße und Fortgange, daß er sich eine ganz besondere Hochachtung erwarb. Er wurde im
Unkosten des Raths von Amsterdam nach Genf geschicket, sich daselbst in seinen Studien vollkommen zu ma-
t sich vornehmlich an die Vorlesungen Theodors Beza, welcher damals den Brief an die Römer erklärte. Er
ck, einigen Lehrern der Akademie zu mißfallen, weil er die Philosophie des Ramus öffentlich mit vielem Eifer be-
selbe in besondern Stunden lehrte: er mußte sich also wegmachen, und gieng nach Basel, wo er mit Frohlocken aufge-
. Er hielt daselbst öffentliche Vorlesungen (B), und erlangte ein solches Ansehen, daß ihm die theologische
octorwürde ohne einigen Aufwand ertheilen wollte. Er entschuldigte sich auf eine bescheidene Art, diese Ehre
nd gieng wieder nach Genf, wo er die Widersacher der ramischen Lehre nicht mehr so erbittert fand, und also
mäßigte. Er hatte Lust, Italien zu sehen, und vornehmlich zu Padua die philosophischen Vorlesungen des be-
s Zabarella zu hören. Er that dieser Neubegierde ein Gnügen, und wendete sechs oder sieben Monate auf
orauf er nach Genf und endlich nach Amsterdam zurück kam, wo er erfuhr, daß man ihn wegen seiner Reise
hr gelästert (C): welches die Zuneigung des Raths, seiner Gönner und Beförderer ein wenig erkältet hatte.
gen Personen rechtfertigte er sich leichtlich; allein es fanden sich schwache und argwöhnische Gemüther, die bey
des Anstoßes stehen blieben [b], bis er die ganze Kirche die schönen Gaben hören ließ, die er zum Predigen hatte.
durch die Liebe und Hochachtung aller Menschen. Seine eignen Amtsgenossen lobten seine Wissenschaft, und
ß ihnen seine Predigten nützlich waren. Martin Lydius, Professor der Gottesgelahrtheit zu Franeker, hielt
n am geschicktesten, eine Schrift zu widerlegen, worinnen die Lehre Theodors Beza von der Gnadenwahl durch
er in Delft war bestritten worden. Arminius, welcher seinem Bitten nachgab, unternahm die Widerlegung
allein, bey scharfer Untersuchung und genauer Erwägung beyderseitiger Gründe, trat er zu der Meynung über, die
vollte, und gieng darinnen noch weiter, als diese Prediger zu Delft. Er verwarf mit ihnen den Beza, welcher
ahl des Menschen noch vor dessen Erschaffung behauptete, und erkannte folglich keine andere Wahl, als diejeni-
n Gehorsam der Sünder gegen die Berufung Gottes durch Jesum Christum zum Grunde hatte. Man mach-
gen in Amsterdam Ungelegenheit; man beschuldigte ihn, daß er von der gemeinen Lehre abgienge; allein die
erdruckte diesen Streit. Er wurde im Jahre 1603 zum öffentlichen Lehramte der Gottesgelahrtheit nach Leiden
er mußte künstliche Mittel anwenden, von den Amsterdamern seine Erlassung zu erhalten. Endlich kam
ecke; und, nachdem er die bösen Eindrücke zerstreuet, die man den Gemüthern von seiner Lehre eingeprägt hat-
r zu Leiden zum Doctor der Gottesgelahrtheit gemachet [c], und in die Stelle des Professors Franz Junius einge-
datte das Predigtamt zu Amsterdam fünfzehn Jahre verwaltet. Die Streitigkeiten über die Gnade wurden
emie gar bald hitzig, und die Staaten dieser Provinz mußten zwischen ihm und seinen Widersachern Unterre-
nen. Er wurde etlichemal nach dem Haag gefordert, und er legte daselbst Rechenschaft von seiner Lehre ab.
bärtigkeit, sein unermüdeter Fleiß zur Arbeit, und der Verdruß, seinen erlangten Ruhm durch unendliche Läste-
t zu sehen [d], schwächten seine Gesundheit dermaßen, daß er in eine Krankheit fiel, woran er den 19 des Wein-
(D) mit Bezeigung einer großen Gottesfurcht und Geduld starb [e]. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er
n besser angewendet hätte (E); denn ob es gleich wahrscheinlich ist, daß seine Absichten gut gewesen, so kann
n, daß er ohne Noth und bey solchen Umständen Neuerung anfieng, wo die Neuerung eine Quelle der Unord-
, und sich zuletzt mit einer Spaltung endigte. Er hinterließ sieben Söhne, nebst einigen Töchtern, und einer
Schüler, welche den Streit so hitzig fortsetzten, daß man zu der Gewalt einer Nationalversammlung der Geist-
ht nehmen mußte. Sie wurden darauf verdammt, und unterwarfen sich nicht; sie machten eine absonderliche
noch besteht, und sich nach und nach noch mit verschiedenen andern viel wichtigern Irrthümern beschwert hat.
mer Ausgabe des Moreri zeiget einige Schriftsteller an, die von dieser berufenen Streitigkeit Nachricht geben
füge diesen die Historien des Triglandius und Borhorns nebst einem ganz neuen Werke eines Professors von
noch bey [f]. Dieser große Streit war von beyden Theilen an Schriften sehr fruchtbar. Ein Professor der
heit zu Cöln, der sich unter einem falschen Namen versteckt hat [g], hat ein Verzeichniß davon nach der Ordnung
einem Werke gegeben, welches er Pacificatorium disseeti Belgii betitelt hat. Ich zweifle an der Vollständigkeit
hnisses. Es ist schwer, bey einer solchen Menge Schriften nichts zu vergessen. Des Arminius Schriften be-
so besehe man unsere letzte Anmerkung.

Dieß Wort heißt im holländischen Altwasser, und daher kömmt es, daß der Landesname, den man dem Arminius giebt, auf
in seiner Bücher Veteraquinas heißt. *b*) Infirmi quidam fratres factum illud perpetuo infectari, et in circuliis fugillare.
in Oratione funebri Iac. Arminii. *c*) Er war der erste, welchem dieser Titel auf der Akademie Leiden feyerlich beygelegt wurde.
omarus ertheilte ihm denselben. Ebendas. *d*) Nicht in Ansehung der Sitten, sondern der Meynungen. *e*) Aus seiner vom Peter
gehaltenen Leichenrede. *f*) Iohann. Wolfgang Jäger. Sein Werk ist betitelt: Historia Ecclesiastica Sæculi XVII. die ersten
re sind 1692 gedruckt. *g*) Aegidius Alhackerius. Er nahm den falschen Namen Salomon Theodotus an. Siehe Val. Andreä
dische Biblioth. 22 S.

a *b* *c* 1560 gebohren.] Bertius in der Zeichen-
s beschäftiget sich damit, diesem Geburtsjahre des Ar-
rtmaale beyzulegen; welche man, wie ohne Zwei-
in Betrachtung ziehen soll: er bemerket, sage er, daß
ython in diesem Jahre gestorben, und das Gespräche zu
orden: wo die Abgeordneten der Protestanten die Sa-
send einhundert und neunzig Kirchen vertheidigten;
g alle auf das demüthigste um ihre Gewissensfreyheit
r wollen diese Rechnung übergehen, welche vielleicht
ist; aber doch so viel sagen, daß er sich in dem Jahre
Gespräche zu Poiß nahm im Herbstmonate 1561, sei-
nen Anfang. Man mag das Jahr mit Ostern, oder mit dem ersten
Jenner anfangen, so bleibt Bertius allemal in der Schuld.

(B) Er hielt öffentliche Vorlesungen zu Basel.] Der Pro-
fessor, Jacob Grynäus, wohnte denselben bey, und lobte ihn sehr. Er
machte keine Schwierigkeit, wenn er disputirte, ihm die Beantwortung
der Argumente aufzutragen, die ihm schwer schienen: Mein Holländer
mag für mich antworten, sagte er: Solent Basileae ferius vin-
demialibus, doctiores studiosi publice interdum in Academia exer-
citii gratia aliquid extra ordinem docere. Enm laborem Arminius
noster haud inuitus suscepit, laudatus ob id a Reuerendo viro D. Ia-
cobo Grynaco, qui etiam Lectiones ipsius praesentia sua aliquoties

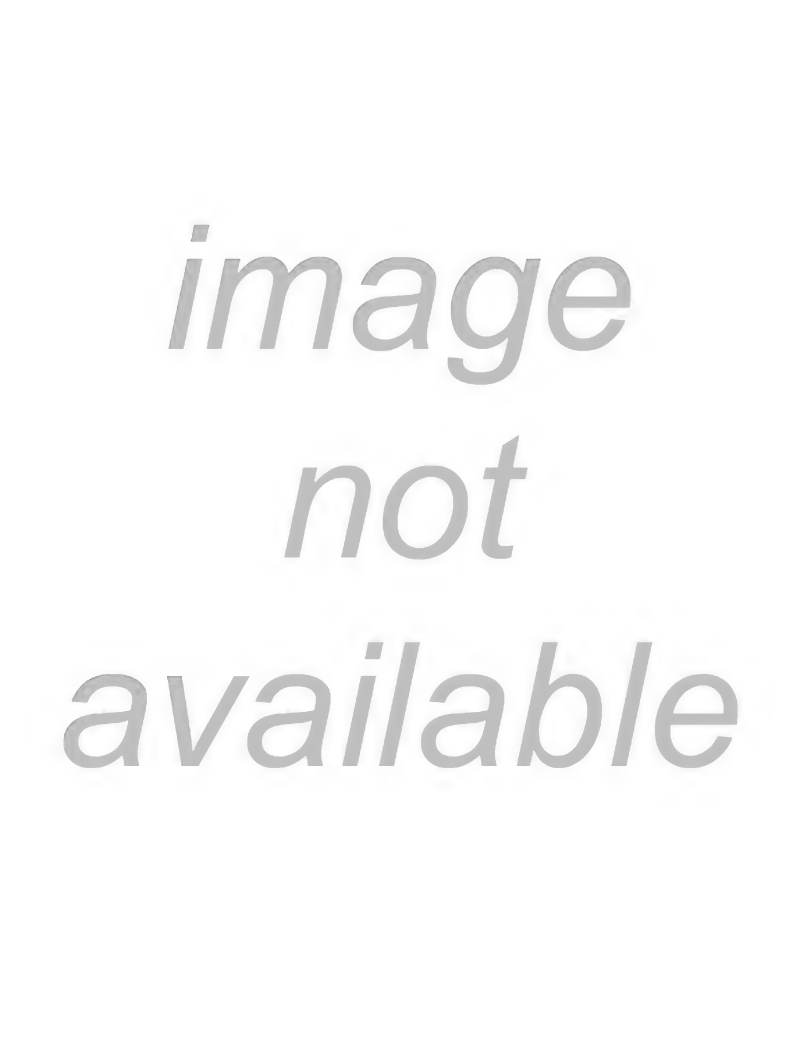


image
not
available

elbſt viel böſes erſparet; er hätte ſehr wohl gethan,
ten lehreicheri Fabel erinnert hätte:

nasci ſi poſſet corvus, haberet
et rixae multo minus invidiaeque.
Horat. Epiſt. XVII. Libr. I, v. 50.

ung (D) bey dem Artikel (Joſeph) Zall.

an ſagen, hätte er nicht wider ſeine Pflicht ge-
rde er nicht des Predigtamts unwürdig geweſen
r Unterweiſung ſeiner Zuhörer zu arbeiten ver-
die er in einer falſchen Lehre verwickelt zu ſeyn
kann antworten, daß ihn zweene Hauptgründe zu
bewegen können: der eine, weil er nicht glaubte, daß
billigte Lehrſatz der Seligkeit nachtheilig wäre; der
eue Lehrart unnöthig wäre, die vornehmſten Schwie-
die man bey der Materie von der Gnadenwahl antrifft.
en, daß, eigentlich zu reden, die allerkleinſte Wahrheit
rden verdient, und daß es weit beſſer iſt, von einer
ige dieſelbe auch ſeyn mag, geheilet, als von derſelben
eyn. Allein, wenn die Umſtände der Zeit und des Orts
ß man Neuerungen verträgt, ſie mögen ſo wahr ſeyn,
ne daß man dadurch tauſenderley Unordnungen auf
Familien, und in der ganzen Republik anrichtet: ſo
beſſer, die Sachen zu laſſen, wie ſie ſind, als derſelben
nternehmen. Das Hülfsmittel würde viel ärger, als
man muß ſich hierinnen, wie bey gewiſſen Kranken,
chen man die Arzneymittel nicht brauchen kann, ohne
viele böſe Säfte erreget; deren Wirkung zwar ſchädi-
dickung iſt. Expediebat quaſi aegrae ſanitatem aequa Rei-
cere quomodocunque, ne vulnera curationis ipſa re-
orus, Lib. III. cap. XXIII. Ich nehme die Fälle aus,
der Seelen betrifft, und wo man dieſelben aus dem
ſels reißen muß; alsdann muß die chriſtliche Liebe
en, daß man ſich ruhig hält, ſo groß auch die Bewe-
hten, die man zufälliger Weiſe erregen konnte. Man
lgen der göttlichen Vorſorge überlaſſen. Auf dieſe Art
minius nichts, ſich der gemeinen Lehre zu widerſetzen:
, daß man die geringſte Seelengefahr ließe, wenn man
en folgte. Wir wollen die andere Abſicht ſelben, in
zu entſchuldigen iſt. Er ſetzte an die Stelle eines Lehr-
es mit großen Schwierigkeiten angefüllet iſt, ein ande-
eutlich zu reden, eben ſo große Schwierigkeiten nach ſich
an von ſeinem Lehrſatze daſjenige ſagen, was man von
zu Saumur ſagte. Siehe oben die Anmerkung (E),
Amyraldus. Er iſt beſſer verbunden, und nicht ſo ge-
e Meynung des Herrn Amyralds: allein bey allem die-
Scheinmittel. Denn kaum haben die Arminianer ge-
antwortet, welche, ihrem Vorgeben nach, nach Calvins
t widerlegt werden können: ſo finden ſie ſich ſolchen
ſetzt, wovon ſie ſich nicht anders, als durch das offen-
niß der Schwäche unſerer Vernunft; oder durch die Be-
abgreiflichen Unendlichkeit Gottes, loswickeln können.
dieſes wohl der Mühe, dem Calvin zu widerſprechen?

Anfange deswegen eine Zärtlichkeit vorwendet, damit
dieſer Freyſtadt ſeine Zuflucht nehmen konnte? warum
nicht damit den Anfang, worzu man über lang oder kurz
? Man darf ſich nicht einbilden, daß uns ein großer
den wir uns einmal in den Kampf eingelaſſen, den Sieg,
wande, laſſen wird, daß wir anfänglich einen Vortheil

Ein Wettläufer, welcher den dritten Theil, oder die
ahn, vor ſeinem Mitläufer erreicht hat, verdient deswe-
it zu werden: man krönet ihn nicht eher, als bis er mit
Ziels den Vortheil erhalten hat. Eben ſo iſt es mit
eitigkeiten; es iſt nicht genug die erſten Streiche abzu-
niß auch den Gegenantworten, und fernern Einwürfen,
, bis alle Zweifel ins Licht geſetzt ſind. Allein, hierzu
ſatz des Arminius, noch der Moliniſten, noch auch der
nögend. Siehe Mr. Jurieu, im Jugement ſur les Me-
t relachées d' expliquer la Grace. Die Lehrart der
ur geſchickt, einigen Vortheil in den Vorſpielen des
lten, worzu man die verlohrnen Poſten zum Schar-
et: allein wenn man in den Gefechte ſelbſt begriffen
Entſcheidung geben ſoll; ſo muß ſie ſich, wie die andern,
erk eines unbegreiflichen Geheimniſſes zurück ziehen.

* Des Herrn Bayle Forderung begehrt zu viel. Denn wenn Arminius, der die Lehre des Calvinus von der Gnadenwahl für allzu hart und ungegründet gehalten, ſeine gelindere und mit unſerer evangeliſchen Kirche ſehr einſtimmige Meynung für ſich behalten ſollen, um nicht den öffentlichen Frieden der Kirche zu ſtören, darinnen er war: ſo hätten auch Luther und Zwinglius ihre Einſicht von Glaubensſachen für ſich in der Stille behalten, und die Ruhe der römiſchen Kirche nicht ſtören müſſen. Ja, ſo hätten auch Calvin und Beza in Frankreich ſchweigen, und die päbſtiſchen Irrthümer unangetaſtet laſſen müſſen. So wahr iſt es, was Herr Bayle in dem Artikel Anabaptiſten in der Anmerkung (E) erinnert: daß man ſich von Seiten der Proteſtanten auch ſchon eben der Waffen, gegen einige neuere Secten, zu bedienen angefangen, deren ſich die Katholiken vorhin gegen uns Proteſtanten bedienet. Wenigſtens hätte ſich Herr Bayle davor hüten ſollen, daß er nicht in eben den Fehler verfiele. Wie übel man indeſſen mit den guten Arminianern (denn im Anfange waren ſie der groben Irrthümer noch nicht theilhaftig, darauf ſie nachmals verfallen) auf der dordrechtiſchen Verſammlung der Geiſtlichen verfahren; davon beſiehe 10. HALESII Hiſtoriam Concilii Dordraceni, die Herr Abt Mosheim 1724 zu Hamburg in 8. herausgegeben. Beſiehe auch Hiſtoriam Vitae Simonis Epiſcopii ſcriptam a Phil. Limborch etc. Amſtel. 1701. in 8. Eine kurze Vorſtellung, ſo wohl der gomariſtiſchen, oder ſtrengen calviniſchen, als arminianiſchen Lehre, ſiehe in Hug. Grotii Manibus, ab iniquis obtrectationibus vindicatis etc. Part. I. pag. 33. Delph. Bat. 1727. in 8. (Es iſt aber wirklich in Leipzig herausgekommen.) Auf der 34 S. wird hier als etwas Merkwürdiges angeführt, daß ein gewiſſer Tilenus, aus Goldberg in Schleſien, welcher als ein Arminianer, aus Sedan in Frankreich vertrieben worden, und zu Paris in einem hohen Alter geſtorben, verſichert hat: wenn man ihn zwingen wollte, entweder ein Hugonotte, oder ein Türke zu werden; ſo wollte er lieber das letzte wählen. Denn dieſe glaubten doch an einen gnädigen und barmherzigen Gott: die Gomariſten aber einen unbarmherzigen und grauſamen, der ſeine Geſchöpfe recht mit Luſt und Vorſatz verdammete. Turcas credere in Deum, Caluinianos non item; idque propterea, quod agnoſcerent illi Deum infinita quadam gratia miſericordiaque praeditum eſſe; Turcas igitur naturam Dei tatem agnoſcere: *Gomariſtas* immiſericordem inclementemque ſibi ex eo fingere Deum, qui conditos ab ſe damnet, libens volens. Doch, man hat Urſache zu glauben, daß die gelehrteſten Männer, unter den heutigen Reformirten, mehr von der arminianiſchen Gelindigkeit, als der gomariſtiſchen Strengigkeit in dieſem Puncte halten. G.

(F) Seine Schriften.] Dieſes ſind die Titel: Diſputationes de diuerſis Chriſtianae Religionis capitibus; Orationes; itemque Tractatus inſigniores aliquot; Examen modeſtum libelli Guilhelmi Perkinſii de Praedeſtinationis modo et ordine, itemque de amplitudine Gratiae diuinae; Analyſis capitis IX. ad Romanos; Diſſertatio de vero et genuino ſenſu cap. VII. Epiſtolae ad Romanos 7. Amica Collatio cum D. Franciſco Iunio, de Praedeſtinatione, per litteras habita; Epiſtola ad Hippolytum a Collibus etc. *

* Ich beſitze die Ausgabe ſeiner Werke, die 1692 zu Leiden, bey Gottfried Baſſon, in 4. herausgekommen iſt, und den Titel führet: Iacobi Arminii Veteraquinatis Batavi S. S. Theol. D. eximii, Opera Theologica. Dieſe Sammlung aber enthält, außer der Vorrede eines Ungenannten, und P. Bertii Oratione, de Vita et obitu Eius, et CL. Viri D. Iac. Arminii, folgende Stücke: Oratio de Sacerdotio Chriſti. Orationes III. de Theologia: 1) de obiecto Theol. 2) de Auctore et fine Theologiae; 3) de certitudine S. S. Theologiae. Oratio de componendo religionis inter Chriſtianos diſſidio. Declaratio Sententiae Iac. Arminii de praedeſtinatione et prouidentia Dei, libero Arbitrio, gratia Dei, diuinitate filii Dei, et de Iuſtificatione Hominis coram Deo. Apologia aduerſus Articulos XXXI. Reſponſio ad Quaeſtiones IX. Diſputationes publicae. Diſputationes priuatae. Iacobi Arminii amica collatio cum Fr. Iunio; cinsdem Notae ad D. Franc. Iunii de Praedeſtinatione. Examen modeſtum libelli Perkinſiani. Analyſis cap. IX. ad Rom. cum Aphoriſmis Diſtheſes ſertatio de vero ſenſu c. VII. ad Rom. Articuli nonnulli perpendendi. Ein jeder wird ſehen, wie weit dieſes Verzeichniß von dem bayliſchen abgehe. G.

D, ein edles und altes Geſchlechte in Auvergne. Länger als vor zweyhundert Jahren war eine Tochter dieſes
m Herrn von Fayette verheirathet, einem Enkel desjenigen, welcher unter Carln dem VI, Marſchall von Frank-
Heinrich Arnauld heirathete um das Jahr 1480 Catharinen Bariot, eine Anverwandte desjenigen, welcher Par-
Paris, und Requetenmeiſter unter Ludwig dem XI, war *. Kurze Zeit nach dieſer Heirath, wurde er von Pe-
rbon, Grafen von Beaujeu (A), nebſt verſchiedenen andern Perſonen von Verdienſten nach Riom gezogen,
af ordentlich aufhielt. Dieſer Prinz, war mit Annen von Frankreich, Ludwigs des XI Prinzeßinn Tochter
he das Gemüthe ihres Bruders Carls des VIII, unumſchränkt regierte, und in währender ſeiner Minderjährig-
war. Heinrich Arnauld erwarb ſich bey dem Grafen und der Gräfinn von Beaujeu Hochachtung. Er wur-
e des Grafen, und Statthalter über die Stadt und das Schloß Hermant. Dieſes war der Ort ſeiner Geburt,
n Riom, auf den Grenzen der limoſiniſchen Mark, nahe bey Uſſel. Er wurde in fernerm Beſitze dieſer Statt-
dem Conneſtabel von Bourbon, des Grafen von Beaujeu Schwiegerſohne, beſtätiget. Er behielt auch die
Stallmeiſter. Er leiſtete dem Conneſtabel einen ſehr großen Dienſt, da er die Pferde verkehrt beſchlagen
Franciscus der I, der ihn für einen Re bellen hielt, durch ausgeſchickte Leute wollte gefangen nehmen laſſen,
heilten aus den Pferdetrappen, daß er von dem Orte weggereiſet wäre, wo er ſich verborgen hielte, und eilten
n, wo er nicht war. Heinrich Arnauld hatte mit Florimond von Robertet, dem Secretär des Grafen von
vertraute Freundſchaft geſtiftet, der nachmals unter Franciscus dem I, Staatsſecretär wurde, und es lag nur
Sohne durch die Großmuth dieſes Freundes eine ſehr vortheilhafte Heirath zu verſchaffen: allein er wollte die-
it einer andern vergelten (B). Er hinterließ zweene Söhne, Johann und Anton. Der erſte ſtarb ohne Kin-
in dem Taufregiſter der Stadt Riom von 1542, den Titel eines Commandeurs von Hermant gegeben. An-
ſein jüngſter Sohn, pflanzte das Geſchlechte fort. Er nahm zu ſeiner erſten Gemahlinn Margarethen Mos-
, eine nahe Anverwandtinn des Kanzlers Dieſes Namens, und Schweſter des berühmten Anne Dubourg Par-
und Johann Dubourg Criminallieutenants zu Riom. Er zeugte nur einen Sohn in dieſer Ehe, nämlich Jo-

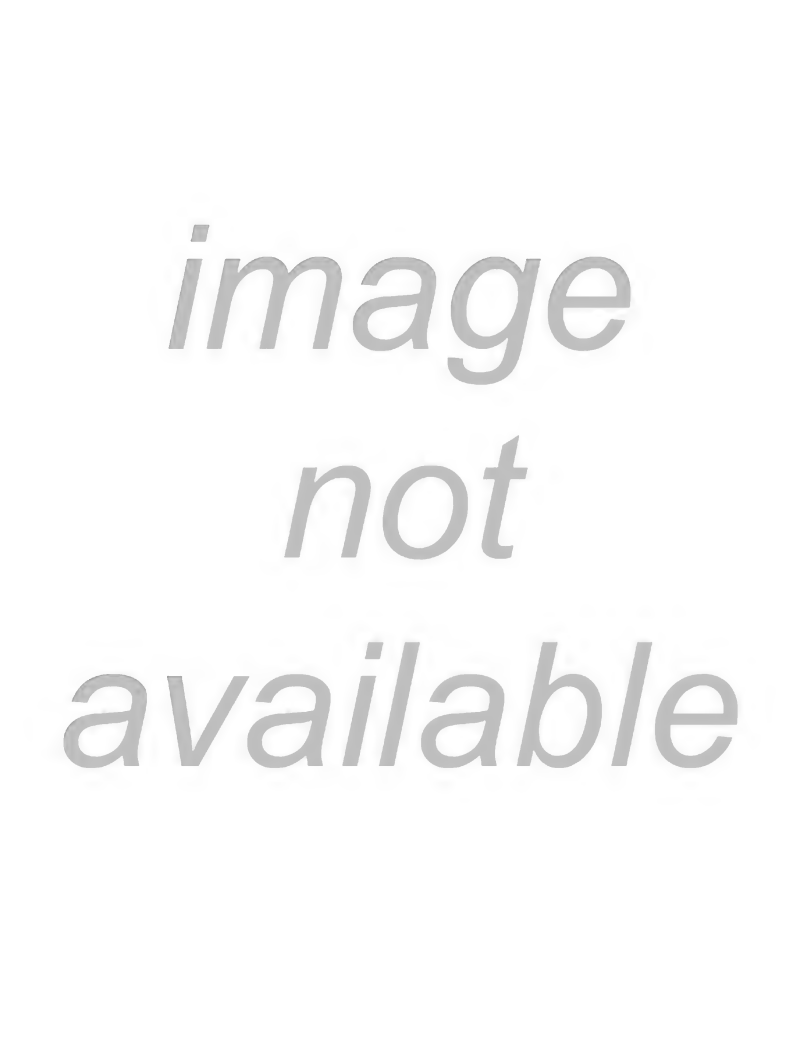


image
not
available

brasen von Druys, stammen von ihm ab. d) Aus der dem Mercure Galant einverleibten Nachricht, im December 1693. e) Eben
Perrault Hommes illustres, p. 54. 55. holländ. Ausgabe.

hat diese Sache in seine Grabschrift gebracht.]
Maitre, Enkel und Pathe Anton Arnaulds, des Sach-
Urheber dieser Grabschrift. Diejenigen, die sie gern lesen
sie nirgends anders, als auf diesem Blatte suchen, und
nicht neugierig sind, können sie übersehen. Sie werden
ohne Erwartung meines Rathes, thun.

r, du grand Arnauld révere la mémoire.
ertus à sa race ont servi d'ornement,
une à son païs, sa voix au Parlement,
Sprit à son siecle, et ses faits à l'Histoire.
un second Philippe Usurpateur des lis
ond Demosthene anima ses Ecrits,
tre Emmanuel arma son éloquence.
comme un néant les hautes dignitez,
fera l'honneur d'Oracle de la France
le vain éclat des titres empruntez.

bergebender! verehre das Gedächtniß des großen
Seine Tugenden haben seinem Geschlechte, seine
Vaterlande, seine Stimme dem Parlamente, sein
eit und seine Verrichtungen der Historie zur Zier.
Dieser andere Demosthenes beseelte seine Schrif-
en andern Philippum, welcher die Lilien unrecht-
ise an sich reißen wollte, und waffnete seine Be-
der den Emanuel. Er hielt die erhabenst en Ehren-
ichts, und zog die Ehre, für das Oracel Frank-
n zu werden, allem Glanze geborgter Titel vor.

vertheidigte die hohe Schule wider die Jesuiten
schickte der Universität das Geschenke zurück, welches sie
en lassen: er wollte diese berühmte Sache umsonst ausge-
Die Universität ließ eine gerichtliche Acte in der glaub-
me aufsetzen, worinnen sie sich so wohl gegen ihn, als ge-
hkommen zu einer ewigen Erkenntlichkeit verbindlich
s sind die Worte des abgefaßten Schlusses: Quapro-
nsultorum dissertissimus et Dissertorum consultissimus
IVS ARNALDVS, in Foro Parisiensi specta-
nis Patronus, pro Defensione iuris Academici. - - -
darit: et longa comtaque Oratione, quae Doctorum
ur, probarit. - - - Cumque idem pro Defensio-
et Patrocinii iure oblatum sibi ab Academia honora-
, gratuitamque suam operam esse voluerit; ne apud
nimi culpa resideat, placuit Rectori, quatuor Faculta-
lis Nationibus, ut perpetua tanti beneficii memoria
lis consignata et testata apud posteros exstaret, huic-
o se omnes Academiae Ordines obstringerent, se ea
bonis clientibus fido Patrono solent deferri, omnia
EIVSQVE LIBEROS ac posteros collatu-
n unquam honori, commodis, famaeque defuturos.
Arnaldinae pag. 97. Man findet diese Sache in ei-
1699 gedruckten Buche sehr weitläuftig, welches den Ti-
Arnaldina, seu Antonius Arnaldus Doctor et Socius
Censura Anno 1656, sub nomine Facultatis Theologi-
vulgata vindicatus.

ein Buch heraus . . . welches er sich zu un-
nühre.] Es ist ein klein Büchelchen von 144 S. in 12.
l: Le franc et veritable Discours au Roy, sur le reta-
lni est demandé pour les Jésuites. Der P. Richeome
seiner Vertheidigungsklage, worinnen er auch den Cate-
jesuiten widerleget, welcher zu gleicher Zeit herauskam,
der Stephan Pasquiers geflossen war. Ich habe in
Glaubensbekenntnisse des Sancy II B. VI Cap. 535 S.
sen, die ich als ein bloßer Abschreiber anführen will.
Arnauld antwortete nicht: dieses geschah nicht darum,
der vertheidigten Wahrheit ihn in die Flucht ge-
. (der Verfasser der Anmerkungen hatte auf der 534 S.
icheome unter dem Namen Franz de la Mon tagne im
die Schutzschrift des Pasquier durch ein Buch geant-
den Titel gehabt, La Verité defenduë.) „sondern weil
daß die Gunst der Jesuiten bey Heinrich dem IV. end-
Bründe die Oberhand behalten würde, die man zur Er-
ider sie gethanen Ausspruchs ihrer Verbannung anfüh-
n der That hatte auch der gute Mensch eine so große Furcht,
en Buche zuviel gesagt zu haben, daß ich ein Exem-
hen habe, worinnen ein geschickter Mann derselben Zeit sol-
ung mit eigner Hand dazu gesetzet hatte: dieses Buch,
veritable Discours) ist von Herrn Anton Arnaud ihr
reunde aufgesetzet worden; und weiter unten: die
von dem Verfasser zurück genommen worden.„

für einen Reformirten ausgeben, sagen eine große
Verfasser des Amphitheatri honoris, der sich unter dem
Bonarscius verstecket hat, welches durch Versetzung
sein wahrer Name Carolus Scribanius ist. Hält An-
Advocaten, ganz deutlich für einen Reformirten. Das
rimi saeculi Soc. Iesu thut es auch. Der Verfasser der
hann Chatels saget auf der 205 S. daß der Name Ar-
herkomme, welches verleugnen oder vom Glauben
, und daß er dem Namen des Widerchrists gleich komme,
r Name des Thiers besitzet: und auf der 206 Seite.
ener desjenigen, dem ein Mund gegeben ist, große
sterung zu reden, Offenb. Joh. XIII. Diese 6 ist aus
urieuse, si Mr. Arnaud est heretique? 13 S. genom-
r hat diese Lügen vorgebracht, und dieselbe öffentlich wie-
hatte in der ersten Ausgabe seiner Historie Heinrichs
da er von dem Rechtshandel redete, den die Jesuiten mit
zu Paris im Jahre 1594. gehabt, daß, weil sich Anton
alvinischen Lehre bekannte, die Wahl der Beroll-
Akademie, die auf ihn gefallen, für sehr ärgerlich
und unanständig gehalten worden sey. Allein er wiederrief es folgen
gestalt: Anton Arnaud, ein sehr bereder Mann, wurde erbol
ren, die Anklage der Universität gerichtlich auszuführen. Je
habe ehedem nach übeln Nachrichten geglaubet, daß er refor
mirt wäre: allein es ist die Wahrheit, daß er solches niemal
gewesen ist. Er hat sehr tugendhafte und in der Katholische
Religion eifrige Kinder hinterlassen. Es ist etwas wunderliche
daß ein Geschichtschreiber, der nicht von der gemeinen Sorte ist, sich w
gen der Religionsbekenntniß eines so berühmten Advocaten hat betrieg
lassen, der in der Vertheidigungsrede selbst, welche dem Du Pleix Auto
von ihm zu reden giebt, das ganze Parlament zu Zeugen seiner kathol
schen Rechtgläubigkeit nimmt. Wir wollen sehen, was er in seiner g
richtlichen Rede saget: Wenn sie vielleicht nicht so unverschämt
sind, und wenn diejenigen, die sie unterstützen, sich zu sagen e
kühnen, daß die Sorbonne im Jahre 1554, ketzerisch gewesen se
als sie diesen Schluß wider sie abgefaßt; eben als wie sie so u
verschämt sind, unter den Frauenspersonen ihrer Versammlun
auszubreiten, daß alle, welche diese Sache treiben, Ketzer sin
die aus Genf und England kommen: Und wenn von mir, de
ich rede, nicht bekannt wäre, daß ich von meiner Kindheit a
in dem königlichen Collegio von Navarra unterwiesen worde
und wenn mein Glaubensbekenntniß und meine Aufnahme in ö
fentliche und ansehnliche Bedienungen von dem Jahre 80 und 8
mich nicht von allen ihren falschen Beschuldigungen so offenbar b
freyeten, so würden sie gern auch erdichten, daß ich von dahe
wider sie zu rechten, abgeschicket worden wäre. Die Erfahrun
zeigte es ihm, und sie weist es uns noch täglich, daß er Utrecht tha
sich vor falschen Beschuldigungen sicher zu halten: denn es haben sic
außer den von mir genennten Schriftstellern, vor kurzem zweene ne
Ankläger gefunden. Der erste ist der P. Hazart; der andere hat si
einen falschen Namen, nämlich de Sainte Foi gegeben. Siehe Av
importans à Mr. Arnaud sur le Projet d'une nouvelle Bibliotheq
d' Auteurs Jansenistes, welches ein Brief unter dem 28 Septembr. 169
von Paris geschrieben ist: allein er hat einen Brief eines Edelmann
Namens von Heucourt, (so muß es heißen, und nicht Reucour, wie a
gedruckten) angeführet, welcher bekräftiget, daß der Vater des Herr
Arnaud, Doctors der Sorbonne, als ein Hugonotte gebohren und gestorbe
sey. Ich habe Recht zu sagen, daß der P. Hazart die Anklage erneue
hat: denn dieses sind seine Worte: Die Wiederrufung des Herr
du Pleix steht mir nicht im Wege, sie benimmt mir auch d
Freyheit nicht, seine erste Meynung für ein rechtmäßiges Ein
seiner bessern Erkenntniß, und die andere für eine Frucht seine
Gefälligkeit gegen die Anverwandtschaft des Herrn Arnaud
anzunehmen, welche damals in einem zureichenden Ansehe
stund, einen Schriftsteller zu gewinnen, oder ihn zu etwas vo
dieser Art zu verbinden. Siehe das IV Factum pour les peti
neveux de Jansenius pag. 20. Man hat ihm geantwortet, daß ma
von sehr boshaftigem Gemüthe seyn müsse, „wenn man dasjenige, wa
„ein Geschichtschreiber auf übele Nachrichten gesagt zu haben bekenne
„demjenigen vorziehen soll, welches er, nach erhaltener besserer Nac
„richt, als gewiß und unfehlbar bekräftiget. Wenn es viel Leute wo
„einer so bösen Gemüthsneigung gäbe, so würde das Uebel, welches ei
„Geschichtschreiber begeht, wenn er auf übele Nachrichten Falschheite
„fund machet, die der Ehre des Nächsten zum Nachtheile gereichen, ur
„verbesserlich seyn; weil ihre Wiederrufung zu nichts helfen würde.
Ebendas. Man könnte sich hinter die Antwort des P. Hazart ver
schanzen. Unterdessen, beschließt man, ist der Herr Du Pleix woh
belohnt worden, daß er in seiner Historie so parteyisch für di
Jesuiten gewesen ist. Sie erweisen ihm Ehre genug, da si
vorgeben, er habe so wenig Gewissen gehabt, daß, da er die lauter
Wahrheit gesagt gehabt, wenn er versichert, daß der Advocat
der wider sie gedienet, ein Hugonotte gewesen, er aus Gefälligkei
wiederrufen und gelogen habe. Ich weis nicht, (dieses wurde 169
geschrieben,) ob man auf die Ausforderung desjenigen geantworte, de
den Brief des Herrn von Heucourt herausgegeben hat. Gleichwo
war die Ausforderung sehr dringend, denn man bediente sich folgende
Ausdrücke, wenn man vom Herrn Arnaud redet: Dieser Brief mei
Herr, davon man mir das Original eingehändiget hat, euch da
selbe zu überschicken, erfordert unumgänglich, daß ihr eure
Taufschein vorzeiget: denn es sind nicht mehr die Jesuiten, eur
Feinde, die euch vorwerfen, daß ihr ein gebohrner Hugonott
seyd. Allein, man hat nichts bestoweniger den Herausgeber dieses Brie
ses beschämt, weil man in der Historie der Werke der Gelehrten im Mo
nate November 1692, 134 S. öffentlich bekannt gemachet, daß sich de
Herr von Heucourt nicht zu diesem Briefe bekennet.

Die gelehrte Welt hat dieses in dem Tagebuche des Herrn von Bas
nage, welches die oben angeführte Historie ist, und in einem Buche ge
lesen, welches nach dem ersten Drucke dieses Artikels zum Vorschein
gekommen ist: ich will sagen, in dem kurzen Auszuge des Lebens und de
Werke des Herrn Arnaud. Man sehe, mit was für Hochmuth der Ver
fasser desselben solches auf der 17 und 18 S. abgehandelt hat: Man
nimmt sich hier nicht die Mühe, den unverschämten Verfasser des
Avis important à Mr. Arnaud zu widerlegen. worinnen man den
Auszug eines erdichteten Briefes des Herrn Marquis von Heu
court zum Beweise anführet, daß Herr Arnaud so wohl als sein
Vater, ein Hugonotte gewesen sey. Alles dieses ist Betrug.
Man hat nicht allein einen Taufschein, dessen Vorlegung der
Nachrichtgeber verlanget, sondern auch ein förmliches Bekennt
niß von der eignen Hand des Herrn Marquis von Heucourt in
Händen, welches zu Bronon bey London den (15) 25 May. 1692.
unterschrieben ist, und in welchem er erkläret, daß er nichts von
der Sache wisse, daß er den Brief niemals geschrieben habe, und
daß es ein boshaftiges und fälschlich aufgesetztes Stücke sey. Ich
finde es unendlich wahrscheinlicher, daß einer von den Brüdern unsers
Arnauds, des Advocaten, ein Hugonotte geworden: (Siehe die Anmer
kung (A) bey dem Artikel (Samuel) Durant:) denn es hat mir eine
Person geschrieben, die es wissen konnte, daß die Frau von Feuquieres,
die Gemahlinn desjenigen, der vor Thionville geschlagen wurde, und die
Frau von Heucourt, ihre Schwester, welche von der väterlichen Seite

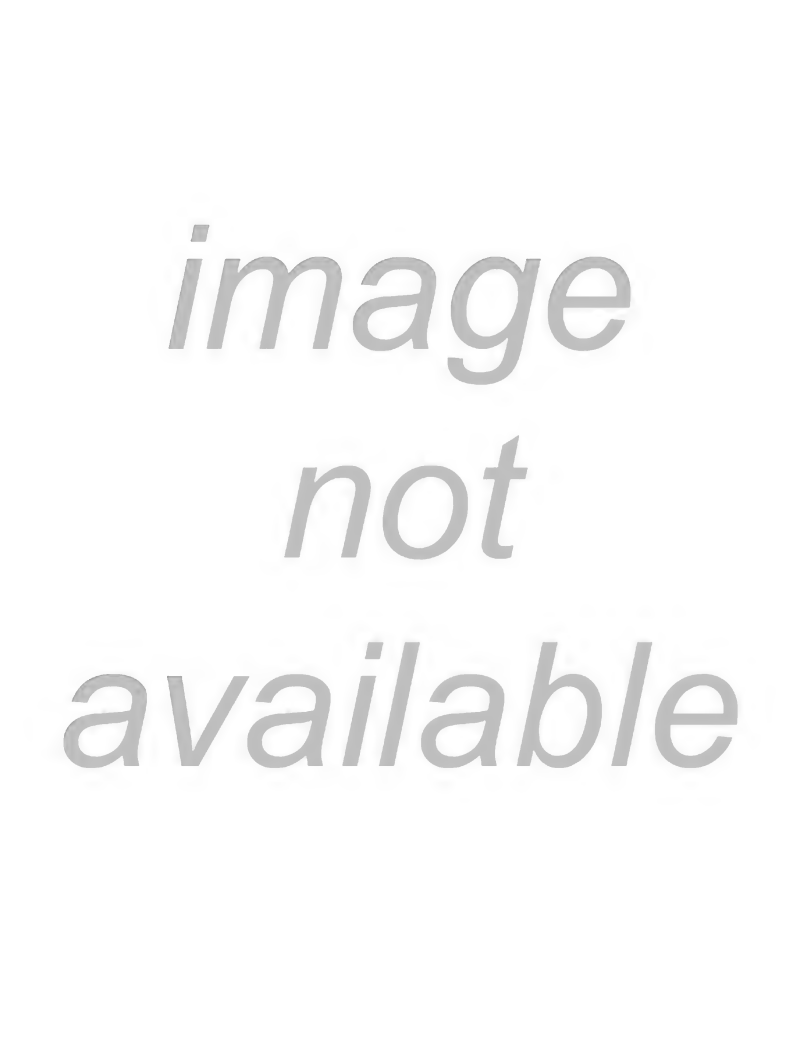


image
not
available

im Hornung 1699. *b*) Aus der Nachricht, welche dem Mercure Galant im Monate December, 1693, eingerückt ist. rt des P. Hazarts, au Factum des petits neveux de Janſenius. Siehe ihr IV Factum pag. 14. *c*) Siehe das Ver- ſeines Lebens, in dem Journal des Savans du 9. de Septembre 1675. *e*) Perrault, Hommes illuſtres, p. 14, der hol- e. *f*) Moreri pag. 346.

Hofluſt nicht verderben.] Er war eine von ankreich, welche ihre ganze Lebenszeit über bey n Provinzen mit Recht den beſten Ruhm er- hängig für gottesfürchtig und redlich erkannt ſt kein Menſch, welcher nicht demjenigen aus giebt, was vor mehr als 50 Jahren ein be- ihm geſchrieben hat: daß er ſich der chriſtlichen d wegen der ſittlichen ſich nicht erhoben. Dieſes ctum des petits neveux de Janſenius 12 S. auf der 18 S. daß er auch vor Verlaſſung der h am Hofe geweſen, alle ſeine Neigung zu den Ruhme ſeines Erlöſers und zur Beliebtmachung wenden wollen; denn er hatte ſich noch nicht in s er ſein Gedichte von dem Leben Jeſu Chriſti nmerkung (C) angeführte Stelle) und ſeine und erbaulichſten Wahrheiten unſerer Reli-

zwey AA, iſt abgeſchmackt.] Ich will , die man, ſolches zu beweiſen, anführet: ich uter andern Dingen beobachtet hat, daß er bey e der König Ludwig der XIII, vor und nach mmenkunft von Bourg-Fontaine, welche Zeit ahre that, die Zuſammenkünfte ſeiner Untert- e ihre falſche Religion zum Aufruhr bey bewegt ctis neveux de Janſenius pag. 18. Dieſes ſetzet man eben daſelbſt hinzu, wegen des Ab- Kriege vor der Ketzerey erwecken, mehr Eifer zu haben. Allein da er niemals die Gottes- r dieſes kein Mittel, ein Gottesgelehrter zu wer- ng der Perſon hätte ſeyn müſſen, welche man n Bourg-Fontaine ſpielen läßt. Er wußte , was ein Mann von großem Verſtande aus chtigen Büchern, aus dem Umgange mit ſehr nig des göttlichen Worts, und Anhörung der lernen konnte: allein je weniger er dasjenige chule darvon lehret, um ſo viel weniger war er die Wahrheit unſerer Geheimniſſe zu machen; zu gewöhnt war, ſeine Vernunft unter der gött- nehmen, die uns durch die Kirche offenbaret s ein Menſch entfernter davon war, mit Gott mit ſeiner ſchwachen und aufgeblaſenen Ver- nan ſich mit einem demüthigen Glauben für muß. Dieſe Worte ſind ſehr merkwürdig, nahme vieler, daß es denenjenigen an der Ueber- hre meiſte Zeit in Schulen mit Diſputiren und

das Kloſter Port-Royal.] Wir wollen führen. „Er begab ſich im Jahre 1644, nach s, wohin ſich ſeine Vettern der Herr le Maitre, r von ſeinen Brüdern, der ein Soldate war, die Einſamkeit begeben hatten, da noch keine Denn das Kloſter zu Paris erhielt erſtlich e, daß ſie etliche Nonnen nach ihrem Hauſe ften.„ Ich laſſe meinem Leſer die Wahl un- achtums und dem Herrn Richelet. Man ſehe Arnauld von Andilly zu Anfange der Samm- gegebenen Briefe auf der 10 S. nach der am-

ſterdamer Ausgabe von 1694, davon gefällt hat. Herr Richelet weiſt dem Herrn Arnauld von Andilly keinen andern Ort der Einſamkeit, als ſein Haus zu Pompoue, an: ich begnüge mich, dieſe zwey unterſchiedene Zeugniſſe einander entgegen zu ſtellen, und ich führe folgendes um ſo viel lieber an, weil man darinnen einige von denen beſondern Dingen findet, welche das Leben ſolcher großen Perſonen betreffen, nach welchem ſo viele Leute ſo neugierig ſind. „Arnauld von Andilly . . . diente dem „Könige und dem Staate 20 Jahre. Man gab ihm zur Belohnung ſeiner „Dienſte ein jährliches Gehalt von 8000 Pfunden, welche bis auf „6000 eingezogen worden: hiermit begab er ſich nach Pompone, einem „Dorfe 7 oder 8 Meilen von Paris; hier verfertigte er, nachdem er ſich „von den Eitelkeiten der Welt losgeriſſen, und ein wahres chriſtliches „Leben führete, verſchiedene Werke. Seine Briefe, das Gedichte über „das Leben Jeſu Chriſti. (Dieſes iſt demjenigen zuwider, was oben in „der Anmerkung (A) angeführet worden.) Joſeph von der Hiſtorie der „Juden, die Werke der h. Thereſia, und des Davila waren Fruchte ſei- „ner Einſamkeit. . . . Die beſte von ſeinen Ueberſetzungen, iſt die „Ueberſetzung Joſephs. Die Kunſtrichter finden darinnen viele Fehler. „Man ſehe die Meynungen einiger holländiſchen Gottesgelehrten (Sen- „timens de quelques Theologiens d' Hollande.) Ich habe ſagen hö- „ren, daß Herr le Moyne von den Freunden des Herrn von Andilly „gebethen worden, die Stellen zu bemerken, worinnen der Ueberſetzer ſei- „ner Meynung nach geirret hätte, und daß er ſich deswegen entſchuldi- „get, weil er befürchtet, allzu viele Fehler zu finden.) Eines Tages, da ihn Richelet zu Pompone beſuchte, als er dieſelbe nicht lange herausge- geben hatte, fiel die Unterredung nach einigen Geſprächen auf die Art, nach welcher die Schriftſteller arbeiteten. Weil er wußte, daß Richelet „den beruhmten von Ablancourt beſonders kannte, ſo fragte er ihn: wie „oft dieſer vortreffliche Mann ein jedes Werk überſahe, welches er aus „Licht gäbe? ſechsmal, antwortete Richelet: und ich, erwiederte Herr „Arnauld, habe die Hiſtorie Joſephs zehnmal überſehen; ich ha- „be die Schreibart darinnen ſorgfältig gebeſſert und darbey „mehr Fleiß angewendet, als bey meinen andern Werken. Ar- „nauld von Andilly . . . ſtudierte in ſeiner Einſamkeit jeden Tag „7 bis 8 Stunden, und nach dieſem ergetzte er ſich mit der Landluſt und „vornehmlich mit Wartung ſeiner Bäume. Er erhielt ſo ſchöne Früchte „darvon, daß er der Königinn Anna von Oeſterreich jährlich davon ſchick- „te, und dieſe Prinzeßinn fand ſie ſo nach ihrem Geſchmacke, daß man „dieſelben nach der Zeit auf ihre Tafel ſetzen mußte.„ Dieſe Luſt zum Gartenbaue und ſeine tiefſinnigen Unterſuchung der Natur der Bäume wird vom Herrn Perrault, in ſeinen berühmten Männern auf der 143 S. der holländiſchen Ausgabe, beſtätiget.

(D) Er verlohr ſeine Ehegattinn 1637.] Was Balzac hiervon ſchreibt, bringet unſerm Robert Arnauld und ſeiner Familie viel Ehre. „Die Zeitung von dem Tode der Frau von Andilly hat mich empfind- „lich gerühret. Ich nehme Theil an allen Glücks- und Unglücksfällen „einer Familie, welche Frankreich werth ſeyn muß, und die zur Ehre des „franzöſiſchen Namens gebohren iſt. Allein inſonderheit beklage ich „unſern Freund, welcher, da er niemals eine verbothene Liebe geheget, mit „ſeiner Ehegattinn alle ſeine Buhlerinnen und alle ſeine Ergetzlichkeiten „verliehrt. Unterdeſſen iſt er ſo erfahren in der chriſtlichen Lehre, und „hat ſo viele Gelehrte nach ſeiner Art um ſich, daß er keine ſtoiſche Phi- „loſophie, noch einige auswärtige Hülfe nöthig hat, ſich gegen die Zufälle „des Glücks zu vertheidigen. Alles urtheilet, alles prediget, alles über- „zeuget in dieſem Hauſe, und ein Arnauld iſt beſſer, als ein Dutzend „Epikteten.„ Im XIX Briefe des II B. an den Chapelain unter dem 14 Auguſt 1637. auf der 82 S.

nton) Doctor der Sorbonne, der Sohn Anton Arnaulds, des Advocaten (A), war den 6 Hornung n, und das 20 Kind des Ehſtandes ſeines Vaters mit Catharinen Marion. Er ſtudierte die ſchönen Philoſophie in dem Collegio von Calvi *a*, und darauf fing er die Rechtsgelehrſamkeit zu ſtudieren an; die Fürſorge ſeiner Mutter, welche von dem Abte von St. Cyran unterſtützt ward, gar bald hiervon ttesgelahrtheit beſtimmet. Nach dieſer Entſchließung ſtudierte er in dem Collegio der Sorbonne *b*, und von der Gnade unter dem Herrn Escot vor ſich. Weil er die Vorleſungen dieſes Profeſſors der Sor- re des Apoſtels Paulus übereinſtimmig fand, ſo wollte er dieſe Materie in dem Auguſtin ſtudieren; und e dieſes Lehrers von der Gnade den Vorzug vor des Herrn Escots ſeinem. Dieſes bezeugte er öffent- , den er bey Annehmung der Würde eines Baccalaurei 1636 vertheidigte *c*. Er wendete die zwey en Geſetzen der Facultät zu Paris, zwiſchen dieſem Verſuche und der Licentiatur verfließen mußten, orauf er die Vorbereitung ſeiner Licentiatur zu Oſtern 1638, anfing, und bis Faſtnacht 1640 fortſetzte. aber 1641 ſeine Abenddisputation und erhielt den Tag darauf den Doctorhut. Er hatte unter währen- Philoſophie aufgeſetzt und öffentlich gelehrt *d*. Nach Endigung dieſer philoſophiſchen Vorleſungen, wel- n Mans zu Paris gelehrt wurde, hielt er eine Disputation, wobey er auf eine ſehr merkwürdige Art Lehrbegierde und ſeine Demuth zeigte (B). Er wurde im September des 1641 Jahres zum Prieſter eingeweihet, und er ſang ſeine erſte Meſſe den Tag Allerheiligen in eben demſelben Jahre, nach Einſamkeit. . . . Er hatte bey dem Anfange ſeiner Licenz den Vorſatz nicht in dem Hauſe der . . . . Er hätte ſich an den Rechten der Gaſtfreyheit begnüget, welche ihm Freyheit gaben, hnen *e*; da ihn aber die vornehmſten Doctoren ſehr nöthigten, ernſtlich daran zu denken, in dieſe Ge- nd ihm verſprachen, daß man, wenn er ſeine Philoſophie durchgeleſen hätte, den Umſtand der Zeit nicht ahm er dieſe Sache, ungeachtet der Hinderniß, die ſich zeigte, an: dieſe war, daß bey ſeiner Licenz, die ch den vorgeſchriebenen Verordnungen ſeine philoſophiſchen Vorleſungen vollenden ſollte, verſtrichen bdem die zwey Jahre dieſer mühſamen Arbeit überſtanden waren, ſo bath er die Sorbonne, ihn oben zuzulaſſen, und über die Ehre zu Rathe zu gehen, um welche er bey ihr anhielt, in dieſe er- aufgenommen zu werden. Hierauf fand Herr Escot eine Gelegenheit, ſich zu rächen. Er hatte chelieu, ſein Beichtkind, das Verzeihen nicht gelehrt: vielmehr hatte er von ſeinem Beichtſohne emals zu verzeihen *f*. Er verhinderte die Aufnahme des Herrn Arnauld in die Sorbonne (C). ode des Cardinals nicht mehr im vorigen Anſehen; allein, ob er ſich gleich gezwungen ſah, den Eintritt in die Sorbonne 1643, mit anzuſehen; ſo vergaß er doch nicht, daran zu arbeiten, ihn bey der erſten Gele- ließen. Das Buch vom öftern Gebrauche des Nachtmahls, welches Herr Arnauld 1643 herausgab, mir- Sie widerlegten es ſo wohl in ihren Predigten, als in ihren gedruckten Schriften, als ein Buch, das mit ſehr ge- angefüllet wäre. Die Streitigkeiten über die Gnade, welche um dieſe Zeit bey der hohen Schule hitzig wur-

den,

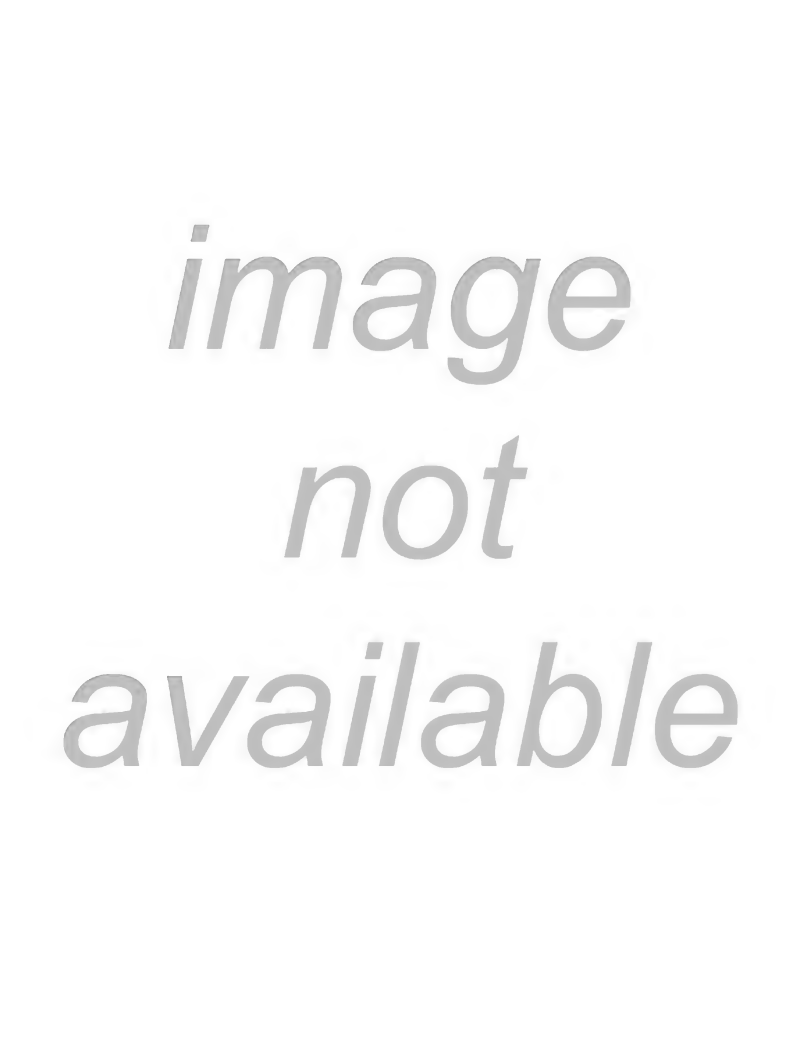


image
not
available

ages de Mr. Arnauld. Siehe auch die Vorrede der Caufae Arnald. i) Siehe die Anmerkung (A), zu k) Siehe die Anmerkung (D), bey dem Artikel Anton Arnauld, der Advocat. l) Hiſtoire abregée Siehe le Journal des Savans, du 28 Juin 1694, et les ſuivans. m) Hiſt. abregée de Mr. Arnauld. ägt, findet ſich in der Vorrede ſeiner franzöſiſchen Ueberſetzung einiger Predigten Auguſtins. Siehe das Monats Junii 1694. p) Praef. cauſae Arnald. pag. 9. imgleichen Hiſt. abregée de Mr. Arnauld. pag. 26. Hommes Illuſtres, p. 57. r) Siehe die Anmerk. (A) des Artikels Pyrrh. s) Hiſtoire abregée de

aulds, des Sachwalters.] ig des großen Haſſes der Je- s Herrn Arnaulds gegen die rieuſe, iſt mir nicht gänzlich t: Herr Arnauld kam den harte zum Vater, Herrn chten ſo berühmt, und in berufenen Vertheidigungs- 594 wider ſie, für die bo- Aus dieſer erſt angeführ- h mit einer zweyten Erb- ient abzuwaſchen vermö- n dieſer Vertheidigungs- d Diener des Antichriſts bt hatte, (ſiehe die Anmer- s, des Sachwalters) ob er en Katholiken und Chri- ohn unfehlbar in ihren ein Ketzer und noch was te. Einer von denen Pro- inismus, des Herrn Maim- Herrn Arnauld, gegen die Dieſes ſind ſeine Worte, e de Maimbourg, pag. 125. it dem Hannibal vergli- ulsſtarrig verfolgt wur- 98 S. Wenn ich mir die- daß er ſich verſtecken muß, annibal und an die letzten ungen der Römer ausprеß- Romanum, quando mor- Libr. XXXIX. Ich weis ſtücke mit dem Hannibal den zärteſten Jahren ver- ines Vaterlandes bekrie- en würde, die Waffen zu ald, der Sohn des be- rten zu Paris, geweſen, e die Jeſuiten im Jahre richte vertheidigt, und erzeugen, daß ſie nicht e That machte ihn bey erhaßter, als ihm die einlich, daß er ſeinen ſeſuiten eingeflößet ha- ſie hierinnen der Tu- rret ſind.

Lehrbegierde, und Der philoſophiſchen Vorleſun- ließ er etliche von ſeinen er welchen ſich Herr Bar- iloſophie auf dieſer hohen ein Geiſtlicher von Beau- befanden, welcher letztere Dieſer letzte vertheil- Herr von Barde, ein ge- Domherr der Cathredal- uptete ſein Arg ument ſo , dem Schüler zu Hülfe nem berühmtern Gegner ld ſah, er vermochte ihm ihm leicht geweſen, ſich keln, wie die Profeſſoren ichkeit und ſeiner Wahr- h und ohne Umſchweif, er hiene ihm die wahrhaftig- folgen wollte. Er hielt re darauf eben dieſer ſein itze, zur Erhaltung des er den Herrn Arnauld, d ſetzte darinnen die ge- phiſchen Sätze.„ Hiſt. in dieſer Erzählung ein was Herr Arnauld für eit er durch die ſtarken wollen dieſes ergangen ungefochtene Satz dieſer tirae. Praefat. cauſae chlieſſet ſehr wohl, daß , und vor der Men nige, was aus einem und gleichſörmigen e herkömmt, welche die Furcht weg iſt, allezeit groß iſt. nich dünkt, er begegnet man bey den Schlußre- : daß der Begriff eines tung, Gott und den Streit unterſucht, wel nt mir, daß die jungen, ugnen, zwar die Menge ie gründlichſten für ſich haben, ſed illos defendit numerus iunctaeque umbone phalanges, Iuuen. Satir. II. v. 45. Daher habe ich die Meynung erwählet, die ſie beſtreiten. Ich habe ſie öfters in öffentlichen Diſputationen verfochten, und habe niemals erfahren, daß man mir einen Einwurf gemacht, der mir viel zu ſchaffen gemacht hätte. Nicht darum, daß man nicht gleich anfänglich dieſen Einwurf gemacht hätte: Gott iſt ein Ens κατ' ἐξοχήν, das nothwendige, unendliche, allmächtige und vollkommenſte Ding; da hingegen die Creaturen es nur entlehnter Weiſe ſind. Ich habe keine Stärke in dieſem Einwurfe gefunden; denn die Anfangsgründe der Lehre, von den allgemeinen Dingen (Vniuerſalia) lehren uns, daß ſich die Begriffe der Gattungen, durch die Beſtimmung unſers Verſtandes, von den Eigenſchaften der Arten, gänzlich abſondern. Wenn ich aber gewußt hätte, daß Herr Arnauld, bey Behauptung dieſer Meynung, durch den heftigen Anfall des Gegners, zu dem Schluſſe gebracht worden wäre, dieſelbe zu verlaſſen: ſo müßte ich muthmaßen, daß er gewiſſe Schwierigkeiten gefunden hätte, die mir niemals bey einem einzigen ſpaniſchen Scholaſtiker vorgekommen ſind, die ich unterſucht habe. Wir müſſen uns erinnern, daß man bemerket, es habe die Nothwendigkeit nicht erfordert, dieſe Meynung zu ändern. Dieſes giebt Anlaß, zu glauben, daß er es nicht für unmöglich gehalten, ſeine erſte Lehre zu behaupten; ſondern nur, daß ihm die Aehnlichkeit (analogia) der Dinge, eine wahrhaftigere Lehre zu ſeyn geſchienen, als die Einträchtigkeit der Benennung. Erudito diſcipulo ſub validiſſimorum argumentorum mole fatiſcente, ſuppetias venit Magiſter, diuque conflictatus, non cedendi neceſſitate coactus, ſed veritate et veritatis amore victus, victum ſe vltro profeſſus eſt, et a ſententia ſua diſceſſionem publice ſpopondit. Promiſſis ſtetit etc. Praef. cauſae Arnald. pag. 19. Man merke, daß die Vorſteher einer Diſputation in Frankreich das Wort nicht eher aufnehmen, als bis ihr Schüler unten liegt. In andern Ländern reden ſie faſt beſtändig, und geben ihm kaum ſo viel Zeit, das Argument zu wiederhohlen.

(C) Daß Herr Arnauld nicht in die Sorbonne aufgenommen wurde.] Es waren nicht mehr, als zweene Doctoren, dem Anhalten des Herrn Arnauld zuwider. Sie führten wider die Meynung der andern das Geſetz und die Gewohnheit an, welche wollten, daß die philoſophiſchen Vorleſungen vor der Licentiatur geſchehen müßten, und bey dieſem Streite, welcher nach den meiſten Stimmen hätte ſollen entſchieden werden, waren ſie der Meynung, daß man den Cardinal von Richelieu, den Vorſteher der Sorbonne, zum Richter nehmen müſſe; welches wider die Geſetze und die Freyheit dieſes Hauſes lief: allein, damals war es ein Verbrechen, einen ſolchen Richter auszuſchlagen. Man ſchickte alſo den Herrn Hardivilliers, den Erzbiſchof von Bourges, und Herrn Habert, Domherrn der Kirche zu Paris, als Abgeordnete an denſelben. ſ. ſ. Hiſt. abregée de Mr. Arnauld pag. 50. Der Cardinal hielt es nicht für rathſam, daß die Geſellſchaft etwas wider ihre Geſetze und Gewohnheiten thun ſollte. Allein, der Eifer für die Ordnung und Einrichtung veranlaſſete ihn am wenigſten, alſo zu reden und zu handeln; ſondern die Wiſſenſchaft, die er von der genauen Freundſchaft des Herrn Arnauld und des Herrn von St. Cyran hatte, der Verdruß dieſes Staatsmanns, daß Herr Arnauld in währender ſeiner Licentiatur nicht um ſeinen Schutz angehalten, und endlich die Gewalt, die Herr Escot über das Gemüthe dieſes Cardinals, ſeines Beichtſohns, hatte. Denn dieſer Doctor war einer von den zweenen Gegnern, und hatte, wie ich bemerket habe, aus einem eiferſüchtigen und rachgierigen Gemüthe einen heftigen Widerwillen auf den Herrn Arnauld geworfen. Es war in der That für den Herrn Arnauld weit rühmlicher, auf dieſe Art von der Sorbonne ausgeſchloſſen zu ſeyn, als in dieſelb, wie die meiſten andern, aufgenommen zu werden. Nichts deſtoweniger wurde er nach dem Tode des Cardinals aufgenommen, da die Sorbonne, ſo wie viele andere Geſellſchaften ihre Freyheit wieder erhalten hatte. Ebendaſ. 51. 52 S. Herr Escot „machte ſich deswegen nachmals bezahlt, da er ihn, kraft der „im Jahre 1656, wider ihn ausgeſprochenen Cenſur, deren Beförderer „er nebſt dem Herrn le Moine war, welcher ſein Nachfolger in ſeinem „Lehramte und ſeinen Meynungen war, nicht allein von der Sorbonne, ſondern auch von der Facultät ausſchließen ließ. Ebendaſ. 33 S.“

(D) Er gab zweene Briefe heraus u. ſ. w.] Dieſer Herzog ließ ſeine Enkelinn zu Port-Roial erziehen, und hatte den Abt von Bourzeys bey ſich im Hauſe. Er kam 1655, zu einem Prieſter bey St. Sulpiz, ſeinem Kirchſpiele, in den Beichtſtuhl, welcher ihm eröffnete: daß er ihm die Losſprechung von Sünden nicht ertheilen könnte, wenn er nicht wenigſtens verſpräche, allen Umgang mit dieſen Herren aufzuheben, ſeine Enkelinn von Port-Roial wegzunehmen, und dieſen Abt von ſich wegzuſchaffen. ſ. ſ. Da dieſe Sache in Paris und ganz Frankreich großes Aufſehen machte, ſo wurde Arnauld gebethen, zur Rechtfertigung dieſes Herrn einen Brief drucken zu laſſen. ſ. ſ. Da eine große Anzahl Schriften wider dieſen Brief zum Vorſcheine kam: ſo hielt ſich Herr Arnauld verbunden, die Unwahrheiten und Läſterungen zu widerlegen, damit dieſelben angefüllet waren; indem er einen andern Brief drucken ließ, welcher neune von dieſen Schriften beantwortete. Quest. curieuſe pag. 58. 59.

(F) Er wurde von der Facultät ausgeſchloſſen. Es giengen viele Unregelmäßigkeiten dabey vor.] „Man ernennte zu „Richtern (des Herrn Arnaulds) ſeine abgeſagten Feinde, wider welche er über dieſe Materien geſchrieben hatte, und welche bey jedermann, „als die allereifrigſten Beförderer ſeines Untergangs bekannt waren. „Und alles, was er deswegen vorſtellen konnte, war vergeblich. Ebendaſ. 69. 70 S. „Alle Lehrer der Gemeine zu S. Sulpiz, fährt man

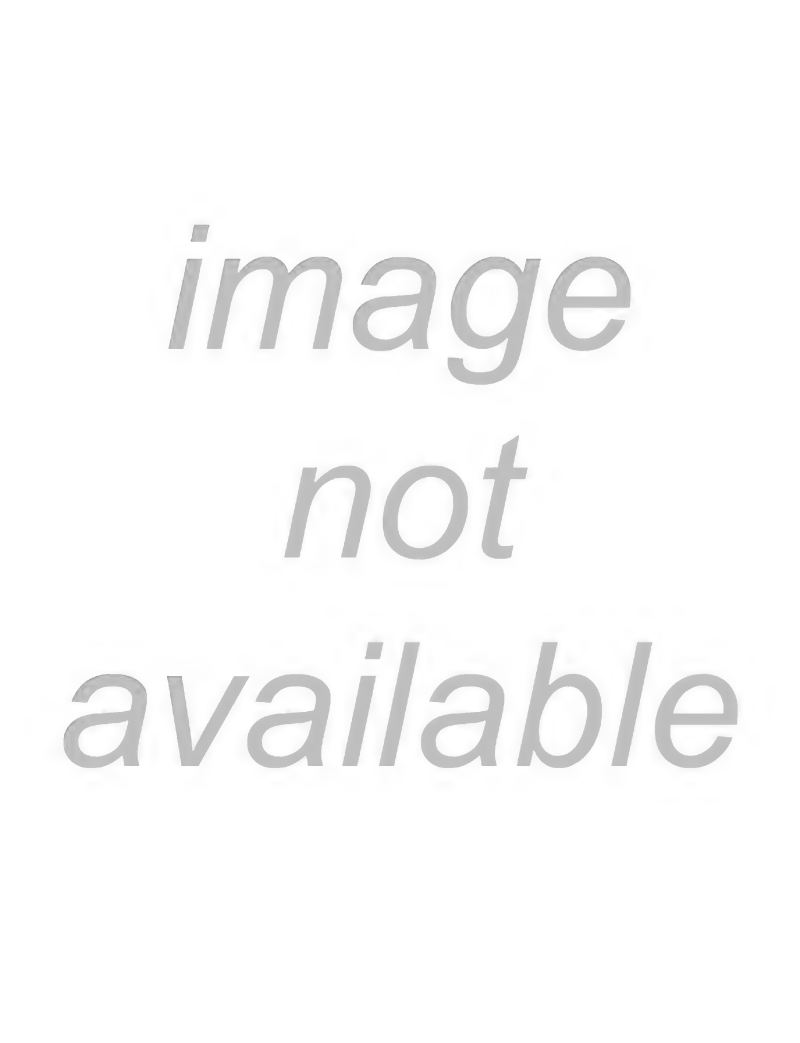


image
not
available

der Critique generale du Calviniſme de Maimbourg, pag. 584. nach der andern Ausgabe.

(L) Zum Waffenträger des Goliaths, Peter Jurieu.] Diejenigen, welche den Herrn Arnauld an die Spitze der Waldenſer geſtellet, haben ihm ohne Zweifel weniger Verdruß gemacht, als diejenigen, die ihn als den Waffenträger des Goliaths, Herrn Jurieu, vorgeſtellt haben. Dieſes hat der Biſchof von Malaga in ſeiner Plainte catholique gethan, da er ſo gut, als er gekonnt, einen Gedanken Bernhards über den Peter Abälard und Arnauld von Brixen, auf dieſe zweene berühmte Scribenten anzuwenden geſuchet. Dieſes giebt ihm Anlaß, folgenden Beſchluß zu machen: Iſti qui modo ſurrexerunt nouus Golias, et eius armiger, PETRVS ſcilicet, et ARNALDVS, facili negocio exterminabuntur. Der P. Maimbourg hat ſich in dem Buche Decadence de l'empire mit eben dieſem Wortſpiele des Arnauld von Brixen ſehr luſtig gemacht; und der P. Theophilus Raynaud hat ein Buch unter dieſem Titel geſchrieben: Arnaldus de Brixia rediuiuus in Arnaldo de Lutetia. Man hat den Brief öffentlich geſehen, den Herr Arnauld an dieſen Prälaten geſchrieben hat, worinnen er ihm zeiget: daß man ſeine Hoheit, (er war ein natürlicher Sohn Philipps des IV, Königs von Spanien) ganz außerordentlich hintergangen habe, weil man ihn ſo weit gebracht, daß er den Doctor Arnauld für den Waffenträger des Herrn Jurieu, des Goliaths der Proteſtanten, wider die katholiſche Partey, hielte. Denn, fährt er fort, wie hätten eure Hoheit zu einem ſo falſchen Urtheile vermögend ſeyn können, die zwey abgeſagteſten Feinde unter eine Partey zu ſtellen; und denjenigen, welcher mit dem gröſten Eifer die Sache der Kirche wider dieſen Prediger vertheidiget hat, zu ſeinem Bundesgenoſſen und Vertrauten bey dem grauſamen Kriege zu machen, den er wider die Kirche führet, wenn ſie dieſen Arnauld gekannt hätten. Es iſt gewiß, daß die zweenen Schriftſteller, davon man den einen für den Goliath, und den andern für den Waffenträger des Goliaths hält, ſolches ſo wenig ſind; und es iſt eben ſo falſch, daß Arnauld der Waffenträger dieſes Goliaths, Peter Jurieus, iſt, als es falſch iſt, daß er der Unterredung von Bourg-Fontaine oder dem Hexenfeſte, oder dem Einfalle der Waldenſer beygewohnt hat. Es iſt alſo nichts abgeſchmackter und von der Wahrheit mehr entfernt, als die Anſpielungen, die man in der Stelle aus dem Bernhardus will gefunden haben.

Dieſes hat ſo wohl der vorgegebene Goliath, als der erdichtete Waffenträger dem Verfaſſer der katholiſchen Klage vorgeworfen. Wenn dieſer Biſchof einen guten Geſchmack hätte, ſaget er, in der Religion der Jeſuiten 59 S. ſo würde er ſeine heftigen Schmähungen bey den kalten Wortſpielen über die Namen Arnauld von Brixia und Peter Abälard, nicht ausgeſtoſſen haben; da er vorgiebt, Herr Arnauld ſey der Nachfolger Arnaulds von Brixen und der Prediger Peter Jurieu, des Peter Abälards. Er würde dieſen Prediger nicht den Goliath, den Feind der Kirche, und Arnauld, ſeinen Waffenträger, genennet haben. Dieſer Arnauld und dieſer Prediger ſtehen in allzu übelm Verſtändniſſe, als daß ſie Partey mit einander machen ſollten: und überdieß iſt Herr Arnauld ſo alt, groß und ſtark, daß er eher Goliath, als Waffenträger ſeyn kann; ja er verlangt es auch: ja man wird ihm dieſe Ehre gerne laſſen.

Ich werde hierbey einen kleinen Gedächtnißfehler des Herrn Arnauld bemerken. Er beklaget ſich (zu Ende des III Th. der practiſchen Sittenlehre 773 S.) daß man nach der kalten Vergleichung des Arnaulds von Brixia mit dem Arnauld von Paris, und Peter Abälards mit dem Peter Jurieu, den Biſchof von Malaga ſagen laſſen: dieſer Doctor ſey der Goliath der Partey, und der Prediger ſein Waffenträger. Wir haben geſehen, daß man ihn gleich das Gegentheil ſagen läßt.

(M) Man ſaget, er ſey aus Frankreich verbannt worden.] Ein Doctor der Sorbonne, ein Savoiarde von Geburt, Namens der Abt von Ville, (ſiehe les Nouvelles de la Republique des Lettres, Juillet 1686. Article VIII, in ſeinen Prejugés legitimes wider die janſeniſtiſche Lehre, zu Genf gedruckt; man darf ſich nicht an den Titel halten, auf welchem Coln bey Abraham Du Bois, ſteht,) hat vorgegeben, daß Herr Arnauld, auf Befehl des Königs, aus Frankreich verbannet worden ſey. Dieſes bedeuten folgende Worte der Nachricht an den Leſer: Ich habe nicht geglaubt, daß ich die Wahrheit ſagen könnte, ohne die Aufführung dieſes alten Tartuffe zu tadeln, welchen die Gerechtigkeit des allerchriſtlichſten Königs zum Flüchtlinge nach Holland gemacht. Nichts deſtoweniger iſt gewiß, daß er ſich freywillig aus dem Königreiche begeben, und man kann nach den Briefen daran nicht zweifeln, die er 1679, an den Kanzler Tellier und den Erzbiſchof von Paris geſchrieben, welche in dem I Th. des Eſprit de Mr. Arnauld 1684. gedruckt worden. Es iſt alſo ſehr befremdlich, daß ſich der Abt von Ville zwey Jahre hernach ſtellet, als wenn er eine Wahrheit nicht wüßte, die in einer ſo bekannten Satire der ganzen Welt vor Augen geleget worden. Allein es iſt noch befremdlicher, daß Herr Arnauld im Jahre 1690, gezwungen geweſen, dieſe zween Briefe drucken zu laſſen; um diejenigen dadurch zu widerlegen, welche überall ausſprengten, daß er ein Rebelle wider ſeinen König, und als ein Aufwiegler aus Frankreich vertrieben worden wäre. Queſt. curieuſe pag. 212. Ich glaube nicht, daß der Verfaſſer des Buchs Eſprit de Mr. Arnauld eine geringere Lügen, als dieſe, vorgiebt, wenn er behauptet: daß er aus Flandern verjagt worden ſey. Obgleich dieſer gute Mann glaubet, fährt er im I Theile auf der 38 S. fort, daß ſeine Sachen noch ſo geheim ſind, ſo hat man doch von guter Hand erfahren, daß er aus den Niederlanden, auf Befehl des Statthalters, verjagt worden. Der Ausdruck verjagen, deſſen ſich der Verfaſſer der allgemeinen Critik des Calvinismus bedient hat, iſt etwas zweydeutig. Sie haben ausgeſprengt, ſaget er im V Briefe, daß das Haus des Herrn Arnauld ein Sammelplatz der Mißvergnügten ſey, daß man daſelbſt aufrühriſche und auf Verwirrung zielende Berathſchlagungen halte; daß man daſelbſt Nachrichten für den römiſchen Hof verfertige; und mit einem Worte, ſie haben alles erhalten, was nöthig war, ihn nebſt der übrigen Bande zu verjagen. Dieſes will nichts anders ſagen, als daß ſie eine Verordnung an den Herrn Arnauld erhalten, welche Urſache geweſen, daß er ſich einen Aufenthalt in fremden Landen erwählt.

(N) * * * Seine Pfründen wieder zu erhalten.] Herr Jurieu hat ſich ſehr vergangen, wenn er in dem Eſprit de Mr. Arnauld

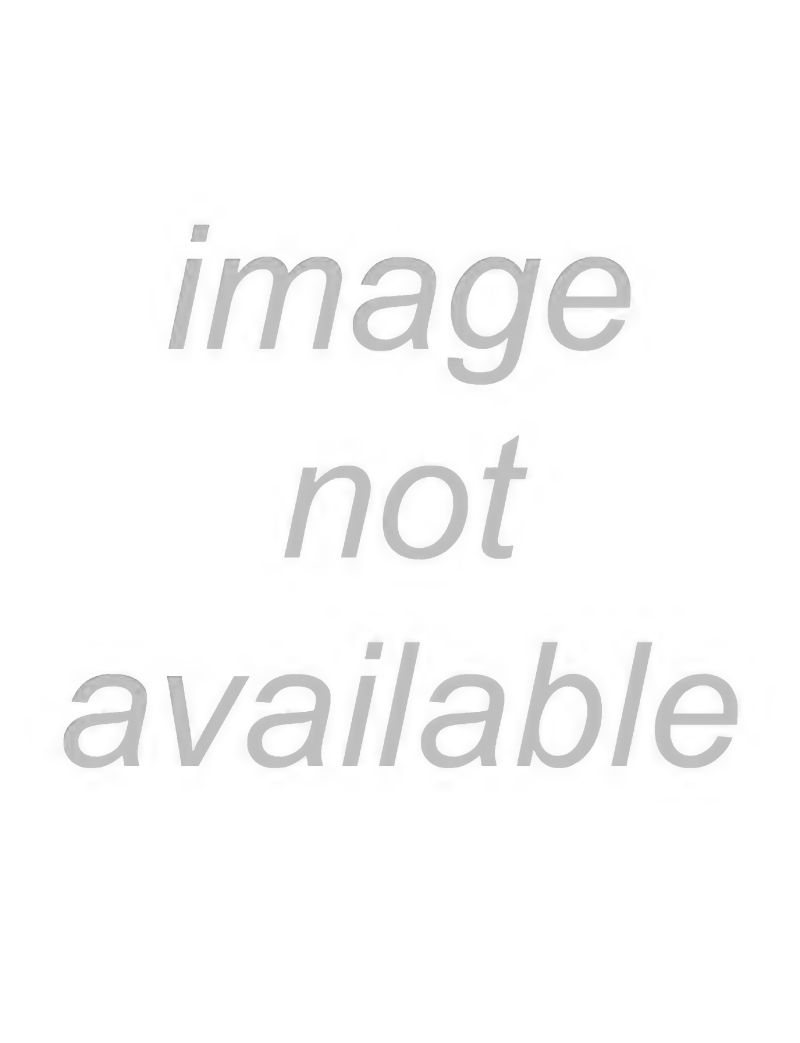


image
not
available

„weis, daß zwo verſchiedene Perſonen, beyde Proteſtanten, an Herrn „Arnauld, von ihm als einem unter den ſeinigen beſchrieenen Manne, „über deſſen hitziges Bezeigen, ſie ſich ſelbſt ſchämten, geſchrieben, und „ſich erbothen haben, ihm ſolche Nachrichten zu überſchicken, die ihn für „denjenigen zu erkennen geben würden, der er wäre. Allein man wun„dert ſich nicht, daß ſie Herr Arnauld nicht bey dem Worte gehalten „hat, und ſeine Zeit nicht mit Schreiben wider einen Mann verderben „wollen, der nur im Schimpfen und Läſtern ſtark iſt. „ Diſſertation für le prétendu Bonheur des Plaiſirs des Sens, pag. 12. Er brachte ohne allen Anſtand etliche Dinge vor, welche er für abſcheuliche von dieſem Prediger herausgegebene Läſterungen angiebt. Die Gründe, die er wegen ſeines Stillſchweigens, in III Th. der practiſchen Moral 266. 267 S. anführet, haben, in Anſehung des P. Tellier, wenig Leuten ein Genügen gethan.

(Q) *Man leget ihm Brillen und einen untreuen Diener bey.*] Die über den Briefwechſel eines falſchen Arnaulds, mit einem Profeſſor zu Douai herausgegebenen Schriften, enthalten Dinge, die ſich in dieſes Werk ſchicken würden; gleichwohl will ich weiter nichts anführen, als wie Herr Arnauld die Klage widerlegt hat, die man ihm Schuld giebt, weil er von ſeinem Bedienten beſtohlen worden, und in ſeinem hohen Alter die kleine Schrift kaum habe leſen können. Wie, ſaget er in der I Klage, 9 S. *hätte ich mich über einen Diener beklagen können, der mich beſtohlen und verrathen; da ich allezeit ſehr treue Bediente, und ſeit zwölf Jahren, als ſo lange ich von Paris bin, keinen einzigen gehabt habe?* In einer Note über den Brief des Herrn von Ligni ſteht: daß *Herr Arnauld niemals eine Brille gebraucht, und die allerkleinſte Schrift ſo gut, als die große, geleſen habe.* (Imperialis erzählet, daß Franz Piccolomini, welcher im 84 Jahre geſtorben, niemals eine Brille gebraucht habe. In den Valeſianen, 3 S. finden wir, daß *Hadrian von Valois* in einem mehr, als 80jährigen Alter, die allerkleinſte Schrift, ohne Beyhülfe einer Brille, geleſen und geſchrieben.) Dieſes ſind zweene kleine beſondere Umſtände, welche denjenigen mitgetheilet zu werden verdienen, welche gegen der Hiſtorie berühmter Männer, neugierig ſind. Die Intrigue du faux Arnauld iſt eine von den feinſten Comödien, die jemals geſpielt worden: der Fortgang davon war ſo gut, als ihn die Urheber derſelben vermuthen konnten. Man wird vielleicht kein Beyſpiel eines ſolchen Sterbens finden, welches in ſo kurzer Zeit ſo viele Profeſſoren auf einer hohen Schule weggerückt hätte, als dieſe Sache der Univerſität Douai wegrückte, und niemals hat eine feindliche Salve die Glieder ſo durchſichtig gemacht: daher muß man ſich dabey dieſes Worts des Pſalmiſten erinnern: et renouabis faciem terræ.

(R) *Er ſchlug ſich . . . muthig mit dem P. Simon herum.*] Wir haben oben in dem Artikel des P. Adams zweene Sätze der Jeſuiten geſehen, welche von den theologiſchen Facultäten zu Löwen und Douai verworfen worden. Es ſind Sätze, welche die Eingebung der Schrift einzuſchränken und zu mäßigen ſchienen. Herr Simon nahm die Partey wider die Tadler im XXIII und XXIV Cap. ſeiner critiſchen Hiſtorie des neuen Teſtaments, und wurde von dem Herrn Arnauld in denen dem Herrn Steyaert vorgelegten Schwierigkeiten, von der 17 S. des VI Th. bis zur 236 widerleget. Er vertheidigte ſich in ſeinen neuen Anmerkungen über den Text und die Ueberſetzungen des neuen Teſtaments, welche 1695 in 4. zu Paris gedruckt wurden, von der 33 S. bis zur 91. Man kann aus genauer Vergleichung der Gründe beyder Theile mit einander, viele Dinge lernen. Jedermann weis, daß Herr Arnauld unter allen katholiſchen Scribenten der einzige iſt, der die Nutzbarkeit der Ueberſetzungen der heil. Schrift am gelehrteſten und gründlichſten behauptet hat. Dasjenige, was er, wegen der Billigkeit, bey dieſer Materie ſaget, iſt unvergleichlich; und was er, in Betrachtung der Geſchichte, ſaget: nämlich, der Beweis, daß nach dem Geiſte der Kirche die Layen, von Leſung des göttlichen Worts, in der Landesſprache, niemals ausgeſchloſſen worden ſind, iſt ſchön und merkwürdig. Wenn man aber die Antworten des Herrn Simon, in ſeinen neuen Anmerkungen über den Text und die Ueberſetzungen des neuen Teſtaments, von der 465 bis zur 584 S. aufmerkſam lieſt; ſo wird man nicht wiſſen, was man in dieſem Stücke von dem Geiſte der Kirche urtheilen ſoll. Die Meynungen der Doctoren, die Urtheile der Akademien, die Befehle der Prälaten, und mit einem Worte, die öffentlichen Urkunden, welche von dieſer und jener Partey angezogen werden, machen eine ſo wunderliche Mannigfaltigkeit: vornehmlich, wenn man die ausgelegten Bewegungsurſachen und Gründe derjenigen, welche das Leſen der Ueberſetzungen tadeln, und derjenigen, die es loben, unterſuchet; daß man aus dieſem allen nichts anders ſchließen kann, als daß nach den Grundſätzen der Kirche das Leſen der h. Schrift dem Volke zugleich verbothen und zugelaſſen ſeyn müſſe. Man wird nicht leichtlich Sachen finden, die ſich beſſer zu dem hiſtoriſchen Pyrrhonismus rechnen laſſen, als dieſe Frage: *Hat es die Kirche gemisbilliget, oder gebilliget, daß die Layen die heil. Schrift in der Landesſprache leſen dürfen?* Iſt es nicht erbärmlich, daß man bey einer ſolchen Frage mit Gewißheit, weder Ja noch Nein ſagen kann! Sollte eine Gemeinſchaft, die ſich der Unfehlbarkeit rühmet, nicht gleichförmiger in ihrem Verfahren ſeyn? Herr Arnauld würde, mit dem gewaltigen Strome ſeiner Redekunſt und Wiſſenſchaft, eine unendliche Menge Leſer fortgeriſſen haben, zu ſagen: daß man die römiſche Kirche gelästert, wenn man ihr tauſend und tauſend mal vorgeworfen hätte, ſie habe den Layen das Leſen des göttlichen Worts verbothen: er würde ſie mit fortgeriſſen haben, ſage ich, ſolches zu glauben; wenn Herr Simon dieſem reißenden Strome nicht Dämme entgegen geſetzt hätte. Siehe! wie in einerley Gemeinſchaften die Lehrer des andern Arbeit vernichtet: der gemeine Feind zieht Nutzen davon, und hat Urſache, auszurufen:

Saepe premente Deo, fert Deus alter opem.

(S) *Wegen der Zeugniſſe der Griechen.*] Ich habe oben in der Anmerkung (O), Num 1. geſaget, daß dieſelben von den Proteſtanten, als Dinge, verachtet worden, die ohne Mühe von einer eigenmächtigen Nation zu erhalten geweſen wären. (Emendicatis undique per Legatos Regios, Conſules, Miſſionarios, Graeculorum hac de re Teſtimoniis, a quibus nihil non pretio extorqueas. Sparth. Strictur. in Expoſition. Epiſcopi Condom. „Herr Arnauld legte verſchiedene Zeugniſſe der griechiſchen Prieſter vor, um zu zeigen, daß ſie „hierinnen mit den Lehrſätzen der Römiſchkatholiſchen einig wären;

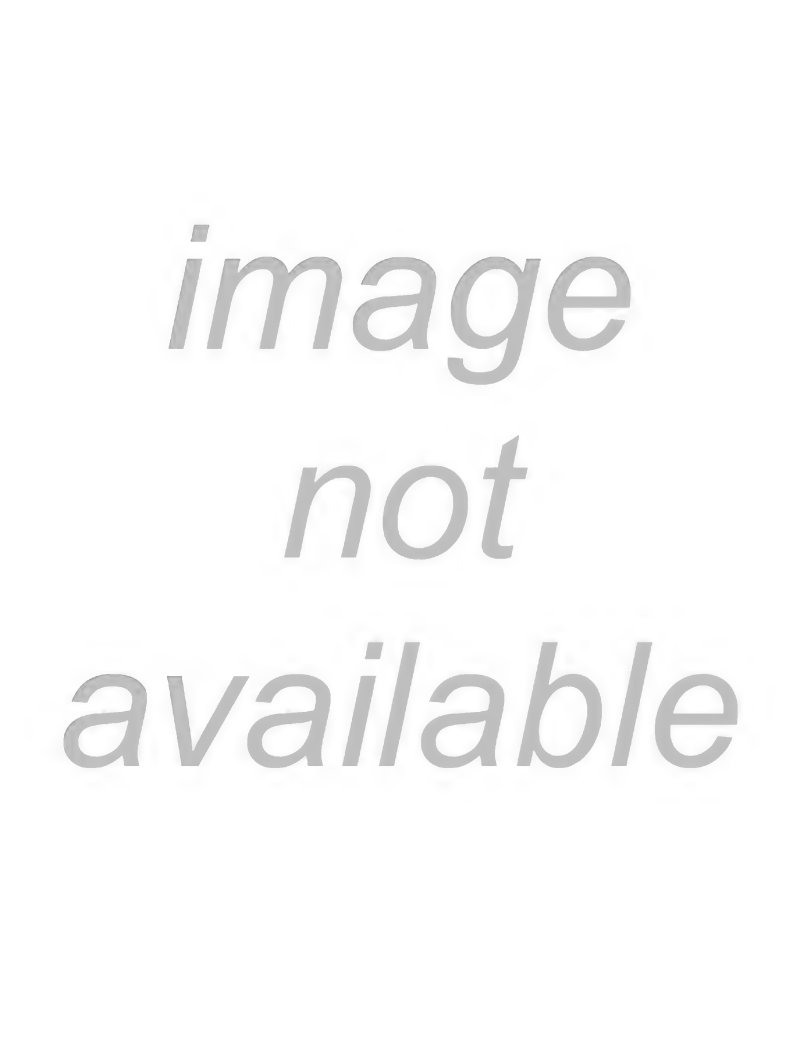


image
not
available

„de nehmen wollte, und ihn zu verhindern, daß er nicht mehr den Man„tel auf beyden Achſeln tragen ſollte; wobey er ihm einen Knebel in den „Mund legte, der ihm ſeit dem beſtändig ſehr beſchwerlich geweſen iſt. „Ich rede von dem Linguario, welches alle Gelehrte für die Arbeit „dieſes großen Dichters halten.„ Ebendaſ. 43 S. Ein Poet von der Univerſität, und gar kein Freund der Jeſuiten, ſtellte ſich auch ins Feld, und machte ein Gedichte unter dem Titel: Santolius pendens; d. i. Santeuil am Galgen. Dieſes iſt eines von den beſten, welche bey dieſem langen poetiſchen Kriege zum Vorſcheine gekommen ſind. Nach meiner Meynung ſind drey Erzählungen von dieſen Streitigkeiten ans Licht getreten: die erſte habe ich nicht geſehen; die von mir angeführte iſt die andere; die dritte iſt vom Jahre 1697, und nach dem Tode des Herrn Santeuil heraus gekommen: ſie enthält die Briefe, welche von verſchiedenen Jeſuiten an dieſen Poeten geſchrieben worden, und kommt mit der andern in gewiſſen Umſtänden nicht überein.

Es iſt gewiß, daß dieſer Streit viel Lermen gemacht, und deswegen hat ſich der Urheber der Erzählung verbunden zu ſeyn geglaubt, dieſen Eingang zu machen. Ebendaſ. 3 und 4 S. „Dieſes iſt das Schickſal derjeni„gen; welche bey ihren Lebenszeiten große Unruhen erreget haben, daß „ſie dieſelben auch noch nach ihrem Tode verurſachen. Der Tod Alexanders „löſchte das Kriegsfeuer in Aſien nicht aus, er entzündete daſſelbe vielmehr „mit größerer Wuth, durch den Ehrgeiz ſeiner Feldobersten, welche „einander die Krone lange Zeit ſtreitig machten. Dergleichen iſt dem „Herrn Arnauld begegnet; wenn es erlaubt iſt, einen Doctor mit einem „Weltbezwinger zu vergleichen, Sein Tod, welcher, dem Anſehen „nach, allen Streitigkeiten hätte ein Ende machen ſollen, die er bey ſei„nem Leben verurſachet hatte, erregte vielmehr neue. Jedermann weis, „auf was für eine unanſtändige Art die Janſeniſten wider einen heil. „Abt, nämlich den Abt de la Trappe, los gebrochen ſind: weil er ſich „bey dieſer Gelegenheit allzu deutlich erkläret, und von dem großen Ober„haupte ihrer Partey, welches in der Perſon des Hn. Arnauld verfallen „war, geſaget hatte; daß derjenige glücklich ſey, welcher kein an„der Haupt, als Jeſum Chriſtum, habe. Dieſes brachte die erſte „Zeitung von dem Tode des Herrn Arnauld hervor. Allein, da ſein „Herz nach Frankreich gebracht wurde, ſo mußte deſſen Anhangung an„noch den Saamen der Uneinigkeit, durch den zwiſchen dem Herrn „Santeuil, und den Jeſuiten entſtandenen Streit, ausſtreuen.„ Viele Perſonen werden ſich hierbey einer Klage Balſacs über die Grabſchrift des P. Goulu erinnern; ſiehe die Anmerkung (M), zu dem Artikel des P. Goulu, General der Feuillantiner: allein konnten die Jeſuiten an einer Seite ſagen, daß auch das Grab des Herrn Arnauld ſie angriffe; ſo konnten die Janſeniſten an der andern Seite ſchreyen, daß man dieſem Gottesgelehrten, auch noch im Grabe keine Ruhe ließe:

So kann uns denn der Tod der Schulden nicht entſchlagen:
Man muß im Grabe noch derſelben Laſten tragen?

Dieſe zweene Verſe ſind aus einer Oper, welche 1674 geſpielt wurde, und wie mich dünkt, der Sieg der Alceſte, betitelt war.

(BB) **Perrault mußte ihn, aus ſeinem Werke von dem Leben berühmter Männer, auslaſſen.**] Folgendes findet man in einem Briefe, welcher 1697 heraus kam. „Herr Perrault, ein Mitglied der „franzöſiſchen Akademie, gab ſein Leben berühmter Männer, die „unter dieſer Regierung gelebt haben, heraus. Herr Arnauld und Hr. „Paſcal hatten darinnen ihren Platz mit allem Rechte bekommen. „Baptiſta und Moliere ſtehen auch darinnen an ihrem Orte, als be„rühmte Leute in ihrer Art. Dieß Buch wurde mit königlicher Frey„heit gedruckt, und die Bildniſſe waren in Kupfer geſtochen. Es ſollte „vor vier Monaten ans Licht treten; allein die PP. Jeſuiten machten „ſo viel Lermen bey den Großen, daß ſie dem Urheber und Buchhänd„ler eine Verordnung gaben, die Hn. Arnauld und Paſcal heraus zu „laſſen, und ihre Leben zu unterdrücken. = = = Herr Arnauld war „einer der größten Männer dieſer Zeit. Er hatte der Kirche mit Be„ſtreitung der calviniſchen Lehre, und Vertheidigung der Lehre vom Nacht„mahle, wichtige Dienſte geleiſtet. Er hatte in der Gemeinſchaft der „Kirche, bis an ſein Ende, gelebet, und war in einem vollkommenen „Gehorſam gegen den päbſtlichen Stuhl geſtorben; welcher ſeine großen „Verdienſte unfehlbar belohnt haben würde, wenn die tiefe De„muth dieſes gelehrten Mannes, ihn nicht veranlaſſet hätte, eine der „höchſten Würden der Kirche, öfters auszuſchlagen. Moliere hatte als ein „Gottloſer gelebet, und war als ein Verſtockter in dem Kirchenbanne „geſtorben. Nichts deſtoweniger wurde Herr Arnauld aus der Zahl „der berühmten Männer ausgeſtrichen, und Moliere behielt ſeine „Stelle darunter.„ Siehe den Brief einer vornehmen Frau an eine andere gelehrte Frauensperſon, 24 und 25 S. Dieſe Betrachtung machte man in ganz Frankreich und in allen auswärtigen Ländern; und man vergaß dasjenige nicht, was Tacitus davon ſaget, daß ſich weder das Bildniß des Caßius, noch des Brutus, bey dem Leichengepränge der Junia gezeigt. Praefulgebant Caſſius atque Brutus eo ipſo, quod effigies eorum non viſebantur. Annal. Libr. III. in fin. Man deutete dieſen Gedanken auf den Herrn Arnauld und den Herrn Paſcal: die darüber gemachten Verſe ſind der ganzen Welt bekannt gemachet worden: denn ſie ſind den hiſtoriſchen und politiſchen Zeitungen eingeſchaltet worden, welche alle Monate im Haag heraus kommen. Wir müſſen auch gedenken, wie ſich viele Leute einbilden: daß die Jeſuiten bey dieſer Sache nicht viel Klugheit gezeiget haben, weil kein beſſeres Mittel war, die Augen und Aufmerkſamkeit der ganzen Welt auf dieſe berühmten Männer zu ziehen; als daß man den Herrn Perrault nöthigte, ihre Leben und ihre Bildniſſe zu unterdrücken. Dieſe Handlung konnte zu nichts, als zur Erhebung ihres Ruhms, dienen, den man dadurch auszulöſchen ſuchte; ſie führte gerades Weges zu der Stelle des Tacitus: und dieſe gab eine lebendige Quelle zu Ausrufungen und Urtheilen, zum Vortheile dieſer zwo unterdruckten Perſonen, und wider die Werkzeuge ihrer Unterdrückung an die Hand. Allein, es iſt nicht die ganze Welt, wegen dieſes vorgegebenen Unverſtandes, einerley Meynung geblieben. Viele Kenner in dergleichen Geſchäfften haben behauptet, daß die feindliche Partey des Herrn Arnauld hierinnen den feinſten und ſicherſten Staatsſtreich erwieſen habe. Meynet man denn, ſagen ſie, daß Tiberius die Betrachtungen nicht voraus geſehen haben ſollte, die man darüber anſtellen würde: daß man die Bildniſſe des Caßius und Brutus, unter ſo vielen andern, bey einem Leichengepränge nicht zu ſehen bekam? Er wußte die Wichtigkeit dieſer Abweſenheit ſehr wohl;

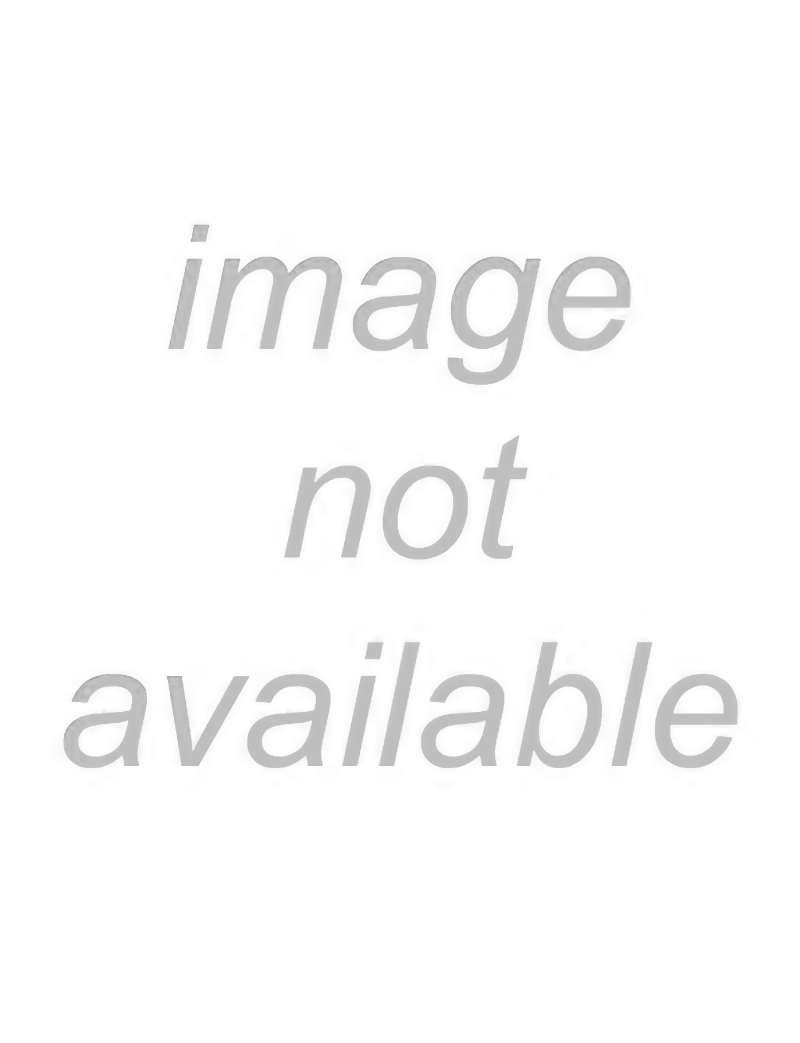


image
not
available

de comparanda Prudentia Ciuili. Aber dieſe Ausgabe wurde von ſeiner Witwe verworfen. Man ſehe die Nachricht, die ſie vor eben dieſes Buch geſetzet hat, als ſie dieſelbe, welche die vorigen Ausgaben verunzierten, von allen Fehlern geſaubert, heraus gab.

(D) Dieſes ſind die Titel verſchiedener ſeiner Werke.] Außer den politiſchen Abhandlungen, deren ich bereits in der Anmerkung (A) gedacht habe, machte er ein Buch de Subiectione et Exemtione Clericorum; ein anders de Poteſtate temporali Pontificis in Principes; ein anders de Translatione Imperii Romani; eines de Republica; eines de Iure Connubiorum, ſiehe das Diarium Biogr. des Witte aufs Jahr 1635; ein anders unter dem Titel: Doctrina Politica in genuinam Methodum, quae eſt Ariſtotelis, reducta, et ex probatiſſimis quibusque Philoſophis, Oratoribus, Iuriſconſultis, Hiſtoricis, etc. breuiter comportata et explicata. Ich habe die amſterdamer Ausgabe dieſes Werkes von 1643 geſehen; es iſt ſehr gelehrt und gründlich. Er ſchrieb auch von der Arzneykunſt: ſeine Obſeruationes aliquot Anatomicae wurden zu Frankfurt 1610, in Quart gedruckt. Seine Diſputation de Lue Venerea cognoſcenda et curanda wurde in eben demſelben Jahre zu Oppenheim in 4 gedruckt. S. Linden. Renouat. p. 390. Ich weis weder die Zeit der erſten Ausgabe ſeiner Diſquiſitionum de Partus humani legitimis terminis, noch ſeiner Bücher de Praeſeruatione a Peſte; de Hydropum Eſſentia et Curatione; de Apoplexia et Epilepſia cognoſcendis et curandis. Witte Diarium Biogr. ad ann. 1635. Die philoſophiſchen Schriften betreffend, muß man wiſſen, daß er Noten über die Logik des Crellius; ein Epitomen Metaphyſices ad mentem Ariſtotelis; de conſtitutione et partibus Metaphyſicae; Vindicias pro Ariſtotele de ſubiecto Metaphyſicae et natura Entis; Diſputationes VIII. Metaphyſicas und ein Epitomen doctrinae Phyſicae geſchrieben.

a, in Numidien, zu Ende des III Jahrhunderts, wurde durch
Er wendete ſich zu den Biſchöfen, und hielt bey ihnen um die
it erinnerten, mit welcher er den wahren Glauben allezeit beſtrit-
ſie ihn in die Zahl der Catechumenen aufnehmen wollten, daß er
Um nun ihnen ein Gnügen zu thun, ſo ſchrieb er ein Werk wi-
gion und das Lächerliche ihrer falſchen Götter ſehr heftig wider-
nd brachte dabey viele Beleſenheit an; weil er aber eine löbliche
eibet zu ſeyn, ſo eilte er mit Verfertigung ſeines Werkes ein we-
und ſchöne Einrichtung ſich nicht mit aller Richtigkeit darinnen
mſte war, daß er keine recht genaue Erkenntniß der chriſtlichen
zte (C). Man weis nicht, wo er nach der Zeit hingekommen,
is ſieben Büchern, und nicht aus achten, wie man einige Zeit ge-
gungen darüber gemacht worden, und man hat es etlichemal

Hederae ſequaces. Ipſe ſemipaganus,
Ad ſacra Vatum carmen affero noſtrum.

Hier iſt das Urtheil des Herrn du Pin, in der Bibliothek der Kirchenſcribenten, I Th. 204 S. 2 Spalte, nach der holländiſchen Ausgabe. „Es ſcheint, daß er noch nicht vollkommen von den Geheimniſſen unſerer Religion unterrichtet geweſen. Er greift die heidniſche Religion „mit weit mehr Geſchicklichkeit an, als er die chriſtliche vertheidiget. „Er entdecket die Thorheit des Heidenthums weit glücklicher, als er die „Wahrheit des Chriſtenthums gründlich beweiſt. Allein man darf „ſich darüber nicht verwundern: denn dieſes iſt bey allen Neubekehrten „etwas gewöhnliches, daß ſie, indem ſie von ihrer Religion noch völlig „eingenommen ſind, derſelben Mängel und Schwäche weit beſſer erken„nen, als ſie die Beweiſe und Vortrefflichkeit derjenigen wiſſen, die ſie „angenommen haben.„ Ich finde niemanden, welcher ſo gelinde von den Irrthümern des Arnobius geredet, als den Herrn Cave. Er ſaget, daß es vielleicht Lehren ſind, die ein wenig von dem wahren Glauben abgehen. Dogmata quaedam habet FORSAN minus Catholica, quae homini e Gentilium tenebris recens erumpenti et nondum Chriſtianae fidei elementis ſatis inſtructo condonanda ſunt. Guil. Caue, Hiſtoriae Litterariae, pag. 112. Dieſes heißt die Nachſicht noch viel weiter treiben, als man in der Vorrede der leidenſchen Ausgabe, von 1651 gethan hat, wo man ſich zu ſagen begnüget, daß ſich Arnobius von der Rechtgläubigkeit ein wenig entfernet. Aliis in locis a veritate Chriſtiana NONNIHIL recedit. Sed hoc condonandum illi, qui ex Ethnicismi tenebris recens ad veritatem Chriſtianam peruenerat. Idem huic Autori euenit, quod iis ſolet, qui ex carcere tenebricoſo in lucem perducti viſum adhuc dubium habent. Praefat. Arnobii, zu der leidenſchen Ausgabe vom Jahre 1651. Geſetzt, wir müßten dieſen Kirchenvater entſchuldigen: ſo dürfen wir doch nicht ſo einfaltig ſeyn, ſeine vorgebrachten Lehren, auf eine höfliche Art für keine Irrthümer auszugeben. Sie verdienen, an ſich ſelbſt betrachtet, alle diejenigen Titel, die man ihnen heutiges Tages geben würde, wenn ſie ein Lehrer vorbrächte. Man muß, alle Spitzfindigkeit beyſeite geſetzt, geſtehen, daß ein neuer Schriftſteller, in dieſem Stücke, ſeinem Beurtheiler gute Lehren giebt. Wir wollen denſelben hören: Herr Jurieu wieget die Irrthümer auf einer falſchen Wage. Er urtheilet von der Lehre nach den Perſonen, und nicht von den Perſonen nach der Lehre. Einerley Irrthum verändert die Natur nach den Orten und Zeiten: er iſt nach der Beſchaffenheit der Perſon, bey welcher er ſich befindet, und nach den Zeiten, darinnen er beſtehet, eine ungeheure Ketzerey. Man findet Beweis von dieſer Ungerechtigkeit des Herrn Jurieu in allen ſeinen Streitſchriften wider die heutigen Sectirer, denen er nicht das geringſte überſieht, in währender Zeit er die Nachſicht und Erduldung, in Anſehung der Kirchenväter, bis zu einer erſtaunlichen Uebermaße treibt. . . . Samrin Examen de la Doctrine de Mr. Jurieu, pag. 681. Die Ehrerbiethung, die wir gegen die Perſonen haben, muß uns nicht ſo weit verleiten, daß wir ihre Irrthümer verehren, wenn dieſelben wichtig ſind. Bey dergleichen Gelegenheit muß man ſcapham, ſcaphan, und ligonem, ligonem nennen. Herr Jurieu iſt zwar geneigt, die Irrthümer des Origenes,

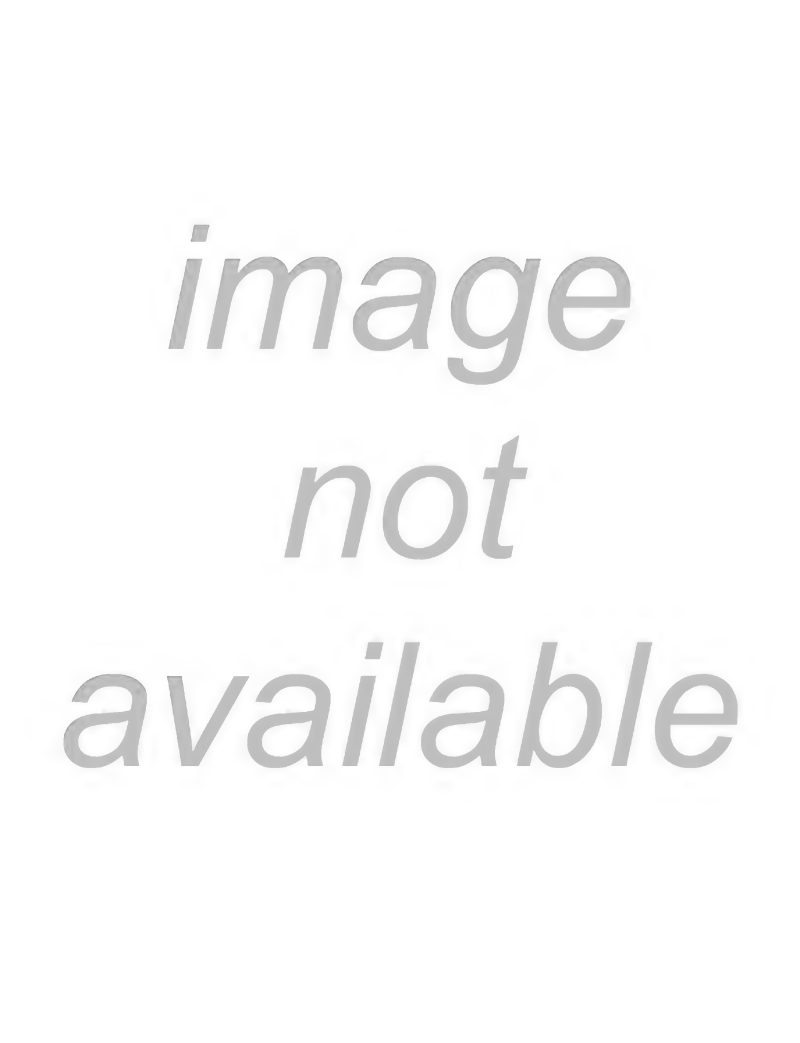


image
not
available

itge- Commentarii tamdiu exſpectati, tam ſaepé eius amicorumque litteris
ben. promiſſi atque iactati, in fumum tandem ventosque euanuerunt.
ima- Ich glaube, daß uns eine ſolche Schrift von dem Salmaſius viel ſchö-
ver- nere Dinge berichtet haben würde, als ſeine gelehrte Auslegung über
illi Tertullians Tractat, de Pallio.

heit zu Franeker, war zu Lesna, einer Stadt in Pohlen, den 18 des , da er nur drey Jahre alt war; doch wendete ſie alle erſinnliche Sorgfalt ſtudierte die ſchönen Wiſſenſchaften zu Lesna, unter andern Rectoren, bey am Linguarum in die Feder ſagte. Er wurde auf dem Synodo zu n dieſer Eigenſchaft begleitete er den Orminius [b] zwey Jahre bey Beſu- zig geſchickt wurde, wo er ſich auf die Redekunſt und Philoſophie Botſaks, welcher verdrießlich darüber war, daß ein junger Menſch rte 1638 nach Pohlen zurück, und übte ſich, unter des Orminius wurde er nach Podolien, als Rector bey der Schule zu Jablonov, orgeſtanden hatte, verwaltete er das Amt eines Predigers bey ei- l man ſpürte, daß ſeine Gaben der Kirche zum großen Nutzen erei- zu verſchaffen, dieſelben auf den allerberühmteſten hohen Schulen aus- nglich kam er nach Franeker, und nahm daſelbſt unter dem Macco- zu. Im Jahre 1643 beſuchte er die Akademien zu Gröningen, zu ker zurück, wo er ſich die Erlernung des Franzöſiſchen und Engli- ine Reiſe nach England, und gieng, weil er nicht nach Orford kom- en des Königs, theils des Parlements, beſetzet waren, zu Fuße nach ologiſche Vorleſung hören; alle Profeſſoren waren in dem Collegio der neker legte er ſich auf das Predigen, ſo gar in holländiſcher Sprache, und Friesland zu behalten gedachte, und ihm deswegen ſeine Rückreiſe Franeker, welche ihn examinirte, zum Predigtamte für ſehr geſchickt Jungfer des Landes gar leicht, denſelben zu heirathen (A). Er ez darauf von der Kirche zu Beetgum berufen. Er diente derſelben dern Berufen Gehör geben wollte, die ihm von andern Kirchen zuge- alten der Staaten von Friesland nach, die ihn zum Nachfolger des heit zu Franeker erwählten [d]. Er ſtund dieſem Amte bis an ſeinen onats 1680, nach einer langwierigen Krankheit, erfolgte, wobey er vie- in den göttlichen Willen blicken ließ [e]. Ich werde von einigen Rei- war, gethan hat (B); und ich werde auch die Bücher nicht vergeſſen,

ſes Stück der alten Kirchenzucht behalten. b) Oberaufſeher, oder Superinten- Potocki, Unterkammerherr der Landſchaft Halitz. d) Coccejus war auf die Aka- elche den 22 des Weinmonats, 1680, von dem Herrn Mark, damaligen Profeſſor hrmals zu Gröningen und Leiden Profeſſor geweſen iſt.

u hei- auf der ſimma in ru eret n guten r Bey- redtger Ge lehr- ſie ih- haben. gern das hohen, den ver- gnat tinn des 1652 hre 1653, is Anna lche ihm r andere Siehe Leichen- chter, da

ahrheit ahre 1652, inen Me- gen einiger it den vier die Könige zum Ge- zufrieden, ſcher und rnold er- Pohlen, Johann

Orenſtiern, bey dem Feldherrn über die Völker, Douglas, und bey dem Churfürſten von Brandenburg, der ihm die Hofpredigerſtelle antrug. Er wurde im Jahre 1666, als Abgeordneter nach Heidelberg geſchickt, den Herrn Spanheim zur Annehmung einer Profeßion der Gottesgelahrtheit zu Franeker zu bewegen, und kam unverrichteter Sache zurück.

(C) Ich werde die Bücher nicht vergeſſen, die er herausgegeben hat.] Ich will nichts von dem Fleiße gedenken, mit welchem er die Werke des Maccovius geſammlet, in Ordnung gebracht und unter die Preſſe gegeben hat, noch von der Ueberſetzung eines engliſchen Buches des Jeremias Dykius. Dykii translata Euchariſtica. Markius in Orat. funebr. Arnoldi pag. 35. allein ich muß ſeine Widerlegung des Catechismi der Socinianer, ſeinen Anti-Bidellus, ſeinen Anti-Echardus, ſein Buch wider den Brevingius, ſeine Schutzſchrift für den Ameſius gegen Erbermannen, den Vertheidiger Bellarmins, ſeine theologiſchen Diſputationen über auserleſene Materien, ſeine Auslegung der Epiſtel an die Hebräer, ſein Lux in tenebris, und was er wider den Johann Amos Comenius herausgegeben hat, erzählen. Man leſe wegen dieſer Werke folgende Stelle ſeiner Leichenrede: Quis eſt qui non - - - praedicet Raccouianae Catecheſeos, in qua religionis dicam, an impietatis Socinianae pleniſſimum eſt compendium, curatiſſimam Refutationem, quae ſupra fidem impiis ſeductoribus moleſta, doctis grata eſt? Cuius non laudem meretur tum Anti-Bidellus, quo pneumatomachi furorem, et fatuam Comenii lucem extinxit. (Ich werde eine Schrift des Arnoldus wider den Comenius in den Anmerkungen (D) (I) u. ſ. w. bey dem Artikel Comenius anführen.) tum Anti-Echardus, cuius conquiſitum et male colligatum faſciculum ita diſſoluit, vt diſſolutarum ſcoparum hactenus retinuerit nomen? imo quem non in mille detorſionum tenebris ineffabiliter delectat doctiſſimarum illa vindiciarum lux, quam publico toties recuſum dedit, et cuius ope tuta Eccleſia errorum euitat deuia? Sed ne in hoc quidem labore acquieſcere potuit, qui in Eccleſiae voluit conſimi bonum. Breuingii ab eo tempore feliciter demolitus eſt tribunal; Erbermannum, Bellarmino aduerſus Ameſium ſuppetias ferentem, confodit etc. 35 S. Hier finden ſich einige Anti, die nicht in dem Verzeichniſſe des Herrn Baillet ſtehen.

der Verfaſſer eines Buches, welches aus Gebothen für die Weiber be- dem Deutſchen ins Italieniſche überſetzet worden. Dieſe Ueberſetzung zu Venedig wieder gedruckt, nachdem ſie der Rabbi Iſaac Levita auf mäßig mit Gebräuchen angefüllet, ſo wohl was die Reinigung des Kör- e, betrifft. Die Gebräuche der erſten Art enthalten öfters geringe Klei- en von der andern Art, findet ſich manchmal eine große Schärfe (A). en, die ſich bey dieſem Artikel befindet.

re über ein kommt.

Denn zum r währen- ats als can- ri; wobey lten, ihre deve eſſer e ſi congi-

ungono inſieme non devono parlar, ne haver nium cattivo penſiere, ne debbano ſcoprire li luochi occulti e vergognoſi: perche quelli che parlano in quel tempo, che ſi congiungono inſieme, qualla creatura che viene conceputa in quell' iſtante, riuſciſſe dal ventre della madre con qualche עכמה ò zoppo, ò muto, ò guercio, ò ſimili mancamenti, ò del tutto diſtrutto, e mal conditionato - - non devono haver intentione in quel iſtante alli piaceri, ma ſolo per

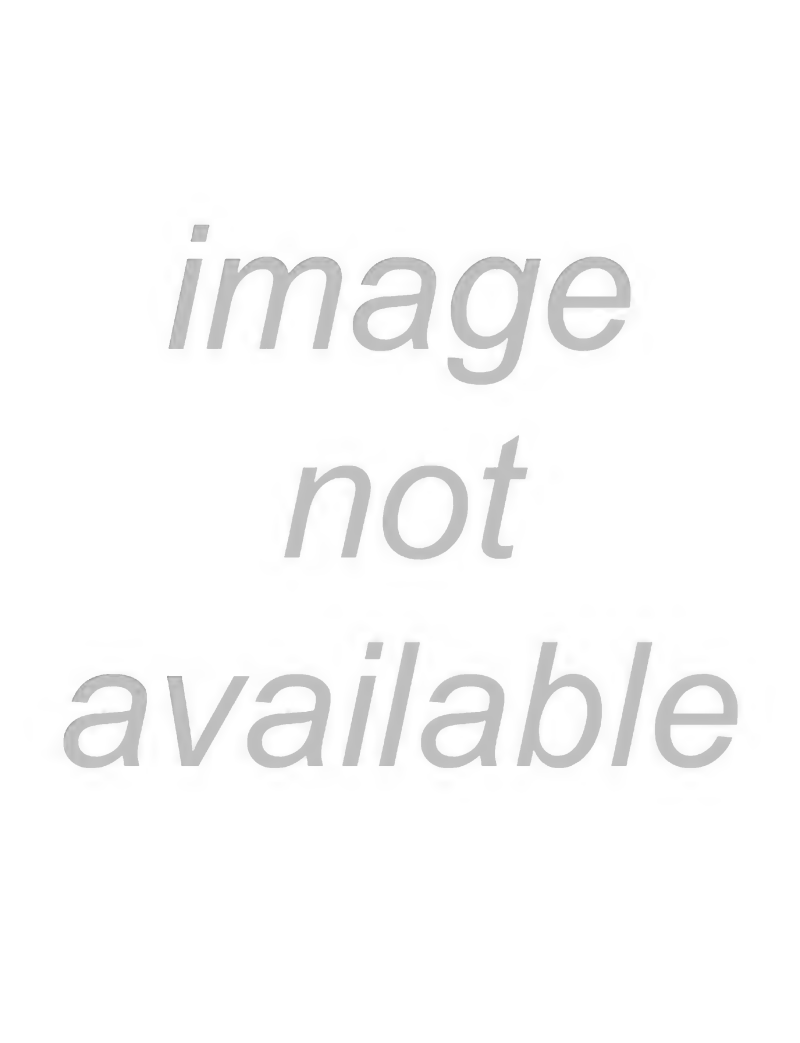


image
not
available

enige zu behaupten, was er bejahete: und man giebt vor, daß er ob er gleich zu erkennen gegeben hat, daß er kein Pyrrhonier geweſen. ziehen, wenn man ihn der geringſten Pflichtvergeſſung verdächtig. Denn wenn er alle ſeine Kräfte bey der Widerlegung einer großen auch zur Behauptung derer Meynungen, die er angenommen hatte. beſtes that; wenn aber ſeine Beweiſe ſchwächer, als ſeine Einwürfe ymeſſen. Der mühſame Fleiß, mit welchem er alle Spitzfindigiden worden ſind, um zu beweiſen, daß zweene widerſprechende Sä- ur Ueberzeugung: daß er den Nutzen der Dogmatiker wider die ey vielen Materien der Naturlehre die allergemeinſten Meynungen ig des Ganzen, wegen der Verdünnerung u. d. m. und deswegen ngen in der Weltweisheit machten. Es iſt Schade, daß ein ſo ſeien wahren Grundſätzen gehabt; denn er hätte dieſelbe ſehr weit treihätte ihn die Urſache einer Erfahrung finden laſſen (D), über deühungen, ſein Anhalten, und ſeine Gelehrigkeit geben billige Urſache, Beges verfehlet hat.

eine Provinz ihres Ordens gemacht, die von der Provinz Oeſterreich abgeſondert *b*) Bey der achten, zehnten und eilften. *c*) Aus Sotuels Bibliothek, ebendaſ.

Ab- dieſen Jeſuiten für ſehr ſeltſam wegen ſeiner Art zu ſchreiben, und Ab- für viel freyer, als die andern, welche aus einer ſchändlichen Dienſtbarkeit ſich nicht getrauen, die Meynungen der Schriftſteller Die ihrer Geſellſchaft zu verlaſſen, und denſelben gewiſſenhaft, als unruckt. fehlbaren, folgen ſ ſ ſ Er ſaget bey Anführung der Meynung des 09, iſt Vasquez rund heraus, daß er, nach genauer Ueberlegung, der Auflöer III ſung des P. Vasquez nicht viel traue. Siehe die Melange Critique ruckt. de Litterature I Th. 208 S. Ich habe, ſetzet Herr Ancillon dazu, m ge- 09 S. bey Durchleſung des Arriaga und des Oviedo bemerket, daß druckt allezeit einer von dieſen zween Jeſuiten denjenigen Satz verdieſer net, welchen der andere bejahet, welches ſehr ſelten, ſogar unSoc. ter den Lehrern der römiſchen Religion überhaupt iſt, und Orte welches ich nicht leicht bey jemanden, als bey dem Cornelius a Lanb ein pide und bey dem Eſtius geſehen habe. Es iſt nichts ſeltenes, tterae daß die Jeſuiten einander bey unendlichen Puncten, ſo wohl in der moue- Weltweisheit, als Gottesgelahrtheit, widerlegen. Man kann ſo gar be- re 1636 haupten, daß dieſes etwas gar gemeines iſt. Suarez und Vaſquez die- ber der nen zum Beyſpiele davon. das er- (C) Der mühſame Fleiß ſ ſ ſ ſ manchmal falſch ſind.] geleget Er hat alle dieſe Betrugſchlüſſe ſehr wohl aus einander gewickelt: man t. ſehe ſeine andere Diſputation über die Summulas der Logik, Sect. V. rrho- Subſect. III. et IV. pag. 19 et ſeq. der pariſer Ausgabe von 1639. Ich Ville- habe Profeſſoren geſehen, welchen dergleichen Einwürfe einen ziemlichen , ſaget Angſtſchweiß ausgetrieben haben; die doch, wenn man ſie beym Lichte a) cu- beſieht, nichts anders, als leere Spitzfündigkeiten ſind, die müßige Leu; rathil te zum Poſſen erfunden, aber nicht, wie Heraklitus, geglaubt haben; on ibus daß in der That einerley Sache zugleich ſeyn, und auch nicht ſeyn könne. - - - - Ihre Abſicht gieng nur dahin, ihren Witz zu üben. Man merke, daß Arriaga Ariſtoteles nicht geglaubt, daß der Heraklitus, wenn er gleich ſolches logiam geſagt hat, dennoch nicht anders gedacht habe. Ἀδύνατον γὰρ ὄντινα liorum ταὐτὸ ὑπολαμβάνειν εἶναι τοῦ μὴ εἶναι, καθάπερ τινὲς οἴονται λέγειν ſuas au- Ἡράκλειτον. οὐ γὰρ ἐνυπάρχειν ἃ τις λέγει, ταῦτα καὶ ὑπολαμlitio di- βάνειν. Metaphyſ. Libr. III. cap. III. pag. 667. G. Impoſſibile namita ſua, que eſt quempiam idem putare eſſe et non eſſe, quemadmo- poteſt dum quidam Heraclitum dicere arbitrantur. Non enim neam kann ceſſe eſt, quaecunque quis dicat, ea etiam putare. n einem (D) Er konnte die Urſache einer Erfahrung nicht finden u. ſ. w.] und wi- Dieſe Erfahrung beſtund darinnen, daß das Holz, welches ſo viel leichter iſt und eben als das Waſſer, ſich nichts deſtoweniger nicht über dem Waſſer, in Anſehung in er hat ſeiner ganzen Dicke, erhielte. Ein Balken, der auf einem Fluſſe ſchwimmet wegen iſt zum Theil unter dem Waſſer und zum Theil über dem Waſſer. Man kann chriftſtel- dieſes nicht nach den ordentlichen Grundlehren der Schwere und der einſehen, Leichte erklären, und daher kamen die vergeblichen Bemühungen des n denen Arriaga, Diſputat. IV. de Generat. Sect. V, de Elementis, Subſect. ſten, und VI, pag. 519. Die neuen Philoſophen finden darinnen nicht die gerinllon hält ſte Schwierigkeit. Man beſ. das Lehrgebäude des Herrn Gadrois.

ar wegen des Adels ſeines Geſchlechts berühmt, noch weit mehr aber weiner Gottesfurcht. Er wurde erwählt, zu dem Kaiſer Theodoſius gei Prinzen Arkadius geſucht hatte. Der Pabſt Damaſus erwählte dieſen. Er wurde von dem Kaiſer ſehr wohl aufgenommen, welcher ſich einsmals r erzürnte, weil er, unter währender Vorleſung, dieſen ſtehend und jenen leich zum Auguſt erklärt hätte, unter währender Unterweiſung des Arſe- Zeit die Merkmaale der kaiſerlichen Würde ablegen ſollte. Arſenius, ler zur Wiſſenſchaft, und zur Tugend anzuführen, hielt ſich verpflich- Der junge Arkadius wurde darüber ſo erzürnet, daß er einen von ſeinen enen *d*. Der Bediente gab dem Arſenius Nachricht davon, welcher den en, und in die ägyptiſchen Wüſten zu begeben. Er brachte daſelbſt eine der eifrigſten und ſtrengſten Andacht zu. Er ſtarb daſelbſt in einem ſenius Entweichung mit Verdruß erfuhr, ließ ihn überall ſuchen, ohne in dem Wörterbuche des Moreri, welche dieſen Artikel betreffen (B). Ich C).

ndlungen und Sprüche des Arſenius. Herr Cotelier hat dieſelben in ſei-

das Jahr 383, Num. 22. 23, er führet den Metaphraſtes unter dem 8 May, und den er Hiſtoire de Theodoſe, pag. 273. 274. *c*) Siehe den erſten Band, welcher 1677

ange Leben drien, und 2 in vorhergemeldtem Troe zu, wo er, nachdem er ſter in der ſich dahin zurück begeben hatte, ſeinen Wandel in der Furcht Gotrſenius zu- tes endigte. Dieſer Ausdruck: er brachte 40 Jahre an dem Hos Theodo- fe des Theodoſius zu, iſt ſehr uneigentlich, denn wenn man keine ſonderder Stadt bare Unwahrheit darinnen finden will, ſo muß man ihn im folgenden Sinn Alexan- ne nehmen: er war 40 Jahre alt, als er den Hof des Theodoſius

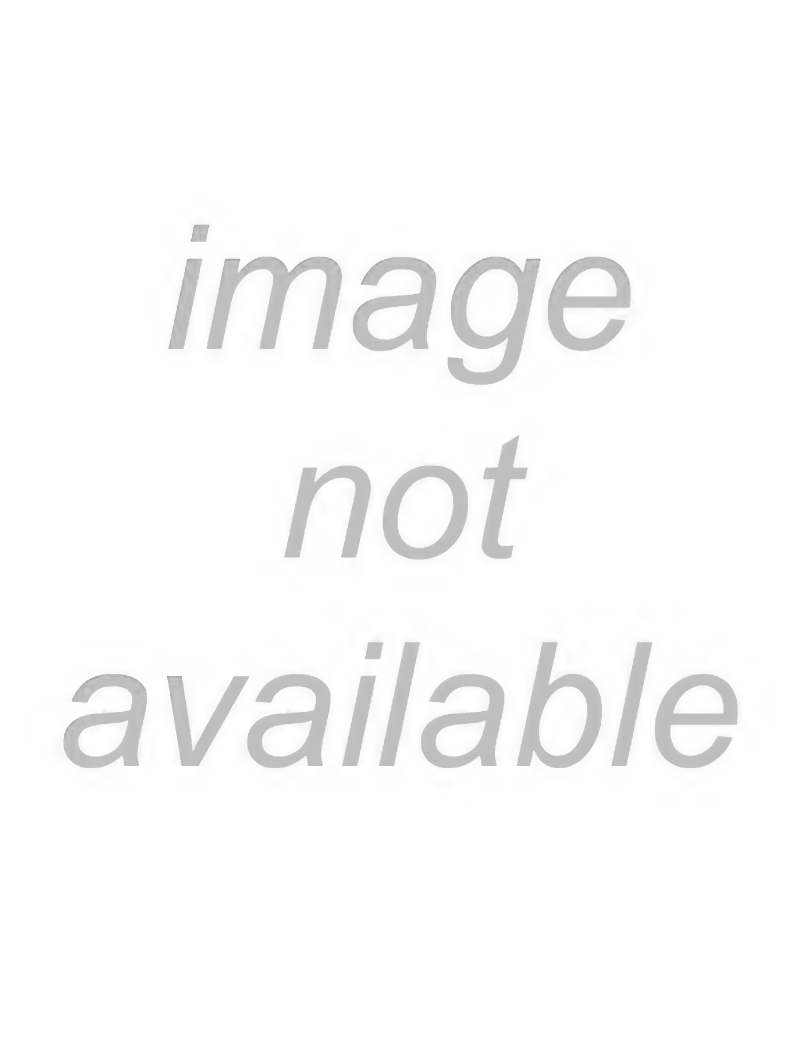


image
not
available

ergeschobenes Stück sey [a]. Das Verzeichniß der Bibliothek von , mit unserm griechischen Mönche vermengt.

XII. pag. 473.

esem Namen gegeben. Herr Moreri hat von den vornehmsten Arsinoe, der Cleopatra Schwester, etwas zu kurz gewesen: wir sen [a].

yrene (A), verunehrte sich durch ihr unzüchtiges Leben. Ma Berenicen, mit dem Sohne des Ptolomäus Königs in Aegypten. öbniß mit Verdrusse angesehen hatte, angelegen seyn, dasselbe zu yrene, dem Demetrius, des Königs Antigonus Bruder, an [a]. ohne Anstand zu Schiffe, und hatte günstigen Wind, so, daß er ensch, und dieß machte ihn noch hochmüthiger, da er den geschwin- inoe Herz gemacht hatte. Er ließ die Tochter fahren, um sich der aten ungemein hochmüthig, und machte sich endlich so verhaßt, tolomäus richtete. Man beschloß, den Demetrius aus dem Wege ig [b]. Man schickte Meuchelmörder wider ihn aus, die ihn er- us, die er erwählt hatte, mit Arsinoen zu Bette zu gehen (B). Thüre befand, und Befehl gab, ihrer Mutter zu schonen: so be- ngen waren vergeblich. Man brachte ihn um, und nach diesem kam zu ihrer völligen Richtigkeit [c]. Justin, wenn ich mich nicht irre, erwundere mich darüber; denn eine That von dieser Natur ver- noch mehr, daß uns niemand saget, wo Arsinoe hingekommen, ist: anstatt daß man uns berichten sollte, es habe sie Ptolomäus athet, so versichert man uns, daß er sich mit der Cleopatra ver- nden an; allein man sieht in Josephs IV Cap. XII B. seiner jüdi- inn Cleopatra geheißen hat. Man merke, daß Ptolomäus Ever- n muthmaßen kann, es habe der Vater seiner Gemahlinn Magas imer des Herrn Moreri (C), und einen Fehler des Herrn Mena-

dieses aus den Worten Justins schließen. c) Aus Justins XXVI B. III Cap. gide, et Cleomene, pag. 820.

Cy- gu- igas und errn ourf ahl olo- ider Ma- iers, Eu- mit segy- dern ierte. rene, d mit Ma- sagen, er der Sohn n, im aß- da Seite, Soh- ter ng des ahe der h thut: ctes ge- delphus, ne, an. daß Bis- ustini re- wesen.) weist sol- n nicht; mit der erheira- ach dem cken sich redet: conicen a, sie io Magas, zu schi- usse des und wel- erstickte. ssen Re- und nach

flagrantis sceleris ardore deprehensis, superueniens adulterae filia, moechique coniunx, Berenice pro thalami nefandi foribus subsistens etc. Justin hat gesaget: Cui (Demetrio) cum in lectum socrus concessisset, percussores immittuntur. Weder der Umstand der Zeit, noch des Orts, haben hier was Wunderbares. Es war leicht zu bemerken, wenn Demetrius in der Arsinoe Kammer gieng, und dieses war die schönste Gelegenheit, welche die Verschwornen ergreifen konnten.

(C) Hier sind einige Fehler des Herrn Moreri.] I. Ist dieser Ausdruck nicht richtig: Magus gab seine Tochter, Berenicen, dem Ptolomäus zur Ehe: das Latein bey dem Justin, am angezogenen Orte, saget: Beronicen - - - - filiam desponderat. Die Worte des Moreri verhehlen uns eine Sache, die sich bey der Fortsetzung seiner Erzählung nicht entdecket, daß Berenice, nämlich, bey ihrem Vater und bey ihrer Mutter geblieben. Man denket an etwas ganz anders, wenn man liest: daß er sie einem Sohne des Königs von Aegypten zur Ehe gegeben hat. Seine Leser nicht irre zu machen, hätte er genau bey dem Worte, despondere, bleiben sollen. Diese Anmerkung ist an sich selbst geringe; allein der Nutzen davon kann, in Ansehung derjenigen, sehr groß seyn, welche übersetzen wollen. Sie können niemals zu gewissenhaft, in Beobachtung dieser Regel, seyn: nämlich, daß sie alle zweydeutige Redensarten und alles dasjenige vermeiden, welches den Leser verhindern kann, daß er sich keine solche Begriffe machet, die sich am besten zu der Natur einer jeden Materie schicken. II. Es ist nicht wahr, daß Justin saget: es sey unsere Arsinoe des Antiochus Soters Tochter. III. Auch hieß ihr Gemahl nicht Magus; sein Name in Justins Ausgaben ist Agas; sein wahrhaftiger aber ist Magas. IV. Ist dieser erdichtete Magus nicht der Sohn des Ptolomäus Lagus, er war der Sohn eines gewissen Philipps, und der Beyschläferinn dieses Ptolomäus. V. Verheirathete Arsinoe ihre Tochter nicht an den Demetrius. VI. War sie nicht willens, ihm die Krone auf das Haupt zu setzen. VII. Wurde sie auch nicht verjaget. Kann man eine so verwegene Freyheit genug bestrafen? Man erzählet alles, was man will, ohne, daß man es in einem Schriftsteller findet; und hernach hat man die Verwegenheit, denselben anzuführen. Ich weis, daß, wenn man einen Geschichtschreiber von so schwachem Urtheile, als Justin ist, zum Wegweiser erwählet, man verbunden ist, viele Umstände zu ergänzen: allein, alsdann muß man auch melden, daß man sie ergänzet hat, und sie nicht für eine Uebersetzung Justins ausgeben. Ich habe gesaget: daß dieser Justin nicht viel Beurtheilungskraft hat, und ich bin versichert, daß Trogus Pompejus ihn tausendmal verfluchen würde, wenn er den übeln Zustand erkennen könnte, worein sein Werk von ihm versetzet worden. Er würde sich selbst in den Finsternissen seines Verkürzers verlieren; fast alle Antiocher, Ptolomäer und Antigoner erscheinen darinnen, ohne die Merkmaale ihrer Unterscheidung: man weis nicht, ob er von dem Vater, oder von dem Sohne, oder von dem Enkel redet; man muß es meistentheils errathen. Er hat sich nicht einmal die Mühe genommen, zu sagen: ob die Heirath des Demetrius, mit der Berenice, vollzogen worden. Eine schöne Frage, wird man zu mir sagen; und ich sage: daß er es ausdrücklich mit Ja oder Nein hätte bemerken sollen; denn es ist ohne Wahrscheinlichkeit, daß ein Mensch, welcher die Liebe der Mutter gegen sich mit Freuden gewahr wurde, den Aufschub des Beylagers mit der Tochter nicht hätte bewilligen sollen. Man wird mir sagen: daß Justin der Arsinoe den Namen der Schwiegermutter des Demetrius giebt: nimis placere socrui coeperat: allein ich antworte, daß er die Berenice nach diesem eine Jungfer nennet: quae res suspecta primo virgini: folglich wirft eine von diesen Redensarten die andere über den Haufen, und man muß ihn im Verdachte halten, daß er sich der Worte nicht in dem eigentlichsten Verstande gebrauchet. Das Register Justins, in der Ausgabe des Herrn Grävius, giebt der

Berenice

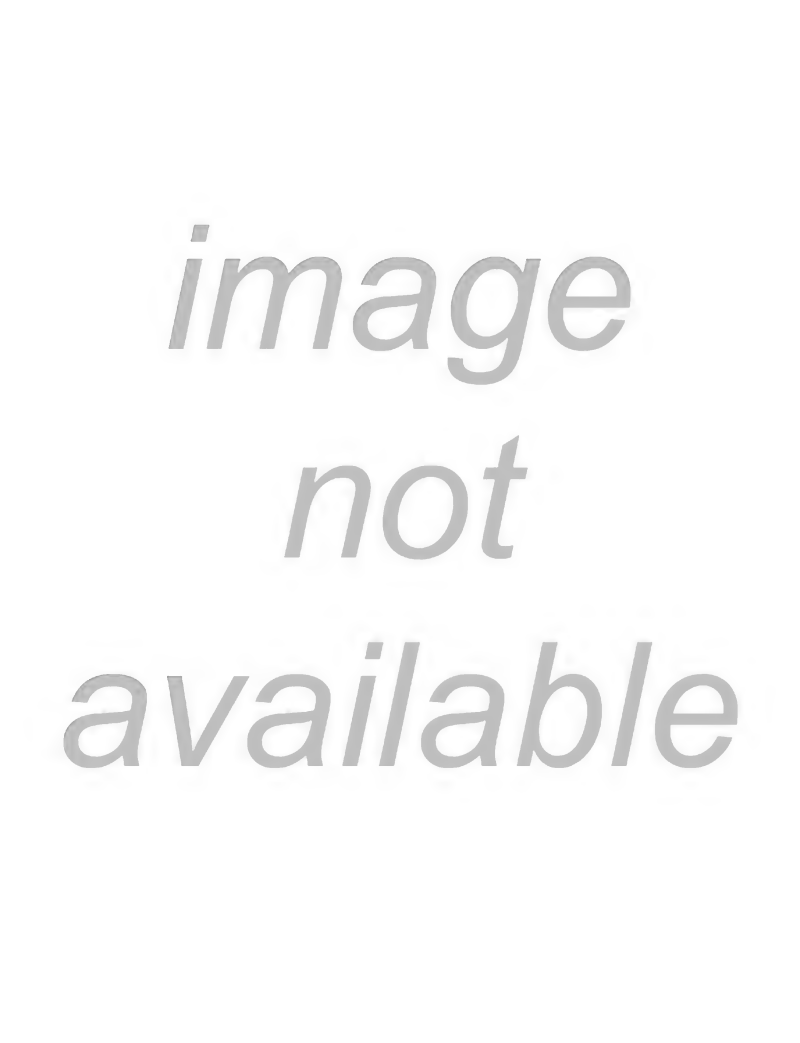


image
not
available

alten werden: alſo ſchickte er eine Geſandtſchaft an den Germanicus nach Syrien, und befahl ihm unterdeſſen den Vonones in Syrien nicht leiden ſollte. Man weis man, daß er, der König der Parther, nach des Germanicus erthanen grauſam geworden [c]. Der glückliche Fortgang des Krie- t hatte, blähte ſeinen Muth auf, daß er ſich, ohne die geringſte er verachtete, Armeniens bemächtigte (C), und daſſelbe ſeinem äl- e wiederfordern, welche Vonones in Syrien und Cilicien zurück- kund, daß er, wenn man ihm nicht alles zurück gäbe, was Cyrus men wollte. Die Misvergnügten ſeines Hofes ſchickten ingeheim den Sohn des Königes Phrahates, anhalten [g]. Man bewilligte Prinz, da er nach der Art der Parther leben wollte, deren er ſeit lan- ar: ſo ſtellte man den Tiridates an ſeinen Platz, welcher aus dem hates war; man brachte auch einen andern Widerſacher gegen den nes. Artaban zog auf dieſer Seite den Kürzern; denn nachdem worden war, und er ſeinen andern Sohn, Orodes, nach Armenien Zeit hernach allda geſchlagen, und er ſelbſt genöthiget, ſich gegen die Syrien, mit einem Einfalle drohte; und alſo konnte den Mithri- ig von Armenien zu werden [i]. Dieſer Verluſt Artabans wurde hte es durch ſeine Kunſtgriffe und durch ſein Geld ſo weit, daß die- te, wo er ſo weit gebracht wurde, daß er von der Jagd leben mußte der Krone ſetzte. Allein, es entſtund eine ſo ſtarke Partey wider den ck rief, nicht ſchwer wurde, den Tiridates als einen armen Fürſten nete ſich im 36 Jahre des I Jahrhunderts. Es hatte ſich bey dem ſelbſt des Caligula Freundſchaft; und da er ſeinen gemachten An- ius Wachſamkeit zerdrümmert ſah [n]: ſo willigte er in eine Unterre- von die Bedingungen für den Caligula vortheilhaft waren. Zehn ngen, ſeine Zuflucht zu dem Izates, Könige von Adiabene, zu neh- genommen: und es war kein leeres Wortgepränge. Izates nahm ochte, ihn wider auf den Thron zu ſetzen: und Cinnames ſelbſt, den ieder auf das Haupt. Es iſt wahrſcheinlich, daß Artaban kurz rzes, oder ſeines Bruders (E), oder auf eine andere Art geſtor-

Tacit. Annales, Lib. II. cap. II. c) Ebendaſ. IV Cap. d) Ebend. LVIII Cap. 8. f) Tacit. Libr. VI. cap. XXXII. et ſeq. h) Ebend. VI B. XXXVI Cap. eſt inluuie obſitus, et alimenta arcu expediens. Tacit. Annal. Libr. VI. ig. cap. XIV. Siehe die Anmerkung (C). n) Dio, Libr. LIX. o) Joſephs

rgen, (D) Er gab Armenien ſeinem älteſten Sohne, Arſaces.] Alſo nennen ihn Dio und Tacitus. Joſeph nennet ihn Orodes. Ebendaſ. III Capit. Er hat den einen Sohn Artabans mit dem andern vermengt; derjenige, welcher Orodes hieß, iſt nicht König in Armenien geweſen: allein er wurde dahin geſchickt, den Tod ſeines älteſten Bruders, Arſaces, zu rächen: und wäre daſelbſt faſt vor Schmerzen geſtorben. Denn nachdem er ſich unter währender Feldſchlacht mit dem Pharasmanes, Könige von Iberien, Mann für Mann geſchlagen hatte, ſo wurde er gefährlich verwundet, aber nicht getödtet, wie das erſte Gerüchte zum großen Nachtheile der Parther ausgeſprengt hatte: Fama occiſi falſo credita exterruit Parthos, victoriamque conceſſere. Tacit. Annal. Libr. VI. cap. XXXV. und wie Joſeph nach dieſem in ſeinen jüdiſchen Alterthümern, im XVIII B. III Capitel verſichert hat.

(E) * * * Durch die Miſſethat ſeines Sohnes, des Gotarzes, oder ſeines Bruders.] Die Art, mit welcher ſich der aufmerkſame Herr Tillemont ausdrucket, iſt betrüglich. Artaban ſtarb bald hernach, ſaget er in der Kaiſerhiſtorie, aufs Jahr 47, 467 S. der brüſſeliſchen Ausgabe, durch die Miſſethat des Gotarzes, ſeines Bruders, nach dem Tacitus, oder vielmehr ſeines Sohnes, wie Joſeph ſolches verſichert. Jedermann wird ſich bey Leſung dieſer Worte einbilden, Joſeph ſage, Gotarzes hätte ſeinen Vater, den Artaban, umbringen laſſen. Gleichwohl ſaget er dieſes nicht: er redet von dem Artaban, als einem Menſchen, der an einer Krankheit geſtorben iſt: er giebt ihm ſeinen Sohn, Varadan, zum Nachfolger, und dieſem den Gotarzes, Artabans andern Sohn. Es iſt eine ſeltſame Sache, daß Tacitus und Joſeph in den Hauptumſtänden, und in Dingen, die ihrer Zeit ſo nahe geweſen ſind, ſo wenig überein kommen. Dieſer giebt dem Artaban einen ruhigen Tod, und etliche Söhne: der andere läßt ihn nebſt ſeiner Gemahlinn und ſeinem Sohne, durch die Miſſethat ſeines Bruders umkommen, welches anzuzeigen ſcheint, daß Artaban nur einen Sohn gehabt habe. Man weis nicht, auf welche Seite man ſich wenden ſoll, indem Tacitus auch nicht vom Widerſpruche befreyt iſt. Anfänglich ſetzet er, Gotarzes ſey Artabans Bruder geweſen: allein kurz darauf machet er ihn zum Bruder des Bardanes, und giebt ſehr deutlich zu verſtehen, daß Bardanes Artabans Sohn geweſen ſey; denn er ſtellte ihn höchſt erzürnt über die Einwohner von Seleucia vor, ſowohl, weil ſie ſich ihm nicht unterwerfen wollten, als weil ſie ſich wider ſeinen Vater empöret hatten. In quos vt patris ſui quoque defectores, ira magis quam ex vſu praeſenti accenſus. Annal. Libr. XI. cap. VIII. Was iſt dieſes für ein Vater, wenn es nicht Artaban iſt? Ich ſollte faſt in die Verſuchung fallen, zu glauben, daß derjenige Artaban, von welchem Tacitus in des XI B. VIII Cap alſo redet: Inter Gotarzis pleraque ſaeua (qui necem fratri Artabano coniugique ac filio eius properauerat, andre leſen, praeparauerat, vnde metus eius in caeteros) acciuere Bardanem: der Sohn geweſen iſt, der dem Könige Artaban bereits gefolget war, oder noch folgen ſollte; und daß Gotarzes, ein anderer Sohn des Königs Artabans, dieſen Bruder aus dem Wege geräumt, die Regierung an ſich zu reißen, und um mehrer Sicherheit willen die Gemahlinn und den Sohn nebſt dem Vater zugleich umgebracht habe. Dieſe Muthmaßung hebet allen Widerſpruch. Allein, es finden ſich noch andere Ungleichheiten zwiſchen dem Joſeph und dem Tacitus. Dieſer läßt den Gotarzes an einer Krankheit ſterben, und giebt ihm den Vonones zum Nachfolger, welchem er ſeinen Sohn Vologeſes nachfolgen läßt. Ebendaſ. XII B. XIV Cap. Joſeph im XX B. II Cap. ſeiner jüdiſchen Alterthümer, läßt den Gotarzes durch die Verrätherey ſeiner Unterthanen umkommen, und giebt ihm zum unmittelbaren Nachfolger ſeinen Bruder Vologeſes.

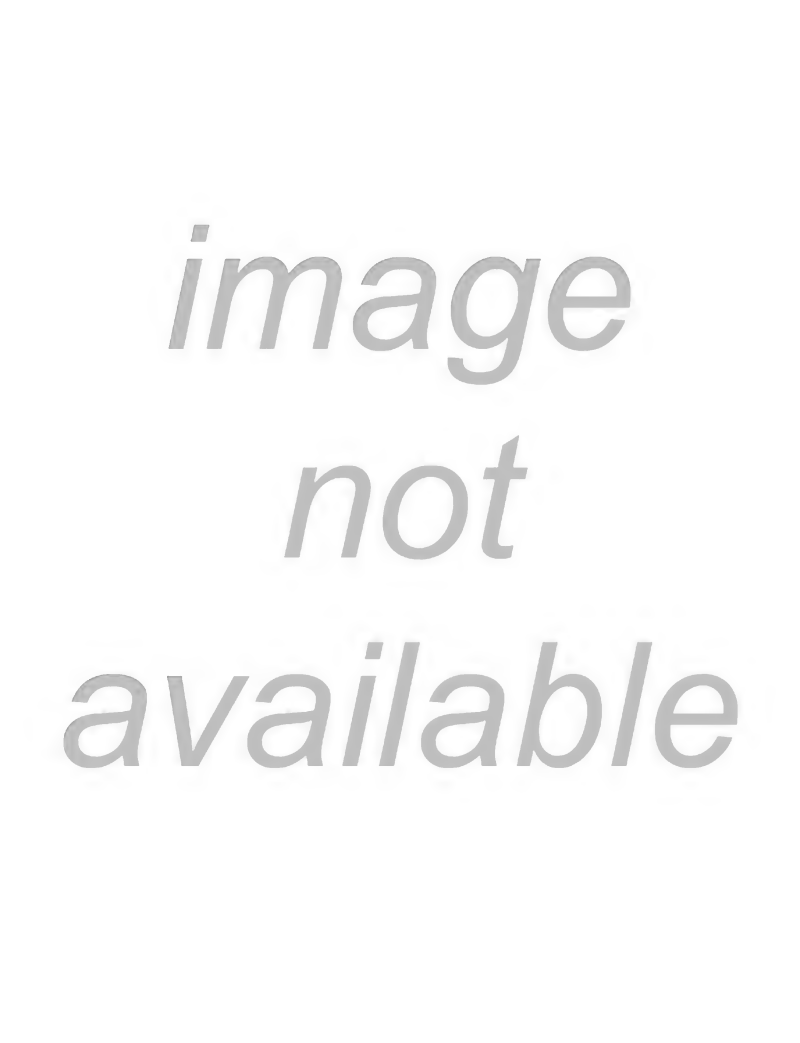


image
not
available

nd, erfahren kann, geworden sind: ob ur vor drey Jahr- our la Defense de ng angeführet, da- chriften des berufe- ßer zu Rathe zie- nämlich im Jah- llern im Schwan- Goulu nicht vor- erten, μέγας βασι- die Worte, μέγας geschickten Lesern cket, Unwissenden durch den Schand- usammenrechnung worden. nige.

der Könige nicht hmeicheln, als der Artaban der IV, g nennen ließ. Er Königes der Kö- gemeiniglich dem nach diesem For- s aus Liebe gegen ten. Plutarch in Titel in einem . aufs Jahr 748, ther, der mit dem einer Stelle, wo

er das Betrübniß über den Tod dieses durchlauchtigen Römers erzähler: Regulos quosdam barbam posuisse, et uxorum capita rasisse ad indicium maximi luctus. Regum etiam Regem et exercitatione venandi et conuictu Megistanum abstinuisse, quod apud Parthos iustitii instar est. Sueton. in Caligula, cap. V. Ich verwundre mich nicht über den Geschmack Artabans, wenn ich betrachte, daß der Titel des Königes der Könige, viel gemeiner gewesen ist, als der Titel des großen Königes. Man hat dem Agamemnon den Titel des Königes der Könige gegeben. Cicero, Epist. XIV. Libr, IX. ad Familiar. pag, 31. Liuius, Libr. XLV. cap. XXVII. Diodor aus Sicilien versichert, daß Osmanduas und Sesostris auf diese Art genennet worden sind, einer in seiner Grabschrift nach des I B. XLVII Cap. und der andre in den Säulenaufschriften, nach dem LV Cap. Sie hatten alle beyde rühmlich in Aegypten regiert. Cyrus wurde in seiner Grabschrift auch also genennt. Strabo im XV B. 502 S. Diesen Titel gab man dem Tigranes Könige von Armenien. Plutarch in dem Lucullus, 500 S. C. Die heil. Schrift giebt diesen Namen dem Nebucadnezar, in der Prophezeyung des Ezechiels, XXVI, 7. Man merke, daß die Könige von Persien, welche auf die Könige der Parther folgten, fortfuhren, sich Könige der Könige zu nennen. Man sehe den Brief Sapors, an den Constantius, in des Ammian Marcellins, XVII B. V Cap. 163 S. aufs Jahr 357, und die Noten Heinrichs Valesii über diese Stelle. Bisselius Ruinarum illustr. Dec. IV. cap. 445. saget fälschlich, daß Capitolin von diesem Briefe geredet habe. Man besehe auch den Trebellius Pollio, in dem Leben Aurels, und die Noten der Ausleger. Einige Schriftsteller wollen, daß die Kaiser zu Constantinopel diesen Titel verdoppelt haben: sie führten vier B im Schilde, welches die Franzosen fusils nennen, und welche heißen sollten βασιλεὺς βασιλέων, βασιλεύων βασιλεύσι. Dieses heißt, König der Könige, der über Könige herrscher. Bodin von der Republik im I B. IX Cap. zu Ende 211 S. Wir wollen im Vorbeygehen sagen, daß man einem zinsbaren Fürsten den Namen, König, zur Pracht ließ.

führte den Befehl über die Parther und Chorasmier bey dem Kriegszuge des y Salamis den König, seinen Herrn, bis an den Hellespont mit sechzigtausend) Asien übergesetzet war, gieng Artabazes zurück, und hielt sich verbunden, die he auf die erhaltene Nachricht von der Niederlage der Perser derselben Joch abge- e daß er wegen der Ueberschwemmungen, welche durch das stürmische Wetter ver-

Bey der Belagerung von Olynthus war er glücklicher gewesen. Er misbil- ius in Europa zurück zu lassen [c], und Mardonius ließ sich auch, seinem Rathe elche für die Perser so unglücklich ausfiel. Artabazes, welcher vorausgesehen d Mann, die unter ihm stunden, und führte sie mit vieler Klugheit nach Asien n Unterschied. Man sehe die Anmerkung.

Ebend. VIII B. CXXVI Cap. c) Ebend. IX B. LXV und LXXXVIII Cap.

herr Moreri giebt der zusammenge- nicht verstanden, aß Artabazes diese ehalten hat, und dnung des Mar- n andern Weg ge- Schlacht überle- tabazes in seinem Artabazes bey der Schlacht nur einen Zuschauer oder Flüchtling abgegeben; daß Artabazes, welcher diese Schlacht wiederrathen hatte, sein möglichstes zu derselben Verlufte beygetragen habe, um dadurch der scharfen Einsicht seines Verstandes ein Ehrenmaal aufzurichten. Artabazes wäre nicht der einzige, der durch dergleichen Proben die Meynung behauptet hätte, die er in dem Kriegsrathe gehabt. Es ist ein seltsames Versehen, wenn Herr Moreri saget, daß die Griechen diese Schlacht verlohren hätten. Und was soll die Belagerung von Potidäa, von allen Umständen entblößt, hier machen? Wozu dienet selbige einem Leser?

ien, der Sohn und Nachfolger desjenigen Tigranes, welcher von dem Lucullus und dem Mithridates, überwunden wurde, betrog die Römer bey dem Kriegszuge nachdem er sich bey diesem Feldherrn mit sechstausend Pferden eingefunden und r versprochen hatte; so hielt er kein Wort, und entschuldigte sich mit dem Kriege, en mußte [b]. Crassus, als er sich hintergangen sah, stieß heftige Drohungen Verrätherey zu strafen: hingegen hatte Artavasdes großen Theil an den Freu- der Parther, wegen des Untergangs der römischen Kriegsmacht gehalten wur- ster mit dem Pakorus, des Königes der Parther, Orodes, Sohne geschlossen [d], n des Orodes Hofe, welche ein so herrlicher Sieg daselbst verursachte. Er sah pimpfungen für die Römer angefüllet waren: er wohnte den Gastgebothen und die Verse des Euripides auf den Unstern des Crassus deutete, dessen Kopf un- eses Poeten überbracht wurde. Dieses gab dem Plutarch Anlaß zu sagen, daß oasdes Tragödien, Reden und Geschichte gemacht hätte (A), die zum Theil diesen Artavasdes nicht von demjenigen unterscheiden, der den Marcus Anton be- n wider den König von Meden zu wenden [e], und verwickelte ihn dadurch in fortgang hatte, und wobey er ihm nicht die geringste Hülfe leistete [f]. Marcus eme Gelegenheit ausgesetzte, verstellte sich für dießmal: aber nach zwey Jahren, ich so vieler Kunstgriffe und so vieler süßen Versprechungen, daß er ihn endlich und alsdann behielt er ihn als einen Gefangenen, belegte ihn mit silbernen Ket- ach Alexandrien. Die Gemahlinn und Kinder des Artavasdes waren gleich- Marcus Anton. Sie wurden alle, mit güldenen Ketten beladen, mitten unter an konnte weder durch Drohungen, noch durch Versprechungen von ihnen erhal- der einige Bitte an sie gethan hätten; sie nennten sie schlechtweg bey ihrem gehalten wurden. Einige Zeit darauf ließ man den Artavasdes umbringen, eben. Dieses Geschenke überschickte ihm Cleopatra bey ihrer Zurückkunft in ben Actium [g]. Sie glaubte, daß dieser Kopf den König von Meden ver- us Anton wider den August zu verbinden. Man wird in dem folgenden Arti- rgangen ist. Er hatte eine Tochter, welche mit dem Sohne des Königes Dejo-

asso, pag. 554. e) Ebendas. 556 S. d) Ebendas. 564 S. Cicero Epist. ad Famil. III. o Libr. XLIX. Strabo, Libr. XI. pag. 361 und 366. Plutarch. in Antonio pag. 933. XXI. Libr. V.

Geschichte ge- Geschichtschreiber, in Geschichtschrei- ihn gleich Malin- , die den vorherge-

henden Untersuchern entwischet sind. Malinkrot bemerket, daß Appian die Historie unsers Artavasdes angeführet, dem Urheber aber einen er- was unterschiedenen Namen gegeben hat. Er setzet dazu, daß dieser Prinz der erste seines Namens gewesen ist, der in Armenien regiert hat. Paralipomenon de Histor. Graec. pag. 11 et 87. Er nennet ihn, wie

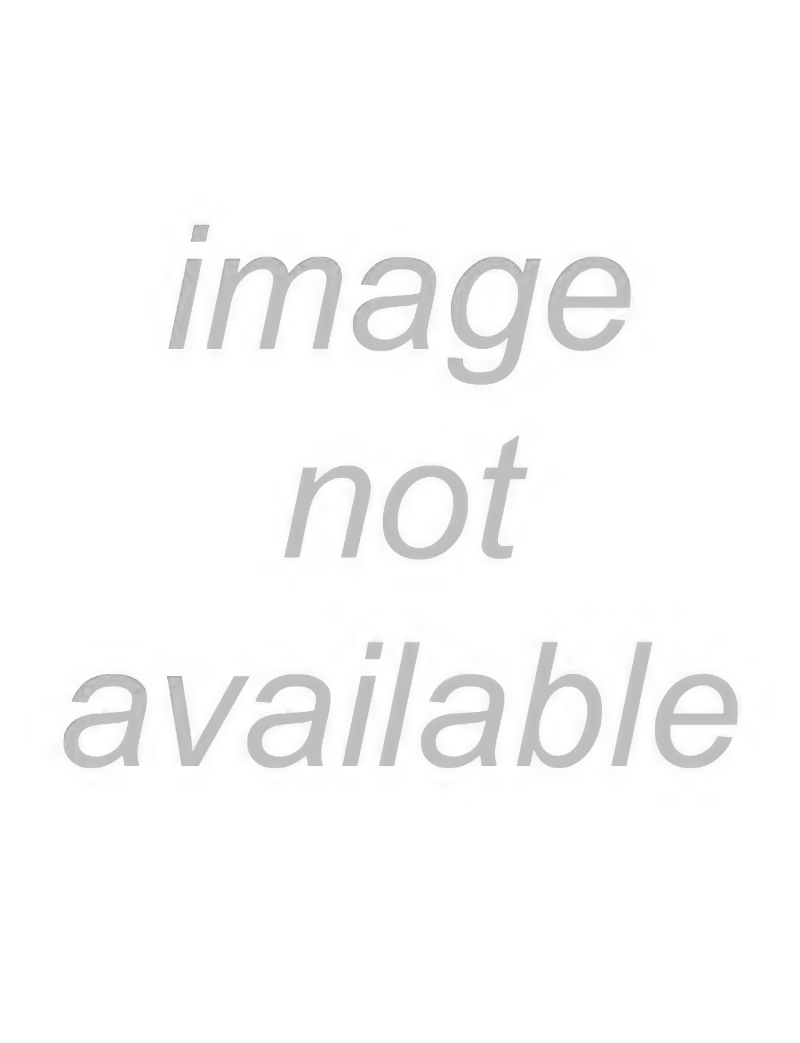


image
not
available

ll Dasje-
ohn des
er Jahr-
Schrift-
ſetzen da-
ten von
s der II,
auf den
ſie ſcham-
iſt geſche-
:tavasdes
ne Worte
von dem-
ihn wider
man ihre
s, König
me unſers
om abge-
die Em-
wie ſie es
ing dauer-
Liber, trug
ren, dieſer
alle gelebet
chichtſchrei-

ber nicht ausgelaſſen haben würde, da er von ſeiner ſchimpflichen Todesart geredet hat. Man merke wohl, daß Tigranes, welcher im Jahre 734, zum Könige von Armenien gekrönt wurde, von dem Marcus Anton im Jahre 720, nebſt ſeinem Vater gefangen worden, und daß er bereits groß geweſen iſt. Siehe Joſephs XV B. V Cap. Man merke auch, daß dieſer Prinz, kurz nach ſeiner Krönung, nach der Gewohnheit dieſer Völker, ſeine Kinder mit einander verheirathete. Tacit. Ann. Libr. II. cap. III. Allein es findet ſich noch mehr. Derjenige, den Tiber hinrichten ließ, war ein Enkel des Herodes. Joſeph ſaget uns in des XVIII B. VII Cap. daß Alexander, der Sohn des Herodes, mit ſeiner Gemahlinn Glaphyra, einer Tochter des Archelaus, Königes von Kappadocien, zween Söhne erzielt, davon der eine, Namens Tigranes, in Armenien regiert hat, und bey den Römern angeklagt worden iſt. Ohne Zweifel iſt es derjenige geweſen, von welchem Tacitus im VI B. im LX Cap. ſeiner Jahrbücher alſo redet: Ne Tigranes quidem Armenia quondam potitus, ac tunc reus, nomine regio ſupplicia ciuium effugit. Die Muthmaßung des Herrn von Tillemont in dem I Th. ſeiner Kaiſerhiſtorie in der II Note über den Tiber: daß dieſer Tigranes König von Kleinarmenien geweſen, welches vom Auguſt dem Archelaus gegeben worden, wäre gut; wenn man ſie mit dem Joſeph vergleichen könnte, welcher im XIX Cap. des II B. vom jüdiſchen Kriege ſaget, daß die Nachkommen Alexanders, des Herodes und der Glaphyra Söhnes, in Großarmenien regieret haben. Ὧδε Ἀλεξάνδρου γενεὰ τῆς μεγάλης Ἀρμενίας ἐβασίλευσε.

das Anhalten eines andern Artavasdes, Königes von Armenien, von dem
ief für den Marcus Anton ſehr unglücklich ab; und weil er glaubte, daß
arzu verleitet hatte: ſo wendete er alle ſeinen Zorn nach dieſer Seite,
niß. Er gab ihm ein Stück von Armenien, ſo bald er es dem andern
rieden durch die Heirath ſeines Sohnes, Alexanders, mit Jotapen, der
Soldaten, die er ihm zu Hülfe ſchickte, halfen ihm zur Beſiegung der Par-
nige Artavasdes in Armenien: allein, da er dieſelben zurück zog, und
hickt hatte, ſo konnte dieſer ſeinen Feinden keinen Widerſtand thun, und
21 Jahre Roms [a]. Es iſt glaublich, daß dieſer Prinz nicht lange gefan-
Leben ſey, welchem Cleopatra den Kopf des Artavasdes, Königes von
die Zuſätze des Moreri ſind hier voller Fehler (A).

B.

r,] Man
r Meden,
wider den
Pompejus
thern be-
Auguſt ge-
wieder ge-
lutarch und
widerlegen,
) ſchlechtweg
gen? Denn
große Folio-
1? Es iſt ge-
avasdes nach
ſchenket hat.
zwar in dem
des Tigranes
zur Erſetzung

des Verluſtes von Medien geſchehen iſt. Vermuthlich haben ſich die Verfaſſer des III Bandes des Moreri dieſer Stelle des Tacitus auf zweyerley Art bedienen wollen; einmal zu ſagen, daß Tiber Armenien einem Artavasdes, dem Sohne des Artaxias und Enkel des Tigranes gegeben hat; ſiehe die Anmerkung (B) zu dem Artikel Artavasdes der II. Und das andremal zu behaupten, daß es Auguſt einem Artavasdes übergeben hat, einem Könige, der des Reiches Medien war beraubt worden. Was iſt es endlich für eine Unachtſamkeit, wenn man ſaget, es habe ſich Artavasdes wider den König von Armenien und den Pompejus tapfer vertheidiget? Dieſer Krieg wider den König von Armenien, welcher wegen der Verrätherey dieſes Prinzen gegen den Marcus Anton, keiner großen Gegenwehre nöthig hatte, iſt ungefähr dreyßig Jahre jünger, als derjenige, den Pompejus in dieſem Lande geführt. Ich habe weder beym Plutarch noch beym Appian einen einzigen Artavasdes, König der Meder bemerket, der von dem Pompejus angegriffen worden wäre. Ich finde bloß im Appian, daß Pompejus den Darius, den König der Meder unters Joch gebracht. S. Appian in dem Mithridates.

rmenien, an dem Fluſſe Araxes. Hannibal hatte auf die Bitte des Ar-
), nach des Antiochus Niederlage, in Sicherheit begeben hatte [a], nicht al-
ſſicht über derſelben Erbauung geführt. Man kann leicht glauben, daß
wählt worden war, ſo wohl in Kriegs- als Friedenszeiten ſehr vortheilhaft
811 Jahre Roms vom Corbulo verbrannt [b]. Dieſer große Feldherr würde
gebet haben, welche ihm die Schlüſſel der Stadtthore entgegen gebracht
ht die Kriegsgeſetze gleichſam darzu gezwungen hätten (C). Es war eine
icht erhalten werden konnte: er konnte nicht ſo viel Soldaten darinnen laſ-
naßen ſchwächen wollte, daß es etwas zu unternehmen außer Stande wäre;
er Eroberung gehabt haben, wenn man ſie ſo verlaſſen hätte, wie man ſie ge-
en, und wurde dazu durch ein großes Wunderwerk aufgemuntert (D), ſi
mal mit einer dicken Wolke bedecket, woraus unzählige Blitze fuhren, in
an den Umfang der Mauren ſchien. Dieſe Stadt wurde einige Zeit hernach
eronäa nennte, dem Nero zu Ehren [c], von welchem er tauſend Liebkoſungen
819, zur Leiſtung der Lehnspflicht begeben hatte.

Libr. XI. p. 364. Siehe den Artikel Artaxias der I. b) Das iſt das 28ſte nach Chriſti

erket, daß dieſe
ſtarias ſeitdem
, vorgeſchla-gen
bemerken, daß
beſtändig Ar-
, iſt nicht rich-
rand ein Druck-
anders, als ſo,
ſehe. Allein es
daß er nur ein-
nedo hat Recht,
Ἀρταξίαν ver-
als Strabo, weil
Stadt nicht Ar-
lich Schuld gie-
vorwirft, iſt nicht
menien geflüchtet
dieſem Prinzen,
zu erbauen, und

daß er die Aufſicht über dieſe Arbeit auf ſich genommen hat, iſt ein Umſtand, den man in einem Wörterbuche von Städten nicht auslaſſen darf. Ich wollte lieber ſagen, daß Stephan, welcher den Strabo, bey Verfertigung des Artikels von Artaxata, vor Augen gehabt, dasjenige nicht vergeſſen habe, was er, den Hannibal betreffend, gefunden hatte; ſondern daß man vielmehr ſeinem Verkürzer, welcher kein ſo geſchickter Mann als Stephan war, dieſe Nachläßigkeit beymeſſen müſſe, darüber Pinedo eine rechtmäßige Klage führet. Vielleicht erfordert kein Werk mehr Einſicht, und beſſern Geſchmack, als ein kurzer Auszug eines groſſen Buches. Siehe das Ende der Anmerkung (C) bey dem Artikel, Achilles, und die Anmerkung (C) Num. 7. zu dem Artikel Arſinoe. Ich werde nicht müde, dieſe Anmerkung zu machen, weil ich alle Tage den Verdruß über die Nachläßigkeit der Verkürzer erfahre. Sie ſind Urſache, daß ich in hundert Stellen beſchwerliche Dunkelheiten finde, welche vermuthlich in dem Schriftſteller ſehr verſtändlich geweſen ſind, den man kürzer gemacht hat. Man ſehe, was Gronov in dem Tractate de Iuda Proditore, wider die Verfaſſer der Synopſis Criticorum bemerket. Beſiehe auch les Nouvelles de la République des Lettres Mai 1684. Art. VI, pag. 276.

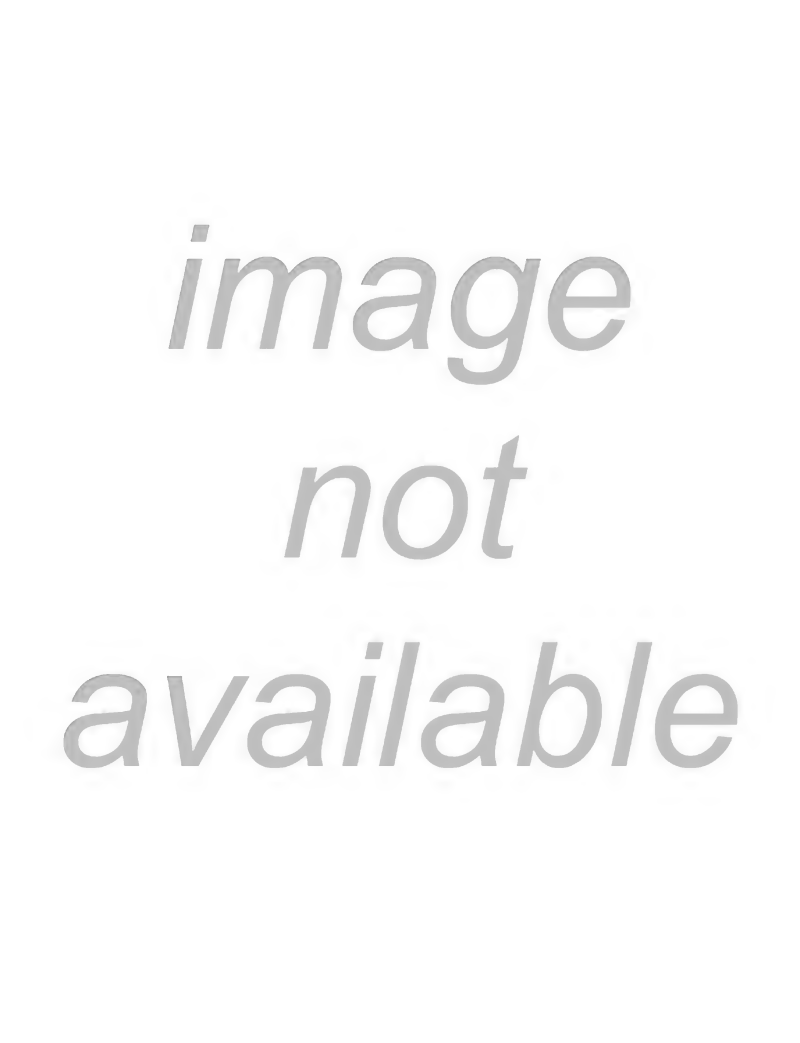


image
not
available

die ſich aufs Wahrſagen legen (D); und gieng viele Jahre mit ſol-
s ſie wollten. Mit einem Worte, er widmete ſeine ganze Zeit und
te, daß dieſe große Arbeit ihn in den Stand ſetzte hätte, mit Ver-
'orge, ſeinen Sohn in gleichen Wiſſenſchaften zu unterrichten, wie ſol-
en hat. Ich verwundere mich nicht ſo ſehr, daß er ſich mit dieſer
er in der Einbildung geſtanden: er ſey darzu durch den Rath, und ei-
orden c). Er bittet alle ſeine Leſer ſehr ernſtlich, nichts von ſeinem
beſchwört ſie hierüber, bey dem Namen desjenigen durchdringenden Au-
Er hat ſeine drey erſten Bücher einem Caßius Maximus (G), und
en im Jahre 1518, zu Venedig griechiſch gedruckt. Herr Rigalt gab
'raus, und fügte einige Noten darzu. Die von ihm gebrauchte la-
Baſel, im Jahre 1539, herausgegeben worden. Artemidorus hatte
em Weißagen aus der Hand, gemacht. Man hat dieſelben nicht
)t angeführt, wo er verſchiedene Schriftſteller anführet, die von Aus-
'at ihn nicht vergeſſen, ob er gleich nur zween Schriftſteller von die-

as LXVI Cap. deſſelben Buchs. b) Artemid. Praef. pag. 3. Siehe auch das
d) Siehe den Tertullian in der angeführten Stelle de anima. e) Lucian. in

einer wies? Er hatte durch ſeine Unterſuchungen gefunden, daß, wenn ein
dien.] Reiſender träumte, er habe den Hauptſchlüſſel verlohren, dieſes ein Zei-
deuer chen ſey, daß man ſeine Tochter geſchändet hätte. Artem. Libr. V. pag.
wel- 255. num. 17. Wenn Artemidor außer ſeinem Hauſe einen ſolchen
emig; Traum gehabt hätte, würde er nicht geglaubet haben, daß die Katze un-
bis- ter deſſen zu Hauſe den Brey benaſchet hätte? Hätte es ihm was ge-
dutter holfen, dieſes zu wiſſen? Wäre es nicht beſſer geweſen, wenn er nicht
chkeit auf dieſen Gedanken gefallen wäre? Er erzählet uns, daß, da er ge-
ur er- träumt gehabt, wie ihn ſeine Frau beſchimpft hätte, er den Morgen
im die darauf, voller Unruhe, einen Menſchen zu ſich kommen ſehen, der nicht
läßt ſein Freund geweſen. Δόξας ὑπὸ τῆς ἐμαυτοῦ γυναικὸς ἐν ὕπνοις ὑβρί-
d die- ζεσθαι. Cornarius überſetzet es alſo, per ſomnium viſus ſum mihi,
heu- ab vxore mea vituperiis et plagis impeti. Artemidor. Libr. II.
μάσης cap. LIII, pag. 144. Man ſehe, wie er durch die Kraft ſeiner Traum-
πολλὰ deutung ein eingebildetes Uebel in ein weſentliches verwandelt.
γὰρ Der gleich itzo von mir gemachte Einwurf, und welchen ich auf den
πολλῶν Begriff gründe, den uns die chriſtlichen Lehrer von der engliſchen Na-
φθό- tur geben, ſcheint mir ſehr ſtark zu ſeyn, wenn man die Wahrheit die-
ὁ μὲ- ſes Begriffs vorausſetzet; wenn man aber einem von dieſem unterſchie-
ταῦ- denen Lehrgebäude folgen wollte, welches der Möglichkeit der Dinge
vero nicht zuwider iſt, ſo wurde man dieſen Einwurf ſehr ſchwächen. Man
ni et würde ſagen, daß es viele Geiſter gäbe, welche in Anſehung der Art,
alios ſich zu erklären, nicht allein viel eingeſchränkter, ſondern auch viel flüch-
Ere- tiger und eigenſinniger wären, als der Menſch. Wer weis, ob ſie
iper- nicht ein Vergnügen haben, ſich auf unſere Unkoſten luſtig zu machen,
ſaldia und uns zu verleiten, Räthſeln nachzulaufen, worein ſie mit Fleiß was
quod kindiſches und läppiſches einmiſchen, damit ſie ſich ein deſto luſtigers
obile Schauſpiel verſchaffen wollen? Wer weis, ob wir ihnen nicht eben ſo zum
iſtit, Zeitvertreibe dienen, als wie uns das Vieh dienet? Wer weis, ob ſie
ɔ nur nicht in der Bewegung unſerer Lebensgeiſter eine Hinderung finden, die
Herr ſie nicht überwinden können, wenn ſie gleich wünſchen, ſich uns ver-
ı Ar- ſtändlich zu machen? Man beſ. die Anmerkung (D) bey dem Artikel
äume Majus. Dem ſey wie ihm wolle, ſo will die Vernunft, daß ſich der
ıdern Menſch wohl hüte, eine Kunſt hieraus zu machen, und daß er dieſe
ı Zu- Kunſt als die lächerlichſte und eitelſte unter allen Beſchäftigungen an-
ihrte, ſehe.
wel- (C) Er kaufte alles, was von Auslegung der Träume ge-
inem ſchrieben war, und ſich auf viele Bände belief.] Ich habe be-
ande reits mein Erſtaunen darüber bezeuget, daß es Perſonen gegeben hat,
wor- welche ſtark bemüht geweſen, ſich von der eingebildeten Wiſſenſchaft der
läret, Träume zu überzeugen. Ich darf mich nicht verwundern, daß viele ſo
t hat. genannte Wahrſager ſich gerühmt haben, dieſelbe zu beſitzen: ſie
t mit konnten ihr Leben damit erhalten, und aus anderer Leute Träumen
annte Vortheil ziehen, ohne ſich über die Ihrigen zu kränken; denn vielleicht
s un- glaubten ſie die Kunſt ſelbſt nicht, die ſie trieben. Allein, weder von dem
natis Artemidor, noch von ſo vielen andern ernſthaften Schriftſtellern, die von
Auslegung der Träume geſchrieben haben, kann ich alſo urtheilen.
rbeis Siehe die unten angeführte Stelle Tertullians. Sie waren ſelbſt am erſten
euget dadurch betrogen worden. Dieſe nennet Herr Rigalt in den Noten
er die über den Artemidor 5 S. Artemon Mileſius, Antiphon, Apollodo-
hat) rus Telmiſſenſis, Apollonius Attalenſis, Ariſtander Telmiſſenſis,
äume Ariſtarchus, Alexander Myndius, Crarippus, Demetrius Phalereus,
ellers Dionyſius Rhodius, Epicharmus, Geminus Tyrius (Andreas
mkeit Schott, über die IX Streitfrage des Seneca, und Jonſius von den
tzigen Schriftſtellern der philoſophiſchen Hiſtorie 329 S. ſagen: Geminus Py-
n ge- rius; In dem Artemidor des Rigalts II B. XLIX Cap. ſteht, Γεμῖνος
nlich- τῦ Τυρίυ.) Hermippus, Nicoſtratus Epheſius, Phoebus Antioche-
s die- nus, Philochorus, Panyaſis Halicarnaſſeus, Serapion, Strato. Sie
will waren nach dem Herrn Rigalt alle vor dem Artemidorus hergegangen.
t, de- Tertullian nennet nur einen Theil davon. Quanti autem, ſaget er
wenn Libr. de Anima Cap. XLVI, commentatores et affirmatores in hanc
Was rem, Artemon, Antiphon, Strato, Philochorus, Epicharmus, Sera-
ſtän- pion, Cratippus, Dionyſius Rhodius, Hermippus tota ſaeculi litte-
it ei- ratura. Siehe auch Fulgent. Mytholog. Libr. I, cap. XIII, et ibi
m ſie Munckerum. Andreas Schott nennet, außer einigen von dieſen, den
nicht Aſtrampſychus, den Caßius Maximus, und Dionyſius Heliopolita.
ı Ar- In haec verba Senecae Controv. IX. Antiphontis Libros vocabat,
ı Ar- tantum in illis ſomniorum eſt. Er ſaget, daß Artemidor dieſe zweene
juten letztern angeführt habe: allein, was den Caßius Maximus betrifft, ſo
orten ſehe ich nicht, daß Artemidor (im III B. zu Anfange 164 S. und im
IV B. zu Anfange 197 S.), der ihm die erſten drey Bücher ſeines
Werkes zuſchrieb, von ihm als einem Manne redet, welcher neugierig
407. auf dieſe Wiſſenſchaft geweſen, und der dieſelbe in kurzer Zeit hätte be-
jewe- greifen können. Ebendaſ. II B. zu Ende 161 S. Den Dionyſius
chkeit Heliopolita habe ich gar nicht in dem Artemidor angetroffen. Den
träu- Pappus von Alexandrien kann man ohne Gefahr nennen; denn er hat
rung, von Auslegung der Träume geſchrieben, wie uns Suidas lehret. Sie-
he den Artikel Achmet. Unter den Neuern findet ſich ein gewiſſer
Joſua Abrech, welcher auf dem Titel ſeines Buchs güldene Berge ver-
ſpricht.

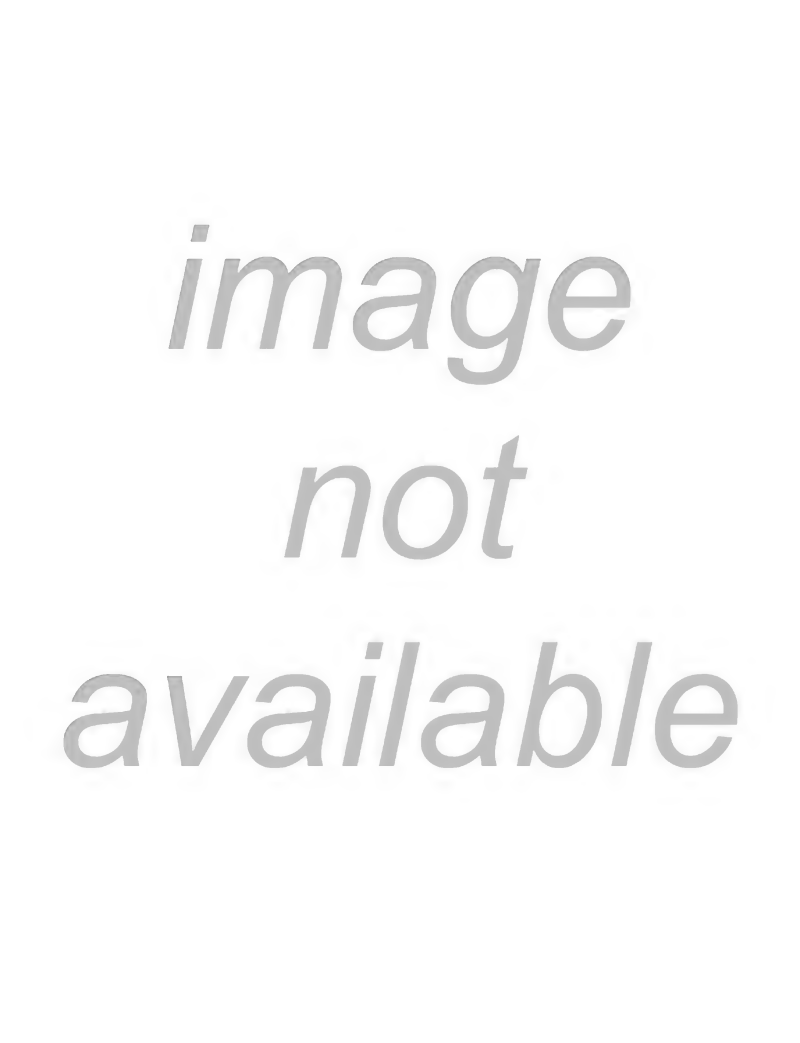


image
not
available

Aegypten Ptolomäus; und daß alſo dieſe Artemiſia, des Mauſolus Gemahlinn, welcher Plinius den Ehrgeiz beymißt, ihren Namen einem Kraute beygeleget zu haben, diejenige ſey, de zur Zeit des Xerxes gelebet hat. Allein er wird mir erlauben zu ſagen, daß auf dieſen Fall ſein Schriftſteller, wegen einer andern Stelle, den Tadel höchſtbillig verdient hätte. Er hätte eine Königinn mit einem Titel bemerket, der ihr mit allen andern Königinnen des Landes gemein geweſen wäre. Der P. Harduin gründet ſeine Muthmaßungen auf eine Stelle, wo die beyden Artemiſien Königinnen von Carien genennet werden. Dieſe Stelle iſt aus dem Harpokration; allein man würde ſie dem Tzetzes zueignen müſſen, wenn man genau nach dem Ausdrucke des P. Harduins im IV Th. 398 S. gehen wollte. Ich will dieſen Grund vorbey gehen; allein ich ſehe, daß ſich Tzetzes hier ein wenig verwirrt. Chiliad. XII, Hiſt. 455. Eine von dieſen Artemiſien iſt, wie er ſchreibt, des Mauſolus Gemahlinn: die andere iſt die Gemahlinn des Hekatomnus; und von der erſten ſaget er, ſie ſey dem Xerxes gefolget. Allein alle Schriftſteller ſind darinnen einig, daß diejenige, welche ihrem Gemahle ein prächtiges Grabmaal erbauen ließ, des Hekatomnus Tochter und des Mauſolus Gemahlinn geweſen iſt; und daß diejenige Artemiſia, welche den Perſern wider die Griechen folgte, des Lygdamis Tochter geweſen. Der große Scaliger kann mit unter dieſe Geſellſchaft gehören: er hat ganz ſichtbar eine für die andere genommen, (Auſoniar. Lect. Lib. II, c. XVIII. ſiehe den Auſonius des Tollius auf der 329 S.) und zwar in einer Stelle, wo es nicht leicht war, ſich zu verſehen; denn es geſchieht in dem Auszuge eines Buches, darinnen der Verfaſſer mit ausdrücklichen Worten geſaget hat, daß er von einer Artemiſia, der Tochter des Lygdamis, redet, welche die Waffen für die Perſer ergriffen hat. Ptolom. Hephaeſt. apud Phot. Cod. CXC, pag. 491. Scaliger, welcher alle dieſe Eigenſchaften unterdrücket, hat bloß die einzige, der Witwe des Mauſolus, geſetzet, welche auf keine andere, als diejenige Königinn von Carien, gedeutet werden kann, die dem Gedächtniſſe ihres Gemahls ſo viele Ehre erwies. Dieſer große Mann hat einen andern großen Mann zu einem Irrthume gebracht; weil er den Heinrich Valeſius veranlaſſet hat, vorzugeben: daß Artemiſia, nach dem Tode des Mauſolus, da ſie ſich von dem Dardanus, den ſie liebte, verachtet ſah, ihm die Augen ausgeſtochen; und, als ſie ſich hierauf noch verliebter befunden, hingegangen ſey, den Sprung zu Leukate zu thun, dabey ſie das Leben verlohren. Valeſii Notae in Harpocrat. Lexicon, pag. 11. Wenn man dieſe Stelle nur ein wenig gegen Scaligers ſeine hält, ſo wird man völlig überzeuget, daß eine von der andern abgeſchrieben iſt. Dieſer Fehltritt des Valeſius auf einem ſo ſchönen Wege, und der Unterſchied, den er zwiſchen dem Theopompus, welcher Artemiſien aus Betrübniß über den Verluſt ihres Gemahls, und dem Ptolomäus, dem Sohne Hephäſtions bemerket, welcher ſie, aus Liebe gegen einen andern Menſchen, ſterben läßt, wie Valeſius vorgiebt, ſind Dinge, darüber man ſich um ſo vielmehr verwundern muß; da er zwo Zeilen zuvor das VII B. dieſes Ptolomäus zum Beweiſe angeführet hat, daß der Vater der Artemiſia nicht Damis, ſondern Lygdamis, geheißen hätte. Balthaſar Boniſacius, welcher eben dieſe falſche Erzählung von des Mauſolus Gemahlinn vorbringt, leugnet nicht, daß er ſolche aus dem Scaliger genommen hat. Haec Ptolomaeus Hephaeſtionis filius apud iuniorem Scaligerum recenſet. Balth. Boniface. Hiſt. Ludicr. Libr. III, cap. XXXVII. Habemus confitentem reum: und man kann von dergleichen Fortpflanzungen der Fehler gar wohl ſagen, was Juvenal in der II Satire 78 V. ſaget.

Dedit hanc contagio labem,
Et dabit in plures: ſicut grex totus in agris
Vnius ſcabie cadit, et porrigine porci,
Vnaque conſpecta linorem ducit ab vua.

Herr Menage, welcher viele vortheilhafte Sachen von Artemiſien, der Gemahlinn des Mauſolus, und namentlich die Ehre erzählt hat, die man ihr erwieſen, ſie zum Muſter der ehlichen Freundſchaft vorzuſtellen, fährt auf dieſe Art fort: gleichwohl ſaget Ptolomäus, Hephäſtions Sohn, ꝛc. ꝛc. daß Artemiſia ſo ſterblich in einen gewiſſen Dardanus verliebt geweſen u. ſ. w. Nach Erzählung der ganzen Hiſtorie fährt er alſo fort: „es ſind zwo Artemiſien geweſen, alle beyde „Königinnen von Carien, wie uns Suidas lehret; diejenige, welche mit „dem Mauſolus vermählt war, und eine andere viel ältere: und wenn „dieſe Hiſtorie wahr iſt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie der erſten Arte„miſia begegnet, und daß ſich Ptolomäus, Hephäſtions Sohn, der ſie der „Gemahlinn des Mauſolus zugeeignet, betrogen hat.„ Obſeruat. über den Malherbe 530 S. Die Muthmaßung dieſes gelehrten Mannes iſt ſehr richtig; allein er hat mit Unrechte geſagt, daß dieſer Ptolomäus der Gemahlinn des Mauſolus die Begräbniß zuſchreibt, davon die Rede iſt. Sarazin, wenn er den Herrn Menage in dem Geſpräche, ob ein junger Menſch verliebt ſeyn müſſe, redend einführt, läßt ihn vorgeben, es ſey dieſe Artemiſia eben dieſelbe Artemiſia, welche ſich über den Tod ihres Gemahles ſo betrübet, daß ſie ihr Geſichte in Thränen gebadet, und zu den Sternen geſagt hätte, daß ſie nichts vermöchten: allein

Tout ce que fait dire la rage,
Quand elle eſt maiſtreſſe des ſens;

endlich darauf in den Dardanus verliebt worden wäre; und daß es keine öffentliche Hure gegeben haben würde, die ſich nicht geſchämt hätte, die Ausſchweifungen dieſer Königinn zu begehen. Oeuvr. de Saraſin. pag. 181. Hierauf führet man dasjenige an, was Scaliger erzählet. Hier iſt alſo noch ein aufgeweckter Kopf, oder vielmehr zweene, Herr Sarazin und Herr Menage, die von dem gelehrten Scaliger betrogen worden ſind. Der ſinnreiche Verfaſſer der neuen Todtengeſpräche, giebt im II Th. auf der 15 S. nach der holländiſchen Ausgabe, vor: daß eben dieſelbe Artemiſia, die den Tod ihres Gemahls ſo ſehr beweint hat, ſich in einen jungen Menſchen verliebt habe.

Das Verzeichniß würde allzu lang werden, wenn man alle diejenigen bemerken wollte, welche die zwo Artemiſien mit einander vermengt haben. Raviſius Textor, in Officina, und die Verfaſſer des Theſaurus Fabri gehören unter dieſe Zahl. Olivier, welcher eine Auslegung über den Valerius Maximus gemacht hat, gehöret auch darunter; ob er gleich gewußt hat, daß Strabo und Herodot, wegen des Geſchlechtsregiſters der Artemiſia, darvon ſie reden, nicht einig ſind. Siehe den Valerius Maximus Varior. auf der 395 S. in der Ausgabe von 1655.

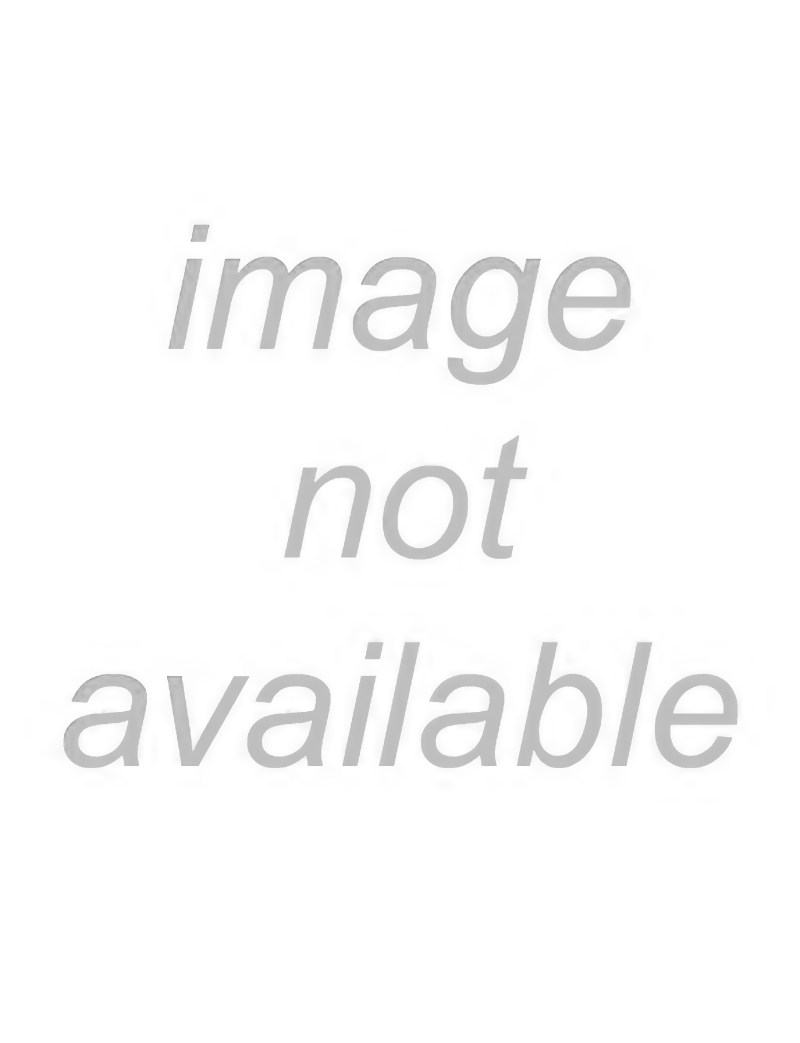


image
not
available

aget bigkeiten empfindlich geweſen wäre, ſo würde man die Welt mit leichter
uſia Mühe überredet haben, daß ſie die Traurigkeit, über den Verluſt ihres
ɔɑc- Gemahls, getödtet hätte. Die Schriftſteller würden ſolches hundertmal
rift- einer von dem andern als eine nicht nur ſehr ſeltene, ſondern auch
ıinn höchſtwichtige Sache, zum Beyſpiele der Nachahmung vorgeſtellt haben.
Es Zu dergleichen Erzählungen kommen, über kurz oder lang, die allerſeltſam-
ɣge- ſten Auszierungen.

neſiſchen, beſaß einen anſehnlichen Rang unter den alten Philoſophen.
nus in eben dieſelbe Schule; den Menedemus, ſage ich, mit wel-
ſie mit des Oreſtes und Pylades ihrer vergleichen könnte (A).
n, ſo giengen ſie nach Elis und unterredeten ſich daſelbſt mit den
n, und mußten in dem Schweiße ihres Angeſichts ihr Brodt gewin-
ıudieren zu legen und gute Philoſophen zu werden. Menedemus
ıach dem Unterſchiede ihres Alters, da ſie ſich verheirathen wollten. Ihr
ung ihres ehloſen Standes, bey einander zu wohnen. Sie hielten es alſo
oählen, die ihnen den Hausfrieden erhalten könnte: und ſie glaub-
aus einer Mutter und aus einer Tochter beſtund; welche beyde im
ıthete die Mutter, und Asklepiades die Tochter *f*. Nachdem dieſe
m Freunde ab, und verheirathete ſich mit einem reichen Mägdchen:
Willen, unter den Händen der Ehegattinn des Asklepiades bleiben.
denn er hatte das vornehmſte Anſehen in der Stadt, wo er wohn-
sklepiades ſtarb daſelbſt ſehr alt *b*. Er lebte bey dem Ueberfluſſe in dem
d er trug das Unglück ſeines verlohrnen Geſichts mit großer Gelaſſen-
t nicht ausgelöſchet hatte, die Menedemus gegen ihn hegte (D). Weil
ò habe ich nicht nöthig, zu beobachten, daß er ein wenig nach Aleran-
ſich ſehr übel aufführte, ſo daß ihn Menedemus aus dem Hauſe jagte,
ieſes war Urſache, daß ſich dieſer junge Schwelger beſſerte *k*.

Philoſ. Libr. II. in Menedemo, circa initium, pag. 153. amſterdamer Ausgabe,
Ebendaſ. 159 S. 137 Num. *d*) Ebendaſ. 153 S. 126. Num. *e*) Diogen. Laërt.
ndaſ. Num. 138. *f*) Συζήσας τῇ Μενεδήμου σφόδρα εὐτελῶς ἀπὸ μεγάλων. Cum
Menedemo. Diogen. Laërtius, Libr. II. num. 138. *k*) Plutarchus de diſcrim.

us mit „und wendet denſelben nur zu Anhörung der Philoſophen an.„
Worte Laſſet einen Müller hohlen, antworteten dieſe zweene Schüler.
ος) ὡς Man ließ einen kommen, welcher ſich erklärte: daß ſie alle Nächte in
πυλάδη die Mühle kämen, und daſelbſt arbeiteten, ſo daß ſie zwo Drachmen
ıus) vt verdienten. Der Rath der Areopagiten bewunderte dieſe Aufführung, und
ae pro- erwies ihnen die Ehre, daß man ihnen 200 Drachmen gab. Man würde
olentia. ſie geſtraft haben, wenn ſie keinen Grund ihrer Unterhaltung anzugeben
ien eine gewußt hätten.
ıßlich ge-
welcher (C) **Er ertrug das Unglück ſeines verlohrnen Geſichts mit**
ſo nahm **großer Gelaſſenheit.**] Ich zweifle nicht, daß dieſe Worte des Cicero
auf unſern Asklepiades gehen. Asclepiadem ferunt non ignobilem,
nec inexercitum Philoſophum, quum quidam quaereret: quid ei caeci-
tas attuliſſet? reſpondiſſe, vt puero vno eſſet comitatior. Tuſcu-
lan. Quaeſtion. Libr. V, cap. XXXIX. „Der Verluſt meiner Augen,
Brodt „ſagte unſer Philoſoph, bringet mir dieſen Vortheil zu wege, daß ich
es ſchäm- „niemals allein gehe: ich habe allezeit einen Knaben mehr in meiner
nicht, daß „Geſellſchaft.“
Hauſes
verſtehen (D) **Der Tod löſchte die Freundſchaft des Menedemus gegen**
y heißem **ihn nicht aus.**] Nachdem er erfuhr, daß ſeine Diener vor dem Lieb-
iemanden linge des Asklepiades die Thüre zugemacht hatten, ſo befahl er, ihn ein-
ıaus, wel- zulaſſen: ihr ſollt wiſſen, ſagte er, daß ihm Asklepiades meine Thüre
Erzählung aufgemacht, ob er gleich im Grabe liegt. Ὅτι Ἀσκληπιάδης αὐτῷ νῦν
S. ließen κατὰ γῆς ὢν τὰς θύρας ἀνοίγει. Diogen. Laërt. Libr. II, num. 138.
ben, wel- Aſclepiades, etiam ſepultus, ei ianuas aperit. Dieſer Liebling war ge-
ſich fort kommen, mit dem Menedemus zu ſpeiſen.
rt ſeyd?
rbeit zu

ythinien, war einer von den berühmteſten Aerzten des Alterthums. Er
araus erhellet, weil er nicht an ſeinen Hof gehen wollte, wohin man ihn
Er ſchickte nur die Arzneymittel ſchriftlich dahin *b*. Er war das Haupt
Zein zur Geneſung der Kranken brauchbar zu machen *d*. Dieſer Ge-
welches er ihnen erlaubte *e*, brachte ihn in großen Ruf *f*. Er erwarb ſich
der zur Geſundheit verhalf, deren Leichenbegängniß man begehen woll-
hat, gab Anlaß, daß man noch mit größerer Bewunderung von ihm re-
einen Arzt halten ſollte, wenn er iemals krank werden würde: und er ge-
einem ſehr hohen Alter. Es war in Rom, wo er ſich ſo berühmt machte.
zu lehren *i*; allein, da er ſah, daß dieſes Amt nicht einträglich genug
weil ihm die damals gebräuchlichen Arzneymittel unbekannt waren, dieſelben
der Erfindung bequemer Arzneyen, deren ſich jeder ohne Hülfe des Arzts
liche Aufnahme; jedermann lief ihm zu, und ſah ihn als einen von Gott Ge-
Anſehen brachten, dürfen wir die thörichte Leichtgläubigkeit nicht vergeſ-
räuter hatte: denn wie es leicht zu erweiſen war, daß die meiſten dieſer Tu-
dem Asklepiades nicht ſchwer, die alten Arzneyen um allen ihren Glauben
e von der Materie unterſchieden wäre *b*. Er hat viel Bücher geſchrie-
ſius und Galenus haben einige davon angeführet. Er hatte auch unter-
. Die Zärtlichkeit des Plinius ſcheint mir allzugroß zu ſeyn: er konnte
Arzneykunſt nur ſtudiert hatte, Geld damit zu gewinnen, ein ſo nützlicher Ge-
te (E). Suidas, welcher unſern Arzt mit einem Asklepiades von Myr-
ogen von dem Herrn Moreri, nach Maaßgebung der Anmerkungen des
icht davon reden, ſondern mich begnügen, die Quellen anzuzeigen. Ich
er bemerken (F). Des Herrn Moreri ſeine ſind von keiner Erheblich-
, ein berühmter Arzt, unter der Regierung Hadrians gelebet (H).

ridatis Regis. Plin. Libr. VII. cap. 37. *b*) Ebendaſ. XXV B. II Cap. *c*) Ebendaſ.
XXVI B. III Cap. 444 S. *e*) Trahebat praeterea mentes artificio mirabili, vi-
: tum aquam frigidam. Plin. Libr. XXVI. cap. III. pag. 444. *f*) Ebendaſelbſt.
m Buche de Anima im 15 Cap. *i*) Man ſehe die Namen in dem 46 Briefe des Rei-

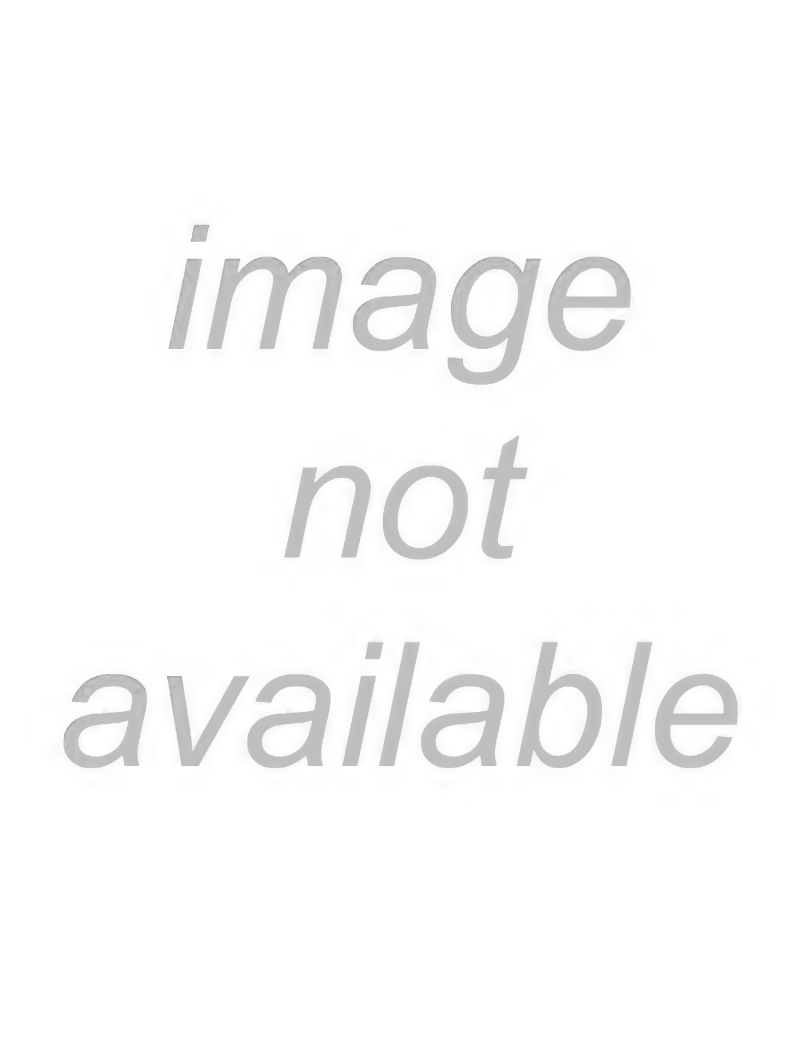


image
not
available

Ariſtarchs, nicht bis zu den Zeiten des Pompejus gelebt hat. Es iſt alſo möglich, daß ihn Aſklepiades, der Schüler des Apollonius, widerlegt haben kann: denn dieſer Apollonius, welcher, nach dem Jonſius, de Scriptor. Hiſt. Philoſ. pag. 149. nach dem Erathoſtenes, Aufſeher über die Bibliothek zu Alexandrien geweſen, und zu Anfange der 146 Olympias geſtorben iſt; wie Voſſius von den griechiſchen Geſchichtſchreibern 108 S. meldet, kann gar wohl zu gleicher Zeit mit dem Ariſtarchus gelebt haben. Er kann alſo Schüler gehabt haben, die mit Ariſtarchs ſeinen zu gleicher Zeit gelebt haben. Alſo iſt es nicht nöthig, daß ein Aſklepiades, der Widerleger des Dionyſius aus Thracien, viel jünger ſeyn müſſe, als ein Aſklepiades, der Schüler des Apollonius. Ich weis nicht, warum Voſſius zu der Verbindung ſo ſtille geſchwiegen hat, welche Suidas zwiſchen einem Schüler Ariſtarchs, und einem Lehrer in Rom, zu den Zeiten des Pompejus, gemacht hat. Ebendaſ. 148. S. Man ſetzet mit Recht an ihm aus, daß er geſagt hat: es habe Aſklepiades ein Werk von den Völkern in Attica gemacht, und daß er den Scholiaſten des Ariſtophanes deswegen zum Zeugen anführet. Aſclepiades Alexandrinus (Populi Attici) τὰς κατὰ δῆμον ἀρχοντας, conſignauit, vt Autor eſt Scholiaſtes Ariſtophanis in nubes. Voſſius, ebendaſ. 507 S. Jonſius de Scriptor. Hiſtor. Philoſoph. pag. 207. zeiget ihm, daß der Scholiaſt nichts anders ſaget, als daß dieſer Aſklepiades die Demarchen τὰς κατὰ τὸν δῆμον ἀρχοντας, nennet.

(G) **Des Herrn Moreri ſeine ſind von keiner Erheblichkeit.** I. Die alten Schriftſteller eignen dem Aſklepiades, von Myrlea, wie er es verſichert, die Hiſtorie Alexanders des Großen, welche vom Arian angeführt wird, nicht zu. II. Wenn man ſaget: Strabo ſetzet darzu, daß Aſklepiades, von Myrlea, die Sprachlehre in Italien gelehret habe: ſo giebt man vor, daß er die andern Dinge geſaget, die Moreri bereits erzählet hat. Allein dieß iſt falſch. III. Er zieht ohne Grund in Zweifel, daß die Beſchreibung von Spanien, von einem andern Aſklepiades ſey: denn Strabo eignet ſie dieſem förmlich zu. IV. Man hätte nicht ſo kühn behaupten ſollen: daß Mithridates mit den Römern in einen Krieg verwickelt geweſen wäre, da er ſich bemühte, den Arzt, Aſklepiades, an ſeinen Hof zu bringen; denn wir haben oben geſehen, daß Cicero von dieſem Arzte, als von einem Manne, redet, der im 662 Jahre Roms nicht mehr am Leben geweſen; eine Zeit, da Mithridates das römiſche Volk noch nicht bekrieget hatte, wenn man der Wortrichtigkeit genau folgen will. Dieſes beweiſt, daß ſich Herr Moreri wohl geirret haben kann, wenn er verſichert, daß Aſklepiades zur Zeit des Pompejus des Großen, zu Rom, in Hochachtung geſtanden habe ſ ſ ſ das heißt, da dieſer große Mann daſelbſt der vornehmſte der Republik war. Setzet er die Geburt dieſes Pompejus nicht auf den letzten Tag des Herbſtmonats im 648 Jahre Roms? Wie will er dieſes mit der Stelle des Cicero vergleichen, wo vom Aſklepiades geredet wird? Ich weis wohl, daß er ſich mit dem Zeugniſſe des Plinius ſchützen kann; und daß ihm Jonſius noch einen andern Zeugen an die Hand geben kann: allein, wer hat ihm geſaget, daß Plinius mehr Glauben verdient, als Cicero? Wer hat ihm geſaget, daß ſich Jonſius nicht betriegt? Aſclepiades, Medicus quidam (hier iſt ein übel angebrachtes quidam; dieſer Aſklepiades iſt allzu berühmt, als daß er ein ſolches verächtliches Beywort verdienen ſollte: man ziehe hierbey auch die Anmerkung (F), bey dem Artikel Anton Arnauld, der Doctor, zu Rathe) Pruſiacus in Bithynia, Philophyſicus cognomine, ſub Pompeio M. vixit, teſte Strabone Libr. XII. Jonſius de Script. Hiſt. Philoſ. pag. 207. Ich habe in dem XII Buche des Strabo, 390 S. weiter nichts gefunden, als daß Aſklepiades von Pruſia ein Arzt geweſen iſt. Der P. Harduin eignet dem Strabo in ſeinem Indice Autor. wo er aus deſſen XII B. die 566 S. anführet, eben daſſelbe zu. V. War derjenige Aſklepiades, deſſen Plutarch in dem Leben des Iſokrates gedenket, kein tragiſcher Poet, wie Herr Moreri verſichert. S. die vorhergehende Anmerkung.

(H) **Es lebte ein anderer Aſklepiades, ein berühmter Arzt, unter der Regierung Hadrians.** Er war aus eben derſelben Stadt, als der vorhergehende, nämlich aus Pruſia in Bithynien, und er blühte unter dem Trajan, dem Hadrian und dem Antonin: er war ein Freygelaſſener eines gewiſſen Calpurnius, und erhielt das römiſche Bürgerrecht; nebſt verſchiedenen andern Vorzügen. Eine Aufſchrift berichtet uns alle dieſe Dinge. Siehe die Briefe des Reineſius an Hofmannen und Ruperten, 394 S. Er hat viele Bücher von Verfertigung der Arzneymittel, ſo wohl innerlicher, als äußerlicher, geſchrieben. Ebendaſ. 395 S.

Perikles. Wir wollen ihre Hiſtorie in der Anmerkung (M) bey dem

jungen Cyrus. Ihre Hiſtorie wollen wir in der Anmerkung (C) zu

der Andromacha (A), machte den Griechen mitten unter ihren Siegen rige Wind verhinderte ſie, nach der Verwüſtung von Troja nach Hauſe zu ar von der Mauer herunter ſtürzen müßte; weil er, wenn er groß würde, weit tapferer, als er, werden würde. Ulyſſes nahm es hierauf über ſich, den- ihn, ungeachtet der Vorſicht, die ſeine Mutter genommen, ihn zu verber- Andere ſagen, es habe Menelaus dieſe That ausgeführt *b*. Andere eignen Griechen, oder Calchas, dieſelbe für nothwendig gehalten hätten *c*. Dem über haben ihn ſehr wohl wieder lebendig zu machen, oder vielmehr aus den

b) Ebendaſ. in Aeneid. Libr. II, v. 457. *c*) Pauſan. Libr. X.

r Andromacha nn diejenigen, ektors, überſe- Scholiaſte. Die Tärlich, daß ſie Skamandrius, der einzige Be- des XXII B.

(B) **Die Poeten und Romanſchreiber haben ihn aus den Händen der Griechen zu bringen gewußt.** Sie haben geſaget, daß eben dieſer Sohn Hektors, welcher den Namen Aſtyanax, oder Skamander hatte, Francion geheißen habe, und der Stamm geweſen ſey, woraus die Könige aus Frankreich entſprungen ſind. Siehe Ronſarden zu Anfange der Franciade. Der Manethon des Annius von Viterbo ſaget: es ſey Francus, der Sohn Hektors, König der Celten, das iſt, der Gallier, geweſen. Der Betrieger, der dieſes Stück geſchmiedet hat, führet in ſeinen Noten den Vincenz von Beauvais an, welcher ſa- get:

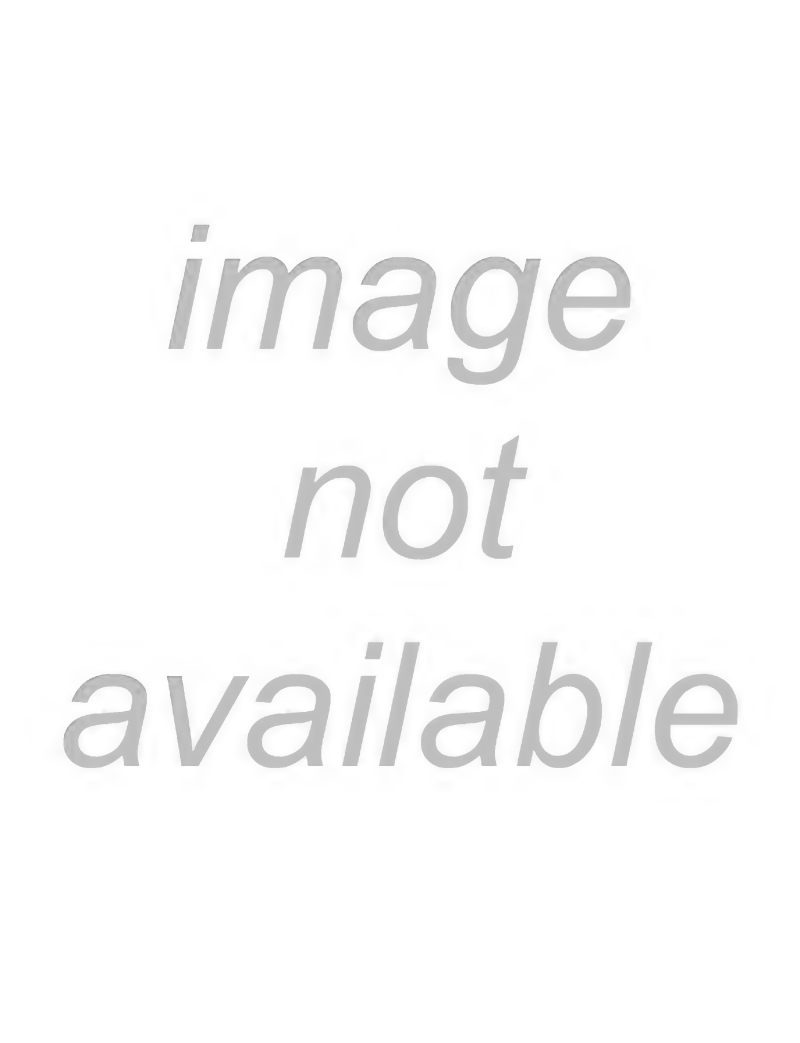


image
not
available

stiani, Legatio pro Christianis. Dieſes iſt der Titel der Schrift. Allein man bemerke unbeſchwert, daß es Manuſcripte giebt, wo man nach πρεσβία, ἢ ἀπολογία, oder Apologia, findet; ſiehe die Auslegung des Suffried Petri der Schutzſchrift des Athenagoras, auf der 91 S. und daß es noch andre giebt, wo man an ſtatt πρεσβία, ἀπολογία lieſt. II. Daß das Wort πρεσβία, nicht allein eine Geſandſchaft oder Abordnung, ſondern auch eine Bittſchrift, und eine Bitte bedeutet: τὴν πρεσβείαν, non modo Legationem, ſed et Deprecationem ac Supplicationem apud Graecos ſignificare notum eſt. Adam. Rechenberg. notae in Athenag. p. 2. III. Daß man den Titel der Geſandſchaft nicht der Rede der Geſandten, ſondern dem ganze Berichte giebt, der aus ihren gepflogenen Unterhandlungen beſteht. Man müßte alſo hier das Wort πρεσβία, in ſehr uneigentlichem Verſtande für Geſandſchaft nehmen. Endlich bemerke ich, daß ſich Tillemont nicht, wie die andern Scribenten, ausdrückt. Man ſiehe wohl, ſaget er, in der Kaiſerhiſtorie, im II Th. 756. 757 S. der brüſſler Ausgabe, daß die Religion im Morgenlande damals ſehr verfolgt worden, weil Athenagoras daſelbſt unter dem Titel, Geſandtſchaft für die Chriſten, eine Schutzſchrift aufſetzen mußte. Er hatte ſie an die beyden Auguſten gerichtet. Er redet weder von einer Reiſe, noch von einiger Abſchickung, noch von einer überreichten Vertheidigungsſchrift: Er redet bloß von einem Werke, welches in der Studierſtube des Urhebers aufgeſetzet, und an den Marcus Aurelius gerichtet worden wäre, u. ſ. w. Jedermann weis den Unterſchied, der ſich unter einer Schrift, die man wirklich in die Hände eines Monarchen übergiebt, und unter einer ſolchen befindet, die bloß einem Monarchen zugeeignet iſt. Ich bekenne, daß mir Tillemonts Anſehen hier ſehr gut ſcheint; denn er hat ſich hierbey ein Geſetze gemacht, die Zeugniſſe der Schriftſteller auf nichts weiter zu erſtrecken, als was ſie klar und deutlich ſagen: er hat ſich genau in die Schranken ſeiner Beweiſe eingeſchloſſen. Ich folgere hieraus, daß er nicht den geringſten Grund, weder für dieſe Bothſchaft des Athenagoras, noch für die wirkliche Ueberreichung ſeiner Vertheidigungsſchrift gefunden hat.

Mein Urtheil hiervon in wenig Worte zu faſſen, ſo getraue ich mir, zu behaupten, daß Athenagoras denen neuern Schriftſtellern zu vergleichen iſt, welche, ohne von ihrer Studierſtube zu kommen, eine Geburt ihrer Feder, unter dem Titel: Bittſchrift der Proteſtanten an den König überreicht, in die ganze Welt haben ausfliegen laſſen. Die Leſer ſolcher Schriften, werden über hundert Jahre nicht zweifeln, daß ſie nicht wirklich übergeben worden wären; allein wir wiſſen wohl, daß es falſch iſt. Wir wiſſen wohl, daß im Jahre 1680 etwas Gedrucktes herumgegangen iſt, welches das vollkommene Anſehen einer Bittſchrift hat, die dem Könige von Frankreich von den Reformirten wirklich überreichet worden wäre. S. die folgende Anmerkung. Unzählige Leute in fremden Ländern, auch in denen von Paris entlegenen Provinzen, haben es geglaubt. Gleichwohl habe ich ſagen hören, daß ſie niemals übergeben worden ſey: und es iſt gewiß, daß die Abgeordneten der Kirchen, die ſie aufgeſetzt hatten, derſelben Bekanntmachung geleugnet haben. Man ſah unter währenden Friedenshandlungen zu Ryswyk 1697, eine andere gedruckte Schrift von dieſer Art: ein flüchtiges Blatt, das weder Unterſchrift noch Ort hatte, welches man aber mit der Zeit unter die glaubwürdigen Urkunden ſetzen wird; angeſehen nicht darinnen bemerket iſt, daß dieſe Bittſchrift nicht wirklich in die Hände Ludwigs, des XIV, übergeben worden ſey. Die erſten Chriſten bedienten ſich vielleicht dieſer Manier gleichfalls. Sie ſetzten Bittſchriften auf, die an die Kaiſer gerichtet waren, und gaben ſie unter der Hoffnung heraus, daß einige Exemplarien davon dieſen Prinzen in die Hände fallen, und den Hof bewegen ſollten, die Gewaltthätigkeiten abzuſtellen, die man wider die, mit Unrecht, angeklagten Gläubigen ausübte. Noch einmal: ich überrede mich, daß Athenagoras im zweyten Jahrhunderte daſjenige geweſen iſt, was Calvin in dem XVI war. Calvin, welcher zu Baſel in einer kleinen Kammer verborgen ſteckte, ſchrieb dem Könige, Franciſcus dem I, ſeine chriſtliche Unterweiſung (Inſtitut. Chriſt. Rel.) zu, welche weder er noch ein anderer jemals übergeben haben.

Ich muß nicht vergeſſen, daß ich dieſe Anmerkung gleich denſelben Tag, da ich ſie aufgeſetzt hatte, dem Herrn Cockburn mittheilte, der ſich ohne Bedenken erboth, den Herrn Dodwel dießfalls zu Rathe zu ziehen. Herr Cockburn war ein Schottländer, Doctor der Gottesgelahrtheit, und Verfaſſer einiger engliſchen Bücher, davon einige die Lehre der Bourignon beſtreiten. Er erwies mir die Gefälligkeit, und theilte mir die erhaltene Antwort mit, welche mit einer auserleſenen Gelehrſamkeit angefüllet iſt, woraus man Folgerungen, zum Vortheile der von mir beſtrittenen Meynung, zieht. Dieſe Folgerungen haben einige Wahrſcheinlichkeit. Der Brief dieſes gelehrten Mannes verdiente gedruckt zu werden. Ich wollte denſelben hier gern mit einrücken, wenn ich Erlaubniß dazu hätte; allein in derſelben Ermangelung muß ich mich auch der Freyheit begeben, meine Sache auszumachen.

(C) **Bittſchriften, welche gedruckt worden ſind, ohne daß man ſie dem Könige jemals überreichet hat.**] Die Welt iſt deſſen ſo gewiß verſichert, daß ich die Zeit übel anwenden würde, wenn ich Beweiſe davon anführen wollte. Allein, die im Jahre 1680 herumgegangene Bittſchrift betreffend, habe ich Urſache zu glauben, es möchten meine Leſer in der Einbildung ſtehen, daß ich allzu viel behauptete, wenn ich derſelben Uebergebung leugnete. Alſo iſt es billig, meine Gründe anzuführen. Ich mache den Anfang mit der Abſonderung dieſer Bittſchrift, von vielen andern, welche zu unterſchiedenen Zeiten aufgeſetzet worden ſind, und ſage: daß es diejenige iſt, welche ein gewiſſer Prieſter, Soulier genannt, widerleget hat. Die darauf gemachte Beantwortung iſt ohne ſeinen Namen gedruckt worden. Es iſt von dieſer Antwort auf der 6 Seite der letzten Bemühungen der unterdrückten Unſchuld, und auf der 305 S. der Hiſtorie von denen Pacificationsedicten, nach der holländiſchen Ausgabe, von 1682, (der Herr Soulier iſt der Urheber dieſer Hiſtorie, und hat ſeinen Namen vorgeſetzt. Er bekennet ſich auch auf der 305 S. dieſer Hiſtorie, für den Verfaſſer der Antwort auf dieſe Bittſchrift.) und in des III Th. XVI B. 404 u. f. S. der Hiſtorie des Edicts von Nantes, geredet worden. Man findet auch in dem letzten Buche einen kurzen Auszug dieſer Antwort, und zwar als einer Schrift, deren Urheber unbekannt wäre. Dieſer Geſchichtſchreiber des Edicts von Nantes verſichert, daß die Bittſchrift überreicht worden ſey: es trug ſich, ich weis nicht, wie, zu, ſetzet er ebendaſelbſt darzu, daß ſie einige Zeit darauf gedruckt und öffentlich verkauft wurde.

Ich

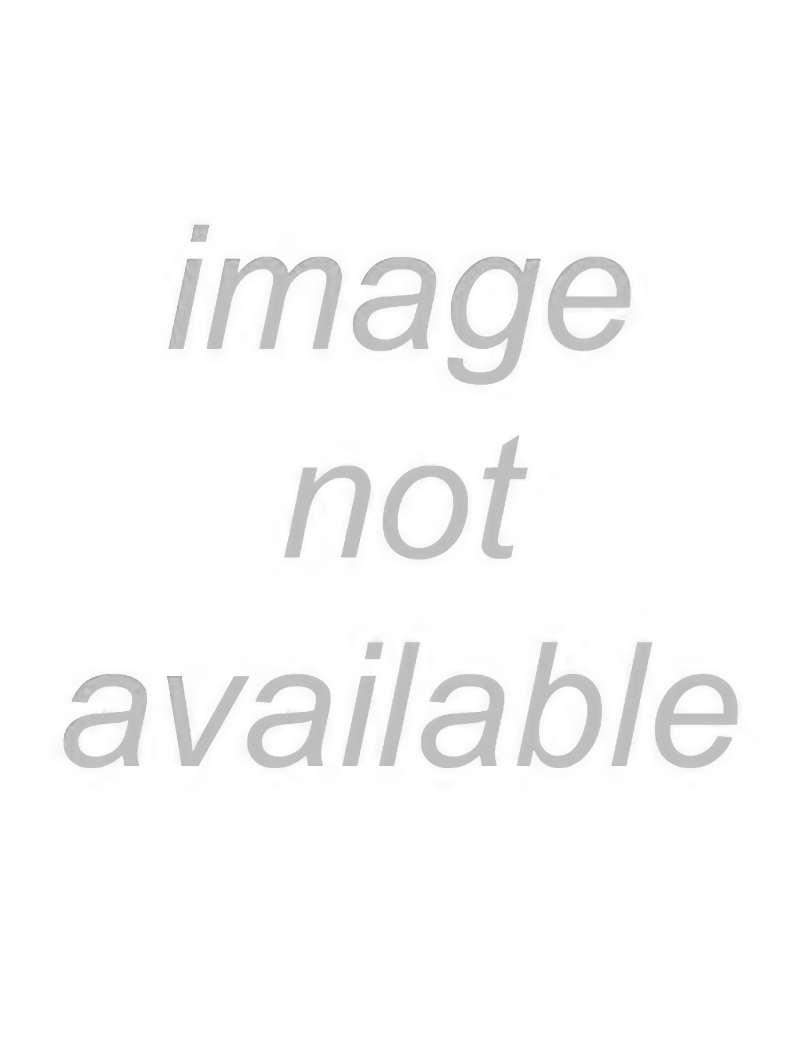


image
not
available

e Griechisch und La- von der Auslegung ɔoras geredet. Die- ıd ist nebst Verme- es Athenagoras u. a. ıido Gaussart, Prior he Uebersetzung der Noten des Suffried 1574, gedruckt. Du ıɔösischen Bibliothek ıng zwoer Schriften cht hat, der die Fort- ıı; allein er bemerket en. Ebend. 87, 88 S.

e reden, die unter :n ist.] Nach dem st. pag. 49, hat man welche zu Paris bey tel gedruckt worden: Athenagoras, Phi- tes de Theogone et Das ist: von der lt henagoras, dem ɔrieben, welches und der Charide, des Phereides und der Melangenie enthält. Martin Fumee, Herr von Genillee, hatte diese Uebersetzung gemacht, und im Jahre 1596 an den Herrn von Lamanee, Secretär der Cardinals von Armagnac, geschickt. Sie wurde unter den Papieren Bernhards von San-Jorry gefunden, welcher sie 1612 heraus gab. Siehe Cave Hist. Litt. de Script. Eccl. pag. 49. Man ziehe den Herrn Huetius von dem Ursprunge der Romanen, auf der 42 u. f. S. zu Rathe, welcher weitläuftig von diesem Buche redet, und muthmaßet, daß Philander der wahre Vater desselben sey. Er berichtet uns, daß sich dieser Fumee gerühmt, er habe das griechische Original durch die Vermittelung des Lamanee, Protonotars des Cardinals von Armagnac, gehabt.

Man merke, daß die von dem Herrn Cave angezeigte Ausgabe, die er in des Voßius Büchervorrathe gesehen hat, nicht die erste ist. Ich habe eine von Paris, bey Michael Sonnius, im Jahre 1599, in 12. Der Titel ist fast in nichts von der vorhergehenden unterschieden. Anstatt Theogones hat meine Ausgabe Theogenes, und anstatt Phereeides, Phereeydes. Die Vorrede ist Bernhards von San-Jorry, und zu Castres den 1 des Weinmonats, 1596, unterschrieben. Sie lehret uns, daß San-Jorry, in seinem fast siebzigjährigen Alter, unter seinen Papieren eine Abschrift dieses Werkes gefunden, welche er nach derjenigen hatte abschreiben lassen, die ihm der Herr von Lamance zugeschickt, und den Herrn von Fonbouzart ersuchet, der wegen seiner Angelegenheiten nach Hofe gieng, ihm das Vergnügen zu erweisen, dieses Werk mit sich, und die Mühe über sich zu nehmen, es bey seiner Durchreise zu Paris, einem oder dem andern Buchdrucker anzubiethen.

ɔes Gebäude in Rom, von dem Kaiser Hadrian (B) erbaut, um den Lehrern Werke in Gegenwart vieler Menschen ablesen wollten. Es erhellet aus dem Anfan- Arten des Lesens sehr gewöhnlich gewesen sind, und daß Fronto sein Haus und ihre Verse vor einer zahlreichen Gesellschaft hersagen wollten [a]. Viele andere Gebrauche hergeben [b]; allein, zum Unglücke für die Poeten, ließen sie dieselben viel , der sein Werk lesen wollte, mußte das Zimmer auspuzen, er mußte das Mieth- er maßen wahrscheinlich, daß der Kaiser Hadrian, welcher die Wissenschaften lieb- ich diese gehabt, da er das Athenäum erbauen ließ, die Schriftsteller von der Last darf nicht zweifeln, daß dieser Ort nicht auch zu einem Hörsaale gedient habe [c]; gelesen, sondern wo man auch Vorlesungen gehalten. Ich finde auch, daß sich der Rath diese Namen auf alle Arten der Collegien erstrecket, welche zu Erklärung der Wissen- in man nennet sie im Latein, Athenaea. Es giebt auch einige, welche glauben, daß rden [e].

: marmora clamant, Semper et assiduo ruptae lectore columnae. *b*) Stella, in Martials in des Plinius XII Br. des VIII. B. Quadratus über den Epiktetus Arrians III Buch, A). *d*) Siehe die Anmerkung (A) zu Ende. *e*) Salmasius in Trebell. Pollion. de triginta

n der Minerva, auf und Wissenschaften. zum Nutzen der Ge- ührte. Einige haben esen; allein Aurelius lung davon: Gymna- Doctoresque curare uarum artium, quod Geschichtschreiber, die Vorlesungen, zu Red- vor. Ad Athenaeum hetorum vel Poëta- idius von dem Alexan- oin kurz nach dem Vor- het gewesen, und daß ihre Werke dahin ge- in des Apollo Tem- mkeit derjenigen be- getragen, oder verbes- s I Buchs, bedienet sich Dichter in den Tem- Tempel der Miner- r wollen dasjenige zu n Orte gesaget haben: Athenaeum paraue- ium distulisset. Iulius daß Gordian, welcher n gehalten habe: vbi iit. Ebendersf. in Gor- Sophiste, Adrian, wel- ätte, daß er eine Rede tter und alles Volk in Ἀθήναιον δημῆς μεσοῦ. enaeum connolabant. de Obitu Paulinae ad aeum Scholasticorum aris seine in dem XIV ilibus Roma foueret ıbsellia cuneata qua- Buchs, und den VIII Dio giebt, ist ein neuer für ein en Tempel der darum also genennet bst ge halten hätten, hilin. in Didio Iu- lium M inerua über- er den Rath in dem e, daß die prätorianı- en genommen hatten. ch der Rath nur in de- sammlet hat, hält den ß das Athenäum kein rden diejenigen, welche nennet worden, in Athen gewesen sey, große Mühe haben, solches zu beweisen. Siehe den Thesaur. Fabri. Ausgabe von 1692. Der gute Herr von Marolles hat sich von diesem Worte noch einen viel falschern Begriff gemacht, denn er saget in seiner Uebersetzung Aurelius Victors: Adrian habe von allen Orten und Enden gelehrte Leute kommen lassen, als wenn er Athen nach Rom hätte versetzen wollen.

Ich will bey dieser Gelegenheit bemerken, daß sich in Alexandrien ein Tempel der Musen befunden, wo sich die Poeten, die Redner und Sprachlehrer versammlet haben, um daselbst ihren Verstand zu zeigen. Ἀπάγει παρὰ τὸ τέμενος τῶν Μουσῶν ἔνθα ποιηταὶ καὶ ῥήτορες καὶ τῶν γραμματικῶν οἱ παῖδες φοιτῶντες, ποιοῦσι τὰς ἐπιδείξεις. Abducit ad Musarum Templum, quo Poëtae, Rhetores, Grammatici ventitantes, praebent suorum ingeniorum specimina. Also redet von dem Gebrauche seiner Zeiten ein Schriftsteller des VI Jahrhunderts; ich will sagen, Zacharias von Mitylene, in seinem Buche, de Mundi opificio. Siehe die 339 S. des XI Bandes, der Bibliothek der Väter, im Jahre 1644 zu Paris gedruckt.

(B) Es wurde von dem Kaiser Hadrian erbaut.] Ich habe es mit der Stelle Aurelius Victors bewiesen: also ist Casaubon in Comment. in Capitol. Vit. Pertin. sehr wohl berechtigt, des Theodorus Marsilius zu spotten, dem er, ohne ihn zu nennen, ziemlich hart begegnet. Dieser Mann machet in seiner Auslegung über den Persius viel Geschwätze, zu beweisen, daß das Athenäum und der Tempel des Apollo Palatinus einerley sey. Voßius hat ihm diesen Fehler aufgedeckt, de Imitatione, pag. 36, und zum Mitschuldigen ihm den D. Rader über das LXX Sinngedichte des X B. Martials gegeben. Er hätte ihm noch einen an dem Savaron geben können, welcher aus diesen Worten der letzten Satire des Horaz, v. 37. des I B.

. . . . Haec ego ludo,
Quae nec in aede sonent certantia, iudice Tarpa.

über des Sidonius Apollinaris 14 Brief des IX B. versteht, es habe Horaz nicht gewollt, daß seine Verse in dem Athenäum gelesen werden sollten. Er giebt diese Erklärung für die eignen Worte eines alten Scholiasten an. Lipsius bedienet sich eben dieses Zeugnisses, ob er gleich bekennet, daß ein anderer alter Scholiaste hier durch aedem den Tempel des Apollo Palatinus versteht. Epist. 48. Cent. II. ad Belg. Wenn dieser gelehrte Mann an die Stelle Aurelius Victors gedacht hätte, so würde er die Erklärung des ersten von diesen Scholiasten nicht dem andern vorgezogen haben. Voſſius, de Imitat. pag. 61. Siehe den Artikel Tarpa an seinem Orte.

(C) Diejenigen, . . . den Poeten ihre Häuser liehen, ließen sie viele Unkosten aufwenden.] Der Verfasser des Gespräches de Causis corruptae Eloquentiae, ist dießfalls mein Wehrmann, wenn er saget: Domum mutuatur, et auditorium exstruit, et subsellia conducit, vt beatissimus recitationem eius euentus consequatur. Juvenal in der VII Satire im 45 Vers soll mir zum andern Zeugen dienen: denn er drohet den Poeten mit dem Verdrusse, daß sie keinen einzigen großen Herrn finden würden, der ihnen die aufgewendeten Unkosten wieder ersetzte:

Nemo dabit regum, quanti subsellia constent,
Et quae conducto pendent anabathra tigillo,
Quaeque reportandis posita est orchestra cathedris.

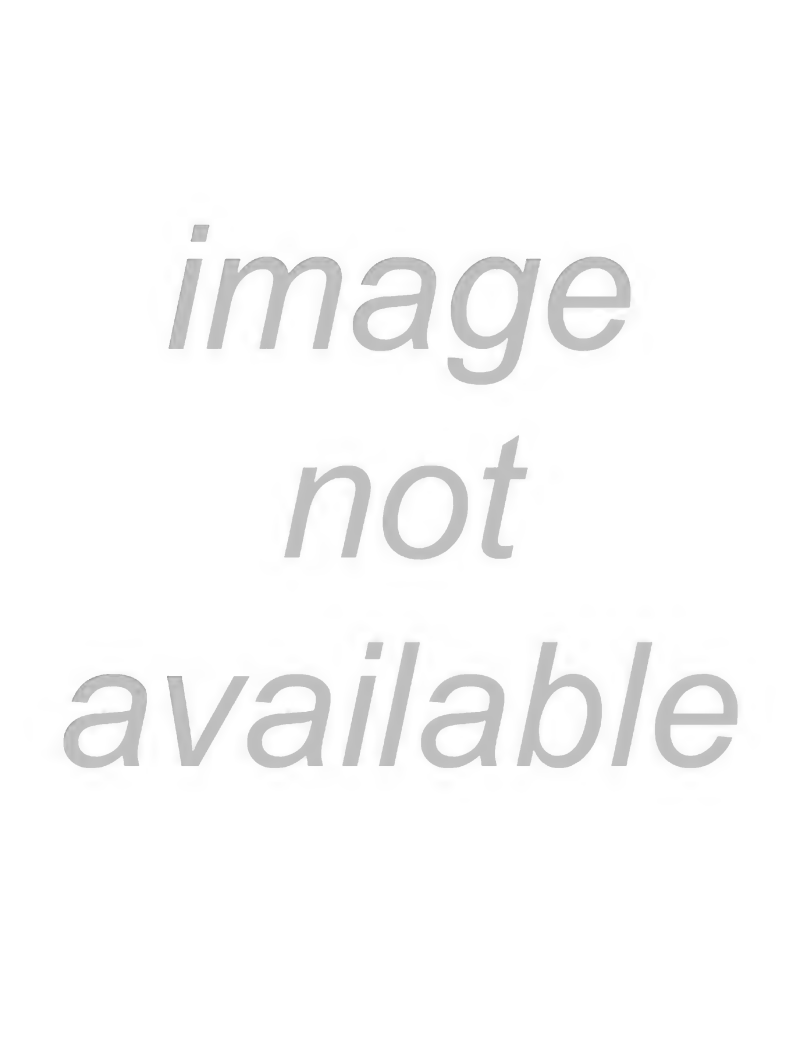


image
not
available

Auctor eorum Excerptorum, quae hodie pro Ἐθνικῶν Stephani libris, in doctorum manibus versantur. Ebendaſ. Animadv. 3 S. Allein ich habe in der Folge geſehen, daß Carl Stephan den Herrn Moreri verführt hat. Nach meiner Meynung iſt Volateran der erſte geweſen, der dem Suidas fälſchlich beygemeſſen hat: er habe geſagt, daß Hermolaus von Byzanz einen kurzen Auszug aus dem Athenäus gemacht. Man entdeckte dieſen Fehler Volateranus, in der Ausgabe des Athenäus von 1535, welches man ohne dieſe Ausgabe in Gesners Bibliothek ſehen kann. So leicht es auch geweſen wäre, nicht in gleichen Fehler zu fallen, weil ihn Gesner bemerkt hatte; ſo iſt es doch gewiß, daß Carl Stephan, Hofmann und Lloyd denſelben der Länge nach behalten, und verſichert haben, welches noch ſchlimmer iſt, es ſey uns von dem Athenäus weiter nichts übrig, als der kurze Auszug des Hermolaus von Byzanz: Opus, quod ad nos sane haudquaquam integrum pervenit: eius Epitome ab Hermolao Byzantio TANTVM relicta: Authore Suida.

(G) Was er von zween andern Perſonen, dieſes Namens, geſagt hat, iſt ſehr mangelhaft.] Dieſe ſind Athenäus, der Geſchichtſchreiber, und Athenäus, der Philoſoph. Herr Moreri giebt vor, der erſte habe die Hiſtorie der Semiramis geſchrieben, es fände ſich dieſe Hiſtorie in dem andern Buche des Diodorus aus Sicilien, und Muretus habe ſie ohne Benennung des Urhebers beſchrieben. Man muß ſehr unachtſam ſeyn, wenn man nicht ſieht, daß dieſe Worte, ich weis nicht was, widerſprechendes in ſich faſſen. Setzet wohl ein Geſchichtſchreiber alles dasjenige in einen kleinen Winkel ſeines Werks, was ein anderer Geſchichtſchreiber über eine lange, und an Begebenheiten fruchtbare Regierung geſchrieben hat? Konnte ein Kunſtrichter, wie Muretus war, in eines von ſeinen kurzen Capiteln, das ganze Leben der Semiramis einſchließen? Es iſt das 17 des VI B. ſeiner Variarum Lectionum. Moreri hat es angeführt: allein er hat dieſe angezogene Stelle unter den Artikel, Athenäus, des Arzts, geſetzet. Dieſes iſt ungereimt. Er hätte ſich alſo auf dieſe oder auf eine andere Art ausdrucken ſollen: Diodor aus Sicilien erzählet eine Handlung der Semiramis, und führet einen Schriftſteller an, welcher Athenäus heißt. Muretus erzählet eben dieſe That, ohne daß er jemanden anführet. Hieraus zu ſchließen, daß dieſer Athenäus eine Hiſtorie der Semiramis geſchrieben hat, und daß er folglich unter den Geſchichtſchreibern einen Platz haben müſſe, heißt ſich übereilen: auf dieſe Art hätte Seneca die Hiſtorie faſt aller berühmten Männer geſchrieben; denn es finden ſich wenige, von welchen er nicht eine merkwürdige That, oder einen Spruch anführet: dieſes ſey auch wider den Voſſius geſagt, welcher denjenigen, auf gerathe wohl, unter die Zahl der Geſchichtſchreiber ſetzet, deſſen Diodor aus Sicilien gedenket; allein er hütet ſich wohl, ausdrücklich zu ſagen, daß dieſer Athenäus die Hiſtorie der Semiramis geſchrieben hätte.

Was den Athenäus, den Weltweiſen, betrifft, ſo iſt es falſch, daß Strabo, der von dem Herrn Moreri angeführt wird, ſaget: er hätte in Rom die Philoſophie des Ariſtoteles gelehrt, und wäre bey ſeiner Zurückkunft zu Hauſe wegen des Vorhabens, eine Republik aufzurichten, angeklagt, und in Verhaft genommen worden. Hier iſt es, was Strabo im XIV B. 461 S. davon ſaget: „Athenäus, ein peripatetiſcher „Philoſoph, gebürtig von Seleucien in Cilicien, hatte Theil an der Re„gierung, und wurde in ſeinem Vaterlande einige Zeit Demagogus. Es wird erlaubt ſeyn, dieſes Wort nach der Manier der Griechen zu gebrauchen, um diejenigen zu bedeuten, welche ſich durch ihre Reden ein großes Anſehen bey dem Volke erwarben, und daſſelbe zu dieſem oder jenem Schluſſe bewegten. „Hierauf wurde er ein vertrauter Freund „des Murena, und entwich mit ihm, als man die Verſchwörung des „Murena wider den Auguſt entdeckt hatte. Er wurde auf der Flucht „ergriffen; allein der Kaiſer, der ihn nicht ſchuldig fand, ſetzte ihn in „Freyheit. Athenäus kehrte nach Rom zurück, und ſagte zu denjenigen, die ihm am erſten begegneten, dieſe Worte des Euripides:

„Ἥκω νεκρῶν κευθμῶνα τῆσδε πύλας
„Λιπών,

„Ich habe die Gruft der Todten, und die Pforten der Hölle verlaſſen.„ Man wird den Urſprung der Unrichtigkeiten des Herrn Moreri nicht leicht zu finden wiſſen; denn es ſcheint weit beſchwerlicher zu ſeyn, die Sachen auf ſolche Art zu verderben, als ſie ſo zu erzählen, wie man ſie findet.

ſſalien [b], an dem Fluſſe Peneus, hatte dieſen Namen daher bekommen, a bauen laſſen [c]. Sie muß anſehnlich geweſen ſeyn, weil ſich die Poeten adurch Theſſalien zu bedeuten (A). Plinius ſetzet die Atracier unter die folgern, daß er von einem Volke reden wollen, welches von demjenigen elche er zu Theſſalien rechnet [d]. Die Grenzen der Völker und die Abthei- und alſo hat eben derſelbe Bezirk, welcher in dieſer Zeit zu Aetolien geerden können. Der Fluß Atrax, welcher ſeinen Einfluß in das ioniſche er.

rabo, Libr. IX. p. 303. c) Stephan. Byzant. verbo Ἄτραξ. d) Plinii Hiſt. Natur. ndaſ. IV B. II Cap.

, Atracien, lcher in dem eit des Piri- erwandelun- er des Atrax n Sohn des rn überhaupt ir nicht unbe- ohn geweſen. vet Ovidius, linn ſchlecht.

eigenthümlichen Namen Hippodamie, allein er ſetzet das Beywort Atracis darzu:

An fera Centauris indicere bella coëgit,
Atracis Haemonios Hippodamia Viros?

Valerius Flaccus in den Argonauten I B. 141 V. benennet ſie mit dieſen Worten, Atracia Virgo.

Man kann nicht voraus ſetzen, daß ſie Ovidius für die Tochter des Atrax gehalten hat: man würde hiermit zuviel beweiſen. Man müßte auch ſchließen, daß er dem Ceneus eben denſelben Vater gegeben hätte; allein er machet ihn zum Sohne des Elatus, und hat nicht geſagt, daß Ceneus der Bruder der Verheiratheten geweſen: es wäre eine nicht zu verzeihende Auslaſſung, wenn er ihn für den Schwager des Pirithous gehalten hätte.

Ich glaube, Apulejus hat in der Einbildung geſtanden, daß der eigenthümliche Name der Gemahlinn des Pirithous Atracis geweſen ſey; denn da er

iebt er iſt den

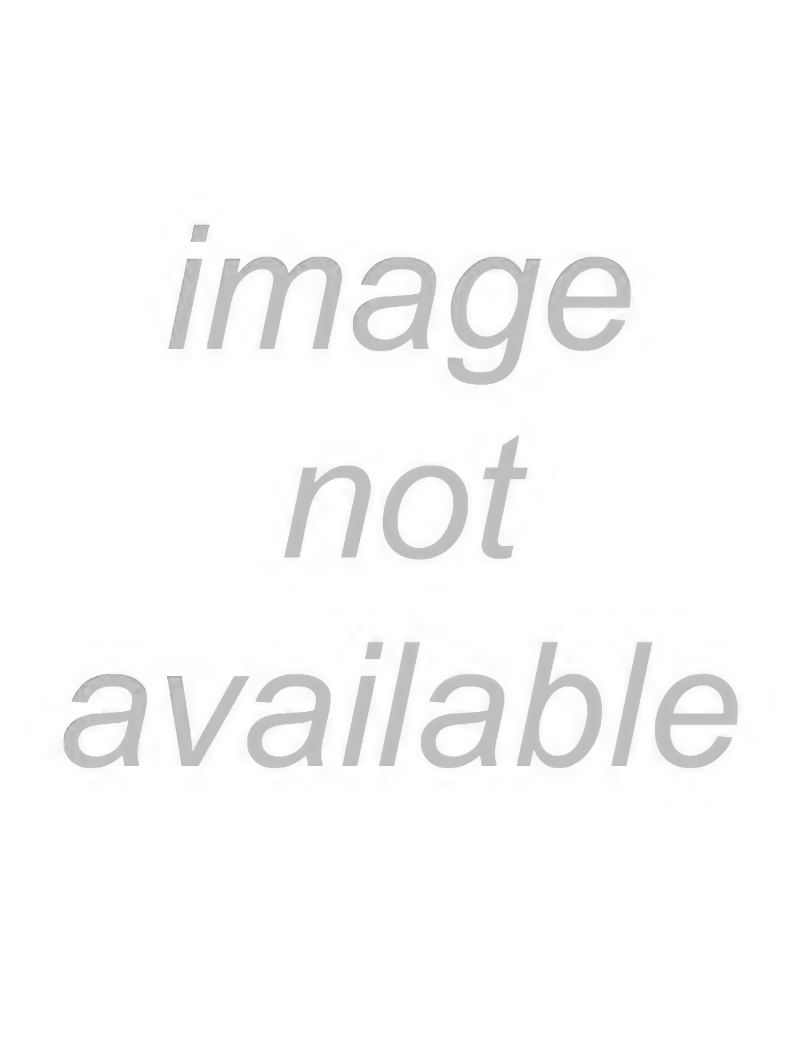


image
not
available

es, als eine Sache, die Nepos gesagt hat: allein er betrügt sich. Der Abt von S. Real giebt vor, daß sich Atticus darum so genennet habe: weil er sehr gelehrt im Griechischen gewesen ist, und sich die meiste Zeit zu Athen aufgehalten hat. Remarques sur les Lettres de Ciceron à Atticus, in der allgemeinen Bibliothek XX Th. 78 S. Es ist ihm von dem Verfasser der allgemeinen Bibliothek ebend. vorgestellt worden, daß er schlechtweg hätte sagen sollen; wegen seines langen Aufenthalts zu Athen in seiner Jugend: denn es ist gewiß, daß er die meiste Zeit seines Lebens in Italien oder Epirus zugebracht hat, wo er viele Güter besessen, wie aus seinem, von dem Cornelius Nepos beschriebenen, Leben, und aus verschiedenen Stellen der Briefe des Cicero erhellet.

(F) Er ließ beständig unter der Mahlzeit lesen, wenn er seine Freunde bewirthete.] Wenn seine Tafel allen offen gestanden hätte, die gekommen wären, so würde er vielen Leuten mit seiner Gewohnheit, lesen zu lassen, beschwerlich gewesen seyn; allein er ließ nur solche Personen einladen, die sich zu seinem Gemüthe schickten. Nemo in conuiuio eius aliud acroama audiuit, quàm anagnosten - - - Neque vnquam sine aliqua lectione apud eum coenatum est, vt non minus animo quàm ventre conuiuae delectarentur, namque eos vocabat, quorum mores a suis non abhorrerent. Ebendas. XIV Cap.

(G) Er hätte zu großen Bedienungen der Republik gelangen können; allein er wollte dieselben lieber entbehren.] Dieses ist allem Ansehen nach der stärkeste Beweis, den er von seiner Tugend gegeben hat. Man konnte sich damals zu keinem hohen Amte, als durch unerlaubte Wege, schwingen; und man konnte dasselbe nicht nach den Regeln der Gerechtigkeit und zum Besten des Vaterlandes verwalten, wenn man sich nicht den Gewaltthätigkeiten einer unendl. Menge Bösewichter aussetzen wollte. Er wollte also lieber in einem Privatstande bleiben, als mit Hindansetzung seines Gewissens Ehrenämter bekleiden. Wie schön ist dieß? Wie seltsam ist dieß! Wenn jedermann dem Atticus ähnlich wäre, so hätte man den Zustand einer Anarchie zu befürchten; allein man kann dieserwegen ganz geruhig schlafen: es wird allezeit mehr boshaftige Leute geben, die bereit sind, die Aemter durch allerhand unerlaubte Mittel an sich zu reißen, als man Bedienungen zu vergeben haben wird. Ich habe sagen hören, daß ein Mann, der seine ganze Lebenszeit nichts gethan, als gereist hatte, denjenigen, die ihm seine herumschweifende Lebensart vorrückten, antwortete, wie er sich gern in einer oder der andern Stadt hätte festsetzen wollen, aber noch keine einzige gefunden hätte, wo die Gewalt und das Ansehen in den Händen ehrlicher Leute gewesen wären. Einsmals sagte man zu einem andern Reisenden, welcher versicherte, daß er von einer Stadt zur andern zu reisen aufhören wollte, so bald er eine gefunden hätte, welche von Personen regiert würde, die die meisten Verdienste besäßen: so werdet ihr wohl auf Reisen sterben müssen. (*) Honores non petiit, cum ei paterent, propter vel gratiam vel dignitatem: quod neque peti more maiorum, neque capi possent conseruatis legibus, in tam effusis ambitus largitionibus, neque geri e republica sine periculo, corruptis ciuitatis moribus. Ebend. VI Cap. Man vergleiche hiermit, was in der Anmerkung (C) des Artikels Alexander ab Alexandro gesagt worden.

(*) Das klingt hübsch satirisch, und kann denen zum Troste dienen, die niemals zu einiger Bedienung im gemeinen Wesen haben gelangen können: so sehr sie sich auch darnach gesehnet haben. Allein in der Wahrheit muß es wohl nicht gänzlich gegründet seyn: weil man sonst einen Solon, Lykurgus, Aristides, Cimon, Cato, Cicero, Brutus, Plinius u. v. a. m. nicht unter der Zahl der regierenden Personen bey den Alten antreffen würde. Diejenigen, die sich wie Atticus den öffentlichen Geschäfften entziehen, thun solches nicht allemal aus Abscheu vor den Ungerechtigkeiten und bösen Künsten, womit gewisse Leute zu Bedienungen gelangen. Es ist sehr oft die Faulheit, die Kleinmuth, die Furchtsamkeit, ja wohl gar der Hochmuth Schuld daran. Man scheuet Arbeit und Unruhe; man ist keiner wichtigen Unternehmung gewachsen; man will sich keine Feinde machen, welches oft bey öffentlichen Aemtern geschehen muß. Man will sich endlich nicht durch kleine Bedienungen zu größern empor schwingen; weil man es sich zu verächtlich hält, von der Flinte an zu dienen, und die Thüren und Vorzimmer der Großen um solche schlechte Aemter zu besuchen. Wenn nun jemand so rechtschaffenes Wesens ist, als Atticus gewesen seyn soll, so ist seine Enthaltung von öffentlichen Geschäfften um desto strafbarer. Denn überläßt er das gemeine Wesen lauter Bösewichtern, so handelt er gar nicht als ein Patriot. Und gesetzt, daß ein Mensch die ganze Republik nicht umschmelzen kann: so wird ein rechtschaffener Mann doch durch sein Ansehen, theils viele zu gleicher Tugend aufmuntern; theils viele vom Bösen zurück halten; theils boshafte Gemüther von den Aemtern, die er verwaltet, ausschließen; die indessen, daß er sie recht verwaltet, vielleicht unzähliges Böses gestiftet haben würden. Ueberhaupt machet man sich viel zu schlechte Begriffe von der Welt, wenn man sich einbildet: daß gar keine Redlichkeit mehr bey Verwaltung der Republiken angetroffen werde. Würde auch ein Schwarm lasterhafter Leute die Städte und Staaten so lange in blühendem Wohlstande erhalten können? G.

(H) Er muß unter die Zahl der guten Schriftsteller gerechnet werden.] Er schrieb Jahrbücher, worinnen er eine sehr richtige Zeitrechnung beobachtete, und auf die geschickteste Art von der Welt, die Geschlechtsregister der römischen Rathspersonen aus einander wickelte. Dieses Werk enthält sieben Jahrhunderte; und hieraus kann man leicht muthmaßen, daß er hauptsächlich auf die römische Historie gesehen hat; ich sage, hauptsächlich, denn man darf nicht zweifeln, daß der Verfasser nicht in einem chronologischen Zusammenhange auch die kurzgefaßte Historie vieler andern Staaten zugleich an den Tag gelegt haben sollte. Cicero, in dem Redner, erlaubet uns nicht, daran zu zweifeln. Cognoscat etiam, saget er daselbst, rerum gestarum et memoriae veteris ordinem, maxime scilicet nostrae ciuitatis: sed et imperiosorum populorum et regum illustrium: quem laborem nobis Attici nostri leuauit labor, qui conseruatis notatisque temporibus nihil cum illustre praetermitteret, annorum septingentorum memoriam vno Libro colligauit. Es fehlet nicht viel, daß es nicht chronologische Tabellen in diesen Jahrbüchern gegeben hat. Habuit iste Liber Attici et noua mihi quidem multa, et eam vtilitatem quam requirebam, vt explicatis ordi-

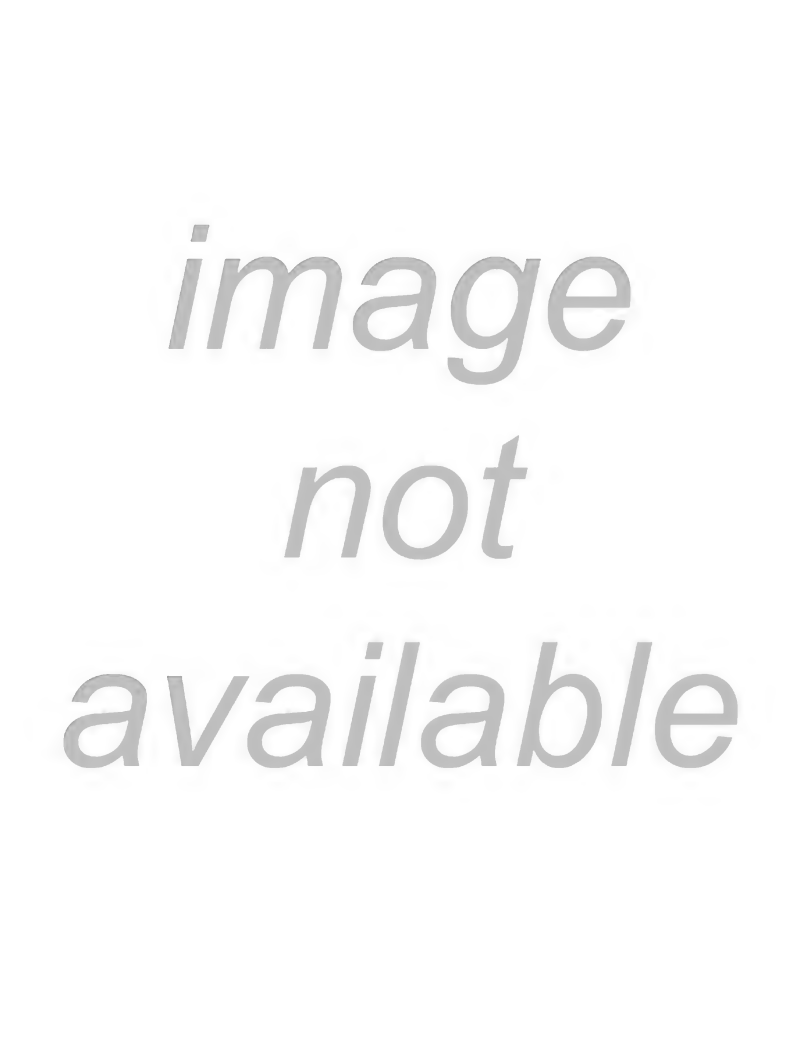


image
not
available

bey Marien von Oesterreich, der Königinn von Ungarn, und Stadthalterinn in den Niederlanden war. Man findet die Rede darinnen, welche Attila an sein Kriegsheer, kurz vor der Schlacht bey Chalons, gehalten hat. Alle Arten von Rednerkünsten finden sich in dieser Rede, wie man es aus den Randglossen sehen kann. Sambucus hat dieses Werk des Olahus und des Callimachus Experiens seines, seiner Ausgabe des Bonfinius einverleibet. Der Herr Otrokocsi, (dieser ist ein protestantischer Prediger, der aus Ungarn, seinem Vaterlande, geflüchtet ist, und ein Buch, unter dem Titel: Origines Hungaricae, geschrieben hat, welches 1693 zu Franeker in 8. gedruckt worden,) hat in diesem Buche, von dem Ursprunge der Ungarn, sehr weitläuftig vom Attila geredet, und sich vornehmlich der Nachricht des Priscus bedient, der sich in der Begleitung derer Gesandten befunden, die vom Theodosius, im Jahre 448, an diesen König der Hunnen abgeschicket worden. Er zieht aus dieser Nachricht verschiedene Anmerkungen, um dadurch zu zeigen, daß Attila ein sehr ehrlicher Mann gewesen; er vergißt die Vorwürfe nicht, die dieser Prinz dem Theodosius thun lassen, daß der verschnittene Chrysaphius den Abgesandten des Attila, an des Theodosius Hofe, Edecon, hatte verleiten wollen, seinen Herrn zu ermorden. Dieser Abgesandte machte sich, dem Scheine nach, darzu verbindlich, und ließ sich eine große Summe Geldes versprechen; hierauf aber offenbarte er dem Attila alles. Das Geld wurde gebracht, und die Verrätherey dadurch vergebissert: der König der Hunnen beklagte sich darüber beym Theodosius, als ein großer Mann, und auf eine solche Art, welche die Erzählung sehr wahrscheinlich machet: daß er sich gegen diejenigen, die sich demüthigten, sehr gnädig bezeiget, und ihnen sein Wort unverbrüchlich gehalten hat. Suppliciibus prope ad mollitiem facilis, et qui in fidem semel receptos, in perniciem vsque suam tueretur. Callimachus Experiens.

(F) Man hat vorgegeben, daß er seine Sprache ⁂ habe einführen wollen.] Ich habe diese Sache in einem Werke des Alcyonius gelesen. Man lasse daselbst den Johann von Medicis, welcher Pabst Leo der X war, diese Worte sagen: In Bibliotheca nostra asseruatur Liber incerti Autoris, graece scriptus de reb. a Gotis in Italia gestis: in eo memini me legere Attilam regem, post partam victoriam tam studiosum fuisse Goticae linguae propagandae, vt edicto sanxerit, ne quis lingua Latina loqueretur, Magistrosque insuper e sua provincia acciuisse, qui Italos Goticam linguam edocerent. Petr. Alcyonius, in Medice Legato posteriore; folio h iij verso. Man kann in dem Artikel des Kaisers Claudius in der Anmerkung (A) einige Sammlungen sehen, welche den Eifer vieler Prinzen für ihre Muttersprache betreffen. *

* Hier ist ein Fehler, es mag ihn nun Alcyonius, oder Pabst Leo der X, begangen haben: und man muß sich wundern, daß ihn Herr Bayle nicht bemerket hat. Attila, der Hunnen König, soll die gothische Sprache haben einführen wollen. Wie reimt sich das? Ist denn die gothische Sprache die Sprache der Hunnen gewesen? Wir wissen es, daß die gothische Sprache eine alte deutsche Sprache ist, wie der so genannte Codex Argenteus, oder des Ulphilas Uebersetzung der vier Evangelien bezeuget, und das Wörterbuch, welches uns Franc. Junius, unter dem Titel des Glossarii Gothici, so wohl, als jene, zu Dordrecht 1665 in 4. herausgegeben, bestärket dieses vollkommen. Die Hunnen aber sind ein asiatisches, tartarisches Volk gewesen, welches mit den Gothen nichts gemein gehabt, als daß sie gleichfalls einen Einfall in das römische, sonderlich occidentalische Reich gethan, und viel Unheil gestiftet. Die Ueberbleibsel dieses wilden Volkes, welche noch itzo in Hungarn übrig sind, zeigen genugsam, daß ihre Sprache so wenig, als ihre Abkunft, mit der deutschen gemein habe; indem auch nicht ein Wort in derselben mit der deutschen überein kömmt. Leibnitz hat Nachrichten gehabt, daß die hungarische Sprache noch am caspischen Meere geredet werde, daher die Hunnen vormals gekommen: und aus den Beschreibungen, welche die Alten von den Hunnen gemachet, schließt er, daß es Kalmucken gewesen. Siehe Miscell. Leibn. in Otio Hanou. pag. 37. Und auf der 56 S. schreibt er, wenn er von einigen asiatischen Sprachen handelt: Est lingua *Magyarae* similis nostrae Hungaricae in Europa. Hungari enim, quod Hungari vocentur, non est ab illis, quod ita se vocent, sed ab Hunnis et Garis seu Gauris, iuxta Algenabium. Hungari a Romanis appellati. Hungari enim se sua propria lingua, *Magyar*, hodierna adhuc die appellant. Ja, auf der 157 S. machet er's wahrscheinlich, daß die Finnländer eine den Hunnen verwandte Sprache reden. Wer es nun weis, daß auch diese mit der deutschen gar nichts gemein hat; der wird sich über die Kühnheit der Ausländer, von Dingen zu urtheilen, die sie nicht verstehen, nicht sattsam verwundern können. Man sehe auch, was in den Collectaneis etymologicis ill. Viri G. G. Leibnitii, die Eccard zu Hannover 1717 herausgegeben, hin und wieder, von den Ursprüngen der Gothen und Hunnen vorkömmt.

Wenn indessen Attila auch seine unstreitig barbarische Sprache so geliebet, daß er sie auszubreiten, und seinen Ueberwundenen aufzudringen gesucht; wie auch die Römer vormals in Sicilien, Africa, Hispanien und Gallien gethan hatten: Um wie viel ist dieser wilde Sieger nicht einigen Prinzen überlegen, die ihre Muttersprache eher ausrotten, als ausbreiten; lieber selbst verachten und vergessen, als andern anzupreisen und sie fortzupflanzen suchen? Wie schlecht muß man nicht von seinem Vaterlande urtheilen, wenn man auch nur in diesem Stücke ein Feind desselben seyn, und die Sprache einer Hand voll armseliger Flüchtlinge, die bey uns Brodt und Schutz gesuchet haben, seiner eigenen vorziehen kann: da doch Barbarn auch die Sprache des Landes, welches sie verlassen hatten, noch beybehalten und beliebet haben. G.

Wahrscheinlichkeit zu Anfange des VII Jahrhunderts der Stadt Rom Stelle unter den zehn comischen Poeten gegeben. Gleichwohl nicht, als Eisen [a]; nicht allein nach dem Geschmacke des Cicero, sondern kein so zartes Ohr, als Cicero, hatte. Die Uebersetzung der Aratischen dessen urtheilet Cicero, daß sie werth sey, gelesen zu werden [b]. Sie kommen, und bey dem Leichenbegängnisse des Julius Cäsars gesungen werden konnten [c]. Casaubon und Torrentius haben diese Stelle Sue-

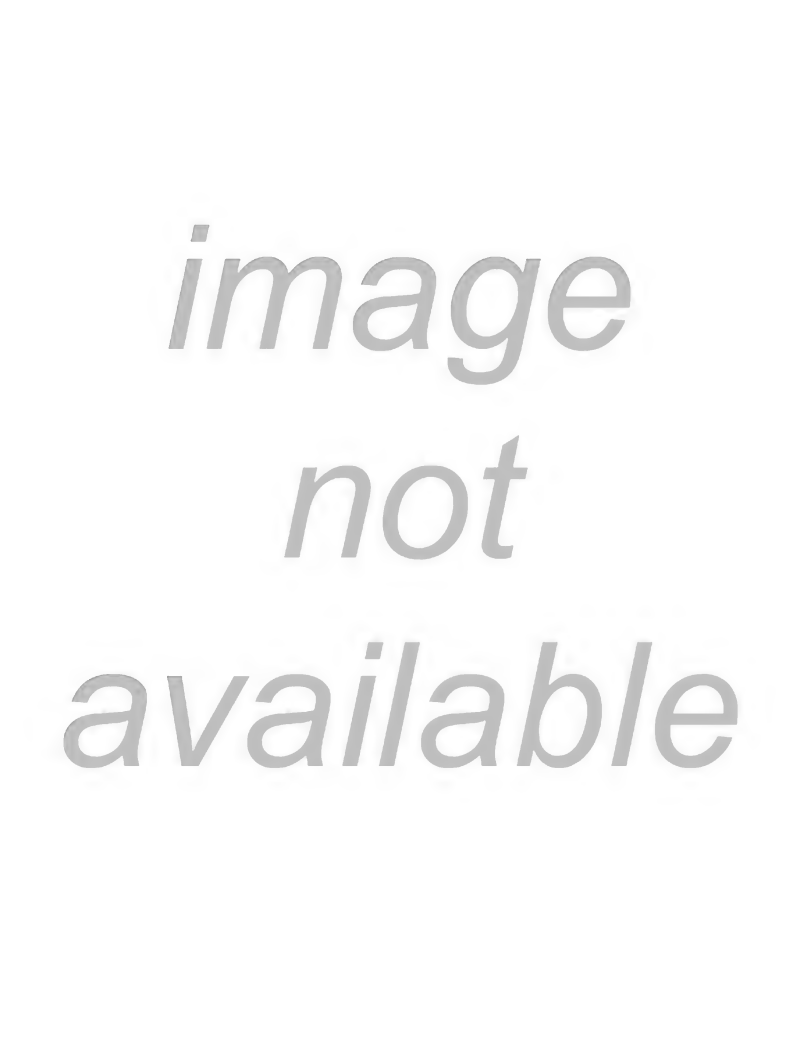


image
not
available

„ſtande; der nur eine geringe Critik ohne das geringſte Erhabene, und „ohne Beurtheilung beſäße: der viel geleſen, weil er dazu nur Augen „und Zeit gebraucht hätte, der aber ohne Urtheil und Einſicht geleſen „hätte; der keinen Unterſchied unter guten und ſchlechten Gründen zu „machen gewußt; der ſich alle Augenblicke mit den allerſchlechteſten Be„weiſen breit gemacht, ſich den natürlichen Verſtand durch die Unge„wohnheit, beſtändig einerley Ungereimtheiten zu wiederhohlen, verdor„ben, und der, an ſtatt, daß er über die Schule von Rom einen ſchö„nen Sieg erhalten haben ſollte, nur die Schwäche der Calviniſten „entdeckt hätte.„ Perpetuité defenduë. Livr. I, chap. I, p. 5.

(E) Herr Claude hatte tauſend Gelegenheiten, von dem Werthe dieſes Buches des von Aubertin zu reden.] Denjenigen zu Gefallen, welche ohne andere Bemühung, als die Leſung dieſes Artikels, gern den Entwurf des Aubertin zu wiſſen verlangen, will ich folgende Worte des Herrn Claude abſchreiben: „das ganze Buch des Herrn „Aubertin iſt eine Sammlung von Streitfragen über den Artikel vom „Nachtmahle, welche in drey Theile abgetheilt iſt. In dem erſten „Theile handelt er dieſe Materie nach der h. Schrift, und nach der „menſchlichen Vernunft ab. Er bringet ſeine Stellen und Vernunft„ſchlüſſe vor, widerleget die Antworten, die man darauf giebt; er führet die „Stellen und Vernunftſchlüſſe derer von der römiſchen Gemeinſchaft an; „er thut denſelben Gnüge, und beantwortet faſt alles dasjenige, was die „Controverſiſten bis hieher wichtiges von dieſer Materie geſagt haben. „In dem andern unterſuchet er den Glauben der erſten ſechs Jahrhun„derte, durch eine genaue Beleuchtung aller Stellen von beyden Thei„len; und zeiget, daß die weſentliche Verwandlung und perſönliche Ge„genwart Glaubenslehren ſind, die in derſelben Zeit unbekannt geweſen. „In dem dritten giebt er eine Hiſtorie von der Einführung dieſer Leh„ren.„ Claude Reponſe au Livre de Mr. Arnauld, Libr. I, c. II, p. 25. Herr Claude hatte bereits in ſeiner erſten Antwort geſagt, daß Herr Aubertin, nachdem er alle Fragen vom Nachtmahle nach der h. Schrift und durch Vernunftſchlüſſe gründlich abgehandelt, und einen ſchönen Sieg über die Schule von Rom erhalten, alle Stellen der heiligen Väter der Länge nach unterſuchet, die bis hierher über dieſe Materie von beyden Theilen vorgebracht worden: indem er durch dieſes Mittel der ganzen Welt die Veränderung für Augen leget, welche die römiſche Kirche gemacht hat, und dabey ſelbſt eine beſtändige Vergleichung des alten Glaubens mit dem neuen anſtellet; welchem er die Hiſtorie von der Geburt und dem Wachsthume der Transſubſtantiation und der wirklichen Gegenwart beyfüget.

(F) Er wurde auf ſeinem Todbette den Plagen des Pfarrers von S. Sulpiz ausgeſetzet.] Er kam um neun Uhr des Nachts mit dem Amtmanne von S. Germain vor ſeine Hausthüre. Es begleiteten ſie vierzig Mann vom Pöbel mit ihren Waffen. Derjenige, der an die Thüre klopfte, machte die Stimme des Arztes nach. So bald die Thüre eröffnet war, fiel der helle Haufen mit Ungeſtüm ins Haus, und fing an zu ſchreyen, daß der Kranke ſeine Abſchwörung in die Hände eines Pfarrers zu thun wünſchte; daß man ihn aber davon abhielte, und ſie deswegen gekommen wären, ihn von dieſer Gewiſſensſclaverey zu befreyen. Der älteſte Sohn des ſterbenden Predigers vertheidigte die Treppe ſo gut, als er konnte; endlich aber bewilligte man, damit dieſes liederliche Zeug nicht die Thüre des Zimmers einſchlagen ſollte, daß der Pfarrer und der Amtmann allein in des Kranken Kammer gehen ſollten. Das Geſchrey und Jauchzen ihrer Begleitung hatten den Herrn Aubertin dermaßen aus ſeiner tiefen Ohnmacht zu ſich ſelbſt gebracht, daß er ſeine Beharrung in der reformirten Religion ganz deutlich erklärte. Der Amtmann und Pfarrer giengen fort, und hatten große Mühe, den Pöbel weg zubringen. Er kam kurz darauf wieder, und ſchrie, daß man den Pfarrer mit Gewalt fortgetrieben hätte: und er würde unfehlbar das Haus erbrochen und geplündert haben, wenn zweene anſehnliche Leute ſolches nicht durch ihr Bitten verhütet hätten. Viciniam non latuit extrema haec calamitas, quae pii viri ſpirans adhuc ſpolium cuiusuis illudere parati iniuriae exponebat. Lamentabili iſta occaſione infeliciter uſus praeferuidi ſed tumultuoſi zeli vir Ioannes Iacobus Ollerius, Baſilicae S. Sulpitii Curatus, et Sodalitatisque de propaganda fide dicitur primipilus etc. Dauid Blondell. Praef. Libri Albertini de Euchariſtia. Kann man wohl hieran gedenken, ohne ſich der klägſichen Worte des Lucretius zu erinnern?

Tantum Relligio potuit ſuadere malorum!

worzu iſt ein wütender Religionseifer nicht fähig?

Triſtius haud illo monſtrum, nec ſaeuior vlla
Peſtis et ira Deum ſtygiis ſeſe extulit vndis.

Virgil. Aeneid. Libr. III, v. 214.

Er läßt die Menſchen nicht einmal ruhig ſterben. Nachdem man ſie ihre Lebenszeit über gemartert hat, ſo ſtellet man ihnen noch bey der ſchwerſten Krankheit Fallſtricke, die ſie des Gebrauchs der Vernunft berauben. Er bedienet ſich derjenigen Minuten, da die Seele ſo krank iſt, als der Leib, und da

Claudicat ingenium, delirat linguaque mensque.

Lucret. Libr. III, v. 454.

. . . . . .

. . . . . .

bey denjenigen, die nach ihm gekommen ſind, Ruhm erworben hat; daß man ſein Werk als ein Meiſterſtück in der Hiſtorie anſieht, und daß einige Schriftſteller ſo gar mehr davon machen, als von Thuans ſeiner, die gleichwohl ſehr hoch geſchätzt wird; daß Otto bemerket, er ſage, wie er in ſeiner Hiſtorie auf den Tod dieſes großen Prinzen, Heinrichs des IV, kömmt, daß ihm die Feder aus der Hand falle, und er keine Kräfte mehr habe, zu ſchreiben; daß dieſe Hiſtorie aus zweenen Foliobänden beſtehe; daß ſie durch ſeine Vorſorge überſehen, verbeſſert und auf ſehr ſchönes Papier und mit ſehr ſchönen Litteren zu Maillezais, wo er Stadthalter geweſen, gedruckt worden; daß Con-

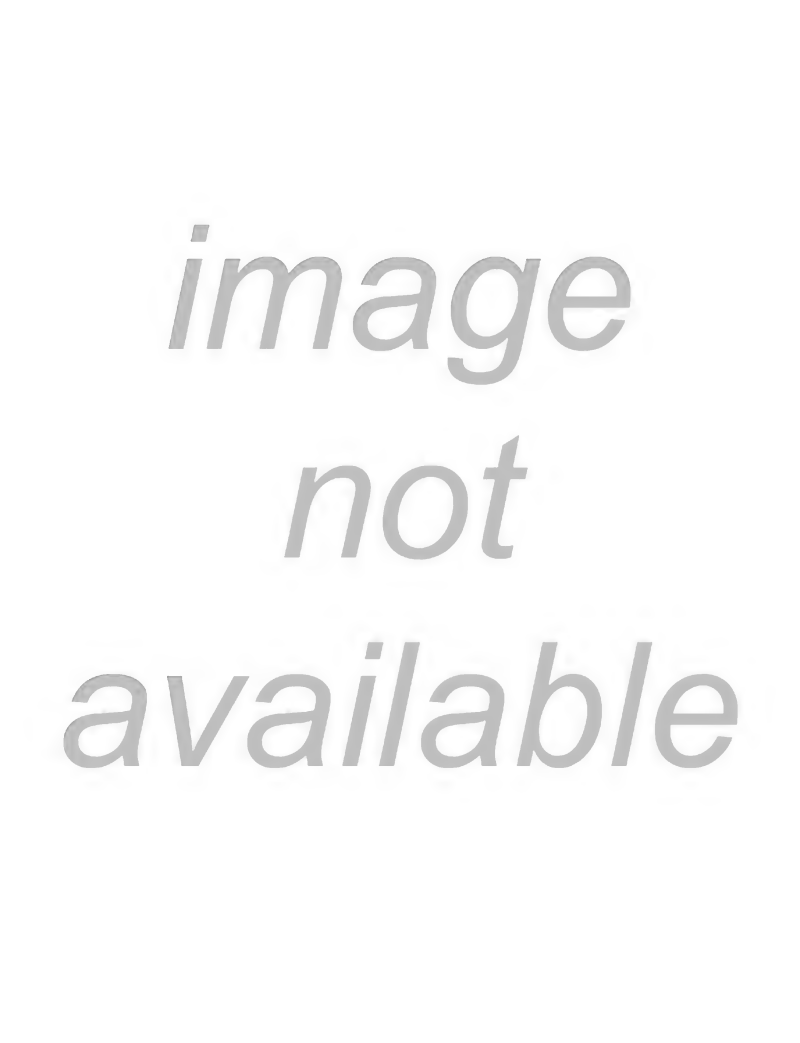


image
not
available

sandte den Rit- V ac Veneti il- runt : effusius

Veneti, qui per Oratorem suum in suburbano Tybure Gentiliaco, assidente spectaculo et conuiuio longa corona hominum litteratissimorum, Audebertum torque aureo Diui Marci insigniuerunt.

erschiedener Bücher (A), welche man, so lange sie neu waren, fleißig las, Regierung Ludwigs des XIII. Nachdem Herr Sorel gesagt, daß der Verchen hätte hervorbringen können, wenn er nicht so unglücklich, als der zu, daß sie beyde von denjenigen auf meuchelmörderische Art ermordet tten [b]. „Ich glaube gern, saget er an einem andern Orte [c], daß Audiguier elmehr ein Soldat, als ein Gelehrter, wie es aus allen Zuschriften seiner Büredet, oder von etwas, daß eine Verwandtschaft damit hat: und man saget raus Nachläßigkeit schriebe, mit einer gasconischen Großpraleren gesagt hat [d]: einige versichern, daß man ihm geantwortet, eben dieses sey Ursache, daß tirisch seyn. Es ist kein Zweifel, daß diese Art, sich zu rühmen, viel An- der französischen Sinnsprüche gesetzet zu werden." Audiguier hatte einen on der Stratonica, eines italienischen Romans, gehalten wird: allein, man eselbe, weil er einer von seinen besten Freunden gewesen, gegeben hat [e]. Es aris gewesen, der einige gerichtliche Reden herausgegeben hat [f]. Ich weis e guter Freund gewesen; allein, so viel weis ich, daß er im XVII Jahrhunetter derjenige Schriftsteller ist, den man Audiguier den Jüngern nennet, geben hat. Eine Stelle, die ich hier unten anführe, bewegt mich, zu glauermordet hat (B).

e, davon sich der Verfasser Moliere genennt. b) Sorel, der schwärmende Schäfer, An- Ausgabe bey Osmont von 1646 in 8, zweene Bände. c) Ebendas. 486 S. d) Siehe rs, 263 Seite. e) Pelisson Histoire de l'Academie Franc. p. 292. f) Marolles, Me- s Auteurs, p. 407.

gab Le vray Peter Billai- einen Platz in sche Verse her- die Liebes- Flavia, die te, die sehr im erſten zwo in d vornehmlich hat die Rou- t. Wir wol- Bibliothek 261 ge nach seinem ucht nicht, sa- ſſer der Aben- gs verachten e er doch nach ; wie man aus riesen und aus buch, die Philo- che Redensar- s Cervantes, eit von Ro- en von unsern ie Liebesge- on den schlech- man unsern Stelle ist aus

einem Briefe Balzacs vom 20 August, 1630 genommen. Audiguier ist nicht darinnen genennt, und man hat Ursachen an die Stelle der Person gesetzt, die Balzac genennet hatte; allein ich zweifle keinesweges, daß es dieser Schriftsteller ist, von welchem dieser Artikel handelt. Ich glaube, daß sein Character in folgenden Worten des XLII Br. des VIII B. in den Briefen Balzacs, 387, 388 S. des I Theils, in den Werken Balzacs, nach der pariser Ausgabe, von 1665, in zweenen Foliobänden, nicht übel abgeschildert wird: „Es ist besser, daß man sich „auf eine unschuldige Art in dem Wirthshause zu Venedig ergetzet, als „daß man sich in dem Vorhofe eines Tempels ermorden läßt, als wie „der arme *.* Ich beklage ihn in der That wegen der Todesart und „des Unglücks, und ich bedaure, daß er nicht so viel Zeit gehabt, an das „Heil seiner Seele zu denken, und bey Gott um Vergebung zu bitten. „Mir aber einzubilden, daß ein großes Licht in Frankreich erloschen sey, „oder, daß wir eine große Person an ihm eingebüßet haben sollten, dazu „kenne ich ihn allzuwohl, als daß ich eine so hohe Meynung von ihm „haben sollte. Er war in der That ein herzhafter Mann, und hatte „gewisse gute Einfälle, welche nicht unangenehm gewesen seyn würden, wenn sie nur nicht der Presse untergeben worden wären. Allein „es war nicht möglich, ihn unter den neuern Schriftstellern, und in „den poetischen Sammlungen dieser Zeit zu dulden. Nichts destoweniger rechnete er seine Herzhaftigkeit und seine Kriegstugenden für „nichts; sondern suchte lediglich eine Ehre darinnen, wohl zu reden „und zu schreiben. Ueberdieses war er von seinen Verdiensten in dieser „Art so überzeuget, daß er, da ich ihn eines Tages von dieser verdrießlichen Krankheit zu heilen gedachte, seit der Zeit nicht mehr mein „guter Freund gewesen, und, wie ich glaube, auch mit diesem Grolle „wider mich, gestorben ist.

ahrbücher von Bayern berühmt ist, hat im XVI Jahrhunderte geblühn eines Bierschenken zu Abensberg in Bayern (B). Anfänglich studierhen Schule zu Paris, unter dem Jacob le Fevre von Etaples, und Josse id, im Jahre 1503, hielt er sich einige Zeit zu Wien auf, wo er auf seiner im Jahre 1507 von da nach Pohlen, und lehrte in Cracau die griechische zurück, und hielt sich einige Zeit in Regenspurg auf, von da er 1509 nach Cicero erklärte. Weil er für einen sehr geschickten Mann gehalten wurde, men, Lehrmeister der Prinzen Ludwig und Ernst zu werden [a]. Er reiste ierauf unternahm er es, die Jahrbücher von Bayern zu schreiben (C); , die ihm die Herzoge dieses Namens machten, die Unkosten darzu herzuge- g seiner Herren ein Genügen thun konnte: er durchsuchte, so viel, als ihm ndete allen seinen Fleiß auf dieses Werk. Seine Mühe ist nicht vergeblich rben. Es wiederfuhr ihm im Jahre 1529 eine Beschimpfung, die ihm eine ne ganze übrige Lebenszeit quälte. Man hohlte ihn mit Gewalt aus dem n ins Gefängniß. Niemand hat jemals die wahrhaftige Ursache dieſer Gel weiter getrieben haben würde, wenn der Herzog von Bayern diesen gelehrten ine unüberwindliche Schwermuth, welche dem Aventin seit dieser Zeit an- n statt daß sie den Entschluß bey ihm hätte zuwege bringen sollen, den ehund sechzigstes Jahr gelebt hatte. Die neue Leidenschaft war nicht so heil. Schrift und seine Freunde darüber zu Rathe zu ziehen, was er thun elen Ungewißheiten angefüllet waren (D): darum mußte er die Auflösung luß fiel für die Heirath aus (E). Es war weiter nichts übrig, als eine kändig, daß er sich auf eine alte listige Vettel verließ, die ihn häßlich beaben zu, welche drey große Unvollkommenheiten besaß; ich will sagen, ei- ihm Gelegenheit gab, viel Erfahrungen zu bekommen (G). Nach seiner nachmals wurde er 1533 nach Ingolstadt zum Lehrmeister bey dem Sohne wollte seine Frau dahin führen; und in dieser Absicht that er in dem Weinmonats- und den 9 Jenner 1534 in seinem 68 Jahre an dieser Krankheit starb. Er hin- alt war [d]. Er wurde in der Kirche St. Hemeran zu Regenspurg be- en Katholiken beylegt [e]. Nichts destoweniger hat sichs durch die Untersu- guter Lutheraner gewesen ist (H). Hierdurch bemühen sich die von der der die Aufführung der Päbste, und wider das böse Leben der Priester, zu rbücher Aventins tausendmal zum Beweise der Unordnung dieser Kirche n dieses Schriftstellers sind nicht gedruckt worden (I). Herr Moreri hat

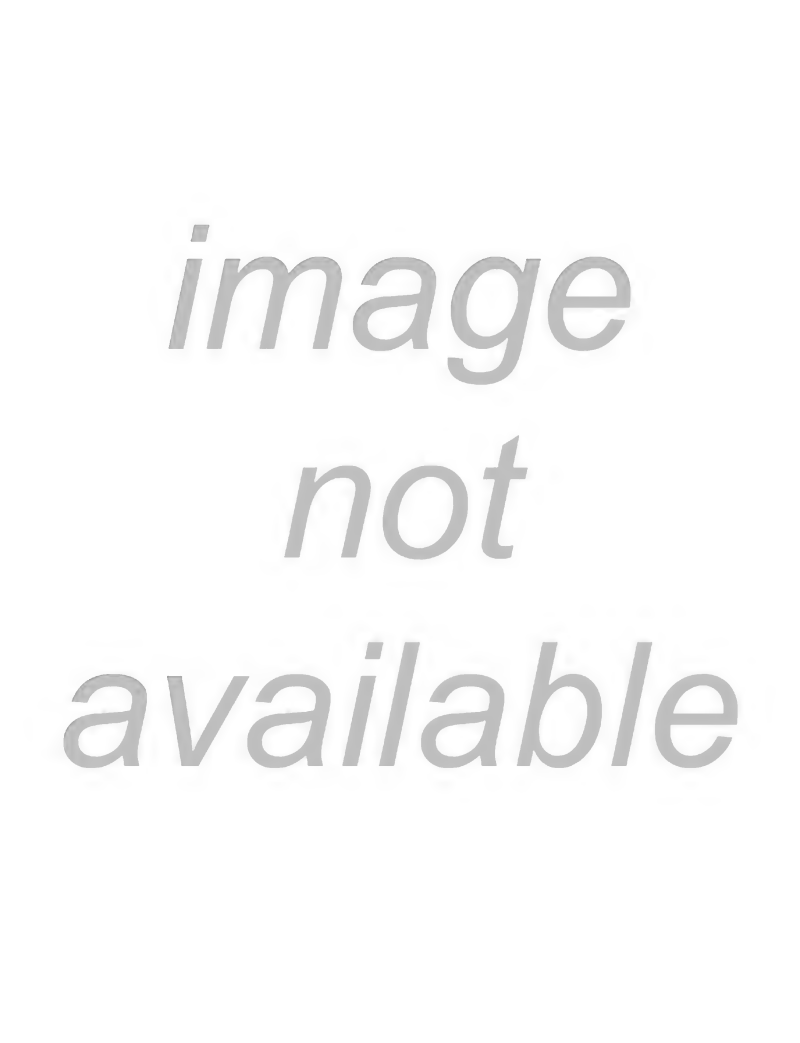


image
not
available

lichſte Gedächtniß weis doch nicht alles, was ganz gemein iſt. Ich will ein Beyſpiel davon geben. Conring hat vergeſſen, daß diejenigen, welche Aventins Jahrbücher zu Ingolſtadt herausgegeben, dasjenige ausgelaſſen haben, was ihnen nicht gut romiſchkatholiſch geſchienen. Siehe die Anmerkung (C). Libri eius, ſaget er beym Magir. Eponymol. Critic. pag. 90. poſt mortem demum ab ipſis pontificiis Ingolſtadii ſunt editi, vt hinc appareat, primos ſaltem editores non improbaſſe, quae ibi reperiantur. Er bekennet, daß Aventin mit vielen Proteſtanten, u. vornehmlich mit dem Melanchthon einen Briefwechſel unterhalten hat, und ihnen geneigt geweſen, welches aber nicht hindert, daß er nicht in der römiſ. Gemeinſchaft geſtorben ſeyn ſollte. Vixit ſuperiori ſeculo, quando maxima illa ſacrorum mutatio fieret, et multa pontificiae religionis dogmata improbauit. Per litteras familiaritatem coluit cum Proteſtantium nonnullis, et cum Philippo quoque Melanchthone: repe rire tamen non potui, reliquiſſe eum penitus Eccleſiam Romanam, vt vt in Proteſtantes videatur propenſior: vixit enim et] mortuus eſt in illa Eccleſia, ſepultusque Reginoburgi in Monaſterio S. Emerani ceremoniis pontificiae Eccleſiae vſitatis. Ebendaſelbſt. Ich bemerke, daß man Aventins Schickſal mit des Fra-Paolo ſeinem ganz genau vergleichen kann.

(I) Die meiſten andern Bücher dieſes Schriftſtellers ſind nicht gedruckt worden.] Voßius von den lateiniſchen Geſchichtſchreibern 655 S. bemerket, daß Aventin ſeinen Leſern auf der 236 S. ſeiner Jahrbücher berichte, (dieß iſt in der Ausgabe von 1580, die 344 Seite.) wie er eine Hiſtorie von Oettingen, einer Stadt in Schwaben, herausgegeben habe, publicatae a ſe Hiſtoriae Vtinenſium meminit. Gesner hat dieſer Hiſtorie nicht erwähnt. Er hat nur von einer Sprachlehre geredet, die im Jahre 1519, von dem Aventin herausgegeben worden, und von einem Buche, die Art betreffend, nach den Fingern zu rechnen; im Jahre 1532, zu Regenſpurg gedruckt; welchem der Verfaſſer den Inhalt eines großen Werkes beygefügt, welches den Beyſtand eines Mäcenas erforderte, daß es die Preſſe verlaſſen könnte. Hier iſt der Titel des 1532, gedruckten Buches: Numerandi per digitos manusque (quin etiam loquendi) veterum conſuetudinis Abacus, ſiue Explicatio ex Beda cum picturis et imaginibus, vna cum capitibus rerum, quibus illuſtrabitur Germania ab Auentino, modo contingat benignus Mecaenas. Gesner erzählet den Inhalt dieſes großen Werkes Aventins. Man ſieht hieraus, daß dieſer Schriftſteller zur Erläuterung der deutſchen Alterthümer einen ſehr ſchönen und weitläuftigen Entwurf gemachet hat. Bloß der allgemeine Anblick der Materien, die es in ſich faſſet, iſt fähig, Erſtaunen zu erwecken. Man beſehe den Brief, den er im Jahre 1530, an den Vadian geſchrieben hat. Es iſt der 49, in dem vom Goldaſt herausgegebenen Hunderte. Er ſtund im Begriffe ehestens eine Chronicke, die des Euſebius ſeiner gleich ſeyn ſollte, eine Kirchenhiſtorie vom Anfange der Welt bis auf ſeine Zeiten, einige alte Sprachlehrer, ein griechiſches und lateiniſches Wörterbuch, Noten über den Claudian u. a. m. herauszugeben. Siehe Gesners Bibliothek das 386 Blatt. Man weis nicht, wo dieſe Werke hingekommen ſind. Um es begreiflich zu machen, daß er dieſen Schriften gewachſen geweſen, ſo muß man wiſſen, daß er mit anbrechendem Tage zu ſtudieren angefangen, und ſich öfters gleich nach der Abendmahlzeit bis um Mitternacht wieder über ſeine Bücher geſetzet. Siehe Zieglern in deſſen Leben: Wie er nach dem Conring beym Magir Eponymolog. Critic. pag. 90. denjenigen das Eis gebrochen hat, die an den bayeriſchen Alterthümern gearbeitet haben; ſo darf man ſich nicht wundern, daß man in ſeinen Jahrbüchern Fehler findet. Brunner in ſeinen bayeriſchen Jahrbüchern tadelt ihn öfters. Siehe Zeiler, de Hiſtor. pag. 13. Er würde in den übrigen weit mehrere finden, wenn ſie ihm ſo hätten vorarbeiten ſollen, als er ihnen vorgearbeitet hat. Lambecius hat ihn in vielen Stücken getadelt. Siehe Comment. Bibl. Caeſar. Libr. II, cap. I, II. Siehe Magiri Eponymol. pag. 91.

(K) Herr Moreri hat es in dieſem Artikel nicht wohl getroffen.] I. Da er in der erſten Ausgabe vom Aventin unter dem Buchſtaben J. geredet hat: dieſer Fehler iſt zu vergeben; allein die Wiederhohlung verdienet einen Verweis. Es mußte ihm nicht unbekannt ſeyn, daß ſich iedermann darüber beklaget, daß er die berühmten Männer nach ihrem Taufnamen geſetzt hatte. Warum hat man dieſe Urſache des Klagens in den folgenden Ausgaben nicht aus dem Wege geräumt? II. Aventin iſt im Jahre 1466, und nicht 1460, gebohren. III. Da er einmal dieſen Schnitzer gemacht hatte, ſo hätte er dem Aventin kein 63jähriges Leben geben ſollen, da er 1534, geſtorben iſt. Er hätte noch einmal lügen, und ihn 74 Jahre leben laſſen ſollen; und da er dieſe andere Lügen nicht mit der erſten verbindet, ſo hat er einen ſehr plumpen Schnitzer begangen: man hat vorgegeben, daß von 1460, bis 1534, nur 68 Jahre wären. IV. Es iſt nicht wahr, daß Nicolaus Gesner die Jahrbücher Aventins herausgegeben hat. Er hätte ſagen ſollen Nicolaus Ciſner. In der holländiſchen Ausgabe hat man Nicolaus Gesner geſagt. V. Dieſes heißt in ſehr uneigentlichem Verſtande geredet, wenn man ſaget, Nicolaus Ciſner habe dieſe Jahrbücher mit Zuſätzen herausgegeben: denn dieſes würde offenbar ſo viel heißen, daß er gewiſſe Dinge von ſeiner eigenen Arbeit darzu geſetzet hat. Allein eben dieſes hat er nicht gethan. Seine Arbeit beſteht darinnen: er hat dieſe Jahrbücher nach einem Manuſcripte Aventins herausgegeben, das nicht verſtümmelt war; daß ſolchergeſtalt ſeine Ausgabe vollſtändiger, als Zieglers ſeine iſt, weil ſie alle diejenigen Stellen enthält, die Ziegler unterdrücket hat. des Voßius Worte von den lateiniſchen Geſchichtſchreibern 655 S. welche den Hn. Moreri zu ſtrauchelu verleitet, würden keinen aufmerkſamen Mann verführt haben: ſie ſagen mehr, als zu deutlich, daß Ciſner nichts anders gethan, als daß er dem Aventin dasjenige wiedergegeben hat, was man ihm entwendet gehabt. Annales Boiorum Libris VII, reliquit: quos ex authenticis codd. reſtituit et auxit Nicolaus Ciſnerus. Voßius hat einigermaßen unrecht, daß er nicht etwas von der verſtümmelten Ausgabe gedacht hat: wenn er davon geredet hätte, ſo würde das angeführte noch deutlicher ſeyn. VI. Ein ſo katholiſcher Prieſter, wie Herr Moreri iſt, ſtellet eine wunderliche Perſon vor, wenn er die Zuſätze Nicolaus Ciſners für anſehnlich ausgiebt. Denn dieſe Zuſätze beſtehen in nichts, als Schmähungen wider die Päbſte und wider die römiſche Eleriſey. VII. Die andern Stücke, welche Aventin hinterlaſſen, ſind diejenigen nicht, deren Meynungen dem Cardinale Baronius nicht allzurechtgläubig zu ſeyn geſchienen. Gegen die Jahrbücher von Bayern eben iſt dieſer Cardinal ſo erbittert geweſen. VIII. Er hätte nicht anführen ſollen: Baronius T. IX, Anni A. C. 772; denn dieß bedeutet,

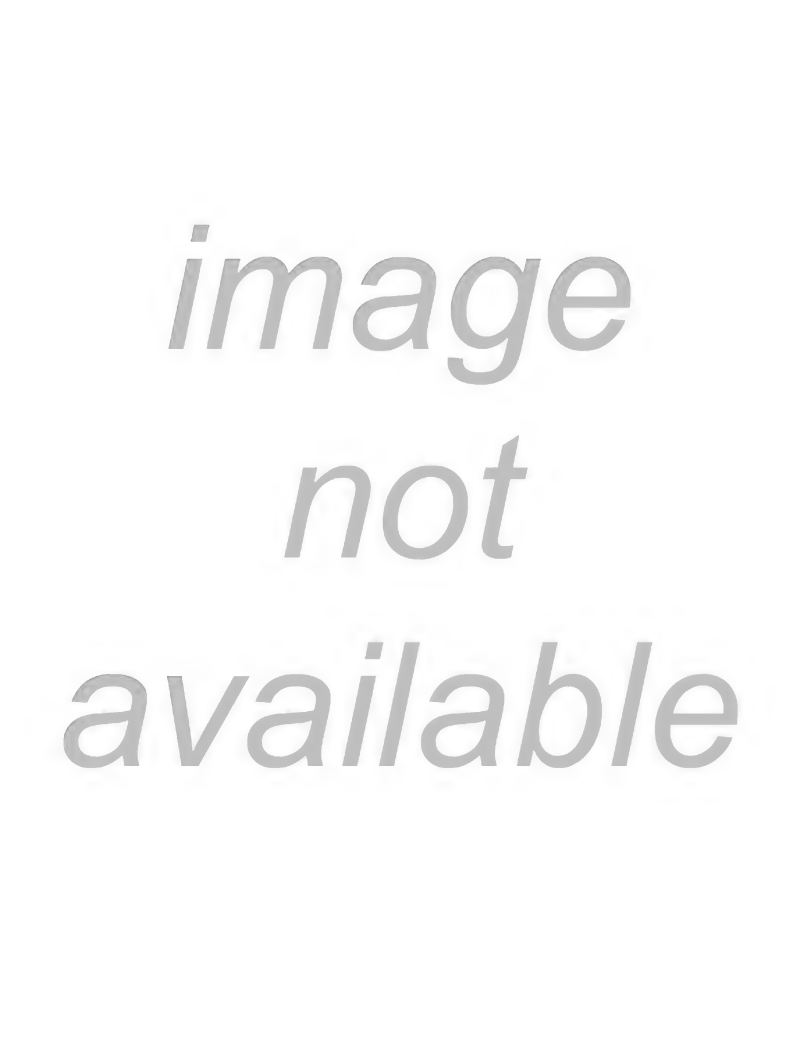


image
not
available

ab anima corruptibili, verum ipſam eſſe vnam numero in omnibus hominibus, mortalem vero multiplicatam. Die Jeſuiten von Coimbra gehen viel weiter zurück; denn ſie wollen, daß Theophraſtus die Lehre des Ariſtoteles, ſeines Lehrmeiſters, auf dieſe Art verſtanden haben ſoll. Occurrit alia ſententia exiſtimantium, in diſciplina Ariſtotelis ponendam eſſe vnam duntaxat animam intellectricem, ſine vnum intellectum qui omnibus hominibus aſſiſtat, vt ſolis lumen vniuerſi. tati. Sic enim Ariſtotelem interpretati ſunt eius diſcipulus et Scholae ſucceſſor Theophraſtus, Themiſtius, Simplicius, Auerroes, aliique non pauci, etſi non omnes eodem modo de huiusmodi intellectu locuti fuerint. Conimbricenſes in II. Libr. de Anima, Cap. I. Quaeſt. VII. Art, I. pag. 59. Sie ſetzen dazu, es hätten viele Neuere bekannt, daß nach des Ariſtoteles angenommener Meynung, der Verſtand aller Menſchen ein einziger, und eben daſſelbe Weſen ſey. Hoc quidem argumentum permouit etiam ad praedictam intellectus vnitatem in Ariſtotelis doctrina aſſerendam, non paucos e recentioribus Peripateticis, in quibus ſunt Thom. Anglicus, Achillinus, Odo, Iandunus, Mirandulanus, Zimara, Vicomercatus, et quidam alii: Ebendaſelbſt: Daß aber unter dieſen Neuern einige wollen, er ſey bey dem Menſchen als eine forma aſſiſtens; andere hingegen der Meynung ſind, daß er ſich bey demſelben als eine forma informans befinde. Dieſe letzte Meynung iſt des Mirandulanus, de Euerſione ſingularis Certaminis, Lib. XXXII. Sect. I. et Libr. XXXIII. Sect. II. et VI. und des Achillinus Libr. de Intelligentiis, ihre. Allein hier findet ſich ein Verſehen, welches des Pomponatius ſeinem ganz gleich iſt. Die Jeſuiten von Conimbra geben dem Averroes im III B. de Anima cap. V. Quaeſt. I. Art, I. pag. 226. die Erfindung der Einheit des Verſtandes bey allen Menſchen ſchuld. Dieſes wird um ſo viel erſtaunlicher zu ſeyn ſcheinen, wenn man die Worte anſieht, welche vor denjenigen hergehen, wo ſie es bejahen. Secunda (ſententia) fuit Auicennae 9. Metaph. cap. IV. et in libr. Natur. parte 5. Auempace in epiſtola de lumine, et Graeci cuiusdam Marini, cuius mentionem facit hoc loco Philoponus, aientium intellectum agentem eſſe ſubſtantiam quandam ſeparatam, quam Auicenna Cholcodaeam nuncupabat. Idem placuit Auerroi in libello de beatitudine animae cap. V. et in epitome Metaph. tractatu 4. qui errori errorem ſubnectens, aliorum veſtigia ſecutus, vnum omnium hominum finxit communem intellectum, vt alibi retulimus. Dieſes heißt, daß die Einheit des Verſtandes eine Erdichtung iſt, welche Averroes den Irrthümern anderer beygefüget hat; und nichts deſtoweniger iſt es klar, daß dieſe Erdichtung von der Lehre nicht unterſchieden iſt, die man gleich zuvor dem Avicenna beygemeſſen hatte, u. d. m. Wir wollen uns erinnern, daß der Verſtand der Menſchen, nach der Sage des Averroes, die letzte Intelligenz iſt, die den allerunterſten Theil der Welt einnimmt. Commentator ipſe Comm. XIX. Libr. III. de Anima ponit, ipſam eſſe vltimam intelligentiarum. Pomponat. de Immort. Animae Cap. IV. pag. 11. Eſſe Mentium infimam omnium, et vnicam. Nam ſicuti caeleſtes globi ſinguli ſingulas habere mentes videntur, ita et orbis hic inferior vnam, vt ipſe vult, habet, quae non huius hominis ſit, vel illius: ſed humanae ſpeciei mens ſit, et dicatur, vt ſpeciei vnicae vnicus ſit intellectus in hoc orbe inferiori, vt plerique intelligunt, vbique totus compingi. Coelius Rhodiginus, Antiq Lect. Lib. III. c. II. p. 109. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo greifen dieſe Jeſuiten, wenn ſie die vorgegebene Einheit des Verſtandes aller Menſchen widerlegen, niemanden, als dieſen Philoſophen an; ſo ſehr war man überzeuget, daß man ihn wenigſtens für den vornehmſten Verfechter dieſes Hirngeſpinnſtes halten müſſe. Sie bemerken, Scotus habe geſagt, daß Averroes verdient hat, von dem menſchlichen Geſchlechte in den Bann gethan zu werden, und daß andere geſagt hätten, ſeine Lehre ſey ein ſo abſcheuliches Ungeheuer, daß die arabiſchen Wiſtenleyen niemals dergleichen hervorgebracht hätten. Haec Commentatoris, ſeu commentitoris potius, de vnitate intellectus ſententia adeo ſtulta eſt, vt merito Scotus in 4, d. 43. q. 2. dixerit, dignum eſſe Auerroem, qui ob has inepias ex hominum communione auerruncetur: Alii vero eius hoc figmentum monſtrum vocarint, quo nullum maius Arabum ſyluae genuerint. Certe hoc vnum ſat eſſe debuiſſet ad eos coarguendos, qui filium Rois tanti faciunt, vt eius animam Ariſtotelis animam eſſe dicant. Conimbr. in Lib. II, de Anima cap. I. Quaeſt, VII. Art. II. pag. 60. Der letzte Theil dieſer Stelle lehret uns, daß man unter andern Lobſprüchen unſerm Araber auch dieſen gegeben, daß er des Ariſtoteles Seele habe. Die Jeſuiten von Conimbra wollen, daß, dieſes zu widerlegen, die Betrachtung der Lehre von der Einheit des Verſtandes zureichend ſey. Dieſe Betrachtung iſt falſch: denn dieſe Lehre iſt, wie viele Neuere bekennen, nur eine Ausdehnung und Auswickelung der ariſtoteliſchen Grundſätze. Ich konnte, dieſes zu beweiſen, viele Anmerkungen beybringen; allein ich will mich mit dieſer einzigen begnügen: nämlich, daß nach der angenommenen Meynung dieſes Philoſophen, die Vermehrung der einzelnen Dinge keinen andern Grund haben konnte; als die Materie, woraus folgen mußte, daß nur ein Verſtand ſeyn könne, weil er nach dem Ariſtoteles von der Materie abgeſondert und unterſchieden iſt. Viderunt Ariſtotelem ſimpliciter probare, intellectum poſſibilem eſſe immixtum et immaterialem. Pomponat. de Immort. Animae cap. IV. pag. 7. Quod vero vnicus ſit intellectus in omnibus hominibus ſiue poſſibilis ponatur, patere poteſt ex eo, quoniam apud Peripateticos eſt celebrata propoſitio, multiplicationem indiuiduorum in eadem ſpecie non poſſe eſſe, niſi per materiam quantam, vt dicitur 7 et 12 metaph. et 2. de anima. Ebendaſ. 8 S. So gegründet auch dieſe Meynung des Averroes nach dem Ariſtoteles ſeyn mag, ſo iſt ſie doch im Grunde gottlos und ungereimt. Sie iſt gottlos, weil ſie Anlaß zu glauben giebt, daß die Seele, welche eigentlich die Forme des Menſchen iſt, mit dem Körper ſtirbt. Siehe die Anmerkung (H) zu Ende: ſie iſt ungereimt; denn was kann man wohl unvernünftigers ſagen, als wenn man behauptet, daß zweene Menſchen, die ſich einander ermorden, und da jeder von der Wirkung ſeines Verſtandes getrieben wird, eine einzige Seele haben? Was kann man ſich thörichters einbilden, als wenn man vorgiebt, daß zweene Philoſophen, davon der eine einerley Satz verneinet, und der andere zu gleicher Zeit bejahet, in Anſehung des Verſtandes und ſeiner Wirkungen nur ein einziges Weſen ſind? Laſſet uns dasjenige unterſuchen, was ein Widerſacher des Pomponatius wider dieſe Ungereimtheit vorbringet.

Erſtlich widerleget er ſie, in ſo fern ſie vorausſetzet, daß ſich das verſtändige Weſen nicht in dem Menſchen befindet; und nachmals, in ſo fern ſie voraus ſetzet, daß alle Menſchen nur einen und denſelben Verſtand

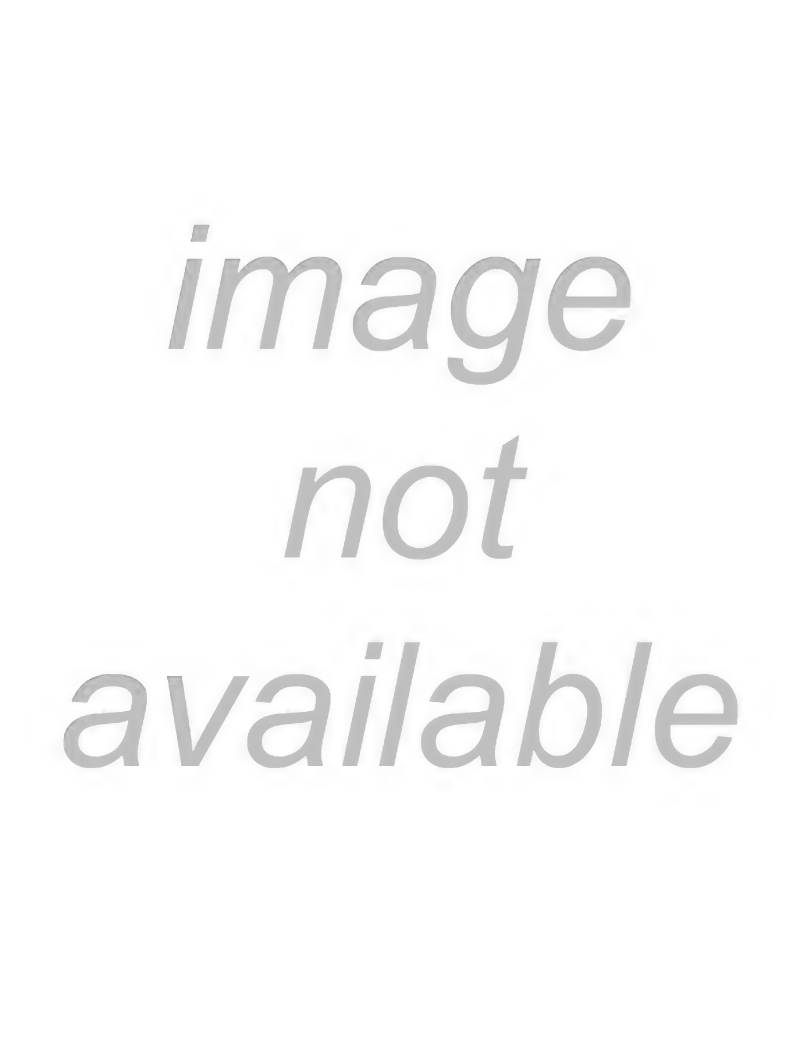


image
not
available

(G) Es iſt kein Buch, wo Averroes beſſere Abſichten zu haben ſcheint, als u. ſ. w.] Deſtructiones Deſtructionum contra Algazelem: oder vielmehr, Deſtructorium Deſtructorii. Der arabiſche Titel iſt: Hahapalah altahapalah. S. des Reineſius XV Br. an Hofmannen 33 S. Averroes widerleget in dieſem Werke die metaphyſiſchen Meynungen, welche Algazel wider die Philoſophen behauptet hatte. Die meiſten von dieſen Meynungen Algazels ſind ſehr böſe; denn, z. E. er hat dasjenige beſtritten, daß die Philoſophen ſagten: die Welt ſey ein Werk Gottes, und Gott ein wirkendes Weſen; daß er einzig, einfach, unkörperlich ſey, und daß es nicht zwo unerſchaffene Naturen geben könne. Siehe Gesners Bibliothek, 100 Bl. Da Averroes, bey allen dieſen Sätzen, die Partey der Philoſophen hält, ſo kann man nicht leugnen, daß er dadurch für die Rechtgläubigkeit gearbeitet hat. Dieſes iſt eines von ſeinen ſchönſten Werken, nach dem P. Rapin: Reflexions ſur la Philoſophie num. 30. pag. 363. Allein, wie kann die gerechte Sache, außer dieſem, bey den Dienſten eines ſolchen Beſchützers, ihren Vortheil finden, welcher die Möglichkeit der Schöpfung leugnet, und behauptet, daß alle geiſtige Weſen ewig ſind, und daß Gott die beſondern Dinge nicht kennet, und ſeine Vorſehung über die einzelnen Dinge dieſer Welt nicht erſtrecket? Siehe Poſſevins Bibliothecae ſelectae, Libr. XII. cap. XXXVI.

(H) Man redet ſehr nachtheilig von der Religion dieſes Philoſophen.] In dem Worterbuche des Moreri findet man, daß das Chriſtenthum, nach ſeiner Meynung, eine unmögliche Religion wäre; daß die jüdiſche Religion für die Kinder, und die mahometaniſche Lehre eine Religion der Schweine wäre; worauf er ausruft: Moriatur anima mea morte Philoſophorum, das heißt: meine Seele ſterbe des Todes der Philoſophen! Man ſehe, wie er dem Balaam nachahmet, welcher ſaget: Meine Seele müſſe ſterben des Todes der Gerechten, und mein Ende ſey, wie dieſer Ende. IV B. Moſ. XXIII, 10. Herr Moreri führet dasjenige nicht richtig an, was das Chriſtenthum betrifft. Averroes nennet es, ſaget er, wegen des Geheimniſſes des Nachtmahls, eine unmögliche Religion. Es iſt gewiß, daß dieſer Philoſoph nicht allzu höflich davon geredet hat, wenn er die Lehre der römiſchen Gemeinſchaft betrachtete. Man leſe dieſe, an den P. Adam gerichteten Worte des Herrn Daille: „Die Weiſen „der Welt haben euch dieſen wunderlichen Glauben ſo wenig vergeben, „als die Juden; wie das Wort des Philoſophen, Averroes bezeuget, „welches der Cardinal von Perron vom Nachtmahle, im III B. XXIX „Cap. 973 S. auf das Wort des Sarga, eines Paters aus eurer Geſellſchaft, anführet: daß er keine ärgere, oder keine kurzweiligere „Secte anträfe, als die Chriſten, welche den Gott, den ſie anbethen, ſelbſt zerreißen und eſſen.„ Daillé Replique au Pere Adam et à Cottiby, Part. I. Chap. XVI. pag. 116. Ehe wir weiter gehen, muß ich zwo Anmerkungen wider dieſen gelehrten Prediger machen. Die I iſt, daß der Cardinal von Perron eigentlich dieſe Worte nicht ſelbſt auf das Wort eines Mitbruders, von dem P. Adam anführet: er führet ſie nur als von dem Herrn du Pleſſis angezogen an; denn der Herr du Pleſſis, Traité de la S. Cene, p. 1106. führet bey dieſer Materie dasjenige an, was der Jeſuite Scarga, wegen des Gedankens dieſes arabiſchen Weltweiſen, beobachtet. Die II iſt, daß er anſtatt Sarga, hätte Scarga ſagen ſollen. Nunmehr wollen wir die Stelle eines andern Predigers anführen: Wenn wir das h. Nachtmahl knieend empfengen, ſ ſ ſ ſ ſo würden wir den Schwachen ein Aergerniß und Stein des Anſtoßes ſeyn; allein den Ungläubigen würden wir Gelegenheit geben, den heiligen Namen Gottes zu läſtern, und vor dem Chriſtenthume einen Abſcheu zu haben: denn wir können das klägliche Beyſpiel desjenigen heidniſchen Weltweiſen, (des Averroes) nicht vergeſſen, welcher, da er das heil. Nachtmahl auf den Knien genießen ſah, ſagte: daß er niemals eine närriſchere und lächerlichere Secte geſehen, als der Chriſten ihre, welche dasjenige anbetheten, was ſie äßen; und bey dieſer Gelegenheit rief dieſer Unglückſelige aus: Meine Seele ſey mit der Philoſophen ihrer: weil die Chriſten dasjenige anbethen, was ſie eſſen. Drelincourt, Dialogue IX. contre les Miſſionaires ſur le Service des Egliſes Reformées. pag. 305, 306. Eben dieſer Prediger führet im VI Geſpräche, auf der 236 Seite, eine Stelle des Cicero an, die mit dieſem Gedanken des Averroes übereinkömmt: „Ecquem tam amentem eſſe putas, qui illud, quo veſcatur, Deum credat eſſe?„ De Natura Deor. Lib. III. cap. XVI. Das iſt: „Und was könnet „ihr euch wohl ſo unvernünftiges einbilden, als daß man dasjenige für Gott hält, was man ißt? Cicero redet deswegen alſo, weil man dem Getreide den Namen der Ceres, und dem Weine den Namen des Bacchus beylegte. Cum fruges Cererem, vinum Liberum dicimus, genere nos quidem ſermonis vtimur vſitato. Ebendaſelbſt. Der P. Lescalopier bekennet, daß dieſer vortreffliche Heide höchſt vernünftig handle, wenn er auf dieſe Art, in Anſehung der Ceres und des Bacchus, urtheilet; alleln, ſetzet er über den Cicero, de Natura Deorum, pag. 622. dazu: „dieſes iſt eine außerordentliche Weisheit in dem „Chriſtenthume, wenn man dasjenige ißt, was man für einen Gott „hält; und wir ſehen diejenigen, als eines höchſt unvernünftigen und „dummen Unglaubens ſchuldige an, welche die Worte Jeſu Chriſti: „dieß iſt mein Leib, nicht nach dem Buchſtaben nehmen, und uns „auf ſpöttiſche Art dieſe Worte des Cicero vorwerfen.„ Amentiſſimae ac ſtolidiſſimae infidelitatis damnamus haereticos homines, qui Chriſti Domini, hoc eſt ipſius veritatis, planiſſima diſertiſſimaque verba etc. - - - Ebendaſ. Illud Academicum ſublato cachinno procaciter vſurpant, Academicorum non Fidelium nepotes: „Ecquem „tam amentem eſſe putas, qui illud, quo veſcatur, Deum credat „eſſe?„ At cum Apoſtolo Catholici reſpondemus: „Nos ſtulei „propter Chriſtum;„ vtinam vos ſitis, „prudentes in Chriſto „Ebendaſelbſt. Es iſt hier nicht die Gelegenheit, dieſe Betrachtungen zu unterſuchen; es iſt hier die Frage, von den Gedanken des Averroes. Ich bemerke, daß Voßius nur überhaupt von der Verachtung der chriſtlichen Religion dieſes Philoſophen geredet hat: er hat die Folge der weſentlichen Verwandelung nicht ins beſondere betrachtet. Quam parum viderit tantus Philoſophus in vera vnica ſalutis via, arguit illud quod diceret: malle ſe animam ſuam eſſe cum Philoſophis quam cum Chriſtianis. Voſſius de Philoſ. Sectis cap. XVII. pag. 91. Einige ſagen, Averroes ſey ein Chriſt gebohren, hierauf ein Jude, und nach dieſem ein Mahometaner geworden. De Chriſtiano Iudaeus, de Iu-

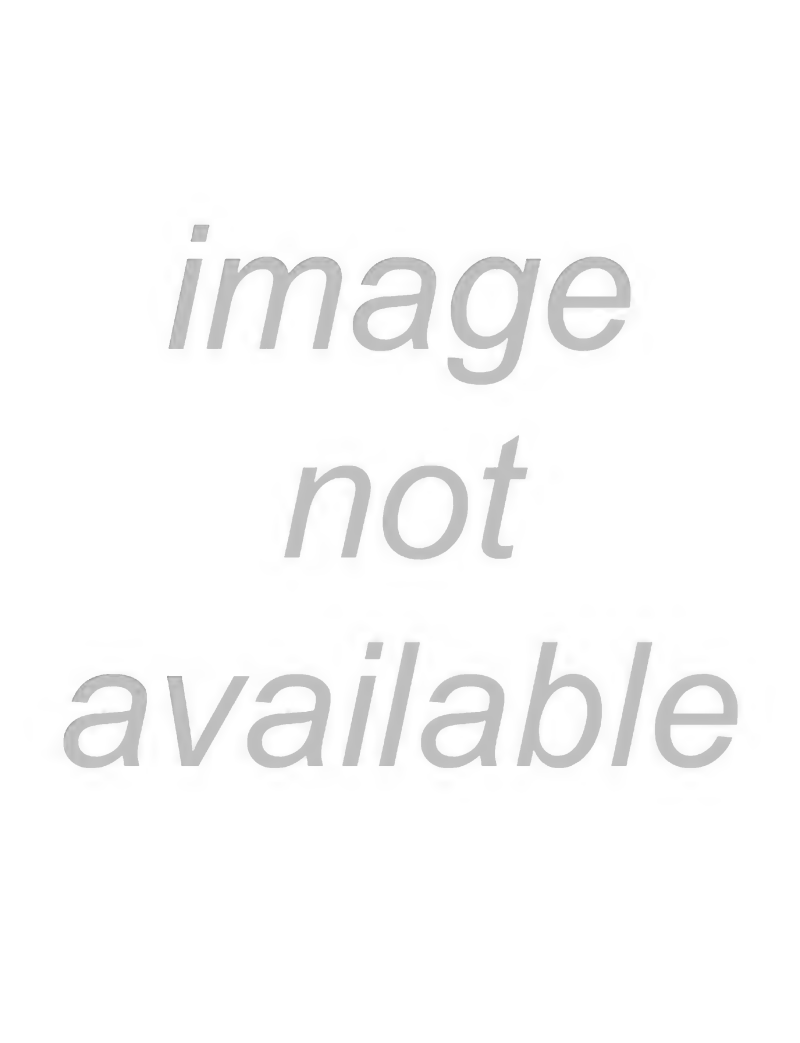


image
not
available

„zahlen, als sie schwer wiegt. „ O Domine iudex, da mihi in vxorem filiam tuam, et quanti eam ponderaueris, itidem aurum tibi tradam. Ebendas. 275 S. „Weist du, antwortete Averroes, ob meine „Tochter schön oder häßlich ist; weist du, ob du mit ihr vergnügt seyn „wirst? Ich habe ihr Ebenbild gesehen, erwiederte der andere, „nämlich ihren Bruder.„ Comparationem eius vidi, fratrem scilicet eius. „Ich befürchte, versetzte Averroes, daß dich deine „allzugroße Hitze verhindert hat, sie recht zu kennen.„ Timeo, te eam non cognouisse ob impetum tuum. Ebend. 276 S. Der junge Mensch gieng beschämt weg, und kam nicht wieder. Diese Tochter wurde nach diesem von ihrem Vater mit einem Anverwandten des Königs von Marocco verheirathet. Ebendas. Wenn ich gesaget habe, daß die Antwort des Averroes merkwürdig gewesen, so habe ich auf zwey Dinge gesehen: erstlich auf die Umstände, und nachmals auf die Dunkelheit des Uebersetzers. Er ist bey mir im Verdachte, daß er sich übel ausgedruckt hat. Er hat die lateinische Sprache wenig verstanden: es ist wahrscheinlich, daß die arabischen Worte mehr Salz, als seine Uebersetzung, gehabt, und also wird es neubegierigen Gemüthern lieb seyn, wenn man ihnen die Untersuchung dieser kleinen Begebenheit vorlegt. Es ist ein ganz besonderer Umstand, einen Liebhaber zu sehen, der sein Gold, Pfund für Pfund gegen ein Mägdchen vertauschen will, das er nicht gesehen hat. Der Preis müßte, auch in Spanien, ziemlich hoch steigen, wo die Leute lange nicht so fett sind, als in andern Ländern. Averroes hätte nicht übel gethan, wenn er den Liebhaber gefragt hätte: weist du, ob meine Tochter gar zu schmächtig oder stark von Leibe ist? Diese Erläuterung konnte von Wichtigkeit seyn; denn widrigenfalls, hätte die Waare mehr gekostet, und wäre weniger werth gewesen. Nach unsern Gebräuchen könnte nichts seltsamers seyn, als ein Liebhaber, der die Tochter des obersten Richters in dem Orte, wo er wohnte, nicht gesehen hätte: allein unter den Mahometanern ist dieses etwas gemeines, sie erlauben den Töchtern nicht, sich zu Fenstern zu zeigen, oder vor den Hausthüren zu stehen, von einem Orte zum andern zu gehen, und täglich Besuche anzunehmen. Unterdessen getraue ich mir zu sagen, daß sich etwas sonderliches darinnen befindet, daß unser mordmanischer Edelmann Iuuenis quidam ex nobilibus ciuitatis, nur aus bloßer Muthmaßung gewußt, ob des Averroes Tochter schön wäre. Ebend. 275 S. Dieses sind einige Umstände, worauf ich gesehen habe.

(O) Man erzählet eine sehr sonderbare Sache von der Wirkung, u. s. w.] Ich will mich nicht aufhalten, dasjenige in unsere Sprache zu übersetzen, was mir hierbey zur Erklarung dienen soll: es würde im Französischen wenig Anmuth haben. Es soll mir genug seyn zu sagen, daß Averroes seinen Sohn viel lieber todt, als ungehorsam wissen wollte, und daß er deswegen einen Fluch wider ihn ausstieß, welchen dieser junge Mensch nur zehn Monate überlebte. Hier ist das Lateinische: ich habe es nicht aus dem Hottinger genommen; denn ich habe es in einem andern Schriftsteller viel richtiger gefunden: De Auerrois carminum efficacia hanc historiam historicus Arabs refert: Quadam die eo existente cum amicis quibusdam colloquentibusque, ingressus est filius eius cum aliquibus sociis iuuenibus, quos cum animaduertisset Auerroës, protulit duo carmina, huius sensus: Raperunt pulchritudines tuae capreolo pulchritudinem tuam, donec miratus est omnis pulcher in te: Tibi est pectus eius, et oculi eius, et stupor eius; Verum cras cornua sua patri tuo erunt. Post quae dixit: Sit maledicta peregrinatio: quando eram iuuenis, aliquando patrem meum puniebam: Nunc autem Senex filium meum punire non possum. At Deum deprecor, vt priusquam videam aliquid contra voluntatem meam, eum mori faciat. Sicque priusquam transirent menses decem, filius eius mortuus est, et maior solus remansit, qui iudex opinionis et sectae effectus est. Thomas Bartholinus de Medicis Poëtis, pag. 105, 106. Bartholin, der mit diese Stelle an die Hand gegeben, schreibt den Versen dieses Philosophen die große Wirkung, davon hier gehandelt wird, ohne Grund zu: da man dieselbe lediglich dem prosaischen Fluche des Averroes zuschreiben muß. Die Schriftsteller von großen Sammlungen haben viele Beyspiele von gleichmäßigen Wirkungen solcher Verwünschungen zusammen getragen. Siehe Camerar. Meditat. Histor. T. I. L. V. c. VI. et T. III. L. II. c. XV et XVI.

(P) Da er alt wurde, warf er seine verliebte Verse ins Feuer.] Die Rede, welche diese Handlung begleitete, ist durchaus mit Weisheit gewürzet. Der Mensch, sagte er, wird nach seinen Worten beurtheilet; und wenn ich übel geredet habe, so will ich meine Thorheit nicht zu erkennen geben. Wenn meine Verse iemand gefallen sollten, so würde er mich für einen Weisen halten, und ich erkenne, daß ich es nicht bin. Man sieht hier einen schönen Character. Averroes ersetzte seinen begangenen Fehler: er wollte zu gleicher Zeit, den Beyfall, den er nicht verdiente, und den Tadel, den er verdiente, von sich ablehnen. Es würden sich unzählige Leute gefunden haben, die seine Liebesverse mit Verehrung gelesen, die sie bewundert, und sein Gedächtniß selig gepriesen haben würden. Ovidius und Catullus geben Beyspiele hiervon. Ein solches Lob verlangte er nicht. Andre würden es sehr übel empfunden haben, daß ein so großer Mann, ein so vortrefflicher Gesetzgeber und Philosoph verliebte Verse geschrieben hätte. Er kam ihrer Beurtheilung zuvor, indem er solche Anstalten traf, daß niemand dasjenige zu lesen bekam, was er von dieser Materie geschrieben hatte. Seine andern poetischen Werke sind alle verlohren gegangen, außer einem kleinen Stücke, worinnen er bekennet, daß er in seiner Jugend der Vernunft ungehorsam gewesen, da er aber alt geworden, derselben gefolget sey: worüber er diesen Seufzer ausstößt: wollte Gott! daß ich alt gebohren worden wäre, oder daß ich mich in meiner Jugend im Stande der Vollkommenheit befunden hätte! Wie mich dünkt, so ist dieses der wahre Sinn der lateinischen Worte des Johann Leo, in Hottingers theologischer Bibliothek auf der 278 S. De suis quidem carminibus tantum duo reperiuntur ad verbum significantibus: „Inobediens enim fui voluntati meae iuuenis; ac quando tempus „cum calutie senectuteque agitauit me, tum parui voluntati meae. „ Vtinam natus fuissem senex, et in iuuentute absolutus. In iuuentute absolutus; vielleicht hat der Uebersetzer in an statt ab gesetzet, und also könnte man es auch übersetzen, von der Jugend befreyt. Was könnte man wohl für einen Wunsch thun, der einem Philosophen anständiger wäre?

Wir wollen dasjenige, was Averroes in Ansehung seiner verliebten Verse gethan hat, aus einem andern Schriftsteller anführen. Es lebte zu Cordua ein Philosoph, Arzt und Sterndeuter, Namens Abraham

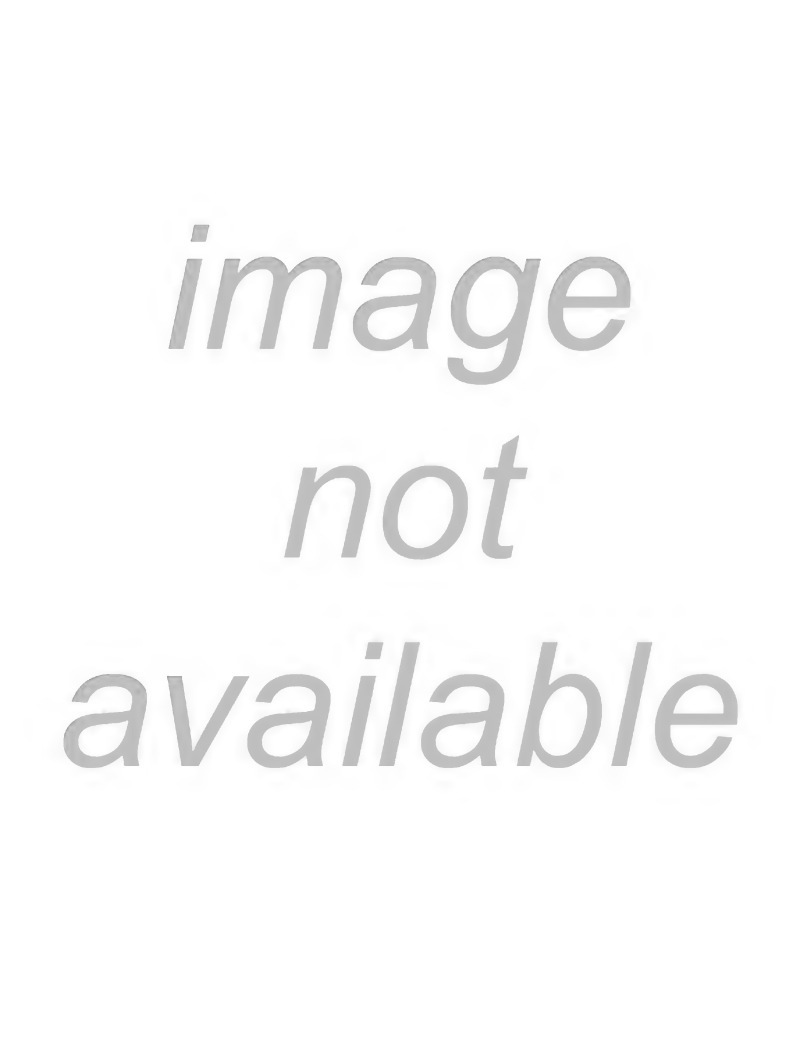


image
not
available

dem Parlement zu Dole den 18 Jenner 1583, wider den Aegidius Garnier von Lion, gegeben, und zu Orleans, Paris und Sens gedruckt worden iſt. Er führet die vornehmſten Puncte daraus an. „Man muß wiſ„ſen, daß benennter Garnier am Michaelstage, in der Geſtalt eines „Wehrwolfs, ein junges Mägdchen, von ungefähr zehn oder zwölf Jah„ren bey dem Holze de la Serre, in einem Weingarten oder Weinberge „zu Chaſtenoy, eine viertel Meile von Dole, weggeführt, und dieſelbe „mit ſeinen Händen, die den Klauen ähnlich ſchienen, zerriſſen und ge„tödtet, und mit ſeinen Zähnen das Fleiſch von den Schenkeln und Ar„men derſelben gefreſſen, und ſeiner Frau davon mitgebracht hat. Und „daß er einen Monat drauf in eben dieſer Geſtalt ein ander Mägdchen „weggeführt, und dieſelbe zum freſſen getödtet haben würde; wenn er „daran nicht von drey Perſonen verhindert worden wäre, wie er ſelbſt „bekannt hat. Und vierzehn Tage darauf hat er ein Kind von zehn Jah„ren in dem Weingebirge von Gredisans erwürget, und das Fleiſch von „deſſen Armen, Schenkeln, und dem Bauche gefreſſen; und weil er nach „dieſem einen andern Jungen von zwölf oder dreyzehn Jahren, in Men„ſchen- und nicht in Wolfsgeſtalt, in dem Holze des Dorfs Perouſe, in „der Abſicht umgebracht hat, denſelben zu verzehren, wenn er nicht daran „verhindert worden wäre; wie er ſelbſt ohne Zwang und Marter bekannt „hat: ſo wurde er verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden, und dieſes Ur„theil iſt an ihm vollſtrecket worden.„ Bodin Démonomanie des ſorciers Livr. II, chap. VI, pag. 208 209. Lioniſcher Ausgabe von 1598, in 8.

igt und über
La Croix du
Prince Chré-
dem Griechi
t, nebſt einer
ilons, des Ju
re Homilies de
a Lion im Jahre
ntoine Thelin,
n aus Auvergne,
uelle eſt traité
les Peres à leurs
puſcules divins
verbeſſerte die-
berſetzung der
trauten Brie-
ſiſche Bibliothek
im du Verdier
en über ein Ge-
eredet habe.
ir die Rede über
Aufmerkſamkeit
ieſes Urtheil von

irchenvätern, war zu Tagaſte in Africa den 13 des Wintermonats 354 gebohren. rger zu Tagaſte: ſeine Mutter hieß Monica, und beſaß viel Tugend. Ihr Sohn chwohl mußte er ſtudieren: ſein Vater wollte ihn durch dieſen Weg empor bringen, Gründe zu legen. Er rief ihn in ſeinem ſechzehnten Jahre von da zurück, um ihn nſt zu lernen. Auguſtin gieng zu Ende des 371 Jahres dahin [a]. Er nahm in btem Umgange mit dem Frauenvolke erſoffen (B). Er wollte die heil. Schrift war ihm ekelhaft; er war noch ein allzugroßer Verehrer der heidniſchen Be- Bibel finden ſollte. Ueberhaupt hatte er eine große Begierde, die Wahrheit zu Manichäer zu finden glaubte: ſo vereinigte er ſich mit derſelben, und verfochte Heftigkeit. Nachdem er einige Zeit in Carthago gewohnt hatte, gieng er nach em Beyfalle lehrte, daß man ſeiner Mutter deswegen Glück wünſchte, daß ſie hielt dieſe heilige Frau nicht ab, ſich wegen der Ketzerey ihres Sohnes und we- ben hatte, ungemein zu betrüben. Er gieng im Jahre 380 nach Carthago zu- n rühmlichſten Anſehen. Damals ſetzte er ſeine unzüchtige Lebensart auf etwas id auf verſchiedene Perſonen gegangen war. Er nahm ſich eine Kebsfrau, mit ugte, den er Adeodatus, Gottesgabe, nennete, und der viel Verſtand hat- in ſeiner Secte; weil er niemand fand, der ihm die Schwierigkeiten völlig beant- hl änderte er ſein Glaubensbekenntniß nicht, ſondern erwartete noch mehr Er- uchte ihn zu Carthago, um ſich zu bemühen, ihn von der Ketzerey und von der ht gänzlich an Erhaltung ihrer Abſicht, ob ſie gleich ſah, daß ihre Vorſtellungen auplatz für ſeinen Verſtand, und beſchloß, nach Rom zu gehen; damit nun die- gieng er zu Schiffe, ohne daß er ſeiner Mutter, oder dem Romanian, ſeinem hatte, das geringſte davon ſagte [b]. Er unterwies zu Rom in der Redekunſt aß ihn Symmachus, Präfectus der Stadt, auf die erhaltene Nachricht, daß der Redekunſt verlangte, im Jahre 383 zu dieſem Amte ernennte. Auguſtin r ſtattete bey dem Ambroſius ſeinen Beſuch ab, und wurde von demſelben ſehr n, nicht ſo wohl aus einem Triebe der Gottesfurcht, als aus einer tadelſüchtigen ſamkeit dieſes Prälaten den Ruhm verdiente, zu dem ſie ihn erhoben hatte. ren. Die Predigten des heil. Ambroſius machten einen ſolchen Eindruck, daß de. Seine Mutter, die ihn zu Mayland beſucht hatte, gab ihm den Rath, en abzuſagen, das er bisher geführt hatte. Er willigte in dieſen Vorſchlag, und e aber die Frauensperſon, die man für ihn zur Ehegattinn beſtimmet hatte, erſt- te er ſeinem Naturelle nicht ſo lange Widerſtand thun, ſondern fing ſeinen un- en ihm das fleißige Leſen der Briefe des Apoſtels Paulus, das beſtändige Bit- n erbaulichen Geſprächen einiger ſeiner Freunde, den letzen Stral der Gnade der bereit war, wegen des Evangelii alles zu verlaſſen; er legte ſein Lehramt der Abend vor Oſtern von dem Ambroſius taufen. Im folgenden Jahre gieng er u Oſtia verlohren, wo ſie zu Schiffe gehen wollten [c]. Er wurde im Jahre 391, Prieſter geweihet. Vier Jahre darauf wurde er dieſes Prälaten Amtsgehülfe, nd Gottesfurcht bis an ſeinen Tod ſehr wichtige Dienſte, der den 28 Auguſt 430 ſeines biſchöflichen Lebens und ſeiner Schriften wäre hier überflüßig; man kann der Bibliothek des Du Pin finden: und wenn dieſe Herren nicht gar zu leicht ewiſchet wären, ſo hätte ich dieſes ganzen Artikels überhoben ſeyn können. Al- elt gut, daß man große Männer von der rechten und linken Seite zeiget. Der nd Päbſte dem Auguſtin wegen ſeiner Lehre von der Gnade gegeben, thut ſehr viel zu Moliniſten dieſer letzten Zeiten das Panier öffentlich wider ihn ausgeſtecket und ſein en anderswo gezeiget [d], daß alle ihre Staatskünſte ſie nicht zwingen können, den cht unmittelbar einige harte Streiche zu verſetzen. Es iſt gewiß, daß die Verbind- indet, das Lehrgebäude Auguſtins in Ehren zu halten, ſie in eine Verwirrung ver- t (E). Die Arminianer, welche nicht ſo viel Behutſamkeit zu beobachten nö- m Kirchenvater um (F). Ein gelehrter franzöſiſcher Kunſtrichter mag ſich ſo ill: ſo erkennet man dennoch ohne Mühe, daß er die Auslegungen Auguſtins über Claude, welcher an dieſem Kirchenvater ſeine Billigung der Strafgeſetze in Ge- er harten Beurtheilung ausgeſetzt, wenn er noch drey oder vier Jahre hätte le-

re Anmerkung bekannt gemacht; er hat vorgegeben, daß dieſer große Mann das er ſich deſſelben zuweilen bedienet, doch ohne ſich zu berauſchen. Wir wollen ſei- eines Journaliſten, der ihn widerleget (I). Ich werde nicht viel von den Aus- Ziele von ſeinen Tractaten ſind in unſere Sprache überſetzet worden.

ceſſ Tom. III. pag. 158. b) Sein Vater war ungefähr 372 geſtorben. c) Aus der Kirchen- 88. III Th. 484. u. f. S. nach der Ausgabe in 12. d) Du Pin am angezogenen Orte. III Th.) (D) und (L), bey dem Artikel Johann Adams, des Jeſuiten, kann man die verſchiedenen uſtin gefällt hat. Siehe auch den Etat de la Faculté de Theologie de Louvain, vom Jahre

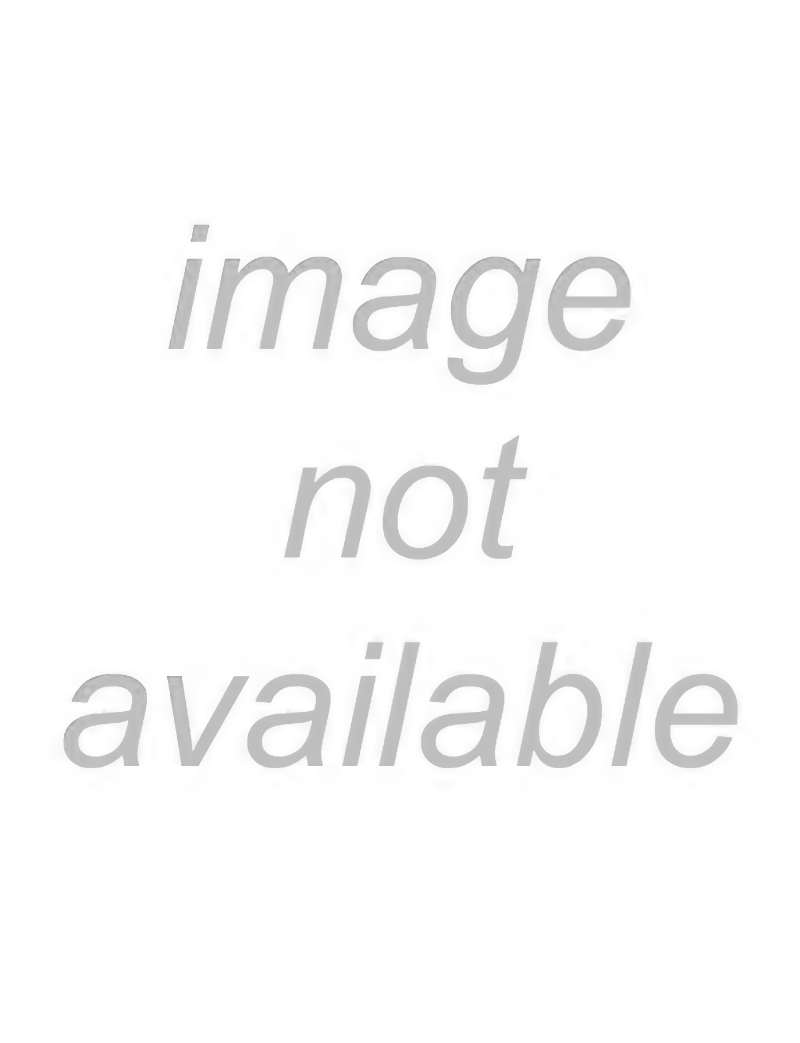


image
not
available

Gnade von der Kirche gebilliget worden iſt, ſo iſt eine jede dieſer entgegengeſetzte Lehre zu verwerfen; und alſo iſt alles, was Chryſoſtomus zum Beſten der Moliniſten hat ſagen können, eine beſondere Lehre, die wenigſtens, verdeckter Weiſe, durch den dem Auguſtin gegebenen offenbaren Beyfall verworfen wird. Dieſes habe ich oben eine Verwirrung genennt, welche die römiſche Kirche einigermaßen lächerlich machet. Ich will die Worte Peter Caſtellans anführen: ſie ſind merkwürdig, und ſein Leben iſt ein Buch, das in dieſem Lande nicht allzu bekannt iſt. Vt diuum Auguſtinum contra haereticos de hominis Chriſtiani iuſtificatione diſputando, proxime ad diui Pauli ſententiam acceſſiſſe fatebatur, ita linguarum ignoratione ſomniaſſe frequenter atque etiam deliraſſe ſacra explicando aſſeuerabat; cumque bonarum artium magis non ignorans quam peritus dici poſſet, non ſatis idoneum eſſe iudicabat, cui de artibus diſſerenti legendo tempus transmitteretur qui minime otio abundaret. Eam quoque ſtili Auguſtiniani anfractuoſam ſinuoſitatem eſſe, et ſermonis omni elegantia vacui impuritatem addebat, vt ab homine liberaliter in litteris educato citra faſtidium legi vix poſſet. Petrus Gallandius, in Vita Caſtellani, pag. 44, 45.

Seit der erſten Ausgabe dieſes Wörterbuchs habe ich die Erläuterung geſehen, welche Herr Simon herausgegeben hat, den Klagen der Janſeniſten abzuhelfen. Meine Abſicht, ſaget er in der Vorrede der neuen Anmerkungen über den Text und die Ueberſetzungen des neuen Teſtam. 1695, zu Paris in Quart gedruckt, iſt niemals geweſen, das Anſehen Auguſtins im geringſten zu ſchwächen, den ich allezeit für den geſchickteſten Gottesgelehrten der abendländiſchen Kirche gehalten habe, und welcher das groſſe Lob mit Recht verdient, daß ihm ſo viele Päbſte gegeben haben = = = = Ich bekenne, daß uns die Kirche verſichert, wie diejenigen, welche die Gottesgelahrtheit nach der Kunſt und nach einer gewiſſen Lehrart gelehret haben, den Auguſtin zu ihrem Meiſter und Wegweiſer genommen haben. Dieß ſind die Worte des römiſchen Breviarii; allein ſie bedeuten nicht, daß dieſe Meiſter der Gottesgelahrtheit, welche dem Auguſtin in der Art, dieſe Wiſſenſchaft abzuhandeln, gefolget ſind, verpflichtet geweſen wären, in keinem Stücke von den Meynungen dieſes gelehrten Biſchofs abzugehen, oder daß Gedanken Glaubenslehren wären, und daß man die andern Kirchenväter hindanſetzen müſſe, wenn ſie nicht gänzlich mit ihm einig ſind. Die Kirche lehret uns in eben dieſen Lectionen des Breviarii, wo von dem Johann Chryſoſtomus geredet wird, „daß jedermann „ſeine Art, die h. Schrift nach dem Buchſtaben auszulegen, bewunde„re, und ſie deſſen werth halte, was man von ihm geglaubet, daß ihm „nämlich der h. Paul, den er inſonderheit geehret, verſchiedene Dinge in „die Feder vorgeſaget hätte. Interpretandi rationem et inhaerentem „ſententiae ſacrorum Librorum explanationem omnes admirantur, „dignumque exiſtimant cui Paulus Apoſtolus, quem ille mirifice co„luit, ſcribenti et praedicanti multa dictaſſe videatur. Breuiar. Ro„man. Ich habe jederzeit viel Ehrfurcht gegen dieſe zweene große Männer „gehabt, welche noch heutiges Tages die Wunder der morgen- und abend„ländiſchen Kirche ſind; allein, da es nur auf die Erklärung gewiſſer Stel„len der heil. Schrift ankömmt, wobey Auguſtin und Chryſoſtomus „nicht allezeit einig ſind, ſo habe ich es für erlaubt gehalten, den Ausle„gungen des Chryſoſtomus zu folgen, weil ſie mir dem Buchſtaben ge„mäßer zu ſeyn ſcheinen. Dieſer Unterſchied, der keineswegs den Grund „der Lehre betrifft, verhindert nicht, daß ſie nicht bey den weſentlichen „Puncten unſers Glaubens einig ſeyn ſollten. Ich hätte zwar, da ich „in meiner Hiſtorie von den Auslegern, von dem Auguſtin redete, „mehr Mäßigung in meinen Ausdrücken brauchen können, ja ich habe „auch einige Worte des Cardinals Sadolet angeführet, die allzuhart „ſcheinen; allein deswegen iſt mein Vorhaben niemals geweſen, die Lehre „dieſes Lehrers zu beſtreiten, der die Ketzereyen ſeiner Zeit mit ſo vie„ler Stärke widerlegt hat„„ Er füget dazu: daß er den Cardinal, Gaſpar Contarin, zu ſeinem Führer erwählt habe, welcher geurtheilet, daß man unter denjenigen, welche, unter der vorgegebenen Feindſchaft gegen die Lutheraner, der Ketzerey des Pelagius zu nahe kämen, und unter denjenigen die Mittelſtraße halten müſſe, welche, da ſie einige Reinigkeit von den Schriften Auguſtins hätten, von deſſen Sittſamkeit und chriſtlichen Liebe ſie weit entfernet wären, dem Volke höchſt verwirrte Lehren predigten, die ſie ſelbſt nicht verſtünden und zu erklären wüßten, ohne daß ſie Seltſamkeiten vorbrächten. „Ich habe geglaubt, fährt er fort, daß ich, bey der Beantwortung ei„niger holländiſchen Gottesgelehrten, nicht beſſer thun könnte, als daß ich „dieſen großen Cardinal nachahmte; weil ſie mir vorgeworfen hatten, daß die „Tradition der Kirche nicht beſtändig und gewiß wäre, und zum Beyſpiele die Materien der Gnade und der Gnadenwahl anführen, bey welchen die Kirche der Lehre Auguſtins gefolgt iſt, und dieſelbe gebilliget hat, „ob ſie gleich, wie ſie ſagen, ſowohl von den griechiſchen, als latein. Vätern „abgeht, die vor ihm geweſen ſind. Ich habe ihnen gezeiget, daß der Unterſchied, den man darinnen finden könnte, nur ſolche Dinge, die man nicht als Glaubensartikel angenommen hätte, und einige Stellen der h. Schrift betreffen, die verſchiedentlich erklärt werden könnten; weswegen ſie die „Kirche keiner Unbeſtändigkeit bey ihrer mündlichen Fortpflanzung beſchuldigen dörften.„ Wenn man dieß nur ein wenig unterſuchet, ſo entdecket man eine Schminke oder eine Tünche, die nur einfältige Leute zu betriegen vermögend ſind; denn, worauf kommen doch die Hauptſtreitigkeiten an? Kömmt es nicht darauf an, daß man etliche Stellen der Schrift verſchiedentlich ausleget? Warum bedienet man ſich der Vorſtellung dieſes Unterſchiedes, uns dadurch zu erkennen zu geben, daß Chryſoſtomus und Auguſtin in keinem weſentlichen Stücke von einander abgehen? Iſt dieſes bey der Lehre von der Gnade ein zufälliges Ding, ein Nebenwerk, zu wiſſen, worinnen die Kräfte des ſündhaften Menſchen beſtehen, und was das Weſen der Freyheit iſt? Sind dieſes nicht vielmehr weſentliche Theile dieſer Lehre? Wenn alſo dieſe beyden Kirchenväter in der Erklärung der Natur des freyen Willens einander gerade entgegen ſind: ſo iſt es ja unſtreitig, daß ihre Uneinigkeit den Grund betrifft; und daß die Kirche den Lehrſatz des einen, nicht ohne Verwerfung des andern, hat annehmen können? Oder man müßte ſagen, daß ſie eine Wahrheit ohne Verdammung des entgegen geſetzten Irrthums billige; denn kurz, wenn ſie ſich auch beyde hätten betriegen können, ſo könnte doch die Meynung aller beyden nicht wahr ſeyn. Alſo müſſen ſich entweder diejenigen betriegen, die den Erklärungen des Chryſoſtomus folgen; oder diejenigen müſſen eine Unwahrheit lehren, die die Auslegungen Auguſtins annehmen.

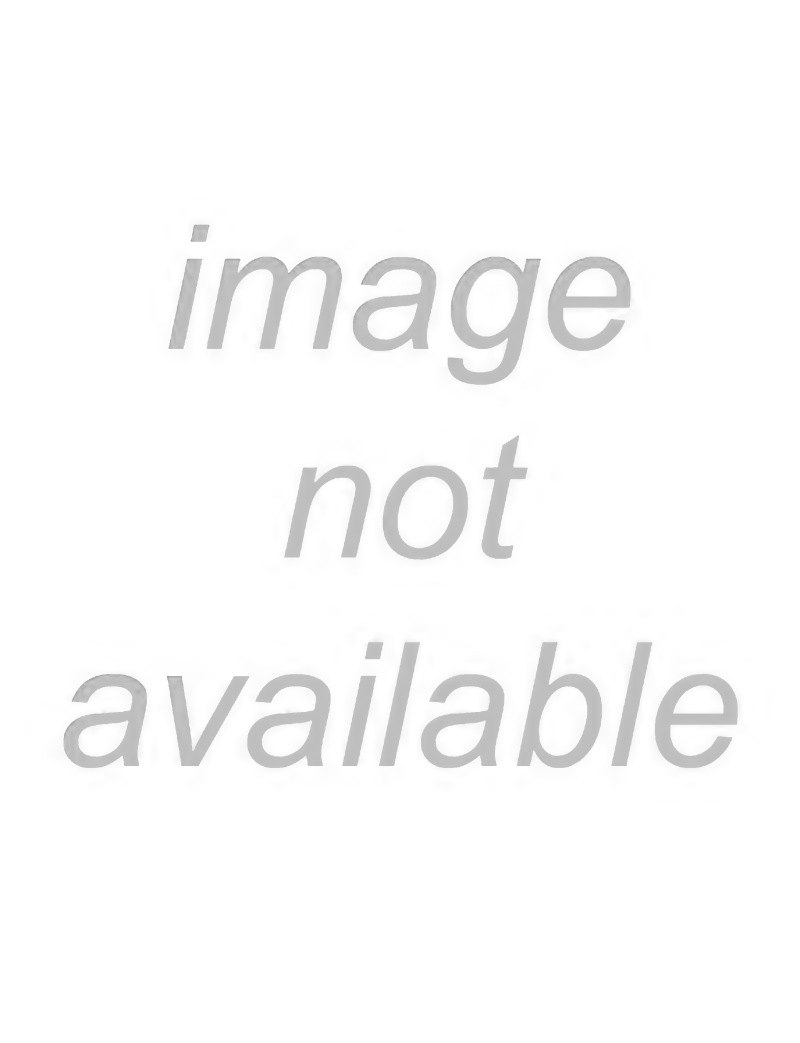


image
not
available

nen Grade eben derſelben Eigenſchaft beſtimmet ſind; allein die Poeten und Redner gehen gar leicht von dieſer Richtigkeit ab: ſie führen einen viel leichtern Gebrauch ein, oder ſie bequemen ſich vielmehr nach dem gemeinen Gebrauche; nach welchem man, bey tauſenderley Begebenheiten, die Ausdrücke, welche die Lehrer unterſchieden haben, ohne Bedacht, eine für die andern nimmt.

(K) *Ich werde nicht viel von den Ausgaben der Werke Auguſtins ſagen.*] Der Herr du Pin giebt in ſeiner neuen Bibliothek der Kirchenſcribenten, im III Th. 257 S. holländiſcher Ausgabe, ein Verzeichniß davon, welches nicht ſo weitläuftig und richtig, als dasjenige iſt, welches die Journaliſten von Leipzig im Monate Jenner des 1683 Jahrs, auf der 2 S. gegeben haben. Wie man aber dieſe Schriftſteller leicht zu Rathe ziehen kann, ſo wäre es etwas überflüßiges, dieſelben hier abzuſchreiben. Ich will alſo nur ſagen, daß die beſte Ausgabe der Werke Auguſtins diejenige iſt, welche, durch die Vorſorge der Benedictiner von St. Maur, zu Paris, zum Vorſcheine gekommen iſt. Sie iſt in zehn Foliobänden, wie einige andere, eingetheilet; allein es findet ſich in iedem Theile eine neue Einrichtung. Der erſte und andere wurden 1679, der dritte 1680, der vierte 1681, der fünfte 1683, der VI und VII 1685, der VIII und IX 1688, und der X 1690 gedruckt. Dieſer letzte Band enthält die Werke, welche Auguſtin wider die Pelagianer geſchrieben hat.

Es iſt ein Brief des Abts D * * * an die ehrwürdigen PP. Benedictiner der Verſammlung von S. Maur, über den letzten Band ihrer Ausgabe der Werke Auguſtins zum Vorſcheine gekommen. Dieſes Stück iſt 1699 gedruckt worden, und enthält 72 Seiten in 12. Der Verfaſſer dieſes Briefs giebt vor, daß ihr Endzweck dahin gegangen, der Lehre des Janſenius Vorſchub zu thun, und daß ihre angeführten Beweiſe überzeugend wären. Ich habe ſagen hören, daß dieſer Brief den Benedictinern um ſo viel mehr zu ſchaffen gemacht, da ſich einige Biſchöfe gefunden, welche Rechenſchaft wegen ihrer Aufführung gefordert, und ſie bedrohet haben, das Leſen dieſer Ausgabe Auguſtins in ihrem Kirchſprengel zu verbiethen. Dieſe gelehrten P. P. haben darüber Erläuterungen herausgegeben, und der Welt in Anſehung dieſes Vorwurfs eine Genüge gethan. Man ſehe den Brief eines Gottesgelehrten an einen ſeiner Freunde, über ein Pasquill, welches den Titel hat, Brief des Abts D * * *. Er kam den 22 Hornung 1699 aus der Preſſe, und enthält 88 Seiten in 12; allein er endigte den Streit nicht. Es kam eine Nachricht eines Doctors der Gottesgelahrtheit, an die Herren Prälaten von Frankreich, über die Antwort eines Gottesgelehrten der P. P. Benedictiner, auf den Brief des deutſchen Abts, zum Vorſcheine, welcher 1699 gedruckt, und 128 Seiten in 12 ſtark iſt. Man behauptet in dieſer Nachricht, daß alle den Benedictinern gemachte Vorwürfe richtig wären, und daß dieſe Väter ſehr übel darauf geantwortet hätten. Man bemerket auf der 121 Seite, daß ſie eine andere Antwort von Rouen nach Paris an den deutſchen Abt geſchickt hätten, und daß es der P. Sammarthan, wie man ſaget, willig geſchehen laſſen, daß man ihm dieſelbe beygemeſſen hätte. Die Benedictiner haben darauf geantwortet, ihre Widerſacher aber nicht zum Stillſchweigen gebracht. Es ſind noch andere Schriften dafür und dawider herausgegeben worden, davon ich nichts umſtändliches zu ſagen weis, weil ich nur ſehr wenige davon geſehen habe. Ich habe das Büchelchen geſehen, welches den Titel hat: La conduite, qu'ont tenu les Peres Benédictins, depuis qu'on a attaqué leur Edition de St. Auguſtin. Es enthält 79 Seiten in 12, und iſt 1699 gedruckt. Man erfährt unter andern Dingen daraus, 1) daß, ehe ſie etwas zu ihrer Vertheidigung herausgegeben, ein Unbekannter * * * eine an ſie gerichtete Schrift herausgeben, und ſie in ganz Paris ausgeſtreuet habe, ehe er ihnen einen einzigen Abdruck zugeſchickt gehabt. Conduite des Benédictins, pag. 24. 2) Daß er ſeinem Werke den Titel gegeben: Brief eines weltlichen Abts an die ehrwürdigen P. P. Benedictiner der Verſammlung von S. Maur; 3) daß man dieſen die kleine Benedictine, wie des deutſchen Abts ſeinen, den er wider dieſe P. P. geſchrieben, die deutſche Benedictine genennt habe, und daß die ganze Welt geſagt, die jüngſte ſey viel beſſer, als die älteſte: 4) daß der Verfaſſer nur darum vom Anfange bis ans Ende die Perſon und Sprache eines Janſeniſten angenommen, damit er ſich den Benedictinern deſto verſtändlicher machen wollen, auf der 25 S. 5) daß die kleine Benedictine die Leute von der Partey gereizet und aufgemuntert, den neuen Auguſtin hinfort zu unterſtützen, und daß der Herr Abt du Guet, ſich in die Abtey begeben, und der Verſammlung von St. Maur ſeine Feder angebothen hätte, 28 Seite; 6) daß die kleine Benedictine, noch nicht jedermann bekannt geweſen ſey, da eine andre viel kleinere und weit angenehmere unverhofft ſich gezeigt habe, 29 S. Sie war betitelt: Lettre d'un Benédictin non-Reformé aux Révérends Péres Benédictins de la Congrégation de St. Maur, und kam aus eben derſelben Quelle, als die kleine Benedictine; 7) daß die Benedictiner noch zu Rathe gegangen, als man eine vierte Benedictine ihr Heil verſuchen geſehen, welche ſo ernſthaftig geweſen, daß man hätte glauben ſollen, ſie käme wahrhaftig aus einem Kloſter: ſie hatte den Titel: Lettre d'un Benédictin Réformé de St. Denys, pour ſervir de Réponſe à l'Abbé Allemand, à l'Abbé Commendataire, et au Benédictin non-Reformé; 31 Seite; 8) daß die erſte Antwort der Benedictiner von St. Denys gekommen, und daß ſie die ganze Welt dem Dom Lamy zugeeignet. Sie iſt betitelt: Lettre d'un Théologien à un de ſes amis, ſur le Libelle qui a pour Titre, Lettre de l'Abbé * * * aux Rds. P. P. Benédictins etc. 35 Seite: 9) daß man eine andere Antwort zum Vorſcheine kommen ſehen, die man nicht erwartet hätte; nämlich diejenige, welche ſich Sammarthan in weniger als zweenen Tagen gemacht zu haben, gerühmt, und zum Titel hat: Réflexions ſur la Lettre d'un Abbé d'Allemagne etc. 40 Seite; 10) daß nach dem Geſtändniſſe der ganzen Welt, das beſte Werk unter allen, die wegen der Streitſache dieſer Ausgabe bis hierher gemacht worden, dasjenige ſey, welches den Titel hat: Mémoire d'un Docteur en Théologie, adreſſé à Meſſeigneurs les Prélats de France, ſur la Réponſe d'un Théologien de Benédictins à la lettre de l'Abbé Allemand, 44 Seite: 11) daß ein weit gelehrterer als höflicher Mann, ein Manuſcript wider den Sammarthan herumgehen laſſen, und es betitelt habe: Ste Marthe mauvais Théologien, et bon Janſeniſte, 47 Seite; daß auf das Manuſcript eines Gelehrten das Manuſcript, ich weis nicht was für eines Melancholiſchen von einem übeln Geſchmacke gefolget ſey; daß dieſe Schrift zum Titel gehabt: Antimoine pour ſervir de

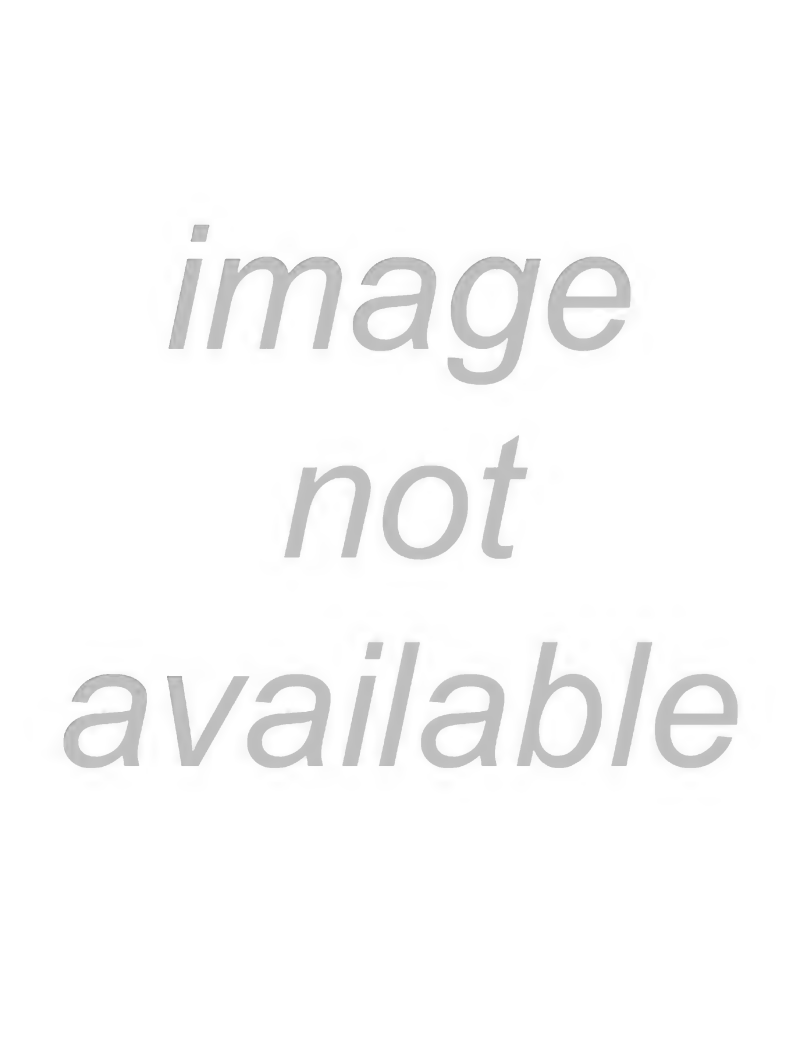


image
not
available

eobachten (B). Man ſieht an ihm eine ſehr wunderbare Sache; daß er nämlich mitten er Bedienungen, die ihm aufgetragen wurden, arm geblieben (C). Er hatte eine ſo im ſeine Soldaten den Zunamen mit dem Degen in der Fauſt gaben, um ihn von ei- en, der ſo, wie er, hieß (D). Er metzelte dermaßen bey den Schlachten, daß er, in einem bermachte, und daß man die tödlichen Streiche, die er wider die Feinde führet, mit ieſer Gedanke fand in den Gefängen und Gaſſenliedern Platz [z]: er hatte hierinnen eben den n hatte [b]: und er verdiente ihn noch weit mehr: denn man giebt nicht vor, daß Saul mit at, deren Niederlage ihm in den Geſängen zugeſchrieben ward; allein, auf dieſe Art iſt es de von dem Ulpius Crinitus, einem der größten Männer derſelben Zeit [i], an Kindes ian, welcher dieſe Sache zu Stande brachte [k], machte ihn zum Lieutenante dieſes Eri- en und traciſchen Gränzen [m], und ernennte ihn im Jahre 258 zum Conſul. Dieſe Be- it den empfindlichſten Annehmlichkeiten, in Anſehung der Lobes- und Hochachtungsbe- dieſen Erklärungen des Kaiſers hergiengen (E). Man findet nicht, daß Aurelian un- gemacht: allein, unter des Claudius Regierung bekleidete er die vornehmſten Bedienun- ſolchem Ruhme, daß ſich nach dem Tode dieſes Kaiſers alle Legionen verſchwuren, geſchah im Jahre 270. Er kam kurz darauf nach Rom, und marſchirte, ſo bald er ſein wo die Gothen einen Einfall gethan hatten [o]. Er lieferte denſelben eine Schlacht, und geben und den Frieden zu bitten. Nach dieſem zog er, auf die eingelaufene Kundſchaft, [p], und einige andere Völker, Italien mit Krieg überziehen wollten, wider dieſelben zu tu in einer großen Feldſchlacht. Er tödtete derſelben noch ſehr viele, da ſie über die- lt die übrigen ab, in ihr Land zu gehen, und ſchloß ſie in dem Gebiethe der Römer ein. hundert andere Beſchwerlichkeiten, welche ſie zwungen, den Frieden zu bitten, die ihm angenehm ſeyn konnte. Ihre Abgeordneten redeten ſehr trotzig, und er ſchickte wie er in der Einbildung ſtund, dieſem Kriegsheere den Rückweg abgeſchnitten zu ſelbe entkommen könnte. Er betrog ſich: die Feinde funden ein Loch, und kamen noch Rayland herum alles verheerten. Er konnte ihnen nicht ſo geſchwind folgen; denn ſein . Sie ſchlugen ihn durch Ueberrumpelung bey Placenz [q], und wenn ſie die Kriegs- ö wären ſie vermögend geweſen, das Reich, nach einer ſolchen Niederlage, übern Hau- icht zu Nutze zu machen wußten, und nicht geſchloſſen fortzogen, ſo ſchlug er ſie in ſie zu Grunde [r]. Unter währenden dieſem Kriege fragte man in Rom die Bücher Umſtände davon anführen, welche die Religion Aurelians und die Ruchloſigkeit ſeiner F). Vermuthlich hat er die Feinde bis nach Deutſchland verfolget, und er ſah ſich alten, um die Vandalen zurück zu treiben, die über die Donau gegangen waren. Er n zu bitten, und er gab ihn denſelben gerne [s]. Er kam nach Rom, wegen der da- rne zurück, und beſtrafte ſie mit der äußerſten Grauſamkeit [t]. Dieß war ſein herr- weſen, daß ihn viele nicht unter die gütigen Fürſten ſetzen wollen, und daß er, nach geweſen iſt, ein Kriegsheer anzuführen, als Kaiſer zu ſeyn (G). Gleichwohl muß dürſtiges Gemüthe nicht verhindert hat, ſich bey dem Volke beliebt zu machen; ſeine ß zu erhalten, und die Untreue zu beſtrafen, brachten ſeine Grauſamkeit in Vergeſ- zug ins Morgenland, wider die Zenobia [u], ſo bald er die Aufwiegler zu Paaren der hergeſtellet hatte [x]. Er endigte dieſen Krieg durch die Gefangenſchaft dieſer ſage ich, ziemlich geſchwinde, ob er gleich auf ſeinem Wege viele Feinde zu beſtreiten Wir haben an einem andern Orte geſehen [y], was ihn abgehalten hat, die Stadt Ty- Zenobien in der Stadt Palmyra belagerte, der Gefahr dermaßen aus, daß er mit flug die Perſianer, welche den Belagerten zu Hülfe gekommen waren, und man r ſich durch die Eroberung aller Staaten der Zenobia erworben [aa]. Bey ſeiner h die Palmyrener empöret hatten. Dieſe Zeitung bewegte ihn, nach Syrien zurück- e man noch wußte, daß er käme [bb]. Er züchtigte Palmyra mit einer außerordent- die Klinge ſpringen [cc]. Er war noch zu Cares in Meſopotamien, als die Nachricht Er zog wider ſie mit ſeinem gewöhnlichen Glücke und mit ſeiner ordentlichen Eil- r; er nahm ihn gefangen, er ließ ihn hinrichten, und unterwarf ſich alſo Aegypten allien, Spanien und Britannien mit dem Kaiſerthume zu vereinigen, welche dem Occidente zurück. Er gewann eine Schlacht bey Chalons an der Marne, und da Tetricus unter währender Schlacht ſich ihm unterwarf [dd]. Er kam wieder ränge über die Zenobia und über den Tetricus mit außerordentlicher Pracht [ff]. ingelaufene Nachricht, daß die Barbarn in das Land der Vindelicier eingefallen e das Uebel ab [gg]. Er zog von da nach Illyrien, und zog ſeine Soldaten und die ß er daſſelbe, woraus Trajan eine Provinz jenſeit der Donau gemacht hatte, und angen war, nicht erhalten könnte, und räumte denſelben einen kleinen Theil von iner neuen Provinz machte [hh]. Er hatte in Thracien ein ſchönes Kriegsheer, wel- zu Felde führen wollte, als er von einem ſeiner Kriegshäupter ermordet wurde [ii]. s die großen Thaten ſeines Lebens nur ohne Umſtände bekannt; wenn wir ſie mit allen Umſtänden wiſſen ſollten, ſo würden wir ſie ſehr bewundernswür- hr billig finden (I): denn kurz, Aurelian war ein Mann, der den Krieg eben ſo ander ſpielte, als man ihn heutiges Tages aus dem Elſas nach Flandern ſpielet. Ehren die prächtigſten Denkmäler auf. Man vergötterte ihn (K); man baute aß er gegen keine Gottheit mehr Eifer bezeigt, als gegen die Sonne (L). Er el annoch zu den Zeiten Diocletians lebte [kk]. Dieſes war ein, wegen ſeiner Tu- elcher Proconſul in Cilicien geweſen war. Wir müſſen dasjenige für eine Lügen urelian dem Könige der Perſer, Sapor, da er Friede mit ihm gemacht, Man giebt auch vor, daß er ihm griechiſche Aerzte zugeſchickt habe, welche die terrichtet hätten [mm]. Man merke, daß die Aerzte keine Leute waren, deren diente ſich faſt keines andern Hülfsmittels, als des Hungers [nn]. Uebrigens war ſo blutdürſtiger Fürſt nicht angelegen ſeyn ließ, ſie zu vertilgen. Ich bekenne, ung der Kirche ſetzet: allein, es giebt Geſchichtſchreiber, die nicht ein Wort da- , bekennen, daß ſie kurz geweſen ſey [oo]. Wir müſſen nicht ſchließen, ohne den nd welchen wenige Leute zu machen wiſſen (M): dieß war, ſager er, das Ende Au- g, als gut war [pp]. Dasjenige, was Angeloni von einigen Marmorſtücken er- des VIII, gefunden worden, als man denjenigen Platz eben gemacht, wo Aurelian te bauen laſſen [qq], iſt ſehr geſchickt, einen großen Begriff von der Pracht die-

hn ſchrieb, nennte ihn nur Aurelianus. Vopiſcus in Aurel. cap. XVII. b) Ebend. d) Ebendaſ. IV Cap. e) Ebendaſ. VI Cap. f) Ebendaſelbſt. g) Ebendaſ. VII Capitel. piſcus in Aurel. cap. XIV. k) Ebendaſ. XV Cap. l) Ebendaſ. X Cap. m) Ebendaſelbſt ſim. Libr. I. p. 654. 655. p) Sie waren die nächſten Nachbarn von Rhätien und Italien. ius Tillemonts Kaiſerhiſtorie III Th. 1030 und f. S. Er führet den Dexippus vornehmlich emont ebend. r) Siehe die Anmerkung (H). s) Im Jahre 272. t) Vopiſcus c. XXII.

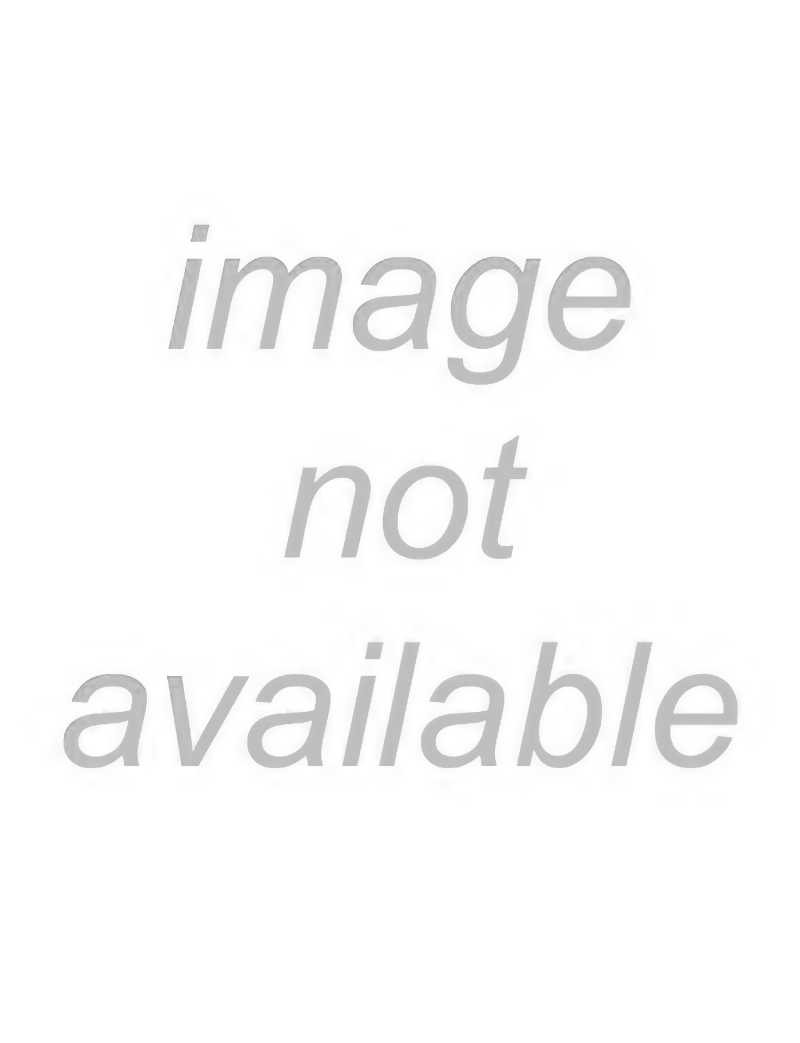


image
not
available

…nu fortiſſimum virum ad in-
…deſtinauimus: cui tantum a
…mmuni totius exercitus con-
…liqua vel nimis magna ſunt
…rum? quid non Coruinis et
…tor Illyrici, ille Galliarum
…pli. Et tamen nihil prae-
…uneris gratiam quam pati-
…b. Quare ſinceritas tua, mi
…efficiet, quamdiu Romae fue-
…im etc. Ebendaſ. IX Cap.

…s an den Präfectus zu Rom, Aurelian: Ego de te tantum, Traiano, ſi viueret, poſſet ſpe-…ſt, (Caſaubon will, man ſolle …ubte, Aurelian würde dem Crini-…heint gut zu ſeyn. in cuius locum …odem Vlpio Crinito in annum ſe-…Iuniarum, in locum Gallieni …umtu publico. Hier iſt auch …ihn in Gegenwart des Kriegs-…atias tibi agit, Aureliane, Resp. …berafti. Abundamus per te …nibus, quibus Romana felicitas …s tuis coronas murales quatuor, …ales duas, coronas ciuicas duas, …quatuor, tunicas ducales ruſſas …togam praetextam, tunicam …em profundum, ſellam ebo-…ligno, ſcripturus ad ſenatum, …etiam faſces. Haec enim im-…, quando fit conſul, accipe-…o S.

…des Vopiſcus enthält eine Sa-…, und welche mit denen Begriffen …von der unordentlichen Lebensart …o vor, daß, ſeit dem die Soldaten …n, und zu ermorden, nichts als …römiſchen Provinzen geherrſchet …ie ſehen hier, daß Valerian die …Provinzen, mit mehrerer Vor-…ge in chriſtlichen Königreichen

…welche Aurelians Religion …eichler zu erkennen geben.] …nan erfuhr, daß die Markoman-…das Land ungemein verheerten. …ungen vermiſchten ſich mit die-…anus, das Oberhaupt des Ra-…bylle um Rath zu fragen: allein …ieſem Grunde dagegen, daß es …elianus, nicht nöthig wäre, ſich …n. Da dieſe verſchiedenen Mey-…u Bücher verzögerten, ſo mußte …Er ſchrieb alſo an die Rathsher-…einer Sache, von dieſer Natur, …an ſtatt, daß ſie deswegen in dem …einer Kirche der Chriſten darüber …es ſancti, tam diu de aperien-…quaſi in Chriſtianorum Eccle-…, tractaretis. Ebendaſelbſt im …ie, er verſicherte ſie, daß er alle …daß er deswegen dem Schatzmei-…: „denn, ſetzte er dazu, es iſt kei-…n Beyſtande zu ſiegen; auf dieſe …iege angefangen, und geendigt.„ …tibus vincere, ſic apud maio-…c coepta. Ebendaſ. 464 Seite. …den Schmeichlern Aurelians zu …ter verehrt, und ſein Vertrauen …ern Leuten niemals zur Schande …c ordine ſaepe diuiſſe, iam tum …annos erupiſſe, conſulenda Si-…neficiis, inſeruiendum Deorum …o quos dam, et cum ingenti ca-…rent tantum principis eſſe vir-…roinde quaſi et ipſe vir mag-…ortalibus ſperet. Quid plura? …Deorum, quae nunquam cui-…uetur. Ebend. im XIX Capitel …relians galt keine Verzögerung …bylle aufſchlagen: welches mit …ndaſ. im XX Cap. Man merke …er Grundſatz des Ajax gefallen …dem Artikel Ajax, Telamons …ie ſich einbilden, daß man nicht …t nehmen dörfe, als wenn man …lugheit der Fürſten dieſer Welt …e anführen, daß Aurelian nicht …iuturos Rom. Rempubl. Deos, …runt. Ebend. im XVI Capitel. …Ungemache, darinnen er ſich we…ia befand. In einem andern …n Geſchenke der Götter wären. …ortalibus datam ſine difficul…Cap. Er ſetzet zwar dazu, daß Schwierigkeiten verwilliget ha-

ben. Dieß iſt das Schickſal aller Dinge: nicht allein die Tugend muß in dem Schweiße des Angeſichts erlanget werden, es iſt die Eigenſchaft aller andern Güter. Sie Diis placitum.

Τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν
Ἀθάνατοι, μακρὸς δὲ καὶ ὄρθιος οἶμος ἐς' αὐτὴν,
Καὶ τρηχὺς τὸ πρῶτον. Heſiodi Opera et Dies v. 287.

Ante virtutem vero Dii ſudorem poſuerunt
Immortales: longa vero atque ardua via eſt ad ipſam,
Primumque aſpera.

In dieſem Sinne giebt es keine freywilligen Geſchenke, und man muß auch bekennen, daß dieſe himmliſche Einrichtung ein Merkmaal der Gütigkeit bey ſich führet; denn wir empfinden weit mehr Freude über die Erlangung eines Guts, das uns viel Mühe und Arbeit koſtet.

(G) Seine Grauſamkeit hat viele abgehalten, ihn unter die guten Prinzen zu ſetzen, u. ſ. w.] Vopiſcus im XLIV Cap. auf der 532 und 533 S. wird uns dieſe beſondern Umſtände lehren: Et Aurelianum quidem, ſaget er, multi neque inter bonos, neque inter malos principes ponunt, idcirco quod ei clementia, imperatorum dos prima, defuerit. Verconius Herennianus, praefectus praetorio Diocletiani, teſte Aſclepiodoto, ſaepe dicebat, Diocletianum frequenter dixiſſe, quum Maximiniani aſperitatem reprehenderet: Aurelianum magis ducem eſſe debuiſſe, quam principem. Nam eius nimia ferocitas eidem diſplicebat. Dieſe Worte Diocletians ſind von einem Kenner; denn er ſagte, daß nichts ſchwerer ſey, als zu regieren: und er wußte wohl die Urſachen dieſer Schwierigkeit vollkommen. Ebendaſ. im XLIII Cap. Man findet ſie in dem Vopiſcus an angezogenem Orte, in einem Schriftſteller, welcher beobachtet, daß ſich unter einer ſehr großen Anzahl römiſcher Kaiſer, ſehr wenig gute Fürſten befunden; und welcher die Rede eines Hofnarren, daß alle gute Fürſten auf einen Ring gemalet werden könnten, lobet. Vides quaeſo quam pauci ſunt principes boni, vt bene dictum ſit a quodam mimico ſcurra Claudii, huius temporibus: In vno annulo bonos principes poſſe perſcribi atque depingi. Ebendaſ. XLII Cap. 529 S.

(H) Seine Freygebigkeit und ſeine Vorſorge, den Ueberfluß zu erhalten u. ſ. w.] Die Art, womit er die Empörungen beſtrafte, die in ſeiner Abweſenheit zu Rom entſtanden waren, überſchritt die Gränzen einer billigen und nöthigen Schärfe dermaßen, daß er dadurch ſeinen Ruhm befleckte und ſich ſehr verhaßt machte: Magnum illud, et quod iam fuerat, et quod non fruſtra ſperatum eſt, infamiae triſtioris ictu contaminatuit imperium. Timeri coepit princeps optimus, non amari, quum alii dicerent, perfodiendum talem principem, non optandum; alii bonum quidem medicum, ſed mala ratione curantem. Ebendaſ. XXI Cap. 467 S. Dieſer Haß hatte keine Dauer unter dem Pöbel, die Austheilung des Brodes, Fleiſches und Oels, und andre dergleichen Gutthaten, die er unter ſeiner Regierung genoß, bekehrten denſelben. Ebendaſ. im XXXV, und XLVIII Capitel. Das Volk war noch eben ſo beſchaffen, als zu Juvenals Zeiten: Es war bloß nach Brodte und Schauſpielen begierig: nichts war luſtiger, als dieſes Volk, wenn es den Bauch voll hatte.

- - - Iam pridem, ex quo ſuffragia nulli
Vendimus, effugit curas. Nam qui dabat olim
Imperium, faſces, legiones, omnia, nunc ſe
Continet, atque duas tantum res anxius optat,
Panem, et Circenſes. Iuuenal. Sat. X, v. 77.

Hierdurch machte ſich dieſer Kaiſer bey dem Pöbel beliebt. Wir wollen den Brief leſen, den er an den Aufſeher über die Lebensmittel geſchrieben hat: Aurelianus Auguſtus Flauio Arabiano Praefecto annonae. Inter caetera quibus Diis fauentibus Romanam Rempubl. iuuimus, nihil mihi eſt magnificentius, quam quod additamento vniae omne annonarum vrbicarum genus iuui: quod vt eſſet perpetuum, nauicularios Niliacos apud Aegyptum nouos, et Romae amnicos poſui. Tiberinas extruxi ripas: vadum aluei tumentis effodi, Diis et perennitati vota conſtitui, almam Cererem conſecraui. Nunc tuum eſt officium, Arabiane iucundiſſime, elaborare, ne meae diſpoſitiones in irritum veniant. Neque enim populo Rom. ſaturo quicquam poteſt eſſe laetius. Ebendaſ. im XLVII Cap. auf der 576, 577 S. Er war willens, eine immerwährende Austheilung des Weins einzuführen, und er hatte dießfalls die nöthigen Anſtalten gemacht. Ebendaſelbſt im XLVIII Cap. Man ſaget, daß ihm der Oberſte ſeiner Leibwache von der Ausführung abwendig gemacht, indem er geſagt: daß, wenn man dem Volke Wein gäbe, nichts weiter übrig wäre, als daß man ihm auch Gänſe und Hüner gäbe. Si et vinum populo Rom. damus, ſuper eſt vt et pullos et anſeres demus. Ebendaſ. auf der 578 S. Dieß ſind Freygebigkeiten, welche gar wohl vermögend ſind, das vergoſſene Blut einiger Perſonen in Vergeſſenheit zu bringen. Daß Aurelian den Sohn oder die Tochter ſeiner Schweſter oder beyde aus ſehr nichtigen Urſachen hinrichten laſſen; Ebendaſ. im XXXVI und XXXIX Cap. daß er die Todesſtrafen zu ungelegner Zeit gebraucht; ſiehe die Kaiſer Julians und Spanheims Noten hierüber auf der 107 S. alles dieſes war nicht vermögend, ihn um die Zuneigung eines Volks zu bringen, welchem er Mittel gab, ſich gemächlich zu ernähren, und welches er mit ſchönen Kleidern beſchenkte. Vopiſcus im XLVIII Cap. Außer daß ſeine Strenge viele Unordnungen abſchaffte, die dem Pöbel verhaßt waren, ſo rottete er die Angeber und Leuteſchinder, die Blutegeln des gemeinen Weſens und andre dergleichen Geſchmeiße aus. Quicquid ſane ſtelerum fuit, quicquid malae conſcientiae, vel artium funeſtarum, quicquid denique factionum Aurelianus toto penitus orbe purgauit - - - Ebend. im XXXVII Cap. Item quadruplatores ac delatores ingenti ſeueritate perſequutus eſt: tabulas publicas ad priuatorum ſecuritatem exuri in foro Traiano ſemel iuſſit. Amneſtia etiam ſub eo delictorum publicorum decreta eſt de exemplo Athenienſium: cuius rei etiam Tullius in Philippicis meminit. Fures prouinciales repetundarum ac peculatus reos, vltra militarem modum eſt perſequutus, vt eos ingentibus ſupplíciis cruciatibusque puniret. Ebendaſ. im XXXIX Cap. auf der 522, 523 S. Er vergrößerte den Umfang der Stadt Rom und gab dem Kaiſerthume ſeine alten Gränzen wieder. Ebendaſelbſt im XXXIX Cap. Die Unterthanen ließen ſich durch dieſen Glanz der Hoheit auf eine angenehme Art einſchläfern. Er arbeitete an der Verbeſſe-

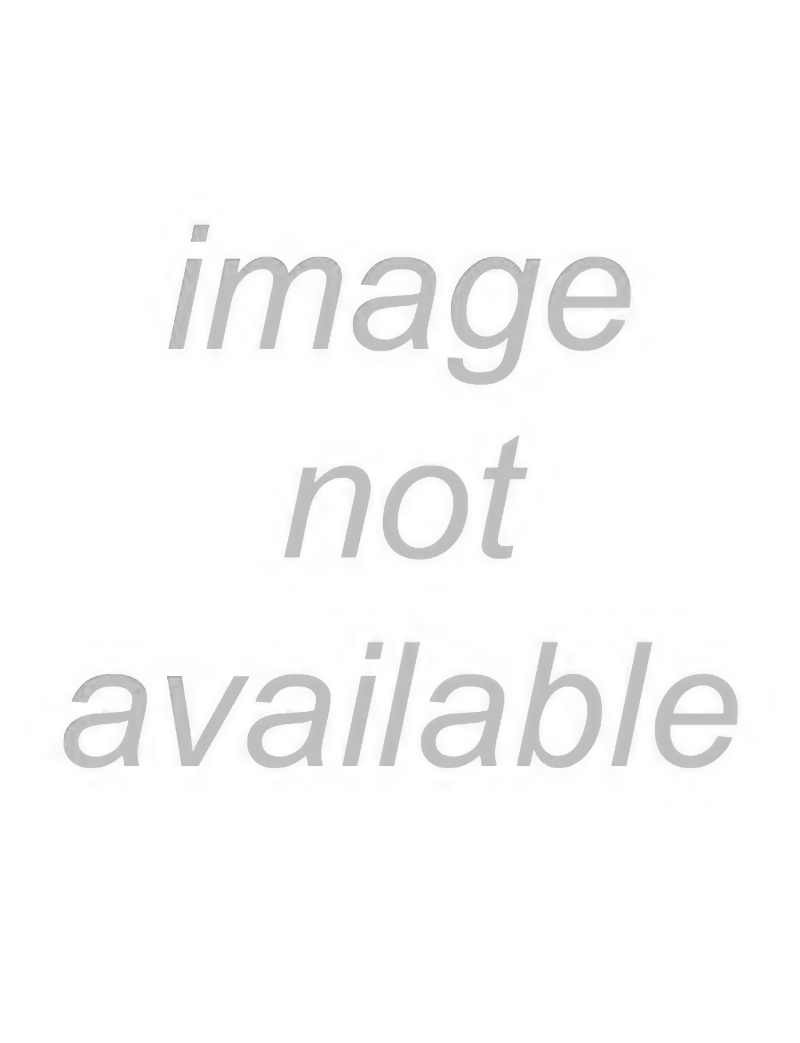


image
not
available

ose von Aix ernennet wurde c), und er hat nicht lange nach der Erhebung zu dieser großen
esagt, daß er zum Cardinale erhoben worden. Er war ein spitzfindiger Kopf, allein, allzu
en hervorzuthun (B). Man giebt vor, er habe die Unmöglichkeit der Schöpfung behaup-
n an ihm einen furchtbaren Widersacher, und sie ließen ihn durch eine ihrer besten Federn
). Ich werde etwas von seinen Schriften sagen (E). In der Anmerkung (A) findet

iptor. Ecclesiast. Tom. II. pag. 183. b) Es steht, saget er, zu Anfange der Auslegungen Oriols, über den zu Rom 1595 gedruckt sind. c) Labbe de Script. Ecclesiast. Tom. II. pag. 183. d) Ebendas. e) Bel-
65.

Erhebung zu dieser hohen
m zu Aix, 1321, und man findet,
Dominicaner, in eben dieselbe,
ngeführt worden. Labbe de
uß der 27 April der Todestag
gehören. Ebendas. Man be-
: man begnügte sich in An-
nerken, an welchem er starb,
melden.

ch neue Meynungen her-
se Gemüthseigenschaft; dieß
rchten hat. Man hat fast
ch und Gelehrsamkeit genug
bestreiten, Beurtheilungs-
ren und dasjenige zu unter-
nicht belehrt. Wir wollen
von dergleichen Gemüthern
amen einen Platz darinnen
ia duo, Durandus et Au-
iis quibus valebant pluri-
s cudere, ac comminisci
usa deserendo non dubi-
dicii minus exquisiti, nec
t absque vrgenti ratione,
agitur, ad scholae tricas
nn doctrinae fidei, vel
men consultissimum sit,
nteriorum placitis non
de malis ac bonis Libr.
muß man bekennen, daß
hitzige Gemüther manch-
cht weit kommen. (Ich
haben, die an nöthigen
cht von dem Vorurtheile
ey, und daß man es bey
n alten Himmel und der
ei tigkeiten und die Ver-
verwegenen Gemüthern
sie mögen ein so großes
doch jederzeit, in Anse-
es Verstandes, Nutzbar-
Kriegen kann man dieses
dergleichen aus denjeni-
nderte verwüstet haben.
e etlicher Personen ge-
gereiniget; und daß sie
Striegel gedient, ihren
e mich deucht, so hat er
verth zu seyn, daß ich sie
s bonis locum faciunt,
nitate res autor dari
is, acumen perspica-
urgatiora, prorsus vt
aestuauimus, his esse
quae squammam de-
quicquid luxurians
nunc demum intelli-
priuatim et pauculis
litur quicquid in sin-
otimo genere Elocu-
Wahrheit solcher Lau-
Polierſteine, wie man
ser, krank zu bleiben,
Dem sey, wie ihm
met, in seinen Aus-
eynung keines andern
Meynung: jedermann
man hat ihn mit dem
Antoninus ait Tit.
rum Sententiarum,
antea scripserant,
ondamus ad ann.

chkeit der Schöp-
habe, ist sehr klein;
aud, nachdem er ei-
dazu setzet, daß die
, die Unmöglichkeit
f eins hinaus lie-
s apud Capreolum
, parum feliciter
ene impossibilem.
um. 334. pag. 1039.
eleſen, und daß er
s sein Widersacher,
on neuem, daß ich
glaube ich, mich in
n will. Ich setze
ich die Möglichkeit

der Schöpfung geleugnet hat; denn auf diese Art hätte er eine Meynung behauptet, die dem römischen Glauben höchst entgegen gewesen wäre. Er hat bloß gesagt: daß es aus diesen und jenen Ursachen unmöglich sey, daß ein Wesen aus nichts gemacht worden; wenn ihn der Glaube nicht lehrte, daß die Worte, deren sich die Schrift von der ersten Bildung der Welt bedienet, im eigentlichen Verstande für eine Schöpfung genommen werden müßten. Da er sich einmal mit diesem Schilde bedecket hatte, so konnte er alle Kräfte seines Witzes ungestraft anwenden, die Unmöglichkeit der Schöpfung zu beweisen: er wagte sich nur in einen philosophischen Streit, wo er nicht befürchten durfte, daß es ihm an Spitzfindigkeiten und Umwegen des Handwerks fehlen würde. Ich bin gewiß, daß diejenigen, welche einen Abdruck des Capreolus in ihren Studierstuben besitzen, wenn sie dieses lesen, neugierig seyn werden, dasselbe nachzuschlagen, damit sie Erkundigung einziehen, ob dieser große Widersacher des Aureolus den rechten Sinn der Streitfrage getreulich anführet? Es giebt viel Leute, die sich bey diesen Umständen begnügen würden, vorzustellen, daß sie einen Lehrer widerlegten, der die Unmöglichkeit der Schöpfung behauptet hätte, und die gefährlichen Folgerungen dieser Lehre zu vergrößern: ohne zu melden, daß dieser Lehrer für die Sicherheit der Orthodoxie gesorget, und die allerfeinsten Vernunftschlüsse, die ihm das natürliche Licht anbot, dem Ansehen der Tradition unterworfen hat. * Ich weis, daß sich Aureolus bey einem andern Falle auf die Art bezeiget hat, der er, wie ich voraus setze, in Absicht auf die Schöpfung gefolgt ist; und dieses machet meine Muthmaßung noch wahrscheinlicher. Er hat gesaget: daß ihn nichts, als das Zeugniß der Heiligen, zu glauben bewege, daß die Transsubstantiation eine wahrhaftige Verwandlung des ganzen Brodts in den ganzen Leib unsers Heilandes sey. Ich habe dieses in einem Werke des Herrn Alix gelesen. Petrus Aureolus Romanae Ecclesiae Cardinalis hoc profitetur: „Propter solas authoritates Sanctorum teneo, quod Transsubstantiatio est verus transitus et conuersio totius panis in totum „corpus Domini.„ in 4. dist. 11. qu. 1. a. 2. Petrus Allix Praefat. histor. de Dogmate transsubstantiationis, pag. 66.

* Herr Bayle hat hier den Satz mit einfließen lassen, den wir noch oft in diesem Wörterbuche finden werden: nämlich, daß man nur vorher sagen dörfe: man glaube der Schrift; hernach aber ungescheut alles vorbringen könne, was die Vernunft darwider aufbringen kann. Dieses nennet derselbe hernach den Triumph des Glaubens über die Vernunft; der aber in der That sehr schlecht ist, wenn der Glaube auf die Einwürfe oder Gründe der Vernunft nichts tüchtiges zu antworten hat. Es ist aber eine wunderliche Lehre, daß die Religion Sätze behaupten soll, dawider man unauflösliche Schwierigkeiten vorbringen kann. Alle Gottesgelehrten behaupten, daß selbst die Geheimnisse nicht wider, sondern über die Vernunft sind; und man thut also der Offenbarung einen schlechten Dienst, wenn man behauptet, man müßte ihre Lehren wider alle vernünftige Gründe glauben. Wir werden künftig noch mehr Gelegenheit finden, davon ausführlicher zu handeln. S. davon Herrn von Leibnitz, in seinem Discours sur la Conformité de la foi avec la raison, vor der Theodicee; Huetium in Conformitate Rationis et Fidei, Jaquelot in seinem Tractate, de la Conformité etc. und im Deutschen, den Herrn Professor Köhler in dem Discurse, vom Lichte der Natur, bey des Herrn von Leibnitz kleinen Schriften, die zu Jena 1740 in 8. wieder herausgekommen. G.

(D) Die Dominicaner ließen ihn durch eine ihrer geschicktesten Federn widerlegen.] Dieß geschah durch eben diesen Capreolus, dessen ich gedacht habe. Man ziehe seine Auslegungen über den Magistrum Sententiarum zu Rathe. Er verfolget darinnen die Auslegung des Aureolus über eben dieses Buch sehr heftig, und dringt aus allen Kräften auf ihn los. Quae (Commentaria Aureoli) in suis in easdem Sententias Commentariis saepius excussit exagitauitque Ioannes Capreolus. Labbe de Script. Eccles. Tom. II. pag. 184. Er saget, daß die falschen Auslegungen, welche Aureolus gebraucht, und die ihm zum Grunde gedient hätten, sehr verhaßte Folgen daraus zu ziehen, nicht allezeit ihren Ursprung aus der Finsterniß des Verstandes hätten: sondern, daß die Neigung des Herzens öfters Theil daran hätte. Ich weis dieses allein von dem P. Vincenz Baron, der sich in Apologet. Libr. I. Sect. II. pag. 240. also ausdrucket: Memini me Capreolum, nescio quo ex quaestionibus in primum Sentent. loco, legere, soluto quodam argumento Aureoli quo ad grande aliquod impium, et absurdum, ex falsa interpretatione nostrae sententiae rem deducerat, haec modeste admixtile Capreolum, ex nostra responsione pater, hanc obiectionem Aureoli, profectam esse ex peruerso intellectu, quidquid sit de affectu. Man merke, daß Constantius Sarnanus, ein Franciscanermönch und Cardinal, ein Buch gemacht hat, darinnen er die Meynungen des Aureolus mit des Capreolus seinen vereinigen will. Oldoini Athen. Roman. pag. 176. Er bemühet sich, eben dergleichen Uebereinstimmung der Lehren des Thomas von Aquin und des Scotus zu zeigen. Ebendas. Auf diese Art hat man sich beflissen, ein gutes Verständniß unter dem Plato und dem Aristoteles herauszubringen. Dieses heißt seine Leser äffen, oder diejenigen wirklich lächerlich machen, die man zu vereinigen bemüht ist, ohne daß man den Vorsatz hat, solches zu thun. Ein solcher Friede ist den Parteyen schimpflich, und man hätte bey dem Amte einer Mittelsperson grausame Vorwürfe zu befürchten, wenn die Häupter des Streits wieder auf die Welt kommen sollten. Wie, würden sie sagen, ihr gebet vor, daß hier ein bloßer Wortstreit ist, und daß wir einerley Lehrsätze hätten, ohne solches gewahr zu werden? Hat uns die Leidenschaft so sehr eingenommen und uns verhindert, daß wir nicht

wissen,

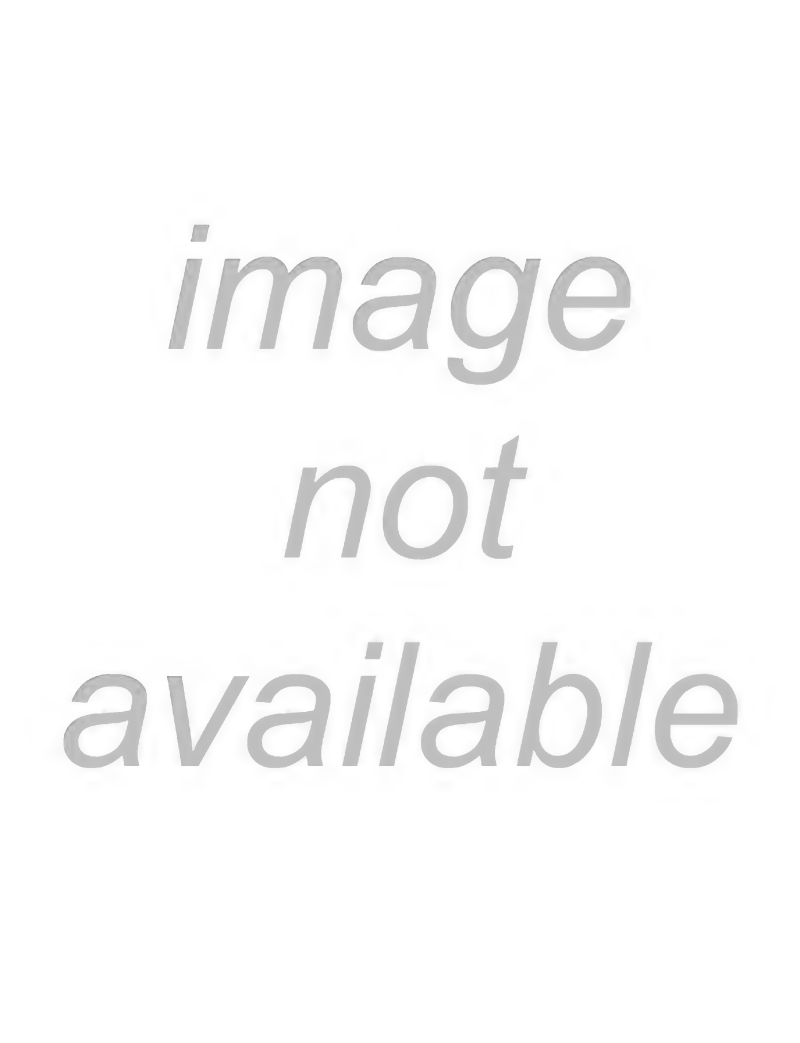


image
not
available

daß er in Italien mit dem poetiſchen Lorbeerkranze beehrt worden. Er war
ı ſtarke Beweiſe ſeiner Hochachtung gab, indem er ihn mit zwo einträglichen Ab-
Briefwechſel mit dem Philelphus, unterhalten, und man findet ſeinen Namen
ton Panormita und bey vielen andern berühmten Schriftſtellern. Er begab ſich
in großer Hochachtung, damit ihn die Großen des Landes beehrten (B): ich
en vortheilhaftig war: denn er erhielt von ihrer Freygebigkeit nicht allein Un-
ſchriften ſind zu itzigen Zeiten ſchwer zu finden (C).

ium. *b*) Aus den Elogiis Siculorum, qui Litteris floruerunt, welche der Jeſuite Hiero-
S.

mit zwoen ein-
9, die Abtey des
n Jahre 1451, die
i in Sicilien iſt.
Streit mit einem
honſius, damit be-
z von der Kirche
Raguza oben an-
S.

lles dieſes beweiſe
Poëtis fuor. tem-
ıa, Siculus, ſaget
teſt, quippe qui
ın eius, quae ipſe
itur: fuit enim eo
redierant. Vixit
habitus a noſtris
ab hoc ferunt Ci-

ſtarellam familiam originem duxiſſe. Siehe auch Gesners Biblio-
thek das 386 Bl.

(C) Seine Schriften ſind zu itzigen Zeiten ſchwer zu finden.] Dieſes ſind die Bücher, die man ihm zuſchreibt: eine Dolmetſchung des Archimedes, die Ueberſetzung der Auslegung des Hierokles, über die güldenen Verſe des Pythagoras, und die Ueberſetzung eines Tractats vom Troſte des Philiskus an den Cicero. Der kurze Auszug Gesners gedenket dieſer dreyen Werke, ohne zu bemerken, ob ſie gedruckt worden. Man weis, daß des Aurispa Hierokles zu Baſel bey Heinrich Petri 1543 in 8. gedruckt worden. Ebendaſelbſt, 231 Bl. Gesner erzählet, an eben dieſem Orte, ein Stück aus der Vorrede, woraus erhellet, daß dieſelbe gemacht worden, da der Urheber bereits achtzig Jahre alt geweſen. In dem Büchervorrathe des Gabriel Naude befand ſich ein Manuſcript, welches dieſen Titel hatte: Comparatio de praeſidentia Hannibalis Carthaginenſis, Alexandri Magni, et Scipionis Maioris Romani, apud inferos; ex Graeco in Latinum conuerſa et ab Auriſpa Oratore ad Baptiſtam Senatorii et Equeſtris ordinis ciuem Romanum. Labbe Noua Bibl. MSS. Librorum pag. 231. nach der Ausg. von 1653.

hrter Mann des XVI Jahrhunderts, und Profeſſor dreyer Sprachen bey der
ı gebohren. Er war neugierig geweſen, viel Bücher aus dem guten Alterthume
t, daß er dieſelben nur lieb hatte, wie ſo viele andere thun, die ſich einen Namen
; er war auch ein Liebhaber, fleißig darinnen zu leſen. Ich habe eine Zuſchrift
lrzt Aetius, die von einem unbekannten Verfaſſer verfertigten neunzehn Bücher der
ıs, die Reden der zehn athenienſiſchen Redner und viele andere griechiſche Manu-
ohuslas von Haſſenſtein aus der Levante nach Böhmen gebracht hatte, und die
ıis et ſtudiorum hareditario iure. Es ſcheint, daß man aus dieſen lateiniſchen
ıdter dieſes Barons geweſen. Man hat einige Bücher von ihm (A). Er iſt
ı großen Beyſtand bey ſeiner Bibelüberſetzung geleiſtet.

ius de amatoriis affectibus, von dem Janus Cornarius, einem zwickauiſchen Arzte, unter dem
geführter Stelle benennte. *c*) Micraelius Syntag. Hiſtor. König betriegt ſich, wenn er 1533 ſetzet,

Meines Wiſſens hat
ae, Chaldaeaeque,
ıſel 1539 gedruckt, und
ulorum, Fluminum,

Montium et aliorum locorum Nominibus Liber, e veteri inſtrumento congeſtus, zu Wittenberg 1526, und zu Baſel 1539 in 8. gedruckt. Epit. Biblioth. Gesneri. Dieſe andere Ausgabe war von dem Urheber vermehret worden.

elmehr, Decimus Magnus Auſonius, einer der vortrefflichſten Poeten des IV Jahr-
Sohn eines berühmten Aerztes (A). Er wurde mit ganz beſonderer Sorgfalt
angelegen ſeyn *b*, theils weil ſein Verſtand viel verſprach, theils weil es ſeine Ge-
zu großen Ehren gelangen würde (B). Er brachte es in den ſchönen Wiſſenſchaf-
e wurde er erwählt, die Sprachkunſt in Bourdeaux zu lehren *c*. Einige Zeit
rofeſſors der Redekunſt befördert *d*. Er erwarb ſich bey dieſem Amte einen ſo
chen Hof berief, und zum Lehrmeiſter Gratians, des Kaiſers Valentinians Prinzen,
er und bey dem Vater ſeines Schülers ſehr beliebt; und er erhielt von demſelben
in Beyſpiel einen Lehrſatz Juvenals beſtätigten, daß, wenn es dem Glücke ge-
ıdnero zu dem Amte eines Conſuls ſteige *e*. Er wurde im Jahre 379 von dem
eiſteramte erhoben *f*, nachdem er zuvor andre ſehr wichtige Aemter bekleidet; denn
cher er bey Lebezeiten Valentinians beehrt geweſen, iſt er auch nach dem Tode die-
talien und in Gallien ernennet worden *g*. Die Dankſagung, die er dem Kaiſer
ate ablegte, iſt ein vortreffliches Stück. Die Zeit ſeines Todes weis man nicht ei-
daß er im Jahre 388 und 392 nicht noch am Leben geweſen, und nicht noch lange
u geheirathet, welche jung ſtarb und aus einem guten Hauſe war *h*; er hatte einige
wieder. Er ſtund bey dem Kaiſer Theodoſius in großem Anſehen, und einige
rde des Patritiats ertheilt hat *i*. Sie gründen ſich auf einen Brief, den man zu
ı Ausgaben findet. Man kann nichts verbindlichers ſehen, als dieſen Brief. Ei-
rgeſchoben; allein, ſie können nicht leugnen, daß dieſer Kaiſer die Poeſien Auſons
, dieſelben herauszugeben; denn dieſes erhellet aus einer Vorrede, welche unſtreitig
: ungemeine Ungleichheit unter ſeinen Werken; entweder weil ſeine Muſen unbeſtän-
ı einige Stücke eingeſchaltet hat, die er nur entworfen hatte, oder weil ihn beſonde-
: Welt zu ſchicken, die er nicht Zeit gehabt auszubeſſern. Ueberhaupt davon zu re-
Jedanken und in ſeiner Schreibart; allein, dieß war vielmehr ein Fehler der Zeit
ı ohne Mühe, daß wenn er zu den Zeiten Auguſts gelebt hätte, ſeine Verſe den
nmen ſeyn würden: ſo viel Zärtlichkeit und Naturell zeiget ſich in vielen von ſeinen
Meynung zum Chriſten machet; ſo giebt es doch geſchickte Leute, welche nicht glau-
ſie ſich hierbey auf etliche geile Verſe, die er verfertiget hat (E), oder auf die Art,
rdammet, oder auf ſeine vertraute Freundſchaft mit dem Heiden Symmachus grün-
wohl ſind dieſes die vornehmſten Urſachen, die man angeführet hat. Rittershuſius
Wunderwerk angeſehen *k*. Die Irrthümer Scaligers (F), und die vornehmſten
ff zu zwoen Anmerkungen ſeyn, und ich werde den Fehler Trittheims zu bemerken
n ſey Biſchof zu Bourdeaux geweſen (H).

am. *b*) Siehe die Gedichte Auſons, unter dem Titel: Parentalia. *c*) Auſonius in Praefat. ad
num. 24. pag. 187. *e*) Si fortuna volet, fies de Rhetore Conſul. Iuuenal. Satir. VII. verſ. 197.
et in ſeinen Noten, über die Dankſagung Auſons, verſichert. *g*) Siehe die Anmerkung (F).
Albertus Petrus Rubenius, Diſſert. de Vita Fl. Mallii Theodori, pag. 81. *k*) Rittershuſius in

ten Arztes.] Er hieß
is, und ließ ſich zu Bour-
deaux nieder. Auſon. in Praefat. ad Syagr. et in Epiced. Parent. Seine Frau hatte den Namen Aemilia Aeonia, und war des Cäcilius Argicius

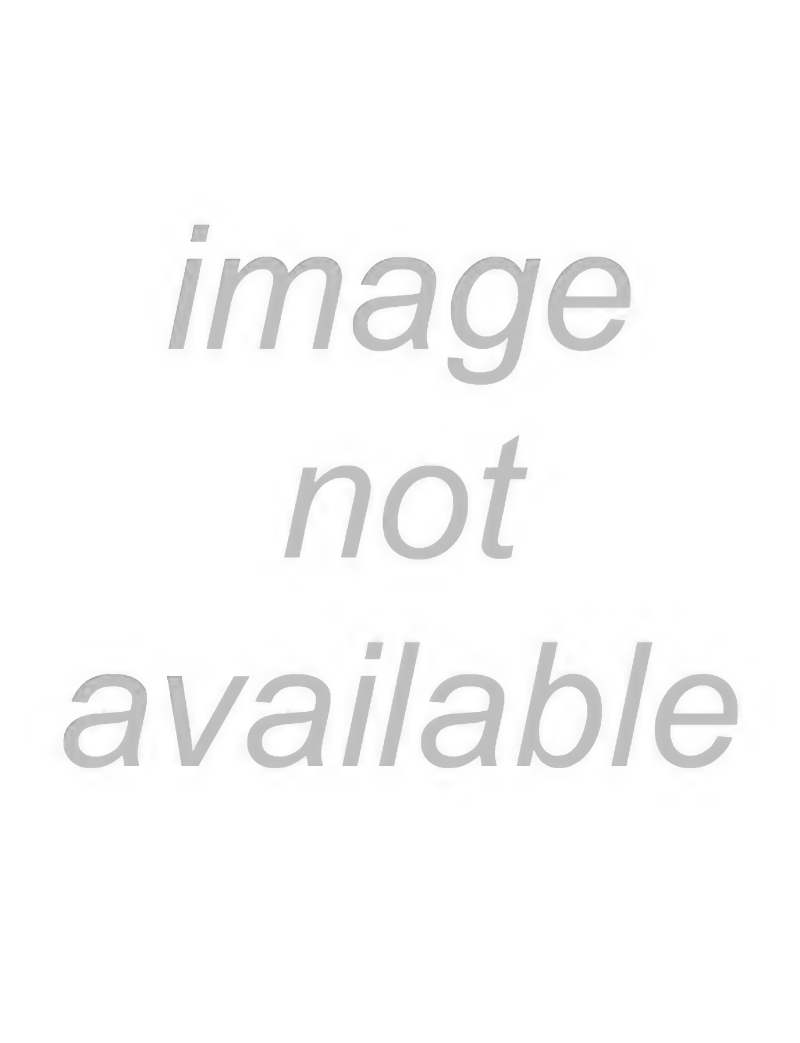


image
not
available

Poët. Libr. VI. cap. V. pag. 761. Mich wundert, daß er nichts von der Unfläthigkeit des Cento nuptialis geſaget hat, welcher die Galle ſo vieler andern Schriftſteller aufgebracht hat. Hier iſt eine ſchöne Stelle Baillets, im oben angezogenen Orte, 471 S. „Es wäre wenigſtens „zu wünſchen, daß man den elenden Cento, nämlich dasjenige zuſammen getragene böſe Stücke, ausgerottet hätte, welches er aus halben „virgilianiſchen Verſen über ganz geile Materien gemacht hat. Die hohe „Schule zu Paris beklagte ſich vor vierzig Jahren, mit großem Rechte, „über die Bosheit, welche dieſer Poet gehabt, den Virgil auf eine ſo „unzüchtige Art reden zu laſſen; nämlich denjenigen unter den Poeten „des Alterthums, der allezeit, wegen ſeiner Keuſchheit, am meiſten gelobet worden. Reponſe de l'Univerſité à l'Apologie du P. Nic. „Cauſſin. pag. 358. Und der P. Briet, de Poët. Latinis Libr. IV. „pag. 50. ein Jeſuit, hat ſeinen Zorn noch weiter gehen laſſen, weil er „uns dieſe Handlung Auſons, als ein ſtrafbares Verbrechen, abmalet; „und urtheilet, daß eben ſo viel Unverſchämtheit und Unbeſonnenheit, „als Unreinigkeit und Unehrbarkeit, bey einem Manne ſey, welcher vermögend geweſen, eine ſolche Untreue zu begehen, und der mehr etwas „teufliſches, als menſchliches, in der gefährlichen Kunſt, die Sachen zu „verdrehen, beſäße; das heißt, das Gute in Böſes zu verwandeln, um „dadurch der Unſchuld und Reinigkeit der Jugend Netze zu ſtellen.„ Viele Leute werden es nicht ungern ſehen, die eignen Worte des P. Briet zu leſen; ich will ſie alſo herſetzen: Centones eius Virgiliani non tantum impuriſſimi ſunt, ſed et impudentiſſimi, quibus caſtiſſimos verſus, libidinoſae affixit materiae, opere, quod plus daemonem, quam hominem ſaperet, adoleſcentium pudicitiae inſidiantem. Auſon machte dieſes Werk auf die Bitte des Kaiſers Valentinians, der eines von gleicher Art gemacht hatte. Er entſchuldiget ſich mit dieſem Befehle, und er beobachtet, daß kein Prinz einen unumſchränktern Befehl geben könnte, als wenn er bäthe. Er befand ſich in einer großen Verwirrung; denn wenn er ein ſchlechtes Gedichte machte, ſo ſetzte er ſich dem Schimpfe aus, daß er ſeinen Ruhm der Schmeicheley auf eine ungeſchickte Art aufopferte: und wenn er ein beßres Gedichte, als der Kaiſer, machte, ſetzte er ſich der Gefahr aus, für einen Unverſchämten ausgeſchrieen zu werden, der die Kühnheit beſäße, mehr zu glänzen, als ſein Herr. Er verſichert: I. er habe das Mittel ſo wohl gehalten, daß er den Valentinian nicht zu übertreffen geſucht, und es doch alſo eingerichtet, daß ſein Gedichte dem Werke dieſes Prinzen nichts nachgegeben habe; II. Hatte er den Vortheil, ihm zu gefallen, und dadurch, daß er ihn nicht übertroffen, der Ungnade zu entgehen, die ihm ſein Sieg zugezogen haben würde. Dieß iſt die Sprache eines feinen Hofmanns: damit wir aber dieſem Poeten alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, welche die Zärtlichkeit ſeines Witzes und ſeiner Feder hier erfordert, ſo müſſen wir ihn hören. Piget Virgiliani carminis dignitatem tam ioculari dehoneſtaſſe materia; ſed quid facerem? iuſſum erat. Quodque eſt POTENTISSIMVM IMPERANDI GENVS, rogabat, qui iubere poterat, S. Imperator Valentinianus, vir meo iudicio eruditus: qui nuptias quondam eiusmodi ludo deſcripſerat, aptis equidem verſibus et compoſitione feſtiua. Experiri deinde volens, quantum noſtra contentione praecelleret, ſimile nos de eodem concinnare praecepit. Quam ſcrupuloſum hoc mihi fuerit, intellige. Neque anteferri volebam, neque poſthaberi: quum aliorum quoque iudicio detegenda eſſet adulatio inepta, ſi cederem: inſolentia, ſi vt aemulus eminerem. Suſcepi igitur ſimilis recuſanti: feliciterque et obnoxius gratiam tenui, nec victor offendi. Auſon. in Praef. Centon. nuptial. pag. 500. 501. Wenn es wahr wäre, daß der Cento Nuptialis des Kaiſers Valentinians, Auſons ſeinem nichts nachgegeben hat: ſo müßte man ſagen, daß dieſer Monarch die Poeſie nicht übel verſtanden hätte; und da er ſonſt ſehr ernſthaft und von einer exemplariſchen Keuſchheit war, ſo kann er dem Auſon ſehr zu ſeiner Rechtfertigung dienen. Omni pudicitiae cultu domi caſtus, et foris, nullo contagio conſcientiae violatus obſcoenae, nihil inceſtum: hancque ob cauſam tanquam retinaculis petulantiam frenarat aulae regalis. Amm. Marcell. Libr. XXX. c. IX. Ein ſo großes Beyſpiel kann klärlich beweiſen, daß die allerernſthafteſten und allerkeuſchſten Perſonen manchmal einem luſtigen Einfalle Raum geben, dabey die Beſchreibungen des vornehmſten Umſtandes der Hochzeit mit allzu großer Freyheit und Anſtößigkeit ausgeputzt ſind; denn man darf nicht zweifeln, daß dieſes poetiſche Stück des Kaiſers Valentinians nicht ziemlich aufgeweckt geweſen ſeyn ſollte. Die Materie erforderte es; es war die Rede vom Hochzeitmachen; und man hatte die Sache auf eine ſcherzhafte Art vorgeſtellet *: Nuptias quondam eiusmodi ludo deſcripſerat (Valentinianus) aptis equidem verſibus, et compoſitione feſtiua, Auſon. in Praefat. Cent. Nupt. p. 500. 501.

* Herr Bayle will hier die unzüchtigen Hochzeitgedichte beſcheinigen, die ſo voller Zoten und Narrentheidungen ſind, daß ſich auch ehrbare Heiden ihrer geſchämet haben würden. Er giebt ihnen die gelindeſten Namen; er heißt ſie nur aufgeweckt. er nennt ſie ſcherzhaft: Allein man denke nur, was die Entſchuldigung unzüchtiger Fratzen nach ſich ziehen kann. Er ſaget, die Materie erfordre es, es ſey vom Hochzeitmachen die Rede geweſen: gerade, als ob auf einer Hochzeit, die Sprache der Hurenhäuſer gelten müßte; und als ob kein Hochzeitgedichte ehrbar und aufgeweckt zugleich ſeyn könnte. Man ſehe nur, wie ſelbſt Catullus, der doch ſonſt der züchtigſte nicht iſt, verſchiedene von der Art gemacht hat, die nicht zu tadeln ſind. Man ſehe auch, wie Opitz, und viele von unſern andern Poeten ſolche Gedichte mit aller Schamhaftigkeit abgefaſſet, und doch aufgeweckt und munter geſchrieben haben. Ich weis wohl, daß einige neuere Poeten auch zuweilen den Mund davon haben übergehen laſſen, weſſen ihr Herz voll war: aber ihr Exempel entſchuldiget nichts, und ich will ihrem verderbten Geſchmacke ein andres entgegen ſetzen. Ich rede von dem ſeligen Pietſch, der wohl in ſeinen Hochzeitgedichten, die unkeuſche Liebe eher in den Abgrund der Hölle verſenket hat, als daß er ſie durch ſeine Verſe erreget haben ſollte: Auf der 155 S. der neuen Ausgabe ſ. Ged. die 1740 zu Königsb. herausgekommen, ſteht eins auf den nachmaligen Prof. Bayer in Petersb. Es hebt ſo an:

Des Himmels Arm muß Keil und Blitz
Auf dich, du Brut der Höllen, ſchärfen,
Und den beperlten Purpurſitz
Von den zermalmten Pfeilern werfen:

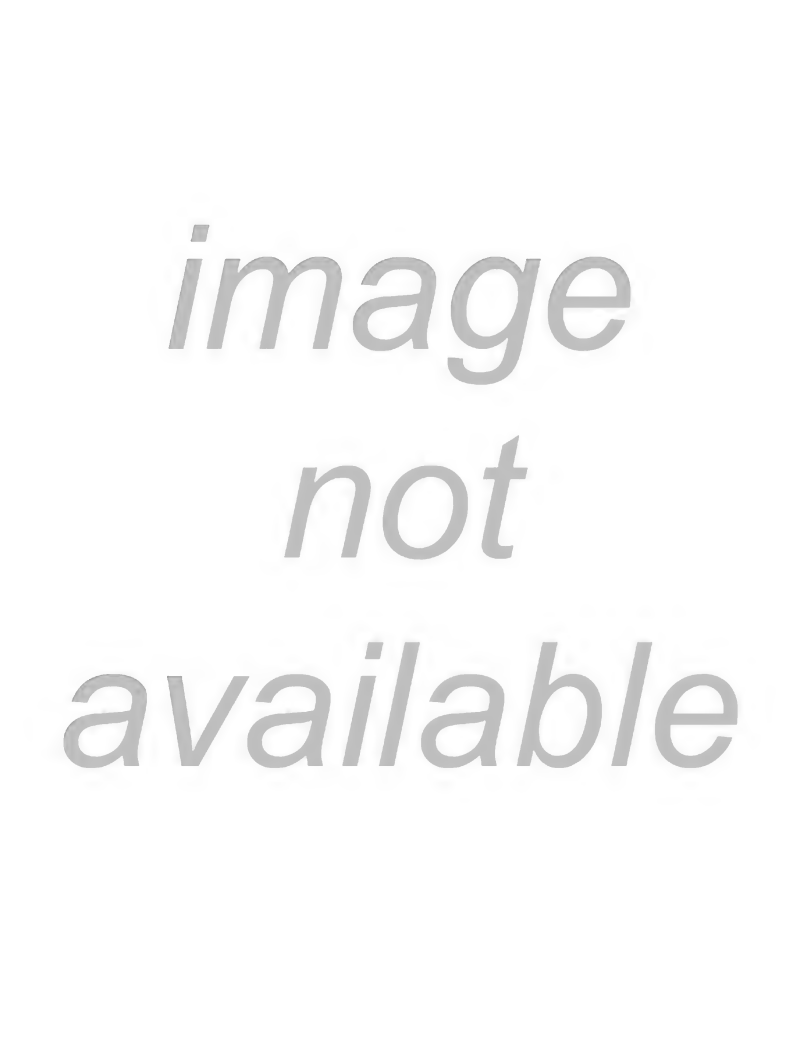


image
not
available

seine Mühme von vä-
o.

en Ausons.] Gesner
gewesen ist, der diesen
in welchem Jahre:
7, verstehen, so kann
n außer daß Aldus da-
err von Boughem, in
s in seiner lateinischen
o, und hernach 1496,
edruckt worden. Es
dem Büchersaale des
dus. Die baselische
nut genug: diejenige,
Tournes, im Jahre
n: die Bibliotheken
daß sie von derjenigen
e Nicolaus Bourbon
er lionischen Ausgabe,
h will nichts von der
den Noten Theodor
zu Lion, beym Anton
uslegungen, unter dem
übertrifft die vorherge-
er von denen Auslegern
n gearbeitet haben. Er
und befließ sich auf die
ne Ausgabe von ihrem
hte sich, ihnen Gemigen
Ausons in den Bücher-
unte, bestund in Zusam-
Stellen wieder her, und
gungen, wo er Rechen-
ren, die Werke Ausons,
geben. Jacob Goupil
pariser vom Jahre 1551,
nuscript, welches er nicht
geben hatte. Wie nun
verringerten, welche ihn
r das Gedichte de claris
n Jahre 1565, zu Poitiers
ar von den Werken Ausons
und versprochen hatte, es
nicht zum Vorscheine kam,
y zu bedienen, die indessen
ch also dem Simon Mil-
Monate Hornung 1575, zu
intritte des Sommers eben
se Zeit erhielt man die Aus-
ges an Papiere mangelte,
t unter die Presse geben.
gabe gedruckt, welche Mil-
lus der Vorrede Elias
l, so darf man nicht sagen,
diejenige sey, welche 1575,
Bourdeaur herausgekommen
n Ausonii Editio, cum Com-
Burdigalae Anno 1575, et
o. Fabricius Biblioth. Lat.
l, diese Auslegungen kamen

erstlich 1580, ans Licht. Moreri ist bey diesem Puncte richtig: er hat sich nur darinnen geirret, daß er saget, Vinet sey von Xaintes gewesen: das Wort Santo bedeutet hier lediglich einen von Xaintonge. Die Bibliothek des Erzbischofs von Reims gedenket auf der 394 Seite eines beym Millanges im Jahre 1575, mit den Auslegungen Elias Vinets gedruckten Ausons. Ich bilde mir ein, dieser Fehler kömmt daher, daß man allen zusammengebundenen Stücken das Jahr 1575, vorgesetzet hat, welches nur für diejenigen Werke Ausons gehört, die zu Anfange des Bandes stehen. Borrichius hat unrecht vorgegeben: I, daß Vinets Ausgabe von den besten ist; II, daß Vinet Auslegungen über das Gedichte de Vrbibus gemacht hat. Ausonii Editio selectior est Iosephi Scaligeri et Eliae Vineti. Borrich. de Poët. Latin. pag. 73. Heißt dieses nicht so viel gesagt, daß er keine Auslegungen über die andern Gedichte Ausons gemacht hat? Die beste Ausgabe dieses Poeten ist die amsterdamer von 1671: allein ich habe bereits oben in einer angeführten Stelle bey dem Artikel (Mariangelus) Accursius gemeldet, daß man fälschlich auf den Titel gesetzt, man habe die völligen Noten des Mariangelus Accursius eingerückt. Ich werde zu diesem allem bey dem Artikel (Hugolin) Martellius zu Ende der Anmerk. (A) einen Zusatz machen. Da ich das Buch des P. Lacarry nicht habe, welches den Titel führet: Historia Galliarum sub Praefectis Praetorio Galliarum, so bin ich genöthigt, mich mit demjenigen zu begnügen, was ich in dem Tagebuche der Gelehrten unter dem 12 August des 1675 Jahres, auf der 225 S. nach der holländischen Ausgabe finde. „Die doppelte Präfectur „Ausons, welche dem Scaliger so viele Mühe gemacht, ist darinnen sehr „nett abgehandelt. Man sieht, daß Auson mit seinem Sohne, Hesperius, im „Jahre 378 Präfectus Prätorio in Gallien u. in Italien geworden; allein „er wurde nicht eher Präfectus in Italien, als ungefähr im Monate „Julii, da ein gewisser Antonius zum Präfectus von Italien gemacht „wurde, wie in dem Codex bemerkt wird. Also ist die Präfectur des „Ausonius und Hesperius in Italien durch den Antonius unterbrochen „worden; allein er bekam sie nebst seinem Sohne 379, wieder, und verwal„tete die gallische mit ihm, die Jahre 378, und 379 hindurch, ununterbrochen „fort.„ Diese Meynung und Zeitrechnung kommen mit der Meynung Rubens nicht überein, die ich angeführt habe. Wenn ich des P. Lacarry Buch hätte, so wüßte ich vielleicht, welcher unter beyden diese Materie am besten auseinander gewickelt hätte.

(H) Tritheim hat vorgegeben, Auson sey Bischof zu Bourdeaur gewesen.] Tritheim versichert, dieser Bischof sey sehr gelehrt in der heil. Schrift gewesen, und so wohl wegen seiner Gottesfurcht, als Gelehrsamkeit zu rühmen; daß er unterm Maximus im Jahre 310 geblühet, und nebst dem h. Martin, dem Ambrosius und dem Hieronymus viel schöne Dinge auf demjenigen Synodo verrichtet habe, den dieser Prinz zu Trier habe halten lassen. Hier ist ein ganzer Sack voll Mährchen! Vinet im Leben Ausons bemerket, es fänden sich Leute, welche wollten, daß Auson unter die Zahl der Heiligen aufgenommen worden; er saget auch, daß die Einwohner zu Angouleme einen Auson als ihren vornehmsten Heiligen ehrten, der, wie sie sagen, ihr erster Bischof gewesen: und er hält es nicht für unmöglich, daß der Poet Auson von denen zu Angouleme zum Bischofe konnte seyn erwählet worden, und daß er diese Prälatur angenommen hätte. Eine geschriebene Chronicke von Angouleme enthält, daß Auson, ein Schüler des heil. Martials und Bischof zu Angouleme, den Märtyrertod erlitten habe, da die Vandalen Gallien verheerten. Altaserra Rerum Aquitanicarum Libr. V, c. VIII, pag. 339. Altaserra widerleget es aus dem Grunde, daß ein Schüler Martials zu Anfange des IV Jahrhunderts bey dem Einfalle der Vandeln nicht noch im Leben hätte seyn können. Ebendaselbst. Dem sey, wie ihm wolle, so sehen wir unsern Auson in ganz verschiedenen Umständen. Einige sagen, er sey kein Christ gewesen, und andere, er finde sich in dem Verzeichnisse der canonisirten Heiligen.

antongischer Edelmann *a*, Abt von Angle *b*, Augustinerordens, hat unter der Regierung
e bey dem Hofstaate mit der Bedingung behalten, die besondere Historie dieses Prin-
ch wirklich geschrieben, und sie ist zu Paris im Jahre 1615, von Theodor Godefroy im
nur vom Jahre 1506, bis auf das Jahr 1508 *d*. Man findet darinnen auch so gar die
Könige zugeschrieben hat *e*.

Cardinal d'Amboise, pag. 44. *b*) Du Chesne, Bibliotheque des Historiens de France, pag. 65.
l d'Amboise, p. 44. *d*) Du Chesne, Biblioth. p. 65. *e*) Sorel, Biblioth. Franc. p. 329.

rreich) ein natürlicher Sohn Kaisers Carls des V, war zu Regensburg den 24 Hornung
he Jungfer, welche Barbara Blombergin *a* hieß, gab sich freywillig für seine Mutter
rmeidliche Schande zu ersparen, die diesem Kinde das Leben gegeben hatten, wenn die
r Mutter erfahren hätte. Dieß Kind wurde nach Spanien gebracht, ehe es noch ein Jahr
Verrichtung dem Ludwig Quixada auf, welchen er aus vielen Proben erkannt hatte, daß
vermögend war *b*. Er prägte ihm ein, das Kind von seiner Frau, Magdalenen Ulloa,
argwohnen könnte, wer desselben Vater wäre. Quixada dienete hierinnen seinem Herrn
er entdeckte nicht nur keinem Menschen das Geheimniß, sondern trug auch ungemeine Sor-
n. Carl entdeckte auf seinem Todbette seinem Sohne Philipp, daß er der Vater dieses
ada zu Villagarsia erzöge, und pries ihm an, denselben in Zukunft für seinen Bruder zu
zu halten. Philipp führte diesen Befehl erstlich nach zweyen Jahren aus (C); allein,
r. Er ließ den Don Juan mit dem Don Carlos und Alexander Farnese erziehen. Diese
dem Alter; allein, Don Juan war der schönste so wohl vom Leibe als Gemüthe. Philippus
geistlichen Stand nicht gern, wozu ihn sein Vater bestimmt hatte. Noch viel weniger
dieses jungen Herrn zufrieden: nämlich, daß er ohne Erlaubniß des Königs, in Gesell-
eine Reise nach Barcelona that, um von da in den Krieg nach Maltha zu gehen. Die
chiffung von dem Könige erhielt, zwangen ihn, diese Reise zu unterlassen. Er gehorchte dem
ren, so schleunig, daß er durch seine Eilfertigkeit des Königs Zorn ein wenig besänftigte,
langte, weil er ihm die heimlichen Anschläge des Don Carlos zuerst entdeckte. Diese zweene
e Freunde (D). Kurz darauf wurde Don Juan in das Königreich Grenada wider die
n diesem Kriege sehr hervor. Er wurde zum Oberfeldherrn des Bundes wider die Türken
r Würde die berühmte Schlacht bey Lepanto im Jahre 1571, worauf er die Städte Tunis
Begleitung des Königs Amidas von Tunis, den er gefangen genommen, siegend nach Italien
hilipps Befehl eine Besatzung in Tunis gelassen, und man redete bereits davon, daß ihm
der Titel eines Königes von Tunis beygeleget werden sollte. Der König von Spanien, war

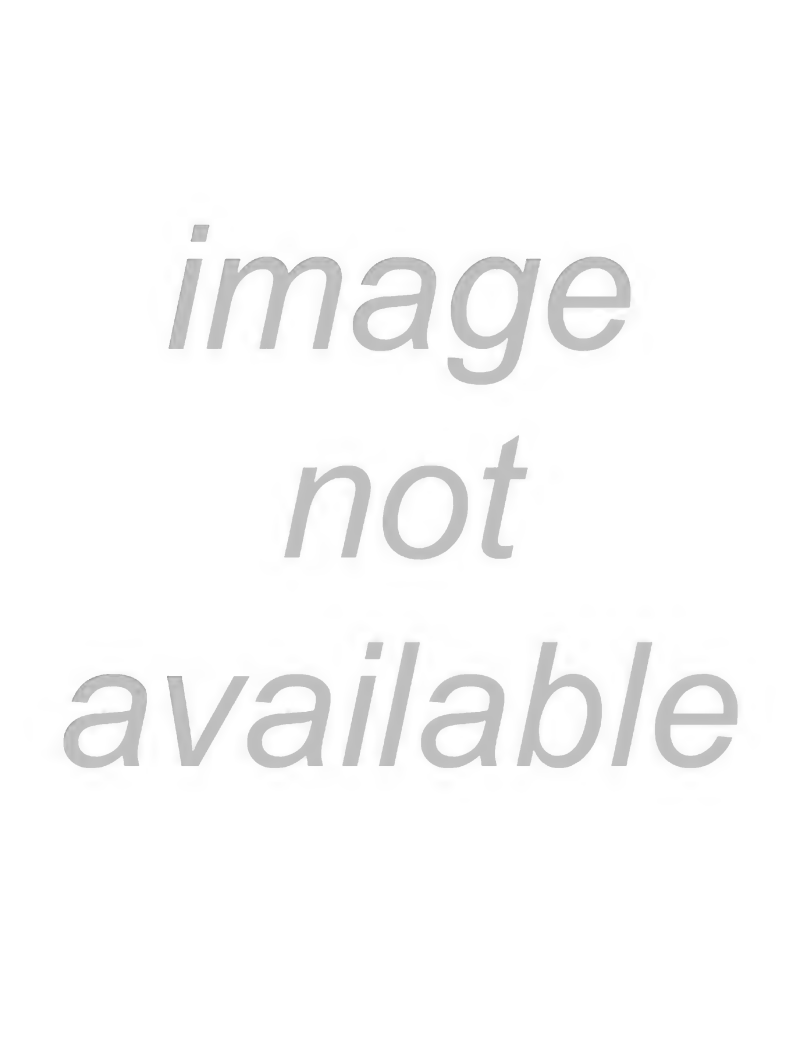


image
not
available

theile, ob er nicht zu Liebesabendtheuren geſchickt geweſen. Er hatte eine Tochter zu Madrid, und eine andre zu Neapolis. Die zu Madrid hieß Anna, und hatte zur Mutter ein Fräulein vom erſten Range, und von einer vollkommenen Schönheit. Ex Maria Mendozia ſplendidiſſimi generis formaeque elegantiſſimae puella. Strada, Decad. I, Libr. X, pag. 624. Eben dieſelbe Frau, Catharina Ulloa, nämlich, des Don Ludwigs Quixada Gemahlinn, welche den Don Juan erzogen hatte, erzog auch dieſe natürliche Tochter ins geheim bis in ihr ſiebentes Jahr; worauf ſie dieſelbe in ein Kloſter that. Philipp der II, nahm ſie daraus, und ließ ſie nach Bourgos bringen, wo ſie beſtändige Priorinn der Benedictinernonnen wurde. Die andre Tochter des Don Juan hieß Johanna: ſie hatte zur Mutter eine Jungfer aus Sorrento, Namens Diana Phalanga. Nachdem ſie bis in ihr ſiebentes Jahr bey Margarethen, der Herzoginn von Parma und Schweſter ihres Vaters, erzogen worden, ſo wurde ſie den Nonnen zu St. Clara in Neapolis übergeben, wo ſie zwanzig Jahre lebte, und endlich mit dem Prinzen von Butero vermählt wurde. Dieſe zwo Töchter des Don Juan ſtarben faſt an einem Tage im Hornunge 1630. Er hatte ſie ſo heimlich erziehen laſſen, daß er ſich gewiß einbildete, es wäre dem Könige nichts von dem ganzen Geheimniſſe bekannt; und er hatte dem Prinzen von Parma, ſeinem großen Freunde, niemals etwas davon vertraut: welcher die Umſtände von dieſen natürlichen Töchtern, erſtlich von der Herzoginn, ſeiner Mutter, kurz vor des Don Juan Tode erfahren hatte. Eas Regi incompertas crederet: quippe occulte adeo cauteque educatas, vt Alexander ipſe, ſecretorum eius plane omnium particeps, filiarum alteram ignoraret: alteram non ab Auſtriaco ſed a Margarita matre haud pridem noſſet. Strada ebendaſ. Der Verfaſſer des Lebens dieſes Prinzen, welches 1690. zu Amſterdam gedruckt worden, will auf der 146 Seite, daß Don Juan ſeinem lieben Vetter, Alexandern Farneſe, ſeinen Liebesumgang mit der ſchönen Mendoza, und die Geburt ſeiner Tochter Anna vertraut habe, weil ſie damals an einem Hofe in Spanien lebten, und einander ſo nahe waren, überdieß auch allzu gute Freunde waren, als daß ſie einander etwas verhölen ſollten. Weil er aber wußte, daß die Offenbarung eines Verbrechens ein Verbrechen iſt: ſo hatte er ihm, ſaget er, ſein Liebesverſtändniß mit Dianen verſchwiegen. Dieß heißt den Strada ohne Grund und Beweis lügen ſtrafen; und einen Grund des Stillſchweigens anführen, der zuviel beweiſt.

(I) Es hat im 17 Jahrhunderte ein ander Don Juan von Oeſterreich gelebt.] Er war der natürliche Sohn des Königes von Spanien, Philipps des IV, und im Jahre 1629, gebohren. Vita di Don Giouani d' Auſtria pag. 4. Genfer Ausgabe von 1686. Er wurde im Jahre 1642, für ächt erkannt, und niemand legte deswegen bey Philippen dem IV, ſeine Glückwünſchung mit ſo vielem Eifer ab, als der päbſtliche Geſandte, Jacob Panzirol. Ebendaſ. 7 S. Die Freundſchaft des Königes gegen dieſes Kind, war die zärtlichſte von der Welt. Er machte ihn zu ſeinem Oberfeldherrn ſo wohl zur See als zu Lande im Jahre 1642, bey dem Kriege wider Portugall; und einige Jahre darauf ſchickte er ihn nach Italien wider die Rebellen in Neapolis. Ebendaſ. 37 S. Da dieſe letzte Kriegsverrichtung ſehr glücklich ablief, ſo bewegte dieſes den König, eben dieſem Don Juan aufzutragen, die aufgeſtandenen Catalonier zu Paaren zu treiben. Ferner ſchickte er ihn in die Niederlande, daſelbſt zu commandiren. Dieſe Bedienung trug nicht viel zum Ruhme des Don Juan bey: die Ehre, die er ſich durch Abſchlagung der Belagerung vor Valenciennes erworben hatte, wurde durch die unglücklichen Vorfälle, die ihm an andern Orten aufſtießen, und vornehmlich durch den Verluſt der Schlacht bey Dunes, auf welche der Verluſt von Dunkerken bald folgte, gänzlich verdunkelt. Nicht weniger unglücklich war er in dem portugieſiſchen Kriege, nach dem pyrenäiſchen Frieden; denn das von ihm angeführte Heer wurde gänzlich geſchlagen; er fiel in Ungnade, und bekam von dem Könige, ſeinem Vater, Befehl, ſich nach Conſuegra zu begeben. Ebendaſ. 284 S. Er hatte nach dem Tode dieſes Prinzen nicht den geringſten Antheil am Regimente; die ganze Gewalt befand ſich in den Händen der königlichen Mutter, und des Jeſuiten Nidhards. Man ſuchte ihn, unter dem ſcheinbaren Grunde, der franzöſiſchen Kriegsmacht in den Niederlanden die Spitze zu biethen, vom Hofe zu entfernen: allein er entdeckte dieſe Falle; deswegen weigerte er ſich, dahin zu gehen, und ſtellte ſich krank an. Der Hof fand ſich über dieſe Aufführung beleidigt, und verwies ihn nach Conſuegra. Ebendaſ. 288 S. Er vergaß ſich in dieſer Einſamkeit nicht, und wußte ſich der Neigung der Gemüther, denen die Gnade des P. Nidhards, verhaßt war, ſo wohl zu ſeinem Vortheile zu bedienen, daß endlich dieſer Jeſuite ſich gezwungen ſah, zu weichen. Er verließ Spanien, um nach Rom zu gehen, und ſeit dieſer Zeit giengen die Sachen des Don Juan beſſer; bis er endlich gegen das Ende des 1676 Jahres nach Hofe zurück berufen wurde, und daſelbſt das vornehmſte bey der Regierung zu ſagen hatte. Er ſtarb den 17 September 1679, nach einer drey und zwanzigtägigen Krankheit, Ebendaſ. 628 S. Es hat Leute gegeben, welche ſagten, er ſey mit Gifte vergeben worden. Ebendaſ. 629 S. Vi ſono perſone, che aſſecurano che foſſo un colpo uſcito dalla mano della Reg. Mad. e del Cardinal Nitardi, coll' aſſiſtenza de' ſuoi partigiani. Ebendaſ. 629 S. Andre haben geſagt, daß er ſo viel Verdruß über die Vermählung des Königes, mit der Prinzeßinn des Herzogs von Orleans, empfunden habe, daß er darüber geſtorben; und gleichwohl iſt er nach der gemeinen Meynung der vornehmſte Beförderer dieſer Vermählung geweſen. Siehe les Nouvelles de la Republ. des Lettres Julius 1686, 827 Seite. Ich erinnere mich in einer Zeitung von 1678, geleſen zu haben, daß der Marquis von Agropoli aus einem Verdachte, daß er eine Comödie wider den Don Juan gemacht, nach Oran verbannet worden.

(K) . . . Ein Sohn Philipps des IV, und einer Comödiantinn.] Die ganze Welt weis, daß Philipp der IV ein groſſer Liebhaber des Frauenzimmers geweſen. Er ließ dieſe Neigung frühzeitig blicken, und er hatte einen Hofmeiſter, der vieles zu ſeinem Falle beytrug, anſtatt, daß er ihn auf einem ſo ſchlüpfrigen Wege unterſtützen ſollte. Dieß war der Graf von Olivarez; er war gleichfalls ein Sklave dieſer Leidenſchaft; und ernährte theils aus dieſer Urſache, theils, um ſich die Verwaltung der Staatsgeſchäfte noch länger zu verſichern, die unreine Gemüthsneigung ſeines jungen Prinzen. Er hoffte, unter der Regierung ſeines Pflegbefohlnen viel höhere Staatsbedienungen zu erhalten; und er ſah wohl voraus, daß er dieſelben mit deſto mehrerm Anſehen ausüben könnte, wenn der Monarch ein wollüſtiges und weibiſches

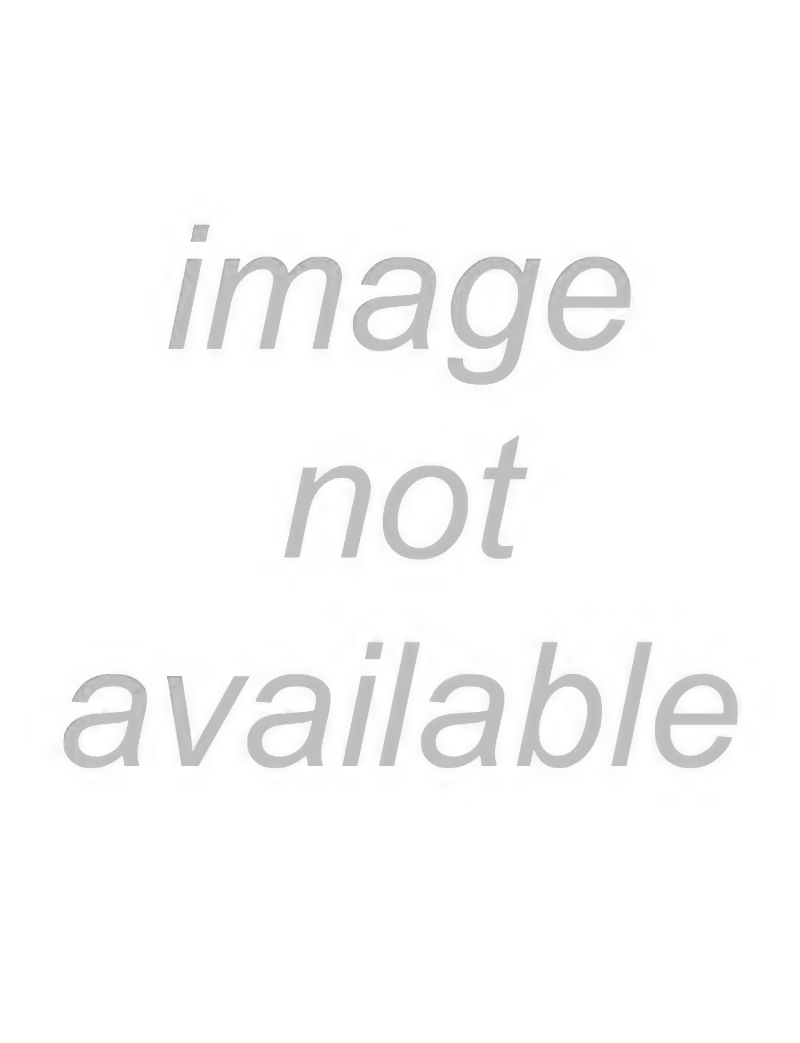


image
not
available

B.

gs von Montpensier, in währenden bürgerlichen Kriegen in Frankreich unter
ırch seine Grausamkeit hervor, daß er sich dadurch einen sehr merkwürdigen
t. Man wird es sich also nicht befremden lassen, daß er hier einen Artikel
r das Kloster verlassen hatte, damit er aus einem unversöhnlichen Hasse gegen
riegsheeren folgen könnte *a*. Dieser Haß war seinem Amte und Stande so
en, welche das Kriegsglück der Gnade und Ungnade des Montpensier über-
das halsstarrigste anhielt, daß sie am Leben gestraft würden, und es nicht
de ertheilte (A). Dieser Durst nach calvinischem Blute, welcher in den zween
rte sich in dem dritten noch heftiger, als die Soldaten des Prinzen *b*, auf die
ıchtsamer Weise in Champigni eingeschlossen hatte *c*, einen so wütenden Sturm
oekamen *d*. Das Vergnügen, die Person desjenigen in ihrer Gewalt zu sehen,
oiel leutseliger gegen die Bürgerschaft in Champigni. Sie erzeigten derselben
ien Babelot aus. Man henkte ihn an einen außerordentlich hohen Galgen *e* (B);
Tode zu bereiten, so geschah es nur darum, damit man mehr Zeit haben wol-
Rache, welche der Herzog von Montpensier, der ihn lieb hatte, wegen seiner
ein ungefährer Zufall oder ihre Schwäche sie ihm in die Hände lieferte, brach-
ole Art zu kriegen zuwege *f*. Die Soldaten des Brissac machten die Be-
h unter förmlichen Bedingungen ergeben hatte; und Andelot begegnete der Be-
das war ja wohl ein Mann, der dazu bestimmt war, die Hugonotten umzu-
e gab, daß viele auf die Schlachtbank geliefert wurden. Brantome hat ihn noch
) gehalten, nämlich seinem Herrn die Unmenschlichkeit einzuflössen, daß er das

oistorie Carls des IX, II Th. 147 S. abgeschrieben. *b*) Er versteht den Prinzen von Conde,
t in Poitou: sie gehörte dem Herzoge von Montpensier. *d*) Im Jahre 1568. *e*) Es ist
ter die Zahl der Märtyrer gesetzt haben. *f*) Das heißt, daß man niemand Quartier gab.

die Calviniſten
Denn man, saget
dem Herzoge von
hte / und es ein
als: ihr seyd ein
n Babelot. Die-
Mann, der ihn
ıu welchem man
ihn, nach einer
das Urtheil voll-

Galgen gehenkt.]
n einen Menschen,
esstrafe zu befreyen
res Kreuz, als die
issethäters zu Eh-
ieses alles noch sehr
ui substitutus hae-
tique leges et ci-
nore aliquo poe-
as altiorem et de-
cap. IX. Ich weis
ebabt, welche einen
hlet haben. Viel-
den wunderlichen
den Gebrauch des
ollten. Man sehe
einen in Ungnade
qui filium eum
rbis suffigi iussit;
gulus betreffend:

ens
a.

chai, einen Galgen
nan durch die über-
Gesichte mehrerer
(C), bey dem Ar-
nnern, daß diejeni-
n über den Galba,
vit demjenigen ver-
auchte, nicht die ge-
y diesem sich Merk-
, wo die Einwohner
ondern auf der Kü-

ste aufrichtete, die nach Italien sah. Auf diese Art wollte Verres dem armen Sünder einen Schimpf erweisen, der sich für einen römischen Bürger ausgab: „auf diese Art, saget er, wird er von der Höhe seines Kreuzes „Italien und sein Haus sehen können.„ Quid attinuit cum Mamertini more atque instituto suo, crucem fixissent post vrbem in via Pompeia, te iubere in ea parte figere, quae ad fretum spectaret, et hoc addere, quod negare nullo modo potes, quod omnibus audientibus dixisti palam: te id circo illum locum deligere, vt ille, qui se ciuem Romanum esse diceret, ex cruce Italiam cernere ac domum suam prospicere posset. Diesen letzten Umstand hat Cicero hauptsächlich aufgemutzt, in Verr. VII, ob ihn gleich Lactantius, der zu dem Endzwecke seiner Rede weiter nichts brauchte, nur die Schändlichkeit dieser Todesstrafe überhaupt betrachten läßt. Instit. Diuin. Libr. IV. cap. XVIII.

(C) Brantome hat ihn ſ ſ ſ vermögend gehalten, daß er nämlich das Frauenvolk schänden lassen.] Der Herzog von Montpensier hatte die Gewohnheit, seine Gefangene seinem Fahnenjunker, viro bene vasato et bene mutoniato, zu empfehlen. Brantome beschreibt dieses sehr frey, und setzet folgendes darzu: „Dieß war „die Strafe dieser armen hugonottischen Frauenspersonen, welche der „Herr von Montpensier erfunden hat, welches mich auf die Gedanken „bringt, daß sie von dem Herrn Babelot vermuthlich aus dem Nicephorus, (er hätte lieber den Sokrates im V B. XVIII Cap. anführen „sollen), kann seyn genommen worden: wo er saget, daß der Kaiser „Theodosius eine Gewohnheit aufgehoben und abgeschafft habe, die lange Zeit in Rom üblich gewesen; daß nämlich, wenn eine Frau im „Ehbruche ergriffen worden, die Römer sie nicht wegen des begangenen „Verbrechens, sondern durch eine größere Erfüllung ihrer Hurenhitze „gestrafet: denn sie sperrten diejenige, die den Ehbruch begangen hatte, „in ein enges Kämmerchen, und darauf erlaubten sie unverschämt, daß „sie ihre Geilheit stillen, und sich recht satt huren; und daß ein jeder, „wer nur wollte, und am häßlichsten und unflätigsten war, zu ihr „kommen mochte. Daß sich ferner die Buhler und Hurer, die zu „ihr gegangen, mit gewissen Glöckchen versehen, wenn sie mit „der Dame Gesellschaft gemacht: damit sie bey der Bewegung „einen Klang und Geläute machten, und nicht allein den Vorbeygehenden und Zuhörenden Nachricht von ihrer Sache und Arbeit gaben, darinnen sie waren; sondern auch darum, damit durch den „Klang der Glöckchen, mit dieser Strafe auch eine Beschimpfung und „Schande verbunden seyn möchte. Was für eine Schande! darüber „sie sich wenig Kummer gemacht haben werden. Gewiß hat dieser „Kaiser eine abscheuliche Gewohnheit abgeschafft, wie der Geschichtschreiber Nicephorus saget; in welchem Herr Babelot vermuthlich geblättert, und daraus gezogen hat, was er diesen braven Fahnenjunker hat „verrichten lassen. Memoires Tom. III. pag. 282. 283.

n Märtyrern der alten Kirche, wurde im III Jahrhunderte unter dem Kaiser
macht. Er regierte seine Kirche, wie ein guter und heiliger Prälat thun soll,
Dr dreyzehn Jahre rühmlich vorgestanden hatte, um das Jahr 251 die Märtyrerkrone,
sagen, daß er wegen des christlichen Glaubens wirklich zu Tode gebracht vor-
gestorben sey *c*. Man ist einig, daß er gewünscht hat, mit seinen Ketten be-

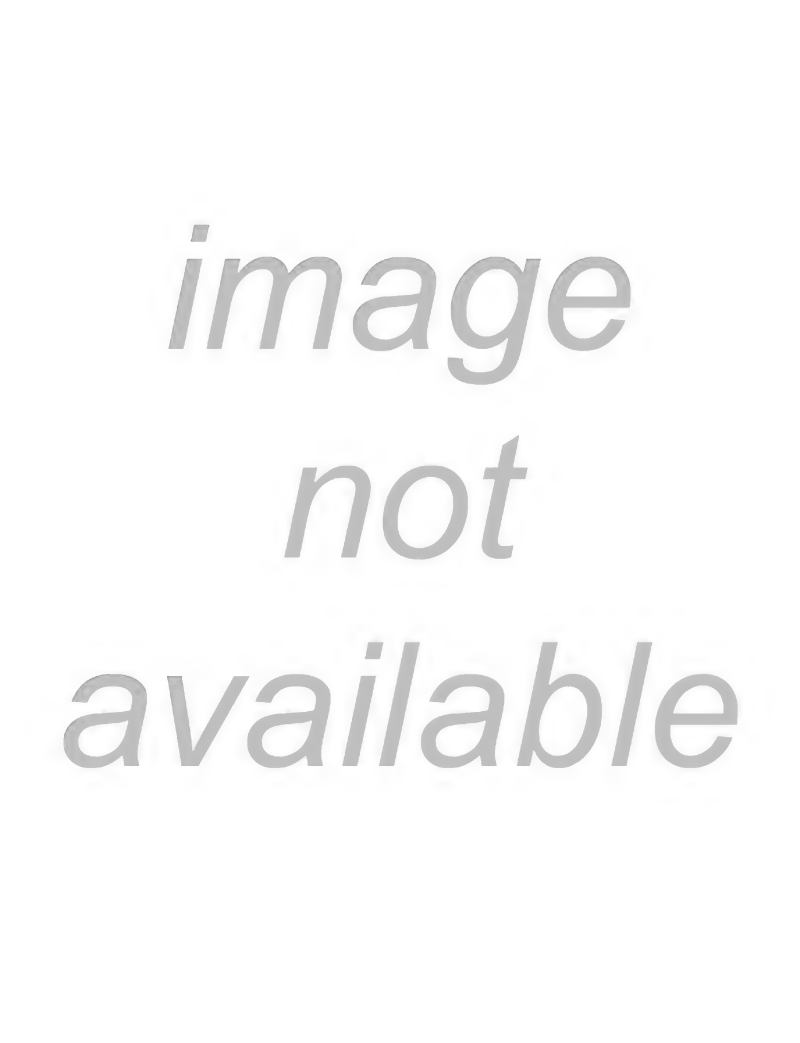


image
not
available

:funden hat. Ba-
te, parum felici-
im templo prohi-
itatem sua morte
ummia constantia
Christo lucrifecit.
vlediolanensis au-
praecipitatam in
:ludere, postque
, in poenitentium
Antiochenus Epi-
ollutum, et inter-
23 S.

iner Fehler fin-
e sich Babylas auf
det. Der Kaiser
hatte ihm seinen
Philippus an seinem
em Wege, den man
hr, daß er seine
hatte, wollte ihn
Philipp angethane
dieser Beleidigung,
Alexandrien; und
dieses vorgegeben.
allein er geht nicht
der Kaiser Gordian,
hatte keine Kinder,
gar keine. Also
swegen um, damit
ıd also erzählet Leon-
Jugend des Kaisers
geheimen Anschläge
munde erklärt wur-
ns seine mußte un-
dem Wege raumen.
lt sich die Sache. Die
vorden. Leontius hat
rmordet hätte; eben
rung gegeben hatte.
h der Wahrheit ziem-
ppus den Sohn eines
nsvertrag geschlossen
m Unterpfande seiner
gutem Verständnisse
rer Fehltritt; hier-
falschen Erzählung
vor, daß Decius den
ippus erwiesene Be-
Abscheu des Decius
oie man glaubet, Ur-
hat, haben das Vor-
haben ihn also ver-
n Babylas habe hin-
S. Sie haben einen
gen Chrysostomus un-
ne Betrachtungen ge-
r Beredsamkeit hätte
ruck zu schlagen, und
ben. Die Demüthi-
fs, würde dem Chry-
chade, daß er es nicht
glichkeit des Babylas
, contra Gentiles de
in dem Leben Tertulli-
t wird; daß die Prie-
Kaiser, als ihrer Göt-
Furcht angelegen seyn
n also die Teufel den
hm von den Menschen
atiochien, in Bestrafung
Gemüthe empfindliche
irchengewalt war; daß
ines Menschen Stla-
, und daß sie so eifer-
, als das wahre Merk-
, seyn müssen, daß sie
enden, als dieses Vor-
er dazu, vermehret mit
ottseligkeit der Gläubi-
Hirten lenken, Gott
te denjenigen das Maul
ände zu behaupten un-
Herzhaftigkeit, sondern
en äußerlichen Scheine

Bitte wegen der Re-
bey Antiochien, in ei-
Orakel des Apollo. Der
leichsam um die Wette,
der Sammelplatz der
Hin, ihre Andacht da-
viele, wegen dieser ben-
Bruder Julians, des Ab-
den; als er zu Abschaf-
Orte eine Kirche bauen
n Befehl gab. Man
Antwort mehr gegeben,
aran, und nicht die Un-
er unter Julians Regie-
noch stille; und da es

Julian in Person um Rath fragte, so erfuhr er, daß die Leichen, womit dieser Ort angefüllet wäre, dem Orakel den Mund verschlössen. Der Kaiser befahl dieses auf nichts, als auf das Grab des Babylas, und gab deswegen Befehl, es weg zu schaffen. Die Christen von Antiochien brachten dieses Grabmaal in ihre Stadt. Dieß geschah mit einem Aufzuge von Personen von beyderley Geschlechte und allerley Alter, welche den ganzen Weg über ein Triumphlied sangen, (sie hatten ungefähr 40 Stadien, oder 5000 Schritte zu gehen) denn die Wiederhohlung ihrer Verse gieng auf die Beschimpfung der Götzendiener und war aus dem 97 Psalme genommen. Ἔσχεσαν δὲ τῶν ψαλμῶν, τοὺς ἄλλοις, οἱ, τύπτες ἀκριβάντες, καὶ ξυνιστῆκε τὸ πλῆθος ἐν συμφωνίᾳ καὶ ταύτην τὴν ᾠδὴν. ἐπῄδον πρόσθησαν πάντες οἱ προσκυνοῦντες τοῖς γλυπτοῖς οἱ ἐγκαυχώμενοι τοῖς εἰδώλοις. Sozomen. Hist. Eccl. Libr. V. cap. XX. Praecinebant autem caeteris ii, qui Psalmos apprime callebant; multitudo deinde respondebat cum concentu, et hunc versiculum succinebat: Confusi sunt omnes, qui adorant sculptilia, qui gloriantur in simulacris. Durch einen Schluß vom Großern aufs Kleinere, könnte man aus dieser Historie schließen: daß die Geburt Jesu Christi den heidnischen Orakeln das Stillschweigen aufgelegt hätte; wenn man nicht aus dem Zeugnisse des Sozomenus sähe, daß das Orakel des Apollo, bis unter der Regierung des Constantius Antworten gegeben hätte, unter welchem Gallus die Würde eines Cäsars bekleidete. Der Einwurf scheint sehr stark wider diejenigen zu seyn, welche nicht die geringste teuflische Wirkung bey den Orakeln der Heiden erkennen. Allein, wir wollen sehen, was van Dale darauf antwortet. Er setzet voraus, daß die Priester des Apollo, welche sich von den Christen nicht so nahe in die Karte wollten gucken lassen, die haufenweise zu dem Grabe des Babylas gelaufen kamen, eine Antwort erfunden haben, welche den Kaiser nöthigte, das Grab dieses Märtyrers von diesem Orte wegnehmen zu lassen. Diese Priester fürchteten sich vor nichts mehr, als vor den Augen der Ungläubigen, und sie glaubten nicht, ihre Kunstgriffe vor so neugierigen Leuten verbergen zu können, als die Christen auf derselben Entdeckung waren. Vielleicht überredete auch der blinde Aberglaube diese Priester, daß sie ein gutes Religionswerk thäten, wenn sie das Grab eines christlichen Märtyrers, der von den Feinden ihrer Götter verehrt wurde, aus der Nachbarschaft ihres Tempels wegschafften. Christiani, quibus repleta erat Antiochia, aliique eiusdem religionis aliunde aduenientes, visitabant quotidie sepulchra Martyrum, atque inprimis quidem Babylae. Sub quo praetextu dum loca illa ita frequentarent, cum subreperent etiam huic Oraculo, oculisque emissitiis omnia perlustrarent, vt sic detegerent impostura et praestigias ibi exercitas, nequie id ferrent ea tempora, vt vi expellere eos inde possent Antistites; illi sub praetextu a mortuis purgandi locum Diis faciatum, cum Babyla aliisque, Christianos inde remouere nitebantur. Nihil enim magis, aut citius detegere valebat Antistitum eiusmodi impostura, quam continuus concursus publicaeque Panegyres, ob ludos aut festa publica ibi celebranda: si quarumcunque sectarum Philosophis, eorumque sequacibus ad illa pateret accessus. Van Dale de Oracul. pag. 442. Siehe les Nouvelles de la Republ. des Lettres, Monat März 1684, 15. 16. Seite. *

* Herr von Fontenelle hat, in seiner Historie der heidnischen Orakel, auch diese Geschichte von dem Leichnam des Babylas nicht vergessen. Im dem XIII Cap. des I Th. pag. 94. der deutschen Ausgabe, von 1730, heißt es: der Apollo zu Daphne, einer Vorstadt in Antiochien, war in eben der Noth, als es zu Zeiten Julians des Abtrünnigen, denen, die ihn um die Ursache seines Stillschweigens befragten, zur Antwort gab: die Ursache davon wären gewisse Todten, die man in der Nähe begraben hätte. Diese Todten waren christliche Märtyrer, und unter andern der h. Babylas. Gemeiniglich will man behaupten, die Gegenwart dieser sel. Körper hätte dem Teufel das Vermögen genommen, durch die Orakel zu antworten. Aber es hat mehr Schein, wenn man saget: daß der große Zulauf der Christen, der bey den Gräbern dieser Märtyrer geschah, den Pfaffen des Apollo beschwerlich gefallen, als welche bey ihren Verehrungen, keine so scharfsichtige Feinde haben mochten; und durch dieses falsche Orakel sich bemühet haben, von einem heidnischen Kaiser zu erhalten, daß er die Körper, worüber sich ihr Gott beklagt hatte, möchte wegschaffen lassen. So weit Herr Fontenelle. G.

(F) **Chevreau hat nicht sehr genau von dem Märtyrertode des h. Babylas geredet.**] Er saget dieses davon: „Babylas, der Bischof von Antiochien, litt den Märtyrertod mit seinen drey Kindern, „weil er dem Numerian nicht hatte erlauben wollen, die christlichen „Gebräuche mit anzusehen, mit dem Zusatze: daß ein mit Blute und „dem Opfer der Götzen befleckter Mann nicht in die Kirche „eingelassen werden könnte, oder wie Suidas saget; weil er nicht „zugeben könnte, daß der Wolf in den Schafstall des Herrn „käme.“ Histoire du Monde Livr. IV. cap. IV. pag. 400. II Tom. holländischer Ausgabe von 1687. I. Babylas hatte keine Kinder: er hätte sagen sollen, daß er drey Brüder gehabt, die noch Kinder oder sehr jung gewesen, und welche mit ihm den Märtyrertod ausgestanden. Siehe das Leben Tertullians und des Origenes, 758 Seite. II. Waren mehr als dreißig Jahre zwischen dem Tode des Babylas und der Regierung Numerians. III. Legen die alten Schriftsteller dem Märtyrer die Redensarten des Chevreau nicht in den Mund. Man bekenne, daß eine allgemeine Historie eine sehr schwere Unternehmung ist. Chevreau war ein geschickter Mann; er kannte die Mängel derer, die ihm in diesem Vorhaben vorangegangen waren; er hat eine lange Zeit auf sein Werk gewendet; und gleichwohl = = = = Wie er sich noch bey guter Gesundheit befindet, (man schrieb dieses 1694.) und er, ungeachtet seines Alters, noch bey völligen Kräften des Leibes und Gemüthes ist: so zweifle ich nicht, daß er eine neue Ausgabe besorgen wird, die noch viel schöner, als die vorhergehenden, seyn wird. Er hat in der That 1698 eine neue Ausgabe mit vielen Zusätzen und Verbesserungen in Haag herausgegeben; allein, er hat in der Stelle nichts geändert, die den Babylas angehr.

Ich habe gehofft, daß Chevreau die kleinen critischen Noten nicht übel nehmen würde, die man gelesen hat; und wie ich gegen ihn alle Hochachtung habe, die man seinen großen Verdiensten schuldig ist, so würde ich sie unterdrückt haben, wenn ich hätte voraus sehen können, daß sie

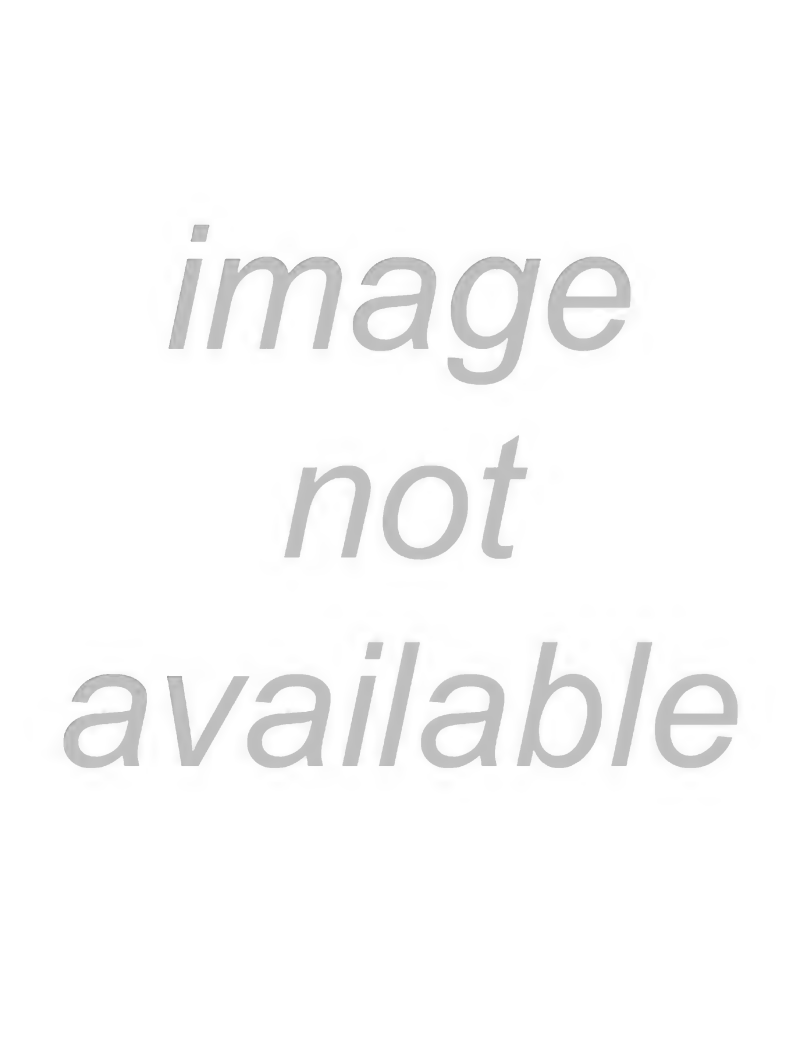


image
not
available

t einen Theil dies
denn wenn ihn
e, so hätte er sie
weitläuftig ent
sen. (Er war
in der Leyden in der
Siehe seine Dis
Er hat gewie
Berosus, die Zahl
gt, daß nach dem
Beobachtungen
m Zeugn. sse der
ngern Raum an
fassen. Plinius
isse vorausgesetzet,
estimmen könne.
fang nicht wissen
chriften, wie Pli
olches einer Sache
erthums, die man
e machen, deren
ände sich Plinius,
Tages in seinem
Cadmus und von

getrieben, als sie
Das fordert er doch
Sie sollen die Un
ten Schriftstellern,
kann den gelehrten
Manuscripten, mit
er und Druckfehler,
abweichenden Aus
Sprachkunst zuge
rundseulen des Par
n sich längst in ein
e auch die Logik ver
Vernunftschlusse ha
in den Notis Vario
ris posterioribus und
die barbarischen Phl
e, und englische Bü
chsel ansieht. Oder
es solch barbarisches,
es einem rechtschaffe
hen ist, sein bischen
Lbe ist!) vollends in
verlihren; als mit
r eine einzige phrasin
Vossius, Dodwell und
er nen Vernunftschluß
r Hornius, Perizonius,
tlichen grammatica
he ßen, sind deswegen
esen in der Gelehrsam
lateinischen Himmel ge
rsamkeit auf falsche Ver
uch dieser Tyrannen in
sey, das sieht man an
en Burmann erwiesen,
iana, die nach Anzeige
kommen seyn soll. Von
obe anzuführen, so hat
tronius angemerkt, daß
olche Sonnenuhr gehabt
te gefunden. Hier erinnert
s auf der 17 Seite billig.
n addidisset, qua ratione
rent: nam illud ita dis
priuatum id Trimalcio
argutulus quis dicat, cle
ni eruditionem, non de
ro fuit, explicantis. Hät
nach Schöpplädt verwei
e Sonnenuhr ein schönes
Regen nicht die goldnen

duin absonderlich erklären.
inerso Epigenes apud Ba
tiones iterum cochilibus
ninum, Berosus et Cri
Seite se tzt er 470 tausend,
statt 480: er gründet sich
yte; und wegen der ersteren
oben angeführten zwo Stel
et, wie der Ort des Plinius
annorum millia locus iste
in Plinium T. II, pag. 134.
den übel n Vernunftschluß
em Plinius beymist. Allein
t, tausend dazu setzet, so fällt
ehauptet, daß Berosus den
r 480 tausend Jahre beyleget,
150 tausend Jahren redet,
die Babylonier das Gedächt
chen Dinge erhalten haben.
ἐμοὶ γοῦν δοκεῖ λυτὸν κατ'

Ἀλέξανδρον τὸν Φιλίππου τὸν πολιῖαν, ἀναγεγραφάς δὲ πολλὰ ἐν βαβυλῶνι φυλάσσεσθαι μετὰ πολλῆς ἐπιμελείας ἀπὸ ἐτῶν πολὺ ὑπὲρ μυριάδων ἐν περιεχούσας χρόνον. περιέχειν δὲ τὰς ἀναγραφὰς ἱστορίας περὶ τοῦ ὅλου κόσμου, καὶ ἐκλείψεως, καὶ γενέσεως, καὶ φθορᾶς, καὶ τῶν κατ' αὐτὰς πράξεων. Berosus apud Alexandr. Polyhistor. citatum ab Eusebio in Chronico pag. 5 et 6. Scaligers Ausgabe von 1658. Berosus in primo libro Babylonicorum ait, natum se aetate Alexandri Philippi filii: scripta vero multa seruari Babylone magna cum cura, quae tempus contineant annorum supra myriadas quindecim: haec autem scripta continere historias circa coelum, mare, et rerum primordia, et reges, eorumque res gestas. Man muß bekennen, daß diese Stelle zwo Sachen zugleich beweist; erstlich, daß man aus der Stelle des Plinius die Zahl 480, oder 490, verjagen muß: zum andern, daß man darinnen nicht 480 tausend, sondern vielmehr 150 tausend setzen müsse. Diesem ungeachtet fehlet es nicht an Spitzfindigkeiten; man kann einwenden, daß Berosus, nachdem er bessere Erkundigung von der Sache eingezogen, 480 tausend Jahre gefunden, und diese Rechnung in einem Werke angegeben habe, wornach sich Plinius gerichtet. Man könnte auch einwenden, daß die Zahlen in derjenigen Stelle verfälscht sind, die Eusebius anführet. Dem sey wie ihm wolle, so will ich mich doch lieber an die Verbesserung des P. Harduins halten, und derselben so wohl was den Berosus als was den Critodemus betrifft, die Veränderung der 490, in 150 tausend beyfügen.

Im Vorbeygehen will ich erinnern, daß Vossius dasjenige nicht, wie er soll, angeführt hat, was den Berosus in der Stelle des Plinius angeht, die dieser Anmerkung zum Stoffe dient. Er giebet vor, Plinius habe gesagt, daß Berosus eine Historie von demjenigen geschrieben, was in der Zeit von vier hundert und achtzig Jahren vorgegangen wäre. Ich will die Worte des Vossius anführen. Plinius, Libr. VI. Hist. Nat. cap. LV. (es solite heißen Libr. VII, cap. LVI.) refert Berosum tradere memoriam quadringentorum annorum et octoginta. De Histor. Graec. pag. 86. Man vergleiche sie mit der Stelle des Plinius; so wird man eine große Lügen gewahr werden. Auf wen soll man sich mehr verlassen?

(C) *Man hat dabey eine aus dem Herodot genommene Erklärung nöthig.*] Hier ist der Text des Jeremias: die Weiber aber sitzen vor der Kirche, mit Stricken umgürtet, und bringen Obst zum Opfer. Baruch. VI, Cap. 42, 43. Und wenn iemand vorüber geht, und eine von ihnen wegnimmt, und bey ihr schläft, rühmet sie sich gegen die andere, daß jene nicht sey werth gewesen, wie sie, daß ihr der Gurt aufgelöset würde. Dieses recht zu verstehen, muß man zu dem Herodot Libr. I, cap. CXCIX. Zuflucht nehmen; welcher uns berichtet, daß zu Babylon ein Gesetze gewesen, welches alle Frauenspersonen des Landes verpflichtet, sich vor dem Tempel der Venus zu setzen, und daselbst auf Gelegenheit zu warten, mit einem Fremden etwas zu thun zu haben. Es mußten alle einmal in ihrem Leben sich demselben unterwerfen. Die Reichsten hielten sich in ihren Kutschen, und hatten viele Bediente bey sich, die andern waren nur mit Stricken eingeschlossen, (man hat den Worten des Herodotus durch eine Umschreibung geholfen, weil er etwas dunkel ist.) das heißt, sie waren nach den verschiedenen Ständen durch strickene Umfänge von einander abgesondert; allein auf eine solche Art, daß freye Zugänge darein gelassen waren, damit die Fremden frey hin und wieder gehen, und sich eine auslesen konnten, die ihnen gefiele. Wenn sie sich eine erwählt hatten, warfen sie ihr Geld auf den Schooß, und führten sie an einen besondern Ort, ihrer Liebe zu pflegen. Sie thaten ein Gebeth für sie an die Göttinn des Tempels. Diese war die Venus: die Babylonier hießen sie Mylitta. Herod. Ebendas. Es war diesen Frauenspersonen nicht erlaubet, einigen Fremden abschlägige Antwort zu geben, noch das angebothene Geld, so wenig es auch war, auszuschlagen. Sie mußten dem ersten Fremden folgen, der ihnen das Geld zuwarf. Dieses Geld, welches zu merken, ward zum Gebrauche der Religion verwendet. Herod. Ebend. Γίνεται γὰρ ἱερὸν τοῦτο τὸ ἀργύριον. Siquidem in sacrum conuertitur vsum. Nach vollbrachtem Beyschlafe konnten sie nach Hause gehen, und die Andacht und Versöhnung der Göttinn war geschehen. Die Hübschen und Schönen wurden bald abgefertiget, und von der Wache abgelöset; allein die häßlichen mußten lange Zeit auf eine gute Stunde warten, ehe sie dem Gesetze eine Genüge thun konnten. Etliche darunter waren so unglücklich, daß sie ihr Probejahr erstlich nach einem drey oder vier jährigen Warten endigten. Καὶ γὰρ τρίετιαι καὶ τετράετιαι μετέξεισιν χρόνου μένουσαι. Herodot. Libr. I, cap. CXCIX. Nam quaedam triennium quadrienniumque exspectant. Nunmehro ist keine Dunkelheit mehr in den Worten des Jeremias. Jede von diesen Weibern hielt sich in einem kleinen Behältnisse, mit Stricken umgeben, und verließ dasselbe mit Zerreißung des Stricks, worauf sie derjenigen spottete, die noch eingeschlossen waren. *

* Seldenus in Syntagm. de Diis Syr. hat auf eine sinnreiche Art gewiesen, wie von סכות בנות succoth venoth, oder den Tabernaculis puellarum, der Name Venus entstanden. Wie aber diese Göttinn den Namen Mylitta bekommen, und zwar von מלל, jalad, generauit, quasi genitalis Dea, das siehe in der Histoire du Ciel, pag. 179. Tom. I. ch. II. N. XIII.

Man könnte auf diejenigen, welche langsam daran kamen, das II Sinngedichte Catulls deuten:

Tam gratum mihi quam ferunt puellae
Pernici aureolum fuisse malum.
Quod zonam soluit diu ligatam.

Wer kann die ungeheure Verbindung genugsam beweinen, die in dem Heidenthume zwischen dem Dienste der Götter, und den allerunflätigsten Leidenschaften vorgieng? Man hätte dieses mit allem Rechte die gefällige Andacht nennen können, wenn die Comödie mehr Handlungen und Auftritte gehabt hätte, und wenn man keinen nachtheiligen Zusatz für die Häßlichkeit darbey eingeführt hätte; denn diese drey oder vierjährige Geduld für ein einzigesmal war eine allzu harte Buße. Martin del Rio hat dasjenige widerrufen was er über die von mir angeführten Worte Baruchs gesaget hat; er glaubte, daß sie von gewissen Zauberbinden handelten, die man ausübte, um sich beliebt zu machen; siehe seine magischen Untersuchungen I Th. III Fr. 13 S.

)war 1544 zu Cöln gebohren. Sein Leben ist zu finden, in Melchior Adams Lebensbe, Deutschland. Ich will dasjenige nicht wiederholen, was Moreri daraus gezogen hat, gungen entdecken, welche Bachovius wegen seines Calvinismi in Leipzig ausstehen mußte.

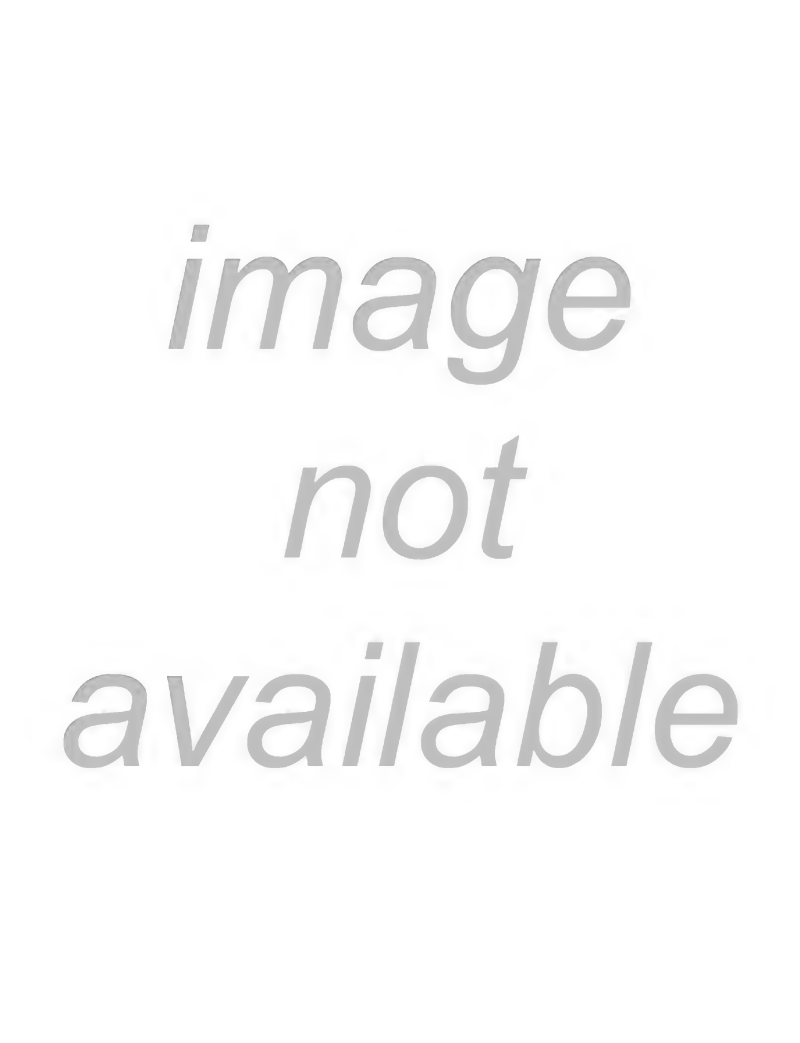


image
not
available

magorum nuga-
matieus, Iulianus
e mortuis, R O-
ciliator dictus, Al-
ſelmus Parmenſis,
b Picatricis nomi-
obſcurioris nomi-
Qui quum ſe ma-
ta quaedam nulla
indignas congeſſe-
merket, daß Joh.
erfleget.

rtkunſt ſehr ein-
Aſtrolog. welchen
Buch unter dem Ti-
ibren und unerlaub-
deutkunſt geſchrie-
uch iſt vom Gerſon
es Naude 122 S.
ſelben als höchſt
VII B. de Prae-
ere haben ihn dar-
unbeſchadet, be-
halten werden ſoll-
gewiſſer Dinge,
ich derſelben bey
am angezogenen
der Sterndeut-
on Heſſen, Wil-
gezwungen
e aſtrologiſchen

(E) Er gab vor, daß die Layen nicht allein die heil. Schrift leſen, u. ſ. w.] Da ich dieſen Brief nicht geleſen habe, ſo weis ich auch nicht zu ſagen, ob er ſich darauf gründet, daß eine Privatperſon, die weder die griechiſche noch hebräiſche Sprache verſteht, in dieſem Stücke verbunden iſt, ſich auf die Redlichkeit und Fähigkeit der Ueberſetzer zu verlaſſen: nichtiger Grund, möchte man ſagen, der nicht verdient, daß wir den Vortheil unſers Heils darein ſetzen ſollen. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt ſein Vorgeben von einer Unbeſonnenheit nicht weit entfernt, und mit Unmöglichkeiten verbunden. Hier iſt das Urtheil desjenigen Schriftſtellers, der von dieſem Briefe geredet hat. Inter Scriptores 13 ſeculi, qui a Whartono pro Scripturis et ſacris vernaculis adducuntur, comparet Rogerus Bacon, cuius Epiſtolam de laudibus S. Scripturae ad Clementem IV Bibliotheca Lambethana tenet. Obſeruat autem, autorem illum portentoſa quaedam et impoſſibilia in prolixa illa Epiſtola comminiſci. Non enim tantum neceſſarium eſſe docet, vt omnes Chriſtiani ſacram Scripturam tanquam fidei ſuae fontem et regulam perfecte ſciant, ſed etiam fontes Hebraicos et Graecos ab omnibus conſulendos aſſerit. Et quamuis incredibile videatur, vt ſinguli Chriſtiani linguarum iſtarum notitiam ſibi comparare poſſint, id tamen Baconus factu perquam facile eſſe perſuadere ſuis Lectoribus cupit, imprimis cum ſe Grammaticam quandam vniuerſalem inuenifſe glorietur, cuius ope intra pauciſſimos dies quilibet Linguam Hebraïcam, Graecam, Latinam, et Arabicam addiſcere queat; et vt omnes, quod legunt, etiam intelligant, ſe opus quoddam manuductorium ſeu praeliminare ad promouendam S. Scripturae intelligentiam editurum ſpondet, enixe Pontificem orans, vt artificium ſuum ſummis omnium votis expetitum et frequentibus vaticiniis confirmatum, apoſtolica autoritate confirmet, et vniuerſae eccleſiae commendet, vnde innumera in Eccleſiam beneficia redundatura minime dubitat. Acta Erud. Lipſ. menſ. Iunii 1691. pag. 279. in dem Auszuge des Buches von dem Uſſerius de Hiſtoria dogmatica controuerſiae de Scripturis et ſacris vernaculis.

nd, unter dem Könige Jacob dem I, iſt einer der aufgeweckteſten Köpfe ſeiner
Unvollkommenheit der Weltweisheit am gelehrteſten eingeſehen. Er arbeitete
chte ſehr ſchöne Entwürfe zu ihrer Verbeſſerung (A). Die Gelehrten nah-
vollſtändige Ausgabe davon im Jahre 1665 zu Frankfurt in Folio gemacht.
ihen nicht ohne große Lobeserhebungen dieſes vortrefflichen Kanzlers [a]. Die
he 1624 zu Paris wieder gedrucket worden, iſt eine von den beſten Geburten
und politiſchen Werke, welche vom Balduin ins Franzöſiſche überſetzet wor-
Ausgaben davon machen mußte. Sein Leben Heinrichs des VII, Königes
aco verabſäumete durch allzuſtarkes Arbeiten für die Republik der Gelehrten,
wendete ſo viel Unkoſten darauf, daß er ſehr arm geſtorben iſt. Wir wollen
C). Man ſetzet das Ende ſeines Lebens auf den 9 April, des 1626 Jahres.

Man merke, daß man 1684 eine Ausgabe von ſechs Duodezbänden verſprochen hat. Siehe
res. Monat Junius 1684. in dem Verzeichniſſe der neuen Bücher, Num. V. b) Siehe
s Conring, Böcler, und andere davon gefällt. Man ſieht auch andere Urtheile zum Ruhme

Verbeſſerung.]
s Carteſius, auf
Oper. Tom. I.

arum u. ſ. w.]
ich habe ſeit ei-
Kanzler Baco
at, wo ich viel
ture et de Co-
erzählet er einige
en Geſchmack zu
nd hohe Gedan-
es Baco, unter
Grund und die
as heißt, daß er
ie ihm gefallen,
n er in andern
andſchaft hatte,
Regiſter und an

iiſſe deswegen
rfelle, und das
XV Th. XLV
dem VIII, der
erſchrieben iſt,
iffer ſeyn, denn
ß der Kanzler
nterlaſſen, ihn
ranlaſſet, daß
ung der Miſ-
ſskraft gehabt
Armuth dieſes

berühmten Kanzlers, theils der Verachtung des Reichthums, theils einer übermäßigen Freygebigkeit zu. Kurz vor ſeinem Tode ſchrieb er, nach Howels Berichte, einen ſehr erbärmlichen Brief an den König, worinnen er bath, ihm zu helfen, „da„mit er ſich nicht genöthiget ſähe, in ſeinen alten Tagen den „Bettelſtab zu ergreifen, und zu Erhaltung des Lebens zu ſin„dieren, da er allein des Studierens wegen zu leben wünſch„te.„ Dieſe Worte ſcheinen unſerm Schriftſteller eben ſo niederträchtig, als die Worte eines andern Briefes gottlos zu ſeyn, den er kurz zuvor an den Prinzen von Wallis geſchrieben hatte. Er ſagte zu dieſem Prinzen, er glaubte, daß der Sohn ſein Erlöſer werden würde, ſo wie der Vater ſein Schöpfer geweſen wäre. Nunmehr wollen wir ſehen, was Sorbiere auf der 41 Seite holländiſcher Ausgabe ſaget: „die Naturhiſtorie des Baco iſt 1631, zu Paris überſetzt; „oder vielmehr ein Auszug daraus, von dem Stallmeiſter, dem Herrn de „la Madalaine, Peter Amboiſe, gemacht worden. Es befindet ſich eine „Nachricht des Ueberſetzers von dem Leben dieſes Kanzlers darinnen, und „am Ende iſt die Ueberſetzung der neuen Atlantis beygefügt. Die „wenigen aber vortrefflichen Anmerkungen, die ich geſehen habe, veran„laſſen mich, eifrig zu wünſchen, eine völlige und getreue Dolmetſchung „davon zu ſehen. Herr Boswel hat mit geſagt, daß er eine beſondere „Bekanntſchaft mit dieſem feltnen Manne gehabt, und daß er ihm kraft „ſeines letzten Willens alle ſeine Papiere hinterlaſſen habe, welche Sa„che allein unter einer Million Legaten, die er aus Höflichkeit gemacht, „ausgeführt worden. Er vermachte vier mal hundert tauſend Pfund „an ein erdichtetes Collegium, davon er einen Entwurf in ſeiner neuen „Atlantis machet.„ Dieſe Rede ſcheint nicht zu ſagen, daß Baco in Armuth geſtorben iſt; vielmehr giebt ſie zu erkennen, daß er ein wenig phantaſtiſch geſtorben iſt: allein man gebe nur genau Achtung, ſo wird man darinnen das Zeugniß der Armuth finden. Siehe was der Herr du Maurier von dem Teſtamente des Cerisantes ſaget. Memoires de Hollande pag. 430.

r in Niederguienne, verließ ſeine angebohrne Religion, welches die reformirte
angte endlich zur Prälatur, und wurde zum Biſchofe von Glandeve gemacht.
icht habe, bemerket, daß er der einzige unter allen bekehrten Hugenotten ge-
V, zu einem Biſchofthume gelanget iſt [a]. Dieſer Franciscaner hat ein La-
inzen, um eben die Zeit herausgegeben, als man dem Dauphin einen Lehrmeiſter
uckt. Das Tagebuch der Gelehrten redet im folgenden Jahre davon [b].

niſſue, pag. 166. b) den 21 Jenner 23 S.

m Zunamen Aſcenſius, weil er in dem Flecken Aſche [a], bey Brüſſel gebo-
Bücher in Anſehen, die er gedruckt, und mit Auslegungen verſehen hat. Er
eb er zu Gent; er ſetzte ſie in Italien fort, und nahm zu Ferrara unter dem
ngemein zu. Er ſetzte ſich in Lion, und unterwies ſo wohl öffentlich, als beſonders

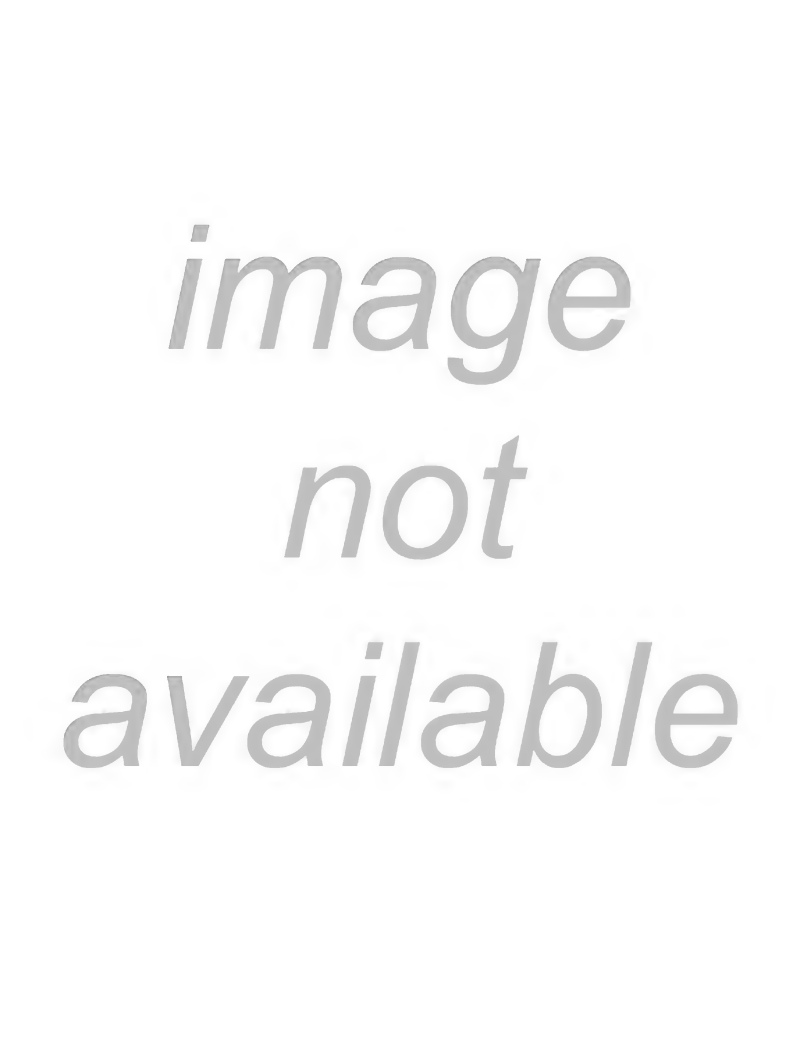


image
not
available

…s S. lesen. Daselbst …du Calviniſme, p. 213. …ist er dem Grundsatze …ate verheirathet hat.

…gewesen, da er sich …ringt mir einen Zwei… …Zurückkunft aus Ita… …, und bey Johann …e Bücher geschrie… …nens Theliſ Drech… …rimerie, pag. 72. 73. …o der gelehrte Ro… …rdens der Trinita… …n Verbesserung der …rucken möchte; wie …es Generals erhel… …rt, vom Jahre 1498 …s Jahr 1499, oder …ra, nach Paris zu …Sprache zu unter… …erzustellen, die in …ieser Stelle, daß Ba… …, er war damals noch …man nicht sagen, daß …habe, iam senescens …einrich Stephan sein …han ist der Verfertiger …rift, welche auf eben …elegantiſſimis hisce …ephanus, quae pro… …lmeloveen, de Vitis …den sich in Heinrich …nonia. Herr Alme… …lateinischen in seiner

…n berühmte Buch… …es Jodocus Tochter, La Caille Hiſt. de …dere Tochter des Jo… …S. Johanna Ba… …Roigny, ebendaselbst …annahm, und das …seine Bücher setzte. …. 138. Perette ver… …r ihr Vater gelehrt …, pag. 28. will, oder …ne viel Latein reden …ahrscheinlichkeit: die… …können sich darauf …r Perette Baduiſinn …urch den bloßen Ge… …eſtändig mit Leuten …h die Mägde eine Er… …chrift Heinrich Ste… …des darinnen finden: …eorum quae Latine …rmiſceretur,) haud …ne Gallico iuſſent. …, nomine Katharina

…uellus, hat im XVI Jahrhunderte gelebt. Er war der reformirten Religion zuge… …rhellet, die er von einigen Predigten Johann Calvins gemacht, und zu Genf …rten der Märtyrer, welche in eben derselben Stadt 1556 lateinisch gedruckt wor… …n Wissenschaften in dem Collegio zu Nimes gelehrt hat; denn es befindet sich unter …lituendum Gymnaſium Nemauſenſe de Studiis Litterarum und ein ander Stück, …Nemauſenſi. Er hat gut Latein geschrieben, und ist ein guter Redner, ein guter …e zwo letzten Eigenschaften zeigen sich gar sehr in seiner Epiſtola Paraenetica ad …reditate, quam Chriſtiani Parentes ſuis Liberis debent relinquere. Wegen der …ne Leser in den kurzen Auszug der Bibliothek Gesners; allein, von demjenigen …dem Ehestande der Gelehrten herausgegeben hat (A): und ich werde bemerken, …beobachtet haben, wie sie es wohl sollten; denn sie gedenken nicht, daß Baduel …St. Veran verfertiget hat [b]. Das Verzeichniß des Bücherschatzes zu Oxford, …ben Bücher zu, welche 1660 zu London gedruckt worden.

…, pag. 150. [b] Sie war die Tochter des ersten Präsidenten zu Toulouse. Die vom Carl Ro… …1546 zu Lion gedruckt worden. Siehe die Bibliothek des du Verdier.

…, den er von dem …Hier ist der Titel …tae in Matrimonio …Sebastian Gryphius …. Dieß hat Konigen …nselben 1581 verfertig… …letzte Ausgabe ent… …, Namens Gregor …n der Verfasser und …es eine durchgängig …Schrift ist. Ba… …ma Masſecalum, zu, …Er erhebt darin… …Ut nordmungen, wo… …, und er widerleget …el ehrte nicht schicke, …ut ad ihnen nicht er… …s, de Ratione Vitae …er diesen Stand er… …der Wahl einer Eh… …n des Ehstandes mit

…dicam? Illa quoque eorum quae Latine dicuntur interpretem non deſiderat: multa vero et ipſa eodem loqui ſermone poteſt; et quidem ita (licet nonnunquam impingat), vt ab omnibus intelligatur. Vnde illi haec Latinae Linguae cognitio? Artem certe Grammaticam haud magiſtram habuit, nec alius illi hac in re quam vſus praeiuit. Er erkläret, was er durch diese Uebung versteht: es redeten nämlich die Correctors und Buchdrucker Robert Stephans, nichts als Latein.

(K) Ich habe eine Zeitlang nicht gewußt, was ein gewisser Neuer, u. s. w.] Ich befand mich in dieser Unwissenheit, weil ich einen Satz des de la Caille, in seiner Historie der Buchdruckerkunst, auf der 74 S. nicht verstanden hatte; allein endlich habe ich ihn verstanden, wie mich dünkt. Dieser Satz enthält folgende Worte: „Dieß ist seine „Grabschrift, wie sie von Heinrich Stephan, in dem von ihm verfertig„ten Buche, de Artis Typographicae Querimonia, angeführt wird, „welches vom eben diesem Stephan 1569 gedruckt worden, und worin„nen sich viele Klagen so wohl Griechisch als Lateinisch befinden, die an „gedachten Badius gerichtet sind.„ Anfänglich habe ich geglaubt, man wolle sagen, daß Heinrich Stephan dem Badius so wohl in griechischer als lateinischer Sprache hunderterley Vorwürfe gemacht, daß er die Kunst verdorben hätte: allein da ich überleget, daß er sein Enkel gewesen, und in der Querimonia Artis Typographicae, die Herr Almeloveen herausgegeben hat, nichts wider den Badius gefunden habe, so blieb ich zweifelhaft. Da mir Herr Almeloveen die Versicherung gegeben, daß er nichts in der Querimonia ausgelassen hätte, so gab er mir Anlaß, den gedachten Satz ganz von neuem wieder durch zu lesen, und ich begriff, daß die Worte so wohl in Griechischen als Lateinischen, sich vielleicht eher auf die Grabschriften, als die Klagen, beziehen müßten. Endlich habe ich dieses Werk Heinrich Stephans selbst zu Rathe ziehen können. Herr Almeloveen, welcher mir mit seinen Büchern so willig aushilft, hat mir die Querimoniam Artis Typographicae geliehen. Ich habe darinnen gefunden, 1) eine Vorrede in ungebundner Rede, wider die Unwissenheit der Buchdrucker; 2) ein Gedichte, wo die Buchdruckerkunst eingeführt wird, wie sie sich über ihren Verfall beklagt; 3) die Grabschriften, so wohl griechisch als lateinisch, oder auch lateinisch allein, von einigen gelehrten Buchdruckern. Ich habe darinnen weder wider den Badius, noch an ihn gerichtete Klagen gefunden; diese Stelle des Herrn la Caille ist für mich ein Räthsel, wenn sie kein Versehen ist. Darf man sich verwundern, daß die todten Sprachen, mit ihrem so großen Gefolge von Versetzungen, die ihnen erlaubt sind, so viel Dunkelheiten in Ansehung unserer haben: führet uns die unsrige nicht in Finsterniß, wenn man von der natürlichen Verbindung der Worte abgeht?

(L) Vermuthlich findet sich ein Fehler bey den Büchern, u. s. w.] Er eignet ihm ein Buch zu, welches den Titel Nauicula ſtultarum Mulierum führet, siehe die Anmerkung (C), und bemerket dabey weder Zeit noch Ort des Druckes; er hat sich in diesem Stücke mit Abschreibung des swertischen Bücherverzeichnisses begnüget. De la Coste, ein reformirter Prediger in Holland, hat nur berichtet, daß Badius im Jahre 1513, ein Buch unter diesem Titel herausgegeben: Nauis ſtultiferae, Collectanea ab Iodoco Badio Aſcenſio, vario Carminum genere, non ſine eorundem familiari Explanatione, conflata. Vermuthlich ist dieses Buch von demjenigen nicht unterschieden, dessen Valerius Andreas gedenket: oder es ist aufs höchste nicht weiter davon unterschieden, als ein Theil von dem Ganzen. Ich glaube auch, daß das vom Badius 1513 herausgegebene Werk, aus demjenigen gezogen ist, welches den Titel Nauis Narragoniae hat, und davon Sebastian Brandt oder Titio, Verfasser ist; der von Straßburg gebürtig, Professor der Rechte, und ein guter Poet der damaligen Zeiten, zu Ende des 15 Jahrhunderts, gewesen. Siehe in der Bibliothek Gesners, auf dem 593 Bl. was Nauis Narragoniae, oder Nauis Stultorum ist.

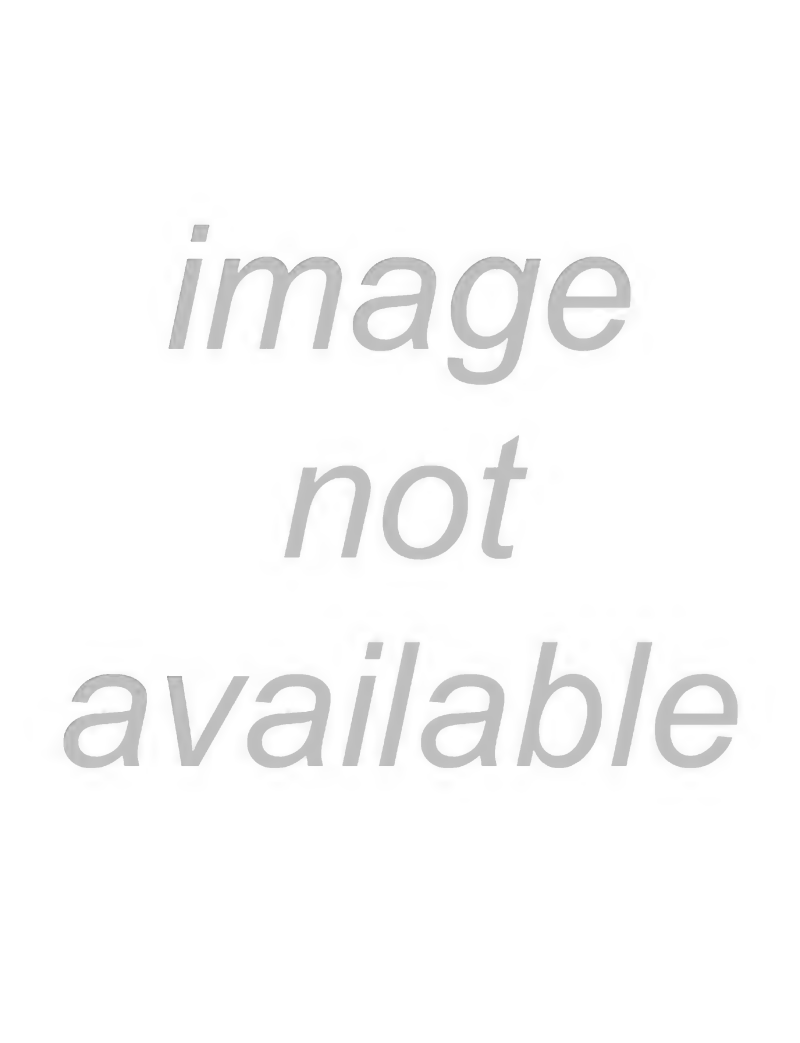


image
not
available

s, daß er nicht so viele
ne Widersacher, oder
n zu seiner Stütze ge-
eligion des Sorbiere ken-
n?

Marquis von Bagni
8, I Th. auf der 161 S.
, Johann Franz Bagni,
dankenlehens, in den geist-
worzu er im Jahre 1657
rung Pabsts Innocenz
ders VII, Nuntius in
uguſt 1663 zu Rom in
end. 119. 120 S. Baillet

hält es für wahrscheinlich, daß ihn Carteſius in dem Valtelin beſuchet habe; er gründet ſeine Muthmaßung auf die große Liebe dieſes Marquis, die er zu den Studien der Naturlehre getragen. Ebendaſ. 119, imgleichen 161 S. Dieß iſt wohl gewiß, daß Carteſius mit dem Cardinale, Johann Franz Bagni, ſehr bekannt geweſen, und von ihm ſehr hochgeſchätzet worden. Ebendaſ. 253, 254, 300, 301, 302 S. Der Mercure François im X Th. auf der 179 S. von 1624. erzählet, nach den Zeitungen von Venedig: daß der Marquis von Bagni, welchem S. Heiligkeit den Befehl über das im Valtelin befindliche Kriegsvolk aufgetragen, für einen Anhänger Spaniens erkannt worden; weil er aus dem Hauſe Colonna entſproſſen, (welches durchaus ſpaniſch wäre, das Haupt der Gibellinen in Romanien geweſen, und beſtändig ein Jahrgeld von Spanien bekommen,) in ſolcher Eigenſchaft den Connetable von Colonna nach Spanien begleiten habe, wohin er vor vier Jahren gereiſt ſey.

r Gottesgelahrtheit zu Löwen, war zu Melin, in dem Gebiethe von Aeth 1513 gebohn Studien in Löwen durch ſeinen Fleiß, und durch ſeine tugendhafte Aufführung g ſeines Schülerſtandes, ſo gleich Aufſeher in dem Hauſe von Standonk wurde [b], nung geſtanden, ſo fing er an, die Philoſophie zu lehren, und er erhielt 1549, nachdem hatte, das Aufſeheramt in dem Collegio des Pabſts [c]. Er wurde in eben dieſem zwey Jahre darauf erhielt er die Doctorwürde, und wurde königlicher Profeſſor der 1563 unter denen Schriftgelehrten, die der König von Spanien, von Löwen auf die e (A). Er wurde bey der Kirchenverſammlung bewundert. Er erhielt das m Jahre 1575. Nach Verlauf von drey Jahren, trug man ihm die Würde eines e auf [d]. Seine Grabſchrift ſaget, daß er auf eben dieſer Akademie Kanzler und peſen. Er iſt ein ſehr geſchickter Mann geweſen, den man ſowohl wegen ſeiner gupegen ſeiner Beſcheidenheit, als wegen ſeines Verſtandes und ſeiner Wiſſenſchaften uguſtins neunmal geleſen [f]: er hat verſchiedene theologiſche Werke geſchrieben (B), pen, und man will eine große Anzahl Sätze darinnen gefunden haben, welche der . Er hat auch einige Streitſchriften wider die Reformirten geſchrieben (D). Er urtheilung des Pabſtes (E), daß er diejenigen Bücher nicht wieder wollte drucken orfene Sätze in ſich faſſen ſollten; ob er gleich glaubte, daß er nicht das geringſte irrig etliche Schnitzer begangen, wenn er von dieſer Beurtheilung redet (F). Man n Werken des Bajus gemacht. Sie ſoll mehr Stücke enthalten, die noch niemals gedruckt ill ſie mit vielen theologiſchen und hiſtoriſchen Noten ausſtaffiren. Er hat die Ausgaben en Manuſcripten verglichen, die ſich in guten Bücherſälen davon befinden. Man hat ſagen Jeſuiten zu rächen, die er für die Beförderer der Verurtheilung ſeiner Lehre gehalten, habe, damit die Lehren des Leonhard Leßius gleichfalls daſelbſt verurtheilet werden peigen übergehen, daß man in der Bulle Pius des V, ſeiner Ehre geſchont (G). ſeiner großen Mildthätigkeit (H); denn er hinterließ ſein ganzes Vermögen den Ar, welches er unter Auguſtins Schutz ſtellte [l]. Er ſtarb den 16 des Herbſtmonats 1589, rde in dem Collegio des Pabſtes begraben, worinnen er lange Zeit Aufſeher geweſen war. r der Gottesgelahrtheit, richtete ihm ein Grabmaal mit einer ſchönen Aufſchrift pfen ſeines Oheims. Die Doctorwürde in der Gottesgelahrtheit erhielt er im Jahwegen der Angelegenheiten der Akademie zu Löwen geweſen, und hat ſeine aufhaickt ausgerichtet [o]. Er wurde Dechant von S. Peter in eben dieſer Stadt, und . Er hat einige Tractate herausgegeben (I). Sein ganzes Vermögen beſtimmte d er ſtarb den 5 des Weinmonats 1614 [q].

s Bajus, davon ich als von einer zukünftigen Sache geredet habe, iſt ſeit dem erſten Dru(L), und zu Rom von der Verſammlung über die verbothenen Bücher verdammt tände und Dinge, die einen Liebhaber von Betrachtungen ſehr weit führen können. be machen werde, enthält eine gute Ergänzung dieſes Artikels. Derjenige, der dieem Jeſuiten, ſehr in einem Werke gemishandelt worden, welches er ausdrücklich ider die Beſchimpfungen dieſes Mannes verfertiget hat [r].

Namen bekannter, als unter ſeinem wahrhaftigen De Bay. *b*) So hieß der Stifter. *c*) Ich n ſeine Zahl CIↃ IↃ XCV, iſt ein ſehr plumpes Verſehen der Buchdrucker. *d*) Aus des Vale-, 570 Seite. *e*) Siehe die Anmerkung (H). *f*) Swert in Athen. Belg. Valerius Andreas. alerius Andreas in der niederländiſchen Bibliothek, 671 S. *i*) Siehe die Schutzſchrift der Beur Herr Gery 1688 herausgegeben hat. *k*) Swert in Athenis Belgicis, pag. 565. *l*) Ebendaſ. *m*) Valerius Andreas in der niederländ. Bibliothek, 401 S. *o*) Swert in Athenis Belg. 355 S. liothek, 401 S. *q*) Ebendaſ. Swert ſaget den 9 October. *r*) Quibus eam affecerat Baii nu-

t von Löwen nach
cini Hiſtoria Concilii
ern, welche die Abſchi
aben. Der Geſchicht-
i, in dem Leben dieſes
ſetzt worden, auf der
gar zu vielen Schmeinmlung entwickelt die
d giebt ihm dasjenige,
nweſenheit zu Brüſſel
reitigkeiten, daß Bajus
en Werken und einigen
icht eingezogen. Dieſe
aus Ehrerbiethung geigen thaten: allein ſo
n der Franciſcanerbar-
h von ihren Schülern
ten ſie ſich zur Gegner gewechſelten Schrifolches verſichert, Ein-
Pabſt bewogen, dem
n Parteyen ein Still-
Trident. Libr. XV,

e Werke.] Er gab
ſie in dem Valerius
prima hominis lu-
rramentis in genere,
eſe Tractate wurden
Jahre druckte man
er I; de Charitate,

Iuſtitia et Iuſtificatione, Libri III; de Sacrificio Liber I; de Peccato Originis Liber I; de Indulgentiis Liber I; de Oratione, pro defunctis Liber I.

(C) Man will eine große Anzahl Sätze darinnen gefunden haben, u. ſ. w.] Ich habe nicht ſagen wollen, worinnen man gefunden hat; denn es iſt noch nicht ausgemacht, ob ſichs ſo verhält, und ich finde, daß Bajus ſehr weit von dem Geſtändniſſe entfernt iſt, dasjenige gelehrt zu haben, was man ihm beymißt. Unterdeſſen, ſaget er in ſeinem Briefe an den Cardinal Simonetti, welchen Gery in der Schutzſchrift der Verurtheilungen 42 S. anführet, finden ſich einige unter denen Sätzen, (dieß ſind diejenigen, welche die Franciſcaner dem Cardinale von Granvell zeigten, und welche an den Pabſt nach Rom geſchickt wurden, ſiehe Ebend. die 42 und 43 S.) welche ſehrweit von unſern Meynungen abgehen; andere, die wir niemals behauptet noch in einigem Sinne abgehandelt haben: allein es ſind alle oder wenigſtens die meiſten auf eine ſo boshafte Art ausgelegt und verdreht worden, daß ſie die bloßen Ausdrücke verdächtig machen können, vornehmlich in dem Gemüthe derjenigen, welche dergleichen Streitfragen nicht ausdrücklich ſtudiert haben. Dieß iſt die beſtändige Haushaltung des theologiſchen Haſſes. Dieſe Leidenſchaft, welche ſeit langer Zeit zum Sprüchworte geworden iſt, findet überall Ketzereyen, wo ſie welche finden will: ſie ſchneidet ſo argliſtige Auszüge, die höchſt geſchickt ſind, das Volk in Harniſch zu bringen; indem ſie dasjenige in gefährliche Ketzereyen verwandelt, was nicht im geringſten ketzeriſch iſt, wenn man es mit ſeinen Grundſätzen, mit ſeinen Einſchränkungen, und mit ſeinen Anwendungen betrachtet. Dieſe Leidenſchaft iſt anſteckend: Ein Arzt, der ſich zu verſtellen zwingen will, daß er bloß aus einem Triebe des Eifers einen Angeber abgiebt, wird auf einmal von dem Prieſtergeiſte hingeriſſen; er bringt ſophiſtiſche Auszüge vor, er ſcheidet von einander, was er verbinden ſoll, er verbindet, was er trennen ſoll, und giebt den Sätzen eine ſolche Einkleidung, welche die Religion

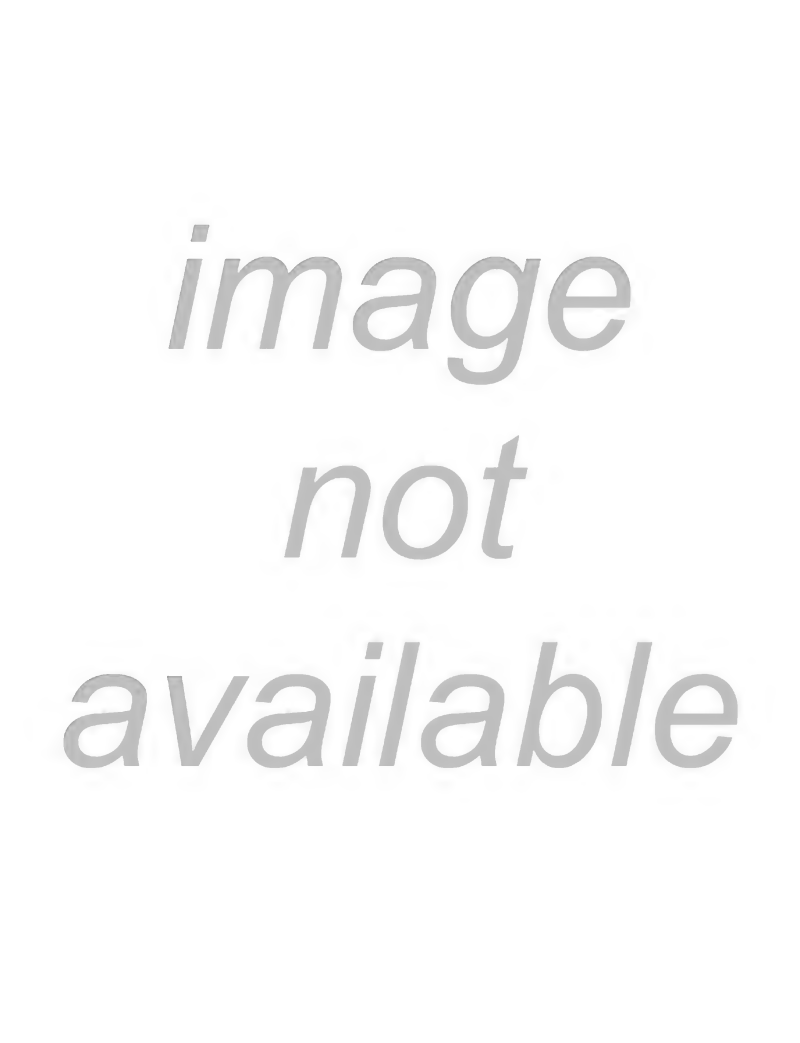


image
not
available

…werken des Leßius dieſe Tugend
…großes Wunder, ſaget Gerv an
…, daß eine große Demuth mit
…ieſen Wiſſenſchaft verbunden
… Worte zu ſagen bewogen ha-
…ortpflanzung zu Löwen erhal-
…, nihil doctius, nihil humilius.
…nd Geduld, als man an ihm in
…n Anſehung ſeiner, bey der Ma-
…t, iſt ein rechtes Wunder. Es
…h ein heiliger Prieſter durch ſein
…Beſchäfftigungen von der Gottes-
…chen laſſen; und daß man ihn
…ligkeit unſerer Geheimniſſe em-
…serſtießen geſehen. Endlich iſt
… Armen ein großes Wunder, wel-
…ine andere Erben, als ſie, haben
…ungen der Anverwandtſchaft er-
…Anſehung ſeiner waren. Dieſes
…kommen allezeit liebenswürdig
…ter Ruhm, der nur von einem
… ungegründeten Wunderwerken
… einiger Zeit verwelket und im
…al Pallavicin erzählet, daß Commen-
…n Rechenſchaft wegen des Zuſtandes
… zu Löwen, im Jahre 1561, gefunden,
…ichael Bajus und Johann Heſſels et-
…hätten, und daß ſie zwo Perſonen wä-
…wandels und ihrer Wiſſenſchaft rüh-
… et exemplo vitae conſpicui, Hiſt.
…num. 7. Daß Ruart Tapper wegen
… verurtheilet habe: ſie verließen ſich
…ich außer dieſem ſittſam und tugend-
… iedermann ſuchet ſeinen Ruhm in
… erträgt leicht alle andere Dinge„
…Theologicis diſciplinis praeclarum
… his duobus adhuc aetate iuue-
…nem ingenii et audaciae, ſolitum
…illis expectare, et Theologicam
…fecto videri ſcientiae ſuae nimis
… modeſtos: et haec ille verba ſa-
…is repetantur, „ſed cuiusque ſu-
…ſita eſt, cetera facile ſuſtert.„

…ge Werke herausgegeben.] Eine
…ges Albrechts und der Infantinn
…er Inſtitutionum Chriſtianae Re-
…li Euchariſtiae Sacramento et Sa-
…Valerius Andreas niederländiſcher

…vermögen zu einem Collegio.]
…f der 355 S. welches Buch 1628,
…jus die Verwaltung ſeiner Güter,
…octorn und Profeſſorn der Gottes-
…ragen habe, daſſelbe gänzlich zur
…e, aus ſeinem Lande, zu verwen-
… Willen ſeines Oheims vollführet,
… habe, welches mit allem Rechte
…l. Daß dieſes Collegium nur vor
…merket auch, an welchem Orte Ob-
…um (Collegium) ab hinc pau-
…ogii Falconis, et BAIANUM
…Niräus de Scriptoribus Saeculi
…n konnte, was Swert davon ge-
…leſen, wie Jacob Bajus bedacht
…e theologiſchen Studierenden un-
…llegio ſacrarum litterarum ſtu-
…ie prudenterque cogitaſſe ſcri-
…enn man einen Mann nicht an-
…Abſichten, die ihm ein Schrift-
…denn wenn man weis, daß ſie zu
…nan ſolches ausdrücklich. Alſo
…s Collegii Baiani nicht gewußt
…o bekannten Sache iſt bey einem
…nendes, der ſeine ſpaniſchen Nie-

…e des Bajus u. ſ. w.] Dieß
…errimi in Louanienſi Academia
…n, et aliis ipſius cauſam ſpectan-
…leſiam ab comitiis Proteſtan-
…erorumque huiuſce temporis
… collecta, expurgata, et plu-
…ilis aucta: ſtudio A. P. Theo-
…s Balthaſaris ab Egmon et ſo-
…lich großer Quartband, in zwee-
…den bereits gedruckt geweſenen
…n Stücke dieſes Schriftſtellers
…. Der andere beſteht faſt aus
…ch ſolchen, welche die Verurthei-
…ne von dieſen Schriften iſt eine
…Sache vorgegangenen Verfah-
…lus gabe mitgetheilt wird. Man
…n Dingen, daß zwo Urſachen
…die Gottesgelahrtheit zu lehren,
…und vornehmlich nach dem Au-
…. II, p. 192. Die I, war, daß ſich
…nten, die h. Schrift und die alten
…par, daß viele katholiſche Schrift-
…Albert Pighius, Franz Horan-
…hard Tapper, mit Verlaſſung der
…nern gänzlich näherten. Ruart
…ttesgelahrtheit zu Löwen, mis-

billigten dieſe neue Lehrart des Bajus, ſo bald ſie nach ihrer Zurückkunft von der Kirchenverſammlung, im Jahre 1552, Nachricht davon bekamen; und man verſichert, Ruart Tapper habe eines Tages ausgerufen: welcher Teufel hat dieſe neue Lehrart bey unſerer Abweſenheit in unſerer Schule eingeführt? Dieß war der Anfang eines heftigen Ungewitters wider den Michael Bajus: vornehmlich zogen die Franciſcaner wider ihn los. Der Gardian zu Nivelle, und der zu Aeth ſchickten im Jahre 1560, 18 Artikel an die theologiſche Facultät zu Paris, und erſuchten ſie, ihr Urtheil darüber zu geben. Dieſelbe verdammte ſie alle: einige, an der Zahl drey, als falſch und der heil. Schrift zuwider, und die andern als ketzeriſch. Bajus machte Noten über dieſe Verurtheilung, und wollte ſie einem Doctor in Paris zu ſchicken: allein er gieng von ſeinem Vorſatze ab, da es ihm unmöglich war, ein Exemplar von dieſem Schluſſe der Sorbonne in die Hände zu bekommen. Baii Oper. Part. II, p. 193. Er theilte ſie dem Provincial der Franciſcaner Barfüſſer mit. Er zeiget offenbar, daß man dasjenige, als ketzeriſch, verurtheilte, was augenſcheinlich in dem h. Auguſtin enthalten wäre. Das folgende Jahr übergab man dem Cardinale von Granvell ein Verzeichniß derer, wie man vorgab, aus den Schriften des Bajus gezogenen Sätze: und nichts deſtoweniger waren einige dieſer Sätze ſeinen Meynungen ganz entgegen; wegen einiger andern hat er weder dafür noch dawider geſtritten, und ſie waren alle mit ſolcher Argliſt aufgeſetzt, daß die Einkleidung der Ausdruckungen allein, ſie entweder der Falſchheit oder der Ketzerey verdächtig machen konnte. Ebendaſ. 194 S. Der Cardinal ſchickte ſie dem Michael Bajus zu, welcher eine Antwort darauf machte, die man nicht gefunden hat. Eben dieſer Cardinal bekam Befehl, den Parteyen ein Stillſchweigen aufzulegen; und durch dieſes Mittel legte ſich der Zank. Allein er erneuerte ſich im Jahre 1564, denn Tiletan bemühte ſich, zu erhalten, daß die Univerſitäten in Spanien des Bajus Schriften verurtheilen möchten, und er ſchickte Auszüge davon an Pius den IV, damit ſie verdammt würden. Die Verurtheilungen der Akademien zu Salamanca, und Complut wurden erſt nach dem Tode Tiletans gemacht. Siehe Baii Opera Parte II, pag. 195. Man fügte dieſen Auszügen andre bey, und ſie wurden an Pius den IV, geſchickt, welcher den erſten des Weinmonats 1567, eine Bulle machte, worinnen er 76 Sätze verdammte. Dieſe Bulle wurde weder kund gemacht, noch angeſchlagen: ſie wurde nur dem Bajus und dem engern Ausſchuſſe der theologiſchen Facultät zu Löwen den 29 des Chriſtmonats 1567, von Maximilian Morillon, Generalvicarius des Erzbiſchofs zu Mecheln vorgeleſen, Ebendaſ. 197 S. Dieſer Generalvicarius, welcher um die Abſchrift dieſer Bulle erſucht wurde, ſchlug ihnen dieſelbe ab. Er erklärte ſich, daß er Befehl hätte, alle gedruckte Bücher zu verbiethen, woraus, wie man ſagte, die meiſten derer 76 Sätze auszugsweiſe genommen worden. Der Dechant der Facultät ſtellte vor, daß es aus wichtigen Urſachen ſehr nöthig wäre, des Michael Bajus Bücher nicht zu verbiethen: und alſo wurden dieſelben auch nicht verbothen. Dieſer Doctor ſchrieb den 8 Jenner 1569, an den Pabſt, mit Ueberſchickung einer Vertheidigungsſchrift, worinnen er zeigte, daß er die 76 Sätze nicht gelehrt hätte, und daß die meiſten darunter in gewiſſem Verſtande wahr und auguſtiniſch wären. Die Antwort des Pabſtes vom 3 May deſſelben Jahres enthielt eine Ermahnung, ſich der Verurtheilung zu unterwerfen. Bajus erſchrack ungemein, als man ihm dieſen Brief, Pius des V, überreichte, da er ſah, daß man mit ihm als mit einem Rebellen umgieng, welcher ſich die Strafe des Bannes, und der Irrgläubigkeit zugezogen hätte. Er hielt bey dem Morillon um die Losſprechung von dieſer Strafe an, und konnte dieſelbe nicht eher, als mit Abſchwörung derer Artikel, erhalten, welche die Bulle verdammt hatte. Summopere autem miratus eſt Baius, ſecum agi ac ſi ſuas Vindicias et Apologiam ſcribendo Pontifici, in eum fuiſſet rebellis, ac Excommunicationis et Irregularitatis cenſuras incurriſſet: a quibus cum peteret abſolui, Morillonus abſolutionis beneficium ei impertiri noluit, quin prius Articulos per Bullam confixos eiurauerit. Ebendaſ. 199 S. Seit dieſer Zeit hatte iedermann Erlaubniß, auf dieſen Doctor zu ſchmähen, gleich als wenn er dieſe 76 Artikel wirklich gelehrt hätte. Man zog ſo wohl in den Predigten, als in den Vorleſungen wider ihn los. Er ertrug dieſe Widerwärtigkeit, ohne etwas zu ſagen; allein im Jahre 1570, riethen ihm drey Biſchöfe, ſich zu vertheidigen. Martin Richtov, Biſchof zu Ypern, Franz Sonnius, Biſchof zu Bolduk, und Cornelius Janſenius Biſchof von Gent. Er erklärte ſich alſo hierüber in ſeinem theologiſchen Hörſaale, und geſtund, daß unter dieſen 76 Sätzen einige der Verdammung würdig wären, daß er ſie aber niemals behauptet hätte; daß ſich andre darunter befänden, die auf eine boshafte Weiſe geſchmiedet worden: daß er dieſelben in dem übeln Verſtande nicht zulieſe, den ſie annehmen könnten; daß ſie aber auſſer dieſem einer geſunden Auslegung fähig wären. Coepit in Scholis Theologorum quid circa huiusmodi Articulos ſentiret, cum multa humilitate ac modeſtia aperire: declarans, nonnullos ipſorum eſſe falſos ac iure confixos, ſed a ſe nunquam traditos: alios eſſe arte ac dolo confictos, qui praeuum ſenſum pati poſſimt, quem nunquam tenuit, licet et in ſano intelligi quoque facile poſſent. Ebend. 200 S. Im Brachmonate ebendeſſelben 1570 Jahres hielten die Biſchöfe der Niederlande eine Verſammlung zu Mecheln, worauf ſie ſich, auf Anhalten des Herzogs von Alba, verbindlich machten, daß die Bulle Pius des V, zu Löwen förmlich kund gemacht, und von allen Profeſſoren der Gottesgelahrtheit unterſchrieben werden ſollte. Dieſe Verrichtung wurde dem Morillon aufgetragen, welcher ſich derſelben den 16 des Wintermonats ebendeſſelben Jahres unterzog. Gleichwohl konnte er die Unterſchrift des Formulars nicht erhalten, kraft welcher er den Beyfall der Verurtheilung dieſer 76 Sätze verlangte. Die theologiſche Facultät zu Löwen bildete ſich ein, daß eine Falle darunter verborgen wäre; und ob ſie gleich durch die Briefe des Biſchofs von Herzogenbuſch, und des Biſchofs von Gent die Verſicherung erhielt, daß man ſie nicht zu hintergehen ſuchte, ſo ſcheint es doch nicht, daß ſie iemals in dieſe Unterſchrift gewilliget hat. Allein im folgenden Jahre machte ſie einen Schluß, des Inhalts, daß die 76 Sätze für verdammlich zu halten wären, und daß alle Glieder der Facultät dieſelben zu lehren ſich enthalten; und alle Bücher, worinnen dieſelbe behauptet würden, den Studenten der Gottesgelahrtheit weggenommen werden ſollten. Ebendaſ. 202, 203 Seite. Man merke, daß Morillon keine einzige Abſchrift der Bulle ausfertigte, die er förmlich kund machte. Dieß hat einigen Anlaß gegeben zu behaupten, daß ſie falſch, oder, weil ſie erſchlichen geweſen, widerrufen worden ſey. Andre haben das Gegentheil mit großer Heftigkeit behauptet. Der Pabſt Gregorius der XIII, bey welchem der ſpaniſche Abgeſandte im Namen ſeines Herrn, und der P. Tolet im Namen einiger Gottesge-

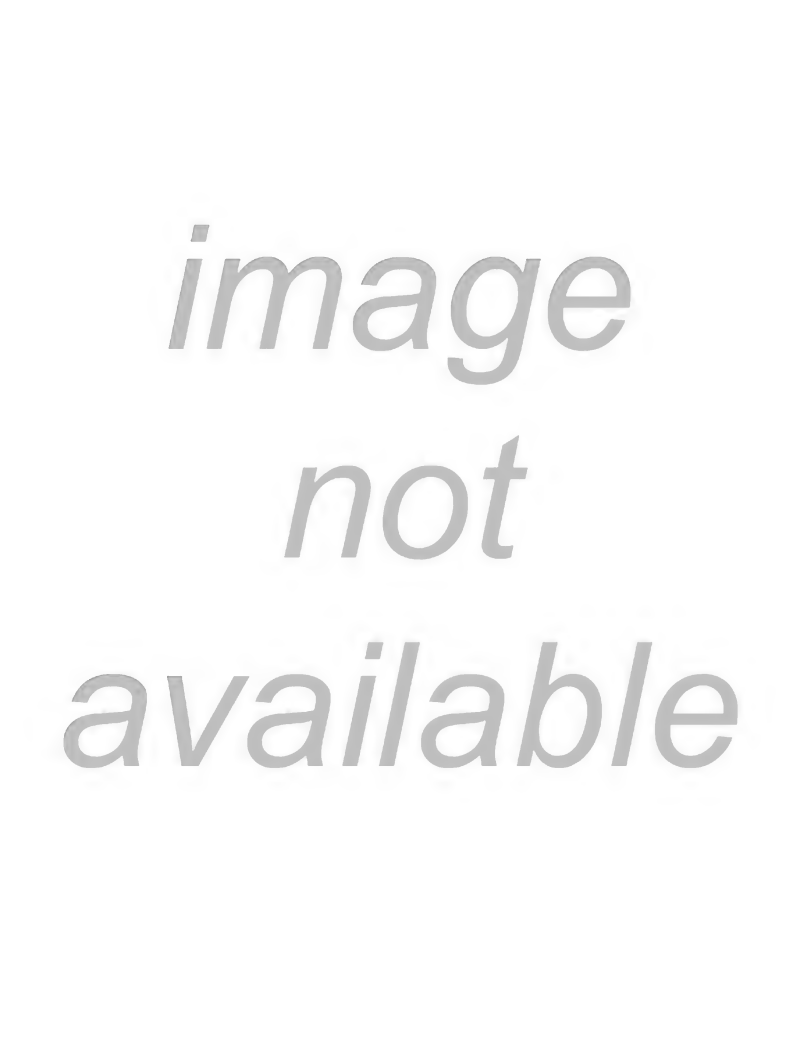


image
not
available

ringespinnste ist (L), und daß Herr Moreri verschiedene Schnitzer begehe (M), obgleich sein Artikel, mager ist.

weniges von einigen andern sagen, die Balbus geheißen, und von den alten Schriftstellern erwähnt Lucilius Balbus, ein Schüler des Mutius Scävola, und Lehrmeister des berühmten Servius Sulr Rechtsgelehrter gewesen. Er hat im Jahre Roms 670 geblüht. Cicero saget, Sulpitius habe seinen), welcher mit seiner Wissenschaft eine gewisse reife Ueberlegung verband, die ihn etwas langsam Schüler geschwind und fertig war. Die Schriften des Paulus sind verlohren gegangen, worzu nicht wenig beygetragen hat; indem er die meisten in die seinigen eingerückt [a]. Man muß nicht, wie esen Balbus mit dem Quintus Lucilius Balbus, einem stoischen Philosophen, vermengen, der eine Cicero in den Büchern von der Natur der Götter ist [b]. Publius Octavius Balbus hat mit dem Cibt, welcher ihn, wegen seiner Wissenschaft in den bürgerlichen Rechten, wegen seines Witzes, wegen egen vieler andern schönen Eigenschaften, lobet [c]. Nicht weniger Lob leget Cicero dem Lucius Octavius eicher Zeit gelebt hat [d]. Einer von diesen beyden Octaviis Balbis ist wahrscheinlich der, von welchem Vadaß er sich unter währenden Raserey en des Triumvirats durch eine Hinterthüre gerettet; und als er gehört, seinem Hause ermordete, wiederzurück gekehrt sey, und sich umbringen lassen [e]. Appian erzählet diese

Cicero, in Oratione pro Cornelio Balbo, et ibi Manutius et Nicolaum Abramium. (a Cicero, ebendas. und Epist. r. VII. c) Capitol. in Balbino. d) Siehe die Rede des Cicero, für den Cornelius Balbus. e) Siehe die Anmerius Paterculus, Libr. II. cap. LI. f) Plinius, Libr. VII. cap. XLIII. b) Ebendas. Libr. V. cap. V. i) Dio. Libr. wie sein Oheim daraus gebürtig. l) Strabo, Libr. III. pag. 116. m) Sidonius Apollinaris, Libr. IX. Epist. XIV. II. de Origine Iuris. o) Glandorp. Onomastic. auf der 552 S. Auf der 637 S. nimmt Glanderpius die unterreNatur der Götter, denjenigen, der in der Rede für den Cluentius gelobt wird, und denjenigen, der in der siebenten verur eine Person. p) Cicero, Orat. pro Cluentio, folio 114. C. q) Ebendersf. in Verrem. Orat. VII. folio 40. B. r) Va-. cap. VII. s) Appianus de Bell. Ciuil. Libr. IV. pag. 601.

storischen Wörterbüchern so wenig bey dem Worte Balbus ungemein mager. dieses der Zuname der Artilier gewesen, Familie, wegen seiner stammelnden Ausorden: worauf seine Nachkommen diesen r wahrscheinlich, daß dieser Titel, auf diesen seinen Anfang genommen: so, wie es dergleichen Ursache, in allen Ländern Leute . m. heißen, und da es auch einen morgenchael, den II, welcher von 820, bis 826, , und einen abendländischen Kaiser, nämauch König von Frankreich war, und 879 he den Zunamen Balbus oder Stammler, Zunge, geführt haben: warum sollte man r römischen Republik, ein solcher Mangel etlichen vornehmen Familien sollte eingarl Stephan in diesem Stücke keinen Tadie Artilier für die Aecker oder Atlier gedie Art ausgedrückt hat, daß er zu sagen keinen andern Zunamen gehabt hätten; Seraner und Calatiner unter ihnen gectilius Bulbus, im 508 und 518 Jahre , welcher vielleicht Anlaß zu dem Fehler Lloyd hätte sich an einer Verbesserung : allein er hat es für dienlicher erachtet, cken, und denen Wundärzten nachzuahde zu heilen, das verwundete Glied abontroversisten, welche den Knoten eines ie sich fast in eben solchen Umständen bedem gordischen Knoten befand. Hofabgeschnitten: er hat den Artikel so bephan gefunden hat.

den Vornamen Lucius, und den Nach dem römischen Gebrauche nahmen echt erhielten, den Namen desjenigen an, e. Daher hat der Geschichtschreiber, men, den Namen Pompejus geführet. , hat denn Cornelius Balbus nicht auch mmen? Ich antworte, daß es deswe t lieber auf ein Gesetz, als auf die Hofn wollte. Das Gesetz, davon ich rede, rmeister, L. Gellius und Cn. Cornelius, s, im 682 Jahre Roms, machten. Es elchen Pompejus, mit Beybehaltung Bürgerrecht ertheilet hätte, für römische . Nascitur, Iudices, causa Cornelii Cn. Cornelius ex Senatus sentententia satis esse sanctum, vti cives Romani de Consilii sententia singillatim cititi. pro Balbo. Da Balbus diese zweene nsah, die ihm die Ehre zugewendet hat s einen Vornamen, Lucius, und des anis, an. Dieses ist viel wahrscheinlicher, ich Balbus von dem Pompejus zum den, so hatte er dennoch, wegen dieses nt gegen den Cornelius Lentulus; desser, nach Gewohnheit, annahm. Marcus Cornel. Balbo. Siehe auch die Note den Atticus, nach Grävens Ausgabe, nt. Er muthmaßet auch, daß dieser nige ist, der im ersten Jahre des bür4 Jahre Roms, Consul gewesen. Ueer Cardinal Baronius eine allzu lange Titus, gegen den Josephus, machet, bemerket, daß ihm Titus, außer dem der Familie Flavia beygelegt. Baronii Denn, erstlich war es Vespasian, und r machte. Siehe den Joseph in seinem Leben der Name Flavius von sich

Balbus Cornelius Theophanes.] hriftstellers: Familiae vetustissimae, vt ipse (Balbinus) dicebat, a Balbo Cornelio Theophane originem ducens, qui per Cn. Pompeium ciuitatem meruerat, quum esset suae patriae nobilissimus, idemque historiae scriptor. Capitol. in Balbino, pag. 147. Casaubon, über diese Stelle Capitolins, bildet sich ein, daß dieses auf den Geschichtschreiber Theophanes gehe, der von Mitylene, auf der Insel Lesbos, gebürtig war. Voßius, in den griechischen Geschichtschreibern, 147 S. Tillemont, in der Kaiserhistorie, im III Th. 489 S. und viele andere, sind gleicher Meynung. Ich glaube, daß sie sich betriegen, und daß man hier vielmehr den, an Kindes statt, angenommenen Sohn, als den Vater, suchen muß. Cornelius Balbus war der angenommene Sohn des Theophanes: diesem kamen die drey Namen zu, deren sich Capitolin bedienet, und bloß der letzte gehöret für den Theophanes. Wenn man mir saget: daß Balbus nicht der beste Edelmann seines Vaterlandes gewesen, so werde ich antworten: daß Theophanes diesen Rang eben so wenig in Mitylene gehabt. Strabo versichert zwar im XIII B. auf der 425 Seite, daß Theophanes Theil an den öffentlichen Aemtern gehabt, und daß er sich, unter allen Griechen, am berühmtesten gemacht hat: allein hierdurch giebt er uns nichts zur Bestätigung der Worte Capitolins an die Hand; hierdurch leget er ihm kein altes Geschlechte und edles Geblüte bey, welches ihn über alle andern Mitylener erheben hatte, wovon in dem Capitolin die Frage ist. Der Einwurf würde also zu nichts dienen, weil er allzu viel beweise: und es ist für mich genug, daß die Feinde des Balbus nicht leugnen, er sey aus einer ansehnlichen Familie entsprossen. Hunc in ea ciuitate, in qua sit natus, honestissimo loco natum esse concedis. Cicero pro Corn. Balbo, nicht weit vom Anfange. Vermuthlich haben sie nicht alles bekannt, was er sich in diesem Stücke zugeeignet hat. Es ist ein anderer Einwurf zu befürchten. Balbus ist Cönsul gewesen, und Theophanes nicht. Woher kommt es also, daß Capitolin, der ihn zum Geschichtschreiber machet, das Bürgermeisteramt vergessen hat, welches weit geschickter, als das andere war, Balbus Adel zu erheben? Ich antworte, daß Capitolin der Mann nicht ist, von dem man viel Richtigkeit des Verstandes und der Beurtheilung erwarten darf. Das schlimmste, was daraus kommen könnte, wäre, daß man sagte: er hätte das Vorgeben Balbins übel angewendet, und gealaubet, daß dieser Cornelius Balbus Theophanes, von welchem sich dieser Kaiser einen Abkömmling nennte, eben derselbe Theophanes, von der Insel Lesbos gewesen, dessen vornehmste Ehre darinnen bestund, daß er ein Geschichtschreiber war. Ich wollte diese Muthmaßung eben nicht ausdrücklich verwerfen: es könnten sich geschickte Leute, als Capitolin, bey dieser Sache versehen haben; allein ich will doch lieber sagen: er habe es gewußt, daß Balbus der Gaditaner der Urheber einer Historie gewesen sey.

(D) Ich will sagen, worinnen der Fehler des Paterculus besteht.] Wir wollen seine Worte hersetzen: Tum Balbus Cornelius, saget er in des II B. LI Cap. excedente humanam fidem meritate ingressus castra hostium, saepiusque cum Lentulo colloctus, Consule dubitante, quanti se venderet, illis incrementis fecit viam, quibus non Hispanienſis natus, sed Hispanus in Triumphum et Pontificatum assurgeret, fieretque ex priuato Consularis: dieß heißt nach der Uebersetzung des Doujat: Damals begab sich Balbus Cornelius, mit einer Verwegenheit, die allen Glauben der Menschen übersteigt, in das feindliche Lager, den Bürgermeister Lentulus zu gewinnen, dessen besonderer Freund er war, und pflog verschiedene Unterhandlungen mit ihm, der noch einige Zeit berathschlagte, auf was für einen Preis er seine Treue setzen sollte. Durch solches Mittel bahnte sich Balbus den Weg zu Ehrenämtern, durch welche er, ob er gleich nicht nur ein Spanier, wie viele Römer und Italiener, sondern auch von eingebohrnen Spaniern gebohren war, (Diese Erklärung des Unterschiedes, den Paterculus, unter Hiſpanienſes und Hiſpanus machet, wenn ja sein Text dieß mit sich bringt, scheint eben so gut zu seyn, als des Lipsius seiner, der durch Hiſpanienſis einen Einwohner Spaniens, durch Hiſpanus aber einen eingebohrnen Spanier verstanden hat.) er Mittel fand, sich in Rom zu der Ehre des Triumphs und der Würde des Oberpriesters zu erheben, und aus einer kleinen Privatperson, wie er war, ein Consul zu werden. Ich will diese That des Balbus bey Seite setzen, über welche man eine gute Erläuterung finden wird, wenn man die obenangeführten Briefe des Cicero, den XXXII Br. des X B. ad Familiares, und die Note über den IX Br. des VIII B. an den Atticus zu Rathe ziehen will. Ich werde mich nur ein wenig bey dem Paterculus aufhalten.

Entweder, er saget nichts Vernünftiges, oder er versichert, es sey Balbus so wohl zum Consulate, als zur Ehre des Triumphs und zur

Würde

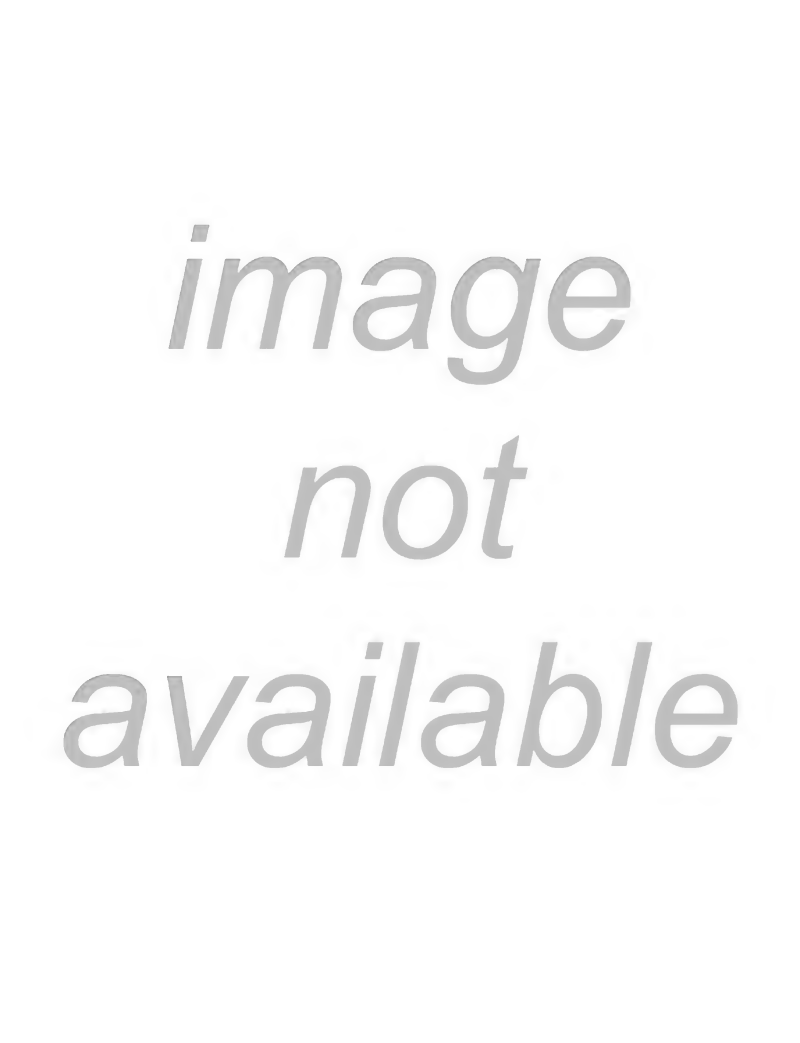


image
not
available

von diesen Balben, ein Brudersohn

ßen und kleinen Consulats ist ein
venig, was für Fehltritten der mensch-
Es finden sich einige, die bey diesen
bus Cornelius Maior Consul, auf
Graden des Consulats gefallen sind,
as Oberbürgermeister, oder der erste
he Salmas. Exercit. Plin. pag. 383.
aior in dieser Stelle nicht auf Con-

er begangen.] I. Giebt er auf ein
nelius Balbus, ein Tagebuch oder
aufgesetzet habe, was dem Cäsar
gen gewußt hätte, daß Sponius A-
als von einem damals vorhandenen
n dieses, man saget, weit weggevor-
, quis Iuuenci, Martialis historiam,
EPHEMERIDEM FANDO
XIV. Libr. IX. Einige wollen, daß
IV. von eben diesem Buche geredet
hreibt: Si impar est desiderio tuo
M. C. Caesaris decerptam Biblio-
itteretur. Haec te origines, situs,
ribus aut legibus Galliarum doce-
us deinem Verlangen kein voll-
Historie des alten Galliens zu er-
ücher, die ich dir geschenkt habe,
, daß hier nur von denen Nachrichten
fgesetzt hat, und die wir noch unter
allico haben. Voss. de Histor. Latin.
n zu, was dem Symmachus gehöret.
ndere Nachrichten, unter dem Titel
die uns Servius beleihet. Warum
n reden? II. Enthält die Erinne-
esen Schriftsteller nicht mit einem
n Zunamen Theophanes, der von
, wie Savaron und viele andere
Wir haben den ersten bey der Recht-
Beurtheilung des Voßius, gewiesen.
esetzten Meynung, daß es einen Ge-

schichtschreiber, gebürtig von der Insel Lesbos, gegeben, der Cornelius Balbus Theophanes geheißen habe. Nichts ist falscher! Der Geschichtschreiber Theophanes, gebürtig von Mitylene auf der Insel Lesbos, ist zwar Cn. Pompejus Theophanes genennt worden, weil ihm Pompejus das römische Bürgerrecht ertheilt hatte: allein er hat seinem Geschlechtsnamen niemals den Namen Balbus, oder Balbus Cornelius beygefügt: und man hat Ursache, sich zu verwundern, daß es dem Voßius entfahren, zu sagen, es sey der Geschichtschreiber Cornelius Balbus Theophanes, dessen Julius Capitolinus gedenket, der Theophanes von der Insel Lesbos, welcher den Krieg des Mithridates beschrieben hat. S. in der Anmerkung (C), wie Casaubon und andere eben diesen Fehler begangen haben. III. Aber warum soll man sich hüten, es nicht so zu machen, wie Savaron? darum, weil Cornelius Balbus zu Rom lebte, und Theophanes von Lesbos war. Sind dieß nicht zwo Eigenschaften, die bey einer Person durchaus nicht bestehen können? und kann man wohl bessere Beweise eines personlichen Unterschiedes verlangen? Man sehe, auf was für Art die Irrthümer wachsen. Moreri, welcher den Beweis des Voßius kürzer fassen wollen, hat denselben unvergleichlich schlimmer gemacht, als er war. IV. Ich halte diesen für den ersten, fährt er fort, den Cicero wider diejenigen vertheidiget hat, welche ihn anklagten, daß er den Titel eines römischen Bürgers unrechtmäßiger Weise annähme. Außer daß der Ausdruck nicht allzu deutlich ist, (wenn man die Fehler von dieser Natur bemerken wollte, die Moreri in der Schreibart begeht, so würde man sie nach tausenden zählen müssen), weil er zu den Gedanken Anlaß giebt, daß Cicero seine gerichtlichen Reden mit der Person angefangen habe, davon die Frage ist; welches man weder sagen will, noch sagen kann: so findet sich noch dieses Uebel in diesen Worten, daß man hiervon nicht als von einer ungewissen Sache hätte reden sollen; und daß man sich dessen ganz leicht hätte überzeugen können, wenn man nur die Summarien des Paul Manutius, und des P. Abrams, über die Rede des Cicero, für den L. Cornelius Balbus hätte lesen wollen.

(N) Cicero hat gesagt, Sulpitius habe den Balbus seinen Meister übertroffen.] Man wird die Gedanken des Cicero aus seinen Worten besser begreifen, als aus den meinigen. Man lese also folgendes: Cum dicendi caussa duobus peritissimis operam dedisset, (Seruius) L. Lucilio Balbo, C. Aquilio Gallo, Galli hominis acuti et exercitati promtam in agendo et in respondendo celeritatem, subtilitate diligentiaque superauit. Balbi docti et eruditi hominis in vtraque re consideratam tarditatem vicit, expediendis conficiendisque rebus. Sic et habet, quod vterque eorum habuit, et expleuit, quod vtrique defuit. Cicero in Bruto cap. XLII.

Balbo (Johann) ein Jacobinermönch, blühte im XIII Jahrhunderte. Er verstund das Sache in dieser Zeit, und das Latein, weit besser, als seine Mitbrüder zusammen. Er war nicht wegen seiner Wissenschaft in großem Ansehen; und es haben sich Leute gefunden, die ihn für einen Se-ser Ursache setzte man sein Bildniß in die Kirche des heil. Thomas zu Pavia. Die Titel seiner reri sehen, welcher, an statt daß er uns auf des Voßius Buch von den lateinischen Geschicht-an haben würde, zu bemerken, daß Johann Balbus weit bekannter unter dem Namen Ioannes nsis, als unter einigen andern ist. Wir wollen sagen, warum er diesen Namen geführet hat, n Jacobus de Voragine einerley ist (B). Wir wollen über dieses alles, und was daraus ent-rkung machen.

unden, die ihn für einen Seligen
der Stelle erhellen: Non vi hà man-
le' Beati, e come tale si vede dipin-
Pavia, in luogo eminente vicino
apud Michaelem Iustinianum in li-

rum er diesen Namen geführet, nuesischer Edelmann, wurde Ianuensis, Genua war. Er saget es selbst in seinem anua: er sey aus einer Stadt, Na-ne andre, als Genua: zu den Zeiten Ianua, als Genua genennt: ent-er zeigen wollte, daß Janus der Stif-auf die von Johann von Janua an-diese Stadt die Thüre der Provence, ar. Er berichtet uns eben daselbst, daß Balbis, hieße, und einige andere Bü-es Catholicon meldet er, daß er nach selbe den Tag der Nonen des Märzes, et habe.

prämonstratenser Ordens, und itziges e, zum großen Vergnügen der Refor-en einer so guten Eroberung glücklich schöne Werke erwarten: Oudin, sage gine, der Urheber der goldenen Le-r Verfasser des Catholicon, nur eine Script or. Eccleiast. pag. 561. Er u einer Zeit gelebt, alle beyde Jaco-n, und dieserwegen alle beyde Ianuen-also denjenigen leicht gewesen, welche schriebe den Namen Ianuensis, mit I. des Taufnamens Johannes und ld dem Iacobus Ianuensis, bald dem vodurch ein Schriftsteller in zweene

n zu sagen, daß seine Muthmaßung g sehr stark erschüttert wird, welche seinen Werken unter dem Worte Ia-Zeit, da er sein Catholicon vollende-net seyn könnte, in welcher er mit ; so ist es doch keinesweges wahrschein-Zeit, die von der Verfertigung dieses Wörterbuchs, verflossen, einige Büs nicht den andern, in eben diesem Ar-so kann man voraus setzen, daß das r dem Worte Janua giebt, vom Jah-

re 1286 ist, in welchem er die letzte Hand an das Catholicon gelegt. Nun ist es aber gewiß, daß Jacob de Voragine im Jahre 1270, eine italienische Uebersetzung der Bibel herausgegeben hat. Wo ist die Wahrscheinlichkeit, daß, da er nach Verlauf von 16 Jahren von Büchern geredet hätte, die er herausgegeben, er eines darunter vergessen haben sollte, welches eine so neue Unternehmung zeigte, und in allen Stücken so merkwürdig war, als die Uebersetzung der Schrift in die Landessprache? Es ist also nicht wahrscheinlich, daß der Urheber des Catholicon, Jacob de Voragine seyn kann. Unterdessen wollen wir nichts entscheiden. Wir wollen die Erklärungen der Gelehrten, und vornehmlich des Oudin erwarten. Cave de Scriptor. Eccleiast. pag. 750. ist darüber noch in der Ungewißheit.

So habe ich in meinem Entwurfe geredet: allein itzo rede ich viel gewisser wider die Muthmaßung des P. Oudin: Ich gründe mich auf viele gute Ursachen, die von sehr guter Hand, nämlich von dem gelehrten de la Monnoie, kommen. Hier ist der Auszug einer Nachricht, die von Dijon gekommen: „Ich glaube, man könnte richtig entscheiden, „daß Iohannes de Ianua, keinesweges mit dem Iacobus de Voragine, „vermenget werden dörfte. Der erstere, nämlich der Urheber des Wör-„terbuchs, Catholicon betitelt, ist niemals unter dem Namen Jacobus „angeführt worden. Der andere, welcher der Verfasser der goldenen Le-„gende ist, ist niemals unter dem Namen Johannes angeführt wor-„den: der erstere ist allezeit Iohannes de Ianua oder Ianuensis genennt „worden, weil er wirklich von Genua, und aus der Familie Balbi „war. Der andere, dessen Familie unbekannt ist, wird fast allezeit Ia-„cobus de Voragine, sehr selten aber Iacobus Ianuensis genennt; und „alsdann muß man entweder Archiepiscopus darunter verstehen, oder „glauben, daß solches wegen der wenigen Entfernung geschehen, die sich „von diesem Flecken in Ligurien, Namens Voragine, dem Orte seiner „Geburt, bis nach Genua findet. Der erste ist ein Jacobinermönch „gewesen. Der andere ist zum Erzbischofthume zu Genua erhoben „worden: alle Schriftsteller, und unter andern die Jacobiner, haben be-„ständig die Namen, das Land, und die Werke, dieser zweenen Schrift-„steller unterschieden. Dieses beobachtet Leandro Alberti, in seiner Be-„schreibung della riviera di Genoua di Ponente sehr sorgfältig. „Jacob Bracelli, ein Genueser, welcher nach dem Jahre 1421 geschrieben hat, „und von welchem wir ein kleines Buch, de claris Genuensibus, ha-„ben, gedenket darinnen Jacobs mit keinem Worte, weil er nicht von „Genua gewesen, allein er redet darinnen mit Ruhme von dem Ver-„fasser des Catholicon, Johann Balbus, welchem er den Titel eines „Erzbischofs von Genua beyzulegen nicht ermangelt haben würde, wenn „er es gewesen wäre; wie er es nach der Meynung derer hätte seyn „müssen, die ihn mit dem Iacobus de Voragine vermengen. „

Simmler hat hier so wenig zweene Schriftsteller in einen verwandelt, daß er vielmehr aus einem dreye gemacht hat; denn er redet vom Johannes de Ianua, vom Johannes Ianuensis, und vom Johannes Balbus, als dreyen verschiedenen Schriftstellern. S. Epitomen Biblioth. Gesneri.

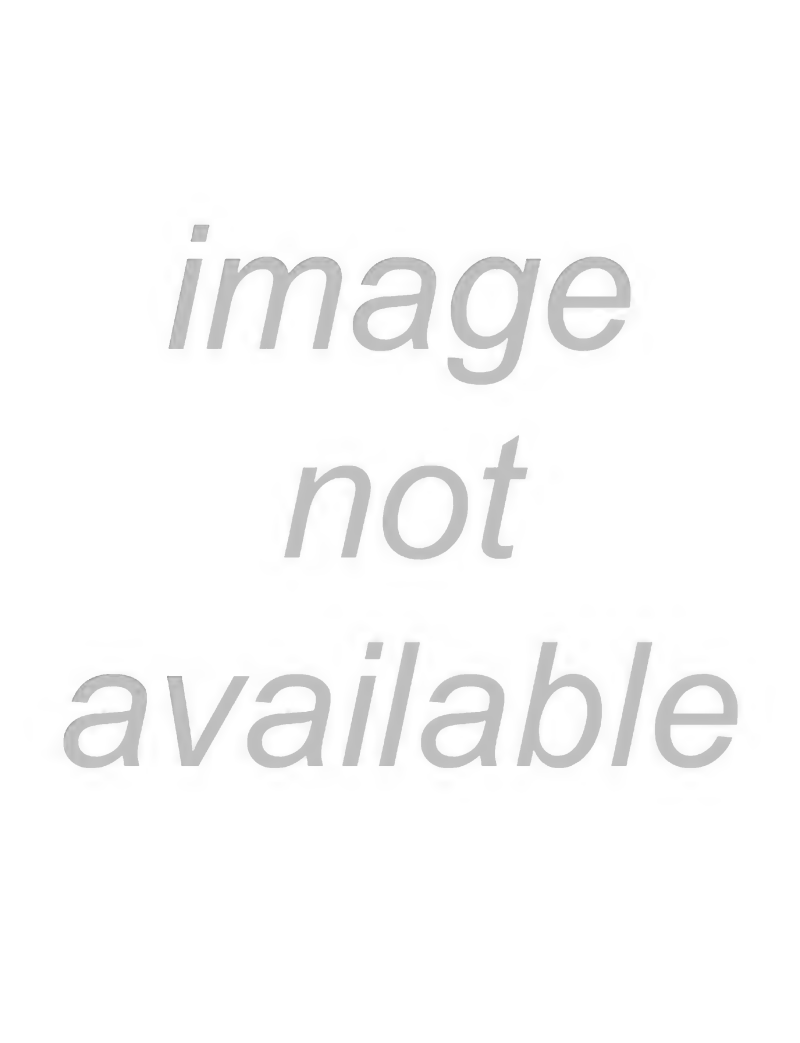


image
not
available

einem Brandmarkte auf
artholus dafür in Schutz
allein er hat höchst un-
en zu verewigen. Man
erweisen, als in diesen
inlich sind; und zum an-
begleiten, das heißt, sie
ten Falle ist es sehr nütz-
geschickter ist, ein Mis-
als wenn man in seinen
keit der vergangenen vor-
Hörensagen Jasons eine
Jason wußte dieses nur
en wäre, so würde er sie
ge Zeit in großem Ruhme
n widerlegt, die ihm vor-
e gehabt. Man kann
Vorwurf der Ehrlosig-
in einem Buche würde
ganze Welt diesen Un-
stück, die sich sehr hervor
er Jugend werden ihnen
machen sich Feinde un-
n eher von dem Widerle-
rten. Auf diese Art
en sollen: er hätte sich
Art bedienen, und sich
lla esse et alii potius
stet auctoritas, et eum

diget wurde, betraf das
one pignorum, in wel-
aben überzeugt worden.
über sich, nicht daß er
des Angeklagten, das
anführte; welches will,
l, wenn der Strafbare
rordentliche Gaben in
n. 25. in seiner Foret

s Baldus u. s. w.]
rsten Ankunft im Hör-
twortete ohne Bestür-
03 S. setzet darzu, quo

aldus seiner aufge-
auf alles ohne Beden-
letzten Willen fragen
fahren, ob er sich mit
; Baldus stund auf
rten wußte; er mußte
le, wie sehr dieses den
vt memoria caeteris
um quaestionibus ex-
dicendum die, cum
rogauit: Vbi in iure
non vult, ei, qui non
nem haesitante Phi-
ostendisset, magnam

nmen.] Die Rath-
Substitutionen gab,
aß etliche Landgüter.
it, qui ex solis Sub-
orum lucratus fuisse
m successionum cri-
accumulauit. Ebend.
gute bey Pavia auf,
omus, setzet Panzirol
ie pro re memoran-

Tag nur zwo Stun-
eget, so saget er unter
alten worden, die ge-

wöhnliche Zeit auf das Studieren zu wenden, die er darzu gewidmet hatte, gesaget habe, „bey jedem Schritte, den mein Pferd thut, ver-„liehre ich ein Gesetze aus meinem Gedächtnisse:„ Quot gradus equus ambulabat, tot leges sibi exeidere querebatur. Ebendaselbst. Dieß ist ein Zeichen daß er seine Wissenschaft durch vieles Lesen erlanget und erhalten hat.

(H) **Er hatte viel Mängel.**] Er gab tausend besondre Dinge vor, die der Meynung andrer Rechtsgelehrten entgegen waren, und behauptete sie ohne Anführung eines einzigen Gesetzes: dieß waren seine eignen Einfälle. Er führet Gesetze an, die nichts zur Sache dienen, davon die Frage ist: er handelt viele Dinge außer ihrer Ordnung ab; er ist zu mager bey dem nöthigen, und zu weitläuftig bey dem unnützlichen; er beantwortet Fragen, die kein Mensch gethan hat, und beantwortet dasjenige nicht, wornach alle Welt fraget; er verwirret sich selbst in seinen eignen Spitzfindigkeiten, und er giebt sich allzuviel Freyheit; die Lebhaftigkeit seines Witzes ist Ursache an der wenigen Uebereinstimmung seiner Meynungen. Cum parum sibi constans saepe numero contrarius reperiatur, id tamen non leuitate, sed ingenii subtilitate euenisse Paulus Castrensis autumat. Ebendas. Diejenigen, welche eine feurige Einbildungskraft besitzen, haben gemeiniglich wenig Gedächtniß, und dieses machet, daß sie sich nicht erinnern, wenn sie eine Frage von einer gewissen Seite ansehen, daß sie dieselbe ehemals auf eine andre Art behauptet haben. Sie widersprechen sich, ohne es zu wissen. Man setze darzu, daß es einem subtilen Witze leicht ist, Mittel zum Beweise, und zur Widerlegung eben derselben Sache zu finden. Allein dieß ist ein großer Fehler, daß man nicht vermögend ist, die Wirkungen dieser Spitzfindigkeit so lange aufzuhalten, bis man sich eine recht standhafte Gemüthsstille angeschaffet hat.

(I) **Die Entschuldigungen, damit er seine Widersprechungen beschönigte, verdienen betrachtet zu werden.**] Er sagte, unser Verstand verändre sich, und also urtheile er diesen Tag auf diese, und einen andern Tag auf jene Art. Ich glaube, daß er sich in petto das Vorrecht vorbehielt, welches er den Gesetzgebern zueignete. Der Bischof von Pavia fragte eines Tages, warum die Gesetze so veränderlich wären? Baldus antwortete, daß einerley Dinge nach Beschaffenheit der Zeiten erlaubt und unerlaubt wären. Man erlaubet im Kriege etwas, was zur Friedenszeit verbothen ist; deswegen richtet sich die Gerechtigkeit bey allen Sachen nach der Zeit: diese Aufführung ist den gegenwärtigen Umständen gemäß, also ist sie erlaubt. Die Gesetzgeber ahmen den Aerzten nach: diese erlauben, verordnen, verbiethen einerley Dinge nach der Zeit und Gelegenheit: sie geben auf die Zeit am meisten Achtung. Ipse quoque se excusat, quod intellectus, qui ratiocinatur, non semper sit idem, sed varius; et Episcopo Ticinensi saepe interroganti, cur toties leges mutarentur, respondit: flagrante bello permittitur, quod pacis tempore non licet, id ita iustum esse, quod cuique suo tempore expedit; exemplo enim medicorum, tempora legumlatoribus dicebat obseruari. Ebendaselbst. Dieß war die Antwort des Baldus: und dieß ist der Grundsatz, nach welchem die Schriftsteller, die sich selbst widerlegen, entweder ausdrücklich oder verdeckter weise, urtheilen, wenn sie wider zwo Arten von Feinden zu streiten haben. **Dieser Satz ist heute wahr und gut, wenn ich wider die Pelagianer disputire; in einem andern Jahre ist er es nicht, wenn ich wider den Calvin disputire.** Man sehe, was hiervon in den Anmerkungen (B) und (C) bey dem Artikel (Marcus) Anton, der Redner, in Ansehen der Widersprechungen der gerichtlichen Beystände und der Schutzschrift gesagt worden, die Cicero deswegen gemacht hat. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß gewisse Controversisten, welche nicht leugnen können, daß nicht die Kirche gewisse Dinge befiehlt, welche weder der heil. Schrift noch der ersten Kirche gemäß schienen, behauptet haben: sie blieben dennoch recht und wahr, weil der heil. Geist, der die Kirche regierte, ihr zu allen Zeiten die geschickteste Auslegung zur Seligkeit der Menschen eingäbe. Scripturas esse ad tempus adaptatas et varie intellectas, ita vt vno tempore secundum currentem vniuersalem ritum exponerentur, mutato ritu, iterum sententia mutaretur. Nicolaus Cusanus Ep. II. ad Bohemos. Non est mirum, si praxis Ecclesiae non vno tempore interpretatur Scripturam vno modo, alio tempore alio; nam intellectus currit cum praxi. Ebendaselbst VII Brief. Diese Aufrichtigkeit gefällt mir!

(K) **Er starb den 28 April 1400.**] Sein Grabmaal versichert es: Bellarmin de Script. Eccles. pag. 382. betrieget sich also, wenn er den Tod des Baldus ins Jahr 1420, setzet. Tritheim, der ihn ins Jahr 1423, setzet, hat eine Lügen gesagt; allein Moreri, welcher saget, daß nach dem Tritheim der Tod des Baldus ins Jahr 1423, gesetzt werden müsse, hat nicht Unrecht. Die holländische Ausgabe hätte 1423, nicht durch 1403, verbessern sollen.

---

teinischen Poeten, den Deutschland im XVII Jahrhunderte hervorgebracht hat,
Er wurde 1624 ein Jesuit. Er lehrte die Redekunst und schönen Wissenschaften
en, und hat auch an dem Hofe des Churfürsten von Bayern gepredigt, und sich
en erworben. Auch so gar die Protestanten haben ihn auf eine besondere Art ge-
n ist, die Vrania victrix, seu Animae Christianae Certamina aduersus illecebras
er Pabst Alexander der VII, war so vergnügt damit, daß er dem Verfasser einen
). Balde widmete denselben der Jungfrau Maria (B). Einige Rathsherren zu
ne Feder zugehören sollte (C); und man saget, daß sie derjenige, dem sie durchs
verwahret habe. Dieser Poet ist den 9 August 1668 zu Neuburg gestorben.
ur; sie enthalten Lobschriften, und moralische Abhandlungen, theatralische
e und Oden u. d. m. [a].

Soc. Iesu, pag. 356.

ne besondere Art
esen Worten: Ipsis
o eum Horatium
n ich mich nicht irre,
Der P. Balde,
Lobe des Herzogs
lichen Brief an ihn,
Barläus bedankte
ter andern Dingen
ermissam, vt iam

merito vocari possis lyricorum scriptor, aut potius Boiorum fidicen lyrae, vt ad Horatii verba alludam. (S. den CCCCLXVII Brief des Barläus p. 911. imgleichen den CCCCLXXXVII, welcher an eben diesen Balde geschrieben ist.) Dieser Brief war den 1 März 1644. geschrieben. Der Jesuit war damals Rector des Collegii zu München. Siehe das Register von den Briefen des Barläus.

(*) Dieses scheint so viel zu sagen, als ob die sogenannten Acatholici, oder Protestanten so unbillig wären, daß sie nichts lobten, als was von ihrer Partey herkömmt. Allein mit wie wenigem Grunde kann man

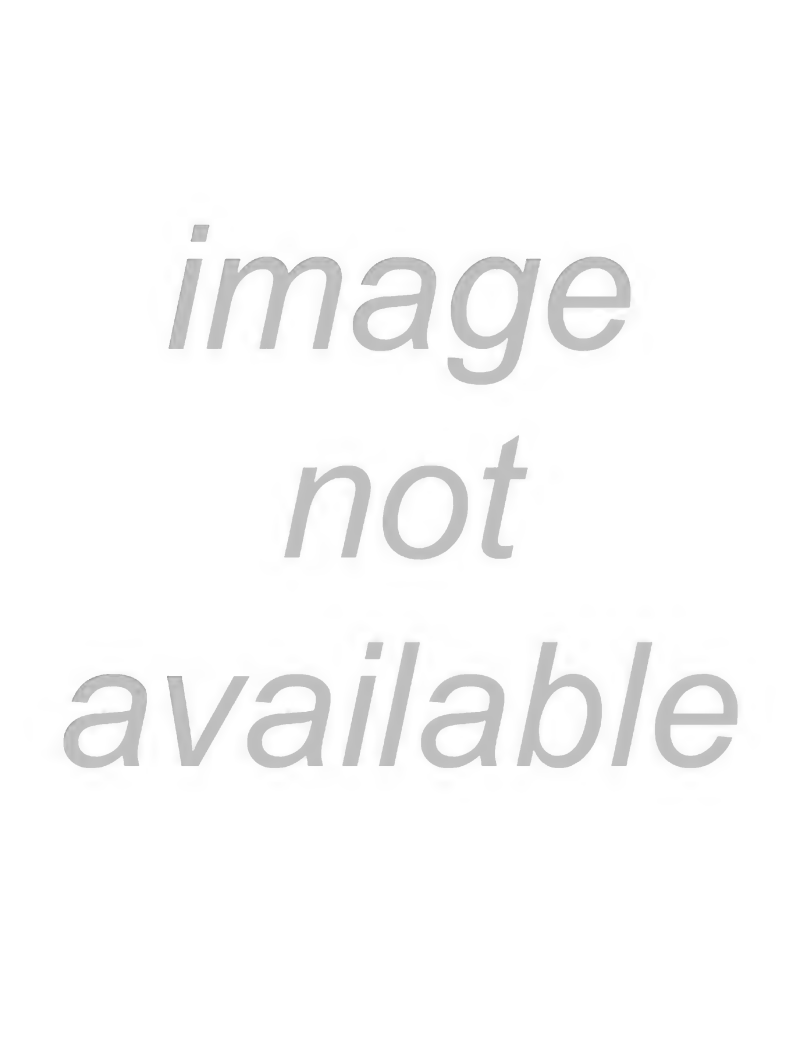


image
not
available

keit erkannte ꝛc. ꝛc. so schick-
erbesserе hierdurch einen Fehler des
ß versichert, daß er nicht den Vorsatz
in einigen Stücken Abbruch zu thun:
ch sehr verringert, ohne daran zuge-
ng der Zeit nicht Achtung genug gege-
ich nach den Vorlesungen des Margu-
n und nicht Margranius,) sich für
en Poeten in seine Muttersprache zu
ofecit, vt eo duce et cereum quodam-
ecorum quorundam Poëtarum loca
rem ea est incensus animi alacritate
nata Graeca in nostrum sermonem
h. I. p. 4. Er hatte ein Gedichte des
ua gieng.

andere Werke.] Diese Anmerkung
tel einiger Schriften unsers Baldus:
n dem Texte des Artikels angemerket
unter währender Reise seines Herrn
hat. Ich sage also, er hat Heronem
alipomena Quintus Calabers, und
t; er hat uns ein Buch de Paradoxis
millis imparibus Vitruuii, ein anders
ers über die Beschreibung des Tempels
de Historiae scribendae Legibus, ein
Guastalla, das Leben Friedrichs und
Urbino, Oeconomiam Tropologicam
theils lateinisch, theils italienisch, dar-
ine Nachahmung der Cassandra Lyko-
fungen, werden den Titel einiger an-
n. Hier will ich nur erinnern, daß
u sagen, daß die Beschreibung des Tem-
; allein er hat Unrecht, daß er den
t. Ierosolymitani, saget er ebendas.
per Hieremiam litteris consignatam
ultis difficultatibus obsessam euoluit,
ligentiae aperuit.

tudium der morgenländ. Sprachen
n ausgeschlossen.] Er studierte sie zu
nondi, und wendete auf dieselbe, und die
fast um keine Zeitungen bekümmerte. Ro-
nid gererетur in aulis: Arabicae enim
ondo diligentissime studuit, et arcana
ecte callebat. Fabric. Scharloncinus in
frabischen den geographischen Garten ei-
gte ein Wörterbuch in dieser Sprache.
be gegen das Ende des zehnten Jahr-
s Welser nicht gestorben wäre, so hätte
ischen Werkes, und die andern Schrif-
ebendaselbst.

lärung einer Kupferplatte u. s. w.]
eit des Baldus nur obenhin erinnert,
nicht gehöret. E sterquilinio Anniano
egit Antiquitates Etruscas anno 1637,
en typis perquam elegantibus, cuius
antiquitatum Fragmenta, quibus vrbis
rimordia, mores, et res gestae indi-
reperta Scornelli prope Vulterram
Ethrusco vero, clɔ clɔ clɔ cccc xcv.
si, pag. 67. Ein Mensch, welcher ge-
hre 1617, gestorben war, hätte derselbe
ehen können? Am meisten ist es zu ver-
ockius, nachdem er auf der 67 Seite auf
redet, wie er soll. Simili ratione egit
oquin longe doctissimus, annis abhinc
suam quasi diuinationem in tabulam
isca veteri perscriptam, simul abuten-
teroquin iudiciosissimi. Ebend. 217 S.
rug nicht verbessert? Vielleicht hatte er
gar oft Leuten begegnet, die sich eine Ehre
. Sie wissen diese Person kaum zu be-
der Geschwindigkeit abschreiben, was sie
. Wir wollen sehen, was Scharloncinius
saget. Tabulam Etruscam Eugubinam
em diuinatione, vt aiebat, subcisiuas
it. Man hat unsern Baldus in der
logie des Magirus zum Vorscheine kom-
Ursache, als daß man ihn im Jahre 1637,

ein Buch herausgeben läßt, welches eben dasselbe ist, das ihm Schoockius zueignet. Heißt dieß nicht wohl gewählt?

(E) Er vollendete die Weltbeschreibung, in Ansehung der Materie.] Folgendes berichtet uns sein Geschichtschreiber: Totum opus ad vmbilicum perduxit; non digessit tamen vniuersum, quatuor aut ni fallor quinque tantum tomi fierunt ordine alphabetico dispositi: superessent septem aut octo disponendi, quantum ex chartarum et fasciculorum mole coniicere licet. Ich glaube nicht, daß Fabricius Scharloncinus ein mangelhaftes Verzeichniß der Werke unsers Baldus angegeben hat; allein nach der übeln Gewohnheit der meisten, welche dergleichen Verzeichnisse herausgeben, unterscheidet er die gedruckten Bücher nicht von denen, die nicht gedruckt worden. Siehe eben den Anfang der Anmerkung (E), bey dem Artikel Aureolus. Ich habe das ganze Verzeichniß nicht abschreiben wollen.

(F) Er starb ꝛc. ꝛc. nach einem starken Schnupfen, der vierzig Tage gedauert hatte.] Auf diese Art, glaube ich, müssen die Worte des Scharloncinius übersetzt werden: posteaquam dies 40 vehementi distillatione vexatus fuisset. Voßius hat durch distillatio einen Fluß verstanden, und er hat nicht unrecht, diese beyden Worte für gleichgültig zu halten. Das Wort Schnupfen hat mit geschickter geschienen; denn Flüsse dauren gemeiniglich nicht vierzig Tage. Moreri hat hier, aus einem großen Versehen, einen vierzigtägigen Schlagfluß gefunden.

(G) Er ist ungemein arbeitsam gewesen.] Er stund um Mitternacht auf zu studieren, und las auch unter dem Essen. In studiis sic assiduus fuit, vt saepe legeret et comederet. S. Augustini de ciuitate Dei ter inter prandium euoluit; statim a noctis meridie dum ei vires firmiores essent ad lucubrandum surgebat. Scharloncinus in Vita Baldi. Er hielt einen aus dem Arabischen übersetzten Euklides für seinen Zeitvertreib. A prandio Euclidem Arabice editum, vel libellum aliquem Germanicum, aut Gallicum, in manus sumebat. Ebend. Glücklich sind diejenigen, die ohne Nachtheil ihrer Gesundheit so viel arbeiten können!

Felices, quibus ista licent, miramur et illos,
Et nostri miseremur.

(H) Er war allezeit fertig, anderer Fehler zu entschuldigen. ꝛc. ꝛc.] „Wenn wir diejenigen in ihrer Blöße sehen sollten, saget er, die wir für „die ehrlichsten Leute halten, so würden wir nicht einen darunter finden, „den wir nicht der Streiche würdig halten sollten.„ Facile parcendum esse dicebat iis maxime, qui in re leui impegissent, quoniam si quos censemus optimos, nudos conspiceremus, nullum eorum non iudicaremus multis dignum verberibus. Ebendaselbst. Dieß wäre über die Schnure: er hätte sich vielleicht lieber an den Grundsatz des Cardinals Mazarin halten sollen. Er sagte, daß die geschicktesten Leute wie die Opferthiere wären, welche, wenn sie noch so genau ausgesucht worden, dennoch allezeit etwas mangelhaftes hätten, wenn man das Eingeweide genau untersuchte. Siehe die Vorrede der Nachrichten des Chanut. Ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit einer Stelle des P. Rapin, die mir das erstemal, da ich sie gelesen, sehr vernünftig zu seyn geschienen. Es ist ein Gedanke, dessen er sich zur Vertheidigung des Demosthenes und Cicero, in dem Grunde der Seele der allergrößten Männer gewisse Dinge vor, woraus, wenn man sie sehen könnte, man finden würde, daß sie so schwach, als andere, sind ꝛc. ꝛc. und daß die Helden öfters den Ruhm nicht so wohl durch die Geschicklichkeit, die sie besitzen, ihre schönen Eigenschaften zu zeigen, als durch diejenige erlangen, die sie haben, ihre bösen zu verbergen, und sich nicht in die Karte kucken zu lassen.

(I) Er war sehr andächtig, nicht allein für einen Mathematikverständigen, sondern auch für einen Geistlichen.] Er fastete zweymal in der Woche, er genoß das Nachtmahl alle Festtage, und er war sehr gutthätig gegen die Armen. So habe ich die Worte diebus festis omnibus sacrum faciebat übersetzt: vielleicht wollen diese Worte nichts anders sagen, als daß er alle Festtage das Amt gehalten. Allein man kann auch nicht leugnen, daß dasjenige, was ich sage, in den lateinischen Worten Scharloncins enthalten ist. Seine Mutter saget bey dem Scharloncinus in seinem Leben, daß er in dem Alter von einem Jahre die Altäre und Bilder nicht allein mit Freuden, sondern auch mit Ehrerbiethung angesehen. Mit Freuden, daran zweifle ich nicht, denn es ist den Kindern eigen, bey Erblickung geschnitzter und vergoldeter Zierrathen und Bilder zu hüpfen; was aber die Ehrerbiethung anbetrifft, das ist eine andre Sache. Aufs höchste machen sie keine andre als maschinalische Bewegungen, wozu man sie gewöhnet. Unser Baldus ist mit allen Sacramenten der Kirche wohl versehen, und unter den Händen der Mönche gestorben. Spiritum Deo reddidit, Sacramentis Ecclesiae omnibus rite munitus. Ebendaf. Quemadmodum sanctissime vixerat, ita etiam sanctissime in complexu cucullatorum patrum extremum vitae spiritum edidit. Nic. Erythraeus, Pinacoth. I. p. 7.

ann) Advocat bey dem Parlemente zu Paris und dem großen Rathe, war von Paris gebürtig. ore 1647 an die Stelle des Malleville in der französischen Akademie aufgenommen; und wenn er Corneille abgetreten hätte (A), so wäre er dem Mainard gefolget, welcher vor dem Malleville ge- Kanzler Seguier zu seinem Beförderer a. Er hat verschiedene Werke herausgegeben, davon er . Wie mich dünket, hat er bis gegen das Jahr 1676 gelebt b. Ich habe seinen Namen in der er nicht gefunden: gleichwohl sollte er sich nach den Menagianen darunter befinden (C): Er hat ur gewohnt (D).

storie der französischen Akademie 250 und 258 Seite. b) Der Staat von Frankreich im Jahre 1680, setzet den erzeichnisse der verstorbenen Glieder der Akademie zwischen Conrart und Des Marets. Conrart starb im Herbst-

che dem Corneille ab.] Hier ist das- er der Akademie hiervon saget. „Endlich e Mainards aufgenommen. Herr Ba- orschlag gekommen; und wie er die Ehre rn Kanzlers zu seyn: so hatte die Akade- n ihren Beschützer, daß sie fünf Mitglie- erkundigen ließ, ob ihm beyde Vorschläge er Herr Kanzler bezeigte, daß er der Ge- „sellschaft eine völlige Freyheit lassen wolle: allein, wie man über diese „Materie zu berathschlagen anfing, so überreichte ihr der Abt von Ce- „risy einen Brief des Herrn von Balesdens, welcher mit vieler Höf- „lichkeit für sie und den Herrn Corneille angefüllt war, und worinnen „er die Gesellschaft bath: daß sie ihm denselben vorziehen möchte, mit der „Versicherung, daß er ihm diese Ehre abträte, welche man ihm mit al- „lem Rechte schuldig wäre. Der Brief wurde von der Versammlung „gelesen und gelobt: und hierauf wurde Herr Balesdens in die erste

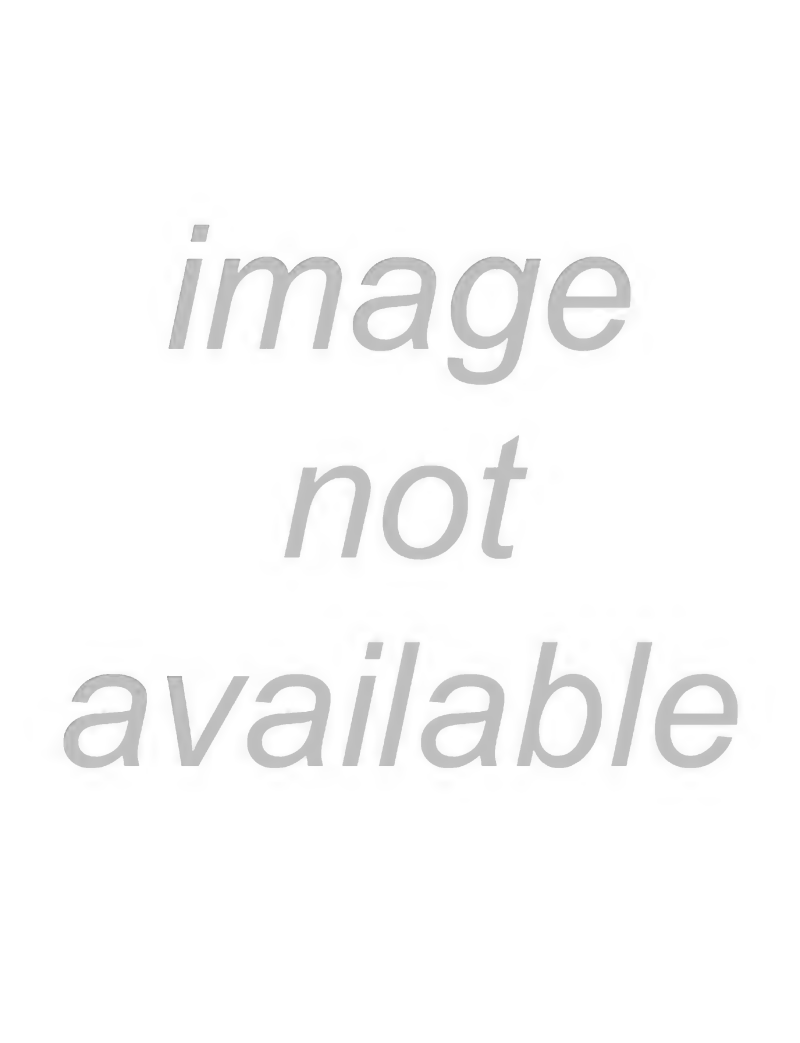


image
not
available

Herr Simon saget am an-
ser Sprachlehre von Wort
zwar sehr wenig Lehrart
, daß er aber, außer diesem,
nzähligen Stellen die Schni-
geschrieben haben. Ebendas.
. 186, 187, erzählet dasjenige
etzung angeht. (Baillet in
lum. 724, 206 S. läßt ihn
n Ungenannten gemacht wor-
gen, und Calos Calonymos

vollendet habe, und daß der erste sie viel barbarischer und dunkler, als das Original, gemacht; der zweyte aber, welcher die Fehler des andern vermeiden wollen, in den entgegen gesetzten Fehler gefallen sey.

(C) Er hatte mehr Gefallen, dasjenige zu widerlegen u. s. w.] Münster machet ihm diesen Vorwurf: Abraham de Balmis, saget er, in Praefat. Grammat. Eliae, apud Spizelii Felicem Litteratum, pag. 958, nihil aliud agere mihi visus est, quam veterum doctrinam perpetuo conuellere atque impugnare, magis in insectando occupatus, quam in docendo. At in dubium tantum vocare priscorum praeceptiones, cum interim nihil certi statuas, non dicere est, sed ridere.

ein Mann von Gelehrsamkeit und Verdiensten in dem 17 Jahrhunderte gewesen. Er
ium der Kirchenhistorie, und dieser Fleiß erweckte einen sehr großen Ekel vor der römi-
erde bey ihm, die protestantische Religion anzunehmen. Er besaß ein ansehnliches Amt
und da er sich entschließen mußte, dasselbe zu verlassen, oder die Religion nicht zu verän-
ser Wahl unschlüßig: allein, endlich behielt das Gewissen die Oberhand, und nöthigte
seine Blutsverwandten, und seine Freunde zu verlassen, und nach Charenton zu gehen,
n Kirche beygesellte. Er ist bis an seinen Tod in derselben beharret, und hat seine Mit-
als durch seine Reden sehr erbauet. Da der Aufwand, den er in Paris machen mußte,
nd, allzugroß war, und seine Bekehrung ihn in einer Stadt, wie diese war, allzugroßer
f: so glaubte er, gut zu thun, wenn er sich in eine Provinz begäbe; und er war zum
n jungen und reichen Rathe der halbgetheilten Kammer zu Castres [b], hingezogen saß,
nd ein ansehnliches Gehalt gab. Dieser Rath schätzte sich glücklich, einen so gelehrten
rch seine Unterweisung und seine Unterredung tausend schöne Dinge lehren konnte. Wie
zu arbeiten begehrte, so wünschte er, Herr über die Einrichtung seiner Zeit zu seyn, und
ein Vorhaben wurde von der Nationalkirchenversammlung zu Loudun, im Jahre 1659,
verwilligte ihm ein jährliches Gehalt von 750 Pfund, welches alle französische Kirchen
lten [c]. Er hatte ehe diese Kirchenversammlung gehalten wurde, eine gute Anzahl von Ab-
oider den Cardinal Baronius fertig gemacht [d]. Er gab derselben vier oder fünfe einem
n Abgeordneten der Provinz Oberlanguedoc und Obergutenne in die Hände. Sie wur-
s Nationalsynodus und aller reformirten Prediger, überreichet, welcher am besten von
te. Dallaus war sehr vergnügt darüber, und gab ihm vor der Gesellschaft ein sehr vor-
nach Paris, wo man sie zum Drucke zu befördern hoffte; denn man hielt sie würdig, das
hat gezeiget, daß man dieserwegen die nöthigen Maaßregeln entweder nicht genommen,
fasser, welcher sehr alt und mit Steinschmerzen beschwert war, starb. Dallaus war unter-
n mochte die Kirche zu Castres Briefe über Briefe schreiben, diese Abhandlungen wieder
mal erfahren, wo sie hingekommen wären. Balthasar hinterließ andre dergleichen, die
nge Sammlungen, die meist alle in absonderlichen Zetteln bestunden: worauf er die
hatte, deren er sich wider den Cardinal Baronius bedienen wollte. Es ist Schade,
n der Gewalt, ich weis nicht wessen, geblieben ist [e]. Balthasar schrieb schön Latein: seine
einer schönen Schreibart. Ich habe weiter nichts, als diese, von ihm gesetzen, und ich weis
herausgegeben hat. Wenn er nicht so gewissenhaft wegen der Sprache gewesen wäre, so
s viel weiter gekommen seyn. Nichts destoweniger glaube ich, daß sich Hyperbolen bey
einen lateinischen Gewissenscrupeln saget (A). Ich finde dasjenige wahrscheinlicher,
Gemüthe wegen der Wahrsagerkunst saget (B).

Königes. b) Er hieß Herr von Faur. c) Dieß geschah auf Ersuchen, und das gute Zeugniß des
rguienne; er genoß bereits ein Jahrgeld von 300 Pfunden. Siehe die Acten des Nationalsynodi zu
rn Quik. II Theil 572 Seite. d) Er gab ihnen den Titel Diatribe. Sein Werk war lateinisch ge-
welche mir von dem Herrn de la Deveze, ehmaligen Prediger zu Castres, und 1720 im Haag, mitgetheilt

nigen befinden u. s. w.]
n Marolles in den letzten
sich eine, welche die Na-
ben, oder die ihn auf eine
ehrt haben. In denselben
welcher sehr viele Samm-
historischen Abhandlungen
ber die Jahrbücher des Ba-
späte an, und konnte, weil
nd er über dieses die seinige
, in einem Tage nicht eine
, ob er gleich über 63 Jahr
lles die Zeit gemeldet hätte,
r wissen, in welchem Alter
ersammlung zu Loudun er-

abigen Gemüthe wegen
von Marolles giebt mir die
Die Stelle ist ein wenig
was zu einer Sache nicht
wollen wir in unsre Stu-
Herr Balthasar, welcher
ß ist, und der Herr von
ssenschaft gleichfalls vieles
rter Leute befanden; der er-
nnamten reformirten Reli-
n den Protestanten in die
Die Nachrichten des Abts
s der Presse. Also muß
1655 schon gethan haben.)

„Der erste gab, auf Befragen, warum er dieses unternommen,
„weil man die Bewegungsgründe seiner Veränderung, in Betrachtung
„der vortrefflichen Einsicht seines Verstandes, nicht begreifen konnte;
„zur Antwort: er habe sich durch die gefaßte Ueberzeugung darzu bewe-
„gen lassen, daß bey der andern Gemeinschaft mehr Reinigkeit und
„Einfalt, als bey der unsrigen sey; daß man daselbst die heilige Freyheit
„des Evangelii unter dem sanften Glaubensjoche der Verheißungen un-
„sers Heilandes wieder eingeführt, und die Misbräuche und den Aber-
„glauben abgeschafft habe, um an dessen Stelle den Gottesdienst nach
„dem Gebrauche der ersten Kirchen wieder einzuführen. Man bestritt
„ihm zwar alle Theile seiner Antwort; allein, da dieses nichts half, so
„kam man auf andere Dinge. Man kam von der Materie der Wun-
„derwerke auf ungählige Mährchen, von den Zauberern, und verschiede-
„ne Erscheinungen, welche kaum die Kinder glauben. Hieraus erkannte
„man, daß derjenige, der sich für einen so großen Feind des Aberglau-
„bens bezeigt hatte, gewisser Maaßen aus einer großen Leichtgläubigkeit
„für dergleichen Sachen sie zuließ: außer daß er sich wegen der eiteln
„Weissagungen der Sterndeuter erklärt hatte, so gab er doch deutlich
„genug zu verstehen; daß er denselben, wie auch den Wahrsagungen des
„Nostradamus in seinen Centurien, über welche nichts barbari-
„scheres seyn kann, mehr als zu viel anhienge. So urtheilte die ganze Ge-
„sellschaft, worunter sich der Abt Tallmann (es sollte heißen Talle-
„mant), der einen so aufgeräumten Geist hat, Herr Baudelot (es
„sollte Bourdelot heißen,) Abt von Massai, und der Herr Abt von
„Verdus, welche von den Irrthümern des gemeinen Volks so befreyt
„sind, nebst dem Herrn de la Herpiniere von Blois, der so vernünftig
„in allen seinen Meynungen ist, dem Herrn Marsay le Bossu, Statt-
„halter von Sien, der so viele schöne Sachen weis, und sie so edelmü-
„thig vorbringt, und einige andere befanden; darunter ein einziger die
„verworfene Meynung zu unterstützen suchte."

Angoumois, an der Charante, ist berühmt, weil es einem der berühmtesten Schrift-
lich dem berühmten Balzac, den Namen gegeben, und ihm lange Zeit zur Wohnung ge-
dewig Guez und ist ein Sohn Wilhelms Guez, eines Edelmanns aus Languedoc gewe-
und sich gleich anfänglich dem Roger von Bellegarde, Marschall von Frankreich und
ges, ergeben und verschiedene Sachen sehr wohl geführet hat. Er war noch nicht
iger Unterhandlungen an den Hof Philibert Emanuels, Herzogs von Savoyen, schickte,
nde brachte, und sich die Hochachtung dieses Prinzen erwarb. Einige Zeit darauf
des Marschalls von Bellegarde. Dieser junge Herr wurde in der Schlacht bey Cou-
im Jahre 1579 gestorben [b]. Also hielt sich Wilhelm Guez nach dem Verluste dieser
vernon, der ihn um sich zu haben wünschte; er leistete ihm bey verschiedenen verdrießli-
chen

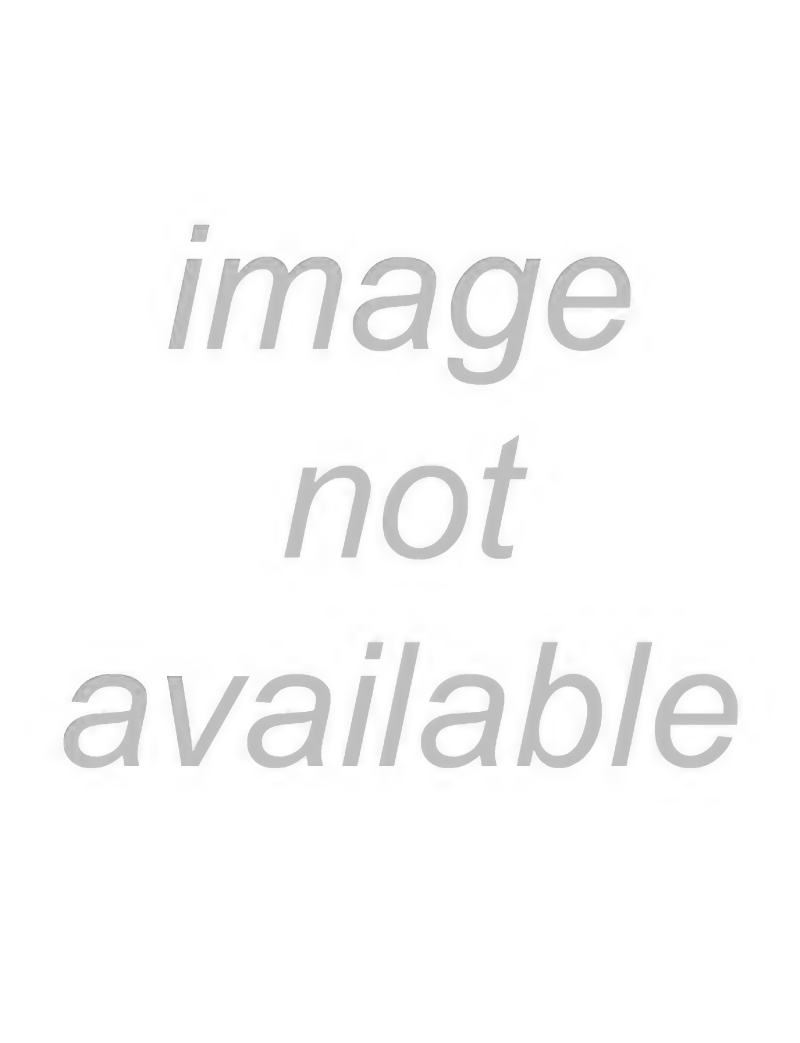


image
not
available

cht wurde, so gieng es doch von einer Hand in die andere, so gut, als wenn es gedruckt gewesen wäre; wußte, daß ein Benedictinerbarfüßer, Namens Bruder Andreas, der Urheber davon war (C). es öffentlich widerlegt werden möchte, und dieß geschah in der Schußschrift, welche Ogier 1627 heraus ral der Benedictinerbarfüßer, welcher damals P. Goulu hieß, nahm die Sache des Bruders An- rieb unter dem Namen Phylarchus [b] zweene Bände Briefe wider den Balzac, mit einer ausgelasse- in seinem Artikel anführen will. Dieser Zank gab Gelegenheit zu einer Menge von Büchern [c], und elches den Balzac zu verschlingen schien, so wohl wegen der Kunstgriffe seiner Feinde, als weil er sich durch rboten, eitle Einfälle und einige rauhe Sätze, seinen Tadlern in die Hände geliefert hatte. Er ließ er gehen, ohne daß er seinem Widersacher antwortete (E), welcher durch seinen zu Anfange des 1629 einer neuen Stille, Anlaß gab. Die Welt erholte sich von dem Vorurtheile, das sie sich wider den assen; und dieser, welcher sich seine Widerwärtigkeit, und noch mehr die schlechte Aufnahme seines Nutzen machte (F), blieb beständig auf seinem Landhause, wo er nicht allein seinen Verstand und seine ern auch sein Herze reinigte, und daselbst durch seinen Briefwechsel (G) und durch die Schriften, herausgab, den Ruhm eines Mannes von sehr großen Verdiensten, und der schönsten Feder von chwohl muß man bekennen, daß seine Schreibart sehr nach der Arbeit schmecket, und daß die Einklei- ters sehr schwülstig und selten natürlich ist: allein, ob gleich seine Briefe nicht diejenige Leichtigkeit chte Wesen zeigen, welches in den Briefen des Voiture glänzet, so haben sie dennoch viel Angenehmes nd ernsthafte Munterkeit, die fast nicht nachzuahmen ist (H). Man sieht auch in allen seinen Schriften esuchten und wohl angebrachten Gelehrsamkeit. Mit einem Worte, man kann ihn nach der damaligen schen Sprache nicht genugsam bewundern, daß er einen so schönen Weg zu einer netten Schreibart uß sich nicht befremden lassen, daß seine Schriften nach der Arbeit schmecken. Das Erhabene, das nsten Neigung gemäß. Hierzu gelanget man nicht ohne Nachdenken. Es ist sehr wahrscheinlich, ten wegen des übeln Geschreyes werden Recht wiederfahren lassen, womit einige Kunstrichter seine mliche Zeit verdunkelt haben: welches gleich wohl nicht verhindert hat, daß sehr viele vortreffliche Kenner Bewunderung beharret seyn sollten [d]. Er ist ein guter lateinischer Poet gewesen, und seine lateini- ß er in dieser Sprache mit vieler Zierlichkeit geschrieben hat. Hatte er viel Feinde, die wider ihn ge- at er an der andern Seite auch eine große Anzahl Freunde und Bewunderer gehabt [e]; und es haben Verdienste gefunden, so wohl Franzosen, als Fremde, die sich bey ihrer Reise durch Frankreich nicht macht hätten, ihn zu besuchen (K). Er war einer von den vierzig Mitgliedern der französischen ardinal Mazarin ließ sich angelegen seyn, ihn nach Hofe zurück zu rufen [f]. Die Königinn Christi- erweisen lassen, und wollte Briefe von ihm haben [g]. Die größten Herren dieses Königreichs ha- viele Hochachtung bezeuget [i]. Das allervortrefflichste an ihm war, daß er in seiner Einsamkeit Mann, sondern auch als ein guter Christ gelebt hat, und gestorben ist. Er entzog sich bey seinem Le- von seinem Vermögen, um dieselben zu gottseligen Gestiften anzuwenden [k]. Er hatte sich pucinern zu Angouleme bauen lassen (M), und er bewohnte dieselben öfters [l]. Hier hat er seinen gesetzt. Er hat sehr schöne Sachen auf seinem Todbette gesagt, und in seinem letzten Willen Angouleme in dem Hospitale unserer lieben Frau der Engel, zu den Füßen derer daselbst bereits en sollte [m]. Er vermachte diesem Hospitale zwölftausend Pfunde, und hinterließ einen Haupt- Franken, welche von zwey Jahren zu zwey Jahren zu Austheilung eines Preises für denjenigen der nach dem Urtheile der französischen Akademie, die beste Rede über eine geistliche Materie machen Hornung 1654 (N). Der Herr Morisset, Domherr zu Angouleme, hielt seine Leichenrede, und Bruder desselben, und Advocat bey der Regierung dieser Stadt, ließ eine Rede zum Lobe des Ver- hat in Paris 1665 eine Ausgabe von allen Werken Balzacs in zween Foliobänden, mit einer es, von der französischen Akademie, gemacht. Man ziehe die berühmten Männer des Perrault zu das Lob des Johann Ludwig Guez finden.

. Franç. pag. 121. nach der andern Ausgabe. *b*) Dieß heißt Prinz der Blätter, durch ein Wortspiel auf seinen Feuillanten. *c*) Biblioth. Franç. des Sorel, pag. 121. Siehe den Artikel Javersac. *d*) Siehe was Menage it gesaget. Menagiana, pag. 112. 113. 114. Siehe auch den Perrault in dem Lobe Balsacs. *e*) Der große Carte- sehr hoch. Siehe sein Leben vom Baillet, I Th. 139 und f. S. *f*) Siehe den I Brief Balzacs an diesen Car- Briefe an den Conrart. *g*) Siehe den 11 Brief an den Conrart im III Buche, und verschiedene andere dieses e es ihm, den Ort seines Aufenthalts zu nennen. *i*) Dieß erhellet aus hundert Stellen seiner Briefe. *k*) Epitre Balzac. *l*) Morisset, Nachricht von seinem Tode. *m*) S. Romuald abregé chronol. aufs Jahr 1654. *n*) Man 71 ins Werk zu richten angefangen. Siehe die Historie der französischen Akademie, andere Ausgabe, pag. 555. ronol. aufs Jahr 1654.

uleme gebohren.] Ich habe dieses n; allein man sehe, wie ich solches aus sen habe. Er gedenket in einem von n 14 des I Buchs an den Conrart, ei- en Spanheim im Jahre 1649, wegen und er von ihm erhalten und bey welcher er 53 Jahr beraubt seyn den Spanheim ist der 19 Brief des thlich die Leichenrede auf den Prinzen ewesen: man kann voraussetzen, daß hat; denn er war nicht eilfertig im re 1648 drey und funfzig Jahr alt, m andern Briefe unter dem 15 des des III Buchs an den Chapelain, re- seinem 17 Jahre gemacht hat, und er nacht habe. Er war also zwey und f geschrieben hat, und folglich ist er ald setzet seine Geburt ins Jahr 1598; nol. aufs Jahr 1598, im Jahre 1626, er hat vergessen, diese Ursache zu be- , daß ich eine Stelle gefunden habe, ebohren worden: Ich führe sie in

die er in seinem 17 Jahre verfertig- h. Er bekennet, daß er bey derse- eine Thorheit begangen habe, und er mit seiner Jugend, und daß er sie rauszugeben, gemacht. Siehe den Er empfindet es sehr übel, daß bärmt hatte. Ich habe es bereits bey dem Artikel Balde, gesaget, daß r ein wenig berühmte Schriftsteller zuweilen ein Federkrieg auf, welcher e allerkleinsten Fehler ihrer Jugend ihnen dieselben öffentlich vorzuwer- n einige geglaubt haben, daß es Bal- lagen haben, sein Glück in Holland

unter dem Glaubensbekenntnisse eines Hugonotten zu machen. Ehe ich die Schrift, davon die Frage ist, gelesen, so hätte ich geglaubt, daß dieses ein verwegenes Urtheil wäre; allein ich habe diese Meynung geändert, seit dem Mimitoli die Gütigkeit gehabt, mir eine Abschrift von dieser Schrift zu überschicken. Er ist mit vielen von dergleichen seltenen Stücken versehen, die er zu sammlen und zu verwahren allzeit sehr sorgfältig ist. Er hat ein gedrucktes Exemplar derselben von der Ausgabe, die Heinsius im Jahre 1638 zu Leiden hat machen lassen. Der Titel ist: Discours Politique sur l'Etat des Provinces-Unies des Païs-Bas, par J. L. D. B. Gentilhomme François. Es ist ein fliegendes Blatt von 4 oder 5 Seiten: zu Ende desselben sieht man als eine Unterschrift, Jean Louis de Balzac. Das Werk ist sehr schön, voller Geist und Gedanken; allein, ich bin gewiß versichert, daß Baudius, der in einem öffentlichen Amte zu Leiden saß, und in holländischer Besoldung stund, nicht so heftig für die Gerechtigkeit gestritten haben würde, mit welcher die Staaten Philippen, den II, absetzten, und daß er keine so ausgekünstelte Lobsprüche für Holland, noch so beißende Schmähungen wider die spanische Regierung, und endlich keine so ausstudierte Grundsätze zum Besten der Gewissensfreyheit, gefunden haben würde. Man ist also wegen des Verdachts zu entschuldigen, daß sich dieser französische Edelmann vielleicht durch dieses fliegende Blatt erkundigen wollen, wie tief das Wasser sey, und daß der Verfasser von siebzehn Jahren, wenn die Republik aus Verwunderung über eine so schöne und wohlgesinnte Feder, ihm eine gute Bedienung angebothen hätte, sie seinem Vaterlande und seinem katholischen Glauben würde vorgezogen haben.

Balzac that seine Reise nach Holland im Jahre 1612. Er that sie mit dem Theophile, welchem er, wenn man dem P. Goulu nach den Briefen des Phylarchus des I Th. 257 S. glauben darf, damals einen übeln Streich spielte, der das üble Verständniß vermehret hat, welches zwischen diesem Poeten und dem Balzac gewesen. Der abscheuliche Brief, den Theophile wider diesen Reisegefährten hat drucken lassen, wirft ihm zwey oder drey unangenehme Abentheuer vor. Ich will nichts, saget er, von der Plünderung der Schriftsteller sagen, des Baudius Schwiegersohn wirft euch einen andern Raub vor. ſ ſ ſ Es reuet mich nicht, daß ich ehemals den Degen ergriffen habe, euch vor Stockschlägen zu verwahren.

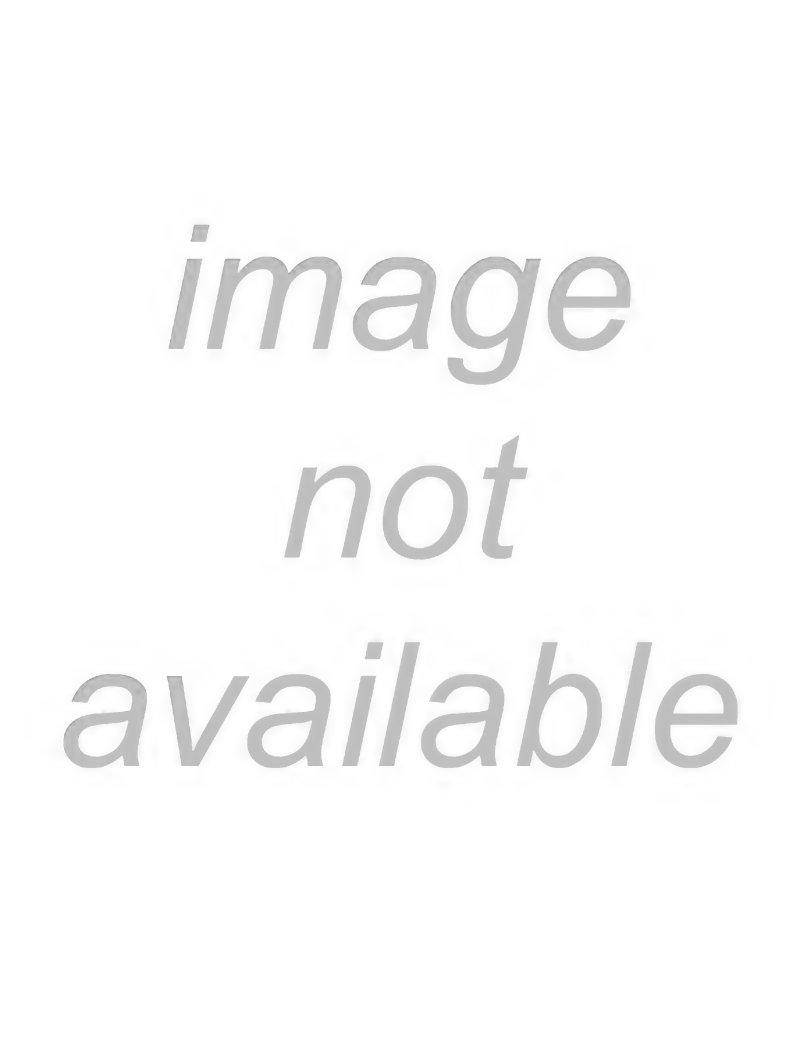


image
not
available

rieſe 97 S. daß der Prinz und Ariſtippus, Stücke Balzacs ſind. Wenn man von dem der Zahl der Ausgaben urtheilen ſoll, ſo muß theil davon fällen: „anfänglich kamen zwo er Zeit ans Licht; eine andre in gleichem For- rer Schrift, die ganz voller Fehler iſt, und wie zu Poitiers gedruckt worden. Endlich giebt leich nachgedruckte, in 8. Nach dieſem kam rot, auch in 8, aber verbeſſert, und endlich die 2 heraus„ Dieſe Worte ſind aus einem Briefe nich Herr von Rondel den 10 May 1698 be- ein ander Stück daraus anführen. Ich ha- den Prinzen von der erſten Ausgabe ge- n unbeſchreiblichen Vergnügen dasjenige zac geſchrieben, und was er nach dieſem ſſen hat, und dieſtmal habe ich erſtlich aliger mit ſeinem detrahendo fecit auctio- hat durch Ausſtreichung von fünf oder nte unterdruckt, das Schwache be- ewicht gegeben, und ſich der Aufmerk- dem Leſer entwiſchen wollte. Ich be- a vom Jahre 1632: der Ort des Drucks e Zweifel iſt es Rouen. Ich habe eine da- e zu Paris bey Touſſaint du Bray 1632 ge- ſdem Titel derſelben: Andere verbeſſerte Aus- Ariſtippus des Balzacs in ſeinen berühmten ſehr gelobt hat, hat nichts Wortheilhaftes von t ſich begnügt zu ſagen, daß dieſes Werk nach icht getreten. Er wird es, wie ich verſichert ch ſeinen Irrthum bemerke. Die Oeuvres e nach dem Prinzen heraus; das Privile- 8 September 1631, und die Bewilligungs- f unterſchrieben. Die Oeuvres diverſes ckt. Wir wollen mit einer Stelle des Ga- ibus omnibus velut coronidem acceſſiſſe ni, Principem, Gallica modo pumice di- m enimuero, quoniam ipſe liber poſt pis fuit demandatus, vt propterea non- erit; variaque, vt audio, ac prorſus exceptus: hoc ſolum de illo pronuncia- ntiquis in ſimili occaſione ex formula ibliogr. Polit. pag. 47.

efwechſel.] Dieſer Briefwechſel war ſo werlich fiel. Denn außer daß er mit vieler), daß man ſeine Briefe zeigte, und alſo Er beſchreibt in der ſiebenten Unterre- Balzac iſt der Endzweck aller böſen eit; der guten zu geſchweigen, welche achen. Er wird mit Höflichkeiten cht, die ihm aus allen vier Theilen en, und es finden ſich ſelt geſtern iſche in ſeiner Studierſtube, welche wohlgeſetzte Antworten, Antwor- rieben und gedruckt werden können. ch rede, ſaget er, in dem 7 Briefe des Conrart, liegen hundert Briefe auf wort warten: ich bin ſolche ſo gar . Siehe auch die auserleſenen Briefe Chapelain, 81 S. holländiſcher Ausgabe. weſen, der ſich durch dieſe Art Schriften ſo trug er den Titel des großen Brief- ch ſolchen zuweilen ſelbſt: Sciat ſe di- ciae Epiſtolarii, Epiſt. ſelect. p. 288. gegeben, ſind lange nicht ſo gut, als die hat; und gleichwohl ſind dieſe nicht gen, als die andern. Sorel hat Recht r franzöſiſchen Bibliothek, auf der 135 ler des Maimburgs hat nicht Unrecht r neuen Briefe über den Calviniſmus Man kann hieraus den Eigenſinn der Leſer beurtheilen.

* * * * wie faſt nicht nachzu- , was Richelet davon ſaget. Balzac, ier Briefe, führet keine Klage, die redtes neues ſagte. * * * Er rfſinnige Schwermuth: ſie er- ſo oft er davon redet, ſo kützelt er * * * Es giebt eine gewiſſe chkeiten, welche alle Munterkeit

abt, die wider ihn geſchrieben welcher den Druck eines wider den nicht verſtatten wollen, erhielt kurz riftſteller, welches der 43 des 3 B. wo man dieſe Worte findet: So hrs als dergleichen Federfechter ir den Begnadigungen des Für- urer Strenge nach. Wenn die niges Vergnügen über die Unter- iff empfinden, welche wider mich allein itzo, da man zum wenig- on hat, ſo iſt es mir lieb, daß finde ein Vergnügen, einen Freu- en, welche der Neid auf mich zu thun. Unter diejenigen, die nan, außer denen bereits von mir us rechnen, welcher die Critik Balzacs örder, mit einigem Verdruſſe zurück Balzacs, und den 25 Br. des I B. an B. Salmaſius, ein Feind des Heiſ- ſius, und Freund Balzacs, hat über dieſen Streit geſchrieben, und ſeinem Freunde den Sieg zugeeignet. Allein ein reformirter Prediger in Languedoc, Namens Croi, gerieth wider den Balzac, zum Vortheile des Heinſius, in den Harniſch; und nichts deſtoweniger hat er kurz darauf wider den Heinſius ſehr hart geſchrieben, jedoch wegen anderer Materien. Dieß iſt der Verfaſſer der Antwort eines Ungenannten auf den Brief, und die Rede Balzacs über eine Tragödie des Heinſius, unter dem Titel, Herodes infanticida, welche Antwort zu Genf 1642 gedruckt worden, ob es gleich nicht auf dem Titel ſteht. Man rechne auch den Nicolas Bourbon, von der franzöſiſchen Akademie, darunter; man ſehe was der Geſchichtſchreiber der Akademie, auf der 269 S. in der Ausgabe von 1672 davon ſaget; imgleichen den 28 und 36 Brief des II B. an den Chapelain. Man vergeſſe den Coſtar nicht, welcher in der Einbildung, daß Balzac aus Eiferſucht den von Girac vermocht, den Voiture zu tadeln, die Vertheidigung des Voiture an ihn richtete, und darinnen mit hundert beißenden Spöttereyen los zog. Der Streich war empfindlich, und die Sache brach endlich zu einem öffentlichen Kriege aus. Coſtar legte die Larve ab. Siehe die Vorwürfe, welche ihm Girac in der Vorrede der Geſpräche Balzacs deswegen machet. Man findet in den Menagianen etliche Sachen, die hier ſehr geſchickt angebracht werden können. Da Balzac den Girac vermocht hatte, lateiniſch wider die Briefe des Voiture zu ſchreiben, ſo brachte er auch den Herrn Coſtar ſo weit, die Vertheidigung des Voiture über ſich zu nehmen, und wider den Herrn von Girac zu ſchreiben: dieß geſchah, um ſich von beyden Seiten Lob zuzuziehen. Ich gieng bey meiner Zurückreiſe nach Paris durch Mans, zur Zeit, da die Vertheidigung fertig geworden. Herr Coſtar gab mir zwey Exemplare davon, um das eine an den Herrn von Pincheſne, einen Vetter des Herrn Voiture, und das andre an den Herrn Conrart zu ſchicken. Er ſagte zu mir, daß er ſich allen Veränderungen willig unterwerfen wollte, die man darinnen, durch zuſetzen und wegla\ſſen, machen würde. Es wurde dem Herrn von Balzac eine Abſchrift mitgetheilet, welcher, unter währendem Drucke des Werks, Verbeſſerungen überſchickte. Weil aber dieſe Verbeſſerungen erſt zu der Zeit ankamen, da der Druck vollendet war, ſo meldete man ihm, daß ſie zu ſpäte gekommen, und das Buch trat, ſo wie es war, ans Licht, worüber er einigen Verdruß empfand. Menagiana 166. 167 S. Ich will die Läſterungen vorbey laſſen, welche man wider den Balzac, in dem Hexameron ruſtique, ausſtieß. S. die Klage des Menage, auf der 223 S. der Menagianen, daß man ihn darinnen redend wider den Balzac eingeführt hat. Ich will auch dasjenige übergehen, welches zwiſchen dem Du Moulin und ihm vorgegangen; denn das war nur ein kleiner Scharmützel von Streitſchriften, wobey jede Partey Lob erhielt. Es entſtunden andere Streitigkeiten, welche viel hitziger waren: allein, ſo viel ich mich beſinnen kann, ſo bekam Balzac dabey weiter nichts, als dieſen kleinen Stich: Vir ingenio comto et Gallicae eloquentiae laude clarus Balzacus, ſed in religionis negotio plusquam infans. Der Jeſuite, Silveſter a Petra Sancta hatte ſehr hart wider die Antwort des Du Moulin an den Balzac geſchrieben, und er wurde von dem Du Moulin und dem Rivet, mit gleicher Münze bezahlet. Du Moulin gab ihm dieſen Stich in dem Vorberichte ſeiner Antwort, an den Petra Sancta. Man ſtellte ſich, als wenn man die Beſchimpfung nicht wüßte. Siehe den 11 Brief des II B. an den Chapelain. Es würde zu lang werden, wenn ich von einem gewiſſen von Baux und allen andern Widerſachern Balzacs reden wollte. * Von Baux hat das Grabmaal des franzöſiſchen Redners herausgegeben.

* Herr Bayle hat uns in dieſem ganzen Artikel verſchwiegen, daß der große Ruhm, den Balzac eine Zeitlang in Frankreich gehabt, bey mehrerer Läuterung des Geſchmacks ganz und gar gefallen iſt. Ich weis nicht, ob man vor 40 oder 50 Jahren noch mehr aus ihm gemacht hat, als itzo; aber das weis ich wohl, daß man dieſen Scribenten heute zu Tage gar nicht mehr unter die guten rechnet, die nachgeahmet zu werden verdienen. Man beſchuldiget ihn eines hochtrabenden, ſchwülſtigen Weſens, ungeheurer Vergrößerungen, einer gezwungenen Art des Ausdrucks, und eines überall ausgekünſtelten Wohlklanges. Und man hat Recht. Wer eine natürliche, leichte, wohlfließende ciceroniſche Schreibart liebt, der muß den Balzac nicht leſen. Ich berufe mich auf den Boileau. Dieſer Kunſtrichter ſah das fehlerhafte hochtrabende Weſen Balzacs, und gab es in einer Nachahmung deſſelben zu verſtehen, daß ſie nichts taugte. Er ſchrieb einen Glückwunſch an den Marſchall von Vivonne, als derſelbe im 1675ſten Jahre, in Sicilien, über die Spanier verſchiedene Siege erfochten hatte. Aber er ſchrieb ihn im Namen Balzacs, aus den elyſeiſchen Feldern. Wir wollen doch den Anfang überſetzen:

Gnädiger Herr!

Das Geräuſche ihrer Thaten machet die Todten lebendig. Es erwecket Leute, die ſeit dreyßig Jahren entſchlafen, und zu einem ewigen Schlummer verdammet ſind. Es zwingt ſelbſt das Stillſchweigen zum Reden. Welch ein ſchöner, welch ein herrlicher, welch ein preiswürdiger Sieg iſt es nicht, den Sie über Frankreichs Feinde erfochten haben! Sie haben einer Stadt Brodt gegeben, die es ſonſt allen andern zu geben pflegt. Sie haben die Seugamme Italiens ernähret. Die Donner der Flotte, die Ihnen die Eingänge ihres Hafens ſperrte, haben nur Ihren Eingang begrüßet. Ihr Wiederſtand hat Sie nicht länger aufgehalten, als eine etwas gar zu höfliche Bewillkommung. Weit gefehlt, daß ſie die Geſchwindigkeit Ihres Anzuges gehemmet, ſo hat ſie nicht einmal die Ordnung deſſelben ſtören können. Sie haben Süden und Norden zum Gehorſame gezwungen. Ohne das Meer, wie Xerxes, zu züchtigen, haben Sie es gelehrig gemacht. Sie haben noch mehr gethan: Sie haben den Spanier demüthig gemacht ꝛc. S. Boileau. T. IV. p. m. 89. Ed. Amſt. 1717. in 8. Nun urtheile man, ob eine ſolche Schreibart, die Boileau dazumal nur auf eine verdeckte Weiſe verſpotten dorfte, nicht ein gezwungenes und ſchwülſtiges Weſen an ſich hat. Ich weis ihm unter unſern Deutſchen niemand beſſer, als unſern Lohenſtern zu vergleichen, der unter uns eben das Schickſal gehabt. Auch dieſen hat man eine

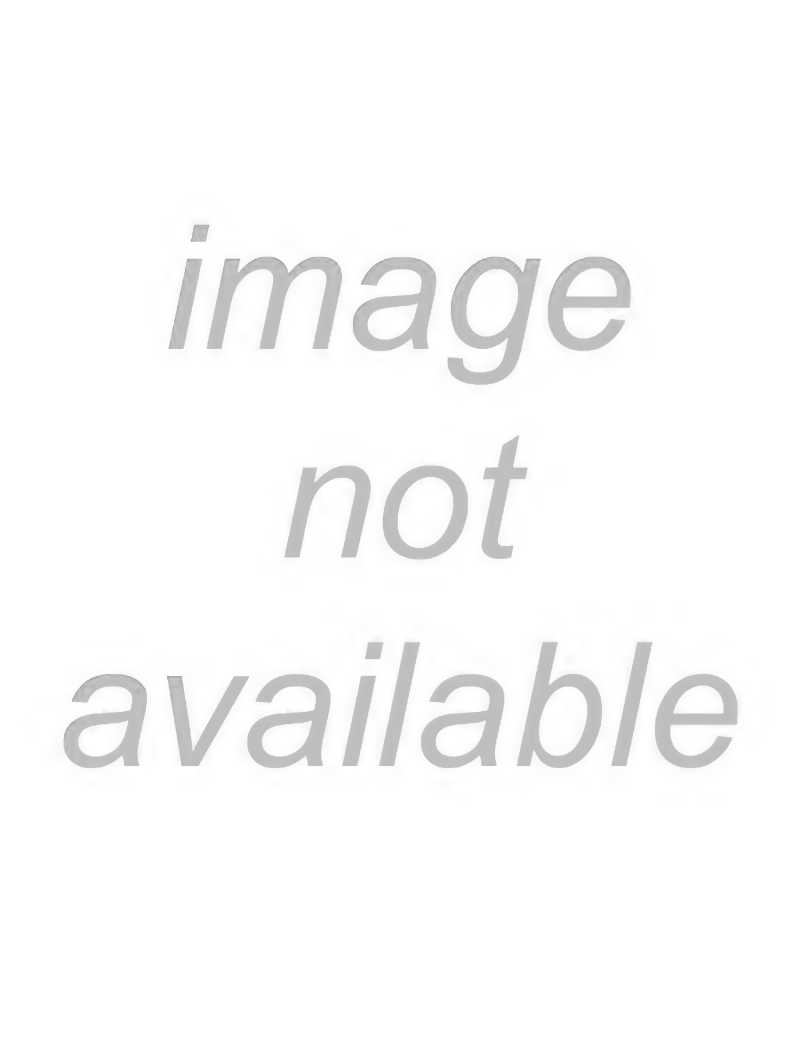


image
not
available

n betrifft, unterſchieden. Sie bemerket nichts d Carliner; die andern reden nur von Gro-ähnen ſie ſehe wenig der Ducaten und Car- (nach der Anmerkung (B) bey dem Artikel sgabe von Paris, daß man für den Todſchlag kutter 1 Ducaten und 5 Carliner geben müſſe; Francker auf der 132 S. und in der von Her- ſolutio pro eo, qui interfecit patrem, ma- - - - g. V, vel VII, (das heißt er ſoll) Ich verwundre mich noch einmal, daß chande in der Ausgabe Pinets ausgelaſſen nd 1607, zu Leiden und zu Amſterdam mit berſetzung 1701, nachgedruckt worden, welche da ich in derſelben viel entſetzlichere Artikel a lapſu carnis ſuper quocunque actu libi- cum, etiam cum monialibus, intra et extra conſanguineis vel affinibus, aut filia ſpiri- ſiue ab vnoquoque de per ſe, ſiue ſimul ir cum diſpenſatione ad ordines et bene- 36, duc. 3. Si vero cum illis petatur ab- miſſo contra naturam, vel cum brutis, , et cum inhibitione, turon. 90, duc. 12. antum abſolutio a crimine contra natu- diſpenſatione, et inhibitione, turon. 36. oniali, quae ſe permiſit pluries cognoſci ii, cum rehabilitate ad dignitates illius uron. 36. duc. 9. Abſolutio pro conſu- ad ordines et beneficia, turon. 21, duc. 5. es Caſuelles de la Boutique du Pape, p. 55. von 1564, in 8. Das heißt: „die Abſolu- urerey, welche von einem Geiſtlichen be- ffen ſeyn, wie ſie will, und wenn es auch - oder außerhalb der Kloſtermauern, oder d Schwägerinnen, oder mit einer geiſtli- er mit einer Frau, welche ſie ſeyn mag, bſolution von dem Geiſtlichen allein, oder nit der Nachlaſſung, ſeine Orden anzuneh- künfte zu behalten, nebſt dem angehäng- oſtet 36 Tourn. und 9 Ducaten, oder drey über oben gemeldtes, wegen Knabenſchän- wider die Natur, wenn es auch mit Viehe ſuchet, ſo koſtet die Nachlaſſung nebſt dem urn. 12 Duc. 6 Carlin. Wann aber die benſchänderey, und eines Verbrechens wi- , mit der Diſpenſation, und dem ange- , ſo koſtet es 36 Tourn. und 9 Ducaten. al: inn- und außerhalb ihres Kloſterbe- ſoll mit Vorbehalt aller Würden ihres Aebtißinn freygeſprochen ſeyn, wenn ſie ablet. Die Losſprechung desjenigen, der nebſt der Nachlaſſung, ſeine Orden und Tourn. 5 Duc. 6 Carlin.„ Ich habe et. Ich muthmaſſe, daß Pinet der Aus- oteſtantiſchen Prinzen ihren Urſachen, icilium verworfen, haben einrücken laſ- Taxa Sacrae Poenitentiariae. Siehe gnae Tom. II, pag. 350, und 547. Hei- us an, welche Pinets Ausgabe vollkom- und f. Seiten. Es hat jemand bemer- are der römiſchen Kanzeley auf der 603 elches den Titel hat: Luculenta De- ilii Tridentini a Proteſtantium Ger- n, und auf der 216 und f. Seiten der culus, zu finden ſey. Daniel Francus Libr. prohib. et expurgand. pag. 115.

Derjenige, der 1612, das Buch her- imonia Curiae Romanae, hat dieſe mminibus eingeſchaltet. Lydii Ana- ziehe dieſes mit der Anmerkung (A)

sgabe Lorenz Banks ſagen. Sie trat Er ſaget, daß er die allerälteſten ge- dabey zu Rathe gezogen, und, nach- nit einander verglichen, daſjenige aus en andern nicht gefunden hätte. Er n 1523, und der wittenbergiſchen von 584. (er verſteht diejenige, welche dem des Tractatus Tractatuum, oder des t iſt.) nebſt einem Manuſcripte be- a Si bon, einem bernhardiner Mönche, em mitgetheilt worden. Er macht eitläuftiger, als alle vorher ans Licht elche viele Worte erklären, die ſchwer eines Glossenwerks. Er hat auch gefügt, welche die Taxe enthält, die gebräuchlich geweſen; under erkläret Gebrauche der damaligen Zeit. Seine en gekommen, der die Anmerkun- ſch gemacht hat. Man merke, daß ket wird, daß die Ketzerrichter die ten Bücher geſetzt haben. Nascen- ores, et in Indice Librorum pro- Tridentini authoritate, Hiſpania- reto, Leodii anno 1570. edito, in- lculo notarunt. Vorrede der Taxae Ausg. von Herzogenbuſch 1664. Ich orum prohibitorum nicht. Dieſe ch der madritiſchen Ausgabe von 1667, e Praxin et Taxam Officinae Poeni- leprauata, nur in die dritte Claſſe: gandorum Hiſpanicus et Romanus, genſer Ausgabe von 1667, in Folio 859 S. 2 Sp. und man bemerke wohl, daß man ſie nur in ſo weit verdammt habe, als ſie von den Ketzern verfälſcht worden. Der auf Befehl Pabſts Alexanders des VII, zu Rom herausgegebene Index gebrauchet eben dieſelben Worte, als der ſpaniſche. Ebendaſ. 106 S. Allein man mag immer vorausſetzen, daß ſie von den Ketzern verfälſcht worden iſt; die Ausgaben, welche man nicht leugnen kann, als die von Rom im Jahre 1514; die von Cöln 1515; die von Paris in den Jahren 1520, 1545, und 1625; (Declincourt führet dieſe drey Ausgaben von Paris an. Man ſehe ſeine Worte in der Anmerkung (B) zu dem Artikel Pinet.) die von Venedig, die Heidegger de Myſterio Babyl. Magn. Tom. I. p. 547. anführet, die eine in dem VI Bande der Ausgabe des Oceanus Iuris, von 1533, und die andre in dem XV Bande eben dieſer Sammlung, welche 1584 wieder gedruckt worden; dieſe Ausgaben, ſage ich, ſind mehr, als zureichend, die Vorwürfe der Proteſtanten zu rechtfertigen, und die römiſche Kirche mit Schande zu überhäufen. Unſer Lorenz Bank hat faſt von allen Ausgaben nichts gewußt, die ich hier genennet habe, und auch von der frankfurter nichts, die im Jahre 1612, in 4 herausgekommen iſt. Catalogus Libr. Biblioth. Oxonienſ. p. 132. Rivet, Voetius, Hottinger, und viele andere Helluones Librorum, haben falſchlich geglaubt, daß die Ausgabe von 1520, die erſte geweſen. Franci Diſquiſ. de Indiciis Libr. prohibit. pag. 115, 116. denn ſie habe jene meiſtentheils den Römiſchkatholiſchen entgegen geſetzt, welche nicht geſtehen wollen, daß die Taxe der Kanzley iemals mit erlangten Freyheitsbriefen herausgekommen iſt. Voetius erzählet, es habe im Jahre 1633, eine Rathsperſon in Herzogenbuſch ſich erklärt, den katholiſchen Glauben abzuſchwören, wenn man ihm die Gräuel zeigte, welche die Proteſtanten aus der Taxe der römiſchen Kanzley anführten. Man wendete ſich zu dem Rivet, welcher ſein Exemplar der pariſer Ausgabe von 1520, herlieh. Voëtii Diſput. Theol. Tom. II. pag. 296. Voetius vergißt bey dieſer Erzählung nicht, die Aufſeher der Büchersäle bey den proteſtantiſchen Akademien auf eine nachdrückliche Art zu ermahnen, die glaubwürdigen Exemplare dieſes Werkes zu ſammlen und zu verwahren. Quia autem, ſaget er ebend. hic Taxae Poenitentiariae mentio facta, moneo exemplaria pauca hodie haberi poſſe (qua et quorum arte facile prudentiores coniiciant;) aliqua tamen in manibus noſtrorum ſupereſſe editionis Pariſienſis 1520, in 4, apud Touſlain Denis. Edita etiam eſt Venetiis, cum quam pluribus aliis Tractatibus in Oceano Iuris. Addo, rem et librum a Pontificiis paſſim negari, vbi ita vſu venit, vt noſtri, allegando illam Taxam, mendacii et calumniae ſuſpecti fiant, imo et arguantur. Accidit anno 1633, vt quis I. Conſultus idem Senator Sylnaeducenſis, defectionem et reiectionem Papatus minaretur, (more ipſis non inſolito) ſiquidem tam abominanda, qualia ex Taxa noſtri referunt, demonſtrari poſſent. Vt ampliſſ. et conſultiſſ. huic Viro ex aſſe ſatisfieret, quaeſitum apud exemplari. (Es iſt ein Fehler in dieſer Stelle. Der Verfaſſer in den Erratis ſaget, man müſſe leſen, me de Exemplari. Dieſes räumet den Fehler noch nicht weg. Daniel Francus, Diſſert. de Indic. Libr. prohib. pag. 115. da er dieſe Stelle anführet, ſaget: quaeſitum apud alios de Exemplari, etiam a me poſtulatum Exemplar.) me de etiam a me poſtulatum eſt. Quod cum mihi ab ipſis Pontificiis editum nullum eſſet, petii commodato a celeberrimo Theologo Andrea Riueto. Ante biennium alibi concertatione inter noſtros et Pontificios quosdam oborta ſuper eadem hac Taxa, denuo conſultus, commonſtraui Bibliothecam D. Riueti, in qua certo ſcirem exemplar edit. Pariſ. 1520. haberi; quippe quod ipſe ante annos aliquot manibus et oculis meis vſurpaſſem, et fratribus Sylnae-ducenſibus ex ſummi illius Theologi conceſſione aliquamdiu vſurpandum miſiſſem. Velim hac occaſione obteſtatos omnes publicos Reformatarum Scholarum, Eccleſiarum, Politiarum, Bibliothecarios, exemplaria, ſi qua in ipſorum poteſtate ſint, capſis incluſa diligenter cuſtodiant, ne a plagiariis auferantur; aut ſi non ſint, hoc agant, vt a priuatis ſibi bibliopolis, ſiue viris litteratis, prece aut pretio quouis redimant.

Ich glaube, daß die römiſchen Religionsſtreiter, die weder die römiſche, noch die pariſiſ. Ausgabe für falſch ausgeben können, ſich in einer großen Verwirrung befinden. Man kann es aus der Antwort des Abts Richard, auf die Vorurtheile des Herrn Jurieu, erkennen. Dieſer Prediger hatte die Abſcheulichkeit dieſer Taxe der Kanzeley zum Abſcheu vorgeſtellet. Préjugés legit. contre le Papiſme Tom. I, pag. 295. u. f. Der Abt antwortete, daß dieſes nur Privatdinge wären, welche von den Geſetzen und Satzungen der römiſchen Kirche niemals bekräftiget worden. Richard Examen des Préjugez de Mr. Jurieu pag. 218. „Man findet „wohl, fährt er auf der 219 S. fort, daß Jurieu im I Th. 295 S. ſeiner „Vorurtheile, die Taxen eines alten Buches, von der römiſchen Kanzley, anführet. Allein iſt es nicht höchſt lächerlich, wenn man ein Taxenbuch, für Geſetze und Satzungen ausgeben will? würde man ſich nicht zur Fabel der ganzen Rechtsgelehrſamkeit machen, wenn man einem „Geſetzbuche die Taxen der Richterſtuben einrücken, und ſie unter die „Zahl der Geſetze ſtellen wollte? Würde dieſes den Parteyen große Ehre „bringen? Jurieu muß alſo erſtlich lernen, was Geſetze und Satzungen „in der römiſchen Kirche ſind; und unterdeſſen muß er wiſſen, daß dieſe „alten Taxen der römiſchen Kanzley nicht allein kein Anſehen in der „Kirche gehabt, ſondern auch allezeit ein Abſcheu geweſen ſind. Dieſe „Taxen der Kanzley nahmen erſtlich unter der Regierung des Pabſtes „Johann des XXII, ihren Anfang, ungefähr ums Jahr 1320; und die „Taxen der Pönitenzkammer kamen erſtlich ums Jahr 1336, unter Be„nedictus dem XII, zum Vorſcheine: Polydor. Virgil. de Inuentor. „Rerum. Libr. VIII, cap. II. beyde aber wurden ohne Anſtand unter„druckt, und hierauf auch unter die Zahl der verbothenen Bücher, nach „der Anmerkung des Du Mont, geſetzt, welcher ſie im Jahre 1664. drucken ließ. Dieſes zeiget den Abſcheu genugſam, den die römiſche Kirche „vor dieſen Taxen gehabt, an ſtatt daß ſie dieſelben als Regeln angeben „und halten ſollte, wie uns Jurieu weis machen will. Er muß alſo wiſſen, „daß die Handlungen der Bedienten des römiſchen Hofes Privathandlungen, und keine Handlungen der Kirche ſind.„ Dieſe Antwort tauget gar nichts; denn erſtlich, hat die römiſche Kirche durch Unterdrückung dieſer Taxen nicht gezeigt, daß ſie einen Abſcheu davor hat. Sie ſind dreymal zu Paris, zweymal zu Cöln, und zweymal zu Venedig gedruckt worden, und es finden ſich Ausgaben darunter, welche erſtlich nach der Zeit gemacht worden, da Claude von Eſpence wider die Abſcheulichkeit dieſes Buches öffentlich geſchrieen hat. Wir haben geſehen, daß das Ketzergerichte in Spanien und zu Rom, ſie nicht weiter verdammet ha-

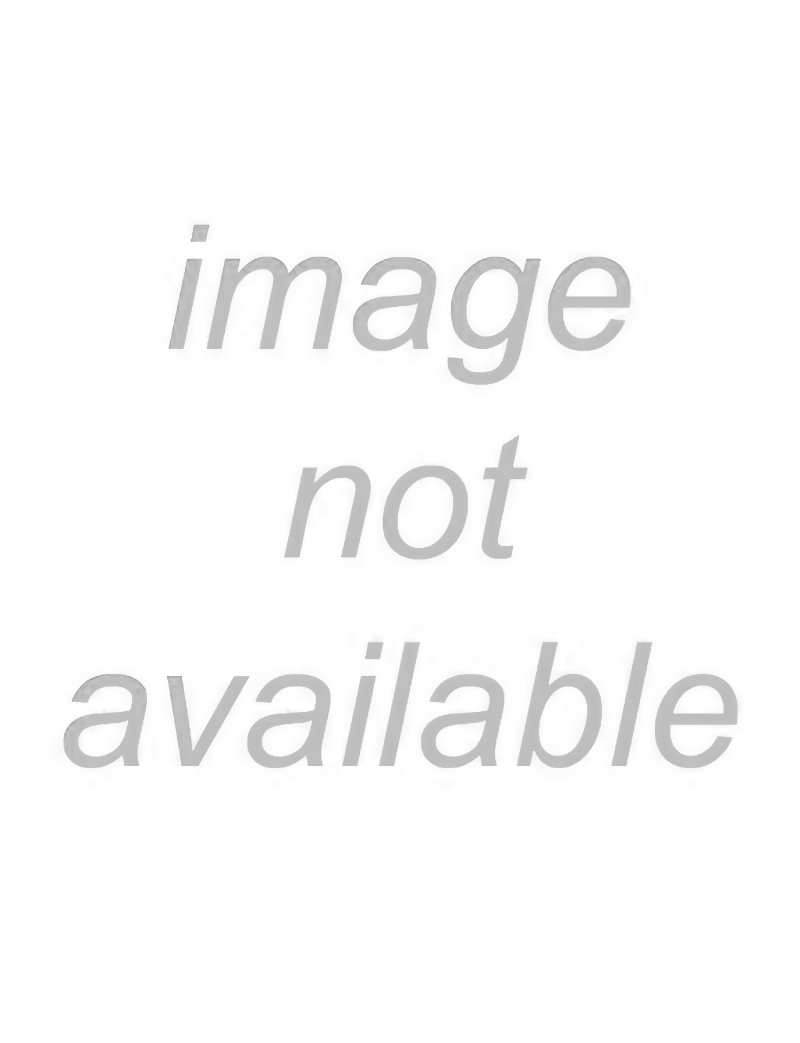


image
not
available

mas) Doctor und Professor der Gottesgelahrtheit auf der Universität zu Kopenhagen, ist im Jahre
llen dete seine schönen Wissenschaften in der Schule zu Ottensee, auf der Insel Fünen, und gieng dar-
Jahres nach Kopenhagen, allwo er mit vielem Fortgange zu studieren fortfuhr. Caspar Brochmand,
ottesgelahrtheit und Bischof von Seeland, gab ihm seinen Sohn zur Unterweisung. Bangius wurde
rmeister bey dem ältesten Sohne des Kanzlers von Dänemark, Christian Fries. Nachdem er über
ung gestanden, so erhielt er von dem Könige ein Jahrgeld, und gieng darauf nach Rostock, von da er
n zurück reiste, als sich die kaiserlichen Soldaden dem baltischen Meere näherten. Er vollendete
m unter dem Professor Brochmand, und that hierauf eine Reise nach Franeker, allwo er unter dem
Rabbinische und Chaldäische lernte, wodurch er sich große Hochachtung erwarb. Er studierte nach die-
o erhielt daselbst im Jahre 1650 einen Brief von dem Rector und akademischen Rathe zu Kopenha-
das Lehramt der hebräischen Sprache anbot. Er entschuldigte sich damit, daß er nicht gelehrt genug wäre,
den vorzustehen: allein, da er sich von Brochmanden, der damals Rector war, ermahnt sah, das
uschlagen; so nahm er es unter der bedingten Erlaubniß an, die Einkünfte dieses Amts einige Jah-
s Arabischen und Syrischen unter dem Gabriel Sionita zu verwenden [b]. Nachdem er die Bewilli-
erhalten, so begab er sich nach Kopenhagen und nahm im Herbstmonate 1630 von der hebräischen
urz darauf das Doctorat in der Philosophie an. Er hat dieses Lehramt mit vielem Nutzen für die
ahr 1652 verwaltet, da er zu dem Lehramte der Gottesgelahrtheit gestiegen, welches durch den Tod
vorden. Er erhielt im Jahre 1653, in Gegenwart des Königes und der Königinn, die Doctorwürde in
ey Jahre darauf wurde ihm das Amt eines Aufsehers über den Büchervorrath der Akademie aufge-
ie Dreyfaltigkeitskirche mit einer lateinischen Predigt ein [c]. Da er den 11 des Weinmonats 1661
, so war er hauptsächlich für das Wohl seiner Seele besorgt: er beichtete und genoß das Nachtmahl
heit, und starb den 27 desselben Monats [d]. Er hatte sich im Jahre 1638 mit der Tochter eines
, und mit derselben 14 Kinder, 8 Söhne und 6 Töchter, gezeugt. Seine Schriften bekräftigen seine

Finorum. Ich habe den Namen seines Vaterlandes liebet lateinisch anführen, als ihn übel in der gemeinen Sprache
Er lehrte damals zu Paris. c) Diese Kirche war für die Studenten zur Religionsübung bestimmt. d) Aus der
seinem Leichenbegängnisse, welche Peter Scavenius, Rector der Akademie zu Kopenhagen aufgesetzt, und vom
eolog. renov. pag. 1387 angeführt wird.

ekräftigen seine Wissenschaft.] Er schrieb folgte: Tropaeum proteuangelicum, quo ex scriptis Pontificiorum
e; denn er gab 1627, die Erklarung einer ostenditur, veram esse lectionem. *Ipsum conteret tibi caput*, et
. des XXIII Cap. heraus. Seine Vindiciae soli Christo conuenire. Die Exercitatio elenchtica de Nephilimis,
. Geneſ. IV, 1. Psalm. XIX, 1. traten 1630, Gigantibus vulgo dictis, oppositа Iacobo Boulducco, ist eine Frucht
ahre kam Fontium Israëlis Trias, Iona, des 1652 Jahres; die Oliua sacrae pacis repurgata, eine Frucht des
re 1634, seine Exercitatio Glottologica de 1654 Jahres; und Coelum Orientis et prisci mundi des 1657 Jahres.
Seine Exercitationes octo Litterariae An- Ich übergehe die Titel von einigen andern Werken, welche so wohl in
Licht. Die zwey Bücher Obseruationum seiner Einladungsschrift zu seinem Begräbnisse, als in Albert Bar-
ney Jahre darauf. Hermes et Pan Hebrai- tholins Buche de Script. Danorum stehen. Einige von denen Bü-
ebraici Lexicographi exemplum proponi- chern, deren Titel ich angeführt habe, sind bloße Reden: Oliua sacrae
gebraucht. Der P. Labbe Bibliotheca Bi- pacis repurgata gehöret unter diese Zahl. Gleichwohl ist sie Ursache
iesem Buche, ob es sich gleich nicht zu sei- gewesen, daß der Verfasser in das Verzeichniß der Religionsfriedensstif-
gnet es dem Thomas Bengus zu. Der ter gesetzt worden; siehe Heideggern, de Concordia Ecclesiast. Prot.
erosymbolicae, quo Stellaeburgum Re- pag. 208. und daß sie Johann Duräus in seinen Prodromum Irenico-
erschien im Jahre 1648. Das Jahr darauf rum Tractatuum ganz eingerückt hat.

Redemptus) ein Barnabitermönch ist in dem 17 Jahrhunderte einer von den ersten gewesen, die sich
Philosophiren von dem Wege des Aristoteles abzugehen. La Mothe le Vayer saget, daß man ihn un-
hrten seiner Zeit setzen könne [a], und daß die Werke seiner Jugend solches zureichend beweisen (A).
dieser gute Barnabite vielmals versichert hätte, doch allezeit unter der Bedingung des göttlichen
zu ihm kommen wollte, wenn er zuerst aus der Welt gienge. Er hat sein Wort nicht gehalten; die
rs verordnet; und er hat den Spruch eines lateinischen Poeten bekräftiget:

Qui nunc it per iter tenebricosum,
Illuc vnde negant redire quemquam [b].

ern Orte [c] von etlichen Personen reden, die dergleichen Versprechungen gethan haben. Baranzan
hrte die Mathematik und Philosophie in der savoischen Stadt Annecy. Naude redet auf der 79 S.
Jahre 1623 von den Rosenkreuzbrüdern heraus gab, von ihm, als einem bereits Verstorbenen.

e Vayer, Discours Chretien de l'immortalité de l'Ame, au IV Tome de ses Oeuvres, in 12, pag. 172. b) Ca-
In dem Artikel Bonfadius.

er die Gelehrten unserer Zeit rechnen ter meinen Händen gehabt. Es besteht nur in einem Bande, und han-
steht er das Buch de nouis Opinionibus delt von weiter nichts, als der Vernunftlehre, und zwar auf eine Art,
619 gedruckt worden. König gedenket die der peripatetischen sehr gleich kömmt: allein, die Billigungsschrift
nche: Edidit, saget er, Vranoscopiam et bewegt mich zu glauben, daß dieser Band nur der erste Theil von der
. 1620. Das Bücherverzeichniß von Or- Philosophie des Baranzan ist, und daß diese ganze Philosophie zum
vniuersa Doctrina de Coelo; 1617. Ich Haupttitel hat: Summa Philosophica Anneciacensis; Dieses bekräfti-
Philosophici 1619 in Lion gedruckt, un- get oben gesagtes, daß dieser Schriftsteller zu Annecy gelehrt hat.

ncisus) ein venetianischer Edelmann, ist ein berühmter Mann im XV Jahrhunderte gewesen. Er
senschaft, sondern auch viel Geschicklichkeit, große Sachen auszuführen; er war sowohl ein Staats-
und er hat solches bey allen ihm anvertrauten öffentlichen Aemtern, und vornehmlich, da er Statt-
bewesen. Man kann seine Wachsamkeit, seine Standhaftigkeit, seine Verschlagenheit, und an-
t genugsam bewundern, mit welcher er diese Stadt wider die Kriegsmacht des Herzogs von May-
er berühmte Picinin anführte. Er hatte von außen und innen mit Feinden zu streiten, und er
Die Spaltungen waren außerordentlich in der Stadt: die Avogadri und Martinengher waren die
Parteyen: er brachte sie durch seine Beredsamkeit so weit, daß sie sich mit einander vereinigten,
s Beste der gemeinen Sache arbeiteten. Die langwierige Belagerung oder Sperrung verursachte
; die Hungersnoth verursachte die Pest; und nichts destoweniger hatte er bey allen diesen Drang-
Bestrebungen der Feinde ganzer drey Jahre zu Wasser zu machen, und sie zum Abzuge zu zwin-
Jahre 1439 zu [a]. Einige Schriftsteller glauben, daß unser Franciscus Barbarus derjenige sey,
ia, einige Briefe und einige Reden gemacht hat. Dieß ist die Meynung Volaterrans [b], welcher
soloras Schüler gewesen ist, und alles sein Griechisch im Alter vergessen hat. Volaterran kann sich
m Stücke geirret haben (A). Franciscus Barbarus ist im Jahre 1454 gestorben [c].

anoli 18 Buche der Historie von Venedig, 1 Band. Siehe auch was er im XX B. auf der 768 S. saget. b) Volat.
c) Vossius de Histor. Lat. p. 620.

wohl in einem oder anderer Stücke Zacharias Sohn gewesen ist. Im I Th. der Historie von Venedig,
meinen Verdacht daher. Ich finde in dem XX B. 768 S. Ich finde in Gesners Bibliothek, daß Franciscus
rbarus, der die Stadt Brescia so glücklich Barbarus, der Urheber des Buches de Re Vxoria, das Leben des Aristi-
Vater, und, Hermolaus Barbarus des des und des Cato aus dem Griechischen Plutarchs übersetzt, und seinem
Bruder

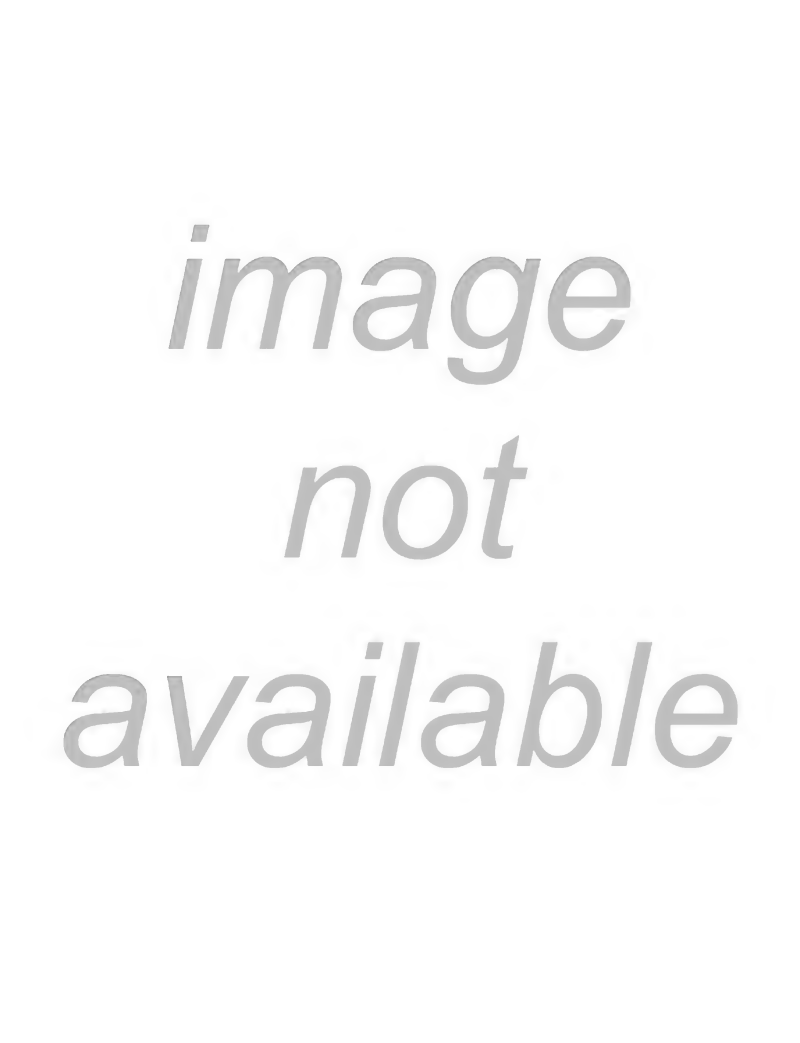


image
not
available

Rede herrührt.] Sie ist dem Carondelet zugeschrieben. Secretär des römischen Königes war. Der Verfasser er sie nicht gänzlich so herausgegeben, wie er sie er erklärt sich zugleich, daß er sie so herausgebe, bt. Wenn er sie nicht gänzlich so gehalten, wie so waren die Hofbedienten Ursache daran, welche n seyn, und ohne Umschweif zur Sache zu kom- ucht unbekannt, daß die schönen Wissenschaften hten, und daß die Abgesandten dieses Landes ei- tten, lange Anreden zu halten, welche mit dem Redekunst ausstaffirt waren. Man mußte hier rwandeln, welche Hermolaus und sein Mitge- n; und da er sie in einer Zeit von anderthalb ingen und einziehen mußte, so kann man daraus des Hermolaus beurtheilen, welcher alle diese ch überwand. Obsecro, ne mirere, si qua le- e tunc dicta non fuerunt. Nec enim addidi tunc, admonitus ab aulicis exemplo quam s essem, ambitiosa reciderem, optima quae- simis omnino, sed occupatissimis tamen Prin- iputaui subito consilio multa - - - Con- ans quod sesquihoram antequam principes nobis fuerit non duas orationes seorsum, ueramus, sed vnam duobus iunctim haben- . Hermol. Barbar. Epist. ad Carondeletum XLV. Libr. XII.

gewesen, alle Werke des Aristoteles zu e, wie er in der Vorrede seines Pomponius otheł, auf dem 317 Bl. redet: Vocant nos , vrgemusque nostrum illud vetus, omnes timm vertendi exponendique propositum. rduxero (nam bona eius pars iam pridem futurum, quin de reliquo in litteris la- Seine Uebersetzung der Rhetorik des Aristo- Tode herausgegeben. Man besehe folgenden

ungemeine Fertigkeit, Verse zu machen poetischen Stücken, machte er ein Werk von den Titel hatte, als das Werk seines Groß barus: ich will sagen, daß dieses Gedichte de lein es ist von dem Werke, in ungebundener Re- führet, gar sehr unterschieden. Franciscus vor, so wohl denjenigen, die sich verheirathen its verheirathet sind. S. die Titel der Capitel Bibliothek, auf dem 246 Blatte. Er läßt schreibung ein, daß er ein Capitel, de coitus Hermolaus schränket sich in diese Frage ein: verheirathen soll? ebendas. auf der 317 S. n.

en Arbeit an Splitterrichtern nicht ge- egeben, er habe seinen Muthmaßungen und Zügel allzu sehr schiessen lassen. Pintianus art an. Diejenigen die ihm seine Gedächt- en ihm seine verwegenen Streiche nicht, und ch unternehme, viele Dinge zu verbessern, die r über seinen Verstand giengen. Es ist wahr, ben des Plinius, gegen die Verbesserungen hachtung gehabt, indem man sie in den Text hat schon vor langer Zeit gesagt, daß die- mehr Wunden gemacht, als geheilt hat. Worten des P. Harduins vorbringen. Ipse attigit, saepe nimium coniecturae, memo- ninem deceat, tribuit: vti paulo acerbius eum Pintianus olim exprobrauit. Sed νικῶν ἁμαρτημάτων, quod minus mirum sit arum rerum, quam constare omnium: at cum neglectis veterum exemplarium vesti- editionum fecurus, plurima pro arbitrio, ac vere, mutauit, vel plane pessumdedit: astigauit, non errata illa sint, sed parum hilominus auctoritati Barbari subfecuta it, vt coniecturas illius, ceu totidem κυφλας erit, vnde eliminandae a nobis variis ar- m dudum hanc labem operi Pliniano illa- alias haud perelegantis, in Commentarios , de quibus agendum mox erit. Sic enim

os medicinam Barbarus optat
vulneribus Plinio,
onecta vulnerat arte:
a plurima turba manu.
m deploratus abiret,
as vulnera fessus aquas, etc.

MVNDVS GELENIVS, qui vno dun- dio, collatis inter se exemplaribus, non olao latuer ant. Harduini Prafaet. in Pli- Ich führe diese lange Stelle an, den Va- en, daß er sich bey einer Sache betrogen gewesen. Allein ich bin dennoch ganz ge- it des Hermolaus über die Naturhistorie vielen Schriftsteller, die er zu Rathe zie- it, die er hierzu anzuwenden hatte, bewun- Monate waren ihm genug, saget er: Er n, er hat den Plinius in einem sehr schlech- gleichsam als ein Land, das lange brach ge- te, oder von Poltergeistern besessene Woh- ano codice flagitia, propter quae non pa- nquam senticetum, imo vero quasi pesti- Domicilium vitabant. Ea nos Graecis et Latinis auctoribus perlectis omnibus lucubratione, viginti mensi reuellere ac publicare curauimus. Hermol. Barbar. in Epilo Operis, p. 425. der baseler Ausg. von 1534. Was den Gedanken Vo terrans, im XXI B. auf der 777 S. betrifft, daß diese Beschäfftigung d Stande des Hermolaus Barbarus unanständig gewesen, oder was imp eius dignitati et vitae instituto: so ist er mit allem Rechte zu verda men; so wohl weil sich Hermolaus zu dieser Arbeit verbindlich gema hatte, ehe er in den geistlichen Stand trat, als weil es zu wünschen w re, daß nur viele Prälaten dergleichen Fehler begiengen Vtinam sic multis cius dignitatis atque instituti peccaretur. Cogitare debue Volaterranus, iam antequam ad Episcopatum profectus esset, para maiori ex parte habuisse, quae ad istud opus pertinerent. Voss de Hist. Lat. pag. 623. Hermolaus saget schlecht weg: Plinianas Ca gationes, quas Legatus Romae, nec dum sacris initiatus, inchoa ram. Praef. ad Alexandr. VI. Vossius setzet eine andere Ursache da nämlich, daß Plinius den Patriarchen nicht zur Verabsäumung sei Amtsverrichtungen gebracht habe, wie seine Predigten bezeugen, die man Padua im Manuscripte verwahret. Ich wollte lieber sagen, daß, w die Venetianer nicht zugeben wollen, daß er diese Würde annähme, den patriarchalischen Amtsverrichtungen, des Plinius wegen, nichts e zogen habe. Man merke, daß er der Ausgabe dieses Werkes im Ja 1492, einen Anhang beygefügt, welcher von ihm secundae castigat nes, genennt wurde, und der den 13 Jenner 1493 in Rom unterschr den ist.

(G) so wohl als seinen andern Büchern.] Se Uebersetzung des Themistius, ist nicht treu; wenn wir dem Voß glauben: Ipse ille Themistius ab Hermolao Barbaro dum nimiu studet elegantiae, tanta conuersus est libertate, vt sacpissime lon aliud dicat, quam senserit Themistius. Vossius de Philosophia, p. Und in der Uebersetzung der Rhetorik des Aristoteles hat er gezeigt, d er das Griechische nicht genugsam verstanden, wenn man sich auf d Franciscus von Escobar, beym Andreas Schottus, in der spanisch Bibliothek, 333 S. verlassen darf. Man giebt vor, sein Plinius h ihm so sehr im Kopfe gesteckt, daß er nach seinen Worten öfters Worte des Dioskorides, bey dieser letztern Uebersetzung, gerichtet ha Diese Uebersetzung ist sehr oft von dem Marcellus Virgilius getad worden. Docte quidem et eleganter translati, sed (vt nonnullis detur) nimis ad imitationem Plinii, quem dum vbique sequitu Dioscoridis verbis aliquando recedere videtur. Marcellus Virgili qui post Hermolaum eosdem libros transtulit, plerumque interp tationem eius carpit. Gesner. in Biblioth. fol. 317. verso.

(H) Hermolaus war so unverständig, das Patriarchat an nehmen.] Niemanden, so viel ich weis, hat es bey der Erzählu dieser Sache besser geglücket, als dem Peter Bembus: daher wird denjenigen allen bequem und angenehm seyn, welche diesen Geschic schreiber nicht haben, dasjenige hier zu sehen, was er davon saget. mortuo Innocentius Patriarchatum (sic enim appellant) Aquilei sium. - - - - Hermolao Barbaro, legato apud se Veneto, tribuit. Quod vbi ciuitas intellexit, tametsi Hermolaus ad Se tum scripserat, coactum se a Pontifice vestem senatoriam mu uisse: quoniam tamen sacerdotiis cooptari ciues Veneti, qui leg Romae essent, lege prohibebantur; grauiter tulit, ausum ill contra leges patrias facere. Auxit eius rei magnopere inuidia quod antea ex Hermolai litteris, quas ad Senatum de Barbi mo dederat, more institutoque maiorum comitiis senatoriis praeiu cium Patres fecerant, cuius ipsi ciuis nomen ad id adipiscendu sacerdotium Innocentio commendarent. Itaque deceptos in eo s ac prope delusos querebantur. Erat omnino Hermolai, prop eius summam in litterarum, atque optimarum artium studiis pr stantiam, magnum apud exteras nationes nomen, apud suos q dem certe maximum: nam ad doctrinae singularem opinione etiam vitae perpetuam innocentiam adiunxerat. Simul is mult patris opibus, et gratia, qui summo proximum in ciuitate ma stratum gerebat; multum clientelis, necessitudinibus, propinqui tibusque pollebat. Quibus tamen in rebus omnibus satis sibi pra dii non habuit: cum pluris a Patribus vna legum charitas, ma stasque, quam vllorum ciuium omnibus aucta nominibus digni atque claritas, fieret. Decemuiri enim litteras ad eum seu scriptas dederunt; mora omni, excusationeque sublata, sacerdoti repudiaret: id si non faceret, patrem magistratu remoturos, bona eius publicaturos prae se tulerunt. At pater, perspecta ci tatis voluntate, omnibus tentatis rebus, cum iam eam flecti et niri posse diffideret, aegritudine animi est mortuus. Filius n multo post Romae, editis Plinianis Castigationibus, immensi pro laboris opere, priuatus plebeio morbo periit. Eum vitae fin Hermolaus habuit, omnium ex sua ciuitate, qui ante illum nati sent, Latinorum et Graecorum litteris plane doctissimus. Bemb Histor. Venetae Libr. I. folio 18 verso.

(I) Sein Vater starb vor Bekümmerniß.] W haben den Bembus gehört, der uns solches versichert. Die Sache sehr wahrscheinlich, denn er war ein alter Mann, und der die ersten D dienungen der Republik besaß. Eine so harte Probe des Verfalls sei Ansehens im Alter, und zwar zum Nachtheile eines berühmten Sohn den man zärtlich liebte, ist gemeiniglich ein Stoß, welcher die Trostlo keit zuwege bringt. Zacharias Barbarus starb 1492, mit großer gebung in den Willen der Vorsehung; er war in sein siebenzigs Jahr getreten: er wurde sehr bedauert: sein Leichenbegängniß w prächtig. Man sehe den Brief, den Hermolaus an seinen Freund, Antonius Calvus, schrieb. Er ist der 32 des XII B. in den Brie Politians: Accedit quod septuagesimum ingressus annum, quame in familia nostra vixit nemo: quod functus omnibus honoribu quod republ. incolumi, quod liberis honesto loco positis, incredib desiderio et amore ciuitatis excessit; frequentia funeris tanta (vt a dio) quanta in ciue nunquam.

(K) Man hat gewollt, daß er gleichfalls vor V druß gestorben.] Volaterran versichert es: Romae decessit ex anni dolore exacerbante, quod orator a Venetis missus, praeter eius a toritatem Senatus, Patriarcha Aquileiensis ab Innocentio fuerat cr tus, ac propterea contumax et exul. Im XXI B. 777 S. Ich gl be sehr stark, daß er unter dem Schandflecke eines Rebellen, und V

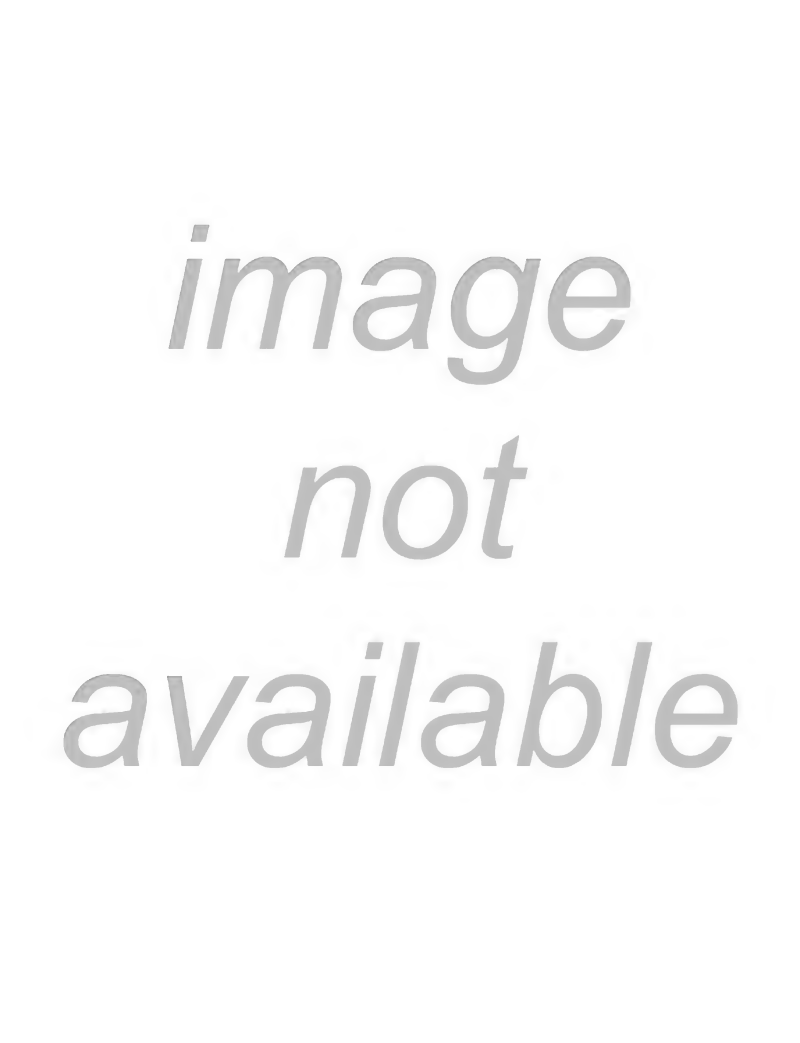


image
not
available

lſen, veranlaßte ihn, eben daſſelbe mit dem
nehmen, was er über den Plinius bereits
Dieß verkehret die Ordnung der Zeit. Barbarus
ſeiner Arbeit über die Naturhiſtorie des Plinius
ine neue Anſchläge machte; er hatte noch Bü-
chen, und ich zweifle nicht im geringſten, daß er
s gearbeitet, als er ſich gänzlich auf die Arbeit
hat. Siehe die folgende Anmerkung zu Ende.
Freunde gaben ihm den Rath, den Ruhm in
n er ſich durch ſeinen Plinius und durch ſeinen
ätte; allein er ſchlug ihnen ſelbſt vor, daß er das-
nüſſe, was Themiſtius über den Ariſtoteles hin-
führte ſeinen gethanen Vorſchlag aus. Hier
hfehler: die Ueberſetzung des Themiſtius iſt
Barbarus herausgegeben hat. Themiſtii Pe-
n aliquot Ariſtotelis libros admodum adole-
ziehe Gesners Bibliothek auf der 318 S. Folgende
Tagebuche 461 S. von 1685, ſind nicht richtig: Hos
hraſticos Hermolaus Barbarus. - - - Venetiis
idit; denn dieſe Ausgabe iſt lange nach des Ver-
nmen. Er ſchrieb ſie dem Pabſte Sixtus dem
re zuvor geſtorben war, da er ſeine Noten über
VII. Hermolaus rechtfertigte die Republik
nen Nutzen, und bekannte, daß ſie Recht
zuwider zu ſeyn. Er bath den Pabſt,
gen zu ertheilen, den ihm der Abgeſandte
gen würde, und erklärte ſich förmlich, daß
re nicht verlange, wenn er ſich dadurch
rger zuziehen ſollte. Dieß ſcheint ein purer
ben in der Stelle des Bembus geſehen, daß des
s davon abſtehen wollen, ſondern daß er ſich
blik zu bewegen. Ueberdieß iſt es gewiß, daß der
el allezeit behalten, und ſich ſeinen weltlichen
ſen hat. VIII. Weis ich nicht, wo Varillas
zige Hülfsmittel zu des Hermolaus Ge-
wenn man ihm keinen Bezoar überſchicket,
s dergleichen in einem Gefäſſe von Agath
Sultan Caitbey dem Lorenz von Medicis
. Peter Crinitus, welcher es ſo wohl als ie-
t de honeſta Diſciplina im I B. VII Cap.
m Picus von Mirandola zugehört, und daß
avon gewußt habe. Pharmacon contra pe-
ndo incidiſſet, aſſeruabat diligentiſſime, curat
ne ad Hermolaum deuchatur. Dicebat au-
oleo ſcorpionum linguiſque aſpidum, et aliis
um.
eſtehen darinnen, daß er ſaget, I, daß der Rath
VIII, da er den Hermolaus Barbarus zum
emacht, nicht gebilliget; und II, daß Hermo-
ehre des Plinius herausgegeben habe. Der
r andern Perſon eben ſo wohl gemisbilliget
war nicht wegen des Hermolaus Barbarus
s VIII, verdrießlich. Sie war darüber ver-
, ohne ſie zu befragen, der Vergebung des
nd daß Hermolaus das eingebildete Recht des
dieſer Würde, wider die Geſetze ſeines Va-
Er gab ſeine Verbeſſerungen über den Plinius
heraus. (Dieſer ganze Abſatz befand ſich in der
Anm. des Artikels Franciſcus Barbarus.)
Alcyonius wird zeigen, daß Hermolaus

niemals mit ſolchem Fleiße ſtudiert hat u. ſ. w.] Man ſehe d
Stelle: der Cardinal Johann von Medicis redet hier, welcher na
mals Pabſt Leo der X. geworden. Exſilium igitur Barbaro non ſol
calamitatem detraxit, ſed etiam dignitatem auxit, quod quidem
conſtanter moderateque ferebat, vt facetiſſime iocaretur, Muſas ill
ſibi a patria impetraſſe, quoniam aegre ferrent, hominem ſuis fac
initiatum ambitione vulgarium honorum diſtineri, et plebeis oc
pationibus impediri. Itaque plura ſcripſit biennio exſul quam
ante annos cum patria frueretur et honoribus illius florentiſſim
eſſet, recognitionem erratorum Pliniani codicis, explanationem libr
rum de anima Ariſtotelis, cum tamen ante eiusdem Philoſophi libr
talis argumenti in Latinum conuertiſſet, et XVI libros de ratio
diſſerendi, veteres Peripatetici organon eos appellant: et V. Rhe
ricos et vnum Poëticum, octoque Dioſcoridae Medicos, quos a
etiam opere inſtruxerat quod Corollarium inſcribebat. Adiece
etiam pulcerrimam expoſitionem ad libros analyticos poſteriores A
ſtotelis ante in Latinum tralatos. Petrus Alcyonius in Medice Leg
priore de Exſilio. Es ſcheint, als wenn dieß dasjenige widerlegte, w
ich oben in der Anmerkung (P) bey der Num. V, und VI, geſaget ha
allein man gebe wohl Achtung darauf; ich habe deswegen nichts zu
fürchten: denn außer, daß ſich bey dieſer umſtändlichen Erzählung
Alcyonius wohl einiger Mangel der Richtigkeit eingeſchlichen haben ka
ſo iſt es gewiß, daß ein Theil dieſer Schriften, die er Stückweiſe heraus
mehr eine Ueberſehung und weitläuftigere Auslegung desjenigen iſt, w
Hermolaus bereits gemacht hatte, als eine ganz neue Arbeit; und es erl
let ganz offenbar, daß er den Dioskorides vor ſeiner Verbannung, u
vor ſeinen Verbeſſerungen des plinianiſchen Textes unter Händen geha
Dieß iſt eine Beſtätigung desjenigen, was ich wider den Varillas geſ
habe. Ueberdieß muß man beobachten, daß das Verzeichniß dieſer Sch
ten nicht vor dem Tode des Verfaſſers herausgekommen iſt: man kon
ihn alſo darum nicht zur Muße ermahnen, weil ihm ſein Plinius
nach dieſem ſein Dioskorides bereits viel Ruhm erworben hatten.
wollen ſehen, wie Alcyonius beobachtet, daß dieſe Werke des Barbar
in einem Büchersaale im Manuſcripte ſind aufgehoben worden. Et h
quidem omnia (die Arbeit über den Plinius muß davon ausgenomm
werden, welche der Urheber ſelbſt herausgab) adhuc diligentiſſime
ſeruari vidi a fratribus illius cum ſedecim abhinc annos (Alcyon
ſetzet voraus, daß der Cardinal von Medicis dieſes ums Jahr 1512 ſag
Venetiis Bibliothecam illius excuterem, atque incredibili ſum laeti
elatus, cum cognoui doctiſſimi amiciſſimique hominis elucubratio
non intercidiſſe, quod ne eueniſſet magnopere verebar, cum in ſ
urbano Oliuerii Caraphae Collegae mei ex peſtilentia obiiſſet, et
meſtici intimique familiares fuga ſaluti ſuae conſuluiſſent, omniae
tanquam bona caduca in medium reliquiſſent. Sed eius gene
Scripta ab interitu et furto vindicata fuiſſe narrabant Zenotelis cui
dam opera, quum ille habebat ad manum. Ebendaſelbſt. Ich ka
nicht leugnen, daß Barbarus in dem Beſchluſſe ſeiner Verbeſſerung
über den Plinius eine Ausgabe des Dioskorides verſpricht: Scire op
tet, ſaget er in Monito ad Lectorem pag. 521. annotamenta h
- - - Dioſcoridi quoque propediem emittendo profuturus; aſſ
ich bleibe dabey, daß Varillas die Zeit nicht unterſchieden hat. Man
ein Werk von dieſem Verfaſſer über den Dioskorides geſehen, ehe er d
jenige herausgab, welches er über den Plinius gemacht hatte, und nachd
er eine Umſchreibung des Themiſtius herausgegeben hatte. Man ſehe
gendes: Primum quidem dum Themiſtii nobis paraphraſin atque
iuuenis adhuc eam eleganter Latine loquentem producit: mox ed
in Dioſcoridem corollario tam variam ac reconditam doctrinae
rum omnium ſupellectilem depromit: Poſtremum Plinio - -
ſuccurrit. Ioh. Oporinus Epiſt. dedicat. Caſtigat. Hermol. Barb
in Plinium.

Daniel), ein Bruders Enkel des vorhergehenden, brachte ſich durch ſeine Wiſſenſchaft in Anſehe
er die fünf Stimmen Porphyrs, im Jahre 1542, herausgegeben. Zwey Jahre darauf hat er eine Au
Bücher der Rhetorik des Ariſtoteles an den Theodektes, herausgegeben, welche Hermola
überſetzt hatte. Er hatte an Gesnern geſchrieben, daß er ſich Hoffnung machte, unverzügl
nolaus herauszugeben [a]. Wir haben ihm die Ausgabe der Geſpräche des Speron Sperone zu v

Bibliothek Gesners, auf dem 192 Bl. v.

Daniel) aus der Familie des vorhergehenden, iſt Patriarch zu Aquileia und wegen ſeiner Wiſſe
ſen. Er hatte ſich ſtark auf die Mathematik und die Philoſophie gelegt, ehe er dieſe geiſtliche Wür
er Erhebung zum Biſchofthume, ſtudierte er einzig und allein die Gottesgelahrtheit. Er war f
nommen, ſo, daß er ihm ganz willig den Eid der Treue geleiſtet hätte, wenn er nicht ein Chriſt g
Abgeſandter von Venedig in England, da ihn der Pabſt, Paul der IV, zum Amtsgehülfen (Coa
Grimani, ernennte [b]. Er iſt einer von den Vätern bey der Kirchenverſammlung zu Trident gew
Ergebenheit gegen den Pabſt gezeigt. Seine Stimme gieng heftig wider diejenigen, welche d
ey Geſtalt verlangten [c]. Er iſt 1569 im ein und vierzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben [d]. G
erausgegeben (A); und wenn er länger gelebt hätte, ſo würde er ohne Zweifel noch mehr ande

s 46 Buche 942 S. b) Pallauicin. Hiſt. Conc. Trident. Lib. XVI. cap. IV. num. 22. c) Ebendaſ. Lib. XVIII. ca
d) Voſſius de Scient. Mathem. p. 355. Thuan. Lib. XLVI. p. 942. e) Thuan. Ebendaſelbſt.

ieder Werke herausgegeben.] Eine
vitus, wurde zu Venedig im Jahre 1567
erſpectiva wurde 1559 und 1568, an eben
oſſ. del Scient. Mathem. pag. 355 und 425.
in quinquinta Pſalmos, latine verſa.
. Saec. XVI.) Moreri, Teißier (Addit.
g. 354,) König, Paul Freher, (Theatr.
andere eignen ihm die Auslegung über
rs und über die Rhetorik des Ariſto-

teles, zu, davon ich in dem vorhergehenden Artikel geredet habe. W
aber die erſte im Jahre 1542, und die andere 1544 gedruckt worde
ſo iſt es handgreiflich, daß ſie keine Geburten unſers Daniel Barbar
ſeyn können, der 1528 gebohren worden. Dieß iſt nach dem Thuanus u
Voſſius. Freher hat aus einem ganz felſamen Verſehen in ſeine
Theatr. Viror. illuſtr. pag. 1465 geſaget: es habe unſer Barbarus, d
1569, im vierzigſten Jahre ſeines Alters, geſtorben, von dem Pabſt
Innocenz dem VIII, bey welchem er venetianiſcher Geſandter geweſen, d
Patriarchat von Aquileia erhalten.

emahlinn des Kaiſers, Sigismunds, iſt Herrmanns, Grafen von Cilia, in Ungarn, Tochter gew
n den Ungarn gefangen, und zweenen jungen Edelleuten zur Verwahrung gegeben worden, der
i laſſen. Unter währender ſeiner Verwahrung überredete er ihre Mutter, daß ſie ihn entwiſch
r ohne viele Entſchuldigungen wegen der Ermordung ihres Ehemanns, noch ohne große Verſprechu

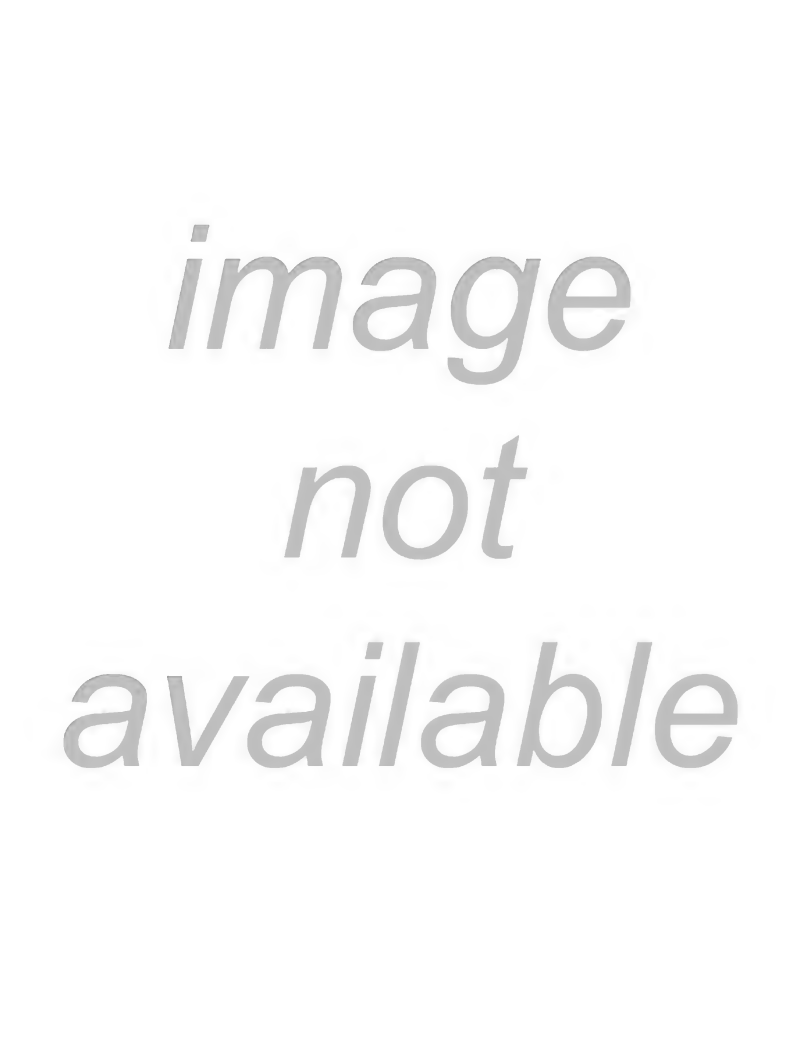


image
not
available

t mortibus illi,
ntes MORE FERARVM
gregę TAVRVS.
at. Satira III. Libri I. v. 108.

a miſcent
corpora ſanguis,
cornua vaſto
e et magnus Olympus:
re, ſed alter
exulat oris,
gasque ſuperbi
tus amores,
eſſit auitis.
gil. Georg. Libr. III. v. 220.

mich hinſchicket, nicht die un-
Giebt es nicht Thiere darun-
de ich daſelbſt nicht die Blut-

minare negatur
untque animalia nullo
r turpe iuuencae
uo ſua filia coniux,
es caper; ipſaque cuius
lo concipit ales.
humana malignas
natura remittit

lium, Metam. Libr. X. v. 323.

n, mich alles desjenigen zu be-
nit iſt, um mir dadurch einen
ſchaffen:

- - - - - - Sicut
ſt, magni formica laboris,
oteſt atque addit aceruo,
a ac non incauta futuri.
Horat. Satira I. Libr. I. v. 32.

t von der harten Dienſtbarkeit
Menſchen ſchmachten müſſen, und
Seufzer auspreſſet?

man das Glücke ſchätzen,
ów, kein ungezähmter Bär,
andre Richtſchnur ſetzen,
et.
dieſes Glück?
ner iſt das menſchliche Geſchick.
e ſchwer,
rohn, wenn man einander liebet.

tor Fido. Man kann alſo nicht leug-
nan von allen Arten der Unordnungen
iere finden kann, nicht die Sitten-
e, davon ich zu Anfange dieſer An-
eil, nach der Gottesgelahrtheit, alle
ommen ſind, ſo kann man nicht ſagen:

daß wegen Beſtrafung eines oder des andern Fehlers einige in Unordnung gerathen, und daß ſie, wegen der Belohnung eines guten Werks, in der Ordnung geblieben ſind. Alſo iſt alles, was ſie thun, regelmäßig, und wenn man uns, wie Siegsmunds Witwe, fragen ſollte: warum wollet ihr, daß ich lieber den Turteltauben, als den gemeinen Tauben und Sperlingen, nachahmen ſoll? ſo werden wir nichts Gutes antworten können, wenn wir nicht wenigſtens die Grundſätze der Moral zu Rathe zieht; welche man auch zu Rathe ziehen muß, wenn man ſich des Beyſpiels der Turteltaube nicht bedienet hätte. Was würde Boileau einem Vorverdreher antworten, welcher gegen ihn behaupten wollte, daß ſeine Hirſchkuh in der Brunſt eine falſche Vergleichung wäre? Denn wenn ſie endlich gut ſeyn ſollte, ſo müßte ſich dieſe Gattung der Thiere in dem Falle befinden, worinnen ſich die Frauen befinden, welche einen Mann, wegen des Unvermögens, vor Gerichte verklagt haben. Allein, wie kann ſich eine Hirſchkuh in dieſem Falle befinden? Verſpricht ſie ihre Treue einem einzigen Hirſche? Wenn ihr einer fehlet, kann ſie nicht andere finden? Die Schmähung und beißende Beurtheilung des Boileau würde in einem Lande wohl gegründet ſeyn, wo die Geſetze des Ehſtands nicht bekannt wären: allein man iſt gewiß verſichert, daß in einem ſolchen Lande die Mannsperſonen ſo wenig, als die Hirſche, einer richterlichen Unterſuchung des Unvermögens unterworfen ſeyn würden, und daß niemand zum Beyſchlafe durch einen Parlamentsſchluß verurtheilet werden würde.

Gleichwohl hält mich das bisher geſagte nicht ab, zu glauben, daß die Sittlichkeiten, davon hier die Rede iſt, ſehr geſchickt ſind, die meiſten Leute zu rühren. Ich tadle alſo den Franciſcus von Sales nicht, welcher den Elephanten zum Beyſpiele der Ehrbarkeit vorſtellet, und ich verdamme die Antwort der Kaiſerinn Barbara. Man könnte tauſenderley Dinge über dieſe Materie ſagen. Die Handlungen der Thiere ſind vielleicht eines von den tiefſten Geheimniſſen, woran ſich unſre Vernunft üben kann; und ich verwunde mich, daß ſolches ſo wenig Leute erkennen. Allein wir wollen die Worte des Franciſcus von Sales anführen. Der Elephante, ſaget er in der Anweiſung zu einem andächtigen Leben, III Th. XXXIX Cap. von der Ehrbarkeit des Ehbettes, iſt nur eine plumpe Beſtie; allein die würdigſte, die auf dem Erdboden lebet, und den meiſten Verſtand hat. Ich will nur ein Wort von ſeiner Ehrbarkeit ſagen: er verändert niemals das Weiblein; er liebet dasjenige brünſtig, das er erwählet hat. Und gleichwohl kömmt er mit demſelben nur alle drey Jahre zuſammen; und zwar nur fünf Tage, und ſo geheim, daß er ſich bey dieſer That niemals, ſondern erſtlich den ſechſten Tag ſehen läßt, in welchem er vor allen Dingen gerade auf einen Fluß zu gehet, in welchem er ſich über den ganzen Leib badet, und keinesweges eher wieder zur Heerde kehren will, als bis er ſich gereiniget hat. Sind dieſes nicht ſchöne und ehrbare Eigenſchaften eines ſolchen Thieres, durch welche es die Verheiratheten einladet, mit ihrer Neigung an den Sinnlichkeiten und Wollüſten nicht länger hängen zu bleiben, als ſo lange ſie ihre Pflichten verrichten; allein, nachdem dieſelben vorüber ſind, Herz und Gemüthe zu waſchen, und ſich eiligſt zu reinigen, damit ſie hierauf mit aller Gemüthsfreyheit andere viel reinere und erhabenere Handlungen verrichten können, u. ſ. w. Dieſes, was er von dem Elephanten ſaget, iſt aus des Ariſtoteles Hiſtorie der Thiere, aus dem V B. XV Cap. des Plinius, VIII B. V Cap. und Aelians Thierhiſtorie VIII B. XVII Cap. genommen. Claudius Despenſe in ſeinem Tractate, von dem Wittwenſtande, wo er von der einfachen Heirath redet, hatte dieſes bereits von dem Elephanten angemerkt, und denſelben, nebſt der Turteltaube, den Chriſten zu merkwürdigen Beyſpielen der Schamhaftigkeit und Keuſchheit, vorgeſtellt.

iscus) einer der beſten Poeten ſeiner Zeit, war 1264 zu Barberino in dem Toskaniſchen gebohren.
renz war, ſo ließ er ſich in dieſer Stadt nieder, allwo ihn das Amt eines Rechtsgelehrten, vornehmen, in außerordentliches Anſehen brachten. Man hat die meiſten von ſeinen Werken verlohren. Das-
at, die Lehren der Liebe (A), hat ein beſſeres Schickſal gehabt. Es iſt im Jahre 1640 zu Rom
t, aus der Preſſe gekommen. Friedrich Ubaldini hatte ſolches beſorgt, welcher daher ein gutes
vartung bey den Mächtigen zu machen; denn das Haus Barberini, welches von dieſem Poeten
den päbſtlichen Stuhl. Er ſetzte dieſem Werke das Leben des Verfaſſers, nebſt einigen Lobſprüchen
n Verſen viele Worte finden, die nicht mehr gebräuchlich ſind; ſo fügte er Gloſſen darzu, die ſie er-
den Sinn durch das Zeugniß der Poeten, die zu gleicher Zeit gelebt, erläutert oder beweiſt [a].

[a] ziger Tagebuche im ſiebenten Abſchnitte des I Theil der Zuſätze, 349 S.

chte, die Lehren der Liebe, erhalten.] ſchers, als das Gedichte des Barberini. Es enthält nichts, als Regeln, welche diejenigen ihre Pflicht lehren, welche die Ehre, die Tugend und
könnte ſich einbilden, daß dieſes Gedichte die Ewigkeit lieben. S. das leipziger Tagebuch, 349 Seite, des I Th.
re, wie des Ovidius Verſe, de arte aman- der Zuſätze.
Häßlich betriegen. Es iſt nichts morali-

Helm) ein gelehrter Rechtsgelehrter im XVI Jahrhunderte, war aus Aberdeen in Schottland und aus ei-
). Ob er gleich bey der Königinn, Maria Stuart, in Gnaden geſtanden hatte, ſo konnte er doch
s von Schottland, des Sohnes dieſer Prinzeßinn, nicht das geringſte Glück machen. Dieſes brach-
ſich im Jahre 1573 nach Frankreich zu begeben [a]; und ob er gleich faſt 30 Jahre alt war, ſo unter-
Bourges zu gehen, um daſelbſt das Recht zu ſtudieren. Einige Zeit hernach ward er daſelbſt zum
d weil er viel Verſtand beſaß, und ſich mit außerordentlichem Fleiße aufs Studieren legte, ſo erlang-
n den Rechten zu unterweiſen. Der Jeſuit Edmond Hay, ſein Vetter, verſchaffte ihm ein Lehramt
uf der hohen Schule zu Pontamouſſon, durch ſein Anſehen, darinnen er bey dem Herzoge von Lothrin-
Akademie vor kurzem geſtiftet hatte. Dieſer Herzog ertheilte dem Barclai nicht allein den erſten Lehr-
e ihn auch zu ſeinem Rathe, und Requetenmeiſter ſeines Pallaſts. Barclai heirathete 1582 [b] ein lo-
, mit welchem er einen Sohn zeugte, der ein berühmter Mann wurde, und die unſchuldige Urſache war,
Jeſuiten zerfiel. Dieſer junge Menſch hatte ſo viel Geiſt, daß ſie alle ihre Kräfte anwendeten, ihn zu
en anzunehmen. Sein Vater war verdrießlich darüber: ſie waren ihrerſeits gleichfalls verdrießlich,
dem Herzoge ſo üble Dienſte, daß er genöthigt wurde, Lothringen zu verlaſſen. Er gieng von da nach
Jacob ſeine Aufwartung zu machen, welcher ihm eine Stelle in ſeinem Rathe mit guter Beſoldung an-
dieſes Anerbiethen aus, weil man die Bedingung darzu geſetzt hatte, daß er die engliſche Religion an-
ieng zu Anfange des 1604 Jahres wieder nach Frankreich, und nahm das Lehramt der Rechte an, wel-
niverſität Angers angetragen wurde. Er hat daſelbſt bis an ſeinen Tod mit großem Ruhme ge-
u Ende des 1605 Jahres erfolgte (D). Er wurde bey den Barfüßern begraben [d]. Er hat einige Bü-

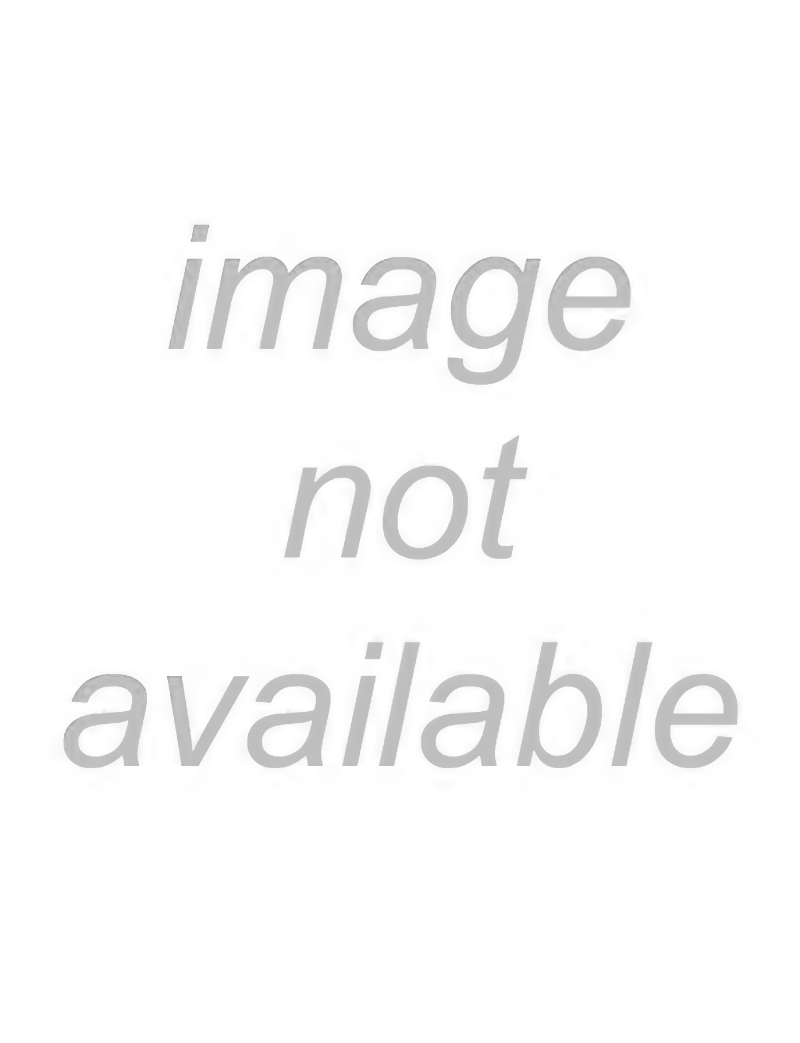


image
not
available

möchte ihn dieſer Prinz, der eine ſo große Begierde zeigte, ihn bey ſich zu behalten, zur Abſchwörung des rö-
ens vermögen. Er iſt bis an den Tod ſeines Vaters zu Angers geblieben, worauf er nach Paris gieng, daſelbſt
(C), und bald darauf nach London gieng. Er befand ſich im Jahre 1606 daſelbſt, und damals machte er
mit dem Peireſcius. Er hatte eben die Hiſtorie der engliſchen Pulververrätherey herausgegeben. Dieß iſt eine
s Bogen [b], die zu Amſterdam gedruckt worden. Er hat 1610 zu London die Schutzſchrift des Euphormions
ſeines Vaters, de Poteſtate Papae herausgegeben (D). Er hat 1612 zu Paris ein Buch unter dem Titel
ſſen (E). Dieß iſt eine Antwort an den Bellarmin, der wider des Wilhelm Barclai Buch von der Gewalt des
en hatte. Zwey Jahre darauf ließ er das Icon Animorum ans Licht treten. Er gab daſſelbe zu London heraus. Er
dt im Jahre 1616, und gieng von da nach Paris, allwo er von ſeinem guten Freunde, dem Peireſcius, dem Siegelbe-
r, vorgeſtellt wurde. Hierauf gieng er auf Erfordern des Pabſtes, Paulus des V, nach Rom, und gab da-
ersbuch unter dem Titel Paraeneſis ad Sectarios heraus. Er genoß viel Höflichkeiten von dem Cardinale
gleich wider ihn geſchrieben hatte. Er iſt zu Rom den 12 Auguſt 1621 [d], unter währendem Drucke ſeiner
kreich [e] (F), geſtorben. Sein Körper wurde in die Kirche des Onuphrius an dem Janiculum begraben.
ihm in der Kirche des Laurentius, an dem Wege nach Tivoli, ein Grabmaal von Marmor aufrichten laſſen [f]:
den Anmerkungen ſagen, warum die Witwe das Bruſtbild ihres Ehemannes hat wegnehmen laſ-
glauben, daß ſich Johann Barclai in England zu der proteſtantiſchen Religion bekannt hat (H): er hat
gnet (I). Seine Bücher über die Religionsſtreitigkeiten haben keinen großen Beyfall erlangt; die andern
Bewunderer (K), und keinen Mangel an Tadlern gehabt (L). Von ſeinem Glücke zu Rom hat man auf
redet. Einige ſagen, daß ihm Maphäus Barberini, der ihn ſehr lieb hatte, nach ſeiner Erhebung zum Pab-
n erwieſen, und ſeinem älteſten Sohne eine gute Pfründe, und das Amt eines päbſtlichen Kämmerlings
ndre ſagen, daß er der Pflegung der Blumen nöthig gehabt, ſich den Verdruß wegen ſeiner ſchlechten Be-
zu vertreiben [h] (M). So viel iſt gewiß, daß er eher geſtorben, als Maphäus Barberini Pabſt geworden
auch Verſe, und viele Kenner wollen die lateiniſchen Verſe von ihm für vortrefflich ausgeben [i]. Man
uche des Moreri ſehr verwirrt von ſeinen Werken geredet (N). Er hat ſeinen Euphormion zur Aus-
erſehen. Er hat die Hiſtorie der Eroberung von Jeruſalem [k], und einige Bogen der Hiſtorie von
[l]. Man hat nicht ſagen können, daß er vom Könige Jacob, in Geſandtſchaft an die Höfe des Kaiſers,
garn, und des Herzogs von Savoyen geſchickt worden wäre (O). Er ſaget in der Beſchreibung ſeines
ey dem Könige Jacob, geführt, nichts davon [m], und alles, was man vermuthen könnte, wäre nach mei-
ihn dieſer Prinz darzu gebraucht, einigen hohen Häuptern die Exemplarien eines Buches zu überſchicken,
emeinſchaftliche Angelegenheiten gegen die Anſprüche des römiſchen Hofes aufgeſetzt hatte.

ion und ſeine Argenis ſind ins Franzöſiſche überſetzt worden (P).

zu Pontamouſſon gedruckt, und dem Herzoge von Lothringen, Carl dem III, dieſes Namens zugeſchrieben worden. *b*) Der
es patefacti diuinitus Parricidii in maximum Regem Regnumque Britanniae cogitati et inſtructi. *c*) Siehe die An-
Ende. *d*) Auf dem Kupferblatte vor der Argenis hat man den 12 April geſetzt. *e*) Aus den Anmerkungen des Me-
alts Leben, auf der 228 und f. S. *f*) Nicius Erythraeus Pinacoth. III. pag. 80. *g*) Ebend. 79 S. *h*) Imperialis et
Paul. Freher. Theatr. pag. 1515. *i*) Siehe den Baillet, Jugemens ſur les Poëtes, Tom. IV. pag. 152. und den Pope
Autor. pag. 655. *k*) Ha laſciato dopo ſe l'Hiſtoria de bello ſacro, ch' è la medeſima c'ha il Taſſo cantato
o. Franceſco Pona, in dem Leben des Johann Barclai. *l*) Ebendaſelbſt. *m*) Barclaius in Praefat. Paraeneſ. ad

tamouſſon den 28 Jenner 1583 gebohren.] ſindlings gefolgt: allein ich behielt mir vor, rechte zu bringen. Er erzählet auf der 228 S. e dieſer Anmerkung dienet, und nach dieſem daß Johann Barclai den 12 Auguſt im ſtig und ein halb Jahr alt geſtorben n Monat des 1582 Jahres gebohren. Die- Sache bekräftiget, die Menage berichtet. erſten Theil ſeines Euphormions dem Köni- 1603 zu, nach den Anmerkungen über S. und er erkläret in der Schutzſchrift des und zwanzig Jahre alt geweſen, da er die- Ebend. 231 S. Ein Schriftſteller, der nur donate alt iſt, ſaget nicht, daß er nur ein er redet nicht eher ſo, als wenn er erſt es getreten iſt. Alſo mußte wenigſtens völlige Jahre gehabt haben; alſo war er 1582: daß man ſolchergeſtalt, wenn ſein weſen iſt, die Heirath ſeines Vaters in as Jahr 1582 ſetzen müßte, wie Menage n dieſe Folgen aus demjenigen ziehen, was 228 S. ſaget, daß Barclai zu Aber- 228 S. Wenn er ſich bey dem Orte at er ſich deswegen nicht bey der Zeit ge- Jenner 1582 iſt. Man hat auf das ſetzt, daß er den 28 Jenner 1582 gebo- ß aus die Kupferſtecher ſo wohl, als die

Schriftſteller.] Wir haben geſehen, Jahre, Auslegungen über den Statius at er es verdient, in die andre Ausgabe zu werden, und er hätte es noch weit dem Nicius Erythräus bekannt geweſen e er im funfzehnten Jahre ſchon ein That verſichert Nicius Erythräus, daß geweſen, da er ein Gedichte auf die , nämlich 1603, gemacht. Annum ptimum cum de Regis inauguratio- maximo verborum ſententiarum- d lectum Rex adeo probauit, vt etc. Art wäre er 1601 nur funfzehn Jahre en über die Thebais des Statius her- er einen neuen Schnitzer des italieni- elcher für den Moreri anſtreckend, und n neuen zur Welt gebracht hat. Mo- daß Barclai nur ſiebenzehn Jahre alt nt worden; ſondern er hat auch das ge- llers in eine gehaltene Rede verwan- Schauplatze, auf der 1515 S. ſetzet die , und das Lobgedichte auf die Krönung .

(C) Er gieng nach Paris und heirathete daſelbſt.] „Er heirathete „Louiſen Debonnairen, des Michael Debonnaire, Schatzmeiſters der alten „Banden, und der Urſine Deniſot Tochter. = = = Er gieng hierauf mit ſei- „ner Frau nach England, wo er zween Söhne und eine Tochter mit ihr zeug- „te.„ Menage in den Anmerkungen über Aprault's Leben, 230 S. Er hat ſich nicht zu Rom verheirathet; Moreri, der dieſes vorgiebt, hat ſeinen Nicius Erythräus, Pinacoth. III. p. 77. nicht verſtanden, der ihn ſo leichtlich hatte belehren können, daß Barclai mit ſeiner Frau, und mit ſeinem Sohne aus England davon gegangen, und nach Rom geflüchtet, wo ihm ſeine Frau noch einen Sohn gebohren. Ibi Barclaius ex Vxore, quam habebat, maſculam prolem ſuſcepit. Sed aliquanto poſt - - - clam ex Anglia cum vxore et filio ſe fuga furripuit, ac Romam ve- nit - - - Romae nouam ex vxore ſua maſculam prolem acce- pit, ac eiue vno Vrbem noſtram auxit. Ebend. 79 S. Maphäus Bar- berini, welcher nach dieſem, Pabſt Urban der VIII, geworden, war der Pa- the dieſes neuen Sohnes unſers Barclai. Ebendaſ. Man ſollte, wenn man dieſe Worte des Erythräus lieſt, nimmermehr glauben, daß die Eh- gattinn des Barclai, erſtlich vier Jahre nach ihrem Ehmanne nach Rom gegangen iſt; gleichwohl verſichert Gaſſendi, daß dieſes wahr ſey. Man leſe die Stelle, wo er die guten Dienſte erzählet, die Peireſcius dem Manne im Jahre 1616, und der Frau u. dem Sohne 1620, erwieſen hat. Praeterea ſuiſſe Peireskio non minorem circa Barclai vxorem, filium, et Ioh. Ludouicum Debonaerum vxoris germanum, cum QVARTO poſt ANNO profecti Romam ad illum ſunt. Gaſſendi de Vita Peireskii ad ann. 1616. p. 283. imgleichen p. 288. Wenn Menage dieſe Worte des Gaſſendi wohl erwogen hätte, ſo würde er auf der 231 und 232 S. nicht geſagt haben: daß Barclai im Jahre 1617 nach Rom gereiſt, und daß ſeine Frau, ſein Sohn und ſein Schwager 1619 zu ihm gekommen wären. Er ſetzet dazu, daß der Sohn des Barclai mit ſeiner Mutter im Jahre 1652 nach Paris gekommen, daß dieſer keine große Perſon vorge- ſtellt, daß er lateiniſche Verſe gemacht, und zu dieſer Zeit in Paris eine lateiniſche Elegie habe drucken laſſen. Erythräus redet von des Barclai Witwe, als von einer eingebildeten und hochmüthigen Frau: Man ſehe unten die Anmerkung (G). In dem lateiniſchen Leben des Johann Barclai ſaget man fälſchlich, daß er ſich mit Louiſen Debonnairen ver- heirathet habe, nachdem er von dem Könige, Jacob, zu verſchiedenen Geſandtſchaften gebraucht worden.

(C) Er hat den Tractat ſeines Vaters, de Poteſtate Papae, drucken laſſen.] Der Druck dieſes Buches brachte ihn, wenn wir dem Menage am angezogenen Orte 231 und 232 S. glauben dörften, um ei- nen Theil der Wohlgewogenheit, die der König von England gegen ihn hatte. Ich weis nicht, woher dieſes gekommen ſein ſollte, weil dieſes Buch die Meynungen derer dieſſeits der Alpen wohnenden ſtark verſchanzet, und vornehmlich die Gründe des Bellarmin, und die Ununterwürfigkeit der Könige auf das eifrigſte behauptet. Konnte man wohl etwas ſchreiben, das dem Könige, Jacob, angenehmer geweſen wäre? Ich muthmaße, daß des Gaſſendi Worte, Ioannes Barclaius, qui poſt editum de Summo Pontifice opus, nec iam ſolita apud Regem, ſuos- que pollens gratia - - - ſubduxit ſeſe ex Anglia. In vita Peireskii, p. 282. den Menage verblendet haben, und dieß zeiget uns immer mehr und mehr, wie ſchwer es iſt, im Latein deutlich zu ſchreiben. Wenn man es recht genau betrachtet, ſo begreift man, daß dieſer Schriftſteller nicht verſichert, daß dieſes Buch von der Gewalt des Pabſtes, den König Jacob kaltſinnig ge- macht; ſondern man kann ſich ſolches einbilden, wenn man nicht Auf- merkſamkeit genug darauf wendet. Die Jeſuiten glaubten es nicht, daß dieſes Buch dem Könige von Großbritannien Mißfallen erwecket habe;

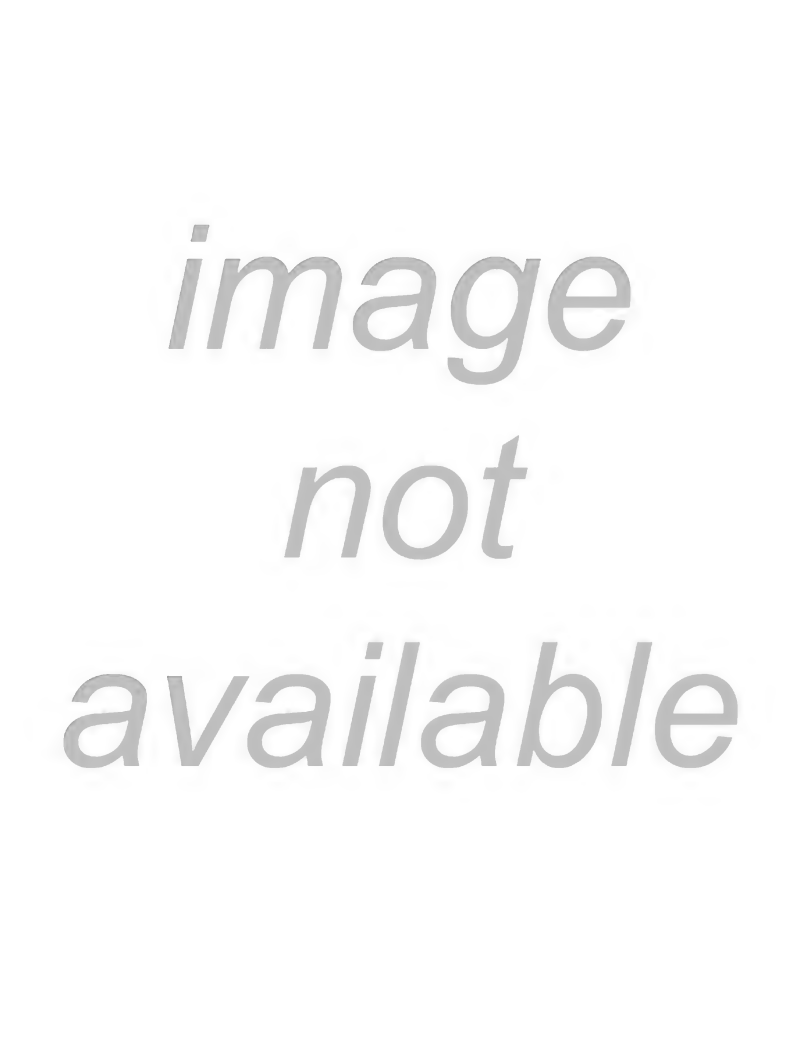


image
not
available

Werk ungemein hochgeschätzt. * Es ist in Benedictinermönch, Namens Bu- bbtey zu Tiron gelehret, lateinische No- hat. Diese Noten sind mit der Arge- orden.„ Siehe den Menage in den en, 232, 233 S.

nal kann man den großen Weltweisen, lhelm von Leibnitz an die Seite setzen, rn gelesen, sondern auch über dieser Be- oll. In den Leipziger A. E. vom Mo- , steht ein Supplement des Lebens von welches I. F. Feller auch seinem Otio Ha- nen gegen das Ende steht: Anno de- eibnitium lectioni Argenidis Barclaii , mors repentina oppressit. Es mö- mer sagen, wie sie wollen, daß in die- tein ist; so wird doch daraus nur so te, die nur um der Schreibart halber nicht lesen sollen. Dieses ist aber für n keine Regel, die um der Sachen hal- esen ist es also keine Schande, auch die en gewiß so gut als in Mori Utopia, n Schatz politischer Wissenschaft enthal- ine deutsche Uebersetzung dieses Buches, Opitz zu danken haben. Sie ist 1631 Breslau herausgekommen. G.

ten Menage; wir wollen sehen, ob man, sen kann, und mit diesen Worten Bal- n Mitglied der Akademie zu Rom, vie er saget, ein Herzensfreund des s er die Freundschaft zwischen dem iebe, die ich zu seiner Argenis hat- eine heftige Leidenschaft zu mäßigen, uen Historie, die wir geschrieben in dert uneigentliche Erzählungen, und bsünden, und seltsame Redensarten, ni les Oeuvres, pag. 405. Sorel, Bal- er Schreibart der Argenis geurtheilt: et er im XIII Buche des schwärmenden sie wegen der lateinischen Sprache nderer Meynung: denn es finden darinnen, die zu Rom niemals ge- daß Sallustius, wenn er wieder auf elben kaum verstehen würde. Nach ierinnen der Meynung der Gelehr- jemand gefunden hat, welcher sa- Französisch als Lateinisch geredet. er extravagant, pag. 698. Siehe auch 82 Seite. Er begnügt sich nicht, die wirft auch die Einrichtung des Werkes, uen sehr scharfen Proceß. S. den Sorel Schäfers, und in den Anmerkungen über Stellen. Es ist eine Historie eines tande, saget er in angezogenen Anmer- n sie ist ungemein albern. macht hat, ist, daß es in Latein geschrie- hnt war, neue Romane in dieser Sprache ey auch nicht betrachtet, daß es für den r nicht in der gemeinen Sprache geschrie- Art nicht merket, daß er die Kunst nicht hrem Witze reden zu lassen, welches doch nachet. Anstatt dessen hat er eine Menge get dem Knechte die Worte eines Schul- die griechische und lateinische Historie ver- bey genauer Betrachtung dieses allen, der Begebenheiten, sieht, wie die Satire s Schülers ist, der klüger zu werden an- Da er älter wurde, milderte er seine Be- en Ekel vor dem Euphormion behielt er en Biblioth. 182 S. Diese Satire, saget vom Johann Barclai aufgesetzt, und vom n der Arzneykunst, von der Facultät zu st worden. (Siehe das Ende des Textes inder viel Gelehrsamkeit, und die Be- selben Zeit darinnen, allein die Erfin- on den sinnreichsten und angenehm- Wir haben dasjenige bereits gesehen, ke, dem Euphormion gedacht: dieß ist sein reibart auf der 23 S. in den Scaligerianen darinnen, die nicht jedermann erken- den Versen des Beza viele Gallicis- nicht vergessen, daß dieses Buch mit dem dabstes, gleiches Schicksal gehabt: es ist von worden. Das Decret verordnet, gewisse Nicius Erythräus, Pinac. III. pag. 74. be- dlern dasselbe zu verkaufen, und allen Pri- und zu lesen, verbothen worden, und daß esen gehabt. Partem Euphormionis de- lata lex erat, ne bibliopolae cuipiam lice- am domi habere aut legere. Man be- d vergleiche sie mit einigen andern, die auf ird sich verwundern, daß der römische Hof henen Bücher so verächtlich begegnet ist: nn Barclai wegen des Ruhms, den er sich orben, in Rom mit hundert Liebkosungen empfangen worden, und von dem Pabste große Wohlthaten erhalten hat. Romam venit, ubi cum PRO eo quod EX EVPHORMIONE, quem ediderat, celebratum eius nomen esset, est ab omnibus humaniter exceptus, et a Paulo V, qui tum Romanam Ecclesiam Pontifex administrabat, bonis omnibus, quibus sponte se exuerat, amissis, in victu, vestitu, ac ceteris omnibus ad vitam necessariis, magnifice ac liberaliter habitus. Menage hat in den Anmerkungen über Ayraults Leben, 232 S. eine Sache in der Zuschrift der Argenis getadelt. Barclai, welcher den König Ludwig den XIII anredet, saget zu ihm: daß der Prinz, von welchem er gekohren, verdient gehabt, daß man ihm bey seinem Leben den Zunamen des Großen gegeben hätte, den man ihm erst- lich nach seinem Tode beygeleget. Eo es parente genitus, qui vel con- fessione hostium, saeculi sui summus Magni cognomen ferre virtus debuerat, quod vos modestius exstincto addidistis. Barcl. Epist. Ded. Argenid. Dieß ist eine Lügen: der Vater des Johann Barclai, wel- cher sein Buch de Regno, Heinrichen dem IV, im Jahre 1609, zuschrieb, hat ihn HENRICVS MAGNVS genennt. Menage bekennt, daß er diese Anmerkung dem Nuble schuldig ist.

(M) Man will, daß er über seine wenige Beförderung ver- drießlich gewesen.] Francesco Bona, der Urheber der italienischen Uebersetzung der Argenis bekennt, daß die Wohlthaten Pauls des V, und Gregorius des XV, den Verdiensten des Johann Barclai keines- weges gleich gekommen: entweder, saget er in dem Leben des Johann Barclai, weil das Glücke einen Gefallen hat, die Tugend überall zu verfolgen; oder weil der Pabst sich erinnerte, daß die Armuth die wahrhafte Mutter der Wissenschaft ist. Dieser Satz ist sehr ungewiß, und öfters sehr falsch. Siehe das

Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat
Res angusta domi - - - et curta supellex.

Juvenals 3 Satire, 164 V. imgleichen die 7 Satire, im 56 und folgen- dem V. Er meldet, daß Barclai kein guter Wirth gewesen, und daß ihn seine zahlreiche Familie, und sein freygebiges Gemüthe ein wenig ins Enge gebracht. Ivi d'unque si tratteneva il Barclaio con facolta non poco angusta, rispetto la numerosa famiglia, e gli suoi spiriti generosi. Barclai giebt sich in den lateinischen Versen, wo er seine Frau einführet, die sich abmalen läßt, nur zween Söhne. In seinem lateinischen Leben führet man diese Verse zum Beweise an, daß er zween Söhne und eine Tochter gehabt. Welch ein Urtheil!

(N) In dem Wörterbuche des Moreri redet man verwirrt von seinen Werken.] I. Ich habe bereits in den Anmerkungen (B) und (C) gesaget, daß dieser Schriftsteller ein poetisches Stück in eine Rede verwandelt hat; II. und daß er den Schauplatz der Verheira- thung des Johann Barclai fälschlich in Rom aufschlägt, und III. seine Geburt ins Jahr 1586 setzet. IV. Glaubet er mit Unrecht, daß das Sa- tiricon Euphormionis des Barclai, fünf Bücher enthält. Eigentlich zu reden, enthält es nur zween; denn das dritte ist weiter nichts, als eine Schutzschrift der zween andern: das fünfte ist nicht vom Barclai, son- dern vom Morisot; und das vierte ist nicht nach dem Muster der vor- hergehenden eingerichtet. Dieß ist das Buch, welches der Verfasser Icon Animorum betitelte. V. Hat Moreri nichts hiervon gewußt, weil er von diesem Icon Animorum, als von einem Werke geredet hat, wel- ches mit den fünf vorgegebenen Büchern des Satiricon Euphormionis, nichts gemein hätte. VI. Wenn ich mich nicht irre, so bestehen alle Werke, die vom Johann Barclai wider die Reformirten herausgegeben worden, in der Paraenesi ad Sectarios, welche er ganz fertig nach Ita- lien brachte, und gleich nach seiner Ankunft in Rom heraus gab. Nichts destoweniger erzählet uns Moreri, daß Barclai unter seinem schwermüthigen und einsamen Leben, welches er zu Rom mitten unter den Wohlthaten Paulus des V, und Gregorius des XV, seines Nach- folgers, geführt, Bücher wider die Protestanten herausgegeben habe. Die Paraenesis ad Sectarios ist 1617 gedruckt worden. Gregorius der XV wurde erstlich 1621 erwählt. VII. Setzet er dazu, daß Barclai auch um diese Zeit das Icon Animorum herausgegeben habe. Dieß ist falsch. Dieses Werk ist zu London 1614, zwey Jahre eher gedruckt wor- den, als der Verfasser nach Rom gieng.

(C) Man hätte nicht sagen sollen, daß er in Gesandtschaft gebraucht worden.] Ein Lobredner, ein Lebensbeschreiber verfällt gar zu gern auf hohe Worte. Wenn ein Prinz jemand erwählet, einige wichtige Briefschaften zu überbringen, so sieht man eine solche Postreise gar bald in eine außerordentliche Abordnung, ja wohl gar in eine wahr- hafte Gesandtschaft verwandelt. Ich will glauben, daß, wenn die Bü- chergeschenke, welche der König Jacob denen Prinzen überschickt, dem Barclai anvertraut worden, solche nicht ihm, als einem bloßen Bothen, ge- geben worden; man kann ihm so viel Billigkeit erwiesen haben, daß man seiner aufgetragenen Verrichtung einiges Ansehen beygelegt hat: allein diese Bothschaft hat doch so wenig Aufsehen gemacht, daß man nur mit der Welt seinen Spott zu treiben scheint, wenn man sich unterfteht zu sagen: Illius (Regis magnae Britanniae) nomine Legationes obiuit ad Rodolphum Imperatorem, ad Matthiam Pannoniae Regem, et ad Emanuelem Philibertum, Ducem Allobrogum. Der damalige Herzog von Savoyen hieß Carl Emanuel. Siehe das Leben Barclai vor der Argenis.

(P) Man hat seinen Euphormion und seine Argenis ins Französische übersetzt.] Ich habe bereits oben den Sorel angeführt, welcher beobachtet, daß der Euphormion vom Johann Berault ins Fran- zösische übersetzt worden: ich setze dazu, daß diese Uebersetzung zu Paris 1640 in 8 gedruckt worden, und daß derselben zwo andere vorhergegangen sind, deren Urheber, aus Furcht sich allzu abergläubisch an die Worte zu binden, dieses Werk zum wenigsten eben so schwer gelassen haben, als es war. Siehe den Vorbericht des Buchhändlers, vor der Uebersetzung Beraults. Berault hat am Ende seiner Uebersetzung einen Schlüssel und eine Anslegung beygefügt. Die Uebersetzung der Argenis, ist zu Paris bey N. Bouon 1624 in 8 gedruckt worden; allein der Uebersetzer hat sich nicht genennt.

oder Barcochab *, erregte durch seine Betrügereyen tausend Unordnungen im jüdischen Lande, und der Regierung Hadrians eine entsetzliche Drangsal zu. Er war ein Jude, der sich für den Meßias nten Rabbinen fand, der diesem gottlosen Vorgeben beypflichtete *. Dieser falsche Meßias wußte sich

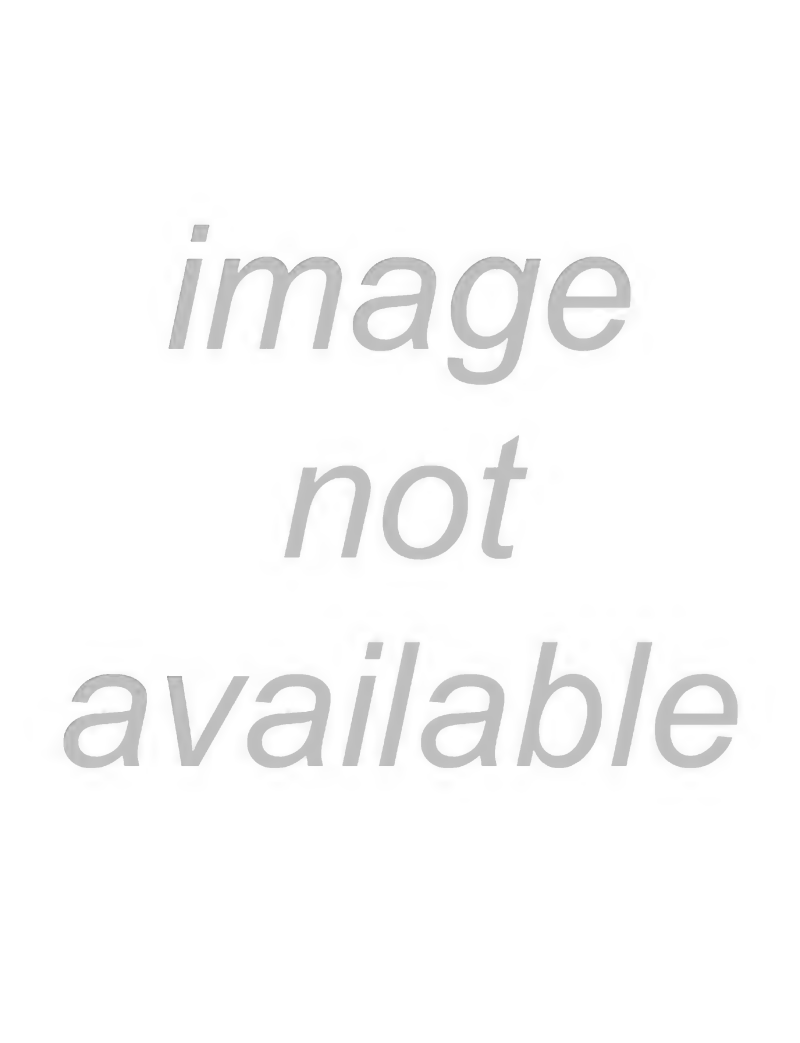


image
not
available

er Abschwörung und dem Tode, ein geringe-
, welches man die Dragoner 1687 in Frank-
Hierüber stößt Justinus der Martyrer
namque bello Iudaico Barchochebas defe-
t Princeps, solos Christianos ad grauia sup-
egarent et maledictis incesserent, protrahi
ristianis ad Antoninum Pium. David Gans
n seiner Nation um diese Zeit Ströme von
In Germine Dauidis ad ann. 880. millenarii

Ich glaube sogar, daß er die Mexeley viel
gewesen. Er giebt vor, daß sie in der einzi-
über zweymal hundert tausend Personen er-
Cypern, und in der Nachbarschaft keinen ein-
en hätten. Tunc Iudaei Biterrenses vnxe-
et elegerunt ipſum in regem ſuper ſe, iu-
tes. Occiderunt ex Romanis et Graecis
les instar arenae maris, ſimiliter fecerunt
Alexandrinae etiam ex Romanis interfece-
illia. Qui in Cypria, occiderunt omnes
ſuperſtes quidem remanerent. Man sehe
merkung (I) von der Auslassung einer For-
s gesaget wird. O ihr Religionskriege, wie
ankeiten!

nicht ermangelt, von dem Tode des Bar-
inden.] Sie haben gesagt, daß nach der
Kopf des Barcochebas zu dem Kaiser Ha-
er getragt habe: wer hat ihn gerödet?
welcher diese Frage mit Ich beantwortet, be-
n. Der Soldat, welcher solches zu verrich-
Hals des Barcochebas eine Schlange. Der
g dieses Körpers gesagt, wenn diesen Mann
tödtet hätte, wo würde wohl derjenige
mals ein Leid hätte zu fügen können?
ſſius, pag. 14. ex Echa Rabbati.

Hadrian die Ueberbleibsel der Juden
lich.] Ich brauche mit gutem Rechte das
die Menge der Juden, die in diesem Kriege
der kurze Auszug des Dio erzählet, daß man
) 985, ansehnliche Flecken geschleift, daß man
den Schlachten fünf hundert und achtzig
rschlagen, und daß die Anzahl derer, welche
und Feuer umgekommen, unendlich gewesen;
eben eine Wüste geblieben. Xiphilin. in
ehen, wie es denjenigen ergangen ist, die die-
n. Man verkaufte eine unglaubliche
s Alters und Geschlechts, (Hieronym.
pag. 342. b.) auf einer sehr berühmten
annt, um eben denselben Preis, als die
pag. 596. Aus dieser Ursache hatten
ſſe einen Abscheu ſ. ſ. ſ. diejenigen,
ebinth nicht verkauft werden konnten,
ihret, und daſelbſt auf einer andern
gestellet, die Hadrian eingeführet hatte,
Hadrians Messe heißt, saget die Chro-
iejenigen, die man nicht in Palästina
nach Aegypten übergeführet, Hieron.
172. d. wobey sie entweder durch Schiff-
men, oder von den Heiden erschlagen
geendigtem Kriege verboth Hadrian
es öffentlich angeschlagenen Befehls,
VI, pag. 31. d.) bey Lebensstrafe keinen
zu setzen, Euseb. Hist. Eccles. Libr. IV,
nſtrat. Euangel. Libr. II. cap. XXXVIII,
ag. 84. b, c. Dial. pag. 234. a. und man
ten aus, ihnen den Eingang zu ver-
pic. Seuer. Libr. II, p. 149. Dieſes Geſetz
derſelben zu nähern, und ſich an keinem
zu laſſen, aus welchen man die Stadt
. Eccles. pag. 118. d. Hieronym. in Esaiam
lian, in der Apologie XXI Cap. 20 S. d.
as XIII Capitel, des Buchs der Richter,
Cap. die 31 S. d. In Daniel, IX Capitel
weiter, und erſtrecken dieſes Geboth
Juden ſcheinen mit ihnen einig zu ſeyn,
eden, die ſie wegen dieſes Befehls an-
ren Vätern verbothen worden, das
S. Scaligeri, Isag. Libr. I, cap. VI, p. 45.
e II Th. 501, 502, 503 S. welchen ich dieſe
Schriftſtellern abgeborgt habe, machet eine
u Terebinth. Er bemerket, daß Hiero-
. über den Zacharias saget: daß die Juden
s verkauft worden, wo alle Jahre, ſa
Meſſe gehalten wurde. Dieß iſt nicht
n an dem Orte, wo Abraham in dem
Hebron gewohnt, und wo er drey En-
efand ſich noch im vierten Jahrhun-
binth, welcher wie die Einwohner des
ge der Welt da geſtanden. Man ſehe
Artikel Abraham. Wir müſſen wieder
ommen. Hadrian ließ ihnen die Ohren
nien überführen, wie einige Schriftſteller
ido-Meſſius pag. 17. Es iſt ſehr wahrſchein-
endienſtes, welchen dieſer Kaiſer in der
geführt, ſeinen Anfang erſtlich nach der
) dem Tode des Barcochebas genommen
härteſten Streichen, welche die unglückli-
hat. Hadrian, welchem der Juden Ab-
nt war, ließ eines von Marmor über das
S. den Hieronymus in der Chronik. Er
auplatzes und verſchiedener Tempel, die
lomons anwenden. Euſeb. Demonſtr.
Man ſetzte zwo von ſeinen Bildſeulen,

und einige Götzenbilder an den Ort, wo dieſer Tempel geſtanden hatte
Iter. Burd. pag. 43. 2. Sulpic. Seuer. Libr. II. pag. 149. Die Bildſeule
Jupiters wurde an der Stelle des Leidens unſers Heilandes aufgerich
tet. Dieſes ſaget Paulus im XI Br. 134, 135 Seite, allein nach dem
Hieronymus, im XIII Br. 102 S. wurde Jupiters Bildſeule an der
Ort geſetzt, wo Jeſus Chriſtus auferſtanden, und der Venus ihre, wo
er geſtorben war. Die Höle, wo er gebohren worden, wurde durch der
Tempel und ſchändlichen Götzendienſt des Adonis entweihet. Paulin. Epiſt
XI, pag. 134, 135. Siehe den Tillemont, aus welchem ich dieſe Dinge
entlehnet habe, in dem II Th. der Kaiſerhiſtorie 509 S.

(H) ſ. ſ. ſ. allein man darf nicht allen Mährchen der Rab-
binen von dieſer Sache Glauben geben.] Sie ſagen, daß das
Mexeln in Bitter ſo groß geweſen, nachdem ſich die Römer, nach einer
viertehalbjährigen Belagerung, von dieſer Stadt Meiſter gemacht, daß
die Pferde bis ans Maul im Blute gegangen wären. Siehe das Buch
Echa Rabati, über die Klagelieder XI, Cap. II. v. 2. beym Voldius in Vita
et Geſtis Herodum, pag. 453. Das Blut, fährt man daſelbſt fort,
ſtröhmte mit ſolcher Gewalt, daß es vierpfündige Steine mit fortriß
und über vier Meilen bis ins Meer floß. Denn es waren vier Meiler
von Bitter bis ans Meer. Hadrian hatte einen Weinberg achtzehn
Meilen lang, und eben ſo breit, (dieß iſt der Raum von Tiberias bis
nach Zipori;) er machte einen Zaun oder eine Einfaſſung von denen
Körpern darum, die in Bitter erſchlagen worden waren: denn er wollte
nicht erlauben, daß man dieſelben begraben dorfte; ſie wurden erſtlich
unter der Regierung ſeines Nachfolgers begraben. Es waren zweene
Flüſſe in der Stadt Jadaim, davon der eine auf der einen und der an-
dere auf der andern Seite floß, in Tractatu Talmudico Giffin, apud
Lent pag. 16. und die Rabbinen geben vor, daß das Waſſer nur zwey
Drittheile in dieſen Flüſſen, und das Blut das andre Drittheil ausge-
macht habe. Die Heiden hatten ganzer ſieben Jahre nicht nöthig, ihre
Weinberge zu düngen: ſie waren von dem eingeſogenen Blute der Ju-
den fruchtbar genug. Das Blut riß Steine von einer unmäßiger
Größe mit fort, und floß vierzig Meilen bis ins Meer. Quinimo
ſanguis rapiebat ſecum petras magnitudinis quadraginta modiorum,
donec ad quadraginta milliaria viſque in Oceanum flueret. Ebendaſ
Man hat auf einem einzigen Steine über 300 Hirnſchedeln von Kindern
gefunden. Man findet in dieſen rabbiniſchen Ausdrücken einige Züge
der Schreibart, deren ſich Rabelais zur Vorſtellung der Eigenſchaften
und tapfern Thaten ſeines Gargantua und Pantagruels bedienet hat
Allein wir müſſen noch ein ander Mährchen von dem Blutbade in Bitter
anführen. Es waren in dieſer Stadt 400 Schulen, und in jeder 400 Leh
rer, davon ein jeder 400 Schüler in ſeiner Claſſe hatte. Bey den erſter
Anfällen bedienten ſich die Schüler ihrer Griffel, ein Werkzeug, das man
zur ſelben Zeit zum Schreiben brauchte, die Feinde damit zu tödten; al-
lein nach der Eroberung der Stadt, wurden ſie mit ihren Büchern ein-
gepackt, und ins Feuer geworfen. Ista pubes principio hoſtes impe-
tum facientes graphiis ſuis confodiebat; cum vero ii praenalerent
vrbem cepiſſent, inuoluerunt puerulos illos cum libris ſuis, eosque
igne ſic cremarunt. Tractatus Giffin apud a Lent pag. 13. Die Ju-
den geben vor, daß Hadrian zweymal ſo viel von ihrem Volke habe um-
bringen laſſen, als Moſes aus Aegypten geführt hätte, und ſie halten ihr
in Anſehung ihrer für einen größern Verwüſter, als den Nabuchodonoſor
und den Titus. Siehe Johann von Lent 14 S. Einer von ihren beſter
Zeitrechnungskundigen verſichert, daß der erlittene Verluſt ihres Volkes
zur Zeit des Nebuſaraddan und des Titus demjenigen nicht gleich käme
den ſie unter dem Hadrian erlitten hätten; denn der Talmud enthält
daß zu Bitter vier Millionen Menſchen, quadringentae myriades, umge
kommen ſind. Gleichwohl befindet ſich in dem Ceremonienbuche der
Juden ein Lobgeſang auf den 9 Tag des Monats Ab, an welchem Ha-
drians Verboth gegeben worden, daß ſie keinen Fuß in Judäa ſetzer
ſollten; es iſt, ſage ich, ein Lobgeſang darinnen, in welchem Nabuchodo-
noſor und Hadrian, ohne alle Ungleichheit, als zwo Geißeln ihrer Natior
angeſehen werden. Dieſer Lobgeſang nennet ſie oft: allein er redet nur
einmal vom Veſpaſian und Titus: er redet von 480 Synagogen, die
Hadrian eingeäſchert hat. Recordare, Domine, qualis fuerit Adrianus,
crudelitatis conſilia amplexus, conſuluit Idola ſe peruertentia. Et ſuſtu-
lit combuſſitque quadringentas et octoginta ſynagogas. Ebend. 18, 19 S.

(I) Die jüdiſchen Geſchichtſchreiber geben vor, Hadrian ſey
in Perſon bey dieſem Kriege geweſen.] Euſebius ſaget ausdrücklich,
daß dieſer Kaiſer dem Stadthalter in Judäa Völker zugeſchickt habe,
den Aufruhr des Barcochebas zu beſtrafen, und er ſaget nicht, daß dieſer
Prinz ſelbſt zu Felde gezogen ſey. Der kurze Auszug des Dion redet
nur von Kriegsobersten, welche von dieſem Kaiſer nach Judäa geſchickt
worden ſind. Xiphilin. in Adriano. Er bemerket, daß ſich die über die
Erbauung von Aelia Capitolina misvergnügten Juden, ſo lange ſich die-
ſer Kaiſer in Aegypten und Syrien aufgehalten, nicht unterſtanden, ab-
zufallen; aber die Waffen öffentlich ergriffen hätten, ſo bald er ſich ent-
fernt gehabt. Er ſetzet dazu, daß Hadrian ſeine beſten Kriegsheleden,
und vornehmlich den Julius Severus wider ſie geſchickt habe. Hier
war der Ort, zu ſagen, wenn er in Perſon zu Felde gezogen wäre, die
Aufrührer zu züchtigen: unterdeſſen ſaget dieſer Schriftſteller nichts davon;
woraus man vermuthlich ſchließen kann, daß Hadrian damals nicht nach
Judäa gegangen iſt. Um nichts zu verhölen, ſo muß man ſagen, daß
Dio eine Anmerkung gemacht hat, welche vorgiebt, daß Hadrian die-
ſem Kriege in Perſon beygewohnt habe. Er ſaget, die Römer hätten
dabey ſo vieles Volk verlohren, daß ſich der Kaiſer in ſeinem Schreiben
an den Rath nicht des gewöhnlichen Eingangs bedienet hat: Si vos li-
berique veſtri valetis, bene eſt, ego quidem et exercitus valemus.
Ein Prinz, der ſich dieſer Worte bedienet, muß, wie es ſcheint, bey dem
Kriegsheere ſeyn: und wenn er nicht dabey iſt, ſo ſollte er ſich dieſes Com-
pliments weder in glücklichen noch unglücklichen Zeiten bedienen. Es
ſcheint alſo nicht, daß Dio dieſe Anmerkung gemacht hat, wenn er ge-
glaubt hätte, daß der Kaiſer nahe bey Rom, und weit von dem Kriegs-
heere entfernt geweſen wäre, da man an den Rath geſchrieben hatte. Ich
antworte, daß dieß keine große Schwierigkeit machet; denn erſtlich kann
man ſagen, daß Hadrians Abweſenheit Urſache geweſen, warum er ſich
der gewöhnlichen Formel nicht bedient hätte: woraus folgen würde, daß
Dio nicht alle Urſachen dieſer Auslaſſung gewußt hätte; indem er ge-
glaubt, daß ſie nur von dem erlittenen Verluſte hergekommen wäre.
Zum andern kann man ſagen, daß ein Kaiſer, der nicht bey dem Kriegs-
heere iſt, ſich dieſer Formel gar wohl in einem Briefe hätte bedienen kön-
nen, worinnen er dem Rathe die von ſeinen Kriegsobersten ertheilten

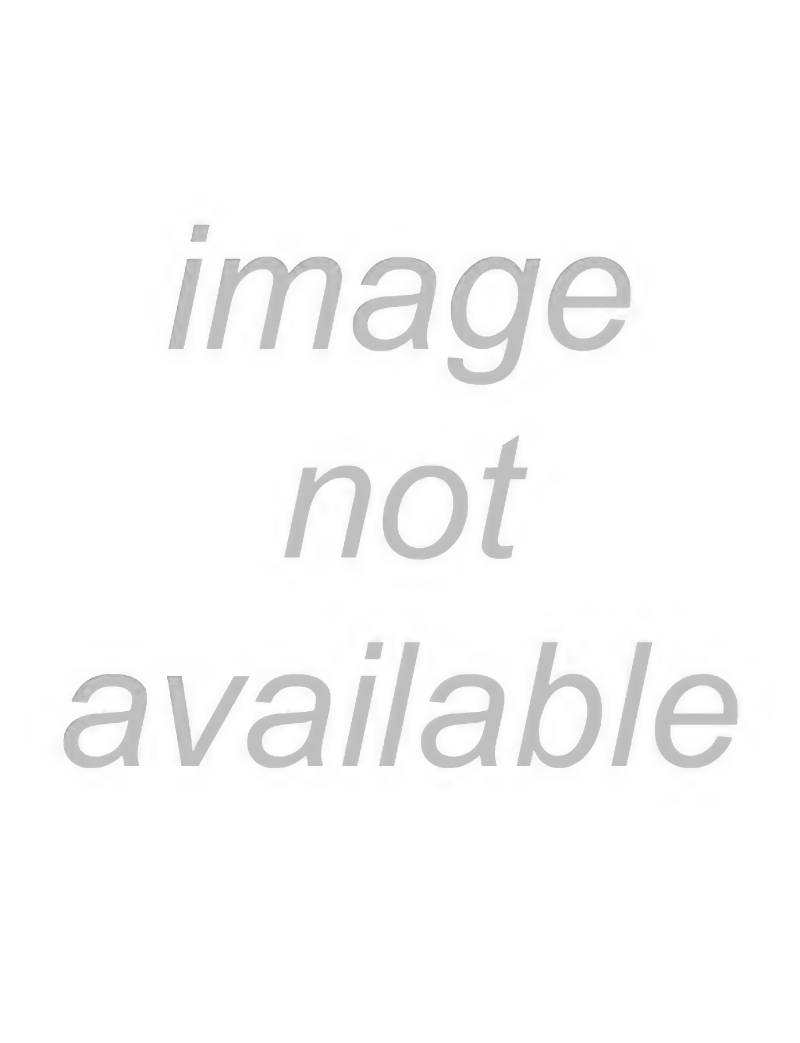


image
not
available

finisch Barulum. *b*) Siehe die Schutzschrift Herodots, wo man eine Menge Stücke des Barlette findet. *c*) Possevin n. l. p. 610. *d*) Altamura, Biblioth. Ordinis Praedicatorum, p. 195.

Ende des XV Jahrhunderts hervorge- er Bibliothek der Jacobiner, setzet diesen ins let, daß sich Possevin nur um zwey hundert Apparat. Sacri, DXXI Bl. geirret hat: Ga- ym Altamura auf der 518 S. Neapolitani autem Dominicani, Theologus et Concio- : anno 1270. Dieser Fehler findet sich nicht , von 1607. Man findet darinnen auf der anno 1470. Er setzet dazu: daß seine Pre- venetianischen Ausgabe, von 1571, gedruckt

Katholiken gefunden u. s. w.] Peter lausa, dieß ist ein Kriegsname, unter wel- und versteckt hat,) ist beherzt wider den Bar- ihm vornehmlich seine Unbesonnenheit, bey t, vorgeworfen: wie die Samariterinn Christus ein Jude gewesen? Sie hat z erkannt, saget er. Man muß bekennen, alle nöthige Aufmerksamkeit beobachtet hat: ichts von den zweyen andern Merkmaalen, Barlette, erkannt hat, daß Christus ein Ju- ist auch dem Barlette bey, gesagt zu haben: ristus beschnitten gewesen. Allein es ist ge- f diese Art nicht ausgedrückt hat: Prima at - - -; secunda, quia Nazaraeus, in non ascendit - - -; tertia ratio ad ilius populus erat circumcisus. Es würde htfertigung nichts helfen, wenn er saget: daß Barlette, dasjenige folgern könne, was er ge, was ein Mensch saget, muß niemals mit verden, die man aus demjenigen ziehen kann, viele Dinge entwischen einem Redner und cht, davon er die allernächsten Folgerungen hr möglich, daß man ihm, durch Beymes- as beymischt, woran er niemals gedacht hat. nan richtig und aufrichtig critisiren will, die- fan beschuldige die Leute desjenigen, äget haben: allein man mache sich ei- tus, nichts davon wegzunehmen, und an zeige ihnen die Folgerungen an, die können; allein man verschiere nicht, gen eingesehen und zugelassen haben; en werden, wenn sie dasjenige gehöret no nothwendig aus demjenigen folget, Ich könnte mir nicht vorstellen, daß Bar- nbesonnen gewesen seyn sollte, die impudo- en, die ihm sein Tadler mit so schönem La- Es ist genug, zu sagen, daß er nicht gewußt en Merkmaale hat sagen wollen. Ich will ne des Altamura überlassen. Pessime igi- calumniaturus Barlettae sententiam ex- naritanam cognouisse, Christum esse Iu- circumcisum. Vbi fraudulento silentio us rationes etc. In Biblioth. Ord. Prae- bey der Beurtheilung einer andern Pre- In dieser Predigt war die Frage: wars Tage verzogen hätte, in die Welt zu t es der Furcht zu, daß man ihm eben chte, wie man dem Sohne Gottes be- s den Streit zwischen dem Vater und dem s durch dieses Mittel, zu schlichten. Der in der Gestalt des Windes und Feu- unter den Menschen keine Gefahr zu nn man kriechendes und für die göttliche en?

haben sich viel Mühe gegeben, diesen] Den Anfang mit einer Pfingstpredigt i, daß Altamura weit entfernet davon ist, zu zu tadeln sey; sondern vielmehr eine wun- t, die Verstockung des Menschen vorzustel- man einem solchen Prediger den Proceß ha- ominis, saget er ebendaselbst, Concionato- verbum Dei disseminantem, vt adhuc iri decus commune in Italia Proloquium, E QVI NESCIT BARLETTARE. r 195 S. mit einem Gewebe von prächti- Was den Grund des andern Einwurfs enselben sehr schlecht: denn er giebt vor, h dem Barlette, an der Kleidung und den esus Christus ein Jude gewesen, woraus Folge gezogen: also ist er beschnitten. r kürzeste Weg ist, zu sagen, daß der arme das er mit seinem dritten Merkmaale hat sagen wollen: er würde auch nicht gewußt haben, wo er wäre, wenn er es für einen Gegenstand einer Grübeley gehalten hätte.

(a) Frankreich hatte zu Anfange des XVI Jahrhunderts gleichfalls seinen Barlette, in der Person des Jacobiners, Wilhelm Pepins, ei- nes berühmten Predigers. Siehe die 12 Note über das VII Cap. des II B. des Rabelais. Crit. Anm.

* Was Welschland und Frankreich an ihren poßirlichen Geistli- chen aufzuweisen haben, das soll Deutschland gewiß nicht schuldig bleiben. Der P. Abraham à S. Clara, Augustinerbarfüsser, kai- serlicher Hofprediger, hat am Ende des vorigen Jahrhunderts, in Wien, eben dergleichen Ehre eingelegt, als immermehr der Jaco- biner Barlette, oder der Jacobiner Pepin. Der große Beyfall, den er in Wien, und überall, wo er unter seinen Glaubensgenos- sen gepredigt, sich erworben, hat es gemacht, daß wir auch viel gedruckte Schriften von ihm aufzuweisen haben. Alle diese aber zeigen uns, bey einem vortrefflichen Naturelle, ein großer Redner zu werden, einen ungereimten Geschmack seiner Kirche, seines Ho- fes und seiner Zeiten. Folgende Probe mag genug seyn, seine ab- geschmackte Art von Wortspielen anzuzeigen, davon seine Schriften wimmeln: „Das Wort Teifl in einem Anagramma, oder „Buchstabenwechsel, heißt Feirl. Du Teifl bist wohl ein närri- „scher Feirl, daß du also prallen magst mit deiner Macht. Schau „nicht ein Hahr! Wann du so groß wärest, als ganz Holland, du „sollst mich nicht hollen: wann du einen Rachen hättest, als ganz „Frißland, du sollst mich nicht fressen: wann du ein Faust hättest „als ganz Sclavonia, du sollst mich nicht schlagen: wann du ein „Degen hättest, so breit als Sabaudia, du sollst mich nicht sablen „wann du ein Biß hättest, so groß als Pisana, du sollst mich nicht „beissen: wann du Klauen hättest, so groß als ganz Croatia, du „sollst mich nicht kratzen. Ich forcht dich nicht ein Haar. Weh „recht ist der Teufel im Paradieß in die Schlangen, in dieses krie- „chende Thier eintreten; dann er muß sich verkriechen mit alle „seiner Stärke und Macht. Der Obriste Teufel, Lucifer, ist mit „sotausend der allerärgisten Teufen, wider den einigen halb na- „kenden und ausgemergleten Diener Gottes, Franciscum, aufge- „standen, ausgezogen und ihn bekriegt, aber mit Schand und „Spott müssen abweichen.„ S. Judas, der Erzschelm, auf der 192 S. der Salzb. Ausg. 1698. in 4. II Th. Weil aber die kein Exempel eines falschen Vernunftschlusses abgiebt, dergleichen Herr Bayle angeführt hat: so wollen wir folgendes nehmen. Es steht p. 221. „Wie der Job um alles das Seine gekommen, und „ganz nackend und bloß auf dem Misthaufen gesessen, haben sich endlich „die vorhin geweste gute Freund eingefunden, und ihm die Visita gebet „aber von weitem gestanden, voller Forcht? Warum voller Forcht „Ihr förcht gewiß, ihr mocht auch die Krätze kriegen? Nein, nein, de „senthalben hat sie kein Forcht angriffen, sondern sie förchteten „der arme Tropf möcht etwas von ihnen begehren. Einer hat ihn „einbildt, der Job werde sagen: Mein Schwager, gieb mir den „etliche Gulden, damit ich mir wieder etwas kann anschaffen, weg „ich alles verlohren. Ein ander gedacht, der Job werd ihn an „sprechen: Mein Vötter, du siehest, in was elend und Noth ich „gerathen bin; geh mir doch an die Händ, mit einer Beyhalf. „Der dritte hat ihn geforchten, der Job möcht sagen, mein Bru „der, wie oft habe ich dir das Maul auswaschen, und ist kein Zah „in deiner Goschen, der mich nicht ein Dutzet Thaler kost, itzt e „kenns doch ein wenig, und greif mir auch mit etwas unter d „Arm. Derenthalben sind sie von weitem gestanden, dessenthalben h „ben sie ihnen geforchten: dann es waren große Geizhäls, „wollten nicht gern in vanum, umsonst geben.„ Wo hat der ar te Pater immermehr die geheimen Nachrichten herbekommen? E

(D) Man hat ihn rechtfertigen wollen, indem man gesagt u. s. w.] Leander Alberti, in Descript. Italiae, pag. 370. rühmt sich, in seiner Jugend den unwissenden Vater dieser schändlichen Gebur ten gekannt zu haben, die unter dem Namen des berühmten Barlet herum gegangen sind. Man hat Ursache, sich zu verwundern, daß d Verfasser der neuen Bibliothek des Ordens diese Ursache nicht zur Rech fertigung seines Mitbruders angewendet hat; und man sollte fast s gen: daß er sich derselben zu bedienen, nicht erkühnen wollen, weil ma erkannt hatte, daß die vom Leander Alberti vorgegebene Sache nic wahr war. Allein sie mag es seyn, oder nicht, so ist es doch gewiß, de sich in denen Schriften, die ganz unstreitig von dem Barlette sin viele Unbesonnenheiten finden. Wir haben gesehen, was Peter va Valleclausa daran getadelt hat. Moreri behauptet mit Unrecht, da verschiedene protestantische Schriftsteller sich der vorgegebene Predigten des Barlette bedienet haben, die Katholiken lächer lich zu machen, und daß unter denselben Heinrich Stephan ner der vornehmsten ist: denn ich getraue mir wohl zu behaupte daß die Predigten, woraus Heinrich Stephan seine Spöttereyen ge gen hat, nicht diejenigen sind, die Alberti einem Betrüger zuschreib Der Streit zwischen dem Vater und dem heil. Geiste ist ein aufgewe ter Einfall Heinrich Stephans; allein Altamura erkennt ihn für e rechtmäßiges Kind des Barlette.

chior) gebürtig von Antwerpen, ein lateinischer Dichter im XVI Jahrhunderte, und ein Sohn Jan vierzig Jahre Aufseher über die Urkunden zu Antwerpen gewesen ist, wurde unter guten Meistern terschiedene Schriften, so wohl in Prosa, als Versen, seine Stärke gezeiget (A). Einer von seine ob, hat sein Vaterland der Religion wegen verlassen, und sich nach Holland geflüchtet, wo er, nach n Classe, in der Schule zu Leiden gewesen, nach Brille als Rector der dasigen Schule berufen wo Melchiors ältester Bruder (B), folgte in dem Amte eines Urkundenbewahrers, das sein Vater b ntwerpen wieder unter das Joch der spanischen Herrschaft gebracht worden, so hat er sein Vate ach Holland begeben. Er brachte seinen ältesten Sohn mit dahin, der noch in der Wiege lag em folgenden Artikel reden will.

eichenrede des Caspar Barläus, welche zu Amsterdam, vom Joh. Arn. Corvinus, 18 Jenner 1648 gehalt

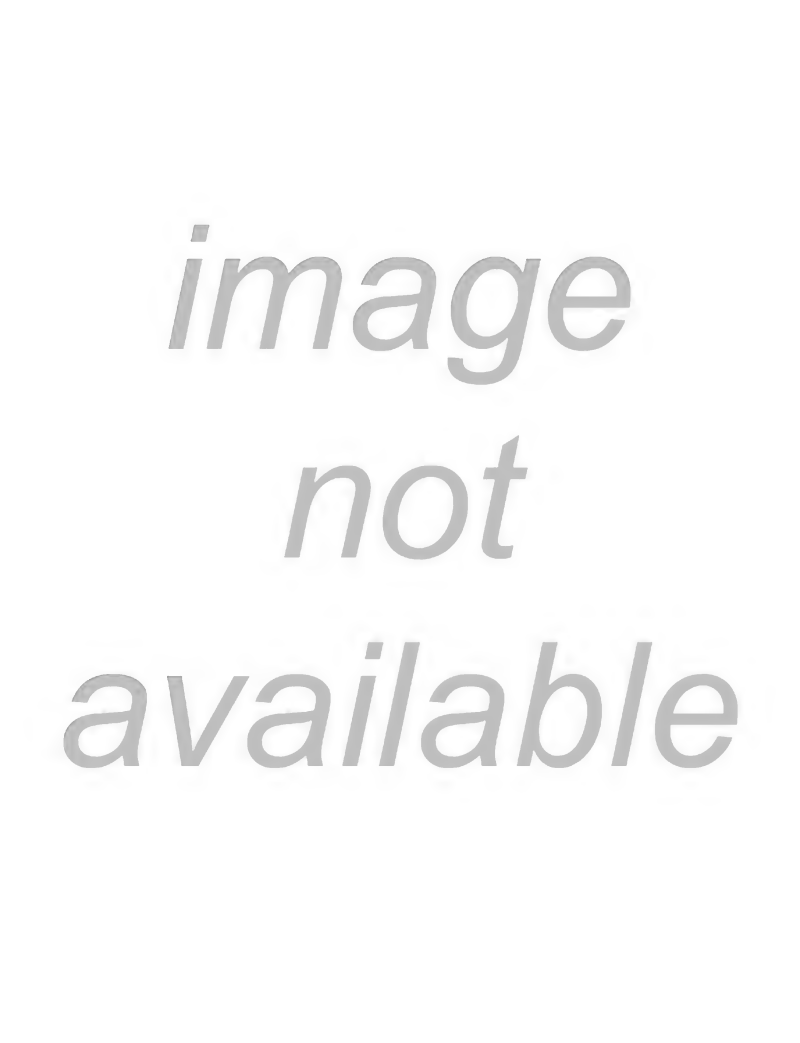


image
not
available

ſpermologos; concionatores in conuiticato-
factionum principes et ſchismatis faciundi
os mirabere, nec tam reformatae amplius,
n moribus deformatae religionis antiſtites
ſ dieſenigen unbeſonnen beleidigen, gegen deren
aben ſollen. Dieſe Schmähſchrift wurde un-
r übergeſetzt. Ich weis nicht eigentlich zu ſagen,
ens Drielenburch, der ſich für einen Propheten
Diſſertation einen Nebulonem geſcholten hat:
in dieſer oder in einer andern Schrift dieſes
bedient, welches die Galle dieſes Menſchen der-
ot, daß er ein Buch herausgegeben, in welchem
Barläus einen Schelm und Böſewicht geſcholten,
, verdündlich gemacht, nach der Diaconey zu
geben, und ſich der Gerechtigkeit zu überliefern,
eyſpiele beſtrafen ſollte, wenn man mit guten Urſa-
er ein Schelm wäre, Nebulo. Vincentius etiam
hetandi partibus non defuit, nam anno ſupe-
o in ſcripto quodam Nebulonis nomine deſig-
icae ſuae dignitati putauit eſſe iniurioſum, vt
dem Barlaeum Sceleſtum et Nebulonem nomi-
dotus, in Pacificatorio diſſeƈti Belgii, p. 176, 177.
ch ans Licht, worinnen man dasjenige durch zehn
rweiſen wollte, was man wider den Drielenburch
at auf dieſe zehn Gründe geantwortet, und heftig
zogen. Dieſer verfertigte eine Vorſtellung
atern unter währender ſeiner Verbannung. Sie
nate Auguſt 1620; unterſchrieben und bettitelt,
ſtola paraenetica ad illuſtriſſimos et potentiſ-
rouinciarum Ordines. Dieß iſt ein ſehr wohl
nnen die Uebel der Verfolgungen, und die Rechte
haft vorgeſtellet worden. Man findet ſie in den
et eruditorum virorum auf der 630 und folgen-
abe von 1684.

nze Lebenszeit, als ein Gönner der Secte
hen worden.] Es iſt gewiß, daß er nach ſeiner
er Akademie zu Leiden, ſeinen Briefwechſel mit
unterbrochen hat. Sein CLVI Brief berichtet
Dolwander Profeſſor der Gottesgelahrtheit zu Leiden
aret habe, daß alles Gelaſſene, was ſich in derje-
elche die theologiſche Facultät wider die Arminianer
n käme: Quicquid mollius leniusque ſcriptum
e, a ſe profectum eſſe; reliqua aſperiora colle-
Epiſt. CLVI, pag. 356. daß er aber wünſche, daß
ſie ſolches erführen, ihm daſſelbe nicht bezeigen
ihn dadurch dem Haſſe ſeiner Amtsgenoſſen aus-
uit me obnixe per D. Voſſium internuncium,
e li forte haec res ad aures veſtras peruenerit,
o meminiſſe velitis, ne collegarum ſuorum in-
um iam ſemina iacta, miſer obiiciatur. Ebend.
zeuget, wie ein Amtsgenoſſe Polyanders demſelben
ſes dem Barläus, einem Feinde der Kirche, geſaget
Barlaeo, quem ſcis eſſe hoſtem Eccleſiae, qui
enbogardum et Epiſcopium perſcripturus eſt.
n Jahre 1630, geſchrieben. Es erhellet aus den
daß er beſtändig bey der Meynung der Remon-

n entſetzliches Geſchrey wider ihn erhoben,
Ben Iſrael, einer von den geſchickteſten Männern,
ſchunderte unter den Juden geweſen ſind, hatte im
) über die Schöpfung herausgegeben. Barläus
ite auf dieſes Buch, und verſtattete, daß es nach
Titelblatte des Werks erſcheinen möchte. Er erklärte
er ein gutes Leben, der Wahrheit der betrachten-
Ein Gottesgelehrter von Deventer machte ihm
l; er gab eine Schrift heraus, worinnen er verſi-
gedichte mit Gotteslaſterungen angefüllet, und der
ter wäre. Man wollte die Sache ſo gar vor die
d bringen, um den Barläus und alle Arminianer
s zu überführen. Conſilia agitari, vti Libellus iſte
Hollandiae exhibeatur, vt appareat, Barlaeum et
Socinianos. Barlaeus, Epiſt. CCCLXXXVIII,
vertheidigte ſich hitzig und gerieth in großen Zorn.
nan ſeine Worte boshaft auslegete, und ſie ſo gar
n den Verdrehungen, deren man ſich bediente, eine
hen und einen Verſtand finden wollte, woran er nie-
Epigramma quoddam meum - - - quaeſitis
onibus maligne interpretatur. Dicit illo Epigram-
ia, quae Eccleſiae perniciosa, religioni Chriſtianae
um ac Dominum noſtrum Ieſum Chriſtum impia
um adhaec autori Epigrammatis impingit. - - -
voculam e carmine ſuſtulit, et ſuam ſubſtituit,
mus. Senſus affingit verſibus meis, de quibus ne
em cogitaui. Ebendaſ. 674, 675 S. ſiehe auch die
rte, daß er kein Socinianer wäre, noch dergleichen ie-
nd daß er die Lehrſätze der Socinianer verfluchte. Er
einige gern ſehen würden, wenn er ein Socinianer
ß, den ſie gegen ihn hätten, einen deſto größern Sieg
Socinianus, nec fui vnquam, imo hoſtis ſum iſto-
errimus. Vellent quidam me eſſe, qui explendi in
ſollicite quaerunt. Ebendaſ. 679 S. Wenn dieſes
, ſo wäre es dennoch nicht allzuweit von der Wahr-
net. Denn diejenigen, die ſich in Lehrſtreitigkeiten
, beſchuldigen ihre Widerſacher ſo vieler Dinge, daß
von zu reden, ihnen keinen größern Verdruß erweiſen
s zu erſcheinen, als ſie ſagen. Dem ſey wie ihm wolle,
läus erlaubt, die Verleumdung zurück zu treiben; al-
ſo ſchimpflichen Verſe wider den Schriftgelehrten zu
ſollen, dergleichen Archilochus vielleicht nicht ärger ge-
origens hieß dieſer Gottesgelehrter Vedelius und be-
Deus Synagogae. Martin Schoockius, ein Profeſſor

zu Utrecht unterſtützte dieſen Angriff mit einer Schrift unter dem
Vorſtius redituius; und Vedelius war für derſelben Druck beſo
Voëtius, Diſputat. Select. Vol. I, pag. 1156. Voßius ſteht in den
danken, Barläus ſey deswegen krank geworden, weil er ſich den hitz
Angriff dieſer zween Widerſacher allzu ſehr zu Herzen genommen. Wir
len ſehen, was er an den Grotius den 15 des Chriſtmonats 1637, geſchri
hat. Collega Barlaeus iam tertium menſem laborat quartana. Metu
ei a μαχαιρᾳ. Vt conualeſcat, non videtur idem fore qui quond
(Der Ausgang hat dieſe Muthmaßung nicht beſtätiget. Man ma
dergleichen noch täglich, die eben ſo falſch ſind.) Affixit valetudi
opere properando, quod nunc exuditur. Eſt hoc de ingreſſu r
nae matris in vrbem noſtram, et honore pompae ei exhib
Typis prodibit auguſtis plurimis exornatum picturis. Atque
quod dixi non diſſimulat apud amicos. Sed multum metuo, ne n
bum hunc inde contraxerit, quod nimis ad animum reuocaret, c
aduerſus eum ſcripta ſunt a Doct. Vedelio, et Mag. Schoockio. E
praeſtant. et eruditorum Virorum, pag. 796. Edit. in folio anno
Ich glaube, daß überhaupt die beſten Freunde des Barläus ihn
empfindlich über die Beurtheilung ſeines Sinngedichtes gefunden. D
man giebt ihm den Rath, ſeine Splitterrichter zu verachten, und
überſchrieb ihm viel böſes von denſelben. Tibi ſum auctor, vt eos
hac praeteritione mulctes. Acerrima vindicta eſt contemtus:
malam rem homines ad ciuilia ingenia vexanda natos. Ex Epigr
laeum, ebendaſ. 795 S. Das Sinngedichte des Barläus, welche
ſo vielen Zänkereyen Anlaß gab, würde hier ſeinen Platz gefunden h
wenn es nicht vor kurzem in ein kleines Buch, nämlich in die Sorber
37, 38 S. holländiſcher Ausgabe von 1694, eingerückt worden wäre,
ches in iedermanns Händen iſt. Ich verwundere mich, daß man denſe
nur ein ſehr kleines Theil von den Verſen des Barläus wider den
delius einverleibet hat: allein ich muß mich noch mehr verwundern,
man hat denken können, es zeige die daraus angeführte Stelle, daß
Verfaſſer mit beyden Religionen ſein Geſpötte treibe. Wir wolle
hen, was Sorbiere ſaget: Cum Vedelius nomen ſuum in priori ſcr
analytico Epigrammatis Barlaeani reſtituiſſet. (dieß iſt ohne Zw
ein Druckfehler. Der Verfaſſer hatte vielleicht ſiluiſſet geſaget;
außer dem daß es falſch iſt, daß ſich Vedelius bey der erſten Schrift
nennet haben ſollte, ſo ſetzen die angeführten Verſe voraus, daß er ſe
Namen unterdruckt hatte,) ait:

- - - - Quid tenebroſo
Calumniator praue delites antro?
Et exoleta ſaeue tergiuerſator
Arceſſis orco monſtra perditae ſectae?
Cur verſipellis Sarmatae malas voces
Portenta fidei, exfibilata Senenſis
Commenta verbis affricas ſerenatis?

Quae ſane nec Caluinianis ſatisfacere nec aliis, ſed vtriusque
gionis ludibrio habitae Poëtam merito ſuſpectum reddidere. So
riana, pag. 39. Man muß träumen oder beſoffen ſeyn, wenn man
lacum, ebendaſ. 795 S. Das Sinngedichte des Barläus, welche
ſo vielen Zänkereyen Anlaß gab, würde hier ſeinen Platz gefunden h
wenn es nicht vor kurzem in ein kleines Buch, nämlich in die Sorber
37, 38 S. holländiſcher Ausgabe von 1694, eingerückt worden wäre,
ches in iedermanns Händen iſt. Ich verwundere mich, daß man denſe
nur ein ſehr kleines Theil von den Verſen des Barläus wider den
delius einverleibet hat: allein ich muß mich noch mehr verwundern,
man hat denken können, es zeige die daraus angeführte Stelle, daß
Verfaſſer mit beyden Religionen ſein Geſpötte treibe. Wir wolle
hen, was Sorbiere ſaget: Cum Vedelius nomen ſuum in priori ſcr
analytico Epigrammatis Barlaeani reſtituiſſet. (dieß iſt ohne Zw
ein Druckfehler. Der Verfaſſer hatte vielleicht ſiluiſſet geſaget;
außer dem daß es falſch iſt, daß ſich Vedelius bey der erſten Schrift
nennet haben ſollte, ſo ſetzen die angeführten Verſe voraus, daß er ſe
Namen unterdruckt hatte,) ait:

- - - - Quid tenebroſo
Calumniator praue delites antro?
Et exoleta ſaeue tergiuerſator
Arceſſis orco monſtra perditae ſectae?
Cur verſipellis Sarmatae malas voces
Portenta fidei, exfibilata Senenſis
Commenta verbis affricas ſerenatis?

Quae ſane nec Caluinianis ſatisfacere nec aliis, ſed vtriusque
gionis ludibrio habitae Poëtam merito ſuſpectum reddidere. So
riana, pag. 39. Man muß träumen oder beſoffen ſeyn, wenn man
lacum, ebendaſ. 795 S. Das Sinngedichte des Barläus, welche
ſo vielen Zänkereyen Anlaß gab, würde hier ſeinen Platz gefunden h
wenn es nicht vor kurzem in ein kleines Buch, nämlich in die Sorber
37, 38 S. holländiſcher Ausgabe von 1694, eingerückt worden wäre,
ches in iedermanns Händen iſt. Ich verwundere mich, daß man denſe
nur ein ſehr kleines Theil von den Verſen des Barläus wider den
delius einverleibet hat: allein ich muß mich noch mehr verwundern,
man hat denken können, es zeige die daraus angeführte Stelle, daß
Verfaſſer mit beyden Religionen ſein Geſpötte treibe. Wir wolle
hen, was Sorbiere ſaget: Cum Vedelius nomen ſuum in priori ſcr
analytico Epigrammatis Barlaeani reſtituiſſet. (dieß iſt ohne Zw
ein Druckfehler. Der Verfaſſer hatte vielleicht ſiluiſſet geſaget;
außer dem daß es falſch iſt, daß ſich Vedelius bey der erſten Schrift
nennet haben ſollte, ſo ſetzen die angeführten Verſe voraus, daß er ſe
Namen unterdruckt hatte,) ait:

- - - - Quid tenebroſo
Calumniator praue delites antro?
Et exoleta ſaeue tergiuerſator
Arceſſis orco monſtra perditae ſectae?
Cur verſipellis Sarmatae malas voces
Portenta fidei, exfibilata Senenſis
Commenta verbis affricas ſerenatis?

Quae ſane nec Caluinianis ſatisfacere nec aliis, ſed vtriusque
gionis ludibrio habitae Poëtam merito ſuſpectum reddidere. So
riana, pag. 39. Man muß träumen oder beſoffen ſeyn, wenn man

(E) Es ſind von ſeiner letzten Krankheit ſeltſame Gerüc
herumgegangen.] Ich habe ſagen hören, er hätte geglaubt, er w
von Glaſe, und er hätte ſich gefürchtet, entzwey geſtoßen zu werden, w
man auf ihn zugegangen wäre. Andere haben mir geſagt, daß er
glaubet, er wäre von Butter oder von Stroh; und daß er in dieſer
ſchen Einbildung ſich nicht getrauet habe, ſich dem Feuer zu nähe
dieß kann mit der Erzählung ſeiner Leichenrede nicht beſtehen, we
Corvin, Profeſſor der Rechte, gehalten hat: denn man verſichert da
nen, daß er ſeinen Schülern den Tag vor ſeinem Tode noch geleſen,
im Begriffe geſtanden habe, denſelben Tag wieder zu leſen, da er von
ner Ohnmacht angegriffen worden, von welcher er ſich nicht wieder
hohlet hätte. Id quod dolemus, eo accidiſſe momento quo ſe pa
bat, vt iuuentuti ſibi commiſſae docendo debitum praeſtaret,
ciun. Coruinus, in Orat. funebri Barlaei. Anteceſſit quidem e
morbus cum quo luctabatur ſubinde, non tamen tantus, quin
quomodo conſuetis adhuc ſufficeret laboribus. Audiuerant e
pridie diei quo eum mors inuaſit, diſcipuli docentem: audi
ſent eadem qua occidit, niſi ipſis eum abſtuliſſet, ita vt acce
mus, plurimis hodie exemplis fere epidemica lipothymia. Er h
ſich kurz vorher (quod notandum) mit eben dieſer Vorſicht
dienet: Inopinata eum extinxit, VT NOBIS RELATV
lipothymia. Inde factum, vt eum exſtinctum ante audiuerim
quam morti eſſe propinquum morbus praenunciaret. Man me
daß Corvin die Schüler des Verſtorbenen angeredet hat. Hätte
ſich wohl in ihrer Gegenwart fälſchlich zu ſagen unterſtehen ſollen,
ſie den Tag vor ſeinem Tode ſeinen Vorleſungen beygewohnet hätten?

(F) . . . und von ſeinem Tode.] Morhof erzählet, daß B
läus in einem Brunnen umgekommen wäre, und daß man nicht wi
ob er unverſehens hinein gefallen ſey, oder ob er ſich mit Fleiß hinein geſtür
habe? Miſero fato periit, puteo ſubmerſus, an ſponte, an caſu, inc
tum; de morte eius iam ſupra diximus. S. die 300 S. in ſeinem Po
hiſtor. Er verweiſt uns ohne Zweifel auf die 155 S. wenn er ſaget, daß er d
ſes Todes bereits gedacht habe: allein auf dieſer 155 S. bedienet er ſich nic
der Wahl eines ungefähren Zufalls, oder eines überlegten Vorſatzes: ſo
dern er verſichert, daß Barläus närriſch geworden, und ſich in einen Bru
nen geſtürzet habe; woher er den LXIV Brief des Sorbiere anführe
Eo nonnullorum excreſcit e fiducia nimia ambitio, vt ſiniſtro ali
rum iudicio in extremam incidant inſaniam. Quod Barlaeo ac

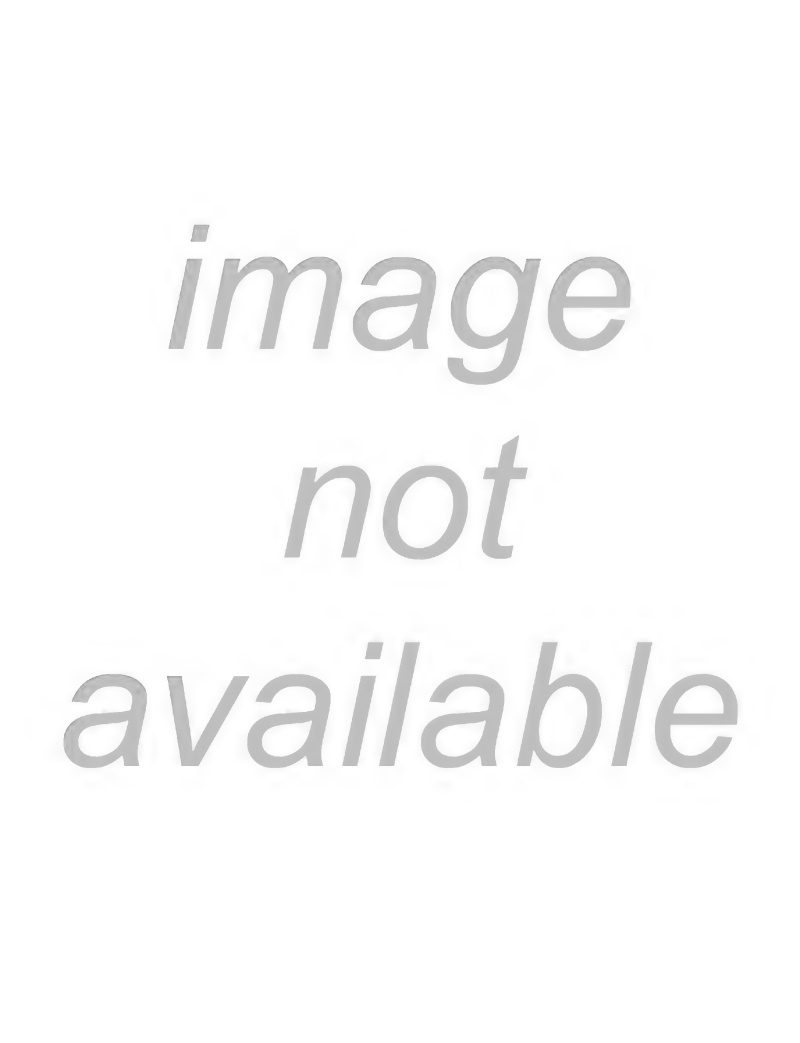


image
not
available

Ketzer verurtheilt, ohne daß er die Erlaubniß erhalten konnte, sich zu vertheidigen. Er legte sein ehe er zum Tode gieng, und verwarf die Rechtfertigung durch gute Werke, die Anrufung der Heili- König bitten, eine gute Reformation anzustellen [a]. Die Ungebundenheit seiner Zunge hatte ihm ogen. Unter währender Gnade des Wolsey, predigte er zu Cambridge so heftig wider die Ueppigkeit ram ohne Mühe errieth, daß es diesen Cardinal gelten sollte. Er wurde dieserwegen nach Lon- die Fürbitte des Gardiners und des Fox [illegible] auo der Sache halfen, doch daß er einige, schworen mußte. „Nachmals wurde er neuer Beschuldigungen wegen wieder ins Gefängniß gesetzt, und er für diesesmal dem Scheiterhaufen nicht entkommen würde; allein er rettete sich, und gieng nach er sich gänzlich auf die Erforschung der Bibel und Gottesgelahrtheit legte. Er brachte es darinnen wohl bey den Lehrern als Fürsten in ein großes Ansehen kam. Da der König von Dänemark Ge- ckte, so verlangte er, daß Barnes sie begleiten [c], oder selbst einer davon seyn sollte [d]. Der Bi- ich unten anführe, könnte leichtlich wegen einer Sache gerechtfertiget werden, weswegen er getadelt hat man zwey Bücher von Barnes (F).

[illegible]merkung (A). b) Seckend. Histor. Luther. Libr. III. p. 110. seq. c) Dieses Wort bedeutet Gärtner. d) Aus ben Reformation, III B. 689 und f. S. welche D. Burnet, Bischof zu Salisbury aufgesetzt hat. e) Ebendaselbst bt diese letzte Meynung vor, welche dem Burnet auf der 689 S. zweifelhaftig zu seyn scheint. f) Siehe die An-

r Gottesgelahrtheit und Heinrichs Dieser Titel wird ihm in dem Beglau- hm der König, sein Herr, zu den Unter- let hat; und dieser Brief ist zu Windsor unterschrieben. Siehe Seckend. Hi- in den Zusätzen. Sein Taufname steht Namen Barnes. In Deutschland hat natius, gegeben, obgleich sein wahrhaf- , gewesen. Da er sein Leben der nd, 1535, zugeeignet, hat er sich Robert en. Ebendas. in den Zusätzen des ersten Vorrede von Luthern sieht man, daß torstand, wegen der Verfolger zu Wit- ht vor der Nachricht, von dem Märty- n VII Bande seiner Werke einverleibt. Melanchthon nennet ihn D. Anto- in einem Briefe, den er den 13 März, d geschrieben hat. Es ist der 26 des

Herrn 1553 nach Deutschland ge- rte Vorrede belehret mich, daß sich zu Wittenberg aufgehalten, und bey e annos decem hoc decus in Barne- tus ipse in eo nobilcum versatus nemsalem habuimus. Lutherus apud Barnes könnte bis ins Jahr 1535 in t den Beglaubigungsbrief Heinrichs it dem Churfürsten zu Sachsen Un- eskalt hätte man in der Historie der können, daß endlich Barnes zu von Hereford, zu Schmalkalden on diesem Gesandten nach Eng- on dem Könige, Heinrich, sehr ommen unterhalten worden sey. rie, III B. 689 S. Dergestalt, Richtigkeit; denn der ganze Grund, het, dieselbe zu tadeln, bestehe darin- us England, mit einer aufgetrage- n VIII, nach Deutschland gekom- e. Er war also nach England zu- on Hereford dahin geschickt hätte; ie ihm dieser Prälat auftrug, nicht rechnen sollen. Allein, kann man f dem Barnes nicht nach Deutsch- man ihn in Person in dieses Land Seckendorf beweist es aus den Ur- kunden geliefert haben. Ebendas. 99. num. 42.) verno huius anni NNIA ab Henrico Rege MIS- daſſelbe auf griechisch; denn er hat reunde, dem Camerarius, zu be- land da wäre, der von nichts, als ete, und sagte, daß sich Heinrich sachen bekümmere. Ἥκω δὲ πρεσβευτὴς, μᾶλλον διακεχυμένος περὶ δὲ τῆς ἐκκλησίας πραγμάτων LXX Bv. des IV Buchs vom dieses nicht auf die Art nehmen n doch wenigstens sagen, daß die t fehlerhaft ist. Der Geschicht- von Hereford habe den Barnes cht, daß Barnes zuvor dahin zu-

n von den Schriftgelehrten en sehr richtigen Auszug davon. ser Sache hatten, saget er im auf das Jahr 1530, war, daß Moses nicht moralisch wä- ie ihre Meynung, als die urde: allein sie konnten nie- ogene Ehe wieder aufgebo- en sich in dieser letzten Mey- ß sie die zwo Ehen des Kö- unter dem Jahre 1530: nicht wie dieses Gutachten im Jahr eifel, um seinen Lesern in einem ngen der Schriftgelehrten, über eigen. Seckendorf hat dieses , daß sich das Gutachten der Reformationshistorie von Eng- land, in dem Bande der Beweise und Vertheidigungsstücke, unter de- nen befand, die das Jahr 1530 betreffen, so hat er diesen Zwischensatz beygefügt: (forte per oceasionem). Annus et dies responso huic non est adscriptus, et Burnetus illud inter Acta anni 1530 (forte per oc- casionem) retulit, lib. II. fol. 94. im dritten Buche auf der 112 Seite. Der Bischof Bossuet hat nicht gewußt, daß das wittenbergische Gutach- ten vom Jahre 1536 ist. Er redet in diesem Jahre nur von dem Gut- achten Melanchthons, und tadelt den Burnet nicht, daß er die Antwort der wittenbergischen Schriftgelehrten ins Jahr 1530 gesetzt hat. Siehe l'Histoire des Variations, Livr. VII. num. 58. Seckendorf bemerket, daß das Exemplar von dieser Antwort, welches er in dem Archive zu Weimar gelesen, viel länger, als dasjenige ist, welches er in Burnets Beweisen findet. Wir wollen sehen, was die Abgesandten Heinrichs des VIII, da- von weggelassen haben: Etsi consentiamus cum Dominis Legatis, seruandam esse legem de vxore fratris non ducenda, manſit tamen inter nos controuersum, quod legati statuunt dispensationi locum non esse; nos vero putamus illi esse locum. Neque enim strictius obligare nos lex potest quam Iudaeos: si autem lex dispensationem admisit, vinculum matrimonii vtique fortius est, quam lex illa altera de vxore fratris. Seckendorf muthmaßet, daß die Abgesandten diese Stelle darinnen unterdruckt hätten, damit sie ihrem Herrn nicht alle Hoffnung abschneiden wollten, daß die wittenbergischen Schriftgelehrten seine andere Heirath endlich billigen würden.

Dieser Gedanke ist höchst vernünftig; und überhaupt konnten diese Doctoren mit allem Rechte voraussetzen, daß man gewisse Dinge nicht hätte thun sollen; daß man aber dieselben gleichwohl behaupten müßte, wenn sie einmal geschehen wären. Allein ich bekenne, daß ich nicht wohl zu begreifen weis, wie man den Anfang und den Schluß ihres Gutachtens mit einander vergleichen kann. Sie bekennen an der ei- nen Seite, daß die Verordnungen des dritten Buchs Mosis, göttlich, natürlich und sittlich sind; daß man wider dieselben kein Gesetze ein- führen könne, und daß die ganze Kirche, die Ehe mit der Witwe seines Bruders, beständig, als eine Blutschande, verworfen hat. Hoc manife- ſtum est et negare nemo potest, quod Lex tradita, Leuit. XVIII, 20. prohibet ducere fratris vxorem etc. sed diuina, naturalis, et moralis lex est intelligenda tam de viui, quam de mortui fratris vxore, et quod contra hanc legem nulla contraria lex fieri aut constitui possit. Apud Seckend. p. 112. et Burnet. in Documentis, P. I. Lib. II. num. 35. Und gleichwohl behaupten sie, an der andern Seite, daß dieses levitische Gesetze einer Nachlassung fähig sey: Legati statuunt dispensationi lo- cum non esse, nos vero putamus esse illi locum. Wenn es ei- ner Nachlassung fähig ist, so hätte Heinrich der VIII, seine Ehe mit Catharinen von Arragonien, für rechtmäßiger halten sollen. Allein ist solches nicht, sondern göttlich, natürlich, sittlich, und mit einem Worte, so beschaffen, daß es nicht die geringste widrige Verordnung leiden kann; wenn endlich die Kirche eine Ehe, die diesem Gesetze nicht gemäß ist, allezeit für blutschänderisch geurtheilt hat: so hat Heinrich der VIII, auf diese Art seinen Umgang mit Catharinen von Arragonien nicht anders, als eine Blutschande, ansehen können; er hat sich also desselben unver- züglich entschlagen müssen: und die wittenbergischen Schriftgelehrten hätten nicht zweifelhaft seyn sollen, ob sie seine Ehscheidung billigen oder misbilligen sollten? Der Grundsatz, es giebt Dinge, die man nicht hätte thun sollen; die aber wenn sie einmal geschehen, nicht abzuschaffen seyn, kann hier keine statt haben: weil hier die Frage von der Fortsetzung einer Blutschande ist. Schmähsüchtige Leute, und welche an der Wiederhohlung der Laster Gefallen haben, würden das- jenige ohne Mühe zugestehen, was Burnet im II B. 229 S. bemerket; daß die sächsischen Schriftgelehrten, wenn man gleich in ihrer Anführung nicht die Argliſt, die Staatsstreiche und Verſtel- lung des römischen Hofes sähe; doch wenigstens die Offenher- zigkeit, die Aufrichtigkeit, und das Gewissen der apostolischen Zeiten zeigten. Ich für meine Person will lieber glauben, daß sie nicht, wie es natürlich folget, geschlossen haben, als vorgeben, daß sie ein Vergnügen daran gehabt, übel von der Nachlassung des Pabsts zu re- den, und zu gleicher Zeit, aus einer vernünftigen Einsicht Carls des V, und der Angelegenheiten der Prinzeßin Maria, seiner Muhme, zu schei- nen. Allein Feinde, die sich ein Vergnügen machen, Sachen ein übeles Ansehen zu geben, könnten hier, vermöge des Wiedervergeltungsrechts, sehr nachtheilige Beurtheilungen anstellen. Siehe l'Histoire des Varia- tions, Lib. VII. num. 57.

(D) Er ist bey dem Heirathsvorschlage mit Annen von Cleve gebraucht worden.] Dieß war ein Unglück für den Barnes: weil der König, welcher mit dieser Heirath sehr übel zufrieden war, weder der Urheber noch der Werkzeuge derselben schonte. Dies- es versichert der Bischof von Salisbury, in der Reformationshisto- rie, III B. 689 Seite, im Jahre 1540. D. Luther hat einen andern Umstand berührt: Er saget, die wahre Ursache des Hasses Heinrichs des VIII, gegen den Robert Barnes sey die Freyheit, mit welcher ihm dieser Doctor die Verstoßung der Anna von Cleve wiederrathen habe. In der Vorrede zu der Relation: Martyrii Barnesii, beym

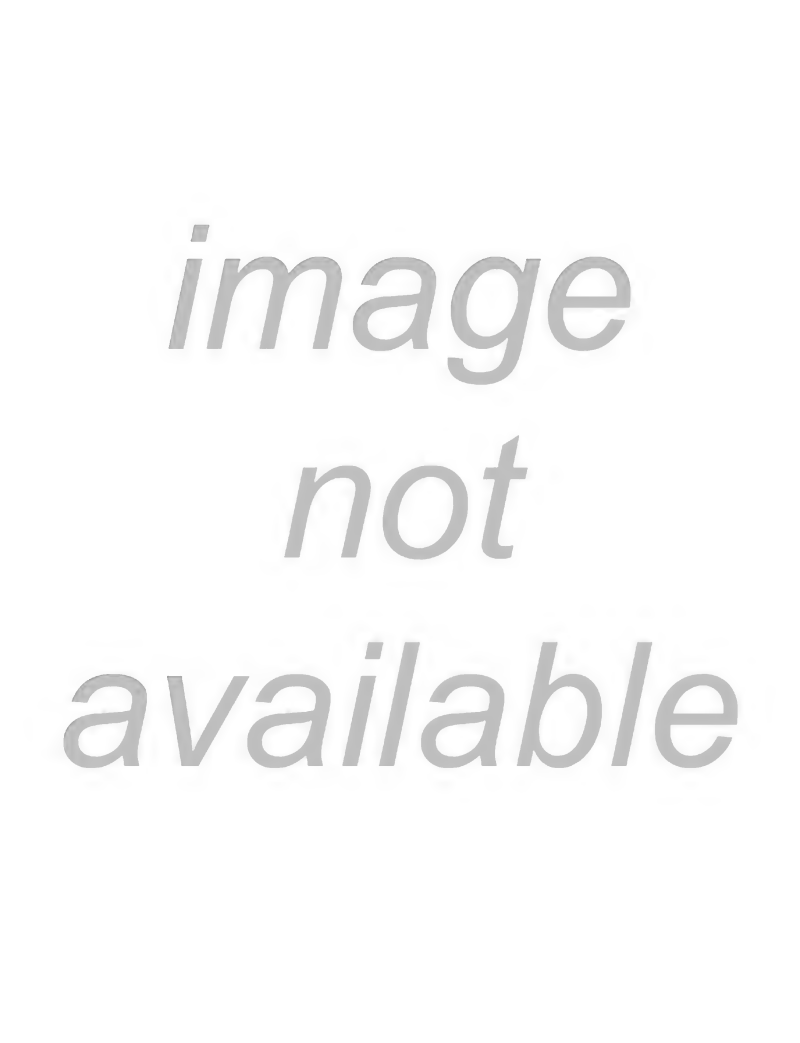


image
not
available

a Hiſpania infamis, poſſet
Das heißt: Ob der in
landen ohne Sünde für
Art einer Gewiſſensfrage
cribenten unterſuchet wor-
ſetzung gewiſſer Umſtände.
rnes beywohnte, nicht bey
an kleidete die Frage in ſo
d den Ort auf eine ſo aus-
ſönlich von ihm gehandelt:
den geweſen, ob man ihm
aß man nicht die geringſte
auf Rache, und erwählte die
erzählet Theophilus Ray-

naud, Syntagm. de Libris propriis p. 22. col. 2. Apopompaei, wenn er der Antwort gedenket, die er wider dieſes Werk des Barnes geſchrieben hat. Ad ſingularia locorum ac temporum adiuncta, illis in oris perfamiliaria, difficultas reſtricta eſt . . . Clara locorum deſignatione, petitum ſe ratus Barneſius, bellum indixit inconciliabile Societatis Ieſu Doctoribus; nec ſe vllis vnquam vel conteſtationibus vel mollibus ac prope ſupplicibus verbis, flecti paſſus eſt, vt nihil minus quam de eo notando cogitatum eſſe, in eo Theſium programmate ac proloquio perſuaderetur. Er vergißt nicht, zu ſagen, daß Barnes zu ewigem Gefängniſſe verdammt, und nach verlohrnem Verſtande ins Tollhaus gebracht worden: Barneſium ob periculoſas nouitates . . . carceri eſſe mancipatum, poſtea autem emota mente, in fatuorum ergaſtulo tranſtiberino, (vulgo gli Paſſarelli) concluſus eſt: vbi anno 1643 erat ſuperſtes. Ebend. 23 S. 1 Sp.

r Gottesgelahrtheit bey der Univerſität zu Cambridge im XVI Jahrhunderte, war ein einige Unruhen auf dieſer Univerſität durch gewiſſe Lehren, die er im Jahre 1590 aus- ſe Lehren den Pelagianern ſehr nahe gekommen ſenn. Witaker, Tindal, Chadderton, edigten, Vorleſungen und Büchern wider ihn zu Felde; allein, anfänglich ſchonten ſie en ſeines hohen Alters. Endlich, da man gewahr wurde, daß er in ſeinen neuen Lehren de Praedeſtinatione Sententiarum eine irrgläubige Meynung behauptete, ſo nennte Wi- widerlegte dieſe Summe. Die Sache wurde vor die Königinn Eliſabeth, und vor cht. Man rief eine Verſammlung der Prälaten und Doctoren der Gottesgelahrtheit gefordert, und verfocht daſelbſt die gemeine Meynung mit ſolcher Stärke, daß er der- e. Die Meynung des Baron wurde verdammt, und es wurden den 20 des Wintermo- elche durch öffentliches Anſehen auf der Akademie das Bürgerrecht erhielten. Baron er- nach Frankreich, wodurch der Friede auf dieſer Univerſität wieder hergeſtellt wurde c). ge mit ihm verfahren (A). Wir wollen die Titel von einigen Werken dieſes Pro-

Stempanus. Ich glaube, dieß ſoll ſo viel heißen, als von Eſtampes. b) A loco Lambethani dicti 305. 306. c) Aus der Theologia Hiſtorica, Heinrich Altings 305. 306 S.

zu ſtrenge mit ihm ver- e des Thomas Fuller, welche e Gütigkeit gehabt, ſollen hier Buch iſt eine Hiſtorie der u Ende der Church-Hi- on England, von der Ge- 648. „Es ereignete ſich im hadderton und dem Doctor Margarethe, Gräfinn von Ri- s VII, hatte etliche Collegia orſtellen der Gottesgelahrt- mbridge. Diejenigen, wel- t verbundenen Beſoldungen eſſors. Johann Piſtor, Bi- er dieſelbe zu Cambridge ge- V. Dieſe Note iſt vom Herrn inige irrgläubige Meynungen, eſungen, als in ſeinem Buche, en Jonas, für wahr ausgege- adderton in das geiſtliche Ge- r Hauſord, dem Doctor Har- nd wenn Chadderton an einer mals wider den Baro gepre- eite durchaus haben, daß dieſe

tura fidei iuſtificantis. ur in Decalogo.

de, und fanden endlich, daß ſie : allein ob ſie gleich in ihren h in ihren Meynungen ſo weit chaft, und dieſen Doctor end- angezogenem Orte im Jahre n giengen bald zu Ende: und licht aus der Gefälligkeit ge- ch Verlaufe dieſes Ziels, noch ende Urſachen hatte, das Ge- kät doch nicht für dienlich, den zu beſtätigen; ſondern daß es art und ſchimpflich ſeyn würde, Zeit nieder legte. Er merkte ieß voraus, daß man von ihm nbeth erwartete, die man der man ihn wohl gar dazu nöthi-

„gen möchte, wozu er ſich nicht verſtehen konnte. Dieſerwegen be- „ſchloß er, ſeine Stelle zu verlaſſen: ſo daß ſolchergeſtalt ſeine Erlaſſung, „keinesweges weder von ſeinem guten Willen, noch von ſeiner Wahl „herkam; denn er war nothwendig zu dieſem Entſchluſſe gezwungen. Es „bezeuget ſolches die Antwort, die er einem Freunde gab, welcher ihn „nach der Urſache ſeiner Erlaſſung fragte, Fugio, ne fugarer. Es fin- „den ſich Leute, welche glauben, daß man einer Perſon von ſolchen Ver- „dienſten, als Doctor Baro war, zu hart begegnet ſey. Denn I, war er ein „Fremder, et turpius eiicitur quam non admittitur hoſpes. II. Alle „diejenigen, welche leugnen, daß Baro, ein gelehrter Mann geweſen, „(wovon ſeine Werke Zeugniß ablegen), geben zu erkennen, daß ſie „ſelbſt keine Wiſſenſchaft haben. III. Er war ein Mann von unſträf- „lichem Leben und Wandel; welches daraus erhellet, daß man ihn bey „nes einzigen Laſters beſchuldiget hat, welches man zu thun nicht er- „mangelt haben würde, wenn er einige begangen hätte, da Chadderton „ſo erhitzt wider ihn war. IV. Endlich war er ein bejahrter Mann, „der zu einer Zeit an dieſen Ort gekommen war, da die Profeſſor- „ſtelle ſeiner eben ſo wohl benöthiget war, als er ihrer; und er hatte „ſeine Kräfte durch würdige Verwaltung derſelben erſchöpfet. Andere „behaupten, daß in dergleichen Fällen, wo es auf das Gewiſſen an- „kömmt, die Gefälligkeit keinen Platz finden müſſe, und daß Baro, als „ein Fremder, eine fremde Lehre eingeführet hätte, dadurch die Univerſi- „tät, den Brunnen der Religion und der Wiſſenſchaft, zu vergiften, „und daß ihn der Erzbiſchof Whitgift dieſerwegen ſeiner Bedienung ent- „ſetzt habe.„ Ebendaſ. 145 S. und nach der londonſchen Ausgabe das Jahr 1655.

Dieſes, mein Herr, dieß ſind die Worte des Herrn von Maizeaux, ſagen Fuller: ich habe es lieber nach dem Buchſtaben überſetzen, und weniger gut reden, als mich der Gefahr unterwerfen wollen, von ſeinem Sinne abzugehen. Er bemerket, daß die Engländer beſtändig Baro, oder Baroe, ſchreiben, und daß ſich dieſer Doctor in den Originalſtücken Baro unterſchrieben habe. Man könnte hieraus ſchließen, daß ich ihn Baro, und nicht Baron, hätte nennen ſollen; wenn man nicht etwa ſaget, daß er ſeinen Namen lateiniſch machen wollen, wenn er ſich Baro unterſchrieben, und daß ihn die Engländer nach der lateiniſchen Ausſprache genennt haben. So viel iſt gewiß, daß in Frankreich der Familienname Baron, ungleich mehr im Gebrauche iſt, als Baro; welcher gleichwohl nicht ganz unbekannt iſt, wie der Ausleger der Aſtrea bezeuget. Siehe die Hiſtorie der franzöſiſchen Akademie, 321 S.

(B) **Dieß ſind die Titel einiger Werke des Baron.**] Praeleciones XXXIX. in Ionam, zu London 1579 gedruckt. Summa trium Sententiarum de Praedeſtinatione. De Praeſtantia et Dignitate diuinae Legis.

Dominicanermönch, hat ſich im XVII Jahrhunderte durch viele herausgegebene Bücher zu ſeinem Gegner den berufenen Theophilus Raynaud gehabt, und ich weis nicht, ob em ſo berühmten Kämpfer herumzuſchlagen, verleitet hat, dasjenige für Werke dieſes Je- par. Er hat etlichemal erkannt, daß er ſich in dieſem Puncte in ſeinen Muthmaßungen be- nius, welche zu meiner Erkenntniß gekommen, ſind ein Buch von der Rechtfertigung wi- ne Moraltheologie in drey Theile getheilet (A), und eine Schutzſchrift für ſeinen Or- hat er die vornehmſten Materien ausgeſucht, die zwiſchen den Dominicanern und Je- nlich berühmter Prediger geweſen.

ch ſeit der erſten Ausgabe dieſes Werks erhalten habe a. „Der P. Vincenz Baronius rengel Rieux in Gaſconien gebohren. Er trat im Jahre 1622 in den Orden der Prediger- Gottesgelahrtheit in dem Kloſter derſelben Stadt mit großem Beyfalle viele Jahre gelehrt, Er iſt es auch zu Avignon, und in dem Generalnoviziat in der Vorſtadt St. Germain zu Land des Generals in der Provinz, bey dem im Jahre 1656 gehaltenen Generalcapitel, wo ar, welche man dem Pabſte Alexandern dem VII, zugeeignet hatte, und dadurch er ſich die and des ganzen Ordens erwarb. Er hat ſich bey der Verſammlung befunden, da der Pabſt d den Vätern des Capitels in ſeinem Namen ſagen ließ: wie er mit dem empfindlichſten der chriſtlichen Sittenlehre ſähe, worzu ſie durch einige neue Caſuiſten gebracht worden; dere aufzuſetzen, welche der Lehre des Thomas gemäß wäre. Dieß vermochte den P. Ba-

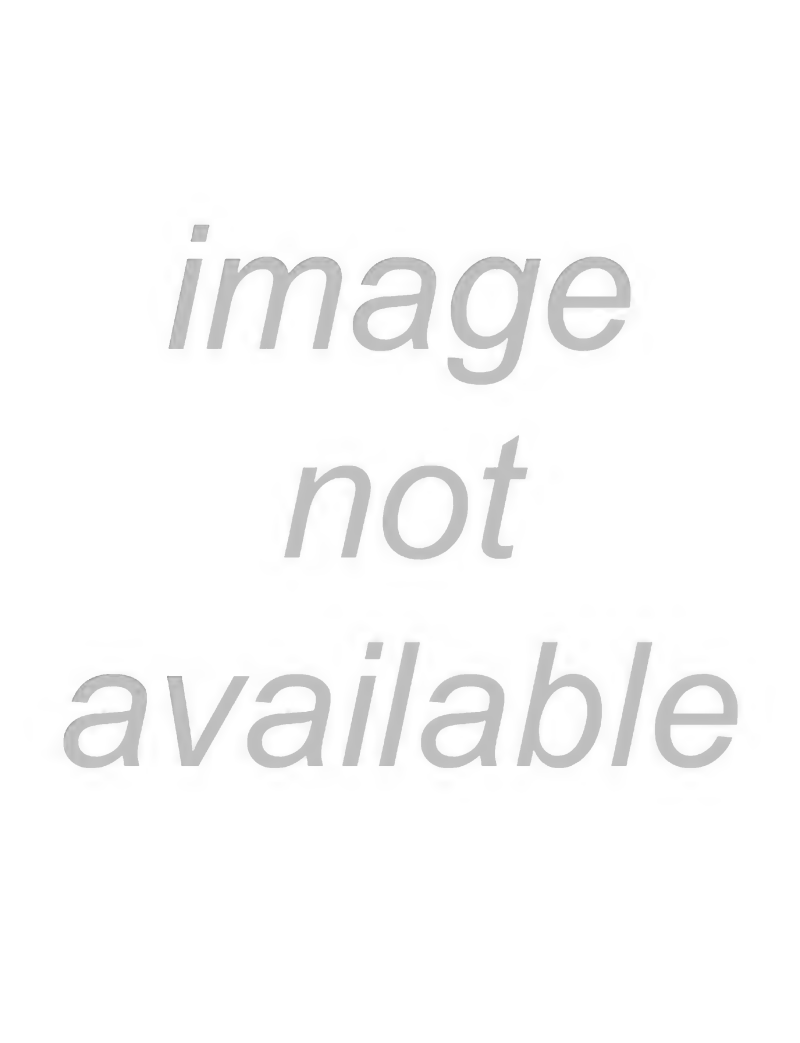


image
not
available

ommen wäre: denn sie weis l zu spielen. Endlich habe r als dreyßig unterschiedliche und dritten Verse, die sie selbst ie mir eines Tages eine beson- d Schwester zugleich zu singen, weſter die Harfe und sie die nen, und drey unterschiedenen meine Sinnen dermaßen ein, , daß ich meinen sterblichen „Zustand vergaß, und schon unter den Engeln zu seyn, und das Vergnügen „der Seeligen zu genieſſen glaubte„. Ich habe dieses aus einer Abhandlung über die italienische Musik gezogen, welche mit dem Leben des Malherbe und einigen andern Tractaten, 1672 zu Paris in 12 gedruckt worden, wo man zum Beschlusse diese Worte liest. Diese Abhandlung ist von dem Herrn Maugars, Prior von S. Peter von Mac, Dolmerschern des Königes in der englischen Sprache, gemacht worden, der überdieß wegen seiner Geige so berühmt ist, daß ihn der König von Spanien, und viele regierende Herren in Europa zu hören gewünschet.

ein florentinischer Priester und Prediger im XVI Jahrhunderte, hat sehr stark wider die mit den Waldensern in Piemont zusammen gekommen, die Rechtgläubigkeit zu handha- einen falschen Bruder an, weil er behauptete, daß es zur Zeit der Verfolgung nicht nö- bekennen (A): Celsus Martinengue, reformirter Prediger der italienischen Kirche zu er ihn geschrieben, und es hat von beyden Seiten an Antworten und Gegenantworten hr selten geworden, ich weis nicht warum. Unser Baronius hat eine Messe nach seiner geschickt gehalten, die Streitigkeiten derer beyden Religionen zu befriedigen: allein, er ht; denn die Reformirten verwarfen seine Vorschläge [a].

er waldensischen Kirchen, welche Peter Gilles aufgesetzt hat. X Capit. 62 und f. Seite, genfer Ausgabe

ungen nicht nöthig wäre tinikodemiten nicht verdienet, n vielmehr des Nikodemiten. er Geschichtschreiber von ihm im X Cap. auf der 62 Seite, r und päbstlicher Prediger bey nicht allzugefährlichen ligion gezeigt hatte; indem d fast alle abergläubische, doch mit Vorbehalt einiger mit solcher Zweydeutigkeit rkennen konnte, was er da- ielen italienischen und latei- ten, und insonderheit aus n, sehen kann, in welchem und welche man verwerfen nter vielen großen Irrthü- he verdammt, ist die Messe des Peter Gilles nicht herſe- ſelben. Er hat in gleich- bſtlichen Aberglauben ge- r er zu behaupten gesucht, n und Zeiten seine Mey- ßerlich verhölen, und auch an nur innerlich beſtändig bey der Wahrheit bliebe, und im Herzen keinen von diesen Irrthümern billigte. Er saget, daß in solchen Zeiten und Orten der Diener der Wahrheit sich bey seinen Schülern solle angelegen seyn lassen, daß sie das Unkraut erkennen, und den guten Weizen zu unterscheiden wissen, und daß sie das Unkraut hassen, und den guten Weizen von Herzen lieben: allein das äußerliche betreffend darüber solle man den Herrn walten lassen, ohne sich selbst und andere allzu großer Gefahr auszusetzen. . . . Der Hr. Celsus von Martinengue hat, vermittelst eines merkwürdigen und langen Tractats, alle Gründe widerleget, welche Baronius zur Unterstützung seiner Meynung anführet: und es sind eine Zeitlang von beyden Seiten Schriften gewechselt worden. Und da sich auch Baronius für vermögend gehalten, die beyden Religionen zu vereinigen, so hat er die Messe verbessert, damit man, nach seiner Sage, mit gutem Gewissen in dieselbe gehen könnte, und er hat sie selbst nach seiner Verbesserung gesungen. Dergleichen hat er auch bey andern Puncten vorgenommen, und durch dieses Mittel, da er zwischen zween Strömen schwamm, allen zu Gefallen vermeynet: allein sein Weg wurde von einer großen Anzahl Rechtgläubigen, nicht allein mit Worten und Schriften, sondern auch mit Werken verdammt, indem sie lieber ihr nichtswürdiges Gut, und dieses zeitliche Leben verliehren, als die geringste äußerliche Uebereinstimmung mit den päbstlichen Abgötterеyen und irrigem Aberglauben zeigen wollten. Ebendaselbst die 648. siehe auch 246 Seite.

Saluſte Herr von). Ein französischer Poet. Siehe Saluſte.

der gelehrtesten Männer, und eine der fruchtbarsten Federn seiner Zeit, war zu Cüstrin, 2 des Brachmonats 1587 gebohren [a]. Seine Familie war von altem Adel (A): Carl der Rechte zu Frankfurt an der Oder, Rath des Churfürsten von Brandenburg, und desornung 1597 zu Halberstadt gestorben, von da sich seine Witwe mit ihren Kindern nach Gotha, darauf nach Eisenach und von da auf verschiedene Akademien in Deutschland und Italer Zeit so gelehrt, daß große Männer seine Kindheit bewunderten (B), und verschiedene hatte (C). Er hatte eine wunderbare Fertigkeit, Verse zu machen (D): er hat auch Er erlernte die lebendigen Sprachen, und hat durch seine Uebersetzungen aus dem Spani), daß er sich mit keiner leichten Erkenntniß derselben begnüget hat. Es ist etwas erſteller gelesen hat, als wie seine Aduersaria, und seine Auslegungen über den Statius eiſt en Kunstrichter haben sich begnügt, die weltlichen Schriftsteller zu kennen: allein er cha ffte sich über dieß eine große Erkenntniß der geistlichen Schriftsteller, und vornehmlich ebt haben. Seine große Liebe zu den Büchern nöthigte ihn, allen Arten der Bedienun- Leben in Leipzig zu führen [c]. Er faßte bey guter Zeit den Vorsatz, gänzlich der abzusagen, und sich einzig und allein um die wichtige Sache seiner Seligkeit zu bekümorsatz die letzten Jahre seines Lebens, und es erhellet aus dem Bande seiner Soliloquien, sinnige Betrachtungen über diejenigen Dinge angestellet, welche die Ewigkeit betrafen (H). 8, ein wenig über ein und siebzig Jahre alt, gestorben [d]. Diejenigen Werke, die er im Manu, welche gedruckt worden sind (K), diejenigen, die er bey Abbrennung seines Hauses verlohwelchen er, wie man weis, gearbeitet hat, und verlohren gegangen sind, ohne daß man ten, sage ich, machen einen so erstaunlichen Haufen aus, daß man kaum begreifen kann, en Sachen vermögend gewesen. Ich weis nicht, ob diejenigen, welche in dem Staube einer viel schreiben können, als dieser Schriftsteller geschrieben hat. Man hat eine Erzählung, en sollen, von einer Reise herausgegeben, die er, wie man vorgiebt, mit einem schönen an haben soll (N). Verständige Leute haben sich über den Druck dieser Erzählung bekla- n (O). Barthius hat zwo Frauen gehabt [e]: die erste hatte er 1630, und die andere 1644 ne Erzeugung eines einzigen Kindes gestorben. Die andre hat ihm einen Sohn und drey n überlebt [f]. Er hat sich viermal in belagerten Städten befunden, und ist allezeit glücklich einigesmal seine Kleider und seine Waffen verlohren [g]. Er beklagte sich, daß ihm Vossius übel rs Parten wider den Scioppius hitzig genommen (Q); und mit dem gelehrten Reinesius nicht allzuoft bey Fehlern überraschet, als daß er ihn nicht hätte böse machen sollen (R). Es so vieles, und mit so vieler Eilfertigkeit schrieb, der siegenden Critik des Reinesius entwollen, daß sich Barthius nicht allemal aus Mangel des Gedächtnisses widersprochen handen, wenn ihm sein Gedächtniß, so weit es sich auch erstreckte, zuweilen einen losen der Art, wie er seine Bücher geschrieben hat (T). Er machte sich keine Sammlungen, was er zu Papiere brachte.

a) Henrede, beym Freher, in Theatro Viror. Illustr. p. 1546. b) Ebendaselbst. c) Spitzelius in Templo Witte Diar. Biograph. d) Hülsemann in der Leichenrede. f) Ebendas. g) Qui intra obsidendam fuerit. Id quod nobis quater contigit, nuspiam laetis, nisi spoliatione vna vestimentorum et armo- II. p. 1041.

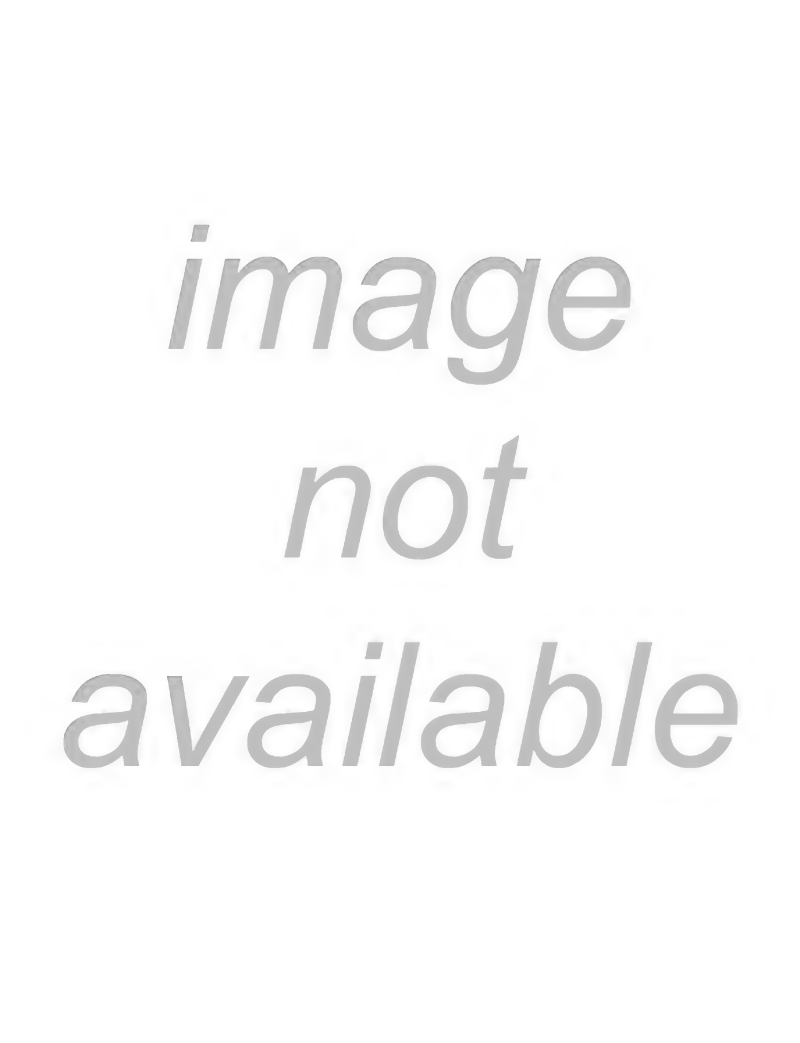


image
not
available

ckungen solches geschieht: die Stelle verdient abgeschrieben zu werden: sie enthält eine Critik, die ein wenig beißend, aber auf die Wahrheit gegründet ist. „Es steht eine Vorrede davor, worinnen man die Titel „vieler Bücher sehen kann, welche der Urheber herauszugeben verspricht, „davon aber nur eine kleine Anzahl gedruckt worden, (es ist gewiß, daß „die meisten gedruckt worden sind,) weil sich keine Verleger fanden, „wie er selbst bemerket, (er hat solches in dieser Vorrede keinesweges „bemerket,) die so viel Eifer für die schönen Wissenschaften gehabt hät„ten, als er. Allein, wenn alle diese Werke dem gegenwärtigen ähnlich sind, „so kann man versichert seyn, daß man, wenigsten zum Theile, nichts, „als eine große Anzahl angeführter Stellen verlohren hat, die man gar „wohl entbehren kann. Es könnten sich zwar darinnen gute Stellen „sowohl, als in diesem, finden; aber sie sind unter einer so großen „Menge von Stellen der Alten versteckt, daß man große Geduld haben „muß, dieselben zu entdecken.„ Siehe die Bibl. univers. V Th. 240 Seite, in dem Auszuge der Reisebeschreibung des Rutilius.

(K) Andere, die gedruckt worden sind.] Ich will hier nur die vornehmsten bemerken: ein großer Folioband, unter dem Titel, Aduersaria, in LX Bücher getheilet: Quibus ex vniuersa antiquitatis serie omnis generis loci tam Gentilium quam Christianorum scriptorum illustrantur et emendantur, cum rituum, morum, legum, formularumque obseruatione et elucidatione, cum vndecim Indicibus, VII Auctorum, IV Rerum. Frankfurt, im Jahre 1624. Das Gedächtniß, die Belesenheit und Gelehrsamkeit dieses Schriftstellers zeigen sich darinnen auf eine erstaunliche Art: es ist Schade, daß die Nettigkeit und Wahl nicht auf gleiche Weise darinnen herrschen. Er hatte zweene Bände der Adversarien, von gleicher Größe, hinterlassen, ohne dasjenige zu rechnen, was er bey dem vorhergehenden verbessert und vermehret hatte: De quo Aduersariorum Tomo secundo aut tertio, vterque enim iam peractus est, primo etiam recensito in iis et amotis nebulis, quas illi inducere liuor voluit. Barth. in Stat. Tom. I. pag. 110. Siehe auch die Vorrede des Daumius. Das ganze Werk sollte aus 180 Bücher bestehen. Es ist etwas erstaunendes darinnen, welches auch die Einbildungskraft ermüdet: allein wir wollen zu einigen andern Titeln gehen: Galli Confessoris Christianae doctrinae compendium, seu sermonem Constantiae habitum, C. Barthius recensuit, et Animaduersionum librum adiecit; Frankfurt, 1624, in 8. Phoebadius contra Arianos, cum animaduersionibus. Guil. Britonis libri Philippidos, cum Notis. Claudiani Ecdicii Mamerti de statu Animae libri III, cum Animaduersionibus. Zwickau, 1655, in 8. Aeneae Gazaei Dialogus de Immortalitate Animarum, cum Zacharia Mitylenaeo Philosopho Christiano, Graece et Latine; Leipzig, 1655, in 4. Barth hat eine neue Uebersetzung des Aeneas von Gaza verfertiget, und sich des Johann Tarin seiner, in Ansehung des Zacharias bedienet, und so wohl das eine, als das andere, von diesen Werken, mit Noten gezieret. Soliloquia Rerum Diuinarum, Zwickau, 1654, in 4. Ein großer Band Noten über den Claudian, 1650, in 4. gedruckt; und drey große Bände über den Statius, 1664, in 4. gedruckt. Er war mit dieser Ausgabe Claudians nicht vergnügt, weil sich der Buchhändler keines guten Correctors bedienet hatte. Daumius, in der Vorrede über den Statius. Es ist Schade, daß man darinnen kein Register über die Materien, noch sonst ein Register findet. Von diesem Mangel ist die Auslegung über den Statius gänzlich befreyet.

(L) Die er bey Abbrennung seines Hauses verlohren hat.] Dieß war ein Landhaus: es gerieth durch Versehen des Pachters, oder eines andern solchen Mannes, der darinnen wohnte, in Brand. Cum villa nostra vrbana non bello, non latronum manu, sed perfidi incolae temeritate conflagrauit. Ebendas. III Th. 1398 S. Er hatte auf der 9. S. des I Th. gesaget: Flammae non ab hoste sed domestico scelere meae tum mansioni iniectae. Vermuthlich ist es derjenige Brand, den Daumius in der Vorrede über den Statius, incendium Sellerhusanum nennet, welcher im Jahre 1636 entstanden war. Etiam nonnulla flammis, saget er, incendio Sellerhusano, anno M. DC. XXXVI. absumta, periere. Barth hat bey dieser Gelegenheit seinen Indicem Apuleianum verlohren: siehe den Statius im I Th. 9 S. und hin und wieder: alles dasjenige, was er über den Tertullian gemacht hatte, ebend. III Th. 1338 S. wo er saget: Notae nostrae in integrum fere Tertullianum, sein Register über den Thucydides u. a. m. In quo scriptore, (Thucydide) per bellicos hos triennales motus et excessiones ingens damnum accepimus, indicem enim tam in auctorem quam Scholiasten (qui recentior tamen est quam vulgo attenditur) confeceramus, is cum parte Bibliothecae periit. Ebendas. II Th. 306 Seite. Flammae - - - ingens scrinium manu mea scriptis chartis effertum, simul abstulerunt: et sic perierunt mihi multa iuuenilia et puerilia scripta. Ebendas. I Th. 9 S. Er saget, daß man ihm seinen Büchervorrath schon zweymal geplündert, da derselbe von neuem durchs Feuer verzehrt worden. Adesse Bibliothecae non possumus miris modis duabus vastationibus depopulatae, et vno incendio vix dimidiatim ereptae. Ebendas. II Th. 372 S.

(M) Andere haben sich verlohren, daß man nicht weis wie.] Daumius erzählet, daß man nach dem Tode dieses Schriftstellers, seine Auslegung über den Augustin de Ciuitate Dei, sein Buch de Superstitionibus Veterum, seinen Tractat de dubiis Scriptoribus, seine Characteren und viel andere Schriften von dieser Art vergeblich gesuchet habe. Barthius hat die Bücher sehr oft angeführet, deren ich hier gedacht habe, und einen sehr vortheilhaftigen Begriff davon gegeben. Aus der Beschaffenheit der Materien ist es sehr wahrscheinlich daß dieß nicht die schlechtesten von seinen Werken gewesen sind. Er hatte eine große Anzahl anderer angefangen, wohin er seine Leser eben so verweist, als wenn sie wirklich gedruckt wären. Siehe das Verzeichniß der Schriftsteller seines Statius, unter dem Worte Barthius.

(N) Man hat eine Erzählung [illegible] von einer Reise u. s. w.] Colomies giebt es auf das Wort des Isaac Vossius vor. Er ist sehr zu tadeln, daß er dergleichen Dinge drucken lassen, davon er keinen andern Bürgen, als eine bey Unterredungen herumgehende Erzählung hatte. Wer weis nicht, daß diejenigen, welche sich eine Ehre daraus machen, eine Gesellschaft auf eine angenehme Art zu unterhalten, mit unerheblichen Histörchen versehen sind, welchen sie nach ihrem Gefallen dergleichen Umstände beyfügen, die Erzählung desto seltsamer und angenehmer zu machen? Sie würden sich diese Freyheit nicht nehmen, wenn sie wüßten, daß dasjenige

gedruckt

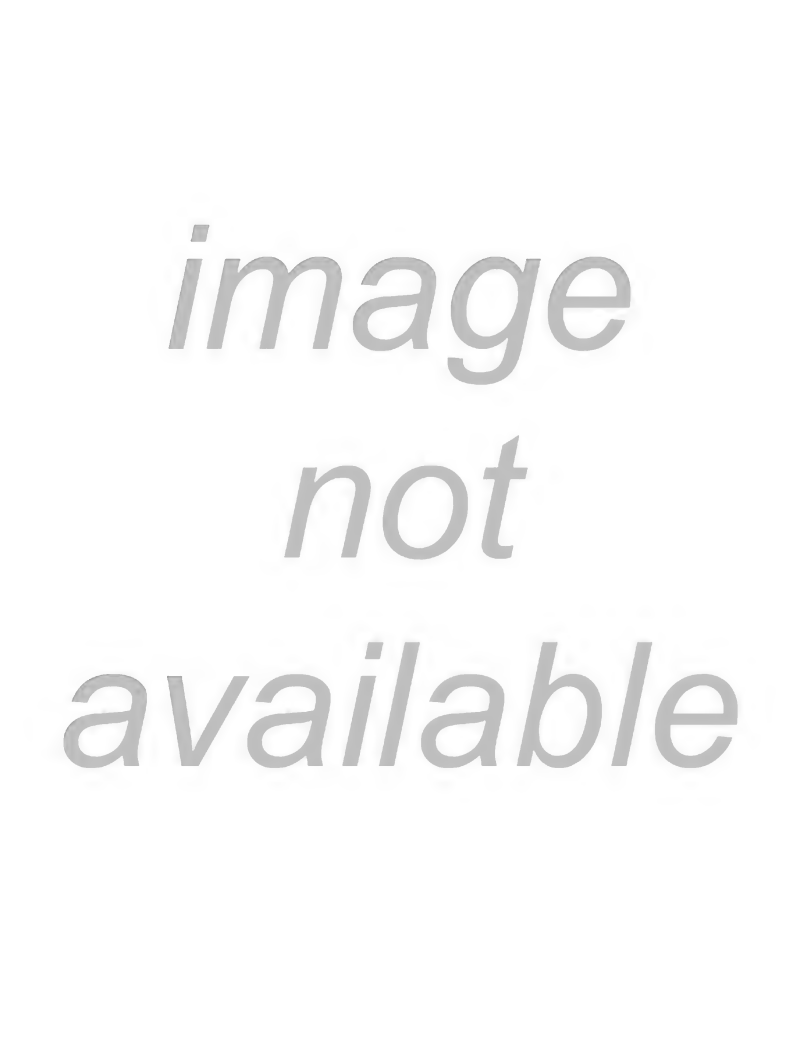


image
not
available

erumgegangen [c]; und daß die Erſcheinungen, welche Childerich, wie man vorgiebt, die erhabt haben ſoll, und welche der kleinen Erzählung des Gregorius von Tours beygefübrige, ein romanhaftes Anſehen hätten [d]. Ich werde von den Händeln reden, die man von demjenigen, was man auf ſeine Critik geantwortet (F). Dieß wird eine Anmerkung, daß die Streitigkeiten zu vielen Fehlern, ſo wohl von Seiten des Herzens, als des Verſtan-

b) Gregor. von Tours Hiſt. des François, Lib. II. ch. XII. c) P. Daniel Diſſertat. II. über die Hiſtorie von usgabe von 1696. d) Ebendaſ. 426 S.

n Gewiſſen u. ſ. w.] Man hätn auch die Geſchichtſchreiber nichts ne dem Childerich wohl nachgelau, und wenn ſie die Früchte der Lieein wir haben das Zeugniß der Geman in dem Schriftſteller von den m VII Cap. Dum fuit in Toringia egis ipſe Childericus COMMIXſelbe im VIII Cap. des I Buchs: inem STVPRI cum ea habuiſnoch deutlicher: ich will ihn in der

der Urſache ihrer Reiſe fragte ch dem Gregorius von Tours, im n den Franzoſen, in dieſen Worrer Provinzen gewahr geworden te ſeyn können, als ihr, ich ihn ihm zu bleiben.„ Der Abt von rius von Tours auf dieſe Art geacht, uns zu berichten, daß dieſe zweydeutig iſt. Dieß iſt nicht ht, daß Childerich in Thüringen gezeiget hat: die Tapferkeit, baer andern Natur, und mehr nach Krieges, ſeyn; und ich ſollte rius von Tours und in dem Roviriliorem, anſtatt vtilitatem ürde dennoch bleiben. Ich kenheit, und daß ihr ein tapferer eſſer zuſammen, als dieſe: Ich Gegenwart bey euch überzeugackerer Mann. Man wende ne eure Mannheit, eine allzu swürdiger, wenn eine Frauens kenne die Nutzbarkeit meiry, wie ihm wolle, hier iſt die is regnantibus ſimul Baſina re- Qui cum ſollicite interroregione veniſſet, reſpondiſſe n, quod ſis valde ſtrenuus, idarn noueris; ſi in transmarinis orem te, expetiſſem vtique coeris eam ſibi in coniugio copuGeſtorum Regum Francorum, garius, Ebendaſ. 727 S. und der der Baſine auf eben dieſelbe Art, Roricon der Sache mehr Licht die Rede dieſer Frau voller Unneine Muthmaßung wegen der ächtig, anſtatt daß es dieſelbe des Roricon: Baſina quoque è praemonſtratiuus Childeritum noſtri Regis eſt experta. n Franciam eſt ſequuta, cupiam Childericus cum inſperate n longinqua prouincia ad eum dore muliebri, vt erat nimis rn: „Quoniam noui vtilitad ſis habilis et ſtrenuus, e doin extremis terrae finibus vtiominus expetiſſem.„ Comet eam gaudens ſibi ſociauit in n, Libr. I. pag. 802. im erſten ſe ganze Erzählung des Roricon als einem tapfern Kriegsmanne d muntern Kämpfer der Liebe,

nmer, als der Helena ihre.] uß ich hier ſagen, daß ich nicht bin; ſondern daß ich bey einem Mothe le Vaier, im X Theile, be: Baſine, des Clodoväus dot dem Childerich dem I, n Könige von Thüringen, Gemahle, Zuflucht genom- Als Helena, welche wenig- s eigner Bewegung, und kam, daß ſie ſich nicht ß, wenn ſie einen bravern gewußt hätte, ſie denſelen wollen.

Cointe haben nicht den , daß Aimoin geſaget, Chil erſten Gemahls zur Ehe ge- Tom. I. p. 94. Er giebt vor, und der die Geburt des Clodo- Er ſetzet dazu, dieſer Geſchichtrung der Zeit, und ſeines Vor-

urtheils wider die Mervovinger, keinen Glauben. Er führet noch zween andre Gründe an: der eine iſt, daß die Alemannen, welche der Stamm der Franken waren, keinen Ehbruch gelitten hätten: der andre iſt, daß Childerich, wenn er die Gemahlinn eines andern zur Ehe genommen, ſich eben der Gefahr wieder ausgeſetzt hätte, die ihn vor acht Jahren gezwungen gehabt, das Königreich zu verlaſſen. Statt aller dieſer Betrachtungen, will er lieber glauben, daß Baſine, welche die üble Begegnung ihres Gemahls nicht länger zu erdulden vermocht, nach Frankreich geflüchtet wäre, und den Childerich nicht eher geheirathet habe, als bis ſie des Todes ihres Gemahls gewiß verſichert geweſen. Er bemerket, daß ſie, nach anderer Meynung, verſtoßen worden, und ſie alſo im Heidenthume nichts gehindert habe, einen andern Gemahl zu nehmen. Er verweiſt auf den Robert Cenalis, im I B. de Re Gallica, 12 Abſatz. Wir wollen dieſen Streit ein wenig unterſuchen. Ich ſage I, wenn das Stillſchweigen der Schriftſteller, die vor dem Aimoin geſchrieben haben, eine wichtige Urſache iſt, ſo darf man weder ſagen, daß der König von Thüringen ſeine Gemahlinn übel gehalten noch verſtoſſen hat, noch daß er geſtorben geweſen, da ſich Childerich mit der Baſine vermählt hat. Dieſes ſind Begebenheiten, welche keiner von den alten Schriftſtellern erzählet. Zum II. ſaget denn Gregorius von Tours nicht, es habe Baſine ihren Gemahl verlaſſen, und ihre dem Childerich gegebene erſte Antwort habe dieſem Prinzen ſo wohl gefallen, daß er ſie deswegen zur Gemahlinn genommen hätte? Iſt dieſes nicht faſt mit gleichgültigen Worten geſaget, daß ſie Childerichs Gemahlinn geworden, ehe ihr erſter Gemahl geſtorben geweſen? Zum III, zeigetſelbſt die Stelle des Tacitus, welche der P. le Cointe zum Beweiſe anführet, daß die Deutſchen den Ehbruch gemisbilliget, wie Childerich von dem gemeinen Geſetze habe ausgeſchloſſen ſeyn können. Die Stelle des Tacitus de Moribus Germanorum lautet alſo: Seuera illis matrimonia, nec vllam morum partem magis laudaueris, nam prope ſoli barbarorum ſingulis vxoribus contenti ſunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine, ſed ob NOBILITATEM, plurimis nuptiis ambiuntur. Pauciſſima in tam numeroſa gente adulteria, quorum poena praeſens et MARITIS PERMISSA. Es mag aber der Bewegungsgrund dieſer Frau, weswegen ſie zu ihm gekommen, geweſen ſeyn, wie er will, ſo erkläret ſie ja ſelbſt, daß ſich ihr Beſuch auf die Tapferkeit dieſes Prinzen gründe. Auſer dieſem war die Strafe des Ehbruchs der Wahl des Ehmanns überlaſſen, und Baſine nicht mehr in dem Lande ihres Gemahls; wenn man auch nicht ſagen will, daß die Geſetze nicht leicht für die Regenten gemacht ſind. Endlich hatte Childerich von der Meuterey ſeiner Unterthanen nichts zu befürchten. Er nahm eine Fremde zur Gemahlinn, die zu ihm gekommen war: was ſchadete dieſes den Franken? ſie hatten ſich acht Jahre zuvor empöret, ich gebe es zu: allein ſie ſtunden, einer wegen ſeiner Tochter, einer wegen ſeiner Schweſter in Furcht, u. ſ. w. Denn Childerich ſchweifte auf eine allzu gewaltige Art aus. Da ihnen ihr Aufruhr vorgeworfen wurde, ſo gaben ſie zur Urſache deſſelben an: quia ſine lege abutebatur filias noſtras. De Geſtis Francorum, Lib. VII. Die Sache der Baſine rührte ſie gar nicht: ſollten ſie ihr Verſöhnungsbündniß wegen des Zanks eines Königs von Thüringen zerreißen?

(E) **Der Urheber der Liebesbändel der Könige von Frankreich, u. ſ. w.**] Man betrachte dieſe Worte: „Man ſaget, ſie habe, „nachdem ſie den Childerich gebethen, die erſte Hochzeitnacht nicht bey „ihr zu ſchlafen, ihn dreymal in den Hof ſeines Palaſtes mit dem Erſuchen „geſchickt: daß er die Geſichter, die ſich ihm vorſtellen möchten, ohne „Schrecken betrachten möchte, und daß ſie ihm vermittelſt ihrer geheimen Wiſſenſchaft, das erſtemal Einhörner, Löwen und Leoparden; „das anderemal Bären und Wölfe; und das drittemal Hunde und „Katzen habe ſehen laſſen: woraus ſie ſchloß, daß dieſe verſchiedene „Thiere die Mannigfaltigkeit der Sitten desjenigen Geſchlechts zuvor „ſagten, das aus ihrer Ehe entſprießen ſollte. Man wird um ſo viel „mehr verſichert ſeyn, daß dieſe Erzählung eine zur Luſt erfundene Fabel „iſt, wenn man die Begierde dieſer Königinn gegen den Childerich beobachtet hat, die ihr, aller Wahrſcheinlichkeit nach, nicht zugelaſſen haben „wird, eine Zeit ſo übel anzuwenden, die ſie auf eine angenehmere Art „zubringen konnte; und allein in ihrem Bette zu bleiben, mittlerweile „daß ihr Liebhaber mit Betrachtung dieſer erdichteten Erſcheinungen „beſchäfftiget geweſen.„ Galanteries des Rois de France, Tom. I. p. 5. Man kann nicht leugnen, daß der von ihm angeführte Grund, zur Widerlegung dieſes alten Mährchens, nicht einige Stärke hat; allein er würde noch beſſer ſeyn, wenn die Begierde der Baſine nicht auch zu glauben Anlaß gäbe, daß ihre hitzige Liebe bereits eine merkliche Kühlung erhalten hätte. Weder ſie noch Childerich waren nach dem, was bereits zwiſchen ihnen vorgegangen, Leute, die ſich ſehr nach den Hochzeitgebräuchen gerichtet, und ihre Umarmungen bis zur feyerlichen Vollziehung derſelben werden verſchoben haben: und alſo konnte Baſine wohl bis auf die folgende Nacht feyern. Allein wir müſſen zur Sache kommen: Cordemoi giebt vor, Baſine ſey bereits ſchwanger, und das Ziel ihrer Niederkunft nahe geweſen, da ſie ihren Gemahl gebethen, dreymal hintereinander in einer Nacht an die Thüre ſeines Palaſts zu gehen, dieſe Erſcheinungen anzuſehen, und er führet Fredegars Hiſtorie von Frankreich im I Th. 128 S. aus Fredeg. Scholaſt. cap. XII. an; allein es iſt gewiß, daß ihn ſein Zeuge Lügen ſtrafet: Fredegar ſaget, daß dieſe Erſcheinungen vor der Vollziehung der Ehe hergegangen ſind. Cum prima nocte iugiter ſtratu iunxiſſent, dicit ad eum mulier, hac nocte a coitu virili abſtinebimus. - - - - Cumque Baſinae haec vniuerſa narraſſet, abſtinebant ſe caſte vsque ad craſtinum.

(F) **Ich werde von den Händeln reden, u. ſ. w.**] Erſtlich wollen wir Paſquiers Worte anführen: Unſere Alten ſetzen den Clodoväus unter die ehlichen Kinder: allein ſie erinnern ſich niemals, daß ſie, bey der Erzählung ſeines Lebens, gleich das Widerſpiel ausposaunen. Es mag wahr ſeyn oder nicht, ſo ſind ſie

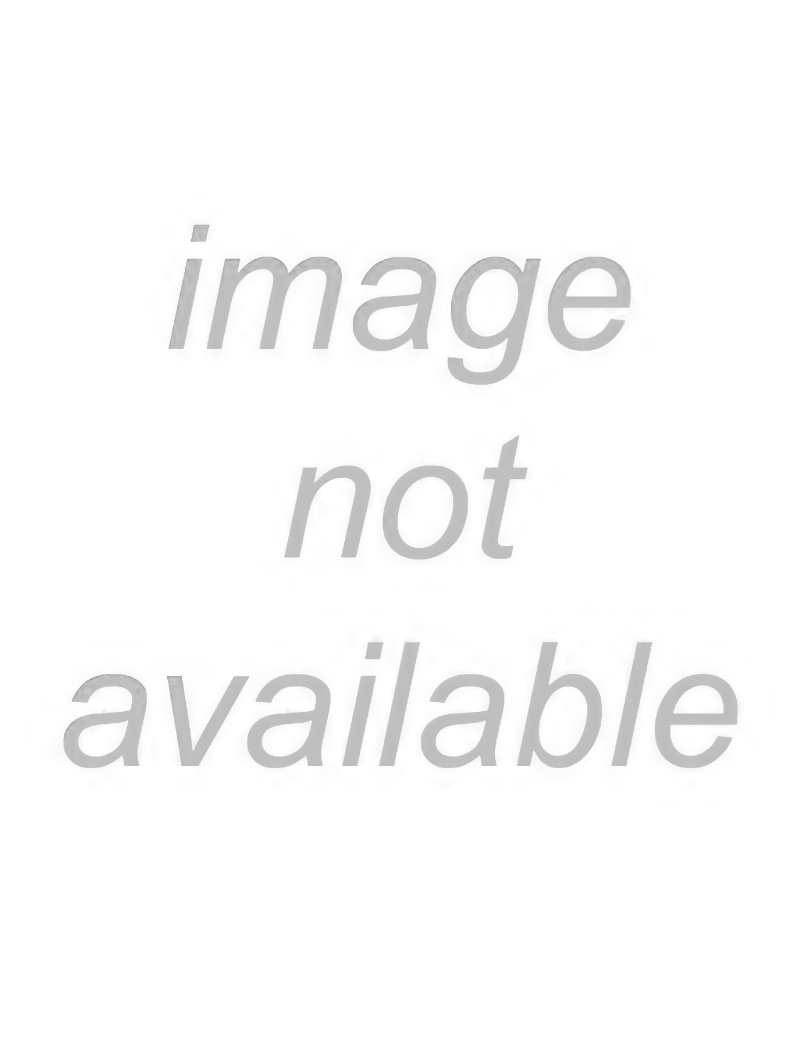


image
not
available

odo zu Charenton im Jahre 1623
rließ unser Benjamin seine Kirche

terlassen, u. s. w.] Der älteste,
, und folgte der Profession seines
wesen. Er that sich bey der letz-
ftigkeit und seinen Muth hervor:
wohnt, ergiengseinem fünf und sieben-
hätterte seine Beständigkeit nicht.
Edicts von Nantes in Freyheit ge-
st im Jahre 1691 zu Zittphen, ein
hat einen Sohn hinterlassen, Na-
n Flottemanville, 1638 gebohren,
rche zu Bayeux gewesen, und itzo
n geschicktesten reformirten Predi-
d. Er hat bereits ein lateini-
geben: De Rebus Sacris et Ec-
Criticae, Utrecht 1692 in 4, wel-
die Jahrbücher des Cardinal Ba-
hatte. Itzo arbeitet er an einer
oren Foliobände, unter dem Titel
Ecclesiastici Annorum DCXLV
e. Sie sind zu Rotterdam bey
n von Geldern 1705 zugeschrie-
es Werkes. Von dem andern
e ich einen besondern Artikel ge-

dicon in Gallia Reformata von
Exempel, auf der 94 S. des II Th.
redet man von den Abgeordneten
l de Serre. Es sollte heißen Ca-
le Serre, auf der 75 S. hat Ben-
ers zu Charenton; und auf den
tin, und auf der 322 S. eines Pre-
en Sainte Mere Eglise, und an-
e Eglise zweene Oerter sind, die
inzige Kirche ausmachten. Sie
ottesdienstes; da aber eine mit
e beyde nur einen Pfarrer, und
äget man, le Colloque de Con-
tin. Dieß sind zween Fehler
e führen, und sie bewegen kön-
Kirchen gewesen wären, welche
und Quarentin gehabt. Ein
r bezahlt würde, Zusätze zu ei-
chen, könnte sich einbilden, er
wenn er drey Kirchspiele in ei-
er noch nicht gewahr geworden
was anfänglich nur die Verän-
nachmal ein Zusammenfluß, und

Haufen ungeheurer Falschheiten. Man muß denselben bey guter Zeit abhelfen, principiis obsta. * Hier sind die Schnitzer von einer andern Gattung. Der Urheber des Synodicon gedenket auf der 383 S. eines Peters Basnage, Antons Sohn, und Enkels des Benjamins; und er saget, daß dieser Peter Basnage im Jahre 1637 keine Kirche gehabt. Dieß ist ein Irrthum. Anton hat nicht mehr, als zween Söhne, gehabt, der älteste wurde Herr von Flottemanville genannt, und war 1638 gebohren: der jüngste hieß Franciscus, und ist dem Kriege gefolgt, und 1685 gestorben. Eben dieser Schriftsteller glaubet auf der 497 S. daß Basnage, reformirter Prediger zu Rotterdam, der Sohn des Benjamins Basnage ist: allein er ist nur dessen Enkel. Diese kleinen Fehler, die ich zur Unterweisung der Leser zu entdecken, mich verbunden gehalten, verhindern mich nicht zu glauben, daß Quicks Arbeit, (dieß ist der Name des englischen Predigers, der das Synodicon in Gallia Reformata of Acts, Decisions, Decrets, and Canons, of de seven last National Councils of the Reformed Churches in France, in zween Foliobänden 1692 zu London herausgegeben hat), sehr schön und nützlich ist, und daß alle Reformirten von Frankreich ihm wegen seiner Mühe, die größte Verbindlichkeit schuldig sind, daß er eine so weitläuftige und richtige Sammlung ihrer Synoden besorgen, und die Prolegomena, die er davor gesetzt, dazu fügen wollen.

* So groß der Fehler bey einem Geschichtschreiber ist, den Herr Bayle hier anmerket, so schändlich ist es den Franzosen, daß sie weit mehr, als andre Völker, in denselben verfallen. Wenn ein Engländer nur einen Buchstab von einem französischen Worte auslässt, so ist es ein großes Verbrechen. Wenn aber Voltaire in seiner Historie Carls des XII, fast alle deutsche Namen verstümmelt, so soll es wohl gar eine Tugend seyn. Z. E. Renchild, Lutsen, Alranstad, Finsten und Fravenstad, das sind die gemeinsten Verdrehungen dieser Namen, die man kaum mehr für dasjenige erkennen kann, was sie seyn sollen. Denn warum nimmt man sich die Freyheit, aus Reinschild, Lützen, Alt-Ranstädt, Pfingsten und Franstadt soviel Buchstaben wegzulassen, zu verändern, und gar hinzu zusetzen? Ist es Unwissenheit? ist es Leichtsinnigkeit? oder ist es ein Hochmuth, der sich um solche Kleinigkeiten nicht bekümmern will: so wird keines von allem dem Geschichtschreiber eine Ehre machen. Die alten Griechen waren auch im Absehen auf ihre Nachbarn in Asien, und wovon sie sonst Nachrichten gaben, so lässig oder flüchtig: allein was haben sie uns nicht für Dunkelheit in die alten Geschichte dadurch gebracht? Z. E. aus Hormizda, dem guten Gotte der Perser, haben sie Oromasdes gemacht: aus Ahariman, dem bösen Gotte, haben sie Αρειμανιος gemacht: aus Zerdusth, haben sie Zoroastris gemacht; Siehe Thom. Hyde, Histor. Relig. Vet. Perf. cap. IX. et XXIV. andrer unzähligen zu geschweigen. Eben solchen Verwirrungen wird man einmal die gelehrte Welt unterwerfen, wenn man so frech mit den Namen der Oerter und Personen umgehen will. Wir wollen also den Herrn Voltaire, und seine nachlässigen Mitbrüder, bey ihrem Landsmanne, dem Hn. Bayle, in die Schule verweisen, der sie recht buchstabiren lehren wird. G.

Sohn des vorhergehenden, war zu Sainte Mere Eglise, in Niedernormandie, den 16 des
ist einer von den geschicktesten und beredtesten Sachwaltern bey dem Parlemente in der
Jahre 1636 aufgenommen worden. Er ist bey allen wichtigen Sachen gebraucht worden.
tten Pfennigs mit zween Abgeordneten von der Provinz Normandie nach Paris; er setzte
Vorstellung dieser Provinz auf, und ihm wurde die Vertheidigung dieser Sache aufgetra-
rquis von Matignon eine andere Reise nach Paris, die Erbschaftstheilung mit dem Mar-
zu setzen, und man weis, daß er Theil an der Verbesserung der allgemeinen willkührlichen Rechte
r dießfalls gemachte Entwurf zur Ausführung gekommen wäre [b]. Er wurde im Jahre
n Religionsgeschäfften ernannt, und verrichtete das Seine rühmlich. Es hat ihm bey sei-
richtlichen Vertheidigungen auf gleiche Art geglücket; und er hat gezeiget, daß er ein so gu-
yn könnte. Die Willkühr von der Normandie, die er im Jahre 1678 mit sehr weit-
ben, ist so wohl aufgenommen, und verkauft worden, daß man im Jahre 1694 eine an-
bänden gemacht hat. Zu gleicher Zeit hat man eine dritte Ausgabe von seiner Abhand-
ngen gemacht. Der Verfasser hat, ungeachtet seines hohen Alters, die Besorgung dieser
hat alle Stärke seines Urtheils und seiner Einsicht behalten. Dieß ist etwas seltsames,
s Feuer und zu gleicher Zeit einen starken Kopf gehabt. Dieses war seine Gemüthsbe-
nderte nicht, daß die Häupter des Parlements, und die andern ansehnlichsten Mitglieder
cht eine große Hochachtung und besondere Freundschaft gegen ihn gehabt haben sollten.
uen, dem er im Jahre 1694 seine Willkühr von der Normandie zuschrieb, hat ihm alle Ar-
t den 20 des Weinmonats 1695, achtzig Jahre und vier Tage alt, zu Rouen gestorben.
e Kinder die letzten Jahre seines Lebens zu sehen, so war dieses auf der andern Seite ein
Ruhm zu erfahren, den sie sich durch ihre schönen Werke in fremden Ländern erwar-
t, zu erfahren, daß Herr Baudri, sein Schwiegersohn, Professor der Kirchenhistorie zu
3 1706 gestorben ist, durch seine Vorlesungen, und eine gute Auslegung über den Tractat
torum [c], in große Hochachtung gesetzet hatte.

ster des Marquis von Matignon geheirathet. b) Es haben glaubwürdige Personen gehöret, daß Herr
vurfs, den Herrn Basnage zu einem von den Ausführern desselben ernannt gehabt. c) Zu Utrecht

Kin der zu sehen u. s. w.]
kam zwey und zwanzig Jahr
ls i in die Kirche zu Rouen,
Stelle des le Moyne, ver-
t a bis zur Wiederrufung
ge ient. Hierauf gieng er
if, wo er ordentlicher Pre-
, welche die Aufsicht über
en Pastoren zu unterschei-
Sha ten. Die Bücher, wel-
sch, herausgegeben hat, und
Bischof Bossuet, sprachen
ley frey, die uns ein vollkom-
versprochen haben: und sie
Werks selbst dießfalls gerecht-

fertiget worden. Der Druck davon ist im Wintermonate 1698, in zween Foliobänden fertig geworden. Siehe l' Histoire des Ouvrages des Savans de 1698, p. 382 u. 500. und das Journal von Utrecht IV Th. p. 24. Seine andern Werke sind l' Examen des Methodes proposées par l'Assemblée du Clergé de France, 1682. zur Vereinigung der Protestanten mit der römischen Kirche, gedruckt zu Celn 1694. Epistola D. Chrysostomi ad Caesarium Monachum, cum tribus Epistolicis Dissertationibus, gedruckt zu Rotterdam 1687, und wieder gedruckt 1694. La Communion Sainte, où Traité sur la necessité et les Moiens de communier dignement. 1687, zu Rotterdam und nach diesem etlichemal gedruckt. Traité de la Conscience, avec des Réflexions sur le Commentaire Philosophique 1696, zu Rotterdam gedruckt. L'Histoire et la Réligion des Juifs, depuis Jesus Christ, jusqu'à présent, pour servir de Supplément à Joseph, wird itzo wirklich zu Rotterdam in fünf Duodezbänden gedruckt.

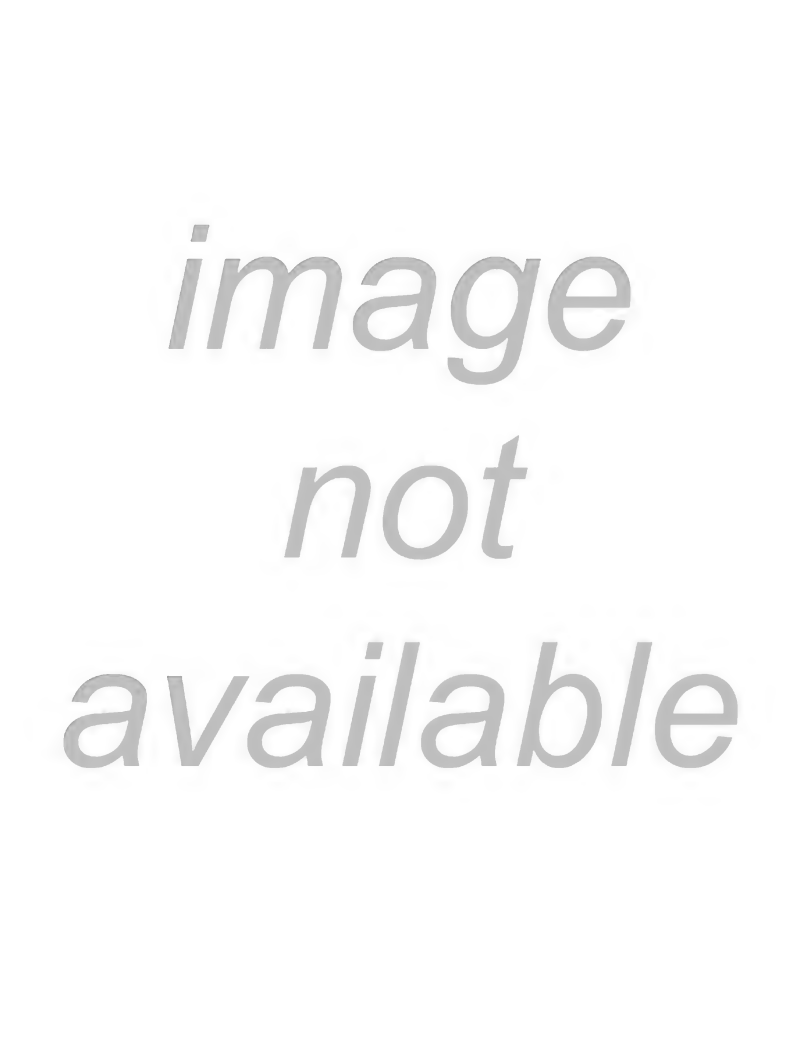


image
not
available

…-asta hat dieser Bedienung …genommen, daß die Reite… …ndeber, die gute Zucht aus …atte, indem sie ihre Pflicht …Königlichen im Jahre 1592, …dini Hist. de Reb. in Gallia

…arz drauf erfolgter Tod …nem Briefe, der im Monate …en Briefe des G. M. Praga, …hrieben, den Tod des George …e Volume terzo pag. 189. …y diesem General gewesen. …en, und lobet die Gütigkeiten, …n, seine Mutter, erwiesen. …rum an, damit man sieht, …chkommen gestorben ist. Die …giebt, lassen mich urtheilen, …n wollen. Diese Erinne… …e ihm vor, daß man die be…reichler angesehen seyn will, …müsse, wobey die Person, …nsten Antheil gehabt. Er …sta, eine an; und er setzet …ahre, man die schönste Ge…en eines Mannes, ohne die …esens, auf den Schauplatz …dieser Aufführung ist, daß …nenheiten seines Helden zu …s Lebens erfordert, daß man …n auch nach seinen Lastern …Person seyn kann, so hat …n Eigenschaften nicht weni… …itus Livius, in Absicht auf …ome d' Adulatore, tanto …r' un' ation publica, ò …parte principale colui, di …ita: Verbi grazia, volen…, si potrebbe pigliare à …heria, siasi il tumulto e …nella quale S. E. havesse …mente metterſi à dir delle …di sospetto; che hoggi …ioni di Grandi, che non …ori son tenuti à dire il

vero, e fuggir la menzogna: stando che, così non fuss' egli, non vi sia alcuno tanto laudabile, che non habbia i suo' Nei: Onde saggiamente Livio, dopo vna gran diceria à favor d' Annibale, chiuse il periodo così; Aequabant vitia virtutes: perche, come peritissimo Maestro, sapeva, che non si poteva, ne doveva tralasciar' indietro i cenni de' vizi, del descritto per vertuoso. Lettere miscellan. Vol. III, pag. 191, 192. Er merkt an, daß Hannibal, welcher einäugig war, den Maler getadelt hatte, der ihm zwey Augen gegeben hatte, und denjenigen mit einer Belohnung bedacht, der ihn von der Seite gemalt hatte. Ebendas. 192 Seite. Dieß beweist, wie er nicht gewollt, daß man ihm zum Vortheile öffentlich lügen solle, und er es wohl zufrieden wäre, daß man eine Kunst erfände, seinen Mangel zu verstecken. Hierauf verfällt Vanozzi auf eine lateinische Regel, die sehr schön ist: Contien dunque, saget er ebendaselbst, vt veritas ante oculos habeatur, gratia atque odiis posthabitis: melius est enim Historicum, et Politicum, si non fert ratio temporum, ab Historia scribenda abstinere, quam eam turpiter mentiendo, et adulando, quod plerosque factitasse Flauius Vopiscus scripsit, maculare. Reipublicae enim interest, ne quid omnino, nisi quod sit compertum, et exploratum, in lucem exeat, etc. Dieß will sagen, daß, wenn es die Zeit nicht erlaubte, die Wahrheit zu sagen, man besser thäte, von Schreibung einer Historie abzustehen, als sie mit Lügen zu besudeln; denn es ist dem gemeinen Wesen daran gelegen, daß alles, was man drucket, sehr gewiß ist. Er beschließt mit einer andern Regel: Lobe wenig, tadle noch weniger. „Serriamo „la Lettera,„ saget er ebendaselbst, „con quel moralissimo Detto: „Lauda parce, et vitupera parcius.

Dieß ist wohl einer Ausschweifung werth gewesen; ich lasse diejenigen davon urtheilen, die Einsicht haben.

(C) **Einige haben gesaget, daß die Türken u. s. w.**] Wir wollen den Strada Dec. II, Libr. III. hören: Militari scientia clarum quem e Farnesiana Schola supremum Caesarei exercitus Ducem vidimus in Pannonia ex Othomanicis copiis perpetuo victorem.

(D) **Er ist ein Schriftsteller.**] Man hat seinen Maestro di Campo generale zu Venedig im Jahre 1606, und sein Governo della Cavalleria leggiera zu Frankfurt 1612, gedruckt.

(E) = = = **ein hochgeschätzter Schriftsteller.**] So hat Naude in seinem Tractate von der Kriegswissenschaft geredet: In equestris militiae disciplina quatuor seu duces seu tribuni communiter proponuntur, quorum de ea re lucubrationes tanquam absolutissimae, omnium sibi calculos et approbationem conciliarunt; scilicet Georgius Basta, qui summus mandatorum curator in Belgico Regis exercitu, et Caesarianarum deinde copiarum ductor summo cum imperio fuit. Die drey andern sind, Ludovicus Melzus, Flaminius a Cruce, und Johann Jacob Walhausius.

…zu Samos, welchen Anakreon heftig geliebet, und von welchem er öfters in seinen Versen ge…ums von diesem Dichter übrig geblieben sind, findet sich eine *, worinnen er die Ab…. Diese Abschilderung begnüget sich nicht, wie unsere Romanen, mit den sichtbaren …die allerverborgensten; und dieserwegen hat die Fr. Dacier nicht alle Stellen ihrer Ueber…en ganze Zeilen mit lauter Sternchen besäen müssen. Eben dieser Bathyllus ist von …geliebet worden, welcher ihm eine Bildsäule aufrichten lassen (B), deren Stellung …und auf der Leyer spielet. Chabot hat sich betrogen, wenn er ihn einen Gaukler nen…d) bemühet, die unordentliche Lebensart Anakreons zu entschuldigen, hat Dinge be…wesen (D). Man wird in der letzten Anmerkung sehen, was es gewesen ist.

…sen von ihm geredet.]
…orte,

Bathyllo

amorem
Epod. XIV.

…euung (als des Andreas …zum Beweise angeführet …iebt habe, von welchem …d Senec. Controu. Praef. …Stephan hat sich nicht …Bathyllus, der Liebling …en diese Worte Juvenals …e Bathyllo. Will man …reon zu gleicher Zeit ge…

…e aufrichten lassen.] …B. davon geredet ha…

…abendum est …hylli.

…e Idsäule des Bathyllus …dem Altare gestanden. …3 davon gemacht. Flo…

…hn einen Gaukler …d. XIV, Samius fuit …Sein Irrthum kömmt …m andern Bathyllus …zukam, wie wir un…

…dentliche Lebensart …alten, welches ich in der …en habe. Es ist besser, …rikel Anakreon allzulang …ius sind sie nicht zu viel. …kannt seyn konnte, daß …eine offenbare Knaben…

schänderey gehalten worden, und die Eifersucht des Polykrates, in Absicht auf den Smerdias, kein groß Aufsehen gemacht: so kann man nicht begreifen, wie er hat sagen können, daß man nirgends lese; daß die wollüstige Lebensart Anakreons Stof zum Aergernisse gegeben, noch daß man sich iemals über sein aufgeräumtes Gemüthe beklagt hätte. Vie des Poëtes Grecs, pag. 48. holländischer Ausgabe von 1680. Dasjenige ist weit vernünftiger, was er an einem andern Orte anmerket. Er saget, daß man viel ärgerlichere Leidenschaften unter den französischen Hülfsvölkern gesehen hätte, als die Liebesstreiche des Anakreon gewesen. Die Art, womit er die Sache erzählet, ist in seinem Latein allzu schön, als daß man es übersetzen sollte: An id potius amet, quod patrum nostrorum memoria in copiis auxiliaribus vidit Gallia?

Serica cum Dominam ducebant vincla capellam,
Cui nitidum cornu multo radiabat ab auro,
Et segmentatis splendebant tempora vittis.
Illa rosa et myrto sertisque recentibus ibat
Altum vincta caput, dilectae conscia fornae.

Dieß ist ein Stück von den Anekdoten, davon vermuthlich viele Leser die Umstände suchen werden: es war eine Ziege, die Liebste eines italienischen Generals, welche im Gepränge mit weiblichem Putze herum geführet wurde. Man könnte das

Nouimus et qui te, transuersa tuentibus hircis,

Virgils in der III Ecloge, 8 v. durch die allergezwungensten Erklärungen nicht weiter treiben. Diese Anekdoten haben dem T. Faber zu schaffen gemacht. Es ist nicht sehr dienlich, saget er von den griechischen Poeten, auf der 54 Seite, zu wissen, daß ich die Verse des gekrönten Bocks gemacht habe. Euer Herr Vater, dem ich ehmals die Historie von der Ziege erzählet habe, davon in der Inschrift Anakreons geredet worden, und welchem nicht unbekannt ist, auf was für Art mir in dem Sanhedrin begegnet worden, wird euch meine Ursachen sagen. Folgendes kann die Untersuchung dieser Sache erleichtern. Der Herzog von Nemours, welcher im Jahre 1562 Lion belagert hatte, sah sich gezwungen, zurück zu ziehen, weil er von 3000 Italienern verlassen worden, welche durchgiengen, da sie zur gesetzten Zeit nicht bezahlet worden. Ihre Lebensart war so ausgelassen gewesen, daß die Bauern dieselbe nicht anders versöhnen zu können glaubten, als wenn sie alle Ziegen in denen Oertern verbrannten, wo sie durchgezogen waren. Varillas, Charl. IX. Tom. I pag. 225. holländischer Ausgabe. Ich will lie…

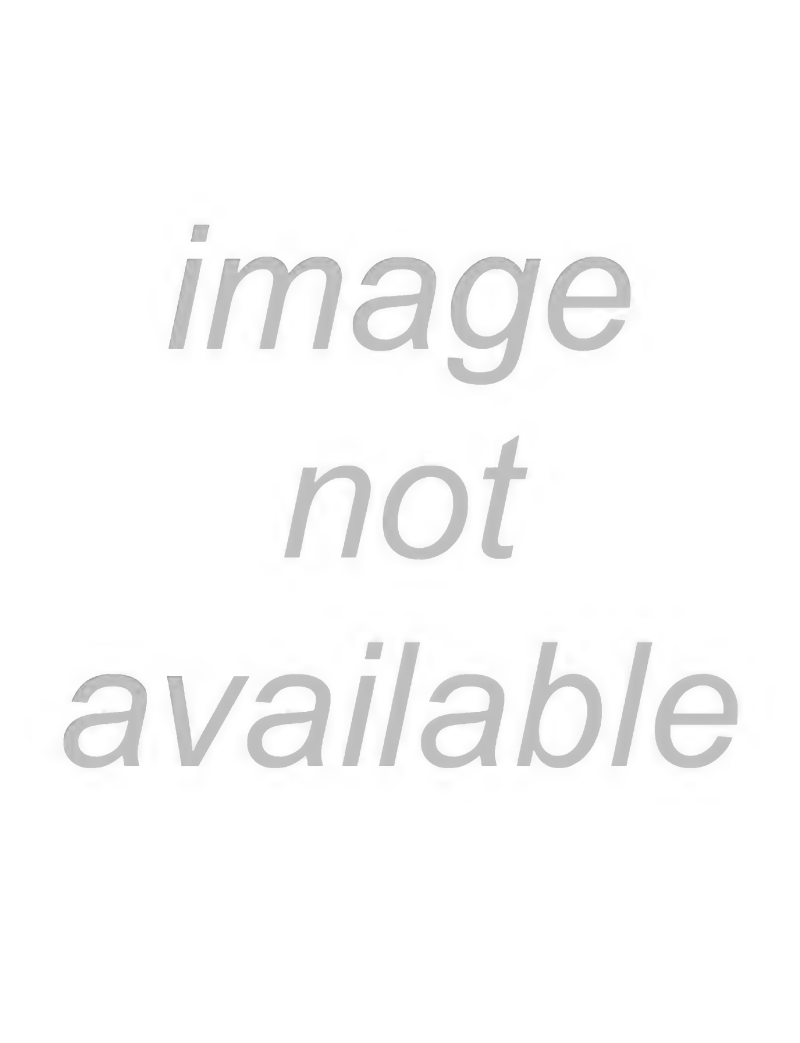


image
not
available

- - - - - - anſtatt, - - - den übrigen: daß ſol- Buch von dem italieni- wiſchen u. ſ. w. erfunden s durch dieſes Mittel eine ücklich erzählet. Die Le- könnte, daß das Buch s und diejenige Art nicht lle dieſer drey eingeführt, den ſeyn mußte, ob er ſie

e genannt.] Ich habe chtweg ſagen wollen, daß hätten, ein theatraliſches Hände vorzuſtellen. Es er davon, als von einer den Anfang genommen; vorhergehenden Annier- rte ſaget, es ſey um dieſe der Gaukler eingeführet ρεόμενον ὕπα. Suidas, in ng deſſelben auch unter den Vopiſci, pag. 829, un- die dramatiſche Poeſie, orzuſtellen, viel älter, * r zu ſagen, daß ſie dieſe neuen Einkleidung bedie- die Gaukler ihre Tänze g der Tragödie oder Co- ewesen, welche alle ſpie- ſſt, und den Tanz ganz 5. Ich werde bey dem lichkeiten reden, womit Lipſius, in Taciti An- welcher entdeckt hätte, ſen. Dieſe Entdeckung

es berufen, der in ſeiner denen Arten der Nach- mung der Tänzer erwäh- ten, die Gemüthsbewe- chahmen. Κυτῶ δὲ τῷ τῶν. Καὶ γὰρ ὅτοι διὰ ν καὶ πάθη καὶ πράξεις. itantur eorum qui tri- m geſtibus efingunt actiones. S. Heinſ. at. 1643. in 12. Hier- n zu Ariſtoteles Zeiten, Auguſtus theatraliſche m menſchlicher Handlun- er Poeſie noch unzählig wäre. Menestrier in s et Modernes, ſelon leitet den Urſprung al- andächtigen Aufzügen eſter Moſis, die Töch- der Schrift dienen ihm hes aus dem Lucian, in inze ſchon vom Orpheus n ſind die Tänze alt ge- lius die Salios Martis, Auf den Schaubühnen Bachus zu Ehren. Die nenden Geräuſche, um der Geburt Jupiters en hören, und ihn, wie er der erſte Urſprung agoras, von den Zahlen an bey dem angeführ- ten, der pariſer Ausg.

(D) Bathyllus hatte bey dem comiſchen den Vorzug.] Athenäus im I B. XVII Cap. und Plutarch, Sympoſ. Libr. VII. cap. VIII. belehren uns von dem Unterſchiede, der in dieſem Stücke unter dieſen beyden Tänzern geweſen iſt. Man kann ihn gar wohl aus dieſen Worten des Seneca, des Vaters, ſchließen: Quidam melius equitem patiuntur, quidam iugum, et vt ad morbum te meum vocem, Pylades in comoedia, Bathyllus in tragoedia, multum a ſe aberant. Epitom. Libr. III. Praefat. Die Folge dieſer Rede zeiget, daß man hier vorzuſtellen bedacht iſt, wie man zu verſchiedenen Dingen nicht gleich geſchickt iſt. Allein, wenn auch gleich ein jeder von dieſen Gauklern, die von mir bemerkte Stärke und Schwäche gehabt hätte: ſo haben ſie doch nicht unterlaſſen, ſich beyde mit dem tragiſchen und comiſchen zu vermengen. Bathyllus iſt nicht der einzige geweſen, welcher Stücke ſpielte, worinnen einige Perſonen vorgeſtellet wurden, welche ſtarke Bewegungen machen mußten, als die Pane und die Satiren bey dem Gaſtgebothe der Liebe. Man ſieht, daß ſich Pylades mit der Vorſtellung eines Feſtes hervorgethan hat, welches Bachus den Bachanten und Satiren gab. Siehe die beyden griechiſchen Sinnſchriften, welche Salmaſius über den Carin des Vopiſcus, 835 S. anführet. Voßius, welcher Inſtit. Poët. Libr. II. pag. 187. eine ſolche Materie unter die Verlaſſenſchaft des Bathyllus ſetzet, hat die gelehrte Diſſertation des Salmaſius nicht genau genug beobachtet.

(E) Man würde nicht ſo dreiſte ſeyn, das auf Franzöſiſch zu ſagen u. ſ. w.] Bey Leibe nicht! Hier ſind die Worte Juvenals, in der VI Satire, 63 v.

Cheironomon Ledam molli ſaltante Bathyllo
Tuccia veſicae non imperat: Apula gannit
Sicut in amplexu: ſubitum et miſerabile longum
Attendit Thymele: Thymele tunc ruſtica diſcit.

Der P. Tarteron, der Jeſuite, hat dieß Latein in ſeiner neuen Ausgabe Juvenals ausgelaſſen, den er zu Paris, 1689, ins Franzöſiſche überſetzt hat. Er hat noch andre Stellen, wegen derer, in der Vorrede angeführten Urſachen unterdruckt. Dieß ſey im Vorbeygehen geſaget.

(F) Es ſcheint, daß die Anhänger des Bathyllus u. ſ. w.] Er ſaget, daß Pylades beym Auguſt in Ungnade gefallen ſey, weil der Streit, der zwiſchen ihm, dem Pylades und dem Hylas, der ſein Untergebener geweſen, im Schwange gieng, einen Aufſtand unter dem Volke erreget hätte. Die Antwort, die er dem Pylades in den Mund leget: König! du biſt ein Undankbarer, ſie mögen ſich mit unſern Streitigkeiten beſchäfftigen, Καὶ ἀχαριστὸς βασιλεῦ· ἔασον ἄνδρας περὶ ἡμᾶς διεχολεῖσθαι. Macrob. Saturn. Libr. II. cap. VII. zu Ende, iſt eben dieſelbe, die ihm Dio beyleget. Dio erzählet im LIV B. über das Jahr 736, auf der 610 S. daß dieſer Gaukler, da er vom Auguſt aus ſeiner Verbannung zurück berufen, und von demſelben, wegen ſeiner Zänkereyen mit dem Bathyllus übel angelaſſen worden, geantwortet habe: es gereicht zu deinem Nutzen, Cäſar, daß wir dem Volke einen Zeitvertreib machen, und es dadurch abhalten, auf andere Dinge Achtung zu geben. Συμφέρει σοι, Καῖσαρ, περὶ ἡμᾶς τὸν δῆμον ἀποδιατρίβεσθαι. Expedit tibi, Caeſar, populum nobis intentum tempus conſumere. Es mag des Macrobius Partey wider den Dio nehmen, wer nur will; ſo gebe ich, für meine Perſon, dieſem den Vorzug, und ich finde es ſehr wahrſcheinlich, daß Auguſt nicht wegen des Hylas, ſondern wegen des Bathyllus, über den Pylades zornig geweſen. Wir wollen in dem Artikel des Pylades den Widerſpruch ſehen, der ſich zwiſchen dem Dio und Sueton findet.

(G) Die Zuſätze des Moreri . . . ich glaube, dieſe Quelle entdeckt zu haben.] Salmaſius führet den Lucian vielmal an, der einen ſchönen Tractat vom Tanzen gemacht hat. Unter andern Stellen führet er diejenige an, worinnen er den Aufzug der Gaukler beſchreibt, wenn es mir erlaubt iſt, alſo zu reden, um alle Geräthſchaften auszudrucken, die zum Tanzen gehörten. Nun aber, ehe er den Lucian anführet, bedienet er ſich dieſer Worte: Lucianus de Pantomimi ſcena et apparatu; er verlangt nicht den Titel des Buchs, ſondern nur den Stoff einer gewiſſen Stelle dadurch anzudeuten, die er anführen will. Nichts deſtoweniger hat ſich Hofmann hierbey betrogen; denn, nachdem er uns ein Theil der Dinge geſaget hat, die den Gaukler Pylades in dem Buche des Salmaſius angehen, ſo verweiſt er uns auf den Lucian, de Pantomimi ſcena et appar. und da er dieſe Worte auf Italieniſch hinſetzet, ſo darf man nicht zweifeln, daß der Fortſetzer des Moreri hier eine Falle gefunden hat, worein er, der Länge nach, gefallen iſt.

ter, hat mit dem Virgil zu gleicher Zeit gelebt. Man ſehe in den Zuſätzen von n von ihm erfahren kann. Ich muß dieſen Umſtand nur noch dazuſetzen, daß mit dem Diſtichon anfängt, das ſich Bathyllus zugeeignet hat, und daß man ſer- Man hätte nicht den Giraldi anführen ſollen, welcher ein neuerer Schriftſteller iſt; t. Ich weis nicht, wo Carl Stephan ſeinen vortrefflichen tragiſchen Poeten er- hat glücken wollen.

ch er Arzneykundiger, gebürtig von Parci, in der Grafſchaft Charolois, hat zu En- r Hunderts geblühet. Er hat mit vielem guten Erfolge an der Zuſammenſetzung der kunſt (A) herausgegeben, die ſich ein ſehr großes Anſehen erworben hat. Sie iſt der, und hat daſelbſt die Arzneykunſt lange Zeit getrieben. Von dieſem Orte hat unterſchrieben, welches 1620 zu Paris gedruckt worden (B), und in welchem er ſen, und die Arzneykunſt ſeit funzig Jahren geübt hat. Er iſt 1623 nicht mehr

des Johann Baptiſta Verjus, von Macon, vor ſeiner Praxi, u. ſ. w. b) Siehe die Anmer-

geben.] Sie iſt etli- t beobachtet, daß die , und eine dritte gleich- orden. Renou Anti- öſiſchen Ueberſetzung;

lioner Ausgabe von 1637. Er hat auch geſagt, daß er in der dritten den Fehler geſehen, den er beurtheilet hätte. Man merke, daß er dieſe Anmerkung in einem Buche gemacht hat, welches 1623, gedruckt worden, und daß er darinnen die Klage des Sohnes des Bauderon widerleget, und ihn ermahnet, ein andermal mehr Fleiß anzuwenden, die

Schriften

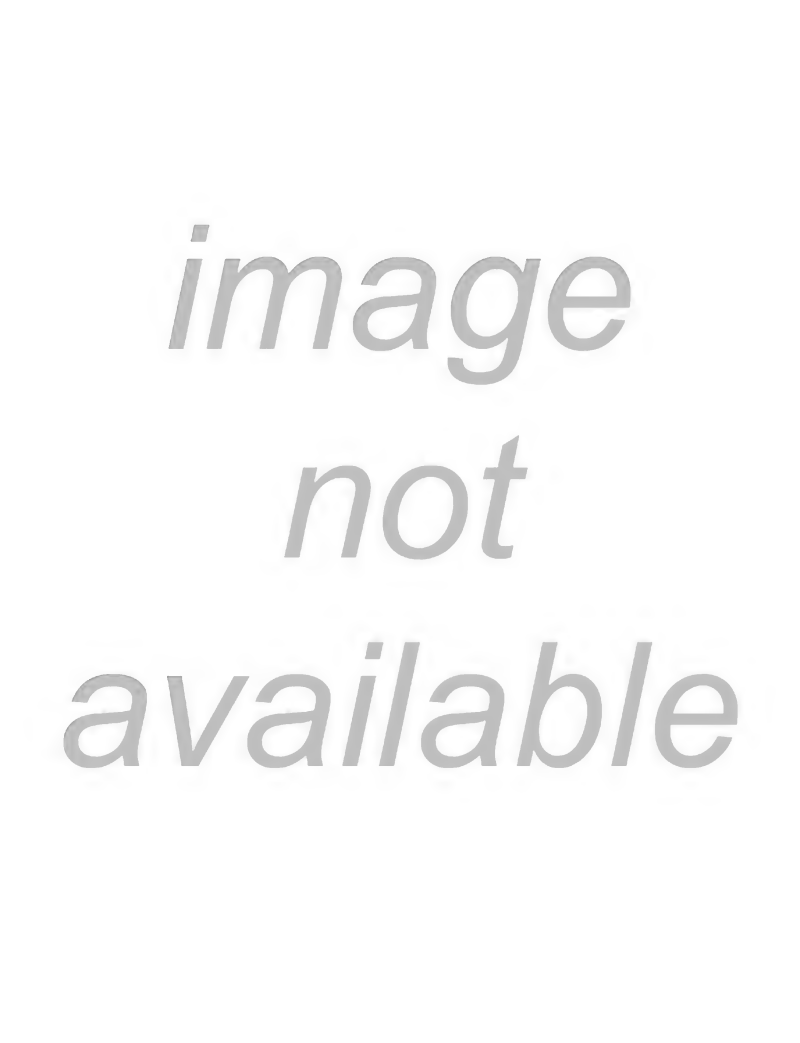


image
not
available

terſtube.] Ein Berichte mit Beyg hatte, die ihm idthierung erſtlich azu, daß er ein we n gebohrner Dich- Welt zu den Dor- Was ihm Lipſius kändig zu bleiben. : es iſt der 26 in e von 1650.

harte eine gute ſetzt, daß er einen reiſen könnte. Er en König von Na- ten würden. Er damals Profeſſor er erhielt, erinner- cioribus (litteris) nento, mi Baudi, ona notium exem- ilia mereris, ſed ndis potius, quam ipitent te tuorum llunt dum cogunt : et qui eo mino- s. Lipſius in einem 27 unter des Bau- gedacht. Seneca chte ſich dergleichen werden in der An- zeit Deputationen

t.] Er bezeuget in n, ſeine Lebenstage vortheilhafte Gele- n defero, nec defe- Epiſt. VII, Cent. I. nterſchrieben. Ego icio: ignoſcat mihi lerio. Epiſt. VIII, iebene Bewegungs- land zurück zu gehen, nämlich, daß er Frank- s darinnen zu hoffen bonam mentem ad- ei cenſemur, quam ia poſſident bonis de Mercuriales, quibus ſcimus magno noſtro ollum a vobis diuelli, it. I, pag. 18. Er iſt zurück kehren können, huanus in eben dem- s zu bringen, und ich der 22 Seite eben da- Manne gebracht, der ften gab. Dieß war n an den Baudius auf he auch die 41 Seite. , die Bekanntſchaft der aris zu erhalten, wel- hat von Caen an den te, welches des George — Ich weis nicht, ob der Religionsfriedens- Juſtus Lipſius nach drücklich darüber gewe- ch ungemein dabey ver- ſehen, ohne daß es ihm he Art, die ihm Ehre u geben; denn er hatte dem Lipſius Hoffnung lich darüber zu ſeyn, daß , dieſen großen Mann ma cupio, et ob hono- tamen mei potiſſimum bitioſis flagitationibus im voluntas, et rerum rrerem: quod vt ſine , bella occaſio euenisſe publico nomine ad eum t. I, pag. 66. im Mo- dern Thuanus geſchrie- ſtande befunden. Siehe at ſich damals auf dem : verſehen war, als daß e XLIV Brief war aus chrte ben; er meldet ihm ull, und daß ihm außer ſſen Vorbitte ihm der ch wären. Er war 1597 ng e ingenommen. Der auf, daß man an ſeinem ch mit dieſer Nachfolge bath ihn, ihm zur Erhal- eralſtaaten, bey Heinri- Scaliger gab ihm bey- vor zehn Jahren gegeben Baudius ſchrieb im Jahre m franzöſiſchen Hofe, und bath ſie auf das demüthigſte, ihn zu einiger Beförderung in den Dienſten ſeines Vaterlandes zu verhelfen. Im 47 Briefe. Im Hennonate deſſelben Jahres, ſteckte er im Gefängniſſe. Es war wegen bürgerlicher Sachen, weil er allzu leichtſinnig Bürge geworden war. In carcerem conieƈtus ſum nullum ob flagitium, ſed ob inconſultam ſpondendi temeritatem. Im 48 Br. 74 Seite. Im Jahre 1602, gieng er mit Chriſtoph von Harlay nach England, welchem er als Secretär, Rath und Studiergenoſſe zugegeben war. Profeƈtus ſum in Angliam, vt ei ſim a conſiliis, a ſecretis, ab interioribus ſtudiis. Im 55 Br. der I Cent. 80. Er gieng in eben demſelben Jahre nach Holland, und ward daſelbſt Profeſſor. Dieß iſt alles, was mir ſeine Briefe von ſeinem Aufenthalte in Frankreich gemeldet haben. Er hat ſich ſo geſchickt zu einer Geſandtſchaft gehalten, und er hat eine ſolche Begierde gehabt, dergleichen zu erhalten, daß auch ſein öffentliches Lehramt zu Leiden nicht vermögend geweſen iſt, ihn von dieſer Leidenſchaft zu heilen. Vornehmlich wäre er gern dazu erwählt geweſen, dem Könige Heinrich dem IV, im Namen der Generalſtaaten Glück zu wünſchen, da ein Gerüchte herumgieng, daß dieſer Prinz zum römiſchen Könige erwählt worden wäre. Si qua occaſio aperitur, vt extra ordinem publico nomine in Galliam legari poſſem, multum felicitati meae gratularer. Sed haec aegri ſomnia ſunt, vt et rumor ille, qui peruagatur de Gallo deſignato Rege Romanorum. Quod ſi tamen ita eſſet, cum inſit in incredibili ſaepe veritas, (ſiehe oben die Anmerkung (F), bey dem Artikel Agathon), et in veriſimili mendacium, non diſconueniret magnificentiae illuſtriſſimorum ordinum, mitti qui publicam laetitiam ſecunda Oratione teſtarentur. Ep. LXXI. Cent. I. p. 103. den 26 März, 1603, zu Leiden unterſchrieben. Im Jahre 1607 iſt er nach England übergangen, dem Könige Jacob ſeine Gedichte zu überreichen, und er ließ ſich in den Kopf kommen, als Abgeordneter von den Generalſtaaten, an dieſen Prinzen geſchickt zu werden. Er hatte den Herrn van der Myle, den Schwiegerſohn des Barneveld, gebethen, dieſen Vorſchlag ſeinem Schwiegervater anzupreiſen, und er zweifelte nicht, daß Barneveld einen guten Vorwand zu dieſer Abſchickung erfinden würde. Da dieſes nicht glückte, ſo that Baudius das, wozu er ſich auf allen Fall fertig gemacht hatte, nämlich, er reiſte als ſein eigner Abgeordneter. Si ampliſſimi Ordines aliquid huic mortali mandare dignarentur, quod noſtra vox deſerret ad aures Regis, forte nihil admitteretur, cuius eos poenitere poſſet, et mihi tum gaudio, tum honori eſſet reip. cauſa legari, nec Baudii negotium omittere. - - - Epiſt. LXIV Cent. II. p. 253. Sin fruſtra mecum haec blanda ſomnia meditor, ibo a me legatus, Ebend. 254 S.

(D) Er iſt ein großer lateiniſcher Poete geweſen.] Man ſehe, was Borrichius Diſſert. de Poët. p. 140. und Morhof Polyhiſt. p. 306. für ein Urtheil von ſeinen Gedichten gefällt haben. Die erſte Ausgabe iſt nicht von 1607, wie Baillet. Jugem. ſur les Poëtes, num. 1385. geglaubt hat: ſondern von 1587; er hatte ſie dem Peter Regemorterus zugeſchrieben. Dieſe Zuſchrift iſt die andre unter den Briefen des Baudius. Er hatte im Jahre 1591 ein abſonderliches Buch von Jamben herausgegeben, welches er dem Cardinal von Bourbon zugeſchrieben. Siehe den IX Br. der I Cent. In der Ausgabe von 1607, hat er einige von ſeinen Gedichten dem Könige von England, und einige andre dem Prinzen von Wallis zugeſchrieben, und iſt übers Meer gegangen, ſeinen beyden Helden ſein Geſchenke in Perſon zu überreichen. Er hatte die empfindliche Kränkung, daß er zurückreiſen mußte, ohne daß er einen Heller von dieſen zween Prinzen erhalten: ſein ganzer Gewinn bey dieſer Reiſe iſt geweſen, daß er ihr Gläubiger geworden; welches ihm lange nicht ſo viel eintrug, als er Unkoſten gehabt hatte. Dieß iſt ſein Klagen und Wimmern. Arbitror, te ex indicio famae faƈtum eſſe certiorem, me ſuperiori Menſe Auguſto transfretaſſe in magnam Britanniam, cuius et Monarchae de manu in manum tradidi Salisberiaci Poëmata mea, quorum minus malum carmen heroicum eius honori inſcribitur. Duo vero Gnomarum Iambicarum libri dedicati ſunt Principi Britanniarum, quicum horam amplius vnam familiariter ſum collocutus. Sed hac fine ſtetit omnis regia liberalitas, nec teruncio faƈtus ſum propenſior, vt vel meo exemplo liquere poſſit, magnos terrarum dominos poſſe perdere, non donare. Interim non poenitet ſuſcepti itineris, niſi quod te non offenderim. Nam et habeo reges debendi reos, et olim ſors ſuat intelliget.

Ἦν ἄτην, ὅ τ' ἄριστον Ἀχαιῶν φέξῃ ἔτισσε.
Durabo, et memet rebus ſeruabo ſecundis.

Epiſt. XCI. Cent II. pag. 298. den 5 May 1608 geſchrieben.

(E) Er hat in den letzten Jahren ſeines Lebens einige Kränkungen gehabt.] Man hat ihn lange Zeit um die Vermehrung der Beſoldung anhalten laſſen, ob man gleich die gewaltigen Verfolgungen wußte, die er von ſeinen Gläubigern auszuſtehen hatte. Er hatte nichts weiter verlangt, als in die Secte der Chiliaſten zu kommen, das heißt, daß ſeine Beſoldung nur auf 1000 Franken erhöhet werden ſollte. Siehe den 5 Brief der III Cent. 324 S. und kaum hat er dieſes nach unendlichem niederträchtigen Anhalten erlangen können, da die Beſoldung Scaligers unter verſchiedene andere Profeſſoren getheilet ward. Multis collegarum aucta ſunt ſtipendia, quo nomine illis gratulor, non inuideo: ſane omnes videntur quaſi facto agmine concurriſſe ad cernendam haereditatem et legenda ſpolia maximi virorum Ioſephi Scaligeri. Ebendaſelbſt. Laeſus eſſe videor, quod praeteritis comitiis nulla lit habita Baudii ratio nec in augendo peculio, nec in cauſa ordinariatus, quum tamen multi collegarum etiam plura obtinuerint, quam auſi erant ſperare. Epiſt. vlt. Cent. II. pag. 313. den 14 Hornung 1609 geſchrieben. Auch damals hat man erſt zu letzt an den armen Baudius gedacht, ob er gleich angeführet, daß er ſo viel als ein jeder anderer, darzu beygetragen hätte, daß dieſer große Mann nach Holland berufen worden. die 324 Seite. Endlich hat man ihm ſeine Beſoldung vermehret: allein, an einer andern Seite hat man ſein wiederhohltes Anhalten vergeſſen. Er iſt außerordentlicher Profeſſor geblieben, ob er gleich lange Zeit um eine Stelle unter den ordentlichen Profeßionen angehalten, um eine Stimme bey den Verſammlungen der Akademie zu haben, ohne welche er an den Vortheilen von Promotionen keinen Antheil haben konnte. Intellexiſti heſterna die ex ſermone noſtri Heinſii herois, habitam eſſe Baudii rationem in ſupplemento peculii. Quo nomine plurimum me Collegio Curatorum, in primis autem beneuolentiae tuae debere confiteor. Sed ſi eadem

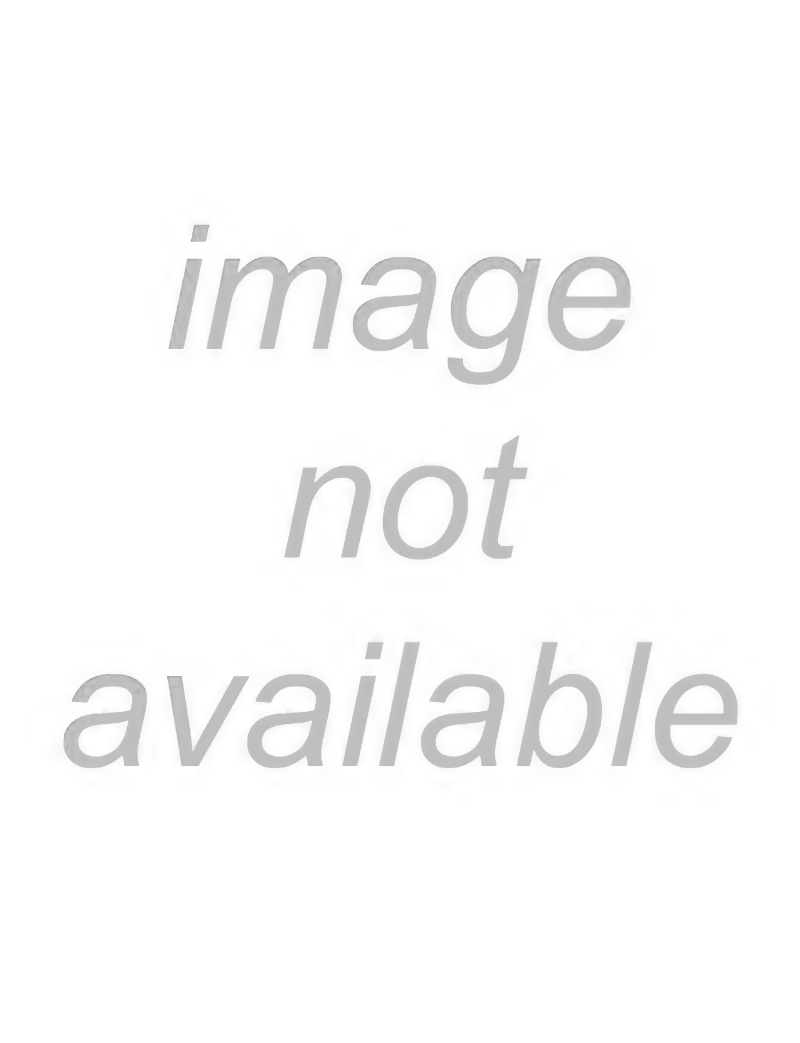


image
not
available

Tem vſus! Liber
auſpiciis exiſtet
ris laribus inclu-
utionis genus eſt,
iiſtam ſerio rin-
fido apud elegan-
, qui non abrepti
ie diligenter ex-
ia Poëtarum con-
melius, non teti-
e confiteor, quod
m. Sunt enim
tatis indolem re-
rrimen er geſteht,
Hoffnung, daß ihn
rſchuldigen werde.
, welches ein Ge-
chts als die Feder
en dieſes auf der
oenitet, quaedam
nuiſſe, et vellem
ntelligo, non erit
Ipſa enim aduer-
largam materiam
nem, ſed ad con-
/idi enim et enolui
eétum, etc. Baud.
:ermonats 1607. Es
r geleſen, die Ausle-
uslegung ein Werk
ohl ſchreibt es Bau-
lcher Ueberzeugung,
Welt dieſe Meynung
eſes Jeſuiten, und
en Waſſer dem an-
nerley Schreibart,
Vorbeygehen, daß ſich
yen Uebereinſtimmun-
aus wegen der Zueig-
i ab ea ſententia quin
orem huius praeclari
n non oumm ouo, nec
iſte refert nobis indo-
, qui ab eodem Patre
der II Cent. 288 S.
n der Auslegung über
:et, deren er ſich ſchul-
men nichts als Falſch-
a kannten. Verebar
a mihi ex vero obiice-
iligentius viuendi ne-
ementer dicit, plera-
s, qui me norunt, nec
ui oculis et ſenſu com-
or. II Cent. 288 S. Ge-
ſchribenten; ſie wenden
Laſter an, welche wider-
ie un ſtreitig ſind. Uebri-
ller nicht zufrieden, der
uthe der vertheidiget hatte.
ue adueniens, me mul-
Academico, vt ſibi lice-
rſus illum declamare. Ac
ut vt caput vnctius re-
ndam curauit. Teſtari
d vehementer diſplicuiſſe.
iio, quam a tam infirmo
ibſt. Ich habe noch zu
Baudius ſeine Reue bezeugt
krönten Häupter betreffen.
ich, welcher ein Bunde ge-
i ſunt quae in Loiolitas,
n Schoppium ſtringimus.
li noſtri procacitas. Sed
, in partium duces enomit
ligero Regi. Ebendaſelbſt

verheirathet.] Er redet
r. der III Cent. vom 10 März
daß er ſich wieder verheirathet
choro maritorum iterum
habe nicht Zeit gehabt, alle
hen: alſo kann ich auch nicht
da er ſeine erſte Ehfrau ge-
ehabt, oder nicht; allein ſo
ndern Manne einige gehabt
rIV Cent. auf der 486 Seite,
r ſeiner Eh frau, und er beklagt
: 344 S. über die üble Haus-
n, welchen Theophile dieſem
dieſer üble n Haushälterinn
merkung (=A) bey dem Artik
hat Theophile, aus Mangel
wiegerſohn genennet, der nur
Vae victis, bemerket, daß

get tibi
BAVDI, tua
ios creet.

In Epicitharistnate pag. 13.

(K) Der Wein und die Weiber ſind die zwo Klippen geweſen u. ſ. w.] Dieſe Anmerkung wird etwas lang werden. Ich werde einige Abſätze machen.

I. Bey dem erſten Puncte leugnet er die Schuld nicht. Wir wollen drey ſchöne Stellen zu Anfange ſeiner Briefe beſehen, welche aus ſeinen eignen Briefen gezogen ſind. Ich will nur die erſte und andere anführen: Concurrant omnes, ſaget er, in Epiſtola quamdam ad Curatores Academiae. (Es iſt der XXXIII Br. der III Cent. in der Ausgabe, von 1650, die angeführte Stelle ſteht auf der 361 S.) non dicam, vt ille Satiricus, augures, haruſpices, ſed quidquid eſt vbique hominum curioſorum, qui in aliorum acta tam ſedulo inquirunt, vt ea fingant, quae nunquam fuerunt, nihil inueniet, quod in nobis carpere poſſit, liuor, quam quod interdum, ad exemplum priſci Catonis, liberalius inuitari nos patimur, nec ſemper conſtitimus intra ſobrietatem veterum Sabinorum. Huic quoque peccatulo indies moderari conamur, et pulchre procedit. Er drücket dieſes in der andern Stelle viel artiger aus: Malignitas obtrectatorum nihil aliud in nobis fugillare poteſt, quam quod nimis commodus ſim conuiuator et interdum largius adſpergor flore Liberi Patris. Ebendaſ. XXVI Br. III Cent. 350 S. Weil er ſeine Sünde bekennet, ſo darf man Scribers Zeugniß wider ihn nicht anführen, welcher ſaget, daß Baudius, da ihm Charon die Wahl gelaſſen, entweder in der andern Welt zu bleiben, oder unter dieſer Bedingung, in dieſe zurück zu kehren, daß er Waſſer trinken, und ſeine erſte Frau wieder nehmen ſollte; die erſte Partey erwählt habe. Siehe das Buch, welches den Titel hat, Dominici Baudii Amores, pag. 14. Dieſes betrifft ſchon in etwas den andern Punct: Scriver hätte ſolches nicht voraus ſetzen können, wenn Baudius mit ſeiner erſten Frauen in gutem Vernehmen gelebt hätte.

II. Niemals hat ein Menſch weniger Troſt nöthig gehabt, als er, da er ſie verlohren. Sein guter Freund, Heinſius, hat ſich nicht enthalten können, in Verſen und in Proſa, die er an ihn gerichtet, darüber zu ſcherzen: Er hat dieſer Sache wegen auch dem Grotius geſchrieben, zu welchem er ſaget, daß unſere Zeit derjenigen nichts nachgebe, welche einen Xenophon das Opfer vollbringen geſehen, ungeachtet der erhaltenen Nachricht von dem Tode eines Sohnes; noch derjenigen, welche den Q. Martius, von dem Leichenbegängniſſe ſeines Sohnes in den Rath gehen ſehen. „Baudius, ſaget „er zu ihm, hat ſich an dem Begräbnißtage ſeiner Frau vollgetrunken: „er hat den Tröſtern nichts zu thun gelaſſen; er hatte ſich bereits zuvor „allen Troſt ſo kräftig zugeſprochen, den ſie ſich nur erdenken konnten. „Der leere Raum in ſeinem Beutel druckte ihn weit ſchwerer, als der „leere Platz, den ſein Bette erlitten hatte. Ich habe ihm einiges Geld „verſchafft: dieſes hat ſeine Lebensgeiſter ermuntert: denn anſtatt der„jenigen verdrießlichen Mine, und der an die Erde gehefteten Augen, „die man an ihm ſah, gleich als wenn man ſeine Frau noch gelebt hätte; an „ſtatt dieſer großen Niedergeſchlagenheit, ſage ich, habe ich ihn auf ein„mal zur Munterkeit übergehen geſehen.„ Baudius noſter eo ipſo quo vxorem extulit die vinum guſtare voluit - - - omnia ſolatia, quae exulceratis adhiberi mentibus ſolent, ipſe occupauit. Nihil amicis in luctu reliquit, quod vel imputare illi poſſent. - - - Stabat antea demiſſo vultu ac triſti, vxorem eius viuere adhuc credidiſſes. Ebendaſ. pag. 12, 13. Vix ſpes melior affuſſit, reſpirare coepit, et conſtanter multa de fragilitate vitae diſputare: nemo funus eſſe in aedibus exiſtimaſſet. Ebendaſelbſt. Alle dieſe Stücke des Heinſius ſind luſtig. Allein dieſe ſtoiſche Unempfindlichkeit iſt dem Baudius, in Anſehung auf das weibliche Geſchlechte, nicht am ſchimpflichſten. Wir wollen noch weit verdrießlichere Zufälle ſehen.

Bey ſeiner Reiſe nach Frankreich, hat er ſich ſo lange zu Caen aufgehalten, daß ein Gerüchte herum gegangen iſt: er hätte nicht von einem Mägdchen kommen können, das er daſelbſt geliebt. Non poſſe me hinc a muliercula diuelli, quam impotenti amore depereami. Baud. Epiſt. XVI, Cent. I, pag. 36. Er leugnet es und ſaget, es wäre die auf der Reiſe auszuſtehende Gefahr, an einem ſo langen Aufenthalte Urſache geweſen. Er ſaget auch, daß er, ungeachtet der Widerſetzungen der Profeſſoren, endlich das Recht zu Caen hätte lehren können, wenn er ſich nicht wo anders verſprochen gehabt. Er giebt einen ſehr üblen Begriff von dieſer hohen Schule, was die juriſtiſche Facultät betrifft. Timuerunt ſibi Iuridici Profeſſores, ne ego - - - eos de imperitiae poſſeſſione deiicerem. - - - Praeſes de quo retuli verbis acribus homines iſtos caſtigauit eosque aſſimilauit Draconi Heſperidum hortorum. Tenes quorſum. Quid multa? frementibus miſeris iſtis leguleis partim odio religionis, partim conſcientia inſcitiae ſuae perfectum eſt, vt qui Leidae gradum accepiſſent, legitime promoti viderentur. Ebendaſ. XXIII Br. I Cent. 45 S. ſiehe auch ſein Gedichte In tres Iuris Peruerſores. Ebendaſ. 35 S.

Scriver hat geglaubt, Lipſius rede von dem Baudius, wenn er 1599, an den Barclai ſchreibt. Scribit ad me, queritur, ſed parum aperte et vleus aliquod ſermonum ea veſte tegi equidem odoror. Si leue curatu, parum eſt: ſin prauum aliquod et ἀνίατρον (inſanabile) doleo cauſſa praeclari ingenii, quod ſeſe (ah temerè, ah ſtultè) in barathrum et praeceps dedit. *Quis iliigatum te triformi Pegaſus expediet Chimerae?* Sed meliora opto. Siehe Amores Baudii zu Anfange. Dieſes riecht nach einem Menſchen, der ſich in einen böſen Liebeshandel eingelaſſen und verwickelt hat.

Mit der häßlichſten Stelle den Beſchluß zu machen, ſo will ich die Ordnung der Zeit, überſchreiten, und hier ſagen, daß er Heirathsverſprechungen gethan, die er nicht gehalten hat. Da er Wittwer geworden, und ſich von ſeinem Elende und ſeinem Temperamente gedrungen ſah, eine andere Ehfrau zu ſuchen, ſo hat ers zween von ſeinen Freunden aufgetragen: ſich zu erkundigen, in was für einem Zuſtande ſich das Vermögen dieſer alten Liebſten befände, mit der Erklärung, daß er dieſelbe vor einer andern zu heirathen bereit ſey, wenn ſie reich wäre. Er zweifelte nicht, daß er nicht noch von ihr geliebt würde. Veteribus amoribus meis ex animo volo, nec vllam praeoptauerim, ſi ad caeteras dotes accedat etiam copioſus imber, qui olim per impluuium influxit in ſinum Danaes. - - - Nili moleſtum eſt, velim aliquid temporis impartiare diſquiſitioni, quo loco res eius ſitae ſint. Nam quin viuat noſtri memor, et non immunis amorum, nullus dubito. Baudius Epiſt. XXII, Cent. III, pag. 345. vom 1 des Heumonats 1610. Die Antwort, die man ihm zurück brachte, war ein Beweis, daß er eine allzu gute Meynung von ſich gehabt: die Frauensperſon erklärte ſich, daß ſie keine Liebhaberinn von ſtarken Trinkern wäre. Baudius begriff hieraus zur Gnüge, was das ſagen wollte, und fand in

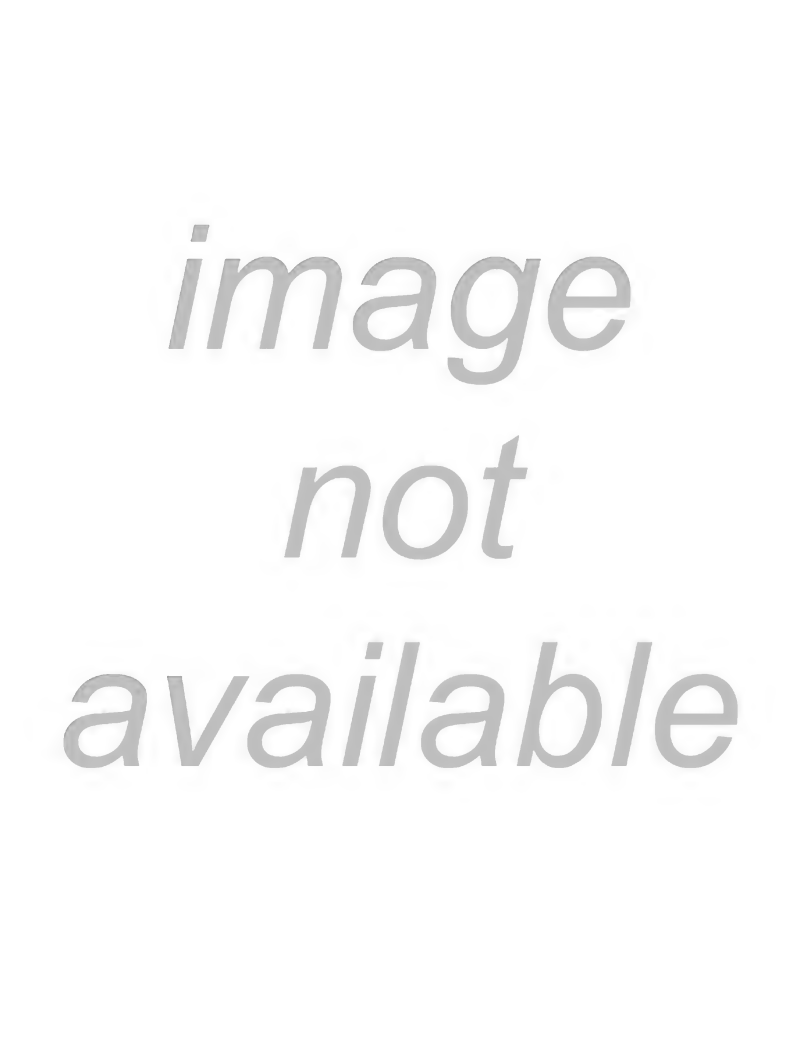


image
not
available

in Paris so bekannt gewesen wären: wie ist es denn gekommen, daß der oberste Präsident den Baudius seinem Sohne, bey einer Gesandtschaft, zum Secretär mitgegeben hat? Scioppius hat solches entweder erdichtet, oder aus übel gegründeten Erzählungen genommen, und es in der Welt ausgebreitet, sich, wegen der Schimpfworte zu rächen, die ihm Baudius gesaget hatte, noch ehe sein Scaliger Hypobolimaeus zum Vorscheine kam. Siehe den LXXIX Br. des Baudius, in der II Cent. 276 Seite.

(M) **Er hat geglaubet, daß die Abgeordneten der arminianischen Lehre, die Regierungsforme verändern würden; und hierinnen hat er sich betrogen.**] Man muß ihn selbst hören: er erkläret sich, daß, wenn ihn nicht das Gewissen und die Religion abgehalten hätten, er schon vor langer Zeit weiter seyn würde, und daß die heftigen Zänkereyen der Gottesgelehrten und andere Unordnungen zu befürchten Anlaß gäben, es würde das Reformationswerk sehr gefährlich krank werden. Nisi me in his locis conscientiae scrupulus, et religionis vinculum attineret, iam pridem captum esset augurium de migrando, nec Leida spes meas includeret. Quamquam non pessime mecum agitur. Sed nec ea nostri ratio habetur, quam oportuit. Theologorum etiam nostrorum dissidentes sententiae, et virulentae concertationes; odia fratrum quae ne morte quidem finiuntur, aliaque nostrae militiae flagitia, pene efficiunt, vt et illud superbum nomen reformatae religionis, et ipsa causa incipiat mihi esse dubiae sanitatis - - - - Praefigit mihi animus imminere his Prouinciis fatalem rerum commutationem, et ex intestinis vitiis rediturum aliquando veteris imperii desiderium. Suspectus sum multis, et charus acceptusque non paucis, quod voce et stilo passim inculco subditorum obsequia in legitimos Principes, et pleno ore decanto veras laudes Archiducum. Siehe den LXXII Br. der III Cent. 432, 433 S. den 9 März, 1610, geschrieben. Ich zweifle nicht, daß Baudius die Lehre, von dem Gehorsam der Unterthanen, davon er redet, mit allzu großer Unbescheidenheit und Kühnheit vorgebracht hat. Man darf sich also nicht verwundern, wenn er vielen Personen verhaßt gewesen. Er war so dreiste, diese Lehre in eine öffentliche Disputation einzurücken; und es ist zu merken, daß die Vorgesetzten der Akademie nicht verlangt haben, dieselbe auszustreichen: sondern nur die Jugend zu warnen, daß sie dergleichen Meynungen nicht zur ungelegenen Zeit annehmen sollten. Quaerit primum ex me, an statuissem praesidium et auctoritatem suffragii commodare defendendis corollariis periculosae aleae plenis, vt est disputare in ambas partes, an Religio sit de substantia Reipublicae, et negare fas esse subdito priuatoque homini ob causam religionis arma sumere contra Principem, et id generis alia. Respondi, causam non videri, cur in hoc atrio libertatis non sit fas absque pertinacia sentire quae velis, et quae sentias expromere. Tamen rogatus, vt admonerem iuuentutem, ne temere et absque delectu talibus axiomatis assensum praeberet, significaui me facturum. Siehe den XCIX Br. der III Cent. 471 S. Niemals ist ein Mensch geschickter gewesen, sich mit der Freyheit seiner Zunge und seinen Sätzen Feinde zu machen, als Baudius: „Wir wollen, saget er, wider die mächtigsten Prinzen Krieg führen, „und wir stehen unter der Ruthe von hundert kleinen Herren.„ Bellum gerimus contra potentissimos mundi Monarchas, et seruire cogimur istis minutioribus Satrapis. Siehe den LXXXII Br. der II Cent. 278 S. Man sehe, mit was für Freyheit er die Gottesgelehrten beurtheilet, welche den Vorstius ungehört verdammet hatten. Man sehe die von ihm befürchteten Folgen, wenn man ihnen erlaubte, die Ehre u. das Ansehen der Leute, nach den Vorurtheilen, nach dem Argwohne und dem Hörensagen, auszumachen. Enadet ista effraenis audacia in optimi cuiusque deformationem, si praeiudiciis, suspicionibus, rumusculis et susurris tantum licentiae permittitur, vt fama et fructu dignitatis exuantur viri, doctrina meritisque spectabiles. Sed de negotio fratrum et sacrati gregis, dabitur alias oportunior differendi locus. Siehe den XXXIII Brief, der III Cent. 362 S. Ich sage es noch einmal, er ist ein sehr geschickter Mann gewesen, sich Feinde zu machen; und ich wundere mich nicht, daß man so gewaltige Schmähungen wider ihn ausgestreuet hat. Er hat im Jahre 1609 eine Reise nach Flandern gethan. In seiner Abwesenheit hat man tausend Histörchen ausgestreut, daß er sich empören wollte, daß er bereits eine gute Pfründe erhalten hätte, daß er ein Mönch geworden wäre, und hundert andere dergleichen Dinge, welche zu dem XXXIII Br. der III Cent. Anlaß gegeben haben. Er schrieb an zweene von den Pflegern der Akademie; so sehr fürchtete er sich vor den lächerlichen Thorheiten des gemeinen Rufs.

(N) * * * * **er glaubte, daß sie eine Spaltung stiften würden; hier hat er Recht gehabt.**] Er hat seine Muthmaßung auf die große Erbitterung gegründet, die er auf beyden Seiten gewahr geworden war. Es dünkte ihn, daß die Materie dieser Streitigkeiten einer guten Vergleichung fähig wäre, wenn man einander nur mit einem Geiste der Liebe hören wollte. Dieß war also die Beschaffenheit der Gemüther, die ihm zu befürchten Anlaß gegeben hat, daß man zu einem völligen Bruche kommen würde. Er war an den Orten gegenwärtig gewesen; und hatte selbst mit angesehen, auf was für Art Gomarus und seine Freunde an einer Seite, und Arminius und seine Anhänger an der andern, die persönlichen Leidenschaften mit der Lehre selbst vermischten. Er saget offenherzig, daß man eher die Spanier und Holländer, als diese zwo Kirchenparteyen, vergleichen würde. Hier sind seine Worte: ich führe sie aus Furcht an, damit man sich nicht einbilden möge, als ob ich unter seinem Namen meine Gedanken verkaufte. Ich bin hier und an tausend andern Stellen ein bloßer Abschreiber: Vtinam omnes nostri muneris et ordinis pari voto ac studio in eandem mentem conspirarent! Sed facilius conueniet inter Belgas et Hispanos, quam inter fratres, vbi semel in contentionem exardescere coeperunt. Omnino res erumpet in schisma, nisi fortibus consiliis huic malo occurratur - - - - Si Spiritu docilitatis ac Christianae caritatis ducerentur duces (vt sic dicam) partium, confectum negotium esset. Sed vtrinque videre est magnis animorum motus, manifestam concursationem, vt suffragatores sibi concilient, denique mentem contentionis studiosiorem, quam indagandae noscendaeque veritatis:

Iliacos intra muros peccatur et extra.

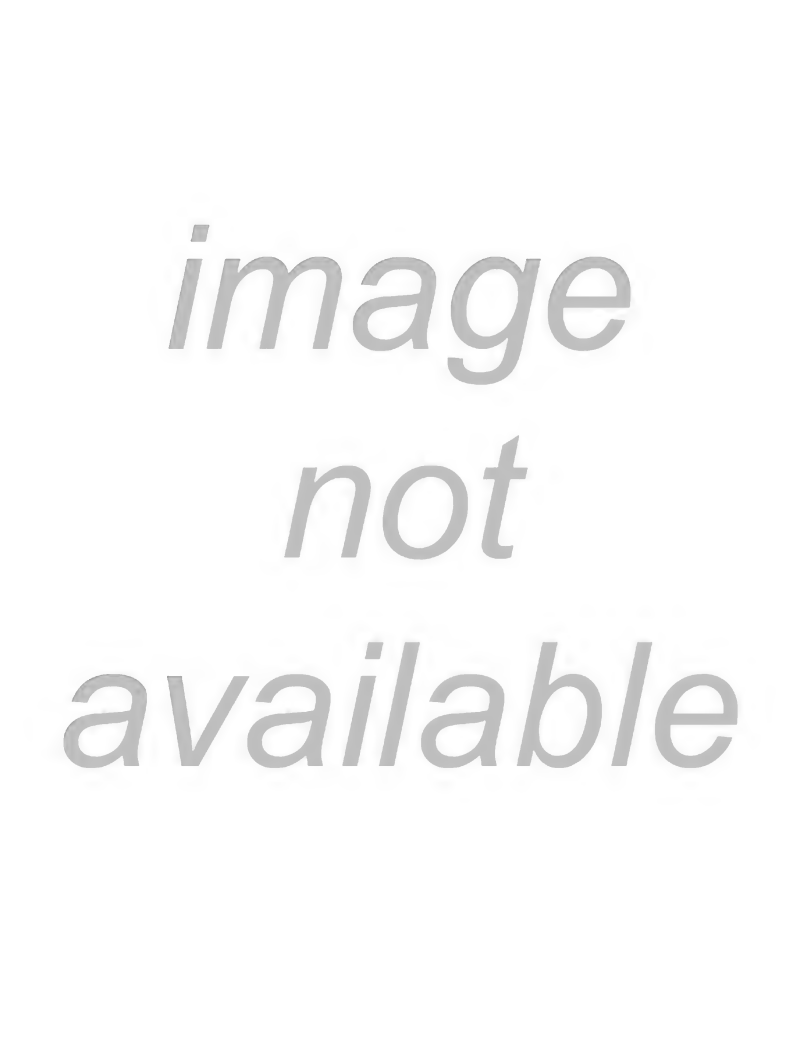


image
not
available

…hen Gemeinschafft gelebt, viel mehr Neigung gegen die Protestanten gehabt, …munion genossen. Man kann auch muthmaßen, daß er weder mit der pa… …hen Lehre zufrieden gewesen, und daß er sie gerne umgeschmelzt und viel… …um eine neue daraus zu machen. So viel ist gewiß, daß er sich mit der … Man kann auch an der andern Seite nicht leugnen, daß er sehr schöne Ga… …gleichliches Gedächtniß p, und eine Beredsamkeit besessen, welche um so viel …n gewesen q, und seine Stimme Stärke und Anmuth hatte r. Wir wol… …dabey findet, was man von seinem Hörsale saget (K). Er hat wenig gegessen …Todesstrafe der Ketzer niemals gebilliget t, und dem Calvinus, in Ansehung …r ist des Cujaz Amtsgenosse nicht gewesen, wie einige versichern (L). Ich …gelehrten Diebstahle sagen, dessen man ihn beschuldiget (M). Man merke, …über die Verfolgung eines Rechtshandels oder aus Verdruß gestorben, daß …von Anjou nach Polen zu begleiten. Es wären viele Betrachtungen über

…duin, Baudoin. Siehe la Cabale Chimeriq. pag. 250. nach der andern Ausgabe. Auf …er Marquis von Bergen c) Budeus, Baif, u. a. m. d) Ex Valerio Andrea, Bibl. Belg. …m Caluin. folio B. 5. e) Ex Papyr. Massone, Elog. Parte II. pag. 256. 257. f) So …ius Andreas saget. g) Aus des Valerius Andreas niederländischer Bibliothek, 221. 222 S. …nzler des Herzogs von Anjou. h) Aus des Papyrius Masson, Elog. Part. II. p. 258. et sqq. …) Papyr. Masso, Elogior. Parte II. pag. 261. m) Siehe die Anmerkung (A). o) Siehe …) Papyr. Masso, Elogior. Part. II. pag. 261. q) Statura fuit iusta, forma eximia, et per …r) Vocem canoram, firmissima latera, vt docens Periclis instar fulminare videretur, … - - nunquam otiosus, ebendaselbst. s) Siehe die Anmerkung (D). u) Siehe seine …eza in dem Leben Calvins, aufs Jahr 1561, 381 S.

…iger zu kennen, Dieß ist der ganze …sen können, wenn …sso, glauben darf. …alduin das äußer… …erlassen hat, und …überzeugen könn… …untschaft gemacht, …hmen, das ist kein …r eine bloße Neu… …, die nichts bedeu… …er, bey angehörten …er ihre Partey ge… …s thut, so saget er …Germaniam pro… …it, quas ob causas …quorum opinio… …em aiebat sibi ob …nter nimiam vin… …t. Elogior. P. II. …es sey ehmals eine …duin gewesen. Fa… …n, aufrichtig zu re… …esen ist? kann sich …untschaft gemacht, …a hat? Die Zeit… …nd ich werde ant… …t dieserjenigen hören …und welche sich die …Die Pflicht erfor… …deutlich zu bemer… …kennen kann, ohne …chtung nöthig hat. …t, welche sich erin… …, ehe Balduin die …iaris quondam sui …e andere Stelle des …m Gedanken stehen …u erkennen gegeben, …Unterredungen mit …hrbegierde, und seine …n, daß er die Zunei… …Unterweisung völligen …gedauret; denn zwey …in Gnügen zu thun, …cher ihn zu gewinnen …dert Liebkosungen und …ihm diese Beute ent… …thuung auf seine Ein… …hmen. Dieß ist der …so geben könnte. Er …Art ausdrücket. …ch mit den Freyheiten, …iget auf den Titel seines …bers behauptet: Er hat …die Masso, unter dem …, hat können einflies… …Leben eines berühmten …für meine Pflicht ge… …seines Helden verhaßt …die beständige Quelle …man endlich eher von …unnimmt. Was wer… …diesen Worten begnü… …Calvin, und andere …sen saget auch, daß …zugeben; daß ihn …anders, dann von abge… …re Thuans, welche bey …werden, so wird man …schaft mit dem Cal… …Anstatt daß man hier… …indet man klärlich dar… …schworen hat. Wo bleibt

also der historische Glaube, und die Richtigkeit der Erzählung, welche erfordern, daß, wenn auch alle Bücher in der Welt verbrannt wären, die einzige Historie eines Mannes, allen Lesern deutlich sagen muß, ob er diese oder jene Sache gesaget oder gethan hat? Der Fehler, den ich table, ist also sehr groß, wenn es anders wahr ist, daß Franciscus Balduin die Religion verändert hat: sie wird denjenigen erstaunlich vorkommen, welche wissen, daß er sie wenigstens siebenmal verändert hat. Wir wollen den Vorwurf besehen, der ihm öffentlich gemacht worden: Er ist nicht unbestimmt: er ist mit Umständen versehen. Eiectum te, Balduine, et excommunicatum ab omnibus piis, quicumque in Gallia aut Germania nomen tuum audierunt, negare non potes. Septies his viginti annis religionem mutasti. Non saepius fere serpentes pellem mutant. Educatus es apud nos in Flandria Papistice. Postea Geneuae Christianam Religionem professus es: eoque nomine aliquoties ad corporis Christi communionem accessisti. Inde Lutetiam profectus Papisticum habitum recepisti. Mox Geneuam reuersus, et in Caluini contubernio, mensa, familiaritate, menses multos commoratus, iterum, Euangelici nominis factus es. Postea Biturigibus ad Papisticam Idololatriam, et tanquam canis ad vomitum, rediisti. Inde Argentoratum profectus, Euangelicum te professus es: Cum Petro Martyre vixisti. Coenam Dominicam in Gallorum Ecclesia amplius decies participasti. Mox Heidelbergam delatus confessioni Gallicarum Ecclesiarum, sub qua paulo ante coenam Dominicam duodecies sumseras, hostis factus es, et Hessiussianis te partibus dedisti. Tandem in Galliam reuersus, quartum Papista factus es. Horum si quid falsum aut fictum sit, volo vt mihi oculos eruas: aut, vt calumniatorjum tuum supplicium imitemur, crura mihi suffringas. Antonius Guaerinius. (Also wird er bey dem Rivet im dritten Theile 1127 S. genennt; allein in Gesners kurzem Auszuge nennt man ihn Guaeimeus oder Cynarus), Epist. ad Balduinum, pag. 56. apud Riuetum Oper. Tom. III. pag. 1127. col. 1. Diese Worte sind aus einem langen Briefe genommen, welcher im Jahre 1564 an den Balduin geschrieben worden. Man hatte ihm bereits im Jahre 1562 eben diese Rechnung, und zwar mit merkwürdigen Umständen gemacht; denn man erinnert ihn, I, daß er, da er in der französischen Kirche zu Strasburg, zu dem Nachtmahle gelassen zu werden verlangt, vor der Versammlung eine lange Erklärung seines Glaubens abgelegt: II. Daß er bey seinem Aufenthalte zu Genf, öffentliche Reden, über Religionsmaterien, gehalten habe. Verbosissimam fidei tuae Confessionem publice in Templo, non infrequenti hominum conuentu, magna et confidenti voce pronunciasses, vt ad sacrae Coenae et Corporis Christi communionem recipereris - - - in publica (vt vocant) congregatione confessiuque pastorum et doctorum hominum, tanquam Saul inter Prophetas verba de rebus sacris faceres. Epist. ad Franc. Balduinum, de Officio tum in Religione, tum in Scriptionibus retinendo. Ich habe dieses in einem Briefe gelesen, dessen Urheber Franciscus Hottomann seyn soll. Man merke, daß er sich in den Umständen der Zeit betrüge; denn er setzet voraus, daß Balduin seine erste Abschwörung des Pabstthums in Strasburg gethan habe. Dieß ist falsch, er hat daselbst nur die dritte Abschwörung gethan. Die Protestanten gaben ihm den Zunamen Ecebolius, dadurch anzudeuten, daß er die Religion wie das Hemde verwechsele: Und sie haben ihm in ihren Schriften dieserwegen so oft den Krieg angekündiget, daß sich niemand mit der Unwissenheit dieses Umstandes entschuldigen kann. Siehe das Buch, welches Theodor Beza wider ihn geschrieben hat, imgleichen den andern Band der Disputationen des Voetius auf der 780 Seite.

(B) **Er wurde nach Bourges zum Professor der Rechtsgelehrsamkeit berufen.**] Wir wollen einen andern Fehler derer Schriftsteller bemerken, die von ihm reden: sie bemerken fast niemals, zu welcher Zeit er mit diesem oder jenem Amte versehen worden. Menage, welcher diesen Fehler vermieden hat, beobachtet in den Anmerkungen über das Leben des Peter Ayrault auf der 157 S. daß er Professor der Rechte zu Bourges, von 1549. bis 1556. gewesen: (Er hätte sagen sollen von 1548, bis 1555.) und daß er daselbst den Doctorhut, aus den Händen des Equinarius Baro erhalten habe. Diese Promotion ist den 12 März 1549, geschehen, wie uns Catherinot in dem Caluinisme de Berri auf der 4 S. berichtet. Er setzet darzu, daß im Jahre 1553. die Besoldungen des Franciscus Duaren, bis auf 920 Pfund, unsers Balduins, auf 350. und des Hugues Doneau auf 230 gestiegen. Ich bemerke dieses, den Papyrius Masson einer Lügen zu überführen, da er gesaget, es wäre Balduins Besoldung nicht geringer, als seiner Amtsgenossen ihre, gewesen. Accerfitur a Biturigibus ad docendi munus fuscipiendum, futurus Collega Baronii et Duareni Iurisconsultorum, accepturusque de publico honorarium

quantum

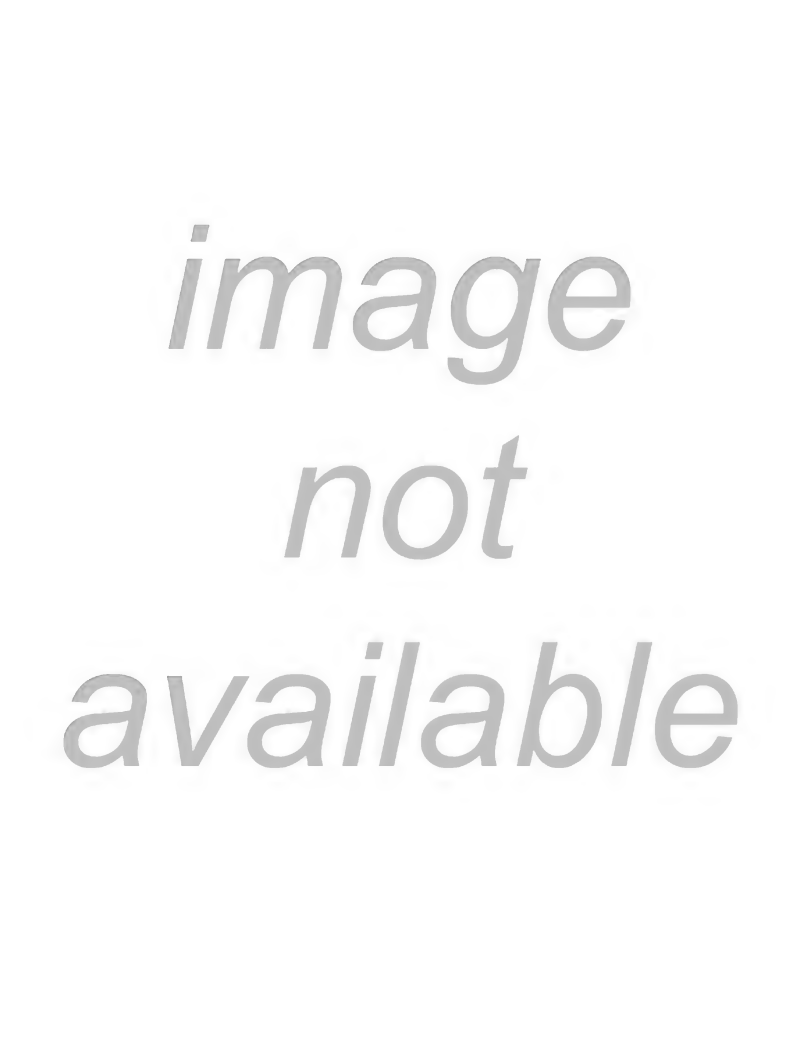


image
not
available

die Spanier zum Professor des bürgerlichen Rechts, auf der hohen Schule zu Douai, verlanget, daß sie ihm 6000 Gulden jährliche Besoldung, und einen Antheil von 50000 Gulden, von den eingezogenen Gütern der verbannten Leute, versprochen haben, und daß ihn der Herzog von Alba wohl empfangen hat, u. d. m. Es wäre etwas höchst seltsames, wenn die Spanier einen Mann auf diese Art geehrt haben sollten, der dem Prinzen von Oranien in seinen Absichten Vorschub gethan hatte: wenn man auch seine Wankelmüthigkeit, ich will sagen, seine ungemeine Leichtsinnigkeit, eine andere Partey zu ergreifen, aus den Augen setzen wollte. Nachdem der von mir angeführte Geschichtschreiber eine schöne Rede des Prinzen von Oranien angeführt hat, so setzet er dazu, daß solches Früchte von dem Umgange mit dem Balduin wären. Nemini mirum videri debet, tantam in illo principe eluxisse cognitionem Philosophiae: ex Balduini colloquiis hauserat. Ebendas. 131 S. aufs Jahr 1564.

Ich will dasjenige, was er in Ansehung der pariser Hochzeit gethan hat, in der Anmerkung (A), bey dem Artikel (Peter) Charpentier, sagen.

(E) Der Herzog von Anjou ꝛc. ꝛc. ließ ihn nach Paris kommen, u. s. w.] Balduin war Recketenmeister bey diesem Prinzen. Menage in den Anmerkungen über Ayraults Leben, 185 S. er hatte sich die Gewogenheit der polnischen Gesandten, durch seinen Umgang mit ihnen erworben, und gab ein Buch heraus, de Legatione Polonica, welches er dem Johann Zamosky zuschrieb; dieß war einer von den polnischen Gesandten; man glaubet, daß er den folgenden Frühling in Polen gewesen wäre, wenn ihn nicht der Tod weggenommen hätte. Dieß ist es alles, was Papyrius Masso von dieser Sache erzählet. Wir wollen also die meisten Sachen für erdichtete Hyperbolen annehmen, die uns Bullart, Academie des Sciences, Tom. I. p. 229. erzählet. „Unterwährendem Aufenthalte Balduins zu Angers, kamen die polnischen „Herren in Paris an, welche dem Herzoge von Anjou, Heinrichen, ihre „Krone anbothen. Man hatte einen geschickten Mann nöthig, diese „prächtige Gesandtschaft zu empfangen, und derselben zu antworten. Es „war etwas wichtiges, für ein solches Anerbiethen Dank abzustatten, ohne „der königlichen Würde Abbruch zu thun, welche angebothen wurde; man „mußte als König, und als ein erkenntlicher Mensch, reden. Man fand „in ganz Frankreich keinen zu dieser Unternehmung so geschickt, als „den weisen Balduin. Der Herzog von Anjou hatte ihn nach Paris „verschrieben, und dieser große Mann erschien auf den Sälen des Louvre, „unter den vornehmsten Standespersonen. Er war Dolmetscher bey dieser berühmten Gesandtschaft: er erhielt nicht weniger Beyfall, wegen „seiner vortrefflichen Antwort, als der berühmte Zamoski durch seine „ungemeine Anrede; und er setzte sich bey diesem erlauchten Gesandten „in solches Ansehen, daß man ihn nach Polen zu schicken beschloß, diese „Krone auf dem Haupte des neuen Königes zu befestigen, und diese „Völker geneigt zu machen, ihn anzunehmen. Allein seine letzte Krank„heit, welche ihn um diese Zeit überfiel, machte diese Ehre, und die Hoff„nung des Herzogs von Anjou, die Universität zu Cracau, durch seine „Vermittelung, wieder herzustellen, zu Wasser.„ Es konnte einem Professor zu Angers nichts rühmlichers begegnen: wie kömmt es denn, daß einer von seinen besten Freunden, in der ihm gewidmeten Lobschrift, nichts davon gedenket? Man wird keinen tüchtigen Grund davon anzugeben wissen, wenn man nicht zum wenigsten saget, daß es falsch ist: denn es streitet wider alle Wahrscheinlichkeit, daß er eine solche Sache nicht gewußt haben sollte, wenn sie geschehen wäre. Es muß den Lobredner eine weit figürlichere und schmeichlerische Sprache erlaubt seyn, als wenn sie eine Historie machten: allein es sind ihnen weder die Lügen noch Auszierungen, welche die Gestalt einer Begebenheit verändern, so wenig erlaubt, als den Geschichtschreibern; also muß man bekennen, daß sich Bullart in Ausschweifungen eingelassen hat, die nicht zu entschuldigen sind. Thuanus, welcher dasjenige auf das genaueste erzählet, was die polnischen Gesandten, ihre Reden, und die ihnen ertheilten Antworten betrifft, saget nichts von unserm Balduin. Im LVII B. zu Anfange. Der Bischof von Posen hält allezeit die Reden; und es antwortet ihm allezeit ein Kanzler: Birague, der Kanzler von Frankreich, hat auf die Rede geantwortet, die sie an Carln den IX gehalten haben. Der Kanzler des Herzogs von Anjou, Chiverni, hat die Genantwort gethan, da sie diesen Herzog angeredet, und ihm die Wahlacte vorgelesen haben. Wenn auch einige andere das Wort geführt haben, so sind es Nicolaus Christoph Radzivil, von Seiten der Polen, ebendas. 47 Seite, und Paul von Foix, von Seiten Carls des IX gewesen. Ebendas. 49 Seite. Meine Anmerkung würde viel schwächer seyn, wenn Thuanus weder des Zamoski noch Balduins gar nicht gedacht hätte: allein es findet sich, daß er von ihnen redet, und zwar auf diese Art: Er versichert, man habe eine Rede des Zamoski gedruckt gesehen, man wüßte aber nicht, ob solche wäre gehalten worden. In eandem rem edita, an habita sit, incertum, Oratio luculenta a Ioanne Zario Zamoscio. Ebendas. 47 Seite. (Man merke, daß hier die Seiten in der frankfurter Ausgabe Thuans von 1625 sehr übel bemerket sind), und er setzet dazu, daß Balduin eine andere, an den Zamoski gehaltene Rede, herausgegeben habe. Giebt er uns dadurch nicht klärlich zu erkennen, daß Balduin nicht dazu erwählt gewesen, die Rede dieses Polen zu dolmetschen, und sie in Gegenwart des ganzen Hofes zu beantworten? Was kann stärkers wider Bullarts Erzählung seyn?

(F) Er ist in den Armen seiner einzigen Tochter gestorben.] Sie hat Catharina geheißen, zu ihrem ersten Ehmanne, den Johann von Sauzay, Herrn von Sainte Ouanne in Poitou, und zum andern den Herrn du Cotau in Berri, Adam le Changeur gehabt. Menage Anm. über das Leben Ayraults, 158 S. Sie ist zu Heidelberg gebohren. Pap. Masso, Elogior. P. II. p. 261. Ihre Mutter hat Catharina Biten geheißen, und ist aus Bourges gewesen. Sie hat den Balduin als Wittwe, des Philipp Labbe, Aeltervaters des Jesuiten Labbe, geheirathet. Siehe den Menage in den Anmerkungen über das Leben Ayraults, 158 S. Sie hat mit ihrem ersten Manne einige Kinder gehabt, welche so wohl als ihre Großmutter von ihrem Stiefvater um das Ihrige gebracht worden, wie Calvin erzählet. Ipsum minime κατ' ἐγκόνιον esse clamant Bituriges qui suos priuignos simul cum eorum auia spoliauerit. Calvin. Tractat. Theol. pag. 370. Der Rechtsgelehrte hat lieber eine Tochter, als einen Sohn, hinterlassen wollen, weil er sich vor dem Verhängnisse des Cicero fürchtete, dessen Sohn nicht das geringste von der Beredsamkeit des Vaters besaß. Percontanti mihi, malletne filiam quam filium habere,

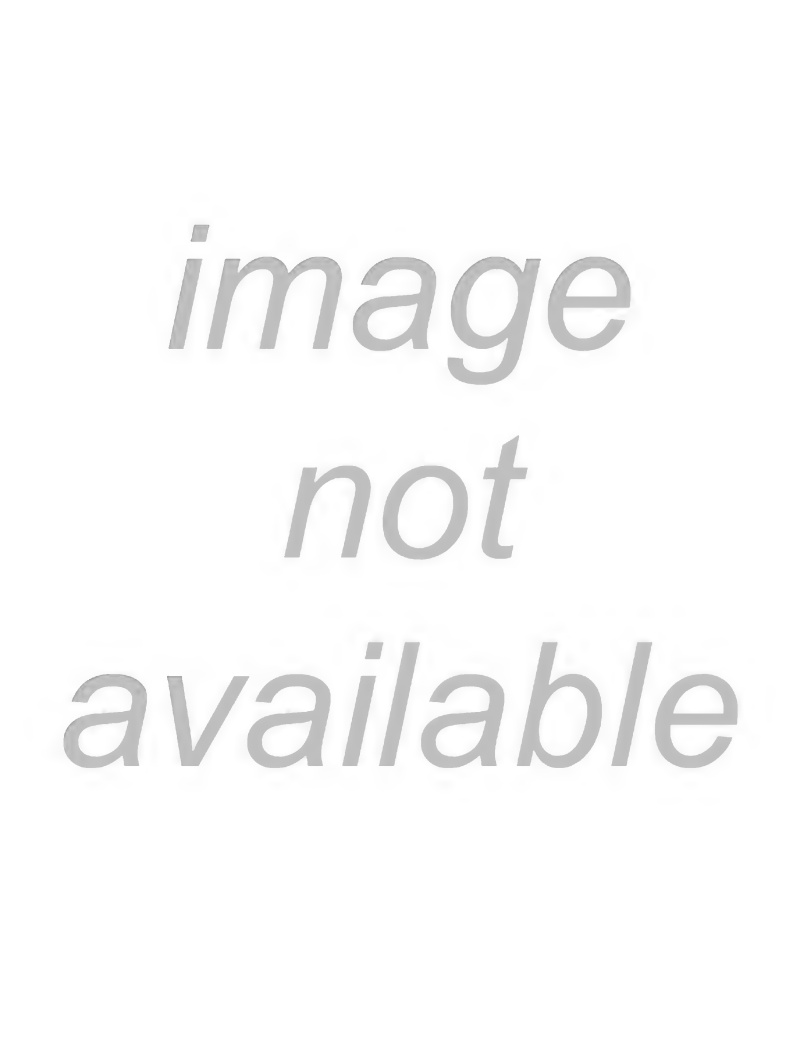


image
not
available

neue Gründe zu antworten, die man ihnen entgegen ſetzet, und ſollte es bis zur zwanzigſten Schrift kommen. Man beobachte das Beywort neue, deſſen ich mich bediene: denn wenn der Ankläger zum Exempel, die Schriften entweder ſelbſt oder durch ſeine Freunde ohne Ende und Aufhören häufte, worinnen er einerley Dinge mit einer geringen Veränderung der Geſtalt wiederholte, und niemals auf die Sachen und Gründe des Beſchuldigten antwortete, ſo könnte dieſer ein tiefes Stillſchweigen beobachten. Seine erſte Schutzſchrift könnte ihm genug ſeyn, bis ſein Widerſacher unter den vielen Beſchuldigungen, die er ausbecket, eine neue Sache anführet.

(K) **Es findet ſich keine Vergrößerung bey dem, was von ſeinem** Hörſaale geſagt wird.] Man **ſah Biſchofe**, und **Räthe und Kriegs-Leute** darinnen. Sammarthan (**Elogior. Libr. II. p. 86.** jeniſcher **Ausgabe** von 1696,) verſichert es, **als einer**, der es ſelbſt geſehen, mit dieſen Worten: Homo, ſaget er, **facundiſſimus**, ipſoque oris ac totius corporis habitu non iniucundus, ex hiſtoriarum et ciuilis diſciplinae **coniunctione**, ſuis praelectionibus gratiam et venerem afferebat. Ac **eum quidem** ſaepe vidimus, **hoc** ſplendido ſummae doctrinae apparatu, Lutetiae profitentem, **cum ad** eius auditorium, permulti primae notae homines, epiſcopi, ſenatores, equites, libenter et maxima frequentia confluerent. **Siehe auch den Papyrius Maſſo, Elogior. Part. II. pag. 259.**

(L) **Er iſt des Cujaz Amtsgenoſſe nicht geweſen, wie einige verſichern.**] Beza, in Reſponſ. ad Balduin pag. 208. gehöret darunter. „Es iſt euch ſchimpflich, ſaget er zu ihm, daß ihr dem Calvin ein „Naturel vorwerft, daß ſich mit andern nicht vertragen kann, naturam „ἀκοινωνήτον; da ihr euch allen euern Amtsgenoſſen, wo ihr nur den „Fuß hingeſetzt, unerträglich gemacht habet. Wollet ihr es leugnen, ſo „können euch Cujaz, le Conte, Duaren, Hottomann u. a. m. des Gegen„theils überführen.„ Balduin antwortet, daß Cujaz ſein Nachfolger zu Bourges, aber niemals ſein Amtsgenoſſe geweſen, und daß ſie einander niemals geſehen hätten. Cuiacius Balduino in ea Schola ſucceſſit: collega nunquam fuit, imo alter alterum nunquam vidit. Per litteras aliquando collocuti ſunt, ſed tam amice vt nihil magis. Imo Cuiacius Balduinum rogauit in illud ſuum collegium vt rediret. Si nobis non credit, Cuiacium interrogato. Reſponſum pro Balduino III. folio 85.

(M) **Ich will etwas von ſeinen Schriften und dem gelehrten Diebſtahle ſagen, den man ihm Schuld giebt.**] Er hat ſeinen Namen in ſeinem drey und zwanzigſten Jahre in das Verzeichniß der gedruckten Schriftſteller geſetzt; denn er hat 1542, zu Löwen herausgegeben, Leges de Re Ruſtica, imgleichen Nouella Conſtitutio prima de Haeredibus et Lege Falcidia Iuſtiniani, die er aus dem Griechiſchen überſetzt und mit Scholien begleitet hatte. Valer. Andr. Bibl. Belg. p. 223. Dieſe wurde im folgenden Jahre, zu Baſel, vom Oporin, mit einem großen Buche des Anton Garron, und nicht 1534, gedruckt, wie man in dem kurzen Auszuge Gesners auf der 236 S. ſieht; eine Verſetzung der Ziffern, ein gewöhnlicher Fehler der Buchdrucker, hat verurſacht, daß aus 1543, das Jahr 1534 gemacht worden iſt. Er hat 1545, zu Paris herausgegeben, Prolegomena de Iure Ciuili, und 1546, Commentarios in libros IV. Inſtitut. Iuris Ciuilis Iuſtiniani Imperatoris. Sein Commentarius über die Geſetze der zwölf Tafeln iſt etliche mal gedruckt worden. Die dritte Ausgabe iſt von Baſel, im Jahre 1557, in 8, bey Oporinen, welcher zu gleicher Zeit ſeine Iuris Ciuilis Catecheſin, und ſeinen Commentarium ad Edicta veterum Principum Romanorum de Chriſtianis gedruckt hat, ein Werk, welches die Religionsduldung predigte, und welches deswegen vom Claudius von Sainctes ſcharf beurtheilet worden. ad Edicta veterum Principum folio verſo 6. Ich übergehe viel andere juriſtiſche Bücher, die von dieſem Schriftſteller herausgegeben worden; allein dieſes darf nicht vergeſſen werden, was ich in des Menage Anmerkungen über Ayraults Leben der 158 S. finde. „Er hat auf das Anhalten des Prin„zen von Conde einen Tractat von den Mitteln, die Religion zu ei„ner guten Verbeſſerung zu bringen, gemacht. Da dieſer Tractat „von einem abgefallenen Carmeliter herausgegeben ward, der vieles „von dem ſeinigen dazu geſetzt hatte, ſo hat ſich Balduin bey dem Prin„zen von Conde ſehr über dieſes Verfahren beklaget; der Prinz jagte den „Mönch von ſeinem Hofe und erlaubte dem Balduin, ſich zu vertheidigen. Nach dieſer erhaltenen Erlaubniß hat Balduin ſein Gutach„ten über die Verbeſſerung der Kirche, erſtlich lateiniſch und dar„auf franzöſiſch, wie auch ſeine Antwort an einen ſchmähſüchtigen „Prediger in franzöſiſcher Sprache gemacht.„ Man ſieht in Balduins dritter Antwort, daß er auf Befehl der königlichen Mutter den Prinzen von Conde im Gefängniſſe beſucht, und mit ihm wegen eines Religionsvergleichs geſprochen hat, und daß man ihm befehlen, eine Schrift über dieſe Unterhandlung zu verfertigen, welche nach der Erledigung dieſes Prinzen wieder erneuert worden war. Die Verfertigung dieſer Schrift hat ihn verhindert, den Herzog von Guiſe zu beſuchen, und ihm einen Brief zu überbringen. Ex Balduini Reſponſione ad Caluinum et Bezam fol. 101. verſo et 102. Ich muß auch nicht vergeſſen, daß ſein Conſtantinus, oder de Legibus Conſtantini Imperatoris, 1556, zu Baſel gedruckt, in das Verzeichniß der verbothenen Bücher geſetzt worden iſt, und daß er für den Urheber eines Buches gehalten worden, welches zu Straßburg, ſub Chriſtianorum Iuriſconſultorum nomine contra Duarenum, im Jahre 1556, gedruckt iſt; welches er aber geleugnet. Valer. Andr. Bibl. Belg. pag. 225. Man eignet ihm in Gesners kurzem Auszuge ein Buch zu, welches eines andern Balduins iſt. Non huius, ſed Petri Balduini ſunt. Ebendaſ. Dieß ſind Noten über die Pflichten des Cicero. Er hat eine Hiſtorie von Pohlen ins Franzöſiſche gebracht, welche Johann Herbert von Fullſtein, Caſtellan zu Sanoc, lateiniſch geſchrieben hatte. Dieſe franzöſiſche Ueberſetzung iſt 1573, zu Paris in 4 ohne den Namen des Ueberſetzers gedruckt worden. Siehe Du Verdier Vau-Privas Bibl. Françoiſe pag. 366. Er hat ſich manchmal unter dem Namen Peter von Felſen, Petrus Rochius, (alſo hat er ſich in den Briefen genennet, die er an den Calvin geſchrieben,) verſteckt, und ſich Atrebatius genennet; womit er auf den Rechtsgelehrten Trebatius und ſein Vaterland gezielt. Catherinot Calviniſme de Berri zu Ende.

Seine Diebſtähle betreffend, die man ihm vorgeworfen hat, ſo darf man nur folgendes leſen. Pudendum eſt, et nimium illiberale illud plagium, quod ipſe inficiari non poteſt de annotationibus in Iuſtiniani Inſtitutiones Brechhano praeceptori ſuo ſurreptis. Omitto quae

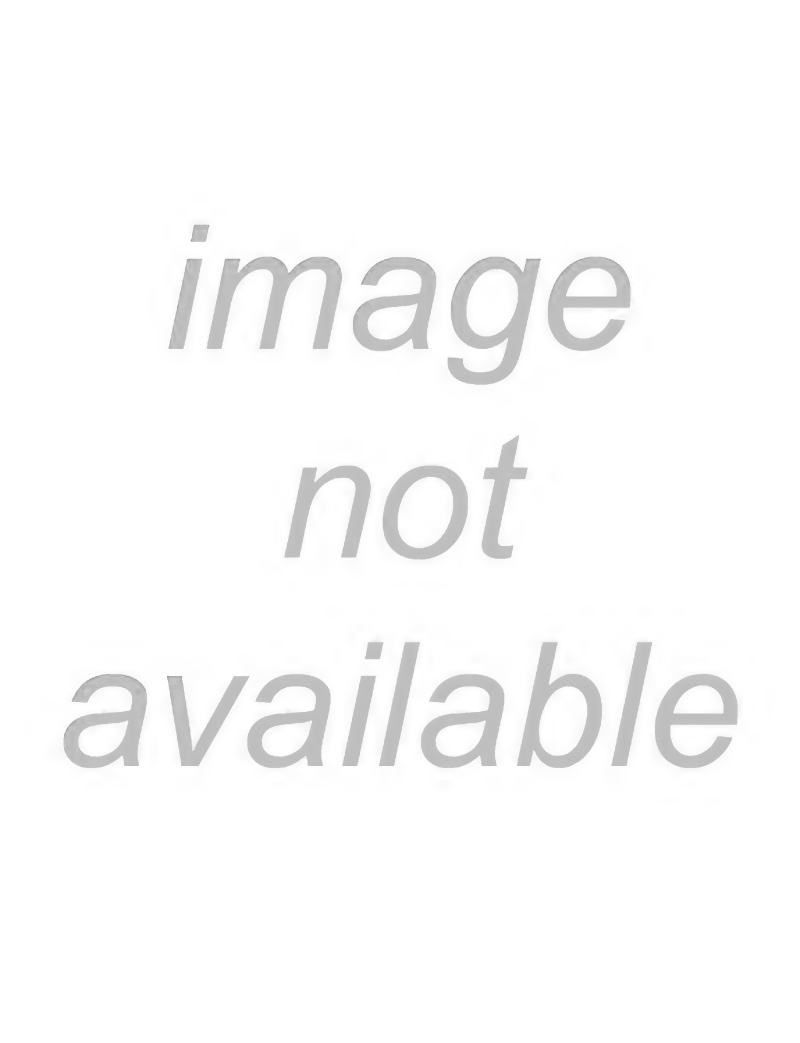


image
not
available

entlicher Staatsrath, Einführer der Abgesandten, Bothschafter bey
andter des Königes in Spanien, in England und in Savoyen, war
s bey dem großen Rathe [b]. Er ist einer von den aufgeweckteſten
t hat man seine sinnreichen Einfälle, und seine Antworten bewun-
Zeit tausend Merkmaale des guten Namens, den er sich erworben hat.
r einen Theil seiner Weltweisheit darinnen gesetzt, daß er sehr
n das Vergnügen aller Staatsbedienten, aller Lieblinge, und über-
enen er doch niemals geschmeichelt hat. Er trat in die französische
cht leichtlich vergessen werden, da er dem Cardinale von Richelieu so
: Tochter des Oberrechnungsraths zu Paris, ist nicht die glücklichste
und Betrachtungen. Es ist ein Sohn daraus gekommen, nämlich,
erzogs von Orleans, und Gemahl der Maria Bertrand, einer Tochter
meisters. Aus dieser Ehe sind zwo Töchter, Margaretha und Ma-
Marquis von Baubrun, ihrem Vetter, nach dem Gebrauche in Bre-
oird [a]. Die andere ist mit Eduard Franciscus Colberten, Grafen
en Armee, und dem Bruder des Herrn Colbert, vermählt gewesen.
ieser zwoen Frauensperſonen, ungefähr im sieben und siebenzigsten Jah-
e gestorben ist (C). Er ist nicht sehr andächtig (D), und in gewis-
findlich gewesen (E).

sgabe von 1672. b) Menage Remarques sur la Vie de Guill. Menage, pag. 376.
nden Artikel. a) Nämlich 1665.

ſ. w.] losoph hat sich auf eine sehr edle Art bemühet, die Gleichgültigkeit ge-
:s Poe- gen den Tod, durch diesen Grund, einzuprägen: „die gütigsten Könige,
o er ei- „die allerfurchtbarsten Monarchen, die größten Kriegshelden, die aufge-
rzreden „weckteſten Köpfe, die allerfeinſten Philosophen, die Erfinder der Kün-
„ſte sind gestorben: und du, elende Privatperson, der du in der Skla-
„verey tausend niederträchtiger Leidenschaften schmachtest, willst etwas
„aus dir machen und dich zu beklagen erkühnen, daß der Tod dich nicht
„schonen will.„

Lumina sis oculis etiam bonus Ancu' reliquit
Qui melior multis quam tu fuit, improbe, rebus.
Inde alii multi reges, rerumque potentes
Occiderunt magnis qui gentibus imperitarunt.
Ille quoque ipse, viam qui quondam per mare magnum
Strauit, iterque dedit legionibus ire per altum,
- - - - - - -
Lumine ademto animam moribundo corpore fudit.
Scipiades belli sulmen, Carthaginis horror
Ossa dedit terrae proinde ac famul infimus esset.
Adde repertores doctrinarum atque leporum,
Adde Heliconiadum comites, quorum vnus Homerus
Sceptra potitus eadem aliis sopitu' quiete est.
- - - - - - -
Ipse Epicurus obit decurso lumine vitae,
Qui genus humanum ingenio superauit, et omnis
Praestrinxerit stellas exortus vti aetherius sol.
Tu vero dubitabis et indignabere obire
Mortua quoi vita est prope iam viuo, atque videnti,
Qui somno partem, etc.

ich die- Lucretius, Libr. III. zu Ende. Siehe auch des Bernier kurzen Aus-
rinnen, zug des Gassendi VII Th. 27 S. der Ausgabe von 1684.
innrei- Wir wollen gleichfalls die kleinen Privatpersonen, die sich über die
ich des Liebeshändel ihrer Frauen kränken, anreden: „Wie wollet ihr über etwas
veil er „verdrüßlich seyn, davon die allermächtigſten Monarchen, die allergröß-
umge- „ten Kriegshelden, die allerwitzigſten Köpfe, die allergelehrteſten und al-
ich an- „lereifrigſten Lehrer nicht ausgenommen sind. Es steht euch schlecht
Witz des „an, euch in diesem Stücke so zärtlich zu stellen: lernet aus diesen großen
Zeitun- „Beyspielen euern Unstern mit Geduld ertragen.
e: und Es wird mir erlaubt seyn, im Vorbeygehen zu sagen, daß unser Mal-
achricht, herbe sich bey der Grabschrift eines Prinzen dieses Gedanken des Lucrez
eymißt, bedienet hat:
Pariſer

Ich bin ja nie was mehr, als Asch und Staub gewesen,
Der Parcen strenges Recht läßt dieses alle lesen,
Sie gehn gerade durch, und kurz: es muß so seyn!
Nichts war so stark und groß, mich davon zu befreyn.
Geringe Seelen, lernt, ohn alles Murren sterben,
Des Todes Anblick muß die Menschen nicht entfärben.

gewe- Menage führet bey dieser Stelle des Malherbe die Grabschrift der Mar-
königli- garetha von Oesterreich an, davon der Schluß dieser ist:
and be-
ten des-
er Aus-
ohn des
auſe ge-
h keiner
te: daß
wollte,
nige Ur-
ſe Ver-
ſo weit
ache ge-
en eines
gefangen
ammen
rde nur
ru selbſt
ache ein
wie an-
gesaget,
n. Sei-
die Frau
königinn
wollte,
sprechen.
ſollte, ſo
Nogent
ein, dieß
ider, der
ut nicht
Dieſes
an dieſe
ten nicht
der ita-
en, war
der Zeit
Wortſpiel

At vos plebeio de sanguine, quando
Ferrea nec nobis didicerunt fata, nec vllis
Parcere nominibus, patientius ite sub vmbras.

Johannes Secundus ist der Urheber dieser Grabschrift. Menage hat
bey einem epischen Gedichte eine Parodie auf die Worte des Malherbe
gemacht. Siehe die Anmerkungen über den Malherbe, 251 S.

n könnte, Wir müssen auch noch im Vorbeygehen bemerken, daß man sich einer
eute eine gleichen Sittenlehre bedienet hat, alle Menschen zu lehren, daß sie nicht
esen; al- Ursache haben, sich zu beklagen, daß sie dem Tode unterworfen sind.
en, noch Die größten Städte gehen zu Grunde, hat man ihnen vorgestellt; und
Unstern, wir sind so verwegen, uns befremden zu lassen, daß der Mensch sterben
ode, und muß: Ex Asia rediens, cum ab Aegina Megaram versus nauiga-
t; allein rem, coepi regiones circumcirca prospicere. Post me erat Aegina,
n gekrön- ante Megara, dextra Piraeeus, sinistra Corinthus: quae oppida quo-
en. Un- dam tempore florentissima fuerunt, nunc prostrata et diruta ante
Personen oculos iacent. Coepi egomet mecum sic cogitare: Hem, nos ho-
ſcher Phi- munculi indignamur, ſi quis nostrum interiit, aut occisus est,
quorum vita breuior esse debet, cum vno loco tot oppidorum cada-
uera proiecta iaceant. Seruius Sulpitius, Epist. ad Ciceron. Es ist
der V Br. des IV B. ad Familiares. 193, 194 S. Tasso hat diesen Gedanken
sehr wohl nachgeahmt.

Giace l'alta Cartago: à pena i segni
De l'alte sue ruine il lido serba.

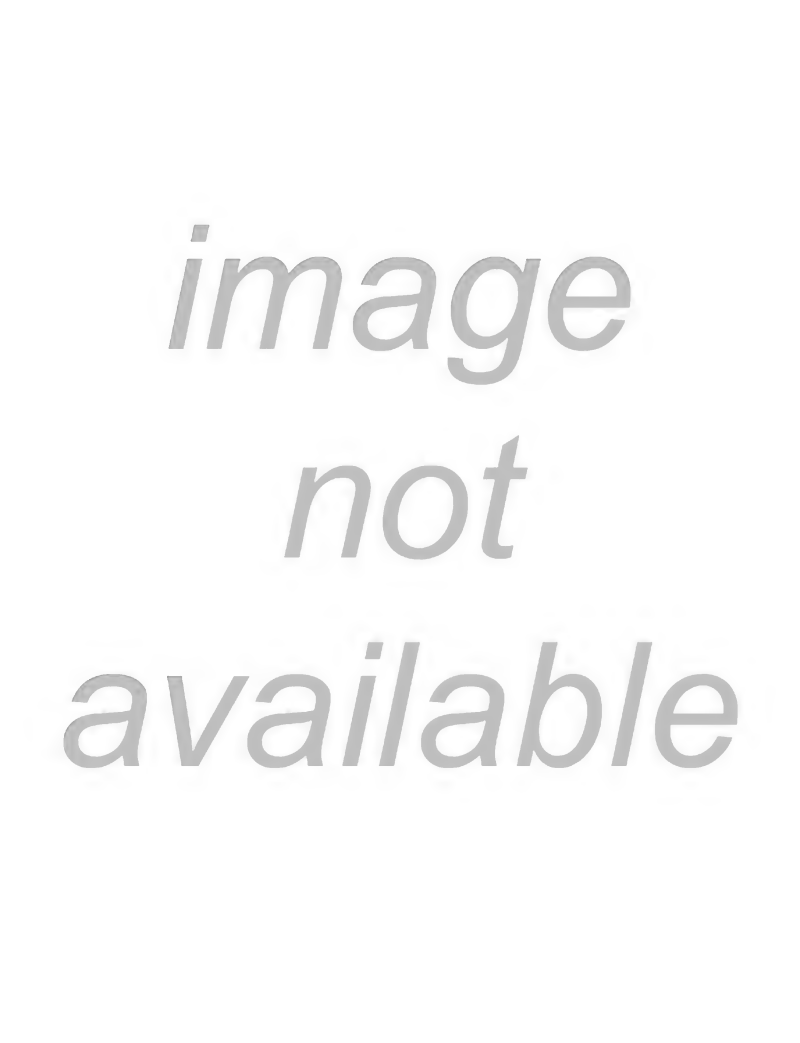


image
not
available

ieraloberſten der Dragoner von Frankreich *b*. Er iſt im Heumonate
nant geweſen. Seine Witwe hat ſich mit Johann Baptiſta Armand
arls von Rohan, Herzogs von Mombazon, wieder verheirathet *d*.

gezweckten Kopfs. *b*) Dieſer Artikel iſt aus Menagens Anmerkungen über das Le-
) Mercure Galant. *d*) Menage Anmerkungen über das Leben Wilhelms Me-

ihn Menage wider die Angriffe des Angeli vorſtellet. „Eines Tages ſagte
„Angeli bey der Mittagstafel des Königes, zu dem Grafen von No-
„gent: Wir wollen uns bedecken, dieß hat bey uns nichts zu
„bedeuten. Worüber der Graf von Nogent einen ſolchen Verdruß
„empfunden, daß er nicht wenig zu ſeinem Tode beygetragen hat.„ Auf
der 345 S. In der erſten Ausgabe hat man dieſes von dem Bautru,
dem älteſten Bruder des Grafen von Nogent, geſaget. Es iſt auch ge-
wiß, daß man, anſtatt, dieſes hat viel zu ſeinem Tode beygetra-
gen, nur geſaget hat: daß er einen wüthenden Verdruß darüber empfun-
den hätte. Es wäre zu wünſchen, daß Menage die Menagianen ſelbſt
hätte überſehen und verbeſſern können.

(B) Armand Bautru iſt ſ ſ ſ ſ 1672 geblieben u. ſ. w.] Die Zeitungsſchreiber dieſer Zeit haben der Welt bekannt gemacht, daß ſich diejenigen betrögen, welche glaubten: daß dieſer Graf ohne Verwundung ertrunken, und daß ſein Pferd Urſache an ſeinem Tode geweſen ſey; weil man an ſeinem gefundenen Körper erkannt hätte, daß er von einem Muskeetenſchuſſe am Kopfe getödtet worden. Sie haben auch bekannt gemacht, daß ſein Körper in der groſſen Kirche zu Jevenart begraben worden. Der Marquis von Biron hat im Jahre 1686 eine Tochter dieſes Grafen von Nogent geheirathet. Mercure Galant, von 1672, III Th.

(C) Nicolaus Bautru, Marquis von Vaubrun.] Dieſer ſcheint von der ganzen Familie die gröſte Freundſchaft mit dem Sorbiere gehabt zu haben. Die gedruckten Briefe dieſes Schriftſtellers bekräftigen es, wie auch eine Reiſebeſchreibung nach England. Aus dem Briefe, den er den 8 Auguſt, 1657, an ihn geſchrieben hat, nämlich dem 47, wie auch aus dem 58, erfährt man; daß dieſer Marquis Meſtre de Camp, General der Carabiner in Frankreich, und von außerordentlicher Tapferkeit geweſen: daß ihn aber dieſes nicht verhindert habe, ein Liebhaber ſchöner Bücher zu ſeyn. Ich erwarte, ſaget er zu ihm, das Glück, euch den bevorſtehenden Winter in Paris wieder zu ſehen, in demjenigen Zimmer des Louvre, wo ich euch ſo oft über euerm Tacitus angetroffen habe, mittlerweile die andern Hofleute, von denen ich kam, den Morgen zubrachten, ihre Haare zu pudern, und ihre Bänder zu knüpfen. Dieß war ein ſehr geſchäfftiger Kriegsbedienter: die Streitigkeiten, die er, nach dem Tode des Marſchalls von Turenne, mit dem Grafen von Lorge gehabt, ſchienen den Franzoſen unglücklich zu ſeyn.

ent be-
s Sor-
erhellet,
auf den
LXXXI
ie Emi-
diejeni-
n wün-
ien auch
erkwür-
ach Pa-
e hatte,
id. Den
uf ſeinen
iſt in der
leichlicher
Da er
Mutter,
präch auf-
ter, unter
Vort mehr
Königinn
ne groſſe
e und ich
ander ge-
o ſchwarz
nigen, wel-
he wieder
i man auch
ie Art der
ßlich iſt, als
i ſo viel ge-
eichen Ohn-
Vergnügen,
ie Bahn zu
at, wie dieſe
rdruß, als
er Graf von
weſen iſt, als

18) lateiniſch Belcarius Peguilio, Biſchof zu Meß, iſt ein ſehr geſchickter
ſtammete aus einem der älteſten Häuſer im Burboniſchen ab, und iſt einer
ſich gründlich auf die ſchönen Wiſſenſchaften geleget haben. Seine erlangte
ingen, erſten Herzog von Guiſe, ihn zum Lehrmeiſter des Cardinals von
Beaucaire verwaltete dieſe Bedienung ſo glücklich, daß er deswegen von
t, als er vermuthet hatte. Er begleitete den Cardinal von Lothringen nach
: Paul Jovius, dem Biſchofe zu Nocera; welche ihn nachher nicht abgehal-
en zu widerlegen. Nach ſeiner Zurückkunft nach Italien verſchaffte ihm der
ß (B). Er führte ihn hierauf auf das Concilium, und vor dieſer Ver-
(C), die ſich zu Ende ſeines 30 Buches befindet *a*: denn man muß wiſſen,
en hat, die ſehr hochgeſchätzt wird. Er fing daran zu arbeiten an, da er 1568
m Lothringen abgetreten (D), und ſich auf das Schloß de la Chrete im
vom Jahre 1462 bis ins Jahr 1567 fortgeführet, und im Jahre 1588 daran
em fünf und ſiebenzigſten Jahre *b*, denn er iſt den 15 April 1514 gebohren
i, allein, ohne Zweifel haben die Beſchwerlichkeiten des Alters ihm ſolches
ſen, dieſes Werk herauszugeben (E); er befürchtete ſich, Wahrheiten ge-
n möchten. Philippus Dinet, Herr von S. Romain *c*, welcher dieſe Hi-
auf dem Schloſſe de la Chrete gefunden, hat dieſelbe 1625 zu Lion drucken
ornung 1591 geſtorben ſey *g*. Er iſt ein ſehr geſchickter Mann geweſen, die
n (F); denn er wußte die Worte ſo behutſam anzubringen, daß alle Strei-
te, ihre Rechnung dabey fanden. Die Art, mit welcher er einsmals ſeine
hat den Schmeichlern des römiſchen Hofes nicht gefallen wollen; und man
le von Lothringen einen Verweis bekommen habe (G), welcher es geleugnet,
Begen anderer von mir unberührten Sachen, verweiſe ich auf den Moreri.
o der groſſen Anzahl der Werke, die er dem Beaucaire zueignet, und ein wenig
H). Der Cardinal Pallavicini hat Ludwigen den XIII gelobet, daß er die
nmen, worinnen die Bündniſſe Franciſcus des I, mit den Türken, ſehr frey
ſtorie von Frankreich, welche unſer Biſchof von Meß gemacht hat. Er hat
er bey dem Connetable von Bourbon *i* erzogen worden war, und einen Sohn,
nd eine Tochter, die mit Sebaſtian von Luxenburg, dem Vicomten von

gs des XI, des Varillas. *b*) Belcarius in fine, Libr. XXX. *c*) Ebenderſelbe in der
des XXX Buches. *d*) Er iſt Hofmeiſter bey dem Herzoge von Longueville, und nach die-
geweſen. *f*) In der Nachricht des Buchhändlers. *g*) Spondanus ad ann. 1566. num. 34.
i) Belcarius in der Vorrede.

ludwig läßt ihn im
ras redlegit. Dieß
es zu Lion gedruckt
Die Bibliothe-
Fehler.
ſte ihm das Bi-
den Titel gehabt,
Prälatur dem Na-
alles dasjenige hier
Zu dieſer Zeit,
Kirchenhiſtorie auf

der 439 Seite, trat auch Carl von Lothringen, Cardinal und Biſchof zu Metz, der gröſte Feind, den die Religion gehabt, das Biſchofthum Metz ab; worüber die von der reformirten Religion eine groſſe Freude hatten. Wie es aber nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit hatte, daß er, als der herrſchſüchtigſte und geizigſte Mann, der von ſeinem Stande in der Welt ſeyn konnte, einen ſo fetten Biſſen freywillig fahren laſſen ſollte: ſo fand ſichs auch unverzüglich, daß dieſer gute Heuchler nichts anders gethan, als daß er ſeinen biſchöflichen Titel abgeleget; als wenn er ſich ein Gewiſſen darüber gemacht, ſo viele Biſchofsſtäbe zu führen, da er ſich doch alles Zeitliche vorbehalten hatte. Dieſer Titu-

larbi-

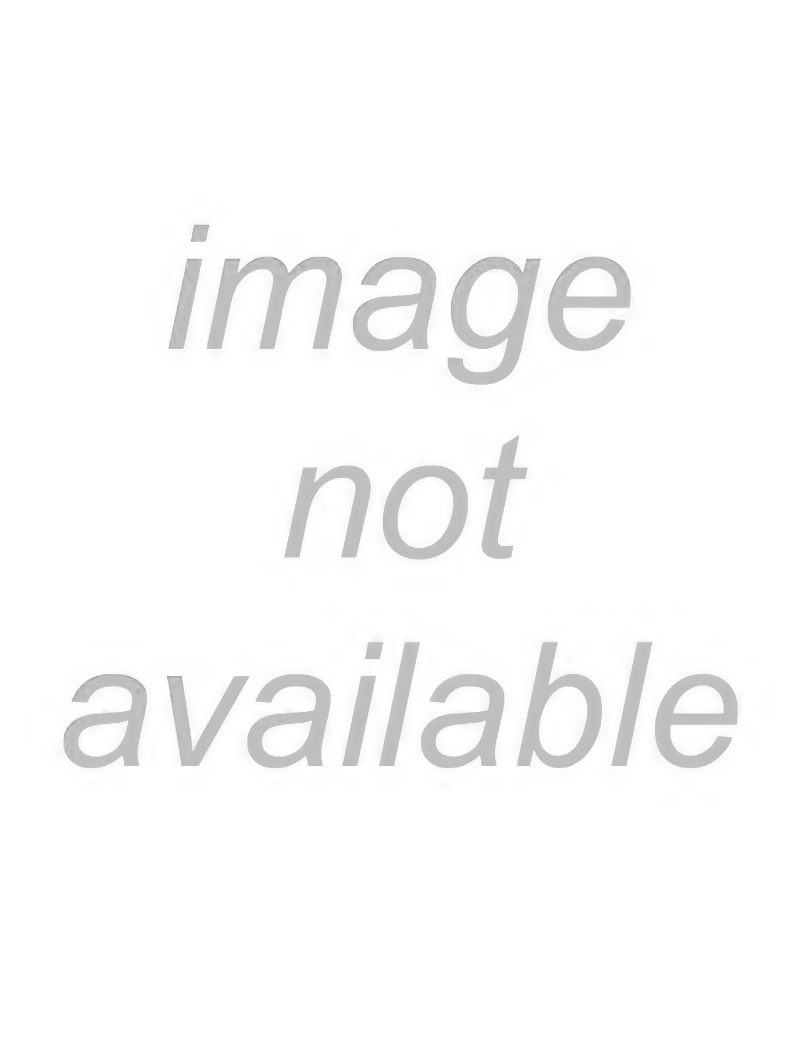


image
not
available

heber zwar die Fortsetzung versprochen hat, wenn ihm Gott das Leben dazu fristen würde; daß aber seit dem nichts zum Vorscheine gekommen ist, welches die Wirkung dieses Versprechens gezeigt hätte, obgleich das Werk ungefähr erst vierzig Jahre hernach herausgekommen ist, da Beaucaire damit fertig gewesen. Das Bücherverzeichniß von Oxford begeht mit dem Moreri gleichen Fehler: ich verwundre mich nicht darüber, weil dieser Irrthum in der Vorrede des Buchhändlers steht.

(I) Sein Bruder Johann hat eine Tochter gehabt, die u. s. w.] Beaucaire redet von dieser Heirath, und saget, daß die Königinn Maria Stuart, des Königes Franciscus des II, Gemahlinn, seiner Muhme, die sie sehr geliebt gehabt, zu dieser Heirath verholfen habe. Histor. Libr. XXVIII, num. 37. Laboureur bestätiget es Addit. ad Castaln. Tom. II, pag. 829, 830. Sebastian von Luxenburg, saget er, hat sich halb aus Neigung, halb aus Hoffnung, daß er die Gewogenheit und Gnade der Königinn Maria Stuart dadurch erwerben würde, mit der Franciska (Ihr Oheim, der es wohl wissen mußte, nennet sie im XXVIII B. Num. 37. Maria; der Herr le Laboureur nennet sie gleichfalls, nach besserer Erkundigung an einem andern Orte auch also. Siehe das Ende dieser Anmerkung.) von Beaucaire, einer Tochter Johanns, Herrn von Peguillon, und Staatsfräulein bey dieser Königinn verheirathet, welche sie wegen ihrer schönen Eigenschaften unendlich liebte. Er hat eine einzige Tochter von ihr gehabt, deren Güter sie mit eben solcher Sorgfalt und mit solchem Verstande verwaltete, als sie bey der Erziehung dieser reichen Erbinn brauchte. Sie hat 1575, sich mit dem Herzoge von Mercoeur, Philipp Emanuel von Lothringen, dem Bruder der Louise von Lothringen und Gemahlinn Heinrichs des III, vermählt. Brantome hat dieses nicht vergessen: denn er hat sie in das Verzeichniß derer Damen gesetzt, die an dem Hofe der Catharina von Medicis in Ansehen gestanden haben. Die Frau von Martigues, zuvor Fräulein von Villemontois genannt, ist bey der Königinn von Schottland sehr beliebt gewesen. Vie des Dames illustres pag. 94. Laboureur im I Th. p. 318. der Anmerkungen über den Castelnau saget: daß die Fräulein von Villemontois, die Maria von Beaucaire, des Johann, Herrn von Puyguillon, Seneschals in Poitou, Tochter gewesen sey.

Prediger und Professor der Gottesgelahrtheit, zu Sedan im XVII Jahr-, ein sehr beliebter Mann gewesen. Er hatte eine große Anzahl Sätze nach seinem Tode zusammen in einen Band gedruckt, und in England wohl aufgenommen, daß diese Ausgabe gar bald verkaufet ward: man nde. Man würde so wohl vor der einen, als andern dieser Ausgaben, eies Schriftstellers gehandelt hätte, wenn er kein Franzose gewesen wäre; so nachläßig sind, die Historie oder das Leben eines Anverwandten in die ist und seine Werke berühmt gemachet hat. Eben dieser Nachläßigkeit den Ort und die Zeit der Geburt des Ludwig le Blanc, wie auch die Zeit on der Gottesgelahrtheit, nebst andern dergleichen historischen und chronologihts sagen, als daß er im Hornung 1675 gestorben ist, und viel Theil an größten Geister seiner Zeit, gehabt hat. Man hat im Jahre 1675 zu innen darf man nicht die herrlichsten Verdienste dieses Schriftstellers, als Dissertationen. Er handelt darinnen mit einer wunderbaren Richtigkeit keit, die allerwichtigsten Materien der Gottesgelahrtheit ab, und er beem Wege zu räumen, welcher die Streitschriften so sehr vervielfältiget ickelt die Zweydeutigkeiten aus einander, und zeiget, daß es viele Streitigoch in der That nur Wortstreite sind. Man sollte nicht glauben, was issenden zugezogen hat, welche sich eingebildet, daß er nur gesucht, die Reeinschaft zu treten (B). Diejenigen, die seine Tugend und seine Gottesacht auf ihn zu werfen, diejenigen, die fähig waren, seine Sätze zu beur-, wie viele Leute gab es nicht, in den entlegenen Landschaften, die ihn n, daß er gezeiget habe, es wären die Gottesgelehrten von beyden Parentfernet, als man wohl glaubte? Dergleichen Leute stellten sich, entwedert zu sehen, die sie lieber vermehret haben wollten, oder aus einer bösen n unbedachtsam zu glauben, die allen Handlungen ihres Nächsten eine ten sich den Beaulieu als einen falschen Bruder vor, der an dem großem Anen sich der Cardinal von Richelieu in den Kopf gesetzt hatte (C). Die ensarten von der gemeinen Tradition zu vermeiden, die ihm ein wenig alls bey der Materie von der Gewißheit der Seligkeit gethan. Dieses hat ihm anfing (D). Beaulieu hat keine Kinder gehabt; seine Witwe, welhat in der letzten Verfolgung eine heldenmäßige Standhaftigkeit bezeuterschrift zwingen können; daß sie solchergestalt nach vielen ausgestandenen daß sie ihr Glaubensbekenntniß mit dem geringsten Makel beschmißt hätte. und Bruder des Beaulieu, hat sich nach seiner Unterschrift zweymal beem Wege ertappet, und wieder in sein Land zurückgeführet worden [d].

französischen Prediger verwickelt gewesen, die unter andern Dingen auch nige, was ich von ihren Schriften anführe, kann dazu dienen, seine Meyzu geben (E); und folglich wird es nichts überflüssiges seyn. Einige hanicht wohl verstanden worden (F) Man hat ihn auch wegen der Lehre, das von mir angeführte Werk [e], welches 1695 zu Amsterdam gedruckt worder Vorrede und die Abhandlung, womit er den Beschluß gemacht hat. n. Seiten in seiner Untersuchung der Gottesgelahrtheit des Jurieu. Ue- Marli gebohren worden [f], wo sein Vater reformirter Prediger gewesen, hre gestorben ist.

in 4; und die zwo andern von England in Folio. *b*) Er war Statthalter zu Se- über das Synodicon, in Gallia Reformata. *d*) Der König hat ihm die Galeeren- über die ergangenen Verbothe das Königreich hatte verlassen wollen. Remarques sur la 1699. *e*) Recueil de divers Traités concernant l'efficace et la necessité du Batême. ornai zugehört.

Verstandes.] „Professor, dem man dieses gerechte Lob geben kann, daß sein Verstand
; ich will also „ungemein richtig und geschickt ist, die schweren Streitfragen durch den
inisten anführt „verschiedenen Gebrauch der Redensarten auseinander zu wickeln, handelt
as Ludwig le „in seinen Sätzen die vornehmsten Streitigkeiten ab, die zwischen den
tation von der „Katholiken und Protestanten über diese Materie sind; und machet bey
ssen. Dieser „allen Artikeln den Schluß, daß die, Meynung der Katholiken gut ist,

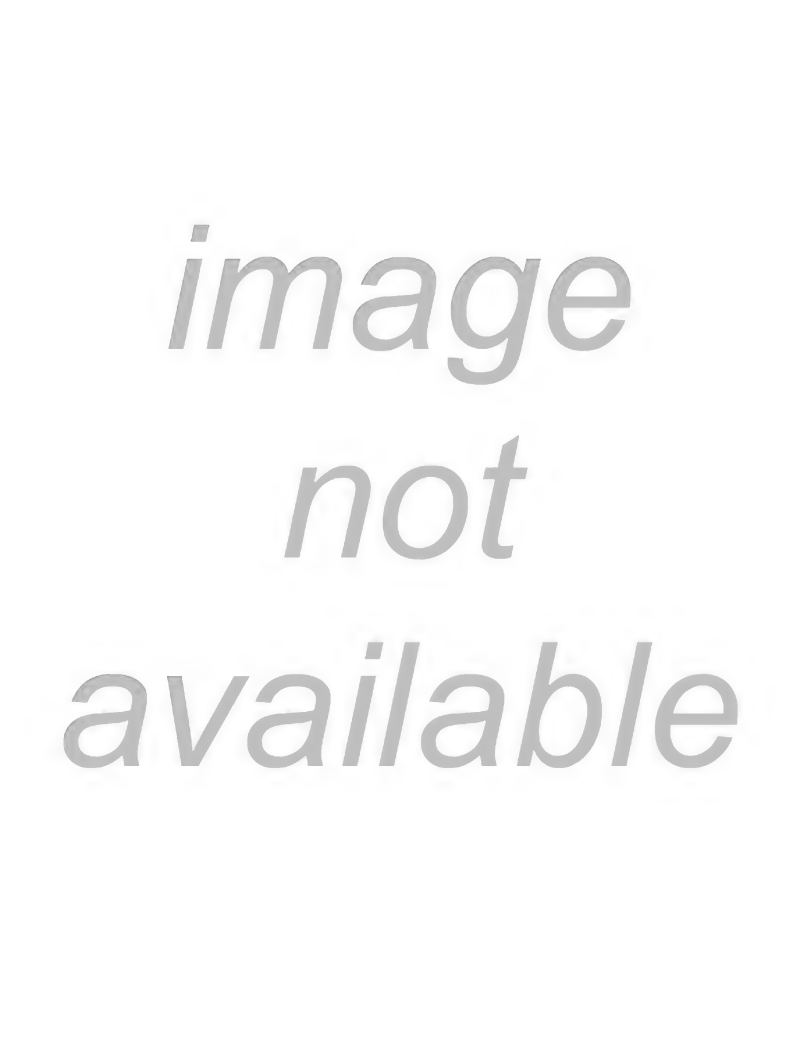


image
not
available

ffenheit einiger
meine Begriff
e es ein Irr-
den Meynung
n, noch die all-
gethan hat.

„Ich rede
erbiethung, die
ter ihm, und
ſetzet, nämlich,
: ſondern weil
Gleichwohl be-
ßen Mannes.
B, C, wie mir
r, daß dieſeni-
B, C, von der
wiſſen u. ſ. w.
ormee pag. 164,
denen erlaubet,
in, wie ihm ſein
nigen anſtellet,
ſtehen, ſondern
denken verſte-
g.) „Ich thue
Indifferentiſten
oeſen, darinnen
ifferentiſten für
ſt es in einigem
einiger von un-
ivern wegen der
id wegen anderer
d unſere geſchick-
„
ſo beſchließe ich

cht verſtanden
wohl, die ich hier
ot, daß man die
en könne. Wir
n. „Wenn le
n ſolchen Beweis
f machen können,
mathematiſch be-
ſie nicht ſittlich
weifel ausſchlöſſe:
zuwider. „ Sau-
262, 263. Giebt
nen, daß Beaulieu
ien beyde, daß die
n werden könne:
aß dieſelbe durch
ann? Ich bekenne
oeiſen könnte, daß
wiß verſichert, daß
ß die Beweiſe von
Demonſtration gel-
ſolches zu leugnen;
eine mathematiſche
aß man, bey richti-
oraliſch demonſtrirt
erſtand aus einander
ren ſeines Widerſa-
nicht allen Zweifel
Dieſer Widerſacher
cht, und die Stärke
den ſollen; er nimmt
Ueberzeugung nicht:
theil unmöglich iſt,
ematiſch demonſtrirt
ir von einer Sache
ugt ſind, ob wir gleich
nder, welcher in ei-
ls gekannt hat, iſt
ſehr wohl, daß die
r ein metaphyſiſcher,
den findet, wenn man
Bosheit in dieſe Spei-
kannt, daß man Bey-
überzeuget er ſich, daß
er iſt mit einer völ-
haben noch weniger
Gleichwohl ſind wir
Daß die Speiſen ver-
ſelehrten nicht tadeln,
Lehren vollkommen
ndigen; obgleich die
Gottlichkeit zu erkennen
ſſen uns erinnern,
riſchen Beweiſe los-
ration, wider welche
Allein dieſes iſt eben
ſonnet, ohne zu wiſſen,
habe, welches bedeu-
wiſſens ausſchlöſſe.
liſe pag. 341. Er
ſen der Gottlichkeit,
ſind, bey einem Men-
nen iſt, eine Art
zuzubringen. Allein
die nicht von Vorurtheil-
ind von den Vorurtheil-

„len des Fleiſches beſeſſen. Ueber dieſes, verlangen wir nicht eine jede „Gewißheit, ſondern eine Gewißheit, die alle Gewißheit, auch diejenige „übertrifft, die ſich in denen Wiſſenſchaften befindet, die auf die Demonſtra„tion gegründet ſind. . . . Ebend. 344 S. Gewißlich dieſe Eigenſchaften „ſind nicht diejenigen, welche in einem wohl eingerichteten Gemüthe eine „betrachtende Gewißheit hervor bringen können, die der Gewißheit der „geometriſchen Wiſſenſchaften gleich kommt. . . . Ebendaſ. 345 S. „Er ſaget; I. daß es keine ſo wohl eingerichtete Gemüther ohne die Gna„de in der Welt giebt: II. daß ein billiger Menſch, der nicht von Vor„urthellen eingenommen iſt, auch ohne die Gnade, eine Art der Gewiß„heit von der Göttlichkeit der Schrift erhalten könnte. III. Daß die „Gewißheit, die wir verlangen, eine Gewißheit iſt, welche die Gewiß„heit aller geometriſchen Demonſtration übertrifft. „ Ebendaſ. Man gebe auch auf folgendes noch wohl Achtung: Jurieu ſaget, es ſey sein Sinn geweſen, „daß dieſe innerlichen und äußerlichen Eigenſchaften, wel„che nach der Vernunftlehre, und Redekunſt, in den Werken unſerer „Gelehrten, eingerichtet und geordnet ſind; da man anfänglich Grund„wahrheiten ſetzet, die an ſich ſelbſt klar ſind, und darauf den Verſtand „von Schluſſe zu Schluſſe führet, ein Beweis für die Vernunft ſind, „der mehr gilt, als die gemeinen moraliſchen Demonſtrationen. Daß „aber eben dieſe Eigenſchaften, wenn ſie nackend und ohne Kunſt vorge„ſtellt werden, keine moraliſche Demonſtration, und vornehmlich für die „Einfältigen, ſind, welche man bey der Hand, und auch nicht durch „Oerter führen muß, wo man Verſtand und Studien nöthig hat. Die „meiſten von unſern Einfältigen, haben niemals eine beſondere Acht auf „dieſe Demonſtration gehabt, welche man moraliſch nennet. Allein „eben dieſe Eigenſchaften alle zuſammen genommen, welche keine mora„liſche Demonſtration für den Verſtand, ſonderlich bey den Einfältigen, „machen, machen einen Beweis der Empfindung, der ohne alle Aus„nahme und auch ſo lebhaft iſt, als der Eindruck der Sonne in dem „Auge. „ Jurieu Defenſe de la Doctrine univerſelle de l'Egliſe pag. 343. Alſo ſind dieſe zween Herren einerley Meynung: der eine will nicht, daß man hier mathematiſche Demonſtrationen habe; der andere ſaget ſich von denſelben los. Dieſer verlangt, daß man ihm moraliſche Demonſtrationen zugeſtehen ſoll; der andere giebt ſeine Einwilligung darzu. Das Scheinbarſte, was man zu Saurins Vortheile ſagen kann, iſt, daß Jurieu ſeine Meynung anfänglich nicht wohl auseinander gewickelt hat, und ſolche, wie es ſcheint, nicht anders aus einander gewickelt habe, als um ſich nach ſeiner Gewohnheit zu widerſprechen. Ich glaube auch, daß er bey ſeinem angefangenen Nachdenken über dieſe Materie die Natur der moraliſchen Demonſtrationen nicht wohl gekannt hat. Er hat ſich einen allzuerhabenen Begriff davon gemacht; und vermuthlich aus dieſer Urſache ſich nicht erkühnt zu ſagen: daß die Beweiſe von der Göttlichkeit der Schrift, zu einem ſo hohen Grade der Klarheit ſtiegen. Wenn er die wahrhaftige Natur dieſer Art der Demonſtrationen gewußt hätte, ſo würde er ſich weniger vergangen haben. Eine moraliſche Demonſtration beſteht nicht, wie eine geometriſche, in einem untheilbaren Puncte, ſie läßt mehr und weniger zu, und geht von einer großen Wahrſcheinlichkeit bis zu einer ſehr großen Wahrſcheinlichkeit. Dieß ſind ihre Grenzen: und alſo hat man von der Stelle, wo unſere Beweiſe anfangen, daß man ſie eine moraliſche Demonſtration nennen kann, einen weiten Weg bis an den Ort vor ſich, wo ſie anfangen, eine phyſikaliſche oder eine metaphyſiſche, oder geometriſche Demonſtration zu ſeyn. Vielleicht iſt Jurieu dadurch betrogen worden, weil er geſehen, daß die Gewißheit und Klarheit, mit welcher wir erkennen, daß Julius Cäſar, eine römiſche Republik u. d. m. geweſen, für keine Wiſſenſchaft, ſondern für einen menſchlichen Glauben, für eine Meynung, und aufs höchſte für eine Wirkung einer moraliſchen Demonſtration gehalten wird; und wie er nicht geſehen, daß die Eingebung der Schrift durch ſo überzeugende Gründe bewieſen werden könnte, als diejenigen ſind, welche beweiſen, daß ehmals ein Cicero geweſen: ſo hat er ſich gefürchtet, zu ſagen, daß es, in Anſehung auf dieſe Eingebung, eine moraliſche Demonſtration gebe. Wenn er dergleichen Gedanken gehabt hat, ſo hat er das Ende der Sachen nicht gewußt: denn es iſt nicht wahr, daß der Grund der Gewißheit und Klarheit, mit welcher wir erkennen, daß es eine römiſche Republik gegeben hat, eine ſchlechte moraliſche Demonſtration, und unſere Ueberzeugung in dieſem Stücke eine Wirkung des menſchlichen Glaubens oder einer Meynung ſey. Es iſt eigentlich zu reden eine Wiſſenſchaft: dieſes iſt der Schlußſatz eines Vernunftſchluſſes, deſſen Ober- und Unterſatz nothwendig klar und wahrhaftig ſeyn müſſen. Zum wenigſten iſt hier eine phyſikaliſche Demonſtration. Die Philoſophen der Schule haben dieſes ſchon gewußt. Ille actus non eſt fidei, ſed ſcientificus, innititur enim non humano teſtimonio, ſed repugnantiae phyſicae, qua video, non potuiſſe tot homines conuenisse ad mentiendum. . . . Ille aſſenſus oritur a duobus principiis, quae non patiuntur diſſenſum. Primum eſt hoc: *impoſſibile eſt, tot homines tot ſaeculis conuenire ad mentiendum.* Secundum eſt: *hoc dicunt tot homines tot ſaeculis.* Petrus Hurtadus de Mendoza Diſput. VIII. de Anima, Sect. III. num. 24. pag. 570. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hat ſich Jurieu endlich beſſer erkläret.

Betrachtung darüber, daß Saurin die Einwürfe der Ungläubigen dem Fleiſche und Blute zueignet.

Wir wollen noch ein Wort über Saurins Anmerkung ſagen, daß, **wenn le Blanc durch eine mathematiſche Demonſtration, einen Beweis verſteht, wider welchen Fleiſch und Blut keine Einwürfe machet, man bekennen müſſe, daß die Göttlichkeit der Schrift nicht mathematiſch bewieſen werden könne.** Saurin, Examen de la Theologie de Mr. Jurieu, pag. 262. Es wäre zu wünſchen, daß wir eine allgemeine Regel hätten, nach welcher wir die Einwürfe unterſcheiden könnten, die nur von Fleiſch und Blut herkommen; denn jede chriſtliche Secte, ſchreibt dieſem Urſprunge die Einwürfe zu, welche ihr die andern machen; und alſo machet man nichts anders, als gegenſeitige Vorwürfe: und an ſtatt, daß man eine Religionsſtreitigkeit entſcheiden ſollte, wenn man behauptet, daß die wider eine Lehre gemachten Schwierigkeiten, bloß vom Fleiſche und Blute herkommen; ſo iſt es vielmehr ein ewiger Zank, zu erfahren, ob eine Schwierigkeit, ob ein Einwurf Fleiſch und Blut zum Urſprunge habe? Ich ſetze dazu, daß es gewiſſe Wahrheiten giebt, wider welche eine Perſon nicht ſtreitet, der doch am meiſten an derſelben Beſtreitung gelegen, und welche mit den meiſten Vorurtheilen und Leidenſchaften eingenommen iſt. Porphyr,

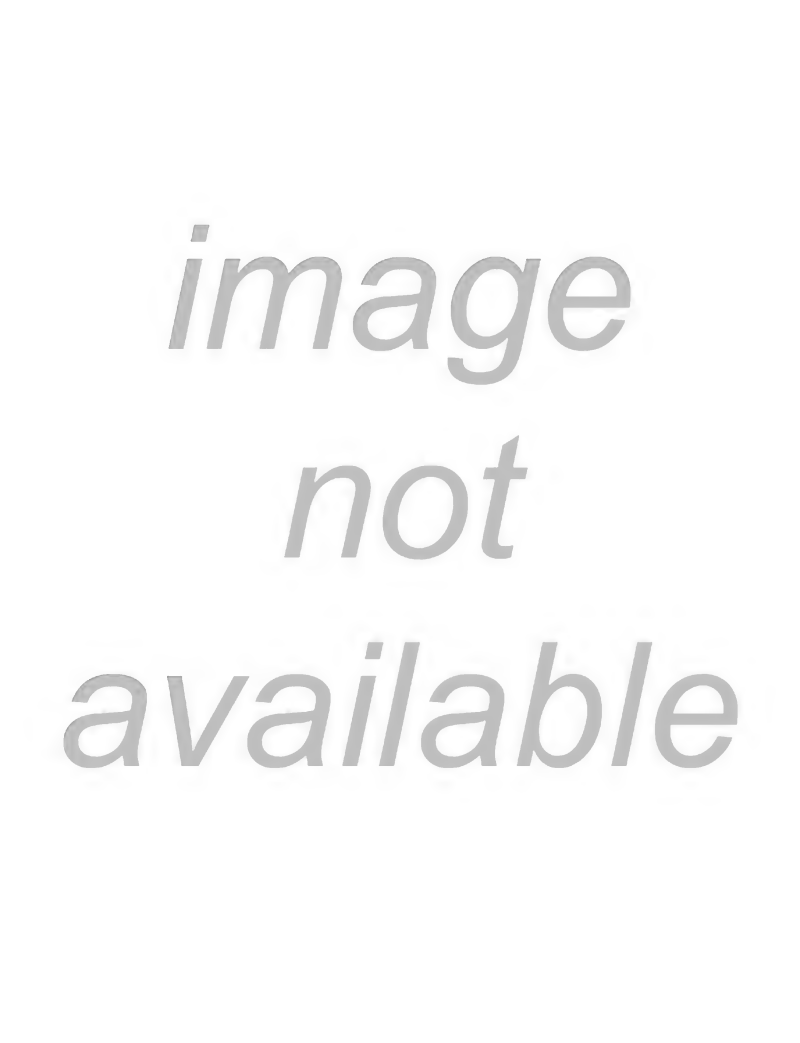


image
not
available

, welcher im Jahre 1585 wider den Lesdiguieres in das Delphinat geſchickt
erlichkeiten müde, vom Alter entkräftet, und der Welt höchſt über-
rtte, allwo er ein Jahr mit allen äußerlichen Merkmaalen ſeiner Zu-
bat. Er iſt, nachdem er ſeinen letzten Willen aufgeſetzt, den 2 Hor-
, und in einer Kapelle, die ſeinem Hauſe zugehörte, in der Pfarrkirche
ch ſeyn, die Titel zu ſehen, die er ſich beygeleget hat, ſo lange er ſich an der
(O), oder zu erfahren, daß ſein Geſicht die Grauſamkeit ſeines Gemü-

ſo viel Mühe
Idrets auf der
rſchaft zu Lion
Grunde fort-
erklärt hätte,
thalter, dahin
enn er von dem
es wäre daß
Joubiſe nach
voraus, daß er,
Doſten verlaſſen
ubiſe, mit Aus-
en. Dieſer Ge-
ot Lion Befehls-
e erklärt hatte,
Tom. I. p. 203.
iſe iſt nicht eher
chicker zu dieſer
s nach dem Frie-
der Bedienung
l erwogen hätte.
auf der 200 S.
dem Vorwan-
ßen Stadt, de-
ülfe zubringen
berredete, ihm
zu ſchreiben,
lter zu haben.
ne, pag. 273. und
, wenn ſie ſagen,
ble Meiſter ge-
iſt gewiß, daß er,
nachdem er erfah-
ch dem Aufſtande
ſt. Lib. XI. p. 221.
t dieſe Sache nicht
der Eroberung von
von Grenoble iſt.
imburg, Hiſt. du

geweſen, u. ſ. w.]
iſſon ſehr grauſam
hatte. Man ſtellte
e ſich eine Luſt ma-
Man führte ſie auf
gen mit Gewalt in
er zu ſpringen, und
s ein braver Mann,
Soldaten hat man
en Zulauf von dem
als wenn er weiter
an dem Rande des
erbitterten Stimme
der Soldate gab ihm
hen laſſen wollte.
e des Freyherrn der-
te, der ſich bey einer
nte bedienen können.
Einige ſagen, daß
iſch, als ihr General
rey und Frohlokken,
e von dem Thurme
iſte Inau Mauwziere
s, ſeinem Vorgeben
Grafſchaft Venaiſ-
lik en, ſaget er in des
oſe Schlagen, die Stadt
, der Einbildung,
mit Erhaltung ihres
de Fewenigeer hat ſie
beſchwornen und of-
hen unter ſtürzen laſ-
in Orauien verübten
elche zu den Fenſtern
gahlige Klöſtern hoch
hat Beſagter Freyherr
ſingen abhauen laſſen.
ten, welcher bey dem
ergriff einen Aſt, und
denn viele Schüſſe noch
n Kopfe geworfen wor-
treffen. Hierüber hat
ß er ihm das Leben ge-

„ſchenket, und er gleichſam durch ein Wunderwerk gerettet worden. Ich „habe nach dieſem, da ich in dem Delphinate geweſen, dieſen Ort mit „der Königinn, des Königes Mutter, geſehen: Derjenige, welcher ge„rettet worden, lebte damals noch.„ Aubigne ſchreibt die Eroberung von Mornac dem Montbrun, dem Lieutenant des Des-Adrets, zu, und bemerket, daß Montbrun ſich vergeblich bemühet habe, das Blutbad zu mindern; und daß Montbrun einen von denen, die man herunter ſpringen laſſen, welcher an einigen Aeſten hängen geblieben, und auf welchen man verſchiedene Schüſſe gethan, ohne ihn zu verwunden, gerettet, und Dienſte von ihm erhalten habe. d'Aubigné, Hiſt. univerſelle, Tom. I. pag. 207. Er ſaget auch, daß die von Oranien viele Körper auf Hölzer gebunden, und die Rohne hinab, nach Avignon, mit großen Schriften auf der Bruſt ſchwimmen laſſen, des Inhalts: ihr Zolldedienten zu Avignon, laſſet dieſe Henkersknechte frey vorbey gehen, ſie haben ihren Zoll zu Mornac bezahlt. Alle dieſe Sachen ſind aus Theodors Beza Kirchenhiſtorie, XII B. 271 S. entlehnt, welcher ſehr klärlich zeiget, daß Des-Adrets nicht der Urheber von demjenigen geweſen, was zu Mornac vorgegangen iſt. Es muß alſo in dieſem Stücke der Zuſatz des Moreri, ſo wohl als die Nachrichten des Caſtelnau, und Maimburg in der Hiſt. du Calvin. verbeſſert werden.

(C) Er hat das Wiedervergeltungsrecht auf eine grauſame Art gebraucht.] Man muß hier eine ſonderbare Unrichtigkeit Maimburgs entdecken. Nachdem er die Grauſamkeiten des Des-Adrets erzählt, ſo ſetzet er dieſe Worte darzu: Es haben ſich zwar Katholiken gefunden, die aus einem gerechten Eifer über ſo viele entſetzliche Miſſethaten, das Wiedervergeltungsrecht, unrechtmäßiger Weiſe gemisbrauchet, und ſie aus eigner Privatgewalt faſt auf gleiche Weiſe gehandelt haben: allein es ſind ſehr wenige auf dieſe Art umgekommen. Maimbourg, Hiſt. du Calvinisme, Lib. IV. p. 275. holländiſcher Ausgabe. Er ſetzet alſo voraus, Des Adrets habe den Anfang mit dieſen Barbareyen gemacht; und daß ſich die Katholiken derſelben erſtlich nach ſeinem Beyſpiele, und dem Vergeltungsrechte bedient hätten: Allein dieſes iſt entweder eine grobe Unwiſſenheit, oder eine erſtaunliche Unredlichkeit; denn die Geſchichtſchreiber, welche wegen einer Partheylichkeit gegen die Reformirten am wenigſten verdächtig ſind, bekennen offenherzig, daß die in Oranien verübten Grauſamkeiten des Des-Adrets vor ſeinen hergegangen ſind. Man beſehe die Hiſtorie Carls des IX, des Varillas im I Th. auf der 203 und 204 S. ſo wird man darinnen ſehen, daß vor dem Springen zu Mornac und Montbriſſon, die Katholiken die allerabſcheulichſten Grauſamkeiten in Oranien verübet, und namentlich die Leute von den Felſen herunter, oder in die Piken und Hellebarden geſtürzet haben. Man ſehe den Artikel (Fabricius) Serbellon, wo ich dieſe abſcheulichen Barbareyen anführe. Caſtelnau, den ich bereits angeführt habe, bedient ſich dieſer merkwürdigen Betrachtung: Es ſcheint in der Wahrheit, daß die Grauſamkeiten, aus einem Gerichte Gottes, von beyden Seiten wechſelsweiſe verübet worden; und man hat Oranien für den Grund derer gehalten, die von den Hugonotten mit gelaſſenem Gemüthe in dem Delphinate geſchehen ſind. Wir müſſen die Antwort nicht vergeſſen, welche der Freyherr ſeinen Kriegsbefehlshabern gegeben, da ſie ihm ſeine vorhabende Ungerechtigkeit, und das Uebel vorgeſtellt, welches ihrer Partey daraus zuwachſen könnte. „Er antwortete mit „einem Geſichte, deſſen natürliche Häßlichkeit durch die Wuth um ein „großes vermehrt wurde, und welches folglich einem hölliſchen Plage„geiſte ähnlicher, als einem Menſchen, ſah: daß die von ihm gebrauchte „Züchtigung nöthig ſey, den Grauſamkeiten der Katholiken Einhalt zu „thun, und daß er ihnen erſtlich zeigen müſſen, daß die Calviniſten ſo „wohl als ſie, einen üblen Krieg zu führen wüßten; um ſie zu Beobachtung der Geſetze eines ordentl. Krieges bringen zu können, die ſie zu erſt „bey der Eroberung von Oranien übertreten hätten.„ Varillas Hiſt. de Charles IX, Tom. I. p. 211. Varillas, welcher dieſe zwo Urſachen für lächerlich hält, hat ſich gehütet, ihn wegen dieſer Worte, zu widerlegen: daß ſie dieſelben bey der Eroberung Oraniens zuerſt übertreten hätten; weil er bereits vorlich ſelbſt beobachtet hatte, daß der Freyherr, die in Oranien verübten Grauſamkeiten mit der innerſten Freude vernommen, dazu ein blutdürſtiges Gemüthe vermögend iſt, wenn es ein unvermutheter Zufall in den Zuſtand ſetzet, alle Arten der Ausſchweifungen zu begehen, ohne daß man ihm den Anfang derſelben vorwerfen kann. Ebendaſ. 204 S. Ich verweiſe meinen Leſer auf die Antworten, welche Des-Adrets dem von Aubigne gegeben, der ihn einsmals drey Dinge gefragt: I, Warum er ſo viele Grauſamkeiten verübet, die ſich zu ſeiner Tapferkeit gar nicht geſchickt? II, Warum er eine Partey verlaſſen, bey welcher er in ſolchem Anſehen geſtanden? III, und endlich warum er nach Verlaßung der Partey gar kein Glück gehabt, ob er gleich wider dieſelbe gedient? D'Aubigné, Tom. I. Lib. III. chap. IX. pag. 216. nach der Ausgabe von 1626. Auf den erſten Punct hat er geantwortet: „Daß „niemand eine Grauſamkeit begehe, wenn er dieſelbe wiedervergelte; „daß die erſten, Grauſamkeiten, die andern aber, Gerechtigkeit hießen. „Nachdem er hierauf eine entſetzliche Erzählung, von mehr als vier tauſend mit gelaſſenem Muthe begangenen Mordthaten, von Erfindungen „unerhörter Todesſtrafen, und vornehmlich von den Sprüngen zu Ma-

Digitized by Google

bthum des Biſchofs von Amiens, ſiehe die Anmerkung (L). b) Allard Vie du Ba.
vinisme, anführet. c) Varillas Hiſtoire de Charles IX. d) Beza Hiſt. Eccleſ. Libr.
Hiſtoire de Charles IX. g) Siehe die Anmerkung (H). h) Maimbourg Calvinis-
antome, Eloge de Monluc. k) Allard Vie du Baron Des-Adrets, p. 3. 4. l) Eben-
ütter Bruder des Des-Adrets. o) Allard Vie de Des-Adrets, p. 10. p) Ebendaſ.
r) Ebendaſ. auf der 25 und 26 S. führet man einen Brief von dieſer Königinn an.
n Häuſern. y) Allard Vie de Des-Adrets, p. 81. z) Ebend. 84 S. aa) 87 Seite.

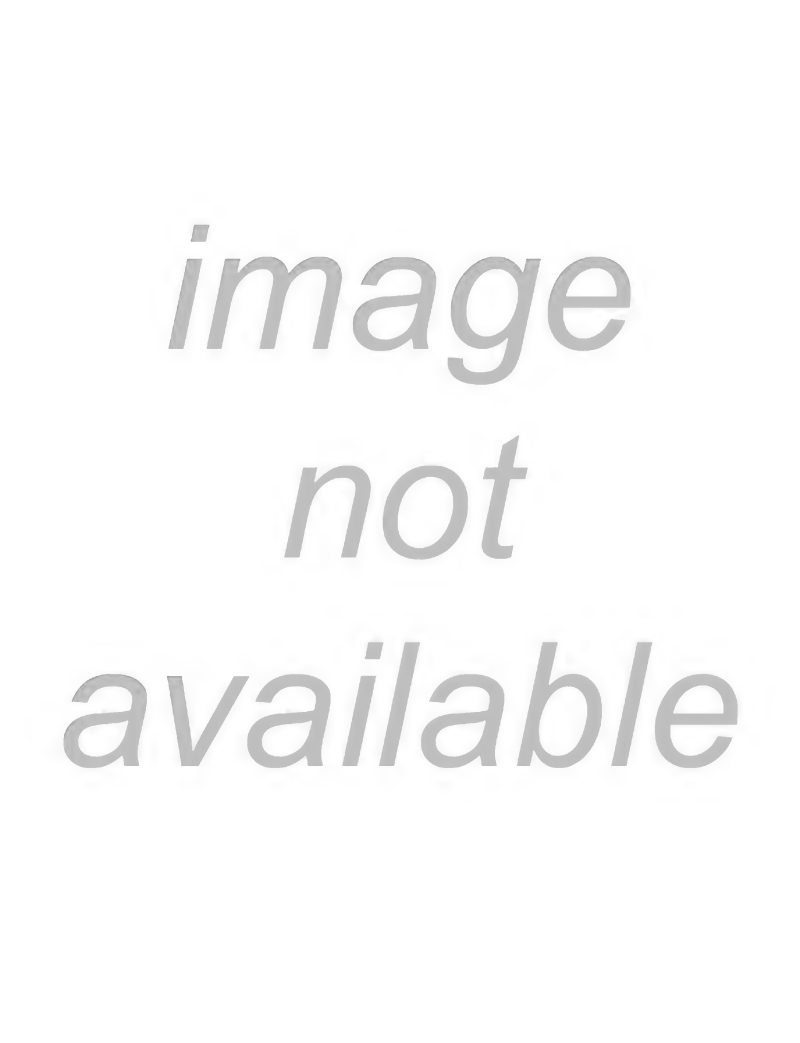


image
not
available

Porcian, iſt von Buſſi von Amboiſe, und dem Sohne des Baron Des-Adrets, wegen eines Rechtshandels, den er mit ſeinem leiblichen Vetter hatte, getödtet worden. D'Aubigné, Tom. II. Liv. I. ch. IV. pag. 546. Denn dieſes will ſagen, daß Buſſi von Amboiſe, und der Sohn dieſes Barons den Resnel getödtet haben.

Le Laboureur hat im Jahre 1658 geſaget, daß das Haus von Beaumont ausgeſtorben. Addit. à Caſtelnau, Tom. I. pag. 23. Ich habe vermittelſt eines Freundes von dem Herrn von Hoſter erfahren, daß Suſanna von Beaumont, die Tochter und Erbinn unſers Freyherrn Des-Adrets, mit Cäſarn von Vancerre, Herrn von Teis und S. Diſier, in dem Delphinate, vermählt geweſen. Ihre Nachkommenſchaft beſteht noch. Die Fräulein Des-Adrets, welche als Staatsfräulein bey der Herzoginn von Orleans, nach dem Jahre 1680 geſtorben, und reformirt geweſen iſt, iſt von dieſer Suſanna abgeſtammt. Sie hat zu Brüdern gehabt, den Marquis Des-Adrets, welcher Schiffshauptmann iſt, und den Ritter Des-Adrets, welcher Adjutant bey dem Marſchalle und Herzoge von Noailles geweſen, da er in der Belagerung von Roſes im Brachmonate 1693 geblieben. Er war Schiffshauptmann geweſen, allein man hatte ihn abgedankt, weil er den Vorleſungen des Herrn Renaud, Kriegsbaumeiſters bey dem Seewesen zu Breſt, auf Befehl des Königes, nicht hatte beywohnen wollen.

Wir müſſen einen Zuſatz hierher ſetzen, den ich zu Ende des erſten Bandes dieſes Wörterbuchs bekannt gemacht. Er enthält dieſe Worte: Ich habe im Herbſtmonate, 1696, durch die Vorſorge des höflichen Herrn Pinſon von Niolles, das Leben unſers Baron Des-Adrets erhalten, welches Herr Allard aufgeſetzt hat, und man ſehe, auf was für Art man darinnen des Herrn le Laboureur Fehler, auf der 1 und 2 Seite, aufdeckt. „Die Familie von Beaumont iſt nicht erloſchen, „wie Herr le Laboureur geglaubt hat, wenn er in ſeinen Zuſätzen zu „den Nachrichten des Caſtelnau von dem Freyherrn Des-Adrets redet. Sie beſteht noch in den Aeſten von Pompignan in Languedoc; „von Breſſet in Auvergne, von Antichamp und von S. Quentin, in „dem Delphinate. Es hat ſich zwar die Linie Des-Adrets mit zween „Töchtern geendiget, davon die älteſte, Namens Suſanna, zweymal „verheirathet geweſen, das erſtemal mit dem Herrn von Tarvanas in „Piemont, und das andremal mit Cäſarn de la Vauſerre, welchem ſie „das Gut Des-Adrets zugebracht. Die andre, Namens Eſther, hat „den Herrn von Iſeron, Anton von Saſſenage geheirathet.

(L) Er forderte den Pequigni vor den König, und verlohr ſeine Sache.] Ich will Allards Erzählung abſchreiben. „Wie „der Freyherr dem Pequigni den Verluſt dieſer Stadt und ſeiner Freyheit, „nebſt ſeiner Geräthſchaft ſchuld gab, ſo verlangte er, daß er ihn dießfalls ſchadlos halten ſollte. Er forderte ihn deshalben vor den König „Franciſcus den II, der Heinrichen dem II, gefolget war, wo er ſeine „Sache unvergleichlich ſchön vorbrachte, und ſagte, daß Pequigny den „Feind ohne Gefecht in die Stadt gelaſſen, daß er die gemachte Oeffnung ſehr leicht vertheidigen können, weil ſie klein, und diejenigen ſehr „ſchwach geweſen, die dadurch eindringen wollen; und daß er ihn, wenn „er ſolches leugnen würde, durch einen Zweykampf zum Bekänntniſſe „bringen wolle. Dieſer Streit kam dem Hofe ſeltſam vor, und dieſe „zween Feinde fanden unter den Großen ihre Anhänger, welche die Entſcheidung einige Zeit verhinderten. Gleichwohl erfolgte dieſelbe zum „Vortheile des Pequigny, durch das Anſehen des guiſiſchen Hauſes, „welches anfing, in Frankreich eine große Gewalt zu bekommen: und „es wurde ihnen verbothen, nichts wider einander zu unternehmen, bey „Strafe des Verbrechens der beleidigten Majeſtät; wodurch der Freyherr in einen ſo heftigen Zorn geſetzet wurde, daß er ſich an den Guiſen zu rächen verſchwor: und dieß iſt Urſache geweſen, daß er nach „dieſem die proteſtantiſche Partey ergriffen hat, wie ſolches Thuanus „der Wahrheit gemäß bezeuget, auf der 19, 20 S.

(M) Er kam wegen des geheimen Verſtändniſſes mit den Hugonotten in Verdacht u. ſ. w.] Nach ſeiner Zurückkunft in dem Delphinate, nach der Schlacht von Moncontour, ſah er ſich genöthiget, ſich in ein Haus zu begeben, weil Gordes, der Stadthalter der Landſchaft, einen großen Haß auf ihn geworfen hatte. Allard Vie de Des-Adrets, pag. 73. „Man giebt vor: er habe ihn im „Verdachte gehalten, daß er ſeine Neigung gegen die Hugonotten nicht „völlig abgeleget, und auch einer Zurüſtung Vorſchub gethan hätte, die „bey Genf von dem Grafen Ludwig von Naſſau gemacht wird, „welchem er zugleich ein Verſtändniß gehabt = = = = Es mag „nun damit geweſen ſeyn, wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß Gordes „wenig Staat auf ihn gemacht, worüber der Baron öffentlich murrete, und Klagen wider ihn ausſtieß, die ein wenig zu kühn, ja gar „verwegen waren; ſo, daß endlich der König, auf erſtatteten Bericht, dem „Gordes Befehl gegeben, ihn in Verhaft zu nehmen, welches geſchah: er „wurde nach Grenoble und von da nach Lion auf Pierreciſe geführet. Anfänglich hat man ihn für verlohren gehalten, und ſolches um ſo vielmehr, „da man Briefe von dem Prinzen, und dem Admirale zu ſeinem Vortheile aufgefangen, und die vornehmſten Häupter der Proteſtanten gebethen hatten, ihm ſeine Freyheit wieder zu verſchaffen. Ebendaſ. 76 S. Er hat durch den im Jenner 1571 geſchloſſenen Frieden ſeine Freyheit erhalten. Ebendaſ. 77 Seite. Er wurde dem Könige vorgeſtellt, da er ſich in vollem Rathe befand. „Hier hat er geſaget, daß er unſchuldig wäre, „und S. Majeſtät angefleht, ihm zu erlauben, daß er ſich von denen „Edicten losſagen möchte, die zum Beſten derjenigen gemacht worden, „die unter dem Vorwande der Religion, oder des Staates, wider ſeine „Abſichten gehandelt hätten; daß er niemals etwas gethan hätte, welches „ihm zum Schimpfe beygemeſſen werden könnte; daß wenn einer ſo „dreiſte wäre zu behaupten, daß er in dem geringſten ein Verbrechen begangen hätte, er ihn mit den Waffen in der Hand zum Wiederriufe „bringen wollte, wenn Sr. Majeſt. die Gütigkeit haben würden, Ihre „Einwilligung dazu zu geben. Der König hat ihm geantwortet, daß er von „ſeiner Unſchuld und ſeinen guten Abſichten verſichert ſey; daß er niemals an ſeiner guten Aufführung, und ſeinem Eifer für ſeinen Dienſt „gezweifelt habe; daß er vollkommen vergnügt mit ihm ſey; daß er allezeit ſeine Abſichten für gut gehalten, und andre Dinge mehr von dieſer Art, worüber er ſich von Sr. Majeſt. einen Verſicherungsbrief ausbath, welches dieſelben willig zugeſtanden. Er befindet ſich in den Regiſtern der Rechnungskammer. Eben dieſer Allard führet dieſen Brief „auf der 79, 80 und 81 Seite, vollſtändig an.

(N) Er

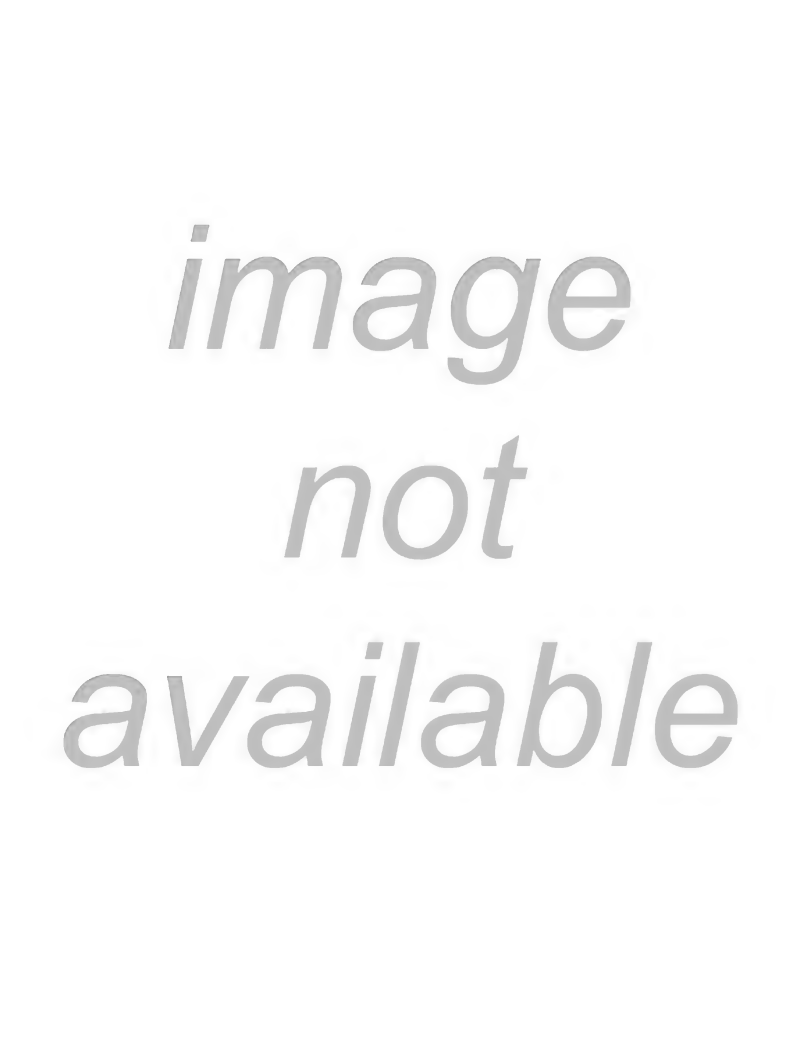


image
not
available

eben. „Und weil ältät und ihre Mit- id deſſen Ehre, deſſen n wider den Eras- leichen wider andre veder insgeſammt, n und drucken laſſen ächtigten überſehen t worden.„ Ebend. ob ſie gleich würdig n werden.

asmus Büchern, r ſich der Läſterung ügen zu verderben, fall, zu verſuchen, die alten Beſchuld- dere Geſtalt gäbe. t meam innocen- poſtii, vt in ſpe- gladiatorio parat easdem calumnias ntas Propoſitiones , ad Facultatem de- quomodo propo- mniam excludunt: t velut a me dicta oſtolis, et ad Ec- ibr. XIX, pag. 877. reuen Auszugsma- en zu rechtfertigen, nige dazu, was ſeine igen einen falſchen es iſt nichts leichter, ldigſten Meynung e den LXXIII Br. idern Maſchine: er t ſie franzöſiſch über- nzimmer, und über- ſetzen. Ebendaſelbſt Titels eines Königes s in der Zueignungs- n; er hatte ſich deſ- Schriftſteller an dem n. Ebend. XIII Br. und einfallen laſſen, hätte, und daß er nicht ; und daß es eine ohne Antwort zu chnitzer und ſchänd- tationes ob oculos ialitia coniunctam, cerptos ex aceruo giam. - - - - ordinem digeſtos, ſum. Ebendaſelbſt orten müſſen, und u aufhalten ſollen. n Widerſacher dieſen deret ſuae cauſae, ter calumnioſa ya-

Nunc hoc omiſſo citat facultatem, vt rimat. Ebendaſelbſt iſt vielleicht der ein- n gemeiniglich rich- nähungen eines Ke- s du ſageſt.

eine Rottirungen n, als ein billiges Ur- halten, der wie Beda ell, er ließ ſeiner na- mit ſo viel mehre- Vorwande der Ver- ute in einem Buche nen als den nieder- inen Theil der Rich- Gewinn der Sache n ſich von den Bey- einem Worte, dieß tyranniſiren. Hier ben kann, was ein ruß, einen Synodal- Hael Angelo glückli- qui ſtudiis et im- ere fit, vt melior nitur, mox exclu- ommendat concor- *mi ſint Lutheranae* udit a frementibus, nt quieſcere, quam n gratiam priuatam perent aliquid, eo- ſdem affectibus ex- ſarios clamor ac tu- n fit, ſed extorque- ius qui extorſerunt iuentibus. Et hoc IX B. 889 S. Was rorum in Cenſuris Deliguntur deputati itas vel improbitas vincit in collegiis, in quibus frequenter, quod ait Liuius, maior pars vincit meliorem, nonnunquam minor ſed importunior, ſuperat et maiorem et meliorem. Allegatur relator. Decernitur. Interim cum ſcribis res eſt. Et hic inſulciuntur quaedam obiter, quae vel non ſentiuntur, vel diſſimulantur. Am aller beweiſenswürdigſten iſt, daß dergleichen Haushaltung, davon man die Abſchilderung geſehen hat, auch in Gebrauch kömmt, wenn von der Verdammung ſolcher Dinge die Frage iſt, die ſie am meiſten verdient haben. Man ſehe die Klagen, die wider die Beurtheilung des Buchs der Maria von Agreda gemacht worden, in der Anmerkung (C) ihres Artikels. Man merke, daß unſer Beda den Zweck ſeiner Abſichten erhalten: die theologiſche Facultät hat des Erasmus Buch den 27 des Chriſtmonats 1527, verurtheilt. Es iſt wahr, daß dieſes Urtheil erſt vier Jahre hernach herausgegeben worden. Siehe Chevillier de l' Origine de l' Imprimerie de Paris pag. 173.

(D) Man verdammte ihn zur Abbitte und Ehrenerklärung.] Bartholomäus Latomus, der damals in Paris geweſen, berichtete dieſe Zeitung dem Erasmus: Beda tuus fecit emendam, vt vocant, honorabilem, cum hac confeſſione, quod contra veritatem et Regem loquutus eſſet, quae verba ante aedem diuae Virginis, magno populi concurſu, praecunte praecone, palam pronunciauit: ne forte Lutheranum illum fuiſſe putes. Sed tamen detinetur adhuc in carcere, detrudendus in Monaſterium aliquod, vt ferunt, vbi et quando Regi viſum fuerit. Dieſer Brief des Latomus iſt den 29 des Brachmonats, 1535, unterſchrieben, und der XXVII Br. in dem XXVIII B. unter des Erasmus ſeinen.

(E) Er hatte in der Ehſcheidungsſache Heinrichs, des VIII, nicht unrecht u. ſ. w.] Die Herren Du Bellai, welche ſich den guten Fortgang der Ehſcheidung Heinrichs des VIII außerordentlich angelegen ſeyn ließen, ſagen in ihren Briefen ſehr viel Uebels von dem Natalis Beda. Ich habe dieſen König (von England) und diejenigen noch nicht geſehen, welche bey einem ſo guten Wege, darauf ſie ſind, ein Anſehen bey ihm haben; wozu dasjenige unvergleichlich beholfen hat, was eure Gottesgelehrten, nach dem erhaltenen Berichte, von den Abgeſandten, gethan haben: allein, es befindet ſich unter dieſer Zahl ein gewiſſer Beda, der ein ſehr gefährlicher Kaufmann iſt, und es würden dergleichen in einer guten Geſellſchaft nicht viele nöthig ſeyn. Dieß hat Johann Du Bellay, Biſchof von Baionne, den 29 des Chriſtmonats, 1529, von London, an den Herrn von Montmorency geſchrieben. Siehe die Hiſtoire du Divorce de Henry VIII. des Herrn le Grand, III. Th. 421 S. Wilhelm von Bellai, ſein Bruder, ſchreibt unter dem 9 des Brachmonats, 1530, an den König Franciſcus den I, daß Beda in der Facultät große Unordnung angerichtet hat. „Unter währendem Vortrage, ſaget „er, und mittlerweile ihr Pedell die Namen und Meynungen der „Rathſchlagenden ſammlete, zu erfahren, wohin die Meynung des größ„ten Theils gienge, ſo ſtund einer von beſagten Herren, unſern Obern, „auf, der ihm das Verzeichniß aus der Hand nahm und zerriß; worauf „die andern haufenweiſe aufſtunden, und mit dem unordentlichſten Lär„men zu ſchreyen anfingen: daß genug gethan und geſprochen worden, „und daß des größten und vernünftigſten Theils Rath dahin gienge, „darüber nicht weiter zu berathſchlagen, bis man an Eure Majeſtät und „den Pabſt geſchrieben hätte. Alſo gieng die Geſellſchaft aus einander, „und die engliſchen Geſandten, welche in einem Gange ſpazierten, und „ſie mit ſolcher Unordnung und Geſchrey weggehen ſahen, auch alle Anſchläge hörten, die ſie unter einander hatten, begaben ſich ſehr wider„willig nach ihren Wohnungen, und wendeten ſich, indem ſie dieſe Sa„che ſehr übel auslegten, mit dieſen Worten: zu mir, daß ſie nunmehro „die Aufführung des Beda, und ſeiner Mitgenoſſen gar wohl einzuſe„hen anfingen, indem ſie bemühet wären, die Berathſchlagung ſo einzu„richten, wie ſie dieſelben gefunden hätten.„ Ebendaſ. 465. 466 Seite. Du Bellai ſetzet dazu: I, daß der erſte Herr Präſident auf ſeine Bitte, den Beda, Barthelemy, Tabary, und einige andere, von den vornehmſten Urhebern dieſer Unordnung und Rotte zu ſich kommen und ſie verſprechen laſſen, daß ſie des andern Tages wieder zuſammen kommen wollten: II, daß eben dieſer erſte Präſident wegen eines andern Umſtandes beſagten Beda, in der Kirche zu unſerer lieben Frauen vor ſich kommen laſſen, und ihm die Schwierigkeiten und Verdrießlichkeiten vorgeſtellet, worzu er den König bringen könnte, und ihm eine ſolche Geſetzpredigt gehalten habe, daß er ihm förmlich zugeſchworen: nicht allein nicht zu verhindern, daß dem Schreiben des Königes gehorchet würde, ſondern für ſich ſelbſt, als für ſein eigenes Leben, alles anzuwenden, daß die Sache ohne Lärmen und Aergerniß abgehen ſollte, u. d. m. Ebendaſ. 468 Seite. III. Daß, ob er gleich anfänglich ſich auf dieſes Verſprechen um ſo viel weniger verlaſſen habe, da er auch wider andere dem Herrn Oberhofmeiſter gethane Verſprechungen gehandelt, beſagter Beda dieſe Rotte angefangen habe, ohne welche dieſe Sache hatte können entſchieden werden, daß der König ſich für keine Partey hätte erklären dörfen; und da er gleichwohl geſehen, daß ſich der erſte Herr Präſident auf den Beda verlaſſen, ſo habe er, Bellai, nicht von neuem an den König ſchreiben wollen. Der Brief vom 15 Auguſt eben dieſes Jahres iſt merkwürdig. Du Bellai meldet dem Herrn von Montmorency folgendes darinnen: I, Es ſey die Sache durch ſo boshaftige Streiche geführt worden, daß ich, ſaget er, die Angelegenheiten des Königes in Gefahr geſehen habe, großen Schaden zu leiden, und ohne die Hülfsmittel, die ich täglich durch den Herrn Ober-präſidenten habe anwenden laſſen, welcher, außer dem obrigkeitlichen Anſehen, worinnen er ſteht, die vornehmſte Gewalt hat, den beſagten Beda, und ſeine Gehülfen zu überreden: ſo verſichere ich euch, daß, durch die Unternehmung eines Thoren, ich will nicht ſagen, eines boshaften Menſchen, eine ſolche Hinderniß würde ſeyn in Weg gelegt worden, welche der Verſtand von tauſend weiſen Perſonen, nicht ohne die größte Mühe, wieder erſetzt haben würde, und vielleicht wäre Beda bey einem iedem andern Richter, der nicht ſo eingenommen geweſen, als ich den Herrn Oberpräſidenten ſehe, theologiſch davon zu reden, nicht für unſchuldig und unſträflich gehalten worden, und ihm dasjenige zur Todſünde beygemeſſen worden, was beſagter Herr Präſidente kaum für eine Schwachheitsſünde annimmt. Dieſerwegen hat der König eine Commiſſion nie-

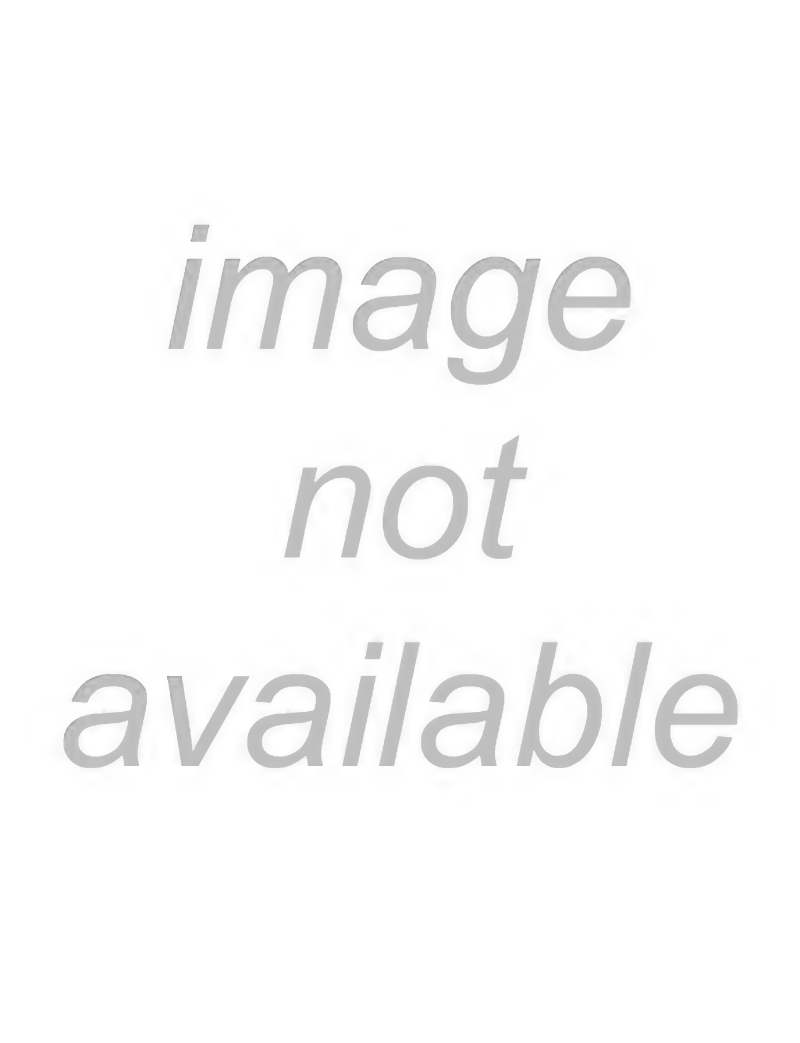


image
not
available

Lo erfahren, als diejenigen
schofs von Kilmore bekannt
pi, weitläuftiger davon re-
Fra-Paolo dem Bedell zur
Dieser ihm zur Erlernung der
nt, daß er viel wichtigere
unten die Anmerkung (H).
nglischen Kirche ins Italie-
sich mit dem Fra-Paolo zu
Zeit, da man, wegen der
ehr als sehr bekannte Leute
in dem Leben Wilhelm

u. s. w.] Für einen Mann, schlechtes Lob seyn; allein da rten und einem Seelenhir- nden hat: so kann man nicht daß man zu gleicher Zeit sei- eigennützigkeit, und seine an- ie so schwerlich zu finden sind, an Geistliche mit großen Ga- u erwerben, und solchen bis nge zu bringen suchen? Wir merket: Diodati, saget er dieser berühmte Gottesge- in England keinen Men- ht von demselben gegeben keit sehr bekannt gewesen. daß ein so außerordentli- rt, und von Personen von de, in seinem Lande so un- verlobren, ihn zu sehen, fall auf den Straßen zu viel Verwunderung und achdem dem gelehrten Bi- rton, vorgestellt, dem er Nachricht gegeben, die ieser Prälat hat ihn eines ger.

heiligen Schrift in die irr- e diese Sprache gelernet, und n, so hat er sie doch so wohl ständige Sprachlehre der- n saget, die erste gewesen, daselst 119 S. Zum Besten e die allgemeinen Gebethe und denselben in Person reits das neue Testament übersetzt, als er urtheilte, bleiben dörfte, und des- ieser Sprache so mächtig dert würde; ebendas. die uf einen, Namens King, ge- alt war, dem er seine Verord- de versah, und anzufangen rachen nicht verstund, mußte übersa h seine Arbeit, welche ng gegen die englische gehal- ebersetzung der LXX Dolmet- glich. So bald er die Vol- h, die Kosten des Druckes über ehen zu Wasser gemacht, und nterbury zu verstehen gegeben, reichte, wenn man eine Bibel htlichen Menschen, als King, n gewisser Geistlicher hat die mit Gewalt und Schande n hat sich nicht damit begnügt, nan griff ihn auch noch an der saget Burnet auf der 129 S. ß sie dieselbe mit einer an- ersacher mit Lästerungen hr öfters wiederholen: die dermaßen zu unterdrucken, Rechte gelangen sollen, und erliegen müssen. Bedell die Unterdrückung dieses ar- stalt gemacht, die irrländische allein es kamen die Unruhen g, seinen Vorsatz auszuführen. gegangen, man hat an dem n christlichen Philosophen beitet, da Burnet das Leben ben hat.

Vereini gung der Lutheraner at dem Durri nicht allein seine Materie schriftlich mitgetheilt, de Hülfe geleistet, den er, erringung machen mußte. von 25 Pistolen gegeben, espondenten in London be- . Dieser Durri hat sich auf fast nicht glauben, was er sich ages gegeben hat. Ich glaube, ihm gethan hat, als der Jesuit Ligue genannt worden. Man er vergleichen, allein in vielen einer ist der Bediente einer be- welche schon in vollen Waffen im Schilde führte: der andere ist der Bediente einer Ligue gewesen, die nur in Gedanken bestund, und welche nur auf die Mäßigung der Gemüther gebauet ward. Man darf sich also nicht verwundern, wenn der eine die Post gefahren hat, und der andere allmählich gereiset ist. Man findet unter den Tractaten des Duräus, welche 1662 unter dem Titel Irenicorum Tractatuum Prodromus herausgekommen, Wilhelm Bedells Meynung, über die Fragen, welche der Unternehmer der Vereinigung den Gottesgelehrten vorgetragen hatte. Dieser Prälat hat gezeiget, daß er zu dergleichen Unternehmungen geschickt gewesen; und zwar auf folgende Weise. Es hatten sich eine große Anzahl Lutheraner zu Dublin niedergelassen, und sich geweigert, mit der Kirche in Irrland das Nachtmahl zu genießen. Man forderte sie vor den Rath des Erzbischofs: sie antworteten, wie die Gottesgelehrten in Deutschland nicht fänden, daß die Gegenwart Christi im heil. Abendmahle von der irrländischen Kirche mit ihrer Lehre gleichförmig gelehrt würde. Der Erzbischof verwies sie an den Bischof von Kilmore, welcher ihnen eine so gründliche Antwort gegeben, daß die deutschen Gottesgelehrten, welche sie lasen, den Lutheranern zu Dublin den Rath gaben, das Nachtmahl mit der Kirche des Orts zu genießen. Doctor Burnet saget hierbey, daß die englische Kirche keine gewisse Erklärung gegeben habe, auf was für Art der Leib Christi im Sacramente sey: daß solcher gestalt Personen von verschiedener Meynung, einerley Dienst üben könnten, ohne daß sie verbunden wären, sich zu erklären, und ohne daß man sie in Verdacht halten könnte, als ob sie ihrem Glauben widersprächen, Ebendas. 133 S. Ich habe allezeit sagen hören, daß kein besseres Mittel sey, den Spaltungen und Streitigkeiten vorzukommen, als eine umständliche Beschreibung zu vermeiden, und die Formulare in den allgemeinsten Ausdrücken abzufassen, als es nur möglich wäre.

(E) Er hat denen keinen Beyfall gegeben, die sich einer hitzigen Schreibart wider das Päbstthum bedienten.] Eines Tages hat er unter andern folgendes gepredigt. „Erlaubet mir, meine „Brüder, daß ich euch hier meine Gedanken frey sagen darf. Ich weis „wohl, daß dieselben nicht nach vieler Geschmack sind; allein, dieses soll „mich nicht abhalten, mein Gewissen zu befreyen: Und ich hoffe, daß „Leute von gutem Verstande, solches für gut finden werden. Ich habe „schon seit langer Zeit geglaubt, daß diejenige Art zu tadeln sey, womit die „meisten ihren Widersachern, in ihren Schriften und Predigten begegnen. Sie lassen ihrer Feder und Zunge den Zügel, und dasjenige, was „sie sagen, ist ein Gewebe von Lästerungen und Schimpfworten. Sie „denken Wunder gethan zu haben, wenn sie ihren Feinden nachahmen, „oder wenn sie dieselben in dieser Art übertreffen, wo es derjenige in der „That am schlimsten machet, der es am besten machet. Sie bemühen „sich, ihr Verfahren, durch diesen Text zu rechtfertigen, antworte dem „Narren nach seiner Narrheit, ohne zu überlegen, daß solches durch „diesen andern verbothen wird: antworte den Narren nicht nach „seiner Narrheit, damit du ihm nicht gleich werdest. Allein sie „sind manchmal um so viel weniger zu entschuldigen, da ihre Beweise, „weil sie die Meynung der Widersacher nicht verstehen, oder sich wenigstens so stellen, und sich nur bestreben, dieselbe unvernünftiger vorzustellen, als sie ist, nichts gründliches in sich halten, und in blosen hitzigen Worten und zweydeutigen Redensarten bestehen, die ein jeder „Theil in einem verschiedenen Verstande nimmt. „ = = = Dieser Prälat berühret die zween gröbsten Fehler derer, welche mit Religionsstreitigkeiten umgehen. Der eine ist, daß sie ihren Widersachern allzuviel Schimpfworte sagen, der andere, daß sie die Meynungen, die sie widerlegen, nicht getreulich vorstellen; sie verstecken die starken Gründe der andern Partey: Sie halten sich an den falschen Sinn, u. d. m. „Lasset uns den Papisten und andern Ketzern den Ruhm nicht benehmen, daß sie unsere Widersacher mit Schimpfen übertreffen: denn je „vortrefflicher man in dieser Kunst ist, um so vielmehr entfernt man „sich von dem großen Muster der Liebe, welches saget, lernet von mir, „denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig = = = (Diese Worte Christi waren der Text, worüber dieser Prälate predigte.) „Nicht durch beißende und stachlichte Worte, sondern durch gründliche „Beweise entdecket man den Irrthum = = = Wir sind berufen, dem „Irrthume zu steuern, aber nicht Spitzfündigkeiten zu treiben und zu „schimpfen. Man saget, daß Alexander, als er die Stichelworte, eines „von seinen Soldaten, wider seinen Feind Darius gehört, ihm solches „mit diesen bittern Worten verwiesen: Mein Freund, ich habe „dich in meinen Sold genommen, daß du wider den Darius „streiten, aber nicht, daß du ihn schimpfen sollst, wie du thust.„ (Ich glaube, daß Bedell, hier eines für das andere nimmt: Es ist Memnon, des Darius Feldherr, gewesen, der einen Soldaten also angeredet hat, welcher auf Alexandern schimpfte. Plutarch. Apophth. pag. 174. Allein wie die Alten nicht allezeit einig gewesen, dergleichen Worte, auf einerley Leute anzuwenden, so kann es auch wohl seyn, daß Bedell dieses, was er saget, gelesen hat.) „Allein in Wahrheit, Jesus „Christus, unser Feldherr, findet sich denen sehr wenig verbunden, die „ihren Widersachern also begegnen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß „er zu ihnen sagen würde, wenn er noch auf der Welt seyn sollte: Ihr „Prediger meines Evangelii, ihr widerleget mit allem Rechte das „Päbstthum, und widersetzet euch dem Antichrist, meinem Feinde, „und allen Secten, die unter seinen Fahnen fechten; allein ich habe „euch nicht berufen, ihnen mit Worten übel zu begegnen. Dieß sind „meine Gedanken von der Art, wie wir mit denen von der römischen „Gemeinschaft umgehen sollen. Vielleicht kommen sie mit der Gewohnheit Luthers, Calvins, und einiger andern großer Männer nicht „überein. Allein wenn unsere Anführung ordentlich seyn soll, so darf „sie sich nicht nach denen Beyspielen richten, die wir an andern sehen: „Sie sind Menschen gewesen, und vielleicht haben sie die Schwachheit „gehabt, allzu hitzig zu seyn. „ Ebendas. 145 = 147 S.

Dieses ist ein kleiner Theil des Auszuges, den man uns von dieser Predigt, in dem Leben dieses Prälaten giebt. Derjenige, der uns diesen Auszug gegeben, meldet, daß diese Predigt kurz nach denen Streitigkeiten gehalten worden, die er in der Kammer der Gemeinden des Parlements von Irrland gehabt, worinnen sich viele Papisten befunden. Doctor Burnets Urtheil hierüber ist der größten Aufmerksamkeit werth. Er hat hierinnen, saget er auf der 143 S. eine so schöne Lehrart gegeben, die Religionsstreitigkeiten wohl abzuhandeln, daß man darinnen, wie mich dünkt, einen um so viel außerordentlichern Unterricht findet, je weniger derselbe in Uebung ist.

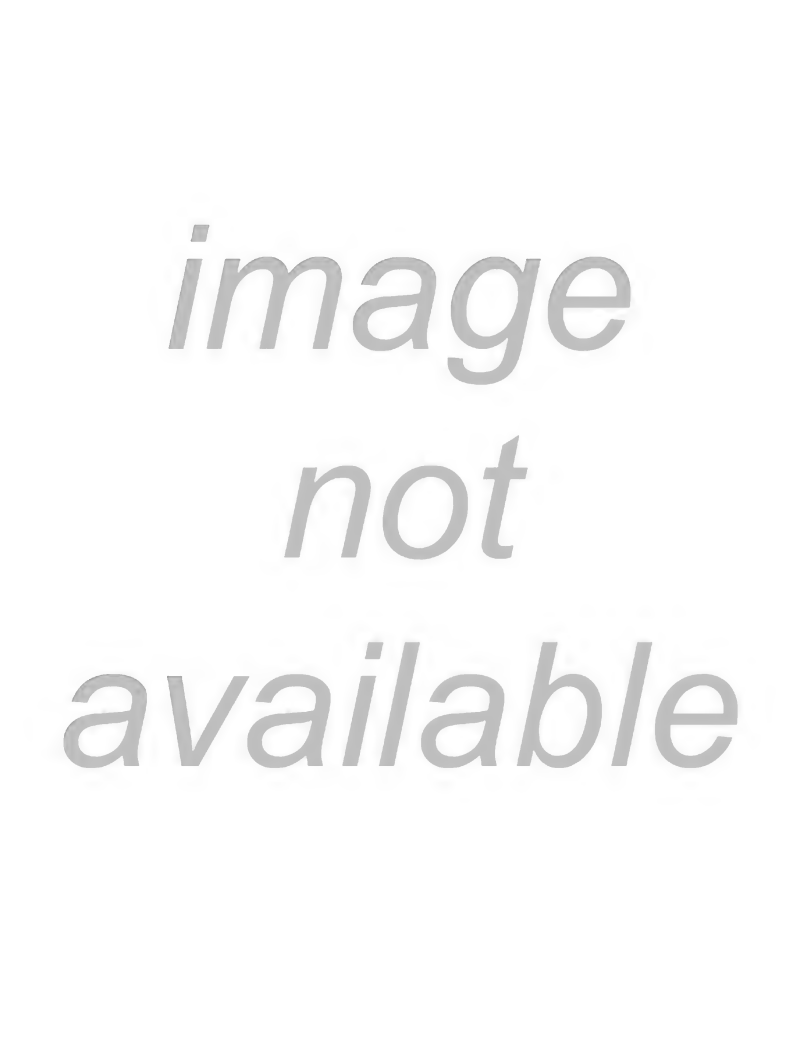


image
not
available

…Hat gemeldter Herr von Hospital …antwortet: daß es Unterthanen …sonst zu handeln, (dieß waren „seine Worte) und daß alle Verträge der herrschenden Prinzen mit ih„ren Unterthanen sie nicht länger verbänden, als es ihnen gefiele.

…alte Familie in Anjou, aus welcher etliche große Männer entsprossen sind. Man sehe in …Geschlechtsregisters von Bellai, und eine sehr umständliche Beschreibung, von denen Perso…sten hervorgethan haben. Ich will, so viel als nur möglich ist, alle Wiederholungen vermei…Bellay, und vom Johann Du Bellai, seinem Bruder, rede. Ich werde sagen, was sich …, was Moreri bereits mitgenommen hat.

…rr von Langei, ein Sohn Ludwigs Du Bellai *a*, und der Margaretha de la Tourlandri. …n I, so wohl durch seine Herzhaftigkeit, als seinen Verstand, große Dienste gethan: er ist …als geschickter Gesandte gewesen, und hat eine so gute Feder, als Zunge und Degen, gehabt. …Kundschafter und listigen Streiche, die Anschläge der Feinde zu ergründen, war erstau…, was Brantome von ihm gesaget hat, und setze dasjenige dazu, was ich hier unten anführ…Treibfeder gewesen, welche einige Universitäten von Frankreich angetrieben, ihr Gutachten, …des VIII, Königes von England, abzufassen, als sich dieser Prinz, vermittelst der Eheschei…e schaffen wollte, nur freye Hand zu haben, Annen von Boulen zu heirathen. Es war …önige von England hierinnen gefällig zu seyn; denn die Ehescheidung der Königinn Catha…en Kaiser, und ein Vergnügen für Heinrichen den VIII. Diese Beschimpfung an einer …der andern, waren sehr geschickt, das genauste Bündniß zwischen dem Könige von Eng…stiften. Hierdurch geschah es, daß Wilhelm Du Bellai, alle seine Geschicklichkeit, zum Besten …Er wurde etlichemal nach Deutschland, zu den Prinzen von dem protestantischen Bunde, …he geschickt abgewendet, die man in Ansehung der Schärfe gegen ihn führte, womit der …te (B). Er wurde zum Ordensritter und Generallieutenant in Italien gemacht. Er …nisch verfertiget (C), welche in Ogdoaden eingetheilt *b*, und nach diesem, auf Befehl …sische übersetzt worden ist. Es hat sich jemand dieses Werkes bemächtiget, so, daß die …gelhafte Stücke, und drey oder vier Bücher beraubt geblieben, welche Martin Du Bel…Memoiren eingerückt hat (D). Wir wollen in den Anmerkungen das Urtheil sehen, welches …et hat (E). Der Eingang hält wichtige Erinnerungen für die Geschichtschreiber in sich, …über die Schandflecke, die man der Historie anhängt (F). Es ist ein handgreiflicher …Du Bellai eine Schrift von der Kriegszucht zueignet (G). Ich glaube, daß er Urheber …man ihm zueignet (H); allein, mich dünkt nicht, daß sie iemals gedruckt worden. Ich …erthümer der Gallier aus, welcher mit einigen andern kleinen Stücken im Jahre 1556 …Laine versichert, daß Wilhelm Du Bellai um das Jahr 1498 zu Glatigni, in Perche, …sich, was die Zeit betrifft, betriegt (I).

…angei. *b*) Dieses will sagen, daß er seine Abtheilungen von acht zu acht Büchern gemacht hat. La …ngebildet, daß Wilhelm du Bellai, ein Buch unter dem Titel Ogdoade gemacht habe, welches von …eden wäre. *c*) La Croix du Maine Biblioth. Françoise, p. 139.

…läge seiner Feinde zu er…von Billon beobachtet, daß …Kriegsunternehmung nie…Entdeckung des Zustandes …ort inexpugnable de l'hon…sgabe von 1555, in Quart. …, die Feder des Langei …führet, als alle geschärfte …r saget viel gutes von den …von einer Person geredet, …n Cardinal an den König …ausend Reichsthaler an …t er dazu: daß diese Per…n sie sich eingebildet hät…z zu haben, die den Be…Hauptsache gleich seyn sollten; …ngey, Namens Landry, …e geführet, bis er ver…anken erfahren: „Alles …ch im Falle der Noth …r Edelleute zum frey…an noch zu seinem Lobe, …r Zeit Nachricht zu ge…eses Wort saget; die …enn der Urheber, der so viel …und so viele Beyspiele da…te gewußt hätte, so würde …usgeputzt haben. Es ist

…, die man auf u. s. w.] …Buche Sleidans: man …können, womit Fran…tte belegen lassen, die von …n des Langei Unterredun…ffentlichen Reden: er be…n, daß der König, sein …einem Buche abgienge, …waren seine Loci Com…n sehr über den Sleidan …Histoire du Lutheran.

…(auf der vorhergehen…, Herr Du Bellai, dieß …nern eine so falsche …ntfernte Sache hätte …esselben Jahres den …et hatte, wobey dieser …bezeuget hat, und nach …chen lebendig braten …waren? Ich wollte …e, daß sich ein ver…Verstellungen bedien… …erlangen will, wel…unfehlbar fehl schla…f der 231 S. seines Lu…man in Frankreich ge…straft hätte, keine Leute wären, deren sich die Protestanten in Deutschland annehmen könnten. Eben derselbe Jesuite tadelt den Sleidan nicht, daß er gesaget hätte: es habe Bellay versichert, daß der König, sein Herr, durch die Todesstrafe, damit er einige von seinen Unterthanen beleget, kein Vorurtheil wider das Lutherthum eingeführet habe; und daß es nichts als boshaftige Verleumder wären, die dergleichen Unbesonnenheit sagen könnten. Illum animadvertisse quidem in suae ditionis quosdam: sed hoc ad ipsorum iniuriam nullam pertinere; tametsi maleuoli dicant, quum illos e medio sustulit, ipsorum quoque causam veluti praeiudicio quodam condemnasse: rogat autem, ne tam ineptis calumniis moueantur. Sleidan. Libr. IX, fol. 218. Also muß der P. Maimburg geglaubt haben, der Abgesandte habe auf diese Art geredet: allein kann man auch etwas widrigers gegen die Aufrichtigkeit, etwas fälschers, und etwas unwahrscheinlichers sagen? War es nicht überall öffentlich bekannt, daß man weder den Lutheranern noch den Zwinglianern in Paris kein Quartier mehr gab? Man sehe dasjenige, was dieserwegen in der Critique generale du Calvinisme wider den Pater Maimburg gesaget wird. Im XVIII Br. auf der 333 S. nach der dritten Ausgabe. Wir haben hier einen Artikel von der Religion der regierenden Prinzen, und einen Punct aus dem Catechismo der Abgesandten; daß man in seinem Lande die Ketzerey verfolgen, und ihr bey Fremden liebkosen; oder sie zu einem bürgerlichen Kriege in einem Staate, von dessen Schwächung man Vortheil hat, aufwiegeln; oder sich durch ein vortheilhaftes Bündniß mit ihnen verstärken müsse. Nach den Lehrsätzen der Zweydeutigkeiten handeln, das ist das Handwerk der Botschafter. Ihrentwegen ist dieselbe vornehmlich erfunden worden. Wenn sie vor dem Richterstuhle des Gewissens richtig wäre, so wäre sie ihnen unumgänglich nöthig zur ewigen Seligkeit. Uebrigens ist die Redlichkeit Sleidans durch den Herrn von Seckendorf in ihr volles Licht gesetzet worden. Er führet die Briefe Wilhelms du Bellai, und Johannes du Bellai, seines Bruders, an den Melanchthon im III B. 109 S. an, siehe auch die 259 S. 12 Num. worinnen sie ihn von den guten Neigungen Franciscus des I, versichern. Er führet auch einen Brief an, den dieser Prinz, zur Entschuldigung der Hinrichtungen, wovon hier die Rede ist, an den schmalkaldischen Bund geschrieben hat. Ebendas. 104 S. Man spielte offenbarlich mit den verbundenen Prinzen: und man machte ihnen ein Haufen Dinge weiß, nur damit man sie von einem Vergleiche mit Carln dem V, abhalten wollte. Ein neuerer Geschichtschreiber, le Grand, Hist. du Divorce de Henri VIII, T. I, pag. 179. bemerket: daß alle Reden Wilhelms du Bellai an die theologische Facultät, zu Paris, welche beysammen war, über die Ehscheidung des Königs von England zu rathschlagen, voller Betrügereyen gesteckt: warum hätte er in Deutschland zum Nachtheile Franciscus des I, aufrichtiger seyn sollen?

(C) **Er hat eine Historie seiner Zeit lateinisch geschrieben.**] Scävola Sammarthanus, in Elogiis, pag. 12. hat sich gewaltig betrogen, wenn er gesaget: es sey dieses Werk eine Historie Frankreichs, vom Anfange des Reichs bis zu den Zeiten des Verfassers, Historiam de rebus Gallicis, ab ipsa imperii origine, ad sua vsque tempora, tum Latine tum Gallice, grauissimo stilo persecutus est. Wenn er die Vorreden gelesen hätte, so würde er dieses nicht gesaget haben: denn Wilhelm Du Bellai saget in seinem Eingange mit förmlichen Worten, (siehe die 454 S. der Nachrichten Martins Du Bellai, rechteller Ausgabe, von 1573, in 8.) daß seine Nachrichten mit der ersten Jugend Franciscus des I, ihren Anfang nehmen. Er setzet dazu: daß er anfänglich, als einen Vorbericht, eine Abhandlung von

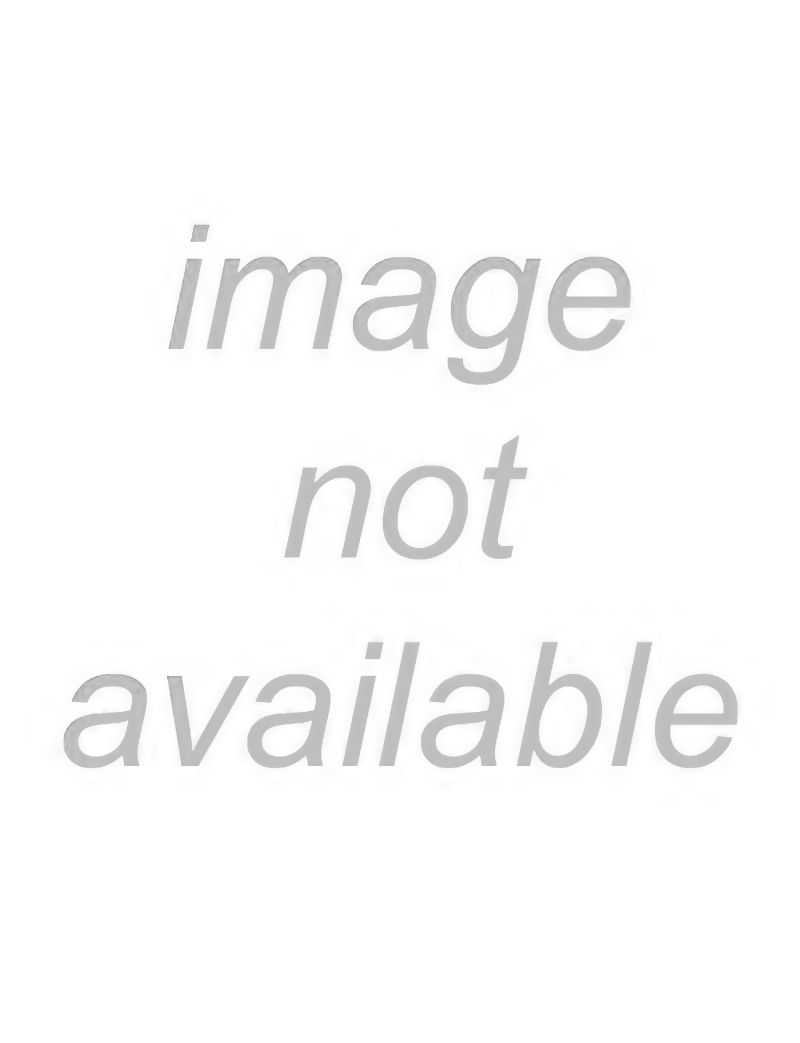


image
not
available

: weit genauer; er
ſur le fait de la
1, Vegece, Cor-
urs, par Meſſire
ad 8, von Michael
t, daß dieſes Buch
s Licht gekommen
grands Capitaines
r von Langeay
eldherrn anders
t, den er beſchrie-
em Manne, daß
in Buch davon
) ein Buch von
hat. Es iſt mit
m von Bellai nicht
es war ein bloßer
grepeliſſe, im Jah-
Einnehmung von
und ſich, nach ſei-
ette, einer Stadt
icht worden, da die
ſich der Marquis
ſelbſt erzählet alle
dieſem ſchicket ſich
re 1525 ein großer
ſeus dem I, nach
denen geweſen, die
dem Prinzen von
Lecueils des Rangs
führet. Siehe die
ahre von dem Kö-
Geld zu überbrin-
Ligue zu arbeiten.
Als er Stadthalter
hland geſchickt, um
kaiſers und des Kö-
, unterſucht werden
ßer Hauptmann
den, dem Herrn
St. Martin und
Kriegskunſt verſi-
fehl erhalten habe:
ngeai dieſes Buch
Beweiſe, daß der
er großen franzöſi-
genden dazu zu ſe-
n von Bellai der
s III B. IV Cap.
) Galliot du Pree,
und Wiſſenſchaf-
er dritten Perſon
r Schluß iſt falſch,
gründet: eine un-
ahmen dem Julius
t. Wilhelm Du
get,) wie Mam-
r italieniſche Ue-
er ſehr wohl zu
nd überdieß ge-
Nachrichten we-
ör neugierig be-
Herrn von Lau-
nicht genug, zu wiſ-
der nicht der Urhe-
ache dieſes Verſe-
von Pavia, Herr
der Urheber dieſes
m gütigen Herrn
theilung er es zu
nter den Papieren
g dieſes Verſehens.
des Franciſcus von
. Wenn der An-
gemacht hätte, (die
zu Paris gedruckt,
n ans Licht,) als
eben, ſo iſt einiger

maßen wahrſcheinlich, daß dieſes Syntagma nicht den gemeinen Fehler in dieſen Worten enthalten würde: Qui (Erricus Roancs) nunc in Tellina Valle ſub Chriſtianiſſimo Rege caſtrorum praefectus idem omnino facit, quod quondam in Alpibus Taurinis Guilielmus Bellaius Langaeus eodem munere defungens fecerat, editis etiam Libris de Re Militari, quos poſtea Mambrinus Roſeus Italica, et omnes ferme populi ſua lingua reddiderunt, ob ſummam eiusmodi librorum, qui ab expertis et celeberrimis noſtra et patrum memoria ducibus compoſiti fuerunt, utilitatem. Ueberdieß betriegt ſich Naude darinnen, daß er voraus ſetzet: es wären dieſe Bücher, davon die Rede iſt, bey Lebenszeiten Wilhelms Du Bellai gedruckt worden. Uebrigens ſcheint er, ein groß Weſen aus dieſem Werke zu machen: er iſt alſo nicht von dem Geſchmacke eines Auslegers Onoſanders geweſen, über welchen ſich der Freyherr von Forquevauls auf folgende Art beklaget: Dieſe Kriegsabhandlung iſt wahrhaftig ein nöthiges und nützliches Buch für Leute vom Handwerke; welches lange Zeit mochgeſchätzt und in den Händen der Verſtändigſten, zum Trotze der Verleumdung und Meynung eines neuern Schriftſtellers, bleiben wird, der ſich über die Anmerkungen der Kriegskunſt Onoſanders, eines griechiſchen Schriftſtellers, bemühet, dasjenige in dieſer Wiſſenſchaft zu verachten, was er lange nicht hat erreichen können; da er doch mehr, als ein Doctor, denn als ein Soldat, in währender Muße und Müßiggange geſchrieben hat, die ihm die Küche und die Liebeshändel eines Abts mit ſeiner Frau, verſtattet, (hier iſt eine Sache für die Aufſucher geheimer Nachrichten: man ermahnet ſie nicht, dieſelben zu entdecken, ſie werden es ungebethen thun, und ich halte die Sache nicht für allzuſchwer,) und aus vielen Schriftſtellern die Auslegungen ſeines Buches genommen; da hingegen der Text, von welchem ich hier handle, zu Pferde abgefaßt und mit dem Degen in der Fauſt von dem Herrn von Forquevauls geſchrieben worden. In den Vies de pluſieurs Capitaines François, pag. 334. Wo hat La Croix Du Maine in ſeiner franzöſiſchen Bibliothek hingedacht, da er auf der 139 S. anführet, es ſey der Connestabel Anna von Montmorency für den Urheber dieſes Buches gehalten worden? Wußte er nicht, daß dieſer Connestabel weder gelehrt, noch beleſen geweſen, noch einige Fähigkeit zu ſchreiben gehabt? Wir wollen ſehen, wie der Zweifel dieſes Bibliothekſchreibers entſtanden iſt. Ich habe bey Leſung dieſes Buches gefunden, ſaget er, daß der Urheber deſſelben den Herrn von Langey, Herrn Wilhelm Du Bellai, ſehr lobet, und ihn, in Anſehung der Waffen und Wiſſenſchaften, ſtark anpreiſt: dieß hat mich zu glauben bewogen, daß er nicht der Urheber davon iſt; daß es ſich aber zugetragen haben kann, daß man dieſe Nachrichten unter ſeinem Büchervorrathe, ohne den Namen deſſen, der ſie gemacht, gefunden, und gemuthmaßet hat, daß ſie von ſeiner Arbeit wären, weil er dergleichen zu ſchreiben, verſprochen gehabt. Ich verſichere nicht, daß ſie von ihm ſeyn, und ich leugne es auch nicht. Wenn er das Werk recht geleſen hätte, ſo würde er weit ſtärkere Beweiſe, als denjenigen, gefunden haben, den er aus dem Lobe zieht, das man Wilhelmen Du Bellai darinnen giebt.

(H) Ich glaube, daß er der Urheber anderer Werke iſt u. ſ. w.] Man kann die Liſte davon in den franzöſiſchen Bibliotheken des la Croix du Maine, und des du Verdier beſehen. Einige von den vornehmſten ſind vielleicht niemals fertig geworden: außer Zweifel hat la Croix du Maine dasjenige für ein fertiges Werk gehalten, welches der Urheber, in dem Eingange der Ogdoaden, uns verſprochen.

(I) La Croix du Maine verſichert, daß er 1498, zu Glatigny gebohren worden u. ſ. w.] Nachdem er auf der 139 Seite geſaget, Wilhelm du Bellai iſt ungefähr im Jahre 1498, gebohren, ſo ſetzet er ſeinen Tod auf der folgenden Seite den 9 Jenner 1543, ungefähr ins 47 Jahr ſeines Alters. Könnte wohl der unachtſamſte Menſch dergleichen ſagen? Würde er nicht entweder 1496, an ſtatt 1498, oder 45 anſtatt 43 ſetzen? Allein dieß iſt nicht das Vornehmſte. Brantome bemerket, daß Langei nicht ſehr alt verſtorben, und noch hätte leben ſollen. Hommes Illuſtres François Tom. I. pag. 384. Redet man auf dieſe Art von einem Menſchen, der kaum vier und vierzig Jahre alt iſt? Noch mehr, der Cardinal du Bellai iſt acht und ſechzig Jahr alt geweſen, da er geſtorben; Teiſſier Additions zu dem Thuanus II Th. 184 Seite. Allein er iſt 1560, geſtorben, und alſo 1492, gebohren worden. Man kann alſo nicht ſagen, daß Wilhelm du Bellai 1498, gebohren worden; denn er iſt älter, als der Cardinal, ſein Bruder, geweſen. Sammarth. in Elogiis. Ich habe erfahren, daß er in ſeinem groſſen Stufenjahre geſtorben iſt. Rabelais bemerket es im XXI Cap. des III B. nachdem er geſaget, daß er den 10 Jenner 1543, geſtorben. Der Verfaſſer der Anmerkungen über das Glaubensbekenntniß des Sanci, hat mir dieſe Stelle angezeigt.

des vorhergehenden, iſt ein Mann von großen Verdienſten geweſen. Er half, ten Heinrichs des VIII Vorſchub thun, und die Proteſtanten in Deutſchland n I, Dienſte zu leiſten, deſſen Angelegenheiten es erforderten, daß man, es mochte in dem Kaiſer und England, vermittelſt der Eheſcheidung von Catharinen von chen Bundesgenoſſen durch die Lügen, als ob Franciſcus, der I, geneigt ſey, den uen Dunſt vormachen mußte. Dieſe Haushaltung wäre noch viel eher bey dem t entſchuldigen geweſen, als bey Wilhelmen, ſeinem Bruder, der ein Weltlicher eſen, ſage ich, wenn dieſer Biſchof nicht über dieſes mit der Bedienung eines en [a]. Die Worterklärung ſolcher Perſonen iſt bekannt, die mit dergleichen Beßen, wie es nicht wider alle Wahrſcheinlichkeit ſtreitet, daß Johann Du Bellai eine und vielleicht auch einige Hoffnung dazu gehabt; und daß er in dieſen Abſichten, ach Frankreich zu kommen; denn er hieng einige Zeit auf der Lutheraner Seite, Artickel vom eheloſen Stande, durch eine Gewiſſensheirath, die er ſchloß (A). 534 nach Rom geſchickt wurde, die Sachen wegen des Königes von England , und konnte auch nicht verhindern, daß der Pabſt nicht mit dem Bannſtrale gen wäre. Er wurde von dem Pabſte, Paul dem III, 1535 zum Cardinale geben, wohin er ſich nach Franciſcus, des I, Tode begeben hatte. Er war ein iſchofsſtab verlaſſen, und dagegen Helm und Schwerdt angeleget hätte (B). ourg zum Scheiterhaufen verdammt hat (C), ſo muß man ſein Gutach-

ten

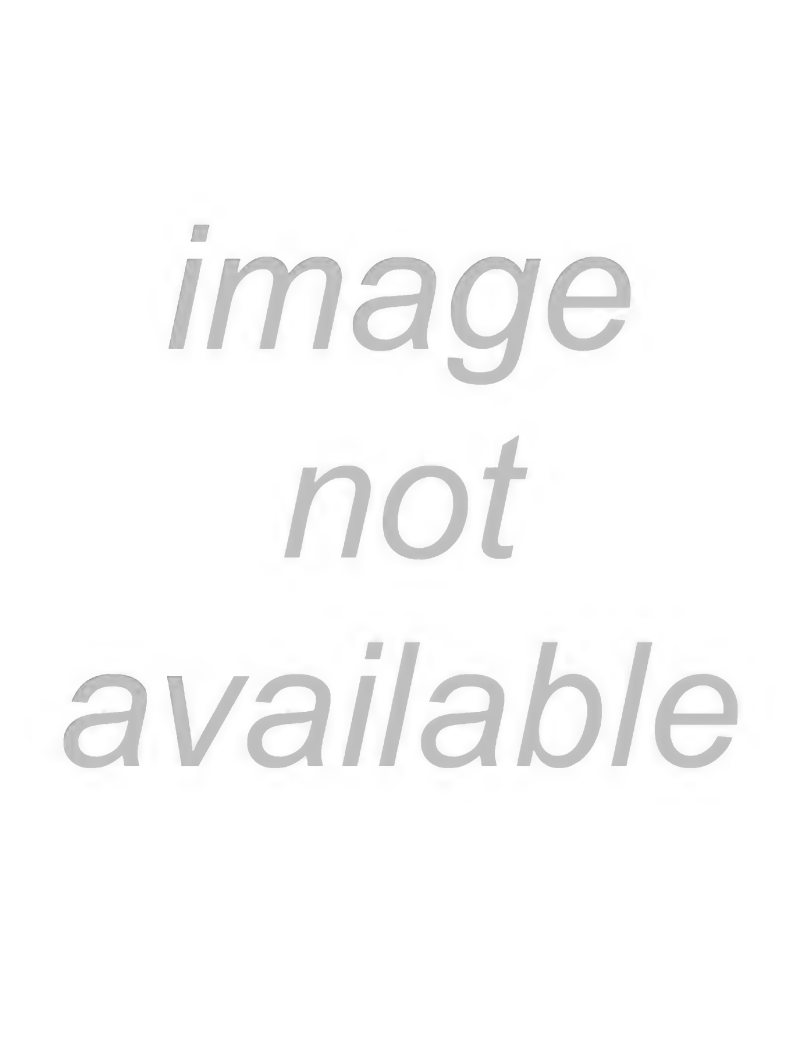


image
not
available

er Wirksamkeit der Gnade änderte, hat nicht verhindert, daß er nicht im Grunde ein hat sich fast aus eben diesen Ursachen Händel zugezogen, welche den Abt de la Trappe iten gebracht (K). Es haben sich Leute gefunden, welche geglaubt, daß er dem ka- rsbücher, großen Nachtheil zugezogen (L), weil man die Einwürfe der Ketzer dar- e, welcher die Werke des Bellarminus in Italien in keinem Buchladen finden kön- erkauf derselben verbothen haben, aus Furcht, sie möchten die Meynungen ausbrei- get (M). Die ganze Sammlung der Religionsstreitigkeiten, welche dieser Cardi- drey Foliobänden; allein, in der cölnischen Ausgabe von 1615, hat man sie in viere en neue Tractate beygefüget, davon der letztere die Uebersetzung und Verbesserung e gemacht (N). So haben sich die Bibliothekenschreiber der Jesuiten ausgedruckt; ßer dieser Sammlung von Religionsstreitigkeiten, hat er noch verschiedene andere n Ausgabe von 1617 bis auf drey Foliobände angewachsen [e]. Seit seinem Tode verschiedene Briefe herausgegeben [f]. Sein Leben ist von vier oder fünf Schrift- wenn ich mich nicht irre, ist Daniel Bartoli. Uebrigens kann Scaligers Verwe- rmin, nicht genugsam verdammt werden (O).

suit die Gewalt des Pabstes über die weltliche Macht der Könige behauptet hat, so V, nicht gefallen, und das Misvergnügen gehabt, sein Werk in das Verzeichniß). In Frankreich verfuhr man mit demjenigen noch schlimmer, was er über eben geschrieben (S). Unter allen Römischkatholischen, die wider ihn geschrieben ha- n seinen Werken so geschickt entdeckt, als Johann von Launoi (T). Wir wollen he bezeugen, daß er den Frieden geliebt, und von dem Ehrgeize der Cardinäle nicht haben Aufmerksamkeit auf eine Sache gewendet, die er von dem Verdienste der egen der Ungewißheit unserer eigenen Gerechtigkeit, und wegen der Gefahr äre, wenn wir alle unser Vertrauen in die einzige Barmherzigkeit und Lang- aben sie dasjenige vorbey gelassen, was er im Jahre 1571 zu Löwen, über die Vortreff- ien sich dessen, alles dasjenige umzustossen, was er seit dem in seinen Werken, wider Schrift gesaget hat [h]." Das Buch, aus welchem ich diese Worte entlehnet, ent- nerkwürdiger Anmerkungen, in Ansehung des Bellarminus. Ich habe darinnen Pabst geworden wäre, wenn er kein Jesuit gewesen (X); denn Heinrich, der erkennen, die nach dem Tode Clemens des VIII, ins Conclave giengen, wie Bellarminus zum Pabste machte [i] (a). Ich habe auch darinnen gelesen, daß richs des IV, in währendem Aufenthalte an seinem Hofe erworben, wohin er r geschickt worden [k]; und daß es gewiß sey, daß sein Buch de Scriptoribus Ec- ist [l]. Ich wollte, daß ich diese zwo Sachen nicht darinnen gefunden hätte; rist, welche man unter den Kupferstich dieses Cardinals gesetzet, enthält, daß er sei- es Taufbundes erhalten, und daß er niemals einige Lügen gesagt [m]. Bey seinem eele der Jungfrau Maria, und die andere Hälfte Jesu Christo [n]. Er war so lichkeiten, von den Fliegen und anderm kleinen Ungeziefer ausstund (Z). Er ließ Paradies, als die Freyheit hätten, hinzufliegen und stille zu sitzen, wo sie wollten. keinem guten Ansehen gewesen; gleichwohl aber entdeckte man in seinem Gesichte, sich so deutlich aus, und überlegte die Worte so richtig, die seine Gedanken vor- strichenes in seinen Schriften gesehen [p]. Es wird sehr viel aus seiner hebräi- o weniger urtheilet man, daß er nur ein mittelmäßiges Erkenntniß von dieser die griechische gänzlich unbekannt gewesen [r]. Mich dünkt nicht, daß ihn der eitigkeiten des Michael Bajus zu endigen, oder deswegen Bericht nach Rom zu e angegriffen, und so viele vertheidiget, daß man von beyden Verzeichnisse ge- m Berald, einem Italiener, aufgesetzet worden.

b) Nämlich Paulus der V. *c*) Aus der Bibliothek der jesuitischen Schriftsteller des Ale- *e*) Alegambe Biblioth. Soc. Iesu, pag. 411. *f*) Sotuel, in Biblioth. Iesuitarum, pag. 724. mum. sit tertia, welches Daillé Replique à Cottibi, III. Part. Chap. XXIV. pag. 303. an- litterature, Tom. I. pag. 333. *i*) Ebendaselbst 329 S. *k*) Ebendaselbst 333 S. *l*) Ebendas. em acceperat, quam a sacro lauacro innocentiam, Deo reddidit, sibi nullius in omni vita orab. Eccl. pag. 538. *n*) Ebendaselbst. 535 S. *o*) Nicius Erythraeus, Pinacoth. I. pag. 87. vieux Testament, Livr. III. chap. XII. *r*) Siehe die Anmerkung (Y) zu Ende. *s*) Bail-

, mit dem Com- voraus setzet, daß sieht man in der e andere darinnen ttseliges zu sagen. Stunden Bellar- rinus XV, Ponti- se pro eius vale- obsequiosissime *sum dignus, vt* Iesu, pag. 409. ieser Worte des als einen Ketzer Balzac, welcher lassen, ihn zu ta- spanischen Abge- des Königes Ja- omine, non sum Cardinal Benti- . 443. S.

man ihn als von der Leibwa- Volks zurück zu en, und zu für- rde weg genom- ächen verlang- um tacitumque oribus Pontifi- distractumque th. Script. Soc. ist die Betrüb- inen Rock, an- daran, und je- sind Vorspiele Heiligmachung chiedene Dinge

aus einem prophetischen Geiste zuvor verkündiget und Wunderwerke gethan habe; ebendas. 410 S. und wie sich nach seinem Tode der Geruch von seiner Heiligkeit eher vermehrt, als vermindert, so hat man im Jahre 1674 der Congregation über die Kirchengebräuche ganz von neuem anbefohlen, die nöthigen Erkundigungen von seinem Leben und von seinen Wunderwerken einzuziehen, damit man ihn, wenn der Fall gut ausschlüge,, unter die Zahl der Seligen setzen könnte. Sotuel in Biblioth. Scriptor. Societ. Iesu, pag. 722.

(C) Niemand hat die Sache der römischen Kirche besser behauptet, als er, u. s. w.] „Die Protestanten sind einig, daß dieß „der listigste Feind der Wahrheit gewesen, der dieselbe bis hierher anzu- „greifen, unternommen hat: daß Demetrius, der Silberschmied, von „welchem im XIX Cap. der Apostelgeschichte geredet wird, nicht mit so „vieler Kunst an seinen kleinen silbernen Tempeln der Diana gearbeitet, „als dieser geschickte Künstler des Irrthums List angewendet hat, den „Pallast und Altar des Aberglaubens wieder aufzubauen; welches eini- „gen Anlaß gegeben, ihn mit demjenigen Marcion zu vergleichen, von „welchem Tertullianus saget: Dedecus suum ingenio obumbrat, „qui cum causas vbique fere pessimas tueatur et impiorum dogma- „tum patrocinio verissimum se Satanae atque Antichristi fatellitem „praebeat, agit tamen ingenio, vt speciosis coloribus inducat omnia „et distinctionum praestigiis, et vmbris eludat ea, quae solidissima „veritate constituta sunt. „ Ancillon Mélange Critique de Litterature, Tom. I. pag. 348. Siehe auch Witakern, in der Vorrede seines Tractats, de Scriptura. Man hüte sich, dasjenige zu glauben, was Alegambe in seiner jesuitischen Bibliothek, auf der 411 Seite vorgiebt: nämlich daß Theodor Beza zugestanden, es habe Bellarminus alle protestantische Schriftsteller zu Boden geworfen: Nec ipsi hostes aufi sunt diffiteri, ex quibus Theodorus Beza, „Vnus hic liber, aiebat, „nos omnes humi proturbat.„ Man verspottet die Welt, wenn man dergleichen Dinge anführet, ohne daß man das Buch nennet, worinnen sie zu finden sind. Bey dergleichen Gelegenheiten, sollte man so gar die Zeile, oder doch wenigstens die Seiten anführen: denn außer diesem muß ein jeder urtheilen, daß es nichts als eitle und übelgegründete Geschwätze sind. Ich bin ganz gewiß versichert, daß Beza keine so gute Meynung von Bellarmins Schriften gehabt, und daß er sich wohl gehütet haben würde, solches zu bekennen, wenn er auch auf solche Art davon

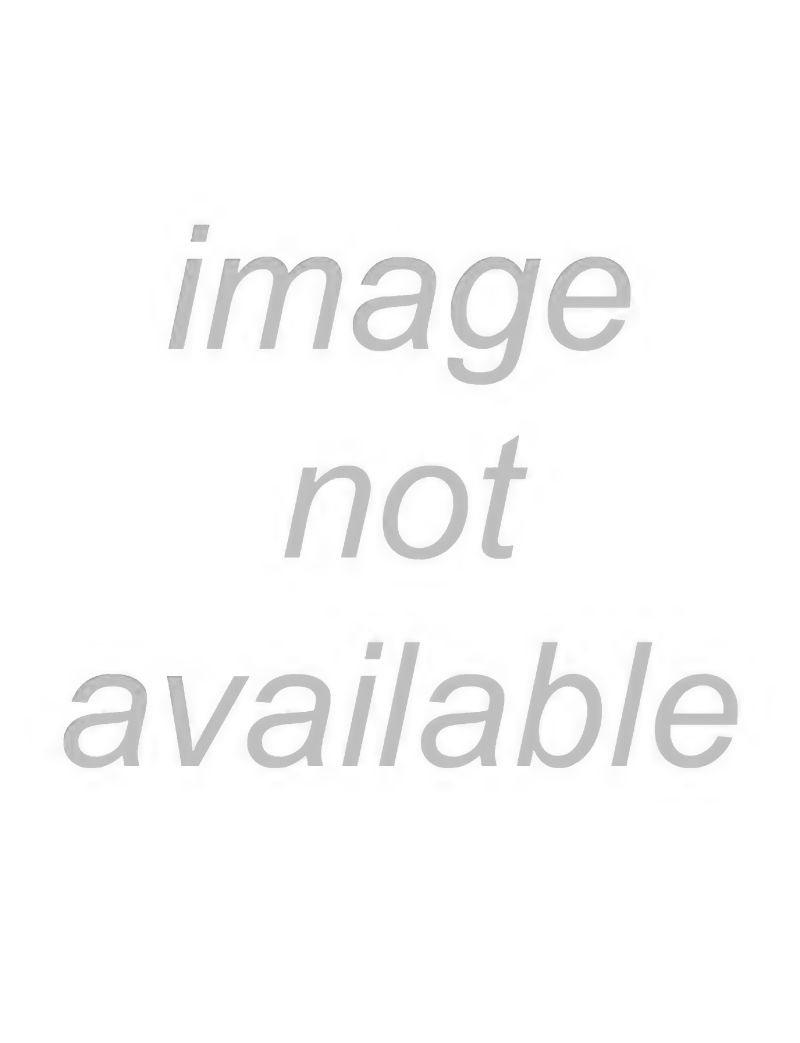


image
not
available

Gleichwohl hat diese kleine Anzahl der Antimoliniſten, in dieſer großen Gemeinſchaft ihren Nutzen. Ich weis dieſen Gedanken nicht beſſer zu erklären, als wenn ich die Worte desjenigen anführe, welcher die Hiſtorie von der Verſammlung, de Auxiliis, herausgegeben hat. „Es finden „ſich manchmal aufgeweckte Köpfe von einer höhern Ordnung, welche „ſich ein Anſehen erworben, und bey der Geſellſchaft nothwendig ge„macht haben; die ſich über die Furcht und Betrachtungen erheben, de„nen die andern zu weichen ſich verbunden glauben, und die Wahrhei„ten viel offenherziger lehren, die ſie durch fleißiges Studieren erlernt „haben, indem ſie ſich nicht entſchließen können, verrätheriſch gegen ihr „Gewiſſen zu handeln, noch ſich wider die erlangte Einſicht zu empö„ren. Die Geſellſchaft leidet ſie, und dieſen kleinen Aufſtand; weil ſie „die Mittel wohl weis, Nutzen daraus zu ziehen, und ſich deſſen zu ih„rem Vortheile und Ruhme zu bedienen; und weil ſie übrigens nicht „Urſache zu befürchten hat, daß ein ſolches Beyſpiel von einer großen „Anzahl angenommen werden, und eine Spaltung in den Schulen der „Geſellſchaft machen wird. Es iſt auch ihrer Hoheit und ihren Grund„ſätzen gemäß, tüchtige Lehrer von allen Meynungen zu haben, welche „ihrer Hauptlehre von der Wahrſcheinlichkeit dienen können. Man „weis nicht, was dieſ ereignen kann. Die Sachen können ſich gar „leicht vom weißen ins ſchwarze verwandeln: Und wenn ſich die Geſell„ſchaft genöthiget ſähe, wenigſtens in einigen Landſchaften, die Mey„nung wegen der Gnade zu verändern; wie ſie in Frankreich wegen der „Gewalt des Pabſts gethan hat: ſo ſtritte es wider ihre Würde, wenn man „anderwerts tüchtige Lehrer ſuchen müßte, auf deren Zeugniß ſie ihre „Veränderung ſtützen könnte. Man kann unter die Gottesgelehrten, „davon ich rede, den P. Tiphanes, der durch ſeine zwey Werke, de Hy„poſtaſi, und de Ordine, ſo berühmt iſt, nebſt dem Urheber derjenigen „Diſputation rechnen, welche 1674 zu Rom gehalten worden, und wor„innen die Meynungen von der Gnadenwahl und Gnade, völlig mit „Auguſtins Meynung überein kommen.„ Siehe Hiſt. abregée de la Congregation de Auxiliis, p. 81. Ich habe dieſes der Länge nach anführen müſſen, nicht nur, weil man daraus ſchließen kann, daß Bellarmin bey ſeinem Orden in großem Anſehen geſtanden, und daß er ſolches wohl gewußt; ſondern auch, wegen eines gewiſſen Salzes, womit dieſe Worte gewürzet ſind, welches ſehr geſchickt iſt, vielerley Begriffe zu erwecken.

(H) **Er hat der gelinden Moral u. ſ. w.**] Die Beſchützer dieſer Moral billigen den Aufſchub von der Losſprechung von der Sünde nicht; allein der Cardinal Bellarmin „hat vor den Päbſten, die Nothwen„digkeit und Nutzbarkeit dieſes Aufſchubs gepredigt, und ſeine Predig„ten ſind mit dieſer Lehre ſo angefüllt, daß man gar wohl ſieht, wie er „ſich dieſelbe ſehr zu Herzen genommen, und mit großer Sorgfalt aus„geübet hat. Man kann davon ſehr ſchöne Stellen ſehen, welche ſeine „Eminenz, der Cardinal von Aguire, in ſeiner VIII, und X Diſſertation „über die dritte Kirchenverſammlung zu Toledo auszugsweiſe anführet.„ Memorial u. ſ. w. Siehe die folgende Anführung. Derjenige, von welchem ich dieſe Worte habe, iſt ein Janſeniſt, der eine Erinnerungsſchrift heraus gegeben hat, welche I, eine ſummariſche Ausführung von dem Urſprunge, und gegenwärtigen Zuſtande der Lehrſtreitigkeiten in den Niederlanden, nebſt den wahrhaftigen Mitteln, dieſelben zu endigen; und zum II, eine kurzgefaßte Antwort, auf drey Beſchuldigungen, wider die Lehre des Janſenius, von der Schärfe und der Neuerung, in ſich hält. Sie iſt zu Delft bey Heinrich von Ryn 1696, gedruckt. Sie beſtehet aus 28 Seiten in 4. Er ſaget, „daß der gelehrte und gottſelige Cardinal „Bellarmin, ſo wohl für einen Neuling, als für einen Rigoriſten würde „ſeyn angeſehen worden, wenn er dasjenige zu letzigen Zeiten gethan „hätte, was er bey vielen Gelegenheiten zur Herſtellung der Zucht, und „Abſchaffung der Misbräuche gethan hat. Die Veränderungen, die er „in ſeinem Erzbiſchofthume zu Capua gemacht, die Ordnung, die er in „dem Biſchofsthume zu Montepulciano eingeführet, welches er einige „Jahre in Abweſenheit des eignen Biſchofs regieret, die Anſchläge, die er „dem Pabſte Clemens, dem VIII, wegen der Verbeſſerung der Kirche, „und ſeinem eignen Vetter, dem Biſchofe von Theane, wegen ſeiner Auf„führung und der Verwaltung ſeines Kirchſprengels, gegeben, die Pre„digten, die er in dem apoſtoliſchen Pallaſte und in den zween von mir „genannten Kirchen gehalten, ſind ſo viele Zeugniſſe der heiligen und „nothwendigen Neuerungen, die er einzuführen ſich befliſſen, und deren „Nothwendigkeit er gezeiget. : : : Jedermann weis, daß die Be„ſchuldigung der Neuerung vornehmlich wegen dieſer Materie zu erſt ge„bildet worden.„ (das heißt die Verbeſſerung einer gewiſſen Art zu reden, welche die Ketzer ärgert, als einige Redensarten in dem Pſalter, welche dem heil. Bonaventura zugeeignet werden, und der heil. Jungfrau dasjenige zu geben ſcheinen, was Gott oder Jeſu Chriſto allein zugehöret. Siehe das Memorial 20 S.) „Wenn aber dieſes ein Neuling heißt, „ſo kann ſich der Cardinal Bellarmin von dieſem Flecken nicht rein waſchen; denn er hat in den Litaneyen der Jungfrau Maria, Verände„rungen gemacht, worüber dieſenigen heutiges Tages ein großes Ge„ſchrey erheben würden, welche mit dem Titel eines Neulings, und „Feindes von dem Dienſte der heil. Jungfrau, ſo freygebig ſind, „daß man in ihren Schriften nichts gemeiner, als Beſchuldigungen wider „Perſonen findet, welche äußerſt katholiſch und wahrhaftig andächtige gegen die Mutter Gottes ſind. Allein man könnte hierinnen den „gottſeligen und gelehrten Cardinal keiner Neuerung beſchuldigen, oder „man müßte zugleich den Pabſt, Paul den V, beſchuldigen, auf deſſen „Verordnung er dieſe Veränderung gemacht. Er giebt in einer Vorrede „Rechenſchaft davon, wo er bemerket, daß er verſchiedene Verſe aus den Lita„neyen, unſerer lieben Frauen zu Loretto genommen, weil ſie allzu figurlich „geweſen, als z. E. dieſe, TVRRIS EBURNEA, HORTVS CONCLVSVS; und andere dergleichen; und daß er noch andere ausgelaſſen, „welche, ob ſie gleich einen guten Verſtand haben könnten, dennoch auch „jederzeit einen ſehr harten haben können, woraus die Feinde der Kir„chen Gelegenheit zu läſtern nehmen, dergleichen folgende ſind, MARIA, „DEI ET HOMINVM MEDIATRIX, INTERCEDE PRO „NOBIS. AB OMNI PECCATO LIBERA NOS, DOMINA, „und andere von dieſer Art ſind. Denn dergleichen Anrufungen ſchei„nen der heil. Jungfrau dasjenige zuzueignen, was nur Jeſu Chriſto, „als Gott, eigen iſt.

(I) **Dasjenige, was er in ſeinen Schriften verändert hat u. ſ. w.**] Wir wollen dieſes mit einer Stelle aus einem Buche des Janſeniſten erläutern. „Man hat Urſache zu glauben, daß die Lehre

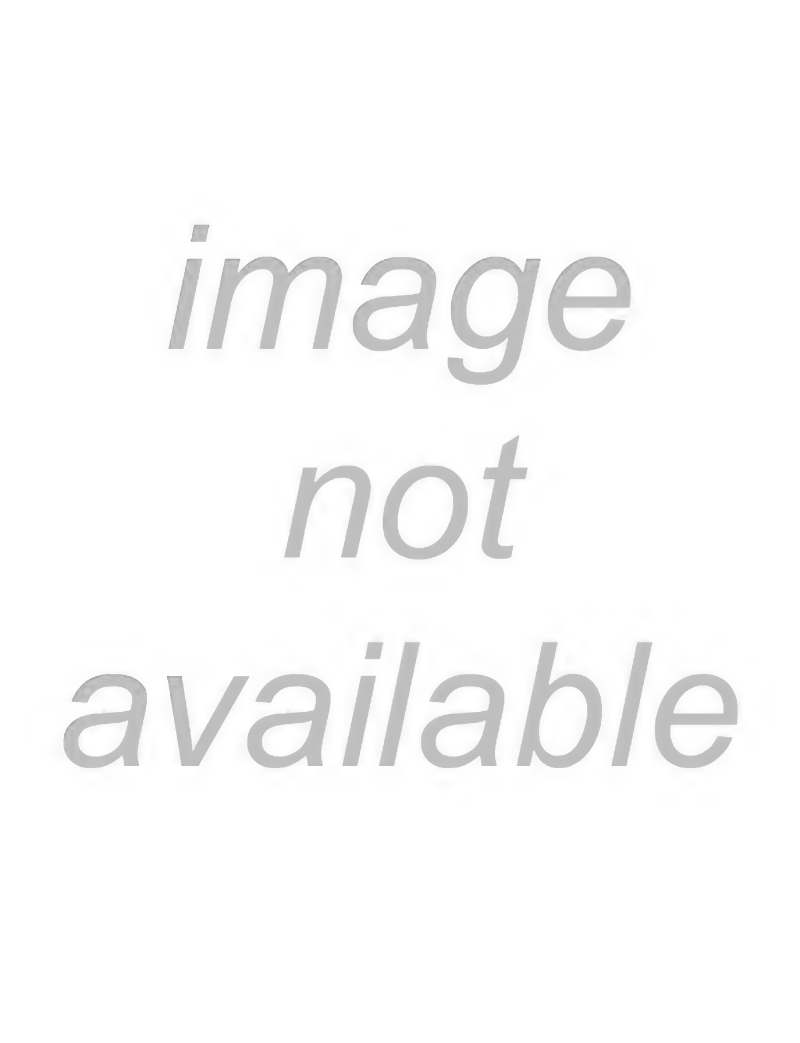


image
not
available

lobet deswegen die Auf-
icht zu ſagen, daß er eben
rwandelt hat, die er in
ibr. IV, Sect. IV, pag.
tigung dieſes Cardinals
ber die Geheimniſſe die
en ſind, als die Schluß-
im, quod in defenſio-
ſteria fidei hoc habere,
:, faciliora ſunt ſenſui
ae defendunt. Ebendaſ.
man ſich beklaget, Bel-
r, als er ſie widerleget.
el Chryſippus, unter-
die Gründe der andern
chten, die mit demjeni-
chaften mehr oder wenig
der ketzeriſchen Bücher

urthmaßet u. ſ. w.]
ius Sandis. Wir wol-
ich niemals vermögend
orius von Valenz oder
den zu finden. Allein
Haufen Schmäh- und
ſer Muthmaßung be-
Bezirke der Kloſter ver-
ährniß gefangen hielten:
ng derſelben, bey wel-
den der Proteſtanten
en, oder einige Frucht
n möchte. Ich über-
er meiner Muthmaß-
ligion, pag. 224. nach
eſe Worte des Königes
im verum libros con-
ulgo, propterea quod
autem nimis debiles.
apud Mayerum Diſſ.

d verbeſſert.] Ich
e geleſen, die ich mit
l ſah, daß man ſeine
te, und viele Fehler
gehalten, dieſem Uebel
ſo richtige und wohl
daß nicht ein einziger
ab es in dieſem Stan-
vollkommnen Druck
s Gegentheil von ſei-
läßig bey der Ausga-
rbener als alle vor-
dem dieſer Zufall na-
von zu geben: nach-
in Original gehalten
und ſo gar die ſchöne
cher ſie zum Muſter
hes den Titel führte:
ini, in welches er ein
sgabe von Venedig
orden. Er beklaget
n mehr als vierzig
tt einer verneinenden
den, eine verneinen-
üllen 88 Seiten aus.
quadraginta locos
s particulis, vel alio
contineant; quod
quoniam animad-
etae in Editionem
Veneta expreſſam
pita, Paragraphos,
Origine de l' Im-
ſes Correctorium
und daß im Jahre
überſehen und ver-
t bekannt gemacht,
en erkenne: Nicht
n werden könnten;
Doſſevin im Jahre
n. II. pag. 558.

der der Jeſuiten
ckt iſt, (Apparatus
yriften Bellarmins
Die erſte Ausgabe
86. Sie ſind an
gedruckt worden.
neue Ausgabe ge-
e Ausgabe in vier
Man fügte der-
bey. Ebendaſelbſt.
Fortſetzer richtig
, die von Cöln von
des erſten Ban-
m Jahre 1592. iſt.
et auch der Rich-
adt genennet wer-
worden.

iftſtellern aufge-
, und ſie in dieſe

Ordnung geſtellet: 1. Daniel Bartoli, 2. Didacus Ramirez, 3. Jacobus Fuligatus, 4. Georgius Robertuſſonus, 5. Joannes Morinus, 6. Marcellinus Cervinus, 7. Petrus Morinus, 8. Sylveſter Petra Sancta, 9. Tarquin Galluccius. Biblioth. Bibliothecar. in Indice X. pag. 396. Es iſt hierbey ein Abzug zu machen: Jacob Fuligatti, Johann Morinus, (ein Predigermönch, ſeine franzöſiſche Ueberſetzung des Fuligatti, iſt 1635 zu Paris in 8. gedruckt worden, wie Mayer Diſſertat. de Bellarmini fide etc. auf der 165 S. ſaget,) und Sylveſter Petra Sancta können nur für einen Geſchichtſchreiber Bellarmins gelten; denn die drey letztern haben nur das italieniſche Werk des Fuligatti überſetzet: und wenn Petra Sancta, der es ins Latein überſetzt hat, einige Zuſätze dazu gemacht, ſo darf man ihn deswegen als keinen Hauptgeſchichtſchreiber anſehen. Wenn George Robertuſſon das Leben dieſes Cardinals gemacht hätte; ſollte es nicht in dem Hauptwerke des Buches des Herrn Teißier an ſeiner Stelle ſtehen? Es zeiget ſich nirgends: man ſieht nur einen Georgius Robertſonus darinnen, den Urheber von dem Leben des Robert Rollocus, eines ſchottländiſchen Gottesgelehrten. Man merke, daß Tarquin Galluccius keine Hiſtorie Bellarmins, ſondern nur die Leichenrede gemacht hat. Mayer hat ein richtiger Verzeichniß gemacht: (ebendaſ.) Er berühret das Leben Bellarmins, welches von Jacob Fuligatti geſchrieben, und zu Rom 1624 in 4. gedruckt worden; den Daniel Bartoli, de Vita Bellarmini, zu Rom, in 4, 1618; (dieß iſt vermuthlich ein Druckfehler: denn dieſes Werk des Bartoli iſt erſtlich 1677 gedruckt worden.) den Marcellin Cervinus, de Vita et Moribus Bellarmini, zu Siena, 1622, in 8; den Didacus Ramirez, in Vita Bellarmini ex variis Authoribus concinnata, und den Nicolao Antonio, in Bibliotheca Hiſpana memorata; und die Erzählung, de pio obitu Bellarmini, ex litteris *Eudaemonioannis*, zu Dillingen, im Jahre 1621, gedruckt. Er führet auch den Gallutius, den Alegambe, Sebaſtiani Badii Decora Roberti Cardinalis Bellarmini, (Sotuel Biblioth. Soc. Ieſu, auf der 724 S. nennet ihn Badus, und ſetzet den Druck ſeines Buches in Genua, von 1671, in 4. Leti, in ſeinem IV Th. der Italia regnante, redet weitläuftig von dieſem Badus, einem Arzte zu Genua.) die Lobreden des Euſebius Sarrini, eines florentiniſchen Abts, von dem Orden der Ciſtercienſer, den Ughelli auf der 450 S. des VI Bandes der Italia Sacra, den Imperialis, den Andreas Du Sauſſai und den Nicius Erythräus an. Er hat den Eduard Coſſin, einen engliſchen Jeſuiten und Verfaſſer des Buches, de morte Cardinalis Bellarmini, vergeſſen, welches zu S. Omer, im Jahre 1623, in 8. gedruckt worden: er hat ſich unter dieſen zween Buchſtaben, C. E. verſteckt. Sotuel, de Script. Societ. Ieſu, pag. 185. Man merke, daß Didacus Ramirez, ein ſpaniſcher Jeſuit geweſen, der den 8 April, 1647, geſtorben. Ebendaſelbſt 173 Seite.

(Q.) **Die Verwegenheit Scaligers in dem Urtheile u. ſ. w.**] Es ſey ihm erlaubt, ſo oft, als er will, wie in ſeinen Scaligerianis, auf der 29 S. zu ſagen: daß, **wenn man ihm einen Bellarmin ſchenken wollte, er ihn nicht verlangte**, und daß er ſich wohl hüten wollte, ſeine ſchönen Stunden mit einem ſolchen Schriftſteller zu verderben, der übel geſchrieben, quod male ſcripſit non legam, nec male bonas horas collocabo: allein dieſes kann man ihm nicht vergeben, wenn er ſaget, daß Bellarmin nichts von allem dem geglaubet, was er habe drucken laſſen, und ein offenbarer Gottesverleugner geweſen. Ebendaſ. Dieß heißt, ſich die Rechte Gottes mit unrechtmäßiger Gewalt anmaßen; er allein iſt Richter der Gedanken, und er ergründet Herzen und Nieren: dieß heißt ein böſes Exempel geben; dieß heißt die Wuth derer beſtätigen, welche geſaget: daß Calvin, Beza u. a. m, wider ihr Gewiſſen gepredi-get, und keine Religion gehabt hätten.

(R) **Er mußte mit Misvergnügen ſein Werk**, de Romano Potifice, **in das Verzeichniß der verbothenen Bücher ſetzen ſehen.**] Arnald zieht aus dieſer Sache eine gute Schlußrede, ad hominem, wider diejenigen, welche ſo viel Aufhebens von dem Anſehen der Congregation der verbothenen Bücher machen. „Man findet, daß „das Werk des Bellarminus, Romano Pontifice, ſaget er in den Difficultez propoſées à Mr. Steyaert, IX. Part. pag. 38. ſeq. (Er führet das VII Cap. des II B. von dem Leben Bellarmins an, welches italieniſch, vom P. Fuligatti geſchrieben, und von dem Sylveſter a Petra Sancta, alles beydes Jeſuiten, ins Lateiniſche überſetzet worden,) „vom „Pabſte, Sixtus dem V, verbothen worden; weil er ſo wohl, als die „Bücherrichter, denen er es zu unterſuchen übergeben hatte, geurtheilet: „daß er der päbſtlichen Würde ein großes Nachtheil zugezogen, da er „nicht gewollt, daß die Gewalt, welche Jeſus Chriſtus, wie vorgegeben „wird, ſeinem Stadthalter auf Erden, über das Zeitliche der Könige er-„theilet, nicht unmittelbar, ſondern mittelbar ſey, und daß deshal-„ben dieſe Bücher, de Romano Pontifice, unter die verbothenen „Bücher geſetzt worden. Dieſes geben dieſe zween Jeſuiten, Fuligatti „und Petra Sancta, in dem Leben Bellarmins, auf eine etwas dunkle „Art zu erkennen, die Welt dadurch zu überreden, daß ſolches nicht ſo „wohl von dem Pabſte, als den Feinden Bellarmins, hergekommen ſey, „die ihn dazu überredet: Doctrina Bellarmini autoritatem illam „MINVI, quam Chriſtus Dominus Vicario ſuo in terris dedit ad „Eccleſiae dignitatem firmitatemque; idque fieri in opinione ipſius „circa Dominium temporarium, quod Pontifici competit item in „RES TEMPORARIAS. Wodurch dieſe Schriftſteller die Macht „verſtehen, welche der Pabſt, wie man in Rom glaubet, hat, die Köni-„ge abzuſetzen; wie es aus der folgenden Seite erhellet, wo Bellarmins „Buch, wider den Wilhelm Barclai, über dieſe Materie, von der Abſe-„tzung der Könige, ſo genennet iſt: Tractatio de poteſtate Pontificis „in RES TEMPORARIAS, aduerſus Guilelmum Barclaium. „Man erwies alſo dem Bellarmin dieſen Schimpf nicht, daß man ſei-„ne Schriften unter die beſteckten Schriftſteller ſetzte, weil man ſeine „Lehre über dieſe Materie nicht verſtanden hatte; ſondern weil der „Pabſt mit der mittelbaren Gewalt nicht zufrieden war, die er ihm „über die Könige gegeben, und er eine unmittelbare haben wollte; und „dieſes hat ſo lange gedauert, als dieſer Pabſt gelebet. Denn eben dieſe „Schriftſteller bekennen, daß ihn die Cardinäle erſtlich nach ſeinem To-„de, ex Indice probroſorum Scriptorum, wieder ausgeſtrichen haben. „Nun ſagen ſie uns, mein Herr: denken ſie wohl, daß ein einziger Jeſuite „bekennen wird: es ſey die ganze Lebenszeit Sixtus des V über, eine „Todſünde geweſen, das Buch Bellarmins, de Romano Pontifice,

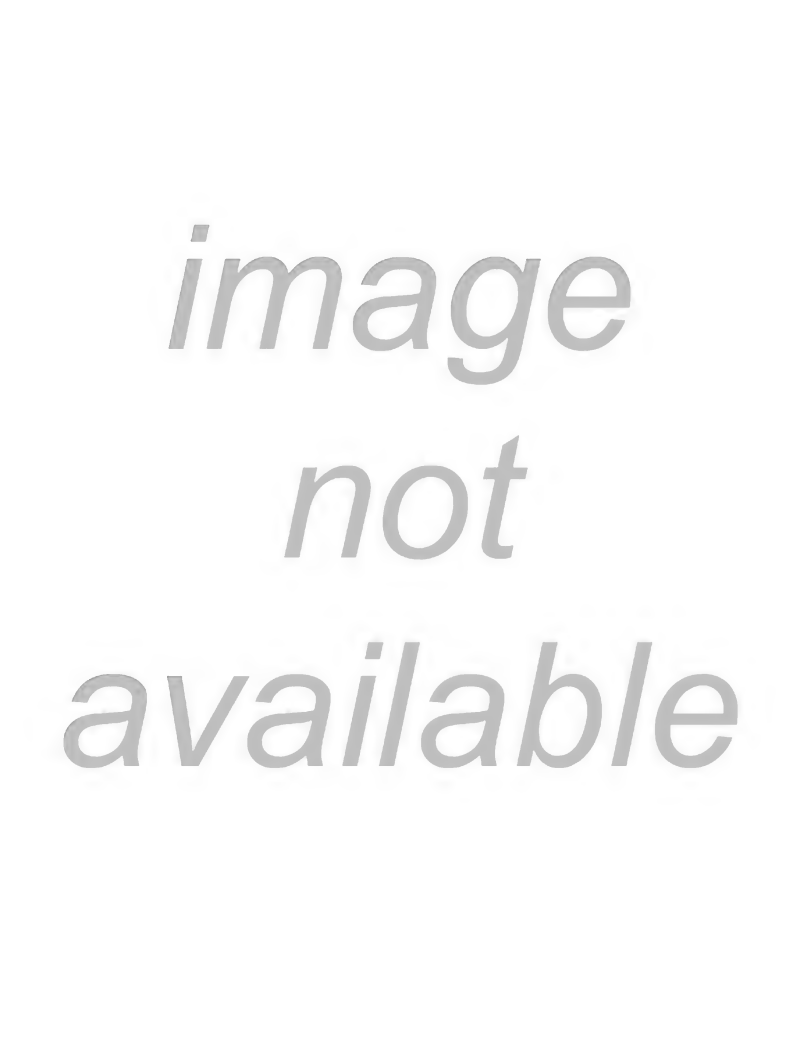


image
not
available

Ancillon nichts von dem
armin gethan, wenn ihm
tragen worden sollte. Er
cht zu bereichern. Dieß
mbris. anno 1614. fer. 6.
: exercitiis spiritualibus
sacrificio Missae, cum
n voui Domino in haec
us, e Societate *Iesu* re-
in conspectu B. v. Ma-
, quod non cupio, et
n assumtus fuero, ne-
exaltabo ad Cardinala-
atum, vel Comitatum,
abo; sed solum adiuua-
ossint. Amen, Amen.

Jahre 1605, wieder nach
Könige, Heinrich dem
ymten P. Cotton, einge-
Frankreich bey einem
welcher vier Jahre her-
er die verbothenen Bü-
Rom, und den Jesui-
s, Tom. I. 370 Seite,
e weiter unten bemer-
is gelesen, es habe die-
war dieses kein solches
Leute ausbreitet, deren
Bellarmin hat alle-
llet Sainete Albegonde,
ligion, auf dem 58 Bl.
jönen Jungegesellen be-
als daß er sich, wie die
erstanden haben sollte,
ıd Virgils zu beweisen.

zwo Sachen vor, die
der Cardinal Cajetan,
als der Ausschließung
ist nicht an dem Hofe
Gottesgelehrte dieses
vorden; denn er ist
bundenen, und wandte
Dieses haben die re-
man lese diese Stelle
444. Woher ist es
Lager des Köni-
garole und dergleı-
der Pabst Legaten
n ein Feuer zu gieß-
einem eignen Blute

nd; so ist er in seiner
er Bellarmins bestes
Religionsstreitigkei-
samkeit und seine Fa-
wanzig kleine Werke,
celesiasticis, ist, wür-
n haben, die er sich
e Sammlung seiner
ides Lob hat ihm ein
laud inficior, admi-
Bellarminus: qui
mensum chaos con-
, artificio singulari
curata diligentia, et
praeripuit ille pal-
destinatam cuicun-
odie *Controuersias*,
r. Montacut. Praef.
e Authorum p. 638.
et, welchen Calixtus
leses Jesuiten aus-
LXXXVI. des Cri-
er 425 S. nach der
luctio in Notitiam
Trentus. Librum,
vocat D. Calixtus,
Wenn wir übrigens
or. Eccles. glauben
rmins vom Jahre
abt, wie ihn der Ur-
en andern begleitet
aben; aber endlich
, 1658, in 8 gemacht.
hat den Entwurf

eines Werks darnach gemacht, (ebendas.) welches sehr gute Kenner für das beste halten, das er gemacht hat. Ich rede von der Dissertatione de Scriptoribus Ecclesiasticis, welche zu Paris 1660, in zween Octavbänden gedruckt worden. Die Bibliothekschreiber der Jesuiten haben von der ersten Ausgabe dieses bellarminischen Tractats nichts gewußt: einer darunter, nämlich Alegambe, zeiget keine einzige an, und Sotuel erwähnet nur die colnische von 1622, in 8. Man hat im Jahre 1684, in eben dieser Stadt eine neue in 4 gemacht, und derselben die Fortsetzung beygefügt, welche Andreas du Saussai im Jahre 1665, heraus gegeben hat. Die Auslassungen Bellarmins sind sehr wichtig: dieses erhellet aus dem Supplement des P. Oudin, von welchen man in den Nouvelles de la Republique des Lettres im Monate April 1686, Meldung thut.

Man merke einen Fehler des Bosius. Er hat gesaget, daß man sich auf das Urtheil Bellarmins in Ansehung der griechischen Schriftsteller nicht verlassen könne, weil er ein Mann gewesen, der nichts von der griechischen Sprache verstanden habe; und daß diese Unwissenheit, welche seine andern Bücher bezeugten, sich vornehmlich durch den Tractat von den Kirchenscribenten an den Tag geleget habe, wie Casaubon bemerket. Graecarum Litterarum prorsus ἀμάθητον fuisse, sicut omnia illius Scripta, sic eximie hic Liber notissime ab eo profectus, Casaubono iudice, Exercit. XVI. Sect. CL. ostendit, vt proinde iudiciis illius de Graecis Scriptoribus satis tuto fidi non possit. Schediasma de compar. not. Script. eccles. cap. II. 425 Seite. Bosius hatte gesaget, daß die erste Ausgabe von diesem Werke Bellarmins vom Jahre 1616, wäre; (der P. Labbe saget vom Jahre 1617, siehe oben) wie konnte er denn glauben, daß Casaubon auf diese Art in einem Buche geredet hätte, das 1614, gedruckt war? Allein, wird man fragen, hat denn Casaubon wirklich von diesem Werke geredet; denn in diesem Falle wäre der Fehler des Bosius sehr geringe? Ich antworte, es ist sehr wahrscheinlich, daß er sein Absehen auf diesen Tractat Bellarmins gehabt. In dem Bücherverzeichnisse von Oxford hat man eine colnische Ausgabe von 1613, angemerket; und ich habe eine von 1613, in 4 gesehen, von dem Urheber übersehen und verbessert. Also hätte man dieses Werk genug benennet, wenn man in dieser Stelle Casaubons gesagt, daß es das letzte vom Bellarmin heraus gekommene Buch wäre. Wir müssen also versichern, daß sich der Pater Labbe betriegt, wenn er die erste Ausgabe davon ins Jahr 1617, setzet.

(Z) **Er erduldete, daß die Fliegen u. s. w.]** Dieses verdienet mit den eigenen Worten des Fuligatti angeführet zu werden. Inter insignes *Bellarmini* virtutes, alii ponunt miram eius in perferendis vexationibus patientiam, quam *Iacobus Fuligatus* laudat sequentibus verbis: „Culices, modicellas auiculas, sicut et alia parua naturae „incommoda, velut a DEO traditas ad exercitium patiendi, vultu „adeo miti perferebat, vt nec ipse oppolita manu, nec exciente ventulum aliquo eas conaretur abigere. Aliquando Clementi Merlino „R. rotae auditori, dum sermones familiares, vt fit, post negotia „decisa, sererent, retulit, se nocte eius diei, qui est Catharinae virgini sacer, adeo ad renes a bestiolis quibusdam nequam, ac damnificis, morsu fuisse vexatum, vt magno sensu conuersus ad Christi „praependentis e cruce Domini simulacrum dixerit: o Domine, si „hoc quicquid est damni, quod certe parum est, mihi tantum affert „molestiae, ecquaenam erunt supplicia damnatorum? si apud gehennam impios manent tormenta tam acrumnosa, ne, precor in ea me „proiicias, etenim impar ero iisdem sustinendis. Cardinalis Cresscentius addit, Bellarmimum ita se patientiae velut victimam destinasse, vt muscas a vultu ne depelleret quidem, tametsi odiosae nimium essent, sicuti Romae in aestu solent; cumque hoc mirarentur, „qui aderant, ipse suauiter: Haud aequum esse, aiebat, perturbare „animantes illos, quibus non vtique superesset paradisus alius, quam „volitandi libertas, ac potestas, vbi malunt, commorandi.„ Andr. Carolus, Memorab. Eccles. pag. 535. Es ist gewiß, daß es eine gewisse Art giebt, Folgerungen aus den Gebothen oder evangelischen Lehren zu ziehen, welche fast nothwendig zu dieser Geduld führet, die man dem Bellarmin zueignet; allein nichts desto weniger zeiget uns die gesunde Vernunft, wie es wider alle Wahrscheinlichkeit streitet, daß Christus oder die Apostel, da sie uns die Gemächlichkeiten des Lebens zu verachten, so ausdrücklich anpreisen, die Absicht sollten gehabt haben, uns das Recht zu untersagen, uns von den Plagen der Wanzen zu befreyen, oder eine Fliege weg zujagen, die uns beschwerlich ist.

(AA) **Ich glaube nicht, daß ihn der Pabst iemals u. s. w.]** Melchior Leydecker, Disput. Historico Theologica II. de Vario Iansenistarum Fato, versichert, I, daß Bellarminus dahin geschickt worden, Erkundigung von diesen Streitigkeiten einzuziehen, und sie beyzulegen, oder in allem Falle Bericht davon an den Pabst zu erstatten: II, daß er diese aufgetragene Sache wohl ausgerichtet, und nachdem er den Michael Bajus gehört, in großem Zorne nach Rom zurück gegangen: weil er viele Meynungen der Scholastiker, die Bellarmins seine waren, für pelagianisch hatte ausgeben hören. Siehe die Vorrede über die Werke des Bajus, nach der Ausgabe von 1696, und die 213 S. des II Theils. Ich finde in den Schriftstellern der Historie dieses Jesuiten keine Spur von dieser Abschickung, und ich weis, daß er eben noch kein großes Aufsehen gemacht, da er nach Löwen gegangen. Seinen ersten Ruhm erwarb er in den sieben Jahren, da er die Gottesgelahrtheit an diesem Orte lehrte; (Nicius Erythr. Pinac. I. pag. 85.) und wie er bey den Streitigkeiten des Bajus und seiner Widersacher ein Augustinianer war: so ist es gar nicht wahrscheinlich, daß er iemals auf diesen Doctor, wegen der von Leydeckern angezeigten Ursache, böse gewesen wäre.

her Poet im XVI Jahrhunderte, zu Nogent le Rotrou gebohren. Ich werde bereits fast alles angemerkt, was ich hätte zusammen tragen können. Dieser Verse gebracht, und denselben ein großes Theil ihrer Annehmlichkeiten gellern glauben darf [a]: allein, andere behaupteten, daß er dem Originale gleich fen haben würde, wenn er den Trunk so sehr geliebt hätte, als dieser. Man darf **n es ist aus einem poetischen Stücke genommen, welches Scävola Sammar-** gemacht hat, davon wir reden [b]. Pasquier meynte, daß Belleau in lustigen jewesen [c] (A). Er hat eine von den vornehmsten Rollen in der Cleopatra, z sie vor dem Könige Heinrich zu Paris in dem Pallaste von Reims . . . llet worden [d]. Er ist 1577 in seinem funfzigsten Jahre gestorben [e]. Er hat ogeschichte Peter Ronsards gemacht.

a) Teissier

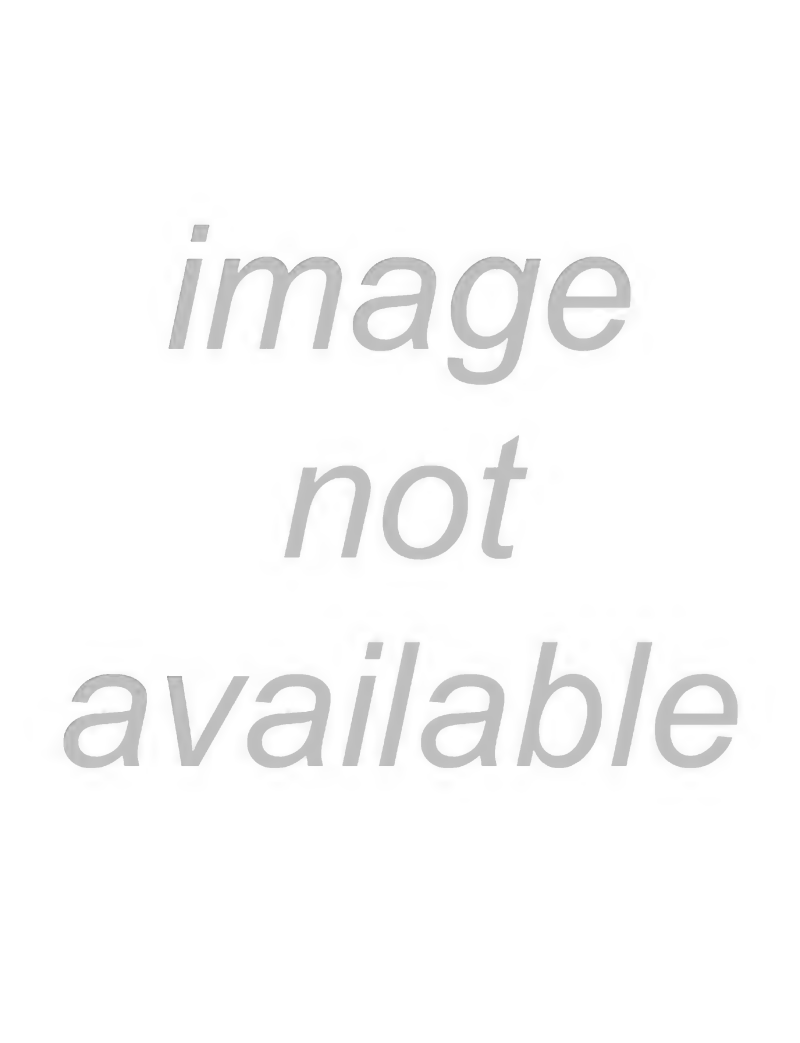


image
not
available

„Manne einigen Vorschub gethan, welcher sich nicht die Mühe nehmen „will und kann, etwas wohl zu untersuchen: so haben sie sich so eine unge„bundene Freyheit genommen, das Papier zu besudeln, daß alle Buch„drucker in Paris, welche die übel gemessene Fähigkeit ihres Witzes, al„len scharfsinnigen Werken vorzogen, sich um die Wette bemühten, ihr „Geschmiere zu kaufen, herauszugeben, und vor der ganzen Welt Augen „zu legen. Und ob sie gleich in ihrer Jugend niemals wohl unterwie„sen worden, noch einige gültige Erfahrung von den Sachen der Welt „hatten, überdieses arm, und von allen Mitteln entblößet waren, welche „die Verständigsten jederzeit die Triebfedern der Tugend genennt: so ha„ben dennoch diese allgemeinen Geister jederzeit alle gelehrte Materien „durchlaufen. Es ist keine Sprache, keine Wissenschaft, die sie nicht „entheiliget haben. Ja sie haben auch die besondere und allgemeine „Historie nach ihrer närrischen Phantasie besudelt. Was soll man da„bey thun? Wie alle Jahrszeiten ihre gewisse Zufälle haben, die bey „allen nur etwas übels, bey niemand aber etwas gutes wirken können, „von welchen man so gar die Ursachen weder erkennen, noch auf die „Fehler der Menschen ziehen kann; so haben sich auch in allen Stän„den gewisse Privatpersonen gefunden, und werden sich allezeit finden, „welche, da sie weiter nichts vermögen, als alles zu verwirren, oder zu „verderben, nichts unternehmen, als was allen andern schädlich, und ih„nen allein nützlich seyn kann. Dergleichen Leute sind einem Jucken „gleich, welches bey denen, die davon geplagt werden, ein Vorbothe ei„ner Krankheit ist. Bey diesen zitterten Hände und Witz, zu schreiben; „nicht zum gemeinen Besten, bloß ihres eignen Nutzens wegen, werden „sie zu der elenden Arbeit ihrer ungebundenen Feder gezogen. Wenn „ich mich öfters geärgert habe, daß, da ich Frankreich mit so guten Köpfen „angefüllet gesehen, sich so schwache Geister finden, welche sich durch nichts, „als eine fleißige, doch doppelt unnützliche Arbeit anpreisen können, die „Zeit mit Lesung ihrer Flickwerke verderben wollen: so ärgere ich mich „noch mehr, wenn ich ihre Jahrbücher, ihre allgemeinen Geographien „und Historien sehen muß, die in ihren einsamen Löchern erdichtet, ge„bildet, ausgebreitet und herausgegeben werden. Diejenigen, welche „sich nicht die Mühe nehmen, Erkundigung von den besondern Umstän„den der Welt einzuziehen, und vornehmlich den Lauf und Zusammen„hang der besondern Verrichtungen eines jeden zu bemerken, werden „nicht glauben, wie viel Nachtheil Belleforest und Thevet der Jugend, „und folglich dem Staate zugezogen haben; da sie unzählige Stellen so „übel und öfters, mit Verdrehung der guten Auslegungen, da sie die „Materien verdrehen und verfälschen, und unendliche Dinge vorgeben, „die sie sich in ihrem übeleingerichteten Gehirne, auf eine lächerliche „Weise eingebildet haben: ohne von Millionen andern Thorheiten zu „reden, von welchen sie ihre schwachen Schriften zusammen geflicket ha„ben. Keiner von den zween Catonen würde den Belleforest hierin„nen entschuldigen, (ob er sich gleich rühmte, so viel als Augustin „geschrieben zu haben), wenn ihn die Armuth als einen Holzschreyer, „das heißt, als eine Bestie, reden ließe. Denn er hat sich in allen „Stücken gegen die Nachkommen mehr als zu viehisch gezeiget.“ La Popeliniere, Histoire des Histoires, pag. 456.

(D) **Ghilini hat viel Schnitzer in einer kleinen Lobrede des Belleforest gemacht.**] Alles, was er von unserm Belleforest gesaget hat, besteht nur aus zwey und zwanzig Zeilen. Dieses sind seine Fehler. Er nimmt Comminges für eine Stadt in Gasconien: er bejahet, daß Belleforest verschiedene Schriften auf Latein, und unter andern die Jahrbücher von Frankreich in zween Bänden, die Historie der neun Könige von Frankreich, die den Namen Carl geführet, die allgemeine Historie, oder den kurzen Auszug der Cosmographie, herausgegeben habe. Alles dieses ist falsch: diese benannten Werke, und alle andere von diesem Schriftsteller sind französisch. Ghilini setzet darzu, daß man ein Verzeichniß berühmter Männer, von diesem Scribenten sehe, die sich in den Klöstern, so wohl durch ihre Wissenschaft, als Verrichtungen berühmt gemacht; imgleichen die Historie der heiligen Märtyrer in drey Bänden. Allein es ist gar nicht wahrscheinlich, daß dieses Verzeichniß jemals gedruckt worden. La Croix du Maine hat solches niemals gesehen, und nur gewußt, daß Belleforest auf dem 193 Bl. seiner Cosmographie, desselben erwähnt. Du Verdier Vau-Privas, ein vertrauter Freund des Belleforest, saget nichts von diesem Verzeichnisse, und jedermann weis, daß die Schriftsteller auf Werke verweisen, die sie noch nicht herausgegeben haben. Eben derselbe du Verdier berichtet uns auf der 372 Seite, daß das Leben, Leiden und Begräbniß des heil. Dionysius Areopagita, und seiner Gefährten im Märtyrerthume, aus verschiedenen Schriftstellern, von dem verstorbenen Johann, Doctor der Gottesgelahrtheit, Großpriorn der Abtey des h. Dionysius in Frankreich, gesammlet, und von dem Belleforest ins Französische gebracht, dem dritten Bande von der Historie des Lebens und Tode der Heiligen beygedruckt ist. Dieß ist der schöne Grund zu denen drey Bänden, von der Historie der heiligen Märtyrer, welche dem Belleforest, nicht als eine Uebersetzung, sondern als ein Werk von seiner Arbeit, vom Ghilini zugeeignet werden. Er eignet ihm auch die Uebersetzung der Werke Cyprians zu. Wenn er den Vau-Privas zu rathe gezogen, so würde er daselbst gelesen haben, daß unser Mann nur gewisse Tractate Cyprians übersetzt, und daß alle Werke dieses Heiligen, von dem Jacob Tigeou übersetzt worden. Ebend. 371, 372 S. Endlich ist Ghilini ein wenig zu tadeln, daß er des Belleforest Sterbejahr nicht gewußt, und es ungefähr ins Jahr 1600 gesetzt. Das übermäßige Lob betreffend, womit er das Gedächtniß dieses Schriftstellers krönet, so könnte man ihm solches auch als einen Fehler anrechnen, wenn es nicht viel Leute gegeben hätte, die ihm bey dieser Verschwendung zu Wegweisern gedient haben können. Ich will nur einen einzigen davon anführen. Er ist ein Mann von großer Belesenheit, saget Rene von Lusinge, wenn er vom Belleforest redet, welchem nichts unbekannt war, was das graue Alterthum verwirrt gelassen hatte, dessen Stellen er mit großer Sorgfalt und in einer guten Sprache erklärt. René de Lusinge, Maniere de lire l'Histoire, welchen Martin Zeiler de Histor. Chronol. et Geograph. Parte II. pag. 172. anführet.

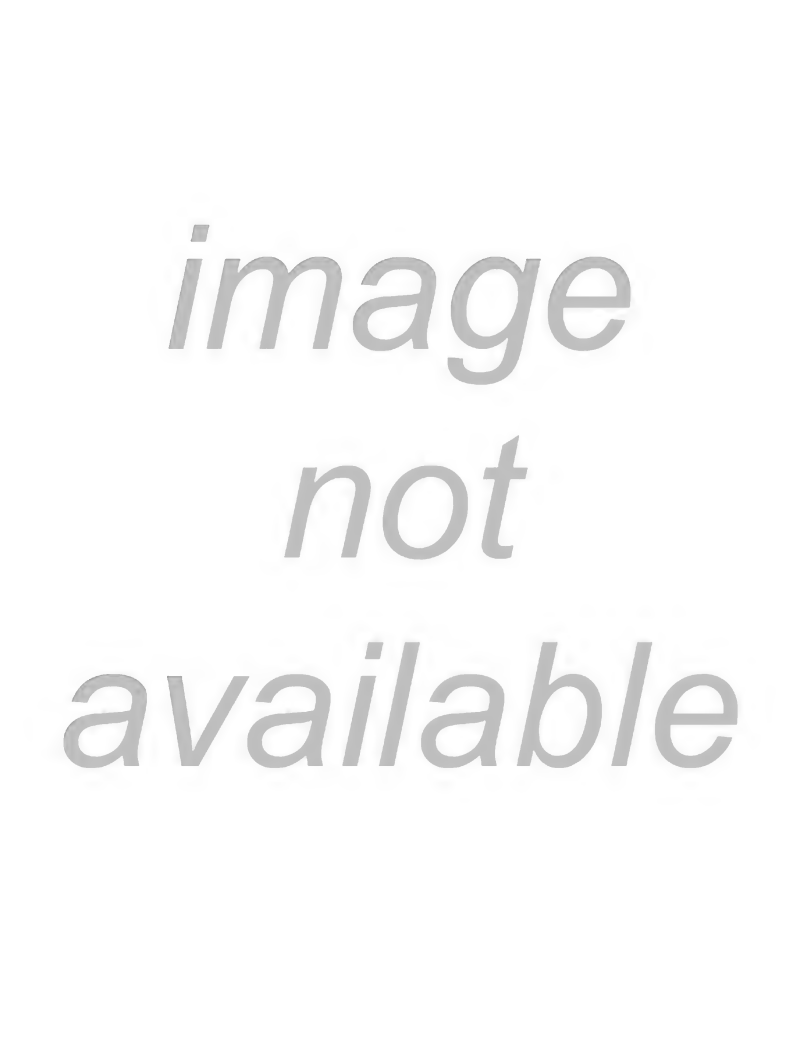


image
not
available

Es war eine Nonne von aufgewecktem, , Wesen, darunter, welche auf Einblasen ister, oder besser zu sagen, Väter, eines des Herrn D. B. also antwortete: Gnä- uns lebendig auf dem Roste braten wol- ben. Dieser gab ihr geschwind, aber kaltsin- Schweste, ihr zeiget durch die Rede sehr aber euch selbst wenig abgestorben seyd, sehr wenig getreuziget habet. Eben wie dem Roste springt, und sich in den Koh- nicht thut, wenn er todt ist: also leben Welt nicht genug abgestorben, und de- zuweilen lebendignachend sind, lieber, praliden, unter hitzigen Unterredungen ernhards, welcher die Mönche, die die en zu verderben, mit dem Wunderwerke en vergleicht; als daß sie sich in einem m Bräutigam, Jesu Christo, kreuzigen ß weder M. C. noch der Abt, der dem dem General des Ordens geworden ist, e guten Frauen jemals eingezogener und ihnen etwas mehrers zu sagen, der Wohl- nicht verhindern, da ich das übrige der Ein- sse, welcher sich nach dem, was ich da- en von demjenigen machen kann, wel- des Stillschweigens verbirgt. „ Anti-

Stück genommen habe, ist vom Bail- se der Anti eben so wenig als der ANTI-MOINE, desselben Camus u jetzo lehtern, daß sie mit dem Glü- chriftstellers dermaßen verknüpft hr weis, ob sie jemals in der Welt bis hieher, mit solcher Eilfertig- en zu laufen fortfahren, so kann Andenken gar bald erloschen, und Namen in den Verzeichnissen der ller Articl. CVI. des Anti. Dieses als auf dasjenige, welches den Titel se à L' Anti-Camus par Olenix du sache, zu glauben, man werde es lie- us diesem Werke gegeben habe, als bedient hätte, die den meisten Lesern

des Camus einige Nachläßigkeiten, d. I. Nennet er weder den hugo- o dieser Abt Statthalter gewesen. nd sage: daß er vom Peter von Es- n Paradillan, Meister de Camp des tatthaltern des Schlosses Bourg in ue und d nicht aus Languedoc gewe- e Unordnung, wenn wan will, acht im Gesichte des Bellen, denn der- weihe t worden. Das Schloß in . S. siehe den II Th. des Mercure der König damals seine Mündig- kann nicht sagen, daß der Statt- r der Minderjährigkeit des Königs

ug wegen der Stiftung dieses „Die alte Chronike von Savoyen „im Manuscripte = = = saget, daß Amadeus der II, dieses Namens, „der erste Graf von Savoyen, Herr von Bugey, ein Gelübde gethan, „in seinen Staaten eine Abtey zu stiften, um dadurch Kinder zu erhal- „ten; und daß er hierauf einen Sohn, Namens Humbert, bekommen, „bey dessen erfolgter Krankheit und Besürchtung seines Todes, wegen „seines unerfüllten Gelübdes, er die Abtey des heil. Sulpitius auf An- „rathen der Gräfinn von Savoyen, seiner Gemahlinn, gestiftet und ge- „bauet habe: dieß sind die Worte der Chronike:

„Die Gräfinn seufzete des Nachts im Bette etlichemal: wo- „rüber sie der Graf gefragt, was ihr fehle? Ich fürchte, mein „Herr, daß wir unsern Sohn Humbert verlieren werden, sagte „sie. Warum? (fragte er.) Darum, antwortete die Fürstinn, „weil ihr unserm Heilande gelobet habet, einen Orden, von der „Kleidung des heil. Prodommus, Herrn Bernhards, Abts von „Clerrevaux zu stiften, wenn uns Gott Erben gäbe; und ihr ha- „bet solches noch nicht gethan: also nehmet solches doch zu „Herzen. Hierauf antwortete der Graf: zweifelt nicht daran, „denn ich werde es in kurzem zum Wohlgefallen Gottes erfüllen. „Der Graf fragte verschiedene um Rath, an was für einem Orte er „die schöne Abtey stiften sollte. Nachdem er von dem Orte Nach- „richt bekommen, begab er sich auf ein in Bugeys gelegenes Ge- „birge, wo er eine schöne und förmliche Abtey unter dem Na- „men des Beichtvaters des heil. Sulpitius gestiftet, die er ver- „sorget und anständig dotirt; und einen Abt nebst Mönchen „hinein gesetzet hat, Gott zu loben, daß er ihm die gebethenen Er- „ben verliehen. Paradin in seiner Historie von Savoyen, in des III B. „XLI Cap. folget dieser geschriebenen savoyschen Chronike von Puncte zu „Puncte, und setzet dazu, daß der junge Prinz von Savoyen, nachdem die „Abtey fertig und die Gelübde erfüllt gewesen, seine Gesundheit wieder er- „langet habe; wobey er die Zeit von der Stiftung dieser Abtey vor das Jahr „1118. setzet., Guichenon Histoire de Bresse et de Bugey. Fortsetzung des II Th. 101 S. Guichenon widerleget dieses sehr grundlich: er sa- get, daß er in den Archiven des Klosters des heil. Sulpitius gefunden, „daß im Jahre 1130, funfzehn Mönche von dem cistertienser Or- „den, mit einem Namens Bernard, der ihr Prior gewesen, mit „Erlaubniß des Hugo, Abts von Pontigny, mit dem Vorsatze „auf das Gebirge von Bugey gegangen, daselbst Buße zu thun „und ein strenges Leben zu führen, und daß Amadeus der I, „Graf von Savoyen, der im Begriffe gestanden, die Reise in „das gelobte Land zu thun, sie daselbst zu behalten, ihnen Brie- „fe und Vorrechte gegeben habe. = = = Die Ursache der Stif- „tung betreffend, so haben die savoyischen Geschichtschreiber ge- „wiß geirret, wenn sie gemeldet haben, daß dieselbe nach der Ge- „burt des jungen Grafen Humbert des besagten Amadeus Sohns, „geschehen seyn soll. = = = Denn die Erlaubnißschriften des Gra- „fen Amadeus enthalten mit ausdrückl. Worten das Gegentheil. „Die erste davon, welche zu Penne, in Gegenwart des Pontius, „Bischofs zu Belley, und Humberts, Bischofs zu Genf, unterschrie- „ben ist, redet also: Igitur quicumque ista legerit, et audierit, hoc „donum me feciſſe cognoſcat, tempore quo in Montanis fratres „hoſpitando retinui, ſcilicet antequam de vxore mea habuiſſem in- „fantem; und die andre, Nouerit omnis tam extraneus quam pro- „pinquus, hanc meam donationem feciſſe antequam de Vxore mea, „Matildi nomine, liberos aliquos procreaſſem. Ebendas. 102 S.

Ich kann mich nicht überreden, daß die Lügen, welche Guichenon wi- derleget hat, von ungefähr, oder aus Unwissenheit entstanden seyn sollte. Es ist vielmehr die Wirkung eines Kunstgriffs der Geistlichen. Sie lei- ten das Wasser auf ihre Mühle, so gut, als sie können, und damit sie die Großen zu gottseligen Stiftungen und Beschenkungen aufmuntern mögen, so geben sie Exempel der Fruchtbarkeit, oder der Genesung oder anderer zeitlichen Wohlthaten vor, welche sie dieser andächtigen Frey- gebigkeit zueignen.

eneralsachwalter bey dem Parlemente zu Toulouse, besaß dieses Amt noch nicht, als er für varra gegen die Ligue geschrieben hat. Wenn er ein Protestant gewesen wäre, so würde er as nicht ganz natürlich, und von einer ganz gemeinen Tugend gewesen: allein, da er ein Ka- gewesen [b], da er ein Werk wider die Ligue heraus gegeben, so muß man ihn mit einiger Be- erk ist betitelt: Apologie Catholique contre les Libelles, Declarations, Advis et Conſulta- par les Ligués, perturbateurs du repos du Royaume de France, qui ſe ſont elevez depuis ere unique du Roi, par E. D. L. I. C. Es trat im Jahre 1585 ans Licht. Es ist ins Latein cribenten von der Ligue halten es für ein Pasquill (B), und der Verfasser sah sich einer har- Er war ein geschickter Rechtsgelehrter, und besaß viel Belesenheit. Er hatte bereits einige D). Du Pleßis Mornai erkennet ihn für den wahren Urheber der Apologie Catho-

em Briefe anführen, welches einen guten Zusatz zu diesem Artikel abgiebt (E).
ch bereits davon gesaget habe, die wahre Dauer seiner Gefangenschaft beygefüget. Cayet nger als zwey Jahre gedauert [d], allein Beloy erzählet, daß sie vier Jahre gedauert. Ich dem Verzeichnisse zu einem Zusatze dienen werden, die ich von seinen Werken gegeben habe (F).

d nicht Peter Belloi. b) Siehe Chronol. Novenaire de Cayet, Tom. I. fol. 17. verso. c) Du Pleſſis hen Thuan. Libr. CX. p. 628. d) Siehe die Anmerkung (C).

ins Latein übersetzet wor- dieser Sprache davon gesehen. , ieht, ist bey Jacob Petit Auf der andern sieht man we- n des Buchdruckers; allein man riginale, und einen Vorbericht

pologie für ein Pasquill.] at, Reponſe des vrais Catho- Catholiques Anglois, pour l' ronne de France. Die Aus- re 1589. Man findet darinnen Schmähschriften, die man be- e par Beloy ist die dritte dar- auf die vornehmsten Puncte mann für Bellarmins Arbeit n, Franciſcus Romulus. Er greift seinen Widersacher nicht wegen des Geschlechtregisters des Hauses von Bourbon, noch wegen der unehlichen Geburt, die man Heinrichen dem IV, wegen der Heirath seiner Mutter mit dem Herzoge von Cleve, vorgeworfen, noch wegen des Vorzugsstreits des Vetters, und des Neffen, an: er führet alles von der Religion und dem Grunde der Bulle her, welche den König von Navarra bloß wegen seiner Ketzerey der Erbfolge verlustig, und der Regierung unfähig erkläret. Die erste Sache, die Franciſcus Romulus zu zeigen unternimmt, ist, daß der Urheber der Apologie kein Katholik ist, wie er sich ruhmet, sondern ein offenbarer Ketzer und vielleicht gar ein Gottesverleugner. Nos igitur, vt eius veſtigiis inſiſtamus, demonſtrabimus primum Auctorem Apologiae falſo ſibi Catholici nomen aſſumere, cum aut haereticus, aut fortaſſe etiam atheus ſit. Franciſcus Romulus, Reſponſ. ad praecipua capita Apologiae, quae falſo Catholica inſcribitur pag. 5. Man sehe, was der Eigensinn für gewisse besondere Lehrsätze zu Wege bringen kann, die im Grunde nicht zum Wesen einer Religion gehören. Diejenigen, die sich mit dergleichen besondern Lehren ausputzen, behaupten unverschäm-

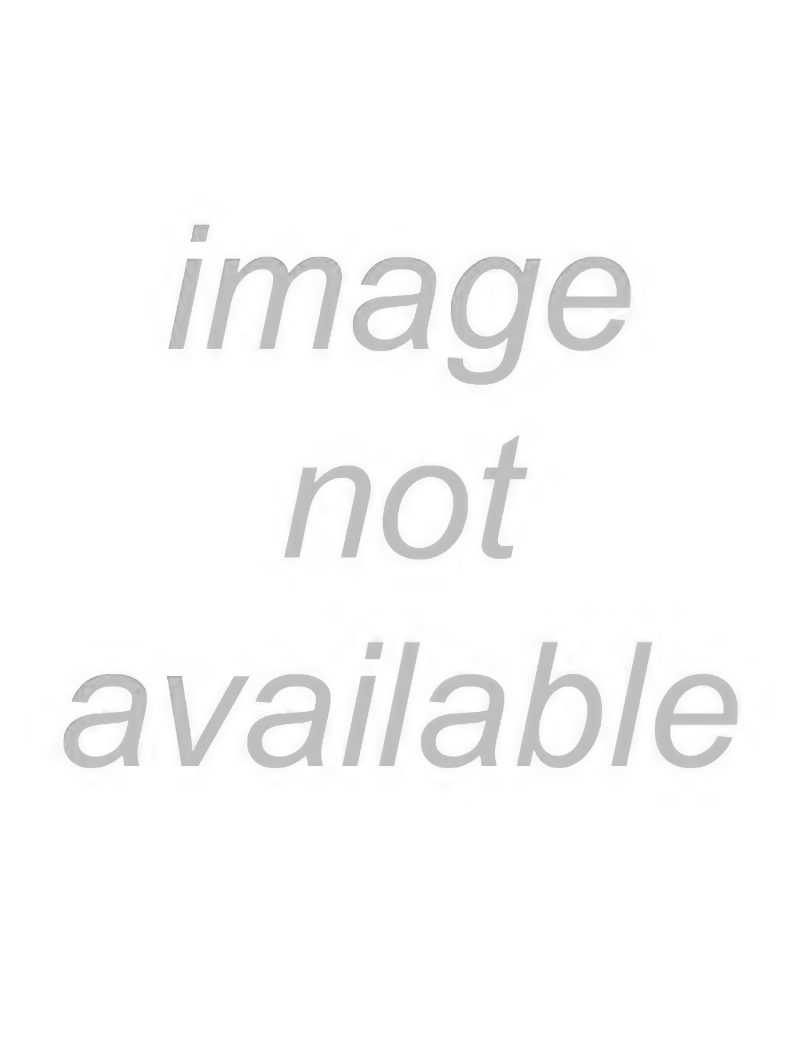


image
not
available

richtigkeit bewogen
a er dem ungeachtet
r ſich verbunden ge-
res de la Digeſtion,
e, wider die latei-
Namen des Leſers
dieſer Schutzſchrift
unde aus den Hän-
ns ſolcher Perſonen
mich zu nöthigen,
. A ij. Zu Ende des
e Herren von der

Man merke, daß er
abſichten in dieſe Sache
id der Religion dar-
ſeinem Vorgeben,
e gemeine Sprache
die dem Volke zur
bey den Römern
erm Königreiche ſo
aden gebracht hat.
die aus jeder Wiſ-
, und welche deut-
gen zu halten, oder
decken, die derſelben
tate geſchehen, dem
Monarchie parfaite,
Bewunderung fin-
die Erkenntniß, die
beygebracht, Auf-
rtheit, Ketzer und
genden und Heuch-
ſerer Sprache ge-
ht, welche mehr
chten, und welche
s gefunden haben,
Belot Apologie etc.
hen Falſchheiten des
ein Gift, das zum

ich eben dergleichen
einde ihrer Mutter-

ſprache gegeben, als bey uns in Deutſchland. Denn wem iſt es nicht bekannt, daß auch bey uns unzählige gefunden werden, die aus der Menge deutſcher Schriften, die täglich herauskommen, und aus der Liebe zu unſrer Mutterſprache, lauter Barbarey, einen gänzlichen Verfall aller guten Künſte und Wiſſenſchaften, und wer weis was für andres Unheil mehr, vorher verkündigen? Der Eifer, den ſolche patriotiſche Gemüther für die Aufnahme und Erhaltung der Gelehrſamkeit bezeigen, verdienet ſein billiges Lob. Allein darinnen irren ſich wohl dieſe ſonſt geſchickten Männer, daß alles ungelehrt iſt, was nicht auf Latein geſagt oder geſchrieben wird. Die Sprache machet ja nichts gelehrt, wenn die Sache es nicht an ſich ſelbſt ſchon iſt. Es war ja eine Zeit, da auch das Latein eine gemeine Sprache ganzer Völker war: und gleichwohl ſchrieben die gelehrteſten Männer alles, was ſie gelehrtes wußten, in dieſer ihrer Mutterſprache. Cicero ſelbſt verantwortet ſich gegen den Einwurf, den man ihm machen konnte, da er philoſophiſche Sachen im lateiniſchen vortrug; welche bis dahin nur griechiſch abgehandelt worden waren. Und ſelbſt die Griechen lehrten und ſchrieben ja alles, was ſie gutes ſchrieben, in ihrer Mutterſprache. So wenig nun in Athen und Rom allerley Unheil aus dem Gebrauche der gemeinen Mundart in gelehrten Sachen entſtanden iſt; ſo wenig auch in Frankreich die von dem guten Belot prophezeihten Gefahren und Unglücksfälle eingetroffen, obgleich ſeit 100 Jahren eine unſägliche Menge franzöſiſcher Bücher von allen Arten der Wiſſenſchaften herausgekommen; ſo wenig auch den Italienern und Engländern viel Unheils deswegen begegnet iſt, weil ſie ihre Mutterſprache in den meiſten ihrer Schriften bisher gebrauchet: eben ſo wenig dörfen wir in Deutſchland ſolch einen Unſtern aus der Liebe zum Deutſchen beſorgen. Eine jede Sprache iſt ihrer Schönheit und Beredſamkeit fähig. Joh. Lud. Vives ſchreibt davon L. IV. de Diſciplinis p. m. 168. Ed. Col. 1536. Eloqui eſt, inquit M. Fabius, omnia quae mente conceperis promere, atque ad audientes perferre, ſine quo ſuperuacanea ſunt priora, et ſimilia gladio condito atque intra vaginam ſuam haerenti; *non refert quo ſermone.* Nam et in ſcythico, gallico et *germanico* et hiſpano multi ſunt eloquentes, nec quod latinus et graecus ſermo eruditi ſunt et copioſi, continuo nullus erit in alio ſermone eloquens. Nam et hi ipſi Parthis ac Medis barbariſmi ſunt. Liuius ſermone illo, quem Pollio Patauinitatem dixit ſapere, eloquentior fuit multis Romae natis, et fortaſſis illo ipſo Pollione. De Latrone Portio dixit idem Aſinius, *linguâ ſua* diſertum eſſe, *nempe Hiſpanienſi* illius aeui. Quanto diſertior et eloquentior Anacharſis, quam multi Athenienſes, ſiue dum ſcythice de Natura et moribus diſputaret, ſiue dum graece ſoloeciſſans, ſeu ſcythiſſans verius. etc. G.

r Edelmann, Secretär des Pabſtes Leo des X (A), und nachmals Cardinal, iſt rhunderts geweſen: ob man gleich geſtehen muß, daß er zuweilen ins Lächerliche en, nichts als Redensarten aus dem alten Latein zu gebrauchen (B). Seine urtheilung des Juſtus Lipſius ſehr ausgeſetzt geweſen. Es haben ſie auch andere Briefe ſind eben ſo wenig verſchont worden (C). Er hat bey Zeiten angefan- zu unterwerfen (D), und er iſt glücklich dabey geweſen; denn ſeine Aſulanä ß ſich ſehr oft an den Höfen des Herzogs von Ferrara und des Herzogs von Ur- i in dieſem Lande, und die Sammelplätze der witzigſten Köpfe waren *c*. Er hat mit ihn der Herzog und die Herzoginn von Urbino beehret, öffentlich bezeuget, denn er ar ein guter Poet, ſo wohl im Italieniſchen als im Lateiniſchen; allein, man hat mit eye und unflätige Gedichte herausgegeben (E). Er iſt einer von denen, die Gottes verächtlich geſprochen (F): vielleicht hat er nur die Schreibart daran iner Kinder nicht einig (G); allein, darinnen kömmt man überein, daß ſie un- ſind. Man hat einen Brief von ihm, welcher bezeuget, daß ſeine zwo Groß- Er iſt 1547 *e*, in ſeinem ſieben und ſiebenzigſten Jahre geſtorben *f*. Speron r von der Erkenntniß der Sprachen gemacht (I). An der Kürze dieſes Arti- von dem Cardinal Bembus geredet hat.

Bernhard Bembus, ſeinen Vater, einen ſchönen Troſtbrief. Er ſagte darin- e und vierzig Jahre in einer ſolchen Einigkeit gelebet habe, die niemals von der und er ſcheint ſehr betrübt über den Verluſt einer ſo guten Mutter zu ſeyn. r der Schmeichler gefolget, bey welchen die Verdienſte der Lebendigen, allezeit denn er hat geſagt, Paul, der III, wäre gelehrter, als Leo, der X, geweſen. Es). Der Rath der Zehner ernennte ihn im Jahre 1530, nach dem Tode des ſtr Venedig zu ſchreiben *g* (M). Sein ſechzigjähriges Alter hätte ihn dieſer eber eine Beſchwerlichkeit hätte auf bürden, als ſeinem Vaterlande dieſen Dienſt ort von dem Vorſatze ſagen, den er, wie man vorgiebt, gehabt haben ſoll, die Geſchichtſchreiber iſt ſehr weitläuftig hierbey, und hat nicht vergeſſen, zu ſagen, gehalten werden würde, die ihren Nächſten nach ſich ſelbſt urtheilen. Er hat : (O), wie man unten ſehen wird *i*; und ich werde ihn in der letzten Anmerkung

). IV. p. 93. *b*) Siehe die Anmerkung (D). *c*) Ioh. Caſa in vita Bembi. *d*) Nämque Elizabetha Gonzagia ad Nicolaum Teupolum. *e*) Thuan. Hiſtor. Libr. III. zu Ende. nachdem er bemerkt hat, daß er 1470 gebohren, und 1547 geſtorben iſt. *f*) Bembus, Epiſt. Hiſtoriae Rerum Venetarum. *i*) Unten in der Anmerkung (N).

ine große Anzahl
iſt ihm reichlich
Fertigung gehabt:
Geſellſchaft derer,
und jene in XVI
ecretär, der eben
Dolet, der nach-
r noch aus dem
erwählet worden.
Advocat, würde
für dieſen Pabſt
Arbeit geſtöret

aCten, u. ſ. w.]
ls ciceronianiſcher

„Worte, und desjenigen zu bedienen, was man rein Latein nennet, für „Thorheiten bey gewiſſen italieniſchen Schriftſtellern hervor gebracht? „Wer muß nicht lachen, wenn er den Bembus ſagen höret: ein Pabſt „ſey durch die Gnade der unſterblichen Götter erwählet worden, Deo„rum immortalium beneficiis. (*) Ich habe dieſe Worte dem Urhe- ber von der Kunſt zu denken, im III Th. XIX Cap. 366 S. nach der amſterdamer Ausgabe von 1685, abgeborget. Vor ihm hatte Juſtus Lipſius im LVII Br. der II Centurie, der gemiſchten, auf der 177 S. auf eine ſo billige als angenehme Art das Latein des Bembus getadelt. Er tadelt ihn unter andern, daß er geſaget, es habe der Rath von Venedig an den Pabſt geſchrieben. „Vertrauet den unſterblichen Göttern, deren „Stadthalter ihr auf Erden ſend.„ Vti fidat Diis immortalibus, quorum vicem gerit in terris. Nach dieſem darf man ſich nicht verwundern, daß er das Wort Göttinn gebraucht, wenn er von der Jungfrau Maria redet. Dieß iſt im XVII Briefe des VIII Buchs geſchehen, wor-

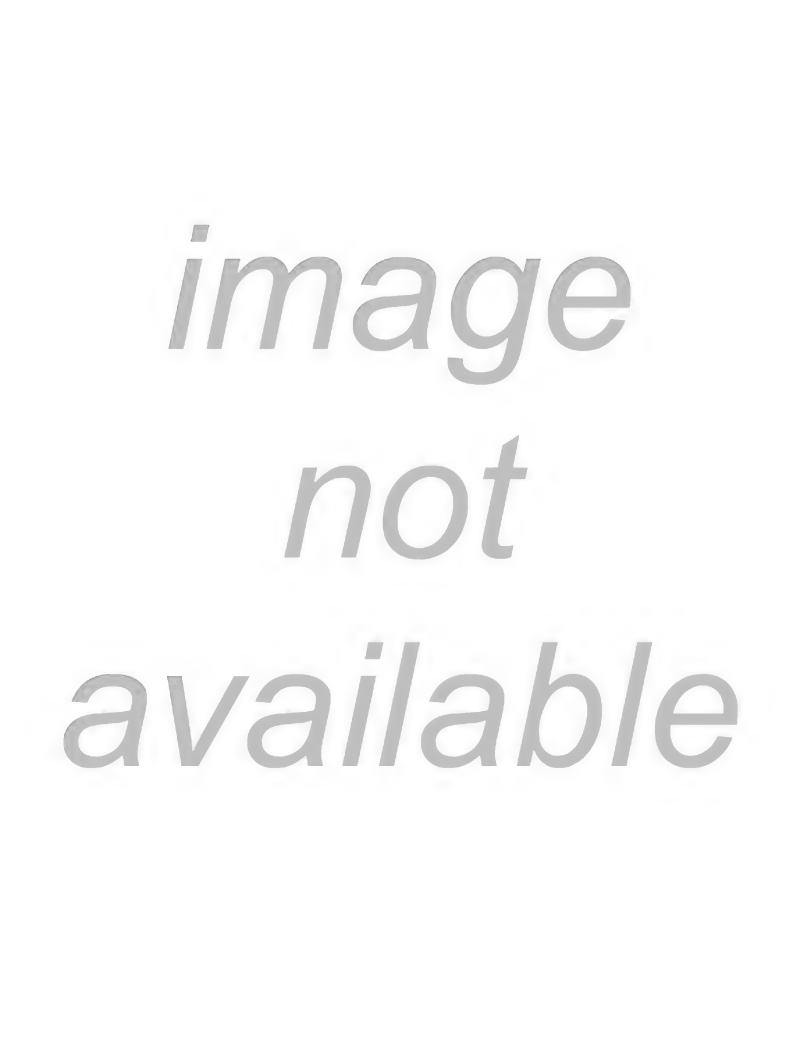


image
not
available

n Este, und Lucretia Borgia, des ondere Freundschaft erwiesen. Ioh.

ihm, welcher bezeuget u. s. w.] ich ihn ganz herſetzen; es iſt der an wird darinnen ſehen, daß Bem- ür das Leben ſeines verſtorbenen Bembus Herculi Strotio. Auias foeminas, et iam prope cen- reliquerunt: vnicum fratrem ulerunt, ſpem et ſolatia mea. ipſe facile potes exiſtimare. he miſerum! Vale! id. Ian. 1504. über den Tod ſeiner Mutter ge-

ihm zu, daß er groß Weſen gemacht habe.] Das heißt: vorgezogen habe. Io ſo nulla uel poco che io ne ſo delle ſato di Mantoua. *Speron Spe-* ue, fol. 107. verſo. Wie ſich rans machet, ſeine Perſonen et- ich geſaget haben, ſo wollte ich eben uptete, es ſey Peter Bembus in veſen, als ihm Speron Sperone ne einen andern Beweis, als das pten ſollte. Teiſier in den Zuſä- hat den Speron Sperone ange- iner großen Gabe, lateiniſch zu s den von mir angeführten Wor- n der Erkenntniß geredet, die er f ſich nicht einbilden, daß er die it, welche er in Sicilien unter daß er ſehr wohl griechiſch ge-

vierzig Jahre u. ſ. w.] Dieß auſae, quibus maxime commo- l me parente optima meique ra, quod te priuari lectiſſima qua duodecuinquaginta annos cordiſſime vixiſſes, tibi patri im putarem futurum, harum leuari ſentiebam etc. Petrus Dieſer Brief, welchen er den 22 nterſchrieben, iſt ein großes Lob iß von der Zärtlichkeit des Sohn- zum andern geleſen zu werden. kel. Seine Frau hatte bey na- einen andern Brief des Peter ſiche Zärtlichkeit ſieht; denn er veſter lebhaft vor, um dadurch e Hülfe für die Widerwärtig- an einen Mann verheirathet, ben war, und alle Freundſchaft , die er ſeiner Ehfrau ſchuldig amore animus turpiter abalie- 559. De Marcello etiam ſpe- onſuetudine plena infamiae, oluturque ſedato animo at- quod illum belluarum mo- icio degentem, ad hominum 562 S. Er hielt ſie entſetz- uld, das Stillſchweigen, und n, wodurch ſie ihn zu ſeiner ibi commemorare, quot aut niuerſum biennium pertule- humanitate, pudore, con- iodque in huiusmodi rebus viri improbitatem, perdi- in melius cupit. Ebendaſ. f, als der andere. Er iſt zu ſchrieben, und dieſes verurſacht e darinnen voraus, daß des . Curandum tibi certe eſt, ne vniuerſa noſtra fami- here irrideamur. Ebendaſ. interrogonate, 1509, an ihren twerſtandes geſchrieben. Es große Männer die Zeit der oben die Anmerkung (B), bey

y beſchuldiget: ‘ ‘ ‘ ‘] Da er im 1535 Jahre die s Pabſts, Leo des X, geſchrie- us dem III, zugeeignet, und weſen. Eas autem ad te, Pau- ntifex maximus es, vt Leo n diſciplinis multo, quam omnes non ſolum honeſte hat gefunden, daß dieſes Lob rinnen weder den Character ßen Verbindlichkeiten, die er ahrheit. Eſſe nonnullos qui ius progreſſim eſſe putent, e Leonis X officia, aut ve- Epiſt. LXXXV. Libr. VI. dieſer Beurtheilung Nachricht Paulus dem III, nur, in An- rzug gegeben, worinnen Leo gkeiten, nicht weit kommen , zu entſcheiden, welcher von ſtigkeit, Mäßigung, Gütig-

keit und Freygebigkeit übertroffen hätte; daß es gar leicht zu erkennen ſey; es habe Pabſt Paulus mehr Gelehrſamkeit, als der andere; daß er ſeine Erkenntlichkeit gegen Leo den X niemals aus den Augen geſetzt, ob er ihm gleich wegen ſeines Glückes weniger ſchuldig geweſen, als Julius dem II. Tametſi mediam plus partem earum, quas habeo, fortunarum omnium Iulius ſecundus Pont. Max. cui nunquam inſeruiui, contulit. 702 S.

(M) Er wurde ernennet, die Hiſtorie der Republik Venedig zu ſchreiben.] Man wollte, daß er dieſelbe, wo Sabellicus aufgehöret hatte, ungefähr ums Jahr 1486 anfangen, und bis auf ſeine Zeit fortſetzen ſollte. Dieſe Zwiſchenzeit begriff vier und vierzig Jahre. Bembus, zu Anfange der Hiſtor. Rerum Venetar. Er hat ſie nicht bis dahin vollendet; denn er hat ſein Werk mit dem Tode Julius des II, beſchloſſen. Dieſe Hiſtorie iſt in XII Bücher eingetheilet, und zu Venedig im Jahre 1551 gedruckt, und in eben demſelben Jahre zu Paris bey Michael Vaſoſan, in 4, nachgedruckt worden. Sie iſt darauf zu Baſel, nebſt andern Werken des Bembus, in drey Octavbänden, 1567, wieder gedruckt worden. Weder er, noch jemand anders, hat aus der Arbeit des Andreas Navagiero einigen Nutzen ziehen können, dem gleiche Verrichtung aufgetragen geweſen, und welcher bey ſeinem Abſterben befohlen hatte, alle ſeine Schriften zu verbrennen. Ebend. Man hat in der Anmerkung (B) das Urtheil geſehen, welches von dieſer Hiſtorie des Bembus gefällt worden.

(N) Man giebt vor, daß er willens geweſen, die Cardinalswürde auszuſchlagen.] Moreri redet weitläuftig davon: allein er hat die Schönheiten nicht zu erkennen gegeben, welche Johann Caſa, den er abgeſchrieben, bey dieſer Materie angebracht hat. Dieſer Geſchichtſchreiber unſers Bembus ſaget, wie er wohl wüßte, daß viele Perſonen dieſes Stück ſeiner Erzählung verwerfen würden, und daß man es, weil die meiſten Leute andere nach ſich ſelbſt urtheilten, für unglaublich halten würden, daß Peter Bembus eine Staffel der Ehre aufrichtig ausgeſchlagen haben ſollte, welche faſt alle Welt der empfindlichſten und eifrigſten Wünſche würdig hielte; daß er aber, da er zu einer Zeit geſchrieben, in welcher die Sachen noch im friſchen Andenken geſchwebet, und ein Theil der ſpielenden Perſonen annoch am Leben geweſen, nicht in den Verdacht eines Betrugs gerathen könne; daß er bey allem dieſem ſich die Furcht von dem Scheine der Lügen, welche die Wahrheit, die er zu ſagen hätte, begleitet, nicht habe abſchrecken laſſen; indem er ſich ſehr wohl erinnert, daß der Fehler derer, die ſich in einer Hiſtorie zu lügen erkühnen, nicht geringer iſt, als derer, welche ſich ſcheuen, die Wahrheit darinnen an den Tag zu legen. Ich kann ſo wenig, als Moreri, die Schönheiten des Grundtextes vorſtellen: dieſerwegen will ich ſie denen ſelbſt zeigen, die Latein verſtehen: Non ſum neſcius multos fore, qui noſtrae orationi hac in re parum fidei habeant: plerique enim omnes, quid de aliena voluntate credendum ſit, de ſua coniecturam faciunt: itaque, incredibile inultis viſum iri intelligo, Bembum id vere atque ex animo aſpernatum eſſe, quod omnes, fere ſumma cupiditate, expetendum atque optabile eſſe exiſtiment; tametſi ſcribimus haec recenti huius facti memoria, multisque, qui in agendo adfuerunt, ſuperſtitibus, quos, mendacii atque impudentiae noſtrae conſcios ac teſtes, habere, cur velimus, cauſa nulla eſt. Sed quoniam par eorum peccatum eſſe cenſemus, qui mentiri in hiſtoria audent, atque eorum, qui dicere verum reformidant; mendacii ſpeciem, verum cum dicturi eſſemus, non horruimus. Ioannes Caſa in Vita Petri Bembi, pag. 150. Collectionis Bateſii. Ich finde mich verbunden, hier zu ſagen: daß ich nicht von denen bin, deren Unglauben Johann Caſa voraus geſehen; ich habe in den Briefen des Bembus ſo viele Merkmaale, nicht allein eines ehrlichen Mannes und großmüthigen und dienſtfertigen Freundes, ſondern auch eines Gelehrten geſehen, welcher den Eitelkeiten und der Pracht des Hofes die Ruhe eines eingezogenen Lebens vorgezogen; welche verſtattet, ſich den Muſen gänzlich zu widmen: ſo, daß es mir gar nicht ſauer ankömmt, zu denken, er habe aufrichtig gewünſchet, nicht Cardinal zu ſeyn.

(O) Sein Geſchichtſchreiber ſaget: man werde dieſes, als eine Fabel anſehen u. ſ. w.] Dieſes hat man in den vorhergehenden lateiniſchen Worten geſehen; und folglich iſt mir nur noch zu beweiſen übrig, daß hierinnen ein Lehrſpruch befindlich iſt. Ich werde es ohne Mühe zeigen: Man hat bey dem Handwerke der Geſchichtſchreiber ſchon vor langer Zeit die Gewohnheit unter die Schwierigkeiten gerechnet, welche die Leſer haben, erhabene Thaten, zu denen ſie ſich unvermögend finden, für Lügen zu halten. Ac mihi quidem, ſaget Salluſtius im Eingange des catiliniſchen Krieges, auf der 6 u. 7 S. - - - in primis arduum videtur, res geſtas ſcribere, primum, quod facta dictis exaequanda ſunt; de hinc, quia plerique, quae delicta reprehenderis, maleuolentia et inuidia dicta putant, vbi de magna virtute atque gloria bonorum memores, quae ſibi quiſque facilia factu putat, aequo animo accipit, ſupra veluti ficta, pro falſis ducit. Perikles hatte bereits eben dieſelbe Anmerkung gemacht, in Anſehung derer, die einer Leichenrede beywohnen: „Das Lob, ſaget er, „welches die Zuhörer zu verdienen glauben, iſt keinem Tadel unterworfen; allein, wenn es ihre Kräfte überſteigt, ſo machet es ſie neidiſch „und ungläubig: ſie halten es für eine Fabel, oder für eine Schmeicheley. „ Eatenus tolerabiles ſunt alienae laudes, quatenus ſeipſum quiſque parem arbitratur alicui illarum aſſequendae: quibus vero imparem, iis inuidet, fidemque non habet. Thucydides, Libr. II. pag. 100. 101. nach der frankfurter lateiniſchen Ausgabe, von 1589. Der Grund von dieſem allen iſt: daß ein jeder die Verrichtungen eines andern, nach ſeiner Elle, zu meſſen pflegt. Quae volumus et credimus libenter, dieß ſind die Worte Julius Cäſars, de Bello ciuili, Libr. II. pag. 296. et quae ſentimus ipſi, reliquos ſentire ſperamus. Nichts iſt leichter, als diejenigen zu betriegen, die niemals betrogen haben, und nichts iſt ſchwerer, als diejenigen ins Garn zu locken, die allezeit betrüglich gehandelt haben. Siehe die Verſe, die ich in der Anmerkung (A), zu dem Artikel Eva anführe. Man wird die Urſache dieſer Leichtigkeit und dieſer Schwierigkeit leicht errathen. Eine fromme, einfältige und aufrichtige Seele argwohnet nicht, daß man auf Betrug umgeht; und deswegen handelt ſie mit keiner großen Vorſicht: allein ein Betrüger, welcher in der Einbildung ſteht, daß die andern Menſchen eben ſo, wie er, beſchaffen ſind, ſteht gegen alle Kunſtgriffe auf guter Hut, welche er, wie er gar wohl weis, bey dergleichen Gelegenheiten wohl anwenden würde.

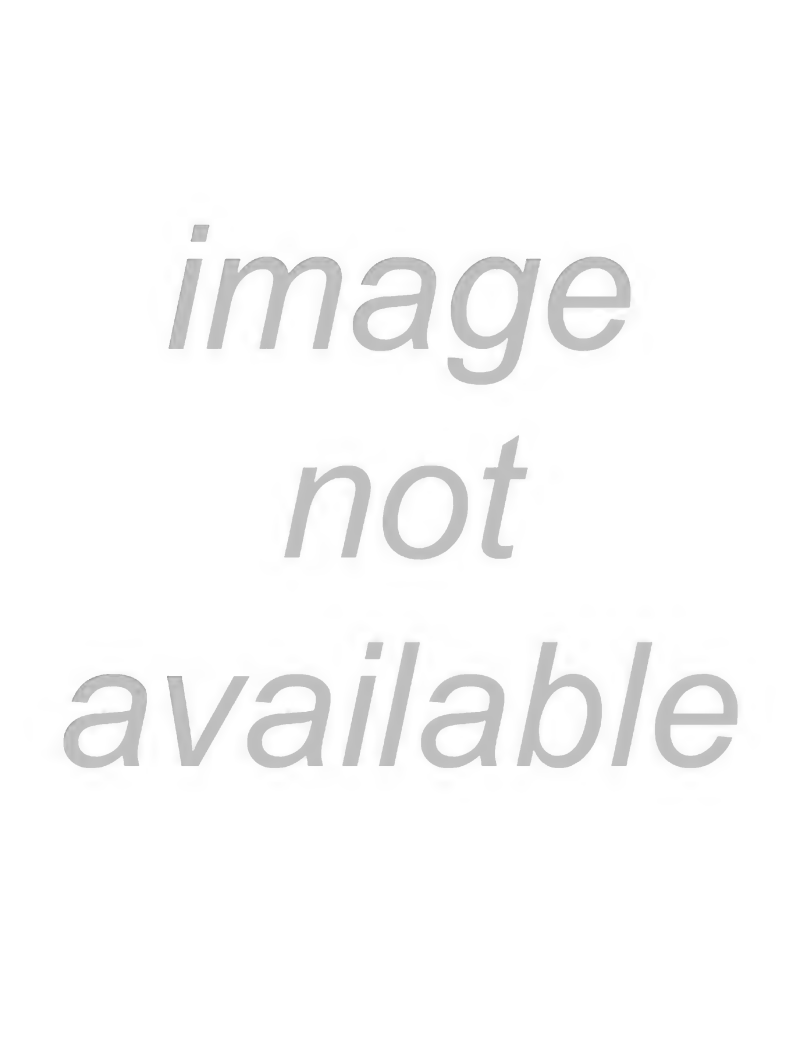


image
not
available

Rocheller gebethen, ihnen denſelben für tauſend Piſtolen abzukaufen, und ihn wegen des ſchändlichen Meuchelmords an dem Admirale hinzurichten; daß die Rocheller aus Furcht des Wiedervergeltungsrechts, und auf den Rath des de la Noue, dieſes Anerbiethen verworfen, daß Bretouville, der Statthalter zu Bouteville, welcher einen ſolchen Gefangenen auf kein Löſegeld ſetzen wollte, und ſich befürchtete, durch ſeine Hinrichtung ein Exempel zu geben, das üble Folgen haben möchte, ein anderes Mittel ausgeſonnen, und einen Soldaten angeſtellet habe, dem Beme Mittel zur Flucht an die Hand zu geben. Dieſer Soldate und Beme entflohen in der That; allein, ſie fielen in einen von dem Bretouville ausgeſtellten Hinterhalt, und Beme wurde mit vielen Dolchſtichen umgebracht. Thuan. Libr. LX. ad ann. 1575. pag. 125. 126. Mezerai, in Hiſt. de Franc. T. III. in folio pag. 380. erzählet die Sache faſt auf eben dieſe Art; er bemerket, daß die Kirchenväthe von Rochelle tauſend Thaler für dieſen Gefangenen hätten geben wollen, um ihn öffentlich hinrichten zu laſſen; daß aber die Klügſten, und Bertoville (ſo nennet er denjenigen, den Aubigne Bertauville, und Thuanus Bretovilla nennet.) der Statthalter des Platzes, nämlich von Bouteville, ſich vor der Wiederrache gefürchtet hätten.

Peter von S. Romuald erzählet in ſeinem Journal Chronolog. bey dem 24 Auguſt. 214 S. daß die Rocheller auf Anrathen des de la Noue den Beſme hätten haben wollen, der ihn mit einer ſchimpflichen und harten Todesſtrafe hinrichten laſſen wollen; und daß Beſme vom Bertoville tödtlich verwundet und darauf von den Soldaten vollends fertig gemacht, und endlich dem Freyherrn von Rufec auf vieles Bitten zugeſchickt worden, der ihn zu Engoleſme ehrlich begraben laſſen; und daß der Soldate, der zu ſeiner Flucht behülflich geweſen, nach einer ſchweren Verwundung, endlich mit einem Löſegelde, und der Verbannung aus dem Platze losgekommen ſey.

her Jeſuit, war im Jahre 1542 zu Aquapendente gebohren (A). Er ſtudierte n Marcus Antonius Muretus, und brachte es bey den Vorleſungen dieſes großen efflichſten Rednern ſeiner Zeit geweſen. Er iſt auch ein ſehr guter lateiniſcher ket die Urſache ſehr nach dem Wunderbaren, die ihn bewogen, das Ordenskleid e Rhetorik etliche Jahre zu Rom in dem Collegio der Geſellſchaft, und iſt daſelbſt Brüder gehabt, die gleichfalls Jeſuiten geweſen *b*: ſein Vater hat annoch 1590 Titel einiger von ſeinen Werken: ich werde mich nur bey ſeinen Reden auf hal-

, p. 115. *b*) Ebendaſ. *c*) Siehe die Zuſchrift der Gedichte des Bencius.

en.) Die von dem e belehren uns, daß ens Aquapendente, ters Erbſchaft ge- Tom. II. pag. 206. orte Thuans in dem noniali Etruriae oppi- Wort oppidum zwey- en, bedeutet, ſo muß dt nehmen. Ich weis ater einen Herrn davon ſeine Gewohnheit ſonſt und Reichthümer der

1542 geſetzt, ſo habe ich daß er im Jahre 1594 rworfen. Die andre iſt, n zwey und funfzigſten ffern ein wenig geirret; n Fehler darinnen wäre: er, bey der Bemerkung nnos natus XX in So- hriſti MDLXX. (Bibl. tis MDXCIV, migrauit in Societatem XXVII. er 1570 in ſeinem zwan- 1594, in dem zwey und den und zwanzigſten ſeiner erlegen einander. Nicius da er einmal geſaget, daß gewordeu, ſo giebt er ihm wey und dreyßig ſeines Je- p. 115.

ie Urſache u. ſ. w.] Die- reibung dieſer Begebenheit wenn es ihnen beliebt, den Rathe zu ziehen. Da ſtehen und andern Dingen. Ich eiter, als der andere Schrift- daß Bencius, da er das er- ſchehen, auf den Einfall ge- Ex eo tempore fubiit ani- legambe, Biblioth. Societ. Erythräus, Pinac. II. pag. ere Kirche der Jeſuiten, eine zu ihm geſaget: du wirſt

auch einmal unter der Zahl dieſer Mönche ſeyn. Vifus eſt vocem in haec verba audire: *Et tu quoque aliquando Religioſorum iſtorum numerum augebis.* Alegambe, wie ich bereits bemerket habe, vergeringert nichts, was die Ehre der Geſellſchaft erheben kann. Es iſt alſo zu glauben, daß Nicius Erythräus hier eine Hyperbole gebrauchet: die Sache, welche aus einem Munde in den andern gegangen, war, ehe ſie vor die Ohren dieſes Schriftſtellers gekommen, größer gemacht worden.

(C) Ich will nur bey ſeinen Reden ſtille ſtehen bleiben.] Einige ſind abſonderlich gedruckt worden, und andere im Manuſcripte herumgegangen. Dieſe Abſchriften wurden immer mangelhafter, je mehr ſie ſich vermehrten. Dieß brachte den Verfaſſer zu dem Entſchluſſe, ſeine Reden im 1590 Jahre herauszugeben. Siehe die Zuſchrift dieſer Ausgabe. Er hat ſie dem Cardinale Aſcanius Colonna zugeſchrieben. Er hat auch in ebendemſelben Jahre eine Sammlung von lateiniſchen Gedichten herausgegeben, und ſie dem Cardinale, Franciſcus Sforzia, zugeſchrieben. Seine Reden, an der Zahl 26, ſind mit einer kleinen Diſſertation, de Stylo et Scriptione, begleitet, und enthalten, unter andern Stücken, die Leichenreden des Muretus, Alexanders Farneſe, Herzogs von Parma, und des Cardinals Alexanders Farneſe. Seine Gedichte ſind in vier Bücher eingetheilet. Man hat ſie im 1599 Jahre, nebſt ſeinen Reden, in Jugolſtadt wieder gedruckt, und zwey dramatiſche Gedichte deſſelben Verfaſſers dazu gefüget, Ergaſtus und Philotimus betitelt, welche bereits abſonderlich gedruckt geweſen. Die Ausgabe von Cöln, bey Johann Kinchius, von 1617, in 12. enthält dieſes alles. Sie iſt ziemlich richtig; allein das Papier und die Lettern ſind deſto ſchlechter. Man hat das Gedichte in ſechsfüßigen Verſen nicht dazu geſetzt, welches den Titel: quinque Martyres, hat, worinnen Bencius das Marterthum von fünf Jeſuiten feyert, das ſie 1583 in Indien erlitten. Dieſes in ſechs Bücher abgetheilte Werk iſt im Jahre 1591 zu Venedig gedruckt, und von Benedict Georgen, dem Cardinale, Octavio Aquaviva, einem Neffen des Claudius Aquaviva, Generals der Jeſuiten, zugeſchrieben worden. Ich habe die antwerpiſche Ausgabe von 1602, in 12. Der Urheber erhebt die Einfalt der Hiſtorie, durch poetiſche Erdichtungen, und giebt den Leſern Nachricht davon: Si qua viſa, et quae ſpeciem habent miraculi inſerta ſunt, factum eſt, vt Poëticum Artificium Hiſtoriae ſimplicitati mederetur. Die Erzählungen in Proſa hätten öfters eben dieſer Erinnerung nöthig.

Teiſier, Eloges des Hommes Sçavans, T. II. pag. 207, verſichert, daß Nicius Erythräus ſage: es habe dieſer Jeſuit eine Ueberſetzung von der Rhetorik des Ariſtoteles gemacht, und zwar ſo ſchön, daß man nichts vollkommeners über dieſes Werk finden konne. Ich habe dieſes in dem Leben nicht finden können, das uns Nicius Erythräus von dieſen Jeſuiten geliefert hat. Ich habe bloß darinnen gefunden, daß Muretus ſeine lateiniſche Ueberſetzung der Rhetorik des Ariſtoteles dem Bencius zugeſchrieben, und daß der letztere über dieſes Werk geleſen hat. Nic. Erythr. Pinac. II. pag. 157.

ar viel Theil an der Hochachtung und den Geſchäften des Cardinals Mazarin gehabt. re ich, ſein Secretär, und nach dieſem ſein Gevollmächtiger in Rom geweſen. Er ſtund or, daß der Cardinal ſeiner Treue und ſeiner guten Aufführung in ſeinem letzten Willen n dem Könige von Frankreich angeprieſen hat. Dieſe Anpreiſung iſt nicht ohne Frucht wurde zum franzöſiſchen Agenten in Rom ernennet, und mit Wohlthaten überhäufet. Es na ls aufgetragen, demſelben in der Kirche des Vincentius und Anaſtaſius ſeinem Kirchalten zu laſſen. Er entledigte ſich dieſer Verrichtung unvergleichlich, und gab eine Beige heraus *a*. Man gab ihm Befehl, der königlichen Frau Mutter *b* in der Kirche des h. ion, einen Todtendienſt mit aller erſinnlichen Pracht halten zu laſſen; und er verrichtete

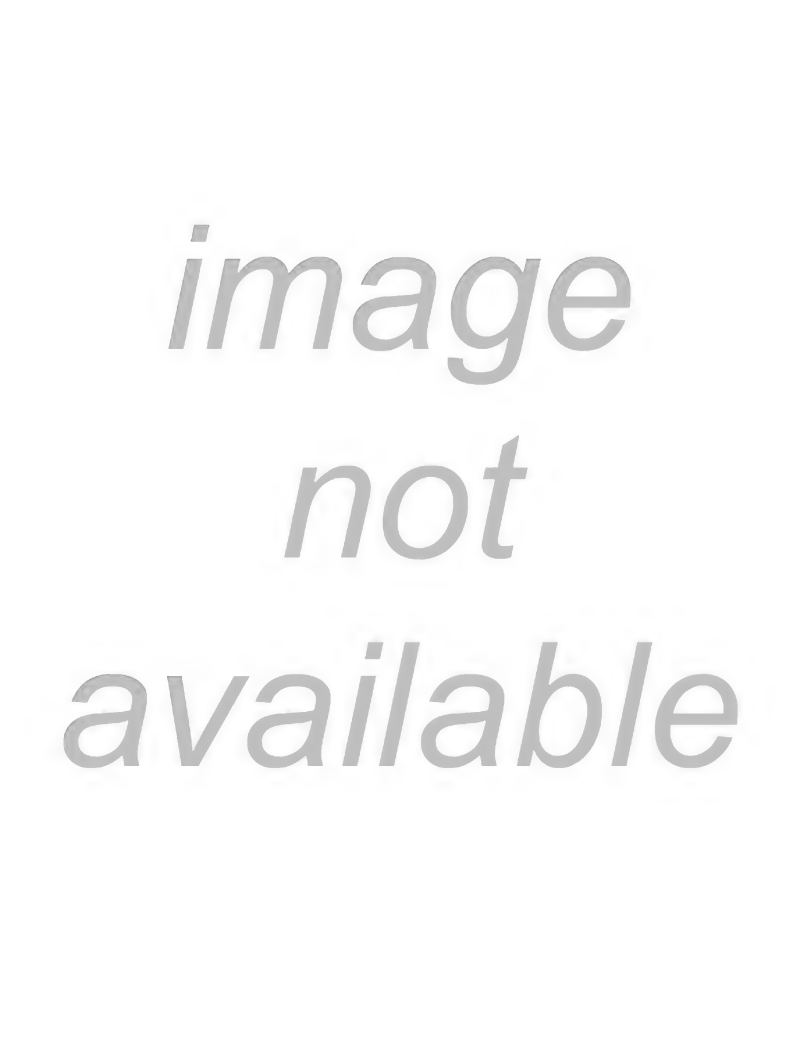


image
not
available

ch auf eine beſondere Art genöthiget, deswegen wider Luthern zu ſchreiben; denn er hatte herausgegeben, wo er unter andern verſchiedene Gründe angeführet, warum man die Bulle en aufgewendeten Unkoſten, und ſo vielfältigem Anhalten noch nicht hätte erhalten können [b]. s Moreri auf eine ſeltſame Art geſtrauchelt [c].

Lutherthums des Herrn von Seckendorf, I B. 285 S. b) Ebendaſ. 288 S. in den Zuſätzen. c) Siehe

g iſt den 31 des Maymonats, eben dieſe Zeit in dem Wörter- es gut; allein man findet auch IV, dieſe Bulle ausgefertiget man ihm nicht verzeihen kann. derte gelebt.

underwerke, die er gethan ß die Schlüſſel zu ſeiner Cathe- vorſen, nachdem er dieſelbe vor eſchloſſen hatte, in dem Bauche laten wieder gebracht worden; gegangen; III. daß er Waſſer nem Fußſtoße einen Brunnen an ſich in der römiſchen Gemein- ch unter den Chriſten ihre Er- Meſſe an zween Orten auf ein- Tode, Wilhelmen, dem Marg- ge ausgeſtochen habe. Seckend. ch ſelbſt einbilden, wie Lutherus gen ſeyn wird.

ſ. w.] In der That giengen 539 in Meißen herumgeſchickt Prieſter auf dem Lande unter- ſpurgiſchen Glaubensbekennt- auf nach Meißen, die Stifts- ache zu ermahnen. Nachdem Julius Pflug, ihr Dechant, das Capitel zuſammen gerufen, ſo wurde beſchloſſen, die Sachen zu laſſen, wie ſie wären. Hierauf legte man ihnen auf, keine einzige geiſtliche Handlung in der Kirche nach dem alten Formulare zu verrichten, und man riß des Benno Grabmaal nieder, als einen Gegenſtand der baalitiſchen Abgötterey. Ebendaſ. III B. 221 S. Dieß war alſo der Dienſt, der anſtatt, daß er nach Emſers Prophezeihung ewig währen ſollte, kaum ein Mandel Jahre gedauert hat. Ein vernünftiger Mann muß, in Anſehung der künftigen Zeit, ſehr behutſam ſeyn, wenn auch die Anſcheinungen günſtig ſind: und nach meiner Meynung ſind diejenigen ſehr zu beklagen, welche ein Handwerk daraus machen, das Volk mit Hoffnung zu unterhalten; denn ſie ſind öfters genöthiget, wider ihre eigenen Einſichten, Kalender zu machen.

(D) Die Weiſſagung des Benno wurde zu gleicher Zeit widerlegt.] Sein Leben enthält, daß er auf ſeinem Todbette geſaget, er habe durch ſein Gebeth erhalten, daß der eingeführte Gottesdienſt in der Domkirche niemals aufhören ſollte. In eo tamen maxime fallum eſſe apparet, quod teſte Emſero moriturus dixerit, *precibus ſuis effectum eſſe, ut cultus Eccleſiae Miſnenſis perpetuus ſit futurus.* Seckendorf. Libr. I. pag. 286. litera a. Dieſer Dienſt war beſonders, und er fand ſich auch nicht einmal in Rom. Man hatte die Abwechſelung der Pſalmen in der Domkirche zu Meißen ſo eingerichtet, daß weder bey Tage, noch bey Nachte, eine einzige Stunde ledig war, da man nicht zum Lobe der himmliſchen Hofſtadt ſang. Vt nullum diei aut noctis tempus cantu et Deorum hymnis ac laudibus vacet. Emſerus, apud Seckend. Ebendaſ. Benno iſt als ein falſcher Prophet geſtorben, wenn er auf ſeinem Todbette geſaget, daß dieſes ewig währen würde.

) einer von den aufgeweckteſten Köpfen des XVII Jahrhunderts, war von Lions nahe bey ren, wie ſein Taufname zu erkennen giebt: aber nicht ſo erzogen worden; denn er war urde. Die Urſache, warum ihm der Biſchof, der ihn firmelte, ſeinen Namen Iſaac ließ, vor, daß ſeine Vorfahren von großem Anſehen geweſen (B); allein, es iſt nicht jeder- Sein Vater verließ ihn bey ſeinem Abſterben ſehr jung, mit ſehr wenigem Ver- ; ſo daß er es, wie man ſaget, lieber in die Schanze ſchlagen, als deswegen rechten woll- rch ſeine Verſe und durch ſeinen Verſtand bekannt; und er hatte das Glücke dem Cardinal dinal Mazarin zu gefallen (D): ſo daß er nicht allein dadurch ſo viel erhielt, daß er eine letzten Lebensjahre in einem ſichern Orte zubringen konnte. Man gab ihm die Ein- zwoen Abteyen [a] (E), daß er ſolchergeſtalt für eine Art von einem Geiſtlichen angeſe- Fr. Mutter verſah ihn mit einem Jahrgelde, von drey tauſend Pfund, da er durch den Tod des dieſer Eminenz verlohren hatte [f]. Er fand durch Hülfe der tauſend Thaler von der kö- chen und freygebigen Frauensperſonen Mittel, ſich bey Hofe zu erhalten [g]. Ich habe en gehabt, ihn an die Königinn von Schweden abzuordnen; allein, dieſes iſt nicht Sonnet des Hiobs, welches mit dem Sonnete der Uranie in Vergleichung geſetzt ward, (G); denn was war dieſes nicht für eine Ehre, das Haupt der Parten wider den Voi- ß die Partey der Hiobiſten zu haben, welche den Uraniſten das Feld ſtreitig machten? ganzen Hof und die witzigen Köpfe getheilet, und daß ſich ſehr berühmte und vornehme Benſerade erkläret haben. Dieſem glücke es unvergleichlich wohl mit denen Verſen, die lein, in ſeine Rondeaux über den Ovidius litte er Schiffbruch [i]. Er trat ſehr ſpät iſt erſtlich 1674 geſchehen, da er ſchon über ſechzig Jahre alt geweſen. Er folgte dem ihm ein Lob, welches dem Grafen von Rabutin miſfiel [k], und welches mehr ein eine Wirkung der Aufrichtigkeit war. Einige Jahre vor ſeinem Tode, hat er ſich auf ſt alle Pſalmen überſetzt [l]: ein abermaliges Opfer, das man aus Gewohnheit Grunde eines redlichen Herzens herkommen kann (I). Er iſt im Wintermonate 1691 ere ſagen, daß er nicht länger als bey nahe achtzig Jahre gelebt habe [m]. Er hatte ein von Orleans, und eine Wohnung in dem königlichen Pallaſte [n]. Er war ein ſehr o im Umgange; denn er war ſehr glücklich in guten Einfällen (K), und ſagte den Leu- erden konnten (L). In ſeinen Handlungen war er kühne, und er gieng mit ut um, ſo daß alles gut hieß, was ihm vorzubringen beliebte, ohne daß man ſich o er ſchien, auch eine Gewalt über die Anſehnlichſten zu haben. * * * Seine ſchendes an ſich: denn er wollte nicht allein, daß es ihm erlaubt ſeyn ſollte, andern auch nicht leiden, daß man ſeine Arbeiten tadelte; welche er mit einem ſolchem iejenigen ſelbſt, welche er darüber um Rath fragte, ihm ihre Gedanken nicht ſa- allerwunderlichſten Uebereilungen von ſeiner Seite unterwerfen wollten [p]. Er tig, vornehmlich gegen das Frauenzimmer; denn ſeine Rutſche und ſeine Leute Er war nicht gelehrt (M): er zog alles aus ſeinem Witze; allein, ich wollte die weis der Unwiſſenheit halten, darinnen er ſich eines Tages befand, den Unterſchied den zu erklären (N). Er hat bey guter Zeit angefangen, etwas drucken zu laſſen. Cleopatra 1630 gedruckt worden. Dieſes hat Anlaß gegeben, zu ſagen, daß er ein wäre (O). Furetiere hat ihm in ſeinen Berichten allzu übel mit geſpielet [r]. Sar- Voiture, hat ihm einen Stich gegeben. Er nennet ihn die Blüthe des Granat- ke des edlen Vetturius, und er bedienet ſich dieſes Namens, weil Benſerade rothe erze und wegen der Aehnlichkeit der Namen, von den Abencerragen abſtammen wollte. n dem Leichenbegängniſſe des Voiture, auf den Rand geſchrieben, geſehen, welches , der die Charte gewußt. Es erhellet aus dieſem Capitel des Sarrazin, daß Ben- Saintot ausgeſtochen hat (Q). Ich hoffte viele Dinge über das Leben des Benſera- n Stücke der franzöſiſchen Poeten zu finden [s]. Der Titel verſicherte mich deſſen; erkte Seite aufgeſchlagen, ſo habe ich nicht eine Zeile von der Hiſtorie gefunden.

ſe unterſchrieben, den ich den 18 May 1685, von ihm zu erhalten, die Ehre gehabt. Ich habe Benſſe- hraſe ſur les IX. Leçons de Job, gefunden. Der Abt Tallemant nennt ihn beſtändig Benſſe- de Mr. de Benſerade, vor ſeinen Gedichten, nach der pariſer Ausgabe von 1697, und der holländi- ſt der Urheber dieſes Diſcurſes. c) Tallemant Diſcours ſur Benſerade. d) Menage Anti-Baill. nerkung (D) zu Ende. e) Siehe l'Anti-Baillet, chap. CXLIV. f) Siehe die Anmerkung (E). Vie de Monſr. de Benſerade. h) Er war Verfaſſer von dem Sonnette der Uranie. i) Siehe r andern holländiſchen Ausgabe. k) Siehe die Briefe dieſes Grafen, IV Th. XCI Br. l) Talle-

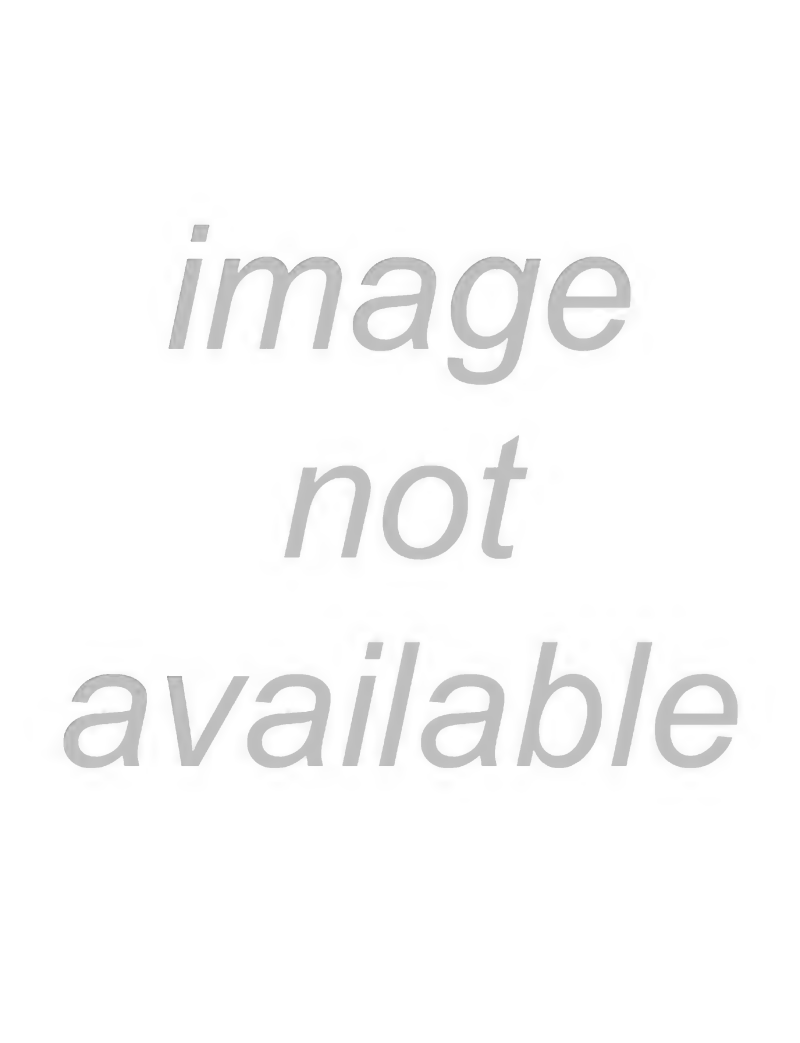


image
not
available

ch gewesen, wie man mich
her Verlust für ihn gewe
efallen ſeyn würde, wenn
Pfunde ersetzt worden, die
geben. Tallemanc Diſcours
rke Gewohnheit zum ſcherzen
eigt iſt, wird lieber ſein Glück
heit vorbey laſſen, ei-nen ſcherz-
unnatürlichſte, und wider den
was kan man ſich wohl ent-
ls ein Geſpotte mit dem Tode
der franzöſiſchen Staatsbedie-
us dieſem einzigen Grunde, der
neuer Grad der Thorheit findet
, der mit dieſer Materie ſcher-
liches Jahrgeld erhalten hat?
herzoginn von Aiguillon daſſel-
Utrecht, als Benſerade, gehabt.
ſchreiten, womit dieſer aufge-
ardinal Mazarin hat ihm ein
die Abtey des h. Eligius zu
em Abſterben zwey tauſend
s Biſchofthum Mende hin-
nſerade noch ein Jahrgeld
Abtey des Abts von Fouril-
Außer dieſem hat er
uſe in Lion, und viel baares
Benſerade. Er hätte gern
man ihm dieſe Gnade nicht
nglich nicht der Kirche völ-
er dieſen nicht erhalten hat,
halten, (ich habe dieſes mit
dadurch den Widerſpruch zwi-
Urheber der Arliquiniana, deſto
Benſerade hätte Biſchof wer-
widmen wollen. Siehe oben
er einen dargegen erhalten,
Tallemant Diſcours für Bens-
Art, wie er die dreyhundert Piſto-
einen Morgen geſchickt. Eben-
o Pfund zu den Figuren gegeben,
r die Verwandlungen des Ovi-

ndern, dieß ſind die Worte des
o guten Umſtänden über ſei-
ll ein dieſes zu beantworten,
dieß war im Anfange, da
e ten genau unterſuchen wollte,
Schutzſchrift nicht allzu richtig
Zeit über ſeine Armuth beklagt
ckt worden. Er iſt nicht der
r verfallen iſt; und dieß iſt eine
e jenige, die man an dem Seneca
thume, die Armuth gelobet und
n, als ſich zu beklagen, daß man
gutes Auskommen hat. Allen-
welches man dem Urheber eines
davon ich in den Nouvelles Let-
3. rede, und das ſich alſo anfängt,
Seine Verſe haben ihm ein ziem-
n den Stand geſetzt, daß er dem
ihen konnte. Er iſt ohne Zwei-
allein man hätte ihm ſein Jahr-
ſtliche Einkünfte anweiſen ſollen,
Siehe die Anmerkung (G), zu
auf man nicht zweifeln, daß ihn
ſo wohl in Anſehung der Kutſche,
der Vortheile, beneidet haben, die
. Einer davon, der Abt Eſprit,
endigt:

Schmauſe;
uſe.
ner dran?
gemacht. Tallem. Diſcours etc.
ers aus dem Alterthume:

oras,
ecum. Martial. Epigr.
LXXVII. und LXXIX. des XII B.
on vor langer Zeit nicht mehr
undzeit des Benſerade nöthig-
ſehr ſelten außer ſeinem Hau-
lles: er gieng nicht allein ſehr
ch Faſt gar keinen Beſuch ab.

habt, ihn u. ſ. w.] Ich habe
Marquiſinn von Lavardin, geleſen.
werden, weil ſie uns zu erkennen
n guten Umſtänden geweſen. Es
ſen witzigen Köpfen, daß ſie keine
Coſtar dieß Jahr in dem feinigen be-
darinnen Benſerade zu dieſer Be-
„Man wird euch gemeldet ha-
weden ſchicket, und daß er in acht
Er hat ſich in Paris ſtark erkäl-
holm aufthauen, und ob die Nord-
n wird, als ihm die hieſige Hof-
ſichert, daß alle Kälte der Mitter-
Eis deſſelben Landes, nicht vermö-
er in ihm auszulöſchen, das ihn be-
allerbrauſten und ſcharfſinnigſten
d, welche würdig ſind, unter einem

„beſſern Himmel, und in einer gelindern Gegend erzeugt zu werden.„ Coſtar Lettre CXXV. des I B. 480 S. Siehe die Sammlung von den beſten Stücken der franzöſiſchen Poeten, d. V Th. 231 Seite, welche der Verfaſſer der ſpaniſchen Reiſe herausgegeben, den Scherz, welchen dieſer Abgeſandte mit ſeiner elenden Ausrüſtung getrieben. Scarron kann es nicht verſchweigen, daß dieſe Geſandtſchaft nicht vor ſich gegangen iſt: er unterſchreibt einen Brief an die Gräfinn von Fiesque alſo:

Im Jahr, als Herr von Benſerade,
Nicht gieng zu ſeiner Ambaſſade.

Man weis eben ſo wenig, was dieſes für ein Jahr geweſen. Ich weis nicht, warum Tallemant verſichert, es habe dieſe zween Verſe einer in ſeinen Zeitungen gemacht; denn die Briefe Scarrons kann man nicht alſo nennen.

(G) Sein Sonnet auf den Hiob, u. ſ. w.] Dieſes Sonnet und das auf die Uranie, haben unendliche Verſe ausgeheckt, die man in der Sammlung der auserleſenen Gedichte ſehen kann. Ich glaube nicht, daß unter währendem dieſem Streite etwas ſcharfſinnigers gemacht worden, als die Gloſſe an den Herrn Eſprit. Man findet ſie unter den Poeſien des Sarrazin auf der 86 S. nach der Ausgabe von 1658, in 12. Sarrazin hatte ſie gemacht: er hatte ſich für das Sonnet der Uranie erklärt. Balzac hat eine ſcharfe Beurtheilung dieſer zwey Sonnete gemacht, die ſich zu Ende ſeines chriſtlichen Sokrates befindet. Wenn man dieſe Beurtheilung unterſuchet, ſo kann man ſich nicht enthalten, zu ſagen, daß es vortreffliche Stücke giebt, die ſehr große Fehler haben. Es giebt gewiſſe Annehmlichkeiten, und gewiſſe Schönheiten, die mitten unter den Fehlern, die dem Verfaſſer entwiſchet ſind, einen ſolchen Glanz von ſich werfen, daß man dieſe Fehler nicht beobachtet. Allein, bey allem dieſen, ſehe ich nicht, warum man itzo dieſe zwey Sonnete für die beſten Stücke ihrer Urheber halten will. Folgendes hat ein feiner Kunſtrichter, Herr Sallo, in dem Journal des Savans, vom 26 Jenner 1665, auf der 48 Seite, nach der holländiſchen Ausgabe, davon geſaget: Viele Leute haben bey dieſem Streite eine Partey genommen, (dieß war der Streit der ſich über die Joconde des Hn. Bouillon, Secretärs bey dem verſtorbenen Herzoge von Orleans, und über die Joconde, des Herrn de la Fontaine erhoben;) und er iſt ſo hitzig geworden, daß ſo wohl zum Vortheile des einen, als des andern, anſehnliche Wetten geſchehen ſind. Allein es ſteht zu befürchten, daß dieſen zweyen Stücken eben dasjenige begegnen wird, was den zweyen Sonneten begegnet iſt, welche den Patnaß in zwo ſo berühmte Parteyen, unter dem Namen der Hiobiſten, und Uraniſten, getheilt haben. Denn da man ſie etwas genauer unterſucht hat, ſo haben ſie viel von ihrem Werthe und ihrer Hochachtung verlohren.

Der Urheber des Briefes, welcher der neuen Ueberſetzung des Perſius und Juvenals, die von dem Jeſuiten Hieronymus Tarteron gemacht, und 1689 zu Paris gedruckt worden, ſtatt einer Vorrede dienet, giebt einen merkwürdigen Umſtand an, den ich nicht auslaſſen kann. Auf dieſe Art, (das heißt, wenn wir nach demjenigen urtheilen, was bey uns ſelbſt unter währendem Leſen vorgeht,) „hat ein großer Prinz, der viel wußte, „und noch mehr Geſchmack in guten Sachen, als Fähigkeit, hatte, in „zween kleinen Verſen, von den berufenen zwey Sonneten ſo richtig ge„urtheilet, welche ehemals dem ganzen Hofe zum Zeitvertreibe gedient, „und die aufgewecktеſten Köpfe in zwo Rotten getheilet haben, deren „Krieg ſehr unſchuldig geweſen. Voiture hatte furchtbare Verfechter „auf ſeiner Seite, und Benſerade auch: allein die Entſcheidung des „Prinzen von Conti, die ihm die bloße Natur eingab, ſprach den Preis „den Hiobiſten zu, und zwar ohne den geringſten Widerſpruch. Dieß iſt das Urtheil:

Dieß Stück hats warlich hoch gebracht,
Doch hätt ich lieber jen's gemacht.

„Der erſte Vers geht auf den Voiture, und der andre auf Benſeraden, „welcher, wie mich dünkt, damals ſehr vergnügt mit dem Wunſche ge„weſen, den ein Richter gethan hatte: welcher um ſo viel weniger zu be„ſtechen war, da iedermann beym Durchleſen aus den Ausdrücken, die „er gebraucht, empfand, daß er ohne Vorurtheil geurtheilt hätte.„ Der Abt Tallemant hat nichts von dieſen zween Verſen des Prinzen von Conti geſagt, ob er gleich anführet, es habe dieſer Prinz geglaubt, niemals ſchönere Verſe geſehen zu haben, als das hiobiſche Sonnet. Das Ende, ſagte dieſer Prinz, iſt das allerſchönſte von der Welt; allein die andern Verſe, ob ſie gleich ſehr artig ſind, ſcheinen mehr Nachläßigkeit, als Feine und Vollkommenheit, zu zeigen. Die Frau von Longueville hatte ſich für das Sonnet des Voiture erkläret. Tallemant Diſcours für Benſerade. Er erzählet einige beſondere Umſtände von dem Kriege der Uraniſten und Hiobiſten. Man merke daß Benſerade das ſeinige gemacht, da er einer Dame die Auslegung überſchickte, die er über den Hiob aufgeſetzt hatte. Ebendaſelbſt. Man merke, ſage ich, dieſes als eine gottloſe Freyheit, die ſich die galanten Poeten nehmen. Die Geduld Hiobs, dieſes von der Kirche angenommene, göttliche und heilige Beyſpiel, ſollte dieſes zum Eingange oder zum Texte einer Liebeserklärung dienen? Sollte ein chriſtlicher Dichter nicht mehr Ehrerbiethung gegen die bibliſchen Geſchichte haben? Sollte er ſeine Geduld, und ſein vorgegebenes Elend über Hiobs Elend ſetzen; unter dem Vorwande, daß er verliebt wäre, und ſich nicht unterſtünde, ſeine Flamme zu bekennen?

(H) Es glückte ihm unvergleichlich wohl mit den Verſen u. ſ. w.] Er hatte eine ganz neue Geſchicklichkeit bey dieſer Art von Verſen: er druckte zu gleicher Zeit die Eigenſchaften der poetiſchen Gottheiten und derer Perſonen aus, welche dieſe Gottheiten vorſtellten. Der Verfaſſer der Nouvelles de la Republique des Lettres gedenket dieſer Seltſamkeit im Vorbeygehen. „Benſerade hat ein Stück von ſeiner „Arbeit geleſen, (nämlich bey der Aufnahme des jungen Corneille in „die franzöſiſche Akademie,) welches ungemeinen Beyfall gefunden. „Es iſt eine verkürzte Abſchilderung der vierzig akademiſchen Glieder, in „Abſicht auf ihre Perſonen, auf ihre Gaben, auf ihre Abentheuer und „auf ihr Glücke. Er redet frey von einem iedem derſelben; allein mit einer „ſo feinen und nicht nachzuahmenden Einkleidung, deren er ſich allezeit be„dienet hat, wenn er Verſe zu den Balletten gemacht, die ſich auf die „Damen und Herren vom Hofe perſönlich ſchickten, die bey den Tänzen „erſcheinen ſollten.„ Im Monate Jenner 1685, 37 S. Perrault hat dieſes viel beſſer erkläret; wir wollen ein wenig ſehen, was er davon

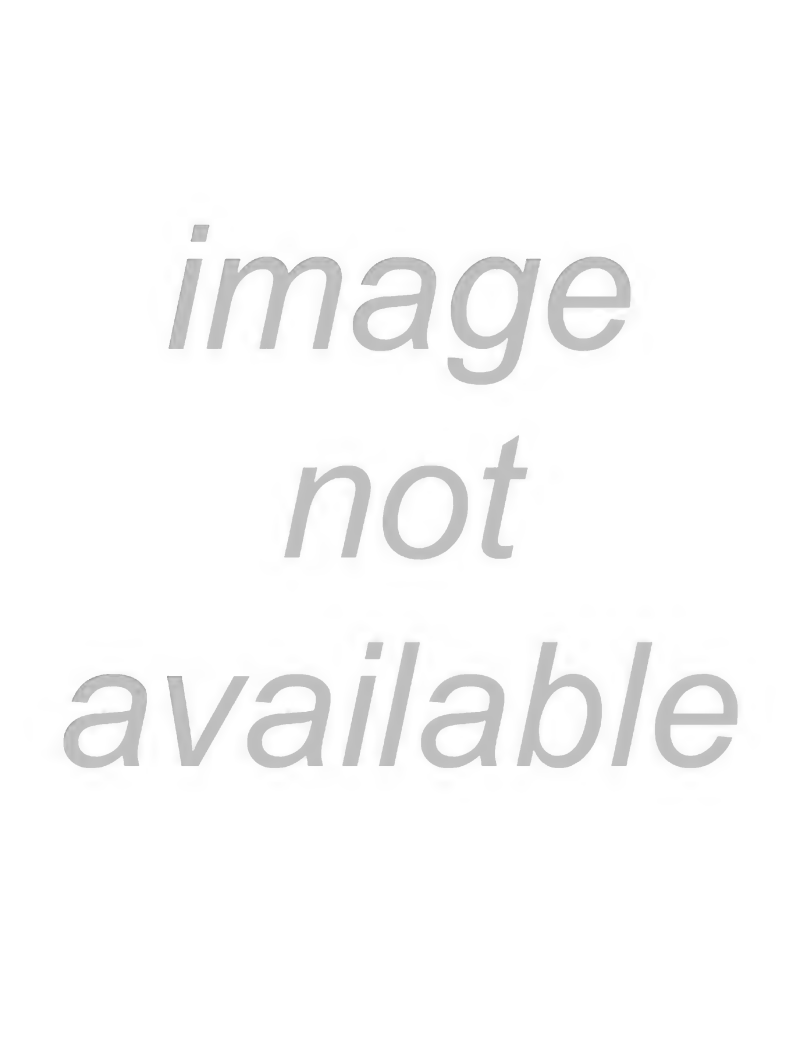


image
not
available

keit nicht unterdruckt hat; denn
en Lobe daraus gezogen.

zwischen den Hamadryaden
erden dabey sehen, daß er mit
ch eines Tages in der Oper und in
nden, so fragte ihn die Herzoginn,
nadryaden und Dryaden wäre?
sich aber nicht bloß geben wollte,
of und ein Bischof, welche ihr
sehen lassen, die Herzoginn an
aß so viel Unterschied unter
Bischöfen und Erzbischöfen.
; und da es die Herzoginn des
derſagte: und einer von seinen
so sagte er, auf ihn weisend:
t zu einer Dryade oder Ha-
s ihnen ein Ernst ist." Die
egegnung, scheint mir kein tüch-
denn ich bin gewiß, daß diese
chuldigsten ins Enge würde ge-
yade. Man weis dergleichen
kömmt, als wenn man unter

ibelmäßiger Schriftsteller.]
abgeborgt. Ein Mönch, der
n Jubelmönch, den man an ei-
en strengsten Uebungen der Re-
unter dem Worte Jubilé. Die
Währung des jüdischen Jubel-
. Ebendaselbst. Menage be-
r als jubelmäßiger Schrift-
die Cleopatra dieses Schrift-
, und darauf fährt er auf diese
igjährigen Alter gestorben; also
nacht; und ich setze voraus, daß
es verfertiget hat. Ueberdieß ist
eit nicht leicht ein theatralisches
uf, da es zum erstenmale vorge-
s nach der ersten holländischen

setzet, daß die Cleopatra unsers

Schriftstellers 1630 gedruckt worden, und ich verwundre mich, daß, da er in Paris so viele Gelegenheit gehabt, Gewißheit von dieser Sache zu erhalten, er es verabsäumet hat, sich darnach zu erkundigen; oder es einem von denen jungen Leuten aufzutragen, die seine Mittwochszusammenkünfte besuchten. Von ungefähr ist mir vor kurzem ein Exemplar von der ersten Ausgabe der Cleopatre de Benserade, in die Hände gefallen, (so ist sein Name auf dem Titel, und in der Unterschrift der Dedication, und der königlichen Freyheit geschrieben,) und ich habe daraus gesehen, daß dieses Stück bey Anton von Sommaville in 4 gedruckt, und der Druck den 29 März 1636, fertig worden.

Wir wollen diesem noch folgende Worte des Abts Tallemant beyfügen. „Er hatte kaum das Collegium verlassen, so hat er zwey oder drey „Schauspiele herausgegeben: ich habe zwey davon gesehen, das eine heißt „Iphis und Hiantes, und das andere Marcus Antonius. (Vermuthlich ist dieses ebendasselbe, das Menage Cleopatra nennt.) Sie „haben alle beyde ziemlichen Beyfall erlangt: allein wenn er die Comödien geliebt, so hat er die Comödiantinnen nicht weniger lieb gehabt; „und man saget, daß er mit dem verstorbenen Marquis von Armantieres, damaligen Abte, die Sorbonne verlassen habe, wo sie beyde nach „dem Willen ihrer Aeltern studieren sollten; und bloß darum, daß sie „fast alle Tage in den Wallast von Burgund gehen könnten, wo sie ihre „Liebsten, nämlich die Valiote, und die Belleroze, hatten." Tallemant Discours sur Benserade.

(P) Benserade hatte roth Haar.] Der Abt Tallemant hat geglaubt, es habe Benserade die Belleroze, wegen der Gleichheit ihrer Haare, geliebt. Sie hatte ein brennend lichtes Haar, und er, wie er öffentlich bekannt, daß er roth Haar hätte, hat sich selbst diesen Namen gegeben, und deswegen die allergrößten Herren von Hofe unter seine Gesellschaft gezählt, ohne sich zu bekümmern, ob ihnen diese Gesellschaft angenehm seyn möchte oder nicht. Ebendaselbst.

(Q) Er hat den Voiture bey der Frau von Saintot ausgestochen.] Sarrazin erkläret sich also: Wie Vetturius an dem Hofe der Königinn Lionella von Galle angekommen; wie er sich in sie verliebt hat, und wie er durch die heimlichen Schliche des Hunault von Armoriques, und des Rousselin von Grenade verjagt worden. Die geschriebenen Noten in meinem Exemplare, (siehe oben zu Ende des Textes von diesem Artikel.) belehren mich, daß die Frau von Saintot, durch den Namen der Lionelle von Galle, wegen Gallionnet, des Hauses ihres Vaters, bedeutet worden. Herr de la Hunaudaye, ein Britannier, wird durch Hunault von Armorique, bedeutet.

teinisch Beraldus, muß unter die Gelehrten des XVI Jahrhunderts gerechnet werden. Er meister gewesen (A): Erasmus lobet ihn an mehr, als an einem Orte (B); und bekennet, leans, nach Italien, in seinem Hause abgetreten (C), und von ihm tausend Merkmaale der hren hierdurch, daß Berauld in Orleans gewohnet. Einige sagen, er sey daselbst gebohn, daß er aus Languedoc gewesen (E). Er hat über den Plinius gearbeitet (F), wovon liche n Verzeichnisse der Ausleger dieses alten Schriftstellers nichts gesaget hat. Er hat in rdruß über den Misbrauch der Buchdruckerkunst bezeuget. Man wird es ohne Zweifel anführe (G), und einige andre Stücke anzeige, die er herausgegeben hat (H). Man ählet, welche zeiget, daß er ein ehrlicher Mann gewesen (I). Er hat beym Stephan Pon- naligen Erzbischofe zu Sens, in großem Ansehen gestanden [a], welcher Prälat eine große d ein Beschützer der Wissenschaften gewesen. Franciscus Berauld, sein Sohn, ist sehr ische Sprache wohl verstanden, und dieselbe 1554 zu Mümpelgard gelehret [b]. Er lehrte Jahre 1549 dahin gieng [c]. Er hat auch im Jahre 1557 daselbst gelehret [d]. Im Jahre . Er ist im Jahre 1571 [f] Aufseher über das Collegium zu Montargis gewesen, von da t ein gleiches Amt zu verwalten [g]. Er ist so wohl im Griechischen als Lateinischen, ein gu- ht nöthig, zu sagen, daß er sich zu der reformirten Religion bekannt. Er hat einige Bü-

m Briefe des Budäus an den Erasmus. Er ist der 60 des III B. unter Erasmus seinen. *b*) Colo- *c*) Ant. Fayus in Vita Bezae, pag. 14. *d*) Melch. Adam. in Vita Stuckii. *e*) Colomes. Gall. Orient. Ebend. und die 38 S. Siehe den Brief, den Beza an ihn geschrieben. Es ist der 71, unter Beza seinen. 22. 40.

ligni Lehrmeister gewesen.] hic Gaspar anno M D XVII, ndolem virtutis atque ingenii e mortuo bonis litteris ab in- que Nicolaum Beraldum, qui s Galliae florebat, praecepto- g. 33. 34. nach der utrechtischen es Admirals saget weiter nichts, rausgegebene berichtet mehrere er 8 und 9 Seite, daß Berald orden, welcher bey seinem so guten Lehrmeister, sehr m Oder, fährt man fort, kam n nicht einen scharfsinnigen ht viel, aber ein viel ge- an, so, daß er ihn gar bald ch die Weltweisheit, lehrte. elcher zum Connetable war und ihre Kinder liebte, so fügungen die Zeit, die er konnte: aus dieser Ursache n, ordentlich alle Wochen lichen Bericht abzustatten, s finden würde. Allein da einsmals seine Aufwartung friedner mit dem Gaspard, Connetabel einen für den daß er Mittel dagegen an- n geistlichen Stand anneh- Ehre des Hauses, unterhal- r diese Antwort erschrocken r unwissend, und ein Welt- e Rede Beraldus, gab dem

Connetabel zu erkennen, daß er sich geirret hätte: und er war höchst erfreut zu erfahren, daß Gaspard so viele Neigung zu den Wissenschaften hatte; woraus er etwas gutes von ihm zu hoffen Anlaß bekam. Allein da Berauld seinem Schüler Nachricht von dieser Unterredung gab, so fürchtete er sich so sehr, man möchte einen Geistlichen aus ihm machen; daß man ihn durch kein Mittel bewegen konnte, weiter ein Buch anzusehen.

(B) Erasmus lobet ihn an mehr als an einem Orte.] Dasjenige, was er in seinem Ciceronianus von ihm saget, ist eine Vermischung von Gutem und Bösem: weil er ihm auf einer Seite die Gabe wohl zu reden beylegt, und an der andern die Gabe wohl zu schreiben abspricht, und ihn dabey als einen Faulen vorstellet: Agnosco dictionis illaboratо fluxu Pino non dissimilem: verum is in hoc genere nunquam neruos intendit suos, dicendo quam scripto felicior. Quid possit satis diuino, sed est magni laboris fugitantior. Erasm. in Ciceronian. pag. 74. In der folgenden Anmerkung wird er ihm viel reinere und mehrere Lobsprüche geben. Man merke, daß er ihm sein Buch, de conscribendis Epistolis, im Jahre 1522 zugeschrieben hat.

(C) Erasmus ist bey ihm abgetreten.] Wir wollen die Stelle ganz anführen, sie wird uns einen Punct zur Critik wider den neuern Geschichtschreiber des Admirals von Coligni anbiethen: Nicolaus Beraldus, lepide nimirum hospitalis, tesserae meminit in subscriptione sua. Nam memini cum olim essem *Aureliae, Italiam* aditurus, me hominis hospitio vsum, atque apud eum dies aliquot, sane quam benigne comiterque habitum. Etiam nunc audire mihi videor linguam illam explanatam ac volubilem, suauiterque tinnientem et blande canoram vocem, orationem paratam ac pure fluentem; videre os illud amicum et plurimum humanitatis prae se ferens, supercilii nihil, mores venustos, commodos, faciles, minimeque molestos: quin et interulam fericam velut apophoretum obtulit abituro, vixque ab homine impetraui, vt liceret recusare. Erasm. Epist. XIV. Libr. I. pag. 56. Dieser Brief ist den 21 Hornung 1516 unterschrieben, woraus

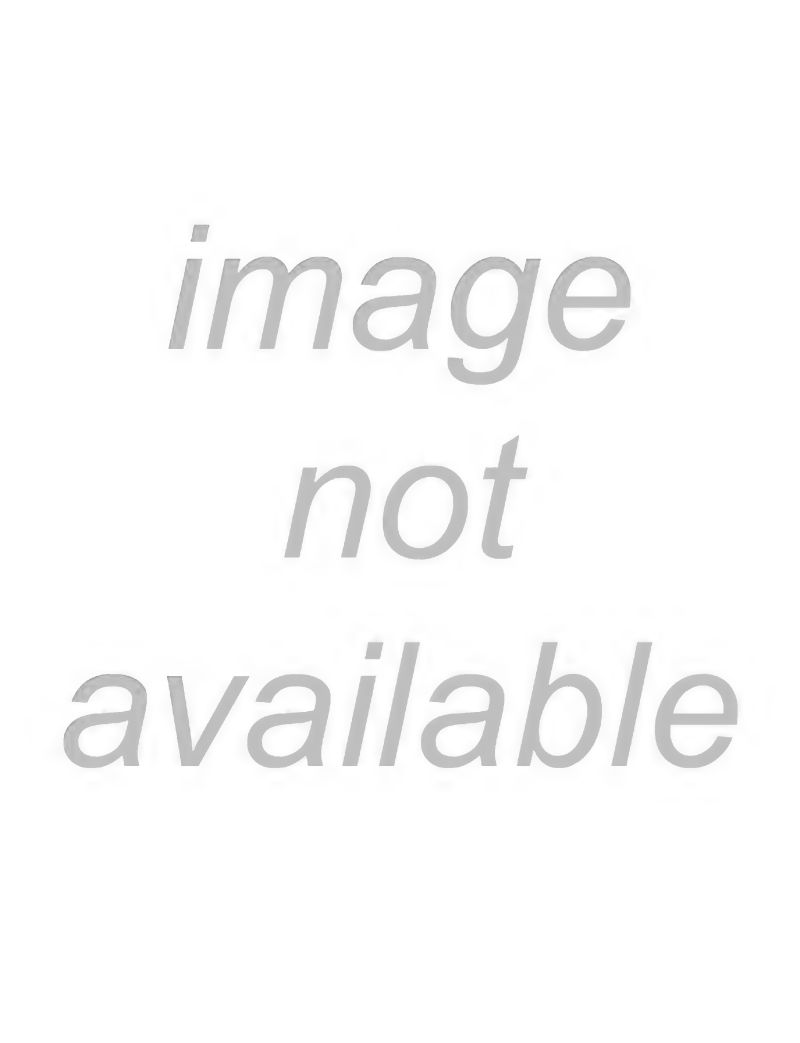


image
not
available

s wirklich ge- schlossen; und mußte, ehe er wieder hergestellet wurde, von dem
m Synodo ei- königlichen Gevollmächtigten noch einen harten Verweis aus-
ues Buches für stehen.
en. Diese Leh- Nachdem die Abgeordneten des Synodus ihre Rede vor dem Könige
hen sie fortzu- gehalten, erlaubte man dem Herald wieder Sitz in der Versammlung zu
Synodo ausge- nehmen. Ebendas. 523 S.

, ein Schüler Abälards, nahm sich die Angelegenheiten seines Lehrmeisters sehr
Kirchenversammlung [a] verdammt worden war: und weil er den Bernhard als
nsah, so schüttete er wider denselben das größte Feuer seines Zorns aus. Er
den [b], worinnen er zeiget, daß man die Anstalten zu dem Gerichte dieses Pro-
(A), und daß der Angeklagte, da er die übeln Neigungen seiner Richter gese-
abst schicken (B); daß man ihn gleichwohl verdammet, und daß Bernhardus
gkeit einzunehmen gewußt, daß Abälard gar bald zu Rom verdammt worden;
e daß man ihm Zeit gelassen, sich vor den Richterstuhl zu stellen, auf wel-
Hierauf erzählet sein Vertheidiger die Ursachen, die man für den Bernhard
r um das Haus Gottes gefressen, daß der Aussatz, welcher den Körper der
sich gefressen haben würde, wenn man nicht das Uebel in der Geburt zu
Mühe zu ersparen, viele Bände durchzugehen, es für dienlich erachtet, ein
Abälards zu geben. Man kann den Verfertiger der Auszüge bey dieser Be-
g Bernhard diese Mühe allein über sich genommen, oder mit seinen Auszügen
n von andern mitgetheilet worden; so bleibt es doch gewiß, daß diese Stelle in
hre bringet (D). Das von ihm vorgebrachte Verzeichniß enthielt Dinge, die
n, und Dinge, die Abälard niemals in dem Sinne verstanden hatte, den man
idiger in dem II Theile zeigen sollen; allein er hat denselben niemals und zwar
terdessen gab er, bis dieser II Theil ans Licht treten würde, welches niemals ge-
hehen, daß er gar nicht der Mann wäre, der andre wegen ihrer Lehre zu verfol-
n nicht von Irrthümern frey wären. Man sagte ihm unters Gesichte, er hätte ei-
geheure Lehre, den Auszügen aus dem Abälard eingeschaltet haben würde, wenn
jenbeschuldigung Berengars war unmüßlich; sie war auf eine von denen Personen
t, ungestraft zu sündigen, durch die wichtigen Dienste erhalten haben, die sie der
). Er gewann eben so wenig, durch die, diesem Ankläger vorgestellte Nachsicht,
ge Kirchenväter gehabt. Außer dieser Schrift des Berengarius haben wir noch
n Bischof zu Mende, und den andern wider die Carthäuser. Sie sind zu den
n allen seinen Schriften, die Eigenschaften eines hitzigen und bittern Geistes, die
saget auch, daß seine Schmähschrift wider die Carthäuser nur darauf gehe, sie
n, die ihm eine kleine Leibesgestalt beylegen, haben den Schriftsteller übel ver-
sind die dem Bernhardus gemachten Vorwürfe des Irrglaubens eitele Spitzfindigkei-
, als zu zeigen: daß, wenn man sich allzustrenge auf gewisse Ausdrücke steifet, ob-
Gehör giebt, welcher den Sinn eines Schriftstellers in dem Endzwecke und den
irrige Sätze findet. Ich verlange nicht zu behaupten, daß alle den Abälard bey-
nd haben, als dieser (H); aber von dem größten Theile läßt sich solches nicht
des Bernhardus keine gerechte Ursache, sich zu beklagen, daß man Irrthümer in sei-
nen Lehrart wider ihn bediente. Es erfordert es der gemeine Nutzen, daß gewisse

- - - Eheu!
nosmet legem sancimus iniquam [c].

ht allezeit wider den angreifenden Theil erklärt; denn wir sehen den unglücklichen
und Schande bedeckt (K), da sein Widersacher als ein Heiliger angerufen wird.
Soissons verdammet worden, wobey der päbstliche Gesandte Vorsitzer gewesen;
er Frage verstund (L). Gerson hat geglaubt, daß der berühmte Berengarius, der
leugnet, Abälards Schüler gewesen [d]: vielleicht hat er ihn für denjenigen genom-
geben, und er hat sich in allen Fällen betrogen; denn Abälard war kaum zehn Jahre
Gegenwart gestorben ist.

kundigen wollen, ob Berengarius ein Recht gehabt, vorzugeben, es sey Abälard kein
rfolgungen verdienet habe, werden wohl thun, wenn sie den Du Pin zu Rathe ziehen;
ieses Mannes, und namentlich von den aus seinen Werken gezogenen, und auf der
n, XIV Sätzen gefället hat. Man kann fast nicht leugnen, saget er [e], daß er
nnisse der Dreyeinigkeit gehabt, und die drey göttlichen Personen von einer
n, was er von diesem Satze Abälards gesaget hat: Gott kann nichts anders thun,
viel wichtiger, und schwerer, als man wohl denkt. Ich werde diesem beyfügen, daß
Katholiken, sind, den Abälard zu verdammen (N); und ich werde eine Stelle des
en zu Paris, anführen.

ist mit Abälards Werken 1616 zu Paris gedruckt worden. *c*) Siehe die Anmerkung (I).
erschaffen wäre. Dum dignitatem animae iactitas, originem ei sideream flore ieiuni eloquii
s huius vecordiam reperisses, non est dubium, quin eam inter illa, quae peperistī capitulorum
aelard. pag. 315. *e*) Volui resecare in eis immoderatam licentiam linguae, qua velut quidam
Bereng. in Operib. Abaelardi, p. 323. *f*) Siehe die Anmerkung (G). *g*) Horat. Sat. III.
IV. Alphabeto LXIX. Lit. Q. fol. 212. *i*) Du Pin Bibl. des Auteurs Eccles. Tom. IX. pag. 122.

den Abälard u.s.w.] - - lethaei potio succi Pontificum corda iam sepelierat. Ecce,
, als Berengar von den inquit Satyricus:
t. Er saget: es hätten
mit gegessen und getrun- Inter pocula quaerunt
Sie stampften unter Pontifices saturi, quid dia poëmata narrent.
de, sie lachten, sie scherz- Denique, cum aliquid subtile diuinumque sonabat, quod auribus
das ihren Ohren unge- pontificalibus erat insolitum, audientes omnes dissecabantur cordi-
er mit den Zähnen, und bus suis, et stridebant dentibus in Petrum, et oculos talpae haben-
t wollten leben lassen? tes in Philosophum: *Hoc*, inquiunt, *sineremus viuere monstrum*
en, so daß sie, wenn ihr - - -? Cuius (*vini*) calor ita incesserat cerebris, vt in somni
e: ob sie dieselben nicht lethargiam oculi omnium soluerentur. Inter haec, sonat Lector,
ob sagten, einige: damna- stertit auditor. Alius cubito innititur, vt det oculis suis somnum;
e Berengars haben mehr alius super molle ceruical dormitionem palpebris suis molitur;
nubt seyn, sie anzuführen. alius super genua caput reclinans dormitat. Cum itaque Lector in
ischen Poeten sehr artig: Petri satis aliquod reperiret spinetum, surdis exclamabat auribus
edi applodere, ridere, Pontificum: *Damnatis?* Tunc quidam vix ad extremam syllabam
aret, illos non Christo expergefacti, somnolenta voce, capite pendulo, *Damnamus* aie-
lutantur cyphi, pocula bant. Alii vero damnantium tumultu excitati, decapitata prima
guttura irrigantur - - syllaba, *namus* inquiunt. Ich kann mich nicht enthalten, hier ein
kleines Histörchen anzuführen. Ein Rath schlief manchmal bey der

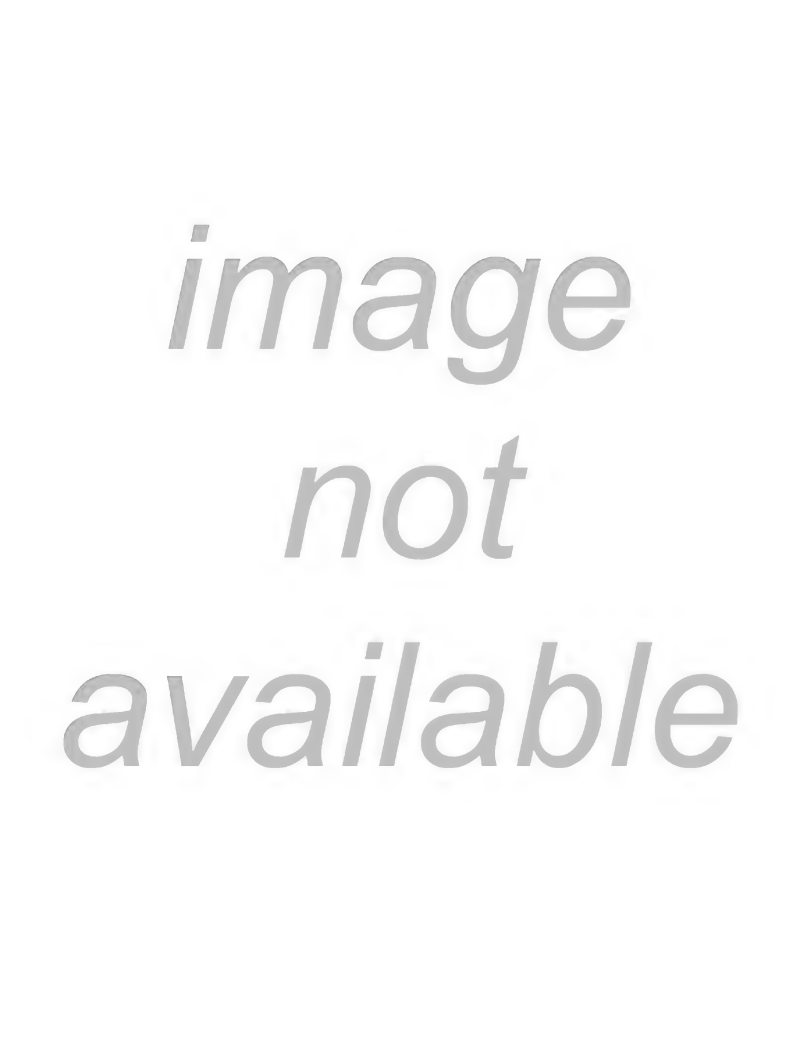


image
not
available

leretur. Bern. Epist. ad
ßige Lehre: nämlich, daß
als seyn werden, unmög-
Abälards gewesen, siehe
sehe nicht, wie diejenigen,
Weisheit determinirt wird,
ſt, die Lehre dieſes Welt-
nen. * Man ſehe unten
dere Meynungen, welche
nn, und welche entweder

rt von Leibnitz zu zielen.
e, daß Gott unter allen
let habe, was ſeiner voll-
geweſen. Und ungeach-
ns Licht getreten; ſo war
ißens, dieſe ſeine Mey-
da dieſe Beſchuldigung
in, ſie zu beantworten.
hier angeführet wird, er-
llein Leibnitz wird dieſes
u, nicht nur was Gott
ket, daß er es hervorbrin-
derſpruch gedenken läßt.
n die göttliche Allmacht
ſehen auf die göttlichen
andere Frage, ob es Gott
nſch nicht alles will, was
tt, deſſen Wille viel hei-
ſt. Wenn er aber eine
chſten Weisheit nicht an-
Gott ſie nicht thun kön-
der Sprache, als wenn
) nicht nackend ausgehen
zu hat der Kluge ſo gut,
ut, das machet, weil jener
in bloßes Spiel mit den
kann das nicht wollen,
wenn es erlaubt wäre, ſo
will das nicht können,
Möglichkeit der Dinge iſt
mene aber, oder das Gu-
ie nun Gott alles Gute
ählet: alſo kann er auch
vollkommenſte unter al-
Siehe hiervon des Herrn
I. p. 27. u. f. Der Irr-
r dem Spinoſa, und den
ß alles, was möglich iſt,
ntweder wirklich vorhan-
noch künftig ſeyn werde.
Nothwendigkeit in allen
was geſchieht, gar nicht
eod. II Th. §. 170. pag.

ſ. w.] Man hat ihm
r plena eſt potentia, fi-
a potentia. Die aller-
n, daß er den Sinn des
tem aſſecuti non viden-
Anonymus, qui ipſi tri-
. XI. et XII. Part. III.
nam haereſim impegit,
dixit in Spiritum San-
it, vt maximi illi viri
int. Ebendaſ. 21 Seite.
älards ganze Stelle ge-
ten ketzeriſch befunden:
m patre et filio, vnde
iae praedicatur, mini-
prie loquimur, eſſe di-
lio gigni, ſed magis ex
den Begriffen der Bil-
ingeſehen haben, daß er
t, und weiter nichts be-
n Abſtractionen; welche
ou dem Unterſchiede der
ſen. Man hat ihm die
e Seele der Welt ſey;
P. Alexander, ebendaſ.
That, noch im Willen,
gten Wolluſt; und daß
zu erſticken. Er be-
inen ſolchen Satz weder
pag. 333. Man redet
llwo er die ihm vorge-
nach dem Sinne aber
ſe contulit. Apologe-
im verba, ex toto au-
p. XLIX. Allein man
chrift verlohren gegan-
ber die Erzählung vom
ir haben, behauptet er,
welchem einige von de-
könnten, und daß man
r Unwiſſenheit, als alle
aetera contra me capi-
rantiam prolatum eſt.
mehrer Einſchränkung
on Petri dogmata, ſed
Haec et alia Indiculus

tuus continet, quorum quaedam, fateor, Petrus et dixit et ſcripſit; quaedam vero, neque protulit neque ſcripſit. Quae autem dixerit et quae non dixerit, et quam Catholica mente ea, quae dixerit, ſenſerit, ſecundus arrepti Operis tractatus Chriſtiana diſputatione ardenter impigre declarabit. Bereng. in Oper. Abael. pag. 310. Einige beſchuldigen den Abälard, er habe gelehrt, daß ſo viele Himmel als Tage im Jahre wären; und ſie ſetzen dazu, man habe ihm geantwortet: daß er nur deswegen eine ſo große Anzahl ſetze, damit es ihm nicht fehl ſchlagen könne, einen zu ſeinen Dienſten zu haben. Garaſſe Somme de Theol. pag. 304. und Doctrine curieuſe, pag. 266. Allein dieſes iſt vielmehr ein Scherz, als ein Streit. Es war alſo eine himmelſchreyende Unterdrückung, da man dem Ankläger den Gewinn der Sache zuſprach, ohne daß man von dem Angeklagten gewußt, ob er die Werke, daraus die Sätze gezogen worden, für die seinigen erkannt, ob dieſelben auch getreulich ausgezogen worden, ob er ſie in dem Sinne des Anklägers verſtanden, u. d. m.? Und der Pabſt, der nach eben denſelben Auszügen die Bücher zum Feuer, und den Abälard zur Verwahrung, verdammt, ohne daß er Erkundigung eingezogen, ob Abälard dergleichen Dinge gelehrt, iſt noch ungerechter geweſen, als der Synodus zu Sens. Die Briefe des Anklägers und der Bothe, den er an den Hof nach Rom geſchickt, und welcher alles vorgebracht, was den Abälard nur verhaßt machen konnte, brachte die Unterdrückung aufs höchſte. Quod melius Nicolaus iſte meus, imo et veſter, viua referet voce. Bernard. Epiſt. ad Innocent. II. Pap. in Oper. Abael. pag. 275. Franciſcus von Amboiſe, hat die Perſon ſehr lebhaft beſchrieben, die der heil. Bernhard bey dieſem Proceſſe geſpielt. Er iſt die Trompete geweſen, die zur Schlacht geblaſen, und ein Mordbrenner, welcher Feuer ins Pulver gebracht; Hoc claſſico multi ad arma ſpiritualia excitati ſunt. - - Admouet faces incendii, vt damnationem ab eo (*Pontifice*) extorqueat. Amboiſe, Praefat. Apol. Oper. Abael. Denn er hat dem Pabſte allen Unflath zugeſchickt, den er entweder aus ſeinen Schriften, oder den Lehren ſeiner widrigen Parten; oder aus denen unter ſeinem Namen herumgegangenen Papieren ſelbſt zuſammengerafft hatte, oder der von andern Uebelgeſinnten zuſammengerafft worden. Ich wundre mich alſo nicht, wenn ſich Horſtius gegen den Amboiſe ein wenig erboſt hat; in Notis in Bernard. fol. 37. allein ich weis nicht, ob er ihn wegen einer Sache tadelt, die es verdienet; nämlich, daß er vorgegeben, es habe Petrus Venerabilis an Innocentius den II geſchrieben, daß Abälard, welcher von einigen Perſonen, die ihn für einen Ketzer gehalten, durch allerhand Drangſale gedruckt worden, ſich auf den päbſtlichen Stuhl berufen habe: Ait Abaclardum - - - grauatum vexationibus quorundam, qui illi nomen haereticii, quod valde abominabatur, imponere volebant, Maieſtatem Apoſtolicam appellaſſe. Wer dergleichen an den Pabſt geſchrieben hätte, der hätte dem h. Bernhard offenbarlich Unrecht gegeben: allein die Sache iſt ganz anders gegangen. Petrus Venerabilis ſaget weiter nichts, als daß ſich Abälard beklagt, er würde verfolgt, u. ſ. w. Quaeſiuimus quo tenderet, grauatum ſe vexationibus, etc. Maieſtatem Apoſtolicam ſe appellaſſe reſpondit.

(K) **Wir ſehen den unglücklichen Abälard noch heutiges Tages, u. ſ. w.**] Er bleibt bis an das Ende der Welt mit allen Irrthümern, die ihm bey der Kirchenverſammlung zu Sens beygemeſſen worden, und noch mit vielen andern, beladen. Der Frater Petrus von Pergamus, mißt ihm beym Pater Luxemburg in dem Verzeichniſſe der Ketzer bey, er habe geleugnet, daß Gott der Urheber alles Guten, daß er ein einfaches Weſen, daß er allein ewig ſey, und daß alles entweder Schöpfer oder Geſchöpfe ſey. Der Frater Bernhard von Luxemburg mißt ihm eben dieſelben Dinge auf das Wort eines andern bey. Prateolus in Elencho Haereticor. iſt dem Fr. Bernhard gefolgt, und von dem Jeſuiten Gaultier Tabul. Chronol. abgeſchrieben worden. Belleforet und du Haillan haben es, wie Prateolus, gemacht. Die Verzeichnißſchreiber der Ketzer, eine ſo ſchafköpfigte Nation, als jemals geweſen, die Sanders, die Alphonſen von Caſtro, u. a. d. haben nicht ermangelt, alle Beſchuldigungen anzunehmen, die auf Abälards Kopf gefallen ſind. Allein außer dieſem wiſſen auch diejenigen nicht, was ſie thun, die ihn in das Verzeichniß von den Zeugen der Wahrheit ſetzen. Siehe das Leben Abälards vom Thomaſius, in dem I Th. der Hiſtor. Sapientiae et Stultitiae, zu Halle 1693 gedruckt: er hat zwar einige beſondere Meynung wegen der zufälligen Dinge beym Nachtmahle gehabt; allein er hat dabey mehr die weſentliche Gegenwart voraus geſetzt, als geleugnet.

(L) **Der Legat, der ihn verdammet, hat nichts von der Beſchaffenheit der Frage verſtanden.**] Nach ausgeſprochener Verdammung, murmelte einer von den Anklägern, er habe in einem Buche des Angeklagten geleſen, daß Gott der Vater allein allmächtig ſey. Oper. Abael. pag. 24. Der Legat hatte ein ſo gutes Gehör, daß er dieſes verſtehen konnte, und antwortete darauf: wie man es nicht glauben könnte, daß auch ein Kind vermögend wäre, in einen ſo großen Irrthum zu fallen, da nach dem gemeinen und öffentlichen Glauben drey Allmächtige wären. Ein Doctor, der des Legaten ſpottete, konnte ſich nicht enthalten, die Worte des h. Athanaſius anzuführen: Et tamen non tres omnipotentes, ſed vnus omnipotens. Sein Biſchof beſtrafte ihn deswegen: allein man antwortete ihm ohne Scheu, mit der Stelle aus dem Daniel, welche auf die unwiſſenden Richter geht, die der Verdammung viel würdiger ſind, als diejenigen, die ſie richten. Sic fatui filii Iſrael, non iudicantes neque quod verum eſt cognoſcentes, condemnaſtis filium Iſrael. Reuertimini ad iudicium, et de ipſo iudice iudicate: er ſetzet aus eignem Kopfe dazu: Qui talem iudicem quaſi ad inſtructionem fidei et correctionem erroris inſtituiſtis, qui cum iudicare deberet, ore ſe proprio condemnauit.

(M) **Dieß hat Du Pin von dem Satze Abälards geſagt, „Gott kann nichts machen, als was gemacht iſt.“**] Er leugnet „auch nicht, daß die Allmacht, Weisheit und Liebe den drey Perſonen „der Gottheit gemeine Eigenſchaften ſind; er ſaget das Gegentheil mit „förmlichen Worten: allein er leget dem Vater die Allmacht, dem Sohn „die Weisheit, und dem heil. Geiſte die Liebe zueignungsweiſe bey; „worinnen er von der Lehre der Väter und der Gottesgelehrten nicht abzugehen ſcheint. Allein er kömmt in dem dritten Satze mit der Art zu „denken und zu reden der andern nicht überein, worinnen er behauptet, „daß Gott nichts thun könne, als was er thut, und alles nicht thun „könne, was er nicht thue. Nicht, daß er nicht erkennet, daß ſich die „Allmacht Gottes an ſich ſelbſt, nicht über andere Gegenſtände erſtrecken

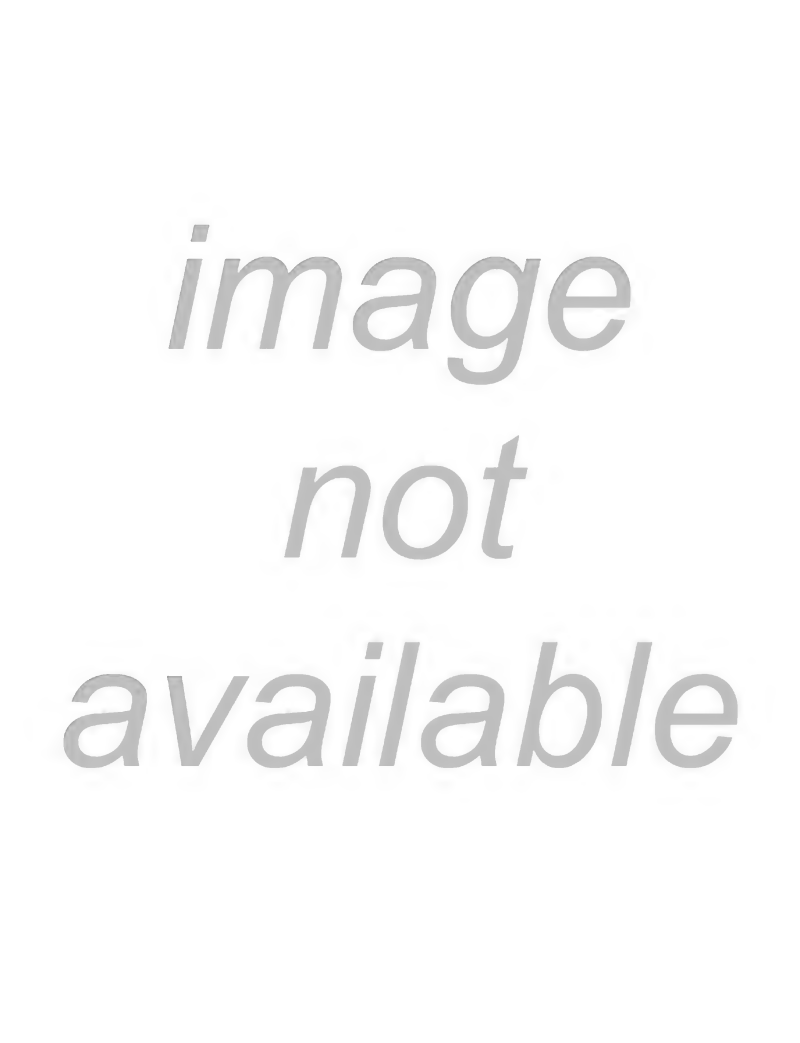


image
not
available

ige Berenice, die Tochter desjenigen Diagoras, des Rhodiers, gewesen, es so viel Ruhm erworben hat [d]. Ich weis nicht, ob ein einziger neuerer u welcher Zeit diese Berenice gelebet hat (D).

lympionicarum. Plinius, Libr. VII. cap. XLII. ex Editione Harduini, quae iuxta ant Pherenice. *b*) Dieß ist der Name eines Flusses, bey welchem die olympischen *d*) Siehe die Anmerkung (C).

len beyzu- den Einge- it nicht ge- mußte das Gleichwohl chte sie be- gen zu un- ße Gewalt utliche und ie befohlen, pet wurde, r Höhe ei- B. 153 S. sperson mit Der An- starke An- Gefahr aus ne das Ver- e hatte sich in schlechter o außer sich) zu unvor- nicht etwa Dem sey haupiel vor, er zu ihrer n man darf h ausdrück- siegen gese- donec vifo Schefferus, s dem Pau- ls daß diese ecket, die sie *ιε ἐν ᾧ τὺς ἀτειρε ἐγυ-* nfiliens nu- hat schlecht t.

ten u. s. w.] eß sind seine li omnium m ad Olym- pionico pa- ingentibus. t, daß diese dieselbe ge- t beym Va- on der Be- et ihn nicht B. saget er,

auf der 153 S. Πισίροδος, und im VI B. auf der 184 S. Πισίδαμος: Er hätte eins oder das andere verbessern sollen; denn es ist sichtbar, daß in diesen zween Stellen von einem einzigen und eben demselben Menschen gehandelt wird. Er hätte lieber überall Pisidorus setzen sollen. Man darf nicht muthmaßen, daß Eukles bey dem griechischen Schriftsteller, aus welchem Valerius Maximus diese Begebenheit genommen, ein Beywort der Spiele, und nicht der Name des Kämpfers gewesen: sondern daß der lateinische Schriftsteller nicht aufmerksam genug gewesen, und geglaubet, einen eigenthümlichen Namen zu finden, wo doch nur ein Beywort stund. Man darf, sage ich, diese Muthmaßung nicht vorbringen, weil wir in des Pausanias VI B. 183, 184 S. einen Kämpfer, mit Namen Eukles, finden, welcher wenigstens der Berenice Neffe gewesen. Man muß also glauben, daß es griechische Schriftsteller gegeben, die ihren Sohn Eukles genennt; dieß sind diejenigen, welche Valerius Maximus abgeschrieben hat. Siehe die folgende Anmerkung.

(C) **Man hat diese Frau nach einigen Kallipatira und nach einigen Pherenice genennt.**] Dieß bemerket Pausanias in seinem V B. auf der 153 S. allein im VI B. auf der 184 S. saget er etwas, welches offenbarlich beweist, daß Kallipatira und Pherenice zwo Schwestern und Töchter des berühmten Kämpfers Diagoras gewesen. Er saget, daß Diagoras das Glück gehabt, Siege zu erhalten; und drey Söhne, welche dergleichen erhalten; und Töchter zu haben, deren Söhne gleichfalls Siege erhalten hätten. Er saget Töchter in der vielfachen Zahl, woraus man schließen muß, daß die zween Enkel des Diagoras, von welchen er redet, nicht Brüder, sondern nur Geschwister Kinder u. Söhne von zween Schwestern gewesen. Er nennet den einen von diesen zween Enkeln Eukles, und den andern Pisidorus. Er saget, Eukles sey der Sohn des Kallianar und der Kallipatira, einer Tochter des Diagoras, gewesen. Die Mutter des Pisidorus nennet er nicht: er saget nur, daß sich seine Mutter in einen Meister der jungen Kämpfer verkleidet, und ihn auf den Kampfplatz geführet habe. Ich wiederhole es noch einmal; weil er von Töchtern des Diagoras in der vielfachen Zahl geredet; weil er gesagt, daß die beyden Enkel des Diagoras von Seiten der Töchter Siege erhalten hätten: so muß er haben wollen, daß die Mutter des Eukles, und die Mutter des Pisidorus zwo Schwestern gewesen. Allein die Mutter des Eukles hieß Kallipatira; also kann man richtig denken, daß die Mutter des Pisidorus nicht Kallipatira, sondern Pherenice geheißen; denn diesen Namen geben ihr viele in dem V B. des Pausanias: und wenn einige diejenige Kallipatira genennet haben, die unter dem Aufzuge eines Meisters der Kämpfer ihren Sohn Pisidorus zum Kampfe der olympischen Spiele geführet hat; so muß man solches eben denselben Ursachen zuschreiben, welche so viele unachtsame Schriftsteller veranlassen, die Thaten einer Person mit den Thaten einer andern zu vermengen.

(D) **Es ist leicht zu finden, in welcher Zeit diese Berenice gelebt hat.**] Pausanias im VI B. auf der 184 S. belehret uns, daß sie eine Tochter des Diagoras, und eine Schwester des Dorieus gewesen. Allein Dorieus hat für die Lacedämonier gegen die Athenienser gestritten, zur Zeit da Conon Feldherr der letztern war. Ebendas. 185 S. Er hat also zu Ende der 95 Olympias geblüht. Man ziehe die Anmerkung (D) bey dem Artikel Diagoras, der Rhodier, zu Rathe, wo ich untersuche, zu welcher Zeit er gelebt.

nu, stieg, da sie ihren Sohn, durch eine Verrätherey der Laodicäa, verlohverfolgte den Mörder so heftig, daß sie ihn tödtete. Er hieß Cäneus. ret. Sie verfehlte ihn mit Abschießung ihres Wurfspießes; allein, nicht ihn todt zur Erde. Hierauf fuhr sie mit ihrem Wagen über ihn weg, und das Haus, wo sie den Körper ihres Sohnes verborgen zu seyn glaubte. Es ist etwas wahrscheinlich, daß dieser Schriftsteller dasjenige untereinannen zukömmt. Die Ausleger finden sich hierbey in Verwirrung (A).

sjenige zu lgelehrsam- giebt vor: ää geheißen er so lange , daß diese ppadocien, ynien, ver- en Söhne, nd den an- s verfolget , und den Mörder diese sehr weit hätte reden nuet, da er en lassen; Auslegers selbst nicht, rathes und , III. Fin- s und der nan findet Nec multo Ebendas. sgemacht, sehen, auf sluste ihrer

zween Söhne bemüht hat, sich an ihrem Bruder zu rächen. Nikomedes, ihr anderer Gemahl, schob einen sehr schönen Knaben unter, um die Welt zu überreden, daß noch ein dritter Sohn des Ariarathes übrig sey, und schickte die Laodicäa nach Rom, mit der Verordnung, daselbst zu bezeugen, daß Ariarathes drey Söhne hinterlassen hätte, davon der letzte noch am Leben wäre, und bey dem römischen Volke um das Königreich seines Vaters anhielte. V. Ist es etwas verwegenes, daß man, um sich Glauben zu erwerben, viele Geschichte mit großen Umständen erzählet, ohne daß man deswegen Zeugen anführen kann. Wo hat es Olivier gelesen, daß des Mithridates Schwester auf einen Wagen gestiegen, den Cäneus, den Mörder ihres andern Sohnes, verfolgt, u. d. m. Ich will im Vorbeygehen bemerken, daß Freinshemius keinen Grund gehabt, den Justin eines Widerspruchs, oder einer erstaunenden Verwirrung der Historie zu beschuldigen. Siehe den Justin des Grävius auf der 548 S. Justin redet von zwoen Laodicäen, die an zween Ariarathen vermählt gewesen. Die erste hat nach dem Tode ihres Gemahls fünf von seinen Kindern getödtet, und würde das sechste, als das einzige übrig gebliebene, auch getödtet haben, wenn es die Anverwandten nicht ihrer Grausamkeit entrissen hätten. Justin. Libr. XXXVII, cap. I. Das Volk schaffte sich diese Megäre vom Halse. Die andere Laodicäa hat diesen Sohn des Ariarathes geheirathet, der allein übrig geblieben war. Man wird dieses weitläuftig in dem Artikel Cappadocien in der Anmerkung (I) Num. III. sehen. Es wäre zu wünschen, daß Justin keiner anderen Verwirrungen und Widersprechungen schuldig wäre, als dieser.

Der P. Cantel hat beobachtet, daß Olivier Unrecht habe, die vom Valerius Maximus erzählte That der Schwester des Mithridates beyzulegen. Er glaubet, es habe Valer. Maximus von der Berenice und der Laodicäa, den Gemahlinnen des Antiochus Theus, und den zwoen Töchtern des Ptolomäus

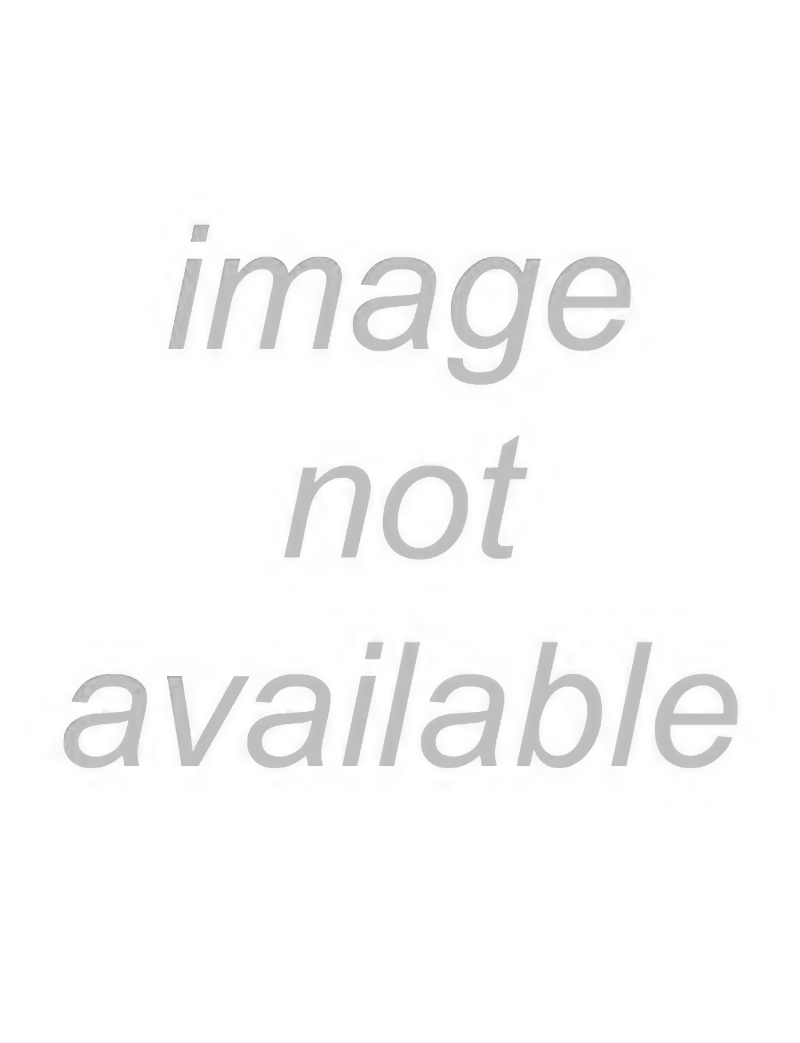


image
not
available

Strabo im XII B. auf der 384 S. erzählet hat: nämlich, daß Archelaus in der Schlacht umgekommen ist. Τοῦτον μὲν οὖν ὁ Γαβίνιος ἀνεῖλεν ἐν παρατάξει, κατάγων τὸν Πτολεμαῖον. Eum Gabinius Ptolemaeum reducens in pugna occidit. Plutarch giebt vor: daß Marcus Antonius bey des Gabinius Kriegsheere, da man den Ptolemäus wieder auf den Thron gesetzt, viele beherzte Thaten und auch eine That der Leutseligkeit gethan, die man sehr gelobt: nämlich, daß er den Körper des Archelaus, seines Freundes, suchen, und ihm ein prächtiges Leichengepängniß halten lassen. Ist dieß nicht ein Beweis, daß Archelaus in der Schlacht geblieben seyn muß? Γεγονὼς γὰρ αὐτῷ συνήθης καὶ ξένος ἐπολέμει μὲν ἀναγκαίως ζῶντι, τὸ δὲ σῶμα πεσόντος ἐξεῦρεν, καὶ κοσμήσας βασιλικῶς ἐκήδευσε. Nam quum familiaritas ei cum illo et ius hospitii intercessisset, bellum cum viuente gessit necessario, corpus interfecti requisitum regio cultu funeravit. Plutarch. in M. Anton. pag. 917. Dio erzählet die Sache in einer solchen Ordnung, welche klärlich zu erkennen giebt, daß Archelaus in derjenigen Schlacht geblieben, welche den Streit zwischen Vater und Tochter entschieden; und daß nach diesem Siege des Gabinius, die Aegyptier gezwungen gewesen, dem Ptolemäus die Thore zu Alexandrien zu eröffnen, welcher Berenicen und viele andere Personen hinrichten lassen.

(E) **Ein neuerer Schriftsteller hat u. s. w.**] Der neuere, von dem ich rede, ist der Abt von St. Real. Siehe das II Gespräch des Cäsarion, auf der 80 S. nach der holländischen Ausgabe von 1685. Der Fehler, den ich bemerken will, besteht darinnen, daß er voraus setzet: es sey Archelaus ins geheim vom Gabinius weggereiset, die Königinn von Aegypten zu heirathen; und daß ihm Gabinius, da er in einer Schlacht zum Gefangenen gemacht worden, nachdem sich die Römer Pelusium bemächtigt gehabt, gegen Bezahlung eines großen Lösegeldes, die nöthige Nachsicht gegeben, zu entwischen. Ebendas. 82 Seite. Dio, den man anführet, bemerket im XXXIX B. auf der 131 S. ganz ausdrücklich, daß Gabinius den Archelaus zuvor entfliehen lassen, ehe das Kriegsheer Pelusium eingenommen, und ehe man einige Schlacht gehalten hätte.

r Salome, der Schwester Herodes des großen (A), wurde zum ersten- erodes, und der Mariamne vermählt, und lebte in einem sehr übeln Ver- der mit der Tochter des Königes Archelaus von Kappadocien vermählt ihr eine ungleiche Heirath getroffen, und sich weit unter seinen Bruder noch viele andere, ihrer Mutter mit Thränen, und brachte sie in einen alt über Herodes Gemüthe hatte, den Aristobulus bey ihm verdächtig n grausamen Vater antrieb, ihn aus dem Wege zu räumen [a]. Bere- t, zur andern Ehe zu schreiten: sie verheirathete sich wieder mit einem ter des Herodes Sohn war. Nach Absterben dieses andern Gemahls, gustus in Ansehen: vornehmlich aber schmeichelte sie sich bey der Antonia, ne dem Agrippa nachmals viel half. Bey seiner ersten Reise nach Rom, andern war sie schon gestorben.

). [b] Drey Söhne und zwo Töchter: die Söhne waren, Agrippa der I dieses is, und Aristobulus: die Töchter waren Herodias, und Mariamne. Siehe den

Salome, ihrer Familie dahin gangen ist. Siehe Josephs Alterthümer XVII es aus- B. XI Cap.

daß man (C) **Bey der ersten Reise ihres Sohnes Agrippa, nach Rom,** lobarus, **lebte sie noch.**] Denn wir lesen in dem VIII Cap. des XVIII B. ves) vel von Josephs Alterthümern, daß Agrippa mit dem Drusus, einem aditum, Sohne des Tiberius vertraulich gelebet, und daß er sich die Freundschaft id Nol- der Antonia, einer Gemahlinn des Drusus, eines Bruders des ornelius Tiberius, in Ansehung der Hochachtung erworben, welche Antonia 296 S. gegen Berenicen, des Agrippa Mutter, gehabt. Dieser Geschichtschrei- wesen. ber setzet darzu, daß Agrippa, seiner Mutter keinen Verdruß zu erwecken, ntonia sein Naturel gezwungen, welches ihn zu großem Aufwande getrieben; S. eine daß er aber nach ihrem Tode so verschwenderisch geworden, daß er sich cαις καὶ von allen Mitteln entblößet. Da er weder Geld noch Glauben mehr ταύτης hatte, so kehrte er nach Judäa zurück, von da er nach vielen Abentheuern, hn des nach Rom zurück gekommen, und dem Tiberius auf der Insel Caprea r Sa- aufgewartet. Anfänglich wurde er sehr wohl von ihm empfangen, al- er nach lein nach diesem hatte er des Schutzes der Antonia sehr nöthig. Ich Königs- weis nicht, wo Noldius es gelesen, daß Berenice bey der Antonia ge- als mit storben gewesen. Noldius, de vita et Gestis Herodum, pag. 297.

d Tochter des Agrippa, des ersten dieses Namens, Königes von Ju- Sie wurde mit einem gewissen Marcus, dem Sohne Alexanders Ly- er Hochzeit: kurz darauf heirathete sie ihren Vetter, Herodes, wel- Schwiegervaters zugleich, von dem Kaiser Claudius, zum Könige Jahr alt, da ihr Vater starb [b]. Sie verlohr ihren Gemahl im ach- m Witwenstande sehr übel auf; denn nach der gemeinen Meynung, en. Dieses Gerüchte zu stillen, suchte sie sich zu verheirathen, und die Religion verändern wollte [d]. Man wird leichtlich glauben, daß ht, als aus Eifer verlangt hat; allein, eine eifrige und verliebte Be- lcher mehr Absehen auf den Reichthum, als den übeln Ruf der Prin- n; er ließ sich beschneiden und heirathete sie: und wenn er seine ganze war die Schuld nicht seine, sondern der Berenice; weil ihn diese ver- (A). So gleich verließ er das Judenthum, und nahm seine erste Reli- t sie nicht ab, die Gebräuche der Jüden zu beobachten. Sie hatte n nach Jerusalem, und unterwarf sich der Gewohnheit, vermöge wel- age mit Fasten und Bethen ohne Wein zu trinken zubringen, und hrender Beobachtung dieser Gepränge, erhielt sie tausend Beschim- zefahr. Sie mochte immer mit bloßen Füßen zu dem Statthalter Sie erhielt nichts; auch nicht einmal diejenigen Höflichkeiten, welche f. Sie lebte mit ihrem Bruder Agrippa beständig sehr wohl, und üden vorzukommen; indem sie ihn vermahnte, sich den Römern zu nungen waren unnützlich [g]; so daß Berenice, welche entweder in dem eschicklichkeit ausüben wollte, den Vespasian und Titus besuchte, und

sie

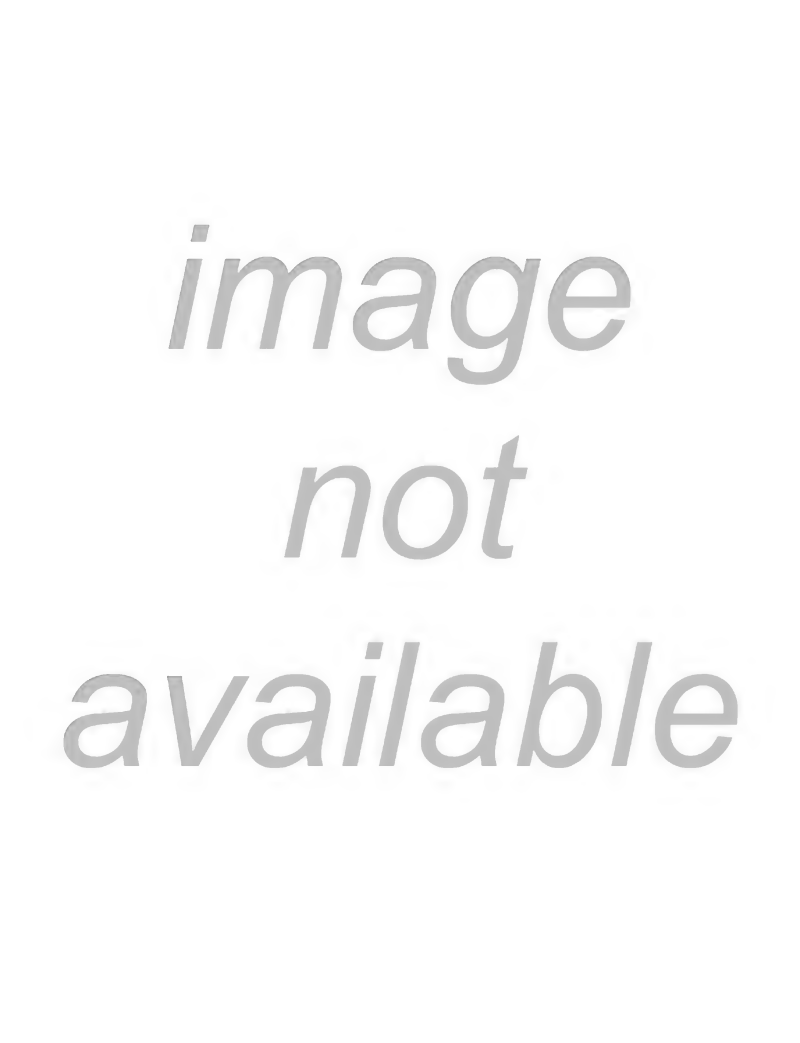


image
not
available

Grandia tolluntur cryſtallina, maxima rurſus
Myrrhina, deinde adamas notiſſimus, et Berenices
In digito factus pretioſior: hunc dedit olim
Barbarus inceſtae, dedit hunc Agrippa ſorori,
Obſeruant vbi feſta mero pede ſabbata Reges,
Et vetus indulget ſenibus clementia porcis.

Iuuen. Satir. VI. verſ. 154.

Juvenalis Scholiaſt verſteht hier durch die Berenice eine Schweſter des Ptolomäus, Königes von Aegypten, und durch den Agrippa einen Sohn der Julia, der Tochter des Auguſtus, denjenigen Sohn der Julia und des Agrippa, welchen Tiberius gleich nach des Auguſtus Hintritte hinrichten ließ. Er war von dem Auguſtus auf die Inſel Planaſia verbannet worden, Tacit. Annal. Lib. I. cap. III. und nicht nach Sicilien, wie der Scholiaſt ſaget. Dieß iſt eine entſetzliche Nachläßigkeit von dieſem Scholiaſten, es auf das gelindeſte zu benennen: denn man ſieht mit weniger Aufmerkſamkeit, daß Juvenal von einem Agrippa redet, der in Judäa gewohnt; welches keinesweges mit dem Sohne der Julia überein kommen kann. Ueberdieß hat, nach der Anmerkung des Noldius, de vita et Geſtis Herodum, pag. 412. kein Menſch jemals geſaget: daß Agrippa, und ſeine unzüchtige Schweſter Julia, wegen Blutſchande, angeklagt worden. Bey dem andern Puncte, iſt der Scholiaſt ſo leichte nicht umzuſtoßen; denn die Wiederholung des Wortes dedit, hat geſchickte Leute überredet, daß der Poet hier zwo Perſonen voraus ſetze, welche ihrer Schweſter einen koſtbaren Diamant gegeben haben: 1. Einen König von Aegypten; 2. einen Agrippa. Dieſe Erklärung tauget nichts. Es muß alles auf den König der Jüden, Agrippa und ſeine Schweſter Berenice gezogen werden; und wir erfahren hier eine Sache, welche Joſephus nicht berührt hat: nämlich daß Berenice von ihrem Bruder einen Diamant von ſehr hohem Werthe erhalten, daß ſie ſich damit geſchmückt, und daß ihre blutſchänderiſche Liebe durch dieſes Mittel mehr Aufſehen gemacht. Baronius hat geglaubt, Juvenal habe auf einen koſtbaren Stein gezielt, von welchem Plinius redet, den Ptolomäus, der König von Aegypten, ſeiner Gemahlinn geſchenkt, die, wie Baronius will, auch ſeine Mutter geweſen iſt. Alludere videtur pretioſo lapidi, quem prius dedit Ptolomaeus Aegypti Rex vxori ſimul et matri. Verum Plinius tradit fuiſſe topazion. Baron. Annal. ad annum 58. num. 164. Er führet des Plinius XXXVII B. VIII Cap. an. Ein neuerer Schriftſteller, den ich bereits etlichemal angeführt habe, nämlich Noldius, de vita et Geſtis Herodum, pag. 412. findet viel Fehler in dieſen Gedanken des Annaliſten. I. Juvenal redet von einem Diamante, der in einen Ring eingefaſſet war; allein der koſtbare Stein, von welchem Plinius redet, war ein roher Topas, aus welchem endlich eine Bildſeule gemacht worden. II. Es iſt nicht Ptolomäus geweſen, der dieſen Topas ſeiner Mutter geſchenkt; es war Polemon, der Statthalter auf der Inſel, wo dieſer Topas gefunden worden, welcher dieſen Stein der Berenice, desjenigen Königes Mutter, geſchenket hat, der dieſem, damals noch lebenden, gefolgt iſt. III. Plinius ſaget nicht, daß Ptolomäus Philadelphus dieſen Topas ſeiner Gemahlinn, Arſinoe, zum Geſchenke gegeben hat, die auch ſeine Schweſter geweſen: er ſaget nur, daß aus dieſem Steine eine Bildſeule der Arſinoe, des Ptolomäus Philadelphus Gemahlinn, gemacht worden; daß dieſe Bildſeule vier Ellbogen hoch geweſen, und daß ſie einem Tempel geweihet worden, den man den goldenen Tempel geheißen. Man könnte noch dieſen IV Tadel darzu ſetzen. Nämlich, daß man keinen einzigen König von Aegypten findet, der ſeine leibliche Mutter zur Gemahlinn gehabt hätte, und daß man dieſes am allerwenigſten von dem Vater des Ptolomäus Philadelphus ſagen könne. Von deſſen Gemahlinn redet Plinius, wenn er ſaget, daß der oft erwähnte Topas, der Königinn Berenice gebracht worden. Ich habe mich lange nicht ſo ſehr über dieſe Fehler des Baronius gewundert, als daß ich den P. Harduin in dieſen Gedanken ſehe: nämlich daß die Worte Juvenals, von dem Diamante von eben derſelben Berenice, von welcher Plinius geredet, der Gemahlinn des Ptolomäus Lagus, und der Mutter des Ptolomäus Philadelphus, verſtanden werden müßten. Harduin in Plin. Libr. XXXVII. cap. VIII. pag. 392. Tom. V.

Der Juvenalis Variorum enthält viele Fehler, in Anſehung der Berenice. Man ſieht darinnen eine Note, welche ſaget, daß die Berenice, von welcher der Poet redet, Königinn in Judäa, und die Gemahlinn des Herodes geweſen: daß andere wollten, er habe von der Berenice geredet, welche des Herodes Gemahlinn, und nach dem Tode ihres Gemahls, die Liebſte ihres Schwagers, das heißt, des Agrippa, ihres Gemahls Bruders geweſen. Dieſer ganze Kram tauget nichts; denn erſtlich ſind hier zween verſchiedene Heroden, die man weder durch ein kleines noch großes Merkmaal zu unterſcheiden beſorgt geweſen. Der eine muß derjenige geweſen ſeyn, der die Kinder zu Bethlehem hinrichten laſſen: der andere muß der König von Chalcis, der Bruder des Agrippa, des erſten dieſes Namens, geweſen ſeyn. Allein der erſte von dieſen zween Heroden, hat keine Gemahlinn gehabt, welche Berenice geheißen; und es hat keine Berenice gelebt, welche Königinn in Judäa geweſen. Ueberdieß iſt keine Berenice in Judäa geweſen, deren Blutſchande in der Liebe ihres Schwagers beſtanden hätte. Die Blutſchande, von welcher Joſephus und Juvenal reden, hat in der Liebe des Agrippa des II, dieſes Namens, mit Berenicen, ſeiner eignen Schweſter, beſtanden. Der Urheber dieſer Note iſt dadurch betrogen worden, daß Berenice die Witwe des Herodes, Königes von Chalcis, und Bruders eines Agrippa geweſen, da man von ihrer Liebe gegen den Agrippa geſchwatzt: allein mit demjenigen Agrippa, deſſen Bruder ſie als Witwe hinterlaſſen, hat ſie keine Blutſchande begangen. Sie iſt die Tochter dieſes andern Agrippa, und dieſes letztern Schweſter geweſen. Es ſteht noch eine andere Note in dem Juvenalis Variorum, davon ſich der Urheber Lubin nennet. Dieſer Lubin hat eine luſtige Art zu ſchließen. Nachdem er geſaget, daß Herodes Agrippa der Berenice Bruder geweſen, ſo beweiſt er, daß die Liebe dieſes Agrippa gegen Berenicen eine Blutſchande ſey, aus der Urſache, weil Berenice ihren Oheim Herodes zum Gemahle gehabt. Herodes Agrippa dedit inceſtae ſuae ſorori Berenicae, cum qua inceſtum commiſerat, VT POTE quae ante nupta erat patruo ſuo Herodi. Noldius, welcher zween Fehler in dieſem Juvenal geſehen, und ſie de vita et Geſtis Herodum, auf der 411 und 412 S. auf die Rechnung des Schrevelius, des Zuſammentragers dieſer Auslegungen, geſetzt hat, hat dieſen letztern nicht bemerket.

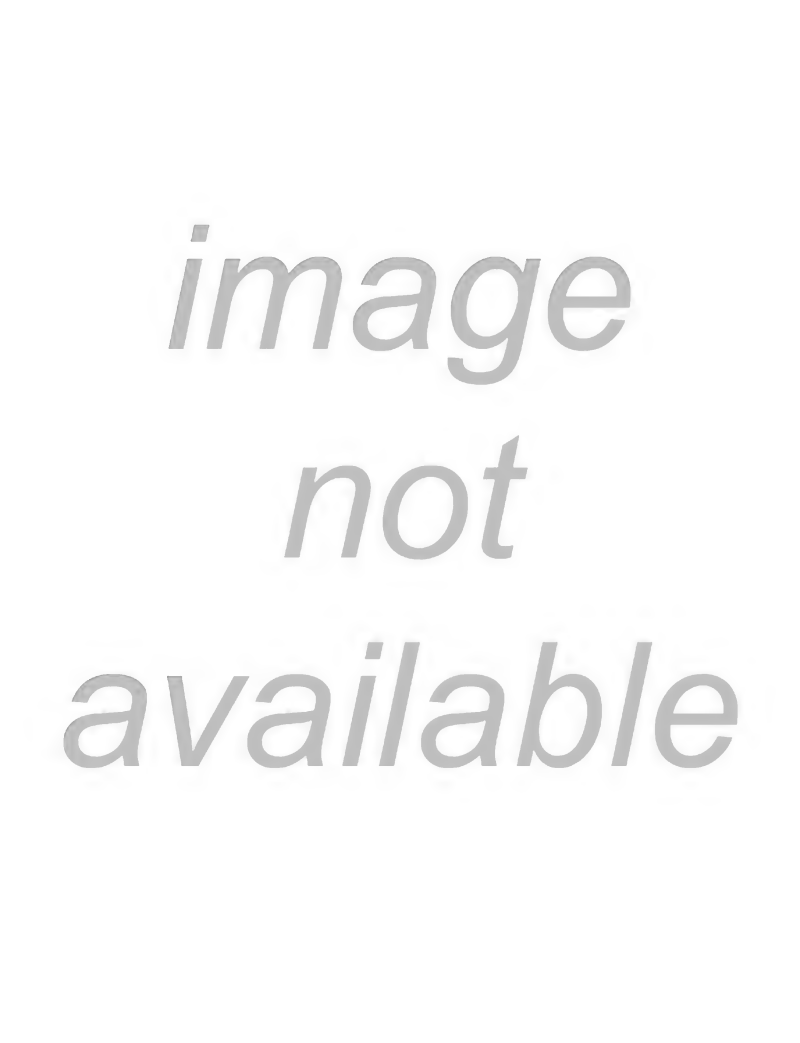


image
not
available

ahre 1557 gebohren. Er ſtudierte auf der neuen Univerſität, welche der uch darauf einige Jahre. Er begab ſich aus dem Collegio zu dem Grafen ſchaft, als Lehrmeiſter ſeiner Kinder, und trat darauf das Amt eines te. Die Einwohner der Stadt Reims, die ſeine Verdienſte und Fähig- lter, (Syndicus) und ſchickten ihn etlichemal wegen der Angelegenheiten Gelehrten, und unter andern mit dem Peireſcius und Du Puy bekannt, mins de l'Empire zeigte, und von denſelben zur Ausführung ſtark auf- Ende die peutingeriſche Charte mit [a]. Allein, unter allen Freunden rwarben, iſt der vornehmſte und berühmteſte Nicolaus von Bellievre, veſen, welcher ihm die Beſtallung eines Geſchichtſchreibers mit zweyhundert ich in ſeinem Hauſe haben wollte, wo er bis an ſeinen Tod geblieben. loſſe Grignon, welches dem Bellievre zugehörte. Man kann zu Anfan- den, die Grabſchrift ſehen, welche dieſer berühmte Präſident zum Ge- erde hier unten von Bergiers Werken reden (A). Man ſehe auch, zu Tage, Anmerkung (B).

b) Nachrichten, die mir vom Herrn Oudinet, Aufſeher über das Münzcabinet ich gebe es, wie ich es bekommen habe.

] Außer et Roial, iſt, zu Tages, ron 1617, n, von die An- ckt. Er von der Ueberbringung ſeines Körpers von Reims nach Brüſſel aufge- ſetzt, welches auf Anſuchen des Erzherzogs Albrechts im Jahre 1612, ge- ſchehen. Er hat zur Belohnung für dieſes Werk von dieſem Erzherzoge eine goldene Kette überſchickt bekommen; allein das Werk iſt nicht ge- druckt worden, und das Manuſcript iſt, nebſt einigen andern Schriften, von ſeiner Hand, von der Vortrefflichkeit der freyen Künſte, von dem Alterthume und der Vortrefflichkeit der Dichtkunſt und thee- reriſchen Muſik, in den Händen ſeiner Erben. Dieß iſt aus der vom Oudinet mitgetheilten Nachricht genommen.

n Weltweiſen des XVII Jahrhunderts, war von Moulins. Er er- t Ruhm, daß ihn der Großherzog von Florenz nach Piſa berief [a]. orauf man ihn nach Padua zu eben demſelben Lehramte berief. Er Udino ein Werk drucken ließ, welches vielen Gottesgelehrten ſehr miß- ſt des Ketzergerichts verſehen. Er hat im Jahre 1632, zu Florenz ein im Jahre 1643 gedruckten Buche, giebt ihm ein und funfzig Jahre, darauf.

Lib. VIII. Phyſicor. Ariſtot. *b*) Siehe ſeine erſte Zueignungsſchrift. *c*) Unter

fällt.] Quanta ab his, nonnullisque aliis eiusdem ordinis doctoribus, ma- at ein lorum ſeges in ſcientiis, ſocietate ciuili, et religione luxuriarit, no- inum) runt eruditi. *Petrus de Villemandy* in Scepticiſmo debellato pag. 11. erauit An einem andern Orte erkläret er ſich noch ſtärker. Ipſorum quidem diſci- dubitationes, contendendique pruritus, eo vsque non euagantur, vt iodum vel Diuinam Prouidentiam, vel etiam Exiſtentiam, aperte ſummo- enim ueant; ita tamen procedunt eorum nonnulli, vt ſummouere velle em in videantur: vtcunque ſit, ſuſpecta eſt admodum eorum religio ac r Ari- fides. Cum ex. g. *Claudius Berigardus, in Circulis ſuis Piſanis*, , pro- res omnes Phyſicas, imo et Diuinas plerasque, ex principiis Ariſto- quos telis ita declarat et aſtruit, vt easdem illas ex oppoſitis Anaximan- iuer- dri hypotheſibus, purum atheiſmum redolentibus, continuo impug- opere net et ſubuertat; an quicquam in rebus Phyſicis ſtabile et immotum ador- relinquit? Nonne contra perpetua ſua illa librationc cunctas ſuſpen- oluit, dit. Deinde quo tendit aſſumta haec Anaximandri hypotheſis, ue de quam Berigardus Ariſtotelicae longe praefert, niſi eo vt in Supremi li fa- Numinis, eiusque Prouidentiae locum infinitam quandam materiam, iloſo- infinitis corporibus diſſimilaribus, ex ſe ipſis mobilibus conflatam, hoc te (vt eſt, in *Veri Dei* locum *Caecam Naturam* ſubſtituat. Ebend. 28, 29 S. etatis Er führet auf der 100 S. an, als ob er eine Sache geſagt hätte, die voller Frey- erum geiſterey ſtecket; allein man muß wohl betrachten, daß ſich die Worte, dmo- die man ihm zueignet, und in italieniſcher Schrift anführet, nicht in ſei- Deo nem Werke ſtehen. Dieß ſind ſie: Ex iis duci quidem notionem Vir- Cae- tutis cuiusdam, quae omnia diſpoſuerit, ac ſapientiſſime regat, ſed inte- hanc nihil aliud eſſe, quam Vniuerſi totius Corporei vigorem, ab gue- ipſo ſola ratione diſtinctum; cuius Vniuerſi ſingulae partes diuini- ntur tatis participes ſe ipſis miſceantur ad omnia componenda, nullo alio ntzö- intellectu ordinante, quam ſua ipſarum energia, perinde ad finem dicts optimum tendente, ac ſi ab aliqua mente dirigerentur. Ebendaſ. allo- Er führet Berigard. Circulos Piſanos, Parte II. Circ. XIX. an. Er n er hätte alſo ſeinen Leſern zu wiſſen thun ſollen, daß man nicht den Text und des Berigardus, ſondern die Umſchreibung ſeiner Gedanken angeführt. *xiii*) Ich habe dieſen Schriftſteller in der Anmerkung (C) des Artikels Ruf- ium. fin angezogen.

dem Berge Libanon, hatte auch den Namen Beroe (A). Man guten Hafen, davon man die Beſchreibung in des Johann Phokas Eryphon verwüſtet, und von den Römern wieder erbauet worden [c]. eine Pflanzſtadt daraus gemacht hat, die man Iulia felix nennte [d], ionen dahin geführet [e]. Es war eine von denen drey Städten, . Die andern zwo, waren Rom und Conſtantinopel. Man hat weſen, als in einer von den zwoen andern (C). Die Feuersbrün- verſchiedenen Zeiten verwüſtet, haben nicht verhindert, daß ihre n ſollten (D). Die Metropolitanwürde, welche Theodoſius, der in dem Titel (E).

is in Stephan. Byzant. voce Βηρυτός. *c*) Strabo Libr. XVI. p. 520. *d*) Eu- 74. *f*) Vlpianus de Cenſibus, apud Scalig. Animadu. in Euſebium num.

niß Stephan von Byzanz dieſes ſagen. Meine Beweiſe ſind diejenigen, die ap- Scaliger in den Sinngedichten des Johann Barbucalles über den Brand V, zu Berytus, und in dem XLI Buche der Dionyſiaken des Nonnus (Scal. lm Animadu. in Euſeb. num. 1713. pag. 130.) gefunden; und diejenigen, ie- welche Menage im III B. derſelben Dionyſiaken (Menagius Iuris ber Ciuil. Amoenit. cap. XXIV, pag. 132.) und in einem Sinngedichte der Antholo-

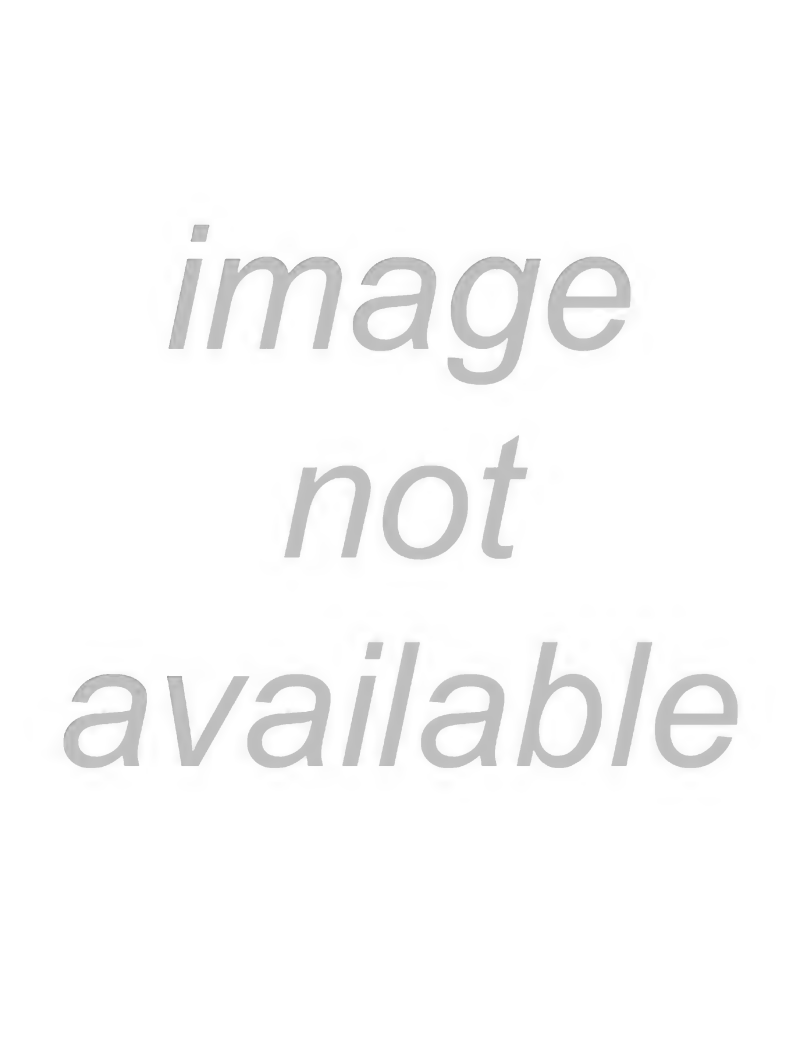


image
not
available

ri partus, ſo ſubru- Bernardi,

v.] Wie- (Alethae) olim qui- eris, qui, icos fidei dere Aus- che ſagen: gütig ge- Perſonen; die Gott- de; (ſiehe tico, pag. ß er den gegen die In pe- ius, imo Amboiſe, ſet, daß ont habe. ndaſelbſt, den Abä- rups, wi- erreichet d Ketten- Nimrod ferrn ge-

aume der igen, der r ein beſ- aum man jl mün- s Bellen nicht zu n Zeiten ermeiden llet, und unde, die dazu be- Diebe kä- ellten, ſo t, welche Man ließ ntweder am hel- : in den n. Ich von iſt es alun- inter- itolium men in quoque s crura illa ſit. erhält d, euch erſonen mende. die Lei- er Fin-

ſterniß befindet, und wenn ihr ſo redlich ſeyd, die Nacht zu erkennen, die euch umgiebt, ſo muß man euch Gnade wiederfahren laſſen und euch entſchuldigen: allein, wenn ihr nach der Eigenſchaft eines großen Lehrers ſtrebet, welcher allein zur Ehre Gottes, und aus keinem Bewegungsgrunde einer perſönlichen Rache handelt; und nichts deſtoweniger unzählige ehrliche Leute in eure Angebungen, Läſterſchriften und Anklagen verwickelt, ſo ſeyd ihr ſtrafwürdig: ihr ſeyd eueres Amtes unwürdig; ihr ſeyd ein Hund, der ohne Unterſchied Freunde und Feinde anfällt, welches nichts als tauſend Unordnungen verurſachen kann; ihr ſeyd diejenigen engliſchen Bullenbeißer, welche der Jeſuit Maimbourg, einsmals in einem von den vier Theilen ſeiner Predigt vorgeſtellet hat. Siehe die Vorrede der Vertheidigung der monſer Ueberſetzung cölniſcher Ausgabe von 1668. Man hat in Holland, ſeit wenigen Jahren, ich weis nicht wie viele, gedruckte Blätter herum fliegen ſehen, welche mit Wehklagen und Auszügen aus Klagbriefen angefüllt ſind, als wenn ein ſehr anſehnliches Theil von den geflüchteten Predigern eine Rotte gemacht hätten, die allerabſcheulichſten Irrthümer überall einzuführen, wo ſie zerſtreuet ſind. Der Biſchof Boſſuet hat große Vortheile daraus in ſeinen Warnungen gezogen. Siehe die Hiſtorie von den Werken der Gelehrten, im Monate May, 1692. 409 und folgende Seite. Es hat ſich gefunden, daß man, nach geſchloſſener Rechnung, keinen einzigen Verbrecher gefunden, ſo viele Mühe man ſich auch gegeben hatte. Sollten dergleichen Hunde, denen es an aller Einſicht fehlet, ungeſtraft bleiben?

(E) **Er wußte unvergleichlich Lärm zu blaſen u. ſ. w.]** Ich will nur dem von Amboiſe, Fuß vor Fuß folgen, der ein ſehr guter katholiſcher Schriftſteller iſt. Er bemerket, daß die Briefe, welche der heil. Bernhard an den Pabſt, und an die Prälaten zu Rom geſchrieben, die geſchickteſten von der ganzen Welt geweſen, ſie einzunehmen, und wider den Abälard in den Harniſch zu bringen: ſie reden von nichts, als Kirchenſchändern, Löwen und Drachen. Legite ſi placet Librum, quem dicit *Theologiae*, legite et alium, quem dicunt *Sententiarum* eius, nec non et illum, qui inſcribitur *Scito teipſum*, et animadvertite, quantae ibi ſiluescant ſegetes ſacrilegiorum et errorum: - - - Leonem euaſimus, ſed incidimus in Draconem. Amboeſius, in Praefatione Apolog. ad Opera Abaelardi. Er begnügte ſich nicht damit, in ſeinem Namen zu ſchreiben, ſondern er ſagte auch dem Erzbiſchofe von Reims, und dreyen unter ihm ſtehenden Biſchöfen Briefe in die Feder, worinnen ſie um den Bannſtral des römiſchen Hofes anhielten; und als ſie die Verdammung derer dem Pabſte überſchickten Sätze erhalten hatten, ſo ließen ſie dieſes, als einen vollkommenen Sieg ausblaſen; ob gleich der Pabſt, im Grunde, nichts wider Abälards Perſon ausgeſprochen hatte. Ihr Lärmblaſen und ihr Gekreiſche verhinderten, daß die Sache des Angeklagten nirgends ein Gehör fand. Sie nahmen überall die Gemüther mit Vorurtheilen ein. Dieß ſind die ordentlichen Kunſtgriffe der Rottirer: ich will nicht ſagen, daß ſich nicht auch andere ihrer jemals ſollten bedienet haben. At accuſatores potentiſſimi tanquam albis equis triumfantes laetum paeana cantarunt, victoriamque ſuam toto orbe diſſeminarunt; ita, vt miſer ille inauditus apud probos quamplurimos male audiret, et eius exemplaria quae Galliam Italiamque ſplendore colluſtrarant, tanquam horrendi criminis carmina vel voracibus rogis cremanda traderentur, vel in ſitu, ſqualore, et cinere veterum Bibliothecarum latitantia putreſcerent. Ebendaſ.

(F) **Wenn man ihm den übeln Fortgang der Kreuzfahrt vorwarf u. ſ. w.]** Dieß iſt der wahrhaftige Hauptpunct ſeines Ausſchreibens; (ſiehe die Hiſtorie der Kreuzzüge von dem P. Maimbourg, im vierten Buche, 39 u. f. S. des II Bandes holländiſcher Ausgabe,) denn wenn er das Beyſpiel Moſes anführet, um ſich unter dem unverletzlichen Anſehen eines ſo großen Namens in Sicherheit zu ſetzen: ſo verlangt er dadurch zu behaupten, daß ſich die Glieder der Kreuzfahrt eben ſo wohl, als die Kinder Iſrael, mit Laſtern beſudelt, und dadurch beyde die Wirkung der Verheißungen abgewendet hätten. Man ſehe, was ein neuer Philoſoph hiervon gedacht hat. Penſées diverſes ſur les Cometes, pag. 779, 780.

ris, lehrte die hebräiſche Sprache, im Jahre 1565 zu Orleans. Die n Collegio an [a]. Ich glaube es nicht, daß er es angenommen hat. e, kurz nach der pariſer Bluthochzeit belagerte [b]; und er leiſtete den e große Dienſte (B). Nach ſeinem Auszuge aus Sancerre, begab Es ward nicht jedermann durch die Art erbauet, mit welcher er dem ſeinen Vorleſungen geredet hat (C). Ich weis nicht eigentlich, zu , man darf nicht zweifeln, daß er es geweſen. Und weil er im Jahre uben, daß er auch damals im Predigtamte geſtanden. Er hat im en, worinnen man zwar viel Wiſſenſchaft, aber ſehr wenig Gründ- rweiſen will, ſo verwirret er ſich in Irrgängen, daraus er ſich nicht lehre, keinem andern Wegweiſer, als denen von Gott eingegebenen keit dieſes Lehrſatzes klärlich bewieſen; allein, er hat ſich allzuſehr über erſichert, daß man, außer der lateiniſchen Chronologie, verſchiedene das Jahr 1575 oder 1576, geſtorben ſey. Der von ihm angeführte la versichern; ſondern bloß, daß Beroald im Jahre 1584 nicht mehr hriften durch die Vorſorge des von Verville, ſeines Sohnes, heraus-

ſtoire de Sancerre, p. 199. [c] Siehe die Anmerkung (D).

:]bo- recht 189. zwei- Von cerre, chte- nzen Or- Herz- enen vor-

nehmlich aber die weiſen und herzhaften Ermahnungen Beroalds, nach welchen ſie in ihren Rathsverſammlungen beſchloſſen, alles auszuſtehen, und daß diejenigen, die nicht darein willigen wollten, über die Mauern geworfen werden ſollten. Ebend. XII Cap. 599. 600 S.

(C) **Man wurde nicht von der Art erbauet u. ſ. w.]** Ein reformirter Prediger, der damals zu Sedan geweſen, und nachmals die Religion abgeſchworen hat, hat folgendes drucken laſſen. „Es iſt zu merken, „daß Matthäus Beroald unter ihnen, und einer von ihren Profeſſo„ren, welcher Sancerre verlaſſen, und nach Sedan geflüchtet war, von „dem Präſidenten la Louette und einigen andern gebethen worden, einige „Vorleſungen zu halten: welches er an eben demſelben Orte, wo man „predigte, that, und eine Chronologie vortrug, die er ſelbſt gemacht

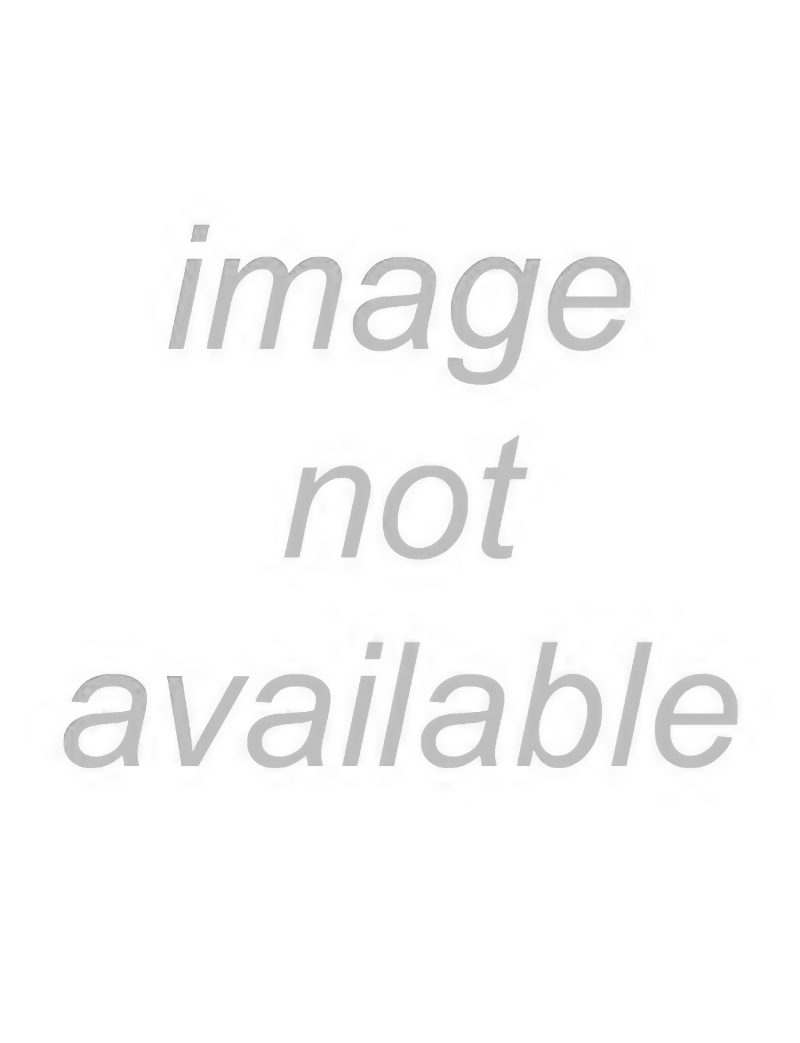


image
not
available

zog eben ſo los, als zuvor. Er hat einige Bücher des Erasmus ins
inigen darzugeſetzt. So gleich zogen Natalis Beda, und ſeine Kund-
aus dieſen Büchern, und trugen dieſelben als höchſt gefährliche Irrthü-
wieder ins Gefängniß geſchickt wurde. Nach entſchiedener Sache gien-
urtheil wider ihn kund zu machen. Der Inhalt deſſelben war, daß ſeine
thümer wiederrufen, daß er ſich der Genugthuung, die man ihm vor-
olches zu thun weigerte, verbrannt werden ſollte. Wie er von einem har-
er ſich in nichts; und vermuthlich hätte man ihn zum Scheiterhaufen ge-
ßige Feindſeligkeit der Ankläger gewahr wurden, es ſo eingerichtet hätten,
e glauben, daß man auf die Fürbitte der Regentinn, des Königes Fran-
ache alſo gekartet habe. Unter dieſen Zwiſchenfällen, kam Franciſcus
fuhr, worinnen ſich ſein Rath unter den Klauen der Rotte des Beda be-
ufehen, was es thäte; weil er über die Sache Ludwigs von Berquin ſelbſt
auf freyen Fuß. Dieſes vermehrte ſeinen Muth dergeſtalt, daß er die
einen Ankläger abzugeben *g*. Er ſtellte einen Proceß des Unglaubens
ien Sieg davon zu tragen *h*. Wenn er dem ſcharfſinnigen Rathe des
n großen Sieg gehalten haben, daß er von dieſen Leuten nicht unter-
acht haben, ſie zur Vernunft zu bringen. Allein, wenn er ſich an der
en hatte, denen ins Geſicht zu widerſtehen, mit welchen er niemals
us ſehr tüchtigen Gründen gerathen hatte (F): ſo hatte er an der an-
zu erhalten, wenn er das Opfer ihres Haſſes werden ſollte. Er wurde
ſprochene Urtheil verdammte ihn zu einem Wiederrufe ſeiner Irrthü-
: wollte bey dieſem Urtheile nicht beruhen. Er hätte dadurch bekennen
alſo als ein halsſtarriger Ketzer verdammt, auf dem Gerichtsplatze Greve
den Tod mit einer ungemeinen Standhaftigkeit aus; er war ungefähr
ihn auf das Blutgerüſte begleitet, einige Zeichen der Abſchwörung an
hiervon ſaget (I). Theodor von Beza hat geglaubet, daß Berquin
Luther in Deutſchland geweſen: wenn Franciſcus der I, dasjenige für
uthern gethan hat *m*. Es iſt gewiß, daß er ein geſchickter und beherzter
ien beſten Freunden geweſen, wie ſolches Badius Aſcenſius, in ſeiner

Werk ans Licht getreten, worinnen das verſchiedene Verfahren, gegen
(K). Ich will in der letzten Anmerkung dieſes Artikels, einen kleinen

Ebenderſ. XLIV Br. XXX B. 1931 S. *c*) Ebend. IV Br. XXIV B. *d*) Eben-
uiſſimum, quod ingenue prae ſe ferebat odium in morosos quosdam theologos
hos palam debacchabatur, nec ſtomachum ſuum diſſimulare poterat. Erasmus,
rmus, oder a Quercu. *g*) Siehe die Anmerkung (B) und (E). *h*) Aus dem
richtigere Erzählung von dieſem Proceſſe, in einem Briefe Berquins an den Eras-
n Johann Fechten in Hiſtoriae Eccleſiaſt. Supplemento, pag. 874. herausgegeben.
1 S. nach der Ausgabe von 1556. *k*) Beza in der Kirchenhiſtorie auf der 7 S. ſaget,
daſelbſt, und noch weitläuftiger in dem IV Br. XXIV B. des Erasmus 1278 Seite.

.] Wir
es Eras-
und den
lich weit-
Berquin.
laias ver-
n, wenn
VIII des
Calend.
s IV B.
1529 un-
den Mo-
für Feh-
Ende des
auch im
rbrannt
deſſelben
B. ſei-
f den 10
e der h.
worauf
s nocte
ienibris
na tum
Spon-
ret ihn,
n i des
ich des
i er die
rit ver-
ern, da-
orn dem
immel,
ungül-
in dem
h, und
oelitus
Es war
tadeln;
s, mit
ſaget:
ern un-
um an-
e nicht
e, und
r dem
te ver-
Martin,
nus be-
etrach-
el eher

ſchaden. Hierdurch hätte Spondanus, die Sittenlehre Theodors Beza umſtoßen können; wenn er ihn nach meiner erſten Betrachtung getadelt hätte: er hätte ſich ſelbſt entwaffnet; denn er iſt eben ſo gewohnt, wie andere, zu ſagen, daß dieſe oder jene Strafen, um dieſer oder jener Urſache willen erfolgt ſind. Einer von denen, die wider den Calvinismus des Maimburg geſchrieben, nämlich Rocolles, in der Hiſtorie von der Wahrheit des Calvinismus, auf der 217 S. bemerket, daß Berquin den 22 März, den Abend vor S. Martin dem Pabſte, auf dem Platze Maubert hingerichtet worden. Dasjenige, was er von dem D. Merlin anführet, und welches ich unten in der Anmerkung (H) anführen werde, überzeugt mich, daß er den Beza nur abgeſchrieben, wofern er dabey nicht in Acht genommen hat, daß der Wintermonat keine Zeit iſt, da das Getreide von dem Froſte ſchaden leiden kann, und deswegen eine andere S. Martinsnacht geſucht hat.

Man darf ſich nicht verwundern, daß der Tag eines ſolchen Märtyrer Todes den proteſtantiſchen Schriftſtellern nicht eigentlich bekannt geweſen, und daß ſie denſelben ſo verſchiedentlich angeſetzt haben. Die Schlacht bey Cerifoles, der Tod Antons von Bourbon, Königs von Navarra, die Einſperrung von Paris, unter Heinrich dem III, ſind von großen Schriftſtellern nicht beſſer bemerket worden. Siehe den Auszug, welchen Bernard von einem Buche des P. Loudel in ſeinen Nouvelles de la République des Lettres, auf der 224 S. des Monats Hornung 1699 gegeben hat.

(B) **Er hatte einen Streit mit einem von den hitzigſten Ketzerrichtern derſelben Zeit.**] Berquin iſt keine feige Memme geweſen: er muß viel Herze gehabt haben, weil er ſich weder vor einem a Quercu, noch vor einem Natalis Beda gefürchtet hat. Er hat ſich nicht allein unterſtanden, ſich gegen ſie zu wehren, ſondern ſie auch anzugreifen. Beza lobet ihn deswegen. Adfuit autem animi tanta generoſitas, vt maxime omnium tunc metuendos crabrones in ipſis eorum cauis, Bedam videlicet et a Queru (de quibus ſcripſerat procul illos configens Erasmus, Lutetiae Betam ſapere et Quercum concionari) Mataeologorum eius ſeculi principes, in ipſo eorum ſterquilinio ſit auſus non modo vtcunque lacesſere, ſed impietatis etiam accuſatos non vnius anni certamine tum voce tum ſcriptis ſtrenue exercere. Beza in Iconibus. Folgendes hat Erasmus von dem Proceſſe geſaget, dabey Berquin der angreifende Theil geweſen. Non enim ſolum promittebat ſibi abſolutionem, verum etiam victoriam eſſe in manibus, ſed malle ſerius aliquanto finiri cauſam, quo magnificentius triumpharet. Iamque mutatis vicibus, ipſam facultatem ſacratiſſimam, monachos et *Beddaicos* reos peragebat impietatis. Nam quaedam arcana deprehenderat in illorum actis. Erasm. Epiſt. IV. Libr. XXIV. pag. 1280. Siehe die Anmerkung (A), bey dem Artikel Beda.

(C) **Er wurde als ein Ketzer angeklagt, u. ſ w.**] Man beſchuldigte ihn, er habe die Gewohnheit verworfen, welche die Prediger haben, anſtatt des heiligen Geiſtes, die Jungfrau Maria, anzurufen. Man ſagte, er billige nicht, daß man die h. Jungfrau den Brunſen. Man ſagte, er billige nicht, daß man die h. Jungfrau den Brunnen der Gnade, und in dem Abendgeſange unſere Hoffnung und unſer Leben nenne. Dieſes, ſagte er, kömmt vielmehr Jeſu Chriſto zu, und

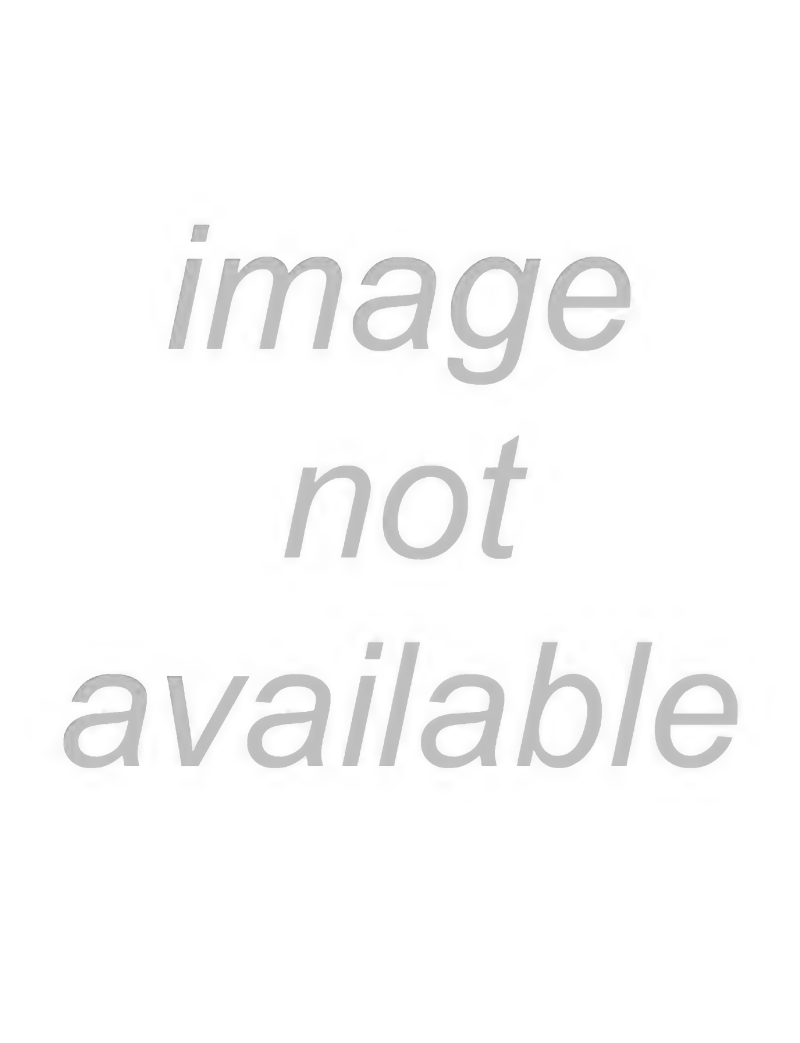


image
not
available

…reß entſtehenden daß er bey einer ſo günſtigen Gelegenheit nicht länger zaudern
…ares ließ ihn der müſſe, daß er ſich mit ihm vereinigen ſolle; daß es itzo die rechte
…urch den Haupt- Zeit ſey, die Doctoren um alle ihr Anſehen bey der Kirche zu
…Rath, wo er den bringen, und ſie gänzlich ſtinkend zu machen. Nunc Tempus eſſe,
…, etliche Ketzerei- vt Theologis omnis in poſterum detraheretur auctoritas. Seine
…Dieß ſind die Sache war unausgemacht liegen geblieben. Sie beſtund in
…er dieſer Ge- dem Urtheile zweener Räthe, zweener von dem Pabſte bevoll-
…ſten, und in mächtigten Richter (Erasmus eignet daſſelbe dem Prior der
…an nicht allzu Carthäuſer, dem Prior der Coleſtiner, und einem dritten zu, den
…Das biſchöfliche er nicht nennt.) Sie beſtund auch in einem Vorwurfe, den er
…maßen ärgerte, der theologiſchen Facultät gemacht, daß ſie die gottloſe Lehre des
…rid ſich bey dem D. Beda, wie er ſie fälſchlich nennte, gebilliget hatten. * * *
…n Spruch zwee- Der vom Hofe erhaltene Schutz hatte ihn aufgeblähet, er wurde
…ſtärenließ: wel- von einer eitlen Hoffnung genähret, die Facultät herunter zu
…et, und mit Ge- bringen; und alſo ſtreute er beſtändig Irrthümer aus: er wollte
…Pabſte Clemens wider die Erinnerung des Erasmus ſeine Freyſprechung verfol-
…s 1525, gegeben, gen; welcher ihm ſehr weislich gerathen hatte, dieſe Unterneh-
…in Abweſenheit mung fahren zu laſſen, und aus dem Königreiche zu gehen. * * *
…rden. Er wur- Es wurden zwölf Gevollmächtigte abgeordnet, ſeine Sache zu
…dem weltlichen unterſuchen, welche ihn der Ketzerey überzeugt befanden, und
…geben worden. gefangen nehmen ließen. Sie hatten mit einander beſchloſſen,
…e, erhielt das daß ſeine Bücher verbrannt, ihm die Zunge durchſtochen, und
…panien wieder er, im Fall er ſeine Ketzereyen abſchwören wollte, zur ewigen
…befahl, mit Gefängniß verdammt ſeyn ſollte. Der gelehrte Willhelm Bu-
…en Schriften däus, der einer von ſeinen Richtern geweſen, hat ganzer drey
…bſt dem Pre- Tage alle ſeine Kräfte daran gewendet, ihn zu überreden, daß er
…ſſe abholten, durch die Widerrufung ſeiner Irrthümer das Leben retten
…heit gaben.„ möchte; allein da er ſeine Halsſtarrigkeit nicht zu überwinden
…he des Eras- vermocht, ſo iſt ſein Urtheil geſprochen worden. Er iſt auf
…, und in den dem Platze Greve, im Monate April 1529, verbrannt worden.
…ſchreiben, Ebendaſ. 177, 178 S.

Hauptërbinn des Wolfart von Borſellen [a], und der Charlotte von …hmonats 1468 mit einander verehlicht worden, war die Gemahlinn Phi…burgund, Herrn von Bevres, eines natürlichen Sohnes Philipps des Gü…m die Herrſchaften Vere (B), und Fließingen, und einige andere zum …wo Töchter gehabt. Ihr Vater, und ihres Gemahls Vater, haben eine ſehr …Dame, und einige Stellen von ihrer Aufführung und von ihren Widerwärtig…ſeyn (D). Man wird unter andern darinnen ſehen, daß ſie Erasmus

…l. I. p. 162. b) Anſelme, Hiſt. de la Maiſon Roiale, p. 272. c) Pontus Heuterus,

…n Borſelle
…ere zu.]
…ſeit dem
…n es Ter-
…e große
…on Bur-
…ſelle, ſich
…gs von
…ch glau-
…alle von
…2. Es
…en wor-
…: ihn in
…Fabert
…cht ha-
…s gütli-
…8, zum
…welches
…halten
…keinen
…: Hei-
…itpen-
…anns
…r eine
…n Va-
…mahl
…men,
…eßes.
…enta
…, im
…rauf
…ſehr
…III,
…den
…rien
…urs-
…nd
…ige
…de
…ins
…et.
…21.
…er
…ge-
…is,
…ad
…o-
…li-
…cii
…io-
…ra,
…m.
…rk-
…ios

benefica fuit - - - tantis illa me officiis cumulauit, nullis a me ſtudiis prouocata. Ebendaſelbſt. O te beatum, o ſuperis charum, ſi tu iſtos ſcopulos enauigaris: ſi felicitate tua, quae mihi quidem ſumma videtur, ſine inuidia frui poſſis. Quod vt fore confidam, dominae virtus facit, cui ſuperos omnes propitios, beneque volentes eſſe non dubito. Euenit mihi, ni *Barte*, in iſta, quod in te ſaepenumero ſolet, vt tum ardentius amare, mirarique incipiam, quum abſum. Bone Deus! qui candor, quae comitas in ampliſſima fortuna, quae animi lenitas in tantis iniuriis, quae hilaritas in tantis curis; tum quae animi conſtantia, quae vitae innocentia, quod in litteratos ſtudium, quae in omnes affabilitas? Erasm. Epiſt. XXIV. Lib. IV. p. 293. Ich wollte nichts von dem Briefe ſagen, den er an eben dieſen Freund im Jahre 1500 geſchrieben, wenn er nicht zu erkennen gäbe, daß dieſe Dame den Geiſtlichen große Wohlthaten erwieſen. Er wünſchet, daß ſie ihn zum Gegenſtande ihrer Freygebigkeiten erwählen möchte; ihn, deſſen Federarbeiten, von weit längerer Dauer, als die Stimme der Prediger, wären, (ſiehe den XLVII Br. des VIII B.) und daß er nach Italien reiſen wollte, die Doctorwürde anzunehmen; welches er aber ohne Unkoſten nicht thun könnte, die er aufzuwenden ſich nicht im Stande befände, wenn ſie ihre milde Hand nicht aufthäte. Oſtendes, quanto amplius ego ſim meis litteris decus dominae allaturus, quam alii, quos alit, Theologi. Nam illi vulgaria concionantur, ego ſcribo, quae ſemper ſint victura. Illi indocte nugantes, vno aut altero in templo audiuntur; mei libri, a *Latinis*, a *Graecis*, ab omni gente toto orbe legentur. Eiusmodi indoctorum Theologorum permagnam vbique eſſe copiam, mei ſimilem vix multis ſeculis inueniri; niſi forte adeo ſuperſtitioſus es, vt religio tibi ſit, in amici negotio mendaciolis aliquot abuti. Deinde oſtendes nihilo illam pauperiorem futuram, ſi, vt *Hieronymus* iam deprauatus, ſi, vt vera Theologia inſtauretur, aliquot aureis adiuuerit, cum tanta ex illius opibus turpiſſime pereant. Ebendaſ. 449 S. Sie hat ſich 1498, in einiger Verwirrung, und ſo gar in einer Art der Verwahrung befunden. Apud dominam Verienſis oppidi res hoc erant loco, vt nec colloqui ſine ſummo periculo potuerim, nec abire ſine graui ſuſpicione. Noſti cauſam praepoſiti, qui vt nunc in vinculis eſt, ita domina in tutela. Ebend. XXIII Br. des IX B. 482 S. Er iſt in Paris 1498 unterſchrieben, ſiehe auch den XXV Br. deſſelben Buchs. Im folgenden Jahre giengen die Sachen nicht beſſer. Veriana duris ſatis premitur, vt ſubleuanda potius quam oneranda videatur. Ebendaſ. XX Br. IX B. 478 S. im Jahre 1499 unterſchrieben: Allein die Standhaftigkeit ihres Muths, wider das widerwärtige Glück, hat eine ſchöne Materie zu Lobſprüchen gegeben. Man ſehe den Brief des Erasmus, den er 1500 an ſie geſchrieben. Ich will nur eine Stelle daraus anführen, welche uns belehret, daß ſie ſehr jung verheirathet worden, daß ſie nach einer nicht allzu angenehmen Ehe, Witwe geworden, und daß ſie ſich nicht wieder verheirathen wollen, ob ſich gleich viel Freyer mit inſtändigen Anwerbungen angebothen. Nam te quidem non tam in viduis, quam in virginibus pono: ſiquidem quod olim puella admodum nupſiſti, id quidem partim parentum autoritati, partim generi propagando datum: et eiusmodi fuit coniugium, vt non tam ſit imputanda voluptas, quam patientia ſpectata. Quod autem nunc iſta adhuc aetate virenti, et pene puellari, nulla procorum inſtantia poſſis a continentiae propoſito diuelli, quod in fortuna tam affluenti, tam nihil indulges tibi, id ego non viduitatem, ſed virginitatem exiſtimo: in quo ſi, vt confido, perſeuerabis, ego te, mihi crede audacter, non in adoleſcentularum choro, quarum, vt ait Scriptura, non eſt numerus, non in octoginta *Salomonis* concubinis, ſed in quinquaginta Reginis, et *Hieronymo*

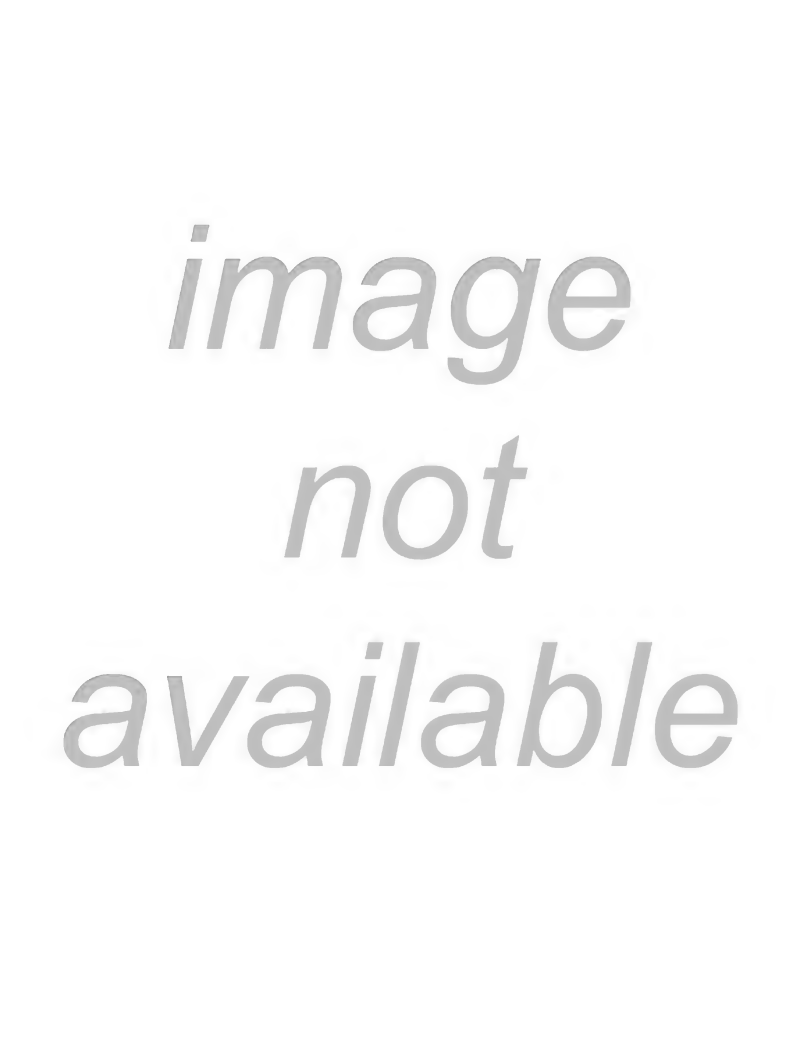


image
not
available

Richelieu angeführet: sie zeigen, daß er seine Stärke in das Stillschweigen der Republik Genf setzet. Drelincourt hat ihm durch handgreiflische Exempel zu erkennen gegeben, daß nichts unrichtigers und abgeschmackters ist, als wenn man vorgiebt, daß diejenigen, welche eine Beschuldigung vorbey streichen lassen, dadurch Anlaß geben, zu glauben, daß dieselbe wohl gegründet sey. Das erste von diesen Beyspielen ist der Cardinal von Richelieu selbst: daß diejenigen, welche seine Hoheit und Gewalt nicht leiden konnten, wunderliche Dinge davon gesagt; und daß auch einige darunter gewesen, welche öffentlich ausgesprengt und in die Bücher gesetzt worden. Sollten wohl die Freunde dieses Cardinals, und diejenigen, die sein Gedächtniß verehren, dieses für eine beständige Wahrheit gelten lassen, weil man keine gerichtliche Untersuchung angestellet hat, das Gegentheil zu beweisen? Ebendaselbst 84 S. Rivetus, Professor der Gottesgelahrtheit zu Leiden, hat sich eines gleichen Grundsatzes in der Beantwortung eines Einwurfs des Leßius bedient, welchen er aus dem Stillschweigen der guten Freunde Calvins gezogen hat. Itane? Ergo quotiescunque libuerit infami alicui agyrtae crimina confingere in viros bonos, necessariumne erit Libellos illos famosos discutere, vt homines isti, si tamen homines, qui famam aucupantur ex aduersariorum nomine, applaudant sibi, quod tandem repererint, qui se cum illis voluerint componere, et existimarint talia esse responsione digna, quae contemtu potius erant diluenda. Riuet. Operum, Tom. III, pag. 9 et 496. Wir wollen einen Jesuiten hören, welcher vollkommen mit diesen reformirten Predigern übereinstimmt. „Wie lange ist es denn, daß es „nicht mehr erlaubt ist, stille zu schweigen, wenn man nicht der beschul„digten Verbrechen überzeugt zu seyn scheinen will? Man sieht nicht, „daß dieses die Meynung der Klügsten wäre, noch derjenigen, deren „Beyspiel andern zur Regel dienen soll. Wer weis nicht, wie viele Thor„heiten die Feinde Frankreichs, in ihren Zeitungen und Schmähschriften „wider dasselbe, in die Welt zu schreiben gewohnt sind? Wer weis auch „nicht, wie viel Schändlichkeiten und Abscheulichkeiten Jurieu, in seiner „Vergleichung, in seinen Vorurtheilen, und so vielen andern Büchern, „womit er die Welt angefüllet, wider die Päbste und die römische Kir„che ausgestreuet hat? Wenn also der König nicht ausdrückliche Leute „hält, diese wunderlichen Zeitungen von Puncte zu Puncte zu widerle„gen; und wenn sich unter den Katholiken niemand findet, der so viel „Zeit zu verderben hat, im Ernste zu beweisen, daß es Träume des Jurieu „sind, wenn er saget: daß die Päbste nach der allgemeinen Monarchie gestre„bet; daß sie zu diesem Ende die Spaltung zwischen den Griechen und Latei„nern erreget; daß sie hierauf, um dem Streite ein Ende zu machen u. s. w. „wenn, sage ich, der König oder der Pabst nicht wenigstens Sorge tra„gen, diese Fabeln und Lästerungen widerlegen zu lassen: sollten nicht da„durch die Zeitungsschreiber in Holland, und Jurieu ein Recht haben, „der eine Frankreich, und der andere den heil. Stuhl zu schimpfen, und „zu sagen; daß sie sich nicht zu verantworten getrauten, weil sie gewiß glaubten, daß sie solches nicht thun könnten? Und würde „der Urheber der practischen Sittenlehre nicht der Meynung seyn, sie „deswegen zu verdammen? Man will glauben, daß er sich schämen wird, „solches zugestehen. Warum hat er denn nicht gewollt, daß die Jesuiten, „die Beantwortung der Schmähschriften unterlassen sollen, die nach ihrer Meynung eben so fabelhaft und verächtlich, als die amsterdamer „Zeitungen, und die historischen und prophetischen Lehrgebäude des Jurieu „sind? Sollen sie in Ansehung ihrer Ehre zärtlicher, als diejenigen seyn, „die Gott über unsere Häupter gesetzt hat? Sollen sie nicht vielmehr, „oder ist es ihnen zum wenigsten nicht erlaubt, nach diesen großen Beyspielen, dasjenige zu verachten, was nur ihre besondere Ehre angreift?„ P. Le Tellier, Defense des Nouveaux Chrétiens, I Part. pag. 25, 26.

(F) **Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, u. s. w.**] Drelincourts und des P. Tellier Grundsatz ist schön und gut, und, überhaupt davon zu reden, sehr wahr; allein es ereignen sich besondere Begegnungen, wo es besser ist, sich desselben nicht zu bedienen, als sich desselben zu bedienen. Ich will nicht entscheiden, ob die Republik Genf besser gethan haben würde, wenn sie dem Vorgeben, wegen der erdichteten Abordnung Berteliers, eine öffentliche Erklärung auf Bolsecs Nachricht, entgegen gesetzt hätte. Es scheint anfänglich, daß der Vortheil, welchen die katholischen Controversisten, ihrem Vorgeben nach, aus diesem Stillschweigen gezogen haben, beweist, daß man nicht wohl gethan habe, dabey stille zu schweigen; ich will sagen, daß man die Verwegenheit dieser Leute, nicht ausdrücklich, und durch eine öffentliche Schrift, Lügen gestraft: allein diejenigen, welche überlegen, daß nichts der Feder gewisser Leute Einhalt zu thun vermögend ist, und daß sie, wenn man ihnen an der einen Seite einen Damm vorlegt, an der andern ein unendliches Feld finden, sehen gar wohl, daß eine öffentliche Schrift der Republik Genf diesen Streit nicht geendiget haben würde. Ich nehme diesen Grundsatz an, daß es manchmal die beste Manier ist, sich an einem unverschämten Lästerer zu rächen, wenn man ihm gar nicht antwortet. Genus vltionis est eripere ei qui fecit, contumeliae voluptatem. Solent dicere, miserum me, puto non intellexisse! Adeo fructus contumeliae in sensu et indignatione patientis est, vt optime Seneca, cap. XVII. de Const. Sapientis. Hunc fructum quaerebat Bolsecus, quem ei ademit viuenti sapientum patientia. Riueti Operum, Tom. III. pag. 496. Bey allem diesen glaube ich, daß Beza diesen Grundsatz nicht wohl angewendet, da er sich desselben gegen den Bolsec bedient hat. Eine Antwort würde ihn aufgeblasen haben; er hätte daraus geschlossen, daß seine Lästerungen bis ans Herz gegriffen hätten: dieser Schluß hätte ihn mit Freuden überhäuft; ich gebe es zu: allein es wäre besser gewesen, ihn diese Freude genießen zu lassen, die durch das ehrlose Brandmaal eines öffentlichen Lästerers gestöhrt worden, womit ihn eine gute Antwort bedeckt haben würde; als daß man so wohl ihm, als seinen Abschreibern einen Vorwand dargebothen hat, sich zu rühmen, daß man sich nicht habe vertheidigen können. Qui tacet consentire videtur. Die Wahrheiten, welche man Klugheitsregeln nennet, streiten nicht weniger mit einander, als die Irrthümer und Wahrheiten.

(G) **Es sind keine Artikel eines Wörterbuchs vermögender, u. s. w.**] Der größte Nutzen, den man aus dem Lesen ziehen kann, besteht in Erlernung der Schwachheiten des menschlichen Herzens, und der üblen Wirkungen, von den Vorurtheilen der Religion. Allein wo kann man solches besser erkennen, als hier? Was ist ein Mensch nicht von Natur, oder was kann er aus einem blinden und würtenden Religionseifer

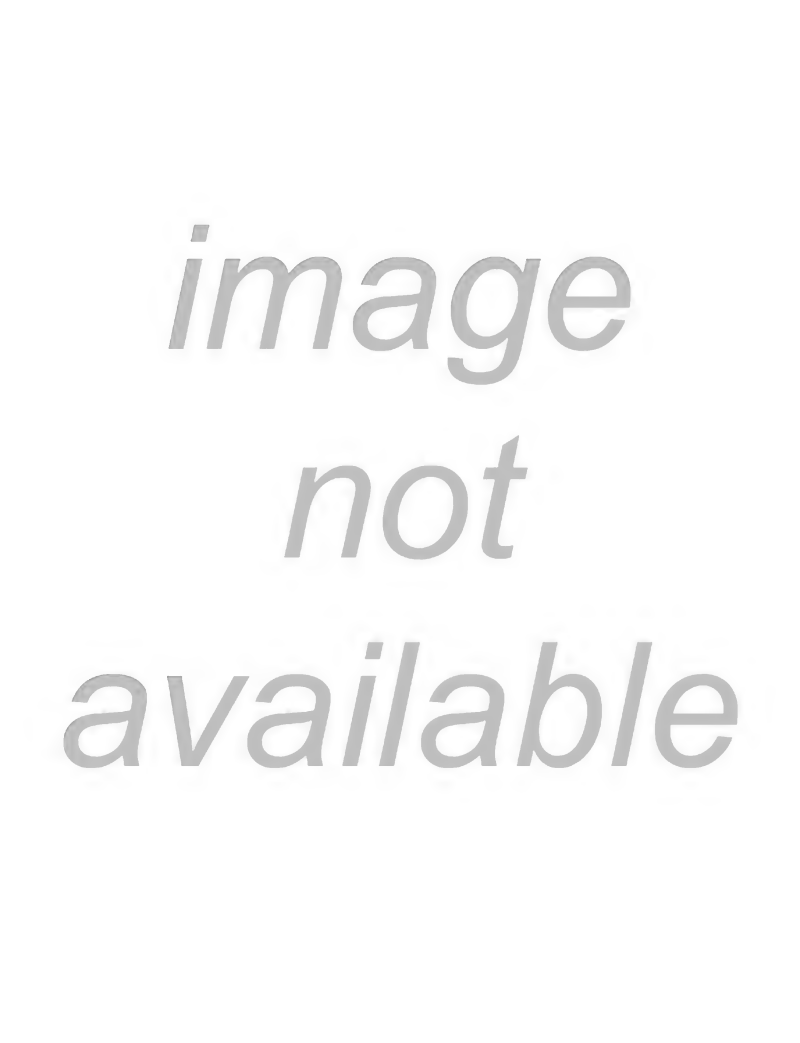


image
not
available

„haben ſich Boshaftige dieſes, als die Wirkung eines langſamen Giftes „vorgeſtellet, welches ihm Richelieu, der des Berulle Erhöhung mit „Verdruſſe anſah, beybringen laſſen; dem ſey, wie ihm wolle, ſo hat die „ganze Welt den Berulle für einen ehrlichen Mann erkannt. Hat er „in der Staatskunſt Schnitzer begangen, ſo ſind dieſelben von ſeinem „zarten Gewiſſen hergekommen, und daß er ſich durch einen übeleinge„richteten Religionseifer, und durch gewiſſe Vorurtheile der Andacht „betriegen laſſen, und ſich aufrichtig eingebildet hat: daß ſeine Mey„nung dem Beſten des Staats, und zur Herſtellung des papiſtiſchen „Gottesdienſtes in Frankreich und an andern Orten, am vortheilhafte„ſten wäre.„ Hiſt. de Louis XIII, Tom. VI. pag. 204. 205.

Man merke, daß Baſſor die Läſterungen der Feinde des Cardinals weder verwirft, noch annimmt. Dieß iſt ein Zeichen, daß ſie ihm nicht ſehr wahrſcheinlich vorgekommen ſind.

(D) **Was ich von der Ausgabe ſeiner Werke ſagen werde u. ſ. w.]** Ein Theil von den Werken dieſes Cardinals iſt bey ſeinem Leben zu verſchiedenenmalen gedruckt worden: den andern Theil hat man in ſeinen Manuſcripten gefunden. François Bourgoing. Pref. des Oeuvres du Cardinal de Berulle. Franciſcus Bourgoing hat ſie, auf Verlangen u. Anhalten der P. P. des Oratorii, deren General er geweſen, alle aufſuchen und in ein Werk zuſammen bringen laſſen. Ebendaſ. Der P. Gibieuf, welcher eine viel gröſſere Erkenntniß davon hatte, als jemand anders, hat dieſelben in Ordnung gebracht, und mit vorgeſetzten Inhalten und Summarien vermehret. Ebendaſ. Sie ſind im Jahre 1644, zu Paris in Folio gedruckt worden, und man hat 1657, in eben dieſer Stadt, die andere Ausgabe in Folio gemacht. Der P. Bourgoing (Moreri nennet ihn Bourgouin. Dieß iſt zu tadeln: man muß die eignen Namen ohne Veränderung angeben.) hat ſie der Königinn, Regentinn, Anna von Oeſterreich, zugeſchrieben, und eine Vorrede dazu geſetzt, welche nicht, wie Moreri vorgiebt, ein kurzer Auszug von dem Leben des Cardinals von Berulle, ſondern vielmehr eine Lobrede ſeiner Andacht, und ein allgemeiner Begriff von ſeinen Schriften iſt.

(E) **Ich werde einen Fehler des Perrault widerlegen.]** Er bejahet, es habe ſich der Cardinal von Berulle, welcher die Prinzeßinn, Henriette Maria, nach England begleitet, daſelbſt die Liebe und Verehrung der ganzen Welt erworben. Perrault Hommes illuſtres, Tom. I. pag. 34. Gleichwohl findet man folgendes in einem Briefe, den der Cardinal den 26 des Weinmonats, 1625, an dieſe Prinzeßinn geſchrieben: Es hat dem Herzoge von Bouquingam gefallen, bey dem Könige durch ſeinen Vertrauten, Namens Herrn von Gerbieres, welcher zehn oder zwölf Tage nach mir angekommen, viele Klagen anbringen zu laſſen, daß ich in England wider ſein Leben und Glück einen verrätheriſchen Anſchlag geſchmiedet hätte. Oeuvres de Berulle, pag. 861. pariſer Ausgabe, von 1657.

geſchickteſten Männern des XVII Jahrhunderts, was die Geſandt-, geweſen. Er war aus einem adlichen Hauſe in Preußen entſproſ- gebohren. Dieſe Stadt, welche ſich mit Recht rühmet, daß ſie die- 1645 unter der Zahl ihrer Rathsherren, und im Jahre 1668 unter Jahre 1646 an die Staaten der Provinz abgeordnet. Er legte da- t lange anſtund, ſich ſeiner bey wichtigen Geſchäfften zu bedienen. nebſt dem Herrn von Brederode, als Abgeordneten an die Staaten n Verſammlung der vereinigten Provinzen einzufinden, die in dem Holland ordneten ihn im Jahre 1651 ab, dieſer großen Verſammlung chickte ihn 1653 an die Verſammlung der Generalſtaaten. Er wurde publik England als außerordentlicher Abgeordneter abgeſchickt: dieſer rdentlichen Abgeſandten verwandelt. Er ſchloß den 28 April 1654 render dieſer Geſandtſchaft trug man ihm das Amt eines allgemeinen s bis 1665 beſeſſen, und es ſtund bloß bey ihm, daſſelbe noch länger Verwaltung dieſer Bedienung fortzufahren, und gaben ihre Einwilli- bis ſie ſahen, daß weder ihre Vorſtellungen noch ihr Bitten vermö- an gab ihm ein ſehr vortheilhaftes Zeugniß, daß man vollkommen ſondere die Hochachtung, die man gegen ſeine Perſon hatte [a]. Er ng Gröningen entſtandenen Streitigkeiten nebſt andern Abgeordneten rm Glücke mit ſeinem Geburtsſterne verbunden geweſen, und dieſes ündniſſe, die er geſchloſſen hat (B). Er iſt im Jahre 1666 zwey- in ſehr genaues Bündniß mit Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtig- mit dem Biſchofe von Münſter geſchloſſen [c]. Das folgende Jahr nd geſchloſſen [d]. Im Jahre 1668 wurde er wegen der Friedens- en geſchickt, und dieſe Handlungen kamen den 2 May zum Schluſſe. riz von Naſſau, als außerordentlicher Abgeſandter, zu dem Kaiſer zu eſandtſchaft anderer Meynung. Die Staaten von Holland erwieſen nſte, Merkmaale ihrer Hochachtung [e]. Er gieng im Jahre 1671 als e. katholiſche Maj. zu vermögen, die mit Frankreich habenden Strei- es hatte zum Vergnügen ſeiner Herren den gewünſchten Fortgang. Abgeordneter der Staaten in das Lager. Hierauf wollte er ſich zur hre vergnügt ſeyn könnte, und daß er das alles geleiſtet hätte, was ein, man hatte ſeiner großen Gaben allzundthig, als daß man ihn en gedachte. Die verdoppelten Vorſtellungen der Staaten und des 673 zu einer der wichtigſten Unterhandlungen verbindlich zu machen, denshandlungen in Cöln. Man hatte erſtlich Aachen erwählt, über n Prinzen zu handeln; allein, man fand es für dienlicher, nach Cöln eines außerordentlichen Abgeſandten. Die Aufhebung des Fürſten m kühnen Streiche erwarten konnte; nämlich die Abbrechung der Un- ß nicht, die Unterhandlungen mit den Bundesverwandten dieſer Krone n Beverningk brachte den Churfürſten von Cöln und den Biſchof eralſtaaten [f]. Er wurde im Jahre 1673 Vorſteher der hohen Schu- igen ertheile, die dem Vaterlande in wichtigen Verrichtungen gedienet lange Zeit geſucht, ſo ſah er ſich in die allerbeſchwerlichſte von allen hm an, als gevollmächtigter Geſandter der Republik, zu Schließung ; daß er, nachdem er ſich deswegen mehr als einmal entſchuldiget, die- ſe wich-

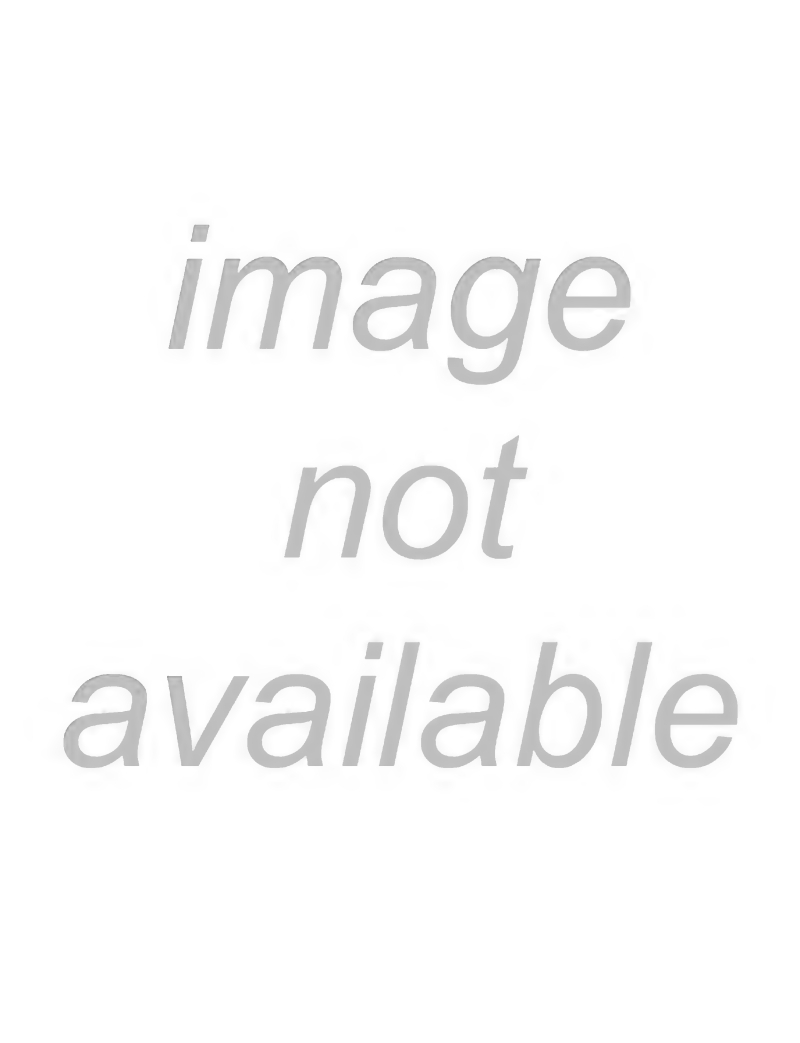


image
not
available

„sen. Wenn er zu Cöln seinen Zweck nicht erreichen können, so muß „man solches den übeln Neigungen der Gemüther, und bösen Umstän„den der Zeitläufte vielmehr, als seiner Art zu handeln, schuld geben, wel„che jederzeit einerley Stärke behalten hat. Also hat man ihm auch die „Unterhandlung zu Nimwegen anvertraut: und ihn haben die Staaten „erwählt, dieselbe mit dem Könige von Frankreich bey Gent zum Ende „zu bringen. Er hat einen Ekel vor dergleichen Geschäfften gehabt, so „daß er dieselben geflohen, an statt daß sie andre suchen; indem er liebet „in seiner Landeinsamkeit sein eigen seyn, als den Verdruß nähren wollte, „den ihm die Staatsgeschäffte verursachten; und der ihm öfters eben so „beschwerlich war, als denen, die mit ihm zu handeln hatten. Die Ge„müthsart des Herrn von Beverning vorzustellen, müßte eine andre „Feder, als die meinige seyn; denn wenn man alle Theile derselben genau „untersuchen wollte, so würde sich, außer einer kleinen Ungleichheit, die „man in seinem Gemüthe antraf, nichts finden, das nicht vollkommen „gewesen wäre.„ Wicquefort Traité de l' Ambassadeur Tom. II, pag. 443.

(F) * * * und des Saint Didier.] Unter allen Stellen, wo dieser Schriftsteller vom Beverningh redet, will ich nur folgende drey erwählen. „Die geschwinde Zurückkunft des Herrn von Beverningh, wel„chen diese Zeitung (nämlich von der Schlacht bey Cassel) veranlassete, „von Hause aufzubrechen, um sich in aller Eil nach Nimwegen zu bege„ben, bestätigte die Muthmaßung, die man von einem besondern Ver„gleiche zwischen Frankreich und Holland hatte. Dieser Gesandte schien „dem wahren Nutzen seines Vaterlandes so geneigt zu seyn, daß, wenn „man eine besondere Handlung zu erwarten hatte, solche nicht anders, als „durch dieses Mittel geschehen konnte. * * * Histoire des Negociations „de Nimegue Tom. I, pag. 94. aufs Jahr 1677. Er ist ein Mann „von lebhaftem Geiste, der das Gute kennet, und allezeit den geradesten „Weg geht. Er ist fleißig und arbeitsam. Er ist von den Staaten „zu vielen Gesandtschaften, und bey allen Unterhandlungen seit 1650, „gebraucht worden; allein er liebet die Einsamkeit, und er hat sein Land„haus, welches er bey Leiden hatte, jederzeit mit Verdrusse verlassen, wenn „er nach Nimwegen gehen sollen. * * * Ebend. 187 S. Der Herr „von Beverningh ist ein Mann, der eben so geschickt, als fertig, in Ge„schäfften gewesen.„ Ebendas. II Th. 29 S.

ichtete Secte, welche niemals wo anders bestanden, als in dem Kopfe rsache, zu erstaunen, daß so abgeschmackte Schriften, als dergleichen Ver- Händen gehabt, gleich bey ihrer Geburt unterdrückt worden: man hätte e, daß diejenigen Personen, welche Gewalt haben, öfters die wenigste ie eingenommen sind: daß man sich, ohne Unterschied, des Betruge, me; dolus an virtus, quis in hoste requirat [a]? Diese Personen sahen Unverschämtheiten und Falschheiten angefüllt, und zu nichts geschickt die Scribenten von der herrschenden Partey zu erwecken: sie betrachteten id, daß man die Ketzer in tausend Secten vertheilt glaubte. Dem sey s glauben darf [b], unter der Regierung Carls des V, und des Pabstes ecte, die man die Bezaniter oder die Bezanienser, wegen des Theodo- an davon anführen könnte, wäre, daß man dieses in einem Buche des us es vorgegeben [d]; allein ohne daß er einige Person anführet. Das würde, wenn man hundert Millionen für diejenigen zum Preise ausgesetzte, tliche Personen gegeben hätte, welche, als Schüler des Theodor Beza, ann eben dieselbe Ausforderung in Ansehung einer sehr großen Anzahl anfüllen. Vielleicht ist die vornehmste Ursache, die ihn bewogen, der gierde gewesen, seinem Werke die Lästerungen als einen Zierrath einzu- get hat (A). Wenn man den Lindanus, an statt der Belohnung, we- icht von so vielen Leuten abgeschrieben worden seyn, worunter der aller-

a) Haereticorum, Voce Bezanitae, p. 93. c) Um diese Zeit ist Beza kein Prediger, d) Lindanus, Dubitantii Dialogo II. p. 152.

nienseen hr wahr- , welcher zu sagen hat, was ius von iger ge- enselben Exempel r gesagt, Schülern cher die üsse tre- Viretus Epicuri occinere t inexo- i. Lin- daß sich rdächtig n. Was gt, daß s seinen aeretic. ach die- or Beza alduino Dienste uldiget. vxores tur ma-

u. s. w.] Secten

nach alphabethischer Ordnung hingesetzt hat, die niemals in der Welt gewesen sind, und dabey er keinen andern Bürgen, als den Lindanus hat. Ein Jesuit, Namens P. Gaultier, biethet eben dieselben Secten in seinen chronographischen Registern feil, die sich auf des Prateolus Zeugniß gründen. Wenn er nicht sein einziger Schriftsteller ist, so ist er zum wenigsten der vornehmste und das Haupt seiner Zeugnisse. Hundert Schriftsteller haben auf das Wort dieses Jesuiten von eben denselben Secten geredet, und reden noch davon. Man sehe die unermeßliche und abscheuliche Fortpflanzung der Sünde eines einzigen Scribenten, ich will sagen, des Lindanus. Und wenn man bedenket, daß dieser Schriftsteller nach des Valerius Andreas Bibl. Belg. pag. 323, 324. zu einem kleinen Bischofthume gelanget, nach diesem zu einem größern gestiegen ist, und in Rom große Ehre genossen hat; und daß sich unter allen seinen Obern, bey welchen er von seiner Aufführung Rechenschaft ablegen mußte, nicht ein einziger gefunden hat, der ihn wegen der Verwegenheit bestrafet hätte, mit welcher er sich zu einem Schöpfer unzähliger Secten aufgeworfen: (er zog sie aus nichts, und machte sie aus nichts; Ex nihilo sui et ex nihilo subiecti. Dieß nennt man erschaffen.) so wird man sich nicht mehr wundern, daß es so viele Lügner unter denen giebet, die sich in Religionsstreitigkeiten mengen. Wenn die Obern des Lindanus von ihm gefordert hätten, zu beweisen, daß gewisse Schüler des Beza, die von den Schülern Calvins, und der andern Reformatoren unterschieden, eine kleine oder große Gemeinschaft gemacht, die sich von den andern Sectirern abgesondert hätte; und im Falle er keine tüchtige Beweise davon anführen können, ihn zur Strafe der öffentlichen Betrüger verdammet, und für unfähig erklärt hätten, heilige Dinge zu verwalten: so würden sie dadurch ein Exempel eingeführet haben, welches alle leichtgläubige oder betrügerische Schriftsteller, die so viele Falschheiten in die Welt schreyen, vermocht hätte, in sich selbst zu gehen. Allein an statt daß man ihn deswegen zur Verantwortung ziehen sollte, so sahen sie ihn als einen tapfern Streiter für die katholische Sache an, und erhoben ihn immer mehr und mehr. Wer würde sich nach diesem ein Gewissen daraus machen, die Ketzer zu lästern? Es fehlet wenig, so könnte man diesen Schriftsteller mit diesen Worten des Horaz anreden:

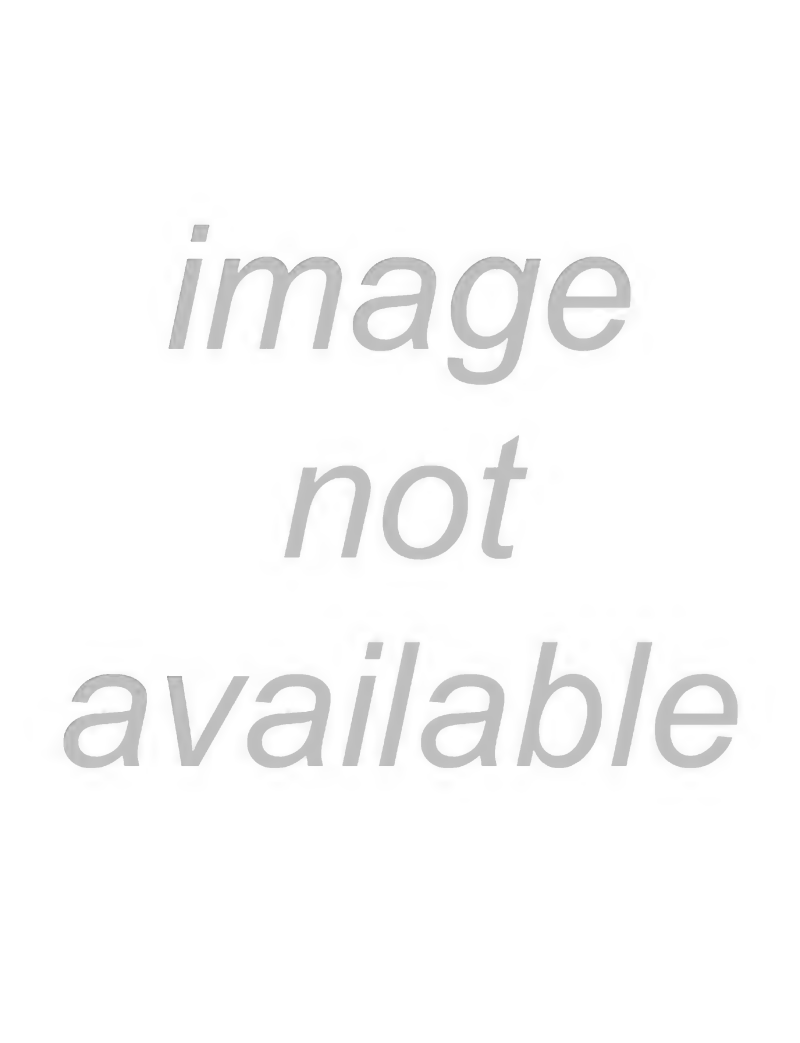


image
not
available

h habe den Morері nur wegen fünf Dinge zu tadeln (T). Mezerai be-
ausgefe-engte Mährchen, von der Anklage des Beza, wegen Sodomiterey, vor
der Ent-führung einer Ehefrau eines Schneiders, Candida, für gewiß an.
r nicht anſtändig zu ſeyn (U). Die Gedichte, unter dem Titel Iuuenilia,
Man kann nicht leugnen, daß ſie allzufreye Verſe in ſich faſſen, die ſich we-
allein, wenn die Feinde des Urhebers vernünftig geweſen wären, ſo wür-
egen ſeiner darüber bezeugten Reue zu loben *k*, als das Sinngedichte der
ie haben ihn beſchuldiget, daß er Theil an dem Meuchelmorde des Herzogs
Poltrot unterſuchen wollen. Sie haben geſaget, er habe gewünſcht, ſich
egeben (Z). Es iſt nicht wahr, daß ihn ein Dominicaner in einer Diſpu-
inem andern Orte *l* ſehen, ob Boliec einigen Glauben verdient.

ler, durch die Ausgabe ſeiner Iuuenilium, das einzige Mittel übrig gehabt,
nem ſehr unbekannten und von allen theologiſchen Streitigkeiten weit ent-
noch in einem ſo glänzenden Stande gelebt haben, ſo würde er ſich doch überall
ergeringerung ſeines Ruhms, bedient haben würden. Dieſes hatte er vor-
der Religionsſtreitigkeiten hervorthun, in welchem er wollte; und es iſt
n wider ſeine Religionsverwandten gebraucht hätte, die er wider die Pa-
en haben ſollten, die ihn wegen ſeines Aubeberts und wegen ſeiner Can-
Man könnte denjenigen unter den Römiſchkatholiſchen, der ihm mit der
nigen, der ihn mit dem größten Zorne gemishandelt hat, an-
igkeit gegen ihn gezeiget, ſind in kleiner Anzahl; hingegen ſind diejenigen,
gelaſſen haben, unzählig. Allein ich glaube nicht, daß leichtlich jemand
er der Doctrine curieuſe. Ich will eine von ſeinen Läſterungen anfüh-
Augen bey einer Sache von dieſer Art kaum glauben kann. Er iſt
h getadelt worden (DD): der Schimpf bleibt ihm allein; allein, er hat
ne erbärmliche Niederlage erdulden, als der Wahrheit die Ehre geben
gelesen, daß Sturmius verſichert, es habe Theodor Beza mit Recht
, daß ich nichts glaube *m*. Was für eine Läſterung! Man muß den
he die Beſchimpfungen wider dieſen Prediger, am fleißigſten abgeſchrie-
) dergleichen Scribenten zuſammen gerafft haben *n*. Der Cardinal
ihrem Geſchmiere gebraucht. Wir wollen eine Anmerkung wider ihn
vor Beza in dem Kloſter des Petrus und nicht auf einem Gottes-
e Savoyarden gerühmt hätten, daß ſie ihn ausgraben und nach
aus gewiſſen Urſachen, die anzuführen unnützlich wäre, alſo verfah-

ichet ihm einen ſehr lächerlichen Proceß, indem er ihn des Aufruhrs
Königinn von Frankreich, gegeben hätte (GG). Ich verwundre mich,
en Namen er nicht nennet (HH).

p. 9. ſetzet dieſe Zeit eher und betriegt ſich: er ſaget, es ſey Beza in ſeinem fünf-
worden. Teißier in den Zuſätzen zu den Lebensbeſchreibungen Thuans II Th.
ex Dei verbo tanquam limpidiſſimo fonte petita, tu me ita imbuiſti, vt etc,
I. Cal. Auguſti, quum annum aetatis viceſimum eſſem ingreſſus. Beza. Epiſt.
Jahr getreten. *d*) Siehe die Anmerkungen (C) und (Y). *e*) In der Zu-
ibensbekenntniſſe, zu Anfange ſeiner Werke, in Folio, genfer Ausgabe von 1582.
potiſſimum vt illius animo, ſi Deus adſpirare dignaretur, verae religionis
ditu Bezae, pag. 21. *f*) Den 1 März 1562. *h*) De noſtra ad tribunal Dei
ſtus inſtitia noſtra apprehenditur, profeſſus eſt, ſe penitus aſſentiri, quum
id Deum eſſe qualitatem quandam patibilem in nobis inhaerentem. Fayus,
599, und betriegt ſich. *k*) Siehe die Anmerkung (X). *l*) Bey dem Artikel
ſa Apol. ad Claudium de Xaintes, Oper. Tom. II. p. 294. dieſes vom Fran-
anquam alter Socrates vere poſſit illud vſurpare: *Hoc vnum credo, quod*
ereticorum, und ſeine Hiſt. de l'Eſtat et ſucces de l'Egliſe, in Form einer
n gedruckt. *o*) Spon, Hiſt. de Geneve, p. 357.

in queum Satanas circumdediſſet, nempe voluptatum illecebras, quae
ie- ſunt in ea ciuitate maximae ; gloriolae dulcedinem, quam ego non
za paruam, ex meorum praeſertim Epigrammatum editione, ipſius quo-
e- que M. Antonii Flaminii doctiſſimi poëtae, et quidem Itali, iudicio
:- eram conſequutus: ſpem denique maximorum honorum mihi pro-
:= poſitam, ad quos ex ipſis aulicis proceribus aliquot me voca-
, bant ; incitabant amici, pater et patruus hortari non deſinebant:
= voluit Deus Opt. Max. vt - - - tandem ex his quoque periculis
: euaderem. Ebendaſ.

(C) **Die Verſuchungen der Welt machten ihn unſchlüſſig.**] Dieß darf uns nicht verwundern. Bey dieſem Alter, widerſteht ein aufgeweckter Kopf, ein Menſch, der wohl gemacht von Leibe iſt, und dem es nicht an Mitteln fehlet, ſich nach Gefallen luſtig zu machen, dergleichen Verſuchungen ſchwerlich. Die Frauensperſon, welche Beza unter der Verſprechung der Ehe unterhielt, mochte immerhin von der Trauung reden; die Einkünfte der Pfründen, die er hätte müſſen fahren laſſen, waren eine allzuſtarke Widerlegung aller ihrer Vorſtellungen. Man glaubet es leicht, was Beza davon ſaget. Allein die Stärke, die er endlich hatte, dieſe Feſſel zu zerreißen, iſt deswegen um ſo viel bewun-dernswürdiger. Quum mihi et iuueni et a meis otio, pecunia, re-bus denique omnibus potius quam conſilio, abundanti, Satanas omnia illa impedimenta derepente obieciſſet, fateor, me inani illarum re-rum ſplendore et vanis blanditiis ita fuiſſe pellectum, vt me totum huc et illuc abripi facile paterer. - - - Vxorem mihi deſpondi, ſed clam, id tamen fateor et vno tantum et altero ex piis amicis con-ſcio ; partim ne caeteros offenderem, partim quod adhuc non ſatis poſſem a ſcelerata illa pecunia quam ex ſacerdotiis, de quibus ante dixi, percipiebam, vt impurus canis ab vncto corio abſterreri. - - Ego tum interea ſemper in luto haerere, inſtantibus meis, vt tandem certum aliquod vitae genus amplecterer, et patruo mihi omnia de-ferente ; adeo vt quum vna ex parte me premeret conſcientia, et conitux de promiſſo appellaret: ex altera vero perſonatus Satan mihi placidiſſimo vultu blandiretur, et ex fratris morte auctiores mihi reditus eſſent facti, quaſi omnis conſilii inops, inter iſtas animi curas iacerem. Ebendaſ.

(D) **Nachdem er das öffentliche Lehramt der griechiſchen Sprache zu Lauſanne neun oder zehn Jahre verwaltet hatte, u. ſ. w.**] Folgendes ſaget er ſelbſt in ſeiner Antwort an den Claudius von Saintes, in Apol. altera pag. 359. Nouem circiter annos Grae-cas litteras docuiſſe. Anton Fayus in Vita Bezae, pag. 18. hat ſich ei-

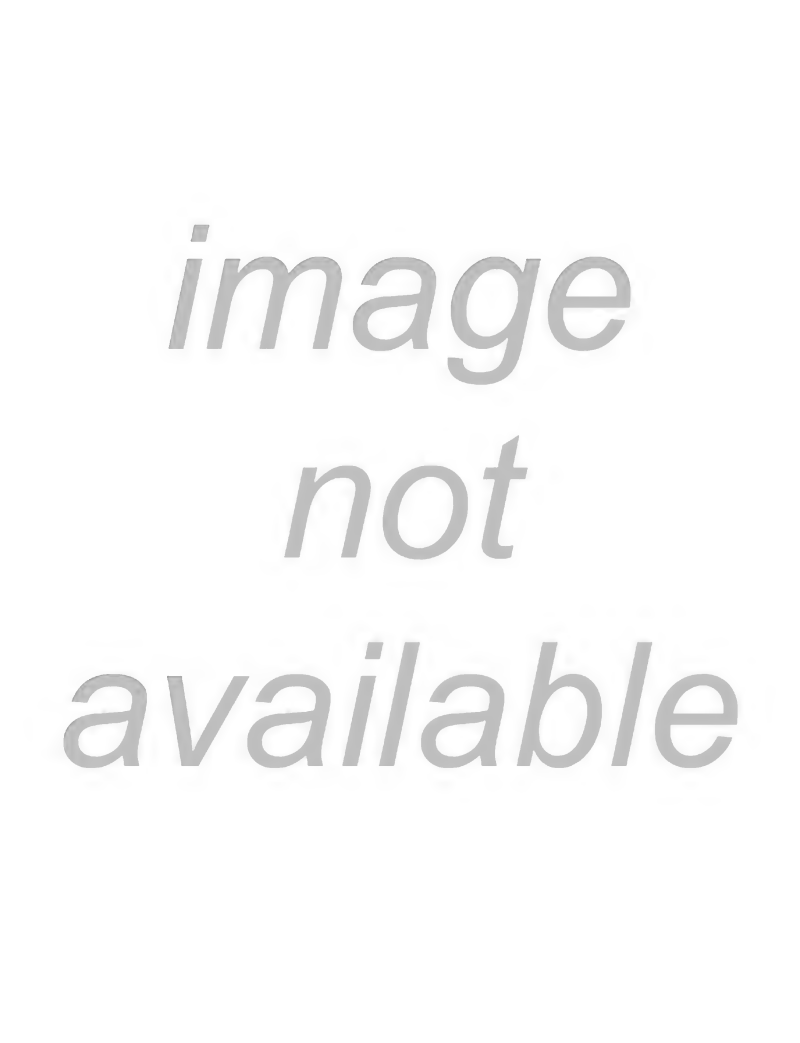


image
not
available

(H) Er wohnte dem Gespräche zu Poiſſi bey; ein Ausdruck, welchen er daſelbſt gebrauchte, erregte ein Murmeln.] Hier iſt ſein Ausdruck: Wir ſagen, daß der Leib Jeſu Chriſti von dem Brodte und Weine ſo weit entfernet iſt, als der oberſte Himmel von der Erde. Beza Kirchenhiſtor. IV B. 516 S. Nun wollen wir auch die Wirkung davon ſehen, und uns der eignen Worte Theodors Beza bedienen: Dieſes einzige Wort, (ob man gleich ſehr viel andere geſagt hatte, die der Lehre der römiſchen Kirche eben ſo zuwider waren, und ſie beſtritten,) war Urſache, daß die Prälaten zu murren und laut zu werden anfingen, indem einige ſagten, Blasphemanit! andere aufſtunden und davon weichen wollten, weil ſie in Gegenwart des Königes nichts ärgers thun konnten. Unter andern erſuchte der Cardinal von Tournon, Dechant der Cardinäle, welcher den oberſten Platz beſaß, den König und die Königinn dem Beza ein Stillſchweigen aufzulegen, oder ihm und ſeiner Geſellſchaft zu erlauben, wegzugehen. Weder der König, noch einer von den Prinzen, bewegten ſich, und es wurde bis zum Beſchluſſe Gehör gegeben. Nach erfolgtem Stillſchweigen, ſagte Beza: Meine Herren, ich bitte euch, den Schluß zu erwarten, der euch vergnügen wird: hierauf wendete er ſich wieder zu ſeiner Materie, und verfolgte dieſelbe bis zum Ende. Ebendaſ. 521 S. Catharina von Medicis ſaget in dem Briefe an den Herrn von Rennes, den franzöſiſchen Abgeſandten an dem kaiſerlichen Hofe, es habe ſich Beza, da er vom Nachtmahle geredet, bey einem Gleichniſſe, welches höchſt abgeſchmackt, und den Ohren aller Umſtehenden unerträglich geweſen, dermaßen vergeſſen, daß es wenig gefehlt, daß ſie ihm ein Stillſchweigen aufgelegt, und alle dieſe Reformirten, ohne ſie weiter gehen zu laſſen, zurück geſchickt hätte: daß ſie aber davon abgegangen, aus Furcht, man möchte von ſeiner Lehre eingenommen zurückkehren, ohne daß man gehört hätte, was darauf geantwortet würde. Siehe Maimburgs Hiſtoir. du Calvinis. pag. 223. 224. Le Laboureur, Addition. a Caſtelnau. Tom. I. pag. 763. führet den ganzen Brief dieſer Königinn an. Man merke den Einſchluß wohl, deſſen ſich der Geſchichtſchreiber bedienet, (ob man gleich viele andere geſagt hatte, die der Lehre der römiſchen Kirche eben ſo zuwider waren, und ſie beſtritten; Beza Kirchenhiſtor. 521 Seite,) nichts kann die Schwäche des menſchlichen Geiſtes beſſer zeigen. Ein alter Cardinal, und viele Biſchöfe ärgern ſich, ſie wollen weggehen, ſie ſchreyen, was für Gotteslästerung! und warum? Weil ſie von einem reformirten Prediger haben ſagen hören, daß Jeſus Chriſtus, was ſeinen Leib betrifft, nicht unter den Zeichen des Brodtes und Weins des Nachtmahls iſt; denn darauf läuft dieſer Ausdruck hinaus, der den Ohren aller Umſtehenden ſo unerträglich war: kann man wohl ein übelgegründeter und kindiſcher Aergerniß ſehen? Wenn man lehret, daß Jeſus Chriſtus nach ſeiner Menſchheit nicht mehr als an einem Orte, zugleich gegenwärtig iſt, und daß er allezeit im Paradieſe zur Rechten Gottes ſitzt; ſo behauptet man offenbar, daß er von dem Sacramente des Nachtmahls ſo weit entfernet iſt, als das Paradieß von der Erde. Allein es konnte den Prälaten bey dem Geſpräche zu Poiſſi nicht unbekannt ſeyn, daß die reformirten Prediger lehren, Jeſus Chriſtus ſey nach ſeiner Menſchheit beſtändig im Paradieſe zur Rechten Gottes, und daß er an mehr als einem Orte, auf einmal, nicht gegenwärtig ſeyn könne; und ſie dorften ſich keine andere Rechnung machen, als daß Theodor Beza die Gedanken ſeiner Partey erklären würde: und alſo ſollten ſie ſich auch an ſeinem Ausdrucke nicht ärgern, (denn, noch einmal geſagt, er ſetzte zu der einfältigen und bloßen Lehre der reformirten Prediger nicht das geringſte) oder ſie waren mit dieſer Einbildung in die Verſammlung gegangen, es würden die reformirten Prediger ihre Meynungen zu verbergen, und den König zu hintergehen ſuchen. Ich ſehe nicht das geringſte, was den Zorn dieſer Prälaten entſchuldigen könnte. Man könnte ſagen, es giebt Ausdrücke, die uns ärgern, ob ſie gleich nichts anders ſagen, als diejenigen Redensarten, die uns nicht beleidigen. Zum Exempel, die Gliedmaßen, welche die Schamhaftigkeit zu nennen verbiethet, können durch andere ehrbare Namen bezeichnet werden; und gleichwohl bedeuten dieſe Namen ebendaſſelbe, als was diejenigen bedeuten, die man unflätig nennet. Wenn man ſich an dieſen ärgert, ſo iſt die Sache ſelbſt nicht ſchuld daran, die ſie bezeichnen; ſondern weil man urtheilet, daß derjenige, der ſie wider die Gewohnheit brauchet, uns die Ehrerbiethung nicht erweiſt, welche der Wohlſtand erfordert. Siehe l'Art de penſer I. Part. chap. XIV. Auf dieſe Art konnten ſich die Biſchöfe zu Poiſſi, mehr über das Gleichniß ärgern, womit die reformirten Prediger die Lehre vorſtellten, als über die Lehre, welche an und für ſich vorgeſtellt worden; allein alsdann war ihre Aergerniß nicht auf dem Eifer der Religion gegründet: denn weder der Glaube, noch die Gottheit, können durch das vom Beza angeführte Gleichniß mehr beleidiget werden, als durch die allereinfältigſte Erklärung der Lehre der Proteſtanten. Alſo konnte man ſich wegen der Sache Gottes nicht ärgern; ſondern nur, weil man voraus ſetzte, daß ein kleiner Prediger ſeine Zuhörer, bey dem Gebrauche gewiſſer Redensarten, nicht demüthig genug verehrte. Diejenigen, welche die Schutzſchrift dieſer Prälaten auf ſolche Art unternehmen wollten, würden ihnen eine ſehr ſtrafbare Eitelkeit beymeſſen. Was iſt denn zu thun? Soll man lieber ſagen, daß ſie es wie die Kinder gemacht, die ſich nicht an den Sachen, ſondern an den Worten ärgern? Dieß würde ihnen keine Ehre bringen. Ich wundre mich, daß ſich ein ſo ernſthafter Geſchichtſchreiber, als Mezerai iſt, zu ſagen unterſteht: es wäre dieſer Satz des Beza ausſchweifend und anſtößig, und es habe ſich Beza ſelbſt geſchämt, daß er papiſtiſche Ohren ſo entſetzlich beleidiget, daß die Prälaten vor Abſcheu darüber erzittert. Mezerai, Abregé Chron. aufs Jahr 1561. Es iſt ſichtbar, daß Mezerai dieſe Verabſcheuung für vernünftig hält, und er machet ſich dadurch lächerlich: denn es iſt einerley, ob man ſaget, der Leib Jeſu Chriſti iſt nicht gegenwärtig im heil. Nachtmahle; oder ob man ſaget, er iſt auf eine unendliche Weite davon entfernet.

(I) Er iſt in der Schlacht bey Dreux, als Prediger, geweſen.] Ich führe dieſe Sache darum an, damit keiner von meinen Leſern auf den Argwohn verfallen ſoll, als ob er derſelben beygewohnt hätte, ſich zu ſchlagen, und den Degen zu führen. Claudius von Saintes thut ihm deswegen Vorwürfe; die man ihm folgender geſtalt beantwortet hat: Interfui, ſane prælio, et inchoanti et deſinenti (quidni enim hoc ſacerem?

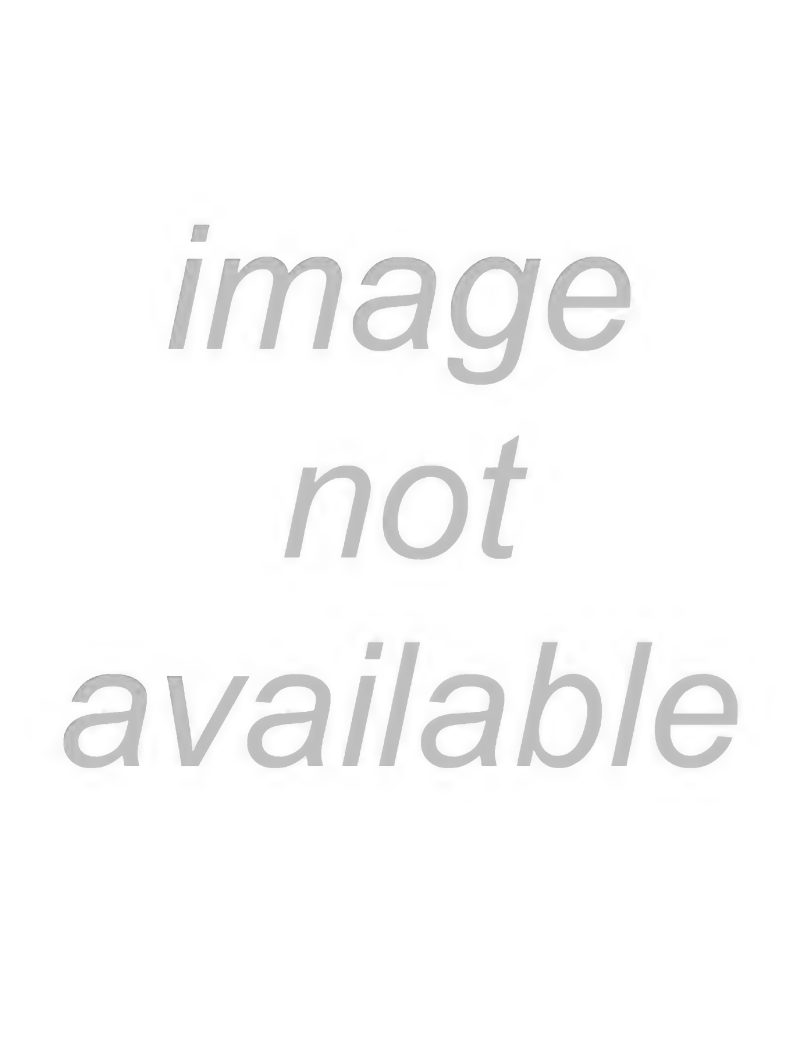


image
not
available

zufinden, wie man der proteſtantiſchen Partey die Stütze und den Beyſtand entziehen könnte, den ſie an der Perſon Theodors Beza hatte. Vita di Sisto V, Part. II, Libr. III, pag. 262. nach der Ausgabe von 1686. Was kann man rühmlichers für dieſen Prediger ſagen, als wenn man ihn als einen Mann vorſtellet, der dem Pabſte und den Cardinälen bey den Staatsgeſchäfften ſchlafloſe Nächte verurſacht hat; denn es wurde von keinen Religionsſtreitigkeiten geredet. Leti giebt vor, daß ſich der Abgeordnete des Königes von Navarra im Jahre 1587, bey den ſchweizeriſchen Cantons, der guten Dienſte des Beza zur Erhaltung der Verbindungen bedienet habe; daß Beza alle reformirte Cantons von Stadt zu Stadt durchgereiſet ſey, und die Schweizer dermaßen angefeuert habe, daß ſie dem Fürſten Caſimir mit großen Summen an die Hand gegangen; daß die katholiſchen Cantons, da ſie dieſes geſehen, dem Hofe zu Rom von dem großen Nachtheile Nachricht gegeben, welchen dieſer Mann der papiſtiſchen Lehre zuzöge; daß hierauf der Pabſt Sixtus der V, zwo Berathſchlagungen halten laſſen, deren Beſchluß dahinaus gefallen ſey, daß man alle erſinnliche Mittel anwenden müſſe, dieſen Prediger aus Genf zu ſchaffen; daß hierauf die Bekehrung dieſer Stadt ganz leichte ſeyn, und die Bekehrung von Genf den gänzlichen Untergang der Ketzerey ſo wohl in der Schweiz, als in Frankreich, nach ſich ziehen würde; daß man den Franciſcus von Sales, Biſchofen von Genf, der ſich damals in Rom befunden, erſuchet habe, in Gegenwart des Pabſts die Mittel vorzuſchlagen, vermittelſt welcher man dieſen alten Prediger am beſten aus ſeinem Neſte bringen könnte; daß derſelbe geſagt, es ſey kein anderes Mittel, als wenn man dem Herzoge von Savoyen die nöthige Hülfe leiſtete, ſich zum Meiſter von Genf zu machen; daß Beza, welcher wohl argwohnte, daß man ihm nach dem Leben trachten würde, ſich dermaßen in Acht nähme, daß man ſich keine Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange einiger Unternehmung wider ſeine Perſon machen könnte. Nachdem der Biſchof von Sales dieſes geſagt, hätte man das Vorhaben, ſich dieſen Prediger, entweder durch Meuchelmörder oder Gift, vom Halſe zu ſchaffen, fahren laſſen, zumal da der Herzog von Savoyen dieſerwegen alle Arten von Mitteln vergebens angewendet hätte.

Ich habe bey dieſer Erzählung drey Dinge zu bemerken: I, ſaget Anton Fayus nicht, daß Beza im Jahre 1587, eine Reiſe in die Schweiz gethan hat; und gleichwohl vergißt er dergleichen Sachen nicht leichtlich. Sollte eine Verrichtung wie dieſe, davon die Wirkungen, wie man ſaget, ſo groß, und von ſo einem allgemeinem Einfluſſe zum Beſten der Reformation geweſen, wohl vergeſſen und unterdruckt worden ſeyn? II, Franciſcus von Sales war unterm Sixtus dem V, nicht Biſchof zu Genf; Clemens der VIII, hat ihn zum Co-Adjutor dieſes Biſchofthums gemacht. III, Die Rede, welche man dieſem Prälaten hier in den Mund leget, kommt nicht mit dieſen Worten des Moreri überein: **Beza, mit welchem Franciſcus von Sales zu Genf einige Unterredungen gehabt, hat ihm bekannt, daß die katholiſche Religion die einzige wahre Religion ſey.** In dem Artikel **Franciſcus von Sales.** Nach einem ſolchem Bekenntniſſe würde der Prälat dem Pabſte gerathen haben, dieſem Prediger alle Arten der geiſtlichen Würden anzubiethen. Es iſt eine Hyperbole bey der Beſchreibung von der Sorgfalt, die Beza, wie man in Rom geſagt, für ſein Leben getragen hat. Non faceva paſſo, ſenza un cumulo grande di precautioni, e ſenza pigliar cento e mille miſure, non coſtumando di praticar niſſuno, ſenza eſſer ſicuro d'una inveterata conoſcenza, ne voleva domeſtici in ſua Caſa, della di cui fede non ne foſſe ſicuro, oltro che quei ſuoi perverſi Settarii lo cuſtodivano come ſuoi Demoni tutelari, nè uſciva mai de Caſa ſenza haverne cinque ò ſei à lato, e quel che importa, che per maggior ſicurezza non metteva mai li piedi fuori della Città. Leti, Vita di Sisto V, pag. 264. Allein es iſt gewiß, daß er Vorſicht gebraucht hat. Man ſehe eines von ſeinen Werken wider den Claudius von Saintes. Man wird darinnen finden, daß man ihm vorgeworfen hat, er getraue ſich nicht, aus Genf zu gehen, aus Furcht, wie ein anderer Cain, von jedermann, der ihm begegnen möchte, getödtet zu werden. Geneua pedem non audes efferre, ne te quiſquis inuenerit, vt alterum Cain, occidat. Er hat geantwortet, daß er überall ohne Furcht hingehen wollte, wohin ihn Gott rieſe; ob er gleich die hinterliſtigen Nachſtellungen wüßte, die man ihm legte, und die er ſo vorſichtig vermiede, als ihm immer möglich wäre. Etſi mihi appoſitos a tuis illis et veneficos et ſicarios non ignoro (hae ſunt enim artes Romanae) quorum etiam vnus iam hic deprehenſus poenas dedit. - - - Interea me ſane libens domi contineo, et veſtras inſidias, quam prudentiſſime poſſum, euito. Beza, Oper. Tom. II, pag. 362.

(S) **Er ſtund beym Scaliger in großer Hochachtung.** Dieß erhellet aus ſeinem Leichengedichte, das er auf Theodors Beza Tod gemacht hat. Er ſetzte eine üble Vorbedeutung hinein, die keine Folgen gehabt. Addito etiam de fato vrbis in qua deceſſit omine, quod tamen hactenus euentu caruit. Thuan. Libr. CXXXIV. pag. 1082. Es ſind neunzig Jahre, etwas mehr oder weniger, da Thuanus dieſe Beobachtung gemacht, und man hat bis hieher (dieß iſt 1699 geſchrieben) noch nicht die geringſte Beſtätigung von Scaligers Weißagung geſehen. Es iſt nur eine poetiſche Weißagung geweſen, welche eben ſo wenig Folgen nach ſich zieht, als die Prophezeyungen eines begeiſterten Auslegers der Offenbarung des heil. Johannes. Ich glaube auch nicht, daß die Begierde, den Beza mit dem Auguſtin zu vergleichen, welches hundert andere Poeten ſo kühne hätte machen können, dieſe Weißagung zu wagen, den Scaliger bewogen hat, alſo zu reden. Es iſt viel wahrſcheinlicher, daß er, bey angeſtellter Beurtheilung des Zuſtandes der Sachen, wegen der Stadt Genf, das Verhängniß der Stadt Hippo befürchtet hat, welche kurz nach dem Tode ihres Biſchofs von den Vandalen eingenommen worden. Es war alſo vielmehr eine politiſche Muthmaßung, als eine poetiſche Entzückung. Der Ausgang hat es zum Gelächter gemacht: dieß zeiget, daß es am allerſicherſten iſt, gar nichts von dem Zukünftigen zu ſagen. Hier iſt die üble Prophezeyung Scaligers:

Vtque Dei famulo non Hippo ſuperſtite capta eſt,
Quum quateret Libycas Vandalus hoſtis opes:
Indulſit tibi ſic praeſentia numinis, iſto
Cernere ne poſſes vlteriora malo.
Atque vtinam celeres rapiant procul OMINA venti,
Et potius mendax finxerit iſta metus.
Sed te felicem, etc.

Es ſind gewiſſe Sachen in den Scaligeranen, die dem Theodor Beza nicht vortheilhaftig ſind; allein, höret man denn deswegen auf, einen

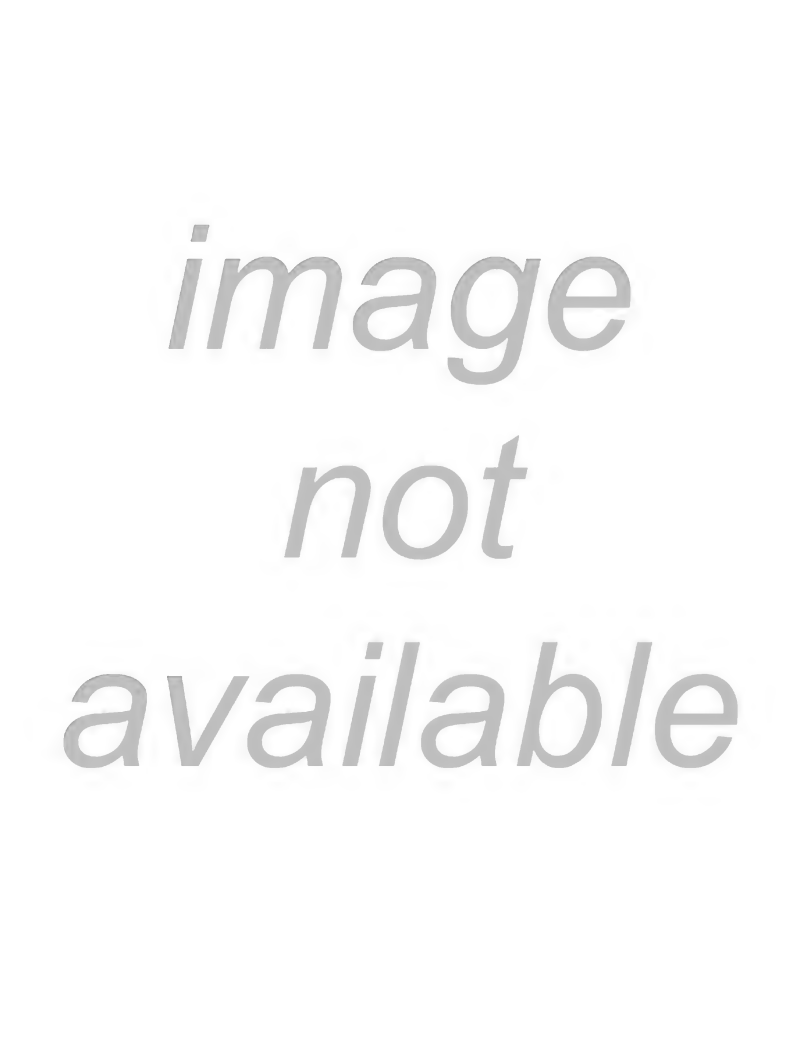


image
not
available

zwey unterschiedenen malen zu einem Prälaten gesaget, und versichert mich, daß er solches wegen der Hugonotterey der ganzen Welt, nicht widerrufen werde. Schreyet und murret darüber, so lange, als ihr wollet. Der Herr Corneille, ehmaliger reformirter Prediger, hat mir gesaget, daß eben derselbe Beza ihm gerathen: alle ihre Irrthümer fahren zu lassen, und sich wieder zu dem Glauben der katholischen Kirche zu wenden, mit der Versicherung: daß er es eben so machen wollte, wenn er so leichte aus Genf kommen könnte. Wollet ihr weitere Erkundigung davon haben, so wird er euch den Tag, den Ort und die Anschläge desselben, mit so viel besondern Umständen, sagen: daß ihr nicht daran zweifeln könnet u. s. w. So redet der Franciscaner Feuardent von dem Theodor Beza. Man muß erstaunen, wenn man ihn, den König Heinrich den IV, mit solchem Vertrauen anführen sieht; denn was den gewesenen Prediger, Corneille, anbetrifft, so saget seine Anführung nichts. Man halte dieses mit der Anmerkung (R), zu Ende, zusammen.

(AA) *Es ist nicht wahr, daß ihn ein Dominicaner in einer Disputation eingetrieben hat.*] Alfonso Fernandez, in seinen Jahrbüchern der Jacobiner, welche 1617 zu Salamanca gedruckt worden, erzählet, daß der P. Sebastian Michael, ein Mönch von dem Dominicanerorden, zu Montpellier, das Geschwätze der Hugonotten, und vornehmlich Theodors Beza eingetrieben habe, der öftere Reisen von Genf nach Montpellier gethan hätte. Rivetus saget hierüber: daß Beza, zur Zeit dieses vorgegebenen Sieges, sein ein und achtzigstes Jahr erreicht gehabt, und außer Stande gewesen sey, lange Reisen zu unternehmen; und daß es gewiß wäre, daß er weder in diesem Jahre, noch nach diesem, einen Fuß aus dem Genfer Gebiethe gesetzt hätte. Cum tamen certum sit, Bezam tum octuagesimum primum annum agentem, illo anno nec potuisse, si voluisset, Montempessulanum aduentare, nec ab illo tempore Geneua excessisse, aut saltem fines Geneuenſium. Rivetus in Iesuita vapulante Oper. Tom. III. pag. 499. Man findet in diesem Tractate des Rivetus verschiedene Antworten an die Ankläger des Beza. Ich glaube nicht, daß dieser Prediger, zu einer einzigen Zeit, in seinem Leben öftere Reisen von Genf nach Montpellier gethan hat. Wir haben in der Anmerkung (R) zu Ende gesehen, wie man ihm vorgeworfen hat, daß er sich nicht aus Genf zu gehen getraut. Rivetus hat nicht gewußt, daß Beza im 1601 Jahre eine Reise nach Lausanne gethan; Fayus, in dem Leben des Beza, 19 S. Er hat damals den letzten Abschied von dieser Stadt genommen.

(BB) *s s s es würden sich reformirte Schriftsteller gefunden haben u. s. w.*] Dieß hieß allzuviel von den Vorrechten der Rechtgläubigkeit vermuthen, und die Erfahrung Lügen strafen, wenn man glauben wollte, daß alle diejenigen, welche die Feder zur Unterstützung der Wahrheit ergreifen, den Eindrücken der Nachbegierde dermaßen widerstehen sollten, daß sie in den Schriften ihrer Widersacher nichts, als den natürlichsten Sinn, setzen sollten, welchen man, nach der Gerechtigkeit, darinnen findet. Das Sinngedichte des Beza, auf den Audebert, ist im Grunde nichts, als ein Spiel seines Geistes; es ist sauber und rein von denen Abscheulichkeiten, welche die Ketzerbekehrer, ihrem Vorgeben nach, darinnen entdecken; allein diese Reinigkeit darinnen zu sehen, muß man entweder ein Freund des Urhebers, oder wenigstens mit keinem Vorurtheile, weder für, noch wider ihn, eingenommen seyn; denn, wenn man sehr zornig ist, und sich wegen der Beleidigungen rächen will, die man von diesem Schriftsteller erhalten hat, so giebt man seinen Worten einen lasterhaften Verstand. Die Protestanten von dem Genfer Glaubensbekenntnisse zweifeln nicht, daß die von dem augspurgischen Glaubensbekenntnisse, ein Theil derjenigen wahren Kirche sind, die zum Himmel führet: gleichwohl giebt es Lutheraner, die sich so sehr über dasjenige ärgern, was Beza wider ihre Partey geschrieben hat, daß sie die Lästerungen der Katholiken, in Ansehung seiner Immenilium, angenommen haben. Man sehe folgende lange Stelle aus dem Caluino-Turcismus, so wird man die Gedanken eines berühmten Gottesgelehrten von dem augspurgischen Glaubensbekenntnisse sehen. Et quanquam Theodorus Beza aliter de vita moribusque Caluini scribat, tamen contra Theodorum Bezam isti arguunt haec esse veriſſima, nec vnquam *luculenter et solide a Caluiniſtis refuta*. Nam quod ad Bezae teſtimonium attinet, *quum Theodorus Beza* (inquiunt) (Conr. Schluſſelburg. Caluiniſt. Theolog. Libr. II. fol. 72.) *eadem haereſi, et eodem ferme peccato nobilitatus ſit, vt hiſtoria de Candida meretricula (et Audeberto) teſtatur: nemo ipſi hac in parte fidem habere poteſt.* Nihil certe apud hominem moderatum et aequum valere poteſt eius quaecunque vehementiſſima licet contestatio, si verum est, quod iuxta istos (Ebendas. 1 B. 92 Bl.) „certo constat, Theodorum Bezam a pueritia imbibisse „vitium impudicitiam, et impudentiam, totamque aetatem explen„dis suis libidinibus et cupiditatibus, ac describendis suis amori„bus, et vlciscendis suis riualibus exercuisse, atque in meretri„cem lenam, et cynaedum transformatum esse. De quo item con„stat et hoc (92 Bl.) quod obscoeniſſimos versus scripsit ad Germa„num Audebertum Aureliae, et eundem tanquam Adonidem a „Theodoro Beza factum esse.„ Guilielmus Reginaldus in Caluino-Turcismo, Libr. XI. cap. IX. p. 274. Ebendieselbe Blindheit, welche den Schlüsselburg bewogen, dergleichen Dinge zu schreiben, würde sich bey einigen reformirten Schriftstellern gefunden haben, wenn Theodor Beza den Fußtapfen eines Claudius von Saintes, oder eines Ronsards gefolget wäre, (Siehe die Anmerkungen (D) und (E), bey dem Artikel Ronsard.) wenn er in der Schlacht bey Dreux des Herzogs von Guise Feldprediger gewesen, wenn er bey der Unterredung zu Poißi, eine Rede wider die Reformirten gehalten, mit einem Worte: wenn er dieselben mit seinen Büchern, mit seinen Argliſtigkeiten, mit seinen Predigten, mit seinen Reisen u. d. m. verfolgt hätte. Wir wollen also sagen: daß der Ruhm, den er sich durch den großen Eifer erworben, mit welchem er die Sache der Reformirten unterstützet hat, Ursache gewesen, daß man seine Gedichte beobachtet hat, worüber sonst niemand würde geschrieen haben; und wenn es erlaubt wäre, kleine Fehler mit großen zu vergleichen, (Si parua licet componere magnis. Virgil. Georg. Libr. IV. v. 176.) so könnte man sich hier desjenigen erinnern, was anderswo von dem Johann de la Casa gesaget worden. Sein Capitolo del Forno würde unbekannt geblieben seyn, wie so viel andre noch viel schändlichere Gedichte; wenn er nicht zu dem Amte eines Ketzerrich-

ters

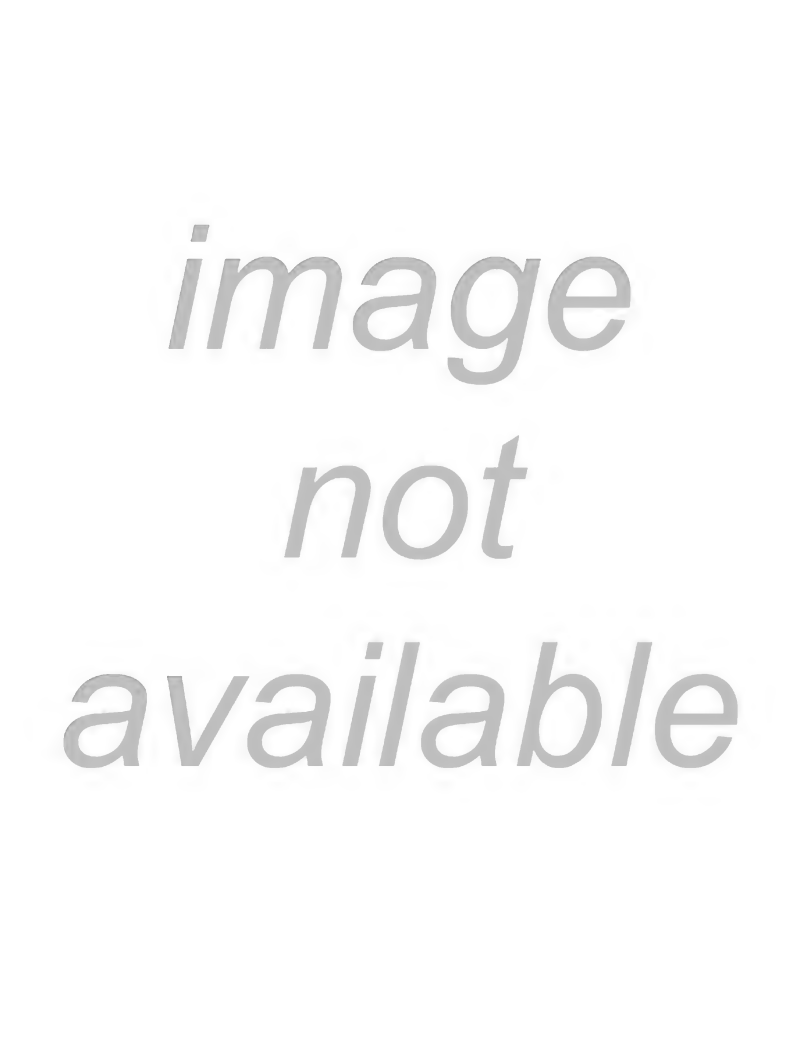


image
not
available

hierzu einigen Fleiß nöthig gehabt. Warum habet ihr nicht zu diesem Exemplare Zuflucht genommen, wenn ihr kein ander Mittel gehabt hättet? Ogier würde euch dasselbe nicht abgeschlagen haben: seine Abschlagung würde ein Beweis eurer Unschuld gewesen seyn. Hier ist noch was ärgers: dieser Jesuit hat aus seinen Sammlungen eine Stelle des Fabritius genommen, und dieselbe als eine Folge derjenigen angegeben, die sein Widersacher angeführet hat; als eine Folge, sage ich, die sein Gegner listiger Weise unterdrücket hat. Allein, es erhellet ganz augenscheinlich, daß Ogier nichts auslässt, und daß die von dem Franciscus Garasse angeführten Worte des Fabritius auf eine andere Sache gehen. Wie würde es ihm ergangen seyn, wenn die Gegenantwort, die Ogier heraus geben wollen, nicht vermittelst der unter ihnen gestifteten Versöhnung aufgehalten worden wäre? Würde er wohl weitere Ausflüchte gefunden haben, seine Lästerung, seine Verwegenheit, seine Betrügerey, und seine Unverschämtheit selbst zu bekennen?

Ich werde es vielmal sagen, und werde es nicht müde werden, daß es sehr nützlich ist, Beyspiele von der Unredlichkeit der Schriftsteller, und die Schriften des Processes zu sammlen, den dieselbe erreget hat. Es wäre zu wünschen, daß Langius und Gruterus einen Theil der Zeit, die sie auf die Polyanthoen verwendet, auf dergleichen Sammlungen verwendet hätten. Garasse würde darinnen sehr oft erschienen seyn: dieß war ein satirischer, unbesonnener, harlequinsmäßiger und tollkühner Geist, welcher ohne Scheu Falschheiten vorbrachte, und nicht gestehen wollte, daß er sie vorgebracht hatte. Es war ihm daran gelegen, daß die Lehre derer, welche behaupten, daß ein Mensch, der im Dienste der Verpesteten stirbt, ein Märtyrer ist, wahr sey. Man sehe den Theophilus Raynand in dem Tractate, de Martyrio per Pestem. Er saget, es werde die Lesung dieses Buches den P. Garasse überzeugen, daß man auf diese Art die Märtyrerkrone erlangen könne, und ihn bewegen, sich der Gefahr der Pest anzusetzen. Siehe die 44 Num. der Theologia antiqua de vera Martyrii notione, auf der 163 und 164 S. des Apopompaeus des Theophilus Raynauld. Er ist auf diese Art gestorben, und er hatte so viele Lästerungen herausgegeben, und sich so vieler unredlichen Streiche bedient, daß ihm nichts geringers, als ein wahrhaftes Märtyrerthum, gesehlt hat, dergleichen Fehler zu verbüßen. Man merke, daß es Leute giebt, die viel lieber ihr Leben, als den geringsten Schein der Ehre aufopfern. Garasse hätte für nichts in der Welt seine Lästerungen bekannt, und hat keine Schwierigkeit gemacht, sich mit den Verpesteten zu verschließen. Siehe seinen Artikel in der Anmerkung (E).

(FF) Wir wollen eine Anmerkung wider den Cardinal von Richelieu machen.] Zuerst müssen wir seine Worte anführen: Beza, welcher ein Geistlicher war, und einige Pfründen besaß, verließ die römische Kirche zu eben der Zeit, da ihm das Parlement andeuten ließ, daß er wegen eines von ihm verfertigten sehr unflätigen und unzüchtigen Gedichtes, verhört werden sollte. (Dieß war das Sinngedichte an diejenige Frau, die er Candida nennet.) Weil er sich aber wegen einer so grossen Ausschweifung strafbar befand, so antwortete er diesem erlauchten Gerichte mit nichts, als seiner Flucht, und rettete sich nach Genf. Im Jahre 1554, im 55 Jahre seines Alters. Zu erfahren, wer er gewesen, haben wir kein ander Zeugniß, als das seinige nöthig, welches er selbst durch seine Verse bekannt gemacht, die er als eine Nachahmung des Catullus und Ovidius gemacht, und dadurch gezeigt hat: daß er sich den schändlichsten und abscheulichsten Unflätereyen ergeben gehabt, (der Cardinal führet hier auf dem Rande einige Verse aus dem Sinngedichte von Audeberten, und der Candida an,) in Ansehung, welcher er von seinen eignen Mitbrüdern, die Schande Frankreichs, ein Mäckler der Kirchengüter, ein mit allen Lastern, und so gar mit demjenigen angefüllter Mensch, genennet worden, welches Feuer vom Himmel zieht. Galliae probrum, Simoniacus, Sodomita, omnibus vitiis coopertus. Dieses saget dieser Cardinal in dem X Cap. des II B. seiner Lehrart, auf der 321. 322 Seite, nach der Ausgabe von Paris, im Jahre 1663. Martel, vor der Widerrufung des nantischen Edicts, Professor der Gottesgelahrtheit zu Montauban und Pullaurens, und nach dieser Widerrufung zu Bern, setzet diesen Worten des Cardinals das Zeugniß vom Stephan Pasquier entgegen, und füget dazu: daß es kein Franzose gewesen, der alle seine Galle wider den Beza ausgeschüttet, und ihm als einem Kirchenschänder und Sodomiten mitgespielt hat. Es ist Coster, ein Flammänder von Geburt, und ein Jesuit von Profession. Ich weis nicht, vermittelst welcher rhetorischer Figur man ihn unter die Zahl der Mitbrüder unsers Predigers, rechnen will. Martel Reponse à la Methode de Mr. le Cardinal de Richelieu Liv. II. chap. X. pag. 186. 187. Was den Coster betrifft, so verweist er uns in das XXI Cap. des II B. des I Th. der katholischen Schutzschrift Mortons, wo sich die lateinischen Worte, die der Cardinal angeführt hat, Galliae probrum etc. aus dem I Cap. des III B. eines Werkes Costers angeführt, gewiß befinden. Man könnte dieser Eminenz, oder denen, die seine Lehrart herausgegeben, den Mangel der Anführung nicht vergeben: Er hätte nothwendig gleich hinter dem Galliae probrum etc. den Namen eines reformirten Schriftstellers zeigen sollen; denn wenn man auch gleich beweisen könnte, daß sich Costers Worte bey dem Lutheraner, Schlüsselburg, fänden, so würde man sich dadurch nicht retten: weil es sonnenklar ist, daß dieser Lutheraner niemals für einen Mitbruder des Beza gelten kann. Uebrigens muß man bekennen, daß ein Flammänder von Geburt, und ein Jesuit von Profession, nicht der erste gewesen, der seine Galle so häufig ausgeschüttet hat, u. s. w. Coster ist nur als der Abschreiber verschiedener Franzosen, und namentlich des Claudius von Sainctes, anzusehen. Man hätte dem Cardinal einen chronologischen Schnitzer aufdecken können. Er saget in einer Randglosse, Beza habe sich 1554. im 55 Jahre seines Alters, nach Genf geretter. (Dieß ist ohne Zweifel ein Druckfehler für 35; denn in einer folgenden Note bemerket man des Beza Geburt, im Hennionate des 1519 Jahres.) Er hätte sagen sollen, im Jahre 1548, im 29 Jahre seines Alters.

(GG) Peter von S. Romuald, machet ihm einen lächerlichen Proceß, u. s. w.] In eben diesem 1581 Jahre, saget er Abregé du Thresor Chronol. Tom. III. p. 364. „hat Theodor Beza, ein reformirter Prediger zu Genf, sein Buch unter dem Titel: Icones Virorum illustrium pietate et doctrina, ans Licht gegeben, welches er der

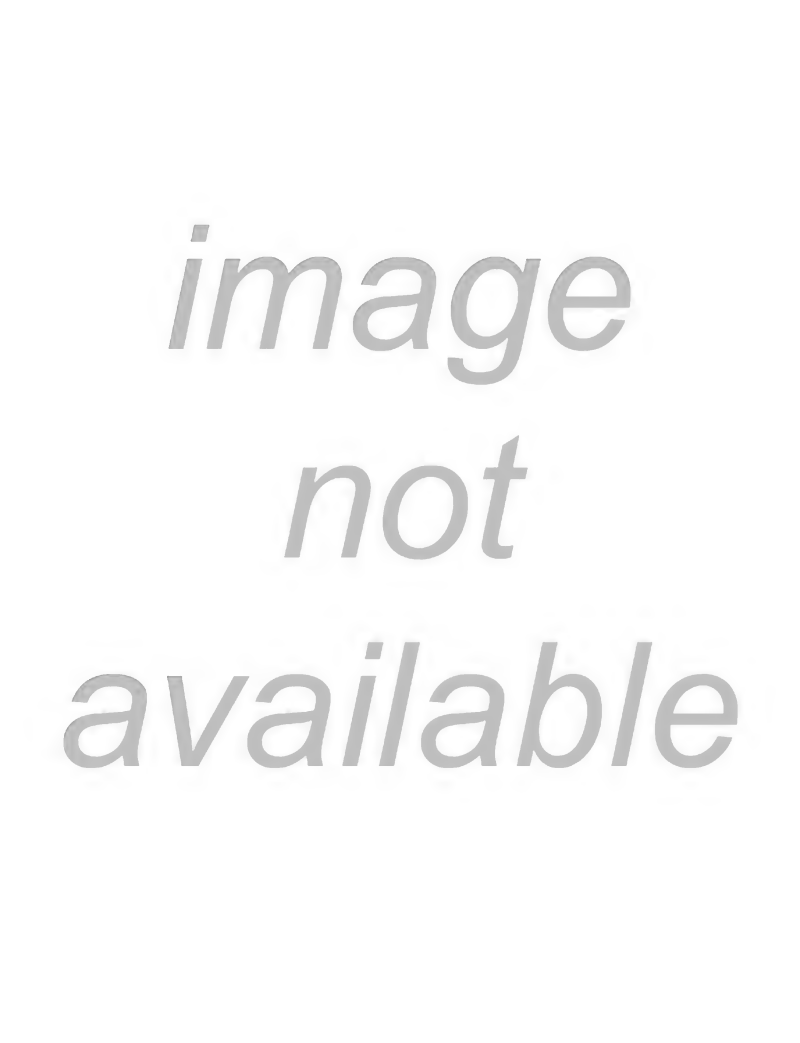


image
not
available

os et doctores Ecclesiae Chri-
onis voluminis quod continet
vitas Mahumetis atque Succes-
Oporin in Folio gedruckt wor-
ianders durch die Vorsorge des
e 1638 gedruckt worden. Bi-
rch Gegeneinanderhaltung der
verbessert, und Randglossen
eigen oder widerlegen. Dieß
gehalten, diese Ausgabe des Al-
lein die Vorreden, sondern auch
s Verzeichniß der verbothenen
1667. Dieses letzte ist sonnen-
ller, welche sagen, daß man nur
Noten verdammt habe, welche
P. Theophilus Raynaud, Ero-
. pag. 200. behauptet, daß der
irdig sey. Und er zeiget, daß
der Inder die Lesung desselben
Bibliander darzu gefügt, ohne
merkung dieses Jesuiten etwas
einern Begriff von der Absicht
i, daß dieser reformirte Predi-
der Widersacher auszurotten.
arellus tract. de haeresi, cap.
lcoranum per se non prohi-
, Notarumque ac Praefatio-
Basilienſis Editio Alchorani,
memoriae Scriptorem, ador-
Autor ille. Et addere aeque
a Alcorano patrocinatus est,
Omnium quippe Librorum
bulus ille, vsque adeo, ut
tiniani Imperatorum legem
re. Haec igitur concedo
ntur, quae sic sunt constitu-
rohibeatur, esse, quia in eo
re maxime potentis, et ad
um aperientis; quae sunt
nquam, ratio monstrare vi-
atione impiarum Bibliandri
Lutheri ac Melanchthonis,
et Alcorani, quo Apostaliae
daſelbſt num. 342. 201 S.

rausgegeben.] Hier sind
ſit B. Marcus, etc. vna cum
ex probatioribus Auctori-
das Protevangelium Iacobi
en. Expositio Vaticinii de
Ierusalem et Templo, ter-
od vltimis octo capitibus
cans Auslegungen über die
rgatio Scriptorum Ioannis
Acta eorum obiter defen-
Schrift ist den Werken des
chiae Romanae Somnium,
ion Coniectatione priuata,
a, et Mathematica. Ad Iu-
anae Praefides, Considera-
ione, a Christo, et Ecclesia,
et Christianorum Conuer-
i sanctam et fidem Catho-
a Trinitate et fide Catho-
riis saluriferae Passionis et
libri tres, an eben demsel-

Adam in diesem Stücke
daß Bibliander im Jahre
so würde man nicht als et-
Jahre 1532, Professor der
es bemerket man nicht.) und
gestorben sey. Kann man
? Er setzet dazu, daß seine
ien geschwächt, daß er in sei-
seine Stube gekommen, und
sehen, dieselbe für die Magd
hen habe. Ex nimiis stu-
Accidit ergo vt aliquando

cum diluculo surrexisset, hypocaustum ingressus, sell in mensa gesticulanti, ancillam suam esse ratus, faustum fuerit diem precatus, quem felis, vt potuit, resalutauit. Schöne Seltsamkeit, die höchst würdig ist, auf die nachkommenden Zeiten gebracht zu werden!

(E) Moreri erzählt dasjenige sehr übel, was er aus dem Thuan genommen.] I. Es ist nicht wahr, daß Thuanus Biblianders Tod auf den neun u. zwanzigsten des Wintermonats setzet: er bedient sich des Ausdrucks, VI Kalend. Decembr. welches der 26 des Wintermonats heißt. II. Es ist nicht wahr, daß er vom Leo dem Juden redet. Er hat sich dieser Worte bedienet Leo Iudae: dieß hätte er übersetzen sollen, entweder durch Leo Juda, oder durch Leo von Juda. Uebrigens ist es ganz wahr, daß Bibliander einer von denen gewesen, welche die letzte Hand an die Bibel des Leo Juda geleget haben, an diejenige Bibel, welche man die Zürcher nennt, und 1543, in dieser Stadt gedruckt hat. Leo Juda war mit der lateinischen Uebersetzung sehr weit gekommen, da er starb, und ließ sich von seinen Amtsgehülfen versprechen, daß sie dieses Werk vollenden wollten. Quem Leo Iudae inchoauerat, et moriens, vt opus persequeretur, collegis in fidem religioſe adactis transcripserat. Thuan. Libr. XXXVI, pag. 726. „Bibliander hat die acht letzten Capitel des Ezechiels, den Daniel, Hiob, den Prediger Salomons, das Hohelied, und „die 48 letzten Psalmen übersetzt, die noch zu übersetzen übrig waren. „Peter Cholin, hat die Uebersetzung der griechischen Bücher gemacht, „welche die Protestanten apokryphische nennen.„ Simon, Hist. Critique du Vieux Test. pag. 324. Von dem Cholin allein versichert Thuanus, daß er die griechische Sprache sehr wohl verstanden habe. Bibliander Chunradi Pellicani et Petri Cholini Tugiensis Graecae linguae peritissimi opera adiutus. Moreri hat diese Worte nicht wohl übersetzet, Bibliandern ist von Conrad Pelican, und von Peter Cholin, geholfen worden, welche gelehrt in der griechischen Sprache gewesen. Dieß ist der III Fehler. Der IV. ist viel wichtiger. Lange Zeit hernach, saget er, haben die spanischen Gottesgelehrten diese Bibel von Zürch zu Lion wieder drucken lassen, nachdem dieselbe von Wilhelm Roville übersehen worden. In den Lobreden, welche Teißier herausgegeben, hat man Rauville gesetzt. So klingt Thuans Stelle: Hiſpani Theologi diu poſt recognitam per Guliel-mum Rouillium denuo Lugduni excudendam curauerunt. Wilhelm Roville ist der Buchdrucker zu Lion, dessen sich diese Gottesgelehrten bedienet haben; allein er hat die Uebersetzung nicht übersehen: dieses haben die spanischen Gottesgelehrten selber gethan. Der P. Simon redet nicht von dieser lionischen Ausgabe: er saget, daß die Gottesgelehrten zu Salamanca, diese Bibel mit sehr schönen Lettern, und sehr wenig geändert, zu Salamanca wieder drucken lassen. Simon, Hist. Critiq. du Vieux Testament, pag. 323. Darf man sich verwundern, daß der gute du Rier, Glied der französischen Akademie, den Cicero, den Seneca, und den Titus Livius so übel übersetzt hat, da er in der Uebersetzung Thuans so viele Schnitzer begangen? Denn Moreri ist hier nur der Abschreiber von der Uebersetzung des du Rier. Was dasjenige betrifft, welches Thuanus erzählet, daß Joh. Stuckius an Biblianders Stelle gesetzt worden, so kömmt solches weder mit dem Alting, welcher gesagt, daß Peter Martyr dem Bibliander gefolgt, noch mit dem Hottinger überein, welcher gesagt, daß Josias Simler ihm ad interim gefolgt, und daß Stuckius einige Zeit der Amtsgehülfe Jacob Ammians, Professors der Redekunst und Vernunftlehre, gewesen, und ordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit vom Jahre 1571, bis 1607, geworden. Rude donatus lampadem ad tempus vicariam tradidit D. Iosiae Simlero. Hotting. in Biblioth. Tigurina, pag. 72, 169. Es ist gewiß, daß Stuckius ein junger Mensch von 18 Jahren in Frankreich gewesen, da Bibliander sein Lehramt niedergelegt. Melch. Adam, in Vitis Theol. pag. 767. Er ist im folgenden Jahre noch in Frankreich gewesen, wo ihm aufgetragen worden, nebst dem Peter Martyr auf das Gespräche zu Poiſi zu gehen. Er hat sich lange Zeit in Frankreich und nach diesem in Italien aufgehalten, und erstlich im Jahre 1568, die ersten akademischen Bedienungen zu Zürch bekommen. Unterdessen versichert man in seinem Leben, daß er dem Bibliander in dem Amte eines Professors des alten Testaments gefolgt sey. Ebendaselbst 770 S. Dieß ist im Monat Hornung 1571, geschehen. Bibliander war schon lange zuvor todt. Dieß machet keine Schwierigkeit: sein Amt blieb etliche Jahre ledig; man hat hundert Beyspiele von dergleichen Dingen. Thuanus hat die Richtigkeit ein wenig aus den Augen gesetzt: denn alle seine Leser werden geneigt seyn, zu glauben, daß Stuckius im Jahre 1564, Professor der Gottesgelahrtheit geworden. Man hätte also bemerken sollen, in welchem Jahre er diese Erbschaft erhalten hätte.

(F) Er hat sechzig Jahre gelebet.] Dieses findet man in der deutschen Ausgabe dieser Prosopographie, welche zu Basel bey Leonhard Ossen, 1578, in Folio gedruckt ist; und nicht in der lateinischen Ausgabe, welche im Jahre 1566, bey Nicolaus Brylingern zu Basel in Folio gedruckt ist: man sieht darinnen vielmehr, daß er im Jahre 1560, ungefähr funfzig Jahr alt gestorben, ist. Pantaleon hat seinen Fehler erkannt, und denselben in der deutschen Ausgabe verbessert.

---

tus und der Nimphe Cyanea (A), verliebte sich in den Caunus, ihren Zwillingsbrugung einzuflößen; allein, da sie ihren Endzweck nicht erreichen konnte, so betrübte sie ieng [a]. Ovidius, welcher uns dieses in einem von seinen Gedichten versichert [b], saget nachgelaufen, bis sie nicht mehr gehen können. Er setzet darzu, daß sie vor Entkräf- der Erden liegen geblieben, und ungeachtet aller Sorgfalt, welche die Nymphen ange- et, daß sie ganz in Thränen zerflossen, und in einen Brunnen verwandelt worden [c]. ieser blutschänderischen Liebe unvergleichlich beschrieben (B); und wenn er keine andern end gewiesen, daß er ein gelehrter Meister in der Kunst gewesen, die Liebe zu malen. ng dieser Sache ein wenig anders (C). Einige sagen nicht, daß Byblis in den Cauntheil, daß Caunus sie gelieht (D), und sie nicht zur Einwilligung seines Willens hätte z darauf der Ehre dieses schönen Widerstandes. Sie sagen, daß ihre Härte gegen ihn h selbst zu verbannen, und daß sie die ganze Welt durchstrichen, diesen lieben Bruder n nicht antreffen können, sich erhenkt habe [d]. Andere erzählen diese Begebenheit auf n Caunus verunehret (E).

b) Ouid. de Arte amandi, Libr. I. c) Ouid. Metam. Libr. IX. Fab. XI. d) Siehe in der
n angeführt wird.

der Nymphe Cyanea.] Libr. IX, v. 450. Allein es finden sich Schriftsteller, welche sagen, es
ändert; Ouid. Metam. habe sich Miletus mit Eidothäen der Tochter des Eurytus, Königes von

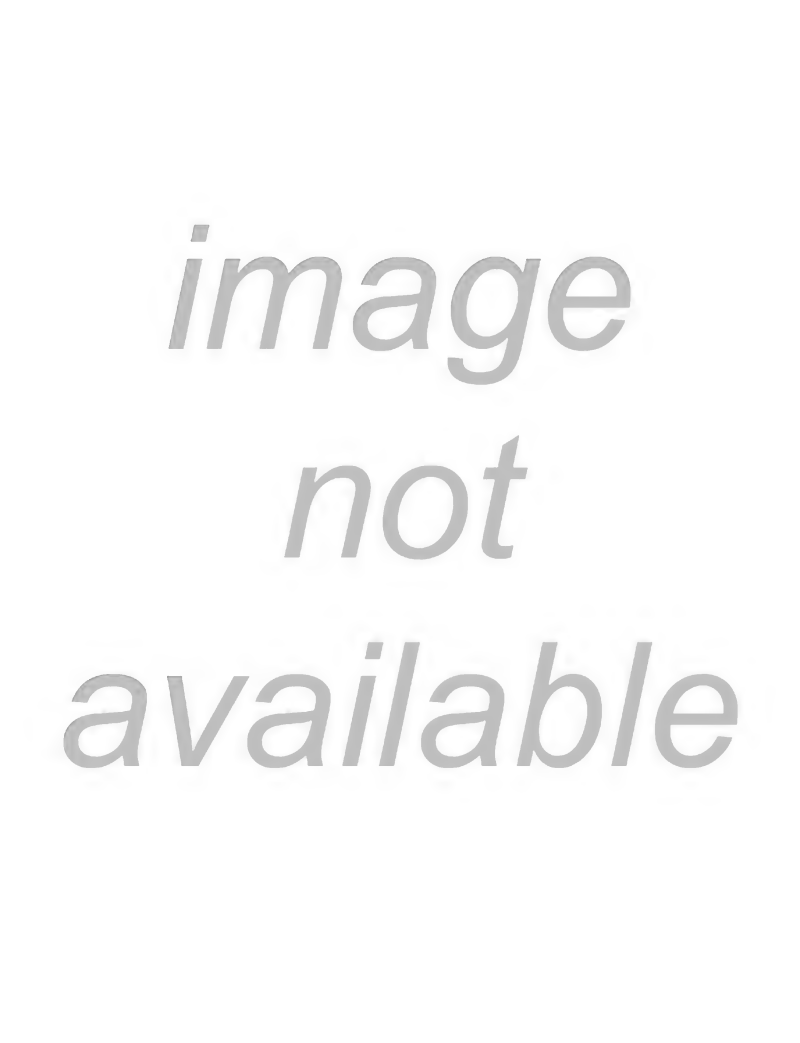


image
not
available

Gebirge ſtoß, von welchem ſie die Thränen der Byblis genoſſen, und ſich herabkommen hat. cap. XI.

anus ſie geliebt.] Eine von ihm Photius Auszüge gelaſſen chiedene Mittel zur Erhaltung vergeblich angewendet, ſich t, wo er hingekommen war. ße Bekümmerniß, daß ſie ein g, und endlich, da ſie ſich wegen Caunus, ſo ausgemergelt geſe- υσα, ob fruſtratos amores e CLXXXVI, pag. 423. et zum Stricke gebraucht, und r Welt herum ſchwärmte, kam ankündigte, daß ihn die Liebe ätte. Τὰ τε συνεχόμενα τῇ δικαιῃ: dieß heißt nach der yblidi accidiſſent narrat, vt- et euch mit mir, ſetzte ſie dazu, er Vorſchlag wurde angenom- oriis Affectibus im IX Cap. unus, welcher ſeine Schwe- en, und ſich in lange Reiſen die Abweſenheit ihres Bru- hriftſteller erzählen, ſie habe grauſam zu ſeyn; daß er dieſen egern geflüchtet, und daſelbſt nennt: und daß Byblis, da er Liebe, und an der andern

geſehen, daß ſie ihren Bruder gezwungen, ſein Vaterland zu verlaſſen, von einer ſolchem Betrübniß nieder geſchlagen worden, daß ſie ſich an einem Baume erhenkt. Der Scholiaſt des Theokritus über die 7 Idylle iſt der Sage gefolgt, die am wenigſten gemein war: ὡς (Βυβλὶς) ſaget er, ἠραμένη ὁ Καῦνος, ἐπέλιπε Μίλητον, Stephan von Byzanz unter dem Worte Καῦνος nach Berkelius Ausgabe iſt einer andern Sage gefolget: nämlich daß die in ihren Bruder verliebte Byblis ſich darum erwürget habe, weil er die Flucht genommen hatte. Hygin im CCLXIII Cap. auf der 299 S. begnügt ſich zu verſichern, daß ſie die auf ihren Bruder geworfene Liebe bewogen, ſich das Leben zu nehmen. Euſtathius, in Dionyſ. Perieget. v. 533. ſaget eben daſſelbe, und folgende zween Verſe aus des Ovidius Kunſt zu lieben, I B. 283 B. kommen mit dieſer Sage überein.

Byblida quid referam, vetito quae fratris amore
Arſit, et eſt laqueo fortiter vlta nefas.

(E) **Andere reden auf eine Art davon, die weder u. ſ. w.**] Man betrachte die oben angeführte Erzählung des Nicänetus wohl: man findet darinnen nur: daß Caunus zu ſeinem großen Verdruſſe in ſeine Schweſter verliebt worden, und ſich entfernet habe; und daß Byblis, welche ſich über dieſe Abweſenheit zum höchſten betrübt, ſeine Zurückkunft gewünſcht, und dieſerwegen viele Thränen vergoſſen habe. Alle dieſe Dinge konnten mit der ſtrengſten Tugend beſtehen; denn man kann vorausſetzen, daß Byblis nur gewünſchet, es möchte ſich ihr Bruder ſeiner Liebe entſchlagen, die ihn von ſeinem Vaterlande entfernt hielt. Eine ſtrafbare Liebe zu empfinden, und ſie ſo weit zu beſtreiten, daß man ſich ſo gar von dem Gegenſtande entfernet, den man wider Willen liebet, das iſt keine Miſſethat. Dieß iſt eine eben ſo widerwillige Leidenſchaft, als die Betrübniß: man darf dieſelbe nicht verantworten; zumal wenn man nicht dabey beruhet; und man merke, daß Nicänetus dem Caunus das ſchöne Lob giebt, er habe beſtändig die Gerechtigkeit geliebet: Καῦνον ἔτικτεν ἀεὶ φιλέοντα δίκαιος. Caunum peperit gaudentem legibus aequis. Parthen. de Amator. Affect. cap. XI.

hönicien zwiſchen Tripolis und Berytus, war auf einer Anhöhe gelegen, und die älteſte einigen Schriftſtellern glauben darf [b], welche verſichern, daß ſie von dem Saturnus, rde, erbauet worden. Malkander und Aſtarte, ſeine Gemahlinn, welche daſelbſt regier- hr wohl, als ſie dahin kam, den Körper Oſiris zu ſuchen, welchen die Wellen des n [c]. Die Sprachlehrer haben einige etymologiſche Beobachtungen auf dieſe Reiſe ge- on Byblus erzählten, daß Oſiris in ihrer Stadt begraben worden wäre, und daß zu ſei- aſelbſt begangen würden, welche dem Adonis zu Ehren angeſtellet zu ſeyn ſchienen [d]. n im 9 Vers des XXVII Cap. Ezechiels geredet wird, iſt dieſes Byblus, wenn man dieſes kann durch die Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher beſtätiget werden. Man glaubet , von dem Könige Hiram, zu Tyrus, gebraucht worden, die Baumaterialien zu dem Sie warfen das Joch der Tyrier ab, und richteten ein beſonderes Königreich auf. Sie ien zinsbar (B). Nachdem dieſe Stadt von dem Alexander übermältiget worden, ſo n Aegypten, unterworfen, bis ihnen Antiochus der Große, Phönicien im 3 Jahre der s entriß, und daraus eine Provinz des Königreichs Syrien machte [g]. Da die bürgerl. achte ſich Tigranes, König von Armenien, Meiſter von Oberſyrien; und zugleich warf ſich blus feſt ſetzte. Er wurde auf Befehl des Pompejus enthauptet [h]. Strabo, der dieſes ſa- e Sitz des Cinyras, dem Adonis geweihet geweſen (C). Die Göttinn Venus wurde da- atte auch einen Tempel darinnen [i]. Byblus wurde bey der Theilung der Landſchaften, un- Meere gelegenen Phönicien geſchlagen. Ihre Biſchöfe ſind auf der erſten Kirchenverſamm- halcedon erſchienen. Die Genueſer befreyten ſie im Jahre 1106, von der Herrſchaft der Sa- , den Saladin im Jahre 1187 [k], über die Chriſten erhalten, wieder unter die Gewalt der Un- en eine ſehr feſte Stadt, Namens Byblus, geweſen. Dieſes belehren uns die Auszü- hinterlaſſen hat [l]. Man ſehe auch das Wörterbuch Stephans von Byzanz.

:. [b] Sanchoniatho beym Euſebius in der evangeliſchen Vorbereitung, I B. X Cap. 37 S. [c] Plu- [d] Lucian. de Dea Syria, p. 879. Tom. II. [e] Hieron. de Locis Hebraicis. [f] Siehe das I B. olybius im V B. [h] Strabo, Lib. XVI. p. 521. [i] Plutarch. de Iſide et Oſiride, p. 357. [k] Siehe cedonum, Diſſert. IV. cap. vlt. p. 466. ſeqq. [l] Photius, cap. LXXII. p. 120. 121.

ſe Reiſe einige etymolo- erſt wollen wir bemerken, elche die Materie gab, wor- n wollen wir anführen, was aben verſichert, daß Byblus Orte, da ſie den Oſiris be- Papiere gemacht geweſen. , daß dieſer Name davon dt ſo lange erhalte, als man Ebendaſelbſt. Man ziehe des großen Etymologicon zu

n den Königen in Perſien II. erzählet, daß Emilius, der Flotte des Darius ge- dem Alexander mit Ver- , und ſeine Schiffe mit der

Adonis geweiht gewe- s dem XVI Buche auf der keit zu zeigen, mit welcher ος τὸ τῶ Κινύρα βασίλειον, ἱερωσε Πομπήιος πελεκίσας öniges Cinyras, iſt dem der Tyranney befreyet, . Dieß iſt der natürlichſte tte den Sitz ſeiner Tyran- ließ ihm den Kopf abſchla- Stadt die Freyheit wieder. abo dieſen Gedanken ge- ſen wäre, ſo wäre er den- weil er auf einmal einen und uns dabey ſtehen läßt, iſt nicht verbunden gewe-

ſen, weitläuftiger zu ſeyn, wenn er von dem alten Cinyras, dem Vater des Adonis, redet; denn dieſer Name war bekannt genug. Ich glaube, daß er von ihm redet; allein wenn dem ſo iſt, was wollen wir mit ſeinem ἐκείνου machen? Worauf ſollen wir es deuten? Man merke, daß ſein lateiniſcher Ueberſetzer, daß ἱερὰ ἐν Ἀδώνιδος, durch in qua ſunt Adonidis templa übel gebolmetſchet. Pinedo über den Stephan von Byzanz auf der 186 S. hat dieſen Fehler entdeckt. Wir wollen eine kleine Nachläßigkeit des P. Noris beſehen: Adonis, ſaget er, de Epoch. Syro-Maced. Diſſert. IV, pag. 469. filius fuerat Cynerae (es ſollte heißen. Cinyrae) apud Byblum regis, vt ex Plutarcho et Ouidio praenotaui. Allein es iſt gewiß, daß er dieſerwegen nicht den Plutarch, ſondern den Strabo angeführt; und daß Ovidius, den er angeführt, nicht ſaget, daß der Vater des Adonis König zu Byblus, oder der Gemahl von der Mutter dieſes Adonis geweſen. Er ſetzet voraus, daß dieſe Mutter die Tochter von dem Vater des Adonis geweſen, und dieß war die allgemeine Sage. Nichts deſtoweniger drucket ſich der Urheber auf folgende Art aus: Cyneras fuit e vetuſtis Bybli regibus, qui ex Zmyrna coniuge, Adonim puerum formoſiſſimum ſuſcepit. Ebendaſ. 467 S.

(D) **Venus wurde daſelbſt beſonders verehrt.**] Sie hatte einen Tempel daſelbſt, in welchem man die Gepränge von dem Dienſte des Adonis feyerte. Lucian redet im II Th. auf der 878 S. de Dea Syria, als ein Augenzeuge davon: Εἶδον δὲ καὶ ἐν Βύβλῳ μέγα ἱερὸν Ἀφροδίτης βυβλίης. ἐν τῷ, καὶ τὰ ἔργια ἐς Ἄδωνιν ἐπιτελέεται. Vidi etiam Bybli magnum Bybliae Veneris templum, in quo ritus quosdam ſacros in Adonidem peragunt. Er redet auch von einem andern Tempel der Venus, welcher von dem Cinyras, auf dem Berge Libanon, eine Tagereiſe von Byblus, eingeweihet worden. Ebendaſelbſt 880, 881 S. Er hat ihn geſehen. Vielleicht hält der P. Noris dafür, daß dieſes eben derſelbe Tempel iſt, welcher der Venus Aphacitis auf dem Berge Libanon und bey dem Fluſſe Adonis geweiht geweſen, und von dem Conſtantinus zerſtört worden. Euſeb. de Vita Conſtant. Libr. III, cap. LV, Sozomen. Libr. II, cap. V. Nach meiner Meynung darf man nicht daran zweifeln, weil Euſebius bemerket, daß dieſer Tempel auf dem Berge Libanon geſtanden. Uebrigens war der Name Aphacitis von dem Orte herge-

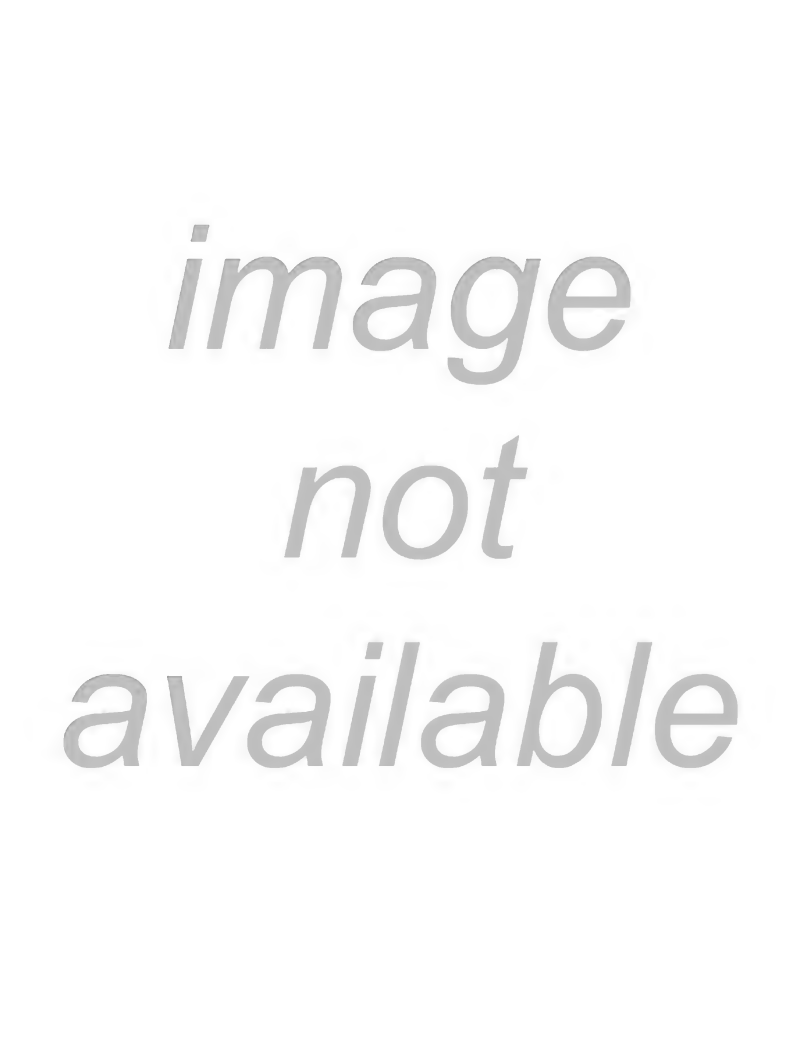


image
not
available

nt bezeuget u. s. w.] „Er hat „lementsrathe zu Paris, die Aufsicht darüber, nebst einem ansehnli-
hinterlassen, um dadurch die Ver- „chen Vermächtnisse übergeben, denselben alle Jahre zu vermehren und
dem Bigot von Monville, Par- „zu vergrößern. Ebend.

rtig von Laval, im Lande Maine [a], ein Arzt und Philosoph, ist ein gelehrter Mann unter
gewesen. Man hat geglaubt, es habe der gelehrte Peter Castellan, einige Eifersucht wider
ne Verfinsterung zu erleiden, ihn gehindert, Zugang bey dem Könige zu erlangen. Andere
y, welcher Melanchthon allzu leicht Glauben beygemessen habe (A). Es ist gewiß, daß
wie man vorgiebt, bedienet haben soll, den Wilhelm Bigot bey ihrem gemeinen Herrn
ahrscheinlichen haben (B). Die Erzählung, welche den Menagianen eingeschaltet ist, ist
n große Philosoph gewesen seyn, weil er von dem Julius Cäsar Scaliger sehr gelobet
tate, ein ige in Versen, andre in Prosa, herausgegeben (D). Man irret, wenn man sa-
daß er die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhielte (E). Bongars muß von unserm Wil-
n; denn er verlanget in einem den 6 August 1596 geschriebenen Briefe, ihm zu berichten,
).

merkwürdige Dinge beyzufügen. Unser Wilhelm Bigot, ist der Sohn Johann Bigots
monats 1502 gebohren worden; denn er saget in einem Briefe, der den 27 des Christmonats
daß er in seinem 28 Jahre aus Frankreich gegangen, und bereits sechs und ein halb Jahr aus
. Also war er vier und dreißig, und ein halb Jahr alt, da er diesen Brief geschrieben.
r so sehr über ihre Feinde beklaget, als dieser Philosoph in seinen Werken gethan hat.
he apologetische oder antilogische Briefe, welche zur Widerlegung der Lästerungen von
d. Die also hat ihn verbunden, uns viele besondre Umstände von seinem Leben zu
nach der Offenherzigkeit Cardans riechen [c]; so unbedachtsam sind sie vorgebracht [d].
daß der Liebhaber seiner Ehefrau eben so, wie Abälard, gezüchtiget worden. Man sehe hier

a) b) Siehe die Anmerkung (D) zu Ende. c) Siehe die Anmerkungen bey dem Artikel Cardan, und
d) Siehe unten in der Anmerkung (G), die angeführte Stelle des Figulus. e) Unten in der An-
führten Stellen.

llan u. s. w.] Wir haben eigen, was Melanchthon bewegen wider den Melanchthon, in Respon-Jahre 1543 herausgegeben: , Castellanus, et Bigotius. Rege audiuntur, horratur am audiatur. Interrogat Cumque alii honorifico anus, qui augeri eius opiquit, tantopere praedicaalis sit ea descriptio. Di-τοιχαρτίκων, adfirmat meliore apud Regem sciebat, se studiosis detraxisse. Cumristoteles, et ceteri id admAristotelicas sententias: e defensorem harum instellanus tali iudice. Der dieses mit einiger Stärnz hier zu stehn. A Bigois profitente ita priuatim s fuerat, et scripto apud rofessoi posse videretur. iis ita illi infestum redea de ipso scriberet, quae emitu legere poteramus. sse genere, qui, inuidia s apud Reges oppugnaesse Bigotium, quem ne sibi et suae gratiae taretur. Aristotelem, u vnius imperium imes esset. Quod totum otelem amante et admigotio confiebam, quam Bigotium. tamen postea rque illi quae a Rege us Gallandius, in Vita an sieht in diesen Worn und Strafpredigten namentlich Gorgias; als öffentlich, übel gereus gemacht, und daß er dem Könige dasjenige

, wie man vorgiebt ter Galland, wider den e machen, die er nicht , daß Franciscus der I soph ware? Er hatte uen Bericht von dem mit einem Worte: er rsonen, als daß ihm der s Aristoteles wäre, unn will, gethan haben rinzen, wahrscheinlich s seltsames und neues ophischen Lehrstuhl beu zu folgen, so ist der uszusetzen, daß dieser hen reden hören, sich so gleich gefraget hätie peripatetische Secte n gegen den Aristoten dem Ruhme eines für einen Peripatetiker ausgegeben. Er hätte einen falschen Weg erwählet, die Lobsprüche zu schwächen, die er dem Bigot in Gegenwart des Königes beylegen hörte. III. Die Professoren der Philosophie auf den hohen Schulen in Frankreich erklärten die Staatskunst nicht; und man würde sich zur selben Zeit lächerlich gemacht haben, wenn man gesaget hätte: ich will euch erklären, was ein aristotelischer Philosoph ist: es ist ein Mann, der eine Republik der unumschränkten Regierung vorzieht. IV. Es ist ganz gewiß, daß sich Franciscus der I, zum Beschützer des Aristoteles, wider den Ramus, aufgeworfen hat. Der Geschichtschreiber Castellans erzählet: dieser Prinz sey bedacht gewesen, diesen Rebellen wider den Aristoteles, auf die Galeeren zu schicken. Galland. Vita Castellani, num. 45. pag. 75. Man hat also einige Ursache, zu denken, daß Melanchthon die Sache nicht vorgebracht, wie er gesollt. Man hatte es ihm übel berichtet; er hatte sich einnehmen lassen, ohne beyde Parteyen zu hören: unterdessen haben seine Worte ihren Zweck erlangt: ich habe noch niemand gesehen, der von unserm Bigot geredet, und nicht zugleich die vom Melanchthon erzählte Sache für wahr gehalten hätte: so viel Stärke hat der Stern gewisser Personen, eine Erzählung unsterblich zu machen, sie mag wahr oder falsch, der Wahrscheinlichkeit gemäß oder zuwider seyn.

Naude stecket in dem gemeinen Irrthume: denn er hat folgendes gesaget: Unter den Gelehrten, welche Franciscus der I, durch die Ketten seiner Freygebigkeit, an sich gezogen ; ; ; hätte man auch den Erasmus gesehen; wenn er die Aufseherstelle über sein königliches Collegium, oder eine Domherrnstelle von funfzehnhundert Franken Einkünften hätte annehmen wollen, die ihm öfters angebothen worden; (Erasmi Epist. an den Christoph Meßias, an Goclenius und an Johann Hond.) imgleichen den Wilhelm Bigot, welcher der erste Philosoph seiner Zeit gewesen, wenn sein Großalmosenier, der Bischof von Maseon, nicht sein Gemüthe von ihm abgewendet hätte, denselben seiner Person zu nähern (Riether in Axiomat. Polit.) der keinen so gelehrten Richter seiner Gespräche haben wollte, die er täglich an seiner Tafel hielt. Naudé Addit. à l'Hist. de Louis XI. pag. 369. 370.

(C) Die Erzählung, welche man den Menagianen eingeschaltet, ist nicht richtig.] Hier ist diese Erzählung: „Petrus Gallan„dius hatte Neider, und diese Neider wollten einen gewissen Bigot, einen „großen aristotelischen Philosophen, aus der Normandie kommen lassen, „ihn durch dieses Mittel auszustechen. Franciscus I, mit welchem man „von ihm geredet hatte, fragte den Petrus Castellan, was es für ein „Mann wäre. Petrus Castellanus antwortete: daß er ein Philosoph „wäre, der den Meynungen des Aristoteles folgte. Und was sind „dieß für Meynungen des Aristoteles, setzte Franciscus der I. da„zu: Sire, antwortete Petrus Castellanus, Aristoteles zieht die „Republik dem monarchischen Staate vor. Dieß machte einen „solchen Eindruck in das Gemüthe Franciscus des I, daß er nichts wei„ter von diesem Bigot hören wollte. Also diente Petrus Castellan „seinem Freunde auf eine geschickte Art „ Menagiana, pag. 147. Ich werde einige Einwürfe wider diese Erzählung machen: I. Unser Bigot war kein Normann, sondern aus Mans. II. Seine Geschicklichkeit in der peripatetischen Lehre war nicht vermögend, den Peter Galand auszustechen, der nur die schönen Wissenschaften lehrte. III. Melanchthon, welcher, was diese Sache betrifft, für einen glaubwürdigen Scribenten gelten muß, weil er, als der einzige, von welchem man dieselbe hat, nicht saget: daß es darauf angesehen gewesen, einen oder den andern Professor in Paris auszustechen: er saget nur; daß man den Bigot beym Franciscus dem I, einführen wollen, damit dieser Monarch, welcher so viele Reden Peter Castellans gehört hätte, auch die Reden dieses Wilhelm Bigots anhören sollte. Man merke wohl, daß, wenn sich der einzige Schriftsteller, der von einer Sache redet, verwirret, man seine Erzählung nicht ohne neue Verirrung verändern kann. Ich nehme die Fälle aus, wo man sich auf die wahrhaftige Entdeckung der Sache gründet. IV. Wir erfahren aus dem Leben Castellans, daß Franciscus der I, diesem Bigot, auf seinen Fürspruch, dasjenige verwilliget hat, was er gebethen. Wie hat er denn sagen können, daß dieser Franciscus nicht mehr von dem Bigot habe wollen reden hören?

D Er

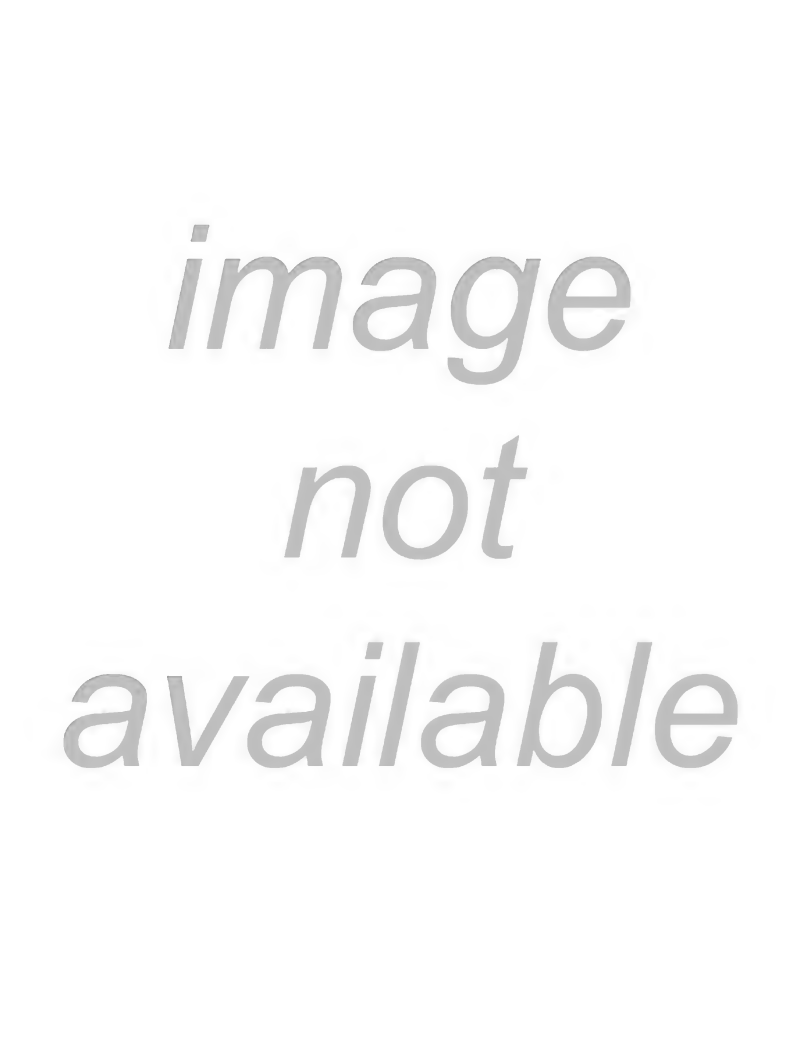


image
not
available

inzessinn Anna, davon die erste Königinn von Pohlen gewesen. *b*) Siehe die Vorrede der Chronol. auf den 19 des Weinmonats, 450 S.

r ganze Beweis, Narolles, auf der 36 zu Nevers be- ihm seine Verse Dieser Abt setzet Haben dieses selt- Adam das Jahr bst, verfolget er,

„werkleuten ehet Ehre gemacht, als den Dichtern und den „Musen. *

* Ein neueres Beyspiel eines poetischen Tischlers, haben wir Deutschen an dem bekannten Orfreus, dem Erfinder, des vor zwanzig und mehr Jahren, so berühmten perpetui mobilis, oder desjenigen Rades, welches sich, ohne Zuthun der sonst bekannten mechanischen Kräfte, unaufhörlich bewegen sollen. Dieser ist seines Handwerks ein Tischler gewesen, bis er durch die Erfindung seines Rades, sich in den Stand gesetzt, seine vorige Lebensart liegen zu lassen; da er denn auch ein Poet geworden: aber ein Poet, wie sichs von solchem Herkommen einbilden läßt. Mehrentheils hat er seine Erfindung in Versen der Welt anzupreisen gesucht, und ein Haufen Chronosticha und Acrosticha, das ist Jahrzahlen und Namenverse gemacht; die in verschiedenen kleinen Schriften von allerley Formaten herausgekommen. Wie viel Geist und Kunst aber darinnen stecke, das kann man unschwer aus folgenden Zeilen urtheilen, die ich aus einem derselben behalten habe:

Dieß hat geschrieben Orfreey,
Vom Pferde gefallen den sieben und zwanzigsten May.

Weil der Poet hier seinen Namen in den Schluß des Gedichtes gebracht, so besinne ich mich dabey unsers poetischen Schusters Hans Sachsen; der es gewiß dem französischen Meister Adam bey weitem zuvor gethan. Seine Werke machen fünf Folianten aus, und sind im sechzehnten Jahrhunderte, in solcher Hochachtung gewesen, daß man ihn den deutschen Homer geschelten. Unter den neuern Poeten aber haben wir vor wenig Jahren, noch im Oldenburgischen einen Bauer bekommen, der sich durch ganz leidliche und nicht zu verachtende Gedichte bekannt gemacht. Er hieß Heinrich Jansen, und es stehen einige Nachrichten von ihm in den gelehrten Leipziger Zeitungen vom Jahre 1732, 118. 146 und 892 Seite, wo auch ein paar Gedichte von ihm anzutreffen sind. Der englische Bauerpoet, der sich in diesem Jahrhunderte berühmt gemacht, hieß Stephan Duck. Ich habe eine kleine Sammlung seiner Gedichte, die zu London 1731, in 8, mit seinem Leben herausgekommen. G.

nhandwerk zu dasjenige nicht al- r demjenigen von Pistolen erhalten dieselbe vergrößert n Grafen von Ar- ner Gläubiger zu- e große Verlaßen- darolles, Weib und lichelieu, wie man den bath, um die rouaner Ausgabe

ünder.] „Mei- im. 1458, mit dem n Hobel genannt, llebrequin, Boh- verksgeräthschaften ynet, wenn er sie Zum wenigsten n, und vielleicht en lassen, wenn schaften und Ge- muß man zuge- d andern Hand-

chael in Herm, war einer von den gelehrten Männern des XVI Jahrhunderts. väter und namentlich des Gregorius von Nazianz, auf eine Art ins Latein a. Ich hatte einen langen Artikel für ihn bestimmet; allein, ich habe sein Leben d aufgesetzt b: also verweise ich meine Leser in den Moreri, und begnüge mich, zu beobachten (A), welcher zween Briefe herausgegeben hat, die uns belehren, aß er in Paris wäre. Er hat sich unter andern Ursachen darum darüber be- : wären, und er so viel Zeit mit dem Frauenzimmer verderben müßte (B). Ei- itmorenci hatte, brachte ihn zu diesem Zeitverluste.

ebersetzung des Gregorius von Nazianz gut sey: ich will etwas daraus anführen,).

s Traducteurs, num. 873, *b*) Siehe Teissier. Biblioth. Bibliothec. p. 170.

Launoi anführen.] , auf der 360 Seite Pelletier, eingerücket, rden. Hat er denn Jahre 1581 gestorben illet setzet es an ver- as gewisses voraus. re 1580. Allein The- 5. bemerket den 25 des d, als Moreri. Die muß auch einem ge- h kann nicht begreifen, e Sachen nicht weis, durch kein Nachtheil zween Briefe, welche Prinz von Conde da- dem zusammengeraf- gen, und viele Verwür- ise mit starken Tage- ng klar in den zweenen m andern Umstande: n Conde aus dem Ge- vogen, denselben nach ch, daß dieser Brief zu Die von dem Launoi Febr. 1582, das heißt nale die Unterschrift des r dazu gesetzt. Man ungen gründen können. alt dieses Briefes gege- andert gewesen. Uebri- nichts vom Griechischen lassen, welche die Buch- haben, deren sich unser s Homers:

καὶ πῆς,

καὶ πῆς.

eit mit dem Frauen- Ursachen erfahren, war- so müssen wir ihn selbst hic extrema annonae and um, litigandum, et xorem educatur, inter Dieser letzte Punct zeiget

keinen Abt:, wir reden auch nicht von einem Hofabte; sondern von einem Abte, der ein großer Grieche war, und nichts als seine Studien im Kopfe hatte.

(C) Hier sind einige Dinge, welche zeigen werden, daß seine Uebersetzung des Gregorius von Nazians nicht gut ist.] Zuerst ist sie 1569 zu Paris, und 1570 zu Cöln, und hernach im Jahre 1583 noch einmal zu Paris gedruckt worden. Diese letzte Ausgabe hat Genebrard besorgt, und dem Pabste Gregorius dem XIII zugeschrieben: sie ist viel weitläuftiger und richtiger. Diese Uebersetzung hat man, in der vom Morel 1609 zu Paris besorgten Ausgabe, dem griechischen Texte an die Seite gesetzt. Du Pin Bibl. Tom. II. pag. 222. amsterdamer Ausgabe. Der P. Louvart, ein Benedictiner, welcher an einer neuen Ausgabe, des Gregorius von Nazianz, zu arbeiten willens ist, rechnet die Nothwendigkeit, die schöne Uebersetzung des Abts Billy zu übersetzen, unter diejenigen Schwierigkeiten, welche diese Unternehmung verzögern werden. S. les Memoires de Trevoux, im Julio 1704, pag. 1247. die französische Ausg. Wenn sie auch noch weniger mit dem Texte überein käme, saget er ebendaselbst, als die pariser Ausgeber in ihren Ausgaben von 1610 und 1611 bemerket haben * * * „so wird die tiefe Ehrfurcht, die man gegen das Ge„dächtniß und die Gelehrsamkeit dieses großen Mannes hat, dennoch „Ursache seyn, alles von seiner Uebersetzung zu behalten, was man kann. „Und wenn dasjenige, was der gelehrte Petavius über den h. Epipha„nius bemerket, daß es viel schwerer ist, eine Uebersetzung zu rechte zu „bringen, als eine neue zu machen; wenn, sage ich, dieses von einer „reinen und gelehrten Uebersetzung nicht wahr ist, wie des Abts „von Billy seine ist: so könnte dieses die Arbeit verkürzen, und wenig„stens den Verdruß ersparen, gewisse Fehler allzuempfindlich zu ent„decken, die diesem gelehrten Abte entfahren sind, welcher außer diesem „beyde Sprachen vollkommen inne hatte. Uebrigens ist der P. Sirmond „nicht der einzige gewesen, der diese Uebersetzung verbessert hat. Man „erkennet sie fast nicht in den theologischen Lehren des Petavius, wo der „heil. Gregorius fast auf allen Seiten angeführt wird. Welches um „so viel wichtiger ist, da außer der unvergleichlichen Kenntniß, die „dieser gelehrte Jesuit in diesen zween Sprachen hatte, er auch die Got„tesgelahrtheit der griechischen Väter vollkommen verstund.

So höflich man auch in diesen Worten ist, so zeiget man dennoch ganz deutlich, daß diese Uebersetzung unsers Abts von Billi sehr unvollkommen ist.

Eben derselbe Benedictiner widerleget dasjenige, was in einer von den Journalisten von Trevoux zugeschickten Nachricht vorgegeben worden, daß der Abt von Billi sein Manuscript den Buchhändlern überlassen habe. Dieser berühmte Abt, saget er in den Memoir. de Trevoux, im Julio 1704, pag. 1248. und f hat seinen lateinischen Gregorius bey seinen Lebenszeiten zum andernmale drucken lassen. Was das griechische Manuscript des Abts von Billi betrifft, so ist es niemals im Stande gewesen, gedruckt zu werden. Man wird sich über diesen neuen Vortrag verwundern, nach dem was

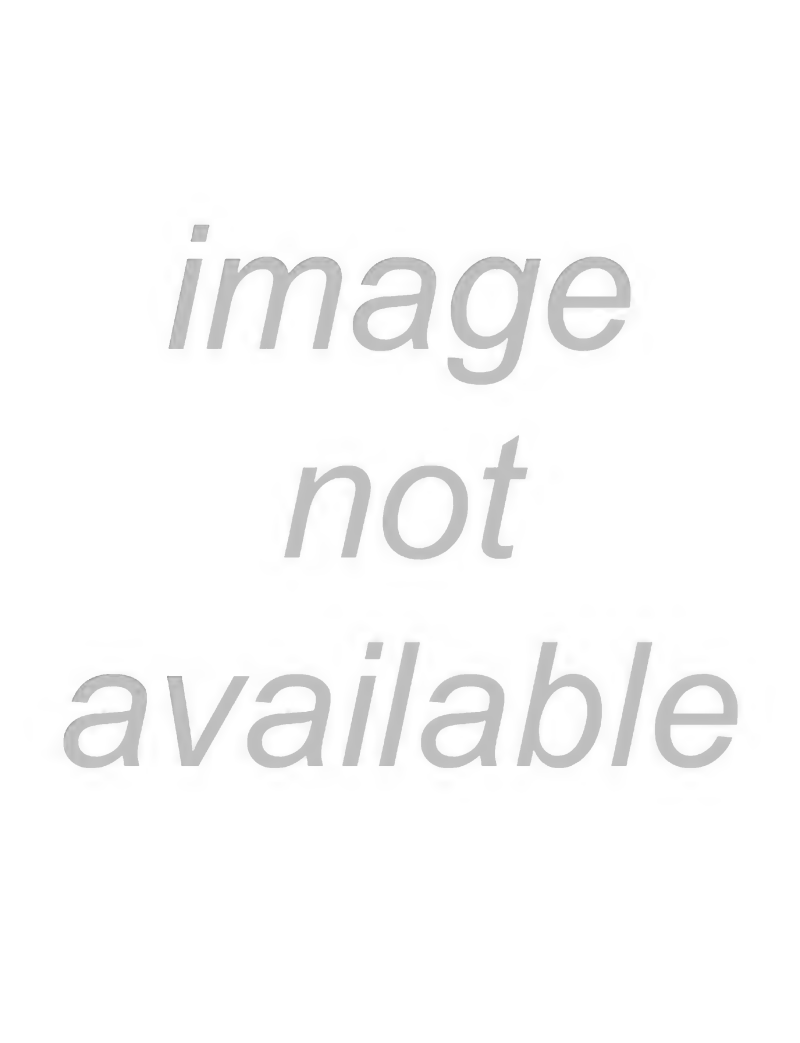


image
not
available

: Lebensart des keinem Worte nuß man nach- :atur und wah- ſ. ſt die pariſer,

von 1686, ſ ſ ſ ſ Man ſehe, was die gelehrten Tagebuchſchreiber davon geſaget haben.] Nämlich das pariſer Tagebuch vom 19 Auguſt 1686, die Nouvelles de la Republique des Lettres, im Herbſtmonate 1686, Art. I. die Acta Eruditorum von Leipzig, in der II Abth. des I Th. der Zuſätze. Ich glaube nicht, daß man in der allgemeinen Bibliothek davon geredet hat.

jenier, weil er vom Boryſthenes war [a], iſt ein ſehr ſcharfſinniger Weltweiſer ngefähr in der 120 Olympias [b]. Er wurde vom Antigonus, Könige in Macedo- er Unverſchämtheit ein wenig gleich kam: ſo machte er ſich kein Bedenken, ihm zu : Bankerot gemacht, und einer Hure, wäre (A). So lange er ein Zuhörer des hen Philoſophen geweſen; hierauf zog er das Kleid eines Cynikers an; hernach Gottesverleugner war; und endlich wurde er ein Schüler des Theophraſtus, der

Er liebte die Pracht und Verſchwendung, und ließ ſich in verſchiedenen Ort der Uebungen, von einem Haufen Bootsleuten begleiten, welche ſo gefäl- Schüler zu kleiden. Er muß ſehr beredt geweſen ſeyn, daß er Seeleute zu einer Ziß zu guten Einfällen (B): man kann nach denen urtheilen, die wir noch von h in ſeinen Parodien. Vermuthlich hat er über die Schwierigkeit, verſchie- n gehabt, welche Dio Chryſoſtomus widerleget (D). Er begab ſich nach man ſaget nicht, daß es aus einer gleichen Urſache geſchehen: und da er da- Freygeiſter, und verfiel auf das Widerſpiel (E). Er wurde abergläubiſch: er dern Dingen Zuflucht, welche, nach dem Urtheile des Pöbels, Schutzmittel wi- t ſich deswegen, wie billig, über ihn aufgehalten (F). Bion mußte viel in von denen beyſtund, die für die Kranken Sorge trugen: endlich ſchickte ihm Man hat manchmal den Bias und den Bion mit einander vermengt (G). n geweſen, von welchen Diogenes Laertius geredet hat. Moreri redet nach den erſten Rang, der die Materie zu dieſem Artikel giebt, und er hätte ihn Laertius hat nicht von allen Bionen geredet [c]. Die Ueberſetzer Plutarchs n, den er getadelt hat (H). Der betrügliche Vernunftſchluß Bions, wel- die mich dünkt, nur eine Schlußrede ad hominem, woraus er folgern wollte, iderſprüche in ſich hielte (I). Ich habe nicht finden können, wo König es 34 Olympias geſtorben iſt (K).

er ſaget, daß der Geiz, nach dem Sophiſten Bion, der Hauptſitz aller Arten n dem großen Apoſtel der Heiden canoniſirt worden. Plutarch eignet ihm ei- en Philoſophen Ehre brächte; nämlich, daß er zu ſeinen Schülern ſagte: daß, eit gebracht hätten, wenn ſie ſich ſo viel Standhaftigkeit erworben, diejenigen mpften, als diejenigen, die ſie ehrten (L). Es fehlet ſehr viel, daß ſeine in ſich hielte (M).

n dieſem Namen gegeben. Der Fluß heißt heutiges Tages Dnieper, und iſt an den Gren- nmerkungen (G) und (K). c) Aus dem Diogenes Laertius in dem Leben Bions, im von 1692. d) Seine andern Fehler ſind in der holländiſchen Ausgabe verbeſſert worden. genes Laertius, IV B. Num. 58. f) Βίων ὁ σοφιστὴς τὴν φιλαργυρίαν μητρόπολιν ἔλεγε πα- ropolin dicebat auaritiam. Theo, Progymn. cap. V. p. 72.

die Art, mit wel- ν; πόθι τοι πό- yd ihr, wo iſt Anlaß, zu glau- nnen geredet hät- önnen, als ſeine in Leugnen mehr nem Vater und ßte, und beſchloß is deſto beſſer zu rſes dieſes Poeten ιμαι εἶναι: Ses r einer Mutter te dazu, Perſeus ſiſtorien einzu- . Laërt. Libr. IV, wie Bions Mut- ος ἑταίρας, ἣν ν ταῖς τῶν φιλο- Olympiae Lace- icaeenſis in Suc- VI, pag. 591, 592. m Orte entfernet, Frage, ob ſie ſich und ob ſie ſich des- mit ſie im Noth- Handwerk unter tem nicht ſo zärt- nicher ſagen nichts daß ſie ihr Mann τοιοῦτος ἂν γήμαι, Meine Mutter nſch, wie mein ', verlangen.

Von ihm muß erſtehen:

.

usleger durch die Neyung iſt, Ari- des Ariſtophanes usleger des Horaz Horaz.) weswegen Frage iſt. Die- t Philippus ge- s; und man kann henten Character, Worten des Horaz imlich Akron, hat ſatyricis, lividis, Sophiſtes cogno-

minatus mordaciſſimis verſibus eſt vſus, quibus ita omnes lacerauit, vt ne Homero quidem parceret. Warum ſollte er den Homer ſchonen? Er ſchonte weder den Sokrates, noch den Jupiter: er läſterte ohne Unterſchied, ſo wohl die Menſchen, als die Götter. Man ſehe die folgende Anmerkung. Er verſtund die Kunſt, ein Lachen zu erwecken. Ἦν δὲ καὶ διατρικὸς καὶ πολὺς ἐν τῷ γελοίῳ διαφορᾶσαι, φορτικοῖς ὀνόμασι κατὰ τῶν πραγμάτων χρώμενος. Erat autem et ſpectatorum ſtudioſus, riſumque monere auditoribus maxime peritus, grauibus nominibus aduerſum res vtens. Diog. Laërt. Libr. IV, num. 52. Er hatte einen hitzigen Geiſt, der alle Sachen vergrößerte. So überſetze ich φορτικοῖς ὀνόμασι χρώμενος; und mich dünkt nicht, daß der lateiniſche Ueberſetzer Plutarchs die Stelle wohl verſtanden hat, wo geſagt wird, daß die erſten Barthaare der ſchönen Jünglinge, nach Bions Sage, Harmodier und Ariſtogiter wären; weil die Tyranney der Liebe aufhorte, ſo bald als ſie ſich zeigten. Dieß iſt ein Beyſpiel von denen ſtarken, lebhaften und ausſchweifenden Ausdrücken, die unſerm Sophiſten ſo gewöhnlich geweſen. Plutarch hat ſich des Wortes φορτικώτερον, bedienet, welches man, wie mich dünkt, durch importunius ſehr übel überſetzt hat. Wir wollen die ganze Stelle herſetzen: Ἔτι δὲ φορτικώτερον ὁ σοφιστὴς Βίων τὰς τῶν καλῶν τριχας Ἁρμοδίους ἐκάλει καὶ Ἀριστογείτονας, ὡς ἅμα καλῆς τυραννίδος ἀπαλλαττομένους ὑπ' αὐτῶν τὰς ἐρασάς. Et quando Bio ſophiſta importunius nonnihil formoforum crines Harmodios vocauit, et Ariſtogitones, quod iis enatis pulcra tyrannide amatores ſeſe abdicare cogantur. Plutarch. in Amatorio, pag. 177.

(C) ſ ſ ſ urtheilen kann, die wir noch von ihm haben.] Moreri erzählet einige davon; allein er hat nicht die merkwürdigſten ausgeleſen. Der Weg in die andre Welt, (ſaget er beym Diogenes Laertius IV B. Num. 49.) iſt leicht; man geht denſelben blindlings. Er fand etwas widerſprechendes bey dem Leichengepränge: Man verbrennt die Leute dabey, als wenn ſie unempfindlich wären; und man beweint ſie, als wenn ſie empfindlich wären. Ebendaſ. 48 V. Er hielt es für eine Narrheit, ſich bey widerwärtigen Zeiten die Haare auszuraufen, als wenn man die Schmerzen nicht ſo fühlte, wenn man einen kahlen Kopf hätte. Dieß erzählet Laertius nicht, ſondern Cicero. Hinc ille Agamemnon Homericus et idem Accianus,

Scindens dolore identidem intonſam comam.

In quo facetum illud Bionis, perinde ſtultiſſimum regem in luctu capillum ſibi euellere, quaſi caliitio moeror leuaretur. Cicero, Tuſc. Libr. III, cap. XXVI. Dieſer Spötter druckte die Unzucht des Alcibiades ſehr wohl aus: In ſeiner Kindheit nahm er den Frauen ihre Männer; und da er groß wurde, nahm er den Männern ihre Weiber. Diog. Laërt. num. 49. Das unerträglichſte und läſterlichſte bey ſeinen Spöttereyen war, daß er die Sittenlehre und Religion unverſchämt angriff. Wenn Sokrates, ſagte er, des Alcibiades nöthig gehabt, und ſich ſeiner nicht bedienet hat, ſo iſt er der größte Narr geweſen; wenn er deſſen aber nicht nöthig gehabt, ſo iſt ſeine Enthaltung keine große Sache. Ebendaſ. Ueber die ſo genannte Strafe der Danaiden zu ſpotten, ſagte er, man hätte ſie weit beſſer geſtraft, wenn man ſie darzu verdammt hätte, das Waſſer in keinen durchlöcherten Gefäßen zu tragen. Ἔλεγε τὰς ἐν ᾅδου μᾶλλον ἂν κολάζεσθαι εἰ ἀδολεσχήσεις καὶ μὴ τέλεμμένοις ἀγγείοις ὑδροφόρουν

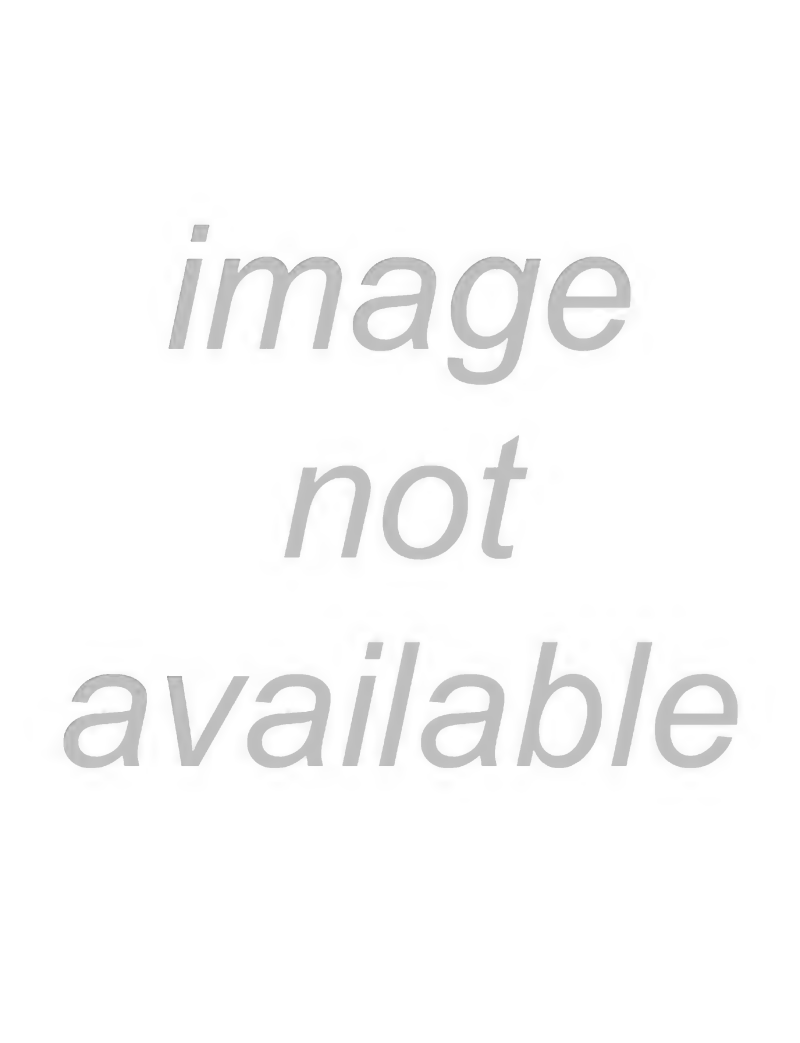


image
not
available

Dilemma verdam-
ne Weiber haben,
voller Argwohn
gen, die eine häßli-
en; so voller Ekel
ὁ δυσκὸς, ὁδὲ
πρᾶγμα ἐμπέπλη-
, quam pulchram
ionum plenam:)
habere vxorem,
il. I. in Epist. II.
s IV B. Num. 48.
gründet sich auf
n. Unterdessen sind
ie Zurückschiebung
gesagt, daß es zwo
ne nehme, so ist es
n seyn, vielleicht
so ist sie nicht ge-
cht kann es seyn,
ndigkeiten Einhalt
gen: Ich will es

dieses Dilemma an-
man davon in dem
se gehörnte Schluß-
Bion, und dem An-
ndern auch von dem
dem Aristippus, und
r in locis Commu-
n. Die Umkehrung
slegern glauben, die

einen Gedanken
Wir wollen anfäng-
ἐστιν καὶ ἀβέλτερα τὰ
ρεον ποιῶν καὶ εὐκαρ-
κάκτων καὶ πράγματα
, εἰ τοῖς ἐπαινεμένοις
nici Discrim. pag. 59.
besonnen: er glaub-
könnte, wenn man
lieber zu loben, als
hmen. Man muß
halten, welcher lo-
welche er lobet, und
Die Unbesonnenheit,
darinnen, daß ein Feld,
da hingegen die Lobes-
dieselben nicht verdient,
γὰρ ἀγρὸς ὁ γένεται
ὑσιν οἱ ψευδῶς καὶ παρ'
non sit deterior: ho-
t. Ebendas. Dieses Ur-
et nicht schlechtweg und
as Lob auf diese Bedin-
, die man lobte. Wir
rchs übersetzet hat: des-
mp; denn er sagte also:
gut, fett und fruchtbar
hen, wenn ich denselben
nd Händen arbeitete, den-
diget der gleichfalls nicht,
sein Lob für denjenigen
Man hat in dieser Dol-
denn Bion redet nicht
Lobenden, sondern im Ab-
metscher hat noch gröbli,
rlichen und abgeschmack-
te, daß man ein Feld durch
als wenn man es ackerte.
an: Bion agrum laudan-
ac fatue Bio, qui agrum
frugiferum, potius quam
n ist sehr wohl angebracht)
laudantur, est vile. Zur
ist er gedacht, Bion, als ein
erkannt, als welche Nutzen
an sein Lob an allen Orten
e, und daß man dasselbe
enselben fruchtbar machen
rhandwerk sey nicht tadelns-
nde. Allein diese Entschul-
muß dasjenige getreulich
, und seine Muthmaßungen
glaubet, Plutarch habe eine
dem Leser solches melden,

der Regierung Gottes
eine Dinge beweisen: erst-
nd zurn andern, daß kein ein-
neca im VII Cap. des VII B.
des Seneca bemerkt, ob er
lten Schriftstellern gefunden,
erungen aus einem Grund-
on den gegründetesten Wahr-
on der Natur Gottes lehret.
Wesen, soll die unumschränk-
ihm hangen alle andere Wes-
und ihrem Erhalter, alle zu.
diese Lehre durch zwo wider-

sprechende und gefährliche Folgerungen zu widerlegen, die er daraus zu ziehen vermeynte. Hier ist eine: Alle diejenigen, welche die Güter Gottes stehlen, sind Kirchenräuber; allein alle Diebe stehlen Gottes Güter, denn alle Dinge gehören ihm zu: also sind alle Diebe Kirchenräuber. Hier ist die andre: Wenn man eine Sache von einem Orte, der Gott zugehört, an einen andern Ort trägt, der ihm gleichfalls zugehört, so begeht man keinen Kirchenraub: allein diejenigen, welche die Tempel berauben, thun nichts anders, als daß sie die Sachen von einem Orte, der Gott zugehört, an einen Ort bringen, der ihm auch zugehört; denn alle Dinge gehören Gott zu: also begehen diejenigen keinen Kirchenraub, welche die Tempel bestehlen. Seneca widerleget diese leere Spitzfindigkeit sehr leicht und gründlich; * allein er stellet sich den Bion als einen Tyrannen vor, der zu gewissen Zeiten grausam seyn, und zu andern die Tempel plündern will. Wenn er grausam seyn will, so bedienet er sich seiner ersten Schlußrede; denn dieß ist ein Urtheilsspruch, dadurch man alle Diebe stürzen kann: wenn er sich aber mit dem Raube der heiligen Oerter zu bereichern Lust hat, so bedienet er sich des andern.

* Da Herr Bayle den Einwurf hier nach der Länge angeführet, der mittelmäßige Leser irre machen kann, so hätte er auch wohl die Antwort des Seneca anführen, oder wenigstens einen Auszug daraus machen können; damit bey dem Gifte Bions auch gleich das Gegengift gefunden würde. Weil er es aber nicht gethan hat, so will ich es thun. Es steht die Stelle im VII Buche, de Beneficiis, im VII Cap. Bion modo omnes sacrilegos argumentis esse colligit, modo neminem: cum omnes de saxo deiecturus est dicit, quisquis id, quod Deorum est, sustulit et consumsit, atque in vsum suum vertit, sacrilegus est. Omnia autem Deorum sunt; quod quisque ergo tollit, Deorum tollit, quorum omnia sunt. Ergo quisquis tollit aliquid, sacrilegus est. Deinde quum effringi templa, et expilari impune Capitolium iubet, dicit: Nullum sacrilegium esse, quia quidquid sublatum est ex eo loco, qui Deorum erat, in eum transfertur locum, qui Deorum est. *Hic respondetur*: Omnia quidem Deorum esse, sed non omnia Diis dicata. In his obseruari sacrilegium, quae Religio numini adscripsit: sic et totum Mundum Deorum esse immortalium templum, solum quidem amplitudine illorum ac magnificentia dignum: et tamen a sacris profana discerni, et non omnia licere in angulo, cui nomen fani impositum est, quae sub coelo et conspectu siderum licent etc. Freylich ist es ein anders, was Gott gehört, in so weit er das Dominium eminens, oder die höchste Herrschaft über alle Geschöpfe hat; ein anders, was ihm insbesondere zu Bestellung des öffentlichen Gottesdienstes gewidmet und eingeweihet worden. Es ist hier fast so, wie mit einem Hausvater, der seinem Sohne zwar von seinen Gütern den Unterhalt giebt, aber doch als Hausvater, noch Herr von allem ist, was der Sohn hat. In so weit nun der Sohn dasjenige, was ihm der Vater überläßt, gebraucht, so bestiehlt er den Vater nicht. Wenn aber dieser auch des Vaters Geldkasten öffnete, und etwas daraus entwendete, den er sich selbst vorbehalten hat, so würde er zum Diebe; gesetzt, daß er es auch noch in des Vaters Hause, nur an einen andern Orte, getragen hätte. Solche Sophisstereyen waren bey den alten Weltweisen sehr im Schwange, womit sie sich bey dem Pöbel und ihren unwissenden Jüngern in ein Ansehen zu setzen suchten. G.

(K) **Ich habe nicht finden können, wo König und s. w.**] Ich habe oben in der Anmerkung (G) vorausgesetzt, daß Plutarch unsern Bion unter der Regierung des ersten Antigonus hat blühen lassen, und die Meynung des Aldobrandini nicht allzu sicher gefunden, daß nämlich dieser Philosoph von dem Antigonus Gonatas, wegen seiner Geburt befraget worden. Hier muß ich zu mehrerer Erläuterung sagen: daß Eratosthenes den Bion zu Athen gekannt und ihn unter seine Helden gerechnet hat. Vernünftiger Weise kann man nicht zweifeln, daß Strabo, der uns dieses im I B. auf der 10 S. berichtet, nicht vom Bion, dem Borysthener, habe reden wollen; denn das, was Eratosthenes, wie er saget, seinem Bion zueignet, ist eben dasselbe, was Eratosthenes im Diogenes Laertius, dem Bion vom Borysthenes beylegt: daß er nämlich der erste gewesen, der die Weltweisheit mit einem mit Blumen bestreuten Rocke bekleidet hat. Φασὶ λέγειν ἐπ' αὐτῷ τὸν Ἐρατοσθένην ὡς πρῶτος Βίων τὴν φιλοσοφίαν ἀνθινὰ ἐνέδυσεν. Diog. Laërt. Libr. IV. num. 52. Der vom Casaubon verbesserte Strabo saget eben dasselbe im I B. 10 S. Weil denn Eratosthenes im 1 Jahre der 126 Olympias gebohren worden, (Voßius, von den griechischen Geschichtschreibern, 108 S.) so muß man nothwendig gestehen, daß Bion wenigstens zu Anfange der 131 Olympias noch gelebt hat; denn unter zwanzig Jahren hätte Eratosthenes keine Bekanntschaft mit ihm halten können, die sich der Mühe verlohnte, davon zu reden. Ich sehe nur eine Schwierigkeit bey diesem Vorgeben: nämlich, weil ich bemerke, daß der gelehrte Rondel, de Vita Epicuri, pag. 133 saget: es habe Epikur den Bion überlebet. Nun aber ist Epikur im 2 Jahre der 127 Olympias gestorben. Ich trage diesen Zweifelsknoten deswegen vor, um den Rondel zu vermögen, diesen Punct der Zeitrechnung auf eine gelehrte Art ins Licht zu setzen.

(L) *s s s s* **in der Tugend weit gekommen seyn.**] „Bion „sagte zu seinen Bekannten und Schülern, daß sie glauben konnten, zu„genommen zu haben, wenn sie so viel Standhaftigkeit erworben hät„ten, daß sie diejenigen eben so geduldig anhörten, welche sie schmähten und schimpften, als die aus dem VI und XXIV B. der Odyssee zu ihnen sagten: ich bediene mich Amiots Uebersetzung:

Ami passant, certes tu n'as point chere
D'estre homme fol, ni de mauvais affaire:
A Dieu te dis, priant la Deité
De te donner toute prosperité. *
Plutarch. de Profect. Virtut. pag. 82. D.

Plutarch hat Ursache zu bemerken, daß diese Regel Bions vielmehr ein Zeichen einer sehr großen und höchstvollkommenen Fertigkeit unserer Seele, als ein bloßes Zeichen einer Verbesserung ist. Dieß ist in Wahrheit ein Zeichen der Vollkommenheit.

* Ich muß hier abermal meine Verwunderung bezeugen, daß Herr Bayle immer die altväterischen Verse Amiots hersetzet, die

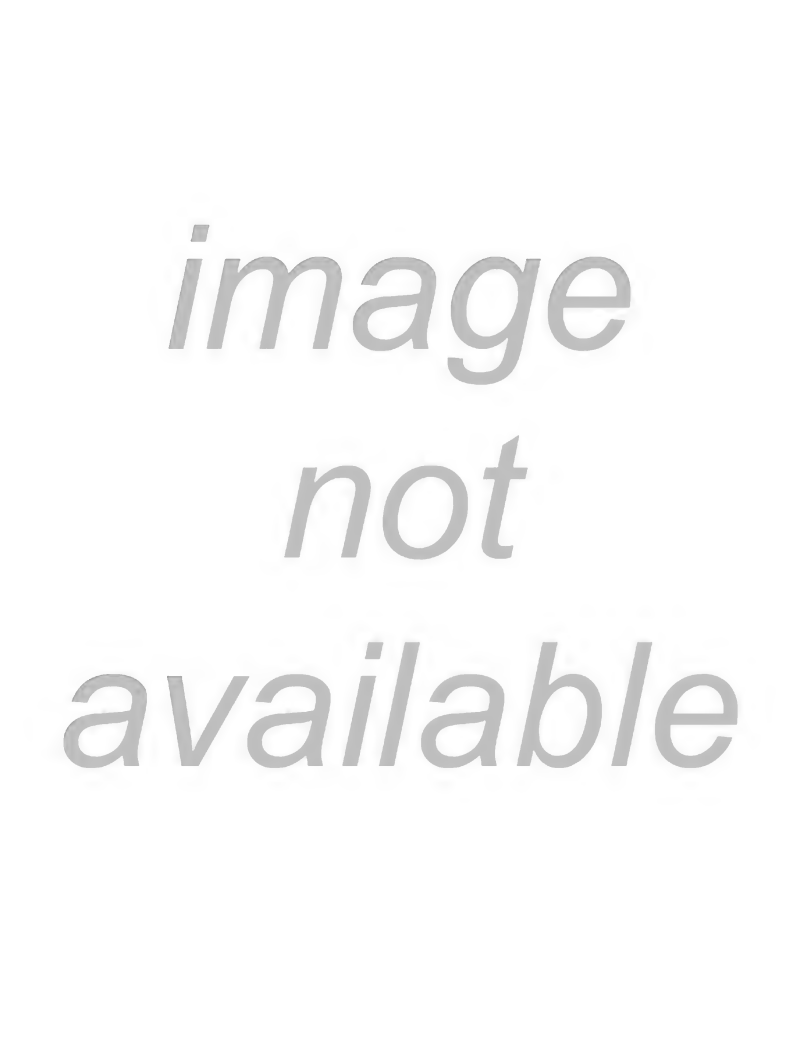


image
not
available

Cruciger nebst seinem guten Freunde Lismanin zum Beysitzer gegeben wor-
e die Kirchen, und man befürchtete, daß das Kirchenregiment unter ihm ohne
chmecken möchte *i*. Wir müssen weiter nicht vergessen, daß Blandrata im
Nicolaus Radzivil auf dem Synodo zu Pinczovie erschien, und ein Glaubens-
ie Versammlung ein sehr rühmliches Zeugniß ausfertigte (F). Nachdem
urch die Gnade Johann Sigismunds, dessen Leibarzt er war, und des Pe-
wurde, so ließ er seine Ketzerey das Haupt öffentlich empor heben; und vor-
er nebst dem Franciscus David wider einige reformirte Lehrer, in Gegen-
Der Prinz stellte sich gänzlich auf die Seite der Antitrinitarier und ist im Jah-
n Glauben gestorben *l*. Es fehlte diesem Ketzer nicht an neuen Gönnern.
ob Bathory, Prinzen von Siebenbürgen. Er war es auch bey dem Stephan,
n kam, und zugleich sein geheimer Rath *m*. Er widersetzte sich aus allen
vergnügt war, mit den andern Unitariern die Gottheit Christi zu leugnen, son-
en nicht anbethen solle. Blandrata ließ mitten aus der Schweiz den Faustus
i Franciscus David entgegen zu stellen *n*: Er ließ ihn, sage ich, im Jahre
zt bey dem Prinzen Christoph Bathory war. Die Gnade, darinnen er sich
ie große Begierde bey ihm, sich zu bereichern, so, daß er aus Furcht, die Frey-
gelegenheiten der Unitarier verließ, und den Jesuiten Vorschub zu thun an-
o, da Bellarmin seinen Tractat de Christo geschrieben; allein, er war 1592
hrieben. Der P. Maimburg giebt vor, Blandrata sey rasend, und von ei-
n alles sein Geld entwendet *p*. Ich weis nicht, was man von seiner Ra-
wiß, und ist sowohl von den Rechtgläubigen als Irrgläubigen, einem beson-
). Das Verzeichniß von des Blandrata Werken, kann man in der Biblio-
in Genf eine so üble Meynung von seiner Feder, daß man daselbst glaubte, es
rschienen, von einem andern aufgesetzt worden (K). Ich werde in der An-
n seiner Begebenheiten, und in der Anmerkung (K), etliche Fehler wegen
ießen, ohne zu sagen, daß die Geschichtschreiber der Unitarier, von dem Glau-
nmlungen in Pohlen mit so vieler Verstellung übergeben hat *q*.
gespinnste des Varillas, sind so seltsam, daß man sich nicht enthalten kann, einige

uch gesehen, worinnen man versichert, daß er dieselbe Nacht, da er gestorben,
; und daß es noch eine Frage sey, ob ihn einer von seinen Anverwandten, oder

iese Schrift ist dem Bande der kleinen Werke Calvins beygedruckt. *c*) In den Artikeln des Gentilis. *d*) Aus dem 322 Briefe Calvins. *e*) Post varias deliberationes ita fors tulit, primum, deinde in Transylvania apud Reginas fecerat, eo reuerteretur. Beza Epist. bendas. 28 S. siehe auch den CCCXX Brief Calvins. *f*) Laetus, Compend. Histor. Vniaimbourg Hist. de l'Arianisme, Tom. III. pag. 346. holländischer Ausgabe. *l*) Maim- 1570 gesetzt. *m*) Siehe das Ende der Anmerkung (E). *n*) Wiſlowatii Narrat. com- p. 28. *p*) Maimb. Hist. de l'Arianisme, Tom. III. p. 361. ex Refcio de Atheismo Euan- und Biblioth. Antitrin. p. 185, 186.

Salussio.] Wer
l gerathen, einen
ate zu machen?
Andere sagen,
ey. Dieß sind
en, die ihn zum
ißer Piemont se-
edeutung genom-
s ist, alle Staa-
beschreiber zu er-
ieses Marquisat
rterbuch.

1 von Pavia nach
e. Dieß ist gar
n gewesen, und
znеykunst getrie-
: auch, vor dieser
r in diesen Län-
ey den Königin-
ders wohin bege-
ger in Sicherheit
Stelle aus dem
Verbindungen des
ansche, in seinem
rum haben Poh-
Socinianer mis-
n, weil die allge-
ten und gesunde
er gezwungen ge-
em Lande erwäh-
bekannten Lande.
ß; und nach sei-
n sich: er schlich
1, dessen Leibarzt
em sey, wie ihm
ein Arzt in Poh-
ste zu Pavia die
Pavia nach Genf
plen zurückgegan-

] Calvin beken-
et hat. Ich se-
das ihr in eu-
anführen: Eo-
1, eoque magis,
uiescere respon-
ipsa, de quibus
uimus in faciem
ftendit, quod in
urgauit, vt, si
olosque tortuo-
Caluini Epistola

(D) **Er floh auf das eilfertigste, und kam nicht wieder nach Genf.**] Verschiedene Schriftsteller irren sich wegen der Zeit, in welcher Blandrata Genf verlassen hat. Sie sagen: daß er daſselbe erstlich verlassen habe, nachdem Valentin Gentilis in das Land des Cantons Bern geflüchtet; allein dieß ist falsch. Gentilis flüchtete erstlich, nachdem sie ihn auf allen Kreuzstraßen, den 2 des Herbstmonats, 1558, öffentliche Kirchenbuße hatten thun lassen. Abnegatione per compita ciuitatis facta, dimittitur (*Gentilis*) praestito iureiurando, sese portas vrbis non excessurum: mox tamen violata fide ad Matthaeum Gribaldum in Sabaudiam profugit. Sequuti sunt aliquanto post Alciatus et Blandrata. *Beza, in Vita Caluini.* Primus Valentinus Gentilis in iudicium vocatus, simulata poenitentia non sine insigni periurio profugit. Sequutus est Paulus Alciatus, aut etiam praecessit, solo malae conscientiae vulnere adactus. Blandrata aliquanto post. Ebendas. Epist. LXXXI. Erat ille Blandrata Salucienſis, professione Medicus, qui Gentilem Genetia profugum paulo post sequutus fuit. Hoornbeck. Apparatus aduers. Socinian. pag. 24. Allein es erhellet aus einem Briefe Peter Martyrs unter dem 11 des Heumonats, 1558, daß Blandrata und Alciat damals schon in Zürch gewesen, und nicht eher von da weggereiset wären, als bis ihnen Martyr seinen Rath dazu gegeben. Der Schnitzer des Hornius ist unendlich größer. Er saget, daß Blandrata und Alciat, aus Schrecken über die Todesstrafe des Servetus und Gentilis, aus der Schweiz nach Pohlen geflüchtet, und, nachdem sie im Jahre 1565 aus Pohlen verjagt worden, Alciat ein Türke geworden, und Blandrata nach Siebenbürgen geflohen sey. Hornius Histor. Eccles. pag. 351. Ausgabe von 1687. Es ist nicht ein Wort davon wahr. Ich habe oben in der Anmerkung (I), bey dem Artikel (Johann Paul) Alciat, die erdichtete Uebertretung Johann Paul Alciats zu dem mahometanischen Glauben widerleget, und hier sage ich, daß sich Blandrata in eben demselben Jahre, da er aus Genf gegangen, nämlich im Jahre 1558, nach Pohlen begeben. Da aber die Hinrichtung des Gentilis eine Begebenheit des 1566 Jahres ist, so kann man leicht urtheilen: ob sie Ursache gewesen, daß Blandrata das Gebiethe der Schweizer verlassen hat, und nach Pohlen geflüchtet ist. Wenn ihn diese Hinrichtung bewogen hätte, sich in dieses Land zu retten; wie hätte er im Jahre 1565 daraus verjagt werden können? Glaubwürdigere Leute, in dergleichen Materien, als Hornius, versichern, daß Johann Sigismund, Fürst in Siebenbürgen, den Blandrata, im 1653 Jahre, zu sich berufen hat. Biblioth. Antitr. pag. 28. Historia Reformat. Polon. pag. 170. Also ist er durch sein Verbannungsurtheil gezwungen worden, im Jahre 1565 aus Pohlen nach Siebenbürgen zu fliehen. Johann Lätus hat einen erstaunlichen Schnitzer in seinem kurzen Auszuge der allgemeinen Historie begangen, auf der 412 S. Er machet in drey Zeilen zwo Personen aus dem Arzte Blandrata und dem George Blandrata; und er saget von dem ersten, daß ihn die Kirchenversammlung zu Xianz dem Oberaufseher der Kirchen, im Jahre 1560, zum Beysitzer gegeben; und er setzet voraus, daß der andere nach Pohlen gegangen sey, kaum, da sich die von Stancarus erregten Unruhen geendiget hätten. Eine neue Lügen! Die Streitigkeiten, welche Stancarus erregt hatte, indem er behauptete, daß Jesus Christus nicht unser Mittler nach der göttlichen Natur wäre, waren in ihrem größten Feuer, da Blandrata daselbst ankam. Tum autem forte Francisci Stancari Mantuani, petulantissimi hominis, importunitate, (vt sane fatalis esse videtur Polonis Italia) scissae erant Polonicae

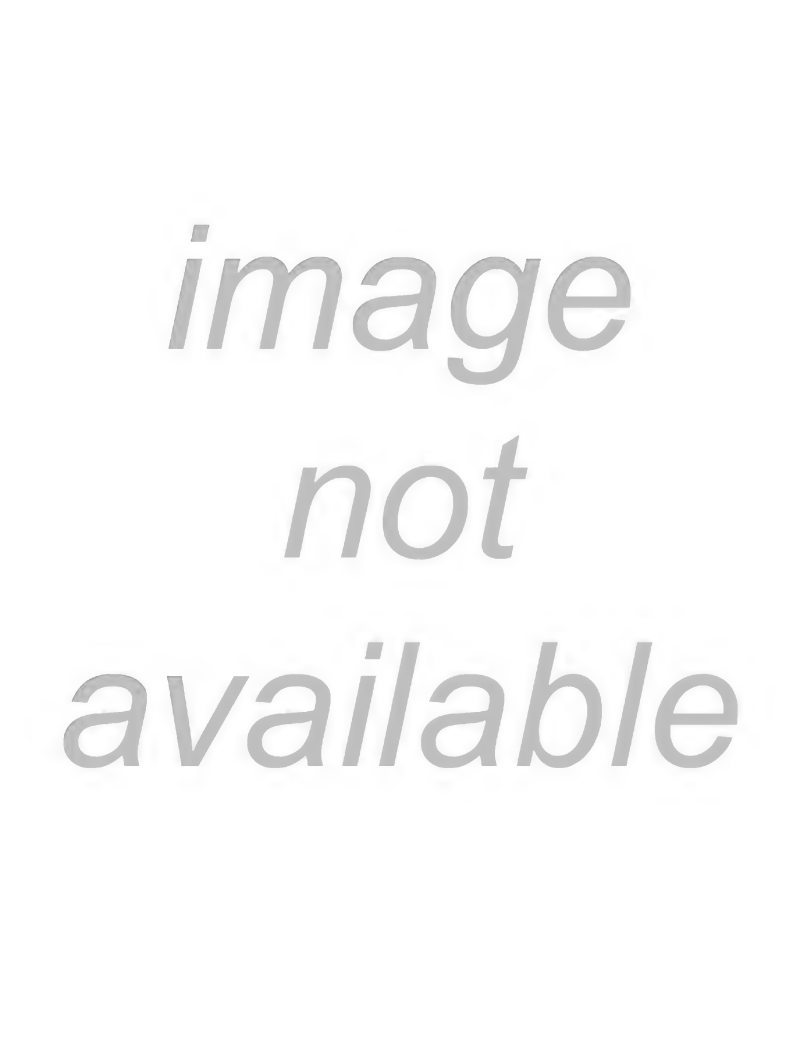


image
not
available

…ßen des Franciſcus David ei…
…gendes als ſeinen bisherigen
…ſſen, und ein guter Unitarier ge…
…; und alſo hätte Moreri die Leh…
…engen ſollen. Wir wollen den
…nde in Moraiam ad Blandra…
…es diſcedit (*Gentilis*); vbi cum
…od a Tritheiſmo ad Samoſa…
…in Sabaudiam ad ſuum Gri…
…Blandrata rogatus (*Gentilis*)
…er Samoſateni delirium inci…

…ngeſpinnſte des Varillas,
…Blandrata in der Ueber…
…lange Zeit bey der papi…
…unter den alten Ketzereyen
…und ſey bey der arianiſchen
…rey, XXIII B. 149 S. holländ…
…ne ganz neue Art in der Stadt
…äre von der Obrigkeit in ein
…s er niemals gekommen ſeyn
…gefunden hätte, den Kerker…
…t; daß er nach Genf geflüchtet,
…ig gefunden, endlich ſo lange
…enbürgen gefunden, was er
…e Gemüther waren daſelbſt wi…
…rmordung des Cardinals Mar…
…Neigungen ſchienen dem Blan…
…rſatze in Siebenbürgen blieb, ſich
…r machte ſich durch ſeine Gaben
…urde zur Würde eines Leib…
…des erhoben. „Die Großten in
…e, wenn Blandrata nach der
…n ſeiner Perſon gemacht hat…
…würdigte, und fleißig zu ihnen
…rankheit dauerte, von nichts als
…ald er ihnen wieder zur Geſund…
…reden hatte, daß er nicht we…
…derte er unvermerkt die Spra…
…te ihnen zu betrachten vor, daß
…Martinuſius ermordet, und das
…hat unfehlbar anbefohlen, oder
…on der Wahrheit der katholiſchen
…l ſie ſich kein Gewiſſen gemacht,
…en ſie als ein Heiligthum hätten
…te in der katholiſchen Religion
…Erzbiſchof und Cardinal gewe…
…nen Vortrag nicht vollkommen
… allein, wo er ſpürte, daß man
…heimlich, und als wenn er ein
…dazu: daß die katholiſche Reli…
…de, darein ſie durch das menſch…
…heiter, als eine Betriegerey, wä…

„re, deren ſich der Hof zu Rom und das Haus Oeſterreich bediente, die „Herrſchaft der ganzen Welt unter ſich zu theilen. Daß der Hof zu „Rom ſich dieſes Blendwerks gebrauche, um ſich bey der Tyranney zu „erhalten und zu vergrößern, die er über die Gewiſſen gewaltſamer „Weiſe an ſich geriſſen; und daß ſich das Haus Oeſterreich deſſelben „gleichfalls zu ſeinem Vortheile bediente, um in Europa eine allgemeine „Monarchie einzuführen, welche die Seinige wäre. Daß die neuen Secten „das Uebel in der Wahrheit eingeſehen, demſelben aber kein Hülfsmit„tel gebracht hätten; weil man, da ſie die Dreyeinigkeit der göttlichen „Perſonen auf eben die Art angenommen, wie die Päbſte den Glauben „derſelben feſt geſetzt, auch vermöge einer unumgänglichen Folge, allen „übrigen Lehren derſelben Päbſte, als aus dieſem Grundſatze gezoge„nen Folgerungen, Glauben beymeſſen müſſe. Da man hingegen, „wenn man in Gott nicht mehr Perſonen, als Naturen, erkennte, da„durch alle Schwierigkeiten heben würde, die innerhalb 15 Jahrhunder„ten in den Materien des Chriſtenthums erreget worden: man würde „dadurch die heilige Schrift in den Stand ſetzen, daß ſie durch ſich ſelbſt „verſtanden werden könnte; man würde keiner Kirchenverſammlung „nöthig haben; und die Päbſte würden ihre Gewalt verlieren, weil „man ſie nicht weiter um Rath fragen würde. Dieſes waren die Wege, wodurch die arianiſche Lehre in Siebenbürgen wiederum den Anfang „nahm.„ Maimb. Hiſt. de l'Arianiſme, p. 151. 152.

Es ſind wenig Worte zureichend, den Betrug dieſes Geſchichtſchreibers zu zeigen, und ihn zu überzeugen, daß er die Einbildungen ſeines Gehirns, als hiſtoriſche Geſchichte, vorgebracht hat. Man betrachte nur, daß er voraus ſetzet, es ſey alles dieſes im Jahre 1552 vorgegangen: und er hat ſolches wohl voraus ſetzen müſſen, weil Martinuſius zu Ende des vorhergehenden Jahres niedergemacht worden. Man merke auch, daß er voraus ſetzet, Blandrata ſey nach Genf geflüchtet, ehe er in Siebenbürgen ſeine Lehren angefangen. * Was ſoll man nach dieſem denken, wenn man weis, daß dieſer Ketzer Genf nicht eher, als im Jahre 1558, verlaſſen, und nicht eher zum Leibarzte bey dem Fürſten Johann Sigismund, nach Siebenbürgen gerufen worden, als 1563? Was wird man von ſo vielen Vernunftſchlüſſen ſagen, die ſich auf den Mord des Cardinals Martinuſius gründen? Was wird man von der Argliſt ſagen, mit welcher er die Neigung der Gemüther erhalten, die dieſer Mord erbittert hatte? Man beobachte es wohl, es hat ihn niemand beſchuldiget, daß er in währendem ſeinem Aufenthalte in Siebenbürgen, vor ſeiner Gefangenſchaft zu Pavia, daſelbſt gelehret habe.

* Eben dieſer Meynung iſt auch unter unſern neuern Scribenten Sam. Friedr. Lauterbach in ſeinem *Ariano-Socinismus*, etc. oder ehmaligen pohlniſchen arianiſchen Socinismus, ꝛc. auf der 38 S. in dem Leben des Georg Blandrata. Sonſt ſind aber in dieſem Buche verſchiedene hübſche und vollſtändige Nachrichten enthalten. Es iſt 1725 zu Frf. u. Leipz. in 8 herausgekommen. G.

(M) Ich habe geleſen, daß er dieſelbe Macht, u. ſ. w.] Der Schriftſteller, der mir dieſes berichtet, iſt ein Mönch, von welchem ich in einem beſondern Artikel handeln werde. Blandrata, ſaget Leonardus Rubenus, de Idololatria, Libr. II. cap. II. pag. 71. cui cum ſano ante aedes eius affuiſſem, fecunda nocte ſubito extinctus eſt, vtrum a Satana, an ab affine, toto quo fui in Tranſyluania tempore ſub iudice lis fuit. Hoc certum, quod optimo, prius quam cubitum concederet, vino incaluerat.

war eine Jungfer von gutem Hauſe, in Regenſpurg, zur Zeit Kaiſers Carls des V. …ubt, daß ſie bey ihm geſchlafen, und ihm einen Sohn gebohren habe, welches der berühmte …n: allein, itzo iſt die gemeinſte Meynung, daß ſie einer großen Prinzeßinn nur zum Denk…der V, dieſen natürlichen Sohn erzeuget hat. Ich rede an einem andern Orte weitläuftig…ome, fing man an zu zweifeln, daß dieſes Frauenzimmer, welches für die Mutter des Johann …ine wahrhaftige Mutter wäre (A). Man zweifelte nicht ſo ſehr, daß der Kaiſer ihrer Liebe …rſache konnte man dabey von einem auf das andere nicht folgern. Dieſer Prinz konnte ſich …Vergnügen gemacht haben, die man ihm anfänglich nur zugeführet hatte, damit ſie, zur Ver…as vorſingen ſollte; und es hätte ſeyn können, daß er von den Vergnügungen des Ohrs, zu allen …er einen Sohn von dieſer Liebſte gehabt hätte [b]. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt Jo…en Einbildung geſtorben, daß ſie ſeine Mutter geweſen, und auf dieſen Fuß hat er ſie dem Könige …fehlung hatte ihre Wirkung. Philippus der II, dem die wahrhaftige Mutter nicht unbekannt war, …elt zu betriegen. Er ließ die Barbara Blomberg nach Spanien kommen, in eben demſelben Jahre, …en war [d], und empfing ſie ſehr wohl. Einige Zeit darauf ſchickte er ſie mit einem guten Gefolge …loſter Cyprians. Nachdem ſie vier Jahre daſelbſt gelebet, lockte ſie die gute Luft nach Lareda, …d uns belehren, mit wem ſie verheirathet geweſen. Sie hat einen Sohn gehabt, welchen …ür ſeinen Halbbruder von mütterlicher Seite gehalten, dem Könige von Spanien auf ſei…welcher Pyramus Conrad geheißen (C). Er hat unter dem Herzoge von Parma gedienet [e].

…ung (A), bey dem Artikel Johann von Autriche. *b*) Barbara Blomberga Ratisbonenſis, forma ac ge… Carolum inducta, vt moerorem cantu alleuaret etc. Strada, Lib. X. Dec. I. p. 611. *c*) Siehe die An… Joh. von Autriche. *d*) Im Jahre 1578. *e*) Aus dem Strada, Dec. I. Lib. X.

…Mutter Johanns von Oeſter…
…ein wenig weitläuftig anführen, …erichtet. „Johann von Oeſter…n Kaiſers, Carls des V, und ei…ndern, der Mutter eines Grands …edet haben, oder vielleicht reden …s Brüſſel, oder einer Wäſcherinn …hat, welche im höchſten Grade …mberg geheißen hat; die nach…Edelmanne aus dem Lande Na…en. Daß er ſie ſehr geliebt, und …uben: die ſie aber für die Mutter …aben ſich betrogen; denn er war …ald er gebohren worden, ließ der …fer von dem lüttichiſchen Gebirge …zu laſſen, und auf das ſorgfäl…ſonen wur…rten; und ihn zur Ar…ndern, zu gewöhnen und abzuhär…lich zu erziehen, noch ihm zu ſa… als nach Verlauf einer gewiſſen …er Kaiſer, da er die Welt verlaſ…n wollte, dem Könige, ſeinem …d dem Schäfer, ihn zu überbrin…

„gen und ihm zu dienen; wobey er ihm ein ſchönes und großes Jahrs„gehalt verordnete, und ihm denſelben als ſeinen leiblichen Bruder zu „verſchiedenen malen auf das beſte empfahl. Ich habe dieſes in Spa„nien von einigen großen und geſchickten Leuten erfahren, die es ſehr „wohl wußten. Dieß iſt gewiß eine ſchöne und edle Geburt. Derje„nige, der in einem Bauerhauſe, als ein Schäfer, erzogen worden war, „wurde ſeit dem ſo artig, manierlich, höflich und angenehm, wie er ge„weſen, und zeigte ſehr wenig von ſeiner bäuriſchen Erziehung, wie ich „es in Spanien geſehen habe. Denn er war ſehr ſchön und annehm„lich, wie ich geſagt habe; und ob er gleich auf bäuriſche Art erzogen wor„den, ſo konnte man doch davon nichts ſpüren; denn er hatte eine ſehr gute „und ſchöne Art unter den Soldaten; er hatte auch einen ſehr guten „und angenehmen Umgang unter dem Frauenzimmer, von welchem er „ſehr freundliche Blicke bekam, und ſehr willkommen bey ihnen war.„ Brantome Vies des Capitaines étrangers, Tom. II. p. 49.

Ich werde drey Anmerkungen über dieſe Erzählungen machen. I, Scheint es, Brantome habe geglaubt, daß Barbara von Plomberg eine Beckerinn oder Wäſcherinn aus Brüſſel geweſen; denn weil er nicht glauben kann, daß ſie die Mutter eines Prinzen geweſen, der von beyden Seiten weit edler geweſen: ſo muß er ſie von der großen Frau und Gräfinn aus Flandern unterſchieden haben, die er für die Mutter des Don Johann von Oeſterreich erkennt; er muß, ſage ich, dieſe Gräfinn von der Barbara von Plomberg unterſchieden haben. Wenn

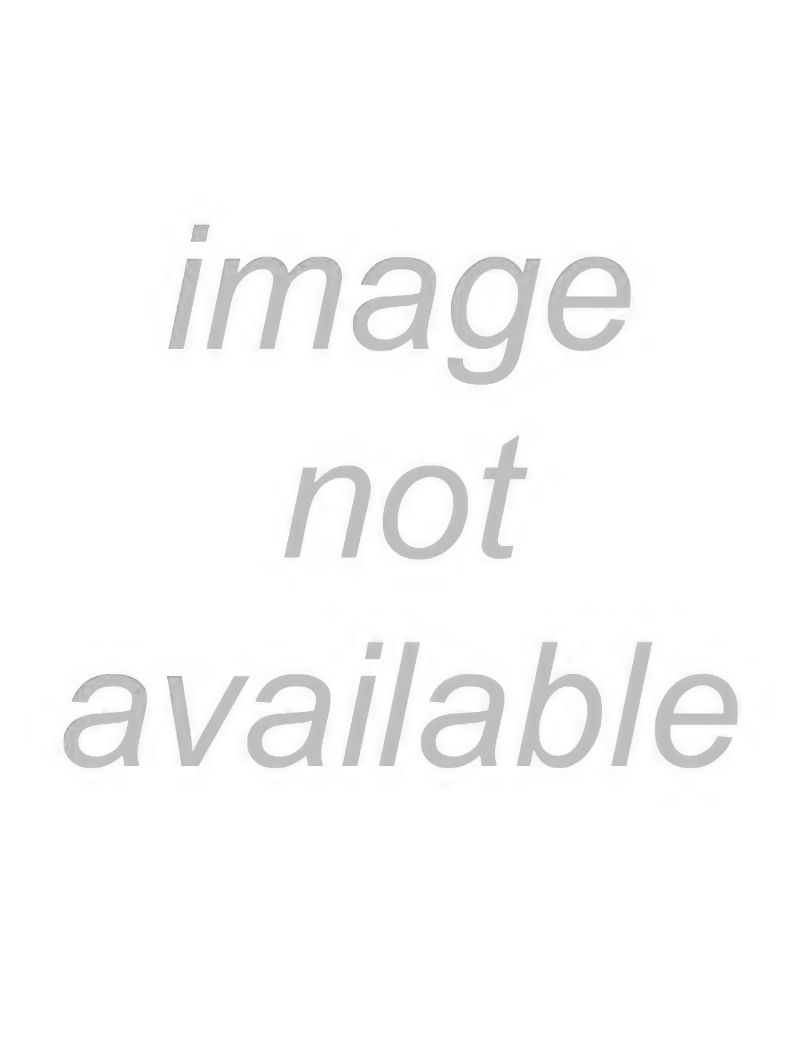


image
not
available

d nicht Cabilonenſis, von Chalon an der Saone, wie man in dem Tagebuche des Witte verſichert. *b*) Siehe Buche des Dalläus gemacht hat, welches betitelt iſt: Apologia pro duabus Synodis Nationalibus. *c*) Siehe Denn ich es nicht gewiß verſichere, ſo geſchieht es darum, weil er nichts davon ſaget, wenn er von dieſem Syno- reure François, nicht David Blondel, ſondern nur ſchlecht weg Blondel ſaget. Allein es lebte zu dieſer er dieſen Namen geführt. *e*) Siehe die oben angeführte Vorrede. *f*) S. die Zuſchrift ſeiner Actes Authen- geführte Vorrede. *b*) Zu Rouen 1641, in 8. *i*) Zu Genf 1641, in fol. *k*) Zu Genf 1628, in 4. Siehe we- Anmerkung (N). *l*) Zu Charenton 1649, in 4. *m*) Zu Amſterdam 1646. *n*) Zu Amſterdam 1646, in 4. 652 zu Amſterdam gedruckt. *p*) Dieß erhellet aus einem Briefe, den David Blondel den 20 Auguſt 1645 ge- n Anfange des franzöſiſchen Buches über die Päbſtinn. *q*) Ebenderſelbe Brief verſichert es. Siehe die vor- Ancillon Mélange Critique Tom. I. p. 407.

erſammlungen u. ſ. w.] Des- ill, daß man den Blondel, wegen chtung erwählet habe. In aeſti- us ſaepe propter calligraphiam nquam tamen in vlla earum vel aut Aſſeſſoris gradum obtinuit. Curcellaeanae pag. 304. Man gab eines Aufſehers, oder eines Ge- ben. Ich habe ſagen hören, daß deutlichſte von der Welt geweſen ſo daß er in wenig Zeilen lange Buches machen können, das auf

ereinander zu den National- er von dieſen vier Synoden iſt en, wie Des Marets glaubt Replique de Courcelles: Sie um. Dieſer Fehler wäre nur ei- et hätte, daß dem Du Moulin, el. dem Secretär der Verſamm- Weg geleget worden; und wenn ſache vieler andern Zufälle ausge- neus ſuos alios duos ex ordine uerit in illa functione, in qua rius fuit, et cum ſaepius que- Cum enim etc. Ebendaſelbſt lche die Scribenten verpflichten rmeiden. Dasjenige, was an en Folgerungen und Vorausſe-

edächtniß.] Colomies ſaget davon geben kann, ſo groß als dem Voßius erfahren, ſa- ß Salmaſius, da er in Pa- alle Gelegenheit vermieden ſt zu kommen, weil dieſer mnia in numerato habebat, gen der andere, ob er gleich pe ſilebat. Leute, die Blondeln chert, daß ſeine Zunge, wie ein ben mit einer erſtaunenden Fer- f die eignen Namen oder die r zu ſagen gewußt, an welchem oder jene Begebenheiten ſich eichenrede des Johann Caſpar , da er ſchon blind geweſen, uche um erhalten habe, das er daß er ihn davon unterhalten Verſchwendung des Gedächt- ren. Quo (*malo caecitatis*) s non admiſit modo, ſed per ontra *Chifletium Hiſpanicae* , ſummam eis expoſuit, qui tupuerunt. In Paul Fre- ween Männer hören, welche, namentlich, was die Freund- ander zuwider ſind, doch we- ein kommen. Sie ſind auch ig; allein einer von denſel- ken in Frankreich ſo hoch ge- o gar die Verſprechung einer die ganze Stelle anführen: - - - nam vt praeteream memoriam ad prodigium (quae tamen, vt nihil eſt riptis, profundae quidem bſcuritas aliquando immi- diligentia, qua non vulga- , vt et Italicae quoque et omne Scriptorum genus lum cordis ſui theſaurum agnum, ſiue parvum, in tionibus Theologorum, tum profana, quod eius tibus, accurate illico non erſaretur, qui non ſem- Quare omnes, qui nouе non ſolum Proteſtantes, filiae Epiſcopalis, quam- a, aut in Curia dignita- ant, niſi religioſiorem aut honorum ſplendore e, de modeſtia, de can- os vir os ad ſui amorem get. Dalläus drücket us, da er ihm die Apo- im Pope Blount viele de Gegenpartey anhö- ellum congeris, calcu- i-iugae lectionis, por- tentoſae memoriae, iucundae admodum conuerſationis; (Er hatte in ſeiner Exercit. III. de Gratia et Redempt. num. 22. ὁ πάνυ Blondellus, Photius ille noſtri ſaeculi, et omnis antiquitatis, quoad vixit, βιβλιοφάγος ἔμψυχος geſagt.) iis praeſertim, qui in aliorum conſortiō audire malunt quam loqui, vt tam parum taedii adferret iis, apud quos eruditiſſimos ſuos Sermones, lingua praeſertim noſtra, torrentis inſtar ad multas horas fundere poterat, de quacunque materia ex improuiſo cum differere oporteret, quam frigidus erat et ingratus vbi praemeditate publice docere debebat; prout ſtylus eius vtraque lingua tam intricatus eſt, et tot hyperbatis ſcatet, ſupra diffuſiſſimum quemlibet Atticiſmum (hat er nicht ſagen wollen Aſiaticiſmum? denn es war die aſiatiſche Schreibart, die für allzuweitläuftig gehalten wurde.) vt ſine faſtidio legi non poſſit, lectorque attentus oblitus ſit ſaepe, quomodo periodum incoeperit, vbi peruenit ad illius finem. *Mareſius*, in Refutat. Praefat. Apologet. Curcellaenae. Er hatte in der Vorrede deſſelben Buchs geſaget: Decennium eſt praeter propter, cum primum eius ea de re *Diatribe* prodiit. Sed cum Gallice tantum ſcripta eſſet, nec eo ſtylo, qui ſuum Lectorem alliceret, (nam quam fuit memoriоſus et multae lectionis, tam *δυσερμήνευτος* laborauit, parumque foelix fuit in ſuis conceptibus, ſiue patria ſiue Latina lingua exprimendis;) tandem viſus eſt voluiſſe eam ſermone eruditorum exſtare.

(D) Seine Schreibart war hart u. ſ. w.] Wir haben bereits das Urtheil des Mareſius und Curcellaus deswegen angeführet; wir wollen hier noch das Urtheil eines Jeſuiten dazu fügen: Cum Blondellus propter ſinuoſas inconditae plerumque orationis ambages et inextricabiles *παρεκβάσεων καὶ παρόδων* labyrinthos, minus gratus politis lectoribus eſſe ſoleat, et bonae cauſae officiis tenebris ſaepius incommodauerit, operae pretium viſum fuit, eandem reciprocare ſeram. Philippus Labbe in Ioannae Papiſſae Cenotaph. cuerſo ad calcem I. Volum. de Script. Eccleſ. pag. 841. Man will ſagen, daß er die Frage von der Päbſtinn wieder überſehen habe. Chiflet erzählet, daß eine Dame von Paris, welcher Blondel ſein Buch von den Sibyllen gegeben, einige Seiten darinnen geleſen habe, ohne etwas davon zu verſtehen, und zu dem Urheber geſagt, wie es ſehr dienlich ſeyn würde, wenn dieſes Werk in beſſer Franzöſiſch gebracht würde, und daß ſie ſich ſehr verwunderte und verdrießlich darüber wäre, daß es noch nicht geſchehen wäre. Chiflet. in Imagine Dauidis Blondelli pag. 6.

(E) Er gab ſich keine ſonderliche Mühe mit der Widerlegung des Baronius.] Man hat nach ſeinem Tode weiter nichts gefunden, als die Noten, die er zu ſeinem Baronius auf den Rand geſchrieben hatte. Dieſe Noten ſind zwar wegen ſeiner ſehr zuſammengezogenen und kleinen Schrift zahlreich; allein, man kann dieſelben keine Widerlegung nennen. Der Rath zu Amſterdam hat dieſes Exemplar des Baronius gekauft, und in die Stadtbibliothek gegeben. Daſelbſt können diejenigen ihre Neubegierde ſtillen, welche gern erkennen wollen, was an David Blondels Arbeit wider die Jahrbücher des Baronius iſt. Ein bearniſcher reformirter Prediger, Namens Magendels, welcher viele Jahre vor der Widerrufung des Befehls von Nantes nach Amſterdam geflüchtet war, ſaget, es hätten ihm die Bürgermeiſter dieſer Stadt aufgetragen, die XII Bände des Baronius von Grund aus umzuſtoßen, welches er auch durch Gottes Beyſtand ohne Mühe zu Stande gebracht hätte; und daß er nicht allein David Blondels Noten nach der von dieſen Herren erhaltenen Verordnung abgeſchrieben, ſondern ſie auch mit den Jahrbüchern des Baronius verglichen habe, welches Buch er vorher niemals geſehen gehabt; und daß er es für eine Gottloſigkeit gehalten, wenn er dieſenigen Fehler nicht bekannt machte, die er darinnen entdeckt, und Blondel nicht bemerkt hätte. Quum mihi demandata foret ab ampliſſimis Reip. Amſtelodamenſis Conſulibus prouincia fuditus euertendorum Annalium XII Tomis comprehenſorum. - - - Deo cooperante nil arduum eſſe comperi. - - *Magenelis* Anti-Baronius, Epiſt. Dedic. Vt eorum (*Conſulum Amſtelodamenſium*) iuſſu quae Blondellus - - - - animaduerterat non tantum exſcripta, ſed etiam cum Baronianis collata, - - - publico darem. Ebendaſ. in der Vorrede. - - Non potui ſerio poſthumas Animaduerſiones Blondelli - - - cum Chronologicis Baronii narrationibus nunquam antea mihi viſis conferre, quin ſtatim - - -] Haec autem (ex animo fateor) mihi religio fuit, impio ſepelire ſilentio. Ebendaſ. Er hat alſo im Jahre 1675 ein Buch herausgegeben, unter dem Titel: Anti-Baronius Magenelis, welches 140 Seiten in Folio enthält. In meinem Exemplare meldet der Titel nichts von dem David Blondel; allein, in dem Tagebuche der Gelehrten vom 10 des Heumonats 1679. pag. 222. hat der Titel dieſen Schwanz: Quibus acceſſerunt quaedam ad Baronium Animaduerſiones Dauidis Blondelli. Außer dem bemerket der Titel das Jahr 1679. Man darf nicht zweifeln, daß ein betrüglicher Streich des Buchhändlers darunter ſtecket. Vermuthlich iſt dieſes Buch nicht verkauft, und nach vier Jahren mit einem neuen Titel aufgeputzt, und auf demſelben unter David Blondels berühmtem Namen Wunderdinge verſprochen worden. Die Wahrheit iſt, daß Blondel in dieſem Buche faſt nicht den geringſten Raum einnimmt, und daß man ſehr verächtlich von ihm urtheilen würde, wenn man von ſeinen Randglоſſen nach dieſem Buche urtheilen ſollte.

(F) Er hatte keine einzige Gabe zum Lehrſtuhle.] Man ſehe, was in der Anmerkung (C) zu Ende aus dem Samuel Mareſius angeführet worden. Ich habe ſagen hören, daß Blondel ſeine Predigten nicht erſtlich aufgeſetzt, und daß es ihm ungemein ſauer geworden, ſeine Predigten von Worte zu Worte zu lernen. Alſo war der Lehrſtuhl ſeine Sache nicht.

(G) Der Nationalſynodus zu Charenton machte ihn zum Titularprofeſſor.] Seit dem wurde er von aller Verbindlichkeit gegen

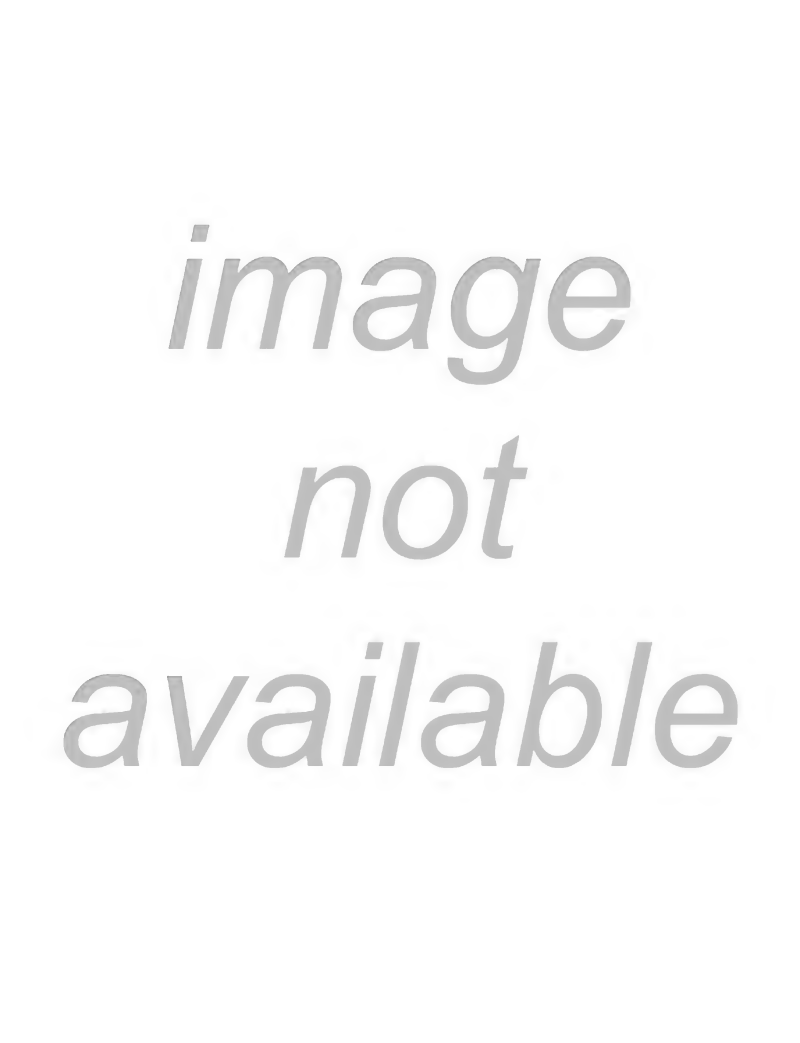


image
not
available

überzeugen können, sie dieselben zum
keit und Wissenschaft ihrer Urheber

ret mich, daß Blondel, welcher, auf die
ge von dieser Päbstinn untersuchet, die
befunden, und ein lateinisches Buch
e. Einige haben es gebilliget, andere
Protestant mache sich unehrlich, wenn
seiner Partey widerlege. Quasi pro-
n partibus addicto, quidquam attu-
iones conulleret. Sarrav. Epistola
usgabe. Blondel zog die pänische Furcht
ng, und gab sein Werk in die Hände des
nen abschlagen konnte, die es, wider seine
en. Er übersah diese Materie im Jahre
reitet hatte, daß ein Buch unter der
ie dieser Päbstinn völlig umgewor fen
n dem Vorzuge des Pabstes. Der
icher eines so großen Werkes durchzu-
egen dieses entstandenen Gerüchts bey
in dem Werke, das bereits unter der
würde; weil man aber seine Meynung
nen französischen Tractat, der viel kür-
gar bald in vieler Leute Hände kam.
sehen. Sarravius hat nicht sagen wol-
ländler Blaew geschickt worden, der
eben hat; allein er saget, es habe der
me seiz Vorwissen getrieben worden.
alto, quidquid id est, procuratum
, daß es nach Herausgebung dieses
Blonde ls Offenherzigkeit gelobet, und
cht von andern mit Schimpfworten
optimo viro conuiciari. Ebendas.)
Unbedachtsamkeit. Einige Briefe
n Beschützer der vom Blondel wi-
selbe h- ald, und leicht wieder auf ih-
te diejenigen gewaltig, welche den
rten, der, nach ihrer Meynung, die
ecreat i animos eorum, quibus do-
ar, acutissimum, quo Roma in ca-
us war einer von denen, welche des
en erfuhren: allein er warnete ihn,
einer Huth zu seyn. Man merke,
londels zugeschickt, und ihm zu er-
Peter du Moulin, und Bochart von
rte Prediger in Frankreich, geglaubt,
hanna eine Fabel wäre. Er vergißt
er über diese Historie unvergleichlich
dabey niemals das Salz seiner Spöt-
erte cum scripserit (*Petrus Moli-*
erit pudorem, ab ista tamen se-
poterat tamen vir non infacetus
occasionem. Ich glaube nicht, daß
Basnage diesen dreyen berühmten
rie von der Päbstinn Johanna für
er darüber als ein Geschichtschreiber
ey gesagt hat: so wird man seine
asnage Hist. de l' Eglise, Tom. I,

; gesinnte Gemüther u. s. w.] ern, die sich einen falschen Begriff er französischen Dienstbarkeit, ma- n bilden sich ein, daß sich niemand in enke; unterdessen redet und schrei- men denn unsere Zeitungsschreiber hlen, wenn man seine Gedanken rschriebe? Man unterredet sich man davon schreibt. Sie ha- aß das spanische Ketzergerichte in diesem ungeachtet giebt es daselbst , furchtsamer und nachgrüblender en, was man für Freunde hat, und eile gründen, davon sie vielen Leu- ehmlich denjenigen Nachricht ge- nen, nachdem sie dafür oder da- ne David Blondel stund in der reich nach Amsterdam gienge, aus nen würde: und er wußte nicht, schafter unterwürfe, die ihm ein wenn er einen ehrlichen Umgang el zu seinem Berufe bengetragen einem unbekannten Lande großen ein armianischer Professor, ge- schafter alles, was er sagen würde, btheiligen Sinn beylegen würden, fahren könnten; so daß die Läste- iber ihn ausbrechen, und ihn für alles wi der den Staat und wi- rs, als was ich in den Schriften n habe, der sich die Mühe genom- Lästerungen bekannt zu machen. nem Werke des Daille über die n praefixerit *b πάνυ* Blondellus ustimatione apud plerosque, ac onstrantium EVERSIONEM Man sehe was eben dieser Schrift- ns libres et charitables für les gesagt hat.) Aliis obseruanti- n D. Curcellaeo familiaritatem d animum reuocantibus liberio- n Augustini et Synodum Dor-

dracenam: - - - Aliis indignantibus quod iusto profundius se immiscuerit negotiis huius Reipubl. (Siehe die folgende Anmerkung.) in qua erat recentior hospes. Maref. Exercit. III. de Gratia, num. 22. Ich übergehe viele andre üble Gerüchte, die dieser Schriftsteller, zu seinem großen Verdrusse, gesammlet hat, saget er, (Quae omnia dici et iactari in illum eo mihi aegrius accidit, quod summa mihi cum ipso necessitudo semper intercesserit. Ebendas.) und nichts destoweniger mit einer so genauen Sorgfalt, daß ihm Daille deswegen einen sehr scharfen Verweis gegeben, nachdem er eines nach dem andern widerleget hat. Haec sunt quae Epicrita contra clarissimam optimi et eruditissimi viri famam, aut finxit ipse, aut a maleuolis plebeiisque ingeniis excogitata magno studio conquirenda et corradenda et in publicam hominum lucem edenda putauit; quae quam sint putida, et ad id, quod agit, conficiendum inepta, omnes iam intelligunt. - - - Nunc quo nomine appellabo illam Epicritae diligentiam, qua is quisquilias et nugas, partim futiles, partim falsas, plerasque dubias et incertas, aut ipse commentus est, aut ex otiosorum hominum circulis atque rumuscults studiosissime collegit hoc animo, vt persuadeat, eximium Dei seruum, et post immensos in Christi vinea labores, e terris nuper in coelos receptum, hoc, antequam moreretur, egisse ac meditatum esse, vt publicam Ecclesiae, in qua degebat, doctrinam euerteret? Dallaeus, in Vindiciis Apolog. Part. III, cap. VIII, pag. 451. Seit Blondels Tode sind die Sachen noch schlimmer geworden, und vornehmlich, da gewisse aufrührische und hochmüthige aus Frankreich gekommene Geister, sich durch die Versuche eines Ketzergerichts furchtbar machen wollen. Man sehe doch nur, wie ein deutscher Prediger, Spizelius in Infelice Litterato pag. 693. seq. David Blondels Unglück beweint, welcher, ungeachtet seiner Friedfertigkeit und Freundlichkeit, und der Dienste, die er der gerechten Sache geleistet, in seinem Leben und nach seinem Tode tausend Lästerungen unterworfen gewesen.

(L) = = = und tadelten die Considerations Religieuses et Politiques u. s. w.] Wir haben in der vorhergehenden Anmerkung gesehen, daß seine Feinde daraus einen von ihren Beweisen seiner vorgegebenen Verschwörung wider die Kirche gezogen haben. Sein Vertheidiger giebt vor, daß man die Betrachtungen Blondels aus Haß wider die Staaten von Holland getadelt habe; Curcellaeus, in Praefat. Apolog. pag. 309. allein man antwortet ihm, daß dieses Werk viele Dinge enthalte, welche den Staaten dieser Provinz hätten misfallen müssen, und unzähligen braven Leuten nicht gefallen hätten; und also ist überdieß viele Schmähungen wider die englischen Parlementsanhänger, und wider die Fürsten enthalte, welche, an statt, daß sie den Tod Königes Carls hätten rächen sollen, geeilt hätten, mit dem Cromwell Bündnisse zu machen. Marefius, in Refutatione Praef. pag. 309, 310, 311. Dieß will sagen, daß Blondel, wenn er noch zwey oder drey Jahre gelebt hätte, Gefahr gelaufen seyn würde, wegen eines Staatsverbrechens angeklaget zu werden, weil er eine Schmähschrift wider die Republik England herausgegeben: eine Schmähschrift, sage ich, welche eine scharfe Beurtheilung der Einigkeit war, die nach dem Tode dieses Predigers zwischen Holland und England geherrscht hat.

(M) Moses Blondel ist Prediger zu Meaux gewesen, und gab eine Streitschrift heraus, und so weiter.] Dieses Buch ist betitelt: Jerusalem au secours de Geneve: es ist 1624, zu Sedan gedruckt worden. Der Urheber rechtfertiget die Meynung der Protestanten von den apokryphischen Büchern, vermittelst des Beyfalls der Juden, und der Väter. Der berufene Controvers isste P. Veron beschuldiget den Blondel eines gelehrten Diebstals. Johann Rainauld, ein Engländer, saget er, hat ein groß Buch in Quart geschrieben, welches ungefähr 600 Bogen enthält, (es enthält über 800) unter dem Titel: Censure des Livres Apocryphes du Vieil Testament, contre les Papistes spécialement contre Robert Bellarmin M. DC. XI. Aus den Stücken dieses großen Werkes ist Blondels, ihres damaligen Predigers zu Meaux, Buch über diese Materie zusammen gesetzt und zusammen getragen, unter dem Titel: Hierusalem et Rome au Secours de Geneve. Veron, Part. II, Controv. V. des Livres Canoniq. Chap. VI, num. 3. Ich weis nicht, ob Veron diesen Blondel, den Prediger zu Meaux, für den David Blondel gehalten hat; allein er ist Ursache, daß Chiflet einen für den andern genommen hat. Chiflet ließ, ehe er seine Gegenantwort auf Blondels großes Buch herausgegeben, einen kleinen Vorläufer von 30 Seiten, unter dem Titel: Imago Francici Euersoris Danidis Blondelli, Ministri Caluinistae, Clypei Austriaci Liber prodromus, den Weg bahnen. Er stößt darinnen wider den Blondel viel Schimpfworte aus, der ihn auch nicht geschonet hatte, und beschuldiget ihn des gelehrten Diebstals. Er giebt vor, es sey eine alte Sünde bey ihm, und er verweist bloß auf die Worte des P. Veron, die wir erst gelesen haben. Blondellum Neoclide furaciorem, Boucheto, Dominico, ac Tenneurio totum inequitare nihil noui est, antiquum obtinet, dum plagiarium agit, non ignorat haec Pilaca, non Tyttygias. Recordetur tyrocinii sui foedos dies, cum apud Meldenses ministellum agens, Geneuae suae ab Hierosolymis et ipsa Roma suppetias frustra quaesiuit, de quibus Francisci Veronis, etc. Chifletii Imago Francici Euersoris. Also hat er geglaubt, daß sein Widersacher eben derselbe Prediger von Meaux gewesen, der das Buch Jerusalem au secours de Geneve gemacht: allein hierdurch eignet er dem David Blondel dasjenige zu, was er seinem Bruder Moses hätte zueignen sollen. Das Versehen des Abts von Marolles ist nicht so wichtig, als dieses. Er nennet den Blondel, an statt David, Daniel. Dieß geschieht in dem Namensverzeichnisse derer Schriftsteller, die ihn mit ihren Werken beschenkt, oder seiner rühmlich gedacht haben. Er saget, Blondel habe ihn mit seinem Buche von der Päbstinn Johanna beschenkt, wobey er sich, setzet er dazu, einer wichtigen Anmerkung bedient hat, die ich ihm einmal in dem Cabinete des Herrn du Puy über diese Materie mitgetheilt habe. Er saget eben dasselbe in seiner Historie von Frankreich, und bemerket, worinnen diese Beobachtung bestanden hat.

(N) = = = Seine Einsichten sind seinem Bruder nicht unnützlich gewesen.] Folgendes finde ich bey dem Professor von Grönningen. Caeterum inde apud nostros nostri saeculi Photius dictus est Blondellus, quod ex suis et sui fratris, Mosis Blondelli, viri pientissimi et diligentissimi, laboribus, veterum Pontificum Epistolas Decretales, quas iamdiu tamen nemo sanus volebat admittere, in suo

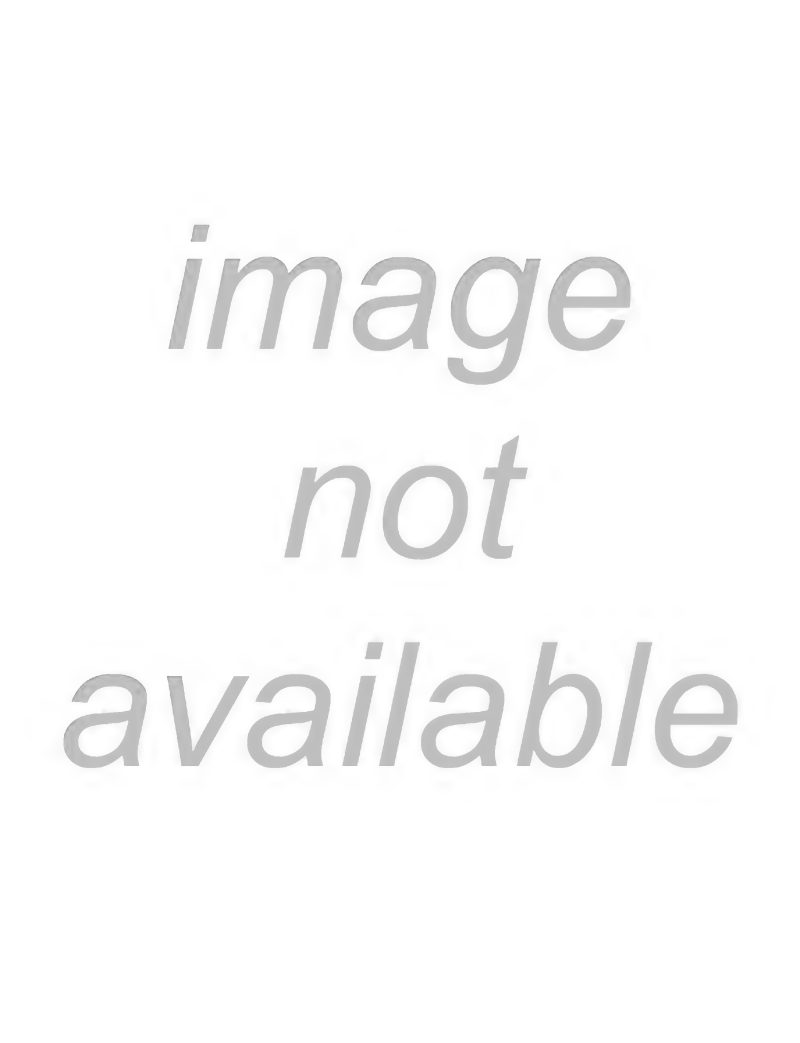


image
not
available

eben diesem Briefe der Maria Du
Er hat sehr wenig Freunde in
rer den Arminianern, mit wel
t vertraulich umgegangen, und
er Klugheit gewürket gewesen,
be und Hochachtung der Ver
nnen, wozu auch die ausschwei
ot geschickt war. Hierauf giebt
versichert, daß die von seinem Le
wahrhafte Erzählung in sich hal
ung zu Tonneins, im Jahre 1614,
Materien des Religionsstreits vor
e Mäßigung leicht erkennen kön
jüngster Du Moulin, daß dieses
icht in die Hände fallen möge;
em kränklichen Alter von den
den möchte, die man als sein
undschaft annehmen kann. Wir
weifeln, daß Rivet alle seine guten
Holland zu ziehen; denn es er
daß man ihn ersuchet, sich dieser
m die Wichtigkeit derselben vor-
velleris de Blondello nostro, qui
arbitrium. Posset istic, hono-
singulis annis singulos Annali-
mortalium nemo queat prae-
limum intellectum. Idem scri-

bo Rineto: hoc agite: nos adiutorem habebitis. Sarrauius, Epist. CLXVI. ad Salmas. pag. 170. Siehe auch den CXCIV Br. welcher nicht vom Salmasius an den Sarravius, wie er überschrieben, sondern vom Sarravius an den Salmasius ist.

Ancillon, Melange Crit. Tom. I. pag. 408. bemerket, daß der Urheber der freyen und liebreichen Betrachtungen über die glaubwürdigen Acten, welche im Jahre 1658 zu Gröningen mit einer Vorrede des Maresius gedruckt worden, dem Blondel sehr übel begegnet ist. Dieses, ob es gleich sehr gewöhnlich ist, ist im Grunde ärgerlich; allein das schlimmste ist, daß dieser Schriftsteller und Blondel bey der Erzählung der Sachen nicht übereinkommen. Eben dieselbe Ungleichheit sieht man bey der Erzählung Rivets und des Amyraulds. Man würde es diesen Herrn leichtlich verzeihen, wenn sie über schwere Materien nicht einerley Gedanken hätten, und wenn sie das Lehrgebäude, von der Gnade, auf unterschiedene Art erklärten: allein, sollten sie nicht einig seyn, da es auf die bloße Erzählung geschehener Dinge ankömmt? Was soll man denken, wenn man sieht, daß sie bey der historischen Erzählung desjenigen von einander abgehen, was vor ihren Augen geschehen ist? Kann man sich wohl einbilden, daß bloß ein schwaches Gedächtniß daran Schuld ist? Sollte man nicht in die Versuchung verfallen, zu sagen: daß eine oder die andere Partey nicht aufrichtig verfahre; oder vielmehr, daß auf beyden Theilen Argliſt und Kunſtgriffe mit unterlaufen, und daß ein jeder dasjenige erzähle, was in seinen Kram dienet, und das andere zurück läßt? Diese Widersprechung, bey geschehenen Dingen, herrschet überall. Wir haben im verwichenen Jahre, nämlich 1698, in den Nachrichten von der quietistischen Lehre ein berufenes Exempel davon gesehen.

Profeſor der Arzneykunſt, auf der hohen Schule zu Paris, war ein ſehr gelehrter Mann; unverdaut (A); und überdieß erfüllten ſeine Vorurtheile, wider die Scheidekunſt, und t mit Unruhe und Spaltungen. Guido Patin, ob er gleich wegen des Spiesglaſes mit t dennoch von ihm, als einem großen Schwätzer und einem übeln Schriftſteller, geredet (B). digen niemand ſcharfſinniger und anmuthiger beſchrieben, als Lami; weil er aber von dem- nan wohl Acht haben, ob nicht die Affecten allzuviel Theil an der ſtachlichten Einkleidung rung vom Blondel gewahr wird (C). Nichts kann ein ſtärkeres Zeugniß von der weni- ablegen, die man gegen dieſen Doctor gehabt, als die Art, womit man ſeinen Tod in dem te des 1682 Jahres angemeldet hat (D). Nicht ein einziger rühmlicher Ausdruck beglei- den Schandfleck, den man dem Andenken des Verſtorbenen eingedruckt hat. Ich weis elt verſprochen, gedruckt worden ſind (E). Man muß nicht auslaſſen, daß er, ungeachtet ndet, die Sprachlehre und Critik zu ergründen, und ſich mit einer wilden Gelehrſamkeit inſten Kunſtgriffen eines boshaften Verfolgers bewaffnet (F), und unter dieſem Deck- ent zu verbergen gewußt hat. Er widerſetzte ſich bloß den Neuerungen, ſagte er, aus Ei- r Ehre Gottes. Man muß ihn nicht mit einem andern Franciſcus Blondel, einem Arzt Buch von den warmen Bädern zu Aachen gemacht hat: Thermarum Aquisgranen- : congruorum quoque ac ſalubrium vſuum Balneationis et Potationis Elucidatio.

Es iſt im Jahre 1671 zu Aachen in 12 gedruckt worden.

rdaut.] „Unſer Blondel iſt und verwirrt ſchreibt.„ Auf CCV Briefe, auf der 200 S. Er ſaget in dem CLXXIII die Schreibart P. Theophilus t. Redolet Lipſianum, quo elleicht heutiges Tages kein blondel, unſer Dechant, wel- rteſten Männern iſt, ſich zu eadem ſcabie laborat eum n 27 April, 1660, unterſchrie- , 1658, Dechant der medicini- 124 Br. des 1 Bandes, auf unverdauten Studien ſehe

oßen Schwätzer u. ſ. w.] ngendrescher, und Liebhaber als die Streitigkeiten vergleich- handel wider den Thevart ter Zungendrescher iſt. Er igung aufgeſetzt: allein es avon, gedruckt: er hat mit ſoll. Er beklaget ſich ſehr , wie er ſaget, für ſeinen cht darauf, was alles Miſch- So bald dieſes Factum h ein von ihm verſproche- vorinnen er beweiſen will, erwecket. = = So redet Pa- Bandes. Dieſer Mann hat iſt es Schade um ihn: 203 S. Siehe auch den

die Affecten u. ſ. w.] erbuche nicht allein einen ſondern auch dasjenige zu und der Gemüthsneigung ch deswegen tadeln wird, ami anführe. Er iſt ei- in dem IV Br. vor ſei- gedruckt, da er von dem r gelehrten Mann ge- eſitzt ein glücklich Ge- heiden, wenn man in niſches oder ein ander e Art ſeine Abgötter, das ſie geſaget haben; beſſer, als die neuen anzen ſehr wohl und kennet die Tugenden r mißt die Grade der

Hitze und Kälte derſelben mit einer ſolchen Richtigkeit ab, darüber ſich alle Welt verwundert. Er wartet viele davon mit ungemeiner Sorgfalt. Er hat einen ſolchen Abſcheu vor der Scheidekunſt, daß er nicht ein einziges Wort davon hören kann, ohne darüber zu ſchreyen. Er hat eine ſehr große Neigung, ohne Eigennutz, doch auch aus keiner Schuldigkeit, zu lehren. Ich verſichere euch, daß ich geſehen habe, wie er ſich die Mühe gegeben, alle Tage von dem Thore des heil. Denys in unſere Schulen, wegen eines einzigen Schülers, zu kommen, der ihn endlich verlaſſen; weil er nicht gelehrt genug war, ihn zu verſtehen, und weil das Hebräiſche und Griechiſche, womit ſeine Vorleſungen angefüllet waren, ihm ganz unbekannte oder wenig bekannte Sprachen waren. Es iſt gewiß, daß dieſer Herr ſehr neugierig bey den Wortforſchungen iſt, und ſich bemühet, in ſeinen Abhandlungen alles anzubringen, was er vor dieſem geleſen hat. Auf ſolche Art hat er zu einem Buche, darinnen er von dem Erbrechen und den Brechmitteln handeln will, eine Vorrede von der Scheidekunſt gemacht: und den Urheber derſelben zu finden, gieng er bis auf die Sündfluth zurück, und warf eine Frage auf: ob nämlich Tubalkain der Erfinder derſelben geweſen; weil im IV Cap. des 1 B. Moſis von ihm geſaget wird, daß er Sachen von Eiſen und Kupfer gemacht hat. Lami ſetzet dazu: daß ihn Blondel in vollem Hörſaale einer Ketzerey beſchuldiget, weil er beym Diſputiren, wider einen Satz, worinnen man ſich für die Bewegung des Firmaments erkläret, den Einwurf gemacht: daß die Geſchwindigkeit des erſten Bewegten unglaublich ſey, weil nach dem Weltgebäude des Copernicus, die Linie der Erde ſo geſchwind, als eine Canonkugel, gienge. Der Beſchuldigte antwortete: daß ſich in ſeiner gemachten Ausrechnung ein Irrthum befinden könnte; daß man aber niemals ſagen könnte, daß es eine Ketzerey ſey, weil es kein Glaubensartikel wäre, daß man wohl zu rechnen wiſſe. Blondel erwiederte, daß dieſes keine Sache wäre, die in die Arzneykunſt liefe. Ich will es zugeben, ſagte Lami, und darauf ſagte ein Doctor, der meine Partey nahm, zu ihm, daß man wider dieſen Vortrag diſputiren könnte, weil man ihn unter die Sätze geſetzt hätte. Wohlan denn, verſetzte Blondel, er mag beweiſen, daß ſich die Erde drehet, allein er beweiſe es nur mediciniſch. Ich bekenne euch, daß ich ſolches nicht thun konnte, und es alſo dabey bewenden laſſen mußte. Ein Schüler der Arzneykunſt, welcher Verſtand, und mit dem Blondel keinen Streit, noch einige Urſache hatte, ihm etwas auf den Aermel zu heften, hat mich verſichert, er habe einmal in unſern Schulen geſaget: daß alle, welche die Chinchina gebrauchten, eine Todſünde begiengen, und ein mittelbares Bündniß mit dem Teufel machten. Der Beweis, daß die Geneſung, die man durch dieſes Mittel erhält, zauberiſch iſt, ſagte er, iſt, daß es bey allen Temperamenten wirket, und die Krankheit nach einer gewiſſen Zeit wieder kömmt: dieß iſt von allen, welche wider die Zauberer geſchrieben haben, für ein gewiſſes Merkmaal einer teufliſchen Heilung erkannt worden.

(D) Sein Tod iſt im Herbſtmonate, 1682, des Mercure Galant angemeldet worden.] Dieß ſind die Worte des von Vitr. Die

medicini-

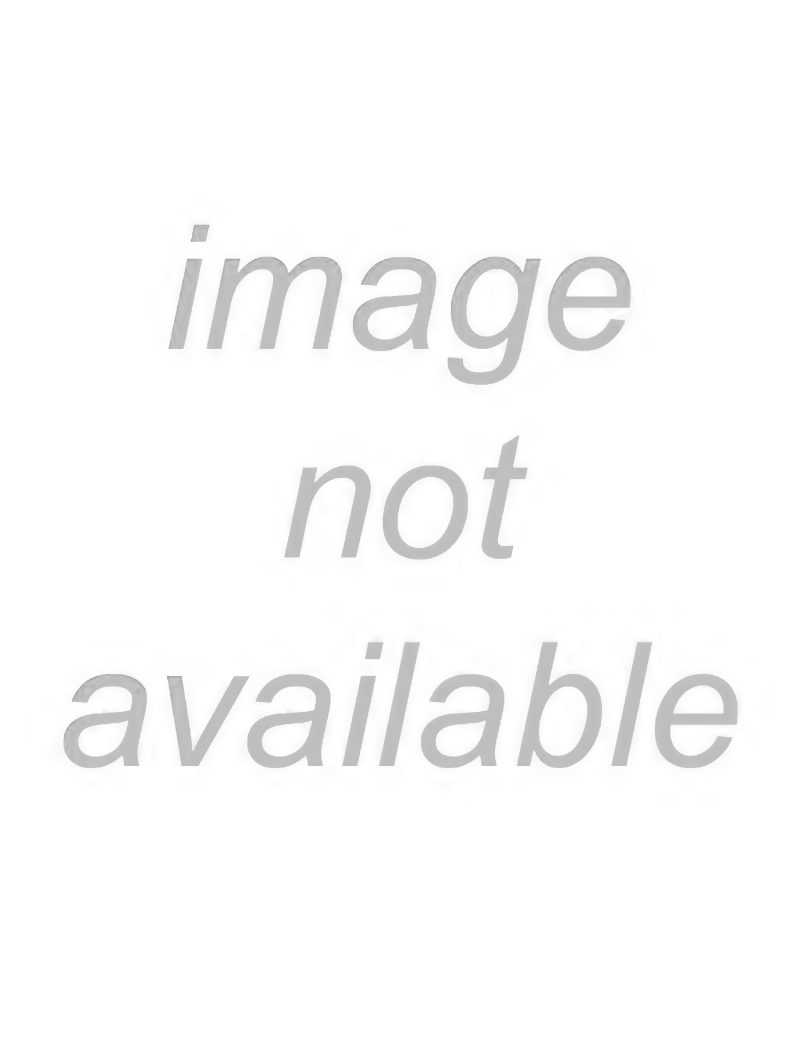


image
not
available

d Ehweibern herrschen sehen; was man für
et, denselben vorzubeugen, und dieses närri-
de rin endlich ist die Historie des menschlichen
nd seiner Ausschweifungen, und die Historie
gen, die sich bey den Gesetzen und Gewohn-
keine Sache, die man den Lesern entziehen
kleinen Nutzen hoffen könnte. Es ist gut zu
n von den Philosophen gesaget hat, auch den
au saget, es sey nichts so abgeschmackt, was
behauptet worden wäre. Nescio quomodo
est, quod non dicatur ab aliquo Philoso-
n. Libr. II. cap. I. VIII. Nemo aegrotus
ándum, quod non aliquis dicat Philoso-
de apud Nonium, Voce Infans, pag. 56.
eschreibung von Stockholm, die lächerliche
man den Bürgermeister in einem gewissen
rwählet. Er erzählet, daß sich die Bürger-
n Tisch herum setzet, und ihre mit langen
f den Tisch leget, worauf man eine Laus
nd denjenigen zum Bürgermeister erwählet,
ängen bleibt. Meine Uebersetzung ist so
lichen Verse dieses Schriftstellers hersetzen

fera sub nocte venimus:
mos ductus ab aeuo.
re uolnto tempore Consul,
ſt autumnur acernam,
a tenti menta Quirites:
ar-um defuper ingens.
ieta inter crescere fordes,
cuius, numine Diuum,
tc gratantur murmure Patres,
Sta per oppida Consul.
tin. Suecico, p. 7. Ausgabe von 1662.

tige Einfall, welchen Blondel seiner ersten Ausgabe eingerücket hat, auf eine Kurzweile der Landeseinwohner gegründet gewesen. Es kann seyn, daß einige, da sie das Loch in dieser alten Seule gesehen, im Ernste die Ursache untersuchet haben, warum es hinein gemacht worden; (der gelehrte Suares, Bischof zu Vaison, hat eine sehr gelehrte Abhandlung, de Foraminibus Lapidum, geschrieben;) und daß andre, welche einen Possen damit treiben wollen, dasjenige erfunden haben, was er gesaget hat. Man weis, daß müssige Possenreisser in ihren Unterredungen, ich weis nicht, wie viel Mährchen von den Klagen über die Ungleichheit vorbringen, die von verheiratheten Personen vor den Richterstuben geführt werden; welche fälschlich voraus setzen, daß die Sachwalter, die dergleichen Sachen an Fleischtagen vertheidigten, die Ungleichheit nicht leugneten; sondern sich begnügten, wechselsweise zu behaupten, daß man den Fehler nicht ihrer Parten, sondern der Gegenpartey beymessen müßte; und Minen und Zeichen gebrauchten, wenn die Worte allzu unzüchtig scheinen könnten. Es kann in Schweden solche Possenreisser gegeben haben, welche zu der von dem Blondel angeführten Erzählung Anlaß gegeben haben können.

(B) **Wir haben eine große Anzahl Bücher von seiner Arbeit.**] Noten über Savots Baukunst; einen Cours d'Architecture, in drey Foliobänden; eine vollständige Mathematik; die Kunst Bomben zu werfen; die Historie des römischen Calenders; neue Art die Plätze zu befestigen, u. d. m. Wir müssen bey diesem letzten Werke nicht vergessen, daß, da es der Verfasser dem Könige, seinem Herrn, überreicht, Se. Majest. nicht gewollt, daß es eher herausgegeben werden sollte, als bis die Vestungswerke, die er an verschiedenen Orten nach dieser neuen Art anlegen ließ, fertig wären; indem es nicht billig wäre, daß sich die Fremden dieselben vorher zu Nutze machen sollten. Gleicher Grund war Ursache, daß der Druck von der Kunst die Bomben zu werfen, bis zu einer andern Zeit verschoben wurde, da der Urheber das Manuscript davon im Jahre 1675 dem Könige zeigte. Man sehe so wohl wegen dieses als des Hauptartikels, Blondels Bücher, oder die Auszüge derselben, welche die Tagebuchschreiber davon gegeben haben: die Leipziger 1684, auf der 225 S. 1685, auf 164. 438 S. Nouvell. de la Republ. de Lettres 1684, p. 427. und 754. der andern Ausgabe. Diese Vorsicht hat, in diesem 1694 Jahre, wider die von Dieppe nichts geholfen.

fus) gebohren zu Forli, in Italien, im Jahre 1388 (A), legte sich mit solchem Fleiße, und mit schönen Wissenschaften, daß er in Rom, dahin er zu einer Zeit gieng, da die gelehrten Männer viel sehr, bald Gönner unter den Cardinälen selbst fand, die ihn dem Pabste, Eugenius dem IV, anbienung eines Secretärs bey ihm verhalfen [a]. Er ist von den Nachfolgern des Eugenius in die Pabst Pius den II, bestätiget worden, unter dessen Regierung er den 4 des Brachmonats 1463 gelicher geschrieben [b], und unter andern eine Historie vom Jahre 400 bis auf das Jahr 1440 [c]. eibart nicht bey, die sich bey einigen Geschichtschreibern des XVI Jahrhunderts zeiget, und man nicht allzusehr verlassen, was er saget; denn wenn man sich auch überreden wollte, daß er aufan glauben, daß er betrüglichen Wegweisern gefolgt wäre [d], und daß seine Absicht mehr gewesen, agen, als zu untersuchen, ob sie wahr gewesen (B). Gleichwohl würde man undankbar und unerkennen wollte, daß seine Arbeiten der Republik der Gelehrten nützlich gewesen sind, und wenn man Betrachtung zöge, die ihm aufgestoßen, da er fast der erste gewesen, der die Herstellung der römmen hat. Ob er gleich eine starke Familie hatte, so betrug er sich doch, in Ansehung der Reichph; er bemühte sich nicht, dieselben zu erlangen, und er wollte auch seinen Söhnen [e] keine Erbn da er sie wohl erzogen und alt genug sah, daß sie an ihrem Glücke arbeiten konnten, so ließ er Töchtern. Diejenigen, welche die verschiedenen Urtheile wissen wollen, die man von seinen Bü- s Eponymologium des Magirus [f], den Hankius de Scriptoribus Rerum Romanarum [g], und utorum des Pope Blount [h] zu Rathe ziehen. Einige behaupten, daß man ihn Blondus Flandus heißen müsse. Diese zween Namen bedeuten einerley.

ib. beym Pope Blount, Cens. celebriorum Autor. pag. 327. *b*) Siehe die Titel in dem Moreri. *c*) Siehe 5. *d*) Siehe in den Pope Blount Censura, auf der 328 S. die Stelle des Gisanius. *e*) Er hat derselben alle gelehrt gewesen, wie Leander Alberti, Descript. Ital. pag. 478, saget, *f*) 134 S. *g*) I Th. 202 S. II Th.

ore 1388 gebohren.] Dieses schließe seiner Grabschrift saget, daß er fünf den 4 des Brachmonats 1463 gestorben chichtschreibern auf der 586 S. führet reibung der Stadt Rom an. Der von Grabschriften. (siehe den Pope) und Schraderus in seinen Denkus Rerum Roman. Script. Tom. II. e Art an. Einige andre führen sie ein und siebenzig Lebensjahre beleg- d im I Th. 202 S. imgleichen den lein ich glaube, daß dieses von einem abgeschrieben worden, und welcher ul Jovius gesagt hat, daß Blondus rben ist. Mich dünkt, daß ihn Sanus lateinische Geschichtschreiber auf enheit will ich einen gleichen Fehs finde: die Buchdrucker haben CCLXIII. gesetzt, ebendaselbst e gehandelt, welches Johann Godes Flavius Blondus redet. Nun hr das 63 des 15 Jahrhunderts ist. ius, hat diesen Fehler nicht beobachtet. Magirus Eponymol. 135 Seite, wenn er die Grabschrift anführet, und an allen andern Orten, wo er das Sterbejahr des Blondus bemerket, setzet 1363, anstatt 1463.

(B) **Seine Absicht ist mehr gewesen, viel Dinge zusammen zu tragen u. s. w.**] Hier ist das Urtheil, welches der Urheber der Historie von den Begebenheiten, die sich zu den Zeiten Pius des II zugetragen haben, von ihm gefällt hat. Blondus Flavius - - - ab Honorio Arcadioque Caesaribus (quo tempore inclinasse Romanum Imperium memorant) vsque ad aetatem suam vniuersalem scripsit Historiam, opus certe laboriosum et vtile; verum expolitore emendatoreque dignum. Procul Blondus ab eloquentia prisca fuit, neque satis diligenter, quae scripsit, examinauit: non quam vera, sed quam multa scriberet curam habuit. - - - Ioh. Gobelinus, Comment. Pii II. Libr. XI. p. 310. - - Exstant et alia Blondi Opera non paruae vtilitatis, quamuis caute legenda sint, ne falsa pro veris accipias; in pluribus enim erraſſe deprehenditur. Ebendas.

(C) **Er bemühte sich nicht reich zu werden, u. s. w.**] Wir wollen den in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Schriftsteller weiter reden lassen. Mortuus est Romae pauper, vt Philosophum decuit, familiam bene institutam reliquit vtriusque sexus. Patrimonium, quod habuit tenue, dotium causa inter foeminas dimisit, masculis praeter doctrinam bonosque mores nihil reliquit. Id morienti fuit eius aetatis filios dimisisse, qui sibi ipsis consulere possent. Ebend.

ner der zierlichsten und gelehrtesten Scribenten seiner Zeit, war zu Certaldo (A), in dem hren. Sein Vater, ob er gleich ein armer mit Kindern beladener Bauer war, bestimmte herm, als seine Geburt war. Er entschloß sich hierzu, nachdem er beobachtet hatte, daß die ung, und die Neigungen dieses Kindes, viel Gutes versprachen. Er bestimmte ihn zur n florentinischen Kaufmanne, der ihn mit nach Paris nahm. Boccacius diente diesem Herrn ihm beliebt; denn er wußte die Handelsbücher wohl zu halten (B): allein, diese Verrichund da er seine Geschicklichkeit zum Studieren zu erkennen gab, so veränderte man seine Begeistliche Recht studieren, als eine Sache, die geschickt war, ihn reich zu machen. Er verser andern Verrichtung, als mit der ersten: er bekam einen Ekel davor, und dachte an e Verordnungen seines Vaters, die Verweise und die Ermahnungen seiner Freunde, thaten

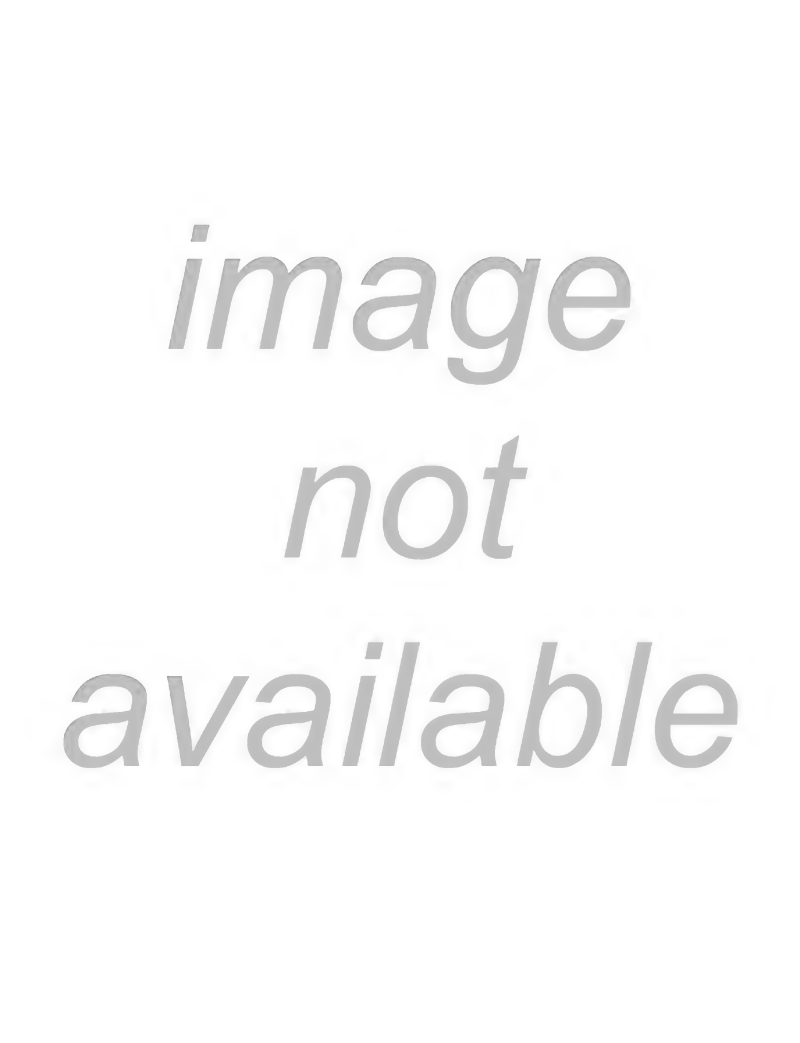


image
not
available

d, die Der Erwerbung des Reichthums gerade entge-
dogli ſommamente leggere e intendere i buoni
nolto inchinato, e in tutte le ſue attioni la vita
do. Nondimeno queſto ſuo propoſito gli era
uaſi vietato dal padre, il quale ſi perche era male
perch e giudicava gli ſtudi della humanità e Phi-
con la Poeſia potergli dare poco utile, deſiderava
eſſe ad altra profeſſione, per lo mezzo della quale
e dare aiutto a lui. Betuſſi, Vita di Boccaccio.
einer Stelle des Boileau, im V Schr. v. 112.

etter, Sohn, und Schwager eines Schreibers
reßes Pack von theuren Acten tragen:
im Parnaß und ſtoh den Richterſtuhl.
chlecht erſchrack und ſah voll Zittern an,
Schreibers Staub ein neuer Dichter wüchſe,
bſchnu an, daß eine kecke Muſe
orgen durch bey einem Schreiber ſchlief.
ig ich den Schätzen gute Nacht.

Wunder, daß Herr Bayle hier nicht die ſchöne Stelle
s angeführet, um zu beweiſen, daß es zu allen Zei-
l der Poeten geweſen, von ihren Vätern zu ein-
ſarten beſtimmet zu werden. Er ſchreibt im IV B.
. 19. ſeq.

n puero coeleſtia ſacra placebant,
ium furtim Muſa trahebat opus.
dixit, ſtudium quid inutile tentas?
es nullas ipſe reliquit opes.
n dictis, totoque Helicone relicto,
cona bar verba ſoluta modis.
carmen numeros veniebat ad aptos,
tentabam dicere, verſus erat.

ſer drücket ſich auf der 473 S. der Ausgabe von
eichen Verweis von ſeinem Vater, alſo aus, da er

rt nicht ſchon um deiner Liebe willen!
nich ab, verwarf mein Spiel, als Grillen,
hör es noch!) Sohn! wirf den Bettel hin,
Brodkorb an; kein Reimen bringt Gewinn;
kranken uns den ſetten Zins entrichten:
aules Volk! von magern Kühen dichten.
atzt er mir, doch ſtets vergebens, vor.
r Zwang. G.

all andere Meiſter u. ſ. w.] Er gieng nach
leſungen eines Calabriers zu hören, Betuſſi in
er dem Ruhm hatte, daß er in der griechiſchen
e. Dieß iſt ohne Zweifel der Mönch Barlaam
ndalus von Nigro ſehr, gebürtig aus Genua,
kunſt unterwieſen hat, Boccacius, de Geneal.
. ſiehe des Papyrius Maſſo Lebensbeſchr. II Th.
unten ſeine Bekanntſchaft mit einer gelehrten
ſehen: allein hier iſt die Erſchöpfung ſeiner
ndo il povero Poeta col debile patrimonio,
dato lungamente piu negli ſtudi continuare,
a quaſi per pigliare novo partito, et ſenza
o conſtretto dalla neceſſita: ma il divino Pe-
ava, incominciò ſovenirlo in diverſe coſe,
ogni di denari, e provedendogli di Libri, et
de ſempre egli lo chiamò padre e benefattor
Boccaccio. Man ſieht hieraus, daß, wenn
cacius nicht mit Gelde, Büchern und anderer
iffen, er gar bald von dem Mangel würde
ie Studien zu verlaſſen, und eine andere Par-
ſe, daß ihm Petrarcha in ſeinem letzten Willen
n **Winterkleide vermacht, damit er deſto**
können. Don Eugenio Gamurrini, *Abbate*
ica delle Famiglie nobili Toſcane e Umbre,
ans vom 7 des Hornungs 1678, 58 S. holländ-

em griechiſchen Manne u. ſ. w.] Dieſer
geweſen, und hat Leoncius Pylatus geheißen.
Boccacius in Genealog. Deorum L. XV, c. VII.
ſeinen Lebensbeſchreibungen II Th. 191, 192 S.
contium Pylatum a Venetiis occiduam Ba-
nga peregrinatione meis flexi conſiliis, in
riam domum ſuſcepi, et diu hoſpitem ha-
o curaui, vt inter doctores Florentini ſtu-
lico mercede appoſita. Fui equidem ipſe
ſumtibus Homeri Libros et alios quos-
reuocaui, ex qua multis ante ſaeculis abie-
Hetruriam tantum, ſed in patriam de-
nus ex Latinis a Leontio Pylato in priuato
er fui, qui vt legerentur publice Libri
ſto non ſatis plene perceperim, percepi
dubium ſi permanſiſſet homo ille vagus
nius percepiſſem: ſed quantulumcumque
llos tamen praeceptoris demonſtratione
sque prout oportunum viſum eſt, huic
an **verſchiedenen** Orten ſeines Werkes von
tter an: nicht daß dieſer Pylatus Bücher
il ihn **Boccaz** viele Dinge hatte ſagen hö-
g **gebracht.** Wir werden in den Worten,
von dem Gemälde dieſes griechiſchen Lehrers
he **daraus** ſchließen, daß er ein Schulfuchs
n, Theſſalonicenſem virum, et vt ipſe
perſaepe deduco: ſpectu horridus homo
a, et capillitio nigro, et meditatione oc-
ſtus, nec ſatis vrbanus homo, verum
litterarum Graecarum doctiſſimum, et

quodammodo Graecarum hiſtoriarum atque fabularum artium
inexhauſtum, eſto Latinarum non ſatis adhuc inſtructus ſit. Hui
ego nullum vidi opus, ſane quicquid ex eo recito ab eo vita vo
referente percepi. Nam eum legentem Homerum, et mecum ſing
lari amicitia conuerſantem fere tribus annis audiui, nec infinitis a
eo recitatis vrgente etiam alia cura animum, acrior ſuſſeciſſet meme
ria, niſi in ſchedulis commendaſſem. Ebendaſelbſt im VI Capite
bey ebendemſ. 193 S.

(F) Er unternahm die Leſung der Bibel u. ſ. w.] Wir müſſen ein
Stelle des Betuſſi anführen Vit. di Boc. „*Diede quell' opra maggior*
„*che per lui ſi poteſſe alla Poeſia, et ancho ſi poſe a ſtudiare nelle ſacr*
„*Lettere: ma, eſſendo hoggimai quaſi vecchio, ſi come teſtimoni*
„*egli ſteſſo nell' ultimo d' i preſenti Libri* (nämlich Genealogia Dec
rum) *dicendo.* Caetera facultatum ſtudia, et ſi placerent, quoniat
non ſic impellerent, minime ſecutus ſum. Vidi tamen ſacra volu
mina, a quibus quoniam annoſa eſt aetas, et tenuitas ingenii diffuſare
deſtiti, turpiſſimum ratus, ſenem, vt ita loquar, elementarium nou
inchoare ſtudia, et cunctos indecentiſſimum eſſe id attentaſſe, quo
„minime arbitreris perficere poſſe. *Coſi, non molto in queſti ſtu*
„*ſi fermo, anzi laſciandogli da parte atteſe alla ſua cara Poeſia, al*
„*quale da i cieli era chiamato, ſi come continuando ſegue dicendo*
„Et ideo cum exiſtimem Dei bene placito me in hac vocatione voc
„tum, in eadem conſiſtere mens eſt.„ Dieſes iſt merkwürdig. G
glaubte, daß er auch im Alter bey der Ausübung der Poeſie bleibe
müßte, und daß dieß das Pfund wäre, was ihm Gott anvertraut, u
das Amt, wozu ihn der Himmel berufen hätte. Er iſt dem Grundſat
gefolgt. Quam quiſque nouerit artem, in hac ſe exerceat. Ma
muß das Handwerk treiben, das man verſteht.

(G) Ob er gleich von verliebter Gemüthsneigung geweſe
u. ſ. w.] Wir wollen den Betuſſi noch einmal anführen: Fu medeſ
mamente molto inchinato all' amore et libidinoſo, et non poco g
piacquero le donne, come che di loro in molti luoghi dell' Oper
ſue ne diceſſe quel peggio che dire ſi poteſſe: tuttavia di alquant
nelle ſcritture ſue ſotto finto nome ne fa honorato ricordo -
Non laſciò di ſe heredi legittimi, perche non habbe mai moglie ſe
lamente, di lui rimaſe un figlivolo naturale ſenza piu.

(H) Er hat viele Bücher gemacht.] Einen kurzen Auszug d
römiſchen Hiſtorie, vom Romulus bis auf das Jahr Roms 724; mit e
ner Vergleichung der ſieben Könige zu Rom, und der Kaiſer, bis an de
Tod des Nero: dieſes Werk iſt zu Cöln 1534, in 8. gedruckt worde
Die Hiſtorie der berühmten Frauen, zu Bern, 1539, in Folio g
druckt. Das Geſchlechtregiſter der Götter, mit einem Tracta
von den Bergen, Meeren, Flüſſen, Seen u. d. m. Dieſes Werk i
1532, zu Baſel mit Noten Jacobs Micyllus in Folio gedruckt worde
De Caſibus Virorum illuſtrium: dieß Werk fängt mit dem Adam a
und endiget ſich mit dem Johannes dem Könige von Frankreich, der i
Jahre 1356, von den Engländern gefangen worden. Es iſt zu Paris
Folio durch die Vorſorge des Johann Thierri von Beauvais gedruc
worden; ich weis nicht in welchem Jahre: und folglich weis ich au
nicht, ob dieſe Ausgabe jünger iſt, als die augſpurgiſche von 1544. Di
Buch iſt ins Italieniſche, ins Spaniſche, ins Engliſche und ins Franzöſiſch
unter dem Titel: Traité des Meſavantures des Perſonnages ſignale
zu Paris 1578, in 8, überſetzt worden: der Ueberſetzer heißt, Claudin
Vitart. Ich wundre mich, daß Voßius faſt von allen dieſen Werke
geredet hat, als ob ſie nur im Manuſcripte wären. Voſſius, de Hiſtori
Latin. pag. 527. Diejenigen Bücher betreffend, die man dem Bocc
beyleat, de Victoria Sigiſmundi Imperatoris in Turchas: de Haeret
bus Boëmorum; de capta Conſtantinopoli; de Tartarorum Victor
in Turchas; Pocciantius de Scriptoribus Florentinis, pag. 92. Betu
in Vita Boccacii, imgleichen Gesners Bibliothek 390 Bl. ſo ſind dieſe
ben, meines Bedünkens, erdacht: wenigſtens iſt es von einigen gewi
Wir müſſen etwas von den italieniſchen Schriften des Boccacius ſage
Er hat il Philocolo, la Fiammetta, l' Ameto, il Labirinto d' Amor
la Vita di Dante, (es iſt 1544, zu Rom in 16, und 1576, zu Florenz in
gedruckt worden.) il Decamerone, davon ich reden werde, u. a. m. g
macht. Alle dieſe Schriften, und die meiſten lateiniſchen ſind ſchon vo
längſt ins Franzöſiſche überſetzet worden. Siehe die franzöſiſche Bibli
thek des Du Verdier-Vau Privas unter dem Worte Johann Bocca
Seine italieniſchen Verſe betreffend, will ich mich begnügen, zu ſagen, da
er ſehr viele gemacht, und darinnen keine allzu erhabene Gabe gezeigt ha
Por dire il vero, lo ſtilo volgare in verſo non gli fu troppo amico
Betuſſi, in Vita di Boccaccio. Unterdeſſen iſt er einer von den Drey
männern, oder den dreyen Fürſten der Poeten derſelben Zeit geweſe
Doch iſt gewiß, daß man ihm nur die unterſte Stelle bey dem poetiſche
Triumvirate eingeräumt hat. Die erſte war den Dantes, und die a
dere dem Petrarcha eingeräumt. Ebendaſ. Man merke, daß die Theſeid
des Boccaz ein Gedichte von einer neuen Erfindung geweſen, und die
bleibt allezeit was Erhabenes: denn es gehöret nur für große Geiſter, gan
unbekannte Wege zu betreten. Scriſſe la Theſeide, Opera in ottav
rima, nella cui ſi contengono i fatti di Theſeo, et fu il primo inver
tore di tale teſtura: percioche per inanzi non mi ricordo io have
trovato ch' altri la uſaſſe. Ebendaſelbſt. Wir müſſen nicht vergeſſen
daß er ſeine Schwäche erkannt hat; denn da er die Sonnette und Ge
ſänge des Petrarcha zu ſehen bekam, ſo beſchleß er, ſeine Gedichte in
Feuer zu werfen. Petrarcha hat einen Brief an ihn geſchrieben, th
davon abzuwenden. Ebendaſelbſt. Hier höret Betuſſi auf: allein er hät
auch noch ſagen ſollen, daß Boccacius ſeine italieniſchen Verſe wirklich
verbrannt hat, nachdem er geſehen, daß ſie des Petrarcha ſeinen nich
gleich kämen. S. den von mir angeführten Schriftſteller, nämlich de
Petrarcha, Epiſt. ad Boccac. Libr. V. rer. ſenil. ap. Papyr. Maſſon. Elo
Tom. II. pag. 191.

(I) Er hat ſich durch ſeine verliebten Werke meiſtentheil
unſterblich gemacht.] Dieß muß man abſonderlich von dem Decc
meron verſtehen, welches eine Sammlung von hundert Neuigkeiten i
worinnen man ſehr luſtige Liebesabenteuer, und viele den Ehmännern
geſpielte liſtige Streiche findet. Dieß Werk iſt in verſchiedene Sprache
überſetzt, und wohl hundert mal wieder gedruckt worden. Hierdurc
wiſſen eine unzählige Menge Leute, welche aus den andern Schriften de
Boccaz nicht gewußt hätten, ob er in der Welt geweſen: daß Boccaz di
Zierde ſeiner Zeit, ein aufgeweckter Kopf, eine ſchöne Feder, ein virtuoſe
und alles, was man nur will, geweſen iſt. Paul Jovius im VI Cap
23 S. ſeiner Lebensbeſchr. machet dieſe Anmerkung: Obſoleſcunt et aegr
quidem

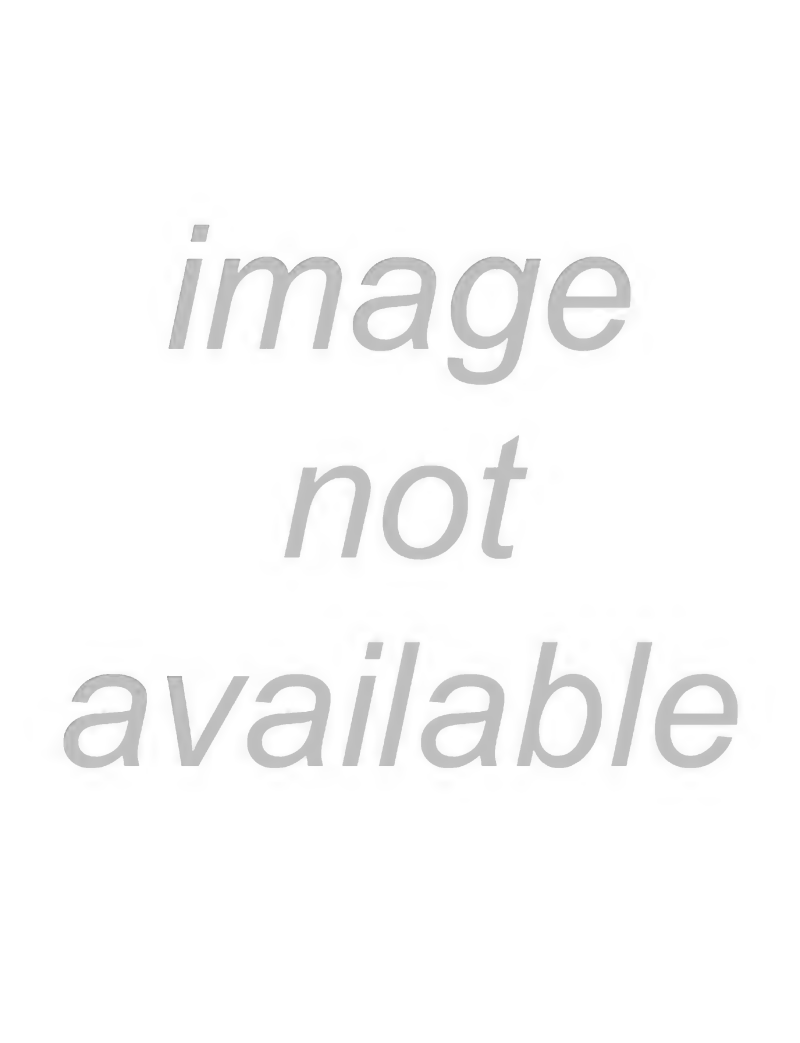


image
not
available

zierlich geschrieben ist; da man unzählige andere woraus man viel mehr lernen kann, und worinnen sich zu schaden, weit geringer ist. Zu demjenigen, on sage, veranlasset mich die Vergleichung so vieler Bücher, mit dem unverbothenen Buche des Boc propos- à Mr. Steyaert. IX Th. p. 324. Diese ganze Rede stig, und enthält eine Sache, die sehr geschickt ist, die Ge cken, daß man sich nicht viel darum bekümmere, ob die ccaz ein iges Uebel verursachen könne, wenn nur die Geist- Sache sind.

n hat sein Labyrinth der Liebe übersetzt, u. s. w.] sche Uebersetzung, welche 1699 zu Paris gedruckt worden, y zu Amsterdam nachgedruckt. Sie hat den Titel: le ccace. Es ist eine Schmähschrift wider die Frauen: Der sie in seinem Zorne wider die Witwe geschrieben, die er elche ihm einen übeln Streich gespielt hatte. Der Uebern Dolmetschung des Decameron. Er hat viele Sachen derkes, hat sich noch mehr Freyheit genommen, als der Ur- deren Stelle er Mährchen, mangelhafte Stücke, oder Verse weder von seinen Freunden, oder von andern Schriftstel- eit gemacht worden. Beauval versichert, daß dieses kei- Uebersetzung von des Boccacius Traume, sondern mmengesuchtes Mengsel aus dem Traume des alles dasjenige sey, was die Neuern lange Zeit ccacius wider die Weiber gesagt haben. Historie n der Gelehrten, März 1699, S. 128. Ein andrer Tage- t noch strenger, und saget, daß die Zusätze aus dem e eine Art des Ungeheuers machen, und die ganze elben umwerfen. Nichts schicket sich weniger es Boccacius, der vor drey hundert Jahren ge- die Verse der Scudery, die Gedanken des Herrn die Grundsätze des Rochefoucault, und viel neue-

ini, (Trajan) gebürtig von Rom, ist ein aufgeweckter Kopf zu Anfange des XVII Jahrhunderts oßer Liebhaber des Scherzes und der Lästerung, und er hat einen ziemlich neuen und lustigen Weg , was er wollte. Dieses war sein erdichteter Apollo, der auf dem Parnaß große Gerichtstage hielt, d anhörte, und jedem nach Beschaffenheit der Sache, Recht ertheilte. Hieraus sind seine Raggualgi di elche in verschiedene Sprachen übersetzt worden [a], und bey der Welt vielen Beyfall gefunden haben. öhnlichen Fehler derer, die einen allzugroßen Gefallen an der Satire haben, so daß er seine Lästerungen d die gekrönten Häupter erstrecken wollte, und vornehmlich diejenigen angriff, die damals in Europa d ten. Er griff den spanischen Hof an: und er that es auf eine so viel beißendere Art, weil er zeigen wo dieses Namens, nicht so mächtig wäre, als man sich wohl einbildete; sondern daß ihre Stärke durch die Mittel, leicht zu untergraben wäre [b]. Man hat geglaubet, dieses sey Ursache an seinem Tode gewes n sich heftig über seine Lästerungen beklaget (A). Man sehe in dem Moreri, wie man ihn ums Leber Mann, der den ganzen Erdboden tadelte, und der so viel wider das Regiment zu reden fand, zeigte, Ausübung sehr schlecht übereinkam (B); denn die Gerichtsbarkeit, die er über einige Oerter in te, war den Regeln keineswegs gemäß. Man beklagte sich zu Rom unaufhörlich über ihn; welches tungen, sowohl wider die Rechtsgelehrten und Arzneykundigen, als über die Gottesgelehrten, Anlaß g elche sich begnügen, zu sagen, daß er mit politischen Betrachtungen über den Tacitus schwanger geg worden (D), sind von den Sachen nicht wohl unterrichtet gewesen. Er hat Kinder hinterlassen (E ie Zahl der gelehrten Diebe gesetzt (F), und man hat in diesem Stücke Fehler begangen, wie ich in e fungen gewiesen habe [d].

Ich habe eine französische Uebersetzung der I Centurie gesehen, zu Paris 1615, in 8 gedruckt, deren Urheber Fougasse Erythraeus Pinacoth. III. pag. 223, wo er von dem Buche Pierra del Paragone Politico redet. c) Moreri ist unter die Anmerkung (F) zu Ende.

ier haben sich heftig über seine Lästerungen be- llen hören, was einer von ihren Schriftstellern desswe- uestros tiempos ser notados por de genio critico rancisco Berna, Poëta, contra los de su nacion o Boccalini, discursista paradoxo contra toda la So redet Johann Vittrian in seinen Noten, über Comines, Cap. I. Lettr. F. pag. 3.

ine Lehre mit der Ausübung sehr schlecht lgendes hat Nicius Erythräus, Pinacoth. I. pag. 272. t qui se aliis Reip. bene gerendae ducem ac magi- ae praestat, in iis oppidis, quorum illi adminiuerat, vrgendis, suis ipse praeceptis non paruit, nt, committit, quae ab illorum rationibus essent em fiebat, vt Romam crebrae de ipsius iniuriis rentur. Es ist mehr als zu gewöhnlich, daß diejeche Bücher schreiben, ich sage gute Bücher, sehr we- wenn es sich zuträgt, daß sie zu hohen Aemtern be- wahr ist es, daß die Anwendung der Regeln viel Kunst, wohl davon zu reden.

u sehr boshaften Betrachtungen u. s. w. (a)] iebt vor, daß das Sprüchwort daher entstanden, des n Kranken sie Arzneymittel geben, in ihren ig einnehmen; und daß die Gottesgelehrten, welche e Anzahl Glaubensartikel vorpredigen, nur sehr we- Siehe le Courtisan de Balth. de Castilion. p. 295. s Nicius Erythräus. Pinacoth. I. p. 272. Quam- mam crebrae de ipsius (*Boccalini*) iniuriis que- , ac locus prouerbio fieret, quo dicitur tria , qui nihil fere legibus, quas ipsi aliis impo- rum Iurisconsultos, Medicos, atque Theolo- is in negociis ab iure, ab aequitate, discedunt

re Stücke: Bernard. Nouv. de la Repub. des Lettres, 476 S. Man merke, daß uns der Uebersetzer meldet, er Sachen ausgelassen ; ; ; damit der Schamhafti zunahe getreten würde; daß er aber des Boccaz Andac ten, weil er geglaubt, daß es sein Werk allzusehr verunstal wenn er nach weggenommenen Unflätereyen, ihm auch diesel hätte. Er bemerket, daß die ordentliche Gewohnheit die stellers gewesen, die Sittenlehre und andächtige Gedar nichtswürdige Dinge zu mischen.

Wir müssen beobachten, daß, überhaupt davon zu reden, d Geschlechte keine Schriftsteller übler nachreden, als die am demselben umgegangen sind, die dasselbe geliebt, und zu ihren gemacht haben: und also dürfen sich die Frauen wenig Ku dergleichen üble Nachreden machen; dieß sind Beweise ihrer dieß ist das Murren eines Sklaven, der die Last seiner Ketten der nach seiner erlangten Freyheit, die Merkzeichen der D noch an seinem Leibe sieht.

(N) Eine von seinen besten Erzählungen, steht in lejus.] Die Erzählung von derjenigen Frau, die ihren Lieb einer Tonne verborgen. Beroald in den Noten über das dem goldenen Esel des Apulejus, auf der 297. 298 S. Basl von 1597, in 8, hat es bemerkt. Ioannes Boccacius, saget e vernaculo disertissimus, condidit centum Fabulas argumen lepidissimo festiuissimoque, inter quos Apuleianam han transposuitque commodissime, non vt Interpres, sed vt quam foeminae nostrates non surdis auribus audiunt, nec legunt. Fontaine hat diese Erzählung auch gegeben, unter du Cuvier, in dem II Tom. seiner Contes, pag. 190. amsterd gabe von 1685, in 8; allein man hat nicht gemeldet, ob er nem andern Schriftsteller genommen hat. Manchmal bem Quelle, woraus er geschöpft hat. Ich wundre mich, daß er allezeit gethan hat.

quam I. C. nulli tuendae valetudinis rationem minus seruа Medici; nulli conscientiae aculeos minus metuunt, quа logi. Itaque, qui iustitiam, valetudinem, et conscienti tere satagunt, Iuris Doctorum, Medicorum, Theolog amicitias colant: quod tamen de iis tantum intelligendum studia non serio ac sedulo, verum in speciem, et dicis c fitentur.

(a) Nach dieser Betrachtung, welche, im Vorbeygehen ge Panurgus im III B. XXIX Cap. des Rabelais ist, hat Priolo einen von seinen Grundsätzen gemacht, welchen Bay Anmerkung (K), zu dem Artikel Priolo anführet. Criti merkung.

(D) Daß er mit politischen Betrachtungen, über d tus u. s. w.] Man hätte sagen sollen: daß diese Betrachtun allein gemacht, sondern auch zwo verschiedene Ausgaben davon herausgegeben worden. Den Werth dieser Ausgaben zu erh man der Welt weis gemacht: I. daß das Manuscript diese sehr selten wäre; II. daß der Rath zu Venedig das Origin sehr sorgfältig verwahret, bis er die Königinn von Schweden schenkt hatte; III. daß man durch tausend aufgewendete K Mühe Mittel gefunden hätte, eine Abschrift von dem Manu erhalten, das diese Prinzeßinn von dem Rathe zu Venedig erh habt. Lauter Windmachereyen. Zwanzig Jahre vor der Anku Königinn in Italien, ist dieses Manuscript schon überall herr gen. Es sind diesseits der Alpen wohl dreyßig Abschriften davo schiedenen Büchersälen. Der Ueberher hatte sein Werk selbst v nen Personen, und namentlich dem Cardinale Barbarini zu R dem Procurator Morosini zu Venedig gegeben. Der Cardinal sein Exemplar der Akademie der Humoristen, und man mac Abschriften darnach; das Exemplar des Morosini ist nicht wer geschrieben worden. Auf diese Art war es nicht schwer, Abschr kaufen. Der Hofmeister eines Lords kaufte eine davon, und ver deswegen mit einem Buchhändler zu Genf, der dieselbe druckte. war Herr von Tournes. Ein deutscher Edelmann brachte fast u dieselbe Zeit ein Exemplar aus Italien, und gab es einem Pro Tübingen, Namens May, welcher Anmerkungen dazu setzte. dem Leti nach Genf schickte. Leti ließ es beym Widerhol, unter d tel: Bilancia Politica, drucken, und fügte einen dritten Ban dem er seinen Namen vorsetzte. Alle diese besondern Umstände f einer Nachricht genommen, die von einem guten Orte kömmt. das Original in Händen. Aus diesem Werke des Boccalini viel gemacht worden: Amelot de la Houssaye redet sehr verächt

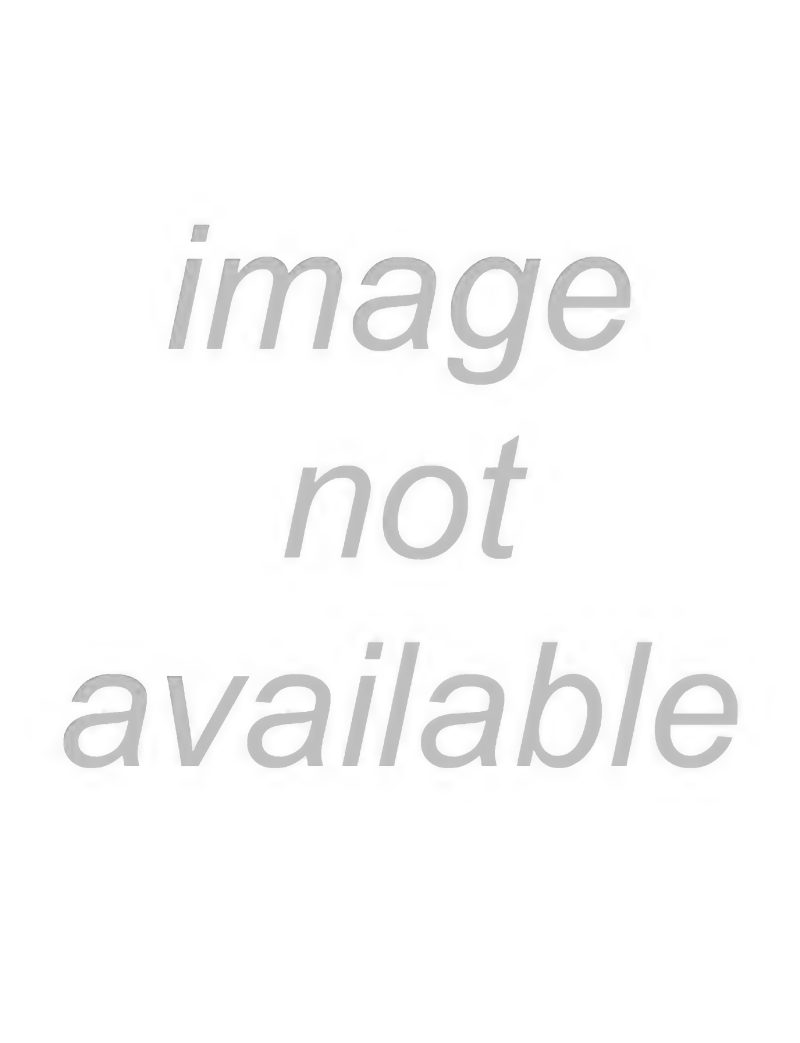


image
not
available

auf, weil man weis, daß er zu Ende des 1621 Jahres zu Leiden gewesen, allwo er sich eifrig auf die Erlernung
en unter dem Erpenius gelegt. Er fand auf eben dieser hohen Schule einen öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrt-
e ganz besondere Hochachtung für ihn hatte, und der ihm im Jahre 1629 öffentliche Merkzeichen davon gegeben,
n seinen Catholicum Orthodoxum zugeschrieben (B). Ich rede von dem Rivetus, welcher damals mit einer
n der Mutter unsers Bocharts verheirathet gewesen. Dieser wurde, bey seiner Anwesenheit in Frankreich, bald
nt aufgenommen, und der Kirche zu Caen vorgesetzt. Die erste Sache von großem Aufsehen, die er daselbst
er einelang e Unterredung mit dem Peter Veron aushielt, und aus derselben mit einem vollkommenen Siege zurück
Mann, welcher mit einer vom Hofe erhaltenen besondern Sendung zu disputiren versehen, und einigermaßen,
te eines Controversisten, bekleidet war, übte durch das ganze Königreich eine gerichtliche Gewalt, wobey
den 4 des Herbstmonats 1628 herausforderte, und nicht eher zu schreyen aufhörte, als bis er einen bestimmten
erhalten hatte, den Kampfplatz öffentlich mit ihm zu betreten. Die Disputation geschah auf dem Schlosse zu
wärt einer großen Anzahl Personen von beyderley Religion. Der Herzog von Longueville, Statthalter der
sich dabey ein, so oft als es seine Geschäffte zuließen, und es wohnten derselben von beyden Theilen ernennte
te bey. Man disputirte von dem 22 des Herbstmonats, bis auf den 3 des Weinmonats, und man durchwan-
Feld der Religionsstreitigkeiten, in den neun Sitzungen, welche hintereinander gehalten wurden, fast völlig.
eten und wohl gegeneinander gehaltenen Acten, wurden von beyden Seiten herausgegeben: allein, Bochart setzte den
Dinge hinzu, welche der hitzige Geist seines Widersachers gleich auf der Stelle in Ordnung zu bringen verhindert
gte den Streit wegen des Nachtmahls und des ehelosen Standes bey, welchen man zu untersuchen einig gewor-
ht hatte ausmachen können, weil Veron die Wahlstadt verlassen hatte [c]. Der Ruhm dieses Predigers, zu welchem
und legte, vermehrte sich im Jahre 1646 durch die Herausgebung seines Phaleg und Canaan um ein großes (C).
innen ab: 1) Die Zerstreuung der Völker, welche durch die Sprachenverwirrung verursachet worden.
idte und Sprache der Phönicier. Die Untersuchungen, die er bey der Ausarbeitung dieser und einiger an-
llen mußte, und welche ihn nöthigten, alle alte Schriftsteller und die geheimsten Schätze der morgenländi-
rchzusuchen, schickten sich um so viel mehr zu seinem Predigtamte, da er nur nach und nach, und darum
eil er sich vorgenommen hatte, über das I B. Moses zu predigen; denn da er in das andere Capitel kam,
des irrdischen Paradieses beschreiben. Die folgenden Capitel verbanden ihn, den Ursprung der Völker zu
s fand en sich hundert andere Stellen darinnen, die ihn nöthigten, über die Thiere, die Pflanzen und Edel-
zu arbeiten. Wenn er lange genug gelebt hätte, so würde er vollständige Werke davon geliefert haben:
s, als das von den Thieren, zu Ende gebracht. Man hat es 1663 zu London, unter dem Titel, Hierozoi-
eine Sammlungen von dem irrdischen Paradiese, den Pflanzen und Edelgesteinen, sind nach seinem Tode
ande gefunden worden, daß man etwas damit anfangen konnte. Jedermann weis, daß ihn die Königinn
ihren Hof gezogen (D), und daß er 1652 dahin gegangen ist. Es ist nicht nöthig, insbesondere von eini-
eden, die er zu verschiedenen Zeiten herausgegeben hat, und die ihm viel Ehre gemacht haben. Zum
o einen Brief, von der Gewalt der Könige, und von der Einsetzung der Bischöfe und Priester; im
der den Jesuiten la Barre, wegen der Duldung der lutherischen Lehre, die in der Nationalver-
renton entschieden worden; und im Jahre 1663 einen herausgegeben, wo er mit vielen gelehrten Grün-
r nicht wahrscheinlich, daß Aeneas iemals nach Italien gekommen. Er ist zu Caen den 16 May
in der Akademie, die sich bey dem Herrn von Brieux versammlete, auf einmal Sprache und Empfin-
e Papiere befinden sich in den Händen des Herrn von Colleville, des Sohnes seiner einzigen Tochter [f],
nentsraths in der Normandie. Es sind unter diesen Papieren eine große Anzahl Predigten, die von
d geschrieben sind. Es sind diejenigen, die er über das I B. Moses, vom ersten Capitel an, bis auf den
. gehalten. Man hat so viel geschriebene Abhandlungen dieses großen Gelehrten gesammlet, als
sie der neuen Ausgabe beygefüget, die im Jahre 1692 in Holland von allen seinen Werken gemacht
, der ehmalige Amtsgenosse Bocharts, und itzo reformirter Prediger bey der französischen Kirche zu
fessor der morgenländischen Sprachen, bey dem Gymnasio derselben Stadt, hat dieser Ausgabe eine
[g], der ich mich bey der Verfertigung dieses Artikels bedient habe. Diejenigen, welche das dem Bochart
en wollen, dürfen sich nur an die von mir angezeigten Schriftsteller wenden [h]. Seine Wissenschaft,
uch gewesen, war nicht seine vornehmste gute Eigenschaft: er besaß eine Bescheidenheit, die unendlich
ls alle seine Wissenschaft. Er hat auch seinen Ruhm in vieler Ruhe genossen, und ist vor allen de-
reyen sicher gewesen, die sich so viele Gelehrte durch ihren Hochmuth und ihre hitzige Schreibart über
abe niemals von einem gewissen Tractate reden hören, den ihm Menage beyleget (F).

in der neuen Ausgabe der Werke Bocharts, von 1692. *b*) Tunc, nisi memoria me fallit, hospitabatur Parisiis
rum Molinaeum. Stephan. Morin. de Bocharto et eius Scriptis. *c*) Sie sind in obgedachter Ausgabe seiner Wer-
Puto me didicisse quod Sammurii audiuerit Cameronem, et eo Praeside Theses Theologicas defenderit. Mo-
eius Scriptis. *e*) Aduersarius Vadimonium deseruit. Ebendas. *f*) Sie war mit einem Parlementsrathe in
ens von Colleville, verheirathet. Dieß war der Narae des Gutes, der Geschlechtsname war, le Sueur. *g*) De cla-
mnibus eius Scriptis. *h*) Colomies in Gallia Oriental. welche er ihm zuschrieb. Pope-Blount Censur. celebr.
nfelic. Litterat. p. 916. seq.

br guten Hause.] Sein Vater, Rena-
rediger der reformirten Kirche zu Rouen,
Barts, Parlementsraths zu Paris, im
Bocharts, welcher vor Gerichte die
rgenwart Francisous des I, wider das
Sohn Stephan Bocharts, der die
an kann in dem Moreri die Verwandt-
Samuel Bochart und den Bocharten
schöne gerichtliche Bedienungen bekleis-

ihm seinen Catholicum Orthodo-
chrieb dieses Buch vier Personen zu:
Predigern und Professorn zu Sedan;
zu Taillebourg; dem Johann Mari-
Rouen; **und dem Samuel Bochart,**
sen letztern wegen seiner Disputation,
ihr, saget er, gezeiget, daß er
noch im Ebräischen verstanden,
den Unverschämtheit einen Kapp-
urch viele vorgebrachte Fabeln,
, nach seiner Gewohnheit, abzu-
Leute haben sich dadurch nicht
durch eure Antwort seine Pra-
Ergänzung der Erzählung dienen, die
a Morin gezogen habe. Man sieht
eq zugeeignet. Uebrigens hat Du
Bochart seinen Antibarbarus zu-
betitelt werden, und nicht Antibar-
Bücherverzeichnisse, 467 Seite, und
Anti, sagen. Bochart hatte ihn ei-
daß **Du Moulin** dieses Controvers-
de la Nouveauté du Papisme, daß-

(C) **Sein Ruhm vermehrte sich im Jahre 1646 durch u. s. w.**] Dieß sind die Titel der zween Theile der Geographia Sacra, vom Bochart. Man ließ einen berühmten Buchdrucker nach Caen kommen, welcher Joh. Jannon hieß, siehe Stephan. Morin. in Dissert. de Bocharto et eius Scriptis, damit das Werk mit wenigern Fehlern und desto geschwinder aus der Presse kommen sollte. Wenn man denjenigen glauben darf, die es 1681 zu Frankfurt wieder drucken lassen, so ist die Ausgabe von Caen voller Fehler, von welchen sie die ihrige gesaubert zu haben, sich rühmen: Ab infinitis σφάλμασι, quibus exemplar Cadomi impressum refertum erat, purgatum. Sie haben ihrer Ausgabe zweene Briefe Bocharts beygefüget, einen von der bischöflichen Würde und dem Rechte der Könige, welcher an den Morlai, Caplan des Königs von England, Carls des II, geschrieben, den andern an den von Segrais über die Frage: Ob Aeneas nach Italien gekommen ist. Siehe Nouvelles de la Republ. des Lettres, im Heumonate, 1684, Art. IV. Der erste von diesen zween Briefen war schon 1650 gedruckt worden, wie ich bereits gesaget habe. Spitzelius hat nichts davon gewußt: denn, nachdem er einen Brief des Sarravius angeführt, welcher bezeuget, daß es ungerecht wäre, diese schöne Arbeit Bocharts nicht an den Tag zu bringen, so setzet er dazu, daß sie dessen ungeachtet im Finstern geblieben. Spicel. de infel. litterato, p. 923. Man merke, daß er unter den Druckfehlern bemerket, er habe gesehen, daß solcher der frankf. Ausg. der Geographia Sacra, von 1674 beygefügt worden. Ich habe von derjenigen Ausgabe der Geographia Sacra, keine Kenntniß, welche vom Pope Blount bemerkt wird, als wenn sie 1651 zu Caen in Folio gemacht worden, und ich glaube nicht, daß es eine solche giebt. Das Hierozoïcon betreffend, (dieß ist der Titel von dem Tractate, de Animalibus Sacrae Scripturae) so ist dasselbe 1675 zu Frankfurt wieder gedruckt worden, und man hat einen Auszug daraus 1690 gemacht, und denselben zu Franeker gedruckt. Der Urheber dieses Auszugs ist ein Ungar, Namens Veeseus.

(D) **Die Königinn von Schweden hat ihn an ihren Hof gezogen.**] Ich habe tausend thörichte Mährchen von dieser Reise Bocharts erzählen hören; zum Exempel, daß man ihm eines Tages in dem

Bücher-

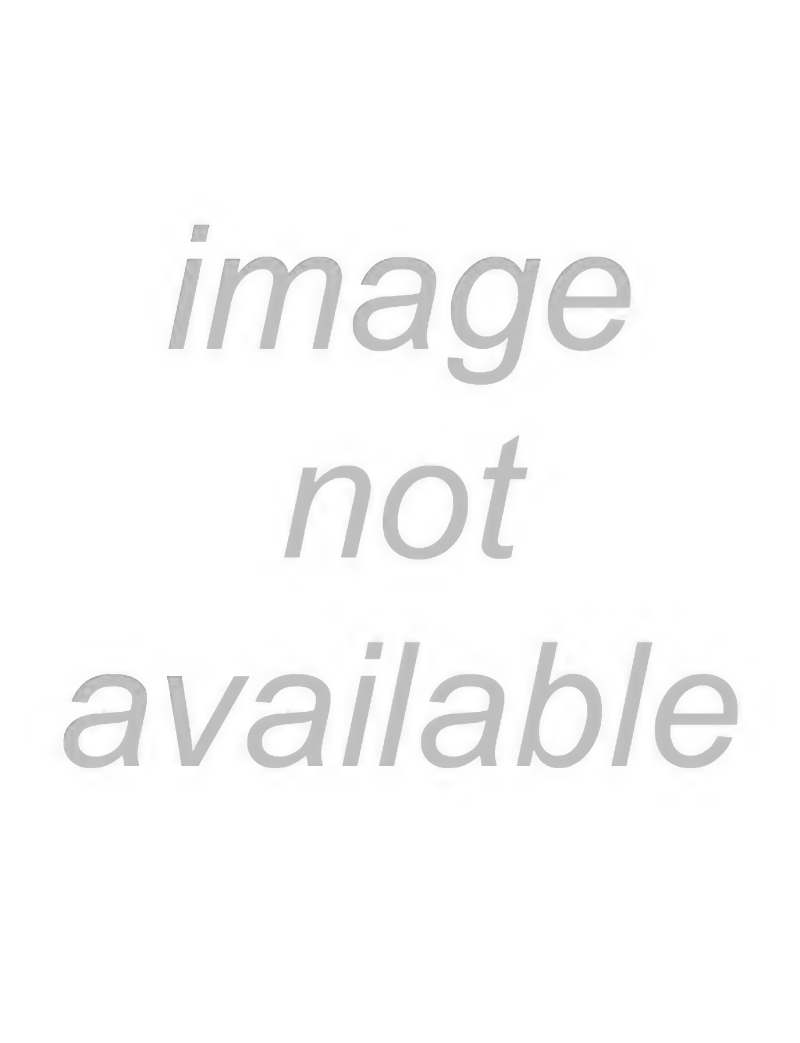


image
not
available

…egrave, ein Dorf in Holland an dem Rheine. Ich rede nur davon, um das Wörterbuch des Morері …ndet, daß es ein Flecken sey, der durch die Schlacht berühmt ist, welche die Franzosen im Jahre … die Holländer gewonnen haben. Dieß ist eine Unrichtigkeit (A). Man führet den Baudrand an: dieß …igkeit (B).

…ri sagt, es sey ein berühmter Flecken, u. s. w.] Es …rave niemals weder eine Schlacht noch ein Gefechte, zwi…zosen und Holländern vorgegangen. Alles, was man sa…eht dar…innen, daß die Franzosen im Jahre 1672, zu Aus…istmonats, eine ansehnliche Kriegsmacht daselbst zusammen … bey dem starken Froste, in das Herz von Holland einzu… aber ein unvermuthetes Dauwetter sie gezwungen habe, …hmung fahren zu lassen. Der Verdruß über diesen widri…igte sie zu außerordentlichen Grausamkeiten, wider die Ein…odegrave, eines von denen Posten, die sie besetzt hatten, …erlassen mußten. Die umständliche Beschreibung ihrer …indet man in dem Buche, das Wicquefort über diese Ma…m Titel: Avis fidelle aux veritables Hollandois, heraus-

Morери führt den Baudrand an. Dieß ist eine …igkeit.] Denn Baudrand saget nicht, daß die Franzosen …über die Holländer eine Schlacht gewonnen haben: er …den Holländern daselbst von den Franzosen übel mitge…bi Belgae vniti male habiti fuere a Francis anno 1672. …bereits mehr als zu oft gesaget worden: ein Uebersetzer, …in Original zu umschreiben, oder nur im mindesten zu …uß die Materie aus dem Grunde verstehen, davon er …diesem unterwirft er sich einer um so viel tadelnswür…g, weil er verursachet, daß unzählige Leute diese Schnit…ien, die höchst unschuldig daran sind, ich will sagen, den …festellern. Es könnten hundert Beyspiele von diesen …gezeigt werden. *

…thig diese Anmerkung auch ist, und so oft sie Herr Bay…et, so wenig wird sie von seinen eigenen Landesleuten, …chen Uebersetzern, beobachtet. Wie frey sie mit den …n der Alten umgehen, habe ich schon bey dem Artikel …f der 438 Seite, bemerket. Weil man sie aber in …e leicht mit der Schwierigkeit, die alten Sprachen und …unsre Art zu geben, entschuldigen könnte: so will ich …Exempel anführen. Wir haben Uebersetzungen engli…n, die so flüchtig und nachläßig gemacht sind, daß man …loben kann. Herr Pope hat ein kleines scherzhaftes …e, The Rape of a Lock gemacht, welches ein Unge…übersetzt hat. Hier sind unzählige Stellen mit der …gewöhnlichen Leichtsinnigkeit so oben hin gegeben, …Schönheit des Grundtextes nicht erreichet worden, ob …ungebundener Rede geschrieben hat. Z. E. im II Ge-

…aceful ease and Sweetness void of Pride,
…de her faults, if Belles had Faults to hide:
…Share some femal errors fall;
…her Face, and you'll forget 'em all.

…der Franzose so: Elle plait, sans songer à plaire. …le sans orgueil; sans hauteur elle imprime le …ait cacher habilement ses petits defauts; si l'on …les Belles ayent quelque chose à cacher. Ses pe…ne sont sur le conte de son Sexe. Mais on la …oublie. Wer nun beydes gegen einander halten …gestehen, daß das Französische nichts weniger saget, …Pope saget. Ich will den Sinn des englischen …weil nicht alle Leser diese Sprache können: „Doch …le Ungezwungenheit und Leutseligkeit ohne Stolz, …er bedecken, wenn anders die Schönen Fehler zu be-

„decken hätten. Fallen aber ja auf ihren Antheil einige „Mängel: so sehe man ihr ins Gesicht, sogleich wird ma… „gessen. Und im IV Gesange im V Absatze heißt es im Eng…

There affectation, with a sickly mien,
Shows in her cheeck the Roses of eighteen,
Practis'd to lisp and hang the head aside,
Faints into Airs, and languishes with Pride.
On the rich Quilt sinks with becoming woe
Wrapt in a Gown, for Sickness and for Show.
The Fair-ones feel such maladies as these,
When each new Night-dress gives a new Disease.

Dieß heißt im Französischen: La se voit aussi l'affectati… malgré son air infirme, porte des roses nouvelles sur se… soit ostentation ou maladie, elle s'enveloppe dans ses … elle s'evanouit avec grace, elle est fiere dans sa langu… pour des maux qu'elle attend, elle s'enfonce nonchal… dans le duvet d'un lit magnifique; c'est ainsi que nos Be… l'art de feindre, et de se parer avec art d'une negligе releve leurs agrémens. Vortrefflich getroffen! Der feins… in der englischen Stelle fehlet hier ganz und gar. So … heißen: „Hier zeiget die Verstellung, mit einer krä… „Mine, auf ihren Wangen die Rosen des achtzehnten Jah… „über sich im Lispeln, und hengt den Kopf seitwerts, wird ohn… „um schön zu thun, und schmachtet mit Sprödigkeit: sie s… „einem wohlanständigen Weh auf das reiche Polster, und … „Krankheit und zum Staate in ihren Schlafrock gehüllet. „gleichen Krankheiten, als diese ist, empfinden unsre Schönen „jedes neue Nachtkleid ihnen eine neue Unpäßlichkeit wirket… mit man aber nicht denke, dieses thäte nur ein schlechter Uel… der auch seinen Namen nicht einmal zu nennen das Herz … so will ich mich auf den Herrn Abt Du Resnel, ein Mitg… Academie der schönen Künste zu Paris beruffen, der uns zu… dre Gedichte, eben dieses englischen Dichters, unter dem … Les Principes de la Morale et du goût, zu Amst. 1739 he… geben hat. Diesen darf ich aber nicht allererst seines Fehle… führen: er gesteht es mit einer französischen Freymüthigkeit … sam auf eine triumphirende Weise, selbst. Er thut seiner … die Ehre an, zu sagen: daß sie in ihren Schriften weit orde… sey, als alle ihre Nachbarn, und meynet, dieses wäre so gar … zige Vorzug, den man ihr nicht streitig machte. Daher hätte … nothwendig Freyheiten nehmen müssen, die sich der Verfass… wohl nicht genommen haben würde, wenn er sein Werk ins … zösische gebracht hätte. Er hat also die Gedanken des Or… getrennt, verbunden, und eingetheilt, wie es ihm in den S… kommen ist. Ich muß seine eigene Worte herſetzen: Si… auf der 17 S. der Vorrede: J'aurois desiré, qu'il m'eût … mis de ne prendre dans ces Traductions que les Liberté… l'Auteur eût été obligé de prendre, s'il avoit voulu lui… se traduire en François; mais l'avis unanime de ceu… j'ai consultés, et même de plusieurs Anglois, qui savent … tement leur Langue et la notre, m'a forcé d'en user … ment. Quelques belles que soient les choses, nous y v… absolument de l'ordre. C'est même ce qui distingue n… vrages de ceux de tous nos Voisins, et presque le seul … qu'ils ne nous disputent pas etc. Unerträgliche Eitelke… Pralerey! Gerade, als ob des Boileau Art Poetique ni… unordentlichste Gedichte von der Welt wäre! S. die Lettr… tipoetiques de Madem. Hooghard, Amst. G.

(Johann) gebürtig von Angers, einer von den geschicktesten Männern, die Frankreich im XVI Jah… sein Studium der Rechte zu Toulouse [a], und hielt, nach angenommenen Graden, daselbst Vorl… t, mit allgemeinem Beyfalle seiner Zuhörer = = = [b]. Er war um diese Zeit willens, zu … der Rechte zu bleiben: und in dieser Absicht machte er seine Antrittsrede de institvenda in Rep… dadurch die Gewogenheit der Toulousaner zu erwerben, welche er dem Volke und Rathe zu To… öffentlich in den Schulen zu Toulouse hersagte. Man hat auch gesagt: daß er, in eben dieser Ab… Clementia Isaura gemacht hat [c], welche 1557 zu Toulouse in die Bildsäule dieser Clementia g… Allein, er zog endlich die gerichtlichen Ausführungen dem Lehramte der Rechtsgelahrtheit … Schule zu Toulouse, mit der Gerichtsstube zu Paris. Lopsel und Sammarthanus sagen; daß … führungen nicht rühmlich gewesen (B); und dieses hat ihn ohne Zweifel genöthiget, die Rie… und sich aufs Bücherschreiben zu legen, welches ihm vortrefflich von statten gieng. Er machte … Drucke seiner Auslegungen, über die Bücher von der Jagd des Oppianus, und seiner Uebersetz… in lateinischen Versen. Man beschuldiget ihn, daß er darinnen ein gelehrter Dieb gewesen sey … Anmerkung ein Verzeichniß von seinen andern Büchern geben (D), und ich werde nicht vergessen, … betrifft, welches niemals gedruckt worden, und worinnen er, dem Vorgeben nach, viele gottlose T… ter Ruhm eines gelehrten Mannes und aufgeweckten Kopfes, gab Anlaß, daß ihn Heinrich der III, … Liebhaber von Gelehrten war, und an ihren Unterredungen ein Vergnügen fand [d]. Heinrich der … zu sich; und da Bodins Umgang angenehm war, weil er eine große Beleſenheit besaß, und sich … s er gelesen hatte: so hatte Heinrich der III, großen Gefallen an seinen Gesprächen. Er hatte anfan… ihn, daß er den Johann von Serre, der eine Schimpfschrift auf den Bodin gemacht hatte, gefa… Lebensstrafe verbiethen ließ, diese Schrift drucken zu lassen [e]. Allein, seine Gnade war von keiner … Neider machten ihn gar bald bey dem Könige schwarz, wodurch des Königes Liebe gegen ihn aush… sich vom Franciscus von Frankreich, Herzoge von Alenson und Anjou, dem Bruder der Könige F… des IX, und Heinrichs des III, geliebkoset sah, ergriff er die Partey für ihn. Der Herzog von Al… Secretär der Befehle, zu einem Requetenmeister seines Pallasts, und zu seinem Oberaufseher über … *. Er nahm ihn, als einen von seinen besten Räthen, mit sich nach England und Flandern. … England, hatte er das Vergnügen und die Ehre, auf der hohen Schule zu Cambridge, über seine Bü… entlich lesen zu hören (F), welche die Engländer ins Latein übersetzt hatten; denn er hatte sie fra… ieses nöthigte ihn, dieselben nach diesem selbst ins Lateinische zu übersetzen. . . Die Geschichte …

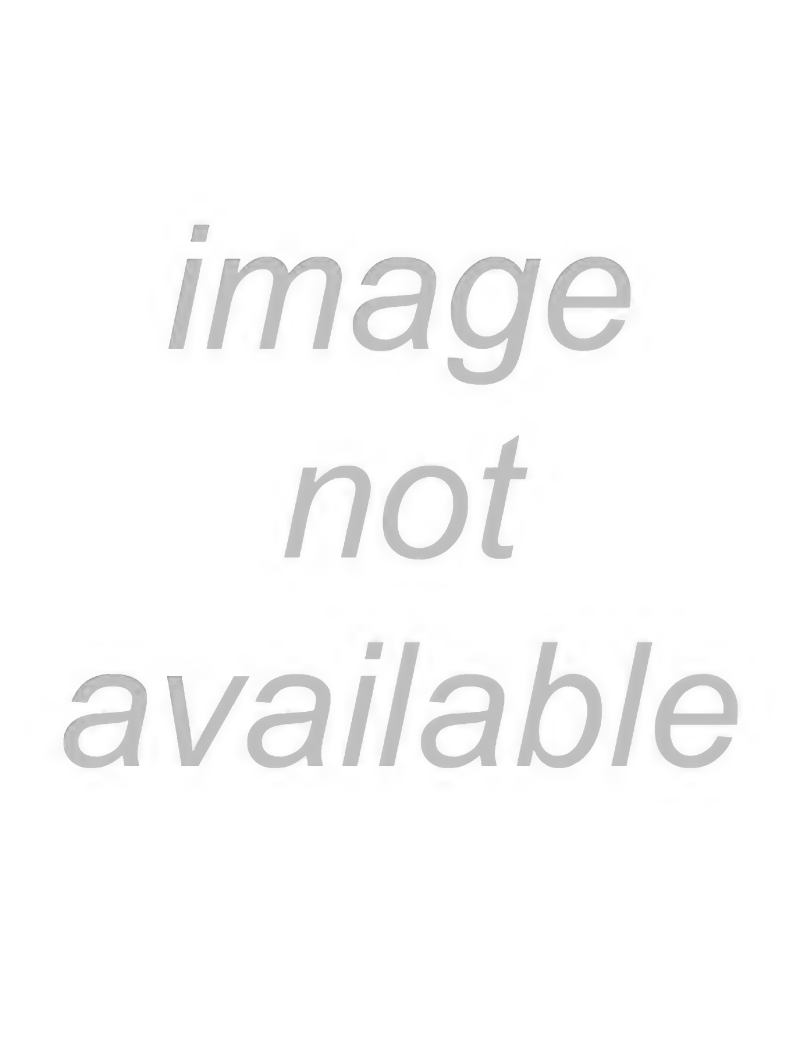


image
not
available

n s is von der Jagd, von welcher Bodinus reden
n Werk. über Pet. Ayraults Leben 142 S. Man
de m Menage angeführte Brief Bongars auf der
a Orientalis befindet. Er ist zu Frankfurt den
hen. Der Vater des Colomies hatte im Jahre
01 erhalten. Derjenige, der sie ihm zugeschickt,
ovius, dem Vater, erhalten, der sie in Nürnberg
ert Nicolaus Rittershusius, Conrads Sohne
ri eben hatte. Man sieht in diesem Briefe viele,
lige Dinge. Was den gelehrten Diebstahl be-
Worten ausgedruckt: Iam edidisse illum Lectio-
um pro suis, nemo nostrorum ignorat. Siehe
mes 83 S. Siehe auch des Richterus Briefe
uch, daß Menage eine Ursache zu seiner Rechtfer-
nen Grund hat: nämlich diejenige, die er dazu
s eben so gelehrt, als Turnebus, gewesen.
alles zusammen nimmt, daß er Recht hat: denn
sel viel geschickter, als Turnebus, in der Rechts-
eskunst und neuern Historie gewesen; allein in
as man die schönen Wissenschaften nennet, ist er
n: nun aber gehöret das Buch, wovon die Rede
senschaft.

Das Verzeichniß seiner andern Bücher.] er Historie 1566, seine **Beurtheilung über** ie Antwort auf die Paradoxen des Male- ng aller Dinge und den Mitteln derselben 8 herausgegeben. Seine Republik ist 1576 in chemal in 8 (Siehe die Anmerkung (N) ge- i einen sehr großen Ruhm erworben. „Mor- orten davon:

i Gallicam Rempublicam
, maius nihil fatebitur
luce prisci saeculi.
olim quod Quiriti Tullius.

redet eben so vortheilhaft von diesem Wer- Verfasser nicht so vortheilhaft redet: den er niget, die er das Laster derer von Angers neu- sich; denn Thuanus will von den Franzo- on denen von Angers insbesondere reden.) dica Gallice publicauit, in quo, vt omni tinebi, sed imbuti ingenii fidem fecit, sic ant, non omnino ab ostentationis innato bauit. Diese großen Lobsprüche der Repu- lich, meinen Lesern an diesem Orte von dem- ich ehmals von dem Naude habe sagen hö- Aristoteles, die Poetik Scaligers, die Weis- blik Bodins, unter allen Büchern, mit der wären. Im Jahre 1578. hat Bodinus seine m Titel, Iuris vniuersi Distributio, her- n von Johann von Tournes, für den Buch- pun, gedruckt worden. In der Zuschrift gedenket er dieses juristischen Werkes mit iuersi formam sic adumbrauimus in Ta- spectandam, vt ab ipsis cauſſis ſummta nem ad infima deduceremus: ea tamen nter se apta cohaererent. In quo verisi- lexi, nihil difficilius ac diuinius, quam f 1579 seine Demonomanie des Sorciers, ißoph Thuanus, Oberpräsidenten bey dem ieben, und zum Beschlusse derselben eine Johann Wier, Leibarzte bey dem Her- beygefügt. Er hat im Jahre 1576 eine nacht. Diese Relation ist gedruckt worden, Verfassers. Und kurz vor seinem Tode ure Vniverſelle gemacht. Außer allen ɣionsgespräche geschrieben, welches noch em Titel, Heptaplomeron, ſiue de ab- s. Er giebt in diesem Gespräche der welches viele Personen zu glauben ver- ſen. . . . In der Lehrart der Historie Buches de Decretis. Sed haec obe- ruimus. Dieß Buch ist nicht gedruckt en Willen, davon ich das Original ge- Bücher de Imperio, et Iurisdictione, et Iudiciis verbrannt werden sollten; r Gegenwart geschehen. Auger Fer- erſtändiger und Sternseher, Johann Peter von Hostail haben wider ihn dem Namen des Renatus Herpin ge- der Stadt Angers gewesen. „ Me- Pet. Ayraults Leben 142, 143 Seite. **Uebersetzung** der lateinischen Rede zu, **Langres**, an die pohlnischen Abgesand- ten hat, (Du Verdier Vau Privas, einer französischen Bibliothek.) das ruendo, und Paradoxum quod nec nimum hominis bonum in virtutis ricam Narrationem Profectionis et Auſtriae Archiducum, et eorum in ge zu Thuans Lebensbeschreib. II Th. 3 dieses letztern Buches; denn Bo- rzogs Albrechts und der Infantin

ches Menage Heptaplomeron nen- ner Demonſtratione Euangelica, als et hat, (Menage in den Anmerkun- if der 143 S. führet drey Stellen dar- auf die Nouvelles de la Republ. des 3, und ich thue dieses, um die Wie- im II Th. seiner Zusätze zu seinen

Lebensbeschreibungen, Ausg. von 1696, irret sich, wenn er auf der 250 S. saget, daß dieses Werk Bodins in Leipzig vom Diecmann herausgegeben worden. Er hätte sagen sollen, daß man viele besondere Umstände von diesem Buche in einem Schediasmate inaugurali de Naturalismo, cum aliorum, tum maxime Ioh. Bodini, finde, welches Diecmann 1683 zu Kiel drucken lassen, und zu Leipzig im folgenden Jahre in 12, und zu Jena 1700 in 4 wieder gedruckt worden (α).

(α) Bodinus, wie man weis, ist dem Herzoge von Anjou in die Niederlande gefolgt. Busbeck saget im 15 Br. seiner französischen Gesandtschaft, daß unter dreyen Erzählungen, die 1583 fast zu gleicher Zeit von der Unternehmung dieses Herzogs auf Antwerpen im Drucke erschienen: die andre, nämlich die französische, die in Gestalt eines Briefes war, für Bodins Arbeit gehalten worden. Crit. Anm.

(E) **Sein Ruhm eines gelehrten Mannes und aufgeweckten Kopfes u. s. w.]** Thuanus erzählet dieses auf eine, für den Bodinus, sehr rühmliche Art. Dum haec scriberet, a Rege Henrico III, qui litteratis disceptationibus per otium oblectabatur, ad familiare secretum cum plerisque aliis viris doctis saepius est admissus, magnamque laudem ex iis reportauit, quippe qui ingenium in numerato haberet, et paratam ad omnia, quae proponerentur, pulcherrimarum rerum copiam qua pollebat acri memoriâ effunderet. *Thuan* Lib. CXVII. p. 771. Dieß heißt nach Teißiers Uebersetzung: „Zu währender Zeit er an diesem Buche arbeitete, unterhielt sich der König, „rich der III, welcher bey seinen Ergetzungsstunden in den Unterredungen der Gelehrten ein Vergnügen fand, in Gegenwart einiger gelehrten „Männer mit ihm, und diese Unterredungen erwarben ihm viel Ruhm: „denn wie er von fertigem Geiste war, und, wenn man so reden darf, „alle Reichthumer seines Witzes in baarem Gelde besaß, so legte er einen „unglaublichen Ueberfluß merkwürdiger Dinge aus, welche ihm sein vor- „treffliches Gedächtniß stehenden Fußes hergab. „ Diese Erzählung Thuans enthält einen Zeitrechnungsfehler, welchen Menage, anstatt, daß er ihn verbessern sollen, angenommen hat. Thuanus giebt vor, daß die Gnade Bodins bey Heinrichen dem III, nicht gedauert, da er seine Demonomanie geschrieben. Er setzet auch voraus, daß Bodinus, da er seine Ungnade gespurt, sich an den Herzog von Alenson gehangen, und von demselben einen sehr ansehnlichen Rang erhalten habe. Dieß heißt die Zeiten vermengen. Er unternahm das Buch, Demonomanie des Sorciers betitelt, erstlich nach einem Urtheile, welches wider die Zauberer war gefället worden, und wozu man ihn im Jahre 1578 den 30 April berufen hatte, (Bodin in der Vorrede der Demonomanie.) Er ist Requetenmeister und Rath bey dem Herzoge von Alenson, seit dem Jahre 1571, gewesen. Ebenderselbe im I B. 10 Cap. 355 S. seiner Republik Ausgabe von Urselle, von 1601. Wir werden unten in der Anmerkung (I) eine Stelle Thuans sehen, die uns lehren wird, daß den Bodin, seine Aufführung bey den Ständen von Blois, im Jahre 1576, um des Königes Gnade gebracht hat.

(F) **Er hatte das Vergnügen und den Ruhm, zu sehen u. s. w.]** Ich habe vielmal beobachtet, daß man, um die Begriffe in ihre richtige Grenzen zu bringen, welche aus die Schriftsteller von der rühmlichen Glückseligkeit derer Leute beybringen, von welchen sie reden, die Person selbst zu Rathe ziehen muſſe, die sie mit so vielem Ruhme ausschmücken. es tragt sich zu, daß sie, ob sie sich gleich noch so wohl in Acht genommen hat, etwas anbiethet, wodurch man die Hyperbolen ihrer Geschichtschreiber in Ordnung bringen kann. Bodinus wird hier kein so klares Beyspiel abgeben, als ich gern wollte; allein unterdessen kann ich sagen, daß seine Worte nicht so ausdrücklich, als des Sammarthanus seine, sind. Er saget folgendes: Tametsi noua occaſione ad id (nämlich sein Werk von der Republik ins Latein zu bringen) maxime impulſus eſſem, cum Londini Olybium Gallum hominem in primatis illustrium virorum aedibus; alium item apud Cantabriges in ipſa Academia difficili ac moleſta ratione Anglis Rempublicam noſtram interpretari comperiſſem. Bodinus in der Zuschrift seiner Bücher von der Republik der lateinischen Ausg. Diejenigen, welche wissen, daß es auf den hohen Schulen in England Privat- und öffentliche Vorlesungen giebt, werden finden, daß Sammarthanus viel mehr gesagt hat, als Bodinus; denn er saget ausdrücklich, daß die Republik des Bodinus in den öffentlichen Horsälen zu Cambridge erklärt worden sey: Quem, (*Andium Ducem*) in Angliam ſecutus, cum illic E SVGGESTV PVBLICO ſua Scripta iuuenibus enarrari comperiſſet, ex hoc inuſitatae gloriolae prouentu, non mediocrem vsigliarum ſuarum fructum ſibi viſus eſt collegiſſe. *Sammarth.* in Elog. Libr. IV. p. 93. Menage ist gleichem Begriffe gefolgt.

(G) **Er begab sich nach Laon u. s. w.]** „Er heirathete Franciscam „Trouilliart, die Witwe des Claudius Guyart, Gegenschreibers der kö- „niglichen Tafelgüter in Vermandois, und eine Schwester Nicolaus Trou- „illiarts, Procurators des Königes bey dem Amte und Obergerichte zu „Laon. Seine Heirathe Artikel sind den 25 Hornung 1576 unterschrie- „ben.„ Menage in den Anmerkungen über das Leben Pet. Ayraults, die 146 S. Die Zeit dieser Unterschrift zeiget, daß die Erzählung des Menage nothwendig eine Verbesserung bedarf. Ich habe mir solches zu thun vorgenommen, allein in der Meynung, hier den Fehler derselben zu zeigen. Menage setzet voraus, daß das 1576 Jahr jünger ist, als die Reisen, die Bodinus mit dem Herzoge von Alenson nach England und in die Niederlande gethan hat; er will auch, daß dieses Jahr jünger sey, als der Tod des Herzogs von Alenson; allein dieses ist eine große Unwahrheit. Dieser Herzog ist im Jahre 1579 nach England gegangen. Er ist im Jahre 1582 zurückgekommen. Er hat im Jahre 1583 unternommen, sich zum Meister von Antwerpen zu machen, und ist im folgenden Jahre gestorben. Er hätte also nicht sagen sollen, daß Bodinus, da er nach dem Tode dieses Prinzen alle seine Hoffnung verlohren gesehen, sich nach Laon begeben, und daselbst geheirathet habe: sondern daß er nach Hause, nach Laon, gegangen, und sich 1576 verheirathet hätte. Man merke, daß er drey Kinder aus dieser Ehe gehabt, zweene Söhne, Elias, und Johann, und eine Tochter. Er hat den Elias überlebt, und Johann ist jung und unverheirathet gestorben. Die Tochter ist in einen Wahnwitz verfallen, niemals verheirathet, und über 80 Jahre alt geworden. Ebendas. 147 u. 148 S.

(H) **Er hatte ein Amt bey dem Obergerichte zu Laon.]** „Der „Präsident Thuanus saget, daß er Generallieutenant gewesen. Dieß ist „im 117 B. seiner Historie. Menard in seinen berühmten Männern von „Anjou saget, daß er Procurator des Königes gewesen. Joly in seinen „Noten über das Gespräche der pariſiſchen Advocaten. Loysel, und Mezeray in seiner Historie von Frankreich sagen, daß er Advocat des Königes „gewesen. Sammarthanus in der Lebensbeschreibung Bodins saget über-

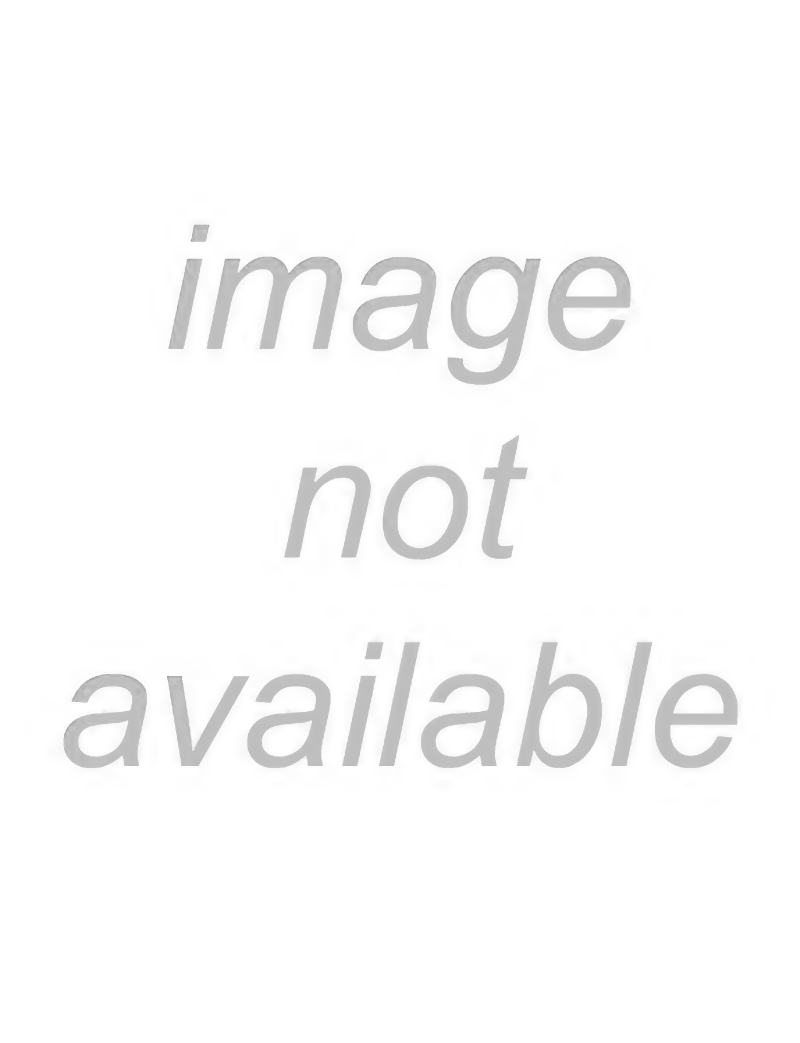


image
not
available

g der Ligue gelobet, und auf Einrathen des Bischofs
gehalten, und dadurch die Gewissensscrupel und
gestöhret habe. Thuan. Libr. XCIV, pag. 262.
at den König weder mit dem Namen eines Treu-
ch mit bösen Prophezeyungen verschont. Dieß,
König von Frankreich, **er wird der letzte seyn;**
63 gemeiniglich das **letzte des menschlichen**
Art hat er die Stadt Laon **vermocht**, den Ligi-
über diese Materie einen Brief an den Präsi-
en, welcher gedruckt worden ist. Ebendaselbst.
Nicodemiten der Partey manchmal mehr Scha-
. Sie wissen, daß sie verdächtig sind: dieß
urcht ihres völligen Untergangs, wenn sie den
blehnen, mehr Eifer für die Partey bezeugen,
als diejenigen, welche bereits sattsame Proben
haben. Man merke folgende Worte Thuans
ic regno Francico fatalem, et vltimum ex ea
ollte Bodinus mit dieser Weissagung sagen?
der III, der letzte König von dem valesischen
ierzu brauchte er kein großer Prophet zu seyn,
Prinzen zu wahrsagen, welcher noch allein von
einer unfruchtbaren jungen Prinzeßinn ver-
r, daß kein einziger Prinz aus dem dritten
dem III, den Thron besteigen sollte? In die-
sgang Lügen gestraft. Unterdessen machet
dieser Prophezeyung Bodins. „Er hat die-
himpfliche Dinge wider den König, Heinrich
on Navarra gesagt,) durch die unvergleichli-
e er von dem unverhofften Ausgange dieser
bgleich nicht die geringste Wahrscheinlichkeit
at er doch zum Voraus das Jahr und den
n welchem er geschlossen werden würde, und
bestätiget, was er vorher gesaget hatte.„
pag. 771. vom Teißier Addit. Tom. II.

596, gestorben u. s. w.] Er bezeuget in
r den 7 des Brachmonats 1596, unterschrie-
und sechzigstes Jahr zurück gelegt hätte.
ngen über Ayraults Leben die 147 S. Dieß
agen, daß er im Jahre 1585, gestorben ist,
Hofmann, Buchelzer in Indice Chronol.
nem Schauplatze 895 S. und Saldenus
er nicht weis, daß unser Bodinus der Ur-
s rerum sublimium Arcanis ist.) und die-
er über siebenzig Jahre gelebt hat, Thuan.
ß er nur fünf und funfzig Jahre alt gewor-
e in den Anmerkungen über Ayraults Leben
merke, daß die Zuschrift seines vniuerlae
n 25 Hornung 1596, unterschrieben ist.
g kränken, die seinen Tod ins Jahr 1585,

oße Hyperbole u. s. w.] Folgendes
Werke von dem Bodinus gefällt, welches
r große Mann in Frankreich, Jo-
chdem er vermittelst einer wunder-
istes, die von einer gründlichen Be-
urde, alle göttlichen, natürlichen und
delt hatte, würde vielleicht von uns
n unfehlbar für einen himmlischen
wenn er nicht Spuren und Merk-
n dieser Dämonomanie hinterlassen
rbene durchlauchtigste König von
rtheilet hat, maiori collecta studio
o de Strigilib.) welches daher ge-
: große Geist, der die heil. Spra-
h vielmehr, als dienlich gewesen,
und Talmudisten gehalten, quibus,
icio Libror. Bodini bemerket, hoc
: ad eos saepius recurrat, quam ad
grands Hommes chap. VII. pag. 127.
ller une Bibliotheque 1627, herausge-
ge von der Republik Bodins ist: daß
haffen und haben müsse; weil
mesten und angesehensten seiner
t unter den Neuern von dieser
lich ist, und zu den Zeiten, darin-
: gesuchet wird; daß das Buch
chen übersetzt, und fast alle fünf
n wäre. Naudé Advis pour dresser
füge diesem bey, was oben in der An-
geführt worden, und was er in seiner
nach der rotterdamer Ausgabe von
ey Bodins Lobe keine Gelassenheit,
ntzückung zeiget, welche die Hyper-
getrieben hat. Weil dieses Buch
unsern Bodinus betrifft, viele Zei-
Leser dahin, und will nichts davon

Cujaz reden. Wir erfahren aus
als er sagen hören, daß er in des
und dieses Werk nicht in den Buch-
ongars 1576, gelehnt, welcher vor
ar, das Recht unter dem Cujaz zu
r zwo Stunden wider den Bodinus
ung des Cujaz wurde dem Bodinus
der andern Ausgabe seiner Repu-
n, worinnen er dem Cujaz sehr übel
merkungen zu Nutzen; denn er
jenigen Dinge aus, die Cujaz ge-
notauerat, in ista altera Editione
Aus dem Briefe Bongars an den
in seinem Gall. Orient. bekannt

gemacht hat. Cujaz hat in dem XXXVIII Cap. des VIII B. seiner Observationen geantwortet, und sich der Buchstabenversetzung Andius sine bono bedient, seinen Widersacher zu bezeichnen. Man sehe den Menage in den Anmerkungen über Ayraults Leben auf der 144 S. welcher über dieses bemerket, daß Bodinus dem Cujaz, ohne ihn zu nennen, in diesen Worten seiner Vorrede über die Lehrart der Historie übel begegnet sey: Hostium adspectum ferre non magis possiunt, quam is, qui in Scholis Biturigum tanta cum gloria florebat: id est, Strabo inter coccos acutissime cernebat. Cum in forum veniebat, de leuissima quaestione consultus obmutuit: non sine acerba Riandi reprehensione. Man merke im Vorbeygehen, daß Moreri und viele andere sich betriegen, welche sagen, daß Bodinus, wegen seiner Armuth, Andius sine bono, sey genennet worden. Cujaz zielte bey dieser Buchstabenversetzung gar nicht auf Bodins zeitliches Glücke; er sah nur auf seine Seelenbeschaffenheit. Diecmann, de Naturalismo pag. 2. giebt vor, daß die Königinn Elisabeth diesen Ausdruck von unserm Bodinus gebraucht habe, und er führet den Burgoldensis an. Er irret sich in dieser Anführung: denn dieser Burgoldensis saget nur, daß diese Königinn ihn einen Possenreißer (Badin) geheißen. Homo iste sine bono, siue *Badin* (vti illum Elizabetha Angl. Regina appellauit) licitum esse putat suorum popularium dignitatem honesto mendacio tueri in sua Methodo Hist. cap. IV. Burgold. Notitia Rerum Imper. Romano-Germanici P. I. pag. 33. Ein anderer giebt vor, nämlich Ancillon Melange Critique Tom. II. pag. 5. daß dem Bodin, die nachtheilige Art, womit er im V Cap. des VI B. seiner Republik, von den Frauen geredet, eine sehr beißende Spötterey zugezogen habe. = = = „Die Königinn Elisabeth, welche außer diesem noch so ziemlich viel von ihm hielt, machte „sich ein Vergnügen, ihn deswegen nach England kommen zu lassen, um „ihn mit diesen Worten kaltsinnig zurück zu schicken, Bodinus lerner, „da ihr mich sehet, daß ihr nichts als ein Possenreißer (Badin) „seyd.„ Ein Doctor von Löven bemerket, daß Bodinus, da er in London gewesen, um die Verheirathung seines Herrn Herkules Herzogs von Alenson zu unterhandeln, (Crenius, Animadu. Part. I. pag. 93. hat nicht Ursache, diesen Namen und Titel zu tadeln.) gemeiniglich von der Königinn Meister Johann Badin genennet worden sey. Pro Bodino solebat eum Regina Magistrum Ioannem Badinum appellare. Libert. Fromond. Meteorolog. Libr. V, cap. I, Art. IV, pag. 240. Es steht nichts im Wege zu glauben, daß ihn die Königinn also genennet hat; denn der Geschmack der Wortspiele herrschte damals bey Hofe so wohl, als unter dem Pöbel: allein es ist falsch, daß diese Prinzeßinn diesen Schriftsteller deswegen ausdrücklich kommen lassen, damit sie ihn mit diesem abgeschmackten Scherze kränken möchte. Er ist in London in dem Gefolge des Herzogs von Alenson seines Herren gewesen. Er ist auch als Abgesandter eben dieses Herzogs daselbst gewesen.

Dasjenige, was Scaliger von dem Bodinus gesaget, ist sehr unhöflich. Bodinus, patrem Iul. Scaligerum falso ignorantiae Matheseos arguit, ipse indoctissimus valdeque ieiunus, cum quicquid a multis annis doctrinae consequutus est, transcripserit ex aliorum laboribus, imo et ex meo libello in Varronem de Lingua Latina, cuius paginas integras suas fecit fur impudentissimus, et in vnum velut chaos congessit, plurima scribens quae ipse non intelligit. Denique Librum de Methodo legendae Historiae inscripsit, in quo nihil minus quam ea de re tractat, vt titulo suo nullo modo respondeat oratio,' quod quidem Verrius Flaccus notauit in Originibus Catonis, quae nihil minus inquirunt quam Italiae Origines. Porro si quis velit in illum scribere, so will ich ihm seine ganze Sache einrichten: neque enim mihi honoris loco ducam, aliquid proferre, quod meo nomine circum feratur. Scaligerana prima pag. 30, 31. Man sieht, daß er ihn sehr ungelehrt nennt, und daß er es für eine Schande hält, ihn zu widerlegen. Welch ein Hochmuth! und wie übel kleidet er gelehrte Leute, so gemein er auch unter ihnen ist! Wir wollen uns von diesem Urtheile des Scaligers auf des Thuanus seines berufen; und wenn wir auch dem Bodinus die Eigenschaft eines richtigen und scharfsinnigen Schriftstellers streitig machen wollen, so müssen wir ihm doch ohne Widerrede einen großen Witz, eine weitläuftige Wissenschaft, ein gutes Gedächtniß, und eine erstaunliche Belesenheit lassen. Die Werke, wodurch er seinen Ruhm erworben hat, haben nicht nöthig gehabt, etwas aus einem Ausleger über den Varro zu borgen. Sie sind nicht von einer solchen Art gewesen, daß sie daraus einen Glanz hätten ziehen können; und man hat Ursache zu glauben, daß Scaliger und Cujaz nicht würden vermögend gewesen seyn, dasjenige bey den Ständen von Blois vorzubringen, was er mit so vieler Stärke gethan hat.

(O) *Possevin ist nicht* der einzige u. s. w.] Wir wollen anfänglich seinen Lobredner, Naude, anführen, welcher beobachtet, daß diejenigen, welche wider die Republik des Bodinus geschrieben, nur Zwerge gewesen, die den Herkules angegriffen; so, daß dieser Schriftsteller, der von dieser Seite nichts befürchten durfte, sich nur vor der Kirchencensur in Acht zu nehmen hatte. Scio equidem, Fabium Albergatum hominem Italum, et Serrium, ac Angerium Ferrerium, Gallos (man merke, daß Bodinus zu Anfange der Schutzschrift des Renatus Herpin, nicht allein eines Ostatus Vasco, (welchen Menage Peter Hostail nennet,) sondern auch eines Andreas Franfebergers, eines Sachsen, gedenket, die wider seine Republik geschrieben haben.) magnis conatibus, et Libris ad id consequendum editis, periculum illi ac ruinam intentasse: sed euentus docuit eundem fuisse istius pugnae euentum, quem Pygmaeorum cum Hercule: vt non iam ad miniatas alicuius Attici aut Hyperattici ceras trepidare debeat, sed ad Eccleliae solius iudicium; cuius censuris quoniam vehementius vrgetur, quam inimicorum argumentis, hinc est, quod ipsius Libri euolui minime debeant, nisi obtenta prius et hunc et quoslibet Auctores politicos legendi facultate. Naudaeus, Bibl Polit. pag. 23. 24. Ein wenig weiter unten tadelt er ihn, daß er so wenig Antheil an der wahren Religion genommen, und billiget in diesem Stücke die Klagen Possevins. Quibus (*quaestionibus*) certe compescendis dirigendisque ad finem Religionis Christianae praeceptis ac instituto consentaneum, sane haud necesse erit, dinersas inter se Religiones committere; quemadmodum non sine dispendio verae pietatis superioribus annis fecere, Petrus de Alliaco Cardinalis et Episcopus Cameracensis, in opusculo quodam astrologico de tribus sectis; Hieronymus Cardanus in libris suis de subtilitate; et Ioannes Bodinus, compolito, sed nondum edito, (et vtinam nunquam edatur, de re-

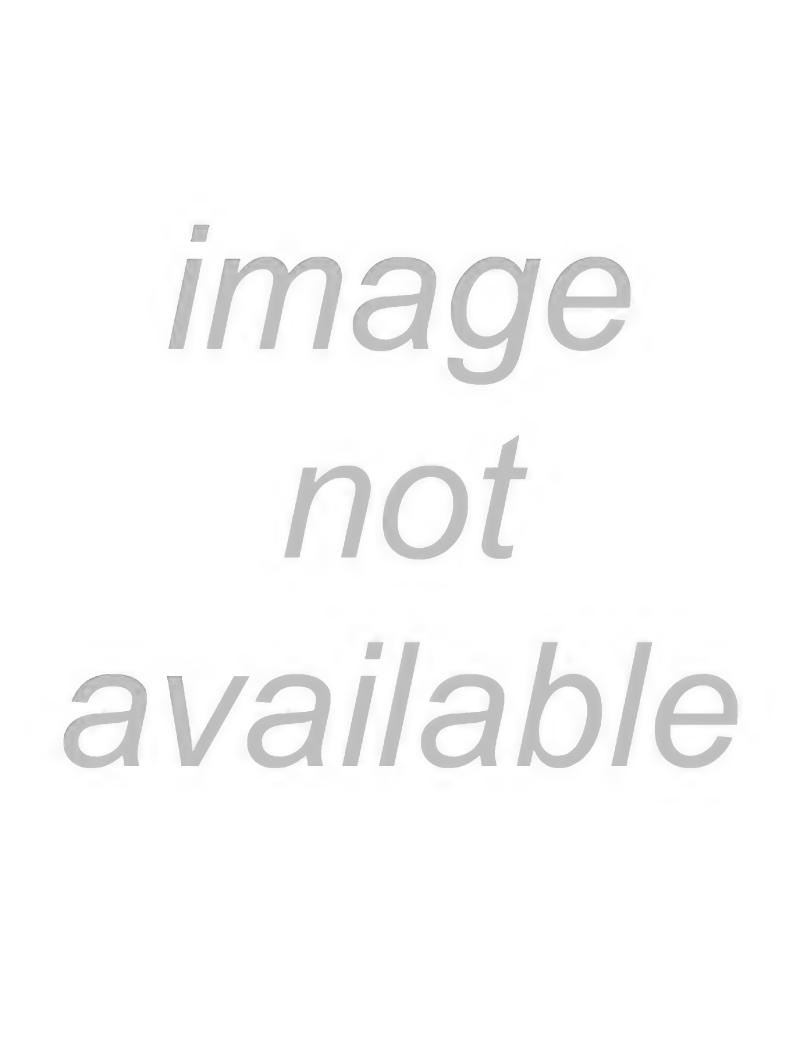


image
not
available

eturbare, reges item non a stirpe, sed a populi
: easque disciplinas, non solum huius imperii,
omnium publicarum fundamenta labefactare:
oni ciuis esse negaui, suum principem quantum-
ntione violare: hanc denique vltionem immor-
ncipibus relinqui oportere: idque cum diuinis
testimoniis, tum etiam rationibus ad assentien-
rmaui. Ebendaselbst. Man merke, daß er sagen
ſtanten viel Theil an diesen Schriften hätten, daß
: beſcheidene Art gethan, und den Luther und Cal-
er hat. Dieß sind seine Worte: „Auf die nichts-
nnd Schlußreden derer zu antworten, die das Ge-
das wäre verlohrne Mühe und Zeit; eben so, wie
n Daseyn Gottes zweifelt, verdienet, daß man ihn
ehe, ohne Gebrauchung eines einzigen Vernunft-
läßt: so machen es diejenigen, welche eine so klare
hen, ja so gar durch gedruckte Bücher bekannt ma-
hanen mit Recht die Waffen wider einen tyranni-
en, und ihn auf alle nur mögliche Art aus dem
n: so sehr auch ihre ansehnlichſten und gelehrteſten
Nart. Luther, Calvinus in Ioannem et in Inſtit.
Sect. XXXI.) „dafür halten, daß es niemals er-
denselben zu tödten, sondern sich auch nicht wider
Fürſten, ohne einen absonderlichen und ungezwei-
s, zu empören; wie wir im II B. der Chron. VI
eyſpiel an dem Jehu haben, welcher von Gott er-
n Propheten zum Könige geſalbet worden, mit dem
othe, das Geſchlechte Achabs auszurotten.„ Bodin
II. Chap. V. p. 305. Er bezeuget an andern Or-
gegen die Herren von Genf, ob er gleich Urſache
über sie wegen der Ausgabe zu beklagen, die in ih-
Werke war gemacht worden. Er läßt ſich in keine
bung ein: er saget nicht, wie Poſſevin, daß die Genfer
geändert hätten; (Geneuates Bodinum reprehen-
sdem de Republica pleraque immutarunt. *Poſſe-*
II. p. 269.) er hält ſich in ganz allgemeinen Aus-
wird deſſen überzeugt werden, wenn man folgendes
m reprehenſionis genus eſt eorum, qui apud Ge-
Editionem Reipublicae noſtrae promulgarunt:
ndare, ſuisque ciuibus ad intuendum proponere
vel Authorem a calumnia vindicare: ſi meminiſ-
quae a S. P. Q. Geneuate lata eſt Nonis Iunii
nctiſſime vetitum eſt ſecundo capite, in eos Scri-
s interpretere. Quid autem a me ſcriptum eſt,
cuiusquam dignitate, vel ab illius Reipublicae ma-
? At etiam laudaui quae ab illis ſunt laudabiliter
ro reprehenſione digna putarunt, abunde, vt no-
ur, et ſuo quisque loco et ordine refutauimus,
animi tenperantia, quam in illius ciuitatis Scri-
populi deſiderare ſolent. *Bodin.* Epiſt. ad Vidum

in Acht nehmen, daß er einen großen Unterſchied unter
nes Tyrannen in der Regierung, und unter frembden
nn er misbilliget, daß die Unterthanen die Waffen er-
der Tyranney zu befreyen; allein er billiget, daß ſie
on befreyen. „Es iſt ein großer Unterſchied, wenn
ein Tyrann rechtmäßigerweiſe von einem fremden Prin-
geräumt werden, als wenn man ſolches von einem
. Eben wie es jedem, wer es auch ſeyn mag, ſehr
ſtändig iſt, durch wirkliche Thätlichkeiten die Güter,
eben derer zu vertheidigen, welche unrechtmäßigerweiſe
wenn die Thüre der Gerechtigkeit verſchloſſen iſt:
chte, als er ſeinen Glaubensgenoſſen ſchlagen und ängs-
ein Mittel war, Genugthuung deswegen zu erhalten;
ſehr ſchöne und höchſtanſtändige Sache für einen Prin-
r Rache eines ganzen Volkes zu ergreifen, welches durch
eines Tyrannen unbillig unterdruckt wird; als wie der
hat, der dergleichen Ungehener von Tyrannen durch die
ottet hat, und wegen ſeiner Heldenthaten vergöttert wor-
n es Dio, Timoleon, Aratus und andere großmüthige
, welche ſich den Titel der Zuchtmeiſter und Verbeſſe-
* erworben haben.„ Bodin de Republ. Libr. II.
licherne machet in dem 13 Cap. ſeines Examen Caté-
eron auf der 113 u. f. Seite, über dieſe Stelle des Bo-
chtungen.

s Erachtens war bey dieſer Sache noch auf mehrere
d verſchiedene Fälle Acht zu geben. Es iſt ein anders,
rer ein unumſchränkter Regent eines Volkes iſt, und
enn er an gewiſſe Grundgeſetze des Staats, Wahlca-
und dergleichen gebunden iſt. Wenn er nun in dieſem
denen Verträgen, die er mit den Ständen des Reiches,
n, oder andern ſolchen Repräſentanten des ganzen
cht, und wohl gar beſchworen hat, nicht nachgeht; ſo
der ſeinen Vertrag: und ſobald eine Partey denſelben
ſo iſt auch die andre nicht mehr daran gebunden. Iſt
hen Urſachen, Kaiſer Wenzel von den deutſchen Chur-
n zum Kaiſer erwählet hatten, wiederum ſeiner Würde
des Thrones entſetzet worden? Die Worte ſind merk-
mit Cluver in Hiſtoriar. totius mundi Epitome. p. 623
es Bildniß entworfen: Venceslaus, vt corrogatis
ſuffragiis imperii potitus, haud maiori illud fide
berat, geſſit. Voluptatum ſequax, laboris fugiens,
regni curioſior, neque praeterita corrigere, neque
ecauere doctus. Si a vino et ebrietate abſtineret,
ndens: at mero madens furoris et amentiae intolera-
Aber eben dieſer Scribent ſaget auf der 634 Seite.
Venceslaum, *vt imperii dehoneſtamentum, ſordibus*
infamem potestate eodem anno (1400) exuerunt. Auf
rer nun haben die Engländer mit ihrem Könige verfah-
den ſie, wegen übertretener Grundgeſetze ihres Reichs
berufen. Siehe Miltoni Defenſionem pro populo
; wiewohl ſie darinnen zu weit gegangen, daß ſie ihm auch
ſchändliche Art das Leben genommen.

Der andre Fall iſt, wo ein Landesherr unumſchränkt r
Hat er nun dieſe unumſchränkte Gewalt, ſich durch die Gewe
Waffen oder durch Staatesliſt erworben: ſo gilt dieſelbe, ſo
er der ſtärkſte iſt, und die Tyranney, die er mit Unrecht erw
unterſtützen kann. Werden aber die Völker eins, ſein Joch abzu
teln, das ſie nur aus Noth haben tragen müſſen, wie die J
ihre Tarquinier verjagten: ſo ſehe ich nicht, wer es den Unter
ten verargen will, wenn ſie ſich in die Freyheit ſetzen, die man
widerrechtlich genommen hatte. Hat endlich ein Regent dure
freyen Willen ſeiner Unterthanen die Souverainität erhalte
iſt dieſes ohne Zweifel aus ſonderbarem Vertrauen, und in de
verſicht geſchehen, daß er ſich der ihm von dem Volke ſelbſt
henen Gewalt, nicht zum Verderben deſſelben, misbrauchen
Denn wo kann man ſich ein Volk einbilden, welches ſich
Nero oder Domitian ſo gutwillig übergeben, und ſeine Hälſe
Hände eines Tyrannen liefern würde? Dergeſtalt iſt denn au
ſouverainſte Regent noch durch das Geſetz der Natur eingeſch
welches ihm befiehlt, das gemeine Beſte ſeines Volkes zu beſö
und ſeine Unterthanen glücklich zu machen. Uebertritt nun
von den Nachfolgern eines ſo gütigen Prinzen dieſe Vorſchri
natürlichen Billigkeit, das iſt, wird er zu einem Tyrannen:
er derjenige übermal nicht, dem das ganze Land ſein Gut und
in die Hände geliefert; und es iſt alſo auch den Gehorſam,
einem weiſen Fürſten unumſchränkt verſprochen hatte, dieſem
terich nicht mehr ſchuldig. Alles dieſes aber verſteht ſich vor
einhälligen Urtheile eines ganzen Volkes, oder des größeſten
les derer, die das ganze Volk vorſtellen. Denn einzelne Priv
ſonen, ja auch wenige, die im gemeinen Weſen nichts zu bel
haben, ſind diejenigen nicht, welche die Regierung ihres Lande
beurtheilen können. Solche Leute heißen denn Rebellen, un
den als Verbrecher wider die Majeſtät billig geſtraft. Siel
Steph. Junius Brutus Vindicias contra Tyrannos ſiue de
cipis in populum populique in Principem legitima pot
Vrſellis 1600. 8. G.

(Q.) Man kann ſo wohl in der einen als der andern ſeiner
ren u. ſ. w.] Die erſte behauptete er, wenn er ſah, daß die Sch
ler oder Creaturen Heinrichs III, Dinge vorſchlugen, woraus z
und zur Unterdrückung des Volks große Misbräuche entſtehen kö
und die andre hat er behauptet, da er Frankreich mit Parteyen a
let und von bürgerlichen Kriegen zerrüttet ſah, welche eine Meng
niſeſte und andere Bücher ausbrüteten, worinnen man die allerweſ
ſten Grundgeſetze der Regierung untergrub. Man ſchrieb und
von der Gewalt des Volkes ſo frey, als wenn man in einem dem
ſchen Staate gelebt hätte, und man arbeitete daran, dieſe Gew
Wirklichkeit zu bringen: man gieng mit Anſchlägen ſchwanger, die
auf ein ander Haus zu bringen. Ja man lobte die Meuchelm
welche unter dem Vorwande der Tyranney, den Monarchen na
Leben ſtunden. Daraus konnten nichts anders als entſetzliche U
ſtungen folgen. Deswegen hat ſich Bodin durch ſeine Widerſetzu
gen eine ſolche Ungebundenheit, dem gemeinen Weſen ſehr geneigt
Qui regias opes et honores popularibus commodis poſthabui,
ſcriptis ac ſermonibus execratus ſum eos, qui tyrannidis ſpec
principi manus afferre, deque regibus populi ſuffragio creanc
gationes promulgare, et e manibus legitimorum principum
violenter extorquere conantur. *Bodin.* Epiſt. ad Vidum Fa
Er iſt ſo unglücklich geweſen, daß er ſeinen Grundſätzen, nach He
des III Tode zuwider gehandelt hat; denn er iſt zu der Partey de
getreten: allein der Fall eines Sünders verhindert nicht, daß die
Werke, die er gethan hat, nicht gut ſeyn ſollten.

(R) Man gab ihm in England eine ſehr ſcharfſinnig
wort.] „Bodinus, welcher bey der Reiſe des Herrn von Mom
„in England war, machte ſich durch ſeine Neubegierde bey den E
„dern verhaßt, und die Franzoſen ſahen ihn für einen unbedach
„an. Als er bey einem Herrn dieſes Landes zu Mittage ſpeiſete,
„ſich wegen der Anſprüche der Prinzen auf die Krone England
„und ſagte, daß eine Prinzeſſinn vermuthliche Erbinn davon wäre
„ſie nicht, als eine außerhalb Landes gebohrne, (alle die außerhalb
land gebohren, können keinen Anſpruch auf die Krone n
ſiehe Thuans Hiſtorie;) „vermöge eines Geſetzes ausgeſchloſſen
„davon er weder den Urheber, noch den Urſprung, noch wo ſich d
„finden ſollte, jemals erfahren können. Ihr werdet es gleic
„ter dem ſaliſchen finden, antwortete der engliſche Herr: Ein
„wort, die dieſen Schwätzer aufs äußerſte brachte, und ihm zu er
„gab, daß es den Fremden nicht anſtändig iſt, in den Geheimni
„nes Staats zu grübeln.“ Dieſes lieſt man auf der 82 S. der
Orientalis des Herrn Colomies. Er führet dieſe Worte als ein
führung der 237 Seite, des II Bandes der Hiſtorie Heinrichs d
an, welche Peter Matthäus geſchrieben hat. Ich habe meine A
zu Rathe gezogen, nämlich die Genfer von 1620 in 8, und darin
funden, nicht Bodin, welcher bey der Reiſe des Herrn
Mompenſier in England geweſen, ſondern, ein gel
Mann, der den verſtorbenen Herzog auf der Reiſe nach
land begleitet hat. In der II Erzählung des VI B. 527 S.
bin gewiß, daß dieſer gelehrte Mann unſer Bodinus iſt; allein
würde mit Unrecht ſagen, daß er mit dem Herrn von Mompenſi
England gereiſt iſt; er hat dieſe Reiſe mit dem Herzoge von Alen
than, welcher zur Zeit Peters Matthäus, der verſtorbene Herz
titelt werden konnte. Menage iſt in den Anmerkungen über Pe
raults Leben, auf der 145 S. was die Umſtände betrifft, mit dieſe
ſchichtſchreiber nicht einig. Die Urſache der Reiſe des Herzog
Alenſon nach England, ſaget er, war ſeine Heirath mit de
niginn Eliſabeth. Als ſich Bodinus eines Tages mit
Engländer von dieſer Heirath unterredet, ſo ſagte dieſer
länder zu ihm, daß aus dieſer Heirath nichts werden w
weil alle Fremden durch ein engliſches Geſetze von der K
chen Würde in England ausgeſchloſſen wären. Bodinus
cher ſo wohl von den engliſchen, als den Geſetzen aller a
Königreiche eine vollkommene Kenntniß hatte, aber
von dieſem wußte, fragte auf eine etwas trotzige Art, w
daſſelbe beſtände: worauf ihm der Engländer eben ſo t
antwortete, daß es ſich hinter dem ſaliſchen Geſetze bef
welches ſeit dem unter uns zum Sprüchworte geworde

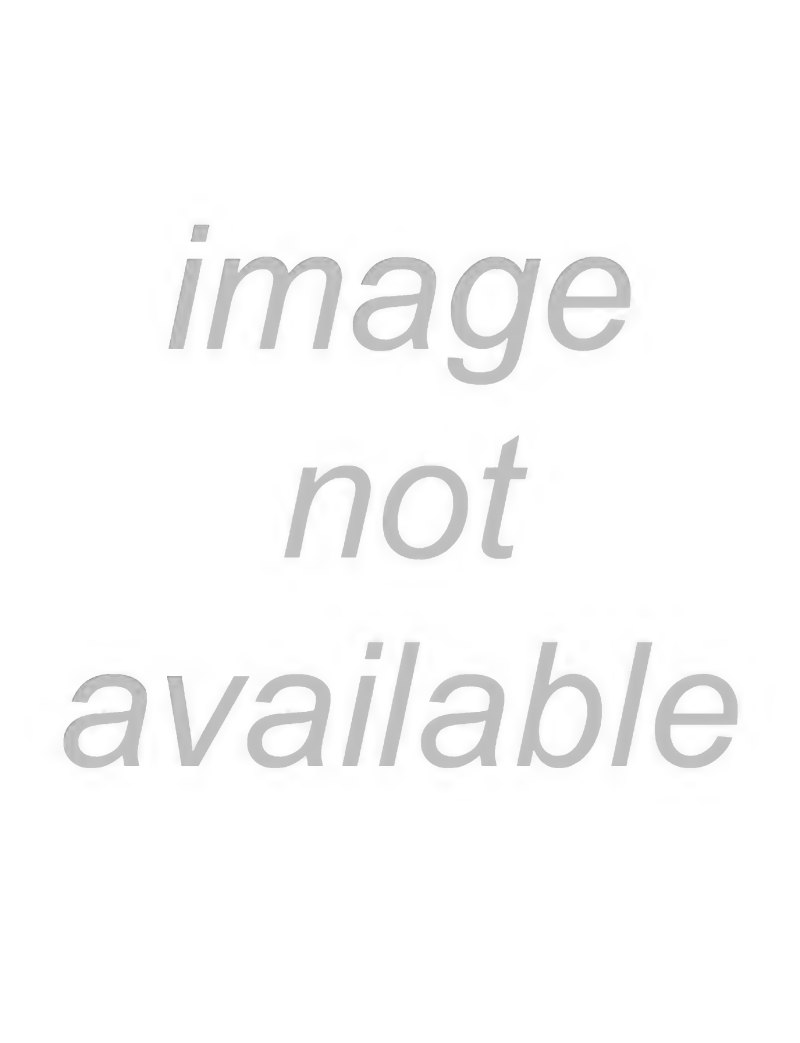


image
not
available

ch habe nur die basler von 1574, in 12. Sie enthält
inngedichten, drey Bücher von Elegien, und drey
n.

e nicht alles Lob verdienen, das ihnen Borrichius

giebt, so verdienen sie eben so wenig die Verachtung, die einig
Verse haben, welche Jacob Boissard unter die Kupferstiche
ten Männer gesetzt hat. Bailler Jugemens sur les Poëtes,
Gruterus hat den Gedichten dieses Schriftstellers einen Platz
nehmlichkeiten der französischen Dichter eingeräumet.

(Anna) die Gemahlinn Heinrichs des VIII, Königes von England, war von mütterlicher Seite a
s von väterlicher; denn sie war die Tochter des Thomas Boleyn, eines bloßen Ritters, und eine
Norfolc [c]. Sie war im Jahre 1507 gebohren, und wurde in ihrem siebenten Jahre, von Hei
, der Gemahlinn Ludwigs des XII, mit nach Frankreich genommen. Sie gieng nicht nach Englar
n sich nach dem Tode ihres Gemahls dahin begab: sie blieb in den Diensten der Königinn Claudi
nahlinn; und nach dem Tode dieser Prinzeßinn, trat sie in den Dienst der Herzoginn von Alenson
rer Zurückkunft nach England nicht eigentlich; einige wollen, es sey das 1527 [c], andre, das 1525 geweser
ß sie bey der Königinn Catharina, als Staatsfräulein in Dienste kam, und den König in sich verlieb
nit solcher Geschicklichkeit auf, daß sie diesen Monarchen, durch die Weigerung, seine Leidenschaft z
hte, daß er sie durch priesterliche Trauung zu gewinnen beschloß. Dieser Prinz, der sich durch die K
hintergehen ließ, glaubte, daß er ihrer nicht anders, als durch die Vortheile einer Vermählung
dieß vermochte ihn, die Ehescheidung zu treiben, und selbige endlich, öffentlich, wie jeder
führen. Dasjenige, was bey einer andern Begegniß höchstlobenswürdig gewesen wäre, ist das
en Boleyn; ihre Weigerung, einem verliebten Monarchen zu Gefallen zu seyn, wenn er seine Gemah
weit entseßlicherer Fehler, als wenn sie seine Beyschläferinn geworden wäre. Eine Beyschläferinn h
Throne verdrungen, und hätte ihr weder die Krone noch den Gemahl geraubt; da hingegen die argl
sie sich keusch und gewissenhaft stellte, auf nichts anders dachte, als der Catharinen von Arragonie
weise an sich zu reißen, und sie und ihre Tochter von allen Ehren auszuschließen, die ihnen gebührte
le, Heinrich der VIII, heirathete sie heimlich den 14 des Wintermonats 1532 [c], ohne das Urtheil wider sei
zu erwarten; und so bald er die Schwangerschaft dieser seiner neuen Gemahlinn gewahr ward, so mach
ch bekannt, und ließ Annen Boleyn den heil. Abend vor Ostern 1533 [f], als Königinn von England
s folgenden Brachmonats krönen [g]. Sie kam den 7 des Herbstmonats nieder [h], und ward beständig
iebt, bis die Liebreize der Johanna Seymur das Herz dieses Prinzen im Jahre 1536 entzündeten [i].
) seine Liebe in einen tödtlichen Haß gegen seine Gemahlinn. Er hielt sie für unkeusch: er ließ sie ge
en Proceß machen (A). Man verurtheilte sie, verbrannt oder enthauptet zu werden [k]: ihre Heirc
ärt (B); weil sie bekannte, daß sie der König zu einer Zeit geheirathet hätte, da sie annoch mit der
erbindung gestanden [l]. Sie ward den 19 Tag des Maymonats 1536 enthauptet [m]; und verlohr bey
zeugtes Gemüthe nicht (C). Einige katholische Geschichtschreiber, haben sich eine erstaunliche Freyhe
zu lügen; theils aus Verdruß über die Spaltung, daran sie Ursache gewesen war, theils aus Begierde, ihre
nm Elisabeth zu bringen. Sie gehören unter diejenigen unbesonnenen Satirenschreiber, von welchen
elegenheit gehabt habe, welche, anstatt daß sie nur bey wahrhaftigen Geschichten stehen bleiben sollt
ngelassen haben, die sehr leicht zu widerlegen sind (D). Ihre Blindheit ist um so viel weniger zu entsc
ästern konnten, ohne daß sie die Grenzen eines getreuen Geschichtschreibers überschreiten durften (E)
as gute Glücke, welches sie gehabt, unendliche Abschreiber und gefällige Leser zu finden, so vielen andern d
ihnen nachzuahmen. Sanderus ist die einzige Quelle aller Schriftsteller, welche Annen Boleyn gelästi
ch des Moreri. Diejenigen, welche sagen, es sollten sich die Protestanten schamen, daß sie dieser Kön
n zugethan gewesen, so viele Verbindlichkeit schuldig gewesen, würden sehr wohl thun, wenn sie sich
rten, daß sie über die Dienste höchstverdrießlich wären, welche die Kaiserinn Irene dem Bilderd

ehe bey allem diesen den Larrey, im I Bande seiner Historie von England, zu Rathe: Man wird de
eyde Theile sehr richtig angeführt, und Annen Boleyn, so viel als es die Gesetze der Historie haben dulde
t finden.

a) Leti, Hist. d'Elizabeth, Tom. I. pag. 47. betrieget sich, daß er sie zu der Tochter des Baron Clinston gemacht. b) Bu
eform. d'Angleterre, Liv. II. pag. 108. seq. c) Ebendas. 110 S. d) Le Grand Histoire du Divorce de Henri VIII
e) Burnet, Hist. de la Reform. d'Angl. Liv. II. p. 295. f) Ebendas. 305 S. g) Ebendas. 307 S. h) Mit einer Toc
niginn Elisabeth gewesen ist. i) Burnet, Hist. de la Reformat. d'Angleterre, Liv. III. p. 455. k) Ebendas. 469 S.
m) Ebendas. 475 S. n) Ebendas. 479 S.

ch der VIII, ließ ihr ihren Proceß machen.] San-
gegeben, es sey der Annen eigner Vater unter denen ge-
verurtheilet haben. Doctor Burnet verschert eben dassel-
Wort; allein er widerruft es in den Zusätzen. Siehe
Corrections de la I. Partie de l'Hist. de la Reformat.
num. 1. Er hatte die Registräturen des Processes gesun-
Grafen von Wiltshire nicht unter den Richtern gesehen.
Annen Boleyn Vater zu derselben Zeit geheißen. Es ist
daß diese Königinn wegen des Verbrechens der beleis-
ität angeklaget worden, weil sie vielmal bey ihrem
d bey vier andern Mannspersonen geschlafen; weil
n alle erklärt, daß der König ihr Herz niemals ge-
sie zu einem jeden unter denselben gesagt, daß sie ihn
le andre Personen liebte; und weil sie das königliche
chimpfet hätte. Allein dieses war zu Folge des kurz zu-
ten Gesetzes ein Verbrechen der beleidigten Majestät;
t sich also wider diese unglückliche Prinzeßinn eben
ßes bedienet, welches anfänglich zu ihrem und ih-
Vortheile gemacht worden war. Burnet, Hist. de la
ngler. Part. I. L. III. p. 468. Der Bischof von Antelia geht
als Sanderus; denn er hat gesaget, daß Thomas Boleyn bey
eilung seiner Tochter Präsidente gewesen. Poenae ministrum
a patrem dedit, qui forte capitalium rerum iudex aduer-
itis sententiam tulit. Gratian. de Casibus Viror. illustr.
Dasjenige, was er saget, daß alle diejenigen, welche wegen
henen Umgangs mit ihr, angeklaget worden, es auf der Fol-
hätten, wird vom Burnet gelengnet, welcher beobachtet, daß
r als einer bekannt habe. Dieß ist ein Musikante, Namens
gewesen: er hat gestanden, daß er dreymal bey der Kö-
chlafen hätte. Burnet Hist. de la Reform. d'Anglet. P. I.
g. 467. Es ist merkwürdig, daß man sich unter der langen
der Elisabeth nicht bemühet hat, ihre Mutter zu rechtfertigen.
liken wenden dieses zu ihrem Vortheile an: allein man giebt
Antwort: daß man dieserwegen die Klugheit der Elisabeth und
atsbedienten mehr loben als tadeln müsse. Ebendas. 480 S.
urch die Bemühung, ihre Rechte zu vertheidigen, dieselben zu
gegaubt: und sie hätte gewisse Dinge von der Annen Boleyn
müssen, die ihr zu einigem Nachtheile gereichen können.
nte einen Geschichtschreiber nennen, welcher gesagt, daß Thevet,
scher Capuciner, er war ein Franciscaner und kein Capuciner; er
nd.

hat den Orden sehr jung verlassen) im V Cap. des XVI B. seiner a
Cosmographie sage: es hätten ihn verschiedene englis. Ede
sichert, daß der Musikant Smeton es wieder geleugnet
bezeuget, daß er der Königinn Verderben durch seine u
Beschuldigung verursachet hätte. Ich hätte die Sache ger
bekräftiget, ob ich gleich weis, daß das Zeugniß dieses Mönchs n
nichts tauget; denn dieß ist ein Mann, dessen Bücher mit Fabel
wissenheit angefüllet sind: er ist ein Lügner ohne Urtheil und Wi
wohl habe ich ein Augenzeuge desjenigen seyn wollen, was er
saget, und ich habe folgendes im XVI B. V Cap. 657 Bl. sein
graphie gefunden: Es haben mich verschiedene englische
versichert, daß Heinrich der VIII, in seiner letzten Tod
eine herzliche Reue über das von ihm begangene Unre
get: und unter andern über das Unrecht und Verbrech
besagte Königinn Annen von Boulan, welche wegen des
gegebenen fälschlich angeklagt und überführet worden,
nicht eine Sylbe von der Reue und dem Widerrufe des Mus
sagt; und man kann auch solches durch Folgerungen aus seiner
schließen: angesehen es sehr möglich ist, daß dieser Mensch bis
bey seiner ersten Aussage oder seinem Bekenntnisse geblieben
nichts desto weniger Heinrich der VIII, die Unschuld der Köni
falsche Zeugen unterdrückt haben könnte. Im Grunde ha
Zeugniß keine Stärke, weil er diejenigen Edelleute nicht nenne
dieses gesaget haben; und gesetzt, daß sie Freunde der Königinn
gewesen wären, so mußte man sie des Vorurtheils verdächtig h
daß sie Dinge nach einem ungegründeten Rufe vorgeben, den
darum Glauben beygemessen, weil sie mit ihren Neigungen ü
kommen. Es ist ein anderer Umstand dabey, welcher das Zeu
ses Mönchs entkräftet: nämlich, daß er von der Königinn Eli
ein Mensch redet, der ein Geschenk von ihr zu erhalten hoffet.
so großmüthige und freygebige Prinzeßinn, saget er ebenda
dem 659 Bl. gegen gelehrte Leute, und die in allen ihren
keusch ist, hat allezeit aufgeweckte Köpfe so hoch gehalten,
von ihren Vorgängern gethan. Er entschuldiget sie au
gen, daß sie die calvinische Lehre in ihrem Königreiche eingeführe

(B) Ihre Heirath ward für nichtig erklärt.] Der Urh
Historie von der Reformation in England, Burnet, berichtet
III B. auf der 470 S. I, Daß Mylord Perci zu dem Cardinal
gesaget, er habe der Anna sein Wort vor Zeugen gegeb

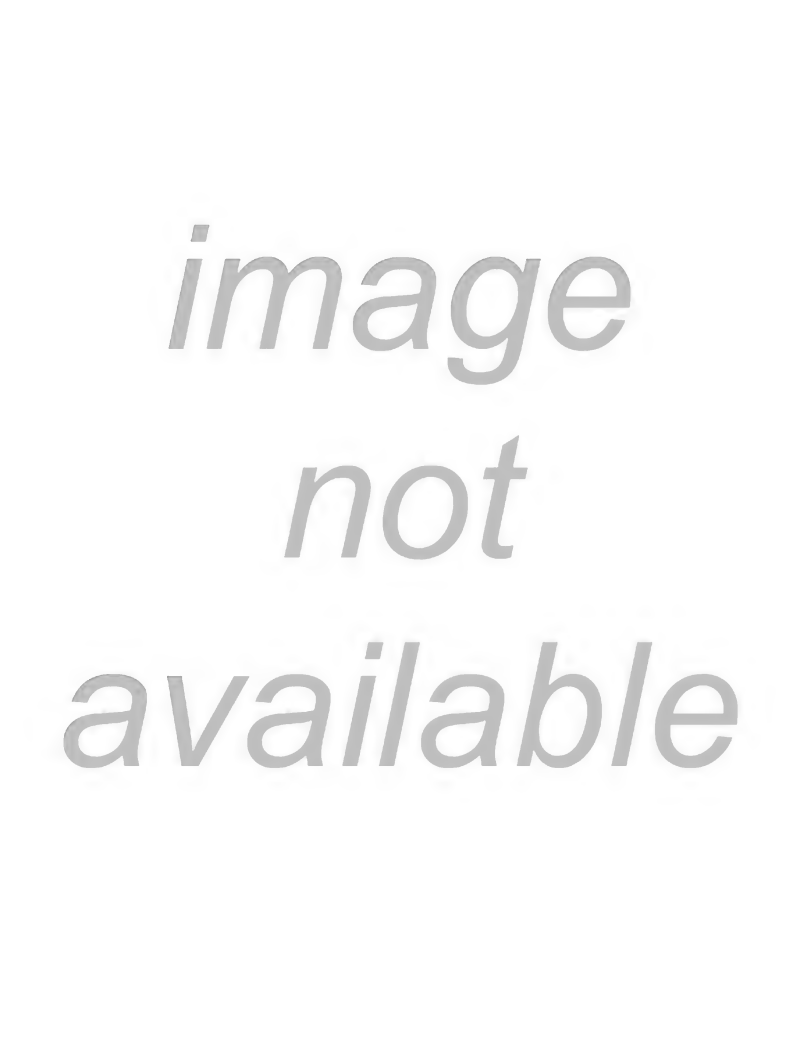


image
not
available

) **habe nur die** basler von 1574, in 12. Sie enthält **ungedichten.** drey Bücher von Elegien, und drey

: **nicht alles** Lob verdienen, das ihnen Borrichius giebt, so verdienen sie eben so wenig die Verachtung, die einic Verse haben, welche Jacob Boissard unter die Kupferstiche ten Männer gesetzt hat. Bailler Jugemens sur les Poëtes, Gruterus hat den Gedichten dieses Schriftstellers einen Platz nehmlichkeiten der französischen Dichter eingeräumet.

(**Anna**) **die** Gemahlinn Heinrichs des VIII, Königes von England, war von mütterlicher Seite c **s von** väterlicher; denn sie war die Tochter des Thomas Boleyn, eines bloßen Ritters, und eine **Norfolc** *a*. Sie war im Jahre 1507 gebohren, und wurde in ihrem siebenten Jahre, von Hei **, der Gemahlinn** Ludwigs des XII, mit nach Frankreich genommen. Sie gieng nicht nach Englar **n sich nach** dem Tode ihres Gemahls dahin begab: sie blieb in den Diensten der Königinn Claudi **nahlinn;** und nach dem Tode dieser Prinzeßinn, trat sie in den Dienst der Herzoginn von Alenson **rer Zurückkunft** nach England nicht eigentlich; einige wollen, es sey das 1527 *c*, andre, das 1525 geweser **; sie bey der** Königinn Catharina, als Staatsfräulein in Dienste kam, und den König in sich verlieb **nit solcher** Geschicklichkeit auf, daß sie diesen Monarchen, durch die Weigerung, seine Leidenschaft **hte, daß er** sie durch priesterliche Trauung zu gewinnen beschloß. Dieser Prinz, der sich durch die K **hintergehen** ließ, glaubte, daß er ihrer nicht anders, als durch die Vortheile einer Vermählung **dieß vermochte** ihn, die Ehescheidung zu treiben, und selbige endlich, öffentlich, wie jeder **führen.** Dasjenige, was bey einer andern Begegniß höchstlobenswürdig gewesen wäre, ist das **en Boleyn;** ihre Weigerung, einem verliebten Monarchen zu Gefallen zu seyn, wenn er seine Gemaj **veit entsetzlicher** Fehler, als wenn sie seine Beyschläferinn geworden wäre. Eine Beyschläferinn h **Throne verdrungen**, und hätte ihr weder die Krone noch den Gemahl geraubt; da hingegen die argl **sie sich keusch** und gewissenhaft stellte, auf nichts anders dachte, als der Catharinen von Arragonie **weise an sich** zu reißen, und sie und ihre Tochter von allen Ehren auszuschließen, die ihnen gebührte **te, Heinrich** der VIII, heirathete sie heimlich den 14 des Wintermonats 1532 *e*, ohne das Urtheil wider sei **zu erwarten;** und so bald er die Schwangerschaft dieser seiner neuen Gemahlinn gewahr ward, so mach **ch bekannt**, und ließ Annen Boleyn den heil. Abend vor Ostern 1533 *f*, als Königinn von England **s folgenden** Brachmonats krönen *g*. Sie kam den 7 des Herbstmonats nieder *h*, und ward beständig **liebt, bis die** Liebreize der Johanna Seymur das Herz dieses Prinzen im Jahre 1536 entzündeten *i*. **) seine Liebe in** einen tödtlichen Haß gegen seine Gemahlinn. Er hielt sie für unkeusch: er ließ sie ge **en Proceß machen** (A). Man verurtheilte sie, verbrannt oder enthauptet zu werden *k*: ihre Heira **ärt** (B); **weil** sie bekannte, daß sie der König zu einer Zeit geheirathet hätte, da sie annoch mit den **erbindung gestanden** *l*. Sie ward den 19 Tag des Maymonats 1536 enthauptet *m*; und verlohr bey **zuerwecktes Gemüthe** nicht (C). Einige katholische Geschichtschreiber, haben sich eine erstaunliche Freyhe **zu lügen; theils** aus Verdruß über die Spaltung, daran sie Ursache gewesen war, theils aus Begierde, ihre **m Elisabeth** zu bringen. Sie gehören unter diejenigen unbesonnenen Satirenschreiber, von welchen **elegenheit gehabt** habe, welche, anstatt daß sie nur bey wahrhaftigen Geschichten stehen bleiben sollte **ngelassen haben**, die sehr leicht zu widerlegen sind (D). Ihre Blindheit ist um so viel weniger zu entf **ssern konnten**, ohne daß sie die Grenzen eines getreuen Geschichtschreibers überschreiten dorften (E) **as gute Glücke**, welches sie gehabt, unendliche Abschreiber und gefällige Leser zu finden, so vielen andern d **ihnen nachzuahmen**. Sanderus ist die einzige Quelle aller Schriftsteller, welche Annen Boleyn gelass **h des Morері.** Diejenigen, welche sagen, es sollten sich die Protestanten schämen, daß sie dieser Kön **n zugethan gewesen**, so viele Verbindlichkeit schuldig gewesen, würden sehr wohl thun, wenn sie sich **cten, daß sie** über die Dienste höchstverdrießlich wären, welche die Kaiserinn Irene dem Bilderd

he bey allem diesen den Larrey, im I Bande seiner Historie von England, zu Rathe: Man wird da **eyde Theile sehr** richtig angeführt, und Annen Boleyn, so viel als es die Gesetze der Historie haben dulde **t finden.**

a) Leti, Hist. d'Elizabeth, Tom. I. pag. 47. betriegt sich, daß er sie zu der Tochter des Baron Clinston gemacht. *b*) Bu eform. d'Angleterre, Liv. II. pag. 108. seq. *c*) Ebendas. 110 S. *d*) Le Grand Histoire du Divorce de Henri VIII **e**) Burnet, Hist. de la Reform. d'Angl. Liv. II. p. 295. *f*) Ebendas. 305 S. *g*) Ebendas. 307 S. *h*) Mit einer Toc **niginn Elisabeth** gewesen ist. *i*) Burnet, Hist. de la Reformat. d'Angleterre, Liv. III. p. 455. *k*) Ebendas. 469 S. *l* *m*) Ebendas. 475 S. *n*) Ebendas. 479 S.

ch der VIII, ließ ihr ihren Proceß machen.] San- egeben, es sey der Annen eigner Vater unter denen ge- **verurtheilet haben.** Doctor Burnet versichert eben dassel- **Wort**; allein er widerruft es in den Zusätzen. Siehe Corrections de la I. Partie de l' Hist. de la Reformat. num. 1. **Er hatte die** Registraturen des Processes gesun- Grafen von Wiltshire nicht unter den Richtern gesehen. Annen Boleyn Vater zu derselben Zeit geheißen. Es ist daß diese Königinn **wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät angeklaget worden**, weil sie vielmal bey ihrem **d bey vier andern Mannspersonen geschlafen; weil n alle erklärt, daß der König ihr Herz niemals ge- sie zu einem jeden unter denselben gesagt, daß sie ihn le andre Personen liebte; und weil sie das Königliche chimpfet hätte. Allein** dieses war zu Folge des kurz zu- ten Gesetzes **ein Verbrechen der beleidigten Majestät**; t sich also **wider diese unglückliche Prinzeßinn** eben **esetzes bedienet, welches anfänglich zu ihrem und ih- Vortheile gemacht worden war.** Burnet, Hist. de la ngler. Part. I. L. III. p. 468. Der Bischof von Amelia geht als Sanderus; denn er hat gesagt, daß Thomas Boleyn bey dlung seiner Tochter Präsidente gewesen. Poenae ministrum a patrem dedit, qui forte capitalium rerum iudex aduer- itis sententiam tulit. Gratian. de Casibus Viror. illustr. Dasjenige, was er saget, daß alle diejenigen, welche wegen henen Umgangs mit ihr, angeklaget worden, es auf der Fol- hätten, wird vom Burnet geleugnet, welcher beobachtet, daß r als einer bekannt habe. Dieß ist ein Musikante, Namens ewesen: er hat gestanden, **daß er dreymal bey der Kö-** schlafen hätte. Burnet Hist. de la Reform. d' Anglet. P. I. g. 467. Es ist merkwürdig, daß man sich unter der langen der Elisabeth nicht bemühet hat, ihre Mutter zu rechtfertigen. liken wenden dieses zu ihrem Vortheile an: allein man giebt Antwort: daß man dieserwegen die Klugheit der Elisabeth und nsbedienten mehr loben als tadeln müsse. Ebendas. 480 S. rch die Bemühung, ihre Rechte zu vertheidigen, dieselben zu egeslaubt: und sie hätte gewisse Dinge von der Annen Boleyn müssen, die ihr zu einigem Nachtheile gereichen können. nte einen Geschichtschreiber nennen, welcher gesagt, daß Thevet, scher Capucíner, er war ein Franciscaner und kein Capucíner; er und.

hat den Orden sehr jung verlassen) im V Cap. des XVI B. seiner a Cosmographie sage: es hätten ihn verschiedene englis. Lde sichert, daß der Musikant Smeton es wieder geleugnet bezeuget, daß er der Königinn Verderben durch seine u **Beschuldigung verursachet hätte.** Ich hätte die Sache ger bekräftiget, ob ich gleich weis, daß das Zeugniß dieses Mönchs nichts tauget; denn dieß ist ein Mann, dessen Bücher mit Fabel wissenheit angefüllet sind: er ist ein Lügner ohne Urtheil und W wohl habe ich ein Augenzeuge desjenigen seyn wollen, was er saget, und ich habe folgendes im XVI B. V Cap. 657 Bl. sein graphie gefunden: **Es haben mich verschiedene englische** versichert, daß Heinrich der VIII, in seiner letzten Tod eine herzliche Reue über das von ihm begangene Unre get: und unter andern über das Unrecht und Verbrech **besagte Königinn Annen von Boulan**, welche wegen des i gegebenen fälschlich angeklagt und überführet worden, nicht eine Sylbe von der Reue und dem Widerrufe des Mus sagt; und man kann auch solches durch Folgerungen aus seiner schließen: angesehen es sehr möglich ist, daß dieser Mensch bis bey seiner ersten Aussage oder seinem Bekenntnisse geblieben nichts desto weniger Heinrich der VIII, die Unschuld der Köni falsche Zeugen unterdrückt haben könnte. Im Grunde hat Zeugniß keine Stärke, weil er diejenigen Edellente nicht nenne dieses gesaget haben; und gesetzt, daß sie Freunde der Königinn gewesen wären, so mußte man sie des Vorurtheils verdächtig h daß sie Dinge nach einem ungegründeten Rufe vorgeben, den darum Glauben beygemessen, weil sie mit ihren Neigungen i kommen. Es ist ein anderer Umstand dabey, welcher das Zeu ses Mönchs entkräftet: nämlich, daß er von der Königinn Eli ein Mensch redet, der ein Geschenk von ihr zu erhalten hoffet. **so großmüthige und freygebige Prinzeßinn**, saget er ebenda dem 659 Bl. gegen **gelehrte Leute, und die in allen ihren keusch ist, hat allezeit aufgeweckte Köpfe so hoch gehalten, von ihren Vorgängern gethan.** Er entschuldiget sie au gen, daß sie die calvinische Lehre in ihrem Königreiche eingeführe

(B) **Ihre Heirath ward für nichtig** erklärt.] Der Ur Historie von der Reformation in England, Burnet, berichtet III B. auf der 470 S. I, Daß Mylord Percí zu dem Cardinal gesaget, **er habe der Anna sein Wort** vor Zeugen gegeb

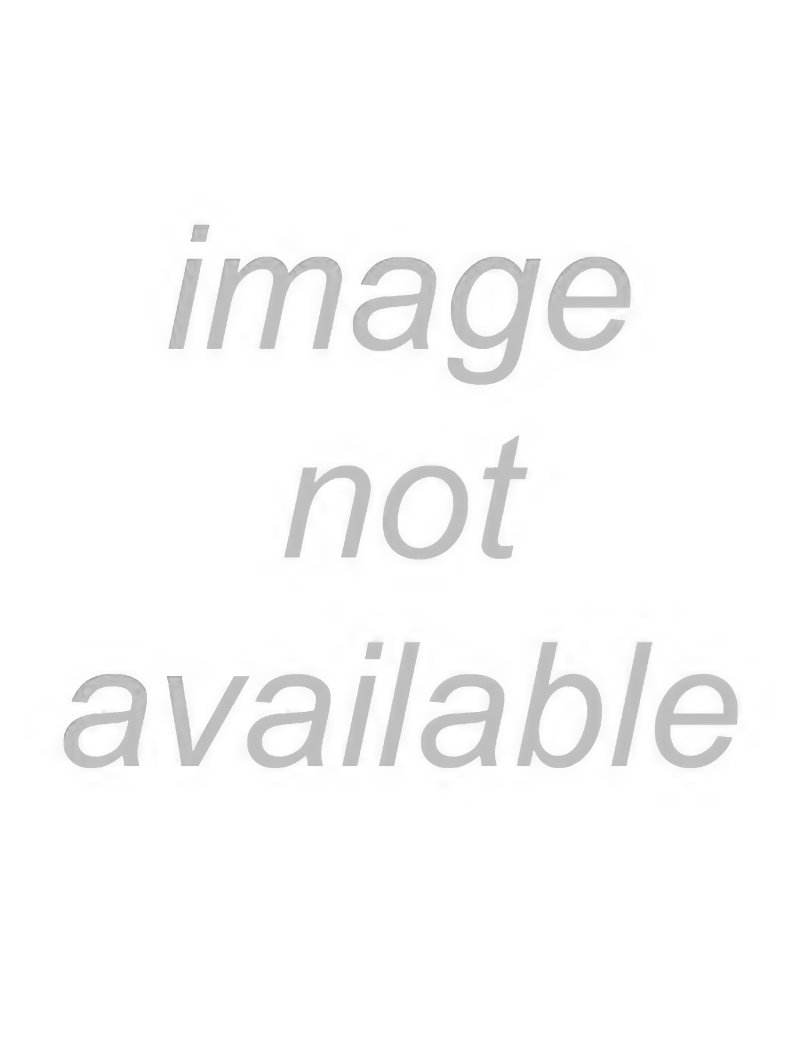


image
not
available

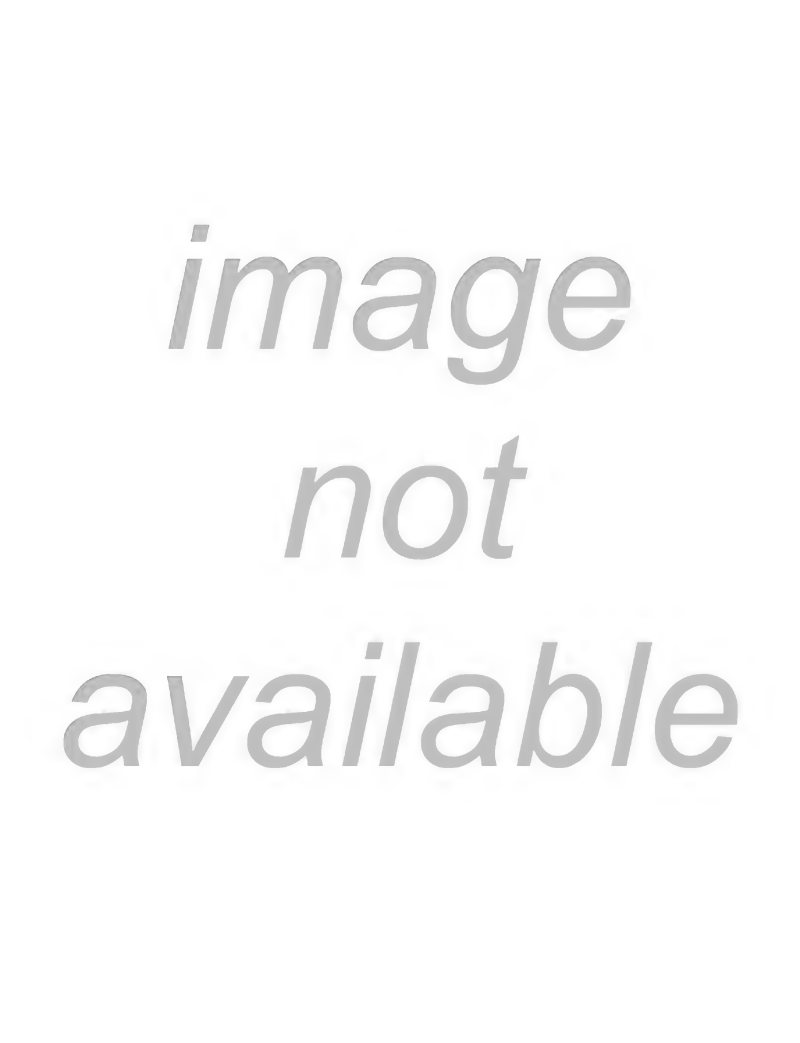


image
not
available

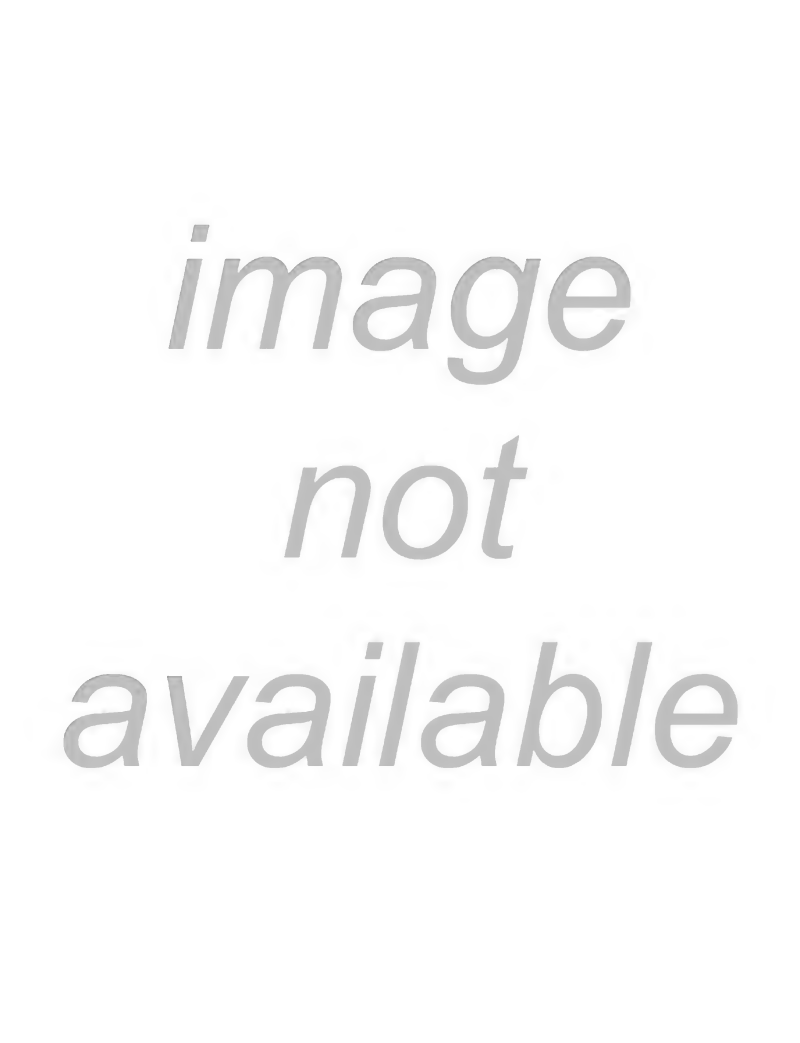


image
not
available

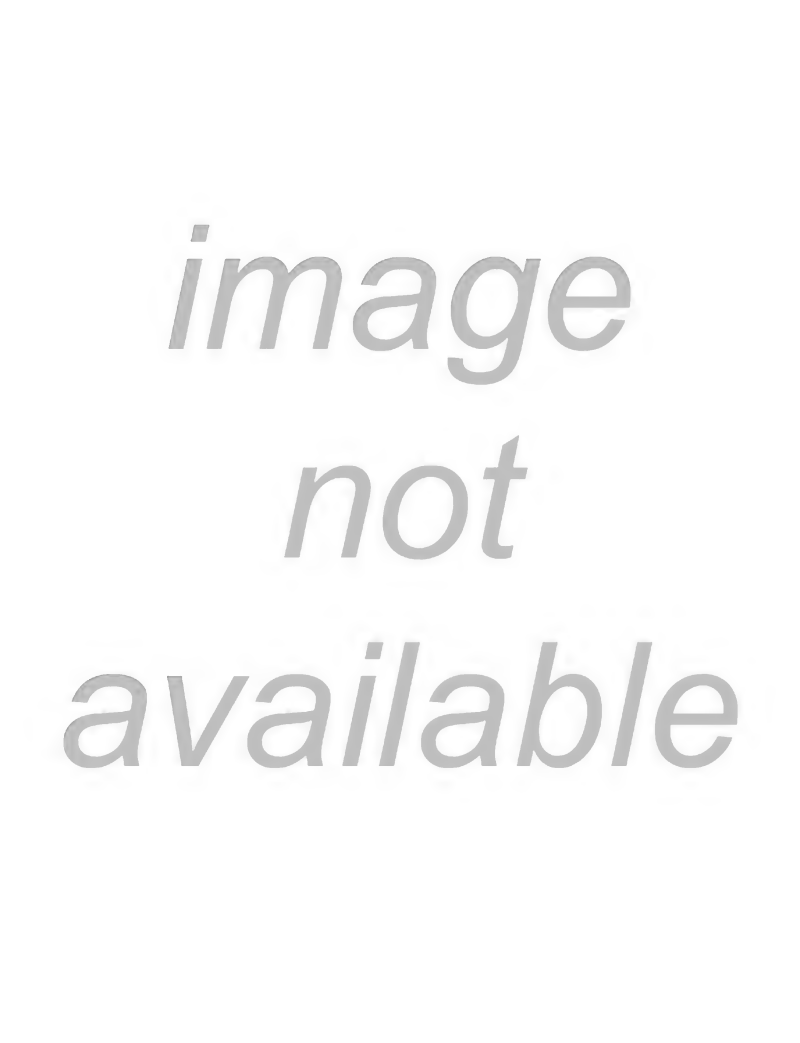


image
not
available

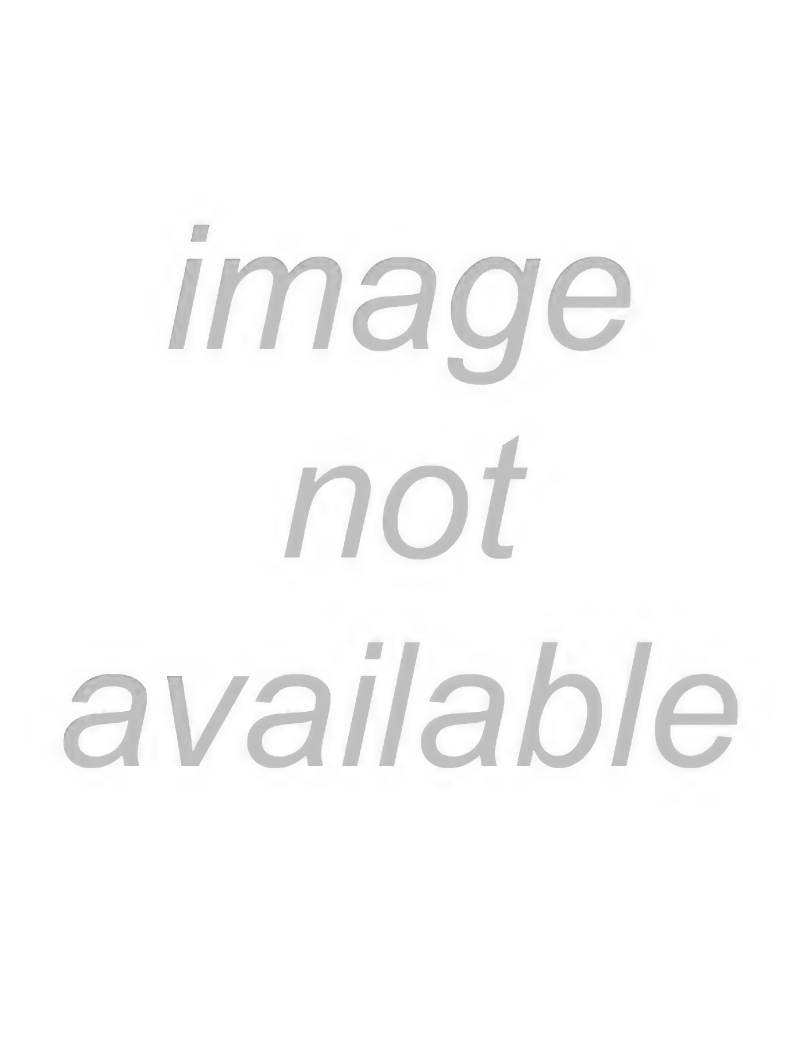


image
not
available

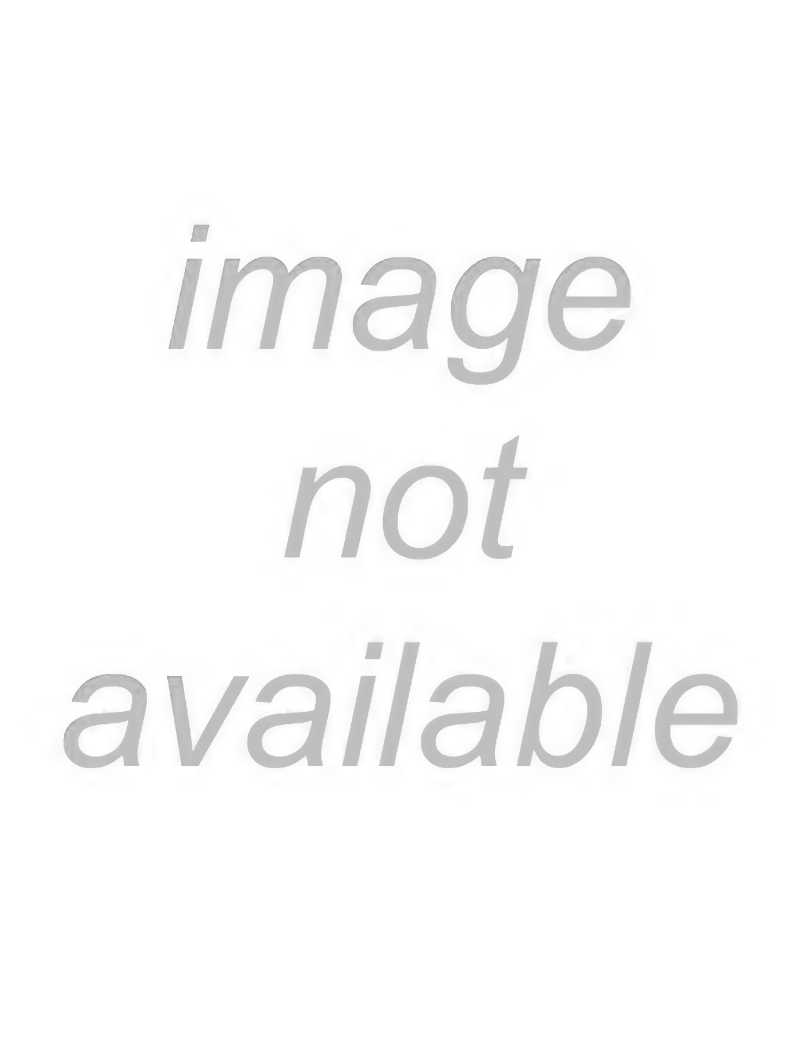


image
not
available

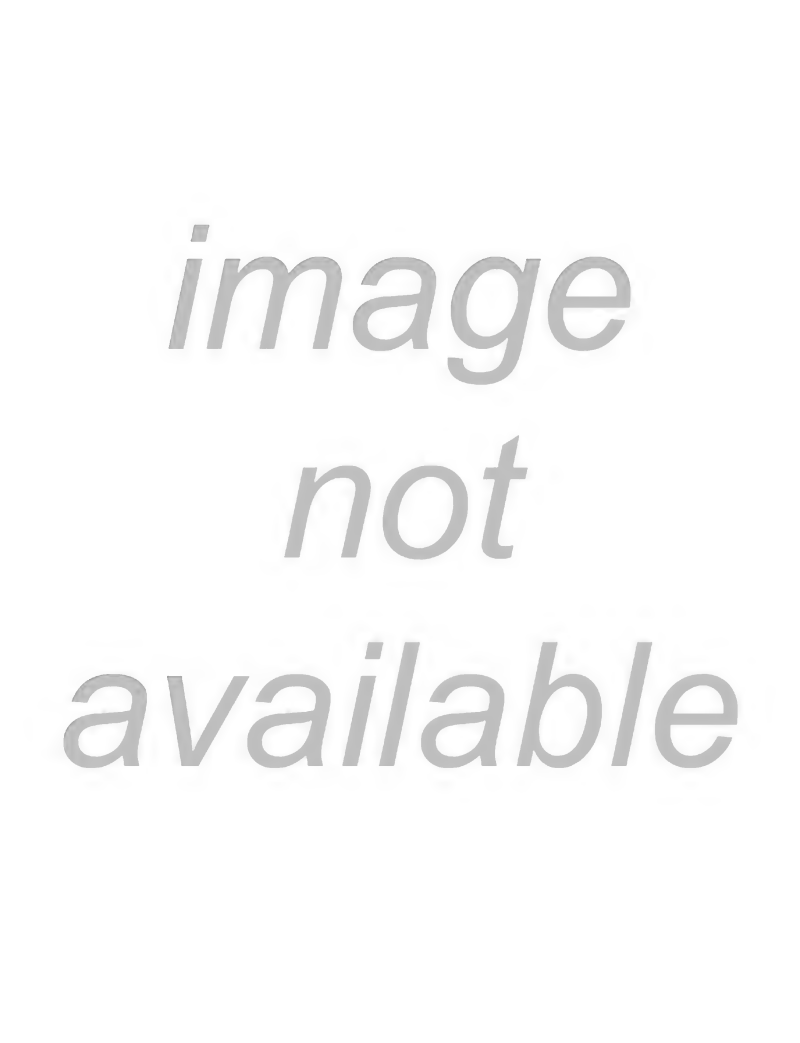


image
not
available

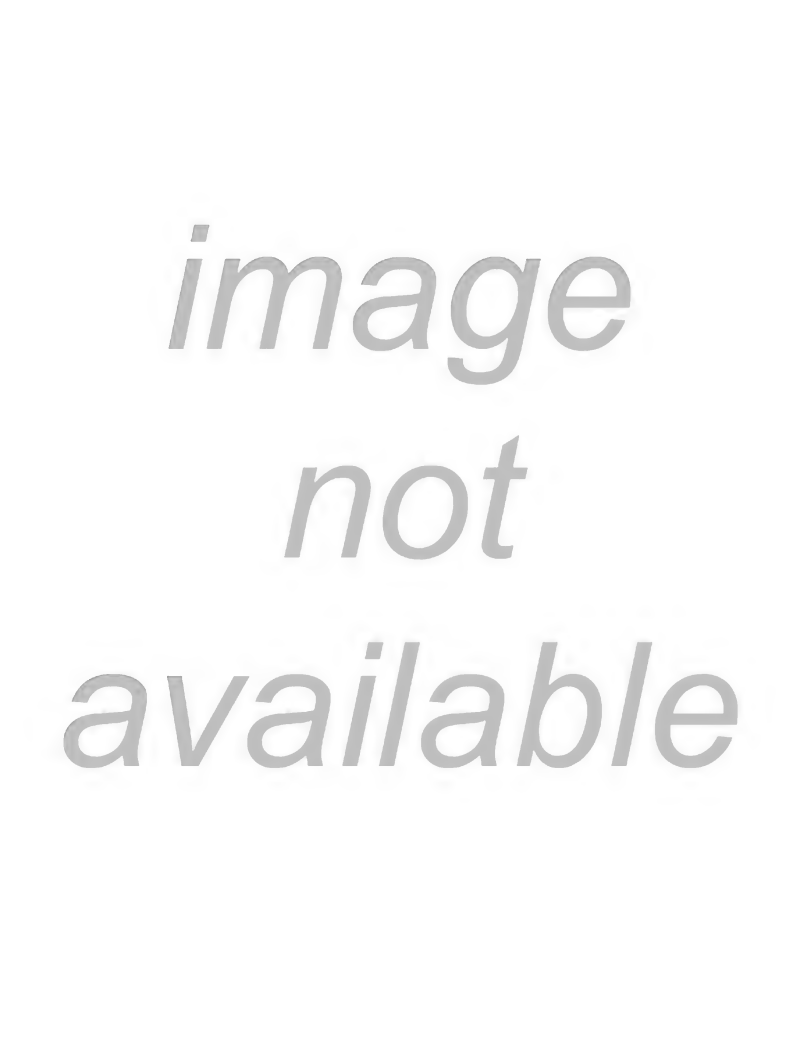


image
not
available

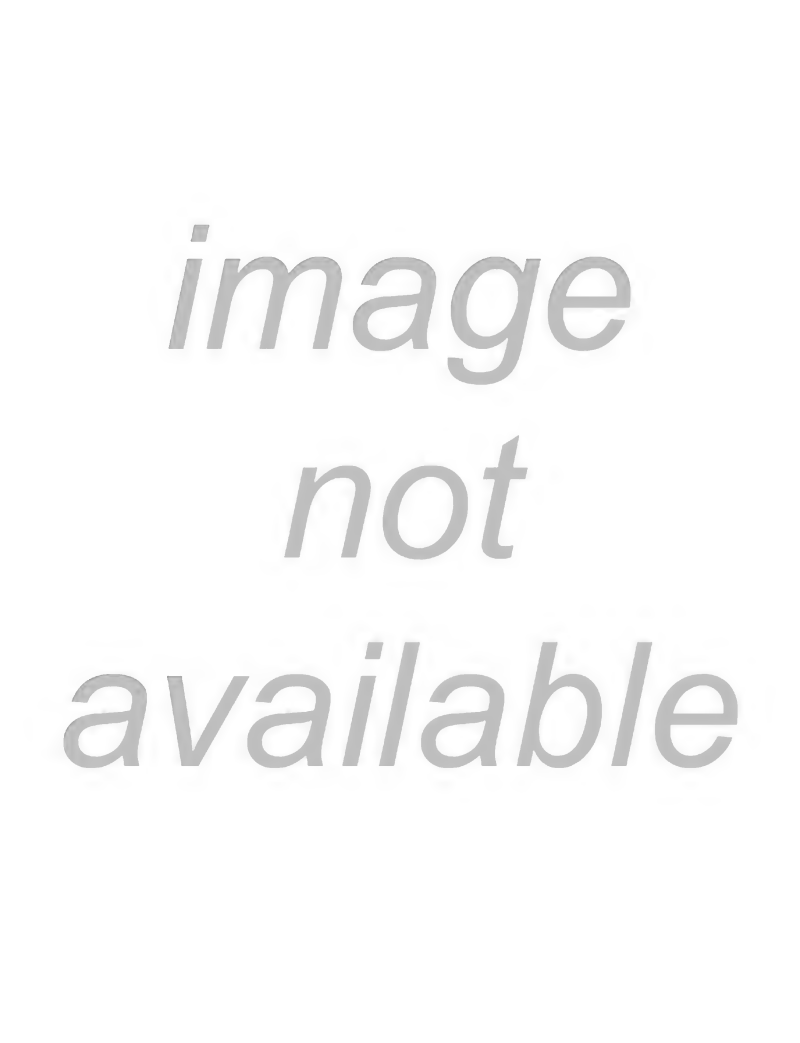


image
not
available

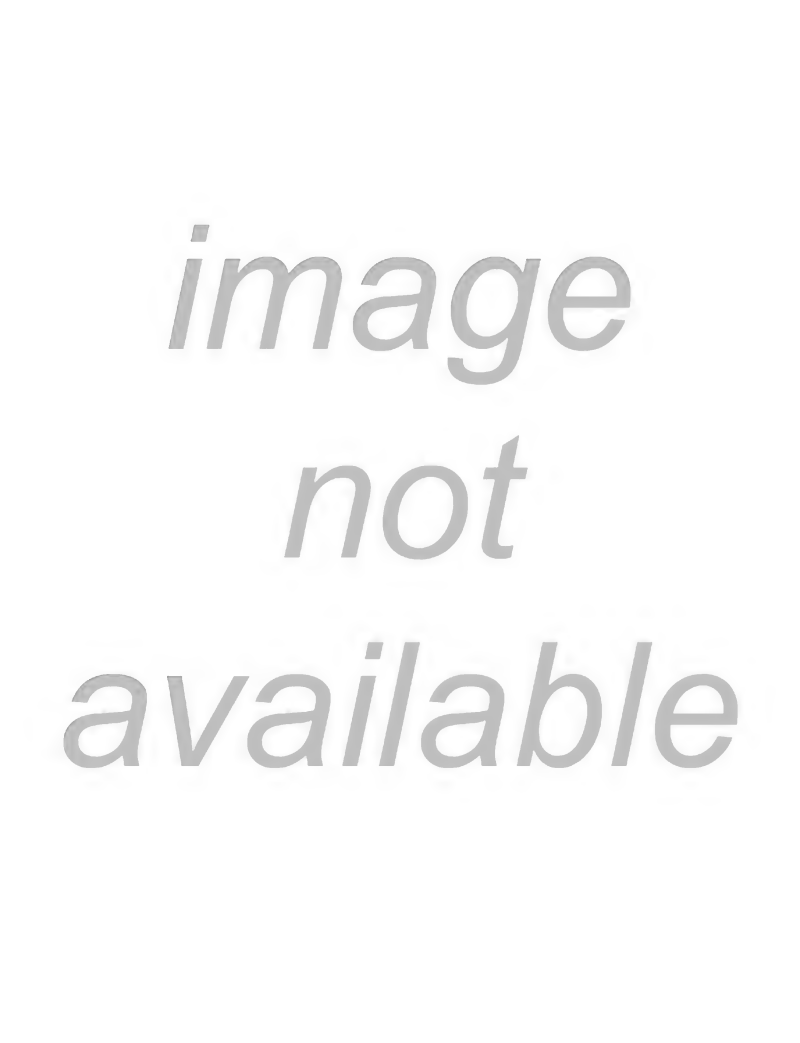


image
not
available

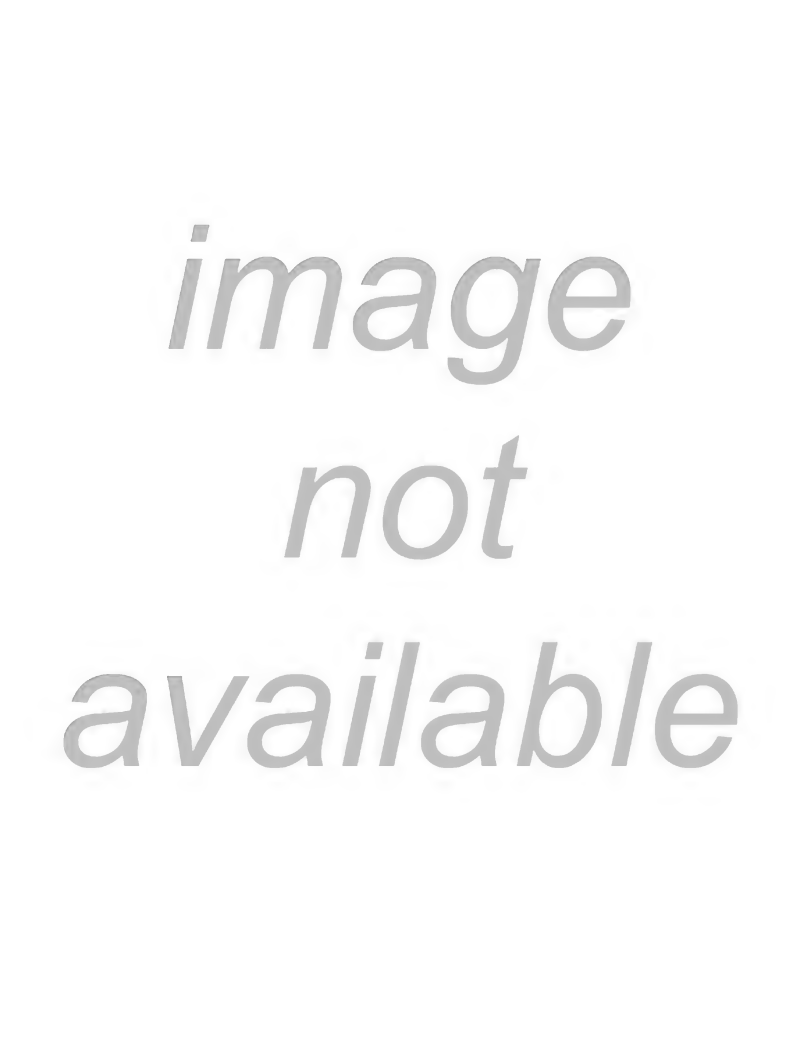


image
not
available

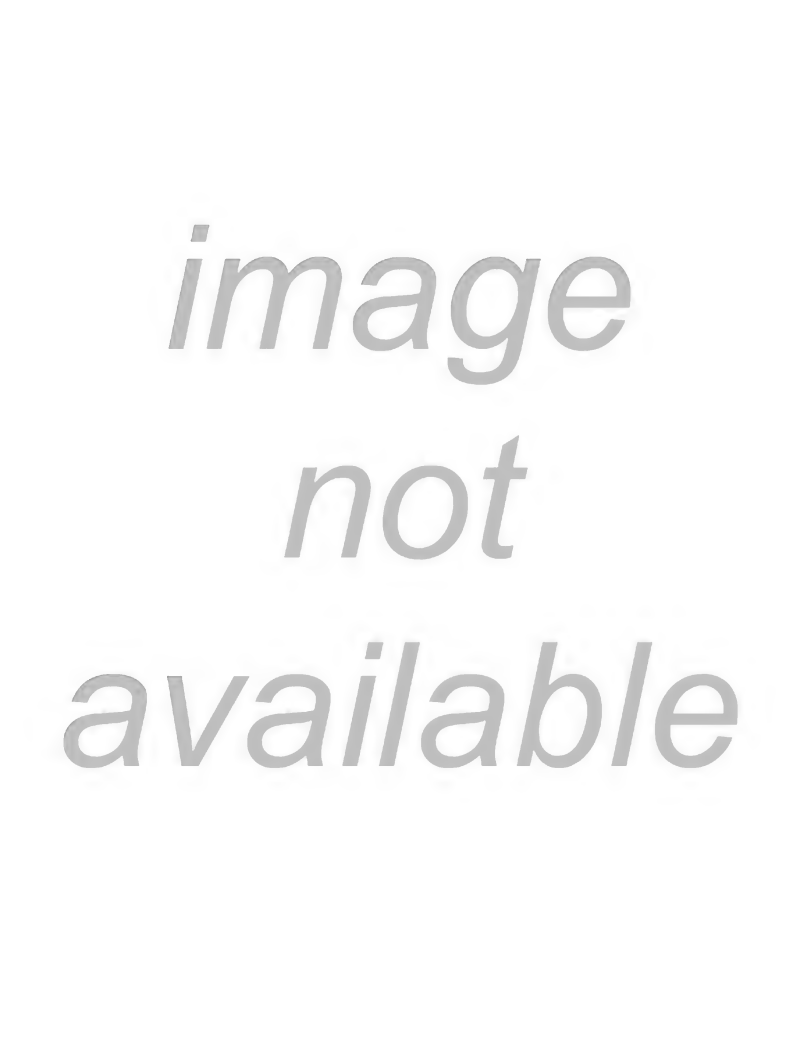


image
not
available

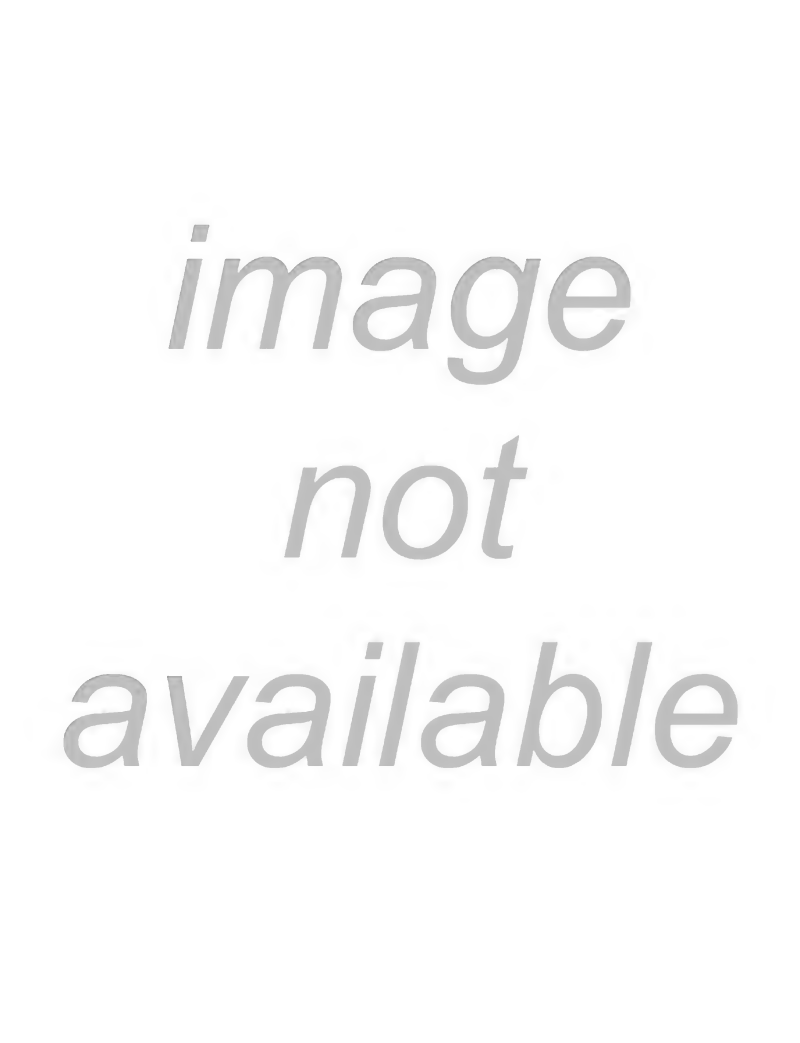


image
not
available

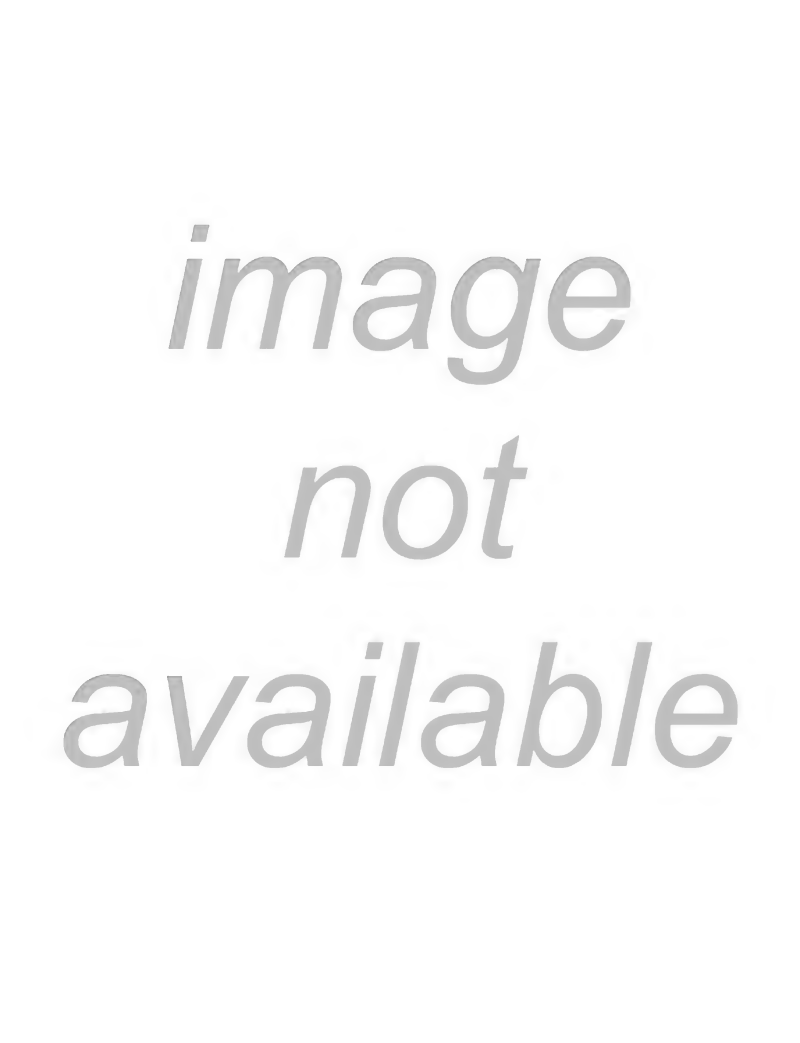


image
not
available

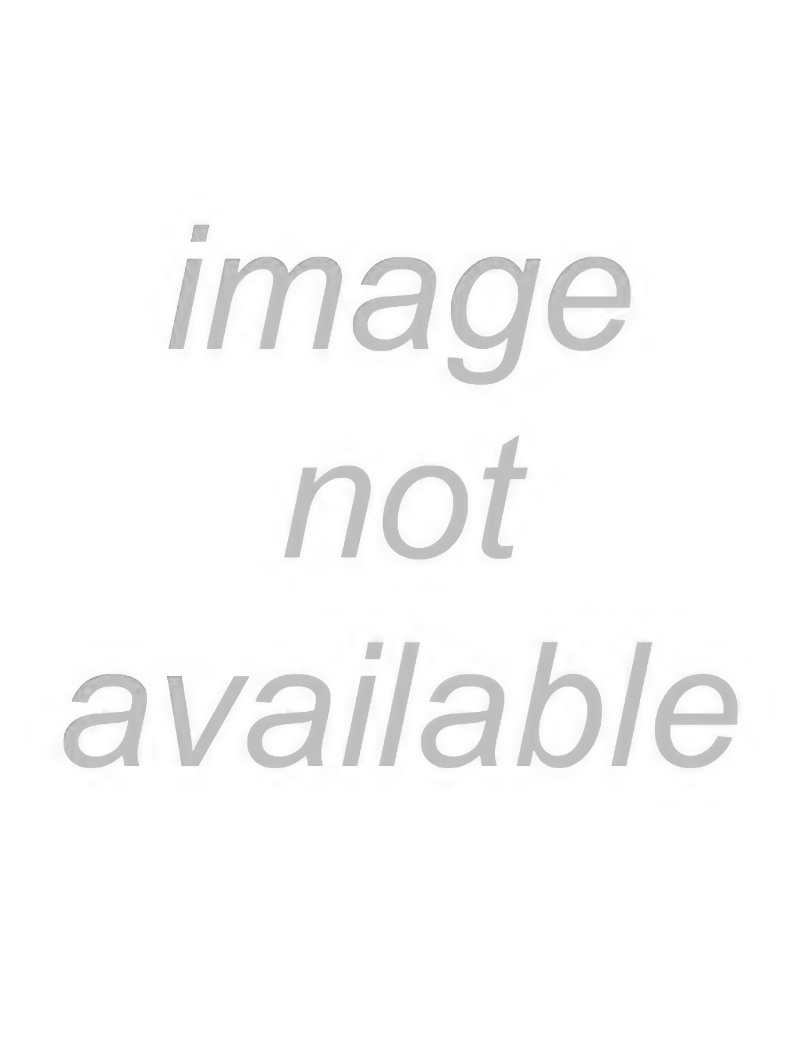


image
not
available

dieſes aus den Noten über den Ariſtäus Virgils genommen. Die latei-
e Stelle iſt vom Hyginus, im CCLXXIII Cap. Sie ſind, fährt der
faſſer der Noten auf der 141 Seite fort, von dem Herkules, auf
Inſel Tenos, bey dem Leichengepränge des Königes Pelias,
plagen worden, weil ſie den Streit des Tiphis, des Patrons
dem Schiffe Argo, wider den Telamon geführt; welcher
lte, daß man den Herkules erwarten ſollte, der ſich entfernet
e, ſeinen lieben Freund Hylas zu ſuchen. Die über ihren
zum Mitleiden bewegten Götter haben ſie in diejenigen
de verwandelt, welche gemeiniglich acht Tage vor dem
gange des Hundsſterns hergehen, und weswegen ſie προ-
, ſo viel als Vorläufer genennt werden. Jedoch ſaget Hygi-
im XIV Cap. daß ſie begraben worden, und daß man ſich
Grab bey dem Wehen ihres Vaters bewegen geſehen. Der
ber hat dieſes aus dem Vigenere über den pontiſchen Glaucus des
oſtratus, 741. 742 S. des I Th. in 4 abgeſchrieben. Die Quelle iſt
lonius in Argon. Lib. I. 1200 und f. V. Man giebt in des Na-
Comes Mythologie, VIII B. II Cap. 863, 864 Seite, welcher aus
Scholiaſten des Apollonius im I B. geſchöpfet hat, andre Gründe
dem Zorne an, welcher den Herkules bewogen hat, ſie zu tödten;
n man ſaget nichts von einer Urſache der Eiferſucht, welche ihn
eicht mehr, als alles andre gereizet hat. Propertius erzählet in der
Elegie des I B. daß dieſe beyden Brüder, da ſie gewahr worden,
Hylas, des Herkules Liebling, abſeits einen Brunnen geſucht, demſel-
nachgefolgt, und ihm auf eine verliebte Art gefallen. Die
Callimachus, Hymn. in Delum, Vers 292, gedenket dreyer Töchter des
oreas, welche Opfergaben auf die Inſel Delos gebracht. Er nennet
Oupis, Loxo und Hekaerge. Man ſaget auch, daß die Entführung der
rithya nicht die einzige That von dieſer Art geweſen, die er begangen
t; man will, er habe auch die Chloris, des Arkturus Tochter entführt,
id eine Tochter von ihr gehabt. Memoriae proditum eſt a Cleanthe,
primo libro de Moribus, Boream rapuiſſe Chlorim quoque Arcturi
liam, atque illam in collem Niphatem aſportaſſe, qui poſtea Tho-
us Boreae vocatus fuit, antequam diceretur Caucaſus, de qua filiam
ſcepit Hyrpacem. *Natal. Com.* Mythol. Lib. VIII. c. IX. p. 864.
Siehe die Anmerkung (H).

(G) **Es giebt einige Veränderungen bey den Umſtänden u. ſ. w.]** Einige ſagen, daß es am Ufer des Fluſſes Iliſſo geſchehen, wo ſie entführt worden. Dieſes iſt die Meynung des Apollonius im I B. der Argonauten, auf der 215 Seite; des Pauſanias im I B. auf der 17 Seite, und des Dionyſius Periegetes. „Tzetzes folget dieſer Meynung „in ſeinen Chiliaden. Jedoch Kerilus ſaget, daß es am Rande des Brun-„nens Cephiſus geſchehen, und Simonides, bey dem Fluſſe Briliſſus.„ In den Noten über den Ariſtäus Virgils 101, 102 S. Der Schrift-ſteller, dem ich dieſe Stelle abborge, hat aus dem Natalis Comes ge-ſchöpft. Er hätte beobachten ſollen, wie das Original nicht ſaget, daß Briliſſus ein Fluß ſey. Man ſieht nur dieſe Worte darinnen: Simoni-des tamen Poeta non ab Iliſſo, ſed a Briliſſo raptam fuiſſe Orithyiam putauit. *Nat. Com.* Mythol. p. 864. Dieſes iſt aus dem Scholiaſten des Apollonius genommen. Hier iſt es, was er im I B. 211 Vers ſaget: τὴν δὲ Περίβοιαν Σίμωνίδης ἀπὸ Βριλισσοῦ Θρῄκης ἁρπαγεῖσαν, ἐπὶ τὴν Σαρ-πηδονίαν Πέτραν τῆς Θρᾴκης ἐνεχθῆναι. Orithyiam vero Simonides ait raptam a Briliſſo in Sarpedoniam Petram Thraciae allatam eſſe. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſein Briliſſus das Gebürge Briſeſſus iſt, von welchem Thucydides im II Buche, Strabo im IX B. 275 Seite, und Plinius in des IV B. 7 Cap. 423 S. Meldung gethan haben. Es lag in dem attiſchen Lande. Eben dieſer Scholiaſt berichtet uns im I B. 211 S. die Meynung des Chörilus. χοιρίλος δὲ, ſaget er, ἁρπαχθῆναι φησὶν αὐτὴν ἀνθη ἀμελγομέναν ὑπὸ τὰς τοῦ Κηφισοῦ πηγάς. Chorilus vero dicit raptam fuiſſe illam colligentem flores ad fontes Cephiſſi. Man könnte durch dieſe letzten Worte die Quelle des Fluſſes Cephiſſus nahe bey Lilea in Phocis verſtehen, (ὁ πόταμος ἐνταῦθα ἔχει τὰς πηγάς. Hic ſunt amnis ipſius fontes. *Pauſan.* Lib. X. p. 351.) allein man muß ſie lieber von einem abſonderlichen Brunnen, Namens Cephiſſus, nahe bey Athen verſtehen. Plin. Lib. IV. c. 7. pag. 423. Siehe auch des Aulus Gellius XVIII Buch. 10 Cap. Wir haben noch nicht alles geſagt, was die Verſchiedenheit der Meynungen, über den Ort ihrer Ent-führung betrifft. Plato bemerket, man habe eine Sage gehabt, es ſey Orithya aus dem Areopago entführt worden. Ἡ δὲ Ἀρείᾳ πάγῳ λέγεται γὰρ αὖ καὶ ἔτος ὁ λόγος ὡς ἐκεῖθεν ἀλλ' οὐκ ἐνθένδε ἡρπάσθη. Vel ex Areopago. Eſt enim et alia fama non ex hoc loco ſed ex illo raptam fuiſſe. *Plato* in Phaedro p. 1211. Er hatte die al-lergemeinſte Meynung berührt, nämlich daß Iliſſus der Ort ihrer Ent-führung wäre. Wir müſſen es für keine neue Meynung halten, was Guillet ſaget, daß Boreas die junge Orithya in der Gegend Agra oder Agrä entführt, wo die Göttinn Diana das erſtemal gejagt habe. Guillet Athenes ancienne et nouvelle p. 264. In dieſem Viertheile ſah man den Altar des Boreas und den Tempel der Diana Agräa: und er war an dem Ufer des Iliſſus. Dieß kann man aus zween mit einander verglichenen Stellen ſchließen, eine des Plato im Phädro 1211 Seite, und die andere des Pauſanias im I B. 17 Seite.

Dieß ſind die Veränderungen, die ſich auf die Angelegenheiten der Orithya beziehen. Einige ſagen überhaupt, ſie habe ſich erluſtiget, eben-daſelbſt; andere, als der Scholiaſte des Apollonius, ſie habe Blumen ge-ſammlet, andere, ſie ſey über den Iliſſus gegangen, Apollodorus III B. 247 Seite, andere ſie habe getanzt, andere ſie habe ſich gebadet. Plato im Phädrus 1210 Seite, giebt dieſe letzte Meynung ganz deutlich zu er-kennen; und die vierte finden wir mit klaren Worten in dieſen Verſen des Apollonius Argon. Lib. I. v. 213. p. 24.

Ἐσχατιὴ θρήικης ὑπεχειμέρου· ἐνθ' ἄρα τήν γε
θρήικιος βορέης ἀνερείψατο κικλοσιήνην,
ἱλιτεῦ τροπάεσσιν χορῷ ἔνι δινεύουσαν.

In vltima intempeſta Thracia; quo iſtam
Thracius Aquilo reiecerat e Cecropia,
Cum ſe propter Iliſſum in choro circumagebat.

Ich führe dieſe Stelle nur darum an, damit man die Verwegenheit ei-nes andern Geſchichtſchreibers des Apollonius ſehen kann. Er giebt vor daß ſein Held, da er die Athenienſer getadelt, zu ihnen geſagt: daß Ori-thya, wenn ſie getanzet, niemanden verliebt gemachet haben würde. Dieſe Stelle des Philoſtratus in dem Leben des Apollonius IV Buch

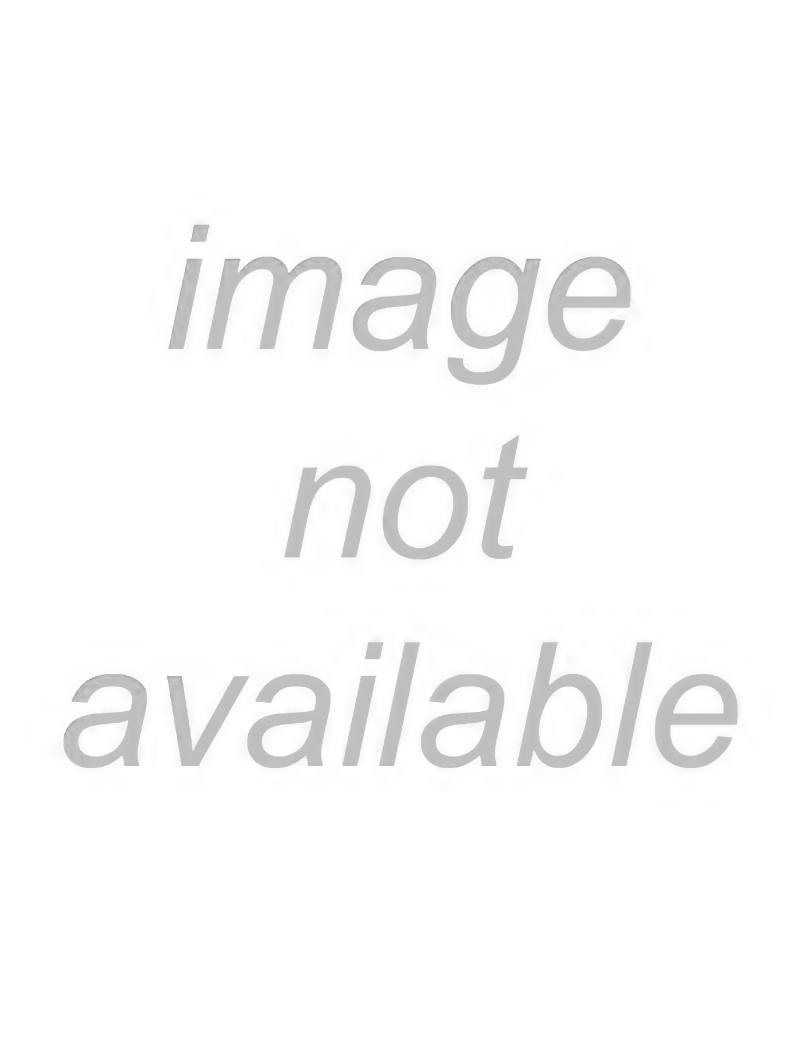


image
not
available

es aus den Noten über den Ariſtäus Virgils genommen. Die latei-
ſtelle iſt vom Hyginus, im CCLXXIII Cap. Sie ſind, fährt der
er der Noten auf der 141 Seite fort, von dem Herkules, auf
iſel Tenos, bey dem Leichengepränge des Königes Pelias,
gen worden, weil ſie den Streit des Tiphis, des Patrons
em Schiffe Argo, wider den Telamon geführt; welcher
, daß man den Herkules erwarten ſollte, der ſich entfernet
ſeinen lieben Freund Hylas zu ſuchen. Die über ihren
zum Mitleiden bewegten Götter haben ſie in diejenigen
e verwandelt, welche gemeiniglich acht Tage vor dem
ange des Hundsſterns hergehen, und weswegen ſie πρό-
, ſo viel als Vorläufer genennt werden. Jedoch ſaget Hygi-
m XIV Cap. daß ſie begraben worden, und daß man ſich
Grab bey dem Wehen ihres Vaters bewegen geſehen. Der
der hat dieſes aus dem Pigenere über den pontiſchen Glaucus des
oſtratus, 741. 742 S. des I Th. in 4 abgeſchrieben. Die Quelle iſt
lonius in Argon. Lib. I. 1200 und f. V. Man giebt in des Na-
Comes Mythologie, VIII B. II Cap. 863. 864 Seite, welcher aus
Scholiaſten des Apollonius im I B. geſchöpfet hat, andre Gründe
dem Zorne an, welcher den Herkules bewogen hat, ſie zu tödten;
n man ſaget nichts von einer Urſache der Eiferſucht, welche ihn
eicht mehr, als alles andre gereizet hat. Propertius erzählet in der
Elegie des I B. daß dieſe beyden Brüder, da ſie gewahr worden,
Hylas, des Herkules Liebling, abſeits einen Brunnen geſucht, demſel-
nachgefolgt, und ihm auf eine verliebte Art gelieboſet.
Callimachus, Hymn. in Delum, Vers 292, gedenket dreyer Töchter des
oreas, welche Opfergaben auf die Inſel Delos gebracht. Er nennet
Oupis, Loro und Hekaerge. Man ſaget auch, daß die Entführung der
rithya nicht die einzige That von dieſer Art geweſen, die er begangen
t; man will, er habe auch die Chloris, des Arkturus Tochter entführt,
id eine Tochter von ihr gehabt. Memoriae proditum eſt a Cleanthe,
primo libro de Moribus, Boream rapuiſſe Chlorim quoque Arcturi
liam, atque illam in collem Niphatem aſportaſſe, qui poſtea Tho-
is Boreae vocatus fuit, antequam diceretur Caucaſus, de qua filiam
ſcepit Hyrpacem. *Natal. Com.* Mythol. Lib. VIII. c. IX. p. 864.
Siehe die Anmerkung (H).

(G) **Es giebt einige Veränderungen bey den Umſtänden u. ſ. w.**] Einige ſagen, daß es am Ufer des Fluſſes Iliſſo geſchehen, wo ſie entführt worden. Dieſes iſt die Meynung des Apollonius im I B. der Argonauten, auf der 215 Seite; des Pauſanias im I B. auf der 17 Seite, und des Dionyſius Periegetes. „Tzetzes folget dieſer Meynung „in ſeinen Chiliaden. Jedoch Kerilus ſaget, daß es am Rande des Brun„nens Cephiſus geſchehen, und Simonides, bey dem Fluſſe Briliſſus.„ In den Noten über den Ariſtäus Virgils 101, 102 S. Der Schrift-ſteller, dem ich dieſe Stelle abborge, hat aus dem Natalis Comes geſchöpft. Er hätte beobachten ſollen, wie das Original nicht ſaget, daß Briliſſus ein Fluß ſey. Man ſieht nur dieſe Worte darinnen: Simonides tamen Poeta non ab Iliſſo, ſed a Briliſſo raptam fuiſſe Orithyiam putauit. *Nat. Com.* Mythol. p. 864. Dieſes iſt aus dem Scholiaſten des Apollonius genommen. Hier iſt es, was er im I B. 211 Vers ſaget: τὴν δὲ Λειθυιαν Σίμωνίδης ἀπὸ Βριλισσοῦ φησὶν ἁρπαγεῖσαν, ἐπὶ τὴν Σκαπεδονίαν Πέτραν τῆς Θράϊκης ἐνεχθῆναι. Orithyiam vero Simonides ait raptam a Briliſſo in Sarpedoniam Petram Thraciae allatam eſſe. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſein Briliſſus das Gebürge Briſeſſus iſt, von welchem Thucydides im II Buche, Strabo im IX B. 275 Seite, und Plinius in des IV B. 7 Cap. 423 S. Meldung gethan haben. Es lag in dem attiſchen Lande. Eben dieſer Scholiaſt berichtet uns im I B. 211 S. die Meynung des Chörilus. χοιρίλος δὲ, ſaget er, ἁρπαχθῆναι φησὶν αὐτὴν ἀνθη ἀμελγουσαν ὑπὸ τὰς τοῦ Κηφισοῦ πηγάς. Choerilus vero dicit raptam fuiſſe illam colligentem flores ad fontes Cephiſſi. Man könnte durch dieſe letzten Worte die Quelle des Fluſſes Cephiſſus nahe bey Lilea in Phocis verſtehen, (ὁ πόταμος ἐνταῦθα ἔχει τὰς πηγὰς. Hic ſunt amnis ipſius fontes. *Pauſan.* Lib. X. p. 351.) allein man muß ſie lieber von einem abſonderlichen Brunnen, Namens Cephiſſus, nahe bey Athen verſtehen. Plin. Lib. IV. c. 7. pag. 423. Siehe auch des Aulus Gellius XVIII Buch. 10 Cap. Wir haben noch nicht alles geſagt, was die Verſchiedenheit der Meynungen, über den Ort ihrer Entführung betrifft. Plato bemerket, man habe eine Sage gehabt, es ſey Orithya aus dem Areopago entführt worden. Ἡ δὲ Ἀρείου πάγου λέγεται γὰρ αὖ καὶ ἔτος ὁ λόγος ὡς ἐκεῖθεν ἀλλ' οὐκ ἐνθένδε ἡρπάσθη. Vel ex Areopago. Eſt enim et alia fama non ex hoc loco ſed ex illo raptam fuiſſe. *Plato* in Phaedro p. 1211. Er hatte die allergemeinſte Meynung berührt, nämlich daß Iliſſus der Ort ihrer Entführung wäre. Wir müſſen es für keine neue Meynung halten, was Guillet ſaget, daß Boreas die junge Orithya in der Gegend Agra oder Agrä entführt, wo die Göttinn Diana das erſtemal gejagt habe. Guillet Athenes ancienne et nouvelle p. 264. In dieſem Viertheile ſah man den Altar des Boreas und den Tempel der Diana Agräa: und er war an dem Ufer des Iliſſus. Dieß kann man aus zween mit einander verglichenen Stellen ſchließen, eine des Plato im Phädro 1211 Seite, und die andere des Pauſanias im I B. 17 Seite.

Dieß ſind die Veränderungen, die ſich auf die Angelegenheiten der Orithya beziehen. Einige ſagen überhaupt, ſie habe ſich erluſtiget, ebendaſelbſt; andere, als der Scholiaſte des Apollonius, ſie habe Blumen geſammlet, andere, ſie ſey über den Iliſſus gegangen, Apollodorus III B. 247 Seite, andere ſie habe getanzt, andere ſie habe ſich gebadet. Plato im Phädrus 1210 Seite, giebt dieſe letzte Meynung ganz deutlich zu erkennen; und die vierte finden wir mit klaren Worten in dieſen Verſen des Apollonius Argon. Lib. I. v. 213. p. 24.

Ἐσχατιὴ θρήικης ὑποκειμένου· ἔνθ' ἄρα τήν γε
θρήικιος βορέης ἀνερείψατο κικλοσύνδεν,
ἱλιτεῦ τρομέουσι χορὴν ἔνι δινεύουσαν.

In vltima intempeſta Thracia; quo iſtam
Thracius Aquilo reiecerat e Cecropia,
Cum ſe propter Iliſſum in choro circumagebat.

Ich führe dieſe Stelle nur darum an, damit man die Verwegenheit eines andern Geſchichtſchreibers des Apollonius ſehen kann. Er giebt vor daß ſein Held, da er die Athenienſer getadelt, zu ihnen geſagt: daß Orithya, wenn ſie getanzet, niemanden verliebt gemachet haben würde. Dieſe Stelle des Philoſtratus in dem Leben des Apollonius IV Buch

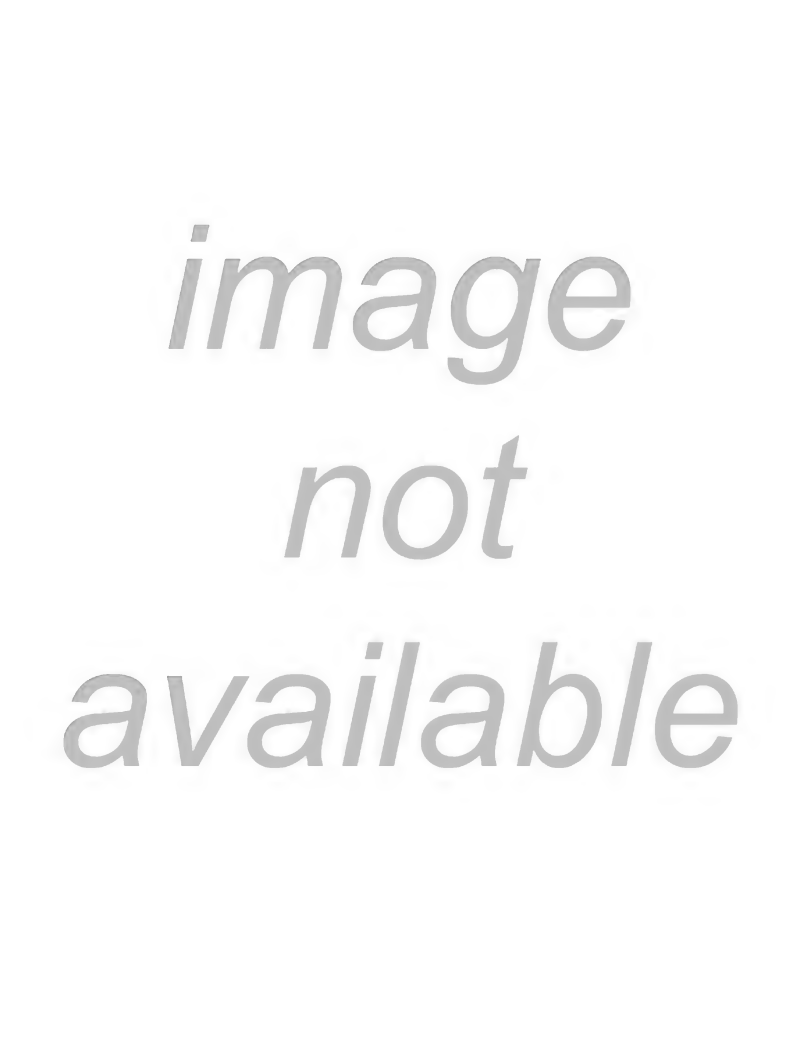


image
not
available

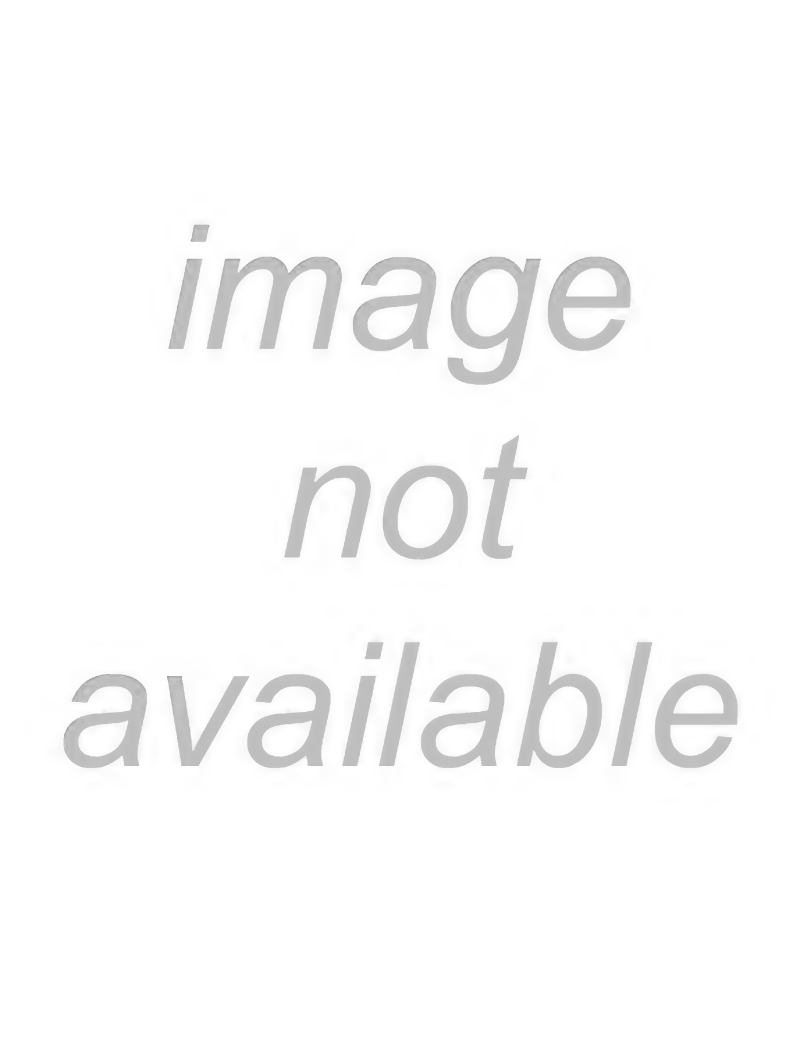


image
not
available

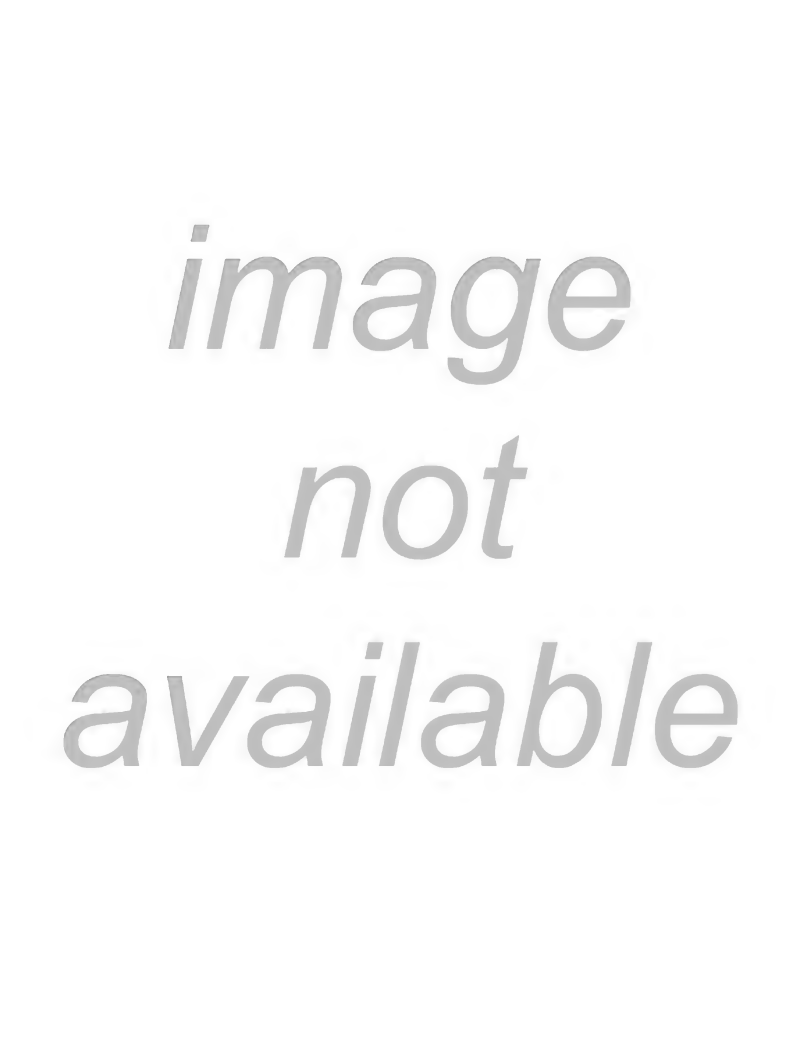


image
not
available

Namen Benedictus Blotteſandaeus giebt, welches eben ſo viel als Benedictus Nudiuerius iſt; denn blot bedeutet auf Däniſch nackt, und fände die Wahrheit, wie Placcius auf der 105 S. ſeiner Pſeudonymen bemerket. Ich übergehe die Titel einiger andern Schriften des Borrichius, die ich aus des Ioan. Mollerus Spicileg. Hypomnematum de Scriptis Danorum pag. 36. und 354. abſchreiben könnte, und wo er in ſeiner Cimbria Litterata, weitläuftiger von dieſem Schriftſteller zu handeln verſpricht. Ich will nur den Titel eines einzigen, nach ſeinem Tode heraus gekommenen, Buches noch anführen, welches im Jahre 1697, zu Kopenhagen gedruckt worden: Olai Borrichii Conſpectus Scriptorum Chemicorum illuſtriorum.

(C) Er hat ſeine Reichthümer zu einem ſehr chriſtlichen Gebrauche angewendet.] Er hat viel zum Beſten der Armen, und zum Vortheile der Studierenden angewendet. Man kann ſolches umſtändlich in der folgenden lateiniſchen Stelle leſen: Inſtituit vt et ſufficeret iuuentuti Academicae neceſſariis deſtitutae adminiculis praeſidium aliquod in vberiora ſtudiorum incrementa, et famelicis afflictisque ſolamen obtingeret. Illis quippe domum plane lateritiam magnificentiſſimae ſtructurae reliquit, vbi omnia cernuntur ſplendide apparata, cubicula octo cum ſuis conclauiis, ſedecim deſtinata ſtudioſis, modeſtia, virtute, ac doctrina conſpicuis: amplum auditorium varie exor-

Borſtel, (Adolph von) ein deutſcher Edelmann, an wel war der Sohn Conrad von Borſtels, Herrn von Guſten, P ſten von Anhalt, und allgemeinen Statthalters dieſes Fürſte Fürſten des Reichs, unter dem Könige Ludwig dem XIII, na lungen, in dieſem Königreiche nieder, wo er die Rechte eines junkers des Königes erhielt. Er heirathete Charlotten von F eine zahlreiche Familie hinterlaſſen (A). Dieſe Dame heira de la Broſſe, und Statthaltern über die Stadt und das Sch 14 März 1705 in einem drey und achtzigjährigen Alter geſtorb werde etwas von dem Geſchlechtsregiſter unſers Adolphs gehabt (C).

a) Aus dem Mercure Galant vom März 1705, 257 und f.

(A) Er hat einen Sohn gehabt, der eine zahlreiche Familie hinterlaſſen.] Er hat eine Muhme des Marquis von Raſilli, Generallieutenants des Königes in Turenne und Unterhofmeiſters der Kinder von Frankreich, geheirathet. Der älteſte von ſeinen Söhnen dienet ſeit zwölf Jahren zur See, und iſt Fähnrich auf den königlichen Schiffen; der jüngſte iſt Edelknabe bey dem Herzoge von Maine geweſen, und itzo Provincialcommiſſarius über die Artillerie. Aus dem Mercure Galant vom März 1705, 264 S.

(B) Ich werde etwas von dem Geſchlechtsregiſter unſers Adolphs von Borſtel ſagen.] Der Verfaſſer des Mercure Galant verſichert, daß das Haus von Borſtel eines der älteſten und berühmteſten in Deutſchland iſt. Es iſt urſprünglich aus Seeland, ſetzet er dazu, und ein Herr von Borſtel, welchem die Städte Vließingen und Wert gehört, hat die letzte Gräfinn von Holland geheirathet, und iſt durch ſeine Heirath regierender Herr über dieſe Provinz geworden, welche ihm der Herzog von Brabant nach dieſem gewaltſamer weiſe entriſſen. Nach dieſer gewaltſamen Entreißung haben ſich viele von dieſem Hauſe in Oberſachſen niedergelaſſen, wo ſie das in der Landkarte ziemlich bekannte Schloß Borſtel erbauet; und man ſieht, daß ſie zur Zeit Kaiſers Otho des I, daſelbſt bereits in großem Anſehen geweſen, und die vornehmſten Staatsbedienungen bey Hofe, im Kriege und bey Geſandtſchaften bekleidet haben. Ebendaſelbſt 259 Seite. Hier finden ſich viele Fehler: denn I, hat derjenige, der die Gräfinn von Holland geheirathet, Franciſcus von Borſel, oder von Borſelle, und nicht Borſtel geheißen: zum II, hätte er nicht ſagen ſollen Wert, ſondern von der Vere, oder vielmehr Ter Vere. Siehe den Artikel Berſala in der Anmerkung (B). Zum III, iſt er durch ſeine Heirath nicht regierender Herr über Holland geworden: der Herzog von Burgund, Philipp der Gütige, hätte ihn hinrichten laſſen, wenn ihm

Boſc, (Johann von) lateiniſch Boſchaeus, Herr von wegen der Religion im Jahre 1562, durch des Scharfrichters

Boſc, (N. von) hat im XVII Jahrhunderte gelebt. kannt gemacht. Ablancourt, ſein guter Freund, machte eine der Predigten des P. Narni, welche unter dem Namen des Man ſaget, daß dieſer Franciſcaner, welcher mit Erlaubni Mönchskutte wieder angezogen habe *b*. Er iſt Urheber von v denmüthige Frau gehört unter dieſe Zahl. Die verachteteſten ben. Man hat ſie nicht gewürdiget zu widerlegen (B); und dieſen Schriftſteller iſt, iſt von einigen Gegenjanſeniſten zu ſei

a) Hiſtoire de l'Academie Françoiſe, p. 351. b) Colo

(A) Ich habe ſagen hören, daß die Ueberſetzung, u. ſ. w.] Ich habe die Sache auf folgende Art erzählen hören. Da von Boſc kein Geld hatte, ſo erſuchte er den Ablancourt, ihm etwas zu leihen. Ablancourt, welcher ſehr verdrießlich war, daß er keines hatte, both ihm eine Ueberſetzung an, die er von den Predigten des Pat. Narni gemacht hatte, und erlaubte ihm, nach ſeinem Gefallen damit zu ſchalten. Boſc nahm das Manuſcript, verhandelte es an einen Buchhändler für vierzig oder funfzig Piſtolen, und gab es unter ſeinem Namen heraus. Es werden ſich ſehr wenig Schriftſteller finden, die ihre Freundſchaft durch dergleichen Geſchenke bezeugen werden. Siehe den Colomies in ſeiner auserleſenen Bibliothek, auf der 171 Seite; er hat faſt eben daſſelbe ſagen hören.

(B) Man hat ſie nicht gewürdiget zu widerlegen.] Arnauld hat eine ſehr nachtheilige Urſache angegeben, warum man die Bücher des P. von Boſc nicht beantwortet. Er führet in dem III Theile ſeiner practiſchen Sittenlehre verſchiedene Regeln an, nach welchen man ge-

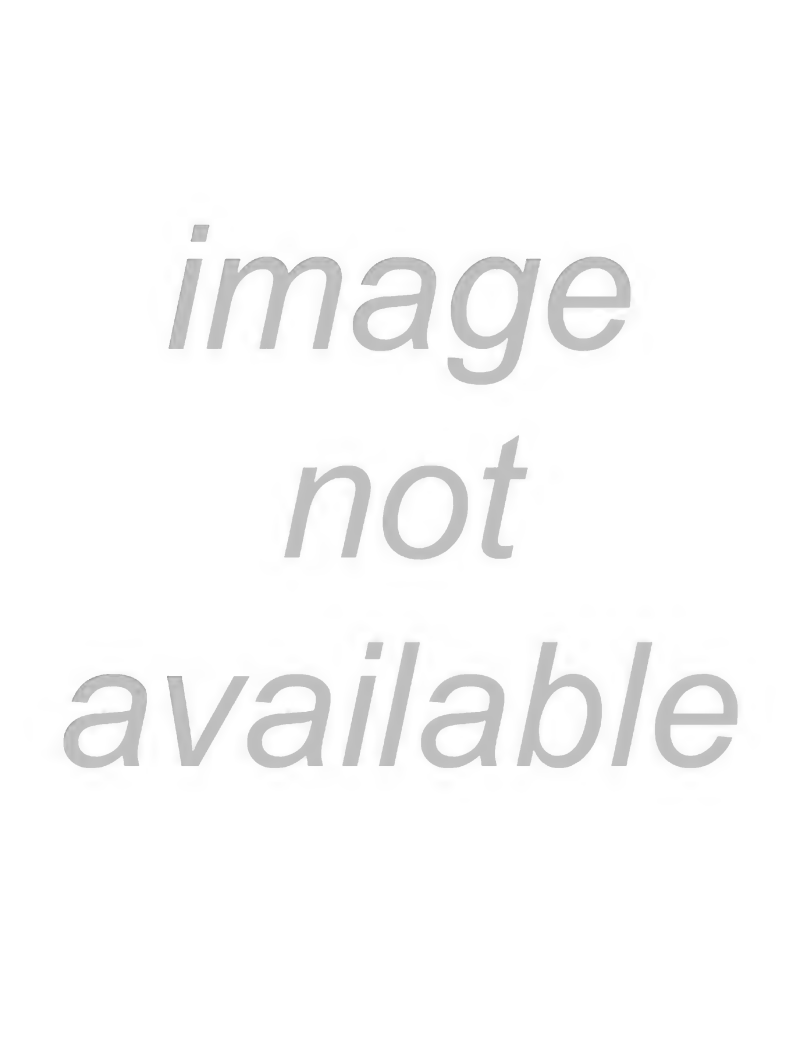


image
not
available

Namen Benedictus Blotteſandaeus giebt, welches eben ſo viel als Benedictus Nudiuerius iſt; denn blot bedeutet auf Däniſch nackt, und ſande die Wahrheit, wie Placcius auf der 105 S. ſeiner Pſeudonymen bemerket. Ich übergehe die Titel einiger andern Schriften des Borrichius, die ich aus des Ioan. Mollerus Spicileg. Hypomnematum de Scriptis Danorum pag. 36. und 354. abſchreiben könnte, und wo er in ſeiner Cimbria Litterata, weitläuftiger von dieſem Schriftſteller zu handeln verſpricht. Ich will nur den Titel eines einzigen, nach ſeinem Tode heraus gekommenen, Buches noch anführen, welches im Jahre 1697, zu Kopenhagen gedruckt worden: Olai Borrichii Conſpectus Scriptorum Chemicorum illuſtriorum.

(C) Er hat ſeine Reichthümer zu einem ſehr chriſtlichen Gebrauche angewendet.] Er hat viel zum Beſten der Armen, und zum Vortheile der Studierenden angewendet. Man kann ſolches umſtändlich in der folgenden lateiniſchen Stelle leſen: Inſtituit vt et ſufficeret iuuentuti Academicae neceſſariis deſtitutae adminiculis praeſidium aliquod in vberiora ſtudiorum incrementa, et famelicis afflictisque ſolamen obtingeret. Illis quippe domum plane lateritiam magnificentiſſimae ſtructurae reliquit, vbi omnia cernuntur ſplendide apparata, cubicula octo cum ſuis conclauiis, ſedecim deſtinata ſtudioſis, modeſtia, virtute, ac doctrina conſpicuis: amplum auditorium varie exor-

Borſtel, (Adolph von) ein deutſcher Edelmann, an wel war der Sohn Conrad von Borſtels, Herrn von Guſten, P ſten von Anhalt, und allgemeinen Statthalters dieſes Fürſte Fürſten des Reichs, unter dem Könige Ludwig dem XIII, na lungen, in dieſem Königreiche nieder, wo er die Rechte eines junkers des Königes erhielt. Er heirathete Charlotten von F eine zahlreiche Familie hinterlaſſen (A). Dieſe Dame heira de la Broſſe, und Statthaltern über die Stadt und das Sch 14 März 1705 in einem drey und achtzigjährigen Alter geſtorb werde etwas von dem Geſchlechtsregiſter unſers Adolphs gehabt (C).

a) Aus dem Mercure Galant vom März 1705, 257 und f.

(A) Er hat einen Sohn gehabt, der eine zahlreiche Familie hinterlaſſen.] Er hat eine Muhme des Marquis von Raſilli, Generallieutenants des Königes in Turenne und Unterhofmeiſters der Kinder von Frankreich, geheirathet. Der älteſte von ſeinen Söhnen dienet ſeit zwölf Jahren zur See, und iſt Fähnrich auf den königlichen Schiffen; der jüngſte iſt Edelknabe bey dem Herzoge von Maine geweſen, und iſo Provincialcommiſſarius über die Artillerie. Aus dem Mercure Galant vom März 1705, 264 S.

(B) Ich werde etwas von dem Geſchlechtsregiſter unſers Adolphs von Borſtel ſagen.] Der Verfaſſer des Mercure Galant verſichert, daß das Haus von Borſtel eines der älteſten und berühmteſten in Deutſchland iſt. Es iſt urſprünglich aus Seeland, ſetzet er dazu, und ein Herr von Borſtel, welchem die Städte Vließingen und Wert gehört, hat die letzte Gräfinn von Holland geheirathet, und iſt durch ſeine Heirath regierender Herr über dieſe Provinz geworden, welche ihm der Herzog von Brabant nach dieſem gewaltſamer weiſe entriſſen. Nach dieſer gewaltſamen Entreißung haben ſich viele von dieſem Hauſe in Oberſachſen niedergelaſſen, wo ſie das in der Landkarte ziemlich bekannte Schloß Borſtel erbauet; und man ſieht, daß ſie zur Zeit Kaiſers Otho des I, daſelbſt bereits in großem Anſehen geweſen, und die vornehmſten Staatsbedienungen bey Hofe, im Kriege und bey Geſandtſchaften bekleidet haben. Ebendaſelbſt 259 Seite. Hier finden ſich viele Fehler: denn I, hat derjenige, der die Gräfinn von Holland geheirathet, Franciſcus von Borſel, oder von Borſelle, und nicht Borſtel geheißen: zum II, hätte er nicht ſagen ſollen Wert, ſondern von der Vere, oder vielmehr Ter Vere. Siehe den Artikel Berſala in der Anmerkung (B). Zum III, iſt er durch ſeine Heirath nicht regierender Herr über Holland geworden: der Herzog von Burgund, Philipp der Gütige, hätte ihn hinrichten laſſen, wenn ihm

Boſe, (Johann von) lateiniſch Boſchaeus, Herr von wegen der Religion im Jahre 1562, durch des Scharfrichters

Boſe, (N. von) hat im XVII Jahrhunderte gelebt. kannt gemacht. Ablancourt, ſein guter Freund, machte eine der Predigten des P. Narni, welche unter dem Namen des Man ſaget, daß dieſer Franciſcaner, welcher mit Erlaubni Mönchskutte wieder angezogen habe b. Er iſt Urheber von v denmüthige Frau gehört unter dieſe Zahl. Die verachteteſten ben. Man hat ſie nicht gewürdiget zu widerlegen (B); und dieſen Schriftſteller iſt, iſt von einigen Gegenjanſeniſten zu ſei

a) Hiſtoire de l'Academie Françoiſe, p. 351. b) Colo

(A) Ich habe ſagen hören, daß die Ueberſetzung, u. ſ. w.] Ich habe die Sache auf folgende Art erzählen hören. Da von Boſe kein Geld hatte, ſo erſuchte er den Ablancourt, ihm etwas zu leihen. Ablancourt, welcher ſehr verdrießlich war, daß er keines hatte, both ihm eine Ueberſetzung an, die er von den Predigten des Pat. Narni gemacht hatte, und erlaubte ihm, nach ſeinem Gefallen damit zu ſchalten. Boſe nahm das Manuſcript, verhandelte es an einen Buchhändler für vierzig oder funfzig Piſtolen, und gab es unter ſeinem Namen heraus. Es werden ſich ſehr wenig Schriftſteller finden, die ihre Freundſchaft durch dergleichen Geſchenke bezeugen werden. Siehe den Colomies in ſeiner auserleſenen Bibliothek, auf der 171 Seite; er hat faſt eben daſſelbe ſagen hören.

(B) Man hat ſie nicht gewürdiget zu widerlegen.] Arnauld hat eine ſehr nachtheilige Urſache angegeben, warum man die Bücher des P. von Boſe nicht beantwortet. Er führet in dem III Theile ſeiner practiſchen Sittenlehre verſchiedene Regeln an, nach welchen man ge-

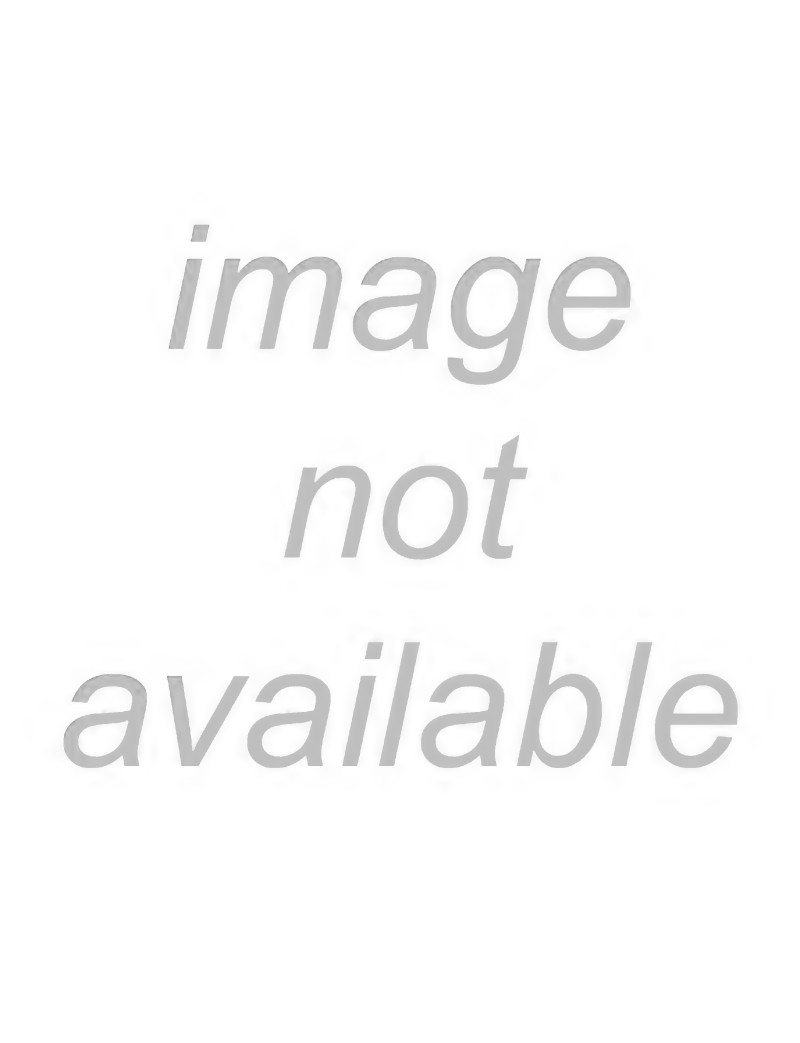


image
not
available

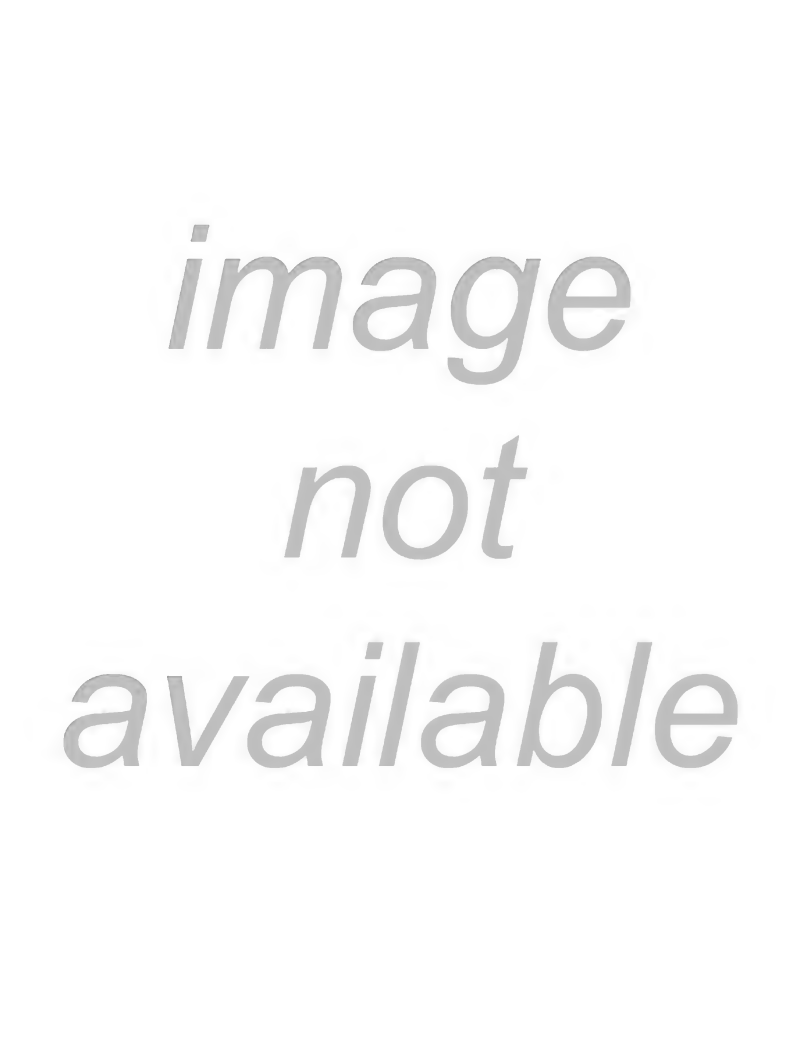


image
not
available

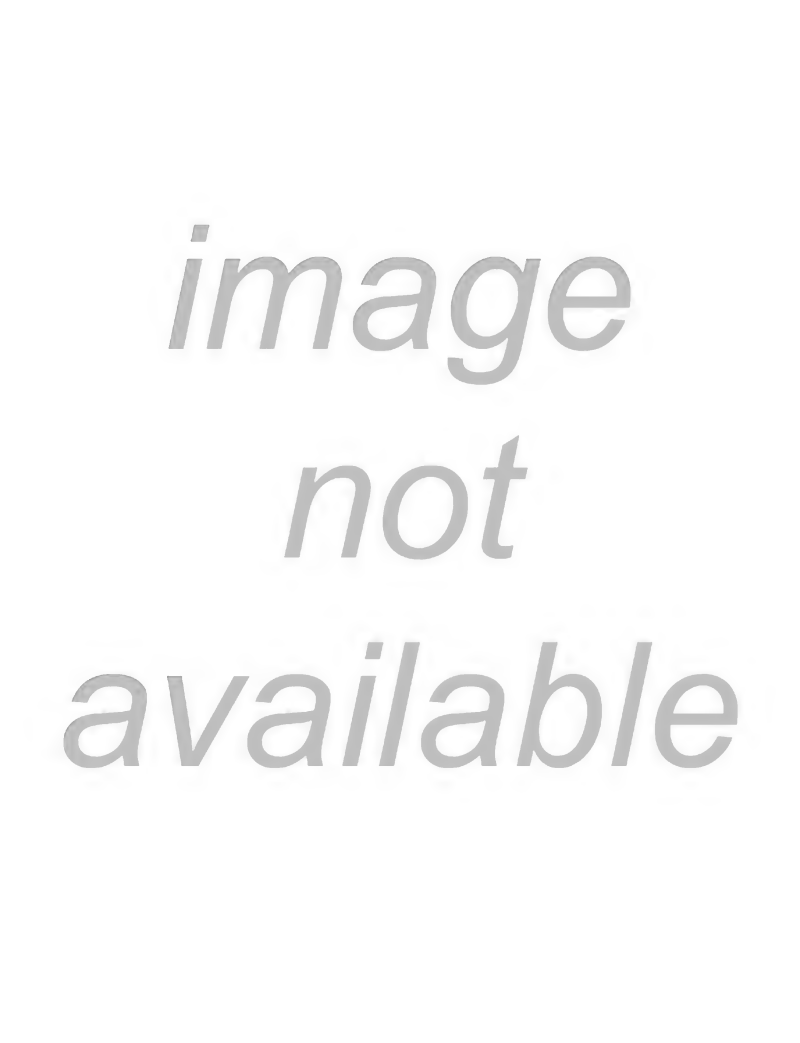


image
not
available

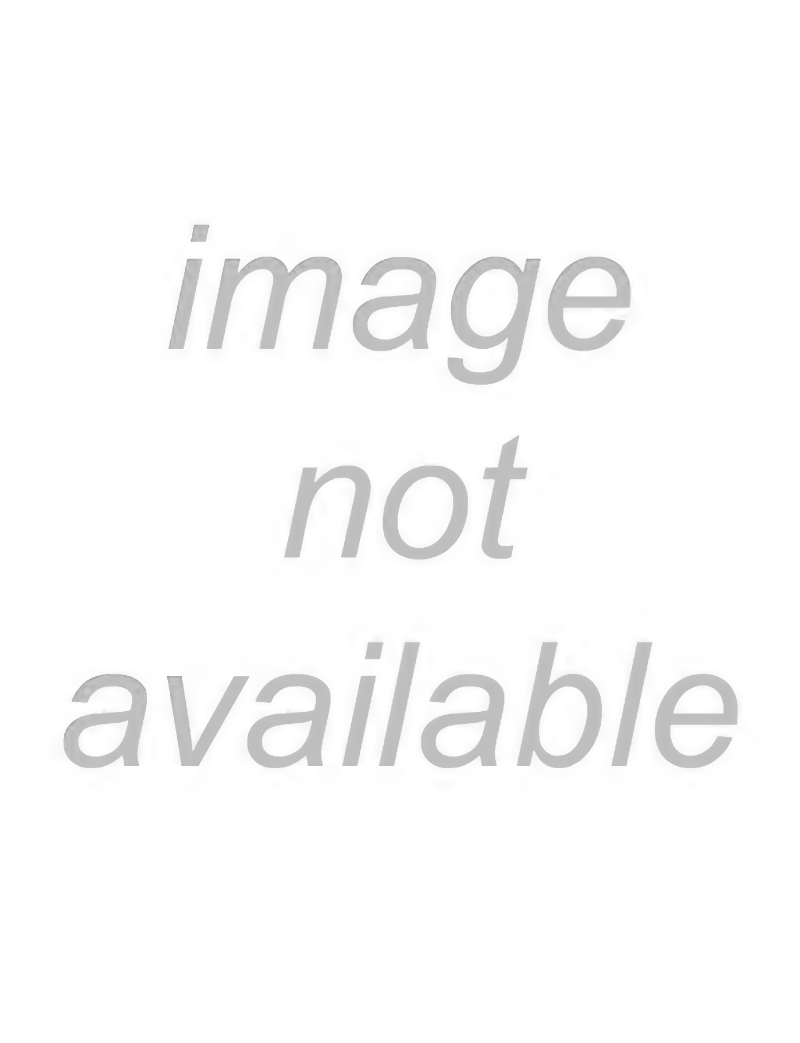


image
not
available

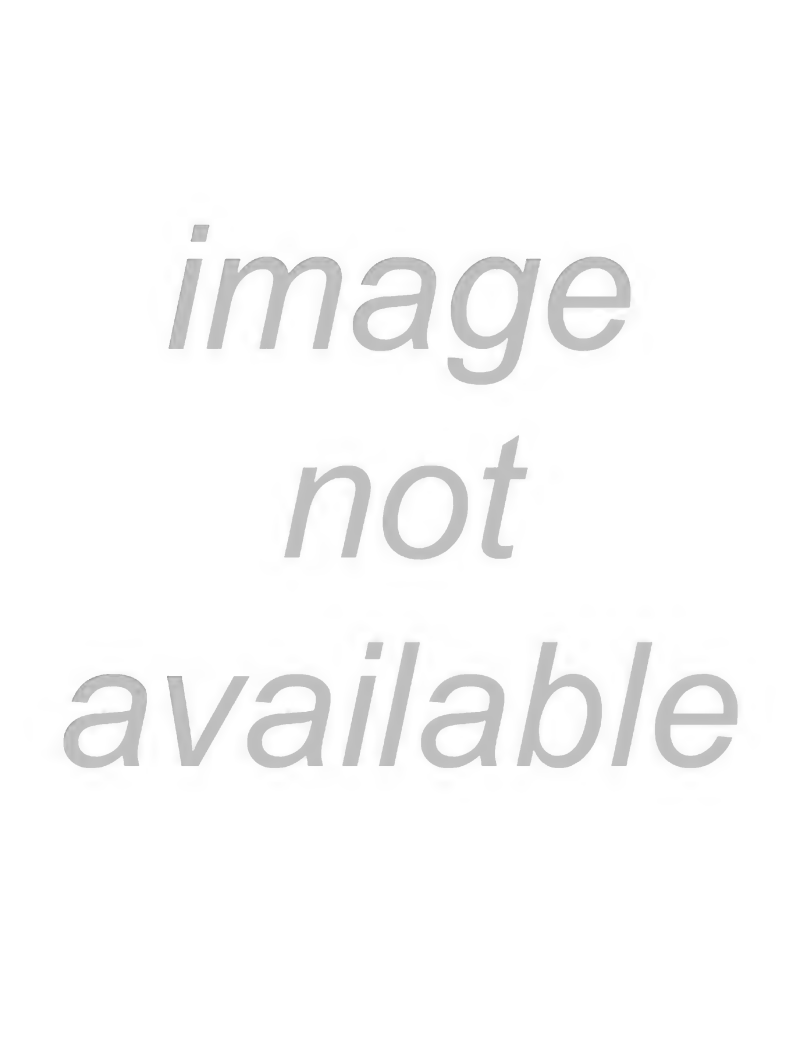


image
not
available

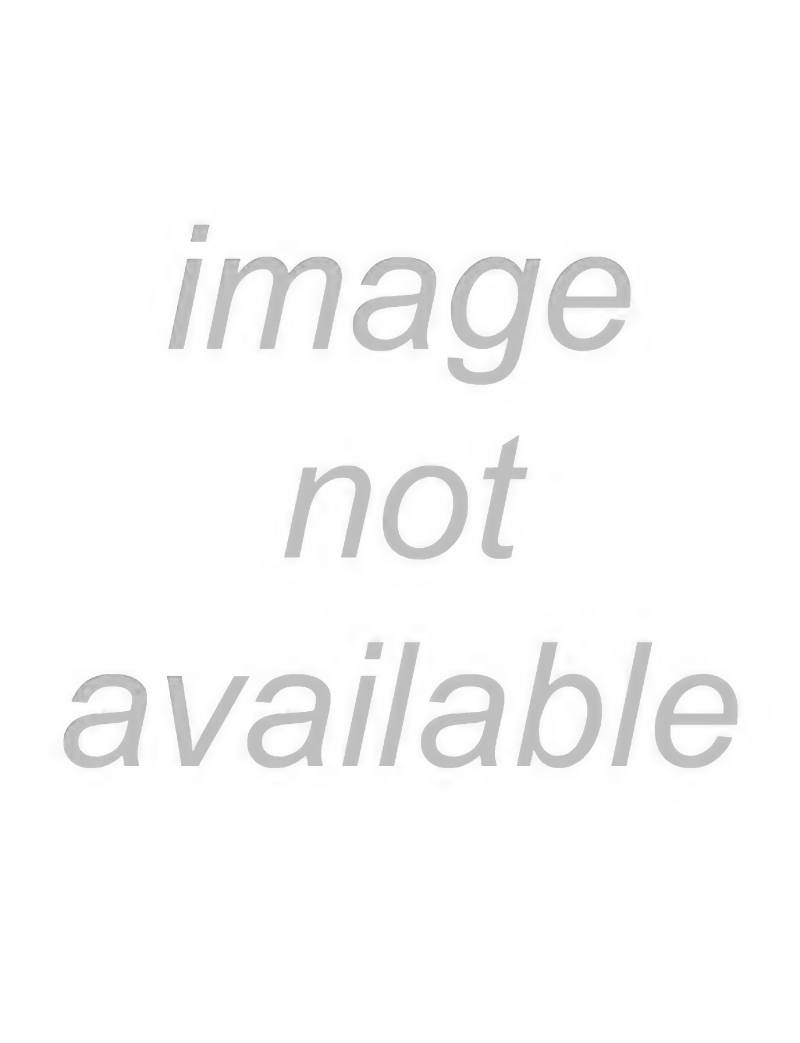


image
not
available

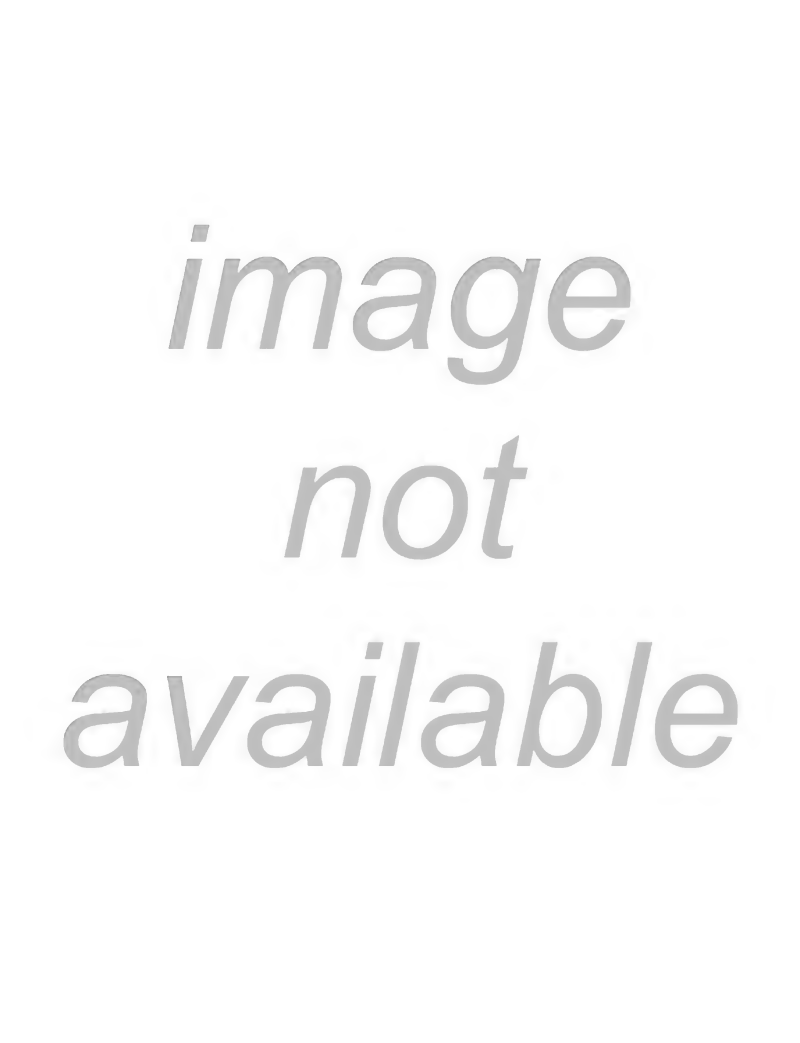


image
not
available

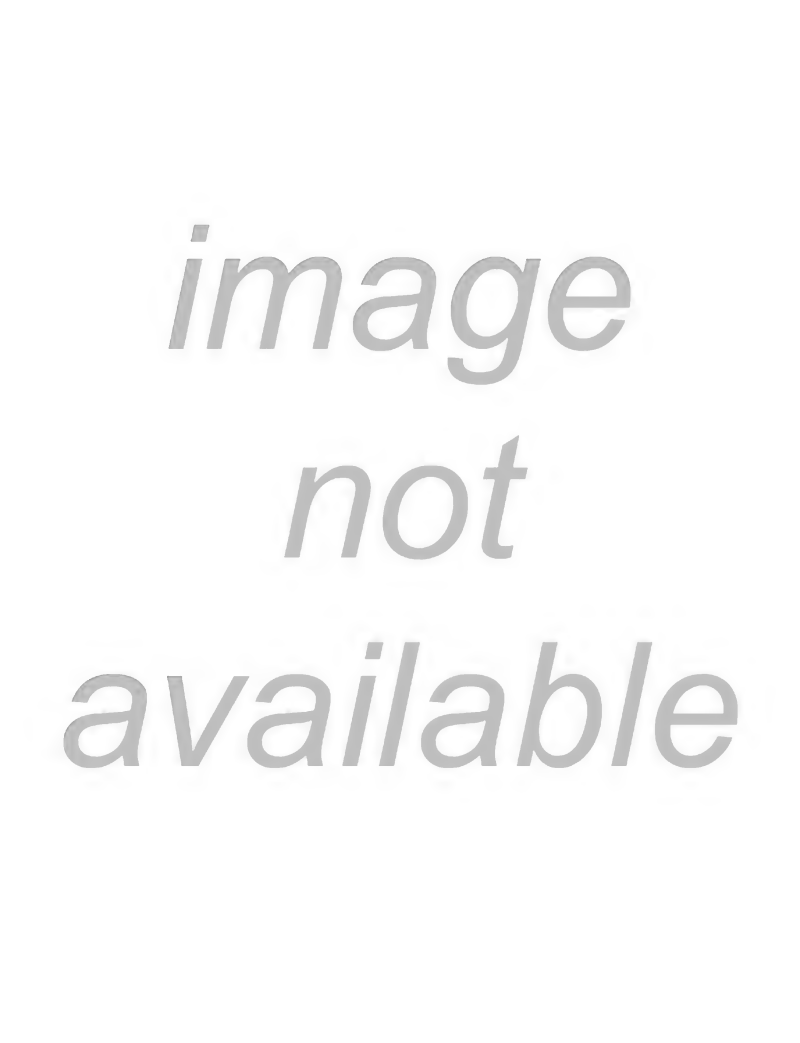


image
not
available

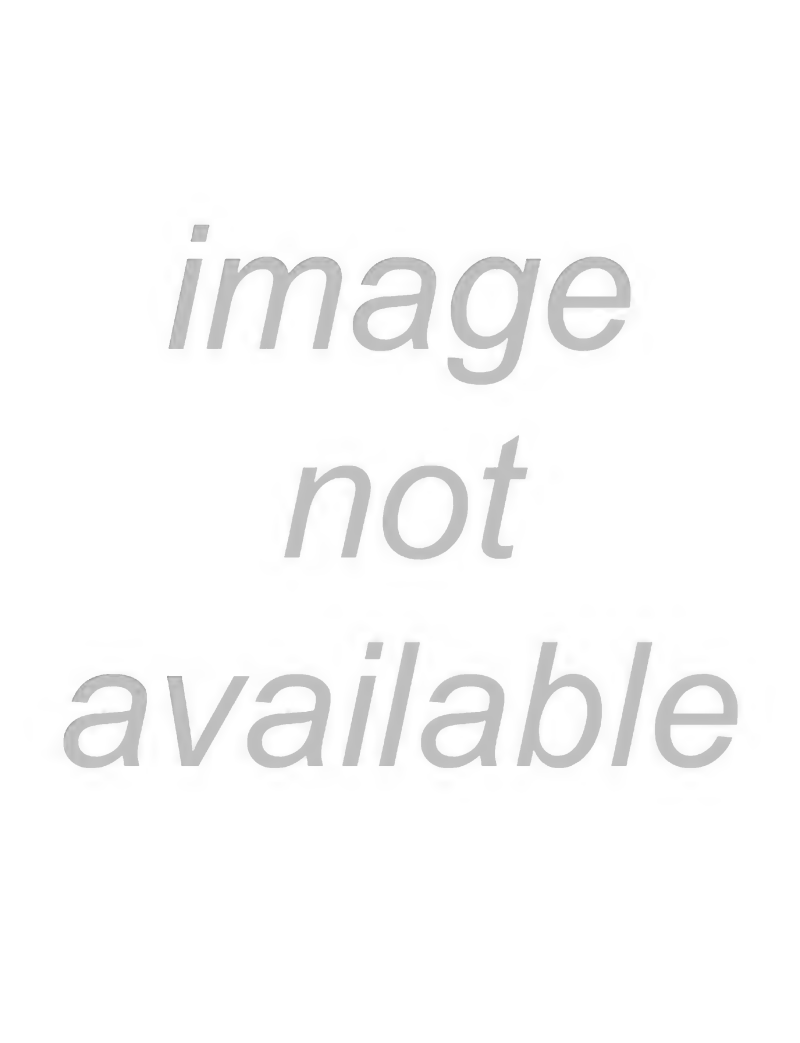


image
not
available

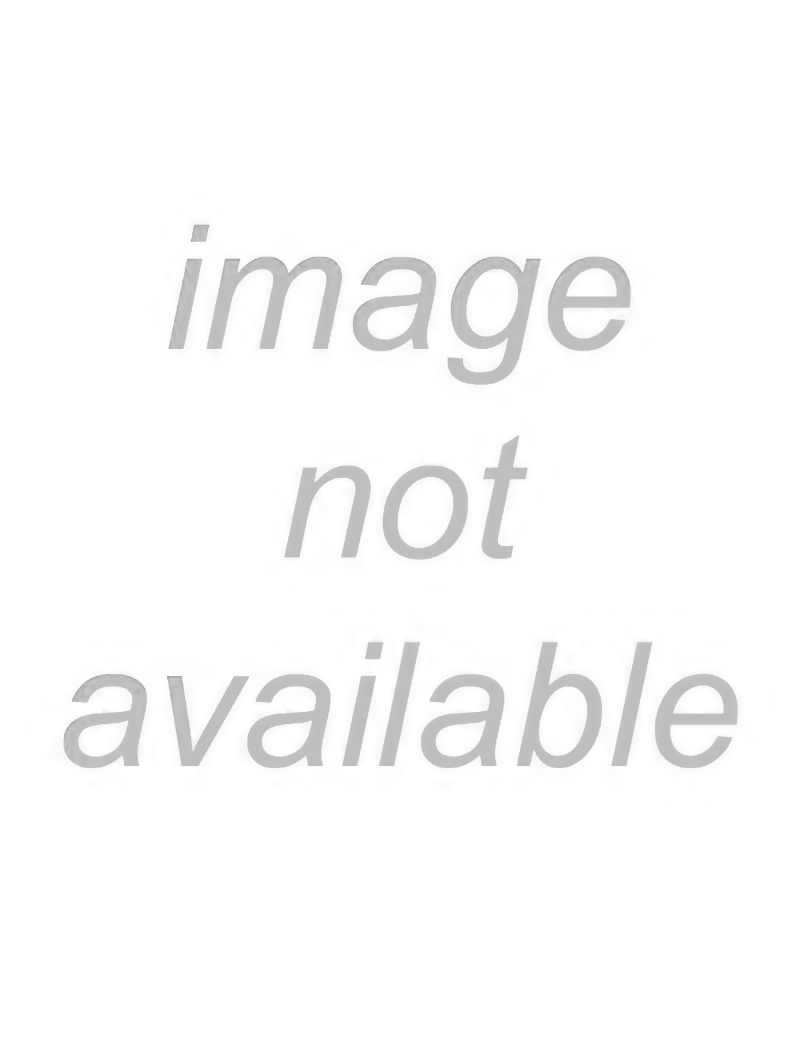


image
not
available

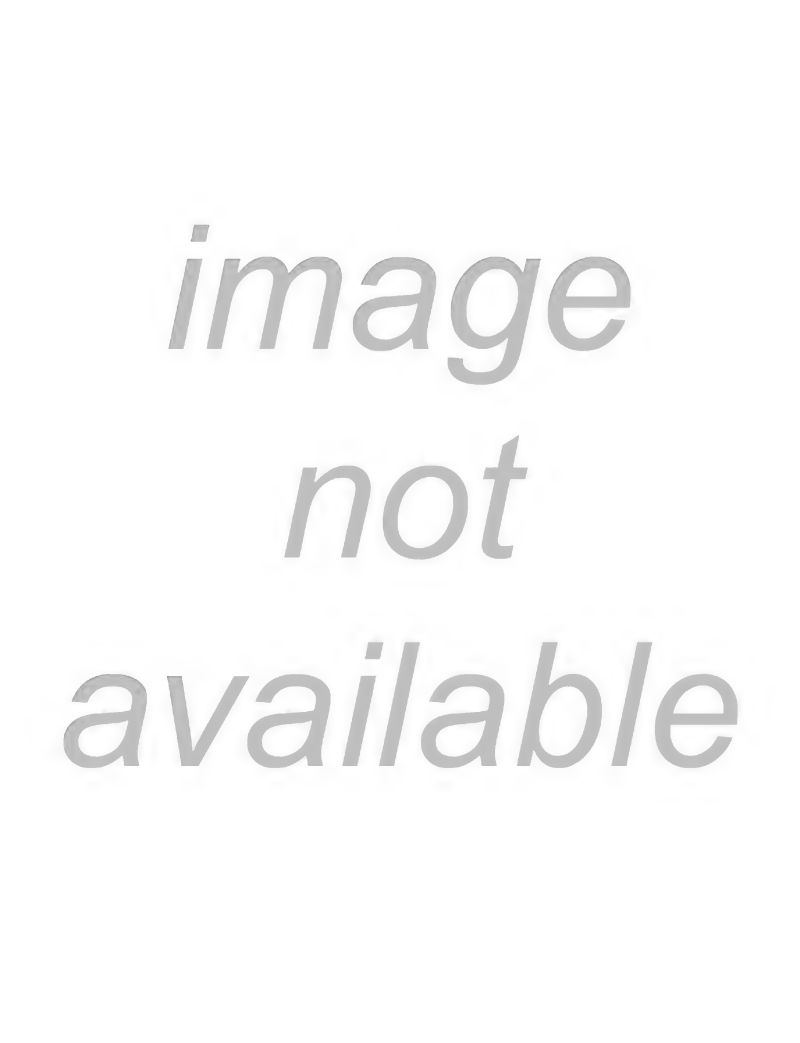


image
not
available

Beyſchläferinnen oder natürliche Kinder gehabt; allein, ıltung der Gegenpäbſte unterhalten.

a) Le P. Anshelm Hiſt. geneal. de la Maiſon Roiale, paş ɔgne, p. 538. d) Ebendaſ. 547 S. e) Pontus Heuterus, Rer 105. f) Ebendaſelbſt 137 S. b) Ebendaſ. 141 S. i) Ebe 7. 158. l) Pontus Heuterus Rerum Burgund. pag. 62. m) ıberts.

r war den 15 Jenner 1341, gebohren.] Dieſe Zeit ſcheint mir ſer zu ſeyn, als des Pontus Heuterus ſeine. Er ſetzet die Geburt des kühnen ins Jahr 1334. Rerum Burgund. Libr. II. pag. 18. ın Druckfehler: denn er ſetzet ſeinen Tod auf der 62 S. den 404, und giebt ihm ſiebenzig Jahre. Man kann ihn mit einem nde widerlegen. König Johann war den 26 April 1319, ge- ıfelme, Hiſt. Genealog. de la Maiſon Roiale pag. 107. und nit Bonnen von Lurenburg 1332, vermählt. Ebendaſ. 108 S. nicht möglich, daß Philippus der Kühne, ſein vierter Sohn, im , gebohren ſeyn kann; und da nach dieſem Carl der V, ſein ihn ſ ſ ſ den 21 Jenner 1337, auf die Welt gekom- bendaſ. 212 S. ſo urtheile man, ob Pontus Heuterus ein gu- ner geweſen. Seinem Fehler iſt Ludwig Gollut, Memoires ɔgne, pag. 616. und Fabert, Hiſt. des Ducs de Bourgogne, olgt. Dieſer letztere hat einen beſondern Schnitzer be- ı er aus dem Mezerai abgeſchrieben. Er hat den Tod des ɔen 27 April, 1403, geſetzt. Dieſer Irrthum iſt noch eher zu ls derjenige, darein er zwo Seiten darauf verfällt, wenn er die Herzoginn ihren Gemahl nicht länger, als eilf Monate, ; indem ſie im Auguſtmonate, 1405, geſtorben. Wenn man e nicht ſähe, ſo würde man nicht glauben, daß der Mangel klamkeit ſo groß geweſen wäre. Man merke, daß Pontus ohne ſich zu betriegen, Urſache an dem Irrthume geweſen :imo poſt Audacis mortem menſe, ſaget er im II B. auf Margareta Apoplexia Atrebati tacta maritum decimo eptembres anno 1405, vita excedens ſequitur. Dieß will ie eilf Monate nach dem Hintritte ihres Gemahls von ei- fluſſe gerührt worden, daran ſie im Auguſtmonate, 1405, Nach dieſer Rechnung des Heuterus muß der Schlagfluß März angefangen, und alſo dieſe Prinzeßinn ihren Ge- ihe ſechszehen Monate überlebet haben.

e Herzhaftigkeit ſ ſ iſt Urſache geweſen, daß man ihnen zugenamt.] Der König Johann giebt der Tap- Sohnes in ſeinem Lehnbriefe das Zeugniß: Ad memo- ntes, ſaget er, nach dem Gollut Memoires de Bourgo- 7. grata et laude digna ſeruitia, quae chariſſimus Philip- ſter quarto genitus, qui ſponte expoſitus mortis pericu- n imperterritus et impauidus ſtetit in acie, prope Pi- ratus, captus et detentus in hoſtium poteſtate, ibi et nem noſtram hactenus exhibuit. Man ſaget: daß die- e junge Prinz „nicht aufgehört habe, ſich zu vertheidigen, da ihm ſein Herr Vater bereits geſaget hatte, die Waf- egen. Ueber dieſe außerordentliche Tapferkeit bey einem ıgen erſtaunten die Engländer. Einer, der eine ſo ſchöne ın der Knoſpe abbrechen wollte, ſagte überlaut zu ihm: gebet euch, kühner Philipp. Dieſes Wort bekam von enden Beyfall, und ſeit dieſem iſt der Name des Kühnen n Kriegshelden geblieben.„ Fabert Hiſt. des Ducs de pag. 6. Siehe auch den Pontus Heuterus Rer. Burg. ı erzählet noch andere Urſachen von dieſem Beynamen; ls Gollut, auf der 616 S. in ſeinen Memoires de Bour- en: er habe einem von den größten engliſchen Herren lle gegeben, welcher, da er die Könige von Frank- gland bedient, dieſen eher, als jenen, bedienet ſ ſ r Maulſchelle dieſe Worte beygefüget. Wie! un-) wohl, den König von England eher zu bedienen, wenn Frankreich gegenwärtig iſt? Welches der König Eduard (der aus großmüthigen Thaten mehr, als aus allem von te) ungemein herausgeſtrichen, und mit einer freudigen ın geſaget: Ihr ſeyd Philipp, der Kühne. Dieſes iſt einem Beynamen geweſen, der einer von den ſchön- an führet wegen dieſes Titels noch eine andere welche darinnen beſteht: er hat ſich bey der Kro- Carls des VI, (als erſter Pair von Frankreich,) tlichen Prinzen, wegen ſeines Herzogthums Bur- n. Dieſerwegen gehörte ihm bey königlichen der erſte und erhabenſte Stuhl. Allein, dieſem te ihm Ludwig, Herzog von Anjou, ſein Bruder, e Erſtgeburt, und darauf, daß er gleichſam des eiſter war, gründete, zuvor kommen, und ſetzte at auf das allergeſchwindeſte neben den König. ihn der Herzog Philipp, ſo bald er es gewahr ner Hand zurück, und fuhr mit einem Sprunge Könige und dem von Anjou durch, und nahm rt ein, den er, als ihm zugehörig, behauptete. Hier- alle Gegenwärtigen auf eine wunderbare Art be- chwohl tadelten ſie ihn deswegen nicht, ſondern ren dieſer That, die er in Gegenwart des groſſen Frankreich ausgeführet hatte, den Beynamen des

retha von Flandern ſ ſ ſ ſ und Valentine u. ſ. w.] „Die öftern Rangſtreite unter ihren Ge- ıtterten ſie noch mehr, als ihre wahrhaften Angelegen- nahlinn des Herzogs von Burgund, welche viel älter, ier Staten und aus einem ſehr edlen Geblüte entſproſ- tete die andre, welche in der That viel geringer war, ıan ſie nicht als die Gemahlinn des einzigen Bruders rrachtet hätte.„ Mezerai Abregé Chronol. Tom. s Jahr 1401. Die Anhänger des Hauſes Burgund ls von Valentinen, der Herzoginn von Orleans. Hier ren Einfällen: worinnen (nämlich, daß der Herzog cht bekriegt werden ſollte,) die Herzoginn von Burgund ıd both, nicht allein zum Beſten des Herzogs von Bre-

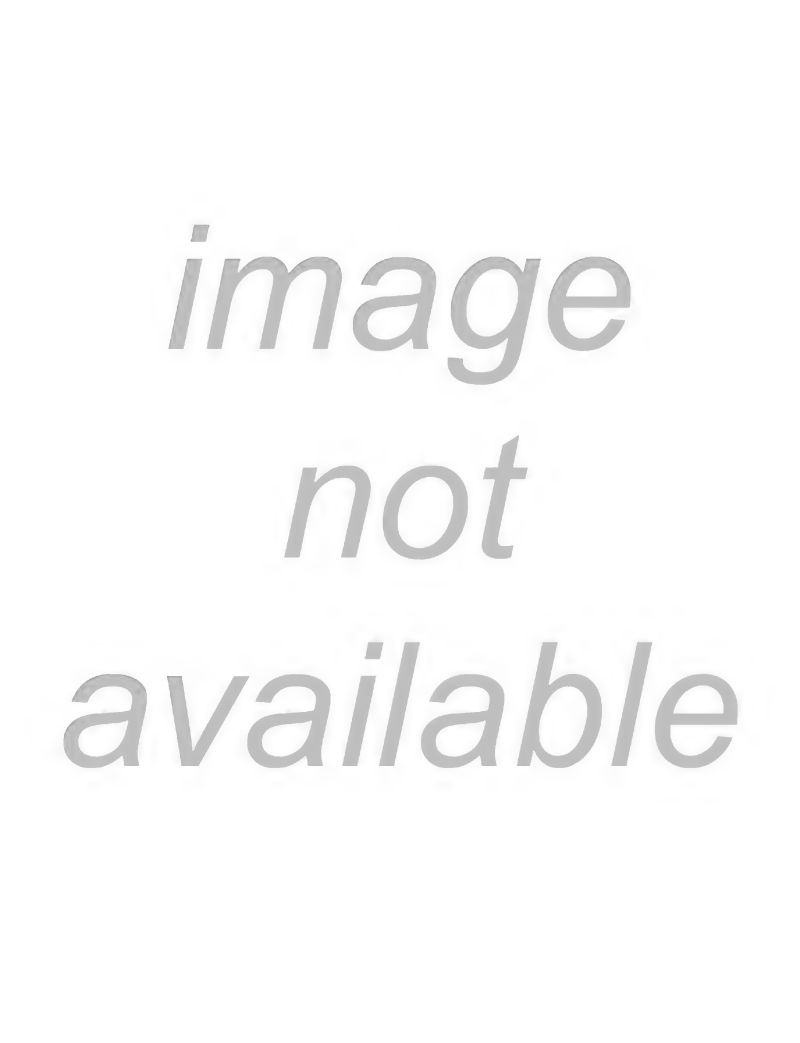


image
not
available

Beyſchläferinnen oder natürliche Kinder gehabt; allein, lung der Gegenpäbſte unterhalten.

a) Le P. Anshelm Hiſt. geneal. de la Maiſon Roiale, pag gne, p. 558. d) Ebendaſ. 547 S. e) Pontus Heuterus, Rer os. g) Ebendaſelbſt 137 S. h) Ebendaſ. 141 S. i) Ebe . 158. l) Pontus Heuterus Rerum Burgund. pag. 62. m) berts.

war den 15 Jenner 1341, gebohren.] Dieſe Zeit ſcheint mir r zu ſeyn, als des Pontus Heuterus ſeine. Er ſetzet die Geburt es kühnen ins Jahr 1334. Rerum Burgund. Libr. II. pag. 18. n Druckfehler: denn er ſetzet ſeinen Tod auf der 62 S. den 04, und giebt ihm ſiebenzig Jahre. Man kann ihn mit einem de widerlegen. König Johann war den 26 April 1319, ge- ſelme, Hiſt. Genealog. de la Maiſon Roiale pag. 107. und it Bonnen von Luxenburg 1332, vermählt. Ebendaſ. 108 S. nicht möglich, daß Philippus der Kühne, ſein vierter Sohn, im gebohren ſeyn kann; und da nach dieſem Carl der V, ſein n ſ ſ ſ den 21 Jenner 1337, auf die Welt gekom- endaſ. 212 S. ſo urtheile man, ob Pontus Heuterus ein gu- er geweſen. Seinem Fehler iſt Ludwig Gollut, Memoires ne, pag. 616. und Fabert, Hiſt. des Ducs de Bourgogne, lgt. Dieſer letztere hat einen beſondern Schnitzer be- er aus dem Mezerai abgeſchrieben. Er hat den Tod des n 27 April, 1403, geſetzt. Dieſer Irrthum iſt noch eher zu s derjenige, darein er zwo Seiten darauf verfällt, wenn er le Herzoginn ihren Gemahl nicht länger, als eilf Monate, indem ſie im Auguſtmonate, 1405, geſtorben. Wenn man nicht ſähe, ſo würde man nicht glauben, daß der Mangel ſamkeit ſo groß geweſen wäre. Man merke, daß Pontus ine ſich zu betriegen, Urſache an dem Irrthume geweſen imo poſt Audacis mortem menſe, ſaget er im II B. auf Margareta Apoplexia Atrebati tacta maritum decimo ptembres anno 1405, vita excedens ſequitur. Dieß will e eilf Monate nach dem Hintritte ihres Gemahls von ei- luſſe gerührt worden, daran ſie im Auguſtmonate, 1405, nach dieſer Rechnung des Heuterus mit der Schlagfluß März angefangen, und alſo dieſe Prinzeßinn ihren Ge- e ſechszehen Monate überlebet haben.

Herzhaftigkeit ſ ſ iſt Urſache geweſen, daß man nen zugenamt.] Der König Johann giebt der Tap- Sohnes in ſeinem Lehnbriefe das Zeugniß: Ad memo- ites, ſaget er, nach dem Gollut Memoires de Bourgo- grata et laude digna fernitia, quae chariſſimus Philip- ter quarto genitus, qui ſponte expoſitus mortis pericu- imperterritus et impauidus ſtetit in acie, prope Pi- atus, captus et detentus in hoſtium poteſtate, ibi et nem noſtram hactenus exhibuit. Man ſaget: daß die- junge Prinz „nicht aufgehört habe, ſich zu vertheidigen. da ihm ſein Herr Vater bereits geſaget hatte, die Waf- gen. Ueber dieſe außerordentliche Tapferkeit bey einem en erſtaunten die Engländer. Einer, der eine ſo ſchöne n der Knoſpe abbrechen wollte, ſagte überlaut zu ihm: ebet euch, kühner Philipp. Dieſes Wort bekam von nden Beyfall, und ſeit dieſem iſt der Name des Kühnen Kriegshelden geblieben.„ Fabert Hiſt. des Ducs de ag. 6. Siehe auch den Pontus Heuterus Rer. Burg. erzählet noch andere Urſachen von dieſem Beynamen; s Gollut, auf der 616 S. in ſeinen Memoires de Bour- n: er habe einem von den größten engliſchen Herren e gegeben, welcher, da er die Könige von Frank- gland bedient, dieſen eher, als jenen, bedienet ſ ſ : Maulſchelle dieſe Worte beygefüget. Wie! un- wohl, den König von England eher zu bedienen, wenn Frankreich gegenwärtig iſt? Welches der König Eduard der aus großmüthigen Thaten mehr, als aus allem von e) ungemein herausgeſtrichen, und mit einer freudigen n geſaget: Ihr ſeyd Philipp, der Kühne. Dieſes iſt einem Beynamen geweſen, der einer von den ſchön- in führet wegen dieſes Titels noch eine andere elche darinnen beſteht: er hat ſich bey der Krö- Carls des VI, (als erſter Pair von Frankreich,) lichen Prinzen, wegen ſeines Herzogthums Bur- n. Dieſerwegen gehörte ihm bey Königlichen er erſte und erhabenſte Stuhl. Allein, dieſem te ihm Ludwig, Herzog von Anjou, ſein Bruder, Erſtgeburt, und darauf, daß er gleichſam des iſter war, gründete, zuvor kommen, und ſetzte at auf das allergeſchwindeſte neben den König. hn der Herzog Philipp, ſo bald er es gewahr er Hand zurück, und fuhr mit einem Sprunge Könige und dem von Anjou durch, und nahm t ein, den er, als ihm zugehörig, behauptete. Hier- lle Gegenwärtigen auf eine wunderbare Art be- chwohl tadelten ſie ihn deswegen nicht, ſondern en dieſer That, die er in Gegenwart des großen rankreich ausgeführet hatte, den Beynamen des

etha von Flandern ſ ſ ſ ſ und Valentine u. ſ. w.] „Die öftern Rangſtreite unter ihren Ge- tterten ſie noch mehr, als ihre wahrhaften Angelegen- nahlinn des Herzogs von Burgund, welche viel älter, er Staaten und aus einem ſehr edlen Geblüte entſproſ- ete die andre, welche in der That viel geringer war, an ſie nicht als die Gemahlinn des einzigen Bruders trachtet hätte.„ Mezerai Abregé Chronol. Tom. Jahr 1401. Die Anhänger des Hauſes Burgund s von Valentinen, der Herzoginn von Orleans. Hier ren Einfällen: worinnen (nämlich, daß der Herzog ht bekriegt werden ſollte,) die Herzoginn von Burgund d both, nicht allein zum Beſten des Herzogs von Bre-

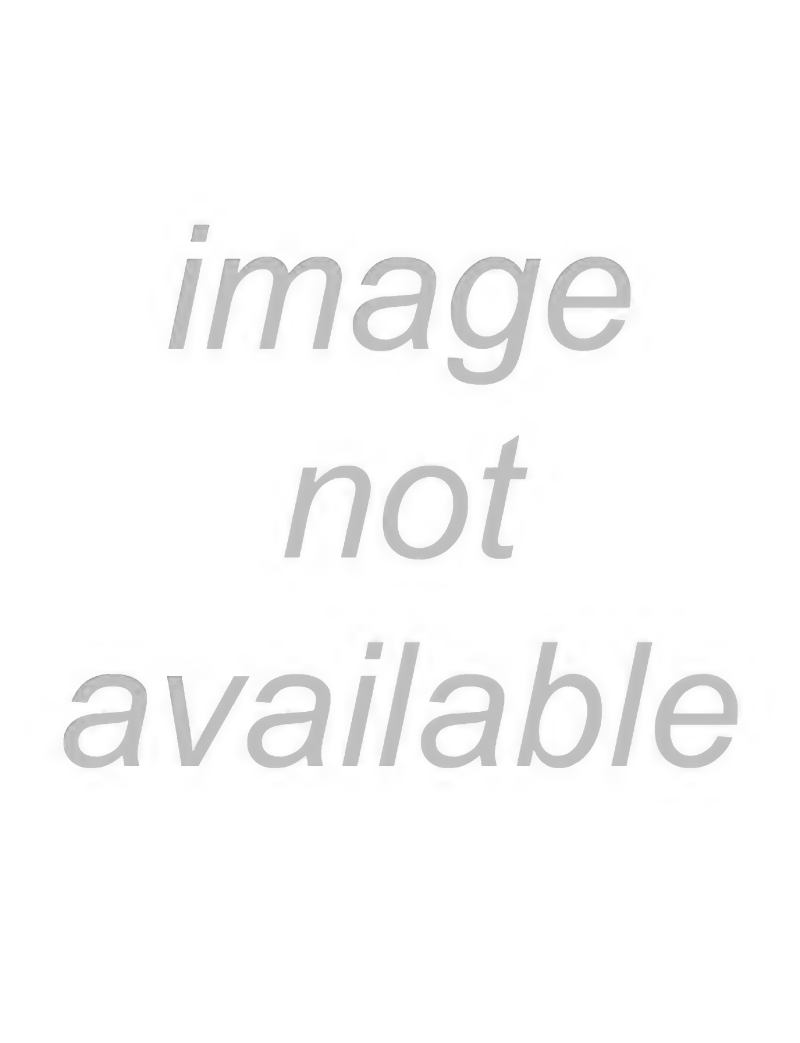


image
not
available

ge Rechenſchaft deswegen zu fordern, und alles ins
konnte [d]. Er fand hierzu alle dienliche Mittel, die
ihm ihre Dienſte an; die Königinn, welche vollkommen
nzlich ergeben, und er zog auch den König von Englan
Hof [e], wo ein Vertrag geſchloſſen wurde, vermöge deſſ
id zur Gemahlinn geben, und ihn für ſeinen Kronerben
Paris gehalten, ſo brachte der Herzog von Burgund
ihn mit den gewöhnlichen Formalitäten zu der Kro
nd namentlich der Krone von Frankreich, unwürdig
Dauphin berief ſich davon auf Gott und ſeinen Degen
zum Könige erklären. (Dieſes iſt König Carl der V
und dem Herzoge von Burgund, ſo daß man ſich m
nigreich verlohr, als darüber, daß er ein gut Stück dav
, die an dem Tode des Herzogs von Burgund Theil g
gung der Jacobine von Bayern zu thun (B); welche
te die Ehre, daß er von dem Pabſte und der Kirchenve
zu mäßigen, und mit den Drangſalen ſeines Vaterland
Carl der VII, ſo harten Vergleichsbedingungen unterw
erklärung gethan (C). Vermittelſt dieſer ſo ſchimpfli
bigen muß (D), zog ihn Carl der VII, von dem Bün
dieſes Herzogs, und verübten in ſeinen Ländern alle A
oberung von Calais rächen, ſ ſ ſ ſ und
lamänder verließen ihn, und machten dieſe Unterneh
e That, denn er vermittelte die Befreyung des Herzogs
land geweſen, und man ſah dieſe zween Prinzen di
eine aufrichtige und redliche Verſöhnung erſticken [f].
rzog von Burgund nicht mehr in die Sachen der Engl
den Niederlanden, und vornehmlich die Genter, hatten
[g]). Er gab dem Dauphin etliche Jahre hintereinander
n Tode Cals des VII, im Jahre 1461, mit vier tauſend
elebt [m]. Er iſt ein Prinz von großen Verdienſten gen
ſeinen Unterthanen beliebt gemacht, und bey allen Pr
lt, und iſt außerordentlich geil geweſen (G): übrigens
, und das Parlement von Dole, von ihm geſtiftet wo
einzigen Sohn in der Ehrfurcht zu erhalten gewußt, de
te unter allen Menſchen geweſen (I).

a) Aus dem Pont. Heuterus, Rer. Burg. Lib. IV. p. 97. Heuterus Rer. Burg. Lib. IV. pag. 97. *d*) Ebendaſ. 98 S. Tom. III. p. 209. aufs Jahr 1420. *g*) Ebendaſ. 210 S. *h*) Ebe aufs Jahr 1436. *l*) Ebendaſ. 359 S. aufs Jahr 1440. *m*) Ebe Pontus Heuterus Rer. Burgund. pag. 149. ſaget den 16 des Bra gne, pag. 155.

Er ließ den Dauphin ſ ſ ſ der Krone von Frank
unwürdig erklären, und ewig aus dem Königreiche ver
.] Der König von Frankreich und ſein Schwiegerſohn, der
von England, hielten ihren Einzug in Paris zu Anfange des
onats, 1420. Einige Tage darauf hörte man die Klage des
von Burgund wegen der Ermordung ſeines Vaters. Die
Könige ſaßen auf einer und derſelben Bank. Der Kanzler
ukreich, der erſte Präſident von dem Parlemente zu Paris, und
idere Herren und Rathsperſonen wohnten der Verſammlung
Der Herzog fand ſich, in Begleitung vieler Perſonen vom Stan
p ein: Und hierauf trug Herr Nicolaus Raulin, wel
egen der künftigen Kläger da war, nachdem er bey den
Königen Gehör gebethen und erhalten, den grauſamen
vor, der in der Perſon des verſtorbenen Herzogs, Jo
von Burgund, begangen worden, wider Carln, den ſo ge
n Dauphin, von Vienne, den Vicomten von Narbonne,
errn von Barbaſan, Tanneguy Du Chatel ſ ſ ſ
n Beſchluſſe, daß man ſie gefangen nehmen, auf Karren
und durch alle Kreuzſtraßen in Paris, mit bloßen Köp
ey Sonnabende oder Feſttage führen ſolle; wobey ein je
e brennende Kerze in der Hand halten, und mit lauter
ne ſagen ſolle, daß ſie den Herzog von Burgund boshaf
nterliſtiger Weiſe und aus Neid, ohne die geringſte ver
ge Urſache, umgebracht hätten. Daß ſie, wenn dieſes ge
, an den Ort geführt werden ſollten, wo ſie dieſe Mord
gangen, und daſelbſt eben dieſelben Worte ſagen und wie
en ſollten. Ferner, daß an dem Orte, wo ſie den Mord
gen, eine Kirche erbauet, und darinnen zwölf Dombe
ſ ſ auf Unkoſten des beſagten Dauphins und ſeiner
uldigen unterhalten werden ſollten: und daß die Urſa
arum dieſe Kirche erbauet worden, mit großen Buchſta
er den großen Eingang derſelben, und auch ſo in einer jeden
en folgenden Städten, nämlich zu Paris, Romme, Gent,
S. Jacob von Compoſtel und zu Jeruſalem in Stein ge
werden ſollte. Nach dem Beſchluſſe dieſes Vortrags,
Peter von Marigny, Sachwalter des Königes in dem
nente, wider die obbenannten peinlichen Beſchlüſſe, an;
ohann l'Archer, Doctor der Gottesgelahrtheit, welcher
m Rector der Univerſität abſonderlich hierzu abgeordnet
n, ermahnte die beyden Könige, Gerechtigkeit zu hand
die Miſſethäter zu beſtrafen, und die Ankläger und ihre
läſſe gütig anzuhören. (Johannes le Fevre, Herr von St.
beobachtet im CV Cap. ſeiner Hiſtorie, Carls des VI, daß Jo
Archer den beyden Königen auch viel Glaubwürdiges vorge
und ſie auf vielerley weiſe ermahnet, die Gerechtigkeit zu hand
und die ſchuldigen Verbrecher zu beſtrafen: worauf er viele
icke und Würden der Gerechtigkeit erkläret, und daß ſie die Bitt
n und Bitten des Herzogs gütig anhören, und dieſelben Bitt
n in Wirkung ſetzen ſollten.) Hierauf wurde von Seiten
Königes von Frankreich, durch den Mund ſeines Kanzlers,
vortet, daß er, vermittelſt göttlicher Gnade, und mit
und Rath des Königes von England, Regentens und Er
Band.

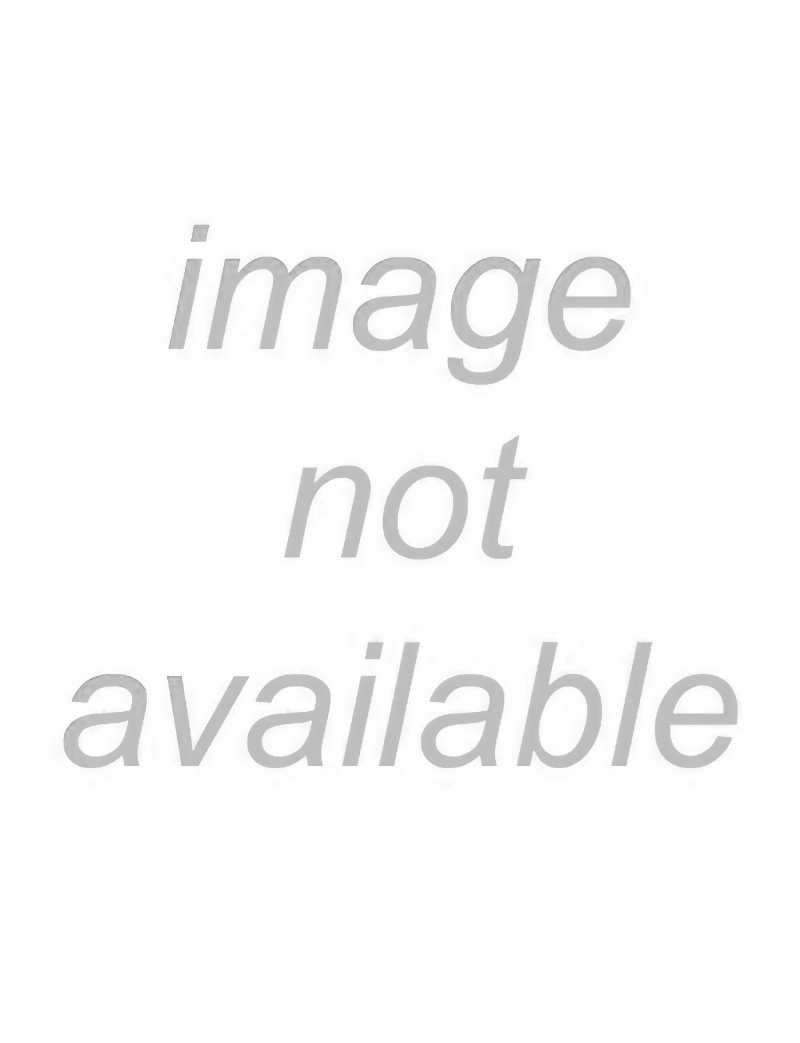


image
not
available

ng aller ihrer Güter verbannen lassen soll, und daß sie von aller
ragen ausgeschlossen seyn sollen. Imgleichen soll der König nich
en, daß ein einziger derselben an einigem Orte unter seinem Ge
me und seiner Gewalt aufgenommen und ihm Vorschub gethan
e; und er soll dieses an allen Orten dieses Königreichs und Del
ts ausrufen und kund machen lassen, wie dergleichen Ausrufun
nd Kundmachungen zu geschehen pflegen; damit sie niemand bey
uft des Lebens und der Güter auf- und annehme. Imgleichen
er Herr von Burgund so bald als es füglich nach geschlossenem
leiche geschehen kann, diejenigen benennen soll, von welchen er ge
Nachricht hat oder bekommen würde, (das Exemplar hat dieſe
auf dem Rande: Man merke, daß der Herzog den Tanneguy du
l, Johann Louvet, Präsident der Provinz, Ritter, Peter Frotier
meister, Meister Johann Codart, einen Stadtarzt benennet
„ welche besagte böse That verübt oder darein gewilliget haben
t unverzüglich und auf das fleißigste von Seiten des Königs wi
ie verfahren werden kann, wie oben gesagt worden: Und da über
besagter mein Herr von Burgund noch keine wahre Erkenntniß und
ige Nachricht von denen haben könnte, welche diese böse That begangen
darein gewilliget haben, so solle er allemal, nach erlangter Nach
von einigen andern, dieselben nennen und durch öffentliche Brie
er auf eine andere dem Könige gehorige Art nennen können, wel
alsdann gehalten seyn soll, wider dieselben auf oben benennte Art
das schleunigste zu verfahren.„ Karl der VII kam mit dieser
erklärung noch nicht los: Er wurde überdieß in die Unkosten,
den und Nutzungen verdammt. Man nehme sich die Mühe, in
Olivier de la Marche das übrige dieses Vertrags von Arras zu le
er aus zehn Artikeln besteht, so wird man sehen, daß derselbe Frank
ein gutes Stück zum Besten des Herzogs von Burgund gekostet

Uebrigens sind die schimpflichen Bedingungen, die er Carln dem
ufgelegt, in den geheimen Artikeln nicht ausgedrucket worden: sie
urch die Vermittelung der zweenen Cardinäle, eines von Seiten
irchenversammlung, und des andern von Seiten des Pabstes, in
ung gebracht und kund gemacht worden; und niemals hat man
olche Hofstatt als derer Gesandten ihre gesehen, die dieser Unter
lung beygewohnt haben. Sie haben in ihrem Gefolge über zehn
nd Pferde gehabt. Gollut Memoires de Bourgogne p. 782.

ie Chronikenschreiber des Hauses von Burgund haben nicht Stoff
g zum Pralen in dem Friedensvertrage von Arras gefunden, da
haben sie viel prächtigere in den Vorbereitungen gesucht. Sie sa
daß die Abgesandten Carls des VII vor dem Herzoge von Bur
auf die Knie gefallen und ihn mit thränenden Augen gebethen, ih
Herrn zu vergeben: daß er aber ihre Thränen und ihr Bitten verwor
und sich nicht eher gegeben habe, als bis ihn ein Wunderwerk in Furcht
dem Banne gesetzt, womit ihm die Cardinallegaten gedrohet hatten.
wollen dieses Mährchen hersetzen, wie es Ludwig Gollut im X B.
Jav. 785 S. mittheilet. „Die niederländischen und holländischen Jahr
her . . . sagen . . . daß die französischen Gesandten
lche gewußt, daß der Herzog von Burgund die Messe zu S. Vast
höret) demselben daselbst aufgewartet, und (und indem sie alle, in
gleitung der Herzoginn selbst, welche an dieser Bitte Theil genem
n, auf die Knie gefallen) denselben um Vergebung gebethen,
d daß er mit der seit vielen Jahren wegen des Todes seines
ters genommenen Rache vergnügt seyn, und dem Könige
n Fehler vergeben möchte, den er auf den bösen Rath der
einigen in seinen Jugendjahren, da er noch nicht sechzehen Jah
überschritten, begangen hätte. Sie setzten dazu, daß der
önig, nachdem er zu seinem vernünftigen Alter gekommen,
esen Mord tausendmal bereuet, und mit Seufzern (die er al
zeit und so oft er daran gedacht, ausstieß) beklaget habe, da
ihm eben so sehr, als dem Herzoge selbst, zu Herzen gienge,
d er bereit sey, durch alle ehrliche Mittel, (die der königli
en Würde eines Königes von Frankreich anständig wären)
m Herzoge Genugthuung und Erstattung zu thun. Welche
Worte sie mit einer solchen Gemüthsbewegung vorgebracht, daß sie
uſige Thränen dabey vergossen. Welche Sache den Herzog (der
unvermuthet angegriffen worden) gerührt, daß er selbst ge
eint; indem er Mitleiden hatte, die Gelassenheit dieser groß
n Herren, und seine liebste Gemahlinn unter ihnen zu sehen,
nd Erbarmen über das Elend seines Vaterlandes bekam; ob
r gleich voraus sah, daß durch diesen Vergleich die Rache
egen des Todes seines Vaters gehemmet worden, und die
Mörder desselben ungestraft bleiben würden. Er hob also
von der guten Zuneigung gerührt, und da er geneigter zu der
Erhaltung seines Hauses als der Hoheit der Engländer war)
iese Herren und Damen auf das freundlichste auf, und ant
wortete ihnen: daß er, für seine Person, den Frieden nicht aus
schlagen würde, wenn er ihn eingehen könnte; daß er sich aber
wegen seines den Engländern geleisteten Eides, ohne sie, in
eine Unterhandlung einlassen dürfe. Eben diese Jahrbucher
agen, daß dieser Herzog Schwierigkeit gemacht, und den Franzosen
en Vergleich rund und platt abgeschlagen, und daß ihm der Car
inal von St. Croix, welcher böse darüber geworden, gedrohet habe, wi
er ihn und die Engländer die Gewalt der Kirche zu gebrauchen. Und
ben dieselben Jahrbücher setzen dazu, daß der Cardinal, welcher dem
Herzoge die geistliche Gewalt zeigen wollen, sich ein weiß Brodt brin
gen lassen, welches er (in großem Vertrauen) in Gegenwart aller ver
sucht habe: worauf das Brodt so gleich schwarz geworden: und daß
der Cardinal hierauf den Fluch verändert und ihm den Segen gege
ben, kraft dessen das Brodt seine erste Gestalt unverzüglich wieder an
genommen hätte. Worüber der Herzog außerordentlich erschrocken
und versprochen, einen Vergleich mit dem Könige zu machen, und mit
der genommenen Rache über den Tod seines Vaters vergnügt zu seyn.„

(D) Vermittelst dieser so schimpflichen Demüthigungen u. w.] Man wende uns ja nicht ein, daß die Römer lieber ihren Staat eingebüsset, als so gedacht haben würden. Meynier Denandes curieuses et Reponses libres, p. 591. Dieses waren Leute von em Character einer allzuseltsamen Herzhaftigkeit, als daß man sie zum Beyspiele anführen kann. Man sage uns auch nicht, daß schlechte Edelleute lieber das Leben lassen, als bey einem Ehrenhandel sich zu etwas verstehen würden, was den Demüthigungen Carls des VII gleich käme.

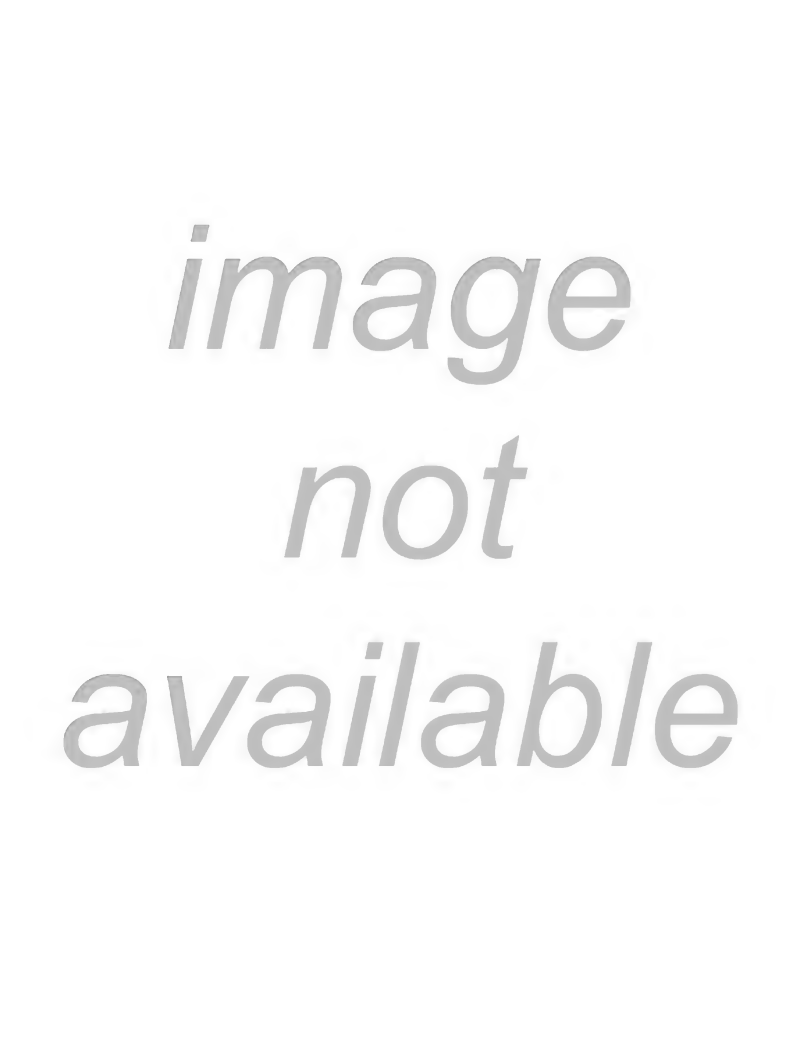


image
not
available

ng aller ihrer Güter verbannen lassen soll, und daß sie von aller
ragen ausgeschlossen seyn sollen. Imgleichen soll der König nicht
en, daß ein einziger derselben an einigem Orte unter seinem Ge
me und seiner Gewalt aufgenommen und ihm Vorschub gethan
e; und er soll dieses an allen Orten dieses Königreichs und Del
ats ausrufen und kund machen lassen, wie dergleichen Ausrufun
und Kundmachungen zu geschehen pflegen; damit sie niemand bey
uft des Lebens und der Güter auf- und annehme. Imgleichen
der Herr von Burgund so bald als es füglich nach geschlossenem
leiche geschehen kann, diejenigen benennen soll, von welchen er ge
Nachricht hat oder bekommen würde, (das Exemplar hat dieß
auf dem Rande: Man merke, daß der Herzog den Tanneguy du
, Johann Louvet, Präsident der Provinz, Ritter, Peter Frotier
meister, Meister Johann Codart, einen Stadtarzt benennet
„ welche besagte böse That verübt oder darein gewilliget haben
t unverzüglich und auf das fleißigste von Seiten des Königs wi
ie verfahren werden kann, wie oben gesagt worden: Und da über
besagter mein Herr von Burgund noch keine wahre Erkenntniß und
ige Nachricht von denen haben könnte, welche diese böse That begangen
darein gewilliget haben, so solle er allemal, nach erlangter Nach
von einigen andern, dieselben nennen und durch öffentliche Brie
er auf eine andere dem Könige gehörige Art nennen können, wel
alsdann gehalten seyn soll, wider dieselben auf oben benannte Art
das schleunigste zu verfahren.„ Karl der VII kam mit dieser
erklärung noch nicht los: Er wurde überdieß in die Unkosten,
den und Nutzungen verdammt. Man nehme sich die Mühe, in
Olivier de la Marche das übrige dieses Vertrags von Arras zu le
er aus zehn Artikeln besteht, so wird man sehen, daß derselbe Frank
ein gutes Stück zum Besten des Herzogs von Burgund gekostet
Uebrigens sind die schimpflichen Bedingungen, die er Carln dem
ufgelegt, in den geheimen Artikeln nicht ausgedrucket worden: sie
urch die Vermittelung der zweenen Cardinäle, eines von Seiten
Kirchenversammlung, und des andern von Seiten des Pabstes, in
ung gebracht und kund gemacht worden; und niemals hat man
solche Hofstatt als derer Gesandten ihre gesehen, die dieser Unter
lung beygewohnt haben. Sie haben in ihrem Gefolge über zehn
nd Pferde gehabt. Gollut Memoires de Bourgogne p. 782.

ie Chronikenschreiber des Hauses von Burgund haben nicht Stoff
g zum Pralen in dem Friedensvertrage von Arras gefunden, da
haben sie viel prächtigere in den Vorbereitungen gesucht. Sie sa
daß die Abgesandten Carls des VII vor dem Herzoge von Bur
auf die Knie gefallen und ihn mit thränenden Augen gebethen, ih
Herrn zu vergeben: daß er aber ihre Thränen und ihr Bitten verwor
und sich nicht eher gegeben habe, als bis ihn ein Wunderwerk in Furcht
dem Banne gesetzt, womit ihm die Cardinallegaten gedrohet hatten.
wollen dieses Mährchen hersetzen, wie es Ludwig Gollut im X B.
Jav. 785 S. mittheilet. „Die niederländischen und holländischen Jahr
her . . . sagen . . . daß die französischen Gesandten
lche gewußt, daß der Herzog von Burgund die Messe zu S. Vast
höret) demselben daselbst aufgewartet, und (und indem sie alle, in
gleitung der Herzoginn selbst, welche an dieser Bitte Theil genom
n, auf die Knie gefallen) denselben um Vergebung gebethen,
d daß er mit der seit vielen Jahren wegen des Todes seines
ters genommenen Rache vergnügt seyn, und dem Könige
n Fehler vergeben möchte, den er auf den bösen Rath der
einigen in seinen Jugendjahren, da er noch nicht sechzehen Jah
überschritten, begangen hätte. Sie setzten dazu, daß der
önig, nachdem er zu seinem vernünftigen Alter gekommen,
esen Mord tausendmal bereuet, und mit Seufzern (die er al
zeit und so oft er daran gedacht, ausstieß) beklaget habe, da
ihm eben so sehr, als dem Herzoge selbst, zu Herzen gienge,
nd er bereit sey, durch alle ehrliche Mittel, (die der königli
en Würde eines Königes von Frankreich anständig wären)
m Herzoge Genugthuung und Erstattung zu thun. Welche
Worte sie mit einer solchen Gemüthsbewegung vorgebracht, daß sie
uftige Thränen dabey vergossen. Welche Sache den Herzog (der
unvermuthet angegriffen worden) gerührt, daß er selbst ge
weint; indem er Mitleiden hatte, die Gelassenheit dieser groß
n Herren, und seine liebste Gemahlinn unter ihnen zu sehen,
nd Erbarmen über das Elend seines Vaterlandes bekam; ob
r gleich voraus sah, daß durch diesen Vergleich die Rache
egen des Todes seines Vaters gehemmet worden, und die
Mörder desselben ungestraft bleiben würden. Er hob also
von der guten Zuneigung gerührt, und da er geneigter zu der
Erhaltung seines Hauses als der Hoheit der Engländer war)
iese Herren und Damen auf das freundlichste auf, und ant
wortete ihnen: daß er, für seine Person, den Frieden nicht aus
schlagen würde, wenn er ihn eingehen könnte; daß er sich aber
wegen seines den Engländern geleisteten Eides, ohne sie, in
eine Unterhandlung einlassen dürfe. Eben diese Jahrbücher
agen, daß dieser Herzog Schwierigkeit gemacht, und den Franzosen
en Vergleich rund und platt abgeschlagen, und daß ihm der Car
inal von St. Croix, welcher böse darüber geworden, gedrohet habe, wi
er ihn und die Engländer die Gewalt der Kirche zu gebrauchen. Und
hen dieselben Jahrbücher setzen dazu, daß der Cardinal, welcher dem
Herzoge die geistliche Gewalt zeigen wollen, sich ein weiß Brodt brin
gen lassen, welches er (in großem Vertrauen) in Gegenwart aller ver
sucht habe: worauf das Brodt so gleich schwarz geworden: und daß
der Cardinal hierauf den Fluch verändert und ihm den Segen gege
ben, kraft dessen das Brodt seine erste Gestalt unverzüglich wieder an
genommen hätte. Worüber der Herzog außerordentlich erschrocken
und versprochen, einen Vergleich mit dem Könige zu machen, und mit
der genommenen Rache über den Tod seines Vaters vergnügt zu seyn.„

(D) Vermittelst dieser so schimpflichen Demüthigungen u. w.] Man wende uns ja nicht ein, daß die Römer lieber ihren Staat eingebüsset, als so gedacht haben würden. Meynier Demandes curieuses et Reponses libres, p. 591. Dieses waren Leute von em Character einer allzuseltsamen Herzhaftigkeit, als daß man sie zum Beyspiele anführen kann. Man sage uns auch nicht, daß schlechte Edelleute lieber das Leben lassen, als bey einem Ehrenhandel sich zu etwas verstehen würden, was den Demüthigungen Carls des VII gleich käme.

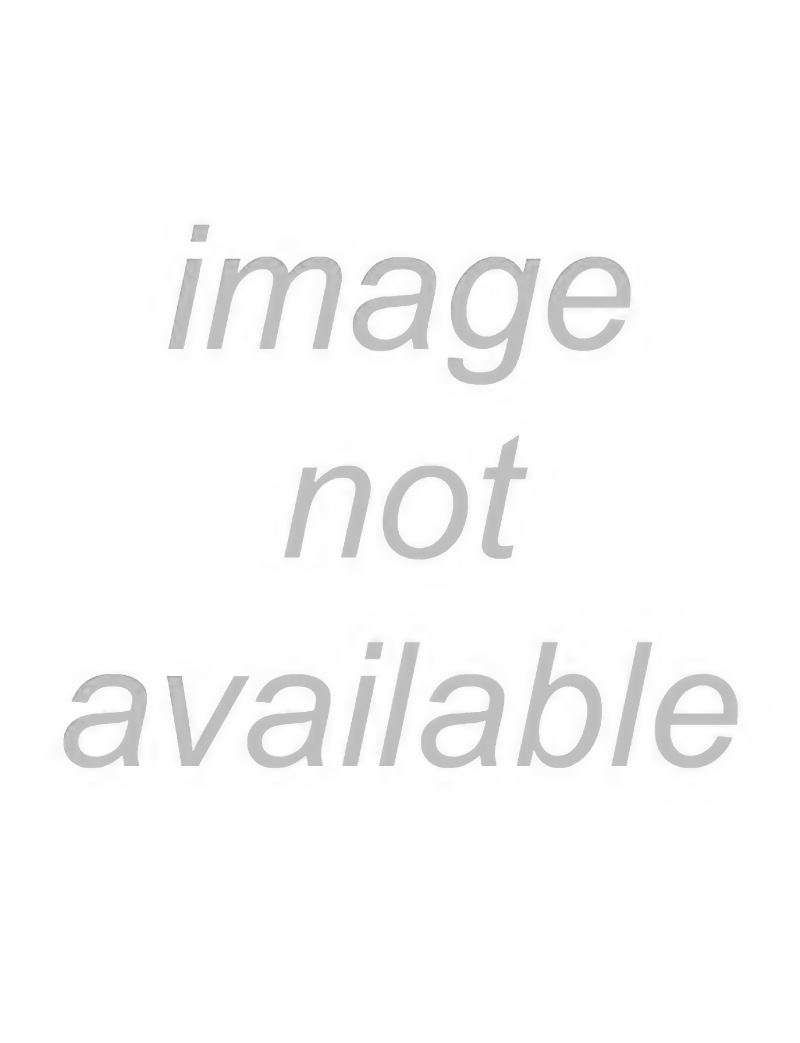


image
not
available

res de Bourgogne pag. 827. Der Kaiſer hat darein ge-
te, und darauf ſind die nöthigen Anſtalten gemacht wor-
Alberti Dieſer iſt unvermuthet durch ein Meuchelmord
nigig geworden, wegen der Herzog dem Kaiſer Urſache ge-
. . . Man giebt vor, es habe der König Ludwig
iſſer abgehalten, ſo wenig zu geben, daß er ihm den Königli-
titel gäbe, indem er ihm zu wenig verſtehen gegeben, daß er ſei-
ter allein nach Italien, ſondern vielmehr zum Nachtheile des
rs Maximilian gar nach dem Reiche ſtrebete; worauf der
, als ein angrenzender Printz, unwillig geworden
den gedachte abſchlägige Antwort gegeben hat. Derſelbe.

Dieſes hat ſich im Jahre 1473 zugetragen. Pontus Heuterus
tau, daß der Herzog Geld arbeitet habe, von dem Kaiſer und dem
dde vier Biſchoffthümer in den Niederlanden, Utrecht, Lutich,
n und Tournai, zu erhalten, und alle einem gebornen Printz, das
vicariat verlange, dem Kayſer Friedrich zu ſolcen: und die Printz,
ischer et ſeine Schöne und ſeinen ſchönen Hauſrath gebracht, wel-
e Kaiſer ſtehen geblieben; ſiehe Philippe de Comines, Lib. II.
III. pag. 102. den von dem Könige von Frankreich ertaltne Ver-
geſtärket; das auf dieſe Art alle Anſtalten zur Krönung umge-
worden, und Friedrich ohne von dem Herzoge Abſchied zu nehmen,
ſchen gegangen iſt. Pontus Heuterus Rerum Burgund. Lib. IV.
173.

) Ludwig der XI machte einen beſondern Frieden mit den
ändern, u. ſ. w.] Er reiſte mit ſechzig Pferden von Nurenburg
ie ihm zu ſprechen: „Eduard . . . welcher ſich über eine
eſchwinde und unvermuthete Ankunft verwundert ſtellte, fragte
was ihn bewöchte? Ich komme, ſagte der Herzog, mit euch
rdern. Wolter ihr, ſagte Eduard, daß es mit einander
nehmen oder
nſtlich geſchehen ſoll? Hierauf ſagte der Herzog, welcher ſeinen
nichts länger halten konnte, und geſtommen war, alles zu ſagen,
er wollte, ohne zu bedenken, daß er auch wieder heim müſſen,
er nicht dem wollte, den König von England, ob er Friede ge-
hr oder nr? Nein, ſagte der König, aber wohl einen Gefallſand auf
n Jahre, in welchem ihr nebſt dem Herzoge von Bretagne
begriffen ſeyd; und ich bitte euch, euch darzu zu bequemen.
Herzog erwiderte in engliſcher Sprache, die er verſtand, und re-
, daß das Kriegsheer demſelben nicht ohne Myer geben dürfe; daß
r Vertrag den Ruhm des Königs von England zu Grunde richte-
und daß er deſſentwegen verwerfliche ſehr nothig hätte, das ſie Feuern
haben läge. „Hierauf ſetzte er dazu: „Ich hätte euch eine Gele-
heit verſchaffen können, die nie mehr wieder findet werdet, dasje-
zu bekommen, was euch gekommt. Dies meine meines Theils ver-
nicht geſchehen, denn ich brauche es nicht: und euch zu zeigen, daß ich
es mit euerm Waffenſtillſtande zu thun habe, ſo habe St. George
ſo will ich mit dem Könige nicht eher handeln, als bis ihr nach
gland zurück gekehrt, und drey Monate daſelbſt geweſen ſeyd. Eu-
, welcher keinen Gefallen an dieſen blutigen Reden hatte, ließ es
eben bewenden. „ Matthieu Hiſt. de Louis XI. Liv. VI. ch. XX.
321. Siehe auch den Comines im IV B. VIII Cap. 227. S.

1) Er wurde vor Nanci den 5 Jenner 1477 erſchlagen.] Er
e dieſen Platz mit wenigen Völkern belagert, und wurde von dem
wehalte, einem von ſeinen Kriegsoberſten, tödtlich verwundet: er
de von einem ſehr zahlreichen Kriegsheere angegriffen. Man darf
alſo nicht verwundern, daß er den dieſer Unternehmung unterſtem-
iſt; allein es iſt höchſt zuverläßig wird, daß er den weiſen Rathſchlä-
nicht gefolget iſt, die man ihm gegeben hatte. Comines, Liv. V.
VIII. pag. 282. Er hat alle ein Leme erſchlagen. Guillat Memoir. de
urgogne, pag. 882. (a) „Nach der Schlacht hat man lauter erſchla-
e Leuten, wo er hingekommen. Man ſuchte ihn unter den Lebendi-
n, und darauf unter den Todten. . . . Man hat ihn endlich
einem Graben gefunden, das Geſichte ganz mit Kothe und Blute
deckt, welches wegen der harten Winters gefroren war, daß man
n nicht erkennen konnte „ Matthieu, Hiſt. de Louis XI, Liv. VII.
p. XXIII. pag. 390. „Seine Bedienten erkannten ſeinen Körper an
ſchiedenen Merkmalen, an dem Mangel der Zähne, in dem obern
mwaden, der er in ſeiner Jugend durch einen Fall verloren hatte;
der Narbe einer Wunde am Halſe, der er in der Schlacht bey Mont-
hery bekommen hatte; an einem Brandmaale in der Hand auf
r Schulter, das er von einer Kohle behalten hatte; an einer Fiſtel
ter dem Nabel, und an den großen Nägeln, die er länger als jemand an
inem Fuße trug „ Ebendaſelbſt 391 Seite. „Man hat drey Wun-
n an ihm gefunden, einen Hieb mit der Hellebarde, der ihm den Kopf
em Ohre bis auf die Zähne geſpalten hatte, einen Stich mit einer
ſſigue in der Seite, und einen andern zu Hinderſt. „ Ebendaſ. 390 S.
r iſt nach Nanci gebracht, und nachdem man ihn gewaſchen, und ein
ſleid von bieber Leinwand angezogen; auf einen Tiſch unter einem
ſeidenhimmel von ſchwarzem Sammet, in ein eben auf dieſe Art
ausgeſchlagenes Zimmer, gelegt worden. „ Ebendaſelbſt 391 Seite.
Der Herzog von Lothringen gieng in Trauerkleidern, und mit einem
ſchwarzen Barte, nach Art der Bekerſten, um ihm das Weihwaſſer zu
geben. „ Meseras Abregé Chronol. Tom. III. p. 511. aufs Jahr 1477.
er im langsamer Hand ergriff, ſagte er zu ihm: deine Seele ſey bey Gott,
haſt nun viel Böſes gethan und viel Schmerzen verurſachet. Er
mit allen Ehrenbezeugungen eines Leichenzuges begraben worden.
ehen, Hiſt. de Louis XI, p. 392. Er ſtehet in der Kirche des h. Geor-
auf einem koſtbaren Grabmaal, und ſein Bildniß nach dem Leben auf-
ben laſſen. Guillat Memoir. de Bourgog. pag. 814. Carl der V,
d den Körper nach Burrenburg bringen laſſen, wen da er wieder nach
ehalten worden, allwo er auf Befehl der Königinn
Isoara, an Ehren der Kirche unſerer lieben Frauen, vor den
ufen des großen Altares, in dem Begräbniß ihrer Tochter,
er Printzeſſinn Maria, eingeſenket worden. Ebendaſelbſt. Man
erke, „daß das Volk in der Einbildung geſtanden, er ſey entkommen,
und habe ſich in einer Einſiedelerey verborgen, von da er nach ſieben
Jahren wieder kommen würde. Dieſer Ruf hat ſo viel Glauben ge-
funden, daß einige Geiſt-anſehen, es bey ihrer Zurückkunft wieder zu
ehen. Ein gütiges Gemüthe, und ich weis nicht wer, in Schwa-
ben, der ihm an Geſtalt, an Haaren, Stimme und Geſichte ſehr gleich
geſehen, hat Anlaß zu dieſer Meynung gegeben. „ Fabert Hiſtoire

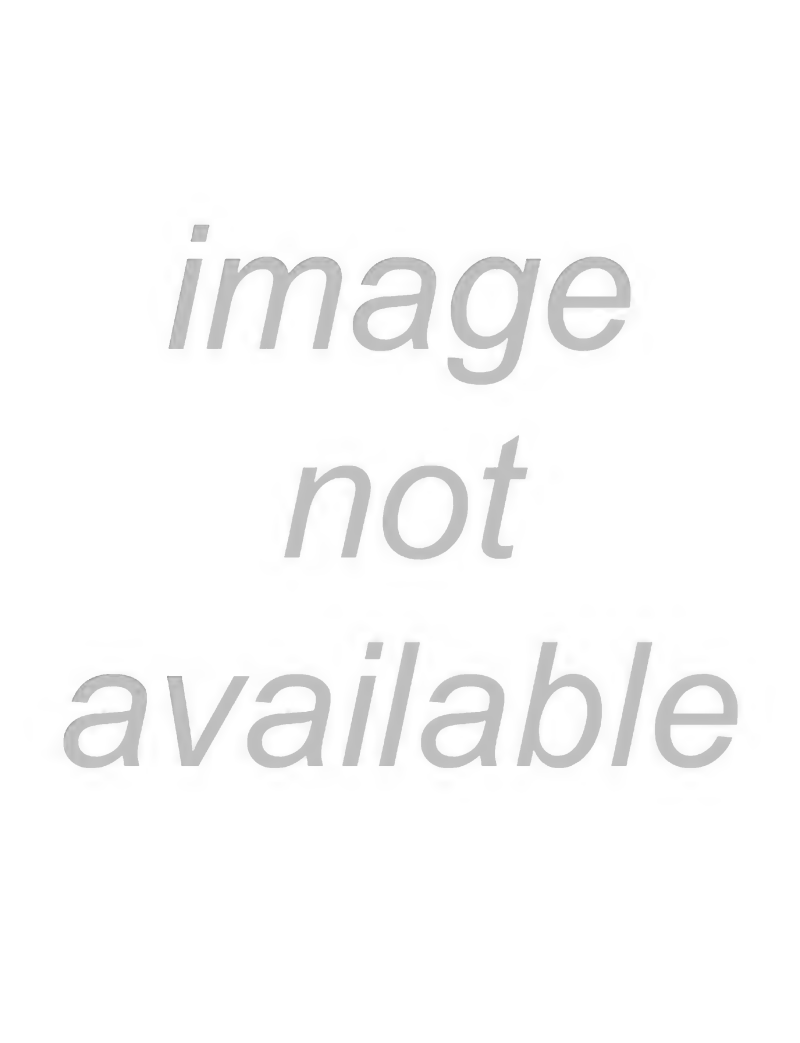


image
not
available

ires de Bourgogne pag. 842. Der Kaiſer hat darein ge-
et, und darauf ſind die nöthigen Anſtalten gemacht wor-
Allein dieſes iſt unvermuthet durch ein Misvergnügen
ingig geworden, wozu der Herzog dem Kaiſer Urſache ge-
= = = Man giebt vor, es habe der König Ludwig
aiſer abgehalten, ſo weit zu gehen, daß er ihm den königli-
Titel gäbe: indem er ihm zu verſtehen gegeben, daß der Her-
cht allein nach dieſem, ſondern vielmehr zum Nachtheile des
n Maximilian gar nach dem Reiche ſtrebte: worauf der
, als ein argwöhniſcher Prinz, zweifelhaftig geworden
ben gedachte abſchlägige Antwort gegeben hat. Ebendaſ.
Dieſes hat ſich im Jahre 1473 zugetragen. Pontus Heuterus
azu, daß der Herzog Geld gebothen habe, von dem Kaiſer und dem
die vier Biſchofthümer in den Niederlanden, Utrecht, Lüttich,
a i und Tournai, zu erhalten, und aus einem geheimen Triebe, das
vicariat verlangt, dem Kaiſer Friedrich zu folgen: daß die Pracht,
elcher er ſeine Schätze und ſeinen ſchönen Hausrath gezeiget, wel-
ie Kaiſerlichen geblendet, (ſiehe Philippe de Comines, Lib. II.
III. pag. 105.) den von dem Könige von Frankreich erregten Ver-
geſtärket; daß auf dieſe Art alle Anſtalten zur Krönung umge-
worden, und Friedrich ohne von dem Herzoge Abſchied zu nehmen,
Köln gegangen iſt. Pontus Heuterus Rerum Burgund. Lib. IV.
173.

) **Ludwig der XI machte einen beſondern Frieden mit den
ändern, u. ſ. w.**] Er reiſte mit ſechzehn Pferden von Luxenburg
it ihm zu ſprechen: „Eduard = = welcher ſich über eine
eſchwinde und unvermuthete Ankunft verwundert ſtellte, fragte
was ihn herbrächte? **Ich komme**, ſagte der Herzog, **mit euch
reden. Wollet ihr**, ſagte Eduard, **daß es insgeheim oder
ntlich geſchehen ſoll?** Hierauf fragte der Herzog, welcher ſeinen
nicht länger halten konnte, und gekommen war, alles zu ſagen,
er wollte, ohne zu bedenken, daß er auch würde hören müſſen,
er nicht gern wollte, den König von England, ob er Friede ge-
ben hätte? **Nein**, ſagte der König, **aber wohl einen Stillſtand auf
n Jahre, in welchem ihr nebſt dem Herzoge von Bretagne
begriffen ſeyd; und ich bitte euch, euch darzu zu bequemen.**
Herzog erwiederte in engliſcher Sprache, die er verſtund, und re-
, daß das Kriegsheer deswegen nicht übers Meer gehen dürfe; daß
er Vertrag den Ruhm des Königs von England zu Grunde richte-
und daß er desjenigen Löwenherzens ſehr nothig hätte, das zu Rouen
raben läge.„ Hierauf ſetzte er dazu: „Ich hätte euch eine Gele-
heit verſchaffen können, die ihr niemals wieder findet werdet, dasje-
e zu bekommen, was euch zukömmt. Dieß wäre meines Nutzens we-
nicht geſchehen, denn ich brauche es nicht: und euch zu zeigen, daß ich
ts mit euerm Waffenſtillſtande zu thun habe, ſo wahr St. George
! ſo will ich mit dem Könige nicht eher handeln, als bis ihr nach
gland zurück gekehrt, und drey Monate daſelbſt geweſen ſeyd. Edu-
, welcher keinen Gefallen an dieſen hitzigen Reden hatte, ließ es
rbey bewenden.„ Matthieu Hiſt. de Louis XI. Liv. VI. ch. XX.
321. Siehe auch den Comines im IV B. VIII Cap. 227. S.

I) **Er wurde vor Nanci den 5 Jenner 1477 erſchlagen.**] Er
e dieſen Platz mit wenigen Völkern belagert, und wurde von dem
apobaſſo, einem von ſeinen Kriegsoberſten, ſchändlich verrathen: er
de von einem ſehr zahlreichen Kriegsheere angegriffen. Man darf
alſo nicht verwundern, daß er bey dieſer Unternehmung umgekom-
iſt; allein er iſt höchſt tadelnswürdig, daß er den weiſen Rathſchlä-
nicht gefolget iſt, die man ihm gegeben hatte. Comines, Liv. V.
VIII. pag. 288. Er hat als ein Löwe gefochten. Gollut Memoir. de
rgogne, pag. 882. (α) „Nach der Schlacht hat man kaum erfah-
n können, wo er hingekommen. Man ſuchte ihn unter den Lebendi-
n, und darauf unter den Todten. = = = Man hat ihn endlich
einem Graben gefunden, das Geſichte ganz mit Kothe und Blute
deckt, welches wegen des harten Winters gefroren war, daß man
n nicht erkennen konnte.„ Matthieu, Hiſt. de Louis XI, Liv. VII.
p. XXIII. pag. 390. „Seine Bedienten erkannten ſeinen Körper an
erſchiedenen Merkmaalen, an dem Mangel der Zähne, in dem obern
innbacken, die er in ſeiner Jugend durch einen Fall verlohren hatte;
der Narbe einer Wunde am Halſe, die er in der Schlacht bey Mont-
hery bekommen hatte; an einem Brandmaale in der Haut auf
r Schulter, das er von einer Kohle behalten hatte; an einer Fiſtel
nter dem Nabel, und an den großen Nägeln, die er länger als jemand an
einem Hofe trug.„ Ebendaſelbſt 391 Seite. „Man hat drey Wun-
en an ihm gefunden, einen Hieb mit der Hellebarde, der ihm den Kopf
om Ohre bis auf die Zähne geſpalten hatte, einen Stich mit einer
Pique in die Hüfte, und einen andern im Hindern.„ Ebendaſ. 390 S.
r iſt nach Nanci gebracht, und nachdem man ihn gewaſchen, und ein
Kleid von bloßer Leinwand angezogen; auf einen Tiſch unter einem
Thronhimmel von ſchwarzem Sammet, in ein eben auf dieſe Art
ausgeſchlagenes Zimmer, gelegt worden.„ Ebendaſelbſt 391 Seite.
Der Herzog von Lothringen gieng in Trauerkleidern, und mit einem
oldnen Barte, nach Art der Beherzten, um ihm das Weihwaſſer zu
geben.„ Mezerai Abregé Chronol. Tom. III. p. 331. aufs Jahr 1477.
a er ihn bey einer Hand ergriff, ſagte er zu ihm, **deine Seele ſey bey Gott,
haſt uns viel Böſes gethan und viel Schmerzen verurſachet.** Er
mit allen Ehrenbezeigungen eines Leichengepränges begraben worden.
atthieu, Hiſt. de Louis XI, p. 392. Er hat ihm in der Kirche des h. Geor-
zu Nanci ein koſtbares Grabmaal, und ſein Bildniß nach dem Leben auf-
hten laſſen. Gollut Memoir. de Bourgog. pag. 884. Carl der V,
t den Körper nach Luxenburg bringen laſſen, **von da er wieder nach
rügges gebracht worden, allwo er auf Befehl der Königinn
Eleonora, im Chore der Kirche unſerer lieben Frauen, vor den
Stufen des großen Altars, in das Begräbniß ihrer Tochter,
er Princeßinn Maria, eingeſenket worden.** Ebendaſelbſt. Man
merke, „daß das Volk in der Einbildung geſtanden, er ſey entkommen,
und habe ſich in einer Einſiedlerey verborgen, wo da er nach ſieben
Jahren wieder kommen würde. Dieſer Ruf hat ſo viel Glauben ge-
funden, daß einige Geld ausliehen, es bey ſeiner Zurückkunft wieder zu
geben. Sein gallſüchtiges Gemüthe, und ich weis nicht wer, in Schwa-
ben, der ihm an Geſtalt, an Haaren, Stimme und Geſichte ſehr gleich
geſehen, hat Anlaß zu dieſer Meynung gegeben.„ Fabert Hiſtoire

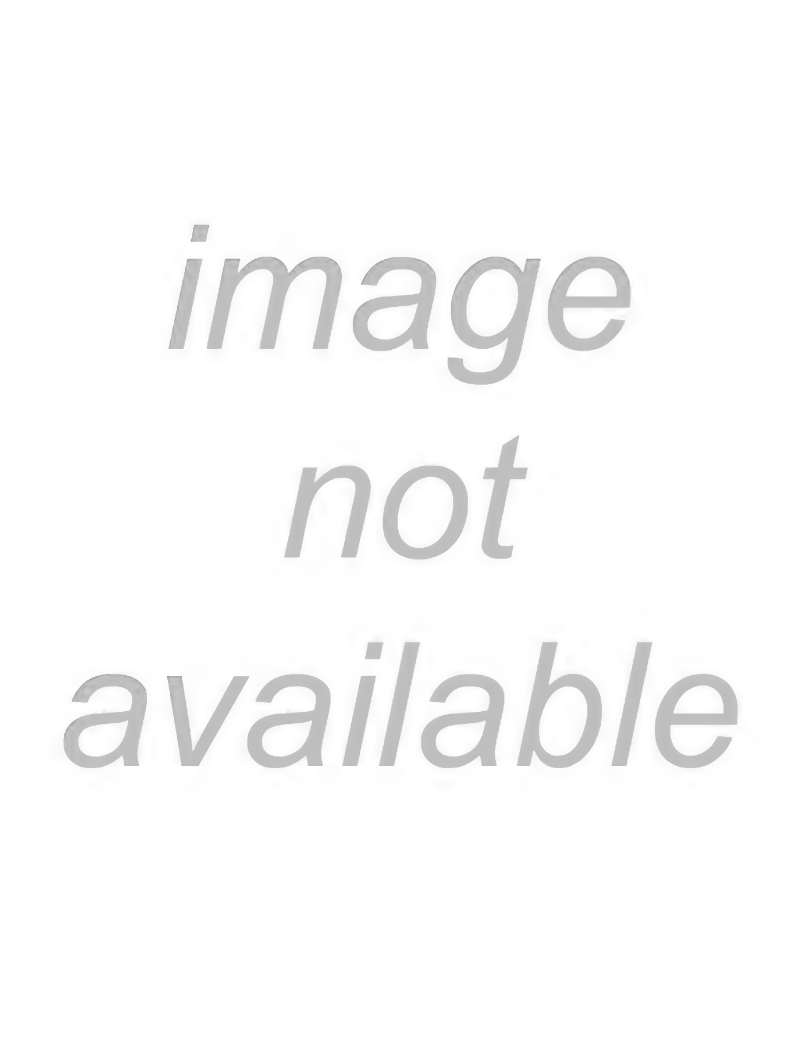


image
not
available

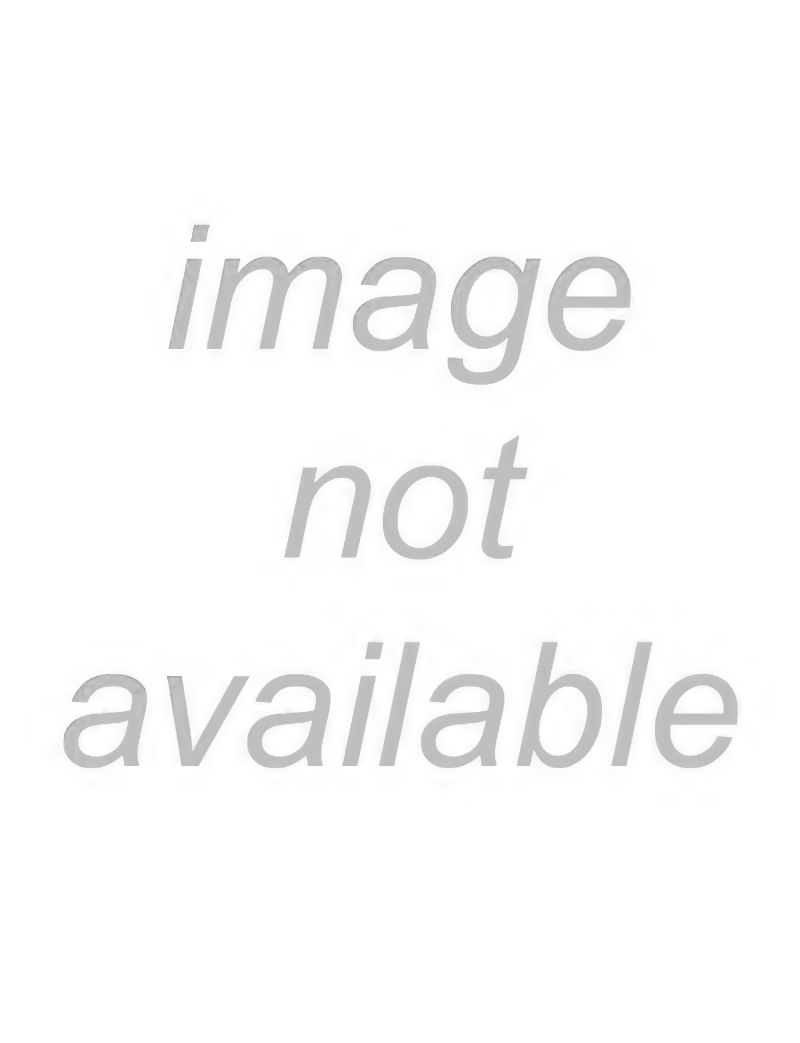


image
not
available

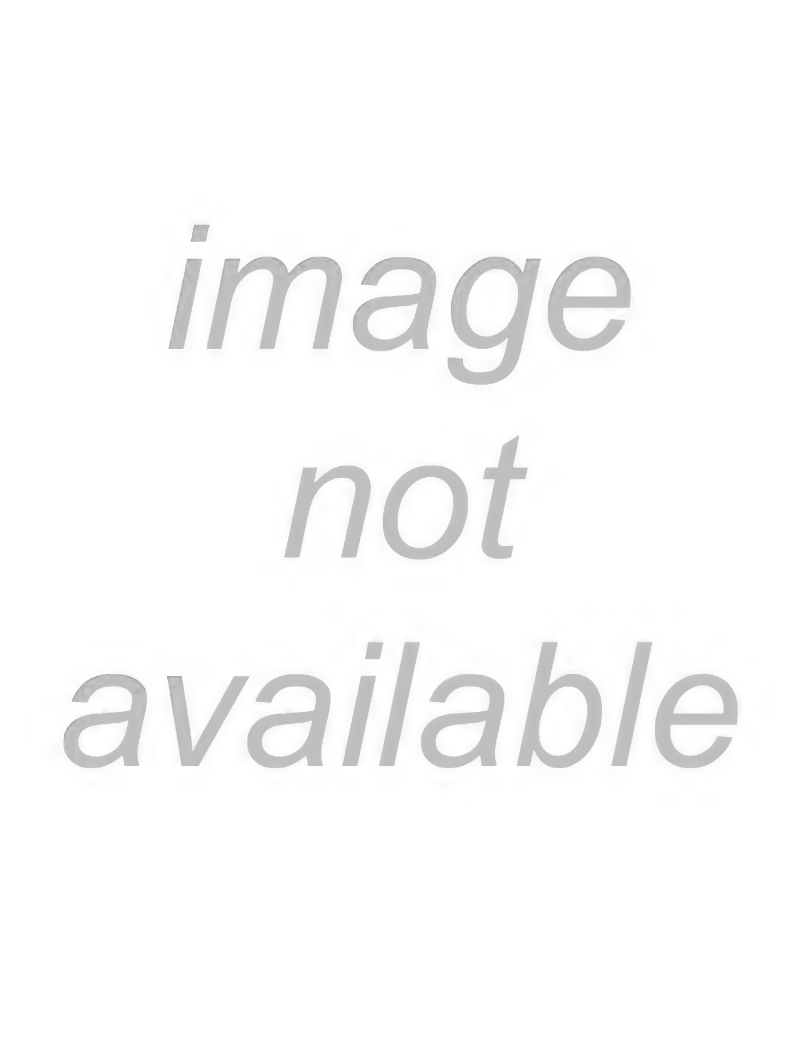


image
not
available

r göttliche Erinnerungen mit angehängten Bedrohungen erhalten, wenn er dieſer Eingebung nicht nachkommen
aß alle ſein Vermögen einigen Anverwandten vorgeſchoſſen, welche eine Inſel in Holſtein trocken machen wo
lber überſchwemmet hatte *; und dieſerwegen hatte er den Zehnten, die Auflage, und ein Theil dieſer In
). Er erkaufte darumen ein Gut an die Jungfer Bourignon, welche Anſtalt machte, ſich im Jahre 1668
*, nachdem ſie zu Amſterdam ihr Buch von dem Lichte der Welt herausgegeben hatte (H). Sie hatte zu
actate und Briefe genug ſchon *; auch über dieſe Streitigkeiten der Janſeniſten und Molliniſten geſchrieben, ſintdem ſie
t worden. Ihr Anſehnſtatt mit ihrem geliebten Neubekehrten, dem Herrn von Cort, zu Amſterdam, dauerte länge
hatte; ſo wurde von allen Gattungen der Menſchen beſucht, auch die ausgebildeten Propheten und Propr
ogeſtalten *. Dieſe machte ihr Hoffnung, daß ſie von ihr gepreßige Verirrung eine Frucht bringen
ſi fanden ſich wenig Leute, die einen feſten Schluß faſten, ſich derſelben gemäß zu bezeigen. Labadie und ſei
n gewahrte, ſich mit ihr in Norſtrand niederzulaſſen (I): Herr von Cort both die Hand dazu; denn ſie
ummen Gottes zu Erkaufung der ganzen Inſel beſtellten; allein die Jungfer verwarf ihren Vorſchlag.
angen mit einigen Cartoſianern gehabt, und machte ſich einen ganz entgegſetzten Begriff von ihren Grundſät
in Amſterdam mehr Bücher geſchrieben, als Anhänger gemacht. Ihre Unterredungen mit Gott geſchahen
ätig; ſierauf, durch die Offenbarung, eine Menge ganz beſondere Dinge; und damals hatte ſie die Geſichter, n
unterlaſſen hatte Adam gerebet habe *. Herr von Cort ſtarb den 12 des Wintermonats 1669, und ſeine ſt
n ein; welches ſo einige Zeit weit mehreren Verfolgungen unterwarf, als ihre Lehren (L). Ueberdieß
Krankheit und ſchlechten Wartung viel Elend ausſtehen. Sie verließ Holland im Jahre 1671, um nach Ne
. Sie hielt ſich an verſchiedenen Orten in Holſtein auf, und ſah ſich genöthiget, einigen Schülern den Abſ
ſich unter der Zahne geſtellt; weil ſie ſahen, daß ein jeder eine eignen Gemächlichkeiten, und ſein gan
d darum beſtieß, daß dieſes nicht das Mittel wäre, eine Heerde neuer Chriſten zu machen *. Sie ſch
druckerey an *; denn ihre Feder floß ſo ſtark, als die Zungen anderer, ich will ſagen, als eine Fluth. Sie l
anzo ſo, niederländiſch, und durch deutſch. Sie wurde in einigen Büchern anſehlich geſtöbert, die man
nd Gitten heraus gab, und ſie verthedigte ſich durch ein Werk, welches den Titel hat, Zeugniß der Ll
iebe Geiſtlichen ihr hart durchbeheelt. Dieß war nicht das Mittel, den Frieden zu finden: zween lutheriſche P
men wieder ſie, und machten Bücher, worinnen ſie ſagten, daß man keute verbrannt und gehängt hätte, deren Mey
o unrrichtigh geweſen wären, als der Bourignon ihre **. Die Labadiſten ſchrieben auch wider ſie **,
bierten, ihre Druckeren gehen zu laſſen. Sie begab ſich im Chriſtmonate 1673 nach Flensburg *. Sie
achte den Pöbel ſo wüter ſie auf, indem man ſie für eine Hexenmeiſterinn und eine Circe ausſchrie, daß
r, insgeheim entkommen zu können. Da ſie von einer Stadt zur andern verfolgt wurde, ſo ſah ſie ſich end
holſtein zu verlaſſen, und im Jahre 1676 nach Hamburg zu flüchten **. Sie war daſelbſt nicht länger
man nichts von ihrer Ankunft wußte; denn ſo bald, als man Wind davon hatte, ſo bemühte man ſich,
zu bemächtigen: Gott weis, wie man mit ihr umgegangen ſeyn würde, wenn man ſie ergriffen hätte! S
age verborgen, und darauf gieng ſie nach Oſtfrieſland **, wo ihr der Baron Lützburg ſeinen Schutz gab
Aufſehrinn über ein Hospital, und hat dieſem Hauſe ihre Sorgfalt und ihren Fleiß aufgroſſet, aber nich
). Auch da fand ſie Verdruß, ſo daß ſie im Jahre 1680, den Weg nach Holland nahm **. Sie ſtarb in
Provinz Friesland **, den 30 des Weinmonats in demſelben Jahre geſtorben **. Die Widerwärtigkei
Deutſchland verurſachet, haben ſie nicht abgehalten, viele Bücher zu verfertigen. Es würde nicht ſo leſe
ube zu erklären: man darf nicht zuſammen nhangendes und wohl verknüpftes von einer Perſon erwarten,
atchare Eingebungen aufnimmet **. Man könnte nicht leugnen, daß es eine ſeltſame Verbindung wäre, me
lte, wie ſie der Sage nach gethan haben ſoll: daß die wahre Kirche erloſchen wäre, und daß man den lit
Religion abſagen müſſe. Dieſe lehrere ließe zuletzt die Vorſtellungen eine gewaltſame Art an ſich
ſich unterinnern, auf was für Art die Verfertiger der Monatsſchriften von den Werken der Annerete Bo
(O). Sie hat dieß faſt mit allen Anhängern gethan, daß ſie von gallſüchtigen und neidiſchen Leuten
n (P). Bey dieſem allen, und ungeachtet aller Beſchwerlichkeiten und Widerwärtigkeiten ihres lebens, hat
vierzig Jahre angeſehen, ob ſie gleich mehr als ſechzig gezählet **. Sie hat niemals eine Brille gebrau
digten Geiſtesgaben ihres lebens, z. E. ihre Gebaut, ihre Gelaſſung zu dem Tiel einer Bücherſchreiberinn,
n Cometen bezeichnet worden *. Der Urheber ihres lebens hat nicht beobachtet, daß, indem er dieſes ſa
nach der gemeinen Meynung, dieſe Jungfer eher für eine Geiſſel der Verſehung, als für eine heilig
hen. Die Eitelkeit und Gefahr, die ſie haben fand, wenn ſie ſich abmalen ließ **, haben ſie abgehal
man ſie abmahn **. Sie hatte eine ſehr ſeltſame Meynung von dem Wiederchriſt (Q), welc
verſchiedenen Decreten von den Abgeſtorben genommen zu ſeyn ſcheint (R). Man ſehe den Johann M
n Schriftſteller, in ſeiner Anleitung zur Hiſtorie der Chorſonesus Cimbrica. Er erzählet viel Dinge v
: Antonetta Bourignon in Holſtein, und von den Schriftſtellern, die ſie angegriffen haben **.

darzu verſehen geweſen iſt, das Werkzeug einiger Religionsveränderung zu ſeyn, ſo iſt dieſes Schickſa
n, und ihrem mündlichen Predigtamte vertrauet geweſen: es würde vielmehr eine Wirkung ihrer Ge
nen den Frieden leben, hat ſie nur eine kleine Inſul Anhänger gehabt, welche ſich nach ihrem Tode in ke
om meiſten gehört, beſtändig vermindert haben. Es fehlet wenig, daß ſie nicht zu der Einheit gebrach
en, bis auf eine einzige Perſon. Allein in gewiſſen Ländern, welche niemals mit ihrer Gegenwart beehret w
ers gegangen: ihre Bücher haben über dem Meere Früchte gebracht; es finden ſich Leute in Schottla
beſchmack gefunden und unterneymen haben, dieſelbe fortzupflanzen. Sie haben ſich fürchterlich gemacht,
t, daß man die Feder ergreifen müſſe, ihrem Fortgange Einhalt zu thun. Sie haben eben dieſelben V
vertheidigen, und dieſer Federkrieg beſteht noch: man wird hier unten den Auszug einer Nachricht ſeh
cher Mann mitgetheilet hat (S).

ie continuée de Mde Bourignon, pag. 11. b) Ebendaſ. 16. 17 &c. c) Ebend. 20 &c. und Vie exterieure, p. 148. d) V
e Ebendaſ. 121 &c. f) Ebendaſ. 111 &. f. g) Dieß war das Dorf Vlaem. h) Vie exterieure, p. 202. i) Vie
128. k) Dieß iſt das Hoſpital zu unſerer lieben Frauen, der ſieben Schmerzen, in Aoſtet geweſen. Vie exterieure, p
200. m) Traité de la Parole de Dieu, p. 70. n) Vie exterieure, p. 216. o) Vie continuée, p. 200. p) Ebendaſ.
pag. 91 &c. q) Die Inſel Nordſtrand. r) Vie continuée, p. 220. s) Ebendaſ. 225 &. f. &c. t) Ebendaſ. 226. u)
(G), ſiehe Vie continuée, cap. XXI. v) Ebendaſ. 180 &. z) Ebendaſ. 183 &. aa) Ebendaſ. 188 &. bb) Eben
Ebendaſ. 394 &. dd) Ebendaſ. 446 &. ee) Im Brachmonate 1677. ff) Ebendaſ. 580 &. gg) Nouvelles de
rres, Avril 1690. Art. 9. hh) Vie continuée, p. 581. ii) Ebendaſ. 582. kk) Ebendaſ. 590 &. ll) Ebendaſ. 592 &.
rein viel daran gelegen geweſen, daß ihr Geſicht wegen ihrer Verſolger unbekannt geblieben. Ebend. 586 &. mm)
n, P. II. p. 151. ſeq.

e Mutter im Elſtande alles unglücklich.)
deiſt von derſelben anführet, welches ich der vor
ieſelichen glauben, ich hätte ihn von mir anführen
verſtanden; denn kurz, dieſes heißt den Elſtand nicht
he verwerfen, die der Jungfer Bourignon anklebig
arüber einen Abſcheu bezeuget hat, weil man einigem
fel. Man könnte ſich alſo einbilden, daß der Je
Jungfer dasjenige nicht gethan hätte, was ich an
hrerſen verwerfen urtheile durch eine gute Anfüh
„Dieſe junge Tochter . . . ſie iſt gemerkt, daß ihre Mutter war, und daß er erſchrickt im Herz
nbdem ſie ſich bemühet hatte, ihn durch ſinnliche
ſanftigen, gegen welche der Vater einige Gefallig
ſich allein an einen einſamen Ort begeben, und in
„Betrachtung, was dieſes für eine elende Sache wäre, mit eine
„dreyſſigen Garten verbunden iſt zu ſeyn, zu Gott gekehret und z
„Mein Gott, mein Gott! gieb daß ich mich niemals
„rathe. Ein Gebeth, welches von den heil. Auguſtinus ſeinem
„erſchienen iſt, das er vor ſeiner Bekehrung gethan und f
„mals bereuet hat: Mich mir, o Herr, die Einbildung
„Menſchheit; allein gieb mir dieſelbe nicht ſo gar gefäl
„zwel er beſchreibet, von dieſen verdammlichen und vergänglichen
„allen allen bald gehelet zu werden; worinnen er, wie zu glauben
„Gefährten und Mitbeider haben mich, als die Jungfer Bourignon
„mals ein Kind geweſen, Mitglauhmer in ihrem Gebeihe geheißt. Vi
timée de Madmi. Bourignon, p. 20. Die Betrachtung dieſes Gebe
lers iſt ſehr gut. Die Gnade der Einfaltung iſt keine Sache,
ſich wie Frau bekümmern; ſich reht von denen, die durch ſein

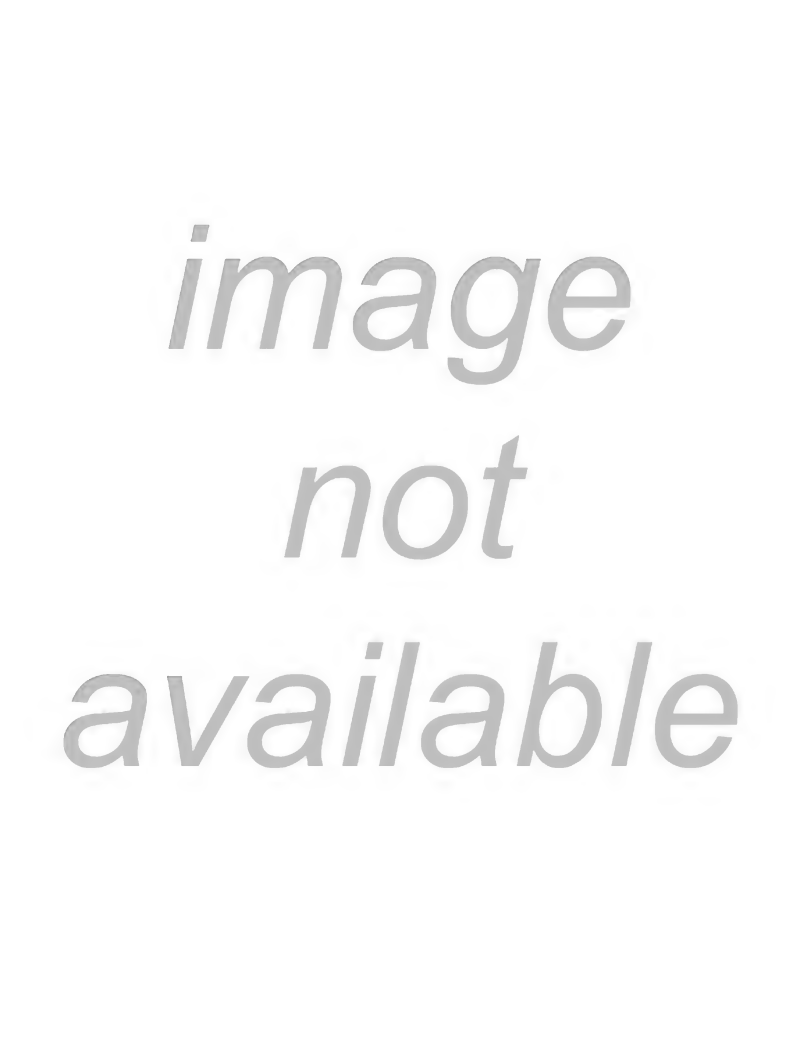


image
not
available

en worde. Dieß war der dritte.) Siehe das Auf
. Denn wenn ſie daſſelbe nicht wieder genommen
atten laſſen müſſen, denen es wieder gehöret, und die
t: damit man ſie alſo von der Widerſpänſtigkeit
zu beſſern, und es zum Beſten anzuwenden; ſo
Verbrechen, und nach Gottes Befehle in andern Or
es das ſich unter ihrer Aufſicht nicht verarmet,
vermehret. Inzwiſchen hat zu dieſer Verwehrung
wenig verthan, daß man den Allmoſen nitzgetheilt:
Haus von ihren Einkünften zum Hausſeinome ſchlagen
dt vergeſſen, ſelbſt zu thun. Mehr daß ſie gering
ihre Gueter ohne Zuwiſſung beſtehen, und die Ar
ſie mitten unter ihren Reichthümern nicht verlaſ
gerwieſen? Ob das die Urſache ſeyen mag haben
ſtaldener Geiſtershirn, zur Ehre Gottes, beide getö
nnte. Die Urſache, warum ſie ſo wenig Allmo
ger gekommen, weil ſie ſo wenig ſeine anarterfen,
haftigen Armuth befunden; und daß beſtändiger hat,
übel anwenden möchte. Sie ſelbſt hat uns dieſe
ete geſetzet. Die verſchiedene Glieder, die ich habe,
Leben 140 Gerte. ſind mir als unterſchiedene Gebe
Durch die Finſen ſolte vermehret worden, die
och wegtoben können; weil ich nicht ſo viel
o oder Leute gebraten habe, die es bedörf
Geſchwerd in ich alſo manchmal genommen
n Hauptſtamm, durch die reichlichen und
te zu vermehren, weil meine Mäßigkeit ſei
ſo erfordert hat. Und die wahrhaftigen Ar
, daß man ſie in einer andern Weiß ſchen
ſtellen, die man zu unſern elenden Leiten
, zu mehrern Stunden. Alſo iſt vermeyn
iches Einkommen hat, alſo er brauchet, ver
pitſamm zu vermehren. damit er denſelben
eignenden Gelegenheit zu deß groſſerer Ehre
laune. Dieſenigen, welche ſie der Schwärmerey
ner Beweiß ſehe aber nichts, man ſie habe nu
nichts, was nach Schwärmerey und Träumerey
et einen gründlichen Verſtand und der ſehe ſein zu
ſehe hier unten die Anmerkung (M).

eiſtliche Gebährung u. ſ. w.) Ich will hie
ſtudieren, ob ſie gleich ein wenig lang iſt. Man
ag ſich der Schüler unſerer Autorette nicht abſcheid
den ſie ſich manchmal von ihm Gyſtet ihrer Autorette
Göttervreyen der Weisheite herunter groſſen.
ſeiner Autorität gebrechet, ſo iſt es auf eine gang
en, und alſo das erſte ihrer geiſtlichen Kinder, wo
Widerſchwerern, und gleichſam darte Wehen einer
deren heißt iſt eine ſehr wahrhaftige, und allen
ſtrum bekannte Sache, die bey meiner Perſon um
boshaften und gottloſen Spötter mögen davon
.) nämlich: daß ſie allemal, ſo oft einige, durch
ſtehen, ſo viel Erleuchtung und Kräfte bekommen,
, alles zu verlaſſen, was ihr Gott allein zu ergen
ſtehen mögen, wo ſie gewolle, ſolche Schmerzen und
geiſtlichen arbeitenden Kran empfunden, wo von
iſt, welche der heilige Johannes im 12 Cap. der
bat. (Man hatte dann ſehen können, daß ſich
er in ſich ſelbſt, in Betrachtung ſeiner Be
ſudenacket bekleidet, der bey Kindsnoth bedeutet;
, meine Kindlein, die ich abermal mit Schmer
19.) „ Und ſie ſolte derſelben mehr oder weniger
t da von die erſtlaſſe Geiſterbeten ſtarker oder
einen gemiſſet hatten, welches ja einer unſchuldi
gegehen, die der Obervatorium der Herrn von
n ſie ſich breche den der Jungfer Bourignon von
und ihrem einen und innen Vorſatze unterre
Gott bewerket hatte, daß ſie durch dem Unſchuldige,
ten zu werden, hinzuwegen Mehr Schmerzen aus
des andern: ſo hab der Oberdaconus den Herrn
ſet und ſtark von Leibe, et ſelbſt aber ſehr klein
gemerkt, daß er ſich einen Vorzug daraus machen
e geiſtlichen Mutter unter gewecken, indem ja
n verwunderen daß unſere geiſtliche Mutter
mehr arbeiten müſſen, als bey meiner; denn
o Kind. Da ich hingegen nur ein ganz klein
ſ alle, über dieſer ſchönen Entdeckung in tiefen
minuſe p. 235.

ihren Schülern / / / hatte einen Theil
o verwehren.) Dieß war einer von den Pa
, und die Priore zu Medeln, und überdieß Auf
n einem Kloſter Ehrendorff 230 S. Der
Herſtellung der Inſel Nordſtrand vorgeſchrieben,
ſelbſt den verſtändigen Freunden Gottes einen Anſt
Gelindte, damit geiſtliche Charakterungen erfahren zu
hiedenen Oerter wären. Ebend. 232 Seite, und wer er
Jacobiniten dieſe verlogene Freunde Gottes wä
Frankreich / Engelland und Holland zu ſuchen
enen ein Gelück verkaufte. / / / Er ſtellt
allen übrigen, und von allen Rechten und
ellen des Predigerordens zu Mecheln, unter
en, 1683 welche noch nicht redlich gehalten
er ſie nachmals wieder geforderen. Auf al
ſpruch erfolgt: Herr von Cort iſt am Märzmo
ellar, des berühmten Janſeniſten, Herrn von
ſchen Goeln genannt, zu Amſterdam geſtorben
er ins Gelänzig gebracht worden, daß er von ei
ſtlich den Biſchoff von Caſtoria) einen harten
ſi mit einem Ketzer und Manne begraben werde
den dieſer Welt. zum Schaden derjenigen ge
ch Verſtimmung der Güter in Noordſtrand be
einen Mann, der dem Trunke ergeben, und

verdächtig wäre, den Glauben und die Kreuzſchrift verlohr
haben, und der ſich ſo gar von einem Kryſt
führen laſſen, daß welcher es zum großen Aergerniß eines
wohner. Ebend. 230 Seite. Er iſt ein halb Jahr im Gefängniſſe ge
und nun durch einen Glückszufall heraus gekommen. Er iſt von da n
ne Inſel gegangen, und eine Oerter, den er des Winterwetters ab
ſterben. Ich bin nur ein Abſchreiber; ich bin nicht Bürge für d
den, die ich aus Büchern entlehne, oder ich anführe.

Hr. / / / nachdem ſie zu Amſterdam ihr Buch
Liebe der Welt herausgegeben hatte.) Das erſte Werk, w
ſie aus ihrer gefeſſt, iſt ein Brief an den Buchhandern zu Amſter, von
Anfange der Welt und dem Gerichte Gottes. Sie hat ihn
ſterbem zu Anfange des 1684 Jahres drucken laſſen; und zwar iſt d
dem Titule, von dem in der Finſternis entſtandenen Fehler, ein
worden, wo es der fünfte Theil iſt. Die continuen p. 43.

(I) Labadie und ſeine Schüler wünſchten u. ſ. w.) An
wollte ſeine Geſellſchaft mit ihnen machen: da ſie alſo erſahen
Herr von Cort daß hatte, ſie mit nach Nordſtrand zu nehmen,
ſie zu ihm: / / / Die könnte alſo ohne mich dahin reiſen, wo
empfinde und weis, daß wir uns niemals mit einander v
gen können. Ihre Meynungen, und der Geiſt, der ſie r
und meinen Erleuchtungen, und dem Geiſte ganz zue
mich führet. Sie hatte hinterwegen bereits einige im
„Einverſtandnuß von Gott, und ein göttliches Geſchicke gehabt, me
„der im Geiſte ein kleiner Mann war gezeigt worden, der mi
„groſſen Stange in der Hand, dem Einfalle eines groſſen Gebäude
„eines fallenden Tempels, verbunden wollte; und ſie war dem
„mit dem gehabte Unterredung, wo ſie ſich jedoch vergeblich bemüh
„abzubalten, dem Gnade zu Worten Widerſtand zu thun, und
„den den Eingang, von der beſten Lehre der Gnadenmahl zu erken
„geben, vollkommen überzeuget worden; daß er keinen andern Ein
„als die Gelehrten dieſer Zeit, das heißt, das Gelehrten, einige mit
„ihrer Betrachtungen, und einige Handlungen, einer eingebildeten
„alle, und zum Verwunderungsvolle des Lebensmandels, einige Zeit
„und Neugierd verborgener Lehrbegriffen hatte; ohne der herzin
„leuchtung von Gott ſelbſt, und wachtige Triebe ſeiner gottlichen Chri
„gen zu haben. „Dieſe Stelle wird denjenigen nicht unbekandt ſein
de den Geiſt ſeyn erkennen wollen, von welchem dieſer Verfaſſer
führet worden. Es war ein Geiſt, der ſeinen Geſichten und Ge
ſehen konnte: alſo hat man auch die Hand aller Sterne, mit
Finger, mit die Hand dieſer Finger unter alle Sterne geſehen.
ſo hat die Urſache haben wider ſie zu ſchreiben, Benjamin Furli, ein
länder von Geburt, und Kaufman zu Rotterdam, der einiger Zeit
linder Cauſer, ein Mann von Verſtande und Gelehrſamkeit,
wider ſie geſchrieben, und ſich bemühet, zu beweiſen, daß ſie ſich
gehabe.

(K) Sie hat Unterredungen mit einigen Carteſianern ge
u. ſ. w.) Als mit den Herrn Herdanus und Burmann, C
meiſt ſehr mit ihr zuſtieden geweſen, und ſie auch nicht mit
(Vie continuée p. 295.) Die Lehrer der Carteſianer iſt nicht ihre
geweſen; ſie weiſt nicht, daß man das Buch der Vernunft in Hol
den ſolle: und jener Grundſatz iſt, daß man alle Dinge nach
Prodecartes unterſuchen müſſe. Sie verſichert, „ Gott habe ihr
„ort und auch underſtellich erklärt, daß dieſe Lehrbuch der carte
„ſchen Lehre der allerſchlimmſte und verdächtigſte ware.
„Autoreyen ſey, die jemals in der Welt geweſen wären, und
„ſtliche Gottesverleugnung; oder eine Verwerfung alle
dan denſen Geiſte ſich die verderbte Vernunft auf den
ſtreite. / / / Ebendaſelbſt 296 Seite. Hieraus begreift ſich deſtwege,
ſie zu den Mennoniten geſtoßt; / / / daß ihre Krankheit daher komme, m
alles durch die Wirkung der menſchlichen Vernunft begreifen, und
Erleuchtung des ſittlichen Glaubens keinen Platz einnehmen mo
ſmehre eine Offenbarnehmung unſerer Vernunft, unſers Wiſen
unſers ſchwachen Verſtandes erfordert, damit Gott in denſelben
geiſtliche Lehr unterrichten, und wieder ſeelig machen könne:
welches Gott, nicht allein nicht recht erkannt wird, ſondern er an
ne wahre Erkenntnis, durch dieſe Wirkung unſerer Vernunft auf
Herr verderbten Geiſtes aus der Seele vertagt werden; welches
wahre Art der Gotteserkenntnung, der Verwerfung dieſer
Ebendaſelbſt 296 Seite. Dieſe Stelle iſt gedruckt, die Grundſäh
Bourignoniſten zu erkennen zu geben. Die Feinden mir wohl zu
Unrecht ihren übrigen. Siehe die Anmerkung (K) bey dem A
Beaudemont, und die Anmerkung (A) des Artikels Diskoride

(L) Die Erbſchaft des Herrn von Cort hat ſie gröſſtentheils
dungen ausgeſtrit, als ihre Ehrens u. ſ. w.) Man erzehlet verſchie
erſte reiſete ſie, um ihr um den Gemüt der Erbſchaft ihres Schulers zu
gen: und wenn es wahr geweſen, die der Eifer mehr der Erbſchaft ge
ſo ſind deren nicht weniger geweſen, die der Eifer für ihre Gueter ebenſo ge
gen gemacht hat. Dieſer letzte Eifer hat den erſten aufgehoben; denn einige
den Verfolgern der Autorette Mennoniten haben mir davon geſchr
Lehre geſtehen, um ſie von der Erbſchaft des Herrn von Cort an
ſchlieſſen. Man findet dieſes ſehr weitläuftig in ihrer Hiſtorie. In
gut gereſteten Lehen 23 u. f. Cap. 338 u. f. Se.

(M) Sie hat / / / ihre Sorgfalt und ihren Fleiß, a
nicht ihren Brutel angewendet.) Ich habe bereits in der Ant
rung (E) von den Gründen geredet, worauf ſich ihre Gedanken
gegründet. Was ich jetzo ſagen will, das kann klar genug aus Zuſätzen
nen. Den Unterſcheidung der Zuſätze über dieſes Zeitpunkt, hat
gefaſt: daß ſie ihren Fleiß ſo wohl in Anſehung der Gebäu
als Zuſtheilung der Güter und Zuſſichts der Armen anwend
wolle, aber ohne das geringſte von ihren Vermögen daran z
gaben. Die continuée p. 104. Sie hat zwo Urſachen angefüh
reiſlich, daß ſie die Güter, die ſie beſaß, herrein Gott für dien
gen gewidmet hätte, welche aufrechtig ſuchten, wahre Chriſt
zu werden; zum andern, daß die Menſchen, und alle mercklichen D
ge, ſehr unbeſtändig waren; daher es ſich anfangen könne, daß diejeni
zu ihren Beſten man ſich von ihren Vermögen entſchlieſſet hätte,
ſelben mit der Zeit unwürdig machten. Dieſe Urſache iſt zum
gleichlich, um ſich von nichts zu entſchlagen, und alle Schenkungen bis
ren Teſtament zu verſchieben. Dieſes Frauenzimmer hat es erfahr

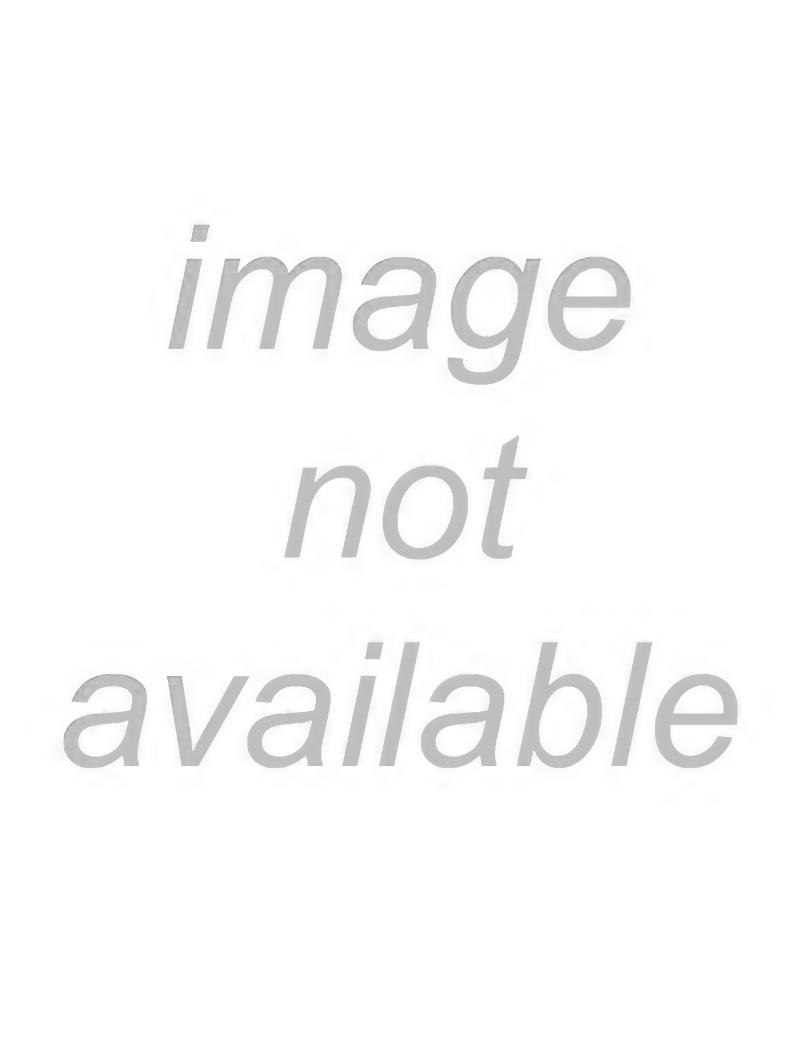


image
not
available

ben werde, (dieß war der dritte.) Siehe das äuf-
5. Denn wenn sie dasselbe nicht wieder genommen
uten lassen müssen, denen es nicht gehörte, und die
n: damit man sie also von der Missethat befrey-
zu besitzen, und es zum Bösen anzuwenden; so
nehmen, und nach Gottes Befehle zu gutem Ge-
Es hat sich unter ihrer Aufsicht nicht vergeringert,
vermehrt. Zweyerley hat zu dieser Vermehrung
wenig verthan, und kein Allmosen ausgetheilt:
chuß von ihren Zinsen zum Hauptstamme schlagen
ht vergessen, solches zu thun. Nicht daß sie geizig
ihre Güter ohne Zuneigung besessen, und die Ar-
sie mitten unter ihren Reichthümern nicht verlas-
gewesen? Sie hat die Hände darum voll haben
rfallender Gelegenheit, zur Ehre Gottes, desto grös-
nnte. Die Ursache, warum sie so wenig Allmo-
er gekommen, weil sie so wenig Leute angetroffen,
haftigen Armuth befunden; und sich befürchtet hat,
übel anwenden möchte. Sie selbst hat uns diese
hre gelehrt. Die zeitlichen Güter, die ich habe,
Leben 140 Seite, sind mir als väterliches Erb-
durch die Zinsen sehr vermehrt worden, die
noch weggeben können; weil ich nicht so vie-
ne oder Leute gefunden habe, die es bedürf-
Hierdurch bin ich also manchmal gezwun-
n Hauptstamm, durch die reichlichen und
te zu vermehren, weil meine Mäßigkeit kei-
d erfordert hat. Und die wahrhaftigen Ar-
, daß man sie in einer andern Welt suchen
beysteuern, die man zu unsern elenden Zeiten
s zu mehrern Sünden. Also ist derjenige,
iches Einkommen hat, als er brauchet; ver-
uptstamm zu vermehren, damit er denselben
eignender Gelegenheit zu desto grösserer Ehre
önne. Diejenigen, welche sie der Schwärmerey
ihre Beweise sehr übel wählen, wenn sie diese an-
nichts, was nach Schwärmerey und Träumerey
get einen geschickten Verstand und der sehr fein zu
sehe hier unten die Anmerkung (M).

eistliche Gebährung u. s. w.] Ich will die
führen, ob sie gleich ein wenig lang ist. Man
aß sich die Schüler unserer Antonette nicht allezeit
daß sie sich manchmal von dem Gipfel ihrer Andacht
Spöttereyen der Weltleute herunter gelassen.
ngfer Bourignon geschenket, so ist es auf eine ganz
en, und als das erste ihrer geistlichen Kinder, we-
Leibesschmerzen, und gleichsam harte Wehen einer
denn dieses ist eine sehr wahrhaftige, und allen
hrung bekannte Sache, die mit dieser Person um-
boshaften und gottlosen Spötter mögen davon
,) nämlich, daß sie allemal, so oft einige, durch
risten, so viel Erleuchtung und Kräfte bekommen,
, alles zu verlassen, um sich Gott allein zu erge-
seyn mögen, wo sie gewollt, solche Schmerzen und
desnöthen arbeitenden Frau empfunden, wie von
ist, welche der heilige Johannes im 12 Cap. der
hat. (Man hätte dazu setzen können, daß sich
enn er von sich selbst, in Betrachtung seiner Be-
lusdruckes bedient, der die Kindesnoth bedeutet:
, meine Kindlein, die ich abermal mit Schmer-
, 19.) „Und sie hat derselben mehr oder weniger
n die von ihr erklärten Wahrheiten stärker oder
elen gewirket hatten, welches zu einer unschuldi-
ß gegeben, die der Oberdiaconus des Herrn von
da sie sich beyde bey der Jungfer Bourignon on
n und ihrem guten und neuen Vorsatze unterre-
Cort bemerket hatte, daß [illegible] nach dem Entschlusse,
ten zu werden, seinetwegen mehr Schmerzen aus-
des andern: so sah der Oberdiaconus den Herrn
r fett und stark von Leibe, er selbst aber sehr klein
gemerkt, daß er sich einen Vorzug draus machen
er geistlichen Mutter saurer geworden, lachend zu
u verwundern, daß unsere geistliche Mutter
mehr arbeiten müssen, als bey meiner; denn
es Kind, da ich hingegen nur ein ganz klei-
s alle, über dieser schönen Entbindung zu lachen
ntinuée p. 235.

ihren Schülern ſ ſ ſ hatte einen Theil
d erworben.] Dieß war einer von den Pa-
s, und ihr Prior zu Mecheln, und überdieß Auf-
on armen Kindern. Ebendaselbst 230 S. Der
Herstellung der Insel Nortstrand vorgeschossen,
selbst den verfolgten Freunden Gottes einen Auf-
Er glaubte, durch göttliche Eingebungen erfahren zu
bsichten Gottes wären. Ebend. 232 Seite, und wie er
Jansenisten diese verfolgten Freunde Gottes wä-
s Frankreich, Flandern und Holland in die-
nen ein Stück verkaufte. ſ ſ ſ Er selbst
allem übrigen, und von allen Rechten und
esten des Predigerordens in Mecheln, unter
gen, los; welche ihm nicht redlich gehalten
r sie nachmals wieder gefordert. Auf al-
r Proceß gefolgt: Herr von Cort ist im Märzmo-
nklage, des berühmten Jansenisten, Herrn von
udwig Gorin genannt, zu Amsterdam gefangen
er ins Gefängniß gebracht worden, hat er von ei-
uthlich dem Bischofe von Castoris) einen harten
er ihm als einem Ketzer und Manne begegnet, wel-
rn dieser Welt, zum Schaden derjenigen ge-
ch Verkaufung der Güter in Nortstrand be-
einem Manne, der dem Trunke ergeben, und
verdächtig wäre, den Glauben u
haben, und der sich so gar von
führen lassen, bey welcher er zum
wohnte. Ebend. 331 Seite. Er ist ein
und nur durch einen Glücksfall heraus
ner Insel gegangen, und am Gifte,
storben. Ich bin nur ein Abschreibe
chen, die ich aus Werken entlehne, d

(H) ſ ſ ſ ſ nachdem sie
Licht der Welt, herausgegeben
sie ans Licht gestellt, ist ein Brief an
Zustande der Welt und dem Gerich
sterdam zu Anfange des 1668 Jahres
dern Theile, von dem in der Finster
worden, wo es der fünfte Brief ist.

(I) Labadie und seine Schüler
wollte keine Gesellschaft mit ihnen m
Herr von Cort Lust hatte, sie mit na
sie zu ihm: Ihr könnet also ohn
empfinde und weis, daß wir un
gen können. Ihre Meynungen,
sind meinen Erleuchtungen, un
der mich führet. „Sie hatte
„Empfindungen von Gott, und ein g
„ihr im Geiste ein kleiner Mann w
„großen Stange in der Hand, dem E
„eines fallenden Tempels, verhindern
„mit ihm gehabte Unterredung, wo sie
„abzuhalten, dem Synodo zu Naerde
„den den Ungrund, von der bösen Leh
„geben, vollkommen überzeuget worde
„als die Gelehrten dieser Zeit, das Les
„bare Betrachtungen, und einige Har
„stes, und zum Bewegungsgrunde de
„und Regungen verdorbener Leidensch
„leuchtung von Gott selbst, und wichtig
„gen zu haben. „Diese Stelle wird de
che den Geist gern erkennen wollen,
führet worden. Es war ein Geist, de
leiden konnte: also hat man auch
Jungfer, und die Hand dieser Jungfer
so gar die Quäcker haben wider sie geschr
länder von Geburt, und Kaufmann zu
linder Quaker, ein Mann von Verste
wider sie geschrieben, und sich bemüh
spräche.

(K) Sie hat Unterredungen m
u. s. w.] Als mit den Herren Heyd
nicht sehr mit ihr zufrieden gewesen
(Vie continuée p. 295.) Die Lehrart
gewesen; sie wollte nicht, daß man da
hen sollte: und jener Grundsatz ist,
Probiersteine untersuchen müsse. Sie
„get und auch ausdrücklich erklärt, da
„schen Lehre der allerschlimmste
„Ketzereyen sey, die jemals in der
„förmliche Gottesverleugnung, o
„an dessen Stelle sich die verder
„setzte.„ Ebendaselbst 306 Seite. H
sie zu den Weltweisen gesagt: „daß ihr
„alles durch die Wirkung der menschlich
„Erleuchtung des göttlichen Glaubens
„welcher eine Gefangennehmung unser
„unsers schwachen Verstandes erfordert
„göttliche Licht ausbreiten, und wiede
„welches Gott, nicht allein nicht recht
„ne wahre Erkenntniß, durch diese Wi
„sers verderbten Geistes aus der Seel
„wahre Art der Gottesverleugnung, o
Ebendaselbst 296 Seite. Diese Stell
Bourignonisten zu erkennen zu geben.
Quietisten ihren überein. Siehe die
Brachmanen, und die Anmerkung (

(L) Die Erbschaft des Herrn von
gungen ausgesetzt, als ihre Lehren u
cesse wider sie, um sie um den Genuß der
gen; und wenn es Leute gegeben, die der E
so sind deren nicht weniger gewesen, die der
gen gemacht hat. Dieser letzte Eifer hat de
den Verfolgern der Antonette Bourig
Lehre geschrien, um sie von der Erbs
schliessen. Man findet dieses sehr weitl
fortgesetzten Leben 23 u. f. Cap, 338 u. f.

(M) Sie hat ſ ſ ſ ihre So
nicht ihren Beutel angewendet.]
kung (E) von den Ursachen geredet,
gegründet. Was ich ietzo sagen will, d
nen. Bey Uebernehmung der Aufsich
gesagt: daß sie ihren Fleiß so woh
als Austheilung der Güter und A
wolle, aber ohne das geringste von
zugeben. Vie continuée p. 504. S
erstlich, daß sie die Güter, die sie bes
gen gewidmet hätte, welche aufrich
zu werden; zum andern, daß die Mensc
ge, sehr unbeständig wären; daher es sich
zu deren Besten man sich von seinem
desselben mit der Zeit unwürdig mach
gleichlich, um sich von nichts zu entblösse
sein Testament zu verschieben. Unser

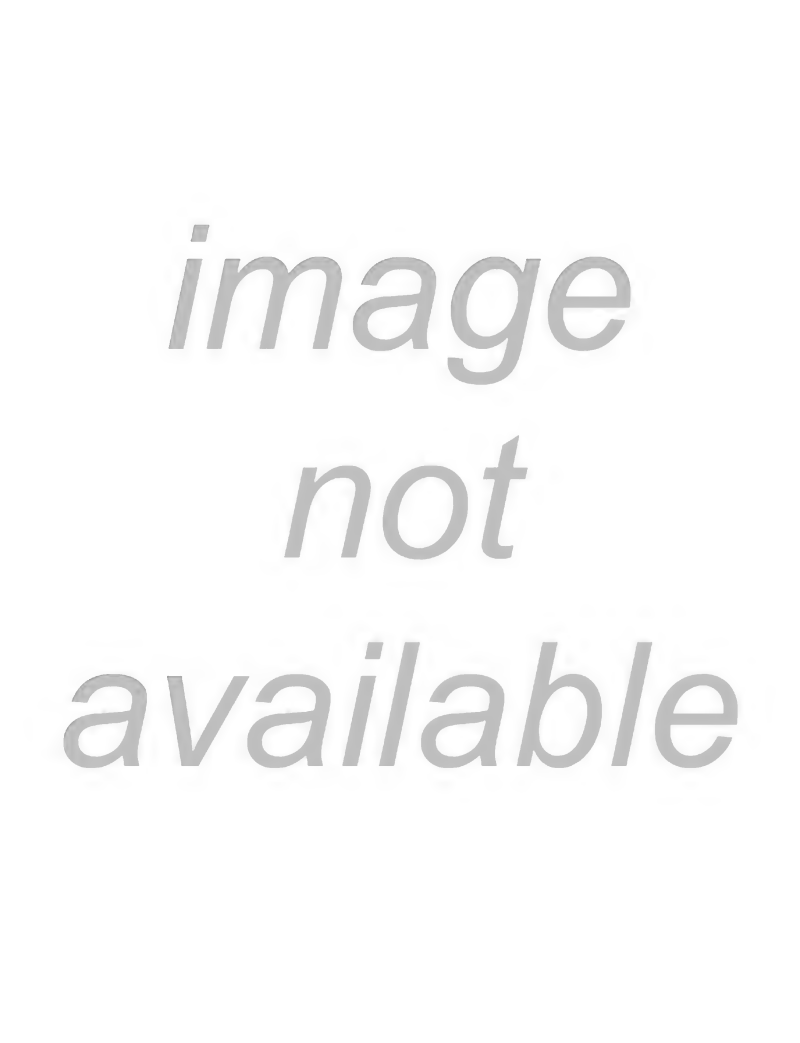


image
not
available

ehret zu ſchreyen. Wie aber alles, was man von den in-
ſtreuvieln ſagt, von Widerſprechungen wimmelt, ſo ſtehet
olgenden Seite, daß einige mit ihren Frauen philoſophiret,
nderen gar nicht übereinſtimmen haben; man ſag nur dem
ab beſchloß mit demſelben: für das Fleiſch war nichts zu
muß. Διαβολικὸν ἔργον ἡ ἕλλησι τὰ γυναικεῖα ἀγαθὰ καὶ τὰ ἀνδρεῖα κακά. Cum horum etiam nonnullis mulieres philoſo-
cis admittebat. Strabo, Lib. XV. p. 491. imgleichen 494.
uren ſind auf eine ganz andere Art verfahren, ſie pflegten
heren Frauen gar nicht, ſondern bemühten ſich, viel Kinder
erhalten. Ἔχουσι δ' οὐ πάνυ τὰς γυναῖκας εὐφυεῖς πρὸς τὸ σπείρειν τὰ τέκνα. Quam-
ere vaſores, multiſpeciandae prolis gratia. Ebendaſelbſt
nn die Stelle des Strabo nicht ſo verſtümmelt wäre, als
den wir alle Urſachen ſehen, die er von ihrer Aufführung

Ein anderer Geſchichtſchreiber erzählet, daß ſie auf ihren
ch philoſophiret haben. Nordchen beym Strabo 493

ειους ſ. ſ. ſ. hat den Leben unſerer Brachmanen
Lucalanie gegeben.) Hier ſind eine Worte: Brachmanae
luſophiae eius (Pythagorae) comitatorem, quae mentium
piae corporum exercitamenta, quot partes animi, quot
pnae Dis manibus pro merito ſuo cuique tormenta, vel
nal. Florid. Lib. III. p. 88.

ms von Alexandrien ſ. ſ. ſ. ſtehet ſie als eine von
Bartungen der Gymnoſophiſten an.) Wenigſtenen
t auf das 289 Seite, theilet die indianiſchen Weltweiſen in
und Germanen ein. Jene ſind mehr gradirer geweſen, als
en, die man unter den Germanen am bodſten geſchätzt,
t gehoben. Der Grund dieſes Namens iſt ſehr genom-
weil ſie in Hölgern gewohnt. Ξύλινα δὲ τὰ τῶν δένδρων. Sie
blohen Blättern und wohrem Obſte genähret; ihre Kleider
Rinden gewoben, und ſie haben ſich des Weins und der
haltens. Clemens von Alexandrien hat eben dieſe Entſtel-
uoſophiren behalten, außer daß er die letzte Stellung ver-
, und ſie in Allobier u. ſ. w. abtheilet. Stromat. Libr. I.
h weis nicht eigentlich zu ſagen, in was das Wort, Ger-
Germanen verjehren muß; allein ſo viel iſt gewiß, daß
ἀβίων verborben iſt, und daß man wie im Strabo ταῖς
Derpher die Abſtinenzia im IV B. theilet die Gymnoſophi-
erten, nämlich in Brachmanen und in Gymnoſophiſten)
wiſſoen von dieſer Eintheilung zu erfahren, müſte man
gen erſtlich die Frage ins Reine bringen, ob die Brachma-
Germanen haben; denn man darf nicht zweifeln, daß die Orien
n Worte Gymnoſophiſten als indianiſchen Weltweiſen wer-
, die ihre Blöße nicht bedeckt. Siehe die folgende An-
den Artikel. Gymnoſophiſten. Ludwig Vives hat den
mit genugſamer Gelahrheit unterſuchet, wenn er ihn ſagen
no Arten von Philoſophen zu finden gäbe: daß der eine
ieren und der andre in Wäldern gewohnt; daß die erſten
rennt worden, weil ſie mit Hemden und Thierhäuten ge-
ſie nicht die Brachmanen geweſen; daß ſie unter
ren und ſich mancherley mit Bäumen und Baumwollen be-
; traun habe ſie Germanen oder Gymnoſophiſten genannt,
; wahren die Gymnoſophiſten in Aethiopien verſtanden
s in Augaſtin. de Civitat. Dei, Libr. XIV. cap. XVII.
n nichts nehmen. I. Zum erſten ſetzet Clemens, wenn
hiloſophen gedenket, die bürgerliche gehoben, von einer
n den Brachmanen entgegen geſetzt, und derſelben gerühmt.

II. Zum andern ſagt Strabo nicht, daß dieſe Gerſt in
ethält gewohnt, ſondern in drey; in die gebirgiſche, in die
; die bürgerliche. Endlich ſagt er, daß dieſe letztern ohne
der Stadt und auf dem Lande gewohnt haben. Wer will
decken können, daß die Gymnoſophiſten in Aethiopien eher
i aus jener indianiſchen Sorte entſproſſen geweſen?

nicht leicht, unter ſo viel widerwärtigen Erzählun-
) Wer haben einige von denen Widerſprechungen gehoben,
Büchern von den indianiſchen Philoſophen finden. Ohne
ſie nicht alle einerley Gedanke gehabt: wo iſt das Recht,
ermiß ſeyn ſollten? Hat man zemals ein ſolches Privile-
? Allein dieſes entſcheidet die Schriftſteller nicht gänzlich,
ten und werfen von ihnen einige haben: denn ſie haben
ze mit ihrem eigenen Namen bemerket. Diejenigen, die
der jenes zuſchreiben, bedienen ſich der allgemeinen Namen
ennen, der ihnen ſolches nicht bewieſen. Noch mehr: hat
et gelagt, daß Calanus ein Brachmane geweſen? Nordchen
493 B. Hat Dioſſitrius nicht geſagt, daß er mit dem
eden und ſich mit ihnen gezanket haben? Ebendaſelbſt
Man kann alſo durch die Verbindung dieſer zween Zeugen
die Brachmanen nacht angetan, und es mit den Mo-
tigen, welche unter die Vorrede ihrer, die nach einer ſie-
eißigen Profeſſion die Brachmanen verlaſſen, ihre Frey-
ſie ein Hemde tragen dürfen. Ebendaſ. 490 S. Gleich-
Schriftſteller, Namens Hieroſtes, beym Stephanus de
γυμνοσοφιστῶν, beym Brachmanen eine ſehr ſeltſame Abſtoßung ge-
ſt von Leinwand aus Stein gemacht geweſen, und daß ſich
ſt verzehret. Philoſtratus in dem Leben Apollons giebt
von flachſernem Leinwand. Sorte was Plinius von der
beſtoß im XVIII B. I Cap. gelagt. Mosthenes gehet
ter, von denen man in der Sorte der Germanen am mei-
Kleider von Baumwollen: Lucero ſagt insgemein, daß die
Philoſophen nackend ſind. Cicero Tuſcul. Libr. V. Hiero-
s die Brachmanen allezeit unter freyem Himmel geſchlafen:
ſub dio noctem ducerent. Und dio notam accurem dogmat.
im Stephanus de Urbibus in γυμνοσοφισταί. Hingegen wer-
nnus, die ſie geſehen hat, daß ſie alle Nächte in die Stadt
en. Arrian berichtet, daß ſie den Sommer, unter freyem
Winter aber ſich dio zugebracht. Jeder haben gelagt, es
keine Stelle gehabt: (ſiehe die Anmerkung B) weilerde ſind
Alexandrinern nicht einerley Lebensart anfolge; und wei-
nn durch das diſtinguo temporo einige Veränderungen be-
ſter vergiechen, die von ihnen gerebt haben.

(H) Nach dem Lucian haben ſie ſich verbrannt, und ſi
einem Langiſchen Schreiber u. ſ. w.) Wenn man ihrem Spr
hernennen glauben darf, ſo haben ſie den Scheiterhaufen erbaut, u
in wahrnehmer Zeit ſie das Feuer gereget, ganz unbeweglich haben
halten. Hierauf ſind ſie auf eine gewaltſame und mannigfalti
mitten in die Flamme gegangen, und haben ſich, nach dem ſie ſi
Feuer nicht anlegt, eben ſo wenig als eine Bildſeule bewegt.
de Morte Peregrini, Tom. I. pag. 772. 773. Er führet den Dion
an, der den Calanus verbrennen ſehen. Dieſe ebendaſelbſten in F
790 S. beſchehen Bandet. Er ſetzet dieſe Art, ſich zu verbrennen
Peregrinus ſeiner entgegen, der ſich mitten in die Flamme ge
und er geehet die Art der Brachmanen für weit ruhmlicher aus.
ſehe, wie ein Spötter bey allen Dingen einen Mutwillen treibet.
Wenn Peregrinus den indianiſchen Philoſophen nachgeahmet hä
hätte ihn Lucian der Unbeſtändigkeit beſchuldigen können. Hie
ſich, wohrbe er geloget haben; er will ſich nachts und nachts ver
ſchaffen: er würde vielmehr Beſtändigkeit bezeuget haben,
er ſich auf einmal und in vollem Sprunge ins Feuer g
blaze. Man ſehe, was der Baron Des Aveux zu dem Solazeren
der ſich weder das erſte noch das andermal bewnnter finden wollen
in der Anmerkung (B) hey dem Artikel Beaumont. Man m
himmelten, wohin man will, man wird Ja oder Nein finden, d
man nunmehrehe bergleichen Exempel kennet, daß wir Lucian gemacht ha
überhaupt der Leichtigkeit nicht entwichen. Man ſehe das Exe
Fontaine Fabel vom Müller; es iſt die erſte im III B.

(I) Der Tractat des Palladius, de Gentibus Indiæ et Br
nibus u. ſ. w.) Vossius, Joan. Baſilius, Lucas Auratus, et cetera Hi
Rex Armorum, hat ihn Griechiſch und Lateiniſch im Jahre 1
London herausgegeben, wie er das Bücherverzeichen von Oxford
fertz; allein ich finde auf dem Titel meines Exemplares das Jahr
ohne das man daben bemerket, daß dieſes die andre Ausgabe ſey.
ſer Unterſchied der Zeit kommt vermuthlich von der Gewohnheit he
die ſie Buchhändler haben, daß ſie von Zeit zu Zeit die Titel ihrer
Bücher neu machen. Baſilius hat dieſen Tractat der Palladius, ei
ſelbe, der die Historia Lauſiaca gemacht, und im IV Jahrhundert
hat, zweene andre Tractate beygefüget, einen, des h. Zamolxius de
bus Brachmanorum, den andern eines Unarmannten de Brachmanis
wohl der letztere, als der erſte, ſind noch niemals gedruckt geweſen
ten beyden Stücken iſt eine genaue Sammlung alles derjenigen w
gegangen, was die Alten von den Brachmanen geſaget haben, n
ſonderlich des Griechen ſind ertlich in ihrer Sprache und herna
teinisch angeführet.

(K) Sie haben ſehr ſeltſame Meynungen von denen T
u. ſ. w.) „Die Daumen verſichern, daß die Welt eine Kug
„Mondwerk, ein Traum, ein Zauberſtück iſt, und daß der Körper,
„ſie verſtrich da ewig ſollen, in ſich ſelbſt zu fren aufhören, und ſie
„dem Elichoria vermeinten, welches wegen ſeines ewigen
„der Vollkommenheit aller Weſen machet. ſ. ſ. ſ. Ihre Sitte
„iſt noch viel ausſchweifender, als unſerer Stoiker. Denn ſi
„den die Freyheit der Gemüthsbewegungen aber die Gelaſſenh
„meet, von welcher ſie alle Heftigkeit ablehnen, daß man ein Stei
„eine Bildſeule werden muß, wenn man die Vollkommenheit er
„will. Sie lehren nicht allein, daß der Weiſe keine einzige Leid
„haben müſſe, ſondern ſie erlauben ihm auch nicht die geringſte Bo
„da ſie ſich unaufhörlich darauf befleißigen muß, nicht zu ge
„nichts zu berlieren, nichts zu empfinden, und allen Begriff der T
„und Heftigkeit ſo weit von ſich zu verbannen, daß in ihm nichts
„bleibe, welches der Gemüthsruhe zuwider iſt. Dieſe Gelaſſenh
„Geiſtes, ſagen ſie, ſetze Ruhe aller Kräfte, dieſe beſtändige Unt
„dung der Sinnen, ſchaffet die Glückſeligkeit des Menſchen;
ziehe den liebten das Mitleyden der Seinner zu Herzen, denn
Artikel Semmonaka-Codom rehr.) „in dieſem Zuſtande iſt er
„Beſtändigung unterworfen, es iſt für ihn keine Verwunderung,
„Abwechslung, keine Furcht vor dem Zukünftigen mehr, weil er,
„ſich zu reden, nichts iſt, oder wenn man will, daß er noch etwas
„will, weiſe, vollkommen, glückſelig, und mit einem Worte, ein Gott.
„dem Gotte Fo vollkommen ähnlich iſt: welches in der That ein
„der Thorheit nahe kommt. Allein dieſe ſo ſeltſame Lehre verſch
„den die thorichten Weltweiſen alle Kräfte ihrer Seelen, und
„Liberal an, und ſie die Unterſcheidung der hörperlichen Geſtalte
„Liebe P. Carl le Gobien in der Vorrede zu der Hiſtorie von de
„ſehe des Kaiſers von China. Ob überhaupt die gründliche und
Widerlegung, welche der P. Gobien anführet.

Allein ich betrat zu beobachten, das dieſes Ungeheuer der Gleic
tigkeit die Hauptzeiler der Quietiſten iſt, und daß nach ihnen die w
Schafter in dem Nichts beſteht. Wenn man ſich hierauf bey
dem verzweifelten Stillſchweigen der Worte, der Gedanken
der Begierden, in einem geiſtlichen Schlafe, in einer myſtiſch
Trunkenheit, oder vielmehr in einem myſtiſchen Tode befi
ſo ſind alle geſchwächten Kräfte von dem Unkraute zu
reinigende gebrauche. Gott, ordnet der Mittelpunct iſt. Lich
der Seele durch göttliche Nährungen, durch Schmerzen, de
Eingebungen, und unausſprechliche Verlichkeiten fühlen. 27
dem ihre Meynungen auf dieſe Art in Bezeugung getrachet
den, ſo läßt ſie dieſelben ſanfte ruhen. ſ. ſ. ſ. und finden
angenehme Ruhe, welche ſie über alle Vollſtete und Ergötzl
gen, über die natürlichſten Empfindungen. Vorſtellungen u
göttliche Betrachtungen erheben man weis nicht, was m
empfinden man weis nicht, was man iſt. La Bruyere Dialogue
ſur le Quietiſme pag. 93. u. f. Man ſehe ſich ja nicht an, daß
Bruyere ein wenig zu viel geſagt hat: ſein Buch iſt mit Zeugniſſen
leben. Man findet Zeugniſſen folgende Stelle des Molinos: „Alsdan
„werden der himmliſche Bräutigam ihren Kräften Anlaß geben,
„zwingt er ſie in einen ſüßen und angenehmen Schlaf: dieſe Stel
„haben iſt es, welche ſie mit einer unbegreiflichen Stille genießt, al
„an wollen, vorinnen ihr Gemüth beſteht. „ Molinos Guid. Spir. Li
III, chap. XIII. vom la Bruyere Dialog. II. pag. 97. 98. anführet. M
wird denjenen finden, daß eine geiſtliche Seele der allen Dingen
ſo wohl was den Leib als die Seele betrifft, oder den weltlic
und ewigen Gütern unempfindlich ſeyn: das vergangene
Pp pp 3 Verg

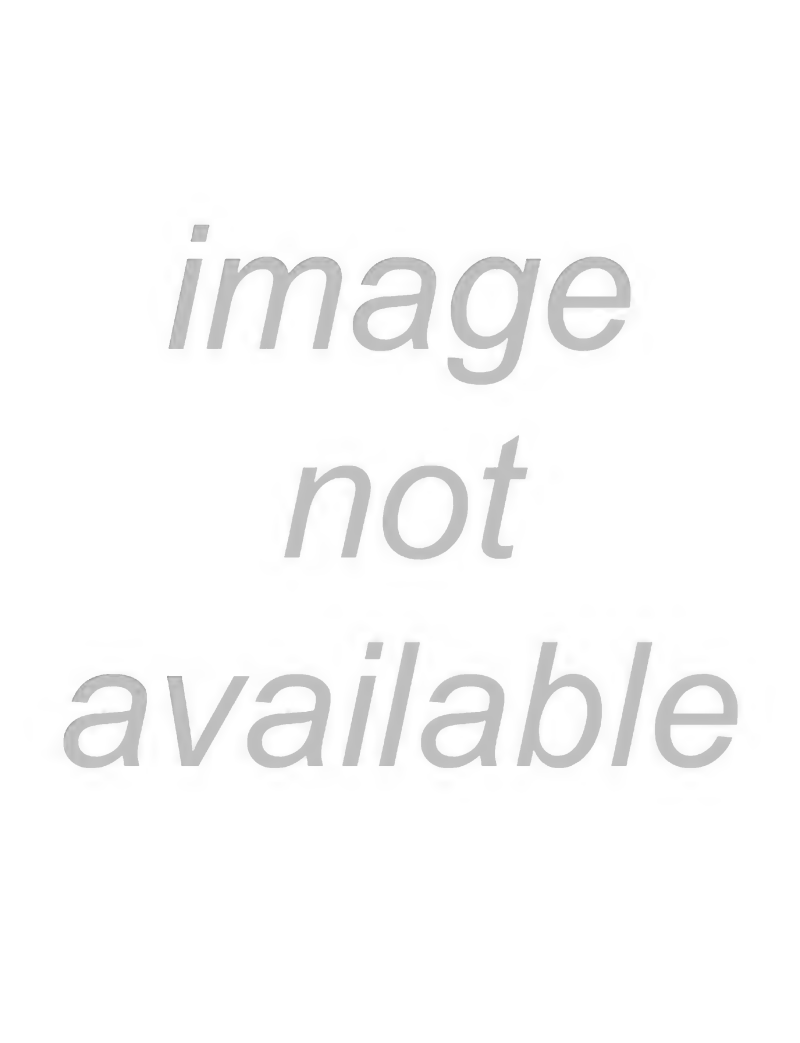


image
not
available

rkeit zu befreyen. Wie aber alles, was man von den in-
eltweisen saget, von Widersprechungen wimmelt, so sieht
olgenden Seite, daß einige mit ihren Frauen philosophiert,
rachtungen nicht überschritten haben: man fing mit dem
nd beschloß mit demselben; für das Fleisch war nichts zu
enuß. Συμφιλοσοφῶν δ' ἐνίοις καὶ γυναῖκας ἀπεχομένας καὶ
σων. Cum horum etiam nonnullis mulieres philoso-
reis abstinentes. Strabo, Lib. XV. p. 491. imgleichen 494.
anen sind auf eine ganz andre Art verfahren; sie philoso-
ihren Frauen gar nicht, sondern bemühten sich, viel Kinder
erhalten. Γαμῶν δ' ὅτι πλείστας ἐις πολυτεκνίαν. Quam-
cere vxores, multiplicandae prolis gratia. Ebendaselbst
enn die Stelle des Strabo nicht so verstümmelt wäre, als
den wir alle Ursachen sehen, die er von ihrer Aufführung

Ein andrer Geschichtschreiber erzählet, daß sie mit ihren
uch philosophiert haben. Nearchus beym Strabo 493

ejus = = = hat den Lehren unserer Brachmanen Titulatur gegeben.] Hier sind seine Worte: Brachmanae loſophiae eius (*Pythagorae*) contulerunt, quae mentium quae corporum exercitamenta, quot partes animi, quot quae Diis manibus pro merito suo cuique tormenta, vel ul. Florid. Lib. II. p. 351.

ens von Alexandrien = = = sieht sie als eine von Gattungen der Gymnosophisten an.] Megasthenes auf der 489 Seite, theilet die indianischen Weltweisen in und Germanen ein. Jene sind mehr geachtet gewesen, als en, die man unter den Germanen am höchsten geschätzt, r geheißen. Der Grund dieses Namens ist daher genom- weil sie in Hölzern gewohnt. Ζῶντας ἐν ταῖς ὕλαις. Sie bloßen Blättern und wildem Obste genähret: ihre Kleider mrinden gewesen, und sie haben sich des Weins und der halten. Clemens von Alexandrien hat eben diese Eintei- nosophisten behalten, außer daß er die letzte Gattung Sar- , und sie in Allobier u. s. w. abtheilet. Stromat. Libr. I. ch weis nicht eigentlich zu sagen, ob man das Wort, Ger- Sarmanen vorziehen muß; allein so viel ist gewiß, daß λβιοι verdorben ist, und daß man wie im Strabo Γαλβιοι dorphyr de Abstinentia im IV B. theilet die Gymnosophi- ecten, nämlich in Brachmanen und in Samanäer ein.) ewißheit von dieser Eintheilung zu erfahren, müßte man gen erstlich die Frage ins Reine bringen, ob die Brachma- etragen haben; denn man darf nicht zweifeln, daß die Grie- n Worte Gymnosophisten alle indianischen Weltweisen ver- , die ihre Blöße nicht bedeckt. Siehe die folgende An- dern Artikel, Gymnosophisten. Ludwig Vives hat den mit genugsamer Geduld untersucht, wenn er ihn sagen wo Arten von Philosophen in Indien gäbe: daß der eine ten und der andre in Wäldern gewohnt; daß die ersten nennt worden, und sich mit Hemden und Thierhäuten ge- di eß wären die Brachmanen gewesen; daß die andern gen und sich manchmal mit Blättern und Baumrinden be- : man habe sie Hermanen oder Gymnosophisten genannt, n wären die Gymnosophisten in Aethiopien hergekommen. s in Augustin. de Ciuitat. Dei, Libr. XIV. cap. XVII. en nichts richtiges. I. Zum ersten redet Strabo, wenn hilosophen gedenket, die bürgerliche geheißen, von einer n den Brachmanen entgegen gesetzt, und die nichts gethan,

II. Zum andern saget Strabo nicht, daß diese Secte in etheilt gewesen, sondern in drey; in die gebirgische, in die die bürgerliche. Endlich saget er, daß diese letztern ohne der Stadt und auf dem Lande gewohnt haben. Woraus decken können, daß die Gymnosophisten in Aethiopien eher s aus jener indianischen Secte entsprossen gewesen?

r nicht leicht, unter so viel widerwärtigen Erzählun-] Wir haben einige von denen Widersprechungen gesehen, Büchern von den indianischen Philosophen finden. Ohne sie nicht alle einerley Gebräuche gehabt: wo ist das Recht, örmig seyn sollten? Hat man jemals ein solches Privile- ? Allein dieses entschuldiget die Schriftsteller nicht gänzlich, ges und weißes von ihnen gesagt haben: denn sie haben te mit ihrem eignen Namen bemerket. Diejenigen, die der jenes zuschreiben, bedienen sich der allgemeinen Namen jenigen, die ihnen solches nicht beymessen. Noch mehr: hat t gesagt, daß Calanus ein Brachmane gewesen? Nearchus 493 S. Hat Onesikritus nicht gesagt, daß er mit dem chen und ihn ganz nackend gefunden habe? Ebendaselbst Man kann also durch die Verbindung dieser zween Zeugen die Brachmanen nackt gegangen, und es mit dem Me- tigen, welche unter die Vorrechte derer, die nach einer sie- jährigen Profeßion die Brachmanen verlassen, die Frey- ß sie ein Hemde tragen dörfen. Ebendas. 490 S. Gleich- Schriftsteller, Namens Hierokles, beym Stephanus de αχμᾶναι, den Brachmanen eine sehr seltsame Kleidung ge- t von Leinwand aus Stein gemacht gewesen, und hat sich t verzehrt. Philostratus in dem Leben Apollons giebt von flächsernem Leinwand. Siehe was Plinius von der beſtos im XVIII B. I Cap. gesagt. Megasthenes giebt en, von denen man in der Secte der Germanen am mei- Kleider von Baumrinden: Cicero saget insgemein, daß die Philosophen nackend sind. Cicero Tuſcul. Libr. V. Hiero- ß die Brachmanen allezeit unter freyem Himmel geblieben: ὐ καὶ χρόνον διατεύσει. Sub dio totam aetatem degunt. ym Stephanus de Vrbibus in Βραχμᾶναι. Hingegen ver- ritus, der sie gesehen hat, daß sie alle Nächte in die Stadt gen. Arrian berichtet, daß sie den Sommer, unter großen n Winter aber sub dio zugebracht. Andre haben gesagt, es seine Zelle gehabt: (siehe die Anmerkung B) vielleicht sind ahrhunderten nicht einerley Lebensregel gefolgt; und viel- an durch das distingue tempora einige Veränderungen de- ller vergleichen, die von ihnen geredt haben.

(H) **Nach dem Lucian einem langsamen Schritte** hierinnen glauben darf, so hab in währender Zeit sie das Feu halten. Hierauf sind sie au mitten in die Flamme gegang Feuer nieder gelegt, eben so v de Morte Peregrini, Tom. I an, der den Calanus verbrenn 790 S. desselben Bandes. Peregrinus seiner entgegen, und er giebt die Art der Bra sehe, wie ein Spötter bey a Wenn Peregrinus den indian hätte ihn Lucian der Unschlü sich, würde er gesaget haben; **schaffen: er würde vielme er sich auf einmal und in hätte.** Man sehe, was der der sich weder das erste noch d in der Anmerkung (B) bey d hinwenden, wohin man will, man nimmermehr dergleichen überhaupt der Lästerung nich Fontaine Fabel vom Müller

(I) **Der Tractat des P** nibus u. s. w.] Eduard Bis Rex Armorum, hat ihn Gr London herausgegeben, wie es ket; allein ich finde auf dem ohne daß man dabey bemerket ser Unterschied der Zeit kömm che die Buchhändler haben, d Bücher neu machen. Bissäus selbe, der die Historia Lausiac hat.) zweene andre Tractate b bus Brachmanorum, den ander wohl der letztere, als der erste, sen dreyen Stücken ist eine ge gegangen, was die Alten von Zeugnisse der Griechen sind teinisch angeführt.

(K) **Sie haben sehr sel** u. s. w.] „Die Braminen „Blendwerk, ein Traum, ein „sie wirklich da seyn sollen, in „dem Nichts vermischen müs „die Vollkommenheit aller W „ist noch viel ausschweifender, „den die Freyheit der Gemüth „weit, von welcher sie alle He „eine Bildseule werden muß, „will. Sie lehren nicht allei „haben müsse, sondern sie erla „so daß er sich unaufhörlich „nichts zu denken, nichts zu e „und Heiligkeit so weit von si „bleibt, welches der Gemüth „Geistes, sagen sie, diese Ruhe „ckung der Sinnen, schaffet di „ziehe bey diesem das Nireup- Artikel Sommona-Codom „Veränderung unterworfen, e „Abwechslung, keine Furcht v „lich zu reden, nichts ist, ober „soll, weise, vollkommen, glück „dem Gotte Fo vollkommen „ der Thorheit nahe kömmt. „den die chinesischen Weltweis „sehen die vollkommene Unen „Moral an, und für die U Siehe P. Carl le Gobien in d fehle des Kaisers von China. Widerlegung, welche der P. G

Allein ich bitte zu beobacht tigkeit die Hauptlehre der Qu Seligkeit in dem Nichts beste sem dreyfachen Stillschwei der Begierden, in einem ge Trunkenheit, oder vielmeh so sind alle geschwächten telpuncte gebracht. Gott, der Seele durch göttliche Eingebungen, und unaussp dem ihre Neigungen auf d den, so läßt sie dieselben sa angenehme Ruhe, welche si gen, über die allerschönsten göttliche Betrachtungen er empfindet, man weis nicht, für le Quietisme pag. 33. u. f. Bruyere ein wenig zu viel ges sehen. Man findet darinnen „wenn der himmlische Bräuti „wieget er sie in einen süßen u „ligkeit ist es, welche sie mit „zu wissen, worinnen ihr Ge III, chap. XIII. vom la Bruy wird darinnen finden, daß ein so wohl was den Leib als und ewigen Gütern unemp

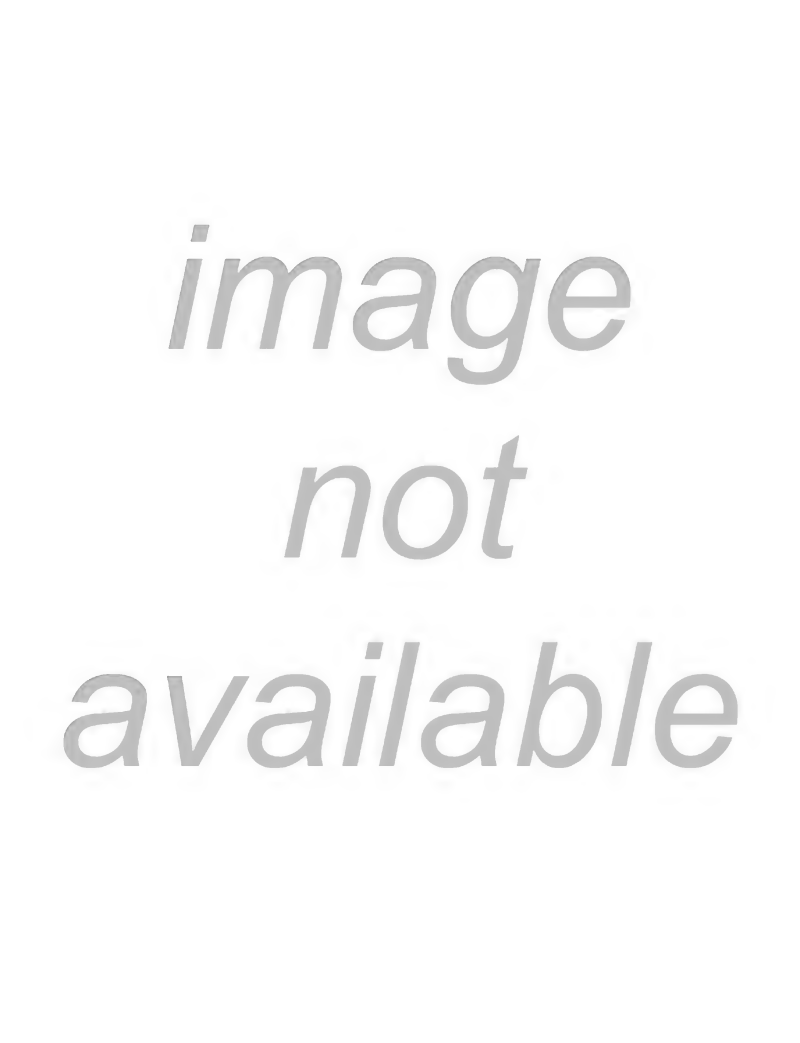


image
not
available

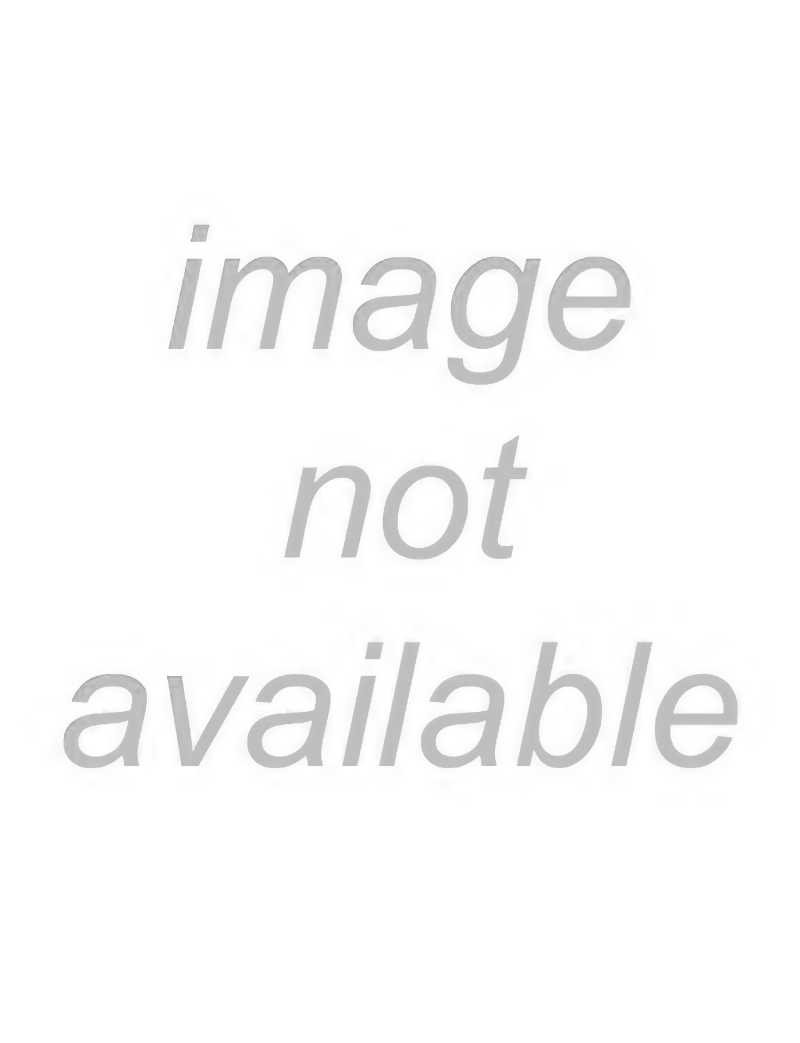


image
not
available

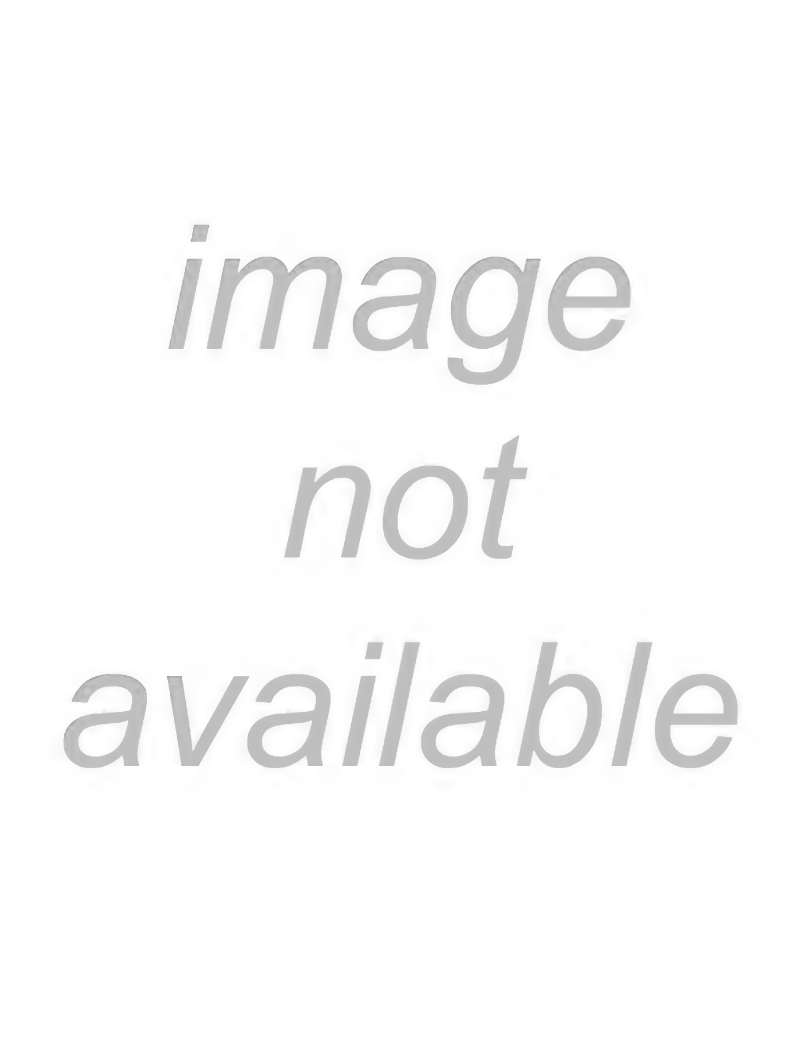


image
not
available

gehobene Beyhilfe, so viele Verordnungen, so viele Rechtsspruche und
Strangen, welche von der französischen Clerisey zu eben diesem Ende
le gemacht worden. Alles ist vermehrt. „ Wenn dieser Schrift-
alles gethan hätte, was er gedacht, so würde er auch darzu gesagt
: Drittens ist auch die einseitige Streich, der wieder meine
bezeugungen hätte gethan werden können. Ich bin versi-
daß der Verdruß, den er auf der 313 Seite über die französische Clerei
zeuget, zum Theil daher gekommen, daß seine Beschuldigungen von
igern dem XIV und den Prälaten so scharf untersuchet worden
Wir wollen der andern päbstlichen Bullen übergehen, welche dem
rthume zwischen den Jahren 1690 und 1700 beygemessen sind; den
ol des Kaisers von China im Jahre 1692; den vierten Artikel des
lichen Friedens im Jahre 1697; die Verurtheilung so vieler Bücher
e der Türcke, vermöge des Friedens zu Carlowitz 1698, gethan. Wir
en auch die Klagen vergessen, welche ein Prediger zu Oberammer, in
1701 herausgegebenen Schrift führet, und welche gegen daß die ei-
ne Kirche in den zehn letzten Jahren des XVII Jahrhunderts nicht
vorbeten worden, sondern im Gegentheile die Protestanten an verschi-
n Orten unterdrücket hat! Siehe den zu Bibel in der Zuschrift sei-
Buches, welches den Titel hat: Eglise Romaine pleinement con-
uée d'Antichristianisme. Er setzet darzumen von der Unterdrückung,
e die Protestanten in der Pfalz, in Mümpelgart und in Ungarn
ett.

er Anfang des XVIII Jahrhunderts hat dem Reiche des Päbstthums
Abermörtigkeiten zugefügt. Niemals ist der Pabst von den katho-
n Fürsten mehr gedrunt worden, als ihr: der Kaiser, der Kö-
von Frankreich und der König von Spanien strebeten sie, um die
te. Es ist wahr, die mächtigsten protestantischen Staaten haben ei-
Bund gemacht, allein sie hatten an nichts weniger, als dem Hofe zu
n Rom; sie haben Dinge zu verrichten, die sie für mit dem-
er halten: und wenn sie wider einen katholischen Fürsten arbeiten,
schiehet es bloß einem andern katholischen Fürsten zum Besten; und
n Frankreich seine Waffen wider Rom wendete, so würden sie der er-
sewn, die dem Pabste Hülfe schicken. Man sieht also nicht, daß die
Verdrung mehr Vorgang haben sollte, als sie vor andern: und
wohl hat sich Alex. nach dem üblen Fortgange des Jurieu, ins Feld
agt, der Welt kund zu machen, daß der Antichrist im Jahre 1716 oder
Jahre 1720, oder auf das spätste im Jahre 1736, seinen Untergang hier
soll. Siehe l'Histoire des Ouvrages des Savans, April 1701, 234
S. Overlet, Professor der Gottesgelahrheit zu Douwent, saget
nichts so deutlich aus; er bindet sich an kein gewisses Jahr; allein er
ibet, daß die babylonische Hure der Offenbarung Johannis in dem
III Jahrhundert gänzlich fallen werde. S. Nicol. Guerlerum in Sy-
m. Theol. Prophet. c. 33, p. 561, amsterdamer Ausgabe von 1702.
will im Vorbeygehen sagen, daß einer von des Jurieu Vorsre-
schrecke ist. Es ist gewiß, saget er Accompl. des Prophecies
m. II, p. 30. 31. Daß die Bilder und Heiligen sein dem Jahre 1620
Ansehen ungemein verloren haben. Und man wird sehr
ser Zeit mehrere Leute in dem Päbstthume selbst finden, die
sen falschen Dienst verschwören haben, als man in allen vorhere
enden Jahrhunderten derselben nicht finden wird. Auch
ret sich die Tyranney des Pabstes, seit dieser Zeit, zu einem
ssbaren Verfalle. In dem vergangenen Jahrhunderte hat
sich die Päbste von dem Gipfelche sehr wohl wieder erhoben,
ihnen die Kirchenversammlung zu Costnitz versetzet hatte.
Allein seit 1620 . . . daß sich die Macht der Päbste der
ndig verringert, und also ist sie in einem solchen Verfalle, daraus
sich niemals wieder erheben wird. Ebend. 238. Ich will mich damit
ht aufhalten, zu fragen, wie dieser Prediger diese Dinge mit denjeni-
zusammen reimen will, die er in andern Büchern gesagt hat. In
em Preservatif, und in seinem Jansenisme convaincu de vaine So-
thigueric nämlich, wo er sich angelegen von lassen, zu beweisen, daß die
erfassung der Heiligen heutiges Tages noch ganz ausserordentlichen; und
haben gesehen, daß er sich in seinem Traicte von der Theol. My-
a bestiget, daß die Gewalt des Pabstes in Frankreich wieder in ihren
len Glanz gesetzet worden. Ich will nur bey dieser Beteuderung ste-
bleiben. Die den solchen Dingen und der Ansprachen der Päbste
d die weltliche Gewalt der Könige aber und Obrigen sind niemals ein
irge der sonstrauen Dauer des Pabstthumes, als ein Merkmaal seines
den Untergangs: je mehr ein Uebel zu Scheide kommt, desto näher ist
seinem Ende. Es kann sich nicht lange auf dem bochsten Gipfel er-
ten. Die Unvertäglichkeit der Mittelsäule thaten darinen Vorschub;
sehr vermuthlich wider mittelmäßige Uebel nahes ausgerichtet haben
irde. Wenn mir Jurieu hierinnen recht glauben will, so darf er sich
ungkeine mehr verwegen erinnern, was er gesagt hat: „ daß der er-
aumliche Wachsthum der päbstlichen Gewalt, welches in der Zeit das
Oberschriftenthum zu seiner Vollkommenheit gebracht, eins von den
Zeichen zu seinem Untergange mit sey. Wenn die Päbste in den
Zeiten gedichen wären, darinnen sie sich in den vorhergehenden
Jahrhunderten befunden; wenn sie sich nicht in die Weltgeschäffte ge-
mischet hätten, um unumschränkt herrn zu schalten: so würde man nicht
nicht niemals erkannt haben, daß der Stuhl zu Rom der Antichrist
wäre: allein damals ist dieß Wahrheit so sichtbar geworden, daß sie die
ganze Welt eingesehen. „ Jurieu Accompl. des Proph. Tom. II, c. 5,
§. 6, 7. Man kann sich aus verschiedenen Ursachen verwundern, daß
Verdrel, darinnen er sich des Versetzung dieses Worts befunden,
Vorsichtigkeit in der Warnung an alle Christen vor dem 1 Theile, 1 C.
n nicht die Schändlichen und abscheulichen Bilder vorgestellet hat, die
h den meisten Auslegern der Offenbarung Johannes darzubothen ha-
n. Er hat der Bilder des Drachen, des Thieres, des Blutes und
Hurerinn, welche der h. Geist in dem XVIII Cap. der Offenbarung vor-
stellt, nicht nach dem Buchstaben genommen. Ebendas. Tom. II,
1. p. 24. Gewißlich, saget er eben daselbst, sind dieses die Wege
ttes, deren sich Gott zur Aufrichtung seines Reichs bedienet.
Man muß die Werkzeuge des Krieges und der Verwüstung, die hier
erkennet werden, nicht nach dem Buchstaben nehmen: zum Exempel,
daß Jesus Christus die Reiter des Zornes Gottes reuten soll; daß
er das Aas der Könige der Ariterbeeden, der Backen die
Reutgen der Herren und Knechte den Vögeln unter dem Him-
mel zu fressen geben soll: Dieses sind von dem Könige entlehnte Bil-
der, die man nach der Natur besonigen Krieges verstehen muß, den der
Heiland, Jesus Christus, wider die Abgötterey, den Aberglauben, die

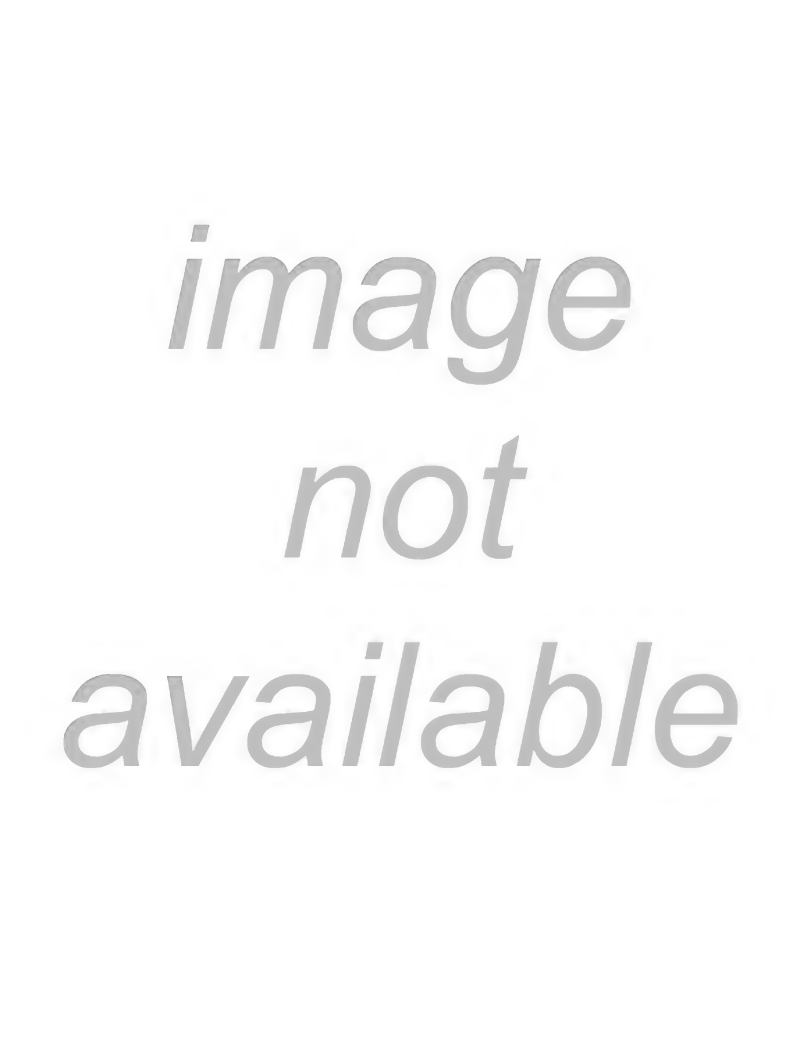


image
not
available

inige franzöſiſche Schriftſteller behaupten: es ſey Beraute nicht ehr
e Ausforderung geſchrieben, als bis er einige verächtliche Worte,
) wohl von ſeiner Perſon, als von ſeiner Nation, die Lecker-
iften ausgeſtoſſen, habe sagen hören. Dieß war derjenige, der den
ournant geſchlagen hatte. D'Audiguier, Uſage du Duel, c. XX. p. 343.
cerenius, oder Reuterous, Libr. VII. p. 519. Capet Chronolog. Se-
en. fol. 129. Siehe unten die Stelle des Bubigne, in der Anmer-
ung (I).

(B) **Man hob ihm das Geſechte mit gleicher Anzahl an
ſ. w.** Nach dem Thuanus hat Prinz Moritz dieſen Zweykampf
ſ das Beſte widerrathen; Er hat dem Beraute vorgeſtellt, es ſey
ber den Wohlſtand, wenn ein Ehemann vom Stande, der ſich bey
ſtlichen Gelegenheiten hervorthun könnte, mit ſchlechten Soldaten,
er gar mit Troßbuben ſich einließe, welch' letzteber von der Ver-
theyen zu Gottwiderig geweſen. Ignobilibus ac gregariis militi-
s. Thuan. Libr. CXXIV. pag. 900: weil Leckerbiſſen ein glückli-
r Soldat, oder damals Bratarnant von der Nauarren war. Er wer-
nd hierdurch den Gerhard Abraham und ſeinen Bruder Anton.
erardus et Antonius Abrahami Frarres Leckerbiſſen vulgo dicti.
huan. Libr. CXXIV, pag. 900. Leckerbeeken heiſſt ein Leckerbiſſen,
er wie Grotius ſagt, Cupedularius, und war der Soldatenname dieſes
rnehmen. Allein Prinz Moritz würde weit beſſer gethan haben, wenn
ſeine Gewalt entgegen geſetzt hatte, als daß er Vorſtellungen gethan
t hat. Der Erherzog Albrecht iſt ſehr zu loben, daß er dem Gerd-
nbrne nicht erlauben wollen, deren Zuſammkunft zu thun.

(C) **Man wurde einig, ſich zu Pferde, zwey und zwanzig u. ſ. w.**
ſ dien dem P. Gallucci gefolget, ob ich gleich ſonſt keinen einzigen Schrift-
ller gefehen, der die Zahl dieſer Fechtenden über zwanzig ſetzen läßt. Man
det ein eitert Hiſtorie von dem Erherzoge Albrecht, welche 1693 zu
in gedruckt worden, auf der 331 und 332 Sch. den Namen derer, die
s Herzogenbuſch, wider den Beraute ausgegangen ſind: es ſind ihrer
zwanzig; der Schriftſteller ſagt: er habe dieſe Namen auf dem
malde von dieſem Geſechte geſehen. Dieß iſt alſo ein gültiger
weis, und nichts beſtoweniger widerſpricht er ſich klärl; denn er ſagt
ſ der 324 S. daß der Trompeter des Beraute den Belgien zu
rzogenbuſch gemeldet hätte, es erwarte ſie ſein Herr ſelb ein
d zwanzigen, und daß Gerodonde einem Flamänder, Namens
ſpint, befohlen, ein Pferd aus ſeinem Stalle zu nehmen, und
b zu den andern zwanzigen zu fügen. Die bereit wären, zu
reite zu ſitzen. Hier ſind alſo ein und zwanzig. Er hatte auf der 331
nte geſagt: man wäre einig geworden, ſich neunzehn gegen
nzehn zu ſchlagen; daß aber die franzöſiſchen Holländer den
reglerch gebrochen, und ihrer zwanzig auf die Wahlſtadt ge-
mmen; daß ſich der Lieutenant des Grodondonk, der mit ſei-
n adrzehn Fechtern gegenwärtig geweſen, über dieſen Betrug
klaget; und daß er nach denen ihm gemachten Entſchuldigungen
l'Espine ſagen laſſen, ſich zu ihm zu ſügen; daß l'Espine herzugetre-
und derſelbe den Beraute gefangen habe. Hier ſind alſo nur zwanz

Dieſer Schriftſteller irret ſehr wenig Richtigkeit. Er ſagt auf der
S. daß er bewogen worden, neunzehn gegen neunzehn zu ſchlagen zu
en, und daß Beraute, an der Spitze von neunzehn Reutern, den
utenant des Grodondonk, gleichfalls an der Spitze von neunzehn
ſtern entgegen gegangen. Das ſolches iſt noch unrichtiger. Er ſaget
der 126 S. daß der Feinde, welche der Holländer über die Einneh-
ng der Veſte St. Andreas gehabt, den 11 May, 1600, [illegible]
ch eine Begebenheit ſehr vermindert worden, welche zu Anfange des
7 Jahrhunderts geſetzt zu werden, verdienet, nämlich durch das
fechte des Beraute, welchen den 5 Hornung, tauſend, ſechs
ndert vorgegangen. Ich gweiſle nicht, daß er das ſechſte Jahr
das erſte des ſechszehnten Jahrhunderts genommen hat; und
zweene Schnitzer begangen hat: denn 1) iſt das Jahr 1600 das
te geweſen, und nicht das erſte dieſes Jahrhunderts; 2) wenn es
erſte iſt, ſo gehörte es ins XVII Jahrhundert.

(D) **Die Flamänder ſagten [illegible] daß ſie mehr für die Ka-
liſche Religion, als für ihre eigne Ehre fechten.** Man ſehe,
ſich die Religion in alles einmiſchete. Wer hatte die Religion mit
Hitze und den Greuelverbrechen einer Privatperſon zu thun? Dieß
nichts anders, als ein Zank von Buckanten um die rothe Ehre der
haftigkeit: nichts beſtoweniger hatte man in Herzogenbuſch die Ge-
Hitzheit, die Kirche damit zu vermengen. Man verwandelte daſelbſt
Beraute in einen neuen Gedeon, der dem Volke Gottes Hohn
ch; ſeine Ueberwinder waren faſt dem Davib, dem Geſchlechte des
rn, gleich. Man war beleigt, ſie mit dem Beyde der Starken zu
ehen. Hiſt. de l'Archid. Albert, pag. 330, 331. Man ſchickte ſie
ſ eher auf die Wahlſtadt, als bis ſie gebeichtet, und das Nachtmahl
ffen hatten: die Dominicaner wenheten alle ihre Mönchen an.
Herzhaftigkeit zu vermehren. Uebrigens fand es der Gewiſſens-
t des Erherzogs Albrechts für gut, daß Se. Hoheit in dieſer Ge-
r willigten. Chenbaſ. 330 S. Allein, wer muß die Urſache nicht
ndern, welche die Kämpfer von Herzogenbuſch zu einem Eide ver-
bt, kein Quartier zu geben? Sie verbanden ſich aus keiner andern
ſache dazu, als weil ſie für die Religion zu ſtreiten vorgaben: und
t dieſelbe hätte ihnen einige Ueberbleibſel der Menſchlichkeit laſſen
n.

(E) **Alle Tapferkeit des Beraute konnte nicht verhindern
[illegible] w.** Wie wollen die Worte eines Schriftſtellers anführen, der
dem Gedaͤchtniß der Zweykämpfe aufgeſchrieben hat: Die zween
führer hatten ſich gezeichnet, einander zu erkennen: Beraute
einer groſſen weiſſen Feder, und Leckerbeeken mit einer ro-
n. Alſo fiel Beraute ſeinen Feind an, er ſchoß ihm mit dem
ſol ins Geſichte, er tödtete ihn und griff ſeine Leute mit ſol-
r Wuth an, daß fünfe davon auf dem Platze blieben, darun-
Leckerbiſſens Bruder einer war: man ſtund aber dem
ratarne nicht recht bey. Endlich wurden von den fünfen die
erſten Angriffe blieben, worunter von ſeiner eignen Hand ge-
tet, welchem zugleich, daß wenig ſeine Freunde, wie er, gehau
ten, ſeine Feinde nur die Hälfte gegen ihn geweſen wären.
n andern, nahmen ſie gleichfalls alle bey dem andern Anfalle
Flucht, und bliben ihn ſelb vierte, mitten unter fünfzehn zu
ß, welche, auſſer dem Vortheile der Anzahl, auch noch den
rtheil der Waffen hatten. D'Audiguier Uſage du Duel, chap.

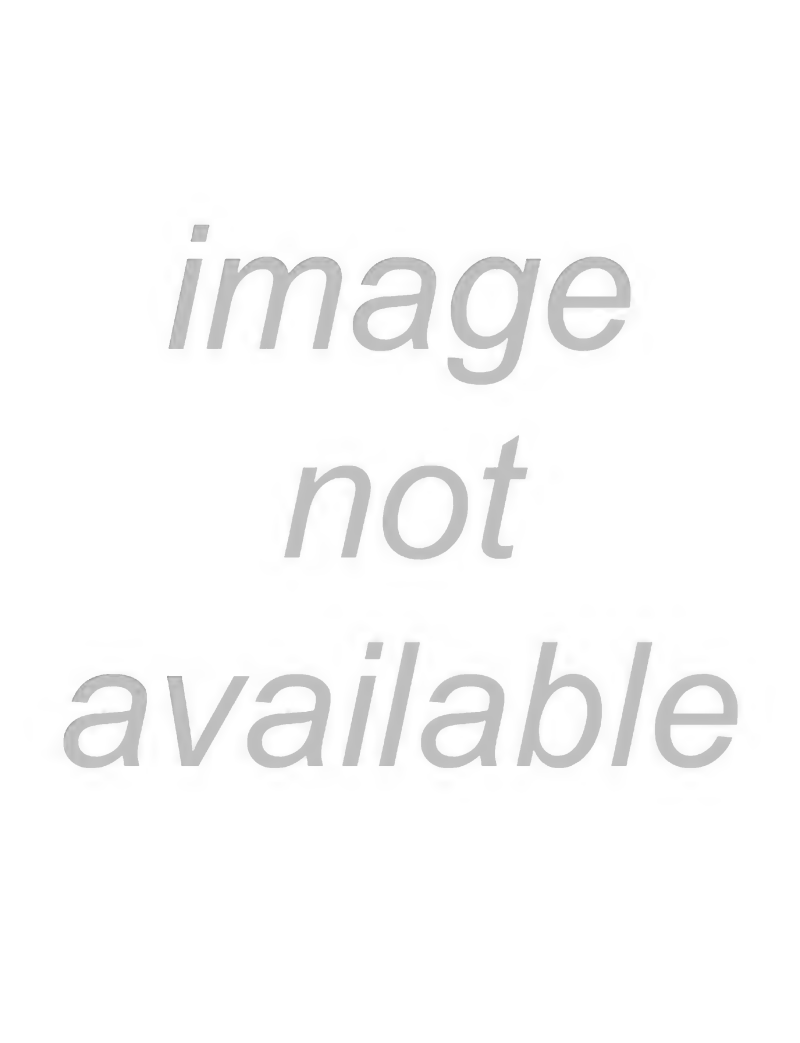


image
not
available

inige französische Schriftsteller behaupten: es sey Breaute nicht eher
ur Ausforderung geschritten, als bis er einige verächtliche Worte,
) wohl von seiner Person, als von seiner Nation, die Leckerbitken ausgestoßen, habe sagen hören. Dieß war derjenige, der den
ieutenant geschlagen hatte. D'Audiguier, Usage du Duel, c. XX. p. 343.
otereius, oder Bouteroue, Libr. VII. p. 519. Cayet Chronolog. Se-
ten. fol. 119. Siehe unten die Stelle des Aubigne, in der Anmerkung (I).

(B) **Man both ihm das Gefechte mit gleicher Anzahl an u. s. w.**] Nach dem Thuanus hat Prinz Moriz diesen Zweykampf
if das Beste widerrathen; Er hat dem Breaute vorgestellt, es liese
ider den Wohlstand, wenn ein Edelmann vom Stande, der sich bey
ihmlichern Gelegenheiten hervorthun könnte, mit schlechten Soldaten,
er gar mit Treubrüchigen sich einließe, welche Urheber von der Ver-
itherey zu Gertrudenberg gewesen. Ignobilibus ac gregariis militi-
is. Thuan. Libr. CXXIV. pag. 900: weil Leckerbeetken ein glückli-
er Soldat, aber damals Lieutenant von der Reuterey war. Er ver-
und hierdurch den Gerhard Abraham und seinen Bruder Anton.
erardus et Antonius Abrahami Fratres Leckerbitken vulgo dicti.
huan. Libr. CXXIV, pag. 900. Leckerbeetken heißt ein Leckerbißchen,
er wie Grotius saget, Cupediarius, und war der Soldatenname dieses
brahams. Allein Prinz Moriz würde weit besser gethan haben, wenn
seine Gewalt entgegen gesetzt hätte, als daß er Vorstellungen gebrau-
et hat. Der Erzherzog Albrecht ist sehr zu loben, daß er dem Grobendonc nicht erlauben wollen, diesen Fechterstreich zu thun.

(C) **Man wurde einig, sich zu Pferde, zwey und zwanzig u. s. w.**]
ch bin dem P. Gallucci gefolget, ob ich gleich sonst keinen einzigen Schriftsteller gelesen, der die Zahl dieser Fechtenden über zwanzig steigen läßt. Man
det in einer Historie von dem Erzherzoge Albrecht, welche 1693 zu
ln gedruckt worden, auf der 331 und 332 S. den Namen derer, die
s Herzogenbusch, wider den Breaute ausgezogen sind; es sind ihrer
r zwanzig; der Schriftsteller saget: er habe diese Namen auf dem
:mälde von diesem Gefechte gesehen. Dieß ist also ein gültiger
:weis, und nichts destoweniger widerspricht er sich selbst; denn er saget
f der 334 S. daß der Trompeter des Breaute den Belgen zu
:rzogenbusch gemeldet hätte, es erwarte sie sein Herr selb ein
d zwanzigen, und daß Grobendonc einem Fähnriche, Namens
Epine, befohlen, ein Pferd aus seinem Stalle zu nehmen, und
h zu den andern zwanzigen zu fügen, die bereit wären, zu
erde zu sitzen. Hier sind also ein und zwanzig. Er hatte auf der 331
eite gesaget: man wäre einig geworden, sich neunzehn gegen
unzehn zu schlagen; daß aber die französischen Holländer den
:rgleich gebrochen, und ihrer zwanzig auf die Wahlstadt gekommen; daß sich der Lieutenant des Grobendonk, der mit sei-
n achtzehn Fechtern gegenwärtig gewesen, über diesen Betrug
klaget; und daß er nach denen ihm gemachten Entschuldigungen
n l'Epine sagen lassen, sich zu ihm zu fügen; daß l'Epine herzugeei-
und derselbe den Breaute gefangen habe. Hier sind also nur zwan-

Dieser Schriftsteller zeiget sehr wenig Richtigkeit. Er saget auf der
S. daß er bewogen worden, neunzehn gegen neunzehn schlagen zu
en, und daß Briaute, an der Spitze von neunzehn Reutern, d'm
utenant des Grobendonk, gleichfalls an der Spitze von neunzehn
lgiern entgegen gezogen. Das folgende ist noch unrichtiger. Er saget
der 126 S. daß die Freude, welche die Holländer über die Einneh-
ng der Veste St. Andreas gehabt, den 11 May, 1600. = = =
ch eine Begebenheit sehr vermindert worden, welche zu Anfange des
I Jahrhunderts gesetzt zu werden, verdienet, nämlich durch das
fechte des Briaute, welches den 5 Hornung, tausend, sechs
ndert vorgegangen. Ich zweifle nicht, daß er das 1600ste Jahr
das erste des sechszehnten Jahrhunderts genommen hat; und
) zweene Schnitzer begangen hat: denn 1) ist das Jahr 1600 das
te gewesen, und nicht das erste dieses Jahrhunderts; 2) wenn es
erste ist, so gehörte es ins XVII Jahrhundert.

(D) **Die Flamänder sagten = = = daß sie mehr für die katholische Religion, als für ihre eigne Ehre föchten.**] Man sehe,
sich die Religion in alles einschleicht. Was hatte die Religion mit
Hitze und den Großsprechereyen einer Privatperson zu thun? Dieß
nichts anders, als ein Zank von Duellanten um die eitle Ehre der
zhaftigkeit: nichts destoweniger hatte man in Herzogenbusch die Ge-
cklichkeit, die Kirche damit zu vermengen. Man verwandelte daselbst

Breaute in einen neuen Goliath, der dem Volke Gottes Hohn
ach: seine Ueberwinder waren fast dem David, dem Gesalbten des
rn, gleich. Man war besorgt, sie mit dem Brodte der Starken zu
ehen. Hist. de l'Archid. Albert, pag. 330. 331. Man schickte sie
t eher auf die Wahlstadt, als bis sie gebeichtet, und das Nachtmahl
ossen hatten: die Dominicaner wendeten alle ihre Maschinen an,
Herzhaftigkeit zu vermehren. Uebrigens fand es der Gewissens-
des Erzherzogs Albrechts für gut, daß Se. Hoheit in dieses Ge-
te willigten. Ebendas. 330 S. Allein, wer muß die Ursache nicht
undern, welche die Kämpfer von Herzogenbusch zu einem Eide ver-
ht, kein Quartier zu geben? Sie verbunden sich aus keiner andern
ache dazu, als weil sie für die Religion zu streiten vorgaben: und
dieselbe hätte ihnen einige Ueberbleibsel der Menschlichkeit lassen
n.

(E) **Alle Tapferkeit des Breaute konnte nicht verhindern u. s. w.**] Wir wollen die Worte eines Schriftstellers anführen, der
dem Gebrauche der Zweykämpfe geschrieben hat: Die zween
führer hatten sich gezeichnet, einander zu erkennen: Breaute
einer großen weißen Feder, und Leckerbeetken mit einer ro-
n. Also fiel Breaute seinen Feind an, er schoß ihm mit dem
ol ins Gesichte, er tödtete ihn und griff seine Leute mit sol-
r Muth an, daß fünfe davon auf dem Platze blieben, darun-
Leckerbitkens Bruder einer war: man stund aber dem
iaute nicht recht bey. Erstlich wurden von den fünfen, die
ersten Angriffe blieben, zweene von seiner eignen Hand ge-
tet, welches zeiget, daß, wenn seine Freunde, wie er, gethan
ten, seine Feinde nur die Hälfte gegen ihn gewesen wären.
n andern, nahmen sie gleichsam alle bey dem andern Anfalle
Flucht, und ließen ihn selb vierte, mitten unter funfzehn zu-
k, welche, außer dem Vortheile der Anzahl, auch noch den
rtheil der Waffen hatten. D'Audiguier Usage du Duel, chap.

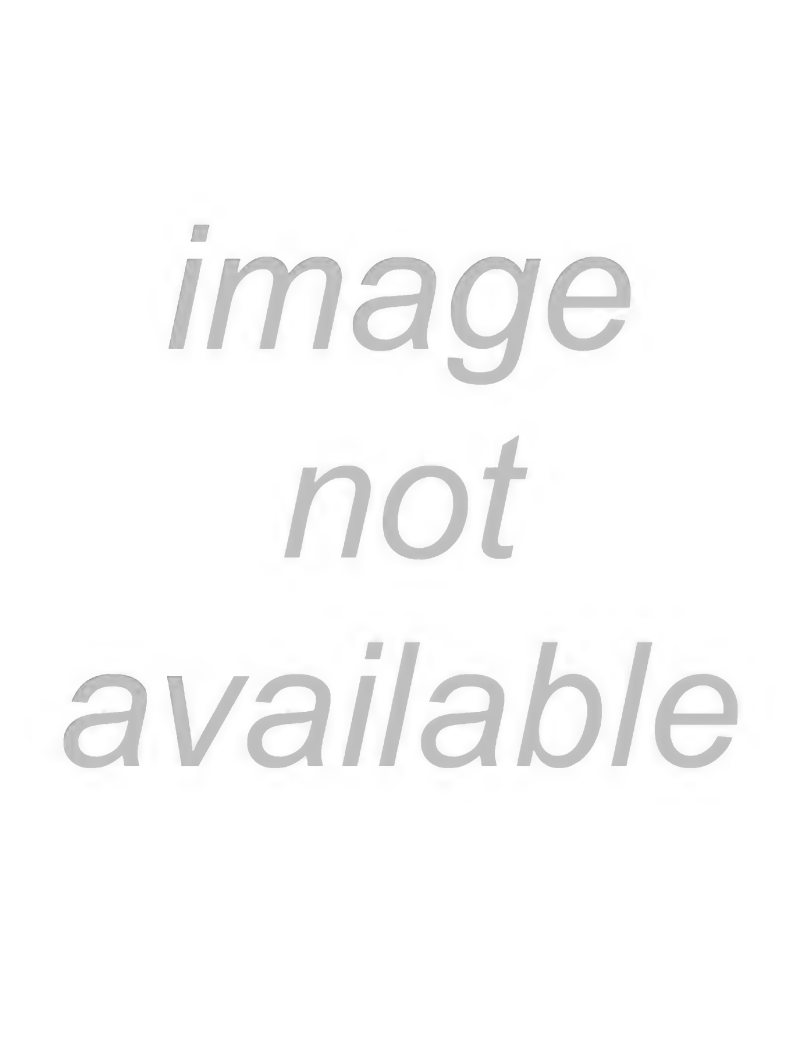


image
not
available

ſteht worden, welcher aus der jüngſten Nebenlinie, aus dem
Berge, entſproſſen geweſen. Wie worden in der Anmer-
ung des Artikels (Anna Clementia von) Berge, bald ſehen, daß
ſchmter Geſchichtſchreiber aus dieſer Vermuthung nicht zu
ſt. Ich habe gelegt, daß Pean von Maille, der Gemahl
des Guers von Berge, nicht von dem ältreſten Aſte ſeiner
ien: gegenwärtig muß ich ſagen, daß ſich der älteſte Ast
ureiſens von Maille grendiget hat, welcher nur zwo Töchter
hinnen die eine mit dem Leighton von Lenal, Herrn von
ie andre mit dem Franciſcus von Batarnai, Herrn von
erbrathar geweſen. Marie von Batarnai, die Enkelin
i, iſt mit Wilhelmen, Blommen von Jeiſel, Marſchallen
ch, vermählet worden: und alſo ſtammen die Prinzeſſinnen
mſer, die Herzoge von Guiſe, von Joinſe, u. a. m. von dem
ſe Labourrar in den Jahren zum Cadenas. II Th. 299 S.
dieſer zwo Töchter, hat Margaretha von Roban gebohren.
belehren uns, obgleich auf eine verkehrte Art, daß der Vater
chter, der Sohn des Harduin von Maille, und der Anto-
hanrigni geweſen, und daß dieſer Harduin, der Sohn eines
ouin, und der Perronelle von Amboiſe, und der Bruder des
Maille geweſen, welcher Iſabellen von Chateaubrient gehei-
rduin von Maille, ſagt er auf der 299 S. der angeführ
n Franciſcus, er hatte von dieſem Franciſcus von Maille
geerbet, welcher nur zwo Töchter hinterlaſſen, und mit wel-
älteſte Aſt ausgeſtorben hat) der Sohn Gardouins, Herrn
r und der Antonette von Chauvigni, Frauen von
us, Vicontezinn von Broſſe, u. ſ. w. hat die Fran-
na von Tour-Landes, unter der Bedingung gehei-
ſich und ſeine Nachkommen, derſelben Namen und
unehmen, und von ihm iſt der Marquis von Tour-
nd von Jolanten entſproſſen, welches das Haupt da-
zu Nebenlinien die Marquis von Carmen in Bre-
die Herren von Cheverus von Gerinaude und du
welche aus der Ehe des Jubel von Maille, Herrn
Romain mit Iſabellen von Chateaubrient gekommen,
ihres der Sohn Gardouins, Herrn von Maille, Gio
Perronelle von Amboiſe geweſen, und zum Bender
ermeldeten Gardouin gehabt, der ſich mit Antonetten
ugni vermählet. Dieſes den leſern verſtändlich zu ma-
wendig unaufmerkſam ſind, ſo muß man ſagen, I. daß Har-
aille, der Perronelle von Amboiſe Gemahl, zweene Söhne
o Jubel gehabt; II. daß der älteſte von dieſen zweenen
rmeldten von Chauvigni gehenrathet, und mit ihr zween
it: den Franciſcus, der nur zwo Töchter hinterlaſſen, und
i, welcher die Erbinn von Tour-Landes, geheurathet: III.
von Maille, Iſabellen von Chateaubrient gehenrathet: IV.
ſte Aſt des Hauſes von Maille, noch ihr in der Familie von
beſtehet, und daß die Nachkommen des Jubel, eines Vetters
ardouins, von welchem der Marquis von Tour-Landes ab-
älteſte Linie des Hauſes von Maille ausmacht. Den Aſt von
ie betreffend, ſo theilet er ſich in etliche andere: in der älte-
nd nach dem Tode des Marſchalls von Berge ſeine männ-
mehr übrig; aferen in der Linie der Herren von Bewhart
urt, ſind noch welche übrig. Siehe le Labourrar 300 S.

uſelin von dem Uebrigmage und Fortgange der Familien Franſ
r am S. iſt lange nicht ſo verſtändlich, als le Labourrar,
einen Auszug giebt. Er redet anfänglich von zween Har-
Maille, davon der eine der Vater des andern geweſen: der
tzterwehnten von Chauvigni, und der Sohn die Erbinn von
ti geheurathet. Kurz darauf bedachter er, daß die Nachkom-
hej von Maille, Gemahls der Jubelle von Chateaubrient
er Marquis von Tour-Landes ſind. Jahen von Maille,
, Hardouins jüngſter Bruder iſt mit Johannen, der
n älteſten Tochter des Hauſes von Berge in Anjou, ver-
ſen. Deſſen Name bis auf Ludwigen von Berge,
halls der Normandie fortgeſetzt worden, welcher
n Poitiers. Herzogtum von Palemoux zur Gemahlinn
con von Maille, Herr von Berse, bat Johannen, die
n Berge, zur Ehe gebabt, welche dieſes Gut zu dem
Maille gebracht, der welchem es bis auf den Tod
halls von Berge geblieben. Welch eine Nachläßigkeit
ſtellen! welch ein Widerſpruch! iſt Jubel von Maille des
jüngſter Bruder nicht ein wahrhaftiges individuum vagum!
denn die Leute auf dieſe Art beſchreiben? Der P. Anſelm
vermen Hardouinen gerebet: hätte er nicht bemerken ſollen,
unter dieſen zween Jubel, der Jüngere geweſen? Es iſt
daß Jubel die Erbinn von Berge geheurathet hat; und es
ihr Jubel von welchem der P. Anſelm kurz zuvor geſagt, daß
von Chateaubrient zur Gemahlinn gehabt. Er hat ſich da-
en, weil er gezwungen, man müſſe in dieſen Worten den Ja-
hat Johannen, die Erbinn von dem älteſten Aſte des
Berge, gebeurathet, durch das Er den Jubel von Maille
ſtein es iſt gewiß, daß man eine andere Perſon darunter ver-

---

e, (Armand von Maille) der einzige Sohn de
heg guter Zeit zu großen Bedienungen erhoben; de
Jahre 1640 (A). Er erhielt den Cadir einen anſeh
Berge: einige Zeit darauf, nahm er den Namen eine
n: man kann ſie in dem Moreri ſehen, der ſie von
habe geweſen, daß dieſer junge Herr ſo frühzeitig um
eten, als er im Jahre 1646 nahe bey Debitello, auf ſei
ing, ein Jeſuite, der ſein Lehrmeiſter geweſen, hat B
der Frühling und der Herbſt hätten bey ihm nur
alls über dieſe Materie hervorgethan. Balzac hat d
ht e.

a) Hiſt. des grands offic. de la Couronne, pag. 926. b)
Lettres choiſies, Liv. III. Lettre XXXVII. und den Artikel F

ob.

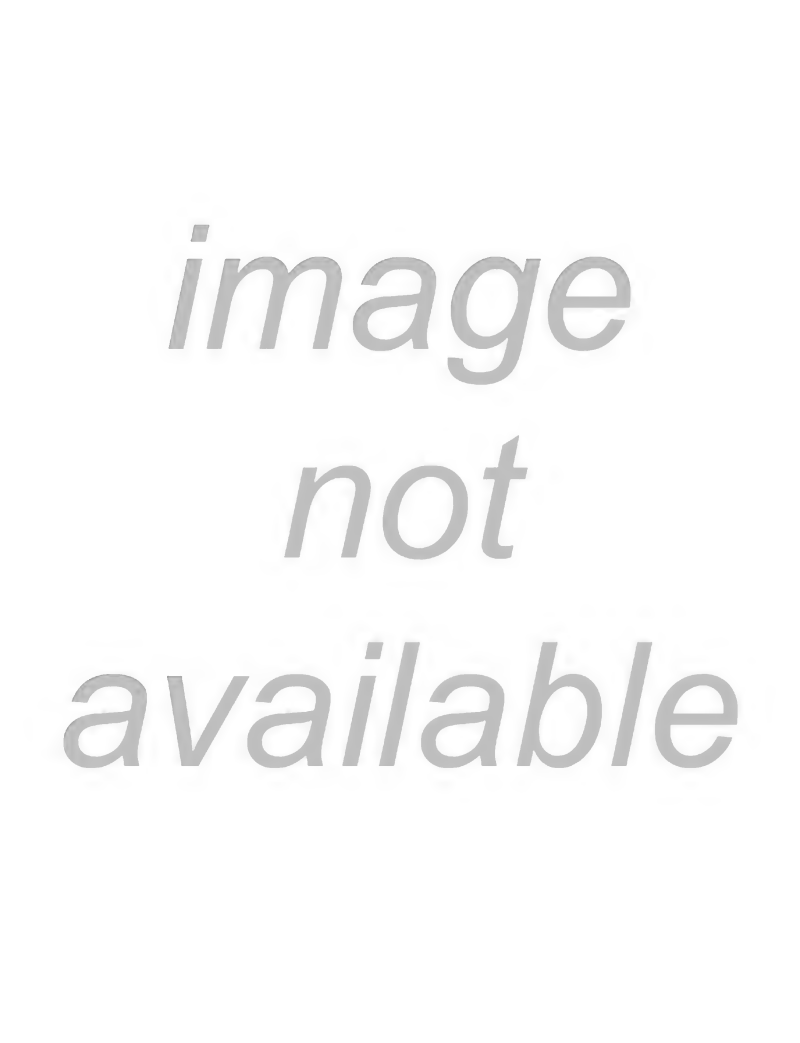


image
not
available

geſetzt worden, welcher aus der jüngſten Nebenlinie, aus dem
Breze, entſproſſen geweſen. Wir werden in der Anmer-
des Artikels (Clara Clementia von) Breze, bald ſehen, daß
ühmter Geſchichtſchreiber aus dieſer Verwirrung nicht zu
ßt. Ich habe geſagt, daß Pean von Maille, der Gemahl
des Gutes von Breze, nicht von dem älteſten Aſte ſeines
ſen: gegenwärtig muß ich ſagen, daß ſich der älteſte Aſt
nciſcus von Maille geendiget hat, welcher nur zwo Töchter
davon die eine mit dem Aegidius von Laval, Herrn von
ie andre mit dem Franciſcus von Batarnai, Herrn von
erheirathet geweſen. Marie von Batarnai, die Enkelinn
a, iſt mit Wilhelmen, Vicomten von Joieuſe, Marſchallen
ich, vermählet worden: und alſo ſtammen die Prinzeßinnen
enſier, die Herzoge von Guiſe, von Joieuſe, u. a. m. von der-
le Laboureur in den Zuſätzen zum Caſtelnau, II Th. 299 S.
: dieſer zwo Töchter, hat Margaretha von Rohan geheißen.
belehret uns, obgleich auf eine verdeckte Art, daß der Vater
öchter, der Sohn des Harduin von Maille, und der Anto-
hauvigni geweſen, und daß dieſer Harduin, der Sohn eines
duin, und der Petronelle von Amboiſe, und der Bruder des
Maille geweſen, welcher Iſabellen von Chateaubrient gehei-
rduin von Maille, ſaget er auf der 299 S. der jüngſte
s Franciſcus, (er hatte von dieſem Franciſcus von Maille
geredet, welcher nur zwo Töchter hinterlaſſen, und mit wel-
älteſte Aſt geendiget hat) der Sohn Harduins, Herrn
e und der Antonette von Chauvigni, Frauen von
ur, Viconteßinn von Broſſe, u. ſ. w. hat die Fran-
nn von Tour-Landri, unter der Bedingung gehei-
ſich und ſeine Nachkommen, derſelben Namen und
unehmen, und von ihm iſt der Marquis von Tour-
nd von Jalesnes entſproſſen, welches das Haupt da-
zu Nebenlinien die Marquis von Carmen in Bre-
die Herren von Chedrue von Geritaude und du
welche aus der Ehe des Juhez von Maille, Herrn
Romain mit Iſabellen, von Chateaubrient gekommen,
uhez der Sohn Harduins, Herrn von Maille, Ge-
Petronelle von Amboiſe geweſen, und zum Bruder
gemeldeten Harduin gehabt, der ſich mit Antonetten
igni vermählt. Dieſes den Leſern verſtändlich zu ma-
wenig unaufmerkſam ſind, ſo muß man ſagen, I. daß Har-
daille, der Petronelle von Amboiſe Gemahl, zweene Söhne
id Juhez gehabt; II. daß der älteſte von dieſen zweenen
ntonetten von Chauvigni geheirathet, und mit ihr zween
lt: den Franciſcus, der nur zwo Töchter hinterlaſſen, und
a, welcher die Erbinn von Tour-Landri, geheirathet: III.
von Maille, Iſabellen von Chateaubrient geheirathet: IV.
ſte Aſt des Hauſes von Maille, noch itzo in der Familie von
i beſteht, und daß die Nachkommen des Juhez, eines Vetters
Harduins, von welchem der Marquis von Tour-Landri ab-
älteſte Linie des Hauſes von Maille ausmachet. Den Aſt von
ge betreffend, ſo theilet er ſich in etliche andere: in der älte-
nd nach dem Tode des Marſchalls von Breze keine männ-
mehr übrig; allein in der Linie der Herren von Benehart
uri, ſind noch welche übrig. Siehe le Laboureur 300 S.

inſelm von dem Urſprunge und Fortgange der Familien Frank-
r 487 S. iſt lange nicht ſo verſtändlich, als le Laboureur,
einen Auszug giebt. Er redet anfänglich von zween Har-
Maille, davon der eine der Vater des andern geweſen: der
Antonetten von Chauvigni, und der Sohn die Erbinn von
ri geheirathet. Kurz darauf beobachtet er, daß die Nachkom-
uhez von Maille, Gemahls der Iſabelle von Chateaubrient
er Marquis von Tour-Landri ſind. Juhez von Maille,
, Harduins jüngſter Bruder iſt mit Johannen, der
s älteſten Aſtes des Hauſes von Breze in Anjou, ver-
weſen, deſſen Name bis auf Ludwigen von Breze,
halln der Normandie fortgeſetzt worden, welcher
n Poitiers, Herzoginn von Valentinois zur Gemahlinn
ean von Maille, Herr von Breze, hat Johannen, die
n Breze, zur Ehe gehabt, welche dieſes Gut zu dem
Maille gebracht, bey welchem es bis auf den Tod
halls von Breze geblieben. Welch eine Nachläßigkeit
rſtellers! welch ein Miſchmaſch! iſt Juhez von Maille des
ingſter Bruder nicht ein wahrhaftiges indiuiduum vagum?
denn die Leute auf dieſe Art beſchreiben? Der P. Anſelm
veenen Harduinen geredet: hätte er nicht bemerken ſollen,
unter dieſen zween Juhez, der Jüngere geweſen? Es iſt
daß Juhez die Erbinn von Breze geheirathet hat; und es
lbe Juhez von welchem der P. Anſelm kurz zuvor geſagt, daß
von Chateaubrient zur Gemahlinn gehabt. Er hat ſich da-
en, weil er geglaubt, man müſſe in dieſen Worten des le La-
hat Johannen, die Erbinn von dem älteſten Aſte des
Breze, geheirathet, durch das Er den Juhez von Maille
llein es iſt gewiß, daß man eine andere Perſon darunter ver-

e, (Armand von Maille) der einzige Sohn de
bey guter Zeit zu großen Bedienungen erhoben; de
Jahre 1640 (A). Er erhielt bey Cadix einen anſe
Breze: einige Zeit darauf, nahm er den Namen eine
n: man kann ſie in dem Moreri ſehen, der ſie von
habe geweſen, daß dieſer junge Herr ſo frühzeitig um
eten, als er im Jahre 1646 nahe bey Orbitello, auf ſei
ine, ein Jeſuite, der ſein Lehrmeiſter geweſen, hat V
der Frühling und der Herbſt hätten bey ihm nur
falls über dieſe Materie hervorgethan. Balzac hat t
ht c.

a) Hiſt. des grands offic. de la Couronne, pag. 326. b)
Lettres choiſies, Liv. III. Lettre XXXVII. und den Artikel F

10.

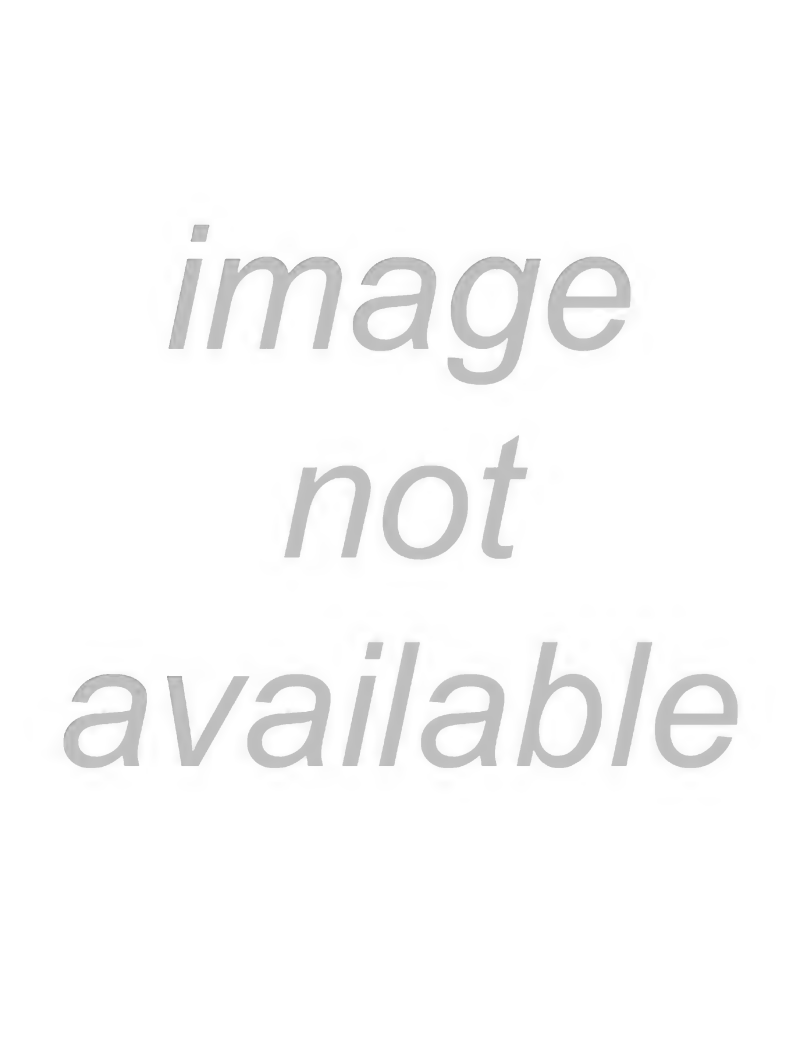


image
not
available

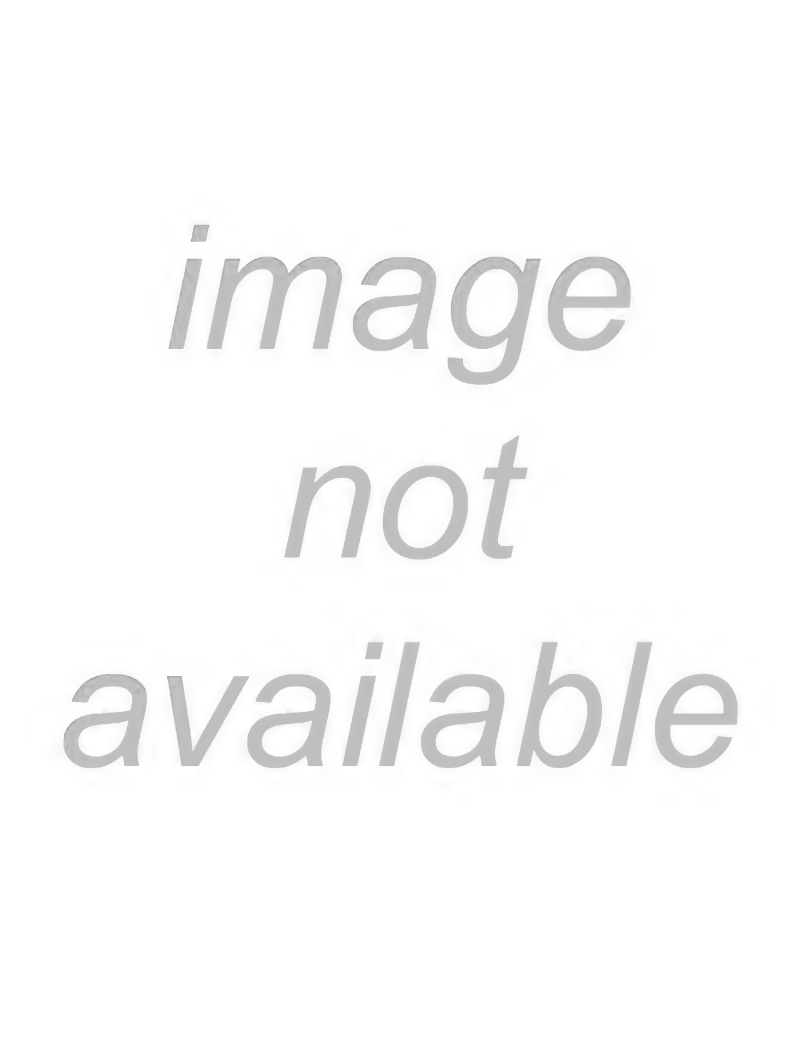


image
not
available

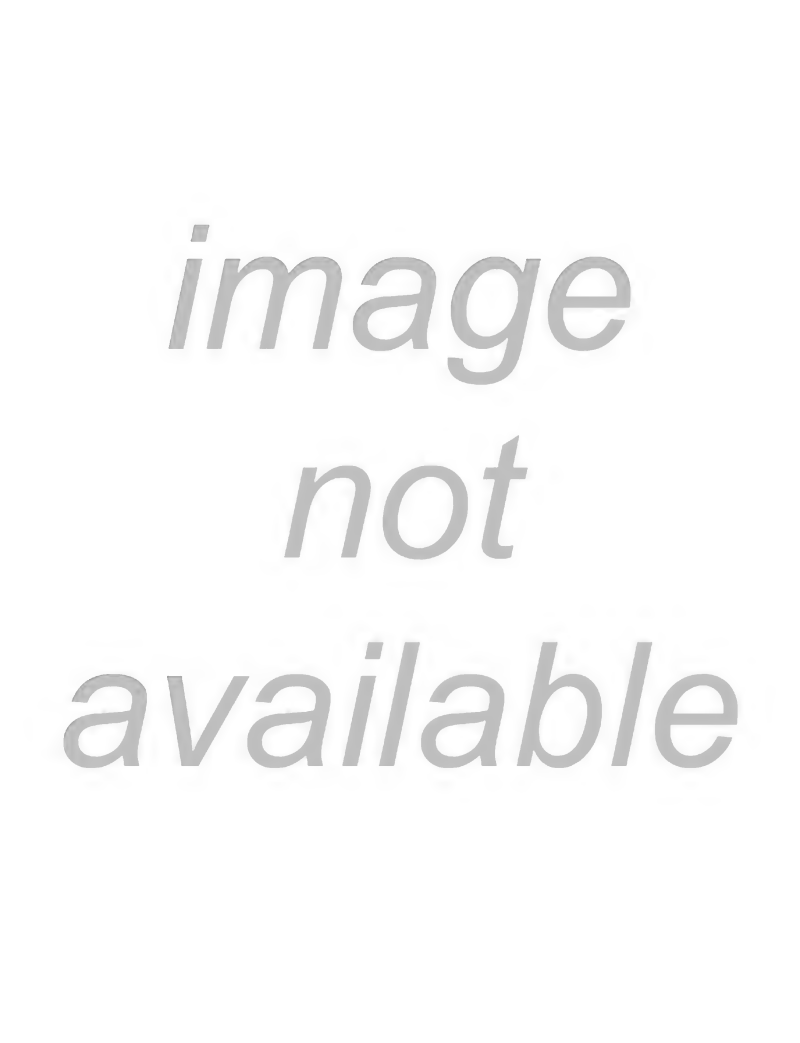


image
not
available

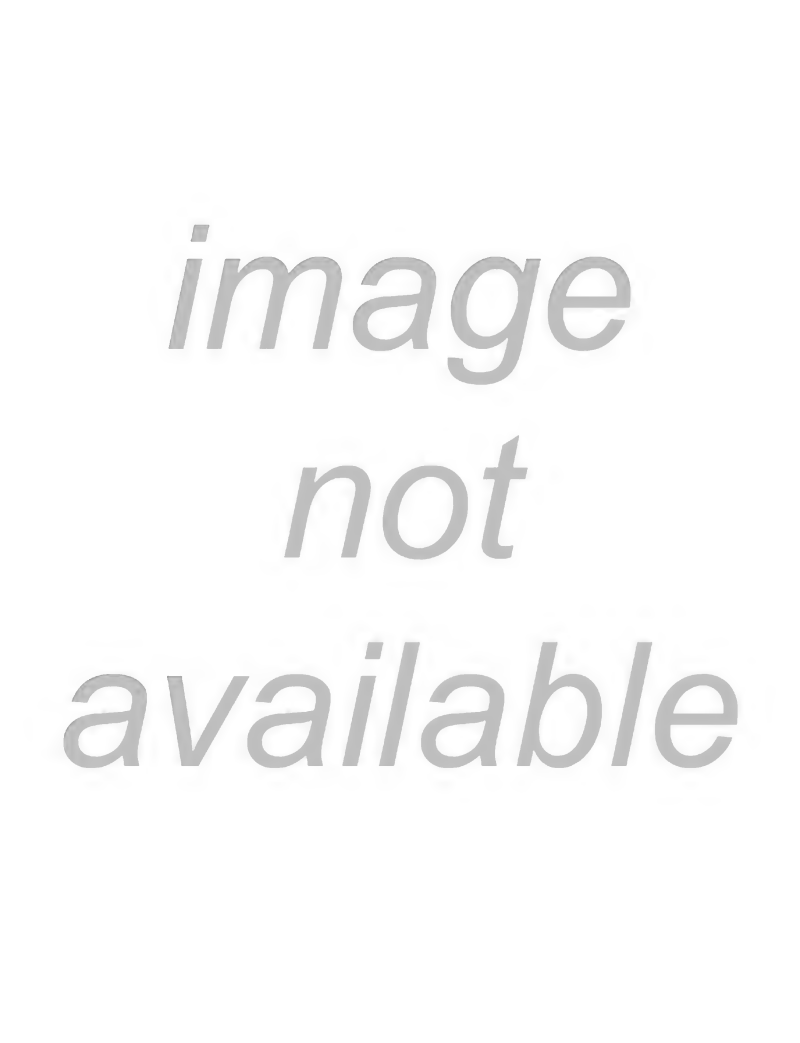


image
not
available

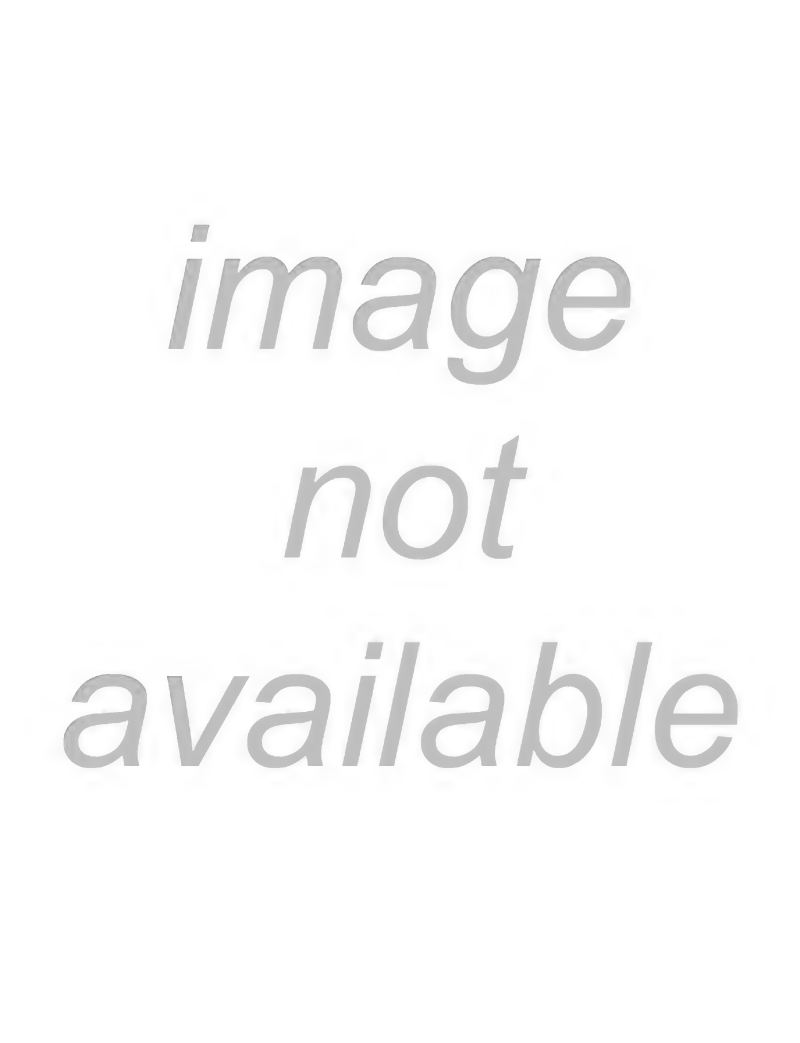


image
not
available

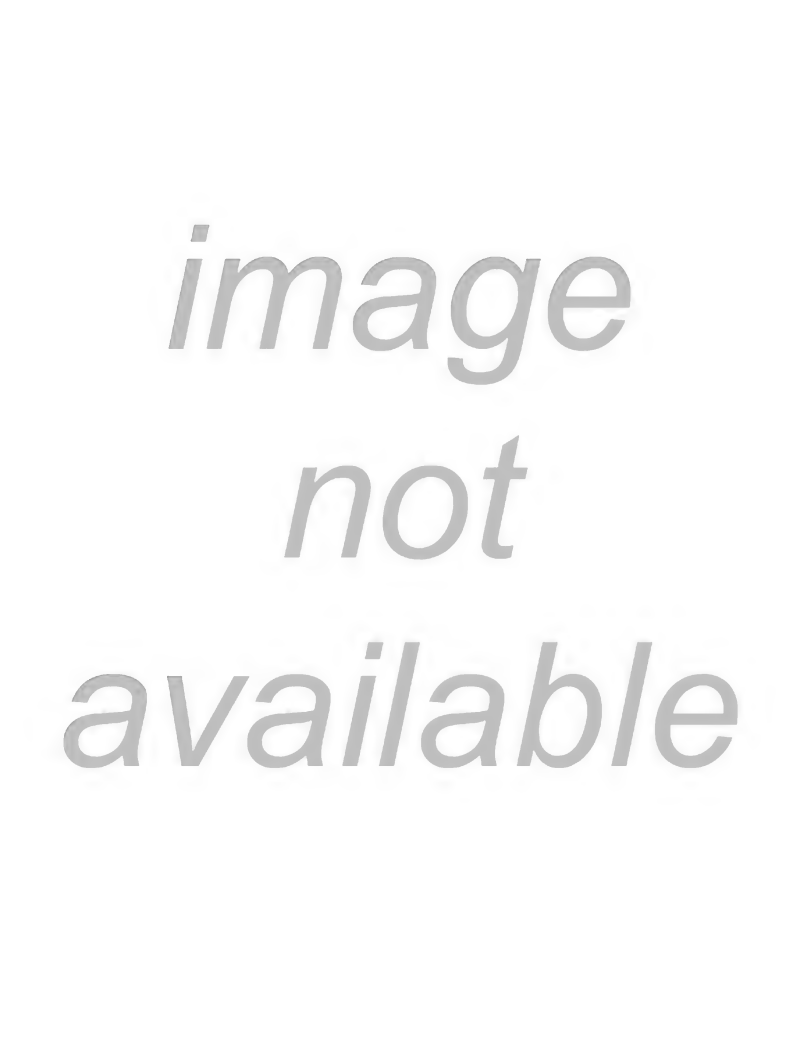


image
not
available

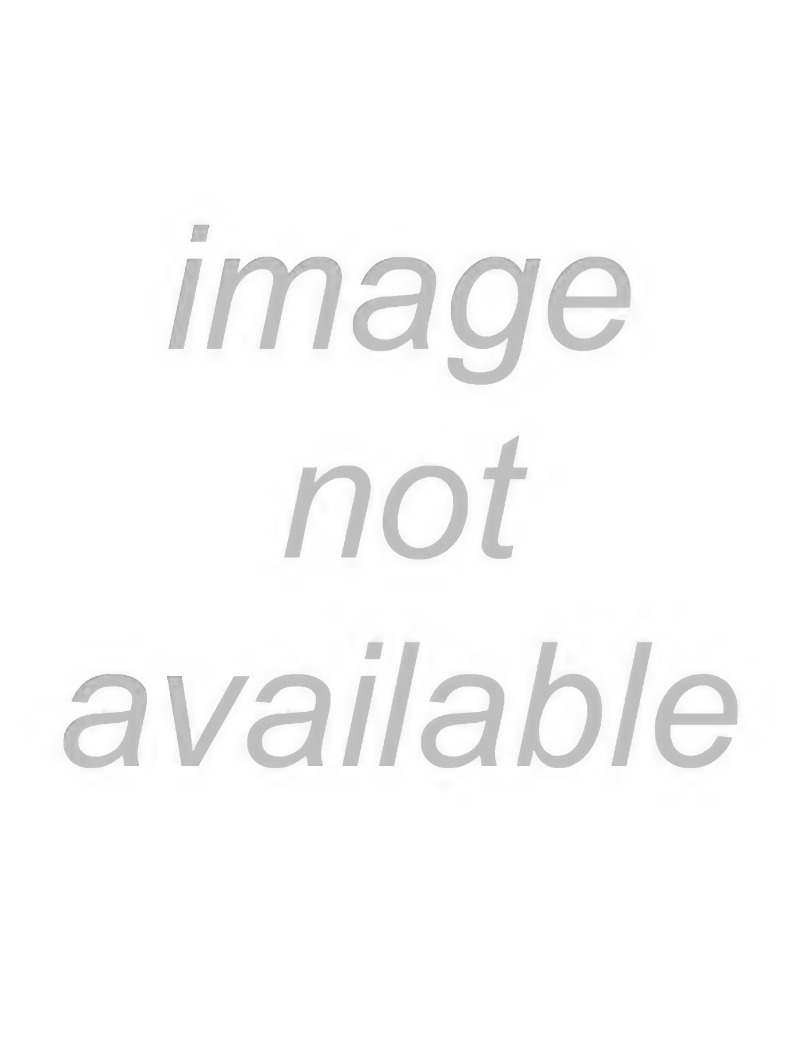


image
not
available

(A) Man wurde den Betrug zu Orleans gewahr, von der Bischo-
von Angers wollte sich nicht weiter herwagen lassen.] Diese Ordnu
gehabet Thuanus bey diesen Sachen. Ich weis nicht, ob er haben allzu g
mit Recht gehabt; denn andre Geschichtschreiber erzählen, daß der Verru
rischab zu Orleans bekannt geworden, nachdem man ihn zu Angers entdec
hat; und sie sagen auch, daß der Theologal zu Orleans, diesem Betru
durch seine allzugroße Leichtsinnigkeit, ein Ansehen gegeben, ehe noch Ma
so von dem Bischofe von Angers befragt worden. Cayet, Chronol. Sep
naire, Livr. II. folio, 89. verso. Matthieu Hist. de la Pait, Livr. II. Nu
ar. III. p. 331. Auch diesem entdeckten Betruge, begnügte sich diese
Verlaute, daß er den Teufel betrogen hätte, der die Welt betrieget
wollen. (Impostura fieri et palliari. D. GALLENI TRUELL
ollius,) und schickte sie mit der Bedrohung, daß es ihr noch ärge
ihnen sollte, wurde, wenn er wieder zu seinen Ausschweifungen käm
Tanz führete sie nach Orleans, wo sie durch zwey feine Mittel au
e Probe gestellet wurde. Zum ersten übergab man ihr die Gesan
tafft Den Psalmtext, nach der alten Art eingebunden; Martha
welche sie dieses für die Geissel der Teufel hielt, erwartete bey der le
en Erblickung der zwo Schalen des Bandes, und der zwo Klamm
en; man machte es aber, man befahl ihr darinnen zu lesen. Sie fie
on obsigrübe auf Perle von harten Worten, und raubte un
bruchen Syllben ohne Bedeutung. (Martha fiel auf solche Silbe
Disputatore: Nexo tux, tum vult, Texo tuis, indeque texunt.) sie hiel
welche für die bestigsten Beschwörungen zur Austreibung des Te
ls, und sprach, da sie dieselbe nur halb ausgesprochen, mit wunder
chen Sprüngen, zur Erde. Zum andern; weil man sa
er, daß die Teufel einen Wohlgefallen an wohlriechenden Sa
ten haben, und sich von den Dünsten mästen: (Mali daemo
es gaudent libamine et nidore, quibus eorum corpusculum pin
uescit, vitae enim id vaporibus, et roborantur odoribus. Porphy
us de Abstinentia.) So gab man ihr ein Räucherwerk, welches
us so stinkenden Materialien und Kräutern zusammen gesetz
war, daß sie, so bald der Dampf dieser Kräuter, welche auf ei
em Stuhle angebunden saß, und mit den Füßen spielte, in di
Nase stieg, von dem Feuer, und einem so entsetzlichen Gestank
Sie fing zu schreyen anfing: aus Vergebung meine Herren, ic
stecke, er ist hier! Hierauf erkannte der Official zu Orleans de
betrug, und verbodh den Geistlichen seines Kirchsprengels, bey
Strafe der Absetzung, die Beschwörungen hier zu gebrau
chen. Mathieu, Hist. de la Paix, Livr. II. p. 337. Siehe auch Cay
tanol. Septenaire, folio 90.

(B) Der Bischof von Angers ließ ihr * * * gemein Wasser für
Weihwasser bringen.] Ich weis nicht, was man von einer Erzäh
lung der Kluge denselben Prälaten betreffend, glauben soll. Conseil. Lath
Sancy, Livr. I, chap. VI, pag. 314. » Der Bischof ließ das Besessene vo
sich bringen, mit welcher er eine sehr artige Untersuchung anstellte: es
sagte nach den gewöhnlichen Zeichen, woraus man gemuthmasset, daß
er von den Teufeln besessen wäre. Einer von den Versammelten sal
dem zur Antwort, daß man an jenen Dingen der Heftigkeit dieser Pla
gen erkenne; erstlich, wenn man sie die Haut mit einem Kreuze be
rühret, an welchem Holz von dem wahrhaftigen Kreuze wäre; zum
andern, gäbe sich dasselbe deutlich durch die Aufstehen und Gebeul
zu erkennen, wenn man einen Text aus dem Evangelio lese. Der
Bischof hatte eines von diesen Kreuzen am Halse, davon wir in dem
Leben Neilsons reden werden; denn sein Vater, von welchem ich
die allergewissenhaftsten Umstände von dem Leben des verstorbenen Königs er
fahren, hatte eben solche Kleinodien, als die andern, erhalten, und
weise die Krebsschäden auf eine gelehrte Art; (dieses sey im Vorbe-
reden gesagt.) Der Führer dieser Besessenen, welcher dieses Kreuz vor
dem Halse des Bischofs sah, bot der Betrügerinn, die auf der Erde
lag, den Fuß bis an die Knie dar, und gab dem Bischofe zu Ver-
stehen, daß er sie gelinde mit dem Kreuze anrühren sollte. Allein dieser
arge Mensch traf zwar wohl das Kreuz von seinem Halse, doch zog er mit
der andern Hand ganz unvermerkt einen Schlüssel aus seinem Schuh-
sacke; und kaum spürte die Betrügerinn die Kälte des Schlüssels an dem
Beine, so spürte sie die Umstehenden mit ihren Sprüngen in Schrecken.
Zum andern Versuche, mußte man noch das Evangelium vor ihr lesen.
Der Bischof zog einen Petronius Arbiter aus seinem Schubsacke, den er
in statt seines Breviers bey sich trug, und fing an zu lesen, Martora
daedam Epheti u. s. w. worauf die Besessene schamte und Wunder
bar; und als er dahin kam, placitone etiam pugnabo amori, sie sie
unmächtig nieder. Dieser Prälat, welcher ein solcher Liebhaber war,
sagte, daß er diese Verstellungen nicht unterstehen könne. * * * *
man hat ihm darüber gute Vertheidigungen gegeben, zumal, da er sich bey der
obern Besessenen nicht anders bezeigt, die man sinn lesslich vorge-
stellt, Nomens Martha, welche ein ehrbarer Capuciner unternommen und
exorciret. Diese letztere hatte zwerey Teufel, der eine hies Verstehen und
der andere Hilarot u. s. w. (*) Man sehe die Folge hiervon in der
Anmerkung (A) bey dem Artikel (Jodoin) Bauren des Mattaus und
der Anmerkung (B) des Artikels Grandier, daselbst wird man alles
sehen, was Aubigne von dieser falschen Besessenen von Neuvertuin
sagt hat.

Offenbergia zu reden, so ist mir diese Erzählung ein wenig verdächtig, und
um ich die Erzählung Thuans, von der Aufführung dieser Besessenen
artben Prediger, mit demjenigen vergleiche, was Aubigne von der Aufführ-
ung eben dieses Bischofs, in Absicht auf eine vorhergehende Besessene sagt,
sogt: so erinnere ich mich der Verwandtschaft und ähnlichen Art beyde, welche
anvem machen. Es scheint, daß ihnen die Regeln ihrer Kunst die Noth-
wendigkeit auflegen, ihr Umstände zu verändern, die nicht übereinkh, oder
Umstand nicht nachdrücklig genug sind, und an deren Stelle sicherlich
d nachdrücklichere einzuschieben. Zu sagen, daß ein Prälat einen Wes
valle, statt der Formel der Teufelsbeschwörung hersagt, dieß ist kein
nscher Stich; allein gar vorzuziehen, daß er einen Petronius aus sei-
n Schubsacke gezogen, den er an statt des Breviers bey sich trägt, und
er in dem Petronius die Historie der Martene zu Ephesus erwählet
e, dieß heißt, einen Prälaten grausam lästern. Also haben die un-
dlichen Gesetze der Satire erfordert, daß man, an statt den Thuanus
sschreiben, den Petron für den Vogt setzet hat u. s. w. An den Vo-
g von Sanssie s Cap. II B. 60 S. giebt Aubigne vor, der Bischof habe
Simsarbuche Martiale gelesen. Allein da es weltbekannt gewesen,
der Petronius nicht bey der Martha Besser gebraucht worden, so

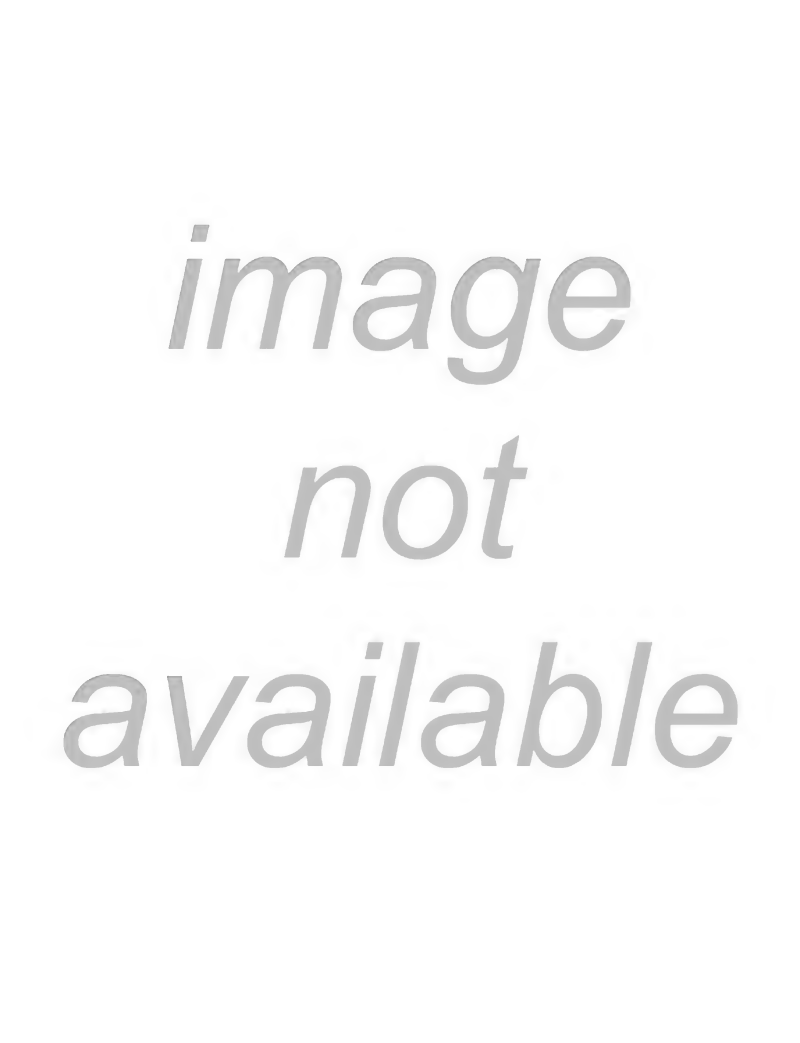


image
not
available

(A) Man wurde den Betrug zu Orleans gewahr, ꝛc. der Bischo
von Angers wollte sich nicht weiter betriegen lassen.] Diese Ordnur
beobachtet Thuanus bey diesen Sachen. Ich weis nicht, ob er dabey allzu g
nau Acht gehabt; denn andre Geschichtschreiber erzählen, daß der Betru
erstlich zu Orleans bekannt geworden, nachdem man ihn zu Angers entdec
hat: und sie sagen auch, daß der Theologal zu Orleans, diesem Betrug
durch seine allzugroße Leichtgläubigkeit, ein Ansehen gegeben, ehe noch Ma
ha von dem Bischofe von Angers befragt worden. Cayet, Chronol. Septe
naire, Livr. II. folio, 89. verso. Matthieu Hist. de la Paix, Livr. II. Na
hat. III. p. 335. Nach diesem entdeckten Betruge, begnügte sich diese
Prälate, daß er den Teufel betrogen hätte, der die Welt betrieg
wollen, (Impostura fecit et passus est. D. GALLIENI TREBELL
Gallio.) und schickte sie mit der Bedrohung, daß es ihr noch ärge
gehen sollte, zurück, wenn er wieder in seinen Kirchsprengel käme
Man führte sie nach Orleans, wo sie durch zwey seine Mittel au
die Probe gestellt wurde. Zum ersten übergab man ihr die Gram
matic des Dispautere, nach der alten Art eingebunden; Martha
welche dieses für die Geißel der Teufel hielt, erzitterte bey der blo
den Erblickung der zwo Schalen des Bandes, und der zwo Klausu
len; man machte es auf, man befahl ihr, darinnen zu lesen. Sie fie
von ohngefähr auf Verse von harten Worten, und rauhen uni
hweren Sylben ohne Bedeutung, (Martha fiel auf diese Stelle in
Dispautere: Nexo xui, xum vult, Texo xuit, indeque textum.) sie hiel
olche für die heftigsten Beschwörungen zur Austreibung des Teu
fels, und fiel, da sie dieselbe nur halb ausgesprochen, mit wunder
chen Sprüngen, zur Erde. Zum andern; weil man sa
et, daß die Teufel einen Wohlgefallen an wohlriechenden Sa
chen haben, und sich von den Dünsten mästen: (Mali daemo
es gaudent libamine et nidore, quibus eorum corpusculum pin
uescit, viuit enim id vaporibus, et roboratur nidoribus. Porphy.
us de Abstinentia.) So gab man ihr ein Räucherwerk, welches
aus so stinkenden Materialien und Kräutern zusammen gesetzt
war, daß sie, so bald der Dampf dieser Elenden, welche auf ei
nem Stuhle angebunden saß, und mit den Füßen spielte; in di
Nase stieg, von dem Feuer, und einem so entsetzlichen Gestanke
bedrengt zu schreyen anfing: um Vergebung meine Herren, id
stricke, er ist fort! Hierauf erkannte der Official zu Orleans der
Betrug, und verboth den Geistlichen seines Kirchsprengels, bey
Strafe der Absetzung, die Beschwörungen bey ihr zu gebrau
chen. Matthieu, Hist. de la Paix, Livr. II. p. 337. Siehe auch Caye
Chronol. Septenaire, folio 90.

(B) Der Bischof von Angers ließ ihr ꝛ ꝛ gemein Wasser für
Weihwasser bringen.] Ich weis nicht, was man von einer Erzäh
lung des Aubigne, denselben Prälaten betreffend, glauben soll. Confess. Cath.
de Sancy, Livr. I, chap. VI, pag. 351. „Der Bischof ließ die Besessene vo
sich bringen, mit welcher er eine sehr artige Untersuchung anstellte: er
fragte nach den gewaltigsten Zeichen, woraus man gemuthmaßet, daß
sie von den Teufeln besessen wäre. Einer von den Beystehenden gab
ihm zur Antwort, daß man an zwey Dingen die Heftigkeit ihrer Pla
gen erkenne; erstlich, wenn man ihr die Haut mit einem Kreuze be
rühre, an welchem Holz von dem wahrhaftigen Kreuze wäre; zum
andern, gäbe sich dasselbe deutlich durch ihr Auffahren und Geheul
zu erkennen, wenn man einen Text aus dem Evangelio läse. Der
Bischof hatte eines von diesen Kreuzen am Halse, davon wir in dem
Capitel von Reliquien reden werden; denn sein Vater, von welchem ich
die allergeheimsten Umstände von dem Leben des verstorbenen Königs er
fahren, hatte eben solche Kleinodien, als die andern, erhalten, und
heilte die Krebsschäden auf eine geschickte Art; (dieses sey im Vorbey
gehen gesagt.) Der Führer dieser Besessenen, welcher dieses Kreuz an
dem Halse des Bischofs sah, hob der Betrügerinn, die auf der Erde
lag, den Rock bis an die Kniegürtel auf, und gab dem Bischofe ein Zei
chen, daß er sie gelinde mit dem Kreuze anrühren sollte. Allein dieser
böse Mensch riß zwar wohl das Kreuz von seinem Halse, doch zog er mit
der andern Hand ganz unvermerkt einen Schlüssel aus seinem Schub
sacke; und kaum fühlte diese Betrügerinn die Kälte des Schlüssels an dem
Beine, so setzte sie die Umstehenden mit ihren Sprüngen in Schrecken.
Zum andern Beweise, mußte man noch das Evangelium vor ihr lesen.
Der Bischof zog einen Petronius Arbiter aus seinem Schubsacke, den er
an statt seines Breviars bey sich trug, und fing an zu lesen, Matrona
quaedam Ephesi u. s. w. worauf die Besessene schäumte und Wunder
that; und als er dahin kam, placitone etiam pugnabis amori, fiel sie
ohnmächtig nieder. Dieser Prälat, welcher ein halber Lutheraner war,
sagte, daß er diese Verstellungen nicht unterstützen könne. ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ
man hat ihm darüber gute Verweise gegeben, zumal, da er sich bey der
andern Besessenen nicht anders bezeigt, die man ihm letztlich vorge
stellt, Namens Martha, welche ein ehrbarer Capuciner unterwiesen und
begleitet. Diese letztere hatte zweene Teufel, der eine hieß Beelzebub und
der andere Astarot u. s. w.„ (α) Man sehe die Folge hiervon in der
Anmerkung (A) bey dem Artikel (Johann) Bautru des Matras und
der Anmerkung (B) des Artikels Grandier, daselbst wird man alles
finden, was Aubigne von dieser falschen Besessenen von Romorantin
sagt hat.

Offenherzig zu reden, so ist mir diese Erzählung ein wenig verdächtig, und
wenn ich die Erzählung Thuans, von der Aufführung dieses Bischofs gegen
Barthen Broßier, mit demjenigen vergleiche, was Aubigne von der Aufüh
rung eben dieses Bischofs, in Absicht auf eine vorhergehende Besessene vor
bringt; so erinnere ich mich der Gewohnheit und üblichen Art derer, welche
Satiren machen. Es scheint, daß ihnen die Regeln ihrer Kunst die Noth
wendigkeit auflegen, die Umstände zu verändern, die nicht lächerlich, oder
den Leuten nicht nachtheilig genug sind, und an deren Stelle lächerlichere
und nachtheiligere einzuschieben. Zu sagen, daß ein Prälat einen Vers
Virgils, statt der Formel der Teufelsbeschwörung hersaget, dieß ist kein
satirischer Stich; allein gar vorzugeben, daß er einen Petronius aus sei
nem Schubsacke gezogen, den er an statt des Breviars bey sich trägt, und
daß er in dem Petronius die Historie der Matrone zu Ephesus erwählt
habe, dieß heißt, einen Prälaten grausam lästern. Also haben die un
schicklichen Gesetze der Satire erfordert, daß man, an statt den Thuanus
zu beschreiben, den Petron für den Virgil gesetzt hat u. s. w. In des Ba
ronius von Fäneste 5 Cap. II B. 60 S. giebt Aubigne vor, der Bischof habe
seine Sinngedichte Martials gelesen. Allein da es weltbekannt gewesen,
daß der Petronius nicht bey der Martha Broßier gebraucht worden, so

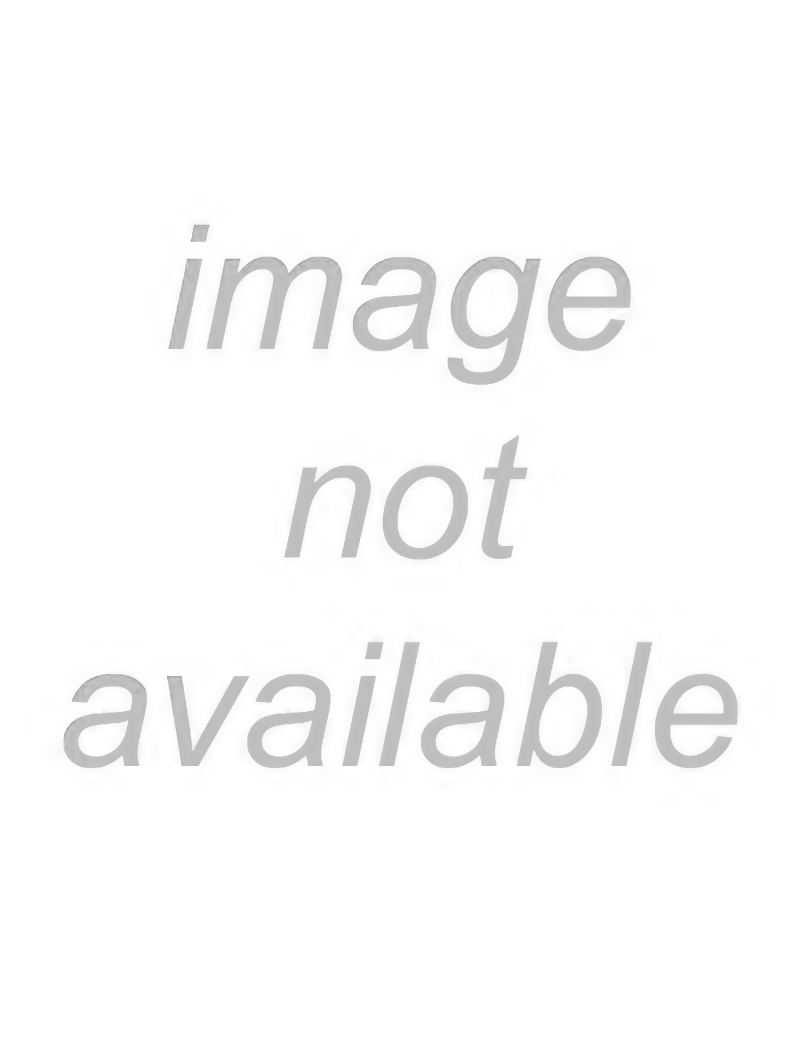


image
not
available

(C) Er ist . . . . . anas wegen seines adlichen Herkommens beerdiget.] Diese Familie ist von den Zeiten des Herzogs von Burgund, Philippus des gütigen, adlich. Man beweist aus den ertheilten Urkunden der Rechnungskammer zu Dole, daß Johann Brun ein Lehnsmann gewesen, welcher Güter und Herrschaften von diesem Herzoge zur Lehn gehabt, und daß er ihm im Jahre 1447 den Eid der Treue geleistet. Die Urkunde dieser Lehnsgerechtigkeit ist von denselben Herzoge unterschrieben. Das Wapen dieser Familie (man kann es in dem Atlas des Blau, auf der Karte von der Grafschaft Burgund sehen,) ist golden mit 3 purpurfarbenen Wintermuhen; die Schildhalter sind zween goldene Löwen mit rothen Klauen und Zungen. Der Vater unsers Anton von Brun hat Carl Brun geheissen; er ist Rath bey dem Parlemente zu Dole vom Jahre 1595 gewesen. Man hat ihn von Seiten des Königes von Spanien zweymal an den französischen Hof zur Zeit der Unruhen geschickt, welche der Marschall von Biron, Statthalter des Herzogthums Burgund, erregt hatte, und als man die Freundschaft der beyden Burgundien wieder erneuerte. Er ist auch wegen wichtiger Geschäfte des Hauses Oesterreich, zu dem Herzoge von Savoyen, dem Herzoge von Lothringen, und dem Herzoge von Würtemberg geschickt worden. Er ist auch Abgeordneter seines Parlements und seiner Provinz gewesen.

Brun, (Carl le) erster Maler des Königes von Frankreich, einer der größten Männern gewesen, welche Frankreich in der Malerey gehabt. Man sagen, daß er zum Printzen bey der Akademie der Maler in Italien gereiset, und daß er daselbst sich sehr berühmt gemacht habe. Man rühmt hat, alle andere Nationen in den schönen Künsten zu übertreffen, wie natürliche Geschicklichkeit zu demjenigen mit auf der Welt, was man durch Fleiß und Arbeit erlangen kann, und damit, bey dem bloßen Scheine nicht stehen zu bleiben, sondern die Natur selbst zu erforschen und zu zeichnete. Im vierzehnten Jahre machte er das Bildniß seines Vaters, welches noch bis itzo für sehr schön gehalten wird. Um die Stund, als Vouet (B). le Brun, der bey ihm wohnte, und Zuneigung und Hochachtung des Herrn Kanzlers Seguier, der ihn te, wo er ihn etliche Jahre unterhielt. Seine Fertigkeit im Z rühmtesten Maler und Bildhauer Italiens in Verwunderung. Sachen sehen kann, und brachte ihn zu guten Gedanken zur Vollk Regungen der Erkenntlichkeit, die er beständig gegen den Kar den nach dem Tode dieses Wohlthäters durch einen Leichendenst ein Todtengeräthe, welches man daselbst nach seiner Zeichnung und von Rom, erschien er mit einem sehr großen Vorzuge vor den K denten einen neuen Gönner an. Er malte die Frau Du Plessis wohl, daß dieses Protrait für ein Meisterstück gehalten worden ist. Ehe eben diese Dame verfertigte, machten ihm den Cardinal so daß diese Eminenz, welche sich vollkommen auf die Malerey ausstrich, ihn überall berühmt machte. Da der König nach schönen Künste in Flor zu bringen, so konnte er keine würdigere um den Bedienungen zu setzen, womit er ihn zu versehen die Gnade reichen Gaben weiter an den Tag geben können. Man muß ihn sagen, großer Erfindung, und zu allem geschickt. Er verstund die Zeit schnitt er so viel zu, als viele unterschiedene Arbeiter zu hauer des Königes: er machte bewundern für die Goldschmiede ten. Da er das große Gemälde von der Familie des Darius Historie Alexanders verfertiget, und welches itzo in dem großen Majestät zu Fontainebleau steht zwo Stunden jeden Tag, ihn Bildniß, und nach diesem den Adelsbrief, und das Wapen gegen ihn, daß er ihm die Ehre erwies, sein Bildniß von ihm zu der Krankheit, daran er den 12 Hornung 1690 gestorben, hat worden (C). Erst in der Kapelle begraben worden, die er in lassen, und worinnen er, auf ewig, täglich zwo Messen gestiftet re drey arme Mägdchen auszustatten. Er hat keine Kinder hi Brun, sein Vetter, Untersucher bey der Rechnungskammer, ist

Seit der ersten Ausgabe dieses Wörterbuchs, hat die Welt dem Herrn Perrault gesehen. Ich könnte daraus viele besondere Dinge nur anzeige. Man merke, daß die Mine dieses großen

a) Herr Perrault in seinen berühmten Männern, auf der Geschichtstafel, eines Bildhauers zu Paris, gemacht hat. b) Er ist de, und eine blaue Lilie, mit einem gleichstehenden Helm. c) ein Auszug beyzumgen, was ich von dem Herrn le Brun, in dem

(A) Er war Aufseher der Manufacturen u. s. w.] Dieses und so weiter, wol zu machen, muß ich hier sagen: daß le Brun Aufseher der königlichen Manufacturen, von den Gerätschaften der Krone bey den Gobelinen. Aufseher, Kanzler und Regente von der königlichen Akademie der Maler und Bildhauerkunst, und Prinz der Akademie St. Lucas zu Rom gewesen.

(B) . . . . Damals war kein berühmterer Maler in Frankreich als Vouet.] Ich rede von Simon Vouet, welcher zween Brüder gehabt, die gleichfalls Maler gewesen. Man sehe das Buch, welches unter dem Titel: Noms des Peintres les plus celebres, in Paris, im Jahre 1679, gedruckt worden, auf der 48 S. Er hatte ein Jahr

Brunus, (Leonhard) siehe Aretin Leonhard.

Brunus, (Jordanus) gebürtig von Nole, im Königreiche seine Erkenntniß übel an: denn er griff nicht nur die Weltweisheit thun konnte, ohne tausend Unruhen zu erregen, und sich tausend tigsten Glaubensgnahrheiten an (B). Man hatte ihn aus Ja Philosophen von seiner Art weniger gefährlich war *. Er hat wohl gethan haben, wenn er solches fortgesetzet hätte; denn nach get, als ein Gotteslesterunger im Jahre 1600 verbrannt. Wir etwas mehr von vier oder fünfen seiner andern Bücher sagen (denn er hat im Jahre 1582 zu Paris eine italienische Comödie, u

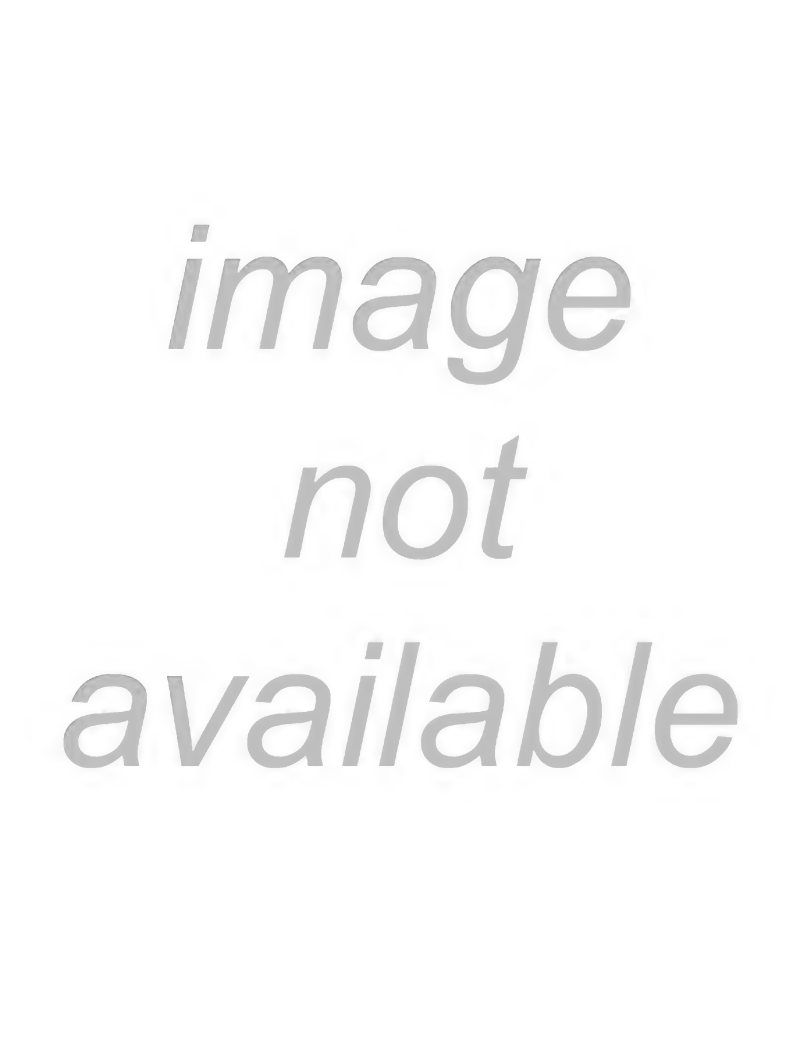


image
not
available

griffen unſerer Vernunft mehr zuwider ſeyn, als wenn man behauptet, daß ein unendlicher Umfang ganz in einem jedem Punct des Raumes, und eine unendliche Zahl nicht von der Einheit unterſchieden ſey. L'uno, l'infinito, lo ente et quello che è in tutto, et per tutto assai è l'istesso. VIGIVE: Et che coſi la infinita dimensione, per non essere magnitudine coincide con l'individuo, come la infinita moltitudine, per non esser numero coincide con la unità. Giordano Bruno Egiill. Dedic. del Trat. de la Causa, Principio et Uno. Die andre Anmerkung iſt, daß er ſich auf eine lächerliche Art verſtellet, es gehe alles, was er ſage, von den Meynungen der Peripatetiker ab. Dieß iſt das Sophiſma, ignoratio elenchi. Er iſt gewiſchen ihnen und thun nur ein Wortſtreit wegen der Unveränderlichkeit oder der Vernichtung der Dinge: ſie haben niemals verlangt, daß die Materie, als eine Subſtanz, als die gemeine Urſache der Zeugungen und Verweſungen, die geringſte Veränderung leide; ſondern ſie behaupten, daß die Zeugung und Vernichtung der Formen verauſchet, daß die Materie, welche ſie nach und nach vollkommen machet und wieder verliert, nicht unveränderlich und unverderblich iſt. Brunus wird dieſes nicht leugnen können, er müſte denn die Worte in einem beſondern Verſtande nehmen; es iſt alſo nur ein unrechter Verſtand, es ſind nur Zweydeutigkeiten. Wir wollen ſehen, daß er der Veränderung in ſeinem einigen Weſen erkannt hat. Per il che, ſaget er im V Geſpräche deſſelben Tractats 227 S. non vi sonora mai nel cercchio la sentenza de Heraclito, che dice tutte le cose essere uno, il quale per la MVTABILITA ha in se tutte le cose; et perche tutte le forme sono in esso, conseguentemente tutte le distintioni gli convengiano: et per tanto le contradittorie enunciationi son vere. Et quello che fa la moltitudine ne le cose non è in esse, non è la cosa: ma quel che appare, che si rappresenta al senso, et è nella superficie della cosa. Ein Peripatetiker wird ihm faſt alles dieſes zugeben, ſo bald man den Doppelſinn wegnimmt. Man merke doch hier etwas abgeſchmacktes: er ſagt, daß es das Weſen nicht, welches machet, daß viele Dinge ſind, ſondern daß dieſe Menge in demjenigen beſtande, was auf der Oberfläche der Subſtanz erſcheine. Er ſetze mir doch einmal: iſt dieſer äuſſerliche Schein, welcher unſere Sinnen rühret, wirklich da, oder iſt er nicht da? Iſt er wirklich da, ſo iſt er ein Weſen, und alſo entſtehen die unzählbare Dinge durch die Weſen. Iſt er nicht da, ſo ſolget, daß das Nichts auf uns wirket, und ſich empfinden läßt; welches abgeſchmackt und unmöglich iſt. Man kann ſich nichts lächerlichers, als vermuthlich den Witz einer Zweydeutigkeit. Der Spinoſismus iſt eben dergleichen Beſchwerlichkeiten unterworfen.

Sextl hat von der Völkermenge des Menſchen, auf der 238 u. f. Seite, einige Meynungen unſers Brunus angeführet und beſtritten, und ihn auch zu entſchuldigen geſucht; allein er hat es nicht wohl angegriffen. Man leſe ſeine Worte: „Obſchon Jordan Brunus ſo gut, als ei„nige andere, im Irrthume gerathen ſeyn kann: ſo muß man doch die Ur„ſachen, ſeine Bücher betrachten, welches ein Gelehrter iſt, und daß „man, da er allezeit erlaubt geweſen, in dieſer Art von Schriften, Fa„beln und Träume zu gebrauchen, ſich es nicht befremden laſſen darf, „wenn er hier dergleichen gethan; und dieß ſcheint um ſo viel luſtiger „zu ſeyn, da er uns, durch einen angenehmen Fluß, die Verſicherung von einer unendlichen Menge Welten machet, und uns „zu erkennen giebt, auf was für Art Metrodorus, Leucippus, Epicu„rus, und einige andre Weltweiſen dieſes haben behaupten können. „ . . . Er verſichert beſtändig, daß Gott überall iſt, und alle „Dinge erfüllt; denn er eignet dem höchſten Weſen alles dasjenige zu, „was nur dem Schattten ſind: und da er, ungeachtet einiger wenigen Worte in ſeinen Auslegungen, die denen ein wenig frey zu ſeyn ſcheinen, die ſie verſtehen, nicht einen einzigen Glaubenspunct beraubet, ſo hatte er das übrige und ſich ſelbſt wohl retten können, wenn er alles dieſes für Lehre.

Bruſchius, (Caſpar) war zu Eger in Böhmen den 19 Feb. 1518 geboren. Er konnte aus dem Stegreiffe eine fließender, und von einer ungezwungenern und natürlichern Art leſen aber verſchiedene Materien herauszugeben. Er machte der Würde eines gekrönten Poeten und Pfalzgrafen. Er erh Königs, im Jahre 1552 zu Wien [c]. Er war dahin gegangen then, das er ihm zugeſchrieben hatte [d]. Dieſes war die erſt ſe von Wien, hielt er ſich zu Paſſau auf, und ſtand daſelbſt ein Salm, Biſchofs des Orts. Er beſchloß, da zu bleiben, und laſſen [e]; und er machte ſich Hoffnung, daſelbſt mit Bequemlic nommen hatte. Dieſer war der Hiſtorie der Biſchoffthümer Reiſen gethan [f], und viele Archive und Bücherſäle d Ich weis nicht, ob dieſe neue Wohnung lange gedauert hat; d geweſen [g], und daß er das Schloß Oporins, Arcum Oporini dieſes berühmten Buchdruckers [h], welches auf einer Anhöhe b die er zu Paſſau verfertiget hatte; einige Lieder ſind in Proſa, und d derbung der Sitten, die er in Wien geſehen hatte, und von de geſchickten Hilfsvölker des Churfürſten Moritzens von Sachſen, f Er iſt verbrannt geweſen [i]; hat aber noch ſeine Kinder geha Aufſeher des Collegii zu Paſſau anpries [k]. Er iſt nichts weni ſich zu ernähren, wenn ihm diejenigen nicht unter die Arme g Geſchenke von den Aebten und Aebtißinnen, deren Klöſter er bei wohl empfangen: er freiſte und tanzte mit ihr, und erhielt Schnupftuch u. d. m. [l]. Die Wohlthaten, welche ihm einige tereu ihn auf, ſich ein Kleid machen zu laſſen: allein, als er ſo auf der Straſſe zeigte, viele Merkmaale der Erkenntlichkeit bei geweſen wäre, der ſich der Ehre ſeines Herrn angenommen hätte Deutſchlandes ſehr nach der lutheriſchen Lehre ſchmeckten, die er meinen Anmerkungen ſehen [m], und auch etwas von ſeinen Sch worden. Dieß erzählet Thuanus, da er einer von Bruſch

a) Bruſchius in Poëmatiis, pag. 956. b) Melch. Adam d) Ebendaſ. 214 S. e) Ebendaſ. 218. 260 S. f) Ebendaſ. 113 Hulſius. p. 181. h) Bruſch. Poëmat. p. 256. i) Ebend. 311 S. bii (Caspianis) hominibus diſcerptum, a quibus Martinus, da Ebendaſ. m) In der Anmerkung (C).

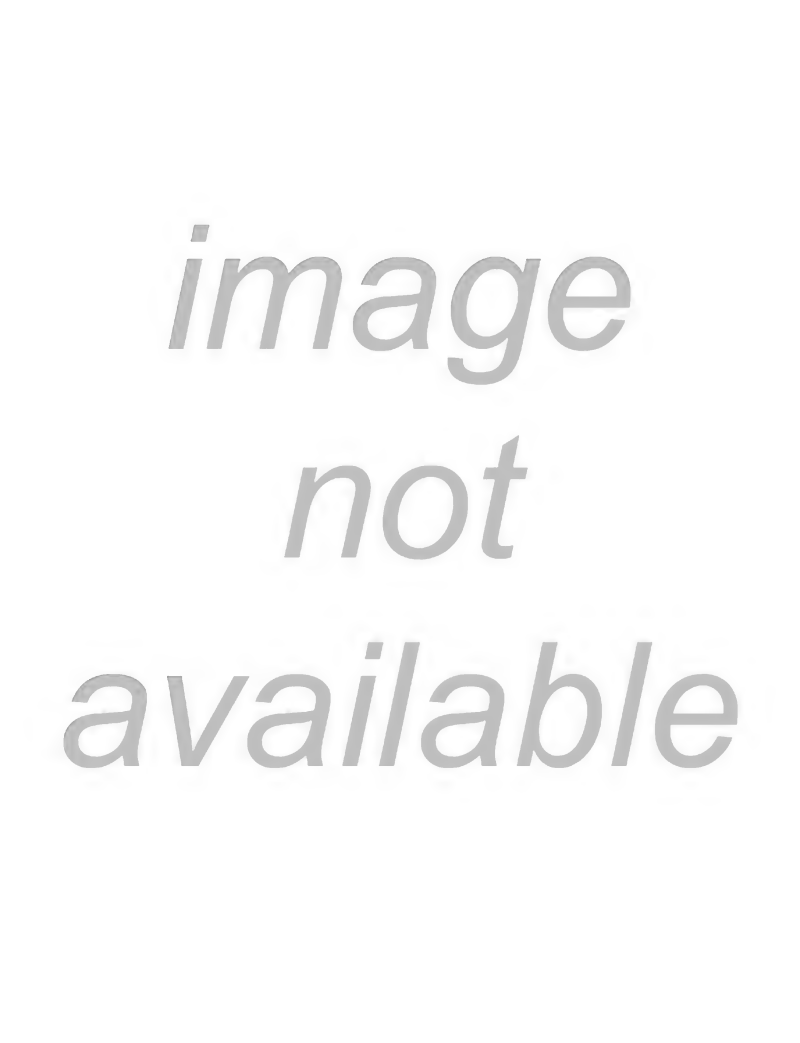


image
not
available

montanus . . . diu ante id praemonuerat, quatuor versibus seu rhythmis vernacula lingua exaratis, qui in Castellensi superiori Norici coenobio bodie leguntur; ante XXXV annos a Gaspare Bruschio Egrano, cum Engelberti Abbatis Admontensis, qui sub Rudolpho Habspurgio floruit, Libellio de ortu et fine R. Imperii publicati, quos cum ille interpretaretur, quod mihi mirari saepius solui, quamquam minime linguae suae ignarus, tamen duos verba Germanica aliter, quam scripta erant, latine reddit, variciniam Regiomontani longe alio maiore cumulandit. Si quidem id, quod ab illo praedictum erat, sub sexto quodam eventurum erudit; aequi diu est, ex quo Bruschius fatis concessit; anno videlicet huius seculi LIX a ferarius intra Rotenburgum ad Tuberam interfectus, multo antequam Sixtus V summum magistratum in ecclesia iniret, et Verba Regiomontani, secuti dixi, id minime significant. Thuan.

Brutus, (Lucius Junius) der Sohn einer Schwester mit er nicht für vermögend angesehen seyn möchte, den Tod sei Tarquin, der sie hatte hinrichten lassen, ihn verständig und bei Diese verstellte Dummheit brachte ihm den Namen Brutus zu Ungehuld auf Gelegenheit, den Tarquin zu vertagen. Er fan welche sie von dem ältesten Sohne dieses Tyrannen erlitten hat die Stadt Rom in kurzer Zeit sich aus einer Monarchie in e sich im 245 Jahre Roms zu. Man setzte die Würde des Cons den sollte. Er und Collatin, der Lucretia Ehemann, waren b lange, ich will sagen, die Einführung der Freyheit: weil er . Schlacht umkam (A), wobey er sich mit einem Sohne Tarq sie alle beyde auf dem Platze blieben. Er hat Zeit gehabt, di seinen Kindern vorige (C). Das comische Frauenzimm geschändete Keuschheit so wohl gerächet hatte *. Ich finde nu

Unter allen Unternehmungen, welche so öfters erdacht r Throne zu stossen, ist fast keine einzige so verunsichtig gewesen, tus mit so gutem Fortgange vom Throne zu stossen bemüht w recht und gewaltsam, und er hatte die oberste Gewalt unre vater, der sie rechtmäßiger Weise besaß, derselben beraubt; er ten des Volks gehandelt, und er hatte niemals seine unrechtm durch alle Arten der Gewaltthätigkeit erhalten. Er ist ein O zum Könige, oder einen solchen Bürger gehabt, der ein so gr es unter den vorhergehenden Regierungen zu einer Democrati gelangt war: so hätte es sich niemals desselben können, sonder trärket haben, welche die Zunftmeister des Volks alle Augu ten (F). Es ist nichts schöner in allen Romanen, die unter l den Brutus in der Liebesgeschichte Clelia betrifft.

So strenge und wild auch seine Tugend gewesen, so mild Art, daß er, an statt der Menschenopfer, nur Mohnhäupter sei

a) Siehe die Anmerkung (D). b) Dionys. Halicarnass. L nys. Halic. Lib. IV. et V. Livius, Lib. I. et II. Plut. in Valerio acer vitor violatae pudicitiae fuisset. Livius, Lib. II. p. 41.

(A) Noch vor Verlauf des 1 Jahrs von seinem Consulate, in einer Gefechte umkam. Titus Livius und Dionysius von Halicarnaß sagen es ausdrücklich. Florus hat also einen schändlichen Fehler begangen, den ich in den Variorum von Holland nicht getadelt sehe. Er giebt vor, daß der Tod des Brutus auf den Friedensschluß ist, den Porsenna mit Rom geschlossen. Ea res quidem tot tantisque virtutum terroribus monstris valere liberosque esse iussit. Tarquinii tamdiu dimicauerunt, donec Arunteum filium regis manu sua Brutus occidit, superque ipsum mutuo vulnere exspirauit, plane quasi aduersum ad inferos vsque sequeretur. Lib. I. cap. X.

(B) . . . . In einen so hitzigen Zweykampf mit einem Sohne Tarquinius.] Die Stelle des Livius, die wir gleich ihr angeführet haben, könnte uns verführen, diese Worte nach dem Buchstaben zu nehmen; unterdessen wird es besser seyn, sie nicht nach der Schärfe zu nehmen: denn es ist gewiß, daß Brutus und Arunx (so heißt der Sohn Tarquins) sich zu Pferde geschlagen, und mit ihren Lanzen gegen einander gerennet sind. So erzählen es Titus Livius und Dionysius von Halicarnaß. Von aller Hitzigkeit, mit welcher Brutus gegen den Tarquinier angefeuret war, hat er dennoch die Ausforderung nicht gethan: Arunx hat den Brutus entdeckt, ist auf ihn losgerennet, hat ihn angeschimpft und zu einem besondern Kampfe herausgefordert. Allein Brutus, der die Ausforderung annahm, gerieth eben so hitzig auf seinen Feind los, als dieser auf den Brutus. Ein jeder war nur bedacht, seinen Feind zu erlegen, keinesweges aber die Streiche abzuwenden. Adeo infestis animis concurrerunt, neuter, dum hostem vulnerare, sui protegendi corporis memor, vt contrario ictu per pectora verrque transuersa duabus hastarum hastis mortiferis ex equis lapsi sint. Livius, Libr. II. imgleichen Dionys. von Halicarnaß, V. B. und Plutarch, im Valer. 101 S.

(C) Er ließ seben . . . daß er sein Vaterland seinen eigenen Kindern vorzog.] Er hatte eine Gemahlinn aus dem vornehmsten Hause genommen, (Livius, Libr. II. Plut. in Val. Public. p. 98.) und zween Söhne von ihr gehabt, welche kaum mündig geworden waren. Dion. Halic. Libr. V. Sie ließen sich von geworbenen Leuten mittelmäßigen Standes zu einigen andern, welche mehr Gesellen an der königlichen Regierung, als an der Republik hatten, verleiten. Ich in eine Verschwörung zur Zurückrufung der Tarquinier eingelassen. Diese Verschwörung wurde entdeckt, und Brutus selbst verdammte seine Kinder zum Tode, und ließ die Todesstrafe in seiner Gegenwart an ihnen vollstrecken. Consilio in sedem procelsere fuam: millisque lictores ad sumendum supplicium, viduatos virgis caedunt, securique feriunt: cum inter omne tempus pater, vultusque et ea vius spectaculo esset, eminente animo patrio inter publicae poenae miserierum. Livius, Libr. II. imgleichen Dion. Halic. Libr. V. und Plutarch. in Valer. Public. pag. 99.

(D) Ich finde nur eine einzige Sache an dem Morrei zu tadeln.] Er sagt, daß Brutus der Sohn einer Tochter des Tarquinius Priscus, Königes von Rom, gewesen. Ich bekenne, daß

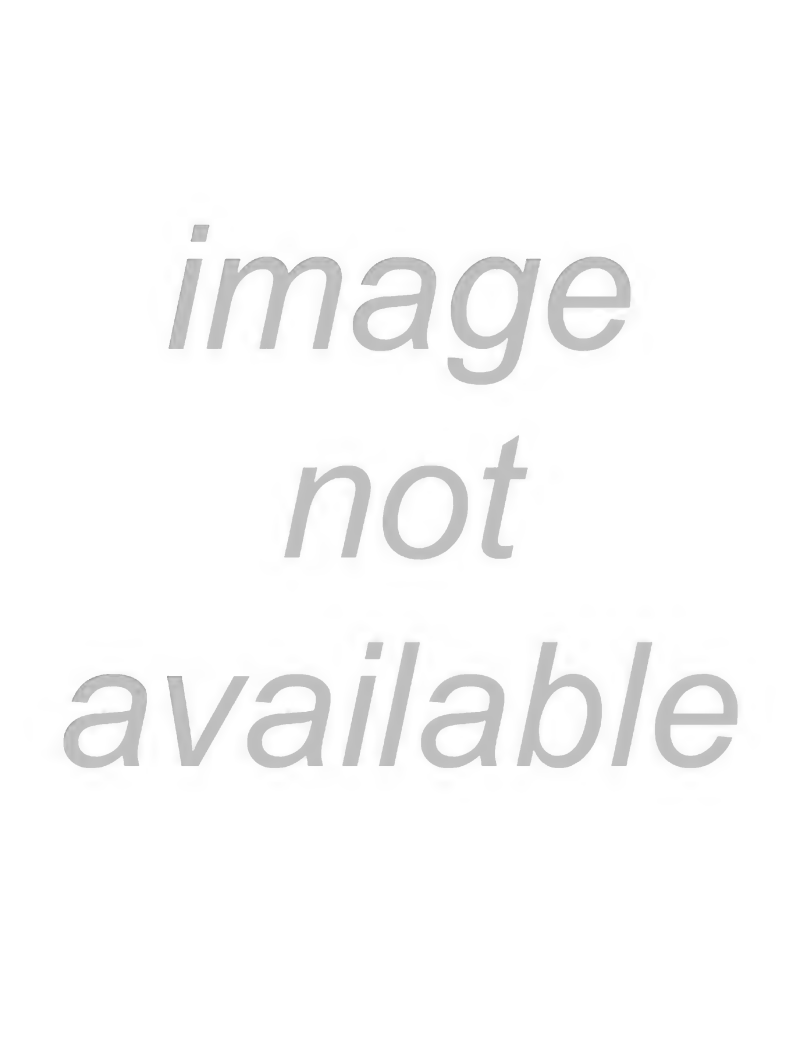


image
not
available

halten, welchen Pompejus genommen haben möchte. Brutus Pompejus ſey nach Aegypten geflüchtet c, und dieß iſt die Zulegen, daß er dem Sieger dieſes Licht gegeben hat (N).

a) Siehe den Plutarch in dem Leben der Brutus. b) Brut. Quintil. Lib. XII. cap. X. p. 980. c) Siehe den Dion p. 581. imgleichen in Pompeio, p. 655. f) Plut. in Bruto, p. 1

(A) Er glaubte, daß man nicht verbunden ſey, denen Glauben und Eidſchwüre zu halten u. ſ. w.] Οὐδὲν ὁσιον ἐιναι τὸν τυραννον, ſagte er da er in dem Capitol zu dem römiſchen Volke redete, πρὸς τυραννον, οὐ νομον· Cum tyranno Romanis nulla fides, nulla iuriiurandi religio. Appian. de Bell. ciuil. Libr. III. pag. 243. Dieſer Grundſatz iſt dem Grotius unbillig vorgekommen: man ſehe, wie er denſelben in dem 2 Abſatze des XIII Cap. ſeines andern Buches de Iure Belli et Pacis widerleget hat. Boſſet billiget dieſe Widerlegung in ſeinen Reden über das LVI Cap. des II B. des Belleyus Paterculus. Indeß dieſer Grundſatz des heidniſchen Roms würde noch eher zu entſchuldigen ſeyn, als derjenige, welchen das chriſtliche Rom auf der Kirchenverſammlung zu Conſtanz eingeführet hat, daß man den Ketzern keinen Glauben halten dörfe.

(B) Er und Caſſius ſind die letzten Römer genennet worden.] Nach dem Tacitus im IV B. XXXIV Capitel ſeiner Jahrbücher, hat Cremutius Cordus dieſes nur vom Caſſius geſagt: Poſtulatur . . . quod editis Annalibus laudatoque M. Bruto C. Caſſium vltimum Romanorum dixiſſet: Allein nach dem Sueton im Tiberius LXI Capitel, hat er ſie alle beyde alſo genennet. Obiectum et Historico, quod Brutum Caſſiumque vltimos Romanorum dixiſſet. Dieſer Geſchichtſchreiber, welchen Suetonius nicht nennet, iſt ohne Zweifel Cremutius Cordus. Das dieſen beyden Republikanern von ihm beygelegte Lobſtil dem Caſſius von ſeinem Geſchlechten Brutus beygelegt worden, da ihm die Zeitung von deſſen Tode überbracht worden. Plutarch im Brutus 1028 S.

(C) Er hat die letzten Worte ſeines Lebens wur Beſchimpfung der Tugend angewendet. Unglückſelige Tugend, ruf er aus, wie bin ich in deinen Dienſten betrogen worden! Ich habe geglaubt, du wäreſt etwas Weſentliches und auch der aus dieſer Urſache ergeben; allein ſo biſt du nichts, als ein leerer Name und Schatten, der Knecht und Sklave des Glückes. Er iſt nicht der erſte geweſen, der ſich dieſer Worte bedient hat. Ein griechiſcher Poet hat ſie dem Herkules in den Mund gelegt. Ἀνόητον ἄρα σε τὸ πάλαισμα ὦ τάλαν ἔφερε λόγος δέ σε. Vana tibi ea ad Lyram certamina, o miſer! Sententiæ vigor. Allzuviel voce recitato Hercules ſibi dicit: O infelix virtus! ſtatue quum nihil, quam nomen eſſes, ego te tanquam rem aliquam coercui, quum tu fortunæ ſeruiris. Das Libr. XLVII, in Ende. Siehe den Plutarch de Superſtit. zu Anfange. Ich glaube nicht, daß man weis, wer dieſer Poet geweſen, weil ſich ein gelehrter Mann bemühet hat, ihm den hohen Titel eines tragiſchen Poeten zu geben. Daß iſt bey der Ueberſetzung einer Werkſtelle Plutarchs geſchehen, wo dieſe Worte angeführet ſind. Wenn man darinnen nicht alles findet, was Dion den Brutus ſagen läßt, ſo ſieht man dagegen etwas, wos Brutus nicht geſagt, und welches eine natürliche Folge derjenigen iſt, was er geſagt hat. Nach dem Plutarch hat derjenige, welcher dieſe Klagen geführet, daß er der Tugend als etwas weſentlichem gefolget wäre, darzu geſetzet: daß er die Unbeſtändigkeit, die freudeloſe Quelle des Reichthums, und die Unmäßigkeit, die frevelhafte Ausſchweifung aller Arten der Wollaſt, verlaſſen habe. Ἀφεὶς τὸν πλεονασμὸν ἁπλῶν, καὶ τὸν τῶν ἡδονῶν ἀνάπλεων ἀλυσιτελῆ. Omiſſa ſuperfua luxuriemque inutilitia, et omnia voluptatis ferace intemperantia. Plutarch. de Superſtit. pag. 164. Ich weis nicht, worum der Ueberſetzer, davon ich rede, nämlich Tanaq Faber von Saumur, dem Hyginale einen ganz andern Sinn gegeben hat. Derjenige, der es angenommen, iſt nicht ſo gut, als der, den er verlaſſen hat, und er ſtellet den Widerwillen einer Perſon nicht ſo gut vor, welche Reue trägt, dem Wege der Tugend gefolget zu ſeyn, und ſie für ein unbarbariſches und unfruchtbares Gebrech hält.

Man merke, daß Florus dieſe Klage des Brutus ſeinen Beyfall gegeben hat. Sed quanto efficacior eſt forma, ſagete im IV B. VII Cap. zu Ende 416 S. quam virtus! et quam verum eſt, quod moriens eſt ſauit, non in re, ſed in verbo tantum, eſſe virtutem! Victoriam illi praeclio error dedit.

(D) * * * * * Er hat nicht ſo viel Unrecht, als man ſich einbildet.] Es fehlet to viel, daß man ihn in allen Stücken verdammen ſollte, daß wir vielmehr ſagen müſſen, es habe niemals ein Herze etwas verminſtigers und billigers gehabt. Allein ſolches zu erkennen, muß man ſich an die Stelle dieſes Römers ſetzen. Er hatte die Tugend, die Gerechtigkeit, das Recht, als höchſt weſentliche Dinge angeſehen, das heißt, als ſolche Weſen, deren Stärke die Gewalt der Unrechtigkeit überwäre, und endlich ihre gerewe Nachfolger über alle Zufälle und ſchimpfliche Begegnungen des Glücks erhebe: und er hatte durch das Gegentheil erfahren. Er ſah zum andernmal die Partey der Gerechtigkeit, die Sache des Vaterlandes zu den Füßen der rebellischen Patrem: er ſah einen Marcus Antonius, den größten Wüteriche unter allen Menſchen, deſſen Hände von den Blute der allervornehmſten Bürger in Rom triefelten, wie er dieſelben zu Boden geſchlagen, welche die Freyheit des römiſchen Volks behaupteten. Er hatte ſich alle möglichſtiche Mühe durch den Betrug betragen gegeben, den er ſich von der Tugend gemache hatte: er hatte in ihrem Dienſte nichts weiter gewonnen, als die Wahl, ſich ſelbſt zu tödten, oder einem unrechtmäßigen Beſitzer zum Spotte zu dienen; dahingegen Marcus Antonius, in dem Dienſte der Unrechtsgeber, das völlige Gewalt gewonnen hatte, allen ſeinen Leidenſchaften ein Genügen zu thun. Dieſes hat den Brutus bewogen zu ſagen, daß die Tugend nichts weſentliches ſey, und daß man ſie, wenn man nicht für einfältig gehalten ſeyn wollte, als einen leeren Namen, und für keine Sache anſehen müſſe. Allein, hatte er nicht Unrecht, dieſes zu ſagen? wir müſſen einen Unterſchied machen. Bey einem allermineſten Satz, und unbedingt zu reden, hätte er eine ſorgfältigere einheit und gerichte Unwahrheit vorgegeben. Nach ſeiner Meynung und in Anſehung ſeiner Lebe gehabt, das er ſich gemacht hatte, ſind ſeine Klagen wohl gegründet geweſen. Man kann auch ſagen, daß die Heiden in der Dunkelheit, darinnen ſie in Abſicht auf ein anderes Leben gelebt, ſehr unbündig von der Wirklichkeit der Tugend geurtheilt. Die Chriſten müſſen auf dieſe Art urtheilen, und wenn man mit der Ausübung der Tugend diejenigen zu

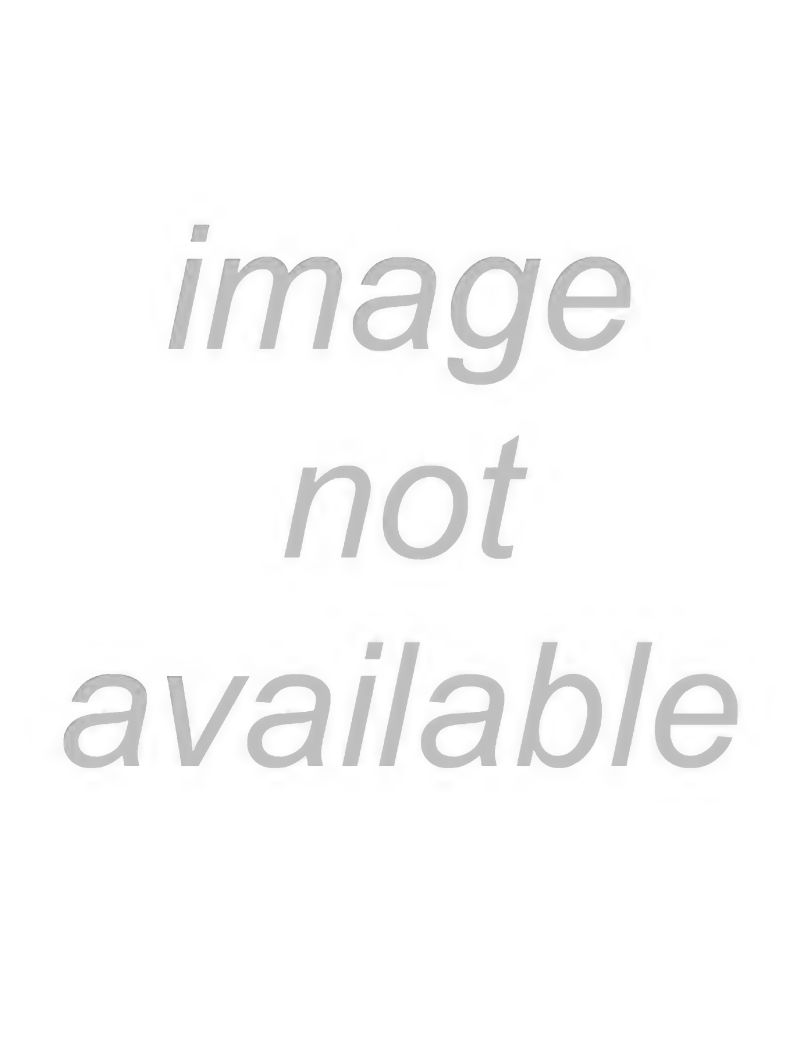


image
not
available

(L) * * * Und ob er von Julius Cäsar an Kindes ſtatt angenommen worden.] Wer dürfte nicht, daß ein einziger glaubwürdiger Schriftſteller dieſes geſagt hat. Man ſagt nur, daß ihn Cäſar ſeinen Sohn genennt, (a) nennet er ihn, da er ihn unter der Zahl der Verſchwornen anſiehet, denn Sueton im Julius LXXIII Cap.) und daß er wegen ſeiner Liebesfreundſchaft mit der Servilia, des Brutus Mutter ſelbſt ſein Vater zu ſeyn geglaubt. Siehe den Artikel dieſer Dame, in der Anmerkung (B).

(M) Er trat zu der Partey des Pompejus, weil er ſie für die beſte und gerechteſte hielt.] Er iſt ſeiner von denen geweſen, welche den Tyrannen, aber nicht die Tyranney haſſen oder welche nicht die Freyheit, ſondern die Perſon deſjenigen lieben, der ſich für die Freyheit erklärt. Er haßte den Pompejus, und nichts beſtoweniger hat er ihm beygeſtanden; er hatte alle Urſachen von der Welt, den Cäſar zu lieben, und gleichwohl hat er ſich wider ihn verſchworen; weil er geglaubt, Pompejus handhabe die Sache des Vaterlandes, und Cäſar ſey ein Tyrann geworden. Dieſe Redlichkeit ſeines Abſehens wird für eine gewiſſe Sache gehalten; von der Ceſſius, ſeinem Mitverſchwornen, bekannt hat man anderes geurtheilet; denn man hat ſich eingebildet, er habe mehr für ſeine eigene Erhebung, als für das Beſte der Stadt Rom gearbeitet. Πομπηΐῳ μὲν γὰρ ἐφαίνετο πολεμεῖν, τῷ πολιτικῷ δικαίῳ καὶ νόμῳ, οὐκέτι τοῦ Βρούτου κατασκευάζοντος, ἐς ἰδιοπάθειαν τοῦ πολέμου. Omnino arbitrabantur (*Caſſium*) bellum gerere ex circumſtantiis, ut diſcrimina fugere poſſit ad quarendam ſibi potentiam, quam civibus libertatem. Plut. in Brut. p. 997. D. Man kann dieſes mit einer andern Stelle Plutarchs beſtätigen. Ἀλλὰ κἀκεῖνός φησι Πομπήϊον τῷ μὲν δικαίῳ μᾶλλον πιστεύσαντα ἕπεσθαι, κακῶς δὲ τὸν ἡγεμόνα μισοῦντα. τοιγαροῦν ἀλλ' ἤρτησε μὲν τὸν ἄρχοντα βαρβάροις, κόσμον δὲ τὸν ἄρχοντα μισεῖν. Verum ferocis vir animi Caſſius, magis quæ privatim Cæſari, quam publice tyranno infeſtus, incendit et illuſtravit Brutum. Dicitur Brutus regnum non tollere, Caſſius odiſſe Regem. Ebendaſ. 997 S. D. Man hat nicht geglaubt, daß ſich Pompejus ſo wohl bezeigt haben würde, wenn er der Schlacht gewonnen hätte; er würde ſich bey der Gewalt, unter dem Titel eines Dictators, oder eines beſtändigen Conſuls, oder unter dem Namen eines andern Amts, erhalten haben, bey weniger verhaßt geweſen wäre. Cinna, Marius, Sylla hatten die Waffen aus keiner andern Urſache ergriffen, als Tyrannen zu werden; die Eroberung des Vaterlandes war der Preis, den ſie ſich vorgeſetzt hatten, davon zu tragen; (Ebend. 997 S.) allein man hatte einen ganz andern Gedanken von unſerm Brutus. Seine Feinde ſelbſt haben ihn deswegen entſchuldiget; viele Perſonen hatten vom Marcus Antonius ſagen hören, daß er der einzige von den Verſchwo-

Brutus, (Johann Michael) ein gelehrter Mann, ſ ich weis nicht was, daß ihn nöthiget, von da wegzugehen (A Er ſtudierte zu Padua, und bediente ſich vornehmlich der Lin erſte viel (B); allein, dieſes herumſchweifende leben verbind ſtrlich, ob er gleich die Gewiſſensſkrupel der ciceronianiſchen Humaniſten gelten laſſen. Die Noten, welche man über den gute Beyvoile davon. Wir werden ſehen, was er denen geant Er begnügte ſich nicht damit, Bücher zu ſchreiben; er ließ ſich Preſſe zu geben (D). Er brachte einige Jahre zu Lion zu, genoß daſelbſt tauſend Höflichkeiten, von dem gelehrten Theol fange des 1574 Jahres hat er ſich in Siebenbürgen befunden gung einer Hiſtorie dieſes Landes, dahin gezogen worden (worden *f*. Einer von ſeinen Briefen, welcher den 23 des Mon ſem Prinzen, damaligem Könige von Pohlen, in dem Kriegszuge zu Cracau ein bequemes Zimmer ein *g*, damit er den Verrich konnte (F). Er verließ Pohlen nach dem Tode dieſes Monar des Königs von Spanien am kaiſerlichen Hofe, in Dienſte. Maj. beehrt *h*. Er war den 1 Jenner 1590 zu Prag, da er von welchem ich geredet habe, zugeeignet hatte *i*. Er muß be den 19 Auguſt 1582 unterſchriebenen Briefe bemerket, daß er ſi Heirath ſeiner Tochter in einem, den 23 Jenner 1574 zu Lion Freundſchaft des Dudithius und Crato's gehabt. Dieſer hat halten *k*. Ich weis nicht, wie es dem Johann Michael Bru den iſt. Seine Schriften, welche ſehr ſelten geworden, wurd ungemeinen Freude in der Republik der Gelehrten bervorra, davon zu verſchaffen. Der erſte Theil dieſes Vorhabens iſt b andern in kurzer Zeit Hoffnung. Man ſagt, daß die Hiſtori Jahre 1562 zu Lion gedruckt worden, dem Hauſe von Medic reuj ungemein mißfallen habe. Ich habe unter den Briefen t geu verſprochen, und worinnen er die üble Gewohnheit abhand ſonen, an welche man lateiniſch ſchreibe, eben dieſelben prächt gewohnt iſt (H). Das alte Rom hat, zur Zeit ſeines größ ſem Gebrauche gewußt. Brutus wollte ſich der neuen Sch Herren ſchrieb (I). Wir müſſen nicht vergeſſen, daß er in Poh machet, die ihm ſehr üble Dienſte erwieſen, und ſeinen guten Nam daß er beſtrichtete, gezwungen zu ſeyn, neue Schulden zu mach geringe ſeyn, der mehr als einmal die harten Verfolgungen der ſein gebracht, ſehr wenig zu verthun, damit er ſein Anſehen, durch die Sparſamkeit, behielt es das erſte Jahr von ſeiner B bey bezahlen konnte. Er nahm ſich in eben dieſer Abſicht vor, andern Jahres zu machen *l*.

a) Joh. Mich. Brutus, Epiſt. pag. 696. Ausgabe von 1698
b) Ebendaſ. 202, imgleichen 69 S. *f*) Ebendaſ. 511, imgleichen 198 S. *g*) Ebendaſ. 901 S. *h*) Ebendaſ. 900 S. *m*) Ehe Ende der Anmerkung (C). des Artikels Gretſer von ihm. Er kommt mit demjenigen nicht überein, was Franciſcus Juſtinus a 310 S. und anderswo. *l*) Ebendaſ. 320 S. *k*) Ebendaſ. 302

(A) Er war von Venedig, u. ſ. w.] Die Worte, die ich abſchreiben will, und die aus der neuen Ausgabe ſeiner Briefe auf der 1080 S. genommen ſind, bezeugen, daß er nicht aus freyem Willen ſein Vaterland

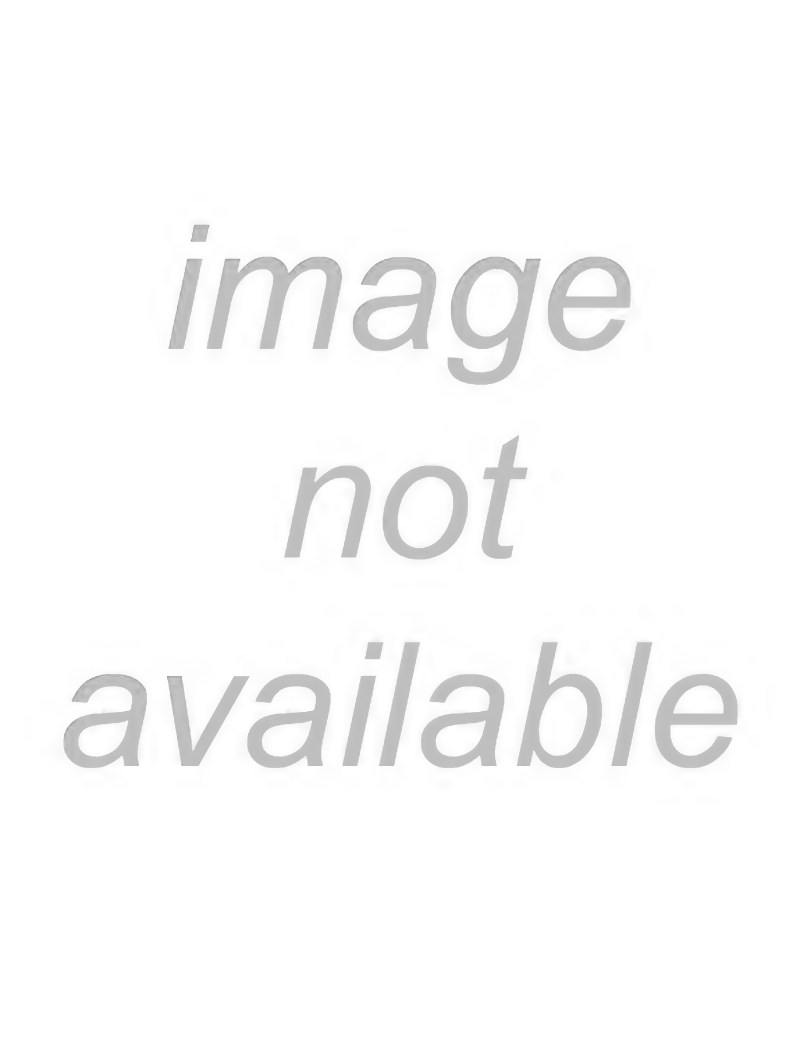


image
not
available

tatex negarer, se passurum vilescere per minores potestates eundas. Ebendas. Der letzte Theil dieser Stelle beweiset uns, daß der Pabst unerbittlich gewesen, einer freyen Republik den Titel, Durchlauchtigkeit, (Serenitas) zu geben. Bey dem Tode des Johann Mohad Brutus haben sich die Sachen umgemein verschlimmert. Ein solcher Titel, der im Jahre 1522. der allermaschinenkenntlichen Titelsucht ein Genügen gethan, ist itzo eine unerträgliche Last, von welcher man sich, durch Erlangung eines prächtigern und erhabenern Ausdruckes, frey zu machen bemüht ist. Ich werde ohne Zweifel eine vortheilhafte Gelegenheit finden, über diese Materie viele Sammlungen mitzutheilen.

(A) Er wollte sich dieser neuen Schreibart nicht unterwerfen, auch selbst nicht, wenn er an die poblanischen Herren schreib.] Es finden sich wenig Länder, wo man in diesem Puncte gröber, als in Pohlen ist; und gleichwohl hat unser Brutus diejenigen Wortgrimassen unterlassen, die ihm von der Neuigkeit der römischen Sprache hätten abkühren können. Dieß ist sein Bewegungsgrund gewesen: der Hochmuth hat an seiner Aufführung nicht den geringsten Theil gehabt; und er hat sonst nichts haben gesucht, als den Ruhm eines guten lateinischen Verfechters davon zu tragen. Hac meae sunt Litterae ad te primae, sonst er im IV B. seiner Briefe, 449. 450 S. imgleichen 616 S. an den Johann Penotzkowsky, quas ut soleo ad regem etiam, Romano more. Alia postium a me omnia imperare, te

Brutus, (Stephan Junius) der verkappte Verfasser Siehe Languet.

Bucer, (Martin) ein protestantischer Gottesgelehrter zu Cambridge gestorben [a], und war einer von den geschicktesten Büchern zu machen und Vorlesungen zu halten; sondern er hat wenig geistliche Unterhandlungen gehalten, worzu er nit vieler Aufrichtigkeit an Beylegung der Irrungen zwischen den L erhalten. Er hätte gerne gesehen, daß man an beyden Theilen gleichliebende Personen gewesen, so hätte diese große Sache mengte er sich nicht mit Verdammung der Hierarchie: er sol wins (A). Der Bischof Bossuet bestreitet sich, ihn für einen P an < (B); allein, man muß eher glauben, daß Bucer aus Li zum Frieden, so geschickte Ausdrückungen erfunden, daß sehr wahrscheinlich, daß er das Verdienst der guten Werke gerodet, welchen er an den Calvin geschrieben (D). Er hat t gen, wie es ihnen ergangen. Man muß es für eine g daß er als ein Jude gestorben, wie auch dasjenige, was Sand in dem Teufier die lobsprüche finden, welche der gelehrte Geist reformirten Predigter beygelegt hat [c]. Man hat in dem B dieß ist die Ursache, daß sich diesen Artikel nicht so groß ma Morery anzeigen (G); dieses wird mir Gelegenheit geben, ei unser Bucer bey einigen Gelegenheiten sehen lassen, daß er die

Wenn ich gesagt habe [d], daß er zur Verfassung eines gu gemeine und unverdeutzte Ausdrückungen gesucht, so hätte ich gar ruhe seines Gewissens durch ein Formular zu stillen, welches r befand sich, in Ansehung dieser zween Meynungen zwischen Th schwach zu seyn (I). Wahrscheinlicher Weise kann man diese anwenden (K). Er hat davon mit mehrerer Stärke als die and änderlich gewesen, so muß man solches den Schwierigkeiten, den, die er bey seinem zunehmenden Alter erlange. Er hat si man sich an einige Ungleichheiten in seinen Werken stossen f man doch darinnen drey Mängel bemerket: I. hat ihn si Materie abgeführet; II. hat er sich nicht allezeit der Zahl der theilt; III. hat sich in seiner Schreibart eine gewisse Dunkelheit wenn die Zuhörer nicht sehr aufmerksam gewesen, sie dasjenige nic

a) Melch. Adam. in Vit. Theolog. pag. 111. Man muß bulis Chronog. und nachstehende andere verbessern, welche ihn zu log. pag. 220. c) Siehe seinen ersten Band der Historie der V oben nach der Zeitrechnung c). f) Siehe unten den Zusatz zu t Melch. Adam. Vit. etc. Theolog. p. 37.

(A) In England vermengte er sich nicht mit Verdammung der Hierarchie, u. s. w.] Ich habe in einem Briefe des Vossius gelesen, es hätten Calvins Freunde Bucern beschuldiget, daß er ein neues Pabstthum eingeführet, welches sie den Bucerismus zum Gegensatze des Calvinismus genennt. Dieser Bucerismus hat vornehmlich in der Bestimmung der bischöflichen Würde bestanden. Traduechant Calvini amici Bucerum, quasi novum Papismum erigeret, - - - Bucerum negat a se hoc nomine accusari Calvinus, sed optare tamen, ut ne ansam praebeat calumniae, dum sic mediam - - - infilit viam. Quod cum ex conciis eius pateat scriptis, tum praecipue, a forma reformationis, praescripta Hermanno Archiepiscopo Coloniensi; et illis quae Angliranae Reformationis ergo scripsit. Cum vero Bucerus propius ad Romanam Ecclesiam accederet, quam Lutherus; Calvinus longius ab ea abiret, quam idem Lutherus; extra Lutheranismum, duae certae Appellationes, Bucerismi, et Calvinismi: et facebantur Calvinus, Bucerianum esse magis tolerabilem, quam Calvinismum, si non ad obtrudam Scripturae rem exigi oporteret. Nunc Bucerum pacis nimium dare, se omnia meriti veritate. Sed Calvini verba audiamus. „Frustra mihi excusas, novo Papismo erigendo - - - te non studere; sed vellem alis omnibus, sic explorateam esse puritatem tuam, vt ne suspitionis locum relinquere. „Frustra etiam id te dare operam, ne quid Calvinismi admiscear. „Si a Scripturis semel defenderdum sit, non ignoro, quam sit tolera„bilior Bucerismus, quam Calvinismus, etc.„ Vossius Epistolar. CCCCLVII. pag. 403. col. I. Hier ist eine Stelle, worinnen Calvin Bucern entschuldiget, es sey einzurichten, daß die Glaubensverbesserung in England, von allem Ueberrede der Pabstthums gesäubert würde. Man stelle ihm vor, daß es niemals den übeln Verdacht vieler Personen wieder ihn tilgen würde, daß er auf ihrer Seite stünde, wenn er nicht öffrig daran arbeitete. Dominum Proteftorem, vt volebas, conatus sum

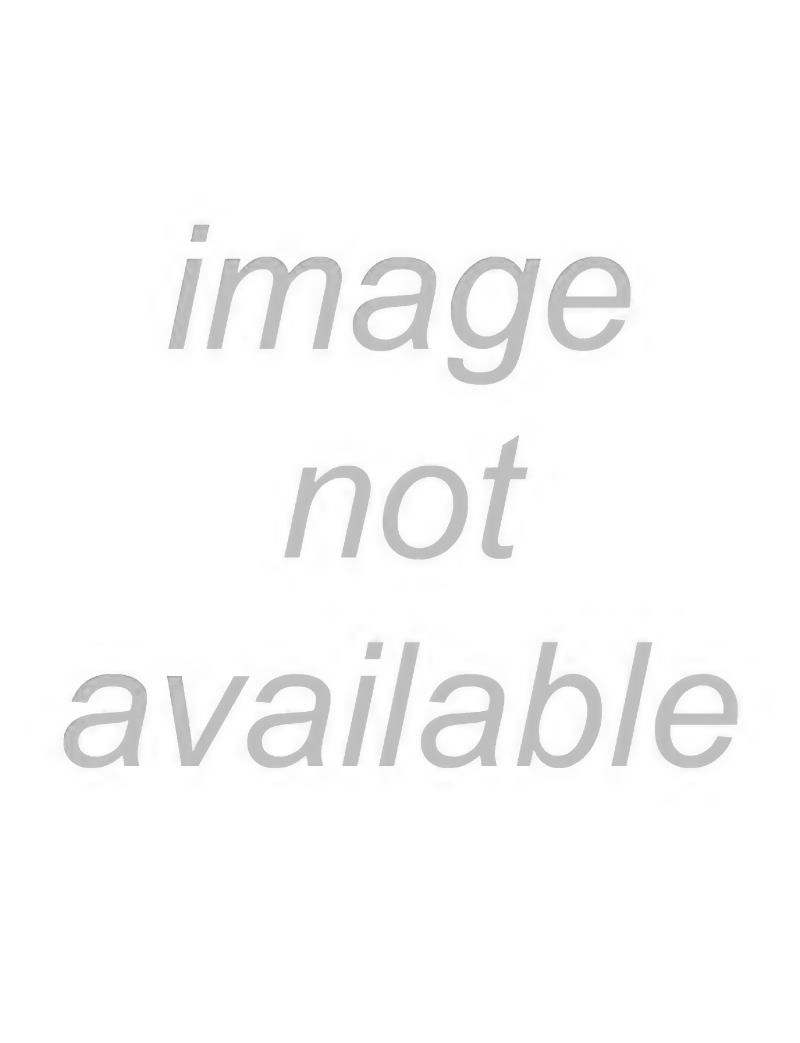


image
not
available

etiamsi tractatus et odio coercus nihil videt, quae de Bucceri obiurgatione obducere scripserus, Calvinum vt de quopiam colloquio accepisse, de proinde memorem eius fuisse, et nunquam interrupiae connectionis, quae inter se et Bucerum fuisset, non tenuere in vorem illum erupisse. Nihil hoc igitur ad literas, quas ipsas etiam corrumpis. Neque enim scripserat Bucerus, cuius δυνάμεως habemus, *Ita iudicat, vt amat*, sed *Ita iudicamus, vt amamus*: sic nimirum, vt sese in hoc etiam numero comprehenderet, et communione hominum vitium deprecaret. Ebendaselbst im S. Bryn bemerket unter andern Dingen, daß diese zween große Männer über Scherifort gut hall gestanden, und daß man vom Bucer jüngere Briefe habe, als diesen, die voller Freundlichkeit wären.

(E) Er hat viel Zänder gehabt.] Hermann von Wida, Erzbischof von Cöln, welcher begierig gewesen die Glaubensverbesserung in seinem Kirchensprengel einzuführen, hatte Martin Bucern im Jahre 1542 dahin kommen lassen. Siehe die Anmerkung (C) bey dem Artikel Wida. Die meisten von seinen Domherren widersetzten sich diesem Vornehmen, und gaben ein Werk heraus, worein sie viel Schmähungen wider den Bucer mischten. Unter andern haben sie ihm vorgeworfen, daß er zwo Weiber hätte. Melanchthon hat diesen Artikel bey der Widerlegung derselben Schrift nicht vergessen. Er sagt, es habe die Nonne, welche Bucer zur ersten Ehe gehabt, wohl gethan, die römische Kirche zu verlassen, weil sie ihren abgöttischen Gottesdienst erkannt. Er setzet dazu, daß sie in Ansehung der Keuschheit, der Sittsamkeit und Gottesfurcht ein sehr untadelhaftes Leben geführet: daß sie derjenigen zu Wachen gezogen, und an der Pest gestorben wäre; welches nicht geschehen seyn würde, wenn sie ihren Ehmann hätte verlassen wollen. *In matrimonio crederim puerpera, pietate, pudicitia, et in omni honesta modestia multis bono exemplo fuerit. . . . . Tandem peste quam, nisi marito ex flatione sua non discesserit, adeste maluisse, effugere potuerit, obscrit. Melanchth.* Oper. P. II, brem Gegenbericht Fiff. Lutheran. Lib. III, p. 440, litt. u. Es wäre Schade gewesen, wenn ein gar Verwehrung so gelehrtes Mägdlein hätte im Kloster bleiben sollen. Und da eine Menge anderer, die eben so geschickt sind, die Welt zu bereichern, durch die Klostermauern daran verhindert werden: so kann man vielmehr, was die Klosterwürde dem jetzigen Wohlstande des Staates für Nachtheil bringen. Bucer hatte sich wieder mit einer Witwe verheirathet, welches den Domherrn zu Cöln Anlaß gegeben, ihm eine neue Heyrathung vorzuwerfen; angesehen nach dem Apostel Paulus ein Bischof nur einen Weiber Mann seyn soll, das heißt, nach ihrem Vorgeben, daß er sich nicht wieder verheirathen, oder seine Mittwe ehren soll. Vermuthen Dei docet sollicitudinem ministerio, oportere eße virum vnius vxoris 1 Tim. 3 et Tit. 1, quod Canones Apostolorum, et Apostoli ipsi parces in hac vitae tempus sic intellexerunt, vt secundis nuptiis copulatus, aut qui viduam accepit, non possit esse ex numero eorum, qui ministerio sacro deseruunt. *Sententia Dolosorum per venerabile Capitulum Ecclesiae Colonensis de vexationis Martini Bucers* fol. 161. Melanchthon hat diesen Einwurf leichtlich widerlegt. Derselbe sagt, Bucer sey zur dritten Heyrath geschritten. Dieß ist ein sehr gelehrter Mann gewesen, sagt er im 111 B. der Historie des Variations Num. 3. S. 89. 90. ein dienstlicher Geist, und viel fruchtbarer in Unterscheidungen, als die allerspitzfindigsten Gelehrten: ein angenehmer Prediger, ein wenig schwer in seiner Schreibart; als lein er verführte durch seine Gestalt und den Ton seiner Stimme. Er ist ein Jacobiner gewesen, und hat sich wie die andern verheirathet, und so hat sagen, noch mehr als die anderen; denn er ist nach dem Tode seiner Ehefrau, zur andern und auch zur dritten Ehe geschritten. Die D. Väter haben dieserwegen nicht zum Processe greifen wollen, die alle Ränke zuvormal gebraucht haben. Dieser Priester und Mönch hat sich in seinem neuen Predigamte ohne Bedenken dermal verehlichet. Hierdurch hat er sich bey seiner Partey beliebt gemacht, und man hatte einen Gefallen, durch diese Lehren Derjenige zu übergläubischen Gebräuche und Irrthümern zu verleiten, der sich nicht in den Ehstand begeben hätte. Behacht erwehret haben würde, als ob er der Lehre von dem Gelübde des ehlosen Standes noch nicht abgesaget hätte. Ich glaube, daß Bucer dem Calvin diese Ursache vorgeschlet, da er ihn genöthiget, sich zu verheirathen. Siehe die Critique Generale de l'Histoire du Calvinisme de Maimbourg, IX Br. 125 S. der dritten Auflage. Sanderus erzählet, daß sie in England vom Cranard den VI empfohlen Unterricht, die Geistlichen zum Ehstande, als einem gewissen Merkmale der Abschwörung des Pabstthums, ermahnt haben. „Sie haben auch sehr sorgfältig von der Enthaltung der Pastoren Ermahnung eingezogen. Ja sie sind so unverschämt gewesen, sie öffentlich zu fragen, wie sie den ihrer Gemeinde und Jugend die „Keuschheit hätten erhalten können? Ob sie die Gabe darzu und die „Gewißheit hätten, dieselbe in Zukunft erhalten zu können? Daher haben sie sie denen angerathen, sich zu verheirathen, damit sie nicht Brunst leiden, oder in Sünden verfallen möchten, wovon der bloße Gedanke einen Abscheu erweckt. Endlich haben sie ihnen öffentlich zu erklären, daß man alle diejenigen für Papisten und Feinde des Königes halten würde, welche einen gelübdeten ehlosen Stand einem keuschen und ehrbaren Ehstande vorzögen; da man dagegen solche heilige Personen hervorragender Ehrerbietung vor Augen hätte, welche keine Schwierigkeit gemacht, sich zu verheirathen. „ Sanderus von der englischen Spaltung II B. 253 S. ich bediene mich der Uebersetzung des Maucroy.

(F) . . . daß er als ein Jude geflohen, wie auch was Sanderus von einem gewissen Umgange erzählet.] Menn der Jesuite Possevin von Bucern redet, so bedient er sich des Athenäus Harreticorum, ap. VIII, p. 2, folgender, abänderlich eingeschlossener Worte: *At vero Bucerus (quem inornatem scribunt esse professum, nondum natum esse Messiam) fictavis latuerem viam fraudi. An einem andern Orte besselben Buches, nämlich im 1ysten Cap. auf der 28 S. giebt er dieses, als eine gewisse Sache, vor: Bucerus, cum animam agoret, fassus est, verum Messiam adhuc non venisse, verumtamen tamen esse. Man beobachte, daß, nach diesem Jesuiten, solches das Glaubensbekenntniß gewesen, das Bucer auf seinem Todette abgelegt. Allein zur Widerlegung dieser Fabel hat man weiter nichts, als den Sanderus selbst, welcher diesen Bottregaben ein einzel gehenimen Neigung gegen das Judenthum und einer Bertrau-*

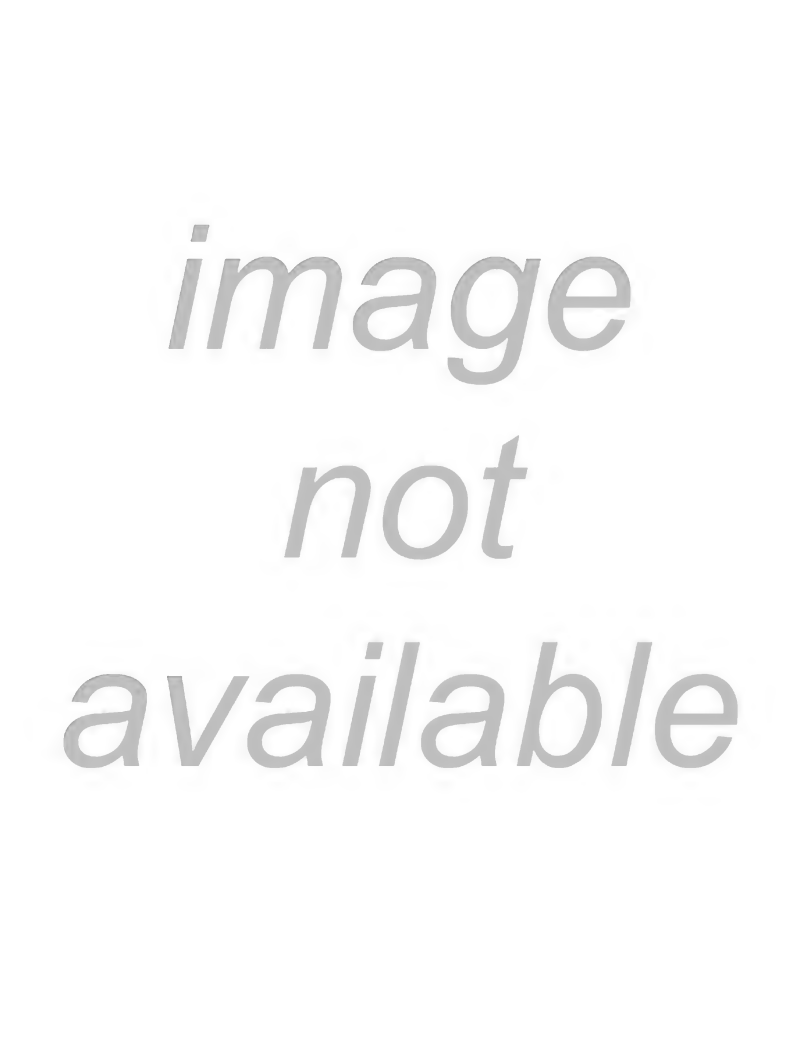


image
not
available

(K) Wahrſcheinlicher Weiſe kann man dieſe Bekhachtung auch auf ſeine Wiſſenung, vom Prädeſtinir der Werke, ausziehen.] Der von mir angeführte lutheriſche Lehrer beſchuldiget den Bucer, daß er ſich in dem Glaubensformular, welches die vier Reichsſtädte, Straßburg, Coſtnitz, Memmingen und Lindau, im Jahre 1530. auf dem Reichstage übergeben haben, einer Schreibart bedienet, welche nach den römiſchen lehrſätzen, von der Rechtfertigung eingerichtet geweſen. Dieß ſind die Worte dieſes Doctors: Articulo IV. Confeſſionis Catuatum explicandum erat, Quomodo fides iuſtificatio adſcribatur; ſed Bucerus ſtylum, ne Pontificios offenderet, ad ſuorum fortum ſic attemperauit: Quod Conſeruatores noſtri Fidei tantum tribuunt, non eo ſic ſentia, quaſi ſalus ex petras noſtra conſiſtat in eiuſdo cognitionibus, aut in hac, quam ſe thariſaici exoptant, quam Deum informem ſine informatam nemmare conſueuerunt: ſed ideo hoc ſit, quia fieri cogimur, nemineni vere posse ellc aut ſaluari poſſe, qui Deum non ſummo diligat, et conformis ipſi fieri ſummo ſtudio annitatur. Et poſt pauca: Fides, per quam regeneratur, ea eſt fides, quae per charitatem eſt efficax. Haec Bucerus. Quid vero hoc eſt aliud, quam ſenſu Pontificio docere, non iuſtificari coram DEO FIDE FORMATA? Hutterus de Synodo Euangelicor. etc. pag. 130. 131. Man hatte gehöret, Bucer habe einige Zeit darauf niederſtreben und bekannt, daß er den Katholiken zum Beſten einige Dinge zugegeben hätte, die er nicht mehr zugeben wollte. Ebendaſ. 130 Seite. Man frage hierbey, ob er bekrönten mit Beſchämungheren angegriffen worden? wie wollen gleich dieß davon bekommen: Quia verſuaſilia ille Bucerus ſuis Autor Confeſſionis Tetrapolitanae, fatente ipſo quoque Paceo, facile ſuaſicari poterit, quo candore et ſpiritu in ea concinanda vſus fuerit: ex nimirum, qui nuſquam ſibi conſtat, ſed tanquam Vertumnus aliquis, nec eadem nec ſrigidus eſt. Cuius rei argumento eſſe poteſt, quod ipſe Bucerus paulo poſt bene multa Confeſſionis huius ſuae capita publice tractauit et ſalſa eſt, ſe in gratiam Pontificiorum multa tum conceſſiſſe, quae iam concedere amplius nolit. Ebendaſ. Man merke, daß in dem ganzen IV Artikel, wo von der Rechtfertigung des Sünders gehandelt wird, nicht ein einziges Wort von dem Verdienſte Jeſu Chriſti, dem einzigen und vornehmſten Grunde unſerer Seligkeit, ſtehet: Ebendaſ. 131 S.) und daß Bucer, da er ſeinen Vortrag erklärte, die Sache einige Zeit darauf verbeſſert hat. Argouit hanc audaciam alcatorium verſutiam Bucerus ipſe, qui hunc ipſum Articulum retractauit poſtea, ſic ſcribens: Vide librum Actorum Ratiſponenſium, pag. 81. „Verbum (ſolae) tolli debet, aut ita declarari, vt „intelligatur de fiducia apprehendente miſericordiam propter Chri„ſtum promiſſam, et erigente perterrefactas mentes.„ Hutterus de Synodo Euangel. etc. pag. 131. Wo einer ſolchen Unredlichkeit, bey dem Artikel von guten Werken, zu überzeugen, führet man dieſe Worte des Glaubensbekenntniſſes an: Remotaque et reiiciendo hominis, quae ſit et conſiſtit per fidem, declaratur PERFECTAQVE ſit operibus charitatis - - - Tantum vero abeſt vt bona Opera remittamus, vt libere ſatemur Hominem nunquam PERFECTE beatum eſſici poſſe, niſi per Chriſti ſpiritum eo perducatur, vt NVLLVM penitus ei deſit opus bonum, omnium eorum, ad quae a DEO eſt condituS. Ebendaſ. Mich dünkt, die chriſtliche Liebe und

Buchanan, (George) iſt ein ſehr geſchickter Mann un
derts geweſen. Er iſt in Schottland in einem Dorfe 1506 ge
war, indeß faſt, durch den Tod ihres Vaters und das Bankeru
ne Mutter, welche mit acht Kindern zur Witwe wurde, genö
der, der einigermaßen für dieſen ſorgte. Nachdem er ihn ge
Der junge Menſch blieb zwey Jahre daſelbſt, und darauf kh
nach Schottland zurück kehren. Nach ſeiner Genſung woll
die in ſeinem Vaterlande eine Landung gethan hatten: allein,
gieng er nach St. Andreas, wo er unter dem ehrlichen Greiſe, J
demſelben Jahre nach Frankreich, und wurde, nachdem er ſich
ſchlagen, berufen, die Speiſebiene in der Schule der h. Barbar
einem jungen Grafen * wieder mit nach Schottland genommen.
nach Frankreich gehen; allein der König von Schottland verb
lehrmeiſter gab. Er hatte ein poetiſches Stück gemacht, wel
daß ſie ſich mit demjenigen Geiſte der Geduld beſleiden ſollten
ihnen in einen höhnen Zorn, und ſchrien dem Buchanan, ſich u
aus. Ihr Geſchrey war Urſache, daß er ein wenig mehr auf
um dieſe Zeit aus Frankreich zurück t, und ſetzte die Clerici
lena, die er mit brachte, bey ihrer Mahme, der Königinn von
Der Tod der Königinn Magdalena vertrieb ihre Unruhe gar
ſchwörung wider den König, wobey die Franciſkaner, nach der
Er befahl dem Buchanan, Verſe wider ſie zu machen: der Dichte
bediente ſich ſolcher Ausdrückungen, die in verſchiedenem Verſ
Verſe ſein Gemüthen thaten, befahl, beiſſenders zu machen, u
überreichte ihm das berufene poetiſche Werk, welches er Franc
daß der Cardinal Beton heimliche Anſchläge zu ſeinem Unterg
allein, da die Sachen daſelbſt ſo vermiert unter einander ſtehen
die Papiſten auf der andern verbrannte: ſo gieng er wieder n
Cardinal Beton d, einen übeln Streich ſpielen möchte, ganz
Andreas Govveanus, ein gelehrter Portugieſe, zog. Er lehrte
den Franciſcanern und dem Cardinale Beton e, von welchen
dreas Govveanus nach Portugal; dem Govveanus, ſage ich, n
te, eine gewiſſe Anzahl Leute zu überdringen, welche geſchickt
neues hohen Schule zu lehren, die er zu Coimbra angelegt ha
nem Tode, der baldverfolgte, ihre man allerhand Dücke wider die G
nan, aus. Man warf ihm das Gedichte wider die Franciſcan
aß, ob er ſich gleich hierinnen nur nach dem Gebrauche des la
einige Abneigung gegen die römiſche Kirche bezeuget. Man n
damit man nicht zu erkennen geben wollte, daß man einem M
gelegen: ſo wurde er verdammt, einige Monate in dem Kloſte
die Umſchreibungen der Pſalmen vorgenommen, ein vortreffli
la Croix erhalten hat f. Nach erlangter Freyheit ſchiffte er

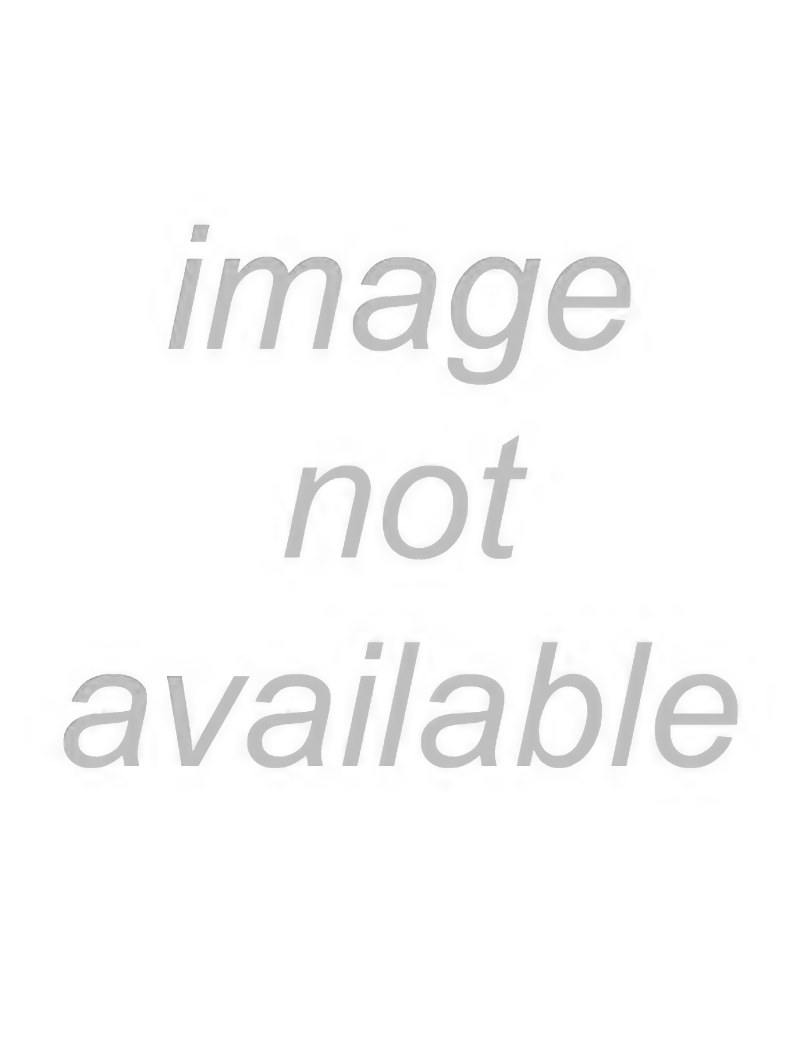


image
not
available

wohl,) und daraus einen Beweis ziehen sollen, daß Buchanan damals in dem Collegio des Emmenal le Moine gelehret hat; denn es iſt gewiß, daß dieſes das Collegium geweſen, worinnen Gualdo gelehret hat. VI. Wenn ich ungeachtet des Lobens Buchanans, ſagen wollte, daß er im Jahre 1539 zu Paris ein Schulfuchſer geweſen, ſo wollte ich lieber das Jahr des Mensge, nämlich von 1544, bis 1545, nehmen, als die Zeit, da ſo ferner Wiederkunft nach Paris, ſeit aufgehobener Belagerung von Metz, bis dahin, da er den Timoleon von Cyrie, den Sohn des Marſchalls von Briſſac, unterrichtet hat. Dieſe Zwiſchenzeit begreift drey Jahre: denn er iſt fünf Jahre Lehrmeiſter geweſen, (und nicht zehne, wie Baillet verſichert. Hiſtoire de l'Heresie Liv. XXVIII. pag. 145.) und er hat dieſe Bedienung im Jahre 1560 verlaſſen. Siehe das Leben Buchanans.

(C) Er hat Bücher gemacht u. ſ. w.] Wir wollen hier unten von dem Geſpräche über das Recht der Könige reden. Er hat zwey andere Bücher geſchrieben, welche den Zuglegenheiten ſeiner Partey noch gemäßer waren, als dieſes. Das eine iſt die Hiſtorie von Schottland, in ſo weit er darinnen ſeine Idee von den Stiften und der Aufführung der Königinn redet; das andere iſt betitelt: Erklärung. Varillas Hiſt. de l'Heresie, Liv. XXVIII. pag. 170. Varillas hat in der Vorrede zum V Bande ſeiner Hiſtorie von der Ketzerey alſo davon geredet: Ich muß die Ungerechten noch beklagen, ſagt er, daß die Hiſtorie von Schottland nicht das Urgife unter den Werken Buchanans unter die Königinn iſt, und daß man noch ein anders hat, worunter er ſeinen Namen zu ſetzen, ſich nicht getrauet hat, welches in Vergleichung gegen dieſes viel kurtzlebiger iſt. In meiner Zeit hat es ſich nicht in dem Bücherſaale des Königes befunden; und Herr Clement, Rath bey der Rentkammer, hat es mir aus ſeinem Büchervorrathe geliehen. Es iſt franzöſiſch geſchrieben, und im Jahre 1572 zu Rochelle gedruckt. Es enthält ſo viel Läſterungen und Unehrerbietungen, daß wenn kein einziges Buch von dem in gleich kömmt, die ich geſehen habe: ſind die einzige Stelle von den vorgegebenen Unkeuſchheiten der Königinn Maria Stuart, welche die Feinden von Rom, ihre Staatsverräther, nachgedruckt und befördert hat, iſt denen alten und neuern Schriftſtellern nicht weit nachzuſetzen, die am allerausgelaſſenſten geweſen ſind, die Einbildung ihrer Leſer zu beſudeln. Es iſt nicht nöthig, zu ſagen, daß den Dichter der Feinde ihrer Königinn nichts gemäßer ſeyn können, als die Stadtesheſten Buchanans; denn eines von beyden muß wahr ſeyn: entweder diejenigen, die ſie verlaut hatten, waren die größten Lügenbeter unter allen Menſchen geweſen; oder ſie muſte die Eitelkeit unter allen Frauenperſonen geweſen ſeyn. Dieß ſind zwo Wahrheiten, die im Gleichgewichte ſtehen: man kann bey einer ſein ſchwere Gewicht gehen, ohne zugleich das Gewicht der andern in gleichem Grade zu erleichtern. Eben auf dieſe Art beſchweret haßerige, was die Königinn erleichtert, den Fehler ihrer Feinde, und das, was die Königinn beſchwert, vermindert das Verbrechen ihrer Feinde um ſo viel. Es iſt alſo gewiß, daß die Satiren Buchanans eine Schmeichelei ſeiner Partey geweſen; und je heftiger ſie waren, um ſo viel mehr trabſchrigten ſie diejenigen, welche die Maria Stuart verjagt hatten. Wer nun nach Vorurtheilen ſehen wollte, der könnte leicht auf die Vermuthung verfallen, daß eine Satire von ſo wichtigem Nutzen und ſolcher Nothwendigkeit, ein Geſchöpfe ſey, zu deſſen Erfindung der Autor der Sache Anlaß gegeben; allein da es ſehr verſtellige Frauenzimmer und Schandthaten giebt, welche die Unterthanen zur Empörung bewegen, ſo iſt es nicht allemal wahr, daß die Manifeſte derjenigen, welche ſich empören, Lügenungen ſind; und alſo muß man die Sache Buchanans, ohne Anſehung der Vortheile, unterſuchen. Man merke endlich, daß, wenn das Gleichniß von den Mauſchalen im Gleichgewichte richtig ſeyn ſoll, man eben denſelben Grundſatzen dieſes Scribenten beypflichten, und gleich ihm vorausſetzen muß, daß der König von Schottland, und dergleichen, welche die Natur vorſtellen, jenen gleichmächtige Parteyen ſind: denn in einer eigentlich ſo genannten Monarchie, wäre dieſes Gleichniß nicht richtig; die Ungerechtigkeit des Oberhaupts entſchuldiget die Aufwiegler nicht.

(D) Man hat ihn als ꝛc. ꝛc. Trunkenbold verſchrieen, u. ſ. w.] Ich habe bereits einen Schriftſteller angeführt, den Graffe Doctrine curieuſe, p. 50.) der ihm eine lächerliche Reiſe, als eine Wirkung der Trunkenheit vorgeworfen hat; allein hier iſt noch etwas ärgers: er wirft ihm vor, er habe das Gaſtgebot und den Tod zu einer Zeit auf den Lippen gehabt, und der Prediger geſpottet, die ihn ermahnet, an Gott zu denken. Ich will nichts von dem Hiſtorchen anführen. Es iſt den Feinen mitleid, durch handgreifliche Verſpiele zu erkennen, wie weit die Bitterkeit, öffentlich zu ſagen, gehen kann, wenn man einmal ſo unverſchämt geworden, alle Gaſſenmährchen drucken zu laſſen. Man ſehe, wie der P. Garaſſe redet: „Ich will meinem neuen Geſchreibenen das unglückſeelige Ende einer Mannes von ihrem Glauben und ihrer Neigung, „was das Eſſen und Trinken betrifft, erzählen. Dieß iſt Georg Buchanan „geweſen, in ſeinem Leben ein vollkommener Epikurer, und in ſeiner Todesſtunde ein wahrhaftiger Gottesverleugner. Dieſer Ferwarft, welcher „ſeine liederliche Zuneigung zu Paris und Bourdeaux ausgeſtreuet, und dahſelbſt die Weinkrüge und Schenkſäuler ſorgfältiger, als die Lorbeern des „Parnaſſes, geſucht hat, wurde den ſeinen alten Tagen nach Schottland „zurück berufen, den jungen Prinzen zu unterrichten, welcher der itzige „König von Großbritannien iſt, und ſog ſich durch die Fortſetzung ſeines „Schwelgens, durch kurtze Zeiten, die Waſſerſucht zu, ob man gleich „überzeugende von ihm ſagte, daß er vino amerente, und nicht aqua interente, krank ſey. In ſeiner größten Krankheit hat er nicht unterlaſſen, ſo ſtarke Zuge zu thun, als er in ſeiner Geſundheit gethan, und „den Wein ſo rein zu trinken, als er ihn ehmals zu Bourdeaux getrunken hatte. Die Aerzte, welche ihn auf Befehl des Königes, ihres Herrn, „heilen ſollen, als ſie die Ausſchweifungen dieſes Kranken geſehen, haben „ihm erecrem und Zorne in die Augen geſagt: daß er ſich dadurch offenbar ums Leben brächte, und daß er, wenn er ſo fort ſöffe, auch baldt nicht länger als vierzehn Tage über dem Wochen leben könnte. Er „hat ſie hierauf angeredet, eine Verrichtsaſſung unter einander zu halten, „um zu leben, wie lange er noch leben könnte, wenn er ſich des Weintrinkens enthielte: ſie haben ſolches verſtan, und der Schluß iſt geweſen, daß er noch fünf bis ſechs Jahre leben könnte, wenn er ſich ſo lange „des zuvorigen enthielte, worauf er eine, ſeiner Gemüthsart beſtändige, Antwort gegeben. Packet euch, ſagte er, mit euren Verordnun-

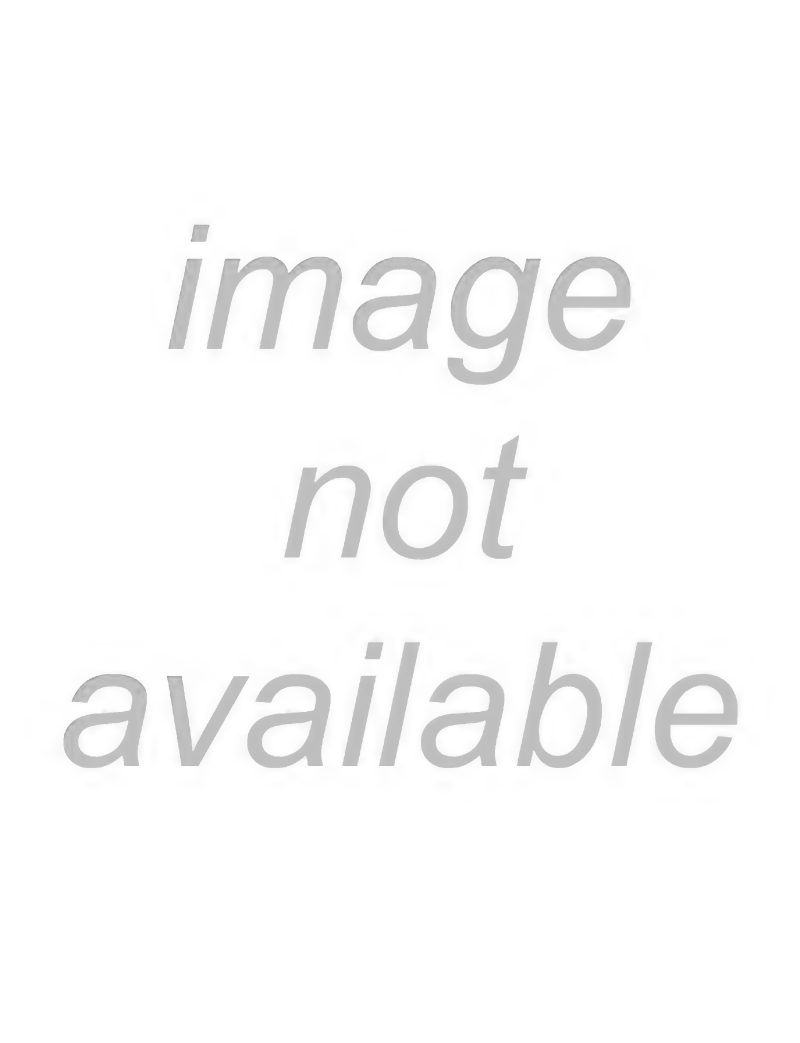


image
not
available

„packet auch ich finde in diesem Buche mehr Wahrheit, als in „allen euren Schriften. Alle hat dieser Gutesleugner seine Tage „beschrieen, und ganz Schottland hat diese Sache bezeuget. „ Es giebt Leute, die man nicht ohne Widerwillen lesen kann; allein dieselige, ganz Schottland hat diese Sache bezeuget. ist geschickter, zum Lachen zu bringen, als zum Zorne zu reizen. Sollte man wohl einen ernsthaften Geschichtschreiber mit einigem Beweis verdenken, Schriftsteller anführen können? Ich glaube, nicht viel zu sagen, wenn ich denjenigen alle Freunde der Wahrheit herausfordere. Gewiß, wenn dieses schöne Mährchen die geringste Wahrscheinlichkeit gehabt hätte; so würde Spondanus, welcher seiner selbst nicht mächtig ist, wenn er vom Buchanan redet, es unsrsehbar angenommen haben. Ich finde es in dem Kalender des P. L'Enfant, eines Jacobinermönchs, (ich nenne bestwegen Buch also, welches der Verfasser betitelt hat: Histoire generale de tous les Ordres de la nouvelle Loi. Dieses Werk besteht aus 6 Bänden in 12. und ist 1696 zu Paris gedruckt.) Dieser führet den darmbrüderischen Schluß Don Petre von St. Romuald an; und er saget nicht, daß ganz Schottland diese Sache bezeuget habe, sondern daß sie ganz Schottland bezeugen könne. Unter dem 25 April. 347 S. Dieser letztere Ausdruck ist erträglicher, als der erste.

(L) Dieß ist nicht die einzige Unwahrheit, die in seinem Wörterbuche vom Buchanan steht.) Moreri versichert, I. daß Buchanan den Franciscanermönchen angenommen: ich glaube nichts davon. Siehe meine Ursachen in der Anmerkung (I): II. daß er überzeuget worden, er habe das Osterlamm, nach Art der Juden, essen wollen, und daß er deswegen zum Feuer verurtheilet worden. Spondanus erzählet eben diese Sache; allein mit viel stärkern Ausdrückungen; denn er versichert, daß Buchanan auf der That ergriffen worden, da er in der Fasten, mit einigen andern, auf jüdische Art, das Osterlamm gegessen. Quod cum alias quibusdam agnum Paschalem more et ritu Judaico tempore Quadragesimae comedere repertus fuisset. Spondan. Annal. Eccles. ann. 1539. Num. 7. Er führet den David Lamartus, de Scot. Libr. IV. cap. II. Lang. in Vit. Calvin. cap. I. an. Man würde ihn nicht zu Bordeaux gelitten und in Portugall aus dem Gefängnisse des Ketzergrabes gelassen haben, wenn diese wahr gewesen wäre: III. da er der Todesstrafe des Feuers durch seine Flucht entkommen, so ist er nach Frankreich gegangen, wo er ziemlich lange Zeit zu Paris in dem Collegio des Cardinals le Moine, und an andern Orten gelehret hat. Es ist gewiß, daß er sich, vorgen des Cardinals Beton, nicht getrauet, sich in Paris aufzuhalten, da er sich aus dem Gefängnisse in Schottland gerettet; und daß er sich nach Bourdeaux begeben. Vt Lutetiam venit, (man merke diesen Ausdruck wohl, welcher einen langen Zusrenthalt anschließt.) Cardinalem Bertonium pestilme ergo se animarum ibi legatione fungi comperit. Itaque cius irae se subtraxit, Burdegalam insitante Andrea Gouveno profectus. Buchan. in Vita sua. Siehe die Anmerkung (B); man wird darinnen finden, wenn er in dem Collegio des Cardinals le Moine, gelehret hat, daß solches nicht eher geschehen, als nachdem er drey Jahre zu Bourdeaux gelehret; und also ist die Erzählung des Moreri mangelhaft.

(M) Varillas hat nicht alle nöthige Aufmerksamkeit angewendet, wenn er von diesem geschickten Manne redet.) In der Vorrede zu dem V Theile der Historie von der Ketzerey. Wenn er diese bey einer Materie, wie diese, gehabt hätte, so hätten wir billig Ursache, uns darüber zu verwundern. Man hat zwar, saget er, vor ihm Schmähschriften gegeben, welche Satiren wider gekrönte Häupter gemacht, und diese Satiren bey ihrem Leben drucken lassen, oder sie einigen Freunden in die Hände gegeben, um dieselben nach ihrem Tode herauszugeben: allein man hat noch keinen einzigen gesehen, welcher, nachdem er sich wider seine Königinn erkläret, so gar nach England übergegangen, um als ein Zeuge in dem peinlichen Prozesse, wider sie seine Aussage zu thun, und fortzufahren hätte, sie zu verfolgen, nachdem man ihr bereits den Kopf abgeschlagen hatte; und gleichwohl ist dieses das Verbrechen, welches die besten Freunde Buchanans, an ihm zu leugnen sich nicht unterstehen. Varillas findet Schlimmeres an der gemeinten Aufführung der Welt. Niemals ist ein einziger Prinz, ordentlicher Weise, unter Vettern, wo er Nachfolger zu gegen, entweder vom Throne gestossen, oder entthronet worden, daß man nicht tausenderley Dinge wider ihn surb gemacht hätte. Es geht nun nicht anders; denn diejenigen, welche sich zu dergleichen Aufnehmungen verleiten lassen, müssen zum wenigsten der ganzen Welt zeigen, daß sie wünschen, man möchte glauben, daß sie Recht gehabt, also zu verfahren:

Budäus, (Wilhelm) zu Paris im Jahre 1467 gebohren (A), ist der geleheteste Mann gewesen, der zu seiner Zeit spät zu studieren angefangen; denn ob man ihn gleich der guten Sorgfalt seiner Eltern auf die hohe Schule zu Orleans schicke, die Rechtsgelehrsamkeit daselbst, wo er sich drey Jahre aufgehalten hatte, fast gar nicht war Ursache gewesen, daß er nach Orleans gegangen, ohne die Verbinderte ihn, in den bürgerlichen Rechte zuzunehmen (B). Zeit noch schlechter an; er legte sich auf die Jagd und auf die Liebe kam er zu sich selbst, und fand sich von einer solchen Neigung, nicht auszudrücken weis, mit welchem er sich auf das Studieren dauerte so gar die Stunden, die er nothwendiger Weise auf das nöthige sonderte er sich wenigstens drey Stunden ab, um dieselben stellen, wie man wollte, daß er seine Gesundheit zu Grunde richt machen; so war doch nichts vermögend, seinen Eifer zu mindern großen Fleiß beym Studieren erworben, würde etwas weniger ihm zum wenigsten zu Abgewinnen gedient hätten, oder wenn er Nachfolger ein lehrreiches Beyspiel gegeben: allein, er fand nicht in dieser laudbahne mit ihm gelaufen hätte. Man kann al griechische Sprache war eine von denen Sachen, darauf er den n öffentlichen Merkmaale seines Fortgangs gehen; denn die erste Tractate Plutarchs. Hierauf hat er seine Noten über die Pan Asse u. s. w. Man machte ihm die Ehre streitig, der erste Maaßen und Gewichten der Alten, gereiniget hätte (G); alle

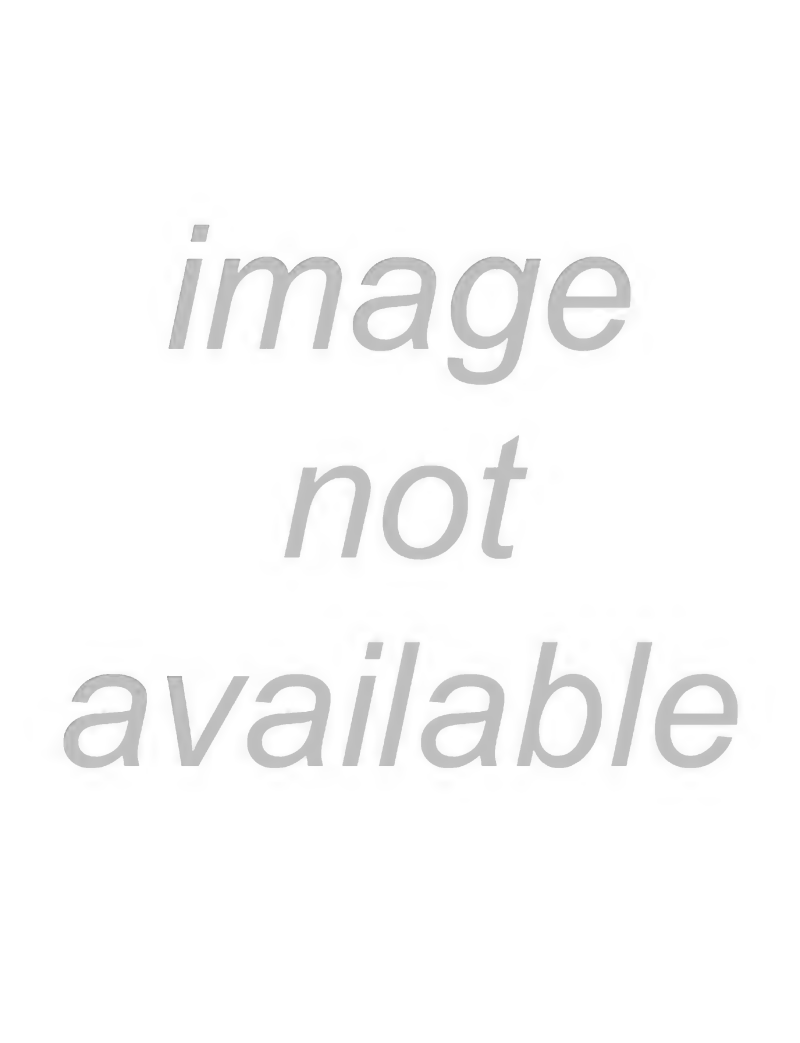


image
not
available

ingenii alacritatis initio aemulæ, vt euolare non excurrere videretur. Itaque dum Faber multa proponit, Budæus omnia assequitur, eo res verut, vt prius ille docendo desfatigaretur, quàm magnam mercedem accipiebat, quam hic discendo. Nemirum praeterea audiuit. Lud. Regius, in Vita Budæi, pag. 39.

(E) **Man kann ſagen, daß er unter ſich ſelbſt ſtudiret hat.** Er hat in griechiſchen Worten die beyden unterſchiedenen Umſtände ſeiner Studien vorgeſtellt: einen, daß er ſehr ſpät angefangen; den andern, daß er keine Lehrmeiſter gehabt: er hat es, ſage ich, mit dieſen Worten, ἑαυτοῦδε τὸν μὲν διδάσκαλον, in einem Briefe vorgeſtellt, den er an den Erasmus geſchrieben hat, und der dem Luthert Tonſtal zugeſchrieben worden. Es iſt der 11 des I B. p. 6. Er hat hiernal einen Brief an denſelben letztern geſchrieben, worinnen er ihm eine ſehr lange Beſchreibung machet, auf was für Art er ſtudiret hat. Er bekennet, daß er, nach ſeiner Zurückkunft von der hohen Schule zu Orleans, einige Jahre nichts anders gethan hätte, als was junge Leute zu thun pflegen, die nichts verſtehen. Domum reuerſus (ſaluum dixi literis, ſtudiis vtique indulgens tuuenilis illiteratæ, quoad poſt aliquot annos intra paternos parietes clam ſtudere meruum ipſe inſtituì. Epiſt. XX, Libr. II, Erasmi pag. 51. Er ſagt an einem andern Orte, daß auſſer dieſen zween Dingen noch das dritte geweſen, welches ihn genöthiget, ſich aufzuerbenden auf das Studiren zu legen: nämlich daß er keinen ſcharfſinnigen Verſtand gehabt. Omnia maiorem in modum facere atque etiam maximum mihi neceſſe erat homini nec ingenio felici praedito, et qui in adoleſcentiæ clauſula non dico diſcipulus, ſed tarnum tyrunculus huius ſtudii eſſe coepiſſem, et vero gemilis illius Ariſtippi, qui mercedidactus appellatus eſt: denique qui a meuer ipſo omnia mutuarer, fiquidem nullus erat, vnde rogare poſſem. Budæus de Philolog. Libr. I. Operum Tom. I, pag. 15.

(F) **Er hat Noten über die Pandecten herausgegeben.** Nämlich über die erſten XXIV Bücher der Pandecten. Die Zuſchrift an den Kanzler von Frankreich, Joh. de Ganay, Joannes Degannaius, iſt zu Paris den 4 des Wintermonats, 1508, unterſchrieben. Budæus hat im 1520 Jahre eine vermehrte und verbeſſerte Ausgabe ans Licht geſtellet. Er hatte die Fortſetzung dieſes Werkes im 1508 Jahre gedruckt.

(G) **Man machte ihm die Ehre ſtreitig u. ſ. w.** Ein Italiener, Namens Portius, will der wahre Beſitzer dieſer Ehre ſeyn. Budæus, welcher dieſes erfahren, verfaßte ſeinen Schertz. Er diſputirt ſich im Ernſte darüber, und ſagte, daß er dasjenige von ſeiner Seele habe, was er über dieſe Materie herausgegeben hätte, und daß Portius kein Theil mehr. Quod enim eſt ad Budæum allatum, grauiter exarſiſſe, quoſt nihil tam praeter opinionem accidiſſet, quam vt depellerentur et citio laudis poſſeſſione, quam caducam et vacuam primus bona fide occupaſſet, et ſine cuiuspiam iniuria quaſi vſucepiſſet. Igitur vehementiſſima animi, ingenii, virium, contentione ius ſuum defendit, atque hoc ipſum palmo teſtatus eſt, a nullo ſe tamquam homine donnatur, qui viuerez, his de rebus, quas tradidiſſet, quicquam didiciſſe vel fando vel legendo: tantumque abeſſe, ne quid a Portio acceperit, vt omnia, quae ſub nomine Portii ad eam prodierant, illa vno eodem continuato perpetuoque ſutto eſſent ex illo Affe eraniata. Ac aemulo illi ſemptermam poenam ac ignominiam inuſſiſſet, niſi interceſſiſſent amici. Lud. Regius in Vita Budæi, pag. 61. Johann Lascaris, welcher ſo wohl bey einem, als bey andern Feinde geweſen, hat es vertheidet, daß dieſer Streit nicht weiter gegangen iſt, und durch vieles Bitten erhalten, daß Budæus das beſtehende Geſpräche, das er wider den Portius gemacht hatte, nicht in ſeine andere Ausgabe eingerückt. Der Verfaſſer hat es ſelbſt erkannt, da das erſte Feuer vertauche war, daß er zu hitzig geworſen; und dieß iſt Urſache geweſen, daß er weiter keinen Theil an den wider ihn angeſtellten Angriffen nehmen wollen; er ließ ihr Feute ſagen, was ſie wollten, und hat es mit Gedult angeſehen, daß ſich Zoroeus von dieſem Ruhme einen ſo groſſen Antheil zueignete, als ihm gut dünkte. Ebendaſelbſt, 64 Seit.

Da er ſein Buch von der Unterweiſung eines Printzen gemacht, ſo hatte er noch weiter nichts, als den Beyfall, wegen ſeines Werkes, de Aſſe, erhalten. Er rühmet ſich deſſen: aber ohne die Vernunft der Beſcheidenheit zu übertreten. Weil er ſich auf eine Art ausdrückt, die vielen groſſen Perſonen zum Muſter dienen kann, ſo werde ich ſeine Schmeicheleyen machen, ſeine eigenen Worte anzuführen, obgleich ſeine Schreibart rauh iſt. Dry einer höchſtfreundſchaften und höchſtglückſeligen Gelaſſenheit zu der höchſtholden Krone von Frankreich, (er redet den König Franciſcus den I an) welchen der erſte Jenner war . . . . habe ich das Buch von dem Gewichte, den Maaſſen, Zahlen, Münzen und allen Arten den Rechnens der Alten, ſo wohl der Griechen, als Lateiner, zu Ende gebracht, und an den Tag gegeben, in welchem ich die Reichthümer der groſſen Königreiche, Fürſtenthümer, Herrſchaften und Aembter, deren die Hiſtorien Meldung thun, ausgerechnet, geſchätzet und auf die gegenwärtige Münze geſetzt habe. Und hierdurch habe ich eine groſſe Anzahl Oerter und Stellen erklärt und angelegt, ohne etwas auszulaſſen, was in meinem Vermögen geweſen, und was ſo wohl in den Griechiſchen, als andern griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern zu wiſſen nöthig iſt. Welche wvor übel zu verſtehen waren, wie viele gelehrte Leute an der That erfahren haben; und mich dünkt, daß es mir erlaubt ſeyn wird, ohne einige Ruhmredigkeit ein klein Wort davon zu ſagen, weil es einige viel gelehrtere, als ich, Fremde und andere bekennen, und auch einige von ihren Büchern bezeugen, die ſie zeither in Druck herausgegeben haben. Und hiermnen allein wollte ich wohl behaupten, es beſſer gemacht, oder es von mir angefehr in dieſem Stücke beſſer erwieſen zu haben, als andere. Denn meine Meynung iſt in dieſer Materie die einige, wider alle diejenigen, welche vor mir, und auch vor hundert Jahren geſchrieben haben, oder wenigſtens habe ich es ganz anders, als ſie, gemacht. Dieſen iſt die Urſache und das Mittel der groſſen Arbeit und der Zeit von ſunfzehn Monaten geweſen, die ich angewendet habe, dieſe Materie zu verſtehen und zu ſchreiben, und ſie bis auf die endliche Auflöſung und zum Beſchluſſe dieſes Buches zu bringen . . . . Budæ de l'Inſtitution du Prince, chap. XLV, pag. 184. Es iſt frey dem noch ferner zum Vorſchein gekommen, der mir öffentlich widerſprochen hätte. Allein,

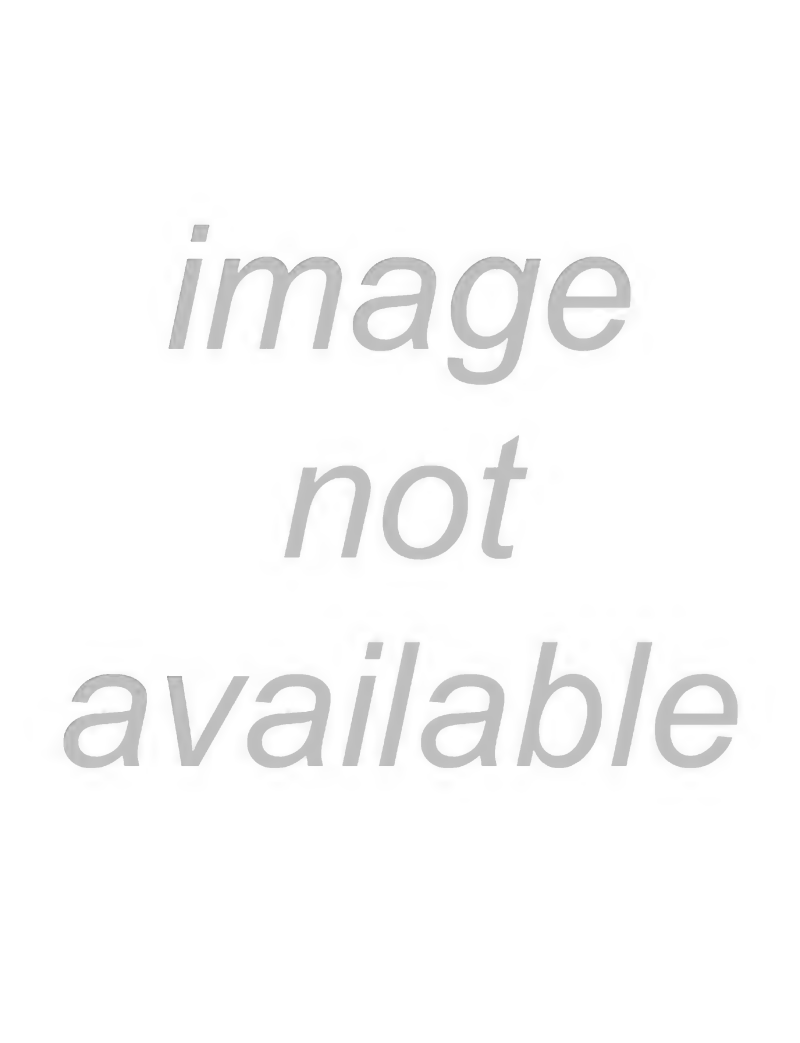


image
not
available

(O) Seine Wittwe hat ſich mit einem Theile ihrer Kinder zu Genf öffentlich zur proteſtantiſchen Lehre bekannt.] Die Stelle aus den Briefen Melanchthons, die ich davon anführen will, bezeuget, daß das Vorgehen dieſer Frau von einem großen Gewichte geweſen, weil man angenommen, daß die ſchönen Reden ihres Ehmannes zur Erkenntniß der Wahrheit ſtark geholfen hätten. Venit huc quapiam ex Gallia nobilis vir ac doctus, qui narrat honeſtiſſimam matronam viduam Budaei, vna cum filiabus Lutetia migraſſe ad Calvini Eccleſiam, vt ibi et vberem Euangelii audiat, et longius abſit a facultia, quae in regno Gallico aduerſus Euangelii ſtudioſos exercetur. Hoc exemplo matronae valde mouere multos homines in Gallia idem affirmat: proterea quod mortui mariti fui doctiſſimi et grauiſſimi viri iudicio exiſtimantur haec doctrinam amplecti, de qua ipſum multa pie diſſeruiſſe ante mortem conſtat. Melanchth. Epiſt. pag. 585, baſliſche Ausgabe von 1565 beym Colmeſius, in Gallia Orient. pag. 16. In einem Briefe Melanchthons an den Camerarius vom 11 des Herbſtmonats 1549 findet ſich auf der 903 S. lemnoviſcher Ausgabe von 1641 dieſe Worte: Haec narratio ſi vera eſt, admirationem magnam res pariet. *Budaei* coniugem anum cum filiabus aunt migraſſe Genevam ad *Calvini* Eccleſiam, in qua et alii multi nobiles homines in Gallia emulare diuinum. Die Töchter dieſes großen Budäus ſind nicht die einzigen von der Familie geweſen, die ſich nach Genf begeben. Ludwig Budäus, ihr Bruder, hat ſich auch dahin begeben, und iſt daſelbſt Profeſſor der hebräiſchen Sprache geworden. Er hat eine lateiniſche Ueberſetzung der Pſalmen mit Noten heraus gegeben. Siehe Galliam Orient. der Colmeſ. 15 und 16 S. Wir haben oben in der Anmerkung (F) bey dem Artikel Beza vom Johann Budäus gereder (a), welcher einer von den drey Abgeordneten geweſen, welche man nach Deutſchland wegen der Kirchenverfaſſung geſchickt. Matthäus Budäus, ihr Bruder, wird vom Heinrich Stephan in der Vorrede zum Diodorus vom Eclomeſius auf der 257 S. als ein Mann gelobt, der die hebräiſche Sprache aus dem Grunde verſtanden. Die Nachkommen des Budäus leben annoch zu Genf, und machen daſelbſt eine anſehnliche Figur.

(a) Der Bürger von Genf, der ihn Herr von Veraee auf der 43 S. nennet, bemerket, daß er ein Schüler des Daurat geweſen, und dieſes Buch, welches 1605 gedruckt iſt, redet auch von einer Schweſter des Johann Budäus, einer Matrone von 80 Jahren, welche noch um diese Zeit gelebt hat. Uebrigens iſt noch ein Wilhelm Budäus, gleichfalls Herr von Veraee und Enkel des großen Budäus; denn in dieſem Stücke muß man das Guillelmi neptis Thuani im 102 B. nehmen, und nicht für Neffe, wie Bibel in der Hiſtorie des Conneſtable von Bourbonnere im 4 B. 4 Cap. ordnet hat: Dieſer Wilhelm Budäus, Leutenant der Gensdarmes des Printzen von Oranien, hat den 27 Auguſt zu Pondchara die leichten Pferde commandirt. Critiſche Anmerkung.

(P) Er ſcheint in ſeinen Schriften den Glaubensverbeſſerern ſehr zu wider zu ſeyn.] Man ſehe das Buch, welches er de Tranſitu Hellenismi ad Chriſtianiſmum, betitelt, und dem Franciſcus dem I im Jahr 1535 kurz darauf zugeſchrieben hat, da Calvin dieſem Monarchen ſeine chriſtliche Unterwerfung zugeſchrieben hatte. Budäus pocht ihm den alten Glauben an, und lobet den beruffenen Umgang, welcher zur Verſöhnung der Gewaltthat der Ketzer gehalten worden; auf welche Art redet man; ſiehe Wambergues Lutherthum I Th. 241 S. hollandiſcher Ausgabe. Launoius führet dieſe Stelle auf der 278 u. f. S. ſeiner Hiſtorie Gymnaſii Navarrae an, und ſetzet eine andre dazu, welche den Eifer unſers Budäus weder beſtimmen zeiget, die man Nealinge nennte.

(Q) Man ſaget, er habe ſich niemals wollen malen laſſen.] Ich kann hiervon keinen andern Beweis, als dieſe vier Verſe, geben:

Nec voluit vitus fingi pingive Budaeus,
Nec vatum morſum quaeſiit elogia.
Hunc, qui tanta ſuae mentis monumenta reliquit,
Externa puduit viuere velle manu.

St. Remuald Journal Chronologique ſaget unter dem 3 Auguſt, daß ſie da Gradſchrift des Budäus ſind, welche Stephan Paquier gemacht.

(R) Und daß ſie ſtecken blieben, da er Carln den V anreden wollen.] Ich habe dieß ſonſt nirgends, als in dem I Th. der P. Abrahm, über des Cicero Reden auf der 409 S. geleſen. Petrus Meſſius, Labro III variarum Lectionum cap. VIII, multa magnorum Oratorum exempla corradit, quos initio dicendi perturbatos repente memoria defecit. Vt Demoſthenem coram Philippo, Theophraſtum coram Areopagita, Hedionem Atticum coram M. Antonino, Heraclidem Lycium coram Seuero Auguſto, Bartholomaeum Socinum coram Alexandro Sexto. Addi potuiſſet et magnuiſſe Budaeus, qui Carolum V Caeſarem Pariſios venientem Oratione excepturus, repente obmutuit.

(S) Seine franzöſiſche Schreibart war ein wenig hart.] „Man hat etwas wider dasjenige einzuwenden gefunden, was er in dem „Buche von der Unterweiſung eines Printzen ſaget, welches an Franciſcus den I geſchrieben iſt, da er an der Zuchtruth an den König, ſeine Art zu „ſchreiben, ein ſtyle de haute lice et reſplendiſſant; eine hohe und glänzende Schreibart) nennet: außer deſſem iſt er dunkel, und nicht ſehr „höflich geweſen, wie dieſe Worte derſelben Zuſchrift bezeugen; Je vous requiers de recevoir mon offre avec grand lieſſe et douceur, offre d'exigue eſtimation comparé à votre hauteur. „ St. Romuald. Journal. Chronol. unter dem dritten Auguſt. Man ſehe was Gerhard und Daniel Augustus in der Bibliothek bey du Verdier von ihm ſagen.

Nachdem ich die Zuchtruth von der Unterweiſung eines Printzen zu Parthe gezogen, ſo habe ich von allem dem nichts darinnen gefunden, was St. Remuald daraus anführet; Meine Ausgabe iſt Johann von Laurenberg, Arts von Jorp, de la Rivau, und von Salmuth; ſeine, die er in ſeiner Artes Rivau im Jahre 1596 in folio machen laſſen. Man merke ein Verbrechen einen Fehler des Joli, welcher geſagt, es wäre dieſes Werk critiſch unter der Regierung Heinrichs des II 1547 in folio und 8 gedruckt worden. Joli, Codicile d'Or, pag. 56. Außer dieſem iſt es

Bulgarus, einer von den berühmteſten Rechtsgelehrten er rebte, Gotbernmund genennt worden *. Er war einer von 1158 um Rath fragte, wie weit ſich die Rechte des Kaiſers in

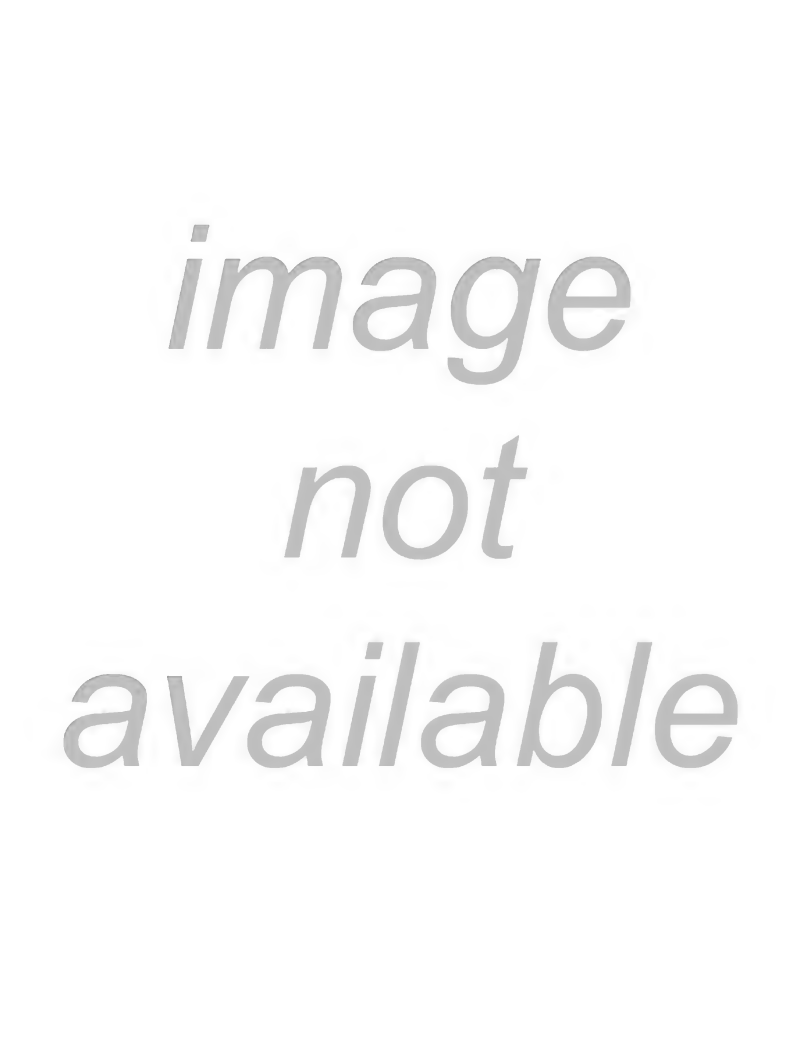


image
not
available

ten, zwang Bullingern, ſein Vaterland nebſt ſeinem Bate
flüchtete nach Zürch, wo er die durch des Zwinglius Tod erlei
ſeine Predigten, als durch ſeine Schriften. Anfänglich hatte
wiederlegen *: er zeigte ihm, daß man von der Güte einer S
urtheilen müſſe. Seit dieſer Zeit iſt er zu verſchiedenen geiſt
Zwinglianer und fuchteraner zu vergleichen vermeynte. Bull
geſaßte Verdacht von keiner langen Dauer war: er zeigte, i
einem verſänglichen und der heilſamen Lehre zuwider laufenden
dene Bücher verfertiget, davon ich die beſondern Umſtände ü
Jahre 1545 wider Luthern herausgegeben hat. Die ſchweizer
mit dieſer Heftigkeit wider ihre Lehre vom Nachtmahle geſchr
antworten, aus Furcht, Anlaß zu nachtheiligen Urtheilen zu
dieſem urtheilte man, es würde eine beherzte und nachdrückli
was ſchärfer anhalten (D), und ſich der Beſcheidenheit nicht er
eher das Schweigen angerathen hatte, wurde dieſe Antwort e
rther Kurze darauf verfaßt, ſo gab es einige ohne Zweifel
Gemeinſchaften mehr als zu viel, welche unter andern Din
gefunden, die Schutzſchrift Bullingers zu beantworten, um
daß man ſich über die Kirche zu Zürch wegen dergleichen Ke
cher im Namen ſeiner Amtsgenoſſen eine Schutzſchrift an ih
wegen nach Zürch gekommen war, das Formular der Glaub
dieſe Reiſe gethan, weil man einen Vorwand auf ihn gewarten,
theranern gütlich wäre. In eben dieſem Jahre führete Bull
der II, bey den Schweizern ſuchte, ſo viele Gründe an, daß
war, daß es Unrecht wäre, ſich fürs Geld verbindlich zu mac
Er ſchrieb im Jahre 1551 ein Buch, zu zeigen, daß man den
die gerechte Sache zu unterdrücken: ſo daß man ſich nicht die
te, da er die Cantons einladen ließ, Abgeordnete auf dieſe Kl
zum Vorſcheine gekommen, und Paul Vergerius hat es mit eini
gerei mit dem Servetus, über die Lehre von der Allgegenwart, ſo
worinnen er zeigte, daß Jeſus Chriſtus, nach ſeiner menſchlichen
ein eifriger Ubiquitarier, widerlegte dieſes Buch: Bullinger
welches Bullinger die Feder zu ergreifen nicht vermochte *.
falle nichts *. Er ſchrieb 1571 ein Buch wider des Brentius
Gottesgelehrter, herausgegeben hatte, und in welchem Teſtam
nem Orte zu finden *. Da der Nationalſynodus zu Rochell
ſtantia und Subſtantialiter, wenn vom Abendmahle gehandelt
ſer Kirchenſchluß ſie verdammte. Sie ſchrieben deswegen an
die geringſte Abſicht auf ſie gehabt; gleichwohl unterließ Bul
drückungen in dem Beſchluſſe ändern müſſe, damit niemand
ſchied der Meynung wäre (F). Dieſer Brief Bullingers a
gab alle Erläuterungen, welche die Kirche zu Zürch wünſchen
ſtaments von dem Brentius antworten, welche Jacob Andrea
was den Grund der Lehren betraf, und ließen Bullingern nu
iſt ſein letztes Werk geweſen; und es iſt zu bemerken, daß
damals: er drangsete ſeinem Widerſacher hart, er ſpotte
17 des Herbſtmonats 1575 m, chriſtlich geſtorben. Er iſt de
die gedruckt worden, und auf zehn Bände ſteigen, hat er viel
Johann Studius hat ſeine leichenrede gehalten (G). Die
ſeine, ſind auch nicht viel wichtiger, und auch nicht in ſo groſ

a) Dieß iſt eine kleine Stadt auf den Grenzen des Cante
Vita Bullingeri. b) Zu Anfange des 1533 Jahres. c) Eine 2
blieben, welche die Proteſtanten den 11 des Weinmonats 1532. v
f) Docerte, non effe ius aut fas homini, vt ſe mercede conduc
tum hominum, a quibus nulla ipſe vnquam iniuria affectus fu
des 1563 Jahres. i) Zu Anfange des 1564 Jahres. k) Dn et
horrtans, vt nullum locum nobis in Eccleſia reliquaan
Simler aufgeſetzt. m) Siehe Hotting. in Biblioth. Tigurina

(A) Er hat etwas wider die ſcholaſtiſchen Gottesgelehrten geſchrieben.] Es ſind fünf Geſpräche: die zwey erſtern greifen dieſe Gottesgelehrten gerade an: die zwey folgenden ſind eine Schutzſchrift des Zwinglianismus wider den bekehrten Juden, Pfefferkorn: das fünfte hat den Titel: Promotores. Es iſt von allem dieſen nichts gedruckt worden. Simler, in Vita Bullig. fol. 6.

(B) Er hat ſechs Söhne und vier Töchter gehabt.] Die zween erſten ſind Prediger geweſen; der dritte iſt bey dem Landgrafen von Heſſen geweſen, und in Frankreich, 1569, unter den Völkern des Printzen von Oranien geſtorben: die drey letzten ſind als Kinder geſtorben: drey von ſeinen Töchtern ſind an Prediger in Zürch; an Huldrich Zwinglius, des Glaubensverbeſſerers Zwinglius Sohn, an Ludwig Lavatern und an Jeſias Simlern verheyrathet geweſen: ſie ſind alle drey an der Peſt, die zuletzt im Jahre 1564, und die zwo andern 1565 geſtorben. Chriſtoph. 12 Bl.

(C) Er wollte ſich nicht wieder verheyrathen, und wurde deswegen getadelt.] Man widerlegt in ſeiner Hiſtorie dergleichen Tadelſüchtige ſehr ſorgfältig, die es ihm für übel gehalten, daß er ſich nicht wieder verheyrathet hat. Man berichtet uns anſtändig ſeine Mäßigkeit; man ſagt: daß er nicht ungewiſſe, es habe Gott den Dienern des Evangelii die andere Ehe erlaubt; und auch dieſem ſetzet man dazu, daß er keine gewonnen, die ihm gefallen, eine andere Frau zu nehmen: die erſte habe noch in ſeinem Herzen und in ſeinen Kindern, die ſie ihm geboren, er habe eine Tochter den ſich, welche die Haushaltung merklich führete, und überdieß bewahre ihn die Zahl von 60 Jahren dieſe Gedanken. Die Tadler gründen ihre Beurtheilung vornehmlich auf Urſachen der Geſundheit; ſie glauben, daß er den Krankheiten nicht bekommen haben würde, wenn er ſich in die andere Ehe begeben hätte. Man widerleget dieſes durch den Grund, daß diejenigen, welche verheyrathet ſind, dieſen Beſchwerlichkeiten eben ſo wohl unterworfen ſind, als die, welche ehelos leben: Und glauben etwan wohl, daß ein Mann von ſolchem Alter, und von ſolcher Klugheit, als Bul-

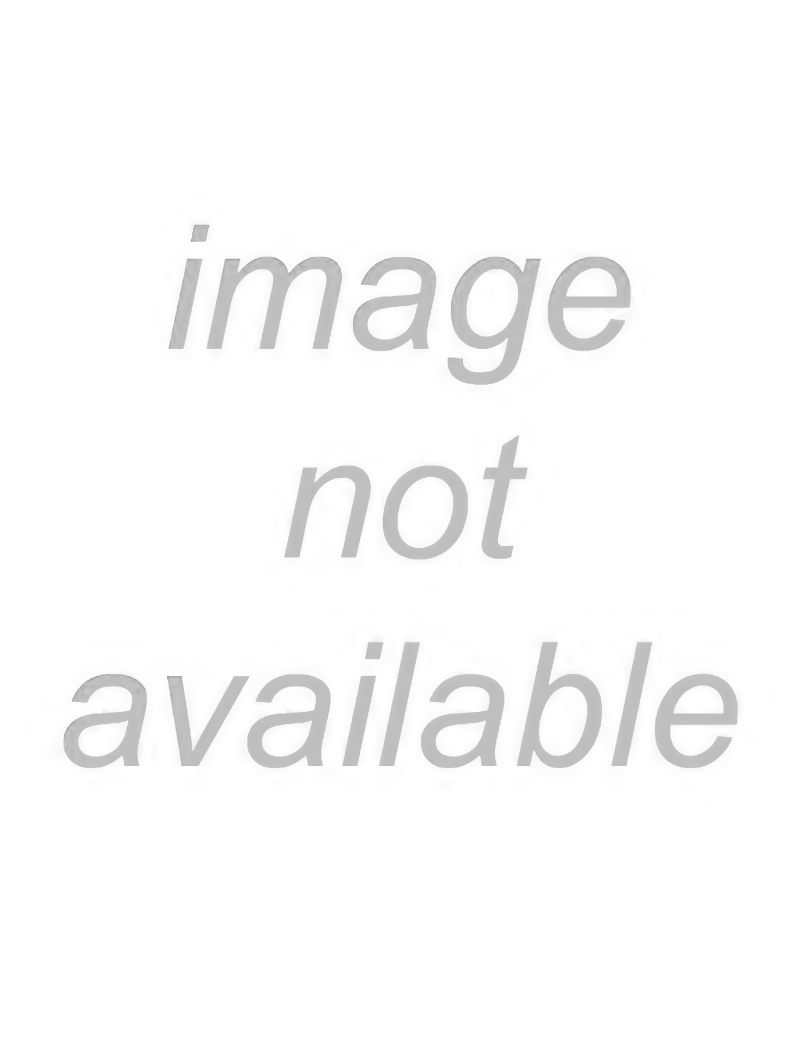


image
not
available

Nach dieſem laß dich nicht in Ausſchweifungen ein,
Die bringen die Seele, die allzuhertig ſeyn:
Die Frauenzimmer ſelbſt, die allzugerne herzen,
Empfinden offtermals darvon die gröſten Schmertzen.
Allein ich ſage nicht, es wird der Ehſtand,
Verlanget man darauf ein ihener Ehheverſtand.
Dorz ohne Arbeit ſeyn. Du kanſt dein Werk vollbringen.

Bunel, (Peter) gebürtig von Toulouſe, iſt einer von d welche im XVI Jahrhunderte erſchienen ſind (A). Er ſtudie durch die Schönheit ſeines Wiſſens, auf eine ungemeine Art bei mitte die Mittel ſeiner Unterhaltung nicht fand, ſo ſuchte er die wurde daſelbſt vom Aemilius Perrot erhalten. Nach dieſen Lazarus von Baif, dem Abgeſandten Franciſcus des I, zu P zu, und der Abgeſandte, ſein Herr, war ihm ſelbſt in Erlern kenntniß dieſer Sprache ſehr gefällig hatte, ſo lernte er das Hch dem Lazarus von Baif, in Venedig, die Bedienung eines Ab Dienſte. Sie waren ſo wohl mit einander zufrieden, daß d der über das Gebirge zurück, nach ſeinem Fürſtenhalte gieng, da zu Lazaur zuzubringen. Dieſer gelehrte Mann fand daſelbſt t viel Ruhe, viel Zeit, die er den Studien widmen konnte, und nicht vor Augen zu haben. Nach dem Tode ſeines Prälaten folgung der Armuth erfahren haben (B), wenn ihn die Herzeigner Bewegung, die Wirkung ihrer Freygebigkeit hätten gen ſen, und nach Italien zu führen. Bunel vollendete dieſe Reiſ hat nur ſieben und vierzig Jahre gelebet. Er iſt ein Mann ge ner Schreibart, zu ſchlagen war a. Man hat ihn dem Reiſchi dem Nothwendigen vergnügt, und er legte ſich auf nichts, als in der Republik der Gelehrten faſt eben ſo ſelten, als an allen ne, welche mit der äuſſerſten Reinigkeit geſchrieben ſind (D), ſonen c glauben: er ley der Sohn desjenigen Wilhelm Bunels allein, dieß iſt nicht wahrſcheinlich, weil man nicht die geringſt ſtellen findet, die von ihm reden d. Sollte Sammarthan, r geweſen: wohl einen ſo anſehnlichen Titel vergeſſen haben, als der ihl iſt? Die Schöpfen zu Toulouſe haben, dem Peter Bunel i Rathhauſe aufrichten laſſen (F).

a) Er iſt 1541 geſtorben. b) Aus der Vorrede, welche H gabe von Toulouſe 1687. c) Ebendaſ. d) Tritel. Sammarthan marthanus, Elog. Lib. I. p. 41.

(A) Er war einer von den zierlichſten Scribenten in der La teiniſchen Sprache.] Er hat dem Paul Manutius zum Muſter ge dient: dis iſt zur groſſer Ehr. Tatel hat ſolches nicht vergeſſen. Ste phan (er ſollte ſagen Peter) Bunel, ſaget er, Memoires de l'Hiſtoire du Languedoc, pag. 122. welcher beſagten Herrn Pyrrack in den guten Wiſſenſchaften unterwieſen, und von welchem wie noch Lateiniſche Briefe haben, die man ſo wohl in Italien, als an andern Orten, hat drucken laſſen, iſt der erſte geweſen, welcher zu ſeiner Zeit die Römer und Italiener, rein Latein zu reden, und die Schreibart des Cicero, gelehret hat: welche zuvor in ihrer Sprache beſtig irreten, indem ſie der Redensart Politians, Hermolaus Barbarus, und anderer gefolgt, wie ſolches Paul Manutius, ein ſehr vierlicher Römer, und ſchöner Redner, in ſeinen Briefen von ſich ſelbſt bekennt. Heinrich Stephan hatte ſich dieſer Erkenntniß bei Paul Manutius bereits zu Wayen gemacht. Wir wollen eine kleine Erzehlung von dem machen, was er gethan. Er erzehlte eines Tages dem Könige Heinrich dem III, er habe ſich ein Vatterer in einem offentlichen Werke zu ſagen unterſtanden, daß Italien viele Ciceronianer, und Frankreich nicht einen einzigen hervorgebracht hätte. Der König verwunderte ſich hierüber, und wollte wiſſen, ob die Sache wahr wäre: man antwortete ihm, es wäre falſch: hierauf verlangte er, daß man eine Vergleichung zwiſchen den Ciceronianern aus Italien und den Ciceronianern aus Frankreich, machen ſollte. Aus der Zuſchrift Heinrich Stephans, an Heinrichen den III, vor der Ausgabe der Briefe des Peter Bunels, u. J. u. 1581. Ihm zu gehorſamen, hat Heinrich Stephan die Briefe unſers Bunels, und die auserleſenſten von den Evangelien ſeinen herausgegeben, und dieſem Bande die beſten von den Paul Manutius und Sadolets ihren, nebſt einigen vom Peter Bembus, beygefügt. Er hatte zwar den Peter Bunel bey Heinrichen dem III genennt; allein er hatte vergeſſen, zu ſagen, daß dieſer Mann allein mehr werth wäre, als viele: Mihi cum alios tum Petrum Bunellum fugeſſe quidem memoria; ſed, vel unum hunc eſſe inſtar multorum poſſe, id vero addere, in mentem non venit. Henr. Stephan. in Epiſt. Dedic. Epiſtol. Bunelli. Er verſichert, daß dieſenigen, welche dem Ruhm Frankreichs nicht beneiden, von dem Peter Bunel eben ſo urtheilen werden, als er von ihm urtheilet: Quod apud te facit de Bunello, publice ita dico, vt mihi, quicunque Gallicae laudi non inuideant, aſſentiuros, perſuadum propemodum habeam. Ebendaſ. Er beginnt ſich nicht, ihn als einen Ciceronianer vorzuſtellen; er ſtellet ihn auch als den Meiſter der Ciceronianer in Italien vor, und führet hierüber des Manutius Gutſtändniß an: Is enim, quum ſummum Ciceronianitatis attigiſſe gradum exiſtimetur, ad eam tamen ſe nonnili ductu et auſpiciis hominis Galli peruenifſe fatetur. Ita enim hic in epiſtola ad Vidum Fabium Epiſtola, (quae eſt in libro eius Epiſtolarum primo) de noſtro Petro Bunello: *Ego ab illo maximum habebam beneficium, quod me cum Politiano et Erasmo ipſius quidem noſtro errantem, in hanc recte ſcribendi viam primus induxerat.* Sed in poſterioribus Editionibus *cum Philelphio et Campano* pro illis *cum Politiano et Erasmo*, ſcriptum eſt. Vtrocunque tamen ſcribatur modo primum Ciceronianae ſcribendi noſtro Bunello laus conſtat: non parua illa quidem, vel ipſius Manutii iudicio. In enim Politiano et Erasmo (in quorum poſtea locum Philelphi et Campani ſub. ſtituti fuerunt) quod eam, quam ipſi Bunellus oſtendit, ſcribendi viam non tenuerint, noſtre erraſſe arbitratur. Ebendaſ.

(B) Er fehete nach Toulouſe zurück, und würde daſelbſt die Verfolgungen der Armuth erfahren haben.] Hier muß ich ſagen,

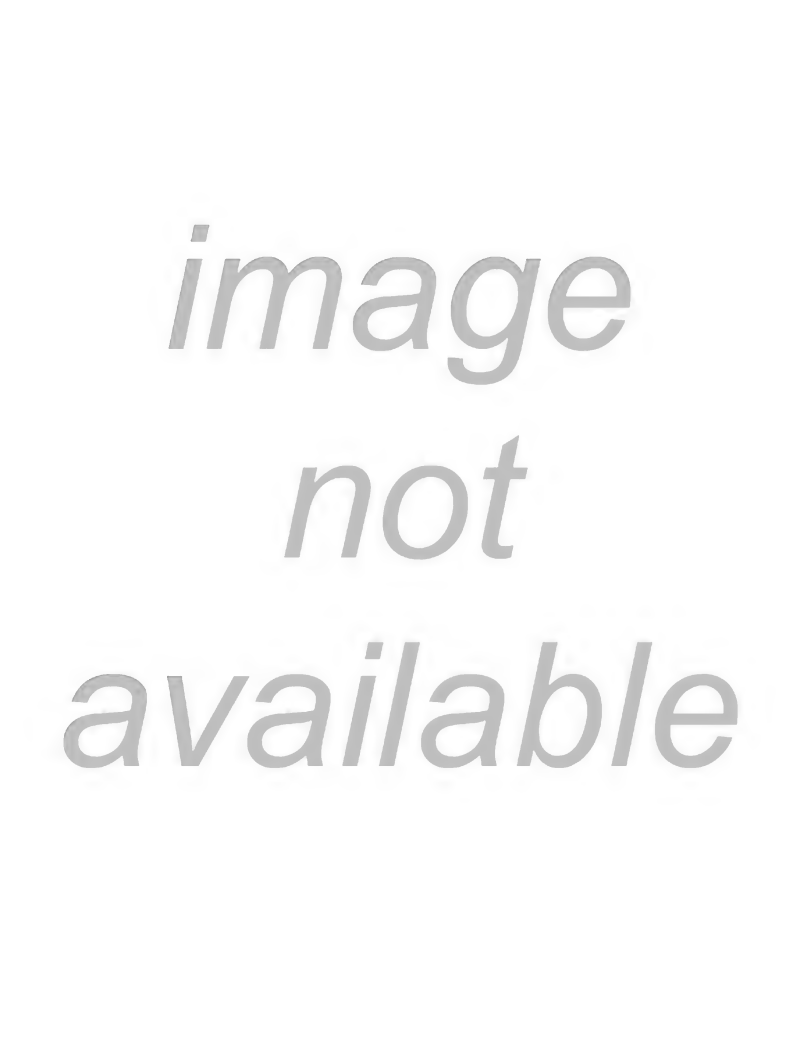


image
not
available

welche erglaubt, daß Bunel bis an den Tod etwas von der proteſtantiſchen Lehre behalten hat. Satis ſcio, ſagt dieſer Brief, fuiſſe, qui illum (Bunelum) deprovitatae religionis notarint in crimen vocaverunt. Aber vermuthlich iſt dieſes nicht bey dem Artikel von der Abſetzerung geweſen, weil Bunel, nach der Beza Kirchenhiſtorie, I Th. 48 S. aufs Jahr 1545, um dieſe Zeit in den allergrößten Pelagianismus verfallen iſt. Calvin, welcher ſich anfänglich viel Rechnung auf den Bunel gemacht, iſt im Jahre 1550 ſchon weit davon entfernet geweſen, ihn noch für ſeinen Schüler zu halten. Faucon - - - videas, ſagt er in dieſem Jahre, ſapientiae ſuae perfluſione inflatos, qui non ſint obſtinati veritatis hoſtes. Hypocritae vero vique rabiem infeſtis. Et quae alia cauſa Bunello fuit, cur ab Evangelio deſcieret; niſi quod homo ad ſcholaſticorum naeniae, et ſibi plus nimio placens, in ordinem ſe cogi aegre ſuſtinebat? Calvin 30 Epiſt. in ſeinem Tractate de Scandalis, Ausgabe von 1551. Wenn übrigens der Brief des Paul Manmius die Unterſchrift der Zeit entdeckte, ſo würden wir unſerſeits die Zeit von dem Tode Bunels wiſſen können. Dadurch würde dieſer Brief an den Grade zu Tant (Abtrag) nunch adoleſcens, gerichtet, und dieſe Perſon muß alſo etwa achtzehen gerechnet, ſo hätte ich mir ein, daß im Jahre 1551, da Carl Stephan, Bunels Briefe herausgeben, dieſer ſchon, aber ganz neulich, geſtorben geweſen. Erat. Anm.

(D) Man hat ſeine lateiniſchen Briefe, die mit der größten Reinigkeit geſchrieben ſind.) Carl Stephan hat ſie in einem Band gebracht, und 1552 herausgegeben. Epitom. Biblioth. Gesn. pag. 664. Es waren bereits einige davon zu Toulouſe aus Licht getreten; Jacob. Gravetolus in Praef. Epiſtol. Bunelli. Man hatte auch einige in den Band eingerückt, welcher den Titel hat: Epiſtolae clarorum Virorum. Die Ausgabe Carl Stephans iſt 1564 zu Cöln nachgedruckt worden. Epit. Biblioth. Gesn. pag. 628. Heinrich Stephan hat im Jahre 1583. Bunels Briefe ganz von neuem herausgegeben. Man hat ſie im Jahre 1587 zu Toulouſe wieder gedruckt. Dieſe letzte Ausgabe verdient vor allen andern, wegen der Noten den Vorzug, die der verſtorbene Guenivol, Schwalzer zu Nimes, beygefügt hat; allein ſie iſt auch wegen der Druckfehler geringer, als Heinrich Stephans ſeine. Einige davon verderben den ganzen Verſtand. Ich habe hier oben ein Exempel davon gegeben: hier iſt noch ein andres: Cum alle in omni genere doctrinae tibi merito tantum tribuas, quantum revera, nec quem abs re commendari audiuit, ſuis beneficiis dignum iudicat. Bunell. Ep. LVI. pag. 190. So lieſt man in der Ausgabe von Toulouſe, anſtatt ſuis beneficiis indignum iudicet, wie man in Heinrich Stephans seiner findet. Noch ein andres; Illud me in eo ſene imprimis delectabat, quod inſtitutum earum vehementer reprehenderet; qua philoſophiae ibidem plus quam neceſſe Chriſtianis eſſet, doleret, litteras ait manquam, aut ſero admodum attingerent. Ebendaſ. LVI Br. 190 Seite. So lieſet man in der Ausgabe von Toulouſe. Das Wort ſacrae ſteht daſelbſt nicht nach litteras, wie in Heinrich Stephans seiner; und dieſe Auslaſſung machet ein verdrießliches Rätzſel.

(E) , , , und welche merkwürdige Sachen enthalten.) Ich will ein Beyſpiel davon geben. Man findet darunter, daß ein Profeſſor zu Padua, in ſeinen Vorleſungen dieſenigen getadelt, welche, weil ſie den philoſophiſchen Studien mehr ergeben wären, als es einem Chriſten zuträte, die heilige Schrift ihre ganze Ueberzeit nicht achteten, oder dieſelbe wohl gar unterſchätzten. Ebendaſelbſt. Die Gründe dieſes Profeſſors ſind ſo klar geweſen, daß ſie einige von denen ärgſten, die darein Vergnügen verdienet hatten: Nonnullos harum rerum praeſtantiſſimos ſua Oratione permouere viſus eſt. Ebendaſ. 198 S. allein ein Brief, Caſtalens vorgedachtem Verfaſſer; ſie haben aufgelaufen, ihrer Kehrſeen. ich will ſagen, der Weltweisheit, den Abſcheu zu geben, um ſich der Gottesgelahrtheit, als einer keuſchen Ehgattinn allein zu wid-

Bupalus, iſt ein berühmter Bildhauer, gebürtig von nes Bildhauers. Er hatte einen Bruder, Namens Athenis- ben ſie mit einander gearbeitet, weil Plinius von ihnen und ve pias, und zu gleicher Zeit mit dem Hipponax, welcher ein Pe Natur war. Ihre Einbildungskraft machte ſich luſtig an ihm funden ihren Mann; er brach mit einer ſo heftigen Satire wid- deswegen aus Verdruß und Aergerniß erhenkten c (B). Ph dem ſich Hipponax an ihnen gerächet, etliche ſchöne Bildſäulen von ihrer Arbeit, die man zu Julius in Carien geſehen; die aber machet hätten. Dieſe war ſehr hochgeſetzt, und zeigte den Ankö Man ſah in Rom verſchiedene Bildſäulen, die ſie gemacht hat von der Inſel Parus. Pauſanias gedenket des Bupalus u Bupalus ſo wohl ein guter Baumeiſter, als Bildhauer geweſe ſtorphanes ſchließen, daß die am Bupalus ausgeübte Rache die Hände dabey gebrauchte habe.

a) Plinius, Libr. XXXVI. cap. V. b) Er wird in den 2 mus. c) Siehe den Artikel Hipponax, die Anmerkung (C) u

(A) Er hatte einen Bruder, Namens Athenis.) Woreri hat zwar geſagt: daß Bupalus mit dem Anthermus gelebet habe, (ſo redet er, nach den alten Ausgaben des Plinius) aber nicht, daß ſie Brüder geweſen: allein jedermann ſieht, daß dieſes ein Umſtand iſt, der nicht hätte ſollen ausgelaſſen werden: und daß es, außer dieſem, faſt lächerlich iſt, zu bemerken, daß dieſe zween Männer zu gleicher Zeit gelebet haben. An der andern Seite erdichtet man einen Bubalus, der von unſerm Bupalus unterſchieden iſt; und dieß iſt nur ein Irrthumsſumme. Es iſt gewiß, daß er zwo Perſonen daraus machet; denn er verweiſt uns unter dem Worte Bubalus auf Anthermus, wo er geſagt: daß Anthermus und Bubalus Brüder geweſen, er verweiſt uns dahin, ſagt ich, ohne uns auf den Bupalus zu verweiſen; und in dem Artikel von dieſem, ſaget er nicht, daß er des Anthermus Bruder geweſen. Alles dieſes giebt zu erkennen, daß Bubalus und Bupalus in ſeinen Gedanken zween Menſchen geweſen. Endlich bleibt er bey der Handelnung dieſer Leute nicht auf einerley Art: in dem Artikel Hipponax, wo er das XXVI B. des Plinius anführt der XXXVI anführet, ſind es zwo Mäler: und an allen andern Orten zween Steinmetze u. Bildhauer. Es iſt nicht der erſte, der ſie auf dieſe Art verändert und verunſtaltiget hat. Carl Stephan ſaget im Hip-

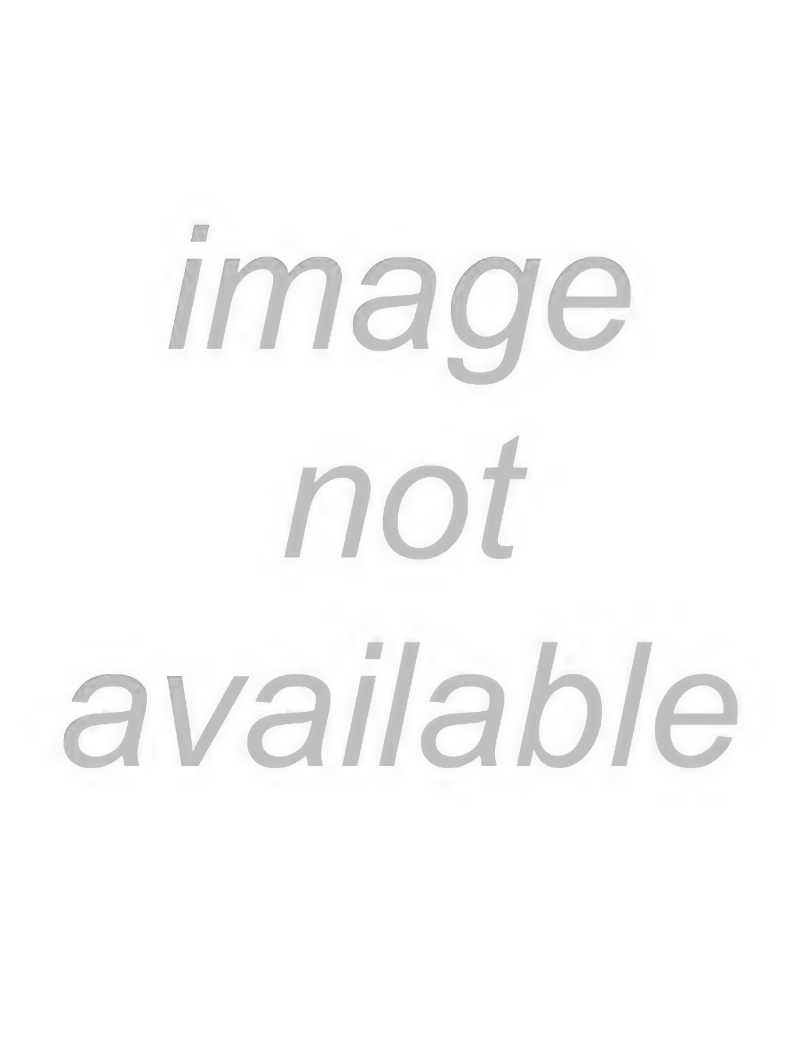


image
not
available

daß dieses Mährchen von keinem einzigen Beweiß unterstützt ist, und daß man es also für eine Lästerung halten muß; weil es nicht genug ist, wenn man kein Lästerer seyn will, daß eine Sache wahr sey, die man wider die Ehre seines Nächsten vorgiebt; sondern man muß auch diejenigen Ursachen haben, zu glauben, daß sie wahr ist. Zum andern muß man sagen, daß es wider alle gesunde Vernunft läuft, daß eine Königinn von Frankreich, die sich im Liebesspiele zu ergetzen wünschet, verfunden seyn sollte, Schüler und andere dergleichen, unbescholten leben zu lassen, die man hernachen müsse, wenn man sein Verbrechen verbergen will. Wären nicht in dem Bunne geschickere und nähere Leute gewesen, als diese Schüler nimmermehr gewesen sind? Denn was heißt, wie diese will, so reißen mir die Worte Robert Gaguins auseinander, welche Buonavent. Hist. Navarrae Gymnasii, Parte I. Libr. I. cap. II. pag. 11. anführet, wobey er sich auf das VII Buch der Historie von Frankreich Gaguins beziehet. Plerumque quoque infausta feminis fuit fata, nam vxores filiorum Philippi tres adulteris inhumaniae fuere . . . . Ob hanc impudicitiam insignium mulierum natam fabulam reor, quae de Ioanna Philippi Pulchri vxore a rerum imperitis memorari solet, eam videlicet aliquot Scholasticorum contubernio vsam, eosque ne pateret scelus, proximis extinxisse, et in Sequanam annem de cubiculi sui fenestra abiecisse; sed vnum tantum Ioannem Buridanum eo periculo forte liberatum, et properera fabulam (dieses Wort bedeutet hier nichts, wie gemeiniglich, einen verdächtigen und betrüglichen Vermuthschluß, sondern vielmehr einen Grundsatz, den er vielleicht unter einem Nebel verstecket, das er zu erretten vorgiebt.) ab eo ediatum esse: Regnum interfectore vsitae, tamere bonum est. Fuit siquidem Buridanus Ioanna posterior, quippe qui Philippo Valesio regnum moderante, cum liberalium Artium nominatissimus Professor esset, multa et in rationali et moralí Philosophia scripsit, dum Parisinae Ecclesiae Fulco praesidebat anno Christianae refurrectionis MCCCLVII. Nec commerear praeclara mulier huiusmodi vitio taxari, cuius liberalitate et miseriae dia ergo pauperes etc. Meine Ausgabe der Gaguins, welche die pariser, heißt Petri Badenas von 1518, in 2 fl. enthält auf dem 129 Bl. anno Christianae refurrectionis MCCCXLVIII. Dieses schmächet die Vertheidigung.

Wir wollen ein wenig bey der Muthmaßung Robert Gaguins stille stehen: er bildet sich ein, daß die Unkeuschheiten der drey Prinzessinnen, welche die drey Söhne Königs Philipps, des schönen, gebeurathet hatten, zu dem Mährchen Anlaß gegeben, davon wir reden. Er giebt Geschichtschreiber, welche einer von diesen dreyen Prinzessinnen die Schandthat dromessen, davon Gaguin die Gemahlinn dieses Monarchen hat rede: fertigen wollen. „Marguerite, Königinn von Navarra; Johanna, „Gräfinn von Poitiers, und Blanche, Gräfinn de la Marche, welche „mit den drey Prinzen von Frankreich vermählet gewesen . . . sind „wegen Ehebruchs angeklagt, und auf das Schloß Gaillard gefangen „gesetzet worden . . . die erste ist gestorben, ohne daß man weis, „auf was für Art . . . Hist. Chronol. d'Espagne par Made * * * Tom. II. pag. 177. 178. aufs Jahr 1312. „Diese Königinn von Navarra „ist es gewesen, von deren übrigem Temperamente man sagt, daß sie, so „bald sie eine Mannsperson von guten Ansehen ins Gesichte bekom„men, dieselbe in ihr Zimmer führen lassen, woraus er nicht eher wie„der gekommen, als bis er in die Seine gestürzet worden, damit er „andere von ihrer Geilheit ausschwatzen solte. Ein Schüler, den man „nicht tod genug ersaufunden, hat sich mit Schwimmen gerettet, und „die Wahrheit entdeckt. Ebendas. Man findet Geschichtschreiber, welche diese Unmenschheiten Johannen, der Mutter Ludwig Hutins zuschreiben. Dieß war der älteste Sohn Philipps des schönen: und man merke, daß Mezeray Abr. Chron. Tom. II. p. 176. aufs Jahr 1291 Utrecht gebohr. zu seyn, es sey Philipp, der iznge, der älteste Sohn Philippe des schönen gewesen. Diese Johanna ist mehr von der Stifterinn des Collegii von Navarra unterschieden. Diese Stelle, die man anführet hat, findet sich in einer etwas altfränkischen Schreibart in der Historie Spaniens vom Mayerne, Hist. d'Espagne, Tom. I. pag. 519. 560. aufs Jahr 1321 man merke, daß Mezeray solches sind 1313 Jahr setzet. Er drücket sich übel aus, wenn er der Gemahlinn Ludwig Hutins, den Namen Königinn Margareta von Navarra giebt. Dieß bedeutet, daß sie aus dem Hause von Navarra gewesen: allein es ist nicht wahr, daß sie daraus gewesen: sie ist die Tochter Roberts des II. Herzogs von Burgund gewesen: Anselme, Hist. Généal. pag. 55. Es wäre kein Fehler, daß er sie Königinn von Navarra genennt; denn ihr Gemahl ist Könign davon gewesen.

(a) Es ist eine allgemeine Sage, daß Johann Buridan, welcher sich mit der Zeit einen so großen Ruhm erworben, sich in seiner Jugend in den Umständen einer Menge Studenten auf der hohen Schule zu Paris befunden, welche eine gewisse Königinn von Frankreich sich bis in ihr Bette aufsühren, und nach diesem aus ihrem Zimmer in die Seine stürzen lassen, um dadurch ihre unordentliche Lebensart zu verbergen. Es kommt nur darauf an zu wissen, 1. was es für eine Königinn gewesen? II. Ob es wahr ist, was so viel Leute glauben, daß der junge Buridan, welcher glücklicher, als seine Gefährten, dem Schicksale der andern Lieblinge von dieser Frau entgangen, zum Geschichtnisse davon, wie man vorgiebt, das Sophisma gemacht habe, welches man in den Schulen Buridans Esel nennt? Und endlich, welcher dieses berühmte Sophisma gewesen?

Das erste betreffend so kommen diejenigen, welche nach dem Gaguin Johannen von Navarra, welche 1304 das Collegium von Navarra gestiftet, für die unkeusche Königinn halten, der Zeitrechnung von dem schönen Buridan Buridan zu nahe, die er schon im Jahre 1340 setzt setzt, und kommen nach vielvermuthet mit dem Marsilius von Inghen (von Ingueuhem) welcher, ob er gleich erst 1396 verstorben, (Bucholde Index Chron. aufs Jahr 1387.) dennoch dem Buridan als von einem Manne redet, der mit ihm zu gleicher Zeit gelebt hat. Nobire arbitrari Guilhelmum Occam, Buridanum contemporaneum nostrum (quo vix accuratius quispiam in Ethicis scripsit) Gregorium de Arimino: Adam: (Dorp) Henricum Oyta: Henricum de Hassia: Matheum de Cracouia: Nicolaum Oram: Robertum HOLCOT: Albertum Saxonem: Petrum de Diaria: (Allaco) Ioannem Gerson: Nicolaum de Cusa: Sephanum Prolixerium: Gabrielem Bibel Spirensem: et caeteros innumeros (qui in Viennensi: Erfordensi: Lisonensi: (Louaniensi) caeterisque Germaniae Gymnasiis ab eorum in hunc vsque diem excedis (exortis) floruerunt) omnium bonarum artium ignaros vacuosque fuisse, properera quod Nominalium viam et modernorum

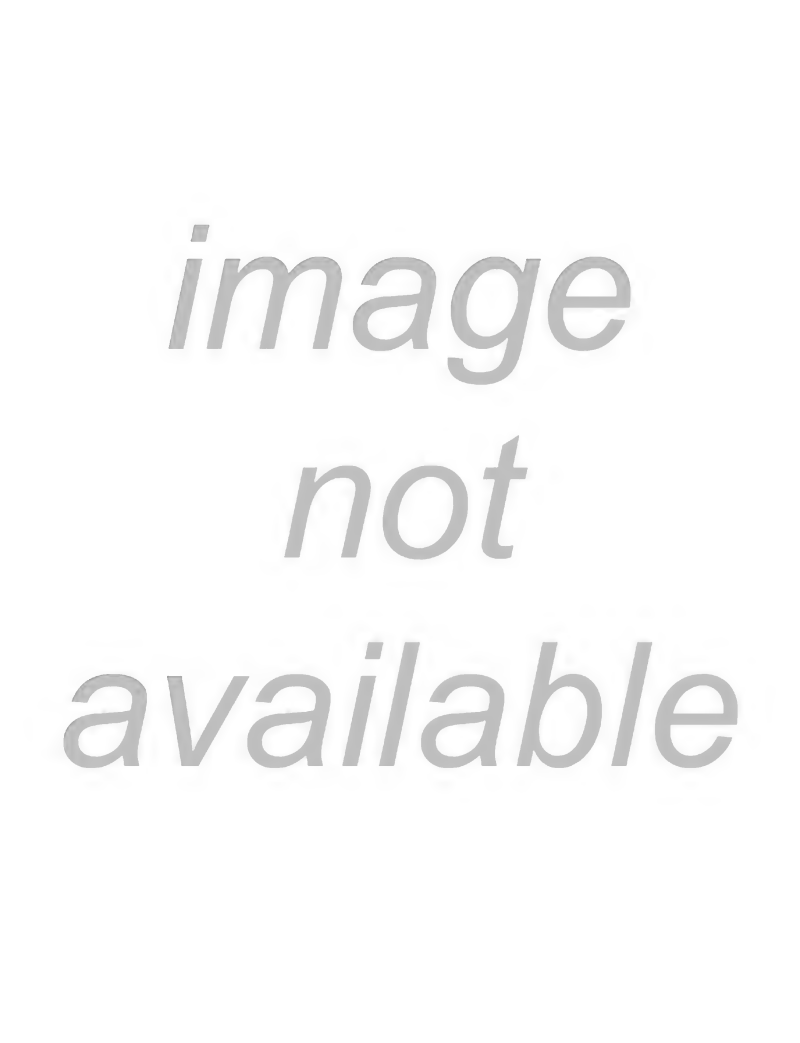


image
not
available

brauchet, ein Durſtiger aber daran Mangel hat: ſo muſte dieſer Hungrige gewiß erſt nach dem Glaſe greifen; ohne daß er zu einer ſo eigenſinnigen Entſchlieſſung ſchreiten dörfte: Sic volo ſic etc.

Mit den andern Weg anlangt, den Herr Bayle vorſchlägt, wenn man ſich dem Gleichgewichte entziehen will; ſo iſt es zwar gewiß, daß er den Menſchen zuweilen aus der Noth hilft. Z. E. Ein Spieler, der in zweyen Farben ein gleich hart Spiel in Händen hat, pflegt oft den blinden Zufall den Ausſchlag geben zu laſſen; indem er zwo Karten mit einem Finger anſtößt, und hernach die Farbe nimmt, die am wenigſten geſtoſſen iſt. Allein dieſes Exempel zeiget vielmehr, daß der Menſch im völligen Gleichgewichte ſich zu gar nichts entſchlieſſen kann; als daß er etwas ohne Urſache thut. Hernach iſt freylich, bey einem völligen Gleichgewichte, auch der arrigſte Mußland vermögend, den Willen zu beſtimmen; ſo wie auf der Obidwage, auch ein Strählchen mehr, auf der einen Seite den Ausſchlag giebt. Allein das Exempel ſchreibt unter die Zahl derer Fälle nicht zu gehören, wo ein ſolches Gleichgewichte ſtatt hat. Wer unter zweyen Frauenzimmern die Wahl hat, welche er lieben will, der wird nimmermehr ein paar ſolche gleiche Schweſtern antreffen, dahen ihm nicht eine mehr, als die andre gefallen ſollte. Die eine wird doch jünger, oder älter, ſchöner, oder minder ſchön, weiſſer oder braunlicher, kleiner oder größer, luſtiger oder ernſthafter, freundlicher oder koltſinniger, witziger oder einfältiger ſeyn, als die andre. Ja es kann ſich in den Zwarn, in der Sprache, im Gange, in der Kleidung, und hundert andern Kleinigkeiten ein Unterſcheid finden, der es machen wird, daß die eine der andern vorgezogen wird; wenn gleich ſelbſt derjenige, der da wählet, nicht im Stande wäre, zu ſagen, was ihn eigentlich bewogen hätte, dieſe und nicht jene zu wählen. Denn darauf läuft es allemal hinaus, wenn groſſe Leute, die ſich mit dunklen Begriffen beholfen, und auf das, was in ihnen vorgehet, nicht mehr Achtung zu geben gewohnt ſind, ſich einbilden, ſie könnten ohne Urſache lieben, oder haſſen; wie dort der Poet ſagte:

Non amo te, Naevi, nec poſſum dicere, quare,
Hoc tantum poſſum dicere, non amo te.

Auch dunkle Begriffe und Vorſtellungen des Guten und Böſen, haben nämlich einen Einfluß in die Entſchlieſſungen der Willens; und vor darauf nicht Acht hat, der bildet ſich ein, er habe aus Eigenſinn, oder ex indifferentia aequilibrii gewählet. Wer hievon ausführlich belehret ſeyn will, der leſe Erdmanne Theodicee im I Th. den 48. 49. und f. §. p. 160. ſeq. der deutſchen Ueberſetzung von 1738 in 8. oder auch Pag. 99. 100. ſeqq. der lateiniſchen Ueberſetzung, die 1719 zu Frankf. in 8 herausgekommen. Endlich ſehe

Burnettus, oder **Brunettus Latinus**, war ein Flo[rentiner] kammer, von dem Urſprunge und der Natur aller Dinge. ſche Ueberſetzung davon gemacht *. Dasjenige, was er derjenig lieniſch geſchrieben, welches ſeine Mutterſprache war, zeiget, daß di Liebung getroffen (A). Er hat verſchiedene andre Bücher g Artikel Dante.

*) Mahillon Muſ. Ital. Tom. I. p. 169. b) Mich. Poccia

(A) Dasjenige, was er derjenigen geantwortet u. ſ. w.] Er hat zwo Urſachen von ſeiner Aufführung angegeben: die erſte, daß er in Frankreich gewohnet, da er dieſes Werk geſchrieben; die andre, daß die franzöſiſche Sprache viel angenehmer und gemeiner wäre. Percio

Burrhus, (Africanus) war ein Mann von Verdienſten, na, die Mutter dieſes Prinzen, welche den Burrhus an ſich zieh überredete den Kaiſer Claudius, ihren Gemahl, die beyden B und dieſes Amt dem Burrhus ganz allein aufzutragen bey dem jungen Nero auf, und man gab ihm den Seneca zur Hofmeiſter gelebt *, giebt zu erkennen, daß ſie viel Redlichkeit Wohl des gemeinen Weſens geſehen haben, welcher unter ſol wenn nicht eine mächtigere natürliche Bosheit alle ihre Bemüh ne Mutter aus dem Wege zu räumen, ſo war er bedacht, dem nehmen *; weil er ſich erinnerte, daß er dieſelbe von Agrippine hat die Angelegenheiten der Mutter, des Sohnes ſeinen vorzie oder daß etwas anders Urſache daran geweſen, ſo blieb Burrhus ſo fern man ſie desjenigen überführen würde, was man ihr ſchr ner Mutter ſo viel ſchuldig wäre, ihr ſo viel Zeit zu laſſen, auf für dieſemal den Sturm ab: Burrhus ſelbſt wurde einige Zeit Nero den Tod der Agrippina nicht länger verſchieben, und Bu zum wenigſten, einem einzigen Soldaten von der Leibwache drum gehabt, ſich zu ſtellen, als ob er die Schandthaten des T te *. Er ſtarb im 62 Jahre des I Jahrhunderts, drey ſtorben *.

a) Das heißt bey dem Leibregimente. b) Tacit. Ann. Lil XX Cap. aufs Jahr 808. c) Ebendaſ. f) Ebend. XXIII Cap. g) Ebendaſ. LI Cap. aufs Jahr 815.

Busbek, (Auger Gislen *, Herr von) ein berühmter Jahre 1522, geboren; ſeiner Mutter war von niedriger von Busbek, an dem Fluſſe Lis, welcher die Perſon eben n Man wird aus dieſen Worten ohne Auslegung merken kön gute Meynung nicht zu ſchanden gemacht, die man gemei Ehe gebohren werden. Er brachte es in kurzem überaus weit; her, um keine Sorge, und ſeinen Aufwand zu ſeiner guten Un für ehelich erklären zu laſſen. Man ſchickte ihn ſtudierens Venedig, Bononien und Padua c. Er nahm unter den gro Er iſt einige Zeit zu London bey dem Geſandten Ferdinands, er nach Flandern zurückgekehret war, ein Scherzlein erſtatt, w

halterne Schreiben von Ferdinanden, seine Reise nach Wien nicht län
ger verschieben, als er Zeit erbrauchte, von seinem Vater und seiner
Fremden Abschied zu nehmen. Quas (*Literas*) cum Insulis 3 No
tembris accepissem, tantum moræ interposui dum ad Busbequium
deferrentur, patrique et amicis valedicerem. Busbeq. Epistol. I.
introit. Ob es ausser diesem wohl richtig, wenn man Ferdinanden in
Jahre 1545 den Kaiserntitel giebt? Es findet sich etwas, welches in die
sen Worten Busbeks, Verwirrung machen könnte. Non ex fugit eum
esseru ex Anglia domum reversus a Regio Philippi et Reginæ Ma
riæ nuptiis, ubi fuerant inter comites Dom Petri Lalli - - -
quemadmodum Ferdinandus me per litteras ad hoc iter evocavit
Quas cum Insulis 3 Novembris accepissem etc. Die bedeuten, daß er
nicht eher nach Flandern zurückgekehret, als nach dem Beylager des
Marie, Königinn von England, vermuthlich folget, daß der Brief, den er
den 3 des Wintermonates zu Rysel erhalten, nicht eher, als den 3 des
Wintermonates 1554, eingelaufen ist, und gleichwohl ist der Bericht von
der ersten Reise, die er nach Erhaltung dieses Briefs nach Constantino
pel gethan, zu Wien den 1 des Herbstmonats 1554 unterschrieben, und
der Bericht von der andern Reise, jener die Unterhaltig Constantinopel
1555. Diese Verwirrung zu heben, darf man nur diese zwo falscher
Unterschriften verbessern, und den der ersten 1555, und den der andern
1556. setzen: denn weil Busbek im 4 Briefe 560 Seite saget, daß bei
nie Gesandtschaften acht Jahre gedauert, (*Octo autibus fuit tinem im
fis Augusti optatum iter ingressus sum, mecum reversus annorum
octo fructum ostentandes indicius,*) und daß er von der letztern kurz
vor der Krönung Wormsiians, des römischen Königes, zurückkom
men, welche den 30 des Wintermonats 1562 geschehen, so ist offenbar,
daß den Wintermonat, in welchem er sich zu seiner ersten Reise ange
schicket, ins Jahr 1554, und der Wintermonat, da er seine andere an
getreten, ins Jahr 1555 gehöret. Wenn er von seiner Ankunft zu
Frankfurt kurz vor der Krönung Wormsiians redet, so saget er, daß
er vor sieben Jahren wenner einen Tag, zu seiner andern Reise von
Wien aufgebrochen sey. Ebendaselbst, 4 Brief 571 Seite. Da nun
sein anderer Brief der Bericht von der andern Reise nach Constantino
pel ist, so ist auch klar, daß er nicht den 1 des Heumonats, 1555, sondern
den 14 des Heumonates 1556 unterschrieben seyn muß. Wir wollen hier
nach einen Fehler der Worrei finden. Er saget, daß Busbek im Jahr
er 1560 dem Alvarez von Sande, dem Gesichte von Leon, und
dem Bertrandt von Acquesan, die Freyheit verschafft, welche
von dem Bassa Piali auf der Insel Gerbes gefangen worden,
und daß er mit dem ersten zu Ende desselben Jahres zu Wien
zurückgekommen. Er hat sich nur um zwey Jahre verrechnet. Mei
gier Adam ist hier der üble Wegweiser des Worrei gewesen.

(C) Er war verbunden, den Solymann zu Amasia zu su
chen.] Man darf nur die Augen auf den ersten von seinen Briefen
werfen, diese Wahrheit darinnen zu sehen; und dieß überzeuget mich,
daß von hundert Schriftstellern, welche vom Auger Busbek reden, nicht
sechse bis zur Quelle zurück gehen. Wird den Worrei betrift, so ist es
wenig, daß er sich diese Mühe nicht genommen hat. Solymann, saget
er, war damals zu Constantinopel, Busbek hielt einen andern
Reise nach Amasia in Asien, zu ihm. Worrei ist nicht der einzige,
der die zwo Gesandtschaften auf diese Art theilet, ich will sagen, der ver
giebt, daß Busbek bos erstemal nach Constantinopel, und das andere
mal nach Amasia gezogen. Valerius Andreas Recket in gleichem Irr
thume. Haec prima illius in Asiam legatio, et rebet von der Ge
sandtschaft nach Constantinopel, altera Amasiana fuit. Auf eben diese
Art deutlen sich, Melchior Adam, in Vit. Imsuc. pag. 316. Earum
(*Legationum*) insignes imprimis fuere Constantinopolitana et Ama
siana, und Swert, Athen. Belgic. aut: In Legationibus eruitur, quam
imprimis insignes fuere Constantinopolitana et Amasiana. In
dem seinen Busbeke vor seinen Werken, ist der Zusatz nach mangli
haftet: man unterscheidet darinnen die Gesandtschaft nach Asien, von
der nach Amasia. Legationibus claruit, quarum prima Asiana
fuit - - - - altera Amasiana fuit. Die Pest ist, daß ehre
zweifel einige geglaubt haben, es sey die Gesandtschaft nach Amasia
nicht an den Grossultan, sondern an einen andern morgenländischen
Printzen gewesen. Er bestätet auch, also redet Ballart, Academie
des Sciences, Tom. I, pag. 80. seinen Ruhm an den Grossen in
Asien aus. Seine Gesandtschaften nach Amasia und Constan
tinopel, haben ihn von diesen Völkern des Morgenlandes mit
Bewunderung betrachten lassen. Vermuthlich hat dieses zu dem
Irrthume Anlaß gegeben, daß man ihn als den Urheber einer Reise
beschreibung nach Constantinopel, und als den Urheber einer Reise
beschreibung nach Amasia angesehen. Sein erster Brief enthält
in der That diese zwo Beschreibungen: allein, außer daß sich diese zwo
Meilen auf eine einzige und eben dieselbe Gesandtschaft beziehen, welches
die erste gewesen, so wäre es sehr unnatürlich geredet, wenn man der
andere durch Amasia hingehen wollte, wenn er auch bes andermal
nach Amasia gegangen wäre, ohne Constantinopel zu berühren. Die
Benennung der Gesandtschaften wird nicht von den Ländern genom
men, wo man den Gesandten Gehör ertheilet, sondern von dem Hofe,
an welchen sie geschickt werden. Es wäre etwas unpurnitliget, wenn ein
Abgesandter des Kaisers an den König von England, welcher, da er
diesen Printzen nicht in London gefunden, denselben im Jahre 1690 in
Irrland aufsuchte hätte, sich zwoer Gesandtschaften, einer nach England
und der andern nach Irrland, rühmen wollte; allein, wenn er eine
Nachricht davon aufgesetzt, so könnte man sehr wohl sagen, daß sie sei
ne Reise nach London und seine Reise nach Dublin entwirft. Wir wol
len einen andern Fehler verbessern. Wann Melchior Adam von der
Neubegierde Busbeks, in Ansehung derer Seecreuen und Pflanzen
redet, so saget er ihm zu, daß er diese Reise nach Amasia unternemen,
um Kräuter und dergleichen Seltsamkeiten zu sammlen. Er ge
het dazu, Amasia liegt an dem Flusse Halys, welcher Galatien und
Kappadocien scheidet. Dasjenige, was ich hier eben gesaget, ist unwi
dersprich, zu sagen, daß die Reise nach Amasia eine Sache der Nothwen
digkeit, und nicht der Neugierigkeit gewesen. Ueberdem ist es falsch, daß
diese Stadt an dem Halys liegt, sie liegt an dem Flusse Iris.

(D) Er erbielt nur einen sechsmonatlichen Stillstand.] Hier
haben wir einen schönen Beweis von demjenigen, was ich nur kurz zu
vor gesaget, daß wenig Leute in Ansehung unsers Busbeks die Origi
nalschriften zu Rathe ziehen. Der Urheber seines Lebens vor seinen

Solte von einer grossen Räuberbande gepländert
er worden / eine Person, die einen langen Lebens
n Gottes werth gewesen wäre! Scaliger hat auch noch
rthume gestackt: er saget in den Scaligeranen, daß Buse
rus ermordet worden. Ich wünsche mich nicht verwunderm,
/ der ein guter Freund Busbeck gewesen, den voraegehten
rth, davon das Gerüchte gestorben hatte, in der ersten Hize in
Schrift gesetzt hat; allein dieß ist ein kleines Versehen, daß erstand
n neun Jahren dieser Irrthum noch sie hellis gehalten, und
e unter Landschaft nicht die Zuflucht getroffen, daß die Druck-
ffert, eine Sache getretten wäre. Man findet noch in allen Aus-
e Briefe dieses Gesandte, ecce fatalitas viam per ipsum mihi
an Narra, sed fatalitas. Lipsius, Epist. LXXVIII. ad Belgas.
ist den 31 Jenner 1601 unterschrieben. Man findet sie auch
chedenen Schriftstellern, die vom Augier Busbeck reden. Man
ayfius beurtheilet sowohl mit der Zärtlichkeit der Poeten, gegen
, noch mit den Vorgesetzen wieder Poeten, entschuldiget, wel-
n zu Ehren eines Freundes, dessen Tod so plötzlich gekommt,
cket, dieselben bemerck herausgegeben. Da dieser Freund in sol-
gewesen. Der Schriftsteller, davon ich rede, versichert eben
act in seiner Vorrede: man siehet noch heutiges Tages in seinen
In Busbequii morte et tali morte in animo vero dolui.
Tunc virum per tot dicrimina apud exteros, apud barba-
Amare fere patriae larremum natalibus (ita audimus) pere-
ium, Epist. XCIX. Centur. II. Miscell. Man hatte zum von
Madricht gegeben, (de Busbequii morte, seio errorem: sed
et tamen famam Epistolae non Hiberiam sed infernum.
piss. LXXXI. Cent. IV. Miscellan.) und gleichwohl hat
verbessert. Uebrigens, wie sein Brief vom 11 Jenner,
i unterschrieben ist, so müste man daraus schliessen, daß der
6, unter dem 23 des Weinmonats 1592, nicht richtig bemer-
wider; man müste, sage ich, hier den Stylo Novo darauf ziehen, wenn
vünftiger wäre, die Auslegung einer: zu vermuthen; denn
ch wahrscheinlich daß Lipsius nach der Rechnung derer un-
Lutter, die das Jahr nicht vom Jenner anfangen.

nicht eher schliessen, als bis ich ein Beyspiel von der wenigen
ehrter, welche die Schriftsteller anwenden, dasjenige zu
ssen sie sein vor der Quelle geschöpft haben. Quamvis de
Hutin. 109 G. versichert, daß Busbeck nicht allein ein vor-
ilosophier und klager Staatsmann gewesen, sondern auch
vortrefflichen Wissenschaften sehr gesichet habe, und hauptsächlich
in der natürlichen Philosophie gewesen sey. Er führet dazu
Justus Lipsius an, wo man nichts, als diese Worte, fin-
ramm reliquit doctrinae suae, prudentiae, probitatis,
II Centurie Selectarum; welche die andern Ausgaben
nen.) Der Irrthum Dumoulins ist daher entstanden,
hier Adam abgeschrieben, ohne sich eine andere Mühe
ens, zu geben; denn wenn er nur zum wenigsten das-
hätte, worauf Meursius Adam verweiset, dasselbe
verbunden gehalten haben, in eben denselben Schrem-
Hier ist die Stelle; ich will sie ganz herseten, damit
an aus einige Art zur Schone beurtheilen können. Dieses lie-
vielen Dingen fallen, die ich anführe: es geschiehet nicht
ordern daß he den Schriftstellern, welche Sammlungen
zum Spiegel bienen sollen, meritum sie beylege
sie zu vermeiden haben. Fuit hic, dieß ist Meursius
s politus politicus excellens, gravis, (Justus Lipsius,
Select. XCIX. Epist.) ac prudens: sed manifestior
anatollimus: ac imprimis *rerum naturalium*
s cognitionem. Lipsius wird hier nur wegen des Ver-
Zeugen angeführt: alles übrige ist von einem an-

Oerter in Frankreich, und schien Lust zu ha-
.) Thuanus berichtet mir dieses: ich will die ganze
weil sie dasjenige bestätiget, was ich bald beobachten
ich nichts an dem Thuanus liegt, wenn wir von Bu-
ich wissen, die Busbeck wegen St. Sulpitianus Ma-
schrieben hat. Uebrigens findet sich, ich weiß nicht
welches die Leser in Verwunderung setzen konnte:
Xor vidua . . . in Germaniam ad Maximi-
comitis, relicta in Gallia, qui res suas procura-
nio Busbequio . . . qui toto vitae Elizabe-
alla manlit, et post mortem eius fere loci com-
rorum amoenitate captus, comparatis apud eos
, donec his calamitatis vltimis temporibus cum
ere cogerertur, cum aegre se eripere accingen.
Thuan. Histor. Libr. LX. in. Man kennet
weise schliessen. I, daß den Herrn von Busbeck, nach
, Karls des IX, nichts in Frankreich aufgehalten
nlichkeiten, die er daselbst gefunden; II, daß von
ignus, bis zur Abreise seines Residenten, eine lange
in Oerter in einem Jahre kaufen, und ihre Wol-
er sich setzen, bis ihn der letzte von diesen aber acht
Daraus vergagt hat, daß sind Dinge, die mehr als
eute sagen wollen. Gleichwohl hat die Wahrneh
rtes, nach dem Tode dieser Königinn, nicht lange
Ich verlange keinen andern Zeugen, als den Thua-
, daß diese Königinn zu Ende des Jenners 1592 zu
het zu Ende des Brachmonats, in eben demselben
Schlechtes CIV D. In dieser Stelle saget der
Tod der Elisabeth zur einzigen Ursache der Reise
(*Busbequius*) post principia bene de se meritae
ae eli in patriam, cum tota familia remeaturus

Aegypten verschiedene Bustris gezogen:
Königinn, seine Gemahlinn, zur Re-
gierung

gentlich über Aegypten erkläret, und ihr zweene Vorweſer, einer, an die Seite geſetzt; zum Statthalter über Phönicien u andern Orte, ſatzet er, daß, nachdem zwey und funfzig Jahr ſie entſtanden geweſen, Buſiris Königs von Aegypten gewor geſolgt, dieſer in den letzte den Namen Buſiris gehabt, und di Thoben genennt haben. Es iſt diejenige, welche die Aegyptier ge, was man von der Grauſamkeit eines Buſiris geſaget, e ſtimm gehabt, die in Aegypten üblich geweſen. Man antreffen konnte; und wie die Landeseingebohrnen faſt niem zum Schlachtopfer dienen. Allein, in der ägyptiſchen Spra ſprung des Mährchens, welches bey den Griechen ſo im Sch barbariſch, daß er alle Fremden ſchlachten ließ (a). Man gie ſo verwegen geweſen, dergleichen auf gleiche Art mitzuſpielen. ger brav getummelt hat (b). Nach meinem Bedünken ſieht ger, daß er eine Lobrede des ſchandbaren Tyrannen Buſiris ſ dieſem Namen in Aegypten geweſen iſt (C); allein, zum we funden, die ſo gehtigen (E). Melanchthon hat es für ſehr r geweſen, der die Kinder der Iſraeliten umbringen laſſen z. Rom (F).

a) Sie hat Iſis geheiſſen. b) Diodor. Sicul. Lib I. ca gegen den Typhon geweſen, der dieſe Farbe gehabt, und den O g) Melanchth. in Chron. Lib. II.

(A) Er wurde ſelbſt vom Herkules getödtet.] Folgendes fin bet man in des Apollodorus Bibliothek II B. 124. S. Davon. Nachdem Herkules den Antäus erleget, ſo gieng er nach Aegypten, wo Buſiris, der Sohn des Neptunus und der Lyſianaſſe, einer Tochter des Epaphus, König war. Dieſer Buſiris opferte, zu Folge eines Orakels, die Fremd den dem Jupiter. Die Ernde war in Aegypten neun Jahre hinter ein ander ſehr ſchlecht geweſen. Phrerrogen ließ man einen Wahrſager, Namens Thraſius aus Cypern holen, welcher verſicherte, daß dieſes Unglück aufhören würde, wenn man dem Jupiter alle Jahre einen Fremden opferte. Buſiris, welcher dieſem prophetiſchen Ausſpruche Glauben beymaß, machte den Anfang, dieſes auszuführen, mit dem Wahrſager ſelbſt: er gab Befehl, daß Thraſius zu erſt geopfert werden ſollte; und ſeit der Zeit hat er den fremden Perſonen auf gleiche Art begegnet. Herkules war zu gleicher Strafe beſtimmet worden. Man hatte ihn gefangen, und führte ihn gefeſſelt zum Altare; allein er zerriß ſeine Ketten, und tödtete den Buſiris, den Jphidamas und den Chalbe. Jener war des Buſiris Sohn, und dieſer ſein Waffenherold. Diodorus widerleget dieſes Mährchen, und zwar auf dieſe Art. Diejenigen, welche ſehen, daß Buſiris die Fremden geopfert, ſagen auch, daß ihn Herkules hingerichtet. Allein es ſind alle Geſchichtſchreiber einig, daß Herkules vier Jahre länger, als Perſeus und Danae, und zwey hundert Jahre nach dem Buſiris geweſen. Iſocrates in Buſiridis laudatione pag. 333. holländiſcher Ausgabe von 1570 in Folio. Dieſer iſt ein Sohn des Neptunus und der Lybie, einer Tochter des Epaphus, geweſen, welche die erſte geweſen, die in dem Lande regiret hat, das von ihr den Namen führet. Ebend. 328 S. Man merke, daß ein alter Ausleger Thraſius, in den Umſtänden, ein wenig von dem Apollodor abgehet: Buſiris, ſaget Philargyrius in Georg. Virgil. Libr. III, v. 5. Aegypti rex omnibus annis tous hoſpites immolabat. Nam per octo annos ſteriliate Aegypto laborante, Pygmalion Cyprius finem ſaturum non ait, niſi ſanguine hoſpitis litatum fuiſſet. Primus autem Thyreus alienigena immolatus originem ſacrificio dedit. Ovidius de Arte amandi Libr. I. ergötzet ihr Sache ſo. wo Apollodorus.

(B) Eine Stelle Virgils vom Buſiris hat die Ausleger braav getummelt.] Virgil ſetzet die Barbarey dieſes Tyrannen unter die Mährchen, welche von den Poeten tauſend und aber tauſendmal beſungen worden, und welche er nicht zum Inhalte ſeiner Gedichte erwählen können, weil es eine allzu abgenutzte Materie wäre:

Caetera quae vacuas tenuiſſent carmina mentes
Omnia iam vulgata. Quis aut Euryſthea durum,
Aut inhumati neſciat Buſiridis aras?
Virgil. Georg. Libr. III. v. 5.

Das Wort inhumati hat alle Leſer geruhet: man hat dafür gehalten, es ſchicke ſich ganz und gar nicht hieher: muß man, bey einem ſo unvermeidlichen Ungeheure, als dieſes geweſen, nur ſagen: daß es nicht gelebt worden, aber daß es keines todes würdig geweſen? Sollte man ſich nicht eines Anſtoßes bedienet haben, bey den Leſern allen Abſcheu eingeprägt hätte, den eine ſolche Grauſamkeit verdienet? Dieſe Beurtheilung iſt nicht neu, noch von der Erfindung herr, welche die Partey des Perrault genommen: die Sprachlehrer, welche kurz nach dem Virgil gelebt, haben ihm dieſen Vorwurf ſchon gemacht. Nonnulli Grammatici aetatis ſuperioris, in quibus eſt Cornutus Annaeus, haud ſane indocti neque ignobiles, qui Commentaria in Virgilium compoſuerunt - - - Inhumati parum aſtruentis eſſe verbum dicunt, neque id ſatis eſſe ad faciendum ſceleris hominis deteſtationem, qui quod hoſpites omnium generum immolare ſolitus fuit, non laude indignus, ſed deteſtatione exſecrationeque totius generis humani dignus eſſet. Aulus Gellius, Libr. II. cap. VI. Es hat ihm damals ſo wenig, als iho, an Vertheidigern gefehlet: und wer wollen die zwey Mittel ſehen, die einer von ſeinen Schwalleren im andern Jahrhunderte angefühet hat. I. Zum erſten behauptet er, daß der Ausdruck inhumatus oder illaudatus, welcher eine Perſon bedeutet, die niemals einer lobenswürdigen gethan, ungemein geſchickt ſey, einen Begriff von einem ſehr boshaften Menſchen zu geben; denn man ſiehet leichter ſo verhärtete oder boshafte Leute, denen niemals entweder ein Wort oder eine That entwichen ſeyn ſollte, welche Beyfall verdienet hätten. Er ſetzet dazu, daß, wie der Ausdruck inculpatus, die letzte Stufe des ſittlichen Guten bedeute, alſo der Ausdruck illaudatus das Aeuſſerſte der Boshaft bedeuten müſſe; und er beweiſt mit Stellen Homers, daß die erhabenſten Lobſprüche in den Ausdrücken enthalten ſind, welche die Unvollkommenheit ausſchlieſſen, und daß alſo ein Ausdruck, der das Lob ausſchlieſſt, auch der gehäſſigſte von der Welt ſey, zu tadeln. Er führet das Wort inmabilis an, mit welchem ſich Virgil begnügt hat, das allergehäſſigſte Lob von der Welt auszudrücken.

Busiridis defensionem professus, non modo crimi-
oloquentiæ, non refutaueris, sed et tam insignem et
nitatis inuiderit, vt nihil contumeliosius excogitari
cum alii, quibus illi maledicere visum est, vnam in
nem hospitum exercuerint: tu eriam deteriore homi-
es criminatus. Horat. in Busir. circa init. Es ist also
er nicht unter diejenigen gezählt worden will, welche sol-
che Dinge gemacht haben, weil er, ausser dass seine Rede
e Critik des Lesers ist, das man für den Busiris gemacht
den Busiris selbst, nicht die Vertheidigung der Laster unter-
an diesem Tyrannen begangen: er sieht unausgemacht ver-
viele schöne Thaten von diesem Printzen beschrieben seyn,
einen kurtzen Schriftsteller zum Vorwurf haben;
et: dass der Redner, den er beurtheilet, ihm deswegen be-
machen könne, da er selbst viel ungeschickter Dinge, ohne
en Tyrannis, vorgiebt. Er leugnet nicht, dass dieser Ein-
Munde eines andern gut seyn würde. Ist dieses nicht
dass es sich vermiss mit der Ungelegenheiten des Busiris be-
und dass er sein anderes Augenmerk gehabt, als einen unbe-
Verdruss zu erregen? Ἔχω δὲ οὐ μὰ Δία τίς μοι νῦν
ἐκκλησιάσῃ, τίνων δ᾽ οὐκέτι κατακούσομαι δυνατὸς τοῦ
ἀφεῖναι πτυόμενον τὸν ἔπαινον. Ego vero, si quis alius
opponeret, eruditæ me ab eo reprehendi putarem. Sed
unnerari nefas est. Horatius in Busir. pag. 331. Woh
Dass er dem Betrug an der Richtigkeit fehlet, wenn er so
ndungen, in dem Begriff für allzuhäufig genommen
Seruius, in Georg. Libr. III. v. 5. San Servius ist:
ist Herodotus diesen Printzen gelobt hätte, nicht sagen kön-
ein Mensch gewesen, der niemals gelobet worden wäre.
de dieser gethan haben, wenn er den Redner angeführet
vom Herodotus getadelt worden; (Quintilian, im II B.
er von Herodoto nicht an, sondern diesen Redner,) denn
hat den Busiris, in Betrachtung eben derselben Seite
welcher sich Virgil betrachtet.

Nicht gewiss, dass ein Busiris König in Aegypten
Strabo führet den Eratosthenes an, welcher versichert, dass
mag, noch ein Tyrannie gewesen, der Busiris geheissen, son-
von ihm ausgesprengte Mährchen sich auf die Barbarey
die Einwohner der Stadt und der Landschaft Busiris ge-
ausgedacht, ὡῶδ διαπλάσαι μὲν λόγ, ὡὸν τυράννου γενο-
ἔντος. Cum merito fabum nullus neque rex fuit
tyrannus. Strabo, Libr. XVII, pag. 552.

Allein so hat eine Stadt von diesem Namen
fahrender Schriftsteller gedichtet derselben. Sie war
ten, in dem Delta, erbauet: man sah darinnen einen
mpel der Isis und das Grab des Osiris. Timæ sa-
, nachdem sie den Körper des Osiris in einen hölzer-
, ihm diesen Grabmaal erbauet lassen. Wenn auch
von Byzanz βάλλω τὸν Τάφον, und nicht βυσσὸν
besserung ist vom Bochart. Siehe Berkelius in Ste-
Dass ist vielleicht die Wortableitung dieser Ma-
adt gehabt. Andere geben vor, sie sey darum so ge-
el Osiris im Staatsalterthum darüber dem Busiris
Orbius, unter dem Wort Busiris. Er hat fast nichts
dass er den Herodot, im II B. LIX Cap. abgeschrie-
ung angegeben. Pfeffern erzählet, das Busiris
Stellen, ein Busiris gewesen, welchen Osiris zum
Thränen und die Sesyphide gesetzt, da er zu einer
in Busiridis Landes. pag. 328. Dieß ist ohne
de geschehen, die seinen Namen geführet: denn es
ein eine Stadt gewesen, die Busiris geheissen, son-
Staatsalterthum, oder ein Nomos von dem Nu
Libr. XVII. p. 552. Diese Stadt ist, zur Zeit Dio-
Strabo gerühmet worden, weil sie sich empöret hatte.

et ihn 775 Jahre vor der Stiftung der Stadt
sest ihn zu gleicher Zeit mit dem Josua, unserm
Seer, ehe Romulus Rom gebauet. Herr sind die
em I B. u Cap. Busiridis in Aegypto cruen-
lis hospitalitas et crudelior religio tunc fuit,
ssimum longissimum diis deberum fuorum perti-
Augustin, im XVIII Cap. von der Stadt Got-
chem Tone.

ndschaften und der Liebe, die er durch Stif-
die Wissenschaften bezeiget. Ich werde
sagen hat. Ich glaube nicht, dass er der
verstehen. Er ist vom Erasmus sehr be-
von seiner Arbeit zu Brügges gefunden ².
der mit des Thomas Morus Utopien ge-
Limenes, nach seinem Beyspiele, Collegia

er zu seinem Lobe gemacht hat. b) Valerius An-

behalten, und ist zum Erzbischof von Besançon
durch sein Anhalten, welcher er mit der Abge-
und der Isabella ihrem verband, des Philippus
spanische Reise, überwunden. Fleschier, Vie du
I. pag. 172. holländischer Ausgabe. Man sah
Stelle. (oben. 191 S.) und er ist im Jahre
ist von diesem Printzen sehr bedauert worden, bey
ine Redlichkeit und Klugheit sehr beliebt zu ma-
habe ich aus dem Leben des Cardinals Ximenes
den beredten Fleschier, Bischofen zu Nimes, aus-
grissen

gesetzt worden. Alle Wahrscheinlichkeiten wollen, daß der Erzbischof von Besançon, bey seinem Ansehen, das er in den Niederlanden gehabt, seinem Bruder Hieronymus das Glück in die Hände gespielt. Er hatte einen Bruder gehabt, Namens Lazarus, welcher eine Bekannschaft der Kleinkammer des Königes von Spanien bekleidet. Solcher erstatt habe ich das Catholici Regis a rationibus übersetzt, dessen sich Erasmus um VI Br. des III B. bedienet. Er hat den letzten Willen des Hieronymus, in Ansehung des Collegii der drey Sprachen ausführen müssen. Erasmus ermahnet ihn, in einem Briefe, sich von einem so schon Vorhaben nicht abwendig machen zu lassen. Ebendas. Im XL. Briefe des III B. empfiehlt er ihm einen hebräischen Juden, als eine sehr tüchtige Person, die sich chaldäische Sprache in dem neuen Collegio zu lehren. Dieß ist ein spanischer Arzt, Namens Matthäus Adrian, gewesen. Man hat ihn nur der Profession verstehen, worzu ihn Erasmus für

Bustamantinus, (Johann) Professor der Weltweisheit in seinem Vaterlande, hat ein Buch gemacht, welches unter Es ist im Jahre 1595 zu Alcala in zwenen Quartbänden, und

(A) Er hat ein unvergleichlich Buch gemacht. u. s. w.] Hier ist der Titel: Joannis Bustamantini Camacrensis (Nicolai Antonio Biblioth. Hisp. Tom. I. pag. 972. nennt ihn Joannes de Bustamante de la Ganasa, und sagt, er sey von Alcala gewesen,) apud Complutenses Philosophiae et Medicinae primarius Modernorum publicè de Reptilibus vero Animantibus S. Scripturae Libri sex. Opus ex-

Bukas, ein griechischer Poet und Urheber eines Werks i Gebräuchen angiebt. Plutarch führet es in dem Leben des Ro angeführet, haben Unrecht (B), wie mich dünkt.

(A) Plutarch führet es in dem Leben des Romulus an, pag. 31. C.] Dieß geschieht an dem Orte, wo er von den Lupercalien redet. Βουκας δὲ ὁ ποιητὴς μυθεύεται τὴν ἐπωνυμίαν ἀναγράψας, ὅτι Lucius fabulosus Bucas quidam in Elegia rerum Romanarum prodit. Plutarch. in Romulo, pag. 31. Vielleicht ist es ein sehr unberühmter Schriftsteller gewesen; allein er würde dennoch sehr nützlich seyn, wenn wir ihn heutiges Tages noch hätten: unsre Kunstrichter würden Stoff in diesem Misse finden; ich will sagen, die Erklärung vieler Dinge, die man von der Religion der Heiden nicht allzuwohl verstehe.

(B) Diejenigen, welche zweifeln, ob ihn Xenophon aufführet, haben Unrecht, wie mich dünkt.] Nachdem er gesagt hatte, des Faunus oder der guten Göttinn, welche unmittelst ihres Schwanns eine volle Tonne Wein ausgetrunken, mit Ruthen von Myrthen zweymal worden: so setzet er darzu, daß man dieser wegen seine Myrthen auflesen, wenn die Frauen das Fest der guten Göttinn gefeyert, und er führet den Butas an: Nec myrteas fas fit inferre verbenas, ficut fuas feribit in Caufalibus

Buteo, (Johann) ein berühmter Mathematikverständi Delphinate gebohren *. Er war ein Antoniterordens, un zu treiben. Er erfand unterschiedene Instrumente und Maschi dem einen, von der Ausmessung der Archi Noä herausgegeben, nen eingeschlossen, und den nöthigen Vorrath zu ihrer Nahrung, u wider seinen lehrmeister Oronce Fine über die Quadratur des Zi Königreich verwüstete, und vornehmlich im Delphinate, in den herung verursachte, brannte ihm sein Büchern; denn er n mans zu gehen, wo er im Jahre 1564, in einem 75 jährigen J allein, ein anderer Geschichtschreiber, welcher hierinnen mehr G Abtey St. Antonius gesorden ist (B), und also sind die Nefe dieses gelehrten Mannes verursachet. Ausser der Mathematik Er hat gute Bücher in der Rechtsgelehrsamkeit gemacht. Ma

a) Allard, Bibliotheque de Dauphine, p. 41. b) Thuan

(A) Er hat eine Menge Werke gemacht. Thuan. Lib. XXXVI. pag. 727.] Hier sind die Titel von einigen: De Libra et Statera. Cuius formae et capacitatis fuerit Arca Noë. De fublicio ponte Caefaris. Explanatio ad Quintiliani locum Geometricum. Enumeratio figurationis organi a Columella defcripti. De fluxatieis infulis, fecundum ius ciuile dauidendis. De quadraturis circulorum tam antiquis quam nouis. De fluentis aquae menfura. Ad problema cubi duplicandi. Geometriae cognitio fuccinctiffo neceffaria. Ad legem Iuliani *f. ita fcripfum*. Ad legem Africani *qui quadrigina*. Ad locum Vitruuii de proportione lapidum corruptum reftitutio. Noch einige andere Titel kann man in den Zusätzen des Teissiers zu den Lobeserhebungen Thuans I Theil 266 S. finden. Allard Biblioth. de Dauphiné pag. 42. bezeuget, daß Buteo das Menologium und Heroologium der Griechen übersetzt hat.

(B) Ein Geschichtschreiber, der hierinnen mehr Glauben verdienet u. s. w.] Dieser Geschichtschreiber ist Chorier Abregé de l'Hiſtoire de Dauphiné vom Teissier, Eloges Tom II. pag. 403 angeführet: der Vorzug, den ich ihm gebe, kömmt daher, weil sein Werk bloß auf die Provinz Delphinat gehet. Folglich ist zu vermuthen, daß er noch viel richtigern Nachrichten, als Thuanus, gehabt hat; und die

Bzovius, * (Abraham) ist einer von den berühmtesten Fruchtbarkeit seiner Feder, gewesen. Einige behaupten, es sey i gemacht, als andere gelesen haben. Zwo Seiten würden kaum von seinen Büchern, ist die Fortsetzung des Baronius. Er fi und verfertigte zwölf Bände von Kirchenjahrbüchern, die noch gemacht (A). Er war ein Pohle von Geburt, und ein Do von dem Pabste mit offenen Armen empfangen, und bekam sei dha; denn er hat dem Baronius in seinem Entwurfe, unvergleic Ruhme des päbstlichen Stuhls zu leisten. Sein unbedachtsamer reuen mußte. Er war dem Kaiser Ludwig aus Bayern sehr übel k

halten, über diese Kühnheit, daß er sich nicht da-
auch einen förmlichen Proceß wider den Jahe-
ließ (B). Vzovius kam mit diesem Schimpfe
, die Georg Hervart herausgab (C), als einem
. Man sagt, daß Simon Starowolskius den
Tod in dem Vatican erwartet haben, wenn ihm
jagd hätte; welches ihn nothgitzt, sich in das Kloster
r gefluchtet hatte, sächig, alles zu unternehmen (E).
Dieß geschah im Jahre 1637. Er hatte sich
von Morreri angeführten Ursache *, sondern auch
seinen Jahrbüchern, als die Franciscaner (G).
sonderer das leben Schwestern des H. und Beu-
denen Fabeln urtheilen, die er von dem Geschicht-

chreibung des Vzovius, folgende Sachen gefunden.
he den Stanislaus, Bischof zu Cracau, hervor ge-
Lem Vistela, seine Ehegattin, hatten die Zeit, un-
alt, da seine Mutter starb, und den Vater verlebe
e Stadt Prosowitz, er sogen, und er nahm bey den Un-
en Jahre lateinischen schreiben, in die Musik stehen,
an nach Sceremin kommen, wo einige Franzosen,
zogen hatte, welche die wohlnische Jugend lehrten.
er, verwahrte sich vor ihrem Gifte, und brachte so
hat er seine Studien zu Cracau fortgesetzt, und
Franciskus, in dem Kloster der Dreyfaltigkeit, an,
r die Weltweisheit, und zu Boronien über die
e er mit dem Beyfalle der Zuhörer zu Posen und
eher des Collegii seines Ordens; er stiftete eine
a der großen, das er von Rom mit nach Cracau
er Dominicaner mit unzähligen Büchern; er be-
in; er ließ in Warschau die Kirche St. Hyacin-
er stiftete in eben derselben Stadt ein Dominica-
alle Arten der Gemächlichkeit, und diesem Bei-
in Schlesien wieder zurück, die sich sehr zwanzig
St. Cesiaus Odrovasius an einen sichern Ort
minicaner in eine bessere Form zu bringen; und
von seinen Werken gehörte den Weg zur
vornehmsten aus den Jahrbüchern dieses Car-
ihn nicht allein ermahnten, er herauszugeben.
men. Er war damals bey Virgilio Ursini,
esch gemacht hatte *. Seine Ehrerbietung
gen der Fortsetzung des Baronius ausgebeckt.
beschrieben, macht unserm Dominicaner viel

tell) si referendi sint vix binæ eos paginæ cape-
Dominicanor. d) Hat den Namen Vincus Cre-
Johann Stot. gerebet hatte. f) Ab Laurentio
g) Musicos modulos componere, Versus pa-
um in sacros Ecclesiæ, (Breviarium et Missale va-
Starowolskius in Scriptorum Polonicæ Illustrium
diese darum, weil meine Zuschrift von diesem
sache hat, der das leben dieses Jacobiters beruft.

esen wäre. Mainbourg. Decad. de l'Empire,
Widerruf des Byovius, ist 1624 zu Ingolstadt in u

in der Geburtsschrift als einem Hunde begegnet
vorart herausgegeben.) Sie hat den Titel: Lu-
defensius contra Baronii calumnias in Annalibus
sichen in u gebruch. Er giebt vor, daß Byovius in
der Redlichkeit, noch Witz, noch Urtheil. noch Ge-
über unter Stück einer Schriftsteller gegeben habe.
von wider den Jahrbuchschreiber angefallen hätte,
sein Buch wider den Baronius des Ketzergerichts.
klein er hat seine Vertheidigung über andere Dinge
sich sein Werk den Widerwillen dieses Geschich-
nen will er nun, es ist Nicolaus Serarius, der
meuerque Georgius Hervartus, qui Ludovici
, adeo vt quantum in ipso fuerit omnem ab
folertiæ, acuminis, diligentiæ, fidei, et me-
em euerrerit: qui Herwarti liber Ludovici
in superiorum decreto ventus, statim depulsus
, propterea quod ille cum Ludovico defen-
eorum præterea dedecus.

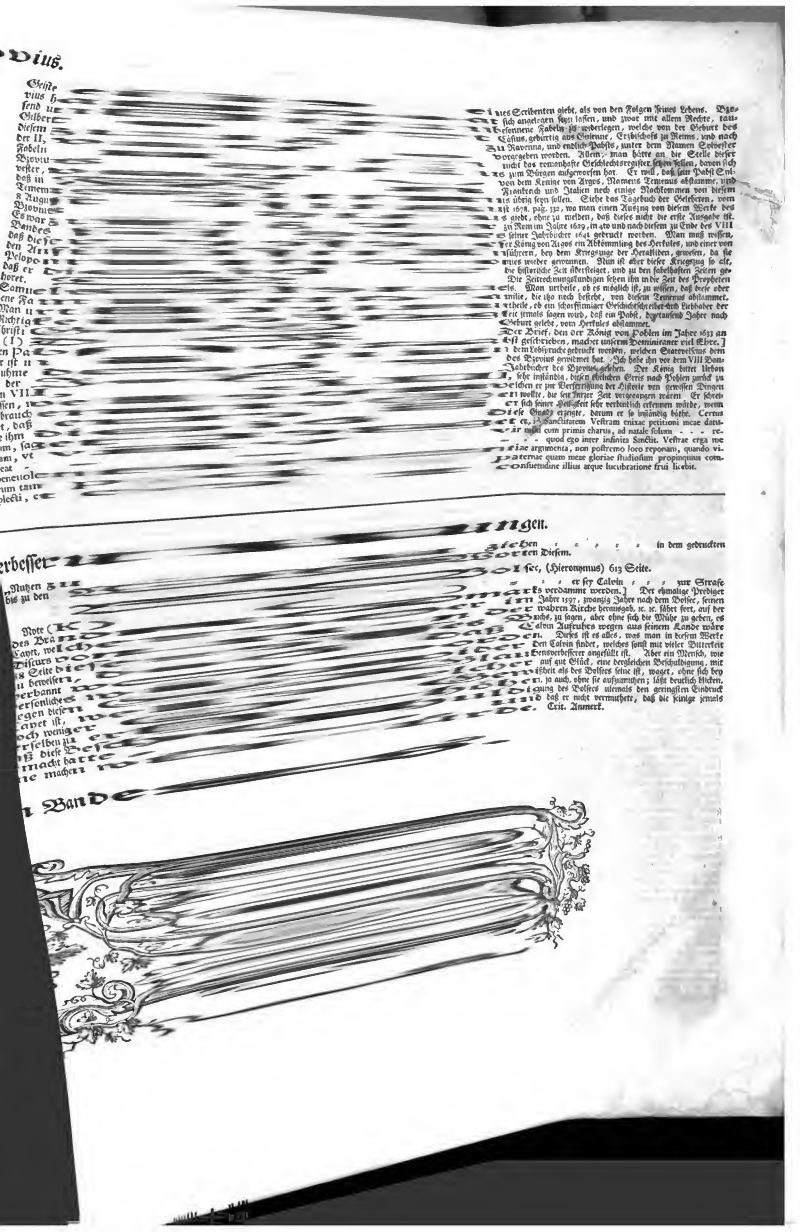
wolfianus hat dieses ersetzt, so gut als er ge-
sagel sagen, daß er dem Byovius alles das beyge-
trefflichen Schreibens schuldig ist. Allein dieß
weise des Widerstehers antworten. Dem sey
ius vor noch sehen. vost Nicius Erythræus bewen
Fridericus Baronio ingenii, iudicii, memoriæ,
quæ patrimonium est conatus eripere, id illi
ius für sagen Starowolscius,) in Scriptorum Po-
tanquam tutor fidelis ac fortis, summa ope
præter alios laudes, quibus eum exornat, vi
ad gloriam, ad immortalitatem nominis, ad
ad posteritatis vtilitatem diuinitus datum ar-
als eine rehmliche Vertheidung.

in das Kloster der Minerva, aus Furcht
Orde, u. s. w.) Hier kann man in vorig
für ein Mönch geweien. Anfänglich war er
wesen; allein er hatte die Mönchskutte wegge-
werfen

worfen und war ein Proteſtante geworden. Er war dem Marco Antonio von Dominis nach England gefolgt; er war mit demſelben wieder nach Italien zurück gekommen, und, nachdem er nebſt ihm, der in der katholiſchen Gemeinſchaft geſtorben, ſein Haushofmeiſter geworden. Er hatte in der Haushaltung eine Frau, in die er vor Liebe verwarf. Er hatte mit derſelben lange Zeit einen verbotenen Umgang gepflogen, ehe es der Ehemann gewahr geworden; allein, endlich entdeckte der gute Mann, wo der Hund begraben lag; denn als er einsmals unvermuthet nach Hauſe gekommen war, ſo fand er in ſeinem Bette, die noch ganz friſchen Merkmale eines Platzes, den ein andrer eingenommen gehabt. Captus amore vicinae mulieris honeſtae viro nuptae, multos menſes continuos eius vſuram corporis coepit primoquam id vxor ſuſpicaretur; ſed cum palam facta eſſet, quod ex improviſo domum rediens in lecto recens impreſſa adulterii vſtigia deprehenderit. Denkwürdiges 200 Stück. Der Barbier proſeſtirte nicht, daß es ihm in Zukunft unmöglich ſeyn würde, seinen Umgang fortzuſetzen; dieſerwegen faßte er den Vorſatz, ſich dieſen Ehmann vor Feinde zu ſchaffen; und erwordene ihn, nach genommener Abrede mit der Frau, einen Morgens früh auf der Straße. Dieß war bey erſtehendem Stadte, nach dem Tode Gregorius des XV, geſchehen. Es wurde nach dem Tode eines Pabſtes, bis zur Erwählung ſeines Nachfolgers in Rom, tauſenderley Unordnungen verübet, und die meiſten von ſolcher Zerrüttung bleiben in dieſer Zeit ungeſtraft. Die Frau von den dieſer Mordthat zeugete, und ſie bewegte ſich nicht im geringſten darüber. Man ſtellte keine Unterſuchung nach dem Mörder an; alſo hatte er alle Muße, ſeine Liebſte an einen Kammerdiener des Marcus Antonius von Dominis zu verheurathen, und den Genuß derſelben, mit dem neuen Ehmann geruhig zu theilen; denn dieß war ein guter Mann, der aus treuherzigem Gemüthe gern zugab, wenn ſeine Frau dadurch etwas gewann, wodurch die Haushaltung unterhalten werden konnte: die Unkoſten derſelben waren anſehnlich, und da der Ehbrecher nicht mehr genug zu derſer Unterhaltung anſchaffen konnte, ſo legte er ſich aufs Stehlen und Morden. Cum domeſtici omnes furoreo in ipſum incumberent, nec eſſet, unde faceret, ad rapinas caedeſque confugerat. Ehebuchſtab. Er erſtahl, daß Bysous ſeinen Knaben Leder und mit Gelde geſtopft hatte; dieſes machte ihm Luſt, ihn zu beſtehlen; als er erfuhr, daß dieſer gute Mensch eines Tages nicht zu Hauſe war, ſo drang er mit Gewalt in ſein Zimmer, nachdem er den Thürer ermordet hatte; er raubte alles weg, was er fand, und trug es zu ſeiner Hure. Dieſes war gar bald verkeuſen, und weil kein neuer Vorrath kam, ſo wurde der Ehmann ſeiner freywilligen Zahlungsbeyhilfe überdrüßig; er fragte einen Advocat von ſeinem Cameraden, und gab ihn an. Der Ausgang war, daß dieſer boshafte Menſchenmörder gehenkt wurde. Ich wundre mich nicht, daß der Jahrbücherſchreiber aus Ehrerchen, über die Ermordung ſeines Diener, und aus Verdruß über den Verluſt ſeines Geldes, eine beſſere Freyſtadt, in dem Kloſter der Minoren, ſuchen wollen.

(F) Er machte ſich viel Händel mit den Franciſcanern.] Jedermann weis die Eiferſucht, die zu ſeiner Zeit unter dem Franciſcaner-orden und Dominicaner geherrſchet hat, und welche bis izo noch nicht erloſchen iſt. Man ſieht in den Jahrbüchern des Bysous, beſtändige Merkmale davon, da er keine Gelegenheit vorbey läßt, auf die Franciſcaner zu ſchmälen. Er hatte das Gedächtniß ihrer ſtolzſinnigen Helden, des Scotus, beſchimpft. Sie konnten dazu nicht ſchweigen; ſie laſſen eine Schutzſchrift drucken; allein es hat einen ein Widerleger des Bysous darauf geantwortet: Nicolaus Jarſennius cuius Animadverſiones et Scholia in Apologiam nuper editam contra Baronium de vita et morte Ioh. Duns Scoti extant in calce, Tom. XV. Annal. Baronii. Dieß iſt der dritte Band der Bysous; denn ſein dreyzehnter wird in Anſehung des zweyten, dem Baronius für den erſten geredet. Außer dieſer beſondern Schutzſchrift für den Johann Scotus, haben die Franciſcaner eine allgemeine zu ihren im Jahre 1627 herausgegeben, darin ſich der Lehrer Dominici Bañez gewehret. Sein Buch iſt betitelt: Nicola Franciſcanae Religionis, et Abſterſio fordium, quibus eam conſpurcare tentauit Abr. Bzouius. Wir werden ſehen, daß Wadingus, der Jahrbücherſchreiber von dem Franciſcaner-Orden, ein ernſter Widerſacher des Bysous geweſen, was die Sachen betrifft, worbey die Franciſcaner einigen Antheil gehabt: wir wollen es, ſage ich, in ihren Worten des P. Wadingus ſehen: Ich weis, ſagt er, Decadence de l'Empire, VI B. 606 Seite, heilänlicher Ausgabe, daß Bzovius, der Dominicaner, ein unverſöhnlicher Verfolger dieſes großen Lehrers, (nämlich Otems,) ſein Gedächtniß auf eine unerhörte Art gelästert hat, indem er ihn für einen Ketzerer, für einen Verderber der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit ausgeſchrey, und beſchuldiget, daß er der Urheber alles Uebels geweſen, welches Ludwig von Bayern der Kirche und dem Pabſte erwieſen: allein ich weis auch, daß Wading, ein ſehr gelehrter Franciſcaner, der ihn bey allen demjenigen ſehr gründlich widerleget, was er nur Unziehbare von den Franciſcanern geſagt, die er bey ſeiner Gelegenheit geſchonet, die Schutzſchrift Okams wider ihn, in ſeinen Jahrbüchern der Minoriten-brüdern gemacht hat.

(G) Die Jeſuiten ſind nicht viel vergnügter mit ſeinen Jahrbüchern, als die Franciſcaner.] Ein Vertheidiger der Jacobiner beobachtet, daß ſich einige gefunden, welche geweint, es ſey eine kleine Randſchrift bey Bzovius Urſache an dem Widerwillen der Jeſuiten geweſen. Er hatte in ſeinem III Bande die Prophezeyung der heil. Hildegardis eingeſchaltet und zum Jahre dazu geſetzt, daß ſie auf die jetzigen Zeiten gedeutet werden könnte. Dieſes, ſagt man, iſt der Urſprung des Haſſes geweſen, den die Jeſuiten gegen ihn bezeugt, und der Verachtung, daß ſie gegen ſeine Jahrbücher blicken laſſen. Hoſtili animo in Bzouium feruentur fere omnes Societatis Scriptores: cauſam haud ſcio; praeteritam autem ſuggeſtit mihi vir eruditus; quod ſcilicet Bzouius in ſuis Annalibus tomo 15, ad annum 1215, parag. 59, inſeruerit Prophetiam quantum Sanctae Hildegardis; et ad marginem Bzouius appoſuerit haec verba, *Prophetia quaedam S. Hildegardis, quae ad haec tempora referri poſſe*: quaſi Bzovius cum Prophetarum Societas addixerit. Hinc diuus irarum et odii in Bzouium originem fuiſſe: Cum tamen Bzouius Societatis non meminerit, ſed tantum, Prophetiam ad haec tempora retuliſſe. *Vincentius Baronius*, Apologet. Libr. IV. Sect. III. Art. II. p. 106. Ludwig Carthee, einer davon, hat dieſe Verſetzung des Baronius für einen ſtrafbaren Zuſatz ausgegeben, ſtramaeum addita-



Anm

Zu dem G

Historisch-critischen Wörte

von dem Herrn Mat

Königl. Preuß. Rathe, Bibliothecario und Antiquar
Gymnasii, auch Mitgliede der Königl.

einem Ungenannten in d

Tom. I

Vorrede, II Seite, 44 Zeile. Die morgenländische Bibl
vorbey des Herrn von Herbelot.] Es findet sich nicht
raldinischen in der morgenländischen Bibliothek des Her
von Herbelot, welcher nur bey den Muselmännern g
blichen ist. Ausserdem versteht Herr Bayle das Rabbinisch
nicht.

Eben daselbst, III Seite, 16 Zeile. Herr Chappuzeau.
Dieser Mann war einer so grossen Arbeit gar nicht gewachsen. E
ist nichts erbärmlicher, als die Stücke, welche ich davon gesehe
habe, und die er mir mittheilte, um mich zu bewegen, mit ih
daran zu arbeiten.

4 S. Abaria. Anmerkung D. 58 Zeile. *Monodia.*] Monodia h
deutet nicht ein Stück in Versen, sondern eine Trauerschrift. Aristid
hat eine in ungebundener Rede über den Untergang der Stadt Smyr
na durch ein Erdbeben, gemacht. In denen Stücken, die uns no
von dem Sophisten Himerius übrig sind, findet sich eine über de
Tod seines Sohnes Rufinus.

8 S. Abbeville. A. C. 40 Zeile. Ich rede vom Pythea
Herr Bayle nimmt hier die Stelle aus dem Strabo selbst gar
verbessert. Pytheas lebte zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus
als erwähnte er des Calpis gar nicht. Der lateinische Uebersetzun
des Strabo taugt nichts. Man kann sie leicht verbessern.

9 S. Abbot Robert, 29 Z. Das Verzeichniß des Oxfo
dischen Bücher-vorraths hat aus diesem Verfasser drey g
macht.] Man hätte vier sagen sollen, denn so viele stehen sie
in diesem Verzeichnisse.

13 S. Abdera. 33 Z. Man muß wohl von diesem Gebrau
ehe werden den Ursprung noch die Umstände kennen.
Der Herr von Marolles führet den Zatetus, einen Ausleger de
Gedichts in dem an, welcher den Callimachus als einen Augen
zeugen dieser Begebenheit angeführt hat.

15 S. Abdisu. Es ist eben derselbe Patriarch, von welche
unter dem Namen und in dem Artickel Gebed-Jesu, an seine
Orte gehandelt wird. Diese beyden Artikel taugen nichts. Der
Bayle hätte füglenige lesen sollen, was Abraham Echellensis
in der Ausgabe des Catalogi, angemerket hat, welcher er sattsa
sich für dieses Patriarchen Werk gehalten.

17 S. Abel. Anmerk. B. 22 Z. Diese Fabel hat ihren U
sprung von den Mahometanern. Die Einwohner von Ceylon un
der Küste Coromandel haben davon keine Wissenschaft; eben s
wenig als von dem Falle Adams. Ich habe dieses aus einem
Briefe erfahren, welchen der herr Missionarius Ziegenbalg au
Trankenbar an mich geschrieben hat.

23 S. Abilard, am Ende. Abilard hatte von der Heloi
einen Sohn, der Astralabius hieß. Er wurde Canonicus zu Nan
tes, und ich habe ihn in dieser Würde, bey der Zeuge einer
Rathschlusse des XII. Jahrhunderts gewesen, unter de
Urkunden der Abtey von Buzai Cistercienser Ordens, in dem Bi
thume gesprengt von Nantes, angeführt gefunden. Man sehe die Br
fe Peters des ehrwürdigen Abtes von Cluny. Johannes erwähn
dieses Astralabius, Canonicus von Nantes, und Sohnes des Abilar
ebenfalls; nämlich in dem Werke über meine Memoires.

28 S. Abimelech. Anmerk. C. 31 Z. Ich glaube, daß sie
alle alte Geschichtschreiber einer gleichmäßigen Freyheit be
Zurathziehung der alten Nachrichten bedient haben.] Es ist
vielleicht zu viel gesagt, alle. Er hätte sich zu sagen begnügen sol
len: die meisten.

30 S. Abrabanel. Anmerk. I. 63 Z. Juda, der älteste Soh
unsers Abrabanels *** .] Menasse-Ben-Israel, in seiner spani
schen Abhandlung de la Resurreccion de los muertos, nennet ih
in der Vorrede an den Leser *Don Jehuda Abravanel.* Man sch
auch das X Capitel eben derselben Ausgabe p. 41, imgleichen de
Amatus Lusitanus.

34 S. Abraxas, am Ende des Artickels.] Theodor Abra
xas führet ein viel neuerer Schriftsteller, als aus dem achte
Jahrhunderte zu syn. Er hat in arabischer Sprache geschrieben
und alles, was wir von ihm in griechischer Sprache haben, ist au
derselben Sprache übersetzet. Es ist ein Schriftsteller von sehr ne
ugen Verdiensten.

35 S. Abulfeda. am Ende des Artikels.] Es ist gewiß, da

ein mittelmäßiger Kopf, ein unwissender Kerl und

Apulejus, Anmerk. C. 1 Z. Sein Vater hieß Thebar nichts gewisses von dem, was die Namen Thermann Plutarch betrifft. Apulejus übersetzet hier einen Schriftsteller, welcher den Beinamen Varrad. Apud von Lerida; dieser Lucius schreibt sich ursprünglich Stadt her.

Apulejus, Anmerk. E. 2 Spalte, 25 Z. *Parris Lon-*
war ohne Zweifel ein Irrthum.

Japon, am Ende des Artikels.] Ludwig von Jaque, Secq in der Normandie, im Jahre 1699, ein Sohn ist sein Urenkel. Er war im Jahre 1700 zu St. Ger- mit der der Generalversammlung der Clerisey. Pa- unterschiedenen Orten seiner Briefe an den Herrn dieser Art der Sohn des Philips von Japon sey. Die- ist wahrscheinlicher zu seyn, als daß, wie Herr Bayle ihn zu seinem Enkel macht. Man sehe St. Briefe an Japon, im II Theile, 12, 265, 273 und 291 Seite. An- hat einen Bruder gehabt, welcher Bischof von ist.

Arragonien (Isabelle von), Anmerk. K. am Ende.] dem andern Buche seiner Ragguagli di Parnasso, Kay- sie nach ihrem klaglichen Ihre Briefe also mit ungewöhnlicher Isabella di Aragona, Duchessa di Milano, unita nelle

Archilochus, Anmerk. G. 23 Z. *in fin.*] Hier ist des folgenden Hexameters:

Ἐγχεῖ δήϊοπνον

as im Aristophanes daraus folget, ist ganz wahrschein- Die Folge.

Καὶ ἐγχείῃ σπείσω.

scheint es zu verstehen zu geben. Der folgende und Pentameter stunden vermuthlich viel tiefer, Strophe im XII Buche.

Anmerk. I. 2 Spalte, 35 Z. *verso 740 dicebat.*] Herodotus im VIII Buche 59 S. p. 491. frankfurter Ausg. Imgleichen das IX Buch, 47 S. p. 531. Ferner Diodorus nebst den Anmerkungen p. 1. 24 Seite. Die Erklärung von dieser Art zu reden, findet sich in dem XIII Buche des Polybius im II Theile der Ausgabe für 8 p. 935. von der Mitte bis zu Ende.

Ein, (Franciscus), Anmerk. C. Man sehe den Pon- Sermone p. 248. Ed. Ald.

Ein, (Johann), im Texte, 8 Z. *de Latina Elegan-*
Titel dieses Buchs, wie er vor der schönen Aus- des Nicolaus Jenion im Jahre 1471. zu Venedig Joannis Torrelli Arretini Commentarii Gramma- dictionum e Graecis tractarum. Dieses Buch ist zu verachten. Man kann daraus schon etwas zu Stempel, und ich auf der Verrange- poemio ad Nicolaum v. P. R.) Porphyrius etiam in Homerum Commentaria edidit; quae vique ac in quibus nonnullam aliquando Poetae quoque explanat, sed & minutissimas Gram- abholet. Hier ist das Ende eben derselben Vor- primum ex fragmentis decem librorum Pa- pographia, & eiusdem libros integros quatuor glossilia quoque Aristarchi super Homerum & ex Porphyrio super Homerum & Hesiodum. Quae vero ad Historiam faciunt ex Virgilio, Hesiodo, Livio, Plinio, Justino, Herodoto, Thucydide, Strabone, multisque aliis approbatis auctoribus Latinis, quos suis locis commode indicemus. Verkungen des P. Harduins über den Brief des Den Maler, vor seiner Ausgabe desselben natur- mer. 6.

(Peter) 29 Z. Im Jahre 1556.] In einem en Buchs seiner Briefe, an den Giovio, Jahre alt aus. Dieser Brief ist vom Monate 45. Also weiß er im Jahre 1491. gebohren.

43 Z. Seiner lieben Tochter Adria.] Aretei: die eine hieß Adria, und die andere Lu- Herzoge Hurkunder, und aus einer bösen Gemein- gaben auf die Welt gekommen. Er preiset be- lesen mit seiner Unkeuschheit. Er ist niemals en.

ans Ende.] Der Kanzler von Hopital saget, gegen worden; nämlich im V Buche seiner Ge- Libertate scribendi, p. 349. der Ausgabe in 8vo.

Arretinus Venetae se claruerat urbis
, unde velut cella fulminis in aere.

Omnes

Omnes Europæ Reges ſpernebat acutis
Ineeſſens iaculis, & diræ verbere linguæ.
Atque illinc miſſis omni regione Tyrrheni
Placebant donis; tantum malè vatis inseri
Lingua poteſt. At ei clarus rutenis nec orbis
Profuit, lanio longe rugnantia in silvo,
Non circumfuſum miſerum tenere paludes,
Quin marmore lecto portas exſtruxerit orbi
Terrarum, dignum, vel haberet carmine fumem.

Francesco Berni hat ein Klüngedichte wider den Peter Aretin gemacht. Hier iſt es, wie es ſich in den Oeuvres burleſques Berni fol. 60. verſo, der Ausgabe von Venedig in 12mo bey minico Giglio, vom Jahre 1564. befindet. Den Anfang dieſes K gedichtes findet man in den Ragguagli di Parnaſſo. Lib. I. p. 5

Contro A Pietro Arctino.

Tu ne dirai, e farai tanto, e tanto
Lingua ſpecida, marcia, senza Sale,
Ch'ei fia ſi hovvera pur un pugnale
Miglior di quel d'Achille, e più cal-
tante.
Il Papa è Papa & tu ſei un fur-
fante
Nudiero del pan d'altri, & del dir
male,
Hai un pie in bordello, & l'altro
allo ſpedale,
Scorgia raccio ignorante, & arro-
gante.
Giovammatteo e gli altri ch'egli ha
preſſo,
Che par grazia di Dio, ſon vivi e ſani
P'alleghersanno ancore undi non ce-
ſſo.
Boia, ſcorgi, i coſtumi tuoi ruffiani.
E ſe puer vuoi ciancier di dire ſteſſo
Guardenti il pero la teſta e le mani,
Ma tu ſei come i cani
Che de par lor mazzata ſe tu fai
Soffe che Pan, ſen più lei che
mai.
Vergognati boggiamal,
Presuntuoſo porco, moſtro infame,
Idol del vituperio, & dolla fame:
Ch'un monte di le rame,
Teipertu manigoldo ſpremacciaro,
Per che tu muoie à tue Sorelle allato.

Quelle due ſciagurato,
Ch'ai nel bordell d'Arezzo à g
bone
A ſgambarar, che ſa lo mio a
Di quelle tredivore.
Ti convien ſer la frottole, e no
E non del ſangu che non ha ſore
Quelle ſtranno quelle.
Che mal vivendo te ſaran eſp
E non già quel di Monteux Mar
Chormai ogni paſe
Hai emmorbato, ogni huomo.
enim
Il Ciel, & Dio, el Diavol e
male
Quelle vefte Ducale,
O Ducali ſcorrere, & ſurfant
Che ſi piangono in doſſo ſuent
A ſcion di buſtonare,
Ti faran trutre prima che tu
Dal reverendo padre Meſſer
Che l'anima dionia
Mediante un capeſtro, cavert
E per magior dolore ſpinate
E quei tuoi locco piatti.
Furfantonazzi, Paggi ſcorve
Ti canerannno il requiem er
Hor vivi, & ti governa.
Ben ch'un pugnale, un cello
ro un n
Ti ſeranno ſtar cheto in ogni

Der Mauro, in dem Capitolo in lode delle Bugie, fol. 163. deſſelben Buchs, daraus die Verſe des Berni gezogen ſind, h eben itzo hergeſetzt habe, redet von dem P. Aretin alſo:

Sono in Italia de Preti aſſai,
Che darian ſaccomento all' Arezino
Et a quanti Aretini fur giamai:
Se voleſſero andar per quel camino
Di ſcrivere ſempre male, & dir il vero,
Come inſegnale ſcuola di Paſquino,
Chi brama eſſer Poeta diabbolato,
Coſi vada dal var ſempre lontano,
Come da ſeruſi un provido Nocchiero.
L'Aretin per Dio grazia è vivo & ſano,
Mal moſtaccio he freziare nobilmente,
Et più colpi bache dia in une mano.
Queſto gli ſouviene per eſſer decente
Di quelle cole che recer ſi denno,
Per non far gir in collera la gente.
Egli hebbe il torto e non quei che gli donno,
Per che doven ſaper che è gran Signori,
Senza dir altro, baſta far un cenno.

310 S. * * Anmerk. M. aus Ende.] Man kann a ſen Briefen viele beſondere Sachen erfahren, welche das des Peter Aretins betreffen. Ueberhaupt ſieht man daraus dieſer erbärmliche Schriftſteller, welcher, wie er ſelbſt in Briefe bekennet, nicht ein Wort lateiniſch verſtanden, ein ſ licher Menſch, ohne Ehre und Tugend geweſen. Er erſtreu einem ſeiner Briefe, daß ſein Haus zu Venedig eine Art ein renhauſes abgegeben.

314 S. Arioſto.] Dieſes Frauenzimmer war von Bo aus eben der Familie, aus welcher der Poet Ludwig Ario weſen. Marcelli in dem Leben dieſer Poeten, welches er alſ hat, (tratta in compendio da i Romanzi del S. Giovan Batt gnai, und ſeiner Ausgabe des Orlando Furioſo vorgeſetzt h bet alſo: „Ella (la famiglia di Arioſti) fiata antica in Bologn „, oggi parimente mentiene la ſua primiera nobiltà. Ma i „che da quella Città à Ferrara la transferirono, furono ale „renti di Lippa Arioſta, la quale fu preſa per moglie dal M „le Obizzo Terzo da Eſte, eſſendo gli già mancata Giacom „gliola di Romeo de Pepoli. Queſta Lippa tra le belle bel „era da ogn'uno giudicata, & venne a morte del MCCXI Dieſer Brief ſtimmt mit denjenigen nicht überein, was Her le in ſeinem Artikel von dieſem Frauenzimmer ſaget. Ariost von dieſer Dame in dem XIII Geſange der 73. Stroph Me und nennet ſie *la bella Lippa di Bologna.*

317 S. Arminius, ist Zerre, Anmerk. B. Er hielt ei ehe Vorleſungen, und erlangte ein ſolches Anſehen, da die theologiſche Facultät die Doctorwürde ohne einige wand ertheilen wollte.] Dieſe zween Umſtände ſind nicht Man ſehe Joh. Burtorfii Catalectia Philologico-Theologica, & 78. Num. LXX. Dieſe Stelle iſt gut, das Kennzeichen d manner zu erkennen zu geben, *qui ſuerunt mendaces ab in*

354 S. Arnobius. Anm. E. Es iſt nicht an dem, ſag Bayle, daß Didier Herculis Anmerkungen nach Elmen

Baylischen